



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

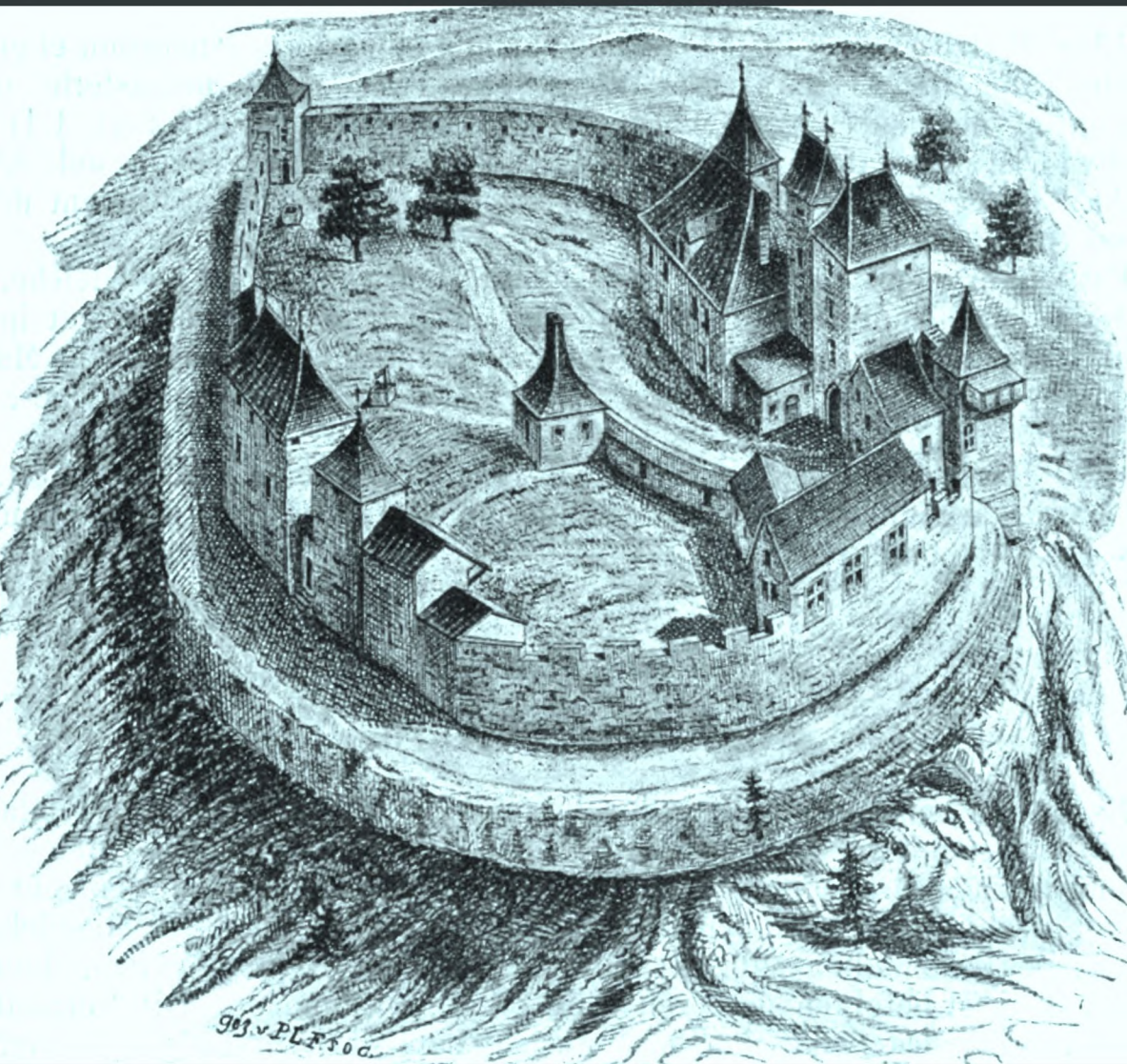
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

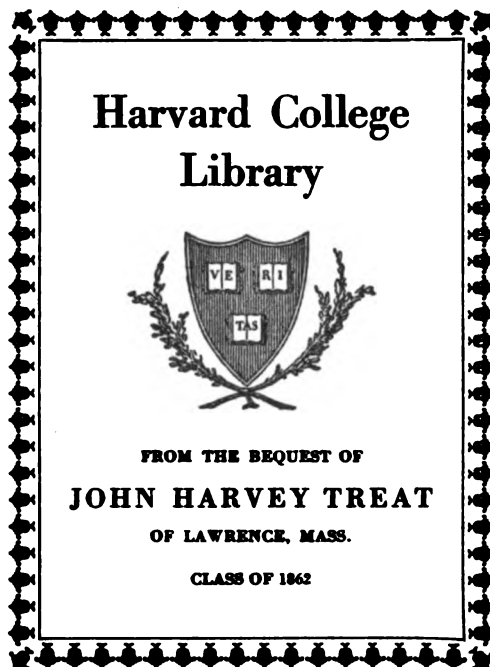
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Cistercienser Chronik

Cistercienser in Mehrerau



CISTERCIENSER - CHRONIK

8 - 10

8. Jahrgang 1896

Nr. 83—94.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt

von

P. Gregor Müller.



BREGENZ.

Buchdruckerei von J. N. TEUTSCH.

△
CP28.10
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
TREAT FUND
Sept 26, 1952

Inhalt.

Reifenstein im Eichsfelde.	S. 1. 33. 65. 102.
Aus bewegten Zeiten.	S. 11. 83.
Septuagesima.	S. 18.
Der sel. Nivard.	S. 43.
Die Bereitung der Hostien.	S. 51.
Vergünstigung für das Beten des Officium B. M. V.	S. 53.
Oelenberg—Altbronn.	S. 74.
Wichtigkeit des Chorgebetes.	S. 84. 116. 144. 183.
Die hl. Franca.	S. 97. 137. 175.
Reisen des Abtes Gerhard von Heiligenkreuz.	S. 109.
Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.	S. 129. 161. 193. 237. 266. 296. 328.
Aus einem Bruderschaftsbuche.	S. 154.
Der Invitator.	S. 187. 213. 245.
Einige Stunden in Mährisch-Himmelpforten.	S. 200.
Ein Diurnal.	S. 210.
Generalabt Leopold Wackarz.	S. 225.
Ein Lobgedicht auf den hl. Bernhard.	S. 249.
Das Kloster St. Johannis-Zelle unter Wildberg.	S. 257.
Der sel. Idesbald und seine Verherrlichung in Brügge im Jahre 1896.	S. 273.
Vom täglichen Brode.	S. 278. 306.
Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum Generalcapitel im Jahre 1667.	S. 289. 321.
Zu spät.	S. 340.
Gründung von Staouëli.	S. 253.
St. Bernhardbilder in der Nationalbibliothek zu Paris.	S. 360.
O Salutaris Hostia.	S. 363.
Vermischtes.	S. 55. 88. 156. 374.
Nachrichten.	S. 24. 56. 89. 120. 157. 189. 217. 252. 280. 313. 346. 366.
Todtentafel.	S. 29. 59. 92. 123. 159. 190. 221. 254. 286. 319. 349. 369.
Cistercienser-Bibliothek.	S. 32. 64. 96. 127. 160. 192. 223. 255. 287. 319. 352. 376.
Briefkasten.	S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 378.
Register	S. 379.

Illustrationen :

Altbronn. S. 81. — Fontaines. S. 44. — Hohenfurt. S. 305. — Reifenstein. S. 105.
— Schönthäl. S. 13. — Tischnowitz. S. 203. — Sel. Franca S. 139 177. — Generalabt
Leopold Wackarz. S. 225.
Karten. S. 267. 325.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 83.

1. Januar 1896.

8. Jahrg.

Reifenstein im Eichsfelde.

Vorbemerkungen.

Reifenstein liegt im südlichen Theile des Kreises Worbis, von der Bahnstation Leinefelde etwa 6 km südlich, von Dingelstedt ungefähr ebensoweit entfernt; die Bahnlinie Leinefelde-Dingelstedt nähert sich dem Kloster bis auf einen Kilometer.

Von der Lage und Bauart des Klosters gibt die nach einer Photographie ausgeführte Ansicht* einige Vorstellung. Die Zeichnung zeigt den Prälaturbau mit einem Theile der anstossenden Kirche; im Hintergrunde steigen die bewaldeten Höhen des Duen bis zu 500 m empor. Einige störende Bäume im Vordergrund, sowie ökonomische Staffage wurden weggelassen. Leider durfte es der Zeichner nicht wagen, auch den die Façade der Kirche theilweise verhüllenden Baum und den andern dunklen Baum an der rechten Bildseite zu entfernen; die vielen Einzelheiten des Kirchenportals und die des nördlichen Anbaues an die Prälatur hatten sich bei einem kurzen Besuche dem Gedächtnisse zu wenig genau eingeprägt. Schade ist auch, dass keine Abbildung, die dem Zwecke der Cist.-Chronik vollständig entspricht, gefunden wird; von einer der umliegenden Höhen aufgenommen, liesse sich leicht ein Gesamtbild, wie eine gute Vogelperspective, der noch gut erhaltenen malerischen Klosteranlage gewinnen.

Das gesammte Areal innerhalb der Umfassungsmauer misst über 25 Morgen und bildet ein ziemlich regelmässiges Viereck, das in zwei deutlich geschiedene Hälften, eine conventuale mit der Kirche und eine wirthschaftliche, getheilt ist. Die Kirche dient jetzt als Fruchtspeicher, eine Verwendungsart, die am wenigsten entwürdigend und zur Instandhaltung des soliden Mauerwerkes recht geeignet ist. An die Nordseite der Kirche schliessen sich die Claustralbauten in regelmässigem Viereck, dessen Westseite die Prälatur bildet, an. Der an die Kirche anstossende Theil des Kreuzganges ist abgebrochen; die drei andern Seiten sind wohl erhalten, freilich nicht Kreuzgang im classischen Stile unsers Ordens, aber weite, hohe und wohlbeleuchtete Corridore. Ein Mitteltract, parallel mit der Kirche, verbindet die Prälatur mit dem Ostflügel des Claustralvierecks. Sämmtliche Bautheile sind, soweit ich beobachten konnte, noch in gutem Stande, vor allem die Quadermauern der Oekonomiegebäude, die aus viel älteren Zeiten stammen. Auch die schönen Quadern an der Stirnseite der Kirche und an dem massiven Thurmbau neben derselben sind um vieles fugenfester als die Zeichnung zeigt; die Feder des Zeichners hat sich da etwas malerisches Pathos gestattet, aber als Entschädigung dafür am Verputz des Prälaturbau'es ein wenig geschmeichelt.

Das Manuscript, welches hier zum Abdrucke kommt, ist im Besitze des Hochw. Hr. Riethmüller, Pfarrers in Birkungen bei Reifenstein. Im

*) Leider kann dieselbe erst in einer der folgenden Nummern gebracht werden. D. R.

September 1892 fand ich bei dem lebenswürdigen Herrn die freundlichste Aufnahme und seitdem immerfort das bereitwilligste Entgegenkommen in allen auf Reifenstein bezüglichen Fragen. Dem Hochw. P. Joseph O. S. Fr., den ich einige Tage zuvor im Franziskanerkloster auf dem Frauenberge bei Fulda durch einen glücklichen Zufall kennen gelernt hatte, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet für die brüderliche Aufmunterung zum Besuche jener Cistercienserabtei in seiner engeren Heimat und des gastlichen Pfarrhofes von Birkungen.

Die Handschrift bildet ein Heft von 28 Blättern Folio, ohne Paginirung, 31 cm hoch und 19 cm breit, mit buntgeblütem Umschlag. Mit Ausnahme des letzten Blattes sind sämtliche ganz oder theilweise beschrieben. Das MS. stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh., wie aus einer Stelle auf S. 7 hervorgeht. Es ist recht leserlich, obwohl etwas inconsequente Kürzungen zuweilen stören oder vielmehr die Lesung interessant machen. In der Orthographie herrscht ziemliche Willkür; grosse oder kleine Anfangsbuchstaben finden sich verwendet, wie sie gerade in die Feder flossen. Auch an offenbaren Versehen, Auslassungen von nothwendigen Lauten oder doppelt geschriebenen Worten, fehlt es nicht. Die Arbeit scheint eben mehr ein Entwurf, als eine fertige Reinschrift zu sein, wie unter anderm auch aus der gestörten chronologischen Folge auf S. 20 ff. hervorgeht, wofern dort nicht Versehen vorzusetzen sind.

Diese Unvollkommenheiten oder Schwierigkeiten sind von geringem Belang. Leider weist aber der Text am Schlusse fast jeder Seite eine bedeutende Lücke auf, die wohl niemals mit sicherem Text vollständig ausgefüllt werden kann, wenn nicht irgendwo eine wortgetreue Ab- oder Urschrift dieses Ms. gefunden wird. Das Heft hat nämlich am untern Rande gegen den Rücken zu einen bedeutenden Ausbruch, der am Rücken nahezu bis zum vierten Theile der Höhe hinansteigt, dann in welligen Bogen zunächst sich hebend, wieder zum untern Rand herabsinkt, etwa 4 cm. vom Aussenrande entfernt. Aufgeschlagen nimmt sich die Heftruine mit diesem symmetrischen Ausbruch recht malerisch aus, wie eine Stalaktitenwölbung, deren schweren Schlussstein der festere Heftrücken bildet. Ob Mäuse oder Feuer die Schuld an dieser Verletzung tragen, ist an sich gleichgültig, da ja auch die gewisseste Entscheidung dieser Frage an dem Uebel nichts mehr bessert. Ich will dennoch meine Meinung darüber anführen.

Mir scheint die Beschädigung von Feuer herzurühren. Als Beweis dafür sehe ich an die ungleich undulirenden Ränder der Lücke; denn mir scheint, die Zähne der Mäuse hätten regelmässiger gearbeitet. Ferner zeigt der Lückenrand da und dort gebräunten Saum, der wohl nur auf Wirkung des Feuers zurückzuführen ist. Sodann der Umstand, dass die Verletzung am Rücken weniger hoch als in den Blattflächen emporsteigt. Dies deutet auf Feuer hin, da Mäuse, auch die des Eichsfeldes sicherlich, dem zwar compacteren, aber auch fetteren Rücken gefolgt wären, der mit leckerem Pergament eingefasst ist. Ueberdies zeigt der Umschlag da und dort dunkelbraune Flecke, die wohl nur von Feuerfunken herrühren. Endlich sieht man auf einigen Seiten vom Lückenrande her bis weit in die Blattflächen hineinziehende Wasserflecken, die wohl als deutliche Spuren einer Löscharbeit anzusehen sind. Dies einige Gründe für die Feuerhypothese, die leider den Schaden nicht auszubessern vermag.

Der Wortlaut des Ms. wird hier ganz genau wiedergegeben. Nur sind sämtliche Kürzungen aufgelöst, die offenbar unabsichtlichen Versehen verbessert, sämtliche Eigennamen, und zwar nur diese, mit grossen Anfangsbuchstaben geschrieben. Einige Zusätze von anderer Hand sind durch Cursivschrift kenntlich gemacht. Zum bequemeren Nachschlagen oder Citiren wurden die Blätter paginirt.

Es war da und dort verlockend, Anmerkungen beizufügen. Jedoch könnten dieselben nur sehr spärlich und dabei noch mangelhaft geboten werden, weshalb von sachlichen Fussnoten abgesehen wurde. Es genügt für diesen ersten Druck, dass er den Wortlaut der Handschrift zugänglicher macht und zur Richtigstellung

oder Aufstellung dunkler Stellen in andern Urkunden etwas beiträgt. Wenn diese Reiffensteiner Handschrift ihrerseits Ergänzung oder Klarstellung aus anderen Documenten erhält, so ist der Zweck dieser Veröffentlichung erreicht.

Mehrerau, im Juli 1895.

P. Bonaventura Stürzer.

Documenta

**fundationis, donationum et emptionum bonorum
nostri monasterii Reiffensteinensis sacri ordinis cisterciensis,
ejusdemque jura secundum alphabetum.**

(1)

Anno 1162

illustrissimus comes Ernestus de Tunna nostrum monasterium Reiffensteinense fundavit vocatis monachis ex monasterio Volckeroda, iisque dedit pro habitatione villam suam Alboderodam cum omnibus pertinentiis, scilicet sylva Mittelberg et adjacente Burckhagen, et parte nemoris dicta Sondern, nec non Wirckelhagen, Druckenhausen, Rudelenthall, Encickendorf, Günterod cum sylva Stroth et 16 mansis agrorum, in sylvis 1320, pro piscinis 40. Literae fundationis sonant ut sequitur. Litera A. Alboderoda.

Cum autem invidi quidam suaderent Henrico comiti de Gleichenstein et Schartzfeld ut hanc fundationem irritarent, dicentes: non posse talia bona ab haeredibus alienari, ipsi speciali amoris praerogativa monasterium complectentes et vestigia nostri fundatoris progenitoris et avunculi imitari volentes, donaverunt monasterio nostro aliquot pagos, nempe Husen, Calmerod, Bartloff minorem, Beberstedt et medietatem in Hüpstedt, cum omni jure civili et sanguinis, quae autem in tumultu rusticorum et bello haereticorum translata sunt contra expressam voluntatem benefactorum ad satrapias Gleichenstein bitem de Hagen, in Calmeroda habet monasterium judicium tantum autem habent satrapae dicti itera (Calmeroda) et anno et transactio litera H.

(2) Multa etiam bona tam in exteris regionibus habuit monasterium, ut in episcopatu Halberstadiensi, Hassia et Thüringia, quam in urbibus, ut in Langensaltza et in Eschwege duo hospitalia, et in pagis, quae devoti homines tam sepulturae quam sacrificiorum et suffragiorum causa tam in mobilibus quam immobilibus, sicut et in propriis hominibus obtulerunt, ut videre est litera B. Birckungen, quae temporum injuria ita sunt attenuata, ut monasterium medietatem vix et cum onere contributionis possideat.

Numerus religiosorum. Quot religiosi ex Volckeroda ad hanc novam plantationem sint vocati, et pro quot personis monasterium sit fundatum non constat, probabile autem est, quod pro 18 vel 20, ut modo numerus est, pro conversis autem modo utimur famulis conductitiis, quos infideliter si agant dimittimus, quod autem postea crescente aetate et bonorum affluentia, et beneficiorum ut hospitalium in Eschwege et Saltza, quae duo hospitalia requirebant 4 sacerdotes et 4 conversos cum duobus famulis infirmorum, nec non propter monasteria monialium et parochiarum numerus religiosorum creverit computanti facile patebit.

Series Abbatum quot inveniri potuerunt ab anno 1162, de quibus quia in combustione et tumultu rusticorum documenta perierunt, nihil nisi nomina constant, paucis exceptis, qui sunt ut sequitur.

(3)

Series Abbatum.

1209 Ulricus.

1212 Bertrammus.

1220 Gerungus, hic primus se nominat: Dei gratia.

1256 Rudolphus.

1260 Joannes, hic se vocat: nos Dei gratia imperialis et exempti monasterii Reiffensteinensis Abbas, ut videre est in instrumento venditionis villae Ascherodae, quam vendidit pro 300 florenis rhenanis nobili de Saltza, ex quo colligitur monasterium tunc temporis fuisse in florentissimo statu, de quo tamen ne jota literis traditum tenemus.

1273 Edmundus.

1279 Ditmarus.

1293 Henricus primus.

1300 Albertus; hic debuit Hermann Stock de Andelsleben solvere 5 marcas pro quibusdam sylvestribus aquis.

1313 Hermannus primus.

1334 Joannes secundus; hic fuit captivatus ab Eckhardo lupo et filio suo, et condemnatus sunt Abbatem a loco captivitatis in monasterium reducere cum cereis de libra sine pileo et cingulo et eodem modo redire ad ecclesiam parochialem in Worbize.

1347 Joannes tertius.

1323 ? Rudolphus secundus, uti constat ex antiquitatibus Fuldensibus.

1348 Lucas, uti constat ex literis nobilium de Bodungen, qui decimas ex agris Birckungen ittunt proximo vere restituere.

. . . . 3 tius vocat Dei gratia.

. en.

. 425.

. Boreckhoven.

(4) 1467 Hermannus dictus de Wida.

1475 Henricus quintus.

1512 Benedictus primus.

1520 Nicolaus Mutig morbis et senio gravatus resignavit, et se contulit ad hospitale S. Elisabethae in Eschwege, et ibi obiit 1553, quod hospitale a Landgravio Hassiae Ludovico monasterio collatum cum hac conditione, ut monasterium duos presbyteros et 2 laicos constitueret et sustentaret ex bonis hospitalis cum 6 lectis paratis pro infirmis cum uno famulo infirmorum. Cui successit Mathias Rüdiger 1520.

1523 Joannes quintus Valbrecht.

1550 Augustinus Wockebry, professus et cellarius in Volkeroda, quia in fide constans permansit exulare jussus est, data ei a Vimariensi Duce annua pensione 50 Rthlr. Ab Archiepiscopo Moguntino Sebastiano vocatus ad abbatiam suadente Abbate monasterii S. Petri in Erfurd, et ad imperium Archiepiscopi, sub comminatione reddendae rationis coram tremendo judicio aegre abbatiam regendam suscepit, et multa ab apostatis passus est. Monasterium religiosus vacuum nova prole faecundavit, et Monasterii jura provenusque recuperavit, et omnia in ordinem redegit, et contra novum molendinum a Georgio Becker Birckungensi in desolatione monasterii et bellico tumultu aedificatum protestatus est, litemque movit, sed quomodo lis finita sit non constat, sed quod monasterium contributiones ex illo molendino collegerit manuscriptum docet. Litera H. . .

1566 Henricus sextus nomin Thomae Thunhofen prae-
fecto 200 Thlr. bona in Eig. eadem summa ejus-
dem v. 2 loth constet.

1583 Hermannus se.

(5) 1589 Philippus Busse Bockenheimensis, Dioecesis Hildesiensis, fuit electus diaconus, et indiguit dispensatione, temporeque regiminis sui, licet plures annos quam antecessores sui impleverit, valde tamen malos, siquidem in diebus suis monasterium septies exspoliatum ipsemetque a Vimariensi Duce captivus Erfurtum ductus spe magnae solutionis et redemptionis pecuniariae, verumtamen quia nec ipse quicquam pro sua sustentatione haberet, sed munifica largitione Abbatis Petrini et quorundam canonicorum, catholicorum civium cum uno patre Bernardo aleretur, tandem post captivitatem annuam dimissus ad suum monasterium ex quavis parte perillustre et vacuum rediit, pro viribus restaurare religiosisque replere coepit, et quamvis curta supellex esset, confusus tamen in Domino, exteris confratribus ut patri Ludovico Bülaw et p. Joanni Balderman ex Hardehusen propter irruptionem Mansfeldii comitis in Paderbornensem Episcopatum benefecit, hospitioque suscepit, et per annum ut potuit, aluit. Cum autem Dux Brunschwicensis Joannes Christianus Eichsfeldiam hostilibus armis invaderet, ferro flammaque vastaret et urbs Duderstadiana inferioris Eichsfeldiae cum nobilibus, qui tunc temporis omnes lutherani erant, Ducique se submittere, lutheranumque syndicum ex Göttingen statibus obtrudere vellent, mascule se opposuit, et consilia eorum irritavit et annihilavit dicens: Si nobilitas et Duce . . . negotia syndicum illum vellent autem pro Eichsfeldiae statibus scopo approbatum et per multos um, se nolle dimittere, igenis excepto Harburgensi Tilenius magnus odensis quidem (6) qui ante ingressum ordinis miles fuerat, monasterium suum armatis suis rusticis defendit. Philippus autem primas pro redimenda totali exustione et conservatione Eichsfeldiae suo domino Archiepiscopo 40 millia imperialium a mercatore Amstellodamo accepit mutua, ob cujus summae solutionem, quia subditi omnino erant depauperati, a militibus exspoliati et ad stipem redacti, incommoda plurima sustinuit et dux Christianus minatus, nisi mercatori illi satisfieret, se velle totam patriam vastare et exurere, hinc bona monasterii arripere debuit et quidem Rickelrodanam villam Mülbusino senatui vendere pro 2000 Rthlr. coactus est et Thomae Thunhofen Elbericherodam pro 200 Rthlr, *sicut de facto status solvunt pensionem qui decurtantur in solutione contributionum*.¹ Tandem plenus dierum et meritum, tam erga Archiepiscopum, monasterium et patriam obiit 1639, laudabiliterque praefuit et profuit, propriaque manu omnia consignavit.

1639 Joachimus Bartholomäi, antea praepositus monasterii virginum in Anroda s. O. cist.

1671 Benedictus secundus, Henrici, electus anno aetatis 47, sed quia ita apoplexia tactus, ut officio abbatiali fungi non valeret, electus in coadjutorem fuit:

1690 Reverendissimus Guilielmus, Streitig, 19 Aprilis, vir aeterna memoria dignus et in omni literarum genere excultissimus; eum in theologia admirata est universitas Moguntina disputantem . . . ntem Gallia in Morimundo et Charitate abbas 1694 factus et infulatus m Mathia Starck 17 Octobr quam publicis et aedificiis indefesso labore docuit, e Francisco (ad quem percharus et admi

(7) Monasterium funditus exstruxit, muro cinxit, sacellumque S. Josephi ad portam vetusque templum destruxit animo reaedificandi, sed quia morte fuit praeventus, adimplere nequivit, posteris filiis apud omnes memoriam sui in benedictione reliquit.

1. Die Worte von *sicut*—*contributionum* sind durchgestrichen.

1721 2 Martii electus fuit in Abbatem Reverendissimus Martinus Gunter, Piistadiensis, qui murum explevit, hortum abbatialem muro cinxit, et molendinum Rhormüllen redemit et aedificavit, et villam Beienrodam emit ac *Jurisdictionem Vogtelicam* (untergerichtsbarkeit) quoad censum laudemium et servitia in Biberstett recuperavit ab Eminentissimo et Serenissimo Mogunt. Francisco Ludovico.²

1737. 17 Junii electus est Reverendissimus Simon Hentrich, Kirch-worbianus, ex lectore philosophiae et theologiae et Subpriore, et a Reverendissimo et perillustri domino Gudeno, Reverendissimi Abbatis piaie memoriae avunculo Guilielmi Streit infulatus, assistantibus Reverendissimis Abbatibus Ordinis S. Benedicti Placido Hansen de monte S. Petri Erfurti et Augustino Schleicher³ Gerodensi, nec non Joanne Georgio Klinckhard, commissario et ordinario in Eichsfeldia, 21 septembris, qui modo feliciter regnans, templum reaedificare coepit et primum lapidem posuit in honorem B. Mariae Virginis et S. Margarethae martyris 30. Julii 1737, hortum culinarium muro et duplicibus fontanis ex fonte S. Margarethae ad usum Sacrificii et piscina ad usum culinae distinctis conchis in medio horti ornavit, cui Dominus Deus sospitatem longamque vitam bonaque tempora largiri dignetur, ut templum et perficere possit amen. et exustionem templi non Guilielmi Streit, quod est gro:

(8) Sta viator lege et luge memoratum hoc lapide, qui erat domus huius lapis angularis, qui est Guilielmus Streit, dignus inter religiosos Abbas, inter status patriae vir venerabilis, et rarus Eichsfeldiae primas, inter patriae iudices superioris provinciae assessor magnus, inter scholarchas doctor et professor philosophiae et theologiae infatigatus quater emeritus, obiit 1715⁴. 19. Februarii, anno aetatis 70 regiminis 30, in pace inidipsum requiescat pius pater.

Numerus Religiosorum.

De primis religiosis et abbate, quotque ex Volckeroda sint transmissi, non constat, pauci tamen hinc inde sparsim inventi sunt sequentes:

1300 Hermannus de Marchia.

1323 Reinerus de Birkungen, homo proprius comitum de Schartzfeld ab ipsis manu missus et licentia data professus $\frac{1}{2}$ mansum contulit monasterio.

P. Burchardus, subprior.

Joannes de Altendorff, subcellarius.

P. Gothardus.

P. Henricus de Beberstedt, custos.

Fr. Henricus de Westhofen, Fr. Henricus, Fr. Christianus faber, conversi.

1334 P. Albertus, de Ammera.

1342 P. Giselerus Serzebone, P. Henricus Böhme, P. Benedictus Duderstadianus, sacerdotes in hospitali Langensaltzae, P. Hermannus de Kochstedt, qui infirmus votum fecit B. M. Virgini in Rei in, si per ipsius merita pristinae velle hic profiteri quod et f monasterio situm in patr

1336 Conradus de

Hermannus de Alte grangiae in Be

Henricus H

2. Die Worte *ac Jurisdictionem* — *Ludorico* sind von einer andern Hand beigelegt. —

3. Der Name ist gestrichen und von späterer Hand *Streicher* darüber geschrieben. —

4. Von jüngerer Hand ist die Jahreszahl in 1721 corrigirt.

(9) P. Heiso, magister pistorum.

1401 P. Hermannus Corte, prior, Conradus Stayl subprior.

1429 Heiso de Struth, prior, P. Theodoricus, subprior, P. Joannes Osterod, Conradus Dudieber, conventuales.

1447 P. Henricus Banchenswede, praepositus in hospitali Eschwege.

1552 P. Joannes Weber, prior, Conradus Katshort, P. Sebastianus Schmidt.

1546 Nicolaus Kesselbach, clericus hic professus sub Henrico Bartel.

1568 P. Joannes, prior, P. Daniel, frumentarius. P. Liborius, secretarius, P. Mathias, capellanus.

1640 P. Franciscus Wagner, ex patria Warpurg Paderbornensis dioecesis cum elogio divini ingenii.

1616 P. Christophorus ex Langensaltza.

1347 P. Thomas, prior, P. Bertramus, subprior, P. Albertus, magnus cellerarius. P. Borckardus et Henricus de Hogede, hospitales in Echwege.

1618 P. Henricus Schneman Duderstadius, prior, qui Birekungii tempore Suecici belli sub habitu rustico occultavit se, ut possessionem monasterii manuteneret, quia senio gravatus non poterat cum aliis vegetibus ad sylvam Altenburg et cryptam vulgo teufelsrippen confugere, sed a vetula in Birkungen Suecis proditus una cum P. Rudolph valentino 5 aliis et calefactore, qui P. servitio occisus in vigilia B. M. sto assumptionis ejusdem est o Henrico Schneman est Henricus Apell, succentor astianus Wisse annes a Thüngen (10) Swollensis ex Holsatia, cellarius et hortulanus.

P. Joannes Russ, praepositus in monasterio Teistungburgensi et P. Bernardus Bücking, sacellanus ibidem.

P. Sebastianus Kenner.

P. Joachimus Nohr.

P. Joachimus Bartholomäi, praepositus in Anroda, postea Abbas.

Simon Fabritius, sacellanus Teistungburgensis sub Cordula Seeling, Abbatissa Mülhusina.

Joannes Wolff Mülhusinus.

Joachimus Schachtebich.

P. Joannes Ochsenkopff.

P. Adamus Drösler Külstadianus, prior.

P. Albericus, monialium in Woltingeroda confessarius.

P. Petrus Huff, praepositus in Anroda.

*Bernardus Bücking praepositus in Ammeroda.*⁵

P. Nicolaus Götting ex Minden, vir exemplaris et doctus, qui vulgo doctor vocatus et in Gallia notus et ejus frater Germanus Joannes Götting.

P. Edmundus Seumenicht.

P. Arnoldus Lübger Hagiopolita, praepositus Anrodanus.

P. Nivardus Käyser, sacellanus et postea praepositus Anrodae.

P. Andreas Bollmeyer parochus in Beberstedt.

P. Stephanus Günther magister novitiorum, subprior et parochus in Birkungen, qui una cum P. Nicolao Götting Fuldam missus ad audiendam theologiam.

P. Robertus Arand, pater spiritualis monialium in Egeln, postea parochus in Rörge.

P. Gerardus Clam, Dünensis et sacellanus in Anroda.

5. Die Worte *Bernardus* — *Ammeroda* sind von einer andern Hand beigelegt.

Fr. Joannes, Fr. Bernardus, Fr. Georgius Grosse Kulstadianus, ultimus et optimus conversus. Sub Reverendissimo Abbate Joachimo assumpti ad et Abbas Guilielmus Streit Hunolt Birkungensis pr Husanus Husanus B P. Joannes Zveonem disciplinae regularis Birkungen. P. . . . et parochus in

(II) P. Josephus Zellmann, Heiligenstadianus, organista et postea praepositus in Anroda.

P. Alexander Henze, Heiligenstadianus, cellarius dein parochus in Beberstedt.

P. Albericus Hunoldt, Heiligenstadianus, culinarius et postea parochus in Birkungen.

P. Benedictus Gosman, Dingestadianus, custos et postea parochus in Beberstedt.

P. Christianus Meyer, Dingelstadianus, lector philosophiae et postea parochus in Birkungen.

A Reverendissimo Guilielmo ad ordinem assumpti sunt: P. Philippus Hock, Dingelstadianus, praepositus in Meiendorff, bis prior et administrator in interregno, et protonotarius Apostolicus.

P. Leopoldus Dieterich, Giboldehusanus.

P. Franciscus Witzel, Heiligenstadianus.

P. Stephanus Kullmann, Gernrodanus, lector philosophiae et theologiae, prior, deinde parochus in Birkungen, et pater spiritualis in Beuren.

P. Andreas Bodenrodanus, cellarius et culinarius, sacellanus et postea parochus in Birkungen; dein administrator in villa Beienroda noviter empta, quam muro cinxit et aedificare coepit.

P. Augustinus Hugk, Beberstadianus, cellarius et postea in Anroda praepositus.

P. Edmundus Hugk, Putstadianus, quondam sacellanus in Anroda et postea sacellanus in Birkungen et Leinefelda.

P. Nicolaus Mande Hagio . . . parochus in Beberstedt, theologiae itus in Anroda.

P. Robertus busarius, parochus in Husen Leinefelda, prior. Pater anus, cellarius et sacellanus

. . . . Weber Bodenrodanus Beienroda, quam (12) aedificari pergit.

Reverendissimus Simon Hentrich, Kirchworbianus, cellarius, culinarius, magister novitiorum, subprior, lector philosophiae et theologiae, modo feliciter regnans et templum aedificare pergens.

P. Adamus Kaltwasser, Stadworbianus, culinarius, parochus in Bartloff, sacellanus in Anroda.

P. Christophorus Pfeiffer, Heiligenstadianus, cellarius, culinarius, in parochia incorporata Bartloff parochus et concionator dominicalis.

P. Albericus Staude, Hübstadianus, sacellanus in Anroda, cellarius, parochus in Husen.

P. Georgius Bauer, Hübstadianus, parochus in Husen.

P. Alexander Meyer, Westhusanus, sacellanus in Birkungen et Leinefelda, cellarius.

P. Wilhelmus Hunold, Husanus, cellarius, sacellanus in Birkungen et Leinefelda, parochus in Beberstedt.

P. Ernestus ab Hagen, culinarius et postea parochus in parochia incorporata Calmerodana.

Sub Reverendissimo Abbate Martino Fr. David Grosse, Duderstadianus, in novitiatu obiit.

P. Benedictus Reinecke, Leinefeldensis, culinaris.

P. Josephus Stauffenbeil, Beberstadianus.

P. Godefridus Wisse, Heiligenstadianus, custos, sacellanus in Birkungen et Leinefelda.

P. Martinus Faupel, Stadtworbianus, subprior, lector philosophiae et theologiae, culinaris.

P. Henricus Bender Stadtworbianus, cellarius, culinaris et bursarius.

Sub Reverendissimo moderno S

Edmundus Müller Kirchworbianus

Nivardus Jünemann Westeroda

Alanus Köhler Heilig Duderstadianus, custos

1743 sub eodem Rdiss
Fr. Michael Leicht (13)

(13) . . . Ringleb, Hubstadianus.

Fr. Philippus Laurwald, Orslanus.

Georgius Hupach, Steinbacensis.

Bernardus Löffler, Grand-Bartloffensis.

Servatius Hunold, Duderstadianus.

Joachimus Kayser, Westerodanus.

Günterus Bischoff, Stadtworbianus.

In statu autem florenti ante tumultum rusticorum et haeresin ultra 50 fuisse patebit computanti hospitalia, monialium monasteria et parochias.

Reiffensteinense autem monasterium est de linea Morimundi, ut in summo altari duo capita mortuaria in veteri templo designarunt quod est insigne Morimundi, filia Volckerodae monasterii desolati et neptis Veteris Campi in Coloniensi dioecesi.

Insigne est monasterii duplex icon B. M. V. supra et infra cum transcendente trabe, in cuius loculo medio est insigne regnantis abbatis, olim cum duplici pedo, usque ad Benedictum et sequentes, qui simplici et uno sunt usi.

Conventus sigillum est imago B. V. M. in antiquis supra templum monasterii, modo sola et simplex.

Privilegia

quibus monasterium nostrum Summi Pontifices et Archiepiscopi et Principes providerunt in . . . tur in literis foundationis litera A et nem est Urbani quarti tenor est ut sequitur.

(14) Urbanus quartus Summus Pontifex hoc monasterium in B. Petri et Pauli et suam protectionem suscepit et hoc privilegio communit statuens:

1. Ut ordo monasticus secundum Deum et regulam Sancti Benedicti juxta institutionem Cisterciensem perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur.

2. Omnes possessiones et bona quae possidet et quae in futurum juste acquirere poterit, sicut et locum istum in quo monasterium situm est, sicut et bona, quae habet in Ammera et Swerstedt, quaecunque demum sint, vult, ut gaudeant omnibus libertatibus et immunitatibus.

3. De omnibus hisce bonis et juribus nullus a monasterio decimas exigere vel extorquere praesumat.

4. Liceat monasterio clericos vel laicos liberos fugientes a saeculo recipere ad professionem, qua facta non licet eis discedere sine Abbatis et capituli licentia sub poena in canonibus statuta.

5. Prohibet districtius terras seu quodlibet beneficium ecclesiae nostrae personaliter dari, ut alienari possit, nec professus sine licentia Abbatis et capituli pro alio fide jubere vel mutuum accipere valeat, quod si factum sit irritum esse, nec Abbas et cap aut solvere teneatur.

6. Licitum est quoque in c criminalem causam o
 testimoniis ne ob d aliquo perire cont

(15) 7. Insuper autoritate apostolica inibet ne ullus Episcopus vel quaelibet alia persona ad synodos vel conventus forenses nostros professos vocare praesumat, nec ad domos nostras causa ordines celebrandi attentet venire, regularem electionem Abbatis non impediatur, aut de eo instituendo vel revocando eo, qui pro tempore fuerit contra statuta Ordinis Cisterciensis se aliquatenus intromittat. Si vero Episcopus, in cuius parochia domus est fundata, cum humilitate et devotione requisitus Abbatem benedicere renuerit, licitum sit Abbati omnia officia exercere, quae ad suum officium pertinent, et ab alio Episcopo Sanctae Sedis communionem habente benedictionem recipere, et hoc nb. specialiter adjiciens, ut Episcopi sint ea formula contenti, quae ab origine Ordinis noscitur instituta, ut scilicet Abbates ipsi Episcopo salvo Ordine suo profiteri debeant.

8. Pro consecrationibus vero ecclesiarum vel altarium, sive pro alio sacro vel quolibet ecclesiastico sacramento nullus sub obtentu consuetudinis, vel alio modo valeat extorquere, sed haec omnia gratis Episcopus impendat.

9. Quod si sedes Episcopi vacaverit, absque contradictione et libere possint ab alio Episcopo communionem S. Sedis petere absque tamen praed iudicio dioecesei, vel, si sede vacante contigerit, per nos transire, scil. Episcopum communionem Sedis habentem, benedictionem ab eo Abbates recipere valeant olica.

. lii Rectores in monasterium, vel ensionis, excommunicationis, vel d etiam mercenarios nos habeat tacito nomine pontificia.

(16) 11. Cum commune interdictum fuerit, liceat nobis tamen in monasterio officia celebrare exclusis excommunicatis.

12. Paci quoque nostrae Pontifex providere volens, vetuit ne ullus in monasterio nostro et grangiis rapinam seu ullam violentiam exercent, et confirmat omnes immunitates et privilegia sacro Ordini et monasterio nostro concessa, et iura nostra conservantibus vel conservare adjuvantibus apprecatur benedictionem apostolicam, contrarium autem facientes excommunicat. Datum Viterbii 1261, in originali illibato cum sigillo et copia vidimata.

13. Urbani ejusdem Bulla emanata 1268 sub poena excommunicationis praecepit bona alienata recuperare.

14. Nicolai Pontificis Bullae tenor est, quod interdictum non tangat monasterium nostrum, nisi specialis fiat mentio.

15. Innocentius Papa prohibet ut nullus Episcopus personas Ordinis nostri ad conventus forenses evocare nisi pro fide, aut sententiam excommunicationis sive interdicti ferre praesumat, quod si prolatae fuerint contra interdicta Sedis apostolicae irritae decernuntur, hoc promulgavit in capitulo generali Guido, Cabilonensis Episcopus 1268.

16. Clemens quintus prohibet severe ne monasteria utriusque sexus Ordinis nostri pravorum molestiis agitentur sub poena non obstante Decreto bon

(17) 17. Mathias Archiepiscopus 1253 confirmat omnia bona a nostris fundatoribus et benefactoribus Ernesto et Henrico comitibus de Gleichenstein et comite de Schartzfeld collata de verbo ad verbum super villas Carmenrode, Husen, Bartloff et Hedigerode, et ab omnibus oneribus, angariis, perangariis et omnibus exactionibus libera cum omnibus usuagiis, piscationibus et venationibus, praesertim advocatorum in Scharffenstein sub poena excommunicationis declarat.

18. Bertholdus Archiepiscopus noviter et iterato 1502 confirmat omnia jura, privilegia, gratias et libertates a praedecessoribus suis monasterio concessas.

(Continuatur.)

Aus bewegten Zeiten.

In dem handschriftlichen, dickleibigen Octavband *Miscellania P. Guillelmi Hohenrain.** befinden sich — p. 82 · 101 und 537—556 — Auszüge unter dem Titel: *Notata et extracta ex duobus libris R. P. Petri Haas.* Leider scheinen die Aufzeichnungen genannten Schönthalers verloren gegangen zu sein, denn unsere Nachforschungen über dieselben blieben erfolglos. Dass dieselben sehr interessant waren, geht aus dem sehr dürftigen Auszuge schon hervor, welchen P. Wilhelm uns bietet. Es beziehen sich diese Notizen zum grössten Theil auf die Wanderungen, welche die beiden jungen Schönthaler Professoren, P. Christoph Haan** und P. Petrus Haas, nach dem Einfall der Schweden ins Frankenland nothgedrungen machen mussten. Nachstehender Auszug ist eigentlich nichts anderes als eine nur ab und zu mit spärlichen Bemerkungen versehene Marschrouten. Aber gerade diese mangelhaften Angaben lassen uns das Original um so schmerzlicher vermissen. Da wir nur einen Auszug vor uns haben, so geben wir denselben in freier deutscher Uebersetzung. — Die Abbildung des Klosters stammt aus dem Jahre 1686; es wird dasselbe aber zur Zeit des dreissigjährigen Krieges so ziemlich die gleiche Physiognomie geboten haben. Jetzt präsentirt sich Schönthal in seiner Kirche und in seinem Conventbau ganz anders, die der 1683 zur Regierung gekommene Abt Knüttel im Geschmacke seiner Zeit aufführen liess, nachdem er leider die alten Bauten niedergerissen. P. G. M.

Nachdem die Hauptstadt des Frankenlandes gefallen und der Festung von den Feinden hart zugesetzt wurde, kamen Geistliche und Vornehme weltlichen Standes schaarenweise auf der Flucht nach dem Rhein durch Schönthal. Als nach der Schlacht bei Leipzig, 17. Oct. 1631, die Feinde sich auch unseren Gegenden naheten, mussten wir ebenfalls auf unsere Sicherheit bedacht sein. Nach der Anordnung des hochw. Abtes Sigismund Fichtel musste der Convent sich trennen, und ein Theil nach Heilbronn, Wimmenthal und Oeden sich begeben, ein anderer nach Schwäbisch-Hall und Gommersdorf. Die Officialen aber und einige der älteren Mönche blieben im Kloster zurück, um den Verlauf und Ausgang der Sache in der Nähe zu erwarten und zu beobachten. Unser Abt aber begab sich, da er vom Amtmann in Ernsbach freundschaftlich gewarnt worden war, dass ihm in den Hohenlohischen Wäldern Gefahr drohe, nach Amorbach, aber nur auf fünf Tage.

Folgende Patres blieben im Kloster zurück: P. Michael Diemer, Pfisterherr und Pfarrer in Berlingen, dem die Sorge um die Familie anvertraut wurde; P. Adam Schül, servitor, P. Simon Gertner, Subprior, P. Erasmus Seuffert, Custos, P. Georg Kremer, P. Adam Kuhn, P. Johann Leser, und der Laienbruder Conrad Schmitt und 5 Novizen.¹ Im Krankenhaus lagen darnieder die beiden Patres Martin Knöller und Valentin Elberti. — Nach Heilbronn wurden geschickt: P. Caspar Dolmar, Bursarius, P. Peter Hemlein, P. Erhard Deppisch, beide letzteren krank, dann die Fratres Anton Rogner, Georg Molitor, Nicolaus Klein, Caspar Wilhelm Adelius, Georg Menz und Edmund Rheinhold; nach Hall aber flüchteten die PP. Valentin Opilio, Prior und Melchior Sibert und die Fratres Petrus Haas, Diacon und Gabriel Schlayer. Die übrigen hielten sich in der Umgegend des Klosters versteckt, so P. Wilhelm Dümbling und P. Burkhard Bruch in Oeden, P. Marcus Simonis und Fr. Christoph Haan in Osterburken.

Nachdem ich am 17. October Abends nach dem Completorium das *Salve Regina* unter Thränen mitgesungen hatte, kniete ich auf den Stufen des Presbyteriums mich nieder und empfahl das Kloster und mich Armen der allerseligsten Jungfrau in inständigem Gebete. Dann vertauschte ich die Kleider und verliess unser geliebtes Schönthal in stockfinsterer Nacht. Am

* Conventuale von Schönthal, geb. 1643, gest. 1723. (S. Cisterc. Chronik 4. Jahrg. S. 105. — ** Geb. 1607, gest. 1675. (Cist. Chronik 4. S. 68.) — *** Geb. 1608, gest. 1644. (Cist. Chronik 4. S. 71.)

1. Nach einer Randbemerkung wurden diese entlassen.

18. October gelangte ich mit meinen Gefährten nach Schwäbisch-Hall. Wenn wir auf unserem Weg durch Ortschaften der Haeretiker kamen und diese uns begegneten oder uns sahen, da sagten sie nicht: „der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch im Namen des Herrn!“ (Ps. 128), sondern riefen: „Wohlan, wo sind nun ihre Götter, wo ist jetzt ihre Maria, in die sie ihr Vertrauen setzten?“ —

Inzwischen kehrten alle, die in der Nachbarschaft sich aufhielten, mit Ausnahme der nach Hall und Heilbronn geflüchteten Mitbrüder, am 20. October ins Kloster wieder zurück. Allein da allerlei Gerüchte über die Feinde umgingen, begaben sich die Furchtsamen am 25. d. M. abermals auf die Flucht.

Ebenso verliess am nämlichen Tag auch der Abt das Kloster, um nicht mehr in dasselbe zurückzukehren. Er begab sich zunächst nach Schloss Horneck, welches dem Deutschorden gehörte, und woselbst August Oswald von Lichtenstein Comthur war, und von da um den 10. November nach Nekarsulm. Am 26. Nov. zog er nach Schwäbisch-Gmünd, wo er aber wegen Mangel an Lebensmitteln nicht ohne Schwierigkeit nur einige Tage verweilen konnte, deshalb nach Kaisersheim zu seinem Visitor, dem Abte Jakob, reiste und bei demselben bis zur Eroberung Schwabens, nämlich bis zum 29. März 1632, blieb. Am genannten Tage verliess er mit ungefähr 70 Religiosen die Abtei, da der Feind in die Nähe bis Wemding vorrückte. Seinen Weg nahm alsdann unser Abt durch Bayern nach Stams in Tirol.

Die aber, die am 25. October aus unserem Kloster flohen und in der Nachbarschaft sich aufhielten, kehrten am 31. October wieder in dasselbe zurück. Es sangen dann die wenigen Patres, die sich eingefunden, feierlich die Vespers von Allenheiligen, freilich unter beständiger Furcht, sie möchten von den Feinden überfallen werden. Sie hatten Grund dazu, denn am 29. October hatte eine Abtheilung Kaiserlicher unter Leitung des Herrn von Muggenthal, Amtmann in Krauthelm, 30 Schweden, die am Morgen genannten Tages ins Kloster eingedrungen waren, verfolgt, im Städtchen Ingelfingen, welches mit List genommen wurde, sie eingeholt, einen Theil getödtet, den anderen, nachdem man ihm die Beute abgenommen hatte, gefangen fortgeführt.

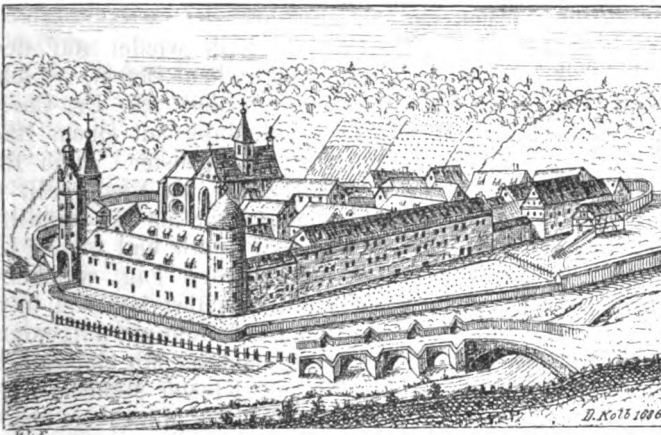
Vom December 1631 bis 14. April 1632 stand unser Kloster und die Mönche, die darin wohnten, unter dem Schutze des Schwedenkönigs. Zu diesem nach Frankfurt begab sich jetzt Graf Kraft von Hohenlohe und Herr zu Neuenstein, um ihn zu bitten, er möge das benachbarte Schöenthal ihm schenken. Er versprach dafür eine grosse Anzahl Bewaffneter zu stellen und hob auch hervor, wie er die Sache der Evangelischen befördern werde. Seine Bitte fand Erhörung. Davon liess er aber nichts verlauten, sondern vielmehr an den Convent schreiben, dass er bei diesem Wirwirr der Zeiten aus altem Wohlwollen gegen das Kloster, als wahrer Freund, als Nachbar und aus Liebe und Mitleid zu den verlassenen Mönchen, denselben seinen Schutz anbiete, bis Ordnung und Ruhe im Vaterland wieder hergestellt seien. Er rathe daher, dass man schriftlich ihn um diesen Schutz bitte, sonst würden die Religiosen im Kloster nicht sicher sein.

Um Mitte Februar ungefähr kam er dann selbst von Frankfurt über ins Kloster und wiederholte seinen Antrag. Die anwesenden ältern Religiosen, obschon sie seine Absicht durchschauten, aber der Gewalt und List keinen Widerstand leisten konnten, liessen, um Gewaltthätigkeiten zu vermeiden, den angebotenen Schutz zu. Dann wurde jedes heimliche Einverständnis mit den Kaiserlichen strengstens verboten und den Mönchen aufgetragen, dem Grafen sofort 1000 Gulden zu vergüten, welche er des Klosters wegen, aber ohne unser Vorwissen, Speerreuther gezahlt habe. Geschehen ist das im Kloster am 7. und 8. Februar.

Aber vorher, am 12. Januar schon, da der Graf nichts dergleichen ahnte, hatte der Oberst Bernhard Schaflizki, der in Freudenthal sein Quartier hatte, alle Schatzkammern des Klosters durch den Schlosser M. Förger öffnen lassen und befohlen, alle Kostbarkeiten zusammen zu packen, mit Ausnahme einiger Kelche und der grösseren Monstranz, welche er sich vorbehielt, und beim Magistrat zu Heilbronn zu deponiren, damit sie nicht in andere Hände geriethen.

Inzwischen wurde aus unserem Schönthal eine Kloake der Bosheit. Das Allerheiligste wurde von den Gottlosen und Haeretikern, denen die Obsorge des Klosters und dessen Einkünfte vom Grafen Kraft übertragen worden war, mit Füssen getreten und den Hühnern als Futter vorgeworfen. Statt des bisherigen Gottesdienstes fanden wöchentlich einige Mal in der Kirche Zusammenkünfte (boatus) der Haeretiker statt, die Psalmen, wie sie Luther übersetzt und gesänglich eingerichtet hatte, nach Art der Zecher vortrugen, indem sie dabei den Altären den Rücken kehrten und das Gesicht der Thüre zuwendeten. Hierauf folgte eine Predigt, welche nie der Drohungen und Schmälungen gegen die Katholiken ermangelte. Die Reliquien der Heiligen wurden auf der Strasse den Hunden vorgeworfen. Alles Bewegliche, die Orgel, die Kanzlei,

die
Bücher
und
Schriften
brachte
man nach
Schloss
Neuen-
stein.
Die Unter-
thanen
des Klos-
ters mus-
ten in der
Kirche,
nachdem
sie dem



Schönthal.

Abte und
Convente
abge-
schworen
hatten,
(von
deren
Rückkehr
auch nur
die
leiseste
An-
deutung
zu
machen,
war ohne
Todes-

gefahr nicht möglich) dem Grafen den Unterthanen-Eid zugleich mit dem der Treue gegen den Schwedenkönig leisten. — Die Armen aber wurden vom Kloster weggewiesen; ihr Rufen nach der Rückkehr der Mönche hätte allein Gott zum Erbarmen bewegen können.

Bis zum 24. April harreten indessen einige Patres und Fratres im Kloster doch aus und hielten Gottesdienst, so gut es gieng. Am genannten Tag aber wurden alle gewaltsam und schimpflich vertrieben, nachdem sie vorher zwei Tage lang eingesperrt gehalten, nur mit Hafermuss verköstiget und gezwungen worden waren, die Predigt der Haeretiker anzuhören, welche von Schimpf und Schmähung gegen die Religiösen voll war. Den Vertriebenen aber wurde der ihnen vom Grafen gegebene Zehrpennig an der Pforte geraubt, indem man sie überdies mit Spott und Hohn überhäufte. Nachdem also der Graf von Hohenlohe sein Wort gebrochen und alle und jeden der Mönche vom Kloster verjagt hatte, nahm Gott, der Vater der Waisen und Helfer der Demüthigen, sich ihrer an, leitete und beschützte einen jeden.

Nicht mit Stillschweigen kann ich übergehen, dass durch die Umtriebe der Haller Bürger am 31. October wir Schönthaler, nämlich P. Valentin Opilio, Prior, P. Melchior Sibert, ich Fr. Petrus Haas, Diaconus und die übrigen ver-

rathen, in unserem eigenem Hause von schwedischen Officieren gefangen genommen und unter Gespött (gefesselt) in ein Wirthshaus geführt wurden. Erst nachdem ein alter Freund des Klosters, Herr Joh. Georg Seufferheldt, für uns ein Lösegeld bezahlt hatte, wurden wir wieder freigelassen und aus der Stadt gejagt. P. Valentin kehrte ins Kloster zurück, P. Melchior aber und ich, wir giengen nach Kaisersheim. Dahin gelangten wir glücklich am 6. November 1631 nachdem wir am Tage nach Allerheiligen von Hall abgezogen waren. Uns folgten nach Fr. Georg Menz, Fr. Burchard Bruch, Fr. Edmund Deinhard und endlich am 15. Feb. Christoph Haan in Bauernkleidern.

Dieser war unter jenen gewesen, die sich anfänglich in der Umgebung unseres Klosters aufgehalten hatten. Erst am 16. Nov. verliess er dasselbe bei Nacht in Begleitung der Bronnbacher Fratres Nicolaus Hoffmann und Valentin Mammel, mit denen er nach Nekarsulm sich begab und von dort nach Heilbronn. Aus dieser Stadt entfloh er verkleidet am 4. Feb. Nachts mit Hohenlohischen Angestellten und gelangte über Wimmienthal nach Schöenthal. Mit ihm kamen Fr. Georg Menz und Fr. Edmund. Als sie Morgens 7 Uhr an der Pforte Einlass begehrten, wurde ihnen derselbe nicht gestattet, sondern erst nach verschiedenen Verhören mit Zustimmung des Commandanten, des Herrn von Ellingshausen, endlich gewährt.

Nach wenigen Tagen musste Fr. Christoph wieder auf den Weg sich machen, wie er selbst erzählt. „Auf schriftlichen Befehl, welchen ich von unserem Prälaten von Kaisheim aus erhielt, verliess ich, Fr. Christoph Haan, damals Diaconus, am 12. Feb. 1632 in Verkleidung mit einem Bäckerknechte, welcher Brot in einem Korbe hinaustrug, das Kloster. Mein Begleiter und Führer auf dem Wege war Stoffel Keyser (Leyser) zu Niederhall, auch Reuterstoffel genannt. In derselben Nacht gelangte ich bis Niederhall, am andern Tag bis Crailsheim, woselbst ich von den Begleitern und in der Herberge viel an Leib und Seele zu leiden hatte. Am folgenden Tag, welcher ein Freitag war, kam ich um 11 Uhr nach Dinkelsbühl, woselbst ich zum letzten Mal von den Kaiserlichen angehalten, aber vom Commandanten gut aufgenommen wurde, der sich aber über meine Verkleidung lustig machte. Mit einem Geleitschreiben versehen gelangte ich Abends im Benedictiner-Kloster Münchroth an, woselbst die haeretischen Bauern mich für einen Juden oder Mönch hielten. Ins Kloster wurde ich vom P. Subprior, der allein in demselben zurückgeblieben war, eingelassen, aber schon Morgens 3 Uhr, da es noch Nacht war, durch eine geheime Thüre wieder hinausgelassen, um etwaigen Gefahren zu entgehen. So war ich in der Frühe schon beim Kloster Medingen, Ord. S. Francisci, bei Wallerstein. Allein bevor wir dorthin gelangten, kamen uns da, wo wir aus dem Walde traten, und von wo wir den Thurm von Nördlingen sehen konnten, zwölf mit Knütteln bewaffnete Bauern entgegen. Sie umringten uns, fragten, wer und was wir seien, fiengen an unsere Kleider zu untersuchen, als wir durch die grosse Gnade Gottes plötzlich wunderbar errettet wurden.

Nachts gelangten wir endlich in Kaisheim an, es war der 15. Februar und Dominica Septuagesima. Von P. Sebastian Laup, damals Bursarius, erhielt ich einen neuen schönen Habit und von P. Bernhard Relinger eine Cuculla.“

Bis zum 29. März, wie oben gesagt, konnten wir Flüchtlinge bleiben, an welchem Tag der Convent Kaisheim mit sechzehn Gästen ebenfalls flüchten musste. Inzwischen waren Fr. Petrus Haas und Fr. Christoph Haan am 6. März in Eichstett vom dortigen Weihbischof zu Priestern geweiht worden.

Ueber die nun folgenden Wanderungen gibt P. Petrus Haas genaue Auskunft, welche im Auszug allerdings nur als sehr dürftige Notizen sich präsentiren.

Den 29. März 1632 flohen wir um Mitternacht mit dem ganzen Kaisheimer Convent über die Donau.

Am 30. März kamen wir nach Straskirch, einem Dorfe bei Neuburg. Von Neuburg giengen wir am folgenden Tag nach Ingolstadt und über die Donau bis Kehlheim, einer Stadt in Bayern.

Am 1. April gelangten wir, nämlich P. Christoph, P. Melchior, Fr. Georg, Fr. Burchard, Fr. Edmund und der Bronnbacher Fr. Friderich² und ich zu Schiff nach Regensburg.

2. April. Früh morgens verloren wir auf dem Weg nach Haidau P. Melchior. In Straubing assen wir bei den Carmeliten zu Mittag und giengen dann bis Plattling.

Am 3. April kamen wir durch Osterhofen, woselbst ein Prämonstratenser-Kloster ist, nach Alderspach, einer Abtei unseres Ordens. Es war Samstag vor Palmsonntag. Hier blieben wir bis zum 21. April. Inzwischen feierten P. Christoph und ich unsere erste hl. Messe. Es geschah das am 13. genannten Monats, am Osterdienstag, indem ich die Matutinal-Messe, er das Hochamt hielt.

Von Alderspach traten wir, wie schon gesagt, am 21. April unsere Weiterreise nach Tirol an, da in Bayern, nachdem Augsburg genommen worden war, den Mönchen Gefahr drohte. Durch Pfarrkirchen führte uns der Weg nach dem Flecken Eggenfelden.

Am 22. gelangten wir an der Burg Gerns vorbei durch Mübl Dorf am Inn nach Craiburg.

Am 23. April, am Feste des hl. Georg, marschirten wir bis 11 Uhr im Regen, und kamen dann nach Wasserburg am Inn. In Rosenheim kehrten wir am 25. April bei den PP. Capuzinern zu, von wo wir am 26. nach Kopfstein (Kufstein), einer Feste in Tirol, aufbrachen und die folgende Nacht daselbst zubrachten. Dann ging es am folgenden Tag über Rattenburg (Rattenberg) nach Schwaz und am nächsten über Hall nach Innsbruck, woselbst wir den Stamser Hof aufsuchten.

Am Feste des hl. Vaters Robert, 29. April, lasen wir den Cistercienserinnen daselbst, die aus Niederschönenfeld³ hieher geflüchtet waren, die hl. Messe. Von da zogen wir nach Stams, wo wir unsern geliebten Vater, Abt Sigismund und den P. Prior Valentin fanden. Hier in diesem Kloster ruhten wir bis zum 16. Mai aus; dann traten ich und P. Christoph die Weiterreise an, nachdem wir zum letzten Mal den Segen von unserem Abte empfangen und von ihm für immer Abschied genommen hatten.

Im Dorfe Karros (Kers) waren wir am 17. Mai, wo P. Christoph von Gichtschmerzen gequält wurde. Am 18. Mai kamen wir nach 'mst, brachten die Nacht in Gries zu, wo Soldaten mit Gewehren nach unserem Zimmer schossen. Folgenden Tags giengs über Flirsch nach dem Arlberg, auf dessen Höhe wir die hl. Messe lasen.⁴

In Bludenz, woselbst wir am 20. anlangten, kehrten wir im Kloster der Dominicanerinnen zu. Von da marschirten wir Tags darauf nach Feldkirch, woselbst wir bei den Benedictinern von Weingarten gastliche Aufnahme fanden.

Am 22. Mai setzten wir den Weg nach BERN fort, welches ein Prämonstratenser-Kloster ist, genannt St. Lucius,⁵ und kamen des Nachts nach Alt St. Johann, einem zu St. Gallen gehörigen Kloster.

Der folgende Tag war Sonntag „Exaudi“. Wir kamen vom Wege ab und irrten 6 Stunden lang im Amdener Berg (monte Amon) umher. Am 24. Mai celebrierten wir in Neu St. Johann im Thurthal. Von da giengs über Hummelwald und Uznach nach Lachen, woselbst wir spät Abends anlangten.

Früh Morgens den 25. Mai begaben wir uns auf den Weg nach Einsiedeln, woselbst wir die hl. Messe lasen und dann bis zum andern Tag

2. Fr. Friedrich Gross, später Abt in Bronnbach. S. Cist. Chronik VII, 238 und 342.

3. Oberschönenfeld? — 4. D. i. am 20. Mai, nachdem sie wahrscheinlich auf der Passhöhe übernachtet hatten. — 5. D. h. 1538 flüchteten die Prämonstratenser von St. Lucius in Chur hieher und blieb der Convent über hundert Jahre daselbst. (Moor, Gesch. von Currätien 2, 117.)

rasteten. Ueber den Sattel, wo wir die hl. Anna besuchten, kamen wir nach Arth, dann nach Küsnach, wo wir über den See nach Luzern setzten:

In Sursee waren wir am 28. Mai, woselbst wir im St. Urbaner Haus einkehrten. Nach dem Kloster St. Urban selbst kamen wir am andern Tag, es war Samstag vor Pfingsten. Fünfzehn Tage lang blieben wir hier als Gäste, da aber die Patres gegen unsere Aufnahme in den Convent waren, so nahmen wir am 12. Juni Abschied und traten die Reise nach Mailand an.

Am genannten Tag giengen wir nur bis Knutwil, woselbst wir auch am folgenden blieben. Am 14. Juni waren wir dann bei den PP. Kapuzinern in Sursee, von wo wir am nächsten Tag über Sempach und Rothenburg nach Rathhausen, einem Frauenkloster unseres Ordens, gelangten. Am 16. Juni waren wir wieder in Luzern. Durch Unterstützung der Frau Petronilla Winger (Winiger) fuhren wir in acht Stunden über den See nach Altdorf, wo wir das Kapuzinerkloster aufsuchten.

Am 17. Juni begann unser Aufstieg in die höchsten Berge Europas. Wir brauchten einen ganzen Tag, bis wir auf die Höhe gelangten. Eine volle Stunde waren wir durch Wolken gegangen, sahen unter uns die Blitze, das Wetterleuchten und hörten den Donner. Ueber den Wolken, von Eis und Schnee umgeben, übernachteten wir auf der Höhe des Berges. Was ich hier schreibe ist Wahrheit, glaube man es mir. — P. Christoph litt am Fieber.

Als wir am andern Morgen, den 18. Juni, gegen Süden herabstiegen, gelangten wir zum italienischen Dorfe Erlissen,⁶ wo wir celebrirten, unser Nachtquartier aber nahmen wir im Dorfe Klösterlein.⁷ Früh morgens am 19. Juni machten wir uns auf den Weg nach Bellinzona, welches wir in sieben Stunden erreichten. Es war 10 Uhr, als wir bei den PP. Socculanten die hl. Messe de B. M. V. lasen; wir waren aber so müde und von der Anstrengung so erschöpft, dass wir während des heiligen Opfers uns fast nicht aufrecht zu erhalten vermochten. Ich will nebenbei bemerken, dass wir auf der ganzen Reise und auch sonst nicht die Darbringung des heiligen Messopfers noch auch das Breviergebet unterliessen. Soli Deo honor et gloria.

Nach dem Mittagessen des folgenden Tages brachen wir wieder auf und gelangten über den 3 Stunden hohen Berg Mont Kennel (Monte Cenere) nach Lavis,⁸ wo wir bei den reformirten Franziscanern übernachteten. In der Frühe um 4 Uhr den 21. Juni fuhren wir über den See und giengen dann im Staub bis Gottlach.⁹ Nach der hl. Messe und Einnahme eines Imbisses setzten wir den Weg nach Meinissen¹⁰ fort. Nachdem wir der Gefahr zurückgewiesen zu werden entgangen, kamen wir nach der bischöflichen Stadt Como, und wurden von den Patres Jesuiten liebevoll aufgenommen. Gott möge es ihnen vergelten!

Am 22. Juni führte uns der Weg nach Mailand durch das wegen des hl. Martyrers Petrus berühmte Dorf Parlasyna. In der Stadt Mailand suchten wir das Kloster unseres Ordens, zum hl. Ambrosius, sofort auf, wurden aber von unsern Mithrüdern kaum zum dürftigen Abendessen zugelassen. Sie fragten uns über die Zustände in unserem Vaterlande aus, und hielten uns die Ausschreitungen der kaiserlichen Soldaten vor, die im Jahre 1630 in dieser Stadt gehaust hatten. Gegen 10 Uhr Nachts ungefähr führte man uns vor die Klosterpforte. Mehr als eine Stunde blieben wir vor derselben und flehten, man möchte uns wieder einlassen; vergebens. Dann irrten wir durch die unbekannten Strassen Mailands, bis uns endlich ein Herr zu einer Herberge führte. Allein auch da wurden wir zurückgewiesen, worauf er schliesslich uns zu einem Stall auf dem Markte geleitete.

6. Wahrscheinlich Eriöls, Airolo. — 7. So wurde ehemals das Dorf Pollegio genannt.
— 8. Lugano. — 9. Godelago, Capo di Lago. — 10. Mendrisio.

Am Morgen des 23. Juni, es war die Vigil des Festes des hl. Joh. Bapt., celebrirten wir bei den PP. Capuzinern von der unbefleckten Empfängnis Maria. Dort speisten wir zu Mittag in Gesellschaft von sechs deutschen Capuzinern. Nachdem wir uns gestärkt hatten, hiess man uns des Abends hinausgehen, allein wir blieben und giengen erst am andern Morgen fort, um irgend Gelegenheit zum Celebriren zu finden. Um 10 Uhr bot sich solche bei den PP. Olivetanern

Von da giengen wir dann durch die Porta Romana nach Claravall (Chiaravalle), welches ausserhalb Mailand gegen Pavia zu gelegen und ein Kloster unseres Ordens ist. An der Pforte wurden wir vom hochw. P. Constantin, Prior, freundlich empfangen und sogleich mit zur Vesper genommen. Nachher zeigte man uns die Reliquien, unter anderen ein Cingulum und einen Theil einer Rippe unseres honigfliessenden Vaters Bernhard. Man sagte uns auch, dass derselbe auf dem Hochaltare der Kirche, an welchem ich Unwürdiger am Feste Commemorationis S. Pauli celebriren konnte, die hl. Messe gefeiert habe. Hier in diesem lombardischen Claravall ruhten wir bis zum 30. Juni aus. Da sie wegen grosser Armuth uns nicht behalten konnten, so wollten sie uns nach Rom schicken, allein da wir vor einer solchen Reise wegen der ungünstigen Stimmung der Bevölkerung zurückschreckten, so traten wir, mit einem bedeutenden Almosen und dem Segen des herzensguten Priors versehen, unsere Rückreise nach Deutschland wieder an.

Am 30. Juni verliessen wir das gastliche „Lichtenthal“, kehrten nach Mailand zurück und giengen von da über Parlasyna wieder nach Como fort, woselbst wir bei den Patres Jesuiten celebrirten und nach eingenommener Stärkung weiter gegen Gottlach zogen, über den See nach Lavis (2. Juli) setzten.

Am 3. Juli kamen wir nach Bellenz. Hier ruhten wir auf Einladung der guten Franziscaner zwei Tage lang aus. Sie wollten uns überreden, für immer bei ihnen zu bleiben, indem wir mit Bewilligung unseres Ordensgenerals austräten und mit Erlaubnis des ihrigen uns in den Franziscaner-Orden aufnehmen liessen. Nachdem sie ihre Bitten und Ueberredungen umsonst verschwendet sahen, baten sie uns, wenigstens ein Jahr oder noch mehr bei ihnen sich aufzuhalten. Allein wir sehnten uns nach unserem Orden, sagten Dank für die genossene Gastfreundschaft und verabschiedeten uns. Nachdem wir am 5. Juli die hl. Messe gelesen und für die Reise uns gestärkt hatten, zogen wir thalaufwärts bis nach Faido. Bei den Patres-Capuzinern, deren gegenwärtiger Guardian aus der Familie des hl. Bernhard stammt, kehrten wir zu und baten um gastliche Aufnahme.

Am folgenden Tag setzten wir unsern Weg fort und überschritten wieder den Gotthard. Im Dorfe Hospital im Ursernthal übernachteten wir.

Zum dritten Mal kamen wir nach Luzern. Abermals (10. Juli) betraten wir den Weg nach St. Urban, bogen aber ausserhalb der Stadt rechts von demselben ab und gelangten so nach Obereschenbach, einem Frauenkloster unseres Ordens, um daselbst am folgenden Tag das Fest des hl. Bonedict zu feiern,¹¹ wie es auch geschah. Wir wurden zuerst auf fünf Tage aufgenommen, dann auf weitere sieben, hernach auf sieben Wochen und schliesslich mit Bewilligung des Visitators zum Bleiben bis zur Wiederherstellung unseres eigenen Klosters eingeladen.¹²

Als Abtissin stand damals dem Convente die ehrwürdige Frau Euphrosina Widmerin vor, über deren bewundernswerthe Heiligkeit ich später ausführlich schreiben werde.¹³ Priorin war die Schwester Barbara Kündigin, ehemals

11. Translatio S. Benedicti. — 12. Aus diesem Reiseberichte können wir erkennen dass die beiden Cistercienser tüchtige Fussgänger waren, da sie in der Regel grosse Tagemärsche machten. — 13. Ob es geschehen? Vielleicht kann das Eschenbacher Archiv darüber Auskunft geben.

Professin des eingegangenen Frauenklosters Eberseck. Sie war eine Frau von 48 Jahren. Der Convent aber zählte 56 Chorfrauen, 12 Conversen, 3 Novizinnen und 12 Candidatinnen.

Beide Schönthaler blieben also in Eschenbach, besorgten den Gottesdienst und waren auch Beichtväter der Klosterfrauen. Im Frühling des Jahres 1634 musste P. Christoph über Auftrag seines Priors in Angelegenheit der Schönthaler Abtwahl nach Cisterz reisen. Diese fand dann am darauffolgenden 16. Mai in Wettingen statt, und es wurde P. Christoph gewählt, der aber seiner Erwählung nur bedingungsweise zustimmte und nach erfolgter Rückkehr in sein Kloster (1635) darauf verzichtete.

P. Petrus Haas wurde im November 1634 in sein Kloster zurückgerufen. Voll Dankes für die erwiesene Gastfreundschaft nahm er von den Ordensschwestern in Eschenbach Abschied. Er kehrte in Begleitung dreier seiner Mitbrüder zurück, nämlich des P. Simon Gärtner, Fr. Caspar Aedelius und Fr. Gabriel Schlagger, von denen der erstere aus Tirol, die andern beiden aus Flandern, resp. Frankreich, nach Eschenbach gekommen waren. Den 16. December, am Feste der hl. Barbara,¹⁴ trafen sie nach der Vesper in ihrem Kloster nach langer Abwesenheit wieder ein. Am andern Tag, es war Dominica „Gaudete“, celebrierte P. Petrus Haas zum erstenmal in der Klosterkirche, indem er das Hochamt hielt.

Septuagesima.

Mit dem Namen Septuagesima bezeichnet man uneigentlich den ganzen, der österlichen Fasten vorangehenden Zeitraum, indessen er genau nur der ersten Woche oder vielmehr dem sie beginnenden Sonntag zukommt, da ja der zweite Sexagesima, der dritte Quinquagesima heisst. Ueber den Grund dieser Benennungen herrschen verschiedene Ansichten. Falsch ist die landläufige Erklärung, wie wir sie in populären Betrachtungsbüchern finden, der Name Septuagesima komme daher, dass der sogenannte Sonntag der 70. Tag vor Ostern sei, da er doch in der Wirklichkeit der 63. ist. Die Anzahl von 70 Tagen ergibt sich aber, wenn wir von ihm an bis Sabbatum in albis zählen, weshalb auch Manche auf diese Weise jene Bezeichnung erklären wollen. Andere wieder sehen in dieser Zahl nur eine mystische Bedeutung. Einfach ist die Erklärung, welche Papst Benedict XIV. von dieser Benennung gibt, indem er Inst. 14. schreibt: „Ecclesia tribus Dominicis Septuag., Sexag. et Quinquag. diebus antea propositis viam nobis ad Quadragesimam aperit, quae ita nominantur, quod, cum Quadragesimam a 40 jejunii diebus nuncupatam praecedant, necessario sequebatur, ut quae longius ab illa distaret Septuagesima, media vero Sexagesima, postrema Quinquagesima diceretur.“ Es sind somit die bekannten Bezeichnungen nichts anderes als eine numerische Fortsetzung des Wortes Quadragesima, indem man von zehn zu zehn weiter zählte, und so analog die vorausgehenden drei Sonntage benannte, da man diese Namen am passendsten fand.

Ist die Quadragesima die eigentliche Vorbereitung auf das Osterfest, so müssen wir Septuagesima als die entferntere betrachten. In der ersten Zeit der Kirche war sie nicht bekannt. Sie kam zuerst in der morgenländischen Kirche auf, in welcher man wegen Nichtfasten an gewissen Wochentagen in der Quadragesima die Osterfasten schliesslich bis auf neun Wochen vorrückte. In der abendländischen Kirche wusste man zur Zeit Gregor I. noch nichts von

¹⁴ Ist im älteren Cistercienser-Brevier am genannten Tage verzeichnet.

dieser Septuagesimalzeit, und wenn sie später aus verschiedenen Gründen eine solche annahm, so gab sie derselben doch nur in der Liturgie Ausdruck, blieb aber bei ihrer Fastenpraxis. Dass bei Entstehung unseres Ordens diese Vorfeier in der Kirche bereits allgemein war, entnehmen wir auch der bekannten Stelle des hl. Bernhard, wo er sagt: «Initium Septuagesimae, Fratres, hodie celebratur, cujus nomen in universa Ecclesia celebre satis habetur.»¹

Da die Septuagesima nach Ostern sich richtet, so fällt sie wie dieses Fest bald früher, bald später. Der 18. Januar und der 22. Februar werden die Schlüssel der Septuagesima genannt, weil der gleichnamige Sonntag nicht früher, als auf den 18. Januar und nicht später, als auf den 22. Februar fallen kann, so dass diese beiden Tage die Grenze bilden, innerhalb welcher der Beginn dieses Abschnittes im Kirchenjahr stattfindet.

Die Sonntage dieser Zeit gehören zu denen zweiter Classe, sind aber doch insofern privilegiert, dass sie nur einem Feste Sermo maj. weichen oder wie es in den Rubriken unseres Breviers heisst: «Non omittuntur nisi occurrente . . . Patrono vel Titulari Eccl. et ejusdem Dedicatione, aut alio Festo solemniori proprio. Et tunc de eis fit commemoratio in utrisque Vesperis et Laudibus.» Das Fest Maria Lichtmess wird deshalb transferirt, wenn es auf einen dieser Sonntage fällt: «Si festum Purificationis venerit in Dominica Septuagesima vel sequentibus, transfertur in feriam secundam. Candelarum tamen benedictio et distributio, et processio fit in ipsa Dominica: nisi aliter servetur in dioecesi.»² In den ältesten Zeiten des Ordens hatten indessen diese Sonntage eine solche bevorzugte Stellung in dessen Liturgie nicht; das geht deutlich aus der Stelle des Liber Usuum³ hervor, welche bezüglich Septuagesima und Purificatio also lautet: «Si vero dominica Septuagesimae evenerit Purificatio sanctae Mariae, feria secunda inchoetur historia ad Vigiliis, videlicet liber Geneseos cum praefatione et responsoriis & c.,» welche Lectionen sonst am Sonntag Septuag. zu lesen begonnen werden, was somit darauf schliessen lässt, dass Purificatio an diesem Sonntage gefeiert wurde. Als gewiss erscheint diese Annahme durch die Bemerkung der Regulae generales Brevierii, welche uns noch in der Ausgabe von 1605 begegnen: «Festum duarum Missarum in praedictis privilegiatis dominicis (darunter werden Septuag. und Quinquages. aufgezählt) dempta Purificatione in seq. diem transfertur.» Dass Dominica Sexagesima im Orden früher nicht zu den privilegierten gehörte, geht aus den angeführten Regulae generales, besonders aber aus der Rubrik hervor, welche im Brevier dem Officium dieses Sonntags vorausgeschickt wird: «Festum XII lect. occurrens in dominica hac plenarie agatur. Et tunc commemoratio erit de dominica hac, et prima missa solemnitur cum duobus ministris.»⁴

Den Beginn der Septuagesima verkündet jetzt der Invitator vor Lesung des Martyrologiums am Samstag, welcher diesem Sonntag vorangeht, mit den Worten: «Dominica Septuagesima, in qua deponitur canticum Domini, Alleluja.» Das Verstummen dieses Jubelgesanges gibt dieser Zeit ein gewisses Gepräge des Ernstes und der Trauer, welches um so mehr hervortritt, als die gerade verflossene Weihnachtszeit durch ihren ausschliesslich freudigen Character sich auszeichnete. Durch die Beibehaltung des Alleluja in der Septuagesima befand sich unser Orden Jahrhunderte hindurch im Gegensatz zur römischen Kirche. Es erklärt sich aber diese Thatsache unschwer. Oben wurde bemerkt, dass zur Zeit Gregor des Gr. diese Vorbereitungszeit auf die Fasten noch nicht üblich war. So ist es denn nicht auffällig, dass der hl. Benedict in seiner Regel⁵ anordnet, das Alleluja habe erst mit Beginn der Quadragesima zu verstummen. Unsere Ordensväter aber, welche die Regel genau nach dem Buchstaben befolgten, hielten natürlich auch an dieser Be-

1. Sermo I. in Septuag. n. 3. — 2. Rit. Cist. I. III. c. 16, 1. — 3. Cap. XI. De Septuagesima cf. c. XLVII. — 4. Brevierausgabe 1605. — 5. Cap. 15.

stimmung zähe fest. Man konnte das thun, ohne dem Volke Aergernis zu geben, da ja die Kirchen der Cistercienser von Weltleuten nicht betreten wurden, sie dem Gottesdienste darin nicht beiwohnen konnten. Dass es wegen dieses Alleluja indessen nicht an Vorwürfen von Seite der Gegner des Ordens gefehlt hat, ist gewiss.⁶ Vielleicht mag sich sogar im Generalcapitel ab und zu eine Stimme erhoben und auf die Abweichung vom allgemeinen Brauche der Kirche hingewiesen haben, welche aber mit dem Hinweis auf den Buchstaben des Gesetzes zum Schweigen gebracht wurde. Wenn daher der hl. Bernhard in seiner Capitelrede an Septuagesima sagt: «*Reticetur interim Alleluja solemne*»,⁷ um damit auf den Busscharacter dieser Zeit hinzuweisen, so kann er nur den in der römischen Kirche herrschenden Brauch im Auge gehabt haben.

Der Orden liess von seiner bisherigen Uebung erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts ganz ab. Im Generalcapitel des Jahres 1601 wurde nämlich beschlossen, dass künftig das Alleluja nur mehr bis Septuagesima zu gebrauchen sei, auf dass man nicht länger im Widerspruch mit der römischen Kirche sich befinde, da mit Beginn der Trauerzeit Freudengesang verstummen solle.⁸ Auf dem nächsten Generalcapitel, 1605, wurde diese Verordnung wiederholt und damit begründet, dass man der römischen Kirche soviel als möglich sich conformiren solle, weshalb künftig die Antiphon Alleluja in der Zeit von Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima nicht mehr gesungen werden dürfe, sondern die für diesen Zweck neulich verfassten, angepassten und gedruckten Antiphonen zu gebrauchen seien. Diese kamen überall da zur Verwendung, wo durch den Wegfall des Alleluja als Antiphon eine Lücke entstand, nämlich in dem III. Nocturn, in den Laudes, in der Prim, Terz, Sext und Non an diesen drei Sonntagen. An die Stelle des Alleluja im II. Nocturn an Ferialtagen und an Festen 3 Lectionen traten die in der Quadragesima gebrauchten Antiphonen.

In Folge dieser Beschlüsse des Generalcapitels finden wir denn auch in der Brevierausgabe von 1605 vor dem III. Nocturn die Bemerkung: «*Ab hac Dominica usque ad Pascha non canitur amplius Alleluja, sed illius loco in horis quibus cantabatur, jam cantebuntur aliae antiphonae*», und vor dem II. Nocturn an Ferialtagen: «*Privatis diebus in secundo nocturno dicantur antiphonae, quae habentur tempore quadragesimali*». Damit war der alte Ordensbrauch aufgegeben, und wir finden dieses Vorgehen nur folgerichtig, da man im Cistercienser-Missale auf das Alleluja in dieser Zeit schon längst verzichtet hatte.

Es geschieht bekanntlich die Verabschiedung des Alleluja in der Vesper des Samstags vor Septuagesima, sei das Officium de tempore oder das eines Festes, indem man *Benedicamus Domino* und *Deo gratias* je zwei Alleluja beifügt. Ob es im Orden gleich so gehalten wurde, oder ob man erst später diesen allgemeinen Brauch annahm, darüber gibt das zu Rath gezogene Brevier vom Jahre 1605 keine Auskunft, da keine derartige Rubrik vor der Vesper genannten Samstags steht.

Hatte der Orden den so lange festgehaltenen Brauch betreffend das Alleluja schliesslich aufgegeben, so verzichtete er doch nicht, wie das römische Brevier, auf den Ambrosianischen Lobgesang *Te Deum* im Officium während dieser Zeit, ja er behielt es sogar an allen Fastensonntagen bei.

Im Uebrigen bietet diese Vorbereitungszeit und ihr Officium nichts Eigenthümliches oder Ungewöhnliches. Ein Vergleich unseres ältern Officiums mit

6. Abaelard z. B. wirft es dem hl. Bernhard vor. (Opera S. Bern. Migne II. col. 165 nota 19.) — 7. Sermon. I. n. 5. — 8. Deinde tantum cantetur Alleluja usque ad Septuagesimam, ne a Romana Ecclesia discrepemus, et quia tempus tristitiae incipit, carmen laetitiae cessare debet. Ideoque antiphonae ad Cantica, Laudas, Primam, Tertiam, Sextam, et Nonam convenientes assignabuntur, ac diebus Septuagesimae, Sexagesimae, et Quinquagesimae deinceps cantabuntur. Privatis vero illius temporis diebus in secundo Nocturno eadem antiphonae quae in Quadragesima dicuntur.

dem gegenwärtigen zeigt auch keine wesentlichen Unterschiede. Beginnen wir mit der Vesper vor Sonntag Septuagesima, so finden wir, dass dieselbe im Brevier von 1682 noch wie früher das Capitulum der gewöhnlichen Tagesvesper «Benedictus Deus», aber ein Responsorium maj., welches im 1. Nocturn das 2. ist, und den Hymnus Deus creator hat, während sie jetzt «Fratres, nescitis» lautet, sonst aber ganz die in Sabbato ist.

In der Vigil (Matutin) ist bis zu den Lectionen Alles gleich. Auch diese beginnen mit der Schöpfungsgeschichte, woher es kam, dass der Sonntag Septuagesima von Manchen als der Anfang des Kirchenjahres betrachtet wurde. Diese Lesung wird im Liber Usuum⁹ also vorgeschrieben: Während dieser Zeit, nämlich von Septuagesima bis zum Sonntag, da die Bücher ausgetheilt werden¹⁰, wird der Theil der Genesis in den Vigilien gelesen, welcher nach dem Ermessen des Cantors für die Lectionen in dieser ganzen Zeit passend genügen kann. Der übrige Theil aber, wenn von dieser Vigilien(lesung) etwas übrigbleibt, und die andern Bücher, welche bis zu den Büchern der Könige folgen, sollen im Refectorium gelesen werden, wobei jedoch genau vorzusehen ist, dass sie bis Sonntag «Judica me Domine»¹¹ zu Ende gelesen sind.

Die Lectionen sind im ältern Brevier auffällig kurz; für den 1. und 2. Nocturn dieses Sonntags genügen die VV. 1—15 des 1. Capitels Gen., während jetzt für den 1. Noct. allein VV. 1—13 benöthigt werden, für den 2. N. bekanntlich die Lesung aus den Schriften des hl. Augustin genommen wird, für den 3. N. aber schon in den ältesten mir vorliegenden gedruckten Brevierausgaben die 19. Homilie des hl. Papstes Gregor d. Gr., wenn auch mit etwas ungleicher Herbeiziehung des Stoffes, verwendet wird.

Die Responsorien sind in allen mir vorliegenden Brevierausgaben die nämlichen. Die Responsorien «In principio» werden am Septuagesima und Sexagesima sowohl an Sonntagen als an den übrigen Tagen gebetet.¹²

Die Antiphonen zu den Laudes und übrigen Horen, welche wir heute in unserem Brevier haben, finden wir auch schon in der Ausgabe von 1605, indessen die Capitula der gewöhnlichen Sonntage beibehalten sind.

Beim Resp. br. stand früher die Bemerkung: «Praedictum Resp. singulis diebus ad laudes dicitur usque ad dominicam XL», während es jetzt in Feria II post Dom. Septuag. heisst: «Notandum quod in Feriis usque ad Dom. I. Quadrag. Resp. brevia ad Laudes et Vesperas sumuntur de Psalterio.» — Die Vesper hatte ehemals als Resp. br. «Spes mea Dominus &c.», welches bis zum ersten Fastensonntag gesungen resp. gebetet wurde.

Auf die sechs Wochentage sind in den älteren Brevieren die Lesungen so vertheilt, dass der Rest des 1. Cap. Gen. und vom 2. Cap. die VV. 1—14 genommen wurden, während jetzt für fünf Wochentage — denn am Samstag ist entweder ein Fest oder Officium B. M. V. in Sabbato¹³ — ebenfalls der Rest des 1. Cap. Gen. und vom 2. Cap. die V. V. 1—18 in Verwendung kommen.

Nehmen wir jetzt unser Missale zur Hand, so werden wir die Messe des Sonntags Septuagesima in den ältern Druckausgaben fast ganz übereinstimmend mit dem heutigen Formulare finden. Der Ernst der Zeit, in welche man nun eingetreten, tritt in der hl. Messe darin besonders hervor, dass der englische Lobgesang Gloria in excelsis Deo ebenfalls verstummt und nur mehr an Festen angestimmt wird. Deshalb heisst es in unserem Missale von 1516 nach dem Introitus; «Hic non dicitur Gloria in excelsis, nec Ite missa est, neque ab hinc usque ad vigiliam pasche», während diese Rubrik jetzt lautet: «Non dicitur Gloria in excelsis ab hac Dominica usque ad Pascha, exceptis Feria quinta in Coena Domini, et Sabbato sancto, et quando dicitur Missa de Festo.»

9. Cap. XI. — 10. Quadragesima. — 11. Dominica Passionis. — 12. Lib. Us. XI. — 13. S. Cist. Chronik II, 101.

Hinsichtlich der Orationen hat der Umstand, ob Septuagesima vor oder nach Purificatio fällt, eine Aenderung zur Folge. Die betreffenden Rubriken lauten: «Orationes: secunda A cunctis, tertia ad libitum a festo Purificationis usque ad Feriam IV. Cinerum exclusive. Si tamen Dominica Septuag. venerit ante festum Purificationis, vel in ipsa die, tunc dicuntur Orationes sicut in Dominica II. p. Epiphaniam, Deus qui salutis, 3. pro Ecclesia vel pro Papa. — Simili modo fiat in Sexagesima et Quinquagesima.»

Von der Epistel fehlte in den früheren Missal-Ausgaben, z. B. 1516, der jetzige Schlusssatz: Sed non in pluribus eorum beneplacitum est Deo.

Für das beim Graduale in Wegfall gekommene fröhliche Alleluja folgt nun ein klagender schleppender Gesang, welcher deshalb bezeichnend Tractus heisst. Darüber begegnen wir folgender Rubrik: «A Septuagesima usque ad Feriam IV. Cinerum Tractus tantum dicitur in Dominicis et Festis: in Feriis autem, quando repetitur Missa de Dominica, non dicitur, sed tantum Graduale.» — Ueber den Vortrag des Tractus in dieser Zeit geben der Liber Usuum¹⁴ und das Rituale¹⁵ Auskunft. Im ersterem heisst es: «In Septuagesima et exinde omnibus dominicis diebus et festivitibus duodecim lectionum ad majores missas usque ad Pascha omnes tractus . . . uterque chorus alternatim canit.»

Die Secreta lautet «Muneribus nostris», während in früheren Ausgaben unseres Missale z. B. der von 1788 eine andere «Concede nobis, misericors Deus» steht.

Präfation war ehemals an diesen Sonntagen nicht wie jetzt de Trinitate, sondern de Communi.

Ueber die Wahl der Epistel und des Evangeliums an diesem Sonntag und die Verbindung zwischen ihnen und der Lesung im Officium geben Exegeten und ascetische Schriftsteller gelehrte wie practische Erklärungen, welche mehr oder weniger darin übereinstimmen, dass an die Lesung der Geschichte von der Erschaffung des Menschen die Parabel des Heilandes von dem Hausvater, der Arbeiter sucht, passend sich anreihe, da mit derselben das Ziel und Ende unseres Lebens auf dieser Erde uns klar vor Augen gehalten wird und an uns die Aufforderung ergeht, dass wir, als zu den vielen Berufenen gehörend, dahin streben sollen, einst auch zu den Auserwählten gezählt zu werden. Das wird denn in der Epistel uns besonders eingeschärft.

Dass der Sonntag Sexagesima ehemals in unserer Liturgie nicht des gleichen Ranges wie sein Vorgänger sich erfreute, haben wir zu bemerken bereits oben Veranlassung gehabt. Den Stoff der Lectionen im 1. und 2. Nocturn bietet das 2. Cap. Gen. VV. 1—25, wozu in der Brevierausgabe vom Jahre 1591? noch V. 1. vom 3. Cap. genommen wird. Im späteren und gegenwärtigen Brevier dienen als Lesung im 1. Noct. die VV. 18—24 des 2. Cap., VV. 1—4 des 3. Cap. der Genesis, und wird diese Lesung an den kommenden Wochentagen bis 4. Cap. V. 11. resp. V. 15 fortgesetzt. Es wird uns also der Sündenfall vorgeführt, während im römischen Brevier von heute an die Geschichte des Noe gelesen wird, am Freitag jene vom Thurbau zu Babel und am Samstag die Abrahams beginnt. — Im 2. Nocturn ist in unserem Brevier die Lesung aus der zweiten Rede des hl. Bernhard entnommen, welche er an Septuagesima hielt. — Die Homilie im 3. Nocturn ist vom hl. Gregor, und ist das Lesestück in den älteren Brevierausgaben um zwei Sätze gekürzt.

Von den Antiphonen und den Capitula gilt das oben Gesagte auch von diesem Sonntag.

Auffällig erscheint auf den ersten Blick, dass die Oration an diesem Sonntag vom hl. Apostel Paulus lautet, und dass die Epistel dessen Arbeiten,

¹⁴. Cap. XII. — ¹⁵. L. II. 1, 13 n. 7.

Sorgen und Leiden im Apostolat erzählt. Schon die ältesten Erklärer des Ritus geben ihre Ansicht darüber dahin ab, dass sie sagen, die Collecte stehe in nächster Verbindung mit dem Evangelium vom Sämann, denn ein solcher ist vorzüglich der hl. Paulus, der deswegen in der Oration auch «*doctor gentium*» genannt wird. Das Evangelium selbst bietet Anknüpfungspunkte an die Lesung des Officiums. Namentlich sehen wir einen solchen in der Verschiedenheit der Auffassung und Befolgung des Wortes Gottes, wovon ja schon das erste Menschenpaar ein trauriges Beispiel von Geringschätzung desselben gibt, da es trotz des strengen Verbotes von Seite Gottes doch von der verbotenen Frucht nascht. — Ist der Beruf zur Seligkeit und die Nothwendigkeit andauernden Kampfes in dem Evangelium und in der Epistel des vorigen Sonntags uns vor Augen gestellt worden, so jetzt heute die Nothwendigkeit einer standhaften Geduld in der Ertragung der Prüfungen dieses Erdenlebens.

In der Mitte der Sonntags-Epistel, vor der Stelle «*Damasci praepositus*» steht in der Missal Ausgabe vom J. 1516 die Bemerkung: «*Divisio privatis diebus*», was wohl sagen will, dass in dieser Messe an Wochentagen nur die Hälfte der Epistel gelesen werde.

Die Vesper des Samstages *Quinquagesima* hatte ehemals ebenfalls ein Resp. majus, welches das 4. in der Matutin dieses Sonntags ist.

Die Lectionen des 1. und 2. Nocturn enthielten ehemals die Geschichte Noes und Abrahams, so weit die VV. 9—17 (resp. 9—20) des 6. Cap. und 1—13 des 12. Cap. (resp. 1—4 des 7. und 12. Cap.) der Genesis dieselbe erzählen, während diese Stellen jetzt die Lesung des 1. Nocturn bilden. Ein Abschnitt aus den Schriften des hl. Ambrosius gibt die Lesestücke für den 2. N., während solche des 3. N. einer Homilie des hl. Papstes Gregor entnommen sind, mit allerdings etwas verschiedener Vertheilung des Stoffes in den einzelnen Brevierausgaben. — Während die beiden vorhergehenden Sonntage dieselben Responsorien in der Matutin haben, besitzt dieser Sonntag eigene.

In der Matutin des Montags wird die biblische Lesung aus der Genesis fortgesetzt und hat die Brevierausgabe vom J. 1591 die VV. 14—24 des 14. Cap., jene von 1605 die VV. 14—17. des gleichen Capitels, die neueste aber die VV. 1—9. des 13. Cap. — Nach den Decreten der Generalcapitel vom J. 1783 und 1786 soll das Votivofficium S. P. N. Stephani III. abbatis Cistercii «*singulis feriis secundis non impeditis*» gehalten werden. Die oberdeutsche Cistercienser-Congregation ist seinerzeit diesem Beschlusse nachgekommen, und die schweizerisch-deutsche hält an demselben fest und feiert deshalb dieses Votivofficium an diesem Montag, wenn nicht ein Fest auf denselben fällt.

Am Dienstag in der Woche *Quinquagesima* waren ehemals die Lesungen aus Genesis Cap. 15. VV. 1—5 (Ausg. 1591), resp. Cap. 14. VV. 18—24 und Cap. 15. V. 1. (Ausg. 1605). Jetzt aber besagt eine Rubrik: «*Hac feria fit de festo occurrente III aut XII lectionum. Quo non occurrente semper fit officium de S. Bernardo.*»

Beim Anhören der biblischen Lesungen erinnern wir uns, wie Gott uns in die Arche des Ordensstandes geleitet, wie er einst auch uns zugerufen «*egredere de terra et de cognatione tua!*» In Abraham insbesondere müssen wir unser Vorbild in der Gottestreue sehen, aber auch der Friedens- und Nächstenliebe. Diese schildert auch der Apostel in der Sonntags-Epistel, und das Evangelium wiederum weist auf den Gehorsam und die Entschlossenheit hin, womit unser Heiland dem Tod entgegengeht, um auch uns zur Unterwürfigkeit unter Gottes Willen aufzufordern und zu ermuthigen.

So sucht die Kirche in der Septuagesimalzeit uns auf die kommenden hl. Fasten vorzubereiten. Damit aber der Character dieses Abschnittes des

Kirchenjahres schon dem Auge kenntlich werde, ist die Farbe der kirchlichen Gewänder, Feste ausgenommen, die violette, noch aber werden Dalmatica und Tunicella beim Gottesdienst gebraucht.

Im Leben des Cisterciensers bringt diese Vorbereitungszeit zur eigentlichen Fasten keine Aenderung hervor, nur dass von hier ab der Fleischgenuß auch Kranken untersagt wird, denn so ist wohl jenes Statut des Generalcapitels vom J. 1226 zu verstehen, welches also lautet: «Statuitur a Capitulo Generali, ut nulla persona Ordinis carnes comedat a Septuagesima usque ad Pascha», und welches auch in den «Us des Cisterciens Réf.» Aufnahme gefunden, denn den Gesunden war und ist solcher ja auch ausser dieser Zeit nicht gestattet. Die Observantia communis hat hierin bekanntlich eine mildere Anschauung und nachsichtigere Praxis.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Casamari. Im abgelaufenen Jahre bekamen wir zwei neue Priester und einen Cleriker. Am Feste der Himmelfahrt Mariens legten fünf junge Chorreligiosen ihre feierlichen Gelübde ab. — Ende October erhielt unsere Abtei den Besuch eines hohen Gastes und grossen Gönners, nämlich des Cardinals San Felice. Am Feste Allerheiligen assistirte S. Eminenz dem Pontificalamt, welches unser Abt celebrirte und nahm hernach im Refectorium das einfache Mittagmahl mit den Mönchen ein. Zur Erinnerung schenkte uns der erlauchte Kirchenfürst am Tage vor seiner Abreise sein in Oel gemaltes und kostbar eingerahmtes Porträt, welches er aus seinem Palaste hatte holen lassen. Darunter liess er nachstehende Widmung setzen:

Pax. La venerazione onde sono compreso per la Badia di Casamari, ove tutta la Comunità religiosa è uno specchio perenne di virtù e perfezione monastica, mi spinse a manifestare, almeno con questa mia Immagine (non potendo di persona) a quanti mi videranno, la esultanza e le speranze dell'anima mia per questa Badia, degna di essere presa a modello. — Omnes qui viderint eos cognoscent illos, quia isti sunt semen cui benedixit Dominus. (Is.) — Die 1. Nov. 1895, Guglielmus Card. San Felice, Archiep. Neapolit.

(Nach *L'Union Cist.* II, 307 u. 398.)

Marienstatt. Der Zopfstyl hatte in seinem zerstörenden Siegeslaufe sogar das einsame Marienstatt gefunden und auch da in seiner Weise gewüthet, dass es ein Graus war. Ein himmelhoher Hochaltar, Nebenaltdre mit den bekannten gewundenen Säulen, etwa 60 überlebensgrosse Statuen, auf Guirlanden balancirende sog. Engel u. s. w. hatten so ziemlich den rein gothischen Character der schönen Klosterkirche vernichtet. Diese Verunstaltung der Kirche, bei welcher auch der Lettner fiel und die an demselben angebrachten 5 Altäre an die Säulen des Langhauses (1700) versetzt wurden, geschah unter Abt Benedict Bach (1688—1720). Einen Vorwurf kann man dem sonst ausgezeichneten Praelaten ebenso wenig machen, als den übrigen Kirchenfürsten seiner Zeit. Die unglückliche Kunstströmung riss auch die Besten mit sich fort, und wer nicht mitschwamm, galt ebenso als Idiot, wie der, welcher heutzutage nicht jeden alten Schund als Kunstobject anerkennen will. In Marienstatt gieng übrigens die Sache insofern noch glimpflich ab, als man wenigstens an den Steinen nur äusserst wenig zerstörte, gleichsam als hätte man gehant, dass einst das Alte wieder zur Geltung kommen könnte. Der ärgste Zopf über der Erde war schon vor unserer Ankunft (1880) zum argen Verdrusse des Volkes beseitigt worden. Wir setzten das Reinigungswerk fort und richteten unsere Blicke auch auf das, was unter der Erde lag. Nach sorgfältigen Studien und Untersuchungen und nach Einsichtnahme anderer

alten Cistercienserkirchen Deutschlands kamen wir darauf, dass der ganze Chorraum erhöht worden sein müsse. Und richtig fanden wir eine Erhöhung von durchschnittlich 34 cm, so dass die Säulenbasen zum Theil in der Erde schlummerten, was die schönen Verhältnisse des Baues ausserordentlich störte. Nach dieser wichtigen Entdeckung, welche den Kunsthistorikern grosse Freude machte, arbeiteten Patres, Fratres und Brüder um die Wette, das vor 200 Jahren eingeschleppte Geröll auszugraben und fortzuführen. Diese harte Arbeit wurde um so freudiger gethan, je mehr die erste Anlage der Kirche und die herrlichen Postamente der Säulen ans Tageslicht kamen. Besonders war es der Chorumgang mit seinen 11 Capellen, der nun ein ganz anderes, schöneres Aussehen gewann. Freilich musste viel Steinhauerarbeit mit grossen Kosten erneuert, die alten Altartische, welche seit 1324 unberührt dagestanden, mussten wegen Feuchtigkeit niedrigerissen und wieder aufgebaut werden, wobei aber alles Alte nach Möglichkeit wieder verwendet wurde. Der ganze Raum erhielt einen Terrazzoboden, welcher schön passt und zudem am wenigsten kostete. Wer die Kirche noch vor einem Jahre sah, staunt über die glückliche Veränderung, welche dem ganzen Chore ein ganz anderes Aussehen gibt.

Am 26. November d. J. konnte unser P. T. Abt die 11 Altäre der Chorcappellen und den im nördlichen Querschiffe aufgestellten berühmten gothischen Marienstatter Altar weihen. Es war eine sehr schöne, aber auch sehr ermüdende Feier, die um $1\frac{1}{2}$ Morgens begann und erst um $12\frac{1}{4}$ Mittags endete, worauf auf allen 12 neugeweihten Altären zugleich hl. Messen gelesen wurden. Das Publicum hatte standhaft die $5\frac{1}{2}$ Stunden ausgeharrt und hielt um 1 Uhr eine Procession von Altar zu Altar, um die Ablässe zu gewinnen.

Die neugeweihten Altäre tragen folgende Namen: 1. S. Ursula-Altar; 2. Engel-Altar; 3. Herz-Jesu-Altar; 4. S. Juliana-Altar; 5. S. Roberts-Altar; 6. S. Benedicts-Altar; 7. S. Bernhards-Altar; 8. S. Stephans-Altar; 9. S. Alberichs-Altar; 10. S. Lutgardis-Altar; 11. S. Josephs-Altar; 12. S. Agatha-Altar. Ueberdies hat die Kirche noch folgende Altäre: 13. Hochaltar; 14. Muttergottes-Altar; 15. S. Johannis-Altar; 16. S. Barbara-Altar und 17. Dreikönigs-Altar. Ausserdem besitzt die St. Anna-Capelle 3 Altäre und die Tractaten-Capelle einen. Von Mangel an Altären kann demnach keine Rede sein. Der Leser darf aber ja nicht glauben, dass die neuen Altäre prachtvoll ausgestattet seien; sie bestehen nur aus einer nackten Steinmasse ohne Verzierung und einer grauangestrichenen Leuchterbank aus Tannenholz, darauf ein Crucifix und zwei Leuchter, sind also wohl so armselig, wie sie vor 600 Jahren waren. Eine reichere Ausschmückung müssen wir einer besseren Zukunft überlassen.

Mehrerau. Nachdem im päpstl. Consistorium vom 2. Dec. die Praeconisation unseres Hochwst. Hrn. Praelaten in seiner Eigenschaft als Consistorialabt von Wettingen erfolgte, wird dessen Benediction am 19. Januar durch den hochw. Herrn Dr. Zobl von Feldkirch, Generalvicar von Vorarlberg, unter Assistenz der Aebte von Marienstatt und Stams stattfinden. — Am 8. Dec. legte Fr. Dominicus Oberfrank die feierlichen Gelübde ab.

Mount-Melleray. In den ersten Tagen des August machte der Vicekönig von Irland, Lord Hanpton, der eben auf einer Rundreise im Süden des grünen Erin begriffen war, einen Abstecher nach unserer Abtei, in welcher er ganz unerwartet mit seinem Gefolge ankam. Der Abt empfing den hohen Herrn mit allen seinem Range gebührenden Ehren. Sein Excellenz wollte Alles sehen. Er nahm die ausgedehnte Meierei, welche einen ehemals unbebauten Berg einnimmt, in Augenschein, besuchte die Werkstätten, Regularorte u. s. w. Die darauffolgende Nacht verblieb der vornehme Gast im Kloster. Am anderen Morgen galt sein Besuch dem mit der Abtei verbundenen Institute, wo die Zöglinge, es sind deren

mehr als hundert, eine musicalisch-declamatorische Unterhaltung veranstalteten. Der Vicekönig war von seinem Besuche sehr befriedigt, und er gab seiner Befriedigung beim Abschied in Worten, welche er an die Zöglinge und Religiösen richtete, beredten Ausdruck. Noch mehr, bald nach seiner Rückkehr nach Dublin sandte er zur Erinnerung an seinen Besuch dem Kloster sein Porträt, ein grosses prächtiges Gemälde. — Da Lord Hangton Protestant ist, da er in seiner Eigenschaft als Vicekönig zu uns kam, so hat dieser Besuch natürlich Aufsehen erregt; alle Zeitungen haben davon gesprochen.

Szczyrzyc. In den Tagen vom 7. bis 12. August l. J. visitirte der General-Vicar, der Hochw. Herr Theobald Grasböck, Abt von Wilhering, in Begleitung des General-Secretärs, P. Justin Bauer aus Hohenfurt, die einzigen von der allgemeinen Cassation in Polens Landen verschont gebliebenen Cistercienser-Klöster Mogila und Szczyrzyc.

Etwa auf der Hälfte des von Mogila nach Szczyrzyc führenden Weges von zwei Priestern letzteren Klosters begrüsst, wurden die beiden Reisenden vom Pfarrer in Dziekanowice, hochw. Herrn Jakob Zych, ebenso gastlich als ehrerbietig empfangen. Nach kurzer Rast verliessen die hohen Gäste mit dem besten Eindrucke den bescheidenen Pfarrhof und setzten unter Vorfahrt der zwei Klostergeistlichen den Weg nach Szczyrzyc fort, woselbst sie am 9. August 7 Uhr Abends anlangten.

Vor dem Kircheneingange wurden sie vom hochw. Herrn Prior und Infulaten, Vinzenz Kolor, in Pontificalibus festlich empfangen. Nach Reichung des Aspergils und Incensirung durch Letzteren, wurde der hochw. General-Vicar unter Glockengeläute in die von Andächtigen überfüllte Kirche geleitet, woselbst er den für ihn hergerichteten Betstuhl einnahm. Nach Adoration des Allerheiligsten wurde das „Te Deum“ intonirt, nach dessen Beendigung der hochw. Prior die vom Cistercienser-Rituale vorgeschriebenen Gebete sang. Nun nahm der Herr Visitor auf dem Faldistorium Platz, worauf ihn R. P. Prior mit einer ebenso schönen als würdigen lateinischen Ansprache neuerdings begrüßte, worin dem Allmächtigen der Dank ausgesprochen wurde, dass er den hohen Gast glücklich an sein Reiseziel gelangen liess, ebenso S. Gnaden für die vielen Mühen, worauf der Sprecher schliesslich sich und seine Klosterbrüder dessen väterlicher Fürsorge empfahl. Dieser erwiderte nun gleichfalls in lateinischer Sprache mit Worten voll väterlicher Zuneigung und Obsorge, betonend, dass er trotz des weiten Weges gerne dieses Kloster besuche, denn an seiner Spitze stehe ein Mann, hervorragend durch Tugenden und wirkliche Verdienste. Speciell dieses Mal komme er um so lieber an diesen Ort, als eben in dessen Mauern S. Excellenz der Tarnower Bischof weile. Dieser war denn auch während der ganzen Feierlichkeit in der Kirche anwesend und verfolgte mit sichtlichem Interesse die Empfangsfeierlichkeiten. Nach beendeter Ansprache wurde der Visitor in die ihm bereit gestellten Wohnräume geleitet, bei welcher Gelegenheit er vom hochw. Herrn Bischofe von Tarnow am Eingange zur Clausur begrüßt wurde, worauf jener S. Excellenz bald nachher seinen Besuch in dessen Appartements (ehemalige Abtwohnung) machte.

Den nächsten Tag celebrirte der hochw. Visitor die heilige Messe unter Assistenz des Archidiacons, Ceremoniarus und zweier Akoliten. Nach dem Hymnus „Veni Creator“ verfügte sich derselbe, geleitet vom ganzen Convent, zum Capitel, wo er den Zweck seiner Visitation mittheilte. Hierauf begaben sich sämmtliche Capitulares und der Herr Generalvicar in die Wohnung des Herrn Bischofes, um dessen Segen für das Gelingen der zum Wohle des Conventes durchzuführenden, mühseligen Arbeit zu erbitten. Seine bischöflichen Gnaden von dem Ersuchen des Abtes tief gerührt, ertheilte denn auch in seiner Capelle denselben, den alle Anwesenden knieend empfingen. Nun folgten den ganzen Tag über Scrutinen vom Jüngsten angefangen bis zum Aeltesten. — Am folgenden Sonntage

ertheilte der hochw. Visitor nach der Pontificalmesse der dicht gedrängten Menge Andächtiger seinen Segen.

Das gemeinschaftliche Mahl wurde durch erbauliche Toaste von Seite S. bischöflichen Gnaden, des hochw. General-Vicars und des infulirten Priors gewürzt. Von diesen Toasten sei hier nur derjenige gebracht, den S. Excellenz zu Ehren des Herrn Ordens-Generals ausbrachte, und der auch telegrafisch nach Hohenfurt übermittelt wurde. Derselbe lautete:

Canonicae visitationis occasione per Illustrissimum Reverendissimum Abbatem Theobaldum in Claustro Ciriensi institutae, infrascriptus Episcopus Tarnoviensis, mensae Conventuali assidens, in honorem Illustrissimi Reverendissimi Sacri Ordinis Cisterciensis vetustate venerandissimi, religiositate doctrinaeque florentissimi, Amplissimi Domini Generalis Abbatis pro Ipsius glorioso regimine, Ecclesiae decori proficuo Tost pronuntiavit ac sese cum dioecesi favoribus piisque ad Deum intercessionibus commendat.

Ignatius, Episcopus Tarnoviensis.

Suae Imperatoriae ac Regiae Apostolicae Majestatis actualis intimus Consiliarius.

Noch am selben Tage langte die telegrafische Danksagung seitens des Ordens-Generals an S. bischöfliche Excellenz an und lautete:

Summo gaudio affectus de honorifica in Conventu fratrum facta mentione, intimas ac profundissimas Excellentiae Vestrae rependo gratias, meque meosque favoribus et precibus commendo.

Leopoldus, Abbas Generalis.

Montag den 12. August verabschiedete sich der hochwürdigste Visitor nach vorhergegangenem Capitel eben so gnädig als herzlich von Allen und unter dem Klange aller Glocken nahm er seinen Weg nach der nächst gelegenen Eisenbahnstation, wohin ihm zwei ältere Ordenspriester das Geleite gaben. Diesen gegenüber gab er wiederholt seiner Zufriedenheit Ausdruck, bemerkend, dass die wenigen Tage in Szczyrzyc zu den angenehmsten seines Lebens zählen werden, besonders deshalb, als er hier Gelegenheit hatte, sich an dem hohen Wissen und der Frömmigkeit S. bischöflichen Excellenz zu erbauen.

Schon in den nächsten Tagen wollte der Bischof seiner Zuneigung für das Szczyrzyer-Kloster Ausdruck geben, indem er den General-Secretär des Cistercienser-Ordens, den hochw. Herrn P. Justin Bauer, den langjährigen Freund des Szczyrzyer-Conventes und seines verehrten Vorstandes, in Würdigung dessen hohen Wissens und erbaulichen Demut zum Consistorialrathe mit nachstehendem Decrete ernannte:

A. R. Venerabili Patri Justino Joanni Bauer Illustrissimi Reverendissimi Amplissimi Domini Domini Generalis Abbatis universi Sacri Ordinis Cisterciensis et Vicariatus Austro-Hungarici Secretario etc. etc.

Salutem!

Personali experientia infra canonicam visitationem per Illum Rssimum DD. Vicarium Generalem, Ordinis Cisterciensis Visitatorem, P. Theobaldum Grashöck, Ciriici absolutam in Paternitate Vestra specimen religiosi viri, fidelem Sancti Bernardi virtutum assecclam, Matrisque pulchrae dilectionis et timoris ac agnitionis filium cognovimus lactantes. Pietatis ardor, flagrans erga S. Ordinem charitas jugi labore in gravibus multiplicibusque officiis ornata, sanctae obedientiae ab octo et quadraginta annis exemplaris observantia, qua omnia perfectionis monasticae continentur vota, animum Nostrum traxerunt ad Vestram personam, Pater Dilectissime.

Nota sunt indignitati Nostrae Cisterciensis Ordinis opera stupenda in ecclesiasticis annalibus consignata, quumque illorum nonnisi funestae in Polonia quondam florentie maiori ex parte supersint ruinae, ineffabilis gratitudinis affectu Divinissimo Evangelicorum consiliorum Auctori, Ipsiusque fidelissimo famulo Bernardo gratias agimus, quod vetustate celebre monasterium, pulsus infernalibus ventis destructionem eiusdem machinantibus, conservare ac Alto-Vadensis Abbatiae sollicitudine recreare et reformare dignatus sit. Non fugiunt Nostram scientiam labores, quos modernus p. t. Abbas Generalis, quem Deus Optimus pro Cisterciensis Ordinis salute et incremento sospitem conservare dignetur, in isto piissimo opere sustinuerat. Nec latet Nos indefessa in mox dictis laboribus cooperatio Vestra ac mira adhaesio affectusque erga monasterium Ciriense.

Quare felicem Nos aestimamus, si — non iuxta affectum — sed saltem iuxta vires gratiae Nostrae argumentum Paternitati Vestrae Reverendissimae praestare possimus. Igitur horum vigore Dilectissimae Fraternitati Vestrae, in cuius ore et conversatione Sancti Bernardi glorificatur nomen, offerimus honorem Consiliarii Curiae Nostrae Episcopalis, deprecantes Dominum, cui servire regnare est, ut Dilectionem Vestram Reverendissimam gratiis suis cumulare ac laborum fructibus consolare dignetur.

In quorum fidem praesentia manu propria subsignata, Curiali Sigillo munita, dedimus Ciricii in Vigilia Solemnitatis B. V. Mariae in Coelum Assumptae, 14. Augusti 1895.

† Ignatius Episcopus.

Für diese hohe Gnade drückte der General-Abt S. bischöflichen Gnaden im eigenen und seines Secretärs Namen seinen Dank mit nachfolgendem Schreiben aus:

Excellentissime ac Illustrissime Domine Domine
Praesul Gratosissime!

Novo et honore et verecundia Vestra me affecit gratia singularis, Antistes Excellentissime, quam litteris ad me Vestris impressistis. Corde iam exultavi júbilo, audiens de favoribus eximiis amoreque dulci, quibus Excellentia Vestra Illustrissima meos abhinc cumulare assueverat Confratres Ciricienses, sed et novissime meos suscipere dignata est Vicarios, ad peragendam Monasteriorum Ord. Cist. in Poloniae regno visitationem deputatos.

Et ecce! Novum Excellentia Vestra pectoris Sui generosi profuseque liberalis patefacere dignata est argumentum: assumendo evehendoque Secretarium meum P. Justinum Bauer inter honorarios Reverendissimae Curiae Eppalis Tarnoviensis Consiliarios.

Deus ipse Optimus benefaciat tam bonis talique benignitati mihi et domui et Fratribus meis exhibitae. Quibus ego praeter gratias summas et profundissimas et affectum nil reddere possum: facultatis defectu et virium, non animi.

Ne dedignetur Excellentia Vestra Illustrissima saltem photographica mei imaginem hiece appositam, tanquam leve meae erga Excellentiam Vestram gratitudinis signum benevole reassumere, sicuti enixam addere audeo precem: Velit Excellentia Vestra Sua quoque me meosque aliquando oblectare effigie aestimatissima, quam in perpetuum summum reputabimus honoris venerationisque objectum.

Si quid autem in me est, in dies vitae Numen precor aeternum, ut Vos Antistes Excellentissime diutissime fortunatum praestet et gregem Vestrum consolatum per Vos; qui singulari cum venerationis cultu perennes

Excellentiae Vestrae
devotissimus famulus

Leopoldus

Abbas et Superior Generalis S. O. C.
Altovadi, die 22. Augusti 1895.

S. Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof erfüllte sofort mit Freuden den Wunsch des General-Abtes, indem er als Zeichen seines besonderen Wohlwollens und seiner vorzüglichen Hochschätzung für das Oberhaupt des Cistercienser-Ordens sein Bild sandte.

Die diesjährigen Exercitien, welche am 7. Oct. begannen, wurden von etlichen 40 Weltpriestern unter Leitung eines Redemptoristen gemacht. Am genannten Tag kam auch der Redacteur der Cisterc. Chronik in Begleitung des P. Subprior aus Mogila auf Besuch hier an. Beide Herren reisten aber am folgenden Vormittag schon wieder dorthin zurück, da auch unser Convent an den Exercitien theilnahm. — Im vergangenen Jahre herrschte grössere Bauthätigkeit bei uns, da ein neues Brauhaus den heutigen Anforderungen entsprechend aufgeführt und eingerichtet wurde. T.

* * *

Oelenberg. Die Trappistinnen vom Oelenberg haben gestern (6. Dec.), am Tage des hl. Nicolaus, ihr neues Kloster in Ergersheim bezogen. In Molsheim hielten die Eisenbahn-Waggonen genau an der Stelle, wo zwölf dichtbehängte Wagen zur Aufnahme der in tiefster Weltabgeschiedenheit lebenden Schwestern bereit standen. So erblickten die zahlreich zum Empfang Erschienenen nur für wenige Secunden die weissgekleideten Schwestern, die ehrerbietig begrüsst wurden. Vier Ehrenreiter voran, fuhr der verhängte Wagenzug sogleich weiter, in den Dörfern Dachstein und Ergersheim durch das Geläute aller Glocken begrüsst. Ergersheim

war festlich geschmückt. Der rasende Sturm machte die beabsichtigte Abholung durch eine Procession der Gemeinde unmöglich; diese hatte sich darum in der Kirche versammelt. Zum Empfang waren Weihbischof Marbach, der Abt P. Franciscus vom Oelenberg, General-Vicar Schmitt nebst vielen anderen Geistlichen, und der Kreisdirector anwesend. Der Weihbischof hielt eine feierliche Segensandacht, worauf das hochwürdigste Gut in die Klostercapelle gebracht wurde und die Schwestern ihr neues Kloster betraten, auf immer den Blicken der Menschen entwindend. Weihbischof Marbach hielt hier eine ergreifende Anrede an die Schwestern. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig, wie der Els. mittheilt, gegen 80. Die Abtissin ist eine Elsässerin aus Eschbach bei Hagenau; ebenso ist eine grosse Zahl der Schwestern aus dem Elsass, das sich stets durch seine Liebe zum Ordensstande ausgezeichnet hat. *(Kölnische Volksz. 9. Dec. 1895. 2. Blatt.)*

Wurmsbach. Das Fest Mariä Opferung war dies Jahr für unser Haus ein wahrer Freudentag. Wir konnten an diesem Tage wieder Einzug halten in unser restaurirtes Klosterkirchlein, nachdem wir 7 Monate den Gottesdienst in einem Saale gehalten und manche Opfer gebracht hatten. Wie erstaunt man, wenn man das alte Gotteshaus betritt! Wer dasselbe früher gesehen hat, kann nicht Worte finden, um seiner Freude rechten Ausdruck zu geben. Mit Recht dürfen wir sagen, dass die Klosterkirche von Wurmsbach zu den schönsten des St. Galler Landes zählt. Die Decorationsmalerei ist von Herrn Maler Glauner in Wil meisterhaft ausgeführt, während die Bilder von Herrn Kunstmaler Georg Kaiser, einem Schüler Deschanden's, ebenso meisterhaft und zur vollsten Zufriedenheit gefertigt sind. Beide Künstler verdienen das grösste Lob und können überall bestens empfohlen werden.

Am gleichen Tage legten die Chorfrauen M. Prospera und M. Laurentia und die Laienschwester M. Anna in die Hände des Abtes von Wettingen-Mehrerau die hl. Ordensgelübde ab. Festprediger war Stadtpfarrer Casanova von Rapperswil. — Die Abtissin ernannte Sr. M. Aleydia zur Schwestern-Meisterin und Sr. M. Beatrix zur Lehrfrau der Candidatinnen. — Vom 8.—15. Dec. machten die Klosterfrauen, und vom 15.—19. Dec. die Zöglinge des Institutes die hl. Exercitien unter der bewährten Leitung des Hochw. P. Subprior aus Mehrerau.

Todtentafel.

Dombes. Gest. 14. Nov. der Laienbruder Franz von Paula.

Fontfroide. Gest. 12. Nov. Abt Johannes Leonard, Generalvicar der Congregation von Senanque.

La Grande Trappe. Gest. 26. October P. Robert im Alter von 50 Jahren, im 24. der Profess.

Mistassini in Canada. Gest. 1. Oct. P. Alban im 51. Jahre der Profess.

Septfons. Am 12. Juli 1895 verlor Septfons einen seiner besten Laienbrüder und der Orden, nach dem Zeugnis des hochw. Generalabtes, eines seiner heiligsten Mitglieder, nämlich Br. Richard. Derselbe war ein gebürtiger Lothringer und erblickte den 31. März 1809 zu Affleville das Licht der Welt. Seine Eltern waren fromme Bauersleute, die den Knaben in der Furcht Gottes erzogen und zur Uebung aller religiösen Pflichten anhielten. Nachdem der junge Mann seine Militärpflicht erfüllt hatte, trat er als Kammerdiener in ein vornehmes Haus zu Paris. Trotz seiner vielen Arbeiten fand er doch immer Zeit, an Sonntagen der hl. Messe beizuwohnen und allen seinen Pflichten als Christ nachzukommen. Der l. Gott lohnte diesen Eifer und diese Treue damit, dass er ihn zum Ordensleben

berief; inmitten des Geräusches des modernen Babylon sprach er zu dem jungen Mann, und dieser war für die Stimme Gottes nicht taub. Der Gedanke an die Ewigkeit und die Erwägung der Nichtigkeit aller irdischen Freuden bewogen unsern Richard, der Welt Lebewohl zu sagen.

Er hatte seinen Beichtvater von den Trappisten und deren Lebensweise reden hören, welche überaus streng und für die arme Menschennatur fast unmöglich sei. Das reizte ihn, und der Gedanke an eine Lebensart, durch welche der Mensch sich ganz opfert, sagte ihm zu. Darin glaubte er zu finden, was er suchte, und um gleich den ersten Schritt in der vollkommenen Weltentsagung zu thun, schrieb er an seine Familie und setzte sie von seinem Entschlusse mit den Worten in Kenntniss: „Ich gehe in ein Trappistenkloster, betet für mich und betrachtet mich als todt.“ Diese wenigen Worte characterisiren unsern Bruder Richard vollkommen. (Fortsetzung folgt.)

Wilhering. Noch ist ein halbes Jahr nicht vollends verflossen, seit unser Haus den Tod des in der Vollkraft der Mannesjahre uns entrissenen P. Conrad Hofer zu beklagen hatte, — und schon wieder verkündete das Trauergeläute des Stiftes und der ihm incorporirten Pfarroien das Hinscheiden eines Mitgliedes unseres Conventes. Es galt dem hochw. P. Norbert Fobbe, Pfarrvicar von Zwettl im Mühlkreise. Bei diesem Todfalle wurde man wieder so recht augenfällig erinnert an jenes Wort des Herrn: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch eure Wege meine Wege“ (Isaias 55,8). Denn wer den Verstorbenen noch vor wenigen Jahren gesehen, imponirend durch seine stattliche körperliche Erscheinung, dabei ein Bild von Gesundheit, der hätte es nie und nimmer geglaubt, dass demselben kaum die Schwelle des Greisenalters zu betreten gegönnt sein werde. Und doch kam es so; ein tückisches Magen- und Nierenleiden, das aller ärztlichen Kunst spottete, befahl vor längerer Zeit den Verblichenen und zehrte langsam aber unausgesetzt an den Lebenskräften des einst so rüstigen Mannes. Wenn es auch einige Male gelang, der zerstörenden Thätigkeit der Krankheit vorübergehend Halt zu gebieten, so schwand in den letzten vierzehn Wochen immer mehr die Hoffnung auf Genesung, und Stift und Pfarrgemeinde mussten sich mit dem schmerzlichen Gedanken vertraut machen, den verehrten Mitbruder und geliebten Seelenhirten bald zu verlieren. Am 5. Dezember 1 Uhr früh trat die gefürchtete Katastrophe ein; sanft und ruhig, mit den heil. Sterbesacramenten gestärkt, schlummerte P. Norbert nach langem, überaus schmerzlichem Krankenlager in die Ewigkeit hinüber.

Das Leichenbegängnis, welches am 7. Dez. stattfand, gab beredtes Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der Dahingeschiedene erfreute. Trotz des überaus stürmischen Wetters hatte sich nicht bloss die brave Pfarrgemeinde ausserst zahlreich eingefunden; es waren auch aus der Umgegend, ja selbst aus Hohenfurt und Linz viele werthe Gäste gekommen, um dem allseits verehrten Herrn Pfarrer zum Grabe das Geleite zu geben. Aus Letzteren seien dankend erwähnt: Se. Gnaden der hochw. Herr Abt von Wilhering, der unter Assistenz mehrerer Stiftsmitglieder den Conduct führte; aus dem Stifte Hohenfurt die hochw. Herren P. Justin, Secretär, und P. Fr. Xaver, Küchenmeister; die H. Herren Pfarrer und Capläne aus der Nachbarschaft; aus dem Laienstande: Herr G. Aistleitner, Director der Landes-Hauptcasse, der edle treue Freund und Studiencollege des Verstorbenen; die Herren Bezirksrichter und Bürgermeister von Leonfelden u. s. w. Den Zug eröffneten die Ortsarmen, denen die Schulkinder folgten; an diese reihte sich der Veteranenverein von Oberneukirchen, die Feuerwehr von Zwettl, beide mit Musikcapelle, eine Schaar weissgekleidete Mädchen. Unmittelbar vor dem Sarge gingen die Priester, 19 an der Zahl; hinter demselben die Trauergäste aus dem Laienstande, die Gemeindevertretung mit Bürgermeister, die Communal-Vorsteherung, der Ortschaftsrath und eine grosse, lautbetende Volksmenge. Es war zwölf Uhr mittags, als der grossartige Leichenzug, der sich vom Pfarrhause aus

durch den Markt zur Kirche und von hier zum steil ansteigenden Friedhof bewegte, daselbst eintraf und der Sarg ins Grab gesenkt wurde. Hier ruht nun P. Norbert an der Seite seines im Jahre 1881 verstorbenen Vorgängers P. Leopold, vor der stillen Todtencapelle, von wo aus er so oft sein geliebtes Zwettl überblickte, das ihm ein dankbares Andenken allzeit bewahren wird.

P. Norbert Fobbe, in der hl. Taufe Theodor genannt, war geboren zu Linz am 19. März 1834 und entstammte einer angesehenen Beamtenfamilie. Nachdem er daselbst das Gymnasium absolvirt, bat er im nahen Cistercienserstifte Wilhering um Aufnahme und erhielt das Ordenskleid am 15. Aug. 1854. Nach abgelegter feierlicher Profess, 1. Nov. 1857, wurde er 1859 zum Priester geweiht und feierte am 7. Aug. sein erstes hl. Messopfer. Noch im selben Jahre begann er seine seelsorgliche Thätigkeit in Oberweissenbach, kam dann 1864 nach Ottensheim und 1865 nach Leonfelden. Von hier wurde er im Jahre 1872 ins Stift zurückberufen, um das Amt eines Oeconomen und Forstmeisters zu übernehmen. In dieser Stellung hauptsächlich war es, wo er seine ihm angeborne Liebenswürdigkeit und Gemüthlichkeit so recht zeigen konnte, und wodurch er sich die Herzen besonders der jungen Klostergeneration, der Cleriker, in vollstem Masse gewann. Aber auch die Gäste des Stiftes aus jener Zeit erinnern sich noch heute gern der gewinnenden Freundlichkeit des damaligen P. Schaffners. Im J. 1881 wurde ihm vom Abte Alois die Pfarre Zwettl verliehen, für welche er immer eine besondere Vorliebe gezeigt hatte. P. Norbert war ein tüchtiger Katechet; sein erfolgreiches Wirken in dieser Hinsicht fand wiederholte Anerkennung von Seite der kirchlichen Oberen, wie zwei Belobungsschreiben von den hochseligen Bischöfen Franz Josef und Ernest Maria bezeugen. Auch von den Lehrern wurde er geschätzt und verehrt; verstand er es ja, durch freundliches Entgegenkommen und mancherlei Gefälligkeiten die unselige Kluft zu überbrücken, welche die neuen Schulgesetze so vielfach zwischen Kirche und Schule geschaffen hatten. Im politischen Leben trat P. Norbert zwar wenig hervor, kam aber die Zeit der Wahlen, so war es eine Freude zu sehen, mit welcher Einmüthigkeit seine getreuen Zwettler mit ihm zur Wahlurne schritten und in geschlossenen Reihen eintraten für die Sache Gottes und des Volkes. Dass er auch um die Armen sich annahm und im Stillen viele Wohlthaten spendete, war bei seinem guten und mitleidsvollen Herzen selbstverständlich. Gott, der Vergelter alles Guten, wird dafür nun selbst sein überausgrosser Lohn sein. Bei Allen aber, die den vortrefflichen Mann kannten, wird sein Andenken ein gesegnetes bleiben für und für.

* * *

Belval. Gest. 30. Sept. die Conversschwester Humbelina.

Bonneval. Gest. 8. Nov. die Conversschwester Paula.

Bon-Secours (Maubec). Gest. 7. Nov. die Conversschwester Humbelina, die auf dem Todtbette Profess machte

Caraca. Gest. 20. Oct. Schwester Maria.

Fille-Dieu. Gest. 8. Nov. die Chorfrau M. Gertrud Equey von Rueyres Trefayes im Alter von 88 Jahren und im 70. seit ihrem Eintritt in den Orden.

La Plaine (Lille). Gest. 10. Oct. die Chorfrau Eulalia Leopoldine Henriette Poletz im 79. Jahre ihres Alters, im 53. der Profess; am 18. d. M. die Chorfrau Seraphine Claeys im 70. Lebensjahr und 49. der Profess.

Oelenberg. Gest. 30. Oct. die Chorfrau Célestine Pakes, im 36 Jahre ihres Alters, im 5. der Profess; am 5. Nov. die Chorfrau Eugenie Franz, im 33. Lebensjahr, im 2. der Profess.

Seligenthal. Gest. 22. Nov. die Laienschwester Antonia Daller im 39. Altersjahr, 9. der Profess.

Ubexy. Gest. 21. Oct. die Conversschwester Humbelina Ferriot, gebürtig von Ubexy, alt 24, Professin 2 Jahre.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Feyrer P. Balduin (Zwettl). «Vergiss nicht der Schmerzen deiner Mutter.» Gebet- und Andachtsbuch zu Ehren der sieben Schmerzen Mariens für kathol. Christen jeden Standes. Verlags- handlung St. Norbertus. Wien 1895. 604 S.
- Gasparitz Dr. P. Ambros (Rein). 1. Reun im vierzehnten Jahrhunderte. Graz 1895. Im Verl. d. Verf. (S. Cister. Chronik VII, 320). — 2. Rec. über «Die Donau als Völkerweg, Schiff- fahrtsstrasse u. s. w.» (Lit. Anz. 9, 462. 10, 113.)
- Grillnberger Dr. P. Otto (Wilhering). 1. Regulativ für die Bearbeitung von Manuscripten- Katalogen nach den Vorschlägen der Herren Bibliothekare Albin Czerny, Dr. P. Otto Grillnberger und Gottfried Vielhaber entworfen von der histor. Section der Leo-Gesell- schaft. Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft (I. Annagasse 9.) 8^o S. 14. 1895. Preis 30 kr. — 2. Rec. über «Ausgewählte Sermonen des hl. Bernhard über das Hohelied.» Von Otto Baltzer. (Linzer Quartalschrift 1895. S. 694.)

B.

- Arnsburg. Uebergabe des Klosters an Friedrich Reinhardt, Grafen zu Solms, durch Axel Oxen- stierna. Frankfurt 1633, 28. Oct. (Quartalblätter des histor. Ver. f. Hessen. I. Bd. No. 15.)
- Bebenhausen. Mittheilungen über wiederaufgefundene Urkunden aus den Klöstern Bebenhausen u. s. w. (Württemberg. Vierteljahreshefte f. Landesgesch. N. F. III. H. 4.)
- Beiträge zur Gründung des Klosters Bebenhausen und zur Gesch. s. ersten Aebte. Von Tschering. (Ehend. II, H. 3.)
- Clairefontaine. Unsere liebe Frau von Clairefontaine. Abbeville, C. Paillart. 12^o, 32 S.
- Clairets. Abbaye royale de N. D. de Clairets. Histoire et cartulaire. Par Vicomte de Souancé. Nogent-le-Rotrou. Hamard.
- Düsselthal. Die ehemalige Cistercienser-Abtei Düsselthal bei Düsseldorf. (Der Marien-Psalter XVIII. 251. 277.)

C.

- Bernhard hl., Erbauungsreden über den XC Psalm: «Qui habitat in adjutorio altissimi.» Ins Deutsche übertragen von R. Schmidtmaier. Preis 60 kr. Nationale Verlagsanstalt in Regensburg.
- St. Bernhard von Clairvaux als Diener Mariens v. Fr. T. Halusa. («Ave Maria» 1895, 3. H.)
- Vie de s. Bernard. Quelques conclusions d'après de récents travaux relatifs à la première des vies contemporains. J. Satabin. Ausführl. Ref. über Vacandard's: Vie de saint Bernard. («Études religieuses 1895. 14 août.)
- Prudence de S. Bernard, p. L. Valentin. «Bulletin Théologique . . de l'Institut Cath. de Tou- louse» 1895. Mars.)
- Cantica Cantorum. Eighty six Sermons on the song of Salomon. Translated and ed. with notes by J. S. Eales. (London. 8^o 560.)
- St. Bernhard und Wilhelm von Aquitanien. (Paradiesesfrüchte 1895, 170.)
- Studien und Mittheilungen a. d. Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden. Man abonnirt bei der Redaction im «Stift Raigern» bei Brünn, Oesterreich. Preis pr. Jahrg. 4 fl. od. 8 Mk.
- Rituale Cisterciense. Wie man uns mittheilt, ist die im Jahre 1892 veranstaltete Neuauflage nun vergriffen.

Briefkasten.

- Betrag erhalten für 1895 von: P.A.K. und P.G.F. in Komotau (Gutschr. zusammen f. 1896 1 fl. 40 kr.); P.O.R., Wartberg.
- Für 1895/96 von: P.B.Ch., Ossegg; Dr. F.M., Wien; P.Th.K., Türritz.
- Für 1896 von: P.A.B., Wilhering; P.Z.T. und P.B.P., Hohenfurt; Stift Stams; P.G.Sch., Gobelsburg; P.F.D., Stritschitz; Rmo Dno Abb., Ossegg; Abtei Oelenberg; Rmo D. Ab. Gen. dei Trappisti, Roma; Abtei Septfons; P.P.P. D. Feistritz; P.Y.P., Oberhaid; Kloster Maigrauge; Oberschönenfeld; Wurmsbach; P.R.A., Gallneukirchen; Dr. E.P., Komaritz; P.G.G. St. Leonhard; J.L., Raggal; P.A.Sz.; P.B.Cz.; P.M.D.; P.O.Sz., Zirc; Abtei Bornhem, besten Dank! reicht jetzt bis 1897; P.M.K., Gries, Jahrg. 1896 ist bezahlt. P.A., Schöpfheim. Einverstanden, aber bald. Gruss!
- Wir machen unsere Abonnenten wiederholt auf die 2. Seite des Umschlages aufmerksam!

Mehrerau, 22. December 1895.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 84.

1. Februar 1896.

8. Jahrg.

Reiffenstein im Eichsfelde.

(Continuatio.)

(18)

Bona

collata autem monasterio nostro sunt diversa. Exempta saltem ex intentione fundatoris et pure propter Deum, et partim ratione sepulturae et suffragiorum, partim oneroso titulo emptionis acquisita, non tantum in hac patria, sed et in Hassia, Thuringia, et Episcopatu Halberstadiensi, ut patebit ex documentis secundum Alphabetum.

A.

Albolderoda.

1162 Ernestus, comes de Tunna, fundavit monasterium Reiffenstein, vocatis ex Volckeroda monachis, iisque pro habitatione et aedificatione dedit villam suam dictam Albolderodam cum omnibus pertinentiis: Nempe sylva Mittelberg et adjacente Burckhagen, parte nemoris, quae dicitur Sondra, Wirckelhagen, Druckenhausen, nec non Rudelthal, Enckickendorp, Günterod cum sylva Stroht, ut literae foundationis sonant: litera A.

Benefactores principales fuerunt:

Comites de Gleichenstein et Schartzfeld, cognati nostri fundatoris Ernesti de Tunna, qui speciali praerogativa amoris monasterium complectentes, et vestigia f(undatoris) nostri imitari volentes donaver Husen Bartloff minorem, et medietatem Hüpstedt comites possederunt, quae bello haereticorum con devenerunt, ad Satra nobilem de Hagen (19) vide litera C. Calmeroda et de anno 1155 litera H. Hübstedt transactionem, quae autem non fuit attenta, sed pro 7000 Rthlr. cum praejudicio monasterii fuit investitus nobilis prout possedit, ut bene notavit Abbas Philippus in suis manuscriptis.

Bona etiam habuit monasterium in exteris regionibus, ut in Hassia, Thuringia, in Eschwege et Langensaltza, 2 hospitalia et alia, quae devoti homines tam sepulturae quam suffragiorum causa tam in mobilibus quam immobilibus, sicut et in propriis hominibus monasterio contulerunt, ut videre est litera B. Birckungen, quae autem temporum injuria ita attenuata sunt, ut vix monasterium tertiam partem et quidem cum onere contributionis possideat.

(20)

Ammera.

1255 Henricus comes de Gleichenstein ex specialis amoris praerogativa monasterio ab antecessoribus suis exstructo ad participanda suffragia

curiam suam in Ammera cum omnibus pertinentiis, scilicet sylvis, pascuis, piscationibus, 10 mansis absque omnibus exactionibus, vigiliis, liberam perpetuo possidendam donat.

1257 empti sunt 4 mansi a servo comitis de Trifort cum consensu domini sui supremi comitis de Gleichenstein.

1270 vendidit monasterio Conradus miles de Ammera curiam suam cum universis attinentiis pro 11 marcis argenti proprietatis jure perpetuo possidendam.

1308 emit monasterium a Joanne milite de Ammera 2 agros jure perpetuo absque omni impugnatione possidendos, quibus ipse motu proprio adjecit 1 pullum annui census.

1268 monasterio donavit miles de Alristete in animae et uxoris suae remedium proprietatis jure possidendam medietatem vineae suae.

1257 Henricus Misnensis, Landgravius Thuringiae, patronatus jus in Ammera dedit monasterio.

1293 Albertus Trate civis Mi servitiis et pecunia comparavit cum 4 mansis in Hübst cum sua uxore et filia autem dicti mansi et agri quam immobilibus a

(21) 1308 Hermannus Scherff abrenuntiavit omni juri et actioni, quam habere potuit ratione bonorum, quae ejus socer de Ammera vendidit monasterio.

1330 Conradus et Hermannus de Ammera, fratres, abrenuntiaverunt omni actioni et impetitioni, quas habuerunt vel habere poterant ratione bonorum monasterio collatorum vel emptorum in Ammera.

1347 Joannes Abbas, cum consensu Abbatis Volckerodensis et Conradi Walckenrodensis, assignavit conventui pro amictu de 3 mansis in Ammera 10 maldra tritici et 10 siliginis et 10 hordei, item in villis Hedigeroda et Asla totam decimationem avenae, et in Birkungen omnem avenam.

1352 Joannes de Ammera vendidit monasterio 19 agros in campis Amerae.

1424 Joannes Abbas Fuldensis bona a comite de Gleichenstein donata vel ab aliis empta et acquisita aut acquirenda ratificat et confirmat, cum adjecto onere annui census de 4 mansis 1 talentum cerae, an autem hic census de jam possessis tot annis sit intelligendus vel de acquirendis, probabiliter judicari potest de acquirendis ab illo anno 1424, et probari debet . . . ocentium Albertus de Ammera vendidit monasterio in Ammera cum jure quod habuit in ad villam Beberstedt, quae vulgo uri argenti Ammera monasterii bona o papa condemnatus ad . . .

(22) 1368 unit et incorporat Archiepiscopus Gerlacus Moguntinus monasterio parochias in Ammera, Swerstedt et capellam S. Danielis et donationem juris patronatus a Marchione Misnensi et confirmat Urbanus Papa et Abbas Fuldensis.

1435 Nicolaus Geber et fr. ejus assignarunt monasterio 30 solidos et 60 ova.

1256 Ernestus de Gerilde 4 mansos sitos in Ammera cum area et salicto vendidit monasterio.

1308 ab Hildebrando emit monasterium cum consensu Joannis de Ammera sui domini feudalis 18 agros cum dimidio.

Transactio inter Senatum Mülhusinum, monasterium et communitatem et villicum nostrum Joannem Werner feria 5 post Aegidii facta, cum addito anno hoc modo: ut curia nostra antiqua fruatur libertate, neque curialis noster ulla servitia communia praestare, nisi emergente aliqua necessitate rogetur succurrere, non autem ex debito, sed pro suo libitu et commoditate. Quod attinet

servitia praestandi Senatui, renuntiat Senatus, neque faciendi declarat potestatem se habere per commissarios suos Antonium Fleischauer, Georgium Schmid et caeteros.

Asla sive Oberorsla.

1334 Henricus de Indagine dedit 2 mansos . . in campis inferioris Aslae, alterum Henricus senior de Indagine pro 3 cum hac conditione: Si agr possint juxta taxation 1347 conventui assign Asla et Hedigeroda.

B.

Balinhusen majus.

1268 Eberhardus miles de Stusfurt dimidium mansum dedit monasterio in Majori Balinhusen.

1269 Berthous miles dictus dapifer de Slachen dimidium mansum dedit situm in Balnhusen.

1308 Ernestus, Joannes, Hermannus, Henricus, Elbericus de Glichen, dicti de Uslaria, data satisfactione ab Abbate et conventu propter occisionem Hermanni de Balnhusen cognati sui, integram pacem et sonam fecerunt et reconciliati sunt.

Bartloff minor

unus ex pagis, quem Henricus comes de Glichenstein in remedium animae suae et progenitorum suorum donavit monasterio cum omnibus juribus et iudicio sanguinis, et a Mathia Archiepiscopo de verbo ad verbum haec donatio confirmata est, sed ut in litera A. Alberoda mentio facta est, vix iudicium subordinatum remanet. In pago illo sunt 12 domus, a quibus monasterium accipit 4 fl. 16 g. 19 mansi 24¹/₂ agri, a quolibet manso pro servitiis sive Dienstgeld 1 fl., unum maldrum et 1 avenae, 2 fl. pro pascuis sive Triftgeld, diese Dörffer seynd frey (erflähret) von dem Churfürsten Johann Philip d fuhren, ut videre est ex ejus responsis Calmeroda.

(24)

Beienroda in Eichsfeldia.

1729 haec villa empta est a Martino Abbate a Regina Christina Sothin cum consensu mariti sui Christiani a Sothen, cum omniibus pertinentiis, pascuis, agris, molendino, piscinis, sylva, et officina tegularia pro 7500 Thlr. die 12 Decembris, quam emptionem Reverendissimus et Illustrissimus Archiepiscopus Franciscus Ludovicus ratificavit et approbavit de dato 6 Decembris ejusdem anni, copiam vide in protocollo conventus.

Beienroda in Mülhausen.

1262 praepositus sanctimonialium in Lamsprunge cum consensu totius conventus vendidit bona in Beienroda et Thesfeld et Lupferhusen cum universis attinentiis pro 10 marcis argenti Osterodae.

1267 Godefridus praepositus et Adelheidis priorissa in Lamspring eandem venditionem ratificant, specificantes 9 mansos pro 10 marcis.

1267 Theodoricus Lupus de Corne vendidit 3 mansos in Thesfeld cum omnibus juribus, usuagibus, nemoribus, pascuis et sylvia.

1266 Ditmarus Abbas in Volker . . . it monasterio 1 mansum et ¹/₂ hac form denariorum Mülhusens Volckerodae.

1327 Hermannus Ke in Thesfeld.

(25) 1314 Conradus, Henricus, Herdenus, fratres, de Dachrede venderunt pro 3 marcis puri argenti 1 mansum situm in campis Thesfeld cum omnibus iuribus.

1577 orta est lis de 33 mansis in Thesfeld sub Henrico Abbate et amicabiliter composita hoc modo: ut a colonis non nisi de 28 mansis census solveretur, non autem computatis illis mansis, quos praedictus Abbas aliis elocavit, summa igitur census 28 maldra farinae bonae et 28 avenae, quae ad curiam in Mülhausen offerant.

Beberstedt.

Beberstedt primo fuit commenda 2 templariorum qui in Stennernstock residentiam habuerunt, et postea a monasterio empta et grangia facta fuit, quam P. Henricus de Beberstedt, 1304 et P. Hermannus de Altdorff 1348 administravit et ultimus grangiarus fuit.

1540 haec curia ab Abbate Mathia in feudum haereditarium data Hans Gewing praetori et suis haeredibus, cum 3 mansis et 2 pratis, cum hac conditione, si haeres praetor sit sine canone . . . secundum consuetudinem patriae odungen donavit in remedium 7 mansos, cum hac conditione: sibi suoque filio 2 paria uos tamen non exigit vi t extendi, sed aliunde . . .

(26) 1279 Theodoricus de Tastungen cum uxore et filiis suis dedit monasterio 2 mansos in Befstete pro sepultura in nostra ecclesia.

1262 Albertus de Gleichenstein comes sicut et frater ejus volentes imitari vestigia praedecessorum suorum in omnibus promerendi et fovendi monasterium nostrum donaverunt 10 mansos, quos pater eorum a comite de Schartzfeld comparavit, recipientes et permutantes bona intus notata: in Huppingenstedte 3 mansos et dimidium, in Ebera 2 mansos et dimidium, in Cella 2 mansos et dimidium, in Weddigeshusum 1 mansum.

1264 Conradus de Udera, dictus Knorren, pro remedio animae suae et consanguineorum suorum donavit monasterio dimidium mansum in Befstedte.

1264 Theodoricus de Hartenbrech vendidit monasterio 3 mansos et dimidium in Bevstete pro 4 marcis, cum adjuncta conditione: ut sui suorumque antecessorum in sacrificiis memores simus.

1270 Theodoricus et Erwinus, fratres de Udera, dicti Knorren, renunciarunt juri et actione de quadam curia in Beberstedt pertinente ad illum dimidium mansum, quem olim pro remedio animae Reinfridi de Amers . . sui conventui nostro dederunt.

Item Theodoricus de Almer super bona in Bebersted vendidit monasterio.

1304 Theodoricus et renunciarunt omni jur Mülhusinus monasterio . . .

(27) 1262 Capitulum Heiligenstadiense cum monasterio transegit, ut pro tota decimatione in Beberstedt monasterium capitulo singulis annis solvat 7 maldra avenae Mülhusinae mensurae, si autem hostilitate vel alio casu agri deserti sint, ad solutionem dictae avenae non teneatur.

1257 Henricus comes de Gleichenstein concessit monasterio, ut monachorum de Geroda bona possit emere, quae ab ipso jure feudali emerunt, et confirmat omnia bona quae a comite de Schartzfeld emit, vel in elemosynam contulit.

1588 transactio facta est cum Beberstadianis agricolis et cosacis propter servitia.

Item jus venandi contra Schwartzburg et de Hagen lis Beberstadianorum orta est et decisa.

Huc pertinet recuperatio jurisdictionis Vogtelicae quoad censum, laudemium et servitia a Beberstadianis monasterio debita, reddita ab Eminentissimo et Serenissimo Archiepiscopo Electore Francisco Ludovico ad instantiam Abbatis Martini Günter. anno . . .⁶

Birckungen.

1323 depositio testium facta est, quam abcopiavit Theodoricus quondam Prior et parochus in Birckungen et sigillo suo munivit, quod comites de Schartzfeld, Burchardus et Sibotus 17 mansos et $\frac{1}{2}$, una cum propriis hominibus obtul . . . altari B. M. Virginis positus in altari . . . ionem, quod in posterum proprii essent . . . ncto hoc praecepto: Singulis . . . errent talentum cerae, Henricus de Beberstedt 2 et 60 annis nominati le, hi homines (28) in 7 solemnitatibus tenebantur quilibet denarium pro familia suorum quondam dominorum offerre in altari B. M. Virg. in recognitionem, quod eos manu miserint, et sumpto prandio in monasterio non nisi post vespervas discedere audebant. Si quis ex his hominibus propriis moriebatur, optimam vestem super altare B. M. V. ponere tenebantur, et funus in monasterium nostrum ducebatur et sepeliebatur, si quis vero delicti causa in carcerem rapiebatur a praefecto Scharffensteinensi Abbas eum repetebat, ut casus intus nominatus probat, postea tamen propter aëris intemperiem aut viae difficultatem fuit mitigatum, ut senior illorum omnium nomine dimidium cerae talentum offerret aut candelam ejusdem ponderis et valoris. Fuerunt autem hi homines proprii tunc temporis sequentes:

Hermannus pistor, Conradus Schultze, Henricus Spedeling, Siffridus Anhalt, Hermannus Charisme, Hermannus de Kyrrode, Joannes de Monte et huius filius, dictus currifex, Hermannus Gustedt, Eckhardus de Dingelstedt, Gottfrid Bengen, Heidenricus Chogenen, de cuius filio descendunt francken, Henricus Hertz, Hartmodus pater Basili. — Summa priorum hominum quos Volckenroda et Reiffenstein habuere, juxta testimonia comitissarum de Schartzfeld, quas haec duo monasteria ad dies vitae alere te(neb)antur fuerunt 250.

Idem fratres Burchardus et Lib Birckungen qui eorum prae profiteri et dimidium

(29) 1348 Tilo de Bodungen et filius ejus abstulerunt 40 maldra tritici, quae promiserunt futuro vere restituere Abbati Lucae, qui in catalogo Abbatum non est.

1357 Tilo de Bodungen vendidit monasterio pro 20 libris Heller annuam marcam argenti de 5 mansis et quartali solvendam a colonis intus specificatis.

1313 in die s. Bartholomaei Hermannus de Sülingen et frater ejus vendiderunt 3 mansos in Birckungen pro una argenti puri marca.

1306 facta est compositio in Eckhardum de Bodenstein et monasterium propter decimationem in Birckungen, quodque monasterium non teneatur solvere 3 marcas examinati argenti.

1334 Theodoricus senior de Indagine vendidit pro 5 marcis argenti puri in campis Birckungen cum hac conditione: Si eadem summa agnati sui alluere velint juxta taxationem possint, ut videre est litera A. Asla.

Breitenbich.

1278 Joannes Magister ordinis S. Lazari commutationem iniit, ut singulis annis 30 denarios et 2 talenta cerae monasterio persolvat, 3 mansos recipiendo, quos habuit monasterium in Zella et Gernroda.

6. Die Worte *huc* — *anno* sind von anderer Hand beigelegt.

128 . . de Blicheroda resignat 3 mansos cum $\frac{1}{2}$ re haereditario possedit pro 3 (suff)icit ad tunicam. An autem oda non reperio. nihil.

(30) Breitenworbis.

1513 Rudolphus de Bülzingsleben, capitaneus Duderstadianus, pro assumptione in confraternitatem dedit pro annuo censu 20 leoninos, 1 par gallorum, 60 ova circa festum Sancti Michaelis solvenda ab Hermanno Schmidt, pro tunc incola monasterio feudali, quod si posterius ejus deficiant, ejus successores teneantur pro recognitione feudi solvere 2 fl.

1422 Joannes Lenterot et Adelheidis uxor ejus pro remedio animarum suarum in testamento donarunt $\frac{3}{4}$ tas unius mansi.

1336 Conradus de Worbis emit 3 quartalia unius mansi cum 2 curiis in Breitenworbis conditione adjecta: ut filius suus in monasterio professus ad dies vitae pro sua necessitate comparanda aliquantulum fruatur.

1339 Henricus de Indagine pro remedio (animae) suae et progenitorum suorum donat monasterio mansum 1 et $\frac{1}{2}$ pro solatio infirmorum et Joannis filii sui hic professi ad dies vitae.

Breitsültz (vide L. M. Mülhausen).

1435 per Günterum Abbatem Volckerodanum lis inter monasterium et senatum ita composita est, ut senatus loco decimationis solvere monasterio teneatur 18 maldra avenae mensurae Mülhusinae de bonis in Breitsültz et 60 gallinas, quodsi autem quaedam non essent amplius in usu ne possent, senatus tenebitur a Mn pullos pro 12 fl. et 12 gg postea omnia docume(nta) t. . . . privilegia et lib Hollenbach et a utraque parte . .

(31) Breitholz.

1259 Eckhardus, Theodoricus, Conradus, fratres et milites, de Ammera pro 3 marcis argenti vendiderunt molendinum adjacens Breitholz monasterio.

1356 Henricus Abbas Volckerodae pro oleribus et pulmentis in quadragesima comparandis $\frac{1}{2}$ mansum et 16 solidos Mülhusinorum denariorum de 2 mansis sitis in villa Konredio dedit monasterio.

1257 Gerlacus Bithous civis Mülhusinus, cum consensu suae matris et omnium haeredum suorum, donavit monasterio molendinum in Bredesholtz cum hac conditione in remedium animae suae et praedecessorum suorum, ut medietas census qui pro tempore est et solvitur sibi suaeque matri solvatur, quicumque autem post obitum amborum hoc molendinum possidet, jure feudali 1 maldrum tritici annuatim solvat monasterio Mülhusinae mensurae, si autem monasterium cum haeredibus transigat, cedat absolute hoc molendinum monasterio cum omni jure possidendum.

1256 Adelheidis filia de Birckenstein pro damno a suis antecessoribus illato monasterio 1 mansum et $\frac{1}{2}$ et 2 areas.

1256 Henricus de Bolstedte facultatem dedit monasterio, ut omnia bona sua in Breitholtz, quae a praedecessore suo . . . (feudali) possideat, redimere et deinceps cum . . .

. Mülhusen contulit ad fris sui Theodorici
1 dali hactenus possede ssidendum.

(32) 1308 in octava Pentecostes composita est lis, et Conradus de Berlepsen renuntiavit omni actioni, quam contra monasterium habuit propter illata damna in sua sylva.

1326 Conradus et Hermannus, filii Joannis de Ammera, patris sui venditionem monasterio factam ratificant, ita ut monasterium singulis annis pro decimatione accipiat 36 maldra avenae Mülhusinae et 40 solidos Mülhusinos in Breitholtz tum in Hollenbach et Tieffenthal.

C.

Calmeroda

est ex pagis unus, quem comes Henricus de Glichenstein monasterio donavit cum omnibus juribus sicut ipse et antecessores sui habuerunt, ut litera A. Albolderoda patet. Habet domos 39, et 34 mansos, 18 et $\frac{1}{2}$ agros, qui autem valde steriles et infaecundi sunt, et de 1 manso solvitur 1 fl. maldrum tritici, et 1 mltr. avenae, et quia 4 domus parochiae adjunctae sunt, de 35 domibus accipit monasterium 14 fl. haereditarii census, vulgo Erbenzing, pro servitiis sive Dienstgeld 34 fl. 12 gl. 4 \mathfrak{S} 34 mltr. tritici 41,34 avenae et 41 Meßen 3 fl. pro pascuis sive Triffgeld.

Cüle.

1227 Albertus de Botenstein commutavit et contulit monasterio in Hosencüle 9 mansos, recipiendo . . (to)tidem in Komarod aequali portione.

1268 Eckbertus de Hüpstedt don

1384 Conradus Wolff pro remedio su sepultorum.

Cletstedt.

(33) 1242 Henricus Pincerna vendidit monasterio pro 71 marcis 8 areas, 6 mansos et 4 agros et $\frac{1}{2}$, qui proprietatis jure ad ipsum pertinebant, cum consensu Henrici Landgravii, item 3 mansos emptos ab Henrico de Vargila, quam emptionem idem Henricus Landgravius ratificavit.

Cruthusen.

1250 Albertus Abbas Volckerodanus cum suo conventu pro 47 marcis jure haereditario vendidit molendinum cum 1 manso nostro monasterio.

1317 Lutholpus de Ebeleben quitantiam dedit Abbati Joanni de solatis 30 marcis.

D.

Dachrede.

Lena de Gerterode renuntiavit cum filiis suis Hartungo et Tilone omni juri super 2 mansis sitis in Dachrede. 1328.

Dingelstedt.

1230 Richardus de Schartzfeld 2 mansos vendidit monasterio pro 12 marcis argenti. Item in concambio 2 mansos ab abbatisa in Beuren. Vide in Westen (?) Elbericherode.

Elbericherode.

. dagine omnia bona sua cum pascuis vendidit monasterio, concedit et licentiam . . .

(34) 1703 Conradus Wolff, residens in Kevernhusen, renuntiavit omni actioni ratione 4 mansorum sitorum in Elbericherode. Sunt autem 5 mansi et 4 agri uti constat ex instrumento reversali facto a Joanne Rother 1575.

1567 vendita est haec villa ab Abbate Henrico Thomae Tunhosen cum pacto retrovenditionis pro 200 Rthlr., (quorum quisque 2 loth) eadem summa ejusdemque valoris et bonitatis.

Eigenrode.

1348 vi testamenti Rudolphi de Altendorff filio suo Hermannno hic professo a Joanne Abbate propter bona data monasterio sunt assignati solidi 2 ex Eigenroda et plures alibi ut videre est litera G. ut sequitur.

Eschwege.

1308 Hospitale Sanctae Elisabethae Eschwegiensis senatus cum omnibus pertinentiis suis providendum et regendum assignavit monasterio Reiffensteinensi cum hac conditione: ut 2 sacerdotes et 2 laici seu conversi cum famulo infirmorum ibi habitent et 6 lectos aut plures post instauratum et emendatum hospitale pro pauperibus paratos habeant, familia autem administratorum sive in agendo seu resp stabit juri et consuetudine civitatis, h potest braxare non autem si quis infirmorum ho domum aut aliud quidqu amicis proxim emere potest . .

(35) 1364 haec eadem donatio a senatu confirmata est sub Theodorico de Heiligenstadt Abbate cum hac conditione, ut singulis diebus SS. Missae sacrificium celebrent sacerdotes non autem in civitate pro stipendio, sed de bonis hospitalis, et in festo S. Michaelis habebunt pro solatio 1 marcam Echwegiensis valoris et bonam assaturam de intus bonis specificatis, de administratione autem singulis annis reddant senatui rationem.

1308 haec collatio hospitalis confirmata est ab Archiepiscopis Moguntinis Sigfrido et ejus successore.

1340 eadem collatio confirmata est ab Henrico Landgravio Hassiae.

Jus piscandi in Werra cum adjacentibus agris prope civitatem Eschwege intra duos pontes vendidit Abbas Henricus de Northusen Henrico Reine cum hoc pacto: ut deficientibus legitimis haeredibus redeat ad curiam nostram in Eschwege.

Gerterode.

1348 Rudolphus de Altendorff, specialis monasterii fautor et amicus, quia nullum haeredem praeter Patrem Hermannum hic in monasterio professum habuit, omnia sua immobil(ia sive mo)bilia donavit monasterio cum hac conditione: anis praedicto filio suo P. Hermannno essitibus ex Gerterode quod una et conventus fuit acceptatum, ali sunt sequentes: ex solidi ex Birkungen . .

(36)

Heiligenstadt.

1327 Henricus et Joanna soror de Uchelheim vendiderunt pro 28 marcis curiam suam in Heiligenstadt.

Hohencüle.

1359 Joannes Abbas Reiffensteinensis propter eleemosynas quasdam assignat 3 talenta annui census denariorum Mülhusinorum conventui de 8 minus dimidio mansi in Hohencüle sitis.

Höenichen.

1485 Joannes Hemmelstoltz vendidit monasterio pro 2 fl. Rhenanis annuum censum 36 gg de area sita an dem Hein.

1484 Nicolaus Schernbeck vendidit cum consensu et sigillo Joannis de Indagine pro 5 fl. Rhenanis 1 alt Schoß gg. pro annuo censu de area sita an dem Hayn.

Hollenbach.

1326 Joannes de Ammera miles cum consensu Abbatis Fuldensis vendidit 36 maldra mensurae Mülhusanae in Hollenbach, Tieffenthal, Breitholz cum 5 solidis pragicis in Dancelsdorff Mülhusensium denariorum annui census. Vide in Breitholtz de decimatione in litera B.

Kirchberg.

Ex Kirchberg 6 solidi, ut videre est litera G. Gerterode, assignati sunt vi testamenti Rudolphi de . . filio suo Hermanni hic professo.

(37)

Horsmar.

1334 Conradus de Ammera propter filium suum ad ordinem susceptum dedit monasterio mansum 1 et lignariam marchiam cum omnibus juribus ad illum pertinentibus.

1435 Henricus Mülle vendidit suam curiam monasterio in Horsmar. Et Henricus comes de Glichenstein universale dedit monasterio privilegium super omnia bona in Horsmar empta et emenda cum hac conditione: ut monasterium propter evictionem sibi unam marcam de quolibet manso persolvat.

1309 Otto de Worbize per concambium dedit monasterio 1 mansum cum $\frac{1}{2}$ et 6 agros in Birkungen cum dimidio manso in Horsmar et una area cum dimidia decimatione in Thesfeld.

1301 Herbotus Zorn cum fratre et sorore sua bonis in Horsmar renuntiaverunt.

1429 Henricus Trümper de curia sua, quam possedit in Horsmar, 4 solidos Mülhusensium denariorum, 2 pullos et 60 ova annui census vendidit monasterio.

1480 Glorius Bundschuch vendidit monasterio 1 alt Schoß jährliches Zinses, ubi restantes annotati sunt.

1514 Martinus Habenichts vendidit Mathiae Rudiger, Priori, et Antonio Hessen, Subpriori, et conventui $\frac{1}{2}$ Schoß gg. ariensibus a Senatu, qui possident recognoscant dominos suos. —

. entus de Horsmar vendidit pro 14 fl. ita ut posses-
so Mülhusensium 60 ova et nt.

(38) 1429 Henricus Trümper de curia sua in Horsmar quam possedit, vendidit monasterio 4 solidos denariorum Mülhusensium et 60 ova cum 2 pullis.

Hedwigerode.

Haec deserta villa quamvis cum Calmeroda, Husen et Bartloff cum omnibus juribus donata fuerit ab Henrico comite de Gleichenstein cum expressa exclusione praefectorum Scharffensteinensium, semper sudes fuit in oculis praesertim Scottorum, cum tamen non habeant ullum verum documentum nisi, quod Nobiles de Winzingerode, qui hanc praefecturam per aliquot tempus habuerunt, oppignoratam, et cum pignus solveretur, specificaverunt, quod de jure non habuerunt cum praejudicio monasterii, ut bene annotavit Abbas Philippus, et videre est in actis, et Abbas Augustinus quovis modo jura ratione hujus villae vindicare tentaverit, sed non reperitur lis decisa, nisi quod Abbas contributionem ex molendino illo rixoso collegerit.

Hic paucis addendum quod 1601 sub Henrico de Northusen transactio facta fuerit cum Joanne Nahl de quatuor agris in Heddigerode.

1363 Gebene de Bodungen oppignorat dimidium mausum in Heddigerode.

(39)

Hüpstedt.

1300 Eckhardus Wolff, castellanus in Indagine, propter necessitatem captivitatis suae vendidit pro 20 marcis argenti Alberto Abbati omnem decimationem cum totius integritate juris ut ipse possedit.

Idem Eckhardus Wolff confirmat eundem contractum.

1300 Albertus et Herdenus dicti de Worbize 4 mansos venderunt perpetuo jure possidendos.

1301 Idem dictus de Wolff Alberto Abbati decimationem donavit.

1217 emanavit protectorium et confirmatio Ludovici 4ti Landgravi Thuringiae super omnia bona empta vel emenda, donata vel donanda, commutata vel commutanda in Hüpstedt, Evera et Undackelshusen.

1267 Güntherus miles de Indagine renuntiat omni juri quod videbatur habere in duobus mansis et una area, quae ejus pater in remedium animarum suorum parentum et suae absolute dedit monasterio, ut de coeterno nec ova nec pullos nec alia consueta de dictis bonis exigere velit.

1299 Hermannus de Thutenfeide⁷ 6 mansos et 4 areas cum aedificiis vendidit monasterio.

12 . . . lo de Hüpstedt quietavit monasterium ab omnibus tri suo obligabatur.

. Indagine cum filio suo Joanne segerunt et aeternaliter volu in Hüpstedt de jurisdiction

Hi autem deposuerunt: (40) medietatem jurisdictionis et sanguinis pertinere ad Abbatem, et colonos monasterii nulli alteri servire teneri, nisi Abbati Reiffensteinensi, quod acceptatum et publicatum est et desuper duplex instrumentum confectum.

1434 Georgius de Körner 3 agros et curiam propter Deum donavit monasterio cum omni jure et libertate ut ipse possedit.

Anno — — minoris numeri 82, die 10 Augusti, ratione liberae curiae in Hüpstedt et 5 mansorum Valentinus Wegerich dedit reversum, quem ad copialem retulit Joachimus Selcke Gustraviensis.

7. Thutenseide?

1607 facta est protestatio a monasterio contra Nobilem de Hagen propter infractionem libertatis.

1595 termini positi sunt.

Abbas Philippus in suis manuscriptis annotavit, Nobilem de Hagen magna pecunia sub- et obreptie in praejudicium monasterii impetrasse, ut investiretur omnibus et juribus et bonis a se in supplicia specificatis, licet non omnia essent sua, et hoc instrumentum semper quoties feudum a successoribus Archiepiscopis fuit recognitum, confirmari petitur, et hinc est quod semper lite cadamus, et nostra documenta non attendantur, quia se a tot Archiepiscopis his bonis se investitos clamant!

(41)

Hunderthusen.

1348 Eckhardus de Ammera contulit monasterio 1 mansum et curiam suam in Elberoldera. Joannes de Botinstein dedit monasterio omnia sua bona et mansos cum attinentiis et curiis, quae Henricus et Ulricus de Elberoldero habuerunt in feudo. Husen raedificari coepit sub Abbate Mathia Rüdiger et primus fuit Köhler faber ferrarius qui primam domum in Husen posuit.

Est etiam unus de pagis, quos dedit Henricus comes de Gleichenstein monasterio cum omnibus pertinentiis suis ac iudicio sanguinis prout ipse et avunculus ejus comes de Schartzfeld possederunt, quam donationem Mathias Archiepiscopus de verbo ad verbum ratificavit et cum excommunicatione confirmavit 1253.

1290 Henricus et Eckhardus et Fridericus, fratres, de Asla pro 5 marcis argenti Northusensis vendiderunt 4 mansos in Husen cum omnibus juribus uti ipsi possederunt.

(Continuatur.)

Der selige Nivard.

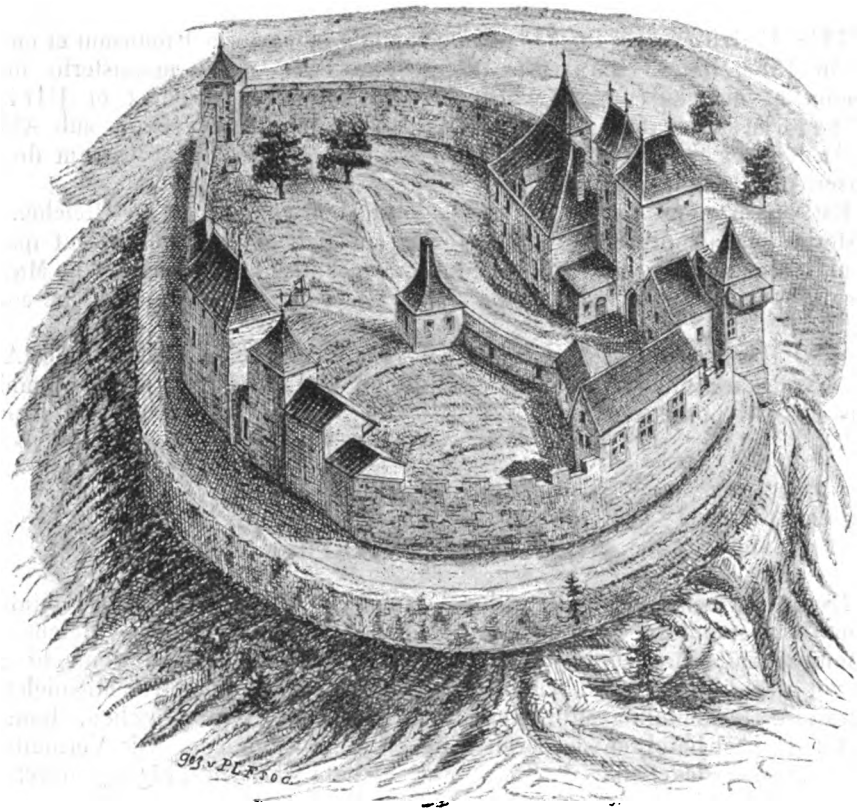
Es ist ein sonniger Apriltag des Jahres 1112. Im Burghof von Fontaines¹ ergötzen sich muntere Knaben am fröhlichen Spiel. Ziemlich gleichalterig scheinen sie zu sein. Durch seine vornehme äussere Erscheinung macht aber einer vor den übrigen sich bemerkbar. Dass er auch über die Mitspielenden eine gewisse Herrschaft ausübt, kann dem Zuschauer nicht entgehen, denn mit einer Art Respect befolgen sie bereitwillig seine Anordnungen. Die Vermuthung, er sei der Sohn des Schlossherrn, findet alsbald ihre Bestätigung durch die Scene, welche sich nun abspielt.

Während die Knaben nämlich eifrig ihrem Spiele obliegen, sind einige reisegerüstete junge Männer aus dem Schlossportal getreten, deren aller Blicke nach der heiteren Kinderschaar suchend hinüberschweifen. Aber es bedarf des wiederholten Rufes „Nivard“, „Nivard“! bis der, dem er gilt, ihn hört, dann sich aber eiligst von seinen Kameraden losmacht und auf den, anscheinend ältesten jener Männer freudig zueilt, dessen Rechte ergreift und vertraulich an ihn sich schmiegt. „Wo zieht ihr denn hin?“ ist jetzt die Frage des Kleinen. „„Weit über Dijon hinaus nach Süden, wo wir ein Kloster finden“ werden, welches uns aufnimmt.““ „Da geh' ich mit,“ meinte Nivard entschlossen. „„Das kann nicht sein, du musst beim Vater bleiben. Dafür wirst du aber auch all“

1. Unser Bild S. 44, dem im Chomton's Werk „Saint-Bernard et le Château de Fontaines-les-Dijon“ enthaltenen nachgezeichnet, zeigt das Schloss, wie es im 15. Jahrhundert etwa ausgesehen haben mag.

das Besitzthum zu eigen erhalten, was sonst uns gemeinschaftlich gehörte.“ — „Wie,“ entgegnete der Knabe eifrig, „der Himmel für euch, für mich die Erde? Das ist keine gerechte Theilung.“² — Schwerlich verstand das Kind, was es sagte, aber der fromme Sinn der heimgegangenen Mutter sprach deutlich aus seinen Worten.

Indessen haben die Brüder Mühe, den Jüngsten von seinem Vorhaben, sie zu begleiten, abzubringen. Nur der Hinweis, dass er noch zu jung zum Eintritt in's Kloster sei, und dass er sich erst darauf vorbereiten müsse, können ihn endlich beruhigen. Nachdem zum Abschied ihn alle umarmt, kehrt er



betrübten Herzens zu seinen Spielgenossen zurück. Da hält er es aber nicht mehr lange aus, die Lust am Spiel ist ihm vergangen; er eilt deshalb nach dem Schloss, die Treppen hinauf, der grossen eichengetäfelten Stube zu, wo er Vater und Schwester³ stumm beisammen sitzend findet. Stürmisch wirft

2. Videns autem Guido primogenitus fratrum suorum Nivardum fratrem suum minimum, puerum cum pueris aliis in platea: „Eia“, inquit, „frater Nivarde, ad te solum respicit omnis terra possessionis nostrae“. Ad quod puer non pueriliter motus: „Vobis ergo“, inquit, „coelum et mihi terra? Non ex aequo divisio haec facta est“. (S. Bernardi Vita I. lib. I. n. 17. Cf. Gaufridi „Fragmenta“ ap. Migne col. 525.) — 3. Supererat... pater senior cum filia. (S. Bern. Vita I. l. I. c. 3 n. 17.)

der Knabe sich an des Vaters Brust, der ihn zärtlich umarmt und an sein Herz presst.

Dieser Vorgang hatte sich in Fontaines-les-Dijon an dem Tage abgespielt, an welchem Bernhard mit seinen Brüdern und seinen übrigen Gesinnungsgenossen von dort wegzog, um in der Einsamkeit von Cisterz sich zu vergraben. Nivard war damals noch zu jung, als dass seine Brüder mit ihm über das Klosterleben hätten reden und ihn in ihre Absichten einweihen können, denn er mochte damals vielleicht zwölf Jahre zählen. Da er das jüngste Kind Alethens war, so musste er den allzufrühen Verlust der sorgenden Mutter am meisten empfinden, wenn er auch nicht im Stande war, ihn zu ermessen, als sie starb. Er war, wie seine beiden vorgehenden Brüder, nicht für das Studium, sondern für das Waffenhandwerk bestimmt. So finden wir es erklärlich, wenn es heisst, dass seine ins Kloster getretenen Brüder ihn einem Priester übergaben, damit er ihn in den nothwendigen Wissenschaften unterrichte,⁴ welche ihn zum Eintritt ins Kloster befähigten.

Das klösterliche Leben mit seinen Brüdern zu theilen, das blieb seit jenem Abschied Nivards sehnlichster Wunsch, welcher sich auch darin kund gab, dass er recht oft nach Cisterz hinüberraute, um sie zu besuchen, aber wohl doch nicht täglich, wie ein alter Biograph des hl. Bernhard berichtet.⁵ Kaum hatte er das erforderliche Alter, das fünfzehnte Jahr, erreicht, so gieng er nach Cisterz, um seine Bitte um Aufnahme zu erneuern.⁶ Der greise Vater hatte seit Jahren schon auch auf diese Trennung von seinem jüngsten Sohn sich vorbereitet.

Es könnte auffallen, dass Nivard in Cisterz eintrat und nicht in Clairvaux, woselbst Bernhard und seine anderen Brüder bereits sich befanden. Allein er hatte vor langer Zeit schon für Cisterz sich gemeldet, und so war es ganz in der Ordnung, dass er bei dem Orte seiner ersten Wahl blieb; dann konnte auf diese Weise auch am besten bekundet werden, dass nicht ungeregelte Verwandtenliebe ihn ins Kloster geführt. Gewiss war es auch Bernhards Wunsch, dass sein jüngster Bruder im Stammkloster das Noviziat mache. Wir können denken, dass der hl. Stephan dem jugendlichen Novizen sein besonderes väterliches Wohlwollen zuwandte, welches aber nicht darin bestand, demselben irgendwelche Bevorzugung oder gar eine Erleichterung von der Strenge der Regel zu gewähren, sondern vielmehr darin, ihn auf jenen Weg der klösterlichen Vollkommenheit zu bringen, welchen Bernhard ihm vorangegangen.

Nach vollendetem Probejahr, erhielt Nivard das Ordensgewand und legte die Gelübde ab. Damals machte man nämlich das Noviziat noch im weltlichen Kleide. Einen Act besonderer Aufmerksamkeit gegen Bernhard dürfen wir vielleicht in der Thatsache erblicken, dass Stephan den jugendlichen Mönch Nivard bald nach dessen Profess nach Clairvaux sandte,⁷ damit er fortan im dortigen Convent, vereint mit seinen Brüdern und seinem ebenfalls Mönch gewordenen Vater lebe. Hier erwarb er sich bald die Achtung und Liebe Aller, nicht aber deshalb, weil er ein leiblicher Bruder ihres allverehrten Abtes war, sondern weil er in Beobachtung der Regel und in Erfüllung der klösterlichen Obliegenheiten Allen voranleuchtete. Wie oft hat man im Laufe der Zeiten in Klöstern das betrübende Schauspiel gehabt, dass Mönche, die in verwandtschaftlicher Beziehung zu einem Vorgesetzten standen, dieses ihr Verhältnis missbrauchten, so deren Ansehen schaden und den Conventen zur Last und zum Aergernis wurden. Wenn in der Folge Bernhard seinen jüngsten

4. Tradunt eum sacerdoti cuidam, ut disceret litteras. — Fragmenta III. col. 525. —

5. Fugiebat ergo quotidie puer ad fratres suos, volens conversionis eorum socius fieri. (Ibid.) — 6. Et ubi paululum crevit, factus est et ipse novitius apud Cistercium. (Ibid.) —

7. Suscepto post anni spatium habitu, redditus est fratribus in Clara-Valle. (Ebd.)

Bruder mit mancherlei wichtigen Missionen betraute, so bewog ihn dazu nicht Fleisch und Blut, sondern die Rücksicht auf dessen anerkannte Tüchtigkeit und lautere Frömmigkeit.

Sehr spärlich sind die Nachrichten, welche wir über Nivards Leben überhaupt und insbesondere über sein öffentliches Auftreten und Wirken haben. Die erste derartige Notiz stammt aus dem Jahre 1129. Im Laufe desselben befand sich Nivard mit Bernhard und Gerhard einmal auf dem Schlosse Montbard, aus welchem bekanntlich ihre Mutter stammte. Die drei Brüder waren aber nicht gekommen, ihren Verwandten einen Besuch zu machen, sondern weil es galt, den Mönchen von Molesme einen Dienst zu erweisen. Dieser Abtei hatte nämlich Milo von Montbard bei seinem Eintritt in Cisterz (1112) mit dem ihm gehörigen Weiler Poilly eine Schenkung gemacht. Ob diese bisher nicht zur Ausführung gekommen, oder ob die Bewohner von Molesme fürchteten, sie zu verlieren, wissen wir nicht, aber so viel, dass auf Betreiben Bernhards im Jahre 1129 genannte Vergabung von den Nachkommen und Verwandten Milos bestätigt wurde. In der Urkunde sind die beiden Brüder des Heiligen genannt,⁸ und finden sich deren Namen auch unter denen der Zeugen.

Später sehen wir Nivard bei der Gründung mehrerer Klöster mitwirken. Die erste, an welcher er sich betheiligte, war Vaucelles, am rechten Ufer der Schelde, einige Kilometer südlich von Cambrai gelegen. Mit den im Jahre 1132 von Clairvaux ausgezogenen Mönchen kam er hieher und versah das Amt des Novizenmeisters,⁹ als welchen ihn sein Bruder aufgestellt hatte. Von langer Dauer war sein Aufenthalt hier aber nicht, denn drei Jahre später sehen wir ihn in der Bretagne. Dort war unterhalb Nantes von Ermengard, Mutter Conans III, eine Stiftung gemacht und dem hl. Bernhard übergeben worden. Auf seiner zweiten Reise nach Aquitanien nahm dieser seinen Weg an der Loire hinunter nach genannter Stadt, um in Buzay,¹⁰ so hiess die zu gründende Abtei, aus Clairvaux mitgenommene Mönche einzuführen.¹¹ Diese sollten aber wahrscheinlich nur seine Anordnungen ausführen und die zur Aufnahme eines Conventes nöthigen Vorbereitungen treffen, denn in der Stiftungsurkunde heisst es, dass der Herzog Conan und seine Mutter die aus Clairvaux gekommenen Mönche mit allen Ehren in Nantes am 28. Juni 1135 empfangen und den Prior Nivard, Bruder des Abtes von Clairvaux, in die Besitzungen, welche die Dotation der neuen Abtei bildeten, eingesetzt haben.¹² Nivard war also nicht Abt, sondern nur Prior, und als solchen hatte ihn Bernhard vielleicht über Verlangen Ermengards, seiner Freundin, gesandt, oder auch aus eigenem Antrieb, um ihr so einen Beweis seiner besonderen Verehrung zu geben.

Wir wissen, dass der Herzog den eingegangenen Pflichten nicht nachkam, weshalb ihm Bernhard lebhaft Vorwürfe machte. Ob Nivard wegen des wortbrüchigen Benehmens des Herzogs nach Clairvaux zurückkehrte, um seinem Bruder Bericht zu erstatten, oder weil er überhaupt seine Aufgabe in Buzay gelöst hatte, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Um das Jahr 1146 finden wir Nivard abermals ausserhalb Clairvaux, in der Normandie, woselbst die Abtei Soleuvre, zwischen Vire und Thorigny, gegründet wurde.¹³ Einige Schriftsteller haben den Seligen zum ersten Abte

8. Abbas Bernardus et fratres ejus Gerardus et Nivardus, monachi. (Cart. de Molesme T. I, p. 214. Jobin p. 574.) — 9. Vacandard, Vie de S. Bernard I, 400. Jobin, S. Bernard et sa famille. p. 111. — 10. Liegt in der heutigen Pfarrei Rouans, Cant. Pellerin, Dep. Loire Inférieure, unterhalb Nantes, links von der Loire. — 11. Se in proximo congregationem monachorum in Britanniam, in locum quem juxta Nannetum comitissa Ermengardis paraverat, ducturum intimat. (Vita I. l. II, n. 34.) — 12. Anno Incar. Dom. MCXXXV . . . vigilia Ss. Apost. Petri et Pauli ego et mater mea monachos supradictae Clarevallensis abbatae Nannetis honorifice suscipientes, Wardum (Nivardum) videl. priorem et Claraevallis abbatem fratrem investimus. (Ms. Eccles. Nannat. Mémoires pour l'hist. eccl. et civile de la Bretagne p. Hyac. Morice. T. I, col. 574. — Jobin. 578. 112.) — 13. Idem (Nivardus) ab

dieses Klosters gemacht.¹⁴ Für eine solche Annahme liegt aber kein anderer Grund vor, als die Gewissheit, dass derselbe hier gewesen. In die Hände Nivards, des Bruders des Abtes Bernhard von Clairvaux, machte nämlich Wilhelm Sylvan der Abtei und der Kirche daselbst eine Schenkung, welche vom Bischof Algar von Coutances bestätigt wurde.

In welcher Eigenschaft Nivard aber hier war, sagen die Urkunden uns nicht, ebenso wenig, wie lange sein Aufenthalt dauerte. Er müsste sehr kurz gewesen sein, wenn es richtig ist, dass unser Selige bei der Gründung des Klosters Spina in Spanien mitwirkte, wie fast alle Schriftsteller und Legenden berichten. Indessen sind Zweifel über seine Reise nach genanntem Lande und infolge dessen auch über seine Wirksamkeit daselbst nicht ganz unberechtigt. Diejenigen, die Bernhard seinen jüngsten Bruder über die Pyrenäen senden lassen, finden den Beweis für diese Thatsache in den beiden Briefen 301 und 455 des Heiligen. In diesen ist allerdings von einem Mönche Nivard die Rede, der aus Spanien gekommen ist und von Bernhard „Bruder Nivard“ und „unser Bruder Nivard“ genannt wird. Diese Bezeichnung allein genügt aber nicht zur unbedingten Annahme, dass dieser Nivard kein anderer als der leibliche Bruder des Abtes von Clairvaux war. Der Name Nivard war damals nicht so selten, und es mag vielleicht mehr als einen Träger desselben in Clairvaux gegeben haben, da ja eine Aenderung des Namens beim Eintritt ins Kloster damals noch nicht vorkam. Dass der in den angezogenen Briefen genannte Nivard nicht identisch mit dem jüngsten Bruder des hl. Bernhard sein könne, will man besonders aus dem Umstand beweisen, dass sonst derselbe fast gleichzeitig in der Normandie und in Spanien gewesen wäre.¹⁵

Die Gründungsurkunde, durch welche die Prinzessin Sanzia dem Abte von Clairvaux ihr väterliches Erbtheil, St. Peter de Spina, zur Errichtung eines Cistercienserklosters übergibt, datirt allerdings vom 20. Januar 1147,¹⁶ aber diese Thatsache schliesst die Möglichkeit nicht aus, dass Nivard doch später vom hl. Bernhard dorthin geschickt wurde. Es ist das um so glaublicher, da wir ihn schon öfter mit dergleichen Aufträgen, neue Niederlassungen einzurichten, betraut sahen.

Demgemäss erzählt auch A. Yepes den Vorgang also: „Die Prinzessin liess für die Cistercienser in ihrem eigenen Palaste ein Kloster errichten, indem sie den heiligen Mann Nivard, Bruder des hl. Bernhard, bat, über den Bau, welchen sie nach dem Muster jenes in Clairvaux aufführte, die Aufsicht zu führen. Nachdem derselbe vollendet war, kehrte Nivard nach Frankreich zurück, um seinem Bruder Rechenschaft abzulegen. Er verliess Abt Balduin und seine Mönche voll des Trostes und die gute Prinzessin voll Freude, die ihre Pläne so glücklich ausgeführt sah.“¹⁷ Dass aber Nivard bei seiner Rückkunft nebst dem Tröstlichen auch weniger Erfreuliches zu berichten hatte, geht aus den citirten beiden Briefen des hl. Bernhard an die Prinzessin und an die Königin von Spanien zur Genüge hervor.

eodem (Bernardo) missus fuerat in Neustriam ad ordinandum in dioecesi Bajocensi novum coenobium in loco Solopera seu Soleuvria dicto, qui locus situs est haud procul ab oppido Virio, vulgo Les vaux de Soleuvre. Robertus Heirnesii filius Bernardo abbati Claraevallensi, et ecclesiae B. M. de Soleuvria, tradit habitationem suam Fago-pendenti vicinam, circiter 1146. Alganus vero Constantiensis episcopus confirmat donationem, a quodam Willelmo Silvano, „Deo et B. M. de Soleuvria, et fratribus ibidem Deo servientibus factam in manu Nivardi, fratris domini Bernardi Claraevallensis abbatis.“ (Mabillon, Op. S. Bernardi Vol. I. Notae in Ep. 301 p. LXXXI.) — Wegen Unfruchtbarkeit des Bodens wurde bald nach der Gründung die Abtei nach Val-Richer übertragen, welches etwas mehr als zwei Stunden nordwestlich von Lisieux, Dep. Calvados, liegt (Gallia christ. T. XI., col. 446. — Hist. ecclés. de la Prov. de Normandie T. IV, p. 259.) — 14. Wir haben in der Mehrerau ein kleines Oelgemälde, welches den sel. Nivard vorstellen soll, wie aus der Inschrift hervorgeht: Nivard Abbas Vallis Richerii. (!) — 15. Vancandard, Vie de S. Bernard II, 408. — 16. Manrique, Annales Cist. T. II, c. XVIII. p. 87. — 17. Yepes, Chroniques générales de l'Ordre de S. Benoît VII, 417.

War Nivard in Spina Novizenmeister? Nach dem Briefe des dortigen Abtes an Bernhard könnte man es meinen. Darin spricht er nämlich sein Bedauern aus, dass der Bruder, der den Brief überbringe und der ihnen so nothwendig war, sie verlasse. Er habe die Novizen so unterrichtet, dass sie Fortschritte machten. Dann stellt er ihm das weitere Zeugnis aus, dass dessen Wandel in Spina Gott angenehm und den Menschen zur Erbauung war. Aber gerade die Art und Weise, wie er von dem nach Clairvaux zurückkehrenden Mönche schreibt, scheint fast die Annahme, derselbe sei ein Bruder Bernhards gewesen, wieder auszuschliessen.

Ueber Nivards Aufenthalt und Wirksamkeit¹⁸ in Spanien wissen die Legenden allerlei zu berichten, ohne indessen eine Quelle anzugeben, aus welcher sie schöpften. Wir erwähnen hier der Seltsamkeit wegen nur einer dieser Dichtungen. Es wird nämlich erzählt, dass, als die Schwester Humbelina im Sterben lag, der Diener Gottes Nivard durch einen Engel wunderbar aus Spanien nach Jully und von da nach deren Ableben wieder gleicherweise dorthin zurückgebracht worden sei. Um das Unsinnige eines solchen Märchens darzuthun, genügt allein die Bemerkung, dass Humbelina im Jahre 1141 starb, nach allen Berichten Nivard aber erst im Jahre 1147 nach Spanien kam, er also keine solche Luftfahrt zu machen brauchte, um zu der Sterbenden zu kommen, da er sich damals in Clairvaux, also in ihrer Nähe befand.¹⁹

Als Beweis für Nivards Anwesenheit in Spina wird auch eine Inschrift angeführt, welche über einzelnen Thüren sowohl der Kloster- als Oeconomie-Gebäude zu lesen war und die also lautete: *Petit, aedificat, ditat, protegit Sanotia, Bernardus per Nivardum, Alfonsus spinea, corona Petrus.*²⁰

Ist Nivard wirklich nach Spanien gekommen, so tritt nun die andere Frage auf: Ist er auch daselbst geblieben, d. h. hat er daselbst sein Leben beschlossen? Diejenigen, welche dieselbe verneinen, stützen sich auf die bekannten Briefe des hl. Bernhard und finden darin den Beweis für dessen Heimkehr nach Clairvaux.²¹ Für eine solche Rückkehr spricht auch der Umstand, dass es der Wunsch aller Schüler des hl. Bernhard war, in Clairvaux zu sterben, weshalb auch die von da ausgesandten Mönche es als das grösste Glück betrachteten, wiederum dorthin zurückkehren zu können. Es mochte dieses Verlangen auf der verbreiteten Meinung beruhen, dass der Himmel denen sicher sei, die dort im geheiligten Boden ruhen werden, denn dem Heiligen soll eine Offenbarung zu Theil geworden sein, nach welcher alle unter ihm lebenden Mönche selig würden.²²

Dass aber Nivard, abgesehen von allem diesem, nicht in Spanien geblieben sein kann, geht zweifellos aus der Thatsache hervor, dass wir ihn im Jahre 1150 als Begleiter seines Bruders Bernhard an den Grenzen der Bretagne und der Normandie sehen.²³

Freilich unser Martyrologium²⁴ und ebenso das Menologium²⁵ lassen Nivard in Spina und zwar als dessen Abt sterben. Aber auffallend ist, dass man in

18. *Tanta vitae sanctitate regionem hanc illustravit, ut suis consiliis, monitis et exemplis disciplinam regularem a multis annis per cetera Hispaniae coenobia collapsam restauravit* (Series Sanctorum p. 62. Es könnten dann aber wohl nur Klöster anderer Orden gemeint sein, welche er zur Cistercienser Observanz hinüberführte. — 19. Jobin 116. — 20. Yepes, *Chroniques générales* VII, 417. 21. *Sancti viri (Nivardi) adventum simul et reditum habemus ex epistola Bernardi ad Sancier, sororem Imperatoris in Hispania.* (Manrique Annal. Cist. II, p. 87.) *Hinc donatione firmata per Alfonsum hoc ipso anno (1149) triennio post adventum monachorum rediisse probabile, cum litteris Sancier ad Bernardum, quibus ille respondit.* (Ibid. p. 144.) — 22. *Vita I. I. VII. 1 n. 2 Vacandard II. 386.* — 23. S. Brief Anastasius IV an den Erzb. von Tours. (Migne T. CLXXXVIII, col. 1084. Jaffé Reg. n. 6775. Vacandard II, 388. — 24. In regno Castellae, depositio B. Nivardi fratris Bernardi et monasterii Spinae abbatis, qui Ordinem in Hispania mirifice propagavit. 25. In Hispania natalis b. Nivardi . . . in coenobio (de Spina) fato functus, feliciter migravit ad Christum.

der Abtei Spina selbst nichts Sicheres über unsern Seligen zu wissen schien. Abbé Merle, weiland Pfarrer in Fontaines-les-Dijon, wandte sich seinerzeit an nach der Aufhebung des Klosters noch dort lebende Mönche, um über die in dieser Sache herrschende Tradition Auskunft zu erhalten, welche aber nicht befriedigend ausfiel. Einer derselben, P. Cyprian Fernandez, Pfarr-Administrator, antwortete, dass der hl. Nivard in Spina begraben liege, aber man kenne die Stelle nicht, indessen sein Mitbruder, P. Basil Alouzo, der Ansicht ist, Nivard sei nach Beendigung seiner Aufgabe nach Frankreich zurückgekehrt.²⁶ Chabeuf neigt sich der ersteren Ansicht zu und meint, er sei in Spanien gestorben.²⁷

Ueber die Zeit, da Nivard seine irdische Laufbahn beschloss, fehlt ebenfalls jegliche Nachricht. Wenn daher Martyrologium und Menologium Cist. den 7. Februar als seinen Todestag angeben, so scheint das nur eine auf Tradition beruhende, wenn nicht gar willkürliche Angabe zu sein. Allem Anscheine nach aber hat der Jüngste alle seine Geschwister überlebt.

Wundern wir uns nicht, wenn wir es auch bedauern müssen, über den sel. Nivard so wenig Nachrichten zu besitzen; über seine Brüder, Bernhard ausgenommen, berichtet uns die Geschichte auch nicht mehr. Dieser nahm das Interesse Aller so ausschliesslich in Anspruch, dass das Leben seiner Brüder in demselben ganz aufging. So unsicher und mangelhaft die äussern Lebensumrisse unseres Seligen sind, so unbestimmt und allgemein lauten auch die Andeutungen über sein inneres Leben und seine Charaktereigenschaften. Es wird von ihm nur gesagt, dass er durch die Heiligkeit seines Lebens die Cistercienserfamilie verherrlichte.²⁸ Ein gewisser energischer Zug ist ihm aber gewiss eigen gewesen, wir schliessen das aus der hohen Sinn verrathenden Antwort, welche der Knabe einst beim Abschied seinen Brüdern gab. Ebenso scheint er Gewandtheit in Besorgung und Durchführung geschäftlicher Angelegenheiten besessen zu haben, denn mehr als einmal sehen wir ihn ja bei Klostergründungen hervorragend thätigen Antheil nehmen. Ihm musste dabei allerdings auch immer der Umstand zugute kommen; dass er der Bruder des allverehrten und hochangesehenen Abtes von Clairvaux war. Dass er diesem besonders zugethan war, und von demselben wiederum hochgeschätzt wurde, geht aus dem Gehörten zur Genüge hervor.

Starb Nivard in Clairvaux, so scheint es uns wiederum auffällig, dass wir keine bestimmte Kunde von der Stätte haben, wo sein Leib ruhte. Nichts steht freilich der Annahme entgegen, er habe neben seinem Vater, dem sel. Tescelin, und seinen Brüdern einen Platz zuerst auf dem Friedhof und später in dem Mausoleum gefunden, welches man ihnen neben der Kirche in Clairvaux errichtet hatte.²⁹ Unser Wettinger Mitbruder, P. Joseph Meglinger, der im Jahre 1687 Clairvaux besuchte, redet allerdings nur von den beiden Brüdern Bartholomäus und Gerhard, die daselbst neben dem Vater bestattet seien,³⁰ thut Nivards gar keiner Erwähnung, aber auch nicht des Andreas, von dem doch ganz sicher ist, dass er in Clairvaux begraben wurde, während es eher von Bartholomäus fraglich erscheint; ob er dort seine letzte Ruhestätte gefunden; indem ihn einige Schriftsteller zum Abte

26. Jobin 118. — 27. Etude sur l'„Iter Cisterciense“ de Joseph Meglinger. (Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles lettres de Dijon. 1888—1884 p. 309. — 28. Menologium Cist. — 29. Sub aedificio, quod est contra ecclesiam in coemeterio abbatum, columnis lapideis et arcibus fabricata, continentur ossa felicitis recordationis patris et fratrum germanorum beatissimi Patris nostri Bernardi. (Henriquez, Fasc. SS. Ord. cist. II, 478; Menologium Cist. p. 412. d'Arbois de Jubainville, Etudes sur l'état intérieur des abbayes Cist. p. 44. — 30. . . . per ecclesiam transivimus, extra quam paucis a janua passibus mausoleum eminet, sub quo piissimus parens divi Bernardi . . . cum duobus ejusdem Bernardi germanis, Bartholomaeo et Gerardo, conditur. (Meglinger, Iter Cisterciense n. 61.)

von La Ferté machen. Nur von Guido steht es fest, dass er ausserhalb Clairvaux, nämlich in Pontigny, seine letzte Ruhestätte fand.

Bei diesem Sachverhalt wird man vergeblich nach Reliquien von unserem Seligen suchen, und wenn von solchen doch etwa die Rede ist, wissen, was man davon zu halten hat. Nach dem Menologium³¹ soll die Abtei Spina sich gerühmt haben, solche zu besitzen, allein einer der letzten Mönche daselbst, der schon genannte P. Basilius, versichert, nie etwas von solchen gesehen noch gehört zu haben.³²

Trotz all dieser ungünstigen Umstände konnte Nivards Andenken nicht erlöschen. Er gehörte ja jener Familie an, die der Orden aus mehr als einem Grunde hoch verehrte und deren Glieder als Heilige betrachtete, was ebenso begreiflich wie begründet ist; denn alle standen ja unter dem Einfluss und der Leitung des grossen heiligen Bernhard, der sie durch seine unwiderstehliche Beredsamkeit und sein fortreissendes Beispiel nicht nur sämtlich ins Kloster zog, sondern darin auch zu grosser sittlicher Vollkommenheit führte. Gewiss bewahrheitete sich in jenen herrlichen Zeiten des Aufblühens unseres Ordens an seinen Gliedern das Wort des Psalmisten: Cum sancto sanctus eris.³³ Und wenn man schon jene Mönche, die zur Zeit Bernhards gelebt hatten, vermöge des demselben gewordenen Gesichtes, welches wir oben erwähnten, als Heilige verehrte, so musste das bei den Angehörigen aus der Familie Tescllins um so mehr zutreffen. Es ist deshalb auch die Verehrung, welche Nivard immer als einem seligen Diener Gottes gegolten, gewiss eine gerechtfertigte, wenn auch von Seite der Kirche keine ausdrückliche Guttheissung derselben vorliegt. Das feierliche Zeugnis der Kirche für Nivards Heiligkeit, wie für die so vieler anderer hervorragender Persönlichkeiten unseres Ordens, rechtzeitig nachzusuchen, hat man verabsäumt, und jetzt dürfte es schwer halten, ihm die Ehre des Officiums und des Altares zu erwerben, da die Belege für eine aus den ältesten Zeiten stammende und andauernde Verehrung im Orden nicht leicht zu beschaffen sein werden.

Wenn Jobin behauptet, das Generalcapitel des Ordens habe die Erlaubnis zur Recitirung des Officiums des sel. Nivard für das Königreich Spanien gegeben, und man habe daselbst erst um das Jahr 1608 wiederum davon abgelassen, wie aus einem alten Diurnale hervorgehe, so weiss er aber kein solches Statut nachzuweisen, sondern er kann sich nur auf den Brief eines alten spanischen Cisterciensers berufen.³⁴ Thatsache aber ist, dass man das Fest des sel. Nivard ehemals im Kloster Stams sub ritu MM maj. feierte. Die Erlaubnis dazu soll der Ordensgeneral (?) um das Jahr 1820 (!) gegeben haben. Das Officium war de com. Conf. non Pont. mit der Or. „Adesto“ — also nicht de abbate — was bemerkenswerth; die Lectionen des 1. Nocturn waren jene vom Feste S. Antonii abb.; des 2. N. ex libro Moraliu S. Gregorii Papae (l. 10. c. 16.), des 3. N. Homilia ven. Bedae (l. 4. c. 51.), Evang. Lucas XII. „Nolite timere pusillus grex etc.“ — Schon längst aber wird dieses Fest im genannten Stifte nicht mehr gefeiert.³⁵

Als Beweis für die Verehrung, welche der sel. Nivard in Spanien genoss, müssen wir auch die Statue ansehen, derer P. Cyprian und P. Basil Erwähnung

31. S. 413. — 32. Jobin p. 118. — 33. Ps. 17. — 34. Jobin 119. — 35. Auf unsere Anfrage daselbst konnten wir nur dieses Letztere erfahren. Wir sind deshalb auf die Aussagen des Abbé Merle angewiesen, der im Herbste 1863 auch Mehrean besuchte, wie wir uns noch gut erinnern. Dieser schreibt: „L'abbaye cistercienne de Stams (Tyrol) fait depuis quarante an environ cet office de saint Nivard, frère de saint Bernard. Ce privilège a été accordé par le Général de l'Ordre au frère abbé de Stams, qui précédait le T. R. Père. Alois Schnitzer, actuel abbé de Stams, ainsi qu'il me l'a attesté en me donnant aujourd'hui cet office. — Stams le 12 octobre 1863. Fr. E. Merle, curé de Fontaines-lez-Dijon (Côte-d'Or).“

thun. Ersterer schreibt: „In unserem Hause befindet sich eine Statue dieses Heiligen, von welcher man sagt, dass sie sehr schön sei. Als Gründer des Klosters trägt er eine kleine Capelle auf seiner Hand.“³⁵

Die Bollandisten wollen nichts von einer öffentlichen Verehrung Nivards wissen. Sie berufen sich dabei auf Manrique, der ihm das Prädicat „selig“ nicht gebe.³⁶ Es befinden sich aber die gelehrten Herausgeber der *Acta Sanctorum* im Irrthum, denn die *Annales Cistercienses* nennen ihn nicht nur so,³⁷ sondern sogar „heilig“,³⁸ wenn auch zugegeben werden muss, dass dieses Beiwort nicht überall vor dem Namen Nivard steht, wo er vorkommt.

Dass gerade dieser Bruder des hl. Bernhard überall im Orden heutzutage noch in bester Verehrung steht, dafür ist Beweis, dass fast in jedem Convente ein Mitglied sich befindet, das dessen Namen trägt. Dieser Umstand war denn auch zunächst Veranlassung, dass wir der Mühe uns unterzogen, alles Erreichbare über den sel. Nivard zu sammeln und in diesen Blättern niederzulegen.

Mehrerau

P. Gregor Müller.

Die Bereitung der Hostien.

Die Hostienbereitung gehört zu den Obliegenheiten des Sacrista, wie aus den über ihn handelnden Capiteln im *Liber Usuum*¹ und *Rituale*² ersichtlich ist. Im letzteren heisst es freilich, dass auch ein anderer Priester oder ein Cleriker dieselbe vornehmen könne.³ In den Frauenklöstern ist es, jedenfalls nach alter Uebung, ebenfalls die Sacristanin, welche die Hostien bäckt.⁴

Die irrige Ansicht, es sei unzulässig, dass unreine Frauenhände oder einfache Cleriker sie bereiten, weil solche Hostien nicht in den Leib Christi verwandelt werden können, ward zu Anfang des 13. Jahrhunderts Veranlassung zu einer besonderen Stiftung in der Abtei Fontfroide. Um zu dergleichen gottlosen Reden jede Veranlassung zu nehmen, machte nämlich ein gewisser Johann Bistoni, Bürger von Narbonne, genanntem Kloster reichliche Vergabungen in der frommen Absicht und mit der ausdrücklichen Bedingung, dass die dortigen Mönche für alle Zeiten die Diocese Narbonne mit geeigneten und reinen Hostien versehen sollten. Aus den Briefen, welche der Abt von Citeaux im Jahre 1233 an den Convent von Fontfroide richtete, und worin er sie auch im Auftrag des Generalcapitels zur gewissenhaften Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen auffordert, geht hervor, dass die Mönche ohnedies schon die Gewohnheit hatten, Hostien an solche, die darum baten, auszutheilen. Sie verpflichteten sich dann auch urkundlich zur Erfüllung der übernommenen Stiftung.⁵

Der Sacrista wird in seiner Arbeit von zwei Mitbrüdern unterstützt, indem der eine für ein gleichmässiges Feuer sorgt, der andere aber das Hostieneisen hält und wendet, sodass er selbst nichts Anderes als den Löffel, mit welchem er den Teig rührt und auf das Eisen schöpft, das Messer, mit welchem er die Hostien ausschneidet und diese selbst zu berühren braucht. Nach älterer Vorschrift ist er mit der Alba bekleidet, statt derer man später auch die Cuculla gelten lässt, indessen seine Gehilfen das Scapulier anhaben, d. i. im gewöhnlichen Kleide sind. Während der Dauer der ganzen Arbeit ist Stillschweigen zu beobachten.⁶

36. Jobin p. 118. — 36. *Hand remur ei venerationem aliquam publicam haberi, cum in Annalibus Cisterciensibus Manrique ei titulum Beati non adscribat.* (*Acta Sanct.* Febr. T. II. 7. Feb. p. 2.) — 37. *Ex quibus . . . beati Nivardi adventus in Hisp. etc.* (*Annal. Cist.* T. II. c. VIII. n. 4 p. 87.) — 38. S. Anmerk. 21.

1. Cap. 114 am Ende. — 2. L. VII. c. 5. — 3. L. VII. 5, 15. — 4. *Rituel pour les Religieuses* L. VII. 5, 7. *Us des Cisterciennes* réf. n. 481. — 5. Martène, *Thesaurus novus Anecdotorum* T. I, 1849—51. — 6. L. *Us.* 114. *Rit.* VII. 5, 15.

Der Ort, in welchem die Bereitung der Hostien stattfindet, muss ganz rein und mit Linnen ausgeschlagen sein. Ist kein passender Raum dafür innerhalb des Claustrums, so darf ein solcher ausserhalb desselben gewählt und benutzt werden.⁷

Die Materie, welche zur Erzeugung der Hostien allein verwendet werden darf, ist reines, frisches, unverdorbenes Weizenmehl, welches nicht gekauft⁸, sondern in der Klostermühle bereitet worden ist. Dasselbe lässt man vor der Verwendung durch ein Sieb, hierauf nochmals durch Beuteltuch und schliesslich durch ein feines Sieb, welches man über das Gefäss mit Wasser hält, durch welches das Mehl langsam auf den Boden des Geschirres niedersinkt.⁹ Dieses darf zu keinem andern Gebrauche dienen, sondern ausschliesslich nur zu diesem Zwecke.¹⁰ Man bedeckt es alsdann sorgfältig und lässt es etwa eine Stunde ruhig stehen.¹¹ Inzwischen hat sich das Mehl völlig auf den Grund gesetzt, und man geht nun daran, das Wasser mit den auf und in demselben befindlichen etwaigen Unreinigkeiten behutsam abzugliessen. Das durchtränkte Mehl wird jetzt mit einem reinen, hölzernen Löffel, dessen Stiel ziemlich lang sein soll, umgerührt.¹²

Geht man heut zu Tage wohl nicht mehr mit dieser peinlichen Umständlichkeit zu Werke, sondern gibt man das Mehl einfach in das Geschirr und giesst die nöthige Menge Wasser dazu, weil die jetzigen Mühleinrichtungen viel feineres und reineres Mehl liefern, so bleiben doch obige Vorschriften insoferne in Kraft, als sie die Anwendung der grössten Sorgfalt und Reinlichkeit fordern, damit ja keine fremden Bestandtheile in das Mehl resp. in den Teig gelangen.

Als unser Orden gegründet wurde, war das Hostieneisen (*instrumentum ferreum*¹³) bereits in Anwendung. Vor dem jedesmaligen Gebrauch soll es geschlossen einige Zeit über das Feuer gehalten, dann herausgenommen, geöffnet und die inneren Flächen säuberlich abgerieben werden. Das Holz, mit welchem das Feuer unterhalten wird, soll recht trocken und kleingemacht sein, damit dieses gleichmässig bleibt und nicht aufflackert.¹⁴

Sind alle Vorbereitungen getroffen, so kann das Backen beginnen. Der Sacrista schöpft jetzt, während der Mitbruder eine Platte des Eisens unterhält, eine entsprechende Menge Teig aus dem Geschirr auf dieselbe. Es soll aber nicht jene Fläche sein, auf welcher das Bild des Gekreuzigten eingegraben ist,¹⁵ welches auf den Hostien zum Abdruck kommt, sondern die andere. Ist der Teig aufgelegt, so werden die beiden Platten zusammengeschlossen und eine zeitlang über das Feuer gehalten, jedoch so, dass das Eisen fortwährend gewendet wird.¹⁶ Bevor man dasselbe wieder öffnet, entfernt man den am Rande der Platten heraushängenden Teig, indem man ihn mit einem Messer abstreift.¹⁷ Die gebackenen einzelnen Hostien oder ganze Tafeln, welche nicht zu dick und nicht zu dünn sein sollen,¹⁸ werden alsdann auf einen mit einem reinen Linnen bedeckten Tisch ausgebreitet und dabei die nicht gerathenen, beschädigten oder zerbrochenen ausgeschieden. Dasselbe geschieht mit den drei zuerst bereiteten Hostien, welche nicht für die Consecration bestimmt werden sollen aus dem einfachen Grunde, weil denselben möglicherweise etwas von dem weissen Wachse anhaften könnte, mit welchem man nach jedesmaligem Gebrauch, d. i. nach vollendeter Arbeit die Hostieneisen bestreicht, damit sie in der Zwischenzeit nicht rosten. Muss das während des Backens wegen allzugrosser Hitze ebenfalls geschehen, wenn die Hostien am Eisen hängen bleiben oder leicht brechen, dann sind die ersten stets bei Seite zu legen oder zu vernichten.¹⁹

7. L. Us. — 8. *Hostiae fiant de puro frumento, et non de farina emptā.* (Cap. Generale de anno 1192. Instit. Cap. Gen. Dist. I. c. 7. — 9. Rit. VII. 5, 16. — 10. Us des Cisterciennes réf. 481. — 11. Ebend. — 12. Rit. I. c. — 13. Lib. Us — 14. Us des Cisterciennes. — 15. Rit. I. c. n. 17. — 16. Us I. c. — 17. Rit. I. c. — 18. Règlement de la Trappe n. 498. — 19. Rit. I. c. n. 17, 18.

Sind die auf dem Tisch ausgebreiteten Tafeln einigermaßen getrocknet, so legt man sie in ein reines Behältnis, welches man an einen nicht zu trockenen Ort stellt; denn die Hostien sollen nicht an dem Backtage selbst ausgeschnitten werden, weil sonst Gefahr ist, dass sie brechen. Die ausgeschnittenen Hostien, welche für die hl. Messe bestimmt sind, sollen eine kreisrunde Gestalt und einen Durchmesser von 40 Linien, die kleinern aber (Partikeln) einen solchen von 16 Linien haben.²⁰ Es geht aus dieser Bestimmung jedenfalls hervor, wenn wir auch das gemeinte Linienmass nicht kennen, dass die Hostien und Partikeln bedeutend grösser waren als die heutigen. Die grossen Hostien werden am besten in einem runden Behältnis (Büchse oder Capsel) aufbewahrt, welches nur ein klein wenig grösser als der Umfang jener ist. Um sie vor dem Verbiegen zu bewahren und schön flach zu erhalten, ist es zweckdienlich, dass man sie entsprechend belastet und zu diesem Ende eine mit Leinwand überzogene Bleiplatte darauf legt. Sollten sie am Aufbewahrungsorte feucht werden, so sind sie wieder zu trocknen.²¹

Da die Gegenwart des Heilandes im allerhl. Altarssacramente von dem Vorhandensein der Gestalten abhängt, so dürfen die zur Verwendung kommenden Hostien nicht zu alt sein und die consecrirten nicht so lange aufbewahrt werden, bis die Gestalt des Brodes sich geändert hat. Unser Rituale schreibt deshalb vor, dass jeden Sonntag eine Erneuerung stattfinde²² und dass alle vierzehn Tage neue Hostien zu bereiten seien.²³

Diese bis ins Einzelne gehenden Vorschriften unseres Rituals, welche mit jenen der Kirche genau übereinstimmen, beweisen, mit welcher Ehrfurcht man von Alters her im Orden das behandelte, was zum hochheiligen Opfer diente. Freilich finden wir, dass früher und anderswo Mönche in ihrer Sorgfalt bei Bereitung der Hostien noch weiter giengen als unsere Cistercienser, selbst die Weizenkörner und Mühlsteine wuschen und die Arbeit mit Psalmengesang einleiteten.²⁴ Es ist deshalb gewiss zu bedauern, dass unter ungünstigen Zeitverhältnissen in manchen Klöstern der schöne Brauch der eigenen Hostienbereitung in Abgang gekommen ist, und dass man mit gekauften sich begnügt oder begnügen muss. Wenn im 12. Jahrhundert das Generalcapitel verbietet, zu denselben gekauftes Mehl zu verwenden, so ist gewiss im unserigen, wo die Fälschungen auf allen Gebieten an der Tagesordnung sind, um so grössere Vorsicht zu empfehlen.

Candida, triticea, tenuis, non magna, rotunda,
Expers fermenti, non falsa sit hostia Christi.²⁵

Mehrerau

P. Gregor Müller.

Vergünstigung für das Beten des Officium parvum B. M. V.

Papst Leo XIII, der eifrige Förderer der Verbreitung des Officium parvum B. M. V., verlieh durch Decret vom 17. Nov. 1887 allen denen, die einen Monat lang täglich — es sei freiwillig oder pflichtgemäss — das ganze Officium parvum beten, für einen beliebigen Tag des Monats einen (unter den gewöhnlichen Bedingungen zu gewinnenden) vollkommenen Ablass und für jede einzelne Persolvirung des ganzen Officiums einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen, für die andächtige und reumüthige Abbetung der Matutin und Laudes einen solchen von dreihundert Tagen, welche Ablässe

20. Rit. I. c. 19. — 21. Rit. I. c. — Lib. Us. Règlement de la Trappe n. 498. — 22. Rit. I. c. 18, 2. — 23. Rit. VII. 5, 15. — 24. La Liturgie Catholique p. 655. (Migne, Encyclop. Theol. T. VIII.) — 25. Altes Ms. der Abtei Molesme.

sämmtlich auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden können. Um diese Ablässe aber zu gewinnen, ist nach einer officiellen Erklärung vom 13. September 1888 erforderlich, dass man das Officium in lateinischer Sprache bete.¹

Ein anderer Umstand machte indessen die Gewinnung dieser Ablässe für uns Cistercienser unmöglich, nämlich der, dass dieselben nur für die Abbetung des Officium parvum nach römischem Ritus ertheilt worden waren. Wir sprachen deshalb seinerzeit in unserem Artikel über dieses Officium den Wunsch aus,² es möchte von Seite des Ordens an den hl. Vater die Bitte um Ausdehnung genannter Ablässe auch auf unser Officium Marianum gerichtet werden, welches Gesuch um so mehr Aussicht auf Erhöhung habe, da bereits den Dominicanern, deren Officium parvum ebenfalls in manchen Puncten vom römischen abweicht, diese Vergünstigung zu Theil geworden sei.

Der Generalprocurator der reformirten Cistercienser von La Trappe, P. Stanislaus White, that denn auch Schritte, dass die ertheilten Ablässe auch für das kleine Officium, wie es im Cistercienser-Brevier enthalten ist, Geltung erlangten. Wir kennen das Decret nicht, in welchem diese Gewährung ausgesprochen ist, aber die *L'Union Cistercienne*³ sagt, es sei dieselbe nur den Trappisten zu Theil geworden, obschon man meinen sollte, ein für das Officium parvum nach Cistercienser-Ritus gespendetes Privileg müsse allen, also auch den alten Cisterciensern, zugute kommen.

Sei dem wie ihm wolle, unser General-Procurator wandte sich über Auforderung diesbezüglich mit nachstehendem Gesuch an den hl. Vater.

Beatissime Pater.

Cum parvum officium Marianum Ordinis Cisterciensis aliquantisper diversum sit ab illo, quod habetur in Breviario Romano, infrascriptus Procurator Generalis dicti Ordinis ad pedes Sanctitatis Vestrae provolutus humillime efflagitat, ut non obstante illa minima discrepantia, etiam monachis totius Ordinis Cisterciensis utentes Breviario Cisterciensi adprobato a Sanctissimo D. N. Pio PP. IX die 7 Februarii 1871 lucrari valeant omnes et singulas indulgentias a S. Sede pro tali recitatione concessas.

D. Maurus Tinti O. C. Proc. Gen.

Darauf erfolgte die Antwort:

S. Congratio Indulgentiis Sacrisque Reliquiis proposita, utendo facultatibus a SSmo D. N. Leone P. XII sibi specialiter tributis, declarat monachos totius Ordinis Cisterciensis recitantes Officium B. M. V. juxta proprium ritum pari modo perfrui Indulgentiis universis Christifidelibus concessis recitantibus parvum Officium B. M. V. juxta Ritum Romanum ex Decreto Urbis et Orbis die 17 novembris 1887. Datum Romae ex Secretaria ejusdem S. Congregationis die 16 novembris 1895.

L. M. Card. Parrochi.

L. † S.

† Alessandro Grossi, Archiepiscopus Nicopolis, Secret.

Da im Bittgesuch und in der Antwort nur von Mönchen die Rede ist, so könnte der Zweifel entstehen, ob denn die Klosterfrauen von dem Genusse des Privilegs ausgeschlossen seien, was aber doch nicht der Fall sein kann, da ja die Ablässe allen Christgläubigen verliehen werden.

Es wird diese Vergünstigung ein Grund mehr sein, das bisher im Orden vorgeschriebene Officium Marianum mit allem Eifer zu beten. G.

1. S. Linzer Quartalschr. 1889, S. 181. — 2. S. Cisterc. Chronik II, 89. — 3. T. II. 416.

Vermischtes.

Hauterive. La Société romande d'histoire a eu jeudi 19. Sept. sa réunion à Hauterive. Au train de 10. h., les Vaudois et les Genevois membres de cette Société arrivaient à la gare de Fribourg et montaient en breaks pour faire la course prévue.

Une soixantaine de membres, parmi lesquels plusieurs dames, ont mis pied à terre à l'Abbaye et, après une rapide visite des bâtiments, ont pris part à une réconfortante collation.

A midi et quart, la séance a été ouverte sous la présidence de M. B. van Muyden.

M. l'abbé Gremaud, bibliothécaire cantonal, a fait un très vivant historique de l'abbaye de Hauterive de l'Ordre de Cîteaux, qui de 1138, date de sa fondation par Guillaume, seigneur de Glâne, à 1848, époque de sa sécularisation et de sa transformation en école normale, a joué un grand rôle dans l'histoire du pays. Le fondateur fut enseveli en 1143 dans l'Abbaye, après avoir, entre autres largesses, donné au monastère le riche vignoble des Faverges au-dessus de Saint Saphorin. M. Gremaud, dans son savant exposé, a repris l'histoire des différents bâtiments, du cloître, de l'église, de la chapelle dotée par la famille d'Affry, de la belle bibliothèque dont divers manuscrits précieux font aujourd'hui l'orgueil de la bibliothèque cantonale de Fribourg; il a retracé également les vicissitudes du couvent et esquissé les figures qui font le passé de Hauterive.

M. Max de Diesbach a parlé ensuite des belles stalles de l'église qui, sculptées par un artiste inconnu, entre 1472 et 1486, sont un des meilleurs ouvrages de ce genre que l'on ait conservé dans notre pays.

La séance a été close par un travail de M. de Budé (Genève) sur le séjour de la reine Hortense en Suisse, dont nous regrettons de ne pouvoir résumer les nombreux traits inédits.

A deux heures, un excellent banquet, préparé par les Sœurs, réunissait tous les historiens dans le réfectoire du couvent.

Au toast de bienvenue de M. Schaller, conseiller d'Etat, a succédé une spirituelle réponse de M. B. van Muyden. — M. l'abbé Gremaud parla de l'utilité de la vie monacale.

(*L'Ami du Peuple, Fribourg, 22. Sept. 1895.*)

Aus dem Tagebuch eines Cisterciensers. In den Tagebüchern des P. Dominicus Bilimek, Profess von Neukloster, seinerzeit Begleiter des unglücklichen Kaisers Max von Mexico und kurze Zeit Custos des National-Museums daselbst, findet sich auch eine Notiz über die Abtei Sittich. Er schreibt: „Den 1. September (1846). Dienstag Nachmittags das aufgehobene Kloster der Zisterzienser in Sittich besucht: die Kirche ist von neuerer Bauart; einige alte Grabsteine in derselben; Klostergebäude in einem sehr schlechten Zustand. An einer Säule an der Strasse vor Sittich:

Aspice qui transis humane signa salutis
Atque redemptricis sancta trophaea crucis;
Haec licet in mutis videas caelata figuris
Et sine voce aliquid saxa stilumque loqui:
Non silice[s], non ligna coli non aera docemus,
Aeternum, sed quem signet imago, Deum,
Verbere[a] qui pro te spinas, opprobria, clavos,
Vulnera, sputa, sitim, fata crucemque tulit.
Si te non tangunt lapidis monumenta, viator,
Quis poterit te ipsa durior esse lapis?

Gedenkset, die ihr vorübergehet, o Wandersleut,
D[as] unser Heiland, den diese figur bedeut,
In menschlicher Gestalt wohl 33 Jahr,
Uns auf den rechten Weg zu bringen, Pilgrim war.

Hoc Christiani nominis et antiquae pietatis
Monumentum, ut accedentibus recedentibus et
Huc praetereuntibus servatoris sui memoriam
Re[vol]varet, e vivo lapide poni curabis[vit] Laurentius
Abbas Sitticensis anno Virgi. part. 1583.

Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis.

P. Bilimek bemerkt, dass die Randschrift nicht vollkommen sei wegen eines neuen eingesetzten Steines und schon sehr unleserlich. Auch hat er von der Säule eine Bleistiftzeichnung entworfen, welche aber keine genügende Vorstellung von derselben gibt. Die Wappen, welche an dieser Stelle im Tagebuche ebenfalls eingezeichnet sich finden, sind vermuthlich auf den Denkmälern in der Kirche. Wir erkennen darunter nur das von Citeaux.
(Fr. Tecelin Halusa.)

P. Thomas Mudd, ein Cistercienser-Mönch von Jervaulx, der bei dem jüngst durch Papst Leo XIII selig gesprochenen Thomas Percy, Earl of Northumberland, die Stelle eines Caplans versah, starb für seinen Glauben als Gefangener in Hull Castle am 7. Septbr. 1583. (*Nine of our Martyrs, recently beatified. By J. C. Dolan O. S. B. S. 26 Anmerk.*)

Gebrauch des Telephons in Frauenklöstern. Der Beichtvater eines Klosters der Cisterciensinnen der strengen Observanz (San Ildefonso en Feror Las Palmas auf Gr. Canaria) wohnt von diesem etwas weiter entfernt, in Folge dessen er zum Sterbefall einer Schwester nicht mehr rechtzeitig ankam. Der dortige Bischof (von Canaria) bat nun beim hl. Stuhl um die Erlaubnis, dass zwischen der Wohnung des Beichtvaters und dem Kloster eine telephonische Verbindung hergestellt werde. Die Congreg. f. d. Bischöfe und Regularen ertheilte nun die Bewilligung unterm 20. März 1895, und zwar für den Fall der Nothwendigkeit, den Beichtvater zu verständigen, unter Beobachtung der nöthigen Vorsichten, damit keine Ungehörigkeit vorkomme, namentlich sollen im Augenblick, wenn durch das Telephon der Beichtvater gerufen wird, zwei bewährte und ältere Schwestern gegenwärtig sein, welche die Worte hören.
(*Linzner Quartalschrift. 1896, S. 237.*)

Nachrichten.

Fontfroide. Zum Nachfolger des am 12. Novbr. 1895 verstorbenen Abtes Johannes wurde der bisherige Prior, P. Franz Xaver, gewählt, den der Ordensgeneral, Abt Leopold Wackarz mittelst Schreibens vom 12. Decbr. 1895 bestätigte. Die Benediction des neuen Abtes wird am 11. Febr. in der Cathedrale von Carcasson stattfinden.
(*Union Cist. II, 419.*)

Mehrerau. „Das ist der Tag, den der Herr gemacht!“ Also sangen und jubelten wir am Sonntag, den 19. Januar. Brachte uns doch dieser Tag die langersehnte Benediction unseres hochw. Abtes. Acht volle Monate waren verstrichen seit der Wahl unseres geliebten Vaters. Oft und oft fragten wir uns, wie lange noch wird es dauern, bis die Stunde seiner Weihe kommt. Endlich sollte unser Herzenswunsch in Erfüllung gehen. Nachdem im Consistorium vom 2. December v. Ja. die Präconisation des hochw. Herrn Augustin Stöckli, Abtes von Wettingen und Priors von Mehrerau stattgefunden hatte, wurde die feierliche Benediction auf Sonntag, den 19. Januar festgesetzt.

Eingeleitet wurde die Festfeier durch eine Pontificalvesper, die der hochw. Abt Dominicus Willi von Marienstatt hielt. Im Laufe des Samstag Nachmittag brachten Eisenbahn und Dampfer den hochw. Herrn Generalvicar von Feldkirch, Bischof Dr. Joh. Zobl, den hochw. Abt Stephan Mariacher von Stams und eine beträchtliche Zahl von Gästen aus dem Clerus und dem Laienstande. Ein recht netter, von kunstgeübten und fleissigen Händen erstellter Triumphbogen, in dem in grossen, aus weissen und rothen Blumen gebildeten Buchstaben der Name Augustinus prangte, grüsste schon von Weitem die werthen Festtheilnehmer. Das Klostergebäude, sowie die Kirche waren ebenfalls hübsch decoriert und liessen fast vergessen, dass wir mitten im Winter leben, und die Zeit der Rosen noch nicht gekommen ist. Besonderer Erwähnung verdienen der unermüdlche Fleiss und wirklich grosse Opfergeist, mit dem die Zöglinge während der Recreation Kränze wanden und Blumen verfertigten. Man sah es ihnen im Gesichte an und bekam es auch nicht selten zu hören, dass der zu weihe Abt ihre ganze Liebe genoss. Das darf auch gar nicht verwundern. Denn volle zehn Jahre hindurch war der hochw. Abt Augustin am Collegium als Schulpräfect, Präses der Mar. Congregation

und Präfect thätig und erwarb sich in dieser Stellung das Vertrauen weitaus der meisten Schüler in selten hohem Masse, so dass sein Andenken ein gesegnetes ist und bleiben wird. Darum war auch das festliche Gewand, das die Studenten an diesem Tage dem Collegium S. Bernardi angelegt hatten, mehr eigener Initiative und aufrichtigem Herzenswunsche zu verdanken, als etwa den Weisungen der Herren Präfecten. Die Zöglinge haben durch diese schöne Aufmerksamkeit sich und ihren ehemaligen Vorgesetzten in rührender Weise geehrt. Nach eingebrochener Dämmerung, gerade als die Mönche das Completorium sangen, ertönten Böllerschüsse und trugen die Kunde vom kommenden festlichen Tage über die Wasser des Schwäbischen Meeres hinein in die angrenzenden Länder. Ungefähr um 8 Uhr brachte die Blechmusik von Vorkloster dem Abte ein Ständchen, und damit war die einfache, aber würdige Vorfeier geschlossen.

Der Sonntag, der Tag der Weihe, brach an. In aller Frühe schon krachten die Mörser. Feierlich klangen vom Thurme die Glocken und verkündeten mit ehernem Munde den Anbruch des festlichen Tages. Obwohl dieser kein besonders freundliches Gesicht machte, sondern ein recht rauher und kalter Geselle war, liess unsere Feststimmung doch nichts zu wünschen übrig. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wurden in Procession die hochw. Prälaten in der Abtei abgeholt und unter Absingung des Canticum „Benedictus“ über den Hof, woselbst an 200 Zöglinge und sonstige Andächtige Spalier bildeten, zur Kirche begleitet. Hier wurde zuerst die päpstliche Bulle verlesen, deren Wortlaut wir folgen lassen.

LEO Episcopus Servus Servorum Dei dilectis Filiis Conventui et Monachis Monasteriorum B. M. V. de Maristella et Augiae Majoris O. Cisterc. in Helvetia et Austria Salutem et Apostolicam Benedictionem. Hodie nos electionem de persona dilecti filii Augustini Stoeckli monachi monasterii Vestri B. M. V. de Maristella eique canonice adnexi Prioratus B. M. V. Augiae Majoris O. Cisterc. in Helvetia et Austria in Abbatem ac respectivum Priorem dictorum Monasterii ac Prioratus ad praesens Abbatis ac respectivi Prioris regimine destitutorum per Vos canonice celebratam, de Venerabilium Fratrum Nostrorum S. R. Ecclesiae Cardinalium consilio, apostolica auctoritate approbantes ac confirmantes ipsis Monasterio ac Prioratui de persona praefati Augustini, nobis et praefatis Fratribus nostris ob suorum exigentiam meritorum accepta, ipsorum Fratrum consilio Apostolica auctoritate praedicta providimus, ipsumque dictis Monasterio ac Prioratui in Abbatem ac respective Priorem praefecimus, curam, regimen et administrationem dictorum Monasterii ac Prioratus ei in spiritualibus et temporalibus plenarie committendo prout in Nostris inde confectis litteris plenius continetur. Quocirca discretionis Vestrae per Apostolica scripta mandamus, quatenus eidem Augustino electo Abbati tanquam patri et pastori animarum vestrarum humiliter intendentes et exhibentes ei obedientiam ac reverentiam debitas et devotas salubria ejus monita et mandata suscipiatis humiliter et efficaciter adimplere curetis, alioquin sententiam quam idem Augustinus electus Abbas rite tulerit in rebelles ratam habebimus et faciemus, auctore Domino, usque ad satisfactionem condignam inviolabiliter observari. Datum Romae apud S. Petrum anno incarnationis Dominicae 1895, quarto nonas decembris Pontificatus Nostri decimo octavo.

L. S.

Nach Abnahme des Eides folgte das Pontificalamt, vom hochw. Generalvicar von Feldkirch gehalten. Derselbe vollzog den Weiheact trotz seines hohen Alters und sehr schwachen Augenlichtes mit grosser Rüstigkeit. Assistenten des neuen Abtes waren die Herren Prälaten von Stams und Marienstatt. Mächtig durchrauschten am Schlusse der Weihe die Accorde des fünfstimmigen Te Deum von Witt unser schönes Gotteshaus, die Freude in aller Herzen erhöhend. Wie der Zug zur Kirche, so gestaltete sich auch der Rückweg in die Abtei zu einem recht imposanten Bilde. Dasselbst angekommen, brachten einige der älteren Patres dem neugeweihten Abte die Glückwünsche des ganzen Conventes dar; hierauf erfolgte die Vorstellung der erschienenen Festtheilnehmer.

Der Mittagstisch versammelte die Herren Gäste im Refectorium. Wiewohl die Benediction mitten in den Winter fiel, waren ihrer doch nicht wenige hiehergeleitet, unserm geliebten Vater die Ehre zu geben. Unter anderen erblickten wir ausser den genannten Herren Prälaten den Grafen Waldburg-Zeil, — k. k. Hofrath

Graf St. Julien wohnte der ganzen kirchlichen Feierlichkeit bei, war aber leider verhindert, am Festmahle theilzunehmen, — Landeshauptmann Rhomberg, die beiden k. k. Majore Felber und Schmidl, Bürgermeister Huter von Bregenz nebst einem Stadtrathe, Canonicus Mayer von Chur, Commissar und Regens Segesser als Vertreter der Luzerner Geistlichkeit, Rector Keiser von Zug, Vertreter der schweizerischen Benedictinerklöster, Pfarrer Wermelinger und Caplan Arnet von Ruswil und Gemeinderathspräsident Grüter von Ruswil, als Vertreter des dortigen Gemeinderathes, einen Bruder und einen Onkel des hochw. Abtes Augustinus und noch viele Herren geistlichen und weltlichen Standes. Den ersten Toast brachte der hochw. Bischof Dr. Zobl aus, und zwar galt dieser dem neugeweihten Abte. Redner entwarf in flüchtigen Umrissen die Geschichte des Klosters Wettingen-Mehrerau; er wies hin auf die göttliche Vorsehung, die sichtlich über dieser Pflanzung geruht und die auch in der Wahl des nunmehrigen Vorstehers derselben deutlich zu erkennen war; er forderte denselben mit warmen Worten auf, in die Fussstapfen seiner grossen Vorgänger zu treten und dasjenige zu erhalten und auszubauen, was jene mit so viel Mühe und Schweiss geschaffen. — Abt Augustin gedenkt der zwei hohen Protectoren unseres Hauses, Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII und Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. Kurz, aber kräftig schildert er deren hohe Verdienste um unser Kloster und ermahnt uns, durch treue Liebe und Hingebung an dieselben den Tribut unseres Dankes abzustatten. Mit dem Wunsche, Papst und Kaiser möchten auch fürderhin der Augia Major das sein, was sie ihr stets gewesen, schliesst er seine Ausführungen, die in einem freudig aufgenommenen Hoch auf Leo XIII und Franz Joseph ausklingen. Noch einmal erhebt sich unser Gnädige Herr. Es ist sein Herzensbedürfnis sowohl, als auch eine Pflicht der Dankbarkeit, eines Mannes noch ganz besonders zu gedenken, dem die Mehrerau nicht wenig zu verdanken hat. Dieser Mann ist der hochw. Herr Generalvicar von Feldkirch, Bischof Dr. Joh. Zobl. Bei Sonnenschein und Stürmen ist dieser hohe Herr mit Rath und That den beiden hochseligen Vorgängern des Redners beigestanden, und dieser selbst hat schon viele Beweise wahrhaft bischöflichen Wohlwollens empfangen, die ihm seine Last und seine Bürde nicht wenig erleichterten. An den innigsten Dank knüpft er die herzliche Bitte und das zuversichtliche Vertrauen, der hochw. Jubelgreis werde auch in Zukunft ihm und seinem Hause ein treuer Berather und Helfer sein. — Im Auftrage Abt Augustins spricht unser hochw. P. Prior den überaus zahlreich erschienenen Gästen für ihre liebevolle Theilnahme an unserem Familienfeste den herzlichsten Dank aus. Die hochw. Geistlichkeit versichert er des Klosters voller Ergebenheit und erklärt sich bereit, so oft dies nöthig sei und unsere Kräfte ausreichen, Patres zur Aushilfe in der Seelsorge zur Verfügung zu stellen, was mit grossem Beifalle aufgenommen wird. Sein Hoch gilt den werthen Festgästen. — Endlich ergriff noch Herr Landeshauptmann Rhomberg das Wort und toastierte auf den Convent von Wettingen-Mehrerau. — Einige Lieder und Orchesterstücke füllten die Pausen zwischen den einzelnen Trinksprüchen in angenehmer Weise aus und würzten das Mahl. Auch gelangte eine Anzahl der vielen eingelaufenen Telegramme zur Verlesung.

Um 3 Uhr hielt der Herr Abt von Marienstatt wiederum die Pontificalvesper. Nach derselben fand im Collegium eine musicalisch-declamatorische Unterhaltung statt, zu der sich die meisten noch anwesenden Gäste einfanden. Der zu diesem Zwecke bestimmte Saal war aufs Herrlichste ausgeschmückt. Die dem Sitze des Abtes gegenüberliegende Wand war mit rothem Tuche ausgeschlagen; darauf waren die Anfangsbuchstaben seines Namens A S T I, aus weissen Rosen gefertigt, angebracht; links und rechts hiengen zwei Bilder, St. Monica im Gebete und St. Augustin mit seiner hl. Mutter vorstellend. Die Zöglinge sangen zuerst den 100. Psalm von Mendelssohn; dann wurde von einem Schüler der höheren Classe ein herrlicher Glückwunsch vorgetragen. Hierauf erfolgte die Ueberreichung des Festgeschenktes der Anstalt: „St. Augustinus in seiner Bekehrung“, melodram. Oratorium für Soli, gem. Chor

und Orchester, in Musik gesetzt und Sr. Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Herrn Augustin Stöckli zu dessen hoher Benediction in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Benno Widmann. Der Componist dieses Oratoriums ist der Vater des R. P. Präfecten, ein pensionirter Lehrer von 78 Jahren. Die Aufführung von „St. Augustinus in seiner Bekehrung“ fand ungetheilten Beifall. Zum Schlusse dankte Abt Augustin den Zöglingen für ihre Liebe und ihr schönes Geschenk, ermahnte sie zu fleissigem Studium und gab ihnen zum Zeichen seiner vollen Zufriedenheit den darauffolgenden Montag frei, an dem ihnen auch ein Vespertrunk verabreicht wurde. Zum zweiten Male liess am Abend die Dorfmusik ihre schönen Weisen hören, während mitten im Studentenhofe zum grössten Entzücken der studirenden Jugend ein brillantes Feuerwerk das Werk dieses festlichen Tages krönte.

Wenn wir den Verlauf der Benedictionsfeierlichkeiten nochmals im Geiste überschauen, so müssen wir gestehen: es war ein prächtiges Fest. Möchten die Wünsche, die an diesem Tage für den hohen Gefeierten zum Himmel geschickt worden sind, alle in Erfüllung gehen. Der gütige Gott giesse über unseren geliebten Abt seinen reichsten Segen; er leite und regiere ihn mit den Gaben des hl. Geistes, auf dass er recht lange zur Freude des Himmels, zum Wohle seiner ihm anvertrauten Herde und zur Auferbauung des christlichen Volkes den Hirtenstab führe. Das walte Gott!

— z.

Schlierbach. An die Stelle des verstorbenen Dechanten P. Alberich Blakolmer wurde als Pfarrer von Kirchdorf P. Bernhard Maar, bisher Pfarrer in Steyr-ling, berufen, dem in genanntem Orte der bisherige Provisor von Kirchdorf, P. Kilian Hauenstein, als Seelsorger nachfolgte. P. Alphons Hausleithner, bisher Cooperator an der Stiftspfarrrei Schlierbach, kam in gleicher Eigenschaft nach Kirchdorf, an dessen Stelle im Stifte P. Wilhelm Binderberger trat.

Todtentafel.

Dombes. Gest. 17. Nov. der Laienbruder Conrad.

Grâce-Dieu. Im Jahre 1822 erblickte P. Albert Marguet das Licht der Welt. Sein Geburtsort wird nicht genannt, sondern von ihm nur gesagt, dass er im Bezirk Pontarlier, Dep. Doubs gelegen war. In der Taufe erhielt er den Namen Theophilus. Früh kam er in das Haus seines Onkels und seiner Tante, des Herrn und der Frau Ribaudet, die in Dôle wohnten und dem Jünglinge Elternstelle vertraten. Es waren brave, fromme Eheleute, die von ihren Glücksgütern einen echt christlichen Gebrauch machten. Nachdem der junge Marguet einige Jahre in dem Bureau des Herrn Ribaudet gearbeitet hatte, glaubte er sich für den Militärstand berufen. Er trat deshalb in ein Husarenregiment und machte Carrière. Schon stand auch eine glänzende Heirat bevor, als er während der letzten Abmachungen zu derselben nach Paris reiste, um daselbst der Hochzeit eines seiner Freunde beizuwohnen. Nach der Trauung fühlte die junge Frau sich müde und zog sich deshalb in ihre Zimmer zurück, um ein wenig auszuruhen. Als sie nach einer Stunde nicht zum Vorschein kam, und man deshalb nachsah, fand man sie todt.

Dieses erschütternde Ereignis machte auf den jungen Marguet einen gewaltigen Eindruck. Er verliess sofort Paris, nahm seinen Weg nach Grâce-Dieu, um daselbst als Novize einzutreten. Vergebens that seine Familie Schritte, um ihn zu bewegen, dass er in die Welt zurückkehre. Sein Entschluss war fest. Die Catastrophe, von welcher er in Paris Zeuge gewesen, hatte ihn die Nichtigkeit der irdischen Dinge, aber auch den Werth der ewigen erkennen lassen. Er verzichtete deshalb freiwillig auf alle irdischen Güter, um sich um so freier Jesus Christus anschliessen zu können — er wurde Cistercienser und war für die Welt nun todt.

Als im Jahre 1861 Gráce-Dieu das ehemalige Kloster Tamié in Savoyen käuflich erwarb, da war P. Albert unter jenen 16 Religiosen, die unter dem Prior P. Malachias Regnauld am 15. October genannten Jahres daselbst eintrafen, um das Werk der Wiederherstellung zu beginnen. P. Albert machte sich durch seinen Eifer für die Interessen des Hauses besonders in den schwierigsten Zeiten, welche da kamen, wie durch sein offenes, freimüthiges und herzliches Auftreten seinen Mitbrüdern gegenüber, merklich. Im Jahre 1880 wurden die Mönche bekanntlich aus Tamié wieder vertrieben, und P. Albert brachte nun einige Zeit im Hause seiner Tante zu, ehe er nach Gráce-Dieu zurückkehrte. Hier bereitete er sich seit langer Zeit auf den Tod vor, der ihn am 6. Dec. v. Js in die Ewigkeit abrief. Vierunddreissig Jahre hat er im Orden verlebt.

(*L'Union Cist. II, 420.*)

Hohenfurt. Hier starb am 17. Jan an der Abzehrung P. Odilo Stocklöw. Derselbe war am 10. Febr. 1872 zu Tachau geboren, wurde am 24. Juli 1890 eingekleidet, legte am 24. Juni 1894 die feierlichen Gelübde ab und erhielt am 24. Juli desselben Jahres die Priesterweihe. — Ihm folgte im Tode nach am 19. Januar sein an derselben Krankheit leidender Mitbruder P. Norbert Irsigler, geb. zu Piesenreith den 21. Febr. 1870, eingekleidet 24. Juli 1889, feierlich Profess 9. Juli 1893, Priester seit 16. Juli des nämlichen Jahres.

Koningshoeven bei Tilburg. Gest. 16. Nov. der Laienbruder Stanislaus.

Lérins. Gest. 23. Nov. P. Joseph, im 60. Jahre seines Alters und im 6. seiner Profess.

Marianhill. Gest. 7. Nov. der Chorist P. Alberich. — „Würzburg, 13. Jan. Vorgestern Abend ist dahier ein Trappistenbruder, Fr. Pancratius Beierwalter, gestorben. Derselbe gehörte zur Trappisten-Mission „Marianhill“ in Südafrika. Er war ein geborener Oberfranke (von Steinwiesen) und trat, nachdem er seine Militärzeit bei den Ulanen in Ansbach hinter sich hatte, wo er in drei Jahren bis zum Wachtmeister avancirte, in den schweren Trappistenorden und zwar im Missionslande Natal. Dort hatte er mehrere Jahre als echter Trappist gelebt und gewirkt; seit 1887 aber war Br. Pancraz in Deutschland thätig gewesen als Generalprocurator (!) des Ordens (!)

(*Augsb. Postztg. II 11. S. 6.*)

Die feierliche Ueberführung der Leiche fand am 14. Januar Vormittags unter zahlreicher Betheiligung vom Sterbehause aus statt. Hinter dem Leichenwagen schritten die Brüder des Verlebten und die sonstigen Verwandten, die Geistlichen, Laienbrüder des Carmeliterordens, der Pfarrer von St. Peter und andere hiesige Geistliche. Hochw. Prior P. Teresius nahm in der Gruft die Einsegnung vor. Nach der Bestattung war ein feierliches Requiem, celebrirt von P. Teresius. Die Kirche war überfüllt.

(*„Deutsche Reichsztg.“ 1896 No. 26*)

Septfons. Br. Richard. (Fortsetzung und Schluss.) Es war das Kloster Le Gard, 12 km. von Amiens, wohin er sich begab und um Aufnahme bat. Nach einigen Vorstellungen, welche man dem Postulanten machte, nahm ihn Abt Stanislaus auf. Vom ersten Tage seines Eintritts ins Kloster übergab Richard sich Gott ganz ohne Vorbehalt, und er blieb in der Folge sich treu. Der Abt liess ihm seinen Taufnamen auch im Kloster, indem er zu ihm sprach: „Seien Sie ein Richard Löwenherz!“ Während des Noviziates liess Gott es zu, wahrscheinlich um ihn zu prüfen, dass er jede Nacht von furchterlichen Kopfschmerzen gequält wurde. Eines Nachts, da dieselben unerträglicher als je wurden, erhob sich der Novize von seinem Lager und begab sich in den Kreuzgang. Dort liess er sich, fast aufgerieben vom Schmerz, auf einer Bank nieder und sprach: „Mein Gott, wohlan, ich bin zufrieden. Ich bitte um die Gnade, so zu leiden und noch mehr jede Nacht meines ganzen Lebens.“ Dieser heroische Act rührte das Herz des Heilandes, und das Uebel wich von diesem Augenblicke an und kehrte nie wieder zurück.

Nach erfolgter Professablegung übertrug ihm der Obere, der in ihm seinen Mann erkannt hatte, die Sorge um das Zeitliche des Klosters. Der Convent von Gard siedelte damals gerade nach Septfons über. Gott allein kennt das Opfer, welches der Bruder durch Uebernahme dieses Auftrages brachte. Kaum hatte er die Welt verlassen, und jetzt wurde er schon wieder in dieselbe zurückgeworfen; neuerdings musste er sich mit materiellen Dingen beschäftigen und mit der Welt verkehren. Aber er kannte keinen Widerspruch, sondern nur Gehorsam. Durch seine Thätigkeit und Umsicht wurde er ein wahrer Schatz für das Kloster. Gott weiss, mit welcher Hingabe er sein ebenso heikles wie schwieriges Amt fast während eines halben Jahrhunderts verwaltete. Nichts war ihm heiliger als der Nutzen und Vortheil des Klosters; er war darin so genau, dass die Leute ihm nicht immer begriffen und deshalb ihn hartköpfig nannten. Nicht die geringste unnütze Ausgabe machte er, noch missbrauchte er seine Stellung, um sich auch nur das Geringste zukommen zu lassen. Er bezog Alles, was er brauchte, aus dem Vestiarium und war mit Allem zufrieden. Als er seines Amtes enthoben wurde, da konnte er zum P. Cellarius sagen: „Mein Vater, ich habe bei meinen Ausgängen während 42 Jahren nie auch nur einen Sou für eine Zeitung ausgegeben.“

Trotz seiner zerstreuen Arbeiten blieb er sich immer gleich; was für so viele Andere eine Klippe geworden wäre, war für ihn nur eine weitere Gelegenheit, Tugenden zu üben. Niemand verlor er seinen ersten Eifer; Niemand erinnerte sich, dass er den geringsten Fehltritt begangen, oder dass er die geringste Uebertretung der Regel sich zu Schulden kommen liess. Für Alle war er zur Erbauung und die Leute, welche ihm bei seinen Ausgängen Gastfreundschaft gewährten, rechneten es sich zum Glück und zur Ehre an, es thun zu dürfen. Eine Person bemerkte: „Wenn ich den Br. Richard sehe, kommt es mir vor, ich sehe Gott.“ — In seinem Berufe als Ordensmann wandelte er so in aller Einfalt, dass er gar nicht begriff, wie man anders handeln könne. Wenn er auf den Markt gieng, nahm er ein Stück Brod mit in der Tasche und kehrte des Abends unbemerkt zurück, indem er sich sogleich den Uebungen des Conventes anschloss. Hörte er z. B. bei seiner Heimkehr die Glocke, welche zum „Salve“ rief, so warf er schnell seinen Mantel über seine weltlichen Kleider und wohnte demselben mit einer Sammlung bei, als wäre er gar nicht aus dem Kloster gegangen gewesen. Das Essen, dessen er doch so sehr bedurfte, musste warten. Ueberhaupt kümmerte er sich wenig um das Essen; Alles war ihm gut genug. In den Häusern, wo man ihn aufnahm, machte er den Köchinnen und Hausfrauen wenig Freude. Er wusste die Producte ihrer Kochkunst nicht zu würdigen und wenn man ihm sagte: „Das ist einmal was Gutes,“ dann erwiderte er: „Aber nicht besser als die Kartoffeln in Septfons.“ Und er sagte die Wahrheit, der gute Bruder, denn er war über Alles das hinaus, was die Welt liebt und verlangt. Vor dem Bau der Eisenbahn begab er sich oft zu Fuss nach Moulins. An solchen Tagen stand er vor den Andern auf, legte seine 32 km zurück und communicirte um 6 Uhr früh in der Cathedrale jener Stadt. Dann machte er seine Geschäfte und zuweilen, wie er selbst eingestand, kam er nach einem Marsch von mehr als 60 km nüchtern wieder in's Kloster zurück. Er hatte jedenfalls eine eiserne Gesundheit, noch mehr aber hatte er einen festen Willen und ein wahrhaftes Löwenherz. Ihm schwebte der Gedanke an die Ewigkeit stets vor, welche für ihn ein Gegenstand ständiger Betrachtung war; namentlich erfüllte der Gedanke an die Hölle ihn mit Schrecken.

Als ihm mit 80 Jahren sein Amt abgenommen wurde, zog er sich ergeben zurück, bewahrte jedoch noch immer ein lebhaftes Interesse für die zeitlichen Angelegenheiten des Klosters; aber er kritisirte die Art und Weise, wie seine Nachfolger dieselben in die Hand nahmen, nicht, sondern suchte sich nützlich zu machen. Er wurde jetzt Schweinehirt. In aller Herzens-einfalt erfüllte er seine Pflichten als solcher, dass man hätte glauben können, er hätte sein Leben lang Schweine auf die Weide geführt. Es war für ihn ein wirkliches Herzeleid, als

ihm der Obere dieses Amt wieder abnahm, der sich zu diesem Schritt gezwungen sah, da die Leute, welche den Bruder Richard kannten, sich darüber aufhielten und meinten, man thue ihn absichtlich erniedrigen und strafen.

So lange Br. Richard gehen konnte, sah man ihn immer mit einem Werkzeug in der Hand. Als seine Kräfte ihm das Ausgehen nicht mehr erlaubten, da war er im Hause thätig, indem er Gemüse herrichten half. So war sein ganzes Leben eine ununterbrochene Kette der Arbeit und des Gebetes, namentlich sah man ihn oft mit dem Rosenkranz; und wie unzählige Male mag er denselben gebetet haben? In seinen letzten Jahren betete er ihn Tag und Nacht, denn das Beten war ihm so zur Gewohnheit geworden, dass er davon nicht lassen konnte, auch wenn er ausruhen wollte.

Br. Richard kannte niemals innere Unruhe und Beschwerden im geistlichen Leben. Er war eine aufrichtige Seele, seine grosse Energie und sein gerader Sinn liessen ihn nach seiner Pflicht handeln, ohne dass er sich um Empfindlichkeiten kümmerte. Er gestand aufrichtig, dass seine Beichten immer die nämlichen seien, und dass er auf dieselben sich nicht vorzubereiten brauche; er begriff deshalb auch nicht, dass man Generalbeichten macht. Es war eine originelle Frömmigkeit, wie sein Character, aber wahr, nüchtern und gesund. Br. Richard schaute eben so fest auf das, was seine Pflicht war, dass er sich selbst dabei ganz aus dem Gesichte verlor.

Was nicht weniger an unserem Bruder bewundernswerth war, das war seine aufrichtige und reine Nächstenliebe. Wenn man sich seinem Gebete empfahl, so antwortete er, dass er für Jedermann bete, dass er nie weder Freunde noch Feinde gehabt habe. Er betete für seine Vorgesetzten, weil sie seine Vorgesetzten, für seine Mitbrüder, weil sie seine Mitbrüder waren, und für alle Menschen, vorzüglich aber für die Sünder. Als er eines Tages erfuhr, dass eine seiner Schwestern ermordet worden sei, da weinte er wohl, aber er betete fortan jeden Tag für den Mörder, damit er sich bekehre und nicht in die Hölle komme.

Mit Ruhe, ja mit Verlangen sah er dem Tode entgegen. Er pflegte zu sagen: „Wenn man bereit ist zu communiciren, ist man auch bereit zu sterben“, und er communicirte täglich. Er gestand auch, dass er vor Sünden sich gehütet habe und nicht begreife, wie man Angesichts der Hölle und einem so grossen und guten Gott gegenüber eine Todsünde begehen könne.

Als der Tod sich nahte, nahm er ihn wie einen himmlischen Boten auf und verschied ohne Todeskampf im Alter von 86 Jahren, um im Himmel die Belohnung für ein Leben voll Verdienst zu erhalten. Man sagt so oft, es gäbe keine Heiligen mehr, aber Viele von denen, die Br. Richard gekannt, rufen ihn als solchen an. Haben sie nicht Grund dazu? (*L'Union Cist. II, 310—313.*)

Marienthal i. S. Es gefiel Gott aus dem hiesigen Convente am 5. Januar durch den Tod die geliebte ehrw. Jungfrau Seniorin Maria Paula Mith im Alter von 86 Jahren und 10 Monaten, von denen sie 70 Jahre und einen Monat im Kloster zugebracht, in ein besseres Jenseits abzurufen. 68 Jahre hatte die Dahingeschiedene das Ordenskleid getragen und sich immer als eine treue, von seinem Geiste durchdrungene Tochter des hl. Bernhard erwiesen. In allen Stellungen ihres langen Lebens war sie stets ein leuchtendes Muster und Vorbild für ihre Mitschwester. Bald nach ihrer Profess wurde sie von ihren Obern als Krankenschwester bestimmt und diente ihren Schwestern mit der grössten Aufopferung und Liebe. Bei Eröffnung der Schulen war sie eine der drei Jungfrauen, die von ihren geistlichen Obern beauftragt, den Unterricht ertheilen mussten, und sie that dieses mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte durch 13 Jahre hindurch, nach welchen sie nochmal Krankenschwester, dann Secretärin, Regenschori und Bibliothecarin war. Im Jahre 1857 wurde sie zur Subpriorin und Novizenmeisterin ernannt, welche Aemter sie 12 Jahre hindurch verwaltete und sich bemühte, ihren anvertrauten Zöglingen

eine grosse Welt- und Selbstverachtung, tiefe Herzensdemut und besonders einen glühenden Eifer für den Dienst Gottes, das Chorgebet einzuprägen. Ebenso eindringlich ermahnte sie immer, auch noch auf dem Sterbebett: „Kinderchen, habt einander recht lieb.“

Von der hochw. gnädigen Frau als Priorin bestimmt, war sie durch 25 Jahre eine wahre liebevolle Nutter des ganzen Conventes. Immer zugänglich für Alle. Für jeden Hilfsbedürftigen, auch ausser dem Convente, war sie die Fürbitterin bei den Obern und die aufrichtigste Theilnehmerin und Trösterin bei jedem Leiden. Auch war sie eine sehr grosse und eifrige Liebhaberin, Beförderin und Meisterin des Cistercienser Chorals und aller, auch der scheinbar kleinsten und geringsten Ceremonien und Gebräuche unseres hl. Ordens und wurde nicht müde, dazu aufzumuntern, selbst noch auf dem Sterbebette. Sie sagte immer: „Kinder, wir sind die geistliche Miliz der hl. Kirche.“ So gross war ihr Eifer, dass sie stets bereit war, augenblicklich ihr Blut und Leben dafür einzusetzen. Nachdem ihre Kräfte durch viele Krankheiten geschwächt waren, gab die hochw. Abtissin ihren dringenden Bitten nach und nahm das Amt einer Priorin ihr ab. Im Krankenhause wohnend, machte sie sich zur Aufgabe, für das Heil der ganzen Welt zu beten und sie betete auf diese Meinung jeden Tag 5–6 Rosenkränze. Wenn es ihre Kräfte erlaubten, pflanzte und pflegte sie Blumen für die Kirche. Ihre grösste Sorgfalt widmete sie weissen und rothen Topflilien, die unter ihrer Pflege besonders gediehen und meistens am Feste Maria Himmelfahrt den Altar zierten, was ihr dann die grösste Freude bereitete. Sie nannte sich mit Vorliebe: „Der lieben Mutter Gottes Garten-Mädchen.“

Als in ihrer letzten Krankheit der Arzt auf ihre drängenden Fragen sagte, dass sie nun sterben werde, dankte sie ihm freudig und sang das „Te Deum laudamus“. Der protestantische Arzt war davon ganz ergriffen und ungemein erbaut. In ihrer letzten Krankheit und im Tod war ihr Wahlspruch: „Gottes Wille sich an mir erfülle!“ Die rührendste Verehrung und tiefste Ehrfurcht hatte unsere Seniorin stets vor der priesterlichen Würde; darum hatte sie auch das Glück, in Gegenwart des Hochw. Herrn Probstes zu sterben. Es war so schön, dass sie auch noch am Todestage die hl. Communion empfangen konnte; am nächsten Tage hat dann der ganze Convent die hl. Communion für sie aufgeopfert. Ihr Andenken bleibt im Segen.

Kaum waren 48 Stunden verflossen und wir standen schon wieder am Sterbebette einer lieben, guten Mitschwester, der Conversschwester Rosalia Anna Maria Richter, die in einem Alter von 67 Jahren starb. Sie war eine Novizin der ehrwürdigen Frau Seniorin und wegen ihres einfachen und demüthigen Characters von dieser besonders geliebt. Still und von Herzen zufrieden verrichtete sie während der 36 Jahre ihres Klosterlebens mit grossem Eifer die häuslichen Arbeiten, sich selbst vergessend, nur andern dienend. Von ihr gelten auch die Worte: „Euer Wandel ist verborgen in Gott!“ Durch 23 Jahre war sie Köchin des Convents und der Armen und hatte nur das allsehende Auge Gottes zum Zeugen ihrer vielen Mühen und Leiden. Sehr erbauend war es, sie zur Zeit der hl. Wandlung über den Garten eilen zu sehen, um den göttlichen Heiland wenigstens durch die verschlossene Kirchenthüre anzubeten, da sie das Glück nicht hatte, der Conventmesse beiwohnen zu können. Dafür kam aber Schw. Rosalia immer sehr zeitig des Morgens in die Kirche, um ja keinen Theil der hl. Messe zu versäumen, besuchte auch jeden Nachmittag das Allerheiligste und fand bei ihren vielen Arbeiten noch Zeit, täglich den hl. Kreuzweg zu beten. Nach einer kurzen aber schweren Krankheit nahm sie der Herr zu sich. So ruhig und friedlich wie ihr Leben war auch ihr Tod den 7. Januar, abends um 10 Uhr.

Seligenthal. Gest. 16. Jan. die Chorfrau M. Theresia Hallmayer im 41. Lebensjahre und im 19. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Halusa Fr. Teszelin (Heiligenkreuz). 1. Wartha in Pr.-Schlesien. (Ave Maria, 1895, 2.) — 2. St. Bernhard von Clairvaux als Diener Mariens. (Ebeud. n. 3.) — 3. Trostesworte. Gedl. (Die kath. Welt. 1895, S. 779.) — 4. Geschichte des ewigen Juden. (Unterhaltungsbl. d. Kärntner-Zeit, 1895 Nr. 195, 196, 197, 198.) — 5. Die Weissagung des hl. Malachias über die röm. Päpste. (Kathol. Warte 1895 Nr. 10.) — 6. Rec. über: Der hl. Bernhard. Dramat. Lebensbild in 5 Aufz. v. G. Tress. (Lit. Anzeiger X. 166.)
- Hammerl P. Benedict (Zwettl). Regesten a. d. Archiv d. Cisterc.-Stiftes Zwettl aus d. Jahre 1175—1667. (Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien. 1. Bd.)

B.

- Ebrach. Die Cistercienser-Abtei Ebrach zur Zeit der Reformation. Nach den Visitationsacten des Würzburger Bischofs Conrad von Thüngen v. J. 1531 und andern urkundlichen Quellen. Eine kirchen- und culturgeschichtliche Studie von Johannes Jaeger, kgl. Pfarrer, ev. Strafanstaltsgeistlicher. Erlangen, Junge 1895. 8^o 163 S. — Der Verf. hat sich einen fetten Bissen aus der Klostergeschichte ausgesucht und seinen Lesern entsprechend präparirt. Dass in jener Zeit (1531) in Bezug auf Disciplin auch in E. manches zu wünschen war, geben wir gern zu, allein so schlimm war es jedenfalls nicht, als wie der Verf. aus dem bischöfl. Visitationsprotocoll zu entnehmen beliebt; Beweis dafür ist der blühende Stand dieser Abtei in den folgenden Zeiten. Abt Johannes XVII kommt besonders schlecht weg und doch war er ein vortrefflicher Mann. S. Cist.-Chronik V. 226.
- — Notiz über diese Abtei in „Stimme aus Maria-Laach“ 1896 S. 12. Anmerk.
- Fontfroide. Mit Illustration. (L'Union Cist. II, 363—368.)
- Heiligenkreuz. Regesten aus dem Archiv des Cist.-Stiftes Heiligenkreuz a. d. J. 1207—1775 v. B. Gsell. (Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien. 1. Bd.)
- Hohenfurt. Bericht über die Decorirung des hochw. Herrn Dr. P. Stephan Zach, Mitglied des Stiftes Hohenfurt und Professor am k. k. deutschen Staatsgymnasium in Budweis mit dem goldenen Verdienstkreuze, s. Jahresbericht genannten Gymnasiums S. 44—49.
- — Festpredigt bei der 50jährigen Priester-Jubiläumsfeier des hochw. hochgelehrten Herrn Dr. Emil Andreas Putschögl, Capitulars des Cistercienserordens-Stiftes Hohenfurt, Doctors der Philosophie, Theologie und des röm. Rechtes, Mitglied des Prager theologischen Doctoren-Collegiums, bischöflichen Notars und Consistorialrathes, Guts-Administrators in Komaritz &c. in der Stiftskirche zu Hohenfurt den 6. October 1895 (am hl. Rosenkranzfest.) Gehalten von Dr. Leo Ad. Schneedorfer, Capitular des Stiftes Hohenfurt, k. k. o. ö. Universitäts-Professor in Prag.
- — Ein deussches geistl. Liederbuch mit Melodien a. d. 15. Jahrh. nach einer Handschr. d. Stiftes Hohenfurt. v. W. Bäumker. Leipzig, Breitk. 98 S. 3 M.
- Hude. Das Cistercienserkloster Hude bei Oldenburg v. G. Sello. 134 S. mit 9 Abbild. Oldenburg, Schulze. 1 M.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für: 1894 und 1895 P.B.S. Schweiggers (Irrthum vorbehalten!). 1895 und 1896: E.K.; Prag. P.C.B.; St. Oswald. Stift Szczyrzyc. Meier u. Co., Wien.
- P.J.D.; Heiligkreuz.
- 1896: Rm. D. Ab. Schlierbach. P.B.K.; Leonfelden. P.A.R.; Lambach. Dr.B.G.; Wien. P.I.T.; Gobelburg. P.Th.Sch.; Mönchhof. P.Th.W. Wilhelmsburg. P.I.P.; P.P.T.; P.G.Sch.; P.N.L.; P.M.K.; P.M.O.; Lilienfeld. Rms. DD. Abb. Gen. Hohenfurt. P.R.P.; P.G.H.; P.I.B.; P.C.K.; P.X.C.; P.H.G.; Fr.E.P.; Hohenfurt. M.Sp.; Siebnach. Rms. Dns Abb. Wilhering. P.B.H.; P.M.St.; Schlierbach. P.P.Sch.; Wilhering. Rms Dns Abb. Rein. Dr. A.G.; P.S.B.; Rein. P.M.P.; Traberg. Dr. P.B.; Szeged. Kloster Mariastern u. P.P.Th. daselbst. H. n. H.; Lindau. F.K.; Bregenz. Rms Dns Abb. Heiligenkreuz. Fr.C.K.; Fr.F.P.; Fr.V.St.; Fr.H.R.; P.C.N. Heiligenkreuz. Dr.C.S.; Komotau. B.W.; Mindelheim. P.A.A.; Theras. P.Th.St.; Nussdorf-Wien. P.Chr.P.; Neukloster. P.L.P. u. P.G.W.; Gratwein. P.E.R.; Ottensheim. Kloster Lichtenthal u. Mariengarten. P.H.I.; Marienberg. P.M.E.; Würflach. P.St.R.; Graz. P.E.Z.; Windigsteig. P.I.R.; Brünll. P.Th.N.; Rosenthal. Rms Dns Abb. Zwettl. P.A.L.; P.A.B.; P.A.W.; P.O.B. Zwettl. P.V.V.; Marienstern i. S. P.J.S.; Trumau. Kloster Eschenbach. Magdenau. Marienthal i. S. Seligenthal. Vezelise. Rms Dns Abb. Zircz. P.F. H.; Obersulz J.G.; Ballwil.

Abtei Bornhem, Abonnement reicht nun bis 1897.
P.U.W. bezahlt für 1897.

Mehreran, 22. Januar 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehreran:
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 85.

1. März 1896.

8. Jahrg.

Reifenstein im Eichsfelde.

(Continuatio.)

L.

Lutera.

1201 Super bona in Lutera auf den Drügenhagen weisend, quae per commutationem Ludovicus de Udra in manus comitis de Velseck tutoris monasterii resignavit.

1294 eadem bona confirmat comes Henricus de Gleichenstein.

1306 permutatione facta cum Henrico et Theodorico fratribus de Indagine 3 mansos cum dimidio accipit monasterium in Lutera, resignans in alios tot agros in Asla.

(Lupf)hershausen.

. bspring vendidit pro 10 marcis Thesfeld,
Tieffenthal et

K.

(42)

Kirroda.

1200 Emeco de Bichlingen cum omnibus suis haeredibus pro 3 marcis argenti puri vendidit monasterio 3 mansos in villa Kirroda.

1301 testimonium civitatis Altdorfensis quod vidua Hugonis Gisela de Marchia cum filiis suis renuntiaverit omni juri in Kirrode.

1302 quitantia Hugonis de Marchia quod monasterium 100 marcas argenti puri solverit pro villa Kirrode.

1303 Fridericus comes de Bichlingen villam Kyrrode cum jure patronatus ejusdem ecclesiae, piscina et molendino ante piscinam, pratis et pascuis, sylvis et nemoribus, agris cultis et incultis, prout ea omnia et singula Hugo de Marchia possedit jure feudali et monasterio pro 100 marcis vendidit et pro 3 marcis propter Deum dedit et confirmavit, deinde ejusdem comitis resignatio in manus Archiepiscopi, ut dignetur hanc suam donationem confirmare, prout ipsius pater Hugo 1300 cum consensu ejusdem Archiepiscopi villam dictam propter Deum dedit cum omnibus pertinentiis pro 100 marcis argenti puri.

1312 Gisela Hugonis de Marchia relicta cum filiis suis iterum solemniter renuntiavit omni juri et confirmat factam venditionem a marito.

Idem Hugo de Marchia resignavit in e Kirrode in manus comitis de ut dignetur hanc vendition confirmationem obtinere

1438 Abbas in Volck cum ad Kirrode post
comparandis vestim
(43) Kirrodensi ecclesiae debet monasterium Beurense singulis annis
8 maldra avenae et 10 pullos ratione decimationis de certis mansis in Reb-
blingeroda.

Haec villa quamvis cum omnibus juribus a comite Hugone de Marchia
et Friderico comite de Bichlingen empta et certis signis ac lapidibus a districtu
agrorum Birkkungensium separata ac distincta et a venditionis tempore mona-
sterio Reiffensteinensi jurisdictio tam sanguinis quam civilis inviolata possessio
fuerit usque ad bellum Suecicum, et post pacem redditam permanserit, attamen
Joannes Christophorus Sehott, praefectus Scharffensteinensis, actum quendam
in praejudicium monasterii, inscio Abbate et conventu, exercuit mulctando
subditum ratione agrorum in Kirrode ad monasterium pertinentium, ex eoque
die quomodo monasterium jure suo privavit usque in diem obitus sedulo atten-
tavit tam in venatione quam piscatione, uti constat ex testium depositione
praesertim Joannis Eckhardt sculteti in Birkkungen his verbis: quod praefectus
Joannes Christophorus Schott sine fundamento et antecedente exemplo jufibus
monasterii derogare attentavit, unde tot lites ortae et de facto non cessant
(non procul a proprio). Hinc Abbas tunc temporis similibus attentatis obviandum
praestititque juramenti et conservandae jurisditionis possessae ratione impulsus
totius rei seriem ad Archisatrapam detulit, cujus mediatione res qui(dem) trans-
acta, sed non perfecta.

. Archiepiscopus confirmat Kyrrodanae, ut monasterium
eam Bichlingen et de Marchia bstante de dato
Heili- litera K. Kyrrode

M.

(44) Mercksleben.

1268 Eckberus de Stusfurd t 1 mansum monasterio dedit in Mercksleben.

Mülhausen.

1290 Consules Mülhusini curiam emptam ab Hermanno de Horsmar
confirmarunt et favore sincero et voluntate bona ab omnibus exactionibus,
vigiliis et aliis steuris liberam declararunt, quia monasterium usibus civitatis
2 talenta monetae Mülhusinae videlicet 24 solidos minus 4 denariis in duobus
mansis sitis in Sampach dedit, cum hac tamen conditione, ut curiam neque
in latum aut longum extendant, sed sicut nunc est, et si quis curiam inhabitet
civium bona propria habens in civitate vigilias et steuras et alia onera civium
praestare debeat propter bona sua, non monasterii, quod ulterius declaravit
senatus.

1602 coram Archisatrapa Eichsfeldiae Domino Casparo de Berlips
ita asserens: Se neutiquam libertatibus ecclesiasticis velle derogare, nec aliquid
in praejudicium vel statuere aut demandare, si decrepitis et impotentibus
civibus suis curias ad inhabitandas elocent, si vero tractent, opificia vel propria
bona habeant, ratione bonorum suorum teneantur onera civilia comportare.

1292 Senatus Mülhusinus concedit civi testari et legare in
favorem m restrictione tamen certorum quia ad Senatum
pertine

(45) Anno .. 26 declaravit Senatus Mülhusinus quod tam religiosos quam nobiles ab omni vectigali eximat, modo propter multas fraudes irreptas famuli eorum certa signa, aut schedulas ostendant.

1596 transactio facta ratione censitorum Mülhusinorum.

1567 transactio inter Senatum et monasteria Eichsfeldiae wegen Kauff und Eehngelds cum extractu transactionis ejusdem.

1602 gravamina contra immunitatem curiae ratione custodiae.

1640 gravamina ratione contributionis in Ammera. Sub Rudolpho primo Senatus privilegium impetravit, ut nullus civium suorum sua bona nisi concivi vendere possit.

1653 inter comites de Schwartzburg et status Eichsfeldiae facta est compensatio in Mülhausen.

1653 juxta mandatum poenale S. Caesareae Majestatis de non amplius turbando sine clausula et restituendo, debuit Senatus equum restituere.

1464 Nicolaus Koch civis Mülhusinus obligationem tradidit monasterio super 10 Schoß monetae Misnensis et pro hypotheca dat domum et omnia sua bona.

1298 Albertus Truthe dedit omnia bona sua in et mo . . . in honorem omnipotentis Dei et B. M. . . . m censum 4 fl. a provisoribus cimationis in Breitholtz et onem aliunde, jus autem de de novo penitus

(46) 1659 ad petitionem Joachimi Abbatis testantur Eichsfeldiae status Senatum Mülhusinum nunquam de bonis ordinis Teutonicorum sitis in Gleichenstein et alibi, quidquam contribuisse aut solvisse et argumentatur a pari, quod neque Senatus a monasteriis Eichsfeldiae quidquam exigeret.

N.

1525 Abbas Mathias tradidit Mathiae Hundeborn curiam liberam in

Neustadt

cum prato et 3 mansis ad dies vitae cum hac conditione, ut omnia aedificia de novo aedificet.

Nuendorff

in districtu Orschlensi. In Nuendorff 1 mansum dedit pro eleemosyna Henricus de Indagine, renuntians omni juri quod habuit ad unum mansum in Lobach. Vide litera A. Asla. Hunc mansum exemptum esse voluerunt possessores, sed a Joanne Schott Scharffensteinensi coacti sunt solvere.

O.

Oberorsla.

Quitantia Eckhardi de Oberorsla de solutione de 10 marcis puri argenti.

P.

1267 ad piscinas agros tendentes dedit Bertoldus de Worbize.

R.

Rusteberg.

Praefectus Rustenbergensis nomine Eminentissimi monasterio solvere debuit quotannis de domo Rustenbergensi in festo Purificationis 42 Thlr. quo jure et titulo nondum inveni, sed quitantias datas ab Henrico abba . . . praefecto in Rustenberg ab anno . . . 73 reperio in manuali et fo . . . nentissimo mutuo data cum . . . fecturam Lindavien . . . fit mentio.

(47)

Rickelroda.

1260 emit hanc villam monasterium a Tutone cum consensu Theodorici de Ammera.

1608 Abbas Philippus pro 2000 Thlr. vendidit Senatui Mülhusino, vineae fuerunt 4, et quaelibet vinea 8 agros habuit, piscinae 2, 1 sylva, 2 salicta, quot autem mansi fuerint ad Rickelrodam pertinentes non constat, quia nondum omnes coli poterant ob injurias temporum et hominum inopiam. Census fuit singulis annis 25 Thlr. 1 vectura foeni, 1 vectura ligni, 1 vectura straminis, pro curia in Mülhausen cum hac conditione, ut dominus Thomas Helge juris utriusque doctor et praetor Erfurti omnia aedificia, piscinas et hortos, sylvam et salicta reparare, et piscinas aggeribus firmare teneatur propriis sumptibus intra 12 annos.

S.

Saltza

1342 Fr. Henricus Bohemus professus Reiffensteinensis, et praepositus hospitalis Saltzae extra muros rite emit 1 maldrum frumenti Erfurtensis mensurae et 23 denarios de molendino ad S. Jacobum sito dicto Rasenmülle annua . . . ionis pro hospitali.

. . husen.

. . . lenhusen vendidit Monasterio dimidium . . . n Sehusen.
. . . pro 3 marcis, quibus pater . . . ansum assignavit
in . . . monasterio obtulit . . .

(48)

Schwerstedt.

Ernestus plebanus in Schwerstedt propter 2 mansos parochiae incorporatos tenetur persolvere 3 marcas argenti in festo S. Michaelis.

1272 cum consensu Friderici et Christiani filiorum comitis de Klettenberg vendiderunt bona sua cum omnibus attinentiis in Schwerstedt fratres Albertus, Henricus et Conradus de Rinckleiben.

1292 cum consensu Eckhardi, Bertoldi et Hugonis de Balnhusen vendidit Joannes de Unzeuse 1 marcam argenti de dimidio manso.

1240 Ernestus comes de Velseck consentit in venditionem 2 hortorum.

1303 Hermannus de Almenhusen abrenuntiavit omni juri ad dimidium mansum quem pater suus Ludovicus de Almenhusen 1279 monasterio vendidit.

Rudolphus de Northusen dedit monasterio 1 mansum cum hac conditione, ut ad dies vitae sibi monasterium 3 maldra solvat.

1265 Albertus Landgravius dat privilegium ut census illum, qui vulgo Herberg vocatur monasterium persolvere non teneatur.

1290 Waltherus de Varila 1 mansum in . . stedt in campo dicto Stedin dedit.

1289 lis fuit inter Abbatem Portensem Albertum sup
. et composita est modo . . .

(49) 1266 Henricus dictus cardinalis cum consensu dominorum suorum Apelmanni, Henrici, Hermannii fratrum 7 agros commutavit cum dimidio in Schwerstedt recipiens tot alios a monasterio.

1267 cum consensu Eberheri de Stusfurt Henricus filius Amulii vendidit monasterio 1 mansum cum area, salicto nec non aliquibus agris adjacentibus pro 3 marcis.

1287 Ludovicus de Almenhusen vendidit monasterio dimidium mansum cum area pro 3 marcis.

1398 Richardus et Conradus Voit commutaverunt cum monasterio dimidium mansum in Schwerstedt recipientes dimidium in campo Stedin in Schwerstedt.

1303 Albertus Landgravius eximit bona nostra in Schwerstedt ab omni onere, jugo et angaria.

De molendino orientali 16 solidi sunt assignati conventui sub Abbate Joanne cum consensu Hugoldi Abbatis Volckerodani visitoris nostri. Olim

Schmergrube.

1337 Joannes Abbas, Bertoldus Prior, Fridericus Subprior et Theodoricus cellarius cum toto conventu vendiderunt Apel Firnrode, suae filiae moniali Kethae Firnrode, ad dies vitae agrum attingentem agros Henrici Reinhardt's circa fossam molendini apud agros Conradi Siberts cis fossam molendini cum nditione, ut post obitum redeat ad xceptione et contradictione et molendinum et locum um molendinum io 3 maldra siliginis reditario habuit et pro hypotheca transegerunt.

T.

(50)

Thesfeld.

1262 praepositus sanctimonialium in Lamspringe cum unanimi consensu totius conventus vendidit monasterio bona sita in Thesfeld, Beienroda et Lüpferhusen cum omnibus attinentiis pro 10 marcis argenti in Osteroda.

1267 Godefridus praepositus et Adelheidis priorissa in Lamspring eandem venditionem ratificant et specificant 9 mansos pro 10 marcis.

1327 Hermannus Keitel abrenuntiat decimationi in Thesfeld in favorem monasterii.

1314 Conradus, Henricus, Herdenus fratres de Dachrede pro 3 marcis puri argenti vendiderunt 1 mansum situm in campis Thesfeld cum omnibus juribus.

1577 orta est lis de 33 mansis in Thesfeld sub Henrico Abbate et ita amicabiliter est composita, ut a colonis non nisi de 28 mansis solverentur, non autem computatis iis, quos praedictus Abbas aliis elocavit, summa igitur census 28 maldra farinae bonae et 28 avenae, quae ad curiam in Mülhausen offerantur.

1267 Theodoricus Lupus de Kornre vendidit monasterio 3 mansos in Thesfeld cum omnibus pertinentiis.

1293 idem Lupus contulit monasterio 3 mansos in Thesfeld.

1266 Ditmarus Abbas in Volck . . . 1 mansum et $\frac{1}{2}$ hac conditione solidos denariorum Mülhus

1296 Henricus de Blic dimidia vendidit 5 possidendos, quos

V.

(51)

Vanra.

1351 Volckmarus de Bireka donavit monasterio de 8 agris vineae et 2 mansis in Vanra 5 maldra frumenti et hordei Erfurtensis mensurae.

1366 Albertus Landgravius Thuringiae confirmat hanc donationem.

W.

Witzenhausen.

1247 Conradus Wernespeck civis Witzenhusanus omnia sua bona immobilia et mobilia acquisita et acquirenda donavit monasterio.

Welscherode.

1257 Theodoricus de Bültzingsleben donavit monasterio 2 mansos sitos in Welscheroda cum hac conditione: ut sibi suaeque uxori ad dies vitae persolvantur 8 maldra siliginis Mülhusinae mensurae.

Wedigeshausen.

De hoc loco nihil inveni nisi manuscriptum corrosum et vix legibile germanice et litera B. 1262 ab Alberto de Gleichenstein Pachtbrieff über 1 Hufe landes 2 ader 1 ruthe samt 1 Hoff, welches der Schulze in Heitau mit nahmen Seyfried Von Feuer auf intercession des h. commissarii Henrici Bunsen und des h. Amts Vogt auf Rusteberg Thunhosen auf 9 Jahr in Pacht geno . . davon gibt er jährl. auf Michaelis Schneberger, Vor 3 Tage Hand r, von der Hufe landes 1 Malter Korn und 1 eddiges haufischen flur.

Hier ist unser Reifensteiner Manuscript zu Ende. Denselben lassen wir die wenigen Stellen folgen, in welchen dieser Abtei in den Verhandlungen der Generalcapitel Erwähnung geschieht.

Ao. 1220. Abbates de Lubens, de Sichem, de Ripestani, de Volcorost, et de Porta, qui schedulae sigilla sua praesumpserunt apponere, sex diebus sint in levi culpa, duobus eorum in pane et aqua.

Ao. 1288. Abbatibus de Walkenride, de Sychem, de Valle B. Georgii ab abbate Campensi committitur litis discussio inter abbates de Porta et de Ryphenstein super rivulo quodam ex consensu partium in Cistercio tempore Cap. Gen.

Ao. 1345. Relationem de Volkedrode et de Rifenstein abbatum de commutatione bonorum in Walkenreidensi abbazia facta approbat et confirmat Cap. Gen. dando licentiam permutationem ad utilitatem monasterii faciendi.

Ao. 1410. Abbatibus de Franconia: de Ebraco, de Fonte Salutis, de Lankeim, de Bildhusen, de Brimbach, de Speciosa Valle; de Thuringia: de Walkenried, de Volkenrode, de Valle St. Georgii, de Porta, de Reifenstein, de Lapide S. Michaelis, de Redaxhusen et de Valle S. Mariae conceditur per Gen. Capitulum, quatenus attempta distantia locorum viarumque discrimina unum ex praedictis mittendo secum aliorum contributiones, et excusationes afferendo anno quolibet usque ad decennium habet idem Capit. a via dicti Cap. Gen. benigniter excusatos. — Der gleiche Erlass erscheint wieder unter den des folgenden Jahres 1411.

Ao. 1451. Abbatem de Riffenstein qui contributiones et subsidia solvere contempsit, praesens Gen. Cap. excommunicat, absolutionem abbati de Walkenried, de restitutione praevia reservando, cui etiam committit reformationem dicti monasterii de Riffenstein in plenaria Ordinis potestate.

Ao. 1454. Abbati monasterii Fontis Regis praecipit Gen. Cap. quatenus abbatem mon. de Caesarea per censuram Ordinis compellat ad satisfaciendum et indemnes reddendum abbates de Lucella et de Salem de summa quingentorum florenorum auri, in qua damnificati sunt occasione conventus de Riffenstein in executione commissionis Capituli Gen.

Ao. 1485 erscheint der Name des Abtes von Rieffenstein unter der grossen Anzahl derer, die ihr Nichterscheinen auf dem Generalcapitel entschuldigen.

Während des Druckes des Vorgehenden kam uns ein Werk «Das Eichsfeld»⁸ in die Hände, welchem wir den Artikel «Kloster Reifenstein» entnehmen und hier folgen lassen.

Es ist Sonntagsfrühe. Alle Arbeit rastet, und Wälder und Felder sehen, gleichsam um den Tag des Herrn zu ehren, festlich geschmückt aus. Als zögen Engel, von rosigen Morgenwölkchen getragen, über sie hin, so friedlich und still ist Alles. — Aus der Ferne kommen Glockenklänge geflogen, aber aus dem Kloster, vor welchem ich stehe, tönt mir weder der harmonische Gesang der Mönche, noch der Schall der Glocken entgegen, und es beschleicht mich ein wehmütiges Gefühl, wenn ich des Wechsels und der Wandelbarkeit alles Irdischen gedenke!

Sie steht noch recht imposant da die ehemalige Klosterkirche, und ein recht schönes Portal gereicht ihr zur besonderen Zierde. Mehrere sehr gut in Stein gearbeitete Figuren, welche in Nischen aufgestellt sind, schmücken dasselbe; und oben prangt die Gottesmutter mit dem Lilienstengel in der jungfräulichen Rechten. An zwei hervortretenden Säulen liest man an der links befindlichen das Wort: Anno, an der andern die Zahl 1743, und oben am Portal sieht man ein Wappen, unter welchem die Buchstaben J. S. A. R. stehen, welche sich auf den Vollender der Kirche, den Abt Johann Simon, beziehen. An einer auf der nördlichen Seite befindlichen Thür der Kirche stehen, von Säulen über denen steinerne Figuren liegen, eingefasst, die Worte: Laudetur Jesus Christus! 1777.

Das ganze Gebäude ist in seinem Aeussern noch so gut erhalten, dass man der Meinung ist, es diene noch seinem ursprünglichen Zwecke; wenn man aber durch die geöffnete Thüre eintritt, sieht man sich getäuscht, denn das Innere der Kirche ist mit Stroh angefüllt, und man wird nun erst gewahr, dass, der ehemalige Tempel des Herrn in eine Scheuer umgewandelt worden ist.

8. Das Eichsfeld oder historisch-romantische Beschreibung aller Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, Dörfer und sonstiger beachtenswerther Punkte des Eichsfeldes. Herausg. von Carl Duval. Mit 24 Ansichten (darunter Reifenstein) nach Originalzeichnungen von C. und F. Duval. Sondershausen 1845. Verlag von F. A. Eupel. — 9. S. 97—129. — Die Literatur über Reifenstein s. Jänaschek, Orig. I, 146.

Oben an der Decke fliegen Schwalben zwitschernd umher, Vögel singen in den Fensterbogen von der alten Zeit, an den steinernen Bildsäulen, welche von der ehemaligen Pracht zeugen, rankt sich frisches Grün empor, und Gras spriesst zwischen den Fugen der Steine üppig heraus.

Neben der Kirche erhebt sich ein viereckiges, thurmähnliches Gebäude, an welches sich in einem grossen Viereck die Wohn- und Wirthschaftsgebäude reißen. Ueber der Thür des Wohngebäudes sieht man die in Stein gehauene Gestalt eines Bischofs, welche segnend die Hand erhebt. An einzelnen Ställen und Gebäuden finden sich noch verschiedene Wappen und Inschriften.

Das ehemalige Kloster Reifenstein, welches zwischen Mühlhausen und Worbis in einem friedlichen, von hohen, waldigen Bergen eingeschlossenen Thale liegt, ist jetzt eine königliche Domaine.

Den Namen Reifenstein erwähnt zuerst eine Sage. Nach derselben kam einst ein «Kriegssoberst» des Königs Attila, Namens Rive, in diese Gegend, und dieselbe gefiel ihm so, dass er sogleich beschloss, sich in ihr niederzulassen. Er wählte sich einen Berg aus, erbaute auf demselben eine Burg und nannte ihren Namen Rivestein. Sie lag auf dem Platze, welcher noch jetzt «die alte Burg» heisst, und von deren Vorhandensein sich noch heute ganz deutliche Spuren finden. Ein Theil des Waldes führt auch in Beziehung auf sie den Namen Burghagen.

Im Laufe der Zeit, doch weiss man nicht auf welche Weise, kam die Veste in die Hände der Grafen von Tonna und Gleichen, welche auch das einige Stunden von Reifenstein liegende Schloss Gleichenstein besaßen. Einer aus diesem Geschlecht, Graf Ernst, beschloss, in der Nähe des bereits in Ruinen liegenden Schlosses Reifenstein ein Kloster zu gründen, und er führte auch im Jahre 1162 seinen Vorsatz mit Bewilligung seines Bruders Erwin, seiner Gemahlin Guda und seiner Töchter aus. Da von seinen Söhnen nichts erwähnt wird, so ist ganz gewiss, dass er keine gehabt hat, denn sie würden, da doch die Söhne seines Bruders in der Stiftungsurkunde erwähnt sind, sonst jedenfalls mit aufgeführt worden sein. Als Zeugen waren bei der Stiftung Graf Erwin von Gleichen und seine Söhne Lambert und Ernst, Graf Ludwig von Larn und seine Söhne Berengar und Ludwig, Ritter Heinrich von Kirchberg und Rudolf von Wachstädt zugegen.

Das neue Kloster wurde mit Cistercienser Mönchen aus der Abtei Volkerode besetzt und mit den zu ehemaligem Schlosse Reifenstein gehörig gewesenen Besitzungen, unter denen namentlich die Villa Alboderode,¹⁰ die Waldungen Mittelberg, Burghagen und Sundern, die Höfe Wirbeshagen, Druckenhausen,¹¹ Rudellandel,¹² Emkinkendorf und Guntherrodt mit dem Walde Stroth, genannt werden, ausgestattet.

So wie die Besitzungen des alten Schlosses, so gieng auch der Name desselben auf das Kloster über.

Ehe es völlig vollendet war, starb der Stifter, Graf Ernst, aber seine Witwe setzte den Bau eifrig fort, so dass die Kirche bald zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria und zur Beförderung der Religion eingeweiht werden konnte.

Der erste Abt soll Heinrich, nach Andern Ulrich geheissen haben. Er und seine Mönche machten, wie aus einem päpstlichen Schutzbriefe hervorgeht, das noch ganz wüste Land erst im Schweisse ihres Angesichts urbar.

Zu solchen Reichthümern, wie sie andere Klöster in Deutschland besaßen, ist Reifenstein nie gelangt, doch erhielt es nach und nach, theils durch Kauf,

10. Lag da, wo jetzt das Kloster Reifenstein steht. — 11. Es lag am Dün zwischen Reifenstein und Dingelstedt. — 12. Ebenfalls zwischen Reifenstein und Dingelstedt.

theils durch Schenkungen ein solches Besitzthum, dass die in demselben wohnenden Mönche wenigstens sorgenfrei leben konnten.

Guda, die Witwe des Stifters und die Vollenderin des Klosters, fügte zu den Gütern, welche demselben von ihrem Gatten geschenkt worden waren, im Jahre 1191 noch Beringershagen¹³ und Hermannshagen.¹⁴

1201 verkaufte Dietrich von Uder dem Kloster seine Güter in Lutera. 1206 kaufte das Kloster von dem Grafen Burkhard von Scharzfeld das Blutgericht über Birkungen. — 1209 erfolgte auf Bitte des damaligen Abtes vom Erzbischof Siegfried die Bestätigung der Stiftung, welche noch nicht erfolgt war. In demselben Jahre verpfändete Graf Ernst von Velseck,¹⁵ der Schutzvogt des Klosters Reifenstein, mehrere Güter an dasselbe, und der Erzbischof Siegfried gestattete, dass ohne weitere Anfrage jeder Freigeborene oder Geistliche sein Mainzisches Lehengut an Reifenstein schenken, vertauschen oder verkaufen dürfe.

1217 nahmen die Landgrafen von Thüringen das Kloster in ihren Schutz und bestätigten zu Kreuzeber die Besitzungen desselben. — 1220 erhielten Helwing zu Gutingen und dessen Frau für sich, ihre Kinder und Eltern die Bruderschaft des Klosters, aus welcher Rücksicht sie demselben für zehn Mark feines Silber 2 $\frac{1}{2}$ Hufe Landes in Dingelstedt verkauften.

1222 sollte Graf Ernst von Gleichen, ein Bruderssohn des Stifters, in Folge übernommener Verpflichtungen, das Kloster wiederherstellen und eine ganz neue Kirche aufführen lassen, allein derselbe befand sich in solchem Geldmangel, dass er nicht einmal zwanzig Mark aufreiben konnte. Er musste sich deshalb mit dem Abte Bertram vergleichen und dem Convente sieben Hufen vor Beberstedt nebst dem Sonderwalde verpfänden mit dem Vorbehalt der Wiedereinlösung, wenn er von Rom wieder glücklich nach Hause kommen sollte. In demselben Jahre verkaufte er an das Kloster alle seine Güter in Schwerstedt um 144 Mark und einen Wald um 50 Mark, welcher Verkauf mit Bewilligung seiner Tochter Adele, ihres Gemahls, des Grafen von Scharzfeld und ihrer Kinder geschah. — 1226 verkaufte Jutta, Markgräfin von Meissen und ihr Sohn Heinrich dem Kloster sieben Hufen Landes in Schwerstedt.

1230 kaufte das Kloster von dem Grafen Burkard von Scharzfeld für zwölf Mark zwei Hufen Landes in Dingelstedt.

1253 zeigte sich Graf Heinrich von Gleichenstein als ein besonderer Beschützer und Wohlthäter des Klosters. Man hatte ihm gerathen, die von seinen Vorfahren an Reifenstein geschenkten Güter unter dem scheinbaren Vorwande wiederum an sich zu ziehen, dass dergleichen Stammgüter von seinen Vorfahren nicht hätten verschenkt werden können. Graf Heinrich folgte aber diesen losen Rathgebern nicht, sondern bestätigte vielmehr dem Kloster sämtliche Güter und bewies sich überdies ganz ausserordentlich milde gegen dasselbe. Er befreite es nicht nur von allen Verpflichtungen, denen es in Bezug auf die Dörfer Kalmerode, Bartloff, Husen, Lüterod und Hedwigerode unterworfen war, sondern liess auch zugleich ein Schreiben an die Vögte des dem Kloster nahegelegenen Schlosses Scharfenstein, die dasselbe fortwährend bedrängt hatten, ergehen und befahl ihnen, bei Strafe seines Zornes, sich jeder ferneren Gewaltthätigkeit gegen Reifenstein zu enthalten.

1254 traten die von Küllstädt ihre Mühle bei Breitenholz an das Kloster ab.

1256 fügte Graf Heinrich von Gleichenstein zu den früheren Wohlthaten noch die hinzu, dass er dem Kloster einen Hof und zehn Hufen Landes in Ammera schenkte.

¹³. Zwischen Breitenbach und Hundshagen. — ¹⁴. Lag in der Breitenbacher Feldmark, unweit der Belten Linden. — ¹⁵. Dieser Graf von Velseck war auch ein Graf von Gleichen, der sich nur nach seiner Besitzung „von Velseck“ nannte. Velseck muss auf dem Eichsfelde gelegen haben, man weiss aber nicht, wo.

In demselben Jahre gab Adelheid von Birkenstein dem Kloster, um es für den ihm von ihrem Vater verursachten Schaden einigermaßen zu entschädigen, 1¹/₂ Hufen Landes in Breitenbach und zwei in Baustetten.

1257 schenkte Markgraf Heinrich von Meissen dem Kloster das Patronatsrecht in Ammera, welche Schenkung Papst Urban, der Reifenstein in seinen besonderen Schutz nahm, 1261 bestätigte.

1265 kaufte Reifenstein von dem Kloster Lamspringe neun bei Tesfeld,¹⁶ Beyenrode und Lupfershausen gelegene Hufen Landes.

1266 verkaufte Hermann, Ritter von Hagen, an das Kloster die ganze Villa Elbicherode¹⁷ mit der Capelle und den Leuten.

1267 schenkte Herzog Albrecht von Braunschweig dem Kloster das Vorwerk Beyenrode. — In demselben Jahre vergabten Hermann von Mila und 1268 Heinrich von Alvestede dem Kloster einen Weinberg in Ammera.

1268 erlaubte der Erzbischof Werner dem Abte von Reifenstein, die in Elbicherode in Ruinen liegende Capelle wieder aufbauen und durch einen Weltpriester unabhängig von der Pfarrei Hüpstedt versehen zu lassen.

1294 vertauschte Graf Heinrich von Gleichenstein dem Kloster nebst andern Gütern zu Luterode¹⁸ zwei Teichstätten.¹⁹ — Im nämlichen Jahre verkauften Friedrich, Heinrich und Eckhardt von Asla dem Kloster vier Hufen in Husen.

1300 verkaufte Hugo von Marchia dem Kloster das ganze Dorf Kyrrode²⁰ mit dem dortigen Blutgerichte und Patronatsrechte.²¹ — Ebenso verkaufte im nämlichen Jahr Erhard Wolf den Zehnten in Hüpstedt an das Kloster.

1307 gaben Albert und Harduin von Worbis dem Erzbischof Peter zu Gunsten des Klosters Reifenstein einige Lehengüter und namentlich 17 Hufen in Hüpstedt zurück.

1308 übergab der Magistrat zu Eschwege das Stadthospital dem Kloster Reifenstein mit der Bedingung, dass der Abt zwei Priester und zwei Lajenbrüder zur Pflege und Bedienung der Armen und Kranken nach Eschwege schicke, welche Forderung Erzbischof Peter auch noch in demselben Jahre genehmigte.

1309 übergab Ernst von Lengefeld dem Abte und Convent in Reifenstein fünf bei Tesfeld gelegene Hufen Landes.

1312 wurden im Gerichte zu Dingelstedt dem Kloster Güter in Widensee, über welche zwischen einigen Herrn von Ammera und dem Kloster ein Rechtsstreit entstanden war, dem letzteren zuerkannt. In demselben Jahre überliess Gisela, Witwe des Ritters von Marchia, dem Kloster einige Güter in Kyrrode für 14 Mark.

1315 verkauften die Ritter des hl. Lazarus zu Breitenbach dem Kloster ihr Recht am Walde bei Beberstedt und 16 Acker Land in Azelenrode.

(Schluss folgt.)

Oelenberg — Altbronn.

Der Name Oelenberg ist nicht nur im Elsass, sondern in ganz Südwest-Deutschland und in der Schweiz wohlbekannt, weniger aber vielleicht die Thatsache, dass bis auf unsere Tage daselbst ein Doppelkloster bestand. Neben dem Mönchskloster existirte nämlich auch ein Nonnenkloster. Waren dergleichen klösterlichen Niederlassungen in längst verschwundenen Zeiten nichts Seltenes,

16. Soll an der Mülhhausischen Grenze gelegen haben. — 17. Nicht weit von Hüpstedt. — 18. Lag bei Birkungen. — 19. Loca duarum piscinarum. — 20. Lag zwischen Birkungen und Leinefelde. Als das Dorf verwüstet wurde, zogen die Einwohner nach Birkungen. — 21. Nach Andern hatte das Kloster es vom Grafen Heinrich von Beichlingen erkaufte.

wenn auch unser Orden solche nicht kannte, so musste das Vorhandensein einer solchen eigenartigen am Ende des 19. Jahrhunderts für den mit der Geschichte der beiden klösterlichen Genossenschaften nicht Vertrauten um so auffälliger sein, wenn er erfuhr, dass beide erst im dritten Decennium unseres Jahrhunderts gegründet wurden. Um das Nebeneinander der beiden Klöster zu erklären, müssen wir deshalb in die Vorgeschichte des Oelenberger Frauenconventes zurückgehen, welche so ziemlich auch die des Männerklosters ist.

Als die grosse französische Umwälzung ihren Lauf begann, erkannte P. Augustin Lestranges,¹ damals Novizenmeister in La Trappe, bald die Gefahr, welche für Kirche und Klöster darin lag. Vergeblich suchte er seine Obern davon zu überzeugen und sie zur Erwerbung einer Zufluchtsstätte im Auslande zu bewegen. Trotz der Hindernisse, welche man seinem Vorhaben, auszuwandern, entgegenstellte, verliess P. Augustin doch im Jahre 1791 mit 24 Gesinnungsgenossen sein Kloster. Glücklicherweise gelangten sie in die Schweiz, woselbst die Regierung des Cantons Freiburg ihnen das verlassene Kloster Val-Sainte einräumte. Da die Communität auf fremdem Boden sich rasch entwickelte, so erhob Pius VI schon am 30. September 1794 Val-Sainte zur Abtei, als deren Abt am 27. November desselben Jahres P. Augustin gewählt wurde und am darauffolgenden 8. December die Bestätigung durch den päpstlichen Nuntius in der Schweiz erhielt.

Inmitten der Mühen und Sorgen für seine Religiösen vergass er nicht der durch die Revolution aus ihrer stillen Einsamkeit vertriebenen Klosterfrauen. Er war bemüht, auch für sie ein Asyl zu suchen und zu schaffen. Ein solches glaubte er in der Pfarrei Saint-Brancher, Gemeinde Vollèges, etwa zwölf Kilometer von Martinach, Canton Wallis, gefunden zu haben.² In diesen Canton waren im Jahre 1793 bereits auch einige andere Trappisten aus Frankreich eingewandert, derer sich, nachdem ihr Oberer Dom Gérard Bollangio 26. Aug. 1795 gestorben war, D. Augustin annahm und durch seine Bemühung eine klösterliche Niederlassung im obgenannten Orte zu Stande brachte, welche den Namen „La Sainte-Volonté de Dieu“ erhielt. Hier fanden 1796 auch einige eifrige Ordensfrauen eine Zufluchtsstätte, nämlich Rosalie de Chabannes, Klosterfrau von Saint-Anotoine in Paris, zwei Schwestern des Dom Augustin Lestranges und fünf andere Nonnen. Gebäulichkeiten, Einrichtung und Verhältnisse der neuen Niederlassung waren äusserst ärmliche, aber es wird diese Stätte die Wiege der künftigen Trappistinnen-Convente sein.

Bald nach der Gründung meldete sich daselbst als Novizin die Princessin Louise Adelheid de Condé, erwählte Abtissin des Klosters Remiremont in Lothringen. Sie erhielt bei der Einkleidung den Namen M. Josepha. Wir erwähnen diese Persönlichkeit nur, weil es für einen Augenblick schien, dass sie durch ihren Namen den Brüdern und Schwestern von Nutzen sein werde. Denn kaum zwei Jahre giengen seit dem Einzug der Trappistinnen im Wallis vorüber, als sie und alle Trappisten die gastliche Schweiz verlassen mussten. Da nämlich im Jahre 1798 die Franzosen in dieselbe eindrangen, waren diese Ordenspersonen gezwungen, sich vor ihnen zu flüchten. Es geschah das im Monat Januar. Kurz vorher schrieb die Princessin an den Kaiser von Russland, Paul I, den sie als Grossfürsten im Jahre 1782 in Frankreich kennen gelernt hatte, und bat ihn für die Trappisten und Trappistinnen um ein Asyl in seinem Reiche. Die Bitte wurde gewährt.

Gewiss war es eine sonderbare Idee von Abt Augustin, im Czarenreich Schutz und Unterkommen zu suchen. Es kann nicht unsere Absicht sein, den aben-

1. Les Annales d'Aiguebelle II, 133 ff. — La Trappe, origine, esprit, organisation &c. par un Trappiste de Sept-Fons. Paris, 1870. — 2. Les Trappistes en Valais. (Revue de la Suisse catholique 1893.)

teuerlichen Zug dorthin zu begleiten, noch auch die Mühsale und Schwierigkeiten zu schildern, welche die Auswanderer zu ertragen und überwinden hatten. Indessen war kein Bleiben in Russland für die Bedauernswerthen; nach kaum 18 monatlichem Aufenthalt in diesem Reiche mussten sie insgesamt das Land wieder verlassen. Die Princessin Condé, der das Trappistinnenleben zu streng war, hatte sich schon früher von ihren bisherigen Mitschwestern getrennt.

Da den armen Ordensleuten der Rückweg durch Oesterreich verschlossen war, so nahmen sie denselben durch Norddeutschland. Um Ostern 1800 traten sie denselben an. Wiederum hatten namentlich die Klosterfrauen unsägliches Ungemach zu ertragen. Von Danzig aus wurde die Reise zu Schiff nach Lübeck und Hamburg gemacht, von wo aus ein Theil der Trappistinnen nach England hinüberfuhr, woselbst die Oberin Rosalie de Chabannes mit Erlaubnis der Regierung das noch bestehende Kloster Stape-Hill in Dorsetshire gründete. Die übrigen Klosterfrauen wandten sich nach Westfalen, wo einige Jahre zuvor Trappisten von Val-Sainte in Darfeld sich niedergelassen hatten. Durch die Hilfe der Ordensbrüder fanden die erschöpften, kranken und halbtodten Schwestern ein Unterkommen, so gut unter den obwaltenden Umständen ein solches bereitet werden konnte.

Die folgenden Jahre können trotz der kriegesischen Zeiten als für den Orden günstige bezeichnet werden, denn es wurden allenthalben neue Niederlassungen gegründet. Das Jahr 1811 aber brachte den Nonnen in Darfeld neue Prüfungen. Da mittelst Decret vom 28. Juli genannten Jahres Napoleon alle Trappistenklöster in seinem Reiche, wozu Westfalen, trotzdem es ein eigenes Königreich bildete, auch gehörte, unterdrückte, wurden die guten Schwestern abemals zur Auswanderung gezwungen. Nur einige Kranke blieben zurück. Die Nonnen französischer Nationalität fanden eine Zufluchtsstätte im Schlosse Borsut zu Verlaines bei Lüttich, indessen die deutschen in Cöln bei Frau Hirn Aufnahme suchten, in deren Fabrik sie dann als Arbeiterinnen beschäftigt wurden und so ihr Brod verdienten. Sie wohnten natürlich beisammen und hielten, so gut es angien, die Ordensvorschriften, namentlich jene über das Stillschweigen.

Nachdem Napoleons Herrschaft gestürzt war, konnten die Trappistinnen im Jahre 1814 wieder in Darfeld sich sammeln. Bis 1825 blieben sie dort unbehelliget. In diesem Jahre aber verbot die preussische Regierung die Aufnahme von Novizinnen. Der Convent war also zum Aussterben verurtheilt, wenn es nicht gelang, anderwärts eine Niederlassung zu gründen. Da von dem Verbote der Aufnahme neuer Mitglieder auch die Ordensbrüder betroffen wurden, so war es deren ernstliche Sorge, ihren Convent und auch den der Schwestern in einem anderen Lande unterzubringen. Der Prior, P. Peter Klausener,³ richtete seine Schritte deshalb nach dem Elsass, woselbst es ihm gelang, das im Besitze des Abbé Spannagel befindliche, ehemalige Augustiner Chorherren-Kloster Oelenberg um einen mässigen Preis zu erwerben. Am 29. September des Jahres 1825 zogen die Trappisten dort schon ein. Nach Abbé Willig⁴ und erhaltener schriftlicher Mittheilung aus Oelenberg selbst sind die Trappistinnen, 25 an der Zahl, zugleich mit ihnen angekommen. Dem widerspricht allerdings der Bericht des Trappisten von Sept-Fons,⁵ der sagt, dass die Schwestern nachfolgten. Diese hatten in Darfeld trotz des Regierungsverbotes einige Novizinnen zur Profess zugelassen. Das wurde von den welt-

3. Geb. 25. Dec. 1782, eingetreten in Darfeld 14. Sept. 1802, zum Abt erhoben 1832, gest. 28. Juni 1850. — 4. Pèlerinage a N. D. de la Trappe du Mont des Olives, près Reiningen, entrepris en 1846 par l'abbé Th. Willig. Colmar, Hoffmann 1849. — 5. La Trappe p. 595. Auch Pfannenschmidt „Illustrierte Gesch. d. Trappisten“, S. 85 sagt, das Frauenkloster sei 1827 gegründet worden.

lichen Behörden natürlich übel vermerkt, und als die Oberin jene Schwestern, welche inzwischen eine Unterkunft bei Aachen gefunden hatte, besuchen wollte, so erregte diese Reise Verdacht und hatte zur Folge, dass an sie die Aufforderung ergieng, innerhalb 24 Stunden Darfeld zu verlassen, während den Schwestern eine Frist von sechs Tagen gewährt wurde. Dieses Schicksal traf die Frauen mitten im Winter, im Monat Januar 1826. Sie zogen nun nach Oelenberg, wo man für sie ein eigenes Kloster sammt Kirche in aller Einfachheit erbaute.

Allein die Prüfungen waren für sie noch nicht zu Ende. Kaum hatten sie sich hier ein wenig eingerichtet und der Hoffnung hingegeben, nun in Ruhe dem Herrn dienen zu können, als die Juli-Revolution (1830) losbrach. Gegen alle Erwartung wurde auch die klösterliche Niederlassung auf dem Oelenberg von einer Rotte aufgehetzter Menschen heimgesucht. Es waren Fremde, d. i. Arbeiter aus den Industrieorten, denn von der einheimischen Bevölkerung hatten die Ordensleute nichts zu fürchten. Auch die Regierung war den Klöstern nicht feindlich, konnte aber nichts zu deren Schutz thun. Klosterfrauen wie Mönche sahen sich daher durch die Macht der Umstände gezwungen, ihre Kirche zu schliessen, die Klosterräume zu verlassen und in die Welt sich zu begeben. Lassen wir einen Augenzeugen⁶ über diesen Vorgang reden. „Unsere Kirche war geschlossen worden; wir mussten das Ordenskleid ablegen und alle Religiösen, die keine Franzosen waren, erhielten Befehl, Frankreich zu verlassen Ein Kloster von Trappistinnen-Nonnen erfuhr dasselbe Schicksal. O, nimmermehr vergesse ich den Tag und die Stunde, wo sich die Thore des Klosters öffneten; noch sehe ich diese schüchternen Tauben, in Thränen gebadet, voll Schrecken die heiligen Mauern verlassen, wo ihr Herz Ruhe gefunden; noch sehe ich, wie sie mit ihren Thränen den Boden benetzen, von welchem sie so grausam vertrieben wurden. Eine junge Novizin wurde von den Schwestern auf einer Bahre getragen; einige Schritte von der geheiligten Zufluchtsstätte gab sie ihren Geist auf. Eine Menge Menschen drängte sich zu ihrem Todeshügel hin, um die Grabstätte der jungen Martyrin zu besuchen.“

Die Vertriebenen wandten sich nach der Schweiz, wo sie an verschiedenen Orten Aufnahme und Unterkunft fanden. An ein Bleiben daselbst und an eine Vereinigung zu einer klösterlichen Genossenschaft konnte aber nicht gedacht werden, und wenn man in dieser Hinsicht Schritte that, so mussten sie erfolglos bleiben. Der zeitweilige Aufenthalt der beiden Trappisten-Convente in der Schweiz trug aber, wie die Folge zeigte, viel dazu bei, die strenge Observanz des Cistercienser-Ordens in den deutschen Theilen dieses Landes bekannt zu machen. Fortan finden wir auch stets Schweizerinnen unter den Conventualinnen in Oelenberg.

Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, wie lange der unfreiwillige Aufenthalt in der Schweiz dauerte, glauben aber aus anderweitigen Nachrichten schliessen zu dürfen, dass derselbe nicht oder wenig über ein Jahr sich erstreckte. Freudig begrüsst den Verbannten den Augenblick, da es ihnen vergönnt war, in das liebgewordene Klösterchen auf dem Oelenberg wieder einziehen zu können. Für den Convent folgte nun unter dem Schutze und der Fürsorge der Ordensbrüder eine Periode ruhiger Entwicklung. Trotz der grossen Strenge des klösterlichen Lebens meldeten sich fortwährend hinreichend Postulantinnen, und die Klosterfrauen der folgenden Zeit bis auf den heutigen Tag zeigten sich in Allem würdig ihrer heldenmüthigen Vorgängerinnen in sturmbelegten Zeiten. Nebst dem viel Zeit in Anspruch nehmenden und sehr anstrengenden Chordienst — erst am 19. Nov. 1893 bekamen die Schwestern ein Harmonium für den Chor, bisher sangen sie Alles ohne jegliche Begleitung — erstreckt sich die Thätigkeit ausser auf Haus- und Gartenarbeiten auf mancherlei

6. P. M. Joseph von Geramb, „Wallfahrt nach Jerusalem“, Vorrede.

andere Beschäftigungen und namentlich sind immer einige geübte Hände mit der Anfertigung von Paramenten beschäftigt.

Das gleiche widrige Schicksal, welches Trappisten und Trappistinnen seit der Niederlassung in der Schweiz am Ende des vorigen Jahrhunderts verfolgte, hatte es mit sich gebracht, wie wir vernommen, dass Brüder und Schwestern schliesslich in Oelenberg sich niederliessen. Dass dieses Nebeneinanderwohnen nicht ein dauerndes sein könne, wird wohl beiden Theilen klar gewesen sein, aber es hat doch länger gewährt, als man anfänglich gedacht, denn mit der Zeit gewöhnte man sich daran, und die Zeitverhältnisse waren einer Aenderung wenig günstig. Wenn indessen die Trennung beider Klöster auch eine sehr strenge war, so machte die Nothwendigkeit einer örtlichen Trennung sich jährlich mehr geltend. Abgesehen von dem bösen Gerede der Welt, von den Bestimmungen der Kirche und des Ordens, verlangte gebieterisch eine solche Verlegung der immer fühlbarer werdende Raummangel im Mönchskloster, welches in seiner baulichen Entwicklung sich gehemmt sah. Dazu kam noch der weitere Umstand, dass die Gesundheitsverhältnisse im Kloster der Schwestern von jeher nicht die besten waren, deshalb eine Aenderung ebenfalls forderten. Die Frage der Versetzung des Oelenberger Frauenconventes kam deshalb auf dem Generalcapitel des Jahres 1893 zur Sprache und wurde beschlossen. Der Diöcesan-Bischof war mit derselben einverstanden und auch die Regierung ertheilte die Genehmigung.

Ein passender Platz für die klösterliche Niederlassung hatte sich inzwischen auch gefunden und zwar bei dem Dorfe Ergersheim, westlich von Strassburg. Das ausersiehene Besitzthum, im Ausmass von etwa 4 Hectaren, wurde vom Eigenthümer, Herrn Lendle, um die Summe von 40 700 Mark erworben und der Kauf am 16. December 1893 abgeschlossen. Vorher gehörte die Besitzung dem bekannten Abbé Dr. Müller-Simonis in Strassburg, der dann auch einen hohen Beitrag zum Bau des Klosters gab. Den Plan zu diesem machte der Architect Dacheux in Strassburg, die Ausführung desselben überwachte P. M. Stephan. Diesem stand ein Laienbruder zur Seite, später noch ein zweiter. Mit dem Bau begann man am 23. April 1894. Ein Gebäude, das sogenannte alte Schloss von Ergersheim, welches sich auf dem von den Trappistinnen erworbenen Terrain befand, liess man stehen, da es sich in gutem Zustande befindet und gut verwendet werden kann.

Die Grundsteinlegung der Kirche fand am 9. September 1894 durch den hochw. Abt von Oelenberg statt, bei welcher Feier Reichstagsabgeordneter Simonis, Superior in Oberbronn, die Predigt hielt.

Der Bau gieng verhältnismässig rasch von Statten, war aber gleichwohl nicht so bald vollendet und zum Einzug fertiggestellt, wie man in Oelenberg gewünscht hat. Die Uebersiedelung hätte vor Eintritt des Winters, im September v. Js. stattfinden sollen, wurde aber schliesslich bis in den December hinausgeschoben. Ehe wir jedoch eine Schilderung derselben folgen lassen, bringen wir vorerst die Liste der Oberinnen, die dem Convent in Oelenberg vorgestanden sind.

1. Oberin Helena (Caecilia Therese van der Broeck), geb. 6. Aug. 1767 in Brüssel, kam mit dem Convent von Darfeld, woselbst sie seit 1808 Superiorin war. Sie starb im Mai 1826. Ihr folgte als Oberin (1826–1848),

2. Stanislaus (Maria Anna Schey), geb. 5. August 1777 zu Heinsberg in Rheinpreussen, gest. 26. December 1848, welche zur Nachfolgerin

3. Marie Joseph (M. Ursula Merklin), hatte, geb. zu Thann i. Elsass den 12. Mai 1802, gest. 27. Mai 1854. Von diesem Jahre an stehen an der Spitze des Conventes Abtissinnen, deren erste

4. M. Humbelina (Hyacintha Clerx), 1854—60, war. Dieselbe war geboren in Overpelt, Holländisch Limburg, den 29. März 1808 und starb am 24. October 1876.

5. Abtissin Pelagia (M. Anna Faulhaber), 1860—1863, geb. in Dessenheim i. E., 20. Mai 1823, gest. 12. Januar 1863.

6. Abtissin Elisabeth (Cornelia van der Grootween), 1863—1866, geb. zu Horgland in Holland, 22. Nov. 1827, gest. 15. Septb. 1867.

7. Abtissin Hieronyma (Lucia Lietart), 1866—1881, geb. zu Roulers in Belgien, 20. Sept. 1823, gest. 21. Januar 1881.

8. Abtissin Raphaela (Francisca Lichtlen), 9. Feb. 1881—27. Dec. 1881, geb. zu Geberschweiler i. E., 10. März 1821, gest. 27. Dec. 1881.

9. Abtissin Scholastica (Clementine Dibling), seit 21. Jan. 1882, geb. zu Eschbach i. E., 21. Mai 1845.

Die Reihe der Oberinnen ist keine lange, umfasst aber doch einen Zeitraum von 70 Jahren. Wie viele fromme Seelen sind während desselben in diese heilige Einsamkeit gekommen und haben da gefunden, was sie gesucht und erstrebt, den Frieden und das Glück. Wie viele der Schwestern haben hier den guten Kampf gekämpft, dessen Früchte sie jetzt im himmlischen Jenseits genießen. Eine nicht nur liebe, sondern ehrwürdige Stätte war deshalb allen Bewohnerinnen ihr Kloster Oelenberg. Und dieses sollten sie nun verlassen, für immer verlassen. Es war zwar nicht Gewalt, welche die Ordensfrauen vertrieb, sondern der Wille der Oberen, welcher ihnen eine andere Wohnstätte anwies, aber immerhin blieb die Trennung eine schmerzliche und manche Thräne wurde heimlich vergossen. Ein Kloster verlässt man nicht so leicht, wie ein anderes Haus. Die stärksten Bande der Religion knüpfen die Cistercienserin an dasselbe. Hier hat sie sich Gott durch feierliche Gelübde geweiht und Stabilität gelobet, welche durch die strengste Clausur gehütet und gesichert werden; hier hofft sie ihr Leben zu beschliessen und neben den bereits auf dem Gottesacker ruhenden Mitschwestern einst ein Plätzchen zu finden. Namentlich der letztere Gedanke, dass man die Gräber lieber Abgeschiedener zurücklassen müsse, war geeignet, schmerzliche Gefühle in den Herzen zu erwecken, indessen die Gewissheit, dass die geheiligte Stätte, wo man bisher so glücklich gelebt, nicht entweiht werde, da sie ja dem Orden verbleibe, nöthigen Trost gab. Auch die Vorbereitungen zur Übersiedelung trugen das Ihrige bei, die Gedanken an die baldige Trennung zeitweise fernzuhalten, obschon die immer grösser werdende Oede im Gebäude, welche überall den Bewohnerinnen entgegentrat, eigenthümlich berührte. Kisten mit Einrichtungstücken, Kleidern, Wäsche u. s. w. waren in den vorausgehenden Wochen bereits nach dem neuen Kloster abgesendet worden, und zuletzt blieb nur noch das im Hause, was man absolut brauchte.

So brach der 6. December an, an welchem Tag die Kirche das Fest des hl. Nicolaus und die Pfarrei Ergersheim insbesondere es als das ihres Patrons feiert. Unter seinem Schutze sollte der Convent am genannten Tage in das neue Heim übersiedeln. Geben wir jetzt einer der Betheiligten das Wort, damit sie uns den Hergang erzähle.

„Matutin und Laudes hatten wir am vorhergehenden Abend gebetet. In der Frühe des 6. Decembers, nach Anhörung der hl. Messe und Empfang der hl. Communion wurden die kleinen Horen recitirt. Hierauf erhielten wir ein reichlicheres Frühstück als gewöhnlich. Um 9 Uhr versammelten wir uns zum letzten Mal in unserem Kirchlein. Hier richtete der hochw. P. Prior er-muthigende Worte an uns, indem er darauf hinwies, dass der liebe Gott es sei, der uns an eine neue Stätte rufe, und wir deshalb uns seinem Willen demüthig unterwerfen sollen. Dann verrichteten wir die vorgeschriebenen Reisegebete.

In Procession begaben wir uns darauf an die Klosterpforte, wo Wagen bereit standen, um uns nach der Station Lutterbach zu bringen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich die ganze Pfarrgemeinde Reiningen, in welcher Oelenberg liegt, im Hofe versammelt, um von uns stumm, aber mit beredten Mienen Abschied zu nehmen. Besonders waren es die Armen, die begreiflicherweise unsern Wegzug bedauerten.

In Lutterbach standen drei Eisenbahnwagen zu unserer Aufnahme bereit. Von da gieng die Fahrt bis Molsheim, wo unsere ehrw. Mutter Abtissin uns erwartete, die acht Tage früher mit neun Schwestern nach Ergersheim gereist war, um die nöthigen Vorkehrungen zu unserer Aufnahme im neuen Kloster zu treffen.“

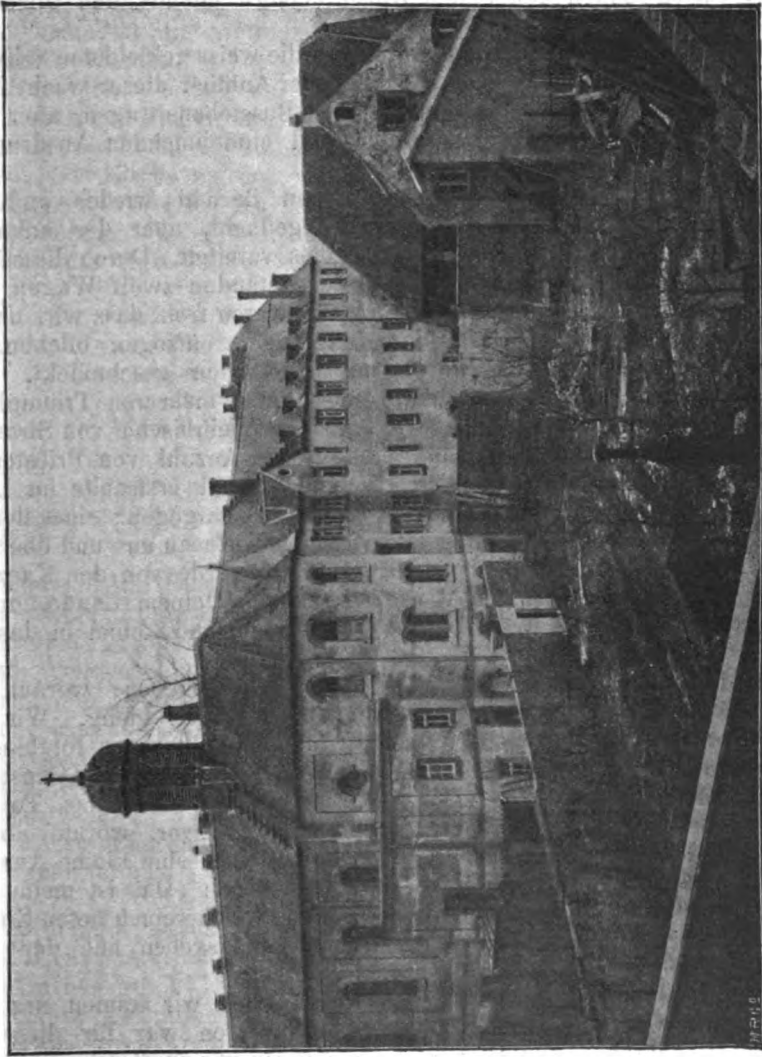
Hier müssen wir unsere Erzählerin unterbrechen, indem wir dem Berichte Raum geben, welchen „Der Elsässer“⁷ über die nun folgenden Scenen bringt. „Trotz des niederströmenden Regens und eines fürchterlichen Sturmes hatte sich eine grosse Volksmenge auf dem Bahnhofe in Molsheim angesammelt, um beim Aussteigen der Schwestern gegenwärtig zu sein. Selbst auf dem Bahnhof in Schlettstadt, wo man muthmasste, dass dieselben in den Zug nach Zabern umsteigen würden, hatten sich manche Neugierige eingefunden, um die seit Jahren aller Welt entfremdeten Klosterfrauen zu sehen. Doch wurden sie in ihrer Erwartung getäuscht, indem, Dank der fürsorglichen Verordnung der Eisenbahnverwaltung die von den Schwestern besetzten Waggonen sogleich an den Zaberner Zug angekoppelt wurden.

Zur fahrplanmässigen Stunde, um 2 Uhr Nachmittags, trafen die Schwestern in Molsheim ein. Auch hier war verfügt worden, dass die Waggonen sogleich an die Stelle angefahren wurden, wo dicht behängte Wagen von den Fuhrunternehmern Riss aus Rosheim und Brach aus Molsheim gestellt, zur Aufnahme der Schwestern bereitstanden; auch einige hochherzige Familien aus der Umgegend von Ergersheim hatten ihre Wagen zur Verfügung gestellt. Nur für einige Augenblicke war es deshalb den zahlreich erschienenen Freunden gestattet, die Schwestern entschleiert zu sehen. Es war dies gewiss ziemlich peinlich für Letztere, mit einer Welt wieder in Verbindung zu treten, die für sie ja doch bereits seit Jahren todt ist. Auch liess es sich nicht verkennen, dass sie gar nicht darauf bedacht waren, von dieser Welt noch etwas zu sehen oder zu erfahren. Die Unterbringung der Schwestern in die geräumigen Wagen geschah deshalb auch in aller Eile, d. h. soweit es die Geschicklichkeit derselben im Ein- und Aussteigen erlaubte. Zu etwas Fremdartigem oder längst Vergessenem war nämlich Allen das Fahren mit der Eisenbahn oder der Gebrauch von Wagen geworden. Von Seiten der zahlreichen Zuschauer wurde den frommen Klosterfrauen alle Achtung und Ehrerbietung zu Theil; wissen ja auch Alle, welch heiliges Leben diese Trappistinnen führen, welch strenger Busse sie sich unterziehen, und wie sie durch Sühne und Gebet der Menschheit dienen. — In fürsorglicher Weise waren diese Vorkehrungen von Herrn Rector Feltz aus Rosheim (Bruder des Herrn Pfarrers Feltz in Ergersheim) auf's beste getroffen worden, so dass dieser notwendige Aufenthalt ohne Zwischenfall verlief.

In rascher Fahrt, voran vier Ehrenreiter, gieng nun der aus 12 Wagen bestehende Zug über Dachstein nach Ergersheim. Sobald sich derselbe der Endstation näherte (auch bei der Fahrt durch Dachstein), wurden die freudigen Klänge der Glocken hörbar. Es war ursprünglich geplant gewesen, die segensbringenden, neuen Einwohner in feierlicher Procession abzuholen, doch musste hievon in Folge des grässlichen Unwetters Abstand genommen werden,

und fuhren deshalb die Wagen durch den mit Fahnen, Wimpeln und Reisern geschmückten Ort direct zur Kirche.

Nach dem Eintritt der behend dem Wagen entsteigenden Schwestern in die reich gezierte Kirche, fand dort zunächst ein feierlicher Segen statt, welchen



Altbrenn.

Herr Weibbischof Marbach hielt. Herr Bischof Dr. Fritzen, der so eifrige Beförderer des Ordenswesens im Elsass, hatte leider eines unvorhergesehenen Hindernisses wegen sein angekündigtes Erscheinen am Feste absagen müssen. Dem feierlichen Empfang der Schwestern wohnten auch der hochw. P. Abt von Oelenberg,

der Herr Kreisdirector Swiersen von Molsheim, Generalvicar Schmitt von Strassburg nebst vielen Geistlichen bei.

Es fand sodann die feierliche Uebertragung des Allerheiligsten in die Klostercapelle statt, woselbst der hochw. Herr Weihbischof eine längere Anrede an die versammelten Schwestern hielt, von deren Schmerz sprach, das alte, liebe Kloster verlassen haben zu müssen, sie aber auch auf den Trost und die Freude hinwies, die sie im jetzigen Kloster geniessen werden. — Mit sichtlichster Freude betraten die Schwestern die erst am Morgen eingeweihten Räume und entschwanden hinter den Klostermauern eilends den Blicken der Anwesenden und zwar auf immer.

Mit mannigfachen Gefühlen hatten Letztere die weiss gekleideten Schwestern betrachtet und wurden nicht wenig gerührt beim Anblick dieser wachsbleichen Gesichter, welche so deutlich den Stempel eines Busslebens tragen, aber nichtsdestoweniger einen geheimnisvollen, edlen und einnehmenden Ausdruck aufweisen.“

Lassen wir jetzt unsere Trappistin ihren Bericht wieder aufnehmen. „Man hatte uns einen feierlichen Empfang zgedacht, aber der anhaltende, starke Regen hatte die Ausführung dieses Planes vereitelt. Durch die Fürsorge einiger Freunde und Wohlthäter unseres Ordens standen zwölf Wagen bereit, um uns nach dem neuen Kloster zu bringen. Wir waren froh, dass wir, nachdem wir Platz genommen, den Blicken der Neugierigen entzogen blieben. Alle Häuser des Dorfes Ergersheim waren mit Guirlanden geschmückt. Unser Zug, welchem vier Reiter vorausritten, gieng unter mehreren Triumphbogen durch geradewegs zur Kirche, wo der hochw. Herr Weihbischof von Strassburg, unser hochw. Abt von Oelenberg und eine grosse Anzahl von Priestern uns erwarteten. Die Kirche war reichlich geschmückt und erstrahlte im Lichterglanze. Kleine, weissgekleidete Mädchen kamen uns entgegen; eines derselben richtete im Namen der Pfarrei einige Begrüssungsworte an uns und überreichte unserer ehrw. Mutter ein Blumenbouquet. Hierauf wurde von der Kanzel aus eine Ansprache gehalten über die Worte: „Geh aus Deinem Lande, und aus Deiner Verwandtschaft und aus Deines Vaters Hause, und komm in das Land, welches ich Dir zeigen will.“⁸

Nach der Rede wurde der feierliche Segen gegeben, worauf es in Procession mit dem Allerheiligsten nach dem neuen Kloster gieng. Wir trugen brennende Kerzen, ebenso zwanzig Damen, die unmittelbar uns folgten. Wir mussten durch eine ungeheuere Volksmenge den Weg nehmen, welchen Gensdarmen und Militär offen hielten. In unserer Kirche wurde dann das Te Deum gesungen. Hierauf trug ein Männerchor einige Motette vor, worauf abermals der Segen mit dem Allerheiligsten ertheilt wurde. Noch eine kleine Ansprache hielt jetzt der hochw. Herr Weihbischof über den Text: „Das ist meine Ruhe, da will ich wohnen.“⁹ Nach der Rede S. Gnaden, welche einen tiefen Eindruck auf uns alle machte, hiess man die Weltleute hinausgehen und der hochw. Herr Bischof schloss die Clausur.

Wir waren nun in unserem kleinen Neste, aber wir kamen uns fremd vor, da wir uns nicht auskannten. Das Stillschweigen war für diesen Tag aufgehoben. Ein Mahl erwartete uns, dann giengen wir zur Kirche, um Vesper und Complet zu beten, denn es war bereits 6 Uhr. Erst am folgenden Tag nahmen wir das Kloster in Augenschein, und wir fanden es sehr gross, lustig und nach Ordensvorschrift gebaut. Es bildet ein Quadrat und der Kreuzgang ist recht hell und breit. Die Kirche ist sehr einfach, aber es lässt sich darin leicht beten und singen, was für uns die Hauptsache ist.“

⁸. Gen. 12, 1. — ⁹. Ps. 131, 14.

Das neue Kloster trägt den Namen „Unsere liebe Frau von Altbronn“. Nördlich, in einiger Entfernung von Ergersheim, liegt nämlich die Kirche des eingegangenen Dorfes Altbronn, welche ein Wallfahrtsort zur Mutter Gottes und zur hl. Anna ist. Das in der Nähe derselben entspringende Annabrünnl sendet seine Wasser in den Klostergarten hinab. Die liebe Gottesmutter, die hl. Anna und die hl. Odilia, deren Heiligthum so traut vom Odilienberg herübergrüsst, mögen die guten Schwestern in Ergersheim allzeit beschützen! Der Convent zählt gegenwärtig 80 Mitglieder, nämlich 35 Chorfrauen und 45 Conversschwwestern. Zwei Patres aus Oelenberg üben im Kloster die Seelsorge aus und besorgen die weltlichen Geschäfte, während zwei Laienbrüder die Oeconomie betreiben.

Unser Bild, welches nach einer Photographie erstellt wurde, zeigt die Kirche und einen Flügel des Conventgebäudes. Das Ganze macht einen recht klösterlichen Eindruck, um so mehr, als man meint, einen älteren Bau vor sich zu haben. Der Kirche würden wir allerdings ein anderes Thürmchen wünschen. Das Haus rechts vom Kloster dient den Patres und Laienbrüdern als Wohnung.

Wir nehmen von dem neuen Kloster und seinen Bewohnerinnen mit dem Segenswunsche Abschied: Pax huic domui, et omnibus habitantibus in ea!

P. Gregor Müller.

Aus bewegten Zeiten.

Zu dem Artikel, welchen wir unter obigem Titel in Nr. 83, S. 11, veröffentlichten, erhalten wir aus dem Stifte Stams folgenden dankenswerthen Beitrag.

Ineunte Aprili Gustavus Noriberga egressus, dum Danuberdam expugnatus exercitum promoveret, in via Caesareense Coenobiū occupat; Danuberdam (occupat) capit; Augustam ingreditur, Caesarensis Praesul cum VIII Religiosis (reliquos aliorum dimiserat) et IX famulis et XX equis Stamsium aufugerat, quo pridie Idus Aprilis advenit. Substitit hic diebus XX; inde porro in Carinthiam profectus.

Advenere item eodem tempore Moniales Speciosi Campi superioris cum Antistite sua Appolonia, quae paupertate adacta Praesuli nostro suppellectilia sua vendidit VIII. Idus Maji. Hinc se cum quibusdam sororibus in domum Thurnfeld, quae prope Halam Oenanam sita est, recepit, nonnullis Stamsii remorantibus.

Huc denique advenere bini Speciosae vallis Monachi sacerdotes Christophorus Hanus et Petrus Hasius.

Qui usque ad XVI. Calendas Junias hic hospitati, in Helvetiam abiere; sed coenobiis jam aliunde nimium occupatis Italiam ingressi, non invenere tamen, a quo exciperentur. Reversi in Helvetiam, ad parthenonem Eschenbacensem casu deflectunt, ibique a Monialibus tanquam sacellani admittuntur. Quae omnia Abbati suo Sigismundo, qui et ipse Stamsium interim confugerat, literis nuntiant V. Idus Novembris datis. E his literis:

„Dum 10. Julii Monasterium S. Urbani apetere cogitamus — — in itinere ad dextram deflectimus ad Monasterium quoddam Ordinis nostri Monialium, Ober-Eschenbach vocatur, ubi altero die post Missam abutum paramus, rogant nos, nonnihil pausaremus — — A 10. igitur Julii usque ad hodiernam 19. Novembris commoramur apud has tam sanctas Virgines, quae victum, vestitum, omnia tamquam Fratribus, et plus quam Fratribus in omni abundantia

subministrant. Monasterium est clausura talis, ut nec Tridentinum tam strictam flagitet solo disciplinae et puritatis amore susceptae. Numero sunt 77 praeter 4 ex Suevia de Hegbach. — Earum fervor et sanctitas plurimis et evidentibus (etiam saecularium testimonio) miraculis comprobatur etiamnum. Ordinis disciplinam et statuta accuratius a Monialibus observari, vix credibile est, solo Dei amore ad id moventur. Confessarii sunt duo Patres Societatis, ita agentibus apud Summum Pontificem Dominis Lucernensibus.

Raptissime Eschenbach ad B. Virginem et S. Catharinam 19. Nov. Anno 1632.“

Add. 13. Jacobus Caesarensis Praesul ep. ad Paulum nostrum data Ingolstadii 20. Jan. 1633 nuntiat se scripsisse Romam ad Procuratorem Ordinis, quod quidem sua Admodum Reverenda Paternitas ab hoste a suo Monasterio expulsa non sit, sed hospitibus plurimis tam ex meo, quam ex aliis Ordinis monasteriis gravata sit, praeter contributiones ad bellum faciendas, ut hinc ego non mirer, si ab ipso Ordinis contributio hoc tempore non pendatur. — P. S. Casu quo Domina Abbatisa Superioris speciosi campi moreretur rogo Admodum Reverendam Paternitatem vestram quatenus Commissioni meae ad ipsam et meum bursarium datae deferre velit, sine Capite enim Moniales istae propter varia pericula relinqui non possunt. Commissio autographa Dat. Ingolstadii die decimo octavo Januarii 1633.

Acta electionis protographa, ubi:

Alß nemlicher Taegen, nemlich den 8 Augstmonat Frau Apolonia (welliche sich sambt ihrem vertribnen Convent ein zeitlang in der fürstlichen Graffschafft Tyrol zu Turnfeld negst bei Hall in Unteren Innthal gelegen, in dem exilio aufgehalten) seelig in Gott entschlaffen — — Also dan die Stell einer Abbtissin vaciert, daß wir demnach eines sollichen durch die Priorin und Convent neingestellt, berichtet, darneben diemuetig gepetten worden ihnen, zu verhüetung allerhand ungelegenheiten und schaden beizuspringen 1c. 1c. — — Alß haben wir auß Commission — — den 17 dies morgens nacher Turnfeldt verfüegt, in beisein P. Sebastiani Lang Mit-Commissarien, und Oberburschners zu Kaisersheim, Joannis Schnürl unsers Subprioris unnd Conventualen als Notarii — — die abgeleibte f. Abbtissin sambt noch anderen vier, benantlichen Magdalena Fleischmenin, geweste Subpriorin, Constantia Heßhenauerin Oberburschnerin, Maria Kappelerin ein Layenschwester, unnd dan des Ehrwürdigen Herrn Balthasarus Locher ihr gewester Caplan (omnes in exilio defuncti) — — absolviert worden.

Fecit deinde Praeses Adhortationem ad Conventum, quae scripta exstat. Cantavit Missam de Spiritu sancto;

darauf die Stimmen aller und ieder insonderheit eingenommen unnd sovil befunden, daß Ihre stimmen auf Schwester Maria Elisabeth Heroldin, welliche 34 Jahr alt und 17 Jar Profesz gefallen. 1c.

Erant Moniales electricae XX et VI Conversae sorores.

Wichtigkeit des Chorgebetes.

Durch die Berufung und den Eintritt in den Orden gehören wir Gott auf besondere Weise an. Von uns gilt ja vorzüglich: „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“¹ Als solche sind wir ausschliesslich für seinen Dienst bestimmt. Alles, was wir deshalb thun, vorausgesetzt dass es

¹. Ephes. 2, 19.

im rechten Geiste geschieht, ist Dienst Gottes und hat vor Gott einen Werth, da es auf seine Verherrlichung abzielt. Diese hat aber direct im Auge jener Dienst, welcher im engeren Sinne mit dem Namen Gottesdienst bezeichnet wird, und welchen der hl. Benedict so treffend «Opus Dei», Werk Gottes, d. i. für und wegen Gott nennt. Von demselben aber heisst es auf der ersten Seite unseres Rituals: «Opus Dei, quod singulis diebus, horis propriis ac distinctis, in ecclesiis et oratoriis nostris celebratur, duplex est: Missa et officium divinum.» Es wird damit der Umfang dieses Gottesdienstes bezeichnet — Feier der heiligen Geheimnisse und Abhaltung des gemeinsamen Chorgebetes. «Auf den innern Zusammenhang zwischen Opfer und Stundengebet aber weist deutlich genug der Umstand hin, dass das bei der Opferfeier verrichtete Gebet sich in weiterem Kreise über Tag und Nacht ausdehnt im canonischen Stundengebet, in welchem durch alle Horen — Prim und Completorium ausgenommen — das Hauptgebet (Collecte) der Messe wiederkehrt.»²

Das Officium divinum hat St. Benedict besonders im Auge, wenn er von dem Opus Dei redet, «mit welchem Namen,» wie der hl. Bernhard bemerkt, «er das feierliche Gotteslob, welches täglich in der Kirche verrichtet wird, deshalb bezeichnet wissen will, damit daraus um so deutlicher hervorgehe, wie sehr er wolle, dass wir demselben fleissig obliegen.»³ Von allen Ordensstiftern hat keiner ein so grosses Gewicht auf diesen öffentlichen liturgischen Dienst gelegt, wie der hl. Benedict. Nicht weniger als dreizehn Capitel hat er demselben in seiner Regel gewidmet. Es soll auch als Zeichen des Berufes oder Nichtberufes für seinen Orden angesehen werden, je nachdem der Novize Eifer im Dienste Gottes zeigt oder nicht.⁴ Mit bewundernswerther Klarheit erfasste der Patriarch der Mönche des Abendlandes die hohe Bedeutung des Chorgebetes für das Ordensleben, räumte ihm deshalb einen so bevorzugten Platz in demselben ein «und machte damit seinen Orden zum Träger des feierlichen Gotteslobes, zum Vertreter des kirchlichen Gebetes.» Er ist dadurch, wenn wir so reden dürfen, der Absicht Gottes entgegengekommen, denn «das Volk, das soll geschaffen werden, wird den Herrn loben»;⁵ von dem der Herr selbst sagt: «Dieses Volk habe ich mir gebildet, es wird mein Lob verkünden.»⁶

Welche Wichtigkeit der hl. Benedict der Erfüllung dieser Aufgabe beilegt, geht des Weitern zur Genüge aus dem bestimmten Befehle hervor: «Nihil operi Dei praeponatur»,⁷ nichts soll dem Dienste vorgezogen werden, nihil, «weder das private Gebet und die Betrachtung, noch die Handarbeit und das Studium, nicht die seelsorgliche Thätigkeit, die Predigt, Mission, der Unterricht oder was immer — nihil praeponatur.»⁸ Das war zu allen Zeiten der leitende Grundsatz in der ausgebreiteten und vielverzweigten Ordensfamilie des hl. Benedict. Beweise für Wichtigkeit und Richtigkeit desselben gibt es die Menge. Im Nachfolgenden werden wir solche bringen. Wir thun das zu Nutz und Fromm unserer geistlichen und weltlichen Leser, indem wir hoffen, es werde uns nicht von Seite der Ordensbrüder das «nemo propheta» treffen, da ein solches um so weniger am Platze wäre, da wir fast ausschliesslich Andern das Wort über unser Thema lassen werden.

Die Ueberzeugung, das Durchdrungensein von der Wichtigkeit der Berufsarbeit trägt in jedem Stande viel, wenn nicht Alles, zur gewissenhaften aber auch gedeihlichen Ausführung derselben bei. Die, welcher wir im Chore obliegen, ist eine der erhabensten und heiligsten, welche es für den Menschen auf Erden geben kann, aber auch die wirksamste und gemeinnützlichste, deshalb Erwägungen darüber ganz am Platze sind.

2. Thalhofer, Handb. der kathol. Liturgik II, 346. — 3. Cant. 47, 8. — 4. Reg. c. 58. — 5. Ps. 101, 19. — 6. Is. 43, 21. — 7. Reg. c. 43. — 8. St. Benedict's Stimmen XIX, 149.

Die Anbetung Gottes ist die erste und wichtigste Pflicht für den Menschen. Diese ergibt sich aus seinem Verhältnis zu Gott. «Als völlig abhängig von Gott ist jeder Mensch, um so mehr der Christ, verpflichtet, der göttlichen Majestät religiösen Dienst zu erweisen und zwar wie durch Opfer, so besonders auch von Herzen kommendes mündliches Gebet». ⁹ Es genügt aber nicht, dass jeder einzelne dieser Pflicht durch sein Gebet nachkommt. Das Verhältnis Gottes zum Menschen, des Schöpfers zum Geschöpf, des Königs der Könige zu seinen Unterthanen, verlangt eine feierliche, gemeinsame Anbetung. Die menschliche Gesellschaft als solche in ihrer Gesamtheit, oder durch eine angemessene Vertretung, muss Gott den Tribut der Anbetung, des Lobes und Dankes entrichten. Wenn alle einzelnen Mitglieder einer Körperschaft, eines Parlaments, dem Könige privatim huldigen, so hat dies durchaus nicht die Bedeutung, als wenn sie es gemeinsam oder durch eine feierliche Abordnung thun.» ¹⁰

Das feierliche, öffentliche Gotteslob wurde denn auch zu allen Zeiten von dem menschlichen Geschlechte dargebracht, in vorzüglicher Weise von dem auserwählten Volke Israel. Aber erst im neuen Bunde, in der Kirche Christi, erhielt diese Gottesverehrung eine grossartige Ausbildung und herrliche Entfaltung, wie sie der göttlichen Majestät würdig ist. Namentlich im gemeinsamen Chorgebet, welches abwechselnd in feierlichen Gesang übergeht, kommt die Verherrlichung Gottes zu ununterbrochenem Ausdruck. Es ist deshalb auch klar, welche Wichtigkeit und Bedeutung demselben beizumessen ist, da es Gott zu seinem Gegenstand und Ziel hat, und welches heilige Amt die ausüben, die dazu berufen sind. «Das feierliche Chorgebet, der einmüthige, einhellige Lobgesang Gottes ist der Coenobiten Ehrendienst», ¹¹ ihr unbestrittenes Vorrecht, die darin einem Werke sich widmen, welches über jede andere menschliche Thätigkeit weit erhaben ist. Denn «das Lob Gottes singen ist eigentlich das Amt der himmlischen Geister. Dieses Geschäft geziemt dem Menschen, denn jeder Geist lobe den Herrn, den Mönchen aber kommt es vermöge eines besonderen Vorrechtes zu, da sie ein völlig englisches Leben sich erwählt haben.» ¹² Deshalb kann der hl. Bernhard seine Mönche auffordern: «Lasst uns das Amt jener übernehmen, deren Gesellschaft wir theilen» (unter denen er die heiligen Engel versteht), «mit welchen himmlischen Sängern wir das Lob (Gottes) darbringen» und «die sich, wenn wir psalliren, zu uns gesellen», ¹³ wie es beim Psalmisten heisst: Im Angesichte der Engel will ich Dir lobsingem. «Wer gläubig und mit andächtigem Herzen Psalmen singt, gesellt sich gleichsam zu den Chören der Engel. Wie das? Weil der Mensch nach seinen Kräften, so viel er vermag, den auf Erden lobt und preist, den die seligen Geister ohne Unterlass im Himmel anbeten und verherrlichen.» ¹⁴

Was der fromme Sinn gläubig erfasst, nämlich dieses Zusammengehen der Engel und Menschen im Lobe Gottes, war für begnadigte Seelen vielfach der Gegenstand von Visionen. Wir übergehen jene, welche einst der hl. Bernhard im Chore hatte, ¹⁵ weil wir sie als bekannt voraussetzen, wollen aber nicht unterlassen, die des sel. Christian, Mönchs von Eleemosyna, zu erzählen, wie sie ihm auf seiner Reise nach Citeaux zu Theil geworden. Er selbst berichtete darüber seinem Begleiter folgendermassen: «Ich war im Geiste nach Citeaux entrückt. Dort sah ich der Mönche Versammlung in Reihen im Chore, in vieler Klarheit strahlend, das Lob Gottes andächtig verrichten. Ueber der Mönchsversammlung gewahrte ich eine andere, die der hl. Engel, in derselben Ordnung aufgestellt, aber freilich in hellerem Lichte erglänzend, die die Brüder wegen ihrer Andacht zu beglückwünschen schienen.» ¹⁶

9. Thalhofer l. c. S. 348. — 10. St. Benedicts-Stimmen l. c. S. 150. — 11. Wölter, Abt Maurus, Psallite sapienter, IV, 218. — 12. Bona, Div. Psalm. c. I. § 4. n. 8. — 13. S. VII, 4, 5 in Cant. — 14. De modo bene vivendi c. 52, 1. — 15. Exord. mag. II, 3. — 16. Exord. magn. I, 40

Wir verstehen deshalb den hl. Bernhard, wenn er, im Gefühle der Anwesenheit der Engel Gottes beim Chorgebet voll Begeisterung an seine Brüder mit den Worten sich wendet¹⁷: «Rufen wir ihnen zu: Psallite Deo nostro, psallite, und wir werden sie abwechselnd uns antworten hören: Psallite regi nostro, psallite.» Es entsteht so gleichsam ein heiliger Wetteifer zwischen den Bewohnern der Erde und den Bürgern des Himmels. Die Engel steigen in die Mitte der Psallirenden nieder, um unsichtbar an ihrer Gotteshuldigung theilzunehmen und sie zu unterstützen. Himmel und Erde vereinigen sich somit zum gleichen Zwecke, zur Anbetung und zum Lobe Gottes. Die Erde besitzt demnach im Chorgesange «eine Nachahmung der himmlischen Harmonie»;¹⁸ er ist das Echo des unaussprechlichen Lobgesanges der seligen Geister, welches aus der Ewigkeit herüber in die Zeitlichkeit hineintönt und in manigfacher Weise und Stärke nachklingt. Wie der Chordienst somit eine Vorschule, eine Vorübung jener beseligenden Beschäftigung ist, welche die ganze Ewigkeit hindurch unser Antheil sein wird, so gibt er uns, im rechten Geiste verrichtet, auch einen Vorgeschmack jenes unermesslichen Glückes, welches die Seligen in den himmlischen Gefilden geniessen. «Denn nichts stellt auf Erden eigentlich so der himmlischen Wohnungen Zustand vor, wie die Freudigkeit der Gott Lobenden.»¹⁹ Wenn auch das private Breviergebet ein und dasselbe ist mit dem im Chor verrichteten, so kann es doch diese Wirkung weniger hervorbringen, da ihm die Feierlichkeit fehlt, mit dem Orden und Kirche das Chorgebet umgibt.

Niemals aber, so lange wir auf Erden weilen, werden wir begreifen, was das Wort «Opus Dei» an Grösse, Heiligkeit und Pflicht in sich schliesst, welches ein erhabener Beruf uns Ordensleuten zu Theil geworden, die Verherrlichung Gottes durch feierliches, gemeinsames und ständiges Chorgebet nach Kräften zu fördern. Erst wenn wir einst unter die himmlischen Schaaren aufgenommen sind, werden wir die unwiderstehliche Gewalt jener Aufforderung, welche jetzt täglich in der Matutin an uns ergeht — Venite adoremus —, fühlen und verstehen und mit lautem Frohlocken ihr Folge leisten.

«Wenn man aber Gottes Grösse, Herrlichkeit und Güte preist, so muss es auf eine Art geschehen, welche des höchsten Wesens würdig ist. Die Gedanken und Ausdrücke, welche unser Geist bei der Erfüllung dieser Pflicht uns bieten könnte, würden nur niedrige, schwache, unvollkommene Lobsprüche sein. Gott allein kann sich selbst würdig loben.»²⁰ Deshalb sagt der hl. Augustin, «dass Gott sich lobe, und indem er sich lobe, habe er uns das Lob, welches wir an ihn richten sollen, gelehrt, dargeboten und vorgeschrieben.»²¹ Darin liegt auch wieder ein weiterer Grund der Wichtigkeit und Erhabenheit des Chorgebetes, dessen Inhalt nicht menschlicher Erfindung, sondern göttlicher Eingebung ist. Wir wiederholen also, so oft wir Gott lobsingen, seine Worte.

Das eigentliche und wesentliche Element des Chorgebetes bildet der Psalter, welcher nach St. Benedicts Anordnung in jeder Woche ganz recitirt werden soll. In den Augen der Kirche und der hl. Väter sind aber die Psalmen mehr als die Blüthe heiliger Poesie, als grossartige Erhebungen zu Gott; «ihrer Ueberzeugung nach ist der Geist Gottes ihr Urheber, und was er durch den Mund des königlichen Sängers hat beschreiben wollen, ist nicht allein das Herz des Psalmisten selbst, es sind nicht nur die rein persönlichen Gesinnungen, welche die verschiedenen Vorkommnisse seines Lebens ihm eingegeben haben, vielmehr ist es ein unendlich grösserer und interessanterer Gegenstand: es ist das Herz des Gottmenschen; es sind die Gedanken und Gefühle, welche im göttlichen Erlöser gelebt haben, und von denen er seine Glieder alle belebt

17. S. VII, 4 in Cant. — 18. S. Bonavent. De sex alio Seraph, c. 8. — 19. S. XI, 1 in Cant.

20. Conférences monastiques IV, 86. — 21. In Ps. 144.

sehen möchte. Darum erscheint ihnen auch der Psalter als die in einer göttlichen und zugleich menschlichen Sprache wiedergegebene, authentische Uebersetzung jenes höchsten und universellen Gebetes, dessen Princip der Gottmensch ist, und das er in geheimnisvoller Weise den Seelen mittheilt und in ihnen wiederholt, die mit ihm verbunden sind. Was er somit enthält, und was er ausspricht, sind alle christlichen Gebete zumal; es sind alle Anbetungen, alle Lobpreisungen, alle Danksagungen, deren Mittelpunkt und Quelle die Seele des Erlösers ist, und die verbreitet sind in allen seinen Gliedern; es ist die sichtbare Flamme jenes innern Feuers, mit welchem der Erlöser alle Herzen verzehren möchte, das irdische Echo des erhabenen Concertes, welches er immerfort im Himmel und vor dem Throne der höchsten Majestät ertönen lässt.²² Per quem laudant Angeli, adorant Dominationes,²³ ut in omnibus honorificetur Deus per Jesum Christum.²⁴

Ausser den Psalmen kommen noch andere Theile der hl. Schrift, wenn auch nur in Bruchstücken, wie als Lectionen, Capitel, Antiphonen beim Chorsresp. Breviergebet zur Verwendung, und als Begleiterin der hl. Schrift, sei es als Ergänzung oder als Commentar, finden wir die Tradition, besonders Stellen aus den hl. Vätern, die dem Worte Gottes alle ihre Studien, alle Sorgfalt und allen Fleiss gewidmet haben.

So hat das Officium divinum auch in dieser Hinsicht einen ganz heiligen Character, dessen erhabene Schönheit um so mehr hervortritt, je tiefer wir uns in dessen Studium versenken.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Trappisten. „Der neue Generalresident von Madagascar, Laroche, heisst es, habe die Trappisten von Staouëli gebeten, in Madagascar eine Niederlassung zu gründen, um Gesittung zu verbreiten. Als Präfect von Algier habe er die ausserordentlich segensreiche Wirksamkeit der Trappisten schätzen gelernt. Er bietet freie Ueberfahrt, Ländereien ganz nach Auswahl und alle Förderung Seitens der Regierung.“ („Das Vaterland“, Wien 26. Jan. 1896. No. 25. I. Beibl. S. II.)

Das nämliche Blatt bringt unterm 2. Febr. (Nr. 32 S. 4) die weitere Mittheilung ihres Pariser Correspondenten: „Die Trappisten . . . haben noch keinen endgiltigen Entschluss gefasst. Der Abt von Staouëli hat das Schreiben zunächst an den Abt von Sept-Fons geschickt, dem die Trappisten von Frankreich und Algier unterstehen. Wahrscheinlich wird nun dieser an den Generalprocurator der Trappisten in Rom berichten. Das letzte Wort dürfte aber wohl im Vatican gesprochen werden.“ Ueber die nämliche Angelegenheit berichtet ein in Deutschland erscheinendes Blatt unter der Spitzmarke

„**Trappisten auf der Insel Madagaskar**“ wie folgt. Unter Trappisten versteht man Benedictinermönche von der strengsten Observanz. Die Trappisten bringen täglich 11 Stunden im Gebete und geistlichen Uebungen, die übrige Zeit bei harter Feldarbeit zu. Sie stehen um 2 Uhr Morgens auf zur Mette. Ihre Nahrung besteht aus Wurzeln und Kräutern, Früchten, Gemüsen, Brod und Wasser, Fleisch bekommen sie nie zu Gesicht. Sie schlafen auf Strohsäcken und Brettern, und decken sich mit einem Teppich zu. Beim Herannahen des Todes wird der kranke Trappist im Ordenskleide auf Stroh gelegt. Es darf ausser Gebeten und dem Verkehr mit den Oberen kein Wort über ihre Lippen kommen. Ueber der Eingangspforte der Klöster steht geschrieben: „Hart ist hier das Leben, wie süß aber der Tod.“ Ein Trappistenkloster befindet sich in Oelenberg bei Mülhausen, ein noch viel bekannteres in Staouëli in Algerien, in einer Gegend, wo früher sich Niemand hinwagte, weil das Sumpffieber gleich in den ersten Tagen die kühnen Ansiedler dahin raffte. Nun kamen Trappisten im Auftrage ihrer Oberen, um dieses an sich reiche Gebiet urbar zu machen. Unter unsäglichem Mühen, Entbehrungen und Strapazen gelang es ihnen, durch Eucalyptus-Pflanzungen die Sümpfe auszutrocknen, die todtbringenden Ausdünstungen des Bodens zu beseitigen und das Land bewohnbar zu machen. Bei diesem Riesenwerke haben aber Hunderte von Mönchen in ihrer Jugendblüthe das Leben eingeblüht. Herr Laroche,

22. Das Brevier vom Standpunkte der Frömmigkeit betrachtet. Von L. Bacuez. Mainz Kirchheim 1891. S. 156. — 23. Praef. Missae. — 24. Petr. IV, 1.

der nunmehrige französische Generalresident auf Madagaskar hatte als Präfect von Algier Gelegenheit gehabt, die heldenmüthige Hingabe der Trappisten, ihren Kampf mit Fieber, Krankheit, Tod und ungünstigen Bodenverhältnissen in Staouëli selbst bewundern zu können. Er hat sich auch dessen erinnert und, obschon Protestant, gleich bei seiner Ankunft in Tananarivo ein Schreiben an den Erzabt des Klosters Staouëli gerichtet, des Inhaltes: er erinnere sich immer noch der segensreichen Wirksamkeit seiner Mönche und wünsche Bundesgenossen ihres Schlages zu haben, um das Werk, das er in Madagaskar unternommen, ans Ziel zu führen. Wenn Trappisten sich entschliessen könnten, dorthin zu kommen, so würde ihnen die freie Ueberfahrt gesichert, und hätten sie eine neue grosse Aufgabe vor sich, durch ihre Mitwirkung die sittliche und friedliche Eroberung eines Landes zu vollenden, das erst durch Waffengewalt französische Besetzung ist. Auch werde die Regierung ihnen Landstriche anbieten, in welcher Ausdehnung sie nur wünschten und die Sicherheit der Ansiedelung garantiren.

Die Radicalen erheben nun ein wildes Geheul ob dieser Begünstigung und meinen, Frankreich habe nicht 100 Millionen Franken und 5000 seiner Söhne hingeopfert, um dann das so theuer Eroberte den geschworenen Feinden der Republik zu überliefern. Allem Anscheine nach wird die Angelegenheit zu einer stürmischen Debatte in der Kammer führen.
(„Deutsche Reichszeitung.“ Bonn, 30. Jan. 1896. 1. Bl, Nr. 51.)

Wir glaubten vorgehenden Zeitungsnachrichten Raum geben zu sollen, da sie einerseits durch die Darstellung, welche Unkenntnis vom Wesen und von der Organisation des Ordens verräth, interessant, anderseits immerhin Kundgebungen zu Gunsten desselben sind.

Aus Krain geht uns die briefliche Mittheilung zu, dass die Trappisten in Reichenburg mit der österreich. Regierung wegen Erwerbung der ehemaligen Cistercienser-Abtei Maria-Brunn bei Landstrass gegenwärtig in Unterhandlung stehen. Ueber dieses Kloster s. Cist. Chronik VII, 46.

Den von P. Heinrich Michel, Conventualen von St. Urban, im „Konstanzer Taschen-Kalender auf das Jahr 1840“ gemachten handschriftlichen Aufzeichnungen entnehmen wir folgende: Reise nach Wettingen mit Reverendissimo. 2. Juli nach Frauenthal, wo Fr. M. Gerarda Wickihalter zur Abtissin gewählt wird. 5. Juli Benediction derselben. Rückreise über Muri, 7. Wohlen, Gnadenthal, Wettingen; 9. nach S. Urban. — 9. Septb. Nachm. $\frac{1}{3}$ + Revdms. D. D. Alberic Denzler, Abt zu Wettingen. act. 81. reg. 21. — 21. Septb. Erwählt zum Abt Rev. P. Leopold Hühle, Beichtiger zu Gnadenthal. nat. 1791. 28. 8br. — Am 18. Octob. Benediction des Tit. Hrn. Propst Waldis von Lucern zu S. Urban durch T. Bischof v. Basel, Joseph Anton Salzmann, unter Assistenz d. HH. Prälaten (Adalbert) zu Muri und Friedrich zu S. Urban.

Nachrichten.

Marienstatt. Der Correspondent aus dem Westerwald muss sich, wie es scheint, einer deutlicheren Schrift befleissen. Dass es in der letzten Correspondenz Steinmasse statt Steinmensa hiess, geht noch an. Bedenklicher jedoch war es, dass aus der Prälaten-capelle eine Tractaten-capelle wurde. — Am 6. Januar legte P. Bernhard Simeon, vormals Regens, Dompfarrer und Domcapitular in Chur, die feierlichen Gelübde ab. An demselben Tage erhielt Br. Andreas (Anton) Kaifel das Ordenskleid.

Mehrerau. R. P. Gerhard Maier, Prior, wurde apostolischer Notar. — Fr. Dominicus Oberfrank erhielt am 16. Februar in Feldkirch die Subdiaconatsweihe.

Zircz. Ausser dem Lehramt erstreckt sich die Wirksamkeit unseres Klosters auch auf die Seelsorge. Der Wichtigkeit dieser Aufgabe bewusst, strebt unser hochw. Abt mit bestmöglichen Mitteln den Erfolg zu sichern. Wie unser Directorium zeigt, wurden bisher in 11 von den ihm anvertrauten Gemeinden Volksmissionen abgehalten und zwar zum Schlusse des Jahres 1895 in Borzavár, in

Esztergár und in Zircz. Wie es die Wichtigkeit der Sache erforderte, haben die betreffenden Seelsorger die Gläubigen vorbereitet und während der Missionen kräftig mitgewirkt. Zur Abhaltung derselben berief der Abt Lazaristen, und es theilten sich in die Arbeit die PP. Karl Medics, Sollok und Michael Szabary. Die Glaubensboten erschienen am 16. Nov., am Namensfeste des Herrn Abtes. Noch am selben Tage begaben sie sich nach Borzavár, gingen sogleich ans Werk, welches die sechs darauf folgenden Tage bis zum 22. Nov. einschliesslich fort-dauerte. Am 23. Nov. vergönnten sich die Patres ein klein wenig Ruhe. Vom 24. Nov. bis zum 2. Dec. weithen sie ihre Mühen der Pfarrei Zircz. An den folgenden vier Tagen vom 3. bis 6. Dec. wurde das Glück der Mission den Esztergárern zu Theil. Am 7. Dec. verliessen uns die Patres.

Da der Berichterstatter nur in Zircz Augenzeuge war, kann er nur über diese Gemeinde etwas mehr berichten. Der hiesige Pfarrer, P. Balduin Rázgha, hatte vorher schon einen Monat hindurch die Gläubigen vorbereitet, indem er täglich nach der Pfarrmesse Gebete, um reichlichen Segen für die hl. Mission zu erflehen, verrichten liess. Sie wurden belehrt über End und Zweck der Mission, über die hl. Beicht, Genugthuung, und wie sie sich an der Mission zu theilnehmen hätten. Auch P. Dr. Anselm Szentes bestieg zu diesem Zwecke die Kanzel der Abtei-Kirche. Wie den Eltern, wurde auch ihren Kindern die nöthige Sorgfalt zugewendet. Die Schüller der Elementarschule, Sonntagsschule, Lehrlingsschule, alle diese wurden durch den Pfarrer und den Katecheten P. Rudolf Mátrai unterrichtet. Der hochw. Diöcesanbischof, Baron Hornig, gab den Beichtvätern erweiterte Vollmachten für diesen Anlass.

Nach solchen Vorbereitungen brach der 24. Nov. an. Es war eben Sonntag, Anniversarium Dedicationis ecclesiae abbatialis. Um 9 Uhr hielt der Pfarrer vom Hochaltar aus, während die drei Patres Missionäre vor dem Tabernakel knieten, eine eindringliche Ansprache an die Pfarrkinder, um sie aufzumuntern, den Vorträgen fleissig beizuwohnen und durch Empfang der hl. Sacramente der Früchte der Mission sich theilhaftig zu machen. Dann stellte er seiner Gemeinde die Missionäre vor und übergab diesen Stola und Crucifix. Der Superior, P. Medics, das Crucifix in den Armen, bestieg alsdann die Kanzel, begrüsst die Versammelten mit „Gelobt sei Jesus Christus“, worauf die Anwesenden mit „In Ewigkeit Amen“ antworteten. In seiner Einleitungsrede verkündete er auch die Tagesordnung, ungarisch und deutsch. Darauf hielt der Abt das Pontificalamt und Nachmittags die feierliche Vesper. Zu dieser Eröffnungsfeier hatte der Pfarrer von Olaszfalu, P. Roman Unger, auch seine Gemeinde nach Zircz geführt; auch zum feierlichen Te Deum ist diese Gemeinde als solche erschienen.

Die Tagesordnung war folgende: Morgens 5 Uhr wurde die Kirche geöffnet, dann waren die Missionäre schon in den Beichtstühlen; 8 Uhr Morgengebet, gemeinschaftlich; unmittelbar darauf ein Vortrag; 9 Uhr Hochamt, dann bis Mittag Beichtthören; Nachmittags um 2 Uhr ein Vortrag, darauf der heil Rosenkranz, Beichtthören; um 5 Uhr wieder ein Vortrag, Segen cum Sanctissimo, darauf gemeinschaftliches Abendgebet, Beichtthören.

Da in Zircz ungarisch und deutsch gesprochen wird, wurden die Vorträge abwechselnd ungarisch und deutsch gehalten. Diese hörten der Abt und die Conventualen auch an, so weit es die Zeit erlaubte. Bei dem grossen Zulaufe musste die Austheilung der heil. Communion so geregelt werden, dass man dieselbe nach jeder halben Stunde spendete. Nach der heil. Communion wurden, um den vollkommenen Ablass zu gewinnen, auf Intention des heil. Vaters 5 „Vater unser“, 5 „Gegrüsst seist“ und 5 „Ehre sei dem Vater“ etc. gebetet; ferner 3 „Vater unser“, 3 „Gegrüsst seist“ für die Bekehrung der Sünder und ein Gebet für die Verstorbenen der Gemeinde; alle diese Gebete wurden jedesmal gemeinschaftlich verrichtet. Der heil. Rosenkranz wurde so gebetet: der Pfarrer betete vor und die Gemeinde mit ihm je eine Decade; nach derselben erklärte ein Missionar dieselbe von der

Kanzel aus. Ausser dem üblichen Gesange beim Segen wurde ungarisch „Herz Jesu, erbarme Dich unserer Seelen“ etc. dreimal und „O Maria ohne Makel der Erbsünde empfangen“ etc. ebenfalls dreimal gesungen. Mit den Glocken wurde zu jeder Uebung das Zeichen gegeben, damit jene, die in der Kirche zu erscheinen verhindert waren, sich im Geiste mit den Anwesenden vereinigten. Bei all diesen Andachtsübungen sangen die Schulkinder mit einer Festigkeit und einem Affect, wie man es nur wünschen mag.

Am 28. November, Donnerstag Nachmittag, war die feierliche Weihe oder Besegnung der Kinder; am Abend Abbitte vor dem Allerheiligsten für all die Missethaten, Sünden, Unehrethigkeiten, mit denen es in dieser Gemeinde und überhaupt überall beleidigt wurde. Am folgenden Tag, Freitag, wurde um 9 Uhr ein feierliches Requiem für die verstorbenen Glieder der Pfarrei gehalten. An diesem Tage benedicirte der Hochw. Abt den neuen Calvarienberg (Kreuzweg), welchen P. Medics, vermöge seiner Vollmachten, mit Ablässen versah. Nachmittags um 2 Uhr hielt P. Medics in der Kirche eine Rede über den Calvarienberg, dann zog die ganze Gemeinde nach demselben. Unterwegs betete man den schmerzhaften Rosenkranz. Es theilnahmen an diesem Zuge Männer und Frauen aus der weitesten Umgebung. Nicht so bald wird Zircz wieder eine solche Volksmenge sehen. Auf dem Berge erklärte P. Medics die einzelnen Stationen; dann betete man für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter.

Am 30. November, Samstag Abend, war eine rührende Andacht; vor dem Altare weihte sich die ganze Gemeinde der Mutter Gottes und empfahl derselben Abt und Convent von Zircz deren besonderem Schutze. Von nun an soll ein jeder, der in Zircz in die Welt eintritt, ein jeder, der ein Mitglied dieser Pfarrei wird, wissen, dass er der holden Gottesmutter besonders angehört, zu ihrer besonderen Verehrung und ihrem Dienst verpflichtet ist.

Am 1. December, Sonntag Nachmittags, benedicirte der Abt unter grosser Theilnahme das Missionskreuz; darauf folgte ein Vortrag. Nachher weihte der Superior, P. Medics, die in grosser Zahl dargebrachten Devotionsgegenstände, Crucifixe, Rosenkränze, Bilder und versah sie mit reichen Ablässen. Zum Schlusse hielt der Abt das feierliche Te Deum. — Am Montag besuchten die Missionäre noch die Kranken und hörten deren Beichte. Abends nach dem Rosenkranze hielt der Pfarrer nach der des Missionärs ebenfalls eine Ansprache an die Pfarrkinder, worin er sie zum Festhalten der guten Vorsätze ermunterte, und den guten und glücklichen Patres seinerseits und im Namen der Gemeinde den wohlverdienten Dank aussprach. Die Verkünder des Gekreuzigten sind fort; die Mission ist vorüber; aber geblieben sind das Missionskreuz und der Calvarienberg, Andenken, die dem Gedächtnisse nicht entschwinden können.

* * *

Frauenthal. Zur Nachfolgerin der verstorbenen Abtissin Wilhelmina wurde am 17. Februar gewählt M. Ludovica Schmid von Emmen, Ct. Luzern. Dieselbe wurde geboren am 9. October 1861, Professin am 20. Mai 1883 und war derzeit Küchenmeisterin. Sie ist die 35. Abtissin dieses Gotteshauses. Der Wahl, welche im Refectorium stattfand, präsidirte der hochw. Abt Augustin von Wettingen-Mehrerau. Wahlzeugen waren die hochw. Herren Pfarrer Stadlin von Cham und Pfarrhelfer Weiss von Zug, Secretär P. Benedict Hene. Eine Abordnung der Cantons-Regierung befand sich während der Wahl im Hause der Gäste und wartete da auf das Ergebnis derselben, welches ihr auch zuerst verkündet wurde.

Mariastern im Vorarlberg. Am 4. Februar erfreute uns der hochw. Abt Augustin von Mehrerau mit seinem ersten Besuche nach seiner Benediction. Der Eingang zur Kirche und zum Kloster war mit Kränzen verziert. Nach dem feierlichen Segen in der Kirche begrüßte ihn der ganze Convent im Sprechzimmer, woselbst auch die Geistlichkeit der Nachbarschaft zu dessen Begrüssung versammelt war.

Todtentafel.

Aiguebelle. Gest. 19. Dec. P. Anton im Alter von 82 Jahren, von denen er 48 im Orden verlebte.

Fontfroide. M. Johannes Léonard, mit dem Taufnamen Ludwig, erblickte das Licht der Welt am 15. Juli 1815 im Dorfe Valbonne, Gemeinde Saint-André-Majencoule, welches ganz verloren in den Bergen des Arrondissement du Vigan, Dep. Gard, liegt. Von Kindheit an athmete er hier am elterlichen Herd jene gesunde, christliche Luft ein, welche stärkend für ein ganzes Leben wirkt. Fröhlich schon zeigte der Knabe Neigung für den geistlichen Stand. Mit 11 Jahren begann er seine Studien, und kaum 16 Jahre alt, trat er im October 1831 in das Kleine-Seminar zu Beaucaire, woselbst er die Classen mit ausserordentlichem Erfolge machte. Von dort kam er dann in das Grosse-Seminar nach Nîmes. Hier that er sich bald durch die Schärfe seines Geistes und die Sicherheit seines Urtheils hervor. Was aber den jungen Mann besonders seinen Lehrern empfahl, war sein tadelloses Betragen, denn er war nicht nur ein fleissiger Student, sondern auch ein frommer, der ein verlässlicher Priester zu werden versprach.

Da er mit 23 Jahren die theologischen Curse absolvirt, für den Empfang der Priesterweihe aber noch nicht das erforderliche Alter hatte, so übernahm jetzt der junge Diacon eine Stelle als Professor im Kleinen-Seminar zu Beaucaire. Nach Ablauf der auf das Schuljahr folgenden Ferien zog er sich wieder in sein liebes Seminar zurück, um daselbst auf die Priesterweihe sich vorzubereiten, welche ihm dann im December 1839 Msgr. Car, Bischof von Nîmes, ertheilte.

Hierauf wurde er als Lehrer der Mathematik wieder nach Beaucaire berufen, woselbst er sich während seines mehrjährigen Wirkens die Liebe und Achtung sowohl der Collegien als Schüler erwarb. Das war wohl denn auch der Grund, dass die Diöcesan-Administration ihn im Jahre 1847 zum Director des neu gegründeten Kleinen-Seminars zu Sommières ernannte. Er hatte also die schwierige Aufgabe, es einzurichten. Er war nicht nur Oberer des Hauses, sondern auch Classen-Präfect und Oeconom, d. h. so ziemlich Alles. Hier blieb er bis zum August des Jahres 1856. Da geschah es, dass die Vorsehung, fast ohne sein Wissen, seine Schritte wunderbarer Weise nach Sénanque lenkte.

Diese ehemalige Cistercienser-Abtei in der Diöcese Avignon war vor Kurzem von P. Lucas Patriz Barnouin angekauft worden und beherbergte jetzt eine kleine Schaar Religiosen, die dieser grosse Freund der Einsamkeit aus allen vier Himmels-gegenden gesammelt und unter dem Namen „Bernhardiner von der unbefleckten Empfängnis“ vereinigt hatte.* Waren somit die ersten Elemente für das vorhanden, was Sénanque werden sollte, so fehlte doch noch der feste Zusammenhang, ein eigentliches Ziel und echt klösterliches Leben. Es war Abbé Léonard, jetzt P. M. Johann, vorbehalten, den rechten Geist in die Genossenschaft zu bringen. Er begriff schnell die Mission, welche Gott ihm übertragen, als er ihn hieher führte, und er begann dieselbe mit Klugheit und Muth zu erfüllen. Mit seinem Rathe war er stets bei der Hand, noch mehr aber wirkte er durch sein Beispiel und sein Gebet. Bald entstand ein heiliger Wettstreit in Uebung der Tugend und im Streben nach Vollkommenheit unter den Mitgliedern der klösterlichen Gemeinde und zwar derart, dass die Wirkung nach aussen sich bald merkbar machte. Das zeigte sich besonders darin, dass, von dem Leben daselbst angezogen, eine Menge Postulanten sich zum Eintritt meldeten und die Räumlichkeiten bald zu eng wurden, sie alle aufzunehmen. Man musste deshalb nach einer neuen Stätte sich umsehen. Die alte Abtei Fontfroide wurde zu diesem Zwecke angekauft, und P.

* S. „Cisterc. Chronik“ VI, 353.

M. Johannes zog von Sénanque aus und nahm an der Spitze von 12 Religiosen am 6. September 1858 als Oberer von dem neuen Kloster Besitz.

Von diesem Augenblicke an hat P. Johannes nicht aufgehört, an der Wiederherstellung von Fontfroide zu arbeiten. Bald erwarb sich der Obere der neuen Niederlassung durch seinen stets gleichen Humor, sein gewinnendes Lächeln, seine stets freundliche und erbanliche Rede die Sympathien der Besucher des Klosters und durch sie die der Bewohner des ganzen Südens. *(Schluss folgt.)*

G  thsemani. Gest. 14. Dec. P. Gabriel, Chorist, und am 19. desselben Monats der Laienbruder Peter.

Gr  ce-Dieu. Gest. 13. Jan. der Laienbruder Raphael.

Marianhill. Gest. 22. Nov. der Laienbruder Tiburtius.

Marienstatt. Zum ersten Male seit unserer Ankunft (1888) in Marienstatt hat der Tod eine Lücke in unsere Reihen gerissen, indem uns am 26. Januar unser lieber Mitbruder, der hochw. P. Alberich Forrer, entrissen wurde. Derselbe war der Sohn des J. B. Forrer und der Rosina, geb. Brändle von Alt-St. Johann, Ct. St. Gallen und wurde am 22. August 1828 geboren. Schon frühe fühlte er in sich die Neigung zum Priesterstande, da aber seine älteren Geschwister sich verheiratheten und die Eltern allein zu Hause gewesen wären, so verpflichtete sich unser Johann Caspar, so lautete sein Taufname, durch ein Gelübde, bei den Eltern zu bleiben und erst nach deren Tode die Studien zu beginnen. So wurde er 24 Jahre alt, ehe er seinem sehnlichen Wunsche nachkommen und in die katholische Cantonschule in St. Gallen eintreten konnte. Es war für den gereiften Jüngling keine geringe Aufgabe, mit den kleinen Bürschchen in derselben Schulbank zu sitzen. Aber bald hatte er deren Achtung gewonnen, so dass er von allen Neckereien verschont blieb. Auf seinen Studien ruhte offenbar Gottes Segen, den er durch seine opferwillige Kindesliebe verdient hatte, und er machte rasche Fortschritte. Als die katholische Cantonschule in eine paritätische umgewandelt wurde, zog er (1856) mit vielen andern tüchtigen Jünglingen St. Gallens nach Einsiedeln, wo der fromme, fleissige Student unter tüchtigen Professoren wieder gute Fortschritte machte und bei Lehrern und Mitschülern beliebt und geachtet war. Ein lebhaftes Interesse, das der brave, älteste Student an dem fast jüngsten Studentlein des Internats nahm, sollte nach fast 40 Jahren seinen Dank dadurch ernten, dass der greise Priester die schon in der Jugend zu Tage tretende Sehnsucht nach dem Kloster stillen konnte. Damals konnte Forrer seinen Wunsch, in einen Orden zu treten, nicht befriedigen. Nach Absolvirung der Philosophie in Feldkirch bezog er die Universität Tübingen, wo er 3 Jahre dem Studium der Theologie mit ausdauerndem Fleisse und gutem Erfolge oblag. Im Herbst 1861 trat er behufs Absolvirung des practischen Curses in das Priesterseminar zu St. Georgen bei St. Gallen und empfing, da der Bischof von St. Gallen, Dr. Johann Petrus Mirer, krank war, mit den andern st. gallischen Theologen in Chur vom Bischofe Nicolaus Franz Florentini am 15. März 1862 die niedern Weihen, am 16. März das Subdiaconat, am 19. März das Diaconat und am 23. März die Priesterweihe. D  ss man in St. Gallen mit ihm zufrieden war, beweist wohl die Thatsache, dass der gelehrte Domdecan und nachmalige Bischof Dr. Carl Greith dem 34j  hrigen Primizianten die Festpredigt hielt.

Forrer wurde nun Caplan in M  rschwyl bei St. Gallen, in Amden, und Neu-St. Johann, Pfarrer in Untereggen, Amden und endlich in Muolen, überall als eifriger, frommer Priester im Weinberge des Herrn ger  nchos, aber erfolgreich arbeitend. — Die Sehnsucht nach dem Klosterleben war aber in ihm nicht nur nicht erstorben, sondern wuchs mit den Jahren so, dass er derselben nicht mehr widerstehen konnte. Wo er aber anklopfte, war das vorgeschrittene Alter die Ursache der Abweisung. Endlich erinnerte er sich seines ehemaligen kleinen Freundes in Einsiedeln, der seither Abt in Marienstatt geworden war, und liess, da er anfänglich

in seiner Bescheidenheit die Bitte nicht selbst vorzutragen wagte, durch gute priesterliche Freunde um Aufnahme in die Abtei Marienstatt bitten. Gross war seine Freude, als er seine Bitte erhört fand. Anfangs Mai 1894 trat er hier ein, um sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Wohl machte sich anfänglich in der klösterlichen Einsamkeit des Westerwaldes bei ihm das bekannte Schweizerheimweh stark geltend, und manche Thräne um die verlassene Heimat und die treuen Pfarrkinder floss wider seinen Willen. Aber er blieb standhaft und meinte: wenn kein Wasser mehr im Thränensack vorhanden sei, werde das leidige Weinen von selbst aufhören. Am 17. Mai 1894 erhielt er das Ordenskleid und den Namen Alberich, und am 1. Juni 1895 legte er die einfachen Gelübde ab. Sein Leben im Kloster war das eines frommen Ordensmanns. Fast der ganze Tag war dem Gebete geweiht und der Rosenkranz fast immer in seiner Hand. Da er, wie er meinte, sonst dem Kloster nichts nützen könne, wollte er mit Gebet Gottes Segen über dasselbe herabrufen und mit demselben seinen innigen Dank gegen Gott und die Obern für die Gnade des Ordensstandes abtatten. Aber er war nicht unthätig. Er studirte fleissig Moraltheologie und war eifrig im Beichtstuhle. Die Leute kamen gar gerne zu dem ehrwürdigen, schönen Greise, dem sein weisses Haar und die weisse Cuculla so schön anstand. Er war gerne im Beichtstuhle, und je mehr Leute vor demselben standen, um so grösser seine Freude, und wenn mitunter an stürmischen Sonntagen der Zudrang der Pilger und Pfarrkinder ein spärlicher war, so war er nicht recht zufrieden. Genau befolgte er die Regeln und Hausordnung, und als er wegen Schwäche der Augen vom Besuche der Matutin dispensirt wurde, stand er nichtsdestoweniger mit den Andern auf. Ausser in Krankheitsfällen hat er kein einziges Mal dieses unterlassen. Auch andere Ausnahmen, die sein Alter forderte, nahm er nur ungerne an. In der Erholungszeit war er stets sehr heiter. Ahnungen eines nahen Todes liess er manchmal verlauten, ohne dass er gerade starken Glauben dafür gefunden hätte, denn sein Aussehen war gesund. So nahte sein Namensfest, 26. Januar d. J., heran, an welchem er ehrenhalber das Hochamt halten sollte, während er sonst vom Amthalten dispensirt war, weil er mit dem Cistercienser Choral auf schlechtem Fusse stand. Die ganze Woche bereitete er sich darauf vor und übte mit jugendlichem Feuer die Cistercienser Melodien ein, so dass es den Anschein hatte, als werde es noch recht ordentlich gehen. Am Samstag beichtete er, wie gewöhnlich. Am 26. Januar, seinem Namensfeste, war er schon um 5 Uhr im Beichtstuhle und blieb darin fast ununterbrochen bis zur Terz 9 $\frac{1}{4}$ Uhr. Er präsidirte sodann der Terz und nahm die Weihe und Austheilung des Wassers vor, alles das in voller Rüstigkeit. Nach der Predigt begann das Amt. Das Gloria stimmte er kräftig an, beim Credo gab es schon Unregelmässigkeiten, die Praefation war melodisch richtig aber ohne artikulirte Worte. Man schrieb diese Dinge seiner Angst und Aufregung zu. Nach dem Sanctus gieng es nur langsam voran. Die Consecration der Hostie und Elevation gelang ihm noch, aber nach der Consecration des hl. Blutes konnte er die Kniebeugung nicht mehr machen. Die beiden Leviten waren ganz perplex, und nun eilte P. Prior zum Altar und fand bald, dass der gute P. Alberich vom Schlage getroffen sein müsse. Man führte ihn, da er noch ordentlich gehen konnte, in die Sacristei und half ihm die priesterliche Kleidung ausziehen, die nun P. Subprior anzog, um die hl. Messe zu vollenden. Das erschrockene Volk betete unterdessen den Rosenkranz. P. A. sollte nun in seine Zelle gebracht werden; er konnte noch mit Unterstützung bis zur Dormitoriumtreppe im südlichen Querschiff gehen, dann aber brach er, neuerdings vom Schlage gerührt, zusammen und wurde von den Brüdern in die Zelle getragen. Dort empfing er die Absolution und die hl. Sterbsacramente und zwar, wie es schien, bei Bewusstsein. Abends aber wiederholte sich der Schlaganfall, und um 8 $\frac{1}{4}$ gieng der fromme Priester zu seinem Heilande, dem er stets treu gedient hatte, seines Alters im 68., des Priesterthums im 34. und der Profess im 1. Jahre. Am

29. Januar fand die Beerdigung unter grosser Theilnahme des Volkes statt. Der schöne und ergreifende Beerdigungs-Ritus der Cistercienser machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck, am meisten wohl auf die Mitglieder des Conventes selbst, die nun zum ersten Male einer derartigen Leichenfeier beiwohnten.

Dieser Todesfall erledigte die Marienstatter Friedhofsfrage, indem man sich endgiltig für den an den Friedhof der kath. Pfarrei anstossenden Theil des Klostergartens, nahe beim Eingang zur Kirche, entschied. Wie in Mehrerau (1854) P. Alberich Zwysig, so sollte auch in Marienstatt ein P. Alberich die Reihe der Todten eröffnen.

* * *

Frauenthal. Dienstag, den 11. Februar, Nachmittags 1 Uhr, verschied die Abtissin **Wilhelmina Dossenbach**. Sie stammte von dem Hofe Sennweid in der Gemeinde Baar, Ct. Zug, und war am 14. April 1838 geboren. Früh trat sie in das benachbarte Cistercienserrinnen-Kloster, woselbst sie am 9. Mai 1858 durch Ablegung der Ordensgelübde Gott sich weihte. Nachdem sie im Laufe der Jahre verschiedene Aemter im Convente versehen hatte, wurde sie am 14. März 1874, nach dem Ableben der Abtissin Gerharda, zu deren Nachfolgerin gewählt. Die feierliche Benediction erhielt sie am folgenden 1. Mai durch den Bischof von Basel, Eugenius Lachat, der dieselbe auf Ersuchen und in Vertretung des Abtes Martin Reimann von Wettingen-Mehrerau vornahm.

M. Wilhelmina hatte bereits 20 Jahre in ununterbrochener Gesundheit ihrem Amte vorgestanden, als sie am 19. März 1894 ein Gehirnschlag traf, dessen Folgen mit der Zeit immer deutlicher hervortraten. So kam denn auch der neue Anfall, welchen die Abtissin am 10. d. M. erlitt, wenn auch unerwartet, doch nicht unvorhergesehen. In der Frühe dieses Tages, am Feste der hl. Scholastica, empfing sie die hl. Communion, wohnte dann im Chore den Tagzeiten und hierauf dem Amte bei. Nachdem sie aber in ihre Zelle zurückgekehrt war, traf sie ein abermaliger Gehirnschlag, welcher ihren Zustand alsbald als sehr bedenklich erscheinen liess. Der Beichtvater spendete ihr deshalb sofort die heilige Oelung. Bis zum folgenden Tag leistete aber die starke Natur der Kranken dem Tode noch Widerstand.

Die Beerdigung fand am darauffolgenden Freitag statt und wurde die Verstorbene in der Kirche beigesetzt. Das Pontifical-Requiem wie auch die Exequien hielt der hochw. Abt Augustin aus Mehrerau. In der Leichenrede schilderte Pfarrer Stadlin von Cham in kurzen Zügen das Leben der frommen Ordensfrau und das Wirken der früh abberufenen Oberin, namentlich hob er deren Wohlthätigkeit hervor. Zur Beerdigungsfeierlichkeit entsandte die Regierung von Zug eine Abordnung, bestehend aus den Herren Landammann Weber und Regierungsrath Dr. Schmid. Viele Geistliche und zahlreiches Volk hatten sich an diesem Tage in dem abgelegenen und sonst so stillen Frauenthal eingefunden. — Dass die Verstorbene eine besondere Gönnerin der Cist.-Chronik gewesen, erlauben wir uns diesem Berichte beizufügen mit dem frommen Wunsche „Vergelt's Gott!“

Mariastern in Vorarlberg. Am 14. Februar, Vormittags 11 Uhr starb hier die Laienschwester **Martha Notter** von Boswil, Ct. Aargau. Sie war die letzte Conventualin der drei aufgehobenen thurgau'schen Cistercienserrinnen-Klöster Feldbach, Kalchrain, Tänicon, und Mitbegründerin von Mariastern. Mit ihrem Tode fand ein Leben voll Arbeit und Mühen seinen Abschluss. Ihres lebenswürdigen und heiteren Characters wegen war sie allgemein beliebt, und die vielen Besucher, mit welchen sie als Gastschwester seit zwanzig Jahren verkehrte, werden ihr ein frommes Andenken bewahren. Die Verstorbene erreichte ein Alter von mehr als 75 Jahren, sie war nämlich am 27. December 1820 geboren und legte ihre Profess am 29. September 1845 ab.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Keller P. Ludwig (Marienstatt). Die kirchlichen Benedictionen in ihren Wirkungen gegen Krankheiten. (Linzer Quartalschrift 1896. S. 57—72),
 Kurz P. Matth. (Lilienfeld). 1. „Aus Halbsocialien.“ Rec. darüber. (Linz. Quartalschrift. 1895 S. 696 u. 1896 S. 102). — 2. „Ueber Arbeitsverträge.“ (Monatsschrift f. christl. Soc.-Reform. 1895 S. 392). — 3. Rec. über: Die socialist. Staatsidee beleuchtet durch Thomas von Aq. Dargestellt v. Dr. C. Schneider. (Augustinus. 1895. 77).
 Ladenbauer Dr. P. Willibald (Hohenfurt). Rec. über: 1. „Orbis Terrarum Catholicus“, von O. Werner. (Linzer Quartalschr. 1895 S. 676.) — 2. Ferdinand Hirts geographische Bildertafeln. (Ebend. 677.) — 3. Das Buch von der Liebe Gottes. Vom hl. Bernhard. Uebers. v. Dr. P. O. Grillnberger. (Ebend. 954.)
 Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). 1. Rec. über: „Der hl. Bonifacius, Apostel der Deutschen“ von B. Kuhlmann. (Augustinus 1895 S. 83.) — 2. Die Todtencapelle zu Heiligenkreuz. (Monatsschr. d. Alterth.-Ver. zu Wien, 1895 S. 193, 203, 225, 233.) — 3. Notiz über: „Die Heiligenkreuzer Grisaillemalerei“. (Ebend. S. 198.) — 4. „Aus der Heiligenkreuzer Bibliothek“. (Ebend. 231.) — 5. Rec. über: Der hl. Fidelis von Sigmaringen v. P. Ferd. della Scala. (Augustinus 1896 S. 15.)

B.

- La Grande-Trappe. Histoire populaire illustrée de l'Abbaye de Maison-Dieu N. D. de la Grande-Trappe. Par un Religieux de ce monastère. Paris-Poitier 1895. Librairie religieuse H. Oudin. 8°. 280 p. — Es ist das eine Volksausgabe, deshalb auch der Preis nur 2 Fr. An einer gründlichen Geschichte der Abtei wird gegenwärtig gearbeitet, aber es dürften Jahre vergehen, ehe das Werk erscheinen wird.
 — Au pays du silence. (Almanach du Pèlerin. Paris 1896.) Dieser Artikel, welchen mehrere Abbildungen zieren, stützt sich auf vorgenanntes Werk.
 Lérins. L'île et l'abbaye de Lérins, par un moine de Lérins. Abbaye de Lérins. 1895. kl. 8°. XII—240 S. Mit Abbildungen und Vignetten. Preis 2 Fr.
 Lilienfeld. Regesten aus dem Archiv des Cist.-Stiftes Lilienfeld aus den Jahren 1209—1790 von P. P. Tobner. (Quellen zur Gesch. d. Stadt Wien. 1. Bd.)

C.

- Cistercienser. 1. Ordensmann und Missionär. Geschichtl. über den Benedictiner- u. Cistercienser-Orden sowie verwandter Congreg. (Maria Immaculata.) Ill. Marien- und Missionszeitschr. d. PP. Oblaten. Valkenburg II, 4 H.)
 — — Die Liebesthätigkeit der Cistercienser im Beherbergen der Gäste und Spenden von Almosen. (Stud. u. Mittheil. X. VI. 10—21, 243—250. 414—418.)
 — — Les Saints Cisterciens. Litanies. Explications historiques. Abbaye de Lérins. Imprimerie M. Bernard. 8° 20 p.
 — — Catalogus Personarum Regularium s. et exempti Ordinis Cist. quae per Bohemiam ac Lusitiam in singulis utriusque sexus coenobiis Deo militant anno 1896. Lincii 1896 Typogr. Societatis. 8° 48 p. — Es zählt Ossegg 47 Pr., 5 Cleriker, 2 Novizen und 2 Laienbrüder; Hohenfurt 59 Pr., 9 Cleriker, 2 Novizen und 1 Laienbruder; das Frauenkloster Marienthal 36 Chorfrauen, 3 Novizinnen, 9 Laienschwestern und 2 Novizinnen; das Frauenkloster Marienstern 38 Chorfrauen, 6 Novizinnen und 9 Laienschwestern.
 — — A Zirczi, Pilisi, Pásztói és Szentgotthárdi egyesült apátságokba keblezett Ciszterci kiváltóság szent rendi személyzetének Névtára az 1896 évre. Veszprém, 1895. 8° 67 S. — Wie aus diesem Catalog des Stifts Zircz ersichtlich, zählt dasselbe am Ende des Jahres 1895 im Ganzen 138 Mitglieder, von welchen 101 Priester sind.
 — — Urkunden den Orden betreffend in „Urkundenbuch der Stadt Landschaft Zürich,“ 3. Bd.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1894—96: Sch. und V. in Luzern. — 1896; PHID. Oberneukirchen. PIIS. Muthmannsdorf. PACH. Neukloster. RDD. AM. EP. RB. IL. Buda-Pest. FM. PEN. Innsbruck. PAT. Szczyrzyc. PMH. PFU. Mogila. Ph. P. Höritz. PEB. Klaus. PRP. Gramastetten. PMCh. Heiligenkreuz. St. St. Margrethen. PPM. Habsthal. PCI. Uebelbach. PGV. Schlägl. KN. Nográd-Patak. PNS. Sallingstadt. PJK. Kirchbüchl-Rothengrub. PEK. Oberhaid. PFSt. St. Pancrazen. S. Eschenbach.
 1896 u. 97: PGP. PJK. Rein. PWK. Obermeisling.
 1897: Dr. PGP. Heiligenkreuz.

Mehrerau, 22. Februar 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Regenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 86.

1. April 1896.

8. Jahrg.

Die hl. Franca, Abtissin O. Cist.

Einleitung.

Die hl. Frauen, namentlich die hl. Nonnen, finden in der Hagiographie viel weniger Berücksichtigung als die hl. Männer. Daraus auf die geringere Anzahl weiblicher Heiligen oder gar auf eine niedere Stufe ihrer Heiligkeit schliessen wollen, wäre ungerecht; die eigentliche Ursache davon liegt vielmehr im stillen, unauffälligen Wirken, auf welches die Frau von Natur aus und die Ordensfrau noch insbesondere durch ihre Ordensregel angewiesen ist. Leicht begreiflich bietet eine Wirksamkeit, die sich in der Verborgenheit und Weltentsagung abspielt und gar nicht oder wenig nur in die Oeffentlichkeit dringt, geringe Ausbeute für eine biographische Darstellung und darum manchmal auch wenig Anregung dazu. Das ist denn auch der Grund, warum über die hl. Cistercienserinnen keine ausführlichen und umfangreichen Lebensbeschreibungen vorhanden und überhaupt möglich sind. Wenn wir es unternehmen, im Folgenden das Leben der hl. Franca zu beschreiben, so darf der Leser keine Schilderungen von grossartigen, in den Lauf der Geschichte eingreifenden Thaten, sondern nur eine einfache Erzählung dieses Heiligenlebens erwarten. — Die Quellen, welche dazu dem Verfasser zu Gebote standen, sollen hier gleich angeführt sein.

Die ersten Nachrichten über die hl. Franca verdanken wir dem Mönche Lanfranc, der ein Zeitgenosse der Heiligen und Prior im Cistercienserkloster Ponte Trebbia war. Seine Aufzeichnungen, wie deren Titel „Epistola“ schon vermuthen lässt, sind kurz gehalten und für die Abtissin und die Nonnen von Plectoli bestimmt. — Etwas ausführlicher beschrieb das Leben unserer Heiligen Bertrando Reoldi. Derselbe war Mönch des Klosters Morimund, welches er der damaligen politischen Kämpfe wegen verlassen musste. Im Exil lernte er das Kloster Plectoli kennen und verfasste auf den Wunsch der Abtissin, Franca Rizzoli, eine Lebensbeschreibung der hl. Franca um das Jahr 1336. Das Manuscript wurde noch anfangs des 18. Jahrhunderts im Kloster der hl. Franca in Pavia aufbewahrt. Eine italienische Uebersetzung dieser in lateinischer Sprache verfassten Biographie erschien 1511 und rührt vom Cistercienser P. Maurus Corbetta her. Sie wurde 1597 neu aufgelegt. — Im Jahre 1618 schrieb Pietro Maria Campi, Canonicus an der Cathedrale zu Piacenza „Vita di S. Franca, Vergine e Badessa dell'Ordine Cisterziense“. Diese Lebensbeschreibung ist der Abtissin Maura Lucenia, geb. Fürstin Farnese gewidmet, die damals dem Kloster S. Alessandro in Parma vorstand. Sie umfasst 157 Seiten in 4^o und erschien bei Alessandro Bazachi in Piacenza. Der nämliche Verfasser führt auch die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben der hl. Franca in seinem Werke: „Historia ecclesiastica di Piacenza“ (T. II und III), gelegentlich an. — Angelus Manrique berichtet Einzelnes über das Leben der hl. Franca im III und IV T. der „Annales Ordinis Cisterciensis“. — Was immer über die hl. Franca zu finden war, sammelte der gelehrte P. Daniel Papebroch in den Acta Sanctorum, Aprilis XXV (T. III p. 379—404) Ant-

werpia, 1675. — In neuester Zeit gab der Erzpriester A. G. Tononi in Piacenza eine kurze Lebensgeschichte der hl. Franca unter dem Titel heraus: „Compendio della Vita di S. Franca, Vergine Piacentina dell'Ordine Cisterciense.“ Piacenza, Luigi Tononi 1892. — Ins Französische übersetzte P. Jean d'Assignies, Cistercienser von Cambron, die Lectionen, wie sie die Ausgabe des Cistercienser-Breviers von 1501 am Feste der hl. Franca bietet.

¹In deutscher Sprache scheint, wenn wir einige kleinere Notizen in Heiligenlegenden und Lexicon abrechnen, eine Lebensbeschreibung unserer Heiligen niemals erschienen zu sein.

I. Geburt und Jugend. — Im Kloster S. Siro.

In einer fruchtbaren, reizenden Ebene Oberitaliens, an den Ufern des Po, liegt die schon zu Römerzeiten berühmte Stadt Piacenza (Placentia). Hier wurde um das Jahr 1175 dem Grafen von Valalta und seiner erlauchten Gemahlin ein Töchterlein geboren, dem die Eltern gleich nach der Geburt die Taufe spenden und den Namen Franca beilegen liessen. Des Kindes zukünftige Heiligkeit war der Mutter schon vor dessen Geburt angedeutet worden. Wie wenige Jahre zuvor die Mutter des hl. Dominicus, als sie ihr Kind unter dem Herzen trug, einen Traum hatte, in welchem es ihr schien, sie würde ein Hündlein mit einer brennenden Fackel im Munde gebären, so hatte auch Franca's Mutter in gleichen Umständen ein ähnliches Traumgesicht. Voll Schrecken theilte sie diesen Traum ihrem Beichtvater mit, der sie tröstete und, mit Anspielung auf das Traumgesicht der Mutter des hl. Bernhard, zu ihr sprach: „Du wirst eine glaubenseifrige und weise Tochter gebären, die mit ihrer Zunge die Sünde vertreiben und die Gläubigen im Dienste Gottes erhalten wird.“ Diese Worte prägten die Eltern ihrem Gedächtnis tief ein und bemühten sich deshalb, frühzeitig mit der kleinen Franca von Gott und göttlichen Dingen zu reden und lehrten sie so mit dem Sprechen zugleich beten und an den lieben Gott denken. Und die Saat, welche sie in das Kindesherz ausstreuten, fiel in günstiges Erdreich, sie keimte und wuchs, blühte und brachte reichliche Früchte. Schon mit sieben Jahren verlangte das in aller Gottesfurcht und Frömmigkeit erzogene Töchterchen in's Kloster zu gehen. Wir wissen nicht, ob die Eltern nur dieses eine Kind oder mehrere Kinder besaßen, immerhin ist aber die Freude, womit der Wunsch des Kindes ihr Herz erfüllte, ein herrlicher Beweis der frommen Gesinnung, welche das Ehepaar erfüllte. Wie viele Eltern hätten über einen solchen Wunsch nur gelacht und ihn als Ausdruck kindischer Phantasie betrachtet! Nicht so handelten aber Franca's Eltern; sie beeilten sich, Gott frühzeitig ganz zu weihen, was er ihnen wenige Jahre zuvor liebevoll geschenkt hatte.

In Piacenza blühte damals das Benedictinerinnenkloster San Siro, welches der hl. Sirus, Bischof von Ticino, gegründet hatte. Dorthin lenkten Franca's Eltern ihre Schritte mit der Bitte um Aufnahme ihres Kindes. Wie das 59. Kapitel der Regel des hl. Benedict beweist, kam es nicht selten vor, dass Eltern ihre Kinder schon im zartesten Alter durch einen feierlichen Act Gott schenkten. Ebenso handelten nun auch Franca's Eltern, indem sie ihr Kind unwiderruflich dem Herrn weihten.¹ Die Nonnen, welche den frommen Sinn der nicht nur durch Reichthum, sondern auch durch Tugend ausgezeichneten

¹ Schon vor St. Benedict seine Regel schrieb, fanden derartige Darbringungen von Kindern statt. Der hl. Benedict bestimmte dann in seiner Regel die Art und Weise, wie Kinder für den Orden Gott geopfert werden sollen. Die Profess, welche die Eltern für ihre Kinder ablegten, haben ihre Begründung in den Taufgelübden, welche die Pathen im Namen des Täuflings machen, und wozu der Täufling später verpflichtet bleibt. Ende des 13. Jahrhunderts kam dieser Brauch in Abgang.

Familie Vidalta kannten, freuten sich über die Bevorzugung, welche ihrem Hause zu Theil geworden, indem sie überzeugt waren, dass ein solches Opfer dem Kloster Glück und Segen bringen werde. Dass sie in ihren Erwartungen nicht getäuscht wurden, zeigt der weitere Verlauf des Lebens unserer Heiligen.

Wie ihr Lebensbeschreiber meldet, erhielt die Kleine ein besonderes Kleidchen, das sie als gottgeschenktes Kind vor andern Kindern kennzeichnete. Eine eigene Lehrerin wurde ihr gegeben, die sie, abgesondert von den Nonnen, erziehen und unterrichten musste. Franca zeigte jetzt schon grosse Liebe zum Fasten, Nachtwachen und zu anderen Strengheiten. Ganz besonders übte sie aber die Tugenden der Demuth und des Gehorsams.

Als sie das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatte, empfing sie das eigentliche Ordenskleid und durfte, weil dazumal für die Profess kein bestimmtes Alter vorgeschrieben war, durch die feierliche Gelübdeablegung bestätigen, was die Eltern schon vorher in ihrem Namen Gott versprochen hatten. Kurze Zeit vor Franca's Profess hatte eine ihrer Tanten eine Erscheinung. Sie sah im Traumgesicht nämlich einen Engel, der Franca den Schleier gab,² um anzuzeigen, dass der Himmel die hl. Profess wünsche. Zugleich erkannte sie, wie der Engel nicht nur ihr Haupt mit dem Schleier bedeckte, sondern auch Leib und Seele vor der Sünde schützte und Franca ganz Gott weihte. Die hl. Gelübde legte die fromme Ordenscandidatin in die Hände des Bischofs Theobaldus ab, der von 1167—1192 den bischöflichen Stuhl von Piacenza innehatte.

Von der Zeit an gieng mit Franca eine merkwürdige Veränderung vor sich. Hatte sie bisher, ihren Jahren entsprechend, als frommes Kind sich gezeigt, so bemerkte man jetzt an ihr eine besondere Reife des Verstandes und Urtheils, wie sie bei Erwachsenen sonst nur vorkommt. Sie bewies eine beim weiblichen Geschlechte seltene Characterfestigkeit, welche durch nichts vom rechten Pfade abgebracht werden konnte. Die Vorschriften der hl. Regel und ihr erhabenes Ziel beständig im Auge behaltend, wandelte sie mit Riesenschritten die Bahn der Vollkommenheit, unbekümmert darum, ob weniger vollkommene Mitschwestern sie manchmal belächelten oder gar verspotteten. Sie kannte keine Menschenfurcht. Ihre liebste Beschäftigung war das Gebet. Dazu benützte sie jeden freien Augenblick und sehr häufig auch die Nacht, wenn immer die Oberin es ihr gestattete.

Da Franca mit der Vorliebe für die Krankenpflege auch ein besonderes Geschick hiezu verband, so betraute die Abtissin sie frühzeitig mit dem Amte der Krankenwärterin. Bei der grossen Gewissenhaftigkeit unserer Heiligen und ihrer wahrhaft aufrichtigen Nächstenliebe lässt sich leicht denken, wie ausgezeichnet sie diesen oft so schwierigen und verantwortungsvollen Posten versah. Sie leistete den Kranken nicht nur in leiblicher Hinsicht die besten Dienste, sondern übte auch Werke der geistlichen Barmherzigkeit, indem sie die Betrübnen tröstete und die Leidenden zur Geduld und Gottergebenheit ermahnte. Ganz besonders betete sie aber für die ihrer Obsorge anvertrauten Kranken.

Es muss uns wundern, wie die junge Nonne trotz angestrenzter Arbeit und vielen Nachtwachen so wenig Nahrung zu sich nahm. Nicht zufrieden mit den gewöhnlichen Ordensfasten, fastete sie jede Woche drei Tage, genoss in der vierzigtägigen Fastenzeit nur Brod, oft auch nur Brosamen mit bittern Kräutern vermischt, wobei Wasser ihr einziges Getränk war. Gar oft theilte sie das Stücklein Brod, das ihr verabreicht wurde, noch mit den Armen, die sie besonders liebte und bemitleidete. Ein Magenleiden nur, das sie sich mit der Zeit zugezogen, vermochte sie, in ihrer strengen Lebensweise etwelche

2. Eine diesbezügliche bildliche Darstellung, welche einem alten Kupferstich nachgebildet ist, werden wir in nächster Nummer bringen.

Aenderung eintreten zu lassen. Die ganze Erleichterung bestand aber nur darin, dass sie Wermuth mit Wasser genoss.

Was die Heilige in den Augen ihrer Mitschwestern ganz besonders gross erscheinen liess, war ihre aussergewöhnliche Milde und Sanftmuth gegen alle. Strenge kannte sie nur gegen sich selbst. Kein Wunder, dass die Nonnen nach dem Tode der Abtissin Britia, die im Jahre 1198 starb, ihr Augenmerk auf Franca richteten, und die Wählerinnen, fünfzig an der Zahl, sie einstimmig zur Abtissin wählten, obwohl sie kaum 25 Jahre alt war. Ueber diese Wahl hatte niemand weniger Freude als die Gewählte selbst, nahm aber ohne längeres Sträuben dennoch dieselbe an, in der Ueberzeugung, dass eine solche Einstimmigkeit das Werk des hl. Geistes sei, dessen Willen sie sich unterwerfen müsse. Wie die Folge zeigte, war diese Wahl von grösster Bedeutung, zunächst für das Kloster San Siro und später für den Cistercienserorden und dessen Ausbreitung in Italien.

II. Die Abtissin von S. Siro.

Das Kloster San Siro stand unter der Jurisdiction des Bischofs von Piacenza, dem die Wahlleitung, Bestätigung und Benediction der Abtissin zustand. Auf dem bischöflichen Stuhl sass um jene Zeit Ardicus, welcher die Ordensfrau Franca schon länger kannte und sie ihrer Einsicht und Frömmigkeit wegen hochschätzte. Er drückte deshalb auch dem Convente seine besondere Freude aus über die getroffene Wahl und benedicirte die Gewählte in feierlicher Weise nach dem vorgeschriebenen Ritus der hl. Kirche. Ausgestattet mit der besonderen Amtsgnade und dem höheren Segen der Kirche, durfte nun Abtissin Franca voll Muth und Gottvertrauen an die Lösung ihrer erhabenen Lebensaufgabe schreiten.

Gleich beim Beginn ihrer glückverheissenden Regierung begann sich der oben erwähnte Traum ihrer Mutter zu erfüllen. Die Abtissin erhob ihre Stimme mit aller Kraft, eifernd für die klösterliche Disciplin und wachend über die anvertraute Herde. Vor allem sah sie mit aller Strenge darauf, dass in ihr Kloster nichts Missbräuchliches sich einschlich und die Regel auf's Genaueste beobachtet wurde. Deshalb unterliess sie niemals, auf vorkommende Fehler aufmerksam zu machen, ertheilte aber die nothwendigen Rügen in einer Weise, die, fern von jeder Gereiztheit und Bitterkeit, alle durchfühlen liess, dass nicht persönliche Verletztheit oder Abneigung, sondern einzig die Ehre Gottes und das Heil der anvertrauten Seelen sie dazu antrieb. Der Ton ihrer Zurechtweisung war stets so ruhig, sanft und mild, dass jedermann einsehen musste, die Abtissin handle nicht so fast als strenge Oberin, sondern vielmehr als gute Mutter, der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt. Darum waren auch ihre Bemühungen mit glänzendem Erfolg gekrönt. Ihr Kloster wurde in kurzer Zeit ein Musterkloster, das bei Geistlichen und Weltlichen im höchsten Ansehen stand.

Wie sehr die eifrige Abtissin auf Abstellung der kleinsten Missbräuche bedacht war, beweist folgende Thatsache. Seit langer Zeit herrschte im Kloster der Brauch, die Gemüse nach dem ersten Abkochen im Wasser mit Wein zu bereiten, um ihnen mehr Schmackhaftigkeit zu geben. Diese Befriedigung der Gaumenlust missfiel aber Franca gar sehr. Die Mitschwestern wollten jedoch nicht davon abstehen, bis Gott durch ein Wunder für die bekümmerte Oberin eintrat. Als die Köchin zu genanntem Zwecke wieder einmal Wein begehrte, wurde ein volles Fass augenblicklich leer. Die Nonnen gaben der Kellermeisterin die Schuld und klagten sie bei der Abtissin der Vergewundung an. Nun aber erklärte diese mit heiligem Ernst und erhobener Stimme: „Nicht die Kellnerin hat dies verschuldet, sondern eure Gaumenlust und euere Widerspenstigkeit; ich hoffe aber, dass Gott, wenn ihr euch bessert und zu ihm fleht, euch den

Wein wieder geben wird.“ Die Nonnen versprachen Besserung, bereuten ihre Schuld und beteten. Und siehe, das Fass war wieder voll wie zuvor. Leider war aber die Bekehrung nicht von langer Dauer, und der alte Missbrauch riss abermals ein. Jedoch Gott lässt seiner nicht spotten, darum folgte auch wieder die frühere Strafe. Dieses Mal war aber die Busse der Klosterfrauen eine aufrichtige und nachhaltige, und Gott gab ihnen abermals wunderbar den durch ein Wunder entzogenen Wein.

Solche Erfolge der Abtissin erregten aber den Neid des Feindes alles Guten. Unter den Nonnen selbst fand er ein Werkzeug, das vermöge seines grösseren Einflusses besonders geeignet war, der Abtissin Bestrebungen in Bezug auf klösterliche Zucht und Ordnung zu vereiteln. Diese verblendete Nonne war die leibliche Schwester des Bischofs von Piacenza³ und wusste sich leider unter ihren Mitschwestern einen bedeutenden Anhang gegen die Abtissin zu verschaffen. Auch ausser dem Kloster schenkte man der heuchlerischen Nonne vielfach Glauben gegen ihre Oberin. Dabei kam ihr namentlich der Umstand zu statten, dass sie Schwester des Bischofs war und aus vornehmer und reicher Familie stammte.

Den Hauptgrund ihrer Leidenschaftlichkeit müssen wir in ihrem ungezügelter Ehrgeiz und dem damit verbundenen Neid wegen der ausgezeichneten Tugenden ihrer Oberin suchen. Ihr Bestreben gieng dahin, der Abtissin ihr Amt zu verleiden und sie zur Abdankung zu nöthigen, in der Hoffnung, dadurch an deren Stelle zu kommen. Sie und ihr Anhang boten denn auch Alles auf, die edle Oberin durch beleidigende Reden und regelwidrige Aufführung zu kränken und ihr das Leben zu verbittern. Begreiflich war das für Franca eine schwere Leidensperiode, in der sich das Wort des Dichters (Hugo von Trimberg) bewahrheitete:

„Der heil'ge Bernhard hat gesprochen:
Ich weiss nicht bess're Leut auf Erden,
Als man in Klöstern fromm sieht werden,
Und weiss nicht ärg're, als die drinnen
Beisammen sind und Gott nicht minnen.“

Das Gewicht der Leiden drückte auf die Abtissin um so schwerer, als sie dort keine Hilfe fand, wo sie dieselbe zuerst und am erfolgreichsten sonst hätte erwarten dürfen. Ihr geistlicher Oberer, der Bischof Porta, unterstützte sie nicht nur nicht, sondern stellte sich mit all' der ihm zu Gebote stehenden Macht auf die Seite seiner ehrgeizigen Schwester und ihres Anhanges. Den Anklagen der Gegenpartei schenkte er vollen Glauben und behandelte Franca als eine eigensinnige, unkluge und für die Leitung des Klosters gänzlich untaugliche Vorsteherin. Auch sein geistlicher Rath, dem er den Fall in seiner Art schilderte, liess sich bethören und stimmte ihm bei. Unglücklicher Weise wurden von der kirchlichen Behörde auch Laien der Stadt in die Angelegenheit eingeweiht. In Folge dessen entbrannte ein heftiger Kampf unter den vornehmsten Familien Piacenza's. Die Parteibäupter waren Hilbert di Vitalda und Rufin di Porta, Männer von grossem Ansehen.

Was that nun Franca in dieser Noth? Da ihr das Gewissen keinen Vorwurf machte, handelte sie nach dem Beispiel der Heiligen, die in ähnlicher Lage sich befanden. Sie bedauerte von Grund des Herzens den Zwiespalt der aufgeregten Gemüther und suchte im engsten Anschluss an Gott und im

3. Bischof Grumarius, aus dem adeligen Geschlechte der Porta, war der Nachfolger des Ardicius und Mönch des Cistercienser-Klosters Columba bei Piacenza, welches im Jahre 1135 vom hl. Bernhard mit Zustimmung des Bischofs Arduin gegründet worden war. Grumarius regierte die Diöcese Piacenza bis 1210.

vertrauensvollen Aufblick zu ihm Trost und Hilfe in ihrer bedrängten Lage. Besonders schöpfte sie Muth und Ausdauer aus der täglichen Betrachtung des Todes, eingedenk der Regel des hl. Benedict: „Täglich den Tod vor Augen haben.“⁴ Und damit der Gedanke um so tiefer ihrer Seele sich einprägte, hatte sie in ihrer Zelle einen Todtenkopf, dessen Anblick sie in ihren Vorsätzen stets befestigte.

Von ihren Feinden auf's Heftigste verfolgt, fand sie reichlichen Trost bei Gott. Er begnadigte sie mit besonderen Erleuchtungen und Offenbarungen. Als sie einstens ernstlich überlegte, ob es des Friedens wegen nicht besser wäre, wenn sie ein anderes Kloster aufsuchte oder wenigstens ihr Amt niederlegte, hörte sie eine himmlische Stimme, die ihr zurief: „Harre starkmüthig aus, nahe ist derjenige, welcher den Willen derer thut, die ihn fürchten und der ihr Gebet erhört zur rechten Zeit.“ Gott offenbarte ihr auch das über die Stadt Piacenza kommende Strafgericht, und die Auserwählung ihrer Person zum Werkzeug, durch welches der Cistercienser-Orden im Gebiete von Piacenza Ausbreitung finden werde.

Nicht lange nachher suchte Gott die ganze Stadt mit seiner Zuchtruthe heim. Der Magistrat vermass sich nämlich in seinem Uebermuth in kirchliche Rechte einzugreifen und hatte dadurch die Strafgewalt der Kirche herausgefordert. Papst Innocenz III belegte am 9. October 1206 die aufrührerische Stadt mit dem Interdicte und duldete nicht mehr, dass sie fürderhin Bischofssitz bleibe. Nur der Fürbitte unserer Heiligen war es zu verdanken, dass nach Beilegung des Streites, der ungefähr 3 Jahre gedauert hatte, die kirchliche Censur gehoben wurde und der Bischof mit dem Clerus von Cremona, wohin er geflohen war, zurückkehren durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Reifenstein im Eichsfelde.

(Schluss.)

Zu Anfang des 14. Jahrhunderts befand sich das Kloster auffälliger Weise in so schlimmer Lage, dass es schien, als wenn es eingehen würde. Während früher in demselben über dreissig Mönche gelebt hatten, waren jetzt nur noch einige wenige, denn es werden im Jahre 1317 nur genannt: der Abt Johannes, der Prior Albertus, P. Hermann, freiwillig resignirter Abt, der Subprior P. Heinrich und die Patres Theodoricus Cellarius und Theodoricus Cammerarius. Dadurch, dass der Abt Luderus von Walkenried dem Abte Johannes eine bedeutende Summe Geldes vorschoss, konnte dieser theils die Schulden des Klosters bezahlen, theils die verpfändeten Güter wieder einlösen. Reifenstein blieb für diese Hilfe dem Kloster Walkenried dankbar, und der Abt erklärte öffentlich, dass sein Convent seine Erhaltung lediglich der Abtei Walkenried zu danken habe.

Im Jahre 1323 bestätigte Kaiser Ludwig alles das, was die Bürger der Stadt Mühlhausen an Reifenstein geschenkt hatten.

1327 verkaufte ein Bürger aus Heiligenstedt, Heinrich von Hüchelheim, dem Kloster einen Hof.

1334 schenkte Heinrich von Hagen mit Bewilligung seiner Söhne dem Kloster zwei Hufen Landes.

1384 schenkte Konrad von Wolf der Kirche in Reifenstein zu seinem und seines verstorbenen Vaters Andenken eine halbe Hufe Landes und einen Hof in Oberküla mit allen dazu gehörigen Zinsen.

4. Cap. 4.

1419 besass Reifenstein die Hälfte des Blutgerichtes zu Hüpstedt.

1467 vermachte Heinrich von Worblis mit Bewilligung des Erzbischofs Adolf dem Kloster drei Höfe in Birkungen, eine Hufe Landes und den Teich Steingrebe.

Auf eine traurige Weise wurde das Kloster durch den Bauernkrieg auch in den entferntesten Gegenden bekannt, denn in seinen Mauern lebte lange Zeit der Hauptanstifter jenes Tumultes, Heinrich Pfeiffer, unter dessen Leitung später so viel Blut vergossen und so viele Schlösser und Klöster in Thüringen auf's Grausamste geplündert und verheert worden sind. Er, der auch zuweilen Schwertfeger genannt wird, war ein tückischer, verschlagener und boshafter Mensch, der seiner Widerspenstigkeit wegen gar oft vom Abte bestraft wurde, weshalb er endlich, des Klosterzwanges müde, aus Reifenstein entlief «und mit seinem Mönchshabit nicht nur den Mönch, sondern auch den Christen und Menschen völlig auszog». Von dem Augenblicke an, da er Reifenstein verlassen hatte, zeigte er gegen alle Klöster einen tödtlichen Hass, namentlich gegen die des Cistercienserordens und ganz besonders wieder gegen das Kloster Reifenstein.

Das Kloster Reifenstein befand sich nach dem Bauernkrieg in einer bedauernswürdigen Lage. Die von Pfeiffer und seiner Rotte verwüsteten und theilweise niedergebrannten Gebäude mussten wieder aufgerichtet, neue Geräthe angeschafft und für Vieh jeglicher Art gesorgt werden. Da es aber gänzlich an Geld fehlte, so gieng der Wiederaufbau nur sehr langsam von Statten und die Mönche vermochten ihr Leben nur kümmerlich zu fristen. Dennoch nahm es viele aus dem im Jahre 1540 säcularisirten Volkerode vertriebene Mönche gastfreundlich auf, obwohl es sich in finanzieller Hinsicht noch immer in so trauriger Lage befand, dass keiner der Mönche zur Annahme der Abtwürde zu bewegen war, ja dass viele derselben auswanderten, so dass schliesslich das Kloster eine Zeit lang ganz und gar leer stand.

Der Erzbischof, um das Eingehen der Abtei zu verhüten, setzte daher den P. Augustin Weckeby aus dem Kloster Volkerode, der nach Aufhebung desselben im Peterskloster zu Erfurt eine Freistatt gefunden hatte, wider dessen Willen, unter Androhung des göttlichen Gerichtes, gegen das Jahr 1560 zum Abte von Reifenstein ein, was zur Folge hatte, dass nach und nach wieder einige der Ordensglieder sich zusammenfanden.

Der neue Abt suchte nach Kräften das in ihn gesetzte Vertrauen des Erzbischofs zu rechtfertigen, er stellte die klösterliche Zucht und Ordnung wieder her und gab sich ausserordentliche Mühe, die Einkünfte, welche das Kloster früher gehabt, wieder zu gewinnen. Indessen wollte dasselbe nicht recht aufkommen, und als Abt Augustin 1566 starb, wollte abermals Niemand die Verwaltung übernehmen, weshalb wieder ein Auswärtiger, P. Heinrich Barthel, aus dem Peterskloster zu Erfurt zum Abte gewählt wurde.

Im Jahre 1589 am 4. October wurde Fr. Philipp Busse, Diaconus, mit Dispens in einem Alter von 25 Jahren zum Abte von Reifenstein erwählt. Wir besitzen von ihm ein mit eigener Hand geschriebenes Tagebuch, welches ziemlich reichhaltig ist, und in welches er alles eingetragen hat, was ihm während seiner langen Regierung wichtig schien. Er hat ein an Unruhen und Leiden aller Art reiches Leben geführt, denn da er die Abtwürde fast fünfzig Jahre bekleidete, so sah er noch den grössten Theil des dreissigjährigen Krieges.

Unter der Regierung dieses trefflichen Mannes ist Reifenstein siebenmal gänzlich beraubt und von den Schweden einmal sogar in Asche gelegt worden. Als er sich im Jahre 1632 zufällig in Heiligenstedt befand, wurde er sammt den dortigen Stiftsgeistlichen von dem schwedischen Kriegscommissär, Lorenz Krämer, ins Collegium berufen und mit den Jesuiten in Verhaft genommen.

Um Lösegeld von ihm zu erpressen, wurde er vom Herzog von Weimar nach Erfurt geschleppt. Da ihm aber die Schweden Alles genommen, hatte er keine Mittel, sich auszulösen, noch auch nur so viel, um sein Leben zu fristen. Einzig und allein durch die Gaben des Abtes im Peterskloster, der dortigen Canonici und mehrerer katholischer Bürger wurde er mit seinem Begleiter P. Bernhard Bücking erhalten.

Während der Gefangenschaft des Abtes gieng es dem Kloster sehr traurig. Einmal wurde es von den Duderstädtern (wahrscheinlich meint der Chronist die damals in Duderstadt hausenden Schweden, denen sich Duderstädter angeschlossen) überfallen, die in ihm übel hausten. Nachdem sie alle Gemächer und Räume durchsucht und rein ausgeplündert hatten und zuletzt auch in der Räucherammer freie Bahn machten, bat sie ein Reifensteiner Mönch, nur etwas zurückzulassen, damit er und seine Brüder davon ihr Leben fristen könnten, aber die Duderstädter antworteten laconisch: Hie bliefet nitz!

Kurz darauf kamen die Schweden nochmals und weil sie nicht fanden, was sie erwartet hatten, so misshandelten sie die Mönche aufs Abscheulichste. Sechs derselben und der Calefactor wurden bei dieser Gelegenheit niedergelassen. Der Prior, P. Heinrich Schneemann, ein geborener Duderstädter, der sich, um nicht erkannt zu werden, in Bauernkleidung in Birkungen aufhielt, um in der Nähe des Klosters dessen Vortheil beständig wahren zu können, und der bei der unvermutheten Ankunft der Schweden wegen seines hohen Alters mit den Uebrigen, die in die Wälder flohen und in Höhlen ein Versteck suchten, nicht fliehen konnte, ward von einem alten Weibe verrathen und am 12. August von den Schweden so misshandelt, dass er schon am 15. August an den empfangenen Wunden starb.

Die damalige traurige Lage des Klosters und den rathlosen Zustand, in welchem die Mönche sich befanden, schildert uns ein Brief, welchen dieselben an ihren gefangenen Abt schrieben.

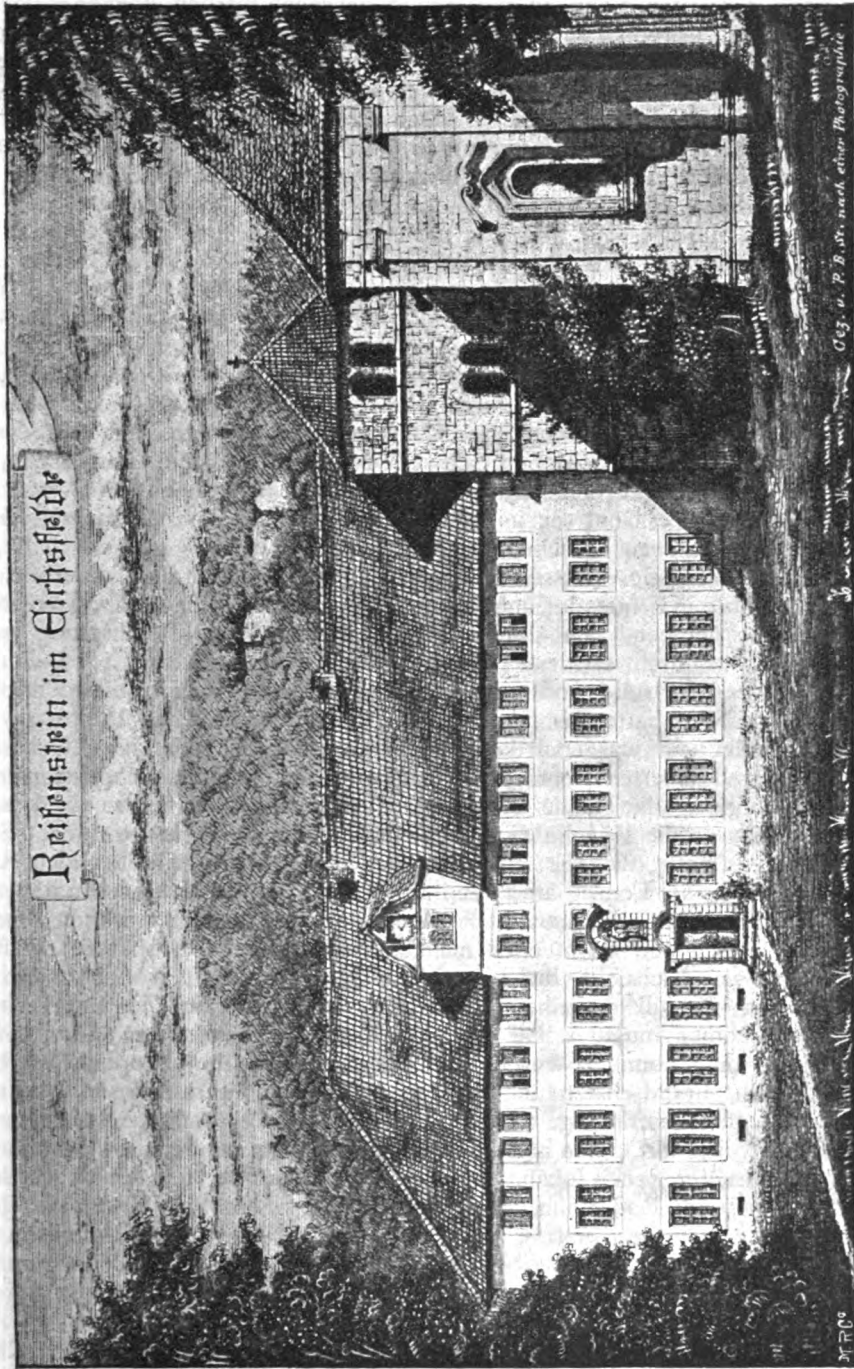
«Unser Gebet zu Gott für Ew. Hochwürden und Gnaden Wohlfahrt und was wir sonst Gutes vermögen allhier in Unterthänigkeit besten Fleisses zuvor!

Gnädiger Herr und Vater in Christo!

Dass Ew. Hochwürden und Gnaden zwar in Arrest, aber noch bei guter Leibesgesundheit, haben wir von Herrn Scholastern mit Freuden verstanden, dass aber gar kein schriftlicher Unterricht, die Oeconomie betreffend, ist mit erfolgt, ist uns Sämmtlichen verwunderlich vorkommen. Wir leben hie, Gott erbarme es, in grosser Armuth, denn nicht ein Hähnlein, nicht ein Schwein, nicht ein Rindlein in Birkungen verblieben, wie auch von Käs, Butter und essen Speis nicht das Geringste. Wenn etwa ein Pulmentum mit Oel aufgesetzt wird, ist's unser Gebratenes. Festo S. P. N. Bernardi ist so steif gefastet worden, als wenn es in quadragesima gewesen. Deus de ulteriore sustentatione providebit.

Ew. Gnaden auch in Unterthänigkeit zu berichten können wir nicht umgehen, wie in Belagerung Duderstadts allhier in drei Wochen alle Tage viel Streifens und Plünderns, darneben auch die Leute cujusvis sexus, conditionis et aetatis in steter Gefahr des Lebens gewesen und daher aus den Dörfern in das Gehölze gewichen. Der wohlehrwürdige und geistliche Vater Henricus Schneemann, Prior piaae memoriae, weil er altershalber dem tobenden Kriegsvolk nicht entgegen mochte, von den Soldaten mit Schlagen und Hauen also den 12. Augusti zugerichtet, dass er den 15. ipso Assumptionis B. V. M. vesperi circa horam 5. von dieser Welt seinen Abschied genommen und altera die zu Birkungen zur Erden bestätigt worden, cujus anima requiem habeat aeternam. Neben unserem P. Priore ist auch der Calefactor selbs in Birkungen erschossen worden.

Weil nun auch nunmehr die liebe Erntezeit herbeirückt, kein einziges Pferd aber dieses Ortes zu bekommen, oder da es schon zu bekommen wäre,



in das Feld zu wagen, als bedürften wir eines guten Raths und Anschlags, auf was Mittel die Früchte unter Dach zu bringen wären. Die Wintergerste

und alles Getreidig ist noch aufm Felde, kann schwerlich ohne ziemlichen Verlust und Imminution dasselbe eingebracht werden, denn weil der Schornstein keinen Rauch von sich gibt, Küchen und Keller ausgeleeret, die Leute nicht ohne guten doppelten Lohn an die Arbeit gebracht werden können.

Demnach wir von Herzen wünschen, Ew. Gnaden möchten dermaleinst wiederum allhier persönlich angelangen, Alles zum Besten anordnen, damit das trotzig und widerspenstige Völklein verspüren möchte, dass sie noch eine Obrigkeit haben. Solches Alles Euer Hochwürden Gnaden zu notificiren haben wir deserti filii nicht unterlassen mögen und sind für Euer Gnaden Rettung Gott dem Allmächtigen zu bitten willig als schuldig. Datum Birkungen den 23. Augusti Anno 1632.

Euer Hochwürden Gnaden

gehorsamste Filii

Fratres Conventus Reiffenstein.»

Kaum hatten die Mönche dieses Schreiben an ihren Abt abgesandt, als sich neue Gewitterwolken über ihren Häuptern aufzuthürmen begannen. Es erschien nämlich im Kloster Peter Hännichen, aus Stralsund gebürtig, der Secretär Christoph Friedrichs von Eisleben, schwedischen Obersten und Gouverneurs des Eichsfeldes, und kündete den Mönchen an, dass er von seinem Herrn zum Verwalter des Klosters ernannt sei, und dass sie daher das Kloster zu räumen hätten.

Die erschrockenen Mönche, denen Hännichen den Tag genannt hatte, an welchem sie Reiffenstein verlassen haben müssten, berichteten die Trauerbotschaft sofort ihrem Abte in Erfurt, der unter dem 20. September 1632 an den Gouverneur einen Brief schrieb und ihn dringend um Erhaltung und Beschützung seines Klosters bat, wodurch er denn auch bewirkte, dass jener am 17. Dezember erklärte, Reiffenstein solle von schwedischer Seite fortan unangetastet bleiben.

Aber dadurch hatte das Kloster nur den augenblicklichen Untergang von sich abgewendet und war noch lange nicht so glücklich, sich unangefochten zu sehen. Ueberall lauerten Feinde, die nach den so schon sehr geschmälernten Klostergütern gierig die Hände ausstreckten, und namentlich liessen die benachbarten Mühlhäuser die Mönche nicht ungeneckt. Der Bürgermeister jener Stadt, Georg Andreas Selig, ein «Erzfeind des Eichsfeldes», hatte nämlich nicht lange nach der Schlacht bei Leipzig am 7. September 1631 den in Mühlhausen liegenden Reiffenstein'schen Klosterhof, sowie die dem Kloster gehörigen Güter in Ammera wegnehmen lassen und damit noch nicht zufrieden, sandte er später bewaffnete Schaaren auf das Eichsfeld, die am 4. Juni 1632 das Dorf Strut plündern und anzünden, am 16. Juli desselben Jahres aber einen weitem Zug ins Eichsfeld hinein unternehmen mussten, auf welchem auch Reiffenstein von ihnen besucht und sehr arg mitgenommen wurde. Zur Strafe dafür nahm Pappenheim Rache an Mühlhausen, brandschatzte die Stadt und führte mehrere Bürger, besonders aber den Bürgermeister Selig, als den Anstifter der Feindseligkeiten gegen das Eichsfeld, mit sich fort. Von allen den Geisseln, die Pappenheim aus Mühlhausen, entführte, und unter denen Johann Georg Hoyer, Christoph Helmsdorff, Christoph, Schützer, Christoph Rodemann, Christoph Ferber, Sebastian Griesbach, Justus Varemund u. s. w. genannt werden, kamen nur Christoph Rodemann und Justus Varemund zurück, die übrigen alle sind jämmerlich zu Tode gemartert worden. Der allerschmählichste Tod aber soll dem Bürgermeister Selig angethan worden sein.»²²

In das oft heimgesuchte, halbverbrannte und gänzlich ausgeplünderte Kloster kehrte Abt Philipp, nachdem man ihn ein Jahr lang gefangen gehalten hatte

22. Gregorii: Das jetzt florirende Thüringen. Erfurt 1711. S. 220, 221.

1633 zurück. Obwohl der Krieg noch immer heftig fort dauerte und das Kloster an Allem Mangel litt, so dass es dem schwedischen Rittmeister Pancratius Heydert, der ihm eine Schutzwache geschickt hatte, zum Dank dafür nichts Anderes anzubieten vermochte, als ein Gericht Fische, so war der Abt doch unverzagt. Er fieng an, das Zerstörte wieder herzustellen und nahm nicht nur seine Mönche, die sich wieder zusammenfanden, sondern auch zwei aus der Abtei Hardehusin in der Paderborn'schen Diöcese, die, da ihr Kloster von dem Grafen von Hatzfeld zerstört worden war, heimatlos umherirrten, ja ausserdem noch die aus Heiligenstedt vertriebenen Jesuiten auf, welch letztere er nur auf dringendes Anrathen Christophs von Hagen entliess. Er richtete auch die Oeconomie wieder her, sorgte dafür, dass man die jährlichen Abgaben soviel als möglich bezahlte und hörte nicht auf, in geistlichen und weltlichen Dingen für das Kloster Alles zu thun, was nur in seinen Kräften stand, bis er endlich alt und lebensmüde am 20. Sept. 1639 im Alter von 75 Jahren starb.

Nach seinem Tode wurden die Vermögensumstände des Klosters wieder zerrütteter; dasselbe wurde nämlich noch einige Male auf das Schrecklichste heimgesucht und die Mönche endlich eine Zeit lang aus Reifenstein vertrieben. Es gelang jedoch den Kaiserlichen, es ihnen nach kurzer Zeit wieder zu verschaffen.

Nach Abschluss des westfälischen Friedens hatten die Klosterbrüder zwar wieder ruhigere Tage, aber es fehlte ihnen an allem Nöthigen, und sie mussten, wenn sie nicht Hungers sterben wollten, sehr häufig, als Bauern verkleidet (!), bettelnd von Dorf zu Dorf gehen.

Schon zu Anfang des nächsten Jahrhunderts hatte sich das Kloster bedeutend erholt, die Zahl der Mönche vermehrt und das Einkommen verbessert. Johann Georg Leuckfeld, der im Jahre 1704 Reifenstein besuchte, erzählt davon also: ²³ „Anjtz ist die Zahl der Mönche darinnen wieder ziemlich stark, nachdem die Klostergüter um ein Merkliches sich vermehrt haben. Der jetzige Herr Praelat ist ein gelehrter und dabei sehr humaner Mann, der ein nettes Gebäude gleich vor dem Kloster zu seiner Bequemlichkeit hat aufführen lassen. Die Kirche dagegen in selbigem ist sehr wüst und baufällig, daran weder Grund noch Decke etwas nutze ist. Und habe ich bei allen Klöstern, so viel ich deren hin und wieder gesehen, keine schlechter und von allen innerlichem und äusserlichem Zierrath, Bildern und andern denen Augen gefälligen Dingen ledigere Kirche angetroffen, als eben diese, jedoch wird die den Klöstern zustehende Hospitalität rühmlich von denen Mönchen daselbst exercirt.“

Der damalige «gelehrte und humane» Abt, wie ihn Leuckfeld nennt, hiess Wilhelm Streit. Er war ums Jahr 1651 zu Dingelstedt geboren und wurde von seinen Eltern, Heinrich Adam Streit und Beate, geb. Gudenus, frühzeitig zum Klosterleben bestimmt. Er begab sich nach Reifenstein. Nach zurückgelegtem Probejahr studierte er hier Philosophie und Theologie, wurde aber seiner vorzüglichen Fähigkeiten halber nach Mainz auf die hohe Schule geschickt. Dort machte Wilhelm solche Fortschritte, dass er hierauf nicht nur in Reifenstein, sondern auch in Cisterz selbst, wie in Morimund und Charité, welche er mit Erlaubnis seines Abtes besuchte, als Lehrer der philosophischen und theologischen Wissenschaften angestellt wurde. Ja, die Franzosen gaben sich alle Mühe, den gelehrten deutschen Gast bei sich zu behalten. Er liess sich aber durch keine Versprechungen zurückhalten, sondern kehrte schliesslich wieder nach Reifenstein zurück. Bald nach seiner Rückkunft wurde er zum Coadjutor des vom Schlage getroffenen Abtes Benedict und nach dessen im Jahre 1694 erfolgten Tode zu seinem Nachfolger ernannt. Auch in dieser Würde und ungeachtet der vielen Sorgen, die ihm die verfallenen Klostergebäude machten,

23. Leuckfeld; Antiqu. Walkenried I. 105.

fuhr er bis ins hohe Alter fort, das Lectorat beizubehalten. Trotz seiner unbeschränkten Gastfreiheit befreite er das Kloster von drückenden Schuldenlasten, baute das halbverfallene wieder auf und machte mit dem Bau der noch bestehenden Kirche den Anfang. Er stand nicht nur bei seinen Mitbrüdern, sondern auch bei allen Bewohnern des Eichsfeldes wegen seiner Gelehrsamkeit, Seelengrösse und Standhaftigkeit bei Vertheidigung der vaterländischen Gerechtsame in grösstem Ansehen. Es traf sich einst, dass in den Ordensversammlungen der bischöfliche Gesandte sehr anmassend sich zeigte und endlich sogar mit Drohungen die Erfüllung seiner Forderung zu erzwingen suchte. Aber Abt Wilhelm blieb ihm kein Wort schuldig und trat ihm mit so kräftigen Worten entgegen, dass der Legat unverrichteter Sache abziehen musste, ihn aber aus Rache beim Churfürsten verklagte. Dieser liess den Abt zu sich kommen. Streit trat, seiner guten Sache sich bewusst, obgleich Viele für ihn fürchteten, ruhigen Gemüthes seine Reise nach Mainz an. Er sprach auch hier so wacker für das Eichsfeld, legte die Verhältnisse so klar dar und schilderte so treffend das Betragen des Legaten, dass der Churfürst ausserordentliches Gefallen an ihm fand, ihn zur Tafel zog und endlich mit Geschenken überhäuft in seine Heimat entliess, indem er laut den Wunsch äusserte, dass alle seine Aebte diesem Eichsfeldischen ähnlich sein möchten.

Praelat Streit starb am 19. Februar 1721. Am 22. desselben Monats hielt P. Coelestin Klinkhard, Benedictiner aus Gerode, die übliche Trauerrede an das Volk. Die Reifensteiner Mönche aber schrieben auf den Grabstein ihres Abtes die oben S. 6 bereits mitgetheilte Inschrift: *Sta viator etc.*

Der von Streit begonnene Kirchenbau wurde erst durch Abt Simon Hentrich beendet, wie die Jahreszahl 1743, welche sich an der Kirche befindet, kund gibt. Dieser Praelat liess auch im Jahre 1744 ein mit Urkunden belegtes Verzeichniss der Aebte seines Klosters durch P. Nicolaus Mande anfertigen.²⁴

Die Abtei Reifenstein gehörte zu den Eichsfeld'schen Ständen und der Abt war sehr oft Primas des Landes. Auch Praelat Simon, der 1755 starb, bekleidete diese Würde, und Abt Guido Köhler wurde im Jahre 1787 ebenfalls dazu gewählt.

Da 1772 im ganzen Erzstifte mit den Klosterpfarreien, welche bisher von den Ordensgeistlichen versehen worden waren, eine Veränderung vorgenommen wurde, so musste auch das Kloster Reifenstein die Pfarreien Birkungen und Beberstedt abtreten und dieselben an Weltgeistliche überlassen; doch behielt das Kloster das Patronatrecht über die entrissenen Kirchen.

Im Jahre 1777 war Churfürst Friedrich Carl Joseph auf dem Eichsfelde, und die beiden geistlichen Räte Heimes und Hirn wurden von ihm angewiesen, Reifenstein zu visitieren. Der Besuch dieses Churfürsten ist deshalb bemerkenswerth, weil er der letzte geistliche Herr des Eichsfeldes war, denn bald brach die französische Revolution aus, und Preussen erhielt 1802 durch den Reichsdeputationsschluss für jenseits des Rheines verlorene Provinzen das bisherige churmainzische Fürstenthum Eichsfeld, von welchem es durch das aus Königsberg vom 6. Juni 1802 datirte Patent Besitz nahm.

In Folge dieser Besitznahme wurde das Kloster Reifenstein, dessen letzter Abt Bernhard Löffler war, im Jahre 1803 saecularisirt, in eine königliche Domäne verwandelt und nach Klein-Bartloff eingepfarrt. Durch den Tilsiter Frieden (1807) kam Reifenstein zwar eine Zeit lang an Westphalen, das änderte aber nichts an seinem Schicksal, und wurde 1815 an Preussen zurückgegeben.

24. Es ist das jedenfalls die von uns herausgegebene Handschrift.

Reisen des Abtes Gerhard von Heiligenkreuz

in seiner Eigenschaft als Generalvicar und Visitator des Ordens in Oesterreich, Steiermark und Ungarn.

(Nach den gleichzeitigen Anzeichnungen seines Secretärs, P. Daniel Scheuring, von Fr. Tescelin Halusa.)

Exordium. Gerardus cognomine Weixelberger LV Sanctae Crucis in Austria Abbas vigilantissimus, vir pius ac zelo plenus, qui tempore lugubri sedit ad claves Abbatiae, natus fuit a. 1660, die 20. Novembris incidente Sabbatho, sub pulsu „Ave Maria“ in vico sic dicto „Mauer“, qui duo circiter millia a monasterio distat, et in sacro baptismatis fonte nomen sortitus est S. Andreae. Matre sua Elisabetha a. 1679 pestifera lue amissa regimine Clementis Abbatis pulsatur adolescens fores S. Crucis, quae statim ei apertae sunt. Tirocinium auspiciatus duce clarissimo Alberico Höffner et eo morte assumpto Adamo Reithmayr et in professione solemni 17. Maii a. 1682 nomen Gerardi nactus Viennam missus est, ut studiis philosophiae navaret. At Ottomanis hoste in Austriam irruente studia abrumpere cogitur; itaque Vienna effugit et Runam Styriae mense Julio hospes se confert. Saluti vero suae valde consulens P. Friderico et P. Engelberto¹ stipatus iter facit in Italiam; variis perlustratis provinciis denique Runam reversus gaudiosum audit nuntium Viennam esse liberatam. Runae de licentia D. Clementis ad sacerdotium promotus die 23. Aprilis a. 1685, eiusdem Abbatis eiusque successoris regimine domi varia subit munera, donec post mortem D. Mariani Schirmer, qui d. 27. Jun. a. 1705 diem clausit extremum, sub auspiciis RR. DD. Alexandri Standthartner ad SS. Trinitatem Neostadii Abbatis itemque Martini Neomontensis et Mariani Cellae Marianaе (vulgo Klein-Mariazell O.S.B.) in Austria praesulis, coram Caesareo Commissario D. J. Jacobo L. B. de Kriechbaum suffragio Confratrum Abbas S. Crucis electus est d. 21. Julii a. c., Subprior adhuc monasterii, annorum 45, et in solemnitate pii fundatoris S. Crucis, S. Leopoldi, (15. Novemb.) infula coronatus. Hanc functionem egit Abbas Schlierbacensis, D. Nivardus, pro hoc actu ab Illustrissimo Generali Nicolao Lacher per expressam Bullam nominatus. Die decimo septimo Januarii a. 1706 diploma accepit, anno elapso die VI. Decembris Cistercii expeditum, quo instituitur Vicarius ac Visitator Generalis „per totam Austriam, Styricum universumque Hungariae regnum“, quo munere summa cum laude et strenue usque ad a. 1728 (quo plenus dierum decessit) functus est. Pro indefessis laboribus in exequendis s. Ordinis rebus, pro amore ac zelo, quo grave munus administravit, perbene laudem meruisse videtur, quam eius actorum ac rerum gestarum scriptor in opere cui titulus „Ephemerides abbatiales“ — quibus relationes nostrae quoad summam continentur — in caput dilecti patris hisce verbis effudit: „D. Gerardus non tam caute, quam discrete suo in Vicariatu egit“; „suo in gubernio Antigono sapientior, semper idem in principio, in medio, paterna gubernavit benevolentia et gloria“.

Vix dignitatem ingressus repente haec tristis fama avolat: Mors excelsum rapuit caput d. 29. Septembris (1706); Rmus D. Robertus² Abbas Clarae Vallis vulgo Zwethal temporaneum cum aeternitate commutavit. Quare capite suo viduatum monasterium Clarae Vallis moerore plangit amissum patrem, pro quo pie defuncto debita et iusta filii orbatu persolvunt suffragia, quibus ultimum filiale honoris pensum exstructo cenotaphio tribuunt. Sinunt iam pium quiescere

1. Professoren von Heiligenkreuz. — 2. Robert Schöller, gest. 29. September, regierte von 1695–1706.

patrem et Abbatem suum in sancta pace et de novo eligendo digno cogitant Patre. Aulae Caesareae et D. Gerardo Patri suo immediato obitum D. Roberti denuntiant, supplicantque electionem novi Abbatis instituendam, requirunt assensum, quem clementissime nanciscuntur. Deputatis itaque Commissariis 24. Octobris D. Gerardus ad electionis actum humanissime invitatus aggreditur iter; Vienna discedit assumpto secum P. Francisco Phil, secretarii munus acturo, in Zwethalense monasterium ad praesidendum ibidem novae electioni, in qua dignissimus R. P. Melchior Zaunoch³ professus et Subprior electus est Abbas, quem in festo apostolorum sanctorum Simonis et Judae pontificali coronat tiara; absoluta functione prima feliciter Viennam est reversus.

Non ita multo post (a. 1707) aequus ac anno elapso planctus D. Gerardi animum afficere videbatur, quo obitum D. Alexandri⁴ Abbatis ad SS. Trinitatem Neostadii Viennensis nec non D. Francisci Pernecenus praepositi ordinis Praemonstratensium christiane deplorat. Quare quamprimum occasionem nactus optimam nona Aprilis Neostadium suum dirigit iter electioni novi Abbatis, qua Assistens comparandi; actui vere electionis D. Abbas Runensis⁵ qua Pater immediatus praesedit. Hac in electione communi omnium suffragio electus est Adm. Rev. Pater Robertus, Prior ibidem et professus, quem in monasterio S. Crucis infula utpote corona iustitiae assistentibus D. Sigismundo Abbate Campililiensi et D. Martino Abbate Neomontensi coronat.

Muneri suo strenue satisfactus a R. Patre Ignatio Cellae Angelorum tertia Maii fit certior D. Amandum Glanz⁶ Abbatem Angli-Cellensem vigesimo primo Aprilis, die Jovis sancto Hebdomadae sacrae Lincii pie in Domino obiisse. Impetrato Aulae Caesareae consensu D. Gerardus 21ma Maii nomine D. Bernardi Abbatis Hilariensis decrepiti et valetudinarii ad praesidendum electioni humanissime requisitus se accingit, praesessurus nomine Patris immediati D. Abbatis Hilariensis novae electioni in praefata Cella Angelorum. Vienna abit per postam circa horam quintam matutinam et vespere Mellicium attingit, in diversorio divertens; 22. huius mane in Vallem Dei⁷ digressus ibidem missa celebrata et ientaculo sumpto vespere Laureacum vulgo Ensium appulit, 23tia mane Laureaco Lincium, Lincio cum D. Nivardo Abbate Schlierbacensi, Hilariam navigio vectus ad prandium venit, ubi conferentiarum causa cum D. Hilariensi manens pernoctat. 24ta huius Hilaria mane abit navigio in visoque per transenam⁸ Aschavio sumptoque in navi prandio vespere post Nonam Cellam Angelorum intrat, ubi a Venerabili Conventu loci in cucullis, Ven. P. Maximiliano Hilariensi professo et Cellae Angelorum Priore perorante, solemniter compulsatis campanis more Ordinis excipitur. 25ta huius scrutinium celebrat et cum suis Assistantibus, D. Stanislao Abbate Altovadensi et D. Nivardo Abbate Schlierbacensi prandium sumit in refectorio conventus, servata tamen (quia dies Mercurii incidebat) abstinencia, vespere autem cum D. Comite de Lamberg, Provinciae Capitaneo Superioris Austriae, Deputato electionis Commissario Caesareo, et D. Archigrammato Provinciali in coena carnibus vescuntur extra clausuram. 26ta huius more consueto Ordinis nostri electionem instituit, in qua post data bina vota Adm. Rev. Pater Leopoldus Haylland⁹ professus Cellae Angelorum aetatis 34 annorum proclamatur electus Abbas. 27tima huius Passavium invisit cum suis D. Assistantibus; ibidem apud D. Comitem de Kuffstain, celsissimi Principis et Episcopi Passaviensis Mareschallum,

3. Gewählt am 28. October. — 4. Alexander Standthartner (1683—1707) starb am 18. Feb. — 5. Jacob Zwigott (1696—1709). — 6. 1684—1707. Bei O. Schmid (Stud. u. Mittheil. VI, 326) wird der 22. April als Todestag angeführt. Das Necrologium von Heiligenkreuz nennt aber auch den 21. April. Ostern war im genannten Jahre am 24. April, also war Gründonnerstag am 21. — 7. Säusenstein. — 8. Transena, Fliegende Brücke? — 9. 1707—1720. O. Schmid gibt den 22. Dec. 1719 als Tag seiner freiwilligen Resignation an. (Stud. u. Mittheil. VI, 2. S. 50.)

lauto prandio honoratus, qui et electioni in Cella Angelorum interfuerat, sumpto prandio vespere in Cellam Angelorum regreditur. Vigesima octava huius omnibus ad actum infulationis paratis, 29. eiusdem Dominum neo-electum Abbatem Cellae Angelorum infula Abbatiali in ecclesia claustrali ibidem sollemniter coronat; sumpto prandio, cui commensales interfuerant duo fratres Comites de Sallaburg, omnibus bene valere iussis navi conscensa cum suis Dominis Assistentibus Hilariam descendit. 30. huius tam D. Abbati loci Bernardo quam D. Stanislao Abbati Altovadensi valesfaciens, Hilaria navigio Lincium est delatus ibique apud D. Abbatem Schlierbacensem in propria domo honorifico prandio honoratur, vespere ad celeberrimum monasterium s. Floriani Canonorum Regularium, aedificii magnificentia famosum, digressus est, ubi a D. Praeposito humanissime opipara coena et excellenti musica est exceptus.

31ma huius D. Praeposito pro tanto exhibito officio summas rependens gratias, tam illi quam D. Abbati Schlierbacensi comitanti valedicens, iter prosequitur conductis equis usque Laureacum, ubi posta sumpta ad prandium in Strennberg, vespere ad Vallem Dei permeavit. Die prima Junii et secunda ibidem mora facta usque ad prandium permansit, missaque pontificaliter in festo Ascensionis solemniter celebrata prandium lautum eximia musica fuerat conditum, cui interfuere Domini Comites de Preüss et Klözel. Prandio sumpto Mellicium iter promovet cum D. Malachia, Abbate Dei Vallensi, ubi in absentia D. Abbatibus ab Adm. Rev. Patre Priore solemniter gratiosissimus exceptus hospes in coena eximia musica est recreatus, ibidemque quiete nocturna est potitus. 3tia Junii mane D. Abbati Dei Vallensi quam Ven. Patri Priori perhumaniter valesfaciens, navigio conducto abiens Mellicio circa horam quintam sumpto in Stain ientaculo in navi, vespere circa medium sextae itinere accomodo feliciter consummato Viennam salvus et incolumis est reversus.

Vigiliis et variis curis domesticis intensus mense Maii a. 1709, Rev. P. Felicem secretarium et culinae magistrum Hilariensem ad S. Crucem intelligit advenisse; inaudit triste nuntium Rmum D. Bernardum¹⁰ Abbatem Hilariensem 27ma Maii catarrho suffocatum vitam terminasse; accipit quoque litteras a Venerabili Conventu Hilariensi, quibus idipsum denuntiatur cum humanissima requisitione et invitatione, ut electioni illorum proxime instituendae praesidere dignaretur, vices Patris immediati D. Abbatibus Ebracensis longe distantis supplendo. Annuit eorum petitioni, promittens in proximo Hilariam petiturum. Et vigilantiae suae ne deesset, statuit, quamvis procellae dominarentur se accingere itineri Austriam versus superiorem; dispositione itaque paterna officialibus monasterii relicta Venerabili Conventui valesfaciens, precibus suorum filiorum enixe se commendans, felix per postam aggreditur iter et sub tutela Angeli Custodis et Beatissimae Virginis, cui eximia veneratione erat addictus, pervenit ad metam itineris sui. Hilariae omnibus bene ordinatis¹¹ relinquit iterum D. Hilarium neo-electum et monasterium, ut quam primum fratres in valle nemorosa videret, quod Deus etiam propitius largitus est.

Domi vigilantiae iterum studiosius adhuc se impendens, inopinatum patitur D. Gerardus incendium, quo in monasterio nostro ex incuria coquae messorum circa undecimam meridianam spatio unius horae conflagrata est villa ex integro, flammae quoque templum parochiale, tabernam, porticum curruum una cum sacello S. Crucis absumpserunt; tecto sacristiae iamiam igne correpto, sed matura aquae frequentiori inspersione conservato ceterisque aedificiis omnibus salvatis hoc incendii infortunium patienti suffert animo, totus in Dei voluntatem resignatus. Villa flammis absumpta percipit ex litteris Venerabilis Conventus Runensis mortis falce absumptum Rmum D. Jacobum Abbatem Runensem

10. Bernhard II Weidner (1681—1709). — 11. Gewählt wurde am 16. Juli 1709 Hilarius Sigmund, der am 7. Januar 1730 resignirte und am 8. Aug. 1734 starb.

20. Novembris, et pro nova electione Abbatis instituenda illi una et praesidium defertur. Quare 18va Decembris accipit litteras Ebraco missas, quibus Rmus D. Abbas Ebracensis, Pater immediatus monasterii Runensis, suas ei vices committit ad praesidendum novae electioni in monasterio Runensi. Illustris eius pietatis virtus iam pridem Runae refulsit, quam ob rem Runenses religiosi, Patre suo D. Jacobo Abbate viduati, fulgore pietatis iterato petunt recreari, ut eminentiore sidere Domini Gerardi gratiose illustrarentur. Runam igitur 2da Januarii profecturus ibidemque ex commissione a D. Paulo Ebracensi, Runensium Patre immediato sibi delegata, comite Patre Alberico electioni novi Abbatis praesessurus, abit cum secretario suo ex S. Cruce „Tromau“¹³ ibique pernoctat. 3tia eiusdem assumpto secum D. Roberto, Abbate SS. Trinitatis, ad prandium ad S. Valentinum, 4ta vespere vero in Reichenau vecturis propriis et aliis a D. Abbate Neomontensi humanissime excipitur. 5ta sumpto prandio relictis in Reichenau vecturis propriis D. Abbas Neomontensis suas subministrat vecturas. 6ta eiusdem festum Epiphaniae ibidem devote D. Gerardus celebrat et non solum in prandio sed et in coena (quibus D. de Karnersperg et D. de Königsbrunn aderant) sub brevi aliqua actione comica, a Conventualibus religiosis exhibita, et insigni musica exhilaratur. 7ma huius D. Abbate Neomontensi una cum Ven. Conventu valere iusso mane in Mehrzúschlag ad Patrem Vicarium, professum Neomontensem divertunt, ubi ientaculo sumpto posta mediante absque prandio Murae pontum¹³ vesperi delati, in diversorio „Aquilae nigrae“ pernoctarunt. 8va eiusdem posta continuata usque in Beka¹⁴, inde vero, propriis Runensium vecturis usi, ad prandium in parochia Feistritz, vespere vero circa horam quintam Runam advenere, ubi iam in via per Gradwein transiens pulsu campanarum honoratus, in monasterio vero tam instrumento organico „Cornu“ appellato quam et campanis omnibus sonantibus a Ven. Conventu in floccis obviam procedente exceptus et in ecclesiam ad tumulum inhumati D. Abbatis defuncti est deductus; persolutis ibidem more Ordinis nostri precibus et absolutione ad cubiculum sibi destinatum honorifice est introductus. Domini Commissarii Caesarii, quorum primarius fuit D. a Kellersperg, secundus vero D. Burai cum secretario D. Zehrer Graecio tardius advenierunt et absque singulari solemnitate sunt excepti.

In mensa datus est Dominis Caesareis Commissariis locus primarius, tertius sedit Rmus D. Gerardus, Praeses electionis, quartus D. Robertus Abbas Neostadiensis, quintus D. Secretarius commissionis, sextus P. Albericus, secretarius D. Vicarii Generalis. Nona Januarii scrutinium debito ordine est inchoatum, quod feliciter adhuc tempore antemeridiano est finitum. Die 10ma huius electio celebrata est, ubi tam in Capitulum, quam in locum electionis, qui sacristia erat, D. Commissarii Caesarei cum secretario admissi, primo detectis, inde vero tectis capitibus assederunt ad dexteram, aliquantulum remoti in sellis sibi paratis in plano et absque substratis tapetibus; Rmus vero Dominus, qua Praeses, sicut in Capitulo sic et in loco electionis sedit super gradum elevatum, tapete ornatum; et P. Secretarius D. Vicarii Generalis, Rmo D. Abbate Campililiensi invitato sed non adveniente, ad subeundas vices Assistantis cum D. Abbate Neostadiensi fuit determinatus. — Electione feliciter peracta, revisisque votis concorditer ferme repertus est electus Adm. Rev. P. Placidus Mali¹⁵ Graecensis, Runae professus et praefectus Curiae Runensis Graecii, viae hucusque director. Electus non mali sed optimi nominis, quam primum etiam installatus, in Spiritualibus confirmatus per Rmum D. Praesidem, eademque die in Temporalibus per DD. Commissarios installatus. Dicitur 11ma Januarii in Temporalibus fuisse confirmatum. 12 Januarii Dominica dies erat. Neo-electus Abbas per D. Praesidem simulque Vicarium Generalem benedictionem et

Trumau, stiftl. Gut in der Nähe von Baden. — 13. Bruck a. d. Mur. — 14. Peggau. — 15. 1710—1742.

infulam accepit, Assistantibus ad hunc actum adhibitis D. Praeposito Stainzensi¹⁶ et Neostadiens Abbate, qua die locus primarius non amplius Commissariis Caesareis, sed D. Infulato et Infulatori in mensa fuit datus et concessus. 13tia eiusdem Runae sumpto mature prandio digressi per eandem viam qua venerant, ductore viae Rev. P. Wolfgango Permeitinger usque ad novum Montem, die 18. eiusdem in itinere feliciter consummato in Tromau cum suis est reversus.

Pietatem cordis nec non viscera misericordiae operibus repleta in D. Gerardo dillaudat hodieum celeberrimum monasterium Campililiense Ordinis nostri, quod tam autoritate vicaria quam ex Commissione Caesarea visitaturus sumpto prandio ex S. Cruce abiit ad monasterium Maria-Cellense¹⁷ in Austria ibique somnum capiens quietum permansit. Sequenti die sumpto prandio in Hainfeld circa sextam vespertinam devenit Campililium, ubi consueto Ordinis more solemniter obviam processit D. Abbas¹⁸ cum Ven. Conventu in floccis, campanisque omnibus sonantibus exceptus, in ecclesiam deductus. Visitatoque Venerabili Sacramento et data cum eo benedictione admissoque ad osculum manus Conventu ad cubiculum ingreditur sibi destinatum. Die 23. Augusti a. 1710 primum Capitulum celebrat, in quo dicta sui adventus causam tam diploma commissi sibi a Rmo D. Generali nostro Vicarialis Officii quam duplex decretum Caesareum, quorum Assistentia in Visitationibus sibi promissa, altera vero Visitatione monasterii Campililiensis commissa publice praelegi curavit. (!) Et quia D. Baro a Wellenstein Commissarius in Temporalibus sibi adiunctus cum suo Secretario D. Penzinger illo tempore antemeridiano negotia quaedam temporalia expedienda habuit, scrutinium post prandium instituit a senioribus incipiendo illudque usque in diem 26. Augusti continuavit. Die 27ma Charitatis Charta composita, die vero octava huius est perfecta. Unde celebrato post prandium circa quartam Capitulo, secundo Chartam eandem praelegi fecit, admonitiones salutare dedit gratisque actis valedixit et eodem adhuc vespere abiit in Pergau¹⁹ comite D. Abbate Campililiensi ibique pernottavit. 29na huius sumpto Kaumbergae prandio in domo parochiali, vespere ad S. Crucem consummato feliciter actu et itinere est reversus.

Quemadmodum pietas regum regna et scepra firmat ita et pietas Praelati claustra conservat. Eapropter D. Gerardus ad collapsam monasticam Campililii disciplinam in pietate erigit Rev. P. Franciscum Thil, virum morum probitate et doctrina praeditum, Praefectum Curiae nostrae Viennensis, Subpriorem pro Campililio absumpto secum P. Placido Dichtl, Cantoris vices ibidem acturo. Eorum loco ex Campililio duo religiosi ad S. Crucem hospites futuri advenere, nimirum P. Placidus Rosenberger, P. Antonius Verena, quem tertius P. Emanuel est subsecutus.

Anno autem 1715 condolet de obitu D. Raymundi Abbatis Altenburgensis Ordinis S. Benedicti, plangit similiter doloroso affectu D. Nivardum Schlierbacensem²⁰ Ordinis Cisterciensis in Superiori Austria e vivis excessisse.

Benefice deinde recipit duos Religiosos hospites, missos Valle Dei, vulgo Seisenstain, Viennae ad Curiam nostram, triste adherentes nuntium D. Malachiam Tripodi²¹ Abbatem suum in Domino obdormivisse. Benevolo etiam animo excipit cum suis Religiosis RR. PP. Carolo et Engelberto in Curia nostra Viennensi Rmum D. Christianum²² neo-electum Abbatem Schlierbacensem gratissimum hospitem, quem postridie in sacello Curiae nostrae Viennensis Assistantibus D. Abbate Scotensi²³ et D. Praeposito ad S. Dorotheam,²⁴ infula coronat absque musico concentu.

16. Augustiner Chorherrenstift. — 17. Klein-Mariazell. c. 3 Std. von Heiligenkreuz. — 18. Sigmund Braun (1695—1716). — 19. Schloss und Ortschaft bei Rohrbach a. d. Gölsen. — 20. Nivard II Dürer (1696—1715). — 21. 1687—1715 Gest. 10. Juni. — 22. Christian Stadler (1715—1740). — 23. Abt des Schottenklosters Carl Fetzer (1705—1750). — 24. Stift regul. Chorherrn in Wien. Der damalige Propst hiess Ferdinand III Adler (1712—1734).

Ut fama beneficentiae D. Gerardi alibi locorum pervolaret, assumpto secum P. Godefrido vice secretario per postam abiit in Vallem Dei ad praesidendum electioni Abbatiali, Dominis Assistentibus Hilariensi et Zwethalensi, in qua electus fuit Adm. Rev. P. Malachias Ziegelböck,²⁵ Ungarus Comoromiensis, quem sequenti Dominica in Vallis Dei Ecclesia claustrali Dominis Assistentibus praenominatis cum omni solemnitate sacra coronat tiara. Valefaciens Dei Vallensibus Mellicium regreditur, accepto ibidem ab Aula Caesarea decreto iubetur pergere ad D. Abbatem Campillensem. Mellicio abiit in Kreüsbach. Inde die 31ma Julii abiens circa medium Nonae vespere Viennam salvus et incolumis rediit.

Interea vero cum novus annus advenisset (a. 1716) tertium (?) necessitat eum munus suum Campum Liliorum adire. Digreditur igitur d. 23. Junii mane Vienna per postam, assumpto secum in Kreüsbach P. Godefrido pro secretario. Exinde ad celebrandam novam electionem Abbatis pergit 25. Junii Assistens invitatus et Neo-electum infulaturus, qua die Venerabilis P. Chrysostomus Wisser, ibidem Prior, omni exceptione maior, et vir eximius, profundae scientiae et doctrinae, profectoris iam aetatis, Praeside D. Placido Abbate Runensi, Assistentibus D. nostro Gerardo et D. Roberto Neostadiensi Abbate est electus. Die vero 28. Junii in ecclesia claustrali ibidem, pridem infula dignus, ab ipso utpote Vicario Generali infula est coronatus. Omnibus fere feliciter peractis salvus et incolumis ad propria remeavit.

Quod attinet S. Crucis filiam minimam natu, diebus iam praeteritis, praepriis autem a. 1718 hoc unicum Domini Martini²⁶ Abbatis Neomontani et Venerabilis Conventus erat desiderium, qui litteris supplicibus insistebant apud D. Gerardum, qua Patrem immediatum, et Vicarium Generalem urgebant instantibus precibus Visitationem institutum iri, quamvis paterne odiosa Visitatio arripienda fuerit, non tam ad parcendum sumptibus quam ad bonam monasterii famam conservandam, disuasa per missum suum Patrem secretarium; inclinabant quidem sententiae disuasoriae, acquieverunt pro illorum bono consiliis ad declinandam visitationem. Quare praefatus Pater Secretarius gaudens ad proprias remeavit Lares; super hanc Commissionem optatam D. Gerardo attulit relationem. At vero dum res credebatur certe composita, quidam Religiosi inquieti, discordia excitati Neomontenses denuo et instanter per litteras urserunt Visitationem. D. Gerardus instantibus illorum precibus flexus praeter sui voluntatem decretum Caesareum seu Diploma apud Aulam sollicitat et impetrat. Accepto Diplomate iter decima nona Aprilis ad Visitationem instituendam in Novo-Monte e monasterio S. Crucis cum P. suo Secretario Daniele aggredditur, pergens in Tromau, pernoctaturus.

20ma huius in Vischau a D. Abbate Neomontensi lauto prandio humanissime excipitur; sumpto prandio ibidem currus et equos relinquens per postam in Reichenau prosequitur iter: P. Secretarius vero et famulus equis Neo-montensis monasterii insidentes una cum curru uno consequuntur. 21ma huius mane per montem vulgo Gschätt ad monasterium Neo-montense, ubi more Ordinis a Venerabili Conventu et D. Abbate ibidem processionaliter omnibus compuleis campanis omni humanitatis officio D. Gerardus Abbas excipitur. Scamno cum crucifixo apposito et vase lustrali parato prope portam monasterii, cantantibus Religiosis certam Antiphonam, claustrale ingreditur peristylum; per portam clausurae introducitur in Ecclesiam maiorem aperto in tabernaculo consecratas in ciborio disquirat hostias aliaque visitat in ecclesia, reperit autem omnia esse munda, consuetas ibidem preces persolvit. Sumpto prandio in refectorio primum celebravit Capitulum causam indicans visitationis suae, Diploma Caesareum a suo Patre Secretario praelegi iubet; lecto Diplomate

25. Erwählt am 25. Juli 1715; regierte bis 1737. — 26. Martin Prunmayr (1700—1723).

P. Secretarius procumbens ad mattam a D. Vicario et Visitatore Generali petit benedictionem, nec non ad Ven. Conventum dixit sermonem de disciplina monastica. 22da huius scrutinium a D. Visitatore et eius P. Secretario est collationatum. Perlustrato scrutinio primo D. Abbati loci et dein speciatim Religiosis omni paterna mansuetudine, clementia, charitate, suavitate et mira affabilitate defectus in scrutinio relati sunt propositi, errores et defectus illorum omni discretionem correcti; culpas agnoscentes Religiosi dilaudarunt D. Gerardi melleam comitatem eo, quod non in virga furoris sed in spiritu lenitatis processerit, non durum magistrum sed pium patris affectum ostenderit. Itaque leniter castigati omnem filialem exhibuerunt reverentiam, nulla increpationis asperitate offensi minusve increpationem recipientes, plena spiritus consolatione sunt dimissi. Explanarunt Religiosi Neomontenses illum D. Gerardi in Virginem Matrem amorem intensum. Hanc eximiam devotionem Neomontenses oratores eloquuntur, adiecerunt aliarum virtutum decora, detulerunt D. Gerardi mansuetudini, prudentiae, morum urbanitati apprime comi, temperantiae ad amussim exactae, dixerunt: Quis Gerardus fuerit in consiliis? Qualis privatos inter Lares omnes sibi devinxerat, talis in publico devicerat resistentes, semper inculpatus ubique suspiciendus. Audierunt denique D. Gerardi variis in cathedris perorantis ambrosia, nam eloquentiae suavitatem, melleam Divi Bernardi facundiam, religiosum Doctoris gentium demirati sunt zelum. Neomontenses primo steterunt attoniti, tremuerunt ossa pavore et maxime illi culpandi Religiosi, expectantes condignam pro culpis poenam; at vanus iste recessit a corde eorum timor; amor enim D. Gerardi rapuit omnium corda et affectus.

Vigesima quarta Aprilis post horas canonicas ultimum fuit celebratum Capitulum, in quo nervosum et penetrabilem ad Ven. Conventum D. Gerardus dixit sermonem, Charitatis Chartam a P. Secretario praelectam striete observandam commendavit, sancta, pia monita suggessit. Finito Capitulo placuit D. Gerardo ad instantiam D. Abbatis Neomontensis ibidem tota die morari; coena excellenti musica condiebatur et aures non parum recreabantur. Vigesima quinta huius D. Abbati et Venerabili Conventui valedixit non sine desiderio sui relicto; cum D. Abbate Neomontensi redit in Reichenau. 26ta huius in Vischau prandium sumit; aderant Rev. P. Godefridus Holzer professor noster, quem heri Priorem constituit Neomontensem futurum, et P. Gerardus Hauer, aeque professor noster, quem professorem theologiae ibidem declarat. Praefati Patres nostri interea subsistentes in Reichenau, 4ta Maii in suis officiis instituntur. D. Gerardus Patribus nostris bene valere iussis vesperi in Tromau cum suis salvus et incolumis est regressus.

Labor laborem sequitur; invitatus itaque D. Gerardus ad suscipiendum Ordinis onus a viduato monasterio Montis Pomoerii²⁷ 30ma Novembris per postam abiit ad electionem novi Abbatis celebrandam una cum suo P. Secretario Daniele usque ad S. Hippolytum, ibidem in diversorio pernoctans. Prima Decembris circa primam pomeridianam in „Seissenstain“ Dei Vallense monasterium advenit, ubi gratiosissimus hospes a D. Abbate loci perhumaniter est susceptus; ea die P. Pontius Commissarius e Pomoerio missus ad proseguendum iter navale se adiunxit. Secunda huius iter navale comite D. Dei Vallensi Abbate suscepit valde periculosum usque ad „Donauhoff“ Superioris Austriae; navis inter scopulos aliquot horis haesit, ut maximo labore nautarum potuerit dimoveri, ingruebat enim profundior nox tenebris tecta. Auxiliantibus accensis facibus hora decima noctis tandem ad monasterium Montis Pomoerii appulit quiescentibus iamiam Religiosis; nihilominus mox vigilantes more Ordinis exceperunt D. Gerardum qua Patrem immediatum et Vicarium Generalem cum

27. Baumgartenberg. Der 50. Abt, Candidus Pfiffer (1684—1718), war kurz vorher gestorben.

D. Malachia Abbate Dei Vallis. Tertia Decembris scrutinium est celebratum. Quarta huius defectus Religiosis propositi. 5ta huius electionis actus fuit assistentibus DD. Abbatibus Hilariensi et Dei Vallensi; huic electioni interfuere Caesaris Domini Commissarii D. Excellentissimus Comes de Thürheim, Locumtenens Linciensis, Rmus D. Alexander Abbas Cremifanensis, Vice-Dominus ab Ehrmann, Archigrammateus D. de Zepfenfeld. Inter novem concurrentes votis septendecim praevaluit et electus est Adm. Rev. P. Pontius Widersperger,²⁸ Subprior et Cantor, Montis Pomoerii professor, in D. Abbatem dignissimum. Vir hic est integerrimae vitae, aetatis quadraginta annorum inchoative. Octava huius neo-electum D. Abbatem D. Gerardus qua Vicarius Generalis infula coronat assistentibus praenominatis DD. electioni.

Nona huius omnibus valere iussis D. Gerardus redit per postam usque ad monasterium Dei Vallense. Decima huius curru D. Abbatis Dei Vallensis pergit Mellicium, P. vero Secretarius suus et famuli navali itinere ibidem Mellicii attigerunt, expectantes D. suum Abbatem, qui a D. Abbate Mellicensi honorificentissime hospitio est exceptus. Undecima huius D. Gerardus spectavit et perlustravit magnificam Templi structuram et artificiosam eius picturam pretiosaeque ecclesiae paramenta. Gradus seu ascensus ad Abbatiam et cubicula hospitem visu fuit pomposus et permagnificus, cubicula splendidis mobilibus sunt instructa. Visis et spectatis omnibus memoratu dignis duodecima Decembris Viennam appulit; iter hucusque fuerat prosperum, sed hoc vix non fatale clausisset infortunium. Siquidem Postarius incurius sub introitu portae maioris Curiae nostrae Viennensis D. Gerardum cum curru deiecit. Deo tamen favente sine damno corporali, quia Angelus Custos fideliter ac fauste praesidio erat, integer servatus est, ut Gerardus cen monachus veri nominis ac Pater diu adhuc „praeesset et prodesset“²⁹ et plenus dierum demum diem obiret supremum.

Wichtigkeit des Chorgebetes.

(Fortsetzung.)

Ist das Chorgebet vermöge seines Gegenstandes und Zieles — Gott und dessen Verherrlichung — die erhabenste Beschäftigung für den Menschen, eine ständige Anbetung des im Allerheiligsten verborgenen Heilandes, in welche die verschiedenen Orden und Klöster auf dem Erdenrund sich theilen, so zeigt sich dessen Wichtigkeit in neuem Lichte, wenn wir dasselbe noch von anderen Gesichtspunkten aus betrachten.

Da müssen wir vor Allem hervorheben, dass es das officiële öffentliche Gebet des Ordens und der Kirche ist. Die Profess legt uns diese feierliche Verpflichtung auf — *servitutis nostrae officia*,²⁵ diesen Dienst, welchen wir Gott schulden — *servitutis pensum*,²⁶ diese vornehme Knechtschaft unseres Standes — *devotionis servitium*.²⁷ Die Erfüllung dieser Hauptaufgabe unseres Berufes ist es vorzüglich, welche uns zu wahren Söhnen des hl. Benedict, zu echten Cisterciensern macht. Es ist Thatsache, dass das ganze Mittelalter hindurch Welt und Kirche keine Mönche und Nonnen ohne Chorgebet sich denken konnten, ja einzelne Theologen hielten das gemeinsame Stundengebet für so wesentlich, dass sie behaupteten: *Si religio sine obligatione ad chorum instituitur, certe vix nomen religionis merebitur, cum maximo religionis splendore careat.*²⁸

28. Regierte von 1718—1736. — 29. Abt Gerhards Wahlspruch.

25. Reg. S. Benedicti c. 16. — 26. Ibid. c. 50. — 27. Ib. c. 18. — 28. Thalhofer, Handb. d. kathol. Liturgik II, 383. Letztere Ansicht ist allerdings durch die Erklärung Gregors XIII bezüglich der Jesuiten modificirt worden. S. Hammerstein »Das kathol. Ordenswesen«.

Durch die Entgegennahme unserer Gelübde von Seite der Kirche aber erhält unser gemeinsames Gebet eine hehre Weihe und einen unvergleichlichen Werth. In ihrem Auftrage und Namen verrichten wir dasselbe. «Jene Angehörigen religiöser Orden, die nur auf Grund ihrer Ordensstatuten, nicht aber zugleich auch *titulo ordinis sacri* zum Stundengebet verpflichtet sind, also Ordensmänner, die nicht in höheren Weihen stehen, und Nonnen verrichten ihr Stundengebet jedenfalls *nomine ecclesiae*, hat ja doch die Kirche deren Ordensstatuten approbirt und ihnen hiedurch auch die Mission ertheilt, Namens der Kirche, im Namen der Gläubigen, ja aller Menschen, Gott fort und fort zu loben, ihm zu danken, bei ihm Abbitte und Fürbitte einzulegen und insofern mittlerisch thätig zu sein. Dieses Beten Seitens der Ordensleute ist keineswegs blosses Privatgebet, sondern hat ohne Zweifel auch liturgisch-officiellen Character und objectiven Werth, darum so höher anzuschlagen ist, als die Ordensleute aus Liebe zu Gott ein Leben besonderer Entsagung, so recht ein Opferleben führen und gerade hierdurch ihr liturgisches Gebet noch in besonderem Sinne zu einem Opfergebete machen.»²⁹

In diesem Sinne sprechen die meisten Theologen über das Brevier- respective Chor-Gebet der Ordenspersonen sich aus, die keine höheren kirchlichen Weihen besitzen. Es ist diese begründete Ansicht besonders wichtig für unsere Ordensschwester und wird auf sie ebenso anregend wie aufmunternd wirken und gegen allfällige Versucher wappnen, die den Werth ihres lateinischen Chorgebetes herunterzusetzen oder gar als nichtig darzustellen sich bemühen. — Eine gegenheilige Auffassung von der Bedeutung des Brevier- resp. Chorgebetes der Nichtpriester, also der blossen *monachi* und *moniales*, entwickelt unter den neuern Theologen, die über das Breviergebet schrieben, Dr. Pleithner,³⁰ indem er behauptet, das öffentliche Gebet der Ordensleute könne nur im weiteren Sinne und *secundario* ein liturgisches Gebet genannt werden, da es nicht *direct nomine ecclesiae* verrichtet werde, wogegen bereits P. Suitbert Bäumer sich erhoben hat.³¹ Wir begnügen uns, die Worte Papst Leo's XIII anzuführen, mit welchen er in seinem apostolischen Schreiben vom 20. Juni 1880 den erhabenen Beruf der Mönche rühmend hervorhebt, indem er erklärt, dass sie von der Kirche die Mission erhalten, «ut velut alter Moyses in monte sancto puras levent manus sanctisque supplicationibus praeclaras de novis Amalecitis victorias impetrent.» Das Gebet des Moses auf dem Berge hatte Israel zum Siege über seine Feinde verholfen, die es an dem Zuge ins verheissene Land hindern wollten. Die Kirche hat die Aufgabe, die Macht des bösen Feindes zu brechen und sein Reich zurückzudrängen, dagegen Gottes Reich den Menschen zu erschliessen. In der Erfüllung dieser wichtigen und schwierigen Aufgabe wird sie in mächtiger Weise durch das Gebet der Ordensleute, namentlich durch deren regelmässiges, gemeinsames Gebet unterstützt. Kräftiger und wirksamer wird es nirgends wie im Chorgebet geschehen, welchem im besonderen Grade jene Verheissung des Heilandes gilt: «Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.»

Von dieser wichtigen Anschauung über die Bedeutung der Orden in dieser Hinsicht war der Cölner Erzbischof Philipp von Heinsberg ganz durchdrungen. Sie veranlasste ihn deshalb zu der bemerkenswerthen Aeusserung: «Wäre nur in jeder Ortschaft meines Sprengels ein Kloster von Gerechten, die Gott unaufhörlich lobten und sowohl für mich als die mir anvertrauten Seelen beteten, ich glaube, dann wäre der Zustand meiner Kirche ein viel besserer, als er wirklich ist.»³² Aehnliche Gesinnungen bekundete ein Kirchenfürst in unseren

29. Thalhofer II, 346. — 30. Aelteste Geschichte des Breviergebetes. Kempten, Küsel 1887. S. 2 u. 17. — 31. Studien und Mittheil. 1887. S. 173. — 32. Caesarius von Heisterbach, Dialog. Miraculorum IV, 64.

Tagen, als es sich darum handelte, in dessen Diöcese ein Kloster unseres Ordens zu gründen. Auf die Bedingung aufmerksam gemacht, es müsse der Convent die Gewähr haben, dem «Opus Dei» nach Ordensvorschrift obliegen zu können, und dürfe daran durch Inanspruchnahme für die Seelsorge weder beeinträchtigt noch gehindert werden, antwortete er: «O, kommen Sie immerhin, wenn Sie nur da sind und beten, dann bin ich schon zufrieden!»

Leider herrscht nicht überall, weder in höheren noch niederen geistlichen Kreisen das volle Verständniß für die Bedeutung des Chorgebetes der Mönche und Nonnen. Es ist begreiflich, mitten im Kampfe stehend gegen Unglaube, Unsittlichkeit und sociales Elend, möchte der Saecularclerus auch die Ordensleute an seiner Seite kämpfen sehen und betrachtet deshalb nur jene als Mitarbeiter und Helfer im Weinberge des Herrn, die in irgend welcher Weise thätig eingreifen und mitwirken. Nun ist aber unstreitig das Gebet die erhabenste Arbeit der Seele, von welcher jede andere erst ihr Gedeihen erwartet; deshalb reicht auch die angestrengteste Arbeit, die ausgedehnteste Thätigkeit in Kirche, Schule und im öffentlichen Leben allein nicht hin, Erfolge zu erzielen und zu sichern. Nicht die kämpfenden Israeliten waren es, die den Sieg über den Feind errangen, — denn so oft Moses die Hände sinken liess, neigte der Sieg sich auf Seite Amaleks, — sondern die Macht des Gebetes. Dass dieses Jene nicht zu schätzen wissen, die den beschaulichen Orden weniger geneigt sind, fällt mir nicht bei behaupten zu wollen, ebensowenig, das Gebet jener Ordensleute, welche nicht zu gemeinsamer Verrichtung desselben im Chor verpflichtet sind, sei minderwerthig, noch viel weniger aber möchte ich auf Kosten des privaten Breviergebetes der Weltgeistlichkeit das Chorgebet ungebührlich hervorheben. Diesbezüglich stimme ich Thalhofer gern bei, wenn er sagt:³³ «Mögen wir übrigens die Würde und den Werth des liturgischen Stundengebetes *titulo professionis religiosae* noch so hoch anschlagen, dem Stundengebet *titulo ordinis* steht es, objectiv die Sache betrachtet, doch nicht gleich; wohl aber liegt die Annahme nahe, dem Stundengebet jener Ordensleute, die es auch *titulo ordinis*, also auf Grund eines doppelten Pflichttitels verrichten, komme eine erhöhte Wirksamkeit zu.»

Diese Wirksamkeit des gemeinsamen wie privaten Gebetes der Ordensleute kommt nicht nur der Kirche, sondern auch der ganzen Welt zugut, da dieselben im Namen jener auch für die geistlichen und leiblichen Bedürfnisse des Volkes beten. Zu allen Zeiten und heute mehr als je bedarf die Welt des Beistandes fremden Gebetes, Vertreter vor Gott, um in ihrem Namen ihn zu loben, für die Vergessenheit, in welcher er bei ihr steht, Genugthuung zu leisten und seine Gerechtigkeit, welche sie durch die Sünde beständig herausfordert, zu besänftigen. Sie hat allen Grund zu rufen: «Herr, verschliess den Mund derer nicht, die dir lobsingeln.»³⁴ Welch ein Strom des Segens aus dem gemeinsamen Berufsgebete der Orden über die Erde seit Jahrhunderten bis auf unsere Tage fortwährend sich ergiesst, entzieht sich unseren Blicken ebenso wie unserer Berechnung, aber nicht, sollte man glauben, der Dankbarkeit derer, die davon den Nutzen haben. Aber leider ist dem nicht so. «Ein materielles Zeitalter schätzt sinnliches Thun und Wirken und den daraus entspringenden Gewinn am meisten, auch kennt und würdigt es noch gewissermassen eine unsinnliche Thätigkeit, die der Wissenschaft nämlich; von den übersinnlichen höchsten Thätigkeiten des menschlichen Geistes aber und dem von dieser über das Gesamtleben sich verbreitenden Segen hat es nicht einmal eine Ahnung. Es hält demnach die in der letztgenannten Thätigkeit Begriffenen für unthätig und ihr ganzes Dasein für nichtig in sich selbst. Man dürfte sich daher nicht wenig wundern, wie die Kirchenväter so vieles Gewicht auf das Gebet der Mönche legten und einen betenden

33. II, 347. — 34. Esther 13, 17.

Stand in der Kirche für ein Bedürfnis und für diese selbst und alle ihre Mitglieder höchst bedeutsam hielten. Je inniger die Gemeinschaft eines Gläubigen mit Christus ist, desto reichlicher ergiessen sich auch die Segnungen desselben auf ihn herab; vermöge des geheimnissvollen Lebenszusammenhanges aller lebendig Gläubigen aber strömt das von solchen mächtig befruchteten Gliedern Empfangene wieder auf den ganzen Körper aus. So dachte man sich die wahren Mönche gleichsam als Sammelpunkte göttlicher Kräfte, als eine vielvermögende, Gottes Gnade durch ihr Gebet herabziehende Macht, deren unsichtbarem, auf Alle sich erstreckenden, erhaltenden, schützenden, fördernden Einflusse Alle zu Dank verpflichtet sind. So viel ist gewiss, wenn dermaleinst die innere Seite der Geschichte wird herausgekehrt und offenbar werden, wird sich erst zeigen, wer die wirklich heilenden, erhebenden und belebenden Potenzen gewesen sind; nicht wenige geräuschvolle Helden der Zeit, die im Staate, in der Kirche und in der Wissenschaft aufgetreten sind, werden in einer Staunen erregenden Unbedeutendheit verschwinden, wogegen manches stille, kleine, vor unseren offenen Augen unnütze und von ihnen gar nicht wahrgenommene Leben als der eigentliche und wohlthätige Träger der Geschichte sich herausstellen wird.»³⁵

«Vielleicht,» sagt ein englischer Dichter, «zieht die selbstgefällige Welt von dem, den sie kaum eines Blickes würdiget, und den sie als eine Null betrachtet in der Schöpfung, aus seinen geräuschlosen Stunden Vorthelle, wovon sie wenig träumt. Vielleicht verdankt sie ihren Sonnenschein und Regen und ihre reiche Ernte seinem Gebete. Vergib ihm also, du rastlos Thätiger in Dingen von geringem Werth; ein Müssiggänger höchstens, wenn er nichts Böses und manch Gutes thut, sucht er sein eigenes Glück durch Mittel, welche das deine fördern, aber niemals hindern können. Halte ihn also nicht für eine Last des Staates, der nur Wohlthaten empfängt, aber keine spendet; denn durch sein Gebet sowohl, wie durch sein gutes Beispiel . . . dient er seinem Vaterlande und zahlt reichlich für den Schutz, dessen er genießt.»³⁶

Finden die beschaulichen Orden selbst bei Geistlichen und katholischen Laien keine oder nicht die gebührende Anerkennung, werden solche als nicht mehr zeitgemäss betrachtet, so darf es uns nicht wundern, wenn Andersgläubige und Feinde der Kirche das fromme Thun derer Mitglieder verspotten und sie als Müssiggänger verschreien. Abgesehen aber davon, dass auch in den beschaulichen Orden Handarbeit oder Studium das Gebet ablöst, kann nur religiöse Oberflächlichkeit, Gedankenlosigkeit oder Unglaube die Beschäftigung mit Gott, das grösste und wichtigste aller Geschäfte, Müssiggang nennen. Denn, wenn es wahr ist, was die menschliche Weisheit durch den Volksmund ausspricht, dass Arbeiten Beten ist, warum sollte dann nicht auch Beten eine Arbeit sein und zwar die fruchtbringendste und verdienstvollste aller Arbeiten? Opus Dei nennt der hl. Benedict das Lob Gottes, weil es im wahren Sinne eine Arbeit des Geistes und Körpers für und mit Gott ist. In Anbetracht dieser bedauernden Unkenntnis, auch unter den Gläubigen, ruft deshalb ein Kirchenfürst unserer Tage aus: «Hätte die Welt eine Ahnung von der Macht des Gebetes, von den Wundern, welche durch die sühnende Kraft der freiwilligen Busse unschuldige Seelen vollbringen, so würde sie auch die beschaulichen Orden über Alles schätzen und ehren.»³⁷

(Fortsetz. folgt.)

35. J. A. Möhler's gesammelte Schriften und Aufsätze. 2. Bd. 208. — 36. Studien über die Klöster des Mittelalters. Aus d. Englischen von A. Kobler. Regensb. 1867. S. 52. — 37. Fastenhirtenbrief des hochw. Bischofs Korum von Trier im Jahre 1891.

Nachrichten.

Fontfroide. Der am 12. Nov. v. J. verstorbene Abt Johannes erhielt schon nach drei Wochen einen Nachfolger in der Person des bisherigen Priors, P. Franz Xaver Duc. Die Bestätigung desselben durch den hochw. Ordensgeneral, Leopold Wackarz, fand am 12. Dec. statt. Zum Voraus war die feierliche Benediction des neuen Abtes auf den kommenden 11. Februar festgesetzt worden und an diesem Tag vollzog dieselbe denn auch der Diöcesan-Bischof, Mgr. Felix Billiard, in seiner Cathedrale zu Carcasson. Als Assistenten des zu weihenden Abtes fungierten die Aebte Maria Abrie von Aiguebelle und Candidus Albalat-Puigcerver von Sainte-Marie-du-Désert, die beide schon im J. 1888 in Narbonne dem Abte Johannes assistiert hatten. Eine grosse Anzahl kirchlicher Würdenträger und gegen hundert Welt- und Ordenspriester wohnten der Feier bei. Dazu waren ferner erschienen der erwählte Abt Polycarp von Sénanque, der Prior von Hautecombe, die Abgesandten des Abtes von Lérins und des Priors von Pont-Colbert, die beide am persönlichen Erscheinen beim Feste verhindert waren. Natürlich fehlten dabei die Mönche von Fontfroide nicht.

Nach der Feier gab der Bischof den Cistercienser-Aebten und Prioren ein Mahl, zu welchem auch die kirchlichen Würdenträger und Oberen der verschiedenen Ordenshäuser geladen waren.

Am Abend trafen dann alle Cistercienser, mit Ausnahme der beiden Aebte, die assistiert hatten, in Fontfroide ein. Tags darauf feierte der neue Abt sein erstes Pontificalamt und zwar de Requiem für seinen sel. Vorgänger. Am Abend desselben Tages begaben sich alle Anwesenden auf den Friedhof zum Grabe des Abtes Johannes, woselbst der Abt von Sénanque die Absolution vornahm.

Donnerstag, den 13. Februar, trat nach der Messe de Spiritu S. das Congregationscapitel zusammen, dessen Vorsitz in Vertretung des hochw. Herrn Ordensgenerals der erwählte Abt von Sénanque führte. Es handelte sich um die Wahl des Generalvicars. Als solcher wurde der Abt von Fontfroide gewählt. Da aber die Constitutionen verlangen, dass der jeweilige Generalvicar in Sénanque, dem Mutterhause, residire, und der Erwählte erklärte, das Amt nur unter der Bedingung anzunehmen, dass er in Fontfroide bleiben könne, so wurde beschlossen, wegen der nöthigen Dispens nach Rom sich zu wenden. Als dessen Assistenten wurden gewählt die PP. Alphons, Prior in Fontfroide, Leonz, Secretär, Johann von Kreuz und Leo, die dessen Rath bilden. (*L'Union Cist.* II, 473.)

Marienstatt. Am 28. Febr. weihte der hochw. Herr Bischof Dr. Carl Klein in Limburg den Fr. Aelred Laur zum Diacon und den Fr. Theobald Schiller zum Subdiacon

Ossegg. P. Theodor Franze, der im November v. J. an der k. k. Universität Innsbruck die Lehrbefähigung für Geographie und Geschichte am Obergymnasium und für Deutsch am Untergymnasium nach gut bestandener Prüfung erworben hat, steht seit Beginn des II. Semesters als Probecandidat am k. k. Staats-Obergymnasium in Saaz in Verwendung.

Reichenburg. Wie die Mutterabtei Aiguebelle eine grosse Chocolate-Fabrik besitzt, so hat hiesiges Kloster ebenfalls jetzt eine solche ganz nach neuestem System eingerichtet, und werden die Maschinen durch electriche Kraft betrieben. Es wird das Product besonders ob seiner Feinheit und Reinheit gerühmt. Die erste Kiste dieses Fabricates wurde an Se. Heiligkeit den Papst, die zweite an Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph gesandt. Im Handel erscheint diese Chocolate unter dem Namen „Chocolat Imperial.“

San Bernardo (Rom). Unterm 8. Februar d. J. hat Papst Leo XIII den Generalprocurator des Ordens, R. P. Dom Maurus Tinti, zum Abt von San Lorenzo in Doliolo ernannt. Das bezügliche Decret lautet:

Quum ob praesentium temporum adjuncta in Ordine Cisterciensium Congregationis Italicae nonnullae Abbatiae jam a non paucis annis viduatae remanserint propriis Abbatibus, a Superioribus ejusdem Ordinis visum fuit illis provideri. Quare humillimas preces obtulerunt SS. D. N. Leoni Papae XIII, ut Auctoritate Apostolica ad dignitatem Abbatis nominare dignaretur P. D. Maurum Tinti, qui per plures annos munus Procuratoris Generalis exercet.

Haec Sacra Congregatio Em. et Rmorum S. R. E. Cardinalium negotiis et consultationibus EE. et RR. praeposita, vigore specialium facultatum a SS. D. N. concessarum, benigne precibus annuens, praefatum Religiosum virum P. D. Maurum Tinti ad gradum et dignitatem Abbatis Monasterii S. Laurentii in Doliolo Septempedae, praesentis Decreti tenore promovet ac promotum esse declarat cum omnibus juribus, praecipientiis et privilegiis quibus Abbates Cistercienses utuntur, fruuntur et gaudent. Contrariis quibuscunque etiam speciali et individua mentione dignis minime obstantibus. Datum Romae ex Secretaria Congregationis Episcoporum et Regularium die 8 Februarii 1896.

J. Card. Verga, Praef.

August. Can. Boccafogli, Sub-Secret.

Santa Croce in Gerusalemme (Rom). Mittelst Decret vom vorgenannten Tage wurde der Prior von Santa Croce, R. P. Dom Nivard Fiorucci, ebenfalls zur äbtlichen Würde erhoben und zum Abte von S. Maria delle Grazie (in Face) ernannt.

P. Abbas Praeses Generalis Cisterciensium Congregationis Italicae, ob rerum angustias in quibus luctuosis hisce temporibus Regulares Ordines versantur, Sanctitati Suae humillime exposuit, ut Auctoritate Apostolica, non solum utilitati, sed etiam splendori ac decori ejusdem Ordinis consulere dignaretur deveniendo ad alicujus Abbatis nominationem. Quare haec Sacra Congregatio S. R. E. Cardinalium negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium praeposita vigore specialium facultatum a SS. D. N. concessarum, opportunis prius informationibus sibi comparatis, Religiosum virum P. D. Nivardum Fiorucci actualem Priorem Monasterii S. Crucis in Hierusalem de Urbe ad gradum et dignitatem Abbatis Monasterii S. Mariae Gratiarum Castri Focis, praesentis Decreti tenore promovet et promotum esse declarat cum omnibus juribus, praecipientiis et privilegiis quibus Abbates Cistercienses utuntur, fruuntur et gaudent. Contrariis quibuscunque etiam speciali et individua mentione dignis minime obstantibus. Datum Romae ex Secretaria Sacrae Congregationis Episcoporum et Regularium die 8 Februarii 1896.

J. Card. Verga, Praef.

Aug. Can. Boccafogli, Sub-Secret.

Die beiden in den Decreten genannten Klöster finden sich in „Status Ordinis“ vom Jahre 1891 aufgeführt, in jenem vom Jahre 1894 aber nicht und zwar weil in denselben kein eigentlicher Convent vorhanden. Die Decrete selbst haben wir der „Union Cist.“ (II, 471) entnommen.

Wilhering. Veränderungen im Personalstande: P. Moriz Pihringer, bisher Pfarrer in Traberg, kommt als solcher nach Zwettl (Mühlkreis); P. Gabriel Fazeny, Cooperator in Leonfelden, wird Pfarr-Provisor in Traberg, an seine Stelle kommt P. Alphons Leutgeb, bisher Aushilfspriester in Buchenau. P. Gerhard Dürnberger, Cooperator in Zwettl, und P. Leo Hinterhölzl, Cooperator in Ottensheim, wechseln ihre Posten und P. Clemens Berlinger wird Aushilfspriester in Buchenau.

Zircz. Eigentlich hätten wir in der Cistercienser-Bibliothek sub A. das Werk zu verzeichnen, das uns vorliegt. Allein der Inhalt desselben, die Umstände, die es hervorbrachten, die Gelegenheit, für die es bestimmt ist, verlangen, dass wir darüber in den „Nachrichten“ etwas eingehender handeln.

Das Jahr 1896 ist in der Geschichte Ungarns ein Jahr von höchster Bedeutung; es ist das Millenniumsjahr, die Feier seines tausendjährigen Bestandes. Die Geschichte eines Volkes ist gewissermassen das Leben und die Thätigkeit der Einzelnen, sowie der weltlichen und geistlichen Genossenschaften, aus denen es besteht. Will man diesem Gedanken ein klein wenig Beachtung schenken, dürfte

man unschwer begreifen, weshalb jetzt in unserem Vaterlande Einzelne wie ganze Körperschaften in die Vergangenheit zurückgreifen, um von dort an, wohin ihr Arm reicht, bis zur jetzigen Stunde jeden Moment, der das seit 1000 Jahren sich entwickelnde grossartige Gemälde des Vaterlandes irgendwie coloriert, jede Thatsache, welche im Blutumlaufe des 1000jährigen Organismus ein Pulsschlag war, festzustellen und ersichtlich zu machen. Solche Unternehmen sind ganz gerechtfertigt und löblich, wenn von rechter Absicht geleitet, denn ein Blick in Ungarns Vergangenheit zeigt uns nicht blos ein Volk von hohem Alter, sondern auch eine mit trefflichen Gaben des Geistes und Herzens ausgerüstete Nation, welche ihren festen Glauben und Heldenmuth in Jahrhunderte langen Kämpfen aufs Herrlichste bewies. Unter Gottes sichtlichem Schutze erhielt und entwickelte sich dieselbe und wurde stark. In des schönen Ungarlandes Geschehce waren aber auch immer jene der Orden verflochten, welchen es so Vieles zu verdanken hat. Auch unser hl. Orden kann stolz sein, die Generationen von beinahe 8 Jahrhunderten des Landes Mariens gesehen, an ihrer Erziehung und an ihrem Unterrichte gearbeitet, an ihren Bestrebungen auf dem Gebiete des Glaubens, der Wissenschaft und der Cultur Theil genommen zu haben; auch er kann am Tage der Feier zu den Jubelnden in dem Bewusstsein sich gesellen, als Werkzeug Gottes auch mitgewirkt zu haben, dass man ein Millenniumsfest erreicht hat.

Dieser Umstand führte Zircz auf den Gedanken, bei dieser Gelegenheit eine Festschrift herauszugeben. Wie das Vorwort bemerkt, bereitete sich Zircz schon länger durch Bearbeitung der Geschichte der Cistercienser in Ungarn auf das Millennium vor; es erschienen auch schon drei starke Bände. Da aber das Erscheinen der übrigen wohl noch ein Menschenalter erfordert, entstand die Idee einer Festschrift, welche die Geschichte und Thätigkeit der Cistercienser Ungarns einheitlich und klar darstellen soll. Den Vorschlag dazu machte R. P. Subprior, Sebastianus Fábián, und er fand mit demselben allgemeinen Anklang. Als man den Plan Seiner Gnaden dem Hochwürdigsten Herrn Abte vortrug, machte er ihn sogleich zu dem seinen und bestimmte, das Werk solle dem Inhalte wie der Ausstattung nach der Vergangenheit des Ordens und dem Glanze der Feier würdig sein.

Nach diesen Vorgängen legte man Hand an die Verwirklichung der Idee; das Resultat ist die Festschrift oder besser das Festbuch von 506 Seiten in gross Quart mit einem Titelbild von der Hand des berühmten Meisters Julius Banczú gezeichnet und als Holzschnitt ausgeführt von Gustav Morelli. Ferner zieren das Werk 12 Initialen, 12 Schlussvignetten, 8 Capitelvignetten und 49 Illustrationen, für deren Vollkommenheit und künstlerischen Werth der Name Julius Háry, eines Künstlers ersten Ranges, bürgt. Auch in künstlerischer Hinsicht sollte die mitwirkende Cistercienser-Hand nicht fehlen; für die Illustrationen machte nämlich P. Martin Weber die photographischen Aufnahmen. Der Inhalt des Prachtwerkes aber ist das geistige Product mehrerer Mitarbeiter und des Redacteurs. Als solche bestimmte S. Gnaden die RR. PP. Dyonisius Inczédy, Victor Szenczy, Dominicus Kassuba, Alois Lövárdy, Dr. Emericus Piszter, Dr. Remigius Békefi, Othmar Szabó, Dr. Adolph Werner. Redacteur war P. Dr. Békefi, der durch seine bisher veröffentlichten Werke rühmlichst bekannte Forscher auf dem Gebiete der Ordensgeschichte. Die Arbeit theilte sich folgendermassen: P. Dr. Remigius Békefi schrieb: Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn von 1142—1896; P. Dominicus Kassuba: Geschichte des Gymnasiums von Eger; P. Dr. Adolph Werner: Geschichte des Gymnasiums von Székesfehérvár; P. Dyonisius Inczédy: Geschichte des Gymnasiums von Pécs; P. Victor Szenczy: Geschichte des Gymnasiums von Baja; P. Dr. Emericus Piszter: Ausbildung der Cistercienser-Mitglieder Ungarns; P. Othmar Szabó: Die ungarischen Cistercienser-Schriftsteller und ihre Werke; P. Alois Lövárdy: Die Thätigkeit der Cistercienser Ungarns in der Seelsorge; X + Y: Oeconomie.

Das Werk, dessen Titel lautet: Emlékkönyv, melyet Magyarországon ezeréves fennállásának tünnetén közrebocsát hazai ciszterci Rend — (Gedenkbuch, welches der heimische Cistercienser-Orden anlässlich der Feier des tausendjährigen Bestehens Ungarns veröffentlicht), zerfällt in drei Theile. Im ersten Theile wird in allgemeinen Umrissen über die Gründung des Ordens gesprochen; dann weitläufiger über dessen Zweig in Ungarn, über seine Geschichte von 1142 bis heute. Der zweite Theil handelt über die geistige Thätigkeit des Ordens; es werden der Reihe nach die Gymnasien von Eger, Székesfehérvár, Pécs und Baja in ihrem Entstehen, mit ihren Schicksalen, Kämpfen und Leistungen aufgeführt; daran reiht sich das lehrreiche Capitel über Erziehung und Ausbildung der Ordens-Mitglieder Ungarns, das Capitel über die Cistercienser-Schriftsteller Ungarns und ihre Werke, und schliesst mit dem Capitel über die Thätigkeit auf dem Gebiete der Seelsorge. Der dritte Theil ist eine bündige, klare Darstellung der öconomischen Verhältnisse und der Leistungen des Ordens auf landwirthschaftlichem Gebiete.

Das Ganze ist mit aner kennenswerther Unparteilichkeit, männlicher Geradheit und würdiger Offenheit, ohne jede Verschweigung von Thatsachen und fern von jeder Bemäntelung solcher dargestellt; darum ist es, da es das begeisterte Bewusstsein weckt, zu einer Familie gehören zu können, deren Wurzeln in den Herzen der Heiligen Gottes gründen, die ihre Zweige bereits empor in den Himmel geschossen hat, die von einer Vergangenheit von beinahe 1000 Jahren erzählen kann, für die jetzige und folgenden Generationen besonders lehrreich.

Zum Beweise, welchen Zwecken der Orden von Cîteaux auch in Ungarn gedient hat und noch dient, darf sich Zircz glücklich schätzen, Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII und dem Apostolischen König von Ungarn, Franz Josef I, je ein Exemplar in aller Unterwürfigkeit überreicht zu haben. Ebenso wurde je ein Exemplar Seiner Eminenz dem Cardinal Rampolla und dem Apostolischen Nuntius, dem Hochw. Erzbischof Agliardi, überreicht.

Das Werk ist die Frucht einer sorgfältigen und mühsamen Arbeit, bei welcher die Verfasser weder Zeit noch Mühe schenten, um das möglichst Beste zu bieten. Das schliessliche Zustandekommen desselben aber und die splendide Ausstattung sind ein neuer Beweis der Munificenz des Hochwürdigsten Abtes. Die einheimischen Recensionen spenden dem Werke in jeder Hinsicht das grösste Lob.

Aus diesem Werke soll der Leser erfahren, welche ein wichtiger Factor im Leben eines Volkes die religiösen Genossenschaften sind, die Söhne des hl. Bernhard aber sollen daraus Muth und Vertrauen schöpfen. Zwar hat der Orden in Ungarn im Laufe der Jahrhunderte schwere Zeiten durchlebt und die Stürme sind nicht spurlos über ihn hergegangen. Aber die Narben heilten und der Lebenssaft ist nicht ausgetrocknet, und dass im Orden frisches Leben herrscht, davon gibt unser Buch selbst das beste Zeugnis und lässt auf weitere Arbeiten hoffen. Gott möge über unsern Orden in Ungarn wachen, die Patronin seine Mitglieder schützen und unsere Heiligen mit ihren Fürbitten ihnen zu Hilfe kommen.

Wir haben noch zu berichten, dass am 3., 4. und 5. März die bei uns üblichen Exercitien gemacht wurden. Sie begannen am 2. März Abends und leitete dieselben der Herr Abt selbst. Daran betheiligte sich der Convent von Zircz mit den Novizen und Pfarr-Administratoren der Umgebung, zusammen 37 Personen; die übrigen Ordenshäuser und Mitglieder halten ihre Exercitien in der Charwoche.

Todtentafel.

Diepenveen. Gest. 11. Jan. Laienbruder Columban.

Gethsemani. Gest. 10. Jan. Laienbruder Dominicus.

Fontfroide. Abt M. Johannes Léonard. (Schluss.) In Folge der allgemeinen Beliebtheit verging denn auch kein Tag, an welchem nicht Besuche

kamen, die den guten Vater Johannes entweder ins Sprechzimmer rufen liessen oder in den Beichtstuhl verlangten. Nicht selten führte man ihm auch Kranke zu, damit er sie segne, und Besessene, damit er an diesen Unglücklichen den kirchlichen Exorcismus vornehme. Viele giengen geheilt, Alle aber getröstet von dannen. Auch Conversionen, namentlich in höheren Kreisen, fanden unter seiner Leitung und Mitwirkung statt. Unzählige Seelen aber hat er auf den rechten Weg zurückgebracht, oder sie auf den Weg der Vollkommenheit geführt, und darunter solche, mit denen er nicht persönlich, sondern nur brieflich verkehren konnte, da sie in der Ferne lebten. Es ist vom grössten Interesse, die ausgedehnte Correspondenz zu sammeln, da man in seinen Briefen einen Abglanz seiner schönen Seele und seines grossen Herzens findet.

Der Einfluss seiner Tugenden machte sich besonders aber in der Congregation von Sénanque selbst fühlbar, welche sich dafür dankbar zeigte. Nach dem Tode des Abtes Bernhard von Lérins wurde er einstimmig zu dessen Nachfolger als Generalvicar gewählt. Bei dieser Gelegenheit erhob ihn auf Verwenden des Ordensgenerals und des Bischofs von Carcassonne Papst Leo XIII zum Abte. Seine Weihe fand am 2. Februar 1889 statt.

Nach Beendigung der Ceremonie war seine erste Bitte, dass man seine neuen Titel vergessen und in ihm nur den Vater Johannes sehen möge, indem er beifügte, dass er auch in Zukunft nichts anderes zu sein wünsche. Um diese Zeit war er bereits krank und das Uebel nahm zu. Nachdem er fünf Jahre dann sein Amt verwaltet hatte, äusserte er den Wunsch, von den Geschäften zurückzutreten, da er ja zu Nichts mehr taue, allein auf Bitten des Congregations-Capitels, welches ihn wieder einstimmig gewählt hatte, unterwarf er sich voll Ergebung.

Vom 3. Februar 1892 an vermochte der Kranke nicht mehr im Bette zu liegen. Tag und Nacht brachte er jetzt fast vier Jahre lang in seinem Lehnstuhl zu, indem er sein langes Martyrium mit Gott und für Gott ertrug, ohne je in eine Klage auszubrechen. Da er seit 3. October vor drei Jahren die hl. Messe nicht mehr lesen konnte, so empfing er jeden Morgen um 5 Uhr die heilige Communion. An seinem Todestag reichte man sie ihm schon um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr als Wegzehrung. Die letzte Oelung wurde ihm während seiner Krankheit dreimal gespendet, am 5. Mai 1892, im März 1895 und 9. November v. J. Tags darauf erhielt er von Leo XIII den Apostolischen Segen, welchen man erbeten hatte.

Dienstag Nachmittags, den 12. November, fand ihn der Prior schwächer als sonst. Mit einiger Anstrengung erhob der Kranke das Haupt, blickte den Besucher freundlich lächelnd an und wollte seine Hand zum Segen erheben. Er vermochte es nicht, da ergriff der Prior dieselbe, legte sie auf sein Haupt und empfing so den letzten Segen seines sterbenden Vaters. Der Kranke aber behielt das Sprechvermögen bis zum Ende, machte davon aber nur spärlichen Gebrauch und vermied namentlich jedes unnütze Wort, wie wenn er fürchtete, auf diese Weise die Ruhe zu stören, welche er in der gewohnten Versenkung in Gott genoss.

Vor dem Schlafengehen genannten Tages sagte der Prior, wie er jeden Abend zu thun pflegte: „Küssen sie das Crucifix, es soll das Ihr Abendgebet sein!“ Der Kranke that so. Die Frage, ob er stets dem anbetungswürdigen Willen Gottes sich unterwerfe, beantwortete er bejahend mit deutlichem Zeichen. Da der Zustand desselben nicht beunruhigender als gewöhnlich war, so begab P. Prior sich zur Ruhe, allein schon um 9 $\frac{3}{4}$ Uhr wurde er eilig gerufen. Die Blässe des Gesichtes liessen ihn zuerst glauben, der Abt sei bereits gestorben, allein der Puls war noch thätig. Sofort wurden nun die Sterbegebete begonnen, während deren der Abt selig und sanft im Herrn entschlief im Alter von 80 Jahren und 4 Monaten. Es war 10 Uhr Nachts.

Am andern Tag verbreitete sich die Nachricht von dem Ableben des allverehrten Abtes mit Blitzesschnelle in der weiten Umgebung. Von allen Seiten

strömten fromme Seelen und neugierige Menschenkinder herbei, die den „Heiligen“ sehen wollten. Dem weiblichen Geschlechte konnte aber der Zutritt zu dem Todten nicht gestattet werden, da derselbe innerhalb der Clausur, in der Mitte der Kirche nämlich aufgebahrt worden war. Nach Berathung mit dem inzwischen eingetroffenen Diöcesanbischof von Carcasson, Mgr. Billiard, beschloss man, die Kirche am Tage des Begräbnisses den Frauen zu öffnen, in der Zwischenzeit die Leiche in die äussere, ausserhalb der Clausur gelegene Capelle zu übertragen, wo sie den Gläubigen leicht zugänglich war. Die Capelle blieb stets von Besuchern angefüllt, die einander ablösten. Alle Stände waren vertreten, vornehme Damen sah man neben den Bäuerinnen der Umgegend für den verehrten Todten beten, oder vielleicht ihn auch um seine Fürbitte anflehen, denn er wurde bei Lebzeiten schon von den guten Leuten als vielvermögend bei Gott angesehen. Die meisten wollten auch irgend einen Gegenstand mit dem Todten noch in Berührung bringen, um so eine werthvolle Reliquie zu besitzen. Bald wurden Scheeren in Thätigkeit gesetzt, um Stückchen vom Habit wegzuschneiden. Leinwand und Gaze, welche bei der Leiche sich befanden, verschwanden. Der unverminderte Zudrang dauerte bis zum Tage der Beisetzung, Samstag 16. November.

Am Vorabend waren die Obern der Häuser der Congregation bereits eingetroffen. Die Nacht war regnerisch und stürmisch. Wer aber geglaubt hat, dieses werde den Zudrang des Volkes und namentlich der besseren Stände vermindern, der sah sich getäuscht. Derselbe wäre noch ungleich grösser geworden, wenn man Fahrgelegenheit gehabt hätte, allein um 8 Uhr früh waren in Narbonne bereits alle verfügbaren Wagen in Beschlag genommen. Von genannter Stadt liegt aber das Kloster etwa 14 km entfernt. Im Ganzen zählte man gegen 100 Geistliche, theils aus dem Ordensstande, theils aus dem Weltclerus. Von den Prälaten haben wir zu nennen den Bischof von Carcasson, die Aebte von Sainte-Marie du Désert, von Lérins und Sénanque.

Um 9 Uhr fand die Uebertragung der Leiche in die Kirche statt. Die Enden des Bahrtuches hielten der Admiral La Motte-Tenet in grosser Uniform, der Notar Leonz Favatier, der Dr. der Medicin Aussilloux und der Advocat Camp. Hier wollen wir bemerken, dass, trotzdem der Leichnam drei Tage lang der feuchten Luft ausgesetzt gewesen war, er dennoch keine Spur der Verwesung zeigte und keinen üblen Geruch verbreitete. Als man den Todten in den Bleisarg legte, schien sein Gesicht viel schöner, als es sich vorher auf dem Katafalk gezeigt hatte. Man wäre versucht gewesen, zu sagen, er sei froh, sich endlich den Blicken des Publicums entziehen zu können.

Das Pontifical-Requiem hielt der Abt Caudidus von Sainte-Marie-du-Désert, nach welchem der hochw. Bischof das Wort ergriff und eine Ansprache hielt, worin er seinen und aller Anwesenden Gefühlen Ausdruck gab. Hierauf folgten die üblichen Absolutionen und die Beisetzung auf dem Friedhofe. Für die Menge, welche an der benachbarten Berglehne Aufstellung genommen, waren die Ceremonien ein ungewohntes Schauspiel. Die Leiche wurde in einem kleinen Gewölbe beigesetzt, welches man in der Eile gebaut hatte. War es die Absicht des Conventes, dem geliebten Todten in dem vom Kreuzgang umschlossenen kleinen Hof, zu Füssen der Mutter-Gottes-Statue, die irdische Ruhestätte zu geben, so musste man den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen und deshalb einen Allen zugänglichen Platz dafür wählen. Die kleine gewölbte Gruft stösst nämlich an die äussere Umfassungsmauer, an welcher ausserhalb eine Tafel die Stelle bezeichnen wird, wo Abt Johannes ruht. Inzwischen hat sich in Carcasson bereits ein Comité zu dem Zwecke gebildet, um über dem Grabe desselben ein kleines Mausoleum zu bauen, zu welchem Jederman Zutritt haben kann.

(Nach *L'Union Cist.* II, 399—406. 422—431.)

Igny. Gest. 7. Feb. der Mönch P. Stephan.

Mount S. Joseph. Gest. 3. Jan. P. Laurenz.

Oelenberg. Gest. 10. Feb. der Cleriker Fr. Yvo; 24. Feb. der Laienbruder Leo.

Sainte Marie du Désert. Gest. 26. Dec. der Laienbruder Matthäus Fabrier, im Alter von 70 Jahren, von welchen er 41 im Kloster verlebte.

Scourmont. Gest. 17. Dec. der Laienbruder Odulph; 24. Jan. der Laienbruder Peter.

Staouëli. Gest. 15. Dec. der Laienbruder Nivard; 18. Jan. der Laienbruder-Novize Bruno, der auf dem Sterbebette Profess ablegte.

Val San José. Gest. 4. Jan. der Laienbruder Elias.

* * *

Altbronn. Gest. 4. Feb. die Chorfrau Philippine Prim im 66. Jahre ihres Alters, im 24. der Profess.

Avesnières. Gest. 2. Feb. die Chorfrau M. Stephanie.

Biloque. Gest. 25. Nov. v. J. Marcellina de Cremer im 35. Jahre ihres Alters, im 5. der Profess; 8. Januar Christiana, in der Welt Elisabeth van Stiphont, 58 Jahre alt, 34 J. 8. M. Professin.

Eschenbach. Am 8. März nachmittags 3 ¹/₄ Uhr verschied im hiesigen Convent die Laienschwester M. Agatha Oehen von Lieli, Ct. Luzern. Sie war den 20. October 1863 geboren und das drittjüngste von neun Geschwistern, dem in der hl. Taufe der Name M. Josepha beigelegt wurde. Ihre Eltern, brave Bauersleute, hatten das begabte Kind anfänglich für den Lehrberuf bestimmt, weshalb Josepha eine gute Schulbildung erhielt und mit gutem Erfolg das Staatsexamen als Arbeitslehrerin bestand. Ihr Wirken als Lehrerin war aber von kurzer Dauer. Von Jugend auf fühlte sie in sich den Drang nach einem klösterlichen Leben in einem Kloster mit strenger Clausur. Als nun ihre ältere Schwester im Kloster Eschenbach die feierlichen Gelübde ablegte, litt es auch Josepha nicht länger in der Welt. Sie klopfte ebenfalls an der Klosterpforte zu Eschenbach an, und suchte und fand bereitwillig Aufnahme. Im Jahre 1885 empfing sie mit noch zwei Candidatinnen das hl. Ordenskleid und den Namen M. Agatha. Die feierliche Profess legte sie am 9. Mai des folgenden Jahres ab. Nun sah sich Schw. Agatha am Ziele ihrer Wünsche und fühlte sich überglücklich. Bald nach ihrer Profess wurde M. Agatha, trotz ihres jugendlichen Alters, von der Oberin zur Pförtnerin bestimmt — ein Zeichen, dass ihre Vorgesetzten ihre Charakterfestigkeit kannten und Vertrauen in sie setzten. Die junge Schwester zeigte sich des in sie gesetzten Vertrauens würdig und war eine Pförtnerin im Sinn und Geist der hl. Ordensregel. Trotz angeborener Schüchternheit verstand und wusste sie Rede und Antwort zu geben, hütete sich aber wohl, nach Weltneuigkeiten zu fragen oder um Dinge sich zu kümmern, die sie nichts angingen. Gegen Jederman aufmerksam und zuvorkommend, war sie besonders liebevoll gegen Arme und Nothleidende. Wohl konnte ihr bisweilen ein barsches Wort entschlüpfen, sie machte es aber immer schnell wieder gut, und musste selbiges mehr körperlichem Uebelbefinden als Uebelwollen zugeschrieben werden. Die gute Schwester erfreute sich nämlich nie einer festen Gesundheit, jedoch bot ihr Zustand keinen Anlass zu der Annahme, ihre Lebensbahn sei kurz bemessen. Anders urtheilte freilich die fromme Schwester selbst. Vor einigen Wochen beschlich sie eine Ahnung ihres baldigen Todes. Sie konnte den Gedanken nicht los werden, dass sie bald sterbe, nachdem sie eine Krankheit bekommen, die ihr das Bewusstsein raube. Deshalb machte sie, wie sie einer Mitschwester erzählte, eine Lebensbeicht und bereitete sich allen Ernstes auf ihr Ende vor. Und merkwürdig! Nur zu

bald wurde die Ahnung Wirklichkeit. Die Kopfschmerzen, an welchen sie schon längere Zeit fast ununterbrochen litt, steigerten sich derart, dass sie das Krankenzimmer aufsuchen und ärztliche Hilfe gebrauchen musste. Der Arzt legte dem Leiden anfänglich wenig Bedeutung bei und beurtheilte es als Influenza. Aber schon nach wenigen Tagen erwiesen sich die rasenden Kopfschmerzen als Gehirnhautentzündung, die das Bewusstsein der Kranken trübte. Wie richtig hatte sie also geahnt! Indess konnte sie doch alle hl. Sterbsakramente empfangen und entschlief, während der Beichtvater die Sterbegebete über sie betete, selig im Herrn.

Macon. Gest. 10. Dec. v. J. die Laienschwester M. Josepha; am 15. d. M. die Chorfrau M. Vincentia.

Prés. Gest. 22. Januar die Chorfrau Augustina im 35. Jahre ihres Lebens, 9. der Profess.

San Clemente (Sevilla). Gest. 3. Feb. die Abtissin Isabella Castro im Alter von 54 Jahren, im 33. der Profess.

Seligenthal. Gest. 19. März die Laienschwester Stephana Kreitner im 63. Jahre ihres Alters, im 41. der Profess.

Ubexy. Gest. 15. Feb. die Laienschwester Margarita Crousse, 53 J. alt, 17. Prof.

Vaise. Gest. 16. Dec. v. J. die heiligmässige Laienschwester M. Clementine.

Zaydia. Gest. 13. Jan. im 65. J. ihres Alters, im 43. ihres Ordenslebens, M. Josepha Santos, seit zwei Jahren Abtissin.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Mihályfi Dr. P. Achatius (Zircz), redigiert seit 1890 als Mitredacteur und seit 1891 als Redacteur die von der St. Stephans-Gesellschaft herausgegebene und gegenwärtig in ihrem 10. Jahrg. stehende Zeitschrift »Katholikus Szemle«. (Katholische Revue.) Budapest, Az Athenaeum R. Társulat Könyvnyomdája.

Neumann Dr. W. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Cougny G. »Albums-manuels d'histoire de l'art d'antiquité«. (Oest. Literaturbl. V. 16.) — 2. Die Miniaturen in vier französischen Handschriften des XV. u. XVI. Jahrh. auf den Bibliotheken in Erlangen, Mähingen u. Berlin. (Ebend. 1895, No. 20.)

Otter P. Bernhard (Heiligenkreuz). Redacteur des »Katechetischen Wegweisers«, Augustinus 1896, No. 5, referiert über eine grössere Anzahl einschlägiger Werke u. Schriften.

B.

Langheim. Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim mit den Wallfahrtsorten Vierzehnheiligen und Marienweiher mit 3 Holzschnitten. Von Dr. J. Baier. Würzburg, A. Göbel, 1896. 8°. 48 S. Preis 50 Pfg. — Freut es uns immer, wenn irgend eine Stätte unseres Ordens in Wort und Bild uns vorgeführt wird, so um so mehr, wenn es von fremder Hand mit Liebe und Verehrung geschieht. Solche, gehoben von Erinnerungen aus froher Jugendzeit, tritt uns aus dem hübschen Büchlein entgegen, welches in anziehender Weise über das ehem. Kloster Langheim und die von ihm abhängigen beiden Wallfahrtsorte nähere Kunde gibt. Für Besucher der letzteren ist dasselbe auch hauptsächlich geschrieben, denen es nicht nur ein angenehmer Begleiter und Führer an genannten Orten, sondern auch ein werthvolles Andenken sein wird. — Ausstattung ist schmuck; Preis ausserordentlich mässig. — Einige geringfügige Unrichtigkeiten in Bezug auf den Orden werden in einer folgenden Auflage leicht zu verbessern sein.

Marienstatt. Die Cistercienser-Abtei Marienstatt. Mit Bild. (Nassauer Landes-Kalender für das kath. Volk 1896, S. 35.)

— — Ein Besuch der Cistercienser-Abtei Marienstatt. Kleine Ergän. z. Artikel: »Marien-Verehrung im Cist.-Ordene«. (Mariensalter 19, 36. Vergl. 18, 35.)

Maulbronn. Ausflüge nach dem Otzberg . . . u. Kloster Maulbronn. (Quartalblätter d. hist. Ver. f. d. Grossherzogth. Hessen. 1. Bd. S. 505.)

Mehrerau. Benediction des neuen Abtes. 1. »Augsburger Postzeit.« No. 16, 21. Jan. 1896. S. 7. — 2. »Vaterland« No. 18, Luzern 23. Jan. 1896. S. 2.) — 3. »Säckinger Volksblatt« 1896. No. 12.

- Neuzelle. Die Aufhebung des Klosters N. (Pastor bonus S. 377—387.)
- Nimbschen. Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen. Codex diplom. Saxoniae regiae. 15. Bd. Herausg. v. Ludw. Schmidt. (Leipzig, Gieseck & Devrient 1895. 4^o. S. 439. 2 Lichtdrucktafeln.)
- Ossegg. Eine Stelle über dieses Stift in »Bei Einsiedlern und Mönchen« von Jul. Lippert. S. 13 u. 14. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge No. 200. Prag 1895.)
- Plass (Plasy). Zwei Abbild. u. Text. (»Zlatá Praha« 1894. S. 503.)
- Saar. Ueber die Gründung dieses Stiftes wird in leichtfertiger und hässlicher Weise berichtet in »Bei Einsiedlern und Mönchen« von J. Lippert. S. 13—23. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge Nr. 200. Prag 1895.)
- — Bezügliches darauf in »Kunstleben und Kunstdenkmale am Südrande des Erzgebirges während des Mittelalters«. Von J. Neuwirth. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXIV, 161—180.)
- Salem. Gastfreundschaft gegen Predigermönche. (Marienpsalter 19, 62.)
- St. Bernhard in Niederösterreich. Notiz darüber in dem Aufsatz »Marianisches Niederösterreich«. (Linzer Quartalschr. 1895. S. 607.)
- — Geschichte des Klosters, von Endl. Blätter d. Ver. f. Landeskunde von N.-Oest. N. F. XXVIII, 9—12.
- St. Urban. Aus den Memoiren des Abtes Ambros Glutz von St. Urban. Von Dr. Th. von Liebenau. (Feuilleton des »Vaterland«. Luzern 5. Jan. 1896. No. 4.)
- Santa Croce. Ueber das biblische Excerptenwerk, welches in dem Codex Sessorianus sich befindet, berichtet F. Wehreich in »Sitzungsberichte der philosoph.-histor. Klasse der kaiserl. (Wiener) Academie der Wissenschaften«. (1893 Bd. 129. S. 72.)
- Staouéli. Une visite à La Trappe de Staouéli. Souvenir d'un touriste. N. P. (Le Frihourgeois No. 109, 110, 111. 1895.)
- Sedletz. Ueber das Kloster Sedlec in der vorhussitischen Zeit. Vortrag, gehalten in der Sitzung der kgl. böhm. Gesellsch. d. Wissenschaften phil.-hist. Cl. in Prag, 8. Jan. 1894 von Dr. Jarom. Celakovsky.
- — Urkunden des Klosters aus den Jahren 1357—1511. (Archiv Cesky XIV.)

C.

- Eugen III Papst. Eine Bulle vom 10. März 1145, welche Jaffé nicht hat. (Analectes pour servir à l'histoire ecclesiastique de la Belgique. T. XXIV. 1893.)
- Ida sel. von Léau (Leeuwen). Notiz über dieselbe in »Stimmen aus Maria-Laach« S. 13.
- — ehrw. von Löwen. Ebend.
- — von Nivelles. Ebend.
- Idesbald 3. Abt. Decretum cultus ab immemorabili tempore praestiti servo Dei Isdebalko tertio Abbati Dunensi Ord. Cist. (Acta S. Sedis. Vol. XXVII. p. 312—14; »Nuntius Romanus« Ann. XIII. fasc. XI. p. 362—64.)
- — La reconnaissance du culte du bienheureux Idesbald. (Union Cist. II. 267—70.)
- — Het Levens van der zaligen Idesbald van der Gracht derden Abt van ter Duinem door Hector Caëys onderpastoor en Leeraar van Godsdienst ann's Rijks Middelbare School te Nieupoort. Jules de Meester, imprimeur à Roulers. 1895. Preis 1 Fr. 25.

Zur Notiz!

Unsere Leser machen wir aufmerksam, dass von Dr. Leop. Janauschk's »Originum Cisterciensium T. I.« nur noch wenige Exemplare vorhanden sind. Ist jetzt der Band um 10 fl. erhältlich, so wird, wenn die Auflage einmal vergriffen ist, ohne Zweifel es schwer sein, um diesen Preis ihn zu bekommen. Die von demselben Verf. herausgegebene »Bibliographia Bernardina« kostet 4 fl. 50. Ueber beide Werke sind die rühmlichsten Recensionen in fast allen Cultursprachen Europas erschienen, und welchen hohen Ansehens dieselben bei den Schriftstellern sich erfreuen, dafür ist der beste Beweis, dass sie sich bei bezüglichen Arbeiten immer auch auf Dr. Janauschk berufen. — R. D. Confratres, die genannte Werke ohne Barzahlung erwerben wollen, mögen sich an den Verf. (Dr. L. Janauschk, Baden b. Wien, Franzensstr. 30), wenden.

Briefkasten.

Betrag eingesendet f. 1894 u. 95: Dr. PSch. Stadl-Paura; 1896: Rms D. Abbas, Fiecht; PGP. Siebenbrunn. PR. G., St. Wolfgang.

B. Rudolfswerth, Schematismus erhalten. Dank! — PBSt. Würzburg, wie Sie sehen, angekommen und angezeigt. Dank! — PN. Stams, Uebersandtes kann vielleicht später noch Dienste leisten. — Mg. Tak, tak!

Mehrerau, 22. März 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK

Nro. 87.

1. Mai 1896.

8. Jahrg.

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

Wenn wir im Nachfolgenden das Urbar¹ unseres Stiftes mittheilen, geschieht es einerseits aus dem Grunde, weil das Studium der Agrargeschichte immer mehr in den Vordergrund tritt, andererseits deswegen, um zugleich einen geschichtlichen Beitrag der Entwicklung unserer Stiftsherrschaft zu geben. Freilich muss ich im voraus manche Leser der „Chronik“ um Entschuldigung bitten, die an dem lateinischen, herzlich trockenen Inhalte des Urbars wenig Gefallen finden werden. Uebrigens kann am Schlusse ein kleines Wörterverzeichnis sammt Erklärung, die die immer wiederkehrenden Namen der einzelnen Leistungen verdeutlicht, hinzugefügt werden.

Im Urbar sind die Höfe („grangia“), in eigener Regie des Stiftes, nicht angeführt. Sie mögen deshalb hier im voraus erwähnt werden.

Kühnhof, beim Stifte, 1373, 2. Februar erwähnt mit einem Inventar von 8 Ochsen, 17 Kühen, 4 Kälbern, 1 Stier, und 2 Pferden.² („curia vaccarum“.)

Gaishof, beim Stifte, 1373, 2. Februar mit einem Viehbestand von 7 Ochsen, 1 Pferd, 9 Kühen, 3 Stück Jungvieh, 2 Stieren und 2 Kälbern.¹ 1584 bante Abt Georg Taxer den Gaishof neu auf. Seinen Namen „curia caprarum“ hat er wohl, weil ursprünglich hier auch mehrere Ziegen gehalten wurden; jetzt ist er übrigens mit dem Stiftsmaierhofe vereinigt.

Fischerhof (siehe Reith im Urbar, S. 71).

Nesselbach (siehe dieses, S. 139).

Rukenhof hatte 1373, 2. Februar 14 Ochsen, 2 Pferde, 6 Kühe, 3 Stiere, 3 Kälber, 3 Stück Jungvieh.³

Hodenitz (siehe Urbar S. 261).

Glashof. 1373, 2. Februar hat er 8 Ochsen, 3 Pferde, 10 Kühe, 3 Stiere, 3 Kälber, 14 Schweine, 18 Lämmer. 27. Februar 1490 gibt Paul, Propst am Zderas und Generalvicar des Prager Erzbisthums, die Erlaubnis, im Oratorium des Glashofes Messe zu lesen.⁴ Seit 1461 mussten die Höritzer Fleischer jährlich einen gewissen Unschlitzins an den Glashof abliefern.⁵ Als Hofmeister werden genannt: Nyclas Altrichter von Höritz 1417,⁶ Herr Sixte 1481, Andreas Hölderle 1590 als Pächter. Abt Georg Wendeschuh erbaute ihn neu und errichtete zugleich ein Bräuhaus, in dem man 1651, 6. October zu brauen anfieng, später musste aber dasselbe eingestellt werden. Um 1788 wurde der Hof emphyteutisiert und das daraus entstandene Dorf erhielt den Namen Teutschmannsdorf nach dem Abte Isidor Teutschmann.⁷

1. Für die gütigst mir gestattete Benützung des Urbars sage ich dem hochwürdigen Herrn P. Prior und Archivar P. Placidus Blahusch meinen besten Dank. Das Urbar, auf 406 Folioseiten (Papier) niedergeschrieben, enthält auch mehrere Urkunden, die in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Ortschaften verarbeitet wurden. Seiten des Urbars, denen wir keinen Text folgen liessen, sind entweder leer oder mit solchen Urkunden und Notizen ausgefüllt. Spätere Eintragungen sind in Klammern gestellt. — 2. F. r. A. XXIII, 156 f. — 3. l. c. — 4. l. c. 361. — 5. l. c. 255 f. — 6. l. c. 347. — 7. Proschko: Cistercienserstift Hohenf. 61.

Spätere Maierhöfe sind: Lhota (Mehlhüttel), wo der Maierhof 1632, 29. März abbrannte;¹ im vorigen Jahrhundert emphyteutisiert, erhielt er den Namen Hermannsdorf (Hermann) nach P. Hermann Kurz. Bauhof („curia apum“) (siehe Urbar!).

Heuraffel 1592, endgiltig 1597, 23. November erworben; der Maierhof musste 1788 ebenfalls unter Erbpächter vertheilt werden; Stradov erhielt nach der Vertheilung unter Erbpächter den Namen Lichtblaudorf (Modrá ves) nach P. Stephan Lichtblau; in Erbpacht wurden auch gegeben Habri und Wratzau (über die Erwerbung der letzteren (nach 1530) wird das nähere am Schlusse des Urbars gesagt werden).

I.

Judicionatus Hohenfurt

cum villis, cum molendinis adiacentibus.

A. Hohenfurt.

Schon zur Zeit der Gründung des Cistercienserstiftes Hohenfurt 1259 genannt. Es war bereits damals ein „forum“ oder „oppidum forense“,² also berechtigt, Märkte für die Umgegend abzuhalten; ebenso hatte es damals bereits eine Kirche „ecclesia forensis“,³ deren Pfarrsprengel allerdings erst im Werden begriffen war.⁴ Erwägen wir, dass mit der Besiedelung der Umgebung erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen wird, so dürfen wir mit grosser Sicherheit die Entstehung des Ortes in die Zeit zwischen 1250–59 setzen. Ja es ist sogar möglich, dass wir den „locator“, den Gründer des Marktes kennen. Die Locatoren haben nämlich die richterliche Würde bis an ihr Lebensende bekleidet; nun begeht aber 1282 Heinrich, der Richter („iudex“) von Hohenfurt den freilich etwas jugendlichen Streich und bringt, wie es scheint, bei einem Streite, dem Diener Woks von Krummau Bobuslaus, eine tödtliche Wunde bei.⁵ Diesen Heinrich nun möchte ich für den halten, der die Neugründung leitete, die neuen Ansiedler herbeirief, Grund und Boden unter sie vertheilte. Die ersten Ansiedler sind sicher Deutsche gewesen, Deutsche des bairisch-österreichischen Sprachstammes, und wahrscheinlich aus dem an das Mühlviertel angrenzenden Theile Baierns.⁶ In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts besass Hohenfurt — noch immer „forum“ — im Ganzen 18 Lahne,⁷ die wie andere Güter des Stiftes der Last des Todtenfalles⁸ unter-

1. l. c. 44. — 2. Forum omnium rerum vendibilium ponderis, numeri et mensurae ibidem admittendi die sabbati cuiuslibet septimane . . . Ferner sollten sie: „omnibus iudiciis cyppo, patibulo, iuribus, gratiis, libertatibus, emunitatibus et commodis perfrui, wie die übrigen oppida regni Bohemiae“, so das Marktrecht für Oberplan von K. Karl IV. 1349, 11. Juli. F. r. A. XXXVII 118 f. — 3. F. r. A. XXIII 4. — 4. „Ut omnes villae, quae in hereditate mea situm habent inter Wlitavam et ripam Wlitawich maiorem, et quae ibidem imposterum locabuntur, ad forensam ecclesiam in Hohenvurt pertineant.“ — 5. In d. Mittheil, d. Ver. f. Gesch. d. D. in Böhmen XXVIII von mir veröffentlicht. — 6. Ich schliesse das aus den vielen passauischen Ministerialen, die Wok von Rosenberg um sich hatte; später mögen die aus Wilhering stammenden Mönche auch Leute ihrer Heimat als Colonisten gewonnen haben. Auch Steiermärker mag Wok — war er ja Landeshauptmann von Steiermark — herangezogen haben. Siboto, Richter in Krummau 1274–1281 war passauischer Ministeriale, vielleicht = Siboto v. St. Ulrich. Erben: Regg. Boh. S. 367 (Monum. Boica XXVIII 355.) — 7. Sie zahlten zusammen mit Ausnahme des Richters und des Gemeindedieners (praeco) 17 Solidi (à 30) und 10 Eier, also 520, ausserdem 26 Käse, jeden im Werte eines Denars, zu Ostern und Pfingsten. Cod. ms. (Papier) der Hohenf. Stiftsbibliothek 49, f. 73. — 8. „So er (der Besitzer) ohne Leibeserben abgieng, fiel sein Gut halbes Theils in unseres Gotteshauses Kammer, der andere Teil der hinterlassenen Wittib, im Falle sie aber abstürbe, derselben ihr halber Teil gleicherweise in jetzt gedachte Kammer und auf keine andern Erben und Freund; sondern auch wenn nach seinem Tode schon Kinder: Söhne und Töchter blieben und aus denen eins oder mehr mittlererzeit stürben.“ Urbar Msc. 7–9.

worfen waren, nicht frei vererbt, nicht veräußert werden durften. Von dieser drückenden Last wurden sie erst am 27. August 1524 durch Abt Christoph von Hohenfurt mit Bewilligung des Stiftsvogtes Johann von Rosenberg¹ befreit; sie erhielten nun das Burgrecht, das Recht der freien Vererbung, des freien Verkaufs u. s. w., ein wichtiges Privileg, das ihnen 1614 auf Ersuchen des Hohenfurter Abtes K. Mathias in Linz am Samstage nach Maria Geburt bestätigte.² 1554 ertheilt Johann Abt von Hohenfurt mit Willen Wilhelms von Rosenberg der Hafnerzunft mehrere Freiheiten, da ältere diesbezügliche Urkunden zu Grunde gegangen seien;³ 1568, 10. Juli bestätigen Abt Johann und Wilhelm von Rosenberg die Handwerksordnung der Hohenfurter Leinweberzunft.⁴ 1608, 24. Mai bestätigt Peter Wok von Rosenberg die Handwerksordnung der Hohenfurter Schneider- und Schusterzunft.⁵

[1—16]

- [17] 1. Cappel tenetur censuare ad fest. S. Georgii de uno subside 10 $\frac{1}{2}$ pf. theot. monetae, ad fest. s. Galli tantum. Item falcator, 4, unum messor., unum pull. item honorantiales 2 Stubenforst 1 gr. (*Thoman Khern 1588*).⁶
2. Johannes piscator de uno subside (wie 1). Idem piscator de uno rewtenetur Georg. cens. 3 pf., Gall. tantum, 1 pull. (*Georg Gebratschleger 1588*).
- [18] 3. Georgius pellifex de subside (wie 1) (1550) (*Jacob Schuster*).
4. Martinus lutifigulus de subside (wie 1) (*Lienhart Vischer - Doppelhammer 1575—1588*).
5. Michel Holzpaup de subside (wie 1) (1554 Hafner) (*Paul Haffner-Paul Fürthner 1567—1588, seine Gattin Appollonia 1574*).
6. Michel Khaltenprunner de subside (wie 1) (*Symandl Weber*).
- [19] 7. Wilhalm Holzknecht de subside (wie 1) (*Georg Farber*).
8. Rosina de subside (wie 1) (*Wölfl Melzner*).
9. Michael Schremscher. Cum suc subside pertinet ad domum Joannis sutoris. Forst 1 gr. (*Andre Preininger 1578—1608 Gattin Anna*).
10. Caspar Kochmachtel de medio purchrecht t. cens. ad s. Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum. Ad pascha 10 ova, $\frac{1}{2}$ cas. ad pentec. tantum, pull. 1 $\frac{1}{2}$, mediam mens. papaveris, scriptionales papaver. 1 pf. Item falcator. avenae 10. Tenetur ducere ad nativitatem Christi 1 $\frac{1}{2}$, plaustra lignorum et de Horicz t. ducere 1 $\frac{1}{2}$ Z. annonar., mess. 1 $\frac{1}{2}$, Stubenforst 1 gr. (*Christof Khierschner-Mraz 1575—1598*).
- [20] 11. Lang Michel de med. purchr. (wie 10) (*Hansl Pinter 1588*).
12. Wolfgangus Kochmachtel de uno purchrecht t. cens. ad fest. s. Georg. 21 pf., Galli tantum, ad pascha 20 ova, unum cas., ad pentec. tantum, pullos 3, mess. 3, unam mens. papav., scriptionales papav. 2 pf. Item falcator. avenae 20. T. ducere 3 plaustra lign. ad nat. Chr. et de Horicz t. ducere 3 Z. annonarum. Stubenforst 2 gr. (*Hans Holfelner 1588*).
- [21] 13. Hans Ledrer de uno purchr. (wie 12) (*Georg Schneider*).
14. Matheus Lanus de uno purchr. (wie 12) (1550) (*Töml Wagner*).
- [22] 15. Johannes Sutor de 1 $\frac{1}{2}$ purchrecht Georgi 31 $\frac{1}{2}$ pf. Galli tantum. Ad pascha 30 ova, cas. 1 $\frac{1}{2}$. Ad pentec. tantum, pull. 5, mess. 5, 1 $\frac{1}{2}$ mens. papav. Scriptionales papav. 3 pf. It. falcator. 30 pf. T. ducere Natal. Christi 4 $\frac{1}{2}$, plaustra lignorum et de Horicz 4 $\frac{1}{2}$ Z. annonar. Stubenforst 3 gr.⁷ (*Marcus Weber 1588*).
16. Thoman Schmidt de medio purchr. (wie 10) (1546, 1554) (*Ambros Fleischhacker*).

1. Immer ist der Schirmherr Mitaussteller diesbezüglicher Urkunden. Urbar Msc. 1—6. — 2. Küheweg: Diplomator. Altovad III. 422 ff. — 3. l. c. II 426 ff., damals nur zwei Töpfer in Hohenfurt, die übrigen 7 in Kaltenbrunn. — 4. l. c. II 495 ff. — 5. l. c. III 144 ff., 151 ff. — 6. Die Namen in Cursivschrift bezeichnen Protestanten. — 7. Spätere Bemerkung: »An diesem Zins gehen ab zwei Hofstatt, eine des Bastl Pecken, die ander des Stefan Schuester (erwähnt 1588), so auf diesem Grund gebaut sein, geben: Der Peck 10 $\frac{1}{2}$ pf., der Schuester 14 $\frac{1}{2}$ pf., zusammen 25 pf., bleibt diesem nur 6 $\frac{1}{2}$ pf. jährlich zu verzinsen; ist also von der Obrigkeit abgehandelt worden.

- [23] 17. Wolfgang Krieg de medio purchr. (wie 10) (*Hans Khnol 1588*).
 18. Michel Thaurer de uno purchr. (wie 12) (*Hermann Schuester*).
 [24] 19. Leupolt Schmidt de uno purchr. (wie 12) (*Michl Martaschleger*).
 20. Leupolt Schneider de medio purchr. (wie 10) (*Andre Lachawizer 1588*).
 [25] 21. Mertl Schuester de medio purchr. (wie 10) (1531) (*Zacharias Preininger 1588*).
 22. Georgius plebanus de uno purchr. (wie 12) (*Simon Hammermilner 1588*).
 23. Sigl Pozer de uno subside (wie 1) (*Bernhard Lachawitzer*).
 [26] 24. Pelagii Tischler pro tempore iudex de uno purchr. cens. Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum, ad pascha 20 ova, 1 cas, ad pent. tantum, pullos 2, mess. 2, unam mens. papav. Scriptionales papav. 2 pf., it. falc. 16 pf. T. ducere ad nativ. Christi 3 plaustra lignorum et de Horicz 3 Z. annonar. Stubenforst 2 gr. (1531 Richter, 1547—51 Bürger) (*Michl Schuester 1588*).
 25. Sigmundt Khnolyn de subside Georgii 10 $\frac{1}{2}$ pf. Galli tantum, $\frac{1}{2}$ mess. et honorantiales 2 Stubenforst 1 gr. pull. $\frac{1}{2}$ ¹ (*Andre Hayder 1588*).
 26. Wenzl Plafueh de uno purchr. Georg. 31 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Ad pascha 20 ova, unum caseum, ad pent. tantum, pull. 4, mess. 4, unam mens. papav. Scriptionales papav. 2 pf. It. falc. avenae 24. T. ducere 3 plaustra lignorum et de Horicz 3 Z. annonar. Stubenforst 2 gr. (*Mertl Hayder Fleischhauer und Martha 1588—1609*).
 [27] 27. Christof Eckhart de uno purchr. (wie 26) ausgenommen pull. 3, mess. 3 falc. 20. (*Hans Poischer*).
 28. Mathes Fleyschacker de Kranklperg ad f. Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum. pull. unum, 1 mess., falc. 4, honorant. 2 Stubenforst 1 gr. (*Johannessin 1575, 1588*).
 29. Mathes Witko de uno subside (wie 1) (*Thoman Schneider 1578—1588*).
 30. Achaz Wagner de uno subside (wie 1)² (*Balthasar Khnoll 1576—1588*).
 [28] { 31. Pangraz Weber de medio subside Georg. 5 $\frac{1}{2}$ pf., Galli 5 pf., $\frac{1}{2}$ pull., $\frac{1}{2}$ mess., falc. 2, honorat. 1 pf. Stubenf. 1 gr. (*Jung Schmidt*,³ Mathias Haffner).
 { 32. Barbara Huezkyn de medio subside Georg. 5 pf., Galli 5 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 31). (*Tibl Hans 1591*). (*Hans Riepl, Khropfenbacher 1588*).
 { 33. Partel de medio subside (wie 32) (*Jacob Diemud Urban Fühhäuser*).
 { 34. Andre Neydeckher de medio subside (wie 31) (*Alt Egkhart Mathes Pinter 1588*).
 35. Hans Prockher de uno subside (wie 1) (*Walther Knol-Balthasar 1576—98, Bernhard Hayder 1588*).
 [29] 36. Michel Piprl Schuester de uno purchr. (wie 12) ausgenommen: pull. 2, mess. 2, falc. 16 . . . Idem⁴ von der Sleyffen bey dem Kloster Georg. 40 pf, Gall. tantum (*Urban Schmit Paule Schmid*).
 37. Lienhart Hafner de uno subs. (wie 1) Idem de fabrica tenetur censuare Georgii 21 pf., Galli tantum (*Peter Hafner Hans Sagmilner*).
 38. Urban Schmidt de uno subside (wie 1) (*Piprl Schmidt Oswald Schmidt*).
 [30] 39. Wolfgang Kheckh de uno purchr. Georg. 45 $\frac{1}{2}$ pf. Galli tantum. (sonst wie 26) (*Wilhelm Kheck Steffl Haffner 1593—1615*).
 40. Albrecht Schmidt de uno purchr. (wie 39) (*Christoph Hammerschmidt*).
 41. Leonhardus Preininger de uno purchr. (wie 39) (1531—1559) (*Bastl Lampl*).
 [31] 42. Johannes Wagner de uno subside qui pertinet ad domum Leonhardi Preininger t. Stubenforst 1 gr. (1531—1551, 1550 Richter) (*Johannessin Katharina 1575—88*).⁵ (Ihr Sohn Joachim W. 1592).
 43. Joannes Wagner de uno purchr. (wie 39) (*Christof Paungartner 1573*).
 44. Symon Schneyderyn de uno purchr. (wie oben) (*Hans Faschang Faschang Schuster 1588*).

1. Pull. $\frac{1}{2}$ spätere Eintragung, resp. Correctur. — 2. Die honorantiales sind durchstrichen. — 3. Auf dieser und den nächsten zwei Seiten sind die zwei nachfolgenden Besitzer verzeichnet; während die eine Eintragung um 1560 geschehen sein mag, geschah die andere um 1590. — 4. Spätere Schrift. — 5. Spätere Bemerkung: „Nachdem wie obvermeldt des Johannes Wagners Hofstatt zu des Lienhart Preiningers Haus gehörig, soll die Johannessin erstlich von dem Hauszins dem Preininger abzinsen 2 gr. 2 $\frac{1}{2}$ pf., mehr allweg einen Schnitter zu richten auf eigene Kosten schuldig sein. Die andern Gaben aber soll der Preininger selbst reichen.“

- [32] 45. Wolfgang Peckh de medio purchr. Georg. 22 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. 23 pf. ad pascha 10 ova $\frac{1}{2}$ cas., ad pent. tantum, pull. 2, mess. 2, mediam mens. papav. Scriptional. 1 pf., falc. avenae 12. T. ducere $\frac{1}{2}$ plaustra lign. ad. nat. Chr. et de Horicz $\frac{1}{2}$ Z. annonar. Stubenforst un. gr. (Hansl Beckh und Mathias Wagner).
46. Michel Khöckh de medio purchr. (wie 45) (Christof Khöckh 1588).
47. Wenzl Melzner de uno purchr. (wie 39) (Georg Pinter).
- [33] 48. Mertl Hafner de medio secundo purchr. Georg. 45 $\frac{1}{2}$ pf. Gall. tantum. Ad pascha 30 ova $\frac{1}{2}$ cas., ad pent. tantum, pull. 4 $\frac{1}{2}$ mess. 4 $\frac{1}{2}$, dimidiam secundam mens. papav. Scriptionales pap. 3 pf., falc. 24. T. ducere nat. Christi 3 plaustra lign. et de Horicz 3 Z. annonarum. Forst 2 gr. (Zacharias Ortner 1596, † 1614).¹
49. Idem Mertl de subside t. cens. Georgii 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum, unum messor.
50. Steffel Pinter de uno purchr. (wie 39) ausgenommen: „T. ducere de Glashof 3 Z. annon. (Hans Lachawizer 1588 Richter).
- [34] 51. Lindl Peckh de medio purchr. (wie 45) (Andre Reydl 1588).
52. Michel Neyssl de medio purchr. Georg. 23 pf., Galli 31 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 45) (Wolf Ortner 1555—1594, 1559 Richter).
53. Wenzl Khalttenprunner de 2 purchr. T. cens. Georgi 75 pf. Galli tantum. Ad pascha 40 ova, 2 cas., ad pent. tantum, pull. 8, mess. 8, duas mens. papav., scriptionales 4, falc. 48. T. ducere 6 plaustra ligni ad Nat. Chr. et de Horicz 6 Z. annon. Stubenforst 2 gr. (Bastl Beckh 1588).
- [35] 54. Hans Lederer de uno purchr. (wie 45) Et de Glashof 3 Z. annon. (Richart Steger 1587, 1588).
55. Michel Schneyder de uno subside (wie 1) honorant. unum (1550—1555) (Lorenz Hayder 1588).
56. Symon Ledrer de uno subside Georg. 7 pf. Gall. tantum, 1 pull., 1 mess. Et quicumque residet in domo praenominata Wenceslai Khalttenprunner, obligatur messori tota die dare comedere et hibernare sicut et suis messoribus. Stubenforst 1 gr.
- [36] 57. Katharina Hacklin de medio subside Georg 5 pf., Galli tantum, Forst 1 gr. (Balthasar Mliner 1588).
58. Balneator t. c. Georg. 4 pf., Gall. 4, Stubenforst 5 gr. (Hans Bader = Neidlinger 1574—1595).
59. Anna Hammerschmidyn de medio subside Georg. 5 $\frac{1}{2}$ pf., Galli 5 pf. Stubenf. 1 gr. (Peter Lampl 1588).
60. Jacob Melzneryn de medio subside Georgi 6 Gall. tantum. Forst 1 gr. (Mertl Vischer 1593).
61. Hans Katherhafner de medio subside Georg. 3 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Forst 1 gr. (Georg . . .)

Mitterzel (-Mittlere Zeile).

Als am Charfreitag des Jahres 1569 ein Brand den grössten Teil von Hohenfurt in Asche gelegt hatte, beschloss man, die mittlere Zeile nicht mehr aufzubauen, sondern auf den sogenannten „Sand“ zu verlegen. Nur das Rathhaus blieb auf der Mitterzeile.

62. Lindl Schwerez t. c. de subside Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Stubenf. 1 gr.
63. Albrecht Schmidt de subside (wie 62).
- [37] 64. Michel Schmidt de subside (wie 63). Idem de fabrica Georgii 21 pf., Galli tantum. Idem de incude prope monasterium Georgii 60 pf., Galli tantum.
65. Wolfgang Zymerman de subside (wie 62).
66. Magdalena Pechlapyn de subside (wie 62).
67. Wolf Peckh de subs. Georgii 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum, 1 pull., 1 mess., 4 falc., honorantiales 2, Stubenforst 1 gr.
68. Christof Khoch de subside Georg. 10 $\frac{1}{2}$ pf., Galli tantum. Stubenforst 1 gr. Idem de agro Apfnaster Georg. 40 pf., Galli tantum.

1. Von einem Balken in seinem Hause erschlagen.

- [38] 69. Wolfgang Glaser de uno subside (wie 62).
70. Nicolaus Rector de uno subside (wie 62).

[39] **Molendina.**

1323, 5. Juni weist Abt Bartholomäus von Hohenfurt seinem Convente für schuldige 110 Talente 60 Pfennige Wiener Münze unter anderm auch 60 pf. Wiener Münze jährlichen Zinses an „super molendino, locato sub nostro monasterio“ (wahrscheinlich die Sagnmühle).¹

71. Mathes Prugkmulner de molendino Georg. 5 sol. pf., Galli tantum.
72. Michel Sagmulner de molendino Georg. 60 pf., Galli tantum. Idem de pascuis Georg. 60 pf., Galli tantum, de agro in der Scheyben Georg. 15 pf. theut. Gall. tantum, mess. 2. (1555, Paul 1574).
73. Appolonia Marckhtmulneryn de mol. Georgii unum fl. minus 4 pf. Galli tantum, pull. unum. Stubenforst 2 gr. (*Mathäus* 1555—88. Gregor Reissenbaum nach 1600).

Molendinator sub Rosperig Georg. 16 pf., Galli tantum, 12 ova, 1 cas. 3 pull. (Die Mühle „unterm Rossberg“ wird bereits im ältesten Urbar (ca. 1400) erwähnt: Item de molendino in Slagel sub Rosperg 21 den.)

Bauhof.

1323, 5. Juni weist Abt Bartholomäus seinem Convente für eine Schuld aufs neue die „curia apum“ an, die ganz zum Convente gehören sollte mit allen Rechten, dem ganzen Zehent und dem Zinse von 12 solid. Wiener Denaren.³ Im ältesten Urbar ca. 1400 ist der Zins zu Georgi und Michaeli mit je 9 solid. angegeben.⁴ Später kam der Bauhof in andere Hände. 1554 ertheilt Johann Abt dem Besitzer des Bauhofes Leopold Pollmann und seiner Hausfrau Anna einen Freibrief.⁵ Schon seine Vorfahren seien von Robot und Zehent befreit gewesen, aber man habe keine diesbezügliche Urkunde. Nur im Falle eines Brandes oder Krieges muss der Besitzer roboten. 1592, 15. Juli befreit Abt Michael Fabricius den Besitzer Hans Polman auch vom Todtenfall.⁶ Den Bauhof brachte Abt Georg Wendschub am 19. März 1642 durch Kauf wieder ans Stift.⁷ Doch wurde er unter Abt Hermann emphyteusiert und erhielt nach ihm den Namen Hermannsdorf, der aber bald wieder in Vergessenheit gerieth.

74. Wolfgang Pahoffer de curia t. cens. ad f. s. Georg. 9 sol., Galli tantum.

B. Ruckenhof (Rukenhof).

In einem vom Abte Johann v. Wilhering am 2. Februar 1373 verfertigten Inventare des Stiftes H. heisst es „In Rukenhof boves 13, equi 2, vaccae 6, tauri 3, vituli 3, iuventae 4.“⁸ Der Rukenhof war also damals ein Maierhof des Stiftes. Später veräussert, finden wir ihn längere Zeit in fremdem Besitze, bis er wieder dem Stifte erworben wurde.

- [40] Michel de Ruckenhof t. cens. ad f. s. Georgii de curia, quae prius pertinebat ad monasterium 10 sol. pf., Galli tantum, silig —. ordeï —. avenae —.

C. Steindlhammer.

1557 im Besitze des Hammerschmiedes Georg,⁹ 1563—1575 (wohl seines Sohnes) Jobst.¹⁰ Dieser erhält 12. Juli 1575 ddto Krumau von Abt Johann

1. F. r. A. XXIII, 70. — 2. l. c. 224, Näheres siehe Schlagel am Rossberg. — 3. l. c. 70. — 4. l. c. 221. — 5. Kühweg: Diplom. Altov. II, 421. — 6. Diplom. Alt. II, 684 ff. — 7. l. c. II, 424. — 8. F. r. A. XXIII, 156, 157. — 9. Diplom. Alt. II, 447 ff. — 10. l. c. 476, 509, 549.

[45]

D. Villa Gebratslag (Gerbertschlag).

Das Dorf Gerbertschlag wird bereits 1278, 13. Juli genannt; damals schenkte es Heinrich von Rosenberg, der eben zum Kriegszuge nach Oesterreich begriffen war, im Falle er fallen sollte, dem Stifte.¹ Als er aber glücklich aus der Schlacht am Marchfelde heimgekehrt war, unterblieb natürlich die Schenkung. Ans Stift kommt G. endgiltig erst 1384, 28. Sept., an welchem Tage es die Brüder Peter und Johann von Rosenberg an das Stift schenkten. Es zinst damals 8 Schock Prag. Groschen weniger 60 Wiener Gr. jährlich.² Im Rosenberger Urbar (ca. 1379) heisst es „Villa Gebretheslag continet 20 mansos, molendinum et aream, censuant annuatim in toto 5 libras 40 den., 10 $\frac{1}{2}$ sol. ovorum, 21 caseos vel per denarium pro caseo, 62 den. pro agnellis, 80 messoros, 20 falcatores feni et pro lino 84 den. Item duas partes decime et 63 pullos. Item pro decima 5 $\frac{1}{2}$ tal. 3 $\frac{1}{2}$ den.“³ Wie schon der Name sagt, haben wir ein „Schlag des Gerbert“ vor uns, der Gründer dieser Ansiedlung, sowie noch zweier anderer, „dominus Gerbertus“ wird als Ministeriale Woks v. Rosenberg 1259—1262 genannt, ist aber 1281 bereits gestorben.⁴

1. Gallus iudex de II feodis t. cens. ad f. s. Georg. 40 kr. 1 pf. Galli tantum.

2. Andre Holer de I feodo Georg. 20 kr. 1 obl., Gall. tantum.

3. Mertl Krieg de I feodo Georg. 18 kr. Galli tantum.

4. Augustin Wagner de I feodo (wie 2).

5. Sixtl de II feodis (wie 1).

6. Hans Herschleger de I feodo (wie 2).

7. Ambros Polmon de I feodo (wie 2).

[46] 8. Hans Weber et Hansl in acie⁵ de uno deserto feodo Georg. 15 kr. 3 pf. Gall. tantum.

9. Laurenz im Winkel⁶ de uno deserto subside Georg. 1 sol. pf. Gall. tantum.

10. Wolf Capeller de uno feodo (wie 2).

11. Thoman Zimmermann de uno feodo (wie 2).

12. Hensl im Art⁵ de uno feodo Georg. 19 kr. 1 obl., Gall. tantum.

13. Laurenz in angulo⁶ de uno feodo (wie 3).

14. Urban Holer de uno feodo Georg. 24 kr. 1 pf., Gall. tantum.

[47] 15. Gira de uno feodo (wie 8).

16. Johannes Testor de II feodis Georg. 31 kr. 2 pf., Gall. tantum.

17. Lindl Schelhamer de uno feodo (wie 2).

18. Laurenz Weber de uno feodo (wie 2).

E. Johannismühle (Joschmühle).

Die Johannismühle (jetzt Joschmühle), seit Kurzem wieder im Besitze des Stiftes, wird schon im Urbar der Rosenberger 1379 genannt, ebenso in der Urbarialaufzeichnung des Stiftes aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts „Item de molendino quod vocatur Johanismiln tenetur dare 20 ova et caseum in pascha et pentecosten“.⁷

19. Steffel Johannismühlner de molendino Georg. 20 kr. 1 obol., Galli tantum.
Idem de uno agro aut Lusz, quod pertinet ad Gebratslag ad feod.
Joannis im Art Georg. 4 pf., Gall. tantum.

1. F. r. A. XXIII, 31. — 2. l. c. 109. — 3. Reg. bon. Rosenb. 5. Ältestes Urbar von Hohenf. ca. 1400: „census medius s. Georg. pertinens ad communitatem: VII tl. minus XXX de.“ F. r. A. XXIII, 224. — 4. F. r. A. XXIII, 6, 7, 8, 12, 13, 19, 31, 35, 222. — 5. Dieselben. — 6. Dieselben. — 7. Msc. 49, f. 73.

Summa villae 6 fl. 7 sol. pf.

Nota de villa Gebratslag. T. dare tricesimum manipulum de omni grano. Et si non meterent avenam, tunc de quolibet feodo tenentur dare unum pullum. At si meterent avenam, tunc nihil tenentur dare.

[48]
[49]

F. Villa Czychoraz (Ziechras).

Früher im Besitze der Rosenberger; es hatte um 1379 6 Lahren, von denen 5 jährlich je 80 den., der sechste aber 5 sol. weniger 10 den. zinste. Die „minuta“ bestanden in je 35 Eiern, 2 Käse oder für die Käse je 2 den., je 9 Hühnern, je 1 „mensura“ Mohn oder je 10 den., je ein schocus (Reiste) Haar oder je 6 den., je 6 mess. je 12 den. für das Heumähen, für Lämmer je 8 den. Ausserdem gaben sie 2 Theile des Zehents.¹ Um den 24. Juni 1385 gab nun Johann von Rosenberg dem Stifte das Dorf „Tyechoraz“ („Zechoras“) zur Herstellung der Dächer und zu Zwecken des Conventes;² alle 6 Lahne zinsten pro censu et aliis iuribus minutis quinque talenta, sex solidos et viginti denarios jährlich, ferner 5 Hühner oder 5 solid. und 15 den. und für den Mohn 60 den.³ 1459 wird ein Schelhammer und Heinzl von Cziechras genannt, ersterer mit einem Gallizins von 12 pf., letzterer von 6 pf.⁴

1. Georg Holzpaup⁵ Georg. 3 sol. 20 pf. Gall. tantum, 9 pull., 1 mens. papav.
2. Hans Holer (wie 1).
3. Mathes Georg $\frac{1}{2}$ fl. minus 10 pf., Gall. tantum, pull. 9, 1 mens. papav.
4. Khuehansl (wie 1).
5. Mathes Schelhamer (wie 1).
6. Thoma Holzpaup Georg. 5 solid., Galli tantum, pull. 9, 1 mens. papav.

(Fortsetzung folgt.)

Die hl. Franca, Abtissin O. Clst.

(Fortsetzung.)

III. Plan zur Gründung eines Cistercienseriinnen-Klosters.

Um jene Zeit sandte Gott der edlen Dulderin eine besondere Trösterin in der Person des Edelfräuleins Carentia,⁵ einer Tochter des Visconte Hubert von Piacenza, welcher wiederholt die Consul-Würde in seiner Vaterstadt und die Praetur in Mailand und Bologna bekleidete. Es war um das Jahr 1210, da die beiden gleichgesinnten Seelen einander fanden. Carentia stand allerdings noch in jugendlichem Alter, aber hatte bereits einen gereiften Character. Von Gott mit seltenen Talenten ausgestattet, hatten ihre Eltern darauf gesehen, sie in den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens ausbilden zu lassen. Daher kam es, dass das adelige Fräulein selbst in der Theologie und Philosophie über ein reiches Wissen verfügte, ohne jedoch an Bescheidenheit und Frömmigkeit zu verlieren. Die sehr gebildete Tochter sollte nach dem Wunsche der Eltern eine vornehme Partie in der Welt machen. Deshalb suchten sie ihr Freude an weltlichen Vergnügen und Lustbarkeiten einzufössen. Allein all' der

1. Reg. bon. Rosenb. 9. — 2. F. r. A. XXIII, 387. — 3. l. c. 194. — 4. Zum Gute Rosenberg; Mscr. v. Hohenfurt 120, f. 196. — 5. Natürlich alle Ganzlöhner, was sich aus dem Vorausgesetzten ergibt; im Urbar selbst ist nichts angegeben.

5. Wie der Geschichtsschreiber Petrus Maria Campi schreibt, war Carentia eine nahe Verwandte oder gar die Schwester Theobaldo Visconti's, der später als Gregor X den päpstlichen Stuhl bestieg und dem Verzeichnis der Heiligen eingereiht ist.

weltliche Pomp verfieng nicht bei der frommen Tochter, die sich sehnte, ihre Jungfräulichkeit Gott und der seligsten Jungfrau zu weihen. Da sie ihre wahre Gesinnung ihren Eltern nicht zu offenbaren wagte, fühlte sie um so mehr das Bedürfnis nach einer Freundin, der sie ihr ganzes Innere eröffnen könnte. Oft flehte sie zum lieben Gott, sie zu einer solchen Freundin zu führen.

Da fügte es sich, dass Carentia von der grossen Tugend und Heiligkeit der Abtissin Franca hörte. Zu dieser eilte sie nun, so oft sie konnte, weihte sie vertrauensvoll in ihre Gedanken und Pläne ein und bat um ihren Rath. Franca wiederum erkannte in der unschuldigen Carentia den von Gott gesandten Engel, der ihr zur Verwirklichung eines längst gehegten Entschlusses verhilflich sein sollte. Die für alles Gute begeisterte Abtissin hatte nämlich viel Rühmliches über den Cistercienser-Orden vernommen und wünschte sehnlichst, mit demselben in engere Verbindung zu treten. Nun schien es ihr, Gott habe Carentia dazu ausersehen, ihren Plan verwirklichen zu helfen, ein Frauenkloster dieses Ordens in Piacenza zu gründen. Zu diesem Zwecke sollte Carentia das Noviziat im Cistercienserinnen-Kloster Rapalla bei Genua machen und so practisch die Regeln und Satzungen des Ordens kennen lernen. Vor Ablegung der Gelübde sollte sie indess zurückkommen, um Bericht über die Lebensweise der Cistercienserinnen zu erstatten. Wenn dieser günstig ausfalle, so müsste sie ihre Eltern um die Erlaubnis zum Eintritt in diesen Orden, ja selbst um die Gründung eines Cistercienserinnen-Klosters bitten, in welchem beide — Franca und Carentia — Gott vollkommener dienen und viele Seelen retten könnten.

Voll Freude begrüßte Carentia den Plan ihrer verehrten mütterlichen Freundin. Wie von der Vorsehung gesandt, befanden sich gerade um diese Zeit zwei Cistercienser in Piacenza,⁶ die im Begriffe standen, eine Mission zur Bekämpfung der albigensischen Irrlehren anzutreten. Mit ihnen besprach sich Carentia. Die Missionäre billigten ihr Vorhaben und gaben ihr eine Empfehlung an das Cistercienserinnen-Kloster Rapalla. Dasselbst verweilte die eifrige Ordenscandidatin ein volles Jahr und zeichnete sich durch Frömmigkeit und Eifer bei allen klösterlichen Verrichtungen aus, so dass die Nonnen dieses Klosters sie mit Freuden in ihren Convent aufgenommen hätten. Allein Carentia vergass nicht auf den Plan Franca's und wünschte darum nach Ablauf des Jahres einstweilen in ihre Heimath zurückzukehren. Hievon benachrichtigte die Abtissin von Rapalla die Eltern und ersuchte um passende Reisebegleitung für die junge Tochter. Diese Nachricht brachte grosse Freude in's Elternhaus, war man nun der Hoffnung, die Tochter habe jetzt das Klosterleben für immer satt.

In der Befürchtung aber, die Eltern möchten ihr den Besuch bei der Abtissin Franca verbieten, verbarg Carentia anfänglich die wahre Ursache ihrer Heimkehr. So konnte sie die fromme Abtissin ungehindert aufsuchen, und diese bemerkte zu ihrer freudigen Genugthuung, welch' herrliche Fortschritte in der Tugend Carentia in der kurzen Zeit ihres klösterlichen Aufenthaltes gemacht hatte. Sie bewunderte ihre ascetischen Kenntnisse und die seltene Festigkeit, mit welcher sie an ihrem Beruf, Cistercienserin zu werden, festhielt.

Mittlerweile kamen die vornehmsten Jünglinge der Stadt in das Haus von Carentias Eltern und hielten um die Hand der feingebildeten und wohlgestalteten Tochter an, was die Eltern gern sahen und deshalb in ihr Kind drangen, sich für Annahme einer Werbung zu entscheiden. Aber wie staunten sie, als Carentia ihnen fest und entschlossen erklärte, es könne bei ihr von einer Verheirathung nicht die Rede sein, da sie Gott ewige Jungfräuschaft

6. Wenn die lateinische Biographie der hl. Franca behauptet, die Missionäre seien zwei Dominicaner gewesen und das Zusammentreffen habe um das Jahr 1200 stattgefunden, so waltet offenbar ein Irrthum vor. Im Jahre 1200 war ja Carentia erst 2 Jahre alt, und die Bestätigung des Dominicaner-Ordens fällt erst in das Jahr 1216.

gelobt habe. Sie benützte zugleich diesen Anlass, ihren Lieblingswunsch zu äussern und die Eltern um Erfüllung desselben zu bitten. „Wenn ihr mich und euch ehren wollt,“ sagte sie, „so verwendet meine Mitgift zur Gründung eines Cistercienscrinnen-Klosters“. Und merkwürdiger Weise stimmten die Eltern schneller, als sie hoffen konnte, ihrem Wunsche bei und gaben die Erlaubnis zum Eintritt in den Cistercienser-Orden. Sie erkannten in dem festen Entschluss ihrer Tochter den klar ausgesprochenen Willen Gottes und waren deshalb auch zum schwersten Opfer bereit.

IV. Montelana — Vallera — Plectoli.

Kaum war der Plan einer neuen Klostergründung bekannt geworden, so meldeten sich auch schon Candidatinnen aus Piacenza und der Umgebung, darunter auch das Edelfräulein Gallizia di Tuna, die Tochter eines der angesehensten Adelsgeschlechter der Stadt. Carentia zählte damals 18 Jahre. Die jungfräuliche Schaar wünschte als Oberin des zu gründenden Klosters die fromme und erfahrene Abtissin Franca von S. Siro, um unter ihrer weisen Leitung das Ordensleben zu beginnen.

Aus Carentia's und der übrigen Jungfrauen Vermögen, sowie mit Beihilfe verschiedener Freunde und Wohlthäter wurde ein Klösterlein an einem ganz abge-
Erlaubnis zu erwirken, dass Franca den Abtissinstab von S. Siro mit dem von Montelana vertauschen durfte, immerhin mit Beibehaltung der Administration von S. Siro, wie es in ähnlichen Fällen damals öfters vorkam. Die Genehmigung hiezu erteilte um das Jahr 1214 der Bischof Fulcus' von Piacenza. So zog denn Franca vom Kloster S. Siro, wo sie mehr als 30 Jahre heiligmässig gelebt hatte, nach Montelana, um Cistercienserin zu werden und ihre Untergebenen im Geist des hl. Bernhard zu erziehen und zu leiten. Ihre besten Stützen



Die hl. Franca.

bekannt geworden, legenen Orte gebaut, welcher Montelana hiess und ringsum von Busch und Wald eingeschlossen war. Die Entfernung von Piacenza betrug 30 italien. Meilen. Das Unternehmen wurde besonders von der Cistercienser-Abtei Columba unterstützt, deren Abt ein Visconte Bajamonte und ein Verwandter Carentia's war. Ihm wurde auch das Kloster unterstellt, was im Jahre 1214 geschah.

Den Bemühungen des genannten Abtes gelang es, bei der kirchlichen Behörde die

7. Bischof Grumerius war 1210 gestorben. Der hl. Fulcus war damals erwählter Bischof, wurde aber erst 1216 von Papst Innocenz III förmlich bestätigt, da der hl. Stuhl vorher die Beilegung der Streitigkeiten in Piacenza und die Sicherung der bischöflichen Rechte abwarten wollte.

waren Carentia und Gallizia. Von vier anderen Mitbegründerinnen sind uns nur die Namen bekannt, sie heissen: Caracosa, Verdina, Isabella und Uria.

Gar bald mussten die eifrigen Jungfrauen erfahren, mit welchen grossen Schwierigkeiten die Gründung eines neuen Ordenshauses verbunden ist. Wohl flossen Geldmittel zur Erstellung der nothwendigen Bauten, begannen aber nachher zu versiegen, und bald sah die junge Genossenschaft sich in Noth, da nicht hinreichende Mittel vorhanden waren, die Bedürfnisse des täglichen Unterhaltes zu decken. Es schien als wäre aller zeitliche Segen von der Gründung gewichen, und als hätte Gott von seinen Bräuten sich gänzlich zurückgezogen. So verlebten die hart Geprüften in äusserster Armuth zwei kummervolle Jahre, bis die vereinten Bitten der Eltern und Verwandten sie zum Entschlusse brachten, die unwirthliche Gegend von Montelana zu verlassen und nach San Gabriele di Vallera⁸ zu ziehen, welches Kloster nur 3 Meilen von Piacenza entfernt war. Dasselbe war im nämlichen Jahre, wie Montelana, von einer frommen Wittve Secca und ihrer Tochter Margarita gestiftet und dem Abte von Columba zum Geschenk gemacht worden, mit der Bedingung, dass er daselbst den Cistercienser-Orden einführe. Schon damals hätten Carentia und ihre Gefährtinnen dieses Kloster beziehen können, allein Carentia zog ein in einsamer Lage befindliches Kloster dem in der Nähe der Stadt befindlichen vor. War ihre Ansicht, welche sie bei der Wahl des Ortes geleitet, die richtige, so hatte sie doch zu wenig die unfruchtbare Lage in Berechnung gezogen. Wenn auch nur ungern wurde deshalb Montelana verlassen, und die Uebersiedlung nach Vallera vollzogen. Nur wenige Monate sollte aber hier der Aufenthalt dauern.

Laut Urkunde vom 30. Juli 1217 machte Hubert Bajamonte, ein Bruder Carentias, der am genannten Tage in den Cistercienser-Orden trat, während seine Gemahlin sich unter die Leitung der Abtissin Franca stellte, ein Testament, worin er alle beweglichen und unbeweglichen Güter den Nonnen in Vallera vermachte, mit der Bedingung, dass sie stets dem Cistercienser-Orden treu blieben. Somit wäre für Aufbesserung ihrer öconomischen Lage gesorgt gewesen, allein gegen den bleibenden Aufenthalt in Vallera protestirte das Cistercienser-Generalcapitel. Als Grund wurde die Nähe des Mönchsklosters Ponte Trebia angegeben.

Glücklicher Weise besaßen die Nonnen bereits eine Stätte, wo sie sich ansiedeln konnten. Kurz zuvor hatte nämlich der oben erwähnte Bajamonte, im Einverständniss mit seinem Bruder, nebst den Gütern auch ein Haus in Plectoli der Genossenschaft der hl. Franca schenkungsweise übergeben. Plectoli ist von Piacenza und Ponte Trebia circa 10 Kilometer entfernt. Hier richteten nun die hl. Franca und ihre geistlichen Töchter klösterlich sich ein und hielten bis zur Vollendung des Kirchbaues den Gottesdienst in einem Oratorium. Die Thätigkeit der Nonnen in der neuen Ansiedlung bezeichnet der Biograph der hl. Franca mit den Worten des Psalmisten (Ps. 106) also: „Und sie besäeten die Aecker und pflanzten Weinberge, dass sie einheimische Frucht brächten. Und der Herr segnete sie und sie vermehrten sich überaus.“ — Am 23. März 1217 legte der Bischof von Piacenza⁹ den Grundstein zur neuen Klosterkirche und gab dem Kloster den Namen: S. Maria de Tertio-passu, anspielend auf den dritten Ort, den der Convent aufsuchen musste, um in Ruhe das klösterliche Leben pflegen zu können.

8. Ganz in der Nähe von Vallera lag das Benedictiner-Kloster Ponte Trebia, das im Jahre 1217 Cistercienser-Abtei wurde. Die ersten Cistercienser kamen aus dem Kloster Columba bei Piacenza. Cfr. Janauschek, Orig. I, 221. — 9. Ughullo, aus dem gräflichen Geschlechte von Cassadocca, war der Nachfolger des hl. Fulco von Piacenza. Er regierte die Diocese 19 Jahre lang und wurde nach seinem Tode, 1236, im Cistercienser-Kloster Columba beigesetzt.

V. Die Abtissin in Plectoli. — Letzte Krankheit und Tod.

Wie einst die Mönche von Molesme das Unrecht, welches sie dem hl. Abt Robert angethan, einsahen und ihn von Citeaux zurückverlangten, so geschah auch Aehnliches von den Nonnen von S. Siro. Sie bereuten bitterlich die ihrer Abtissin Franca zugefügten Unbilden und machten alle Anstrengungen, ihre Rückkehr zu erzwingen und das neue Kloster als ihre Gründung zu beanspruchen. Allein ihr Begehren wurde von der zustehenden geistlichen Behörde abgewiesen und ihnen bedeutet, dass ihre frühere Abtissin Franca mit kirchlicher Bewilligung aus ihrem Verbande ausgeschieden und an ihre Stelle Binia als Abtissin gewählt worden sei; sie möchten sich damit trösten, dass Franca aus ihrem Convent hervorgegangen.

Diese wendete alle Mittel an, das neue Kloster im Geiste der Väter von Citeaux zu leiten und zu erhalten. Dabei stand ihr Carentia als Priorin treu zur Seite und unterstützte mit allem Eifer die edlen Bestrebungen der frommen Abtissin. Beide waren ein Herz und eine Seele. Diese Einheit der Oberinnen verfehlte nicht, auch die Untergebenen mit gleicher Gesinnung zu erfüllen. Franca pflegte vor allem das Gebetsleben im Sinn der hl. Regel: „Nichts soll dem Dienste Gottes vorgezogen werden.“ Das Chorgebet betrachtete sie als ihre Hauptpflicht, eingedenk der Worte des hl. Bernhard an seine Mönche: „Propter chorum fundati estis“ — das Chorgebet ist des Cisterciensers erste und vornehmste Pflicht. Deshalb verabsäumte die Heilige den Chor nur in Fällen dringender Nothwendigkeit und auch dann ungern und mit Bedauern. Sie begnügte sich aber nicht mit den vorgeschriebenen Gebetsübungen, sondern brachte auch freiwillig ganze Nächte im Gebete zu. Um aber alles Auffällige möglichst zu vermeiden, nahm sie zu einer frommen List ihre Zuflucht. Nach klösterlichem Gebrauch besprengte sie nach der Complet ihre Untergebenen mit Weihwasser und begab sich mit ihnen ins Dormitorium, bis alle schliefen, dann aber kehrte sie in das Oratorium zurück, um abermals dem Gebete obzuliegen. Häufig kam es vor, dass sie bis zur Mettezeit im Gebet versunken dakniete, dann ins Dormitorium trat und die Nonnen zum nächtlichen Gottesdienst weckte, sich den Anschein gebend, als hätte sie soeben sich vom ärmlichen Lager erhoben. So gut die Meinung der Abtissin bei dieser Strenge mit sich selbst war, kann dieselbe doch nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Da gilt: Heilige haben Manches gethan, was sich eher bewundern als nachahmen lässt. Es blieben denn auch die nachtheiligen Folgen der überstrengen Lebensweise nicht aus. Der zarte Körper vermochte der allzugrossen Anstrengung nicht Stand zu halten. Es stellte sich Kränklichkeit ein, namentlich trat das frühere Magenleiden mit ernster Heftigkeit auf. Die Priorin und die übrigen Nonnen duldeten deshalb nicht mehr, dass die Sacristanin der Abtissin die Schlüssel zum Oratorium aushändigte, indem sie dadurch auf sie einen wohlgemeinten Zwang zur Ruhe ausüben wollten. Allein Gott hatte ein solches Wohlgefallen am Gebetseifer seiner Dienerin, dass er ihn durch Wunder verherrlichte.

Als die Abtissin in nächtlicher Stunde sich wenigstens vor die Oratoriumsthüre zum Gebet verfügte, öffnete sich die geschlossene Pforte von selbst, und zwar geschah das zu wiederholten Malen. Der Beichtvater, ein Mönch des Klosters Columba, spielte den ungläubigen Thomas und wollte erst glauben, wenn er mit eigenen Augen das Wunder geschaut hätte. Deshalb verbarg er sich einst nach dem Completorium der Nonnen im Oratorium. Nicht lange währte es, und die Thüre öffnete sich von selbst und Franca trat ein. Sie gieng zum Hochaltare, zog aus einer Umhüllung einen Todtenschädel und legte ihn auf den Altar, ebenso ein Buch — das Psalterium. Von diesem aus gieng eine Schnur, welche sie um ihren rechten Arm befestigte. Es hatte dieses auf

den ersten Blick unerklärliche und sonderbare Benehmen den Zweck, sie wach zu erhalten. Denn wenn der Schlaf sie überfallen wollte, und die zum Gebete erhobenen Hände sich senkten, musste durch das Anziehen der Schnur das Buch herabgezogen und sie durch das verursachte Gepolter aufgeweckt werden.¹⁰ So brachte sie einen grossen Theil der Nacht vor dem Altare zu, weinend und seufzend bei der Betrachtung des Leidens Christi und im Hinblick auf ihre und der ganzen Menschheit Sünden. Bald flehte sie die Fürbitte der Heiligen an, bald suchte sie den armen Seelen Befreiung zu erlangen — alles mit lauter Stimme. Der Beichtvater war des Schaucens müde, als endlich Franca still, wie sie gekommen aus dem Oratorium sich entfernte und die Nonnen zur Mette weckte. Von dem Wunder war er vollständig überzeugt, und er säumte nicht zu erzählen, was er mit eigenen Augen gesehen.

Als einst Franca die Nacht wiederum im Gebete zubrachte, erschien ihr ein Verwandter, dessen Namen der Biographe aus Rücksicht gegen sie verschweigt. Derselbe war unlängst unbussfertig gestorben. Sein unglückliches Loos für die ganze Ewigkeit that er ihr jetzt kund, worüber die fromme Abtissin sich entsetzte.

Dass die Heilige von dem bösen Feinde viel gequält wurde, darf uns nicht auffallen. Die Art und Weise, wie dieses geschah, ist nicht verborgen geblieben. Abgesehen von inneren Anfechtungen, misshandelte er dieselbe auch an ihrem Leibe. Als sie einst, in's Gebet vertieft, vor dem Altare des hl. Michael kniete, verwundete der Teufel ihre Ferse so, dass sie vor Angst und Schmerz laut aufschrie, und vom Arzte die Wunde zugenäht werden musste. Die Fragen nach dem Grund der Verwundung konnte sie nicht ausweichend beantworten, musste vielmehr gestehen, dass der Teufel sie oft schlage und sie endlich auf die angegebene Weise misshandelt habe. Ein anderes Mal warf er sie vor demselben Altare zur Erde, dass viel Blut aus ihrem Munde floss, ihre Zähne viele Tage locker waren, aber nicht ausfielen, und der Mund aufschwell, was sie zwar zu verheimlichen suchte, Einzelnen aber doch offenbaren musste.

Wie bereits bemerkt, litt die Heilige an einem hartnäckigen Magenübel, wollte sich aber doch nicht dazu verstehen, zu dessen Hebung oder Linderung dienliche Mittel anzuwenden. Erst nach vielem Bitten brachten es endlich die Priorin Carentia und die Nonnen dahin, dass die Abtissin sich Petersilien-Wurzeln kochen liess. Als dieselben im Refectorium der Abtissin vorgesetzt wurden, blickte sie einige Augenblicke stillschweigend darauf hin, im Stillen aber flehte sie nach dem Beispiele der hl. Paula, des hl. Nicolaus von Tolentino und anderer Heiligen zu Gott, er möge sie erkennen lassen, ob der Genuss dieser Speise oder die bisher beobachtete Abstinenz ihm mehr gefalle. Dann begann sie die Wurzeln zu zerschneiden, sah aber zu ihrer Ueberraschung, dass aus jeder Blutstropfen flossen. Das betrachtete sie als offenes Zeichen, dass Gott diesen Genuss missbillige, darum kehrte sie zur früheren Enthaltensamkeit zurück, und die Mitschwestern wagten nicht mehr, Einwendungen zu machen.

Indess nahte die Zeit, dass der Herr seine treue Dienerin zu sich rufen wollte. Noch feierte sie im Kreise ihrer Mitschwestern im J. 1218 das Osterfest, erkrankte aber bald darauf schwer. Gleich beim Beginn der Krankheit sagte sie ihren baldigen Tod voraus. Noch einmal versammelte sie alle Mitschwestern um sich und hielt an sie folgende ergreifende Abschiedsrede: „Meine innig geliebten Töchter! Es war mein sehnlichstes Begehren, noch einmal Ostern mit euch zu feiern — und mein Wunsch wurde von Gott erfüllt. Aus ganzem Herzen danke ich ihm dafür. Nun aber ist es an der Zeit, dass ich meinem Bräutigame zum himmlischen Hochzeitsmahl folge. Betrübet euch nicht über

10. Das Bild, welches die Heilige in dieser Stellung zeigt, bringen wir in nächster Nummer.

meinen Hingang. Wenn einer Freundin grosse Freuden bevorstehen, dürfen ihre Freundinnen nicht trauern. Um so weniger sollet ihr jetzt trauern, da ich euch ja, wenn auch nicht mehr körperlich gegenwärtig, doch im Geiste und mit meiner Fürbitte nahe bleiben werde. Fahret fort, theuere Töchter, in der hl. Furcht Gottes zu wandeln, und seid stets dankbar für die grosse Gnade, die er euch erwiesen, da er euch aus der Welt in's Kloster rief. Immerdar ziele euer Streben darauf hin, in vollkommener Beobachtung der hl. Regel und der Statuten des Cistercienser-Ordens zu leben. Seid auch überzeugt, dass der Gebetseifer die Seele nährt und stärkt, sie vor Gefahren bewahrt und in den Versuchungen des Teufels standhaft erhält. Insbesondere mahne ich euch, die Sitten und Gebräuche der Welt zu meiden, gegen die Oberrn stets gehorsam zu sein und die gegenseitige Liebe zu pflegen in aller Sanftmut und Demut. Demut und Gehorsam sind die Schlüssel, welche euch den Himmel öffnen; sie sind das Oel, womit ihr euere Lampen füllen sollet, wenn ihr als kluge Jungfrauen die Ankunft des Bräutigams erwarten wollet.

Die Lampe, d. h. die Jungfräulichkeit, genügt nicht fürs Himmelreich, sie muss das Oel der Sanftmut, Gottseligkeit, des Gehorsams und der Nächstenliebe enthalten, und so der Seele Licht und Glanz verleihen und dem Körper eine unbeschreibliche Zier. Unaussprechlich glücklich werdet ihr sein, wenn ihr immer tiefer die Erhabenheit eueres Berufes erfasset und wahre Bräute desjenigen seid, dessen Anblick die Freude der Engel ausmacht. Aber noch einmal wiederhole ich es, hasset jeden vertrauten Umgang mit der Welt; flihet den Verkehr mit Männern, auch wenn es Verwandte und Ordensmänner sind. Nur mit dem Beichtvater verkehret und erzeiget ihm Ehrerbietung, Vertrauen und Unterwürfigkeit, hütet euch aber wohl vor zu grosser Vertraulichkeit; denn dadurch gieng in kurzer Zeit die Hochachtung gegen seine Person und sein Amt verloren. Im Umgange mit Männern kann es keinen so geringen Anlass geben, der nicht gross genug wäre, euere klösterliche Vollkommenheit zu beeinträchtigen. Nichts ist gefährlicher als da auf die eigene Tugend zu vertrauen.“ Alsdann hielt sie in Folge grosser Schwäche etwas inne und schloss dann mit der Aufforderung: „Dieser Ort, an dem wir sind, ist ein hl. Ort, ich bitte euch, begrabet mich hier und duldet nicht, dass mein Leib anderswohin gebracht werde (damit spielte sie auf das Kloster S. Ciro an), denn hier will ich ruhen in Mitte meiner lieben Töchter. Befolget nun meine Mahnungen, und ihr alle werdet euer Heil finden.“

Es verschlimmerte sich der Zustand der kranken Abtissin, und da sie fühlte, dass ihr Ende nahe sei, liess sie ihren Ordensoberrn, den frommen, ehrwürdigen Abt Johannes von Columba, an ihr Krankenlager rufen. Bei diesem heiligen Abte legte die hl. Abtissin ihre letzte Beicht ab, empfing aus seiner Hand die hl. Sterbsacramente und hauchte unter seinen Segnungen und den Gebeten des Beichtvaters, und des versammelten Conventes ihre reine Seele aus am Feste des hl. Marcus im J. 1218. Sie hatte ein Alter von 43 Jahren erreicht, wovon sie gegen 29 Jahre im Kloster verlebt hatte. Ueber 14 Jahre bekleidete sie die Abtissin-Würde im Kloster San Ciro, und 3 Jahre und 6 Monate stand sie als Cistercienserin Cistercienserinnen vor.

Noch am gleichen Tage wurden ihre sterblichen Ueberreste in einen hölzernen Sarg verschlossen und vom Abt von Columba auf der linken Seite der Klosterkirche vor dem St. Michaels-Altare beigesetzt, vor welchem sie so oft gebetet hatte.

(Schluss folgt.)

Wichtigkeit des Chorgebetes.

(Fortsetzung.)

Wenn das Verständnis für das Wesen und die Berechtigung der beschaulichen Orden weiteren Kreisen abgeht, so kommt es zum guten Theil daher, dass der lebendige Glaube fehlt, dass Geist und Herz von den christlichen Wahrheiten nicht durchdrungen sind, dass der Werth und die Pflicht des Gebetes nicht erkannt werden. Man muss selbst beten können und auch wirklich beten, um von dieser erhabensten und würdigsten Thätigkeit des Menschen den richtigen Begriff zu bekommen.

Ohne der Gegenwart diesen Sinn und solche Bethätigung kurzweg und ausnahmslos abzusprechen, werden wir doch in das glaubensvolle Mittelalter zurückgehen müssen, wollen wir dergleichen Aeusserungen katholischer Anschauung und Ueberzeugung in ihrer Kraft und Fülle schauen. Hat es in jenen Zeiten auch genug Solche gegeben, die nicht immer nach den christlichen Grundsätzen handelten und lebten, auch Solche, die selbst wenig auf das Gebet sich verlegten, so erkannten doch Alle die Kraft, die erhabene Grösse, die Nothwendigkeit des Gebetes und sahen in ihm die bleibende Bedingung alles höhern Lebens. Alle stimmten darin überein, dass es für ein Volk, für eine Familie, für ein Herz keinen grösseren Himmelssegnen geben könne, als denjenigen, den Gebetsgeist darin zu verbreiten. Alle begriffen es, Alle sprachen es aus, dass diese heilige Herzensflamme von besonders zu diesem Berufe geweihten Händen zu Gott emporgetragen werden könne. Alle bewarben sich in lebendigem Drange um diese wahrhafte Verbrüderung durch Gebet. Alle dürsteten nach diesem Almosen, und Alle wandten sich an die Mönche, um dasselbe von ihnen zu empfangen . . . Mit Grund wurden sie vom gesunden Sinne des christlichen Volkes als ein mächtiger, zum Heile der Seelen und Nationen eingesetzter, fürbittender Sammelpunct des Gebetes betrachtet. Durch sie ward das Gebet ein öffentliches Institut, eine permanente, allgemein anerkannte, von Gott und den Menschen gesegnete Kraft.³⁸ — «Da (die Mönche) nicht allein für sich lebten, so glaubte man, dass die ganze Welt Nutzen schöpfe aus dem Gebete, welches innerhalb der Klostermauern aufgeopfert wurde.»³⁹

Von dieser begründeten Ansicht und diesem festen Vertrauen in die höhere, siegreiche Kraft des Gebetes der Mönche und Nonnen war die gesammte christliche Gesellschaft während des Mittelalters durchdrungen, weshalb man in allen Anliegen des Leibes und der Seele an sie sich wandte um Gebetsbeistand, weshalb in den gefährlichsten Lagen des Lebens der Gedanke allein schon ein grosser Trost war, dass man in die Gebete eines Ordens oder einer klösterlichen Gemeinschaft eingeschlossen sei. Von den unzähligen Beispielen sei hier nur eines angeführt und zwar deswegen, weil es zu unserm Orden in Beziehung steht. Es wird nämlich erzählt, dass die Flotte des Königs Philipp August von Frankreich auf ihrer Fahrt nach dem heiligen Lande in der Meerenge von Messina einen schrecklichen Sturm zu bestehen hatte, so dass man bereits alle Hoffnung auf Rettung aufgab. Da erweckte der König den Muth und das Vertrauen der Seinen und der Matrosen nach Mitternacht dadurch, dass er sie an diejenigen erinnerte, die zu eben der Zeit im Vaterlande für sie beteten. «Es ist Mitternacht, die Stunde, da sich die Mönche von Clairvaux zum nächtlichen Gebete erheben. Diese frommen Mönche vergessen uns nie; sie begütigen Christus gegen uns, sie bitten für uns und ihre Bitten

³⁸. Montalembert »Die Mönche des Abendlandes« übers. v. P. K. Brandes. I. Bd. Einleit. LVIII ff. — ³⁹. Stud. üb. d. Klöster d. Mittelalt. 51.

werden uns aus der Gefahr erretten. Noch während er sprach, legte sich das Ungewitter, die Wuth des Sturmes liess nach, der Mond und die Sterne traten aus den Wolken hervor und die See ward ruhig.⁴⁰ — Eine ähnliche Begebenheit berichtet man aus dem Leben Carl V.

Dieses kindliche Vertrauen in das Gebet der Ordensleute reichte über das Grab hinaus, d. h. die Lebenden suchten dasselbe den Todten zu sichern. So erklärt sich die Menge der frommen Stiftungen, und «so ist es leicht, den Grund anzugeben, warum man im Mittelalter so allgemein sein Grab unter den Mönchen haben wollte . . . diese hatten Zeit an Jene zu denken, so bereits in eine andere Welt hinübergegangen waren.»⁴¹ Und «die Gläubigen hielten dafür, dass ihre Asche dort die glücklichste Ruhestätte finden werde, wo ihnen mit dem täglichen und nächtlichen Lobe Gottes gleichsam ewige Exequien gehalten würden.»⁴²

Es war dann ganz natürlich, dass die Welt für dieses Gebet sich erkenntlich zeigte; «sie sorgte deshalb in zeitlicher Hinsicht aufs Beste für Diejenigen, die am Besten für sie beteten,»⁴³ und «die Liebe zum Gottesdienste erzeugte jene zarte Sorgfalt für die Bedürfnisse Derer, die denselben besorgten.»⁴⁴ Daher die Gründung unzähliger Klöster, daher die reichen Vermächtnisse und grossartigen Schenkungen, wie die bescheidenen Vergabungen, welche alle der eine Beweggrund veranlasste: man spendete freigebig vergängliche, irdische Güter, um dagegen die unschätzbare Gabe des Gebetes einzutauschen. Klar und deutlich wird diese Absicht in tausenden und tausenden von Urkunden ausgesprochen.

Es ist klar, dass mit der Annahme solcher Stiftungen und Schenkungen für die Ordensleute eine heilige und dauernde Verpflichtung erwuchs, an welche sie nicht bloss durch staubige Pergamente und vergilbte Papiere, sondern vielfach auch durch Leichensteine und Grabdenkmäler in ihren Gotteshäusern erinnert wurden. An diese übernommene Pflicht mahnte schon der sel. Aelred von Rievaulx seine Mitbrüder, wenn er also sie anredete: «Wir müssen bedenken, dass die Weltleute deshalb ihre Ländereien und ihre Habe uns schenken, damit sie durch unsere Gebete geschützt und mit Gott versöhnt werden. Deshalb ist es nothwendig, dass wir sowohl durch die Reinheit des Lebens wie durch die Uebung guter Werke über denen stehen, die ein so grosses Vertrauen in uns setzen, damit nicht von uns gesagt werden kann: «Erröthe Sion!» (Js. 23,4), was ohne Zweifel geschähe, wenn jene, so Religiösen genannt werden, schlechter wären als die Weltleute.»⁴⁵

In der strengen Einhaltung dieser vor Gott und der Welt eingegangenen Verpflichtung sah deshalb auch das katholische Volk von jeher die Rechtfertigung der Existenz der alten Orden, und es bedauerte tief die Habsucht, Gottlosigkeit und Barbarei, welche die meisten dieser Gebetsstätten entweihten oder zerstörten. «Es war das eine gerechte Strafe, hat man gesagt, für die Verletzung ihrer Regel und für das Abweichen vom ursprünglichen Ordensgeiste, aber noch gerechter war, sagen wir, die Züchtigung einer Gesellschaft, deren

40. Jam matutinas Claravallensis ad horas
Concio surrexit: jam sancta oracula sancti,
Nostri haud immemores, in Christi laude resolvunt;
Quorum pacificat nobis oratio Christum,
Quorum nos tanto prece liberat ex periculo.
Vix bene finierat, et jam fragor omnis et aestus,
Ventorumque cadit rabies, pulsisque tenebris,
Splendiflua radiant et luna et sidera luce.

(Guill. Bret. Philippidos, cant. 4, 44. S. Montalembert I, LXI.)

41. Klöster d. Mittelalt. 184. — 42. Bär, Diplom. Gesch. d. Abtei Eberbach II, 363. —

43. Montalembert I, LXII. — 44. Klöster d. Mittelalt. 180. — 45. Sermo I. de Ss. Petro et Paulo.

Ausgelassenheit Gott selbst angriff und welche, beraubt dieses undurchbrecharen Dammes des Gebetes, bald den Strom der Rache des Himmels über sich hereinbrechen sah und in den blutigen Fluten seines Zornes untergieng.»⁴⁶ Wenn auch nicht in so schrecklicher Weise, so zeigten sich doch überall und zu allen Zeiten die schlimmen Folgen der theilweisen oder gänzlichen Unterdrückung der Klöster. Es wurde damit ein wichtiger Factor aus der christlichen Gesellschaft entfernt, der auf das sittlich-religiöse Leben der Gläubigen von jeher den grössten Einfluss ausübte. Und das geschah nicht zum Wenigsten durch die feierliche Abhaltung des Gottesdienstes, durch die würdige Verrichtung des Chorgebetes. In den ältesten Zeiten schon bethätigten auf diese Weise Mönche und Nonnen unter der Bevölkerung eine nicht zu unterschätzende Sendung. «Die heilige Psalmodie gehörte als integrierender Theil zu der Missionsthätigkeit unserer Vorfahren; sie half mit, das Volk zu gewinnen, das wie bezaubert den feierlichen Gesängen lauschte.»⁴⁷ «Die feierlichen und lieblichen Melodien in den Klosterkirchen wussten Zutritt sich zu verschaffen zu den Herzen Jener, die in Ermangelung derselben, wie wir jetzt so vielfach erfahren, von dem erhabenen Ziele abgewichen wären, wofür sie im Sacramente der Taufe bestimmt wurden; denn Gesang dieser Art stärkt Geist und Herz.»⁴⁸

Der feierliche Chorgesang ist in der That geeignet, die Herzen der Zuhörer mächtig himmelwärts zu heben und eine weltentsagende, gottgeweihte Versammlung von Männern oder Frauen wird immer einen unwiderstehlichen Reiz auf die Gemüther ausüben. Diesen Eindruck schildert der Geschichtsschreiber Morimunds in seiner begeisterten Weise also: «Wer kann aussprechen die ganze erhabene Poesie, die süsse Wehmuth, die hinreissende Harmonie in dieser heiligen, kaum von dem matten Scheine der Lampe vor dem Allerheiligsten durchdrungenen Nacht, in dem Gesange so vieler heiliger Ordensleute, die beten für die ganze rund um sie her in Schlaf versunkene Welt, in diesen Stimmen der Greise und Jünglinge, welche in der Finsternis sich vermischen mit dem Brausen des Windes und dem Toben des Weltstromes.»⁴⁹

Wie der Gesang der ersten Cistercienser auf ihre Zeitgenossen wirkte, die davon wie von etwas Uebernatürlichem ergriffen wurden, davon haben wir das Zeugnis Stephans von Tournay. Er schreibt: «Sie feiern den Gottesdienst mit solcher Würde und Andacht, dass man Engelsstimmen in ihrem Chöre zu hören meint; sie zwingen die Menschen durch ihre Psalmen, Hymnen und Cantica Gott zu loben und ahmen die Engel nach.»⁵⁰ «Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Menschen jener Zeit glaubten, die Teufel müssten zittern und die Engel schrieben in goldenen Buchstaben die von ihren Lippen fliessenden Worte nieder,⁵¹ wenn diese ernsten und männlichen Stimmen durch das Dunkel der Nacht den Sieg des Guten über das Böse und die Herrlichkeit des Herrn und seiner Kirche sangen.»⁵²

Ueber die geheimnisvolle Wirkung des Chorgesanges auf die Seele besitzen wir auch eine interessante Mittheilung aus dem Leben des hl. Ignatius von Loyola. Da heisst es: «Der Heilige fand es zwar für besser, dass in seinem Orden Jeder die kirchlichen Tagzeiten für sich bete, um die Zeit mit mehr Musse zur Ausübung der Werke der thätigen Nächstenliebe zu verwenden, allein er fühlte doch sein Herz jedesmal mit himmlischem Troste erfüllt, wenn er den Psalmengesang zur Vesper in der Kirche vernahm. Da stand er oft in seinem Alter an eine Wand gelehnt und wie angefesselt, weil versenkt in den Trost, den solch ein Chorgesang, von der Ferne gehört, seinem betrachtenden Herzen gewährte. — Wer immer einem Chorgebet in einer Abtei beigewohnt, der hat

46. Annales de l'abbaye d'Aiguebelle II, 5. — 47. P. Carl Brandes, Erklärung der Regel des hl. Vaters Benedict. 2. Aufl. S. 269. — 48. Stud. üb. Klöster des Mittelalt. 179. — 49. Histoire de l'abbaye de Morimund p. 131. — 50. Bona, Div. Psalm. 18, 5. — 51. Exordium mag. II, 3. — 52. Dalgairns, Der hl. Stephan Harding. S. 149.

auch den erhebenden und trostvollen Eindruck dieser Art des göttlichen Dienstes in sich aufgenommen.»⁵³ Schon mancher Weltpriester gestand dem Schreiber dieser Zeilen, dass der Choral die Anziehungskraft für ihn sei, dass er seine Exercitien in der Mehrerau mache: «In F. und J. hat man es bequemer und besser, allein es fehlt dort der feierliche Gottesdienst, der erhebende Chorgesang, und so gehe ich immer wieder lieber nach der Mehrerau.»

Es ist deshalb unbegreiflich, wie Dr. Hettinger eine so abfällige Bemerkung über den Choralgesang machen konnte.⁵⁴ «Haben doch im Bewusstsein der hohen Würde des Psalmengesanges und dessen erhabener Bestimmung in entschwundener, glaubensfreudiger Zeit selbst Kaiser, Könige und mächtige Fürsten in ihren Gebeten gern mit den Chören der Mönche sich vereint . . . Und auch das Volk schloss sich oft und gern dem erhabenen Chorgesange an, selbst zu nächtlicher Weile.»⁵⁵ — In unsern Tagen wäre eine solche Theilnahme allerdings nicht mehr möglich, auch wenn das Bedürfnis vorhanden sein würde, da ja vielerorts, selbst in Cathedralen, das Chorgebet ganz oder theilweise verstummt ist. Wo aber klösterliche Gebetsstätten noch existiren, oder wo neuerdings solche entstehen, da zeigt noch immer die christliche Bevölkerung, dass sie den Werth des Gebetes zu schätzen weiss, indem sie den Ordensleuten, die ausschliesslich oder hauptsächlich damit sich beschäftigen, nicht weniger Hochachtung und Vertrauen entgegenbringt als denen, die unmittelbar an ihrem geistlichen und leiblichen Wohle arbeiten. Mit dieser Werthschätzung wird aber auch mehr oder weniger das Verständnis für die christlichen Fest- und Tagzeiten gleichen Schritt halten, woraus für den Einzelnen, wie für ganze Familien und Gemeinden reicher Himmelssegen entspringt. Denn die an solchen heiligen Stätten erhaltenen Eindrücke, Anregungen und Aufmunterungen werden mit ins alltägliche Leben hineingenommen, wo sie still aber nachhaltig wirken. So lange aber ein Volk am Gottesdienste und Gebete seine Freude hat, Belehrung und Erbauung, Trost und Stärke für des Lebens Aufgaben und Mühen darin findet, wird es auch glücklich und zufrieden leben und sicherlich nicht revolutioniren, sondern seine socialen Pflichten ebenso gewissenhaft wie seine religiösen erfüllen. Wenn aber zur Herbeiführung, Förderung und Erhaltung erfreulicher religiös-sittlicher Zustände unter der christlichen Bevölkerung das feierliche Gotteslob der Ordensleute unstreitig beiträgt, so ist es klar, dass schon allein in dieser Richtung auch heute noch diese nicht unnütz sind, und jenes nicht überflüssig ist.

Das vereinte Gotteslob, welches Mönche und Nonnen fortwährend feiern, ist aber nicht bloss für Kirche und Welt überaus segensbringend, sondern für die Klöster und deren Bewohner selbst, wie es ja nicht anders sein kann. Damit kommen wir zu dem Hauptpunkte unseres Themas.

Nihil operi Dei praeponatur! Mit Vorbedacht und Recht hat der hl. Benedict das Gotteswerk zum Mittelpunkt des gesamten klösterlichen Lebens gemacht und ihm einen bevorzugten Rang in der Tagesordnung seiner Schüler eingeräumt, damit es ihnen selbst den Stempel der Auserwählung aufpräge und ihrem ganzen Sein und Thun eine heilige Weihe gebe. Es muss deshalb die Hauptbeschäftigung aller Derer bleiben, die sich unter die Regel des hl. Ordenspatriarchen gestellt haben, denn Wohl und Wehe hängt von der Beobachtung oder Nichteinhaltung dieses Grundgesetzes ab. «Das heilige Officium ist das Mark, das Herz des Ordens, in dem sein Leben pulsirt. Wie die Heiligen Gottes, so haben auch die Orden seiner Kirche, jeder seine besondere Mission in der göttlichen Heils-

53. P. Weninger, Ostern im Himmel. S. 172. — 54. Aus Kirche u. Welt. 1. Aufl. II, 221.

55. P. Brandes l. c. Vergl. Bär, Diplom. Gesch. d. Abtei Eberbach I, 254 und Exordium mag. V, 17.

öconomie . . . Die Verbreitung des feierlichen Gotteslobes war die Lebensaufgabe des Benedictiner-Ordens, und sie wurde zugleich die Ursache seiner eigenen Entwicklung und Ausbreitung. Der Orden steht und fällt mit dem Chorgebet; seine Blüte ist die des liturgischen Lebens, sein Verfall geht Hand in Hand mit dem Niedergang desselben.»⁵⁶ Beweise in beiden Richtungen bieten die Ordensgeschichte und die Annalen der einzelnen Klöster zur Genüge. Der Orden muss deshalb seiner grossen Mission wieder bewusst und ihr gerecht werden, und das Chorgebet wieder an die erste Stelle vor jeder andern Thätigkeit setzen. Die überraschende Wirkung wird nicht ausbleiben. Werfen wir nur einen Blick in die Gegenwart. Da begegnet uns die Beuroner-Congregation, welche jetzt, drei Jahrzehnte nach ihrem Entstehen, eine so grosse Mitgliederzahl besitzt, so weiter Ausbreitung sich erfreut, welchen Erfolg sie einzig der sorglichen Pflege des Chorals und der eifrigen Förderung des feierlichen Gottesdienstes verdankt. Mag die Welt die Leistungen der reformirten Cistercienser, der Trappisten, auf dem Gebiete der Landwirtschaft oder der Industrie noch so sehr preisen und bewundern, sie wären kaum möglich, wenn die eigentlich schaffende und bewegende Kraft des klösterlichen Lebens — das gemeinsame Chorgebet — fehlte, die Triebfeder aller Arbeitsfreudigkeit, aber auch die Grundlage und Stütze der Disciplin.

Es darf uns das nicht wundern. Wenn jeder treuen Pflichterfüllung Gottes Lohn und Segen wartet, wie reichlich muss derselbe dann nicht für Jene ausfallen, die unmittelbar im Dienste Gottes sich bethätigen? Eine eifrige klösterliche Communität wird deshalb ein erbauliches Familienleben zeigen, welches ein Abglanz des himmlischen Lebens ist.

Von dieser Wirkung des feierlichen Chorgebetes redend, drückt Abt Wolter in seiner trefflichen Weise also sich aus: «In ihm gewinnt die klösterliche Gottesfamilie ihre lieblichste und vollkommenste Darstellung, die Gemeinschaft der Heiligen mit dem Allerheiligen durch den hl. Geist ihren erhabensten und rührendsten Ausdruck. In ihm ist der Mensch lauter Gebet, ein voller Beter mit Geist und Herz, mit Leib und Seele, mit dem göttlichen Haupte und den mystischen Gliedern in Mitte Vieler.»⁵⁷

Die Bewohner eines Klosters bilden in der That eine Familie, welche nicht die Natur, sondern die Gnade geschaffen hat. Das Bewusstsein der Gemeinsamkeit wird darin in erster Reihe durch die nie unterbleibende Abhaltung des Opus Dei geweckt, erhalten und gestärkt. Bei der Theilnahme an diesem «fühlt man sich als Glied einer Communität, da sieht man in seinem Mitbruder einen Miterben des Reiches Christi und lernt ihn achten und lieben. Der Begriff einer Familie wird da erst recht deutlich, der Zusammenhörigkeit, des gleichen Strebens, des nämlichen Zieles.»⁵⁸ «Das gemeinsame Chorgebet trägt deshalb wesentlich dazu bei, dass die Angehörigen einer religiösen Familie stets in Eintracht und übernatürlicher Liebe unter sich verbunden bleiben, das Chorgebet ist nicht bloss symbolum, sondern auch vinculum charitatis.»⁵⁹ Sind auch nach Character und Anlage, Wissen und Können die Einzelnen unter sich noch so verschieden, hier im Chore gleichen sich alle Verschiedenheiten und Gegensätze aus und verschwinden bei der Darbringung des Gotteslobes, welches die gemeinschaftliche Beschäftigung Aller ist, wie keine andere. Wenn sonst der Schwächliche, der weniger Begabte, der einfache Conventuale versucht wäre, die in Aemtern und Ehren stehenden Mitbrüder zu beneiden, so wird er beim gemeinsamen Chorgebete seines Vorzuges, immer an dem Opus Dei theilnehmen zu können, sich bewusst werden, zufrieden und glücklich sich fühlen und jene Andern vielleicht eher bedauern, die vermöge ihrer Stellung oder Beschäftigung an dessen Theilnahme zeitweise oder dauernd verhindert sind.

56. St. Benedicts-Stimmen 1895 S. 155. — 57. Psallite sapienter IV, 218. — 58. Wolter, Praecipua Ordinis Monastici Elementa 114. — 59. Thalhöfer, Handb. d. Liturg. II, 383.

So bringt das Chorgebet jene herrliche Wirkung hervor, an welcher das Herz des Psalmisten sich erfreute und ihm den bewundernden Ausruf entlockte: «Siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder beisammen wohnen!»,⁶⁰ wozu der hl. Bernhard die Bemerkung macht: «Die, welche mit der Danksagung (Gotteslob) beschäftigt sind, haben nur Gott im Auge und denken nur an ihn, und gerade dadurch wohnen sie wahrhaft beisammen.»⁶¹ Da wird der Ordensmann so erst recht inne, was es heisst und wie wahr es ist, wenn vom Psalmisten die glücklichselig gepriesen werden, die in dem Hause des Herrn wohnen.⁶²

Ein berechtigter Stolz wird sich auch in der Seele regen, wenn der Angehörige einer solchen klösterlichen Familie seinen Blick in die Vergangenheit derselben wirft oder in die Zukunft schweifen lässt. Hier schaut er die kommenden Generationen, die einander ablösen im heiligen Dienste und das anvertraute Erbe des Gotteslobes treulich hüten, eifrig pflegen und unverehrt den Nachfolgenden überliefern. Dadurch sieht er sich als Glied in der grossen, ununterbrochenen Gebetskette fortleben und mit den nachfolgenden Mitbrüdern verbunden, aber auch mit den vorausgegangenen vereint. Denn wir befinden uns in dem nämlichen Gotteshause, in denselben Chorstühlen, an demselben Platze, wo unsere Vorgänger das Lob Gottes durch Jahrhunderte erschallen liessen, dieselben Psalmen, Hymnen, Antiphonen sangen, dieselben Ceremonien beobachteten, wie wir. «Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes», unsere Tempel aber melden uns, wie diesem Gotte von fernen Zeiten an unaufhörlich Lob und Dank von Mitbrüdern ist dargebracht worden. Steigen wir die Reihe der Jahrhunderte hinauf bis zu dem Zeitpunkte, da die Stätte, an welcher wir uns befinden, gegründet wurde, so sehen wir deren erste Bewohner aus dem vielleicht weit entlegenen Mutterkloster kommen. Gehen wir von diesem wieder weiter und weiter in der Abstammung zurück, werden wir schliesslich in Citeaux selbst anlangen und so uns mit der Mater omnium durch das Band des Chorgebetes auf das Innigste verbunden sehen. Das Feuer, welches von jenem Herde der Andacht und Gottbegeisterung einst von den ersten Auswanderern mitgenommen wurde, es hat sich über die ganze Erde verbreitet, ist niemals völlig erloschen und flammt heute wieder mit erneuter Stärke fort.

Solche Gedanken sind wahrhaft erhebend und geeignet, in den Herzen Liebe und Begeisterung für den Orden und das eigene Gotteshaus zu erwecken und zu unterhalten. Dem Verfasser dieses Aufsatzes bleibt der Eindruck unvergesslich, welchen es auf ihn machte, als er im August 1888 unter denen sich befand, die in der Marienstatter Abteikirche die erste Matutin wieder nach Ordensvorschrift beteten und damit das öffentliche, regelmässige Chorgebet eröffneten, indem sie die vor etlichen achtzig Jahren gewaltsam zerrissene Gebetskette wieder aufnahmen. Es war das ein denkwürdig-freudiges Ereignis nicht bloss für die Theilnehmer, sondern gewiss auch für die einstigen klösterlichen Bewohner dieser einsamen Marienstätte, die längst schon an den Chorgesängen des Himmels theilnehmen. Und so ist es überall, wo und wann das Gotteslob in den klösterlichen Heiligthümern gefeiert wird; nicht nur die Engel, sondern auch die seligen Mitbrüder umgeben uns und reichen uns gleichsam die Hand, um uns zu sich in des Himmels Höhen hinaufzuziehen.

Immer wird dem im Chore Betenden das Wort der Schrift vorschweben: «Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels.»⁶³ Denn die Aussicht auf das Glück und die Herrlichkeit des Himmels ist während des Chordienstes viel klarer und bestimmter, als bei irgend einer anderen Beschäftigung des klösterlichen Lebens. Alles was wir hier thun, was wir hören, was uns umgibt, weist auf jenen hin. So erwächst Berufsfreudigkeit und

60. Ps. 132, 1. — 61. Sermo XI, 1. in Cant. — 62. Ps. 83, 6. — 63. Gen. 28, 17.

Berufstreue, denn «ganz erfüllt von der Würde und Grösse dieses Dienstes lebt sich der Mönch ganz in diese heilige Beschäftigung hinein. Nicht nur der einzelne Tag, auch das ganze Jahr theilt sich nach den stets wechselnden Festzeiten und gewinnt für ihn eine immer neue, stets tiefer wirkende Bedeutung. Sich immer mehr in die geheimnisvollen Tiefen der liturgischen Gebete und Ceremonien versenkend, heiligt er den innern und äussern Menschen; den Engeln gleich, welche beständig vor dem Angesichte des Allerhöchsten ihr Dreimalheilig singen, stellt er sich ganz mit all seinen Kräften und Fähigkeiten in Gottes Dienst. . . Die Chorhalle ist seine Heimat. . . Diese vornehmste aller Beschäftigungen, welche ihn gleichsam in den Hof, unter die Kammerherren Gottes aufnimmt, soll sein ganzes Wesen adeln, ihm die ruhige Würde, die vornehme Einfachheit, die demüthige Sammlung, die glühende Hingebung verleihen, welche der Dienst des Königs der Könige verlangt.»⁶⁴

So geschieht es aber auch, dass der Mönch, indem er Gottes Majestät im Tempel verherrlicht, dadurch sich selbst vervollkommenet und heiligt. Das ist aber ja «Pflicht und Aufgabe der Ordensleute, dass sie nach höherer Vollkommenheit streben, worin sie ganz besonders durch das im Geiste des Kirchenjahres verrichtete tägliche Gebet gefördert werden.»⁶⁵ Das Chorgebet «ist ein vorzügliches Hilfsmittel für den geistlichen Fortschritt, ein Schutzmittel gegen den Weltgeist, eine Uebung des Gehorsams, eine überfliessende Quelle himmlischer Erleuchtung und Trostes.»⁶⁶ Diese werden der Gesamtheit der Betenden, wie jedem Einzelnen zu Theil. «Denn in einer solch heiligen Versammlung, in welcher der Geist Gottes den Vorsitz führt, besteht eine gemeinschaftliche Theilnahme an allen geistlichen Gütern, von welcher auch der Unwürdigste nicht ausgeschlossen ist. «Die Kleinen», sagt der hl. Ambrosius, «werden gross, die Armen reich, die Schwachen stark, die Lauen eifrig, ein Einziger macht Viele aus. Einer wird, der es nicht geworden, wenn er allein gebetet hätte, Gott gewährt ihm in Ansehung seiner Mitbrüder was er ihm sonst wegen seiner Gleichgiltigkeit und geringen Andacht versagt hätte.»⁶⁷ Es geschieht eben, dass alle Gebete der Religiosen, welche an Verdienst ungleich sind, nur ein Gebet ausmachen, welches Gott erhört, gutheisst und wohlgefällig aufnimmt; die Gnaden über den ganzen Körper und über jedes einzelne der versammelten Glieder ausgiesst, deren sie bedürftig sind, und welche sie in vollkommener Uebereinstimmung ihres Gebetes und im Geiste der Vereinigung begehren.»⁶⁸

Das Beispiel thut auch hier seine Wirkung, der Eifer erhält fortwährend neue Nahrung, die Andacht entzündet sich an der Inbrunst der Andern. Es geschieht, was Abt Wilhelm von St. Theodorich von den gemeinschaftlichen Uebungen der Frömmigkeit überhaupt sagt, dass nämlich die gemeinsam Betenden im Bewusstsein der Gegenwart Gottes einander mit grosser Liebe umfassen und wie die Seraphim einander in der Liebe zu Gott erglühn machen.⁶⁹

Daraus erklärt sich, warum die alten Mönche ihren Platz im Chore so sehr liebten und sich ganz unglücklich fühlten, wenn sie denselben aus irgend einem Grunde nicht einnehmen konnten. Caesarius von Heisterbach⁷⁰ erzählt von einem seiner Mitbrüder, Namens Christian, derselbe habe wegen heftiger Kopfschmerzen, an welchen er beständig litt, vom Abte die allgemeine Erlaubnis erhalten, von der Matutin wegzubleiben. Da er aber kaum einmal von dieser Vergünstigung Gebrauch machte, und man ihn deshalb zur Rede stellte, antwortete er: «Ich kann nicht wegbleiben, denn wenn ich ausserhalb des Chores bin und die Andern psalliren höre und nicht theilnehmen kann, so schmerzt es mich aufs Tiefste, wenn ich mich der Tröstungen erinnere, mit welchen Gott meine Seele erfreut, so oft ich unter ihnen bin.»

64. St. Benedicts-Stimmen 1895, S. 154. — 65. Thalhofer, Liturg. II, 383. — 66. Wolter, Elementa 112. — 67. L. V. in Luc. n. 11. — 68. Conférences monastiques IV, 100. — 69. De natura et dignitate amoris. Op. S. Bern. T. III, 396. — 70. Dial. Mirac. IV, 30.

Daraus folgt aber auch, welch wirksamen Mittels und welch reichen Segens für das geistliche Leben Diejenigen sich berauben, die aus eigener Schuld dem Chorgebete beizuwohnen verabsäumen. Wer aber vermöge anderweitiger Verpflichtungen das Officium fortwährend oder zeitweilig nicht im Chore verrichten kann, der wird wenigstens im Geiste mit den daselbst versammelten Mitbrüdern sich vereinigen und wenn möglich sein Breviergebet gleichzeitig verrichten, da jene das Lob Gottes singen. Ich kannte einen österreichischen Cistercienser-Abt — er ist schon längst gestorben — der, wie er selbst bekannte, diese Gepflogenheit hatte, als er in jungen Jahren draussen in der Seelsorge stand. Es ist diese Uebung sehr zu empfehlen, gedenken ja auch die im Chore Versammelten am Schlusse jedes Officiums der abwesenden Mitbrüder. Gar rührend klingt das dem *Divinum auxilium maneat semper nobiscum* folgende: *Et cum fratribus nostris absentibus*. Man empfiehlt diese echt mitbrüderlich dem göttlichen Schutze und lässt sie an dem Verdienste und dem Segen der soeben verrichteten gemeinschaftlichen Gebete theilnehmen.

So äussert sich die wohlthätige Wirkung des Chorgebetes allenthalben, Friede und Freude im hl. Geiste herrscht in den Seelen der Bewohner des Gotteshauses, echt klösterliches Leben tritt uns überall entgegen, und Gottes Segen ruht sichtlich auf der Communität. *Nihil operi Dei praeponatur*, an diesem Grundgesetz muss festgehalten werden. Des Dichters Wort, mit welchem er zur Treue gegen das «Vaterland» auffordert, möge deshalb hier, indem wir an dessen Stelle das «Chorgebet» setzen, einen Platz finden:

An's (Chorgebet), an's theure, schliess' Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.⁷¹

Nach diesen, freilich nicht erschöpfenden Ausführungen erübrigt uns noch, einen Blick in die Ordensgeschichte zu werfen, um den Stand dieser Frage in den verschiedenen Zeiten kennen zu lernen. Dass unsere Ordensväter mit dem *Opus Dei* es sehr ernst genommen, bedarf keines Beweises. Die Regel war für sie kein todter Buchstabe, und die genaue Befolgung derselben in allen Theilen brachte den jungen Orden zur herrlichsten Blüthe. Es muss sicherlich einen grossartigen Anblick gewährt und einen überwältigenden Eindruck gemacht haben, in den grossen Abteikirchen hunderte von Mönchen zum Gotteslob vereint zu sehen und zu hören. Dass aber je im Orden verschiedene Mönchsabtheilungen einander im *Officium divinum* ablösten, und so ein ewiges Gotteslob — *laus perennis* — stattfand, kann nicht nachgewiesen werden; für eine solche Annahme finden sich nirgends Anhaltspuncte. Unser Mitbruder, P. Joseph Meglinger, spricht allerdings in der Beschreibung seiner 1667 zum Generalcapitel unternommenen Reise allen Ernstes davon. Dort, wo er von seinem Besuch in Clairvaux berichtet, gibt er seiner Meinung Ausdruck, nach welcher die dortige Kirche nie leer ward und das Gotteslob darin nie verstummte, weil die Mönche in dieser heiligen Beschäftigung in regelmässiger Ordnung einander folgten. Ein solcher Brauch hätte sich aber mit der Cistercienser Tagesordnung nicht vertragen. P. Meglinger ist zu seiner irrigen Meinung vielleicht dadurch gekommen, dass er die grosse Menge der Mönche nicht zu placiren vermochte, auch sich nicht zu erklären im Stande war, wie im Hinblick auf die erforderlichen Bücher so viele gleichzeitig dem Chorgebet resp. Gesang obliegen konnten. Die Zahl der Mönche hielt sich aber gewiss nie lange auf der von den Geschichtsschreibern für Clairvaux und andere Klöster angegebenen Höhe, da zu St. Bernhardszeiten und unmittelbar nachher fortwährend solche zu Neugründungen ausgesandt wurden, und später der Zudrang zum Orden abnahm. Auch müssen

71. Schiller, »Wilhelm Tell« 2. Act 1. Scene. — 72. Iter Cisterciense ap. Migne n. 53.

wir uns erinnern, dass die Vorschrift im Orden bestand, nach welcher kein Novize zur Profess zugelassen werden durfte, der das Psalterium nicht auswendig wusste. Dass dieser Brauch noch in späteren Zeiten in Frankreich eingehalten wurde, dafür gibt P. Conrad Burger Zeugnis, wenn er von seinem Aufenthalt in Clairvaux 1634 diesbezüglich also schreibt: «Mir war dieses zum meisten beschwerlich, dass die Metten und Prim durchs ganze Jahr den mehrten Theil auswendig gesungen wurden, kondt ich und auch die anderen Exules nit mit ihnen recht fortkommen, sunder muesten solche schier alle Tag noch einmal repetieren und also 2 mal betten.»⁷³

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung wieder zu unserem eigentlichen Thema zurück. Wir haben oben vernommen, welches Lob und welche Begeisterung die Zeitgenossen der ersten Cistercienser für deren Chorgesang hatten. Es sind jene Aeusserungen jedenfalls um so höher anzuschlagen, da in jenen Tagen das Chorgebet allgemein war und gewiss auch in anderen Abteien mit Eifer und Würde verrichtet wurde. Wenn aber selbst das Exordium magnum⁷⁴ darauf hinweist, so geschieht es nicht aus eitlem Stolz, sondern in der edlen Absicht, die Mitbrüder zu gleichem Bestreben zu ermuntern. Dass dieses im Orden auch nachher sich erhielt, dafür gibt die bekannte Stelle im Büchlein von der Nachfolge Christi,⁷⁵ womit der Verfasser unserem Orden ein unvergängliches Denkmal setzte, beredtes Zeugnis.

Diese treue Hingabe an den Chordienst ist zu allen Zeiten das charakteristische Merkmal des Ordens geblieben und das Bewusstsein, «*quoniam praecipuum pensum nostrum est, ut in sanctitate Domino Deo serviamus, divinum officium tam diurnum quam nocturnum integre, devote, reverenter et septies in die celebretur in choro*», wie das Generalcapitel vom J. 1601 sich äussert, hat darin immer sich erhalten und in den Statuten der verschiedenen Congregationen innerhalb des Ordens seinen Ausdruck gefunden.

Wenn wir aber auch die Feier des Gotteslobes in vergangenen Zeiten nicht grossartig genug uns vorstellen können, so würde indessen die Annahme, es seien dabei nie Verstösse vorgekommen, es seien immer Alle vom gleichen Eifer beseelt gewesen, es habe keine Nachlässigen gegeben, der Wirklichkeit gewiss nicht entsprechen. Es wäre das geradezu wunderbar gewesen, denn wo Menschen sind, da geht es auch überall mehr oder weniger menschlich zu. Die Lectüre der Schriften des hl. Bernhard, der Berichte des Exordium magnum, der Erzählungen des Caesarius von Heisterbach geben uns hierüber mancherlei Aufschlüsse und Belehrungen.

Die eigentliche Quelle für die Kenntniss der Zustände und Vorkommnisse auf unserem in Frage stehendem Gebiete bleiben aber immer die Statuten der Generalcapitel. Es muss für die Beurtheilung jener als ein günstiger Umstand angesehen werden, dass im Allgemeinen wenige Verordnungen erlassen und Verfügungen getroffen werden mussten, welche die Abhaltung des Officium divinum betreffen. Dass darüber die oberste Behörde des Ordens eifrig wachte, mahnte, rügte und strafte, wo es nöthig war, davon wollen wir einige Beispiele vorführen.

Es war dem Generalcapitel im Jahre 1242 zu Ohren gekommen, dass das Officium divinum in den Krankenhäusern, bei der Arbeit u. s. w. nicht oder nicht in der vorschriftsmässigen Weise gebetet werde, worauf sofort der gemessene Befehl an alle Personen des Ordens ergieng, ut divinum officium tam in infirmatorio quam in labore et alibi districte persolvant. Wahrscheinlich hatte die Meinung sich bilden wollen, für Kranke und für Solche, die draussen arbeiten, entfalle die Verbindlichkeit zum Abbeten, welch irriger Ansicht nun entschieden entgegengetreten ward.

⁷³. Raisbüchlein des P. Conrad Burger. (Freib. Diöce.-Archiv V, 277.) — ⁷⁴. Dist. V, c. 17. — ⁷⁵. L. I, c. 25.

Ein Beispiel ernstlicher Vernachlässigung des *Opus Dei* liegt uns erst aus dem Ende des 14. Jahrhunderts vor und zwar aus Frauenklöstern. »Mit lebhaftem Bedauern«, so lesen wir in den bezüglichen Berichten vom Jahre 1394, »machte das Generalcapitel die Wahrnehmung, dass in mehreren Frauenklöstern die frommen Absichten der Gründer und Wohlthäter vereitelt werden und ihre Seelen gegen ihre Erwartung der Gebete und des Beistandes der Kirche beraubt sind, sei es wegen Verminderung des Einkommens und folglich des Personalstandes der Klöster, sei es wegen ausserordentlicher Erschlaffung, welche sich mit der Zeit eingeschlichen und die Ordensdisciplin zerstört hat, so dass auch die versprochenen Messen nicht mehr gelesen werden. Selbst das *Officium divinum* wird dort nicht mehr verrichtet, so dass, anstatt durch das Beispiel die Heiligkeit zu predigen, ein Vorbild des vollkommenen Gekorsams zu sein und dem Volke den Geist der Frömmigkeit einzuflössen, wie sie sollten, diese Communitäten, man kann es nicht ohne Schande sagen, nur ein Gegenstand des Spottes, ein Anlass des Aergernisses und eine Ursache der Verachtung des Ordens und der Religion sind«.

Es war das gewiss eine ernste Sprache, welche die folgende That an Strenge übertraf, denn mittelst Beschlusses dieses Generalcapitels wurden jene Frauenconvente aufgelöst und ihr Besitzthum Männerklöstern mit der Bedingung einverleibt, dorthin Mönche zu setzen, die den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen sollten.

Aber mit der Zeit sind es nicht mehr einige Frauenklöster allein, welche dem Generalcapitel Anlass zur Klage und zum Einschreiten in dieser Hinsicht gaben, wie aus den auf Verbesserung im Orden abzielenden Statuten deutlich hervorgeht. Da wird gefordert, was sich ja sonst von selbst versteht, *quod divinum officium die noctuque per omnes Ordinis personas tam in choro quam extra convenienter . . . persolvatur, quodque tam abbates quam monachi, qui gravissima infirmitate seu perevidenti utilitate suorum monasteriorum non fuerint legitime praepediti, ad peragendum praedictum officium ad omnes horas in choro convenient, ibidem usque ad finem illarum horarum jugiter permanentes*⁷⁶. Dergleichen Mahnungen und Verordnungen, welche zur fleissigen Theilnahme am *Opus Dei* auffordern, begegnen uns noch oft in den folgenden Jahren. Aus allen aber geht hervor, dass es sich dabei nicht sowohl um eigentliche Unterlassung des *Officium divinum* handelt, sondern vielmehr um dessen saumseligen Besuch von Seite Jener in den Conventen, die durch ihr Beispiel gerade voranleuchten sollten, und um die Art und Weise, wie dasselbe verrichtet wurde.

Indessen ist nicht zu leugnen, dass der allgemeine Verfall der Disciplin nothwendiger Weise seinen Einfluss auch auf die Abhaltung des *Opus Dei* ausübte. Den Ursachen dieses Verfalles nachzugehen, kann hier nicht der Ort sein; wir müssen aber doch auf jene aufmerksam machen, welche unmittelbar auf die Abhaltung des Chorgebetes störend oder hindernd einwirkten. Wenn wir oben hörten, wie einzelne Frauenklöster unterdrückt wurden, weil deren Bewohnerinnen ihren Verpflichtungen bezüglich des *Officiums* nicht nachkamen, so können wir als theilweise Entschuldigung dieser Unterlassung den genannten Umstand ansehen, dass nämlich das Einkommen zum Unterhalte der Convente nicht mehr genügte. Die Foundationen der Frauenklöster waren oft recht gering; wenn dann noch ungünstige Verhältnisse eintraten, so war es nicht zu wundern, solche bis auf etliche Mitglieder zusammenschmelzen zu sehen. Je weniger aber eine Communität deren zählt, desto mehr glaubt sie sich zu Ausnahmen berechtigt und von Verpflichtungen befreit. Es ist das eine alte Erfahrung.

Die Entvölkerung der Klöster bewirkten aber auch noch andere Ursachen. Verheerende Krankheiten, wie die Pest, waren nicht selten und rafften Mönche

⁷⁶. Es findet sich dieses Statut zwar unter denen des Jahres 1439, ist aber schon längst vorher erlassen worden.

und Nonnen so gut wie Weltleute in grosser Zahl hinweg, so dass oft kaum zwei oder drei Mönche oder Nonnen übrig blieben, die nun einsam und trostlos in den verödeten Räumen der Klöster umherirrten. Dass unter solchen Umständen an Abhaltung des Chorgebetes überhaupt nicht zu denken war, ist selbstverständlich, und dass aber in der Folge die Nachwirkungen solcher gewaltsamen Störungen und Unterbrechungen des klösterlichen Lebens noch lange sich fühlbar machten und ein solches überhaupt nicht mehr recht aufkommen liessen, ist ebenfalls begreiflich. (Schluss folgt.)

Aus einem Bruderschafts-Buche.

Mitgetheilt von Jos. Benkovic in Rudolfswerth.

In der in Oberkrain gelegenen Pfarre Mannsburg, deren Kirche dem hl. Michael geweiht ist, wurde im Jahre 1667 eine unter dem Schutze dieses hl. Erzengels stehende Bruderschaft errichtet und von Papst Clemens IX am 1. September genannten Jahres bestätigt und mit Ablässen beschenkt. Da die Pfarrei sammt 4 Filialen seit 1462¹ dem Cistercienser-Stifte ad Ss. Trinitatem (Neukloster) in Wiener-Neustadt incorporirt war, so bat die Vorstandschaft der Sodalität den damaligen Abt Matthäus Eisenbart, das Protectorat über dieselbe anzunehmen. Zugleich unterbreiteten sie ihm die „Regulae seu Statuta Sacerdotalis Congregationis in Matrice Ecclesia Parochiae Manspurgensis, sub Patrocinio Coelestis Militiae Principis, Morientium Patroni, Divi Michaelis Archangeli“. Die schriftliche Gewährung dieser Bitte erfolgte am 1. Januar 1668, wofür die Vorsteherung der Bruderschaft dem Abt-Protector mit Schreiben vom 1. März genannten Jahres dankte.

Da jedoch die Pfarre Mannsburg im Jahre 1668 vom Wiener-Neustädter Kloster dem Stifte Sittich abgetreten wurde, so bat jetzt die Sodalität den Sitticher Abt Maximilian von Mottoch, das Protectorat derselben zu übernehmen. Dieser erfüllte die Bitte durch Schreiben vom Charfreitag 1669. Dasselbe thaten seine Nachfolger, Abt Anton von Gallenfels, am 3. December 1690 und Abt Alexander Freiherr von Engelhaus, 25. August 1719. Im Jahre 1799 wurde die Bruderschaft unterdrückt. Die Mitglieder derselben gehörten hauptsächlich dem Saecular-Clerus der Diöcese Laibach an, in dem Verzeichniss finden sich aber auch Namen aus dem Regular-Clerus, nämlich von Angehörigen des Carthäuser- und des Cistercienser-Ordens. Aus letzterm haben wir die Namen derer, die vor 1696 der Sodalität beitraten, bereits im 6. Jahrgange der Cist. Chronik, S. 358 veröffentlicht; es folgt hier eine weitere Reihe bis zum Ende der Bruderschaft. Durch diese sind uns manche Namen von Conventualen der beiden Krainer Cisterzen erhalten geblieben, weshalb wir dieselben hier veröffentlichen.

Aus dem Cistercienser-Orden traten der Congregation S. Michaelis folgende Patres bei:

Ao. 1702. Adm. Rdus. ac Religiosus P. Paulus Puzl, Professus Sitticensis. Obiit 20. Aug. 1721. (Er schrieb die „Idiographia.“)

Ao. 1703. Adm. Rdus ac Rel. P. Wilhelmus Enders, Professus Sitticii und Parochus Samariae. Obiit 15. Mart. 1715.

Ao. 1705. Adm. Rdus. P. Josephus Wintershoffen, Professus Sitticensis.

Ao. 1706. Adm. Rdus. ac P. Petrus Vehovec, obiit 25. Octob. 1721. — P. Ignatius Talmeiner, Prof. Sittic.

Ao. 1709. A. R. ac Rel. P. in Xto P. Nivardus Barbo, Sac. Ord. Cist. Prof. Sit. Obiit 19. Febr. 1721.

1. Xenia Bernardina III, 116.

Ao. 1715. A. R. ac Rel. Dnus P. Martinus Gussitsch, Sac. Ord. Cist. Sittic. Prof.
Ao. 1716. A. R. ac Religiosissimus D. P. Alexander Engelshaussen, Sac. ac exempti Ord. Cist. in celeberrimo ac antiquissimo Monasterio Sitticensi Professor, p. t. Camerarius ibidem.

Ao. 1718. A. R. ac Rel. D. P. Daniel Krekler, Sac. Ord. Cist. Sitticii Professor, p. t. Samariae Plebanus.

Ao. 1719. A. R. ac Religiosiss. D. P. Leopoldus Graffenberg; Andreas Purg; Alanus Schuzig, Sac. Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1720. A. R. ac Rel. D. P. Sigismundus Rauber, obiit. 22. Januar 1725; Engelbertus Perizhoff; Ludovicus Gandin, Sac. Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1721. A. R. ac Rel. D. P. Carolus Pilpach, p. t. Prior; Edmundus Polec, Sac. exempti Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1722. A. R. ac Rel. D. P. Godefridus Wrembfeldt; Stephanus Merchern, Sac. ac exempti Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1724. A. R. ac Rel. D. P. Wilhelmus Tratnik, Sac. Ord. Cist. in Landstrass Professor.

Ao. 1725. A. R. ac Rel. D. P. Joannes Nepomucenus Fabianic, Sac. ac exempti Ord. Cist. Sittic. Professor.

Ao. 1727 (8. Mai). A. R. Pr. Maximilianus Kalin; Franciscus Xaverius Utshan, Sittici Prof, Carolus Rode, Prof. in Landstrass.

Ao. 1729 (8. Mai). Rdnus ac Rel. P. Petrus Vidic, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1730 (8. Mai). R. ac Rel. D. P. Sigismundus Shigan, Ord. Cist. in Landstrass Profess. — Benedictus Omersa, Ord. Cist. Sitticii Prof.

Ao. 1735 (8. Mai). Illmus, Reverendiss. ac Amplissimus D. D. Gullielmus Kovacic, Abbas Sitticensis et Protector nostrae sodalitat.

Ao. 1737 (8. Mai). A. R. Rel. P. Alexander Taufrer, Sac. ac exempti Ord. Cist. ad fontes Marianos prope Landstrass professor et eiusdem monasterii Prior. — Alanus Smrek ar, Landstrass. Prof.

Ao. 1738 (8. Mai). R. ac Rel. D. P. Andreas Tazel, Ord. Cist. in Landstr. Prof.

Ao. 1739 (8. Mai). P. Gerardus Joseph, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Robertus Valvasor et P. Joannes Wolkenberg, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1740 (8. Mai). P. Robertus Mugerle, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Franc. Xav. Barbo, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1741 (8. Mai). P. Sigefridus Merjasiz et P. Daniel Mordax, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1742. P. Wilhelmus Markovic, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Josephus Barbo et P. Rudolphus Posarelli, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1744. P. Augustinus Widerkhern, Sitticensis; P. Bernardus Garzerolli, Sitticensis; P. Cajetanus Mandel, Sitticensis.

Ao. 1746 (8. Mai). P. Philippus Jersinovic, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1747. P. Alexander Hallerstein et P. Leopoldus Bosetti, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1748. P. Albericus Radic, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1749. P. Antonius Gallenfels et P. Abundus Hallerstein, Ord. Cist. Sittic. — P. Bernardus Gercman, Ord. Cist. in Landstrass.

Ao. 1750. P. Joannes Steiss; P. Maximilianus Pilpach, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1752. P. Conradus Feichtinger, Ord. Cist. Sittic. Prof. — P. Marianus Guetrath, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1761. P. Edmundus Weber, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1762. P. Antonius Wollwiz, Ord. Cist. in Landstrass Prof., gest. 4. Juli 1775 zu Michelstetten im dortigen Dominicanerinnen-Kloster, woselbst er sich wegen Krankheit aufhielt. Er wurde nur 38 Jahre alt und war ein Bruder des Laibacher Domherrn Joseph von Wollwiz. — P. Dismas Jan, Ord. Cist. in Landstrass Prof.

Ao. 1763. P. Edmundus Klun; P. Stephanus Ubiz, Ord. Cist. in Landstr. Prof.

Ao. 1765. P. Benedictus Lavric, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1766. Illmus ac Rdnus D. D. Franciscus Xaverius e L. B. de Taufrerer, Abbas Sitticensis et Congr. Protector.

Ao. 1770. P. Rudolphus Zirheim, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1776. P. Nepomucenus Breckerfeld, Ord. Cist. Sittic. Prof.

Ao. 1778. P. Wolfgangus Comes de Lichtenberg, Ord. Cist. Sittic. Prof., Ss. Theol. Doctor, Administrator in Weinhof bei Rudolfswerth.

Ao. 1780. P. Nivardus Jantschigi, Ord. Cist. in Landstrass Profess, lebte nach der Aufhebung in Obergurk beim Ex-Sitticher Pfarrer Stephan Rozanc und starb daselbst am 19. Januar 1813.

Nach der Klosteraufhebung traten folgende Conventualen der Abtei Landstrass der Sodalität bei.

Ao. 1788 (29. Septbr.) P. Augustin Sluga. Er war nach dem Tode seines Ordensbruders, P. Joh. Nep. Wiesenthal, († 22. Nov. 1807) Nachfolger desselben als Pfarrer von Landstrass. Später übernahm er die Pfarrei Krainburg und wurde Dechant und Ehrenomherr des Domcapitels zu Laibach. In dieser Stadt ward er am 17. Septbr. 1753 geboren, Prof. am 13. Juni 1778 und starb zu Krainburg am 19. Juli 1842 als der letzte Ex-Cistercienser in Krain.

P. Anton Rongger und P. Bernhard Kahrne.

Ao. 1791. P. Alois Sizenfrey.

Vermischtes.

Hauterive. Die werthvollen Weinberge (s. Cist. Chronik VII, 157) dieser ehemaligen Abtei, welche der Ct. Freiburg noch immer besitzt, kamen im Grossen Rath wieder einmal zur Sprache. Das Mitglied Progin that es mit dem Bemerken:

„Ich hätte von Seite der staatswirthschaftlichen Commission Vergleichen gewünscht zwischen dem Ertrag der Weinberge und Staatsdomänen und ihrem Werth als Liegenschaft. Im besondern scheint es mir, dass der Ertrag der Weinberge so gering ist, dass es besser wäre, sie zu veräussern. Der Gewinn der Weinberge beträgt in Wirklichkeit nur Fr. 5000. Angesichts eines so geringen Ergebnisses frage ich mich, ob es für den Staat nicht besser wäre, einen Theil seiner Weinberge und Domänen zu verkaufen und das Geld davon auf einträglichere Titel anzulegen.“ Ihm erwiderte Hr. Schaller: „Die von Hrn. Grossrath Progin aufgeworfene Frage ist nicht neu. Der Verkauf des prachtvollen Weinberges von Faverges kam schon unter der radicalen Regierung in Frage, aber dieser Antrag wurde zu jener Zeit abgewiesen. Später als der Canton Freiburg sich in der Eisenbahnkrise befand, kam der Verkauf dieses Weinberges neuerdings in Frage. Der Staat erhielt ein Angebot von Fr. 400 000. Auf das Ansuchen von Hrn. Bondallaz, Baudirectors, wurde auch diesmal der Versuchung widerstanden; Hr. Charles und andere Grossrätthe erhoben sich gleichfalls energisch gegen diesen Antrag. Man hat dem Besitz dieser schönen Liegenschaft stets viel Werth beigelegt, ehemals war sie ein geistliches Besitzthum, welches der Staat nach einem Vertrage mit dem heil. Stuhle bewahrte. Die waadtländische Bevölkerung begreift, dass der Canton Freiburg stolz ist auf den Besitz eines so schönen Weinberges. Hr. Charles sagte: „Wir wollen diese Domänen bewahren wie eine Familie ihr Silbergeschirr und ihren Schmuck sorgfältig aufbewahrt.“ Wenn wir diese Domänen verkauft hätten, wäre das Capital schon lange verausgabt. Der Zins der Capitalien hat sich übrigens vermindert und es giebt Capitalisten, die ihr Geld, welches sie den Banken anvertrauten, zurückziehen, um es auf Boden anzulegen.“

Neuberg. Ueber Restaurirungspläne berichtete das „Neuigkeits-Weltblatt“ in Nr. 28 ds. Js. und kürzlich die „Grazer Morgenpost“ wie folgt: Zu den ältesten und schönsten Baudenkmälern christlicher Kunst in Steiermark gehört nach den übereinstimmenden Gutachten sachverständiger Capacitäten die gegenwärtige Pfarr- und ehemalige Cistercienser-Stiftskirche, mit der Herzogsgruft, dem Kreuzgange und der Krypta in Neuberg, daher begreiflicherweise allseits der lebhafteste Wunsch und das Verlangen besteht, diese Denkmäler nicht nur in ihrem gegenwärtigen Zustande zu erhalten, sondern auch die im Laufe der Jahrhunderte durch allerlei Zubauten hinzugekommenen Verunstaltungen zu beseitigen und die durch sinnlose Uebertünchungen verdeckten Gemälde und Fresken blozulegen und auszubessern. Nachdem jedoch die Pfarrgemeinde nicht in der Lage ist, die Kosten dieser Herstellungen, welche sich auf ungefähr 30 000 fl. belaufen dürften, zu tragen, so hat sich das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht veranlasst gesehen, dieses Project aus Staatsmitteln entsprechend zu unterstützen und hat auch bereits in das diesjährige Budget einen Betrag von 3000 fl. für diesen Zweck eingestellt. Mit Rücksicht auf die verhältnismässig geringen Mittel, welche zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden können, wurde jedoch seitens des Staatsministeriums es als wünschenswerth

bezeichnet, dass die weniger dringende Restaurirung der Pfarrkirche selbst vorläufig zurückgestellt, dagegen die nothwendigeren Restaurirungen der Friedhofskirche, Herzogsgruft nebst Kreuzgang und Krypta nach Durchführung der erforderlichen Verhandlungen ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werden.

De sacerdote celebrante in aliena ecclesia I. Omnes et singuli Sacerdotes, tam Saeculares quam Regulares, ad Ecclesiam confluentes, vel ad Oratorium publicum, Missas quum Sanctorum tum Beatorum etsi Regularium proprias, omnino celebrent Officio ejusdem Ecclesiae vel Oratorii conformes, sive illae in Romano, sive in Regularium Missali contineantur; exclusis tamen peculiaribus ritibus Ordinum propriis.

II. Si vero in dicta Ecclesia, vel Oratorio, Officium ritus duplici inferioris agatur, unicuique ex Celebrantibus liberum sit Missam de requie peragere, vel votivam, vel etiam de occurrenti feria; iis tamen exceptis diebus, in quibus praefatas Missas Rubricae Missalis Romani vel S. R. C. Decreta prohibent. Super quibus omnibus facta postmodum Sanctissimo Domino nostro Leoni Papae XIII per me subscriptum Cardinalem Praefectum relatione, Sanctitas Sua sententiam ejusdem Sacrae Congregationis ratam habuit et confirmavit: Rescripta seu Decreta, tum particularia tum et jam generalia, in contrarium facientia, suprema auctoritate sua penitus abrogando.

Die 9. mensis Decembris anno 1895.

Cai. Card. Aloisi—Masella S. R. C. Praef.

A. Tripepi S. R. C. Secretarius.

Die letzte Oelung wird nach unserem Rituale (L. V, c. 3, n. 17) vor Reichung des Viaticums vorgenommen, im Falle beide Sacramente zusammen gespendet werden. Der Caplan des Cistercienserinnen-Klosters Valdoncella zu Barcelona in Spanien gieng als Weltpriester bei Spendung der Sterbsacramente natürlich nach dem römischen Rituale vor. Zufällig las er nun eines Tages im Rituale Cisterciense die von dem römischen abweichende Vorschrift, nämlich dass die hl. Oelung vor der Wegzehrung gegeben werden solle. An welche Vorschrift sollte er in Zukunft nun sich halten; durfte er die des römischen Rituals bei Seite lassen, welche seit langer Zeit im Convente befolgt wurde, und der Praxis der Cistercienser folgen? — In dieser Ungewissheit wendete er sich an die Congregation der Riten und trug ihr seinen Zweifel vor. Darauf erfolgte nachstehender Entscheid:

Juxta Rituale Ordinis Cisterciensis ii omnes qui hunc Ordinem professi sunt, dum in mortis periculo versantur, primo Sacramentum Extremae Unctionis tenentur recipere, deinde Viaticum. Quoniam vero in monasterio Vallis domicellae Sanctimonialium praefati Ordinis Barcinonae existente ejusmodi praxis non vigeat, hodiernus Confessarius monasterii ipsius a S. R. C. humillime exquisivit: Utrum liceat iisdem Sanctimonialibus, relicto ordine a Rituali Romano praescripto, primo Extremam Unctionem deinde Eucharistiam vel Viaticum recipere? Sacra eadem Congregatio ad relationem Secretarii declarare censuit: *Licere*. Die 8. Martii 1879. (Union Cist. II, 487.)

Nachrichten.

Akbesch in Syrien. Nach Zeitungsmeldungen wurden in jüngster Zeit die auf den Höhen von Akbesch in der Nähe von Marasch, in Vilajet Adana, gelegenen Ansiedlungen der Trappisten und Lazaristen drei Tage und drei Nächte lang von Kurden belagert. Dieselben mussten jedoch infolge des ihnen geleisteten hartnäckigen Widerstandes erfolglos abziehen, wobei sie die umliegenden Besitzungen der beiden Orden zerstörten. Bei der Belagerung soll keiner der Religiösen getödtet oder verwundet worden sein, dagegen einige der Bediensteten.

Lérins. Das Fest des hl. Benedict erhielt dieses Jahr eine erhöhte Feier durch die Anwesenheit des hochw. Diöcesan-Bischofs, Mgr. Mignot. Derselbe war erschienen um zwei Clerikern unseres Hauses die hl. Weihen zu ertheilen und den Kindern unseres Waisenhauses, die kürzlich die erste hl. Communion empfangen, das Sacrament der Firmung zu spenden. Da der eine unserer Cleriker das Subdiaconat, der andere das Presbyterat erhielt und ein Angehöriger des Maristen-Collegiums von La Seyne gekommen war, um das Diaconat zu empfangen, so hatten wir

das erhebende Schauspiel, der Ertheilung der drei höheren Weihen beiwohnen zu können. — Dem Convente hatte der hochw. Hr. Bischof eine Freude und eine Ueberraschung bereitet, indem er den Abt zum Ehren-Canonicus seiner Cathedrale ernannte.
(*Union Cist. II, 499.*)

Mehreran. Am 8. April kam der hochw. Abt Augustin von Muri-Gries hier auf Besuch an und reiste am anderen Tag in die Schweiz. — Am 7. April wurde wegen Mangel an Beruf der Cleriker Fr. Martin entlassen.

New-Melleray near Dubuque, Iowa, U. S. A. Da sich für die beim hiesigen Kloster gelegene Ortschaft kein Postmeister finden wollte, hat auf des Congressman Hendersons Zureden der Prior und Schaffner des Klosters, P. David, sich dazu herbeigelassen, die Postmeister-Stelle zu besorgen.

(*Excelsior, Milwaukee, 12. März 1896 Nr. 654.*)

Oelenberg. Im J. 1895 haben einfache Profess abgelegt die Fratres: Mathias, Alberich, Ambrosius, Hieronymus; dann die Laienbrüder: Ludger, Severin, Gregor, Clemens, Liborius; feierliche Profess machten die Fratres: Wolfgang, Chrysostomus, Martin, Carl, Wilhelm, Stephan, Fidel, Ephrem, Norbert, Placidus, Pius, Yvo; Br. Placidus.

Eingekleidet wurden die Chornovizen Fr: Gerhard, Dominicus, Amandus, Robert, Gallus, Morandus und als Fr. Donatus: Cassian; als Laienbrüder: Bernhard, Otto, Coelestin, Blasius, Leopold, Joseph, Ludwig, Leonhard, Hyppolit.

Zu Priestern wurden geweiht am 10. Aug. 1895 in Strassburg durch den hochw. Diöcesan-Bischof Dr. Adolf Fritzen: 1. P. Hilarian Hyberger aus der Diöcese Strassburg, 2. P. Joh. Chrysostomus Meyer aus der Diöcese Paderborn, 3. P. Heinrich Ahlert aus der Diöcese Trier, 4. P. Laurenz Frauenschuh aus der Erzdiöcese Freiburg, 5. P. Mathias Pinger aus der Diöcese Trier; ausser diesen genannten noch zwei Religiösen des Klosters Mariawald, die bei uns die theolog. Studien vollendet hatten. — Sterbefall hatten wir nur einen.

U. L. F. vom Troste in China. „Auf Wunsch des Bischofes von Hakodate werden Trappisten nächstens eine Niederlassung in Japan gründen. Abt Bernhard von N. D. de Consolation (U. l. F. vom Troste) ist mit dieser Gründung beauftragt. Das Kloster soll in die Nähe des Hafens Hakodate, dem Cap Schirijasaki gegenüber gegründet werden. Zu gleicher Zeit werden die Trappisten dort auch die Leitung einer Pfarrei übernehmen.“
(*Kathol. Kirchengz. 1896. Nr. 26, S. 210.*)

Bonneval. Diese ehemalige Cistercienser-Abtei erwarben im J. 1875 die Trappistinnen von Maubec. Nachdem der von hieraus gesandte Convent mit der Zeit aufblühte, dachte man ernstlich an die Wiederherstellung der ruinösen alten Abteikirche. Im März 1894 wurde mit den Arbeiten begonnen und am 3. Febr. l. J. konnte der Abt Emmanuel Bernex von Bonnetcombe, Pater immediatus der hiesigen Trappistinnen, der sich um das Zustandekommen der Restaurirung besondere Verdienste erworben, die Benediction des in neuer Schönheit sich zeigenden Gotteshauses vornehmen, nachdem er am Vorabend eine Glocke geweiht hatte. — Nach der Benediction wurde das Sanctissimum in das Gotteshaus übertragen, worauf das Pontificalamt begann, an dessen Schluss die Klosterfrauen ihre Gelübde erneuerten. Das darauffolgende Requiem wurde für die Seelenruhe der hier verstorbenen Schwestern gehalten.
(*Nach Union Cist. II, 475.*)

Frauenthal. Am hohen Pünfstefte wird die feierliche Benediction der Abtissin durch den hochw. Pater immediatus und Visitator stattfinden.

Mariastern in Vorarlberg. Der Wanderer, der von Bregenz dem herrlichen Bodensee-Ufer entlang auf der gegen Bayern sanft ansteigenden Strasse fürbass schreitet, kommt, nachdem er das freundliche Lochau passirt, etwa eine Viertelstunde vor dem schmucken Dorfe Hohenweiler zu einem ansehnlichen Gebäude mit grosser,

erst im Rohbau vollendeter Kirche, gar lieblich an der Berglehne gelegen. Es ist das Kloster Maria Stern.

Schreiber dieser Zeilen, der selbst diesem Orden angehört und vor Kurzem Gelegenheit hatte, genanntes Kloster zu besuchen, kann es nun nicht unterlassen, aufmerksam zu machen auf einen Thätigkeitszweig dieser jungen Ansiedelung unseres Ordens: auf die Kunststickerei des Klosters. Manches Stift in Oesterreich deckt bereits seinen Bedarf an liturgischen Paramenten durch Bestellung bei den hiesigen ehrw. Cistercienserinnen; es sei darum hier der Wunsch zum Ausdruck gebracht: es möchten auch andere, insbesondere die Hochw. Stiftsvorstehungen und die Regularpfarrer der österreichischen Cistercienserklöster diesem Beispiele folgen und so mit dem guten Werke der Unterstützung einer jungen aber armen Pflanzung unseres Ordens auch ihren eigenen Vortheil verbinden. Die kunstfertigen Nonnen verfertigen Pontifical-Ornate, Caseln, Baldachine und Fahnen, Corporalien, Purificatorien u. s. w. Schreiber hatte Gelegenheit, verschiedene Arbeiten zu sehen und konnte die Tadellosigkeit der Zeichnung, die Feinheit der Arbeit, die sorgfältige Auswahl des Materials nicht genug anerkennen und bewundern. *Peregrinus e St.*

Todtentafel.

Aiguebelle. Gest. 16. März der Laienbruder Coelestin im Alter von 26 Jahren, im 9. seines Ordenslebens; am 19. d. M. der Laienbruder Firmin, der 71 Jahre alt wurde, von denen er 46 im Orden verlebte.

Bonnecombe. Gest. 16. Febr. der Laienbruder Medard.

Chambarand. Gest. 29. Febr. P. Alberich, 81 J. alt.

Fontgombault. Gest. 21. März der Laienbruder Bernardin im Alter von 71 Jahren, von denen er 36 im Kloster zubrachte.

La Trappe. Gest. 27. Febr. der Laienbruder Emmanuel.

New-Melleray. Gest. Ende März P. Placidus im Alter von 70 Jahren.

Petit-Clairvaux in Neuschottland. Gestorben 15. Februar der Laienbruder Bartholomäus.

Saint-Sixt. Gest. 16. März der Laienbruder Paul, im 63. Jahre seines Lebens, im 37. seiner Profess.

Sainte-Marie du Désert. Gest. 5. März der Laienbruder Hieronymus, im Alter von 76 Jahren, im 46. der Profess.

Staouëli. Gest. 23. Febr. der Laienbruder Nicolaus.

Tre Fontane. Gest. 14. Febr. der Laienbruder Thomas, 43 Jahre alt.

Zwettl. Gest. am Schlage den 21. April P. Raimund Ailram, beinahe 52 Jahre alt, im 31. seines Ordenslebens, im 26. des Priesterthums.

* * *

Altbronn. Gest. 8. März die Laienschwester Coletta Velten, 35 J. alt, im 4. Monate der Profess; 18. März die Chorfrau Christina Goertz, 44 $\frac{1}{2}$ J. alt, im 12. der Profess.

Belval. Gest. 2. März die Laienschwester Sophie.

Bonneval. Gest. 25. Febr. die Chor-Oblatin Antonia, die auf dem Todbette Profess ablegte; 27. Febr. die Chornovizin Arsenia, die ebenfalls auf dem Sterbebette Profess machte.

Espira. Gest. 11. März die Chorfrau **M. Anastasia.**

Gardes. Gest. 6. März die Chorfrau **M. Agnes** im Alter von 35 Jahren, von welchen sie 9 im Orden zubrachte.

Maubec. Gest. 19. Febr. die Chor-Oblatin **Columba.**

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Piszter Dr. Emerich (Zircz)** verfasste den Artikel: »Ausbildung der Cistercienser-Ordensmitglieder in Ungarn«, in dem Jubiläumswerk: *Emlékkönyv &c.* S. o. S. 122.
Schmidtmeier P. Rud. (Hohenfurt). S. o. C. S. 32. Hl. Bernhard.
Schneedorfer Dr. P. Leo (Hohenfurt). 1. Predigt s. o. Hohenfurt S. 64. — 2. Rec. in Linzer Quartalschrift 1895. S. 673, 933. 1896. S. 149.
Szabó P. Othmar (Zircz) ist Verfasser des Artikels: »Die ungar. Cistercienser-Schriftsteller u. ihre Werke.« (S. o. S. 122.)
Szenczy P. Victor (Zircz), Verf. der »Gesch. des Gymnasiums zu Baja.« (S. o. S. 122.)
Theiler P. Placidus (Mehrerau). 1. Eine Leichenfeier. Nekrolog über Abt Basil Oberholzer von Einsiedeln. (Vorarlb. Volksbl. 1895, No. 283, 286, 289.) — 2. Maria Lichtmess. Ged. Sendb. d. hl. Joseph 1896, S. 33. — 3. Im Josephs-Monate. Ged. (Ebend. S. 65.)
Tobner P. Paul. S. o. S. 96. Lilienfeld.

B.

- Stams.** Der Hochw. Prälat **Sebastian Stöckl** ein Alttiroler mit weitem, starkem, gott-vertrauendem Herzen. Mit Bildnis. (Sendbote des göttl. Herzens Jesu, 1896. S. 43.)
Valette. Inventaire de l'abbaye de V. (1639). (Inventaires corréziens par Barbier de Montault. Tulle, Crauffon 1895 p. 7.)
Walkenried. Geschichte des freien Reichsstifts u. der Klosterschule Walkenried v. P. Lehmkcke. (Gesch. d. Burgen u. Klöster des Harzes.) Leipzig, Franke 1895. 8°. 95 S.

C.

- Stöckl Seb. Abt.** S. o. Stams.
Toledo, Johann von. Cistercienser- u. Cardinalpriester, sogen. Cardinalis albus. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft XVI, 288 ff. u. 305.)
Trappisten. Wozu die Trappisten wieder gut genug sind? von Ab. (Raphael XVIII, No. 9.)
 — — Les Princes d'Orléans à la Trappe en 1788. Journal de voyage du duc de Montpensier. (La Chapelle-Montligeon 1895.)
Trappisti. (La Civiltà Cattolica 1895.)
Trappistes. (Revue cathol. 1896, p. 139—142.)

Regula Ss. P. N. Benedicti. Editio tertia secundum editionem Congregationis Casinensis ad veteres codices, maxime ad Sangallensem et Einsidlensem revisa et emendata. Typis Monasterii Einsidlensis 1895.

Regel des hl. Vaters Benedict. Ins Deutsche übersetzt von P. Karl Brandes, Benedictiner von Maria-Einsiedeln. Vierte, verbesserte Auflage. Im Auftrage der Obern. Stift Maria Einsiedeln, 1896.

Die beliebten Einsiedler Regelausgaben waren längst vergriffen. Jetzt haben die dortigen Benedictiner nicht nur neue veranstaltet, sondern auch mit eigener Presse gedruckt. Die Büchlein haben ein gefälliges Format; der Druck ist deutlich; der Preis sehr mässig, er beträgt für die lateinische wie deutsche Ausgabe nur 60 H. oder 50 Pfg. Bei Bestellung wende man sich an P. Fridolin Sägmüller, O. S. B. Stift Einsiedeln.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet f. 1895: Pfr. St. Hauerz; Mgr. M. Heiligenberg. — 1896: PAE. Ober-Meisling; PAG. Grossschönau; PJSch. M.-Ratschitz; PECh. PNSch. Heiligenkreuz; POW. Budweis; PAH. Zistersdorf; Pf. W. St. Sylvester; Sie sehen, schon ist es verwendet, danke!

Mehrerau, 22. April 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 88.

1. Juni 1896.

8. Jahrg.

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[50]

[51]

G. Schlagl Bohemicale (Oberschlagl).

Wahrscheinlich identisch mit der „minor plaga Gerberti“, also auch eine Gründung Herrn Gerberts. Es kam durch eine Schenkung Witigos von Rosenberg an das Stift. Witigo starb 22. September 1277¹; er hat das Dorf dem Stifte letztwillig hinterlassen; sein Bruder Heinrich von Rosenberg bestätigt seine Schenkung erst im folgenden Jahre 1278 am 24. Juni.² Im Urbar aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. heisst es: „Item de minori Plaga, ubi sunt 7 lanei, tenentur dare 4 sol. et 20 ova et 7 caseos in pascha et pentecosten.“³

1. Sigl de feodo Georg. 45 pf., Galli tantum; ad pascha 20 ova 1 cas., ad pentecosten tantum, 1 mens. papav. falc. 8, mess. 5, pull. 3.

2. Caspar Reichhansl de feodo (wie 1).

3. Thomei Schaur de feodo (wie 1).

4. Mathes Witko (de feodo) Georg. 40 pf., Galli tantum (sonst wie 1).

[52]

5. Symon Vogler de feodo (wie 4).

6. Mathes Hayczl de feodo (wie 4).

7. Philipp Mautner de feodo Georg. 35 pf., Galli tantum (sonst wie 1).

[53]

H. Schlagl Tentunicale (Unterschlagl).

Ebenso eine Gründung Gerberts wie Gerbetschlag und Böhmisches-Schlagl; wir kennen sogar den, der die Ausrodung des Urwaldes an der Grenze besorgte, er hiess Jur. 1281, 12. Nov. gab nämlich Heinrich v. Rosenberg seinem Stifte H. für das Dorf Sonnberg, das er zurücknahm, drei andere Dörfer, darunter „tertiam plagam domini Gerberti bonae memoriae, quam exstirpavit Jur.“⁴ 1365, 15. August stellen die Stiftsherren eine vom Freistädter Bürger und Spitalmeister Albrecht gemachte Jahrtagsstiftung von 10 Pfund Pfennigen „auf dem ausserm Slaeglein“ sicher; alljährlich sollten von dort am St. Martinstag 1 Pfund Pfennige Gülte geliefert werden.⁵ Im ältesten Urbar c. 1400 heisst es „in plagis ambabus Gerberti“ (also in Ober- und Unterschlagl) 18 sol. 20 de⁶ (census medius s. Georgii pertinens ad pitanciam, et circa festum s. Michaelis etiam tantum.) Und im Verzeichnis der zu liefernden Eier und Käse: „Item in maiori Slaglas sunt 8 lanei, qui tenentur dare 5 sol. ovorum et 10 ova et 8 caseos in pascha et pentecosten.“⁷

1. F. r. A. XXIII 383. — 2. l. c. 30. — 3. Msc. 49 f. 73. — 4. F. r. A. XXIII 35. — 5. F. r. A. XXIII 132. — 6. l. c. 222. — 7. Msc. 49 f. 73.

1. Cristl de feodo Georgii 1 sol. pf., Galli tantum, ad pascha 20 ova, 1 cas., ad pentec. tantum, 1 mens. papav. falcator. 8, mess. 5 pull. 3.
 2. Thoman Gaczer de feodo (wie 1).
 3. Michel Kaczer de feodo Georgi 50 pf., Galli tantum, ad pascha 30 ova, 2 cas., ad pentec. tantum, 1½ mens. papav. falc. 8, mess. 7½, pull. 4½.
 4. Hansl Visel de feodo Georg. 45 pf., Galli tantum (sonst wie 1).
 - [54] 5. Benedict de feodo Georg. 35 pf., Galli tantum (sonst wie 1) Idem de uno Rent Georg. 1 puczandl, Galli tantum.
 6. Osbolt de feodo Georg. 35 pf., Gall. tantum (sonst wie 1).
 7. Wenczl de medio secundo feodo Georg. 45 pf., Galli tantum (sonst wie 3).
- Nota: Isti omnes de suprascripta villa videlicet Theotunicali Slagl tenentur dare decimam integram omnibus granis et ollerum.

[55] **I. Villa Larnpecher³ (Lahrenbecher).**

Die Brüder Peter und Johann von Rosenberg geben dem Stifte und Spital zu H. ihr Dorf „Larenpecher“ mit 2 Mühlen und einem Fischteiche und einem jährlichen Zins („simul pro censu et quavis alia utilitate annuatim solvunt“) von 12 Pfund und 3 sol. Wiener Pfennige.³ Im Rosenberger Urbar von 1379 hat das Dorf auch den böhm. Namen Mlynecz (von den Mühlen), es enthielt damals 6 Lahnen, 2 Curien (Höfe), 2 Mühlen und 3 areae. Von 4 Lahnen zahlten jeder im ganzen je 1 Pf. Wiener Pfennige, der fünfte aber 12 solid., der sechste 13 solid.; eine Mühle ½ Pfund Pf.; die andere 100 Pfennige im ganzen. Die 2 Höfe zahlten je 2 Talente Pf.; von den 3 Arcae zahlte eine 60 den., die 2 andern je 10 den. Summe jährlich 12 tal. 3 sol.⁴ Ueber Larnbächer gieng der Salzweg von Linz nach Budweis, der aber bei Larnb. sehr schlecht war. 1605 befahl Kaiser Rudolf dem Abte, den Weg umlegen zu lassen. Die Commission fand 1606 für gut, den Weg nur reparieren zu lassen, da eine neue Strasse nicht angezeigt sei.⁵

1. Urban Dobroz de feodo Georg. 4 sol. den, Galli tantum. (Wolf Tobesch 1588).
2. Michel Cappl de media curia (wie 1).
3. Philipp Mautner⁶ de una curia 6 sol. 18½ den. Galli tantum.
4. Partl Singer⁶ de media curia Georg. ½ fl. Galli tantum.
5. Wolfgang Mulner de molendino Georg 60 pf., Gall. tantum. (Hans Holzmüller 1580—87).
6. Hansl Guschl de curia Georg. 5 sol. 20 pf., Gall. tantum.
7. Mathes Storrer de curia Georg. 6 sol. pf., Gall. tantum.
- [56] 8. Benedit Gruebl de curia Georg. 1 fl., Gall. tant.
9. Wolf Neuwirt de curia Georgi 9 sol. Gall. tant. (Georg Neuwirt 1580).

[57] **K. Villa Royffmos (Reifmas).**

Peter v. Rosenberg gibt dem Stifte für das Dorf Ponedraz bei Wesseli das Dorf „Raifmais“ am 2. Februar 1332.⁷ 1588 wird ein Hansl Weiseschlägl in R. als Protestant erwähnt.⁸

1. Hansl Voystner de feodo Georg. 3½ sol. minus 1 obl. Galli tantum.

1. So in der Handschrift, sollte vielleicht 12 heissen! — 2. Ursprünglich ein Flurname, so bei Rosenthal; 1530 verkaufen die Brüder Adam, Peter und Heinrich Sudek v. Dluha der Gemeinde Rosenthal die Larnpecherwiese. — 3. F. r. A. XXIII 183. — 4. Reg. bon. Ros. 3. — 5. Cod. diplom. III 81 ff., 85, 91 ff. — 6. 1592 Mathes Mautner, später Andre Mautner. 1596 Kilian Mautner und Barbara Singer, beide aus L. und der Augsburg. Confession zugethan. Cod. dipl. II 712 ff. — 7. F. r. A. XXIII 77. — 8. Cod. dipl. II 654 ff.

2. Hans Wagner
3. Michel Eberl
4. Mathes Wenzl
5. Prayt Hansl
6. Lang Hansl
7. Mathes am Perg
8. Symon im Winkl

de feodo wie 1.

(Mert im Wingkl 1559).

[58] 9. Michel Mayrhofer

10. Veichtl de feodo Georg. 4 sol. 26 $\frac{1}{2}$ pf., Gall. tantum.

11. Thoml am Hof de feodo Georg. 3 $\frac{1}{2}$ sol. minus 1 obl. Galli tantum.

(Matheus am Hof 1559).

Nota quod isti omnes de villa Rayfnos tenentur dare decimam integram de omni grano.

[64] Zehent von Raifmas (späterer Zusatz):

1. Ambros	Korn	1 $\frac{1}{2}$	Zuber, Hafer	7 $\frac{1}{2}$	Z.
2. Hiesl Schirnprant	"	1	"	1 $\frac{1}{2}$	"
3. Simandl	"	1 $\frac{1}{8}$	"	1 $\frac{1}{2}$	"
4. Bartl Neuwirt	"	1 $\frac{1}{8}$	"	1 $\frac{1}{2}$	"
5. Thoman Gaezer	"	1 $\frac{1}{2}$	"	1 $\frac{3}{4}$	" (Florian Gatscher 1559, HansG 1612).
6. Wolf Mauter	"	1	"	1 $\frac{1}{2}$	"
7. Valtl	"	1 $\frac{1}{2}$	"	1 $\frac{3}{4}$	"
8. Paul Stromberg	"	1	"	1 $\frac{1}{2}$	"
9. Urban Schöbrl	"	1 $\frac{1}{2}$	"	1 $\frac{3}{4}$	"
10. Gilka	"	1 $\frac{3}{4}$	"	2 $\frac{1}{2}$	"
11. Thomas Wirt	"	1 $\frac{3}{4}$	"	2	" (Simandl Wirt 1612).

Summa Korn 15 Z., Hafer 20 Z.

Diesen Zehent sollen sie alljährlich zu Martini in einer Summe überantworten.

[59] I. Villa Pretrasslag (Bretterschlag).

Am 8. Nov. 1383 gaben Peter und Johann von Rosenberg dem Stifte H. das Dorf „Preterslag“ mit der nahen Mühle. Vom Zins dieses Dorfes sollen 3 $\frac{1}{2}$ Talente Wiener pf. dazu verwendet werden, alle zwei Jahre Scapuliere für die Brüder herzustellen.¹ „Petraslag“ hatte 5 Lahne und eine Mühle; ein Lahn zinste jährlich 1 tal., 1 schocus lini oder je 8 den., ein Huhn; die andern 4 je 5 sol. und je 10 den., je 40 Eier, je 2 Käse oder je 1 pf. für den Käse, je 4 Hühner, je 1 Reiste Haar oder je 8 den. Alle gaben ferner 2 Theile des Zehents an Getreide, Hühnern und Käse. Die Mühle zinste jährlich 5 sol., 1 Reiste Haar oder 8 den., 1 Huhn und von einem Acker 2 Theile des Zehents.² 1459 wird ein Pfeiffer von Prettreinslag genannt.³

1. Simon Schwarzpaur Georg. $\frac{1}{2}$ fl. minus 3 pf., Gall. tant. pull. 4.

2. Wolf Dragsl

3. Michl Singer

4. Symon filius Lazari

5. Mertl Schimpl

(Hansl Singer 1588).

wie 1

6. Molendinator ibidem Georg. 77 pf. Gall. tant.

Nota quod isti de Petraslag tenentur dare decimam integram de omni grano. Et tenentur nobis dare pro decima ollerum 32 pf. ad f. s. Galli cum censu.

[60] M. Villa Schilt (Schild).

Schon 1278, 13. Juli erwähnt. Heinrich von Rosenberg verpfändet es vor seinem Zuge nach Oesterreich für schuldige 20 Talente einem Albik.⁴

1. F. r. A. XXIII 189. — 2. Reg. bon. Ros. 8; hier die Randbemerkung: „Kniez oppat m4e.“ — 3. Msc. 120 f. 20. — 4. F. r. A. XXIII 31.

Ein Theil des Dorfes und zwar 6 „reyt seu mansus“, welche, wenn man das Dorf von Kaltenbrunn kommend betrat, zur rechten Hand gelegen waren, und die jährlich 2 Pfund und 2 sol. pf. zinsten, kam durch Schenkung Johannes von Rosenberg um den 24. Juni 1385 ans Stift.¹ Schild oder „Bistra“ besass im ganzen 17 mansus, von denen 1379 2 verlassen waren. Die andern zinsten je 20 pf., für die Heumahd je 6 pf., je 4 Mäher (messores), je 2 Käse oder je 1 pf. für den Käse, je 2 Hühner, je 10 Eier, je 2 Theile des Zehents. Die verlassenen 2 Lähne zahlten jährlich 3¹/₂ sol. und 2 Theile des Zehents. Die Mühle zinst 16 pf., 1 Käse oder 1 pf., 1 Huhn, 2 messores. Eine area 10 pf., 2 messores, und von einigen Aeckern zwei Theile des Zehents.² Ulrich von Rosenberg befreit am 28. Sept. 1418 nebst vielen andern Dörfern auch „vom Schilt, was unseres theils da ist“, vom Todtenfall,³ eine Befreiung, die Peter v. Rosenberg am 14. April 1500 bestätigt.⁴ Aber schon im selben Jahre am 18. Mai schenkt derselbe seinen Theil an Schilt mit einem Zins von 1 Schock, 43 Gr. böhm. und 5 pf. und einem Zehent von 18 Zuber Hafer dem Stifte.⁵ 1460 wird eine Elisabeth, Witwe nach Hanslin Harrocher von „Schilt“ erwähnt, ebenso ein Peter, Lorenzen sun, von Schilt.⁶ 1588 werden Georg Schiffmillner im „Obernschildt“ und Jakl Mähr im „Unternschildt“ als Protestanten genannt.⁷

1. Hansl Blaho de feodo Georg. 3 sol. 1 pf. Gall. tantum.

2. Lindl Gruber de feodo wie 1.

3. Hansl Prongner de feodo Georg. 45 pf. Gall. tantum. (Hans Prongner 1576).

4. Georg Weber de feodo (wie 3).

[61]

N. Wuersichslag (Woisetschlag).

1343, 6. Dezember verkauft Bruder Wernhart von Schlägl dem Stifte H. sein Dorf „Worsikslag“, „dess fünf Lehen und ein Viertel ist und das sein rechtes Erbtheil nach seinem verstorbenen Vater Ulrich Pern von Woytgendorf gewesen ist, „im Einverständnisse mit seinem Bruder Ulrich und seiner Stiefmutter Offmei um 24 Pfund Passauer Pfennige.“⁸ Es kam in der Folge in den Besitz der Krummauer Clarissinnen, die 1616, am 10. Dezember, das Jagdrecht in den Dörfern Woisetschlag, Lopatne und Gromaling ans Stift Hohenfurt gaben.⁹

1. Georg Richter, Georg. 7 kr., Galli tantum, avenae 2 Z. (Hans Seidl 1588).

2. Osbolt Georgi 10 kr., Galli tantum, avenae 2 Z. (Christl Loser).

3. Hans Mulner de Khaltenprunn Georg. 28 pf., Galli tantum, avenae 2 Z. (Preinfalk in Kaltenprunn).

4. Michel Schwamser im Schilt (wie 1) (Gehört zu des Christ Loser Hausgrund).

5. Georg Weber im Schilt (wie 1) (Wolff Dräxl im Pretraschlag).

6. Symon Schwarzpaur et Lazare im Petraslag (wie 1) (Wolff zu Waldau, ist sein Hausgrund).

Scriptionales avenae tenentur dare unusquisque per cruciferum.

[62, 63, 64]

[65]

O. Woldaw (Waldau).

25. Februar 1293 gibt Heinrich von Rosenberg seinem Diener Ulrich, genannt Gusner, das Dorf „Waldawe“ für seine treuen Dienste zu erblichem

1. l. c. 194. — 2. Reg. bon. Ros. 8. — 3. F. r. A. XXIII 256 f. — 4. l. c. 369. — 5. l. c. 371. — 6. Msc. 120, f. 10a. — 7. Cod. diplom. II 654 ff. — 8. F. r. A. XXIII 87. — 9. Cod. diplom. III 400.

Eigen.¹ Wann der Ort und wie — ob durch Kauf oder Schenkung — ans Stift gedieh, ist nicht eruierbar, circa 1400 war er bereits im Besitze des Stiftes „in Boldau et Börsygs lag XIII sol. XIII pf. et 1 obl. Et LX pf. cum avena semel in anno.“² 1588 wird ein Hansl Seidl als Protestant in Waldau genannt.³

1. Mertl Schimpl de deserto (vel Oeden) Georg. 25 pf., Galli tantum, avenae 2 Z. (in Pretraschlag und Mates zu Waldau miteinander).
 2. Mertl Zimmermann Georg. etc. (wie 1) (Töml Harracher im Schlagl am Rossberg).
 3. Lazare de Petraslag (wie 2) (Gilku Mathes).
 4. Michel Singer de Petraslag Georg. 23 pf., Galli tantum, avenae 2 Z. (*Hans Singer 1588*).
 5. Thoman Kaczer de Slaglens 23 pf., Georg. et Galli, avenae 2 Z. (Toffrl am Stein).
 6. Partl im Schilt Georg. et Galli 25 pf., avenae 2 Z. (Christl Loser 1603 und Mathes zu Waldau miteinander).
 7. Hansl Prongner et Hansl Preinfalkh (wie 5) (Paul Dienstl im Schilt und Hansl Martschleger zu Kaltenprun).
 8. Wenzl Zawisch (wie 6) (Bartl Kapl zu Waldau).
- Scriptionales avenae tenentur dare unusquisque per cruciferum.

[66, 67]

P. Villa Lachawicz (Lachenwitz).

1333, Bartholomäitag verkauft Abt Thomas dem Heinrich Mayr den Hof in Lachenwitz und befreit ihn zugleich vom Getreidezehent, Robot und den anderen Herrenforderungen; nur sollten die Besitzer jährlich zu Georgi und Galli je 9 deutsche Schilling Pfennige und von einem „Stockhet“ auch soviel zu geben schuldig sein. 1434 bestätigt Abt Sigmund diesen Kaufbrief dem damaligen Besitzer Ulrich Pindter. Beide Urkunden, schon fast unleserlich, werden 4. Juni 1556 vom Abte Johann mit Willen Wilhelms von Rosenberg bestätigt und erneuert. Zugleich erhält der Besitzer Hans mit seiner Hausfrau Martha die Freiheit vom Todtenfall, nur sollten sie jährlich 18 deutsche Schilling Pfennige dem Gotteshaus Hohenfurt reichen, ebenso auf Oblatgebäck 1 Zuber lauter guten Weizen.⁴ Ca. 1400: In curia Lochowycz 9 sol.⁵ Ferner gaben die L. 3 sol. mehr 10 Eier, 5 Käse zu Ostern und Pfingsten.⁶ Wann L. ans Stift kam, ist unsicher.

1. Hans de curia Georg. 9 sol. 4 pf., Galli tantum. Et octo quartalia tritici super oblate. (1556).
2. Wolf de feodo Georg. 35 pf., Galli tantum. ad pascha 20 ova 1 cas. ad pentec. tantum. Erpicas 4, falc. 8, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. T. ducere 3 Z. annon. de Glashoff et 3 plaustra lignorum.
3. Tybolt Dragsl de feodo Georg. 37 pf., Galli tantum (sonst wie 2). T. ducere 3 Z. annon. de Horicz
- [68] 4. Walther de feodo Georg. Galli 77 pf. (sonst wie 2) . . lignorum ad monasterium).
5. Thoman Wulcze de curia Georg. Gall. $\frac{1}{2}$, fl. 6 pf. Ad pascha 40 ova 2 cas. ad pentec. tantum. Erpicas 8, falc. 16, mess. 10, pull. 6, 2 mens. papav. Et tenetur ducere 6 Z. annon. de Glashof et 6 plaustra lignorum. (*Görg Wüeltsche 1587*).

Nota quod de villa Lachawicz tenentur dare decimam integram de omni grano lini et olerum.

1. F. r. A. XXIII 52. — 2. l. c. 222. — 3. Cod. dipl. II 654 ff. — 4. Urbar 66, 67 (Paugerl hat die Urkunde von 1338 und 1434 nicht gekannt). — 5. F. r. A. XXIII 222. — 6. Msc. 49 f. 73.

[69] Q. Villa Underschonhub (Unterschönhub).

Kam durch letztwillige Schenkung Witigos von Rosenberg († 1277), ans Stift, welche Heinrich, sein Bruder, 1278, 24. Juni bestätigte „Prizaho“.¹ In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren „in inferiori Przysahow“ 5 Lahne, welche III sol. und 10 Eier und 5 Käse zu Ostern und Pfingsten ans Stift ablieferten.²

1. Mathes de feodo Georg. Gall. 49 pf., ad pascha et pentec. 20 ova, 1 cas. erpicas 4, falc. 8, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. T. ducere de Glashof 3 Z. annon. et 3 plaustra lign. ad monasterium.

2. Hans Petermulner de curia Georg. Gall. 60 pf. (sonst das Doppelte von 1).

3. Symon de feodo, Georg. Galli 21 pf. (sonst wie 1).

- [70] 4. Laurenz Dragsl de feodo (wie 3).

Nota de inferiori Przysahow³ tenentur dare decimam integram de omni grano lini et ollerum.

[71] R. Villa Rayt (Reith)

circa curiam piscatorum.

1277 gibt Witigo von Krummau letztwillig dem Stifte Hohenfurt sein Dorf „Nalomich“, „que postea dicta est vulgariter ad piscatores“.⁴ Das Stift legte später einen Maierhof (grangia) im Dorfe an; 1373, 2. Februar, waren im „Fischerhofe“ („in curia ad piscatores“) 12 Kühe, 5 Stiere und Jungvieh, 5 Kälber, 9 Schweine, 5 Pferde, 7 Ochsen.⁵ Der jetzige Name taucht wohl schon ca. 1400 auf, denn das Restlens des alten Urbars ist wohl Reit. Damals zinste es 52 den. und 1 obl.,⁶ sicher aber seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Item de Rayttlas sunt 2 lanei et tenentur dare 40 ova et 2 caseos in pasch. et pentec.“,⁷ was mit den unten angeführten Angaben übereinstimmt. 1551 verkauft das Stift dem gewesenen Richter Georg von Nesselbach die Maiererei Fischerhof,⁸ die später aber wieder (1654 Einlösung durch Abt Georg Wendschuh) ans Stift kam.

1. Laurenz de feodo Georg. Galli 40 pf., ad pascha et pentec. 20 ova, 1 cas., erpicas 4, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. cumulatam.

2. Mathes de feodo (wie 1). (1565 besaßen Philipp und Tomandl beide Bauernhöfe.)

Nota quod isti duo de villa Reut tenentur dare decimam integram de omni grano et ollerum.

[72] S. Villa Oberschonhub (Oberschönhub).

Kam mit Unterschönhub (siehe dieses!) zugleich an Hohenfurt und wurde mit diesem unter dem Namen Prizaho zusammengefasst. Später (wenigstens anfangs des 15. Jahrhunderts tritt der Unterschied in Ober- und Unter-Przysahow ein. Damals waren „in superiori Przysahow“ 6 Lahne, welche 4 sol. Eier und 6 Käse zu Ostern und Pfingsten abliefern mussten.⁹

1. Wenzl Wurzinger de feodo Georgi, Galli 60 pf., ad pascha et pentec. 20 ova, 1 cas., erpicas 4, falc. 8, mess. 5, pull. 3, 1 mens. papav. et tenetur ducere 3 Z. annon. de Glashof et 3 plaustra lign. ad monast. (Hansl Wurzinger 1587).

2. Wenzl Dragsl de feodo Georgi et Galli 21 pf (sonst wie 1) ... de Horicz ...

1. F. r. A. XXIII 30. — 2. Msc. 49 f. 73. — 3. Das der Beweiss, dass Prizaho mit Schönhub identisch ist. — 4. F. r. A. XXIII 29. — 5. l. c. 156. — 6. l. c. 222. — 7. Msc. 49 f. 73. — 8. Kühew.: Cod. diplom. II 539. — 9. Msc. 49 f. 73.

3. Philipp Johel de feodo (wie 2).

[75] 4. Sigel Wuleze de feodo (wie 1) . . . de Horicz . . .

5. Hansl Lackhinger de feodo Georg. et Galli 49 pf. (sonst wie 2).

6. Paul Lackhinger de feodo (wie 2).

Nota de suprascripta villa Przissahow tenentur dare decimam integram de omni grano et ollerum et lini.

[73] Spätere Hand: Oberschonhueber geben jährlichen Zehent Getraidt:

Sigil Willtsche:	Korn 4	Zuber,	Haber 5	Zuber,	Gerste 1	Zuber
Simon	" 3	"	" 4	"	" $\frac{2}{4}$	"
Ventzl	" 4	"	" 5	"	" 1	"
Philipp	" 3	"	" 4	"	" $\frac{2}{4}$	"
Paule	" 3	"	" 4	"	" $\frac{2}{4}$	"
Lakhinger	" 3	"	" 4	"	" $\frac{2}{4}$	"

[74]

[76] T. Villa Rukhendorf (Rukendorf).

Letztwillig durch Witigo von Rosenberg an das Stift geschenkt, welche Schenkung Heinrich von Rosenberg 1278, 24. Juni bestätigt „Rukhendorf“.¹ Später wurde hier der „Rukenhof“ angelegt; 1373, 2. Februar befanden sich hier 14 Ochsen, 2 Pferde, 6 Kühe, 4 Stiere, 3 Kälber, Jungvieh 4 Stück.² In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lieferten die 10 Lähne 6 sol. und 20 Eier und 10 Käse zu Ostern und Pfingsten.³ Der Rukenhof wurde übrigens später veräußert, aber dann wieder ins Stiftsregie übernommen.

1. Hansl de laneo Georg. et Galli 60 pf., ad pascha et pentec. 40 ova, 2 cas., 2 mens. pap. pull. 12, erpicas 4, mess. 10, falc. 16, 6 ligaturas lini vulgariter Reystenhar. Et tenetur ducere de Horicz 6 Z. annon. et 6 plaustra lignorum ad monasterium, item agnorum Galli tantum 8.

2. Sebastian de uno laneo (wie 1).

3. Steffel de medio laneo (die Hälfte von 1).

[77] 4. Nikel de medio laneo (wie 3).

5. Peter de medio laneo (wie 3).

6. Andre Schwarzpaur de uno laneo (wie 1).

7. Mathes de medio laneo (wie 3).

Nota quod isti omnes de Ruckhendorf tenentur nobis dare decimam integram de omni grano et ollerum. Nota quod etiam tenentur dare decimam de omni grano de Sunberg super curiam Khuehoff. (Diesen Zehent von Sonnenberg gab 1260, Juni, Wok von Rosenberg dem Stifte Hohenfurt⁴ und erneuert diese Schenkung 1261, 29. Mai.⁵ Der Kühhof „curia vaccearum“ wird 1373, 2. Febr. erwähnt, sein Viehbestand war: 8 Ochsen, 17 Kühe, 4 Kälber, 1 Stier, 2 Pferde.)⁶

U. Pramhof.

Partl am Pramhof tenetur censuare ad f. s. Georg. et Galli 77 pf., ad pascha 40 ova, 2 cas., pull. 3.

[79–82]

1. F. r. A. XXIII 30. — 2. l. c. 156 f. — 3. Msc. 49 f. 73. — 4. F. r. A. XXIII 8. — 5. l. c. 11. — 6. l. c. 156. Unter dem jetzigen H. Prälaten und Generalabt Leopold Wackarz neu gebaut.

II.

[83]

Judiclonatus Chaltenprun

cum villis adjacentibus.

A. Chaltenprun (Kaltenbrunn).

1278, 13. Juli verpfändet es Heinrich von Rosenberg einem „Moisius“ für schuldige 16 Talente.¹ 1347, 15. Juni gab Peter v. Rosenberg dem Spitale S. Jodok in Krummau unter andern von der Maut (de theloneo nostro) in Chaltenprunn 3 libr. pf.² und dem Stifte Hohenfurt den zehnten Theil der Einnahmen von derselben, welche Schenkung 1364, am 12. März von den Brüdern Peter, Jodok, Ulrich und Johann von Rosenberg bestätigt wurde.³ 1416 verpfändet Cenek v. Wartenberg für eine Schuld die Maut in Kaltenbrunn dem Richter von Hohenfurt.⁴ Am Wenzeslitage 1418 wird es von Ulrich von Rosenberg nebst vielen andern Dörfern vom Todtenfall befreit;⁵ diese Befreiung wird 14. April 1500 von Peter von Rosenberg bestätigt.⁶ Am 18. Mai desselben Jahres schenkte derselbe das Dorf dem Stifte Hohenfurt. Die Leistungen von K. betrugen 4 Schock, 18 gr., 5 pf. prag. Münze, Hafer 53 Zuber, Mohn 3 Zuber 1 Quart., 78 Hühner. 3 Tafern im Dorfe: die des Richters zahlte nichts, die andern zwei je 17 gr. 1 pf. jährlich, ebenso die Maut von K.⁷ 1458 werden in K. genannt: Gewr, Scharfandre, Thoml Haffner sun, Paul Chlinghoffer; Hensl Schwarzpaur 1460; Smrkel sun von K.; Jacob Merttenschuech. Die Kretschen („tabernae“) zu Kaltenbrunn zahlten jährlich 1 tl. Zins.⁸

1. Blahin cens. Georg. 3 gr. 2 pf., Gall. 5 gr. 2 pf., avenae 2 Z., pull. 3.
2. Steffl Döbrl Georg. 3 gr. 3 hl., Gall. 5 gr. 3 obl., avenae 2 Z., pull. 3. Idem Steffl, Georg. 2 gr., Gall. 4 gr., avenae 2 Z., pull. 3 (1550).
3. Peter Georgi 2 gr. 1 pf., Gall. 4 gr. 1 pf., avenae 2 Z., pull. 3.
4. Steffl Schmugkher Georg. 2 gr. 6 pf., Galli 4 gr. 6 pf. (sonst wie oben) (1549).
5. Gilku (wie 1) (1550).

[84]

6. Michl Schwarzpaur Judex (wie 1).
7. Albrecht (wie 1).
8. Thoman Georg. 4 gr. Gall. 6 gr. (sonst wie oben).
9. Wenzl (wie 3).
10. Albrecht (wie 3).

11. Lindl Schneyder (wie 3) (Jorg auf des Lindl Schneider Haus 1585).
12. Blasius (wie 4) (Schmidt 1549. 1550, Sebastian Schm. 1575—88).
13. Mikl de deserto⁹ Georg. 3 pf. Gall. 3 pf.
14. Hans molendinator de molendino Georg. Galli 9 pf.¹⁰

[85]

15. Hans Prem de subside Georg. et Galli 3 pf.
16. Partl Guschl Georgi 3 gr. 3 pf., Galli 5 gr. 3 pf., avenae 3 Z., pull. 3.
17. Steffl Frisch, Georg. 3 gr., Galli 5 gr., avenae 2 Z., pull. 3.
18. Mertl Hafner, Georg. 4 gr. 2 pf., Gall. 6 gr. 2 pf., avenae 2 Z., pull. 3. (— Schmucker 1554).

1. F. r. A. XXIII 3. — 2. Notizenblatt d. K.-Acad. III 449 f. — 3. F. r. A. XXIII 130. — 4. Brezan: Register . . 95. — 5. F. r. A. XXIII 257, die Urkunde ist deutsch. — 6. l. c. 369. — 7. l. c. 371—76. — 8. Msc. 2, 3, 10, 24, 30, 39. — 9. Dies durchstrichen und darüber geschrieben „subside“. — 10. Brettermühle; 1580—84 Mathes Hauzenperger an der Pretermühle (Urbar S.).

19. Hans Singer (wie 18).
20. Urban Hafner, Georg. 2 gr. 1 pf., Gall. 3 gr. 1 pf., avenae 1 Z., pull. 1½.
21. Wolfl Reysner (wie 20).
22. Mikl (wie 18).
23. Wolfl Schilher (wie 18) [1563].
- [86] 24. Michl Vogler (wie 18).
25. Hans Formon (wie 8).
26. Vierhauser (wie 1).
27. Michl Herlapen, Georg. 2 gr. 2 pf., Georg. 4 gr. 2 pf. (sonst wie 1).
28. Schmidt de subside, Georg. et Galli 10 pf.
29. Laurenz Schmuckher, Georg. 4 gr. 2 pf., Gall. 6 gr. 2 pf. (1550).
30. Preinfalkh, Georgi 3 gr. 6½ pf., Galli 5 gr. 6½ pf., avenae 2 Z. pull. 3.
(Hans Pr. 1549 63, Caspar Pr. 1586).

[87, 88]

[89]

Von Reutern.¹

- Gilku Lederer vom Stampf Georg. et Gall. 11½ pf.
 Albrecht Mautner vom Reut im Preterholz Georg. et Galli 3 pf.
 Gilku von einem Reut Georg. et Gall. 4 gr.
 Lindl Schneider von der Wis im Schilt Georg. et Gall. 2 gr.
 Guschl von der Pabel Georg. et Gall. 5 pf.
 Urban Hafner vom Reut an der Taschen² Georg. et Gall. 4 pf.
 Wolfl Reysner von der Leyten Georg. et Gall. 2 pf.

Marktler :

- Plebanus in Altovado von einem reut. Georg. Gall. 4½ hl. idem von ainer wis
 Georg. Gall. 4 pf., aber von ainer wis Georg. Galli 2 pf.
 Wenzl Khaltenspruner von Preterholz Georg. Galli 4 pf.
 Joannes Wagner Georg. Gall. 3 hl.
 Hans Schuester Georg. Galli 1 gr.
 Fricz Schuester Georgi Galli 2 pf.
 Wolfl Schuester Georgi Galli 2 pf.
 [90] Florian de Martaslag Georg. Gall. 1 gr.
 Mertl de Martaslag Georg. Gall. 1 gr.

[91]

B. Villa Schilt (Schild).

Ein Theil des Dorfes Schild ist dem Hohenfurter Gerichte einverleibt,³ es ist der Theil, der seit 1385 zum Stifte gehörte; der andere Theil, der erst 1500 ans Stift kam, ist zum Kaltenbrunner Gericht gerechnet worden. Ueber die Geschichte dieses Dorfes ist bereits das nähere gesagt worden. Diesen Theil pflegte man Ober- (oder Gross-) Schild zu nennen zum Unterschied vom früher genannten Theil (Klein-, Unterschild).

- (5) 1. Michl Swanser Georg. 4 gr. 3 pf., Gall. 6 gr. 3 pf., avenae 2 Z.
- (6) 2. Lindlyn (wie 1).
- (7) 3. Benedict (wie 1).
- (8) 4. Wagner (wie 1).
- (9) 5. Gira (das doppelte von 1).
- (10) 6. Hansl und Partl (das doppelte von 1).
- (11) 7. Hans Leutolt (wie 1).

1. Spätere Schrift, — 2. Taschenwald, genannt bereits 1500. F. r. A. XXIII 371. — 3. Vide früher.

[92]

C. Villa Stain (Stein).

1379 hatte das Dorf „Stain vel de Lapide“ $5\frac{1}{4}$ Lahn, von denen 3 je 50 den. jährlich zinsten, zwei Lahne aber je 70 den., der $\frac{1}{4}$ Lahn aber 15 den. Ferner VI mess. pro falcacione feni per 8 pf., per 3 pullos, pro honore per 4 den., per 40 ova, per 2 cas. oder je 2 pf. für die Käse, je 2 Theile des Zehents.¹ 1418, 28. September wurde es vom Todtenfall befreit,² 1500, 14. April bestätigte Peter v. Rosenberg diese Befreiung;³ 1500, 18. Mai schenkte es derselbe dem Stifte mit dem Zinse von 1 Schock 4 gr. 5 pf. Prager Münze, 8 Zuber Korns, Hafer 21 Zuber, Hühner 16.⁴

1. Lindl Georg. 5 gr. $4\frac{1}{2}$ pf., Gall. 7 gr. $4\frac{1}{2}$ pf., silig. 2 Z., avenae 4 Z., pull. 3.
2. Paule (wie 1).
3. Georg Capl, Georg. 3 gr. 3 pf., Gall. 5 gr. 3 pf., silig. 1 Z., avenae 4, pull. 3.
4. Georg Capl, Georg. 4 gr. 4 pf., Gall. 6 gr. 4 pf., silig. 1 Z., avenae 5 Z., pull. 3 (1575).
5. Pfenninger, Georg. 7 gr., 1 obl., Gall. 9 gr. 1 obl., silig. 2 Z., avenae 4 Z., pull. 3. Idem vom Fraholz Georg. et Galli 6 pf. (*Wolf Pf. 1575—1588*).

[93]

D. Villa Slegleins (Schlagl am Rossberg).

Schlagl am Rossberg „Slegleins“ hatte 1379 $5\frac{1}{4}$ Mansus. Ein jeder Mansus zinste jährlich je $\frac{1}{2}$ Talent, das Viertel aber 15 den. Die Mühle zinste jährlich 32 pf., 12 Eier, 1 Käse, 3 Hühner.⁵ Die Mühle wurde aber am 28. September 1384 an das Stift von Peter und Johann von Rosenberg geschenkt mit der oben angeführten jährlichen Leistung („in villa Slaglans unum molendinum“).⁶ Der halbe Zins dieser Mühle per 21 pf. war ca. 1400 der Communität zugewiesen.⁷ Das Dorf selbst erhielt 1418, 28. September von Ulrich von Rosenberg die Befreiung vom Todtenfall.⁸ Diese Befreiung wurde 1500, 14. April von Peter v. Rosenberg bestätigt.⁹ Derselbe schenkte am 18. Mai 1500 das Dorf „Slegleins pod Rosperkem“ („Shleglein unter dem Rosperg“ 1418, „Slagel sub Rosperg“ 1400) dem Stifte Hohenfurt.¹⁰ Es zinste damals jährlich 1 Schock 12 gr. 1 pf. Prager Münze, gab aber keinen Getreidezehent und keine Hühner. Um 1460 ermahnt Johann v. Rosenberg den Abt, er möge seine Leute verhindern, dass sie nicht mehr „dew strass uber den Rosperig“ befahren. (Es war die alte Handelsstrasse nach Leonfelden, die um diese Zeit zu Gunsten Freistadts verboten wurde.)¹¹

1. Molendinator de deserto Georgi und Galli 13 gr. 3 pf. (Von diesem sieh' hievor mehr im Hohenfurter Gericht bei den Mühlen!)
2. Thoman Scheringer Georgi, Galli 8 gr. 3 obl.
3. Mikl Georgi Gall. 7 gr. 1 pf.
4. Idem Mikl de altero (wie 2).

[94—98]

1. Reg. bon. Ros. 8. — 2. F. r. A. XXIII 257. — 3. l. c. 369. — 4. l. c. 371 ff. — 5. Reg. bon. Ros. 9. — 6. F. r. A. XXIII 190. — 7. l. c. 224. — 8. l. c. 256. — 9. l. c. 369. — 10. l. c. 371—75. — 11. Msc. 120 f. 33.

III.

Judicionatus Cappellen

cum villis adiacentibus.

[99]

Das ganze Gericht verdankt seine Entstehung und Besiedelung dem Stifte Hohenfurt. Kapellen wird zuerst urkundlich erwähnt. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lieferte „Capella“ mit den dazu gehörigen Dörfern, ausser Poschlag, 3 Talente und 60 Eier (= $240 \times 3 + 60 = 780$ Eier), 60 Käse zu Ostern und Pfingsten.¹ Die Dörfer des Gerichtes Kapellen werden 1574, 20. Dezember, Krummau, von Abt Johann mit Willen Wilhelms von Rosenberg vom Todtenfall befreit.²

A. Villa Poschenschlag (Poschlag).

Ich finde es zuerst anfangs des 15. Jahrhunderts erwähnt. Da es am Schlusse aller Oertlichkeiten nicht bei Kapellen und Hohenfurt angeführt ist, glaube ich sicher annehmen zu können, dass das Dorf erst nach 1400 angelegt worden ist. Es zinst anfangs des 15. Jahrhunderts jährlich 100 Eier und von einem jeden Lahn 2 Käse, von jeder Kuh 1 Käse.³

1. Achaci Hueter de medio subside Georg. 12 $\frac{1}{2}$ pf., Gall. 10 $\frac{1}{2}$ pf., ova 20, 2 cas. divisim, pull. 1 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ mens. pap., mess. 2, robot. avenae 2. Idem Achaz de uno quartale Georg. et Galli 3 $\frac{1}{2}$ pf., 10 ova, 1 cas., pull. $\frac{1}{2}$, 1 Massl papav., mess. 1, robot. avenae 2.
2. Hans Schaur de medio subside Georg. 10 pf., Galli 13 (sonst wie 1). Idem de Khienpergwies Georg. Gall. 3 $\frac{1}{2}$ pf. Idem de Moswies Georg. Gall. 1 pf.
- [100] 3. Laurenz Cappl de medio subside Georg. 10 pf. Galli 13 (sonst wie 1). Idem de Reut in der Kholstat Georg. Gall. 3 pf.
4. Tybolt de uno subside Georg. 26 pf. Galli 32 pf., 40 ova, cas. 2, divisim, pull. 3, 1 mens. pap., mess. 4, robot. avenae 4. Idem von der Hushkawiesn 2 pf. Gall. tantum (durchstrichen und darüber geschrieben Georg. 2 pf.).
5. Thoml Dragsl de uno subside (wie 4). Idem de Reyt circa Zwickuskirchen⁴ Georg. Gall. 4 pf.

[101]

B. Villa Martaslag (Martetschlag).

Erwähnt zum erstenmale im Rosenberger Urbar 1379 als Neugründung „nova plantatio“ der Rosenberger. Es zinst 34 den. und für den Zehent 26 den. Die Mühle mit der Säge und einem Acker 4 gr. (Ein späterer bemerkte hiezu „non est“).⁵ Diese „nova plantatio“ schenkten 1384, 28. Sept. Peter und Johann v. Rosenberg dem Stifte „et unum agrum circa villam Martinkow sexaginta denar. Vienn. annuatim . . . solventem.“⁶ Der halbe Zins von diesem ager zu 30 pf. gehörte um 1400 der Communität der Brüder.⁷ 1456 Merttenslag.⁸

1. Msc. 49 f. 73. — 2. Kühew. Codex diplom. Altv. II 281. — 3. Msc. 49 f. 74. — 4. Wikleskirchen; aus dieser ältesten Schreibung des Namens geht hervor, dass der Berg mit dem Reformator Wickleff nichts zu thun hat und auch nichts mit den Wickleffiten, die hier gehaust haben sollen. — 5. Reg. bon. Ros. 5. — 6. F. r. A. XXIII 190. — 7. l. c. 224. — 8. Msc. d. Hohenf. Stiftsbibliothek f. 3.

1. Lippl de uno laneo Georg. Gall. 22 pf., 40 ova, 2 cas., 3 pull. 1 mens. pap. mess. 4, robot. avenae 3. (Philipp 1531).
2. Florian de uno laneo Georg. Gall. 36 pf. (sonst wie 1).
3. Christof Steuber de medio laneo Georg. Gall. 15 pf., 20 ova, $1\frac{1}{2}$ cas., pull. $1\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ mens. pap. mess. 2, robot. avenae 2. Idem von der Freuer Georg. Gall. 1 p., mehr von einem reut an der Taschen Georg. Galli 1 Putschadl.¹
4. Wolfl Pinter de $\frac{1}{2}$ laneo, Georg. Gall. 22 pf., 30 ova, $1\frac{1}{2}$ cas., pull. $1\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ mens. papav., mess. 3, robot. 3. Idem de uno rayt an der Taschen Georg. Gall. 4 pf. Mer ein sol. pf. — alle Forderung hat vor in Hohenfuerter Zins gehert.¹

[102] 5. **Molendinum circa Martaslag.**

11. März 1531 bittet Simon Weyermüller den Abt Paul um Erlaubnis, eine Säge zu errichten am Tyрнаubache bei seiner Mühle, welche Erlaubnis er erhält; für die Säge soll er zu Georgi und Galli $\frac{1}{2}$ sol. zahlen.²

Symon molendinator Georg. Gall. 46 pf., 62 ova, 4 cas. pull. 4,³ dimidium secundum mens. pap.⁴, mess. 4 robot. avenae 4.
(1531—1565, c. 1590 Daniel Peimgartner).

C Villa Munichslag (Minnichschlag).

Wird in unserm Urbar zum erstenmal genannt, wie schon der Name sagt, ist es eine Neugründung der Hohenfurter Mönche.

1. Sigl in curia Georgi, Gall. 32 pf., 40 ova, 3 cas. pull. 4, 1 mens. papav. mess. 4, robot. avenae 4.
 2. Idem de subside Ge. Ga. 12 pf., 20 ova, 1 cas., 2 pull, $\frac{1}{2}$ mens. papav., mess. 2, robot. 2.
 3. Peter Söser de subside Ge. Ga. 9 pf. (sonst wie 2).
 4. Andre Söser de uno subside Ge. Ga. 18 pf., 40 ova, 2 cas., pull. 3, 1 mens. pap., mess. 3, robot. avenae 3.
- [103] 5. Sigl am Pübel de subside Ge. Ga. 28 pf., 40 ova, 2 cas., pull. 4, 1 mens. papav., mess. 4, robot. avenae 4.

D. Villa Hodenschlag (Hornschlag).

Im Urbar zum erstenmal genannt. Eine Neugründung des Hohenfurter Stiftes.

1. Wolfl Nymerfol de subside Ge. Ga. 6 pf., 30 ova, $1\frac{1}{2}$ cas. pull. 3, mess. 3, robot. 3. Zehentgelt 7 gr. Idem de prato Pruckwis Ge. Ga. 2 pf.
 2. Gilku Paderhörl de subside Ge. Ga. 4 pf., 20 ova, 1 cas., pull. 2, mess. 2, robot. avenae 2. Zehentgelt 4 gr.
 3. Mathes von Hodenschlag von der Oed je 1 w. gr.⁵ zu Ge. und Ga., auch von einem Reut 2 pf. Weiter gibt er von der Mühle eine Forderung 2 w. gr.⁶
- [104] 4. Hans Capl Ge. Ga. 8 pf., 40 ova, 2 cas. pull. 4, mess. 4, robot. avenae 4, Zehentgelt 21 kr.
5. Christof Glaser (wie 2), Zehentgelt 2 gr.
 6. Ambros Peras (wie 2), Zehentgelt 6 gr.
 7. Nikl Söser (wie 2), Zehentgelt 5 gr.
- Summa des Zehentgeldes dieses Dorfs 36 gr. i. e. 1 f. 3 kr.).

1. Neuere Schrift. 2. Urbar 117 f. — 3. Früher III. — 4. Dies durchstrichen, darüber unam, auch dieses durchstrichen. — 5. Weisse Groschen, — 6. Spätere Schrift.

[105]

E. Villa Fraundal (Frauenthal).

Im Urbar zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Wolfl Thurn de subside Ge. Ga. 3 pf., 20 ova, 1 cas., pull. 2, mess. 2, robot. av. 2, Zehentgelt 8 gr. (Florian).
2. Steffl de subside (wie 1) Zehentgelt 5 gr. (Gilg Hansl).
3. Andre Schilher de subside Ge. Ga. 6 pf., 40 ova, cas. 4, pull. 4, mess. 4, robot. 4. Pro decimis 60 pf. (Christl Turn).
4. Hansl Khech de subside (wie 3).
5. Gilg de subside Ge. Ga. 6 pf., 30 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas. pull. 3, mess. 3, robot. avenae 4, Zehentgelt 8 gr. (Bastl Schnaurer 1565).
- [106] 6. Lindl Dragsl, de subside (wie 5), robot. avenae 3 . . .
7. Hansl de subside (wie 6).

F. Villa Schönfeldt (Schönfelden).

Im Urbar zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Georg Payr et filius eius Steffl, de uno deserto subside Ge. Ga. 4 pf. 10 ova, 1 cas., 1 pull., mess. 1, robot. avenae 1. Pro decimis 8 gr. — Idem von ein rayt Ge. Ga. 3 pf.¹
2. Steffl Payr de subside (wie 1) Zehentgelt 7 gr.
- [107] 3. Georg Payr de feodo Ge. Ga. 10 pf., 20 ova, 2 cas., pull. 2, mess. 2, robot. 2, pro decimis 8 gr.
4. Laurenz de feodo (wie 4) Zehentgelt 10 gr.
5. Paul Péras de feodo Ge. Ga. 14 pf., 30 ova, cas. 3, pull. 3, mess. 3, robot. 3, Pro decimis 84 pf.
6. Hansl Dragsl de feodo Ge. Ga. 13 pf. sonst wie 5. Zehentgelt 5 sol. pf. (Summa des Zehentgelds 67 gr. i. e. 1 f. 57 kr. 1 pf.).

[108]

G. Villa Adanckh (Abdank).

Im Urbar zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Mathes Söser de feodo Ge. Ga. 15 pf., 30 ova, 3 cas., 3 pull., mess. 1 $\frac{1}{2}$, robot. avenae 1, Zehentgelt 8 gr.
 2. Plebanus in Capelln Ge. Ga. 20 pf., 40 ova, 4 cas., pull. 4, mess. 4, robot. 4, pro decimis 8 gr.
 3. Wolf Rurrl de 4 Lussen Ge. Ga. 10 pf., 20 ova, cas. 2, pull. 2, mess. 2, robot. avenae 2, pro decimis 8 gr. (Andre — Mertl).
- Mertl Schwarzpaur hat 1586 von der Gemeinde einen Grund gekauft, auf welchen er „sein Häusel“ gebaut hat.²
4. Florian Wagner et Wolfgang Taschöl Ge. Ga. 5 pf., 10 ova, 1 cas., pull. 1, mess. 1, Zehentgelt 2 gr.
 5. Hans Soser de Cappellen de uno Lusz (wie 4). (Macht 20 gr. oder 35 kr.).

[109]

H. Villa Capellen (Kapellen).

Kapellen, eine Gründung des Stiftes finde ich zuerst als „Capella“ genannt 1377, 15. Sept., wo ein neuer Pfarrer an die dortige Kirche kam;

1. Neuere Schrift. — 2. Neuere Schrift.

doch war schon vorher ein Pfarrer dort;¹ die Gründung wird also wohl in die erste Hälfte des 14. Jahrh. zurückgehen.

1. Caspar Schuester de feodo Ge. Ga. 5 pf., 10 ova, 1 cas., 1 pull., robotarios 5, Zehentgelt 5 gr. (Wölfl am Ort).
2. Christl (wie 1).
3. Wölfl Taschöl (wie 1). (Caspar Dragsl).
4. Michel Hueter Ge. Ga. 7 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 1) robot. 7 $\frac{1}{2}$, Zehentgelt 60 pf. (Toml Pötscher).
5. Hansl Söser (wie 1). (Mathes).
6. Idem de altero (wie 1) Zehentgelt 2 gr. (Caspar Dragsl).
Idem de Sternwies Georgi 6 pf.²
- [110] 7. Sigmundt iudex de feodo (das doppelte von 1) pro dec. 8 gr. (Alrichter 1557). (Hansl in der Tafeln-Wirt, Richter 1557).
8. Florian Wagner Ge. Ga. 8 pf. (sonst wie 7) robot. 8, Zehentgelt 8 gr. (Valdt Strasser 1583)³.
9. Hansl Wirt (wie 1). (Georg.)
10. Hansl Dragsl (wie 1). (Christof Dr. 1557 = Christl Paur).
11. Symon Tröl (wie 1). (Jacob Stifteringer).
12. Wölfl Taschöl (das doppelte von 1) [1557] (Christl Taschiel).
13. Steffl Hueter (das doppelte von 1) Zehentgelt 8 gr. [1557] (Ambros).
(Summa des Zehentgeldes in diesem Dorf: 79 gr. 4 pf. = 2 fl. 19 kr. 1 pf.).

[111]

I. Müldorf (Mühldorf).

1579 hatten die Mühldorfer mit den Kapellern wegen der Gemeinweide zunächst der „Glaszhüeten“ einen Streit, ein Beweis, dass ehemals die Glasbereitung hier betrieben wurde.⁴

1. Mathes Smidt de feodo Ge. Ga. 10 pf. 20 ova, cas. 2, pull. 2, rob. 10, Zehentgelt 5 gr. (Wolfgang 1554).
2. Steffl molendinator de molendino et uno Lusz Ge. Ga. 22 pf., (sonst das doppelte von 1), Zehentgelt 20 gr. (Thomas 1554).
3. Idem molendinator de deserto (wie 1).
(Summa des Zehentgeldes 30 gr. = 52 kr. 2 pf.).

[112]

K. Villa Dobring.

Im Urbar zum erstenmal genannt, keineswegs identisch mit einer „villa Swatomiri“, wie Pangerl⁵ meint. Die „villae Swatomiri“ werden ja in der Stiftungsurkunde als ausserhalb des Stiftsgutes angeführt.⁶

1. Peter Webery de feodo Ge. Ga. 6 pf., 10 ova, cas. 1, pull. 1, rob. 6, Zehentgelt 14 gr.
2. Hansl Hueter de uno deserto (wie 1) Zehentgelt 10 gr.
3. Caspar Glaser de uno feodo (wie 1). Idem de uno prato im Ordt, Georg. tantum 7 $\frac{1}{2}$ pf.
4. Thoman Weber (das doppelte von 1) Zehentgelt 20 gr. Item de uno prato Fugsprundl Georg. tantum 6 pf.
5. Caspar (wie 2).

1. Emler: Libri confirmationum III, IV 78. — 2. Die Sternwies hat Mathes Drachs davon 6 pf. (späterer Zusatz). — 3. Auf dem Grunde des Valdt Strasser, Webers, baut Stefan Schwentner, auch Weber, um 1583 ein Häuschen, am Hundsruock genannt. (Urbar 116). — 4. Urbar 111. — 5. F. r. A. XXIII 458. — 6. l. c. 3, 7, 11 „praeteriens terminos et metas villarum, quae fuerant Swatomiri“.

- [113] 6. Hansl Huter (wie 2).
7. Michl (wie 4). Idem de prato Sumeraw nomine, Georg. tantum 8 pf.
8. Glaser (wie 2).
(Summa des Zehentgeldes 108 gr. = 3 fl. 9 kr.).

[114] L. Stift.

Hier zum erstenmal genannt. Neugründung des Stiftes.

1. Thoml Leutgeb de Lusz Ge. Ga. 14 pf., 40 ova, cas. 4, pull. 4, Zehentgelt 8 gr. Idem de uno Lusz Ge. Ga. 4 pf., 10 ova, cas. 1, pull. 1, Zehentgelt 10 gr.
2. Partl de Lusz Ge. Ga. 8 pf., 20 ova, 2 cas., 2 pull. Zehentgelt 8 gr. Idem de prato Thallawis nominis (Georg. tantum 7 pf.
(Summa des Zehentgeldes 26 gr. macht 45 kr. 2 pf.).

[115] M. Villa Lindenperg (Lindberg).

Im Urbar zum erstenmal genannt, keineswegs identisch mit einer „villa Swatomiri,“ sondern eine Neugründung des Stiftes.

1. Stefl Payr Ge. 1 sol. pf. Ga. 24 pf., 40 ova, 4 cas., pull. 4, Zehentgelt 20 gr.
[1557] (Mathias Zeuner).¹
 2. Wolfl Mitterpaur Ge. 53 pf., Ga. 40 minus 1 pf., 70 ova, cas. 7, pull. 7.
Zehentgelt 21 gr. (Hans Reyschl 1577² Stefl R. 1584).
 3. Stefl Tettlmair Ge. 42 pf., Ga. 30 pf., ova 50, cas. 5 pull. 5. Zehentgelt 14 gr.
(Hans Zauner 1577).²
 4. Thoman Trettlmair cum molendino Ge. 44 pf., Ga. 1 sol. pf., 50 ova, cas. 5,
pull. 5, Zehentgelt 24 gr. (Thoman Kerzenpaur).
Idem de Ruebreut Ge. Ga. 3 pf.
 5. Hans Taschöl Ge. 49 pf. Ga. 40 minus 1 pf., 60 ova, cas. 6, pull. 6, Zehentgelt
22 gr. (Simandl Weisgrabner).
- (Summa Zehentgeld 101 gr. = 2 fl. 56 kr. 3 pf.).

(Fortsetzung folgt.)

Die hl. Franca, Abtissin O. Cist.

(Schluss.)

VI. Verherrlichung nach dem Tode.

Der Convent des Klosters Plectoli schritt alsbald nach Beisetzung der Leiche der gewesenen Abtissin zur Neuwahl einer Nachfolgerin. In Anbetracht der tiefen Frömmigkeit und der grossen Verdienste, welche sich die Priorin Carentia bereits um den Orden und die neugegründete Abtei erworben hatte, war es keinen Augenblick zweifelhaft, wer aus der Wahlurne hervorgehen werde. Mit Einmuth wurde Carentia zur Abtissin erwählt und ihre Wahl vom Orden feierlich bestätigt. Nicht so bald konnte der Wahl die kirchliche Benediction der Erwählten folgen. Da der Bischof von Piacenza, in dessen Diöcese das Kloster lag, sich dieses Recht vorbehalten hatte und dasselbe

1. 1584 auf 1. Michel Zeuner †, auf 2. Stefl Reischl (Urb. 114). — 2. Beide 1577 erwähnt (115).

erst nach Vollendung des gänzlichen Ausbaues der Kirche ausüben wollte, musste mit der Feier über ein Jahr zugewartet werden. Bei diesem Anlass ereignete sich folgender Vorfall.

Der Grabhügel der verstorbenen hl. Abtissin wurde erst an jenem Tage geebnet, und während dies geschah, sank das Grab plötzlich auffallend tief ein, so dass Bretter über die entstandene Oeffnung gelegt werden mussten, um darüber wegschreiten zu können. Aus diesem merkwürdigen Einsenken schlossen die einen, dass die Sargbretter schon verfault wären, während andere darin ein Anzeichen sahen, dass der Leichnam der Heiligen mehr geehrt werden müsste. Die Richtigkeit der letzteren Auffassung bewies eine Erscheinung, welche einem Mönche des Klosters Ponte zu Theil wurde. Diesem frommen Manne erschien nämlich die Heilige und sprach zu ihm: „Sage dem Abt von Columba, er wolle meiner Mitschwester Carentia und ihren Genossinnen die freudige Nachricht bringen, dass ich im Himmel bei meinem Bräutigam Jesus Christus bin, den ich auf Erden so sehr geliebt habe.“ Diesen Worten fügte ein Engel bei: „Melde dem Abte, Christus und seine heiligste Mutter Maria verlangen, dass Franca, die im Himmel der auserlesenen Schaar der Jungfrauen beigezählt ist, auch auf Erden entsprechend geehrt werde. Man solle deshalb ihren Leichnam erheben und an einer passenderen Stelle beisetzen.“

Der Abt von Columba glaubte der Aufforderung Folge leisten zu müssen und veranlasste daher die Nonnen von Plectoli, dass sie einen Metallsarg machen und die kostbaren, theilweise in Verwesung begriffenen Ueberreste hineinlegen und an einem geeigneteren Orte beisetzen liessen. Das neue Grab wurde viel tiefer als das bisherige gemacht, weil man nicht ohne Grund fürchtete, die Leiche möchte gestohlen werden. Man glaubte nämlich, Freunde der Nonnen von San Siro könnten kommen und die hl. Gebeine heimlich hinwegnehmen. Die Heilige suchte man mehrere Jahre im neuen Grabe. Anfänglich strömte viel Volk herbei, um am Grabe der Heiligen zu beten. Als aber Abtissin Carentia gestorben, nahm die Verehrung zusehends ab. Da erschien die Heilige mehreren Nonnen und verlangte eine noch ehrenvollere Bestattung. Diese trafen jedoch dazu keine Anstalten, sei es, dass sie selbst der Erscheinung nicht glaubten, sei es, dass sie befürchteten, es möchte ihrer Aussage von der kirchlichen Behörde kein Glaube geschenkt werden. Im Stillen harreten und hofften sie, Gott werde, wenn es sein hl. Wille sei, dass seine Dienerin mehr geehrt werde, auf andere Weise dafür sorgen.

Und Gott trat in der That in ganz auffälliger Weise für die Verherrlichung der Heiligen ein. Am 20. August 1266, als die Nonnen gerade die Metten zu Ehren ihres hl. Ordensvaters Bernardus sangen, erfüllte plötzlich kostbarer Wohlgeruch die ganze Kirche und zwar so stark, dass man ihn kaum mehr ertragen konnte. Die Klosterfrauen liessen sogleich den Abt Wilhelm Quattrochi von Columba rufen. Als aber der Bote vor dem Abte erschien, liess dieser ihn gar nicht zum Worte kommen, sondern sprach: „Ich weiss schon, warum du hier bist“ und erzählte, was sich ereignet hatte. Franca war ihm erschienen und hatte ihm bedeutet, er möge für grössere Verehrung ihres Grabes Sorge tragen. Deshalb eilte er in Begleitung von zwei Mönchen nach Plectoli. Sobald sie in die Kirche traten, athmeten auch sie den wunderbaren Wohlgeruch, der vom Grabe der hl. Abtissin ausströmte. Der Abt bekleidete sich sogleich mit den liturgischen Gewändern, nahm eine Hacke und begann die Erde vom Grabe zu entfernen. Kaum hatte er mit der Arbeit begonnen, da hörte er einen Ton, als wäre er mit seinem Werkzeug auf einen Gegenstand von Erz gestossen. Wunderbar! Der Sarg, den man sehr tief eingegraben hatte, war jetzt ganz nahe der Oberfläche!

Zunächst lag nun dem Abt daran, gewichtige Zeugen des Wunders zu haben. Deshalb liess er den Bischof Valentin von Piacenza und den Abt

Bernhard di Valditarro von Ponte herbeirufen und eröffnete in ihrer Gegenwart den Sarg, dem noch immer der köstlichste Wohlgeruch entströmte. Als der Deckel weggeschoben war, sah man den Sarg voll von einer Flüssigkeit, die eine ölähnliche Farbe hatte, und worin die hl. Gebeine schwammen. Schnell wurde ein kleiner Altar in der Nähe des St. Michael-Altars, vor welchem die Heilige so oft gebetet hatte, errichtet und in demselben der Sarg mit den hl. Reliquien beigesetzt, nachdem man zuvor viele Gefässe mit der wohlriechenden Flüssigkeit gefüllt hatte. — Mit Blitzesschnelle verbreitete sich das Gerücht von dem wunderbaren Ereignis, und von nah und fern wurden Kranke aller Art herbeigebracht, die namentlich bei Anwendung des wunderbaren Wassers Heilung fanden. Ein Priester besprengte die Pilger mit dem hl. Wasser und betete folgende Oration: „Omnipotens et misericors Deus, qui beatam Virginem Francam de saeculo ad vitam et poenitentiam Cisterciensis Ordinis evocasti; quique illam in

Abbatissam ob
ipsius digna
merita consorori-
bus praefecisti,
concede propi-
tius, ut quicumque
ejus ossa devote
visitaverint, de
eisdem infirmi-
tatis suae sibi
salutare remedi-
um sentiant
emanasse. Per
Dominum
nostrum etc.

Die Bollandisten führen eine Menge Wunder an, die durch die Fürbitte der Heiligen geschahen; namentlich wurde sie als Patronin gegen Augenkrankheiten angerufen. Wir wol-



len hier nur einige Wunder aufzählen.

Zuvor sei aber nocherwähnt, wie sehr die Nonnen von S. Siro sich bestrebten, in den Besitz der hl. Gebeine Franca's zu gelangen. Kaum hatten sie Kenntnis von den wunderbaren Begebenheiten am Grabe der Heiligen erlangt, als sie mit allen Mitteln die Heilige für sich beanspruchten. Ihre Forderung begründeten sie besonders damit, dass der Convent von S. Siro niemals die Zu-

stimmung zur Resignation der Abtissin gegeben habe. Der Bischof habe ihren Austritt aus dem Kloster nicht gebilligt, sondern nur geduldet. Es wurde ihnen aber entgegnet, dass der Uebertritt Franca's in ein Cistercienserinnen-Kloster mit kirchlicher Bewilligung geschehen sei, und dass in Folge dessen die Nonnen von S. Siro Britia als Abtissin gewählt hätten. Der Convent möge daher über den Verlust der Abtissin nicht trauern, sondern vielmehr sich freuen, dazu beigetragen zu haben, der Kirche eine Heilige zu geben. Damit scheint sich S. Siro zufrieden gegeben zu haben, wenigstens wurden keine weiteren Anstrengungen mehr gemacht, um in den Besitz der hl. Ueberreste zu gelangen.

VII. Wunder.

Die hl. Kirche betrachtete von jeher die Wunder, welche Gott zur Verherrlichung seiner Diener und Dienerinnen nach ihrem Tode wirkte, als

ein untrügliches Zeichen ihrer Heiligkeit. Demgemäss dürfen und sollen wir die Abtissin Franca als eine grosse Heilige des Himmels verehren, da Gott sie gleich nach ihrem Hinscheiden mit vielen und grossen Wundern zu verherrlichen begann.

Unter den Ersten erfuhr ein naher Anverwandter der Seligen die Wunderkraft ihrer Fürbitte. Derselbe hiess Gabriel Pallastrelli und war bei der Belagerung des Schlosses Zavatarello in Gefangenschaft gerathen, ohne jegliche Hoffnung auf Befreiung. Da nahm er zur hl. Franca seine Zuflucht im Gebet, und noch ehe 8 Tage vorüber waren, sah er sich wunderbar befreit. Die Ketten, mit welchen er an Händen und Füssen gefesselt war, fielen plötzlich zu Boden, von selbst öffnete sich die Kerkerthüre, und er konnte mitten durch die wachhaltenden Soldaten durchschreiten, ohne angehalten zu werden. Ungehindert kehrte er zu seiner erstaunten Familie zurück. Diese wunderbare Thatsache bezeugte auch der Gefängnisaufseher Philipp Landi. Die Ketten, welche der Gefangene getragen hatte, wurden neben dem Altar der hl. Franca aufgehängt.

Eine Frau aus der Gegend von Mailand war als Kind von zwei Jahren gänzlich erblindet. Jetzt hörte sie von den Wundern, die am Grabe der hl. Franca geschahen. Geführt von ihrer Tochter gieng sie nach Plectoli und flehte voll Vertrauen die hl. Franca um Heilung an. Sechs Monate betete sie schon, ohne dass ihr Gebet Erfolg hatte. Da bestrich sie eines Tages wiederum ihre blinden Augen mit der oben erwähnten heilkräftigen Flüssigkeit, welche sich im Sarge der Heiligen gesammelt hatte — und plötzlich ward sie vollkommen sehend. Zum Danke für diese grosse Gnade, blieb sie noch ein ganzes Jahr in Piacenza und kam sehr oft nach Plectoli, um der Heiligen zu danken. In ihrem späteren Leben fühlte sie nie mehr Augenleiden.

Einem Bösewicht fiel es ein, das Cistercienserinnen-Kloster Plectoli mit Gesinnungsgenossen zu überfallen und auszurauben. Wie er eben im Begriffe stand, das gottlose Vorhaben auszuführen, erblindete er plötzlich. Seine Helfershelfer erschracken und erinnerten ihn, dass wohl die hl. Franca auf besondere Weise das Kloster beschützen wolle. Der Erblindete machte nun das Versprechen, nie wieder auf Raub auszugehen, und bat die Heilige um Befreiung von seinem Uebel. Und er erlangte sogleich wieder das Augenlicht. Allein nach einiger Zeit vergass er sein Versprechen, und die Strafe der Erblindung ereilte ihn abermals. Und wiederum wurde er durch die Fürbitte der hl. Franca geheilt. Als später eine sehr schmerzliche Krankheit ihn befiel, zeigte sich die Heilige ein drittes Mal als wunderbare Helferin.

Im Jahre 1322 war ein gewisser Priester Johannes Beichtvater im Kloster S. Siro zu Piacenza. Dieser musste mit mehreren Personen eine dringend nothwendige Reise unternehmen, wobei sie an einen Fluss kamen, den zu übersetzen weder Brücke noch Kahn sich vorfand. Der Priester wagte sich trotz Abmahnens seiner Gefährten in den Fluss und sank bald unter, ohne dass jemand Hilfe bringen konnte. In dieser grossen Noth dachte der mit dem Tode ringende an die hl. Franca und versprach für den Fall der Rettung, zum Dank an ihrem Altare eine hl. Messe zu lesen. Da hob ihn alsbald eine Stromwelle empor und spülte ihn an's andere Ufer. Auf höhere Eingebung ermahnte er seine Gefährten, frischen Muthes den Gang durch den Fluss zu wagen. Sie zögerten anfänglich, folgten aber endlich der Aufforderung im Vertrauen auf die Hilfe der hl. Franca und siehe, sie gelangten alle ohne Gefährde an's jenseitige Ufer.

Um's Jahr 1326 brach zwischen den Städten Piacenza und Pavia Krieg aus. Da das Kloster der hl. Franca vor den Feinden nicht mehr sicher war, flohen die meisten Nonnen in die Stadt Piacenza. Auf die Bitte der Abtissin begab sich ein Stadtbürger, Wilhelm de Burro, in das Kloster, um das kostbarste Kleinod, den Leib der hl. Franca, zu retten. Er nahm den

Reliquienschrein mit den hl. Gebeinen auf seine Schultern, fand ihn aber so schwer, dass er ihn unmöglich aus der Kirche heraustragen konnte. Deshalb brachte er ihn wieder an seinen Platz und sogleich liess auch das Gewicht nach, so dass die Sacristanin den Schrein mit Leichtigkeit an den früheren Ort stellen konnte.

Als die Nonnen Plectoli verlassen hatten und das neue Kloster S. Franca in Piacenza bewohnten, ereigneten sich daselbst im Jahre 1608 und 1610 zwei Wunder. Die Nonne Clara Beatrix Vicedomini hatte ein unheilbares Unterleibsleiden. In dieser Noth wandte sie sich an die hl. Klosterpatronin Franca und fand in kurzer Zeit vollständige Heilung. Zwei Jahre später litt die gleiche Nonne am Brustkrebs und wurde auch von diesem Leiden durch die Fürbitte der hl. Franca geheilt. In beiden Fällen erklärten die Aerzte die Heilung als Wunder.

Im Jahre 1617, am 1. August, verlor die Klosterfrau Angela Lucretia Scotti plötzlich ihre Stimme derart, dass sie kein Wort mehr sprechen konnte. Auch war die Nahrungsaufnahme sehr erschwert. Feste Speisen konnte sie gar nicht geniessen und flüssige Nahrung nicht ohne Erstickungsgefahr. Zudem fühlte sie so heftige Schmerzen auf beiden Seiten, dass sie nicht im Bette liegen konnte; häufig stellte sich auch Blutbrechen ein. Die Aerzte boten umsonst ihre ganze Kunst auf, der Kranken zu helfen; auch die vertrauensvolle Anrufung der hl. Franca brachte nur vorübergehende Linderung. In kurzer Zeit verschlimmerte sich der Zustand der Leidenden so sehr, dass ihr Ende gekommen schien. Nun mahnte man die Todtkranke zu erneutem Vertrauen auf die hl. Franca und gab ihr einige Tropfen Wasser, in welches eine Reliquie der Heiligen getaucht worden war. Und, o Wunder! Die Kranke, welche vom 1. August bis zu jenem Tag — 13. September — kein Wort sprechen konnte, sprach plötzlich mit klarer Stimme und fühlte nicht mehr den geringsten Schmerz. Sie stand vom Krankenbett auf und eilte, ohne jegliche Hilfe zur Kirche, um der hl. Messe beizuwohnen. Während der ganzen hl. Handlung und dem darauf folgenden „Te Deum“ fühlte sie nicht die mindeste Ermüdung und konnte darauf, wie in gesunden Tagen, wieder jedwede Nahrung geniessen. Am folgenden Tag sang der Generalvicar des Bischofs von Piacenza ein feierliches Dankamt für die wunderbare Heilung, und die Geheilte empfing die hl. Communion.

In Montelana, wo die hl. Franca einige Zeit sich aufhielt und ein Kloster gründen wollte, war zum Andenken an diesen Aufenthalt eine Capelle zu Ehren der Heiligen gebaut worden. Daneben befand sich eine kleine Wasserquelle, aus welcher die Heilige Wasser zu schöpfen pflegte, weshalb sie jetzt noch „Quelle der hl. Franca“ heisst. Aus dieser Quelle trank im Jahre 1698 eine stumme Person und erhielt sogleich den Gebrauch der Sprache. Mit Wasser aus der nämlichen Quelle wurden geheilt: ein Mann, der fieberkrank und dem Tode nahe war; ein besessenes Mädchen erhielt die Befreiung vom bösen Geiste; eine Person, die auf einer Seite und an einem Beine gänzlich gelähmt war, erlangte ungehinderte Bewegung. Noch jetzt gilt jenes Wasser als heilkräftig bei vielen Leiden und besonders in Augenkrankheiten.

Wir schliessen die Aufzählung dieser Wunder mit den Worten, welche der Lebensschreiber der hl. Franca, P. Marco Corbetta O. Cist., seiner Aufzählung der Wunder beifügte: „Von den vielen Wundern, welche unsere glorreiche Ordensheilige wirkte, haben wir nur diese wenigen, welche hinlänglich untersucht und von glaubwürdigen Personen bezeugt sind, angeführt. Sie genügen, um uns zu beweisen, dass Gott zu jeder Zeit Wunder thut durch seine Heiligen und den Menschen in ihren besondern Leiden auch immer wieder neue Fürbitter erweckt.“

VIII. Allgemeine Verehrung.

Wie die Dienerin Gottes nach ihrem Tode als Heilige verehrt und als solche durch Wunder bestätigt wurde, haben wir vernommen. Ihre Verehrung gewann an Ausdehnung und Bedeutung durch das kirchliche Officium, das im Cistercienserorden und in der Diöcese Piacenza Eingang fand, durch die Erbauung von Capellen und Errichtung von Altären an verschiedenen Orten, durch Bilder, welche die Heilige darstellten und welche man in Kirchen anbrachte und endlich durch ihre Reliquien. Die feierliche Heiligsprechung lässt sich allerdings nicht nachweisen, indess ist aber soviel gewiss, dass Papst Gregor X, der, wie bereits bemerkt, ein naher Anverwandter der wiederholt genannten Abtissin Carentia war, auf dem Concil von Lyon i. J. 1273 gestattete, dass die Gebeine Franca's auf den Altar erhoben werden durften.

Ueber ein Bild der hl. Franca mit dem Glorienschein berichtet uns schon im Jahre 1326 der obgenannte P. Bertram Reoldi, Ord. Cist. Derselbe sah in der Benedictiner-Kirche S. Quirino zu Parma unter andern Heiligenbildern auch das einer weissgekleideten Nonne mit schwarzem Schleier, den Abtissinstab in der Hand haltend. Auf seine Nachfrage, wen das Gemälde darstelle, erhielt er zur Antwort, dasselbe stelle die hl. Franca, Abtissin von Plectoli, dar und sei von Giovanni de Castro, einem Mönche von Columba und späterem Bischofe von Parma, um das Jahr 1295 genannter Kirche geschenkt worden.

Im 13. Jahrhundert, also bald nach dem Tode der Heiligen, begann man in der Diöcese Piacenza und in allen Cistercienser-Klöstern Italiens, Frankreichs und Belgiens ihr Fest zu feiern und zwar jährlich am 26. April. Das Officium hatte eigene Antiphonen und Lectionen, welche in kurzen Umrissen die vorzüglichsten Thatsachen aus ihrem Leben enthielten. Ueberdies feierte man in Plectoli am 28. August ein eigenes Fest, Translatio S. Franchae.

Im Jahre 1326 wurde zu Pavia zur Ehre der hl. Franca eine Kirche und ein Cistercienserkloster gebaut. Oratorien und Capellen baute man an verschiedenen Orten, z. B. in Montelana, Vianino, Cartellarquato. Letztere Capelle besteht jetzt noch und ist gegenwärtig Eigenthum des Collegs Alberoni. Sogar in der Cathedral zu Bobbio erstellte man eine Capelle der hl. Franca, für welche Bartholomaeus Buella, ein angesehener Bürger der Stadt, im Jahre 1415 ein eigenes Beneficium stiftete mit der Verpflichtung einer wöchentlichen Messe zu Ehren der Heiligen. Auch musste daselbst vor ihrem Altare eine Lampe brennen.

In der Zeit von 1549—59 baute die Abtissin Lucia Radini von Plectoli die Kirche der hl. Franca in Piacenza und liess den hl. Leib dorthin übertragen. Das hl. Haupt wurde, wie schon in Plectoli, eigens in einem silbernen Ostensorium aufbewahrt und jährlich an den beiden Festen der hl. Franca zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt.

Wie der Geschichtschreiber Campi berichtet, bewahrte man zu seiner Zeit — in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts — auch den Ring und einen Zahn der Heiligen in einem besondern, kostbaren Reliquarium auf und segnete damit die Augen der Kranken und überhaupt die Verehrer der Heiligen. Deren sämmtliche Reliquien waren schon im Jahre 1528 von Plectoli nach Piacenza gebracht worden, da um jene Zeit die Nonnen der Kriagsunruhen wegen abermals ihr Kloster verlassen und im sicherern Piacenza, wo jedes der benachbarten Klöster ein Haus besass, Unterkunft suchen mussten. Da die Flüchtigen dieses Mal den Leib der hl. Franca ohne jegliche Beschwerde aus der Kirche zu Plectoli mit sich nehmen konnten, betrachteten sie das als ein Zeichen, nicht mehr dorthin zurückzukehren und siedelten sich auf den Rath der kirchlichen Behörde bleibend in Piacenza an. Hier bauten sie, wie oben angedeutet, das Kloster und die Kirche der hl. Franca, welche in der Folge mehrere

Päpste und viele Cardinäle mit besonderen Privilegien und Ablässen beschenkten. Diese Kirche war durch die folgenden Jahrhunderte das Ziel und der Anziehungspunct zahlreicher Wallfahrer. Erst im Anfang dieses Jahrhunderts vernichtete der sich überall geltendmachende, kirchenfeindliche Sinn auch diese Gnadenstätte. Das Kloster der hl. Franca wurde aufgehoben und die Kirche geschlossen. Glücklicherweise wurden die kostbaren Ueberreste der hl. Franca noch rechtzeitig gerettet und in die Collegiat-Kirche zum hl. Michael in Piacenza übertragen. Wenn wir bedenken, welch' grosse Verehrung die Heilige stets zu diesem Erzengel getragen hatte, können wir es unmöglich als nur zufällig betrachten, dass jetzt ihr hl. Leib in marmornem Schreine unter dem Hochaltar dieser Kirche ruht und dort annoch vom Volke verehrt wird.

Kehren wir für einen Augenblick zur ersten Ruhestätte der Heiligen zurück. Was ist aus Plectoli geworden? Die Stätte, wo die Heilige gelebt und so viele Wunder nach dem Tode gewirkt hatte, wurde merkwürdiger Weise nach dem Wegzug der Nonnen öde gelassen und dem Verfall preisgegeben.¹¹ Die Kirche trug man später ab, niemals soll aber an der Stelle, wo der Hochaltar stand und die hl. Gebeine ruhten, Schnee oder Wasser verblieben sein. Vom Kloster selbst standen noch im 17. Jahrhundert einzelne Ruinen, z. B. das Dormitorium der Nonnen und das Portal mit dem Bilde der hl. Franca darüber, wie sie den weissen Mantel zum Schutz über ihre geistlichen Töchter ausbreitet. Später erinnerte nur mehr der Name S. Franca, den die in der Nähe des Klosters befindlichen Gehöfte trugen, an die Stätte, die einst Zeuge so grosser Tugend und Heiligkeit war. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts frischte ein vornehmer Bürger von Piacenza, Bernardo Morando, das Andenken an die hl. Abtissin wieder auf. Er baute daselbst eine Capelle zu Ehren derselben und liess darin ein grosses Gemälde der Heiligen anbringen. Es stellte Franca dar, kniend vor der seligsten Jungfrau, welche ihr in Begleitung des hl. Bernhard und vieler Engel erscheint. Anfangs dieses Jahrhunderts wurde leider auch diese Capelle ein Opfer vandalischer Zerstörungswuth, so dass gegenwärtig dort wiederum nur mehr der Ortsname „S. Franca“ als Andenken an die Heilige geblieben ist.

Besser erhielt sich ihr Andenken in Montelana, dem Orte ihrer ersten Niederlassung, wo sie das Kleid des hl. Benedict mit dem des hl. Bernhard vertauschte. Daselbst steht die Heilige noch fortwährend in hoher Verehrung beim gläubigen Volke. Das zeigt sich besonders an derem Feste, das dort jährlich im August auf's Feierlichste begangen wird. Da besteigen Tausende den hl. Berg, um in kindlicher Ergebenheit der Heiligen für erhaltene Hilfe zu danken oder in vertrauensvollem Gebet ihre mächtige Fürbitte anzuflehen. Und um sich des Schutzes der hl. Patronin noch mehr zu versichern, wetteifern die frommen Pilger, in den Besitz von geweihten Franca-Medaillen zu gelangen. Auf diesen Medaillen ist auf der einen Seite das Bild der Heiligen geprägt, wie sie in nächtlicher Stunde betend vor dem Altare kniet, auf der andern Seite stehen die Worte: „S. Franca, Piac. V. Badessa Cisterciense“ (Hl. Franca von Piacenza, Jungfrau, Cistercienser-Abtissin).

Auch in ihrer Vaterstadt beginnt in neuester Zeit die nie ganz erloschene Verehrung in neuem Glanz zu leuchten. Als kürzlich die Kirche S. Pietro an Stelle der Kirche S. Michele zur Pfarrkirche erhoben wurde, beschloss man, in der ersteren eine eigene Capelle der hl. Franca zu weihen und sie mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Abtissin zu schmücken. Es sollen auch die Reliquien der Heiligen aus der Michaelskirche dahin übertragen und unter dem Franca-Altare beigesetzt werden.

11. Campi, Vita di S. Franca, p. 131.

Wir könnten nun die Lebensgeschichte der hl. Franca beschliessen, wollen es aber nicht thun, ohne jener Klöster zu erwähnen, die von Plectoli aus gegründet wurden und deren geistige Mutter die hl. Abtissin also war.

IX. Klostergründungen.

Der Ruf der Heiligkeit, in welchem die Abtissin Franca gestorben war, und der musterhafte Ordensgeist, der sich auf ihre geistlichen Töchter in Plectoli vererbt hatte, gab in erfreulicher Weise Anregung, dass in näheren und fernerer Gegenden Italiens Cistercienserinnen-Klöster gegründet und mit Nonnen von Plectoli besetzt wurden, so dass die hl. Franca mit Recht die geistige Mutter aller Cistercienserinnen-Klöster der Lombardei genannt wird.

Schon wenige Jahre nach dem Hinscheiden der Heiligen gründete die Familie Visconti das Kloster Monte Oliveto am rechten Ufer der Arda und berief im Jahre 1223 drei ausgezeichnete Ordensfrauen aus dem Kloster Plectoli, damit sie der neuen Stiftung den wahren Cisterciensergeist einhauchten. Eine derselben, Eurizia di Tuna, nahm aus Verehrung gegen die hl. Franca deren Namen an und stand dem neuen Kloster als Abtissin nach dem Beispiel derjenigen, deren Namen sie trug, würdig vor. Auf ihre Bitte nahm Papst Honorius III die Neugründung, wie zwei Jahre zuvor das Kloster Plectoli, in seinen besonderen apostolischen Schutz und verlieh ihr verschiedene Privilegien. Es geschah dies mittelst Urkunde vom 27. April 1224.

Dem Beispiele der Visconti folgten andere Edelleute von Piacenza und stifteten im Jahre 1228 am südlichen Ende dieser Stadt ein Cistercienserinnen-Kloster, dem sie den Namen Maria von Nazareth gaben. Auch dahin wurden Nonnen von Plectoli berufen und die geistliche Oberaufsicht den Aebten von Ponte Trebbia und Columba übertragen.

Als die Stadt Venedig Kenntnis des wunderbaren Lebens und Wirkens der hl. Franca erhielt und zugleich auch vernahm, wie der Geist derselben in ihren Töchtern fortlebte, fassten die Bewohner dieser Stadt ebenfalls den Entschluss, ein Kloster des Cistercienser-Ordens in ihren Mauern zu gründen und beriefen durch Vermittlung des Abtes von Columba ebenfalls Nonnen von Plectoli. Das neue Kloster wurde nach der ersten Oberin Celestia, S. Maria della Celestia genannt und gelangte in kurzer Zeit zur herrlichsten Blüthe. Der Zudrang in dasselbe, vorzüglich aus den ersten Adelsgeschlechtern der Stadt, war derart, dass nach wenigen Jahren die Hälfte der Nonnen, welche die Abtissin Carentia von Plectoli zur Gründung dahin ausgesandt hatte, wieder zurückkehren konnten, während die übrigen, sechs an der Zahl, der anfänglichen Bestimmung gemäss für immer dort verblieben und ihr Leben in Tugend und Heiligkeit beschlossen.

Einige Zeit später zogen fünf Cistercienserinnen aus dem Kloster Nazareth in Piacenza nach Cremona, um das ihnen angewiesene Kloster S. Giovanni di Pipia zu übernehmen, das sie später mit dem Kloster di Cistello in derselben Stadt vertauschten. — Eine andere Colonie zog vom nämlichen Kloster Nazareth nach Pavia und nahm von dem Kloster S. Maria Pertica Besitz, welches nachmals S. Franca in Pavia genannt wurde.

Wie segensreich das Wirken der Cistercienserinnen in den neugegründeten Klöstern war, beweist der Umstand, dass mehrere Bürger von Piacenza in dieser Stadt ein weiteres stifteten und es S. Maria in Galilea nannten. Es geschah das im Jahre 1229 und zwar mit Zustimmung des Abtes von Ponte Trebbia, welcher Abtei das Kloster unterstellt wurde. Die Abtissin und ersten Nonnen kamen aus dem Kloster Monte Oliveto.

Im Hinblick auf die vielen Zweige, welche alle in kurzer Zeit dem einen Stamm entsprossen, wendet der Geschichtsschreiber Campi mit Recht die Worte des Psalmisten auf die hl. Franca an: „Extendit palmites suos usque ad mare, et usque ad flumen propagines eius.“ (Ps. 79.) „Sie breitete ihre Ranken bis ans (adriatische) Meer und bis zum Strome (Po) ihre Sprösslinge.“

Diese Asyle der Tugend und Vollkommenheit blühten fort durch Jahrhunderte, wenn auch, wie z. B. der Convent von Plectoli, in Folge von Kriegsunruhen und andern misslichen Umständen, an andern Orten und unter andern Namen. So bestanden noch anfangs dieses Jahrhunderts in Piacenza die Cistercienserinnen-Klöster S. Franca, S. Raimondo, S. Bernardo und in jedem derselben befand sich eine grosse Anzahl gottgeweihter Jungfrauen. Erst im Jahre 1810 machte Napoleon I, nachdem er Herr der Stadt Piacenza geworden war, dem stillen und doch so segensreichen Wirken dieser Klöster ein jähes Ende, indem er durch einen Machtspruch sie als aufgehoben erklärte und ihre Güter einzog. Die Nonnen mussten die heiligen Räume verlassen und den Wanderstab ergreifen.

Werfen wir nochmals einen Blick auf die hl. Franca, ihr gottbegnadigtes Leben und ihre ruhmreichen Stiftungen, so müssen wir auf sie anwenden das herrliche Lob, das die hl. Schrift der „starken Frau“ spendet: „Sie legt ihre Hand an grosse Dinge. Kraft und Anmuth ist ihr Kleid. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat Acht auf den Wandel ihres Hauses, und isst ihr Brod nicht müßig. Ihre Kinder kommen empor, und preisen sie überselig.“ (Prov. 31.)

Möge diese kurze Lebensbeschreibung dazu beitragen, die Verehrung der hl. Franca im Orden überhaupt und insbesondere bei den Cistercienserinnen zu fördern.

Eschenbach.

P. Conrad Kolb.

Wichtigkeit des Chorgebetes.

(Schluss.)

Weit grösseren Schaden als Krankheiten fügten den Klöstern die öfteren und langandauernden Kriege zu. Von den materiellen Verlusten abgesehen, wurden sie Ursache der Unordnung in den Conventen und führten nicht selten die gänzliche Auflösung derselben herbei. Wie oft mussten Klosterbewohner vor den feindlichen Schaaren die Flucht ergreifen, wollten sie grässlichen Misshandlungen und dem Tode entgehen, denn nicht immer gieng es so glimpflich her, wie im Juli 1707 in Schöthal, woselbst der Convent trotz der Anwesenheit von Feinden das Officium divinum in gewohnter Weise verrichtete und daran auch nicht gehindert wurde, weil an diesem Muthe und diesem Pflichteifer selbst die fremden Officiere sich erbauten und ihre Achtung den wackeren Mönchen nicht versagen konnten.⁷⁷ Ein solcher Fall gehörte freilich in vergangenen Zeiten zu den Ausnahmen. — Wenn aber die geflüchteten Mönche nach Monate oder vielleicht Jahre langer Abwesenheit endlich im heimatlichen Kloster wieder sich sammelten, da fanden sie das Gotteshaus verwüstet und entweiht, die Chorstühle zertrümmert oder fortgeschleppt, die Chorbücher zerrissen oder verbrannt. Solche Zustände hatte das Generalcapitel vor Augen, und es war seine ernstliche Sorge, dass sie bald behoben würden und das Lob Gottes wieder erschalle, wenn es in den Jahren 1565 und 1567 verordnete: Cum per horum temporum calamitatem multi libri monasteri-

77. Siehe Cist.-Chronik VI, 18.

orum Ordinis deperditi fuerunt, adeo aut officium divinum vel omittatur vel non sine magna difficultate persolvi possit, praesens Generale Capitulum ordinat et praecipit Prioribus, Visitoribus et Commissariis, ut injungant Abbatibus etiam commendatariis atque Abbatissis ipsius Ordinis, quatenus intra tres menses ab ipsa injunctione numerandos provideant suis monasteriis de omnibus libris ad divinum officium peragendum necessariis.

Krankheiten verschwinden, Kriege gehen vorüber, von einem anderen Uebel, welches namentlich auf den französischen Abteien lastete, konnte das aber nicht gesagt werden. Wir meinen das Commendawesen. Ausser Stande dasselbe zu beseitigen, suchte der Orden in den Klöstern, welche von demselben betroffen waren, den Ordensgeist und die Disciplin dadurch zu stützen, dass er überall darauf sah, dass das Opus Dei nach Ordensvorschrift gefeiert werde. Das war manchmal vielleicht beim besten Willen nicht möglich, weil die erforderliche Anzahl von Religiosen fehlte. Und dass eine solche nicht vorhanden war, daran waren in den meisten Fällen die Commendatar-Aebte Schuld, die das Einkommen der Abteien bezogen und nicht genügend für den Unterhalt eines Conventes übrig liessen. Da gab es für das Generalcapitel Sorgen und Arbeiten genug. Es liess an Bemühungen es nicht fehlen, den Verfall der Klöster aufzuhalten. Ein Erlass aus dem Jahre 1609 lautet diesbezüglich also: Ubi deest competens monachorum numerus, qui habita facultate et reddituum monasterii ratione commode ali et divina officia juxta piam fundatorum intentionem convenienter celebrare queat, restituatur et compleatur quam primum a patribus abbatibus, vel a Rmo Dno nostro, aut a provincialibus vicariis Dass dergleichen Verordnungen selten den gewünschten Erfolg hatten, lag in den traurigen Verhältnissen. Es überrascht uns deshalb nicht, wenn wir ein halbes Jahrhundert später der nämlichen Klage begegnen: Cum in quam plurimis Ordinibus monasteriis sufficiens non habeatur numerus monachorum, ut cum cantu Gregoriano horas persolvant . . . lesen wir in den Statuten des Generalcapitels vom J. 1667.

Das Traurigste aber war, dass zuweilen die Conventualen selbst ohne Widerstreben in ein solches Schicksal sich ergaben oder gar mit dergleichen Zuständen sich befreundeten, wie es z. B. in Savigny vorkam. Die dortigen Mönche verhinderten die Ergänzung der vorgeschriebenen Mitgliederzahl, denn je geringer diese, desto grösser der Pensionsantheil für die Einzelnen, so rechneten sie. Damit war aber, wie wir aus den Acten des Generalcapitels vom J. 1613 entnehmen, dieses keineswegs einverstanden, wie aus folgender Stelle erhellt: Sur la remontrance de notre promoteur, disant que les religieux, Prieur et Couvent, de Savigny aimant mieux d'être petit nombre, afin d'avoir plus de pension, que de procurer nombre competant pour la dessert du service divin . . . Aus dem nämlichen Grunde wird dann auch im genannten Jahre der Vertrag, welchen die Mönche von Mortemer (Mortuum mare) mit dem Commendatar-Abte abgeschlossen hatten, missbilliget und für nichtig erklärt, weil durch denselben das Officium divinum beeinträchtigt werde.

Aber nicht blos der Mangel an den nöthigen Kräften, sondern auch der bedenkliche bauliche Zustand der Gotteshäuser war manchmal Ursache, dass der Gottesdienst darin nicht gehalten werden konnte. Das war zum Beispiel in der soeben genannten Abtei Savigny der Fall, deren Bewohner, weil das Chorgewölbe Risse zeigte, statt auf Ausbesserung zu dringen, es vorzogen, das Officium ausserhalb der Clausur in einer Capelle zu beten. Es wird ihnen im obigen Erlass des Generalcapitels von 1613 daher ebenfalls befohlen, bis nach geschעהener Reparatur entweder im Presbyterium oder hinter dem Hochaltar, wo die Capellen sich befinden, dasselbe zu verrichten. Einen besondern Fall bot die Abtei Valence in der Diöcese Poitiers, woselbst ausser andern Gründen das Officium in der Kirche deshalb unterbleiben musste, weil

darin Haeretiker beerdigt worden waren. Der Abt von Villeneuve erhält deshalb 1613 den Auftrag, Abhilfe und Ordnung zu schaffen.

Im Laufe der Zeiten bildeten sich namentlich in Deutschland und Oesterreich Verhältnisse, welche in anderer Weise dazu beitrugen, die Zahl der im Convente anwesenden Mitglieder zu verringern, so dass die Feier des Gotteslobes darunter leiden musste. Die Abteien hatten nämlich theils freiwillig die Ausübung der Seelsorge in Dörfern und Städten übernommen, theils wurde ihnen solche aufgebürdet. Wenn aber Abt Athanasius Bernhard von Ossegg von den österreichischen Klöstern zur Zeit Maria Theresia noch sagen kann, sie «blieben ziemlich im alten Stande, wenigstens der äusseren Erscheinung nach, der feierliche Chor und Cult war noch in vollem Glanze, die Klosterkirchen angefüllt, die Zucht streng und Alles regular», so «erfolgte die Verwüstung am hl. Orte» nur zu bald. «Der reichste und grösste Theil der Stifte wurde unterdrückt und die übrig gelassenen in unglaublichster Weise zerstört, oder wie man sagte, reformirt. Der Chorgesang wurde verboten Die Convente verödeten grösstentheils , und so erstarb der Chorgesang, verfiel der feierliche Cult . . .⁷⁸ Die Ursachen dieser traurigen Erscheinungen zählt der Abt mit dankenswerthem Freimuth auf. Von Reformen dann sprechend, bemerkt er zu unserem Gegenstand: «Unerlässlich ist nur, dass der Chor und feierliche Cult wieder lebendig werde.»⁷⁹ Mit diesen Worten hat der verdienstvolle Prälat seiner Ansicht über die Wichtigkeit des Opus Dei unzweideutigen Ausdruck gegeben, und, so viel wir wissen, in seinem Stifte auch durch die Praxis.

Wir sind mit unserer Umschau bis zur Gegenwart gekommen. Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, dass als erhaltendes und zu erhaltendes Grundgesetz im Orden stets das vom hl. Benedict aufgestellte — Operi Dei nihil praeponatur — betrachtet und verehrt wurde. Wir gestatten uns, zum Schlusse noch auf einige untergeordnete Punkte unsere Leser aufmerksam zu machen, welche als indirecte Zeugnisse für die Wichtigkeit des Chorgebetes anzusehen sind.

Schauen wir uns einmal die alten, herrlichen Abteikirchen an, welche unsere Vorfahren mit dem schlichten Namen Oratorien bezeichnen. Ueberall werden wir dort das Chorgestühl an bevorzugtem Platze, im Mittel der Kirche finden, als ob man schon dadurch anzeigen wollte, dass die Beschäftigung, welcher der Mönch darin obliegt, die Hauptarbeit seines Tagewerkes, seines Lebens überhaupt sei. Den Hochaltar gerade vor sich, werden die Betenden durch ihn fortwährend an den erinnert, dem ihr Lob gilt. Die bestimmte Vertheilung dieses auf die einzelnen Abschnitte des Tages, wie es durch die Regel geschieht, lässt uns wiederum die Werthschätzung des erhabenen Dienstes erkennen, welcher nicht nach Willkür oder aus nichtigen Gründen verlegt werden darf, ohne dass er von seiner Erhabenheit und Weihe verliert.

Pünktlichkeit in demselben ist eine der ersten Anforderungen, für welche der hl. Benedict den Abt selbst verantwortlich macht, indem er ausdrücklich verlangt:

«Sorge des Abtes sei es, dass das Zeichen zum Gottesdienste bei Tag wie bei Nacht gegeben werde; er soll es entweder selbst thun oder die Sorge dafür einem so zuverlässigen Bruder übertragen, so dass Alles pünktlich zu den vorgeschriebenen Stunden vollzogen wird.»⁸⁰ In unserem Orden war es von jeher die Obliegenheit des Sacrista, die Brüder durch den Klang der Glocke zum Officium divinum herbeizurufen.⁸¹ Die Strenge, mit welcher daraufgesehen wird,

78. «Ueber die Lage und Bedürfnisse der Stifte der alten Orden in Oesterreich zur Zeit des vaticanischen Concils. Von Athanasius Bernhard, Abt des Cisterc.-Stiftes Ossegg.» (Archiv für kathol. Kirchenrecht. Herausg. v. Dr. Vering. 61. Bd. S. 420 und 421.) Es ist eine sehr interessante Abhandlung, welche wir vielleicht einmal in der »Cisterc.-Chronik« zum Abdruck bringen. — 79. l. c. S. 425. — 80. Regula c. 47. — 81. L. Us. 114. Rit. Cist. I, 2 u. 4. VII, 5.

dass es rechtzeitig geschehe, und die Strafen, mit welchen Versäumnisse geahndet und Spätkommende gebüsst werden sollen, lassen deutlich erkennen, dass das Gotteslob für den Mönch die erste und wichtigste Beschäftigung ist. Regel, Liber Usuum und Statuten setzen die Art und Weise der Bussen genau fest. Wie ernst man es damit in alten Zeiten nahm, dafür nur ein Beispiel. Eines Tages unterliessen es einige Aebte, die wahrscheinlich auf der Durchreise zum oder vom Generalcapitel in der Abtei Auberive (Alba ripa) zugekehrt waren, den Chordienst mitzumachen, indem sie von der Matutin fernblieben. Der Fall kam auf dem folgenden Generalcapitel (1103) zur Sprache, und die Schuldigen wurden zu einem Fasttage bei Wasser und Brod verurtheilt.

Weil man das Chorgebet für die eigentliche Lebensaufgabe des Mönches ansah, so wundert es uns nicht, wenn wir vernehmen, dass Gesuche um dauernde Dispense davon bis vor das Generalcapitel gebracht werden mussten. Die Erledigung eines solchen aus dem Jahre 1578 liegt uns vor. Sie betraf den Prior von Cherlieu, P. Anton Thariset, der wegen ausserordentlicher Augenschwäche und starkem Steinleiden, welches ein mehr als eine Stunde dauerndes Verweilen in der Kirche nicht gestattete, die Erlaubnis erhielt, von Matutin, Laudes und Vesper wegzubleiben.

Zur würdigen Feier des Gottesdienstes trägt nicht unwesentlich die gewissenhafte Einhaltung der Vorschriften darüber, die genaue Beobachtung der Ceremonien bei. Ein Blick in unser Liber Usuum oder Rituale genügt, uns zu überzeugen, wie unsere Vorfahren es verstanden, durch dergleichen Bräuche den Chordienst zu beleben, den Geist des Betenden rege zu erhalten, die Andacht zu fördern. Aus diesem Grunde, und damit er der Erhabenheit seines Dienstes beständig eingedenk sei, soll der Religiöse zum gemeinsamen Gotteslobe stets im Chorkleide, d. i. in der Cuculla erscheinen. Als mit der Zeit dieser Brauch im Orden in Abgang zu kommen begann, da wurden wiederholt von der obersten Autorität für Aufrechterhaltung desselben Mahnungen erlassen, Verweise gegeben und mit Strafen gedroht, wie aus den Statuten der Generalcapitel der Jahre 1565 und 1601 ersichtlich ist.

Gleichzeitig wird in den soeben genannten Verordnungen ein mit dem Chorgebet in Verbindung stehendes Verbot erlassen, nach welchem es nicht gestattet ist, während des Chorgebetes privatim sein Officium oder etwas Anderes im Chore zu beten. Auch sollen mit jenem keine Privatandachten in Verbindung gebracht werden, um ihm keinen Eintrag zu thun. Demgemäss wird im J. 1486 die Uebung im Kloster Buech, vor der Matutin und den Horen Psalmen zu recitiren, vom Generalcapitel als Missbrauch bezeichnet und verboten. Die dortigen Mönche, heisst es, sollen mit dem Vorgeschriebenen sich begnügen, und wenn sie durchaus etwas Besonderes haben wollten, so dürfe es mit dem Officium divinum nicht verbunden werden.

Nach dem Vernommenen finden wir es dann gar nicht auffällig, wenn selbst die Darbringung des hl. Messopfers während der Feier des Gotteslobes nicht gestattet war. Es ist in der That auch recht störend und ärgerlich, wenn in das gemeinsame Chorgebet oder in den feierlichen Gesang die Stimme eines Celebrirenden sich mischt und Misstöne hervorruft, was in der Regel geschieht, wenn so ein «allzeit beredter Landpfarrer» sein «clamabile» loslässt und thut, als wäre er in seiner Kirche unter den rosenkranzbetenden Bauern. Wenn die Ministranten ihre Stimmen ebenfalls nicht schonen und überdies von den Altarglöckchen ausgiebigen Gebrauch machen, dann ist man versucht, eine solche Störung als eine jener Arten zu betrachten, deren Caesarius von Heisterbach in seinem Dialogus Miraculorum so manche aufzählt. In der alten Zeit konnten solche Unzukömmlichkeiten nicht vorkommen, da für das Celebriren nur die Zeit zwischen den einzelnen Officien benutzt werden durfte, wie es heute bei den

Trappisten noch der Fall ist,⁸² und wie es auch die Statuten der Congregation von Sénanque fordern.⁸³ Nur im Nothfall und mit besonderer Erlaubnis kann zu einer anderen Zeit die hl. Messe gelesen werden.

Ueberflüssig scheint es nach All dem zu sagen, dass geräuschvolle Arbeit und lautes Reden in der Nähe des Gotteshauses während des Chorgebetes vermieden werden soll. Dass aber etwas so Selbstverständliches auch in früheren Zeiten nicht immer begriffen wurde, ersehen wir aus einer Verordnung des Generalcapitels vom Jahre 1186, welche also lautet: Nullus in monasterio loquatur dum Opus Dei in oratorio celebratur ad vespas et laudes usque post ultimum *Benedicamus*. Diese Vorschrift musste später wiederholt werden, und eine Erneuerung am Ende des 19. Jahrhunderts thäte auch nichts schaden. Es ist wirklich traurig, wenn neugierige Kirchenbesucher, zudringliche Touristen, freche Andersgläubige durch lautes Schwatzen und Lachen das erhabene Gotteslob stören dürfen. Da waren die alten Cistercienser besser daran; der Zutritt zu ihren Gotteshäusern blieb den Laien in der Regel verschlossen; so halten es meines Wissens heute noch die reformierten Cistercienser wenigstens gegenüber dem grossen Haufen und gestatten ihn Einzelnen nur unter Wahrung der dem Chorgebete schuldigen Ehrerbietung. Aber auch auf andere Weise, und zwar von den Klosterbewohnern selbst, wird oft gegen diese gesündigt, wenn man z. B. während der Abhaltung des Officiums die Kirche reinigt, Altäre auf- oder abrüstet, allerlei Arbeiten ausführt u. s. w.

Liegen solche Störungen ausserhalb der Machtsphäre der einfachen Religiosen, sie zu verhindern, und können die sich nur mit dem «videant consules» trösten, so giebt es ein Gebiet, wo wir alle Herr und Meister sind oder es doch sein sollten, es ist unser Geist und Herz. Dass darin während des erhabenen Gotteswerkes Ruhe und Ordnung herrscht, das ist unsere Sache und für jede schuldbare Störung werden wir dereinst zur Verantwortung gezogen werden.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Der Invitator.

Mit dem Namen Invitator¹ wird bekanntlich derjenige der Mönche bezeichnet, dessen vorzügliche, wenn auch nicht ausschliessliche Obliegenheit während einer Woche darin besteht, in der Matutin das Invitorium zu singen, resp. zu beten. Er hat somit die Aufgabe, die Brüder zum Opus Dei, zum Gotteslob in frühester Morgenstunde einzuladen, sie mit den Worten des 94. Ps. aufzumuntern, den Herrn, so gut menschliche Kraft es vermag, zu loben und anzubeten. Er gleicht darin dem Engel, von dem in der geheimen Offenbarung² die Rede ist, der da sprach mit starker Stimme: «Fürchtet den Herrn und gebet ihm die Ehre. Betet den an, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat;» er ist der Herold³ (praeo), der die Streiter Gottes zum Waffendienst des Gebetes zusammenruft.

Eingedenk seines wichtigen Amtes soll der Invitator desselben daher in gehobener Stimmung, mit entsprechender Würde walten, aber ohne Affectation und Geziertheit, sondern mit erbaulicher Andacht und Demuth. Da es im

82. Us. 208. — 83. Const. 86.

1. Man kann auch die Bezeichnung Hebdomadarius minor, Klein-Wochner, im Gegensatz zu Gross-Wochner, Hebdomadarius major, Hebd. sacerdos, hören, ohne aber in dem L. Us. oder Rituale Belege für diese Benennung zu finden. — 2. Cap. 14, 17. — 3. Bona, Div. psalm. c. 16, § 8. n. 1.

Dienste Gottes keine geringen Verrichtungen gibt, so ist von dem Amte des Invitators auch keiner der Brüder befreit, wenn die Reihe an ihn kommt, selbst der Prior nicht,⁴ nur tritt in diesem Falle an dessen Stelle im Capitel stets der Subinvitor und zwar selbst dann, wenn der Abt zugegen, der Prior also nicht Vorsitzender ist. Ist der Abt abwesend oder krank, dann übt der Prior überhaupt das Amt des Invitators nicht aus.⁵ In der Observantia communis ist jetzt wohl allgemein Brauch, dass Cleriker und Novizen allein die Obliegenheiten des Invitators besorgen, und nur im Falle des Fehlens von solchen die Mönch-Priester sie verrichten. Unter keinen Umständen aber ist es gestattet, wie es schon vorgekommen, Laienbrüder für dieses wichtige Amt zu verwenden, und wären selbe auch noch so gebildet.

Bevor wir auf die einzelnen Verrichtungen eingehen, welche dem Invitor obliegen, schicken wir, um Wiederholungen zu ersparen, einige allgemeine Vorschriften voraus, welche er zu beachten hat.

Allgemeine Verhaltensregeln.

a) Der Invitor hat seinen Platz immer auf jener Chorseite, welche der des Hebdomadarius sacerdos entgegengesetzt ist; er darf somit nie in der nämlichen Chorabtheilung mit diesem sein.⁶

b) Invitor und Subinvitor üben keine ihrer Functionen aus, sie befinden sich denn an ihrem Platze,⁷ also nicht etwa während des Gehens, wenn man z. B. zu spät kommt u. s. w.

c) So oft der Invitor oder Subinvitor etwas zu singen oder zu sagen hat, steht er unbedeckten Hauptes ausserhalb seiner Stalle gegen den Altar gewendet und zwar in feierlicher Haltung — en cérémonie — d. i. die Aermel der Cuculla an den Seiten herunterlassend und damit die Arme ebenfalls. Stimmt er aber eine Antiphon, resp. einen Psalm an, dann ist er immer dem gegenüberliegenden Chor zugekehrt.⁸

d) Nachdem er den Versikel gesprochen, macht er sogleich die Verbeugung gegen den Altar, ohne die Antwort des Chores abzuwarten⁹ und tritt in seine Stalle. Ebenso verbeugt er sich gegen jenen, bevor er ein Resp. br. beginnt, nachdem er dessen V gesprochen¹⁰ und ebenso nach dem ersten Vers des Psalmes, zu welchem er die Antiphon angestimmt.¹¹

e) Wenn der Invitor einen Versikel zu singen oder zu sagen hat, so muss es geschehen, ohne innerhalb desselben abzusetzen. Ebenso soll er die Tonhöhe beibehalten, in welcher der Hebdomadarius sacerdos das Capitel sang oder betete, also mit der Stimme weder steigen noch fallen, vorausgesetzt natürlich, dass jener im richtigen Tone sang.¹²

f) Von den im Chore Anwesenden oder in denselben Kommenden soll der Invitor in Ausübung seines Amtes nicht gestört werden, was geschehen würde, wenn sich einer während dieser Zeit an ihm vorbeidrängen wollte.¹³

Der Uebersichtlichkeit wegen werden wir die einzelnen Officien der Reihe nach durchgehen und die Verrichtungen des Invitators bei denselben aufzählen. Wir beginnen mit dem

1. Officium de Beata.

In der Matutin, nachdem das Gloria Patri gebetet ist, fährt der Invitor im gleichen Tone des Chores fort mit: «Ave Maria, gratia plena: * Dominus

4. L. Us. 111. Rituale Cist. VII, 2 n. 2. — 5. Rit. I. cit. — Us des Cist. réf. 535. — 6. Rit. III, 1 n. 2. Us. 407. Règlem. n. 1663. — 7. Us. 407. — 8. Rit. I, 10 n. 7 u. 9. — 9. L. Us. 68. Rit. I, 10 n. 9. — 10. L. Us. 69. Rit. I, 11 n. 7. — 11. L. Us. 68. Rit. 10 n. 7. Us. 407. Règlem. n. 1665. — 12. Règlem. n. 1667. — 13. Us. 92.

tecum,» worauf der Chor dieses Invitorium wiederholt. Da ist zu merken, dass der Invitator dasselbe ausser seiner Stalle und gegen den Altar gewendet spricht und dann sofort sich verneigt. Das thut er auch nach einem jeden Verse des nun folgenden Ps. «Venite», nicht aber nach dem «Gloria Patri», welches er aufrecht stehend betet, sondern erst nach der Wiederholung der von ihm gesprochenen ersten Hälfte des Invitorium.¹⁴ Der Verständlichkeit wegen setzen wir den Schluss her:

Invitator: Gloria Patri &c.

Chor: Dominus tecum.

Invitator: Ave Maria, gratia plena,* (Verneigung)

Chor: Dominus tecum.

Nachdem der Invitator die Inclination gemacht hat, zieht er sich in seine Stalle zurück und benimmt sich wie der Chor. Ist nach dem letzten Matutinpsalm die Antiphon gebetet, so sagt er den *V* «Ave Maria & c.», wendet sich dann nach der Antwort des Chores gegen den Obern, indem er sich verbeugt und mit den Worten: «Jube, Domne benedicere» um den Segen bittet. Bis nach empfangener Benediction bleibt er in inclinirender Haltung, richtet sich dann auf und recitirt auswendig oder liest gegen den Altar gekehrt die Lectio brevis «Admitte», nach deren Beendigung er in die Stalle zurücktritt.¹⁵

In den Laudes und Vespern hat der Invitator das Resp. br. nach dem Capitel und den *V* nach dem Hymnus zu sagen,¹⁶ in den übrigen Horen — Prim, Terz, Sext, Non und Complet — jeweils nur den *V*.¹⁷ (Forts. f.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am 18. Mai weilten der hochw. Abt von Koningshoeven und der General-Secretär der reformirten Cistercienser über die Mittagszeit in unsern Mauern und setzten nach Besichtigung alles Sehenswerthen ihre Reise nach Maria stern in Bosnien fort.

Hohenfurt. Die ersten heil. Exercitien wurden in den Tagen vom 4. bis 8. Mai unter der bewährten Leitung des hochw. P. Emanuel Goller C. SS. R. abgehalten. An denselben theilnahmen sich 28 Stiftsmitglieder (darunter 16 Pfarrer), an der Spitze der hochwürdigste Herr Generalabt, der am 3. Mai in seltener Körper- und Geistesfrische seinen 87. Geburtstag gefeiert hatte.

Lilienfeld. P. Augustin Kuchelbacher, Pfarrer zu Loiwein, kehrte ins Stift zurück. An seine Stelle kam P. Maurus Ofenböck.

Marienburg. Am Kirchweihfeste, den 3. Mai, ertheilte der hochw. Herr Bischof von Limburg, Dr. Carl Klein, in unserer Klosterkirche während des Pontificalamtes den Fratres Joseph Heim und Aelred Laur, sowie einem Limburger Diöcesan die Priesterweihe. R. P. Joseph primizirte am 10. Mai. Primizprediger war P. Johann Heim, Bruder des Primizianten, einst Zögling in Mehrerau, jetzt Ordensmann in Holland. Bei der Primiz des R. P. Aelred am 17. Mai predigte H. H. Johann Schlosser, Pfarrer in Mörlen.

Zircz. Békefi Dr. P. Remigius, Privatdocent an der Budapester Universität, wurde zum correspondierenden Mitgliede der ung. Academie der Wissenschaften gewählt.

14. Rit. III, 2 n. 4. — 15. L. Us. 68. Rit. III, 1 n. 3; 2 n. 5. I, 11 n. 1. 3. Règlem. n. 1668. — 16. Rit. III, 2 n. 6. — 17. Règlem. n. 1669.

Zwettl. Am 1. Februar d. J. wurde P. Otto Becker zum Kastner ernannt. Den 17. April wurde P. Balduin Feyrer auf der k. k. Universität zu Wien in Gegenwart des hochwürdigsten Herrn Prälaten, mehrerer Mithruder, vieler Verwandten und Freunde zum Doctor der Theologie promoviert. Der hochw. Herr Abt hat unterm 24. April P. Franz Prinz zum Waldmeister ernannt. Ende Mai kehrt P. Bernhard Semler, Pfarrer in Schweiggens, ins Stift zurück, um das Kammer-, Küchen- und Gastamt zu übernehmen; P. Hugo Polly, emerit. Kastner, wird Pfarrer in Schweiggens.

* * *

Magdenau. Den 26. April (Schutzfest des hl. Joseph) legten die zwei Chornovizinnen M. Alberica Oehler und M. Georgia Oehler, beide von Balgach, Canton St. Gallen, in die Hände unseres Hochw. Herrn Visitators, Abt Augustinus, die hl. Ordensgelübde ab. Die Festpredigt hielt Pfarrer J. Klausner von Balgach, ehemaliger Seelsorger und geistlicher Vater beider Neuprofessen. Er stellte den hl. Joseph dar als Vorbild in Beobachtung von Armuth, Keuschheit und Gehorsam und behandelte die beiden Punkte: 1. Die Schwere des Opfers der Ordensgelübde und 2. Die Grösse der einstigen Belohnung. Die practischen Anwendungen, die der gewandte Redner für alle Stände aus der Haltung von Armuth, Keuschheit und Gehorsam zog, werden sicher auch bei der Menge der frommen Theilnehmer grossen geistlichen Nutzen geschafft haben.

Wurmsbach. Am 28. April kam der Hochw. Abt und Visitator Augustin Stöckli von Mehrerau in Begleitung der Hochw. PP. Conrad und Robert um $\frac{3}{4}$ 3 Uhr hier an. In feierlicher Weise wurde er am Kirchenportal empfangen, wie es unser Rituale und Processionale beim erstmaligen Empfang des Visitators vorschreiben. Nach der Vesper wurde durch die Hochw. Frau Abtissin der Convent dem Abte vorgestellt, worauf Hochderselbe eine herzliche Ansprache an denselben hielt. — Die Woche vor dem festlichen Empfang waren viele gewandte Hände beschäftigt, Kirche und Kloster im Innern und Aeussern zu schmücken. Kirchen- und Klosterportal wurden besonders reichlich geziert. Ueberall begegnete das Auge passenden Inschriften. Flaggen in allen Farben wehten von allen höheren Theilen der Gebäulichkeiten und verliehen unserem Kloster am Zürichsee, weithin sichtbar, ein festliches Gepräge. Im Gastsaal zierten Blumengewinde die Bilder der vier letzten Aebte von Wettingen-Mehrerau.

Am Feste des hl. Ordensstifters Robert erhielten 2 Candidatinnen aus den Händen des hochw. Abtes das Ordenskleid. Die Chorfrau erhielt den Namen M. Adelheid, zu Ehren unserer ersten Abtissin, Adelheid von Wesperspühl (Zürich), die im Rufe der Heiligkeit lebte und in der Helvetia sancta erwähnt wird. Die Laienschwester bekam den Namen M. Franca. Die Anregung dazu mag wohl die „Cist-Chronik“ gegeben haben. — Am folgenden Tage weihte der P. T. Abt unseren Hochaltar, da der alte Altartisch bei der Renovation der Kirche niedergerissen und neu aufgebaut werden musste.

Todtentafel.

Gethsemani. Gest. 1. März P. Robert.

Mariannahill. Gest. 15. Febr. P. Ansgar.

Mariastern. Gest. 12. März der Laienbruder Romuald.

Mount-Saint-Bernard. Gest. 6. April der Laienbruder Joseph.

Rein. Gest. 23. April P. Benedict Timmer, Gutsadministrator in Rohr. Er ward geb. am 6. Febr. 1840, erhielt am 10. Sept. 1862 das Ordenskleid, legte am 25. Sept. 1866 die feierlichen Gelübde ab, nachdem er am 12. Aug. desselben Jahres seine Primiz gefeiert hatte.

Scourmont. Gest. 16. März der Laienbruder Deodat.

Thymadene. Gest. 22. März der Laienbruder Paul.

Zwettl. Am 21. April 5 Uhr Nachmittags giengs von Mund zu Mund, der P. Waldmeister sei im Pfarrhofe zu Sallingstadt vom Schlage gerührt worden; diese traurige Nachricht fand gegen 9 Uhr ihre Bestätigung in der Meldung, er sei bereits gegen 6 Uhr gestorben. Unser P. Raimund Allram war 1844 zu Hoheneich bei Gmünd geboren; die Fähigkeiten des äusserst geweckten Knaben bewogen seine Eltern ihn an's Gymnasium zu geben. In Krems, der alten Bildungsstätte für die strebsame Jugend des Waldviertels, nahm er ohne viele Schwierigkeit die Anfänge der Wissenschaft in sich auf und machte derartige Fortschritte, dass er 1865 mit bestem Erfolge sich der Reifeprüfung unterziehen konnte. Am 12. September begann er in Zwettl das Noviziat, in welchem er seine durch die Studien angegriffene Gesundheit, Dank der liebevollen Fürsorge seines Novizenmeisters, bald wieder erstarcken sah. Nachdem er am 19. September 1869 die feierlichen Ordensgelübde abgelegt und am 15. August 1870 sein erstes hl. Messopfer gefeiert hatte, blieb er ein Jahr Cooperator an der Stiftspfarr, gieng 1871 auf die Universität zu Wien, um sich als Naturhistoriker für das in Zwettl zu errichtende Unter-Gymnasium auszubilden, und wirkte 1875—1876 als Professor in Zwettl. Nachdem jedoch diese Anstalt nach zweijährigem Bestande aufgelassen wurde, da sie im Sinne der Behörden Privat-Lehranstalt bleiben sollte, nahm P. Raimund die Stelle des Naturhistorikers am Gymnasium zu Krumau in Böhmen an. Durch 9 Jahre wirkte er daselbst als vortrefflicher Lehrer; seine Schüler liebten ihn, seine Collegen schätzten den edlen Collegen und tüchtigen Fachmann, die Stadtgemeinde nannte ihn mit Freude den Ihrigen.

Schmerzlich empfand man daher im Jahre 1885 in Krumau das Scheiden des Professors Allram, der sich wegen Kehlkopf- und Lungenleidens genöthigt sah, das Lehramt aufzugeben. Im selben Jahre zum Waldmeister des Stiftes ernannt, entwickelte er eine segensreiche Thätigkeit, welche die Augen der ganzen Umgebung auf sich zog; als vor einigen Jahren den Wäldern des Waldviertels durch die „Nonne“ der Untergang drohte, war unser P. Waldmeister unter den Ersten, die durch Rath und That zur Abwendung dieser Gefahr wirksam beitrugen. Jedes Bäumchen, jedes Blümchen seiner Wälder waren ihm bekannt und lieb, die Thiere des Waldes kannte er und verstand es, sie zu hegen, aber auch zu erlegen. 1893 auch zum Kämmerer ernannt, wirkte er rastlos zum Besten seines Hauses. Doch nahmen seine Leiden immer mehr zu; ganze Nächte verbrachte er schon seit Jahren schlaflos und gar oft äusserte er im Kreise der Brüder, man werde ihn einmal todt finden; seine Ahnungen täuschten nicht. Am 21. April unternahm er eine Inspectionsreise in den 3 Stunden entfernten Seywald und begab sich nach gethaner Arbeit in den nahen Pfarrhof zu Sallingstadt zu Bruder Nivard, zu dem stets das Herz ihn zog, in dessen Hause es an diesem Tage infolge Bluteintrittes ins Gehirn auch zu schlagen aufhörte. Am 22. wurde der Leichnam ins Stift überführt, am 23. feierlich zur ewigen Ruhe gebettet. Die grossartige Betheiligung an der Leichenfeier, die zahlreichen telegraphischen und brieflichen Condolenzen sind beredte Zeugen der allgemeinen Beliebtheit des nun in Gott ruhenden P. Raimund.

* * *

La Plaine. Gest. 4. April die Chorfrau Theresia im Alter von 81 Jahren, im 44. der Profess.

Stapehill. Gest. 24. März die Chorfrau Angela.

Vaise. Gest. 26. März die Conversschwester **Marcellina**.

Waldsassen. Hier starb am 20. Mai nach längerer Krankheit die Chorfrau **M. Aleidis Selbeck** im Alter von 59 Jahren, im 38. ihrer Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Werner Dr. P. Adolph (Zircz). S. o. S. 122.

Weis P. Anton (Rein). Rec. über: 1. Leben d. allers. Jungfrau und Gottesmutter Maria. Herausg. v. P. Fr. Vogel. (Lit. Anz. IX, 333.) — 2. Der hl. Antonius von Padua. Von Dr. N. Heim. (Lit. Anz. X, 160.

Winkler, P. Adalbert (Heiligenkreuz-Neukloster). 1. Wallfahrtskirche und Gnadenbild U. L. F. zu Fraukirchen (Boldogasszony) am Haideboden (mit zwei Abbildungen). — 2. Seltener Fang. Eine wahre Begebenheit. (Katholischer Volkskalender zu Ehren U. L. F. vom Berge Carmel für Ungarn, 1896. IV. Jahrgang. Herausg. vom Carmeliten-Convent in Raab (Győr). S. 37 ff. u. S. 72 f.

B.

Wettingen. Gegen die beabsichtigte Ueberführung des schönen Renaissance-Getäfels in der Winter-Abteiwohnung zu Wettingen in das Gewerbe-Museum nach Aarau wurde im Grossen Rathe des Canton Aargau Protest erhoben. (Badener Tagblatt 1895 Nr. 284 und 286, Aarg. Tagblatt Nr. 275 und 280.

— Ueber das Wettinger Necrologium befindet sich eine Notiz im »Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich«, 3. Bd.

Wilhering. Die ältesten Todtenbücher des Cistercienser-Stiftes Wilhering in Oesterreich ob der Enns. Herausg. v. Dr. Otto Grillnberger, Generalvicariats-Secretär. Graz, Styria, 1896. 8^o. Es erschien diese Arbeit als zweite Publication der von den Innsbrucker Universitäts-Professoren Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell durch die Leo-Gesellschaft herausgegebenen Quellen und Forschungen. Den Text begleiten zahlreiche Anmerkungen. Die Erörterungen in der Einleitung über Necrologien überhaupt sind von hohem Interesse. Ein ausführliches Register vermehrt den Werth des Buches. Dasselbe kostet fl. 3.20. — Rec. darüber im »Oest. Litteraturbl.« V, 357.

Zwettl. Neue Funde im Stifte Zwettl 1893 v. H. Riewel. (»Mittheil. d. k. k. Centralcommission« Wien 1895.)

— S. Hammerl. S. 64.

C.

Vincent S. (Kadlubek) évêque de Cracovie. (Union Cist. II, 457.)

Wericho (Guericus) der sel. Abt von Igny. Mit Bild. (»Der Sendbote d. göttl. Herzens«, 1895. S. 244.)

Willi, Abt Dominicus, von Marienstatt. (Bildnis in »Der Marienpsalter« XIX, 176.)

Wolf P. Athanasius. Erinnerungsblatt an einen frühverstorbenen Schriftsteller Nordböhmens von P. V. Wintera. (P. A. Wolf von Ossegg.) »Mittheil. d. Nordböhm. Excursionsclubs.« Leipa 1895. S. 268.

Briefkasten.

Diejenigen Abonnenten, die während der Ferienzeit die Chronik an einen andern Adressort gesendet wünschen, mögen es rechtzeitig bekannt geben.

B. Es ist, gelinde gesagt, nicht mitbrüderlich gehandelt, wenn man einmal auf die Chronik abonniert hat, hernach sie Jahre lang zusehen zu lassen, ohne an Bezahlung zu denken, auch dann nicht, wenn man zart daran erinnert wurde. In Geldsachen hört auch bei uns die Gemüthlichkeit auf.

Mehrerau, 22. Mai 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 89.

1. Juli 1896.

8. Jahrg.

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

[116—120]

(Fortsetzung.)

IV.

[121]

Judicionatus Wollechen cum villis adiacentibus.

A. Villa Wollechen (Wullachen).

Offenbar früher zum Krummauer Gute der Witigonen gehörig, dürfte es identisch mit „Hradowi nunc curia Witigonis“ sein, das 1277 durch Schenkung Witigos von Krummaw zugleich mit „Nolomich postea ad piscatores“ und „Gywowiz“ ans Stift kam¹ ca. 1400: „In Castlays et in Wolech 7 tl. 31 pf.“ Es ist dies der halbe jährliche Zins, der zur Communität gehörte.²

1. Jacob de curia Ge. Ga. 10 $\frac{1}{2}$ sol. pf. Item de molendino 15 pf. Ge. Ga.³
(Mathes Piringer, Sohn d. Jac. 1547. † vor 1576, Hansl Piringer
1574—76, Gattin Barbara).
2. Wolfl de subside Ge. Ga. 40 pf.
3. Laurenz de media curia Ge. Ga. 61 pf.
4. Gilku de curia Ge. Ga. 6 sol. pf. minus 5 pf.

[122]

B. Villa Castlern (Kastlern).

Eines der Dörfer, die 1277 durch Schenkung Witigos von Krummaw ans Stift kamen (siehe Wullachen!), entweder „Nalomich“ oder „Hradowi“ („curia Witigonis“). Ca. 1400: „In Castlays et in Wolech“ 7 tl. 31 pf.⁴ Um 1460 wird ein Staindl von Kehestlern erwähnt.⁵

1. Jacob Zimmermann de uno feodo Ge. Ga. 6 sol. 1 $\frac{1}{2}$ pf. Idem de uno agro Ge. Ga. 5 pf.
2. Thoman de feodo Ge. Ga. 4 sol. 1 pf. Idem de uno prato Ge. Ga. 8 pf., idem de uno agro Ge. Ga. 5 pf.
3. Gorg Wurzinger de uno feodo Ge. Ga. 4 sol. 1 pf. (1538). (Michl Wurzinger, Richter zu Kastlern 1601).
4. Yanda Pinter de uno feodo (wie 3).
5. Hansl Wagner (wie 3) (1538).

1. F. r. A. XXIII 29. — 2. F. r. A. XXIII 224. — 3. Spätere Schrift. — 4. F. r. A. XXIII 224. — 5. Msc. 120, f. 13 b.

6. Georg de uno feodo (wie 3). Idem de uno prato Khuewis nomine Ge. Ga. 14 pf.
(1576 Simandl).

[123] 7. Symon Schneider de medio feodo Ge. Ga. 60 pf. 1 obl.

8. Mathes Eybl de feodo (wie 3).

C. Sauraw (Sarau).

Am 3. April 1405 verkauft Ulrich von Walkunow dem Rosenberger Burggrafen Wilhelm von Lagau zwei Zinspflichtige in „Kyselov“ (zusammen 1 Lahn); sie zinsten 51 gr. 3 pf. jährlich.¹ Wilhelm überliess sie darauf dem Stifte.² 1397 zündete Hansl von Friedberg mit dem „pastorek“ Jezek von Kyselov die Scheune des Friedberger Pfarrers an und begieng mehrere Viehdiebstähle in Gallitsch und Schmiedschlag.³

1. Thoman Weber de uno subside Ge. Ga. 60 pf.

2. Thoman Weluschku de uno feodo Ge. Ga. 4 sol. pf.

[124]

D. Khiemul (Kienmühle).

In Kienberg plante man nach der Mitte des 14. Jahrhunderts eine grössere Kolonie. Es wurde eine Kapelle gebaut, die 1361, 31. Okt. vom Suffragan des Prager Erzbischofes, Petrus, zu Ehren des hl. Theobald eingeweiht wurde. Am 6. Nov. ertheilte er derselben mehrere Ablässe. 1394, 6. Jänner, that dasselbe Erzbischof Johann von Prag und 1448, 20. April, Johann, Kardinal de s. Angel., päpstl. Legat; 1489, 6. April, ebenso mehrere römische Kardinäle.⁴ Auf dem andern Ufer steht die Prokopikapelle, zu Ottau gehörig, die am 31. März 1450 erwähnt wird.⁵ Die rauhe, steinige Gegend (der von der Moldau gebildete See riss die sogenannte Teufelsmauer durch und wälzte die Gesteinstrümmen in die vorliegenden Thäler) schreckte aber die Ansiedler zurück. Hier berührt sich das Ostrower Klostergut und das Hohenfurter. Der „circuitus Zaton“ wurde von Bretislav von Böhmen (1037 bis 1055) dem Benediktinerstifte Ostrov (Insula) geschenkt, dazu gehörten auch die Kapellen in Friedberg und vom Walde Drahun, welch' letzterer wohl unser Kienberg ist.⁶ Die Theobaldkapelle hat ihren Namen geändert, sie heisst jetzt Ulrichskapelle, welcher Name schon 1489 auftaucht.⁷

Hier wird nur die Kienmühle genannt, da die wenigen übrigen Ansiedler Dominikalien waren. Das Gebiet kam gleich bei der Gründung 1259 mit dem späteren Kapellner Gericht ans Stift, das hier frühzeitig einen Fischer anstellte. 1450, am 31. März, bezeugt Sigismund, Titularbischof von Salona und Suffragan des Passauer Bischofs, dass er nach dem Tode der früheren Fischer Crux und Wenzl die Fischerei am linken Moldauufer dem Fischer Düb gegen einen jährlichen Zins von einem Pfund überlassen habe.⁸

Wolfgangus molendinator de molendino Ge. Ga. 4 sol. 4 pf. (1551)
(Mathes 1601, Lorenz 1616).

1. F. r. A. XXIII 238 f. — 2. l. c. 223. — 3. Popravci kniha p. z. R. 8. — 4. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. D. in B. XXXIV 270 f. — 5. F. r. A. XXIII 274 oder wohl schon 1310 (siehe unten). — 6. Bestätigungsurkunde des Papstes Clemens V vom 13. Dez. 1310. Peisker hat daher Unrecht, wenn er den in den Popr. kniha genannten Berg Lucovice mit dem Kienberg identifiziert, Lucovice dürfte vielmehr Wicleffskirchen sein, den die Hussiten als Spähpunkt benützten. Hier allein übersahen sie die Strassen nach Hohenfurt. Damit ist aber zugleich die Möglichkeit ausgesprochen, dass Wicleffskirchen (Zwickuskirchen) doch von den Hussiten den Namen hat und meine frühere Meinung berichtigt. — 7. F. r. A. XXIII 359 f. — 8. F. r. A. XXIII 274 f.

E. Naprle.

Am 15. März 1459 verkauft Albert von Gywowitz dem Stifte einen Zins „na Kubezowi w Napayedlich“,¹ das wir bei Gromaling oder Walketschlag zu suchen haben, da hier Albert begütert war.

Michel de Naprle de feodo Ge. Ga. 77 pf.

F. Villa Wolkhenslag (Walketschlag).

1363, 20. Sept., verkaufen Castowoy v. Walkunslag und Prziedsława seine Hausfrau dem geistl. Herrn Bruder Hoyer in Hohenfurt „2 Pfund Pfennig Geldes Wiener Münze, die gelegen sind auf den gestifteten Holden Mixo, Martin, Philipp und Swacho, von denen jeder alle Jahr dient und zinst $\frac{1}{2}$ Pf. pf., 60 pf. zu S. Gallentag und 60 pf. zu S. Georgentag im Dorf zu Walkunslag“, wie sie und ihre Vorfahren es innegehabt, um 14 Schock gr. Wiener Pf.² Am 3. April 1405 verkauft Ulrich v. Walkunow dem Rosenberger Burggrafen Wilhelm von Lagau seinen Hof, auf dem er selbst sass in „Walkunow“ und 2 Untersassen daselbst;³ Wilhelm gab sie dem Stifte mit Sarau zu einem Anniversarium.⁴

1. Ssimane Wulczku de curia Ge. Ga. 1 fl. minus 2 pf.
2. Gira Pechu de feodo Ge. Ga. $3\frac{1}{2}$ sol. pf.
3. Hansl Wurzinger de feodo (wie 2).

[125]

G. Villa Prziesslawicz (Pschieslowitz).

1374, 17. Jänner: das Stift H. verpflichtet sich für den Gregor v. Herschlag, der dem Kloster 2 Talente Passauer Pfennige Zins in den Dörfern Gutwasser und Pschieslowitz gekauft und geschenkt hatte, einen jährlichen Jahrtag abzuhalten „in duabus villis in Bona Aqua et in Prsyzawicz.“⁵ Gregor von Herschlag starb vor dem Jahre 1374, nach 1356.⁶ C. 1400 war der halbe Zins in Przyzowicz, Merawicz, Bona Aqua, Kalicz 4 tl., 3 sol. 3 pf. Und „de stubis (Stubenforst) 28 pf. semel in anno. Et de quodam agro 20 pf. semel in anno.“⁷

1. Partl de feodo et molendino Ge. Ga. 4 sol. $5\frac{1}{2}$ pf., Stubenforst 2 pf.
2. Babra de feodo Ge. Ga. $3\frac{1}{2}$ sol. 2 pf., Stubenforst 2 pf. (Babra Hansl 1580).
3. Peter Hosku de feodo Ge. Ga. 68 pf., Stubenforst 2 pf.
4. Mertl Kőczler de subside Ge. Ga. 28 pf., Stubenforst 2 pf.

[126]

H. Villa Guetwasser (Gutwasser).

Gelangt durch Schenkung Gregors von Herschlag ans Stift. 1350, 17. Sept., bekennt Michel von Gutwasser, Sohn Ulrichs v. G., Enkel Gregors von Herschlag, dass ihm das Stift auf seinen halben Hof 83 Pfund Passauer Pfennige geliehen hätte, dafür sollten sie jährlich den Zins von 80 pf. einnehmen.⁸

1. Thoman Hosch de feodo Ge. Ga. 80 pf., Stubenforst 2 pf. (Thoman Hosch 1580).
2. Michl Kreuher de feodo Ge. Ga. 20 kr., Stubenforst 2 pf.⁹ (Asem Kreuher 1575).
3. Partl Babra, Peter de Prziesslawicz et Michl Kreuher de Guetwasser de uno deserto feodo Ge. Ga. 15 kr., Stubenforst 2 pf.

1. l. c. 294 f. — 2. l. c. 128 f. Ein Pfund also = 240 pf. — 3. l. c. 238 f. — 4. l. c. 223. — 5. F. r. A. XXIII 157. — 6. l. c. 157. — 7. l. c. 222. — 8. l. c. 98. — 9. Spätere Eintragung: Kreuher kauft ein Holz, gibt Ge. Ga. 1 kr. Mathes kauft ein Holz, gibt Zins Ge. Ga. 2 pf. 1580 wurde von des Kreubers Hausgrund ein Theil verkauft dem Wawra Hansl zu Prziesslawicz.

J. Okolt (Oggold).

1349, 21. Mai, verkauft Nicolaus v. Swietlik (Kirchschlag) sein Dorf Okol zu 4 Lahnen, das er von seinen Brüdern Leonhard und Jeschko v. Kirchschlag um 70 Schock Groschen gekauft hatte, dem Stifte um 56 Schock.¹ Das Geld schenkte zum grössten Theile (45 Schock) Peter v. Rosenberg dem Stifte für ein Anniversarium.² In „Ockol“ betrug um 1400 der halbe Zins 10 sol.³

1. Michl Khochlöffl Ge. Ga. 5 sol. pf.

2. Wolfl Gibungsnueg (wie 1). Dieser Wolf Gibungsnueg und Mathes Schneider von Tweras haben miteinander ein Rent, geben 14 deutsche pf. (ist verkauft).

[127]

K. Kalicz (Gallitsch).

1341, 24. Juni, gibt Dominik von Passern zu einem Seelgeräthe dem Stifte zwei Lehen „dacz Kalicz in dem dorf . . . da izunt auf gesessen sint Jacob und Haertel und Andre der richter“.⁴ Um 1460 unternehmen Gura, Peter und Sundergawl von Golitsch eine Wallfahrt nach Rom.⁵

1. Wolfl de feodo Ge. Ga. 46 pf., Forst 2 pf.

2. Partl de Priesslowicz de deserto feodo (wie 1).

L. Stockharn (Stockern).

1397, 13. Jänner: Weclin von Zippendorf und seine Anerben schenken zu ihrem Seelenheile dem Stifte 1 Schock 3 Gr. Zins, darunter am Zinsholden Hanslin in Stockern „in Hancilino censuali nostro de Stokow viginti et septem grossos minus duobus denariis censuantis Prag. monetae.“⁶ Um 1400: „In curia Stokkern 6 sol.“ der halbe Zins.⁷ Derselbe Hansl besass aber noch eine curia (dyur) und eine Mühle in Stockern „w Stokowyczych“; von der curia zinst er 27 gr., von der Mühle 25 gr. an Weclin v. Zippendorf, der 1406, 4. Dez., auch diese beiden, ihm noch gebliebenen Zinsungen an Heinrich und Peter von Rosenberg, wie es scheint zu Handen des Stiftes, verkaufte.⁸

1. Procksche de media curia Ge. Ga. 1 sol. pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., pull. 1, falcator. 25 pf.

2. Cristoff de curia Ge. Ga. 36 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull., falc. 25 (1562).

[128]

M. Villa Studene.

1281, 12. Nov. gibt Heinrich von Rosenberg dem Stifte für Sonnberg die Dörfer Stoeichingen und das Dorf, in dem Brazzlaus sass;⁹ eines dieser Dörfer dürfte Studene sein, mit diesem Namen wird das Dorf 1495, 1. März genannt.¹⁰

1. Thomasku de curia Ge. Ga. 40 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas. 1 pull. falc. 25. (Mathes Reutrer).

2. Mertl Rzehorzen Son de curia Ge. Ga. 40 pf., 1 obl. (sonst wie 1) (Hansl).

1. F. r. A. XXIII 96. — 2. l. c. 384. — 3. l. c. 222. — 4. l. c. 85. — 5. Msc. 120, f. 286. — 6. F. r. A. XXIII 214. — 7. l. c. 222. — 8. l. c. 243. — 9. l. c. 35. — 10. l. c. 364.

3. Augustin Streichinwalt Ge. Ga. 21 pf. (sonst wie 1) falc. 12 $\frac{1}{2}$. Idem de pascua Ge. Ga. 2 pf. (Bartl).
4. Rzechorz Ge. Ga. 30 pf. (sonst wie 1). Idem de pascua Ge. Ga. 4 gr. meissn. (Andre 1601).

[129]

N. Villa Kobelenz (Goblentz).

Kam wahrscheinlich 1281, 12. Nov. ans Stift. (Siehe Studene!) Vielleicht = „villa Brazzlai.“

1. Hans Michelen son, de feodo Ge. Ga. 21 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull. robot. 25 pf. (1562).
2. Michel Glaser Ge. Ga. 22 pf., sonst wie 1. (1539).
3. Hansl Prockschens son (wie 1). (1539).
4. Wolfl Weysgranner Ge. Ga. 1 sol. pf., ad pent. 15 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas., 1 $\frac{1}{2}$ pull. robot. 35. (1539).
5. Mertl Meraxens son, Ge. Ga. 3 gr. ad pascha 10 ova, 1 cas., 1 pull. robot. 25. (Mathe Matiegko 1577).

Mehr gibt er von einer Wiesen, die er von Hans Reischl und Hansl Zeuner in Lindenberk gekauft hat, 6 deutsche Pfenn. jede Forderung = jährlich 3 kr.

O. Meraxenhof (Mörixhof).

Thoml de curia Ge. Ga. 5 sol pf.

[130]

P. Villa Lupoczing (Lupetsching)

Wann es ans Stift kam, ist unsicher, entweder 1277 oder 1281, in welchen Jahren Hohenfurt Dörfer in der Nachbarschaft erhielt. 1354, 4. Jänner, weist Abt Albert dem Convente zur Sicherstellung gewisser Einkünfte unter andern die Einkünfte von seinen Gütern in Lupetsching an („Luppollsching“), nämlich jährlich 5 tal. pass. Pfennige oder wiener Pf. und 50 pf.¹ Zu Beginn des 15. Jahrh. musste der Richter jährlich 9 sol. weniger 10 Eier und 26 Käse von „Lupoczyng“ abliefern.²

1. Hans Straus de feodo Ge. Ga. 18 pf., ad pent 10 ova, 1 cas., 1 pull. robot. 25.
2. Matgie Ge. Ga. 42 pf., ad pent. 15 ova, 1 $\frac{1}{2}$ cas., 1 $\frac{1}{2}$ pull., robot. 28. (Hansl).
3. Mathes König Ge. Ga. 1 sol. pf. (sonst wie 1) (Schimane).
4. Paule Gebhart Ge. Ga. 31 pf. (sonst wie 1) (Gore).
5. Peter Ge. Ga. 32 pf. (sonst wie 1) (Paule).
6. Georg Marsch Ge. Ga. 41 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 2) (Jäkl).
7. Hans Gursche Ge. Ga. 36 pf. (sonst wie 1).
8. Wolfl Merax (wie 5) (Mathes). Idem de uno Reut im Rambuest Ge. Ga. 1 pf., idem de altero Reut Ge. Ga. 3 pf.

[131]

9. Lindl Wagner Ge. Ga. 34 pf. (sonst wie 1) (Michl 1601).
10. Michale Mars (wie 3) (Hagr Hansl).

Petermühle.

11. Peter molendinator sub Lupoczing de molendino et feodo Ge. Ga. 3 sol. pf. 7 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull., rob. 25. Mehr von einer Wiese, jede Forderung 2 pf.³ (Phillip 1572, 1601).

1. F. r. A. XXIII 109 ff. — 2. Msc. 49, f. 73. — 3. Späterer Zusatz.

[132]

Q. Villa Lippen.

1372, 18. Jänner kauft das Stift von Konrad von Trojanow, dem Vormünder der Waisen nach Jeschek von Swietlik (Kirchschlag) Hof und Dorf Ostrow und das Dorf Kleseczyn;¹ vielleicht ist eines von diesen Lippen. 1538 kaufte die Gemeinde Lippen ein Holz gegen den Petermüller und Mörxhof, davon zinst sie Ge. Ga. 3 kleine Gr.²

1. Paule Stiepanes son, Ge. Ga. 12 pf., ad pent. 10 ova, 1 cas., 1 pull., robot. 25.
2. Partl Ge. Ga. 22 (sonst wie 1) (Caspar Partlens son 1538).
3. Hansl Hösch Ge. Ga. 16 pf., pent. 20 ova, 2 cas., 2 pull., rob. 23. (Paule Schwenter).

R. Villa Merawycz (Mörowitz).

Vielleicht 1372, 18. Jänner an das Stift gekommen (=Ostrow oder Kleseczyn, siehe Lippen!) C. 1400 beim Stifte (siehe oben Pschieslowitz!) 1538, 7. Nov. kauften die Mörowitzer mehrere Reuter und Holzwiesen.³

1. Wenzl Streichinwalt de curia Ge. 25. kr. Ga. 25 kr. 2 pf. (1538).
2. Wenzl Höfler am perg de curia Ge. 4 sol. 8 pf., Ga. 4 sol. 10 pf. (1538)
Cum molendino.

[133] 3. Michael Sutor de media curia Ge. 14 kr. 1 pf., Ga. 14 kr. 3 pf.
(Michl Schuesters son 1538).

4. Cristof Ge. 7 kr. 1 pf.⁴ Ga. 7 kr. 2 pf.⁵
5. Hans Höfler de curia Ge. 25 kr., Ga. 25 kr. 2 pf. (1538).

S. Gilawitz⁶ (Deutsch Gilowitz).

1550 verkauft es Andreas Vit von Zrzavé dem Johann Visnê von Wetterm um 45 Schock meissn., dieser im selben Jahre den Vormündern der Brüder Wilhelm und Peter Wok von Rosenberg und diese wieder dem Stifte Hohenfurt.⁷ 1379 hatte es (rosenbergisch) 4 Lahren, zwei zinsten je 13 sol. und 10 pf., die andern je 1 tal. Jeder Lahn gab 40 Eier, 2 Käse, 6 Hühner, 12 mess. 3 falc. feni.⁸

1. Simandl am Hof Ge. 1 f. 10 pf., Galli 1 f. 12 kr. 2 pf. 1 b. pf. (1576—1581).
2. Philipp Ge. 46 kr. 2 pf. 1 b. pf. Ga. 48 kr. 2 pf. 1 b. pf. (1581).
3. Töml Weber Ge. 23 kr., 2 b. pf., Ga. 24 kr. 2 b. pf.
4. Hans Hösch (wie 2) (1581).
5. Töml Hösch Ge. 35 kr., Ga. 36 kr. 2 pf.
6. Wölfl (wie 5).
7. Andre (wie 3).

(Von der Gemeinwiesen geben Simandl, Philipp und Hansl Hösch jeder eine Forderung
4 Putschändl, die andern jeder 2 Putschändl⁹).
Ge. 6 kr. 2 pf. 1 b. pf.
Ga. 6 kr. 2 pf. 1 b. pf.

1. F. r. A. XXIII 153 f. — 2. Urbar 136. — 3. l. c. 136 f. Vom Holze zinst 1. Ge. Ga. 7 pf., 2. Ge. Ga. 1 pf., vom Rente 3 Ge. Ga. 7 pf., 5. jährlich 3 kr. = Ge. Ga. 6 pf. — 4. Durchstrichen, darüber 50 pf. — 5. Durchstrichen, darüber 51 pf. — 6. Spätere Schrift. — 7. Brezan 170, und Cod. Diplom. Altov. II 394 ff. — 8. Reg. bon. Ros. 9. ob identisch? — 9. Diese Bestimmung 1581 getroffen »dieweil zuvor im Dorfe Gilawicz 10 Häuser oder Höfe gewesen ... nun aber die Höfe nur 7 und der Simandl am Hof, Philipp und Hansl Hösch die 3 andern bei ihren Höfen haben«. Kühew. II 612.

[134]

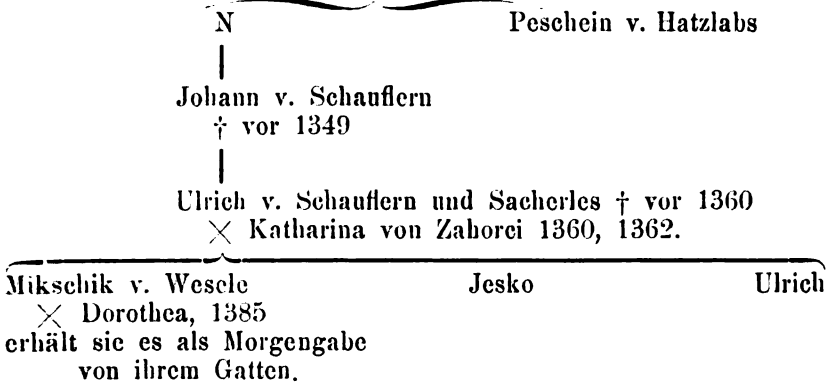
T. Villa Gramaling (Gromaling).

1459, 15. März verkauft Albert von Gywowitz, gesessen auf Chwalkow, dem Stifte einen jährlichen Zins von 2 Schock und einigen Groschen Zins im Dorfe „Kramolyn“ an seinen Leuten Blaha, Ssiman, Jessek und Mika und einem Unterthan in Napajedly.¹

1. Linhart Weber de feodo Ge. 80 $\frac{1}{2}$ pf., Ga. 64 $\frac{1}{2}$ pf.
2. Mikolasch de feodo Ge. 3 sol. 23 pf., Ga. $\frac{1}{2}$ fl. 1 pf.
3. Jacob de feodo Ge. 5 sol. 11 pf., Ga. 5 sol. 18 pf.

U. Villa Haczlas (Hatzles).

1397, 28. Okt. Benesch von Konratetz (Nendorf), gesessen auf Luschnitz, verkauft dem Rosenberger Schaffner „procurator“ Wilhelm von Lagau 26 Groschen Zins im Dorfe Hatzles („in villa Hatzlabs“) um 5 Schock Groschen,¹ welchen Zins der Schaffner Wilhelm dem Stifte schenkte.² Ueber die Art der Vererbung dieses Besitzes möge hier eine genealogische Tabelle Nachricht geben:



Um 1400 betrug der halbe Zins 13 gr. und 8 gr. „a Safrano“³ 1397 hatte das zinsbare Gut Jacob geheissen Dupezz inne.

1. Girziek de lanco Ge. Ga. 4 sol. 27 pf. (Peter, Sohn weiland Girsikhs 1576).
2. Josane Pidra de subside Ge. Ga. 3 sol. 1 pf.
3. Romandl de agro Ge. Ga. 1 alb. gr. Idem de uno rayt Ge. Ga. 1 hl.

[135—138]

[139]

V. Villa Nesselbach (Nesselbach).

Peter v. Rosenberg gibt dem Stifte 1. Sept. 1347 sein Dorf „Nesselbach cum aratura nostra atque pomerio nostro eidem villae adiacente“, unter der Verpflichtung, ein Spital für 6 Kranke zu errichten.⁴ Diese Schenkung wurde 25. Jänner 1380 von den Rosenbergern bestätigt.⁵ In der „aratura“ wurde

1. F. r. A. XXIII 216. — 2. l. c. 223. — 3. l. c. 223, Die genealogische Tabelle nach F. r. A. XXIII 97, 120, 124, 195, 216. Der übrige Theil des Dorfes hatte sich den Rosenbergern freiwillig unterworfen, so Hodyk und Jan Komeda (Reg. bon. Ros. 27), dafür erhielten sie 1380 von den Rosenbergern besondere Freiheiten zugesichert, ebenso 1509 durch Peter v. Rosenberg, da ihre Vorfahren, obwohl frei, sich den Rosenbergern unterwarfen; sie sollten den Rosenbergern keine andern Abgaben zahlen, als jährlich 4 gr. und die kgl. Steuern. Brezan. Reg. 88. — 4. F. r. A. XXIII 89 und 385. — 5. l. c. 179.

wohl eine „grangia“ errichtet; 1373 hat das Stift nämlich in „Nesselpach“ 4 Ochsen, 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Stier, 9 Schafe.¹

1. Michel iudex de curia Ge. Ga. 40 kr. 3 pf.²
Idem de subsidio Ge. Ga. 52 pf.
2. Hans Zarl de curia Ge. Ga. 40 kr. 3 pf.
3. Mathes de $\frac{1}{2}$ curia Ge. Ga. 20 kr. $1\frac{1}{2}$ pf.
4. Thoman de subsidio Ge. Ga. 26 pf.
5. Lindl de $\frac{1}{2}$ curia (wie 3).
6. Wolfl Panhalm de $\frac{1}{2}$ curia Ge. Ga. 20 kr. 3 obl.
7. Symon de curia (wie 1) (1547—9).
- [140] 8. Georgius antiquus iudex de $\frac{1}{2}$ curia (wie 6) (Jörg Richter zu N. 1549 Jörg 1546—51).
9. Wolfl de $\frac{1}{2}$ curia wie (6).
10. Mertl Ge. Ga. 21 kr.

W. Villa Girzikl (Irsiglern).

1479, 1. April geben die Brüder Wok und Peter v. Rosenberg dem Stifte für das von demselben abgetretene und zum Decherteiche gezogene Dorf Humno das Dorf Irsiglern („wes Girziezkow“)³ und zwar die Unterthanen: Gira vom Hofe 1 Pfund Pfennige und 4 Zuber Hafer, 3 Hühner, Gira der Sohn Michaels 12 gr., 2 Zub. Hafer, 3 Hühner, Peter von einem Viertel 7 gr. 1 Zub. Hafer.

1. Walter de curia Ge. 6 sol. pf., Ga. 1 fl. 2 pf., avenae 4 Z. (1547—1549).
2. Mertl Ge. 28 kr., Ga. 33 kr. minus 1 puezdl, pullos 4, avenae 3 Z. (1547—1549).⁴

Nota de villa Nesselpach tenentur nobis dare decimam integram de omni grano et ollerum. Et quilibet eorum tenetur ducere tria plaustra lignorum ad hospitale. Et nota si non meterent decimam avenae, tunc quilibet eorum tenetur dare unum pullum, et si meterent decimam avenae, tunc nihil tenentur dare.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Stunden in Mährisch-Himmelpforten.

Eine Ferien-Erinnerung. Von Fr. Teszelin Halusa.

„Wenn Jemand eine Reise thut“, sagt Clandius, „so kann er was erzählen“, entweder was er wirklich gesehen hat oder gern in Augensehein genommen hätte, aber verschiedener Umstände wegen nicht zu Gesicht bekommen konnte. Dies hat Schreiber der folgenden Zeilen im September 1895 an sich selbst erfahren, als er, in der Absicht einen längst gehegten Wunsch in Ausführung zu bringen, dem Nonnenkloster „Porta Coeli“, Himmelpforten,¹ einen Besuch machte. Früh morgens, als noch Alles im Schlafe lag, und nur die Sternlein des Himmels nimmermüde freundlich zur Erde herabgrüßten, brach ich vom einstigen Mariasaal² in Altbrunn auf. Kaum hatte ich jedoch einige Schritte

1. J. c. 156. — 2. Spätere Schrift: „Michel zu Nesselpach gibt jährlich von seinem Hof und von der Hofstatt Gründen (— obige aratura), die nunmalen auch zu seinen Hofgründen gehören. Ge. Ga. 3 w. gr. 3 deutsche pf.“ — 3. F. r. A. XXIII 335. — 4. Ein Streit zwischen den beiden Nachbarn Georg Dauchenstein und Dichtl im Girzikl wird erst 1594 beglichen (Urbar 146).

1. Es liegt bei dem Markte Tischnowitz, (wesshalb unter diesem Namen bekannter), drei Meilen west-nordwestlich von Brünn, wo die Loucka in die Schwarzawa mündet. — 2. Gegenwärtig allgemein Königskloster genannt und von beschuhten Augustiner-Eremiten bewohnt.

gethan, als ich auch schon auf ein Hindernis stiess, das mir, wenn ich abergläubisch wäre, wohl zur üblen Vorbedeutung oder Warnung hätte dienen können, von der Ausführung meines Planes abzustehen; ich fand nämlich die äussere Umfriedung des Königs Klosters geschlossen, und erst nach vielem vergeblichen Suchen war ich so glücklich, wie von ungefähr an die Wohnung des Thorhüters zu gerathen und ihn durch ungestümes Pochen aus seinem tiefen Schlummer zu schrecken. Die Zeit drängte. Eilends gieng es deshalb durch fast endlose, menschenleere Gassen dem Bahnhofe zu, der endlich mit seinen vielen Lichtern vor mir lag. Es war vier Uhr morgens. Eben hatte ich noch Zeit, für mich und meinen Begleiter die Fahrkarten zu lösen, als auch schon das ruhelose Schienenross herangebraust kam. Mein Gefährte und ich schienen, das Zugspersonal ausgenommen, die einzigen Arier zu sein, die weiterbefördert zu werden wünschten; Semiten und wieder Semiten füllten die Wagen, und so mussten wir uns es gefallen lassen, in Gesellschaft von fünf Abkömmlingen des auserwählten Volkes die Fahrt anzutreten. „Daniel in der Löwengrube“, raunte ich meinem Begleiter zu, der bejahend nickte und lächelte. Wir schwiegen und überliessen uns unseren Gedanken; unsere Nachbarn aber begannen bald ihr beliebtes, einziges Thema über Handel und Schacher, Fruchtpreise u. dgl. anzuschlagen.

Die Fahrt gieng durch eine langweilige, alles Schmuckes und jedes Reizes bare Gegend; nur am Horizont tauchten dunkle Bergabhänge auf, welche die Hauptlinie der Staatsbahn begleiten und bei Sloup die bekannten romantischen Höhlen bilden. Nach einer langen ermüdenden Fahrt — man machte eben an unzähligen Stellen Halt — sahen wir endlich in der Ferne das Ziel unserer Reise. Ein gewaltiger Kirchenbau mit einem seltsamen, mächtigen Thurme ragte inmitten von Häusern hoch auf in die Lüfte. Dies musste unsere Endstation sein; und sie war es auch. Merkwürdig! — äusserte ich — was doch der Cistercienserorden hier für ein eigenthümliches Bauwerk aufgeführt hat; ein solches scheint denn doch in seiner Baugeschichte etwas Unerhörtes zu sein! Aber ich sollte mich gründlich getäuscht haben; es war dies die Pfarrkirche von Tischnowitz, die dereinst den Johannitern gehört hatte. Wir suchten sie auf und hörten daselbst die hl. Messe, an der auch eine Menge böhmischer Wallfahrer theilnahm.

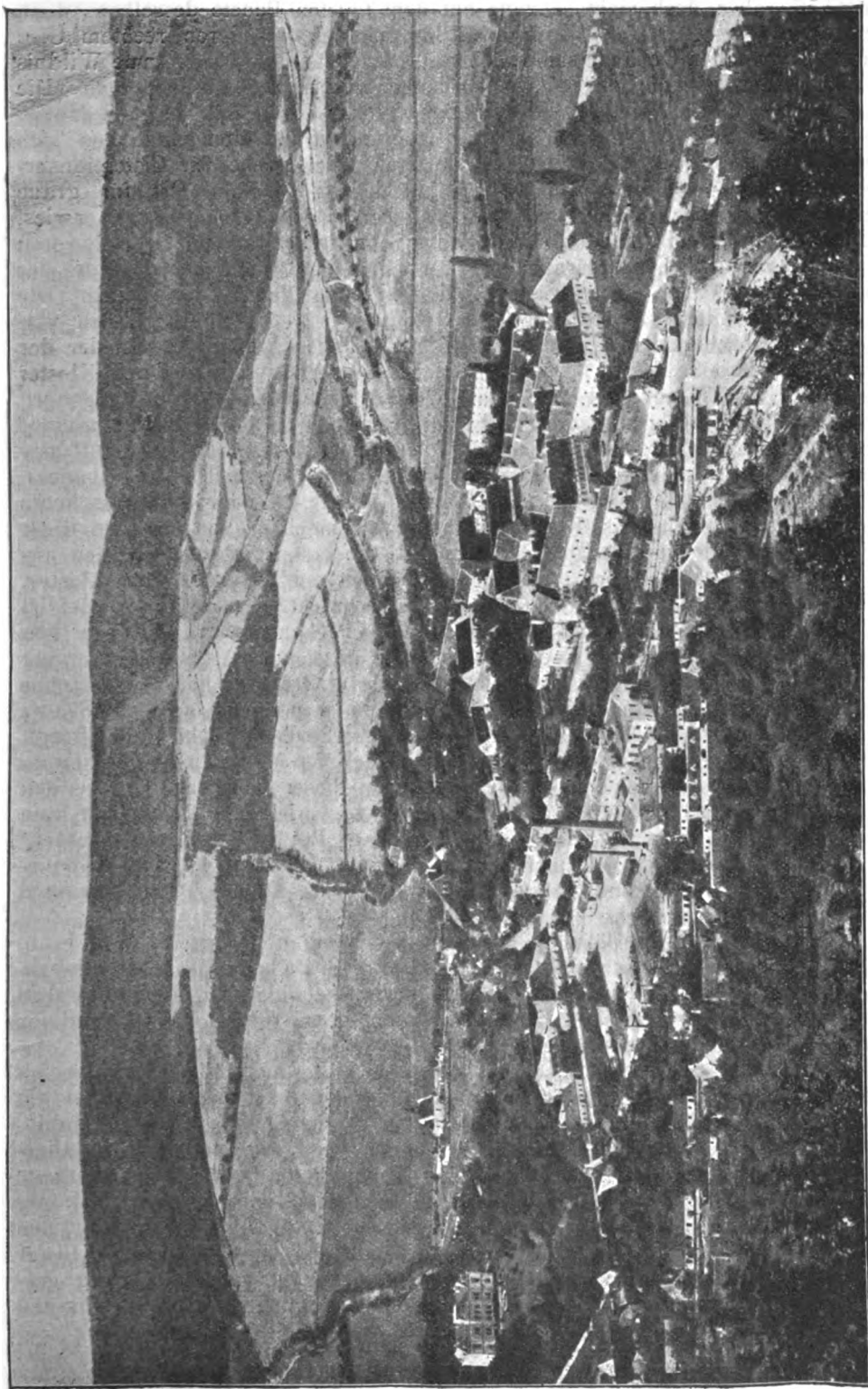
Nach dem Gottesdienste begab ich mich in die Sacristei, um bei der Geistlichkeit Erkundigungen über das gesuchte Kloster einzuziehen. Ich redete den daselbst weilenden Priester deutsch an, bekam aber keine Antwort; er starrte mich nur mit seltsamen Augen an. Nun versuchte ich's, weil ich auch die zweite Landessprache ein wenig radebreche, in dieser mich verständlich zu machen; und siehe — jetzt kam Leben in den geistlichen Herrn. Er bedeutete mir, die Pfarre sei gegenwärtig verwaist, denn der Herr Pfarrer sei unlängst gestorben. Ich merkte, wo man hinaus wollte; man hielt mich für einen Sammler, wie es mir schon des Oeftern begegnet war. Ich machte nun dem Herrn begreiflich, dass ich blos Auskunft über das in der Nähe befindliche Kloster wünsche, und nun erheiterten sich seine Züge ein wenig mehr; sogar deutsch konnte er jetzt reden und er theilte mir mit, ich möge nur die Strasse weiter verfolgen, dann könne ich den Weg nicht verfehlen; es sei nur eine kleine halbe Stunde zum Kloster.

Indess waren die Wallfahrer unter Sang und Klang aus der Kirche gezogen. Da sie eben unsern Weg einschlugen, schlossen wir uns ihnen an und schritten wacker hinten drein, ohne uns viel darum zu kümmern, dass ich grosse Aufmerksamkeit erregte, weil ich als Geistlicher dem Zuge folgte, statt denselben zu führen. So gieng's eine geraume Weile fort, bis unsere Wege sich trennten, und ich und mein Begleiter allein die Strasse weiter ziehen mussten. „Wo ist das Kloster?“ fragte ich einen Daherkommenden. Keine

Antwort. „Kdeje kláster?“ — „Tam, pane“, hiess es, und dabei deutete der Angeredete nach einer Richtung, wo ich alles andere, nur kein Kloster erblickte. Und so wiederholte es sich mehrmals, bis wir die Ortschaft „Vorkloster“ fast zu Ende gekommen waren. „Wo liegt denn das Kloster?“ fragte ich wieder; und diesmal hatte ich mehr erreicht, als ich zu hoffen gewagt: Ein Mann bot sich uns sehr bereitwillig zum Führer an. An einer Schmiede und einem einstöckigen Hause vorüber schritten wir durch ein offenes Thor, und allsogleich nahin uns eine mächtige, schattige Allee auf. Wir dankten und giengen weiter — und da stand auch schon eine grosse Kirche vor uns, so dass wir fast an sie gerannt wären. In ihrer nächsten Nähe zieht sich ein einstöckiges Gebäude in langer Flucht und mässigem Bogen dahin. Ebenerdig hat es der ganzen Länge nach gegen Kirche und Hofraum zu einen offenen Gewölbegang, dem der im Stockwerk darüber befindliche der Construction nach ähnlich ist, nur dass man jeden zweiten Bogen vermauerte und die übrigen mit Fenstern versah. Dies soll das Kloster sein? — Es war aber nur die Propstei, d. i. das Gebäude welches einst der Propst und seine Capläne bewohnten. Wir erblickten eben keine weiteren Gebäulichkeiten in der Nähe, weil wir der Kirche abgewandt standen und, wie es schon im ersten Augenblick der Ueberraschung zu geschehen pflegt, den Wald vor lauter Bäumen nicht sahen. Begreiflicher Weise war ich etwas neugierig, da es das erste bewohnte Nonnenkloster unseres Ordens war, das ich jetzt zu sehen bekommen sollte; in Brünn hatte man uns nämlich gesagt, dass schon „graue Schwestern“ hier wohnen.

Wir schritten nun dem Gebäude entlang; und weil wir zu ebener Erde lautes Reden vernahmen, giengen wir den Stimmen nach und befanden uns plötzlich in einer — Waschküche. Statt der erwarteten Schwestern aber sah ich mehrere gewöhnliche weibliche Wesen eifrig mit Reinigung von Wäsche beschäftigt. Nachdem ich mich von meiner Verblüffung erholt, versuchte ich in zierlichem Deutsch, wie es die Situation erforderte, mein Anliegen vorzutragen, und als dies nicht gelang, in holperigem Böhmisch mich verständlich zu machen. Ich wurde an den Pförtner gewiesen. Dieser, zugleich Briefträger des Ortes, war eben in officio und darum nicht zu treffen. Seine Ebelhälfte knurrte uns an, sie habe keine Schlüssel zur Verfügung; da der Mann nicht anwesend sei, sollten wir bis zu seiner Rückkunft warten. Dies erschien uns in dieser Atmosphäre doch etwas bedenklich und gefährlich, und wir standen im Begriff uns zu entfernen. Da wie von ungefähr erblickte ich ein Täfelchen mit der Aufschrift „Canzlei.“ Wir steuern darauf los, finden aber die Thür versperrt. Da poltert es von der nahen Stiege herab; es ist unser rettender Engel. Mein Begleiter erblickt ihn kaum, so raunt er mir zu, der junge Mensch sei ihm vom Brünner Gymnasium her bekannt. Dass wir an ihn gekommen, priesen wir als unser Glück. Wir können uns endlich gründlich aussprechen und brauchen nicht mehr vom Pontius zu Pilatus zu gehen, denn der Gymnasiast ist der Sohn des Verwalters, der an Stelle der angeblichen grauen Schwestern dieses Gebäude bewohnt, das wir vor wenigen Augenblicken noch so ehrfurchtsvoll als das Frauenkloster angestaunt hatten. Nun war jede Besorgnis, als sollten wir vielleicht unverrichteter Sache wieder abziehen müssen, geschwunden. Wir sollten bald, wenigstens für einige Augenblicke, in die „Pforte des Himmels“ eingehen können.

Während unser Deus ex machina für eine Weile entschwand, um die nöthigen Schlüssel sich zu verschaffen und die Schliesserin der Kirche von unserer Anwesenheit zu verständigen, hielt ich ein wenig Umschau. Von Laubbäumen und allerlei Gebüsch umsäumt, breitet sich das Kloster am Fusse des hochanstrebenden Kviatnicza aus, in welchem schöner, mährischer Marmor gebrochen wird, und welcher auch gefärbte Quarze, Amethyste und dergleichen Steine in Menge in seinem Innern birgt. Es liegt nach Ordenssitte bescheiden



Kloster Tischnowitz.

im Thale, aber doch nicht so ganz auf dem tiefsten Punkte desselben, denn den nimmt das Bett der Schwarzawa in Anspruch, an deren rechtem Ufer die umfangreichen Gebäude sich erheben. Es mochte eine wundersame Wildnis gewesen sein, als die ersten Nonnen hieher waren entsandt worden. Die Königin Constantia, Gemahlin des Königs Ottokar I von Böhmen und Mutter des Markgrafen Premysl von Mähren, hatte zuerst mit dem Gedanken sich getragen, zu Prag in der Nähe der dortigen Peterskirche für Cistercienser-Nonnen ein Kloster zu gründen. Da jedoch der gewählte Ort für graue Schwestern, welche „Thäler und Wälder lieben“, sich als ungeeignet erwies, gieng sie von diesem Plane ab, den dann ihr Sohn Premysl an einem günstigeren Platze zu verwirklichen unternahm. „Er erfüllte damit nicht nur die Bitte der Mutter, sondern auch einen frommen Wunsch seines Vaters, der in dem Orte Trebov ein ähnliches Kloster begründen wollte.“³

An Freigebigkeit gegen diese Stiftung liess es keines der Glieder der königlichen Familie fehlen. Denn allsogleich wies Premysl dem neuen Kloster die zwei Güter Tisnov und Breznice an, welche früher den Johannitern gehört, und schenkte ihm überdies die Stadt Iglau, Pirnitz und zehn Dörfer. Markgraf Premysl erscheint darum als der Stifter von Himmelpforten (1234), seine Mutter Constantia als „Veranlasserin und grosse Wohlthäterin“ des neuen Ordenshauses, wo sie auch in der Folge gern zu weilen pflegte. Leider ist es bis heute noch nicht gelungen, das Kloster ausfindig zu machen, von wo aus diese Colonie besiedelt wurde. Dr. Dudik meint, die ersten Schwestern seien aus Trebitz in Schlesien hieher gekommen und hätten von Trebnitz's Mutterkloster, Pforte an der Saale, den Namen „Porta“ mitgebracht.⁴ Der Stiftungsbrief ist von Premysl selbst zu Znaim am 31. October 1234 ausgestellt, und von dem Könige und dem Bischofe Robert von Olmütz gezeichnet; 1259 ward er am 5. Januar auf dem Congress zu Brünn bestätigt. Früher schon (15. October 1237) hatte Papst Gregor IX das Kloster in seinen persönlichen Schutz genommen und am 5. November 1238 den Prager Bischof Bernhard beauftragt, die Klosterkirche zu weihen, „wenn einmal der von der Königin Constantia begonnene Bau vollendet sein würde,“⁵ und bei dieser feierlichen Gelegenheit allen Anwesenden einen vierzigstägigen Ablass zu verleihen. Doch dazu kam es nicht so bald, denn wie Otto Steinbach, weiland Profess von Saar, berichtet,⁶ wurde die Kirche erst 1454 unter der 15. Aebtissin, Elisabeth IV, von Wilhelm, Bischof zu Nikopolis und Suffragan des Bisthums Olmütz, unter grossen Feierlichkeiten consecrirt.

König Wenzl von Böhmen, Emmeran von Medlau (Pernstein) in Mähren, Bischof Robert von Olmütz und Ottokar II waren des Klosters hauptsächliche Gönner und Wohlthäter, und Premysl hat darum auch hier bei den dankbaren Nonnen seine letzte Ruhestätte gefunden, indem er am 16. October 1239 allhier zur ewigen Ruhe bestattet ward.

Wie alle Klöster mehr oder minder, so hatte auch Himmelpforten im Laufe der Jahrhunderte der Stürme viele und schwere zu erdulden. Als die Tartaren 1241 unter Batu's Führung wie ein Sturmwind über Europa dahinflutheten und im Mai desselben Jahres sengend und brennend Mähren überflutheten, war für die Schwestern eine Zeit der bittersten Drangsale gekommen. Ebenso grosse Leiden brachte ihnen das Jahr 1253, als der Ungarnkönig Bela IV, der mit Ottokar II in Krieg verwickelt war, im Verein mit den Kumanen verheerend in Mähren einfiel, wobei allenthalben Kirchen und Klöster geplündert wurden, welche noch obendrein im Auftrage Ottokar's „Prag verproviantieren“ helfen mussten.⁷ Nicht minder schrecklich mussten die Hussiten

3. Dudik, Mährens allgemeine Geschichte V, 210 ff. — 4. A. a. O. V, 212. — 5. Bei Dudik, a. a. O. V, 250. — 6. Diplom. Sammlung histor. Merkwürdigkeiten Bd. I. S. 113. — 7. Dudik, a. a. O. V, 399.

dasselbst gehaust haben, da Steinbach zur 14. Aebtissin, Katharina II († 1410) bemerkt, dass „vom Jahre 1410 bis 1450 die Oorbitische Epoche das Andenken der vielleicht indessen ausser dem Stifte erwählten Aebtissinnen zerstört“⁸ habe. Ein weiterer Schicksalsschlag traf das Haus, als die Polen 1620 Mähren verwüsteten, so dass sich die 33. Aebtissin, Kunigunde Scheigebein, genöthigt sah, mit ihren Nonnen ihr Heim zu verlassen und nach der festen Burg Pernstein zu flüchten und hier das Ende der Gräuel abzuwarten. Auch die Schweden haben, als sie unter Torstenson 1642 gegen Brünn vorrückten, das Souches heldenmüthig vertheidigte, die grauen Schwestern und ihr Kloster arg bedrängt, indem sie die Nonnen misshandelten und den Propst Arnold Weisskopp erschossen. Nur mit Noth vermochte die Aebtissin Anna Maria Skrzimirska von Pilsenburg sich, die meisten Kleinodien und Handvesten auf die Burg Pernstein zu retten. Das Andenken an sie lebt noch heute im Volke fort. Wie mir ein Priester der Diöcese Brünn mittheilte, den ich daselbst getroffen, zeigt man heute noch das Geleise jenes Wagens, auf dem die damalige Aebtissin mit ihrem Convente entflohen; es soll nie verschwinden, sondern immer wieder hervortreten, besonders im Frühling, wenn alles mit Gras und Blumen sich bedeckt, und weithin sich verfolgen lassen. Mein Gewährsmann will die Spur selbst gesehen haben. Die schwerste Stunde jedoch schlug für Porta Coeli, als es am 19. März 1782 auf landesfürstlichen Befehl durch den Gubernial-assessor Johann Hauspersky, Freiherrn von Fanal, aufgehoben wurde.⁹ Die 45. und letzte Aebtissin des Klosters, Sapientia Logk von Netky, begab sich trauernd nach Elbeteinitz in Böhmen. Jetzt gehört das Kloster sammt seinen Gütern, über 1900 ha, Marienthal in der Ober-Lausitz in Sachsen.¹⁰

Der Conventbau besteht, wie aus unserer Abbildung ersichtlich, aus drei Quadraten. Manche Theile der Bauten bedürfen der Restaurirung. Das grösste Juwel, das Himmelpforten bewahrt, seine Kirche, befindet sich jedoch in vollkommenem gutem Zustande. Ist man derselben ziemlich nahe gekommen und erblickt das Portal, so bleibt man wie gebannt stehen, besonders wenn man bisher von dem Kunstwerke keine Kenntniss gehabt. Jenes an der Minoritenkirche zu Wien kommt in seiner Anlage unserm Portale nahe und kann die Vorstellung von diesem wesentlich fördern. Es ist aus blassrothem Stein gearbeitet und so herrlich, ja überwältigend schön, dass dessen Beschreibung schwer fällt und man nur jedem zurufen kann: Komm' und sieh'! In der äusseren Oeffnung, über welcher ein gedrückter Spitzbogen sich spannt, 21 Fuss breit, verjüngt es sich nach innen immer mehr und mehr. Im Bogenfelde erblickt man ein Relief, welches in Form eines Motivbildes die Klostergründung darstellt. In der Mitte der Mandorla thront Christus auf dem Regenbogen, das Haupt vom Strahlenschein umgeben; mit der linken Hand hält er das Buch des Lebens, die rechte ist lehrend, unterweisend, segnend oder richtend erhoben. Ausserhalb der Mandorla gruppieren sich die vier Evangelisten, (nach geheime Offenbarung des hl. Joh. 4., 6., 7.), symbolisch dargestellt: Links oben der Adler, rechts der Engel in Menschengestalt; diesen gegenüber, dem Heilande wie zu Füssen, der Löwe und der Stier. Den übrigen Theil des Bogenfeldes füllen vier Personen, über welche viel gestritten ward und wird, und die wohl kaum je zweifellos ermittelt werden dürften. J. E. Wocel hält die beiden auf den Boden hingestreckten Personen für die Stifter des Klosters: Königin Constantia und Premysl; die ihnen zur Seite stehenden deutet er auf König Wenzel und die Aebtissin Agnes, beide Kinder der Stifterin. Wocel, der in den Sechziger Jahren Kirche und Kloster besichtigte, konnte des

8. A. a. O. im Anhang unter „Tischnowitz“. 9. Die Zahl der Nonnen betrug damals nebst der Aebtissin 45 Chorfrauen, 7 Laienschwestern und 3 Novizinnen. Wolny, a. a. O. S. 509, Anmerkung. — 10. Da Aussicht vorhanden ist, dass in Tischnowitz bald Cistercienserinnen wieder einziehen, so wird die Chronik noch des Oeffteren darüber berichten können.

Weitern auch berichten, dass die beiden knieenden Figuren eine einthürmige Kirche darbringen; ebenso B. Grueber, der sie „das Modell einer Kirche“ tragen sieht, wovon zur Stunde freilich, auch beim besten Willen, nichts mehr zu sehen ist, und man daher die „Mittheilungen der k. k. Central-Commission“ (Jhrg. XIX, 1874, S. 49) aufschlagen muss, um die Reproduction des Bogenfeldes von damals nachsehen zu können. An jeder Seite des nach Innen zu convergierenden Portals befinden sich je fünf glatte, in der Mitte unterbrochene schlanke Säulchen, oben in zierlichen Capitälen endend. Zwischen ihnen sehen wir in der unteren Hälfte reich gearbeitetes Blattwerk, welches in Postamente ausgeht, auf denen zu jeder Seite fünf Apostelstatuen stehen, während die zwei übrigen der zwölf ausserhalb der Schrägung des Portales auf separaten Säulchen sich befinden.

Wocel, der über die Kirche zu Himmelpforten ein erschöpfendes Werk verfasst hat,¹¹ schreibt über dieses Portal: „Die Portalwölbung ist von fünf breiten und ebensoviel schmälern Rundstäben ausgefüllt, welche insgesamt mit üppigem Arabesken-Schmucke bedeckt erscheinen. Jede der fünf Hauptgurten schmückt ein eigenthümliches Ornament. Akanthusförmige Blätter ziehen sich um die zierlichen Spiralwindungen des ersten Gurtbogens hin; breiter sind die Blätter der zweiten Bogenarabeske gebildet, deren leicht geschwungene Zweige mit zarten Perlen besprenkt sind; aus dem offenen Schnabel (!) eines Basiliken entspringt, breite Weinblätter bildend, das Ornament des dritten Bogens; im vierten nimmt dasselbe die Form von Kleeblättern an, und im fünften stellt es sich als ein mannigfach verschlungenes Geäste dar, aus dessen Spitzen Blätter und Knospen hervorschiessen. Die fünf zwischen die breiten Bogengurten gelegten Rundstäbe sowie den äussersten Raum des Tympanum zieren palmartige Blätter und kühn geschlungene Arabesken.“¹²

Zwei löwenähnliche Thiere ohne Mähne, die zu beiden Seiten des Portals gleichsam aus der Mauer herauswachsen, bewachen den Eingang. Zur rechten Hand, in einer Mauernische, sehen wir den leidenden Heiland, wie er in Begleitung seiner Lieblingsjünger auf dem Oelberg betet. In zwei weitem Nischen steht je ein Engel, die den angsterfüllten Gottmenschen trösten und stärken sollen zu seinem schweren Tagewerke. Alle Figuren sind aus Stein gehauen. Das ganze Portal ist mit einer Fülle und Mannigfaltigkeit von Sculpturen übergossen, die nach Motiven aus der Thier- und Pflanzenwelt künstlerisch ausgeführt sind und in ihrem blendenden Glanze Ihresgleichen suchen. Der Eingang selbst ist von einer Arabeskenbordure umsäumt. Eine liebliche, 8blättrige Rosette über dem Portale vollendet die Wirkung des Ganzen.

Wir treten in das Innere des gottgeweihten Raumes. Eine mächtige, in Kreuzesform aufgeführte Basilika umfängt uns mit ihrem geheimnisvollen Dunkel. Zehn gewaltige, in Säulenbündel aufgelöste Pfeiler tragen das kühne Gewölbe und scheiden das Langhaus der Kirche in drei Schiffe, von denen das mittlere wohl 20 Meter und darüber emporstrebt, während die beiden Seitenschiffe sich in weit mässigerer Höhe halten. Die Kirche misst bei 140 Schritte in der Länge. Der Chor derselben ragt weit nach Osten vor und wird durch zwei polygonale, aus den Kreuzvorlagen hervortretende Absiden flankiert. An der Nord- und Südwand des Querschiffes ist je eine Empore angebracht. Das Presbyterium bildet in der Breite die Fortsetzung des Mittelschiffes, welches letzteres wieder die Breite der beiden Seitenschiffe zusammen erreicht. Ueber der Vierung erhebt sich das den Cisterciensern eigenthümliche Glockenthürmchen, ein viereckiger, niederer Dachreiter, aus dem ein Glockenstrang in die Kirche hinabhängt.

Der Hochaltar, dessen barocke Formen wenig zum Character des Ganzen passen, ist in das Ende der polygonen Apsis gedrängt; er ist freistehend

11. Die Kirche des ehemaligen Cistercienser-Nonnenklosters Porta Coeli zu Tisnowic. Wien 1859. — 12. A. a. O. S. 18—20.

und mit dem prächtigen Altarbild „Himmelfahrt Mariac“ geschmückt. Zu beiden Seiten des Presbyteriums befindet sich je ein Oratorium. Ueber dem Altare stehen seitlich auf einem massiven Unterbau zwei Colossalstatuen in weisser, faltenreicher Cuculle, Kette und Abtkreuz als Zeichen ihrer Würde über der Brust. Sie sollen aller Wahrscheinlichkeit nach St. Bernhard und St. Benedict vorstellen, zu deren Füßen je eine Nonne und ein Engel sich befindet.

An Seitenaltären findet sich ein Altar des hl. Bernhard, einer des hl. Johannes Nepomucenus, einer des hl. Vorläufers Christi, der hl. Slavenapostel Cyrillus und Methodius und endlich noch ein Marienaltar. Ihre örtliche Lage steht mir nicht mehr so klar vor Augen, als dass ich mich unbedenklich hierüber auszusprechen wagte; nur soviel ist gewiss, dass sie sich im Querschiff selbst oder in seiner nächsten Nähe befinden. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass ebenfalls im Querschiff mehrere Reliquienschreine zu sehen sind: Hier ruhen die Gebeine der hl. Theodora im Glassarge über der Altarmensa, dort schläft die hl. Pinnoza den Schlummer des Friedens; hier zeigt man die irdischen Ueberreste des hl. Floridus (Florida?) im reichen, stark vergilbten Gewande, sowie des hl. Aurelius, der gleichfalls im durchsichtigen Sarge ruht. Alle diese Reliquien sollen, wie mir versichert wurde, aus Rom hieher gebracht worden sein. Von einem Reliquarium der hl. Ursula, das sich hier befinden soll und worauf man nicht besonders aufmerksam gemacht hatte, war nichts zu sehen, ebensowenig vom Haupte der (hl.?) Constantia.

O. Steinbach berichtet,¹³ dass hier die irdischen Ueberreste Premysl Ottokars I unter einem prächtigen Grabmal von mährischem Marmor in der ehemaligen Stiftskirche vor dem grossen Altare ruhen; „in dieser nämlichen Kirche“, fährt er fort, „ist auch begraben worden Premysl, Markgraf von Mähren und Sohn der Stifterin, allein der Ort seiner Ruhestätte ist unbekannt“. Ich muss gestehen, dass ich von Dergleichen nichts sah, auch auf nichts Derartiges aufmerksam gemacht wurde; ein Versuch, mich nachträglich hierüber von kompetenter Seite belehren und aufklären zu lassen, scheiterte, denn ein artiges Schreiben an die Güterdirection und ein zweites an das dortige Pfarramt blieben unbeantwortet.

In der Südwand des Querschiffes ist eine Thüre angebracht, durch die man ins Freie gelangt. An Nord- und Südwand des Langhauses befinden sich 36 schöne Bilder, die das Leben des Herrn bildlich veranschaulichen. Eine fast überreich ausgestattete Kanzel am ersten linksseitigen Pfeilerbündel des Langhauses wirkt in ihrer barocken Fassung störend auf das Auge des Besuchers und das stilverschiedene Langhaus. Die Betstühle im Mittelschiffe sind aus hartem Holze gezimmert, einfach und schmucklos. Den jetzigen Musikhochchor, einst und hoffentlich bald wieder Chor der Nonnen, der das Langhaus im Westen abschliesst, konnte ich leider nicht in Augenschein nehmen. Die Chorstühle müssen aber nach der Beschreibung, welche man mir davon machte, noch dort in ihrer alten Stellung sich vorfinden. Geht man, den Hochaltar im Rücken, das linke Seitenschiff entlang, so stösst man an dessen Ende auf einen Raum, der das aus den Klosterzeiten noch erhaltene heilige Grab birgt. Die Rückwand des Raumes trägt in Goldbuchstaben ein Monogramm, das ich nicht enträthseln konnte und darum ohne Commentar hier folgen lasse:

M
R A
W
A

An den Pfeilern, wie auch längs der Wölbung der Schiffe läuft ein breiter, blattgrüner Streifen hin, der recht störend wirkt.

13 A. a. O. S. 113.

An die Nordseite der Kirche lehnt sich der Kreuzgang an, den der jedem gebildeten Mährer unvergessliche P. Wolny aus Stift Raigern nächst dem von Heiligenkreuz für den schönsten aller in Oesterreich befindlichen erklärte. Im Gegensatz zur Kirche, welche mit ihrem wuchtigen Mauerwerk und in diesem, sowie in dem Rundbogenfries des Giebels und den von Rundbogen überhöhten Fenstern des Langhauses — bloss die Apsis enthält zwei mit Masswerk verzierte gothische Fenster — in die Zeit des romanischen Stiles noch zurückreicht, wengleich die Gothik überall in den Vordergrund sich drängt, ist das Gemäuer des Kreuzganges, entsprechend der Gothik, bereits in Strebepfeiler aufgelöst. Sein Erbauer¹⁴ machte durch den Rundbogenfries und die Zahnverzierung der Aussenseite dem romanischen Character bedeutende Zugeständnisse, da er es zu seiner Zeit noch nicht wagen mochte, die gothische Constructionsweise in voller Consequenz durchzuführen, so dass, mit Wocel zu reden, ein Baudenkmal geschaffen wurde, das mit der reichen Fülle der ornamentalen Glieder seiner Arcaden, Bogen und Säulen einen interessanten Stoff zum Studium des künstlerischen Typus für die Mitte des XIII. Jahrhunderts darbietet, indem ein gewisses Schwanken zwischen romanischen und gothischen Formen unverkennbar ist. Gleich der Kirche, mit welcher der Kreuzgang den Erbauer gemein hat, verleugnet er sich in keiner Weise als Product des sogenannten Uebergangsstiles, der mehr und mehr darauf abzielte, der majestätisch sich entfaltenden, himmelanstrebenden Gothik mit der Zeit den Ehrenplatz einzuräumen. Der Kreuzgang ist im regelmässigen Viereck angelegt und dehnt sich etwa 35 Meter ins Gevierte.

Als wir ihn betraten, entfuhr unsern Lippen unwillkürlich ein Laut des Staunens und der Verwunderung. — „Wie in Heiligenkreuz!“ hiess es. Aber bei näherem Betrachten zeigte sich denn doch ein merklicher Unterschied zwischen beiden Kreuzgängen. — Der Boden ist hübsche neuere Mosaikarbeit, Capitelhaus, und allem Anscheine nach die Todtencapelle, befinden sich im östlichen Gange. Fast in der Ecke der Süd- und Ostwand, also an der Nordwand des Langhauses, befindet sich ein blindes Fenster mit den Statuen der hl. Maria, des hl. Patriarchen Benedict und des hl. Abtes Bernardus. Unweit davon, dem Eingang in den Capitelsaal fast gegenüber, führt ein solcher in den Garten der Quadratur. Im Norden des Kreuzganges muss dereinst die Brunnenhalle gestanden haben, denn ein mächtiger Spitzbogen gähnt uns entgegen und lässt einen unbehinderten Blick in den Garten werfen. Letzterer bildete bei unserem Besuche gerade kein anziehendes Bild. Wir wenden uns zum Weitergehen; da streift unser Blick auf der gegenüberliegenden Wand ein blaues Feld, in welchem mit Goldbuchstaben die Worte verzeichnet sich finden: *Vetat ConCorDia LapsVM*. Der Inhalt will wohl besagen, dass in einträchtigem Zusammenwirken 1761 der Kreuzgang ist renoviert worden.

Nun noch ein Wort über die reiche Abwechselung bietenden, herrlichen Sculpturen im blühendsten Uebergangsstile. Form an Form drängt sich, so dass man nicht müde wird, all' das Schöne einzeln zu betrachten und zu bewundern. Eine Analogie für solchen Formenreichtum finde ich bei aufgehobenen österreichischen Klöstern nur noch in der Habsburger-Stiftung Neuberg; und ich stehe nicht an, eine Stelle aus Pichler's Monographie, als gewissermassen auch für Porta Coeli geschrieben, hieherzusetzen: „die Seite,“ heisst es dort,¹⁵ „welche zum Capitelhause führt und die an die Kirche anstossende . . . sind reichlich geschmückt.“ In allen Theilen „ist noch das Masswerk der

14. Nach Dr. Wocel ist unsere Klosterkirche, sowie die St. Franciscus- oder Agneskirche in Prag wegen ihrer grossen Aehnlichkeit von einem und demselben Meister aufgeführt worden; dieser Meister sei ein einheimischer, böhmischer oder mährischer Künstler gewesen. (Bei Dudík a. a. O. X, S. 487.) — 15. Die Habsburgerstiftung Neuberg. Wien 1884, S. 29 und 30.

Fenster von trefflicher Arbeit gut erhalten, und die Tragsteine der Gewölberippen . . . sind . . . mit symbolischen, äusserst interessanten Darstellungen versehen.“ Als Beleg dafür, und als charakteristisch überhaupt, erwähne ich eines Drachen, der einen Bären würgt, und eines Löwen mit zwei Rümpfen aber nur einem Kopfe.

Im Capitelhaus, das sehr einfach gehalten, keineswegs aber so furchtbar beschädigt ist, wie Wocel schreibt, lagen eine Menge Tannenzapfen umher, so dass wir in denselben wattend uns ordentlich durchkämpfen mussten, als wir durch eine seiner durchbrochenen Wände uns in den übrigen Conventbau verfügen wollten. Gerne hätten wir hier die Zellen und besonders das Refectorium besichtigt; leider aber waren die Thüren verschlossen und so mussten wir wieder umkehren.

Als wir das dem Kreuzgang vorgebaute, im Innern aber völlig destruierte Gebäude durchschritten, schlug eben die Thurmuhr, und hiedurch wurde ich erst jetzt auf den hier befindlichen Uhrthurm aufmerksam. Derselbe ist klein aber massiv gebaut und seine Subconstructionen sollen nach Wocel der ursprünglichen Bauperiode angehören. Des Weitern bemerkte ich auf dem Rückwege auch die Sacristei; sie liegt im Südosten der Kirche und ist ohne architectonische Bedeutung. In ihrer Nähe dehnt sich ein Obstgarten aus, in welchem uns an einer Gebäudewand eine in Stein gehauene, feine gothische Arbeit in die Augen fiel. Ich meine der Deutlichkeit und dem Vorstellungsvermögen dadurch am nächsten zu kommen, wenn ich den Querdurchschnitt durch eine dreischiffige, gothische Kirche als Comparatum heranziehe, alles ungemein luftig mit zierlichen Kreuzblumen und Ornamenten ausgestattet. In der mittleren Bogenöffnung steht unter einem Baldachin eine reich geschmückte Frauengestalt mit einer Schenkungsurkunde in den Händen; darauf sind die Worte zu lesen: *Ad consummationem operis inchoati*. Wie wir vermuthen, ist es die edle Constantia selbst, die hier dargestellt erscheint.

Wir beschlossen einen Rundgang um das eingefriedete Kloster anzutreten. Da kamen wir zu dem grossen Brauhaus, welches jährlich circa 15.000 Hectoliter Bier erzeugt. Das auf dem Bilde sichtliche grosse Camin ist das einer Actien-Zuckerfabrik, gehört also nicht zum Kloster. Der Schwarzawa zu sind dem Kloster keine Gebäude vorgelagert; denn die Ortschaft Vorkloster dehnt sich, wie schon der Name besagt, mehr vor dem Kloster und nordöstlich längs der hohen Gartenmauer aus. Wir brauchten fast eine halbe Stunde, bis wir zu unserm Ausgangspunkt zurückgekommen waren. Nun sagten wir Himmelpforten Lebewohl und marschierten wieder die staubige Strasse entlang nach Markt Tischnowitz, nicht ohne Bedauern, dass wir keine der competenten Persönlichkeiten getroffen, die uns manche erwünschte Erklärung zu geben vermocht hätte.

Nachmittags brachte uns der Zug wieder nach Brünn zurück. Es war glühender Sonnenbrand, so dass wir wie leblos im Waggon lehnten, todtmüde und mit leerem Magen — wir waren eben seit zwei Uhr morgens auf den Beinen und hatten fast noch nichts genossen, da die reichen Kornjuden im Gasthofe uns alle anständigen Speisen vorweg geschnappt. Kein Wunder, dass mein Begleiter späterhin von bedenklichem Unwohlsein befallen wurde. Nichtsdestoweniger durchpilgerten wir in Brünn noch die historische Ausstellung, welche anlässlich der Erinnerungen an die Errettung aus Schwedennoth vor 250 Jahren (1645) stattfand.

Dann aber beim Sinken der Sonne begann unser Glücksstern sich zu erheben, denn wir trafen auf der Ferdinands-Nordbahn den hochw. P. Bonifaz aus dem Stifte Raigern, der uns zur Erholung glücklich in den Hof seines Ordenshauses beförderte, wo wir denn endlich unser Tagewerk ruhig beendeten und als entschuldbare „gyrovagi“ ein Nachtlager fanden.

Ein Diurnale.

Es ist nicht ein nettes, handliches Büchlein, wie unser gegenwärtiges Diurnale, lässt sich auch nicht leicht in die Tasche stecken, denn es bildet einen stattlichen Band von 707 grossen Octavseiten, genau in dem Format der Migne'schen Ausgaben. Wir wollen aber auch gleich verrathen, dass das Diurnale, von welchem hier die Rede ist, kein gedrucktes, sondern ein geschriebenes und nicht das lateinische, sondern die französische Uebersetzung desselben ist. Der Titel lautet: *Le Diurnal de Citeaux mis en Francois et dedié a S. A. S. Madame De Bourbon Abbesse de St. Antoine Lez-Paris.*

Also für eine Prinzessin war es bestimmt. Da sollte man einen eleganten Einband des Buches erwarten; von einem solchen ist aber keine Spur; er besteht nicht einmal aus Leder, sondern Rücken und Deckel sind mit dem nämlichen marmorierten Papier überzogen. Der Schnitt ist nicht vergoldet, ja nicht einmal farbig. Dass das Diurnale im Gebrauche war, sieht man ihm an, dessenungeachtet keine Spur von Flecken, wie man solche sonst in dergleichen vielgebrauchten Büchern zu finden pflegt; zarte, vielleicht gar behandschuhte Damenhände bedienten sich seiner.

Wer war nun aber diese Prinzessin-Abtissin, der diese Diurnal-Uebersetzung gewidmet ist? Sie hiess Marie Anne Gabrielle Eléonore, und war geboren den 22. Dec. 1690 als viertes Kind Louis III de Bourbon, duc de Bourbon, prince de Condé und der Louise Françoise de Bourbon, dite Mademoiselle de Nantes, legitimen Tochter König Ludwig XIV und der Marquise de Montespan. Sie wurde 1723 Abtissin von Saint-Antoine des Champs und starb 1760. (Vgl. *L' Art de vérifier les dates*, Paris 1818, T. VI, 412).

Die drei ersten Seiten des Diurnals enthalten die Widmung, welche wir genau in der damaligen Rechtschreibung folgen lassen.

A Son Altesse Serenissime Madame
De Bourbon
Abbésse de St. Antoine.

Madame

A peine Votre Altesse Serenissime s' est Elle vüe chargée d'une partie du troupeau de Jesus Christ qu' Elle a pensé a rendre les paturages aussi salutaires qu' abondans. Persuadée qu' il ne suffit pas de prier des levres, mais qu' il faut encore, autant qu' il est possible, que l' union de l'esprit fasse le merite de la priere, vous avez cherché les moyens de former cette alliance. Vous m' avez mesme fait l'honneur de me dire, que vous souhaitiez que je concourusse a ce grand bien, en faisant une traduction fidelle de vostre Breviaire: La voicy, Madame, que j'ay l'honneur de vous offrir; et quoy que la plupart des livres tirent une partie de leur credit des noms augustes qui sont a leur teste, j'ose dire que celuy cy a plus d' avantage que les autres, et que si vostre nom l' honore, il est digne aussi de le porter.

En effet quoy de plus digne d' une Religieuse Princesse, que les sentimens d' un Saint Roy, les entretiens de l'ame avec son Dieu et les effusions du coeur de l' Epouse de J. C. dont tout ce volume est compose? Que les Princes de vostre sang voyent leur nom a la teste des ordonnances, des traitez ou des graces, ils n' en sont pas plus honorez, parcequ'ils sont net superieurs a tout; mais qu' a la faveur de ce mesme nom, Dieu soit servi et ses louanges goûtées, ceux qui le portent en tirent un nouveau lustre, parceque le vrai regne est de servir Dieu.

C' est, Madame, ce qui vous a fait, a l' exemple de l'apotre, glorifier dans l' humiliation de J. C. et fouler aux pieds les grandeurs du monde. En vain l' histoire et nostre tems ont ils taché de vous seduire, en vous montrant dans vostre origine des richesses immenses et un droit aux honneurs; Dans une sainte obscurité s' est éteinte vostre gloire; Et comme pour nous apprendre que le meilleur moyen de vaincre l'ennemy du salut c'est deviter de le connaître, un cloître fut vostre berceau, et des voeux vos premieres parolles.

Ainsi marquée au sceau de la vocation, quel sera votre gouvernement? Desja vous vous estes declarée que vous envier plus la conquete des coeurs que toutes les autres soumissions. Il me semble entendre vos nouvelles filles vous dire: Soyez benie vous qui venez au nom du Seigneur, venez heureusement, venez regner sur nous, depuis que vous vous montrez a nous l'hyver a desja disparu, les fleurs vont naitre sur nostre terre, non pas ces fleurs qui ornent les écussons, mais celles qui ornent les ames, c'est a dire, les vertus des Saints.

Mais une des premieres obligations que vous (!) auront ces vierges ferventes, c'est l'intelligence de leur office. Toujours en haleine dans la célébrité des louanges de Dieu, leur esprit souffrait, pour ainsi dire, de ne pouvoir l'unir a leur voix. Occupées a chanter la miséricorde et la justice du Seigneur, un de leurs plus ardens desirs devoit être de comprendre leurs cantiques, et c'est, Madame, le present qu'elles reçoivent de vous, c'est ce don d'intelligence, que vous leur faites aujourd'huy par ma main; trop heureux en secondant leur ferveur, de marquer a Vostre Altesse Serenissime, avec quel zele, quel respect, et quel devouement j'ay l'honneur d'être

Madame

Vostre tres humble et tres
obeissant serviteur

De La Roche

Ueber die Persönlichkeit des Uebersetzers gibt eine spätere Hand Mittheilung, welche am Schlusse der Widmung nachstehende Zeilen beifügte.

Comme tout ceci ne sera point imprimé on peut rechercher de mander si ce mr De La Roche est le même que celui qui a traduit les psaumes de David, dédiée a Madame la Duchesse d'Orleans princesse du sang. Par mr l'abbé de La Roche, Docteur de Sorbonne et vice-gérant de la paroisse de St. Cosme à Paris.

Ob der betreffende De La Roche die Psalmen übersetzte, interessirt uns weniger, mehr aber die auf einem kleinen Zettel, welchen wir im Diurnale vorfanden, enthaltene Notiz:

Prier le P. Bernard, ou ces Dames de voir si il ny auroit point dans leur bibliotheque un in quarto du bréviere de Citeau, autrement la partie d'été commençant au Careme: traduit tant bien que mal par un Mr. De La Roche, pour M^{de} de Bourbon abesse pour lers de l'abbaye de St. Antoine Lez Paris.

Darnach hätte genannter Herr auch das Cistercienser Brevier ins Französische übertragen.

Es wird auch diese Uebertragung wohl auf Wunsch der Prinzessin-Abtissin gemacht worden sein, denn dass auf solchen die uns vorliegende des Diurnals erfolgte, wird aus der Seite 705 eingetragenen königlichen Approbation resp. Druckbewilligung ersichtlich, welche folgender Massen lautet:

J'ai lu par l'ordre de Mgr. le garde des sceaux un manuscript intitulé Le Diurnal de Citeaux traduit en françois et je crois que cet ouvrage pourra repondre à l'attente de l'illustre et pieuse princesse qui a souhaité cette traduction, qui lui est dediée et dans laquelle le traducteur a joint au sens des paroles les sentiments et l'onction que doit inspirer l'esprit de prieres. A Paris le 14 de fevrier 1725.

De Villiers.

Man sieht, den Deutschen, die zu Ende des vorigen und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts die lateinische Sprache beim Gottesdienst durch die Muttersprache verdrängen wollten, sind die Franzosen lange vorher mit gutem Beispiel vorangegangen. Merkwürdiger Weise erhielt diese Uebersetzung des Diurnals die Gutheissung des Abtes von Citeaux. Wir werden aber wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, es sei nur geschehen, um der hohen Dame sich gefällig zu zeigen. Zu dieser Annahme scheint die Fassung der Approbation uns zu berechtigen, wie auch die Beisetzung des kleinen Sigills. Die Approbation, welche auf Seite 706 sich findet und hübsch geschrieben ist, enthält die eigenbändige Unterschrift des Ordensgenerals.

Nous Frere Edme Perrot Abbé de Cisteaux Docteur en Theologie, premier Conseiller né du Parlement de Bourgogne, Chef et Superieur General de tout l' Ordre de Cisteaux, et ayant le pouvoir entier du Chapitre general di celuy: declaronz qu'ayant examiné et fait examiner un manuscrit intitulé traduction du Diurnal de l' Ordre de Cisteaux, ou Le Diurnal de Cisteaux mis en françois, et n'ayant rien trouvé que de conforme a l' original, nous avons permis comme par ces presentes de notre autorité paternelle, permettons que le manuscrit soit imprimé, comme un ouvrage capable d'edifier les personnes qui ont de l'empressement pour joindre l'intelligence et l'attention de l'esprit a la priere qui est l'occupation la plus essentielle des ames religieuses. Donné a Cisteaux sous notre seing manuel, celuy de notre secretaire et l'impression du cachet ordinaire de nos armes. L'an mil sept cent vingt cinq le premier jour du mois de juillet.

Fr. Edme abbé gñal de Cisteaux

Fr. Claude Bernard Grantie
secretaire.

Sehen wir uns jetzt das Diurnale selbst ein wenig näher an. Die Schrift ist durchweg gleichmässig, zierlich und leserlich. Die Tinte war stellenweise recht schwach, wesshalb die Buchstaben mit der Zeit verblassten. Eine spätere, aber ungeschlachte Hand hat daher überall nachgeholfen, aber leider in der Art, dass die Schrift nicht leserlicher geworden, sondern im Gegentheil jetzt schwer zu entziffern ist. Die dicken Striche lassen vermuthen, es habe der Schreiber oder die Schreiberin sich eines Streichhölzchens statt einer Feder bei der Arbeit bedient, auch ist man fast versucht zu glauben, ein Kind habe durch Nachziehen der Schriftzeichen Schreibübungen machen wollen.

Wie in jedem Brevier geht auch hier in unserem Diurnale (S. 4 und 5) eine „Tabula temporaria testorum mobilium“ voraus oder wie die Ueberschrift gelaute haben mag, denn eine solche findet sich nicht, da sie dem Buchbinder-messer zum Opfer fiel. Die Tabelle beginnt mit dem Jahre 1725 und reicht nur bis 1748, somit hat der Uebersetzer seine Arbeit jedenfalls bald nach der Ernennung der Prinzessin zur Abtissin begonnen.

Die folgenden zwölf Seiten enthalten das Calendarium. Im Januar ist selbstverständlich das Fest des hl. Alberich noch nicht verzeichnet, da es erst später eingeführt wurde. St. Stephan, 3. Abt von Citeaux, finden wir noch am 17. April. Eine andere Hand aber, und man ist beim Vergleichen versucht, die des Secretärs des Ordensgenerals zu erkennen, strich den Namen am obgenannten Apriltag durch und trug ihn unterm 16. Juli ein: *St. Etienne 3em abbé de Cisteaux Sermon majeur*. Dass betreffender Secretär diese Correctur vorgenommen, ist um so glaublicher, da das Fest des hl. Stephan bereits durch Capitelsbeschluss vom Jahre 1683 zum Sermonfest erhoben und auf den 16. Juli für immer transferirt worden war. Diese Bemerkung wurde denn auch von der Hand mit der schon erwähnten abscheulichen Schrift unterm 17. April im Proprium de tempore gemacht.

Nach dem Calender folgen auf S. 17 die Gebete, welche man vor und nach dem Officium zu verrichten pflegt. Das *Sacrosanctae* ist durchstrichen und darunter vom Secretär des Generalabtes beigefügt: *L' antienne Salve regina, le verset Ora pro nobis sancta Dei genitrix et la collecte Suscipe Domine meritis & c. suivant l' Edition du breviaire en 1717.*

Mit Seite 18 beginnen die Heures quotidiennes du Breviaire de Citeaux d. i. die Psalmen mit Commemorations com. und nehmen den Raum bis S. 212 ein, von welcher an die Cantica bis S. 225 folgen. Hierauf kommen die Hymnen, in welchen durchweg die fürchterliche Feder ihr Unwesen getrieben hat. In diesem Theil finden sich manche Zettel theils lose eingelegt, theils mit Stecknadeln befestiget. Zu bemerken ist, dass der Anfang der Psalmen, Cantica und Hymnen jeweils am Rand lateinisch angegeben ist.

Ausschliesslich von einer späteren Hand herrührend findet sich am Schlusse der Hymnen (S. 306) folgende Stelle: „Pour ce qui et du Regne des Papes, Vicaires de Jesus Christ, il a appri à St. Pierre et à ses successeurs qu' ils ne doivent pas se servir d' armes; leur domination ne devant pas s'assurer par le sang, qu' il falloit dès le commencement remettre l'épée dans le fourreau; que le regne qu' il annonçoit et que Pierre avait à prêcher étoit un regne d' amour qui ne scauroit être trop débonnaire.“ Ob damit ein Hieb gegen Rom beabsichtigt war?!

Das nun auf Seite 307 beginnende und bis S. 479 reichende „Proprium de tempore“ wie auch das folgende „Proprium de Sanctis“, und die Votivofficien, mit Ausnahme des „de Sanctissimo“, sind durch die schon öfter erwähnte nachbessernde Schrift weniger misshandelt und verunstaltet. Ueberall aber finden wir Alles bis zur Prim durchstrichen, zum Zeichen, dass nur noch die kleinen Horen gebetet wurden und vom Off. Def. nur die Vesper, die Busspsalmen hingegen fanden noch Gnade; den Schluss des Diurnals bilden die Tischgebete und das Itinerarium.

Habent sua fata libelli, die Bücher haben ihr Schicksal, kann man auch von diesem Diurnale sagen. Wie es aus Frankreich in die Zelle des Redacteurs der Cisterc.-Chronik gelangte, ist leicht gesagt; zwei Widmungen auf der ersten Seite geben darüber genügend Auskunft. Die erste lautet: „Lubente animo dono dedit Dom. Aug. Lorrain, canonicus insignis Ecclesiae Nanceiensis (in Gallia) Capituli Decanus. Die prima Julii an. Dom. 1891.“

Die zweite:

„Bibliothecae Augiae majoris O. Cist. insignis benevolentiae gratia dedit Carolus Motschi, Abbas O. S. B. de Mariastein in Delle die 18. Junii 1893“.

Wie das Buch aber aus Paris nach Nancy gekommen, wie oft es den Besitzer wechselte u. s. w., darüber fehlen uns jegliche Nachrichten, und wir wollen uns nicht in leeren Vermuthungen ergehen.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Der Invitator.

(Fortsetzung.)

Durchgehen wir nun die einzelnen Vorschriften, oder vielmehr suchen wir sie alle zusammen, welche die Functionen des Invitators genau regeln. Die Arbeit ist nicht einmal so leicht, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. Auch wird die Darstellung etwas einförmig werden, was sich bei der Natur des Gegenstandes nicht vermeiden lässt. So viel müssen wir uns aber zum Voraus merken, dass die Regeln ursprünglich ein gesungenes Officium voraussetzen, und nur wenn wir diesen Umstand im Auge behalten, wird uns Manches im Liber Usuum und Rituale erst klar und verständlich. Die Zeiten haben sich längst geändert, und das Singen des ganzen Officium gehört jetzt, wenn nicht überhaupt, so doch in den meisten einzelnen Klöstern zu den Ausnahmen, ja Seltenheiten. Bei dem nicht gesungenen Officium obliegen auch dem Invitator weniger Verrichtungen als im gesungenen, wie wir im Verlaufe der Abhandlung sehen werden.

2. Canonisches Officium.

a) **Matutin.** Wird diese gesungen, so begibt sich gegen Ende des dritten Psalmes der Invitator mit seinem Gehilfen, d. i. mit jenem Mitbruder, der in der

vorausgegangenen Woche das Amt des Invitators hatte,¹⁸ an die Stufen des Presbyteriums, wo sie sich in der Mitte vor demselben aufstellen.¹⁹

Die Klosterfrauen begeben sich zu diesem Zwecke vor die Mitte des Gitters in ihrem Chore.²⁰

Da das Absingen des Invitatoriums und des darauffolgenden Psalmes «Venite» keine leichte Sache ist, und die Invitatoren nicht immer sangeskundige oder notenfeste Leute sind, so ist es in der Regel nothwendig, dass man sie unterstützt, wesshalb ihnen, namentlich an Serm. maj. Festen, zwei vom Cantor bestimmte Mitbrüder zur Hilfeleistung beigegeben werden.²¹

Vor den Stufen des Presbyteriums angelangt, machen die Sänger, bevor sie das Invitatorium beginnen, gegen den Hochaltar eine Verneigung, welche sie wiederholen, da der Chor dieses singt. Ebenso verneigen sie sich nach jedem Abschnitte des nun folgenden «Venite», nicht aber während oder nach dem «Gloria Patri», wie oben beim Off. de Beata schon gesagt wurde, sondern erst nachdem sie den ersten Theil des Invitatoriums bis zum Asterisk wiederholt haben. Hierauf verfügen sie sich an ihre Plätze im Chore,²² nicht aber ohne vorher Buch, Leuchter und Pult an deren Platz gebracht zu haben.²³

An Tagen, da man die Matutin nicht singt, betet der Invitator allein das Invitatorium und den Ps. «Venite» an seinem Platze im Chore, steht aber ausserhalb der Stalle und benimmt sich so, wie oben beim Off. de Beata. Während aber vor Beginn des zu singenden Invitatoriums eine Verneigung vorgeschrieben ist, hat dieselbe beim bloss gebeteten zu unterbleiben,²⁴ wohl aus dem Grunde, weil er hier seinen Platz nicht verlässt. — Wenn in der Passionszeit das Tagesofficium de ea ist, und am Schlusse des «Venite» das «Gloria Patri» bekanntlich wegbleibt, betet der Chor nach dem letzten Abschnitt das ganze Invitatorium, worauf dann der Invitator es bis zum Asterisk wiederholt und das Uebrige der Chor spricht.²⁵

Begleiten wir den Invitator bei seinen weiteren Verrichtungen in der Matutin, so werden wir finden, dass er nach der letzten Antiphon eines jeden Nocturn den V. zu singen resp. zu sagen hat.²⁶ Werden aber die Responsorien nicht gesungen, oder wird überhaupt das Officium nur recitiert, dann hat er die Lectionen des 1. Nocturn zu lesen,²⁷ ebenso jene an Festen 3 Lect. und an Ferialtagen, ausser es sei die Lesung eine Homilie.²⁸ Bevor er jedoch seinen Platz verlässt, um an das Lesepult zu gehen, macht er gegen den über ihm, oder wenn er selbst der Oberste auf seiner Seite ist, unter ihm stehenden Mitbruder eine leichte Verbeugung, um ihm zu bedeuten, dass er statt seiner den V. sage.²⁹ Im Uebrigen beobachtet er die für die Lectoren* gegebenen Vorschriften³⁰ und recitiert die V. der Responsorien.³¹

Hat das Officium nur eine Lectio brevis, so recitiert sie der Invitator auswendig in der Stellung, wie wir es oben im Officium de Beata angegeben.³²

Noch ist zu bemerken, dass der Invitator immer die Antiphon des 3. Nocturn anstimmt, ebenso die im 2. Nocturn, wenn nur eine, d. i. Alleluja ist, und zwar thut er das selbst am Ostersonntag.³³

18. Wir wollen gleich hier bemerken, dass dieser »Nachwochner« nur einmal noch in Thätigkeit tritt, er liest nämlich beim nichtgesungenen Officium an Festen von 12 L. (auch an Sonntagen, Serm. min., ja selbst an Serm. maj., wenn in letzterm die Resp. nicht gesungen werden) die Lectionen des 2. Nocturn. Rit. I, 11 n. 9. Us. 123. — 19. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 2. Das nicht mehr massgebende Règlement sagt (n. 938), die Sänger des Invit. haben sich auf der Epistelseite aufzustellen. S. auch »Cistere.-Chronik« III, 49. — 20. Rituel des Cisterciennes III, 1 n. 2. Us. des Cist. n. 245. — 21. Us. 211. — 22. L. Us. 68, 104. Rit. III, 3 n. 2. — 23. Règlem. n. 1670. — 24. L. Us. 104, 68. Rit. III, 1 n. 2; 4 n. 2. — 25. Règlem. n. 1671. — 26. L. Us. 68. Rit. I, 10 n. 9. III, 1 n. 3. — 27. L. Us. 68. Rit. 11 n. 9. — 28. Us. 409. Règlem. n. 1678. — 29. L. Us. 68. Règlem. n. 1672. — 30. Rit. I, 11. — 31. Rit. III, 4 n. 1. Règlem. n. 1674. — 32. Seite 189. Rit. I, 11 n. 3; III, 4 n. 3. — 33. L. Us. 104. Rit. I, 10 n. 4.

b) **Laudes.** Nachdem der Ps. «Deus misereatur» beendet ist, stimmt der Invitator die betreffende Antiphon an; er singt das Resp. br. nach dem Capitel, den Vers nach dem Hymnus und das «Benedicamus Domino».³⁴ Werden aber die Laudes nicht gesungen, so fällt natürlich das Anstimmen der Antiphon aus,³⁵ auch hat er das «Benedicamus» nicht zu sagen, was der Hebdomadarius sacerdos thut,³⁶ wohl aber V und Resp.

c) **Kleine Horen.** In den kleinen Tagzeiten hat der Invitator, sofern sie gesungen werden, die Antiphon vor dem Psalm anzustimmen, immer aber den auf das Capitel folgenden Versikel zu sagen resp. zu singen.³⁷ Wird er hier weniger in Anspruch genommen, um so mehr dann im täglichen

d) **Capitel.** Nachdem der Invitator in der Prim den V «Exurge» gesungen, begibt er sich ins Capitelhaus, um dort bereit zu sein, wenn der Convent kommt. Folgt aber unmittelbar auf die Prim die Matutinal-Messe, so macht er sich erst nach dem «Ora pro nobis» vor der Oration «Pietate» auf den Weg dorthin³⁸ oder geht überhaupt immer erst mit dem Convente.³⁹ Die Vorschrift aber, welche auch in die für die Klosterfrauen bestimmte Ritualausgabe übergegangen ist, dass der Invitator resp. die Invitatorin das «Sub tuum», «O salutaris» &c. anstimme,⁴⁰ scheint nie Eingang gefunden zu haben, sondern dieses Anstimmen Obliegenheit des Cantors geblieben zu sein.

Im Capitel stellt sich der Invitator beim Leseputz auf, und wenn die Novizen eingetreten und die Religiösen Platz genommen haben, beginnt er in feierlicher Haltung das Martyrologium zu singen.⁴¹ Hat er ein Sermofest de Beata verkündet, dann hält er inne, bis der Convent ein «Ave Maria» still gebetet hat und fährt dann erst wieder fort. Das Gleiche gilt vom Feste Allerheiligen.⁴² In der Vigil von Weihnachten wird bekanntlich prosterniert und ein «Pater» und «Ave» verrichtet;⁴³ am Ostertag aber verkündet das Fest der Cantor.⁴⁴ Ein transferirtes Fest wird zweimal verkündet, nämlich am Tage, an welchem es im Martyrologium verzeichnet steht und ebenso am Vortage der wirklichen Festfeier.⁴⁵ Bei solcher zweimaliger Verkündigung von Marienfesten betet man aber alsdann das «Ave» nur an letzterer.⁴⁶ Verlegte Todtenofficien werden nur einmal angekündigt und zwar am Tag, da sie gehalten werden.⁴⁷

Hat der Invitator die Lesung des Martyrologiums beendet, bleibt er an seinem Platze beim Pulte, macht alle Inclinationen des Conventes mit, aber stets gegen Osten, d. i. gegen den Abtsitz,⁴⁸ an Tagen «de ea» aber, (österliche Zeit ausgenommen) prosterniert er.⁴⁹

Wenn zum Schluss der Gebete der Hebdomadarius das «Adjutorium» gesungen und der Chor darauf geantwortet hat, verneigt sich der Invitator tief gegen den Oberrn, indem er mit «Jube, Domne, benedicere» um den Segen bittet. Erst nachdem dieser ertheilt worden, richtet er sich wieder auf und liest in dem gleichen Tone wie das Martyrologium das auf den Tag treffende Capitel der hl. Regel, wobei er einfach dessen Titel nennt, ihn aber nicht wiederholt, wenn nur ein Abschnitt zu lesen ist. Mit «Tu autem»

34. L. Us. 104. Rit. I, 1 n. 3; 3 n. 8. — 35. Ubi cantatur indirectum (d. i., wenn das Officium nur recitiert wird), Psalmi . . . imponuntur sine antiphona. (Rit. I, 10 n. 10.) Antiphonae cuiuscunque Officii dicuntur tantum in fine Psalmorum vel Canticorum quibus assignantur Rubricae gen. Breviarii); eine Ausnahme machen die drei letzten Tage der Charwoche, da wir dem römischen Ritus folgen. — 36. Rit. III, 4 n. 5. — 37. Rit. I, 10 n. 4; III, 1 n. 3. — 38. Règlem. n. 1683. — 39. Us. 412. — 40. Rit. III, 1 n. 3. Edit. 1721. Ed. Lerin. p. 124 nota 2. — 41. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 3; 8 n. 2. Règlem. n. 1683. Us. 209, 214. — 42. Rit. III, 8 n. 2. L. Antiq. Def. VII, 4. — 43. L. Us. 3. Rit. III, 14 n. 2. — 44. Rit. III, 14 n. 1. — 45. Us. 412. — 46. Us. 209. — 47. Us. 412. — 48. Règlem. n. 1684. — 49. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 3. Us. 412.

endigt diese Lesung. Hat der Convent darauf mit «Deo gratias» geantwortet,⁵⁰ so verkündet der Invitor «Commemoratio omnium fratrum, familiarium



et benefactorum defunctorum Ord-i-nis nostri, indem er den Lese-punct am Ende macht.⁵¹ Wenn aber ein Anniversarium bekannt zu geben ist, so muss es vor dieser «Commemoratio» geschehen.⁵²

Nach dieser verneigt sich der Invitor und nimmt unter den Brüdern seinen Platz ein, indem er sich gegen die beiden Nachbarn verneigt, nachdem er sich gesetzt hat.⁵³ Will aber der Obere über das gelesene Regelstück einige erklärende Worte sprechen, so überbringt er ihm vorher das Regelbuch, welches er mit beiden Händen haltend ihm überreicht, sich vor ihm verneigt und dann erst an seinen Platz sich begibt, woselbst er aber keine weitere Verbeugung gegen Osten macht.⁵⁴

Noch einer Aufgabe des Invitors müssen wir hier erwähnen, welche er ebenfalls vor der Erinnerung an die Verstorbenen, jedoch nur jeweilen an Samstagen zu erfüllen hat, nämlich der Verlesung der Namen derer, die in der kommenden Woche irgend ein Amt zu versehen haben. Den Namen der Professpriester setzt er alsdann die Bezeichnung «Nonnus» vor, die anderen Religiosen aber (Cleriker, Chorreligiosen) nennt er «Fratres» (und sich selbst auch Frater), Prior und Subprior redet er mit «Domnus» an und den Abt mit «Reverendus».⁵⁵ Bei den Trappisten gebraucht man für alle Professpriester und alle einfachen Mönche, die älter als der Leser sind, die Anrede «Nonnus», und «Fratres» für diejenigen, die jünger als er sind, der Abt aber wird «Reverendus Domnus Abbas» genannt.⁵⁶ — In den Frauenconventen wird dem Namen jeder Conventualin das Wort «Schwester» (soror) vorgesetzt, die Priorin aber «Mutter Priorin» (mater priorissa) genannt und die Abtissin «ehrw. Mutter Abtissin».⁵⁷

Vesper. In der Vesper hat der Invitor die nämlichen Verrichtungen wie in den Laudes, er stimmt nämlich die 1. Antiphon an, singt das Resp. br., den Vers nach dem Hymnus und «Benedicamus».⁵⁸ Nur nebenbei sei bemerkt, dass das Règlement ihm auch das Resp. majus in der ersten Vesper an Sermonfesten anzustimmen und den Vers desselben zu singen zuweist.⁵⁹

Completorium. In diesem hat der Invitor nur den V zu singen.

(Schluss folgt.)

50. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 5. — 51. Rit. III, 8 n. 5. Règlem. n. 1686. — 52. Us. 412. — Wo ein Necrologium im Gebrauch ist, da liest der Invitor nach der «Commemoratio» die Eintragung in demselben am betreffenden Tag, worauf erst am Schlusse dieser Lesung der Obere «Requiescant in pace» spricht. In einem Kloster habe ich dieses freilich zweimal sagen gehört, einmal sofort nach der «Commemoratio» und dann nochmals, nachdem die im Todtenbuch verzeichneten Namen verlesen waren. Da weder im Liber Usuum noch im Rituale von einem Necrologium die Rede ist, so will ich nicht entscheiden, welche Uebung die richtige ist. — 53. Rit. III, 8 n. 5. — 54. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 8. Us. 412. — 55. L. Us. 70. Rit. III, 8 n. 6. — Diese Liste wird auch am Charsamstag gelesen (Us. 245), eine gegentheilige Bestimmung enthält das Règlem. n. 1688. Aus manchen Gründen ist vielerorts in der Observantia communis an Stelle dieser samstäglich Verlesung eine Tafel mit dem Verzeichniss der Namen aller Conventualen und der Bezeichnung der verschiedenen Aemter in practischer und übersichtlicher Anordnung getreten, so dass die Bekanntgabe der einzelnen Wochenofficien durch blosses Einfügen von Stiften an den betreffenden Puncten geschieht. — 56. Us. 413. — 57. Rituel III, 8 n. 6. — 58. L. Us. 78, 104. Rit. 10 n. 4; 3 n. 9. — 59. n. 1664.

Nachrichten.

Bornhem. Am Pfingstfeste empfing unser Hr. Abt vom Hochw. Herrn Generalabt die Bestätigung der „Acta Capituli Provincialis, celebrati in Abbazia Vallis Dei die 5 Maji proxime elapsi.“ Hochw. Abt Andreas von Val Dien, seit dem Tode des Prälaten Robert von Ommeren als Generalvicar der belg. Ordensprovinz ad interim fungierend, hatte mit Zustimmung des Hochw. Ordensgenerals zu diesem (ersten) Capitel einberufen — Abt, Prior und Subprior von Bornhem. Es handelte sich zuerst um die Wahl des Generalvicars und seiner Assistenten. Als solcher wurde Abt Amadeus von Bornhem gewählt, zu letzteren die Priors beider Häuser und als Secretär der Subprior von Bornhem. Die Verhandlungen nahmen den denkbar ruhigsten Verlauf und in brüderlicher Liebe trennte man sich, wie es braven Cisterciensern geziemt. Hoffen wir von dieser Zusammenkunft reichliche Früchte für die kleine Ordensprovinz.

Heiligenkreuz. Am 25. Mai legte Fr. Tescelin Halusa die feierlichen Gelübde ab. P. Emerich Challa kam für einige Zeit als Aushilfspriester nach Niedersulz.

Hohenfurth. Die Cleriker: Fr. Siegfried Smitka, Fr. Theobald Bauer und Fr. Udalrich Hopf legten am 25. Mai (Pfingstmontag) die feierlichen Gelübde ab.

Marienstatt. Am 30. Mai langte der hochw. Herr Weihbischof von Trier, Carl Ernst Schrod, welcher in unseren trierischen Nachbarpfarreien das hl. Sacrament der Firmung gespendet hatte, hier an und hielt am folgenden Tage, Dreifaltigkeitsfest und zugleich Sterbetag des seligen Hermann, ersten Abtes von Marienstatt, das Pontificalamt. — Die herkömmliche grosse Landeswallfahrt am Octavtage des Fronleichnamfestes erfreute sich des herrlichsten Wetters und einer riesigen Betheiligung. Die Zahl der Pilger, welche sich den 13 Processionen angeschlossen hatten oder in einzelnen Gruppen betend und singend gekommen waren, belief sich wohl auf 10.000. Mit den Pilgern kamen 27 Priester. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr Domcapitular Hilpisch von Limburg. — Am 20. Juni legten die Novizen P. Theodorich Stümper, Fr. Gilbert Wellstein und Fr. Carl Münz die einfachen, am 21. Juni Fr. Wilhelm Wellstein und Br. Arnulph Meurer die feierlichen Gelübde ab. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr Dr. Felten, Universitätsprofessor in Bonn. — An demselben Tage wurde P. Clemens Pfister zum Obersacristan, P. Joseph Heim zum Bursarius und P. Aelred Laur zum Bibliothekar ernannt.

Am 10. Juni machten wir zufällig eine sehr interessante geologische Entdeckung. Der Klosterhof ist gegen Süden von Felsen begrenzt — seit fast 700 Jahren der alleinige Steinbruch des „steinreichen“ Marienstatt. Staffelförmig thürmt sich eine Steinschichte über die andere, unverkennbar durch Erdrevolutionen in diese Lage gebracht. Zwischen einer solchen Steinschichte entdeckten wir nun am genannten Tage zuerst einen versteinerten Eichenstamm, dann noch etwa 10 andere, die meisten in der Richtung von Norden nach Süden liegend und dem Beschauer nur den Durchschnitt zeigend, aber so gut erhalten, dass nicht nur die, natürlich gleichfalls vollständig versteinerte rauhe Rinde, sondern theilweise sogar die Jahresringe erkennbar sind. Der Durchmesser der Stämme schwankt zwischen 50—90 cm. Da diese Petrefacten mit dem sie einhüllenden Gestein ein Ganzes bilden, konnte es geschehen, dass sie unentdeckt blieben, obgleich jährlich an 50.000 Menschen an den Felsen vorüber zum Wahrzeichen Marienstatts, dem historischen Dornstrauch, wallen.

Mehrerau. Von Besuchen vermelden wir den des Hochw. Erzbischofs von Bombay, Theodor Dalhoff, am 26. Mai, und den des Abtes von Koningshoeven und seines Begleiters, des General-Definitors P. Ignatius aus Rom, am 10. Juni. Von der Propstei St. Gerold kommend, traf am 22. Juni der Abt von Einsiedeln, Columban Brugger, auf Besuch hier ein.

Die Frohnleichnams-Procession fand heuer zum ersten Mal im Klosterhofe statt. — Am 13. Juni celebrierte der hochw. Abt ein Pontifical-Requiem für den verstorbenen Erzherzog Carl Ludwig, der einst als Statthalter von Tirol und Vorarlberg die Mehrerau besuchte und als deren Gönner und Wohlthäter sich erwies.

N. D. du Phare (U. L. F. vom Leuchthurm) wird das neue Kloster heissen, dessen Gründung auf der japanischen Insel Jeso (Jesso, Yezo) wir im Mai-Hefte anzeigten. Jeso ist die nördlichste der vier grossen Inseln, welche das japanische Reich bilden und wird von Nippon durch die Sangarstrasse getrennt. Nördlich von dieser und im südlichen Theile der Insel Jeso liegt die Bai von Hakodate (Hakodadi), welche einen der schönsten und sichersten Häfen der Welt bildet. Damit verbindet sie den Vorzug, für Schiffe bei jedem Winde leicht zugänglich zu sein. Sie besteht aus einem Aussen- und einem Binnen-Hafen. Die Stadt Hakodate ist in lieblicher Landschaft am Fusse eines über 1000 m hohen Berges gelegen und soll in ihrer Lage merkwürdige Aehnlichkeit mit Gibraltar haben. Sie wird etwa 50 000 Einwohner besitzen. Trotz der nicht gar nördlichen Lage (zwischen dem 41 und 42°) ist das Klima kälter als man vermuthen sollte, wozu die häufigen und dichten Nebel das Ihrige beitragen. Da die Insel walddreich und voll von Mineralschätzen ist, so wendet die Regierung ihr besondere Aufmerksamkeit zu und macht alle Anstrengungen zu ihrer Colonisirung. Als willkommene Mitarbeiter werden die Trappisten erscheinen; als Civilisatoren begrüsst sie auch der Generalvicar des Bischofs von Hakodate in dem unterm 15. Januar d. J. an den Redacteur der „Union Cistercienne“ gerichteten Briefe. In diesem wird leider nicht gesagt, in welcher Richtung von Hakodate die neue Niederlassung liegt, wohl aber bemerkt, sie sei im Norden durch den Berg, im Westen durch Bäche und im Süden durch das Meer begrenzt, und befinde sich am Eingang zur Bucht, gegenüber dem durch seine Stürme und Schiffbrüche berühmten Cap Shirigasaki. Demnach hätten wir sie südöstlich von der Stadt zu suchen.

Am 1. Januar d. J. war Abt Bernhard Favre von U. L. F. vom Troste in China nach Hakodate gekommen, um den für die Klostergründung angebotenen Landstrich zu besichtigen. Nachdem er ihn als geeignet gefunden, fand die förmliche Annahme mit der Verpflichtung, bald Trappisten dorthin zu bringen, am 6. genannten Monats statt. Das ihnen überwiesene Gebiet umfasst einen Flächenraum von 70 (nach einem anderen Berichte von 82) Hectaren. In der Nähe des künftigen Klosters befindet sich eine Pfarrei christlicher Japaner und eine Colonie Ainos, d. i. Ureinwohner, die den christlichen Glauben angenommen, und die man hieher versetzen musste, damit sie nicht in der Gefahr seien, in den alten Götzendienst zurückzufallen. Diese Pfarrei soll den Religiösen anvertraut werden.

An der Aufführung der klösterlichen Gebäulichkeiten wird jetzt gearbeitet. Das Bauen dort zu Lande ist sehr theuer. Abt Bernhard willt gegenwärtig in Frankreich, um Unterstützungen für die neue Niederlassung zu sammeln, aber auch, was die Hauptsache ist, Ordensbrüder für dieselbe zu gewinnen. Im August gedenkt er dann mit diesen die Reise nach dem fernen Osten anzutreten, um im October am neuen Bestimmungsorte zu sein.

Santa Croce in Rom. Der frühere Prior von Santa Croce und vom hl. Vater im Februar d. J. zum Abte von S. Maria delle Grazie ernannte R. Dom

Nivard Fiorucci erhielt am 26. April in der Kirche genannter Abtei die feierliche Benediction durch Se. Eminenz Cardinal Parochi. Assistenten waren R. Dom Quagliani, Abt der Sylvestriner und R. D. Angelus Testa, Cister.-Abt. Der Feier wohnten eine Menge Monsignori, viele Ordensleute und zahlreiches Volk bei. Unter den Geschenken, welche der neue Abt erhielt, war ein kostbarer Ring bemerkenswerth, welchen ihm der Vorstand der bei Santa Croce bestehenden Bruderschaft von Maria Hilf zum Geschenk gemacht hatte.

Stams. Im Jahre 1796 kam das Land Tirol durch den von allen Seiten anrückenden Feind in furchtbare Bedrängnis und die Aussicht in die Zukunft war ausserordentlich trüb, da es einem so mächtigen Feinde gegenüber an Waffen, an Munition, an Geld, an Kriegsübung mangelte. In dieser äussersten Bedrängnis erhoben unsere Väter ihre Augen zum Himmel. Der engere Ausschluss der Tiroler Landstände in Vertretung des ganzen Landes trat am 30. Mai in Bozen zusammen, um über die zweckmässigste Vertheidigung des Vaterlandes Berathung zu pflegen. Der Beschluss lautete: „Um den göttlichen Beistand zu erheben und um mit demselben durch kraftvolle Vertheidigungsanstalten die Feindesgefahr vom Vaterlande abzuhalten, machten die Hochstifte und Stände ein feierliches Gelübde, dass das Fest des heiligsten Herzens Jesu in Tirol alljährlich mit Abhaltung eines Gottesdienstes gefeiert werde.“ Zwei Tage nachher, am 3. Juni 1796, wurde das Gelübde in der Pfarrkirche zu Bozen das erste Mal feierlich erfüllt. In Innsbruck wurde die Festfeier unter grossem Zulauf des Volkes am 25. September gehalten. Das Gelübde, das im Laufe der Zeit allerdings einige Aenderung erfahren, wurde bis heute, ausgenommen eine fünfjährige Unterbrechung unter der bayerischen Regierung, welche die Haltung verbot, — immer gewissenhaft beobachtet. Um diese Zeit hatte auch unser Stift die schwerste Zeit seit seiner Gründung durchzumachen. Abt Sebastian Stöckl von Petneu im Stanzerthal, 1790—1819, ein eifriger Verehrer des heiligsten Herzens Jesu, auf dessen Betreiben hauptsächlich dieses Verlöbniß stattfand, war bei dem feierlichen Acte am 3. Juni 1796 in Bozen als Landesvertreter gegenwärtig, wo er sich in seinem Gottvertrauen derartig stärkte, dass er mit unerschütterlicher Standhaftigkeit die schweren Unglücksfälle ertrug, welche der damalige europäische Krieg für Tirol und auch für unser Stift mit sich brachte. Militäreinquartierung, Umwandlung des Klosters in ein Militärspital, Epidemie unter den Dienstboten, Auslieferung des Kirchen- und Tafel-Silbers in die Münze, Viehsouchen waren nur Vorspiele der folgenden Trauerscenen. Misswachs, ausserordentliche Theuerung, Feuersbrunst, Muhrbrüche und Wasserschäden und endlich nach der Regierungsänderung die Auflösung des Stiftes durch die bayerische Regierung, die ihr Unwesen trieb vom 16. Sept. 1807 bis zur Wiedervereinigung Tirols mit seinem frühern innig geliebten Regentenhaus Oesterreich im Jahre 1814. Wie die Aebte von Stams überhaupt und Abt Sebastian ganz besonders am Wohle und Wehe Tirols stets den innigsten Antheil nahm, so blieb auch dessen vierter Nachfolger, Abt Stephan Mariacher bei der Säkularfeier der Weihe Tirols an das göttliche Herz in Bozen am 1. Juni 1896 nicht zurück. Es wurde ihm der ehrenvolle Auftrag zu Theil, am genannten Tage bei der Enthüllung des Herz-Jesu-Bildes am gräflich Toggenburgischen Hause die erste Ansprache zu halten. Sie lautete:

Als im heurigen Jahre der hohe Landtag — in dankbarer Erinnerung der empfangenen Wohlthaten — den Beschluss fasste, die hundertjährige Jubelfeier als Landesfest in besonders feierlicher Weise zu begehen, da erhob sich ausserhalb Tirol ein Sturm der Entrüstung darüber, dass man es wage, im neunzehnten Jahrhundert in Europa, in einem civilisierten Staate etwas derartiges zu unternehmen. Tirol konnte es wagen und hat es auch wirklich gewagt. (Dessen sind wir alle Zeugen). Tausende wackere Männer, aus allen Theilen des Landes sind heute hier zusammengekommen und haben in heiliger Begeisterung das Bündniss erneuert, das einst ihre Väter mit dem göttlichen Herzen Jesu geschlossen und sie haben dadurch vor aller Welt bekannt, dass Tirol auch am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch stets treu festhält am Glauben der Väter und dass unerschüttert in ihm fortlebt das

Vertrauen und die Liebe zum göttlichen Herzen Jesu. Diese feierliche Huldigung, welche Tirol heute dem Herzen Jesu geleistet hat, ist eine sichere Bürgschaft dafür, dass unserem Lande auch für die Zukunft der Schutz von oben niemals fehlen wird. Wir haben heute mit dankbarem Herzen uns an die Wohlthaten und Segnungen erinnert, die unser Vaterland in den abgelaufenen hundert Jahren vom göttlichen Herzen Jesu erhalten hat; dabei dürfen wir aber keineswegs der edlen Männer vergessen, welche uns zu der Gnadenquelle hingeführt, aus der uns eben diese Wohlthaten erflössen sind, ich meine damit die tirolischen Stände, welche am 1. Juni 1796 hier in diesem Hause das Bündniss mit dem göttlichen Herzen Jesu beschlossen haben. Es ist daher nur billig und recht, dass ihre so segensreiche That durch einen Denkstein an diesem Hause verewigt wird. Noch weit dauerhafter als dieser Stein möge sich erhalten die Dankbarkeit des katholischen Volkes von Tirol und seine Bundestreue gegen das heilige Herz Jesu.

* * *

Frauenthal. „Spät aber sicher“ ist ein Sprichwort der biedereren Schwaben, von dem auch ich Gebrauch machen will, wenn ich noch einen Bericht über die feierliche Benediction der neugewählten Abtissin Frau M. Ludowica Schmid aus Emmen Ct. Luzern, einsende. Wie in der „Cist.-Chronik“ bereits angegeben, fand dieselbe am hl. Pfingstfeste statt. Auf diese Feierlichkeit hin wurde denn auch alles gethan, was geschehen konnte, um dieselbe recht erhebend zu gestalten. Während die Sängerinnen bemüht waren, eine neue Messe einzustudieren, liessen fleissige Hände es sich nicht nehmen, die Kirche prachtvoll auszusmücken und durch hübsche, wenn auch einfache Gewinde am Portale der Klosterkirche den Besucher von Frauenthal auf das Ausserordentliche aufmerksam zu machen. Lauter Pöllerknall und Läuten der Glocken verkündete schon Samstag Nachmittag den Umwohnern des Klosters das freudige Ereignis des kommenden Tages und in gehobener Stimmung sangen die Frauen hell und rein das „Te Deum“ beim Einzuge des hochwst. Herrn Augustinus I, Abten von Wettingen-Mehrerau und unmittelbaren Vaters des Gotteshauses Frauenthal. Wegen der Ungunst der Witterung waren aber leider nur wenige Gäste am Vorabend des hohen Festes allhier erschienen, nämlich ausser dem hochwst. Herrn Abte und seinen zwei Begleitern, nur die Eltern der Frau Abtissin und hochw. Pfarrer Bächler von Wohlenschwyl, früherer Pfarrer von Emmen und geistl. Vater der hochw. gn. Frau. Umsomehr sollte der kommende Tag uns bescheiden, an dem wir schon morgens 3 Uhr durch Pöllerknallen aus dem Schlafe geweckt wurden; denn als um 8 Uhr der hochwst. gn. Herr das „Veni Creator“ zur Terz anstimmte, war das Schiff der Klosterkirche bereits mit Andächtigen gedrängt voll, während eine stattliche Anzahl von Ehrengästen im Presbyterium Aufstellung genommen hatte.

Nachdem der die Benediction vornehmende hochwst. Abt während der gesungenen Terz die Pontificalgewänder angezogen hatte, erschien auch die Frau Abtissin in Begleitung von zwei älteren Klosterfrauen und nahm auf dem Betschemel Platz, der in der Nähe ihres Thrones eigens dazu aufgestellt worden war. Die Weihe, welche während des Pontificalamtes vorgenommen wurde, geschah genau nach den Vorschriften des Rituals unseres Ordens. Mit fester Stimme las die neuerwählte und vom hochwst. Herrn General nachträglich bestätigte Frau Abtissin den Eid vor, den sie dem Orden und der Kirche gegenüber abzulegen hatte, worauf die „Allerheiligen Litanei“ vom Chore gesungen wurde. Mächtig ergriffen von der Erhabenheit der Bedeutung und der Ceremonie sprach der weiheude Abt über die auf den Boden ausgestreckte Frau Abtissin die Benedictionsworte, während sichtliche Rührung sich aller Anwesenden bemächtigt, als der Neugeweihten Stab, Ring und Regel übergeben wurden mit der Mahnung, die ihr anvertrauten Seelen auf dem Wege des Heiles ihrer Bestimmung entgegenzuführen. Durch Uebergabe des Brustkreuzes fand die Ceremonie vor dem Evangelium ihren Abschluss, und wurde das Pontificalamt nur mehr unterbrochen beim Offertorium gelegentlich der Uebergabe der Kerzen und bei der Communion, als die neugeweihte Abtissin den Leib des Herrn empfing. Am Schlusse des feierlichen Amtes fand die Inthronisation

der Abtissin statt, welche sich, nachdem der Abt das „Te Deum“ angestimmt, zurückzog und im Chore die Huldigung der Mitschwestern empfing. Nach der Rückkehr der hochw. gn. Frau in das Presbyterium und der Abbetung der entsprechenden Oration, wurden die Reliquien des hl. Vincentius Mart., welche im Kloster selber recht hübsch gefasst worden waren, feierlich auf den linken Nebenalтарь übertragen; ein Schluss, wie er passender nicht hätte gewählt werden können.

¹/₂ 11 Uhr wars, als die ergreifende Handlung ihren Abschluss fand und die einzelnen Ehrengäste der neugeweihten Frau Abtissin im Sprechzimmer des Klosters ihre Aufwartung machten. Bald darauf vereinigte sich in dem grossen Gastsale des Klosters eine hübsche Anzahl Festtheilnehmer zu einem frugalen Mahle, während welchem zwei gelungene Toaste stiegen. Einer derselben galt der neugeweihten Abtissin, wobei es nicht an humoristischen Andeutungen fehlte, während der andere mehr die Bedeutung des heutigen Festtages für das Kloster Frauenthal hervorhob und mit einem „Ad multos annos“ auf die neue Abtissin schloss. Eine feierliche Pontificalvesper um 2 Uhr bildete den Abschluss der kirchlichen Feier. Ein „multos annos“ rufen auch wir der neuen Abtissin zu. Möge sie glücklich und lange regieren zum Wohle des Klosters; zum Ruhme des ganzen Ordens.

Am 25. Mai wurden als Chornovizinnen eingekleidet: M. Ludovica (Marie) Strittmatter von Schopfheim, Baden und M. Vincentia (Anna) Knüsel von Inwyl, Ct. Luzern. — Am Feste der hl. Dreifaltigkeit, 31. Mai, legten die beiden Chornovizinnen M. Beatrix Kaufmann von Utznach, Ct. St. Gallen, und M. Edmunda Suter von Hünenberg, Ct. Zug, die hl. Ordensgelübde ab. Die Festpredigt hielt in geradezu meisterhafter Weise der rühmlichst bekannte Prediger, Pfarrer Jac. Scherer von Büron, Ct. Luzern.

St. Joseph in Vezelise. Am hl. Pfingstfeste, den 24. Mai, erhielten die Chor-Candidatinnen: M. Alberica (Melanie) Dornacher von Arlesheim, Ct. Basel, M. Margaretha Alacoque (Caroline) Ruoss von Schübelbach, Ct. Schwyz, M. Dominica (Marie) Infanger von Engelberg, Ct. Unterwalden, und die Laienschwester-candidatin M. Elisabeth (Marie) Geister von Kranlucken, (Sachs. Weim.) durch unsern hochw. P. Beichtiger, als Bevollmächtigten des hochw. Herrn Visitator, das hl. Ordenskleid.

Todtentafel.

Aiguebelle. Gest. 9. Juni der Laienbruder Prosper.

Bonnecombe. Gest. 9. Mai der Chor-Religiose P. Felix.

Dombes. Gest. 24. Mai der Laienbruder Prosper.

Grâce-Dieu. Gest. 17. April der Laienbruder Sabas, im 75. Jahre seines Alters, im 35. der Profess.

Lilienfeld. Am 26. Mai gegen 5 Uhr abends starb P. Josef Huemer. Geboren wurde er am 12. März 1833 in Harbach, einer kleinen an der böhmischen Grenze gelegenen Pfarrstation im niederösterreichischen Waldviertel. Er absolvierte das Gymnasium in Krems, trat am 26. August 1854 in Lilienfeld ins Noviziat, legte 31. August 1857 die Profess ab, und wurde 1859 ordiniert.

Mariannhill. Gest. 7. April der Laienbruder Matthaeus.

Mariawald. Gest. 21. Mai der Laienbruder Andreas.

Melleray. Gest. 29. April P. Corentin; 11. Mai der Chor-Religiose P. Ludwig.

Oelenberg. Gest. 26. Mai der Chorreligiose P. Donat.

Scourmont. Gest. 2. Mai der Laienbruder Simplicius; 3. Juni Br. Joseph.

Septfons. P. Augustin Mensy ward am 2. Juni 1819 zu Beurre in der Umgebung von Besançon geboren. Seine Eltern waren brave christliche Eheleute. Nachdem er die Studien an den städtischen Anstalten und im Grossen-Seminar vollendet hatte, wurde er mit andern jungen Clerikern zur weiteren Ausbildung an die Sorbonne nach Paris geschickt. Welche Grade er da erlangte, ist uns unbekannt geblieben. Nach seiner Rückkehr nach Besançon trat er bei den Pères de la Retraite ein und wirkte durch seinen Eifer viel Gutes. Sein Hang zur Zurückgezogenheit und seine Liebe zur Abtödtung führten ihn aber bald nach Septfons, woselbst er am 1. August 1865 das Ordenskleid erhielt und am 8. December des folgenden Jahres die Profess ablegte. Hierauf kam er als Beichtvater zu den Trappistinnen nach Ubexy und später als Magister der Laienbrüder nach Grâce-Dieu. Auf sein Bitten erhielt er hierauf die Erlaubnis, nach der Grossen Carthause zu gehen. Dort blieb er fünf Jahre und erbaute durch sein Tugendbeispiel seine Umgebung. Er war so strenge gegen sich, dass selbst die Carthäuser darüber staunten. Er ass nur einmal des Tages und nur von einem Gerichte, welches gewöhnlich aus Hülsenfrüchten oder Kartoffeln bestand. Nie verkostete er den Liqueur, sein Getränk war das reine Quellwasser. An der Erholung oder an Spaziergängen nahm er (mit Erlaubnis) nicht theil, fehlte aber bei keiner gemeinschaftlichen Uebung. Indessen kehrte er doch wieder nach Septfons im Jahre 1877 zurück und legte daselbst am 14. August 1878 die feierlichen Gelübde ab. Im September 1879 wurde er von seinen Obern nach Tamié geschickt, woselbst ihn im November 1890 das Los der Vertreibung traf. Jetzt arbeitete er in der Seelsorge, war dann einige Zeit Hausgeistlicher bei dem Grafen Robert de Bourbon, dann Beichtvater bei den Trappistinnen in Stapehill, woselbst er die meisten seiner vielen Schriften verfasste, unter welchen wir nur „La Forteresse imprenable“ nennen. Wieder nach Septfons zurückgekehrt, wurde er seiner geschwächten Gesundheit wegen, aber auch in Anbetracht seiner Talente, in das Kloster ad Catacumbas S. Calixti nach Rom gesandt, von wo er dann 1891 nach San Vito bei Turin als Beichtvater der Klosterfrauen kam. Hier starb er am 10. April d. J. eines heiligmässigen Todes im Alter von 77 Jahren, im 53. seines Priestertums, im 30. seiner Profess.

Stams. Schon wieder hat der Tod einen älteren Mitbruder aus unseren bereits sehr gelichteten Reihen genommen — P. Georg Graus. Er war am 5. Feb. 1831 zu Schönnä bei Meran geboren, legte am 25. Septbr. 1853 Profess ab und wurde am 25. Juli 1854 Priester. Durch lange Jahre als Cooperator in der Seelsorge ausserhalb des Klosters thätig, wirkte er dann in gleicher Eigenschaft im Stifte selbst, wo ihm zugleich auch das Amt des Cantors übertragen war. Im J. 1888 kam er als Curat nach dem sehr hoch im Passeyerthale gelegenen Pfelders, woselbst ihn der Tod von langem und schwerem Leiden am 10. Juni erlöste. Er war ein äusserst anspruchsloser, frommer Ordensmann, beliebt bei seinen Mitbrüdern, wie bei seinen Seelsorgskindern.

* * *

Althronn. Gest. 29. Mai die Chorfrau Stanisla.

Avesnières. Gest. 3. Juni die Chornovizin M. Josepha, Professin auf dem Sterbebette.

Gardes. Gest. 28. Mai die Chorfrau M. Flavia.

Lichtenthal. Gest. 13. Juni M. Angela Steiner von Hüfingen im 39. J. ihres Lebens. Sie war Novizin und legte auf dem Sterbebette die Gelübde ab.

Marienthal i. S. Es war am 30. des Maimonates, als die Klosterglocken das Abscheiden der hochw. Frau Abtissin Anna Maria Novák verkündeten, und trauernd stand die verwaiste Nonnenschar um das Todtenbett Derjenigen, die ihr 13 Jahre hindurch eine treue, liebevolle und sorgsame Mutter gewesen. Die Verewigte war geboren zu Caseritz, in der Nähe des Klosters Marienstern, den 24. Oct. 1837 und empfing das Ordenskleid am 22. Juli 1857. Nach ihrer Gelübdeablegung am 26. Juni 1860 wurde sie zur Krankenwärterin bestellt und bekleidete darauf mehrere Jahre das Amt einer Sacristanin. Am 8. Mai 1883 trat sie als Abtissin an die Spitze des Conventes, den sie mit ebensoviel Liebe als Eifer für das klösterliche Leben regierte. Immer eingedenk ihrer verantwortlichen Stellung und der einstigen Rechenschaft war sie bis in's Aeusserste gewissenhaft und als eine dem Gebete ergebene Seele ihren Untergebenen ein Muster zur Nachahmung. Im December vorigen Jahres begannen ihre Lebensfäden sich bereits zu lockern; denn kein Mittel war im Stande der grossen sich einstellenden Schwäche zu steuern. Die Kranke allein hatte indes immer gute Hoffnung, bis endlich ein gänzlicher Kräfteverfall ihr den nahen Heimgang ankündigte. Ruhig und fast heiter darüber, dass sie nun das „Veni sponsa“ vernehmen sollte, bereitete sie sich mit rührender Frömmigkeit auf den Ruf Gottes vor und hauchte ihre Seele aus am 30. Mai, Mittags 11¹/₄ Uhr.

Grossartig für die hiesigen Verhältnisse gestaltete sich das Leichenbegängnis; denn 40 Priester geleiteten die Verstorbene zur stillen Ruhestätte. Auch folgten die Vertreter mehrerer Vereine mit ihren Fahnen, und eine unzählbare Menschenmenge hatte sich eingefunden, um der lieben Todten die letzte Ehre zu erweisen. — Ihr folgt in die Ewigkeit nach die Liebe und der Dank aller, denen sie hienieden eine Mutter gewesen, die Dankesthränen Armer und Nothleidender, für welche sie nicht nur ein mitleidiges Herz, sondern auch jederzeit eine offene Hand gehabt.

Maubec. Gest. 17. April die Laienschwester Perpetua.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Békési Dr. P. Remigius (Zircz). Vallásos és erkölcsi élet Magyarországon az Arpád-házi királyok korában. (Sittliches und religiöses Leben in Ungarn im Zeitalter der Könige aus dem Hause Arpad.) (Katholikus Szemle X, 1—41. 181—239.)
- Grillberger Dr. P. Otto (Wilhering). »Die ältesten Todtenbücher des Cisterc.-Stiftes Wilhering« s. o. S. —. Rec. darüber in: »Literar. Anz.« X, 327; »Stimmen aus Maria-Laach« Jahrg. 1896, S. 464. — Histor. Jahrb. d. Görresgesellsch. XVII, 419.
- Rec. 1. Der hl. Bruno, Bischof von Würzburg, als Katechet. Von Dr. J. Baier. (Linz. Quartalschrift 1895, S. 957.) — 2. Zur Frage über die Entstehung der Täufergemeinden in Oberösterreich. Von J. Jäckel. (Linz. Quartalschr. 1896, 420.)
- Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens. (Stud. u. Mittheil. XVI, 599—608. XVII, 41—59.)

B.

- Achel, Trappisten-Abtei in Belgien. (St. Norbertus-Blatt 1895. VII. In der Artikelserie »Werke des hl. Norbertus in unserer Zeit« von P. A. Zák.)
- Altenberg. Zur Gründungsgeschichte von Altenberg v. W. Harless. (ZbergGV. 29. S. 161—170.)
- Eine Abtchronik von Altenberg. (ZbergGV. 29. S. 171—191.)
- Bronnbach. Die Abtei Bronnbach an der Tauber. Ein Beitrag zur Baugesch. der Cistercienser. Dissert. von M. Sklarek. (Heidelb. 1895. 8°. 63. Mit Fig. u. 2 Tafeln.)
- Citeaux. Wiedererwerbung durch die Trappisten. (Kathol. Kirchenzeit, 1896. Nr. 4. S. 30.)
- Colbatz. (Zeitschr. f. kathol. Theol. 20. Jahrg., S. 414.)
- Dargun. Ebend. S. 412.

Doberan. (Ebend. S. 410.)

Eldena. (Ebend. S. 413.)

Fontfroide. Mit Abbild. (Union Cist. II, 363.)

Frauenthal. Benediction der Abtissin M. Ludovica Schmid. (Badener-Volksbl. 1896, Nr. 62. — Luzerner-Volksbl. 1896, Nr. 63.)

— Catalog 1896.

C.

Bernhard hl. Recensionen über »Vie de Saint Bernard par l'abbé E. Vacandard« finden sich.
1. Liter. Handweiser 1895. 329—332. (A. Bellesheim.) — 2. Linzer Quartalschr. 1896. S. 191.

Bernard St. et le château de Fontaines. Par A. Chomton. Rec. darüber: Linzer Quartalschr. 1896. S. 192.

— et la société de son temps. (La Verité, 1895. 17 sept.)

Bernát Sz. Élete és Működése. A Budapesti Magyar királyi tudományegyetem hittudomány kara által 1891-ben jutalmazott pályamunka. Írta Dr. Aldásy Antal. Különlenyomat a »Magyar Sion« 1894. Évi Folyamából. Esztergom, 1894. Buzárovits. gr. 8°. 136 S. (Das Leben und Wirken des hl. Bernhard.)

Bernard S. Lectures on S. Bern. of Clairvaux. With appendix on the doctrine of the Immaculate Conception of the Blessed Virgin Mary. By W. J. Sparrow-Simpson. (London, J. Masters 1895. 8°. p. 257. sh. 5.)

— S. Bernard et la réforme cist. du chant grégorien. (Compte rendu du III^{me} Congrès scientifique international. Section: sciences religieuses T. II p. (305—309.) Vacandard spricht die Schrift »De cantu« dem Heiligen ab.

— Les oeuvres authentiques de S. Bernard. (Union Cist. II, 371.)

— L'Immaculée Conception et S. Bernard. (Union Cist. II, 392.)

Bonifaz hl. Universitätsprofessor zu Paris, Domscholaster zu Köln, Bischof von Lausanne, Weihbischof in Brabant und den Niederlanden. Von P. D. Rattinger. (Stimmen aus Maria-Laach. 1896. 50. Bd. S. 10—23. 139—157.) Der Verf. ist für die Annahme, dass der hl. Bonifaz am Ende seines Lebens in den Cistercienser-Orden aufgenommen worden ist.

— (Union Cist. II, 433.)

Union Cistercienne. Die seit Juli 1892 unter diesem Titel bestehende Ordenszeitschrift hat mit Juni d. J. zu erscheinen aufgehört. Der Herausgeber und Redacteur hat Gründe, welche das Eingehen veranlassen, angegeben. Wir verstehen und begreifen Schwierigkeiten, wenn man sie auch nicht nennt; ein Redacteur hat eben deren gar viele.

Briefkasten.

J. V. K., Basel, Ihr Abonnement reicht jetzt bis Beginn des Jahres 1900. — Erhalten für Jahrg. 1896 von P. L. R. Sásony; P.G.K. Lilienfeld; Abtei Val-Dieu 1895—98 inclus.

P. A. in V. Es gibt noch mehr ehemalige Cisterc.-Klöster in Ihrer näheren und weiteren Umgebung, aber man muss sie eben aufsuchen. Unternehmen Sie solche Wagnisse und das noch grössere, berichten Sie über das Gesehene an die Chronik.

F. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht von der Wahl des Abtes von Igny zum Mitgliede des Gemeinderathes von Arcis-le-Ponsart (Marne) ist uns nicht entgangen. Wir können weiter noch melden, dass auch der Grosskellner von La Trappe und der von Hautecombe zu Gemeinderäthen gewählt worden sind. Wir wundern uns darüber durchaus nicht, sind aber doch begierig zu hören, was der Orden bei den beiden ersten dazu sagen wird. Dass dergleichen Aeusserungen des Volkswillens gegenwärtig in Frankreich Aufsehen erregen, ist begreiflich; bei uns in der Observantia communis ist es nichts Ungewöhnliches, dass Stiftsmitgliedern Vertrauensämter von Seite der Laien angeboten werden. Ja im Laufe dieses Jahres kam es vor, dass einem Lilienfelder Capitularen von der Regierung geradezu die Verwaltung einer ganzen Gemeinde übertragen wurde, deren bisheriger Gemeinderath seiner Functionen enthoben worden war.

Mehrerau, 22. Juni 1896.

P. G. M.

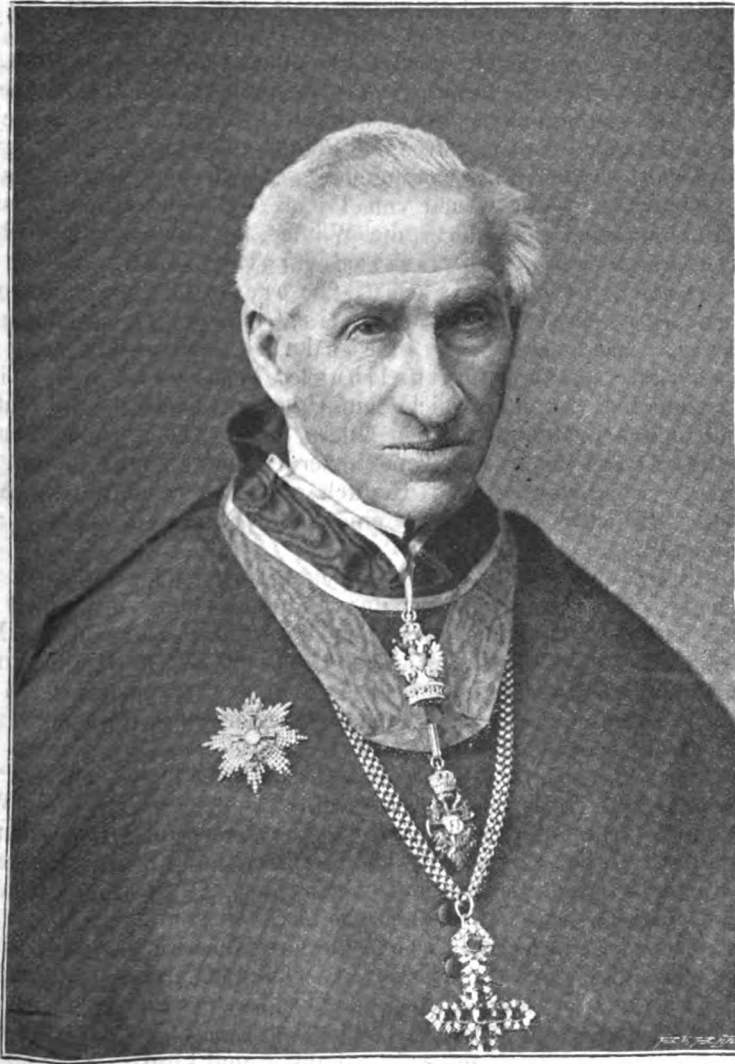
Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 90.

1. August 1896.

8. Jahrg.



Generalabt Leopold Wackarz.

Leopold Wackarz

Abt des Stiftes Hohenfurt in Böhmen

und

General-Abt des Cistercienser-Ordens Obs. com.

Eine der folgenschwersten Handlungen, die in religiösen Genossenschaften von Fall zu Fall vorgenommen zu werden pflegen, ist unstreitig die Wahl des Ordensobern, mag derselbe welchen Titel immer führen. Als um so wichtiger aber muss die Wahl eines Obern in jenen Orden anerkannt werden, in welchen der Erwählte für seine ganze Lebensdauer als „Herr und Vater“ an die Spitze des Hauses und der Brüder gestellt wird. Das ganze Wohl und Wehe der Ordensfamilie und eines jeden Gliedes derselben ist hievon bedingt.

Kein Wunder darum, wenn es die Bestimmungen der Kirche und die Vorschriften der mannigfachen Ordensinstitute, welche die hl. Kirche zieren, den Wählern zu einer überaus strengen Pflicht machen, ja ganz gewissenhaft und unparteiisch bei der Wahl vorzugehen. „Omnia recte et sine ulla fraude fiant“, sagt das Concil von Trient;¹ und nach dem Cistercienser-Ritual² ermahnt der Pater Abbas die Wähler mit den nachfolgenden ernstesten Worten: „Vos iterum, charissimi Fratres, obsecro et moneo atque obtestor, ut semotis omni favore, odio vel rancore, eum solum in conspectu Dei eligatis, quem in Ordine nostro Professum, iudicaveritis secundum conscientiam vestram Ecclesiae vestrae in spiritualibus et temporalibus utiliore.“

Wie glücklich ist dann nicht ein Haus zu preisen, das entsprechend dieser eindringlichen Mahnung einen Obern, einen Abt gefunden, auf den das Wort der Regel³ mit Recht angewendet werden darf: „Abbas qui praesesse dignus est.“ Und doppelt und dreifach glücklich ein Stift, dem es gegönnt, einen solch' trefflichen Mann durch eine lange Reihe von Jahren als seinen Herrn, seinen Vater zu besitzen!

Eines solch' wahrhaft seltenen Glückes darf sich mit Recht und Stolz Hohenfurt, die blühende Rose des Böhmerwaldes, rühmen. Leopold Wackarz ist der, von der göttlichen Vorsehung ausersehene Mann, der nunmehr nahezu 39 Jahre mit mächtiger Hand die Zügel der Regierung seines Stiftes führt. Kein Wunder darum, dass sich die Conventualen von Hohenfurt rüsten, den hehren Tag des diamantenen Priester-Jubiläums ihres geistlichen Vaters mit einer geziemenden Feier zu begehen.

Aber auch das Organ des Ordens, die „Cistercienser-Chronik“, welcher der gefeierte Jubilar seit deren Inslebentreten sein besonderes Wohlwollen entgegenbringt, will, wenn auch nur in schwacher und bescheidener Weise, etwas zur Verherrlichung dieses Festes beitragen und einen winzigen Tropfen dem Meere von Freuden beimengen, welche mit den Brüdern von Hohenfurt alle übrigen Cistercienser von Herzen theilen.

Ihm sei denn dieser kurze Lebensabriss in tiefster Ergebenheit gewidmet als ein unauslöschliches Gedenkblatt; als ein deutlicher Beweis der vollsten Anerkennung der von ihm geschaffenen Werke; als ein immerwährendes Denkmal der Dankbarkeit der ganzen weitverzweigten Ordensfamilie; als ein sicheres Unterpfand der treuesten Anhänglichkeit und kindlichen Liebe aller, die unter seinem ebenso weisen und gerechten, als mildherzigen Walten Gott dienen.

1. Cap. De Regular. — 2. Lib. VIII, c. 1. — 3. Cap. 2.

Wenn sich der Wanderer von der alten Stadt und dem Schlosse Krumau, dieser altersgrauen Witwe der verbliebenen Rosenberger, westwärts wendet, so wird ihm zwischen unscheinbaren Hügeln bald hier, bald da ein Stück Dämmerblau hereinscheinen, Gruss und Zeichen von draussen ziehendem Gebirgslande, bis er endlich nach Ersteigung eines Kammes nicht wieder einen andern vor sich sieht, wie den ganzen Vormittag, sondern mit eins die ganze blaue Wand von Süd nach Nord streichend, einsam und traurig. Sie schneidet einfarbig mit breitem, lothrechtem Bande den Abendhimmel, und schliesst ein Thal, aus dem ihn wieder die Wasser der Moldau anglänzen, die er in Krumau verliess; nur sind sie hier noch jugendlicher und näher ihrem Ursprunge. Im Thale, das weit und fruchtbar ist, sind Dörfer herumgestreuet, und mitten unter ihnen steht der kleine Flecken Oberplan.

Freilich hat sich seither gar vieles anders und nur zum bedeutenden Vorzuge und Fortschritte des genannten Marktfleckens, den der Sänger des „Hochwald“, als sein eigenes Heim, in so einfach schlichten Worten bescheidenst schildert, gestaltet. Jahr für Jahr lockt die fröhliche Ferienzeit Hunderte von Touristen, alte und junge, herbei, sich da zu laben an dieser wonnigen Sommerfrische. Und wer immer den Besuch des herrlichen Blöckensteins mit seiner blauen Wand und dem schwarzen See zum Ziele seiner Wanderschaft gemacht, der schlägt in dem gastlichen Oberplan sein Nachtquartier auf. Freundliche Gasthöfe, mit allem Comfort der Neuzeit ausgerüstet, und andere gefällige Neubauten von Bürgershäusern heben den Markt mit seinen biederern Einwohnern gar ausnehmend. Ein staunender Blick aber fesselt das Auge des Besuchers, wenn er den nahen „Berg“ mit seinem lieblichen Kirchlein der schmerzhaften Gottesmutter erstiegen hat; eine unermess'ne Aussicht ergiesst sich ihm. Gegen Süd und West blauet hoch oben Forst an Forst in malerischer Pracht, und ihm zu Füßen schlängelt sich in ihrem reichen Silberschaum die Tochter des Böhmerwaldes sanft dahin zwischen fruchtreichen Feldern und üppigen Wiesen. — Was aber der Sinn des heimischen Dichters nicht erschaut, — das Dampfross ist's, welches seit wenigen Jahren Oberplan's Gefilde in mächtigen Sätzen durchbraust. Sonst ist Oberplan der Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes und eines k. k. Notariats, und wurde erst im Vorjahre durch Allerhöchste Entschliessung zu einer Realdechantei erhoben.

Hier nun wurde Anton, — das ist der Taufname des Hochwürdigsten Prälaten, — nicht ohne Vorbedeutung für sein zukünftiges Leben am Feste der Auffindung des hl. Kreuzes 1810 als der Sohn achtbarer Bürgersleute geboren. Seine Eltern übersiedelten später nach dem oberösterreichischen Markte Haslach, das ihm zu seiner zweiten Heimath geworden ist. Nachdem der Knabe sich in der dortigen Volksschule die nothwendigen Kenntnisse in den Elementargegenständen erworben, kam er an das Gymnasium in Linz und bezog nach dessen Absolvierung die philosophische Lehranstalt ebendasselbst. Nach Beendigung der Philosophie widmete er sich dem Studium der Theologie an der dortigen bischöflichen Diöcesanlehranstalt. Indess, nachdem er ein Jahr daselbst zugebracht hatte, vertauschte er den Talar eines weltlichen Clerikers mit dem Kleide des hl. Bernhard und wurde am 23. September 1833 in das Noviziat der Cistercienserabtei Hohenfurt aufgenommen, der er auch mit noch drei anderen seiner Connovizen durch die Ablegung der feierlichen Ordensgelübde am 1. März 1835 unter dem Ordensnamen Leopold für immer einverleibt wurde. Nach zurückgelegtem dritten Jahrgange der Theologie in Budweis wurde Leopold den 25. Juli 1836 zum Priester geweiht und feierte am 15. August desselben Jahres seine Primiz, bei welcher ihm Chorherr Franz Holzhammer aus Stift Schlögl, Pfarrer in Friedberg, die Festpredigt hielt.

Nach Beendigung der theologischen Studien im Jahre 1837 wurde er im Convente belassen und versah, nebst mehrmaliger Aushilfe in der Seelsorge, bis zum Jahre 1843 die Aemter eines Cantors und Regenschori *figuralis*; zugleich aber lehrte er von 1839 an bis 1841 an der theologischen Hauslehranstalt zu Hohenfurt den Alten Bund. Unter Belassung auf dem Posten eines Regenschori ernannte ihn im Jahre 1844 sein greiser Abt, Valentin Schopper, zu seinem Secretär und zum Stifts-Rentmeister, in welcher Eigenschaft sich Leopold in harten Zeiten um das Wohl des Stiftes, namentlich bei Gelegenheit der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und der Ablösung sämmtlicher Naturalgiebigkeiten durch seine Bemühungen, grosse Umsicht, Energie und Geschäftskennntnis nicht geringe Verdienste erworben. Als Secretär genoss er das volle Vertrauen seines Abtes, dessen treuer Helfer er bis zu seinem Tode blieb.

In diese Zeit, und zwar in das Jahr 1845, fällt auch die Gründung des Hohenfurter Musikvereins zur Hebung und Förderung der Kirchenmusik, welcher zum grossen Theile ihm sein Entstehen zu verdanken hat und dessen unverdrossene Leitung er auch bis zu seiner am 11. November 1857 vollzogenen Wahl zum Abte beibehielt. Der Herr Prälat genoss noch in seinem hohen Greisenalter die Freude, dieses sein schönes Werk, als dessen hoher Protector er fungiert, mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen und dessen 50jährige, erhebende Gründungsjubiläums-Feier am 23. November 1895 mitbegeben zu können.

Der damalige Diöcesanbischof, Jos. Andreas Lindauer, wusste das öffentliche und stille Wirken des jungen Priesters wohl zu würdigen, indem er ihn schon am 4. Februar 1847 zu seinem bischöflichen Notar und, in freudiger Erregung über dessen Erhebung auf den äbtlichen Stuhl, noch am Wahltag selbst zum bischöflichen Consistorialrathe ernannte. Fortan entspann sich ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis zwischen dem hohen Kirchenfürsten und dem Abte, das bei jeder Gelegenheit in herzlichen Ergebenheits- und Achtungsbezeugungen zum Ausdrucke kam. Wir wissen uns heute noch mit Rührung auf ein schönes Wort zu erinnern, das der Hochselige Bischof bei Gelegenheit eines Besuches in Hohenfurt — es war sein letzter — auf die Begrüssung des mit dem Convente vor ihm erschienenen Abtes erwiderte: „Ich sage nur eines: ein guter Vater hat gute Söhne!“

Ja, das Vorbild eines guten „Herrn und Vaters“, wie ihn St. Benedict in herrlichen Zügen schildert, schwebte Leopold vom Anbeginn seines Amtsantrittes hell vor Augen, und dieses Vorbild auch zu erreichen, war seither sein unermüdetes Streben und Arbeiten. Seine reiche Begabung, sein tüchtiges administratives Talent, sein Schaffensgeist und eine unerschrockene Ausdauer, gepaart mit unbeugsamem Muthe und vieler Besonnenheit, lenkte sein Augenmerk auf die Erreichung eines erhabenen Zieles. An Gelegenheit und Anlass zur sofortigen Entfaltung seiner Wirksamkeit fehlte es nicht.

Mit Riesenschritten rückte das Jahr 1859 heran. Da galt es, hurtig an die Arbeit zu gehen, um, in Erfüllung des prophetischen Mahnwortes: „Recordamini prioris saeculi“, ⁴ durchgreifende Vorbereitungen zu einer würdigen Begehung der sechsten Säcularfeier der Gründung von Hohenfurt zu treffen. Abt Leopold begann mit der gründlichen Restaurierung der Stiftskirche, welche fortan den vorzüglichsten Gegenstand seiner, wir möchten fast sagen, täglichen Sorge bildete. An Stelle des alten, stylwidrigen Thurmes trat ein neuer, der, nebst zwei anderen kleineren, mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande nach dem Plane des Prof. Bernhard Grueber aus Prag sehr gefällig aufgeführt wurde. Nebstdem wurde das Kirchendach mit Schiefer

4. Is. 46, 9.

eingedeckt und die langgestreckten Strebepfeiler aus Granitquadern, wie auch die Kirchenportale von Steinmetzen aus Waldsassen mühsam abgemeisselt. Aber auch das Innere des Kirchengebäudes wurde entsprechend hergestellt, namentlich durch die Pflasterung der Kirche mit Kellheimer Platten und die Ausschmückung der sämmtlichen Altar-Capellen.

Die Säcularfeier selbst wurde in erhebend grossartiger Weise mit der Abhaltung einer achttägigen hl. Mission durch die Väter der Gesellschaft Jesu und durch Veranstaltung anderer kirchlicher Andachten begangen. Nicht allein der Hochwürdigste Diöcesan-Oberhirt, sondern auch zahlreiche Ordensprälaten hatten an dem Feste theilgenommen. Der Zudrang des gläubigen Volkes, darunter die Eingepfarrten aller Patronatspfarren, von ihren Seelsorgern in Processionen mit Kreuz und Fahne unter heiligen Gesängen herbeigeführt, war ein so bedeutender, dass man am Schlusse der hl. Mission die Zahl der Communicanten mit 16 Tausend bezifferte.

Das denkwürdige Fest nahm seinen Abschluss mit einem herrlichen „Te Deum“, welches von tausend und abertausend Zungen und Herzen, laut vernehmbar, weit hinaus erklang als ein untrügliches Zeichen des Dankes gegen Gott, der in und durch dieses Stift seit einem so langen Zeitraume von sechshundert Jahren so Grosses gethan.

Nachdem es mit des Himmels Segen dem Abte gelungen war, schon in den ersten Jahren seiner Regierung das Gotteshaus, dieses sein Lieblingsobject, nach aussen hin zu restaurieren, gieng er daran, auch das Innere desselben stylgerecht auszugestalten. Und so erhoben sich im Laufe der nächsten Jahre an der Stelle der alten Rococo-Altäre neue gothische Werke in geschmackvoller Ausführung. Wir verweisen namentlich auf den zierlichen Sacramentsaltar, ein wahres Schatzkästchen. Wunderlieb heben sich von den Wänden der Langschiffe die beiden spätgothischen Flügelaltäre mit den Landespatronen Böhmens und den jungfräulichen Blutzuginnen der ersten christlichen Kirche ab. Dieselben, wie auch die prachtvollen Kreuzwegstationen in Relief aus Zinkguss gereichen der kgl. bayrischen Hof-Kunstanstalt Mayer, aus welcher sie hervorgegangen sind, zu aller Ehre. Die langgestreckten Fenster mit ihren zierlich gemeisselten Masswerken, welche so lange nackt da standen, erhielten endlich eine Füllung von Cathedralglas mit den anmuthigsten figurellen Darstellungen. Besondere Erwähnung verdient das, über den Reliquien-(früher St. Johannes von Nepomuk)-Altar hinausragende Fenster (ein Werk der Glasmalereianstalt Neuhauser & Jele in Innsbruck) mit den Andacht erweckenden Schilderungen aus dem Leben des vorgenannten Heiligen. Meisterhafte Darstellungen aus dem Wirken des hl. Ordensvaters Bernhard bieten die fünf Fenster des linken Schiffes, gleichfalls eine Arbeit der Firma Mayer. Obzwar der Hochaltar der Stiftskirche, an dem die kundigen Conversbrüder Georgius und Leonardus Wüllmann aus Salmansweiler von 1644 bis 1646 ihre Kunstfertigkeit erprobten, wegen seines überwältigenden Aufbaues und des reichen Goldschmuckes unangetastet geblieben, so erfuhr doch das Presbyterium durch die Anbringung einer, von dem Stiftslaienbruder Peregrin Ritter, geschmackvoll verfertigten Pontificalsession und zweier grossen Gemälde eine nicht unerhebliche Zierde. Das eine derselben, von dem trefflichen Historienmaler Josef Hellich in Prag angefertigt, erzählt die wunderbare Rettung Wok's von Rosenberg aus den Wellen der empörten „Hohen Furt“ in der Moldau; das andere aber, ein Meisterstück des academischen Malers B. Curn in Budweis, den Einzug Otto's, des ersten Abtes des Hohenfurter Gotteshauses, unter Führung des jugendlichen Sprossen Wok's von Rosenberg. — Schliesslich können wir nicht umhin, noch auf ein Object hinzuweisen, welches das Gotteshaus der Munificenz des Gnädigen Herrn verdankt. Es ist dies die im Jahre 1892 durch den Ottensheimer Meister, Leopold Breinbauer, vollzogene Aufstellung

eines neuen Orgelwerkes, welches in seinen 42 Registern jedem Musikfreunde und Kenner mächtig imponiert.

Und so steht es da, das Hohenfurter Gotteshaus, „geschmückt wie eine Braut dem Manne ihres Herzens“; und in voller Wahrheit mag der gefeierte Priestergeis im Rückblick auf diese seine Schöpfungen aus dankerfülltem Herzen gegen Gott mit dem hl. Seher der Apocalypse⁵ ausrufen: „Sieh', ich mache alles neu!“

Mit der gründlichen Restaurierung und Ausschmückung des Gotteshauses hielt gleichen Schritt die würdige, glanzvolle Feier des Gottesdienstes und der sämtlichen kirchlichen Verrichtungen. Zu diesem Zwecke beschaffte der Abt im Laufe der Jahre viele kostbare Pontificalornate und werthvolle Kirchengeräthe, wobei ihm in der Wahl der Gegenstände sein feiner Geschmack und eine gründliche Sachkenntnis vortrefflich zustatten kam. Es gereicht dann dem würdigsten Stiftsoberhaupte stets zur besonderen Freude, kirchliche Würdenträger, die er gastlich in seinem Hause aufzunehmen die Ehre hat, bei feierlichen Anlässen in den schönsten Ornaten die hl. Geheimnisse feiern zu sehen. Aber auch er selbst unterlässt es nicht, sogar in seinem hohen Greisenalter, die wiederkehrenden Hauptfeste des Jahres durch Abhaltung feierlicher Pontificalämter in außerbaulicher Weise zu verherrlichen.

Ein besonderer Zug in dem Leben des Abtes ist seine Begeisterung für Bauunternehmungen und die seltene Umsicht und treffliche Sachkenntnis, welche er hiebei von Fall zu Fall an den Tag legt; dann aber ist es auch sein grenzenloses Gottvertrauen und seine Starkmüthigkeit, wie auch seine Ausdauer in allen selbst noch so schwierigen Verhältnissen, die ihn in dieser Beziehung so Erspriessliches und Grosses schaffen lassen. Man darf es in aller Wahrheit aussprechen: Es gibt kein Object, weder innerhalb der engeren Stiftsmauern, noch an den auswärtigen Stiftsgebäuden und Patronatsbauten, dem der Abt während seiner 39jährigen Regierung seine Sorgfalt nicht zugewendet hätte. Es würde den gemessenen Rahmen dieser Lebensskizze weit überschreiten, sollten wir all' die theils Neu-, theils Umbauten aufzählen, die unser Herr Prälat ausgeführt hat. Nur die wichtigeren derselben mögen hier kurz gestreift werden.

Einem seit langen Jahren sehr fühlbaren Bedürfnisse hat der sorgsame Hausvater gleich zu Beginn seiner Regierung abgeholfen durch die Herstellung eines sehr geräumigen Speisesaales in der Abtei; desgleichen erhielten auch die Conventualen ein neues Refectorium. In der kais. privilegierten Stiftsapothek wurden mehrere zweckentsprechende Umbauten bewerkstelligt und das Laboratorium neu errichtet. Das klösterliche Brauhaus erhielt eine neue Malzdarre, einen Lager- und Eiskeller; der Convent ein Dampfbad. Es wurde eine Cementfabrik im Kleinen begründet und darin für eigenen und fremden Bedarf fleissig gearbeitet. Weiter wurden für die herrschaftlichen Professionisten als: Wagner, Schmied u. a. neue Wohn- und Werkstätten an Stelle der alten errichtet. Eine grosse Errungenschaft ist die im Jahre 1887 ins Leben gerufene Wasserleitung mittelst Metallröhren innerhalb der Stiftsmauern. Endlich war es auch das Capitelhaus, diesen ältesten Baubestandtheil unseres Stiftes, welches der Abt vollständig restaurieren und dessen drei Fenster, darunter die schöne Rosette, mit Glasmalereitafeln ausschmücken liess.

Viel zahlreicher und vielleicht nicht weniger kostspielig sind ferner die ausser den Stiftsmauern sowohl an den herrschaftlichen Meiereien, Forsthäusern und Hegereien, als auch ganz besonders an den früheren 16 Patronats-Schulen, Pfarrhöfen und Kirchen geschehenen Aenderungen. Wir finden von Grund

5. Apoc. 21, 5.

aus neu errichtete schöne Pfarrhöfe in Priethal, Rosenthal, Malsching und in der Stadt Hohenfurt; die Gotteshäuser in Heuraffel, Priethal und Unterhaid sind mit einem bedeutenden Kostenaufwande, wenn auch nicht neu hergestellt, so doch im grossen Massstabe restauriert. Die Kirche in dem hochgelegenen Pfarrorte Kapelln aber, in ihren Mauern und in der gesammten inneren Einrichtung ganz neu aus dem Boden erstanden, präsentiert sich als ein wahrer Monumentalbau und wird im Laufe der nächsten Tage schon durch den Hochwürdigsten Oberhirten der Diöcese, Dr. Martin Joseph Riba, ihre hl. Weihe empfangen. Ihre Ausführung gereicht dem Bauleiter, Ingenieur Franz Karel aus Hohenfurt, zur vollsten Ehre.

Nicht geringe Auslagen verursachten ferner dem Hochwürdigsten Prälaten gleich zu Beginn seines Regierungsantrittes das Friedberger Stiftshaus, dann die Schulen in Priethal, Unterhaid und Malsching; später aber ganz besonders der Neubau des nach den Plänen des Professors Bernhard Grueber aus Prag ausgeführten, sog. Hohenfurter Hauses in Budweis, welches heute noch dieser Stadt zu einer besonderen Zierde gereicht; sowie endlich das am Fusse des gleichnamigen Berges gelegene Villenhaus Kühhof, welches sich, von unten gesehen, wie ein hübsches Schweizerhaus ansieht, und von dem aus sich hinwiederum dem Besucher ein schöner Ausblick auf den Hohenfurter Thalkessel darbietet.

Einen anderen, höchst wichtigen Gegenstand der äbtlichen Sorge bildet seither die Bewirthschaftung von Grund und Boden: der eigentliche, unvermeidliche Brotkorb. Jahr aus Jahr ein wurden nicht geringe Summen verwendet, um verödete Landstriche zu cultivieren und selbe zu Feldern oder Wiesen umzugestalten. Die Wald-, Feld- und Wiesencultur wurde nach den neuesten, durch reiche Erfahrung erprobten Methoden streng rationell betrieben und sonach mit Gottes Segen ein bedeutendes Mehrerträgnis erzielt. — Die Rinderzucht wurde dadurch sehr gehoben, dass nur edle, für die hiesige Gegend passende Racen eingeführt wurden. Wir finden in den acht Stiftsmeiereien neben dem schönen, stolzen Montafoner- und dem niedlichen Pinzgauer-Schlag auch prachtvolle Zuchtthiere der behebigen Holländer- und gutmüthigen Berner-Race, neuestens aber auch solche aus der Mürrzuschlager-Heimath; während für den Zug wegen der, in den hiesigen Gebirgsgegenden mitunter beschwerlichen Bearbeitung des Ackerfeldes grösstentheils die kräftigen Steiermärker Thiere in Verwendung kommen. — Eine grosse Wohlthat für die weite Umgebung des Stiftes ist die im Grossen betriebene Borstenviehzucht. Trotzdem die klösterliche Oeconomieverwaltung den Abnehmern das freundlichste Entgegenkommen bezeugt, kann dennoch den zahlreichen Nachfragen nach den edlen Yorkshire-Zucht- und Yorkshire-Landschlag-Kreuzungs-Thieren selten voll entsprochen werden. — Seit Jahren wird die künstliche Lachs- und Forellenzucht in zwei Fischerhütten sehr emsig betrieben und Tausende dieser schnackhaften Fischgattung werden alljährlich in die zahlreichen Waldbäche versetzt, nebstbei aber auch in eigens dazu vorgerichteten Teichen grossgezogen.

Der Hochwürdigste Abt war ausserdem stets darauf bedacht, den stiftlichen Grundbesitz nach Möglichkeit zum Zwecke der Arrondierung, aber auch häufig aus Opportunitätsgründen durch Kauf oder Tausch zu vergrössern und zu meliorisieren. Dagegen wurden andere minder zusagende und wenig ergiebige Objecte und Zweige der Landwirthschaft aufgelassen. Dies geschah namentlich mit der einst im grossen Massstabe betriebenen Schafzucht. Gleicherweise wurde der, dem Stifte zugehörige Hof in Hadersdorf am Kamp in Niederösterreich sammt Weingärten und zwei Kellern, da er fast alljährlich passiv war, verkauft.

Da endlich eine geregelte Landwirthschaft begreiflicher Weise ohne die genaueste und gewissenhafte Buchführung unmöglich lange bestehen kann, so muss jeder der geistlichen Wirthschafts-Officialen stets mit Schluss des Jahres, in manchen Fällen aber auch allmonatlich, das Hauptbuch oder Journal seines Ressorts unabweislich dem Abte vorlegen, der dasselbe sodann einer aufmerksamen Prüfung unterzieht: wie denn überhaupt ihm über alle, auch minder wichtige Unternehmungen und Ereignisse von Fall zu Fall Bericht erstattet werden muss.

So bedeutend nun auch und wahrhaft erspriesslich die Thätigkeit unseres Herrn Prälaten auf dem Gebiete der materiellen Bewirthschaftung seines Stiftes war, so wurde dieselbe weitaus übertroffen von der unablässigen Sorge desselben für das geistige Wohl der ihm anvertrauten Seelen; von dem unermüdeten Streben nach immer höherer Vollkommenheit, von seiner stets regen Begeisterung für Hebung und Haltung der Disciplin; von seinem Eifer für die Förderung des religiösen Lebens überhaupt, als auch ganz besonders von dem rastlosen Bemühen, die Liebe und Begeisterung für den hl. Orden und das eigene Stift für und für in den Herzen Aller anzufachen, zu nähren, zu festigen. Die hl. Regel war ihm hierin Führerin, sie war seine Stütze, sein fester Halt.

Gross, in der That, und zahlreich sind die Anforderungen, die St. Benedict in seinen weisesten Regelvorschriften an den Abt stellt. Unter diesen aber obenan steht jene tieferste Mahnung: „Semper cogitet Abbas, quod animas suscepit regendas, de quibus et rationem redditurus est.“⁶ Darum war es unser Herr Abt, der keine Gelegenheit und keinen auch noch so geringen Anlass unbenützt liess, ohne seine geistlichen Söhne, und unter ihnen besonders die jüngeren, auf die zahllosen Gefahren und Fallstricke der Welt aufmerksam gemacht, und sie mit liebevollem Ernste auf die Ergreifung und den beständigen Gebrauch aller jener Mittel hingewiesen zu haben, die ihnen eine solide Tugend sichern konnten. Ja, wir wissen es zu gut, wie seine häufigen Ansprachen stets in die Worte der Kirche ausklingen: „Sic transeamus per bona temporalia, ut non amittamus aeterna!“⁷

Der Abt dringt darauf, dass all' die religiösen Uebungen, das Privatgebet und die tägliche Betrachtung, der Empfang der hl. Sacramente, die jährlichen Exerctien und die tägliche Darbringung des makellosen Opfers sorgfältigst von jedem einzelnen gehalten und gepflegt werden. Dann sind es aber auch ausserordentliche Privat- und Volksandachten, sowie kirchliche Vereine und Bruderschaften, die der Abt entweder selbst in's Leben gerufen hat, oder durch seine Brüder in und ausser dem Stifte. Wir erinnern hier an die Errichtung der Herz-Jesu-Bruderschaft, deren Hauptfest alljährlich mit Abhaltung der Generalcommunion feierlich begangen wird; ebenso wird das Gründungsfest des lieblichen Waldkirchleins zu „Maria Rast“, für dessen Zustandekommen der hochw. Herr Abt kein Opfer scheute, jährlich unter Veranstaltung einer grossartigen Procession am Himmelfahrtstage der hl. Jungfrau gefeiert; neuestens aber ist es der „lebendige Rosenkranz“, der äusserst zahlreiche Verehrer seiner Königin fast allsonntäglich zur frommen Andacht bei St. Joseph herbeilockt. Nicht zu vergessen ist endlich die innige Hingebung des Prälaten an den Gekreuzigten. Eingedenk der Worte des hl. Ordensvaters: „Recordabor dolorum eius, conviciorum, sputorum, colaphorum, subsannationum, exprobrationum, clavorum, horumque similium, quae per eum, et super eum abundantius transierunt“⁸ hatte der Abt den herrlichen Kreuzweg in der Stiftskirche aufgestellt, und die von so reichen Früchten

6. Reg. Cap. II. — 7. Oratio Dom. III. p. Pent. — 8. S. Bern. Sermon. Fer. IV. in hebdom. s.

begleitete Andacht unter nicht geringem Zudrang des gläubigen Volkes zumeist in der hl. Fastenzeit eifrig gepflegt. — Alle diese, mitunter sehr beschwerlichen, öffentlichen und Privat-Andachten hatte auch der Abt bis in sein hohes Greisenalter zur grossen Auferbauung des Volkes und inmitten desselben persönlich mitgemacht.

Um so mehr verdient nun die strenge und gewissenhafte Sorgfalt des Abtes hervorgehoben zu werden, mit welcher er, stets an der Spitze der Seinigen, die pünktliche Feier des heiligen Dienstes, dieser *laus perennis*, wie sie sich in dem täglichen gesungenen oder gebeteten *Officium chori* manifestirt, unverbrüchlich und unausgesetzt begeht. Aber auch die sämtlichen, in der Diaspora der Seelsorge lebenden und der Erfüllung anderer Berufszweige zugewiesenen Brüder werden durch öftere *Circulars* des Stiftsvorstandes an die gewissenhafte Erfüllung ihrer Ordenspflichten gemahnt.

Da aber St. Benedict nach dem von ihm geschaffenen Werke, der hl. Regel, keineswegs damit zufrieden ist, dass sich die unter seiner Fahnz befindlichen Streiter nur auf die innerliche Arbeit, auf die Seelenthätigkeit, die sich selbst zum Gegenstande hat, beschränken; sondern sie vielmehr auch zur äusserlichen Arbeit, sei es dann Handarbeit oder literarische Thätigkeit, strenge verpflichtet: so war es auch die ängstliche Fürsorge unseres stets wachsamem Familienvaters, dass alle seine, mit den Gütern der körperlichen Gesundheit und der geistigen Talente beglückten geistlichen Söhne die ihnen gebotene, freie Zeit nutzbringend und ehrenvoll für sich und das Stift aufwenden. Zu diesem Zwecke wurden keine Auslagen gespart, um tauglichen jungen Priestern die geeignete Gelegenheit zur Ausbildung in höheren, sei es dann theologischen oder Profanstudien zu bieten; während andere zur Verrichtung der mannigfachen häuslichen Arbeiten oder zur Versehung von Katechetenstellen, für das Prediger- und Beichtvateramt herangezogen wurden. Dem Abte, der selbst seit Beginn seiner Priesterlaufbahn an unausgesetzte, ja aufreibende Thätigkeit nur zu sehr gewohnt war, konnte es bei seiner vieljährigen Erfahrung nicht unbekannt bleiben, dass die „*otiositas inimica est animae*.“⁹

Als besonderer Mäcen der Kunst und Wissenschaft erwies sich der Abt dadurch, dass er viele dergleichen Institute mit Geldmitteln zu unterstützen nicht verabsäumte. Um die aus einer traurigen Vergangenheit geretteten Kunstschatze der Malerei und Sculptur der ferneren Zukunft zu wahren, berief er schon zu Beginn des vorigen Decenniums ebenso kundige als gewissenhafte Künstler aus der Hauptstadt Tirols, welche mit einem nicht geringen Aufwande die gegenwärtige Gemäldegallerie ins Leben riefen. Die stiftliche Bücherei aber wurde, wenn auch nicht in dem Grade, als es die neuesten Erscheinungen des colossalen Büchermarktes etwa als geboten erscheinen lassen, immerhin sorgsam gepflegt und mit mehreren, nicht zu unterschätzenden Werken bereichert.

So haben wir denn einige schwache Striche aus dem Leben Leopold I hingezeichnet, die seine Thätigkeit als Abt und Stiftsvorstand illustrieren. Indess sein Schaffensgeist und seine Wirksamkeit sollte sich nicht bloss innerhalb der klösterlichen Mauern entwickeln und nur auf diese beschränkt bleiben. Seine hervorragende Autorität und seine hohe Stellung als Landesprälat, aber auch der Ruf seiner vielseitigen Geschäftskennntnisse und einer ausdauernden Thatkraft lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn und brachten ihn in den näheren Verkehr mit der Bevölkerung der ganzen Nachbarschaft weit und breit. Wenn auch oftmals widerstrebend, ward der Abt durch das Drängen des Volkes und seiner Vertreter dennoch gezwungen, seine Sorgfalt und seinen Einfluss den öffentlichen Interessen und dem Gemeinwesen zu leihen.

9. Reg. Cap. XLVIII.

Als im Jahre 1865 das neue Institut der Bezirksvertretung ins Leben trat, war es unser Herr Abt, der mit der Obmannschaft derselben für den Bezirk Hohenfurt, einen der beschwerlichsten in ganz Böhmen, durch einstimmige Wahl betraut wurde, die er denn noch bis zum heutigen Tage innehat. Wahrlich, kein Wunder, wenn Seine kaiserl. und königl. Majestät, Allerhöchst welche im Jahre 1895, bei Gelegenheit der im südlichen Böhmen abgehaltenen, grossen Manöver, den Abt an der Spitze einer Deputation der Hohenfurter Bezirksvertretung in Budweis getroffen, denselben mit den huldvollen und höchst ohrenden Worten auszuzeichnen geruhte: „Es freut mich sehr, Herr Prälat, Sie in diesem hohen Greisenalter noch thätig zu finden im öffentlichen Leben!“ — Eine sehr vorteilhafte Wirksamkeit entfaltete der Hochwürdigste Abt als Mitglied des k. k. Bezirksschulrathes in Kaplitz, dem er gleichfalls seit dessen Inslebentreten angehört, sowie auch als Ortsschul-Inspector von Hohenfurt und bis vor kurzem auch von Kaltenbrunn. In dieser seiner Eigenschaft war es dem Abte ermöglicht, den wohlthätigsten Einfluss auf das gesammte Schulwesen und jeden einzelnen Lehrer des Bezirkes zu üben. Der land- und forstwirthschaftliche Bezirksverein Hohenfurt verdankt ihm sein Entstehen und seine Begründung; und es war gleichsam selbstverständlich, dass man ihn auch zu seinem ersten Präsidenten auserkor, als welcher er bis heute segensreich wirkt. Man kann sagen, dass es keinen Zweig der Landwirthschaft gibt, in welchem nicht durch das energische Eingreifen dieses Vereines und seines Präsidenten durchgreifende Verbesserungen und bedeutende Fortschritte wahrzunehmen wären. Den besten Beweis hiefür lieferten die in den Jahren 1874 und 1877 in Hohenfurt und Rosenberg abgehaltenen land- und forstwirthschaftlichen Bezirks-Ausstellungen, sowie die Obst-Ausstellung des Jahres 1888, welche jeden Besucher überrascht hat.

Hiebei muss endlich bemerkt werden, dass sich der Abt, als Mitbürger der Commune Hohenfurt, das Gedeihen und Aufblühen dieses Ortes, der auch zumeist durch sein Bemühen und Zuthun im Jahre 1870 zu einer Stadt erhoben worden ist, sehr angelegen sein liess. Das von ihm erbaute Gasthaus „zum goldenen Kreuz“, sonst auch das „Herrenhaus“ genannt, ist eine ganz ansehnliche Zierde der Stadt, ebenso auch der im Jahre 1866 ganz neu erstellte Pfarrhof.

Doch, es ist an der Zeit, das letzte und wohl das hauptsächlichste Feld zu berühren, das zu bestellen unserem Herrn Prälaten beschieden war. Es ist dies sein Wirken und Schaffen in der Ordensprovinz, ja selbst in dem ganzen Orden, dem er stets mit treuer Liebe anhängt, und für dessen Ehre und Aufblühen er alle seine geistigen und leiblichen Kräfte einsetzte.

Nachdem bereits im Jahre 1852 über Anregung der österreichischen Cistercienserordens-Vorstände die ersten Schritte zur Vereinigung der sämtlichen Stifte der Monarchie in eine Congregation oder Provinz gethan worden sind, berief der Cardinal-Erzbischof von Prag, Friedrich Fürst zu Schwarzenberg, als apostolischer Delegat mittelst Circular vom 2. Februar 1859 alle Stiftsobern zu einem Capitel, welches in den Tagen des 30. März bis 4. April unter dem Vorsitze Seiner Eminenz in Prag abgehalten wurde. In diesem Capitel wurde die vorerwähnte Union zum Beschlusse erhoben und eigene Provinzial-Statuten entworfen. Am nächstfolgenden Tage, d. i. den 5. April 1859, fand, gleichfalls unter dem Vorsitze des Herrn Cardinals, die Wahl des Provinz-Regimes statt, und wurden auch mittelst Decret desselben Tages die neuen bindenden Statuten von dem apostolischen Delegaten confirmiert. Unter den gewählten Assistenten des neuen Generalvicars, Ludwig Crophius, aber finden wir den Hochwürdigsten Abt von Hohenfurt. Als solcher auch in dem nächstfolgenden Provinzialcapitel zu Wien am 19. September 1861 wieder gewählt, nahm Leopold an dem im Jahre 1869 vom 6.—16. September

in Rom gefeierten Generalcapitel theil und wurde abermals zum Assistenten des Generalvicars, Augustin Steininger, gewählt. Nach dessen am 22. August 1875 erfolgten Ableben übernahm Abt Leopold die interimistische Leitung des Vicariats und berief für den 7. October dieses Jahres ein Provinzialcapitel in Wien zusammen, in welchem unter seinem Vorsitze ein neuer Generalvicar und Visitator der österreichisch-ungarischen Cistercienserordens-Provinz erwählt werden sollte. Als Gewählter gieng Abt Leopold Wackarz aus der Wahlurne hervor. Zur gleichen Würde erhoben ihn die Provinzialcapitel vom 29. April 1880, 6. Mai 1885 und 11. Juni 1890, bis ihm endlich im Generalcapitel vom 17. Juni 1891 die höchste Würde im Orden, nämlich die eines Generalabtes des ganzen hl. Cistercienserordens zu Theil wurde, in welcher Eigenschaft Abt Leopold von dem glorreich regierenden Papste Leo XIII mittelst Decret dd. Rom 20. Juli 1891 bestätigt wurde.

Es ist jedem Cistercienser in frischer Erinnerung, welch' eine äusserst rührige Thätigkeit Leopold (p. t.) als Generalvicar und Ordensgeneral seither entwickelt. Der eifrigste Verkehr und ein inniger, fester Anschluss an den hl. Stuhl, welcher infolge ungünstiger Zeitverhältnisse fast zur Gänze unterbrochen war, wurde wieder hergestellt; alle wichtigen Angelegenheiten der Provinz und des Ordens wurden der römischen Curie sei es zur Entscheidung, sei es zur Genehmigung vorgelegt und hiernach die geeigneten Massregeln zu einer erfolgreichen Regierung der Ordens-Congregationen getroffen.

Seine werktthätige Liebe für den gemeinsamen Vater der Christenheit bewies Leopold dadurch, dass er im Verein mit den übrigen Ordensprälaten alljährlich eine bedeutende Summe als Peterspfennig demselben zu Füssen legte, worüber sich Seine Heiligkeit stets sichtlich freute und dem Ueberbringer lauten Beifall für diese Liebesbezeugungen der Cistercienser spendete.

Ein grosses Gewicht legte der Generalvicar auf die Abhaltung der Ordensvisitationen, die ihm ein willkommener Anlass waren, den bewährten Eifer der Brüder öffentlich zu beloben oder anzufachen; aber auch überall dort, wo es ihm nothwendig erschien, in aller, mit Milde gepaarter Strenge ein ernstes Wort zu rechter Zeit zur Hebung der Klosterdisciplin und selbst auch des materiellen Wohlstandes in der Charta charitatis zu hinterlassen. — Ihm mag es zu seinem nicht geringen Verdienste angerechnet werden, dass das, aus Anlass der 800jähr. Geburtsfeier des hl. Ordensvaters Bernhard im Jahre 1891 veranstaltete Jubiläum einen des grossen heiligen Mannes so würdigen und überaus erhebenden Verlauf nahm, wozu die, von der gelehrten Welt ganz beifällig aufgenommene Publication der Xenia Bernardina einen wesentlichen Beitrag lieferte. In seinem eigenen Stifte liess der Abt zur Ehrung des Heiligen eine achttägige Mission durch die Patres Redemptoristen abhalten, die von reichem Segen begleitet war.

Seine Erwählung zum Ordensgeneral wurde allgemein mit grosser Freude begrüsst; sie trug nicht wenig bei zur Vermehrung seines Ansehens, damit aber auch der ihm daraus erwachsenen Pflichten. Als sich Generalsuperior Abt Leopold durch die Hinausgabe seiner Encyclica an alle einzelnen Klöster und Stifte der weit verzweigten Ordensfamilie in seiner neuesten Stellung insinuirte, da konnte er auch die zahlreichen und rührenden Beweise von Achtung und Liebe erfahren, mit denen man ihm von ebensoviele Seiten her entgegenkam. „Laetus Te,“ schrieb u. A. der sehr verdiente General-Procurator, Abt Heinrich Smeulders, „primus pro officio saluto Abbatem Generalem totius Ordinis Cisterciensis.¹⁰ Et iubilans acclamo: Ad multos annos!“ und fügte bei: „Forte mihi incidit, sine ullo studio, sequens chronogramma:

10. Früher übliche Schreibweise.

LeopoLDVs VVaCkarz prIMVs GeneraLIIs
ClistertIensIs cX AVstrIa“;

und eine andere Stimme aus fernen Landen liess wieder folgendermassen sich vernehmen: „Legere (Literas encycl.) et meditari, sicut iucundum ita et perutile nobis erit, utpote tanta pietate et doctrina mire refertas, tanto pro Ordinis Nostri incremento et honore pro animarum salute et cultu divino promovendis, ardore aestuantes.“

Die Bürden dieses seines Amtes lasten oft schwer auf seinen Schultern, aber er ist der rechte Mann am rechten Platze, der keinen Rückhalt kennt und keine Mühe spart, wenn es gilt, die altangestammten Rechte, Privilegien und Exemtionen des Ordens zu vertheidigen und zu wahren. Wir finden ihn zu jeder Zeit bereit, den mannigfachen, an ihn gestellten Anforderungen in Ordensangelegenheiten gerecht zu werden. Jeder, auch der mindeste der Brüder, findet an dem Generalabte einen warmen Freund, einen erfahrenen Berather. Die liebevolle Nachsicht mit den Gebrechen der Irrenden und Fehlenden und eine zarte väterliche Theilnahme an dem Gesckicke derselben hindern ihn trotzdem nicht, über alle Verordnungen der Regel und der Ordensstatuten mit gewissenhafter Strenge zu wachen. Es herrscht ein erfreulicher reger Verkehr zwischen den einzelnen Ordens-Congregationen und dem Generalate; inniger noch und enger ist der Anschluss an Rom und den Statthalter Christi; die Abtheilen wettschreien in ihrem Streben nach Förderung von Kunst und Wissenschaft; die literarische Thätigkeit entfaltet sich von Jahr zu Jahr immer mehr; der Geist unserer Väter, der wahre Ordensgeist, durchweht erwärmend St. Bernhards Söhne; ein sicherer Fortschritt im Ordensleben und ein erfreuliches Aufblühen des Ordens ist unverkennbar.

Und so darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn der Ruf von dem, zumeist stillen Wirken des Abtes und Ordensgenerals die engen Klostermauern durchbrochen, seine umfassende Amtsthätigkeit über dieselben hinaus bekannt geworden ist und die wohlverdienten, ehrendsten und höchsten Anerkennungen gefunden hat: Seine k. und k. Majestät verlieh dem Prälaten in Würdigung seiner stets bewährten Loyalität und seines gemeinnützigen, ausgezeichneten Waltens das Comthurkreuz des k. k. Franz-Josef-Ordens mit dem Sterne und ernannte ihn zum Ritter des hohen Ordens der eisernen Krone II. Klasse; die österreich-ungarische Cistercienserordens-Provinz ehrte ihren Generalvicar aus Anlass dessen 25jährigen Abtjubiläums mit der Ueberreichung einer prachtvollen Adresse; die Brüder bei verschiedenen festlichen Gelegenheiten mit den Insignien seiner hohen Würde; die Stiftsbeamten, die vielen Corporationen und Vereine, an deren Spitze der Abt steht, und selbst auch Private mit kostbaren Ehrengeschenken; endlich sind es zahlreiche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden, die ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannten.

Indess die höchste Auszeichnung ist unserem Hochwürdigsten Priester-Jubilar von dem „König der Könige“ selbst bescheert worden durch das hohe Alter, welches derselbe zu ersteigen das Glück hatte. „Corona dignitatis senectus“: ¹¹ unser Herr Abt erreichte, soweit es nachgewiesen werden kann, unter allen bisherigen Stiftsprofessen das höchste Alter, sowie auch als Abt die meisten Regierungsjahre.

Mit Recht sehen darum seine geistlichen Söhne und mit ihnen die ganze Ordensfamilie dem hehren Feste seines diamantenen Priesterjubiläums am 15. August d. J. freudigst entgegen; denn „der Söhne Ruhm sind ihre Väter!“ ¹² Mit Recht und edler Begeisterung jubeln sie alle ihrem

11. Prov. 16, 31. — 12. Ibid. 17, 6.

geliebten Vater mit dem sinnigen Sänger¹³ in der Festes-Cantate aus treuer, von Dank und Bitte gehobener Brust zu:

Auf der Stirn' den Jubelkranz,
In dem Herzen süßes Glück,
Grüsst Dich heut' im Demantglanz'
All der Deinen sel'ger Blick.

Und Du schaust, mit Dank im Herzen,
Auf die Zahl der Jahre hin:
Dankst für Freuden, dankst für Schmerzen,
Die der Ew'ge Dir verlieh'n.

Und wir fleh'n: Noch lange strable
Dir der holde Abendstern,
Bis zum ew'gen Jubelmahle
Dich einstruft der Tag des Herrn!

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[141—146]

V.

[147]

Judicionatus Horicz cum villis adiacentibus.

Höritz kam durch Kauf von Witigo von Krumman, dem Bruder Zawisch's von Falkenstein, ans Stift, mit ihm die dazu gehörigen Güter und Dörfer um 500 Mark Silbers; 1290, 15. November, bestätigt Kg. Wenzl das Stift in diesem Besitze.¹ Bald aber nach der Erwerbung des Gutes Höritz erhoben die Söhne des früheren Besitzers Heinrich von Kosowahora (Amselberg)² Ansprüche darauf; den darob entstandenen Streit legte ein Schiedsspruch Heinrichs von Rosenberg und Smils von Gratzen insoferne zu Gunsten des Stiftes bei, als dies im Besitze des Gutes blieb, aber den Söhnen Heinrichs von Amselberg 50 Mark Silbers geben sollte.³ Die Dörfer werden noch nicht mit Namen genannt. Während Höritz bereits 1549, 11. August, von Abt Paul und den Vormündern Wilhelms und Peter Woks von Rosenberg die Befreiung vom Todtenfall erlangt,⁴ erhalten die dazu gehörigen Dörfer des Gerichtes Planles, das 1633 vom Marktgerichte Höritz wegen verschiedener Streitigkeiten abgezweigt worden war, die Befreiung vom Todtenfall erst am 1. Jänner 1779 vom Abte Hermann.⁴

A. Höritz.

Kam 1290 ans Stift. Als „oppidum“ erscheint es 1375⁵ und 1425;⁶ erhält 1549, 11. August, die Befreiung vom Todtenfall. Ein „Zechamt“

13. P. P. M.

1. Fr. r. A. XXIII 43. — 2. Genannt von Huritz 1272—1281, von ihm kauften es Zawisch und Witigo von Krumman. — 3. l. c. 55. — 4. Archiv von Höritz. — 5. F. r. A. XXIII 158. — 6. l. c. 260.

erscheint 1425,¹ ausserdem werden erwähnt der „iudex vel capitaneus oppidi“,² der Rath³ und die Schöffen,⁴ also die Gemeindevertretung des „oppidum“. Von den Gewerbetreibenden, die sich schon 1425 zu einer „Zeche“ organisiert hatten, erhalten die Müller und Bäcker 1574, am Thomastage, von Wilhelm von Rosenberg und Abt Johann eine Zunftordnung;⁵ ebenso die Schuster und Lederer von denselben 1568;⁶ auch die Weber erhielten eine solche, die aber verloren zu sein scheint. 1479, 21. April, berichtete ein Gefangener des Starhembergers, dass dieser ihn und andere vor der Entlassung verpflichtet habe, Höritz anzuzünden.⁶ Die Höritzer werden 1464 als Weinfuhrleute des Stiftes (aus den österr. Weingärten) genannt.⁷ 1588 werden Andreas Hölderle (Marktrichter), Matthäus Melzner, Christoph Bäck (1574 erwähnt), Thoman Mayer, Kaspar Heltner, Linhart Kürschner, Benedikt Küsling, Ambros Rotterpaur, Hans Schmidt, Christoph Lederer und Jörg Schlosser als Protestanten genannt.⁸ Sie unterwerfen sich aber der Obrigkeit und kehren wie die meisten andern Unterthanen des Hohenfurter Dominiums wieder zum Katholicismus zurück.

1. Laurenz Schuester de uno laneo Ge. 1 sol. 8 pf., Ga. 42½ pf., ova 20, pull. 2, falc. 12, lini 5, mess. 4, robot. aut erpicas vulgariter Egen 2. T. ducere 6 Z. annon. ad monasterium.
2. Andreas Luginsland de uno laneo Ge. 37½ pf., Ga. 42½ pf. (sonst wie 1).
- [148] 3. Mertl Pinter de uno laneo (wie 2).
4. Lindl Schuester de medio laneo Ge. 19 pf., ½ hl., Ga. 21 pf., ½ obl., ova 10, pull. 1, falc. 6, lini 2½, mess. 2, robot. 1. T. ducere 3 Z. annon. ad mon.
5. Georg Schneyder de medio laneo (wie 4).
6. Osbolt Smidt de uno laneo (wie 1).
- [149] 7. Hansl Mulner de medio laneo (wie 4).
8. Partl Fleischackher de medio laneo (wie 4).
9. Wolfl Schmidt de medio laneo (wie 4).
10. Laurenz de medio laneo (wie 4).
- [150] 11. Mathes Ledrer de uno laneo (wie 2).
12. Wenzl Gebl de uno laneo (wie 1).
13. Mugschl Ledrer de uno laneo (wie 2).
14. Hans Glasser de medio laneo (wie 4).
- [151] 15. Jane Weber de medio laneo (wie 4).
16. Jacob Klötzer de uno laneo (wie 2).
17. Hans Weber de uno laneo (wie 2).
18. Lindl Maurer de medio laneo (wie 4).
- [152] 19. Lindl Schneider de medio laneo (wie 4).
20. Urban Melzner de uno laneo (wie 2).
21. Hansl Krustl de medio laneo (wie 4).
22. Steffl Khuersner de medio laneo (wie 4).
23. Gilg de medio laneo (wie 4).
- [153] 24. Cristl Schuester de medio laneo (wie 4).
25. Gira Melzner de uno laneo (wie 1).
26. Thoman Swabeckher de uno laneo (wie 1).
27. Georgius iudex de uno laneo (wie 2).
28. Gindra Melczner de medio laneo (wie 4).
- [154] 29. Georg Holderl de uno laneo (wie 2).
30. Florian Schuester de medio laneo (wie 4).
31. Hans Sistler de medio laneo (wie 4).
32. Cristl de medio laneo (wie 4).
33. Wolfl Föczl de uno laneo (wie 1).

1. l. c. 260. — 2. l. c. 187. — 3. l. c. 256. — 4. l. c. 260. — 5. Urkunden im Gemeindearchive von Höritz. — 6. A. c. X 25. — 7. A. c. VII 252 f. — 8. Kühw. Cod. dipl. II 652 f.

- [155] 34. Philipp Melzner de uno laneo (wie 1).
 35. Philipp Ledrer de uno laneo (wie 2).
 36. Thoman Schneyder de uno laneo (wie 1).
 37. Andre Scherrer de uno laneo (wie 1).
 38. Kreinhansl de uno laneo (wie 1) (Greinhausen, 1546 Richter).
 39. Johannes Toninger de subside Ge. Ga. 3 obl.
- [156] 40. Mikel de uno laneo (wie 2).
 41. Pangraz Smidt de uno laneo (wie 2).
 42. Munichpeyrin de uno subside Ge. Ga. 3 pf.
 43. Jane Khursner de uno subside (wie 42).
 44. Hans Leo de uno subside (wie 42) fale. 12. mess. 2.
 45. Andre Mugl de medio subside (wie 39).
 46. Michl Ledrer¹ de $\frac{1}{2}$ subside (wie 39).
- [157] 47. Georg in der Gassen de uno subside (wie 44). Idem Georg de uno agro nomine Stainlusz, quod prius pertinebat ad Schepasdorf ad fundum Schwarzzhansl Ge. Ga. 4 pf. Idem Georg de uno prato nomine Igelwis Ge. Ga. 3 pf.
 48. Alt Peter de uno subside (wie 44).
 49. Georg Schneider de uno subside (wie 44).
 50. Andre Paur im Winkl de uno subside (wie 44).
 51. Pangraz Schuester de uno subside (wie 44).
 52. Symon Klampferyn de uno subside (wie 44).
 53. Andre Weber de uno subside (wie 44).
- [158] 54. Wazlawe de uno subside (wie 44).
 55. Mert Maurerin de uno subside (wie 44).
 56. Paul Lindl de subside Ge. Ga. 7 pf.
 57. Wolfl Schneyderin de subside (wie 56).
 58. Plebanus de uno subside Ge. Ga. 2 pf., fale. 12. mess. 2.
 59. Michl Horiczzer de uno subside (wie 44).
 60. Mathes Schuester de subside Ge. Ga. 7 pf. Idem Mathes de agro Ge. Ga. 4 pf. Idem Mathes de prato nomine Zwpuss („Zubusse“), quod prius pertinebat Langhansl in Schepasdorf Ga. tantum 4. pf.
 61. Caspar Ledrer de incude Ge. Ga. 7 pf.
- [159] 62. Hans Scherer prope ecclesiam de domuncula Ge. Ga. 4 pf. thent. et 1 pf. boh.
 63. Ssinku Kloczer de agro Leytn Ge. Ga. 10 pf.
 64. Andre Pirger de Schepasdorf de agro in der Scheyben Ge. Ga. 9 pf.
- [160] Nota de bonis in nostro dominio oppido Horiez et villis adiacentibus, in quibus habemus decimam integram de omni grano. Idem tenentur nobis dare de qualibet vacca 1 pf., de quolibet agno 1 pf. vel decimum agnum. Nota quod omnes artifices, qui theloneum non dant, tenentur dare in tribus festivitibus, videl. Nativitate Christi, Paschae, Pentecost. 4 pf. pro festivalibus. Nota quod omnes caupones in oppido Horiez unusquisque bis in anno tenetur dare 2 gr. videlicet in carnisprivio et pentec. Nota de macellis in oppido Horiez debent (= Pfund) quatuor secundum librum fundationum monasterii.²
- [161, 162]

Die nachbenannten Dörfer wurden 1633 vom Marktgerichte getrennt und zum Gerichte Planles („Waldgericht“) vereinigt. Dieses Gericht erhielt 1779, 1. Jänner, vom Abte Hermann die Befreiung vom Todtenfall. Damals gehörten folgende Dörfer und Höfe dazu: Planles, Kirchschlag (ein Theil), Kohlgruben, Mutzgern, Schöbesdorf, Reichenschlag, Ziehlern, Tattern,

1. Statt Ledrer stand früher „Knecht“, das aber durchstrichen. — 2. Gemeint ist die Urkunde vom Jahre 1461, in welcher sich die 4 Fleischhauer von Höriz verpflichten, jährlich zu St. Martinstag auf den Glashof 5 Pfund Unschlitt zu liefern. (Die Fleischer Michl Rorrer, Nickl Rorrer, Kysling und Tröster.) F. r. A. XXIII 297.

Tischbeckern, Emmern, Stockernhof, Kropshof, Hauerhof, Sebestau, Nosomotie,¹
Droschlowitz, Kainersdorf, Neustift, Gromaling, Wolfschlag und Hossenschlag.²

[163]

B. Villa Drosslowicz (Droschlowitz).

Erst im Urbar zum erstenmale urkundlich erwähnt.

1. Philipp filius Bachonis de uno laneo et medio deserto Ge. Ga. 5 sol. 13 pf.,
ova 30, pull. 3, falc. 4 gr. min. 1 pf., lini et Stubenpfenning 4 gr. min.
1 pf., mess. 9, robot. 6. T. ducere 12 Z. annon. ad monast.
2. Caspar de uno laneo et medio deserto Ge. Ga. 4 sol. 5 gr. (sonst wie 1).

[164]

Tria molendina.³

1. Molendinum sub Schepasdorf Ge. Ga. 3 sol., ova 20, pull. 2 pf., falc. 18 pf.,
lini 6, mess. 6.
2. Molendinum Riemmul (wie 1). Idem de agro 10 pf. galli tantum (1574
Georg Rienmüller).
3. Molendinum sub Schotaw (wie 1) (1574 Veit Schadawmüller).

[165]

C. Villa Scheponsdorf (Schöbesdorf).

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Proschku de uno laneo Ge. Ga. 77 pf., ova 20, pull. 2 pf., falc. 18 pf., lini 6,
Stubenforst 9, mess. 8, robot. aut erpicas vel Egen 4. T. ducere 8 Z.
annon. ad monast.
2. Peter de uno laneo Ge. Ga. 42½ pf. (sonst wie 1), mess. 6.
3. Georg de subside Ge. Ga. 49 pf., ova 20, pull. 2.
4. Cristl de uno laneo Ge. Ga. 45 pf. (sonst wie 1).

[166]

5. Wolfl de uno laneo (wie 4).
6. Pirger de uno laneo Ge. Ga. 60 pf. (sonst wie 1).
7. Pangraz de uno laneo Ge. Ga. 47 pf. (sonst wie 1).
8. Mikl de uno laneo Ge. Ga. 53 pf. (sonst wie 1).

[167]

9. Langhansl de uno laneo et uno deserto laneo Ge. Ga. 3 sol. 8 pf., ova 40,
pull. 3, pf. falc. 36, pf. lini 12, Stubenforst 18, mess. 16, robot. 8. T.
ducere 16 Z. annon. ad monast.
10. Andre de uno laneo Ge. Ga. 50 pf. (sonst wie 1).
11. Michalkn de uno laneo (wie 10).

D. Sehestaw (Sehestan).

1375, 25. Mai, giebt Wilhelm von Lagau letztwillig dem Stifte einen
halben Lahn im Dorfe Sehestan (im Besitze des Andreas, geheissen Twaroch).
Der Zins betrug damals 25 gr.⁴ Um 1400 3 sol. minus 5 obolis.⁵ Der Ort
wird übrigens schon 1290 erwähnt und gehörte später grösstentheils zur
Prälatur Krummau, ein Theil auch der Hörtitzer Pfarrkirche.

Gira Weber Ge. Ge. 3 sol.

1. Wahrscheinlich eine Einschichte «na sancoté» bei der Teufelsmühle. — 2. Von Hossenschlag
kam 1573, 24. Mai, durch Kauf ein Haus (Brandstätte des Thomandl) an Hörtitz; doch behielt sich
Abt Johann den Todtenfall an diesem Hause vor. Archiv von Hörtitz. — 3. Mühlen werden schon
1290 in der Kaufsurkunde genannt. Abt Johann Haider (1562—1576) gab den Eigenthümern der
Rienmühle, Schattaueremühle und Schöbesdorfer Mühle die Befreiung vom Todtenfall, ebenso der
Rubner Mühle. — 4. F. r. A. XXIII 165. — 5. l. c. 222.

[168] E. Villa Chonratsdorf (Kamratsdorf).

Im Urbar zum erstenmal erwähnt.

1. Partl de uno laneo Ge. Ga. 3 sol. 12 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 18, pf. lini 6, Stubenforst 9, pf. mess. 6, rob. 2, siliginis 6 Z., ordeï 2 Z., avenae 7 Z.
- 2 Symon de duobus laneis Ge. Ga. 68 pf. (sonst doppelt so viel wie 1), silig. 6 Z., ordeï 1 Z., avenae 6 Z.
3. Wolfi de uno laneo Ge. Ga. 3 sol. pf. (sonst wie 1), silig. 5 Z., ordeï 1 Z. avenae 5 Z.

[169] F. Kropfdorf (Kropshof).

Michel de curia Ge. Ga 5 sol. pf., silig. 11 Z., ordeï 4 Z., avenae 13 Z.

G. Villa Tatrarn (Tattern).

1417, 6. Dezember zum erstenmal erwähnt: „Nyclos von Tottern“ tritt als Zeuge auf.¹ 1475, am 22. November, entschädigen die Brüder Georg und Wanko v. Wettern die Gemeinde „des Dorfs zu Tattern“ für einige mit dem Alexmühlteiche ausgetränkte Gründe.²

1. Urban de dimidio secundo laneo Ge. Ga. 7½ gr., facit 13 kr., 1 obl., ova 30, pull. 3, pf. falc. 27, pf. lini 6, Stubenforst 13½ pf., mess. 9, rob. 3 Egen, silig. 4 Z., ordeï 1 Z., avenae 6 Z. (Caspar Biegl).
2. Lindl de 1½ laneo (wie 1) (Tomandl).
3. Urban de uno laneo Ge. Ga. 9 kr., minus 1 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 18, pf. lini 6, Forst 9 pf., mess. 6, rob. 2, silig. 1½ Z., avenae 2 (Paule).
4. Idem Urban de medio laneo Ge. Ga. 17½ pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 9, pf. lini 2, Stubenforst 4½ pf., mess. 3, rob. 1, silig. 1½ Z., avenae 1½ Z.
- [170] 5. Andre Praydschopft de uno laneo (wie 3), silig. 1 Z., avenae 4 Z. (Veichtl—Preitschopf).
6. Partl de uno laneo (wie 3), silig. 3½ Z., ordeï 1 Z., avenae 5 Z.
7. Cristl de uno laneo (wie 3), silig. 1½ Z., avenae 3 Z. (Gallistl).
8. Mertl de 1½ laneo (wie 1), silig. 2½ Z., avenae 4 Z. (Ambros Gatspaur).
- [171] 9. Mertl Weber de subside Ge. 17½ pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 9, pf. lini 2, Stubenforst 4½ pf., mess. 3, rob. 1, silig. 3 quartalia, avenae 3 Z. (Caspar Maurer).
10. Mathes de 1½ laneo (wie 1), silig. 3 quartalia, avenae 2 Z. T. ducere 6 Z, annon. ad mon. (Steffl Türkhl).

[172] H. Villa Cziechlains (Zichlern).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Symon Merax de uno laneo Ge. Ga. 24 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 2, Forst 9 pf., mess. 2, robot. 1, silig. 3 Z., avenae 4 Z.
2. Paule de uno laneo Ge. Ga. 50 pf., 1 obl. (wie 1), falc. 16, pf. lini 4, mess. 4, robot 2, silig. 4 Z., ordeï 1 Z., avenae 5 Z.
3. Symon Turczku de uno laneo Ge. Ga. 20 pf. (sonst wie 1), keinen Zehent dafür: T. ducere 6 Z., annon. ad mon.

[173]

I. Villa Gramolyn (Gromaling).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Hansl de uno laneo Ge. Ga. 12 pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 12, pf. lini 2, mess. 4, robot. 2, silig. $3\frac{1}{2}$ Z., avenae $5\frac{1}{2}$ Z.
2. Gira de laneo (wie 1), silig. 4 Z., avenae 5 Z.
3. Bartho de laneo (alles wie 1).

[174]

K. Vischpeckhern (Fischbeckern).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Michl de uno laneo Ge. Ga. 12 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 4, mess. 4, silig. 4 Z., avenae 4 Z.
2. Partl de laneo (wie 1).

L. Villa Cholgruben (Kohlgruben).

Zum erstenmale erwähnt im Urbar. Die Kohlgrubener hatten von altersher im sogenannten Neundörferwalde (ein Wald, den das Stift den neun Dörfern Schöbesdorf, Kainersdorf, Tattern, Ziehlern, Emmern, Hossenschlag, Reichenschlag, Wolfschlag und Droschowitz und dem Markte Höritz zur Nutzniessung übergeben hatte)¹ das Weiderecht, das ihnen aber von den „Neundörfern“ bestritten wurde, deshalb erlangten sie wiederholt die Bestätigung dieses Weiderechtes, so 1546, 1572, 1584 und 1585.² Das Dorf hat den Namen von den Kalkgruben.

1. Mertl de uno quartali Ge. Ga. 6 pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 6, pf. lini 2, mess. 2, silig. 2 Z., avenae 4 Z.

[175]

2. Andre de 3 bus quartalibus (das Dreifache von 1), silig. 4 Z., avenae $6\frac{1}{2}$ Z.
3. Caspar de medio laneo (das Doppelte von 1), silig. 2 Z., avenae 4 Z.
4. Andrasku de medio laneo (alles wie 3).

[176]

M. Villa Plandlas (Planles).

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Linhart de laneo Ge. Ga. 14 pf., ova 10, pull. 1, pf. falc. 12, pf. lini 4, silig. 4 Z., avenae 6 Z.³
2. Mikl de uno laneo (wie 1), silig. 4 Z., avenae 6 Z. Idem de pascuis Ge. Ga. 2 gr.
3. Georg de medio Ge. Ga. 8 pf., ova 7, pf. falc. 8, pf. lini 2, silig. 2 Z., avenae 3 Z., idem de pascua Ge. Ga. 7 pf.
4. Janku de laneo (wie 1), siliginis — (tenet pleban.)⁴ avenae —, idem de pascua Ge. Ga. 1 gr., idem Janku de uno Reut Ga. tantum 8 pf. theut.
5. Mathes Swanku de uno laneo Ge. Ga. 2 gr (sonst wie 1), silig. 4 Z., avenae 5 Z., idem de pascua Ge. Ga. 1 gr.

[177]

6. Paule de medio laneo (wie 3), silig. 2 Z., avenae 5 Z.
 7. Georg Vischer de medio laneo (wie 3), pull. 2, silig. 2 Z., avenae 5 Z.
- Paule de 1 geraumat Ga. tantum 7 pf.
Mathes Schwanku de 1 geraumat Ga. 12 pf. (Die Wleczkin).⁴

1. Die Urkunde erneuert 1639, 19. März, der ältere Brief hatte Schaden gelitten. — 2. Kühew. Cod. diplom. Altov. und Urbar 346—349. — 3. Linhart von der Wiese, die er gekauft hat, Ge. Ga. 1 w. gr. — 4. Spätere Schrift.

[178]
[179]

N. Villa Nestift (Neustift).

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Andre Ge. 42 pf., Ga. $\frac{1}{2}$ tl. 27 pf. ex parte decime mage dant isti duo Galli quantum Georgi.
2. Michel Ge. 14 pf., Ga. 49, ex parte decime ut supra. Idem Michl zinst von einem Art Wiesmatt Ge. Ga. 1 kr. (1539 wird er Michl Trettlmair genannt).

O. Villa Muckkarn (Mutzkern).

1518 Abt Christoph bekunnt, dass sein Vorfahre Thomas (1493—1506) dem Mathes, des Wölfl Sohn zu Mutzkern eine Wiese verkauft habe zwischen Emern und des „Marschen am Hof“ Gründen.¹

1. Georg de uno laneo Ge. Ga. 24 pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 4, mess. 6, rob. 2, silig. 6 Z., avenae 9 Z.
2. Mathes de uno laneo (wie 1), silig. 4 Z., orde 1 Z., avenae 8 Z. Idem de uno prato Kaufwies Ge. Ga. 4 pf., idem de alio prato, quam emit a patre Rev. Paulo abbate Ge. Ga. 4 w. pf.²
- [180] 3. Michel de medio laneo Ge. Ga. 12 pf. (die Hälfte von 1), silig. 1 Z., avenae 2 Z,

P. Villa Emrarn (Emmern).

1518 zuerst erwähnt (siehe Mutzkern!).

1. Ssimane de uno laneo Ge. Ga. $15\frac{1}{2}$ pf., pf. falc. 8, pf. lini 4, Stubenforst 9 pf., robot. 2, mess. 7, silig. 4 Z., avenae 5 Z.
 2. Machtl de uno laneo Ge. Ga. $9\frac{1}{2}$ pf., pf. falc. 8, pf. lini 2, Forst 9 pf., mess. 4, rob. 1. Tenetur ducere 3 Z. annon. ad mon.
 3. Idem de uno deserto laneo (wie 1). T. ducere 6 Z. annon. ad mon.
 - [181] 4. Alexius de medio laneo Ge. Ga. $9\frac{1}{2}$ pf., pf. falc. 8, pf. lini 2, Forst 9 pf., mess. 4, rob. 1, silig. 2 Z., avenae 1 Z.
 5. Hansl Payn de medio laneo (wie 4), silig. 2 Z., avenae 3 Z.
 6. Hansl Marsche Son de medio laneo (wie 4), silig. 3 Z., avenae 3 Z.
- Nota. Tota communitas in villa Emrarn tenetur nobis dare pullos 8, ova 60.

[182]

Q. Villa Hossenschlag.

Im Urbar zum erstenmale erwähnt.

1. Lindl de uno laneo Ge. Ga. 1 sol. pf., ova 20, pull. 2, pf. falc. 12, pf. lini 4, Stubenforst 9 pf., mess. 6, robot 2, silig. 4 Z., avenae 6 Z.
3. Peter de laneo (wie 1), silig. 2 Z., avenae 3 Z.
4. Thomasku de uno laneo et uno deserto (doppelt so viel wie 1), silig. 5 Z., avenae 5 Z.
5. Symon Hauer de uno laneo (wie 1), silig. 4 Z., avenae 6 Z. (Hauerhof).

[183]

R. Villa Reyhenslag (Reichetschlag).

Im Urbar zum erstenmale genannt.

1. Lindl de uno laneo et deserto Ge. Ga. 50 pf. (sonst wie Lindl in Hossenschlag), silig. $3\frac{1}{2}$ Z., avenae 3 Z.

1. Küheweg II 279 f. — 2. Spätere Schrift.

2. Steffl de duobus laneis Ge. Ga. 50 pf., pull. 3 (sonst wie Thomasku in Hossenschlag), silig. 2 Z., avenae 2 Z. T. ducere 6 Z. annon. ad mon.
3. Thoml de laneo Ge. Ga. 25 pf. (sonst wie 1), silig. 3 Z., avenae 4 Z.
4. Georg de uno laneo (wie 3), silig. 2 Z., avenae 2 Z.

[184]

S. Villa Wolfslag (Wolfschlag).

Im Urbur zum erstenmale genannt.

1. Asm. de uno laneo Ge. Ga. 1 sol. pf., ova 20, pull. 1, pf. fale. 12, pf. lini 4, Stubenforst 9, mess. 4, robot. 2, silig. (tenet plebanus), avenae. — T. ducere 6 Z. annon. ad mon.
2. Thoml de uno laneo Ge. Ga. 1 sol. pf., 2 pf., pull. 2 (sonst wie 1), silig. 3 Z., avenae 4 Z.
3. Thomasku de laneo Ge. Ga. 31 pf. (sonst wie 2), silig. 4 Z., orde 1 Z., avenae 6 Z.¹ (seit 1573 bei Höritz).

[185]

T. Naydmul.

1406, 4. Dezember, verkauft Weelin v. Zippendorf die Mühle in Stockern dem Heinrich v. Rosenberg, sie zinste damals 25 gr.;² später kam sie an Hohenfurt 1575 verkauft das Stift die Mühle dem Bastl von Grossdrosen.³

Mikl de Drasen de molendino Ge. Ga. 3 sol. 1 pf.

U. Khirschlag (Kirchschlag).

1397, 13. Jänner, schenkt Weelin v. Zippendorf einen Zins an Ertlin in Kirchschlag von 38 gr.⁴ 1399, 19. Juni, Johann v. Kirchschlag verkauft dem Weelin v. Zippendorf, dem Richter in Krummau und dem Kaplan Mathias daselbst einen halben Lahn in Swietlik um 77 Schock weniger 2 Prager Groschen; der halbe Lahn zinste 1 tal. pf.⁵ Dieser Zins kam dann an Hohenfurt. 1404, 25. Juli, werden folgende zwei Schenkungen des Weelin v. Zippendorf erwähnt: „in villa Swyetlik in allodio vulgariter Sedlisseze nuncupato Jaklini . . . et super allodio Petri filii iudicis“. ⁶ 1406, 4. Dezember, verkauft dasselbe dem Heinrich v. Rosenberg zwei Bauernhöfe, „na Ertlowy oktyrzy a puol kopy a dwa penyeze a na Petrowy tolikez splagin panstom“, ⁷ auch diese Zinsen kamen an Hohenfurt, wenigstens ist Hohenfurt im Besitze dieser Kaufurkunde. 1481, 14. November, wird der Hohenfurter Unterthan Peter Pameisel, gesessen zu Kirchschlag, genannt.⁸

1. Pölstöckh Ge. Ga. 3 sol. 3 pf.
2. Ambros Ge. Ga. 4 sol. pf. Idem Ambros de Reut am Okolt Ge. Ga. 16 pf.
3. Wenzl Hueter Ge. Ga. 4 sol. pf.

1. Spätere Bemerkung: Diesen Hof haben die von Horitz, geben jährlich zu Martini Zins 3 fl. (= 3 Schock meissn.). 1573 wurde diese „Brandstätte des Thomandl“ von den Horitzern gekauft. Archiv von Höritz und Urbur 354. — 2. F. r. A. XXIII 243. — 3. Kühw. Cod. dipl. II 543. — 4. F. r. A. XXIII 214. — 5. l. c. 221. — 6. F. r. A. XXIII 236. — 7. l. c. 243. — 8. l. c. 346 f.

V. Stockern (Stockern).

1397, 13. Jänner, Weclin v. Zippendorf gibt dem Stifte 1 Schock 3 gr. Zins auf den Zinsholden Hanelin de Stockow und Ertlin v. Kirchschlag; der erstere hatte 27 gr., der letztere 38 gr. zu zinsen.¹ 1404 „Haynezlin in Stackarn“. 1406, 4. Dezember, verkauft Weclin v. Zippendorf dieselben Zinse aber an Heinrich v. Rosenberg, nachdem er das Stift wahrscheinlich anderswie entschädigt hatte (Jaromir).³

Ambros inibi. Ge. Ga. 6 sol. pf.

[186]

[187]

Vermerkt die, so im Höritzer Gericht Reuter um einen jährlichen Zins dem Kloster oder Gotteshaus Hohenfurt zu geben, nach dem Morgen ausgemessen, inne haben. Davon ein jeder allweg von einem Morgen jährlich auf S. Georgentag 7 Pfennig böhm. und auf S. Gallentag auch 7 Pfennige böhm. dem Herrn Abte Sr. Gnaden und allen derselben Nachkommen reichen und geben soll. Doch mag's Herrn Gnaden desselben Nachkommen, oder wen man sonst von bemeldtem Gotteshause solchen Zins einzunehmen schicken würde, jetzt bemeldten Zins der 2 Forderungen auf S. Mertenstag am Glashof bei ainssen (unter einem) einnehmen.

Michel in der Neustift hat 2 Morgen.

Mattheus zum Schlagern „ 2 „

Lienhardt zum Pländlass „ 3 „

[188] Michel zu Schwarezpach „ 2 „

Georg Ruedl zu Wultaw „ 4 „

Andre Khöbl „ „ 3 „

Richter „ „ 2 „

[189]

Von der Wiesen genannt die Rysznerin (hält dieselbe Kölbl Peter zu Wuldau) Georgi 1 Schilling pf., Galli auch so viel.⁴

Vom Reut ein Jahr ganze Forderung.

(Fortsetzung folgt.)

Der Invitator.

(Schluss.)

Officium Defunctorum.

Wir wollen auch hier zwischen gesungenem und nicht gesungenem Officium unterscheiden; das letztere ist jetzt wohl das vorherrschende.

V sp-r. Ist diese gesungen, so stimmt der Invitator die erste Antiphon, ebenso die des «Magnificat» an,⁶⁰ wird sie aber nur recitirt, so obliegt ihm gar nichts zu thun.

Matutin. Hier fragt es sich, ob der Nocturn unmittelbar an die Vesper sich anschliesst, wie es vom 1. Sonntag nach Ostern bis Allerheiligen geschieht, oder ob er erst am Morgen verrichtet wird. Im letzteren Fall intonirt der Invitator ebenfalls die 1. Antiphon und zwar stehend, auch wenn die Anderen sitzen; er setzt sich dann ebenfalls, ohne das Ende des Psalmverses abzuwarten,⁶¹ im ersteren dagegen stimmt Jener die 1. Antiphon des Nocturn an, der in der Vesper den 5. Psalm angefangen hat.⁶²

1. l. c. 214. — 2. l. c. 236. — 3. l. c. 243. — 4. Das Letztere durchstrichen.

60. L. Us. 104, 50. Rit. III, 5 n. 3, 5. — 61. Rit. III, 5 n. 1. Die Off. Def. werden in der Regel sitzend verrichtet, einzelne Anniversarien aber stehend. S. Rit. V, 14 n. 4. — 62. Rit. III, 5 n. 5.

Nach der Antiphon des 3. Nocturn-Psalmes erhebt sich der Invitator, im Falle man nicht schon steht, um gegen den Altar gewendet den V mit dem Tonfall am Ende zu singen, wie er im Rituale angegeben ist.⁶³ Hierauf verneigt er sich, tritt in seine Stalle zurück, resp. setzt sich. Hat er das Pater noster still gebetet, steht er wieder auf und beginnt nach einer Verbeugung gegen den Altar die Lection in der im Rituale vorgeschriebenen Weise⁶⁴ zu singen. Am Schlusse derselben inclinirt er wieder, steht in die Stalle zurück und bleibt dem anderen Chor zugewendet oder setzt sich, während das Responsorium gesungen wird, tritt aber wieder heraus, um dessen Vers zu singen, nach welchem er sich verneigt. So benimmt er sich bei den beiden folgenden Lectionen und Responsorien, nur dass er vor Beginn keine Inclination macht und beim 3. Resp. erst nach dem «Requiem aeternam.»⁶⁵ Singt aber der Cantor den Vers des 3. Resp., dann steht er nach der Lesung der Lection nach Umständen gleich in die Stalle zurück oder setzt sich.⁶⁶

Wird der Nocturn nur recitirt, so erhebt sich der Invitator nach der Antiphon des 3. Ps. von seinem Sitze, sagt gegen den Altar gekehrt den V, verneigt sich dann und setzt sich wieder. Nach dem «Pater noster» steht er wieder auf, macht eine Inclination, liest die Lectionen und die Verse deren Responsorien, nach welchen wie oben beim gesungenen Officium er sich verbeugt. Vom Pater noster an aber bis zum letzten V des letzten Resp. bleibt er gegen den Altar gewendet stehen.⁶⁷

Laudes. Werden diese im Anschluss an den Nocturn gesungen, so beobachtet man bezüglich des Anstimmens die gleiche Regel, wie wenn dieser auf die Vesper unmittelbar folgt, d. h. wer den 3. Ps. des Noct. angestimmt, intonirt die 1. Antiphon, weil jedes Officium stets auf der Seite des Invitators beginnt.⁶⁸ Werden die Laudes aber getrennt gesungen, dann stimmt dieser die 1. Psalm-Antiphon wie auch jene des «Benedictus» an.⁶⁹ Bei den nichtgesungenen Laudes hat er wie in der Vesper keine eigene Verrichtung.

Der Sub-Invitator.

Sub-Invitator ist immer jener Religiose, der unmittelbar nach dem Invitator oder auch über ihm steht, in dem Falle nämlich, dass dieser selbst der Letzte in der Reihe ist.⁷⁰

Als allgemeine Regel gilt, dass der Sub-Invitator bei jedem Officium, Matutin ausgenommen, immer den ersten Psalm (resp. Cantic.) beginnt, dessen Antiphon der Invitator angestimmt hat.⁷¹ Das thut er ebentalls, auch wenn die Officien nicht gesungen, also keine Antiphonen angestimmt werden.⁷² So erklärt es sich, warum dann nicht der Invitator die Psalmen anfängt, überhaupt fast hinter den Sub-Invitator zurücktritt, weil ihm wenig zu thun obliegt.

Was oben S. 188 c über die Haltung des Invitators beim Anstimmen gesagt wurde, gilt auch dem Sub-Invitator.

An Tagen, da das Officium de Feria ist, an Festen 3 L. und während der feierlichen Octaven stimmt der Sub-Invitator alle Hymnen an; an Festen von 12 L. aber und darüber nur die der Sext und Non.⁷³

Wohl soll er darauf achten, dass er beim Anstimmen den rechten Ton trifft, wie die Antiphon ihn verlangt, oder, wenn das Officium bloss gebetet

63. Rit. I, 21. Ed. Lerin. p. 46. — 64. L. cit. — 65. L. Us. 50. Rit. III, 5 n. 2. Us 411. Règlem. n. 1682. — 66. L. Us. 52. Us 411. — 67. Rit. III, 5 n. 2. Us 410. Règlem. n. 1681. — 68. Règlem. n. 1035. — 69. L. Us. 104. Rit. III, 5 n. 3. — 70. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 5. — 71. Rit. I. c. — 72. Us 415. — 73. Rit. I, 10 n. 2. III, 1 n. 5; 4 n. 2; 6 n. 2.

wird, im gleichen Tone, wie der Obere oder der Hebdomadarius angefangen haben, die Hymnen oder Psalmen beginnt,⁷⁴ damit keine ärgerlichen Störungen entstehen. Dass solche in dieser Hinsicht schon in der Blüthezeit des Ordens vorkamen, dafür haben wir in den Erzählungen des Caesarius von Heisterbach ein Beispiel. Dort heisst es: Als eines Nachts der Invitator die Antiphon anstimmte und der neben ihm stehende Mönch in massiger Höhe den Psalm, fuhren der Subprior und die anderen Senioren im gleichen Tone weiter; fast zu unterst im Chore aber befand sich ein junger, wenig verständiger Religiöse, dem der tiefe Ton zuwider war und der deshalb fast um fünf Töne stieg. Der Subprior widerstand ihm, allein jener gab nicht nach und errang durch seine Hartnäckigkeit schliesslich den Sieg, da er in seinem Vorgehen auf der anderen Chorseite Unterstützung fand, und die andern wegen des Scandals und Misstones schwiegen.⁷⁵

a) Im Officium de Beata fängt der Sub-Invitator alle Hymnen, den ersten Psalm, die Cantica «Benedictus» und «Magnificat» an. Nach Beendigung der Lectio br. «Admitte» in der Matutin, betet er ausserhalb der Stalle stehend und gegen den Altar gekehrt das Resp. br., indem er eine tiefe Verbeugung vor- und nachher macht.⁷⁶

Mit dem Beginn des Hymnus «Ave maris stella» in der Vesper wartet er, bis der Chor und er selbst in der richtigen Stellung am Boden kniet,⁷⁷ was eigentlich selbstverständlich ist.

b) In der Matutin des canonischen Officium betet der Sub-Invitator das «Domine labia mea»⁷⁸ und zwar in dem Tone des Hebdomadarius sacerdos.⁷⁹ Nach der Lectio br. im Sommer (Ostern bis Allerheiligen) sagt er das Resp. br.⁸⁰, welche Obliegenheit die Ritual-Ausgabe von 1721 dem Invitator zuweist.⁸¹

In den Laudes beginnt er den Ps. «Deus misereatur» und ebenso, das Officium mag gesungen sein oder nicht, den ersten Psalm («Dominus regnavit» oder «Miserere».)⁸²

An Sonntagen, wenn in der Prim das «Quicunque» zu beten ist, stimmt es der Sub-Invitator an⁸³ und zwar mit solcher Stimmhöhe, dass man nicht genöthigt wird, während des Singens oder Recitirens mit dem Tone zu steigen.⁸⁴

Ausser dem ersten Ps. in der Vesper stimmt er auch deren 3. Antiphon an⁸⁵ und im Completorium den Ps. «Cum invocarem.»⁸⁶

c) Ist das Officium Defunctorum gesungen, so beginnt der Sub-Invitator in der Vesper den 1. Psalm und zwar sitzend,⁸⁷ wenn der Convent sitzt, immer aber so, wenn das Officium nicht gesungen ist, «Magnificat» und «Benedictus» indessen stets ausserhalb der Stalle stehend.⁸⁸ Nur wenn der Nocturn von der Vesper und die Laudes von jenem getrennt ist, stimmt er den 1. Psalm an.⁸⁹ Die Ritualausgabe vom J. 1721 weist diese Verrichtung in beiden letzteren Fällen dem Invitator zu.

Es rührt diese Verschiedenheit in den Bestimmungen jedenfalls daher, dass die ältere Ausgabe an dem Grundsatz festhielt, Alles was der Sub-Invitator im gesungenen Officium anzustimmen hat, das beginnt er auch in dem nicht-gesungenen, indessen man später darauf vergass und namentlich bei eintretendem Mangel an Conventualen dem Invitator Functionen zutheilte, die sonst jenem zustanden, so dass derselbe nur noch beim gesungenen Officium in Action trat.

74. Règl. 1691. — 75. Dial. Mirac. V, 5. — 76. Rit. III, 1 n. 5. Us 417. — 77. Règl. n. 1693. — 78. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 5. — 79. Us 416. — 80. Rit. I, 11 n. 3. III, 4 n. 3. — 81. Vide Edit. Lerin. p. 22 n. 1. — 82. L. Us. 69, 104. Rit. III, 3 n. 8. — 83. L. Us. 104. — 84. Règl. n. 1696. — 85. L. Us. 78. Rit. III, 10 n. 4. — 86. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 5. — 87. Rit. III, 5 n. 1. — 88. Rit. III, 5 n. 3. Us 417. — 89. Rit. III, 5 n. 1.

Durch dieses Zurücktreten des Sub-Invitators beim nicht gesungenen Officium hat dasselbe an seiner Feierlichkeit, wenn wir so reden dürfen, eingebüsst, denn gerade die Vertheilung verschiedener Verrichtungen an mehrere Persönlichkeiten trägt ja zur Bewirkung resp. Erhöhung einer solchen bei.

Aus dem über den Sub-Invitator Gesagten geht zur Genüge hervor, dass er nicht als

Stellvertreter

des Invitators betrachtet werden darf, noch es in der Regel ist, noch sein kann. Stellvertreter des Invitators ist jener Religiose, der in der Reihe unmittelbar über ihm steht. Ist der Invitator selbst aber der Erste in der Reihe, dann ersetzt ihn der unter ihm Stehende.⁹⁰ In diesem Falle also wird der Sub-Invitator Stellvertreter, der indessen in der Ausübung seiner eigenen Functionen fortfährt, bis es wirklich ihn trifft, irgend eine des Invitators zu erfüllen, worauf dann der nächste Mitbruder unter ihm Sub-Invitator wird. Sollte indessen der Sub-Invitator zum Voraus die Gewissheit haben, dass der Invitator nicht am Officium theilnehmen werde, so tritt er an dessen Stelle gleich bei Beginn desselben und sein Nachbar übernimmt die seine.⁹¹

Vorübergehend an der Ausübung seines Amtes während des Officium ist der Invitator gehindert, wenn er wie oben bemerkt wurde,⁹² Lectionen zu lesen hat, aus irgend einem Grunde den Chor verlassen muss. Auch gehört es nicht zu den unmöglichen Dingen, dass er momentan geistesabwesend sich zeigt, und darauf vergisst, seines Amtes zu walten. Der Ursachen aber des Nichterscheinens bei einem Officium gibt es mancherlei, der Liber Usuum führt namentlich Reisen und Krankheit auf. In diesen beiden Fällen übernimmt nicht der Stellvertreter dann das Amt des Invitators, sondern in der soeben angegebenen Weise der Sub-Invitator, so verstehen wir wenigstens die Stelle im Liber Usuum.⁹³ Wenn aber der an die Reihe kommende Religiose während der ganzen Woche sein Amt als Invitator nicht ausüben kann, dann wird er bei der Austheilung der wöchentlichen Verrichtungen einfach übergangen, was wir ebenfalls aus der in der Anmerkung citirten Stelle herauslesen.

Noch eine Bestimmung bezüglich der Stellvertretung müssen wir der Vollständigkeit wegen anführen, denn practische Bedeutung wird sie jetzt kaum mehr haben. Sie heisst: Wenn derjenige, der über ihm (Invitator) steht, das Capitulum oder etwas dgl. statt des Hebdomadarius Missae zu singen hat, weil auf der anderen Chorseite kein Priester anwesend ist, dann soll dieser dafür sorgen, dass ein anderer die Responsorien und Versikel singt.⁹⁴

Hat der Invitator seinen Stellvertreter, so darf er demselben oder irgend einem anderen Mitbruder nicht ohne Grund sein Amt übergeben. Dieser Fall wurde schon vor Alters vorgesehen, oder hatte wahrscheinlich das Vorkommen desselben zur Folge, dass solches Unterfangen verboten wurde, und Zuwiderhandelnde im Capitel sich darüber anklagen mussten.⁹⁵

Zum Schlusse dieses Aufsatzes gestattet sich der Verfasser eine Bemerkung, welche auch von nachfolgenden Arbeiten gelten soll. Er schmeichelt sich durchaus nicht mit dem Gedanken, vorstehendes Thema in allseitig verständlicher Weise behandelt und gelöst zu haben, vielmehr hegt er die Ueberzeugung, damit manchen Zweifel wachzurufen. Zum richtigen Verständnis all der Vorschriften muss eben die Tradition das Ihrige beitragen, vorausgesetzt dass sie lebendig und ungetrübt ist. Es liegt dem Verfasser aber auch ferne, mit dergleichen

90. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 4. — 91. Us 418. — 92. Seite 214. — 93. . . . qui juxta cum superius steterit haec omnia pro ipso compleat, nisi in via directus aut in infirmatorio fuerit. c. 104. — 94. L. Us. 104. Rit. III, 1 n. 4. — 95. Inst. Cap. gen. VI, 3. L. antiq. Def. VII, 4.

Abhandlungen irgendwie oder irgendwo reformatorisch sich eindringen zu wollen; sie sind einfach als die Frucht der Forschungen und Studien in den Ordensgesetzbüchern anzusehen, welche er in erster Linie zu seiner eigenen Belehrung unternimmt, dann sie allerdings in der Meinung veröffentlicht, damit jüngeren Ordensbrüdern vielleicht einen Dienst zu erweisen. Anspruch auf Irrthumslosigkeit wird nicht gemacht. Damit ein Jeder selbst von der Richtigkeit des Gesagten sich überzeugen kann, sind die Quellen bis zum Ueberfluss citirt.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Ein Lobgedicht auf den hl. Bernhard.

Mit einem Vorworte von Fr. Tescelin Halusa.

Wie St. Bernhard zeitlebens nicht müde ward, das Lob der Gottesmutter zu mehren und immerdar zu verkünden, ebenso hat auch die Mit- und Nachwelt seiner niemals vergessen, sondern durch alle Jahrhunderte in allen Zungen ihn gepriesen. Italien, Spanien und Portugal, Frankreich, England und Belgien, Deutschland, Polen, Böhmen und Ungarn haben theils in ihrer Landessprache, theils in der Sprache der Kirche dem Heiligen in Lobreden und Lobliedern Verehrung und Bewunderung entgegengebracht. Auch das „Waldmarkkloster“ hat in die Reihen der Sänger „einen Bruder“ gestellt, wir meinen den „Gutolfus monachus“, der im 13. Jahrhundert seinen grossen Ordensvater in classischen Hexametern und elegantem Latein besang. Gleichsam als Appendix hiezu liefert nun Heiligenkreuz eine zweite Gabe, die freilich mit dem „Gutolfus“ in keinerlei Vergleich gezogen werden kann, nichtsdestoweniger aber nicht vergessen und unbekannt bleiben soll. Der Verfasser des „Hymnus Rhythmicus in honorem gloriosi Patriarchae ac Sanctissimi Patris nostri et M. D. Bernardi“, Fr. Robertus Wermerskirchen, weilte eben einige Zeit als Gast in Heiligenkreuz, als der Geburtstag (20. November) des Abtes Gerhard (1705—1728) festlich begangen wurde. Wie es schon Gepflogenheit jener Zeit war, feierte man solche Tage mit Wort und Lied und sinnigen Geschenken. Als nun jederman sein Scherflein zur würdigen Feier beizutragen bemüht war, wollte auch unser Autor nicht zurückbleiben, doch „Iro pauperior, nihil in substantia, nihil aeris in crumena“ (habens) verfiel er auf den Gedanken „hunc hymnum . . . pro ingenii tenuitate“ niederzuschreiben. Laut Widmung überreichte er ihn „cum verae et authenticae de eiusdem S. P. N. Cuculla particulae . . . oblatione“, wie ein beigegebenes Chronostichon besagt, im Jahre 1708. Im Versmass des berühmten Frohnleichnamshymnus abgefasst, besteht das Gedicht — worauf übrigens der Autor selbst hinweist — aus so vielen Strophen, als St. Bernhard Jahre (63) gelebt hat.

Das MS. ist klein Quart und wurde 1895 vom Herausgeber in einem wenig beachteten Fache der Bibliothek zu Heiligenkreuz aufgefunden. Blatt 2 und 3 enthalten in 34 Zeilen die Zueignung, die folgenden 8 Seiten den Hymnus; den Beschluss (letzten 4 SS.) bildet ein allegorisches Widmungsschreiben unter dem Namen „Aeschines“.

Invocatio S. Patris nostri Bernardi.

1. O Bernarde, serve Dei,
O Patrone inclyte,
Vincla solvas oris mei,
Ut Te cantem propere.

2. Cordis mei noxas tolle,
Da mellita labia
Tua, munde et facunde
Ut dicam praeconia.

3. Me sic, duce Jesu, luce
Qua nites, illumina,
Ut sonora et decora
Tibi promam cantica.

4. Metra pangam, plectra tangam
Cum sonoris fidibus
Hymnizando, Te laudando
Totis ex praeordiis.

5. Ortum sanctum, vitam sanctam
Mihi praesta pandere;
Hanc honestis et modestis
Moribus exprimere.

Ad Matutinum.

6. Dum ruebat dum rigebat
Disciplina Ordinis,
Te elegit Rex, qui regit,
Flos Mariae Virginis.

7. Quondam iubar affuturum
Te praevidit eminus;
Canem belle latraturum
Praedixit divinitus.

8. Eremita, cuius vita
Cunctis erat cognita,
Qui pollebat et clarebat
Omni sanctimonia.

9. Alexandrum fore magnum
Lucraturum Domino,
Gentem magnam, debellando
Verbi Dei gladio.

10. Post haec natum hunc beatum
Pia mater illico
Consecravit et dicavit
Servituum Domino.

11. Hic cum lacte pietatem
Natus suxit parvulus,
Qui mox unus est futurus
Summi Dei famulus.

12. Satan videns, ore stridens
Summa prae invidia,
Pulchrum, charum, stirpe clarum
Posuit tendicula.

13. Qui dum furit, Venus urit,
Mundus vibrat spicula:
Sub secura armatura
Christi Pius advolat.

14. Postquam bellam is puellam
Fixius aspexerat,
Gelidarum mox aquarum
Se stagno praecipitat.

15. Vix procacem, pervicacem
Pellicem persenserat,
Mox latrones, ter latrones
Pavefactus clamat.

Ad Laudes.

16. Hinc non fidens, verum videns,
Quod plenum periculis
Habitare, conversari
Sit cum scorpionibus.

17. Se elongans evitavit
Daemonis insidias,
Spernens omnes voluptates
Et carnis illecebras.

18. Nec non mundi vanitatum
Fugitans quantocius,
Sumit sacrum Monachatum
Cum ter denis fratribus.

Ad Primam.

19. Primo flore et vigore
In claustris Cistercii
Adolescens sic accrescens
Jugum tulit Domini.

20. Quam concinnâ symmetriâ
Sancto morum ordine,
Quam honeste et modeste
Se gessit assidue?

21. Castitate dealbatus
Est intacto corpore;
Charitate vulneratus
Est in toto pectore.

22. Prudens, gravis et suavis,
Sic verborum numerum
Conticendo, et silendo
Se demonstrat monachum.

23. Ardens orat, fervens plorat,
Mundi plangit crimina,
Jesu Christo crucifixo
Pura figens oscula.

24. Flori Jesse tunc insedit,
Flori Matris Virginis,
Ex quo bonum mel collegit
Divinae dulcedinis.

25. Summi Dei verus Mysta
Sancto sacrificio,
Est Mariae citharista
Mellito eloquio.

Ad Tertiam.

26. Vitae praestat probitate :
Benignus, amabilis,
Simplex, purus et maturus,
Patiens et humilis.
27. Corde prudens, ore studens
Laudes Dei promere,
Malum nolens, bonum volens,
Factitans et opere.
28. Culmen scandit sanctitatis
Ut oliva pullulans,
Atque florem puritatis
Undequaque germinans.
29. Queis sic nota fit devota
Eius conversatio,
Nec latere potest vere
Ardens lux sub modio.
30. Nam ad sanctam Claramvallem
Mittit ipsum Stephanus,
Atque charum in abbatem
Ponit eum fratribus.
31. Sanctitate, dignitate
Subditis dum praefuit,
„Patris“ nomen — magnum omen —
Factis suis exprimit.
32. Est Praelatus, cunctis gratus
Optimo regimine,
Est Bernardus bona nardus
Virtutum suffimine.

Ad Sextam.

33. Corda fratrum instigando
Ad virtutis studium,
Vitâ functos excitando
Diceres Prometheus.
34. Multos flexit et allexit
Dulce per eloquium,
Praedicando et hortando
Ad spernendum saeculum.
35. Arte gratâ, coelis data,
Suavem dedit sonitum,
Quâ coëgit saxa sequi:
Quid miraris Orpheum?
36. Peccatores induratos
Emollivit penitus,
Atque fecit obstinatos
Christum sequi protinus.
37. In docendo et scribendo
Nectar stillat coelicum,
Quem laudamus, praedicamus
Doctorem mellifluum.
38. Sal est terrae condiendis
Proximorum animis,
Aptum satis exstinguendis
Eorum putoribus.
39. Fax per acta micans facta
Toti luxit saeculo,
Disciplinae et doctrinae
Lucem praebens populo.

Ad Nonam.

40. Hic dum orat et implorat
Matrem Dei Virginem,
Adorando, salutando
Eiusdem imaginem:
41. Totus raptus atque captus
Charitatis nexibus,
„Salve“, clamat, „Salve, Mater,
Incipe Te dulcius
42. Matrem charam demonstrare!“ —
Quae dum fatur, ocus
Lac stillare et lactare
Coepit hunc medullitus.
43. Qui dum amat, redamatur
Amore reciproco,
Dum salutatur, salutatur
Virginis eloquio.
44. Ante crucem dum prostratus
Flexis orat genibus,
Christus sanctum amplexatus
Est amoris brachiis.
45. Et qui ante Matris sanctae
Est lactatus ubere,
Eius nati ter beati
Pastus est a vulnere.
46. Hinc repente dum egressus
E cella vinaria,
Charitate inebriatus
Vina prompsit optima.

Ad Vesperas.

- | | |
|--|--|
| 47. Pater sanctus, vitam sanctam
Qui duxisti sedulus,
In candore et decore
Verus extas Angelus. | 52. Facto, verbo confitendo
Jesum Dei Filium,
Confessorum et Doctorum
Tu mereris praeium. |
| 48. Trecentorum plus claustrorum
Ut fundator, merito
Patriarcha monachorum
Es honoris titulo. | 53. Tandem Virgo es purus, totus,
Anima et corpore,
Castitatem illibatam
Servans omni tempore. |
| 49. Vir es, potens actione
Semper coram Domino,
Et Propheta in sermone
Coram omni populo | 54. Nunquam bellae iubar stellae
Sic e coelis emicat,
Sed nec tota solis rota
Ita flammis explicat. |
| 50. Verbum Dei praedicando
Vas electum gentibus,
Nec non signis radiando
Sanctus es Apostolus. | 55. Quot hic Sanctus sublimatus
Donis fulget coelicis
Coronatus et ornatus
Tot Sanctorum laureis. |
| 51. Te domando, macerando
Disciplinis Ordinis
Es adeptus in effectu
Magni nomen Martyris. | 56. Sic splendeat, sic fulgebit
In coeli palatio
In aeternum, ubi erit
Laus et iubilatio. |

Ad Completorium.

- | | |
|---|--|
| 57. O Bernarde, triumphantis
Fax et lumen curiae!
Esto robur militantis
In terris Ecclesiae. | 60. Nos clientes fac ferventes
In virtutum studio,
Deo gratos, mancipatos
Eius ministerio. |
| 58. Arcem Sion conscendisti,
Beatus in gloria,
Tristes natos reliquisti,
Exulantes patriâ. | 61. Nobis bona, nobis dona
Gratiarum obtine,
Quos repleti Te sic laeti
Imitemur propere, |
| 59. Aduvare nos dignare,
Currentes in stadio,
Desolatos consolare
Mundi in exilio. | 62. Summo Deo serviendo
In terris fideliter,
Hunc amando, collaudando
In coelis perenniter. |
63. In Usia Unitati
Decus sit et Gloria,
In Personis Trinitati
Sit honor in saecula. Amen.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. P. Johannes Urban, Professor der Dogmatik an der hiesigen theolog. Hauslehranstalt wurde am 30. Juni an der Wiener Universität zum Doctor der Theologie promoviert. — Fr. Tescelin Halusa erhielt am 12. Juli in der Metropolitankirche zum hl. Stephan in Wien das Subdiaconat, am 19. Juli das Diaconat und am 24. Juli das Presbyterat. Die Primiz wird derselbe am 2. August in seiner Heimatpfarre Freinspitz in Mähren feiern.

Lilienfeld. P. Matthäus Kurz wirkt seit Anfang Juni als Aushilfspriester in St. Valentin, Diöcese St. Pölten. — P. Alberich Rabel, Stiftdhofmeister in Pfaffstätten, dem durch 3½ Monate die Leitung der dortigen Gemeindegeschäfte übertragen war, wurde, nachdem der Gemeindeausschuss nun sich constituirt hatte, am 24. Juni zum Ehrenbürger von Pfaffstätten ernannt.

Mehrerau. Der hochw. Hr. Bischof Dr. Zobl ertheilte am 28. Juni in der Congregationscapelle unseres Institutes den Subdiaconen Fr. Basil Hänsler, Leonhard Peter und Dominicus Oberfrank die Diaconatsweihe und spendete 36 Zöglingen das hl. Sacrament der Firmung. — Um die Mittagszeit des 10. Juli beehrte Se. Excellenz, Freiherr Gautsch von Frankenthurn, k. k. Minister für Cultus und Unterricht, unser Stift mit einem Besuche. Da dieser angekündigt war, so empfingen den Ankommenden am geschmückten Abteiportal der hochw. Hr. Prälat und der gesammte Lehrkörper mit dem P. Rector an der Spitze. Unter Führung des Herrn Abtes wurden alsdann Kloster, Kirche und Institut besichtigt, wobei sich Se. Excellenz wiederholt sehr befriedigend über das Gesehene aussprach. Nach etwa ¾ stündigem Verweilen verabschiedete sich der Minister in der leutseligsten Weise, um nach Bregenz zurückzukehren. Inzwischen hatten die Zöglinge vor dem Kloster Aufstellung genommen und bildeten vom Abteiportal bis zum Ausgange des Hofes Spalier. Bei der Abfahrt brachten dieselben ein dreimaliges Hoch auf den hohen Besucher aus, der sichtlich erfreut sich zeigte, als sodann die Blechmusik der jungen Leute das „Gott erhalte“ zu spielen begann. — Am anderen Tag, den 11. Juli, war es der hochw. Bischof von Augsburg, Petrus Hötzl, der unerwartet zu kurzem Besuch erschien. — Montag, den 13. Juli zogen die Zöglinge hiesiger Anstalt in die Ferien. Von 218 Schülern war dieselbe im Schuljahre 1895/96 besucht gewesen, von denen die meisten aus Deutschland stammten.

Oelenberg. Ein denkwürdiges Fest wurde heute am 28. Juni gefeiert: das 50jährige Jubiläum der Gelübdeablegung der Brüder Eugen und Makarius. Br. Eugen ist am 11. Januar 1817 geboren, Br. Makarius am 7. October 1819. Beide sind im April 1845 ins Kloster eingetreten und haben hier im Juni 1846 ihre hl. Gelübde abgelegt. Br. Eugen ist in Mülhausen geboren und vielen Elsässern als langjähriger Leiter der Hartmühle bekannt. Als ihm wegen Schwerhörigkeit dieser Dienst nicht mehr möglich war, hat er sich in der Schreinerei des Klosters und mit der Pflege der Bienen beschäftigt. Beide Brüder zeichneten sich stets aus, wie der Ehrw. P. Abt in seiner herzlichen Ansprache hervorhob, durch pünktlichen Gehorsam, kindliche Einfalt und warme Anhänglichkeit an ihr Kloster und ihre Obern. Die Achtung und Liebe, welche ihre Mitbrüder gegen sie hegen, zeigte sich in der heiligen Freude und Begeisterung, womit das schöne Fest gefeiert wurde. Vor dem feierlichen Hochamte versammelten sich alle Patres und Brüder und die anwesenden Fremden in dem festlich geschmückten Capitelsaale, wo für die beiden Jubilare Ehrenplätze in der Nähe des Sitzes des Abtes bereitet waren. Nach der feierlichen Anrede des Letzteren erneuerten die beiden Brüder ihre Gelübde in dessen Hände. Darauf segnete dieser zwei goldene Kränze und setzte sie den beiden Jubilaren aufs Haupt. Beide Brüder gaben mit einigen herzlichen Worten ihren Dank gegen Gott, den Ehrw. P. Abt und die Mitbrüder zu erkennen. Es folgte nun ein dreistimmiger Festgesang unter Begleitung des Harmoniums, dann ein Festgedicht, vom jüngsten Profess des Chores vorgetragen und noch ein dreistimmiges „Benedicat vos Omnipotens“, vom Kloster-Gesangchor mit Begeisterung gesungen. Zum Schlusse traten alle, die Obern voran, zu den beiden Jubilaren und drückten ihnen zur Beglückwünschung die Hände.

Während des Hochamtes und der Vesper hatten die Gefeierten ihren Ehrenplatz vor dem Altare, den goldenen Jubelkranz auf dem Haupte. Auch im Speisesaal wurde ihnen eine Auszeichnung zu Theil, wie überhaupt am heutigen Tage bei

Tisch eine kleine Ausnahme von der Regel gemacht wurde. Es ist eine besondere Fügung Gottes, dass diese zwei eifrigen, braven Brüder zusammen den goldenen Jubeltag feiern konnten, und zugleich ein Beweis dafür, dass der Trappistenorden denn doch nicht so schwer ist, wie man es in der Welt vielfach glaubt.

* * *

Maria-Stern in Vorarlberg. Am Feste des sel. Papstes Eugen langten unsere neuen Glocken aus Feldkirch hier an, nachdem sie dort am 25. Juni durch den hochw. Herrn Generalvicar, Bischof Dr. Zobl die kirchliche Weihe erhalten hatten. Die Wagen, welche die Glocken brachten, waren wie diese selbst geschmückt. Wehmüthig, wenigstens so kam mir ihr Klang heute vor, grüßten vom Thürmchen des alten Kirchleins herab die drei bisherigen Glöckchen ihre ankommenden viel grösseren Schwestern, indem sie zu klagen schienen, dass man nun ihres Dienstes nicht mehr benöthige, welchen sie über zwanzig Jahre so treulich versehen. Die grösste der drei neuen Glocken ist der hl. Familie geweiht und wiegt 692 Kilo, die 336 Kilo schwere dem hl. Bernhard und die kleinste, 196 Kilo wiegend, der hl. Agatha. Ihre Stimmung ist der Dreiklang Fis, B, Cis. Am nämlichen Tage der Ankunft wurden sie an ihren Bestimmungsort, den Dachreiter auf der neuen Kirche gebracht. Wir hoffen, dass sie uns noch dieses Jahr in dieselbe zum Gottesdienst rufen können — Zwei Statuen, wahre Meisterwerke, zieren seit einiger Zeit die Westfront des neuen Gotteshauses; die eine stellt den hl. Joseph als Schutzpatron der Kirche, die andere den hl. Bernhard als Kreuzprediger dar. — Am 22. Juni, beehrte uns der hochw. Abt von Einsiedeln mit seinem Besuche und am 8. Juli die Frau Princessin Carolina von Thurn und Taxis aus Bregenz.

Todtentafel.

Aignevelle. Gest. 4. Juli P. Joseph.

Fontgombault. Gest. 3. Juli der Converse Br. Julius

N. D. du Lac. Gest. 5. Juli P. Petrus.

N. D. des Neiges. Gest. 11. Juni der Converse Br. Jacob.

Rein. Hier starb am 15. Juli P. Bonifaz Niss, Professjubilär. Er war geboren am 21. März 1821 zu Riegersburg in Steiermark. Ins Noviziat trat er am 13. August 1842, legte am 22. September 1845 die feierliche Profess ab und primizierte am 2. August 1846. Zuerst war er einige Monate Caplan in Uebelbach, dann 1847 solcher in Semriach, woselbst er 1856 Pfarrer wurde und blieb bis 1882. Hierauf kehrte er in Stift zurück. Vom Juni 1891 aber bis Juli 1893 war er Präfect der Stiftscleriker, die in Graz den theologischen Studien oblagen. Ehrenbürger war der Verstorbene von Semriach, Windhof und Neudorf.

Septfons. Gest. den 6. Juli der Laienbruder Alexius im 77. Jahre seines Alters, im 53. der Profess. Er war ein sehr geschickter und fleissiger Mann und guter Baumeister, wovon mehrere unserer Klöster und namentlich die schöne Kirche unserer Ordensschwwestern in Avesnières Zeugnis geben. Gegen Ende seines Lebens wurde er sehr mit körperlichen Leiden heimgesucht, wodurch er Gelegenheit erhielt, in der Tugend sich zu üben. Er war von Geburt ein Bretoner und erblickte das Licht der Welt in Château-Gontier, Dep. Mayenne.

Westmalle. Im Alter von 77 Jahren, im 57. Jahre der Profess und im 24. seiner äbtlichen Würde starb hier der Hochw. Abt Benedict Wuyts, dessen Name allen Cisterciensern wohl bekannt ist als Herausgeber des neuesten Breviers und anderer liturgischer Bücher.

* * *

Althronn. Gest. 16. Juni Conversschwester Walburga.

Espira. Gest. 29. Juni die Chornovizin Ildephonsa. Sie machte auf dem Sterbebett Profess.

Gardes. Gest. 2. Juli die Oblatin M. Juliana.

Vaise. Gest. 5. Juli die Conversschwester M. Berchmans.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Dombi P. Marcus** (Zircz). Kölcsy mint kritikus. (Kölcsy als Kritiker.) Székesfejérvár. Számmér Imre. 1896. 40 S.
- Grillnberger Dr. P. Otto** (Wilhering). Beiträge zur Geschichte der Pfarre Theras. Von P. Bernhard Söllinger. Herausg. von Dr. P. O. Grillnberger. (Geschichtl. Beilagen zum St. Pöltner-Diöcesanbl. VI, S. 1—100. (1895/96.)
- Gsell P. Benedict** (Heiligenkreuz). Regesten aus dem Archiv des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz aus dem Jahre 1207—1775. (Quellen zur Gesch. der Stadt Wien. I. Bd.)
- Halusa Fr. Tescelin** (Heiligenkreuz). 1. Rec. über: Marie de St. Croix. (Augustinus 1896. S. 32. — 2. Ein Gedicht Castelli's. Aus dem Gedenkbuch für Fremde im Stifte Heiligenkreuz. (Vaterland, Wien 1895, Nr. 291.) — 3. Ein Ausflug in den Wienerwald. (Die kathol. Welt, 8. Jahrg. S. 86—91.) — 4. Ueber die Adria nach Venedig. Mit 6 Illustr. (Die kathol. Welt, 8. Jahrg. 432—442.) — 5. Ein Rückblick auf die grosse Pest in Oesterreich und auf gleichzeitige Vorkommnisse in Heiligenkreuz und Umgebung. Nach dem Berichte eines Zeitgenossen. (P. Daniel Scheuring.) (Stud. u. Mittheil. XVII, 78—82.) — 6. Die grosse Pest von 1713 und die Weihe einer Pestsäule. (Reichspost 1896, Nr. 109. — 7. Gedichte: Vergeltung. S. 158. Das Menschenherz. S. 183. Verlust Gottes. S. 246. Heilige Sehnsucht. S. 310. Unschuld und Brautkranz. S. 442. (Die kathol. Welt, 8. Jahrg.) — 8. Auf dem Popocatepetl. Aufzeichnungen eines kaiserl. mexicanischen Militär-Apothekers. (Kathol. Welt, S. 493.)
- Kurz P. Matth.** (Lilienfeld). 1. Predigt auf Maria Geburt. (Blätter f. Kanzelberedsamkeit, 1896 Maiheft.) — 2. Rec. über »Die sociale Frage«, beleuchtet durch die »Stimmen aus Maria-Laach«. (Augustinus 1896, S. 63.)

B.

- Feldbach.** In »Streifzüge im Thurgau«, von Dr. J. R. Rahn. (Feuilleton der »N. Zürcherzeitung Nr. 128—138.) Vortrag, gehalten in d. Antiq. Gesellsch. in Zürich am 22. Feb. 1896. Auch als Separat-Abdruck erschienen.
- Zur Statistik schweiz. Kunstdenkmäler. 1895. S. 117—127. Mit 5 Abbild.
- Goldenkron.** Goldenkroner Grabdenkmale. Von Jos. Neuwirth. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXIV, 402—404.)
- Hedersleben.** Geschichtliche Nachrichten über das Kloster und die Gemeinde Hedersleben, gesammelt von Dümling. Hedersleben, Osterwieck, Zickfeldt. 1895. VIII, 15 S. mit Abbild. des Klosters, Mark 2.25.
- Heiligenkreuz.** 1. Darüber ein hübscher Feuilleton-Artikel von Julius Newald in Nr. 74 des »Vaterland« (Wien, 15. März 1896). — 2. In dem Aufsatz »Ein Ausflug in den Wienerwald«. Mit Abbild. d. Chores und Refectoriums. (Die kathol. Welt, VIII. Jahrg. 88 ff.)
- Hl. Kreuzkloster.** Alterthümer aus Kirche und Kloster des hl. Kreuzes zu Rostock. Von Fried. Schlie. (Zeitschr. f. christl. Kunst, 1895. Sp. 169—186 u. 267—282. Mit 14 Abbild.)
- Heisterbach.** Die weisse Rose. Eine Legende vom Kloster Heisterbach. Von Marianne Meister. (Stadt Gottes, 19. Jahrg. S. 88.)
- Herrenalb.** Beitrag für Reformationsgeschichte des Klosters Herrenalb. Von Dr. Giefel. (Diöc.-Archiv von Schwaben 1895, Nr. 12.)

- Himmelwitz. Das fürstl. Cistercienserstift H. von A. Weltzel. (Schles. Pastoralbl. 13. Jahrg. (1892) Nr. 6—21 und 14. Nr. 5—20.)
- La Trappe de Soligny, dessins d'après nature. (La France illustrée XXII. Nr. 1985.)
- I morti della Trappa. Dall' Histoire de Rancé par Dubois. Roma tipogr. liturg. di San Giovanni 1895 p. 124.
- Les Princes d'Orléans à la Trappe en 1778. Journal de voyage du duc de Montpensier. Ed. par Clarisse Bader. (La Chapelle-Montligeon, 1895.)
- Lehnin. Historisches zum Verständniss der Lehnin'schen Weissagung. (Histor.-pol. Bl. 117. Bd. S. 569—585.)
- (Zeitschr. f. kath. Theol. 20. Jahrg. 416)
- Leubus. (Zeitschr. f. kath. Theol. 20, 417.)

C.

- Bernhard hl. Ein Aufsatz darüber von Abbé Vacandard im 4. Buche des Werkes: La France chrétienne dans l'histoire. Ouvrage publié à l'occasion du 14. centenaire du baptême de Clovis. Paris, Firmin-Didot et Cie. 1896.
- Bernard S. Mit 3 Abbild. (Almanach des enfants pour 1896. Lille, Société Saint Augustin.)
- The complete Works of St. Bernard, Abbot of Clairvaux. Translated into English from the edition of Dom Joan. Mabillon of the Benedictine Congreg. of St. Maur. Edit. by Sam. J. Eales. 3 Vol. London, 1896. Hodges.
- Cistercienser-Orden. Darüber finden wir einen Artikel im 1. Bd. (S. 218—241) des Werkes: »Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche.« Von Dr. Max Heimbucher. Paderborn, Schöningh 1896. Es ist eine recht fleissige, wenn auch begreiflicher Weise nicht erschöpfende Zusammenstellung des Wissenswerthesten über den Orden. Auch ist zu bedauern, dass in einem solchen Werke, welches in viele Hände kommt, manch Ungenaues und sogar Unrichtiges über unsern Orden sich findet.
- Die Cistercienser und ihre colonisierende Thätigkeit in Norddeutschland. (Die Kirche und das coloniale Deutschland des Mittelalters. Zeitschr. für kath. Theologie. 20. Jahrg. 409 ff.)
- Die Liebesthätigkeit der Cistercienser im Mittelalter. (Charitas 1896. Nr. 7.)
- In dem Artikel »Kann der Priester Spender des Diaconates sein?« (Linzer Quartalschr. 1896, S. 386 ff.), kommt das dem Abte von Citeaux und den vier Primaräbten verliehene Privilegium wieder einmal zur Sprache.
- Das hl. Frohnleichnamfest in seiner Beziehung zum Cistercienser-Orden. (Vergissmeinnicht (Mariannhill), 14. Jahrg. S. 39.)
- L'Ordre de Citeaux dans la lutte entre Boniface VIII et Philippe le Bel. (Union Cist. II. 434—439. 459—463 und Le Mois bibliographique III, 526—541.) Dieser Artikel wurde unter den hinterlassenen Papieren des Cardinals Pitra gefunden.
- Christian, Bischof von Preussen. (Zeitschr. für kath. Theol. 20, 428.)
- Constantin sel. 1. Abt von Orval. (Union Cist. II, 385.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für Jahrgang 1895 und 96 von: PCB. Heiligenkreuz; 1896 von: PHK. Schweiggers! PSCs. Pécs; PMSt. Oberweissenbach; PED. Gross-Schönau; PPM. Kriegstetten; PFW. Heiligenkreuz; 1896 und 97: PLB. Edelbach. PRW. Heiligenkreuz, Ihr Abonnement reicht jetzt bis 1897 inclus.

Bis September werden wir in der Lage sein, auch vom ersten Jahrgang der »Cistercienser-Chronik« ganze Exemplare liefern zu können. Wir bemerken aber, dass dieser 1. Jahrgang nur aus 10 Nummern à $\frac{1}{2}$ Bogen besteht. Wer also diesen Jahrgang wünscht, möge 1 fl. 20 oder 2 Mk. oder 2 Fr. 50 einsenden, und er wird ihn franco zugeschickt erhalten. Einzelne Nummern dieses Jahrganges können nur zum Preise von 15 kr. oder 25 pf. oder 30 cts. abgegeben werden. Es werden auch Briefmarken an Zahlung angenommen.

Mehrerau, 22. Juli 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 91.

1. September 1896.

8. Jahrg.

Das Kloster zu St. Johannis Zelle unter Wildberg.

Von Dr. M. Wieland, Beneficiat.

Am nordwestlichen Fusse des Wildberges und unter dem Schutze der mächtigen Burg, die seinen Scheitel krönte, lag vor Zeiten ein Frauenkloster, das den Namen „coenobium de cella sancti Joannis sub castro Wildberg“, „Kloster zu St. Johannis Zelle unter Wildberg“¹ führte und dem Orden von Cisterz angehörte. Für das Letztere sprechen drei Gründe. 1. Die „*Idea chronotopographica Congreg. Cist. S. Bernardi per superiorem Germaniam*“ zählt St. Johannis Zelle unter den Klöstern des Cistercienser-Ordens auf: „*Monasterium S. Joannis (germanice zu St. Johann) in diocesi Herbipolensi.*“ 2. Es ist dem Abte von Bildhausen unterstellt: „*Subjectum olim directioni Abbatis Bildhusani*“ sagt die *Idea* in Uebereinstimmung mit M. o. 29 des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, das die Aufschrift trägt: „*Descriptio quorundam monasteriorum sanctimonialium, quae olim sub cura et visitatione monasterii Bildhusani fuerunt.*“ 3. Die Frauen vom Kloster St. Johannis, der „*filia Bildhusae et neptis Eboraci*“,² trugen, wie sich noch zeigen wird, den Cistercienser-Habit.

Wie aber, wenn diese Frauen noch im 14. und 15. Jahrhundert, wo sie urkundlich den Abt von Bildhausen zum „Weiser“ hatten, sich „St. Benedicten-Ordens“ nennen? Es darf dieser Ausdruck hier ebenso wenig urgiert werden als bei Wechterswinkel, von dem unser Kloster höchst wahrscheinlich seine ersten Bewohnerinnen erhielt. Wechterswinkel war von Anfang an Cistercienser-Ordens und wird trotzdem in einer Urkunde d. d. 1144 März 14. und noch in solchen des 15. und 16. Jahrhunderts als *Ordinis sancti Benedicti* bezeichnet. Wohl bringt auch Michael de Leone in der sogen. Ebracher Handschrift das „*monasterium in cella sancti Joannis prope Wilperg*“ unter den „*monasteria abbatissarum et conventuum O. S. B.*“, aber es ist ihm da derselbe Irrthum begegnet wie mit Wechterswinkel, das er gleichfalls in diese Rubrik eingereiht hat. Davon, dass die ersten Insassinnen unseres Klosters Benedictinerinnen gewesen seien, und sich erst später dem Cistercienser-Orden angeschlossen hätten, zeigte sich nirgends eine Spur; vielmehr werden sich im Verlaufe dieser Studie dem Leser Kriterien genug darbieten, die ihm sagen, St. Johannes Zelle habe von seiner Gründung an zum Cistercienser-Orden gehört.

Das Siegel des Klosters ist oval, 5 cm hoch, 3 cm breit, und zeigt das Symbol des hl. Johannes Evangelista, den Adler, der in seinen Klauen ein

1. Jetzt Johanneshof. Bayern. Unterfranken. Bezirksamt Königshofen im Grabfeld.
— 2. Diesen Titel gibt ihm P. Joseph Agricola, Prior zu Ebrach, in seinem *Auctarium* T. III. 226. — Die vier Tom. umfassende Papierhandschrift vom Jahre 1660 befindet sich im kgl. Kreisarchiv zu Würzburg.

Spruchband hält mit der Legende: In p. e. v. d. i. In principio erat verbum. Die Umschrift des Siegels lautet: S. in. cella. sancti. Johannis. Im Nachlasse der letzten Abtissin fand sich der Siegelstempel: „Ein kupfernes Insigell mit einem Vogell d(arauf)“.³

Link nennt in seinem „Klosterbuch der Diöcese Würzburg“ (II. 574) unser Kloster unrichtig „Das Frauenkloster auf dem Johannesberg“ und lässt es im Jahre 1130 durch das Geschlecht der Grafen von Wildberg gestiftet sein. Er hatte dabei vielleicht das M. ch. f. 260 der Würzburger Universitäts-Bibliothek im Auge; da heisst es: „Das Kloster St. Johannis Zell soll von einem Grafen von Wildberg gestiftet worden sein.“ Beweise sind nicht beigelegt. Nach Sollerius bei den Bollandisten⁴ hat eine Pfalzgräfin Namens Gebra unser Kloster gegründet und fällt, da Gebra 1209 starb, die Gründung sonach einige Zeit vor dieses Jahr. Sollerius stützt seine Angabe auf eine Scheda, die ihm vorlag, und lauten die betreffenden Worte: „Monasterium S. Joannis, vulgo Unterwildberg dictum, Ordinis quondam Cisterciensis, in dioecesi Herbipolensi situm, a comitissa quadam Palatina nomine Gebra (quae anno MCCIX. defuncta ibidemque sepulta est) fundatum. Unde haec accepta sint, non indicatur Sie pergit scheda“ &c.

Demnach wäre das Kloster zu St. Johannis Zelle das drittälteste unter den Frauenklöstern Cistercienser-Ordens im Bisthum Würzburg gewesen. Heutzutage existieren wohl kaum mehr Belege für die Angabe des Sollerius und wir sind gezwungen, nach Beweisen uns umzusehen, welche die Wahrheit jener Angabe zu erhärten im Stande sind.

Gab es um jene Zeit eine Pfalzgräfin, welche in der Umgebung des Wildberges Besitzungen und ein Interesse daran hatte, dass hier ein Frauenkloster erstünde? Das lässt sich leicht beantworten. Graf Hermann von Stahleck, Pfalzgraf bei Rhein, der Stifter der Abtei Bildhausen, gestorben als Converse zu Ebrach am 20. September 1156 und in der Claustralirche zu Bildhausen begraben, war in dieser Gegend reich begütert. Seine kinderlose Gemahlin Gertraud, Schwestertochter Kaisers Konrad III., nahm nach dem Tode ihres Mannes im Kloster Wechterswinkel den Schleier, wurde jedoch im Jahre 1157 durch Bischof Eberhard von Bamberg veranlasst, mit einigen Klosterfrauen von Wechterswinkel nach Bamberg sich zu begeben, wo er ihnen das domecapitelische Hospital zu St. Theodor übergab, das er zu einer Abtei erhob, die theilweise von Gertraud mit Gütern ausgestattet wurde. Erste Abtissin von St. Theodor wurde nicht — wie man vermuthen möchte — Gertraud, sondern eine gewisse Irmengardis. Gertraud besass urkundlich im Jahre 1174 trotz ihres klösterlichen Standes eigenes Vermögen und hielt sich 1181 immer noch in Bamberg auf. Laut letzterer Urkunde nennt Kaiser Friedrich der Rothbart Gertraud die „vormalige Pfalzgräfin“ und seine „Verwandte“.⁵ Von dieser Zeit an erwähnen die Bamberger Urkunden Gertraud nicht mehr.

Da erscheint nach Sollerius etwa gegen Ende des 12. Jahrhunderts eine Pfalzgräfin Gebra in der Nähe von Bildhausen und gründet am Fusse des Wildberges das Kloster zu St. Johannis Zelle. Wie? wenn diese Gebra unsere Gertraud wäre? Den Namen einer Pfalzgräfin Gebra konnten wir weder zu jener Zeit noch überhaupt finden. Wäre es nicht möglich, dass die Scheda des Sollerius den Namen Gertraud (Gerhaus) abgekürzt und in undeutlicher Schrift enthielt und er Gebra statt Gertra(ud) oder Gerha(us) las? Die Pfalzgräfin des Sollerius stirbt 1209 und wird im St. Johanniskloster, dessen

3. In Rost, Königshofen, ist das Siegel auf Taf. II unter Nr. 4 abgebildet. — 4. Acta Sanctorum. Tom. IV, Jul. p. 62. De S. Gumberto Confessore. Vgl. Ussermann. Episc. Wirceb. p. 480. — 5. Loosborn. Bisthum Bamberg. II, 423, 482, 522 nach den Originalurkunden im Reichsarchiv.

Gründerin sie ist, begraben. Auch das schon citierte Auctarium (III, 508) spricht von einer gewissen hl. Abtissin und ihrem Grabe, ohne jedoch einen Namen zu nennen.

Wir müssen uns nun eine kleine Betrachtung erlauben. 1181 war die Abtei St. Theodor längst fest begründet. Was konnte der Pfalzgräfin Gertraud näher liegen, als mit dem Reste ihrer Güter in der Nähe des Ortes, wo ihr Ehemann begraben lag, ein Fraunkloster Cistercienser-Ordens zu gründen, um daselbst in stiller Zurückgezogenheit den Abend ihres Lebens zuzubringen, für das Seelenheil Hermanns selbst zu beten und beten zu lassen — in alle Zukunft, wie sie glaubte? Zur Zeit ihres Todes musste sie eine hohe Siebzigerin sein.

Nach allem dem halten wir das bei den Bollandisten Gesagte in seinem vollen Umfange aufrecht, nur die einzige Aenderung gestatten wir uns, wir schreiben: *Monasterium S. Joannis a comitissa quadam Palatina nomine Gertraud fundatum.*

Ist der geneigte Leser mit dieser Emendation einverstanden, dann müssen wir einen der Dynasten von Wildberg und zwar Mangold I, der von 1194 bis 1234 urkundlich vorkommt, als einen Hauptwohlthäter unseres Klosters bezeichnen. Wie an Konrad, dem letzten der Wildberger, werden auch an seinen Ahnen Freigebigkeit und Liebe gegen den Orden von Cisterz gerühmt.⁶ Diese Ahnen aber hatten ihr Erbbegräbnis in dem St. Johanniskloster, wie Graf Konrad im Jahre 1298 mit aller Bestimmtheit das aussprach: „Cum omnes progenitores nostri in coenobio sanctimonialium de cella sancti Johannis sub castro Wildberg sint sepulti nosque similiter ibidem elegerimus sepulturam“ (Urkunde 1). Die Cistercienser pflegten nur den Stiftern und vorzüglichsten Wohlthätern ein Erbbegräbnis im Kloster zu gestatten.

Die Sache liesse sich übrigens auch in folgender Weise zurecht legen, dass Pfalzgräfin Gertraud zu dem Werke der Klosterstiftung den ersten Gedanken und die ersten Mittel gegeben, Graf Mangold aber kräftige Mithilfe geleistet habe.

Von Vergabungen an das Kloster lässt sich bei dem Mangel an Urkunden wenig berichten.

1298, März 30., schenkt Graf Konrad von Wildberg dem Kloster zu St. Johannis Zelle alle und jede Advocatie, welche er über die Güter desselben hatte. *Advocatia* bedeutet hier unstreitig *praestatio*, quae fiebat *advocato*, so dass die Reichnisse, welche der Graf seither für seinen Schutz vom Kloster beanspruchen konnte, von nun an wegfielen, d. h. dem Kloster zu gut kamen (Urk. 1).

1303, Dec. 4. übergibt Albert, genannt Zöllner von Rotenstein dem Kloster 9 Metzen Korn und 9 Metzen Haber von dem Zehnt in Wizinsen⁷ (Urk. 2).

1309, Oct. 16. eignet Anna von Brandenburg, Gräfin von Henneberg, zum Heile ihrer Seele, ihres Vaters Albrecht, römischen Königs, und ihres früheren Gemahles, Hermann von Brandenburg, den Klosterfrauen $\frac{1}{2}$ Hube in dem Dorfe Owstad (Aubstadt), die von ihrem Getreuen, Ritter Albert von Bardorf, gegeben worden war (Urk. 3).

1323, Oct. 11. stiftet Ritter Albert von Bardorf eine ewige hl. Messe auf den grossen und kleinen Zehnt in der Markung des einstigen Dorfes Schmuckenbach⁸ und auf ein Vorwerk und einige zinsbare Güter in Theinfeld (Urk. 4).

1485, Sept. 3., macht Bischof Rudolph zu Würzburg die Wüstung Rügshausen,⁹ welche vom Hochstift zu Lehen rührt, dem Kloster eigen (Urk. 20).

6. l. c. 803. — 7. Wüstung Weissensee bei Stadtlauringen. — 8. Jetzt Wüstung und zu Grossbardorf gehörig. — 9. Nunnmehr Rügshof. Die Wüstung umfasste 312 Morgen Artfeld, 22 Morgen Wiesen, 24 Morgen Weinberg und 6 Morgen Holz.

1496, Oct. 9., erhält das Kloster durch Hanns Hüllmantel von Oberlauringen sein Gütlein zum Rode¹⁰ mit all seinen Aeckern, Wiesen und Eingehörungen, das vom Kloster zu Lehen rührt, wieder zurück (Urk. 24).

Zum Besitz unseres Klosters gehörte

1. Der Sandhof mit 379 Morgen 26 Ruthen Artfeld, 46 Morgen Wiesen und jährlich 3 Morgen Brennholz.

2. Der Unterhof mit 319 Morgen Artfeld, 47 Morgen Wiesen, 60 Morgen Ellern und jährlich 2 Morgen Brennholz.

3. Der Rothhof mit 630 Morgen Artfeld.

4. Zwei Seen von $\frac{5}{4}$ und $\frac{2}{4}$ Morgen; einer davon hiess: „Das Rüttschbacher Seelein“.

5. An Waldungen

17 Morgen Gestruppich hinter dem Kloster;

193 $\frac{1}{2}$ „ im Rehethal, nicht weit hinter dem Kloster;

98 $\frac{1}{2}$ „ im Rosenberg;

31 „ das Grabhölzlein;

40 „ Gestruppich, das Bauernhölzlein genannt;

33 $\frac{1}{2}$ „ das Theinfeld der Nonnenhölzlein;

50 „ 16 Ruthen das andere Theinfeld der Nonnenhölzlein.

Der „gesamte Grund und Boden neben seinem zugehörigen Gehölz und Baufeld, nichts ausgenommen, item die Höfe und Sölden waren der Cent Saal unterworfen“, d. i. der nämlichen, zu welcher auch die Abtei Bildhausen mit ihrem Wirthshause gehörte.

Sonstige Güter und Lehengefälle gab es zu Aidhausen, Alsleben, Althausen, Aubstadt (Urk. 3), Behrungen (Sachsen-Meiningen), Berkach (desgleichen), Bernhell (zu Grossbardorf gehörig), Brend, Grab (zum Rügshof gehörend), Grossbardorf (Urk. 18, 22), Grosseibstadt (Urk. 8, 15, 16, 19, 26), Happertshausen, Herbstadt, Höchheim, Irmelshausen (Urk. 6), Kleinbardorf, Kleineibstadt, Königshofen, Leinach, Massbach, Merkershausen (wo das Kloster im Jahre 1544 drei Morgen Weinberg erkaufte), Oberlauringen, Ostheim bei Hofheim (Urk. 14; noch im Jahre 1620 gehörte ein Hintersasse dieses Dorfes ins Kloster zu St. Johannis Zelle), Rappertshausen, Rode (Urk. 24), Rothhausen, Rügshausen, Saal (Urk. 17), Schmuckenbach (Urk. 4), Seubrigshausen, Stadtlauringen (Niedernlurungen, wo nach dem bennebergischen Urbar von 1317 „die Vrowen von sante Johan an den Krutzebnte ein Teil han“), Streusdorf (Sachsen-Meiningen), Sulzfeld, Theinfeld (Urk. 4, 12), Unterefsfeld (Urk. 13, 14), Waltershausen (Urk. 7), Weissensee (wovon das Kloster jährlich 60 $\frac{2}{3}$, Geschock Eier, 19 Pfingstkäse, 34 Michelshühner, 2 fl. 4 sch. 10 pf. Geldzins, 10 Fastnachtshühner, 14 Scheffel 1 Mass Korn und 6 Scheffel 3 Mass Haber bezog. — (Urk. 2, 5), Wettlingen (wo nach dem schon citirten Urbar „unser Frowen von sante Johanne 2 Huben haben, die 2 Scheffile gülten“) und Wülfershausen (Urkunde 10).¹¹

Von dem einstigen Kloster stehen noch: Die ganze Umfassungsmauer, welche Höfe, Gebäude und Gärten einschliesst; das alterthümliche Thor,

10. Wüstung bei Hermannsfeld in Sachsen-Meiningen. — 11. Die Klosterrechnungen MS. f.* 152 und f. 284 im hist. Ver. — Das Wildberger Saalbuch. — Rost I. c. 176, 177, 178.

durch welches man in den Klosterhof gelangt, über dessen Einfahrt im Jahre 1889 eine Steintafel eingefügt wurde mit der Inschrift:

„Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten
Und neues Leben blüht aus den Ruinen“

und in die unteren Theile einiger Oeconomiegebäude. Die Abtei mit ihren Gelassen, unter denen einer „vorderen und hinteren Stube auf dem Boden“ in Urk. 24 Erwähnung geschieht, und das Conventgebäude, wo einige Zeit nach der Verödung des Klosters der Vogt und späterhin ein Jäger wohnten, sind etwa gegen Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem stattlichen Herrenhause umgebaut worden. Es besteht dieses aus zwei gleich grossen Flügeln, die zu einander einen rechten Winkel bilden. Vom alten Thore aus gelangt man geraden Weges über den Hof zum südlichen Flügel, d. i. zum Portal in dessen Mitte, zu dem man auf 12 Stufen hinansteigt. Im ersten Geschoss dieses Flügels zählt man rechts und links vom Portal je 4 quadratische Fenster, im zweiten 9 grosse oblonge Fenster; der östliche Flügel hat im ersten Geschoss 9 quadratische, im zweiten 9 grosse oblonge Fenster. An den südlichen Flügel stösst, wiederum im rechten Winkel, ein kleineres Gebäude, an welches sich ein zweites anschliesst, das u. a. einen quadratischen Raum mit einem Kreuzgewölbe in sich schliesst; dieses Raumes wird noch eigens gedacht werden. Von dem einstigen Kreuzgang fanden wir bei unserem Besuche des Johanneshofes keinerlei Spur.

Die Kirche (wie alle Cistercienser-Kirchen zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und dann) zu Ehren des hl. Johannes Evangelista, nicht Baptista, wie Stamminger meint,¹² eingeweiht, war bereits im Jahre 1570 verödet. In den Jahren 1662–1664 wurde sie eingerissen und das Material zum Bau des Capuzinerklosters in Königshofen verwendet.¹³ Sie schloss das Quadrat der Claustralgebäude nach Norden ab und hielt sich also an die Regel: „Monialium O. C. coenobia habent claustrum a sinistra ecclesiae“; sie war geostet und wurden die Grundmauern erst in jüngster Zeit ausgebrochen; man verwendete die so gewonnenen Steine zur Reparatur von anderweitigen Gebäuden und Mauern. Der Kirchhof lag hinter der südlichen Seite des Chores der Kirche.

„Ein gutter Kelch mit seinem Paten, darauff unten am Fuss mit zwaen der Zoller Wappen“ war alles, was an Kirchensachen sich im Nachlass der letzten Abtissin vorfand.¹⁴

Auch eine Capelle hatte das Kloster, „capella Dei genitricis Marie sita prope monasterium“ (Urk. 4), in welche Ritter Albert von Bardorf 1323 eine ewige hl. Messe stiftete. Die Präsentation des Messpfründners stand der Abtissin zu; übte diese binnen eines Monats nach Erledigung der Pfründe ihr Recht nicht aus, so ging dasselbe jure devolutionis an den Abt von Bildhausen über. Von dieser Capelle besteht noch der Chor, ein quadratischer Raum mit spitzbogigem Kreuzgewölbe und primitiven rechtwinkeligen Rippen; der Schlussstein zeigt das Lamm mit dem Fähnchen; der untere Theil des Chores bis zum Ansatz des Spitzbogens ist zu einem Keller umgewandelt. Nach dem Chor zu schliessen, war die Capelle klein. Wir halten dafür, dass die capella B. M. V. eher als die Claustralkirche gebaut wurde und solange den Klosterfrauen zu ihrem Gottesdienste diente, bis jene vollendet war, weil man die erste Abtissin darin begrub und noch andere Merkwürdigkeiten dort verwahrte, so eine Reliquie des hl. Gumbertus und jene zwei Steine, über

12. Franconia sancta. 398. — 13. Rost l. c. 176, 91, 92, 178. — 14. „Item zwei silbern Becherlein, unten und oben ein wenig übergült; das ein mit dreien Knöpflich, das ander unten platt“, und „ein kleines guldnes Ringlein mit einem blau Steinlein“ — damit ist das Verzeichniss der Pretiosen erschöpft.

die dem Sollerius (l. c.) berichtet wurde: „Ibidem ex ferreis catenis pendent duo lapides ferro inclusi. Qua occasione suspensi ibi sint, quid sibi velint, nescitur. Rustici autem tam in suis quam suorum jumentorum morbis solent lapidibus dictis superfundere aquam eandemque bibere et jumentis potandum dare, obtenta saepius salute.“ Wohl waren dies Steine, welche irgend einer hl. Stätte in Palästina von einem Kreuzfahrer, vielleicht von Kaiser Konrad III selbst entnommen, seinem Reichsverweser Pfalzgraf Hermann bei Rhein geschenkt wurden und von diesem in den Besitz Gertrauds gelangten.

Die Capelle wurde im Bauernkriege derart zugerichtet, dass sie für den Gottesdienst unbrauchbar war; auch die Einkünfte der mit ihr verbundenen Messstiftung gingen verloren, so dass sie des Beneficiaten entbehren musste.¹⁵ 1578 liess Bischof Julius von Würzburg statt der zerfallenen Capelle ein Kirchlein erbauen mit der Situation von Süd nach Nord; es nahm also den Raum des früheren Capellenschiffes in sich auf und lag der noch gut erhaltene Chor der Capelle nunmehr auf der Epistelseite des Kirchleins; er mochte als Sacristei dienen. Das Juliuskirchlein wurde zu Ehren des hl. Johannes Bapt. und des hl. Gumbertus eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit übergab man dem Weihbischof Anton Rescius, Prediger-Ordens, ein Stück von der Hirnschale St. Gumberts; aus der in Silber gefassten Reliquie liess man in gläubiger Zeit Menschen und Thiere, die an Wasserscheu litten, trinken.¹⁶ 1718 wurde das Kirchlein auf Befehl des Fürstbischofs Johann Philipp II von Grund aus neu aufgebaut. Es hatte einen Thurm mit zwei Glöckchen und sein eigenes Inventar.¹⁷ Der Klostergottesdienst wurde durch die Pfarrer von Sulzfeld, Grossbardorf und Grosseibstadt bis Anfang des 19. Jahrhunderts gehalten; er bestand aus einer beträchtlichen Anzahl Stillmessen pro fundatoribus et benefactoribus und feierlichem Gottesdienste an den Festen Ascens. D. N. J. C., Corp. Chr., S. Jois Bapt. et grat. act. 1803, Juni 11., verfügte die kurfürstlich bayerische Regierung, dass das Inventar an die Pfarrkirche zu Sulzfeld ausgehändigt werde, in welcher pro fundatoribus et benefactoribus monasterii S. Jois alljährlich 12 hh. Messen gelesen werden. Seit 1803 fiel das Kirchlein der Verwahrlosung und vor etwa sieben Jahren der Zerstörung anheim; nur ein Mauerstück der Epistelseite ist übriggeblieben, an dem man noch drei angemalte Kreuze, d. h. drei der Stellen erblickt, an denen die sogenannten Apostellenleuchter angebracht waren.

Bezüglich der Geschichte des St. Johannisklosters lässt sich nur wenig sagen. 1441, Juni 8., „zwangen und bewegten nöttliche anliegende Schulden“ Abtissin und Sammenung, das Erbsengut zu Waltershausen zu verkaufen (Urk. 7). Wie es scheint, mehrten sich die Schulden in den folgenden Jahren; denn das M. ch. f. 260 erzählt auf Seite 487: „Das Kloster S. Johannis Zell unter dem Schlosse Wildberg war bei Zeiten Bischofs Gottfried von Limpurg in merckliche Schulden, Abnehmen und Unbau kommen, dass die Abtissin und Jungfrauen darin beschwerlich bleiben konnten und zu leben hatten; als befahle Bischof Gottfried dasselbe Kloster Dietzen Truchsesses zum Rotenstein, seinen Brüdern und Erben 10 Jahr lang, darinnen er alle Gefälle des Klosters einnehmen, die Personen des Klosters davon nothdurftig versehen, die Schulden bezahlen und das Kloster in ziemlichen Bau bringen, aber nach Ausgang der 10 Jahre das Kloster und seine Verwaltung frei und lediglich wieder abtreten solle. Actum Samstag vor Pauli conversionis (Jan. 18.) anno 1444.“ „Darnach

15. Archiv d. hist. Ver. XII, 2 und 3. S. 115. — 16. Ussermann l. c. 249. Stammering l. c. 388, 389. — Ein Act der Pfarrei Sulzfeld berichtet einige solche Fälle aus den Jahren 1670–1675. — 17. Die „Kloster S. Joannis Rechnungen“ vom Jahre 1724 und 1732 enthalten das Inventar. — Acten der Pfarrei Sulzfeld.

im Jahr des Herrn 1453 am Freitag vor S. Johannis Sonnwenden (Juni 22.) hat gemeldter Bischof Gottfried von Limpurg das gedachte Kloster Eberharden von Massbach (zu Madenhausen) befohlen bis auf sein Wiederruf.“

Die Klosterfrauen waren, wie man sehen wird, lauter adelige Töchter, welche dem Kloster Eigengüter zubrachten und deren Nutzniessung für Lebenszeit sich vorbehielten; daher setzte es dann und wann „Späne“ ab, bald zwischen einzelnen Nonnen unter sich, bald mit Verwandten, bald mit dem Kloster selbst (Urk. 6, 13, 14), was sicher nicht zum Gedeihen des Ganzen beitragen konnte. Nach Urk. 19 war das Kloster im Jahre 1485 „durch Unfall vergangener Zeit in Abnehmen kommen“ und wurde das officium divinum nicht mehr ordensgemäss gehalten, „ist aber in dieser Zeit etwas wieder zu Besserung aufgerichtet, des dann die würdige Eptissin Katharina Zollnerin durch ihren angekehrten Fleiss eine nicht geringe Ursacherin ist.“

Im Bauernkriege anno 1525 wurde Schloss Wildberg von dem Bildhäuser Haufen unter Jakob Unrat von Saal als oberstem Hauptmann eingenommen, geplündert und verbraunt.¹⁸ Hierauf kam die Reihe ans Kloster; es wurde verheert und gingen dabei viele seiner Urkunden verloren.¹⁹ Die Hintersassen des Klosters waren gleich ihren Nachbarn dem Bildhäuser Haufen zahlreich zugelaufen; sie weigerten sich im Jahre 1528, die dritte Rate der Anlage zu zahlen.²⁰

1548, Febr. 21., ergieng wie an alle Abteien u. s. w. auch an das St. Johanniskloster ein Rundschreiben des Bischofs Melchior zu Würzburg, kaiserliche Panisbriefe energisch zurückzuweisen.²¹

In dem Entwurfe der Beschwerdeschrift, welche Bischof Melchior von Würzburg 1550 auf dem Reichstage zu Augsburg an Kaiser Karl V richtete, wird u. a. geklagt: „Im Kloster St. Johans unter Wilperg ist nur ein Nunn, ein Hermstetterin (Herbilstetterin); were gutt, Rechnung allda anzuhoren.“²² Demnach ist der in den Urkunden 27 und 28 v. J. 1551 neben der Abtissin erwähnte Convent nur ein imaginärer gewesen. Um jene Zeit war nahezu die ganze im Hassgau und Grabfeld angesessene Reichsritterschaft von der alten Kirche bereits abgefallen und gab unserm Kloster keine Töchter mehr. Nichtadelige aufzunehmen, dazu konnte man sich, scheint es, nicht entschliessen. 1555 war das Kloster von seinen Bewohnerinnen bereits verlassen und wurde im Namen des Fürstbischofs von einem Vogte, Hanns Eysemann, verwaltet, dem 1557—1573 Georg Marschalk von Ostheim und 1573 Sebastian Boxberger folgten. Die „Kloster S. Joannis Rechnung“ wurde von den fürstbischöflichen Amtskellern eigens und bis zur Säcularisierung des Hochstifts fortgeführt; in den Sammlungen des hist. Vereins sind solche aus den Jahren 1641—1648 sowie 1724 und 1732 vorhanden.²³

Der Umstand, dass Fürstbischof Julius 1578 beim Kloster ein neues Kirchlein bauen liess, und dass im selben Jahre bei Vererbung des Unterhofs dem Kloster das Vorkaufsrecht vorbehalten wurde, legt den Gedanken nahe, er habe St. Johannis Zelle resuscitieren wollen, es sei ihm aber nicht gelungen. Seitdem büsste das Bauwerk seinen klösterlichen Character mehr und mehr ein und nur wenige Menschen wissen noch, dass der Johanneshof einmal ein Frauenkloster S. O. C. gewesen.

18. Fries. Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken. II, 329. — 19. Gropp coll. IV, 173. — Auch von den geretteten und im Nachlass der Abtissin Ursula von Herbilstat (Herbstadt) verzeichneten Urkunden sind nicht mehr alle vorhanden. — 20. Würzburg im Bauernkrieg. S. 137. — 21. Arch. II, 2, S. 56, 70, 71. — 22. Arch. III, 3, S. 124. — Das Kloster zahlte jährlich 50 fl. als subsidium charitativum, von seiner Verödung an 100 fl. Auct. III, 747, 749. — 23. S. Nota 10.

Es mögen nun die Namen der Abtissinnen und Conventualinnen folgen, insoweit wir sie noch aufzufinden vermochten.

Ante 1209. Gertraud, die Stifterin und erste Abtissin des Klosters zu St. Johannis Zelle, eine ebenso wohlthätige als demüthige und heiligmässige Frau. Sie starb 1209 und wurde in der Capelle B. M. V. begraben und zwar „juxta summum altare“. Dem Sollerius lag über ein dort befindliches Grabmal folgendes vor: „Lapis sepulchralis multas fissuras et cavitates habet; solent enim rustici vicini, ubi morbo corripiuntur, pulveris aliquid a lapide abradere idque per modum medicinae sumunt cum optato saepe effectu.“ Das Auctarium, dessen Verfasser Conventuale der nahen Abtei Ebrach gewesen war, berichtet: „Narratur verissima historia de hoc loco et quotidiana audiivi experientia, adhuc hodie contingere, quod jumenta male habentia ducantur ad sepulchrum ejusdam sanctae abbatis in cuculla Cisterciensium in tumulo sculptae et sub eo sepultae — et cum pabulum jacens in excavato lapide prope sepulchrum jumenta aegra sumunt, continuo sanari. Hanc historiam aut miraculum quasi perpetuum hujus sanctae abbatis²⁴ quidam ex societate Jesu hoc bello (Suecico), dum historias scribendi causa militiam sequeretur, etiam suis historiis quasi veridicam et authenticam oculatus testis inseruit.“

Aus der Vergleichung dieser beiden Stellen ergibt sich: In der Capelle B. M. V. nahe dem Hochaltar erhob sich ein Kenotaphium von Stein; auf dem Deckel des Kenotaphs war das Bild einer Abtissin in der faltenreichen Cistercienser-Cuculle ausgehauen; das Kenotaphium zeigte viele Ritzen und Aushöhlungen, weil die Landleute der Nachbarschaft am Grabsteine zu schaben und das Abgeschabte in Krankheiten als Heilmittel zu nehmen pflegten. Für erkrankte Thiere warf man Futter in einen Trog, der in der Nähe des Grabes, sicher aber ausserhalb der Capelle lag; (dann streute man wohl auch von dem abgeschabten Pulver auf das Futter); frassen die Thiere davon, wurden sie sofort gesund. Das alles kam noch zu Lebzeiten des P. Joseph Agricola († 1680) vor und hat sich, wie wir uns selbst überzeugen konnten, das Andenken daran unter den Bewohnern jener Gegend bis heute erhalten.²⁵

Ob wir nach alle dem zu dem Schlusse berechtigt waren, den wir uns erlaubt, möge der Leser entscheiden. Das Grab Gertrauds theilte das Schicksal der Zerstörung mit dem Kirchlein, darin es sich befand.

Ante 1417. Berchta von Grimolshausen, Conventualin;

Else Truchsess (von Wetzhausen) dsgl. (Urk. 6).

1417 Sept. 12. Sophia Schottin (von Schottenstein), Abtissin (Urk. 6).

1441 Juni 8. Catharina Schottin (von Schottenstein) Abtissin;

Else von Massbach, Priorin;

Anna Zichin,²⁶ Küsterin;

N. N., Sangmeisterin (Urk. 7).

24. Hier steht, von einer späteren Hand geschrieben, am Rande die Bemerkung: „Hedwigis Praefecta hujus monasterii dicta.“ Gropp l. c. 196 hat den Namen Hedwigis einige Zeilen früher nach ejusdam eingeschaltet. — 25. Ein Act der Pfarrei Sulzfeld gibt Kunde von 4 Heilungen, die zwischen 1670—1675 an dem Grabe erfolgten. — 26. Die Zich waren in Zeil begütert (Reg. Boic. VII, 23) und rittermässig (ib. XI, 206).

1446 Febr. 20. Else von Massbach, Abtissin; sie urkundet noch 1460 April 16. (Urk. 8—14).

Catharina Zollnerin (von Rotenstein), Priorin (Urk. 9, 10, 13).

1459 März 6. Kunne Schweinshaupterin,²⁷ Conventualin (Urk. 13, 14).

1460 April 16. Anne Lankenreuterin (Langenreuth, von Langenreut?), Conventualin (Urk. 14).

1472 März 2. Catharina Zollnerin (von Rotenstein), Abtissin. Das Lob, welches Bischof Rudolph zu Würzburg ihr gespendet, haben wir schon vernommen. Sie urkundet noch 1496 Oct. 9. (Urk. 15—24). Gerhus Königsbergerin, Priorin (Urk. 15); in Urk. 21 wird sie Gerhus von Königsberg genannt.

1502 März 4. Dorothea Zollnerin von Rotenstein wird „an diesem Tage von Bischof Lorenz zu Würzburg zu einer Abtissin bestätigt.“²⁸ Sie wird in (jetzt nicht mehr auffindbaren) Urkunden v. J. 1528 und 1531 genannt und urkundet 1529 Oct. 5. und 1538 Oct. 18. Nach einer im Inventar aufgeführten, nicht mehr vorhandenen Urkunde lebte sie noch 1540.

Veronika Zollnerin (von Rotenstein); 1538 war sie Priorin.

1538 Catharina Zollnerin (von Rotenstein), Küsterin;
Gertrudis von Künssberg (Königsberg), Conventualin;
Magdalena Truchsessin (von Wetzhausen), dsgl.;
Margaretha Burchardin, dsgl.;
Catharina Schottin (von Schottenstein), dsgl.;
Ursula Zollnerin (von Rotenstein), dsgl.;
Catharina von Grumbach, dsgl.;
Anna von Schaumberg, dsgl.²⁸

1543 Ursula von Herbilstatt, Abtissin,²⁹ i. J. 1550 die einzige Nonne im Kloster. Sie urkundet 1551 Juli 7. (Urk. 27, 28). In einer der abhanden gekommenen Urkunden 1553 genannt, lebte sie, 1555 ihrem Glauben treu geblieben, zu Königshofen. Ein verschlossenes Trüchlein mit den wenigen Urkunden und Wertsachen des Klosters hatte sie bei Heinrich Wolf von Herbilstatt in seinem Schlosse Hayna (Sachsen-Meiningen) deponiert. Als sie (wohl am 21. Oct 1555) starb, wurde das Trüchlein dem Notar Sebastian Oeckel, wohnhaft zu Hayna, ausgehändigt; er eröffnete es im Beisein dreier Zeugen und übergab es, nachdem der Inhalt inventarisiert war (Urk. 29), dem Klostervogte Hanns Eysemann. Ursula von Herbilstatt liegt in der Pfarrkirche von Königshofen begraben.³⁰ Da Rost alle Epitaphien sammt deren Inschriften anführt, die zu seiner Zeit (1832) in jener Kirche zu sehen waren, eines Epitaphium unserer letzten Abtissin aber nicht gedenkt, so war ihr Grabmal jedenfalls schon in früherer Zeit verderbt oder unkenntlich geworden; die Restauration von 1868 würde es ohnedies wie alle übrigen aus der Kirche entfernt haben.

Verzeichniss der benützten Urkunden.³¹

- | | |
|--|--------------------------|
| 1. 1298 März 30. im kgl. Reichsarchiv.*) | 3. 1309 Oct. 16. dsgl. |
| 2. 1303 Dec. 4. dsgl. | 4. 1323 Oct. 11. dsgl.)* |

27. Das Geschlecht derer von Schweinshaupten starb 1600 aus. — 28. M. ch. f. 260. — 29. S. Note 22. — 30. Rost l. c. S. 173, Anm. 13. — 31. Die mit *) bezeichneten Urkunden finden sich bei Rost l. c. abgedruckt.

- | | |
|---|---------------------------|
| 5. 1379 dsgl. | 17. 1479 Mai 7. dsgl.*) |
| 6. 1417 Sept. 12. im kgl. Kreisarchiv Würzburg.*) | 18. 1482 Dec. 13. dsgl. |
| 7. 1441 Juni 8. im Gemeindebuch Waltershausen.*) | 19. 1485 April 9. dsgl.*) |
| 8. 1446 Febr. 20. im kgl. Kreisarch. Würzburg.*) | 20. 1485 Sept. 3. dsgl.*) |
| 9. 1455 März 7. dsgl. | 21. 1485 Oct. 9. dsgl.*) |
| 10. 1455 Juli 9. dsgl.*) | 22. 1489 Dec. 15. dsgl. |
| 11. 1455 Aug. 10. dsgl. | 23. 1492 Juni 25. dsgl. |
| 12. 1455 Nov. 25. dsgl. | 24. 1496 Oct. 9. dsgl. |
| 13. 1459 März 6. dsgl.*) | 25. 1529 Oct 5. dsgl.*) |
| 14. 1460 April 16. dsgl.*) | 26. 1538 Oct. 18. dsgl. |
| 15. 1472 März 2. dsgl.*) | 27. 1551 Juli 7. dsgl.*) |
| 16. 1478 April 4. dsgl. | 28. 1551 Juli 7. dsgl.*) |
| 29. 1555 Oct. 21. (Inventar) dsgl.*) | |

Das Ubar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[190—192]

VI.

[193]

Judicionatus Zaborz cum villis adjacentibus.

Dasselbe kam 1292, 3. Juli an das Stift. Früher königliches Gut, gab es Kg. Wenzl II dem Stifte für die Dörfer des Soatomir v. Nemeitz, die dessen Erben zurückgestellt wurden. Die Schenkung nennt die Orte: Strishicz (Stritschitz) mit Kirche, Borach (?), Zaborzi (Saborsch), Badiczi (?), Shemil (?), Dubshicz (Dobschitz) und Lupanawicz (Linden).¹ 1379 hatten die Insassen von Stritschitz, Saborsch, Dobschitz und Linden (Lynda) einen Streit mit den Roschowitzern wegen eines Weges, der durch die Gründe der Hohenfurter Dörfer in den Wald der Roschowitzer führte; dieser Streit wurde in der Octav von Frohnleichnam von Peter und Johann v. Rosenberg im Einverständnisse mit dem Abt und Convent von Hohenfurt zu Gunsten der Roschowitzer entschieden.² Gangolf Scheidinger, Abt von Hohenfurt (1620—1631) und Georg Schroff, Prior und Convent, befreien das Gericht „Sabors“ vom Todtenfall im Einverständnisse mit dem Eggenberger, nachdem bereits alles ringsumher die Freiheit vom Todtenfall hatte; dafür sollte das Gericht Sabors zu Georgi und Galli doppelt soviel Zins zahlen.³

A. Villa Zaborz (Saborsch).

1292 ans Stift, genannt 1379; 1485, 7. April geben die Rosenberger für Saborscher Gründe, die durch den Posmechow-Teich ertränkt wurden, dem Stifte das Dorf Stedskov zum Theile.⁴ 1629 errichtete Tomandl v. Saborsch eine Mühle, die 1629 auf Verlangen des Krummauer Schlosshauptmanns

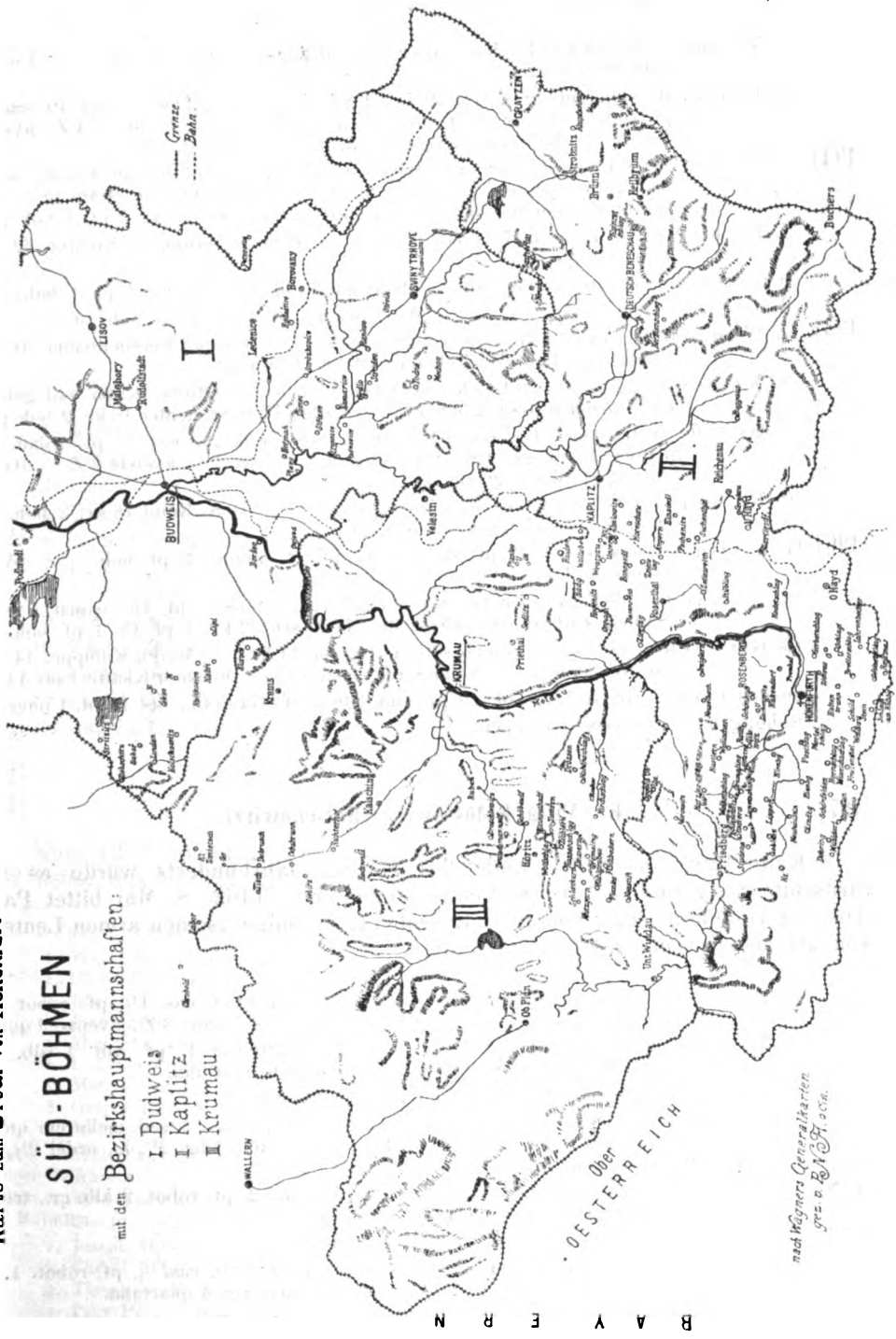
1. F. r. A. XXIII, 49; eines der nicht eruirbaren Dörfer dürfte Kemeten sein. — 2. Archiv der Gemeinde Roschowitz. — 3. Bibl. v. Hohenf. Urkundenconvolut, meist Abschriften. — 4. F. r. A. XXIII, 352.

Karte zum Urbar von Hohenfurt

SÜD-BÖHMEN

mit den Bezirkshauptmannschaften:

- I Budweis
- I Kaplitz
- II Krumau



nach Wagners Generalkarten
gez. v. B. W. 27. 27. 27.

eingestellt wurde.¹ 1478, 1. April wird ein Jan Rzanij aus Suché in unserm Saborsch ansässig genannt.²

1. Thomaschku Khytischneyder de subside Ge. Ga. 20 pf. (Lorenz Schneider 5 kr.).
2. Erhart de uno laneo Ge. Ga. 32 kr. 1 pf. theut. et 1 pf. boh., ova 40, cas. 2, pf. rob. 2 alb. gr. ad pentec., tritici 4 Z, silig. 4 Z, ordeï 4 Z., avenae 4 Z. (Balthasar Jungwirth 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
- [194] 3. Mertl filius Caspari de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. 9 pf. th. et 1 boh. (sonst wie 2) ad pentec. pf. rob. 18 pf. et 1 boh. pf. vel 2 alb. gr. (Der Getreidezehent wie oben) (Ambrosch Krobolter 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
4. Blaho Melzner de uno laneo (wie 3) (Peter Oxbrunner, Richter 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
5. Peter de uno laneo (wie 3) (Thomandl Eybl 1629, 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
6. Jacob de uno laneo (wie 3) (Wolf Besoldt 32 kr. 1 pf. 1 boh. pf.).
- [195] 7. Wenzl et Mertl Puffer de laneo (wie 3) (Lorenz Ferchenbauer 16 kr. 2 boh. pf., Paul Winkelbauer 16 kr. 2 boh. pf.).
8. Mathes Jungpaur et Blaho de laneo (wie 3) (Michel Kubo und gebens die Nachbarn 16 kr. 2 boh. pf., Mathes Paur Schneider 16 kr. 2 boh. pf.).
9. Gira de medio laneo Ge. Ga. 64 pf. et 1 boh., ova 20, cas. 1, pf. robot. ad pentec. 1 alb. gr., trit. 2 Z, silig. 2 Z, ordeï 2 Z., avenae 2 Z. (Gyro Putschegl 16 kr. 2 boh. pf.).
10. Rzehorz et Clement de uno laneo (wie 3) (Hans Kelbl 16 kr. 2 boh. pf., Stephan Türckh 16 kr. 2 boh. pf.).
- [196] 11. Siglin de subside Ge. 12 pf. th. Ga. 12 pf. th. minus 1 pf. boh. (Wolf Schuester 3 kr.).
12. Gira iudex de uno laneo Ge. Ga. 14 alb. gr. minus 1 pf. th (sonst wie 3) (Sadiele Hof ist öd, gebens die Nachbarn 32 kr. 1 pf. th. 1 pf. boh.).
13. Gira Schmidhauser de uno subside Ge. Ga. 14 kr. (Margu Kalupper 14 kr., Jagl Weber 5 kr., Adam Langweber 5 kr., Melchior Khatterbaur 3 kr.).
- Summa census³ Ge. 5. tl. 3 sol. 29 pf. und 1 boh. pf., Ga. 5 tl. 3 sol. 28 pf. 1 puczadl. Robotgelt:⁴ 19 weisse Groschen.

[197] B. Villa Holossowicz (Holschowitz).

Kam 1292 ans Stift. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde es aus Stritschitz aus-, und nach Gross-Cekau eingepfarrt. 1462, 8. Mai bittet Paul, Abt von Hohenfurt, den Johann v. Rosenberg, er möge „seinen armen Leuten“ von „Holasavic“ einen Grund verkaufen.⁴

1. Wenzl de tribus quartalibus Ge. Ga. 22 $\frac{1}{2}$ kr., ova 30, cas. 1 $\frac{1}{2}$ pf. robot. ad pent. 1 $\frac{1}{2}$ alb. gr., trit. 6 quartalia, silig. 3 Z, ordeï 3 Z., avenae 9 quart.
2. Valento de medio lanco Ge. Ga. 60 pf., ova 20, cas. 1, pf. rob. 1 alb. gr. trit. 1 Z, silig. 2 Z., ordeï 2 Z., avenae 6 quartalia.
3. Hans antiquus iudex de medio laneo (alles wie 2).
4. Krumbt Hansl Ge. Ga. 20 kr., 1 puczani, ova 25, cas. 1 sed meliorem quam ceteri, pf. robot. 17 pf. boh. Trit. 5 quartalia, silig. 2 $\frac{1}{2}$ Z., ordeï 2 $\frac{1}{2}$ Z., avenae 2 Z.
- [198] 5. Mathes de uno laneo Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ fl., ova 40, cas. 2, pf. robot. 2 alb. gr., tritici 2 Z., silig. 4 Z., ordeï 4 Z., avenae 3 Z.
6. Urban de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf. (wie 5).
7. Prolksche de uno quartale Ge. Ga. 1 sol. pf., ova 10, cas. $\frac{1}{2}$, pf. robot. 1 gr. boh., trit. $\frac{1}{2}$ Z., silig. 1 Z., ordeï 1 Z., avenae 3 quartalia.
8. Mathes Heyssl de tribus quartalibus Ge. Ga. 3 sol. pf. (sonst wie 1).
9. Wolfl Innenfaist de uno quartale (wie 7).

1. Cod. diplom. Altov. — 2. A. c. IX, 232. — 3. Spätere Schrift. — 4. A. c. XIV, 111.

- [199] 10. Jane Gerstenhalm de tribus quartalibus (wie 8).
 11. Ambros Melzner de uno quartale (wie 7).
 12. Mathes Hanku de trib. quartalib. (wie 8).
 13. Caspar de trib. quartalib. (wie 8).
 14. Jane Schmidt de uno quartale (wie 7).
 [200] 15. Swarzhansl de uno quartale (wie 7).
 16. Peter de subside Ge. Ga. 6 pf. theut.
 17. Benesch de uno laneo Ge. Ga. (wie 5).
 Summa in villa Holosawicz¹ 4 tl. 6 sol. 26 pf. theut. 1 puczadl Roboltgeld: ¹ 19 weisse gr., 3 kleine pf.

[201] C. Villa Linden.

1292 an das Stift, 1379 genannt. 1478 wird ein Peter v. Linden erwähnt.

1. Bartho de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf., ova 40, cas. 2, pf. robot. 2 alb. gr., silig. 2 Z., ordeï 2 Z., avenae 2 Z.
 2. Mertl Paur de uno laneo (wie 1).
 3. Steffel Kharbackh de uno laneo (wie 1)* (Andre Krabat 1609).
 4. Lang Mathes de medio laneo (die Hälfte von 1).
 5. Veichtl Weber de medio laneo (wie 4).
 [202] 6. Urban Schindler de medio laneo (wie 4).
 7. Lindl Eckhart de medio laneo (wie 4).
 8. Urban Schneyder de uno subside Ge. Ga. 5 kr.
 9. Mathes Zimmermann de medio laneo (wie 4).
 10. Partl de medio laneo (wie 4).
 11. Peter de uno laneo (wie 1).
 Summa in villa Linden 3¹/₄ tl. 20 pf. theut.
 Roboltgeld 14 weisse gr.

[203]

[204]

D. Villa Striczicz (Stritschitz).

Kam 1292 sammt dem Patronate der Pfarrkirche ans Stift, erwähnt 1379. 1612 heisst das Gericht Stritschitz.³ 1591 beklagt sich Wilhelm v. Rosenberg,

1. Spätere Schrift. Am Rande die späteren Besitzer, aber wie es scheint in anderer Ordnung:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Wenzl Rotschedl 30 kr. | 10. Stephan Ferchenbaur 22 kr. 2 pf. |
| 2. Christof Schuster 15 kr. | 11. Paur Heussl 15 kr. |
| 3. Janggo Zigerbaur 15 kr. | 12. Veicht Panggo 15 kr. |
| 4. Jörg Stiermil 20 kr. | 13. Paule Panggo 15 kr. |
| 5. Migl Stropheckh 15 kr. | 14. Augustin Haussl 1 kr. 2 pf. |
| 6. Luksche Pletterbaur 30 kr. | 15. Christof Khatzenbaur 30 kr. |
| 7. Matz Kroneuffel 7 kr. 2 pf. | 16. Lorenz Schuester 15 kr. |
| 8. Gregor Khelbl 22 kr. 2 pf. | 17. Mertl Hof ist 8d 15 kr. |
| 9. Matausch Kleggo 7 kr. 2 pf. | |

2. 1609 befiehlt Peter Wok von Rosenberg dem Hohenf. Abte Paul, dass er durch 14 Tage den stützigen Stiftsunterthan Andreas Carbat in der Linda ins Eisen schlagen und 14 Tage im Kloster arbeiten lasse. »Dieser Leckerbub hat ohne Scheu sagen dürfen: »Wenn den Herrn nur etwas träume vom Roboten, so laufen die Bauern in Haufen billig zu.« Kühew. Dipl. III, 213. Nach 1600:

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Joseph Doschgn 26 kr. 2 pf. | 8. Liendl Krabat 15 kr. |
| 2. Christl Eybl 30 kr. | 9. Matheus Pinter 5 kr. |
| 3. Thomandl Weber 3 kr. 2 pf. | 10. Gyra Meuskopf 15 kr. |
| 4. Paur Heussl 30 kr. | 11. Jaksche Paffer 15 kr. |
| 5. Jonas Lyndauer 15 kr. | 12. Lienhardt Weber 5 kr. |
| 6. Veichtl Miesbauer 15 kr. | 13. Adam Kuzschikt 25 kr. |
| 7. Matheus Simandl 15 kr. | 14. Gregor Millner 9 kr. 2 boh. pf. |

3. Diplom. Altov. III, 365.

dass die Hohenfurter Unterthanen sich weigern, die gebräuchlichen Roboten zu thun, da sie vom Stiftsverwalter gehindert würden; er nennt besonders den Richter zu Stritschitz.¹

1. Peter Streinz de medio secundo (laneo) Ge. Ga. 6 sol., ova 60, cas. 3, pf. robot. 3 alb. gr., trit. 3 Z., silig. 6 Z., ordeï 6 Z., avenae $4\frac{1}{2}$ Z.
 2. Thoman Newbirt de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf., ova 40, cas. 2, pf. robot. 2 alb. gr., tritic. 2 Z., sil. 4 Z., ordeï 4 Z., avenae 3 Z.
- Summa in villa Striczicz 10 sol. pf.
Roboltgeld 5 weisse gr.²

[205]

E. Villa Dolbeziez (Döbschitz).

Kam 1292 ans Stift, wird 1375 erwähnt.

1. Lazarus de uno subside Ge. Ga. 9 kr. 1 puczadl (Symandl Eybl 9 kr.).
 2. Gira Olscher de uno laneo (wie Thoman Newbirt in Stritschitz) (Christl Behamb 1578, 30 kr.).
 3. Thoman Jungerpaur de medio laneo Ge. Ga. 15 kr., 20 ova, 1 cas. pf. robot. 1 alb. gr., trit. 1 Z., sil. 2 Z., ordeï 2 Z., avenae $1\frac{1}{2}$ Z. (Steph. Stiepane 15 kr.).
 4. Symon Cardinal de medio laneo Ge. Ga. 60 pf. (sonst wie 3) (Machtl Holzhaider 1578, Lorenz Machtl 15 kr.).
 5. Hansl Kheckh de uno laneo (wie 2) (Hans Ziegler 30 kr.).
- [206] 6. Mertl Gnetwirt de medio laneo (wie 4) (Proksche Rotschedl 15 kr.).
7. Symon Maurer de medio laneo (wie 3) (Andre Lepschi 1578, Philipp Lepsche 15 kr.).
 8. Mertl Melzner de uno laneo (wie 2). Idem Mertl de molendino Ge. Ga. 9 kr. 1 puczadl aut 4 alb. gr. facit tantum. (Mathes Puffer 30 kr.).
 9. Wolf Kheckh de medio laneo (wie 3) (Migl Krassl 15 kr.).
 10. Partl Kholler de uno laneo Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ fl. (sonst wie 2) (Lindl Kholler 1578, Simandl Reidlinger 30 kr.).
- [207] 11. Wolf Formon de medio laneo (wie 3) (Thoman Pinter 15 kr. 2 boh. pf.).
12. Wenzl de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf. (wie 2) (Blassl Pöschel, Blassku 1578, 30 kr.).
- Summa in villa Dolbeziez 4 tl. 2 sol. 13 pf. theut., 1 boh. pf.
Roboltgeld: 16 weisse gr.³
- Summa alles Zins von Grund und Hausung { S. Georgentag $19\frac{1}{2}$ tl. 1 theut. 1 boh. pf.
an (ohne) die Geraumat und Stoss zu: { S. Gallentag $19\frac{1}{2}$ tl. 1 puczadl.
Das Roboltgelt bringt alles zusammen 2 Schoek 26 gr. 3 pf. meissn.

[208]

F. Villa Khemeten.

Früher bei Hohenfurt, wahrscheinlich seit 1292,⁴ vertauschte es Abt Christof Knoll 1506—1528 dem Peter v. Rosenberg († 1523) für 2 Bauernhöfe in Pschenitz. Es hatte damals 2 Bauernhöfe, welche Peter v. Rosenberg dem

1. l. c. II, 626. — 2. Spätere Schrift. Mit späterer Schrift werden auch die spätern Besitzer eingetragen:

1. Adam: Hauszins 30 kr.
2. Ilgo Nachlinger 15 kr.
3. Lorenz Krobolter 30 kr.

3. Dies und das folgende spätere Schrift. — 4. Identisch mit einem der Dörfer: Borach, Badiczi, Shemil, die in der Urkunde 1292 genannt werden; die Entscheidung für einen der 3 Namen ist schwierig, weil sich auch nicht ein Anhaltspunkt finden lässt.

Dorfe Roschowitz für einige durch den Plastewitzer Teich ausgetränkte Gründe anwies. Die beiden Kemetener Bauernhöfe besaßen 1528 Peter und Feuerwisl. Der Tausch wurde 1528 von Johann v. Rosenberg bestätigt.¹ Heutzutage erinnert meines Wissens nur mehr ein Flurname daran.

Radossowiczzer tota communitas t. nobis dare ex parte ville Khemeten, quam tenent, ova 90, cas. 4 $\frac{1}{2}$, den. robot. 4 $\frac{1}{2}$ alb. gr. ad festum s. Martini unam aucam et 1 cas. bonum cum decimis. Trit. 4 $\frac{1}{2}$ Z., silig. 9 Z., orde 9 Z., avenae 6 Z. 3 quartalia.

[209]

Von Stossen und Geraumaten.

Villa Linden.

1. Steffl Kharbackh tenet 1 stoss, de quo Ge. Ga. 2 alb. pf., vulgariter 2 puczadl.
2. Lang Mathes de uno Stossen Ge. Ga. 2 alb. pf.
3. Urban Schneider² de duobus Geraumat Ge. Ga. 15 alb. pf., 1 obl.
4. Linhart³ de uno Geraumat, quod prius tenuit Joannes, antiquus iudex in Hollosswicz 3 $\frac{1}{2}$ alb. pf. Idem Linhart de Khirbartl Geraumat Ge. Ga. 1 alb. gr. Idem Linhart de duobus aliis graumaten Ge. $\frac{1}{2}$ alb. pf.
5. Bartho de uno Graumat Ge. Ga. 5 $\frac{1}{2}$ alb. pf. Idem Bartho de duobus Stoss Ge. Ga. 2 alb. pf. (Dorschku).

[210]

6. Partl de uno Stöss Ge. tantum 2 alb. pf.
 7. Peter de uno Stoss Ge. tantum 2 alb. pf.
- Summa villae Linden 15 kr. 1 boh. pf.

Dolbecicz.

1. Gira Vischer de uno graumnat Ge. Ga. 1 alb. gr. (Resch)
2. Thoma de uno graumnat Ge. Ga. 1 alb. pf.
3. Anna Cardinalyn tenet unam graunmat, de 2 t. cens. Ge. Ga. 3 alb. pf.
4. Hansl Kheckh de uno graunmat Ge. Ga. 1 alb. gr.

[211]

Extranei de Rubete.

1. Plebanus in Strziczicz de uno graunmat Ge. 3 alb. pf, Ga. 4 $\frac{1}{2}$ alb. pf.
 2. Hable judex de Radossowicz de uno graunmat circa Synden Ge. Ga. 1 alb. gr. (Simandl Mikl zu Roschowitz).
 3. Gira Part de Radossowicz de duobus graunmat Ge. Ga. 12 alb. pf.
 4. Peter de Nyemczicz de uno graunm. Ge. Ga. 5 kr. (Mertl in der Linden).
 5. Newpaur de Hait de uno rubeto Ge. Ga. 3 $\frac{1}{2}$ pf. (Töml zu Dobschitz).
- Summa de extraneis { Georgi 41 $\frac{1}{2}$ alb pf., facit 14 kr. min. 1 boh. pf.
extra dominio nostro { Galli 42 alb. pf. vel 14 kr.
Summa alles Zins von Reutern { Georgi 35 kr. 1 obl.
und Stossen in Zaborz. Gericht { Galli 35 kr. 1 boh. pf. 1 obl.

[212—216]

[217]

G. Villa Borischaw (Payreschan).

1290, 20. März bestätigt Bischof Tobias von Prag die Schenkung der „villa“, geheissen „Borsow“, mit dem Patronatsrechte über die dortige Kirche

1. Kühew. Diplom. Altov. II, 307 ff. — 2. Darunter geschrieben: vom Saborz. — 3. Darüber geschrieben: Erhart.

durch Albert von Strobnitz an Hohenfurt,¹ ebenso am 23. März desselben Jahres Wenzl II „bona sua in Borsow, que asserit, ad eum hereditarie pertinere“. Albert v. P. und Strobnitz behielt sich aber den Nutzgenuss auf Lebenszeit vor.² 1379, 27. Nov. bekennt sich Busko von Porie hinsichtlich der von ihm erworbenen Mühle in Payreschau als Zinsholden des Stiftes; der Zins der Mühle war Ge. Ga. je 18 gr. 2 pf.³ Paireschau lieferte ca. 1400 1 Talent 16 Eier und 40 Käse und gehörte zum Gerichte Plaben.⁴ 1423 werden Blazek Kremár, Chmel Skrabacek, Mace und Henzlin aus Payreschau unter dem Gesindel genannt, das zur Zeit der Husitenwirren Südböhmen mit Raub und Brand heimsuchte.⁵ Vor 1470, 22. Juni war, wie es scheint, Payreschau vom Abte Thomas dem Nicolaus v. Pebhrimow verpfändet worden.⁶

1. Lindl de quartuor quartalibus Ge. Ga. 4 sol. 17 pf., ova 25, cas. 4, pull. 4.
(Wenzl, des Lidlen Son 1553).
2. Mathes de 3 quartal. Ge. Ga. 4 sol. 14 pf., ova 24, cas. 3, pull. 3.
3. Stiepany de uno quartale Ge. Ga. 55 pf., ova 15, cas. 2, pull. 2. (Gregor, es bleibt diesem nur im Zins 5 kr.)
4. Paule de uno orto Ge. Ga. 10 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1.
5. Maschkin de uno quartale et orto Ge. Ga. 55 pf., ova 15, cas. 2, pull. 2.
6. Paulle Pausser de orto Ge. Ga. 48 pf., ova 20, cas. 2, pull. 2. (Langschmied).
- [218] 7. Symon Strasgüttl de orto Ge. Ga. 84 pf., ova 25, cas. 4, pull. 4.
8. Hansl de orto Ge. Ga. 20 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1. (Hans Türkh 1553).
9. Babra de tribus quartal. Ge. Ga. 3½ sol. pf., ova 10, cas. 3, pull. 3. (Gregor, auf des Wabra Haus 1581).
10. Hans Schmidt de uno quartale Ge. Ga. 42 pf., ova 10, cas. 2, pull. 2. (Hans Schlesinger, Hufschmied 1553).
11. Symon Maras de medio laneo Ge. Ga. 3½ sol. pf., ova 15, cas. 3, pull. 3.
12. Mathes Lastel de uno quartale Ge. Ga. 51½ pf., ova 10, cas. 2, pull. 2. (Andre Lästl 1581).
13. Ssimon Medlo de duobus quartalibus Ge. Ga. 84 pf., ova 15, cas. 2, pull. 4.
- [219] 14. Matgie de orto Ge. Ga. 14 pf., ova 10, cas. 1.
15. Veichtl iudex de medio laneo Ge. Ga. 87 pf., ova 20, cas. 3, pull. 3. (Von diesem Haus hat Paub oder Wölfl Weber ¼, geht davon ab 35 pf.).
16. Caspar antiquus iudex de medio laneo Ge. Ga. 70 pf., ova 15, cas. 2, pull. 2.
17. Mathes de uno laneo Ge. Ga. 5 sol. 11 pf., ova 20, cas. 3, pull. 3. (Von diesem Haus hat Wölfl Weber auch ¼, geht dafür ab ¾ kr.).
18. Hans Schuester de uno orto Ge. Ga. 22 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1.
19. Partl de uno orto Ge. Ga. 49 pf., ova 10, cas. 1, pull. 1.
20. Andre Vinckh de tribus quartalibus Ge. Ga. 4 sol. 1 pf., ova 25, cas. 3, pull. 3.
- [220] De aqua ibidem census Ge. tantum 12 gr., facit 84 pf.
De silva census Ga. tantum 7 gr., facit 49 pf.
Summa census { Ge. cum aqua 6 tl. 3 sol. 18½ pf.
in villa Borschaw { Ga. cum silva 6 tl. 2 sol. 13½ pf. (Fortsetzung folgt.)

1. F. r. A. XXIII, 41 ff. — 2. l. c. 1261 wird Payreschau zum erstenmal erwähnt, es hat den Namen von Borso, wahrscheinlich dem Vater Alberts. F. r. A. XXIII, 19. — 3. l. c. 179. — 4. Msc. 49, 74. — 5. Mares: Popravci kriha p. z. R. 28, 32, 37, 43 f. — 6. F. r. A. XXIII, 322, wenn nicht vielleicht ein anderer Ort unter »villa Borsow« hier verstanden wird. 1557 schenkt Johann Kalkreiter auf Porie der Pfarrkirche in Payreschau jene Wiese, die er 1552 von der Payresch. Dorfgemeinde um 10 Schock gekauft hatte. Er starb 1573 Mittwoch nach dem St. Gallifest (nach dem in der Payresch. Pfarrkirche befindlichen Grabsteine). Kühew. Cod. diplom. II, 451 ff.

Der selige Idesbald

und seine Verherrlichung in Brügge vom 11.—19. Juli 1896.

Seine Heiligkeit Leo XIII hat am 23. Juli 1894 nach vorhergehendem Gutachten der Ritencongregation (10. Juli) den Cultus bestätigt, welcher vom gläubigen Volke in Flandern seit undenklichen Zeiten dem sel. Idesbald, 3. Cistercienser-Abt des Klosters Dünen erwiesen wird.

Das war der Stadt Brügge genug, um sogleich den Plan zu einer grossartigen historisch-religiösen Feierlichkeit zu fassen und zu entwerfen, welche dann vom 11.—19. d. J. stattgefunden hat. Man rühmt es dieser Stadt nach, dass, wenn es sich um die Veranstaltung mittelalterlicher Festzüge handelt, sie unerreicht dastehe. Die jährlich stattfindende hl. Blutprocession ist ja weltbekannt. Was diesen Festzügen einen eigenartigen und unvergleichlichen Character verleiht, ist nicht allein die scrupulös historische Genauigkeit und der grosse Reichthum der dabei in Verwendung kommenden kriegerischen, bürgerlichen und geistlichen Costüme, das tiefkünstlerische Gefühl, welches man in der Auswahl und bei allen Anordnungen bewundert, sondern auch der Ort, wo diese Festlichkeiten stattfinden, die grosse Anzahl der Denkmäler aus dem Mittelalter, die vielen gothischen Gebäude aus alter und neuer Zeit, die malerischen Strassen und Canäle, so oft von Flanderns Barden besungen: das Alles stimmt zusammen und bietet dem Zuschauer ein farbenprächtiges, abwechslungsvolles Bild. Keine Stadt hat ihren historischen Character wie ihren Glauben so unversehrt und rein bewahrt wie Brügge; nirgends ist daher ein so günstiger Boden und geeigneter Platz für Darstellungen mittelalterlicher Thatsachen und Begebenheiten wie hier. Als in den achtziger Jahren eine ähnliche Feier zu Ehren des sel. Carls des Guten, Grafen von Flandern, Zeitgenossen und Freundes unseres sel. Idesbald, stattfand, da hiess es allgemein, man wähne sich bei solchen Anlässen in Brügge um einige Jahrhunderte zurückversetzt, in die Zeit hinein, da die Grafschaft Flandern auf dem Gipfel ihrer Macht und ihres Ruhmes stand, da ihre Fürsten an der Spitze der Kreuzfahrer ins heilige Land zogen, da ihre Kaufleute die Schätze aller Welttheile nach dem „Venedig des Nordens“ auf den Markt brachten, da der „Leu von Flandern“ sich erkühnte mit dem südlichen Erbfeinde seine Streitkräfte zu messen und im Stande war, das glänzendste Heer, welches Frankreich je zur Eroberung dieses Landes aussandte, auf dem Groninger Felde zu zertrümmern. (11. Juli 1302).

Am Jahrestage dieser in Flanderns Geschichte so ruhmreichen Schlacht nahm die Feier zu Ehren des sel. Idesbald ihren Anfang. Von ihr aber heisst es jetzt, dass alle früheren derartigen Feierlichkeiten und Festzüge an Pracht und Mannigfaltigkeit weit zurückstehen im Vergleich zu dem, was man zu Ehren dieses Cistercienser-Abtes aufgeboten und gethan hat. Nicht Brügge allein, sondern ganz Flandern hat das Seine dazu beigetragen. Seit Wochen und Monaten sah man überall die grösste Thätigkeit sich entfalten, ein Bild rührender Einmüthigkeit, welche jedoch der Mannigfaltigkeit nicht schadete, welche bis zum Enthusiasmus sich steigerte, je mehr man der ersehnten Feier sich näherte. Leiter dieser ganzen Bewegung war der Baron de Bethune, dem tüchtige Künstler und auf dem Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde erfahrene Männer helfend zur Seite standen. Um den fremden Besuchern und Zuschauern das Verständniss der historischen Gruppen im Festzuge zu ermöglichen und zu erleichtern, hatte das Vorbereitungscomité durch die Druckerei St. Augustin in Brügge ein Programm-Album herausgegeben, welches, wie alle Leistungen

dieses Hauses, ein Muster in seiner Art ist. Es ist 88 Seiten stark in gross 8° und enthält 20 Photogravüren, von denen 5 eine Wiedergabe von Aquarellen eines der berühmtesten flämischen Malers der Gegenwart sind. Diesem Programm wollen wir folgen und das Wichtigere daraus entnehmen.

Die Eröffnung der feierlichen Octave fand, wie bereits bemerkt, am Samstag den 11. Juli Abends in der Kirche U. L. F. zur Potterie (Spitalkirche, Augustinerinnen) statt, woselbst seit 1831 die Reliquien des sel. Idesbald in dem ursprünglichen Bleisarge ruhten, welcher 270 Kgr. Gewicht haben soll. Ein neuer silbervergoldeter Schrein wurde daselbst vom Generalvicar des Bischofs von Brügge, der gleich darauf die Vesperandacht hielt, eingeweiht.

Am darauffolgenden Sonntag war um 8 Uhr in genannter Kirche Hochamt mit Predigt, welche ein Priester der Gesellschaft Jesu hielt. Nach diesem Gottesdienste brachte man die Reliquien in die Kirche des grossen bischöflichen Seminars. Es ist das die ehemalige Klosterkirche der Cistercienser, da nach Zerstörung des Klosters Dünen zu Ende des 16. Jahrhunderts dessen Convent hieher versetzt wurde. Um 10 Uhr hielt der hochw. Bischof von Brügge, Mgr. Waffelaert, das Pontificalamt. Plätze waren in der Kirche reservirt den Bischöfen, Aebten und Vertretern der Ordenshäuser, sowie der adeligen Familie van der Gracht, welcher der sel. Idesbald angehörte. Nach dem Pontificalamte nahm der Bischof vor dem bleiernen Sarge Platz, welcher im Beisein der Domherren und des Herrn Asseloos, Hüters der heiligen Ueberreste, geöffnet wurde.

Die sehr gut erhaltenen Gebeine, welche fast sämmtlich mit Silberdraht auf einem feinen, mit weissem Atlas überzogenen Polster festgemacht waren, wurden hierauf von zwei Priestern in der vom Volke dichtgefüllten Kirche zum Zwecke der Verehrung umhergetragen. Nachdem dieses geschehen, und der Bischof eine Rippe von dem Scelette genommen, welche für die St. Walburgiskirche zu Veurne bestimmt ist, woselbst der sel. Idesbald um das Jahr 1135 ein Canonicat innehatte, wurde der Sarg auf's Neue geschlossen und versiegelt. Am Nachmittag war Pontificalvesper mit darauffolgender Lobrede auf unseren Seligen. Abends 5 1/2 Uhr wurde der Bleisarg in den neuen silbernen Schrein hineingestellt und alsdann in grosser Procession in die Cathedralkirche übertragen und zugleich mit ihm eine Menge der kostbarsten Reliquienschrine, welche man aus diesem Anlasse aus allen Theilen Flanderns nach Brügge gebracht hatte. Nach der Ankunft in der Kirche wurden diese alle um jenen aufgestellt, welcher die Ueberreste des sel. Idesbald einschliesst, und welcher auf einem prächtigen Throne ruhte.

Montag, 13. Juli, fand in der Cathedrale um 10 Uhr ein Pontificalamt (Missa votiva in hon. B. Idesbaldi) statt, celebrirt von Sr. Excellenz Mgr. Nava di Bontifé, Erzbischof von Catania, apostol. Nuntius in Brüssel. Im Chore hatten die Bischöfe und Aebte ihre Plätze, im Mittelschiffe waren solche für die Verwandten des sel. Idesbald, für den hohen Adel, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, die Abgeordneten u. s. w. reservirt. Nach dem Hochamte hielt wieder ein Priester aus der Gesellschaft Jesu eine Lobrede auf den sel. Idesbald. Der Redner hatte zum Texte den Psalmvers: *Beatum dixerunt populum cui haec sunt: Beatus populus, cujus Dominus Deus ejus.* (143, 15.) Da eben die ersten Nachrichten von dem glänzenden Siege der Katholiken über die coalirten Liberalen und Socialisten bei den Stichwahlen eingelaufen waren, welche Tags zuvor für die theilweise Erneuerung der belgischen Kammer stattgefunden, nahm der Redner Anlass, auf den sel. Idesbald hinzuweisen, dessen Fürbitte Bischof und Volk die Wahlen am Samstag feierlichst anempfohlen hatten. Nicht umsonst! Ein herrlicher Wahlsieg folgte. Die Feste zu Ehren des Seligen konnten in ungetrübter Weise stattfinden.

Die Triumphglocke des alten Belfort der Hallen in Brügge, welche nur bei seltenen Gelegenheiten ein Wort mitredet, sandte jetzt ihre gewaltigen Töne

über Stadt und Land und brachte im jubelnden Volke eine unbeschreibliche Begeisterung hervor. Dem herrlichen Geläute folgte eine andere berühmte Merkwürdigkeit Brügges, nämlich der „Beiart“ oder das Glockenspiel, welches mit seinen heitern Melodien die Menge entzückte.

Die grosse Cathedrale wurde auch ausser der Gottesdienstzeit nie leer. Die Menschenmassen drängten einander, denn Alle wollten dem sel. Idesbald ihre Verehrung und ihren Dank persönlich darbringen.

Nachmittags gegen 3 Uhr ertönte wieder die Stimme der Triumphglocke. Der historisch-religiöse Festzug (ommegang), die Riesenarbeit eines ganzen Jahres, war aufgestellt. Die vielen, langen Strassen, durch welche er sich bewegen sollte, waren schon längst zu beiden Seiten mit Zuschauern dicht besetzt. Truppenabtheilungen hielten den Weg offen und bildeten Spalier. Fenster, Dächer, Bäume waren mit Menschen wie besät. Das Strassenpflaster war mit weissem Sande und Blumen bestreut. Kein Haus entbehrte des Schmuckes: Sprüche, Wimpel, Flaggen in allen Farben und aus allen Zeiten begegneten dem Blicke allenthalben. Ein sanfter Wind brachte in die Decorationen Leben und Bewegung und etwas Abkühlung bei der grossen Hitze, welche die Julisonne entwickelte.

Von der Cathedrale aus zogen die Bischöfe und infulirten Aebte in vollem Ornat nach einer in der Nähe errichteten Estrade, worauf sie Platz nahmen. Es war ein imponirender Anblick, welchen diese Prälatenversammlung bot. Ausser dem apostol. Nuntius von Brüssel, waren gegenwärtig die Bischöfe von Brügge, Gent, Namur, Luxemburg; Mgr. Van Den Bosch, O. Cap., Erzb. von Agra in Indien, Mgr. Roelants (a. d. Gesellschaft d. weissen Väter), Bischof von Djerba, Apost. Vic. am Congo und Mgr. Christiaens, O. S. F., Bischof von Colophon, Apost. Vic. in China. Der Cistercienser-Orden war vertreten durch den hochw. Abt Amadeus von Boruhen — der Abt von Val-Dieu war am Erscheinen bei den Festlichkeiten verhindert —, die Trappistenäbte von Westvleteren, Scurmout und von Catsberg (S. Marie du Mont). Ferner waren erschienen die Prämonstratenser-Aebte von Tongerlo und Averhode, die Benedictiner-Aebte von Afflighem und Dendermonde, Mgr. Abbeloos, Rector magnif. der Hochschule zu Löwen u. s. w. Alle diese hochwürdigsten und hochwürdigen Herren genossen von der Estrade aus das herrliche Schauspiel, welches der grossartige Zug bot, um dann demselben am Ende sich anzuschliessen.

Ich würde den Rann der Cister.-Chronik zu sehr in Anspruch nehmen und deren Leser langweilen, wenn ich es unternähme, die 57 Gruppen des Festzuges mit ihren etwa 2500 costümirten Persönlichkeiten, unzähligen Pferden, Wagen, Fahnen, Statuen und Reliquienschreinen einzeln aufzuzählen und zu schildern. Auch gehörte eine geübtere Feder dazu, um diese Prachtentfaltung gebührend zu beschreiben. Ich kann nur in das Lob der hunderttausenden von Fremden einstimmen, dem Urtheil der Gelehrten wie des Volkes beipflichten, welches dahin geht, dass Brügge sich selbst übertroffen habe. Man wurde des Schauens all dieser aus zehn Jahrhunderten wie hervorgezauberten lebenden Bildern, welche anderthalb Stunden ununterbrochen auf einander folgten, nicht müde. Allgemein war nur das Bedauern, dass der Festzug, welcher eine so ungeheuere Arbeit und einen so grossen Kostenaufwand erfordert hatte, nach wenigen Stunden verschwinden sollte.

Der Hauptzweck des Festzuges war die Verherrlichung unseres sel. Idesbald und im Weiteren die aller andern Heiligen und Seligen, die im Bisthum Brügge gelebt und gewirkt hatten, oder deren Reliquien da aufbewahrt, oder die in besonderer Weise dort verehrt werden. Der Festzug, welchen eine Abtheilung Gensdarmarie zu Pferd, eine Regimentsmusik, zahlreiche Schildträger und Wappenherolde eröffneten, bestand aus zwei Theilen.

Im 1. Theile

wurden die Statuen der Heiligen und die Schreine mit deren Reliquien getragen, überaus kostbare Kunstwerke, von welchen die meisten aus dem vorigen Jahrhundert stammen. Da sie in den verschiedenen Kirchen Flanderns aufbewahrt werden, so hatte jedes Decanat die seinigen zu einer Gruppe zusammengestellt. Jetzt waren alle in der Metropole vereinigt und übten nicht nur eine grosse Anziehungskraft auf das gläubige Volk aus, sondern waren auch für den Künstler und den Archäologen ein Gegenstand der Bewunderung und des Studiums. Jedem Reliquienschrein und jeder Statue gieng eine historische Gruppe voraus, welche eine erklärende Darstellung der Thaten aus dem Leben des betreffenden Heiligen bot. Dergleichen Gruppen gab es in diesem ersten Theil des Zuges 41, und es wurde durch dieselben die ganze Kirchengeschichte Flanderns, wie sie in dem Leben seiner Glaubensboten und sonstigen Heiligen sich widerspiegelt, dem Zuschauer im Bilde vor Augen geführt.

Die Idee aber, welche durch diese Partie des Festzuges zum Ausdruck gebracht wurde, war die — die Heiligen und Seligen Flanderns huldigen dem sel. Idesbald; sie sind gekommen, um theilzunehmen an dem Triumphzuge des neuen hl. Schutzpatrons, den der Papst soeben dem Bisthum Brügge geschenkt hat.

Aus dem bereits angegebenen Grunde werde ich aus diesen Gruppen nur jene hervorheben, welches die Darstellung irgend eines Ereignisses aus dem Leben des sel. Idesbald oder einer Begebenheit in der Ordensgeschichte zum Gegenstande haben. Gleich die 1. resp. 5. zeigt uns den sel. Robert von Grüüthüüse oder Brügge. Dieser war dem hl. Bernhard mit anderen flämischen Ritters nach Clairvaux gefolgt. Im Jahre 1138 kam er dann als Nachfolger des Abtes Fulco zu den „Duinenherren“. Nach dem Tode des hl. Bernhard wurde er Abt in Clairvaux. Ihn ersetzte in der Dünen-Abtei Albero, dessen Nachfolger der sel. Idesbald war. Robert starb am 29. August 1157 im Rufe der Heiligkeit. Es wurden deshalb während der Festlichkeiten in Brügge Stimmen laut, welche den Wunsch kundgaben, es möchten auch diesem Heiligen ähnliche Ehren wie Idesbald zu Theil werden.

Die 6. Gruppe erinnerte an den sel. Torphim, Cistercienser und Bischof von Hammar in Norwegen. Auf der Reise nach Rom litt er an Flanderns Küste Schiffbruch, fand in der Cist.-Abtei Ter Doest Aufnahme, woselbst er schon nach 30 Wochen starb.

Desiderius von Courtrai bewirkte die Gründung des Cistercienserinnen-Klosters Blandeques. Als er 1194 starb, wurde er in der Abtei Cambron begraben. (7. Gruppe.)

Die 11. Gruppe führte den Zuschauern vor Augen, wie Gerhard, Bischof von Tournai, der sel. Idesbald und andere Aebte nach Oostkerke gehen zur Erhebung der Reliquien des hl. Einsiedlers Guthagon, eines ehemaligen schottischen Königs.

Die 13. Gruppe stellte den sel. Johann von Warneton als Gründer des Dünen-Klosters dar.

Der hl. Thomas Becket, Erzb. von Canterbury, kam auf seiner Reise nach Dixmude, welches ein Reliquarium mit einem Theil seines Blutes und einen Schrein mit dem Messgewand und dem Kelche besitzt, dessen er sich damals bediente. Diese Gegenstände befanden sich jetzt in der 17. Gruppe.

Als Jüngling zeigte den sel. Idesbald die 37. Gruppe, woselbst er im Gefolge Carls des Guten erschien.

Im 2. Theile

des Festzuges, der speciell die Verherrlichung des sel. Idesbald zum Ziele hatte, gelangten das Leben und die Thaten des Gefeierten zur bildlichen

Darstellung. Er ist deshalb für uns Cistercienser doppelt bemerkenswerth. Wir ersehen daraus, dass des Seligen Andenken heute noch frisch in den Herzen der Bewohner Flanderns fortlebt, und er nicht nur seiner grossen Heiligkeit und der vielen geistlichen Wohlthaten wegen verehrt wird, sondern auch deshalb, weil er zweimal die Zügel der Regierung des Landes führte, somit in dessen Geschichte auch als Staatsmann einen hervorragenden Platz einnimmt. Da ich beabsichtige, später ein ausführliches Lebensbild des sel. Idesbald in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen, so will ich mich hier ebenfalls kurz fassen.

Eröffnet wurde dieser Theil des Zuges durch die Musik der katholischen Bürgergilde und einen aus ungefähr 200 Männern und Knaben bestehenden Gesangchor, welcher ein flämisches Loblied auf den sel. Idesbald vortrug. Dann folgte Walter van der Gracht, der Vater Idesbalds, der Robert II von Jerusalem als Kreuzfahrer ins Heilige Land folgte. (I. Gruppe.) — Seine Jünglingsjahre brachte Idesbald am Hofe Balduins VII und Carls des Guten, Grafen von Flandern, zu. (II. Gruppe.) — Er wird Canonicus zu Veurne (III. Gr.) und, als Graf Dietrich von Elsass, der Nachfolger Carls des Guten, den Kreuzzug antritt, dessen Statthalter in der Grafschaft und Beschützer seiner Gemahlin und Kinder. (IV. Gr.) — 42 Jahre alt kommt Idesbald nach der Abtei Duinen; Abt Robert von Grüuthüuse nimmt ihn auf. (V. Gr.) — Er stirbt als Abt dieses Klosters 1167. Nach zweimaliger Zerstörung desselben wird es 1610 in der Nähe von Veurne wieder errichtet und dorthin der unversehrte Leichnam des Seligen gebracht. Dasselbst erscheint die Erzherzogin Isabella mit grossem Gefolge, um ihm ihre Verehrung darzubringen. (VI. Gr.) — Ein Gemälde zeigt ihn, wie er im Sarge von der Erzherzogin gesehen worden war, ein anderes gibt sein Porträt, und eine Statue stellt ihn ebenfalls vor. (VII. Gr.) — In der VIII. Gruppe wurden Reliquien von dem Seligen durch Geistliche einhergetragen. Ihnen folgten der Regular- und Saecular-Clerus, die Aebte und die Bischöfe.

In der Bildung dieser Gruppen hatte sich das Priester-Seminar in Brügge mit der Familie van der Gracht getheilt. Hatten die Gruppen des ersten Theils des Festzuges tausendfach Oh! und Ah! und auch Hochrufe den Zuschauern entlockt, so bemächtigte sich derselben ein gewisser heiliger Schauer, wie die ehrwürdigen Ueberreste des hl. Mannes vorübergetragen wurden, dem all die vorausgehende Herrlichkeit galt. Der Anblick der Aebte und Bischöfe aber in ihren glänzenden Ornaten, mit den im Sonnenlichte funkelnden Stäben und mit Edelsteinen und Perlen besetzten Infeln machte einen geradezu unbeschreiblichen wie unvergesslichen Eindruck. — Weil aber die Julisonne nicht nur Licht, sondern auch Wärme aussandte, so wurde es namentlich etlichen wohlbeleibteren Prälaten sichtlich unbehaglich unter der Mitra pretiosa und in den schweren Pluvialen.

Es versteht sich von selbst, wenn auch das Programm davon keine Erwähnung thut, dass, wie übrigens alle anderen Orden vertreten waren, auch die Ordensbrüder des sel. Idesbald nicht fehlten. Sogar die Ordensfrauen waren nicht zurückgeblieben. Sie bildeten eine eigene, zahlreiche und sehr aufserbauliche Gruppe.

Den Schluss des Festzuges bildeten Gensdarmen und eine zahllose nachströmende Menschenmenge. Wenn von Hunderttausenden die Rede war, so ist das keine Uebertreibung. Der nahe Meeresstrand hatte eine bunte, elegante Gesellschaft aus den Badeorten Ostende, Blankenberge u. s. w. gesendet. Unter den fremden Besuchern nennen wir nur S. Em. Cardinal Gruscha von Wien. Der hohe Kirchenfürst war voll des Lobes über das Gesehene. Der Zudrang von aussen war so stark, dass die Zeitungen sagten, die Bevölkerung Brügges (50,000) habe sich an diesem Tage verzehnfacht. Man kann sich

vorstellen, was da an Lebensmitteln gebraucht wurde, und wir glauben es gern, dass den Bäckern das Brod ausgieng. Dass sich Unglücksfälle zugetragen, davon habe ich nichts vernommen.

An den folgenden Tagen in der Octave wurden abwechselnd in den einzelnen Pfarrkirchen der Stadt des Morgens Hochamt mit Predigt und des Abends Vesperandacht ebenfalls mit Predigt gehalten. Am Sonntag, 19. Juli, Ende der Festoctave, begünstigte nochmals herrliches Wetter den zweiten und letzten Festumzug. Da eben Sonntag, so war der Zudrang, namentlich der Landbevölkerung, noch stärker.

Die Erinnerung an die Feierlichkeiten wird allen Theilnehmern unauslöschlich bleiben. Die Stadt Brügge aber kann dieses Datum in ihre Annalen eintragen als Zeugen des Zusammenwirkens, der Opferwilligkeit und des traditionellen Kunstsinnes ihrer Bürger, sowie der treuen Anhänglichkeit von Flanderns Bevölkerung an den Glauben und die Grossthaten ihrer Väter.

Bornhem.

P. Benedict Van Doninck.

Vom täglichen Brode.

So lautet, anklingend an die Bitte im «Vater unser», die Ueberschrift eines Capitels in den Instituta Generalis Capituli. Es ist das vierzehnte und handelt, wie der Titel schon verräth, vom Brode der Cistercienser. Zur Abwechslung wollen wir einmal auf dieses Thema eingehen. Es wird für unsere Leser gewiss nicht ohne Interesse sein. Die Brodfrage war ja zu allen Zeiten für den Menschen nicht die letzte. Deutlich genug wurde in dem über ihn ergangenen Strafurtheil Gottes darauf hingewiesen: «Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen,»¹ und dadurch, dass im «Vater unser» Brod allgemein für Nahrung steht, hinlänglich angedeutet, welch ein wichtiges Nahrungsmittel es überhaupt sei. Es ist nicht nur das älteste, sondern auch das allgemeinste, weil natürlichste und zuträglichste. Mit dem Brode allein vermag der Mensch sein Leben am längsten zu fristen; denn darin stimmen Erfahrung und Wissenschaft überein, dass wenn je ein Nahrungsmittel für sich allein ausreicht, ihn gesund und kräftig zu erhalten, ein solches das Brod ist wegen der glücklichen Mischung aller derjenigen Substanzen, welche der menschliche Körper zur Erhaltung und Erneuerung seiner Kräfte fortwährend bedarf. Deshalb erklärt der weise Sirach: «Das Erste im menschlichen Leben ist Wasser und Brod, ein Kleid und ein Haus, das die Blösse bedeckt.»² Es ist daher nichts Ungewöhnliches im Leben der Heiligen, dass viele unter ihnen während längerer oder kürzerer Zeit ausschliesslich von Brod und Wasser sich nährten. Diese beiden gewährte man auch selbst den Verbrechern, wenn man ihnen sonst jegliche andere Nahrung entzog.

Das Brod ist aber auch die zuträglichste Form, in welcher dem Menschen Nahrung geboten werden kann: es wird kalt genossen, lässt sich einige Zeit und je nach Bereitung sogar sehr lange aufbewahren, ohne zu verderben. Ueberdies ist es die Nahrung, welche nicht nur alle Menschen, vom Kinde bis zum Greise, essen können und in der Regel gern essen, sondern derer man am wenigsten überdrüssig wird — es ist Nahrung Tag für Tag. Macht die Kartoffel seit lange dem Brode auch Concurrenz, so wird sie aus verschiedenen Gründen ihm niemals gleichgestellt werden können.

Ungeachtet der Allgemeinheit und der Beliebtheit des Brodes ist ein Missbrauch desselben durch übermässigen Genuss doch eher ausgeschlossen, als

1. Gen. 3, 19. — 2. Eccli. 29, 28.

bei jedem andern Nahrungsmittel. Wenn daher der Heisterbacher Novize fragt, ob es für den Mönch gefährlich sei, mit Brod sich zu sättigen und dabei an die Stelle beim Propheten³ erinnert, wo unter den Ursachen der Entsittlichung Sodoms auch der Ueberfluss an Brod aufgeführt erscheint, so hat der Mönch darauf folgende Antwort: Unser Brod ist grob und schwarz, und es wird davon nicht mehr als nothwendig genossen. Ich glaube daher, ein Mönch wird eher sündigen, wenn er es verschmätzt, als wenn er sich damit sättiget.⁴ Dass aber eine Uebersättigung an dieser Gottesgabe wie an jeder andern sündhaft ist, das glaubt der Verfasser der bekannten Abhandlung über das Leiden des Herrn⁵ besonders hervorheben zu sollen.

Ein solcher Missbrauch war indessen bei den Mönchen, die nach St. Benedicts Regel lebten, nicht leicht denkbar. Das Quantum Brod ist bestimmt, welches einem jeden täglich verabreicht werden soll. «Ein gutes Pfund Brod genüge für den Tag, sei es, dass nur einmal gegessen, oder dass zu Mittag und zu Abend gespeist wird.»⁶ Wie gross dieses Pfund war, darüber sind die Ausleger nicht einig; es war aber gewiss das landesübliche gemeint, mit dem ein jeder Mönch sein Auskommen haben sollte. Dass diese Gewichtsbestimmung auch in Citeaux eingehalten wurde, daran dürfen wir nicht zweifeln, es geht das deutlich aus dem Eingangs citirten Capitel der Instituta hervor, worin befohlen wird, der Teig solle abgewogen werden. Indessen galt auch hier: «Für den Fall, dass die Arbeit anstrengender gewesen wäre, steht es in dem Ermessen und in der Betugnis des Abtes, etwas mehr zu geben, insofern es ihm erspriesslich erscheint.»⁷ Demgemäss gestattet dann auch der Liber Usuum, dass zur Zeit der Ernte einem jeden Religiosen 1 1/2 \mathfrak{R} gemeines Brod täglich gegeben werde, wenn es nöthig sei, und Zeit und Ort es erfordern.⁸ Den alten Vorschriften nachgehend, haben deshalb die reformirten Cistercienser unserer Tage in ihre Statuten diese ebenfalls aufgenommen: «Bei ausserordentlichen Arbeiten kann man die bestimmte Quantität Brodes, welche man sonst zu geben pflegt, erhöhen.»⁹ Den Laienbrüdern, namentlich denen auf den Maierhöfen, gab man von jeher reichlicher Brod als den Mönchen, nämlich das gewöhnliche Pfund und vom gröberen, so viel, als sie bedurften.¹⁰

Das bestimmte Gewicht für das Brod verliert sich aber mit der Zeit auch bei den Cisterciensern; es wird dann nach Massgabe des Bedürfnisses den Einzelnen verabreicht, wenigstens bei der Hauptmahlzeit,¹¹ während man beim Mixtum (Frühstück) und bei der Collation (Abendtisch) es bis heute noch etwas genauer nimmt. Für letztere hat der hl. Benedict mit der Weisung vorgesorgt: «Wird zu Abend gespeist, so soll der Cellarius den dritten Theil des Pfundes (Brod) zurückbehalten und ihn zum Abendessen geben.»¹² Zum Frühstück aber erlaubt die Cistercienser-Tradition den vierten Theil eines Pfundes.¹³

Dass das Brod den Mönchen reichlich zugemessen wurde, ist nicht zu wundern, da es ja deren Hauptnahrung bildete, und die Kräuter und Früchte, welche auf den Tisch kamen, wenig Nahrungsstoffe enthielten. Mit der Zeit aber, da man im Orden von der alten Strenge abliess und nahrhaftere Speisen bereitete oder gar den Fleischgenuss gestattete, verminderte sich natürlich das Bedürfnis nach Brod mehr und mehr. Ausschliessliche Nahrung war und verblieb es von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart an gewissen Fasttagen. In der Fastenzeit mussten ehemals alle Freitage bei Wasser und Brod zugebracht werden, eine Ausnahme fand nur statt, wenn auf diese oder den darauffolgenden

3. Ezechiel 16, 49. — 4. Caesarius Heisterbac. Dial. Mirac. IV, 79. — 5. Vitis mystica. c. 42 n. 137. (Opp. S. Bernardi T. III, 718). — 6. Reg. c. 39. — 7. Ebend. — 8. Cap. 84. — 9. Us des Cist. réf. n. 369. — 10. Usus Conversorum c. 15. — 11. Constit. c. 12 et Us des Cist. réf. n. 374. Congreg. Sénanq. n. 46. — 12. Reg. c. 39. — 13. L. Us. 73. Ich verweise diesbezüglich auf den Aufsatz »Das Frühstück« im 7. Jahrg. S. 91 dieser Zeitschrift.

Samstag ein Fest von 12 L. fiel.¹⁴ In jenen Zeiten enthielt das Calendarium Cisterciense allerdings noch wenig Feste, allein es konnte doch in manchem Jahre vorkommen, dass solche gerade auf genannte Tage trafen. Dadurch wurden die Bestimmungen der Generalcapitel vom Jahre 1190, 1193 und 1282 hervorgerufen, wornach wenigstens drei Freitage ausschliesslich bei Wasser und Brod zugebracht werden sollten.¹⁵ Die strengere Observanz setzte dafür die drei letzten der Fastenzeit an,¹⁶ und behielten auch die reformirten Cistercienser diese bei.¹⁷ Mit Wasser und Brod allein begnügen sich am Chartreitag ebenfalls die Angehörigen der Congregation von Sénanque.¹⁸

Das Fasten bei Brod und Wasser hatte von jeher in der Cistercienser-Strafgesetzgebung seinen Platz, und die Verhängung dieser Strafe über fehlende Aebte, Mönche, Conversen und ganze Convente ist etwas ganz Gewöhnliches.¹⁹ Je nach der Grösse des Vergehens wurde sie auf einen Tag beschränkt oder auf mehrere Tage, z. B. alle Freitage während eines ganzen Jahres ausgedehnt. Zu den Strafmitteln gehörte auch die Verabreichung von größerem Brod während längerer Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Die „Wiener Ztg.“ berichtet: „S. k. und k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. dem Abte der vereinigten Cistercienserstifte Heiligenkreuz-Neukloster, Heinrich Grünbeck, den Stern zum Comthurkreuze des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.“

Hohenfurth. Das waren wahrhaft Tage der Freude, die unser liebes Stift soeben gefeiert hat. Der greise Abt und Generalsuperior, Seine Hochwürden und Gnaden Herr Leopold Wackarz begiegt am 15. August sein sechzigjähriges, sein diamantenes Priesterjubiläum. Kaum ein Fall ist bekannt, dass je, so lange das Stift besteht, einem der Brüder die Gnade eines solch seltenen Festes zutheil geworden wäre. Wohl hat auch der selige Abt Valentin Schopper sein 61. Priesterjahr erreicht, allein er konnte den 60. Jahrestag seiner Primiz seiner geschwächten Gesundheit wegen nicht feierlich begehen. Was dem Abte Valentin versagt war, das wurde seinem hochverehrten Nachfolger beschieden, er konnte in seltener Körper- und Geistesfrische das seltene Jubiläum feiern. Und darum that auch das Stift alles, um solch eine Feier recht würdig zu begehen. Es zog sein Festgewand an; überall zeigten sich Reissigguirlanden und Fahnen in den päpstlichen, kaiserlichen und Landesfarben. Bei der Einfahrt ins Stift begrüßte die freudig aufgenommenen Gäste ein „Gott zum Gruss!“, das prächtig aus Tannenschmuck hervorleuchtete, und über dem Eingang in die Abtei war in schöner, grüner Umräumung eine Tafel angebracht mit der Inschrift: Leopoldus I. VnICVs eX Roseo CoenobIo LaetVs, SVperIs faVentIbVs, aDaMantInas offert hostIas et preCes. Prächtig geschmückt war auch die Klosterpforte, sie zeigte in schönen Schriftzeichen die Worte: Longa pergamen series dierum rodit; aes, aurum rapiunt avari: Ast Tuorum pietas fratrum perennet in aevum. Und der Eingang in die Stiftskirche vom Kreuzgange aus zeigte in schönem Blumenschmucke die bezeichnenden Worte aus II. Par. 7, 12. Elegi locum istum mihi in domum sacrificii.

Und in der That, von nah und ferne kamen Brüder und Freunde des hochgefeierten Jubilaren zusammen. Schon am Donnerstag, den 13. August, waren viele, liebe Gäste gekommen, am Freitag erschienen der hochw. Diöcesanbischof

14. Cap. gen. de anno 1157. — 15. Vergl. Instituta Cap. gen. XIII, 6. — 16. Règlen. n. 235. — 17. Constitut. X, 112 et Us n. 376 des Cist. réf. — 18. Const. n. 51. — 19. Auch in den Coust. Congreg. Sénanq. sehen wir dieses Strafmittel beibehalten. n. 28.

Dr. Martin Riha von Budweis mit dem Canonicus Monsignore Franz Dichtl, der hochw. Herr Generalvicar der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz, Abt Theobald Grasböck von Wilhering, der hochw. Herr Abt von Heiligenkreuz, Heinrich Grünbeck, in Begleitung des Herrn Stifths Hofmeisters von Wien, Dr. Benedict Gsell, der hochw. Herr Abt von Zwettl, Stephan Roessler, in Begleitung Dr. P. Balduin Feyrer, ferner der k. k. Bezirkshauptmann von Kaplitz, Herr Heinrich Rzesnick. Als Vertreter des Stiftes Schlägl kamen, da der Herr Prälat verhindert war, der hochw. Herr Stiftsprior Maximilian Holzinger und Herr Evermod Hager. Am Festtage selbst beehrten uns mit ihrem freundlichen Besuche der Herr Dechant von Friedberg, Eduard Wirmsberger, der im verflossenen Jahre seine Secundiz gefeiert hatte, ferner der Herr Pfarrer von Leonfelden, P. Benedict Kaiser, der Herr Pfarrer von Weissenbach, P. Wilhelm Brandl, u. A. Den in der Seelsorge exponierten Mitbrüdern war es schwer, abzukommen, wegen des Marienfestes, das überall bei uns von der braven katholischen Bevölkerung durch den Empfang der hl. Sacramente der Busse und des Altars gefeiert wird, und wegen des auf den Festtag folgenden Sonntages. Aber trotzdem hatten die meisten für Aushilfe gesorgt, und war kaum eine Pfarre unvertreten beim seltenen Feste. So kam es, dass von den 70 Stiftsmitgliedern 53 an der Festfeier theilnahmen. Einzelne, die am Feiertage nicht abkommen konnten, waren schon in den vorigen Tagen angelangt, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Freitag, den 14. August, um 11 Uhr vormittags versammelten sich die sämtlichen, anwesenden Brüder und brachten unter Führung des hochw. Stiftspriors, P. Placidus Blahusch, dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Der greise Vater, der in den verflossenen Tagen infolge der Aufregung und der zeitweilig sich einstellenden Schwäche sehr angegriffen war, nahm gerührt die Glückwünsche entgegen, und als ihm ein kostbares, goldenes mit Diamanten besetztes Pectorale sammt Ring als Geschenk überreicht wurde, dankte er mit Thränen in den Augen für diesen Beweis der Liebe und Verehrung seiner geistlichen Söhne. Von den Geschenken mögen noch erwähnt werden ein sehr schön ausgestattetes Lectionarium, das der hochw. Herr Bischof dem Jubilanten verehrte, 2 Girandoles aus Silber, von den Hausbeamten dargebracht, und ein Paar mit zarter Goldstickerei versehene Pontificalhandschuhe sammt silberner, im Feuer vergoldeter Tasse, ein Geschenk des Forstpersonals.

Am Abende desselben Tages brachte der Hohenfurter Musik- und Gesangsverein, dessen Gründer der gefeierte Jubilar vor 51 Jahren war, und der sich heute noch des Protectorates desselben erfreut, ein Ständchen dar, wobei die von einem Mitbruder gedichtete und vom Hofcapellmeister Bayer componierte Festhymne zur Aufführung gelangte.

Pöllerschüsse weckten am Festtage um 5 Uhr früh die Schläfer, zu denen freilich nicht die Hohenfurter Stiftspriester gehörten, denn von 4 Uhr früh an waren sämtliche Altäre der Stiftskirche mit celebrierenden Priestern besetzt. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr versammelte sich die Geistlichkeit in der Sacristei und zog, das Capitelkreuz voran, in die Abtei. Dort wurde der Jubilant vom hochw. Herrn Bischofe und den hochw. Herren Aebten aus seinen Gemächern abgeholt, und nun bewegte sich der Festzug zur Kirche. Voran giengen Schulkinder mit Fahnen, dann kam der zahlreiche Clerus, die festlich geschmückte Assistenz, zwei weissgekleidete Mädchen mit Kelchkranz und Myrtenkrone, hierauf die hochw. Aebte von Heiligenkreuz und Zwettl, dann der hochwürdigste Jubilant im Pluviale, mit Infel und Stab, zwischen dem hochw. Herrn Diöcesanbischof und dem hochw. Herrn Generalvicar — sämtliche hohen Würdenträger im Pluviale und mit der Infel — den Schluss des festlichen Zuges bildeten die Verwandten des Jubilars, der k. k. Bezirkshauptmann von Kaplitz, die Hausbeamten, die Beamten der hiesigen k. k. Aemter und andere Festgäste. Der glänzende Zug bewegte sich durch den Abteihof, der zu beiden Seiten mit Fahnen und Guirlanden nach Art

einer via triumphalis geschmückt war, zum Kirchenportale, vor welchem ein prächtiger Triumphbogen errichtet war, der in Naturblumen die Worte zeigte: „Hochpreiset meine Seele den Herrn.“ Eine grosse Volksmenge bildete links und rechts Spalier und empfing ehrfurchtsvoll den Segen des hochw. Jubilars. In der Nähe des Kirchenportals hatte das k. k. priv. Scharfschützencorps mit seiner Capelle Aufstellung genommen. Unter den mächtigen Klängen der Orgel fand der Einzug in die in allen Theilen von Gläubigen dicht besetzte Kirche statt. Beim Hochaltar angekommen, stimmte der äbtliche Jubelpriester das „Veni Creator“ an, und nach Absingen desselben und der darauf folgenden Oration begab man sich in den Chor, um die Predigt zu hören. Diese hielt Dr. Emil Putschögl, Administrator des Stiftsgutes Komaritz, selbst ein Jubelpriester, da er im Vorjahre seine Secundiz gefeiert hatte. Der Festprediger behandelte das Thema: „Der hochwürdigste Jubilar unter dem Schutze der himmlischen Jungfrau.“ Im Eingange wies derselbe hin auf das dreifache Fest, das an diesem Tage gefeiert wurde: das Fest der Himmelfahrt Mariens ist ein allgemeines Fest der ganzen Christenheit, ein besonderes Fest des Cistercienserordens, der in allen seinen Klöstern an diesem Tage das Patrociniumsfest begeht, und der heutige Tag ist ein Jubelfest des Abtes von Hohenfurth. Begeisterung musste alle erfassen, als der durch seine verschiedenen Predigtwerke bekannte Kanzelredner ausrief: „Ihr heiligen Mauern dieses althehrwürdigen Gotteshauses! Seit 637 Jahren steht ihr da, und viele Feste habt ihr gesehen, aber ein Fest wie das heutige Fest habt ihr noch nicht gesehen, das sehet ihr heute zum erstenmale. Denn keinem der vierzig Aebte von Hohenfurth war es sonst gegönnt, nach dem sechzigsten Jahre seiner Priesterweihe in voller Rüstigkeit seine Jubelmesse zu feiern.“ Im ersten Theile der Predigt besprach dann der Redner die Marienverehrung in ihrer Begründung, da Maria, die Hilfe der Christen, dem Kinde Mariens überall hilft, und wie die hl. Jungfrau besonders eine Schützerin der zarten, unmündigen Kinder ist. Uebergehend auf den greisen Jubilanten zeigte dann der Prediger, wie Hochderselbe auch diese Tugend Mariens nachahmte und, dem berühmten Bischöfe Grafen Kolonitsch ähnlich, stets eine besondere Liebe für die Kinder an den Tag gelegt und der Obsorge derselben besonders in der Schule seine Aufmerksamkeit geschenkt habe; wie aber auch Maria ihren Schutzmantel ausbreitete über ihren treuen Sohn, den Jubilar, da sie an ihrem höchsten Feste ihn vor sechzig Jahren einführte ins Heiligthum, da sie ihn zum Prälatenstuhle geleitete und ihm aus tausend Gefahren und vielen, vielen Krankheiten, aus den mannigfaltigsten Unglücksfällen durch ihre mächtige Fürbitte immer herausgeholfen habe. Schliesslich flehte der Prediger den Schutz Mariens an für den Jubilar, der sich stets in seinem langen Leben als wahrer Marienverehrer, als wahres Marienkind gezeigt habe.

Nach der Predigt folgte die Jubelmesse, die unter Assistenz des hochw. Bischofes und der hochw. Herren Prälaten in feierlichster Weise begangen wurde. Das bürgerliche Scharfschützencorps markierte die Hauptmomente des hl. Opfers mit Salven. Am Schlusse ertheilte der Jubilar den päpstlichen Segen mit einem vollkommenen Ablasse, wozu ihm vom heiligen Vater mittelt eigenem Breve ddo 27. Juli 1896 die Vollmacht ertheilt worden war. Aus tausenden von Kehlen ertönte sodann das „Grosser Gott wir loben Dich“ durch die weiten Hallen unseres Gotteshauses als ein Zeichen des Dankes für die grosse Gnade, die Gott nicht nur unserm Hause, sondern auch dem ganzen katholischen Volke Südböhmens dadurch erweist, dass er dem allseits so hochgeachteten Jubilanten ein so langes Leben verleiht.

In derselben Ordnung wie der Einzug erfolgte auch der Auszug aus der Kirche. Ein solennes Festmahl mit über 100 Gedecken vereinigte hierauf Gäste und Brüder. Während desselben wurden die Anwesenden mit einer Broschüre beschenkt, welche das Leben und Wirken des Jubelgreises schildert und mit dem wohlgetroffenen Porträte Hochdesselben geziert ist. Am Schlusse des Mahles

erhob sich der Jubilar zum Papst- und Kaiser-Toaste. Hochderselbe wies hin auf Leo XIII, dem er im weiteren Sinne sein Priesteramt verdanke; er zeigte, wie dieser heil. Vater von Freunden und Feinden der katholischen Kirche hochverehrt und geachtet dastehe, er wies hin auf persönliche Beweise des Wohlwollens, die er von Seiner Heiligkeit empfangen, wie er jährlich den Orden seiner besonderen Huld versichere, und wie sich dessen Liebe besonders an diesem Feste wieder gezeigt, da er die grosse Gnade hatte, den päpstlichen Segen dem Jubilar und dem Volke zu ertheilen. Uebergehend auf den weltlichen Herrscher, schilderte der hochw. Redner denselben als Friedensfürsten, dem mit Recht der Titel „Der Gütige“ gebühre.

Der hochw. Diöcesanbischof feierte den Jubilar. Zuerst wies er hin auf die Begeisterung und Freude, mit der das heutige Fest gefeiert wurde. Und in der That sei man berechtigt, sich heute zu freuen. Wenn jemand 10 Jahre sein Amt gut verwaltet, so ist er berechtigt zu jubilieren, noch mehr berechtigt ist man dazu, wenn man das 20, 30, ja 40 Jahre gethan hat. Heute aber sehen wir einen Mann, den wir mit Ehrfurcht begrüßen müssen. Er steht auf einer Höhe, dass er das ganze Jahrhundert überschaut. Unter dem ersten Bischöfe von Budweis hat er das Licht der Welt erblickt, der zweite Bischof von Budweis hat ihn zum Priester geweiht, der dritte Budweiser Bischof konnte schon die Verdienste desselben anerkennen durch die Ernennung zum bischöflichen Notar. Unter den bischöflichen Notaren leuchtet derselbe besonders hervor, er ist unter ihnen der Älteste, er zeichnet ihre Reihe aus. Der vierte Bischof hat den Jubilar zum Abte benediciert, er war öfter im Stifte, namentlich als dasselbe sein 600jähriges Jubiläum feierte. Der fünfte Bischof, der jetzige Cardinal Graf Schönborn, war nur einmal während der kurzen Dauer seiner bischöflichen Regierung in Budweis hier, aber aus seinem Mund hat Redner die Worte gehört: Ich habe eine exacte Disciplin gefunden, und der Gottesdienst wird in würdiger Weise gefeiert. Und Redner selbst habe so viele Beweise der Liebe und Güte des Jubilars empfangen. Auf ihn seien anzuwenden die Worte, die in der Kirche dei Angeli in Rom zu finden sind: *Virtutibus vixit, memoria vivit, gloria vivet*. Der hochw. Redner schloss mit dem Wunsche, der Jubilar möge auch das vierzigjährige Abtjubiläum im kommenden Jahre recht rüstig begehen und das 20. Jahrhundert in körperlicher und geistiger Frische erleben.

Freudigen Herzens dankte der hochgeehrte Jubilant für die ehrenden Worte des Bischofs und forderte die Anwesenden auf zur Liebe gegen den verehrten Oberhirten, der in seinem kleineren Wirkungskreise dasselbe Ziel im Auge habe, wie Papst Leo XIII und Kaiser Franz Joseph I, nämlich nichts anderes, als den Frieden unter seinen Diöcesanen, namentlich in nationaler, aber auch in religiöser Beziehung.

Zahlreiche Glückwunschschreiben und Telegramme waren angelangt. Wir möchten nur erwähnen die des Cardinals Grafen Schönborn, des Grafen Carl Buquoy von Gratz, des Grafen Ferdinand Buquoy von Hauenstein, des Generalvicars der Budweiser Diöcese Jansky, des Vicepräsidenten des böhm. Landesschulrathes Zabusch, u. s. w. Fast sämtliche Ordensstifte in und ausserhalb der Ordensprovinz hatten ihre Glückwünsche dargebracht.

So war denn die seltene Feier geschlossen. Wie wahr der verehrte Festprediger gesprochen, wenn er den hochw. Jubilar einen eifrigen Marienverehrer nannte, zeigte der kommende Tag, der Sonntag, an dem eine Procession nach dem lieben Wallfahrtsorte Maria Rast abgehalten wurde, an der sich mit dem Jubilanten auch der Diöcesanbischof betheiligte. Zu Tausenden waren die katholischen Christen aus nah und fern herbeigeströmt und füllten den weiten Platz vor dem Kirchlein, und Dr. Leo Schneedorfer feuerte in beredten Worten zu eifriger Marienverehrung an.

So sind nun die schönen festlichen Tage vorüber, die Jubelmesse unseres geliebtes Abtes ist gefeiert. Wir schliessen uns dem Wunsche unseres hochverehrten Oberhirten aus vollem Herzen an: Ja, möge Gott es fügen, dass Hochderselbe im kommenden Jahre das vierzigjährige Abtjubiläum in der gleichen körperlichen und geistigen Frische feiere, wie heuer sein diamantenes Priesterjubiläum, und auch die Schwelle des 20. Jahrhunderts noch recht rüstig überschreite! Fiat! Fiat!

Marienstatt. Am 18. Juli Nachmittags 4 Uhr gieng ein schreckliches Ungewitter über den Oberwesterwald und namentlich über unsere Thalmulde nieder. Es wurde auf einmal ganz finster. Bald aber befanden wir uns gleichsam mitten in einem Artilleriegefecht. Blitze auf Blitze zuckten nieder und mehr als 10 Mal schlugen dieselben unter furchtbarem Donner in der Umgegend des Klosters ein, hier ein Stück Vieh, dort einen Baum niederschmetternd. Auch ein Jüngling eines nahen Dorfes fand durch Blitzschlag den jähen Tod. Ein Blitzstrahl fuhr in unserm Conventgarten in der Nähe des historischen Dornstranches nieder und dann weiter entlang der tief unter dem Boden liegenden Brunnenleitung ins Kloster und versetzte dem eben am Kreuzgangbrunnen Wasser schöpfenden Laienbruder Arnulph einen starken Schlag auf Hand und Brust, ohne ihn jedoch zu verletzen. Unter das fortwährende Getöse der Donnerschläge mischte sich mitunter das fast noch unheimlichere, einem Pelotonfeuer ähnliche Geknatter des Hagels. Eine volle Stunde dauerte das grausige Unwetter, während dessen das furchtbar geängstigte Volk weinend und betend in den Häusern auf den Knien lag. Dass auch unser Convent sich vollzählig in der Kirche zum Gebete zusammenfand, versteht sich von selbst. Merkwürdigerweise war der Schaden an Feldfrüchten nur gering. — Von Vezelise kommend, langte am 29. Juli unser hochw. Herr Vaterabt Augustinus von Wettingen-Mehrerau zum ersten Besuche hier an und wurde vom Convente nach Vorschrift des Rituals am Kirchenportale feierlich empfangen. Der hochw. Herr Prälat blieb bis zum 5. August in unserer Mitte und reiste sodann nach Mehrerau zurück. — Am 13. August beehrten die gegenwärtig zur Cur in Bad Ems weilenden hochw. Herren Bischöfe Dr. Andreas Thiel von Ermland und Johannes van Eueh, apost. Vicar von Dänemark, das Kloster mit ihrem Besuche. Abends 7 Uhr kehrten sie nach Ems zurück.

Mehrerau. Die vom 27.—31. Juli und 3.—7. August unter Leitung von P. Scheid S. J. stattgefundenen Exercitien waren von 245 Weltpriestern besucht. — Am 7. August traf der hochw. Hr. Abt Dr. Benedict Sauter von Emaus in Prag zu Besuch hier ein. — Den FF. Basil, Leonhard und Dominicus ertheilte der hochw. Hr. Bischof Dr. Zobl am 10. August in der Instituscapelle die Priesterweihe. P. Basil Hänsler primizirte am 16. August; Prediger war Stadtpfarrer Zeller von Weingarten. — Am 19. August legten die Novizen Fr. Augustin Mayer und Fr. Bonifaz Martin die einfachen Gelübde ab, und wurden eingekleidet die Candidaten Fr. Raphael (Max) Popper, geb. 21. Juni 1877 zu Landshut, Fr. Martin (Frz. Joseph) Mies, geb. 13. Mai 1878 zu Streithausen (Nassau) und Fr. Joh. Bapt. (Bernhard) Schmid, geb. 8. Nov. 1878 zu Oberhausen b. Augsburg und ein Oblaten-Novize Ulrich Weber aus Weingarten. Am nämlichen Tage nahm der hochw. Hr. Abt folgende Ernennungen vor: P. Conrad Kolb kommt von Eschenbach nach Wurmsbach als Beichtvater und P. Robert Moosbrugger an seine Stelle in Eschenbach, P. Eugen Notz kehrt von Wurmsbach ins Stift zurück und wird Gastmeister, Präses der Marian. Congregation und Studienlehrer, P. Victor Wetzstein wurde Instructor der Laienbrüder, P. Gabriel Rüttimann Custos, P. Nivard Galliker Beichtvater in Mariengarten. — Am St. Bernhardsfeste predigte der hochw. Herr P. Aemilian Rosenberger, Subprior des Stiftes M.-Einsiedeln. — P. Leonhard Peter brachte sein erstes hl. Messopfer am 23. August dar, bei welcher Feier

der hochw. Hr. Leonhard Haas, Bischof von Basel, die Predigt hielt und hierauf in Pontificalibus beim Hochamte assistirte.

* *

Maigrange. Am Feste des hl. Bernhard wurden zwei Postulantinnen eingekleidet und zwar eine als Chornovizin, die andere als Laienschwesternovizin. Die Novizin Schwester M. Hedwig legte die Profess ab. Pfarrer Bugnon von Sales predigte.

St. Joseph in Vezelise. Unter Leitung des hochw. P. Gallus Weiher aus Mehrerau machte der Convent vom 11.—17. Juli Exercitien. Am 22. d. M. traf der hochw. Abt Augustin Stöckli von Mehrerau hier ein und blieb bis zum 27. Vor seiner Abreise überreichte er Sonntag, den 26. Juli, nach einer erhebenden Ansprache der Frau Abtissin das Brustkreuz, welches ihr Abt Laurentius sel. bei der Visitation im Jahre 1894 schon versprochen hatte.

Schlierbach. Vom 27.—31. Juli waren bei uns Exercitien unter der Leitung P. Vitus Loinger S. J. — Am 15. August erhielten Fr. Florian Zeller und Fr. Joseph Stögmüller das Ordenskleid; am darauffolgenden Tag legte Fr. Conrad Haydvoegel die einfachen Gelübde ab. — Am Feste Maria Himmelfahrt kam Nachmittags eine schöne Litanei von Habert zur Aufführung. — Am 23. August wird der hochw. Bischof von Linz hier das Sacrament der Firmung spenden.

Stams. Zwei Laienbrüder wurden eingekleidet; der eine, von Profession Schneider, erhielt den Kloster-Namen Andreas, der andere, der nun Sacristan ist, Anton. Der Cleriker Fr. Bernhard Tabertshofer wurde aus dem Stifte entlassen. P. Gottfried Nogglar, bisher Cooperator in Sautens, kommt als solcher nach Mais; P. Alphons Ladurner, bisher Cooperator in Mais, kommt als Curat nach Pfelders; P. Cassian Schimpfössl, bisher Cooperator und Provisor in Pfelders, kommt als Cooperator nach Sautens.

In Obsteig, einem kleinen Bergdorfe im Oberinntale mit 480 Seelen, feierte am 9. August der hochw. Herr Pfarrer P. Lambert Schatz, Capitular unseres Stiftes, sein Priesterjubiläum. Geboren zu Telfs im Jahre 1820, trat er nach vollendeten Studien am Gymnasium in Innsbruck in unser Kloster als Novize ein. Im Jahre 1846 wurde er zum Priester geweiht und feierte seine Primiz in der Stiftskirche in Stams. Die Predigt hielt Abt Alois Schnitzer. Nach Absolvirung der Pastoral wurde der junge Priester in die Seelsorge geschickt und widmete sich diesem Berufe ununterbrochen bis auf den heutigen Tag. Zuerst war er an mehreren Orten Cooperator, dann wurde er selbständiger Seelsorger zu Pfelders in Hinterpasseier, von dort kam er nach Obsteig als Pfarrer anno 1876. Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Berufspflichten, Bescheidenheit und Geduld machten, dass er immer heiter und zufrieden sein konnte in seinen beschränkten Verhältnissen, und dass er sich die Liebe und Achtung in der Gemeinde gewann. So hat denn die Gemeinde Obsteig in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Jubilars Alles aufgeboten, um die kirchliche Feier zu erhöhen durch Decoration des Pfarrhauses und der Kirche, durch Errichtung von Triumphbögen und Veranstalten eines Feuerwerkes, aber mehr noch durch den fleissigen Besuch des Gottesdienstes und den zahlreichen Empfang der hl. Sacramente. Die Predigt hielt der hochw. Abt Stephan, der vor seiner Erwählung dessen Cooperator war. Beim Amt levitirte P. Gerhard, auch ein ehemaliger Cooperator, und ein anderer geistlicher Herr, der ein geborner Obsteiger ist. Patrinus machte der hochw. Herr Director des Vicentinums in Brixen, Dr. Alois Spielmann, ebenfalls ein geborner Obsteiger. Ein Beweis von der Gesundheit, aber auch von der Frömmigkeit des Jubilars liegt

darin, dass er in seinen 50 Priesterjahren nur dreimal die hl. Messe nicht las und zwar wegen Unpässlichkeit. Wir rufen dem körperlich und geistig noch rüstigen Greise von Herzen ein „ad multos annos“ zu.

Todtentafel.

Acey. Gest. 26. Juli Laienbruder Andreas.
 Aiguebelle. Gest. 21. Juli Laienbruder Georg.
 Fontgombault. Gest. 14. Juli der Chorist Fr. Ignaz.
 Lérins. Gest. 5. August Laienbruder Felician.
 Mariannhill. Gest. 1. Juli Laienbruder Suso.
 Mount-Melleray. Gest. 18. Juli P. Basil.
 N. D. du Lac. Gest. 5. Juli P. Peter.
 Westmalle. Gest. 2. August Laienbruder Felix.

* * *

Altbronn. Gest. 26. Juli Laienschwester Mechtild.
 Blagnac. Gest. 19. Juli Laienschwester Scholastica.

Eschenbach. Am 19. August schloss sich das Grab über den Ueberresten einer Ordensfrau, die in diesen Blättern Erwähnung verdient. M. Elisabetha Seggesser von Brunegg wurde am 22. April 1809 in Luzern geboren. Ihre Eltern waren gutgesinnte, wohlhabende Bürgersleute der Stadt, die ihren Kindern, 2 Knaben und unserer Theresia eine gute, religiöse Erziehung zu geben suchten. Leider starben dieselben schon frühzeitig. Theresia war bei ihrem Tode kaum 10 Jahre alt. Um dieses jüngste Kind, das Gott in seinen besonderen Schutz genommen, als es vierjährig vom dritten Stockwerk des Elternhauses auf das Strassenpflaster fiel und unverletzt blieb, nahm sich nun der Onkel mütterlicherseits, Josef Salzmann, damals Propst zu St. Leodegar und später Bischof von Basel, mit besonderer Liebe an, nahm es in sein Haus auf und liess ihm die vorzüglichste Herzens- und Geistesbildung angedeihen. Die Kleine besuchte zunächst die gutgeleiteten Schulen der Frauen Ursulinen in der Stadt und kam dann später zur weiteren Ausbildung und Erlernung der französischen Sprache in das Pensionat der Visitation in Freiburg. Unter den Zöglingen zählte sie zu den ersten und besten, was ihre herrlichen Zeugnisse und die erhaltenen Preise beweisen. In die Zeit dieses Instituts-Aufenthaltes fällt die Berufswahl der Hingeschiedenen. Obwohl sie bei den Ursulinen wie Visitantinnen bereitwillige Aufnahme erlangt hätte, so zog sie doch ein Kloster mit strenger Clausur und beschaulichem Leben vor. Ein solches wusste sie im Heimatcanton zu finden. Mit Zustimmung ihres Onkels klopfte sie im Jahre 1826, noch nicht 18 Jahre alt, in Eschenbach an. Da nach einem Recess der Regierung von Luzern vom Jahre 1792 adeligen und bürgerlichen Töchtern dieser Stadt bei Aufnahmen in genanntes Kloster der Vorzug gegeben werden sollte, so wurde der feingebildeten Bittstellerin freudig willfahrt, um so mehr, da auch Empfehlungen des geistlichen Onkels vorlagen. Dass der Convent diese Aufnahme nicht zu bereuen hatte, bewies das ganze Ordensleben der sel. Hingeschiedenen. M. Josepha, wie sie nun genannt wurde, bestand die Probezeit zu allseitiger Zufriedenheit und legte 1828 in die Hände des Abtes von St. Urban die Gelübde ab. Geistlicher Vater war Propst Salzmann, der über das Glück seiner geistlichen Tochter sich innig freute. Er bewahrte ihr bis zu seinem Ende ein besonderes Wohlwollen, und auch als er Bischof geworden, erkundigte er sich fleissig nach ihr und machte ihr gelegentlich Besuche.

Die talentvolle junge Ordensfrau fand bald Verwendung in verschiedenen Aemtern. Zuerst übertrug man ihr das einer Lehrfrau. Als solche hatte sie Candidatinnen, die damals schon mit 12 und 13 Jahren hier Aufnahme begehrten, bis zur Einkleidung zu beaufsichtigen und zu unterrichten. Daneben wurde sie vielfach als Secretärin von der Abtissin in Anspruch genommen. Eine unliebsame Unterbrechung in ihrer Thätigkeit als Lehrfrau brachte das staatliche Verbot der Novizenaufnahme in den 30er Jahren. Als dann später die conservative Regierung dasselbe aufhob und das Noviziat in E. wieder sich öffnete, wurde M. Josepha zur Novizenmeisterin ernannt. Die Abtissin fand aber bald Gelegenheit, sie auf einen höheren Posten zu stellen, für welchen die eifrige Ordensfrau besonders sich eignete. Sie übertrug ihr das Amt einer Priorin.

Die politischen Zeitverhältnisse waren damals recht trübe. Eine lange Leidensperiode kam über die ehrwürdige Stiftung der Freien von Eschenbach. Die auf den Sonderbund folgende Regierung hatte bekanntlich St. Urban und Rathhausen aufgehoben, E. aber die Novizenaufnahme untersagt und die Vermögensverwaltung entzogen. Ein Theil der Klosterfrauen von Rathhausen sammt Abtissin fanden in E. Aufnahme. Dieser Umstand war Veranlassung, dass M. Josepha ihr Amt als Priorin niederlegen musste, da eigenthümlicher Weise die fremde Abtissin Benedicta von Rathhausen in dasselbe eingesetzt wurde. Als diese dann wegen der sich ergebenden Unzukömmlichkeiten es wieder niederlegte, wurde Frau Josepha abermals mit dem Priorate betraut. In dieser Stelle verblieb sie mit kurzer Unterbrechung bis zum Jahre 1888. In Folge hohen Alters bat sie dann um Enthebung von ihrem Posten. Die folgenden Jahre brachte sie mit Vorbereitung auf den Tod zu. Für alle, aber namentlich die jüngeren Mitschwestern, war sie das Vorbild einer eifrigen, demüthigen Ordensfrau. Nie hörte man eine Klage über Obere oder Mitschwestern aus ihrem Munde. Frühere liebgewordene Gepflogenheiten mussten einer strengen Disciplin weichen und da war es rührend zu sehen, mit welcher Unterwürfigkeit die greise Jubilarin in alle Anordnungen sich fügte.

Ein Schlaganfall im Jahre 1892 liess Schwächung des bisher jugendlich frischen Gedächtnisses zurück und in Folge der Last der Jahre begannen sich Körperleiden, namentlich grosse Schwäche einzustellen. Von da an hielt sich darum die gute Frau Priorin meistens im Krankenzimmer auf, folgsam wie ein Kind gegen ihre Krankenwärterin. Es darf uns nicht wundern, wenn auf ein solch musterhaftes Ordensleben auch ein außerbaulicher Tod folgte. Sie starb Dienstag, den 18. August, wiederholt durch den Empfang der hl. Sterbsacramente gestärkt, voll Geduld und Ergebung in den Willen des Herrn.

Flines. Gest. 12. August die Chorfrau Stanisla (Helena) Baudumont im 68. Jahre ihres Lebens, im 45. der Profess.

Maubec. Gest. 20. Juli Laienschwester Scholastica.

Vaise. Gest. 17. Juli Laienschwester Martina.

Valdoncella. Gest. 26. Juli die Chorfrau Maria.

Waldsassen. Gest. 9. August die Chorfran Bertranda Schroms im Alter von 24 Jahren, im 2. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Neumann Dr. P. Wilhelm (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Moses ben Samuel Hakkohen Ibn Chiquitilla nebst den Fragmenten seiner Schriften. Von Dr. Sam. Poznanski. (Oesterr. Literaturbl. V, Sp. 388). — 2. Die Cisterc.-Abtei Arnzburg in der Wetterau. Von Dr. B. Bauer. (Ebend. Sp. 499.)

Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt). Predigten: 1. Das doppelte Gastmahl; 2. Die Heimsuchungen Gottes. (Blätter f. Kanzelberedsamkeit XV.)

B.

Lichtenthal. Das Frauenkloster Lichtenthal. Geschichte, Kirche und Alterthümer. Von B. Bauer, Pfarrer. Mit 10 Orig.-Illustrationen. Baden-Baden. P. Weber. 1896. 8°. XIV, 341. Preis 3.50 Mk. — Unter den noch bestehenden Frauenklöstern unseres Ordens dürfte Lichtenthal wegen seiner Lage das bekannteste sein; liegt es ja in unmittelbarer Nähe der von Vertretern aller Nationen besuchten Bäderstadt Baden-Baden, von wo aus die herrliche »Lichtenthaler-Allee« bis zum Eingang des Klosterhofes sich erstreckt. Nicht in letzter Linie hat wohl der Verfasser dieser Geschichte dieses Badepublicum als Lesepublicum im Auge gehabt. Wir schliessen das aus der Vertheilung des Stoffes auf so viele kleine Capitel. So bietet der 1. Theil deren 36, zierliche Medaillons müchten wir sie nennen, welche die wichtigsten Ereignisse — freudige und traurige — der Klostergeschichte uns vorführen. Im 2. Theil finden wir die Reihenfolge der Abtissinnen und im 3. die Beschreibung des Klosters, der Kirche, Capellen, Grabmäler u. s. w. Die Quellen wurden fleissig benützt, doch vermissen wir unter deren Angaben die Zeitschr. »Schau ins Land«, welche im 8. Jahrg. S. 5—36 die Geschichte von Friedenweiler enthält. Bei einer neuen Auflage muss der Abschnitt S. 14 gründlich corrigiert werden, denn der hl. Bernhard ist nicht Gründer des Cistercienser-Ordens, noch kann er Reformator des Benedictiner-Ordens (S. 14, 251, 252) genannt werden, wenn er auch zweifellos an der Abfassung der Charta charitatis, am Lib. Us. und den Statuten der ersten Generalcapitel seinen redlichen Antheil hat. Noch einige andere Ausdrücke und Sätze wird der Cistercienser beanstanden. Das inhaltvolle Buch liest sich leicht und die äussere Ausstattung desselben ist eine recht gefällige.

Maria-Stern. Stimmen aus M.-Stern in Bosnien. (Kathol. Kirchenz. 1896, S. 364.)

Mariawald. Das Trappistenkloster Mariawald bei Heimbach. Mit Abbild. (Stadt Gottes, 19. Jahrg. S. 217.)

Marienstatt. Gedicht in »Der Marienpsalter« XIX, 175.

Mehrerau. Jahresbericht der Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalt (Collegium S. Bernardi) im Cistercienser-Stifte Mehrerau bei Bregenz für das 42. Schuljahr 1895/96. 8°. 34 S.

Melleray. L'abbaye de Melleray avant la Révolution. Saint-Brieuc. Prudhomme. 8°. p. 68.

C.

Hl. Bernhard. Die ausgezeichnete »Vie de St. Bernard« von E. Vacandard ist von der französ. Academie mit dem Prix Montyon gekrönt worden. Die deutsche Ausgabe, durch einen früheren Lehrer des Verfassers angefertigt, soll noch dieses Jahr erscheinen.

— Vie de St. Bernard. Jobard, Edit. à Dijon. 12°. 93 p. Mit vielen »gutgemeinten« Holzschnitten.

— Pèlerinage au berceau de St. Bernard à Fontaines-les-Dijon. Wallfahrts-Programm für die St. Bernhardsfeier während der Octave 1896.

Briefkasten.

Correctur. Auf S. 228 Z. 24 von oben ist nach »bischöfl. Notar« einzuschalten »wie auch sein Nachfolger Joannes Valerius Jirsík« in freudiger u. s. w.

Betrag erhalten für 1896 von: Dr. J.U. Heiligenkreuz; Pfr. B. Salem; für 1897 von: Pfr. A.S. Anhausen; B.W. Mindelheim.

Wir sind in der Lage, auch vom ersten Jahrgang der »Cistercienser-Chronik« ganze Exemplare liefern zu können. Wir bemerken aber, dass dieser erste Jahrgang nur aus 10 Nummern à 1/2 Bogen besteht. Wer also diesen Jahrgang wünscht, möge 1 fl. 20 oder 2 Mk. oder 2 Fr. 50 einsenden, und er wird ihn franco zugeschickt erhalten. Einzelne Nummern dieses Jahrganges können nur zum Preise von 15 kr. oder 25 pf. oder 30 cts. abgegeben werden. Es werden auch Briefmarken an Zahlung angenommen.

Mehrerau, 22. August 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 92.

1. October 1896.

8. Jahrg.

Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum General-Capitel im Jahre 1667.

Das Generalcapitel des Jahres 1667 war unstreitig eines der wichtigsten und bedeutungsvollsten. Bittere, wenig erbauliche Kämpfe der Reformpartei gegen die Anhänger der gemilderten Ordenssatzungen waren ihm vorausgegangen, spielten sich in den heiligen Hallen von Citeaux weiter, ohne zum eigentlichen Austrag zu gelangen, aber die bedrohte Einheit des Ordens ward gerettet und wenigstens äusserlich erhalten. Es war das aber nicht die Folge mitbrüderlicher Verständigung oder hochherzigen Erfassens der glorreichen Ordensvergangenheit, sondern des Eingreifens der apostolischen Autorität und des Druckes der weltlichen Macht. So weit war es mit Citeaux gekommen, bei dem einst Päpste Schutz und Hilfe suchten, das Fürsten wie Völkern Ermahnungen erteilte.

Dass der Orden nicht mehr das war, was er einst gewesen, daran waren, abgesehen von der menschlichen Armseligkeit, viele äussere Umstände Schuld. Denken wir nur einmal an die vielen verheerenden Kriege, welche die Verbindung mit dem Mutterkloster und der Abteien unter sich unmöglich machten, an das Krebsübel, welches an seinem Marke zehrte, das Commendewesen, an die verheerenden Krankheiten u. s. w.

An Reformbestrebungen hat es aber auch nicht gefehlt. Die Wiege der strengen Observanz ist in den beiden Abteien Charmoye und Châtillon zu suchen, wo Abt Octavius Arnolphius ca. 1599 sie einführte. Abt Dionys de Largentier von Clairvaux trat ihr bei (1613) und gab ihr durch seine Person Ansehen. Viele Aebte der Filiation seiner Abtei folgten seinem Beispiele. Diese Bewegung fand aber mit Billigung des Abtes von Citeaux und des Generalcapitels statt. Es wurde auch ihrer Ausbreitung durch Anschluss anderer Klöster keine Hindernisse in den Weg gelegt. Nach dem Tode Largentier's aber, als Stephan Maugier an die Spitze der strengen Observanz in der Eigenschaft als Generalvicar trat, änderte sich der Character der bisher friedlichen Reformbewegung und damit auch die ganze Sachlage. Hatte sie sich bisher begnügt, im Stillen sich auszubreiten, durch Ueberredung und Beispiel zu wirken, so will sie jetzt herrschen, und wenn es nicht gelingt, von der Einheit sich trennen oder wenigstens der rechtmässigen Oberherrschaft sich entziehen.

Im Jahre 1622 hatte Papst Gregor XV den Cardinal Larochevoucauld¹ für sechs Jahre zum apostolischen Legaten in Frankreich mit dem Auftrag ernannt, die alten Orden zu reformieren. Während dieser seiner ersten Legation erlaubte sich der Cardinal innerhalb unseres Ordens nur eine Massregel zu treffen und zwar im Einverständnisse mit den Aebten von

¹ Geb. 1558, gest. 1645. Er hatte alle seine Stellen niedergelegt, um sich ausschliesslich der Reform der Orden zu widmen.

Citeaux und Clairvaux, nämlich die, die Klöster der strengen Observanz provisorisch zu einer Congregation zu vereinigen. Dieses Vorhaben fand aber die Billigung des Generalcapitels nicht, weil es darin eine Gefahr für die Einheit des Ordens erblickte.

Der Nachfolger Gregor XV, Urban VIII, erneuerte mit Breve vom 10. September 1632 die Vollmachten des Legaten auf drei weitere Jahre, gab ihm aber genaue Verhaltensregeln für sein Vorgehen. Leider kehrte der Cardinal sich nicht daran. Voreingenommen gegen die Observantia communis und wahrscheinlich von den Vertretern der Observantia stricta getrieben, traf er eine Verfügung, welche dem Grundgesetze der Ordensverfassung geradezu widersprach. Von der Ansicht ausgehend, die Observantia communis bestehe nicht zu Recht, führte er ohne Weiteres in Citeaux und in den vier Primarabteien Mönche der strengen Observanz ein und transferierte die dortigen Professoren in andere Klöster, wenn sie sich der neuen Ordnung nicht fügen wollten. Liess man die Aebte auch in ihren Würden, so hatten sie nichts mehr zu bedeuten; der Generalvicar der strengen Observanz und seine vier Assistenten herrschten.

Zu allem Ueberflusse mischte sich jetzt auch der allgewaltige Cardinal Richelieu in die Sache, liess sich zum Abt von Citeaux wählen, ohne jedoch von Rom je die Bestätigung zu erhalten, obschon er die Reformpläne Laroche-foucauld's unterstützte. Kaum aber hatte Richelieu die Augen geschlossen, kehrten auch die aus Citeaux vertriebenen alten Mönche dorthin zurück. Sie fanden aber die Pforte verschlossen. In Folge dessen versammelten sie sich am 2. Januar 1643 zu Dijon in Klein-Citeaux und wählten einstimmig den Prior von Froimont, Claudius Vaussin² zum Abte. Der König genehmigte natürlich die Wahl nicht, übergab indessen die ganze Angelegenheit Rom. Urban VIII setzte durch Breve vom 29. September 1643 eine Untersuchungs-Commission ein. Diese gab (13. Juni 1644) den alten Mönchen das active und passive Wahlrecht zurück, allein mit der Einschränkung, es dürfe nur ein solcher zum Abte gewählt werden, der zehn Jahre in der strengen Observanz gelebt habe. In diesem Entscheid sieht man deutlich den Einfluss der letzteren. Die so in ihrem Rechte Verkürzten appellierten an den König, und sie erhielten endlich ihr Recht. Am 10. Mai 1645 fand eine neue Wahl statt. Claudius Vaussin blieb der Erwählte und wurde am 26. desselben Monats vom Könige und am darauffolgenden 27. November von Papst Innocenz X bestätigt.

Die Strengen gaben sich indessen nicht zufrieden. Abt Claudius hatte deshalb nun einen zwanzigjährigen Kampf zu bestehen, denn jene verlangten immer noch die Durchführung der Verordnungen des Cardinals Laroche-foucauld, obgleich diese von dem Papste mehrmals als nicht mehr bestehend und obgleich die Milderungen, wozu auch der beschränkte Fleischgenuss gehörte, als erlaubt erklärt worden waren. Papst Alexander VII beschied schliesslich Abgeordnete beider Richtungen im Orden nach Rom. Am 19. April 1666 erschien dann das berühmte Breve „In Suprema“, welches die Milderungen, welche im Laufe der Zeiten die Generalcapitel und die Päpste für den Orden hatten eintreten lassen, einerseits sanctionierte, anderseits aber der strengen Observanz bezüglich der Disciplin freie Hand, im Uebrigen sie aber dem Generalcapitel und dem Abte von Citeaux unterstellt liess. Wie man ersieht, machte das päpstliche Breve weder Sieger noch Besiegte; wenn aber der Friede auch nicht hergestellt wurde, so blieb doch die Einheit erhalten.

Dem Könige von Frankreich war der häusliche Streit der Cistercienser nicht gleichgiltig gewesen, freilich nicht deshalb, weil das Wohl des Ordens

2. Geb. 1606 oder 1607 zu Corsaint. Bez. Semur, Côte-d'Or; gest. 1. Februar 1670.

ihm am Herzen lag, sondern weil er auf seinen Einfluss im Orden und durch den Orden bedacht war. Das Breve wurde deshalb mit Beschluss des Staatsrathes vom 14. Juli angenommen und am 6. August eingetragen.

Nun blieb nur noch übrig, dass das Breve auch vom Orden selbst angenommen wurde. Zu diesem Ende berief der Abt von Cîteaux das Generalcapitel für das Jahr 1667 zusammen. Das Einberufungsschreiben³ liegt uns nicht vor, wir kennen nur den Schluss desselben, welcher sich in der „Histoire de l'abbé de Rancé par Dubois“ I. T. p. 332 findet und wie folgt lautet: „Nach Berathung mit unsern vier Mitäbten, von La Ferté, Pontigny, Clairvaux und Morimund, erachteten wir es für unsere Pflicht, ein Generalcapitel nach unserem Stammkloster Cîteaux auszuschreiben und Kraft der Autorität des apostolischen Stuhles und der Uns im Orden zustehenden künden wir ein solches an und fordern im Namen des heiligen Gehorsams und unter Hinweis auf die von den Constitutionen angedrohten Strafen Euch auf, am 9. Mai des nächsten Jahres Euch dahin zu begeben, am Montag nach dem Sonntag, da man den Introitus der Messe „Cantate“ singt, und welcher der vierte nach Ostern ist, so dass Ihr es an diesem mit Uns beginnen und Euch in Eintracht und mit Eifer und Sorgfalt mit dem gegenwärtigen Breve befassen könnt.“

Dem Rufe des Ordensoberhauptes wurde in erfreulicher Weise zahlreiche Folge geleistet. P. Jos. Meglinger zählte 40 Aebte und 150 Prioren und Delegirte. Auch Vertreter der strengen Observanz hatten sich eingefunden, obschon deren Generalvicar der Ansicht huldigte, man solle dieses Generalcapitel nicht besuchen. Rancé hingegen war gegentheiliger Meinung und gab zu bedenken, dass man im Falle des Fernbleibens widerspänstig gegen Papst und König erscheine.⁴ Die Franzosen bildeten in der Versammlung begreiflicher Weise die Mehrzahl. Eine wahre Stütze hatte der Ordensgeneral in seinem Kampfe an den deutschen Aebten, die er deshalb auch durch sein Benehmen in jeder Weise auszeichnete und unter diesen ganz besonders den Abt von St. Urban, Edmund Schnyder.⁵

Wenn wir auf die heutige Abgränzung der Länder Rücksicht nehmen, so waren aus der Schweiz ausser dem schon genannten Abte von St. Urban, auch der Abt von Altenryf und ein Abgeordneter des Abtes von Wettingen, der bekannte P. Jos. Meglinger, erschienen. Aus Deutschland waren anwesend die Aebte von Ebrach, Himmenrode, Lützel, Rauden, Salem, Tennenbach, der Prior von Grewenbroich und der Delegirte des Abtes von Kaisheim. Oesterreich war nur durch die Aebte von Lilienfeld und Ossegg vertreten.

Dieses Letzteren Notizen über die Reise zum Generalcapitel des Jahres 1667 haben diese einleitenden Worte veranlasst. Wir glaubten sie jenem Berichte vorausschicken zu müssen. Auf eine eingehende Schilderung der so wichtigen und in mancher Hinsicht lehrreichen Ordensversammlung verzichteten wir, obschon die Versuchung, es zu thun, nahe lag.

Die hier folgenden Aufzeichnungen sind dem Memorabilienbuch des Abtes Laurentius Scipio, (gewählt den 18. März 1650) Fol. 137 u. f. entnommen und zwar rühren die Eintragungen des ersten Theiles (A) von dem Abte selbst her, während die des zweiten (B) von dessen Secretär gemacht wurden. Die Mittheilung dieser allerdings sehr kurzen, aber immerhin interessanten Notizen verdanken wir der Güte des R. P. Bernhard Wohlmann, Capitular

3. Es befindet sich in der Bibliothek von Troyes in dem Sammelband: *Variae Ordinationes et Decreta Capit. gen. Ord. Cist. Nr. 1796*. Sein Titel lautet: *Indictio Capituli generalis sacri Cisterciensis Ordinis anno Domini 1667, ex decreto Ss. Domini nostri Alexandri Papae VII in Cistercio celebrandi*. Datum Parisiis in S. Bernardi collegio, an. 1666, 1. mensis augusti. — 4. Dubois I, 337. — 5. Geb. 3. März 1606 zu Mellingen, Canton Aargau, zum Abt gewählt 23. Mai 1640, gest. 2. Februar 1677.

des Stiftes Ossegg, der trotz seiner vielen pfarramtlichen Arbeiten Zeit fand und sich die Mühe nahm, dieselben nebst Empfehlungsschreiben oder Reisepässen zu copieren. Einsender bemerkte, dass des Abtes Laurentius Schrift sehr schwer leserlich, während die des Secretärs fein säuberlich sei. — Sämmtliche Anmerkungen wurden von der Redaction beigefügt.

Wir schliessen unsere Einleitung mit dem Bemerken, dass auf diesem Generalcapitel die Vertreter der strengen Observanz durch fortwährendes Protestiren sich hervorthaten, was natürlich die Annahme des Breve von Seite der anderen Partei nicht verhinderte. Die von den versammelten Vätern auf das Wohl des Ordens abzielenden Beschlüsse wurden durch Papst Clemens IX bestätigt. So sahen die Anhänger der strengen Observanz ihre Absichten vereitelt. Daran waren sie aber selbst Schuld. Hätten sie ihren Eifer für die Reform gemässigt, dieselbe den Anderen nicht aufzudrängen gesucht, sondern der erfreulichen Bewegung einen naturgemässen, ruhigen Verlauf gelassen, so wäre dieselbe nach menschlichem Ermessen für den ganzen Orden zum Heile geworden. Auch die Ordensgeschichte ist eine Lehrmeisterin, immer wird die Gegenwart aus der Vergangenheit lernen können. Die Redaction.

Passus à Cæsarea Majestate pro itinere Cisterciensi.

Nos LEOPOLDVS DIVINA FAVENTE CLEMENTIA Electus Romanorum Imperator semper Augustus, ac Germaniæ, Hungariæ, Boëmiæ, Dalmatiæ, Croatiae et Sclavoniæ, Rex, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Marchio Moraviæ, Lucemburgensis, et Silesiæ Dux, Marchioque Lusatiæ. Omnibus, et singulis Principibus tam Ecclesiasticis, quam sæcularibus, Electoribus, Archiepiscopis, Episcopis, Ducibus aliisque Statibus Ecclesiasticis, et Sæcularibus, Subditis itidem, et Militibus Nostris, Fidelibus nobis dilectis, cuiuscunque status, gradus, dignitatis, aut conditionis, benevolentiam nostram Cæsaream, Regiamque, ac omne bonum deferentes, Notum facimus. Posteaquam Venerabilis, Devotus, Nobis dilectus, Fr. Laurentius Abbas in Osseg, humiliter nobis exposuit, qualiter ad Capitulum Generale Sti. Ordinis sui, Cistercium vocatus, pro securiore, et faciliore sui, nec non suorum comitiva, ad iter hoc Literis Nostris Passus indigeat, adeoque pro impertiendis illis Nos rogavit, Cuius tamen humili simul, ac æquæ petitioni cum deesse noluerimus. Eapropter à Devotionibus et Dilectionibus vestris, alijsque Nobis non Subditis, benevole, clementerque postulamus, Subditis vero Nostris mandamus, quatenus prædictum Laurentium, una cum Secretario, et famulis, Equis, Curribus, Sarcinis, rebusque omnibus, quas secum habiturus est, ubivis locorum, terrarum, ac fluminum tute, ac libere, expediteque ire, transire, commorari, atque redire sinant, neque ullo ipsos impedimento, vel molestia afficiant, aut a quoquam affici permittant, quin potius omni humanitate, et officiorum congrua exhibitione, aut ubi necessitas postulaverit, vel ipsi petierint, Salvo Conductu, et securitate publica, viarum Ducibus, Equis, Curribus, alijsque quibuscunque rebus opportunis, haud gravatim invent, atque ab alijs pariter id fieri sedulo curent. Facturæ in eo Devotes et Dilectos Vestræ alijsque Nobis non Subditi rem gratificandi, et obsequendi studio dignam, Nobisque pergratam, mutuis Cæsareæ, Regiæque benevolentiae, et gratiæ studijs per occasionem iugiter recognoscendam; Nostri vero Subditi executuri sunt hac in parte expressam, et omnimodam Nostram voluntatem. In quorum fidem, et testimonium præsentem Literas Nostras fieri, et Sigillo Nostro Cæsareo, Regioque communiri iussimus. Datæ in Civitate Nostra Viennæ, die trigesima Mensis Martij, Anno Domini Millesimo, Sexcentesimo, Sexagesimo Septimo, Regnorum Nostrorum, Romani Nono, Hungarici duodecimo, Boëmici vero undecimo.

Leopoldus.



Jo: Hartwigius Comes
de Nostitz R.¹ B.^æ
Cancellarius

Ad mandatum Sac^æ
Cæs^æ Regiæq. Maiestatis proprium
D. Pachta.

Passus A Ciuitate Pragensi pro itinere Cisterciensi.

WIR Borgermeister und Rath, der Königl. Altten Haupt Statt Prag, im Königreich Böheimb Vhrkunden Vndt Bekennen hiemit Vor jeder männlichen, Beuor ab wo solches die Nothdurfft erfordert. Demnach der Hochwürdig, in Gott andächtige, Vndt Hochgelährte Herr, Herr Laurentius Scipio, des Heyligen Cistercienser Ordens Prälat, Vndt Abbt des Eßlichen Stiftes Closter Ofegg, wie auch durch Böhmen, Mähren, Vndt Kauffniz, Vicarius Generalis, Uns ersuchet, wir wolten Ihnen, zu Ihro, Von hier nacher Cistercium zum Haupt, des Heyligen Cistercienser Ordens, Vndt General Capitl, nebst einem Priester Erwehnten Ordens, Vndt dero Benötigten Conitrat, oder Bedienten, Vorgenommenen Ubraiß, der Allhiefigen Rainen Vndt gesunder Lustthalber, eine glaubwürdige Attestation ertheilen.

Wan nun wir, dero Billigmäßiges Suchen der wahrheit gemäß zu sein erachtet. Uns wirdt hiemit Von Uns Attestiret, daß Gott dem Allmächtigen, Seye Lob Vndt Danck, so wohl alhier in der Statt, als auch auf dem Lande, in diesem Königreich Böheimb, die Lust von aller Infection oder Contagion, Dieß dato ganz Raim Vndt gesundt seye. Dannenhero gelanget an alle Vndt jede, was Würden, Standts, oder wesens die sein möchten, Unser respective dienstfreundliches ersuchen Vndt Bitten, dieselben geruhen, Solcher Unserer ertheilten Attestation, Völligen glauben zugeben, Vndt obwohlgedacht, Ihro Hochwürden, sambt Geistlichen, Vndt allen andere Sey sich habenden Leithen, aller Orthen frey Vndt Sicher Paß Vndt Repassiren lassen. Dessen zu mehrerm Vhrkundt, haben wir dieser Attestation, Unser der Stadt Kleineres Inseigel wissentlich Vortrucken laßen. So Geschehen in der Königl. Altten Statt Prag, den Vier Vnd zwainzigsten Monathstag Martij, des Sechzehen Hundert, Sieben Vndt Sechzigsten Jahrs.

(L. S.)

Passus ab Eminentissimo Cardinali ab Harrach pro Clat. Itinere.

Ernestus Diuina Miseratione S: R: E: (tit.) S. Praxedis Presbyter Cardlis ab Harrach, Archi-Epus Pragensis, Epus Tridentinus, S: R. Imp: Princeps, Legatus natus, Inelyti Boëmiæ Regni Primas, Sac: Cæs: Regiæque Mttis Intimus et Actualis Consiliarius, nec non Ordinis militaris Crucigerorum cum Rubea Stella per Boëmiam, Moraviam, Silesiam et Poloniam Supremus ac Gnralis Magister.

Vniuersis et singulis hasce literas Nostras inspecturis, lecturis, seu legi auditoris, cuiuscunque Status, gradus et dignitatis personis, Ecclesiasticis, seu Sæcularibus, Salutem in Dno et omnis boni incrementum.

Exposuit Nobis Lator præsentium Adm Rdus Dnus Laurentius, Sac: Ordinis Cisterciensium, Monasterij Ossecensis in Regno Boëmiæ Abbas, et per Boëmiam, Moraviam, ac utramque Lusatiam Vicarius Generalis, qualiter per speciales sui Reveren:mi Patris Generalis, Obedientiales, ad Capitulum Generale, Cistercij in proxime futuro mense Maio celebrandum vocetur, et hinc diuersas Vrbs et Orbis partes transire debeat, a Nobis devote petens, ut ipsi Nostris publicis literis, quo commodius et tutius suscipiendum ex virtute s. Obedientiæ iter aggredi, in eo felicius progredi, ac tandem, peractis feliciter negotiis, securus remeare possit, succurrere vellemus et dignaremur.

Cuius iusto desiderio Nobis reverenter patefacto, ad effectum præstandæ obedientiæ, quæ melior victima reputatur, nullatenus refragari potuimus, quin imo beneuolum consensum libenter præbentes; prælibatum Adm Rdum Dnum Laurentium Sacri Cisterciens: Ordinis, Monasterij Ossecensis Abbatem, et per Boëmiam, Moraviam, ac utramque Lusatiam Vicarium Gnralem præcensitis omnibus et singulis recommendamus, et summo studio requirimus, ut eundem, qui ab hac Regia Triurbe Pragensi, nulla seu pestis, seu alterius morbi contagione, singulari DEI gratia et misericordia, non modo non contaminata, sed ne quidem suspecta discedit, per Ditiones suas, aut loca sibi quouis modo subiecta vel commissa, libere et absque ullo impedimento, transire permittant, eidemque in eundo et redeundo plenam securitatem, atque etiam hospitalitatem præstent, rem Nobis gratissimam, paribus officiis compensandam facturi. In cuius rei testimonium evidens, literas hasce patentes, manu propria subscripsimus, et Sigilli Nostri Archi Eplis subimpressione fecimus communiri. Quæ datæ sunt Pragæ in Residentia Nostra Archiepiscopali, die 18, Martij A^o 1667.

ECardlis ab Harrach.

(L. S.)

Henricus Meckenburger
Assessor et Cancellarius.

R. Passus ab Abbatibus quatuor pro itinere Cisterciensi.

Omnibus has lecturis, aut visuris
Salutem in Domino.

Cum Rdsmus D. Laurentius inelyti Monrij Ossecensis Abbas et Vicarius Generalis noster Cistercium in Burgundiam propter negotia Sacri nri Odis Cisterciensis ad indictum Caplum Generale utpote specialiter vocatus, et a tota huius Vicariatus Coitate unanimiter deputatus proficiscatur, ne ullibi locorum eiusdem iter et progressus impediatur, nos infrascripti nomine nostro et absentium Confratrum nostrorum testamur sub nostra conscientia, fide et verbo constanti, in amplisso nostro Regno Boëmiæ (laus DEO) nullum morbum pestiferum aut contagiosum grassari, imo nec vicinas partes Austriæ, Misniæ, Bavariæ, Silesiæ morbo quopiam infectos esse. Igitur in Dno et charitate christiana obnixè rogamus, quatenus dictus Rmus D. Abbas et Vicarius noster Generalis transeat et redeat libere etiam cum omni adiumento promoveatur in via, ut saluus et prospere ad nos redire possit. Spondemus in simili et quibuscunque occasionibus gratificari et DEVM orabimus pro omnium sanitate, et salute. Dedimus Pragæ in Metropoli Regni Boëmiæ. 31. Martij 1667.

(L. S.)

Fr. Adalbertus
Abbas Sedlicij

(L. S.)

Fr. Benedictus
Abbas Plassij

(L. S.)

Fr. Bernardus
Abbas S. Coronæ.

(L. S.)

Fr. Georgius
Abbas Aulæ Regiæ.

A.

3. Aprilis Discessi Osseco deputatus ab oibus Prælatiis et Præpositis Bohemiæ, Moraviæ et Lusatiae ad Caplm Generale Cistercium, conjunxit se pro comite Rms Dns Abbas Raudensis ex Silesia, et iuimus Pilsnam 10 mil. Heide. 5. m. Wikschen 5. m. Sulzbach 5. m. Norinbergam 7. m. Eschenbach 5. m. Duncellspiel 5. m. Oll¹ Ciuitas Imper: 4. m. Gmündten Ciuitas Imp: 3. m. Kanstadt 6. m. hic transiuimus per Fluvium Necker. Pfortsheim 6. m. Rastadt 5. m. Argentinam Ciuitatem Imperialem 5. m. Schletstadt 6. m. Sultz 5. m. Beufort 5. m. Lill 6. m. Bizantium 4. m. Dolam 7. m. Diuionem 9. m. Cistercium 4. m. — In reditu Cistercio Diuionem 4. m. Dolam 9. m. Bisantium 3. m. Clareuo 4. m. Memmeltart 4. m. Befort 3. m. Isnem 7. m. Schletstadt 5. m. Argentinam 5. m. Baden 6. m. Pfortzheim 6. m. Stuckart 5. m. Geblingam 5. m. Vlmam 6. m. Ginzburg 3. m. Augustam 6. m. Hohenwart 6. m. Abensberg 7. m. Ratisbonam 5. m. Burglangfeldt 4. m. Leu² 6. m. Mitterteich 6. m. Egram 2. m. ad Thermas Carolinas 6. m. ad Skirl 7. m. Ossek 3.

9. Maij fuit Caplm Generale inchoatum. Conuenimus Diuione et 8 Maij post prandium ex Ciuitate Diuionensi cum Rmo P. Generali discessimus et omnes apud ædes illius tempestive congregati sumus. Ciues replebant omnes plateas quas transiuimus et curiose aspexerunt nos, erant tantum nouem currus tecti, reliqui omnes in equis, erant forte numero una cum famulis 400. Cistercij in Eccla ab ipso Rmo P. Generali et toto ven: Conuentu Cisterciensi oharitative salutati sumus, peracta deuotione et accepta benedictione in Eccla, ad assignata quartiria per portas processimus et ad collationem iuimus.

Altera die mane hora 6. fuit solenne sacrum, in choro fuimus meri Abbates alij Religiosi extra chorum in medio. Non fuit seruatus ordo iuxta antiquitatem, sed prout aliquis venit ita stitit, tam in choro, Caplo, Mensa et definitorio, alijs autem temporibus solebant obseruare antiquitatem.

Post sacrum iuimus omnes tam Abbates quam Priores et omnes Religiosi domesticci et alieni ad Caplm ubi Rms P. Generalis fecit pulchram exhortationem, et lecta sunt solita statuta et exiuit Rms D. Generalis cum 4 primarijs Abbatibus et elegerunt 25 Definidores. Et Reuersi ad Caplm lecti sunt Definitiones,

1. Aalen. — 2. Luhe.

et Caplo finito processit Rms P. Generalis et 4 Primarij ad Definitorium cum 20 Definitoribus. Durauit Caplm ultra solitum 9 (?) diebus et quotidie mane et post prandium erant sessiones in Definitorio circiter per 4 horas. In mensa quæ semper erat regularis et sine ullo benedicite sed cum continua lectione, nunquam comedendo integram horam insumpsimus, et nunquam nisi duo aut ad summum tria fercula, et more borgundico misere parata de aromatibus fere nihil visum est. Vinum dabatur sat bonum et aqua penes ad miscendum pro libitu.

Finito definitorio iterum omnes simul tam definitores quam alij, tam Religiosi domestici quam externi intrauimus Caplm et lecta fuerunt publice a Secretario omnia Conclusa. Tandem factæ sunt gratiarum actiones, benedictiones, et absolutiones et quiuvis discessit in pace.

Abstinentes omnes sedebant in refectorio ex una parte simul et cibati sunt piscibus.

Breue Pontificium de reformatione uniuersali ordinis nostri fuit quidem in Definitorio flexis genibus receptum. Germani tamen propter multa puncta in Germania non practicabilia protestati sunt, et ad hujusmodi protestationem in Definitorio resolutum fuit, ut quæ Prouincia aut Monasterium haberet difficultatem, quæreretur a summo Pontifice dispensationem et hoc cuiuslibet liberum relictum est.

Ratione antiquorum debitorum quorum fit in præcedentibus Caplis Generalibus mentio inuentum quod nos Germani nihil debeamus, et ad nullum debitum soluendum obligemur nisi solum pro Procuratore Generali in curia Romana et quantum annuatim soluendum veniat et quantum sit solutum...³ authenticæ tali, et proportionaliter annua pensio pro ipso procuratore disposita inter omnia Mria diuisa est.

Cistercij durante Caplo gli debuimus incedere in Cucullis et in iisdem comedere.

Per triduum ab hora prima usque ad tertiam erant disputationes Theologicæ, nos definitores mansimus in disputatione usque ad secundam et intrauimus definitorium, alij autem Abbates poterant interesse usque ad 3tiam.

In Caplo Generali omnes Vicarij Generales fuerant approbati et confirmati, et demum in Caplo publice lecti.

Modernus Rms P. Generalis Claudius multum exornari et reparari curauit Eccliam Cisterciensem noua Altaria et alia apparamenta curando. Sunt in hoc Archicænobio pulchræ Campanæ, Ecclia magna et præalta, plumbo tecta, Sepulturæ S. Stephani, Alberici, Roberti et aliorum multorum sanctorum. Ambitus duplex, et omnia loca regularia ampla et uisu digna. Refectorium pulchrum et amplum. Infirmaria antiqua instar magnæ Ecclesiæ. Nouitiatus S. Bernardi, scripta illius facta in nouitiatu, sedes ejus, et alia multa uideri possunt. Dormitorium non ita pulchrum, pro regulari tamen observantia et deuotione bene dispositum. Religiosi Cistercienses Germanis omnem charitatem exhibuerunt, et honore quocunque potuerunt affecerunt.

Horas Canonicas cantant tarde et aliquo modo morose. Pro calefactorio habet totus Conuentus unum magnum Caminum sicut apud nos solent esse Cocs (?) culinæ. Religiosi in Conuentu Cisterciensi erant circiter 50, potior pars autem constabat ex junioribus Religiosis quia senes communiter assumuntur ad diversos prioratus, ubi sunt Abbates Commendatarij (sic.) Multa Mria in Gallia et Burgundia habent Commendatarios. Aliqua tamen Mria sunt adhuc in suo antiquo flore.

Quatuor Abbates Primarij, nimirum de Firmitate, Claravalle, Pontigniaco et Morimundo prætendunt in suis lineis visitationes et jus patris immediati, cum autem nunquam fuerit practicum et hactenus nonnisi Rms P. Generalis

3. Ein Wort nicht leserlich. Anmerk. des Einsenders.

in Germania visitauerit, contraria praxis meo iudicio nec a Principibus terræ admittetur; nec illi Abbates primarij sunt Patres immediati sed mediati, et sacer ordo est in quatuor partes diuisus, non ita stricte attendendo jura paternitatis.

In Caplo Generali erant duo a Rege Galliæ Commissarij et excubiæ per triduum, Commissarij Regis sedebant per hoc triduum in mensa penes Rmum P. Generalem, et cibo ordinario contenti esse debuerunt.

Ad Caplm definitorium dicti Commissarij non sunt admissi.

Erant Abbates, Priores, et Religiosi ex diuersis Prouinciis in magno numero, potissimum autem abstinentes comparuerunt diligenter et contra multa protestati sunt. Sunt jam Mnria abstinentium in Gallia circiter 60.

Ad expensas Capli Generalis tenentur annuatim aliquid contribuere omnia Mnria in Regno Galliæ, et hinc manserunt, quorum fit mentio antiqua debita. Procurator Generalis Romæ e contra ex Gallia nihil pensionis accipit.

Per triduum fuit semper sacrum pontificaliter et Abbates stant in choro et cantant illud. Cantor Cisterciensis in medio intra chorum cantat simul ex pulpitu.

Rmus D. P. Generalis habuit cucullam albam et quatuor Primarij Abbates, reliqui in definitorio omnes nigras cucullas.

(Explicit iter Cisterc. Rmi D. Laurentii Abb.)

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Fortsetzung.)

[221]

H. Villa Plawn (Plaben).

1262 gibt Wock von Rosenberg testamentarisch dem Stifte Hohenfurt „Plawe“.¹ 1273, 25. Jänner tauscht König Otokar „Plawen“ mit andern Dörfern für die Dörfer des Svatomir v. Nemcitz ein, um es an Budweis zu geben,² doch geschah das nicht; 1292, 3. Juni gab Wenzl „Plawen“ es wieder ans Stift zurück.³ 1427 werden Brkal und Vit „z Plaw“ als Fischdiebe genannt. Der damalige Fischer hiess Kuba.⁴ 1450, 14. September überlässt das Stift dem Plabner Insassen und Fischer Peter („rybák“) eine verlassene Mühle und die Fischereigerechtigkeit um 25 Schock prager Groschen und gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 80 gr. Ausserdem sollte er, wenn der Abt nach Perné oder Plaben kommen würde, ihn mit Fischen versorgen.⁵ 1487, 12. Febr. schloss Abt Thomas zwischen den Stiftsunterthanen einerseits und dem Budweiser Bürger Mathias Ramschisl anderseits einen Vergleich wegen eines neu angelegten Teiches und einer Wasserleitung.⁶

1. Bartho de tribus quartalibus Ge. Ga. 6 sol. pf., ova 23, cas. 4½, pull. 4½, tritici 4½ Z., silig. 4½, ordeï 4½, avenae 4½ Z., pisa 3 quartalia.

Idem Bartho de orto Ge. Ga. 3 pf.

2. Kubess Schelmon de duobus quartalibus Ge. Ga. 4 sol. pf., ova 15, cas. 3, pull. 3, trit. 3 Z., silig. 3, ordeï 3, avenae 3, pisa ½ Z.

3. Veichtl de quinque quartal. Ge. Ga. 10 sol. pf., ova 37½, cas. 7½, pull. 7½, trit. 7½ Z., silig. 7½, ordeï 7½, avenae 7½ Z., pisa 5 quartalia.

1. F. r. A. XXIII, 19. — 2. l. c. 27. — 3. l. c. 49. — 4. Popravci kniha p. z. R. 50. — 5. l. c. 275 f. — 6. l. c. 353 f.

- [222] 4. Pawel Brkl de tribus quartal (wie 1).
 5. Jan Rimess de uno laneo Ge. Ga. (das doppelte von 2).
 Idem Rimess de orto Ge. Ga. 10 pf
 Idem Rimess de agro } Ge. Ga. 8 pf. } (Diese 3 Stück hält jetzt Jacob
 ex altera parte aquae } auf des Andre Nowaken
 Idem de uno prato Ge. Ga. 2 pf. } Grund.)
 6. Andreas piscator de orto Ge. Ga. 35 pf. (1575 Vincenz Fischer).¹
 Idem de aqua Ge. Ga. 70 kr.
 7. Andre Nofak de tribus quartal. (wie 1) (Jacob).
 [223] 8 Matgie de medio laneo (wie 2).
 9. Andre Brana de medio laneo Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ tl. (wie 2).
 10. Thoman de molendino Ge. Ga. 4 sol. pf. Idem de agris Ge. Ga. 49 pf.
 11. Jan Kadlec de subside Ge. Ga. 4 pf.
 12. Martying de uno laneo Ge. Ga. 1 tl. (wie 5).
 [224] 13. Jan Zech de uno laneo (wie 5).
 14. Thoman Kubata de medio laneo (wie 2).
 15. Nikolasch de uno laneo (wie 5).
 16. Procop de uno laneo (wie 5).

Curia Perne.

Früher im Besitze der Herschläger, so Konrads v. Perne 1360 und Nicolaus, Sohn Gregors v. Herschlag 1372—1376, kam es später an Hohenfurt, in dessen Besitz wir es 1416 finden. Am 12. März dieses Jahres wurde der Hof in „Perna“ den Brüdern Hawel und Wenzel von Weleschin um 50 Schock Prager Silber Groschen emphyteutisch verkauft, doch sollte der Prälat, der Grosskellner und die Priester des Stiftes im Hofe Messe lesen können etc. Hawel und Wenzel sollten zu Georgi und Galli je 1 Schock 5 gr. Zins zahlen und bei einer königlichen Berna (Steuer) 3 gr. Berna.² 1423 werden „Pavel z Perneho“ und „Tomásek z Perne“ unter den Husitenscharen genannt.³ 1470, 22. Juni verkaufte Abt Thomas von Hohenfurt dem Nicolaus v. Pelhrimov, oberstem Schreiber des Herrn von Rosenberg 2 beim Hofe Perne gelegene Teiche (die sich das Stift schon 1416 vorbehalten hatte) um 16 ungarische Gulden, nachdem er ihm schon zuvor (aber nach 1450⁴) den Hof Perne (pfandweise?) überlassen hatte.⁵ Nach dem Tode des Nicolaus scheint der Hof wieder ans Stift gekommen zu sein.

Gira de curia Pernne Ge. Ga. 2 Schock 10 gr. miss. facit 2 $\frac{1}{2}$ tl. 5 alb. pf.
 v. puezadl.

[225] J. Villa Melhüttl (Hermannsdorf).

Wann es ans Stift kam, ist ungewiss. Ca. 1400 war es bereits im Besitze des Stiftes und gehörte damals zum Gerichte Plaben „de villa quae vocatur Lhotka tenentur dare 70 ova et 13 caseos“. ⁶ 1632, 29. März brannte der Maierhof ab.⁷ Zur Zeit des Abtes Hermann Kurz (1767—95) wurde das Dorf emphyteutisiert und erhielt nach dem Abte den Namen Hermannsdorf (Hermann), den es heute noch führt.

1. 1575 verkauft das Stift Hohenfurt dem Vincenz Fischer von Plaben und seinem Eheeweibe Katharina einen Garten mit dem Zins Ge. Ga. von 35 pf. — 2. F. r. A. XXIII, 254 f. — 3. Popr. kniha 40 und 50. — 4. l. c. 275. — 5. l. c. 322. — 6. Msc. 49 f. 74. — 7. Proschko 61.

1. Gira de 6 quartal. Ge. Ga. 36 kr. 3 pf., ova 30, cas. 6, pull 6, silig. 3 Z., ordeí 3, avenac 6 Z, pisa 3 quartalia.
 2. Mertl de 6 quartal. (wie 1).
Nota: Plawer qui tenent quartalia in Melhuettln:
 3. Bartho de uno quartale Ge. Ga. 6 kr 1 obl, ova 5, cas. 1, pull. 1, silig $\frac{1}{2}$ Z., ordeí $\frac{1}{2}$, avenae 1 Z, pisa $\frac{1}{2}$ viertel.
 4. Kubess de uno quartale (wie 3).
 - [226] 5. Matgie de uno quart. Ge. Ga. 24 $\frac{1}{2}$ pf. (sonst wie 3).
 6. Andreas piscator et Thomas molendinator (wie 5).
- Summa census in villa Plaw, Melhuettl und Pernne 16 tl. 6 sol. 12 pf. theut. und ein böhm. pf zu Georgi und Galli.

[227]

[228]

K. Villa Radosticz (Radostitz).

1482, Gregor Odolen von Komárie auf Lagau verkauft sein Dorf Radostitz der Frau Anna, Witwe nach Johann v. Rosenberg und nach ihr dem Abte und Convente des Stiftes Hohenfurt um 333 Schock 20 gr. böhm., doch behielt er sich das Rückkaufrecht vor.¹ Später wollte es Frau Dorothea, Gattin Burians von Schönau zurückkaufen; das Stift weigerte sich; es kam 1547—49 zu einem Rechtsstreite, der schliesslich zum Nachtheile des Stiftes endete;² als Zeugen im Prozesse werden Wandro, Marssic und Ssimon genannt.

1. Ssimon de 3 quartalibus Ge. Ga. 18 gr. pull. 3. (1547—49).
 2. Martyng de medio laneo Ge. Ga. 12 gr. pull. 3.
 3. Janku de 3 quartalibus (wie 1).
 4. Prokess de 3 quartalibus (wie 1).
 5. Maresch de medio laneo (wie 2), pull. 2. (1547—49).
 6. Ssimek de uno quartal. Ge. Ga. 6 gr. pull. 1.
 7. Jan Hrbeck de medio laneo (wie 5).
 8. Gira Janda de 2 quartal. (wie 5).
 9. Martyng de medio laneo (wie 5).
 - [229] 10. Thomess de 2 quartalib. (wie 5).
 11. Sebastian de uno laneo Ge. Ga. 24 gr., pull. 4.
 12. Jan de medio laneo (wie 5).
 13. Andreas antiquus iudex de 3 quartal. (wie 1).
 14. Ssimek Fridlik de 3 quartal. Ge. Ga. 37 kr., pull. 3.
 15. Mathuss Zasku de uno quartale Ge. Ga. 7 gr., pull. 1.
 16. Rziha de medio laneo Ge. Ga. 4 $\frac{1}{4}$ alb. gr. facit 23 kr. 1 alb. pf. pull. 2.
 17. Ssimon de 3 quartalibus (wie 1).
 18. Brichu de medio laneo (wie 5).
 - [230] 19. Waniek Patek de 3 quart. (wie 1).
 20. Mach Swichla iudex de 3 quart. (wie 1).
 21. Wiczek de medio laneo (wie 5).
 22. Jan Stoka de medio laneo (wie 5).
 23. Nikolasch de 3 quartal. (wie 1).
 24. Matgie mlynarz de molendino Ge. Ga. 11 gr.
 25. Hawel mlynarz de molendino Ge. Ga. 9 gr.
- De rivulo: Ambo molendinatores praenominati tenentur ad fest. s. Galli tantum censum de flumine vel aqua 1 fl. R. minus 2 pf.
- [231] Summa census Ge. Ga. absque rivulo facit 10 tl. 87 pf, 1 puezadl.

1. Brezan: Reg. maj. etc. 112. — 2. Kühew. Cod. diplom. Altov. II, 363.

[232]

L. Villa Ottiewik (Otevek-Hochdorf).

1387, 15. Dezember Mikschiko von Hodenitz tritt dem Stifte Hohenfurt 4 Schock weniger 8 Denare Münze Zins im Dorfe Oczyewik („in septimo medio laneo“) gegen einige Güter in Hodenitz ab. Die damaligen Insassen von Hochdorf waren: 1. Martinus $\frac{1}{2}$ Lahn 9 gr. 3 pf. 2. Blahut $\frac{1}{2}$ Lahn (wie 1). 3. Jessko $\frac{1}{2}$ Lahn (wie 1). 4. Martin $\frac{1}{2}$ Lahn (wie 1). 5. Mikess et Jessko 10 gr. et . . . denarios. 6. Paulus 6 gr. 4 pf. in decimam. 7. Maczko 12 gr. 3 obl. 8. Velysslaw 18 gr. 1 obl. 9. Maczko 9 gr. 3 parvos. 10. Vanko (wie 9). 11. Jacobus 16 gr. sine denario.

Ausserdem waren sie zur Leistung von Hühnern und honorantiales verpflichtet.¹ Ca. 1400 „In Otyewyek 4 sexag. minus 8 pf. annuatim“.²

1. Wiczek iudex Ge. Ga. 28 kr. 2 pull.
2. Janek Ge. Ga. 18 kr. minus 1 alb. pf., pull 1.
3. Andre Dworzak Ge. Ga. 33 kr., pull. 2.
4. Mathes Ge. Ga. 31 $\frac{1}{2}$ kr., pull. 2.
5. Waczlaw cerdo (wie 3).
6. Rziha (wie 3).
7. Caspar Kholler (wie 3).
- Summa census Ge. Ga. 3 tl. 3 sol. 24 pf. 2 puczadl.

[233, 234]

[235]

M. Villa Driessendorf (Strizov-Driesendorf).

1407, 8. März: Heinrich v. Rosenberg und Odolen von Pischely, Vormünder der Waisen nach Wilhelm von Landstein, verkaufen dem Andreas von Wlعتin und Heinrich von Wyhnanitz das Dorf Driesendorf mit dem Patronat über die dortige Kirche um 300 Schock Prager Groschen.³ Nun war aber Heinrich von Wyhnanitz wohl der Bruder des damaligen Abtes von Hohenfurt Otto v. Wyhnanitz, der bis 1416 lebte; wir dürfen daher annehmen, dass dieser Kauf für das Stift abgeschlossen wurde.⁴

1. Gira Ge. Ga. 17 gr. 3 pf., pf. feni ad festum s. Jacobi 2 gr., pro robot. 6 gr. pro honorantiis Nat. Christi 4 pf., pull. 4.
2. Hable iudex Ge. Ga. 27 pf., pf. feni 4 gr., pro robot. 12 gr., pf. honorantiales 8, pull. 8.
3. Linhartyn Ge. Ga. 15 gr., pro robot. 4 gr., pf. honor. 5.
4. Matgie Ge. Ga. 29 gr. 1 pf., pf. feni 3 gr., pro robot. 7 gr., pf. honor. 1 gr. pull. 6.
5. Babra Oddruba Ge. Ga. 26 gr., pf. honor. 6, pull. 4.
6. Matgie Ge. Ga. 13 gr., pf. feni 2 gr., pro robot. 6 gr., pf. honor. 4, pull. 4.
- [236] 7. Marting Kaczlierz Ge. Ga. 27 gr., pf. honor. 6, pull. 6 (pf. feni 3 gr. robot. 10 gr.
8. Wiczek Ge. Ga. 15 gr. 5 pf., pf. feni 2 gr., pf. robot. 6 gr., pf. honor. 4 $\frac{1}{2}$, pull. 4; idem de orto Ge. Ga. 1 gr. miss.
9. Mathus Ge. Ga. 15 gr., pf. feni 1 gr., robot. 8 gr., pf. honor. 4, pull. 4.
10. Componator² de orto Ge. Ga. 7 gr.
11. Jacob Ge. Ga. 14 gr., pf. feni 2 gr., pro robot. 6 gr., pf. honor. 4, pull. 4.
12. Thomas Oddruba Ge. Ga. 16 gr. 1 pf., pf. feni 2 gr., pro robot. 5 gr., pf. honor. 5, pull. 4.

[237]

13. Waczlaw Trzetgina Ge. 26 gr. 6 pf., pf. feni 2 gr., pro robot. 6 gr. pf. honor. 6, pull. 6; idem de agro Sedlo Ge. Ga. 1 gr. (ist ausgemessen).

1. F. r. A. XXIII, 200 und 206 ff. — 2. l. c. 223. — 3. l. c. 245. Driesendorf wird schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts genannt. — 4. Darauf machte mich H. P. Subprior Raphael Pavel gütigst aufmerksam. — 4. = Glückner.

VII.

[241]

Judicionatus Zacharlas.

A. Villa Chonradslag (Konradschlag).

1367, 10. Juli kaufen die Rosenberger 27 Reuter oder Mansen im Dorfe Konratitz um 223 Schock 50 gr. Pr. M. von Werner v. Poreschin und Litwin v. Ruben. 1371, 14. September Peter, Ulrich und Johann v. Rosenberg schenken in Vollziehung des letzten Willens ihres Bruders Jodok dem Stifte Hohenfurt das Dorf „Conratslag“.¹ Diese Schenkung wird 1380, 25. Jänner von Peter und Johann v. Rosenberg wiederholt.²

1. Bartho de subside Ge. Ga. 12½ pf.
2. Görg Flenkhner de curia Ge. Ga. 18 gr. minus 1 pf.
3. Mathes Stix de curia Ge. Ga. 17 gr. 5 obl.
4. Gorg Wagner Ge. Ga. 21 gr. 2 pf.
5. Elschka Crisanyn Ge. Ga. 30 gr.
6. Gorg Pleyer Ge. Ga. 18 gr. 4 pf. Idem Pleyer de uno agro et prato Ge. Ga. 20 pf.
7. Partl Lofler Ge. Ga. 18 gr. 4 pf.
8. Prunshansl Ge. Ga. 14 gr.
9. Benesch Ge. Ga. 10 gr. 5 pf.
10. Philippi Pinter Ge. Ga. 20 gr.
11. Mertl Robusch Ge. Ga. 23 gr.
12. Partl Schneyder Ge. Ga. 10 gr. 5 pf.
13. Andre Lofler Ge. Ga. 11 gr. 2 pf.
- Summa in villa Chonradslag 6 tl. 16 pf.

[242]

B. Villa Zacharlas (Sacherles).

[243]

1349, 22. Nov. Ulrich v. Schauflern weist die von seinem Vater dem Stifte zu einem Anniversarium vermachten 10 Pfund Passauer Pfennige „auf unsern czwayn muelen, die da lygent da czem Sacherleys“ an; eine sollte ⅓ Schock grosser Pfennige Prager Münze, die andere 30 Passauer Pfennige zinsen.³ 1360 schenkt Ulrichs Witwe Katharina zum Seelenheile ihres Mannes dem Stifte die Mühle des Müllers Leo, von dem das Stift schon früher 30 Passauer Pfennige Zins bezogen habe.⁴ 1361, 7. März verkauft Nicolaus, Sohn Heinrich des Pogners von Piberschlag, dem Stifte 2 Schock Gr. Zins im Dorfe „Seherleys“ um 24 Schock Pr. Gr. „die ich hab do zum Seherleys auf 4 holden und lehen und ie daz lehen dient eyn halbes schock grosser phenning“.⁵ 1362, 29. September Katharina v. Schauflern verkauft dem Stifte 5 Schock weniger 8½ Schock Gr. Zins in S. und einen Hof in S. „nec non curiam, in qua cum dictis meis liberis residenciam feci temporalem“ um 108 Schock Gr.⁶ 1365, 15. September bekennt das Stift, dass der verstorbene Priester Ulrich, Sohn des Spitalmeisters Albert von Freistadt, zu einem Jahrestage ein Schock Pr. Gr. Zins im Dorfe S. um 16 Schock gr. 40 pf. Pr. gekauft und dem Stifte geschenkt habe.⁷ 1367, 13. Juni Ulrich der Stübler v. Rosenberg verkauft dem Stifte 2 Schock Pr. Gr. und 8 Hühner Zinse im

1. F. r. A. XXIII, 152 und 386 und Klimesch; Reg. v. Poreschin 18 f. — 2. l. c. 182. — 3. F. r. A. XXIII, 97 f. — 4. l. c. 120 f. — 5. l. c. 122. — 6. l. c. 124 ff. — 7. l. c. 127 f.

Dorfe S. um 46 $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennige Wiener Münze „daz vier ganzew lehen sint an der Zeil gegen dem Dorf, daz do mit namen gchaiszen ist Sunnberch“. ¹ 1368, 2. Februar das Stift urkundet über eine Schenkung des Freistädter Bürgers Wernhart Steinprecher mit 5 Schock Pr. Gr. Zins im Dorfe S. ² Um 1400 hatte das Stift in S. 7 tl. 4 sol. 12 pf. Zins einzunehmen. ³ 1465, 22. September legt Johann v. Rosenberg den zwischen dem Stifte und Ludwig von Sonnberg wegen eines Ackers und Baches im Dorfe „Kamene“ obwaltenden Streit gütlich bei. ⁴ 1486, 22. Juli erklärt der Pfarrer Gallus von Sonnberg, dass die Hohenfurter und ihre Leute von „Kamen“ kein Recht hätten, im Pfarrbache zu fischen. ⁵ 1588 Vergleich zwischen dem Stifte und Heinrich Pausar v. Michnitz auf Sonnberg wegen eines strittigen Weges und einer Hutweide bei „Kamenny“. ⁶

1. Veichtl de molendino Ge. Ga. 15 gr. 5 pf.
2. Wenzl Vinckh Ge. Ga. 11 gr. 2 pf. (1553 überlässt ihm Benedict Rotpaur einen Garten). ⁷
3. Philipp Schuester Ge. Ga. 15 gr. 3 pf.
4. Mathes Kaiser (wie 3).
5. Georg Rotpaur Ge. Ga. 30 gr. 6 pf. (Benedict Rotpaur 1553, 1564 kauft er von Heinrich Pausar auf Sonnberg für 28 Schock eine Wiese und ein Wasser). ⁸
6. Hansl Wernkhittl (wie 3).
7. Mathes Paurnjoppl (wie 3).
8. Andre Fugschs Ge. Ga. 15 gr. 1 pf.

- [244] 9. Peter Krenöl (wie 3).
10. Mertl Mathes (wie 3).
 11. Veichtl Leckhprein (wie 3).
 12. Symon (wie 3); idem de subside Ge. Ga. 10 pf.
 13. Antiquus Philippus (wie 3).
 14. Jacob Wenzl Ge. Ga. 13 $\frac{1}{2}$ kr
 15. Mathes mulner (wie 14).
 16. Laurenz Schuecz (wie 14).
 17. Wenzl Maurer (wie 3).
- [245] 18. Silvester Walkune (wie 3)
19. Mertl Mulner (wie 3).
 20. Georg Machu (wie 14).
 21. Laurenz Schuester (wie 3).
 22. Paulyn (wie 3).
 23. Mathes Hayndl (wie 3).
 24. Wenzl Hayndl (wie 3).
 25. Mertl (wie 3).
 26. Philipp (wie 3).
- Summa in villa Zaharlass 11 tl. 41 pf.

[246]

C. Neudorf.

1433, 2. Mai verkauft Ulrich, genannt Weseler v. Reichenau, dem Johann v. Tiché (Oppolz) einen Hof und eine Oede in Neudorf „w Konradczy, kterizto dwuor gest proti Cztwerowu dworu a nat tom . . . sedi czlowiek Hansl Trop“, dieser hatte Ge. Ga. 2 $\frac{1}{2}$ Schock gr. weniger 2 pf. zu zinsen. ⁹

1. l. c. 138 ff. — 2. l. c. 140 f. — 3. l. c. 223. — 4. l. c. 306 f. — 5. A. c. X, 51. — 6. Kühew. Diplom. Altov. II, 650 f. — 7. Urbar 247. — 8. Als Zeuge: Wäzlaff Sulizer zum Sizkraysz. Kühew. Cod. diplom. Altov. II, 474 f. — 9. F. r. A. XXIII, 261.

1454, 8. Juli, Johann v. Tiché überlässt diesen Hof und eine „hofstat tudiez wedle dworu“ dem Georg Grassauer;¹ dieser und Konrad von Trojan verkaufen ihren Besitz in Neudorf dem Johann v. Rosenberg 1465², welcher am 12. Dezember desselben Jahres den Hof „w Neudorfu“ auf dem Kuncz sass, der jährlich 52 gr. und 5 pf. Zins zahlte, und den „podsedek“ (subs) Mikl mit jährlich 10 gr. Zins dem Stifte abtrat.³

1. Wenzl Plesperger Ge. Ga. 47 kr.

2. Symon Weber de subside Ge. Ga. 7 kr.

D. Kropslag (Kropfschlag).

1465, 12. Dezember überliess Johann v. Rosenberg auch „w Krapsslaku“ einen Hof, auf dem damals eine Witwe (Wdowa) sass und der jährlich 40 Gr. zinste.³

Pumperschuester Ge. Ga. 30 gr. boh.

Sa. census in iudicionatu Zacharlass Ge. Ga. 18 tl. (5 sol. 20) 3 pf

[247, 248]

[249]

E. Villa Hermonslag (Hermannschlag).

1433, 10. Juli verkauft Ulrich v. Rosenberg dem Stifte 11 Schock 50 gr. 2 pf. Zinse im Dorfe „Kurzim“ um 118 Schock 24 gr. 1 pf. Prager Münze.⁴

1. Ambros Winckler Ge. Ga. 15 gr.

2. Jacob iudex Ge. Ga. 13 gr. 3 obl.

3. Andre Pinter Ge. Ga. 7 gr.

4. Hānsl Newbirtl Ge. Ga. 11 gr

5. Mertl Wagner Ge. Ga. 6 gr. 3 obl.

6. Wenzl Jacob Ge. Ga. 17 gr. 4 pf.

7. Jacob Peschku Ge. Ga. 22 gr 3 obl.

8. Mathes Holzer Ge. Ga. 10 gr. 2 pf.

[250] 9. Mathes Liesch Ge. Ga. 11 gr. 5 pf.

10. Thoman Winckler Ge. Ga. 16 gr.

11. Hans Glunkl iudex Ge. Ga. 13 gr. 2 pf

12. Mathes Sawmer Ge. Ga. 7 gr. 2 pf.

13. Laurenz Lackhner Ge. Ga. 6 gr.

14. Philipp Ge. Ga. 6 gr. 5 obl.

15. Steffl Pinter Ge. Ga. 14 $\frac{1}{2}$ gr.

16. Philipp Pöldrl Ge. Ga. 20 $\frac{1}{2}$ gr.

17. Mathes Pastler de medio laneo Ge. Ga. 19 gr. 4 pf.

[251] 18. Wenzl Pastler de medio laneo et subside Ge. Ga. 17 gr. 4 pf.

19. Steffl Hölzer Ge. Ga. 7 gr. 2 pf.

20. Andre Holzer Ge. Ga. 12 gr. 2 pf.

21. Peter Mulner Ge. Ga. 12 gr. 1 $\frac{1}{2}$ pf.

22. Steffel Machenkrieg Ge. Ga. 14 $\frac{1}{2}$ gr.

23. Hans Pastler Ge. Ga. 7 gr. 2 pf.

24. Mertl filius Erhardi Ge. Ga. 21 gr. 4 pf.

25. Ambros Pastler Ge. Ga. 13 gr. minus 1 obl.

[252] 26. Thoman Perckhmann Ge. Ga. 10 $\frac{1}{2}$ gr.

1. l. c. 282. — 2. Brezan: Register maj. 174. — 3. F. r. A. XXIII, 310. — 4. l. c. 263 ff.
— 5. Urbar 365. — 6. Urbar 366.

27. Partl Behem Ge. Ga. 4 sol. pf.
 28. Caspar Welser Ge. Ga. 19 gr. 4 pf.
 Summa census s. Georgii et Galli in villa Hermonslag 10 tl. 84 pf.

[253, 254]

[255]

F. Villa Pukaus (Buggaus).

1377, 24. Juli verkauft Anna von Lipa, Schwester Ulrichs und Hermanns von Neuhaus dem Marquard, geheissen Metlyn ihr Dorf „Bukausk“ um 266 Schock Prager Groschen.¹ Am 15. August darauf überträgt er seine Rechte dem Stifte Hohenfurt.² Ca. 1400 zinst Buggaus zur Pitanz 7 tal. 10 sol. 21 pf. und zur Communität 6 sol. 6 pf.³ Im Urbar der Rosenberger wird der Zins mit 19 Schock 3 gr. und 2 1/2 kl. Gr. angeführt. Die Rosenberger hatten damals nur mehr 2 Wälder beim Dorfe inne. Früher gehörte es zur Herrschaft Krumman.⁴ 1406 werden zwei Hehler aus „Bukovsko“ genannt: Jan und Hodik.⁵

1. Hana Ge. Ga. 38 gr.
 2. Benesch Ge. Ga. 20 gr. 2 pf.
 3. Andre Ge. Ga. 26 gr.
 4. Jacob Kadlec Ge. Ga. 12 gr.
 5. Martinus (wie 3).
 6. Jacob Kafku 25 gr. 2 pf. Idem de deserto (wie 4).
 7. Brichu Ge. Ga. 33 1/2 gr.
 8. Janka Ge. Ga. 8 gr.
 9. Stiepane Ge. Ga. 30 gr. minus 1 obl.
 - [256] 10. Thomass Slawik Ge. Ga. 26 gr. 3 pf. Idem de altero Ge. Ga. 13 1/2 gr.
 11. Waczlaw Kuwice Ge. Ga. 22 gr.
 12. Babra Ge. Ga. 23 gr. 3 pf.
 13. Thuma Pifku Ge. Ga. 22 gr. 2 pf.
 14. Waczlaw Kōrdt Ge. Ga. 12 gr. 5 pf. Idem de altero Ge. Ga. 10 gr. 2 pf.
 15. Matgie Oddruba Ge. Ga. 21 min. 1 obl.
 16. Amborss Nyemecz Ge. Ga. 15 gr. min. 1 pf.
 17. Waczlaw Hōlezek Ge. Ga. 14 gr. 2 pf.
 - [257] 18. Climesz Stranka Ge. Ga. 22 gr. 1 1/2 pf.
 19. Urban Oddruba Ge. Ga. 12 gr.
 20. Hane Wiczán Ge. Ga. 11 gr. 1 pf.
 21. Matgie Duchá de uno quartale Ge. Ga. 5 gr. 4 pf. Idem Duchá Ge. Ga. 16 gr. 5 pf.
 22. Ssinku Prokop Ge. Ga. 22 gr. 4 pf.
 23. Matgie Prziwil Ge. Ga. 14 gr.
 24. Mathes Ge. Ga. 8 gr. 1 pf.
 25. Jacob Kuwice Ge. Ga. 17 gr.
 - [258] 26. Beness Janda Ge. Ga. 15 gr. 2 pf.
 27. Pawel Khōrdt Ge. Ga. 17 gr. 2 pf.
- Summa census in villa Pukaus Ge. Ga. 16 tl 6 sol 9 1/2 pf.

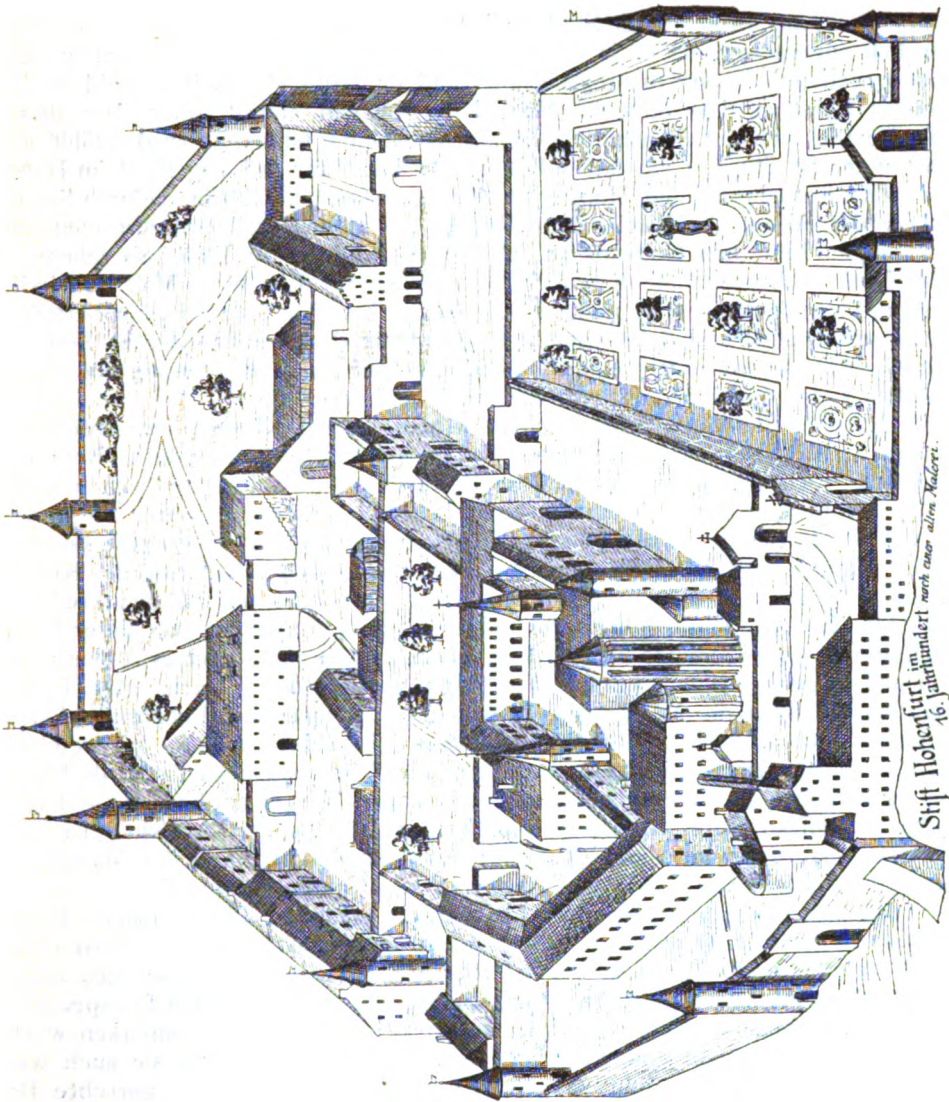
[259]

G. Garomier (Jarmirn).

Jarmirn gehörte um 1379 halb den Rosenbergern; von der ihnen gehörigen Hälfte bezogen sie 10 Schock.⁶ 1402, 16. October verkauften Heinrich v. Rosenberg und sein Sohn Peter ihren ganzen Antheil im Dorfe

1. F. r. A. XXIII, 171 f. — 2. l. c. 172 f. — 3. l. c. 223. — 4. Reg. bon. Ros. 34. — 5. Popravci kniha 20. — 6. Reg. bon. Ros. 34 (Herrschaft Krumman).

„Yaromyrow“, welcher 10 Schock gr. und 1 gr. jährlich zinst, den Brüdern Weelin und Gregor von Zippendorf um 120 Schock Prager Groschen.¹ Weelin gab es später dem Stifte, vielleicht für Zinse in Stockern und Kirchschlag.



Stift Hohenfurt im
16. Jahrhundert nach einer alten Malerei.

1. Waczlaw Ge. Ga. 17 gr. 4 pf.
2. Gira Koptiss Ge. Ga. 27 gr.
3. Thomess Ge. Ga. 40 gr. min. 5 pf.
4. Linhart Ge. Ga. 50 gr. min. 1 obl.
5. Hansl Ge. Ga. 36 gr. 5 pf.
6. Bartho Massars Ge. Ga. 40 gr. 5 pf
7. Kuba Richtarz Ge. Ga. 25 gr. 5 pf.
8. Wiczan Ge. Ga. 40 gr. min. 4 pf.

(Schluss folgt.)

1. F. r. A. XXIII, 231 ff.

Vom täglichen Brode.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wird das Brod durch St. Benedicts Regel den Religiosen gerade nicht kärglich zugemessen, da es ja die Hauptnahrung bildete, so traf es sich in dem neugegründeten Citeaux mehr als einmal und im Laufe der Zeiten wohl in den meisten Klöstern, dass zeitweise Mangel an solchem eintrat, oder dass dieses allerunentbehrlichste Lebensmittel geradezu vollständig fehlte. Es wird erzählt, wie einst unter St. Stephan am hohen Pfingstfeste kaum für den Tag Brod im Hause war, also Entbehrung und Hunger in Aussicht standen. Allein dadurch liessen sich weder Abt noch Mönche entmuthigen, sie hielten voll Gottvertrauen und im heiligen Eifer den Gottesdienst, und kaum war der zu Ende, so sahen sie ihrer Noth auch schon aufs Reichlichste vorgebeugt.²⁰ Ein ander Mal, als wieder das Brod ausgegangen war, gieng der hl. Abt selbst von Thür zu Thür betteln.²¹ Ueber einen andern Fall berichtet das Exordium, dass nämlich der hl. Stephan einmal einen Ordensbruder ohne alle Geldmittel auf den Markt sandte, und dieser reichlich Lebensmittel nach Hause brachte.²²

Auch in Clairvaux, namentlich im Anfang dieses Klosters herrschte öfter Mangel an Brod, wie wir aus den Berichten der Lebensbeschreiber des hl. Bernhard schliessen.²³ Diesen finden wir auch als Brodbettler, nicht zwar für sich und die Seinen, wohl aber für nothleidende Ordensbrüder in anderen Häusern. So schrieb er an den Abt Suger: »Unsere Brüder in »Haus Gottes«²⁴ in der Diöcese Bourges haben Mangel an Brod. Wir aber haben vernommen, dass die Ernte des Königs in jenem Lande reichlich ausgefallen ist, und dass man um billigen Preis sie verkauft. Ich bitte Euch deshalb, ihr möget befehlen und ihnen von dieser Ernte nach Ermessen zukommen lassen. Der König hatte während seines Aufenthaltes in jenen Gegenden ihnen immer Wohlthaten gespendet.«²⁵ Nach einer Localtradition schickten die Mönche dieser Abtei, so oft ihnen die Lebensmittel ausgegangen waren, nach dem Schlosse Meillant einen leeren Sack, an welchem ein Pergamentstreifen befestigt war, worauf die Worte standen: Patres de Domo Dei egent pane, die Väter von Haus Gottes haben Mangel an Brod.²⁶ — Einen andern Brief an Suger schrieb der hl. Bernhard in gleicher Absicht. Er verwendete sich darin für einen Abt, den Schulden drückten und der Mangel an Brod leidet, weil die Äcker statt Getreide nur Unkraut trugen.²⁷

Zu den aus dem Leben des hl. Stephan erzählten Fällen macht Pierre le Nain die richtige Bemerkung: »Es ist wahr, dieses Beispiel ist ausserordentlich und vereinzelt im Orden, denn die Mönche arbeiten und verschaffen sich durch Arbeit das zum Leben Nöthige. Man weiss auch, dass unter den Lobsprüchen, welche St. Stephan von Tournay ihnen spendet, jener besonders bemerkenswerth ist, dass er ihre Armut eine glückliche nennt, welche, wie gross sie auch war, doch nie sie zwang, betteln zu gehen,²⁸ welcher Umstand eine gerechte Belohnung ihrer Arbeitsamkeit war. Ueberdies verpflichtet die Regel des hl. Benedict zur Stabilität (zur Clausur), und es liegt gewiss nicht im Geiste der Regel, dass Religiosen, die auf dieselbe Profess gemacht haben, Almosen sammeln und ihr Brod erbetteln.«²⁹ Fügen wir dem bei, Noth lehrt allerdings nicht nur beten, sondern auch betteln. Und solche Lage der Mitbrüder bewog auch mehr als einmal

20. Exord. magn. c. 18. — 21. Annales Cist. p. 54 n. 2 und 3. Pierre le Nain I, 134. — 22. Exord. mag. c. 20. — 23. S. Bern. vita I, auct. Guillelmo c. 5, n. 25. c. 6, n. 27. — 24. Maison-Dieu, Noirlac. — 25. Epist. 378. — 26. Jobin, La famille de St. Bernard, p. 543. — 27. Ep. 379. — 28. Beata eorum paupertas, quae licet eos fame premet et frigore, non tamen eos mendicare compellit. (Ep. ad Rob. Prior. Pontin.) — 29. Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux T. I, p. 135.

den hl. Bernhard ein fürbittendes Wort bei den Mächtigen einzulegen. Das Geschicklein mit dem »leeren Sacke« aber müssen wir in das Gebiet der Fabel verweisen.

Unsere Vorfahren im Orden, die es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hatten, unfruchtbares oder verwildertes Erdreich zu cultivieren, erfuhren aber auch fortwährend die ganze Schwere des Gottesfluches: »Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.« Der hl. Bernhard erinnert deshalb seine Mitbrüder daran, dass sie (als sie noch in der Welt lebten) viel gegen dieses Gebot fehlten, indem sie das durch den Schweiss Anderer, nicht im eigenen gewonnene Brod gegessen hätten. Es müsse deswegen nun durch der Hände Arbeit dafür Busse gethan werden.³⁰ Wie schwer diese Arbeiten auf den armen Ordensbrüdern manchmal lasteten, entnehmen wir dem Seufzer, welcher sich der Brust des Abtes Gilbert entringt, wenn er des glücklichen Loses der Seligen im Himmel gedenkt und dann die Worte der Schrift wiederholt: »Im Schweisse unseres Angesichtes essen wir unser Brod, und unsere Erde bringt dem Arbeitenden Dornen und Disteln.«³¹ Und dass trotz der angestrengtesten Arbeiten zuweilen empfindlicher Mangel oder geradezu Noth eintrat, wird uns nicht wundern, wenn wir bedenken, dass in Jahren des Misswachses oder gefehlter Ernte das Herbeischaffen von Getreide aus anderen, entfernteren Gegenden nicht so leicht vor sich gieng, namentlich aber dann nicht, wenn feindliche Kriegsscharen weit ringsumher Alles ausraubten oder verheerten. Da wäre dann ein Brodvermehrer, wie der hl. Petrus von Tarantaise einer war, erwünscht gewesen.³²

Bestimmt der hl. Benedict in seiner Regel das Gewicht des täglichen Brodes, so schweigt er vollständig über die Beschaffenheit desselben. Er hatte in dieser Hinsicht aber jedenfalls das damals landesübliche im Auge und es für seine Mönche nicht als zu gut erachtet. Abgesehen von der Qualität des Mehles, aus welchem Brod gebacken wird, ist dessen Güte zum Theil auch durch die Art seiner Bereitung bedingt. Jedes Volk, das seine Sitten und Gebräuche bewahrt hat, besitzt auch sein eigenartiges Brod; je mehr es im Culturleben voranschreitet, um so mehr wird auch der individuelle Character seines Brodes verschwinden, und ein feineres und besseres an dessen Stelle treten. In gewissem Grade kann deshalb auch die Beschaffenheit des Brodes als Massstab für die Culturstufe eines Volkes gelten.³³ Wollten wir ihn aber unbedingt bei Bemessung jener unserer Ordensväter annehmen, dann würden dieselben auf einer sehr tiefen gestanden sein, da Alles, was wir über dieses ihr Hauptnahrungsmittel erfahren, deutlich beweist, dass die Eigenschaften grob, schwarz und schlecht, im hohen Grade ihm eigen waren. Alle Beschreibungen, welche gelegentlich davon gegeben werden, stimmen mit einander überein.

Am meisten Andeutungen darüber finden wir in den Aufzeichnungen aus dem Leben des hl. Bernhard. Als eines Tages in Clairvaux einem Gaste von dem Brode der Mönche vorgelegt wurde, war derselbe darüber nicht nur erstaunt, sondern tief ergriffen, dass er sich der Thränen nicht erwehren konnte. Heimlich nahm er ein Stück mit sich, um es seinen Freunden und Bekannten zu zeigen, damit diese erkennen möchten, wie äusserst schlecht so fromme Männer, wie die Cistercienser leben.³⁴ Ein anderer Besucher sagt von diesem Brode, dass es nicht wie Kleibrod aussehe, sondern so, als ob es aus Erde bestehe.³⁵ Nach Missernten musste begreiflicher Weise dieses sogenannte Brod noch schlechter werden. Es war dann nicht etwa aus Hafermehl gemacht, was die Klosterbewohner als Leckerbissen betrachtet haben würden, sondern bestand

30. S. II, p. Epiph. n. 7 — 31. Gilbert, Tract. ascet. III, 4. — 32. S. Cisterc.-Chronik III, 195. — 33. Westermann's Illust. Monatshefte, Bd. 34, S. 390. — 34. S. Bernardi Vita I, I, c. 5, n. 25. — 35. Ibid. c. 7, n. 36

aus einer weit geringeren Mischung, welche eher zusammengeballt als gebacken schien.³⁶ Selbst als Papst Innocenz II auf Besuch in Clairvaux erschien, wurde, entsprechend der übrigen Bewirthung, Brod von ungesiebttem Mehle statt von feinem vorgelegt.³⁷

Ueber dieses Brod in Clairvaux berichtet auch der zweite Nachfolger des hl. Bernhard, der sel. Fastred, der sich genöthiget sah, den Abt eines Tochterklosters wegen seiner wenig cisterciensischen Lebensweise zu tadeln. Er schreibt: Das ist nicht das Leben, welches dich und mich unser Vater und Vorgänger Bernhard sel. Andenkens gelehrt hat, noch die Art, welche die Aehte und Mönche unseres Ordens befolgten, die uns mit Haferbrod und Kräutern ohne Oel nährten.³⁸ Von dem Gerstenbrode, welches man in Clairvaux erhalte, meint der hl. Bernhard selbst, es sei eine harte Speise.³⁹ Auch Cæsarius von Heisterbach kommt auf dieses Brod zu sprechen. Es sei zwar schon lange her, so erzählt er, dass in Clairvaux einmal ein verweichlichter und verwöhnter Cleriker als Novize Aufnahme gefunden, der, da er das sehr grobe Conventbrod nicht geniessen konnte, Hunger litt. Eines Nachts erschien ihm dann Christus, ein Stück Brod in den Händen und ihm dasselbe darreichend. Doch der Novize sagte: Ich kann dieses Gerstenbrod nicht essen. Da legte es der Herr in seine Seitenwunde und reichte es ihm dann, der es nun süsser als Honig fand.⁴⁰ Unschwer erkennen wir den tiefen Sinn dieser Legende, die Liebe zu Gott überwindet den Widerwillen gegen schlechte Nahrung, d. i. Gott gibt die Kraft, alle Schwierigkeiten im klösterlichen Leben zu überwinden.

Was über die Beschaffenheit des Brodes in Clairvaux berichtet wird, gilt wohl überhaupt von demselben während der ersten Zeiten des Ordens und der einzelnen Klöster. Abt Gilbert von Hoilandia bezeichnet das Brod der Cistercienser als schwarz.⁴¹ In späteren Zeiten machten sich die Fulienser wegen ihres schlechten Brodes berühmt, von welchem es heisst, dass die Hirten ihren Hunden kaum solches vorwarfen.⁴²

Hat St. Benedict in Bezug auf Beschaffenheit des Brodes auch keinerlei Vorschrift gegeben, so liegt es gewiss im Geiste der Regel, dass denen, die nach ihr leben, ein menschenwürdiges Brod gegeben werde. Hatten die ersten Cistercienser und nach ihnen gar Viele, die zur Gründung von Klöstern ausgesendet wurden, nicht immer ein solches, so ist die Ursache davon nicht etwa in Verkennung der Menschenrechte, ja nicht einmal immer in übergrosser Abtödtung zu suchen, sondern eher in äusseren Umständen. Erinnern wir uns, dass die Cistercienser für ihre Niederlassungen mit Vorliebe abgelegene, öde und uncultivierte Gegenden aufsuchten. Da musste der Boden in der Regel erst urbar gemacht werden. Diese Neubrüche konnten in den ersten Jahren nicht mit edlen Getreidesorten bestellt werden, man musste froh sein, wenn sie Hafer und Gerste trugen. Dann lagen manche Klöster unter so nördlichen Breitegraden oder befanden sich in so bedeutenden Höhenlagen, dass bessere Getreidearten nicht gediehen. Misswachs oder schlechtes Einbringen der Ernte waren weitere Ursachen geringen Brodes. In solchen Jahren aber litten natürlich nicht die Mönche allein Mangel an Brod oder mussten sich mit einer sehr geringen Qualität desselben begnügen, sondern auch die übrige Bevölkerung der Gegend oder des Landes. Dass man in solchen Zeiten auch in Klöstern zu mancherlei Brodsurrogaten seine Zuflucht genommen, können wir durch keine Zeugnisse erhärten, aber dergleichen Fälle sind sicherlich vorgekommen.

Die Schuld, dass das Brod oft unansehnlich und schlecht für den Genuss und die Verdauung ist, liegt nicht immer und allein in der geringen oder schlechten Beschaffenheit des Mehles, aus welchem es gemacht wird, sondern

36. Vita IV, I, II, n. 2. — 37. Vita I, I, II, c. 1, n. 6. — 38. Epist. 491. — 39. Sermo II, n. 7. De diversis. — 40. Caes. Dial. Mirac. IV, 80. — 41. Serm. 43, n. 8 in Cant. — 42. Menologium Cist. ad 28. April, nota R.

gar häufig an der Zubereitung. An der gehörigen Sorgfalt dabei mag es in alten Zeiten ebenso gut, wie heute, manchmal gefehlt haben.

Gutes, nahrhaftes Brod erhält den Menschen gesund und macht ihn kräftig. Es sagt deshalb der Volksmund: »Trocken Brod färbt die Wangen roth.« Wenn es daher heisst, dass in den Jahren 1111 und 1112 in Citeaux ein grosses Sterben geherrscht habe, ohne dass die Ursache desselben bekannt geworden, so werden wir vielleicht nicht weit fehlgehen, wenn wir sie im Mangel an Brod oder noch mehr in dessen schlechter Qualität suchen.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, dass das Brod der Cistercienser damals ein viel geringeres war, als jenes, welches die Bevölkerung im Allgemeinen genoss, denn sonst würden die Schriftsteller dessen Eigenschaften nicht ausdrücklich hervorgehoben haben und hätte der hl. Bernhard von dem Gerstenbrod der Mönche nicht als von etwas Besonderem reden können.

Die erste eigentliche Vorschrift für Bereitung und Beschaffenheit des Cistercienser-Brodes finden wir in den Instituta Capit. generalis. Dort⁴³ lesen wir: »Wie wir Sorge tragen müssen, dass wir in kirchlichen und anderen Gebräuchen nicht von einander abweichen, so soll auch Verschiedenheit in der täglichen Nahrung vermieden werden, damit die Brüder weder von der Schwachheit des Fleisches noch des Geistes überwunden, das gröbere Brod nicht verschmähen und nach feinerem zu verlangen anfangen. Deswegen verordnen wir, dass in unseren Klöstern kein weisses Brod bereitet werde, auch nicht an den Hauptfesten, sondern grobes, d. i. solches mit der Kleie.«

Da bekanntlich in neuerer Zeit vielfach für Kleienbrod Propaganda gemacht wurde und wird, so glaube ich es ganz am Platze, Einiges darüber hier einzuschalten. Wir alle wissen, dass die Samenkörner, welche den Stoff zum Brode geben, mit einer Hülle umschlossen sind. Diese Schale kann nicht als Nahrungsmittel betrachtet werden, da der Magen sie nicht verdaut. Die eigentlichen nährenden Stoffe, welche im Korne liegen und Kleber genannt werden, sind freilich gegen diese Oberschichte zu reichlicher vorhanden, während das Stärkemehl, welches nur Fett erzeugt, nach innen, der Mitte hin, vorherrschend ist.⁴⁴ Die nur oberflächliche Untersuchung dieser Zusammensetzung ward die Ursache, dass Kleienbrod ungebührlich und unverdienter Weise empfohlen wurde. Die letzte Schale oder die Kleie, wie man diese gemahlene Hülle nennt, besitzt allerdings viel Stickstoff, und da der eigentliche Kleber des Getreidemehles auch viel Stickstoff enthält, so dachten die Herren Gelehrten, dass die ganze Schale auch Kleber, eine ganze Schichte von Kleber sei und empfahlen der Menschheit, diese Schale im Brode zu belassen und auch zu geniessen. Aus jenen Untersuchungen und Behauptungen, besonders durch Liebig, ist auch das Graham'sche oder Liebig'sche Schrotbrod entstanden, welches heute noch vielfach genossen wird. Dass diese letzte Schale des Getreides viel Stickstoff enthält, ist vollständig richtig, aber dieser Stickstoff ist in einer so festen Form gebunden, dass dieser nicht verdaut werden kann. Graham und Liebig haben es übersehen, den Magen zu fragen, ob dieser die Schale auch haben mag. Liebig war von seiner Entdeckung so begeistert, dass er in seinem Hause kein anderes Brod duldete als sein Schrotbrod; er genoss es und seine Familie; auch seine Dienstboten erhielten kein anderes. Die Letzteren begehrten ein weisses, gewöhnliches Brod und behaupteten, sie könnten das Schrotbrod nicht ertragen, sie bekamen allerhand krankhafte Zustände von dem Brode. Liebig schalt sie aus, sie seien verwöhnt und verweichlicht, das Schrotbrod sei nahrhaft, und er geniesse es auch und gab kein anderes Brod. Die Dienstboten verliessen

⁴³, Cap. XIV. — ⁴⁴, Vergl. das Brod und seine Stellvertreter. Aus der Natur. 5. Bd. S. 5 und f.

darauf den Dienst. Im Laufe der Zeit kam es so weit, dass Liebig in ganz München wegen seines Schrotbrodes so bekannt wurde, dass er überhaupt keinen Dienstboten mehr bekam. Nun endlich begann er die Sache näher zu untersuchen und fand, dass das Schrotbrod wirklich schlecht verdaulich und seine Oberschichte ganz werthlos sei. Wenn man aber wie er und seine Familie nur wenig genießt nebst sonstigen reichlichen Mahlzeiten aus Fleisch, Mehlspeisen u. s. w., so schaden diese groben Schalen nicht, sie wirken in gewissen Fällen sogar sehr günstig als Medicament, wenn man aber grössere Quantitäten essen muss, wie Dienstleute, Arbeiter, Soldaten, bei welchen das Brod die Hauptnahrung bildet, dann reizen diese Schalen den Magen und die weiteren Organe derart, dass sie erkranken . . .»

«Als Liebig seinen Fehler einsah, schaffte er für sich und seine Dienstboten reineres Brod an. Recht und ehrlich aber wäre es gewesen, diesen seinen groben Irrthum offen einzugestehen und allgemein bekannt zu geben. Der Mann hat aber Jahrzehnte lang sein Schrotbrod der Welt als ein Wundermittel empfohlen. Er war inzwischen alt geworden und in aller Welt berühmt; er konnte es nicht über sich bringen, seinen Irrthum einzubekennen und starb. . . .»⁴⁵ Professor Vogel hat den Irrthum Liebig's schon vor mehr als vierzehn Jahren nachgewiesen, aber von anderer Seite hat er wieder eifrige Anhänger und Verbreiter gefunden. Diese übersehen ganz, dass die chemische Zusammensetzung allein nicht den Werth eines Nahrungsmittels bedingt, sondern auch das Verhalten des menschlichen Körpers bei dessen Aufnahme, d. h. ob er es leicht, schwer oder überhaupt verdaulich findet. Da aber bekanntermassen die äussere Hülle der Getreidekörner der unverdauliche Bestandtheil ist, so ist das Bestreben schon längst darauf gerichtet, diese auf eine solche Art zu entfernen, dass es möglichst ganz geschieht, und ohne dass dabei viel von dem Werthvollen verloren geht; das erreicht man bei der heutigen Mühleneinrichtung bis zu einem hohen Grade, aber noch nicht vollkommen. Man macht deshalb jetzt Versuche, das Getreide zu schälen, ehe man an seine Vermahlung geht, welches Verfahren, wenn es gelingt, wesentliche Vortheile gegen das bisherige und die grösste Mehlausbeute ergeben wird.

Dass unsere alten Cistercienser Kenntniss von der chemischen Zusammensetzung der Getreidekörner hatten, dürfen wir billig bezweifeln, aber es konnte ihnen nicht entgehen, dass in der gemahlten Hülse, in der Kleie noch viel Mehl enthalten war, damals gewiss bis 40⁰/. Es lag daher nahe, diese Kleie ebenfalls mitzuverbacken. Der grosse tägliche Brodverbrauch bei einem Conventbestand von manchmal mehreren hundert von Mitgliedern forderte das sogar. Für Verdauung dieses schweren Brodes war hinlänglich durch die nie unterlassene Handarbeit gesorgt. Dass überdies die Magen der Ordensbrüder in den vergangenen Zeiten besser waren, als die der heutigen Geschlechter, können wir unbedingt annehmen, wenn uns auch gerade in der Person des hl. Bernhard eine recht auffällige Ausnahme begegnet.

Einen weiteren Grund für dieses grobe, schwarze Brod mögen wir ferner in der Bussstrenge unserer Vorfahren im Orden erblicken. Sie suchten und fanden selbst im Essen ihre Abtödtung. Und da ihre andere Nahrung durchwegs eine höchst ärmliche war, so musste auch das Brod zu derselben stimmen und namentlich von jenem der Weltleute sich unterscheiden. Immerhin war ihnen die schwere Verdaulichkeit ihres gewöhnlichen Brodes nicht entgangen. Das erhellt schon daraus, dass sie den Kranken und denen, so zu adergelassen ein weisses, also reineres und besseres Brod bewilligten. Auch den Gästen soll Weissbrod vorgesetzt werden, aber diesen nur, wenn der Obere es befiehlt.⁴⁶

45. K. E. In dem Artikel »Ungemahltes Brod«, (1. Beiblatt zu Nr. 67 des »Vaterland«, Wien, 8. März 1896.) — 46. Instituta Cap. gen. XIV. Lib. Us. 99. S. auch Cist.-Chronik VI, 190.

Es gab somit seit den ältesten Zeiten im Orden drei Sorten von Brod: weisses, grobes und gröberes Schwarzbrod, welch letzteres manchmal Solchen, die in der Busse sich befanden,⁴⁷ nur gestattet ward oder auch den Laienbrüdern über die bestimmte Quantität als Zugabe verabreicht wurde.⁴⁸ In La Trappe hatte man unter Rancé noch eine vierte Sorte; es heisst nämlich im Règlement: Man soll vier Sorten Brod bereiten, von denen jede folgende geringer war, nämlich für Kranke, für die Communität, für die Dienstboten und für die Armen.⁴⁹ Dass diese so schlecht wegkommen, muss auffallen.

Zur Herstellung des Brodes wurde in der Regel Weizenmehl verwendet, aber in Ermangelung von solchem ganz oder theilweise Roggen⁵⁰ oder in Tagen der Noth, wie wir gesehen, auch noch geringere Stoffe.

Die vom Orden bezüglich der Beschaffenheit des Brodes erlassenen Vorschriften wurden aber nicht immer und überall eingehalten. Die menschliche Armseligkeit machte sich auch in diesem Stücke bemerkbar, was deutlich genug aus dem oben cit. 14. Capitel der Instituta Cap. gen. hervorgeht. In der ebenfalls bereits angeführten Strafepestel⁵¹ des sel. Fastred an einen Mitabt, wird letzterem auch zum Vorwurf gemacht, dass er Brod geniesse, welsches ausserhalb des Klosters und zwar von Weibern bereitet werde. Es war das jedenfalls ein feineres, von dem im Kloster gebräuchlichen verschiedenes. Es verfehlte sich deshalb der Abt nicht nur gegen bestehende Vorschriften, sondern gab seiner Communität auch ein schlimmes Beispiel. Wie aber kein fremdes Brod auf den klösterlichen Tisch kommen sollte, so wurde später ebenso verboten, dass weder in der Abtei noch auf einem Maierhofe Brod gebacken werde, welches bestimmt war, an irgend eine Ordens- oder Laien-Person gesandt zu werden, desgleichen ward auch untersagt, Brod gegen Getreide zu vertauschen.⁵² Der Grund dieser Verbote ist klar, man wollte vorschriftswidriges Brod ausschliessen, denn solches hätte man sicherlich erstellt, wo man damit Geschenke machen wollte.

Indessen erlitt die strenge Einfachheit und Genügsamkeit in der Ernährung bald auf andere Weise Einbusse. «Mit der Zeit wurden für Weissbrod und feinere Speisen Einkünfte angenommen unter dem Namen Pitanzen», bemerkt Manrique zum Jahr 1235.⁵³ Eine der ältesten derartigen Stiftungen in Deutschland ist vielleicht die, welche Tuto, Canonicus in Bamberg im Jahre 1155 für Ebrach, aber freilich nur für die machte, die zu adergelassen hatten.⁵⁴ Fast jede Abtei hat in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens solche Vergabungen zu verzeichnen, laut welchen dem Convente an bestimmten Tagen weisses Brod verabreicht werden sollte. Anderseits wurden auch den Klöstern Vermächtnisse zu dem Zwecke gemacht, dass den Armen aus deren Erträgen Brod verabreicht werde. Auch dergleichen Stiftungen sind häufig. Unser (Wettinger) Necrologium bringt alljährlich am 15. Mai uns eine solche in freilich nicht mehr verpflichtende Erinnerung. Sie lautet: *Fiat commemoratio Dni Petri Liebninger praepositi minoris ecclesiae Basiliensis qui dedit monasterio nostro 200 florenos pro remedio animae suae et omnium parentum suorum, de quibus debent ministrari ad portam 5 modii tritici de officio pistrinae in pane pauperibus et peregrinis. . .*

Brod, das allgemeinste Lebensmittel war auch das gewöhnlichste Almosen, welches an der Klosterpforte verabreicht wurde. Deshalb wird im Liber Usuum befohlen: «Der Pförtner soll in seiner Zelle Brod haben, damit er solches an die Vorbeikommenden austheilen kann.»⁵⁵ Heute sind die verschämten und unverschämten Bettler bekanntlich weniger genügsam, Brod wird in vielen Fällen verschmäht, man erwartet oder verlangt vielmehr klingende Münze, um den

47. Cap. gen. 1211, 1212, 1242. — 48. Usus Conversorum 15. — 49. S. Dubois, Histoire de l'Abbé de Rancé I, 693. — 50. Inst. Cap. gen. XIV. Us 374. — 51. Ep. 491, n. 2. — 52. Cap. gen. a. 1235. — 53. Cap. 7, n. 4. — 54. S. Cist.-Chronik V, 168. — 55. Cap. 120.

Durst zu stillen! — Dass in Zeiten der Hungersnoth die Abteien besonders in Anspruch genommen wurden und für die arme Bevölkerung jederzeit die Brodkammern waren, davon wissen alle Kloster-Annalen zu erzählen, und ist es überflüssig, einzelne Beispiele aufzuzählen.

Eines eigenthümlichen Brauches oder besser Missbrauches, einer argen Belästigung der deutschen Klöster wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, wir meinen die Panisbriefe. Brodbriefe hiessen ehemals die von den deutschen Kaisern ausgestellten Schreiben, welche sie alten, verdienten und hilfsbedürftigen Persönlichkeiten, denen sie wohlwollten, übergaben, und durch welche letztere an irgend ein Kloster zur lebenslänglichen Versorgung angewiesen wurden. Dass die Klöster gegen solche Bescheerungen in der Regel sich wehrten, ist begreiflich, manchmal aber hatten sie Gründe oder Verpflichtungen, eine solche Last zu übernehmen.

Bei Abschluss von Verträgen mit Weltleuten, findet sich das Klosterbrod nicht selten unter den Gegenleistungen aufgezählt, welche ein Convent übernimmt. So geschah z. B. im J. 1239 ein Verkauf an die Abtei Clairvaux, wobei nebst anderen Bedingungen auch die war, dass auf Lebensdauer dem Verkäufer wöchentlich 14 kleine Brode geliefert werden sollten, denen ähnlich, welche man den weltlichen Werkleuten des Klosters als Lohn gab.⁵⁶ — Ebenso muss es vor Zeiten auch vorgekommen sein, dass unter dem geforderten Einkommen, welches einzelne Mönche und Nonnen besaßen, solches manchmal in Brod bestand, wie aus dem Breve (XXXIII) Alexander VII ersichtlich ist.

Es erübrigt noch, ein Wort darüber zu sagen, wie wir mit dem Brode bei dessen Gebrauch umgehen sollen. Das Brod ist eine köstliche Gabe Gottes, und als solche muss es auch mit einer gewissen Ehrfurcht behandelt werden. Es soll deshalb in unsern Händen stets ein appetitliches und anständiges Aussehen behalten, damit, was nicht genossen wird, nachher im Haushalte wieder seine Verwendung finden oder den Armen verabreicht werden kann. Damit steht nicht im Widerspruch die uralte Verordnung, Finger und Messer (denn die Tischgabel war damals noch nicht im Gebrauche) am Brode abzuwischen, namentlich galt das vom letzteren, ehe man es an der Serviette, (Handtuche) reinigte.⁵⁷ Es versteht sich aber von selbst, dass das nicht am ganzen Brode geschehen darf, sondern nur an einem abgeschnittenen Theilchen, welches man nachher verzehrt oder in den gebrauchten Teller legt.

Einen Act der Hochhaltung dieses unentbehrlichen Nahrungsmittels müssen wir auch darin erblicken, dass das Brod vor Beginn der Mahlzeit und nach Beendigung derselben mit der Serviette bedeckt wird,⁵⁸ mag man auch den Grund für diese Vorschrift in der Absicht suchen, es vor Verunreinigung schützen zu wollen.

Die Austheilung des Brodes vor Tisch ist Sache des Refectorarius, früher des Cellarius.⁵⁹ Letzterer nahm in alten Zeiten auch zum Voraus den dritten Theil des Pfundes weg, wenn des Abends gespeist wurde, um ihn dann vorzulegen.⁶⁰ Der Rest aber, welcher nach dem Mixtum (Frühstück) übrig bleibt, wird in die Lade gelegt.⁶¹

Ein Einsammeln des Brodes nach vollendeter Mahlzeit geschah demnach nicht; bei uns in Mehrerau fand es bis in die neuere Zeit statt, und ich begegnete diesem Brauche zu meiner Freude letztes Jahr in Mogila. Mag er seine Entstehung vielleicht der Absicht verdanken, die Ueberreste sofort dem Pfortner für die draussen schon wartenden Armen zu übergeben, so können wir darin auch einen sinnigeren Grund finden, welcher auf jenes Geheiss des Heilandes zurückgeht,

56. D'Arbois de Jubainville, *Etudes* p. 52. — 57. Lib. Us. 76. Rit. IV, 5 n. 8. — 58. L. Us. 76. Rit. IV, 5 n. 4, 11. — 59. L. Us. 117. — 60. Reg. c. 39. — 61. L. Us. 73.

der da nach der Speisung der vielen Tausenden zu seinen Jüngern sprach: «Sammelt die übriggebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.»⁶² Es ist deshalb auch im Orden Brauch, dass die Speisenden nach eingenommenen Mahl, ehe man sich vom Tische erhebt, die Brosamen an ihrem Platze sammeln und sie entweder verzehen oder in den Teller legen. An diese schöne Sitte knüpft sich eine liebliche Legende, welche wir im *Exordium magnum Cisterciense*⁶³ erzählt finden, und mit welcher wir unsere Abhandlung schliessen wollen. Die Begebenheit hat sich nicht in Cisterz sondern in Cluny zugetragen und wird, wie folgt, erzählt.

«Es war eine Vorschrift des Klosters, dass die Brüder nach der Mahlzeit die Brosamen sorgsam sammelten und genossen, damit sie auch in dieser Sache vor Gott keiner Nachlässigkeit sich schuldig machten. Da geschah es eines Tages, dass einer der Brüder, der sonst sehr gewissenhaft war, nach der Mahlzeit die zusammengelesenen Brosamen in der geschlossenen Hand behielt, weil die Lesung seine ganze Aufmerksamkeit fesselte. So kam es, dass der Prior dem Tischleser das Zeichen zum Aufhören gab, und der gute Religiöse die Brodreste noch immer in der Hand hielt. Dieser befand sich nun in grosser Verlegenheit; wegwerfen gieng nicht an und sie jetzt noch zum Munde führen war nicht gestattet; also nach jeder Richtung Gefahr, ungehorsam zu werden. Er behielt sie also in der Hand, indem er das Verschulden nachher durch Bekenntnis und Busse zu sühnen gedachte. Nach dem «*Gratias*» gab er deshalb dem Prior das Zeichen, dass er beichten wolle und gieng mit ihm bei Seite. Dann prosternirte er und bekannte in grosser Herzenseinfalt seinen Fehler. Der Obere rügte und fragte den vor ihm Knieenden, was er mit den Brosamen hernach gethan. «Hier sind sie», sprach der Bruder, indem er seine Hand öffnete. Aber statt der Brosamen seigten sich kostbare Perlen.

An diese Erzählung knüpft der Verfasser die Bemerkung, welche aber nicht nach Cluny gerichtet ist, sondern ein näheres Ziel hat: «Möchten doch diesen lobenswerthen Eifer jene nachlässigen Brüder nachahmen, die auch nach Beendigung der Lesung, wenn sie gerade noch einen Bissen in der Hand halten, ihn verzehren, oder wenn noch ein Rest im Becher sich findet, ihn austrinken möchten und es in der That ohne Furcht vor Gott ungescheut thun, obschon im Orden die Sitte besteht, dass, sobald der Leser «*Tu autem*» gesagt, Niemand mehr weder Speise noch Trank zu sich nehmen darf. — Warum hat aber der allmächtige Gott ein so herrliches und dem Scheine nach wenig nothwendiges Wunder in einer so unbedeutenden Sache wirken wollen? Gewiss deshalb, dass es Allen klar werde, wie angenehm eifrige Klosterbrüder ihm sind, die nicht nur die grossen Gebote, sondern auch die kleinen seinetwegen gewissenhaft beobachten.»

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Aiguebelle. Am 13. September wurde hier das diesjährige Generalcapitel der Trappisten unter dem Vorsitze des Generalabtes Sebastian Wyart eröffnet. — P. Augustin, Cantor in Aiguebelle, berichtet, das neue Graduale sei so weit vorbereitet, dass nächstens mit dem Drucke begonnen werden könne.

Heiligenkreuz. P. Philipp Giefing, bisher Corporator in Wr.-Neustadt, wurde Pfarrverweser in St. Laurenzen a. Steinfelde; P. Marian Chocensky

62. Joan. 6, 12. — 63. Dist. I, 7.

kam als Cooperator nach Wr.-Neustadt; P. Ernest Wöss wurde Cooperator excurrens für Alland. Am 22. August erhielten das Ordenskleid die Fratres: Otto (Hermann) Bruckner, geb. zu Haslach in Ob.-Oest. und Richard (Eduard) Sammereier, geb. zu Aurolzmünster in Ob.-Oest.

Hohenfurt. Am 30. August fand durch den hochw. Herrn Bischof von Budweis, Dr. M. Riha, die feierliche Consecration der neuerbauten Pfarrkirche in Kapelln statt. Der Ort liegt fast 1000 Meter über dem Meere und gehört zu den höchstgelegenen des Landes; er liegt auch auf der Wasserscheide der Nordsee und des Schwarzen Meeres. — Vom 31. August bis 4. September wurden die zweiten Exercitien abgehalten unter Leitung des P. Dr. Goller aus der Congregation des allerhl. Erlösers. Nach derselben fanden mehrere Versetzungen statt: P. Leopold Markwart, Pfarrer in Kapelln, kehrte ins Stift zurück; an seine Stelle trat P. Bruno Pamer, bisher Novizenmeister, Sacrista und Garteninspector; P. Ernest Kinzl, Caplan in Oberhaid, wurde zum Novizenmeister, P. Hugo Gabriel zum Sacrista, Garteninspector und Bibliothekarsadjuncten ernannt; P. Robert Filzbauer, Caplan in Unterhaid, kam als solcher nach Oberhaid; Caplan in Unterhaid wurde P. Siegfried Smitka. P. Joseph Tibitzanzl, bisher Caplan in Priethal, wird das Studium der orientalischen Sprachen an der deutschen Universität in Prag betreiben; an seine Stelle wurde P. Theobald Bauer als Caplan nach Priethal versetzt. — Am 1. September machte der hochw. Herr Prälat Stephan Mariacher, Abt von Stams, dem hochw. Herrn Ordensgeneral einen Besuch.

Lilienfeld. Eingekleidet wurden Fr. Bartholomäus (Rudolf) Widmayer, geb. 1873 und Fr. Alexander (Michael) Glück, geb. 1876. — P. Stephan Fürst wurde Supplent am Landes-Real- und Obergymnasium in Baden. — Am 10. September beehrte der hochw. Propst Frigidian von Herzogenburg das Stift mit seinem Besuche; am selben Tage kam auch der n.-ö. Statthalter, Graf Kielmannsegg und weilte einige Stunden im Stifte. — Am 20. Sept. legen Fr. Hugo Reif und Fr. Bonifaz Neumann die feierliche Profess ab.

Mariannhill. Diese Abtei im fernen Africa ist Hausbesitzerin in Würzburg in Bayern geworden. Bäckermeister Joh. Baierwaldes von Steinwerfen schenkte ihr nämlich sein Anwesen Reibeltsgrasse Nr. 10 daselbst. Da das Haus nicht zu einem Kloster umgestaltet werden, sondern nur ein Unterkunftsort für die jeweils in Deutschland sich aufhaltenden Ordensmitglieder sein soll, so hatte der Stadt-Magistrat gegen die Uebergabe desselben in das Eigenthum der Trappisten nichts einzuwenden, und so wird die Rogierung wohl auch keine Schwierigkeiten erheben. — In Africa beabsichtigt Mariannhill eine neue Niederlassung zu gründen.

Marienstatt. Am 20. August empfingen das Ordenskleid die Chornovizen: Fr. Laurenz (Joseph) Klöckner, Fr. Augustin (Joseph) Steiger, Fr. Eberhard (Hermann) Hoffmann und Fr. Heinrich (Franz) Theiler. — An den Priesterexercitien, welche in 3 Abtheilungen abgehalten wurden, theiligten sich 168 Priester aus den Diöcesen Cöln (106), Limburg (28), Trier (21), Paderborn (11) und Hildesheim (2). Der hochw. Herr Bischof, Dr. Carl Klein von Limburg, welcher ebenfalls an den Priesterexercitien sich theiligte, weihte am 8. September den Fr. Wilhelm Wellstein zum Subdiacon.

Mehrerau. Samstag, den 29. August, traf der hochw. Herr Abt Augustin von Muri-Gries auf Besuch ein und blieb bis Montag. Gleichzeitig machte auch der in Bregenz weilende schweizerische Bundesrath Zemp seinen Landsleuten in Mehrerau Besuche. — Am 30. August feierte P. Dominicus Oberfrank sein erstes hl. Messopfer. Die vorausgehende Predigt hielt Pfarrer Dürst von Au, Canton St. Gallen. — P. Maurus wurde Stellvertreter des Gastmeisters.

Oelenberg. Am Feste Mariä Himmelfahrt, sowie am Feste des hl. Bernhardus brachten zwei junge Mitglieder des hiesigen Conventes, die PP. Stephanus und Placidus, ihr erstes hl. Messopfer dar, nachdem sie am 10. August vom hochw. Diöcesanbischof in Strassburg zu Priestern geweiht worden. Selbstverständlich darf man bei der Primiz eines Trappisten nicht jene oft pompösen Feierlichkeiten erwarten, wie man sie bei einem solchen Priesterfeste in der Welt zu sehen gewohnt ist. An den obgenannten Tagen gieng jedesmal nach der Prim der Primiziant, in seiner Linken ein Crucifix, in der Rechten eine brennende Kerze und geschmückt mit einem zarten Kranze weisser Blüten um die Corona, an die Darbringung des ersten hl. Opfers und las still die hl. Messe. Während derselben empfingen alle Mitglieder der Klostersgemeinde, die nicht Priester waren, aus seiner Hand die hl. Communion. Nach dem Gottesdienste gieng man ins Capitel, wo der Abt mit einer herzlichen Ansprache und Beglückwünschung die schöne Festfeier schloss.

Am 6. September beehrte der Abt von Maria-Stern in Bosnien unser Kloster mit einem Besuche und hielt am Feste Maria Geburt das Pontificalamt. Am 9. reiste derselbe mit unserm Abte und in Begleitung dreier Prioren holländischer Trappistenklöster nach Aiguebelle zum General-Capitel.

Hier werden bereits mancherlei Vorarbeiten für den im nächsten Frühjahr beabsichtigten Kirchenbau getroffen, der als eine unabwiesbare Nothwendigkeit sich herausstellt, indem die alte, im J. 1049 vom Papste Leo IX consecrirte Kirche viel zu klein ist und überdies bereits baufällig wird.

Rein. Altarweihe in der Stiftspfarrse Semriach. Heute am Gedenktage des weitverehrten hl. Abtes Aegidius, welcher auch der Schutzheilige der alten, schon 1237 urkundlich genannten, höchst wahrscheinlich von dem grossen Pfarrengründer der steirischen Mark, dem Erzbischofe Eberhard II von Salzburg, errichteten Pfarrse Semriach ist, erhielt der neue prächtige Hochaltar der Pfarrkirche dieses seit dem aufregenden Lurloch-Ereignisse und wegen der grossartigen Lurlochgrotte weltbekannten Schöckelortes die heilige Weihe durch den Abt Candidus von Rein.

Die im Altare eingeschlossene Urkunde hat folgenden Wortlaut: „MDCXXCVI die I. mensis Septembris Ego Candidus Abbas O. Cist. Runensis consecravi altare hoc in honorem S. Aegidii c. Ab. et Reliquias sanct. Martyrum Pastoris et Oceani inclusi.“ Die Reliquien stellte Fürstbischof Dr. Leopold Schuster von Seckau gütigst zur Verfügung.

An der Weihefeierlichkeit theilnahmen ausser dem Hochwürdigsten Herrn Consecrator und den drei Ortsseelsorgern noch die Herren P. Carl Konrad, Prior des Servitenklosters und Pfarradministrator in Frohnleiten, mit seinem Begleiter P. Chrysologus Hernegger, Alois Pirstinger, Pfarrer in Pichl ob Schladming und, nebenbei bemerkt, ein Sohn des bald zu nennenden grössten Wohlthäters des Altarbaues, Julius Stelzer, Chorherr des Stiftes Vorau und Gutsverwalter in Peggau, P. Anton Weis, Stiftsbibliothekar in Rein, P. Augustin Puregger, ein gebürtiger Semriacher, Pfarrvicar in St. Bartholomä an der Lieboch, P. Victorin Kodritsch, Pfarrvicar im benachbarten, volkreichen Fabrikorte St. Stefan am Gratkorn bei Gratwein, P. Leopold Pöschl, Pfarrvicar im Markorte Gratwein bei Rein, P. Cajetan Baumhackl, Pfarrvicar in St. Oswald bei Plankenwart, durch dessen Fürsorge daselbst vor drei Jahren ein vielbewunderter gothischer Hauptaltar gebaut wurde, P. Dominicus Krenn, Pfarrvicar im idyllischen Thal bei Graz, P. Eugen Amreich, Verweser der vielbesuchten blüthegothischen Wallfahrtskirche Maria Strassengel unter Gratwein, P. Gerhard Kogler, Decanatscaplan in Rein, der zum Andenken an seine neunjährige Wirkksamkeit in Semriach die kunstvoll gezielte erste Altarwäsche widmete, P. Ulrich Birnstingl, Primiziant in Rein, endlich die beiden Stiftscleriker Maurus Augustinowitsch und Joachim Hörzer.

Die noch geladenen Herren P. Maximilian Fellegger, Capitular der vereinigten Cistercienserstifte Heiligenkreuz und Neukloster und emeritierter k. k. Gymnasial-

professor, ein Semriacher, und P. Patriz Prucher, Pfarrvicar im benachbarten grossen Markt- und Eisenwerksorte Deutsch Feistritz, entschuldigten ihr Fernbleiben, ersterer wegen Kränklichkeit, letzterer wegen eines eben eingetroffenen, widerwärtigen landwirtschaftlichen Unglücksfalles.

Zu Mittag vereinigte ein gemüthliches Mahl im Pfarrhofe die geistlichen Festtheilnehmer. Dass es dabei an ernsten und herzlichen Heilssprüchen nicht fehlte, ist selbstverständlich. — Gehen wir jetzt wieder in die Kirche und an die Betrachtung des neuen herrlichen Altares.

Die geräumige, augenscheinlich nach dem Muster des Domes in Graz gebaute Pfarrkirche von Semriach wurde, wie es die an einer Gewölberippe des Priesterchores ersichtliche Gedenkzahl kündigt, im Jahre 1543 unter Pfarrer Conrad Jagerhofer, dessen Namenbuchstaben daneben auf einem Wappenschild prangen, vollendet und bietet bei der eingehenden Würdigung der Einzeltheile einen drastischen Beleg, wie nahe dem Ende die spätgothische Bauart damals schon war. So sind beispielsweise an den Gewölben die tiefgratigen Rippenansätze nicht mehr scheidelrichtig.

Wie beschaffen der anfängliche Hochaltar war, ist bis auf den Umstand vergessen, dass die Kirche im Jahre 1618 laut eines noch vorhandenen Untersuchungsbefundes des Reiner Abtes Mathias Gilger ein gut ausgezieres Sacramentshäuschen an der Wand neben dem Hochaltare hatte, und dass unter den fünf Altären der Hochaltar allein geziemend geschmückt war.

Im Jahre 1794 widmete der Reiner Abt Marian Pittreich, der 1744 von der Leitung der Pfarre Semriach als Prior ins Kloster und bald darauf auf den äbtlichen Stuhl gerufen worden war, seinen einstigen Pfarrkindern das Geschenk eines neuen, wahrscheinlich im Stifte Rein angefertigten Hochaltars, in den auch ein hübscher Tabernakel eingebaut wurde. Dieser Hochaltar, in seiner Art ein Prunkstück, aber als der Nachbarocke angehörend zum Stile der Kirche keineswegs passend, verdeckte vollständig den nahezu zehn Meter hohen Choraabschluss, und hatten dessen massigem Gebälke sogar einige Gewölberippen zum unverantwortlichen Opfer fallen müssen.

Die Jahrhundertfeier begieng 1849 Pfarrvicar P. Alberich Grill damit, dass er unter der eifrigen Beihilfe seiner beiden Capläne den gewaltigen Ueberbau einer durchgreifenden Ausbesserung unterziehen und den schmucken Tabernakel wie die zahlreichen Engel- und übergrossen Heiligenstatuen durch den Meister Johann Paul Feyl reich vergolden liess. Da zeigte es sich bereits, dass dem schwerfälligen Baue bedenkliche Schäden anhafteten, und musste man sich mit dem Gedanken vertraut machen, der gefrässige Holzwurm werde sein unaufhaltsames Zerstörungswerk in nicht allzuferner Zeit fertig gebracht haben. Der für die Auszierung der seiner Obhut anvertrauten Kirche unermüdlich thätige und mitten in seinem regen Schaffen von einem Folgebübel der Influenza am 30. Jänner 1890 dahingeraffte Pfarrvicar, P. Theobald Birnstingl, sah mit Bangen die rasch wachsenden Schäden am Hochaltare, musste aber sein Augenmerk anderen Herstellungen zuwenden, deren Nothwendigkeit weit schreiender war.

Als im Laufe des Jahres 1890 die Klüfte plötzlich grösser und die Abbröckelungen und Schiefstellungen täglich bedrohlicher wurden, liess der derzeitige Pfarrvicar, Dr. P. Ambros Gasparitz, den ruinenhaften Bau mit Polzen sichern und fasste zugleich mit den die gefährliche Sachlage richtig erkennenden Kirchenpropsten Johann Schinnerl und Simon Pirstinger den Entschluss, einen Fond für einen neuen stilgerechten Hochaltar zu gründen. Der wohlhabende Simon Pirstinger widmete sofort drei Einlagebüchel der Steiermärkischen Sparcasse im Nennwerte von zusammen 1000 fl. Das hochherzige Beispiel des opferfreudigen Kirchenpropstes, der seither in die Ewigkeit eingegangen ist, erweckte unter den gutgesinnten Pfarrleuten zahlreiche Nachahmer, der Fond vervierfachte sich binnen wenigen Jahren. Im September 1895 konnte der Pfarrer, zuvorkommenst berathen von

dem so rühlig und glücklich thätigen Obmanne des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, dem Herrn Conservator Magr. Johann Graus, den neuen Altar bei bestens bewährten Grazer Kunstkräften bestellen.

Die Grundzüge des Planes entnahm der strebsame Architect des christlichen Kunstvereines, Herr Hans Pascher, einem im „Kirchenschmuck“ des Jahrganges 1889 veröffentlichten, noch unbenützten Entwurfe des berühmten Oberbaurathes und Dombaumeisters Baron Schmidt, in welchem die Banart des mittelalterlichen Flügelaltars mit der eines neuzeitigen Tabernakelaltars sinnig verbunden ist.

Heute steht das wunderschöne Kunstwerk an seinem von dem Grazer Kunstmaler Rudolf Achleitner würdig ausgestaffierten Platze und kommt hier weitaus mehr, als dies bei dessen Schanstellung in den Räumen des Mausoleums zu Graz der Fall sein konnte, zur Geltung. Das Werk lobt über alle Massen seine Meister, deren schon längst wohlklingende Namen an dessen Rückseite verewigt sind.

Den marmornen, in Tischform gehaltenen Unterbau, an dem die lebhaft gegliederte Vorderseite und die stark 3 Meter lange, massige Tischplatte vortheilhaft auffallen, lieferte zu einem mässigen Preise und zur Zufriedenheit der Steinmetzmeister Ferdinand Haugeneder, an der Ausführung des statuenreichen, bis an die Scheitelrippe des Sterngewölbes reichenden Ueberbaues theiligten sich der Kunstschlermeister Johann Rossmann von der Radetzkystrasse, die Bildhauer Peter Neuböck und Bartholomäus Gorentschek, der Vergolder und Fassmaler Wilhelm Sirach, der Bronze- und Silberarbeiter Adolf Stuttmann, der academische Maler Felix Barazutti. Letzterer malte die lebensgrossen, das Gemüth tief erfassenden Bilder der schmerzhaften Mutter und des heil. Johannes für die Rückseiten der Flügel. Wenn die Flügel in der Fastenzeit geschlossen sind und das grosse Hauptbild des Altars, St. Aegid mit der Hirschkuh, von einem kreuzbemalten Vorhange verdeckt ist, so bietet der Altar ein völlig verändertes, dem hehren Ernste der Zeit richtig angepasstes Bild.

Die blendendsten, von massgebenden Kunstkennern besonders gewürdigten Zierstücke der neuen Altars sind die vier figurenreichen Reliefbilder der Vorderseiten der hohen Flügel, darstellend die wunderbare Brotvermehrung und das Weinwunder auf der Evangelien-, Mariä Verkündigung und Mariä Himmelfahrt auf der Epistel-seite, geschnitten, wie die übrigen figuralen Darstellungen, von Peter Neuböcks Meisterhand.

Se. Excellenz der Herr Statthalter Marquis Bacquehem, der auf die Bitte des Pfarrers den im Mausoleum ausgestellten Ueberbau am 17. August zu besichtigen gerubte, sprach unumwunden seine Bewunderung über die Leistungsfähigkeit des heimischen Kunsthandwerkes aus und erkundigte sich huldvollst um die Namen der theiligten Meister.

Der christliche Kunstverein der Diöcese Seckau kann den Hochaltar von Semriach, der sicher auch die Bewunderung der kommenden Geschlechter erregen wird, mit berechtigtem Stolze als sein Werk bezeichnen. Der Herstellungspreis beträgt, die von den Pfarrleuten unentgeltlich beigestellten Fuhrwerke und geleisteten Handlangerarbeiten nicht gerechnet, rund 5400 fl. —

Einer andern Weihe müssen wir hier ebenfalls gedenken. Am 6. September weihte nämlich der hochw. Herr Abt die Vereinsfahne des durch P. Camillus Jerzabek gegründeten kath. Arbeiter-Vereines in Uebelbach.

Aus dem Stifte selbst haben wir zu vermelden, dass am 9. Juli P. Ulrich Birnstingl die feierlichen Gelübde ablegte und am 2. August sein erstes hl. Messopfer in der Stiftskirche feierte, wobei P. Ludwig B. Böhm O. Praed. die Festpredigt hielt. — P. Alois Tröster, bisher Caplan in St. Bartholomä, kehrte ins Stift zurück und an seine Stelle kam P. Ivo Kickh.

U. L. F. vom Troste in China. Abt Bernhard hat sich mit den für die Neugründung N. D. du Phare in Japan bestimmten Mitbrüdern am 13. September in Marseille eingeschifft. An dem soeben in Aiguebelle tagenden Generalcapitel

nahm er nicht Theil, da er nur jedes 5. Jahr auf demselben erscheinen muss, und er überdies Eile hat, vor dem Eintritt der winterlichen Jahreszeit an seinen Bestimmungsort zu kommen.

Zircz. Es wurden folgende Personalveränderungen vorgenommen: P. Coloman Kolossváry wurde des Amtes eines Rechnungsrevisors enthoben und zum Generalgüterverwalter bestellt; P. Alphons Ereky kam von Székesfehérvár nach Zircz als erster Rechnungsrevisor; P. Richard Moóri, Cellerarius in Zircz übergab die Pfarradministration von Esztergár dem P. Chrysostomus Vass, der zugleich zweiter Rechnungsrevisor wurde. P. Eduard Chinorányi kam von Szentgotthárd nach¹ als Katechet, verblieb also in seinem bisherigen Amte. Aebtlicher Cerimoniär wurde P. Blasius Czilek; P. Nicolaus Borsodi, Professor in Baja, kam als solcher nach Zircz; P. Marcus Dombi, Professor in Zircz, ging als solcher nach Baja; P. Rudolph Mátrai, Katechet in Zircz, ging nach Székesfehérvár als Gymnasial-Professor; P. Arnold Marosi kam nach Zircz als äbtl. Notar und P. Benjamin Nagy nach Pécs als Gymnasial-Professor. — Am 4. Juli legten die FF. Damian Varga, Joh. Bapt. Polgár, Erwin Juhász, Ludwig Rónai, Melchior Kürti, Tiburtius Révai, Theophil Radványi, Gilbert Gombay, am 22. Juli Fr. Franz Magyarász, Doctorand an der theol. Facultät in Innsbruck, die einfachen Gelübde ab. — Am 25. Juli wurde P. Innocenz Láng an der Universität zu Innsbruck zum Doctor der Theologie promovirt. — Am 3. August legten 2 Mitbrüder, nämlich Fr. Arnold Marosi und Fr. Benjamin Nagy die feierlichen Gelübde ab. Ihnen ertheilte am 5. August der hochw. Abt die Tonsur und die niederen Weihen. Am nämlichen Tage empfing der Abt an der Spitze des Conventes unter Glockengeläute den hochw. Weihbischof von Veszprém, Stephan v. Pribék. An den folgenden Tagen, am 6., 7. und 9. August, ertheilte Hochderselbe die höheren heil. Weihen; das Presbyterat erhielt aber nur Arnold Marosi. Am 9. August Nachmittag verliess uns Se. Gn. der Weihbischof wieder. P. Arnold Marosi hielt am 15. August seine Primiz u. zw. mit Erlaubnis des hochw. Abtes in Pápa, seinem Heimatsorte. P. Benjamin Nagy erhielt das Presbyterat am 28. August in Veszprém und feierte am 30. in Zircz seine Primiz, wobei der hochw. Abt als Manuductor fungirte. Prediger war P. Innocenz Láng, der die hohe Würde des kath. Priesters und grosse Wohlthat desselben für das Volk mit begeisterten Worten schilderte und den jungen Priester zur Nachahmung Christi, dessen Nachfolger er geworden, in rührenden Ausdrücken aufforderte.

Ausserordentlich war der Zudrang des Volkes zur Abteikirche und grossartig die Feierlichkeit am 20. August, am Feste des hl. Bernhard, oder eigentlich des hl. Stephan, ersten Königs von Ungarn, bei welchem Anlass in Anwesenheit des auf 3 Tage hier versammelten Ordenscapitels, Dr. Remig Békefi, Universitätsprofessor und Mitglied der königl. ungar. Academie, der Ordenshistoriker, in einer feierlichen, mit Begeisterung vorgetragenen Rede die hohen Verdienste der kath. Religion und insbesondere auch des Cistercienserordens um den tausendjährigen Bestand des Vaterlandes Ungarn schilderte und in seiner eigenthümlich schönen, bis in die Tiefe des Herzen dringenden Sprache dem Volke zum Verständnis brachte.

Am 29. September wurden 5 Novizen eingekleidet.

*

*

*

1. Ortsangabe fehlt im Manuscript.

Gardes. Den hiesigen Klosterfrauen wurde wegen nicht bezahlter Zuwachssteuer ein Ochse gepfändet. Die Priorin liess im Dorfe und in der Umgebung eine kräftige Verwahrung dagegen anschlagen, worin sie sich auf die Gleichberechtigung aller Franzosen vor dem Gesetze und ebenso bezüglich Steuern berief. Bemerkenswerth ist, dass die Einwohner des Dorfes nicht gestatteten, dass die Ankündigung des Verkaufes des Ochsen an ihren Häusern angeschlagen werde und so musste der Gerichtsvollzieher es auswärts thun.

Todtentafel.

Fontgombault. Gest. 23. Aug. Laienbruder Paul;

Mariaunhill. Gest. 27. Juli der Chorist Fr. Eugen.

Mount St. Joseph. Gest. 31. Aug. der Diacon Fr. Alberich.

Petit-Clairvaux. Gest. 29. Juli der Laienbruder Franz und am 8. Aug. P. Patriz.

St. Marie du Mont. Gest. 6. Sept. P. Seraphin.

Val St. Joseph. Gest. 5. Sept. P. Fulgenz.

Zwettl. Gest. 22. Sept. in Schönan P. Edmund Dobisch im 71. Jahre.

* * *

Bonneval. Gest. 7. Sept. die Chorfrau Josephine.

Cour-Petral. Gest. 22. Aug. die Laienschwester Melanie.

Espira de l'Agly. Gest. 19. Aug. im Alter von 79 Jahren die Chorfrau Caecilia.

S. Paul-aux-Bois. Gest. 11. Sept. die Chorfrau Juliana.

Seligenthal. Gest. 16. Aug. M. Engelberta Hackel im Alter von 72 Jahren, im 49. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt). Festpredigt bei der 60jährigen Priester-Jubiläumsfeier des Hochw. Gn. Herrn Leopold Anton Wackarz, des Cisterc.-Stiftes Hohenfurt w. Abtes, inful. Landesprälaten, Generalabt des Cisterc.-Stiftes u. s. w. in der Stiftskirche zu Hohenfurt den 15. August 1896. 8°. 16 S. Selbstverl. Druck der bisch. Buchdruckerei des Adalbert Matous in Budweis.

Richter P. Matthaeus (Zircz). 1. Hallotti szokások Nyitra megye német ajku lakóinál. (Gebräuche bei Todfällen bei den Bewohnern deutscher Zunge im Neutraer Comitat.) — 2. Alte Jugend bei den Deutschen im Neutr. Com. — 3. Régi nóták, régi vigasságok. (Alte Lieder, alte Lustbarkeiten.) — 4. A nászéjből. (Aus der Brautnacht.) — 5. A vacsora. (Das Abendmahl.) Részlet a németprónai lakodalmakból. (Detail aus den Hochzeiten in Németpróna.) Nyitra-megyei Szemle 1895 und 1896.

- Schmidt Dr. P. Val. (Hohenfurt). Beiträge zur Agrar- und Colonisationsgeschichte der Deutschen in Südböhmen. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXIV, 268. XXXV, 83.)
- Geschichtliches von der Stritschitzer deutschen Sprachinsel. (Ebend. S. 380—400.)
- Schmidtmayer P. Rudolf (Hohenfurt). Des hl. Bernhard Erbauungsreden über den 90. Psalm. Ins Deutsche übertragen. Recension darüber in: Litterar. Handweiser Nr. 644, S. 174.
- Söllinger P. Bernhard (Wilhering). S. o. S. 255 »Grillnberger«.
- Studený Dr. P. Lambert (Lilienfeld). Oesterliche Communion und jejuniun naturale. (Linzer theol.-pract. Quartalschrift 1896, S. 649.)
- Székely P. Carl (Zircz). Amire öt érzékünk elégtelen. (Wohin unsere fünf Sinne nicht reichen.) (Katholikus Szemle 1896. 400—417.)
- Szentes Dr. P. Anselm (Zircz). 1. A keresztyén hit alapforrasai. (Die Grundquellen des christl. Glaubens.) (Budapest, Pallas r. t. 1896. 646 S. mit Illustrationen.) — 2. A papi nevelés és oktatás kérdéshez. (Zur Frage der Erziehung und Bildung des Clerus.) In: Hittudományi Folyóirat. III. Heft. 1896. — 3. Hitünk tulajdonairól. (Von den Eigenschaften unseres Glaubens.) Ebend.

B.

- Noirlac. Restauration et Conservation de l'Abbaye de Noirlac près Saint-Amand (Cher). Création d'un Orphelinat industriel et agricole. Saint-Amand, Société anonyme de l'imprimerie Saint-Joseph. 4^o. 30 Seiten, von welchen aber nur 12 Text enthalten, indessen die übrigen von Abbildungen eingenommen werden. Der Zweck der Schrift ist, für die neugegründete Waisenanstalt Interesse zu erregen und Unterstützung zu erlangen.
- Raitenhaslach. 1. Die Gründung und das 1. Jahrh. des Bestehens von Kloster Raitenhaslach. Vortrag von Dr. J. Lindauer. (Monatsschrift des histor. Vereins von Oberbayern. V. Jahrg. S. 81—84.) — 2. Abbildung und Text unter dem Titel: »An den Ufern der Salzach.« (Gartenlaube 1895, S. 175.)
- Reinfeld. Die Reinfelder Stiftungsurkunde. (Zeitschr. der Gesch. für Schleswig-Holstein-Lauenburg. Gesch. 23. Bd.

C.

- Ueber die Verehrung Mariens im Cistercienser-Orden berichtet P. St. Beissl S. J. in seiner Schrift »Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters«, (Ergänzungsheft zu den »Stimmen aus Maria-Laach« 66) 2. Thl. S. 63—73. Wenn der Verf. sagt: »Was den Cisterciensern Maria war, das zeigen am besten jene zarten Legenden aus der goldenen Zeit ihres Ordens«, so können wir ihm nicht unbedingt beistimmen. Die Verehrung der allersel. Jungfrau hat unser Orden bethätigt und bethätigt sie heute noch durch das tägliche Abbeten des Off. B. V. und zwar im Chore, durch tägliche Missa de B., durch Fasten vor jedem Marienfeste u. s. w., von welcher allem in erwähnter Schrift mit keiner Silbe Erwähnung geschieht.
- Die Kunst der Cistercienser in den Rheinlanden. (Litterarische Beilage der »Kölnischen Volksztg.« Nr. 593, 31. August 1896.)
- Feuillant. Ein Artikel darüber in »Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche«. Von Dr. M. Heimbucher. Paderborn, Schöningh, 1896. 1. Bd. S. 241—244.

Briefkasten.

Verlagsbuchhandl. A. Göbel, Würzburg: Das Schriftchen »Die Cistercienser-Abtei Kloster Langheim«, von Dr. Baier, wurde schon in Nr. 86, S. 127 angezeigt.

Betrag haben eingesendet für 1896: Chr. P. Triengen; ML. v. F.; Dr. PAG. und PLP. Semriach; PGM. Einsiedeln; Mgr. Dr. Sch. Fischingen; für 1897: PAB. Hohenfurt; PMK. Gries; PAR. Lambach; für 1895 und 96: PPW. Ramsau.

Mehrerau, 22. September 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 93.

1. November 1896.

8. Jahrg.

Des Abtes Laurentius Scipio von Ossegg Reise zum General-Capitel im Jahre 1667.

(Schluss.)

Aprilis

B.

3. Discessi Osseco, et pernoctavi in Skirl, et venit ad me pro Comite Rmus D. Abbas Raudensis.
4. Discessimus cum Rmo D. Abbate Raudensi ex Skirl et venimus Plassium 7 mil.
5. Discessimus Plassio et venimus Pilsnam. 2 mil.
6. Qievimus hac die Pilsnæ.
7. Discessimus Pilsnâ, et tractati bene in meridie in Mnrio Gladrubensi. Ad noctem venimus et pernoctavimus in Heid. 5.
8. Prandium sumpsimus in Weithausen.¹ Et pernoctavimus in Witschaw² in Palatinatu. 5.
9. In prandio fuimus bene tractati in Hirschaw. Ad noctem venimus in Sultzbach. 5.
10. Quia solennitas Paschalis quievimus in Sultzbach.
11. Discessimus ex Sultzbach et prandium sumpsimus in Hirschbruck,³ et Ad noctem venimus Norinbergam. 7 mil.
12. Qievimus Norinbergæ.
13. Discessimus Norinberga, sumpsimus prandium in Schwabach, locus hæreticus, in territorio Anspachiano. Ad noctem venimus in Eschenbach locus catholicus. 5 mil.
14. Sumpsimus prandium in Könighoff, est pagus hæreticus. Ad noctem venimus in Dunkelspiell civitas Imperialis, Ecclesia pulcherrima et tertia pars populi catholica, Senatus est in fide dimidiatus. 5 mil.
15. Sumpsimus prandium in Ellwangen, civitas pertinens ad Epum Tilligensem, catholici in territorio Svevico. Ad noctem venimus Abha civitas Imperialis. Lutherani in Territorio Svevico. 4 mil.
16. Venimus Gmündten, civitas Imperialis catholica pulchra Ecclesia Cathedralis, in Territorio Svevico, mansimus per noctem. 3 mil.
17. Sumpsimus prandium in Schorendorff, est civitas in Territorio Wirtenburgico utenque munita, portæ civitatis prope ad 100 ulnas fornicatae, fides Lutherica. Ad noctem venimus in Kandtstadt in Territorio Wirtenburgico, civitas Lutherana, alias sat pulchra ad fluvium Necker sita, ubi crescit vinum Necaricum. 6 mil.
18. Sumpsimus prandium in Weisach, est pulcher pagus in Territorio Wirtenburgico, Lutherani. Ad noctem venimus in Pfortzheim civitas sat pulchra Lutherana, alluit eam fluvius Ens, in Territorio Turlachiano. Diversorium nostrum vocabatur infernus. 5 mil.

1. Waidhausen. — 2. Weiden? — 3. Hersbruck.

19. Venimus ad prandium in Edling,⁴ civitas parva catholica, in Territorio Badensi, alluit fluvius Alb civitatem. Ad noctem venimus in Rastatt, est oppidum in Territorio Badensi catholicum, alluitur a fluvio March. 5 mil.
20. Venimus ad prandium in Lichtenau in Territorio Hanuensi, civitas cincta muro et vallis, sed pauci inhabitatores Lutherani. Ad noctem venimus Argentinam civitatem magnam et munitam Imperialem Lutheranam totam, nullus tamen ornatus, et vestitus absurdus, turris artificiosa et praealta, Ecclesia antiqua et sat magna, sine tamen Altaribus et ornamentis. Armamentorium pulchrum et ordinatissimum, tormenta et reliqua pro Altolloria (sic!) requisita pulchra et copiosa, et non facile in aliquo alio loco visa. Civitas haec est situata ad Rbenum et per ipsam et circum illam fluit, et dividitur fluvius Preisch, estque navigabilis usque ad medium civitatis. Et (!) Metropolis (sic) Alsatiæ et per totam civitatem mira fortalitia et valla aquis repleta. 5 mil.
21. Quievimus Argentinæ et omnia lustravimus tam intra quam extra civitatem.
22. Discessimus, et ad prandium venimus in Benfeldt, est civitas parva, quam Sveci fortificabant, et denuo omnia fortalitia et ipsos muros minabant, uti et nec manet, sunt Catholici. — Ad noctem in Schletstatt, civitatem Imperialem sat bene munitam totam catholicam in Territorio Alsatico. 6 mil.
23. In prandio in Kolmar civitas Imperialis in Alsatia bene munita media ex parte catholica, fluvius transit mediocris per civitatem, et paruos rivulos mittit per omnes plateas. Ad noctem in Sultz. Civitas spectat ad Episcopum Strsburgensem, catholica in Alsatia. 5 mil.
24. Venimus ad prandium in Aschbach 4 mil. oppidum catholicum, in Territorio Regis Galliæ, ad Prisach pertinens, miles gallicus in quartirio, in bona tamen disciplina, qvia solvunt eqviti per mensem 8 Imp: dimidium habet hospes tractans. — Ad noctem venimus in Befort, civitas parva munita Regis Galliæ, Arx munita in monte ibi sunt pulchræ argentifodinæ et ferrifodinæ. NB. Lepus fuit aurigallus. 5 mil.
25. Ad prandium in Mimpelgard, civitas sat magna sed inordinata Lutherana, bene fortificata cum forti ex parte Citadella, per civitatem fluit rivus Rigoll, alter fluvius alluit locum Lalon, in Territorio Wirtenberg. — Ad noctem ad Lil,⁵ hospitium sordidissimum et carum, civitas antiqua, sed mera rudera, alluitur a pulchro fluvio Dup, super quem pons ad portam civitatis in Territorio Burgundico, omnes tractati uno cochleari. 5 mil.
26. Ad prandium in pago Wern⁶ hospitium sordidum omnes cibati ex una scutella, et unica olla. — Ad noctem in Rolan⁷ pagus, hospitium bonum et commodum, Territorium Burgundicum Hyspanicum, hic plebei utuntur ligneis calceis. 5 mil.
27. Venimus ad civitatem Bisantium, est civitas catholica sat magna et munita, sed valde inordinate ædificata, transit et per civitatem fluit fluvius Dubius, sunt multi Religiosi in hac civitate, Mnria tamen et templa eorum valde exigua sine ornatu, habetur hic Sudarium et singulis annis ostenditur populo Saluatoris nostri. Est Mnrium Monialium Ordinis nostri,⁸ Confessarius earum est Sacerdos saecularis; est hic residentia Archi-Episcopalis, quartirium habuimus non commodum, obscurum et contrarium. 3 mil.
28. Venimus ad prandium ad pagum Senuit⁹ in Burgundia, sat

4. Ettlingen. — 5. L'Isle s. D. — 6. Verne. — 7. Roulans. — 8. Battant. — 9. S. Vit.

commodum hospitium. Ad noctem venimus Dolam, hospitium sat obscurum, est civitas bene munita in Burgundia Hyspanica, est ibi solennis Vniuersitas et studium Iuridicum famosum, distat 5. miliaribus Cistercio, alluitur a fluvio Dubio, pons super Dubium usque ad portam civitatis, Religiosi sunt diversi et multi, est in civitate Monasterium Monialium nostri Ordinis,¹⁰ etiam Seminarium sed valde miserum, locus tamen pro futuro ædificio amplus et commodus. 7 mil.

29. Quievimus Dolæ una die, et infirmari incepit Heiduck.

30. In prandio in pago Schandli¹¹ ubi nihil ad comedendum et tamen ducatum pro Imperiali, et Imperialem pro 45 crucige: accipere voluerunt, contendimus cum hospite et incomplete solvimus, et discessimus. Ad noctem venimus Diuion civitatem sat magnam et munitam 4 miliaribus Cistercio, diuertimus in Suburbio, est civitas in Gallica Burgundia, vinum in copia sed nullius valoris, nulla alia.

Maius

1. Mansimus in Suburbio, alias bene accommodati, sed inquieti, cibos nobis parabant inspidos, omnia coquunt in uno aheni, quia cibos non potuimus comedere coxit nobis famulus Abbatiss Raudensis D. Casparus. Hac die circa 2dam horam venit huc Rmus P. Generalis.

2. Accessi mane Rmum D. Generalem, et post prandium hora 2da iterum habui audientiam, et mea proposui, adfuit Rmus P. Procurator Generalis.

3. Dignabatur nos invisere in nostro quartirio Rmus P. Generalis hora 2da post prandium, eadem die dedit visitam Rmus D. Abbas Campeliliensis Vicarius Generalis Austriæ, qui hac Divionem venit.

6. Dedi visitam Rmis Abbatibus Clare Vallensi, et Pontingniaco, et visitavimus Patriam S. Bernardi.

8. Circa horam Primam discessimus omnes Abbates, Priores et Religiosi Divione cum Rmo Patre Generali Cistercium, hinc exivimus simul ex Aula Dni P. Generalis. Erant currus tecti novem, et circiter 200 personae, in civitate ubi transivimus omnes plateae erant repletæ hominibus nos curiose aspicientes. Venimus Cistercium circa horam 5. et sumus a Rmo Generale et toto conventu Cisterciensi in Ecclesia salutati et peracta devotione sumpsimus collationem.

9. Inceptum est Capitulum Generale, hora 6. Sacrum de Spiritu Sancto inde ad Capitulum ubi Rmus P. Generalis fecit pulchram exhortationem, lecta statuta, Rmus Generalis et 4 Primarij Abbates elegerunt Diffinitores, protestati sunt statim in Capitulo abstinentes, et continuarunt in Deffinitorio, post prandium disputatio, et iterum sessio et Deffinitorium.

10. Fuit sessio in Deffinitorio a 7. usque ad 11. et post prandium a prima usque ad 4. tam

11. Habuimus iterum sessionem a 7. usque ad 11. a meridie a 1. usque ad 4. am

12. Habuimus iterum sessionem mane a 7. usque ad 11. a meridie a 1ma usque ad 4.

13. Fuit sessio in Deffinitorio mane et post prandium.

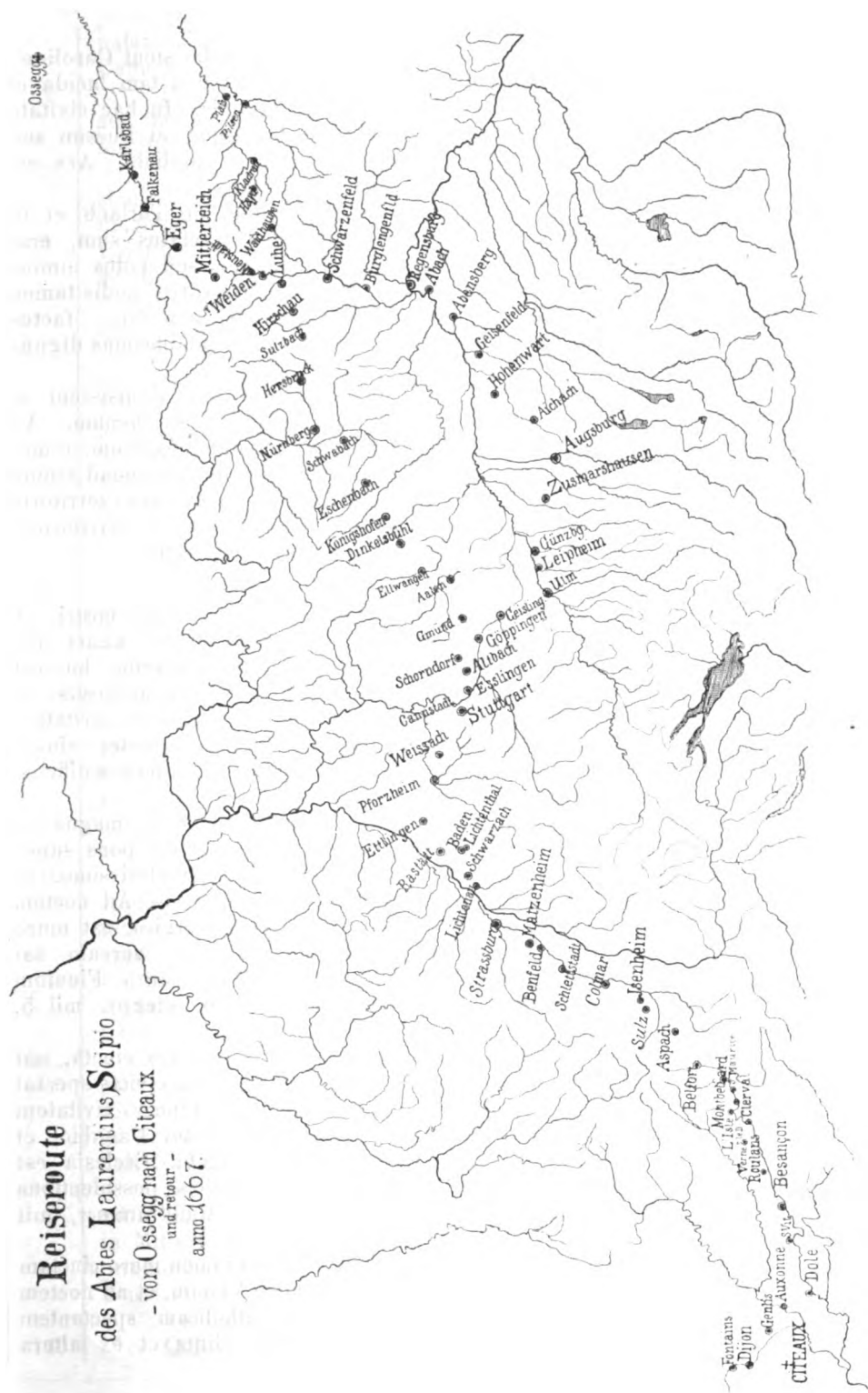
14. Fuit sessio in Deffinitorio mane et a prandiis.

15. Mane peregrinamus diuina, post prandium sessio in Deffinitorio.

16. Finivimus Capitulum Generale, omnia conclusa et acta lecta sunt in Capitulo, absolutio mortuorum, absolutio ab omnibus peccatis &c., solennis benedictio.

- Discessimus Cistercio hora secunda et uenimus Divionem ad hospitium extra portam civitatis.
17. Mansi Diuione et sumpsi laxativum, distat Diuion Cistercio 7. leucis, nostris miliaribus duobus magnis.
18. Discessi cum Abbate Raudensi Diuione, prandium sumpsi Oxonij¹² civitas sat bene munita, cum fluvio navigabili Dubio, ad noctem uenimus Dolam, 9 mil.
19. Sumpsimus prandium in Sanuit, ad noctem venimus Bisantium, 7 mil.
20. Mane quievimus Bisantij quia vebemens pluvia, post prandium discessimus usque in Roland. 3 mil.
21. Prandium in Lissau¹³ luridus locus. Ad noctem in Clerovo¹⁴ alias Clara Vallis, nunquam tota die tam mala via, Claro est parva civitas alluitur a Fluvio Dubio, pons ad portam civitatis lapideus, sed non integer, in Territorio Burgundico hispanico, 4 mil. Habuimus bonum hospitium.
22. Prandium in pago Semori,¹⁵ tractati sicut in pago, usque huc pessima via. — Ad noctem venimus in Mimmelgart 4 mil.
23. Discessit a me pro dolor R. D. Abbas Raudensis, ivi hac die solus in Befort et sumpsi aliquam medicinam quiescendo media die, fuit bonum hospitium, et non pretiosum. 3 mil.
24. Discessi ex Befort et prandium sumpsi in Weisach¹⁶ pagus, et sicut in pago accommodatus. Ad noctem ueni ad pagum Isna¹⁷ bonum hospitium et iucundum sed sat pretiosum, hic pagus est in Territorio Regis Galliae 7. mil.
25. Veni Colmariam, hospitium bonum apud ferum virum seu syluestrem, et non pretiosum. Ad noctem ueni in Schletstatt hospitium in suburbio. 5 mil.
26. Prandium in Matzenheim fuit tam mundum hospitium ut ex nausea nil comedere potuerim, pagus in Alsatia. Ad noctem veni Argentinam ad nigrum corvum bene accommodatus. 5 mil.
27. Quievi Argentinæ et scripsi in posta.
28. Prandium in Schwartzsach pagus Mnrij Schwartzachensis Ordi. S. Benedicti bonum hospitium, post prandium visitavimus Monasterium, habentur reliquiae S. Ruphinæ Virg: Mar: fere totum corpus, modernus Abbas accepit primo Roma. Ad noctem venimus ad civitatem Badensem hospitium sat bonum dictum Paulreit. 6 mil.
29. Quievi quia solennitas Pent: et invitatus sum a Seniore Marchione Wilhelmo, et Leopoldt Wilhelmo, et Ferdinando Leopoldo ad prandium et lautissime tractatus. Etiam fuit praesens Princeps de Turlach catholicus Canonicus Argentinensis, nomine Gustavus Adolphus. Post prandium ostendebatur mihi residentia, ubi novæ pulchræ picturæ et statuæ, sicut stueckatura pulchra, statuæ omnes ad Romanum modum, hortus valde pulcher et jucundissima crotta, et aquæductus artificiosi. Penes Badensem civitatem uno quadrante miliaris est Monasterium sat pulchrum Ord: nostri Monialium in quo 30 Moniales in bona clausura, et observantia, cantant totum officium, iuxta novum Breviarium et utuntur indumentis intrinsecis laneis; spectat ad Vicariatum Sveviæ, habent Religiosum Ordinis Confessarium, non admiserunt me ad clausuram sed solum ad Abbatiam, ubi nos salutavit et conuersabatur Abbatissa et Suppriorissa et Celleraria, vocatur hoc Monasterium

12 Auxonne. — 13. Lucie, Luxiol? vor Verne. — 14. Clerval. — 15. S. Mauri, St. Maurice. — 16. Konnten wir auf der Karte nicht finden. — 17. Issenheim?



Lucida Vallis, germanice Lichtentahl, Vicarium (sic!) earum est Rmus D. Abbas Lucellensis.

In civitate Badensi sunt Thermæ fere tam calidæ sicut Carolinæ, sed multa balnea in multis domibus sed parva et non tam lucida et ampla, nec tam bene accommodata sicut in Carolinis. In hac civitate sunt Canonici, Jesuitæ et Capucini, sunt scholæ usque ad Poësim sed pauci discipuli. Ciuitas est inter montes sicut in Carolinis. Arx est in monte ubi pulchra aura et gratiosus prospectus.

30. Inuitatus sum a Marchione Gustapho Adolpho de Turlach et in sua Jesuitica residentia optime et humanissime tractatus sum, erat pulcherrima musica, et aliæ recreationes pulchrae, sed potus nimius et viscera mea lædens, quamvis libere non coactus, varijs modis tamen adductus. Hic Marchio fuit ante miles generosus, nun (sic!) factus Catholicus et Canonicus Coloniensis et Argentinensis subdiaconus dignus pileo Cardinalitio.

31. Discessi summo mane quia me Principes non dimisissent si valedicere voluissem. Prandium in Edling hospitium sat bonum. Ad noctem ueni in Pfortzheim ad coronam auream, mundum hospitium. 6 mil.

Tota Alsatia est Provincia ualde insignis, fertilis tam quoad vinum quam frumentum. Post Argentinam incipit circulus Suevicus et territoria Marchionum Badensium et Durlachensium, potissimum autem territorium Principis de Wirtenberg est pulchrum populosum et fertile.

Junius

1. Prandium in Witing pago, malum hospitium quia nostri ex negligentia non constituerunt melius. Ad noctem in Stuckgart, est civitas magna et pulchra, non autem contra hostem munita, hic est residentia Principis de Wirtenberg Arx pulchra, hortus pretiosus, et crotta artificiosa, Palatium cum picturis artificiosis, circa hanc civitatem crescit in magna copia vinum ad fluvium Neckar, præter vinum frumenta et fructus in abundantia pagi et oppida in optimis ædificiis. 5 mil.
2. Transivimus civitatem Esling seu Eslingam, et (!) magna et pulchra civitas Imperialis, pertransit fluvius Necker et est pons super eum lapideus in loco amoenissimo et fertilissimo et populosissimo. — Prandium in Ulbach pago hospitium sat commodum. — Ad noctem uenimus ad civitatem Geblingam, in Territorio Wirtenbergico, est muro cincta sed parva et lucida, hospitium apud Crucem auream sat obscurum, hic sunt acidulæ statim penes civitatem, ultra Fluvium Filzam, qui alluit civitatem, est civitas Lutherana ex integro. mil 5. bona via.
3. Venimus ad prandium Geislingam est civitas muro cincta, sat pulchra, sed Luterana, hospitium mundum, apud Cignum, civitas spectat Vlmam. Ad noctem uenimus ad Imperialem insignem civitatem Vlmensem, est civitas munitissima, ex una parte alluitur Danubio, et alibi multa propugnacula, valla duplicia aquis repleta, Ecclesia est pulchra et ampla sed ornatu et decore ab hæreticis possidentibus spoliata. *Allda zu Vlm hat ein Burger ein schöne Kunstammer, mit schönen raritäten ist woll zu sehen.* 6 mil. bona via.
4. Discessi sumpto prandio et transiui parvam tamen muro cinctam civitatem Leichleimensensem ¹⁸ Luteranam spectantem Vlmam, et ad noctem veni ad civitatem Genzburg muro cinctam Catholicam spectantem Insbrugum, nunc ad Imperatorem, alluitur fluvio Gintz et ex altera

18. Leipzig.

parte Danubio ubi se Gintz effundit in Danubium, ibi vidi pulchrum palatium in arce cum pulchra pictura et sculptura, sunt etiam in loco Capucini. mil 3.

5. Pran: in oppido Zuschmerhausen Epi Augustani, bonum hospitium, sed mala via. Ad noctem ueni Augustam, ad arborem viridem, hospitium inquietum. mil. 6.

6. Quievi Augustæ, vidi Sacram Hostiam miraculosam in carnem conuersam apud S. Crucem ubi sunt Canonici Regulares, etiam alias diuersas pulchras reliquias mihi ostensas. Curia Augustæ est pulcherrima, Palatium in eo pretiosum, cum 4 Altanis, pulchris picturis duplicibus gradibus, et varijs artificijs, ciuitas est magna et munita, et mundissima, Senatus constat pari numero Catholicorum et Luteranorum, plebs et ciues hæretici numero superant Catholicos, sunt pulchra Mnria in ciuitate præsertim S. Benedicti ad S. Vdalricum, Dominicani, Jesuitæ, Capucini, Carmelitæ ciuitatem quasi in triangulum cingunt, duo fluij, Lechus et Werta et infra ciuitatem confluunt. Hospitium (sic!) sed exiguum et pretiosum.

7. Pran: in Achach ciuitas parua muro cineta Principis Bauariæ bonum sat hospitium. Catholica. Ad noctem in oppido Hohenwart Territorio Bavarico, Catholici, est penes hoc oppidum pulchrum Monasterium Virginum Ord: S. Benedicti, in monte ibi vidimus integrum corpus bene ornatum S. Richildis. 6 mil.

8. Ad pran: in Geisenfeld, ciuitas parua cineta muro, ad Electorem Bauariæ spectans, quartirium bonum et non pretiosum apud Pictorem ad Stellam, sunt ibi Moniales S. Benedicti. Ad noctem uenimus in Abensberg oppidum Bavarie, hospitium apud Coronam bonum, non pretiosum. 7 mil.

9. Pran: in oppido Obach in Bavaria, hospitium mediocre, non pretiosum ad botrum, sunt ibi aquæ salubres sulphureæ, quæ calefaciunt, et balneant ægroti. Ad noctem venimus ad civitatem Imperialem Ratisbonam alluit Danubius, sunt in ea paucissimi Catholici, multa tamen Mnria et Religiosi multi, Epum, nihil est singulare hic videre nisi pons lapideus super Danubium. 5 mil.

10. Ratisbona discessi post meridiem et veni ad noctem Burglengfeld oppidum Principis de Neiburg, alluitur a fluuio Naba, ex quo tractati sumus bonis piscibus, quartirium luridum quoad adificia sicut totum oppidum, est hic pulchra Arx in monte, habitat penes arcem Iudex Provinciæ Liber Baro, qui nobis omnem humanitatem exhibuit, per Nabam est longus pons ligneus ad oppidum seu civitatem, sunt Catholici omnes. 4 mil.

11. Ad prandium ad oppidum Schwarzfeld, in Territorio Bauarico, præterfluit fluuius Naba, pons ligneus ad oppidum, quartirium sat sordidum, sed boni pisces. Ad noctem venimus ad oppidum Leu,¹⁹ in Territorio Neoburgico, hospitium sat commodum sed nullum vinum, fluit Naba, Catholici. 6 mil.

12. Ad prandium venimus ad Neistattel est ciuitas et arx spectans ad Principem de Lobkowitz hospitium sordidum, Catholici. Ad noctem in Mitterteich, oppidum spectans ad Principem Bavarie, hospitium sat commodum, sed nullæ carnes, oppidum pertinet ad Mnrium Waltsassen, 6 mil.

13. Veni ad meridiem Egram, et pernoctavi in antiquo hospitio.

14. Quievi Egræ, et ad prandium invitatus ab Illo. Supremo

19. Luhe.

- Leitnantio Czeca, et bene tractatus etiam fuit in prandio Ill. D. Metternik vir valde insignis.
15. Discessi Egra, pran: in Falkenau, ad noctem veni ad Thermas Carolinas.
16. Fui in prandio apud Excell. D. General Wachtmeister Kopp.
17. Iterum in prandio apud eundem, eadem die balneavi media hora.
19. Bibi ollas aquæ 17.
20. Bibi ollas aquæ 21. fui in pran: apud Excel. D. Gen: Wacht: Kop.
21. Bibi ollas aquæ 25. fui in pran: apud. Excel. Præfectam (sic) Regni.
22. Fui in prandio apud Ill. Comitem Millesimo.
24. Balneavi, et fui in prandio apud Generall. Wachtmeister.
25. Discessi ex Thermis Carolinis, et veni in Skirl.
26. Veni domum ad Monasterium.
- (Was folgt, ist in der Handschrift durchgestrichen, doch noch lesbar.)
27. Fuit in prandio D. Parochus Teplicensis, in coena Rmus D. Abbas de Aula Regia cum Priore, D. Hanns Georg, D. Elias, D. Horn.
28. Fuit in prandio et coena Rmus Abbas Aulæ Regiæ, Elias, Hanns Georg, Leitnantius, Decanus Duxoviensis.
29. In prandio et coena Abbas Aulæ Regiæ, et alij.
30. Discessit Rmus Abbas Aulæ Regiæ, fuit in prandio D. Albing Consul et Primas ex Grab.
- (Hier endet die Handschrift ;

Das Urbar des Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530.

Herausgegeben und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist.

(Schluss.)

[260]

VIII.

[261]

Judicionatus Hodenicz cum villis adiacentibus.

Hodenitz kam 1281, 12. November an das Stift durch Schenkung Heinrichs v. Rosenberg.¹ 1323, 5. Juni wird hier bereits eine „grangia“ des Stiftes erwähnt.² 1373, 2. Februar standen in Hodenitz 12 Ochsen, 9 Kühe, 4 Stiere, 2 Stück Jungvieh, 7 Kälber, 24 Schweine und 600 Schafe.³ 1490, 27. Februar wird die Messlizen für die Capelle in der Grangia in Hodenitz (damals zur Rosenthaler Pfarre gehörig) ertheilt.⁴ Neben dem Richter (1454) sitzt in Hodenitz auch ein Hofmeister des Stiftes schon 1369.⁵ 1459 wird ein Hofmeister Niclas zu Hodenitz genannt;⁶ vor 1539 war Paul Mikopeuschel Hofmeister.⁷ 1538 weist Jost von Rosenberg dem Stifte für den Hof Hodenitz sowie für den dazu gehörigen Zehent, die er dem Kloster genommen, mehrere Renterzinse an.⁸ 1539 starb Jost; nach seinem Tode ist der Hof wieder zurückgegeben worden. 1544 verkauft ihn Abt Paul an den Longin Putschögl, damals Richter in Krakawitz (Putschögelhof), um 330 Schock Gr. meissn;⁹

1. F. r. A. XXIII, 35. — 2. l. c. 70. — 3. l. c. 156 f. — 4. l. c. 361. — 5. l. c. 146 f., 281. — 6. Msc. 120, f. 5 a. — 7. Kühew. Cod. diplom. II, 350. — 8. l. c. 344 ff. — 9. l. c. 463, 470.

das Stift behält sich das obere gemauerte Haus, sammt dem Getreidekasten, in welchem die S. Georgskapelle, das obere Teichl und den Todtenfall sowie die Verpflegung der hier jagenden Stiftsjäger vor. Longin theilt den Hof unter seinen Sohn Thomaschko und seinen Eidam Lorenz 1562;¹ 1574, 22. Dezember befreien Wilhelm von Rosenberg und Johann Abt von Hohenfurt den Lorenz Putschögl für erlegte 50 Schock vom Todtenfall.² Damals (1562) wurde das Gericht nach dem Dorfe Roiden genannt. Nach dem Jahre 1704 kam der Hof wieder ans Stift, bis er erbpächtig hintangegeben wurde.³

A. Villa Plana (Unter-Plandles).

1366, 27. November Wernher v. Planles („de Plan“) verkauft dem Stift das Dorf „Klain Plendleins“ mit einem Zins von 100 gr. Pr. um 23 Schock Pr. Gr.⁴ 24. August 1466 gibt Ulrich Drochauer v. Planles dem Stifte den Wald „Hori“ oberhalb Planles.⁵

1. Blaho Ge. Ga. 17 gr.
2. Wazlaw Spil Ge. Ga. 16 gr.
3. Wanku Ge. Ga. 16 gr.

[262]

B. Villa Sedlicz (Sedlitz).

1259, 1. Juni gibt Wok v. Rosenberg dem Stifte das Dorf „Sedlech“ bei Priethal.⁶ Um 1400 betrug der Zins in Oppach und Czedyecz 21 sol. 49 pf. 1 obl.⁷ Um 1380 kaufen Pesko, Jan, Swathomyr und der Sohn des Mikes aus Sedlitz von den Rosenbergern 7 Joch Wald (Birken-) neben der Mühle des Stanko und Marzy nach emphytheutischem Rechte.⁸

1. Andre Ge. Ga. 12 gr. 6 pf., pf. falc. 7 gr., mess. 6. Tenetur ducere unum modium annon. ad mon. (1559).
2. Mitasch de medio Ge. Ga. 6 gr. 3 pf., pf. falc. 3½ gr., mess. 3. T. ducere medium modium annon. ad mon.
3. Nachlik de subside Ge. Ga. 7 pf., mess. 6.
4. Jacob Hornecerz de medio laneo Ge. Ga. 6 gr. 3 pf., pf. falc. 3½, gr. mess. 3. T. ducere 15 Z annon. ad mon. (1559).
5. Idem Jacob de altero (wie 4).

[263]

6. Longine de medio (wie 4).
7. Ssimek molendinator de molendino Ge. Ga. 6 gr. min. 1 pf. mess. 2. Idem de prato Galli tantum 10 pf. (Matusch Müllner 1559).

[264]

C. Villa Royten (Roiden).

Vielleicht = „Nebersyhuew“, das 1281, 12. November durch Schenkung Heinrichs von Rosenberg ans Stift kam.⁹ Um 1400 „In Roykn, Czwyenblab ambabus villis et in Angrer de uno laneo 8 tal. 4 sol. 11 pf.“¹⁰

1. Antiquus Kadole Ge. Ga. 20 gr. 10 pf.
2. Mathuss (wie 1).
3. Kadole iunior (wie 1).
4. Garusch (wie 1).

1. l. c. 463, 470. — 2. l. c. 535. — 3. l. c. 468. — 4. F. r. A. XXIII, 136f. — 5. l. c. 315f. — 6. F. r. A. XXIII, 3, 4. (Zedlitz, 1323 Zedlitz l. c. 8, 11, 70). — 7. l. c. 222. — 8. Reg. bon. Ros. 31. — 9. F. r. A. XXIII, 35. — 10. l. c. 223.

[265]

D. Villa Hoch (Haag).

Wahrscheinlich „Uzahratky“, das 1281, 12. November Heinrich von Rosenberg dem Stifte schenkte (siehe Roiden!).

1. Veichtl Prumbs Ge. Ga. 7 gr. 1 pf., pf. falc. 10, pf. mess. 5, ova 20, cas. 2, pull. 2; idem de uno prato 8 pf.
2. Haynrich Ge. Ga. 13 gr., ova 20, pull. 2, mess. 4. (Idem de uno prato Ge. 8 gr. boh.) (Von diesem Grund ist dem Blaha Georg zu Opach eine Weide verkauft worden, dafür 5 deutsche pf. abzuziehen.)
3. Andre Vogler Ge. Ga. 20 gr., pf. fal. 10, ova 10, 1 cas., 1 pull., mess. 2.
4. Wolfl (wie 3) pf. falc. —
5. Clement Ge. Ga. 40 pf., pf. falc. —, ova 12, 1 cas., pull. 1 $\frac{1}{2}$, mess. 4.

(Für die Schnitter zahlen sie jeden Tag 3 kr, macht also mit dem Madgeld, so der Prumbs und Vogler gibt, zusammen 56 kr.)

[266]

(Haager Getraidezehent:

	Korn 6 $\frac{1}{4}$ Z.	Gerste $\frac{1}{4}$ Z.	Hafer 3 Zuber.
Heinrich			
Brumbs:	6 $\frac{1}{4}$ "	1 "	3 "
Liendl:	1 "	— "	1 "
Wolfl:	1 "	— "	1 "
Ambros:	1 "	— "	1 "

[267]

E. Villa Opach (Oppach).

Heinrich von Rosenberg schenkt es 1281, 12. November dem Stifte („Oppach“).¹ Um 1400 in Oppach und Sedletz Zins: 20 sol. 49 pf. 1 obl.² 1454, 3. Juli entscheidet Abt Paul den Streit der Brüder Peter und Hensel in Oppach.³ In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gaben die Oppacher jährlich 4 sol. Eier und 5 Käse.⁴

1. Matgie Beheim Ge. Ga. 18 gr., pf. falc. 16, mess. 4. T. ducere 3 plaustra feni de Palmarin* ad curiam Hodonicz. Etiam tenetur ducere decimam de Muschrat et Ziering ad curiam Hodonicz. Etiam t. ducere unum modium annon. ad mon Erpicas vulgariter Egen duas, ova 40, pull. 4, cas. 2.
2. Tichtl Ge. Ga. 5 gr. 3 obl. (die Hälfte von 1) aber: de Palmarnyn duo plaustra feni, cas. 2.

[268]

3. Blaho Ge. Ga. 9 gr. (sonst wie 2) 15 Z. annon.
4. Paule Khaspaur Ge. Ga. 22 gr., pf. falc. 22, mess. 6, erpicas 2, ova 60, cas. 3, pull. 6 . . . de Palmarnyn 3 plaustra feni . . . unum modium . . . sonst wie oben.

(Die Opacher geben sämtlich Roboltgelt nämlich 1 tl. 1 sol. 18 pf. 5 dt.)

(Oppacher Getraidezehent:

	Korn 5 Z.	Gerste 5 Z.	Hafer 5 Zuber.
Paule:			
Behem:	5 "	5 "	5 "
Leopolt:	3 "	1 "	2 "
Blaho:	3 "	1 $\frac{1}{2}$ "	3 $\frac{1}{2}$ "

[269, 270]

[271]

F. Villa Pisenreut (Pisenreit).

Vielleicht = villa „in qua residebat Otthardus“, 1281, 12. Novbr. durch Schenkung Heinrichs von Rosenberg ans Stift gediehen (mit Haag,

1. F. r. A. XXIII, 35. — 2. l. c. 222. — 3. l. c. 281 f. — 4. Msc. 49, 74. — 5. Wiesennamen.

Oppach, Roiden). In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren die Insassen „de Pisenrait“ zur Lieferung von 3 sol. Eier und 6 Käsen verpflichtet.¹

1. Lindl Marschik de uno laneo Ge. Ga. 5 sol. pf., pf. falc. 32, lini 2 schat (schöt) vel reyssen, erpicas 2, mess. 4, ova 40, cas 2, pull. 6. T. ducere 12 plaustra feni de Palmarnyn ad cur Hodenitz, 4 plaustra decimae de Rosenthal ad cur. H. et t. ducere unum modium annon. ad mon.

2. Philipp de uno laneo Ge. Ga. 4 1/2, sol. pf. (sonst wie 1).

[272] 3. Georg de uno laneo Ge. Ga. 4 sol. pf. (sonst wie 1).

(Pysenreyt Getraidezehent:

Philipp:	Korn 2 3/4 Z.	Gerste 1 Z.	Hafer 2 Z.
Lindl:	" 2 3/4 "	" 1 "	" 2 "
Matheus:	" 2 3/4 "	" 1 "	" 2 "

[273] Ueber das sind alle drei noch untereinander zu geben schuldig 1 Viertel. Zu merken: Nachdem die 3 zu Pisenreit ein jeder Mathgeld 8 kr., 2 Reissen Flachs, zwo Ekhen, 4 Schnitter, zwölf Fardt Heu von der Palmarnyn Wiesen und 4 Fueder Zehent von Rosental alles an den Hof Hodonitz richten und führen müssen, nun aber derselbe Hof durch die alten Herren verkauft worden (1544), haben dieselben alten Herrn den Pisenreitern solche Robolts miteinander auf ein benanntes Geld dafür zu geben gelassen, nämlich für dies alles jedweder 24 kr. geben soll, thut in einer Summe 1 Schock 1 gr. 5 pf. alles meissn. Bei diesem versprach sie Georg Abt zu belassen und liess es deswegen einschreiben. (Georg Taxer 1576—1587.).

G. Krakowicz (Putschögelhof).

1338, 24. Juni Johann v. Michnitz, Wanat Burggraf und Nicolaus Schaffer v. Rosenberg entscheiden, was der Hohenfurter Stiftsholde Hermann von Crakawitz dem Stifte zu dienen hätte. Er hatte vom Abte Thomas (ca. 1327—1350) vor etlichen Jahren eine Handfeste über sein Kaufrecht „zu Crakawitz“ genommen, diese gieng aber verloren. Es wurde bestimmt, dass er alle Jahre 1/2 Pfund und den ganzen Zehent von seinem Hofe diene, ebenso soll der Holde, „den er vor dem Tar hat gehabt“, niemandem andern dienen, als dem Stifte.² 1544 finden wir Longin Putschögl als Richter zu Krakawitz.³ 1636 beschwerte sich Martin Golfinger von Steinsberg auf Wratzau über den Migl Putschegl bei Kuttau, dass er ihm das Wasser auf seine Wiese nicht rinnen lasse.⁴

1. Longine iudex Ge. Ga. 3 sol. (1544).
2. Georg Zerrer de subside Ge. Ga. 35 pf. mess. 12.

(Getreidezehent von Khracowitz:

Korn	3 Zuber.
Gerste	4 "
Hafer	7 "

Dieser Zehent sollte in der Herbstzeit durch den Hofbesitzer ins Stift geführt werden.)

[274] H. Villa Chudaw (Kuttau).

1379 enthält die „villa Kodaw dicta Chudyeyow“ 4 Lahren, welche den Rosenbergern jährlich je 3 Urnen Honig oder für einen Topf Honig 1/4 Tal. weniger 10 pf. zinsten, ferner je 6 mess., je 3 falc. feni, aber keinen

1. Msc. 49f. 74a. — 2. F. r. A. XXIII, 82. — 3. Vide Hodenitz! Vielleicht ist Longin ein Nachkomme des Nikolesch Putschekl, der um 1460 Schreiber der Herrschaft Rosenberg war, eine Wallfahrt nach Rom unternahm und einen Sohn Thama (Thomas) hatte. Msc. 120f. 28 und 33. — 4. Urbar 367. Bei der darauf abgehaltenen Commission waren auch Hans Sudku von Klein-Umlowitz und Hans Christof Sudku gegenwärtig.

Zehenten gaben.¹ 1479, 1. April geben die Brüder Wok und Peter von Rosenberg Kuttau und Irsiglern dem Stifte für das zum Dechtereiche gezogene Dorf des Stiftes Humno. In „Chudiegow“ werden folgende Zinsbauern genannt:

1. Waczlaw 13 $\frac{1}{2}$ gr. und 2 Zuber Hafer. — 2. Janek (ebenso wie 1).
3. Janek Ruozek (wie 1). — 4. Matiej Kabat (wie 1). — 5. Beda 27 gr.
4 Zuber Hafer, — zu Georgi fehlten bei den Genannten für Hafer 12 gr.²

1. Wiethe Beda de curia Ge. 23 gr. Ga. 27 gr., avenae 4 Z.
2. Luxe de media curia Ge. 11 $\frac{1}{2}$ gr., Ga. 13 $\frac{1}{2}$ gr., avenae 2 Z.
3. Matgie Rueschku (wie 2).
4. Ambroz (wie 2).
5. Stiepane (wie 2).

[275, 276]

[277]

J. Villa Wonasdorff (Wonesdorf).

Soll der Hohenfurter Ueberlieferung nach eine Neugründung sein, und den Namen von einem P. Bonus haben (also „Dorf des Bonus“), oder es ist „Pisenrent“ eine Neugründung, dann ist Wonesdorf „Nebersyhuew“ oder das Dorf des Otthard. Anhaltspunkte für das eine oder andere gibt es nicht.

1. Anthoni Vogler de ambobus feodis Ge. Ga. 35 gr. 3 pf. (1533, 1550).
2. Hansl Formon Ge. Ga. 27 gr.
3. Partl Weber Ge. Ga. 28 gr. 4 pf.
4. Matgie Ge. Ga. 39 gr. 2 pf.

[279, 280]

[281]

K. Villa Hosstialek (Schimakenhof).

1537, Sonntag Judica befreit Abt Johann von Hohenfurt den Besitzer des Hofes vom Todtenfall.³ Der Hof, später im Besitze des Gira Schimak 1530—1554, welchem im letzteren Jahre Wilhelm von Rosenberg einen Wald um 35 Schock meissn. verkauft,⁴ erhielt den Namen Schimakenhof, welchen Namen er heute noch führt. 1699, 8. November befreit Abt Stanislaus Preinfalk neuerdings den „Lehen- oder Frei-Schimakenhof“ resp. dessen Besitzer Bernhard Rziho, seine Hausfrau Theresia und ihre Erben vom Todtenfalle.⁵

1. Gira Schimak Ge. Ga. 44 gr. de curia.
2. Jacks de curia et uno quartale Ge. Ga. 46 gr.

[282—284]

[285]

L. Villa Swynihlaw (Zwinelag).

1312 verkauft es Bawor v. Strakonitz dem Johann von Wratzau;⁶ nach 1344 erwirbt es das Stift Hohenfurt mit dem Gelde, das Peter v. Rosenberg dem Stifte zu einem Anniversarium für den 6. Dezember 1344 gestorbenen Heinrich v. Plumlow gab (100 Schock).⁷ Um 1400 betrug der Zins in „Royken, Czwyenhlab et in Angrer de uno laneo 8 tal. 4 sol. 11 pf.“⁸

1. Reg. bon. Ros. 1. — 2. F. r. A. XXIII, 334 (der Zins ist jährlich). — 3. Urbar 368 bis 375 enthalten in der Urkunde von 1699. — 4. Cod. diplom. Altov. II, 437. — 5. Urbar 368 bis 375. — 6. Emler: Regg. III, 27. — 7. F. r. A. XXIII, 385. — 8. l. c. 223.

1. Thomess Ge. Ga. 15 gr.
2. Philipp iunior Ge. Ga. $\frac{1}{2}$ Schock.
3. Philipp senior de duobus foodis Ge. Ga. 44 gr. 4 pf.

[286]

M. Priedol (Priethal).

Für die unten angeführten Besitzungen in Priethal ist es mir unmöglich, den Besitztitel nachzuweisen. Den Zehent in Priethal genoss Hohenfurt schon 1353;¹ aber schon damals konnte das Stift den Besitztitel nicht mehr erbringen. 1364 wurde er ihnen aufs neue bestätigt.² Die Zehentstreitigkeiten zwischen dem Pfarrer von Priethal und dem Stifte wurden 1388, 8. März von Johann von Rosenberg dahin entschieden, dass er dem Stifte 18 Lähne mit je 27 Wiener pf. Zins verkauft.³ Die unten Genannten mögen dem Stifte verblieben sein, als die Rosenberger die Zehentleistung auf sich nahmen.

1. Nicolaus Faber Ge. Ga. 41 pf.
2. Casper Zapf de subside Ge. Ga. 10 pf.
3. Mathusch de subside Ge. Ga. 18 pf.

(Für den Priethaler Zehent gibt man von Rosenberg: Korn 59 Zuber, Gerste 48 $\frac{1}{2}$ Zuber, Hafer 84 Zuber.)

N. Czerlasrent (Zettlesreit).

1259, 1. Juni schenkt Wok v. Rosenberg dem Stifte „in Sedlechrut“ duas areas cum agris suis.⁴

Herzog de Zerlasrent de curia Ge. Ga. 9 sol

O. Horschaw (Horischan).

1385, 22. Juli geben die Brüder Peschko, Ulrich und Heinrich v. Gywowitz dem Stifte 1 Tal. Wien. Pf. Zinse von ihrem Erbgute in Horssow, nämlich $\frac{3}{4}$ Lähne, welche damals im Besitze des Bartus und Paulus waren, zu einem Anniversarium für ihren Vater Albert.⁵

Michel de Horschaw Ge. Ga. 16 gr.

P. Sahorz (Sohor).

1550 Anna von Rosenberg, Witwe nach Jost v. Rosenberg tritt dem Stifte für dessen Hof in Malotin den Hof in „Zdiarz“ ab, auf dem Wawra sitzt.⁶ Wilhelm v. Rosenberg bestätigt diesen Wechsel 1553.⁷

Wawra Podrussku zum Sahorz Ge. Ga. 58 kr. 1 Putschandl.⁸

Summa census in	{	Ge. Ge. 22 $\frac{1}{2}$ tl. 7 pf.
iudicionatu Hodoniez	{	Ga. 22 tl. 6 sol. 1 obl

1. l. c. 108, 110. — 2. F. r. A. XXIII, 130. — 3. l. c. 205 f. — 4. F. r. A. XXIII, 4. — 5. l. c. 196 f. — 6. Kühew. Cod. dipl. Altov. II, 374. — 7. l. c. 414 ff. 1452, 8. Juli verschieb Peter Visne von Wethern der Krummauer Pfarrkirche 80 Groschen jährlichen Zins auf 2 Häusern in Sahorsch. Notizenblatt III, 442. 1399 war es im Besitze der Poreschiner. Reg. v. Poreschin S. 58. — 8. Spätere Eintragung.

[287—292]

IX.

[293]

Judicionatus Angrarn

cum villis adjacentibus.

1347, 11. November Paul Harrach gibt dem Stifte zu einem Jahrtage für seine Mutter Bertha ein Lehen in „Angreren“, auf welchem Perichtolt und sein Sohn Simon sitzt, mit einem Zins von 13 Schillingen weniger 8 Pf. jährlich.¹ Um 1400 war das Stift nur im Besitze dieses einen Lahn.² 1461, 28. August verkauft Bohunek v. Umlowitz der Gemeinde „Bugianow“ eine Wiese „na wytme“.³ Wann die andern Insassen ans Stift kamen, ist nicht nachweisbar.

1. Mathes Rosstauscher Ge. Ga. 31 $\frac{1}{2}$ kr., pull. 5. (1580 ebenfalls ein M. R.).
2. Blaho Ge. Ga. 23 kr., pull. 3 $\frac{1}{2}$.
3. Nikolasch (wie 2).
4. Wenzl Tuscher (wie 2). (1550 Ventzl Altrichter, 1573 Tuscher Hable).
5. Andre (wie 2).
6. Jane Ge. Ga. 23 kr.
7. Caspar (wie 6).
8. Clement iudex (wie 2).
9. Symon Plüml (wie 2). (Simendl 1550).

Summa dieses Dorfs Ge. Ga. je 3 fl. 37 $\frac{1}{2}$ kr.

[295]

A. Villa Psennicz (Pschenitz).

1379 enthielt es eine curia und einen Lahn. Die Curia zinst jährlich 5 tal. weniger 60 pf., 12 pull., der Lahn aber 10 sol. weniger 12 pf. und 5 pull.⁴ 1528, Montag nach Dreifaltigkeitssonntag bestätigt Johann v. Rosenberg, dass Peter von Rosenberg dem Stifte für die beiden Bauernhöfe in Kemeten die 2 Bauern in Pschenitz, Wenzl und Pluendl abgetreten habe; an Wenzl $\frac{1}{2}$ Schock Gr. Zins und ebenso an Pluendl, ausserdem zinsten sie den Rosenbergnern: Wenzl Ge. 3 gr. 2 pf., Ga. 6 gr. 2 pf., Hafer 3 Zuber. Pluendl Ge. 6 gr. 3 pf., Ga. 8 gr. 3 pf., Hafer 2 Zuber. Diese 24 gr. 3 pf. gab Peter von Rosenberg dem Stifte für das Spital in Hohenfurt.⁵

1. Andre Pluendl Ge. 21 w. gr. 3 alb. pf. v. puezandl; Ga. 33 w. gr. 3 puez., avenae 2 Z.
2. Mertl (früher Wenzl) Ge. 18 alb. gr. 3 alb. pf., Ga. 22 alb. gr. 2 alb. pf., avenae 3 Z. (1536).

(Nunmehr geben die Pauern zu Pschennitz jährl. Zins (miteinander) Ge. 22 gr. w. gr., 2 putsch., Ga. $\frac{1}{2}$ Schock meissn. 2 putsch.)

[296]

[297]

B. Villa Ainsidl (Einsiedel).

1361, 27. September Pribik und Wernber v. Poreschin verkaufen dem Herrn von Rosenberg das Dorf Einsiedel mit einem jährlichen Zins von 9 Schock

1. F. r. A. XXIII, 90. — 2. l. c. 223. — 3. l. c. 296 ff. — 4. Reg. bon. Ros. 7. — 5. Kühew.: Diplom. Altov. II, 307 ff.

20 gr. Prager Münze um 124 Schock 20 gr. Pr. M.¹ Dieses Dorf schenkten die Brüder Peter, Johann, Jodok und Ulrich bald darauf² dem Stifte Hohenfurt zu einem Anniversarium für ihre Mutter Katharina († 1355) und Margaretha von Baran († 1357) und für die Armen im Spitale.³ 1403, 15. Juli verkauft Marquard v. Poreschin dem Stifte seine unterhalb Einsiedl gelegene Mühle um 5 Schock 12 gr.⁴ 1492, Samstag nach Jacobi, Kaplitz verkauft Hans Hrebenar von Hreben dem Peter Pfandl zu Einsiedl 20 Morgen, den Morgen um 14 gr., davon soll er ihm jährlich 20 gr. meissn. zu 7 kleinen Pfennigen gerechnet zinsen. Wenn Pfandl den Zins dreimal nacheinander nicht zahlen würde, sollten die Gründe dem Verkäufer und seinen Erben wieder als Eigenthum zurückfallen.⁵

1. Wolfl Leutgeb Ge. Ga. 24 alb. gr.
2. Mathes Ge. Ga. 12 alb. gr. (Mathes Wurczinger 1536).
3. Laurenz cum taberna Ge. Ga. 22 $\frac{1}{2}$ w. gr. Idem de uno quartale Ge. Ga. 5 w. gr. 1 alb. pf. (Laurenz Royfmoser 1536).
4. Benesch Ge. Ga. 18 alb. gr. min. 1 alb. pf. (Valentin des Wenischen sun, genannt der Kleine Domaschko, 1566).
5. Wolfl Lausecker Ge. Ga. 15 alb. gr. (1573 ein W. L. in Angern).
6. Mathes Ge. Ga. 24 alb. gr. 2 $\frac{1}{2}$ alb. pf.
7. Veichtl Leutgeb Ge. Ga. 1 Schock meissn.

[298]

Mühle zu Einsiedel.

Seit 1403 beim Stifte. 1459 ist sie im Besitze des Perttelmulner.⁶

Partl molendinator de molendino Ge. Ga. 11 alb. gr. et $\frac{1}{2}$ alb. pf. vel 1 klein pf. böhm. Item mehr von einem luss Ge. Ga. 2 kr. (Partl 1536; Paul 1550, 1552; Gabriel 1587).

[299—302]

[303]

C. Villa Suchendol (Suchenthal).

1366, 21. Jänner verkauft Trojan v. Teindles dem Bruder Pribiko und dem Stifte ein Schock Zins im Dorfe Suchenthal („Suchdol“) um 12 Schock Pr. gr.⁷ 1369, 2. Februar verkauft Marquard v. Metling und seine Hausfrau Zdenka dem Stifte das Dorf Czuchadol um 61 Schock Pr. gr. und 1 Passauer Pfennig, wie sie es von ihren Vorfahren hatten.⁸ 1390, 30. August gibt Ulrich Drochauer von Umlowitz dem Stifte einen $\frac{1}{2}$ Lahn in „Sukdol“ zu eigen, dessen Besitzer Mathias ist.⁹ Um 1400 nahm das Stift in „Suchdol“ 6 tal., 5 pf. 1 obl. 40 gr. 4 pf. Zins ein.¹⁰

1. Rziha Ge. Ga. 11 $\frac{1}{2}$ alb. gr.
2. Wolfl (wie 1).
3. Peter Slnpe Ge. Ga. 45 kr. vel 28 gr. minus 1 alb. pf. (Mathes Richter).
4. Hable Ge. Ga. 23 $\frac{1}{2}$ alb. gr.
5. Ssinko (wie 1).
6. Waczlaw (wie 1).
7. Sigl Ge. Ga. 12 alb. gr.

1. Brezan 178, Reg. v. Poreschin 9f. — 2. »Cum indivisi essemus« (als sie den rosenberg. Besitz noch nicht getheilt hatten). — 3. F. r. A. XXIII, 181f. und 386. — 4. l. c. 235f. — 5. Urbar 300. Als Zeugen: Thomas Abt von Hohenfurt, die edlen Jungherren Nikolaus Iwan und Marquart zu Hreben. — 6. Mscr. 91f. 15. — 7. F. r. A. XXIII, 133f. — 8. l. c. 144f. — 9. l. c. 310. — 10. l. c. 224.

8. Janku Ge. Ga. 23¹/₂ alb. gr. et 5 pf. theut.
 [304] 9. Mathes filius Leutgeb Ge. Ga. 20 alb. gr. min. 2 alb. pf.
 10. Wolfgang Weber (wie 7). (Ambros Wolfkante 1586).
 11. Peter Zerer Ge. Ga. 23 alb. gr. minus 1 parvo pf. boh.
 Summa dieses Dorfs Ge. Ga. 7 fl. 18 kr. 3 pf. teut.

[305] **D. Villa Zedrkaw (Cerikan).**

1485, 7. April geben die Brüder Wok und Peter von Rosenberg dem Stifte für einen Lahn im Dorf Zaborsch, der vom Posmiechowteich ertränkt wurde, 3 Höfe in „Sstiedrkow“.¹

1. Ssinku Ge. Ga. 21 alb. gr. (Ambros Sturm, Bürger in Reichenau a. d. M. und Jane Putz zum Pudäklen 1550, früher in Cerikan).
 2. Kuba Ge. Ga. 11 alb. gr. 1 alb. pf.
 3. Gira Ge. Ga. 11¹/₂ alb. gr. (1533—1550 noch in C).
 Summa census in } Ge. 20 tl. 3 sol. 25 pf. et 1 boh. pf.
 iudicionatu Angrarn } Ga. 20 tl. 5 sol. 19 pf. 1 puezadl.

[306—316]

X.

[317] **Villa Rumb (Ruben).²**

15. März 1506 trat es Wenzl von Ruben dem Stifte ab, behielt sich aber den Nutzgenuss für sich und seine Gattin Elisabeth auf Lebenszeit vor; er starb 29. Jänner 1531.³ 1500, Freitag nach Bartholomä, Krummau, verkauft er seinem Unterthan Christian in Rowna einen jährlichen Zins vom Hofe in Moczerad („dedinu podle Mnichowicz ke dworu memu diedicznemu rzeczenemu Moczerady przislusegici podle dediny Woitiechowu do Rowneho przisl.“)³ 1530 ertheilt er dem Mathes Eyblasov syn z Swietlika (Kirchschlag) kremár und Richter und seinen Nachfolgern und Erben die Bürgerschaft, Befreiung vom Todtenfall etc.,⁴ ein Beweis, dass er damals noch Ruben innehatte.

1. Woytiech Ge. Ga. 26 gr. prag. mess. 8, fenisee. 3, de gaza vel herberg 4, rastra v-Egen 2, gallinas 4, honorant. pro festo nat. Christi 12 pf. T. advelere avenam currus 3, siliginem currus 3. Decimas ex uno agro. (1500).
 2. Hans Feyrer Ge. Ga. 26 gr. 2 pf. prag., mess. 16, feniseeos vel Mader 4, gallinas 4, rastra 4, honorant pro festo nat. Chr. 24 pf. T. advelere de avena curr. 6, silig. currus 6.
 3. Jakesch Ge. Ga. 24 gr. prag. Ab agro ex Moczerad 2 gr., mess. 8, fenisee 2, gallinas 2, rastra 2, honorantiales 12 pf. T. adv. aven. curr. 3, silig. curr. 3. Decimas ex uno agro.
 [318] 4. Pintar Ge. Ga. 13 gr. prag. Ex agro in Moczerad 4 gr. (sonst wie 3. doch fehlt rastra 2 und Decimas ex uno agro. (Jane).
 5. Gira Ge. Ga. 14 gr. prag. mess. etc (wie 3 bis auf Dec. ex uno agro).
 6. Zechtar Ge. Ga. 17 gr. pr. (wie 5).
 7. Marziekh Ge. Ga. 13 pr. prag. (wie 5).
 [319] 8. Machtl Richtarz Ge. Ga. 10 gr. prag. A taberna 10 gr. prag., mess. 4, gallin. 1. (1530 Mathes, Sohn des Eyblas v. Kirchschlag, 1534, 1546).

1. l. c. 352f. — 2. Ueber Ruben vgl. meinen Aufsatz in den Mitth. XXV, 82—92, wo auch das Urbar, das dem folgenden als Grundlage diente, mitgetheilt wird. — 3. Dipl. Altov. II, 229 ff. — 4. l. c. 313 ff.

9. Turnar Ge. Ga. 7 gr. 5 pf., mess. 4, gallinam 1.
 10. Waczlaw Ge. Ga. 8 gr., ex prato in Moczerad 3 gr., mess. 4, feniseum 1, gallinam 1. (Paule; Jane Woitsch).
 11. Meleznar Ge. Ga. 8 gr. 1 pf.; idem de prato 2 gr. mess. 8, gallinas 2. (Cipe).
 12. Schmidt Ge. Ga. 18 pf. (3 $\frac{1}{2}$ gr. prag.). Ab agro in Moczerad 1 gr. mess. 4, gallinam 1.
 13. Waniek Ge. Ga. 8 gr. 4 pf. De agello in Moczerad 1 gr., mess. 6, gall. 2.
 [320] 14. Schneyder Ge. Ga. 6 gr. 4 pf. (sonst wie 9). (Mügschl).
 15. Wintr Schuester Ge. Ga. 4 gr. 6 pf. (sonst wie 9).
 16. Rzechorz Ge. Ga. 4 gr. 6 pf. Item a silva super agrum $\frac{1}{2}$ gr. Ge., Ga. 1 gr. (sonst wie 9).
 Homnies aut communitas ex Prowold (Probolden) dant a pascuis Ge. Ga. 1 gr.
 17. Molendinator census 22 gr. Idem de agello 1 gr. Ga. tantum. Et ad hoc obligatur molere brasea, quidquid necesse est, sin minus, tunc obligatur dare 30 gr. pr. Ga. tantum.

Die Mühle wurde wie viele andern auf Befehl Peter Woks v. Rosenberg gesperrt; aber 1600 ertheilte Peter Wok, bevor er sein Gut Krummau dem Kaiser verkaufte, dem Rubnermüller Hans die Befugnis, die Mühle wieder aufzubauen.¹

[321—396]

XI.

[397] Vermerkt der Zins zu:

Waikhessdorf im Gepürg anno 36.²

1356, 6. Jänner: Weinhart der Fleut v. Weikersdorf und seine Hausfrau Ursula verkaufen dem Stifte einen Weingarten „Gelaub wir unsern“ oder „Allsam“ genannt, von 4 Joch um 59 Pfund Wiener Pfennige.³ 1351, 6. Februar machte derselbe seiner Hausfrau Ursula zur Morgengabe den Weingarten „glob wir uns“ gelegen bei Amaistall für 70 Pfund Pfennige.⁴ Um 1400: „In Waykerstorff ius montium 3 sol. et 1 pf. semel in anno.“⁵

1. Heustras	von $\frac{2}{4}$ Weingarten 6 pf.	8. Jorg Pernschopf	von $\frac{2}{4}$ Weingarten 6 pf.
2. Stacherl Ledrer	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	9. Unser Frauen Zech	
3. Vestl Nutsch	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	zu Weikhesdorf	„ $\frac{2}{4}$ „ 6 „
4. Antoni Weiss	„ $\frac{2}{4}$ „ 6 „	10. Prechtl	„ $\frac{2}{4}$ „ 7 „
5. Valtan Pernschopff	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	11. Hr. Ulr Früemesser	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „
6. Jorg Pernschopff	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „	12. Steffl Umersdorfer	„ $\frac{2}{4}$ „ 6 „
7. Jorg Pernfues	„ 1 Joch Agker 4 „	13. Hansl Hetzinger	„ $\frac{1}{4}$ „ 3 „

Amastaller (Ameisthal).⁶

1. Frölich	$\frac{2}{4}$ Weing. 6 pf.	4. Jörg Grätz	$\frac{1}{4}$ Weing. 3 pf.
2. Idem	$\frac{1}{4}$ „ 3 „	5. Gira Reinwald zu obern Russpach	14 „
3. Jörg Raitzmann	$\frac{2}{4}$ „ 6 „	6. St. Merten Gotshaus zu Tern	$\frac{2}{4}$ „ 6 „

[398—402]

1. Cod. dipl. Altov. III, 10 f. — 2. Grossweikersdorf, Bezirkshauptmannschaft Tulln, Bezirksgericht Kirchberg, Niederösterreich. — 3. F. r. A. XXIII, 113 f. — 4. l. c. 99. — 5. l. c. 223. — 6. Dorf in Niederösterreich, Gemeinde Grossweikersdorf.

[403] Vermerkt die Verlassung des alten Zehent:

Summa in Priedol tribus annis	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 2 Mut.} \\ \text{Ordei 2 Mut.} \\ \text{Avenae } 3\frac{1}{2} \text{ Mut.} \end{array} \right.$
primis duobus annis	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 2 modios} \\ \text{Ordei 2 Mut.} \\ \text{Avenae 4 modios} \end{array} \right.$
Summa in villis Hoch, Opach, Pisenreut	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 53 Z.} \\ \text{Ord. 35 Z.} \\ \text{Aven. 59 Z.} \end{array} \right.$
Summa universalis in Priedol, Hoch, Opach, Pisenreut	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 3 mod. 23 Z.} \\ \text{Ord. 3 mod. 5 Z.} \\ \text{Aven. 5 mod. 14 Z.} \end{array} \right.$
Summa alles 12 mod. 12 Z.	

[404, 405]

[406] Neylicher Zeit verlassener Zehent:

Priedol	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil 50 Z.} \\ \text{Ord 30 Z.} \\ \text{Aven. 50 Z.} \end{array} \right.$	Kherschpaum	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 9 quart.} \\ \text{Aven. 9 quart.} \end{array} \right.$
Sa. in vill.	Silig. 27 $\frac{1}{2}$ Z.	Ziering	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 2 Z.} \\ \text{Aven. 2 Z.} \end{array} \right.$
Hoch, Opach	Ord. 15 Z.	Muschradt	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 2 Z.} \\ \text{Aven. 2 Z.} \end{array} \right.$
Pisenreut	Aven. 29 Z.		
Oppidum	Sil 10 Z.	Codassschlag	$\left\{ \begin{array}{l} \text{Sil. 14 Z.} \\ \text{Ord. 14 Z.} \\ \text{Aven. 14 Z.} \end{array} \right.$
Rosentall	Ord. 3 Z.		
	Aven. 6 Z.		

Anhang.

Später erworbener Besitz:

Heuraffl kam, als die Eremitage daselbst eingieng, durch Schenkung (mündlich) Wilhelms von Rosenberg an das Stift; Wilhelms Bruder, Peter Wok, bestätigt das Stift im Besitze des Gutes Heuraffel, der Friedberger Maut, des Zehenten in Haslach, Untermarktschlag, Asang und eines Unterthans in der Pfarre St. Peter bei Freistadt (Hollerberg).¹

Gut Komarschitz mit den Dörfern Komarschitz, Paschnowitz, Petrowitz (theilweise), Straskowitz und Stropnitz; kam am 16. October 1623 durch Kauf von Ctibor (Tiburtius) Korensky von Tereschau auf Komarschitz um 45.000 Schock Meissner Groschen an Abt Gangolf und das Stift Hohenfurt; der Hof im obengenannten Stropnitz am 26. Mai 1629 an denselben Abt durch Kauf von der Maria Benitka von Wewerzi, der Gattin Ctibor Korensky's um 700 Schock Meissn. Groschen. Mit dem Gute Komarschitz wurden das schon von altersher dem Stifte gelegene Hermannsdorf (Lhotka) und das zum neuervorbenen Gute Habrzi gehörige Kwitkowitz und Slawtsche (theilweise) vereinigt.²

Gut Sedlo und Gut Stradow: Beide kaufte am 18. Juli 1673 Abt Johann Clavey und Convent von Hohenfurt von der Frau Johanna Margaretha Schreiner

1. Kühweg: Cod. diplom. II, 728 ff. — 2. Dieses und das folgende nach desselben Verzeichniss aller im Hohenfurter Archiv befindlichen Aktenstücke.

von Roseneck, einer gebornen Ottwiler von Burghof um 8052 Schock, 49 Gr. und $\frac{2}{4}$ Pf. Meissn. Münze. Dazu gehörten die Dörfer: Sedlo, Stradow, Todnie, Rankau und einige Häuser in Miechau. Der Maierhof in Stradow wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts emphyteusiert und der Ort erhielt zu Ehren des damaligen Stiftsrentmeisters und späteren Priors Stephan Lichtblau den Namen Lichtblaudorf (Modraves), der aber dem alten Namen Stradow wieder Platz machte.

Gut Habrzi. Schon am 22. Jänner 1622 trug der damalige Besitzer Melchior Kalchreiter von Kalchreit dem Abte Gangolf Habrzi zum Kaufe an; das Gut aber war bereits am 22. Juli 1621 wegen Theilnahme Melchior Kalchreiters am böhmischen Aufstande dem Budweiser Bürger Nikolaus Schanz von Eisenpichl verpfändet worden. Auf Bitten des Abtes Gangolf wird Nikolaus Schanz aufgefordert, das Gut dem Stifte Hohenfurt gegen eine Entschädigung abzutreten und am 22. Mai 1623 wurde der diesbezügliche Kaufscontract zwischen dem Fürsten Karl von Lichtenstein im Namen Seiner Majestät und dem Abte geschlossen: Das Gut Habrzi, sowie die dem verurtheilten Vincenz Holzsparrer von Hochstein confiscierten Güter Zweiendorf und Wolfersdorf wurden dem Stifte um 15.000 Schock Meissn. Groschen verkauft; Zweiendorf und Wolfersdorf wurden später der Gattin des Holzsparrer wieder zugesprochen und das Stift entschädigt; Habrzi mit den dazu gehörigen Dörfern Habrzi, Kwitkowitz und Slawtsche (beide letzteren wurden dem Gute Komarschitz angefügt), blieb beim Stifte. Der Kaiser bestätigte den Kauf am 22. August 1624. Zum Gute Habrzi wurde das Dorf Lippen gezogen, das Abt Gangolf am 6. Juli 1630 von Johann Christoph Sudeck von Dluhe (Langendorf) um 900 Schock Meissn. Groschen mit dem Freihofe daselbst erkaufte.

Gut Klein-Czekau. Dieses gehörte dem Pribik Czakovsky und wurde mit dem Caspar Chrt gehörigen Sucha dem Stifte vom kais. Secretär Paul Michna übergeben, was am 8. Dezember 1620 der Kaiser Ferdinand II bestätigte. Aber schon in den nächsten Jahren wird Gangolf aufgefordert, beide Güter wieder den alten Besitzern zurückzugeben. Der Streit zieht sich lange hin. Sucha geht dem Stifte verloren; dagegen verkauft Georg Johann Czakovec das Gut Klein-Czekau um 7000 Schock meissnische Groschen dem Stifte (1630).

Gut Wratzau. Bereits am 7. Jänner 1660 von Leo Alexander von Kalchreit an Abt Georg Wendschuh um 3000 Schock Meissn. Gr. verkauft, wusste es letzterer trotz des Protestes seines Priors P. Heinrich Janus seinem Bruder Jakob Franz Wendschuh zuzuschancen. Am 2. Mai 1667 endlich gelangt das Stift nach neuerlichem Kaufe von Jakob Franz Wendschuh (!) um 9000 fl. rhein. in den Besitz des strittigen Gutes, das nach Erwerbung des Gutes Klein-Umlowitz mit diesem vereinigt wurde.

Gut Klein Umlowitz. Das Stift erwarb es 1778 von der Gräfin Maria Dominika von Thürheim, geborne Freiin von Hagen. Dazu gehörten: Klein Umlowitz, Theile von Gross Umlowitz, Unterberg und Winitz. Damit wurden die alten Besitzungen Kuttau und Putschögelhof, sowie Wratzau vereinigt.

Patronate.

Das Patronatsrecht über die Kirchen in Priethal¹ und Rosenthal erhielt das Stift von seinem Gründer Wok von Rosenberg 1259, was Bischof Johann von Prag am 23. Mai 1259 bestätigt.²

1. Erwähnt schon 1220; die Kirche in Rosenthal 1259 zum erstenmal erwähnt, der Ort 1251. Erben. Regg. 593. — 2. F. r. A. XXIII, 1 f.

Die neugegründete und vom Prager Bischof Johann eingeweihte Kirche des gleichfalls neuangelegten Ortes Deutsch Reichenau schenkte Agnes, Witwe nach Pilgrim von Wittingau dem Stifte 1261, 29. Juni.¹

Die Kirche in Rosenberg wird von der Witwe des Stifters Wok, Hedwig von Schaunburg und ihren Söhnen Heinrich und Witko dem Stifte gegeben, was Bischof Johann am 20. October 1271 in Prag confirmiert.² Diese Schenkung wird 1279 von Heinrich von Rosenberg erneuert und durch Hinzufügung des Patronatsrechtes über die Tochterkirche in „Mericha“ (Unter- oder Oberhaid?) vermehrt, doch sollte sie erst nach dem Tode seines Caplans Jakob in Kraft treten.³

Die Pfarrkirche in Strobnitz wird 1286, 29. Juni von Heinrich von Rosenberg und Albert von Payreschau dem Stifte geschenkt,⁴ Bischof Tobias bestätigt die Schenkung 20. März 1290.⁵ Derselbe bestätigt am genannten Tage auch die Schenkung der Pfarrkirche und des Dorfes in Payreschau durch Albert von Strobnitz (und Payreschau) ans Stift,⁶ ebenso Kg. Wenzel II am 23. März des genannten Jahres.⁷

Das Patronatsrecht von Hohenfurt und Kapellen erwarb das Stift schon zur Zeit der Gründung, das von Höritz durch den Kauf dieses Gutes von Witigo von Krummau, welcher Kauf 15. November 1290 von König Wenzel II. bestätigt wird,⁸ das Patronatsrecht der Stritschitzer Kirche am 3. Juli 1292 von König Wenzel II,⁹ das von Driesendorf durch den Kauf des genannten Gutes am 8. März 1407.¹⁰

Das Patronat von Malsching erhielt das Stift für das verlorne Gratzner Patronat (das nach Errichtung des Servitenklosters in Gratzen durch Ferdinand Grafen von Buquoy 1677 an dieses kam) im Tauschwege; das Patronat in Umlowitz kam beim Erwerb des Gutes 1778 ans Stift. Seit 1785 ist auch in Heuraffel eine Pfarre, ursprünglich Localie, errichtet, und das Patronat dem Stifte überwiesen worden. Verloren giengen dem Stifte die erworbenen Patronate in Wesseli, Raabs (Niederösterreich), Gratzen und das Patronatsrecht auf den im Bereich der Strobnitzer Pfarre neugegründeten Pfarreien Heilbrunn und Brünnl, doch hat sich der Patron (Graf von Buquoy) verpflichtet, auf letzterer Station (einem sehr besuchten Wallfahrtsorte), nur Hohenfurter Cistercienser anzustellen.

Zu spät.

Wer möchte behaupten, er habe in seinem Leben noch nie das «zu spät» hören oder sich selbst zurufen müssen? Mochten wir aber in eine solche Lage durch oder ohne unser eigenes Verschulden, oder durch irgend ein Versäumnis Anderer gerathen sein, immer war das Gefühl, welches diese Wirklichkeit in uns hervorbrachte, ein gemischtes, unangenehmes oder peinliches. Von etwaigem materiellen oder geistigen Schaden, welcher infolge einer Verspätung unter Umständen erwachsen kann, wollen wir hier gar nicht reden.

Ist das Zuspätkommen im Einzelfall immer eine unangenehme Sache, so gestaltet sie sich um so schlimmer, wenn es als Character- oder Gewohnheitsfehler auftritt. Grosse Zerstretheit des Menschen, Mangel an Sinn für Ordnung, schwaches Pflichtgefühl werden in der Regel als Ursachen davon erkannt. Dergleichen Persönlichkeiten, die sich bei ihrer Umgebung dadurch merklich

1. l. c. 14; 1291 schenkt sie Smil v. Gratzen wieder an das Stift l. c. 45 f. — 2. l. c. 24 f. — 3. l. c. 31 ff. — 4. l. c. 38 f. — 5. l. c. 39 f. — 6. l. c. 40 f. — 7. l. c. 41 f. — 8. l. c. 42 f. — 9. l. c. 48 f. — 10. l. c. 244 f.

machen, dass sie rechtzeitig nie dort sind, wo sie sein sollen, finden sich in allen Ständen und Berufsarten. In der Regel sind es gutmüthige Menschen, manchmal Originale, die durch ihre Leistungen die Lachlust und den Spott herausfordern, gar oft aber auch die in helle Verzweiflung bringen, die mit ihnen zu thun haben.

Geht es deshalb in der Ausübung der wenigsten weltlichen Berufsgeschäfte an, dass man es an Pünctlichkeit fehlen lässt, um so weniger in Erfüllung der Pflichten, welche das klösterliche Leben denen auferlegt, so sich ihm geweiht haben. Im Kloster ist Alles genau geregelt; auf den Schlag der Uhr beginnen die gemeinsamen Uebungen oder geht man zu ändern über. «Geschieht nicht Alles zur rechten Zeit und festgesetzten Stunde, so ist ein Kloster nicht nur keine Wohnung der Ruhe und des Friedens, sondern vielmehr ein Ort des Zankes, der Verwirrung und der Verkehrtheit, wo jeder nach den Trieben seiner natürlichen Neigungen lebt. Ein solcher Zustand stört alle Liebe und Einigkeit, welche doch die schönsten Zierden klösterlicher Gemeinden sind.»¹ «Es soll aber gerade die Harmonie, die Einigkeit und Liebe ihren Ausdruck in dem pünctlichen Erscheinen bei den gemeinschaftlichen Uebungen finden. Das unregelmässige Kommen zu den Versammlungsorten, wo die ganze Gemeinde sich zusammenfindet, sieht sehr unordentlich und unerbaulich aus, und macht keinen wohlthuenden, sondern einen peinlichen Eindruck.»² Wo wir solche Zustände treffen, da wissen wir, dass der Geist Gottes mangelt, denn wo dieser wohnt, da herrscht auch Ordnung.

Soll die Ordensperson deshalb immer und überall der Pünctlichkeit sich befeissen, welche der Nerv der klösterlichen Disciplin ist, so muss sie dieselbe dann besonders als heilige Pflicht betrachten, wenn es sich um den Gottesdienst, das Opus Dei, handelt. Wenn der hl. Geist uns mahnt, die Seele vor dem Gebete vorzubereiten,³ so kann ein Religiose, eine ganze Communität, gewiss kaum eine bessere Vorbereitung zu dem Gottesdienste, dem Chorgebete, mitbringen, als die Pünctlichkeit. Mit ihr werden viele andere Tugenden zugleich geübt. Zum Officium divinum ohne hinreichende Entschuldigung zu spät kommen, heisst mit einer Pflichtverletzung es beginnen, einer offenen Geringschätzung gegen Gott sich schuldig machen, die ersten Früchte des heiligen Dienstes dem bösen Feinde überlassen.

Wie der hl. Benedict pünctliches Erscheinen beim Opus Dei und bei Allem, was damit im Zusammenhang steht, verlangt, so nicht weniger bei Tisch. Unter dem gewöhnlichen Volke schon herrscht die nicht unbegründete Anschauung, dass, wer nicht rechtzeitig zum Essen kommt, auch nicht pünctlich bei der Arbeit sein werde. Die Unordnungen und Nachtheile, welche im Kloster aus dem ungeregelten oder verspäteten Erscheinen bei Tisch entstehen, sind augenscheinlich. Es werden die Mitbrüder unliebsam gestört, den Tischwärtern und den Brüdern in der Küche wird die Arbeit vermehrt und ihnen dadurch leicht Anlass zur Ungeduld gegeben.

Es ist daher nur billig, dass alle diejenigen, die in einer der bezeichneten Richtungen säumig sich erweisen, entsprechende Strafen für ihre Nachlässigkeit erleiden. St. Benedict hat diese für die einzelnen Fälle festgesetzt, und unser Orden sie näher bestimmt und ergänzt. Es sind Verdemütigungen, welchen der Fehlende sich zu unterwerfen hat; vor den Augen der ganzen Communität muss büssen, wer durch seine Saumseligkeit vielleicht Aergernis gegeben, jedenfalls aber gegen Gehorsam und Ordnung sich vergangen hat.

Es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, dass die ganze Communität zu spät zum Beginn des Officium divinum erscheint. Dieser Fall kann eintreten,

1. Ascet. Handb. f. Ordensleute, die nach der Regel des hl. Benedict leben. 2. Bd. 352.
— 2. Erklärung der Regel des hl. Benedict. Von P. C. Brandes. 2. Aufl. S. 450. — 3. Eccli. 18, 23.

wenn der Mönch, dem die Sorge obliegt, das Zeichen zum Aufstehen zu geben, dieses aus welchem Grunde immer nicht rechtzeitig thut. Die dafür bestimmte Strafe besteht darin, dass er gegen den Schluss des Officium, d. i. der Laudes, wenn diese mit der Matutin verbunden sind, an die Stufen sich begibt, welche ins Presbyterium hinaufführen und dort je nach dem Ritus im Chore sich bloss verneigt oder aber prosternirt und in dieser Stellung vom Kyrie eleison bis nach dem Deo gratias verharret.⁴ Bei den reformirten Cisterciensern muss der Schuldige bei Beginn des Officium de Beata an die soeben bezeichnete Stelle sich begeben und dort bleiben, bis der Obere das Zeichen gibt, dass er seinen Platz im Chore einnehmen darf.⁵ Die Nonnen stellen sich in diesem Falle vor dem Gitter ihres Chores auf.⁶ Wo aber einem Laienbruder oder einer Laienschwester die Pflicht des Aufweckens obliegt, da kann natürlich eintretenden Falls von der soeben bezeichneten Art der Genugthuung nicht die Rede sein, sondern die Obern werden ihnen eine andere angemessene Busse auferlegen.

In Bezug auf Behandlung der zu spät in den Chor Kommenden geht der hl. Benedict mit Recht von dem bis zu seiner Zeit bestandenen Brauche ab, nach welchem man diese für hinreichend bestraft glaubte, wenn man sie für dieses Mal von der Theilnahme am Chorgebete ausschloss. Es mag das für die wahrhaft Eifrigen eine wirkliche Strafe gewesen sein, allein da diese nicht zu denen gehören, die saumselig beim Gottesdienste sich befinden, so kamen eigentlich doch nur die Gleichgiltigen und Lauen in Betracht, die aus dem zeitweiligen Ausschlusse sich wenig machten. Gerade diese Erwägung bewog den hl. Ordensstifter in der bisherigen Uebung eine Aenderung eintreten zu lassen. Die Zuspätkommenden sollen demgemäss ins Oratorium eintreten, «denn liesse man sie draussen vor dem Chore sich aufhalten, so könnte vielleicht einer sein, der sich wieder hinlegte und schlief, oder auch draussen sässe und eitle Dinge triebe und damit dem bösen Feinde Gelegenheit gäbe. Deshalb also soll der Nachlässige hineingehen, damit er nicht des Ganzen verlustig werde, und auf dass er sich in Zukunft bessere.»⁷ Gerade darin, dass Solche gezwungen werden, während des bereits begonnenen Gebetes im Chore zu erscheinen, besteht schon ein Theil der über sie verhängten Strafe, welche ihnen nun nicht gestattet, den betenden Mitbrüdern ohne weiters sich beizugesellen. «Wenn Jemand beim Nachtgottesdienste erst nach dem «Gloria Patri» des 94. Psalmes kommt, welcher deshalb gedehnter und langsamer gebetet werden soll, so darf er nicht an seinen Platz im Chore sich begeben, sondern er muss am letzten Platze oder an demjenigen stehen, welchen der Abt für solche Nachlässige abgesondert bestimmt hat, damit er von ihm und von Allen gesehen werden kann, bis er nach vollendetem Gottesdienste durch öffentliche Genugthuung Busse gethan.»

«Kommt einer zur Matutin zu spät, so wird er kaum eine gültige Entschuldigung haben können», bemerkt P. Brandes. Man sollte es wenigstens meinen, dass ein Zuspätkommen da, wo man in einem gemeinschaftlichen Raum und zwar angekleidet schläft, also keine Toilette zu machen hat, wo man die Waschung erst später vornimmt, ausgeschlossen sein sollte, wenigstens insofern, dass einer in angedeuteter Weise straffällig wird. Zur öffentlichen Genugthuung ist er ja erst verpflichtet, wenn er nach dem 94. Psalm erscheint, welcher absichtlich langsam gebetet, resp. gesungen werden soll.

Da bei uns Cisterciensern das Officium de Beata stets dem canonischen vorausgeht, so tritt die Frage auf, ob das «Venite» dieses oder jenes als bestimmend für die Leistung der Satisfaction gelte. Vom Liber Usuum erhalten wir darüber keine Auskunft, da in ihm vom Officium de Beata nicht die Rede ist, und das Rituale verweist einfach auf die Bestimmung der Regel, an deren

4. L. Us. 114. Rit. VII, 5 n. 3. — 5. Us n. 136. — 6. Rit. VII, 5 n. 3. — 7. Reg. c. 43.

Wortlaut die Trappisten sich halten.⁸ Wenn man indessen bedenkt, dass das Abbeten der Matutin und Laudes des Marianischen Cursus immerhin 25 Minuten in Anspruch nimmt, dass darauf eine halbstündige Betrachtung folgt, und dann erst das canonische Officium beginnt, da mag man billig staunen und fragen: Wie ist es noch möglich, im Sinne des citirten Strafparagraphen zu spät zu kommen? Wir wollen das hier nicht untersuchen, sondern nur bemerken, dass es verschiedene Ursachen für ein so verspätetes Erscheinen im Chore geben kann, man braucht gerade nicht immer an den Schlaf des Gerechten zu denken. Es fragt sich nun aber, was geschah oder geschieht, wenn ein Religiose bis zu dieser Frist sich nicht zeigt. Weder Liber Usuum noch Rituale geben darüber Bescheid. Die Frage löst sich indessen sehr einfach. Es wird Nachschau gehalten; so war und ist es wohl überall Brauch. Einen Beleg dafür haben wir in einer Erzählung des Caesarius von Heisterbach, worin er berichtet, wie man einen Mönch, der sonst im Chore nie zu fehlen pflegte, suchte.⁹ Dieses Verfahren schreiben die Constitutionen der Congregation von Casamari geradezu vor. Dort heisst es: «Wir verordnen für den Fall der Nichtanwesenheit eines Mönches bei der Matutin, dass sofort nach Beendigung des 3. Psalms der Matutin des Officium de Beata der Sacrista auf ein Zeichen des Obern den Betreffenden holen geht. Ist der Sacrista selbst nicht zugegen, so hat der jüngste Religiose im Chore diese Pflicht. Die Novizen sollen indessen von einem der Ihrigen gerufen werden, und es ist Sache deren Magisters und in dessen Abwesenheit des Obern, den Auftrag dazu zu geben.»¹⁰ Aus dieser Stelle scheint auch hervorzugehen, dass in der genannten Congregation das «Venite» des Officium de Beata und nicht jenes des canonischen als der Termin betrachtet wird, nach welchem man zur öffentlichen Satisfaction verpflichtet ist. Diese Ansicht fand von jeher auch in unserer Congregation practische Anwendung.

Worin die Strafe für die zu spät beim Gottesdienste Erscheinenden besteht, haben wir bereits vernommen. Sie haben sich an den bezeichneten Platz zu stellen, woselbst sie von allen Mitbrüdern gesehen werden können und schon in diesem Umstande ihre Strafe empfinden. Es ist das ein eigentliches «an den Pranger stellen». Als solcher Platz wird schon vom Liber Usuum¹¹ und damit übereinstimmend von den Generalcapiteln und vom Rituale jener in der Mitte vor den Stufen bestimmt, welche ins Presbyterium hinaufführen.¹² Sind es mehrere der Zuspätgekommenen, dann steht der Aelteste in die Mitte, und die Uebrigen stellen sich der Seniorität nach rechts und links von ihm; befindet sich aber ein Abt unter ihnen, dann halten sich alle Andern hinter ihm.¹³

Die weitere Genugthuung richtet sich nun theilweise nach dem jeweiligen Ritus im Chore. Wird ein Fest gefeiert, dann nimmt der Schuldige, sobald er am bezeichneten Platze angekommen ist, jene Körperhaltung an, dass er mit den Fingerspitzen den Boden berührt, (kleine Satisfaction), ist aber das Officium de ea, dann lässt er sich auf Kniee und Hände nieder gerade so, wie man beim Beginn der Marianischen Tagzeiten zu thun pflegt, (mittlere Satisfaction), worauf er sich aber gleich wieder erhebt und gegen den Altar gewendet stehen bleibt. Von da an macht er hier alle Inclinationen und Prostrationen des Chores mit, denn in den ältern Zeiten musste ein solcher bis zum Ende der Hora an seinem Bussplatze verharren, wenn der Obere nicht vorher das Zeichen gab, dass er seine Stelle im Chore einnehmen dürfe.¹⁴ Heutzutage lässt man die armen Sünder nicht mehr so lange draussen stehen, es müssten denn besondere Gründe vorwalten.

8. Us 136. — 9. Dial. Mirac. VII, 2. — 10. Regola di S. Benedetto e Costituzioni dei Monaci Cisterciensi della stretta osservanza di Casamari. Cap. 43. Cost. 2. (Ms.). — 11. Cap. 75. — 12. Das Règlement de la Trappe, Ed. 1878 n. 915 sagt: «on va sous la lampe», welche wohl als über dieser Stelle hängend gedacht wird. — 13. L. Us. 75. Rit. I, 15 n. 1. Us 136. — 14. L. Us. 75. Rit. I, 15 n. 1, 2.

Bevor der so Gebüsste sich anschickt, den psallirenden Mitbrüdern sich beizugesellen, macht er zuerst gegen den Obern, dann gegen den Altar eine Verneigung.¹⁵ Auf dem Wege dahin hüte er sich, dass er nicht an seinen Platz sich vordränge, während der Chor z. B. extra stalla steht, prosternirt oder inclinirt, sondern bleibe hübsch zu unterst, bis Gelegenheit sich ergibt, ohne Störung der Uebrigen jenen einzunehmen.¹⁶ Hier angelangt, macht er noch einmal Satisfaction, wie sie geschieht, wenn man während des Chorgebetes irgend einen Fehler sich zu Schulden kommen lässt. Findet er die Mitbrüder sitzend, so setzt er sich selbst nicht sogleich, sondern erst dann, wenn er zwei Verse stehend gebetet hat.¹⁷

Der Abt und die Conventobern leisten dieselbe Genugthuung für ihr Zuspätkommen. Ersterer kann freilich nach der Dauer eines Pater noster ohne Weiteres an seinen Platz gehen, es müsste denn ein anderer Abt im Chore anwesend sein, dessen Erlaubnis er dann abwarten müsste.¹⁸ Dementsprechend wird in diesem Falle auch dem Prior, wenn der Abt nicht zugegen ist, oder dem Subprior, wenn diese beiden im Chore fehlen, keiner aus den Mitbrüdern das Zeichen zur Einnahme des Platzes geben, da ja sonst der Untergebene dem Obern eine Erlaubnis ertheilen würde.

Hat man bei der Matutin, wie wir gesehen, ansehnlich Zeit zum Spätkommen, so ist das bei den Laudes und übrigen Tagzeiten nicht der Fall. Wer nach dem Gloria Patri des ersten Psalmes erst im Chor erscheint, der hat auf die beschriebene Art Genugthuung zu leisten.¹⁹ Nur für die zum Completorium Zuspätkommenden lautet die Strafvorschrift in Bezug auf Ausföhrung etwas abweichend. Wer bei der jener vorausgehenden Collation (Lesung) nicht anwesend war, darf zwar den Psallirenden im Chore sogleich sich zugesellen, muss dann aber, sobald der Hymnus «Te lucis» angestimmt wird, vor die Stufen des Presbyterium sich begeben und dort bis nach Beendigung des Credo, d. i. bis zu Beginn des Completorium de B. V. verharren. Dabei ist zu bemerken, dass derjenige nicht als bei der Lesung fehlend betrachtet wird, der noch erscheint, ehe der Obere «Tu autem» sagt, d. h. den Schluss der Lesung verkündet, auch wenn er gerade nur noch so viel Zeit hatte, um sich niederzusetzen.²⁰

Es gibt auch Fälle, da man trotz des Zuspätkommens doch zu der nun bekannten Genugthuung nicht verhalten wird, weil dafür Entschuldigungen vorliegen, wie sie in den Statuten und in der Hausordnung vorgesehen sind. So z. B. ist entschuldigt, wer die Conventmesse unmittelbar vor Beginn des Chorgebetes gelesen oder wer dabei ministrirt hat, wer bei einer Leiche die übliche Wache hielt, wer Gäste zu empfangen hatte und aus einem dieser Gründe verspätet erscheint. Ebenso ist der Tischleser am Abend nicht strafällig, wenn er der Lesung vor dem Completorium nicht beiwohnte,²¹ desgleichen nicht, wer aus irgend einem Grunde den Chor verlassen musste und erst später wieder zurückkehrt. Das alte Règlement bemerkt freilich, dass, wer während der Matutin des Officium de Beata hinausgeht und erst nach dem Gloria Patri des Venite im canonischen Officium wieder in den Chor kommt, zur Satisfaction ad gradus verpflichtet sei.²²

Wenn wir weiter der Vorschrift begegnen, dass die erst nach dem Kyrie eleison im Chore Erscheinenden dort nicht Busse zu thun haben, wofern nicht eine andere Hora oder eine hl. Messe unmittelbar darauffolgt, so ist sie jedenfalls dadurch zu erklären, dass es am Ende des Officium in der vorgeschriebenen

15. L. Us. 75. R. l. c. n. 2. Us 137. — 16. Calmet, Commentaire sur la Règle de S. Benoit, II, 103. — 17. Rit. l. c. — 18. Stat. Cap. Gen. de an. 1134. L. Us. 68. Rit. l. c. n. 3. — 19. L. Us. 75. Rit. I, 15 n. 1. Cap. gen. an. 1601. — 20. L. Us. 81. Rit. I, 15 n. 4. — 21. Us 138, 139. — 22. n. 917.

Weise nicht mehr möglich ist.²³ In jedem Falle aber machen ausnahmslos Alle die, welche nach Beginn des Officium erst an ihren Platz kommen, die oben bezeichnete kleine Satisfaction. Worin die Genugthuung nach Schluss des Gottesdienstes besteht, darüber sind die Ausleger nicht einig. Bei uns Cisterciensern gibt es keine diesbezüglichen Vorschriften, jedenfalls aber müssen wir die Selbstanklage im Capitel als solche betrachten, wie sie auch in der That von den Constitutionen von Casamari deshalb vorgeschrieben wird.

Begeben wir uns jetzt ins Refectorium, und lassen wir uns darüber belehren, wie die daselbst Zuspätkommenden sich zu benehmen haben. St. Benedict bestimmt: «Wer vor dem »Verse« nicht zu Tische kommt, so dass Alle den Vers mit einander anfangen und beten und sich dann zugleich zu Tische setzen können, soll, wenn es aus eigener Schuld und Nachlässigkeit geschieht, dieses Vergehens wegen einmal und noch einmal gewarnt werden; bessert er sich darauf nicht, so wird er zum gemeinschaftlichen Tisch nicht zugelassen, sondern erhält sein Essen abgesondert, mit Entziehung seines Antheils an Wein, bis er Genugthuung geleistet und sich gebessert hat.»

Da man bei uns Cisterciensern mit einer Kirchenglocke das Zeichen zur Mahlzeit gibt, da überdies vor Beginn des Tischgebetes die Refectoriumsglocke so lange geläutet wird, als das Abbeten des Ps. Miserere Zeit in Anspruch nimmt,²⁴ so ist es Jedem leicht möglich, ohne Verspätung bei Tisch zu erscheinen. Wir kennen deshalb auch jene Nachsicht nicht, welche in einer zweimaligen Mahnung solcher Fehlender besteht, sondern wer nach dem Verse, d. i. nach dem Gloria Patri kommt, muss für seine Saumseligkeit büßen, denn so lautet bei uns die Bestimmung, wogegen in der Regel es heisst, wer vor dem Verse nicht zugegen ist.

Der Religiose, der sich also verspätet, begibt sich vor die Stufe des Haupttisches, an welchem der Obere seinen Platz hat, verneigt sich allda, nachdem er die Capuze zurückgelegt, und bleibt da stehen, bis dieser ihm durch ein Zeichen die Erlaubnis an seinen Platz zu gehen gibt. Dann verneigt er sich und stellt sich vor dem Tisch auf, an welchem er diesen hat, und verrichtet still das Gebet, wobei er sich benimmt, wie der Convent zu thun pflegt, ohne jedoch das Kreuzzeichen bei der Oration vor sich hin zu machen.²⁵ Derjenige, der noch vor dem Gloria Patri ins Refectorium eintritt, macht die kleine Satisfaction an der Stelle, wo er sich gerade befindet, denn es ist nicht schicklich, während des Gebetes sich an seinen Platz zu begeben. Derselben kleinen Busse unterliegen auch die, welche zur abendlichen Collation zu spät kommen, nur dass sie dieselbe vor ihrem Platze am Tische verrichten.²⁶

Ebenso ist wohl überall und bei allen Anlässen z. B. bei der Arbeit, Betrachtung, Lesung u. s. w. wo die Communität sich zu gemeinsamer Thätigkeit oder Uebung zusammenfindet, die nämliche Genugthuung für die Zuspätkommenden durch die Gewohnheit vorgeschrieben.

Wie wir gesehen, sind alle diese Strafen leichter Natur, aber immerhin Verdemüthigungen. Man soll sie daher, wie der Salemer Mönch P. Mathias Bisenberger richtig bemerkt, nicht nur äusserlich und gleichgiltig auf sich nehmen und leichtfertig sich ihnen unterziehen, sondern sie demüthigen Sinnes und in richtiger Stimmung ertragen, auf dass so die durch die täglichen Fehler verdienten zeitlichen Strafen abgebußt werden.²⁷

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

23. Us 138. — 24. L. Us. 76. Rit. I, 2 n. 1. IV, 5 n. 1. — 25. Rit. IV, 5 n. 5. — 26. Règlem. n. 355 und 356. — 27. Tractatus monasticus. Msc. p. 589.

Nachrichten.

Aiguebelle Ueber das am 13. September in Aiguebelle zusammengetretene Generalcapitel der Trappisten theilen wir nachträglich Einiges mit. Das Kloster Aiguebelle im südlichen Frankreich liegt in einem anmuthigen Thale, weitab von allem Weltverkehr, von der nächsten Eisenbahnstation Montélimar etwa drei Stunden entfernt; es hat somit eine echte Cistercienser-Lage. Die Gebäude sind sehr ausgedehnt, jedoch unregelmässig angelegt, und von schönen und grossen Gärten umgeben; seitwärts erhebt sich auf einem Hügel das neue, gut und bequem eingerichtete Fremdenhaus (Hôtellerie) mit eigener Capelle und schönen Anlagen. Die Klosterkirche ist geräumig, dreischiffig, ganz nach der Ordenstradition erbaut mit Querschiff und Chorcappellen. — Am ersten Tage (13. September) celebrirte der Vorstand des Hauses das Pontificalamt mit folgendem *Veni Creator*; der Ordensgeneral sowie die Mitglieder des Generalcapitels, 45 an der Zahl, wohnten demselben bei. Der Choralgesang der Religiösen von Aiguebelle ist vortrefflich und wurde noch unterstützt durch eine grössere Anzahl gut geschulter Oblaten im Alter von 12—16 Jahren, welche im Kloster Unterricht und vollständige Verpflegung erhalten; dieselben sind wie die Novizen weiss gekleidet, tragen jedoch zum Unterschied von den letzteren über den Habit einen kürzeren Mantel. Haben sie das erforderliche Alter erreicht und zeigen sie Beruf zum Ordensstande, was bei den Meisten der Fall ist, so treten sie in das Noviziat ein. Das Institut der Oblaten bewährt sich in Frankreich bei den traurigen religiösen Verhältnissen der Gegenwart sehr gut und ist eines der besten Mittel, um sich tüchtigen Nachwuchs zu sichern.

Der hochwürdigste Generalabt präsidirte in sämmtlichen Sitzungen, deren täglich zwei, jede drei Stunden dauernd, gehalten wurden. Auf ein an den heiligen Vater abgesandtes Huldigungstelegramm mit der Bitte um den päpstlichen Segen traf sofort folgende telegraphische Antwort ein:

„Rome, le 14. Septembre. — Le St. Père, accueillant avec une particulière bienveillance les sentiments des Abbés et Prieurs de l'Ordre Cistercien Réformé, réunis en Chapitre Général, les bénit de grand coeur, priant le bon Dieu de rendre leurs travaux utiles à leur Ordre.“

Al. Card. Rampolla.

Die ersten zwei Tage nahmen die Berichte aus den verschiedenen Klöstern in Anspruch. Aus China wird gemeldet, dass die neue Niederlassung dort sehr prosperire. Im dortigen Kloster sind fast nur Eingeborne und bewähren sich als sehr gute Ordensleute. Wie in China, so zeigt sich auch in Japan grosse Vorliebe für die Ascese und das klösterliche Leben, besonders beim weiblichen Geschlechte. Abt Bernhard wurde deshalb ermächtigt, eine Niederlassung für Ordensschwester in Japan zu gründen, wozu ein grösseres Terrain an der Meeresküste zur Verfügung gestellt wurde. Den Ansuchen, auf der Insel Madagascar sowie auf Mozambique Klöster zu gründen, wurde vorläufig nicht Folge gegeben, bis die politischen Verhältnisse daselbst gesicherter sind. — Die Mitbrüder in Akbes wurden vom Generalcapitel wegen ihres muthigen Verhaltens beglückwünscht, wodurch sie mit eigener Lebensgefahr christliche Bewohner vor den Türken retteten. — Das Kloster Bonrepos, gegründet 1892, geht ein und wird wieder eine Grangia der Abtei N. D. des Neiges. — Der Abt von Melleray wurde wieder zum Generalvicar gewählt. — An S. Heiligkeit wurde die ehrfurchtsvollste Bitte gestellt, für den verstorbenen Cardinal Monaco den Cardinal Mazella zum Protector des Ordens zu ernennen; endlich den General-Procurator des Ordens, P. Benedict, zur Würde eines Abtes zu erheben. — Das nächste Generalcapitel findet nicht im kommenden, sondern erst im Jahre 1898 statt, u. zw. anlässlich der VIII. Centenar-Feier des Bestehens unseres Ordens.

Nach fünftägiger, angestrengter Arbeit wurden die Sitzungen beendet. Die sich daran reihende feierliche Einweihung zweier prächtiger Statuen: der des heiligsten Herzens Jesu im Hofe des claustrum und der des heiligen Josef in den Gartenanlagen vor dem Fremdenhause, bildete einen sehr erhebenden Schluss der heurigen Ordensversammlung.

Heiligenkreuz. P. Franz Nader, Pfarrverweser in Raisenmarkt wurde zum fürst-erzbischöflichen geistlichen Rathe ernannt.

Lilienfeld. P. Balduin Bedus, Cooperator in Unterretzbach, kam in gleicher Eigenschaft nach Annaberg, der dortige Cooperator P. Leopold Anerinhof kehrte ins Stift zurück; nach Unterretzbach kam als Cooperator P. Ambros Sailer.

Marienstatt. Am 29. September empfing P. Dominicus (Max) Pamler, geb. 12. August 1868, bisher Präfect am bischöflichen Knabenseminar und Domorganist in Passau, das Ordenskleid. — Vom 4.—11. October machte der Convent die jährlichen Exercitien. — Am 11. October legten die Fratres Friedrich Behringer und Engelbert Welsch die feierlichen Gelübde ab. Festprediger war der P. Exercitienmeister.

Mehrerau. Am 29. September legten die Novizen Fr. Joachim Hildebrand, und Fr. Eberhard Lindemann die einfachen Gelübde ab. — P. Basil Hänsler bezog die Universität Freiburg in der Schweiz zu weiterer theolog. Ausbildung.

Ossegg. Programm für die aus Anlass des siebenhundertjährigen Jubiläums des Bestandes der Cistercienserabtei Ossegg vom 11.—19. Oct. 1896 in der Stiftskirche stattfindende hl. Mission und Festfeier: Am Vorabende um 7 Uhr halbstündiges Festgeläute aller Glocken.

Am 11. October Vormittags: $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Veni S. Spiritus, dann Predigt und Conventamt. Nachmittags $\frac{3}{4}$ 4 Uhr hl. Rosenkranz, dann Predigt, lauret. Litanei und hl. Segen. — Vom 12.—17. October je Vormittags 9 Uhr Predigt, hl. Messe, Abends 6 Uhr Rosenkranz, Predigt, Litanei und hl. Segen.

Am 18. October (Kirchweih-Sonntag und Festfeier des Jubiläums) $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Predigt, Pontificalamt mit hl. Segen. Nachmittags $\frac{3}{4}$ 4 Uhr Rosenkranz, Predigt, Litanei, Segen. — 19. October (Schluss der Festfeier) $\frac{1}{4}$ 10 Uhr Predigt, Pontificalamt mit Segen. Nachmittags $\frac{1}{4}$ 4 Uhr Rosenkranz, Predigt, päpstl. Segen, Te Deum, während dessen Absingung Procession mit dem Allerheiligsten durch die Kirche, Pange lingua, Segen.

Rein. Am 21. September wurde Fr. Benedict Vidav aus Opcina bei Triest als Novize eingekleidet. Das Amt des Novizenmeisters übernahm abermals P. Prior. Vom 26. September bis 1. October machten 28 Mitbrüder die hl. Exercitien im Stifte unter Leitung des P. Dr. Augustin Rössler, C. ss. Red. Am 1. October legten P. Wolfgang Schiffrer und Fr. Joachim Hörzer die feierlichen Gelübde ab. Letzterer empfing die hl. höheren Weihen durch den hochw. Herrn Fürstbischof von Seckau in Graz am 8., 9. und 10. October und feierte sein erstes hl. Messopfer am 11. desselben Monats in seiner Heimatpfarre St. Magdalena bei Hartberg in Steiermark.

Schlierbach. Am Feste des hl. Rosenkranzes feierte der hochw. Herr Prior und Pfarrer Benedict Hofinger den 25. Gedächtnistag seiner Primiz. Obwohl der Jubilar ganz still diesen Tag begehen wollte, so liessen es die Mitbrüder sich nicht nehmen, eine Feier zu veranstalten. Das Hochamt celebrirte der Jubilar unter feierlicher Assistenz. Inschriften und Tannenreis schmückten die Wohnung. Abends fand unter gütiger Mitwirkung des Herrn Pfarrers von Magdalenaberg, P. Karlmann Seybald O. S. B. eine Musikunterhaltung statt. Wir rufen dem Jubilanten ein recht herzliches ad multos annos! zu.

Stams. Vom 21.—25. September waren in unserem Stifte die auf Wunsch des hochw. Fürstbischofs jährlich stattfindenden geistlichen Exercitien für Weltpriester. An denselben nahmen 44 Priester theil. Die localen Verhältnisse gestatteten nicht die Aufnahme einer grösseren Anzahl. Die Vorträge hielt P. Lerch S. J. Die Herren waren angenehm überrascht, dass der Saal, in welchem die Exercitien abgehalten wurden, jetzt bleibend in eine Hauscapelle umgewandelt ist. Sie sahen hier einen neuen kleinen gothischen Altar, eine Arbeit des Laienbruders Josef, welche alle Anerkennung verdient; freilich sind die andern Adaptierungsarbeiten noch lange nicht vollendet.

Am 21. September haben 3 Novizen ihr Probejahr vollendet und die einfache Profess abgelegt, nämlich die beiden Cleriker Fr. Amadeus Heim und Fr. Vincenz Vogel, und der Laienbruder Josef Diechtl. Gegenwärtig studiren 4 Frates im Convicte der PP. Jesuiten zu Innsbruck. Nur Fr. Amadeus blieb im Stifte und vollendet hier seine theologischen Studien. Am 3. October wurde der Candidat Herr Wilhelm Gander von Obermais bei Meran eingekleidet und erhielt den Klosternamen Edmund, und am 17. d. M. der hochw. Herr Alois Bader, geb. zu Leamos 1859, Priester seit 1884, bisher Religionslehrer an der Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalt der barmherzigen Schwestern in Zams. Er ist über die Diöcese hinaus bekannt als Verfasser des „Lehrbuches der Kirchengeschichte zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterrichte“, Innsbruck, Rauch 1893 und des Büchleins „Der beste Tröster“, Verlag der Vereinsbuchhandlung in Innsbruck. Der Novize bekam den Namen Meinrad.

Zircz. Schon im Monat Mai d. J. wurde dem Cistercienser-Orden in Ungarn eine Auszeichnung zu Theil, die wir in der Chronik nicht unerwähnt lassen dürfen. Es ist dies die Wahl des Ordenshistorikers Dr. P. Remig Békefi zum corresp. Mitglied der ung. Academie der Wissenschaften, eine Auszeichnung, mit welcher seit einem halben Jahrhundert die wissenschaftliche Thätigkeit eines Mitgliedes unseres Ordens in Ungarn jetzt zum zweitenmal belohnt wird. Das Ereignis ist diesmal um so erfreulicher, da der gelehrte Historiker die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt in Ungarn hauptsächlich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Ordensgeschichte auf sich zog. Es erschienen bisher von ihm in zwei umfangreichen Klein-Folio Bänden die Geschichte der Abteien Pásztó und Pilis, ferner in einem weiteren Bande die Geschichte der ersten Cistercienserabtei in Ungarn, Czikádor, und mehrere kleinere Arbeiten auf demselben Gebiete, meist Einleitungen und Vorbereitungen zu den nächstfolgenden weiteren Bänden über die Geschichte der Abteien von Zircz und St. Gotthard, und eine kurz zusammengefasste Geschichte des Ordens in Ungarn, die in unser von ihm redigirten Millenium-Album aufgenommen wurde. — Am 12. October hielt nun der Neugewählte an der Academie bei grosser Theilnahme und in Anwesenheit vieler Mitbrüder, auch aus der Provinz, seine Antrittsrede über das Thema: Die wissenschaftliche Erziehung der Cistercienser im Mittelalter zu Paris. — Es sei gestattet, den Inhalt des für uns hochinteressanten Vortrages in Kürze anzugeben. Zuerst wurde die Entstehung und Entwicklung der Pariser Universität geschildert und dann auf das Collegium der Cistercienser übergegangen. Dieses bildete, wie alle übrigen Collegien, einen Theil der Universität; seine Lehrer galten als Universitätsprofessoren und die Universität hielt öfters im Institut ihre Sitzungen. Innocenz IV. erlaubte, dass jedes Kloster des Ordens Zöglinge in das Collegium, welches den Namen Bernardinum erhielt, sende und forderte das Ordenscapitel auf, es möge der ganze Orden dem Institut seine Aufmerksamkeit zuwenden. Der Vorsteher desselben folgte an Stellung gleich nach den Prälaten des Ordens. Benedict XII., selbst Cistercienser, widmete dem Bernardinum seine besondere Sorge, indem er ihm eine neue Ordnung gab, und da sich auch das Ordenscapitel wiederholt mit dem Institute beschäftigte, so wurde dasselbe eine Erziehungsanstalt von grosser Bedeutung für den ganzen Orden. Besonders viel verdankt auch der Orden in

Ungarn demselben, da aus ihm nicht nur Mitglieder der ungarischen Abteien mit gründlicher Bildung ins Vaterland zurückkehrten, sondern da auch jene Ordensbrüder meist in dem Bernardinum ihre Bildung erhalten hatten, die von den französischen Abteien zur Regelung und Ordnung unserer Klöster hieher gesandt wurden. Der Vortrag erweckte grosses Interesse und fand mächtigen Beifall. — Erwähnt sei zugleich, dass der neugewählte Akademiker zugleich als Privatdocent an der Universität in Budapest Vorlesungen über das Unterrichtswesen Ungarns im Mittelalter hält, welche zu den besuchtesten Vorlesungen der Universität zählen.

* * *

Magdenau. Den 8. September legten in die Hände unsers Hochw. Gn. Herrn Augustinus die hl. Gelübde ab die ehrw. Chorfrauen: Mr. Beatrix Weber von Tuggen, Ct. Schwyz, Nivarda Huber ebenfalls von Tuggen, Ascelina Schär von Wyl, Ct. St. Gallen, und Joh. Baptista Wiedemann von Kempten, Bayern. — Den 14. October wurde an Stelle der Hochsel. Frau Abtissin M. Francisca vom Convent Magdenau zur Oberin des Klosters erwählt die Wohlehrwürdige Frau M. Agatha Zöllig von Berg, Ct. St. Gallen, geb. den 13. October 1851, Profess den 23. September 1877. Sie bekleidete bisher die Stelle einer Grosskellnerin.

Maria-Stern in Vorarlberg. Nach anderthalbjähriger Bauzeit steht unsere Kirche so weit fertig da, dass sie eingeweiht werden kann. Für diese Feier, welche am kommenden 9. November stattfinden wird, wurde nachfolgendes Programm festgestellt:

1. Sonntag den 8. November, nachmittags 4 Uhr, Empfang des hochwürdigsten Generalvicars Dr. Joh. Zobel, Bischof von Evaria.
2. Montag morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Beginn der hl. Weihe.
3. Pontificalmesse, wobei der Kirchenchor von Hohenweiler singt.
4. Feierliche Procession mit Uebertragung des Allerheiligsten von der alten in die neue Kirche, wobei die Blechmusik und der Kirchenchor von Hohenweiler sich betheiligen.
5. Processions-Ordnung: a. Kreuz mit zwei Leuchterträgern. b. Schuljugend von Hohenweiler. c. Die Arbeiter mit Abzeichen. d. Musik und Kirchenchor von Hohenweiler. e. Die hochw. Geistlichkeit mit Chorrock und brennenden Kerzen. f. Weissgekleidete Mädchen mit Kränzen. g. Der Hochwürdigste Celebrant mit dem Allerheiligsten. h. Das theilnehmende Publicum. i. Tantum ergo und Segen.
6. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr feierliche levitierte Vesper. Zum Schluss „Te Deum“ und Segen.
7. Abends 7 Uhr Beleuchtung des Klosters und der Kirche.
8. Während den hl. Messen wird ein Opfer aufgenommen für die Bestuhlung der neuen Kirche.

Damit der hochwürdigste Bischof in seinen Functionen nicht gehemmt wird, ist der Eintritt in die neue Kirche für das Publicum erst auf das gegebene Zeichen gestattet.

Todtentafel.

Magdenau. Ein Vergissmeinnicht auf das Grab unserer lieben hochw. gnäd. Frau Abtissin Francisca, gestorben den 7. October 1896. — Maria Josepha Theresia Ochsner wurde geboren den 4. Juli 1827 und stammte aus einer sehr achtbaren gottesfürchtigen Familie; sie verlor schon mit 9 Jahren die fromme Mutter und wurde auf Verwendung ihres Grossvaters mütterlicherseits

nach deren Tode im Jahre 1837 im Kloster Au bei Einsiedeln zur Erziehung untergebracht, woselbst eine Grosstante Ordensschwester war und grossen Einfluss auf das Kind hatte. Hier erhielt sie nebst einer sorgsamten Erziehung auch Unterricht in weiblichen Handarbeiten und in den Anfangsgründen des Klavierspiels, wozu sie gute Anlagen verrieth. Nach $2\frac{1}{2}$ Jahren (1839) bot sich dem um seine Kinder sehr besorgten Vater Gelegenheit, das Mädchen dem Kloster Wurmsbach zu weiterer Erziehung zu übergeben. Auch hier war es eine anverwandte fromme Ordensfrau, die wie ein schützender Engel über dasselbe wachte. Josepha musste bei Hausarbeiten Hilfe leisten, konnte sich aber nebenbei auch im Orgel- und Violinspiel ausbilden, worin sie in dem damals dort weilenden P. Franz Keller, nachmaligen Beichtvater in hier, einen trefflichen Lehrer erhielt. Dieser erfahrene Ordensmann war es, der den grössten und entscheidendsten Einfluss auf das junge, für alles Gute empfängliche Herz ausübte. Mit grosser Sorgfalt leitete er wie ein Vater die leibliche und geistige Erziehung des Mädchens, und still wuchs Josepha wie ein Veilchen heran, das, obwohl durch Farbe und Duft ausgezeichnet, doch nur im Verborgenen recht gedeiht. Bescheiden, eingezogen, sittsam und demüthig glich ihr Jugendleben dem stillen Blümchen im Walde an dem Rande des Bächleins, das ohno Aufhören zum Herrn fleht mit den Worten: „Vergiss mein nicht!“ Und der Herr vergass nicht das mit Vertrauen um seine Gnade flehende Mädchen in Wurmsbach. Er gab ihm den Beruf zum Ordensstaude. Für Josepha besass die Welt nie einen Reiz und Wert; ihr Herz hatte von frühester Jugend an die Süssigkeit des Umganges mit Gott verkostet und verlangte keine andere Annehmlichkeit als das Glück, sich ihm ganz weihen zu dürfen. Ihr väterlich besorgter Lehrer erkannte bald die Zeichen unzweifelhaften Berufes und auch das ausserordentliche künstlerische Talent der an Geist und Körper sich glücklich entwickelnden Tochter und that Alles, um der Aspirantin in dem Kloster, wo sie mit der Zeit sich dem Ordensstande zu widmen gedachte, Aufnahme zu sichern. Leider schien damals eine merkliche Augenschwäche die Pläne des guten Kindes und seines väterlich gesinnten Lehrers zu durchkreuzen; man dachte schon daran, die Tochter anders zu verwenden und den Musikunterricht aufzugeben. Der Himmel aber hatte Sorge getroffen, dass das Mädchen an den Ort kam, wohin es der liebe Gott bestimmt hatte.

P. Franz wurde mittlerweile als Beichtvater für das Kloster Magdenau von seinen Obern bestimmt, und kaum war er in seinem neuen Wirkungskreise, als er auch wieder seines ehemaligen Schützlings gedachte, und nach gepflogener Berathung mit dem Kloster beschloss, die hoffnungsvolle Tochter hier zur Candidatur aufzunehmen. Mit 15 Jahren kam dieselbe in Geleit ihres braven Vaters den 9. October 1842 nach Magdenau. Hier konnte sie nun ihren frommen Entschluss, Ordensfrau zu werden, mit Musse prüfen und prüfen lassen. Sieben Jahre lang dauerte es, ehe ihr das Glück ward, dem Orden durch die hl. Profession anzugehören. Je länger sie während der langen Vorbereitungszeit sich prüfte, desto mehr gelangte sie zur Ueberzeugung, sie sei für das Ordensleben bestimmt. Lange war es indessen eine Frage, ob die Schwäche der Augen ihr erlaube, die Pflichten des Breviers zu übernehmen. Das demüthige Kind war aber im ungünstigsten Fall entschlossen, Laienschwester zu werden; denn im heiligen Ordenstande wollte sie dem lieben Gott nun dienen; dies stand unerschütterlich fest in ihrem frommen Sinn. Endlich verschwand die Gefahr wegen des Augenlichtes und die glückliche Novizin konnte am 29. April 1850 die heiligen Gelübde ablegen. Jetzt war sie unaussprechlich glücklich und liess nun ihren frommen Eifer vollends nach allen Seiten überwallen, freilich nicht über die Schranken hinaus, welche Besonnenheit und die Ordensregel setzten. Sie musste jetzt wie bereits früher, besonders den jüngern Schwestern Unterricht im Gesang, im Orgel- und Violinspiel ertheilen, und war, so zu sagen, die leitende Kraft für Choral- und Figuralmusik. Gedicgene Tugend, ein tiefes zartfühlendes Gemüth, und ein geweckter, mit feiner Beobachtungsgabe ausgestatteter

Geist, und Treue und Gewissenhaftigkeit in Beobachtung der Ordenspflichten zeichneten sie aus. Viele Jahre bekleidete sie dann in der Folge das Amt einer Candidaten- und Novizenmeisterin, wurde dann Priorin und endlich in ihrem 47. Jahre zur Abtissin erwählt, welch' letzteres Amt sie 22 Jahre verwaltete. Sie wirkte in den ihr von Gott angewiesenen Stellungen mit grosser Liebe, Klugheit, und dem regsten Eifer für die Ehre Gottes und klösterliche Zucht. Gebet und Frömmigkeit waren die Quellen, aus denen ihre herzugewinnende Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit strömten, und ihr den Segen von Oben vermittelten. Entschieden handhabte sie die klösterliche Ordnung. Auch war sie auf die Zierde des Hauses Gottes bedacht, welches unter ihrer Regierung einer umfassenden Restaurierung unterzogen wurde und eine würdevolle und entsprechende Ausschmückung erhielt; ebenso die kleine Pfarrkirche des Ortes. Desgleichen wurden auch im Convent- und im Gastgebäude nothwendige Umbauten und Reparaturen vorgenommen, um sie wohnlicher zu machen. Der ausgedehnte Güterbesitz bildete stets einen nicht geringen Theil ihrer Mühen und Sorgen, wie man sich leicht denken kann.

So war sie aber nicht nur ihrem Kloster eine weise Vorsteherin, und für ihre Untergebenen eine liebevolle Mutter, sie öffnete auch mit opferwilligster Begeisterung ihre mildthätige Hand für alle heiligen und gemeinnützigen Zwecke. Eine Unzahl von Bittgesuchen mit allen nur denkbaren Anliegen liefen fortwährend aus allen Himmelsgegenden ein und appellierten an die Mildthätigkeit der guten Abtissin, die half wie die Mittel es gestatteten.

Die Arbeiten und Sorgen ihres verantwortungsvollen Amtes lähmten mäßig zwar nicht ihren Willen, aber ihre Thatkraft. Schon seit Jahresfrist zeigten sich Störungen im Allgemeinbefinden, ohne dass jedoch eine eigentliche Krankheit sich feststellen liess. Infolgedessen konnte sie nur noch zeitweilig am Chorgebete theilnehmen, das stets ihre süsseste Pflicht gewesen. Vor etwa sieben Monaten trat aber ein solcher Verfall der Kräfte ein, dass sie ohne Unterbrechung Zimmer und Bett hüten musste, und ihr Zustand zu grosser Befürchtung Anlass gab. Es bildete sich eine Magenkrankheit aus, und kein Mittel war im Stande, das theure Leben zu retten. Geduldig und ergeben in Gottes heiligen Willen, fügte die Dulderin sich in ihre Lage, und wünschte, wie in den Tagen der Gesundheit, auch auf ihrem Krankenlager nur, „was der liebe Gott will“. Mit inniger Liebe bieng sie stets an der heiligen Jungfrau Maria und verehrte in ihr mit der rührendsten Andacht ihre Mutter und Fürsprecherin. Besonders gab sich dieses Vertrauen in der Krankheit kund. Es gab ihr auch zum Theil die Kraft, die Schmerzen ihrer langen Krankheit mit so bewundernswerther Geduld zu ertragen. Nach langen, schweren Leiden starb die gute Mutter mit den hl. Sterbsacramenten bestens versehen, und ganz in Gottes hl. Willen ergeben eines höchst erbaulichen Todes, umgeben und beweint von ihren geistlichen Töchtern, die ihr alle mit innigem Gebet im Todeskampfe beistanden. Unter den Segnungen des Beichtvaters und bei vollem Bewusstsein übergab sie ihre schöne Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück, ihren verwaisten Kindern aber ein Andenken hinterlassend, das nie aus deren Herzen schwinden wird.

Die Beerdigungsfeierlichkeit fand am 10. October statt. Die Leichenrede hielt der hochw. Ortspfarrer, Decan und Canonicus Bächtiger. Mit gewohnter Meisterschaft entwarf der Redner ein anziehendes Bild von dem Leben und Wirken der Dahingeschiedenen. Das Requiem wurde vom hochw. Abte Augustin aus Mehrerau celebriert, der auch die Beerdigung auf dem Convent-Friedhofe vornahm.

St. Joseph in Vézelize. Nach längerer Krankheit starb am 18. October die Chorfrau M. Ursula Hegi, gebürtig von Pfaffnau im Ct. Luzern. Sie war am 19. November 1819 geboren und legte am 31. August 1845 im Kloster zu Rathhausen die Profess ab. Nach dessen Aufhebung blieb sie eine treue Gefährtin und eifrige Mitarbeiterin der Abtissin M. Benedicta

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Szilágyi P. Eugen (Zircz). 1. Ezer év a magyar nemzet életében. (Tausend Jahre im Leben der ungar. Nation.) — 2. Hamis jelszavak. (Falsche Losungsworte.) — 3. Nemzeti közoktatás. (Nationales Unterrichtswesen.) — 4. 1848 márczius 15. — 5. Evforduló. 1896 márczius 20. — 6. Az eszme hódítása. (Die Eroberung der Idee.) — 7. Katonai kérdések. (Militärfragen.) — 8. Aggastó jelenségek. (Beängstigende Erscheinungen.) — (Erschienen in: Székesfehérvári Hirlap. 1895 und 1896.)
- Theiler P. Placidus (Mehrerau). 1. Basilius I Oberholzer O. S. B. Abt von Maria-Einsiedeln. (Kathol. Warte 12. Jahrg. S. 1—6.) — 2. Auf das Schutzfest des hl. Joseph. Gedicht. (Der Sendbote des hl. Joseph. 21. Jahrg. S. 129.)
- Török P. Constantin (Zircz). Br. Orczy Lőrincz költészetének ethicus temészete. (Die ethische Natur der Poesie des Baron Laurenz Orczy.) (Bajai főgimnázium estesisítője. 1895/96. 29 S.)

B.

- Sainte-Marie-du Mont. Mit Abbildung. (Union Cist. II, 417, 442.)
- Salem. Eine undatierte Urkunde für Salem. (Württemb. Vierteljahrsh. f. Landesgesch. N. F. 5, 1—2.)
- Schönthal. Ueber den Erbauer der Kirche (Balthasar Neumann) S. Balth. Neumann, Artillerie- und Ingenieur-Obrist, fürstl. Bamb. und Würzb. Oberarchitect und Baudirector. Von Dr. Ph. J. Keller. Würzburg. E. Bauer. 1896.
- Sedletz. Zneuznané pohostinstvé. Obrázek z dějin kláštera Sedleckého. Alois Dostal. Obzor 1896.
- Seligenthal. Das Cistercienser-Nonnenstift und Mädchen-Erziehungsinstitut Seligenthal in Bayern. Mit Illustr. (St. Angela-Blatt. 1896. Juniheft.)
- Stams. Abt Sebastians Stöckl Porträt. (Festschrift zur hundertjähr. Jubelfeier des Bundes Tirols mit dem göttl. Herzen Jesu. S. 9.)

C.

- Cistercienser. Villard de Honnecourt et les Cisterciens. Par C. Enlart. (Bibliothèque de l'école des chartes. T. 56. p. 5—20.) Hypothesen über den Lebens- und Bildungsgang des Baumeisters Villard (Mitte des 13. Jahrh.) und seinen durch die Cistercienser veranlassten Aufenthalt in Ungarn.
- Hedwige Sainte, sa vie et ses oeuvres. Par G. Bazin. Paris, Bloud et Barral. XXVII, 337. Mit Bildern. Fr. 4.
- Maier Wolfgang, Abt von Alderspach. Notiz über dessen Chroniken im Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft XVII, 510.
- Pyrker von Felső-Eör, Joh. Ladislaus. Ein Lebensbild von Anna Hollner-Grefe. (Jugendheimat von Hermine Proschko X, 277 und ff.) Davon ein Auszug in der Zeitschrift »Der treue Kamerad«. (VI, 66.)
- St. Joseph bei den Trappisten. (St. Josephsblättchen 12. Jahrg. S. 17.)
- Stephan hl. 3. Abt von Cisterz. (Vergissmeinnicht. Mariannhill. 14. Jahrg. 48.)
- Trappisten. Ein Artikel darüber in »Die Orden und Congregationen der katholischen Kirche«. Von Dr. M. Heimbucher. Paderborn, Schöningh, 1896. 1. Bd. S. 244—251.
- Trappistes, Les. (La France illustrée 1896. Nr. 1120.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1896 von: PAZ, Mitterretzbach; PBM, Kirchdorf. PTN, Ihr Abonnement reicht nun bis Ende 1898. B. Georgenthal bis Ende 1897.

Um die »Wissbegierde« einzelner Abonnenten zu befriedigen, hat die Expedition unserer Zeitschrift eine Zusammenstellung gemacht, nach welcher die Chronik unter den Mitgliedern des Stiftes Hohenfurt 30, Heiligenkreuz 28, Zwettl 25, Lilienfeld 21, Ossegg 17, Rein 14, Zircz 13, Wilhering 12, Schlierbach 9, Stams 4, Mogila 2 und Szczyrzyc 2 Abnehmer zählt. Die doppelte Zahl wäre möglich und der Administration sehr erwünscht.

PMCh, erhalten. Wird verwendet werden.

Mehrerau, 22. October 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 94.

1. December 1896.

8. Jahrg.

Die Gründung von Staouëli.

Das Gebiet der heutigen französischen Colonie Algier war bekanntlich Jahrhunderte lang ein gefürchteter Seeräuberstaat. Die Beleidigung des französischen Gesandten durch den Dey Hussein und der Wunsch der Regierung, die in Frankreich herrschende Gährung und Unzufriedenheit durch einen äussern Erfolg zu beschwichtigen, gaben Veranlassung zu einer kriegerischen Expedition. Am 14. Juni 1834 schiffte sich ein französisches Corps bei Sidi Ferruch aus, und am 19. d. M. schon entschied die Schlacht bei Staouëli über das Schicksal dieses Theiles von Nordafrika. Es war die letzte grosse That des alten legitimen Königthums. Die nachfolgende Regierung Louis Philipps errichtete in dem eroberten Lande eine stramme Militärherrschaft, der es aber erst nach langen, immer wieder sich erneuernden Kämpfen gegen die Araber und Kabylen gelang, dasselbe gänzlich zu unterwerfen.

Gleichzeitig war die Regierung darauf bedacht, das eroberte Land zu colonisieren. Es sollte das namentlich durch Militärcolonien geschehen. Das war die Lieblingsidee des commandierenden Generals. Trotz aller Aufmunterungen zur Colonisation schritt und schreitet indessen die Civilisation in diesem fruchtbaren und unter günstigen climatischen Verhältnissen gelegenen französischen Africa nur äusserst langsam vorwärts. Weitsichtige Männer von christlicher Gesinnung erkannten deshalb bald, dass die Civilisierung Algiers, wolle sie Erfolge haben, eine christliche, vom Geiste der katholischen Kirche getragene sein müsse. Zu diesen Männern gehörte Herr de Corcelles, der später wiederholt französischer Gesandter beim heiligen Stuhle war. Er kannte die africanischen Zustände aus eigener Erfahrung und gab seiner Anschauung in dem charakteristischen Satze Ausdruck: „Man muss in die africanische Wunde einen Tropfen Heiligkeit hineinbringen.“ Für diese Operation schienen ihm die Trappisten besonders geeignet. Ihr Leben und ihre Thätigkeit waren ihm zur Genüge bekannt, war er ja doch, so zu sagen, Nachbar von La Grande Trappe, in deren Nähe das Schloss lag, welches er gewöhnlich bewohnte. Aber wie sollte er es anfangen, dass eine der Religion wenn nicht gerade feindliche, so doch für deren Interessen höchst gleichgiltige Regierung, die überdies keine religiösen Orden anerkannte, dergleichen Hilfsarbeiter annehme.

Es gelang ihm jedoch, das Interesse des Ministerpräsidenten, des alten Marschall Soult, für seinen Plan zu erwecken, der dann für die algerische Frage eine Commission einsetzen liess, zu welcher auch Herr von Corcelles gehörte. Inzwischen hatte auch der Abt von La Trappe, Joseph Maria Hercelin, die Angelegenheit in Erwägung gezogen und mit dem Abte von Aiguebelle, Stephan Orsise, berathen. Die vom Ministerpräsidenten verlangte Antwort gieng dahin, dass der Abt von La Trappe sich erbot, persönlich nach Africa zu gehen, um aus eigener Anschauung zu erkennen, ob und wie das Project ausgeführt werden könne. Wirklich reiste er im Sommer des Jahres 1842 in Begleitung des Abtes von Aiguebelle nach Africa. Es wurde ihnen freie Ueberfahrt gewährt, ein Empfehlungsschreiben

an den Gouverneur, General Bugeaud und den Director des Innern, Grafen Guyot, mitgegeben, worin diese Herrn angewiesen wurden, den beiden Kundschaftern jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Nachdem diese ihre Umschau nach einem passenden Platze für eine klösterliche Niederlassung beendet hatten, entschieden sie sich für die Ebene Adjar in der Umgebung von Hippo. Diese Wahl entsprach auch ganz dem Wunsche des Bischofs von Algier, Msgr. Dupuch. Voll Befriedigung mit dem Resultat ihrer Reise kehrten die beiden Prälaten im Monat Juli wieder nach Frankreich zurück, in der angenehmen Hoffnung einer baldigen Realisierung der Niederlassung. Sie sollten sich täuschen.

Gegen alles Erwarten billigte die Regierung den Plan einer Niederlassung bei Hippo nicht. Gleichzeitig aber verlangte sie ein Verzeichnis der Persönlichkeiten, die für die africanische Gründung bestimmt seien, ebenso Angabe der Geldmittel, welche für das Unternehmen zur Verfügung ständen und Bekanntgabe der wohlthätigen und culturellen Zwecke, welche man vorhabe. Dem Verlangen der Regierung wurde entsprochen, und diese erliess daraufhin eine Aufforderung an den Abt von La Trappe, er möge eine geeignete Persönlichkeit nach Algier senden, um daselbst mit den Behörden wegen der Niederlassung das Nöthige zu verhandeln. Hiezu wurde P. Gabriel Le Tertre, ehemals Oeconom von La Trappe, ausersehen. Der Laienbruder Gerhard begleitete ihn.

Inzwischen erhob sich in Frankreich ein Sturm gegen die Trappisten. Man warf der Regierung vor, sie begünstige und unterstütze eine nichtautorisierte Congregation. Marschall Soult meinte allerdings, es seien nicht Congreganisten, die er nach Algier sende, sondern Colonisten, die nicht reden aber arbeiten. Allein er war doch nicht ganz ohne Furcht vor etwaigen parlamentarischen Stürmen. Der uns bereits bekannte Abgeordnete de Corcelles und ein anderer Freund der Trappisten, Herr du Terrage, blieben aber nicht unthätig. Ersterer schrieb an den General Bugeaud, Gouverneur von Algier, und empfahl ihm die Trappisten aufs Wärmste. Der General antwortete und zeigte sich in der Folge hilfsbereit, freilich mehr aus militärischem Gehorsam als aus Ueberzeugung von einem Erfolg der klösterlichen Colonisten. Mehr Schwierigkeiten bereitete dem Unternehmen der Director des Innern, Graf Guyot. War es nur Bureaucratismus oder wirklich feindselige Stimmung, man wusste es nicht. P. Gabriel nahm letztere an. Dieser scheint aber überhaupt nicht der richtige Mann für dergleichen Unterhandlungen, jedenfalls kein Diplomat gewesen zu sein.

Die im Februar 1843 vom algerischen Gouvernement aufgesetzte Vertragsurkunde erklärte er nach deren Veröffentlichung als eine von der ihm vorgelegten in einzelnen Stücken veränderte und beklagte sich deshalb bitter. Auch der Abt von La Trappe erklärte, auf die darin enthaltenen Bedingungen nicht eingehen zu können, welchen Entschluss er auch dem Grafen Guyot meldete und dem P. Gabriel und seinem Gefährten den Befehl ertheilte, nach Frankreich zurückzukehren.

Allein die Freunde der guten Sache und der Trappisten gaben den Plan nicht auf und betrieben denselben weiter. Der Ministerpräsident nahm die Angelegenheit nun selbst in die Hand und bestimmte, dass sie nicht in Algier, sondern in Paris erledigt werden solle. Zu diesem Zwecke wurde eine Commission eingesetzt, deren Mitglied de Corcelles wurde. Sie hatte die Aufgabe, einen den Wünschen der Trappisten entsprechenden Vertrag abzufassen. Am 11. Juli 1843 kam derselbe dann zur Unterzeichnung, freilich nicht ohne Zögern von Seite des für die Gründung in Aussicht genommenen Obern, P. Franz Regis. Dieser hatte dagegen begründete Bedenken erhoben und ihn nicht viel verschieden von jenem ersten algerischen erklärt. Der Staat hatte eben nur die Nützlichkeitsgründe im Auge, die Personen mit denen der Vertrag abgeschlossen wurde, waren ihm nicht Ordenspersonen, sondern bloss

Unternehmer, die eine landwirthschaftliche Gesellschaft bildeten; von einer klösterlichen Niederlassung ist deshalb keine Rede. So war es in der That etwas gewagt, den Vertrag einzugehen, welcher in seinen wesentlichen Puncten also lautet:

1. Es wird der Gesellschaft ein Gütercomplex von 1020 Hectaren in der Ebene von Staouëli übergeben. Den genannten Gesellschaftern steht es frei, sich neue Theilnehmer beizugesellen, wie es ihnen für den Fortbestand und den Erfolg des Unternehmens nöthig scheint, aber es geschieht nur mit Genehmigung des Ministers.

2. Gegenwärtige Abtretung wird eine endgiltige nach Erfüllung der in vorliegender Urkunde aufgestellten Bedingungen.

3. Die Gesellschaft hat die notwendigen Wohn- und Oeconomiegebäude nach den Plänen aufzuführen, welche vorher den Verwaltungsbehörden zu unterbreiten sind. Zu diesem Zwecke wird der Gesellschaft die Summe von 62.000 Frcs. bewilliget, welche ihr in Raten zu 5000 Frcs. nach Massgabe der von ihr in diesem Schätzungswerthe ausgeführten Arbeiten ausbezahlt werden.

4. Sie soll innerhalb 2 Jahre die Ländereien, welche dazu geeignet sind, in Culturstand setzen, wenigstens soll die Hälfte nach Verlauf des 5. Jahres cultiviert sein, vom Rest aber jährlich ein Fünftel.

5. Die Abmarkung wird unmittelbar nach Besitzergreifung in Gegenwart und nach Vorschrift der Verwaltungsbehörde vorgenommen.

6. Die Gesellschaft hat sich an das Forstreglement zu halten.

7. Die Verwaltungsbehörde behält sich die Rechte über die auf dem abgetretenen Gebiete befindlichen Gewässer vor. Ueber die Benützung derselben wird ein Reglement ausgearbeitet werden, will aber die Gesellschaft zu deren Ausnützung Bauten aufführen, so hat sie die Verwaltung davon in Kenntnis zu setzen, welche innerhalb von 3 Monaten entscheiden wird.

8. Die Gesellschaft hat in der Zeit von 2 zu 2 Jahren je 2000 Bäume zu pflanzen, also im Ganzen in 10 Jahren 10.000 Stück.

9. Bevor die aufgestellten Bedingungen erfüllt sind, kann die Gesellschaft von dem abgetretenen Gebiete weder etwas vertauschen noch veräussern, noch mit Hypotheken belasten, ausser mit ausdrücklicher Genehmigung des Ministers, widrigenfalls dergleichen Acte ungültig sind.

10. Wenn die Gesellschaft die übernommenen Verpflichtungen vor Ablauf der festgesetzten Zeit von 10 Jahren erfüllt, so wird ihr über Verlangen das Eigenthumsrecht dann schon zuerkannt.

11. Im Falle, dass die Bedingungen innerhalb des bestimmten Termines nicht erfüllt sind, oder die Gesellschaft freiwillig sich auflöst, wird die Aufhebung gegenwärtiger Abtretung stattfinden und der Minister die Angelegenheit ordnen.

12. Die Gesellschaft hat nach Verfluss des 5. Jahres die inzwischen von der Verwaltung erhaltenen Gelder zu 4 % zu verzinsen.

13. Im Falle die Gesellschaft die Ländereien ganz oder theilweise verkaufen wollte, so kann es nur unter der Bedingung geschehen, dass die vorgestreckten 62.000 Frcs. nach Ausdehnung und Werth der veräusserten Güter zurückbezahlt werden.

14. Sie hat die Steuern von Eigenthum zu entrichten, aber erst nach Verfluss von 10 Jahren von der Ausfertigung dieses Vertrages an gerechnet.

15. Alle Streitigkeiten bezüglich Auslegung und Ausführung dieses Vertrages sollen auf dem Wege der Verwaltungsbehörde entschieden werden.

Wie ersichtlich, lautete der Vertrag nicht günstig für die Ordensleute und nur beruhigende Erklärungen von Seite des Ministers, der auf die Schreier im Parlamente Rücksicht zu nehmen hatte, konnten das Widerstreben des P. Franz überwinden.

Es wird hier am Platze sein, einige biographische Notizen über diesen mit der Ausführung eines so schwierigen Werkes betrauten Mann einzuschalten. Leo de Martrin-Donos wurde am 13. October 1808 zu Valence, Dep. Tarn geboren. Er gehörte jener echt katholischen Familie an, aus welcher der hl. Franz Regis hervorgegangen war. Mit Rücksicht auf diesen heiligen Verwandten bekam er später im Kloster dessen Namen. Bevor er aber in den Orden trat, wirkte er mehrere Jahre in der Seelsorge in der heimatlichen Diöcese Albi, nachdem er am 22. December 1832 die Priesterweihe erhalten hatte. Da er mit der Zeit einen Drang zum Klosterleben in sich fühlte, so begab er sich im Monat August 1841 auf den Weg nach Aiguebelle, woselbst er am Vorabend des Festes des hl. Bernhard eintraf. Der Abt nahm den

Priester freudig auf, der ihm nicht unbekannt war, da er selbst vor seinem Eintritte in den Orden in der Nähe der Heimat desselben als Pfarrer gewirkt hatte. Schon am 29. August erhielt er das Kleid der Novizen, und am 30. August des folgenden Jahres legte er die Gelübde ab. Es war also P. Franz nicht lange im Orden, als seine Obern ihm die hochwichtige Mission übertrugen, die geplante Niederlassung in Africa zu gründen. Sie hatten seine Tüchtigkeit erkannt, und dass sie das Werk in gute Hände legten, das bewies der Erfolg.

Am 10. August 1843 schiffte sich P. Franz mit dem uns bereits bekannten P. Gabriel in Toulon auf einem Kriegsschiff nach Algier ein, woselbst sie nach 52stündiger Fahrt landeten. Die übrigen Mitbrüder sollten erst später nachfolgen, wenn eine provisorische Unterkunft errichtet war. Der Empfang von Seite des Erzbischofs und des Clerus war ein herzlicher, namentlich that sich der Rector der Jesuiten, P. Brumauld, durch seine Dienstfertigkeit und Gastfreundschaft hervor. In gerade nicht ermutigender Weise empfing sie aber der Generalgouverneur, Marschall Bugeaud. In seiner geraden, offenen Soldatenmanier redete er die beiden Religiosen also an: „Sie sind also die Trappisten! Sie wissen, das war nicht nach meinem Sinn. Wir benöthigen keine Cölebatäre, um Africa zu colonisieren. Aber ich bin Soldat, und Sie bringen mir Briefe vom Kriegsminister, meinem Chef; ich werde gehorchen. Ich nehme Sie als die interessantesten Glieder der Colonial-Familie auf. Meine Herren, Sie werden ebensowenig Wunder wirken als die Andern. Zum Voraus aber mache ich Sie darauf aufmerksam, dass Sie grossen Schwierigkeiten begegnen werden. Wenn sie Ihnen unüberwindlich scheinen, dann kommen Sie zu mir. Wann wollen Sie beginnen?“

Auf die Antwort des P. Franz: „Je früher, desto besser“, bemerkte der Marschall: „Gut, ich werde meinen Rath versammeln und Sie dann rufen lassen.“ So geschah es auch. Es wurde festgesetzt, dass die benöthigten Arbeiter am 21. August nach Staouëli kommen würden.

Staouëli liegt 17 Kilometer westlich von Algier. Es ist das der Name jener weiten Ebene, welche sich von den Abhängen des Sahel in leichter Neigung gegen das mittelländische Meer hin sich erstreckt. Der Name besagt im Altarabischen soviel wie „Terra Sanctorum“, Land der Heiligen. Diese Bezeichnung scheinen die Ausgrabungen daselbst zu rechtfertigen, da sie Zeugnis von alt-christlicher Cultur geben. Zu der Zeit aber, in welche unsere Erzählung uns versetzt, war das ganze Terrain eine Wüste. So weit der Blick reichte nur Dornestrüpp, woraus da und dort Zwergpalmen ragten, der Boden vertrocknet und verwildert. Als P. Franz am Nachmittag des 14. August die Gegend zum erstenmal sah, da erglänzten Thränen in seinen Augen. Das waren also die tausend Hectaren, das war also das verheissene Land, welches man mit so glänzenden Farben geschildert hatte. Das Gefühl der Enttäuschung begann erst von ihm wieder einigermassen zu weichen, als er auf dem Wege zwei Quellen traf, welche ihm zur Bewässerung der Gärten genügend stark erschienen.

Endlich gelangte die kleine Gesellschaft, worunter als deren Führer der Pfarrer Landmann von Mustapha sich befand, der sich für das Zustandekommen der Niederlassung besonders interessierte, an den für die Errichtung des Klosters bestimmten Platz. Ein alter Palmbaum erhob sich einsam und majestätisch daselbst. Hier wurde das Kreuz aufgerichtet, welches man mitgebracht hatte und welches aus einem von Hippo stammenden Stücke Holz gefertigt war. Doch hören wir den Obern von Staouëli selbst den Hergang erzählen. Er schreibt am 15. August an den Abt von Aiguebelle: „Dort pflanzte ich ein bescheidenes Kreuz auf. Dann fielen wir Alle auf die Kniee nieder, um es zu verehren. Hinter uns gegen Sidi-Ferruch tauchte die untergehende Sonne in die Wasserfläche; vor uns erhob sich am Horizonte der Mond; zur Linken

hatten wir ebenfalls Meer, und zur Rechten in der Ferne die Gehöfte von St. Ferdinand und noch weiter zurück das Atlasgebirge. Ringsum herrschte tiefes Schweigen; wir standen in diesem grossartigen Tempel tief ergriffen. Allein ich kann die Gefühle nicht schildern, welche in diesem feierlichen Augenblicke auf mein armes Herz einstürzten. Ihr Herz und das unserer Väter wird sie verstehen. — Bevor wir uns erhoben, betete ich laut ein Pater, Ave und Credo, in welche meine Begleiter einstimmten. Die ergreifende Scene schloss ich damit, dass ich uns und unsere Zukunft unter den Schutz der behren Himmelskönigin stellte.“

Mittlerweile war es Nacht geworden. Der Wagen, welchen Bischof Dupuch gütigst zur Verfügung gestellt hatte, brachte die Gesellschaft wieder nach Algier zurück. Jetzt begann das Herz des Priors von Staouëli allmählig der Hoffnung sich zu erschliessen und die frühere Entmuthigung zu weichen, wozu die Ermunterung der Freunde nicht wenig beitrug.

Die folgenden Tage wurden der Vorbereitung zur Uebersiedelung in die Wildnis von Staouëli gewidmet, welche man mit jener vergleichen mochte, in welche einst die ersten Väter unseres Ordens auszogen, nur waren die Gründer von Staouëli in mancher Hinsicht immerhin besser daran als jene.

Am Nachmittag des 20. August, am Feste des hl. Bernhard, setzte sich von Algier aus eine kleine Carawane in Bewegung. Es begleiteten nämlich P. Franz die Herrn Pfarrer Landmann, Canonicus Daydon und P. Brumauld, der vorsichtiger Weise drei Laienbrüder mitnahm. P. Gabriel folgte erst am andern Morgen. Lastthiere trugen Mundvorrath und das für den ersten Augenblick Allernothwendigste. Man war in Anbetracht des weiten Weges und des Umstandes, dass man zu Fuss gieng, wohl spät aufgebrochen. Die Sonne begann bereits hinter den Bergen zu verschwinden, als man etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt und das hübsche Dorf Cheragas passiert hatte. P. Franz, der an der Spitze des Zuges in Nachdenken versunken schritt, bemerkte jetzt auf einmal, wie der Fusspfad in dem Dickicht der Zwergpalmen sich verlor. Vergebens spähte sein Blick nach dem von ihm errichteten Kreuze und dem historischen Palmaume aus. Er konnte sie in der Dämmerung nirgends entdecken. Seine Begleiter merkten, dass er vom rechten Weg abgekommen. Einer fragte deshalb, ob sie auf dem richtigen Wege seien, worauf P. Franz antwortete: „Bis hieher glaubte ich es, aber jetzt muss ich gestehen, dass ich den Weg auf meinen Gütern nicht kenne.“ Ein Ausbruch allgemeiner Heiterkeit folgte diesem Geständnis.

Nach kurzer Berathung beschloss man, auf der Stelle, wo man sich befand, zu übernachten. Weitergehen wäre für die Lastthiere wegen der vielen Vertiefungen und der Dunkelheit unmöglich, aber auch der feindlichen herumschweifenden Araber wegen gefährlich gewesen. Es durfte aus diesem Grunde auch kein Feuer angezündet werden, um sie nicht herbeizulocken. Zur Sicherheit musste ein Bruder Wache halten. Die Uebrigen hüllten sich in ihre Burnusse und legten sich zur Ruhe auf den Boden nieder.

Sobald der Tag anbrach, suchte P. Franz sich zu orientieren, was ihm auch bald gelang. Bei Sidi-Kalef hatte er gestern vom rechten Weg sich entfernt, indem er sich zu viel links hielt und die Richtung gegen Ouled-Fayet einschlug. Am Fusse des Hügels, auf welchem dieses Dorf liegt, hatten sie Halt gemacht.

Sofort wurde der Weg wieder angetreten, und als die Sonne hinter den Anhöhen von Delhi-Ibrahim heraufstieg, befand sich unsere Carawane schon am Fusse des Kreuzes. Während die Brüder Feuer anmachten, um das Frühstück zu bereiten, suchten die Priester einen günstigen Platz für die Aufstellung eines Altares auf. Da nämlich das Wetter schön war und kein Lüftchen gieng, so entschloss man sich, das hl. Opfer unter freiem Himmel

darzubringen. Während dieser Feier ritt der Pfarrer von Koléah, der auf dem Wege nach Algier sich befand, in der Ferne vorüber. Da er die brennenden Kerzen und sonderbare Gestalten wahrnahm, so glaubte er, Gespenster treiben da ihren Spuck. Als er aber näher kam, erkannte er zu seiner grössten Ueberraschung, was da vorgieng.

Noch war das Frühstück nach diesem ersten Gottesdienst in Staouéli nicht beendigt, als schon ein Zug von 50 Militärsträflingen unter Bewachung und eine Abtheilung Sapeurs nebst den Militärwagen anlangten, auf welchen das zum Lager nöthige Material und Werkzeug herbeigeführt wurden.

Sogleich gieng es an das Aufschlagen der Zelte. In einem solchen wohnte auch P. Franz bis die Holzbaracken errichtet waren, welche den Trappisten und den Sträflingen als Unterkunftsstätten während des Klosterbaues dienten. Mit diesem wurde sogleich nach dem von Frankreich mitgebrachten Plan begonnen. Es wurde ein Quadrat von je 50 m Seitenlänge ausgesteckt. Dem Kreuzgang, welcher den innern Hof umschloss, wurde eine Breite von 3,5 m gegeben, und dieser mass je 22 m an jeder Seite. Das Gebäude wurde als einstöckiger Bau aufgeführt. Auffällig muss es erscheinen, dass das Capitel in den nördlichen und das Refectorium in den östlichen Flügel zu liegen kam.

Die unfreiwilligen Hilfsarbeiter suchte der unermüdliche Obere durch kleine Belohnungen für sich zu gewinnen und zur Arbeit zu ermuntern, denn wie begreiflich brachten die wenigsten einen guten Willen mit. So sagte einer derselben zu seinen Genossen, aber so, dass es P. Franz hören konnte: „Wenn dieser Capuziner da meint, ich werde dabei mich umbringen, indem ich statt seiner die Arbeit thue, so täuscht er sich.“ Indessen gelang es, manchen Widerwilligen gefügig und selbst wieder zum Christen zu machen. Jeden Sonntag versammelte nämlich P. Franz seine Hilfstruppen in einem in der Nähe befindlichen ehemaligen Militärblockhaus, welches zur provisorischen Capelle umgewandelt worden war und hielt ihnen Gottesdienst.

Die Neugierde zog auch bald eine Menge Araber herbei, die den französischen Marabut sehen wollten. Sie zeigten sich gegen den Trappisten bald zutraulich und auch dienstbereit.

Da der Obere von Staouéli an seinem Begleiter, der sich viel unwohl fühlte, keine Stütze hatte, so erwartete er die Ankunft der Mitbrüder, die den neuen Convent bilden sollten, mit grosser Sehnsucht. Wohl waren diese Ende August von Aiguebelle weggereist, allein Böswilligkeit oder Rücksichtslosigkeit bewirkten eine Verzögerung ihrer Einschiffung in Toulon, so dass sie statt am 30. August erst am 13. September in Staouéli anlangten. Es waren das die PP. Hilarius und Johann Maria, die Brüder Jacob, Matthäus, Camillus, Dorotheus, Symphorian und die Novizen Mathias, Casimir und Maximus; Remigius starb bald nach der Ankunft und Abraham harrete nicht aus.

Am 14. September, am Feste der Kreuzerhöhung, konnte schon die Grundsteinlegung des neuen Klosters stattfinden. In der Frühe des Morgens erschien Msgr. Dupuch, Bischof von Algier, der Generalgouverneur, Marschall Bugeaud, der Director des Innern u. s. w. alle mit Gefolge. In der Rede, welche der Bischof nach der von ihm celebrirten Messe hielt, sprach er über die segensbringende Verbindung von Schwert, Pflug und Kreuz. — Eine Anzahl Kugeln, welche man auf dem nahen Schlachtfelde gesammelt hatte, waren in die Grundmauern versenkt und bildeten die Unterlage für den Grundstein. Dieser selbst rührte von einem alten Römerbau her. Nach der Feier war in dem provisorischen Kloster ein Mahl, an welchem 40 Gäste theilnahmen. Marschall Bugeaud blieb von diesem Tage an den Ansiedlern gewogen und liess ihnen jegliche Unterstützung zu Theil werden und zwar nicht bloss aus militärischem Gehorsam allein.

Im October ragten die Mauern bereits einen Meter über den Boden heraus; man verwendete deshalb jetzt alle Arbeit auf den Nordflügel, in welchen Capitel und Dormitorium kommen sollten, um denselben vor der Regenzeit unter Dach zu bringen und damit er einen Schutz gegen die Winde biete. Die Erkrankung vieler Arbeiter verzögerte indessen die Erreichung dieses Zieles. Auch wurde ein grosser Theil der Religiösen vom Fieber ergriffen. Sie fanden bis zu ihrer Wiederherstellung freundliche Aufnahme bei den Jesuiten. Schwere Sorgen lasteten auf dem Prior, und mancher heimliche Kummer drückte ihn. Gross war aber seine Verlegenheit, als er im April 1844 seine Geldmittel erschöpft sah. Der Colonialrath war allerdings bereit, ihm ein Anleihen von 30.000 Frs. zu gewähren, aber die französischen Kammern gaben es nicht zu.

In den letzten Monaten hatte sich der Personalstand beträchtlich vermehrt, denn im October waren 8 neue Religiösen von Aiguebelle gekommen und im März 1844 weitere 18, so dass die Ordensfamilie jetzt aus 43 Personen bestand. Br. Remigius war der erste, der sein Ziel in Staouëli erreichte, er starb nämlich am 20. Januar.

Im April 1844 war das Mauerwerk von zwei Flügeln so weit gediehen, dass die Bedachung aufgesetzt werden konnte, der dritte war bis zur Höhe des ersten Stockwerkes gebracht und am vierten begann man zu arbeiten. Von dem umgebenden Terrain waren bereits 60 Hectaren zu Ackerfeld gemacht und 20 Hectaren in Wiesen umgewandelt. Ebenso waren 2500 Bäume gepflanzt worden.

Eine grosse Freude und wahrer Trost wurde dem Prior und der ganzen klösterlichen Gemeinde in Staouëli durch den Besuch des Generalvicars, des Abtes Joseph Maria von La Trappe und des Vaterabtes Stephan Orsise von Aiguebelle zu Theil. Sie kamen am 8. Mai an und blieben bis zum 20. d. M. Diesen erfreulichen Tagen folgten nur zu bald schwere Heimsuchungen. Hatten bisher im neuen Jahr die Colonisten dem africanischen Klima standgehalten, so forderte es jetzt seine Opfer. Alle wurden mehr oder weniger fieberkrank, auch die beim Bau beschäftigten Arbeiter, so dass dieser eingestellt werden musste. Recht trostlos war die Lage der Ansiedler in jeder Richtung, weshalb der Prior am 30. Juli nach Frankreich sich begab, um dort Hilfe zu suchen. Nach vielen Anstrengungen konnte er eine theilweise erlangen, mit welcher er am 18. October in Begleitung von 9 neuen Mitbrüdern nach Staouëli zurückkehrte. Inzwischen waren hier 5 Ordensbrüder gestorben und ein Ordenspriester starb am Tage nach der Heimkunft des Obern. Da die von Aiguebelle versprochene Geldunterstützung aber ausblieb, weil der Diöcesan-Bischof dagegen Einsprache erhob, so stieg die Verlegenheit bald wieder. Indessen legte der Marschall Bugeaud sich ins Mittel und auf seine Vermittelung gab der Bischof nach.

Derartige Prüfungen in höherem oder geringerem Grade hat jede neue klösterliche Genossenschaft durchzumachen, sie werden aber um so empfindlicher, je zuversichtlicher die Hoffnungen, je grossartiger die Pläne, je stärker die Begeisterung war. Der liebe Gott will seine Werkzeuge in der Demuth erhalten und vor eiligen Unternehmungen bewahren.

Trotz aller Schwierigkeiten konnten gegen Ende December das Dormitorium, das Refectorium und die Küche benützt werden, mit dem Capitel war das schon früher der Fall. Jetzt erst konnte eigentlich mit dem klösterlichen Leben in seinem ganzen Umfange begonnen werden. Im Mai des Jahres 1845 war dann der ganze Klosterbau bis auf den Kreuzgang vollendet. Am darauffolgenden 30. August wurde die Capelle durch den Bischof von Algier feierlich eingeweiht. Mit der Erhebung des neuen Klosters zur Abtei durch Papst Gregor XVI im Jahre 1846 und Erwählung des bisherigen Priors, P. Franz Regis, am

28. October zum Abte, schliesst die Gründungsgeschichte Staouëlis ab. Um die Lebensdaten des ersten Abtes zu vervollständigen, theilen wir noch mit, dass derselbe im Jahre 1854 sich genöthiget sah, provisorisch von der Leitung des africanischen Klosters zurückzutreten, worauf er dann nach seiner Ernennung zum Generalprocurator in Rom im Jahre 1855 auf seine Abtei verzichtete. Er starb am 13. Mai 1880, und es wurde seine Leiche noch im nämlichen Monat nach Staouëli überführt, um daselbst bestattet zu werden.

Am 21. Juli 1893 feierte die Abtei den 50. Jahrestag ihrer Gründung mit grosser Feierlichkeit und unter reger Theilnahme der geistlichen und und weltlichen Behörden.

Literatur: Dom François Régis, Procureur Général de la Trappe à Rome, Fondateur et premier Abbé de N. D. de Staouëli (Algerie). Par l'Abbé J. Bersange. Paris, Dumoulin et Cie. 1885. 8°. XVI. 451. Mit 2 Lichtdruckbildern (Porträt) und mehreren kleinern Bildern. — Annales de l'Abbaye d'Aiguebelle, depuis sa fondation jusqu'à nos jours. Par un religieux de ce monastère. Valence, Céas et fils. 1863. T. II. p. 383—410. — La Trappe, origine, esprit, organisation actuelle &c. par un Trappiste de Sept-Fons. Paris, Ambr. Bray. 1870. p. 536—544. — Notices topographiques et historiques sur les monastères de l'Ordre de la Trappe en France, Belgique &c. avec une carte spéciale pour chaque monastère. Par Tallon (Clement). Paris 1855. Notice sur l'abbaye des PP. Trappistes de Staouëli. — Monbrun Alfr., La Trappe de Staouëli. Lille et Paris, Lefort 1869. 8°. — Cinquantième Anniversaire de la Fondation de l'Abbaye de Staouëli. Noces d'or de l'Abbaye de Staouëli célébrées le 21 juillet 1893 sous la Présidence de sa Grandeur Mgr. Dusserre, Archevêque d'Alger. N. D. de Lérins, Bernard. 1893. 8°. 42 p.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

St. Bernhardbilder

in der Nationalbibliothek zu Paris. (Cab. des estampes.)

1. Nach Fiesole gestochen von Ludy. — Bekanntes Bild der Sammlung des Düsseldorfer Vereins zur Verbreitung religiöser Bilder.

Wenn hier wirklich Bernhard von Clairvaux dargestellt sein will, dann ist es sehr sonderbar, dass seine Kleidung mehr die eines Dominicaners als Cisterciensermönches ist, oder wenn sie cisterciensisch sein soll, mehr die eines Novizen als die eines Mönches. Auch das hartlose, an sich ausdrucksvolle Gesicht, will mir zu wenig bernhardisch vorkommen: es drückt vortrefflich die bohrende und distinguierende Geistesarbeit scholastischer Speculation, nicht aber Feuer und Schwung echt mystischer Contemplation aus, wie sie unserm hl. Vater eigen war. Dass Fra Angelico sich in der Ordenstracht geirrt, ist ohnehin gänzlich ausgeschlossen, da ihm die Cistercienser gewiss wohlbekannt waren. Wollte er durch diese Umwandlung, ich möchte sagen Dominicanisierung des hl. Bernhard auf einem Gemälde für ein Dominicanerkloster, eine besondere Idee zum Ausdruck bringen? Kann sein; möglich, dass dadurch die Geistesverwandtschaft, die brüderliche Gesinnung der Cistercienser zu den Dominicanern bezeichnet werden sollte. Aber dann fragt man sich, warum denn nicht auch der hl. Franciscus etwas umgeformt wurde. Das „quidlibet audendi“ gilt von den Dichtern und Malern überhaupt, muss also einem Meister ersten Ranges, wie Fra Angelico war, in vorzüglichem Grade zukommen.

2. Sainet Bernard Abbé de Clervaux. Chapitre 68.

Alter Kupferstich, wohl aus einem Leben des Heiligen, ohne Angabe des Zeichners und Graveurs — Halbfigur, die Schreibfeder in der Rechten, die Linke auf die Brust gelegt, ein zweites Buch auf einem Pulte zur Seite.

3. Dieselbe Darstellung.

Ob Vorlage oder Nachbildung von 2?

4. Divi Bernardi vera effigies mit der Inschrift: Si pietas etc. Pinernogt (?) f. et . . .

Brustbild. Der Heilige betet vor einem Crucifix. Im Ganzen würdiger Gesichtsausdruck, nur ist die Nase etwas derb und schwer, der Mund überraschend gross. Aureole strahlenförmig

5. S. Bernardus Burgundus etc. Cornelius Galle sculpsit.

Brustbild des Heiligen, der vor einem Kreuze betet. Die aufgehobenen Hände ruhen auf einem aufgeschlagenen Buche, der Abtstab ist an seine Schulter gelehnt; Fenster mit

Rundscheiben zur Seite. In der ovalen Umrahmung des Bildes ist unten zu beiden Seiten ausserhalb des Ovals ein Tintenfass angebracht. — Sehr fein ausgeführt, — Scheint Titelblatt einer Lebensbeschreibung des Heiligen zu sein.

6. *Vera effigies S. Bernardi primi abbatis Clarevallis.*

Brustbild. Sehr primitive Zeichnung und Inschrift, ohne Angabe des Zeichners.

7. *S. Bernardus.* Darunter die Worte: *Eloquia eius dulciora super mel et fauum.* Ps. 18.

Brustbild. Die Linke hält den Abtstab. Strenger Gesichtsausdruck. — Das Gesicht etwas verschoben.

8. *Le vray portraict de St. Bernard abbé de Clerveaux gravé sur un tableau envoyé de Rome qui a été peint sur luy.* L. Lombart sculp.

Brustbild fol. in Mezzotinto (?) — Findet sich nachgebildet im Leben des hl. Bernhard von Abbé Chevallier.

9. Gleich dem Vorigen, gestochen von P. Drevet.

Das Bild ist etwas kleiner als das unter 8 erwähnte und in ovaler Umrahmung.

10. Brustbild.

Das Gesicht sehr ausdrucksvoll; sanfte Strahlen gehen vom Haupte aus. Das Bild hat grosse Ähnlichkeit mit dem in P. Meglinger's Bernhardeleben. Unten trägt es folgende Inschrift:

Les Rois quittent leur Camp pour voir cet homme rare,
Eux qui soumettent tout, devant luy sont soumis;
Et les droits contestés de l'Auguste Tiare
A son jugement sont remis.

11. Kleines Bildchen in Umrisszeichnung nach Lombart (8).

Aus „Histoire de France“.

12. St. Bernhard in cuculla im Waldesschatten betrachtend, mit gefalteten Händen, halbgeöffnetem Mund, schwachem Bartwuchs. Fol. Simon Franciscus Turonensis inv. et pinxit. — Mit der Inschrift: *Si pietas etc.*

Sehr schön gezeichnet und ausdrucksvoll.

13. Kleines Bild.

Es ist von ausgezeichneter Feinheit. — Der Heilige stehend in Vollfigur hält in der Rechten den Abtstab, in der Linken das Modell einer Kirche; durch eine Halle im Hintergrund Ausblick auf ein schlossartiges Klostergebäude, vielleicht Orval selbst, wie folgende Inschrift unter dem Bilde vermuthen lässt:

Sanctissimi Conf(essoris) B. Bernardi Clar(aevallis) abb(at)is verissima effigies.

Adm. R. in Chro P. ac DD. Bernardo de Montgaillard S. Theol. Doct. eximio, Mouri. B. M. V. de Aurea-Valle cist. Ord. Abb. eiusd. Ord. per Duc. Luxemburg. Vicario Gnali: necnon Sermas Celsit. Archiduc. Austriae Ecclesiastae ordinario Joann. Valdor Leodii cum privil. A^o Dni 1623.

Zur Darstellung des hl. Bernhard in diesem Bilde trage ich noch nach, dass hier sein Gesicht durchaus nicht hager und schwächlich, sondern voll oval, fast wie luna quattadecima, von Gesundheit strotzend aussieht. Besonders schön sind die Augen, voll Feuer, Kraft und Milde, doch mit Vorherrschen der ersteren Eigenschaft. Ob der Graveur sich erlaubte, die Gesichtszüge Montgaillards ganz oder theilweise zu diesem schönen Bernhardsbilde zu verwenden, weiss ich nicht, da ich ein Portrait dieses Abtes von Orval nie gesehen.

14. Halbfigur nach links gewendet, vor einem Crucifix betend; sehr ascetisch und würdig, mit der Inschrift: *Si pietas etc.* Unter dem Distichon stehen die Worte:

Rmo P. Edmundo a Cruce et Raph. Sadeler scalpsit (!) et dedicavit 1595.

Ausserdem trägt das Bild noch folgende Inschrift:

Divi Bernardi I Claraevallis Abbatis Cist. Ord. patroni vera effigies Rmi P. Edmundi a Cruce Cist. Abbatis Generalis studio et diligentia ex prothotypo procurata.

15. Gleicher Grösse mit dem unter 4 erwähnten Bilde.

Es gleicht jenem auch ziemlich in der Darstellung; nur ist in 15 der Heilige nach links gewendet, die Aureole kreisförmig, der Ausdruck des Gesichtes fast wild, aber die Schraffirung feiner.

16. Sehr kleiner Stich.

Brustbild; Gesicht nach links gewendet, verschoben, mit fast schnippischem Ausdruck; ein schwerer Kreuzesbalken ruht an der rechten Brust. — Ohne Angabe des Zeichners und Graveurs.

17. Brustbild nach links gewendet, in ovaler Umrahmung, gestochen von Galle.

Misslungener Stich.

18. Kleines Bild in ovaler Umrahmung,

Bauschiger Faltenwurf. Infel und Stab oben, Lorbeer um das Oval — Ohne Angabe des Zeichners und Graveurs.

19. Divi Bernardi vera effigies juxta exemplar quod Romae asseruatur. J. Corn. scul. Romae.

Ovales Bild fol. — Sehr ausdrucksvolles Gesicht, links gewendet; Leidenswerkzeuge des Heilandes in der Hand. In den vier Ecken ausserhalb des Ovals recht hübsche Engelsköpfchen.

20. Saint Bernard d'après le buste de Fontaines-les-Dijon (Type consacré). Dessiné et lithographié par E. Nesle. — Impr. Aug. Bry, Rue du Bac 114.

Leider viel verbreitete Lithographie. Wer die alte aus Molaise stammende Büste in Fontaines gesehen, kann schwer oder besser unmöglich begreifen, dass dieses lithographirte Bild eine Nachbildung sein soll; auf jeden Fall ist jenes „d'après“ in einem sehr laxen Sinne zu nehmen. Denn während jene Büste, auch nur in einigermaßen guter Beleuchtung betrachtet, Geist und Herz des Heiligen ausserordentlich lebensvoll zum Ausdruck bringt, so dass man sich an ihrem Anblick nicht so bald sättigen kann, gibt diese Lithographie weder Geist noch Herz eines hl. Bernhard wieder, stösst ab und reizt bei wiederholtem oder längerem Betrachten unwillkürlich zur Satire. „Dies ist entfernt nicht der hl. Bernhard, der honigfliessende Lehrer, sondern etwa ein lebensmüder Schulmeister, ein derwischartiger Ascetaster, ein claustraler Pendant“ — so sagte ich schon oft zu mir selber, wenn ich das Bild zu sehen bekam, und in etwas milderer Form dann und wann auch wohl zu ändern, stand aber mit meiner Ansicht so ziemlich isolirt da. Das Bild scheint unbegreiflicher Weise zu gefallen. Beweis hievon ist der starke Absatz, den Photographien einer nach diesem Typus gearbeiteten Büste in Fontaines finden. — Die rein technische Ausführung der Lithographie ist sehr gut. Der Fehler im Ausdruck scheint mir daher zu rühren, dass das Gesicht in voller Vorderansicht und etwas gesenkt dargestellt ist. Eine ungleich schönere Lithographie sah ich in La Trappe; dort ist das Gesicht in Halbprofil und gut beleuchtet. Dieses Trappensische Bild ist nach der in La Trappe befindlichen Terracotta-Büste, wohl noch vor der jetzigen schönen Fassung, gezeichnet. Die Bernhardebüste neben dem Eingang zur Sacristei in Mehrerau ist nach jener von La Trappe gearbeitet, aber bei weitem nicht so schön gefasst wie jene.

21. Stich von Poissy.

Der Heilige kniet in einer Grotte, in Sandalen, mit dem Novizenkleide angethan, ein Crucifix in den Händen, ein aufgeschlagenes Buch auf dem Felsen.

22. Ähnlich dem Vorigen, jedoch grösser.

Die Figur nach rechts gewendet; Hintergrund frei; nur Fels vor dem Heiligen mit einem Buch darauf. — Sehr feiner Stich mit der Inschrift:

Je fuis le monde et ses atraits,
Mon Crucifix est mon estude;
Qui veut estre heureux pour jamais
Cherche Dieu dans la solitude.

23. Vera effigies S. Bernardi Abbatis. J. Mariette sculp.

Vollfigur. Der Heilige hält das Modell einer Kirche in der rechten Hand, in der linken den Abtstab. Das runde Köpfchen von der Capuze umhüllt. Ausblick auf die Kirche von Clairvaux, deren Dachreiter ungeheuer hoch emporsteigt. — Sehr fein gestochen.

24. Darstellung ähnlich der in Cistercium bis-tertium.

Der Heilige sitzt mit der Cuculle bekleidet vor einem Pulte; eine Taube schwebt in Strahlen über seinem Haupte; zwei Engel halten den aufgeschlagenen Text des Hohenliedes, zu welchem der Heilige emporschaut; die Werke der vier grossen lateinischen Kirchenlehrer ruhen auf einer Wolke.

25. Kupferstich fol. mit der Widmung:

Rmo adm. in Chro Patri ac Dno D. Adriano Cancellier antiqui ac celeberrimi coenobii B. M. de Dunis Praesuli praestmo Fr. Chrysost. Henriquez mon. Hortensis apud Hispanos monachus dicat et consecrat. L. Vorstermann exc.

Am Fusse des grossen Bildes steht der hl. Bernhard, den Abtstab in der Rechten, die Linke auf eine Schildtafel mit folgender Inschrift stützend: In afflictione corporis sui etc. aus der Canon. Bulle Alexander III. Ein Baumstamm steigt im Rücken des Heiligen auf, in dessen Gezweigen zwölf grössere Rundbilder mit Massenmartyrium und 28 kleinere Rundbilder mit einzelnen Ordensmartyrern angebracht sind.

In den grösseren Rundbildern sind unter anderm dargestellt: Martyrium der Mönche von Ossegg, Grumain (Grünhain), Zelle, Neu-Zelle, La Ferté, Sedletz, von vier ungenannten Klöstern, Cuprunic.

Die kleineren Medaillons enthalten unter andern das Bild des sel. Cornelius Polderans

Oben liest man auf einem Spruchbände: *Monachi Cistercienses qui digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati.*

Unten rechts vom hl. Bernhard eine Gruppe von Mönchen, deren vorderster ein Schild mit einer Inschrift hält; links eine andere Gruppe ebenfalls mit einer Inschrifttafel.

In der Landschaft hinter diesen Gruppen und der Figur des hl. Bernhard sieht man einen Klosterbau, wahrscheinlich die Abtei Dunes darstellend.

NB. Die hier aufgeführten Bilder des hl. Bernhard mögen als ein Anfang oder kleiner Beitrag zu einer möglichst umfassenden und erschöpfenden Iconographie S. Bernardi dienen. Eine solche wäre immerhin sehr wünschenswerth als Seitenstück zur „Bibliographia“ und, wenn richtig durchgeführt und von einigen Illustrationen begleitet, nicht weniger interessant oder werthvoll als jene. Die einzelnen Bilder müssten knapp und genau beschrieben und mit unabhängiger, jedoch ernster Beurtheilung vorgeführt werden. Die Gemälde, Stiche, Zeichnungen etc. in den einzelnen Cistercienser- und Cistercienserinnen-Klöstern würden zusammen eine ansehnliche Sammlung bilden und wahrscheinlich manch überraschende Seltenheit zutage fördern. — Ich bemerke zu vorstehenden 25 Bildern noch, dass ich wegen der etwas knappen Zeit möglichst rasch arbeitete und urtheilte, also Versehen nicht ausgeschlossen sind; vor einer etwaigen Veröffentlichung müsste eine genaue Revision stattfinden.¹

Paris im Juli 1896.

P. Bonventura Stürzer.

O Saultaris Hostia.

O salutaris hostia

Quae coeli pandis ostium:

Bella premunt hostilia;

Da robur, fer auxilium.

O heilbringende Hostie,

Die Du des Himmels Pforte öffnest,

Feindliche Kriege bedrängen (uns),

Gib Stärke, bringe Hilfe!

Vorstehende Strophe ist bekanntlich die fünfte in dem Hymnus „Verbum supernum prodiens“, welcher den hl. Thomas von Aquin zum Verfasser hat. Uns Cisterciensern ist dieselbe besonders bekannt und geläufig, da wir sie fast täglich während der Conventmesse singen. Bevor aber unser Orden diesen Brauch annahm, war er längst vorher in den französischen Kirchen verbreitet. Seine Entstehung verdankte er historischen Ereignissen, d. h. der gefährdeten Lage des Königreichs, in welche es die Eroberungssucht seines Herrschers gebracht hatte.

Im Jahre 1511 schlossen nämlich der Papst, Spanien und Venedig die „Heilige Liga“, um die Franzosen ganz aus Italien zu vertreiben. Diese führten anfangs den Krieg glücklich und namentlich der Sieg bei Ravenna schien ihre Sache zu festigen. Allein bald wendete sich das Kriegsglück und

1. Der Verfasser möge uns verzeihen, wenn wir diese nicht abwarteten, sondern an die Veröffentlichung giengen; denn wir meinten, die hier gegebenen Eindrücke seien in ihrer ersten Fassung natürlicher und frischer, als sie es in späterer Wiedergabe sein würden. (Die Red.)

der König, Ludwig XII (1498—1515), sah sich im eigenen Lande durch Heinrich VIII von England und Kaiser Maximilian bedroht und geschlagen. Hatte nun vorher Papst Julius II in seiner Bedrängnis angeordnet, dass in Italien beim Läuten des Englischen Grusses drei von ihm selbst verfasste, an die allersel. Jungfrau gerichtete Gebete um Abwendung der Feindesgefahr gebetet werden, so nahm König Ludwig in seiner Noth ebenfalls zum Himmel seine Zuflucht. Er bestimmte die Bischöfe seines Reiches, dass sie verordneten, es solle jeden Tag während der hl. Messe bei Erhebung der hl. Hostie das „O salutaris Hostia“ gesungen werden.¹

Zu diesem Zwecke schien fragliche Strophe ja ganz besonders geeignet. Dem Wortlaute nach allerdings, allein der hl. Verfasser hatte doch ganz andere Kriegsbedrängnisse im Auge gehabt. „Obgleich der Erlöser als Opferlamm geschlachtet worden war, siegte er dennoch glorreich über alle seine Feinde, und kehrte er triumphierend in das Reich des Vaters zurück, auch uns die Pforten des Himmels öffnend und Wohnungen uns dort bereitend. Von dorthier sendet er uns Hilfe im Kampfe und Streit wider die Feinde; aber auch durch die Nahrung seines Fleisches und Blutes gibt er uns jene Kraft und Stärke, die uns befähigt, über alle Anfechtungen der Feinde unseres Heiles zu siegen.“²

Mit gutem Beispiel in Erfüllung des königlichen Verlangens gieng die Cathedralkirche Notre-Dame von Paris voran. Dass die königliche Capelle nicht zurückblieb, versteht sich von selbst; ja sie gieng einen Schritt weiter, denn dort sang man statt *fer auxilium* die Worte *serva lilium*. In anderen Kirchen hörte man auch den 3. und 4. Vers dahin abgeändert, dass sie nunmehr lauteten:

In te confidit Francia;
Da pacem, serva lilium.

Auf Dich vertraut das Frankenreich,
Gib Frieden, schütz' die Lilie!³

Wir sehen, die Hymnusstrophe musste zu Gunsten Frankreichs, des bourbonischen Stammes und Wappens. eine wesentliche Umwandlung sich gefallen lassen.

Ob auch die Cistercienser im Gebiete des französischen Reiches dem frommen Wunscho des allerchristlichsten Königs nachkamen, wissen wir nicht, jedenfalls aber geschah es vom Orden nicht. Er konnte das auch nicht wegen seines internationalen Characters, denn es wäre in diesem Falle und unter obwaltenden Verhältnissen doch eine zu starke Zumuthung für die ausser-französischen Klöster gewesen, für Frankreich öffentlich zu beten. Wir haben aber für diese Annahme einen ganz bestimmten Beweis in dem Umstande, dass der Orden den Brauch, bei der Elevation zu singen, erst seit dem Jahre 1542 kennt. In diesem Jahre wird nämlich durch das Generalcapitel verordnet, dass fragliche Strophe, aber natürlich nicht in französischer Fassung, während der Elevation in der Missa de Sanctissimo an Donnerstagen zu singen sei.⁴ Als Grund der Anordnung dieser Votivmesse und dieses Gesanges wird die betrübende Thatsache der Erkaltung des Glaubens und die Abnahme der Verehrung gegen das allerhl. Altarssacrament angegeben. Also liegt hier eine ganz andere Ursache für die Absingung jener Strophe vor, als die, welche ursprünglich in den französischen Kirchen sie veranlasste. Dass die Klagen begründet waren, erscheint klar, wenn wir bedenken, dass es die Zeiten des

1. Bona, Rerum Liturgicarum Lib. II, c. XIII, 2. Migne, Encyclopedie Theologique T. 8. (Liturgie) 533. Ortiue, Dictionnaire de Plain-Chant. p. 1148. Chorwächter. XXI, 6. Daniel, Thesaurus hymnologicus I, 254. — 2. Das kathol. Kirchenjahr. Von Dr. J. Dippel. 5. Bd. S. 191. — 3. Migne, l. c. Seb. Brunner, Histor.-polit. Bl. 76. Bd. S. 516. — 4. Inter levandum corpus Domini cantabitur „O Salutaris“.

Abfalles vom alten Glauben sind, da diese Vorschrift erlassen wird. Eine Erneuerung, resp. Ausdehnung derselben auf alle Tage, geschah durch das Generalcapitel des Jahres 1601, wobei ganz allgemein die Intention „Ausrottung der Häresien“ angegeben wird.⁵ Ohne Angabe irgend welcher Intention fordert, auf diese Verordnung sich stützend, das Rituale die Absingung dieser Strophe oder einer ähnlichen Antiphon während der Wandlung in der hl. Messe.⁶ Es fand deshalb dieser Gesang Aufnahme ins Graduale und wurde von da an in allen Cistercienserkirchen gesungen. Es hat das auch selbst dann zu geschehen, wenn wegen der kleinen Anzahl von Mönchen die Conventmesse nicht gesungen werden kann.⁷

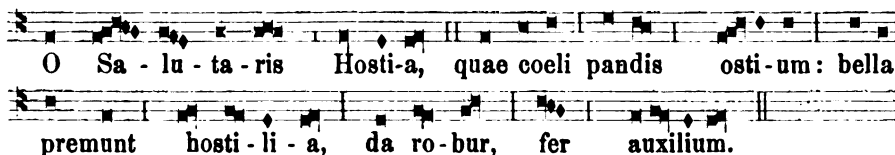
Ich weiss aus Erfahrung, dass besonders geistlichen Besuchern das Singen während der Wandlung in unsern Kirchen auffällt und von ihnen als unkirchlich missbilliget wird. Deshalb bemerkt schon Cardinal Bona,⁸ wo er von diesem Brauche redet, dass allerdings einzelne Synoden dergleichen Gesänge erlaubt hätten, es aber doch besser und der alten Kirche gemässer sei, den gegenwärtigen Heiland im tiefsten Stillschweigen zu Boden hingeworfen zu verehren. So geschah es von Anfang im Orden,⁹ und wurde der Gesang des „O Salutaris“, wie angegeben, erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingeführt. Von der Observantia strictior wurde deshalb ihm schon längst der Platz nach der Elevatio angewiesen. Wenn ich für die bisherige Sitte mich durchaus nicht ereifern möchte, so will ich doch auch das eigenmächtige Vorgehen einzelner Klöster nicht billigen, da die Vorschrift einmal im Rituale steht und nach meiner unmassgeblichen Meinung nur durch einen Generalcapitelbeschluss entsprechend geändert werden sollte.

Uebrigens finde ich das heillose Klingeln mit den Altarglocken, wie man es selbst in Klosterkirchen zu hören bekommt, noch viel weniger erhebend und mehr störend, als besagter Gesang es je sein wird. Aber gerade dieses Zusammentreffen des Gesanges mit diesem Geklingel verdirbt die ganze Weihe des hehren Augenblickes, weil in der Regel die ärgste Disharmonie dadurch hervorgerufen wird.

Eines andern Umstandes muss ich noch gedenken, welcher wenigstens in unserem Orden das Singen während der Elevation als unthunlich erscheinen lässt. Es ist nämlich, wie wir bereits vernommen, eine uralte Vorschrift, dass der Convent in diesem feierlichen Augenblicke prosterniert d. h. auf Knie und die Handknöchel sich niederlässt und in dieser Haltung bis nach der Elevation des Kelches verharret. Es ist aber gewiss Jederman einleuchtend, dass diese Stellung für das Singen höchst ungeeignet, und also aus diesem Grunde schon eine Verlegung des Gesanges wünschenswerth ist.

In der Voraussetzung, es werde manchem ausser dem Orden stehenden Leser nicht unwillkommen sein, die Melodie des „O Salutaris“, wie sie in unserem Graduale enthalten ist, kennen zu lernen, lasse ich sie hier folgen.

De 8. tono.



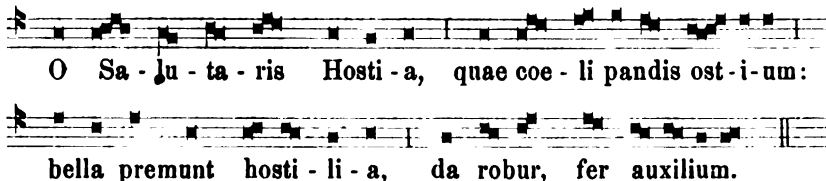
5. In elevatione Sanctae Eucharistiae ad haereseon exstirpationem devote et reverentur cantentur versiculi: O Salutaris Hostia: Uni trinoque Domino, aut alia devota oratio. —

6. Dum Sacramentum elevatur Conventus, veniam petens ut solet, cantabit versum „O Salutaris“, et similia. Rit. II, 9 n. 9 und II, 13 n. 18. — 7. Rit. II, 9 n. 9. — 8 l. c. —

9. Quando campana pulsatur in elevatione hostiae salutis, omnes petant veniam (Cap. gen. 1152), flectant genua, orationem quam inspiraverit Deus facientes (Cap. gen. a. 1215.)

In französischen Klöstern wurde und wird diese Strophe auch nach der Melodie des Hymnus „Aetérne Rex Altissime“, welchen wir in der Matutin am Feste Christi Himmelfahrt haben, wie folgt oder mit geringer Abänderung gesungen.

De 8. tono.



Welche von den beiden Melodien in dem neuen Graduale Aufnahme finden wird, darüber sind die Herausgeber selbst noch nicht einig, wie man mir berichtet hat.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Bornhem. Zum Novizenmeister wurde am 5. Nov. P. Andreas, zum Sacrista P. Aelred ernannt. Am 17. October sind drei Novizen eingekleidet worden, nämlich Fr. Eugen (Joseph) Dirckx, Fr. Dominicus (Anton) van Gemert und Fr. Amadeus (Johann) Fruytier. Einfache Gelübde (unsere Brüder legen nur vota temporaria ab) machte der Conversbruder Remigius, Gärtner von Profession, indessen Br. Joseph, seines Handwerkes ein Schneider, ausgetreten ist.

Hohenfurt. Dr. P. Benno Karlez, emer. k. k. Gymnasial-Professor, Dechant und Pfarrer in Strobnitz wurde vom Gratzener Bezirk als Mitglied des böhmischen Landesculturrathes gewählt.

Marienstatt. Am 14. Novbr. legte Br. Paul Ruegenberg die einfachen Gelübde ab, und am 16. d. M. empfingen die FF. Friedrich Behringer und Engelbert Welsch vom hochw. Herrn Bischof Dr. Klein in Limburg die Subdiaconatsweihe. — P. Aelred Laur kam zu weiterer theol. Ausbildung an die Universität zu Freiburg (Schweiz).

Mehrerau. E domo fratrum clericorum et quidem ex ore Leonis erhielt die Redaction eine Mahnung wegen ihrer Vergesslichkeit. Es wurde nämlich übersehen zu berichten, dass am 13. Sept. P. Christoph Sonntag, Fr. Laurenz Göppel Fr. Othmar Baumann, Fr. Edmund Frey und Fr. Leo Schlegel die feierlichen Gelübde ablegten. Zum erstenmal begegnen wir in den Annalen unseres Hauses der Thatsache, dass 5 Cleriker zugleich die feierliche Profess machen. Auch wollen wir den Umstand nicht unerwähnt lassen, dass die genannten Neoprossi das Novizenkleid von Abt Maurus erhielten, die einfache Profess in die Hände des Abtes Laurenz ablegten, indessen die feierliche Abt Augustin entgegennahm. Festprediger war der hochw. Herr Canonicus Bächtiger, Decan und Pfarrer in Magdenau. Am 19. Nov. legten die Laienbrüder Mathias Stöckli und Jacob Römer die einfachen Gelübde ab. — Die bisherige Chororgel wurde durch eine neue, mehr Register zählende ersetzt.

Rein. Der hochw. Abt berief die P. Joseph Schiffrer aus Deutsch-Feistritz und P. Bruno Kreulitsch aus Semriach ins Stift als Aushilfspriester und sandte an deren Stelle als Capläne die PP. Alois Trüster und Wolfgang

Schiffreder. P. Gebhard Kogler wurde Administrator des Stiftgutes Rohr und P. Guido Neumayer Caplan an der Stiftspfarre.

Zircz. P. Alan Kalocsai, Religionsprofessor am Gymnasium zu Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) wurde bei den jüngsten Wahlen daselbst zum Abgeordneten des ungarischen Parlaments gewählt. An seine Stelle als Professor kam einstweilen Dr. P. Anselm Szentes, Secretär aus Zircz.

Zwettl. Am 2. August feierte P. Wolfgang Lehr seine Primiz. Am 1. September kehrte P. Anselm Weninger, Pfarrer in Wurmbrand, ins Stift zurück und übernahm mit 1. October das Kelleramt und Vestiarat. P. Robert Wuku, Theologieprofessor in Heiligenkreuz, wurde Pfarrer in Wurmbrand und als solcher vom hochw. Herrn Dechant P. Prior Coloman Assem am 18. October feierlich installiert. P. Gregor Bandhauer kam am 21. September als Aushilfspriester nach Alt-Pölla. Am 11. October kam P. Alexander Lipp, Novizenmeister und Kellermeister im Stifte, als Pfarrer nach Gross-Schönau und wurde am 19. October installiert. Dr. P. Balduin Feyrer wurde zum Novizenmeister ernannt.

Eingekleidet wurde: am 4. August Fr. Joannes Koppensteiner, geboren zu Schweiggers am 12. November 1876; am 26. September Fr. Eduardus Friemel, geboren zu Linsdorf in Böhmen am 9. Jänner 1877.

* * *

Magdenau. Sonntag den 22. Novbr. fand die feierliche Benediction der neuen Abtissin, M. Agatha Zöllig durch den hochw. Abt Augustin Stöckli statt.

Maria-Stern (Vorarlberg). Die feierliche Consecration unserer prachtvollen neuen Klosterkirche verlief am 9. November l. J. auf das Grossartigste. So viel Volk war in Maria-Stern noch nie beisammen, und noch nie sah man hier solch herrliche Triumphbogen und Decorationen. Vierzehn Tage hindurch wurde beinahe Tag und Nacht gearbeitet, um den äussern Verputz und hunderterlei andere Dinge an der Kirche noch fertig zu bringen. Mit Gottes Beistand ist Alles gelungen, wunderbar schön sind die Altäre und finden ungetheilten Beifall; ebenso der kostbare Kronleuchter vor dem Hochaltar und die Lampen vor den Seitenaltären — lauter Geschenke hochherziger Gönner, sowie auch der Hochaltar. Am Sonntag den 8. November Nachmittags vier Uhr kam der hochw. Generalvicar von Vorarlberg und Bischof von Evaria, Dr. Joh. Zobel, in Begleitung seines Secretärs und eines Ordensbruders aus der Mehrerau hier an. Die neuen Glocken und Pöllerknall grüssten die Kommenden schon von Ferne. Gleich nach seiner Ankunft verfügte sich der hochw. Herr in das alte Kirchlein, wo er vom P. Beichtiger und den Ministranten empfangen wurde, während die Chorfrauen die Antiphon „Ecce sacerdos“ sangen. Nachher spendete S. Gnaden feierlich den bischöflichen Segen. Nach kurzer Begrüssung der hochw. Frau Abtissin im Sprechzimmer begab sich der Bischof nach seiner Wohnung im Beichtigerhaus, wo sich vor dem Gärtchen die vortreffliche Blechmusik von Hohenweiler aufgestellt hatte, um dem hochw. Herrn ein Ständchen zu bringen, der darüber sichtlich erfreut war. Das Beichtigerhaus war herrlich decoriert. Eine Riesenflagge in Gelb und Schwarz hieng vom hohen Giebel bis auf den Boden herab, alle Fenster waren mit Guirlanden geziert, in deren Mitte ein „Willkomm“ in grossen Lettern den hohen Gast begrüßte.

Bald brach die Nacht herein; die Sternlein funkelten freudig vom Himmel und sagten „Ja“ zu der Bitte um gutes Wetter, das wir vom Himmel erbetet für den freudigsten Tag von Maria-Stern. Am 9ten November früh 4 Uhr begannen die hl. Messen im alten Kirchlein. Um 5 Uhr weckten zwölf Pöllerschüsse mit mächtigem Widerhall die ganze Umgebung zur Begrüssung des Tages, den der Herr gemacht. Schlag halb acht fand der Einzug in's neue Capitel statt, wo die

hl. Reliquien für die drei neuen Altäre auf einem zierlichen Altärchen zwischen brennenden Kerzen aufgestellt waren, und wo auch am Vorabend die Chorfrauen das „Officium plurimorum martyrum“ gebetet hatten. Hier begann der Weiheact mit Abbetung der Busspsalmen. Die ganze Feier mit Einschluss der drei hl. Messen dauerte bis Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. Wir verzichten darauf, diese lange Ceremonie eingehend zu beschreiben, und bemerken nur, dass Alles in schönster Ordnung, ohne jede Störung vor sich gieng. Allgemein wunderte man sich, dass der hochw. Herr bei seinem hohen Alter eine so überaus beschwerliche Function ohne besondere Beschwerde vollziehen konnte. Die vielen Antiphonen und Psalmen wurden von vier Ordensbrüdern aus der Mehrerau auf das präcise vorgetragen. Im Verlaufe der Weihe, ungefähr um zehn Uhr, traf der hochw. Abt Augustin von Mehrerau ein, sowie auch Graf Thun-Hohenstein, k. k. Statthaltereirath in Begleitung des Landeshauptmannes Adolf Rhomberg aus Bregenz. Die hohen Herren wurden im Beichtigerhaus empfangen und nachher in die Kirche auf die reservierten Plätze begleitet. Als die Pontificalmesse begann, sangen die Chorfrauen den Introitus. Die übrigen Gesänge der hl. Messe wurden vom Kirchenchor Hohenweiler in meisterhafter Weise gesungen. Wie ergreifend war es für uns, den ersten hl. Messen in der neuen Kirche beizuwohnen. Den Glanzpunkt bildete die schöne Procession am Schlusse, bei Abholung des Allerheiligsten aus dem alten Kirchlein. Unter den Klängen der Blechmusik von Hohenweiler bewegte sich der Zug durch das Hauptportal der neuen Kirche. Voran das Kreuz nebst zwei Leuchterträgern; darauf die Schuljugend von Hohenweiler mit ihren Fähnlein; dann die Jungfrauen mit Kränzen geschmückt; hierauf die verschiedenen Arbeiter mit ihren Abzeichen begleitet von den Meistern, die roth-weiße Schleifen trugen; darauf die Geistlichkeit im Chorrock und mit brennenden Kerzen; endlich vor dem Traghimmel acht weiß gekleidete Mädchen mit Guirlanden, ferner sechs Ministranten mit Fackeln; unter dem Himmel Abt Augustin von Mehrerau mit seiner Assistenz. Den Zug schloss das ungemein zahlreich theilnehmende Publicum. Viele Thränen flossen, als der letzte Segen im alten Kirchlein mit dem Allerheiligsten gegeben wurde, und der Heiland dann fortzog, um die neue würdigere Wohnung zu beziehen. Auf dem halben Wege läuteten noch die Glöcklein des alten Kirchleins und wimmerten ihren Abschiedsgruss, nachher klangen die neuen Glocken des neuen Gotteshauses dem einziehenden Heiland freudig entgegen. Nach nochmaligem Segen in der neuen Kirche war die vormittägige Feier vollendet — es war, wie schon bemerkt nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Dass ein glänzender Appetit das Mittagmahl im Sprechzimmer würzte, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Sichtlich ergriffen dankte am Schlusse desselben der P. Beichtiger dem hochw. Bischof und allen Theilnehmern an der Feier für alle Bemühungen und schloss mit einem von Herzen kommenden „Vergelts Gott!“ Bald riefen die Glocken wieder zur Vesper, gehalten vom hochw. Abt Augustin. Es war das erste Mal, dass in Maria-Stern eine Pontifical-Vesper gehalten wurde. Herrlich klangen die Psalmen und Antiphonen im neuen Gotteshaus, und gar freudig wurde der 147. Psalm gesungen: „Lauda Jerusalem Dominum!“ und wie ganz eigenartig stimmte der Hymnus „Urbs Jerusalem beata“ zur heutigen, grossartigen Feier. Nach der Vesper, welcher auch S. bischöflichen Gnaden beiwohnten, war feierliches „Te Deum“ coram Sso. Wahrlich wir hatten Ursache das „Te Deum“ zu singen, denn unverkennbar erfuhren wir Gottes Schutz und Beistand während des ganzen Kirchenbaues. Bald nach der Vesper verliessen uns die hochw. Herrn, nachdem sie die höchste Befriedigung über den Verlauf der Feier ausgesprochen.

Treten wir nun einen kleinen Rundgang an, um die Decorationen näher in Augenschein zu nehmen. Unten an der Landstrasse nach Hohenweiler, wo ein breiter Weg gegen das Kloster sich abzweigt, stand der erste Triumphbogen mit der kurzen Inschrift: „Episcopo consecranti salutem!“ Dieser Bogen erregte

allgemeine Bewunderung wegen seiner wirklich kunstgerechten Anlage. In streng romanischen Formen gehalten, auf vier schweren, mit rothem Tuch umhüllten Säulen ruhend, zeigte er im oberen Theile nach vorn die Wappen der Aebte Laurentius und Augustinus. Welche Freude würde der gute Abt Laurenz gehabt haben, hätte er diese Feier erlebt, er, der sich so sehr für den Bau unserer Kirche bemühte. Gott möge sein ewiger Lohn dafür im Himmel sein! Weiter oben, wo der neue Kirchweg links abzweigt, stand der zweite Bogen mit der Inschrift: „Soli Deo honor et gloria!“ Auch dieser Bogen, wenn auch einfacher gehalten, fand nicht weniger Anerkennung. Die Füllung des oberen Theiles bildete eine Krone aus Moos geflochten, während auf den beiden Säulen riesige exotische Pflanzen aufgestellt waren. Gehen wir jetzt zur Kirchenfront. Zwischen den oberen vier grossen Fenstern prangte das Wappen des hl. Vaters Bernhard und des Ordens 1½ Meter hoch, von roth-weissen Draperien umrahmt. Diese Umrahmung fand sich auch bei allen übrigen Wappen. Unter diesem Wappen erblickte man eine 5 Meter lange Inschrift in Riesenlettern: „Hodie lætantur“, darunter die Wappen von Kalchrain, Feldbach, Tänikon und Maria-Stern; auf beiden Seiten die Jahreszahlen 1856 und 1896. Anno 1856 kamen nämlich die aus der Schweiz vertriebenen Klosterfrauen nach Maria-Stern. Zwischen diesen Wappen prangte auf hohem Sockel das Bild unseres hl. Vaters Bernhard. Vor dem Hauptportal auf der Nordseite der Kirche war ein herrlich verziertes Zelt für den hochw. Bischof errichtet, das rings mit Draperien in den päpstlichen Farben weiss-gelb geschmückt war. Ebenso war das Portal auf das geschmackvollste geziert. Treten wir jetzt in's Innere der Kirche. Es würde zu weitläufig werden, wollte ich Alles einzeln beschreiben. Zur Bestätigung der Schönheit dieser Decoration führe ich nur die Worte des kaiserlichen Rathes Dr. J. aus Innsbruck an, der beim Anblick derselben sich also äusserte: „Ich habe vielen derartigen Feierlichkeiten beigewohnt und bin bei Seligsprechungen in Rom gegenwärtig gewesen, aber eine so geschmackvolle Decoration habe ich nie gesehen.“ Bewunderung erregten auch die zwei neuen, herrlich mit Stickereien verzierten Betstühle, ein Geschenk der Cistercienserinnen von Seligenthal bei Landshut, Baiern. Der für Maria-Stern ewig denkwürdige Tag schloss mit einem herrlichen Feuerwerk und Beleuchtung des ganzen Klosters. Das Feuerwerk wurde bestritten von den beim Bau beteiligten Meistern. Schlag 8 Uhr wurde „Angelus“ geläutet, und es betete die ganze Volksmenge laut den Englischen Gruss. So fand das herrliche Fest einen herrlichen Abschluss. Wir schliessen diesen Bericht mit einem herzlichen Dank für alle Wohlthäter unter den Lesern der Chronik. Später wird eine eingehende Beschreibung der Kirche mit Bild folgen.

Am 15. November legten die hl Profess in die Hände des hochw. Abtes Augustin Stöckli ab: die Chorfrau M. Gertrud Dangel und die Conversschwwestern Gratia Schlachter und Verena Amb's. Professprediger war Pfarrer Thomas Fessler von Hohenweiler. Am nämlichen Tag fand die Einkleidung einer Novizin statt, die den Namen Laurentia erhielt.

Todtentafel.

Bornhem. Am 5. November starb hier unerwartet und beinahe plötzlich unser lieber Mitbruder und Novizenmeister P. Petrus Daydé. Es dürfte den Lesern wohl unbekannt sein, dass derselbe seinerzeit Privatsecretär war und somit das volle Vertrauen eines der grössten Männer dieses Jahrhunderts genoss, nämlich des ermordeten Präsidenten von Ecuador, Garcia Moreno's. Nachstehende Notizen über den verstorbenen Mitbruder mögen daher Aufnahme in der „Cistercienser-Chronik“ finden. P. Petrus (Antoine) Daydé ward am 28. Juni 1835 zu Revel,

Dep. de la Haute Garonne in Frankreich, von einfach-bürgerlichen, aber frommen, katholischen Eltern geboren. Seinen Novizen erzählte er oft und gerne von seiner lieben Mutter, er habe sie in seiner Jugend fast nie zu Gesicht bekommen, als bewaffnet mit einer gefürchteten Ruthe, welcher sie sich bediente, um den beständigen Raufgellüsten und anderen Streichen ihrer zwei Lieblinge Antoine und Jean nachzuhelfen oder entgegenzutreten. Der Vater dagegen war die Gutmütigkeit selbst. Dennoch konnte der Sohn seiner gestrengen Mutter nur mit Ausdrücken der innigsten Liebe und Dankbarkeit erwähnen, und allen Ernstes schrieb er es ihrer unausgesetzten Härte zu, dass aus ihm doch noch etwas Gutes geworden sei. Wenn auch mit irdischen Gütern nicht gesegnet, wollte jedoch die Familie dem älteren Kinde, Antoine, eine bessere Erziehung zu Theil werden lassen und liess ihn deshalb höheren Unterricht geniessen. Als er seine Studien vollendet hatte und von den Staatsacademien in Bordeaux und Toulouse mit ausgezeichneten Diplomen heimkehrte, da übergab ihm die jetzt lächelnde Mutter ihre Ruthe mit der Mahnung, er solle dieselbe fürderhin anderen gegenüber gebrauchen, wie er es von ihr stets gelernt. Dazu hat er es aber kaum je gebracht; seine angeborene (oder angeprügelte?) Herzensgüte fand andere Mittel als die Ruthe, um das Autoritätsprincip bei seinen Untergebenen zu handhaben. Seine Lehrthätigkeit (er war Professor an der Staatsacademie von Toulouse) sollte er indessen nicht lange in der Heimat ausüben; sein Wirkungskreis wurde erweitert.

In der südamericanischen Republik Ecuador war als Präsident ein Mann aufgetreten, der seinem Lande Ordnung schaffen wollte und dazu brauchte er Gehilfen, Männer, in die er sein volles Vertrauen setzen konnte. Auf einer Rundreise in Frankreich suchte G. Moreno einige Lehrkräfte für sein Land zu gewinnen. Auch Daïdé folgte dem Rufe des wackern Mannes und ging mit ihm zu Schiff nach Ecuador im Jahre 1863. Den Erwartungen des Präsidenten scheint er entsprochen zu haben; denn kaum ein Jahr später wurde er als General-Inspector des Unterrichts für die Republik Ecuador angestellt, und kurz darauf bekam er die gleiche Anstellung für die Nachbar-Republik Neugranada. Um diese Zeit gab er auf Kosten der Regierung eine spanische Grammatik heraus und ein Compendium derselben, welche Bücher sämmtlichen Landesschulen zum Gebrauche vorgeschrieben wurden.

Abenteuer aller Art fehlten ihm natürlich auf seinen vielen Reisen nicht, die er als Schulinspector zu machen hatte, quer durch ein Land, wo Strassen und Wege wie alles andere erst noch zu schaffen waren. Unerschöpflich war er seinen Mitbrüdern gegenüber im Erzählen; nie aber konnte man ihn bewegen seine Reiserinnerungen aufzuzeichnen. Wenn er von seinen jährlichen Strapazen und Rundreisen in die Hauptstadt Quito zurückkehrte, um Rechenschaft von seiner Amtsführung zu geben, da war er jedesmal längere Zeit ein geliebter Gast im Palais G. Moreno's und fungierte inzwischen als dessen Privatsecretär. Er hatte also Gelegenheit genug, diese grosse Persönlichkeit näher zu beobachten und nicht allein den Präsidenten kennen zu lernen, den unbeugsamen Verfechter der Rechte eines christlichen Staates gegenüber der Revolution, sondern auch sich zu erbauen am tiefreligiösen Character dieses Mannes im häuslichen Kreise.

Als am 6. August 1875 G. Moreno unter den Dolchen der Freimaurerei niedersank, da kam Herr Daïdé noch zeitig genug, um die letzten Worte des sterbenden Martyrers zu vernehmen: „Dios no muere.“ Noch ein Jahr blieb er in Quito, während dessen die Präsidentenwitwe ihr einziges Söhnchen seiner Obhut anvertraute. Als aber im Jahre 1877 die radicale Partei im Lande die Oberhand gewann, da entkam er ihren Nachstellungen nur durch die Flucht und rettete sich nach England. Im Jahre 1878 kam er nach Brüssel zum apostolischen Nuntius Vanutelli (jetzt Cardinal), der ihn als apostolischer Nuntius in Ecuador einige Jahre vorher kennen gelernt hatte und hochschätzte. Seiner Excellenz, die ihm gerne einen ehrenvollen Posten besorgt hätte, erklärte jetzt Daïdé, er wolle

sein Leben Gott allein weihen, sich von der Welt zurückziehen und im Orden, dem der hl. Bernhard angehört hatte, um Aufnahme bitten, und Priester werden. Der ganze Reichthum, den er aus America mitgebracht hatte, bestand aus Geschenken und persönlichen Andenken von G. Moreno. Seine Freigebigkeit hatte ihn aber schon längst, bevor er England verliess, sich von allem berauben lassen, bis auf eine goldene Feder Moreno's und diese liess er in der Nuntiatur zu Brüssel. Arm war er nach America gegangen, ärmer kam er wieder, nur mit dem guten Gewissen, seinem Gott im Glauben treu geblieben zu sein. So langte er im Jahre 1878 in Bornhem an mit einem Empfehlungsschreiben Vanutellis. Seine Unkenntnis der Landessprache, sein vorgerücktes Alter, und seine von den Strapazen und Mühseligkeiten der letzten Zeit sichtbar heruntergekommenen Körperkräfte riefen Bedenken gegen seine Aufnahme als Chornovizen hervor. Doch die Erwägung seines bisherigen verdienstlichen Lebens, sein Eifer für Chor und Disciplin, sein ganzes Benehmen gewannen ihm bald aller Herzen und machten alle Bedenken schwinden. Lange dauerte es nicht bis Interessirte seinen Aufenthalt in Bornhem ausfindig gemacht hatten, und nun kamen Biographen G. Moreno's, grosse und kleine, um ihn um Aufschlüsse über ihren Helden zu bestürmen. Am liebsten wäre er allen fern geblieben, und nur wenn der Gehorsam es im Interesse der Wahrheit für nöthig fand, war er zum Reden zu bringen. Dann aber konnte er mehrere Tage stundenlang den Forschern über Land und Leute Erklärungen und Aufschlüsse dictieren. Nie aber unterliess er es, von seinem fremden Interviewer zu fordern, sein Name und seine Person möge vor der Welt geheim bleiben, so lange er lebe.

Seine Zurückgezogenheit von der Welt war ihm so lieb geworden, dass er sich vorgenommen hatte, nie mehr die klösterliche Einsamkeit zu verlassen; nicht einmal konnte er sich dazu entschliessen, seiner noch lebenden, aber auf den Tod kranken Mutter einen Besuch zu machen. Der Gehorsam trieb ihn jedoch abermals hinaus in die Welt über den weiten Ocean, diesmal nach Nordamerica. Sein hochw. Mitbruder, H. Smeulders, vom hl. Stuhle mit einer dornigen Mission in Canada beauftragt, nahm ihn aus Bornhem als zweiten Secretär mit, und so ging er mit P. Smeulders und P. Amadeus, unserem jetzigen Abte, zu Schiff nach Canada im Jahre 1883. Der apostolische Legat hatte ihn auf seiner Mission zur Genüge schätzen gelernt, und bei seiner Rückkehr nach Bornhem empfahl er ihn deshalb dem Abte für die inzwischen freigewordene Stelle eines Novizenmeisters.

P. Peter wurde im Jahre 1884 zum Priester geweiht, und so waren endlich alle seine Herzenswünsche in Erfüllung gegangen. Die Pflichten seines neuen Amtes erfüllte er mit dem löblichen Eifer, der sich von Anbeginn bis ans Ende keinen Augenblick verleugnete oder nachliess. Mit fast mütterlicher Aengstlichkeit für seine Novizen Sorge tragend, gab er seinen Ermahnungen und seinem Unterricht durch sein Beispiel den stärksten Nachdruck. Immer dienstfertig und nachgiebig Anderen gegenüber, war er nie zu bewegen, für seine Person Dispens vom Fasten zu gebrauchen. Aus dem Kloster kam er nie mehr bis zum Jahre seines Todes. Im vergangenen Sommer leitete er nämlich die achttägigen Exercitien bei den osterfrauen in Colen, und im Nachsommer erbat er für sich vom hochw. Abte, zittägige Exercitien bei den Jesuiten machen zu dürfen, um „sich auf den Tod zuzubereiten“. Wenn auch äusserlich an ihm keine Veränderung sichtbar war, so scheint er doch sich des nahen Endes bewusst gewesen zu sein; denn die letzten acht Tage seines Lebens äusserte er sich darüber unverhohlen dem Abte und mehreren seiner Mitbrüder gegenüber, immer den frommen Wunsch beifügend, er möchte in der Seelenoctav sterben. Sein Wunsch ward erfüllt. Am Vorabend seines Todes war er noch heiter und munterer wie gewöhnlich; er las seinen Novizen die Punkte der Betrachtung über „den Tod“ vor. Am nächsten Morgen war er wie immer mit seinen Novizen pünktlich der Erste im Chor, kehrte aber gleich wieder von seinem Platze zurück. Schreiber dieses fand ihn im Kreuzgang

stöhnend, gelehnt an eine Muttergottesstatue, welche er, seit er hieher gekommen, täglich auf seinen Gängen zur Kirche mit kindlichfrommer Miene und durch Händausstrecken zu grüssen pflegte. Ins nahe Calefactorium geführt, zeigten seine Gesichtszüge, dass er furchtbare Schmerzen ausstehe. Der hochw. Abt ertheilte ihm eiligst die hl. Absolution und die hl. Oelung, und kaum waren diese Sacramente gespendet, da starb der liebe Mitbruder schon, gerade da im Chore der Invitator das „Venite“ anstimmte. — Wenn auch unser Convent von diesem unerwarteten Todfall tief und schwer getroffen wurde, so war es doch wie ein Trost für alle, dass dieser plötzliche Tod keinen Unvorbereiteten fand. Mancher Mitbruder betrachtete ihn als eine dem Verstorbenen zu Theil gewordene Gnade, um welche dieser gebeten hatte, und war fast versucht, wie einst der hl. Bernhard, die Collecte pro defuncto mit der eines Confessors zu vertauschen.

Mount-Melleray. Gestorben 8. October der Conversbruder Polycarp.

Westmalle. Gestorben 16. November der Conversbruder Theodor.

Zwettl. Am 22. September starb unser P. Edmund Dobusch, Pfarrer in Gross-Schönau. Er war am 11. Mai 1826 zu Hurschuppen, Pfarre Rosenberg in Böhmen, geboren, absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Studien zu Budweis und Linz, nahm am 28. August 1846 zu Zwettl das Ordenskleid und wurde, nachdem er 1. September 1850 die hl. Gelübde abgelegt, am 20. Juli 1851 zum Priester geweiht. Nach dreijähriger Thätigkeit theils als Stiftscooperator, theils als Aushilfspriester in Gross-Gerungs und Zwettl, wurde er zur Professur für Dogmatik an der theologischen Lehranstalt zu Heiligenkreuz bestimmt; er hörte hierauf im Sommersemester 1854 an der k. k. Universität in Wien die Vorlesungen des Dr. Schwetz und erhielt mit Decret vom 16. August 1855 die Lehrbefähigung und Ermächtigung zum Vortrage der Dogmatik, die er bis 1871 tradierte; 1871 bis 1877 war er Pfarrer in Siebenlinden, vom 3. October 1877 bis zu seinem Tode Pfarrer in Gross-Schönau.

Der Verstorbene war ein gewissenhafter, energischer Mann, der bei seinen reichen Kenntnissen zielbewusst und erfolgreich handelte. Als Professor vorstand er es, durch seinen lebhaften und geistreichen Vortrag die Hörer zu fesseln; als Präfect der Cleriker (1861–1871) zeigte er sich als rechten Mann, der Kleinigkeiten am liebsten übersah, aber in wichtigen Dingen vor keiner Schwierigkeit, die ihm hie und da bereiteten wurden, zurückschrack. — Als Pfarrer zeigte er sich besonders eifrig im Predigtamte, alle Predigten, die er gehalten, bis zur letzten am 8. Septbr. d. J. hat er geschrieben hinterlassen; es war aber auch stets nur eine Stimme des Lobes, die man über Pfarrer Edmund als Prediger hörte. Schon als junger Priester wurde er öffentlich in der Wiener-Zeitung vom 11. März 1853 gerühmt, wo es im nichtamtlichen Theile heisst: „Stift Zwettl feierte das Fest der Rettung Sr. Majestät in wahrhaft religiöser Weise. In der Woche nach dem 18. Februar wurden von dem hochw. Herrn Abte und Convente milde Spenden im Betrage von 100 fl. C. M. zur Vertheilung bestimmt; die Betheilten, Arme der Umgebung, wurden zum Gebete für Se. k. k. Majestät ermahnt und in der Stiftskirche hl. Messen gelesen. Am nächsten Sonntage hielt P. Edmund eine ebenso schöne als passende Ansprache an die zahlreich versammelten Gläubigen, worauf der hochw. Herr Abt das Pontificalamt celebrierte.“

Als er 1877 von Siebenlinden schied, erhielt er vom bischöflichen Consistorium zu St. Pölten besondere Anerkennung für seine Thätigkeit auf der Kanzel und in der Schule. In Gross-Schönau führte er mit gleicher Liebe und Sorgfalt das Predigtamt weiter; die staunend hohen Beträge, welche die Pfarrkinder zur Renovierung der Pfarrkirche beisteuerten, sind wohl in erster Linie P. Edmunds Predigten zuzuschreiben. Damit ist schon das zweite Ziel berührt, das sich Pfarrer Edmund in Gross-Schönau gesteckt hat, die Renovierung der Pfarrkirche. Nachdem er im Laufe des Jahres 1878 mit Genehmigung des

hochw. Herrn Patrons den Pfarrhof einer gründlichen Reparatur unterzogen hatte, baute er noch im selben Jahre in der Kirche das Musikchor zweckentsprechend um, stellte eine neue Orgel auf und liess das Kirchenpflaster neulegen. Das Jahr 1880 brachte einen neuen Kreuzgang und eine Thurmuh, 1882 eine Krippe und einen grossen Kirchenluster; 1883 wurde der Hochaltar sammt allen Statuen neu vergoldet und das herrliche Altarblatt vom Kremser Schmidt, darstellend den hl. Abt Leonhard als Patron der Gefangenen — zu seinen Füssen löst ein Engel die Kette eines Gefangenen — renoviert. Im Jahre 1884 liess Pfarrer Edmund nach einem Modell von Kepplinger aus Ottensheim bei Linz von einem geschickten Tischler der Pfarre zwei gothische Seitenaltäre machen und aufstellen, über die vielleicht strenge Kritiker mit Recht die Nase rümpfen, nachsichtige aber und mit den Verhältnissen vertraute eingestehen müssen, dass unter sothanen Umständen das Beste geleistet wurde, was möglich war. Die folgenden Jahre widmete der Veratorbene theils der Vervollkommnung der inneren Einrichtung durch Ankauf von Paramenten, Teppichen, Statuen, etc., theils der Vorbereitung für ein neues grosses Werk, nämlich Anschaffung eines neuen Glockenstuhles und 4 neuer Glocken. Holzer von Wiener-Neustadt hat auch da wieder seinem Namen alle Ehre gemacht. Wie waren die Pfarrkinder freudig erregt und von wahrer Genugthuung über ihre Opferwilligkeit erfüllt, als am 13. Mai 1891 die neuen Glocken, nachdem sie unmittelbar vorher vom Abte Stephan geweiht worden, zum ersten Male von der Höhe des Thurmes ihre harmonischen Töne erschallen liessen!

Noch die letzten Kräfte widmete Pfarrer Edmund der Verschönerung seiner Kirche; er liess im Juli d. J. 4 Glasmalereifenster einsetzen, in die Apsis zwei Teppichmuster, bei den zwei Seitenaltären Figuralfenster, nämlich „Herz Jesu“ und „Herz Mariä“. Die Schutzgitter zu den Fenstern, die er nachträglich bestellt hatte, wollte er am Nachmittage des 22. Sept. befestigen lassen; doch hatte der liebe Gott den treuen Diener einige Stunden früher zu sich berufen, um ihm, wie wir hoffen und bitten, den verdienten Lohn zu geben. Am 8. Sept. verkündete er zum letzten Male das Wort Gottes; er dankte dabei der braven Pfarrgemeinde für die Opferwilligkeit, durch die es ihm möglich geworden, das Haus Gottes dem erhabenen Berufe würdig herzustellen. Am 16. September celebrierte er zum letzten Male und verschied am 22. d. M. um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr, als gerade vom Thurme das Zeichen zur hl. Wandlung geläutet wurde. Der imposante Leichenzug, der sich am 24. September vom Pfarrhof zur Kirche, von der Kirche zum Friedhof bewegte, war ein sprechendes Zeugnis für die Liebe und Verehrung, die P. Edmund unter seinen Mitbrüdern, seinen Nachbarn und seinen Pfarrkindern genoss. Er ruhe nun im Frieden!

* * *

Avesnières. Gest. 17. Oct. die Chorfrau Maura.

Espira. Gest. 16. Oct. die Chorfrau Aloysia und am 4. Nov. die ehemalige Priorin Augustina.

Gardes. Gest. 1. Nov. die Oblatenschwester Isabella.

Lille-Esquermes. Hier starb am 5. Nov. 9 Uhr Abends die Chorfrau Rosalia Josepha Froidure. Sie war in Lille geboren, hiess mit dem Taufnamen Alphonsia und erreichte ein Alter von 81 Jahren, von welchen sie 53 durch die Profess dem Orden angehörte und von diesen war sie wieder 47 Jahre lang im Pensionat St. Bernard zu Cambrai, woselbst sie 21 Jahre als Oberin ihres Amtes waltete. Ihr Wirken bleibt im gesegneten Andenken.

Oberschönenfeld. Unser Convent hat einen schweren Verlust erlitten durch das Ableben unseres hochw. Beichtvaters Maximilian Jos. Wetter. Seinem 14tägigen schweren Leiden, während welchem er die hl. Sterbsacramente empfing, machte eine Herzlähmung ein plötzliches Ende. — Derselbe brachte seine ganze Priesterzeit, welche mehr als 45 Jahre in sich schliesst, im Kloster Oberschönenfeld in rastloser Thätigkeit und opferwilligem Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Klosterfamilie zu. Das nach der Saecularisation gesunkene Klosterleben, welches schon sein Vorfahrer P. Joseph M. Heiss O. S. B. bei der Restauration des Klosters wieder zu heben suchte, hat er durch unermüdlchen Eifer und mit Hilfe der Gnade Gottes wieder emporgebracht. Er liess keine Gelegenheit vorübergehen, wo er seine Kenntnisse, welche das Wohl des Ordenslebens betrafen, erweitern konnte, und mit Freuden sah er, wie der Convent unter seiner väterlichen Leitung sowohl im geistlichen Leben sich hob, als auch an Zahl der Mitglieder sich mehrte. An der Klosterordnung war ihm sehr viel gelegen, so dass in der letzten Zeit, da seine Kräfte von einer schweren Krankheit gebrochen waren, er es doch nicht gestattete, dass, um ihm seine Berufspflichten in etwas zu erleichtern, die Ordnung nur im Geringsten verändert werde. Auch kann ich sein segensreiches Bemühen in Betreff des Breviergebetes nicht unerwähnt lassen, da er es dahin brachte, dass dasselbe wieder pflichtgemäss im Chore gemeinschaftlich gebetet wurde.

Die Trauer um den theuren Verstorbenen ist um so grösser, als alle Mitglieder des Conventes, ausgenommen Fr. M. Aleydis Schmid, welche am 1. Dec. l. J. ihr 50jähriges Professjubiläum feiert, in seine Hände, als bischöfl. Commissär, die hl. Gelübde ablegten. Auch sind schon viele von diesen, ca. 14 an der Zahl, die er in's Kloster aufgenommen, ihm in die Ewigkeit vorausgegangen.

Nach dem l. Gott weiss der Convent zu Oberschönenfeld am Besten und allein das Verdienst ihres dahingeschiedenen Beichtvaters, der ein so selbstloses, zurückgezogenes Leben, gleich einem Ordensmanne führte, zu würdigen und wird ihm auch nach dem Tode in dankbarer Liebe zugethan bleiben. Er bittet auch Alle, welchen diese Zeilen in die Hände kommen, des theuren Verstorbenen im hl. Gebete zu gedenken.

St. Joseph b. Vézélise. Gest. am 16. Nov. die Conversschwester Verena Steimann von Walterswil, Ct. Aargau, ihres Alters im 46. und der Profess im 17. Jahre. Tags darauf, 17. Nov. starb die Conversschwester Conrada Buchmann von Neuenkirch, Ct. Luzern. Sie erreichte ein Alter von 76 Jahren, von welchen sie 53 durch die Profess dem Kloster angehörte. Einen charakteristischen Zug aus ihrem Leben erzählte s. Z. die Chronik, 6. Jahrg. S. 194

Vermischtes.

L'Olive, ehemalige Frauenabtei bei Mariemont im Henegau, liegt zwischen Binche im Henegau und Nivelles in Brabant. Es wurden daselbst in diesem Jahre Nachgrabungen angestellt, welche bemerkenswerthe archäologische Funde zu Tage förderten. Prächtig gearbeitete Leichensteine, die bis 3 Meter hoch und 1,60 Meter breit sind, wurden zu Tage gefördert; sie sind mit Marmor und Kupfer inkrustiert und mit Inschriften bedeckt. Eine aus Granit gefertigte Steinplatte, die auch als Grabstein gedient hat, ist von besonderer Schönheit. Sie ist mit halb kirchlichen, halb profanen Zeichnungen im gothischen Stile geschmückt und trägt folgende Inschrift: „Cy gyst damoiselle Adedon Mont jadis femme Jackemin de Braine et femme à Wautiez de Trazeignies qui trépassa l'an MCCC (1300) le XV du mois de janvier.“ Auf der Hauptseite des Steines ist eine Frau in natürlicher Grösse, deren Gesicht aus weissem Marmor ist, eingehauen. Jackemin de Braine war ein Verwandter von Walker de Braine, Burgherr von Binche, der am 15. August 1245 die Hälfte seines Allodiums in Brabant den Klöstern von Florival und Olive abtrat. In der Mitte des Chores fand man das Grabmal und das Scelett des Gründers der Abtei Jean Guillaume. Auf einem andern Grabsteine erblickt man eine vortrefflich gezeichnete Aebtissin in Lebensgrösse mit ihrem äbtlichen Krummstabe, mit dem Haarputze des 15. Jahrhunderts, mit dem Gewande mit weissen Bäffchen und Knotenstricke mit Schellen. Ein Kreuz aus

weissem Marmor ist auf ihrer Brust inkrustiert. Diese Steinplatte bedeckte das Grab einer 1526 gestorbenen Aebtrissin. Auch das Grab und der Grabstein des 1259 gestorbenen Schlosscaplans von Morlanwelz Johannes wurde aufgefunden. Ausserdem wurden zu Tage gefördert schön emaillierte Fliesen von verschiedenen Farben nach Art der italienischen Mosaik, prächtiger Deckenzierrath, kleine Säulen, Capitäle von Säulen, Weihkessel, Silbermünzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert — kurz, diese Nachforschungen ergeben wichtige Funde, die in einem besonderen Museum in Mariemont aufgestellt werden sollen.

Sedletz. In der am 2. October 1896 stattgehabten 13. Plenarsitzung der „k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale“ wurde im Namen des Ministeriums für Cultus und Unterricht zur Kenntnis gebracht, dass dem Projecte für die Restaurierung der Pfarrkirche (ehemals Stiftskirche) zu Sedlec nunmehr die Genehmigung erteilt und die Statthaltereirei für Böhmen angewiesen wurde, in Gemässheit der Anträge der Centralcommission für Kunst und historische Denkmale mit den pro 1896 zur Verfügung stehenden Geldmitteln per 5000 fl. die dringendsten Herstellungsarbeiten in Angriff nehmen zu lassen.

Weiter gibt das Ministerium bekannt, dass für den in Rede stehenden Zweck eine weitere Staatssubvention von 5000 fl. in das Budget pro 1897 eingestellt wurde und zur Deckung des nach Abzug der Staatssubventionen pro 1896 und 1897 per je 5000 fl. sowie der Landessubvention per 10.000 fl. noch erübrigenden Restbetrages von circa 16.000 fl. des mit 36.500 fl. bezifferten Gesamterfordernisses noch weitere Staatssubventionen in den folgenden Jahren in Aussicht genommen wurden, so dass die gesammten Restaurierungsarbeiten an der genannten Kirche mit den jeweilig zur Verfügung stehenden Geldmitteln werden zur Durchführung gelangen können.

Dieser von der amtlichen „Wiener Zeitung“ mitgetheilte Beschluss des Ministeriums ist gewiss zu begrüessen, da die Sedletz Kirche zu den grössten Kirchenbauten unseres Ordens gehört.

Thennenbach ist wohl eines der idyllischsten Plätzchen, von herrlichen Waldungen umgeben; fern vom Geräusch der Welt, liegt es im Mittelpunkt von drei Waldthälern, hat herrliche Wiesen und einen muntern Bach. Kaum ein Platz dürfte sich für ein Cistercienser-Kloster so eignen wie Thennenbach — möge es wieder erstehen! Vorhanden ist nur noch eine Capelle, der Kirchhof, das Wirthshaus und kleine Oekonomiegebäude; wo das Kloster stand sind jetzt Wiesen dem Staat gehörend! Ich freute mich bei meinem Besuche wahrzunehmen, dass die herrliche Capelle, 1310 erbaut, einer gründlichen Restauration unterzogen, die hässliche Tünche entfernt, das Innere schön und stylgerecht bemalt worden ist. Sie hat Arcaden wie der Dom in Freiburg. Das Aeusserere wurde ebenfalls zweckmässig ausgebessert, der Grabstein der beiden letzten Aebte, Carl und Augustin, in die Wand eingesetzt, die übrigen entsprechend renoviert. Die erfreuliche Restauration ist ein Werk des hochw. Herrn Stadtpfarrer Sachs in Emmendingen. Es fehlt aber noch die innere Ausstattung, so Altar, und stylgerechte Fenster.

Villers. Es ist s. Z. berichtet worden, die belgische Regierung habe die Wiederherstellung dieser Abtei übernommen. Richtig ist das insofern, dass sie dieses Privateigenthum angekauft hat und seither fortwährend unter der Leitung tüchtiger Archeologen arbeiten lässt, um die Ruine als solche zu erhalten, und vor einer totalen Zerstörung zu retten, was noch zu retten ist. Bereits sind massenhafte Schutthaufen entfernt worden. Diese Vorarbeiten führten zur Entdeckung von Sceletten, die wohl von schon im 13. Jahrhundert Begrabenen herrühren mögen. Man vermuthet, es seien Ueberreste ehemaliger Herzoge von Brabant oder anderer Wohlthäter, die hier ihre Ruhestätte fanden. Ob nicht auch die Ueberreste der hl. Juliana, vom Corneliberg, die ebenfalls hier begraben liegt, eines Tages aufgefunden werden?

Ferner hat man fünf zum Theile gut erhaltene Schiefertafeln entdeckt, und zwar mitten in Thonerde unter dem Pflaster des Schlaflaales; beide Seiten der Tafeln hatten eingegrabene Inschriften in lateinischer Sprache in Currentschrift der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der bei den Generalarchiven angestellte Fachgelehrte Sheridan hat diese Schiefertafeln geprüft und veröffentlicht jetzt in den „Annales“ der Brüsseler archäologischen Gesellschaft das Ergebnis seiner Forschungen. Zwei Tafeln haben kein anderes Interesse als das einer paläographischen Sonderbarkeit; die eine enthält einen Auszug aus der Abhandlung über die Ursprünge des hl. Isidor. Die andere Tafel enthält das Te Deum der hl. Jungfrau, Verse, die der französische Theologe des 12. Jahrhunderts, Petrus Comestor, gedichtet hat, wie die Erzählung eines Wunders. Die Inschriften der anderen, leider zum Theile verstümmelten Tafeln sind werthvoll; sie enthalten die dem Kirchendiener der Abtei gegebenen Anweisungen für die Regelung der Wasseruhr der Abtei und für das Geläute zu den Gottesdiensten. Diese Tafeln sind für die Geschichte der Uhrmacherkunst im Mittelalter von der grössten Bedeutung. Sie enthüllen u. a. eine absonderliche Art, die Zeit zu messen. Der Tag beginnt um 6 Uhr Abends und ist in drei Theile von je acht Stunden eingetheilt; jeder Theil umfasst wieder 24 durch die 24 Buchstaben des mittelalterlichen Alphabets bezeichnete Unterabtheilungen; jede Unterabtheilung hat eine feste Dauer von 20 Minuten.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Papnevelés Története és Elmélete. Irta: Mihályfi Akos dr., cziszterzi-rendü áldozópap, a rend budapesti hittudományi és tanárképző intézetében tanár és lelki-igazgató. 2 Köt. Kiadja a Szent-István-Társulat Tudományos és Irodalmi Osztálya. Budapest 1896.

Die Geschichte und die Theorie der Priestererziehung. Von Dr. Acatius Mihályfi, Priester des Cistercienser-Ordens, Professor der Theologie und Spiritual in dem Ordensinstitut in Budapest. Herausgegeben von der wissenschaftlichen und litterarischen Section des St. Stephan-Vereins. Budapest. 1896. 2 Bände. 8°. I. Bd. XIV u. 512; II. Bd. 319 S.

Inhaltsverzeichnis.

I. Band: Die Geschichte der Priestererziehung. Einleitung.

Erster Theil: Die Geschichte der Priestererziehung von der Gründung der Kirche bis zum Concil von Trient.

I. Capitel: Die Priestererziehung von der Gründung der Kirche bis zum hl. Augustin.

1. Die priestererziehende Thätigkeit des Herrn.

2. Zeitalter der Apostel.

3. Zeitalter der apostolischen Väter.

4. Zeitalter der Verfolgungen.

5. Die Priestererziehung von Constantin bis zum hl. Augustin.

II. Capitel: Die Priestererziehung vom hl. Augustin bis zum Zeitalter der Universitäten.

1. Das Seminar des hl. Augustins.

2. Seine Nachfolger.

3. Die Thätigkeit der Benedictiner auf dem Gebiete der Priestererziehung.

4. Die Vita canonica.

5. Zeitalter Carls des Grossen.

6. Verfall der Vita Canonica.

III. Capitel: Die Geschichte der Priestererziehung von der Entstehung der Universitäten bis zum Concil von Trient.

1. Entstehung der Universitäten.

2. Die hl. Wissenschaften an den Universitäten.

3. Die Priestererziehung an den Universitäten.

4. Verfall und dessen Ursachen.

IV. Capitel: Die Geschichte der Priestererziehung in Ungarn vor dem Concil von Trient.

1. Die Priestererziehung unter dem hl. Stephan. — Kloster-Schulen — Dom-Schulen.

2. Die Priestererziehung unter den Königen aus dem Arpadenhouse. — Kloster-Schulen. — Dom-Schulen. — Die angebliche Universität von Veszprim. — Besuch der ausländischen Universitäten.

3. Die Priestererziehung nach dem Aussterben des Arpadenhauses bis zum Concil von Trient. — Dom-Schulen. — Kloster-Schulen. — Einheimische Universitäten. — Besuch der ausländischen Universitäten.

Zweiter Theil: Die Geschichte der Priestererziehung vom Concil von Trient bis zur Gegenwart.

V. Capitel: Das Decret des Concils und die Ausführung desselben.

1. Das Decret.

2. Seine Ausführung: In Rom und in Italien. In dem deutschen Kaiserreich. In Frankreich. Seminarien für englisch-schottische und irische Cleriker.

VI. Capitel: Verschiedene Formen der Priestererziehung.

1. Die Thätigkeit der Jesuiten auf dem Gebiete der Priestererziehung.

2. Seminaria Pontificia.

3. Die Regel des hl. Carl Borromäus.

4. Olier's Methode.

5. Die Holzhauser'sche Congregation.

VII. Capitel: Die ungarische Priestererziehung vom Concil von Trient bis zum Zeitalter des Josephinismus.

1. Das Seminar des Cardinals Oláh.
2. Das ungarische Collegium in Rom.
3. Pázmány's Werke auf dem Gebiete der Priestererziehung: Das Pazmanaeum in Wien. Das Seminar in Tyrnau. Die Universität in Tyrnau.
4. Die Nachfolger Pázmány's: Die Thätigkeit Lósy's auf dem Gebiete der Priestererziehung. Die Schöpfung Lippay's. Das von Szelepcsényi gegründete Seminar. Das Ofner Seminar von Széchenyi gegründet.
5. Die Priestererziehung in den übrigen ungarischen Diocesen: In dem Erzbisthum Kalocsa. In den Diocesen Csanád, Erlau, Siebenbürgen, Raab, Grosswardein, Neutra, Fünfkirchen, Waitzen, Veszprim. In den Diocesen Croatiens. In den neuen, von Maria Theresia gegründeten Diocesen. — Die Priestererziehung bei den Griechisch-Unirten.
6. Allgemeine Charakteristik der Priestererziehung in Ungarn.

VIII. Capitel: Feinde der Priestererziehung.

1. Der Josephinismus: In Oesterreich. In Ungarn.
2. Staatliche Einmischung in die Priestererziehung: In Frankreich. In Belgien. In Deutschland.

IX. Capitel: Die Priestererziehung in der Gegenwart.

1. In Rom.
2. In Italien.
3. In Frankreich.
4. In Deutschland.
5. In der Schweiz.
6. In Oesterreich.
7. In Ungarn.
8. In den übrigen Ländern.

X. Capitel: Einige vorzügliche Seminarien und Anstalten der Gegenwart.

1. Das Collegium Germanicum Hungaricum in Rom.
2. Die Pontificia Academia dei Nobili Ecclesiastici in Rom.
3. Das Collegium der Propaganda in Rom.
4. Das Seminar und Facoltà Teologica Pontificia in Milano.
5. Das Grand-Séminaire von Saint-Sulpice in Paris.
6. Séminaire des Missions Étrangères in Paris.
7. Grand-Séminaire in Marseille.
8. Die katholische Universität zu Freiburg (Schweiz).
9. Theologisches Convict zu Freiburg in Baden.
10. Priester-Seminar in St. Peter in Baden.
11. Das Georgianum in München.
12. Das Priester-Seminar in Brixen.
13. Die theologische Facultät und das theologische Convict in Innsbruck.
14. Das Augustinaeum in Wien.
15. Das Pazmanaeum in Wien.
16. Das Central-Seminar in Budapest.
17. Das uralte Seminar zu Gran.
18. Das Dioecesan-Seminar zu Veszprim.
19. Das theologische Institut der Cistercienser in Budapest.
20. Die biblische Schule in Jerusalem.

II. Band: Die Theorie der Priestererziehung. Einleitung.

I. Capitel: Der Beruf und seine Pflege.

1. Die Existenz des Berufes.
2. Die Wichtigkeit des Berufes.
3. Die Merkmale des Berufes.
4. Die Pflege des Berufes. (Erziehung im elterlichen Hause. — Knaben-Seminarien.)

II. Capitel: Die Mittel zur Erlangung des priesterlichen Geistes.

1. Die geistlichen Uebungen. Exercitia spiritualia.
2. Die tägliche Betrachtung.
3. Die häufige Beicht und Communion.
4. Die tägliche Erforschung des Gewissens.
5. Das mündliche Gebet. Andachtsübungen.
6. Die geistliche Lesung.
7. Das Stillschweigen.
8. Die Uebungen der Abtötung.
9. Die priesterliche Bildung (Höflichkeit u. s. w.).
10. Unmittelbare Vorbereitung zum Empfang der hl. Weihen.

III. Capitel: Die Erwerbung der hl. Wissenschaften.

1. Die Nothwendigkeit der theologischen Bildung.
2. Eintheilung der theologischen Disciplinen.
3. Universitäts- und Seminar-Bildung.
4. Methode der theologischen Bildung.
5. Die Sprache der Theologie.
6. Die theologischen Prüfungen.
7. Die theologischen Disciplinen im Einzelnen.
8. Die litterarische Thätigkeit im Seminar.

IV. Capitel: Methode der Priestererziehung.

1. Einrichtung, Aufsicht, Disciplin in den Seminarien.
2. Die Erholung.
3. Die Ferien.
4. Die hl. Weihen.
5. Dauer der Priestererziehung.
6. Ueber nationale Erziehung der Priester.

V. Capitel: Vorsteher der Seminarien.

1. Ueber die Erzieher der Priestercandidaten im Allgemeinen.
2. Weltpriester und Ordensleute in der Leitung der Seminarien.
3. Der Beichtvater im Seminar.
4. Das Scrutinium.
5. Der Rector des Seminars.
6. Die Ausbildung der Vorsteher.
7. Der Unterhalt der Vorsteher.
8. Schluss der Erziehung.

Van Doninck P. Benedict (Bornhem). De Nachten der boetvaardige h. Maria Magdalena. Overwegingen uit het italiaansch vertaald met eene Levensschets der Heilige. Leuven, Ch. Peeters, 1895. 8°. 212.

Weiber P. Gallus (Mehrerau). Vergissmeinnicht für † Abt Laurenz Wocher. (Vorarlberger Volkskalender für 1897)

Weis P. Ant. (Rein). Rec. über: 1. Die ältesten Todtenbücher des Cisterc.-Stiftes Wilhering. Litterar. Anzeiger X. — 2. Das kathol. Ordenswesen. Von Hammerstein. (Ebend. 364.) — 3. Das geistliche Leben. Von P. Denifle. (Ebend. 377.) — 4. Der hl. Fidelis von Sigmaringen. Von P. Ferd. della Scala. (Ebend. 415.) — 5. Leben und Lehre J. C. Betracht. von P. Avancini. (Ebend. 417.) — 6. Die Verehrung unserer l. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Von Beissl. (Ebend. XI, 7. — 7. Leben der hl. Jungfrau Maria. (Ebend. 22.)

Werner Dr. P. Adolf (Zircz). 1. Nápolyi emlékek. (Erinnerungen aus Neapel.) Egri Hiradó. 1896. — 2. A székesfehérvári főgimnázium története. (Die Geschichte des Obergymnasiums zu Stuhlweissenburg.) II. Thl. Székesfehérvári főgimnázium értesítője. 1895—96. 76 S.

B.

Tänikon In »Streifzüge im Thurgau«, von Dr. Rahn. S. o. Feldbach S. 255.

Villers. Les inscriptions sur ardoise de l'abbaye de Villers. Par Paul Sheridan. (Annales de la société d'archéologie de Bruxelles. 1895. T. IX.)

— et Aulne, célèbres abbayes de l'ancien diocèse de Liège. Les gloires de leur passé. Par H. Nimal C. Ss. Red. Liège, Desjain, 1896. 8°. 290 p.

Wurmsbach. Verzeichnis der wohlhrw. Chorfrauen, Conversschwwestern und Novizinnen des löbl. Gotteshauses Mariazell zu Wurmsbach, Ct. St. Gallen. 1896. Luzern, Synnberg und Rüttger. 8°. 14 S. Hübsch ausgestattet mit 2 Bildern.

Zinna. (Zeitschr. f. kath. Theol. 20. Jahrg. 416.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1896: PAR. Wr.-Neustadt; für 1897: Kloster Eschenbach, Frauenthal und Magdenau; für 1897 und 98: PAR. Pfaffstätten.

Diejenigen Abonnenten, deren Beträge für 1896 oder für 2 und mehr Jahre noch ausstehen, werden um Einsendung derselben ersucht, da die Druckerei ihre Arbeiten nicht umsonst liefert.

Mehrerau, 22. November 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen-Namen.

Abric Maria, Abt 120.
Agricola Jos. 257.
Ahlert Heinrich 158.
Albalat-Puigcerver Candidus, Abt 120.
Allram Raimund 159, 191.
Andreas, sel 49.
Anerinhof Leopold 347.
Assem Colomann 367.

Bach Benedict, Abt 24.
Bader Meinrad 348.
Baldermann Johann 5.
Bandhauer Gregor 367.
Barnouin Lucas Patriz. 92.
Barthel Heinrich, Abt 103.
Bartholomäi Joachim, Abt 5, 7, 67.
Bartholomaeus, sel. 49.
Baudumont Stanisla 287.
Bauer B., Pfarrer 288.
" Justin 26.
" Theobald 217, 314.
Baumann Othmar 366.
Becker Otto 190.
Becket Thomas, hl. 276.
Bedus Balduin 347.
Behringer Friedrich 347, 366.
Beierwalter Pancratus 60.
Beissl P. St. 320, 378.
Békefi Dr. Remig. 122, 189, 223, 318, 348.
Benkovic Jos. 154.
Berlinger Clemens 121.
Bernex Emanuel, Abt 158.
Bernhard, hl. 32, 224, 256, 288, 360.
" Athanasius, Abt 185.
Bilimek Dominicus 55.
Binderberger Wilhelm 59.
Birnstingl Theobald 316.
" Ulrich 317.
Bisenberger Mathias 345.
Bonifaz, hl., Bischof 224.
Borsodi Nicolaus 318.
Braun Siegmund, Abt 113.
Bruckner Otto 314.
Brugger Columban, Abt 218.
Buchmann Conrada 374.
Bülau Ludwig 5.
Busse Philipp, Abt 5, 68, 103.

Challa Emerich 217.
de Chabannes Rosalie 75.
Chinoranyi Eduard 318.
Chocensky Marian 313.
Christian, Bischof 256.
Cistercienser 96, 256, 320, 352.
Clemens IX, Papst 292.

Clerx Humbelina 79.
Constantin, sel, Abt 256.
Corcelles 353.
Czilek Blasius 318.

Daïdé Petrus 369.
Dalhoff Theodor, Erzbischof 218.
Daller Antonia 31.
Denzler Alberich, Abt 89.
Dibling Scholastica 79.
Dicchtl Jos. 348.
Direcx Eugen 366.
Dobusch Edmund 319, 372.
Dombi Marcus 255, 318.
Dornacher Alberica 221.
" Martin 158.
Dossenbach Wilhelmina 95.
Duc Franz Xaver, Abt 56, 120.
Dürnberger Gerhard 121.
Dürrer Nivard II 113.

Eisenbart Matthaëus, Abt 154.
Equey Gertrud 31.
Ereki Alfons 318.
Eugen III, Papst 128.

Favre Bernhard, Abt 218, 317, 346.
Fazeny Gabriel 121.
Fellegger Maximilian 315.
Ferriot Humbelina 31.
Feuillant 320.
Feyrer Balduin 32, 190, 367.
Fichtel Sigismund, Abt 11.
Filzbauer Robert 314.
Fiorucci Nivard, Abt 121, 219.
Foppe Norbert 30.
Forrer Alberich 93.
Franca, hl. 97, 137, 175.
Franz Eugenie 31.
Franze Theodor 120.
Frauenschuß Laurenz 158.
Frey Edmund 366.
Friemel Eduard 367.
Fruytier Amadeus 366.
Fulcus, hl., Bischof 139.
Fürst Stephan 314.

Gabriel Hugo 314.
Galliker Nivard 284.
Gander Edmund 348.
Gasparitz Ambros 32, 316.
Geister Elisabeth 221.
Gerhard, sel. 49.
Giefing Philipp 313.
Gilger Mathias, Abt 316.

Glanz Amandus, Abt 110.
 Glück Alexander 314.
 Göppel Laurenz 366.
 Grasböck Theobald, Abt 26, 281.
 Graus Georg 222.
 Gregor X, Papst 137.
 " XV, " 289.
 Gremaud, abbé 55.
 Grillnberger Dr. Otto 32, 192, 223, 255.
 Gross Friedrich, Abt 15.
 Grünbeck Heinrich, Abt 280, 281.
 Gsell Dr. Benedict 255.
 Guerrius, sci 192.
 Günter Martin, Abt 6, 37.

Hackel Engelberta 319.
 Haan Christoph 11, 83
 Haas Leonhard, Bischof 285.
 " Petrus 11, 83.
 Hallmayer Theresia 63.
 Halusa Tazelin 56, 64, 109, 200, 217,
 249, 252, 255.
 Hammerl Benedict 64.
 Hänslar Basil 253, 284, 347.
 Hauenstein Kilian 59.
 Hausleithner Alfons 59.
 Haydvoel Conrad 285.
 Haylland Leopold, Abt 110.
 Hedwig, hl. 352.
 Hegi Ursula 351.
 Heim Amadeus 348.
 " Josef 189, 217.
 Hene Dr. Benedict 91.
 Henrici " II, Abt 5.
 Hentrich Simon, " 6, 8, 108.
 Hercelin Jos. Maria, Abt 353.
 Heroldin Elisabeth 84.
 Hildebrand Joachim 347.
 Hinterhölzl Leo 121.
 Höchle Leopold, Abt 89.
 Hoffmann Eberhard 314.
 Hofinger Benedict 347.
 Hohenrain Wilhelm 11.
 Hopf Ulrich 217.
 Hörzer Joachim 347.
 Huber Nivarda 349.
 Huemer Josef 221.
 Hyberger Hilarion 158.

Ida, sel. von Léau 128.
 " ehrw. von Löwen 128.
 " sel. von Nivelles 128.
 Idesbald, sel., Abt 128, 273.
 Inczédy Dionys 122.
 Infanger Dominica 221.
 Irsigler Norbert 60.

Janauschek Dr. Leopold 128.
 Jerzabek Camillus 317.

Kaifel Andreas 89.
 Karlez Benno 366.
 Kassuba Dominicus 122.
 Kaufmann Beatrix 221.
 Keller Ludwig 96.
 Kiekh Ivo 317.
 Kinzl Ernest 314.

Klausener Peter, Abt 76.
 Klein, Dr. Karl, Bischof 189, 314.
 Klöckner Laurenz 314.
 Knüsel Vincentia 221.
 Knüttel Benedict II, Abt 11.
 Köhler Guido, Abt 108.
 Kogler Gerhard 367.
 Kolb Conrad 183, 284.
 Kolocsai Alan 367.
 Kolor Vincenz 26.
 Kolossváry Coloman 318.
 Koppensteiner Joh. 367.
 Kovacic Willh., Abt 155.
 Kreitner Stephana 127.
 Kreulitsch Bruno 366.
 Kuchelbacher Augustin 189.
 Kurz Matthaeus 96, 253, 255.

Lacher Nikolaus, Gen.-Abt 109.
 Ladenbauer Dr. Willibald 96.
 Ladurner Alfons 285.
 Láng Innocenz 318.
 Lanz Georg 96.
 Largentier Dionys de, Abt 289.
 Larochevoucauld, Cardinal 289.
 Laur Aelred 120, 189, 217, 366.
 Lehr Wolfgang, 367.
 Leonard Johannes, Abt 29, 92, 123.
 Lestranges Augustin, Abt 75.
 Le Tertre Gabriel 354.
 Leutgeb Alfons 121.
 Lindemann Eberhard 347.
 Lipp Alexander 367.
 Löffler Bernhard, Abt 108.
 Löwárdy Alois 122.

Maar Bernhard 59.
 Maier Gerhard 89.
 " Wolfgang, Abt 352.
 Mali Placidus, Abt 112, 114.
 Mande Nikolaus 108.
 Marguet Albert 59.
 Mariacher Stephan, Abt 56, 219, 285, 314.
 Markwart Leopold 314.
 Marosi Arnold 318.
 Martin Bonifaz 284.
 Martrin-Donos, Franz Regis 355.
 Mátrai Rudolf 318.
 Maugier Stephan, Abt 289.
 Mayer Augustin 284.
 Mazella, Cardinal 346.
 Meglinger Josef 291.
 Meurer Arnulf 217.
 Meusy Augustin 222.
 Meyer Joh. Chrysost. 158.
 Michel Heinrich 89.
 Mies Martin 284.
 Mihályfi Dr. Acatius 127, 376.
 Mith Paula 62.
 Moóri Richard 318.
 Moosbrugger Robert 284.
 Mudd Thomas 56.
 Müller Gregor 24, 51, 53, 83, 187, 213,
 249, 313, 345, 360, 366.
 Münz Karl 217.
 Mutig Nikolaus, Abt 4.

Nader Franz 347.
Nagy Benjamin 318.
Neumann Bonifaz 314.
" Dr. Wilhelm 127, 287.
Neumayer Guido 367.
Niss Bonifaz 254.
Nivard, sel. 43.
Noggler Gottfried 285.
Notter Martha 95.
Notz Eugen 284.
Novák Anna M. 223.

Oberrank Dominicus 25, 89, 253, 284,
314.

Ochsner Francisca 349.
Oehen Agatha 126.
Oehler Alberica 190.
" Georgia 190.
Ofenböck Maurus 189.
Orsise Stephan, Abt 353
Otter Bernhard 127.

Pakes Cölestine 31.
Pamer Bruno 314.
Pamler Dominicus 347.
Perrot Edmund, Ord.-Gen. 212.
Peter Leonhard 253, 284.
Pfiffer Candidus, Abt 115.
Pfister Clemens 217.
Pihringer Moriz 121.
Pinger Mathias 158.
Piszter Dr. Emerich 122, 160.
Pittreich Marian, Abt 316.
Poletz Eulalia 31.
Polly Hugo 190.
Popper Raphael 284.
Porta Grumarius de, Bischof 101.
Prinz Franz 190.
Prunmayr Martin, Abt 114.
Putschögl Dr. Emil 64, 282, 288, 319.
Pyrker Joh. Ladislaus 352.

Rabel Alberich 253.
Regnauld Malachias 60.
Reif Hugo 314.
Reoldi Bertrando 97, 180.
Richelieu, Cardinal 290.
Richter Matthaeus 319.
Riha Dr. Martin, Bischof 281.
Rizzoli Franca 97.
Robert, sel., Abt v. Dünen 276.
Römer Jacob 366.
Rössler Stephan, Abt 281.
Ruegenberg Paul 366.
Rüdiger Mathias, Abt 4, 67.
Ruoss Margaretha 221.
Rüttimann Gabriel 284.

Sailer Ambros 347.
Sammereier Richard 314.
San Felice, Cardinal 24.
Sauter Dr. Benedict, Abt 284.
Schär Ascelina 349.
Schatz Lambert 285.
Scheuring Daniel 109.
Schiffner Jos. 366.
Schiffner Wolfgang 347, 366.

Schiller Theobald 120.
Schimpfössl Cassian 285.
Schirmer Marian, Abt 109.
Schlegel Leo 366.
Schmid Joh. Bapt. 284.
" Ludovica 91, 220.
Schmidt Dr. Valentin 129, 320.
Schmidtmayer Rudolf 160, 320.
Schneedorfer Dr. Leo 64, 160.
Schneemann Heinrich 7, 104.
Schnyder Edmund, Abt 291.
Schöller Robert, Abt 109.
Schopper Valentin, Abt 280.
Schrems Bertrando 287.
Schrod Karl E., Weihbischof 217.
Scipio Laurentius, Abt 289, 321.
Segesser Josefa 286.
Selbeck Aleidis 192.
Semler Bernhard 190.
Sigmund Hilarius, Abt 111.
Simeon Bernhard 89.
Smitka Siegfried 217, 314.
Söllinger Bernhard 320.
Sonntag Christoph 366.
Stadler Christian, Abt 113.
Standhartner Alexander, Abt 109, 110.
Steiger Augustin, 314.
Steiner Angela 222.
Steinmann Verena 374.
Stephan, hl. 352.
Stöckl Sebastian, Abt 160, 219, 352.
Stöckli Augustin, Abt 56, 91, 190, 284,
285.
Stöckli Mathias 366.
Stocklów Odilo 60.
Stögmüller Josef 285.
Streit Wilhelm, Abt 5, 6, 107.
Strittmatter Ludovica 221.
Studený Dr. Lambert 320.
Stümper Theodorich 217.
Stürzer Dr. Bonaventura 3, 363.
Suter Edmunda 221.
Szabó Othmar 122, 160.
Székely Karl 320.
Szenczy Victor 122, 160.
Szentcs Anselm 320, 367.
Szilágyi Eugen 352.

Taufferer Franciscus, Abt 155.
Testa Angelus 219.
Theiler Heinrich 314.
" Placidus 160, 352.
Thiel Dr. Andreas, Bischof 284.
Tibitanzl Robert 314.
Timmer Benedict 191.
Tinti Mauro, Abt 54, 121.
Tobner Paul 96, 160.
Toledo Johann von, Cardinal 160.
Török Constantin 352.
Torphin, sel., Bischof 276.
Trappisten 88, 160, 352.
Tripodi Malachias, Abt 113.
Tröster Alois 317, 366.

Urban IV., Papst 9.
" VIII, " 290.
" Johannes 252.

Valbrecht Joh. V, Abt 4.
Van der Broeck Helena 78.
" **Doninck** Benedict 278, 378.
" **Euch** Johannes, Bischof 284.
" **Gemert** Dom. 366.
Vass Chrysostomus 318.
Vaussin Claudius O.-Gen. 290.
Vidav Benedict 347.
Vincentius, hl., Bischof 192.
Vogel Vincenz 348.

Wackarz Leopold, O.-Gen. 27, 56, 226,
280, 319.
Weber Beatrix 349.
" **Ulrich** 284.
Weckebry Augustin, Abt 4, 103
Weidner Bernhard II, Abt 111.
Weiher Gallus 285, 378.
Weis Anton 192, 378.
Weixelberger Gerard, Abt 109.
Wellstein Gilbert 217.
" **Wilhelm** 217, 314.
Welsch Engelbert 347, 366.
Wendschuh Georg, Abt 339.
Weninger Anselm 367.
Wermerskirchen Robert 249.
Werner Dr. Adolf 122, 192, 378.

Wetter Max 374.
Wetzstein Victor 284.
White Stanislaus 54.
Wickihalter Gerarda 89.
Widersperger Pontius, Abt 116.
Widmayer Bartholomaeus 314.
Widmerin Euphrosina 17.
Wiedemann Joh. Baptista 349.
Wieland Dr. M, Beneficiat 257.
Willi Dominicus, Abt 56, 192.
Winkler Adalbert 192.
Wiser Chrysostomus, Abt 114.
Wohlmann Bernhard 291.
Wolf Athanas 192.
Wöss Ernest 314.
Wuku Robert 367.
Wuyts Benedict, Abt 254.
Wyart Sebastian, O.-Gen. 313.

Zach Stephan 64.
Zohl, Dr., Gen.-Vicar 25, 56, 367.
Zaunoch Melchior, Abt 110.
Zeller Florian 285.
Zemp, Dr., Bundesrath 314.
Ziegelböck Malachias, Abt 114.
Zöllig Agatha 349, 367.
Zwigott Jacob, Abt 110.

Orts-Namen.

Acey 286.
 Achel 223.
 Aiguebelle 92, 120, 159, 221, 254, 286,
 313, 346, 353.
 Akbes 157, 346.
 Alderspach 15, 352.
 Althronn 74, 126, 159, 222, 255, 286.
 Altenberg 223.
 Altencamp 9.
 Altenryf 291.
 Anroda 5.
 Arnsburg 32, 287.
 Auberive 186.
 Avesnières 126, 222, 254, 373.
Battant 322.
 Baumgartenberg 115.
 Bebenhausen 32.
 Belval 31, 159.
 Bildhausen 71, 257.
 Biloque 126.
 Blagnac 286.
 Blandeques 276.
 Bonnetcombe 158, 159, 221.
 Bonneval 31, 158, 159, 319.
 Bonrepos 346.
 Bon-Secours 31.
 Bornhem 217, 275, 366, 369.
 Bronnbach 71, 223.
 Buech 186.
 Buzay 46.
Cambron 276.
 Camp 70.
 Caraca 31.
 Casamari 24.
 Chambarand 159.
 Charmoye 289.
 Châtillon 289.
 Cherlieu 186.
 Chiaravalle 17.
 Cistello 182.
 Citeaux 223, 290, 306, 323.
 Clairefontaine 32.
 Clairêts 32.
 Clairvaux 46, 289.
 Colbatz 223.
 Columba (Piacenza) 101, 139, 140, 176, 182.
 Cour-Petral 319.
Darfeld 76.
 Dargun 223.
 Diepenveen 123.
 Doberan 224.
 Dombes 29, 59, 221.
 Dünen 273.
 Düsseldorf 32.
Eberseck 18.
 Ebrach 64, 71, 112, 257, 291.
 Eldena 224.
 Engelszell 110.
 Eschenbach 17, 83, 126, 286.
 Espira 160, 255, 319, 373.
Feldbach 255.
 Fille-Dieu 31.
 Flines 287.

Fontaines-les-Dijons 43.
 Fontfroide 29, 51, 56, 92, 120, 123, 224.
 Fontgombault 159, 254, 286, 319.
 Frauenthal 89, 91, 95, 158, 220, 224.
 Froidmont 290.
Gardes 160, 222, 254, 319, 373.
 Gethsemani 93, 123, 190.
 Goldenkron 255, 294.
 Grâce-Dieu 59, 93, 221, 222.
 Grewenbroich 291.
Hautecombe 224.
 Hauterive 55, 156.
 Hedersleben 255.
 Hegbach 84.
 Heiligenkreuz 64, 109, 189, 217, 252, 255,
 280, 313, 347.
 Hl. Kreuzkloster 255.
 Heilsbronn 71.
 Heisterbach 255.
 Herrenalb 255.
 Himmelwitz 256.
 Himmelsporten 200.
 Himmenrode 291.
 Hohenfurt 20, 60, 64, 96, 110, 129, 161,
 189, 193, 217, 237, 266, 280,
 296, 314, 328, 366.
 Hude 64.
Igny 125, 224.
Jervaulx 56.
 Jully 48.
Kaisersheim 12, 14, 71, 83, 84, 291.
 Königssaal 294, 328.
 Koningshøven 60, 189, 218.
Lac N. D. du 254, 286.
 Lambspringe 69, 72.
 Landstrass 89, 155.
 Langheim 71, 127, 320.
 La Sainte-Volonté de Dieu 75.
 Le Gard 60.
 Lehnin 256.
 Lérins 60, 96, 157, 286.
 Leubus 256.
 Lichtenthal 222, 288, 324.
 Lille-Esquermes 373.
 Lillienfeld 96, 110, 113, 189, 221, 224,
 253, 291, 314, 347.
 Lubens 70.
 Lüzell 71, 291.
Maçon 127.
 Magdenau 190, 349, 367.
 Maigrauge 285.
 Mariabrunn 89.
 Mariannhill 60, 190, 221, 286, 314, 319.
 Mariasaal 200.
 Mariastern (Bosnien) 189, 190, 288.
 " (Sachsen) 96.
 " (Vorarlberg) 91, 158, 254, 349, 367.
 Maria-Trost 158, 218, 317, 346.
 Mariawald 158, 221, 288.
 Marienstatt 24, 25, 89, 93, 120, 127, 189,
 217, 284, 288, 314, 347, 366.
 Marienthal 62, 96, 223.

Maubec 31, 158, 160, 223, 287.
 Maulbronn 127.
 Mehrerau 25, 56, 89, 127, 158, 218, 253,
 284, 288, 314, 347, 366.
 Melleray 221, 288, 346.
 Michaelsstein 71.
 Mistassini 29.
 Mogila 26.
 Montelana 139, 179.
 Monte Oliveto 182.
 Morimund 9.
 Mortemer 184.
 Mount-Melleray 25, 286, 372.
 Mount S. Bernard 190.
 „ S. Joseph 126, 319.
 Nazareth (b. Piacenza) 182.
 Neiges 254, 346.
 Neuberg 156.
 Neukloster 55, 109, 110, 154.
 New Melleray 158, 159.
 Neuzelle 128.
 Niederschönenfeld 15.
 Nimbschen 128.
 Noirlac 306, 320.
 Oberschönenfeld 15, 83, 84, 374.
 Oelenberg 28, 31, 74, 126, 158, 222, 253, 315.
 L'Olive 374.
 d'Onnans N. D. 323.
 Orval 256.
 Ossegg 96, 120, 128, 185, 289, 321, 347.
 Petit-Clairvaux 159, 319.
 Phare N. D. du 158, 218, 317.
 Plaine 31, 191.
 Plass 128, 294.
 Plectoli 97, 140.
 Ponte Trebbia 97, 140, 177, 182.
 Porta 70, 71.
 Prés 127.
 Raitenhaslach 320.
 Rapalla 138.
 Rathhausen 16.
 Rauden 291, 321.
 Redagshusen 71.
 Reichenburg 89, 120.
 Reifenstein 1, 33, 65, 102.
 Rein 110, 191, 254, 315, 347, 366.
 Reinfeld 320.
 Remiremont 75.
 Ripestami 70.
 Saar 128.
 S. Alessandro (Parma) 97.
 S. Ambrosius 16.
 S. Antoine des Champs 75, 210.
 S. Bernardo (Piacenza) 183.
 S. Bernardo (Rom) 121.
 S. Bernhard (Niederösterreich) 128.
 S. Clemente (Sevilla) 127.
 S. Croce in Gerusalemme 121, 128, 218.
 S. Franca (Pavia) 97.
 S. Franca (Piacenza) 178, 183.
 S. Gabriele di Vallera 140.
 S. Giovanni (Cremona) 182.
 S. Ildefonso 56.
 S. Johanniszelle 257.
 S. Josef bei Vézélise 221, 285, 351, 374.
 S. Lorenzo (in Doliolo) 121.
 S. Maria della Celestia 182.

S. Maria delle Grazie (in Face) 121, 218.
 S. Maria in Galilea (Piacenza) 182.
 S. Marie-du-Desert 120, 125, 126, 159.
 S. Marie-du-Mont 275, 319, 352.
 S. Maria Pertica 182.
 S. Paul-aux-Bois 319.
 S. Raimondo 183.
 S. Siro 98, 139.
 S. Sixt 159.
 S. Urban 16, 83, 89, 128, 291.
 S. Vito 222.
 Salem 71, 128, 291, 352.
 Säusenstein 111, 113.
 Savigny 184.
 Schlierbach 59, 109, 110, 111, 113, 285, 347.
 Schöenthal 11, 71, 83, 352.
 Scourmont 126, 191, 222, 275.
 Sedletz 128, 294, 352, 375.
 Seligenthal 31, 63, 127, 319, 352.
 Sénanque 120.
 Septfons 29, 60, 88, 222, 254.
 Sichem 70.
 Sittich 55, 154.
 Soleuvre 46.
 Spina 47.
 Stams 12, 15, 25, 50, 83, 160, 219, 222,
 285, 348, 352.
 Staouéli 88, 126, 128, 159, 353.
 Stape-Hill 76, 191, 222.
 Szczyrzc 26.
 Tamié 60.
 Tánikon 378.
 Tennenbach 291, 375.
 Ter Doest 276.
 Tischenowitz (Himmelspforte) 200.
 Trappe, La 29, 75, 96, 159, 224, 256, 353.
 Trebnitz 204.
 Tre Fontane 159.
 Ubexy 31, 127, 222.
 Vaise N. D. de 127, 192, 255, 287.
 Val Dieu 217, 275.
 Valdonceila 157, 287.
 Valence 184.
 Valette 160.
 Vallis S. Georgii 70, 71.
 Vallis S. Marie 71.
 Val-Richer 47.
 Val-Sainte 75.
 Val San José 126, 319.
 Vaucelles 46.
 Villers 375.
 Villeneuve 185.
 Volcorost 70.
 Volckeroda 34, 37, 38, 69, 71, 72, 103.
 Waldsassen 192, 287.
 Walkenried 34, 70, 71, 160.
 Wartha 64.
 Westmalle 254, 286.
 Westvleteren 275.
 Wettingen 18, 25, 89, 192, 291.
 Wilhering 30, 121, 134, 192.
 Wurmsbach 29, 190, 378.
 Zaidia 127.
 Zircz 89, 90, 121, 180, 318, 348, 367.
 Zwettl 64, 100, 159, 190, 191, 192, 319, 367.
 Zinna 378.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

9. Jahrgang 1897.

Nr. 95 – 106.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt

von

P. Gregor Müller.

BREGENZ.

Buchdruckerei von J. N. TEUTSCH.

Inhalt.

- Die St. Urbaner Chronik Sebastian Seemanns. S. 1. 33. 65. 104.
Das Martyrium der Cistercienser-Mönche in Welehrad. S. 13.
700jährig. Jubiläumsfeier des Stiftes Ossegg. S. 17. 43. 79.
Aus der Stiftung Friedrichs des Friedfertigen. S. 40.
Analecta aus der Geschichte der Klöster Sittich und Landstrass. S. 74.
Das Cistercienserinnen-Kloster Schönau, Würzburger Bisthums. S. 97. 129.
Heinrichau. S. 239.
Kloster Langheim. S. 257. 289. 321. 353.

* * *

- Hymnus in Festo S. Petri Tarantasiensis. S. 154.
Der letzte Abt von Goldenkron. S. 162. 193. 225. 273. 303. 329. 364.
Der sel. Walther von Birbach. S. 170.
Conventsmitglieder zu Cisterz i. J. 1719. S. 245.

* * *

- Acten und Decrete des von der ober-deutschen Cist.-Congreg. i. J. 1715 zu
Salem abgehaltenen Capitels. S. 174.
Etwas vom Generalcapitel d. J. 1738. S. 180.
Ein Vicariats-Streit. S. 206. 235.

* * *

- Entstehung der Charta Charitatis. S. 19. 57.
Einiges über die Cistercienserinnen. S. 48. 84. 110.
Rangordnung im Kloster. S. 118. 147.
Die Einkleidung der Novizen. S. 150. 183. 212.
Instructionen für geistl. Gutsverwalter. S. 142.
Die Lage unserer Klöster. S. 248. 282.
Das Exordium Parvum. S. 311. 341. 371.

* * *

- Nachrichten. S. 24. 61. 89. 125. 155. 187. 220. 252. 285. 316. 350. 378.
Totentafel. S. 28. 62. 93. 126. 156. 188. 222. 255. 287. 318. 352. 380.
Vermischtes. S. 29. 95. 126. 158. 190. 255.
Cistercienser-Bibliothek. S. 30. 63. 96. 127. 160. 191. 223. 255. 288. 320. 380.
Briefkasten. S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 381.

Illustrationen.

- Goldenkron S. 275. — Heinrichau S. 243. — Langheim S. 301, 363. Mariastern in
Vorarlberg S. 211. — Ossegg S. 17, 44, 45, 83. — St. Urban S. 9, 105. — Schönau S. 129.
— Abt Meinrad Siegl S. 81. — Sel. Walther S. 171. — Abt Candidus Hemmerlein S. 328.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 95.

1. Januar 1897.

9. Jahrg.

Die St. Urbaner Chronik Sebastian Seemanns.

Einleitung.

Obwohl die Chronik Sebastian Seemanns als eine der vorzüglichsten Quellen zur Geschichte des im Canton Luzern gelegenen Cistercienserklosters St. Urban seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist, hat dieselbe, abgesehen von kleinern Fragmenten und theilweise ungenauen und gekürzten Uebersetzungen und Auszügen, niemals durch die Publication eine grössere Verbreitung gefunden.¹ Diese Zurücksetzung der für die Luzernische Landes- und Culturgeschichte keineswegs unwichtigen Geschichtsquelle hing zum Theile selbst mit dem Character und Plane des Werkes zusammen.

Das ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmte Werk Seemanns ist eine mit humanistischer Leichtigkeit hingeworfene Jugendarbeit eines classisch gebildeten Mannes, der theils die dürftigen Vorarbeiten zur ältern Geschichte des Klosters aus den ältern Documentenbüchern excerptirte und mit der Tradition combinirte, theils für die neuere Geschichte die eigenen Erlebnisse verwerthete, aber der ganzen Arbeit nicht eine gleichmässige Behandlung zu Theil werden liess, vielmehr grosse und wichtige Abschnitte ganz übergieng. Seemann wollte übrigens auch gar nicht eine eigentliche Geschichte des Klosters schreiben, zu der nach dem Brande desselben das nöthige Material bei der bedrängten Lage der Conventualen schwer zu beschaffen und noch schwieriger zu bearbeiten gewesen wäre, sondern nur eine Festschrift anlässlich des neuen Klosterbaues entwerfen, die zugleich die Einleitung zum Rechnungsbuche über die Herstellung des ehrwürdigen Gotteshauses bilden sollte. Deshalb wurde das innere Leben des Klosters etc., der Zusammenhang mit der Ordens- und Landesgeschichte weit weniger berücksichtigt, als die Baugeschichte

1. Zuerst excerptirte dieselbe der zürcherische Chronikschreiber Johann Stumpf, 1541, ohne den Autor zu nennen. (Quellen zur Schweizergeschichte, VI, 298—303.) Die Auszüge wurden 1548 für dessen Chronik, VII, 33, verwendet. Stadtschreiber Renward Cysat von Luzern übersetzte das Capitel über den Brand des Klosters, 1513. (Geschichtsfreund, III, 173—186.) Nach der Originalhandschrift habe ich dieses Capitel im „Anzeiger für Schweizer. Alterthumskunde“, 1883 (bis zum Verzeichnisse der Conventualen), mitgetheilt. Ein Auszug aus der Darstellung des Bauernkrieges von 1513, nach der Uebersarbeitung Cysats, findet sich in A. v. Balthasars „Helvetia“ I. Die Stelle über den Laupenkrieg, 1339, ist gedruckt bei Matile: „Monuments de Neuchâtel“, jene über die Schlacht bei Sempach 1386, in meinem „Gedenkbuch“, die Darstellung der Schlacht von Morgarten in den „Mittheilungen des historischen Vereins von Schwyz“, III, 42, die Schilderung des Engländerneinfalls, 1375, ist übersetzt in „Schweiz. Geschichtsforscher“, XIV. — Einen Auszug aus der Chronik veröffentlichte Heinrich Pantaleon in „Prosopographia Heroum“, Basilea, 1565, verdeutschte in dessen Werke: „Deutscher Nation Heldenbuch“, Basel, 1570; III, 220—221. — Ueber den Auctor und sein Werk handeln kurz G. E. v. Haller: „Bibliothek d. Schw. Gesch.“ III, V, 1170; Leu, „Lexicon“, XVIII, 700; F. v. Mülinen: „Prodromus der Schweiz. Historiographia“ und „Helvetia Sacra“, I, L. Burgener: „Helvetia Sancta“, II, 214; „Galerie der vorzüglichsten Klöster Deutschlands“, Dr. K. Lang, „Hist.-theol. Grundriss“, u. s. f. — Die Chronik trägt jetzt die Nr. 496, Mscr. des St. Urbanerarchivs im Staatsarchiv Luzern.

und die Serie jener Ereignisse, welche die Aenderung in der Landesherrlichkeit im Gefolge hatten, z. B. die Schweizer-Kriege.

Höchst auffällig ist, dass nicht einmal die Namen der Aebte älterer Zeit, welche sonst in Ordenschroniken sorgfältig verzeichnet und zur Grundlage der Darstellung benutzt werden, bei Seemann erscheinen; nicht einmal jene, die selbst am päpstlichen Hofe zur Zeit des Kampfes zwischen Papst- und Kaisermacht wohl bekannt waren. So vermissen wir besonders die Hervorhebung der Aebte Marcellin, Ulrich I und II, die von den Päpsten Gregorius IX und Innocentius IV mit ehrenvollen Aufträgen bedacht wurden.

Dieser Wechsel der Aebte, verbunden mit der Erneuerung der Burgrechte in Bern, Luzern, Solothurn, Biel u. s. w., den Festlichkeiten bei Wahl, Beerdigung und Benediction der Prälaten, bildeten wichtige Momente im Leben des Stiftes, selbst in finanzieller Beziehung, 1781 z. B. kamen die daherigen Auslagen auf 17.914 Gl. zu stehen.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Darstellung jener Ereignisse, die Seemann als Zeitgenosse erzählt, kritisch zu beleuchten. Wir bemerken nur, dass allerdings die Conventualen mit vielen geistlichen und weltlichen Personen der Nachbarschaft in freundschaftlichem Verkehre standen, durch zahlreiche Besitzungen in der Central- und nordwestlichen Schweiz die Volkstimmung kannten, ohne gerade in die diplomatischen Geheimnisse und die wirkliche Actenlage Einsicht zu erhalten. Das zeigt gerade Seemanns Darstellung des Bauernkrieges von 1513. Was z. B. über Heinrich Iberg, den Schultheissen des in unmittelbarer Nähe des Klosters St. Urban gelegenen Landstädtchens Willisau gesagt wird, ist höchst ungenau. Der Chronikschreiber verschweigt, dass es sich um einen Kampf zwischen dem alten und neuen Staatsrechte einerseits, und andererseits um die Hegemonie der kaiserlichen und französischen Partei in der Schweiz handelte.

Dagegen wird es wohl am Platze sein, über die Lebensverhältnisse Sebastian Seemanns einige genauere Angaben zu bringen, da sich die meisten Autoren mit den allerdürftigsten Andeutungen begnügten und namentlich die Stellung zur Regierung von Luzern auch nicht mit einem Worte andeuteten.

Sebastian Seemann wurde zu Aarau im Jahre 1492 als Sohn eines Schusters, Hans Ulrich Seemann, geboren. In der Absicht, „den Künsten fleissig obzuliegen“, kam Sebastian im Alter von 12 Jahren ins Kloster St. Urban, wo er seit 1513 das Amt eines Subpriors, seit 1519 dasjenige eines Priors bekleidete. Da Seemann als Prior die Chronik schrieb, kann dieselbe nicht vor 1519 abgeschlossen worden sein, und nicht nach 1525 ist sie geschrieben, wie Cysat sagt, der die Dedication übersah.

Während andere Chronisten ihre Verdienste um das Kloster gerne hervorhoben, verschweigt Seemann, was er wirklich geleistet. Aus dem Rechnungsbuche über den Klosterbau (Codex Nr. 495 des St. Urbaner-Archivs) wissen wir, dass Seemann 1515 z. B. nach Lenzburg gereist war, um mit Meister Hans Fry, dem gelehrten Leutpriester von Stauffberg, wahrscheinlich in Sachen, die Schule betreffend, zu unterhandeln, sowie 1515 und 1516 nach Zürich und Baden, um vom päpstlichen Legaten die in der Chronik erwähnten Privilegien für das Kloster und die St. Anna-Bruderschaft in Fribach zu erwerben. Die Aenderung der Bulle kostete 8 Gulden.

Unter den Aebten Erhard Kastler (1512—1525) und Walther Thöri (1525—1535) blühte in St. Urban, trotz der Missgeschicke, welche das Gotteshaus heimsuchten, ein wissenschaftliches Leben. Die Aebte liessen durch Zöglinge des berühmten Lorit Glarean, namentlich durch Melchior Dürer (Macrinus), aus Solothurn 1519—22), Rudolph Ambühl (Collinus) von Luzern (1522—24), Johann Oporinus von Basel, Alban zum Thor (Thorinus) von Winterthur (1524—25), Johann Suber von Schaffhausen

(1525), Johann Schüch den Hammer (1526–29), Clemens Rechberger (1530–1531), die Mönche und Klosterschüler in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache unterrichten. Beim Beginne der reformatorischen Bewegung wurden von dem Abte, der sich um die religiösen Ansichten seiner Lehrer viel zu wenig kümmerte, die verschiedenartigsten Werke angeschafft,² die nicht ohne Einfluss auf seine Conventualen blieben.

Sebastian Seemann aber beschäftigte sich damals mit Autoren, die weit über den Tagesfragen standen,³ wie das schon früher der Fall war.⁴ Der Abt hinwieder unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu dem vom katholischen Glauben abgefallenen Chorherrn Zimmermann in Luzern.⁵ Bald theilte auch der Reformator Zwingli dem Propst von Wattenwyl in Bern mit, der Abt von St. Urban sei der Reformation geneigt.⁶

Die Anschaffung lutherischer Schriften und der Austritt einzelner Mönche und Novizen, welche die neue Lehre annahmen, bewog 1524 den Conventualen Melchior Hug, in Abwesenheit des Abtes Erhard, bei seinem Bruder, dem Schultheissen Hans Hug in Luzern, Klage gegen den Schulmeister Rudolf Collin zu stellen, der, wie sein Vorgänger, ein geheimer Lutheraner sei. Da erschien zuerst eine kleinere, dann eine grosse, aus 20 Rathsherren bestehende Deputation der Obrigkeit, um einen genauen Untersuch vorzunehmen. Sie fand wirklich lutherische, hussitische und griechische Bücher. Als die Rathsherren nur die erstern confiscieren wollten, rief Rathsherr Hans Glestig: „Nehmt nur gleich alle; denn was kritzis krätzis ist, ist lutherisch.“⁷ Schultheiss Golder aber stellte, wie Collin in seiner Selbstbiographie erzählt, die griechischen Bücher wieder zurück. Als Collin nach Zürich zog, um sich hier an Zwingli anzuschliessen, berief der Abt sonderbarer Weise wieder einen reformatorisch gesinnten Schulmeister. Der Abt, der 1524 sich in Winterthur gegen Zwingli ausgesprochen hatte, trat zwar später nicht auf das Begehr des Rathsherrn Sebastian von Stein von Bern ein, sich mit ihm in das Kirchengut von Madiswyl zu theilen, ehe die Bauern diese fette Gans so verrupfen, dass ihnen kaum mehr eine Feder bleibe; allein er nahm doch in der Kirchenfrage eine sehr reservirte Stellung ein. Der Rath von Luzern sah sich deshalb veranlasst, in die Rechte des Abtes einzugreifen, und namentlich schon 1526 sich mit der Novizenaufnahme zu befassen.

2. Das Wattamts-Rechnungsbuch von 1523 zeigt zum Beispiel folgende für die Bücherpreise interessante Posten: „Circa festum Thome apostoli, um ein Aser, darin mir frater Sebastianus Fulach hargepracht dictionarium grecum, 8 Rappen Basler. — Fratri Petro Kapp, inzebinden ein Buch, Luteriana opera et Hussena, 15 Batzen. Dedi um dz Tütsch testament 15 Batzen. — In die Albini Basilee geben pro libris, scilicet operibus Cipriani, Athanasii, Crisostomi, Arnobii, paraphrasis in Matheum et in epistolas Pauli, cum apologya et dictionario greco, 3 Kronen, 17 Batzen, 2 Schilling, 8 Denar Berner. — Item pro adnotationibus Melanctonis et graeca grammatica dedi quinque ursigeros; pro paraphrasi in Johannem et locis communibus 6 ursigeros, pro ligatura duorum librorum, scil. Rhoterodami et Philippi quinque ursigeros. — In die Egidii dedi fratri Sebastiano ad Basileam pro libris Hilarii et ad adnotacionibus in Johannem, coronam auream cum sedecim plapartis monete Basilensis; — uff Sanct Michels Tag Diepold Zellner geben von Büchern wegen von Basel heruff zeffüren 2 Batzen. — 1526, um ein Bible und 3 Almanach, 2 Pfund, 14 Schilling. — 1529, 8 Batzen um ein prattica Johannis Lichtenberg, und um ein tafelf genealogie ab Adam usque ad Christum. — 3 Batzen für ein Büchlin wider den Zwingli. — 1530. 7 Gl. 14 Schilling Basler dem Buchtrucker von Basel um Bücher gen. — 7 Pfund, 4 Schilling dem Stadtschreiber von Baden gen umb ein bermenndt Psalter. — 3. 1524. Sabbato, scilicet prima marcii, dedi nomine fratris Sebastiani Semann Basilee operibus Origenis coronam auri francigenam. — 4. So hatte er schon 1524 „pro nostri monasterii bono opera Chrisostomi“ um 5 Dickplappert gekauft. — 5. Rosenmüller, Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrter. 149 Basler Beiträge zur vaterländischen Geschichte V, 131–134. III, 76. — 6. Ende December 1523. Ullmann und Rothe, Theologische Kritiken und Studien 1863, 540 f. — 7. Rud. Collins Vita, in den Miscellanea Tigurina I, 12–13, deutsch im „Zürcher Taschenbuch“, 1859, 197–199.

Rings um das Kloster fand seit 1525 die Reformation Eingang; die Bauern bestritten dem Kloster das Recht von Zehnten und Bodenzinsen. Sie traten auch gegen die vom Stifte gewählten Pfarrer auf, verlangten Abschaffung der Messe und Einführung der Predigt. Unter dem 27. Juni 1526 wurde Prior Sebastian Seemann zum Pfarrer der besonders bedrohten solothurnerischen Pfarrei Deitingen ernannt. Allein er vermochte der reformatorischen Bewegung nicht mehr Einhalt zu thun. Mit Stimmenmehrheit schaffte die Gemeinde im November 1529 die Messe ab und verlangte vom Abte die Ernennung des Peter Hans Irmin von Solothurn zum Prädicanten. Nur sieben Mann standen noch auf Seite der Katholiken. Die Macht der Zwinglianer erreichte 1531 ihren Höhepunkt. Damals befand sich Sebastian Seemann wieder im Kloster und besorgte bis zum Tode des Abtes Walther Thöri die Oeconomie des Gotteshauses, dessen Einkünfte wegen der die neue Lehre zu ihren Zwecken ausbeutenden Bauern bedenklich zurückgingen, während die Prädicanten vom Stifte grössere Besoldungen verlangten, um mit ihren Familien leben zu können.⁸ In St. Urban lagen damals Truppen gegen die Berner zu Felde, weswegen der Rath von Bern den 12. October 1531 dem Feldhauptmann Sebastian von Diessbach gebot, „sonderlich in St. Urban zu brennen“. Allein Diessbach kam dem Befehle nicht nach, weil beim Kloster die Luzerner in guten Stellungen lagen. Noch am 24. October befürchtete man den Angriff auf St. Urban.⁹ In diesen sturmbelegten Tagen theilten der Vater Sebastian Seemanns, wie auch des letztern Bruder Rudolf¹⁰ dem Abte von St. Urban jeweilen mit, was vom Rathe von Bern oder den Städten des sog. christlichen Burgrechtes bezüglich der Lösung des Streites, der Proviantsperrre und des Krieges beschlossen worden sei. Sie hatten vielleicht auch die Concentration der Truppen bei St. Urban hiedurch veranlasst. Beide wurden dieses Verkehrs wegen, der weit verdächtiger dargestellt wurde, als er in Wirklichkeit sich gestaltete, von Caspar von Hallwyl als Spione am 13. October 1531 gefangen genommen und eingekerkert. Hans Rudolf Seemann, damals schon von unheilbarer Krankheit heimgesucht, starb nach achtstägiger Gefangenschaft in Aarau am Vorabend von Simon und Juda 1531.¹¹ Des Abtes Vater ging nur gezwungen zur Predigt, doch liess er sich aus Gehorsam gegen die Obrigkeit selbst ins Ehegericht wählen. Mit besonderm Interesse verfolgte Sebastian den Gang der Reformation im Gebiete von Solothurn.¹²

Wegen der schwebenden „seltsamen Zeitläufe“ wünschte der Abt von Lützel, als Visitor des Klosters St. Urban, dass bei der auf den 25. October 1534 angesetzten Abtwahl für den verstorbenen Prälaten Walther Thöri der Rath von Luzern sich durch Deputirte vertreten lasse. Bei diesem Anlasse wurde Sebastian Seemann zum Abte von St. Urban in Gegenwart des Abtes von Wettingen gewählt und später vom Abt von Salem geweiht.¹³

8. P. Alexander Schmid, O. Cap. „Solothurns Glaubenswirren“ 53; Kirchensätze des Ct. Solothurn. — 9. Dr. Strikler, Actensammlung zu den Eidg. Abschieden IV, Nr. 337, 77, 338; „Archiv für Schweiz. Ref.-Geschichte“, II, 295. — 10. Schneider und Tuchhändler (lt. Rechnungsbuch von St. Urban von 1530). Er gab sich deshalb den Anschein, als wollte er Hosen nach St. Urban bringen. — 11. Vergl. W. Merz, G Meyer über die Einführung der Reformation in Aarau. 1894, 8. — 12. Brief im „Archiv für Schweiz. Ref.-Geschichte“ I, 620 ff. — 13. Das Rechnungsbuch von 1534 bemerkt: *Expensa pro actu electionis*. Item mim Herren von Lützel für kosten und zerung 1 Bächer, han ich koufft von dem Subprior (Sebastian von Fulach) und fratre Christoforo. 17 Gulden. Sim Caplanen für das sigel und Erung 2 goldkronen und 2 Dickpfennig. sim Knächten 6 Dick und dem Buben 1 Dickenpfennig. mim Herren von Wettingen zerung 3 goldkronen, sim caplanen 2 Dick und dem Knächt 1 Dickenpfennig. Dem goldschmid von Luzern, Melchior von Moos, 4 Kronen, 10 Batzen von den sigeln zu graben und anderes. — Notar Gabrielen zur Gilgen (Stadtschreiber von Luzern) gen 4 goldkronen. — Januario von Wettingen bracht ein Brief von der Benediction wegen, gen 10 Batzen. Gen Salem, verzehrt und usgen pro consecratione bringt by den 37 goldkronen. consolationes dem Capitel, 8 Schilling etc. — Die Abgeordneten

Die Wahl war eine vorzügliche, doch harrten des Erwählten schwierige Aufgaben. Die Gegenreformation war zwar auch im Solothurnischen durchgeführt worden. Aber dort sowohl als im Gebiete von Bern, woher das Kloster seine vorzüglichsten Gefälle beziehen sollte, griffen einzelne Landvögte wie die Bauern in die Rechte des Klosters ein. Die Pastoren in Bern suchten dem Abte Schlingen zu legen. Sie verlangten, dass er wie vor der Reformation, die Capitelsversammlungen zur Behandlung der verschiedenen Fragen über Lehre und Disciplin einberufe. Aus diesen sollten die „Synoden“ sich entwickeln. Abt Sebastian durchschaute das Spiel und antwortete auf die gegen ihn gerichtete Klage wegen Verletzung der Capitelsstatuten, er sei bereit, den an ihn gestellten Gesuchen zu entsprechen, wenn die Mitglieder der Capitel nicht nur einzelne Paragraphen, sondern alle hestehenden alten Capitelsstatuten halten wollten, besonders jene über die Abhaltung des Messopfers, des Todtengottesdienstes, der Gebete etc.

Allein auch mit den katholischen Regierungen von Luzern und Solothurn, welche, gestützt auf das von den Reformatoren begründete neue Staatsrecht, die katholischen Institute bevormundeten und die Collaturrechte an sich zu ziehen suchten, hatte der Abt manchen Strauss zu bestehen. Während mit der Regierung von Bern langathmige Unterhandlungen betreffend Tausch von Collaturrechten und Gerichtsherrlichkeiten eingeleitet wurden, trat Abt Sebastian der Regierung von Solothurn 1546 den Kirchensatz von Hägendorf käuflich ab.¹⁴

Besondere Sorgfalt verwendete Abt Sebastian auf die Schule¹⁵ und die Wiederherstellung und Erhaltung der ihm unterstellten luzernerischen Frauenklöster Ebersecken und Rathhausen, die er 1542 visitirte. Da St. Urban in Folge der Reformation selbst arm an Priestern war, gestattete er den beiden Conventen die Beiziehung von Weltpriestern als Beichtiger. Er verbesserte auch die in altdentscher, den Nonnen kaum mehr verständlicher Sprache abgefasste Benedictinerregel, deren sich sein Convent wie jener der beiden Klöster besonders zum Unterrichte der Novizen bediente, da er in der deutschen Sprache sehr gewandt war. Allein der Rath von Luzern trat dem Abte bezüglich der Rechte auf die beiden Frauenklöster 1539 entschieden entgegen und suchte auch seine Rechte auf St. Urban immer mehr auszudehnen. Als die Regierung 1544 vom Abte statt einer Rechnungsübersicht eine ganz detaillirte Klosterrechnung verlangte, trat Abt Sebastian für die Wahrung der Rechte und Privilegien seines Klosters, gestützt auf den Burgrechtsvertrag von 1415 mit aller Entschiedenheit auf. Er betonte, die Regierung führe von Jahr zu Jahr Neuerungen ein, woraus er schliesse, seine Verwaltungsart entspreche nicht den Wünschen der Obrigkeit, obwohl er bis anhin der Meinung gewesen sei, er habe in Sachen des Gotteshauses Ernst und Eifer gezeigt und für dasselbe selbst zum Nachtheile seiner Gesundheit gearbeitet. Er sei deshalb auch ganz bereit, wenn es der Regierung gefalle, zu Gunsten eines der Regierung genehmen Mannes seine Stelle niederzulegen (1544, Samstag

von Luzern und deren Begleiter, der Spitalmeister, der Sohn des Schultheissen Feer etc. wurden mit Tuch und Hosen im Werthe von 5 Gulden 16 Schilling beschenkt. — Um die confirmation gen Cisterz 3 goldkronen, und dem botten, der sie bracht hatt, 9 Schilling. — Die Erneuerung des Burgrechtes mit Solothurn erfolgte 1535, 9. Juni; den Abt begleitete der Pannerherr Nicolaus von Meggen. Haffner, Schauplatz, II, 223. — 14. Solothurner Wochenblatt, 1824, 49—54. — 15. In derselben wurde Johann Jacob vom Staal gebildet, der mit Achtung und Dankbarkeit von der Schule in St. Urban spricht. L. Glutz, Die Stadtbibliothek Solothurn, 1879, 32. — 1534 kaufte der Abt „gedruckte Bücher“ um 7 Batzen, „eine Grammatika um 2 Batzen“. Er liess eine beträchtliche Zahl von Büchern beim Pfarrer Johann in Menznau binden, dem er hiefür „einen Duggaten für 24 Batzen“ zahlte. — Schullehrer war seit 1532 Johann, der auf einen gewissen Andreas gefolgt war. — 1534 kaufte man ein Gesangbuch für 2 Dickpfennige. — 1536 Bücher aus Basel um 9 Pfund; opera Augustini um 3 Goldkronen.

nach *Conversio Pauli*). Der Rath fasste aber den Beschluss, dass „es des genzlichen by dem vordrigen Ansehen blyben solle“. Dieser Conflict wegen der Rechnungsablage dauerte bis zum Tode des Abtes fort, und veranlasste nach dessen Hinscheid die Einsetzung eines Administrators, der die Rechnungsstellung besorgen sollte.

Verschärft wurde dieser Conflict durch die allzu grosse Milde und Nachsicht des Abtes gegen einzelne unwürdige Conventualen, welche sich um die Ordensregeln wenig kümmerten, so dass der Rath von Luzern ihm 1545 die Weisung zukommen liess, die Ungehorsamen in den Kerker zu werfen und, wenn sie ihm überlegen sein sollten, sich bei der Landesobrigkeit um Hülfe umzusehen. Im Jahre 1549 kam der Abt wirklich in den Fall, diese Hülfe in Anspruch zu nehmen. Wie 1524 war auch damals wieder der heimlich der neuen Lehre zugethane Lehrer in St. Urban in Verbindung mit den benachbarten Pastoren thätig, dem Kloster Novizen und Conventualen von dem Ordensleben abwendig zu machen.¹⁶

Für Verschönerung des ihm anvertrauten Gotteshauses that Abt Sebastian sehr viel, so liess er besonders 1544—46 den Kreuzgang erstellen, in welchem der Sitte jener Tage gemäss die eidgenössischen Orte wie die Prälaten ihre Wappen schenkten.

Nach der Einführung der Reformation in Württemberg eröffnete Abt Sebastian den von Herzog Ulrich vertriebenen Conventualen ein Asyl in seinem Kloster. Mehrere derselben fanden hier ihr Grab, z. B. F. Stephan Boll und Johann von Bebenhausen (1538 und 1542), P. Conrad von Schönthäl (1538).

Hiedurch, wie durch die Pflege der Wissenschaften, freundliche Aufnahme der Gelehrten, Hülfeleistung bei Unglücksfällen und sein freundliches Benehmen gegen Einheimische und Fremde, hob sich das Ansehen Abt Sebastians mehr und mehr. Den 25. August 1537, und in berichtigter Ausfertigung, den 23. Februar 1541, verlied Papst Paul III dem Abte und allen seinen Nachfolgern auf Ansuchen des Ritters Nicolaus von Meggen, Kastenvogt des Klosters, die Rechte der infulierten Prälaten. Im Jahre 1540 ernannte der Papst den Abt auch zum Commissar in Ehesachen, und befreite 1541, 23. Januar, das Kloster von jedem Abhängigkeitsverhältnisse. Dazu gab er dem Abte auch die Vollmacht, Häretiker zu absolvieren. Wie es scheint, trug sich der Abt von St. Urban, wohl im Einverständnis mit der Regierung von Luzern, mit der Idee, das Kloster St. Urban von dem Filiationsverhältnisse von der Abtei Lüzäl zu befreien. Von Papst Paul III den 5. März 1543 auf das Concil in Trident berufen,¹⁷ bat Abt Sebastian den 28. Juni 1543 den Papst um Entschuldigung wegen seines Ausbleibens mit Hinsicht auf die misslichen Verhältnisse des Klosters.¹⁸

16. Schon 1539 hatte ein Conventuale das Kloster verlassen, 1549 folgte ihm ein anderer. — 17. *Dilecto filio Abbati sancti Urbani*.

Paulus Papa III.

Dilecte fili salutem et apostolicam benedictionem. Non possumus non valde mirari, quod licet oecumenicum universale concilium tantopere ab omnibus desideratum in civitate Tridenti indixerimus, et publicaverimus, tribus eo legatis missis, tamen tu quamvis tuo astrictus officio ad ipsum concilium ire distulisti. Quam ob rem cum videamus quotidie periculo christiane Reipublicae independentia fieri et maiora et propinquiora, nisi eis mature occurratur, tibi districte praecipiendo mandamus, ut quantocius indicto concilio compareas, omni exceptione ac mora cessante, ne praeter Dei offensam, etiam poenas contra tales promulgatas incurras. Datum Fulginiae, sub annulo piscatoris, die V. Martii M. D. XXXXIII. Pontificatus Nostri Anno Nono. Blo. cl. Fulgin. — 18. Sanctissimo Domino nostro, Domino Paulo, divina gratia sancte Rhomane et universalis Ecclesiae pape, Pontifici maximo, post humilia sanctorum pedum oscula sese commendat. Acceptis nudius tercius, beatissime pater, sanctissime domine, sanctitatis vestre litteris, quibus me ad oecumenicum universale concilium a Sanctitate vestra in Tridento indictum, citavit, non potui primum non mirari, unde

Unter dem 6. April 1546 erfolgte eine nochmalige Einladung von Seite des Papstes, der Abt Sebastian ebensowenig folgen konnte, wie der frühern.

Wie Abt Sebastian, dessen Kloster an der nordwestlichen Grenze, gegen die von Evangelischen bewohnten Cantone Bern und Aargau gelegen, über die Bilderverehrung dachte, zeigt die Inschrift des von ihm aufgerichteten Friedhofkreuzes:

Effigiem Christi, cum transis, semper honora,
Nec tamen effigiem, sed quem designat, adora.
Deus est, quod imago docet, sed non Deus ipse;
Videas, et mente colas, quod cernis in ipso.

Dass Du am Stamm des kreutz erlöset bist,
Gedenk d'ran, Mensch, zu aller Frist.
Das Bild ist zwar Gott selbstn nit,
Das Bild sieh an und nit dein Sinn,
Den so bedeut wird darin.¹⁹

Den grossen politischen Fragen, welche die Welt bewegten, stand Abt Sebastian ferne; doch hinderte das einige Uebelwollende nicht, das Gerücht zu verbreiten, die Prälaten von St. Gallen, Wettingen und St. Urban stehen mit dem Kaiser im Einverständnis und haben diesem zum Kriege gegen die Schmalkaldener 10.000 Gulden beige-steuert.²⁰

In seinem einsamen Kloster lebte Abt Sebastian den Wissenschaften und unterhielt mit den Gelehrten einen anregenden Briefwechsel, besonders mit dem kaiserlichen Rathe und Universitätsprofessor Heinrich Loriti Glareanus. Dieser dedicirte ihm 1549 sein Werk über die Musik und wollte auch eine Schrift herausgeben, welche des Abtes Bruder Gregor verfasst hatte.²¹ Glareanus suchte auch seinen berühmten Landsmann Gilg Tschudi, der 1550 Landvogt in Baden war, mit Abt Sebastian bekannt zu machen.²²

parvitatē mee memoria in re tanti momenti Sanctitatis vestre obrepserit. Inde etiam fortunam, semper meis invidentem successibus nescio, an potius doleam quam accusem. Volebam ipse mea sponte, volebam, inquam, tantae maiestati, nitendo rependoque obviam ire, etiam tam peculiari benevolentia non vocatus. Impedior autem adversissima primum proprii corporis valetudine. Inde etiam monasterii ipsius inopia, quod maximis calamitatibus superioribus annis attritum, hac ipsa tempestate hereticorum versutiis pene obrutum, vix tenuem fratribus victum suppeditat, ut non dicam, quod in tantos sumptus absque graviore iactura sufficeret. Quod nolim vestra Beatissima Sanctitas me excusationis fūco obtendere suspicetur quum luce ipsa clarius omnibus, (non sine maximis meis et meorum molestiis) notum sit. His tantis impedimentis e medio sublati, hei quam alacer vestre Sanctitatis monitis morem gererem. Licet proprie ignaviae non usque adeo nescius sim, ut putem, me tali concilio quidpiam commodi allaturum, libens tamen fuero, V. S. ac eius legatorum, ad quavis placita mancipium. Quorum placitis etiam absens ac totius Concilii sanctionibus promptule subscripsero. Haec previbus, ne tante sanctitatis alioqui solitudinum acervis obrute, sim molestus, respondisse sat esto. Cui me ad sanctorum pedum vestigia provolutus, commendans supplico; nihil illa de me sibi polliceatur quam quod pro virili conabor sue Sanctitatis nec non sanctissime sedis placitis obsequi et quidem humillime. Ex sancto Urbano, die vicesima octava mensis Junii Anno a Christo nato M. D. XLIII. Eiusdem Beame. Sanctitatis humillimus clientulus.

F. Sebastianus. Abbas Aedis
divi Urbani, Religionis Cisterciensis.

— 19. Die Inschrift stammt aus Venedig. Vide Marcus Antonius Coccius Sabellicus Enead. VIII, l. 8. Basel. 1538. II, 446. Dieser Autor gehörte zu den Lieblingsschriftstellern Seemanns, der das Werk dieses venezianischen Humanisten mit Hinweisen auf verwandte Stellen in römischen Classikern versah. Mehrere solcher Zusätze zeigen, dass Seemann ein guter Schweizer war. So bemerkt er zu der Vorrede des 6. Buches: Romanis Helvetii non multum dissimiles. — Discordia etiam maxima regna intereunt. Huc florentibus suis rebus Helvetii nostri aures vertant et futura provideant. Die im reformationsfreundlichen Sinne bearbeitete Fortsetzung dieses Werkes von Caspar Hedio schneitt Seemann aus dem Bande heraus. — 20. Antliche Sammlung der eidgen. Abschiede, IV, 1 d. 661. — 21. Anzeiger für schweiz. Gesch. 1881, 365. Fritzsche, Glarean 115. — 22. Glareanus D. Aegidio Tschudi, Praetori Aquis. D. Abbatem S. Urbani te noscere vellem, virum, ut alia, quae

Reich an Tagen, die er im Dienste des Herrn zugebracht hatte, starb Abt Sebastian am 30. September 1551. Jodok Straler, Prior von St. Urban, meldete den Hinscheid dem kaiserlichen Rathe Glareanus.²³

Kurz zuvor war auch seine Schwester Anna gestorben, die in erster Ehe mit dem Stadtschreiber Johann Jacob vom Staal verheirathet war, dann mit dem Schultheissen Graf von Solothurn.²⁴

Im Capitelhause las man ob Abt Sebastians Grabe die Worte: Es hat Bruders Sebastian Seman dess Abt dises klostere Geist den Leib verlassen, ist hingefahren und kommt nicht wieder, also das der leib unter disem stein der seligen auferstantnuss erwartet; er starb den letzten Tag Septembris im 1530 jar.²⁵

Das Necrologium des Klosters aber meldet: 30 Septembris 1551 obiit Reverendus D. Sebastianus Seemann 31 abbas Domus huius. Hic est ille zelosissimus Phinees, qui grassante undique Lutherana perfidia tam aheneum se murum pro domo dei opposuit, et undique ex monasteriis ruentibus apostatis, ille non ovile suum incontaminatum modo, sed hic in Lucernate districtu omnem locum in antiqua fide conservavit. Quare a sede apostolica et mitra et conferende s. crisma honoratus est. Cuius insignia talia sunt: Jactamur gurgite vasto.

Wir lassen nun den Abdruck von Seemanns Chronik folgen, indem wir da und dort, wo es zweckmässig schien, Anmerkungen beifügten.

Luzern.

Dr. Theodor von Liebenau.

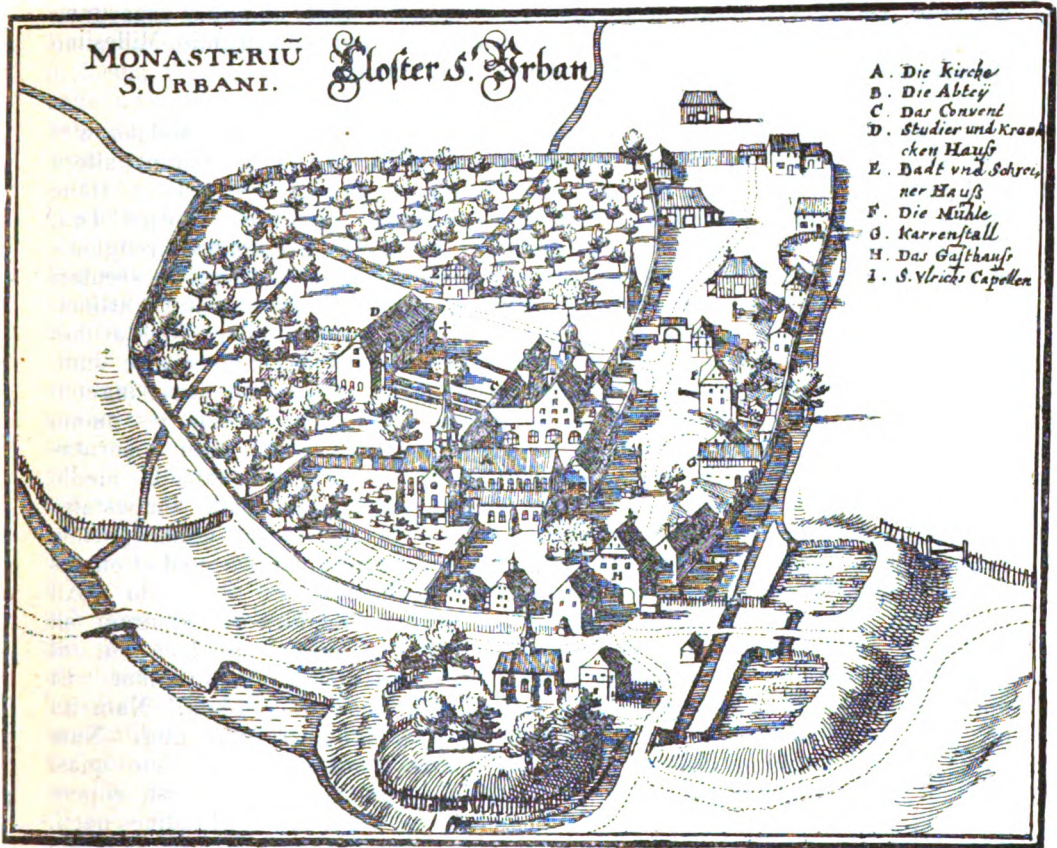
Chronicon S. Urbani.

Reverendo in Christo patri et domino, domino Erhardo, divinitate propitia Abbati Coenobii divi Urbani, frater Sebastianus, eiusdem coenobii prior, filius patri salutem dicit plurimam.

Quo (ut dicitur) tenore, pater integerrime, quo tu animo gravem vetustatem emularis, ad nostra quoque emulanda minoribus ansam prebere propemodum contenderis, quod preter quotidianas tuas lucubrationes atque vigilias vel illud eciam luce clarius edocebit: quod pluries me fueris obtestatus, ut que superioribus diebus nobis et nostro isti monasterio (cuius tu primatum feliciter administras) malo genio evenerint, quantula possem opera, posteris legenda exararem. Ego, qui diu cunctatus fuerim subire provinciam, que et ingenii mei omnes nervos et animi vim excedat, sepius mecum ipse expendeus, quam fuerint maiores nostri mihi maxime prestaiores, meque posse audaculum argui, si ipsorum (quod tu sepius causeris) illepidum silentium, illotis (quod aiunt) manibus et adunco naso irrumperem. Tum et iam iactancie vitio michi vertendum veritus, si operam, vigilias et labores tuos et aliorum, quorum

michi incognita sunt, sileam, certe in litteris exarandis mire mentem sani ingenii ostendentem. Putavi ego hoc tibi indicandum, quamquam puto, antea famam illius tibi cognitam, ut frustra haec apud te intonem. . . . 1550. 1. September. — 25. Mi Glareane, tua humanitas optime novit illud dictum prophetae: omnis caro foenum, et omnis gloria eius quasi flos foeni. Eamque ob causam tua interitas non ignorat, reverendum nostrum antistitem, Sebastianum Semann, saepissime ad tuam excellentiam scripsisse. Heu maesta dies, lacrimabile tempus; reversa est terra. In terram suam, juxta divum Hieronymum, unicum nostrum praesidium, et verus Maecenas obdormivit in Domino et appositus est ad patres nostros. Dies vero plenus moeroris et luctus, omnibus alumnis coenobii divi Urbani. Quid opus multis verbis? praestantissime poeta, o quam vere dixit; quisquis dixerit, rigidum jus est et inevitabile mortis . . . (Solothurner Wochenblatt, 1846, 91.) Ganz missverstanden von Fritzsche „Glarean“, 1890. S. 57. — 24. L. Glutz, Aus dem Tagebuch des Feldschreibers H. J. v. Staal, Solothurn, 1870, 8. — 25. Pantaleon, Deutscher Nation Helden, offenbar aus dem Lateinischen übersetzt.

intererat exusti coenobii invigilare restauracioni (uti dicendi ordo expostulabit) extollerem. Tandem victus sum, perspectam habens ingenuam animi tui atque innatam virtutem, qua iactancie perniciosissimam pestem ita exhorres, ut tamen non squalide ignavie subcumbas, sed perfectissima discretionis virtute curas, lucubraciones, atque vigiliās tuas eo deflectas, ut aliorum usui, non tui libidini subserviant. Hoc namque contextum (ne historiam nominaverim, cui succumbit orationis ordine atque elegancia) minores nostros admonitos esse eniteris, uti conspecta tua et fratrum tuorum solertia in reedificando quodque in summa, non solum rerum inopia, sed et iam temporis aut etatis turbulentissimo discrimine: aeris quoque tempestuosa inequalitate, quibus omnia et que intus



et que foris erant quaciebantur, eris alieni aut alterius gravaminis oneri, monasterium ipsum non exposueris, ut ipsis accidente divina virgula, que tu eiusmodi laboribus corraseris, dilapidare vereantur.

At vero id omnibus enitantur nervis, ut pro tuo exemplo rem ipsam monasterii in dies magis augeant ad gloriam et laudem dei optimi maximi ac deipare virginis; nam hac ratione fundatum nullo ambigente existit. Sicque ad salutarem hereditatem obveniet omnibus et fundatoribus et reparatoribus, dum continuis psalmodiis in dei laudem in eo acclamatur. Nec minori oportunitate memorie commendandum arbitraris, quas nobis quique in nostra calamitate vicinorum nostrorum tulerint suppetias, nostre tunc necessitati non incongruas, ut si forte eiusmodi (quod deus avertat) aut simili calamitate pessum darentur, minores nostri ipsis vicem redderent. Eatenus et iam veniam michi concessam iri persuasum habeo, qui superiores nostri monasterii calamitates,

tum et iam originem et proVectum, paulo altius voluerim. Illud, quantum in me est, enixus, ne illa vel minutula argumenta rerum monasterii nostri, que quidem ad nos venerunt, paulo post iuniores nostri desiderent. Dii boni, quantum cuperemus nostra etate legere, aut potius exosculari, si historia aut potius annales maiorum nostrorum ad nos venissent. Ita enim domesticorum semper lectione (dummodo vetusta sint) mens humana delectatur, ut illi Amaracinum oleat, que externa vix aspicere dignaretur. Accipe igitur, incorruptissime pater, quod tuo imperio exaratum est potius quam editum opus. Nihil habens vel lectu memoria dignum, si verba ponderare velis. Verum pro viribus laboravi, ut quantumcunque Beoticis modulis, tamen vera legerentur. Et id quidem ne tuo reluctarer mandato, quod a me neglectum, idolatriam efficeret. Ceterum occultam meam insciam maluerim quam omnibus expositam. Vale optime pater. In Sancto Urbano Anno post partum virginis Millesimo Quingentesimo Nonodecimo, Tercia nonas Julii. *τελος*.

Cernuntur iu hunc usque diem in plaga meridiana pagi Melchnow²⁶ tres arces, quarum que pagum ipsum respicit Grünenberg dicitur, altera Schnabel, posterior Langenstein, nobilium presidia virorum. Hanc nimirum posteriorem incoluere ultimi eius nominis municipes, Lupoldus, Wernherus et Udalricus, quorum prior monachus Cisterciensis religionis et sacerdos; secundus eiusdem religionis postea monachus; ultimus in seculari militia eques fuit auratus. Verum quantum ingenuitatem parentum attinet, fuere nobilissime ingenuitatis prosapia procreati, ex eorum titulo, quos Barones vocant. Arces ipsorum longo post tempore a Bernensibus capte exuste sunt. Animum generosiores corporis stemmatibus habuere, nobiles illi atque ingenui Barones Lupoldus et Wernherus; quibus adeo divini amoris vis omnia cordis et corporis penetralia repleverat, ut animo conceperint, inter honoratas divicias atque seculi honorem haud securiorem esse viam quam in medio scorpionum atque serpentum ambulatio. Constituentes quasi inter tempestates importunosque periculosissimi maris fluctus locare anchoram, atque portum extruere coenobium sub religione Cisterciensi, quo non solum ipsi, sed et omnes qui se mundo crucifixos esse vellent tuto presidio tuerentur. Eo modo anxii excogitant, qua parte locum suo animo aptum nanciscantur, qui nimirum sit solitarius, et extruendo monasterio aptus. Ne scilicet eo in loco (ut fit plerumque) mundum fugere nitantur, quo hunc portentuosiorem inveniunt. Et dum solitariam vitam querunt, ipsum solitudinem theatrum reddant. Nam ita fit, dum coenobia viis, que vulgo dicuntur regia, proxima extruuntur. Nam illuc frequens hospitum occursus religionis evertit quietem. Sicque suo quasi instituto aptissimum locum nacti in Rotha,²⁷ que nunc viculus est, cepere propositi sui aleam experiri opportunam (ut ipsis videbatur) solitudine nacti. At vero in contrarium res evenit. Oportuna erat solitudo, verum aquarum defectu (que illic egre reperiuntur) victi tandem, iam edificato sacellulo institutum relinquere. Neque enim commodum edificare poterant molendinum, pistrinum et alia que pro quiete fratribus iuxta divi legislatoris nostri Benedicti precepta necessaria sunt, ne hac illaque discurrendo levis monachis occasio foret. Quid faceret animus generosus iam iamque conceptum desiderium spemque prærumpam cernens. Non nuces relinquere, sed alia atque alia attentare diffinitum est. Quam excogitarent technam, omne sue iurisdictionis districtum obambulantes, non invenerunt, ubi requiesceret pes eorum. Quo se verterent, quid primum adtemptarent, deprehen-

26. Dorf im Canton Bern, an der Grenze des Cantons Luzern, $\frac{3}{4}$ Stunden von St. Urban entfernt. Vgl. Siegfried-Karte, Blatt 179. — 27. Roth, jetzt Kleinroth, östlich vom St. Ulrichs-Wald, westlich vom Melchnauer Dorfbach, im Canton Bern, gegenüber dem luzernerischen Weiler Ludigan. Geschichtsfreund, IV, 261—262; Zeitschrift des Oberrheins, XII, 290.

debatur inter angustias. Occludebat spei magnitudinem piorum inopia, aut verius inconvenientia. Animus erat fortuna multo liberior.

Illis diebus locus, qui nunc dicitur Sanctus Urbanus, dicebatur Tundwil;²⁸ erant enim in eo territorio viculi duo, nomine Tundwil inferior et Tundwil superior. Districtui eius preerant nobiles quidam, dicti de Kapfenberg. Hunc locum quasi opportunum atque extruendo coenobio non inaccommodatum, nempe solitarium inque densissimo luco situm, quieti etiam aptissimum, quum perlustrassent, a memoratis Kapfenbergiis, illum vel mutuo aut precio acceperunt. Hac tamen condicione, quod iam memorati Kapfenbergii fundatores cum ipsis nominarentur et essent. Itaque anno dominice geniture millesimo centesimo nonagesimo quarto, rhomane ecclesie cathedram moderante Celestino papa tercio, atque rhomani imperii monarchiam regente Heinrico sexto, Rhomanorum imperatore, cepta structura coenobii Sancti Urbani in locum viculorum dictorum Tundwil subrogata,²⁹ nomine altero suffarcinato, unde non incongruum crediderim, nominis quoque rationem annectere. Causam autem ipsam satis pre se fert comperta maiorum nostrorum relacio, qui in eo loco, quo nunc pene xenodochium est, horreum ligneum exstructum sacellulum referebant (eo modo uti in biviis fieri solet) Sancti Urbani titulo honoratum eoque argumento coenobium noviter auspicatum, sui patroni nomen esse sortitum.

Sed quantum exordium cenobii respicit, iam dicti duo germani de Langenstein, Lupoldus et Wernherus, pro sua singulari devocione ceptum opus effectu exequenturi non suis solum sumptibus, verum eciam proprio labore et marte edificandis fuere solatio. Quantus fuerit labor, facile quisque coniecturabit, omnia coctilibus lateribus edificare: atque in tanta materiei penuria ingentes murorum moles educere. Visuntur enim his nostris diebus in vicinis nemoribus³⁰ vestigia plurimorum fornacum, et hoc eos usus fuisse presidio in coquendo tam innumeris lateribus coniectura est. Nam uti prefati sumus, Lupoldus prior frater sacerdos fuit, at vero uterque religionis habitu in Cisterciensis institutionis milicia deo devoti extiterunt. O foelicissimos evangelice protectionis (non modo aurium iudicio probantes consilium, sed ipsam quoque quod maius est, re adprobantes) exequitores, qui omnibus divenditis non ita pauperibus erogant, ut mox eorundem necessitate aut inopia semel suffarcinata, iam iterum sub dura mendicitate stipem desiderare cogentur. Scilicet enim se et omnem rem privatam ita in pios pauperumque usus expendunt, ut presentium inedia consulant et tamen futurorum necessitati subserviant. Ipsi suis manibus sancta hospitalitate in pauperum ministerio dominum Jhesum Christum excipientes et facultatibus propriis quantum sufficere possunt, ipsorum esuriem exacurantes. Eo enim modo non solum innopum necessitati subvenitur, verum et dei optimi maximi laus et gloria magis ac magis accessit. O singularis nobilitatis virtus. O sola et summa ingenuitas (ut ait diva Agatha) in qua Christi servitus comprobatur. At secus de nobilibus nostro evo (et si non omnibus)³¹ iudicandum fuerit, unum illum existimant nobilitatis honorem, tumida et elata fronte omnibus videri terrificam et ingentes auri argentique per phas nephasque accumulare acervos. O ingens morum sub uno titulo dissimilitudo. Nostri et hi

28. Mit der Verlegung des Klosters steht die Aenderung der Ordensregel in Connex. Das Kloster in Roth war laut Urkunde Ulrichs von Langenstein, 1191, ein Chorherrnstift; Wernherus de Langenstein, Canonicus domus de Roto. Geschichtsfreund, IV, 262. — 29. Vgl. den Beschluss des Cistercienser-Capitels von 1194: De loco abbacie constituendae, qui promittitur abbati de Lucella, committitur abbatibus Bella Vallis et Cari-Loci, ut locum videant et diligenter cuncta considerent; et si viderint cuncta parata sufficienter ad conventum suscipiendum, habeant potestatem mittendi illic conventum monachorum. Martene IV, p. 1281 n. 4. Die Urkunde Bischof Dirthelms von Constanz spricht von den Brüdern Luitold et Wernherus de Langenstein „qui se ad Ordinem Cisterciensem trans-tulerunt. Dem Orden bestätigt er deshalb 1194: Cellam in Burgundia, quae dicitur Rotali“. Geschichtsfreund, IV, 262. Fontes rerum Bernensium, I, 489. — 30. Im sogen. „Ziegelwald“, südöstlich vom Kloster St. Urban, im Canton Bern.

quidem veri nobiles gaudent pro militaribus illis stragematibus, vili et ea nigra indui cappa et late et laterificio insudare, atque uti vilissima mancipia ab omnibus existimari, experti quod superbos deus aversatur, humilibus autem dat gratiam.

Quantum vere expendere vacat a die exordii coenobii divi Urbani atque eius fundacione, usque in diem illum, quo per manus pontificis E(be)rhardi, Constantiensis sedis presulis, deo dedicatum est, videlicet anno dominice incarnationis 1259,³¹ pontificalem infulam Rhomane Cathedre preferente Alexandro papa quarto, Rhomanorum vacante imperio contumacia Frederici secundi, qui propter demerita ab Innocencio papa quarto imperiali honore deiectus est, anni sexaginta quinque interlapsi sunt. Nam si numero iam dicto annos 65 detraxeris remanet numerus annor. 1194, qui numerus est anni fundacionis. Dii immortales, quantum lucubrationis, quantum laborum, quantum denique vigiliarum expenderunt Nobiles illi quondam barones, iam tunc monachi, in tantum annorum (si saltem eo usque etatem egerunt) discursu, iam edificando, curando, inde libertates et privilegia procurando a summis pontificibus, a pontifice item Constantiensi, tamquam vero huius dioecesis ordinarioque iudice, qui nisi posthabuisset omnem suam iurisdictionem, nunquam Cisterciensi religioni ipsum coenobium initiari potuisset. Nam religionis ipsius primores ita deliberaverunt: locorum ordinariis colla non submittere, ut nullum voluerint sui ordinis titulo coenobium extrui, nisi prius habito consensu episcopi dioecesis illius, in qua extruendus est locus, ne post velit in ipsos monachos non patrem sed tyrannum agere, immo ipsi omnino sint ab quibuscunque exactionibus immunes. Desudavere preterea memorati nobiles impetrando ab imperatoribus, regibus atque principibus et magnatibus secularium exactionum emunitatem. Ceterum luce eciam clarius liquet, quanta animi virtute fuerint enixi, omnia in laudem et gloriam omnipotentis dei et sanctissime deipare virginis subordinare, qui eciam ipsi seculo renuntiantes monachorum titulo deo militavere.

Hacque condicione omnis prosapia tituli de Langenstein in ipsis sopita est. Nisi quod frater ipsorum Udalricus seculari habitu equitis aurati preferens insignia, animo tamen (quantum cum monachis conferre licet) suis germanis non succumbens, in seculo vitam (sine tamen liberorum prosapia) suam obivit. Qui eciam superstes, quantum potuit fratrum conamini fuit presidio, diem vero claudens extremum, in cenobio a suis fratribus extracto sepeliri expostulavit, omnem rem privatam in usus monasterii delegens. Quo autem die ipse vel germani eius iam dicti fundatores, (quantum annorum dominice incarnationis numerum refert) diem suum obierint, nichil certum possum coniectare. Liquet vero alterum ipsorum quinto Idus Octobris leges solvisse nature, quo anniversarius dies ipsorum agitur,³² Sepulchrum autem ipsorum locus usque adeo nobis est ignotus, ut nihil desideremus magis.

Quo circa si nobilium virorum in extruendo monasterio magis studium quam sui abiectio commendem, me fugit. Videmus nostro evo tam ingentes exurgere sepulchrorum acervos in ecclesiarum porticibus, (quibus liberius ab omnibus videntur) ut pene ecclesias ingredientium nullus prætereat, quin pedes offendere habeat necesse. Affiguntur epitaphia, excavantur interrassili opere armorum insignia et vanissimis titulis emortui cineris domicilia superbiunt. Si quis in ecclesie edificium vel tignum (ut ita loquar) aut laquear dono dederit, insculpi facit suis et maiorum avorumque atque attavorum armis, atque miro modo ipse paulo post verme pulvis, fastuosus prestigiis, vult se hominum memorie commendare. At forte obiurgandi erant tam nobilium fundatorum poster, quod non nobilia ipsis (ut merebantur) extruxerant sepulchra, quod non affinxerint epitaphia, si non una omnes humilitatis virtus defenderet.

31. Der Weihebrief vom 25. März 1259 ist gedruckt im *Geschichtsfreund der fünf Orte*, IV, 272 — 32. Das betreffende Blatt ist aus dem *Jahrzeitbuch* von 1390 ausgerissen.

His interim vita defunctis succedunt in patronatum (ut vocant) huius coenobii nobiles illi Gruenenbergii, qui tamquam veri heredes sepe dictorum fundatorum, nichil in promovendo coenobii utilitatem ipsis succubuerunt. Eorum namque patrocínio tamquam novella vinea suscepta mox crevit in patulos propagines, ampliabantur predia, districtus iurisdictionesque ipsorum largitate adcresebant, saltuum, nemorum, agrorum atque possessionum dilatabatur terminus.³³ Ceterum si omnium nobilium atque ignobilium, quod suis rebus accrescenti monasterio addiderint et oleum et operam, voluero nomina et merita referre, stultissime quod factu impossibile attentavero. Videre michi videor iterum Israelitas: tam habundanter quam liberaliter et devote in templi structuram aurum, gemmas pretiosas, cottum, bissum, purpuram, pelles caprarum et id genus reliqua affere, ut iam preconne fuerit necesse, qui offerenda ex nunc interdiceret, nisi nostris temporibus refrigerentibus cordibus charitas quoque ipsa teperet. Videtur michi ea devocio nobilium, presertim fundatorum, longe preferenda pauperi illi evangelice vidue omnia, duo minuta que habuit in gazophilacium mittenti, etsi illa dominica voce omnibus preferatur. Hi enim non solum sua, sed et se ipsos obtulerunt; vere reliquentes omnia, sequuti sunt perfecta libertate Christum.

Alii preterea nobiles et ignobiles in tabernaculi extructione pro animi sui quisque devocione, quod poterat obtulerunt (ut cum divo Hieronymo loquar) alii aurum, argentum alii, atque item pilos quidam caprarum. (*Continuatur.*)

Das Martyrium der Cistercienser-Mönche in Welehrad.

Im süd-östlichen Mähren, abseits vom rechten Ufer der March, dort wo das Marsgebirge langsam sich zum Hauptflusse des Landes senkt, liegt das uralte Welehrad, bis 907, da es die Ungarn zerstörten, die Hauptstadt des grossmährischen Reiches, die Wiege des böhmisch-mährischen Christenthums, der erste Wirkungskreis der Slavenapostel Cyrillus und Methodius und durch fast siebenhundert Jahre eine Culturstätte des Cistercienserordens.¹ Die Mönche sind längst verschwunden; sie mussten, nachdem sie in den schwierigsten Zeiten die Fahne des Glaubens hoch gehalten und durch Jahrhunderte hindurch die Rechte der Kirche und des Staates gegen Häretiker und Vaterlandsfeinde vertheidigt und allen Stürmen ein festes Bollwerk entgegengesetzt, 1784 einer übelberathenen Regierung gehorchen und das Erbe ihrer Väter verlassen. Ihr Andenken ist aber ein gesegnetes geblieben, und heute nach mehr als hundert Jahren erzählen die Kinder und Kindeskinde der damaligen Ortsbewohner noch gern und vieles von den „guten Vätern, die so liebevoll mit allen umgingen wie die gegenwärtigen.“²

33. Diese im Weiss- und Schwarz-Buche von St. Urban verzeichneten ältesten Vergabungen von 1194—1226 sind abgedruckt im Urkundio von Solothurn, II, 1—20, und in den Fontes rerum Bernensium, II, 2.

1. Kloster Welehrad, slavisch „Die grosse Burg“, eine Tochter von Plass in Böhmen (lin. Mor.) und Stiftung des Markgrafen Wladislav Wladislavovic; das Geburtsjahr schwankt; nach Janauschek (Origg. tom. I, pg. 211), Dudik (Mährens allg. Geschichte, X, pg. 327) und nach den Welehrader Mönchen selbst wurde als Geburtstag der 11. Nov. 1205 angesehen. — 2. Nach der Aufhebung hat Welehrad mehrmals seinen Besitzer gewechselt. Ca. 1830 hat es ein Baron Sina vom Religionsfond gekauft; aus seiner Hand bekam es ein Herzog de Castris, der Sinas Tochter heirathete; von diesem hat es der sel. Cardinal Fürstenberg von Olmütz erstanden und 1890 den PP Jesuiten übergeben, die jetzt die Seelsorge leiten und das böhmische Ordensnoviziat (Privat-Mittheilung eines dortigen Jesuiten.)

Welehrad hat fast wie kein zweites Cistercienserkloster unendlich viele Schicksalschläge über sich ergehen lassen müssen, nichtsdestoweniger aber sich glänzend entwickelt, bis ihm endlich die hussitischen Wirren auf einige Zeit nicht nur den Glanz nahmen, sondern selbst die Existenz des Klosters in Frage stellten. Das Jahr 1421 bezeichnet in der Geschichte des Hauses den Augenblick der tiefsten Erniedrigung, aber auch des Triumphes, da in diesem Jahre Mitglieder des Klosters mit dem Abt³ an der Spitze für den Glauben sterben durften.

Unter dem Schein, die Kirche von Auswüchsen zu säubern und jedem Christenmenschen die ihm von Natur zustehende Freiheit zu erringen, hatten sich mit den Hussiten und Taboriten durch ganz Böhmen und Mähren gleichgesinnte Elemente verbündet, die unter verschiedenen Namen mit Feuer und Schwert wütheten, dabei aber selbst in die grössten Laster versunken waren und einer thierischen Zügellosigkeit fröhnten. So hatten sich im Jahre 1418 in Prag ungefähr 40 Männer mit Weib und Kind eingefunden, die sich Piccarditen nannten und vorgaben, sie seien „wegen des Gesetzes Gottes“ von ihrer geistlichen Obrigkeit vertrieben worden.⁴ Weil man in Böhmen damals allgemein „die Freiheit eines Christenmenschen“ betonte, wurden sie mit Freuden aufgenommen. Doch die ursprüngliche Gewogenheit erkaltete, als man die Piccarditen nur selten den Gottesdienst besuchen und nie unter beiden Gestalten communicieren sah. Als endlich einige von ihnen dahinstarben, zerstreuten sich die Ueberlebenden in die nähere oder entferntere Umgegend, wobei sie allenthalben den verderblichen Samen ihrer Lehre ausstreuten. Piccarditen und lehrverwandte Adamiten gelangten nun auch bis nach Mährisch-Ostrau, das, auf einer Insel der March gelegen, von ihnen in Besitz genommen und verschantzt wurde. Friedrich von Strassnitz und Thomas von Wisowitz, „zwei blutgierige Priester, die, cynisch ungeschlacht, mit langen Bärten und ohne Tonsur Waffen trugen und im Alltagsrock das Abendmahl reichten, kein Mess-Rituale einhielten und lateinische Kirchengesänge Hundegebell nannten, Kirchen und Begräbnisplätze verabscheuten,“⁵ waren ihre Anführer und die Seele der Bewegung. Von den Grundherren der Umgegend, Peter von Krawar, Bocek von Kunstatt und von Ostrau, Hassek von Waldstein-Ostrow, die eifrige Anhänger der hussitischen Lehre und „Gönner der Ketzerei“ überhaupt waren, sowie von zahlreichen „Bauern, Priestern und Lehensträgern“ unterstützt, verwandelten sie das Städtchen in einen Waffenplatz, den sie „Neu-Tabor“ nannten, und trugen von hier aus Plünderung, Mord und Brand in die ganze Umgegend, griffen sogar, wiewohl erfolglos, die befestigte Stadt Gaya an, verheerten die geistlichen Gebäude in Polleschowitz und Borschitz,⁶ vernichteten die Propstei des Brünner Augustinerklosters zu St. Clemens in der Nähe von Oswietiman und schickten sich endlich an, auch Welehrad, das sie schon längst mit lüsternen Augen betrachtet, einen nnliebsamen Besuch abzustatten.

Wohl hatten die Mönche daselbst die finsternen Mienen und drohenden Blicke ihrer Unterthanen, ihre freche Stirn, die geheimen Zusammenkünfte der Umwohnenden längst bemerkt, wohl kannten sie die ganze Grösse der

3. Johann II mit dem Beinamen „Der Märtyrer“ (1410—1421), der 20. Abt des Hauses. Die ganze Begebenheit erzählt der Historiker des Klosters, P. Christian Hirschmentzel in seinem ungedruckten Hauptwerk „*Historia quadripartita* . . .“ § 32, pgg. 1106 sqq. und nach ihm Stredowsky in „*Morav. sacr. historia*“ pg. 610 sqq., denen wir hier folgen. — 4. Codex Wratislaviensis, mitg. v. Dr. Höfler in Font. rer. Austr. II, pg. 414 sqq. — 5. Cod. Wratislaviensis, a. a. O. pg. 451. Friedrich wurde später Bischof (!) der Taboriten und verheirathete sich zweimal (Volny, Mähren, IV, pg. 352). — 6. Beide Ortschaften unterstanden der Abtei Welehrad, die Seelsorge scheint aber von Weltpriestern geleitet worden zu sein. Vergl. Volny, Kirchliche Topographie von Mähren, II, 1, pg. 158 und pg. 149.

drohenden Gefahr, aber als „athletæ Christi“, als wahre Streiter des Herrn kannten sie keine Furcht; vielmehr suchten sie sich mehr und mehr bewusst zu werden, dass sie ihrem Gotte, der Kirche und dem öffentlichen Wohle standhaftes Ausharren bis zum Tode schuldig seien. Darum unterliessen sie es auch in keiner Weise, kühn und unerschrocken die verderblichen Lehren als schleichende Pest öffentlich zu tadeln und zu brandmarken, um vielleicht doch einige Irrende auf die rechte Bahn zurückzuführen. Freilich waren nicht alle von dem gleichen heroischen Muthe beseelt, denn dreizehn Ordensmänner retteten sich, von allem entblösst, durch Flucht über die Klostermauer in das feste Hradisch.⁷ Der Abt Johannes jedoch, sein Secretär und leiblicher Bruder, zwei Laienbrüder und der Bierkellermeister⁸ waren in keiner Weise zu bewegen, desgleichen zu thun und in Hradisch oder in der nahe gelegenen festen Burg Buchlau sich zu bergen. So kam endlich der verhängnisvolle Tag,⁹ da das Kloster überfallen und geplündert und die vorhandenen Mönche ermordet werden sollten. Früh morgens, als noch die Sterne der Nacht am Himmel standen, strömte von allen Seiten, aus Milotitz, Ostrau, Nedakonitz und Strassnitz, allerlei verdächtiges, beutegieriges Gesindel heran „zum Erbe des Herrn in Welehrad“ (Hirschmentzel). In dichten Scharen umstellen sie das Kloster und besetzen alle Ausgänge; allerorts erschallt wüstes Geschrei und Waffengeklirr, allerorts ertönt das Lärmen und Toben einer entfesselten Menge. Durch brüllende Zurufe spornt man sich zur Ausdauer und zur Verwegenheit an. Wie wilde Tiger geberden sich diese Menschen „doch die Lämmlein Christi schrecket nicht ihr Zorn.“ Willig überliefern sie sich ihren Mördern. Man fesselt sie mit Stricken, spannt sie auf die Folter, um den Aufbewahrungsort der hl. Gefässe und der Kostbarkeiten zu erzwingen, man verstümmelt ihre Glieder, weidet sich an dem entströmenden Blute, bis sie endlich im Tode verröcheln. Aber die Blutgier ihrer Peiniger ist noch nicht gestillt; sie fallen über die Leichname her, zerren sie hierhin und dorthin, durchbohren sie neuerdings und trennen ganze Glieder von den Leibern, um endlich die schrecklich entstellten Mönche, damit sie ja nicht als „Märtyrer Christi“ und „Blutzeugen der heiligen römischen Kirche“ (Hirschmentzel) in Ehren begraben und dereinst verehrt würden, zum Brunnen des Kreuzganges zu schleppen, sie hineinzuworfen und den Brunnen zu verschütten.¹⁰ Damit nicht zufrieden, wurde nun alles Gold und Silber geraubt, die Schreine erbrochen und die Kostbarkeiten entwendet, die Crucifixe entweder zerbrochen oder beschmutzt, in den Koth geworfen, getreten oder johlend umhergezerzt, wobei die Tempelschänder sich vielfach von Wein und Bier erbrachen und häufig ihrer Frevel sich rühmten. Da man den Abt und seinen Bruder, den Secretär für diesmal verschont hatte, war das grässliche Schauspiel mit diesen Greuelthaten noch

⁷ Volny a. a. O. pg. 248. — ⁸ Hirschmentzel (Hist. quadrip . . . de mon Welehr. pg. 1107) irrt daher, wenn er in der Schilderung jenes Ueberfalles von einem „tam copiose numeroso conventu“ spricht und gelegentlich der Ermordung sechsmal „alii“ wiederholt; ebenso irrt der Zeitgenosse Birke, der 6, Hajek, Dubravius, Stredowsky, der Jesuit Krugerius u. a., die 8 sterben lassen. Nach Cod. Wratisl. a. a. O. pg. 451 Anmerkung, verloren der Abt und 17 Religiosen das Leben. Janauschek spricht (Orig. I, 211) von „aliquot fratribus“, welche „revera in igne“ ihren Glauben besiegelt haben. Thatsache ist, dass auf Befehl Martins V am 23. Oct. 1425 von dem Kremsierer Propste Peter v. Racie eine Originalurkunde ausgefertigt wurde, die in der mährischen Statthalterei in Brünn sich findet, und worin 6 Zeugen eidlich die oben angeführte Zahl bestätigen. (Vgl. Volny, Mähren, pg. 448; desselben „Kirchliche Topographie, II, 1, pg. 248. — ⁹ Der Tag des Martyriums lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Volny (Kirchl. Topogr., II, 1, pg. 248) meint „schon im Jänner 1421“; an anderer Stelle (Die Markgrafschaft Mähren, IV, pg. 448) „angeblich am 30. April“. Cod. Wratisl. l. c. pg. 451 „currente in mense Februarii“. Am Wahrscheinlichsten ist Jänner, da Johannes, Nachfolger Wenzel II, der nur 14 Tage regierte, schon am 12. Jänner gewählt erscheint. Vgl. Mornik Velehradsky, roc. II, pg. 42. — ¹⁰ Hirschmentzel, a. a. O.

nicht zu Ende; sie wurden des anderen Tages in die Kirche geschleppt, auf einen Scheiterhaufen geworfen, den man in der Eile aus hl. Geräthen errichtet, und, wie P. Hirschmentzel sagt, „in odorem suavitatis“ verbrannt.

Dieser ruhmvollen Begebenheit zum Gedächtnis wurde unter Abt Florian (1699—1724) diese Scene in einem grossen, farben- und figurenreichen Frescogemälde 1722 dargestellt. Es erhebt sich unweit der Vierung der Kirche über dem im Mittelschiff des Langhauses angebrachten wundervollen Conventchor; ein Spruchband mit den Worten des Psalmisten (Ps. 115, 5): „Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum eius“ bezeichnet die Stelle. — Dies unschuldig vergossene Blut, das damals den dürstenden Boden tränkte und um Rache schrie, soll, wie Hirschmentzel berichtet, alljährlich am Jahrestage an den Steinen sichtbar geworden sein und den Aerger der Akatholiken erregt haben, die alles versucht hätten, die Blutstropfen verschwinden zu machen. Als der gegenwärtig noch stehende Convent 1637 gebaut wurde, sollen endlich unwissende Arbeiter ihnen zu Willen gewesen sein, indem diese die Steine entfernten und verbauten. Ob vorstehende Begebenheit auf Wahrheit fusst, lässt sich nicht ermitteln, da nur Hirschmentzel derselben erwähnt; vielleicht hat er sie in ebendemselben naiven Glauben aufgenommen wie einige Seiten später (s. 1161) eine ergötzliche Teufelsgeschichte, wonach 1603 im Bernardinerkloster zu Olmütz¹¹ der Böse mehrere Jahre als Küchenjunge gedient hätte, und öfters auch nach Welehrad gekommen sei, daselbst Wein zu holen. —

Selbst nach dem Welehrader Blutbade fanden die Häretiker noch immer nicht Ruhe. Zunächst galt es den Welehrad unterstehenden Ortschaften Polleschowitz und Borschitz. Der Seelsorger in ersterem, Nicolaus mit Namen, — ob ein Cistercienser, ist freilich selbst für Volny nicht erweisbar, — der die taboritischen Wütheriche heftig angriff, wurde plötzlich überfallen, gebunden auf einen Wagen geworfen und sodann auf die Folter gespannt; als er aber auch jetzt ihren Irrthümern nicht beistimmte, schleppte man ihn auf eine gegen Ostrau gelegene Wiese, verbrannte ihn daselbst und streute seine Asche in die Lüfte (2. Juli 1421).

Die verwaiste Abtei Welehrad hatte mittlerweile in Abt Stephan II (1421—1436) einen neuen Hirten erhalten, der allsogleich die PP. Sigismund und Wenceslaus, einen trefflichen Prediger, nach Polleschowitz in die Seelsorge sandte. Leider sollte ihre Wirksamkeit von keiner langen Dauer sein; denn bereits am 7. October desselben Jahres wurden sie bei einem Ueberfall ergriffen, und Sigismund auf der Flucht mit einem Speer durchrannt, Wenzel aber vor die Stadt in die nahen Weinberge geführt und hingerichtet.¹²

Durch solchen Heldenmuth hat sich Welehrad, wie Hirschmentzel sagt, würdig erwiesen der Thäler von Citeaux, würdig des Himmels, weil es den Weinberg des Herrn nicht nur gepflegt, sondern auch siegreich vertheidigt und solch hehren, kühnen Streikern des Königs von Nazareth zur Wohnstätte gedient und ein heiliges aller Verehrung würdiges, mit Purpur geschmücktes Geschlecht hervorgebracht hat.

Heiligenkreuz.

P. Tescelin Halusa.

11. Hier muss ein Schreibfehler vorliegen, denn der Orden besass hier nie eine Niederlassung; vielleicht ist Wisowitz gemeint. — 12. So Hirschmentzel; ein Zeugenverhör, vorgenommen im päpstlichen Auftrage (1453) vom Kanitzer (Prämonstratenser) Propst, nennt bloss „quendam D. Nicolaum plebanum clientalis conditionis, virum Catholicum“, sodann einen Nachfolger „nomine Sigismundus . . . et Vicarium D. Wenceslaum praedicatorum nobilem“. Cit. bei Volny, Topogr., II, 1, pg. 159. Nach diesem waren die Genannten ebenfalls Weltpriester, a. a. O.; nach Hirschmentzel „de gremio . . . suo“.

700jährige Jubiläumsfeier des Stiftes Ossegg.

Zu den wichtigsten Gedenktagen jeder klösterlichen Familie zählt unstreitig jener, an welchem das Ordenshaus gegründet wurde. Wenn dieser Tag alljährlich in dankbarer Erinnerung gefeiert wird, so muss diese Feier eine erhöhte Bedeutung haben und entsprechenden Glanz erhalten, so oft seit jener Gründungszeit wieder ein Jahrhundert im Bestande des betreffenden Stiftes seinen Abschluss findet und ein neues beginnt. Ein solcher Anlass bot sich im vorigen Jahre der Abtei Ossegg dar.

„Es ist allerdings“ heisst es im Vorwort zum Album Ossecense, „urkundlich nicht sichergestellt, dass die Gründung dieses Ordenshauses in das Jahr 1196



Stiftskirche von Ossegg.

fällt, dass es somit schon volle 700 Jahre bestehe, und es dürfte auch kaum je gelingen, die Frage über das Gründungsjahr unseres Klosters endgiltig zu lösen, da, wie P. Leopold Janauschek in den „Origines Cistercienses“ treffend bemerkt, „quum tabulae tum auctores magnopere inter se discrepant“. Gegen 1196 als Gründungsjahr unseres Stiftes lässt sich so Manches einwenden. Zunächst gibt es keinen urkundlichen Beleg für eine in diesem Jahre erfolgte Klosterstiftung in Ossegg. Wohl existirt eine Bestätigungsurkunde des Herzogs und Bischofes Heinrich Bretislav vom 20. Juni 1196, doch bezieht sich dieselbe nur auf die Maschauer Stiftung, Ossegg oder dessen Stifter Slavko, wird darin gar nicht erwähnt. Ferner steht es fest, dass die Ordensbrüder im Jahre 1199 von Maschau nach Ossegg übersiedelten. Dies geht aus der Confirmations-Urkunde des Prager Bischofs Daniel hervor, welche datiert ist: Ossegg, den 3. September 1209, im 16. Jahre der Auswanderung des Conventes

von Waldsassen nach Maschau (bei Kaaden), im 10. Jahre der Uebersiedelung von Maschau nach Ossegg und im 3. der Grundsteinlegung zur neuen Kirche. Diese Urkunde hat vielfach zu der nicht unberechtigten Annahme geführt, die Gründung des Stiftes Ossegg sei in das Jahr 1199 zu versetzen. Professor Bernhard Scheinpflug tritt in seinen „Studien zur Geschichte Osseggs“ entschieden für ein früheres Jahr ein und sucht seine Ansicht damit zu begründen, dass in der aufgeführten Urkunde des Bischofs Daniel von einer Uebersiedelung die Rede sei; es sei also die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Mönche schon vor 1199 nach Ossegg gekommen wären und sich erst in diesem Jahre daselbst niedergelassen hätten.“

Diese Ansicht hat Vieles für sich, wenn man bedenkt, dass zur Aufnahme des von Maschau übersiedelnden Conventes doch auch Vorbereitungen getroffen d. h. die allernothwendigsten Gebäulichkeiten aufgeführt werden mussten, was ja immerhin einige Zeit, und vielleicht eine längere in Anspruch nahm. So wäre es erklärlich, dass einige Mönche bereits im Jahre 1196 dieserhalb nach Ossegg kamen oder wenigstens den Platz für das künftige Kloster auswählten.

Auch im Stifte selbst wird in Folge alter Tradition, welcher nicht alle Berechtigung abgesprochen werden kann, das Jahr 1196 als Gründungsjahr angenommen. Dieser Ueberlieferung folgend wurde denn auch im October vorigen Jahres die Erinnerung an die vor 700 Jahren stattgefundene Gründung der Abtei feierlich begangen.

Bevor wir aber den Bericht über die Jubiläumsfeierlichkeit bringen, wollen wir zuerst den Leser mit der Stätte, wo sie stattfand, ein wenig bekannt machen. Stift Ossegg, in Nordwestböhmen, liegt am Fusse des Erzgebirges, etwa zwei Stunden westlich von dem berühmten Curorte Teplitz und eine Stunde nordwestlich von dem bekannten Industrieorte Dux. Zahlreiche Schienenwege führen näher oder entfernter an der Abtei vorüber, so dass diese inmitten des regsten Verkehrsleben sich befindet. Ist das für ein Kloster ein immerhin etwas zweifelhafter Vorthail, so können wir um so mehr seine ungemein freundliche Lage hervorheben. Von dem Stifte aus schweift der Blick ungehindert in weite Fernen und erfreut sich an den lieblichen Landschaftsbildern, welche durch zahlreiche Ortschaften belebt sind. In früheren Zeiten, da der Bergbau und was damit in Verbindung steht, noch nicht so ausgedehnt war, mag die Aussicht eine viel schönere gewesen sein, weil reiner und heller. Im Hintergrunde von Ossegg aber erheben sich der Spitz- und der Strobntitzer-Berg, welche der Gegend Schutz gegen die kalten Winde verleihen. Wegen der schönen und durch die Berge geschützten Lage, wie der herrlichen Waldungen wird Ossegg und Umgebung viel von Fremden aufgesucht und zu kürzerem oder längerem Aufenthalte gewählt. Denn um die Abtei hat mit der Zeit der heutige Marktflecken Ossegg sich gebildet, auch Neu-Ossegg genannt, zum Unterschiede von dem weiter östlich liegenden Alt-Ossegg. Er zählte bei der letzten Volkszählung 260 Häuser mit 3424 Einwohnern, die sich, wie die ganze Umgebung, wenige Ausnahmen abgerechnet, zur katholischen Religion bekennen und deutsch sprechen.

Des Besuchers Aufmerksamkeit nimmt begreiflich der stattliche Klosterbau ganz in Anspruch.* Er stammt aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts (1712—1722) und besteht aus zwei zusammenhängenden Quadraten, wovon das östliche die Abtei, das westliche den Convent bildet. An die nördliche

* Durch das gütige Entgegenkommen des hochw. Herrn Prälaten des Stiftes Ossegg sind wir in der Lage, einige Ansichten davon bringen zu können, wofür die Redaction hier ihren verbindlichsten Dank ausspricht.

Seite des letzteren schliesst sich die gleichzeitig entstandene Kirche an. Sie ist in ihrer Art ein prächtiger Bau, im Innern reich an Stuccaturarbeiten und Malereien. Dreizehn Altäre finden wir darin vertheilt. Die Chorstühle zeichnen sich aus durch ihren Reichthum an Schnitzwerk und eingelegter Arbeit. Im Conventbau erregen Kreuzgang, Capitel und Refectorium das besondere Interesse weil sie noch Ueberreste des ursprünglichen Klosterbaues sind. — Der Abteibau, dessen Hauptfront nach Osten schaut, enthält ausser der Wohnung des Prälaten, mehrere Säle und eine Reihe schöner Gemächer, welche zur Aufnahme vornehmer und hoher Gäste bestimmt sind. Hier im Abteibau, unter dem grossen Saal befindet sich das Museum und Naturaliencabinet. Die Bibliothek ist reich an vorzüglichen und kostbaren, gedruckten und handschriftlichen Werken, ebenso enthält das Archiv trotz der wiederholten und grossen Unglücksfälle, welche das Stift durch Zerstörung getroffen, eine grosse Anzahl wichtiger Urkunden. — Von anderen zum Stifte gehörenden Gebäulichkeiten nennen wir hier nur die ausserhalb der Klostermauern gelegene Wollzeug-Fabrik und die Dampfbrauerei. —

In den grossen und schönen Gärten finden wir geschmackvolle Anlagen, welchen ein künstlerischer Wasserfall einen besonderen Reiz verleiht, Baumschulen, Treibhäuser und einen hübschen Pavillon, von welchem aus man eine weite und reizende Aussicht geniesst.

Wer heute das blühende Stift sieht, wird kaum glauben, welche gewaltige Stürme im Laufe der Zeiten über dasselbe ergingen und ihm mehr als einmal den Untergang drohten. Nur der zähen Anhänglichkeit der Cistercienser an ihre heimatliche Stätte, ihrem ausdauernden Fleisse, ihrer weisen Verwaltung, begleitet von Gottes Segen, verdankt das Stift sein Fortbestehen und seinen Wohlstand. Seine Bewohner, Abt und Convent, erfreuen sich des grössten, wohlverdienten Ansehens bei der Bevölkerung der weiten Umgebung, welche wohl erkennt, was die Gegend seit Jahrhunderten bis auf die Gegenwart dem segensreichen Wirken der Cistercienser verdankt. Es hatte deshalb auch die Kunde von dem Vorhaben, das Stiftsjubiläum zu feiern, den freudigsten Widerhall in allen Herzen gefunden, gab es ja doch eine Gelegenheit, die Anhänglichkeit an die altherwürdige Abtei zu bekunden und zu bethätigen. Der Stiftsvorstand aber glaubte die Jubelfeier nicht besser und würdiger einleiten zu können, als dass er dem christlichen Volke die geistliche Wohlthat einer Mission zu Theil werden liess. Zu diesem Behufe wurden PP. Jesuiten berufen, welche ihre Thätigkeit am 11. October eröffneten und von da an bis 19. d. M. täglich zwei Predigten hielten. *(Fortsetzung folgt.)*

Die Entstehung der Charta Charitatis.

Wenn Montalembert in seinem Werke «Die Mönche des Abendlandes»¹ vom hl. Benedict sagt: «Nichts in seiner Regel deutet an, dass er sie in der Absicht geschrieben habe, sie solle auch in andern Klöstern als in dem seinigen befolgt werden», so finden wir diese Bemerkung nicht ganz richtig, indem wir uns jener Stellen erinnern, wo er von der Kleidung und Nahrung redet. Der Verfasser corrigirt sich indessen alsbald, indem er fortfährt: «Er hat voraussetzen können, dass sie von benachbarten Klöstern derjenigen Stiftungen, welche er selbst ringsumher gegründet, angenommen werden würde; aber nichts in ihr verräth den Gedanken, unter diesen Klöstern eine Beziehung von

1. Uebers. von P. C. Brandes, II, 70.

welche er dem Werke bisher gebracht, so musste er sich doch ernstlich fragen, was aus den zerstreuten Niederlassungen werden solle? Die Antwort darauf hatte er in dem Schicksal aller vorangegangenen Reformen. Mit richtigem Blicke erkannte er die Ursachen deren Unbestandes, des Verderbens in den meisten Abteien und der Uebelstände im ganzen damaligen Mönchsthum. Er war in einem englischen Kloster aufgewachsen, er hatte das Mönchsthum in Schottland kennen gelernt, Frankreich und Italien durchwandert, um endlich seiner Meinung nach bleibend der klösterlichen Gemeinde in Molesme sich anzuschliessen. Eine reiche Erfahrung stand ihm zur Seite. Er musste einsehen, sollte Cisterz und die von ihm ausgegangenen Klöster nicht das gleiche Los erwarten, dass nur durch bleibende Vorkelrungen und Massnahmen den herrschenden Uebelständen wirksam begegnet werden konnte. Sie mussten aber ebenso eine Isolirung der Abteien vermeiden, als eine übermässige Centralisation der Gewalt verhüten. Zu diesem Zwecke war es nöthig, eine derartige gegenseitige Abhängigkeit zu schaffen, dass deren Autonomie aufrecht blieb, aber dem Missbrauche der Gewalt durch deren Inhaber vorgebeugt wurde. Ueberdies war auch dafür Sorge zu tragen, dass in aller Zukunft in sämtlichen Klöstern des Ordens die Regel nicht anders aufgefasst und ausgelegt werde, als in Cisterz, der Mutter aller, dass die dortigen Gebräuche auch in den Töchterklöstern genau beobachtet und Missbräuche ferngehalten werden, dass Einheit wie in der Leitung so auch im Leben herrsche und dass, damit das geschehe, eine stetige aber nicht lästige Ueberwachung stattfinde. Mit einem Worte, die Töchterklöster mussten mit dem Mutterkloster und ebenso unter sich verbunden bleiben, sollte der junge Orden Leben und Dauer haben.

War jetzt im Anfange die Anhänglichkeit an das Mutterkloster noch so stark, der gegenseitige Verkehr noch so innig, der Eifer für die übernommenen Satzungen noch so gross, die Zeit wird auch hier ihren erkaltenden Einfluss geltend machen, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit schwächen, die Beziehungen lockern und die Begeisterung herabstimmen. Waren jetzt Alle voll Ehrfurcht gegen den greisen geistlichen Vater in Cisterz, nahmen sie dessen Anordnungen mit Freude an und erfüllten sie dessen Wünsche mit kindlicher Bereitwilligkeit, so gab sich Stephan darüber doch keiner Täuschung hin, wenn er an die Zukunft dachte. Die Erfahrung bewies ihm, dass etwas mehr als individuelle Vorzüge und persönlicher Einfluss dazu gehört, um einem solchen Werke, wie die Gründung eines Ordens, Bestand und Gedeihen zu geben. «Es stand ja zu befürchten, dass die geistlichen Söhne von Cisterz in spätern Zeiten, wenn die erste Generation dahingegangen war, wieder einfache Benedictiner mit weissem Gewande werden würden, und es gab durchaus keine Garantie dafür, dass sie die besondern Institutionen von Cisterz aufrechterhalten würden.»⁵

Ernste Erwägungen derart mussten sich dem Heiligen aufdrängen. Diese Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, musste er sich vergegenwärtigen und daher darauf bedacht sein, Mittel und Wege zu finden, ihr erfolgreich zum Voraus zu begegnen. Es musste eine Constitution geschaffen werden, sollte der junge Orden nicht einer ungewissen Zukunft, welche aber voraussichtlich eine nur zu gewisse sein konnte, entgegengehen. Denn es ist gewiss, die ganze Zukunft eines Ordens, sein Gedeihen und Wohl, seine Ausbreitung und sein Fortbestand, hängt von seinen Constitutionen ab, vorausgesetzt natürlich, dass sie unverbrüchlich gehalten werden.

Der dritte Abt von Cisterz hat nicht nur an das äusserst schwierige Werk der Abfassung einer Constitution sich gemacht, sondern seine Aufgabe in geradezu glänzender Weise gelöst, wie der Erfolg zeigte. In der berühmten Charta

5. Dalgairns, Der hl. Stephan Harding, Stifter des Ordens von Citeaux. Mainz, Kirchheim, S. 181.

Charitatis gab er dem Orden eine Verfassungsurkunde, durch deren Annahme und Ausführung dieser in der Folge zu ungeahntem Ansehen, Glanz und Ruhm gelangte. In und durch sie erhielt der Orden nicht nur eine feste Grundlage, sondern auch die kräftigsten Mittel zu seiner Erhaltung. Es geschieht darin weder der Autorität noch der Jurisdiction der Aebte Abbruch, wenn sie auch zu einer Gesamtheit verbunden werden, deren Glieder sie nur bilden, sondern dieselbe wird vielmehr erhöht, indem sie an der obersten Gewalt im Orden theilhaben, welche nicht ein Einziger besitzt, sondern bei den zum Generalcapitel versammelten Aebten liegt. Durch das System der geistlichen Abstammung, der Paternität und der Filiation, wird allerdings die Jurisdiction der Vateräbte erweitert, indem sie in gewisser Hinsicht auf die Töchterklöster sich erstreckt, deren Vorsteher werden aber einigermassen dadurch wieder entschädigt, dass man ihnen das Recht einräumt, an der Abtwahl im Mutterhause theilzunehmen und ihnen überdies die Aussicht eröffnet, durch Neugründungen in die Reihe der Vateräbte selbst eintreten zu können. Eine gegenseitige brüderliche Ueberwachung soll stattfinden, welche wie der Abt über seine Religiosen, so der Vaterabt über seine Söhne und deren Klöster, der Abt von Cisterz über alle Aebte und Häuser des Ordens ausübt, indessen über diesen selbst den vier Primäräbten die Rechte des Vaterabtes übertragen werden. Ueber Allen aber steht das Generalcapitel als oberste Autorität im Orden. Jede Abtei sollte auch jeden Bruder einer anderen mit Freuden aufnehmen und behandeln, als ob er zum eigenen Hause gehöre.

Das sind in schwachen Linien die Grundzüge der Charta Charitatis deren Grundgedanke in den Worten: «una caritate, una regula similibusque vivamus moribus» ausgesprochen ist. Einheit und Einigkeit im Orden zu schaffen und zu erhalten, ist das erhabene Ziel und der ausgesprochene Zweck dieser Constitution; allein eine vollkommene Einheit, eine aufrichtige Vereinigung ist nicht denkbar und nicht möglich ohne die Liebe. Eine gleichförmige Beobachtung der Regel und der Ordensgebräuche kann wohl eine Einheit schaffen, aber es wäre das ein Körper, welchem die Seele fehlt, würde die Liebe diesen Körper nicht durchdringen und beleben. Dem Leibe nach von einander getrennt, sollten daher die Religiosen des über die Welt zerstreuten Ordens zusammen eine grosse Familie bilden, deren Glieder durch das Band der brüderlichen Liebe verbunden sein und bleiben sollen, es soll im Orden nicht die Beziehung von Herrschenden und Beherrschten statthaben, sondern das Verhältnis von Vätern und Söhnen. Daher nannten auch unsere Ordensväter⁶ diese Constitution die Charta Charitatis, Liebes-Acte, um schon durch den Namen anzudeuten, wie jeder Gedanke an eine unterdrückende Gewalt ferngehalten werden solle, da sie allein auf die Liebe und das Heil der Seelen abziele. Alles soll in, mit und durch die Liebe geschehen. Unter dieser verstanden natürlich der hl. Stephan und seine Genossen nicht jene Liebe, die stets bereit ist, alle Gebrechen und Mängel unter einem fadenscheinigen Mantel zu verbergen, die blind und schwach ist: nein, es ist die echte, ernste, ja selbst strenge Liebe, die nur das Heil der Seelen im Auge hat.

Charta charitatis nannten sie die Urkunde. Fürwahr ein schöner Name, welcher ihr aber auch mit vollem Rechte zukommt, da der Geist der Liebe sie eingegeben und dictirt, sie durchwegs Liebe athmet, diese ihr Mittel und Zweck ist. Der hl. Stephan hat aber nicht bloss das Wort Liebe zum Titel eines Werkes gewählt, sondern diese ihm auch eingehaucht, denn alle darin enthaltenen Gesetze sind von ihr ausgegangen und durchdrungen. Mit sichtlichem Wohlgefallen

6. Prolog der Charta Charitatis. Exord. magnum I, 21. — Manrique, Annales I, p. 112 n. 3.

gebrauchen denn auch die Päpste in ihren Bullen diese Bezeichnung für die Constitutionsurkunde des Cistercienser-Ordens, wodurch sie indirect bestätigen, dass sie in Wirklichkeit diesen Namen *Charta Charitatis* verdiene.

Die Angabe der Gründe, welche die Abfassung der *Charta Charitatis* veranlassten, weist uns auch auf die Zeit hin, in welcher sie entstanden ist. Cisterz stand längere Zeit vereinsamt da; ja es hatte sogar den Anschein, dass diese Gründung und die Lebensweise daselbst des Himmels Billigung nicht habe, da in Folge grosser Sterblichkeit und aus Mangel jeglichen Nachwuchses das Eingehen des Klosters unvermeidlich schien. Sicherlich trug sich da in den Zeiten schwerster Prüfung der hl. Stephan nicht mit Plänen für die Zukunft, die traurige Gegenwart gewährte ihm keinen hoffnungsvollen Ausblick in sie, sondern eröffnete ihm nur einen düstern und trostlosen. Da hätte jeder Gedanke an die Organisation eines Ordens als eitel, als ein Hirngespinnst erscheinen müssen. Anders aber lag die Sache, nachdem kurz nacheinander vier Klöster von Cisterz aus gegründet worden waren. Jetzt konnte Stephan voraussehen, dass noch mehr Gründungen folgen werden, die Zeit somit gekommen sei, über eine entsprechende Verfassung nachzudenken, jetzt war das Bedürfnis, die Nothwendigkeit nach einer solchen vorhanden.

Gewiss trug sich der hl. Stephan lange mit dem Plane seiner *Charta Charitatis*, ehe er sie niederschrieb. Einen genauen Zeitpunkt für deren Entstehung anzugeben ist aber schon aus dem Grunde unmöglich, da sie eben nicht das Ergebnis eines Augenblickes, sondern langer Ueberlegung, sorgfältiger Prüfung und anhaltenden Gebetes war. In Bezug auf letzteres möchten wir die Worte des «*Exordium magnum*» verstehen, wenn es vom heiligen Abte sagt: *Spiritu sancto inspiratus exaravit!*

Indessen gibt Stephan selbst die Zeit im Allgemeinen an, in welcher die Abfassung der Constitutionen stattfand, indem er sagt, es sei geschehen, ehe die Cistercienser-Abteien sich auszubreiten begannen — *antequam abbatiae Cistercienses florere inciperent*.⁷ Wenn wir diese Angabe genauer ins Auge fassen, so werden wir zu dem Schlusse kommen, die *Charta Charitatis* müsse zwischen den Jahren 1115 und 1118 entstanden sein. Am 25. Juni 1115 war nämlich das letzte der vier ersten Töchterklöster von Cisterz, Morimund, gegründet worden, und es verflossen dann 3 Jahre, bis Cisterz eine Colonie nach Preuilly, 26. August 1118, aussandte, während noch keines seiner vier Töchterklöster eine Neugründung aufweisen konnte. Erst am 10. October genannten Jahres unternahm Clairvaux die von Trois Fontaines, indessen Pontigny mit jener von Bonras erst am 8. Septbr. 1119 diesem Beispiel folgte. Vor dieser genannten Zeit hätte man von dem Aufblühen, d. h. der Ausbreitung der Abtei Cisterz aber nicht von dem der Abteien reden können. Wohl aber ist das vom Jahre 1118 an der Fall. Auch das «*Exordium magnum*», welches von 12 Klöstern redet, welche der hl. Stephan nach dem Vorgang des hl. Benedict gegründet habe, fährt dann in seiner Erzählung fort: «*verum antequam abbatiae Cistercienses florere inciperent*.⁸ Diese Zahl gab es nun allerdings zu Ende des Jahres 1119 und zwar bevor die *Charta* vom Papste bestätigt wurde, allein beim ersten eigentlichen Generalcapitel, welches im September genannten Jahres stattfand, waren es deren nur zehn «*Nos abbates illo tempore decem*.»⁹ In dieser Abteiversammlung wurde dann wahrscheinlich die *Charta* noch einmal durchberathen, sicher aber angenommen, promulgirt und für sämmtliche bestehende und noch zu gründende Klöster als verbindlich erklärt.

Es ist das Jahr 1119 somit jenes der Einführung der *Charta Caritas*, des Beginnes der Wirksamkeit ihrer Gesetze und zwar um so mehr, da sie in diesem

7. Prologus Chartae Char. — Guignard, Les monuments primitifs de la Règle Cist. Préf LXII. — 8. Dist. I, c. 21.

Jahre auch die Sanction des Oberhauptes der Kirche erhält. Die Guttheissung der Constitution von Seiten des Papstes und damit auch die eigentliche Anerkennung des jungen Ordens war unbedingt für deren rechtlichen Bestand nothwendig. Der hl. Stephan that deshalb nach Annahme der Charta Charitatis sofort Schritte, um die päpstliche Bestätigung zu erlangen. Seine Abgesandten hatten aber nicht nöthig, wie im «Exordium magnum» berichtet wird, zu diesem Zwecke nach Rom zu reisen. Calixt II weilte noch in Frankreich, und die Abgeordneten aus Cisterz trafen ihn im December in Saulieu (Sedelocus) in der Auvergne. Dieser Papst hatte eine besondere Vorliebe für die Cistercienser, welche, abgesehen von dem ausgezeichneten Rufe, dessen sie sich erfreuten, zum Theil in dem Umstande ihren Grund haben mochte, dass der Orden in Burgund seinen Ursprung genommen und seinen Hauptsitz hatte. Calixt II, vor seiner Erhebung zum Papste Erzbischof von Vienne, war nämlich der Sohn des Grafen Wilhelm des Gr. von Burgund. Seine Liebe für Cisterz geht auch aus seiner letztwilligen Verfügung hervor, es solle nach seinem Tode, welcher am 19. December 1124 eintrat, sein Herz dorthin gebracht werden, was in der That auch geschah. Die gewünschte Bestätigung der Cistercienser Constitutionen ertheilte er am obgenannten Orte am 23. December 1119.

In der betreffenden Bulle¹⁰ spricht der Papst von dem Werke Gottes, welches Stephan und seine Brüder unternommen. Was er unter diesem Werke verstehe, erfahren wir aus den weiteren Worten: «quaedam de observatione regulae b. Benedicti, et de aliis nonnullis, quae Ordini vestro et loco necessaria videbantur, capitula statuistis.» Es ist somit von Verordnungen, Statuten die Rede, welche sich auf die Beobachtung der Regel des hl. Benedict beziehen: «quaedam de observatione regulae S. Benedicti» und anderen, welche das Wohl des Ordens im Auge haben und Cisterz selbst betreffen: «et de aliis nonnullis quae ordini vestro et loco necessaria videbantur.» Mit Freuden bestätigt nun der Papst alles ihm Vorgelegte d. i. «capitula illa et constitutionem». Dass unter letzterer nur die Charta Charitatis verstanden werden kann, darüber herrschte nie ein Zweifel. Durch sie wird für die Wohlfahrt des Ordens und für die Rechte von Cisterz Vorsorge getroffen. Es war aber nicht weniger nöthig, dass auch die Verordnungen bestätigt wurden, welche bereits früher vom hl. Alberich und Stephan, bezüglich der Regel erlassen worden waren und im «Exordium parvum» enthalten sind. Von der obersten kirchlichen Autorität waren jetzt die Lebensweise und die Gebräuche gutgeheissen, wodurch die Cistercienser von den Benedictinern sich unterschieden, wie auch die Regierungsform des neuen Ordens bestätigt¹¹ und damit der Grund zu seinem staunenswerthen Aufblühen gelegt. Der hl. Stephan aber sandte heisse Dankgebete zum Himmel empor, denn er sah jetzt das Werk von Cisterz, welches die Ehre Gottes und das Heil der Seelen bezweckte, für die kommenden Zeiten gesichert.

(Schluss folgt.)

Nachrichten.

Grâce-Dieu. Abt Hilarius Chaumeil hat wegen Krankheit und Alter (geb. 1827) resignirt. Statt seiner wurde P. Augustin aus der Abtei Chambarand, ehemals General-Definitor und gegenwärtig Beichtvater im Frauenkloster Espira de l'Agly, zum Abte gewählt. Prior ist seit einiger Zeit der frühere Grosskellner P. Bernhard Krier.

9. Instituta gen. Cap. apud Cistercium c. XVIII. — 10. Nomasticon Cist. Ed. Séjalon, p. 73.
— Exordium magnum. Dist. I, 22. — 11. Vergl. Guignard p. XXVIII.

Heiligenkreuz. Sonntag den 13. December nahm der H. H. Prälat Heinrich Grünbeck in Beisein des Stiftscapitels die feierliche Einweihung der restaurierten Sacristei vor. Die Arbeiten leiteten Architect R. Jordan, der rumänische Hofmaler Kott und Bildhauer Fr. Maragni. Das vornehme Spätrenaissance-Stucco (die Sacristei wurde 1667 gebaut) kommt nun in vollendeter Pracht zur Geltung und bildet einen glänzenden Rahmen zu den gleichfalls aufgefrischten Deckengemälden, die sich jedoch nicht mehr als die ursprünglichen Fresken des bekannten italienischen Frescanten Carpofo Tencalo, sondern als spätere Oelübermalungen der wahrscheinlich im Brande 1683 arg beschädigten Originale ergaben. Nichts destoweniger bleibt die Sacristei mit den eingelegten Empire-Kästen — einer sehr fleissigen Arbeit der Laienbrüder Caspar Willer und Lucas Barth aus dem Jahre 1804 — eine Sehenswürdigkeit besonderen Ranges. Auch das bisher in der Schatzkammer verwahrte Crucifix von R. G. Donner fand an einem Wandpfeiler in stilgemässer, neuaufgetragener Stuckumrahmung einen würdigen Platz. Mit Recht lässt daher das über der Eingangsthür neuangebrachte Chronogramm die restaurierte Sacristei sprechen:

TrIstI sqVaLore erVta
HenrICI AbbatIs fratrVMqVe CVra
NoVo spLenDore InstaVrata
RefVLgeo.

Fr. Georg Lanz.

Hl. Herz-Jesu-Kloster in Westaustralien. Wir entnehmen nachstehenden Brief dem Pariser-Journal „La Croix“ vom 1. Dec. 1896.

Beagle-Bay, den 25. August 1896.

Lieber hochwürdiger Vater!

Vor einigen Wochen konnte ich unserem hochw. Generalabte melden, dass die Taufe unserer ersten Schwarzen (blackfellows) für den 15. August in Aussicht genommen sei. Heute ist sie vollendete Thatsache. Das Fest Maria Himmelfahrt war für die ganze Communität, für die im Entstehen begriffene Pfarrei und für Ihren armen Diener einer jener Tage überirdischer Freuden, welche so selten im Leben vorkommen. Wenigstens dreimal im Verlaufe der Feierlichkeit konnte ich meine Erregung nicht bemeistern, ich musste vor Freude und Glück weinen. Es gieng Anderen auch so. Nach der hl. Messe fragten deshalb einige Schwarze P. Narciss: „Warum hast du geweint? Was hatte der Abt, dass er weinte?“ Die allersel. Jungfrau hat also an ihrem Triumphtage uns, ihren schwachen Kindern, reichliche Süßigkeiten erlangt, und es scheint, dass der Muth derselben dadurch sich gehoben und gestärkt hat. Gott sei Dank!

Ich hatte unseren hochw. Herrn Bischof eingeladen, zu der schönen Feier zu kommen. Er konnte aber meiner Einladung nicht Folge leisten, da er von Perth abwesend war. Es fand deshalb die Professablegung der Unserigen und die Taufe der Erwachsenen im engeren Familienkreise statt.

Am Morgen legten P. Nicolaus und die Br. Franz und Johann die einfachen und die Br. Anton und Bonaventura die feierlichen Gelübde im Capitel ab. Die PP. Bernhard und Narciss aber machten feierliche Profess während des Hochamtes. Es fanden alle Ceremonien nach dem Rituale statt, und wurde Alles gesungen, was zu singen vorgeschrieben ist.

Die Taufe wurde in der Zeit während der Terz und dem Hochamte erteilt. Der Teufel, welcher diese entscheidende Stunde fürchtete, hatte sein Möglichstes gethan, um unsere guten Catechumenen wankend oder abwendig zu machen. Zehn Tage vor der Taufe fand eine heidnische Versammlung statt, zu welcher alle geladen waren, die Christen werden wollten. Da trat für einen Augenblick Schwanken ein und selbst strafbare Schwäche. Glücklicher Weise blieb es dabei.

P. Alphons zeigte Energie, und alle, die nach der Taufe verlangten, zwei ausgenommen, zogen sich rechtzeitig von dieser satanischen Versammlung zurück, und wir konnten mit den Vorbereitungen auf den Empfang der hl. Taufe fortfahren.

Diese heilige Handlung suchten wir so viel wie möglich recht feierlich zu machen. Mir assistirte als Diacon Fr. Johann und als Subdiacon P. Nicolaus, während P. Narciss den Ceremoniar machte. Unser Postulant, P. Brady, hatte die Pathenstelle bei den zwölf neuen Christen übernommen; P. Alphons aber hatte die Oberleitung der ganzen Feierlichkeit und übersetzte die an die Täuflinge zu richtenden Fragen in deren Sprache. Der ganze Convent war natürlich bei der Feier zugegen, und jene der Mitbrüder, die keine Function hatten, waren den neuen Christen bei der Ceremonie behilflich oder machten die blossen Zuschauer. Die Heiden sassen im Kreise um den Platz, welchen die Officianten und die neuen Christen einnahmen, und folgten allen Bewegungen mit der grössten Aufmerksamkeit.

Am Vorabend hatten wir die Namen bestimmt, welche die zwölf Täuflinge erhalten sollten. Einer von ihnen, Jo, wurde Joseph genannt, ein Anderer Edmund, der bisher Monday (Montag) hiess; ein Dritter wünschte den Namen des Apostelfürsten Petrus. Einem Vierten gaben wir den Namen Sebastian, und dieser kleine Sebastian wünscht, so nebenbei gesagt, von seinem hochw. Pathen, unserem Reverendissimus (Generalabt) den Segen und ein Kleid. Die Uebrigen bekamen die Namen Patriz, Remigius, Narciss, Joachim, Leo, Jakob, Peter? ?

Die Spendung der Taufe an mehrere Erwachsene dauert ziemlich lange. Darauf folgte das Hochamt mit der feierlichen Profession, wodurch die ganze Feier von 7¹/₂ Uhr Morgens bis 12¹/₄ dauerte. Ich hatte seit Ostern nicht mehr Amt gehalten.

Der Eindruck auf die Heiden war ein starker. Am anderen Tage bei der Predigt des P. Alphons erklärten mehrere der Vornehmen, dass auch sie Christen werden wollten. Einer von ihnen, dessen Sohn getauft worden war, redete den P. Alphons in der vollen Kirche an und erklärte lebhaft: „Ich habe Dir mein Kind gegeben, Du hast es getauft, und ich bin damit zufrieden, denn es wird glücklich sein, nimm es in Deinen Schutz; aber auch ich will Christ werden. In zwei Monaten werde ich alle meine Weiber wegschicken und nur eines behalten. Dann wirst Du mich taufen, denn ich wiederhole es, ich will Christ werden.“ Auf der Stelle verlangten etliche Zwanzig wegen Erlangung der Taufe unterrichtet zu werden.

Unser Jäger Felix, der Hauptzauberer des Landes, will endlich seine Sache in Ordnung bringen und Christ werden; aber es thut seinem Herzen sehr wehe, dass er eine seiner Frauen wegschicken muss. Schon lange kämpft er wegen dieses Hindernisses gegen die Gnade an, aber es hat den Anschein, dass diese endlich siegen werde. Felix wird die jüngere seiner Frauen seinem Bruder Herry abtreten, der einer unserer besten Schiffleute ist. Die beiden Männer und Frauen werden, so Gott will, bei der nächsten Gelegenheit getauft werden, welche nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Indessen werden die Getauften auf die erste hl. Communion vorbereitet, welche wahrscheinlich an Allerheiligen stattfinden wird, die Taufe der Anderen aber etwa am Feste der unbefleckten Empfängnis Maria und die erste hl. Communion dann am Weihnachten.

Sechs von den neuen Christen ministrirten am Feste des hl. Bernhard während der hl. Messe und der Segenandacht. Sie trugen rothe Ministrantenkleider und gleichfarbige Kappchen. Die anwesenden Heiden gafften fortwährend nach ihnen und vergassen darüber sogar das Sitzen.

Unter den 12 Christen sind 5 Kinder im Alter von 12—15 Jahren, die übrigen 7 zählen zwischen 20 und 30. Es ist sicher mehr als Einbildung, wenn ich sage, dass die Taufe auch in ihrem Aeusseren eine Umwandlung hervorgebracht hat, auf ihren Gesichtern ist etwas Uebernatürliches ausgeprägt. Möge der liebe

Gott diese Seelen in der Unschuld erhalten und die Bekehrung derer herbeiführen, die bereits auf dem Wege dazu sind.

Sie sehen, mein l. Vater, der Stand der Mission ist gut, wie man es nur wünschen kann. Gott sei Dank! Bisher haben wir unter Beschwerden und in Traurigkeit gesät, allein jetzt beginnt das Erntefeld zu reifen. Ich werde glücklich sein, meinem Nachfolger die Freude der Ernte zu überlassen. Möge sie unter seinen Händen sich vermehren und dem Himmel eine grössere Zahl Auserwählter zugeführt werden.

Fr. Ambrosius, Abt.

Mehrerau. Am 1. December wurde der Cleriker Fr. Erich Müller entlassen.

Oelenberg. In der Woche vom 22.—29. November machte der Convent seine geistlichen Exercitien unter der vortrefflichen Leitung des P. Leo, Quardian des Capuzinerklosters in Sigolsheim. — Der Monat December brachte unserer Klostergemeinde neuen, erfreulichen Zuwachs. Am Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens legten vier Chorreligiosen die feierlichen Gelübde ab, nämlich: Fr. Beda Brunner, P. Stanislaus Liebel, Priester und Subprior des Klosters, Fr. Gregorius Hennen (für das Filiarkloster Mariawald), Fr. Clemens Breidenbend (für das Filiarkloster Maria-Veen). Die erhebende Feier fand nach Vorschrift des Rituale in der Kirche statt, wobei der hochw. Herr Abt selbst die Predigt hielt nach dem Texte: „Elegit Mariam Deus et praelegit eam et creavit eam in Spiritu sancto; ideo nihil inquinatum in eam incurrit“, und dem Festgeheimnisse die Berufung des Ordensmannes in Form einer Parallele gegenüberstellte. Der folgende Sonntag, der dritte im Advent, gehörte sozusagen den Laienbrüdern. Nach der Prim machten im Capitelsaal folgende feierliche Profess: Benedict Labre, Camillus, Bernardinus, Malachias, Simon, Isidor und Crispinus; die Brüder Basilius und Antonius legten die einfachen Gelübde ab; einer, Br. Alois, gelobte die Stabilität für Oelenberg. — Der Convent besteht gegenwärtig ausser dem Ehrwürdigen Vater Abte aus 40 Chorreligiosen (darunter sind 22 Priester), 11 Chornovizen (darunter 3 Priester), 75 Laienbrüdern, 25 Brüdernovizen, 2 Oblaten (darunter 1 Priester), mithin aus 153 Mitgliedern.

Zircz. Unsere Abtei ist jetzt auch an die Bahn gerückt, denn am 15. Decbr. wurde die Linie Raab, Martinsberg, Zircz, Vesprém eröffnet. — Der Convent zählt am Schlusse des Jahres im Ganzen 136 Mitglieder, nämlich, Abt eingerechnet, 103 Priester, 14 Conventualen mit einfachen Gelübden, 14 sonstige Studierende und 5 Novizen.

* * *

Magdenan. Sonntag, den 22. November fand hier die feierliche Benediction und Inthronisation der neugewählten Hochw. Gnädigen Frau M. Agatha Zöllig von Berg, Canton St. Gallen, statt. Am Vorabend 4 Uhr erfolgte die Ankunft des Hochw. Herrn Abtes Augustinus von Mehrerau unter feierlichem Glockengeläute. Böllerschüsse verkündeten am folgenden Morgen um 4 Uhr schon auf weite Ferne den Beginn des festlichen Tages. Kirche und Klostergebäude waren festlich geziert und beflaggt, und der Weg von der Klosterpforte bis zum Kirchenportale zu beiden Seiten mit jungen Tannenbäumchen eingesäumt, die durch frisch gefallenen Schnee bestreut, sich besonders zierlich ausnahmen.

Den Thoreingang schmückten die Worte: „Haec dies quam fecit Dominus; exultate in ea!“ und den Eingang der Kirche zierte die Inschrift: „Kommt von nahe und fern“; Lobet und preiset den Herrn.“ Um 8^{1/2} Uhr begab sich der hochw. Herr Abt unter Assistenz zur Kirche; voran die Chorknaben in rother Soutane und weissem Chorhemd; die assistierenden Priester in ihren Ornaten; den Schluss bildeten die Verwandten der hochw. Frau Abtissin und die geladenen

Gäste. Zuerst hielt Herr Pfarrer Bürkler von Gossau in begeistert glänzendem Vortrag die Festpredigt über die Bedeutung der kirchlichen Benediction einer Abtissin; er legte deren schwere Pflichten und Aufgaben, und wie sie ihres hohen Amtes nach den Vorschriften der hl. Kirche und des Ordens in Bezug auf die Mitmenschen, ihre Mitschwester und sich selbst gerecht walten könne, bündig auseinander. Hierauf begann das Hochamt, unter welchem in vorgeschriebener Weise die Benediction stattfand. Nach der Epistel leistete die neue Abtissin den Amtseid auf die hl. Evangelien und der hochw. Abt überreichte ihr die hl. Regel, das goldene Brustkreuz, Ring und Hirtenstab. Nach dem Credo opferte sie zwei brennende Kerzen und nach der Communion des Celebranten empfing sie aus dessen Hand ebenfalls den Leib des Herrn. Die Inthronisierung erfolgte nach dem „Ite Missa est“ und mit dem Segen des Hochwürdigsten Herrn Prälaten und einem feierlichen „Te Deum laudamus“ schloss die hehre und erhabene Feier. Die Procession bewegte sich in gleicher Weise wie beim Einzuge zum Klosterportale zurück, und es erfolgte ein Festmahl, wobei der Hochwürdigste Abt auf eine glückliche Regierung der neuen Abtissin und Herr Canonicus Bächtiger auf Bischof Augustinus und Abt Augustinus toastierte.

Zum Schlusse des schönen Tages wurde bei einbrechender Nacht im Klosterhof ein Feuerwerk abgebrannt und die Gebäude innerhalb des Hofes beleuchtet, wobei vom Gesangchor der Pfarrgemeinde mehrere Lieder zu Ehren der neugeweihten Abtissin vorgetragen wurden und der Gemeindepräsident ein dreifaches „Hoch“ auf deren Wohl ausbrachte, in das die ganze Gemeinde mit lautem Jubel einstimmte.

Ein „ad multos annos“ wünschen auch wir aus vollem Herzen der neuen Abtissin: Möge sie glücklich zum Wohle unseres Klosters und zum Ruhme unseres ganzen Ordens recht lange regieren.

Zur Grosskellnerin wurde ernannt Frau M. Roberta und zur Secretärin Frau M. Martina.

Marienberg in Sachsen. Am ersten Freitag im December weihte sich das hiesige Kloster unter der Abtissin M. Bernhards Kasper dem hl. Herzen Jesu. Die Feier fand in der geschmückten Kreuzcapelle statt. Aus diesem Anlasse hielt der hochw. Herr Propst und Visitator ein feierliches Hochamt, unter welchem die Conventualinnen die hl. Communion empfingen. Nach dem Amte folgte eine Ansprache, worauf der Weiheact stattfand. Mit dem „Te Deum“ wurde die schöne Feier geschlossen.

Todtentafel.

Sept-Fons. Hier starb am 29. Nov. der Laienbruder Fidel Pécro. Er ward am 15. März 1813 zu Renescure, Dép. du Nord, geboren. Seine Eltern waren einfache und rechtschaffene Bauersleute. Ins Noviziat wurde er am 28. Juni 1853 aufgenommen, legte am 14. Aug. 1854 die einfachen und 10. Juni 1868 die feierlichen Gelübde ab. Er machte seinem Namen alle Ehre, denn er zeichnete sich unter unseren Brüdern durch besondere Treue und vollkommene Genauigkeit in allen seinen religiösen Obliegenheiten aus. Eine unerschöpfliche Güte des Herzens und Sanftmuth des Characters war ihm eigen und er besass deshalb die Achtung und Liebe seiner Mitbrüder nicht weniger als die seiner Oberen, die wussten, dass sie ihm jedes schwierige Geschäft oder wichtige Verrichtung übertragen konnten. Er ist gestorben wie er gelebt, wie ein Heiliger.

Gestorben sind ferner in: **Aignevelle** am 10. November der Laienbruder **Seraphin**; **Oelenberg** am 21. December aufs Beste vorbereitet der Laienbruder **Macarius** im 78. Lebensjahre und im 51. seiner feierlichen Profess. Ueber seine Jubelprofess, die er in vollster Rüstigkeit am 28. Juni ds. Js. zugleich mit Br. **Eugen** begieng, hat die „Cist.-Chronik“ s. Z. berichtet; **Scourmont** der Chorreligiose **Anastasius** am 30. November.

Wir empfehlen dem Gebete auch den am 25. November im Alter von 59 Jahren verstorbenen hochw. Herrn **Albert Bock**, Pfarrer von **Salem**, der ein besonderer Freund der Cistercienser und des Ordens war und sich um die Restaurirung der alten herrlichen Abteikirche viele Verdienste erwarb. Bei allen unseren Ordensbrüdern, die **Salem** besuchten, wird der gastfreundliche Herr in bestem Andenken stehen. Es hatten sich deshalb auch zwei Ordensbrüder aus **Mehrerau** nach **Salem** begeben, um dem Cistercienserfreunde bei dessen Beerdigung die letzte Ehre zu erweisen.

* * *

Gestorben sind in: **Altbrunn** am 30. November die Chorfrau **M. Xaveria**; **Espira** am 19. November die Convorsschwester **M. Roch**; **Maigrauge** am 2. Dec. **M. Alphonsine Droux** im Alter von 28. J., im 8. der Profess; **Maubec** am 19. November die Chorfrau **M. Carolina**; **St. Joseph** in **Vézolise** am 10. Dec. nach langer Krankheit die Conversschwester **M. Anna Herzog** von **Luzern**, im 50. J. ihres Alters, im 19. der Profess; **St. Maria de Chatina** in **Spanien** am 3. November die Chorfrau **Maria Perez-Claras et de Perramon**.

Vermischtes.

Die Trappisten im Congogebiete. Die „Belgique Coloniale“ bringt interessante Details über die Trappisten-Mission im Congo und ihren Erfolg.

Im Jahre 1893 trug der Heilige Stuhl mit Einwilligung der congolesischen Regierung der Trappisten-Abtei von **Westmalle** auf, sich im Congo anzusiedeln, wie wir seiner Zeit berichteten.

Die ersten Trappisten (zwei Patres und drei Brüder) liessen sich in **Dembo** (Cataract-gegend), nieder, nicht zu verwechseln mit der schönen, von den Jesuiten gegründeten Mission von **Dembo**.

Nachdem sie es einige Monate dort versucht hatten, sah der Abt **Joseph** ein, dass sich das Territorium, wo sie sich befanden, nicht für den Zweck seiner Mission eigne, und entschloss sich, seine Abtei in die Region des **Kassai** zu verlegen.

Aber unterwegs änderte er auf die Rathschläge des Commissärs des Districtes von **Stanley-Pool** seinen Plan und begab sich nach **Coquilhatville**, wo ihn Herr **Fiévez**, zu jener Zeit Districtscommissär, gut aufnahm. Er wählte zu **Bamania** am **Buriki** drei Stunden (fünf Meilen) aufwärts am Zusammenflusse mit dem **Ruki** einen Bauplatz, welcher ihm günstig schien.

Im Juni 1895 wurde mit den provisorischen Arbeiten begonnen, die Dank der Ankunft neuer Trappisten bald ausgeführt waren. Die Patres und Brüder arbeiten selbst und geben dadurch ihren Arbeitern und Schülern das Beispiel eines ausdauernden Fleisses.

Diesmal wurden ihre Anstrengungen mit Erfolg gekrönt, so dass die Abtei sich zu kräftigen beginnt. Sie haben schon Schüler. Man kann die Zeit voraussehen, wo ihr Einfluss sich durch die hinreissende Macht des Beispiels, für das der Schwarze in so hohem Grade empfänglich ist, auf die umliegenden Gegenden verbreiten wird. Es werden, im europäischen Sinne des Wortes, schwarze Bauern herangebildet, die sich einzig und allein mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigen und mit der Kunst der Bewässerung sowie mit der Handhabung der Ackerbauwerkzeuge vertraut sein werden, lauter Dinge, die ihnen bisher gänzlich fremd waren. Dies wird der Segen für diese wilden Stämme sein, welcher ihnen, durch die schaffende Arbeit zu einer höheren Civilisationsstufe erhoben, das Gefühl ihrer hochbedeutsamen Mission verleihen wird. Die Berichte über die von den Trappisten erzielten Resultate, die an die Centraladministration gelangen, sind voll des Lobes. Der Generalgouverneur, der sich in **Coquilhatville** aufhält, begab sich vor einigen

Monaten auf ihre Mission. Der Abt drückte ihm die volle Zufriedenheit mit dem Stande der Mission aus. Der Boden ist in der ganzen Gegend fruchtbar und die zahlreiche Bevölkerung, die die Mission umgibt, sehr friedlich und stellt so viele Arbeiter, als man deren nur wünscht.

Es unterliegt keinem Zweifel, sagt der Generalgouverneur, dass die Errichtung des Trappistenklosters einst von grosser Bedeutung sein werde. Die Mönche haben weit ausgedehnte Anpflanzungen, welche gut gedeihen. Sie haben die Absicht, sich hauptsächlich mit der Viehzucht zu beschäftigen; zu diesem Zwecke hat er ihnen eine bestimmte Anzahl Schafe, Ziegen und Mastvieh zur Verfügung gestellt.

Die Errichtung von festen Gebäuden für die Mission ist schon im vollen Gange. Alle Häuser werden aus an Ort und Stelle selbst verfertigten Ziegeln erbaut. Die Trappisten-Brüder haben sich mehrere schwarze Handwerker herangezogen, welche ihnen schon bei den kleineren Arbeiten hilfreich an die Hand gehen. Alle Patres und Brüder befinden sich in bester Gesundheit.

Altenberg. In letzter Zeit sind in der Abteikirche die Gräber des Erzbischofs Bruno von Köln, gest. i J. 1200 und des Grafen Adolf VIII. von Berg, gest. 1348, geöffnet worden. Man fand in denselben nur noch ganz geringe Ueberreste, meist nur Staub. Bildhauer Prof. Fuchs aus Köln leitete die Wiederauflegung der von ihm wieder hergestellten lebensgrossen Figuren auf die Sarkophage. Die Statue Bruno's mit Mitra und Pallium ist in künstlerischer Weise, streng anlehnend an die des 13. Jahrh. polychrom ausgeführt; Adolfs Büste zeigt den Grafen in voller Rüstung, aber ohne Farbenauftragung.

Lehnin. Der erste katholische Gottesdienst seit der Reformation wurde vergangenen Sommer in Lehnin abgehalten. Es geschah dies aus Rücksicht auf die in der Umgegend beschäftigten kathol. Ziegelarbeiter. Die dortigen Katholiken beabsichtigen, bei dem Hofmarschallante um die Genehmigung zur Benützung der Kaiser Friedrichs-Capelle nachzusuchen.

Rathhausen. An einer Steigerung in Paris gelang es, die noch fehlenden 14 gemalten Scheiben aus dem einstigen Kloster Rathhausen, welche einst eine liberale Regierung um einen Spottpreis verkauft hatte, für das Landesmuseum wieder zu gewinnen, so dass die Gesamtheit dieser schönen Bilderscheiben nunmehr im Landesmuseum zur Freude aller Kunstfreunde vereinigt sein wird. (Vaterland, Luzern, 10. Juni 1896 S. 2.)

Wie unsere Vorfahren die zwölf Monate characterisierten:

Pocula Janus amat. Et Februus algeo clamat.
Martius arva fodit. Aprilis florida prodit.
Ros et flos nemorum Maio sunt fomes amorum.
Junius dat foena. Julio resecatur avena.
Augustus spicas, September colligit uvas.
Seminat October. Spoliat virgulta November.
Quaerit habere cibum, porcum mactando December.

(*Altes Ordens-Calendarium.*)

Clstercienser-Bibliothek.

A.

Papnevelés Története és Elmélete. Irta: Mihályfi Akos dr. stb. — Die Geschichte und Theorie der Priestererziehung. Von Dr. Acatius Mihályfi. Die Inhaltsangabe dieses Werkes haben wir in Nr. 94 gebracht, woraus unsere Leser die Reichhaltigkeit desselben erkennen konnten. Wir lassen nun hier einige Urtheile der ungarischen Presse über das Werk folgen. In der von den Theologie-Professoren des Priesterseminars zu Gran redigirten theol. Zeitschrift „Magyar Sion“ wird die Bedeutung des Werkes mit folgenden rühmenden Worten gewürdigt: „Es verdient in jeder Hinsicht den ersten Platz nicht nur unter den jetzt vom St. Stefans-Verein veröffentlichten Werken, sondern unter vielen vielen Büchern, ja vielleicht unter allen Büchern, die — ich spreche ein grosses Wort, aber mit Bewusstsein aus — in diesem Milleniumjahr in Ungarn und in ungarischer Sprache erschienen. Das Buch macht jetzt schon unter den Fachmännern Aufsehen, obschon kaum ein Monat seit seiner Veröffentlichung verflossen, und es noch von Wenigen ganz durchgelesen wurde; es ist berufen, so glaube ich, wenn nicht als Grundlage, so doch als unentbehrlicher Rathgeber auch in der Zukunft zu dienen, so oft die Fragen über Priestererziehung erörtert werden.“ — Nach Angabe des Inhaltes des ersten Bandes characterisirt der Recensent denselben also: „Hier hast du, glütiger Leser, vor dir die

ganze Geschichte der Priestererziehung, die ganze Entwicklung in gewissenhafter, fleissiger Bearbeitung und in einem gut gewählten System dargeboten.“ — Zum Schluss heisst es: „Dem Dr. Acat. Mihálfi gratulieren wir mit einem Worte; er hat eine prächtige Arbeit geliefert und sich unseres Dankes würdig gemacht. Ein Buch, wie das seine, ist nicht von vorübergehendem Werth, auch die folgenden Generationen werden es suchen, lesen und daraus Belehrung schöpfen.“

Die katholische belletristische Zeitschrift „Magyar Szemle“ begrüsst es ebenfalls mit Freude: „Der gelehrte Cistercienser, der bereits zehn Jahre dem Amte der Priestererziehung obliegt, stellte sich gleich am Anfang seiner Thätigkeit — veranlasst durch den Mangel, dass es ein Fachwerk, welches die Geschichte und Theorie der Priestererziehung enthält und für Seminarvorsteher als Handbuch dienen könnte, bei uns überhaupt nicht gibt und auch das Ausland kein passendes Werk besitzt, — die Aufgabe, ein derartiges Werk zu schreiben. Zehn Jahre arbeitete er unermüdet, las und studierte eine Menge von Werken und Büchern durch, die seit den ersten Jahrhunderten des Christenthums in den verschiedensten Sprachen erschienen; zuletzt unternahm er eine Reise und besuchte und lernte persönlich fast alle berühmten Priestererziehungsanstalten Europas kennen, und erst im zehnten Jahre veröffentlicht er seine Arbeiten und Erfahrungen mit deren Herausgabe die wissenschaftliche und litterarische Section des St. Stephan-Vereins nicht nur den Vorstehern der Seminarien, sondern der gesamten ungarischen Literatur einen unschätzbaren Dienst leistete. Mit Freude und Stolz sehen wir auf dieses Werk, denn es ist als solches vollkommen selbstständig, unabhängig, nicht unter dem Einfluss eines ausländischen Werkes verfasst, sondern das erste nicht nur bei uns, sondern auch bezüglich der Literatur des Auslandes.“ Nach ausführlicher Beschreibung des Inhaltes schliesst die Recension mit den Worten: „Es ist nicht zu leugnen, dass die Priestererziehung in unserem Vaterlande viel zu wünschen übrig lässt, dass wir gegenüber den cultivierten Völkern etwas zurückgeblieben, wenn aber das Wort des Dr. M. nicht taube Ohren, sondern geneigtes Gehör findet, dann wird sie bald musterhaft sein. Wir sind überzeugt, dass der gelehrte Verfasser zum Lohn seiner mühevollen, bahnbrechenden Arbeit am sehnlichsten dieses wünscht. Wenn wir daher jetzt für den durch seinen Fleiss und seine Ausdauer uns gebotenen erbaulichen und lehrreichen Genuss den Dank abstaten, wünschen wir ihm aus vollem Herzen, sein Wunsch möge in Erfüllung gehen. Fiat“

Im „Magyar Allam“ wird das Werk nicht minder günstig aufgenommen: „Gründlichkeit und allseitige Beleuchtung des Gegenstandes zeichnen das Werk des Verfassers aus . . . Namentlich werthvoll ist das Werk wegen des weiten Gesichtskreises, welchen es eröffnet, indem Mihálfi in geschichtlichen treuen Zügen die vielseitigen Einflüsse und Bestrebungen zeichnet, durch welche Fürsten und andere weltliche Machthaber an der Bildung des Clerus Antheil sich zu verschaffen suchten . . . Im theoretischen Theil gibt der Verfasser mit grosser Sachkunde Anweisung und mit besonderer Rücksicht auf die Verhältnisse Ungarns, wie der Kirche nützliche Priester herangebildet werden können, die auch in den schwierigen Verhältnissen der Jetztzeit ihre Stellen mit Ehren einnehmen. — Die Eleganz der Darstellung, die edle, natürliche Sprache ist ein Vorzug des Werkes, welcher bewirkt, dass es auch von Laien mit Interesse und Nutzen gelesen werden wird. Es ist ein Buch endlich, welches den wichtigen Gegenstand in unserer Sprache behandelt und deshalb auch ein werthvoller Beitrag unserer Literatur.“

Da der Inhalt des Werkes auch für das Ausland grossen Werth hat, so ist zu wünschen, dass der Verfasser dasselbe bald auch in lateinischer oder deutscher Sprache herausgibt. Die Arbeit verdient in den weitesten theilhaftigen Kreisen bekannt zu werden.

Békési Dr. P. Remigius (Zircz). 1. Kiallítás kalauz a tört. fűcsoporthan. A közoktatásügy története. (Ausstellungsführer in der histor. Abtheil. Geschichte des Unterrichtswesens.) — 2. Irsik, Hám János élete és működése. (Irsik, Joh. Hams Leben und Wirken. Rec.) Századok, 1896. — 3. Demkó György, Arpád házi bold Margit élete. (Georg Demko, Leben der sel. Margaritha aus dem Hause der Apaden. Rec. „Kath. Szemle“, 1896.) — 4. Arpadkon közoktatásügyünk és a veszprémi egyeten létkérd. (Unser Schulwesen zur Zeit der Arpaden und die Frage der Existenz einer Universität in Veszprim.) Budapest, Athenaeum. 1896. 60 S.

B.

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. Beschreibende Statistik im Auftrage des grossherzoglichen Ministeriums herausgeg. von Dr. Fr. X. Kraus. Vierter Bd. Kreis Mosbach. Bearbeitet von Adolf von Oechelhaeuser. 1. Abth.: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirkes Wertheim. Mit 132 Textbildern, 20 Lichtdrucktafeln und einer Karte gr. 8°. 311 S. 8 Mark. (Freiburg i. B. 1896. J. Mohr.)

Was uns veranlasst, dieses prächtigen Werkes an dieser Stelle empfehlend zu erwähnen, ist der Umstand, dass darin auf 83 Seiten (S. 6—S9) das liebeliche BRONNBACH

im stillen Tauberthal eingehend beschrieben wird. Bronnbach ist besonders sehenswerth, weil es die ursprüngliche Cistercienser-Anlage noch aufweist und seine Bauten recht gut erhalten sind. An diesen selbst aber finden wir alle Stilperioden von der Klostergründung an, also von der Zeit des romanischen bis zum Barock- und Rococo-Stil etc. vertreten. Es ist diese Ordensstätte daher ganz geeignet, um an ihr über die Architectur und Kunst der Cistercienser Studien zu machen. In dieser Hinsicht ist auch die vorliegende Abhandlung sehr belehrend. Der Verfasser ist mit Liebe an seine Arbeit gegangen und hat mit grossem Verständnis seiner Aufgabe sich entledigt. Nach der Angabe der Quellen bietet er uns einen kurzen Abriss der Geschichte der Abtei. Die baugeschichtlichen Quellen, wie das fast bei allen unsern Ordensklöstern der Fall ist, sind spärlich, aber es wurde alles Erreichbare gesammelt und am betreffenden Orte verwendet. Mit Vergnügen folgen wir dem kundigen Führer auf der Wanderung durch Kirche und Klostergebäude und lauschen seinen Erklärungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Manchmal möchte der Cistercienser, so z. B. bei Erwähnung des Parlatoriums u. s. w. einige Einwendungen machen, aber es wären keine erheblichen, deshalb lassen wir sie auch nicht laut werden. Die Beschreibungen werden durch zahlreiche und gelungene Illustrationen veranschaulicht, ein fein ausgeführter Grundriss von Kirche und Kloster lässt uns die Anlage der Abtei mit einem Blick überschauen und als echt cistercienserisch gleich erkennen.

Bronnbach ist trotz der jetzt vorbeiführenden Eisenbahn von Kunstfreunden und Kennern verhältnissmässig wenig besucht. Wir sind aber überzeugt, die vorliegende Arbeit in den „Kunstdenkmälern“ wird viel dazu beitragen, die Aufmerksamkeit derselben auf diese ehemalige Ordensstätte hinzulenken. Das wird noch mehr der Fall werden, wenn das in Aussicht gestellte grössere Werk über Bronnbach zur Ausgabe gelangt.

Altzelle. 1. Die Fürsten- oder Andreascapelle im Kloster Altzelle und die neue Begräbniscapelle von 1786. Von Lippert. (Neues Archiv f. sächs. Gesch. und AK. 17, 1—2. S. 33.
— 2. Die sogen. Annales Vetero-Cellenses. Von O. Langer. (Ebd. 75.)

Burtscheid. Die Abteikirche der Cistercienserinnen zu Burtscheid. In dem Aufsatz »Die Architecten Joh. Jos. und Jac. Couven«. (Zeitschr. d. Aachener Geschichtsv., XVII, 105 bis 109.) Mit Abbild.

Camenz. In dem Aufsatz »Der Wallfahrtsort Wartha in preussisch Schlesien« ist von den Beziehungen dieser Stätte zur Abtei Camenz wiederholt die Rede. (Sendbote des hl. Herzens Maria. 26. Jahrg. S. 20 ff.)

Casanova. Notizie e documenti per l'abbazia di Casanova nell'Abruzzo. Alfred Monaci. Roma, tip. Vaticana, 1894. S. über diese Abtei Janascheck I, Orig. LXXX.

C.

Wir bringen in empfehlende Erinnerung:

1. Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden. Jährlich 4 Hefte. Preis pr. Jahrg. 8 Mk. = 4 fl. (Man abonnirt bei der Administration, Stift Raigern b. Brunn, Oesterreich.)

2. Revue Bénédictine. Jeden Monat 1 Heft. Preis 6 Frcs. (Man abonnirt bei der Administration der Revue: Abbaye de Maredsous, Belgique.)

3. The Downside Review. Jährlich 3 Hefte. Preis 5 Sh. jährlich. (Man abonnirt bei: Rev. Vincent Corney, O. S. B., St. Gregory's College, Downside, Bath, England.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1896: PZSch. Rosenberg; für 1897: Seligenthal; Maigrange; PAP. Schöpfheim; PBG. Wien; PRK. Leonfelden; Rms Abbas von Osseg; PJS. Trumau; PR. St. Margaret; Rms Abbas von Stams; PZ. RA., PSch. und AB. Wilhering; PBCh. Osseg; POS. und PBC. Zircz; PZII. Hohenfurt; HSch. Olenthal; Septfoas; — für 1896 und 97: PAH. Kirchdorf; — für 1897 und 98: POR. Warberg. PBM. Pareschau, Ihr Abonnement reicht nun bis 1900 inclusive.

Nach Olenberg. Da betreffendes Bauwerk nicht cisterciensischen Ursprungs ist, so kann eine Beschreibung in der Chronik keine Aufnahme finden. Nach Zircz. Danke bestens für übersandten Catalog.

Mehrerau, 22. December 1896.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Deutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 96.

1. Februar 1897.

9. Jahrg.

Die St. Urbaner Chronik Sebastian Seemanns.

(Fortsetzung.)

Ante triennium antequam cepta sit structura sepe iam memorati coenobii Sancti Urbani, insignis Burgundie minoris civitas Berna, que a quibusdam Arcetopolis dicitur, edificari cepit, auctore Berchtholdo Zeringio duce, Heinrici sexti Rhomanorum imperatoris anno primo, papatus sanctissimi domini Clementis pape tercii anno ultimo. Quod autem vulgata habet opinio eodem anno exorsum esse coenobium divi Urbani, quo Berna cepta est edificari, voluerim te, lector, admonuisse superioris relatæ foundationis in Rhota, que loci inequalitate relicta esse memorare. Potuit enim eo pacto in vulgi sermonem defluxisse, ut quia primo illic tentata opera extruendi monasterii, prima ipsa monasterii fundatio diceretur, et si in alium locum translata sit, Rhotam vero plures dies incoluerint postea mulieres sub Cisterciensi religione converse, usque dum bellicorum domesticorum malicia is cum aliis piis locis est disturbatus; tempore nostro est viculus.³⁴

At vero florescente iam paululum coenobio Sancti Urbani atque eo prope modum non solum in religione, sed etiam in rebus privatis bonisque familiaribus paulominus aucto, socors illa atque proximorum felicitatum inpaciens invidia in perniciem ipsius conspiracionem cogere coepit. Hinc est, quod verbi incarnati 1255, Rhomane Sedis habenas gubernante Alexandro papa quarto, dissidente Rhomano imperio sub Alphonso rege Castelle et Richardo comite Cornubie, Wernherus quidam de Luternouw, invidia nescio an quis furia excoctus, maioribus nostris plurimum fuit infensus. Predia ipsorum vastavit aliisque innumeris molestiis adfoecit in pago Langenthan, aliisque locis ita, ut maximo foret discrimini. Preterea (si fides est habenda maiorum relationi) dormitorium conventus igne succendit.³⁵ Quod quidem facile michi persuaderi potest, nam quod nos postea vidimus dormitorium sui incomposicione in tali necessitate resarcitum videbatur. Tandem lite per Johannem de Büttikon et Udalricum de Oentz, equites auratos, præcepto Hartmanni iunioris Comitis Kiburgii, prestita fide partis utriusque confecta, Wernherus foedus violavit. Verum patrocinate nobis memorato comite secundo lis eadem per nobiles Chunonem de Rütbe, Joannem de Büttikon et Udalricum de Oentz, iam nominatos, et plures alios, sopita et sedata est, certaue poena firmata, quæ pactum violans solvenda esset. Nec defuit quin inimicus humani generis ille, cui omnis pax et concordia inimica, suam zizaniam eidem pacto commiseret.

34. „Nobilis matrona Adelheidis nomine de Uren, Soror nostra de Rota“ vergabte 1239 Güter an St. Urban. „Urkundio“, II, 33—39. Nach späteren Ordensschriften lautete der Name des Klosters „Cella Rhotæ“ seu „B. Mariæ in Rhota“; 1375 soll das Kloster, von dem noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts einzelne Mauern gefunden wurden, von Ingelram von Coucy zerstört worden sein. — 35. Diese Angabe beruht auf einer Verwechslung; im Landmarchenstreit zwischen Bern und Luzern wurde nämlich 1416 bezeugt, ein Graf Kyburg habe das Dormitorium im Kloster St. Urban verbrannt, weil man ihn dort in seiner Krankheit nicht habe verpflegen wollen. Vgl. Johannes Nyffeller, Heimathkunde von Huttwyl, S. 46. Bern 1871.

Mota namque est eadem causa postea per filios dicti Wernheri, Burchardum et Rudolphum de Luternow.

Dissidiorum vero causa vertebatur super quibusdam possessionibus in pago Langenthan³⁶ iure patronatus ecclesie Langenthan et flumine ibidem, que sibi supradicti nobiles vindicare nitebantur. Prudencia tamen Hartmanni comitis Kiburgii et aliorum non modico numero nobilium causa eadem tercio³⁷ bona pace sopita est. Cernuntur huius trine confectionis terne apud nos littere: prime sigillo Hartmanni iunioris comitis Kiburgii, secunde sigillis eiusdem comitis, necnon Chunonis de Rütty et Joannis de Büttikon, tertie Hartmanni comitis Kiburgii, Rudolphi de Palma, Marchwardi et Heinrici de Grunenberg sigillis obsignate.

Proinde post partum virginis Marie anno 1309 vel citro, ecclesiastico regimini presidente Clemente papa quinto, Rhomanorum vero leges moderante Heinrico septimo imperatore, quondam comite Lützelburgensi, non minima exagitabat vesania animum Ortholphi de Uotzingen. Arcis cernitur vetustissimum vestigium inter pagos Madiswil et Lotzwil, quondam diete Guttenburg. Huius presidebat ille Ortolphus districtui, eumque dominatum habebat in pago Lotzwil, quem iam habent cives oppidi Burgdorff. Quorum quidem bonorum partem aliquam sui maiores coenobio nostro contribuerant,³⁸ predia videlicet in Steckholz et alibi. Que vero ille motus ratione eadem predia rursus occupare voluerit (nostratibus reluctantibus), non perspectum habeo, nisi forte quod nulli sua sufficiunt. Nec mora eo periculi delata est res: ut Ortolphus hostili quantum poterat manu monasterium ipsum et omnia que illius dictionis erant impeteret. Habebant eo tempore maiores nostri grangias in viculis Schorren et Sengi, quas suis et familiaribus sumptibus excolebant. Eas itaque invadens in Schorren ovium armenta et in Sengi pecorum greges et quidquid libebat vi rapuit. Facile enim erat spoliare inermes monachos. Quibus non contentus alias atque alias iisdem irrogabat iniurias. Tandem victi nostrates tanta sui in posteris improbitate, Cesaream maiestatem adversus eum imploraverunt. Verum piissimus princeps Henricus septimus, qui tum ut prædiximus monarchiam Christiani imperii rexit, ut tam indignam rem accepit, pro singulari animi sui bonitate, qua religiosos omnes insequabatur, totus incanduit. Et quasi divinitus sibi imperatam vindictam accepit, litteris demandans³⁹ Sculteto civibusque Solodorensibus atque ceteris Burgundie rectoribus id provincie: ut monasterium divi Urbani et res eius fide indiscussa tuerentur et ledere intentes tamquam criminis lese maiestatis reos ulciscerentur. Cuius rei testes sunt eiusdem imperatoris apud nos littere.

Nec impigre Solodorenses regium eiusmodi mandatum acceptantes, armis correptis castra movent, aciemque communiunt omnique et virtute et impetu ad arcem iam dictam Guttenburg castra adplicant. Eam rem partim maiorum nostrorum relacione, partim litterarum testimonio, atque partim temporum continuitate compertam habemus. Quem autem finem res sit sortita, me fugit.⁴⁰ Sive enim eo bello arx ipsa sit eversa, sive alio quovis tempore,

36. Jetzt Langenthal im Canton Bern. — 37. Die Nachricht ist dem „Weissbuch“, Fol. 21 und 33 entnommen. Der Spruchbrief von 1249 ist gedruckt in den *Fontes rerum Bernensium*, II, 315; der zweite Vergleich, besiegelt in Wiggen 1256, ist gedruckt daselbst. II, 433; der dritte Compromiss von 1257 daselbst 460. Die Angaben der Chronik sind ungenau. — 38. Kopp, *Gesch. d. eidgen. Bünde*, II, 2, 118. — 39. Seemann schreibt hier irrig den datumlosen Schirmbrief des Hohenstaufen Heinrich VII (v. Nov. 1229—1231 Juni), der sich auf dem Siegel „dux Sueviæ“ nennt, dem Luxemburger Heinrich zu. Vergl. Huillard Breholles, *Histor. Diplom. Friderici II*, Tom. IV, 714. Böhmer-Ficker, *Regesten*, V, 4367. — 40. Ueber die Fehde und deren Beilegung im Jahre 1303 vgl. *Anzeiger für Schweizerische Geschichte*, IV, 103–109.

non magni refert: iam lacera cernitur. Nobis autem iure invisa fuerit, quum non unum ex ipsa vulnus acceperimus ab eodem Ortolpho et suis minoribus. Nam Gerhardus⁴¹ quidam de Uotzingen, huius Ortolphii forte abnepos, avi sui non exiit animus et mores, scilicet tamquam serpentis filius venenato parenti successit.

Simili enim fere lite dominum Hermannum comitem Froburgium, abbatem tunc Coenobii divi Urbani et omnem Conventum laceravit. Nitebatur enim fluvium Langenthan alio alveo a veteri via reflectere in maximum nostri coenobii preiudicium. Et hec quidem causa non sine maximo nostrorum damno. Arbitrio tamen Joannis comitis Froburgii et Philippi de Kien, Bertholdi de Malters, modo quo in litteris de ea re confectis exprimitur decisa et sedata. Verum ne te moveat lector, si forte hec leviora sint, quamquam calamitatem pre se ferant. Apices enim vix rei attingimus, tu poteris his impulsus litterarum presidio, quarum ea de re non modicus numerus apud nos servatur, multo maiora deprehendere. Et ut obiter attingam, ante annos ferme triginta et eo amplius, quam hec scripsimus, maiores nostri sunt maximis iniuriis, damnis et molestiis adfecti, pro illa eadem causa fluminis Langenthan, adversantibus eis omnibus incolis pagi Langenthan. Consulto autem ego id rei preterire statui, poteris autem litteris ipsis de hoc cercior reddi.⁴²

Anno dominice geniture 1303⁴³ immanissima bella in Helvetia, Burgundia minori, (que vulgo dicitur Burgunden), Heroea (Argovia) atque Brisgaudia adeo intrassaverunt, ut nulli tutum foret illis regionibus iter agere. Ita, ut tandem mercium gracia, quarum usus et vectio omnino ocluderetur; partes ipsius dissidii: duces Austrie, comites Habsburgii et Kiburgii ex una, et Argentoracenses, Basilienses, Aretopolitani, Solidarnii et Friburgii ex altera partibus, inducias et dextras darent, quo vectigalium, theoloneorumque fructus, quique pro sua portione et merces quorum intererat exequi, acciperent, tamdiu enim tamquam ancipiti bello inter partes omnes adeo disgladiatum est, ut securus nullus vel regia posset via incedere. Et nisi tam maturo consilio sibi consuluisse, ferme integre omnium facultates, rebus et impensis bellicis essent exese.

Anno vero 1315 Lupoldus dux Austrie cum grandi suorum exercitu Lucernanis, item Tugiis et Glareanis, qui eo tempore eius imperio parebant, ad montem dictum Aegere infra Tugium et Schwiciam castra adplicuit. Bellum ei erat adversum Schwitenses, Urios et Silvanos. Consultante autem eo suos procures et magnates, qua nam via ipsos expedicius expugnarent, ut per viam montis Morgarten exercitum traderet, omnes sunt consiliati. Tum vero princeps, quem una secum duceret fatuum, volens rem seriam ideo infringere, rogabat (nomen erat fatuo Cuontz von Stocken), quid ipse de hoc negotio sentiret. Tum ille: maxime michi, inquit, displicet res. Rogante principe, qua de causa, respondit: Omnes tibi consilium dederunt, qua via possimus regionem ingredi, qua vero exire possimus, nemo. At forte melius consilio fatui fuisset subscribere. Schwitenses enim cum suis, quibus id mali parabatur, quum animum principis rescissent, quod vi et astu ipsorum nitebatur imperare ditioni, speculatorum industria (qui tum forte eo in loco peccorum armenta a bestiarum raptu tuebatur) premoniti, in loco memorato Morgarten ei occurrerunt. Et nacti ducem in angustissimo loco lapidum imbre desuper iacentes equos cum sessoribus in lacum precipites egerunt. At vero alii a

41. Weissbuch, Fol. 35, ad 1354. Anzeiger für schweizer. Geschichte, IV, 54. —

42. Urkunde von 1485. — 43. Entlehnt aus der von Schilling überarbeiteten Chronik Justinger's, von der ein Exemplar in St. Urban sich befand.

facie impetu in eos facto innumeram prostravere multitudinem, reliquis interim fuga sibi consulentibus.⁴⁴

Anno autem domini 1339 bellum inter Friburgios cum suis complicibus Petro comite de Griers, Rudolpho comite Nidaugio, comite Neopolitano (Neocastrensi), Eberhardo comite Kiburgensi, Bernhardo⁴⁵ comite de Valendis, comite item Sabaudie et Fürstenbergio partis prime, et Bernenses parte alterius invaluit. Nam anno iam dicto undecimo vero Calendas Julii apud arcem et oppidum Laupen predicti Friburgii cum complicibus numero ferme triginta millia a Bernensibus conducto exercitu Schwitensium et Uriorum Silvanorumque premodico sunt prostrati. Turpiterque cum suorum maximo malo sunt fuga sibi presidium querere coacti, prostratis ex parte eorum fere quattuor milibus.

Anno deinde undecimo septimo Calendas Marci Joannes comes Habsburgius dolo, fraude et insidiis proditorie Tigurium occupare nitebatur; vero dolo deprehenso ipse in laqueum, quem tetendit, incidit, una cum omnibus qui erant eius factionis rei.

Anno postea quarto foedus inter Schwitenses, Uranios Silvanosque et Bernenses auspdatum est.

Anno post dominicam genituram 1374 ingens Anglorum, Armeniarum et Brittanorum copia per montes Helveticos in nostram usque regionem, id est Herogeam (Argoviam) et Burgundiam minorem exercitum traduxit, populus tam innumerus, ut eos vix caperet terra. Causam vero lector paucis accipe. Desponsata fuerat quondam cuidam nobili Anglo (de Cussino dicto) ducis Austrie filia;⁴⁶ promissa ei in dotem Herogea.⁴⁷ Cuius quum in ipsum usque diem nondum compos effecta esset, filius eius tipo matris dotem (que ei hereditario iure competebat) expetiturus; re autem vera hostem acturus regionem occupavit. Erat autem exercitus grandior quam antea, posteaque in his locis sit visus, equestrium virorum milia octoginta, vulgus reliquus sicuti harena maris, innumerus latronum predonumque et id genus relique factus, quibus preter predari et ventrem explere nichil pensi. Erant tum forte in civitate Brysaco dux Austrie et dux Wirttenbergius,⁴⁸ dum preteriret exercitus, non audentes mutire quidem contra; exterriti populi et multitudine et barbarica rabie. Eoque pacto traiecerunt Argenthoratum, Columbariam, Selestadium, Basileam, nemine refragari audente. Secure tandem ad montem, qui dicitur vulgo Howenstein adplicuerunt, ubi maxime poterant prepediri, ne fines nostros invaderent. Solet tamen bonis successibus semper invidere (uti hic quoque) fatalis rancor. Tanta nimirum vecordia atque in omnem rempublicam invidia animi comitis Nidaugii pessumdederat, ut quasi ex obliquo se vindicaturus Anglorum ingressum voluerit precludere. Comitum enim Nidaugiorum territorium illud montis predicti ditioni obvenerat, a Basileorum episcopo dono acceptum. Jam Angli montem transcenderant et subito arces et pontes cis Ararim occupabant, quibus impune ceptis, trans Ararim libere vehuntur. Arx erat ad ripam meridianam Araris, cuius in hunc usque diem visuntur reliquie, dicta Fridouw, et prope eam pons, quem et cepere et tum forte everterunt reliquosque pontes in Olten, Arwangen, Altreuve eo pacto traiecerunt, cumque reluctaretur esset nemo.

Cussinus predictus campi dux, cum innumero exercitu in coenobio divi Urbani castra metatus, cum maximo ipsius coenobii malo, dies hic plures

44. Seemann ist der einzige Chronist, der die Warnung statt dem Ritter von Hünenberg einem Hirten zuschreibt. — 45. Lies: Gerhard. — 46. Herzogin Catharina, Tochter Herzog Leopolds, von Oesterreich und der Gräfin Catharina von Savoyen. — 47. Vielmehr ihrer Mutter waren die Gefälle einiger österreichischer Städte im Aargau verschrieben worden. — 48. Graf Eberhard der Greiner. Ueber die Darstellung des Krieges durch Seemann vgl. Schweizerischer Geschichtsforscher XIV 51, 63, 92 ff.; II, 19. Die Zofinger Chronik von Zimmerli dagegen meldet, die Mönche von St. Urban haben ihre Schätze nach Zofingen geflüchtet.

egit.⁴⁹ Deum immortalem, quanta putas amencia ea gens, que cum ratione habebat nichil, debachata fuerit in monachos et omnem rem monasterii. Latuere tunc in silva ad fontem dictum fons prioris⁵⁰ omnes monachi, quotquot fugere poterant. Quantumque exterritis et anxiiis licuisset, quod habere poterant chariora ecclesiastica ornamenta, reliquias et litteras atque id genus reliqua secum clam arripuerant. Illoque in luco anxii consederant, expositi imbribus aliisque inequalitatibus aëris, ita ut iam videre tibi videreris priscam illorum sanctorum persecutionem refluoruisse, qua sub sacrilegis tiranorum poenis pavidi quique Christianum speluncas, cavas et montanas solitudines expetebant. Interim Anglicus furor in coenobio debachatur. In sacra ede equorum presepia extruxerant et ea stabuli equini loco utebantur.

Si cui forte ineptius id videbatur, quam quod credi debeat, usque in hunc diem cernere poterit in pavimento sacre edis ab altari sancti crucis in reliquam equorum impetu contritas latteres. Coquinam in anteriori parte sacre edis fecerant: coquentes, fricantes locumque sacrum barbarica impietate prophanantes. Cubilia illic erexerant, non veriti in loco sacro sacrilego animo neptarias res admittere. Et hec nobilium et magnatum pocius phanaticorum taberna, reliquum vulgus super nudam humam, per pomarium et aream omnem decumbebat. Nocte temulenti, in die ebrii, semper autem vesani. Omnia ipsorum libidini subserviebant, quoniam per sacrilegos ausus vetaret erat nemo. Nullus audebat vel mussitare adversus eferatam et amentem copiam, nemo resistere, repugnare nemo, partim timore, partim invidia excocci. Qua Angli licencia faltique libuissent attentare.

Non tulit hoc diu invalescere nobilis illa Gruenbergiorum stirps, dolo et arte Anglorum et complicum audaciam reprimendam eniti, quibus et armis et viribus longe succumbebant. Interim noctu ingredi coenobium, fustibus securibusque atque aliis machinis, quo poterant iugulare et mox orto tumultu clanculum subterfugere. Facile enim ea industria Armeniacos aggredi poterant gentem, nempe omnis urbanitatis expertem, et qui nuda humo scipione innixa dormire solent. Capitis grosso caput obnubilare, quod sua densitate imbrum et tempestatum turbines tecti more propellat. Hos dum hinc inde securibus fustibusque mactant, omnes concurrunt. At vero hostibus industriores factionis comitatores latent. Quod cum diucius ita factum et quidem clam fuisset, Angli omni parte insidias observare et omni sagacitate capere emulos annitebant. Verum predicti Gruenbergii pro deo zelantes sancta conculcari et cultui divino a suis maioribus mancipata bona prophanari sacrilegorum incursu, dum solito operi nocte quadam operam daturi monasterium (ut solebant) clam ingrederentur, prophani ex insidiis ipsos captant, captosque capitibus plectunt. Eos memoria dignos minoribus nostris omni qua possumus diligencia commendamus, ut continuis precibus ipsis suffragentur.

Hec preterea et alia horribilia crudelis barbaries diebus ferme sexaginta, libera facultate exercet. Tandem cum eciam alia loca occupare cepissent, omnem Herogeam et forte totam Helvetiam imperio suo subiugaturi, Silvani cum exercitu accito ex Entlibuch et Willisow, Anglorum et Armeniacorum prostravere ducentos et eo amplius prope pagum Buttisholtz. Angli nihilominus, quo poterant vastare et rapere non cunctabantur, vastato tandem oppido Willisow, adversus Waldenburg, Clusam arcem et Altruw castra duxerunt. Interim eciam pars altera omnem (ut erat populus copiosissimus) regionem tamquam cothurnices quondam in deserto implebant vastando, vicinos nobis pagos: Langenthan, Buchse et reliquos, gravem tandem adversum se

49. Zusatz von späterer Hand „60 dies“; der Reinurbar von 1464 sagt 18 Tage. —

50 Wahrscheinlich eines der althelvetischen Refugien, eine Erdburg im obgenannten Ulrichswald. Ueber solche Refugien handelt Dr. Felix Keller in den „Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft von Zürich“.

concitavere seditionem. Tantis enim iniuriarum molibus adfecti patrie coloni iugo tam impio se comprimi amplius non ferentes, armis correptis adversam copiam, quibus poterant modis, adgrediuntur. Incautos autem Anglos (quibus barbara rabies eciam securitatem persuadebat) hinc inde deprehensos sparsim per agros necant, ita, ut terga tandem verterint Angli. Hocque pacto coenobio quoque nostro expulsi sunt. Quod aufugientes igni succenderunt, cuius incendii ad hunc usque diem visuntur vestigia: laquearea videlicet adusta et alia, que facile patent. Hoc pacto Angli et Armeniaci a nostro territorio profugi, dum pontem apud Friduow iterum traicere adtemptant, dolo idem pons machinis quibusdam succisus, Anglis impetu sese impellentibus obpressus preceps ruit, mergens aquis maximam multitudinem. Reliqua pars eis, alii trans Ararim vago cursu disturbati, incerti quo profugerent, tandem in territorium inter Solidurnium et Bielam nati, illic castra metari ceperunt. Verum mox vicinorum incurso rusticorum iuxta pagum qui dicitur Ins prostrati sunt numero trecenti. Quo illi exterriti, incerto animo hac illaque profugiunt. Parsque in coenobio Sanctimonialium, dicto Fons Marie,⁵¹ castra metati sunt. Bernenses cum Anglos illic consedisce accepissent, qua decebat animositate in ipsos efferebantur. Signis collatis exercitum illuc traducunt, pre nimio furore non constituta acie, manusque manibus conferentes, Anglos expugnare ceperunt, modis quibus poterant. Dure Angli restiterunt, ut in ipsius coenobii ambitu diu ancipitique bello pugnarent, ex utraque parte data tandem est Bernensibus victoria, et Angli, prostratis ex parte eorum octingentis et paulo plus, terga verterunt. Fuerant tamen ex acie Bernensium, qui spoliis intenderent. Horum aliqui meritas sue curiositatis poenas dederunt. Commissa est pugna sexta Calendis Januarii, hoc est die divi Joannis evangeliste, ante diluculum vel verius tota nocte ancipiter digladiatum est. Sicque Angli, videntes sibi omni ex parte preparari insidias, partes suas curare ceperunt, patriaque nostra integra relicta suas sedes expetebant.

Poterat movere lectorem, cur tantam barbaricamque rabiem populus patrie vel potius patres patrie tamdiu dissimularint, vel magis, nisi suo malo impulsus, non prohibuerint. Quem velim memoria recolere, quem superius retulimus comitem Nidaugii vecordem animum, qui dum sui ultionem (quam nec legibus nec propria vi valebat assequi) a populo Anglico ense expeteret, sibi ipsi laqueum quo caperetur tetendit. Et bello quidem, nam solet invida secordia in auctorem tota retorquere sua. Anglico enim ense succubuit. Nam dum Angli adversus arcem dictam Burren castra ducunt Comes Nidaugius caput (ipsorum copiam consideraturus) exeruit, in quo mox accepta sagitta meritas invidie vices exoluit.

Anno dominici ortus 1382 bellum inter Bernenses et Solidurnios ex una et Comites Kyburgios et omnes ingenuos Burgundie minoris ex altera partibus concitatum est, ita ut alterutrum plurimis incommodis conficerent. Inter alia Bernensium centuriones ferme duas arces Gruenenberg, Schnabel et Langenstein ceperunt, incole tunc earum erant Joannes et Heimo, cognomento Schnabel. Atque dum eadem arx caucius occluditur, servus quispiam ligna illaturus, egressus est. Quem Aretopolitani ex insidiis quibus delicescebant, observaverunt moxque occurrens unus et alter quantum poterant, festive arcem ingredi properabant. Quos ille contemplatus pervertere currendo enitebatur, sed lignorum sarcina prepeditus illi prevenerunt, arcesque ceptas succenderunt, ita ut usque hodie miseram preferant calamitatem.

Anno deinde tercio duces Austrie contra Helvetios bellum inierunt, cuius causam et modum non nostri est instituti perscribere. Hoc satis

51. Fraubrunnen bei Burgdorf im Canton Bern.

sit lectorem admonuisse, plurima nostros maiores incommoda perpassos. Adeo enim continuis bellorum discriminibus disgladiatum est, ut inculta et neque aratro proscissa sit terra.⁵² Pluribusque propriis sedibus expulsis septenui sterilitate terra inculta exhorruit. Ita ut maximam prediorum partem maiores nostri cultorum defectu amiserint, legitur in originalibus censuum indicibus coenobii nostri viculos duos Wintzenhausen et Gadlingen cum pluribus prediis sub hoc bello et superiori Anglorum vastatione in solitudinem redactos.

Tandem commissa pugna contra Helvetios iuxta opidulum Sempach septimo Idus Julii anno domini 1386, dux Austrie Lupoldus infoelici pugna occubuit. Cecidit enim ipse et de eius parte ingens nobilium numerus, Helvetiis victoria potitis.

Nec sane pretereundum quod anno post partum virginis 1393, papatus Domini Bonifacii noni et Roberti ducis Bavarie comitisque Palatini, Rhomani imperii monarchatus tempore, Heimo de Grünenberg, dictus Schnabel, in refectorio coenobii Sancti Urbani interfectus est. Cuius quidem necis causa tres monachi, frater Waltherus Fabri, Censuarius, frater Heinricus Raeppli et frater Heinricus Lucernanus, fugam sibi conducere sunt arbitrati. Tantum perinde in eos ipsos, sed et in omnes ipsius coenobii monachos et omnes familiares adeo efferebatur Joannes Schnabel, dicti Heimonis germanus, ut fuga nil tucius videretur. Quis vero necis conscius fuerit aut auctor non omnino liquet; referunt tamen quidam a monacho peremptum. Causam vero adscribunt ipsius Heimonis contumacie, qui ratione patronatus (quem maioribus suis fuerit in nostrum coenobium adeptus) maximam sue vindicabat arrogantie libertatem. In monasterio omnia sibi licita putare, claves a cellerario vi abstrahens, que libebant penas expromere, pro sua et suorum ingluvie exacuranda. Atque in hunc modum monachis preter modum gravis, iugulo quod merebatur exolvit. Cuius facti cercior redditus iam dictus Joannes Schnabel, eius germanus, mirum in modum efferari, facinorum causam in quoslibet coniicere et modis omnibus, ut vindictam capesceret, eniti. At furor concesserunt tres ante dicti monachi et quattuor servi. Verum usque adeo res in periculo fuit, ut secure nullus vel limites coenobii pretergrederetur. Reique anceps eventus insontes, facinorisque inscios concumbabat. Ceterum post diurnas disgladiationes, timores et quelibet incommoda res in arbitros est coniecta. Erant autem in ea causa arbitri: Otto de Thierstein comes, Rhodolphus nobilis Arburgius, Hartmannus Bubenbergius, canonicus Zoffingensis, Waltherus de Büttikon, Hermannus de Bubendorff, Joannes Kriech. Qui causam arbitrati decreverunt, nostrates solvere debere Canonicis Zoffingensibus pro celebrando dicti Heimonis ibidem sepulti die Anniversario singulis annis decem modios speltarum. Sicque tribus monachis qui fugerant redire permissum, canonicaque purgatio concessa est. Sunt plurime huius foederis condiciones, quas in litteris arbitratorum predictorum offendere poteris, optime lector.

Anno domini 1401 Abbatis cellani contra Abbatem Sancti Galli insurrexerunt, plurimumque dissidebant, ita ut vix tandem cum utriusque partis maximo discrimine sint sedati.

Anno deinde 14 (1415) Herogea (Argovia) capta est manu Bernensium et aliorum Helvetici foederis, quantum quisque poterat cicius alios prevertere, consiliumque Constanciense, quod superiori anno ceperat, celebratur. Ubi Joannes Huss et Hieronimus heresiarche igni dati sunt.

⁵². Das Folgende ist aus dem Reinurbar von 1454 Fol. 72 b entnommen, wo jedoch gesagt wird, dass 7 Jahre lang „kein Pflug nie in das ertreich gestossen wart“.

Basiliense concilium agitur anno 1439. Et eodem ferme tempore nostrates infoeliciter pugnarunt contra Delphinum, regis Gallorum filium, iuxta Basileam (1444).

Anno autem 1476 dux Burgundie Karolus⁵³ in suam tandem perniciem sexto nonas Marcii apud Grandissonum, ac deinde decimo Kalendas mensis Julii eodem anno contra nostrates apud Moretum pugnavit. Illic dux occubuit et cum maxima preda nostrates victoria gaudebant.

Anno tandem post hec 23, undecimo Calendas Augusti (1499) apud arcem Dorneg Maximilianus Rhomanorum rex⁵³ contra nostrates prelium commisit, unde cum maximo discrimine ancipite spe diu multumque conflictatum esset, tandem nostrates non sine maximo labore et suorum damno victoriam sunt adepti.

Hec sunt, optime lector, que ex maiorum, vel actis, vel scriptis subattigerim. Quibus et si diutius immorari potuerim, nolui tamen, ne vel horum gracia ceptum opus videretur. Ea tamen obiter attingere placuit, quum maxime ea lectori non iniucunda crediderim. Maiorem in modum brevitati studui, veritus ne vel inelegancia vel illepada prolixitas fastidio foret, et quod nostro evo perpersam calamitatem scribere magis nostri erat instituti. Ceterum nemo sibi persuaserit preter comperta quidquid sub affixum, et si aliquando opiniones submiscuerim minime tamen improbatas. Tandem qui plura desideravit, extant litterae, libri, chronica, et id genus reliqua, qui legat, michi consulta brevitatis visa est, quum de his scribere nisi prius lecta non potuerim. (*Continuatur.*)

Aus der Stiftung Friedrichs des Friedfertigen.

Ein schönes Haus des Cistercienserordens, in der „allzeit getreuen“ Neustadt gelegen, zeugt heute noch mit seinem imposanten Bau und seiner prächtigen Kirche von der Frömmigkeit Kaiser Friedrichs IV, den man lobend den „Friedfertigen“ nennt. Es ist die seit 1880 mit Heiligenkreuz vereinigte Cistercienserabtei Neukloster, in das jener fromme Habsburgerfürst 1444 Cistercienser aus Reun berief. Neukloster stand zwar an Grösse und Reichthum der Dotation weit hinter den anderen alten Stiftungen zurück; diesen Mangel wollte Kaiser Friedrich durch die Verehrung und besondere Liebe, die er dieser seiner Stiftung erwies, ersetzen. So verdankte Neukloster den berühmten, gothischen Flügelaltar, (der gegenwärtig im Stephansdom zu Wien, in der Nähe des Grabmals Kaiser Friedrichs aufgestellt ist), der Freigebigkeit seines Stifters, der dem Kloster jenes Kunstwerk zum Geschenke machte.* Abt Godfrid von Neukloster ward auch auserlesen, mit dem glänzenden Gefolge zu ziehen, das die Braut des Kaisers, die schöne Princessin Leonora von Portugal, einholen, und in ihre neue Heimat geleiten sollte. Kaum 15 Jahre nach der Vermählung starb die ob ihrer Schönheit und Tugend hochberühmte und verehrte Kaiserin. Am 11. September 1467 senkte man ihren vielbewunderten, irdischen Leib in die Gruft der Abteikirche, ganz in der Nähe jenes prachtvollen Altares, den ihr kaiserlicher Gemahl als Weihgeschenk dem Stifte gegeben hatte. Noch jetzt sieht man hinter dem hohen barocken Hochaltar das herrliche Epitaph Leonorens. Niklas Lerch, derselbe Künstler, von dem das grossartige Grabmal Kaiser Friedrichs in der Stephanskirche zu Wien

53. Nicht der König selbst, sondern dessen Feldherr Graf Heinrich von Fürstenberg.

* P. Benedict Kluge; Cistercienserbuch, S. 225.

stammt, hat es hergestellt. Noch drei im jugendlichen Alter gestorbene Mitglieder des Hauses Habsburg liegen im Kirchenchor bestattet. Ihre Grabsteine sind dem Denkmal Leonorens gegenüber an der Chorwand angebracht.

Wir wollen all das Sehenswürdige und Interessante, das uns die Kirche, das Klostergebäude und vor allem das kostbare Museum bietet, übergehen und uns im Besondern der sogenannten Kreuzcapelle zuwenden, die rechts von dem Kirchenportale der Westfaçade vorgebaut ist, symetrisch der auf der anderen Seite vorgeschobenen Barbaracapelle. Beide von fast quadratischem Grundrisse, zeigen einen ganz schmucklosen Aufbau, nur an den Ecken bemerken wir einfache Strebepfeiler. Die Westwände der beiden Capellen schliessen in Giebeln ab. Sonst bildet nur noch ein grosses, kreisrundes Fenster die einzige Zierde. Schon die äussere Structur verräth in ihrer platten Nüchternheit die Zeit der Spätgothik als Entstehungszeit. Dafür spricht auch entschieden das noch intact gebliebene Innere der Barbaracapelle, die sich in ihrer gegenwärtigen Restauration mit den masswerkgezierten zwei Radfenstern (an der West- und Nordseite) und den unorganisch, ohne Consolen oder sonstige Auflage aus der Mauer herausgehenden dünnen, mager profilierten Rippen und dem verschlungenen Rautengewölbe als echte spätgothische Capelle repräsentiert. Wenn auch dem Rundfenster unserer Kreuzcapelle das alte Masswerk fehlt und das Innere mit einem anmuthigen Rococo verkleidet ist, so können wir ohne Scrupel auch für die Kreuzcapelle dieselbe Entstehungszeit annehmen. Die Barbaracapelle stammt laut der bekannten, gothischen Schlussstein-Inschrift, welche aussen sichtbar ist, aus dem Jahre 1453, mithin auch ihr Gegenstück, die Kreuzcapelle. Uebrigens zeigt das alte Kupfer vom Jahre 1672 in M. G. Vischer's „Topographia archiducatus Austriae Inf.“ in dem Rundfenster der Kreuzcapelle allerdings nur schematisch und ungenau, aber doch erkennbar das ursprüngliche, gothische Masswerk. Um die Beschreibung des jetzigen Aeusseren der Capelle zu beendigen, holen wir nach, dass in der Mitte der Nordwand eine Thüre mit schöner barocker Umrahmung, die gegen oben hin mit einer Nische mit der Statue der schmerzhaften Muttergottes abschliesst, in das Innere führt. Doch ist diese Thüre gewöhnlich geschlossen, so dass wir durch die vom südlichen Seitenschiff der Kirche führende Thüre in die Capelle eintreten.

Wie schon oben erwähnt, ist es Rococo, aber ausnehmend anmuthiges Rococo, das uns in allen Abstufungen des Gefühles, von dem pathetischen dramatischen Schmerz, bis zum freudvollen Staunen und wonnigen Entzücken entgegentritt. Wände, Decke, Altar und Betstühle vereinigen sich zu effectvollem Vortrag der ganzen Leidensgeschichte des Heilandes, beim Abschied Jesu von seiner Mutter angefangen bis zu seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt. Die Rococo und die Barocke brauchen viel und helles Tageslicht, um mit ihrer Pracht zu prunken, ebenso wie der Pfau sein gravitäisches Rad im Sonnenschein schlägt. Deswegen sehen wir auch hier den ganzen fast quadratischen Raum von einem Rundfenster erhellt, dessen Masswerk bei der Umgestaltung der Capelle als Hindernis der Beleuchtung weggenommen wurde. Die Rococo und die Barocke lieben die weichen, bald spielenden, bald träumerischen, gefühlvollen runden Formen, im Gegensatz zur Gothik, welche die spitzen, mehr verstandesmässigen Formen vorzieht. Deswegen ist hier die Decke ein flaches Kuppelgewölbe. Die Wände sind in rothem und weissem Stuckmarmor gehalten, worin das Gold der Capitälern, Gebänge und Verzierungen eine angenehme Abwechslung bringt. In den vier Ecken vermitteln Pilaster mit vergoldeten, korinthisierenden Capitälern den Ansatz der Decke. Kühn geschweifte, echte Rococovoluten mit Gehängen im pomphaften Gold umgeben in leichter, spielender Unsymetrie das Roth der Stuckmarmorverkleidung der beiden Thüren.

Es ist wahr, man hat zwar momentan nicht den Eindruck, dass man in einer Capelle steht, die den Namen von jenem schmerzvollen, blutigen Opfer auf Golgatha führt, das uns in ernste, traurige Stimmung versetzt. Doch sehen wir näher zu, und urtheilen wir nicht zu rasch, oder gar vom Vorurtheil gegen den Stil befangen.

Längs der Wand steht im Schatten ein Betstuhl, ein entzückendes Rococostück, im ernsten, dunklen Holzton; wieder die Schnörkel, die Voluten — das uralte Motiv, das uns in allen Stilarten begegnet und das der Mensch von der Meereswelle hat — Muscheln und Blumen, alles so träumerisch traurig. Fünf Reliefs zieren die Vorderwand des Stuhles. Mit dem ersten hebt das Drama an, da nimmt der Heiland Abschied von seiner Mutter, auf dem zweiten sehen wir ihn in Todesangst auf dem Oelberg betend knien, im dritten Bild wird Jesus gezeißelt, im vierten sehen wir ihn verhöhnt und verspottet mit Dornen gekrönt, mit dem Scharlach um die Schultern, das Schilfrohr in der Hand, auf dem fünften zeigt ihn Pilatus dem Volke, *Ecce homo!* Wie dramatisch tragen uns die etwa einen halben Meter hohen Reliefs dies alles vor, mit welch leidenschaftlichen Pathos steigern sich die Gefühle von der Wehmuth des Abschiedes bis zum „*Ecce homo*“, den stürmisch verlangenden „*Kreuziget ihn!*“. Das sind die Feinde des Herrn gewesen. Wo sind seine Freunde? Deren sind nur wenige. Dem eben beschriebenen Betstuhl steht ein ähnlicher, doch viel kleinerer gegenüber, er hat nur zwei Reliefs, zwei Freunde Jesu, auf der einen Seite die hl. Veronica mit dem Schweisstuch, und auf der anderen — Petrus, der den Herrn verleugnet, Petrus weinend sein Antlitz verbüllend.

Diese Darstellungen an den Betstühlen sind so bescheiden in das Dunkel gerückt, um unsere Aufmerksamkeit umso mehr auf das Centrum, den Höhepunct des Ganzen, auf den Altar, zu richten, auf den die volle Lichtfluth durch die grosse Fensterrunde fällt. Es ist wieder ein echtes Rococostück voll bewegten und leidenschaftlichen Lebens. Auf der charakteristischen Sarkophagmensa sehen wir in einem dreitheiligen Rococo-Glaskasten die schmerzhaft Muttergottes in der Mitte und rechts und links zwei weinende Engelchen mit den Schweisstüchern. Vor dem Glaskasten das andere Altargeräth, Leuchter und Canontafeln, alles wieder vergoldet, alles wieder in leidenschaftlichen, auf- und abwogenden Linien gebannt; wir werden so schön zu dem in dunklem, düsterem Colorit gehaltenen Altarblatt übergeleitet, auf dem sich aus dem nachtschwarzen Hintergrund grell leuchtend das Bild des ans Kreuz gehefteten, sterbenden Heilandes abhebt. Am Fuss des Kreuzes in schmerzbewegter Stellung Magdalena und Johannes.

Eine Folie von Säulen mit vergoldeten, corinthisierenden, frei gezeichneten Capitälern, geschwungene Rahmen, glänzende Schnörkel und Gehänge umgeben das Dämmerdunkel des Bildes, das discret vertheilte Gold auf der schwarzen Unterlage ist wie ein abnungsvoll aufdämmerndes Licht goldner Hoffnung, goldener freudiger Hoffnung, die aus dem Tod des Heilandes aufspriest, wie der sonnenhelle Morgen aus der finsternen Nacht. Und in der That, je weiter unser Blick die Architectur-Umrahmung des Altares hinaufschweift, desto mehr lösen sich alle strengen Formen auf, die satten dunklen Farben schwinden, alles zerfließt in goldene, strahlende Wolken, in freudig durcheinander wogende Formen, in duftige, zarte Farben. Gottvater von Engelwolken umgeben neigt sich liebevoll herab, um das Opfer des Sohnes anzunehmen. Zwei Pulten zur Rechten und zur Linken heben frohlockend Krone und Schlüssel empor. Die Krone aus kostbarstem Geschmeide (*corona de lapide pretioso*) womit der einziehende König, der uns die Pforten des Himmels erschlossen, gekrönt wird.

Wir kommen nun zu den Fresken, welche den von den Schildbögen des Gewölbes abgeschlossenen oberen Theil der Wände und die Decke schmücken.

Sie sind die Fortsetzung, so zu sagen der dritte Act des Drama, das bei den Betstühlen begonnen und in dem Altar den Höhepunct erreichte. Bei den Betstühlen herrschte das todverkündende Dunkelbraun vor, beim Altar mischte sich in den düsteren Grundton das hoffnungsfreudige Gold, und oben da herrscht die lebendige Farbe unumschränkt. Die Fresken sind zwar keine eminenten Leistungen, haben durchaus decorativen malerischen Character und sind auch nur in der That der Schlusston, das Finale der architectonischen Symphonie. An der Ostwand sehen wir jene liebliche Scene dargestellt, da der Auferstandene in der Gestalt eines Gärtners der trauernden Magdalena erscheint. An der Wand dem Altar gegenüber sehen wir Petrus und Johannes am leeren Grabe voll Staunen stehen. Ihre Gewänder flattern, ihre Geberden sind voll leidenschaftlichen Pathos, dazu als Hintergrund die Bäume, die träumerischen, schlanken Pappeln des Gartens Gethsemane, voll kindlicher Naivität aufgefasst, als wäre alles in einem Rococopark geschehen, als wäre es im Klostergarten mit feinen gepflegten Wegen und feinen schwankenden Pappeln. — Ueber dem grossen Rundfenster vom Schildbogen umrahmt, bringt uns der Künstler Jesus mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus. Das Bild ist infolge des Contrastes — durch das darunter befindliche Rundfenster strömt nämlich die volle Lichtflut in das Auge des Beschauers — in den Schatten gerückt, — „es will ja Abend werden“ und deswegen bitten die Jünger den Herrn, bei ihnen zu verweilen.

Nun zur Decke. Wie lichte Wolken legt sich in fliessenden, weichen Formen die in weiss und grau gehaltene Architecturalmalerei um das die Mitte des Flachgewölbes einnehmende, kreisrunde Mittelbild. In den Pendentifs in den Ecken stehen Rococovasen mit Blumensträussen und im Mittelbild, da öffnet sich uns der Blick in den freien Himmel, den Heiland sehen wir in strahlendem Glanze entschweben in die Arme des Vaters, in die im sonnigen Glanze leuchtenden Räume des Himmels, den uns das Kreuz erschlossen. Engel in weissen Gewändern steigen nieder, trösten und belehren die stauende Jüngerschar. So löst sich alles in zartem, lichthem Farbenduft auf, so verklingt die Symphonie in weiche, ersterbende Schlussaccorde.

Eine Signatur in der Architecturalmalerei über dem Altar sagt: Jo ann. Ludwig Greve fec. 1745. Also 1745 ward die Capelle in ihre jetzige Gestalt gebracht. Damit stimmt auch P. Benedict Kluge's Notiz im Cistercienserbuch S. 260, wo er erwähnt, dass Abt Benedict Hell (1729—1746) unter anderem auch die ein halbes Jahrhundert profanierte Kreuzcapelle restaurierte. Ihm verdanken wir jene anmuthige Rocococapelle, die trotz ihrer etwas leichten Formensprache der tiefe Geist echt religiöser und monastischer Gesinnung durchweht, die sich gleich einem kühnen Adler von der Erde erhebt, durch Nacht, Sturm und Ungewitter, durch Leiden und Kämpfe durchbringt und emporschwebt in die sonnigen Höhen des Himmels.

Fr. Georg Lanz.

700jährige Jubiläumsfeier des Stiftes Ossegg.

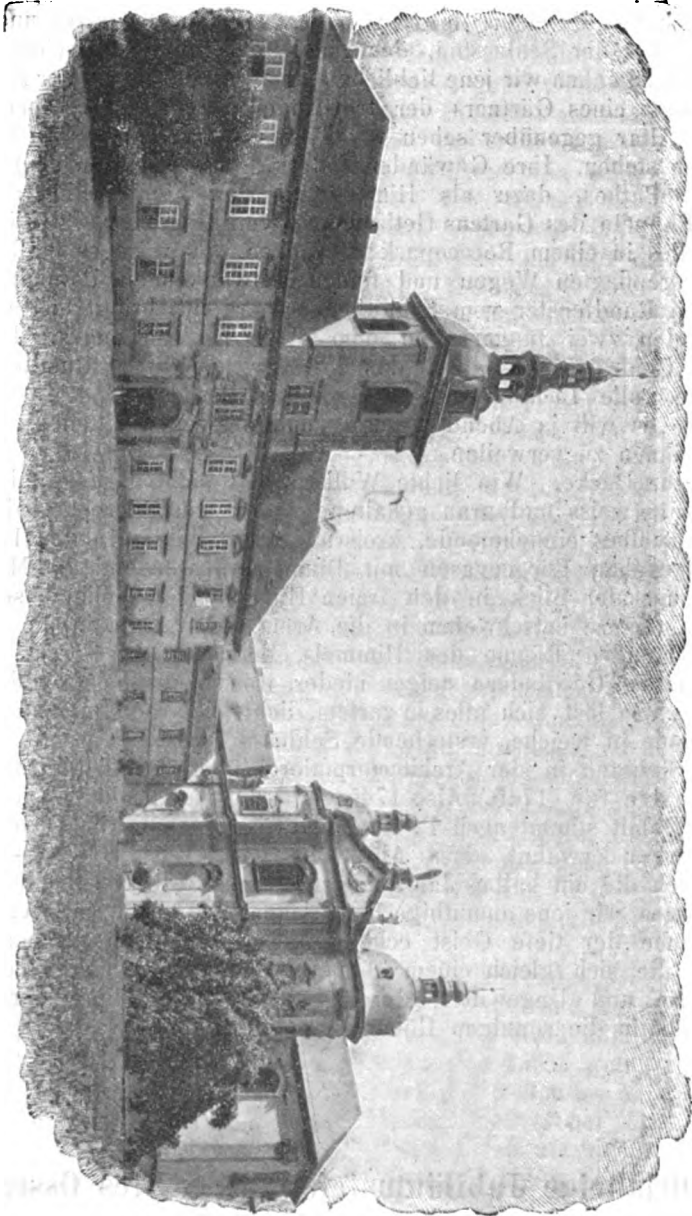
(Fortsetzung.)

Dem Fremden, der am Samstag, den 17. October v. J. nach Ossegg kam, musste beim Anblick der festlich geschmückten Strassen gleich klar werden, etwas Ausserordentliches müsse vorgehen oder bevorstehen. Dass es nur ein freudiges Ereignis sein könne, das bewies die Freude und Heiterkeit, welche sich auf Aller Gesichtern malte und von denen man deutlich ablesen konnte, wie nur ein Gedanke alle Gemüther beschäftigte. Man befand sich eben

am Vortage des eigentlichen Stifts-Jubelfestes, welchem sämtliche Bewohner mit erklärlicher Spannung entgegen sahen.

In majestätischer Ruhe lagen von Weitem die grossartigen Stiftsgebäude da, aber wer sich ihnen näherte, oder wem gar der Eintritt in dieselben

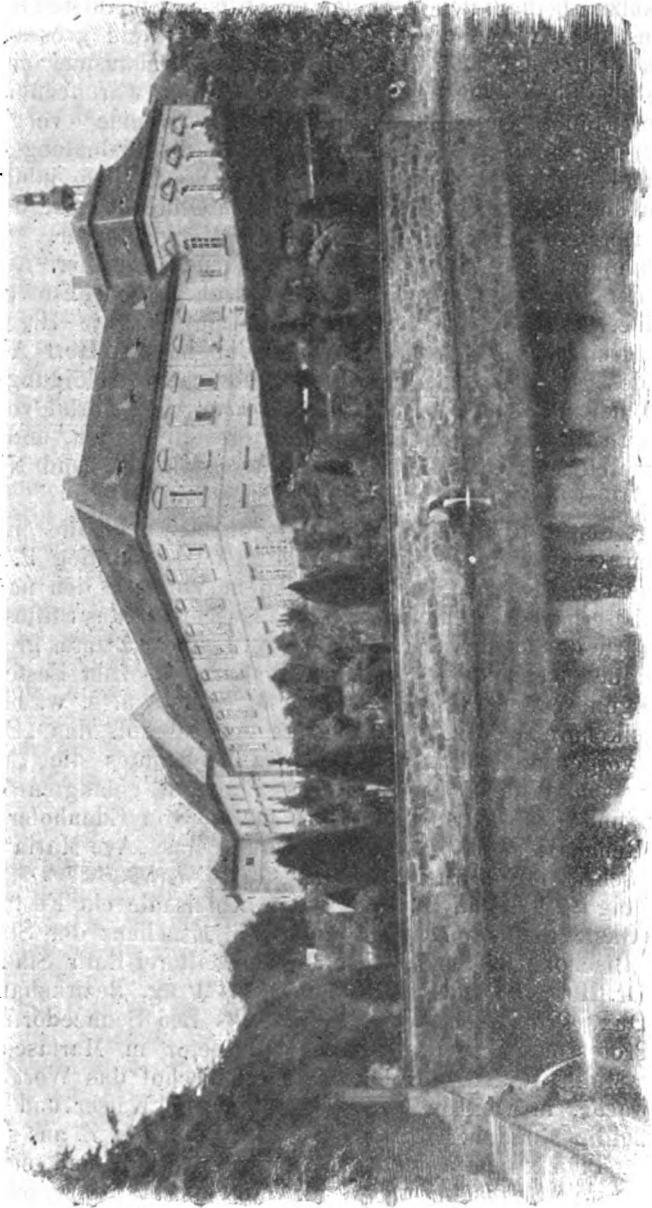
Stift Ossegg (Nordseite).



estattet wurde, der fand ungewohntes Leben in den sonst so stillen Hallen und begegnete überall geschäftigen Händen, welche die letzten Vorbereitungen zum würdigen Empfang der hohen Gäste trafen, deren Ankunft man mit freudiger Erregung erwartete.

Als erster der hohen Gäste erschien im Laufe des Nachmittags der Diöcesan-Bischof, Dr. Emanuel Schöbel von Leitmeritz. Ihm folgte bald der

Generalgrossmeister des Kreuzherrn-Ordens, Dr. Horak, aus Prag. Erst am Abend traf S. Excellenz, der k. k. Statthalter des Königreichs Böhmen, Graf Coudenhove, in Begleitung des Statthaltereirathes Stadler von Wolfsgrün in Ossegg ein. Als der hohe Herr in den Ort einfuhr, wurde er von den Vereinen,



Stift Ossegg (vom Garten aus).

welche in den prächtig illuminirten Strassen Spalier bildeten, mit Jubel und Hochrufen empfangen, in welche die Menge freudig einstimmte. Die Musikcapelle spielte die Kaiserhymne, während welcher das nach Tausenden zählende Volk immer wieder in brausende Hochrufe ausbrach. Sichtlich erfreut gab S. Excellenz seiner Anerkennung der durch diese Ovationen bekundeten loyalen Gesinnung wiederholt Ausdruck.

Am Abteiportale wurde der Statthalter alsdann vom hochw. Herrn Stifts-Prälaten, Meinrad Siegel, vom hochw. Herrn Bischof, vom Convente und den zahlreichen Gästen empfangen und in den grossen Abteisaal geleitet, wo die Begrüssung und Vorstellung stattfand. Bald nachher vereinigte das Souper die zahlreichen Gäste im geschmückten Speisesaale. Mittlerweile nahmen die an dem Fackelzug theilnehmenden Personen im Stiftsgarten Aufstellung. Wohl über 600 Lampionträger waren da versammelt. Es war ein grossartiger Anblick, welcher sich dem Auge bot, dem überdies das Schauspiel eines prächtigen Feuerwerkes zu Theil wurde. Der grosse Garten war feenhaft beleuchtet. Nachdem der Männer-Gesangverein Beethoven's „Hymne“ vorgetragen hatte, ergriff Bürgermeister Härtel das Wort, wies auf die Bedeutung der Feier des Tages hin, und brachte Namens der Gemeinde Ossegg dem jubilirenden Stifte, sowie dessen hochherzigen Abte die herzlichsten Glückwünsche dar. Die Worte des Redners riefen begeisterte Zustimmung der Menge hervor. Marktgemeinde-Vorsteher Pampam gab der allgemeinen Freude darüber Ausdruck, dass S. Excellenz der Statthalter durch seine Anwesenheit dem Feste einen erhöhten Glanz verleihe. Auf den hochw. Herrn Bischof brachte Hr. Gemeinderath Plasche ein dreifaches Hooch aus, worauf der hochw. Herr Abt Meinrad in seinem und des Stiftes Namen für die dargebrachten Huldigungen dankte.

Hierauf bewegte sich der Fackelzug an dem Abtei-Portal vorbei, woselbst der hochw. Stiftsabt und seine Gäste sich aufgestellt hatten, und durchzog die festlich erleuchteten und geschmückten Strassen von Alt- und Neu-Ossegg.

Sonntag, den 18. October (Kirchweih-Sonntag) fand die eigentliche Feier mit festlichem Gottesdienste statt. Vormittags 9 $\frac{1}{4}$ bestieg P. Fischer S. J. aus Mariaschein die Kanzel, um in fesselndem Vortrage den nach Tausenden zählenden Zuhörern die siebenhundertjährige Geschichte des Stiftes zu schildern. Hierauf celebrierte der hochw. Herr Bischof von Leitmeritz unter grosser Assistenz das Pontificalamt, welchem der Herr Statthalter, alle zum Feste erschienenen geistlichen Dignitäre und Herren, kaiserliche Beamte u. s. w. beiwohnten. — Auf dem Musikohore wurde beim Einzuge des Bischofs das „Ecce sacerdos“ von Molitor vorgetragen und während des Hochamtes die „Missa in hon. S. Francisci“ von Witt aufgeführt. Als Einlagen gelangten das Graduale „Locus iste“ und das Offertorium „Deus meus“ von Edenhofer, das „Pange lingua“ von Renner jun. und als Schlussgesang das „Ave Maria“, Männerchor von Deigendesch, zum Vortrag.

Nachmittag $\frac{1}{4}$ 1 Uhr fand im grossen Abteisaale ein Festmahl statt, an welchem 54 Gäste theilnahmen und zwar: S. Excellenz der Statthalter Graf Coudenhove, Bischof Dr. Schöbel, k. k. Statthalterei-Rath Stadler, General-grossmeister Dr. Horak, Domcapitular Frind aus Prag, Bezirkshauptmann Graf Wallis aus Dux, Prinz Lobkowitz (Bilin), Dr. Leo Schneedorfer Ord. Cist., Universitäts-Professor in Prag, P. Wallner, Rector in Mariaschein u. A. — Während des Mahles ergriff der hochw. Herr Bischof das Wort zu einer sehr innigen Ansprache, in welcher er Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. Heiligkeit dem Papste huldigte und hervorhob, wie das Stift sich s. Z. aus seinem Niedergange wie der Phönix aus seiner Asche wieder erhob und sich neben dem sichtlichen Beistande Gottes besonders der Gunst des Habsburg'schen Herrscherhauses zu erfreuen hatte. — Nach dem Kirchenfürsten erhob sich der Herr Statthalter und feierte in längerer gediegener Rede die Verdienste des Klosters um die hiesige Gegend und das Land auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, der materiellen Cultur und der christlichen Wohlthätigkeit. Er erhob sein Glas auf das jubilirende Stift und dessen gegenwärtigen hochherzigen Abt. Dieser nahm jetzt das Wort, um für die überaus ehrenden Worte Sr. Excellenz des Herrn Statthalters, sowie für dessen Besuch anlässlich des

Jubelfestes herzlichen Dank abzustatten und zuletzt auf den Herrn Statthalter, den Herrn Bischof und die anderen Gäste zu toastiren.

Zur selben Zeit wie im Stifte fand im Stiftshotel zum „Kaiser von Oesterreich“ ein Festessen statt, an welchem die Vertreter der Behörden, der Gemeinden, der Vereine, die Stiftsbeamten und andere Gäste theilnahmen. Auch hier wurden während des Mahles mehrere Trinksprüche ausgebracht; wir erwähnen nur den des Herrn Marktvorstehers Pampam, der das jubilirende Stift und dessen wohlthätigen Abt feierte, der durch eine grossartige Spende für die Armen der Gemeinde und für arme Schulkinder ein bleibendes Denkmal für die nachfolgende Generation geschaffen habe, und des Herrn Dr. Körbl, der das stets gute Einvernehmen zwischen dem Stifte und den Gemeinden hervorhob.

Nachmittags fand in der Stiftskirche wieder feierlicher Gottesdienst statt. Zuerst Vesper, dann Predigt und Segen, wobei der prächtige Männerchor „Maria rein“ von P. Morel und das „Pange lingua“ von Brücklmeier zur Aufführung gelangten.

Um 4 Uhr reiste der Herr Statthalter ab. Zur Verabschiedung hatten sich mehrere Vereine vor der Abtei aufgestellt und wurden deren Vorstände in leutseligster Weise von Sr. Excellenz angesprochen und nach den Verhältnissen ihrer Vereine gefragt.

Zu dem seltenen Jubelfeste liefen auch zahlreiche Glückwunschsreiben und Telegramme (56) ein, welche die freudige Theilnahme in nahen und fernen Kreisen bekundeten. Es sei hier nur einiger Persönlichkeiten und Corporationen Erwähnung gethan, die Beglückwünsungen einsandten, nämlich des hochw. Herrn Ordensgenerals, Leopold Wackarz, in Hohenfurt, sämmtlicher Cistercienser-Stifte Oesterreichs, S. Em. des Cardinals Grafen Schönborn in Prag, der Aebte von Tepl, Emaus, Braunau, Strahow, des Domcapitels in Bautzen (Sachsen), der Prälaten und Canonici Rzehak, Demel, Seifert, Sterba und der Theologie-Professoren Dr. Hackel, Dr. Eiselt, Dr. Schindler, Dr. Renner in Leitmeritz, des Probstes von Pöltzenberg (Mähren), dann des Vice-Präsidenten der k. k. Statthalterei in Prag (Stummer), des Vicepräsidenten des Landesschulrathes (Zabusch), der Statthaltereiräthe Matschego, Müller, Prinzen Hohenlohe, des Fürsten Clary-Aldringen, der Bezirksvertretung und des Stadtrathes von Teplitz u. s. w.

Montag, den 19. October hielt der Generalgrossmeister des Kreuzherren-Ordens, Dr. Horak, das Pontificalamt, welchem eine Predigt vorausgegangen war. Zur Aufführung gelangte die Festmesse „Sexta decima“ von Haller und als Schlussgesang der Männerchor „Te decet laus“ von Molitor.

Beim Mittagmahle dankte der Herr Abt Meinrad dem Herrn Generalgrossmeister für sein Erscheinen und seine Mitwirkung beim Feste, ebenso allen anwesenden Gästen, und brachte schliesslich sein Glas dem scheidenden Bischöfe und allen Gästen.

Nachmittags wurde die Schlussfeier in der Stiftskirche abgehalten und gleichzeitig die am 11. Oct. begonnene Mission beendet. Nach der Predigt ertheilte der hochw. Herr Stiftsprälat den pästlichen Segen, worauf die Procession mit dem Allerheiligsten durch die Stiftskirche stattfand. Ein feierliches „Te Deum“ (von Edenhofer) mit Segen bildeten den Abschluss der ebenso erhebenden als bedeutungsvollen Jubelfeier, denn das Fest war seiner geschichtlichen Bedeutung entsprechend überaus grossartig und glänzend verlaufen. Das Stift kann mit Genugthuung auf seine vielhundertjährige Vergangenheit zurückschauen, aber auch mit Befriedigung auf seine einflussreiche Stellung blicken, welche es in der Gegenwart in weiter Umgebung einnimmt, und welche ihm die Anhänglichkeit der Bevölkerung sichert und ihm in alle Zukunft erhalten möge!

(Schluss folgt.)

Einiges über die Cistercienserinnen.

Wenn wir versuchen, etwas über die Cistercienserinnen zu schreiben, so glauben wir einem lange gehegten Wunsche so mancher Leserin entgegenzukommen, denn wenn wir die „Cisterc.-Chronik“ durchblättern, so finden wir, abgesehen von einigen spärlichen Nachrichten, wenig oder nichts die Nonnen des Cistercienser-Ordens betreffend, und doch wäre so manches recht interessant und bemerkenswerth auch für unsere Zeit. Diese weiss ja vielfach gar nichts von den Cistercienserinnen als den Namen und diesen nur, insoferne er mit jener unglückseligen Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts in Verbindung vorkommt. Aber gerade wegen dieser augenfälligen Lücke in der Ordensgeschichte bietet die Bearbeitung dieses Stoffes ungeahnte Schwierigkeiten, und wir verhehlen uns dieselben mit nichts. Deshalb auch nennen wir folgende Arbeit nur einen „schlichten Versuch“, der uns etwas mit der inneren Einrichtung und dem Verhältnisse der Frauenklöster gegenüber dem Orden von Cîteaux bekannt machen soll. Als Quellen zu dieser Abhandlung benutzten wir hauptsächlich die Beschlüsse der Generalcapitel des Ordens, das Nomasticon Cisterciense (Edit. Solesme 1892), die Annales Cist. von Manrique, die Privilegia Ord. Cist. von Henriquez, Origines Cist. von Dr. Leop. Jananschek, Migne's Encyclopédie theol. XX Ordres religieux, P. Hippolyt Helyots ausführliche Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden (Leipzig 1755), Winter, Cistercienser in Norddeutschland u. s. w.

Die erste Frage, welche wir vor allen andern zu berücksichtigen haben, ist jene nach dem Ursprunge der Cistercienserinnen. Wann sind die Frauenklöster entstanden, wann sind dieselben dem Orden einverleibt worden? So einfach die Beantwortung dieser Frage scheint, so schwierig formt sie sich, wenn wir sie näher in's Auge fassen, zumal die Geschichtsschreiber sowohl innerhalb als ausserhalb des Ordens in zwei grosse Lager sich trennen. Während die einen, gestützt auf Manrique, den Verfasser der Annales Cistercienses, behaupten, es hätten bereits 1114 (1115) Cistercienserinnen existirt, wollen andere wissen, Tart 1120 (1132) wäre das erste Frauenkloster von Cîteaux gewesen. Für beide Ansichten sprechen Gründe, die in Verbindung gebracht mit den Autoritäten, welche sie vertheidigen, es einem schwer machen, so ohne Weiteres die eine anzunehmen, die andere aber zu verwerfen. In neuerer Zeit neigt sich das Zünglein bedeutend zu Gunsten Tart's, in der ehemaligen Diöcese Langres, und es scheint die Ansicht des gelehrten Benedictiners Mabillon (Ann. t. V, libr. 72, n. 52) durchdringen zu wollen, Jully sei gar nie ein Cistercienserinnenkloster gewesen, geschweige denn das erste Frauenkloster dieses Ordens. (At Julliacum nunquam pertinuit ad Cistercienses sed semper sub regimen Molismensium perstitit usque ad ejus destructionem.) Für Tart tritt ebenso der Verfasser der Geschichte Jully's (l'Histoire du prieuré de Jully) ein, sowie der Jesuit P. Chifflet, welcher eine Lebensbeschreibung des sel. Pron (Peter), Priors von Jully, aus dem 12. Jahrhundert stammend in Besançon aufgefunden und in seinem „Genus illustre“ veröffentlicht hat. Doch bevor wir diese historischen Angaben uns näher ansehen, wollen wir zunächst einige Gründe hören, die für Tart zu sprechen scheinen. Hauptsächlich werden drei aufgeführt, die zum Theil sich auf den Cardinal Jacob von Vitry stützen, zum Theil aus den scheinbaren Vorrechten Tart's selber entnommen sind.

Miraeus citirt in seinem „Chronicon Cisterciense“ (De Monialibus Cisterc. pag. 246) die Worte des Cardinals also: „Im Anfang des Ordens wagte das

schwächere weibliche Geschlecht nicht zu hoffen, solchen strengen Vorschriften genügen und zu diesem Gipfel der Vollkommenheit gelangen zu können. Schien doch selbst stärkeren Männern eine solche Last sehr schwer und kaum zu bewältigen, wenn Gott sie nicht stärkte. Späterhin jedoch fanden sich gott-ergebene Jungfrauen und heilige Weiber, die im Eifer und mit der Sehnsucht des hl. Geistes die weibliche Schwachheit überwandten und, um dem Schiffbruch in der Welt zu entgehen, in den ruhigen Hafen des Ordens von Cistercium sich begaben und dessen Tracht annahmen. Andern Nonnengemeinschaften nämlich wagten sich solche wegen des dort herrschenden dissoluten Lebens nicht mit dem Gefühl der Sicherheit anzuvertrauen. Denn die Verderbnis und der Sittenverfall war fast bei allen Klosterfrauen so gross, dass man bei ihnen eine sichere Zufluchtsstätte nicht fand. Und jeder, der die tausendfachen Künste und Verschmitztheiten solcher Weiber kennt, weiss ja, wie schwer es ist, unter Unkeuschen die Keuschheit zu bewahren. Aber es herrschte noch ein anderer Missbrauch. Man forderte für den Eintritt in's Kloster Geld, ohne sich dabei vor dem Vorwurf der Simonie zu scheuen, indem man die Armuth des Klosters vorschützte, und machte so aus dem Bethaus ein Kaufhaus. Auch Eigenthum zu behalten, scheute man sich fast allgemein nicht und lud so die vom Herrn an Ananias und Sapphira gestrafte Sünde auf sich.“ Also der Cardinal Jacob von Vitry.

Schauen wir uns obige Worte dieses Kirchenfürsten genauer an, so werden auch wir mit Manrique sagen können, dass diese Stelle nie und nimmer etwas zu beweisen vermag gegenüber der Annahme, Jully sei das erste Cistercienserinnenkloster gewesen. Wenn wir auch zugestehen müssen, dass die Lebensweise der ersten Cistercienser ausserordentlich strenge war, so dürfen wir doch glauben, dass der hl. Robert, sowie auch Alberich und Stephan, den Bogen menschlichen Könnens und Wollens nie zu straff angespannt hatten. Gleichzeitige Schriftsteller wissen uns zwar nicht genug zu erzählen von Strengheiten, Abtötungen, Kasteiungen, Disciplinen u. s. w., allein wir dürfen auch hier die Hauptsache nicht aus den Augen verlieren. Es ist richtig, und wir gestehen das gerne zu, die Lebensweise der ersten Bewohner von Citeaux hatte für die damalige wie für die jetzige Zeit etwas aussergewöhnlich Strenges an sich. Denke man nur an den heldenmüthigen Entschluss, das reiche Molesme zu verlassen und mit wenigen Hilfsmitteln ausgerüstet in Mitte eines tiefen Waldes ein neues Kloster zu gründen. Dieses grossmüthige Verzicht auf die Bequemlichkeiten, welche ein reichbegütertes und reichbeschenktes Kloster wie Molesme seinen Bewohnern bieten konnte, mochte denn auch berechtigtes Erstaunen bei den Zeitgenossen hervorrufen, mochte manchen von dem Eintritte in diese Neugründung abschrecken. Allein wie wenig braucht es, um einen „solch heiligen Schauer“ im Herzen manches weltlich gesinnten Menschen hervorzubringen, wie wenig um ein solches an ein Opferleben im eigentlichen Sinne nicht gewöhntes Menschenkind in das grösste Staunen zu versetzen? Für den, der eben Gottes Walten in seinem Innern nicht verspürt und der Gottes Gnade nicht zum Durchbruche kommen lässt, für den ist eben alles schwierig, was die Abtötung seiner selbst verlangt. Wir sind gewiss weit entfernt, den Gründern von Citeaux etwas von ihrem Ruhme zu nehmen, ihr Verdienst zu verkleinern und so ihr reformatorisches Wirken auf dem Boden benedictinischen Ordenslebens in den Koth herniederzuziehen und als etwas ganz alltägliches anzusehen, aber dass von gleichzeitigen Schriftstellern manches ungenau, durch die Fama vergrössert, urkundlich niedergelegt wurde, wird niemand in Abrede stellen können, der einigermaßen die menschliche Natur kennt. Wie die Menschen heutzutage noch sind, so waren sie auch in früheren Zeiten; so lange die Sache noch neu, ungewohnt ist, treibt vielfach die Phantasie ihr loses Spiel mit dem menschlichen Erkennen und gewöhnlich tritt Ernüchterung an Stelle früherer Erregung nach einmaliger gründlicher Erkenntnis.

Und also scheint es auch bezüglich der Neugründung von Citeaux gewesen zu sein, nachdem einmal der hl. Bernhard, jenes glänzendste Licht am Heiligenhimmel des Cistercienserordens, die Aufnahme vom hl. Stephan erhalten hatte. Durch diesen hl. Mann wurde der Orden eigentlich das, was er war in seiner schönsten Blüthezeit, durch ihn wurde er bekannt, hervorgezogen aus dem Dickicht der Wälder, ausgebreitet auf der ganzen damals bekannten Welt. Was Wunder, wenn jetzt auch das sogenannte „schwache Geschlecht“ um Aufnahme in den Orden von Citeaux bat, nachdem die Erfahrung die Welt belehrt hatte, dass eine Lebensweise genau nach der Regel des hl. Benedictus, wie sie in „Neumünster“ beobachtet wurde, kein Ding der Unmöglichkeit sei. Oder will man etwa annehmen, die Cistercienser zur Zeit eines hl. Bernhard wären andere gewesen als die zur Zeit des hl. Stephan Harding, dritten Abtes von Citeaux? Wer das Leben des hl. Lehrers gelesen hat, wird aber kaum zu einer solchen Behauptung sich versteigen wollen.

Doch lassen wir das, sehen wir vielmehr auf die ersten Bewohnerinnen von Jully hin; wer sind sie? Manrique gibt uns in seinen Annalen des Cistercienser-Ordens die Antwort auf diese Frage, indem er uns auf die erste Lebensbeschreibung des hl. Abtes von Clairvaux, verfasst von Wilhelm von St. Thierry, Erzbischofs von Reims, hinweist. Dort heisst es also: „Da jedoch einige von den Begleitern desselben (Bernhard's) schon verheiratet waren und die Frauen dasselbe Gelübde hl. Conversation gemacht hatten zugleich mit den Männern, so wurde denselben auf Betreiben des hl. Bernhard ein Kloster bei Villetum (Julleium) errichtet, das mit Gottes Beihilfe bis auf den heutigen Tag bezüglich der Disciplin ausgezeichnet dasteht, sowie auch reich an Bewohnern und Besitzungen ist und schon sind dessen Früchte an anderen Orten verbreitet und noch nicht hört es auf, neue Früchte zu bringen. (Annal. Cist. 1113 c. 1.) Es wurde diesem Wortlaute gemäss, das Kloster Jully vom späteren hl. Bernhard erbaut und zwar für die frommen Frauen der mit Bernhard nach Citeaux sich zurückziehenden jungen Männer. Diesen Umstand in's Auge fassend, möchten uns die obigen Worte des Cardinals von Vitry fast als übertrieben oder wenigstens nur für die allererste Zeit der Gründung von Citeaux anwendbar sein. Denn, so fragen wir ohne Zaudern, was konnte der hl. Stephan von diesen heldenmüthigen Frauen noch für grössere Opfer verlangen, als sie bereits schon gebracht hatten, indem sie aus Liebe zu Gott auf die Freuden ehelicher Gemeinschaft bereitwilligst Verzicht geleistet, einen ehrenvollen Namen und grosse Reichthümer geopfert, ja sogar sich verpflichtet hatten, um ihren Männern die Realisirung ihres Berufes möglich zu machen, in die Einsamkeit eines Klosters sich zu begeben? Wahrhaft es hiesse das menschliche Herz und seine Neigungen verkennen, wollte man annehmen, dass derartig grossmüthige Seelen vor verhältnismässig geringern Opfern hätten abgehalten werden können, einen Stand zu wählen, ähnlich dem ihrer gottbegeisterten, ehemaligen Lebensgefährten. Im Gegentheil, wir neigen sogar zu der Meinung hin, dass die Flamme hl. Begeisterung in diesen Frauen den Wunsch rege werden liess, in allem ihren Männern ähnlich zu werden und so die Observanz von Citeaux anzunehmen, in soweit dieselbe dem „schwachen Geschlechte“ eben angepasst erschien. Ueberdies lässt sich wohl kaum annehmen, dass der hl. Stephan an das zarte Frauengeschlecht dieselben Anforderungen gestellt hat, wie an die Männer, zumal wenn wir seine Klugheit und Erfahrung berücksichtigen, die sich in seinen Satzungen kundgibt.

Aber nun, was folgt aus dieser Erwägung der Worte des Cardinals von Vitry, als dass sie weder für die Ansicht sprechen, Jully wäre das erste Cistercienserinnenkloster gewesen, noch auch dagegen, nach genauer Erwägung aller in Frage stehenden Umstände. — Wir kommen später auf diesen Ausspruch des Kirchenfürsten wieder zu sprechen.

Ein weiterer Grund, warum die Autoren Tart als das erste Frauenkloster des neuen Ordens ansehen, ist ferner die Thatsache, dass die Abtissin von Tart die Klöster, welche unter ihr standen, besuchen, d. i. visitieren konnte. Dieses Vorrecht mag für denjenigen als hinlänglichen Beweis für das Erstgeburtsrecht Tarts gelten, welcher die Cistercienserinnen von damals nicht genug kennt, oder die heutigen rechtlichen Bestimmungen als Massstab anzunehmen geneigt ist. Doch es ist auch hier ein bisschen Vorsicht mehr als nöthig, um sich nicht täuschen zu lassen. Schauen wir uns die Sache etwas genauer an. Vor allem sei constatirt, dass die Generalcapitel der ersten Zeit nichts von Frauenklöstern zu berichten wissen, und es den Anschein hat, als ob besondere Vorschriften für dieselben nicht bestanden, sondern dass die Constitutionen vom Jahre 1119, d. i. die Charta Charitatis für Klöster beider Geschlechter Geltung gehabt hätten. Als Beweis für diese unsere Ansicht möchten wir gerade dieses sogenannte Vorrecht Tart's anführen. Es war nämlich durch Beschlüsse der allgemeinen Ordenscapitel festgestellt worden, dass der Vaterabt die Pflicht habe, diejenigen Klöster, welche seinem Hause ihren Ursprung verdanken, d. i. die Töchterklöster alljährlich zu besuchen, visitieren, um auf dem Generalcapitel Bericht erstatten zu können. Diese Vorschrift haben dann auch die Klosterfrauen auf sich angewendet, was für die erste Zeit ihres Bestehens ohne Zweifel von grossem Nutzen war. Jedoch in der Folgezeit scheinen diese Visitationen manche Unzukömmlichkeiten mit sich gebracht zu haben, sei es, dass die Abtissin-Mutter zugleich mit dem „unmittelbaren Vater“ (P. Immediatus) ihren Besuch dem Tochterkloster abstattete und so demselben allzugrosse Ausgaben zugemuthet wurden, sei es, dass sie schriftlich ihre Bemerkungen und Verbesserungen machte und hie und da den Anordnungen der Patres immediati entgegentrat. Also lässt uns eine Bestimmung des Generalcapitels 1228 erkennen: Die Abtissinnen sollen bei den Visitationen, welche von den Aebten in den Töchterklöstern abgehalten werden, nicht zugegen sein, sondern die Aebte, welchen die Visitation aufgetragen ist, verbessern, was zu verbessern ist und treffen, wofern es nothwendig ist, Bestimmungen nach Ordensform. Die Mutterabtissinnen können, insoferne sie das Haus visitieren, in liebevoller Weise (charitative) verbessern, was sie verbesserungswürdig finden; mögen sich aber hüten, etwas von dem, was der Visitor angeordnet hat, abzuändern oder etwa gar das Gegentheil zu befehlen, oder das, was sie selbst angeordnet haben, schriftlich niederzulegen.

Einem jeden, der diesen Beschluss auch nur einigermassen mit Aufmerksamkeit durchliest, wird sofort klar, dass obiger Capitelsbeschluss ganz allgemein gehalten ist. Nicht bloss spricht derselbe nicht von Tart im besonderen, sondern er umgeht dasselbe und spricht von den Visitationen der Mutterabtissinnen ohne Unterschied. Also eine jede Mutterabtissin konnte ihr Tochterkloster visitieren, ganz ähnlich wie der Vaterabt seine Tochterabtei, wenn auch der sogenannte Visitationsrecess von den Mutterabtissinnen nicht schriftlich ausgestellt werden durfte. Ist dem aber also, so fällt auch dieser Beweis in sich selbst zusammen, der sich auf das Visitationsrecht Tart's beruft, um darzuthun, Tart wäre die „Filia primogenita“ von dem Cistercienserorden.

Aehnlich, um nicht zu sagen ganz gleich verhält es sich mit den — wenn der Ausdruck erlaubt ist —, sogenannten Generalcapiteln der Frauen, welche alljährlich in Tart abgehalten wurden. Es soll dieses Privileg unzweifelhaft darthun, dass Tart wirklich das erste Frauenkloster des Ordens von Citeaux war. Wir könnten dieser Ansicht beistimmen, wofern zwei Punkte

erwiesen werden könnten, nämlich, dass einmal diesen Frauen-Generalcapiteln die gleiche Bedeutung zukäme, wie jenen, welche von den Aebten in Citeaux abgehalten wurden, und anderwärts, wenn diese Capitel wirklich Generalcapitel im eigentlichen Sinne gewesen wären. Nur so liesse sich mit einiger, nicht aber mit absoluter Sicherheit schliessen, Tart sei der erste Cistercienserinnenconvent gewesen. Das Zutreffen obiger zwei Bedingungen kann aber nicht nachgewiesen werden, ja die Wirklichkeit spricht entschieden dagegen.

Sehen wir uns zunächst den zweiten Punct an: Sind die Capitel in Tart eigentliche Generalcapitel? Wer in der Ordensgeschichte sich etwas auskennt, muss mit einem kräftigen „nein“ antworten. Denn zu einem Generalcapitel gehört einmal, wie der Name selber schon sagt, dass alle Obern resp. Oberinnen eines Ordens an einen bestimmten Ort zusammenberufen werden und zwar vom rechtmässigen Obern, dass alle gehalten sind, der Einladung Folge zu leisten, und zwar unter entsprechender Busse bei nicht begründetem Fernebleiben, und endlich, dass die Beschlüsse auch bindende Kraft besitzen für die ganze Ordensgenossenschaft. Lassen wir nun die Geschichtsschreiber reden, und möge dann ein jeder urtheilen, ob die Capitel von Tart wirklich Generalcapitel gewesen seien oder nicht.

Das erste, was hier uns befremdend entgegentritt, ist, dass die Geschichtsschreiber des Ordens ohne Ausnahme diese Versammlungen zugeben, zugleich aber sagen, es hätten sich nur 18 Abtissinnen zu Tart eingefunden zu diesen Generalcapiteln. Sie stützen sich hier auf eine Bulle des Papstes Innocentius III. sowie auf einen Ausspruch des Abtes Guido II. von Citeaux. — In dem Werke „*Diatriba de illustri Genere S. Bernardi Abb. Claraevall.*“ (Migne, Patrol. Lat. t. 185 col. 1383—1544) erwähnt der Verfasser desselben obiger Bulle und des Ausspruches Guido II. (col. 1388): „Und es scheint das Kloster Tart, wie dem Ursprunge nach, so auch in anderer Beziehung das Haupt der Frauenklöster gewesen zu sein. Daher werden auch in der Bulle Innoc. III. vom Jahre 1200 18 Abteien aufgezählt, welche zu Tart gehörten, deren Abtissinnen jedes Jahr am Feste des hl. Michael ehemals nach der Abtei Tart zu einem Generalcapitel zusammenkamen, bei dem der Abt von Citeaux oder ein anderer Abt als sein Vertreter den Vorsitz führte, wie Guido der Abt von Cisterz, indem er die Abtei Tart die eigentliche Tochter von Citeaux nennt und dadurch sehr wahrscheinlich macht, dass von Tart aus, vermittelt seiner 18 Tochterklöster alle übrigen „oder (wenigstens) sehr viele Cistercienserinnenklöster ausgegangen sind“.

Wollen wir diesen Wortlaut uns wohl merken und uns fragen, ob dies wirklich Generalcapitel sind, 18 Abtissinnen die Stellvertreterinnen des ganzen Frauenordens, der, wenn er auch nicht 6000 Frauenklöster zählte, wie manchmal irrthümlicher Weise behauptet wird, doch gegen 900—950 Convente zählte? Eine verschwindend kleine Zahl zu einer solch grossen Menge von Klöstern, so dass ein jeder eigentlich sich gestehen muss, Generalcapitel im eigentlichen Sinne können das nie und nimmer gewesen sein. Die Generalcapitel in Citeaux wenigstens machen, soweit uns der Einblick in dieselben gestattet war, nie eine diesbezügliche Bemerkung, so dass man auf die Existenz derselben schliessen könnte. Im Gegentheil, was immer von Bedeutung für die Frauenklöster im Allgemeinen war, wurde in Citeaux beschlossen und zur Ausführung den einzelnen „unmittelbaren Vätern“ übergeben.

Um dieser Frage näher zu rücken, dürfte es angezeigt sein, sich zu erkundigen, wann diese sogenannten Generalcapitel der Frauen begonnen, und wann sie aufgehört haben. Hierüber lassen uns die Autoren ziemlich im Stiche. Obiger Text gestattet bloss auf das ehemalige Vorhandensein solcher Capitel zu schliessen, aber wann sie eingeführt wurden, sagt er uns nicht.

P. Hippolyt Helyot in seiner „ausführlichen Geschichte aller geistlichen und weltlichen Klöster und Ritterorden für beiderley Geschlecht“ u. s. w. gibt uns hingegen einen Aufschluss, indem er das Jahr 1190 als das des ersten Frauen-Generalcapitels bezeichnet (tom. v., p. 4, c. 35, pag. 439). — Zwar bemerkt er ausdrücklich, dass Tart dieses Privilegium erhalten habe durch Vermittlung weltlicher Grossen. „Dem Beyspiele des Königes in Castilien“, heisst es an bezeichneter Stelle, „folgten bald andere Fürsten, welche von dem Abte zu Citeaux eben eine solche Erlaubniss erhielten, als der Abtissinnen in Frankreich und benachbarten Provinzen ihre, unter sich Generalcapitel zu halten. Die Abtey Tart, die älteste unter allen von diesem Orden, welche schon im 1120 Jahre von dem hl. Stephan, dem dritten Abte zu Citeaux, gestiftet worden, wie wir gesagt haben, wurde dazu erwählt, und das erste Generalcapitel dieser Klosterfrauen im 1190 Jahre am Michaelstage gehalten.“

Wir gestehen unumwunden zu, dass diese Stelle etwas sonderbar klingt, wenn wir im Auge behalten, dass die Generalcapitel jede Einmischung, selbst bittweise, in die inneren Angelegenheiten strenge verbieten und denselben auch kein Gehör zu schenken beschliessen. Aber lassen wir diese in Frage stehende Intervention der weltlichen Grossen beim Generalcapitel zu Citeaux gelten, eine Schwierigkeit behebt sie dennoch nicht, nämlich die der Natur dieser sogenannten Generalcapitel. Verschiedene Fürsten lässt der Autor dem Könige Alfons VIII. in Castilien folgen, der für sein Las Huelgas das Recht der Generalcapitel 1188 erworben hatte, und ein ähnliches Vorrecht für ihre Klöster erbitten und erhalten. Wir hätten somit mehrere Generalcapitel in demselben Orden und etwa nicht bloss für Männer- und Frauenconvente, sondern für die Frauenklöster allein. Zwei dieser letzteren sind nachweisbar, nämlich in Las Huelgas bei Burgos in Spanien und in Tart bei Dijon in Frankreich; im ersteren versammelten sich 12 Abtissinnen, im letzteren 18. Beide Capitel tagten ganz unabhängig von einander, in Tart am Tage des hl. Michael, in Las Huelgas am Martinstage, dem 11. des Windmonates, so dass wir zu der Behauptung gezwungen sind, wenn anders wir einen Widerspruch und den Keim eines Zwispaltes in die ersten Anfänge des Ordens nicht hineinlegen wollen, diese Generalcapitel waren nie eigentliche Generalcapitel, sondern höchstens Provincialcapitel, um nicht zu sagen blosse, freiwillige Zusammenkünfte der Abtissinnen eines Landes zur Besprechung der verschiedenen inneren Angelegenheiten eines Klosters oder der Klöster einer Provinz. Dass zum Vororte derartiger Versammlungen gerade das erstexistierende Kloster des Ordens ausgewählt wurde, war von der Mehrheit dieser Zusammenkünfte an und für sich schon ausgeschlossen. Aber gerade deshalb lässt sich auch der Schluss nicht recht rechtfertigen, in Tart waren diese Capitel, also ist es auch das älteste, erste Frauenkloster des Ordens. Was wir im günstigsten Falle aus dieser Thatsache schliessen können, ist: Tart hatte in Frankreich die gleiche Stellung, das nämliche Ansehen wie Las Huelgas in Spanien, d. h. Tart war berühmt durch seine Grösse, empfohlen durch den Wandel seiner Insassen, geschützt und begünstigt durch seine mächtigen Gönner, einflussreich gegenüber den übrigen Frauenklöstern des Ordens. Aus den Angaben desselben P. Helyot ergibt sich ferner noch, dass diese Capitel auch nie die Bedeutung von Generalcapiteln zu erlangen vermochten. Hören wir den Autor selber, wie er uns die Vorgänge schildert bei der Erwerbung dieses Vorrechtes, Capitel zu halten, für Las Huelgas (tom. v., l. 4, c. 35). „Der König Alfonsus (Gründer dieses Frauenklosters 1187), welcher sich nicht damit begnügte, dass er diesem Kloster grosse Güter gegeben hatte, wollte auch noch, dass es durch eigene Vorzüge von andern unterschieden wurde. Er schickete im folgenden 1188 Jahre den Bischof von Siguenza zu dem Generalcapitel nach

Citeaux, um dasselbe zu bitten, dass es den Aebtissinnen in den Königreichen Castilien und Leon erlaubete, auch unter sich ein Generalcapitel zu halten, welches ihm zugestanden wurde; und dieser Erlaubniss zu Folge liess der König im 1189. Jahre die Bischöfe von Burgos, Placenza und Siguenza, sieben Aebte von dem Cistercienserorden, unter welchen die von Valbuena, Hitero, Buena-Val, Sandoval, nebst dem von Echel-Dieu in Frankreich waren, welcher von dem Abte zu Citeaux abgeschickt worden, um in seinem Namen nach den Bischöfen den Vorsitz zu haben, in dem Kloster Las Huelgas zusammen kommen. Es fanden sich auch sieben Aebtissinnen aus den Königreichen Castilien und Leon, nämlich die von Perales, Turrecremata, St. Andreas de Arroyo, Carrizo, Gradefes, Canna und Fontalmesi daselbst ein. Die von St. Columba und Tulebras wollten sich nicht dabei einfinden, ob sie gleich dazu gefordert worden; die erste aus unbekannten Ursachen, und die andere weil sie es als eine Sache ansah, die sich nicht wohl schickete, dass ihre Abtey, aus welcher das Kloster Las Huelgas entsprossen, demselben unterworfen würde, da dieses Kloster vielmehr ihrer Abtey, welche seine Mutter wäre, unterworfen sein sollte.

Die Versammlung fing sich den 7ten April an; und da die Aebtissinnen zu Perales und Gradefes Schwierigkeiten machten, sich der Aebtissinn zu Las Huelgas zu unterwerfen, weil ihre Klöster aus dem Kloster Tulebras gekommen, dessen Töchter sie waren, so wurde beschlossen, es sollte die Aebtissinn zu Tulebras, aus Achtung gegen die Verordnung des Generalcapitels zu Citeaux, sie von dem Gehorsame loszählen, den sie ihr schuldig wären, oder dass sie nebst ihnen in das Kloster Las Huelgas kommen sollte: und wenn sie beydes abschläge, so sollte man die Verordnung des Generalcapitels zu Citeaux vollziehen, welches allen Aebtissinnen der Königreiche Castilien und Leon erlaubete, sich in dem Kloster Las Huelgas zu versammeln, welches sie als ihre Mutterkirche ansehen sollten. Diese beiden Aebtissinnen begaben sich zu der von Tulebras, die ihnen erlaubete, da sie von der Gewalt des Königes dazu gezwungen worden, in das Generalcapitel zu Las Huelgas zu gehen. In dem folgenden Jahre versammelten sich diese sieben Aebtissinnen und die von St. Columba von neuem, nebst dreyen Aebten des Ordens; und in diesem Capitel wurde verordnet, sie sollten alle Jahre am St. Martinstage, den 11ten des Windmonates zusammen kommen; sie und ihre Nachfolgerinnen sollten die Aebtissinn zu Las Huelgas und deren Nachfolgerinnen für ihre Mutter erkennen, und ihr stets unterworfen seyn und gehorchen, so wie die Aebte des Ordens dem Abte zu Citeaux und dem Generalcapitel gehorcheten; die Aebtissinn zu Las Huelgas sollte die ihr unterworfenen Klöster besuchen; und viere von diesen Aebtissinnen, nämlich die zu Perales, Gradefes, Canna und Arroyo, sollten dagegen das Kloster las Huelgas besuchen, sowie die Aebte zu la Ferté, Pontigni, Clairvaux und Morimond, die Abtei Citeaux besuchen; und wenn die Aebtissinn zu Tulebras das Kloster Las Huelgas für ihr Haupt erkannte, und sich ihm unterwürfe, so sollte sie die erste von diesen vier Aebtissinnen seyn, die dasselbe besuchten. Es wurde auch noch verordnet, es sollte jede Aebtissinn, die zu dem Generalcapitel käme, sechs Hausgenossen, so wohl Bediente, als Mägde, nebst fünf Pferden mitbringen. Diese Generalcapitel sind auf diese Art in Spanien bis zu der tridentinischen Kirchenversammlung gehalten worden, da die Verschliessung den Klosterfrauen ausdrücklich empfohlen und man also genöthiget wurde, sie einzustellen. Indessen hat sich die Aebtissinn zu Las Huelgas doch stets das Recht vorbehalten, die unter ihr stehenden Klöster zu besuchen, wohin sie Commissarien schicket, da sie es aus der angeführten Ursache nicht mehr für sich thun kann.“

Eine kostbare Aufzeichnung, welche uns P. Helyot hier hinterlassen hat. Aus derselben sieht jedermann, auf welche Weise die sogenannten Frauen-

Generalcapitel in's Dasein traten. Sie sind nicht etwas mit dem Orden selbst sich Entwickelndes — insofern es sich um diese Versammlungen der Abtissinnen handelt — sondern erst später in den Orden Importirtes, ja sogar gegen den Orden Verstossendes, wie obiges Beispiel von Las Huelgas beweist, und die Entscheidungen der Generalcapitel und das Ordensrecht es bestätigen. Erst im Jahre 1188 wird durch den König Alphons VIII von Castilien beim Generalcapitel nachgesucht um die Erlaubnis, dass die Abtissinnen von Castilien und Leon sich jährlich in Las Huelgas versammeln dürfen. Der König beruft die drei Bischöfe und die sieben Cistercienseräbte, wie sämtliche Abtissinnen der beiden Königreiche nach Las Huelgas 1189. Tulebras, das Mutterkloster, beharrt auf seinem Rechte als Mutterkloster, aber vergebens. Perales und Gradefes werden ersucht, — aus Achtung gegen die Verordnung des Generalcapitels zu Citeaux — die Abtissin von ihrem Mutterkloster zu bitten, sie als Tochterklöster von dem Gehorsame gegen Tulebras zu entbinden, im Weigerungsfalle das Paternalrecht von Tulebras zu umgehen und von der Erlaubnis, in Las Huelgas sich versammeln zu dürfen, Gebrauch zu machen. Gezwungen von der Gewalt des Königs gibt die Abtissin die gewünschte Erlaubnis. 1190 findet das erste Capitel statt und die Einrichtungen von Citeaux und seinen vier ersten Tochterabteien werden nachgemacht. — Die Abtissinnen mochten wohl selbst die weittragende Bedeutung dieser Neuerungen sowenig erkennen, als der König und dessen Berather. Denn gerade diese Nichtbeachtung der Mutter-Rechte von Tulebras bildete den ersten Verstoß gegen die Satzungen des Ordens selber, der in der Handhabung dieses Paternalregimes eine seiner festesten Stützen sah.

Wohin aber die Beeinträchtigung von Rechten auf der einen Seite, und die Anhäufung von Privilegien auf der andern Seite führen musste, zeigt P. Helyot, wenn er uns im Folgenden erzählt, wie die Abtissinnen in der Folgezeit sich auch rein geistlicher Befugnisse zu bemächtigen suchten. Seine eigenen Worte mögen folgen (l. c.): „Dieses grosse Ansehen, welches man der Abtissin zu Las Huelgas gegeben hatte, machete, dass sie glaubete, sie hätte eben die Macht, als die Aebte, und alles was ihnen erlaubt wäre, wäre auch ihr erlaubt. Sie hatte sogar die Verwegenheit, dass sie sich die Verrichtungen des Priesterthums anmassen wollte. Denn im 1210. Jahre unternahm sie, die Novizen einzusegnen, das Evangelium zu erklären, und auf die Kanzel zu steigen, um zu predigen; und was am unerhörtesten ist, so hörte sie sogar die Klosterfrauen beichten, die unter ihr stunden. Der König von Castilien billigte schweigend diesen Missbrauch. Seine Tochter, Constantia, war damals Abtissinn, und liess sich eben diese Neuerungen einkommen; und dieser Herr, welcher eben dieses Kloster gestiftet hatte, glaubete, es würde solches dessen Ruhm sehr erheben, wenn es durchaus, auch selbst im Geistlichen, unabhängig wäre, und man kein Beyspiel von Privilegien hätte, deren es nicht genösse. Die Superioren des Ordens unterstundten sich anfangs nicht, dem Ansehen dieses Herrn zu widerstehen: sie schrieben aber dieserwegen an den Pabst Innocentius III, welcher im 1210. Jahre den Bischöfen zu Burgo und Palenza, nebst dem Abte von Morimund, Guido, der sich damals in Spanien befand, auftrug, der „Kühnheit“ dieser Abtissin und anderer, die ihr nachahmen wollten, Einhalt zu thun.“

Was uns bei obiger Stelle besonders interessieren muss, ist die allerdings späte aber doch eingetroffene Mahnung von Seite der Ordensobern, von derlei Einmischungen in geistliche Angelegenheiten sich ferne zu halten. Ob dieser Mahnruf von Wirkung gewesen oder nicht, sagt uns der Verfasser nicht, jedoch dürfen wir annehmen, dass diesem Unfug ein für alle Male Einhalt geboten war. Bezüglich der Ordensangelegenheiten stehen die Sachen allerdings anders; Las Huelgas wollte von der Visitation selbst des Abtes von Citeaux

nichts wissen. Elvira, die fünfte Abtissin von diesem Kloster, weigerte sich die Visitation von Seite des Abtes zu Citeaux, Guido III 1260 anzunehmen und wurde auf dem Generalcapitel in den Bann gethan. (L. c. pag. 440.) Es wurde also vom Generalcapitel zu Citeaux diese unabhängige Stellung der Abtei Las Huelgas, welche sich deren Abtissinnen durch möglichst gleiche Einrichtung, wie sie in den Männerklöstern obwaltete, geben wollten, nicht anerkannt und somit die Gleichberechtigung der Frauen-Generalcapitel nicht festgehalten von der obersten Behörde im Orden.

In Anbetracht dieser Vorgänge in Las Huelgas drängt sich uns die gleiche Frage auf auch bezüglich des Klosters Tart. Wie aus einer oben citierten Stelle sich ergibt, war auch hier das Privilegium erst nachträglich ertheilt worden und zwar nach P. Helyot im Jahre 1189—(90) ebenfalls auf Intervention weltlicher Grossen hin. Der Verfasser des „*Illustre genus S. Bernardi*“ gibt uns bezüglich dieser Capitel c. 16 sogar noch genauere Bestimmungen an, aus denen klar hervorgeht, dass die Bedeutung derselben nicht die der Generalcapitel zu Citeaux war. (In quo generali abbatissarum capitulo, debent proclamationes secundum formam Ordinis, coram Abbate Cisterciensi, vel vicem ejus agente fieri; et quae corrigenda et ordinanda fuerint, ad arbitrium et dispositionem ejus sine omni contradictione corrigi et ordinari.) Auf diesem Generalcapitel der Abtissinnen, so schreibt er, sollen die Proclamationen gemacht werden, wie sie im Orden üblich sind, vor dem Abte von Citeaux oder dessen Stellvertreter, und was etwa zu verbessern und zu bestimmen ist, soll nach dessen Ermessen und Anschaffen ohne jeglichen Widerspruch verbessert und angeordnet werden.

Fast möchte es uns scheinen, dass diese Generalcapitel nichts anderes waren, als eine Art von vereinfachter Visitation. Die letzten Worte obigen Berichtes dürften eine solche Auffassung mehr als wahrscheinlich machen, da durch dieselben jeder Art von Discussion vorgebeugt wird und die Abtissinnen mehr als Berichterstatterinnen über den Zustand ihrer Klöster erscheinen als wie mit entscheidender Stimme ausgerüstete Beratherinnen.

Fassen wir nochmals alles kurz zusammen, so werden wir zu dem Schlusse gedrängt, dass weder die privilegierte Stellung des Klosters Tart, noch auch die Bemerkung des Cardinals Jacobus von Vitry dieses Frauenkloster als die erstgeborne Tochter von Citeaux hinzustellen vermag. Denn die Cistercienser von 1113 (4) waren einerseits dieselben wie jene von 1120 (1132); und anderwärts waren die ursprünglichen Regeln für die Frauenklöster also geartet, dass sie weder die Visitation des Tochterklosters von Seite der Mutterabtissin ausschlossen, noch auch den sogenannten Capiteln der Abtissinnen hinderlich in den Weg traten. Dass man aber dennoch von einem „grossen Privileg“, „Generalcapitel abzuhalten“, spricht, hat ohne Zweifel darin seinen Grund, weil „Las Huelgas“ in Spanien, obwohl eines der jüngsten Frauenklöster, dadurch, dass es der Vorort dieser Generalcapitel werden sollte und die Abtissin, sich über die Ordensrechte hinwegsetzend, die Rechte einer Mutterabtissin sich anmassen wollte, eine Stellung einnahm, die ihr nicht gebührte, und ferner diese Einrichtung eine ganz neue und im Orden ungewohnte war bezüglich der Frauenklöster. Endlich kann man von einem solch' grossen Privileg noch sprechen, wenn wir die Bemühungen der Generalcapitel von Citeaux berücksichtigen, schon im 12. besonders aber Anfang des 13. Jahrhunderts eine strenge Clausur in den Frauenklöstern einzuführen (1228, Nomast. Cist. Inst. C. G. dist. XV. de Monialibus 5 etc.).

Was aber von Las Huelgas gilt, ist auch auf Tart anwendbar, wenigstens was die letzteren beiden Punkte anlangt. Ob auch der erste Grund zutrifft, dass Jully das erste Kloster und Tart als Tochter über die Mutter das Visitationsrecht sich angemasst hätte, wollen wir später einmal sehen. Bis auf Weiteres

mag es genügen, zu sagen, dass diese Privilegien das Erstgeburtsrecht Tarts nicht darzulegen und zu beweisen vermögen, selbst wenn es siegreich dieselben behauptete gegenüber den Clausurbestimmungen der Generalcapitel zu Citeaux; denn erworben durch die Intervention von Fürsten, wusste es dieselben zu bewahren durch ebendieselben Mächte dieser Erde, bis endlich das Concil von Trient mit diesen Privilegien aufräumte (1564). *(Fortsetzung folgt.)*

Die Entstehung der Charta Charitatis.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wiederholt wurde in diesem Aufsätze der hl. Stephan als Verfasser der Charta Charitatis bezeichnet. Es erübrigt daher noch, für diese Annahme auch die Beweise beizubringen. Längst vor uns hat man das schon gethan,¹² denn die Frage nach dem Urheber der berühmten Cistercienser-Verfassungs-urkunde wurde nicht immer so allgemein zu Gunsten des Engländers Harding entschieden, wie es heute der Fall ist; auch war deren Beantwortung nicht immer so belanglos, wie es scheinen möchte, da gewisse Vorrechte des Abtes von Cisterz damit in Zusammenhang standen, resp. in Frage kamen und wichtigen Folgerungen riefen. Können dergleichen Streitigkeiten, wie vergangene Zeiten sie sahen, sich nicht wiederholen, so erachten wir es doch als eine Ehrenpflicht, nachdem wir einmal das Thema über die Entstehung der Charta besprochen, auch das Recht des hl. Stephan darauf darzuthun.

Bei nur einigem Nachdenken werden wir dessen Autorschaft so natürlich und selbstverständlich finden, dass wir uns nicht vorzustellen vermögen, wie es anders sein könnte. Stephan hatte bei der Gründung von Cisterz mitgewirkt, er musste alle Prüfungen und Leiden, welche damit verbunden waren oder daraus folgten, in exponirter Stellung als Oberer durchmachen. Als bessere Zeiten für Cisterz alsdann anbrachen, da war die Gründung neuer Klöster seine That. Seine hervorleuchtenden Tugenden, seine vorzüglichen geistigen Fähigkeiten, sein erprobter Character,¹³ seine Stellung als Abt von Cisterz verliehen ihm ein unbegrenztes Ansehen, begleitet von kindlicher Verehrung, welche ihm alle seine geistlichen Söhne entgegenbrachten. Wer konnte deshalb fähiger, geeigneter und würdiger zu dem Werke sein, dem jungen Orden eine Constitution zu geben, als er, der zuerst deren Nothwendigkeit einsah, der in Folge seiner Erfahrungen am besten erkannte, wie beschaffen sie sein musste, sollte sie ihrem Zwecke entsprechen.

Die eigentlichen Beweise für Stephans wirkliche Autorschaft finden wir aber in der Charta Charitatis selbst. Manche Stelle derselben weist deutlich darauf hin. Gleich Eingangs heisst es: *Idcirco abbatibus et confratribus nostris monachis, quos per diversa loca Dei pietas per nos miserrimos hominum sub regulari disciplina ordinaverit, nullam terrenae commoditatis seu rerum temporalium exactionem imponimus.* (Artikel I.)

So konnte nur der hl. Stephan sprechen, denn die versammelten Aebte würden in ihrer Redeweise die Bezeichnung «confratribus» vor «abbatibus» gesetzt und die Mönche einfach «fratres» genannt haben. Angenommen aber, es sprächen hier wirklich die Aebte, dann muss der Zusatz zu Artikel XIV,

12. Manrique T. I, p. 112. — Memoire pour Mr. l'Abbé Général de Citeaux p. 9. Etudes sur la Charte de Charité. Ms. eines ungenannten Religiosen von La Trappe. — 13. Virum conspicuae sanctitatis, omniumque virtutum gratia decoratum. (Exord. Magn. c. 15.)

womit den Aebten, die Klöster gründen würden, die Abhaltung von Generalcapiteln unter sich verboten wird, einen Zweifel wachrufen, nämlich ob denn die bei der Annahme der Verfassungsurkunde gegenwärtigen Aebte dieses Recht besaßen. Ein solches wird ihnen aber Niemand zugestehen wollen, da nur Cisterz das Generalcapitel zukommt.

Noch mehr aber spricht die Ausdrucksweise der Charta für die Ansicht, Stephan sei der Verfasser der Liebesacte: «Nunc ergo volumus illisque praecipimus, ut Regulam b. Benedicti per omnia observent sicut in Novo Monasterio observatur. (Artikel III.) Es ist das die Sprache des Gesetzgebers, der befiehlt, dem gehorcht werden muss «volumus», «praecipimus». Wundern wir uns nicht, dass der hl. Stephan in der Mehrzahl redet, wenn er auch bloß in seinem eigenen Namen spricht, denn er folgt hierin nur dem Beispiel des hl. Ordenspatriarchen Benedict. Dass aber an unserer Stelle ebenfalls nicht die zum Capitel versammelten Aebte reden, beweist schon das Wörtchen «illis», denn sonst würden sie sich ja selbst befehlen. Will man aber unter «illis» die künftigen Klöster des Ordens und deren Bewohner verstehen, dann ist unbegreiflich, wie sie gleich darauf sagen können: «omnes monachos ipsorum ad nos venientes in clastro nostro recipimus». Man kann doch gewiss nicht Personen bei sich aufnehmen, welche noch gar nicht existieren. Es ist daher klar, dass Stephan hier spricht. Noch mehr aber muss das einleuchten, wenn wir den Ausdruck «in clastro nostro» näher ins Auge fassen. Würden die Aebte hier reden, dann würde man sicherlich nicht «in clastro nostro», sondern «in clastris nostris» gesetzt haben, wie es ja auch unmittelbar nachher heisst: «et ipsi similiter nostros in clastris suis (und nicht in clastro suo) recipiunt. Genau besehen kann also unter den Worten «clastro nostro» nur ein Kloster verstanden werden und das ist Cisterz. Von diesem aber konnten nur Stephan und seine Mönche so reden. Denn weder der Abt von La Ferté, noch von Pontigny, noch irgend ein anderer, wenn sie auch selbst einst Mönche von Cisterz waren, hätten diese Abtei jetzt ihr Kloster nennen können. Die Charta unterscheidet auch ganz bestimmt zwischen denen, die befehlen und jenen, die das Befohlene auszuführen haben, indem jene in der ersten Person, diese aber in der dritten Person erscheinen. — «In clastro nostro recipimus et ipsi similiter in clastris suis recipiunt.» Es tritt hier das gleiche Verhältnis hervor wie oben (Artikel III.), wo es heisst: «sicut antecessores nostri sancti Patres, monachi videlicet Novi Monasterii (Cisterz nämlich) intellexerunt et tenuerunt, et nos hodie intelligimus et tenemus, ita et isti intelligent et teneant».

Noch zwei andere Artikel der Charta Charitatis sind es, welche bei Beantwortung der Frage bezüglich deren Verfassers besonders zu beachten sind. Wenn wir dieselben lesen, so werden wir uns sagen müssen, es sei unmöglich, dass die durch Heiligkeit und Demuth so ausgezeichneten Aebte von damals sich herausgenommen hatten, dergleichen Bestimmungen über Cisterz bei Lebzeiten ihres geistlichen Vaters in Vorschlag und zur Ausführung zu bringen. Wenn uns ein solches Vorgehen unzeit, ja verletzend erscheinen müsste, so dürfen wir gewiss mit Recht ebenso viel Tactgefühl und Rücksicht unseren Ordensvätern zutrauen, die weder die Visitation über das Mutterkloster (Art. XI.) sich angemast, noch viel weniger in Gegenwart des hl. Stephan über die Art und Weise verhandelt hätten, wie man dem Abte von Cisterz den Prozess machen und ihn absetzen könne, wenn er pflichtvergessen sich zeige. (Art. XXIX.) Dergleichen Bestimmungen konnten nur vom hl. Stephan allein ausgehen, aufgestellt und in die Constitutions-Urkunde aufgenommen werden, er muss deshalb als deren Verfasser betrachtet werden.

Als solchen bezeichnet ihn indessen ausdrücklich der Prolog der Charta Charitatis. Dort lesen wir: «Antequam Abbatiae Cistercienses florere inciperent,

Domnus Stephanus et Fratres sui ordinauerunt . . .» Ebenso nennt ihn das aus den ersten Zeiten des Ordens stammende «Exordium magnum»¹⁴ als Verfasser: «Reverendissimus Pater Stephanus cum consilio fratrum suorum decretum, quod charta charitatis vocatur, Spiritu sancto inspiratus exaravit.» Gewiss ist auch nicht ohne Grund die Bulle Calixt II, wodurch die Charta bestätigt wird, an den hl. Stephan und seine Mönche gerichtet: «Stephano venerabili Cisterciensis monasterii abbati, et ejus fratribus, salutem.»

Diesen ältesten Zeugnissen können wir jene anfügen, welche verschiedene Ordensschriftsteller im Laufe der Zeiten zu Gunsten des hl. Stephan abgegeben haben. Manrique¹⁵ spricht in seinen Annalen also sich aus: «Chartam Charitatis auctorem ex ejus verbis non obscure colligas . . .» und nachdem er die Beweise für die Urheberschaft Stephans aus der Charta brachte, schliesst er mit den Worten: «Ergo Stephanus Chartae Charitatis non solum Auctor, quia lator et promotor, sed quia scriptor.»

Henriquez bemerkt in seinem Menologium zum 17. April: «Cum autem idem Ordo coepisset se paulatim dilatare, B. Pater Stephanus leges sanctissimas condidit, quas Chartam Charitatis vocamus.» Dom Bertrand Tissier, Prior von Bonnefontaine, führt in seinem Werke «Bibliotheca Patrum Cisterciensium»¹⁶ die Charta unter dem Titel auf: «Charta Charitatis a S. Stephano ejus fratribus et aliis abbatibus consentientibus edita.» Im «Chronicon Cisterciensis Ordinis»¹⁷ aber spricht Aubert Miraeus vom hl. Stephan diesbezüglich also: Venerabilis Pater Stephanus sagacitate pervigili mirae provideat discretionis scriptum . . . Quae quidem Charta sicut ab eodem Patre digesta et ab abbatibus confirmata, sigilli quoque Apostolici munita est». Selbst der Verfasser des «Nomasticon Cisterciense», Abt Julian Paris, der die Vorrechte des Abtes von Cisterz wenig gelten lassen will, gesteht: «De auctore vero hujus Constitutionis (Chartae Charitatis) hoc nobis apparet verosimilius, nimirum S. Stephanum praecipuum quidem illius fuisse auctorem.»¹⁸ Der neue Herausgeber des Nomasticon aber sagt diesbezüglich: «Quoad vero ipsius auctorem, ad veritatem proxime videtur accedere Constitutionem a S. Stephano primum excogitatum fuisse ac delineatum.»¹⁹

Wir wollen die Reihe dieser Zeugnisse, welche alle fast in den nämlichen Worten sich wiederholen, nicht weiter führen, sondern unsere Aufmerksamkeit noch einer Frage zuwenden, welche wir nicht unbeantwortet lassen dürfen, nämlich die der Mitarbeiterschaft. «Stephanus et fratres sui ordinauerunt,» so heisst es im Prolog zur Charta Charitatis. In wie weit dem Convente von Cisterz, also den Mitbrüdern, eine Mitarbeiterschaft an der Ordens-Constitution zukommt, lässt sich natürlich nicht sagen. Gewiss hat der hl. Stephan mit seinen Brüdern über die einzelnen Punkte sich besprochen, und es mag der eine oder andere, dessen Name keine Schrift nennt, vielleicht einen nicht unbedeutenden Einfluss bei der Abfassung des grossen Werkes gehabt haben. Der kluge Abt wird auch in dieser höchst wichtigen Angelegenheit nach Vorschrift der Regel die Meinung und den Rath der klösterlichen Gemeinde angehört haben, wie er es bereits früher gethan, als er demselben strengere Satzungen gegeben. Ueber diese wird im «Exordium magnum»²⁰ ausführlich berichtet, aber ausdrücklich vorher bemerkt: «Convocatis fratribus suis, et habito cum eis consilio, tam ipse quam fratres sui interdixerunt . . . confirmaverunt . . . statuerunt.» In ähnlicher Weise wird der Convent von Cisterz an der Entstehung der Charta seinen Antheil haben. Dieser Mitwirkung der Brüder geschieht auch in der Bestätigungsbulle Calixt II Erwähnung, in welcher aber noch zwei weitere Factoren genannt werden. Dort heisst es nämlich: Consensu et deliberatione communi abbatum

14. Cap. 21. — 15. T. I, p. 112. — 16. T. I, p. 19. — 17. P. 32. — 18. Nomast. p. 64. — 19. Nom. p. 67. — 20. Cap. 15.

et fratrum monasteriorum vestrorum, et episcoporum in quorum parochiis eadem monasteria continentur quaedam . . . statuistis.»

Dass Stephan bei seinem Vorgehen, dem Orden eine Constitution zu geben, der Zustimmung der Aebte nicht entbehren konnte, sondern sie unbedingt haben musste, leuchtet ein. Hatte er allein ein Gesetz gemacht, so musste es doch von den Mitäbten, aber auch von deren Conventen angenommen werden. Weder der Abt von Cisterz, noch die anderen Aebte konnten ihren Mönchen neue Regeln und Vorschriften aufnöthigen, zu welchen sie sich nicht verpflichtet hatten, und welche bei ihrer Professablegung noch nicht bestanden. So und nicht anders glauben wir die Mitwirkung der Aebte und ihrer Mönche an der Verfassungsurkunde des Ordens verstehen zu müssen.

Es gibt allerdings auch Schriftsteller, die dem hl. Bernhard einen Hauptantheil bei der Abfassung der Charta Charitatis zuschreiben. Der Grund davon liegt allein in dem Bestreben aller Biographen, ihren Helden in möglichst glänzendem Lichte zu zeigen, wesshalb Alles, was zu dessen Erhöhung geeignet scheint, herangezogen wird. Nichts deutet aber auf eine besondere oder hervorragende Thätigkeit Bernhards an diesem Werke hin, und nur seinem späteren Ruhm verdankt er es, dass von einer übereifrigen Nachwelt auch dieser ihm noch zugetheilt wird. Wir wollen ihm denselben nach keiner Richtung schmälern, aber wenn wir bedenken, dass Bernhard zur Zeit der Entstehung der Charta Charitatis, wenn auch bereits Abt, doch immerhin noch im Anfang seines Ordenslebens stand, und der noch so grosse Eifer nie die Erfahrung des gereiften Alters ersetzen kann, wenn wir ferner erwägen, dass Bescheidenheit und Demuth in hohem Grade ihn zierten, er jedenfalls im Rathe der Alten zurückhaltend sich benahm, wenn wir endlich nicht vergessen, dass er gerade zu jener Zeit sehr leidend war und in Folge dessen jeder Thätigkeit sich enthalten musste, so werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir ihm keinen grösseren Antheil an dieser Arbeit als den übrigen Aebten zuschreiben. Wir stellen uns den Heiligen lieber, und wohl auch richtiger, als eifrigen und feurigen Propagator der Cistercienser-Reform, denn als Legislator vor. Lassen wir daher dem hl. Stephan ungetheilt und ungeschmälert den Ruhm als Verfasser der herrlichen Charta Charitatis; des Schülers Glanz hat ja in den Augen der Nachwelt dessen Andenken ohnedies genug verdunkelt.

In der Bestätigungsbulle Calixt II ist auch von der Zustimmung der Bischöfe die Rede, welche diese dem Werke des Abtes von Cisterz gaben. Es war ganz natürlich und in der Ordnung, dass auch diese über ihre Ansicht befragt wurden. Ihre Beistimmung war nöthig, handelte es sich ja doch um die Exemtion von der bischöflichen Jurisdiction. Darin bestand ihr Antheil an dem Zustandekommen der grossen Liebesacte, aber weiter erstreckte er sich nicht. Nur der Merkwürdigkeit wegen theilen wir deshalb hier noch mit, was der Abt von Foucarmont²¹ in seinem Werke «L'ancien gouvernement de l'Ordre de Citeaux»²² behauptet,²³ dass nämlich die Charta Charitatis von den Bischöfen, in deren Diöcesen die dreizehn ersten Klöster sich befanden, entworfen und verfasst worden und diese nichts anders als die Urkunde der Exemtion der Cistercienser-Abteien von der bischöflichen Jurisdiction sei. Wenn dem so wäre, dann ist unerfindlich, wie die Bischöfe dann die Jurisdiction über die Klöster sich im nämlichen Augenblick vorbehalten — curam animarum retinere volumus — (Charta char. Art. II), da sie dieselben davon ausnehmen. Und wie hätten auch die Bischöfe sagen können: «in clastro nostro?»

Welcher Art die Mitwirkung der Mönche, Aebte und Bischöfe bei Entstehung der Charta Charitatis somit war, glauben wir hinlänglich an den klaren Worten

21. Jacob Fleur de Montagne (1672–1678). Er war der Nachfolger des Julian Paris, des Verfassers des Nomasticon Cist. — 22. Die Schrift erschien 1674. — 23. Cap. 10 und 11 pag. 75 und 78.

Calixt II nachgewiesen zu haben — Consensu et deliberatione communi Abbatum et Fratrum . . et Episcoporum. Fassen wir noch die beiden Worte «consensu» und «deliberatione» ins Auge, so ist einleuchtend, dass Derjenige, dem ein Gesetz zur Berathung vorgelegt wird, nicht der Verfasser desselben ist, ebensowenig als Derjenige, der seine Zustimmung dazu gibt. Wiederholen wir es deshalb noch einmal, weder die Aebte mit ihren Conventen, noch die Bischöfe sind die Verfasser der Charta Charitatis, als solcher muss der hl. Stephan betrachtet werden.

Die Thätigkeit dieses ausgezeichneten Mannes im entstehenden Orden, seine Verdienste um dessen Organisation und damit um seine eigentliche Gründung «verleihen ihm das Recht, in den Reihen der berühmtesten der vielen Ordensstifter zu stehen.»²⁴ Ebenso sichert ihm aber auch hauptsächlich seine Charta Charitatis einen ehrenvollen Platz unter den kirchlichen Schriftstellern für alle Zeiten.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Ordens-Protector. Auf die Bitte des hochw. Herrn Ordensgenerals, Leopold Wackarz, in Hohenfurt hat S. Heiligkeit Leo XIII geruht, wie ein Decret der Congreg. super Stat. Ep. et Reg. vom 15. Dec. v. J. kundgibt, dem Cistercienser-Orden Observ. com. einen Protector in der Person des Cardinals Antonio Agliardi zu geben. Da S. Erminenz vor der Erhebung zum Cardinal Nuntius in München und dann in Wien war, so glauben wir, der Orden dürfe in dieser Ernennung einen besondern Beweis des Wohlwollens des Papstes erblicken.

Heiligenkreuz. In Wr.-Neustadt wurde Professor P. Bernhard Otter vom ersten Wahlkörper in den Gemeinderath gewählt. — Dr. P. Wilhelm Neumann, Professor an der Wiener Universität, wurde zum correspondirenden Mitgliede der „k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“ in Wien ernannt. — In der gegen 3000 Seelen zählenden Pfarrei St. Valentin wurde mit Ende des vorigen Jahres ein Cooperatorposten errichtet. Als erster Cooperator kam am 30. Dec. P. Emerich Challa dorthin. — Am 26. Dec. legte Fr. Constantin Kotzian die feierliche Profess ab. — In der Nacht vom 3.—4. Jänner wurde in der dem Stifte incorporirten Pfarrkirche zu Trumau ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt, eine Monstranze mit dem Allerheiligsten, ein Ciborium und andere Gegenstände im Werthe von circa 300 fl. entwendet. Die Thäter konnten bisher nicht entdeckt werden.

Marienstatt. Am 27. Dec. wurden die Fratres Theobald Schiller und Engelbert Welsch in Limburg zu Diaconen geweiht. — Im Laufe des Jahres 1896 wurde von uns an 105 Tagen Aushilfe geleistet in den Diöcesen Limburg (59), Trier (24), Cöln (18), Paderborn (4).

Mehrerau. P. Ludwig Keller, d. Z. Prior in Marienstatt, wird Beichtvater im Cistercienserinnen-Kloster Oberschönenfeld. — Am 26. Dec. v. J. erschien hier ein Herr, der sich als P. Joseph von Mount Melleray in Irland vorstellte und angab, er sei auf der Heimreise aus Rom begriffen. Dass der Betreffende keinen Habit trug noch besass, erweckte etwas Misstrauen, da er übrigens in Allem bewies, dass er Cistercienser war, so legte man kein besonderes Gewicht auf diesen Umstand. Indessen konnten wir uns eines gewissen Verdachtes, man habe es vielleicht mit einem entlaufenen Ordensmann zu thun, nicht erwehren,

24. Dalgairns S. 185.

welcher sich nach und seit dessen Abreise steigerte. Telegramme, welche inzwischen mit der Abtei Mount Melleray gewechselt wurden, bestärkten uns in demselben, brachten aber keine eigentliche Aufklärung in die Sache. Der Betreffende gab vor, auch in Zircz und Rein gewesen zu sein. Er ist der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig.

N. D. du Phare in Japan. Abt Bernhard mit seiner Begleitung ist am 26. Oct. in Hakodate angekommen und vom hochw. Bischof Berlioz und von seinen Missionären freundlichst empfangen worden. Am 7. Dec. schiffte sich der Abt nach China ein, um auf einige Zeit in seine Abtei, U. L. F. vom Troste in Yang-Kia-Ko, zurückzukehren und dann mit einigen Mitbrüdern bald wieder nach Hakodate zu kommen. Diese neue Niederlassung hat bereits zwei japanesische Postulanten, von denen einer 17, der andere 18 Jahre zählt. — Wie wir hören, wird in dieser Gegend Japans von den ref. Cistercienserinnen von Ubexy ebenfalls ein Kloster gegründet.

S. Bernardo in Rom. Die Abtsbenediction der hochw. Herrn Aebte, P. Bernardo Dell'Uomo, Präsident der italienischen Cistercienser-Congregation und P. Mauro Tinti, Generalprocurators desselben Ordens, versammelte vergangenen Sonntag (17. Januar) in der Kirche von S. Bernardo alle Terme eine grosse Menschenmenge. Se. Eminenz Cardinal Agliardi, Protector der Cistercienser observantiae communis et mediae vollzog die Weihe unter Assistenz des Cistercienserabtes Rms P. Angelo Testa von Cortona und des Prämonstratenserabtes Rms P. Vitale van den Bruen. Die Studenten des Collegs von St. Maria della Vittoria versahen den Altardienst. Anwesend waren ausser dem Cistercienserabte D. Nivardo Fiorucci, die Mons. Gentili, Grossé, Lucchetti, der Fürst Barberini, Graf Servanzi u. a. m.

Zircz. S. Majestät, der apostol. König, geruhte am Ende des verflossenen Jahres unserem hochw. Herrn Prälaten, Edmund Vajda, das Kleinkreuz des St. Stephans-Ordens allergnädigst taxfrei zu verleihen. Diese Auszeichnung mit dem höchsten ungarischen Orden ist noch nie einem Abte unseres Stiftes zu Theil geworden. Die Allerhöchste Anerkennung der Verdienste des allbeliebten Prälaten wurde im Amtsblatte gerade vor dem Weihnachtsabend veröffentlicht und rief in den weitesten Kreisen Freude hervor, wovon Hunderte von Gratulations-Telegrammen und Schreiben Zeugnis geben.

Todtentafel.

Szczyrzyc. Unser kleiner Convent, der kaum allen seinen Verpflichtungen nachkommen kann, hat einen schweren Verlust erlitten, indem der unerbittliche Tod eines seiner Mitglieder so ziemlich unvermuthet aus dem Leben abberief. Einer unserer beliebtesten Mitbrüder, P. Dominicus (Andreas) Wirmanski starb in der vollen Kraft seines Alters nach ganz kurzer Krankheit. Es ist wahr, schon mehrere Wochen vor seinem Hinscheiden klagte er über eine unbestimmte Mattigkeit in allen Gliedern. Diese hinderte ihn aber nicht, seinen Arbeiten wie bisher nachzugehen und die Pflichten als Ordensmann zu erfüllen. Inzwischen bildete sich aber in seinem Genick ein bösartiges Geschwür, welches uns veranlasste, den leidenden Mitbruder in den Spital der Barmherzigen Brüder in Krakau zu schicken. Die Aerzte erkannten alsbald die Natur des Geschwüres, es war ein Carbunkel und zwar ganz gefährlicher Art. Sie schritten gleich zur Operation, und dieselbe gieng auch glücklich vortüber, allein zwei Tage darauf erfolgte schon der Tod. Vor Eintritt desselben war noch rechtzeitig der greise Prior unseres

Klosters in Krakau eingetroffen, der trotz der winterlichen Jahreszeit und der Weite des Weges und wohl auch in der Ahnung der Gefahr, es sich nicht nehmen liess, den kranken Mitbruder zu besuchen und zu trösten. Obwohl man ihn über den Zustand des Kranken zu beruhigen suchte, so liess er ihm doch die Sterbsacramente spenden, und er selbst gab ihm die Absolutio in articulo mortis. Beruhigt und voll der besten Hoffnung trat der Prior die Heimreise an, aber noch am nämlichen Tage hauchte der gute Mitbruder seine reine Seele aus, es war der 28. November v. J. Der hochw. Hr. P. Prior traf gleich alle Anstalten, damit die Leiche nach unserem Kloster überführt werden konnte, um auf unserem Friedhofe an der Seite im Tode vorausgegangener Mitbrüder beerdigt zu werden. Zum Leichenbegängnis hatten sich viele geistliche Herren aus der Umgebung, eine grosse Menge Volkes und die gesammte Schuljugend eingefunden. Der Verstorbene war nämlich durch mehr als 25 Jahre Lehrer an der hiesigen Volksschule gewesen und hatte sich um den Unterricht und die Erziehung der Kinder viele Verdienste erworben. Wie sehr sie ihn liebten und seinen Verlust bedauerten, bezeugten die Thränen, welche sie an seinem Grabe vergossen. Wegen seines milden Characters war P. Dominicus allgemein beliebt und besass auch das Vertrauen seiner Mitbrüder, was aus dem Umstande hervorgeht, dass er Convent-Beichtvater war. — Fügen wir dem noch einige Daten aus seinem Leben bei. P. Dominicus wurde am 30. August 1839 zu Miedzycezwienne geboren, erhielt am 22. Juli 1864 das Novizenkleid, legte am 24. August 1867 die feierlichen Gelübde ab und feierte am 1. August 1869 seine erste hl. Messe.

Ferner sind gestorben in:

Bellefontaine am 16. Dec. v. J. Laienbruder Hieronymus; **Briquebec** am 11. Jan. Laienbruder Marcus; **Casamari** am 7. Jan. D. Edmund, simpl. prof.; **Maria-Erlösung** am 11. Dec. v. J. P. Edmund, Subprior; **Marianohill** am 17. Dec. der Mönch P. Ignaz; **Mariastern** in Bosnien am 11. Dec. v. J. Laienbruder Joseph und am 6. Jan. Laienbruder Matthäus; **Mount-Melleray** am 30. Dec. v. J. Laienbruder Bernhard; **Mount St. Bernard** am 4. Jan. Laienbruder Bruno.

* * *

Avesnières am 31. Dec. v. J. Laienschwester Febronia; **Mâcon** am 15. Dec. v. J. die Chorfrau Felicitas; **Port-Royal** in Besançon am 11. Jan. die Chorfrau Cesaria Perrier im Alter von 55 Jahren, im 32. J. der Profess; **Stapehill** am 2. Jan. Laienschwester Monica.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Erekly P. Alphons (Zircz). A nevelőnő. (Die Erzieherin. Ein französischer Roman.) Szekesfehervár és Vidéke. 1896.
- Greksa Dr. P. Casimir (Zircz). 1. A kultura munkasai. (Die Arbeiter der Cultur.) — 2. Igazi humanizmus. (Echter Humanismus.) — 3. Magyar dalok. (Ungarische Lieder. Melodie von Ernst Lányi.) — 4. Nem jó az a féltékenység. (Eifersucht ist nicht gut. Eine Erzählung.) — 5. Az ezredévek ünnepe. (Am Feste des Tausendjahres. Gedicht.) Egri Hiradó. 1896.
- Grillberger Dr. P. Otto (Wilhering). 1. Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cist.-Ordens. (Studien und Mittheilungen XVII, S. 427.) — 2. Das älteste Urbar des Cist.-Stiftes Wilhering. (Sep.-Abdr. a. d. 54. Jahresber. d. Museums Francisco-Carolinum in Linz. Linz, J. Wimmer. 1896. 8°. 54 S.)

B.

- Doberan. Die Kirche zu Doberan. Thl. I. Geschichtliche Denkmäler in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte Mecklenburgs, zusammengestellt von Dr. Kühne. Beigegeben ist der Grundriss der Kirche. Doberan, 1896. H. Rehse & Co. 8°. 38 S. Preis 1 Mk.
- Fürstzell. Kloster Fürstzell von Wimmer. (Theol.-prakt. Monatsschrift Passau) V, 159—62.

- Goldenkron. Aufstellung von Grabdenkmälern der Aebte und einzelner Personen in dem Capitelhause. (Ant. Möraht.)
- Grüssau. Die Kirchen des ehemaligen Klosters Grüssau. Mit 6 Plänen, 2 Ansichten und Portr. des Malers Mich. Willmann. 64. Warmbrunn, Leipelt. Mk. 1.50.
- Hauterive. Livre des anciennes Donations faites à l'Abbaye de Hauterive de l'Ordre de Citeaux. Publié par l'Abbé J. Gremaud. Fribourg, Impr. Fragnière Frères. 1896. 8°. VI, 168. Der Herausgeber macht uns im Vorwort mit den verschiedenen (4) Handschriften bekannt, welche die Schenkungen an das Kloster verzeichnet enthalten, von denen die meisten ins 12. Jahrhundert und in die ersten Zwanziger-Jahre des folgenden fallen, wenige späteren Datums sind. Besonders werthvoll macht das Werkchen das ausführliche Orts- und Personen-Register, welches nicht weniger als 30 Seiten (137—168) einnimmt.
- L'abbaye de Hauterive. Par J. Gremaud. 2 Folioblätter, enthaltend einen Auszug aus »Fribourg artistique à travers les Ages«. Januar 1896. Mit 1 Abbild. und einem Grundriss der Abtei und 1 Votivbild.
- Heilsbrunn. Ueber die Glasgemälde dieses Klosters s. den Artikel »Ueber Glasmalerei im Frankenlande etc.«. Von Dr. Oidtmann. (Beilage zur »Augsb. Postzeitung«, 24. Juli 1896, Nr. 30. S. 336.)
- Heinrichsau. Die »Ex-libris« (Bibliothek)-Zeichen von H. (Ex-libris VI. Jahrg.)
- Hohenfurt. Urbar des Cisterc.-Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530. Herausg. und erläutert von Dr. P. Valentin Schmidt. (Sonderabdruck aus der Cisterc.-Chronik.) Bregenz, Teutsch. 1896. 8°. 72 S. Mit einer Abbild. und einer Karte. Preis 1 fl.
- Die Söhne des Herrn von Budiwoy. Eine Dichtung von Dr. Aug. Sperl. München, Beck. 1897. 2 Bde. 10 Mk. — Ein histor. Roman, in welchem die Rosenberger des 13. Jahrh. verherrlicht und die Gründung von Hohenfurt poetisch geschildert werden.

C.

- Saint Bernard. étude morale. Par l'abbé P. A. Sanvert, Officier de l'Instruction publique. — Ein neues Werk über unsern hl. Bernhard ist in Vorbereitung begriffen und soll spätestens bis Neujahr 1898 erscheinen. Der Verfasser will darin dem Seelen- und Geistes-Leben des Heiligen nachgehen, ein Characterbild desselben geben, so wie es sich in seinen Thaten und Schriften widerspiegelt. Das Buch wird folgende Capitel enthalten: 1. Jugend des hl. Bernhard. 2. Clairvaux. 3. Bernhard und Petrus der Ehrw. 4. Bernhard und das Papstthum. 5. Bernhard und die Weltheute. 6. Bernhard und die Kreuzzüge. 7. Bernhard und Abelard. 8. Bernhard als Redner und Schriftsteller. 9. Bernhard und die hl. Hieronymus und Augustin. — Um das Erscheinen des Werkes zu sichern, ist die Subscription darauf eröffnet. — Man wende sich deshalb an den Verfasser »M. l'Abbé P. A. Sanvert, Aumônier militaire à Chalon s. Saône (France)«. — Preis, Druck auf gewöhnlichem Papier 5, auf holländ. 10, jap. 20 und Watmann 30 Francs.
- Méthode élémentaire et pratique du Chant Gregorien à l'usage des Cisterciens Réformés de N. D. de la Trappe. Solesmes, Imprimerie Saint-Pierre, 1896. 8°. 159 p. Der Verfasser dieser Schrift über den Choral ist der hochw. Abt Eugen Vachette von Melleray, wie man uns brieflich mittheilte.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für Jahrgang
- 1896: PLA. Lilienfeld. PCSch. Sautens. PFSch. Huben.
- 1896 u. 97: PAW. Podersdorf.
- 1897: R. D. Abbas, Wilhering. Dr. EP. Komaritz. PYP. Oberhaid. R. D. Abbas; Dr. AG.; PFB.; Rein. PAA. Theras. R. D. Abbas; PBH.; PMSt. Schlierbach. PJP.; PGSch.; PNL.; PPT.; Lilienfeld. PThN. Rosenthal. PEZ. Windigsteig. Rms D. Abbas Gen.; PGH.; PCK.; PNK.; PRP.; PJB.; FEP.; PGH.; PEK. Hohenfurt. Dr. MD. Baja. PJT.; PGSch. Gobatsburg. PME.; Würflach. JL. Raggal. PEN. Jnnsbruck. R. D. Abbas; FCK.; PCN.; FFP. Heiligenkreuz. PCHP.; PMCh. Neukloster. H. v. H. Lindau. PMH.; PFU. Mogila. Dr. BP. Szegedin. PMP. Zwettl O.-Oest. PSrR. Graz. R. D. Abbas; PAB.; POB. Zwettl. PHI. Marienberg. PPM. Habsthal. PThW. Wilhelmsburg. PIR. Brünzl. PBP. Kapelln. PNS. Sallingstadt. Dr. W. Hofheim. Dr. EP. Budapest. FD. Buchhandl. Berlin. KN. Nógrád-Patak. 1. Jahrg. wurde an Sie abgesandt. — PThSt. Wien-Nussdorf. R. D. Abbas, Marienstatt. Kaiserl. Univ. Strassburg. PPP. D.-Feistritz. PThK. Tünnitz. PEB. Klaus. Die Klöster: Marienstern und Marienthal i. S. Mariastern in Vorarlb. Oberschönenfeld.
- 1897 u. 98: Dr. v. K. Würzburg.
- Allen Abonnenten, die ihren Einsendungen Glückwünsche, ermunternde Worte und Grüsse an die Redaction mitgaben, herzlichen Dank!

Mehrerau, 22. Januar 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 97.

1. März 1897.

9. Jahrg.

Die St. Urbaner Chronik Sebastian Seemanns.

(Fortsetzung.)

Sub anno undecimo supra sesque millesimum a primo die salutis nostre unitas ecclesiastica turbari coepit, et (quod non audebant crucifigentes milites) tunica domini inconsutilis perscindi fluctuansque Petri navicula iam iamque submergi. Preerat tunc ecclesiastico moderamini Julius secundus pontifex maximus, imperii habenas moderabatur Maximilianus, sanguine dux Austrie, animo omnium quos legerim equissimus. Surrexit tunc aper de silva et singularis ferus, qui vineam illam domini Sabaoth, quam de Egipto transtulit, quantum in se erat, vastare moliebatur. Erat Cardinalis sancte Rhomane ecclesie ducum Ferrariensium⁵⁴ sanguine natus, qui sedem Petri ambiebat, vel verius, vi rapere nitebatur. Ignorans furem, non pastorem esse, qui aliunde ovile quam per ostium intraverit. Quomodo autem pastor, quem pater familias non misit? Conceperat dolorem ambiens cathedram, quam alius non occupaverat, sed legitime acceperat et habebat. Parturiit iniquitatem, honorem quem non habebat nisi subrepticium sibi adscribendo. Invenit enim non solum factionis sue adiutores, sed stimulos. Fovebat partes eius et tuebatur germanus eius dux Ferrarie, fovit et hos Ludovicus XII rex Gallorum, qui scismatice huic fractioni ita subscripserat, ut hanc vi et armis defenderet, publice se hostem ecclesie agens. Machinantur omnimodis in perniciem Julii secundi coniurationem facessere.

Pontifex vero videns sibi insidias ex occulto parari, quo se verteret dubius et anxius nutabat; domesticum erat malum, ignis internus et presentissimum in melle venenum! Christianissimum (uti habet titulum) Gallorum regem scismaticum arguere videbatur quaquam difficile. Sed accesserat terreni potentatus tanta per universum orbem Gallorum opinio, ut nemo equo eis animo adversari auderet. Sicque diu multumque fluctuans inter undosas procellas, qua via naufragante naviculam in portum ageret verus nauta hesitabat. Sed nec ubi anchoram figeret, ita Galli omnia, id est phas nephasque suis donis et impensis turbabant, subpeditabant.

Accesserant tandem eius spei unicum presidium Helvetii. Habebant et hi exosum regem Gallorum, bellumque iam ei indixerant. Hos summus pontifex sua legatione exhortari, obsecrare et instancius obtestari, ut sibi et periclitanti ecclesie forent auxilio, maximam ecclesie et eius filiis imminere necessitatem, sese contra tam horrendam vesaniam defendendi. Helvetii qui eciam sua sponte Gallorum inimicicias expeterent, ut acceperunt oportune currentibus addi calcaria, manibus pedibusque in sententiam pontificis eunt. Ita foedere sibi constringuntur Pontifex et Helvetii. Jam iamque arma captant, Alpes transcendunt, in Insubriam exercitum traducunt, bellicoque more vastantes omnia, alia succendunt, reliqua spoliunt. Atque ita videbatur futurum, ut mox Galli non solum Italia sed et propriis sedibus pellerentur. Verum in hoc (ut

54. Hippolit. Sohn des Hercules; Bruder Alphons I.

semper solent munera iustos conatus evertere) excogitate sunt technæ, quibus populi animus persuaderetur, iam patriam repetendam nihilque morte dignum ea expeditione tentatum est. Atque proprios iterum lares captant Helvetii.

At vero Galli (ut ante iam ceperant) in pontificem dolos, quantum possunt machinantur. Mediolanum eo tempore Gallicæ dicionis erat. Ceterum erigebat caput Antipapa vel verius Antichristus suffragante Gallorum rege (qui et ipse imperii Rhomani primatum expetebat) pontificem maximum se iactitabat. Sub ecclesiastico titulo atque typo universalis ecclesiæ apud Mediolanum concilium concient, anno 1512, die 21. mensis Maii, quo nemo episcoporum vel ecclesiasticorum consedit, nisi qui Gallicæ dicionis esset. Inter quos erat etiam Jacobus Abbas Cistercii; dii boni, quam inepta, quam indigna in eo concilio statuunt? Inter alia, nescio quam umbram pretendentes, Julium secundum papatu et ecclesiastico regimine decernunt, omnes christianos auctoritate ecclesiastica (quam sibi falso adscribebant) ab obediencia eius absolvunt, atque in spiritu sancto se legitime congregatos mentiuntur. Antipapam (quem predixi) subrogant, catholice electum effingunt, atque modis omnibus auctoritatem pretendentes insaniunt. Consedit apud Papiam electus et tali consilio adprobatus Antipapa. Gallorum interim rex suas partes curans, hanc conciliabuli scismatici sanctionem, quia pro se faciebat charius amplexatus, suum idolum venerabatur, videbat hoc pacto imperii monarchiam sibi posse obvenire, si Rhomam hoc titulo expugnaret. Sic suam rabiem posse obnubilari, si Petri sedem et apostolicum regimen suus Antipapa occuparet. Quis contradiceret, si pontificis munere imperii coronam reportaret. Sed qui consilium Achitophel quondam contra David datum dissipavit, deus optimus maximus ipse, etiam ecclesiam suam et se turbatam, non perire permisit.

Pontifex suos (ut ante) Helvetios amplexatur, prius non fortiter pugnatum obiciens, iam animo maiore opus esse protestatur. Sibi nichil tutum, nichil securum uspiam reperiri, et nisi illi indiscussa fide se et sanctam ecclesiam defendant, iam mox futurum, ut ipse non solum Rhoma, sed et tota Italia propellatur, atque Petri navicula amisso gubernatore, sub duro et gravi scismate mergatur. Moti ex hoc, Helvetii pietatem et fidem sibi in defensionem ecclesiasticæ libertatis necessariam propendunt, consensuque mutuo, trans alpes grandem exercitus copiam traducunt, atque Mediolanum primum, deinde Papiam expugnant, demum Gallos ex omni Italia et Insubria pellunt, eo modo, factio illa omnis disparuit, bonaque pace Julius secundus ecclesiam possedit, Ducatus Mediolanensis in dicionem Helvetiorum venit, et nichilo minus pontifex maximus Helvetios tanquam proprios ecclesiæ filios salutans hunc titulum subscripsit: Dilectis filiis Helvetiis, sancte Rhomane ecclesiæ et ecclesiasticæ libertatis defensoribus, quo perpetim honorari debeant. Signis item bellicis arma dominice incarnationis aut passionis preferre donavit. Gladium aureum, quo imperatores honorari solent, tribuit. Privilegiaque alia, quantumcunque exoptabant, largius concessit. Laus optimo maximo, qui et periclitantem naviculam preter naufragium servavit et tunicam suam inconsutilem iam scindi ceptam illesam custodivit.

Eodem, id est duodecimo anno (1512), Nona Novembris reverendus dominus Joannes Rentzlinger, Abbas huius coenobii, leges solvit nature. Vir industrius et admodum sagacis ingenii, res monasterii sedulitate sua (iam pene integre pereuntes) reparavit et insuper auxit. Creatus Abbas, vacuas edes et has ere alieno adeo inpignoratas, ut ferme superesset nichil, invenit. Modico autem tempore omnia ita rexit, ut ferme omni ere alieno coenobium exemerit. Prefuit enim non amplius quam annis decem et dimidio. Omnium consensu adeo pius et benignus atque rerum experientia ita commendatus, ut omnium monachorum lachrimis tamquam parens planctus sit.

Quinto deinde Idus eiusdem mensis anno eodem dominus Erhardus Castler abbas creatus est, etatis sue anno citra trigesimum, supra autem etatem maturus. Cuius proinde regiminis infausta primordia, sequenti contextu, lector optime, explicabo.

Anno salutiferi partus terciodecimo supra sesquimillesimum (1513) octavo Idus Aprilis memoratus dominus Erhardus Abbas cum Priore Jacobo Stralvotum habens visitandi Sanctam Annam parentem dive deipare virginis, iter egit Stainen⁵⁵ versus. Altero autem die, id est septimo Idus eiusdem mensis, hora post meridiem ultra secundam ignis immanissimus efferbere cepit, qui in cineres ferme totum coenobium divi Urbani dissolvit. Erat coquus tunc in ipso coenobio, qui in primi sacrificii oblacione Joannis Xilotecti⁵⁶ Lucernis obsonium cocturus, Lucernam versus ipso die pedem moverat, relicto in coquina nostra famulo, quem habebat. Erat autem hic (ut brevi animum eius aperiam) homo, quo vix in vitia propensior alius inveniri potuisset. Paulo ante quam ad nos venerat vix (laqueo quo se suspenderat per priorem coenobii Capelle scisso) suspensio liberatus. Hic nescio furiis an quovis alio malo demone actus, patellam quam tunc forte butirum liquefacturus supra ignem tenebat, ligno fumante nec patulam flammam reddente, in ipsum ignem effudit. Quod ex animo aut casu fecerit, non possum certum augurari. Nisi quod, ut postea retulit, puer quidam duodecennis (quantum capio) cum ita ignis, ut assolet, preter modum exurgeret inque altum attolleretur, mncorque qui ex congelato fumo camino adherebat ex eo succensus, in tectum ambitus illi vicinum, scandulis confectum delapsus in flammam exarderet: ille aliam patellam eque butiro plenam in tectum ipsum effudit. Que amencia eius facile liquet. Nequam animo iam antea deliberatam maliciam exequendi oportunum tempus exquisierat. Non erat qui animo eius adversaretur nisi puer (ut prefatus sum), qui tum assandis carnibus verumolvebat.

Abbas, ut prediximus, iter ad divam Annam agebat. Monachi, preter tres forte, qui et ipsi aliis intenti, quid in coquina ageretur, non curabant, in labore erant. Suffodiebatur enim tunc alveus, qui ex Rhota aqueductum prebet ad irrigandum pratum contiguum coenobio quod vulgo dicitur „Der Boden“. Maximoque labore ingenti aggere aut vallo vix a proprio cursu in ipsum pratum educi poterat. Fuerant illo operi intenti omnes monachi non uno et altero die tantum, nam ea erat rei difficultas, ut omnium suppecias expeteret. Eo pacto actum est, ut nebulo ille subpeditare sibi omnia, ut volebat, cernens versipellem affectum, re experiri voluerit.

Interim ignis, materiam nactus arentem, scandulas videlicet, assurgere et mirum in modum efferbere viciniora maximo impetu consumere reliqua voraciter adpetere. Nichil cunctati monachi illi tres, qui in coenobio erant, ex obliquo (quum suis essent intenti) illud conspicati, campanarum sono reliquos accivere. Conterriti sonus illius insolito stridore, qui in labore erant, circumspicientes flammas iam iamque per tectorum summa culmina fumum efflantes, exterrerentur, accurrunt dicto cicius omnes, atque ex adverso vulcanium rogam ultra suprema culmina protensum amplius quam vir oblongus manum exporrigeret, videre poterant. Tanta namque voragine ignis circumagebatur, ut omnia que quattuor angulis ambitus circumdantur, ignis ita pessumdedere, ut prope ambiguum foret qua parte ignis esset succensus. Advolant preterea vicinis ex pagis ingentes turme promiscue multitudinis, summo nisu in extinguendo quodvisque poterat attentantes. Verum in extinguendo illo igne omnis inanis tentata est opera. Tam mira atque voraci celeritate omnia ignis expetebat, ut

55. Steinerberg, Canton Schwyz; vgl. über diesen Wallfahrtsort Heinrich Rickenbach: Verehrung der hl. Anna, Ingenbühl 1885. — 56. Zimmermann, der bekannte Chorherr von Luzern.

sub unius ferme hore spacio nichil foret integrum. Ita nunc huc, nunc illuc circumgirabat, ut spes nulla superesset, quin pistrinam, xenodochium et alias vicinas edes voraret. Corripuit enim miro impetu columbinam domunculam vel potius columbarum caveas, atque circumagens quasi undoso vortice precipitem in terram disiecit. Inde stabulum equorum Abbatis ignem concepit, fomentum exhibentibus stramineis manipulis, qui ex eo undique preminebant.

Certatim interim qui accurrerant elaborabant, ut reliqua que dum ignis non attigerat, premunirentur ab eo servanda. Atque ita maximo studio, impensisque sudoribus pistrinum et textrina (quam vocant) sunt igni subtracta. Barlitorium (ut dicitur) iam ignem conceperat, qui si exuberasset, omnis eciam posterior pars coenobii cum granario exusta esset. Verum solertes quidam viri, id animadvertentes, qua possunt celeritate ipsum succidunt, atque eo modo ignem cohibuerunt. Dure interim certatum est, ut quoniam spes salvandi coenobii iam iacebat, saltem quantum concedebatur anxii res quaslibet preciosiores atque chariores eruerentur. Ecclesia calicibus, libris, ornamentis, reliquiis atque omni preciosa suppellectili spoliabatur. Ex Bibliotheca libri quotquot poterant per Rusticum quendam fractis posteriore parte cancellis eruebantur. Ceterum ablata iam omni spe servande Abbacie et sub ipsam celle vinarie consultatum est, ut facto aqueducto a regione orientali ambitus aqua immitteretur. Eoque modo ab anteriori, id est occidentali plaga, aqua in cellarium flueret. Atque ita aqua obpleto ignis nocere non valeret. Quod factum maturius, in bonam partem successit. Nam ea condicione cellarium aqua plenum, igne ledi non potuit. Maximus tamen labor erat scobes atque ignis reliquias et carbones (quia omnia ignis erant) extinguendi, unde omnes impendio totam illam noctem decertabant vicini: uti nichil vel scintillarum superesset, quod a vento aliorsim impelli posset, atque ita reliqua incendere.

Facto mane quam horridulum erat, cernere edem sacram, tecto et culmine atque campanis orbatam ac sic acephalam relinqui. Abbaciam quondam tam excultam, preter cineres et scobes nil habere reliqui. Dormitorium item in quo quondam dulci quieti solebant decubare et insuper lecta suamque suppellectilem in stuppa et floccum versa, quanto putas animi dolore fratres aspexerint. Poterat iure quilibet in ignem aut forte in fortunam debachari. Heus impie et vorax ignis, quo tuorum mordacitatum finis! Quas tibi precabor diras, qui inter salsum et insulsum nullum discrimen habes. Perdis quod charum et perinde ac vile esset. Quis in te vel mosacea mansuetudine non iure exacerbabitur? Qui tam culta et elegancia edificia in cinerem redigere non sis veritus. Siccine equum credis, ut morti velis par esse, qui nec pauperi nec diviti parcur? Velim preterea te, lector, scire, Abbaciam quam nunc fuisse celsiorem et eam ornatissimam, miris conclavibus distinctam. Aula denique in ea parte pone Abbatis conclavim et stubam, ubi iam alia est substructa, multigena erat operis raritate ornata. Interrasili opere parietes et tabulata. Scrinia, mense, plurimum exculpte, pavementum eciam picturatis lateribus non inelegans. Piete parietes. Circen hinc pocula miscentem Ulissi, inde Troianos cum Grecis pugnantes. Altrinsecus David cum Goliath pignantem, cum Leone Samsonem, et cum filia Pharaonis Salomonem luxuriantem pre se ferebant. Nec pretereundum Abbaciam adeo omnigena vasorum, lectorum atque relique suppellectilis copia referam, ut quam in partem te aliquid desideraturus verteres, plus potius quam minus petito offenderes. Que omnia ignis ita absorbit, ut ferme minima pars sit eruta. Priusquam monasterium quilibet ingredi poterat, ignis ita incassaverat, ut Abbaciam non vacaret ingredi. In solam conclavim Abbatis a parte aquilonari, ubi tum ianua erat, iam fenestra quidam fratres irruerunt, qui libros censuum, originales, litteras et argentea vasa lectosque ac relique suppellectilis quantum illic erat eiiciebant, unde lecti quadraginta et eo amplius in Abbacia igne perierunt, ut taceam interea lectos, qui in

dormitorio fratrum vel alibi exusti sunt. Ut pretereain inquam aliam suppellectilem, vasa argentea item. Nam sex in Abbacia crateres et sex in conclavi patris prioris, qui conventus erant, inusti sunt, repertis vix modicis reliquiis; vasorum stanneorum et relique suppellectilis indicibilis est numerus. Verum ex conclavi abbatis omnia que poterant eiicientes eciam mensas et cistulas effregerunt, unde pecunie aliquae exciderunt. At alii infra excipientes legerunt quicquid potuit. Nemo interim advertebat quis quantum legerat. Cuius incurie haud dubium, quin maximum dispendium simul perperessi.

Et (ut missa faciam illa interim) erat tunc refectorium conventus non mediocriter subornatum utpote ante triennium ferme quam est exustum, noviter excultum tabulis atque opere interrassili haud inepte ornatum. Coquina illi contigua vasorum, ollarum, patellarum, ahenorum atque reliquis utensilibus coquorum satis fulta erat. Praeterea refectorium regulare, cuius frons meridiem respicit, non cultum, sed vacuum erat. Verum super ipsum duas ante biennium dominus Joannes Rentzlinger abbas mansiones extruxerat et quidem non inelegantes. Hinc dormitorium conventus, quod et si ruinosum atque pervetustum, non magnam sui rationem expostularit, id tamen maxime auxit monachorum calamitatem, quia omnium lecti, libri, vestimenta et alia que habebant (vix paucis erutis) sunt igne consumpta. Libri scripti divi Bernardi, sermones et homelie super cantica, Augustini de Sancta trinitate et de civitate dei eiusdem, Joannis super Evangelium, questiones super libros sententiarum, homeliarum Gregorii quadraginta, Bede super Apocalipsim, homeliarum Rhabani, partis secunde speculi historialis Vincencii, Augustini super Joannis epistolas et Musice Boëtii, actorum Apostolicorum, Epistolarum Canoniarum, Apocalipsis, Regum quattuor, Paralipomenon Salomonis tres, et sapientie, ecclesiastici, Joannis de Abbatis villa, Jacobi de Vitreio libri, ne de illis loquar, quos monachi sigillatim in suis cellis habebant. Nam hi quos recensui libri fuerunt de communi Bibliotheca. Ceterum ambitus, qui scandulis abiegnis tectus, maximo ceteris exustis fuit exicio. In ipso altare Beate virginis Marie honori sacrum, cum utensilibus. Capitularis item locus et altare quod hoc tempore est dive Anne sacrum et in eo omnia altaris ministerio oportuna et horarius liber integri anni et codex Martirologii et regule igni cibus fuere. At Bibliotheca in ambitu testudine preservante ignem non cepit, demum edis sacre tectum cum penna aut culmine et campanis mordax ignis exussit. Nec tamen testudo ipsius rupta est. Verum scintille aut potius eree gutte a liquefactis campanis decedentes omnem ecclesiam incendissent, nisi tota nocte quidam industrii ipsas extinxissent.

Noluerim eciam lectorem latere, eos qui illum ignem presentes videre ea pusillanimitate confectos fuisse, ut nulla superesset spes, quin rupturam omnem ecclesie testudinem crederent. Eo factum, ut omnia ecclesiastica ornamenta, calices et quelibet alia extra portam sint elata, quo ab igne tueri possent: ita ignis aspectus omnes in formidinem dissoluerat. Si nempe ita intra ecclesiam ac extra omnia essent perlata, multo plus de ecclesiasticis bonis cum aliis servari potuisset. Sed ita spem omnem ignis terror preripuerat, ut tutum nichil preter longe semotum crederetur. Nam et lapides arsurus et muros quidem verebatur, qui ex moenia coenobii lateres disiecit, qui sibi reliqua succensuri videbantur. Preterea stabulum, quo equi Abbatis custodiebantur ligneum (et paulo angustius quam illud sit, quod iam eius vice substructum est) ignis invadens immanissimo vortice circumagens, dicto cicus exussit. Maxime autem textrine exurende metuebatur xenodochii, ita ex stabulo ipso ignis invalescebat, et vix maximis sudoribus ignis sit restrictus. Columbarum caveam ne vocem domum, cicus quam ut scribi valeat exussit. Hiis atque aliis modis circumvolans ignis totius coenobii ruinam minitabatur. Nam in carnario, quod eo tempore erat supra conclavim abbatis in tecto, in quo carnes

exicabantur, ingens copia pernarum atque relique suille carnis ignem in eum modum expuit, ac si sulphur aut picem quis succendisset. Et cum tota illa nocte et vespero certatum esset, nichil ex omnibus que diximus reliquum erat, nisi soli cineres et he miram incuciebant aspicientibus calamitatem.

Volo tandem ne te lateat lector, quis numerus et que nomina monachorum illis diebus in hoc coenobio deo militancium.

Abbas eo tempore fuit dominus Erhardus Castler, sedis Cesaree a parentibus civis.

Frater Jacobus Stral, Badensis, prior et vestiarius.

„ Jodocus Aeppenber, Araugius.

„ Waltherus Thoery, officiorum celleriatu et censuriatu administrator.

Frater Wilhelmus Capeller, Solodurus.

„ Lucas Bosshart, ex Langenthan, pitanciarius.

„ Jodocus Rast, Lucernanu, subcellerarius.

„ Adam Fuerstein, Soloduru, cantor.

„ Caspar Oberholtzer, Soloduru, succentor.

„ Melchior Liechtmann, Lucernu.

„ Sebastianus Seman, Araugiu, subprior.

Item hospites tum erant in coenobio duo etiam, sacerdos frater Jacobus Livoniensis et frater Wolfgangus ex Austria.

Sequentes monachi non sacerdotes:

Frater Ursus Umendurn, Soloduru, diaconu et custos.

„ Jodocus Leo, Zoffingensis, diaconu.

„ Ursus Hani, Soloduru, subdiaconu.

„ Nicolaus Gipser, Soloduru, subdiaconu.

„ Melchior Hug, Lucernu, subdiaconu.

Novicii tres:

Frater Heinricus Sinckendaler, qui non longe post conversionis propositu retractavit.

Frater Berchtoldus Seckler et

„ Joannes Frigi, Badensis.

Fuerit tandem opere precium referre, qui, quas, et quando vicini nostri tulerint nobis supetias. Quum itaque (uti predictum est) ignis iam iamque fumigans atque ebulliens in tantum exeresceret, ut videri possit mox ex vicinis pagis et viculis Roggwil, Langenthan, Winnouw, Murgenthan, Thunstetten, Pfaffnach, Ludlingen, Rhota, Sengi, Steckholtz et reliquis utriusque sexus hominum promiscua multitudo advolavit. Quorum alii ferre aquam, alii ascendere tecta, alii irrumpere domus et sacram edem, et pro parte sua certare quantum quisque poterat. Inter alios prefecti de Wangen et Arwangen, qui eo die negotiorum quidpiam apud Thunstetten tractabant, advenerunt. Viderant enim preter spem ascendere fumum, atque paulatim non minui sed accrescere et hac coniectura adducebantur. Qui etiam sua industria non minimo nobis fuerunt presidio. Atque ita vespero illo atque sequenti nocte hii quos retulimus maximo labore reliquias ignis, ticiones, carbones et alia extinguendo, nichil aut perparum somno indulgendo conficiebantur. Inani autem opera multa attendebantur. Nam nichil ex toto quadrangulo ambitu salvari potuit preter solam cellam vinariam arte qua prediximus. In reliquis iuxta adagium: omnis opera cum oleo est amissa.

At vero incipiente iam aurora alterius diei, id est sexto Idibus Aprilis, cives oppidi Zoffingen accepto nostro damno vel nunciis vel fumi argumento (qui preter modum longius progressus in semocioribus etiam oris videri poterat) advolebant una cum suo clericatu. Nuncupatim dominus Pelagius eo tempore

curatus Zoffingensis et Joannes Zimmerli sacrifici, qui multa et consolatoria oratione, premissa, in sui spem attentos fecere. Interim autem reliquorum civium quique forciores non inodius numerus aderat, qui non mediocrem operam impendebant, urnis tergoreis, quos secum adduxerant, ex cellario exhauriendo aquam, que (ut relatum est) illuc missa fuerat pro defensione eius, in qua et vini dolia eo usque nataverant. Advexerant nichilo mirus panum et vasorum ligneorum, ut discorum et paropsidum atque reliquarum rerum (laborancium caterve haud ingrata auxilia) saccos sex plenos, animum quo nos hactenus complexi erant optimum exhibentes.

Ita dum efferende aque ex cella vinaria opera impenditur, atque relique ignis quo pacto debeant consultatur, Leonhardus Hüpschi, Bernensium a gazis in disponendis edificiis, sagacissimi ingenii homo, hic pro sua humanitate consolari nos equidem duxit, atque in hec verba exorsus: Non (inquit) sit vobis ambiguum, damnum hoc malo genio vobis irrogatum, consulatum ac omne Bernensium municipium, non minus egre laturos, quam si intra muros nostros ignis ita ingrassatus fuisset. Omnia preterea, que pro vestro commodo efficere poterimus, experiemini nullam nos provinciam neglecturos. Eatenus estote viri, hancque animo pusillanimitatem transcendite. Omnique trepidatione postposita equo hanc animo perferte calamitatem. Neque iam cunctando opus, sed ingenua solercia, nec differenda amplius instauratio eorum, que exusta sunt, sed potius corripienda (ut sic loquar) et maturissime incipienda et proinde ex necessitate virtus reddenda. Nos itaque haud ignari eius, que in iam dicto a gazis instructurarum experientia erat industrie, utpote, qui lapicidarum arti pluribus annis operam impenderet, eius consilium efflagitabamus, si muris illis, qui omnibus exustis soli supererant fidendum foret, aut aliquid superedificandum. Tum ille diligencius omnia circumspectans, nichil (inquit) cunctemini, secure superstruite quicquid libet.

Hoc dicto mirum est, quantum fuerimus exhilarati. Ipso die venerunt ex vicinis pagis et viculis sacrificinos consulaturi, verum ne preteream dum (ut predictum est) coenobium exurebatur, in carcere arctioribus vinculis tenebatur frater Conradus Blast, monachus et sacerdos huius coenobii, ex capituli causa, quem pre ignis velocissima impatigine exsolvere poterat nemo. Atque hoc pacto igne quelibet vorante, ipsum quoque carcerem attingit, atque in eo suffocatum excremavit. Omni autem corpore igne exeso vix ossa ab inguine et sursum remanserant. Atque omnibus ita anxiis et ignaris ferme quis quid ageret, loco quo exustus fuerat non sepultus iacebat. Hoc viso quo convenerant sacrifici corporis illas reliquias sepelierunt. Quinto Idus Aprilis venit ex Solodorum senatu Benedictus Hugi, vir honoratus, qui consolatione (ut assolet) previa, nichil in quo opera eorum nobis esset necessaria nos desideraturos spondidit. Nec mora quin verba sequerentur effectus. Nam ipsi vicissim ex tocius districtus sui viculis homines in presidium nobis secernebant qui pars ligna cederent, pars ignis reliquias et quisquilias expurgarent. Quorum opera tum etiam vicinorum nostrorum (quos postea referemus) factum est, ut omnes reliquie ignis, que pro expurgatione bimestre tempus desiderare videbantur, una dierum hebdomade sint evecte. Quarto preterea Idus Aprilis, qui dies erat dominicus, quo canitur officium „Misericordie domini“ ex Surse legati duo venientes, plurima et consolatione et auxilli sponse perorantes argenti libras decem obtulerunt, atque hoc munere animus eorum nobis nocior fieret, nichilque quod facultati ipsorum imputandum foret nobis deesse putarem.

Interim dum hec aguntur Dominus Erhardus abbas liminibus „dive“ Anne visitatis, quum iam Cesaream sedem (Kaiserstuhl) fuisset reversus, occurrit ei nuncius, qui a nobis hanc calamitatem annunciare missus fuerat. At vero ille incautius integrum monasterium exustum efficiens (ut erat homo non usquequaque

sagax) mirum est quantum animum predicti Abbatis et eorum, qui cum ipso erant, excusserit, ita ut pene emortui haberentur. Anxio eo pacto animo ad coenobium Maristellanum iter egerunt. Illo die quinto Idus Aprilis. Tum vero Abbas et monachi ipsos consolari nixi, frustra plurimam operam triverunt. Altero die, quarto Idus predicti mensis, dum iter agerent, ac iam ferme monasterio vicini forent, nescio quo casu equus abbatis sese offendens, atque calcitrans, ipsum pene infausto casu disiecerat, ita erat merore adfectus. Cumque monasterio iam vicini ita tabesceret, putas facile poterit animi eius anxietas referri, quum videret coenobium quod paulo ante tam pulchrum et floridum reliquerat, iam horridum prebere spectaculum, et preter laceros muros nil habere reliqui. Poterant cum non abremovere honor, quo tam tenera (ut ita loquar) etate fuerat sublimatus, et calamitas, qua iam ita misere adficiebatur, ut vix in ipso monasterio, cui prefectus fuerat, domicilium, quo fessa premestitia membra requiescerent se inventurum extimesceret. Atque tum fortune, cuius expertus inconstanciam quia (ut rota vertitur modo quos prius extulit precipites agens) nichil fidendam edoctus est. Interim a fratribus pater suscipitur, atque (ut solet) dolor mutua charitate amplius augetur, utpote qui paulo ante in tanta rerum exuberancia sese reliquerant, iam in summa calamitate se invicem iterum salutarent. At vero altero die, tercio Idus Aprilis, ex Senatu Lucerno duo legati venere, et plurima consulacione animum nostrum anxietate et mesticia subpressum levare satagentes, si consilio auxiliove (uti bonos deceret patronos) quicquam nobis gratum efficere possent, se nichil magis moraturos, quam si sua eis curanda forent, asseverabant, quod ne futurum ambigeremus iterum atque iterum obtestabant. Nec posthabito suo promisso, quam diei valeat solicius nostra curarunt. Nam in valore ducentorum talentorum nobis dono dederunt bubalos sex, tres Schwalbachios pannos, quibus monachi iterum vestirentur. Id obiter obmonuerim omnem, suppellectilem lectorum, vestimentorum ac librorum etc. fratrum, quibus commune dormitorium habitaculo fuit, exustum igne (tribus exceptis) nihilque reliquum habebant, preterea vestimenta, quibus tunc induti erant. Unde tres illi panni plurimo eius adiumento fuerunt. Preterea (ut dicendorum ordinem observemus) Lucerni dono dederunt etiam butirum, lac pressum et caseos eo numero, ut pretaxato talentorum valori non inferiora sint indicata.

Dominus Ursus abbas coenobii Aurore⁵⁷ duos monachorum suorum ad nos misit, qui plurima cum oratione, tum sponsione nos sunt consolati. Nec multo post dominus Udalricus abbas Capelle⁵⁸ ad nos misit fratrem Wolfgangum priorem suum,⁵⁹ qui oracione consolatoria ad pacienciam longanimitatemque ac magnanimitatem hortatus, ut in ipsos dominum abbatem et omnem congregationem spem non minimam poneremus persuasit. Omnia se facturos, que bonos decet fratres, nostra causa ubi suo consilio auxiliove nobis opus esset sponsondit. Nec minore fide dominus Laurentius abbas in Mury ex sua congregacione ad nos legat fratrem, qui ipsius et conventus erga nostram calamitatem testatus dolorem, maxima denique consolacione et auxilii sponsione peroravit. Preterea capituli decanatus Winow⁶⁰ sacrifici ad nostram consolacionem nos adgressi, certa fide sponsonderunt omnem pro sua facultate nostris necessitatibus laturos opem. Et facta dictorum fidem fecerunt, nam scuta decem aurea dono dederunt. At vero dum hec alii atque alii (uti tactum est) indiscussa fide fecerunt, vicinorum districtus Willisow incole maiorem in modum nobis presidio fuerunt. Pars ligna cedendo et pars ignis putamina expurgando.

57. Frienisberg, Cistercienser-Ordens im Canton Bern. — 58. Cappel im Canton Zürich. — 59. Der spätere Abt Wolfgang Joner, genannt Rüpplin aus Frauenfeld, der 1527 nach Annahme der Reformation das Kloster der Regierung von Zürich übergab und 1531, 11. October, an der Seite Zwinglis in der Schlacht bei Cappel fiel. — 60. Priestercapitel Wynau im Canton Bern.

Ex Araugia⁶¹ nichilominus missi nuncii maximopere sese nostro incommodo dolere testati. Nichil abfuit, quin summa consolacione et promisso uterentur. Oltenses sua consolacione premissa, omnem operam sunt polliciti. Hique die quodam viros undecim ad nos direxerunt, qui ligna salticibus ad reparacionem coenobii exciderent. Arburgios ne preteream, qui solita in nos fide die altero post exustionem coenobii venerunt cum suo prefecto Benedicto de Schwanden. Qui quidem singulariter se dolere pro nostro damno, eoque nos sincerius amplecterentur affirmabant. Preterea si ipsorum ope aut industria in aliquo indigeremus, pro sua quilibet parte se effecturos promittebant, ut in nullo iam ipsorum operam desideremus. Cumque ipsorum silve et saltus nostris usibus possint impendio prodesse, omniaque oportuna forent, se non negaturos, adiciebant. Atque dum ita singuli eciam private sortis homines, qui singulariori nos insequabantur amore (quos tamen omnes recensere oblongum esset) nos consolantur non facile dicta est, quibus dominus abbas et omnis congregacio fuerint doloribus confecti, cum magis animum convertere amicorum blanda consulacio soleat, nam eo pacto quo calamitatem paciuntur, recordantur se fuisse foelices, cum illorum amicorum contubernio sint usu. Quo quidem calamitatis et infoelicitatis genere nullum est aliud magis calamitosum vel infoelicius.

Interim dum hec aguntur cernerer viciniam nostram concurrere, ex vicis Langenthan, Thunstetten, Buchsy, Subigen, Teitingen, Roggwil Winouw, Murgenthan, Pfaffnach, Diettwil, Altpüren, Ludlingen, Rhott, Sengi, Lotzwil, Madiswil et aliis in istorum territorio, qui nichil minus in lignorum sectione, pars item in vehendo, reliqua pars in eferendis quisquiliis et ignis reliquiis operam dederunt, quasi propria quilibet curaret. Et quod ferme impossibile videbatur, tantillo tempore, tantam scobis molem ac reliquorum fragminum colluviem posse expurgari, illi ingenue exhausserunt. Nichil abesse potuit, quin hoc argumento omnes maximo dolore affici certum crederemus: ita omnes decertabant, ut omnis reedificandi coenobii postponeretur mora. Hocque animo acciti fabri lignarii, de iterum exstruendo coenobio consultatum est. Atque interim cella vinaria abiegnis est tecta tabulis, uti vini dolia ab imbrum solisque impetigine defensarentur. Eoque pacto adumbrata est sacra edes, ne pluvie et imbres arcibus et testudini essent infense, que in annum usque tercium ita perduravit. At vero anno illo, id est tercio decimo (1513) tectus Abbatie et dormitorii est instauratus. Quarto decimo anno tectus ambitus et refectorii, item celle fratrum in dormitorio atque id genus reliqua interna edificia sunt exstructa.

Non facile referre possum quantum molestiarum eo usque sint perpassi monachi, cum per hiemem nec calefactoria habebant, nec item quoque tecto ab nivis et imbrum tempestatibus defensabantur. Granaria domus dormitionis eis communis erat, quo imbris expositi et omni brumali tempestati erant, ac si in rustica ara sedissent. Surgentibus mane ad vigilias nocturnas, nives viam ita opleverant, ut ad genua usque ipsas transgredi necesse foret. Et nichil omnibus insolita gelu et frigore ipsa hieme invalescente, in summa nuditate et rerum et vestium atque lectorum sepe nocturno tempore ad ignem obdormire. Estate tota preter solitum pluviali, seu edem sacram intraturi aut exituri aut refecturi quocunque exirent, nec pedem (aut sic loquar) in sicco figere potuissent: ita omnia tempestatibus erant exposita. Media ferme hieme refectorium exstructum est instaurata fornace. Quem fratres presertim iuniores lectis et hiis stramineis aut abiegnis asseribus ambiebant et calefacti uno ex latere altero algebant. Nam rimis tabulati superioris nondum obstipatis refectorium calefieri non poterat. Et ita summa molestiarum et privatarum rerum inopie perfracti impetigine annum illum egerant. Quanta autem putas

61. Aarau, Seemanns Vaterstadt.

animi iucunditate sibi iam cellas exstrui viderant, non secus ac gaudere solet qui naufragio mersus fuerat et iam portum attingit, ita sibi adplaudabant. Eo eciam anno molendinum, quod quidem non igne consumtum, sed vetustate coniderat, est innovatum.

Tercio deinde anno tectus ecclesie et culmen sunt edificata. Suspense item campane, que priori anno erant fuse. Ita maxima pars monasterii annis tribus est restaurata, maximo tamen oris dispendio, uti sequentes in calce huius historie computationes docebunt. Noveris nichilominus, lector, me preterire vigiliis lucubraciones et exquisitissimam operam domini Erhardi Castler abbatis et reliquorum monachorum, qui eiusmodi sudori invigilaverunt. Quodque in tam maxima rerum omnium inopia et forensium negotiorum (uti postea referemus) discrimine eri alieno non foecerint ipsum coenobium obnoxium. Noluerim enim celare omnem suppellectilem monasterii tantillo tempore esse instauratam, ut nisi nova cerneret omnia, vix tibi ante triennium exustum persuaderi potuisses. Hoc quidem memoria dignum posteris legendum exarare placuit, uti ex hoc gratia et misericordia eius, a quo bona cuncta procedunt, magnificetur, benedicatur et extollatur, qui sua munificencia humiliatos a se exaltare et potuit et voluit, et denuo superbos quosque deicere non cessat, ut hoc pacto discant minores nostri genio bono non intumescendum neque malo excidendum. Nam ipse omnia potest cui humilia et recta corda semper grata existunt. Ipsi honor et imperium sine fine. *(Continuatur.)*

Analecta aus der Geschichte der Klöster Sittich und Landstrass.

Zwei Stunden nordöstlich von Rudolfswerth steht in einem einsamen Thale (in der Pfarre St. Margarethen) das altberühmte Schloss Klingenfels. Urkundlich wird es schon am 20. September 1267 erwähnt. Bis zum Jahre 1622 war das Schloss Eigenthum der Bischöfe von Freising. In diesem Jahre kam dasselbe durch Kauf an Georg Freiherrn von Moscon. Durch Erbschaft bekam es nach etlichen Jahren Georg von Palmburg. Nach dessen Tode erbte einen Theil Bernhard von Palmburg, Gutsbesitzer des $\frac{1}{2}$ Stunde von Klingenfels entfernten Schlosses Sbure (1668). Das Schloss Klingenfels selbst kaufte aber Mathias Graf Strassoldo. Nachdem dieser im Jahre 1686 als Hauptmann zu Karlstadt in Croatien gestorben war, verkaufte seine Witwe Maria Kunigund, geborene Gräfin Paradeiser, Klingenfels dem Sitticher Abte Anton v. Gallenfels am 17. Jänner 1693 um 53.000 Gulden. Leopold I bestätigte dies am 21. Jänner 1696. Klingenfels wurde im Jahre 1697 renoviert, und das in der Nähe gelegene Schloss Reutenberg, bisher den Grafen Lamberg gehörig, um 40.000 Gulden neu angekauft. Die Sitticher hatten in Klingenfels—Reutenberg ihre eigenen Verwalter „Praefecten“, z. B.: P. Engelbert, P. Andreas Mandel, gest. 14. April 1703; im Jahre 1719 P. Martin Gusic, der hierauf nach Weinhof bei Rudolfswerth übersiedelte. Der Abt von Sittich hielt sich jährlich durch einige Tage in Klingenfels auf. Ein Stiftbrief vom 31. Mai 1698 bezeugt, dass die Sitticher von Klingenfels wöchentlich eine hl. Messe in der Pfarrkirche St. Margarethen (Swarjeta) für die verstorbene Veronica von Palmburg und deren Verwandtschaft lesen mussten.

Da Sittich durch den Ankauf von Klingenfels und Reutenberg in grosse Schulden gerathen war, so verkaufte Anton's Nachfolger, Abt Alexander von Engelshaus, Klingenfels im Jahre 1719 an das Bruderkloster in Landstrass

um 43.000 Gulden. Abt Leopold von Landstrass ist in einem Kaufbriefe vom 17. September 1761 unterzeichnet als „Archidiacon von Croatien, Steiermark und Krain, kaiserlicher Rath und Herr von Landstrass, Klingenfels, Rupertshof, Maichau etc.“. Auch die Landstrasser Aebte verwalteten Klingenfels durch ihre Conventualen, z. B. P. Placidus, einen ausgezeichneten Oeconomen, der in kurzer Zeit 8000 Gulden erspart hatte und in Klingenfels gestorben ist. Eine „Gült“ Ovrh verkaufte er um 500 Gulden einem gewissen Velepíc. P. Daniel Mordax, Verwalter in Klingenfels, kommt im Jahre 1744—1774 öfters im Taufbuche von St. Margarethen verzeichnet vor. Auch er ist in Klingenfels gestorben. Nach ihm verwalteten die Besetzung: P. Johannes Weiss († 1773 und begraben in der Krypta der Pfarrkirche), P. Josef Köschner, P. von Ehrenberg bis zum 16. Februar 1786, da die k. k. Regierung selbst die Administration des Gutes übernahm.

Eine halbe Stunde von Klingenfels liegt das Dorf Zbure mit einem kleinen Schlosse gleichen Namens. Stephan, Banus von Croatien, schenkte beide dem Stifte in Landstrass (villa dicta Esbur) dd. 13. Jänner 1295. Das Schloss Zbure kam später an die Freiherrn Schweiger von Lerchenfeld. Am 2. September 1737 nahm „in arce Swur“ P. Wilhelm die Copulation vor zwischen Franz Karl Freiherrn von Schweiger und Maria Francisca, geb. Gräfin von Thurn. Unter den Zeugen kommt auch der Name P. Robert von Murgel Prof. Sittic, vor.

Das Gitterwerk vom Orgelchore der Landstrasser Stiftskirche ist jetzt an gleicher Stelle in der Pfarrkirche von St. Margarethen. Ein Kunstwerk, ! Sechs Chorstühle aus dem Kloster von Landstrass befinden sich jetzt im Presbyterium der Pfarrkirche von St. Barthelmae (St. Jernej). Ein kostbares Schnitzwerk und noch sehr gut erhalten. Vor ein par Jahren bot ein Jude 800 Gulden für diese Stühle; der Pfarrer aber bewahrt sie als eine kostbare Reliquie und als ein Andenken an die PP. Cistercienser. Zwischen den einzelnen Stühlen sind nette Bilder eingelegt, die ohne Zweifel die berühmtesten Abteien des Ordens darstellen. In dieser Pfarrkirche sind auf zwei Seitenaltären zwei grosse Oelbilder des hl. Bernhard und des hl. Anton von Padua, vom berühmten krainischen Maler Valentin Mencinger. Ausserdem ist auf einem Altare noch ein kleineres Bild des hl. Bernhard von demselben Künstler. Zwei andere steinerne Seitenaltäre in dieser Kirche sind aus dem Karthäuser-, später Jesuitenkloster von Pletriach, welches $\frac{1}{2}$ Stunde von St. Barthelmae entfernt ist. Mehrere Denkmäler aus Landstrass und Pletriach bewahrt auch die Filialkirche von St. Barthelmae „Sti Francisci Xaverii in Dolenja Stara Vas“. Diese Kirche liegt gerade in der Mitte zwischen beiden Klöstern, von jedem eine Stunde entfernt. Die Leute wissen zu erzählen, dass einst „die weissen und die schwarzen, respective grauen Mönche“ daselbst öfters zusammengekommen sind, um da die heiligen Messen zu lesen und ihre sonstigen Andachten zu verrichten. Die Kirche liegt in einer schönen Ebene zwischen Wiesen und Feldern und gilt noch jetzt als Wallfahrtskirche, in welcher neben dem hl. Franz Xaver auch der hl. Josef besonders verehrt wird. — Ueber den eben erwähnten Maler Val. Mencinger schreibt P. Marcus Pohlin, Ord. S. Aug., in seiner Bibliotheca Carnioliae, anno 1796: „excellens pictor, civis Labacensis pinxit plurimas imagines, quae in Carniolia per Ecclesias, praecipue Religiosorum conspiciuntur: sed ab Imp. Josepho II sublatis monasteriis imperitis venditoribus, ac emptoribus sub hasta: quid vultis dare? longe infra pretium infimum vanum ierunt. Habuit is forte et durabile penicillum, quod opus quo antiquius, eo praestantius reddidit.“

In der Mitte zwischen Rudolfswerth und St. Margarethen liegt die Pfarre St. Peter bei Weinhof (oder bei Wördl). Im Jahre 1454 schenkte Ludwig,

Patriarch von Aquilea, die Pfarre Weisskirchen (Bela Cerkev), $\frac{1}{2}$ Stunde von St. Peter gegen St. Barthelmae, mit allen ihren Filialen, auch St. Peter, dem Kloster von Sittich. Diese Schenkung bestätigte Papst Nicolaus V. Hiemit wurde St. Peter dem Sitticher Kloster pleno iure incorporiert. (Weisskirchen ist eine der ältesten Pfarren Krains, schon 1074 urkundlich erwähnt.) In der Pfarre St. Peter war im vorigen Jahrhunderte die Bruderschaft des hl. Johann von Nepomuk sehr verbreitet. Zeugnis dafür gibt ein Breve Papst Benedict XIV ddo 1. October 1757, mit welchem er der Bruderschaft mehrere Ablässe ertheilte. Abt Wilhelm von Sittich bestimmte am 29. October 1759 als die fünf Hauptfeste der Bruderschaft den Tag des hl. Johann von Nepomuk (16. Mai) und die vier Quatembersonntage. Unter Josef II wurde auch diese fromme Andacht unterdrückt. In den Jahren 1641 bis Juli 1658 war Pfarrvicar von St. Peter P. Peter Thorosin, Profess. Sittic., geb. in Görz; zugleich war er Administrator und Kellermeister in Weinhof. Gestorben ist er in Sittich 13. Juni 1671. Er führte in dieser Pfarre im Jahre 1641 die Taufmatriken ein. — Auf einer sonnigen Anhöhe, inmitten hunderter von fruchtbaren Weingärten erhebt sich die Filiale von St. Peter („Trska gora“, Stadtberg), eine vielbesuchte Wallfahrtskirche B. M. V. Dieselbe erbaute Abt Jacob Reinprecht im Jahre 1620. An ihn erinnert sein Wappen an der Façade der Kirche und an der Kirchenorgel.

Unter dem Stadtberge, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Kirche entfernt, ist das alte Schloss Weinhof (urkundlich „Aula vinaria“). Dasselbe war angeblich eine Schenkung der Erzherzogin Viridis, Gemahlin Leopolds III, an das Sitticher Kloster, welches daselbst stets einen Administrator aus dem Orden hatte. Auf Befehl des Abtes Laurentius wurde im Jahre 1591 Weinhof unter dem Administrator P. Pancratius gründlich renoviert. Zur Erinnerung daran befindet sich in der Mauer folgende Inschrift:

Dura pudicitia dum fert Laurentius arma
Abbas Sitiaca gloria summa domus
Erigit haec oculis quae nunc subjecta videntur
Pancratius frater providus aere suo
Abdita ne lateant ejus benefacta precesque
Pro fratrum dulci fusa salute Deo.

Die Schlosscapelle war dem hl. Apostel Thomas geweiht. Abt Ludwig hatte sie im Jahre 1632 neuerdings eingeweiht. Der Altar ist aus schwarzem Marmor; das Altarbild, den hl. Thomas darstellend, „pinxit Joannes Koch“, Stadtrichter von Rudolfswerth. Auf beiden Seiten des Bildes waren Darstellungen des hl. Josef und der hl. Anna, am Plafond der hl. Dreifaltigkeit. Das Patrociniumsfest war jährlich am 21. December. — Nachdem Weinhof in weltliche Hände gerathen war, wurde die Capelle ganz vernachlässigt. Erst der jetzige Besitzer von Weinhof, Karl Germ, hatte dieselbe wieder hergestellt und der unbefleckten Empfängnis Mariae geweiht im Jahre 1885.

Im Necrologium des hiesigen Franciscanerklosters lese ich: 1743. 17. Julii, Sitticii MVP. Deodatus Cebulj, Concionator, Lector Generalis et Guardianus Actualis Neostadiensis, qui, dum comitivam dedisset Labacum usque A. R. P. Ministro Provinciali, redux in itinere febre maligna oppressus, ac Sitticii inter assistentes nostros Religiosos et alios pie in deo obiit et inibi in communi Monachorum Crypta sepultus fuit, ann. 43, rel. 23.

1701. 15. Febr. obiit in Landstrass P. Henricus Fabiani, O. S. Fr. Ex-Definitor.

Aus der Zeitschrift „Carniolia“, 1844, S. 183:

„Der Exaudi-Markt zu Sittich in Unterkrain“. Die prachtvolle, 30 Klafter lange, aus zwölf Altären bestehende Pfarrkirche zu Sittich ist der allerheiligsten

Mutter „*Maria septem dolorum*“ geweiht, deren Jahresfest jederzeit in den letzten Tagen der Fastenzeit fällt, daher auch dieses Patrocinium nicht an jenem Tage celebriert werden kann, und aus dem Grunde auf den jedesmaligen sechsten Sonntag nach Ostern übertragen wurde. Diesen Sonntag nennt das Volk „*Portna nedelja*“ und den Exaudimarkt „*Portni semenj*“. Der slovenische Ausdruck rührt noch aus den Zeiten der in Sittich bestandenen Mönche her. An diesem Tage wurden alle Armen ohne Unterschied in des weitläufigen Stiftgebäudes Vorhallen, welche das slovenische Volk „*na porti*“ (auf der Pforte) nannte, von dem Abte oder Prälaten reichlich theilt. Der Ruf von dieser Betheilung wurde in allen Gegenden und besonders in den Nachbarprovinzen so sehr verbreitet, dass sich am Exaudi-Sonntage eine Menge Armer daselbst einfand, um an dieser Wohlthat Theil zu nehmen. Der Name „Exaudi-Sonntag“ gründet sich auf die hl. Messe, welche am Sonntage *infra Octavam Ascensionis* mit den Worten: „*Exaudi Domine vocem meam*“ etc. anfängt. — Zu dieser Zeit wird in dem herrlich gelegenen Pfarrorte Sittich der zweite und zwar grösste der vier Jahresmärkte abgehalten. Er dauert drei Tage, fängt am vorhergehenden Samstag an, und endet am nächsten Montag, und darf seiner eigenen Art und Seltenheit wegen, mit allem Rechte der merkwürdigste Markt Illyriens (Illyrien-Krain, Küstenland, Unter-Kärnten, Unter-Steiermark und eines Theils von Croatien, wo Slovenen ansässig sind!) genannt werden. Schon am vorhergehenden Freitage werden die gewöhnlichen Vorbereitungen hierzu getroffen, besonders aber die Krämerbuden und jene Hütten für die Buschenschänken (so heissen die Wirthshäuser im Freien), aufgestellt. Die vier hölzernen Pföcke, welche als Zeichen dienen, wohin eine solche Schänke zu stehen kommt, werden aber 14 Tage früher ausgesteckt, denn es ist an einem gut gelegenen Buschenschank-Posten viel gelegen. Im Jahre 1843 waren 51, im Jahre 1835 76 und im Jahre 1826 sogar 101 derlei Wirthshäuser aufgestellt.

Dieser Markt wird in drei Classen eingetheilt: Samstag, Sonntag, Montag. — Am ersten Tag ist Kleinvieh-Markt für Ziegen, Lämmer, Schafe, Böcke u. s. w. Im Jahre 1835 sind 490 Ziegen, 786 Lämmer und Schafe und 947 junge und alte Böcke, also zusammen 2223 Stück verkauft worden. Das Blöcken der Schafe und das Schreien der Händler ist von der Art, dass man sein eigenes Wort kaum hört. — Am Sonntage kommen Freunde von den entferntesten Gegenden in Sittich zusammen, 6000—10.000 Leute im Ganzen. Bei dieser Gelegenheit finden viele Verlobungen statt. — Am Montag ist der Pferde-, Kübe-, Schweine-Markt, ebenfalls sehr besucht.

Diesen Bericht habe ich fast wörtlich aus „*Carniola*“ entnommen. Die Verhältnisse haben sich aber in den letzten 50 Jahren sehr geändert. Der Exaudi-Markt hat schon längst jede Bedeutung verloren!

Anton Linhart, geboren 11. December 1756 zu Radmannsdorf in Oberkrain, trat am 30. November 1776 unter dem Klostersnamen Christian als Novize in das Cistercienserstift Sittich und legte daselbst am 8. December 1777 die Ordensprofess ab, begab sich aber, nachdem er vor erlangter Priesterweihe als Cleriker am 26. October 1778 entlassen worden war, in landesfürstliche Dienste, wurde k. k. Kreisschulcommissär und Mitglied der öconomischen Gesellschaft in Krain, später auch landschaftlicher (Gubernial-)Secretär und starb zu Laibach an Herzschlag am 14. Juli 1795. Er schrieb nebst Anderem (in deutscher Sprache) eine schätzbare Geschichte von Krain (in 2 Bänden) bis auf die Zeiten Kaisers Carl des Grossen, deren Fortsetzung und Beendigung durch seinen frühzeitigen Tod leider vereitelt wurde.

Interessant ist, dass das erste slovenische katholische Buch von einem Cistercienser verfasst worden ist, nämlich: „*Compendium Catechismi*“

Catholici in Slavonica lingua per Quaestiones in gratiam Catholicae juventutis propositum. Per fratrem Leonhardum Pacheneckerum, professum ac Sacerdotem, coenobij Victoriensis almi Cistiriensis (!) ordinis. Graecij Styrie Metropoli apud Zachariam Barthschium, Anno 1574. — Dieser P. Leonardus Pachenecker starb als Abt von Maria-Brunn in Landstrass am 30. September 1580.

Im Jahre 1548 kaufte Abt Johannes von Sittich 6 Kanonen wegen der Türkengefahr. („Blätter aus Krain“ 1861. S. 20.)

Eine alte Tradition erzählt, dass das ursprüngliche Sitticher Kloster von Maurern erbaut worden ist, die aus fernen Landen (wahrscheinlich aus Frankreich) hergekommen sind. Der Name eines Maurers „Michael“ ist in einer Urkunde noch erhalten.

Die Kirche in Sittich zählte einst zwölf Altäre (einer derselben „Sti Benedicti“ ist bereits execirt) 1. Den Hauptaltar: i. h. B. M. V. Dolorosae, 2. S. Bernardi, 3. S. Aloysii, 4. Ss. Angelorum Custodum, 5. Josephi, 6. S. Isidori Agricolae, 7. S. Antonii Patav., 8. Immacul. Concep. B. M. V., 9. S. Annae, 10. Catharinae Senen., 12. S. Barbarae.

Aus den: „Izvestja muzejskega drustva za Kranjsko“, J. 1895:

Als im Jahre 1526 alle Kirchen in Krain ihre Kostbarkeiten zu Kriegszwecken ausliefern mussten, gab der Abt von Landstrass: 4 Kelche, 4 Patenen, 1 kleine vergoldete Monstranz, 1 silbernen Fuss, 1 silbernes „Pacem“ mit der Kette, 2 Urceoli, 3 vergoldete Kreuze, 1 hölzernes Kreuz mit Silber überzogen, 9 silberne Vasen mit Inschriften in Versen. In der Klosterkirche sind nur 3 Kelche, 3 Patenen und 1 Kreuz zurückgelassen worden. Der Abt verweigerte lange die Auslieferung dieser Pretiosen.

Sittich hat zu eben demselben Zwecke folgende Kirchengeräthe abgetreten: 1 grosse vergoldete Monstranz, 1 kleinere vergoldete Monstranz, 1 vergoldeten Hirtenstab, 1 grosses Kreuz und 3 kleinere vergoldete Kreuze, 1 vergoldete Marienstatue, 1 silbernes Brustbild der hl. Ursula mit silbernem Postament, silberne Statuen des hl. Sebastian, der hl. Barbara, der hl. Margaretha und des hl. Johannes, 2 Urceoli, 1 silberne Tafel der hl. Hermagoras und Fortunatus mit Fussgestell und 1 kleine silberne Monstranz, 1 silbernes vergoldetes Brustkreuz, 1 silbernes vergoldetes Thuribulum, 2 silberne Schliessen zu Pluvialen, 6 Kelche und 6 Patenen, 3 „Agnus dei“ mit silbernen Ketten, 2 vergoldete Kreuze mit silbernen Ketten. — Im Kloster wurden zurückgelassen: 7 Kelche und 7 Patenen, 1 versilbertes Kreuz und etliche kupferne Gefässe.

Der Abt wollte seine Pretiosen nicht ausliefern, nämlich: 6 versilberte und 24 silberne Becher, 1 Schale und 16 Löffel. Er erklärte erst dann auch diese ausliefern zu wollen, wenn alle anderen Herrn geistlichen und weltlichen Standes dasselbe thäten. Deshalb wurde am 1. September 1526 in Sittich neuerdings inventiert und folgende Pretiosen vorgefunden: 1 Infula mit Perlen und Edelsteinen besetzt, auf einer Seite „vnser frawen englischer grues“, auf der andern die Bilder des hl. Bernhard und Benedict, mit Perlen gestickt, oben 2 silberne vergoldete Eicheln, in der Mitte einige Kristalle, und ringsherum etliche Edelsteine, 1 silbernes vergoldetes Pastorale, 3 silberne Statuen: des hl. Johannes, der hl. Margaretha und der hl. Barbara, 2 silberne Urceoli, 4 silberne vergoldete Köpfe, 3 vergoldete Becher mit Deckeln, 7 silberne Becher mit Deckeln, 17 kleine und grosse silberne Becher, 1 silberne vergoldete Schale, ein grosses vergoldetes Brustkreuz mit einigen kleinen Edelsteinen und mit einem grossen Edelsteine in der Mitte, 17 silberne Löffel mit langen Haltern, 1 grosser Ring, 5 Ringe mit Edelsteinen, unter diesen ein Saphir, 1 silbernes „Agnus Dei“, 1 silbernes vergoldetes Kreuz, 1 grosse, hohe, silberne und vergoldete Monstranz, in derselben stand ein silbernes Bild

des Erlösers, ringsherum silberne Kanten und einige Bilder, auf der Spitze ein Kristall in Silber eingefasst,* 1 Monstranz, oben ein Bild der Mutter Gottes, in der Mitte ein breites Glas und um dasselbe 4 Steine, 2 grüne und 2 blaue, 1 kleine silberne Monstranz, 1 silbernes vergoldetes Kreuz mit dem Gekreuzigten und mit einem Bilde der Mutter Gottes und des hl. Johannes, 1 silberne Tafel auf silbernem Postament und darin Reliquien der hl. Hermagoras und Fortunatus, 1 vergoldetes Bild der Mutter Gottes mit dem göttlichen Kinde im Schosse und am Postament Lindeckers Wappen, 1 silbernes Bild des hl. Sebastian mit silbernem Postament und einem Stab, 1 Brustbild der hl. Ursula mit der Krone, Haare und Krone sind vergoldet, an der Krone einige Steine, 1 silbernes vergoldetes Kreuz mit 6 Edelsteinen (3 Saphir und 3 Amethyst), 1 silbernes vergoldetes Kreuz mit den Statuen Marias und Johannes, 1 kleines silbernes vergoldetes Kreuz auf einer Lampe, 1 silbernes vergoldetes „Pacem“, auf demselben hl. Andreas und hl. Catharina, 1 silbernes vergoldetes „Pacem“ mit dem Bilde Christi, 1 silbernes vergoldetes Kreuz mit dem Bilde des Herrn, ringsherum 4 Evangelisten, 1 silbernes Thuribulum, 3 silberne Schliessen von Chormänteln, 14 silberne vergoldete Kelche und ebensoviel Patenen, 1 grosses silbernes vergoldetes Kreuz und darin „Heiltumb von dem Heiligen Creutz“.

Rudolfs werth.

Jos. Benkovic.

700jährige Jubiläumsfeier des Stiftes Ossegg.

(Schluss.)

Die Jubiläumsfeierlichkeiten sind längst vorüber, aber die Erinnerung daran wird bei allen Theilnehmern innerhalb und ausserhalb des Stiftes fortleben. Gedenken müssen wir aber noch des Mannes, der gegenwärtig der Abtei als Oberer vorsteht, dem die Freude und die Ehre zu Theil geworden, an der Spitze des ehrw. Conventes die seltene und erhebende Feier zu begehen und dessen Namen aus diesem Anlasse auch in weitern Kreisen ehrend gedacht wurde. Es ist Abt Meinrad Siegl, dessen Bild nebst einem kurzen Lebensabriss wir hier unsern Lesern bieten.

In der Gegend des anmuthigen Egerthales, nahe den Quellen des Krondorfer Sauerbrunnens, liegt das freundliche Dorf Stengles, woselbst in einem stattlichen Bauernhause Wenzel Siegl am 16. October 1842 das Licht der Welt erblickte. Liebevoller, um das Wohl ihrer Kinder besorgte Eltern wachten treulich über deren Erziehung, in der Hoffnung, dass ihr Sohn einst den väterlichen Beruf der Landwirthschaft ergreifen würde.

Nachdem derselbe aber die einclassige Volksschule des Heimathsortes besucht und an der Hauptschule in Joachimsthal die Prüfung für die vierte Hauptschulklasse mit Auszeichnung abgelegt hatte, sahen sich seine Eltern veranlasst, ihn eine andere Laufbahn wählen zu lassen. Wenzel bezog deshalb im Jahre 1853 das Gymnasium zu Komotau, an welchem Stiftsmitglieder von Ossegg als Lehrer thätig sind. Dieser Umstand mochte wohl dazu mitgewirkt haben, dass in Siegl während dieser Studienzeit der Entschluss reifte, Cistercienser zu werden, welchen er auch später zur Ausführung brachte.

* Wahrscheinlich eine gothische Monstranz! Eine ähnliche wie die hier beschriebene aus dem Jahre 1520 befindet sich jetzt in der Pfarrkirche in Poljane bei Bischoflack in Oberkrain. Früher war sie Eigenthum der Clarissinnen in Münkendorf bei Stein, Oberkrain.

Mit den besten Zeugnissen ausgestattet und dem Segen seiner guten Mutter begleitet, trat er am 25. September 1863 als Novize in das Cistercienserstift Ossegg ein. Am 28. September des darauffolgenden Jahres legte der Novize Wenzel Siegl die einfachen Gelübde ab, bei welchem Anlass er den Ordens-Namen Meinrad erhielt.

Mit allem Eifer verlegte er sich nun auf das Studium der Theologie an dem bischöfl. Seminar zu Leitmeritz und durch zwei Jahre an der Universität zu Innsbruck. Sowohl die freundliche Elbestadt als auch das reizende Innsbruck mit seinen benachbarten imposanten Bergen übten, wie einst das stille Heimathsdörfchen, einen nachhaltigen Einfluss auf das empfängliche Gemüth des jungen Theologen aus. Am 29. September 1867 legte Fr. Meinrad die feierlichen Gelübde in die Hände des Abtes Athanasius Bernhard ab. Bischof Walhala von Leitmeritz weihte dann den jungen Ordensmann am 21. December des nämlichen Jahres zum Priester, worauf dieser am Weihnachtsfeste sein erstes hl. Messopfer feierte.

Für den strebsamen, gewissenhaften und arbeitsfreudigen jungen Religiösen fand sich bald ein entsprechender Wirkungskreis; er wurde am 23. Sept. 1869 Novizenmeister und Bibliothekar. In dieser Stellung legte er neue Cataloge und Inventare an, sichtete und ordnete die vorhandenen und stellte in der reichhaltigen Stiftsbibliothek bald eine musterhafte Ordnung her. Aus dieser Zeit stammt von ihm auch ein grösserer Aufsatz über das Cistercienserstift Ossegg, welcher in Sebastian Brunner's „Cistercienserbuch“ (Seite 280—353) erschienen ist.

Abt Ignaz Krahle wusste die ausdauernde Arbeitskraft zu schätzen und ernannte 1882 P. Meinrad zum Subprior des Stiftes und als ersterer nach längerer Krankheit am 31. Juli 1886 das Zeitliche segnete, vereinigten sich die Ordensbrüder am 26. October 1886 zur Wahl eines neuen Oberhauptes in der Person des bisherigen Subpriors P. Meinrad Siegl, welcher als 40. Abt des Stiftes am 28. October mit den Insignien der äbtl. Würde feierlich decorirt wurde.

Die Wahl fand nicht nur im Stifte selbst lebhaft Zustimmung, sondern auch in Ossegg und der weiteren Umgebung ein freudiges Echo, welches durch einen von der Vertretung der Gemeinde und sämmtlichen Vereinen ausgeführten Fackelzug im Stiftsgarten beredten Ausdruck fand.

„Meine lieben Ossegger!“ sagte u. A. damals der neugewählte Abt zum offenen Fenster des Abteisaales herab, „ich danke herzlich für die mir dargebrachte Ovation und wünsche, dass das bisherige gute Einvernehmen zwischen dem Stift und der Gemeinde stetig erhalten bleibe.“

Dieses Einvernehmen ist erhalten geblieben und der hochherzige Abt hat es an vielfachen Beweisen seiner väterlichen Fürsorge für die geistige und materielle Wohlfahrt des Stiftes, sowie der Gemeinde nicht fehlen lassen. Nur Einiges sei in Kürze angeführt:

Als im Jahre 1887 die Nothwendigkeit der Errichtung eines neuen Friedhofes für den Pfarrsprengel Ossegg eintrat, stellte das Stift den erforderlichen Grund sofort gegen ein mässiges Entgelt bei; am 1. November 1887 wurde der Friedhof durch den Abt eingeweiht und nach einer wirkungsvollen Weiherede desselben seiner Bestimmung übergeben. Im vorigen Jahre erhielt die Marktgemeinde Neu-Ossegg zur Anlage der Wasserleitung nicht nur das Recht zur Fassung des Wassers in den Stiftswaldungen, sondern auch den erforderlichen Grund für das Reservoir zur Benützung etc. unentgeltlich zugewiesen. Die nächste Umgebung verdankt dem hochw. Abte mehrere hübsche Promenadenwege; die Gemeinde erhielt die Bewilligung zur Aufstellung von Ruhebänken, sowie der Badeanstalt; der Gebirgsverein zur Markierung der Wege durch die Stiftsforste. Bei verschiedenen Anlässen widmete Abt Siegl namhafte

Beträge für die Armen und die Spende von 5000 fl. anlässlich des Jubelfestes für Arme und arme Schulkinder ist noch in Aller Erinnerung; letztere erhalten alljährlich zu Weihnachten einen grösseren Betrag für die Christbescheerung.

Die aus den Mitteln des Stiftes erhaltene Privat-Mädchenschule wurde durch die Errichtung der 5. Classe, des Lehrmittelcabinets daselbst und



*Meinrad Siegl
Ord. des Bistums Ossegg.*

zahlreiche Spenden an Lehrmitteln gefördert; die Knaben-Volksschule erhielt zwei Blitzableiter, einen neuen Zaun, eine namhafte Spende für Lehrmittel und ein Dampfmaschinenmodell; auch zum Baue der Gewerbeschule wurde ein geräumiger, günstig gelegener Bauplatz beigestellt.

Für das Stift selbst und seinen ausgedehnten Besitz ist in den 10 Jahren, seit P. Meinrad Siegl die äbtliche Würde bekleidet, unendlich viel geschehen.

Um den Wasserbedarf des Stiftes und der Stiftsbrauerei zu sichern, wurden nicht nur die vorhandenen alten Wasserleitungen einer gründlichen

Renovierung unterzogen, sondern im Jahre 1891 eine ganz neue Leitung bis in alle Räumlichkeiten des Stiftes erbaut.

Nach dem Brande der alten Lohmühle wurde der bei derselben befindliche Teich in den Conventgarten einbezogen, mit einer Mauer umgeben und daselbst eine Badeanstalt errichtet; längs der Einfriedungsmauer wurde ein prächtiger Promenadenweg mit einer Kastanienallee, eine Zierde des Ortes, angelegt. Die Stiftsbrauerei erhielt den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart entsprechend grosse Kellereien; in den letzten Jahren wurde der Dampfbetrieb eingeführt. In Ossegg wurde die Dampfsäge errichtet, die Restauration zur „Weilburg“ für das Stift angekauft und an Stelle des alten Schafstalles ein Wohngebäude für die Arbeiter des Meierhofes erbaut; auch wurde der Kleinhof erweitert, im Langugester Hofe neue Schupfen und in Briesen neue Ziegelöfen erbaut.

Dem Gotteshause wandte der Abt ebenfalls seine Sorge zu. Die Altäre der Stiftskirche wurden insgesamt renoviert und für den Gottesdienst neu ausgestattet; auch wurden mehrere werthvolle Kirchenornate und reichliche Paramente in bester Qualität angeschafft. Zur Erinnerung an die Feier des 700jährigen Bestandes des Stiftes Ossegg (im October v. J.) schaffte der Abt für die Klosterkirche eine Garnitur von Paramenten unter dem Namen „Jubiläums-Ornat“ an. Der Ornat besteht aus zwei Caseln, 2 Pluvialen, 4 Dalmatiken, 1 Gremiale, 1 Velum für die Pontificalämter und 13 Caseln für die Ordensbrüder zum Gebrauche an den höchsten Festen des Herrn und der sel. Jungfrau. Die Paramente sind aus echtem, schwerem Goldbrokat gefertigt, und mit prächtig in Seide und Gold auf echtem Goldstoffe gestickten Bildern geziert. Der Pontificalornat trägt 31 einzelne Figuren und 3 Gruppenbilder, die 13 Caseln tragen die Bilder der Rosenkranzgeheimnisse mit Ausnahme der Geburt Christi und Mariae Krönung, welche beide Darstellungen auf den Pontificalcaseln ihren Platz fanden. Die ehrwürdigen Jungfrauen des Cistercienser-Ordensstiftes Mariastern bei Bregenz, welche die prächtigen Paramente lieferten, verdienen für ihre Leistung die vollste Anerkennung. Die Kosten beliefen sich auf nicht ganz neuntausend Gulden.

An Stelle der seit Jahrhunderten üblichen Figuralmusik in der Stiftskirche führte Abt Meinrad den nach altkirchlichem Stile eingerichteten Choralgesang ein, welcher sich von Jahr zu Jahr mehr Boden erobert und in ganz vorzüglicher Weise geeignet ist, die Andacht zu heben.

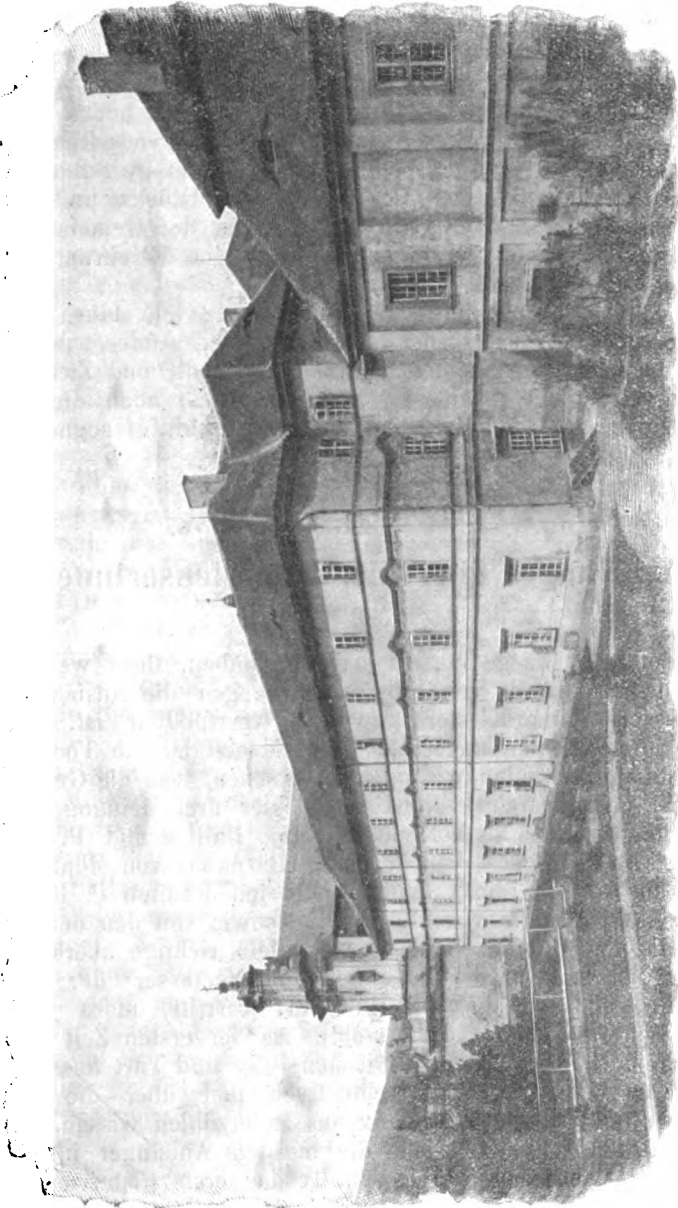
Nicht wenig Sorgfalt widmete Abt Meinrad auch der Pflege des Stiftsgartens, welcher längst ein Schmuckkästchen für die ganze Gegend geworden ist; die alten Wasserkünste und deren Leistungen wurden wieder in Stand gesetzt, neue Gruppen angelegt und allerwärts verschönert.

Im Stifte selbst liess Abt Meinrad die Gemädegallerie ordnen und die schadhaften Bilder durch einen Fachmann restaurieren, so dass dieselbe heute eine geschätzte Sehenswürdigkeit bietet; mit lebhaftem Interesse förderte er auch die Vermehrung der Stiftsbibliothek, welche stets die besten neuesten Werke erhielt und heute gewiss einen ehrenvollen Platz unter den ähnlichen Bibliotheken des Landes einnimmt.

Bei alldem vergass der fürsorgliche Abt auch der auswärtigen Pfarreien nicht; vielmehr wurden deren Gebäude restauriert, sämmtliche Patronatskirchen gemalt, alle Orgeln verbessert und erst jüngst für die Pfarrkirche in Maria-Ratschitz ein neues Werk mit pneumatischer Mechanik (neuestes System) angeschafft.

Als die Gemeinde Liquitz ihre uralte, längst baufällig gewordene Filialkirche abzutragen genöthigt war, wurde es allgemein als eine unabweisbare Pflicht des Stiftes Ossegg angesehen, eine neue Kirche daselbst zu bauen. Abt Meinrad provocierte jedoch eine Entscheidung der höchsten Staatsbehörden,

wornach das Stift als Patron der Pfarrkirche zum Bane einer Filialkirche nicht herangezogen werden könne. Aus eigenem Antriebe, der guten Sache wegen, erklärte sich jedoch der von echtem religiösen Geiste beseelte Abt zum Bane der Kirche in Liquitz bereit und verausgabte hiefür einen Betrag von



Stift Ossegg (Westseite).

über 20.000 fl. Anfang October wurde das schöne Gotteshaus durch den Abt feierlich eingeweiht.

Dass gemeinnützige und humane Vereine an dem edelgesinnten Abte stets einen Wohlthäter und opferwilligen Gönner fanden, ist allbekannt und hat sich diese liebevolle Gesinnung ganz besonders in den Tagen des

Jubelfestes im besten Lichte gezeigt. Ausser der bereits mehrfach genannten Stiftung von 5000 fl. für Arme und arme Schulkinder von Ossegg, erhielten auch sämtliche Ortschaften des Ossegger Kirchspiel grössere Beträge für die Armen, sodann sämtliche nach Hunderten zählende Arbeiter und Bedienstete ein Geschenk von 5 fl. per Kopf, ausserdem auch die Vereine namhafte Beträge zur Förderung der Vereinsinteressen.

Abt Meinrad Siegl ist auch wirklicher Consistorialrath des hochw. Bischofs von Leitmeritz, sowie Assistent des Generalabtes der Cistercienser und des Ordens-Visitators für die österr.-ungar. Ordensprovinz; er erfreut sich heute voller körperlicher und geistiger Frische, so dass er mit seltener Pflichttreue und grosser Gewissenhaftigkeit seines hohen und vielseitigen Amtes walten kann. Als er am 16. October 1892 sein 50. Geburtsfest feierte, wurden ihm nicht nur aus allen Kreisen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche, sondern auch ein prächtiger Fackelzug seitens der Gemeindevertretung und der Vereine dargebracht, welcher die allgemeine Verehrung und Liebe der Bevölkerung zum Ausdruck brachte.

Möge es ihm beschieden sein, noch recht viele Jahre zum Wohle des alt ehrwürdigen Cistercienserstiftes und seiner Ordensbrüder, sowie der Gemeinde, den üblichen Stuhl einzunehmen, dessen Schmuck und Zierde er ist. Sein Wirken ist aber nicht ein bloss vorübergehendes, auch die Nachwelt wird noch den Gewinn davon haben und ihn dankbar dafür segnen.

Einiges über die Cistercienserinnen.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir dargethan zu haben glauben, dass weder die Strenge, von der Cardinal Jacob von Vitry redet, gegen die Ansicht, Jully sei das erste Cistercienserinnen-Kloster gewesen, verwendbar ist, noch auch das Visitations- und Versammlungsrecht Tart als erstgeborne Tochter von Citeaux ausweisen kann, so wollen wir noch kurz sehen, was die Geschichte zu dieser Frage sagt. Vornehmlich stellt dieselbe hier drei Meinungen auf, diejenige von Manrique, welcher auch Dom le Nain, Baillet und P. Bonnani folgen, sodann jene von Henriquez, welche Britto, Barnabas von Montalvo als die ihre annahmen, und endlich die von dem gelehrten Jesuiten P. Franciscus Chifflet aufgestellte Meinung, die von P. Mabillon sowie von den neueren Geschichtsschreibern als die wahrscheinlichste, ja allein richtige anerkannt worden ist. Eine vierte Ansicht, welche der „unbekannte Verfasser“ der Lebensgeschichte der Abtissin von Tart, M. de Pourlan, vertritt, muss wohl mit Recht zurückgewiesen werden, da die Autoren aus der ersten Zeit des Ordens klar und deutlich jede Identificierung zwischen Jully und Tart ausschliessen. Hören wir also, was die anderen Geschichtsschreiber über die Entstehung der Frauenklöster im Orden von Citeaux uns zu erzählen wissen.

Manrique, dessen Ansicht die meisten Anhänger in früheren Zeiten besass, ist der Ueberzeugung, dass Jully das erste Cistercienserinnenstift ist. Die Beweise entnimmt er theils den Umständen der Gründung Jully's, theils der Geschichte und Tradition des Ordens. Vor allem weist er den Einwurf des Cardinals von Vitry als ungerechtfertigt zurück, dass das Leben der Cistercienser von 1113 sich unterschieden hätte von demjenigen vom Jahre 1120 und sucht sodann klarzulegen, dass Jully der erste Frauenconvent vom Cistercienserorden sei. Leider lässt Manrique sich verleiten, dem Namen „Bernardiner und Bernardinerin“ zu viel vertrauend, dem hl. Bernhard die Ehre eines

Ordensstifters zuzuschreiben, wenn auch nicht in der strengsten Bedeutung des Wortes. „Sie waren vom hl. Bernard gestiftet und hatten so mehr Grund, diesen Lehrer ihren Vater zu nennen und seinen Namen zu führen, als die Religiösen selbst.“ (Annal. Cist. 1113.)

Allerdings fragt auch er sich, wie Jully zu Citeaux gehören könne, nachdem Mönche von Molesme dasselbe übernommen hatten und pastorierten. Jedoch Manrique weiss sich zu helfen. Wenn auch bloss stillschweigend gibt er doch eine zeitweilige Abhängigkeit Jully's von Molesme zu, die aber gehoben wurde, sobald Citeaux hinreichend Leute besass, diesen Posten zu besetzen (1115). Aus diesem Grunde wohl sieht er in dem hl. Petrus Molismensis nicht einen Benedictiner, sondern einen Cistercienser, welcher seiner Ordensschwester, der hl. Humbelina, im Tode beistand. Das Attribut „Molismensis“ fasst er demnach nicht auf, als wollte derselbe das Kloster bezeichnen, aus dem jener stammte und damals noch angehörte, sondern vielmehr als blosses Unterscheidungsmerkmal gegenüber einem anderen Petrus, der erst in Citeaux eingetreten war. Gleich den anderen Autoren erkennt er in diesem Petrus jenen Begleiter der hl. Robert, Alberich und Stephan, von dem der Legat Hugo von Lyon sagt, dass er mit obigen Brüdern nach Citeaux gegangen sei, um den Gipfel wahrer Heiligkeit zu ersteigen. (Exordium Cisterc. Coenobii, II. Ep. Hugonis Legati) Da jedoch weder das Exordium noch auch die Lebensbeschreibung des hl. Robert eine Bemerkung beifügt, dass dieser Petrus mit diesem hl. Gottesmanne nach Molesme zurückgekehrt sei, so lässt Manrique denselben in Citeaux zurückbleiben und später als Prior von Jully auftreten. (Annal Cisterc. 1141 c. 4 — Praerat Monasterio Prioris titulo, egregie pius senex, nomine Petrus, unus fortasse relictus ex primis Patribus, qui de Molismo ad Cistercium transvolaverant. Inde, ut credo, de Molismo cognominatus, seu reverentiae causa, seu quo ab aliis facilius cognosceretur.) Diese Nachricht will er aus einem unbekannten Verfasser „ex Anonymo Gallo“ geschöpft haben, der nach den Forschungen des P. Chifflet¹ kein anderer ist als ein gewisser Wilhelm Flamengus, der die Biographie des hl. Petrus bruchstückweise in seine Werke aufgenommen hatte. (Praefatio in Vitam b. Petri Prioris etc.) Später wird sich zeigen, in wie weit diese Ansicht richtig ist.

Eine zweite Meinung, welche mehr eine vermittelnde Rolle zu übernehmen scheint, ist diejenige von Henriquez; derselbe sucht in seinem Werke „Lilia Cistercii sive sacrarum Virginum Cisterciensium origo, instituta et regeatae“ (Dnaci apud Balthazarum Bellerum 1633) darzuthun, dass die hl. Humbelina (Humberga) die Stifterin der Cistercienser-Nonnen sei, eine Meinung, gegen welche der Verfasser der Annal. Cisterc. polemisiert. Manrique hält sich darüber auf, dass man so ganz ohne tieferen Grund einer solchen Meinung sich anschliessen könne und glaubt, dass man dieser Heiligen einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der Frauenklöster einräume, wohl aus keinem anderen Grunde, als weil sie eben die Schwester des hl. Bernhard war. Zu diesem Zwecke lässt man denn diese hl. Matrone im Orden rasch zu Aemtern und Würden emporsteigen, bis sie ungefähr 1130 Priorin resp. Abtissin des Klosters Jully wird, und als solche die Reform von Citeaux unter Beistimmung ihrer Mitschwestern daselbst einführt. Wie Manrique gibt also auch Henriquez zu, Jully sei ehemals den Benedictinern untergeben gewesen, ja er geht noch weiter, indem er die Frauen daselbst zuerst Benedictinerinnen sein und

1. P. Petrus Franciscus Chifflet S. J. gab 1660 bei Philip. Chavanco zu Dijon die Ergebnisse seiner historischen Forschungen über den hl. Bernhard unter dem Titel heraus: S. Bernardi Claraevall. Abb. Genus Illustre assertum, (Migne, S. Bernardi op. omnia IV, col. 1199.)

nachher erst Cistercienserinnen werden lässt und zwar auf die Bemühungen der hl. Humbelina hin. Diese wäre somit eine Heilige des Ordens von Citeaux.

Was sagt nun endlich die dritte Meinung, welche wir als diejenige des Jesuiten P. Chifflet (15—168) bezeichnet haben. In wenig Worten lässt sich dieselbe also auseinandersetzen: Jully war von Anfang an ein Kloster des Benedictiner-Ordens gewesen und ist es geblieben bis zu seiner Aufhebung; die hl. Humbelina war niemals Priorin von Jully, weder Stifterin der Cistercienser-Nonnen, noch auch selber Cistercienserin.“ — In der That eine ganz neue Ansicht, welche den beiden früheren schnurgerade entgegen ist und mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit den schönen Legendenkreis zerstört, der sich im Laufe der Zeiten um diese hl. Klosterfrau gebildet hatte. Fast dass es den Anschein hat, P. Chifflet habe zu weit über das Ziel hinausgeschossen! Und doch, wenn wir die Beweise durchgehen, mit welchen er diese seine Meinung stützt, und die er in seiner genannten Schrift niedergelegt hat, müssen auch wir uns seiner Ansicht zuneigen.

Vor allem gilt es zu beweisen, dass Jully ein Benedictinerinnen-Kloster war. Zu diesem Zwecke führt uns P. Chifflet in aller Kürze aus,² indem er sagt: „Wie von Pralon, so ist auch bezüglich Jully's nicht weniger sicher, dass es ein Benedictinerinnen-Kloster war und stets blieb. Denn gegründet vom Grafen Milo Barri wurde es dem Abte Guido von Molesme zuerkannt und von den Benedictiner-Mönchen von Molesme bis auf den heutigen Tag pastoriert.“ Wir lassen unten die Stiftungsurkunde folgen.³

Ebenso liefert die Biographie des sel. Petrus Juliacensis, welche von P. Chifflet aufgefunden und ebenfalls herausgegeben wurde,⁴ untrügliche Beweise in dieser vielbesprochenen Angelegenheit. Dort wird nämlich im 11. Capitel erzählt, wie die Klosterfrauen von Jully den Abt Guido von Molesme baten, ihnen einen neuen Prior zu geben, da der frühere mit Tod abgegangen sei. Im Gebiete von Langres — heisst es gegebenen Ortes — besteht ein sehr berühmtes Frauenkloster, welches nach Julius Caesar benannt,

2. Migne l. c. col. 1387. — 3. „Ego Milo Barri comes, divinis praeventus monitis, cunctis Christianis lorica fidei, nomineque praecinctis manifestare cupio his meis praesentibus litteris, donum quod feci de Juliaeo Molismensi Ecclesiae proprium, ut si quando tergiversatione callida, totius bonitatis ignarus contra meum per posteros se erexerit datum, scripto praesenti deducto ad medium, veritati cedere sua confusus importunitate perfidus seiat locum. Misericordiam vero Dei de ipsius quaeso perpendite inenarrabili iudicio, quo memorati castris, scilicet Juliaei quondam habitatores quia hunc eundem daemoniis quam Deo aptare maluerunt, depopulationi submissi probantur: ac denuo, ut ita dicam, postpositione excoctum longissima per me hunc Dominus possessioni fidelium deputat. Providens igitur tam meae quam parentum meorum vivorum ac defunctorum saluti, trado Juliaeum castrum, quod fuit antecessoris mei, comitis scilicet Milonis, Deo et sanctae matris eius Mariae Molismensi, cum omnibus appendiciis, sicut ea continet Sancti Andreae parochia, quae dudum desubtus fuerat constructa, laude uxoris mei et filiorum meorum. Nec solum quod de ea in mea manebat dominicatura, sed etiam quidquid de me tenentes dederunt vel daturi sunt ex eo Molismensi Ecclesiae, laudo et confirmo, ea scilicet ratione et devotione, ut isdem locus religiosus ex integro deserviat feminis, et cuncta eis data a me vel ab aliis ut praediximus facta, earum utilitatibus et victui deputata permaneant eademque mulieres sub ordinatione Molismensis abbatis Deo servire quiete valeant. Quarum victus et conversatio mea petitione per domnum Guidonem Molismensem abbatem et eius conventum sic constituitur ut de proprio nutrimento et labore bonum suorum cultura et elemosynis fidelium in commune victum vestitumque recipient, servos et ancillas, ecclesias, aut decimas, villasque non habeant; sed si ab aliquo vel aliqua haec eis datae fuerint, Molismensi ecclesiae permaneant: aliud sane mobile Juliaenses teneant. Terra etiam, si eis data fuerit alia quam propriis carrucis excolere non queant, Molismensi conceditur coenobio. Quibus ad regimen sui tam corporum quam animarum quatuor deputabuntur monachi per Molismensem abbatem, qui eas ab omni peculiaritatis vitio atque vagatione secundum Dominum teneant. Quarum, si qua obierit, quae fratribus Ecclesiae Molismensi debetur oratio ac beneficium, et pro ipsa persolvetur. Sed et sylvatica eis indumenta praeter coopertaria in perpetuum prohibentur.“ — 4. Migne l. c. col. 1255.

Julliacum (Jully) heisst. Der heiligmässige Convent dieses Klosters ward seines geistlichen Führers beraubt und erbat sich auf die inständigste Weise von dem Abte von Molesme, dem das Kloster (Jully) selber unterstand, den sel. Petrus zum Seelenführer, getragen von dem Wunsche, mit dem Heiligen heilig zu sein und mit dem Schuldlosen schuldlos zu leben. Allein Abt Guido, der damals der Gemeinde von Molesme vorstand, wollte dieser Bitte seine Zustimmung nicht geben, sondern für diesen einen andern bestimmen. Endlich liess er sich durch die Bitten des edlen Grafen Theobald und eines gewissen Andreas, Herrn zu Baudement umstimmen und ihn (Petrus) zu sich bescheiden.“ (Jobin, S. Bernard et sa famille pag. 160 etc.) Wann diese Versetzung des Seligen nach Jully geschah, lässt sich aus obigen Schriften nicht mit Bestimmtheit entnehmen, jedoch ist sicher, dass der hl. Petrus daselbst bis zu seinem Tode verblieb (1136—1141). (Vita S. Petri c. XIII; Observatio de anno et die obitus b. Petri Jul; Jobin, 146, 170—172.) Er selber stand auch der hl. Humbelina in ihrem letzten Augenblicke bei, nachdem er den hl. Bernhard noch vorher an das Krankenbett seiner Schwester gerufen hatte.

Mag man nun das Todesjahr des sel. Petrus auf 1136 ansetzen, wie P. Chifflet es thut, oder mit Jobin und Manrique glauben, das Jahr 1141(2) sei dasjenige des Ablebens des Seligen, für die aufgeworfene Frage ist es von keinem weiteren Belang, denn es steht zum wenigsten fest, dass Jully damals ein Benedictinerinnenkloster war und als solches nicht Citeaux zugetheilt war. Ferner aber folgt noch, dass die hl. Humbelina niemals dem Cistercienserorden angehört hat, sondern in Jully als Benedictinerin starb; ob als Priorin oder Untergebene verräth uns weder der Biograph des sel. Petrus noch auch die Schriftsteller, welche über den hl. Bernhard geschrieben haben. Alle berichten einstimmig, dass sie in Jully eingetreten sei und grosse Fortschritte im geistlichen Leben gemacht habe, allein keiner weiss von einer Beförderung zum Priorate zu berichten. Nur eine Geschichte des Gotteshauses Molesme redet davon.⁵ Simon Briot, der Autor dieses nur im Manuscript existierenden Werkes, erzählt den Hergang also: „Unter der Leitung des sel. Petrus gelangte Humbeline bald zu einer hohen Vollkommenheit. Ihre Mitschwester, erfüllt von Bewunderung über die Verdienste und Tugenden derselben, wählten sie zu ihrer Oberin. Sie hätte jedoch niemals eingewilligt, diese Würde anzunehmen, wenn nicht ihr Bruder Bernhard und Guido, Abt von Molesme, es ihr zur Pflicht gemacht hätten“ u. s. w. (Jobin, p. 138 - 139). Leider war es uns nicht möglich, das Manuscript selber zu Gesicht zu bekommen, allein wenn wir den Bericht bei Jobin durchlesen, so möchten wir versucht sein, dieses Werk mehr als ein „ouvrage de piété“ zu betrachten und ihm infolgedessen weniger historischen Werth beilegen. Sollte dem aber also sein, dass die hl. Humbelina wirklich Priorin resp. Abtissin von Jully gewesen, so hätten wir einen Grund mehr, sie aus der Liste der hl. Cistercienserinnen zu streichen und den Benedictinerinnen zuzuthellen.

Maillon sodann schreibt in seiner Gallia christiana ausdrücklich (tom. IV, col. 730), dass der hl. Robert von Molesme nicht bloss das Frauenkloster zu Molesme unter sich gehabt habe, sondern noch mehrere andere Frauenconvente unterstanden dem Abte und dem Convente von Molesme, unter diesen die Abtei von Jully in der Diöcese Langres, gegründet von dem Grafen Milo Barri um das Jahr 1115, in welchem die Schwester des hl. Bernhard, Humbelina das klösterliche Leben übte, nachdem sie zuvor die Welt und ihre Freuden verlassen hatte, und daselbst selig verschied.“ In einer Anmerkung wird der Leser überdies aufmerksam gemacht, dass Jully um 1225 noch Abtei war, während es zu Ende des 17. Jahrhunderts ein einfaches Männerpriorat war.

5. Bibl. nation. mss. Bourgogne 15, Abbaye de Molesme p. 71.

Dieselbe Ansicht vertritt der Verfasser des „*Illustre Genus*“, wenn er in der früher erwähnten Pralon (*Pratum-longum*) von den Benedictinerinnen in Jully abstammen lässt, welch ersteres in einem Schreiben an den König betreffs Erwerbung des Hofes Changey sich selbst als Benedictinerinnen-Kloster bekennt. Dass Jully anfänglich dem Orden von Citeaux nicht angehört hat, wird noch erhärtet durch zwei Schreiben der Bischöfe Guilencus (1129) und Godefridus (1159), in welchen sie dem Kloster Molesme seine Besitzungen, worunter auch die „*ecclesia Julliacensis*“ aufgeführt wird, bestätigen (*Gallia christ. T. V. Instrum. Eccl. Lingon. 39, 57*). Wohl niemand wird aber von diesem Jahre 1159 an nachweisen können, dass Jully jemals in den Cistercienser-Orden aufgenommen worden sei, und wenn es selbst jemand zu Stande brächte, so wäre wenigstens dieses Kloster nicht das erste des Ordens von Citeaux, sondern Tart würde dieses Vorrecht auf alle Fälle verbleiben.

Diese Folgerung nöthigt uns, ein zweites Mal auf dieses Kloster sprechen zu kommen. Wann ist Tart gegründet worden? Die Stiftungsurkunde, welche dem Archiv von Tart selbst entnommen ist, und welche wir unten bringen,⁶ gibt kein bestimmtes Datum dafür an. Die *Gallia christiana* (*T. IV. col. 569--572*) sagt diesbezüglich: „*Ad institutionem primæ monialium Cisterciensium apud Tardum abbatiae plurimum contulit sub annum 1124, loci quippe, in quo condenda erat, determinatio et suis finibus definita designatio, imo et agrorum silvarumque, et aliorum in dotem monasterii concessorum recognitio ab ipso sive a Christophoro, monacho fortasse Cisterciensi, ipsius vice et mandato facta est, ut ex autographo monasterii illius infert vir cl. d. Fiot.*“ — Mabillon zufolge würde die Gründung Tart's also vor das Jahr 1125 fallen. Die Schlussworte der Schenkungsurkunde lassen ebenso darauf schliessen, dass die Stiftung nicht nach dem Jahre 1125 angesetzt werden darf, da laut den Forschungen Mabillon's Joccrannus, Bischof von Langres, um Ostern 1125 zu Gunsten seines Domdechanten Guilencus resignierte. (*Migne l. c. col. 1411 Note 63*).

6. In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Benignus et omnipotens Deus, sanctae ecclesiae caput et rector, ex quorundam fidelium suorum abundantis pauperum inopiam misericorditer supplet, ut in aeterna retributione, pauperum copia ditum penuriam mercede repleat. Sed modernae donationes ad delendam mortis similitricem oblivionem utiliter litterarum monumentis adnotantur, ut in hoc quoque misericordia et veritas quodammodo salutariter sibi obviare videantur. Idcirco praesentibus et futuris notificamus quod tempore Guilenci Lingonensis episcopi, Hugone in Burgundia ducatum regente, sanctimoniales in loco qui dicitur Tart congregatae sunt; et concessione ac confirmatione Lingonensis capituli, abbatissa, nomine Elizabeth eis praelata est, sub qua quaedam Maria prioratum aliarum gessit. Rogatu ergo et etiam emptione ipsius ducis et Mathildis uxoris eius, Arnulfus Cornutus quidam miles, cum uxore sua nomine Emilina, quae ibi postea tumultata est, ipsum locum ipsis sanctimoniales per manum domni Stephani abbatis Cisterciensis dedit, secundum determinationem prius factam domino Christophoro, sive domino Gocerano Lingonensi quondam episcopo, in silvis et aquis, gurgitibus, terris cultis et incultis. Testes huius rei, Simon de Virgeio, Huo filius ducis, Hymbertus de Faverno et Stephanus filius eius, Haymo Cayno et Villermus filius eius, Hymbertus de Fossailo, Scotus, et Milo de Plova, Wido de Verno, Hugo de Rupe et Wido filius eius, et Aymo Rufus de Divione. Facta sunt haec anno Dominicae Incarnationis 1132, indictione XI, concurrente V, epacta I. Hoc donum fecerunt et concesserunt qui lacum ipsum ab Arnulfo in feodo tenebant, Lecelinus de Longocampo, et Aldo de Pruneris, nec non Petrus de Plova et uxor eius Mabilia et omnes filii eorum. Laudavit quoque hoc ipsum et concessit Paganus de Plova et post mortem eius Droa uxor eius, et Odo eorum filius. Ministeriales etiam ipsius loci hoc laudaverunt, Hugo, Lambertus, Aymbertus, Dominicus, decani et fratres cum sororibus suis et filiis, Durannus quoque maior et Unaldus frater eius, uxoresque eorum et filii, necnon Raynaldus maior, et uxor eius et filii hoc laudaverunt, et Letaldus et frater eius, Brutinus et frater eius, Wido Pervers Arnulfus Gorgia et alii clientes. Ipse denique

Einen weiteren Beweis, dass Tart wirklich das erste Cistercienserinnenkloster ist, bietet eine Erklärung, welche Abt Guido von Citeaux, später Cardinalbischof von Praeneste, um das Jahr 1200 abgab. Darin bezeugt er ausdrücklich, Tart sei von dem heiligen Stephan gegründet und in den Orden aufgenommen worden und infolgedessen die Citeaux eigene Tochter und so weiter. Ohne Zweifel müssen, demnach zu schliessen, Fragen aufgetaucht sein, welche damals schon das Erstgeburtsrecht Tarts anfochten sowie das Privileg der Abtissin, Capitel halten zu dürfen, in Zweifel zogen. Anderseits liesse sich nämlich nicht erklären, warum dieser Abt Tart als „*propria filia domus Cisterciensis*“ hinzustellen sich bewogen fühlte, sodann die 18 von demselben abhängigen Frauenklöster aufzuzählen und sie an die Pflicht zu erinnern, alljährlich in Tart beim Capitel zu erscheinen (Migne, l. c. col. 1413 XV und XVI). „Ich Guido, Abt von Citeaux — so lautet die Erklärung — thue kund für jetzt und alle Zukunft, dass Arnulph Cornutus und dessen Gemahlin Amelina in Uebereinstimmung und durch Kauf von Hugo, Herzog von Burgund und dessen Gemahlin Mathilde, durch Vermittlung Stephans, Abtes zu Citeaux, einigen Klosterfrauen, welche sich dem Hause von Citeaux übergeben hatten, einen Platz, welcher Tart genannt wird, zur Errichtung einer Abtei geschenkt hat. Dasselbst errichtete derselbe Stephan, Abt von Citeaux, eine Abtei gemäss den Vorschriften des Cistercienserordens und bestellte daselbst eine Abtissin gemäss den Anordnungen dieses Ordens. Daher mögen alle wissen, dass obgenannte Abtei von Tart die ureigenste Tochter von Citeaux ist, sodass der Abt von Citeaux daselbst die Vollgewalt hat, zu verbessern und anzuordnen, was er als verbesserungs- und anordnungswürdig erkennt so wie am Haupt so an den Gliedern und die Wahl der Abtissin und Absetzung derselben zu bewerkstelligen nach Ordensnorm u. s. w.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

El Athroun bei Emaus in Palestina blüht sichtlich auf. Dieser Tage brachte der Prior von seiner Europa-Reise 3 Novizen mit. Im Ganzen zählt die Communität 26 Personen, von denen 12 Chorreligiosen sind.

Arnulfus ad augmentum elemosynae, rogante Emelina uxore sua de cuius parte erat, decimas de Robore ipsis sanctimonialibus dedit, et piscatores de Genleio piscationemque aquae. Hoc donum factum est in manu Elizabeth abbatisae, et Mariae priorissae, coram Goceranno episcopo, Hugone duce et Odone filio eius et Roberto de Cristol, et Mauricio de Genle et filio eius Hugone, et Simone de Virgeio.

Sciant etiam omnes quod Galterius sacerdos de Tart villa, ipsius loci decimas praedictae ecclesiae et sanctimonialibus dedit, laudante et iubente Guilenco episcopo, et Arnaldo Divionensi decano, quatenus ibidem pro ipso memoria semper habeatur. Testes huius doni, Hugo dux, et Mathildis, et Odo et Huo et Henricus et Raymundus filii eorum, et Aymo Rufus et Villermus de Marrineio et Huo Candart eius patruus. Ego Hugo dux Burgundiae, litteris istis notifico et confirmo donum quod feci Deo et sanctae Mariae, et eius sanctimonialibus de Tart, quatenus mei memoriam iugiter habeant. Dedi igitur eis, laudante uxore mea et filiis, Odone, Huone, Raymundo, potestatem quae vocatur Marmot, cum appendiciis suis, ad excolendum et ad ea, quae eis fuerint necessaria. Huius rei sunt testes: Gosbertus vicecomes, Bartholomaeus de Fontanis, Gosbertus de Granceio, Aymo Rufus, Willermus de Marrineio, Willermus Orguil, Odo Caynus, Petrus Gaberous. (Migne l. c. col. 1401.) — 7. Ego Guido, dictus abbas Cisterciensis notum facio praesentibus et futuris quod Arnulfus Cornutus et uxor eius Amelina de assensu et emptione Hugonis ducis Burgundiae, et Mathildis uxoris eiusdem, per manum domini Stephani, abbatis Cisterciensis, quibusdam sanctimonialibus quae se domui Cisterciensi reddiderant, locum qui

Lilienfeld. Der Pfarrer von Radelbrunn, P. Berthold Hromadnik, wurde auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben und ins Stift zurückberufen. Der bisherige Gutsverwalter von Unterdürnbach, P. Max Raffl, übernahm die Pfarre Radelbrunn und P. Augustin Kuchelbacher kam nach Unterdürnbach. P. Gregor Kubin wurde zum Waldmeister und P. Leopold Anerinhof zum Curaten in Traisen ernaunt.

Marienstatt. Am 1. Februar legte der Laienbruder Andreas Kaifel die einfachen Gelübde ab, und am folgenden Tage feierte der am 26. Januar in Limburg zum Priester geweihte P. Engelbert Welsch seine Primiz, wobei der hochw. Herr Math. Müller, Rector der St. Josephs-Anstalt im ehemaligen Cistercienserinnenkloster Marienhausen (früher in Marienstatt), die Festpredigt hielt. — Am 3. Februar verliessen uns der hochw. P. Ludwig Keller, bisher Prior, und Br. Alan Eylert, ersterer um die ihm übertragene Beichtvaterstelle im Cistercienserinnenkloster Oberschönenfeld zu übernehmen, letzterer um in das Mutterkloster Mehrerau zurückzukehren. Von den neun Mitgliedern des Klosters Mehrerau, welche am 30. August 1888 Marienstatt bezogen, sind nur noch zwei hier. — Der ehemalige Bambino ist bereits zum strammen Jungen herangewachsen, der mit Gottes und guter Menschen Hilfe nach und nach durch eigene Kräfte sich wird durchschlagen müssen. Aber herzlichen Dank allen, die vor bald 9 Jahren das Reis vom kräftigen Baume am Bodensee in den Westerwald brachten und dem alten Stamme an der Nister einpflöpften, dass er neues Leben gewann. Aber nicht weniger Dank allen, welche den Baum in anderer Weise stützten und unterstützten, vor allem dem Kloster Mehrerau, welches für das Tochterkloster so riesige Opfer brachte. Wenn man in unserer gewinnsüchtigen Zeit im Stande ist, für ideale Güter so grosse materielle und persönliche Opfer zu bringen, dann darf man für die Zukunft des Ordens nicht bange sein.

Im Capitel vom 1. Februar wurden folgende Personalveränderungen verkündigt: P. Raymund Meyer, bisher Cellarius, wurde Prior und Brüdermagister, der Neupriester P. Engelbert Welsch, Cellarius, Granarius und Küchenmeister, P. Clemens Pfister Custos, P. Hermann Rüttimann Gastmeister, P. Joseph Heim 1. und Fr. Gilbert Wellstein 2. Cereemoniar.

Der Schwindler Joseph aus Irland (!) war auch hier und spielte in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes seine Rolle so meisterhaft, dass er nicht den mindesten Verdacht erregte. Von hier begab er sich nach Belgien, wo er entlarvt wurde, freilich erst, als er wieder in Sicherheit war. Dieses Vorkommnis hat wenigstens die gute Folge, dass man künftig die Legitimationspapiere Unbekannter sich genauer ansieht.

dicetur Thart, ad construendam ibidem abbatiam dedit. Quo videlicet in loco idem Stephanus abbas Cisterciensis, abbatiam sanctimonialium, secundum instituta Cisterciensis ordinis viventium constituit, et abbatissam secundum formam Cisterciensis Ordinis ibidem ordinavit. Sciunt igitur omnes quod præfata abbatia de Thart, propria est filia domus Cisterciensis, ita quod abbas Cisterciensis plenam potestatem habet corrigendi et ordinandi quæ ibi corrigenda et ordinanda invenerit, tam in capite quam in membris, et eligendi abbatissam in ea et amovendi, secundum formam Ordinis. Insuper omnes abbatie quæ ad ipsam pertinent, hæc scilicet: Baulmont, Estanchia, Polongies, Beaufies, Colonges, Valbaions, Corceles, Mosterlet, Chambernoit, Droteval, Moleise, Lescleche, Monaster, Boiserotes, Reynoth, insuper et abbatia de Lumine Dei, de Lude et Ulnis, et si quæ aliæ in posterum pertinebunt, ad curam et ordinationem domus Cisterciensis iure perpetuo pertinent. Præterea sciendum quod supradictarum abbatiarum abbatissæ, ad prædictam abbatiam de Thart, singulis annis in festo Sancti Michaelis, ad capitulum generale, quod abbas Cisterciensis vel per se, vel per aliquem cui vicem suam commiserit, tenet, debent convenire; præter eas quæ de indulgentia ipsius abbatis Cisterciensis remanent. In quo generali abbatissarum capitulo, debent proclamationes secundum formam Ordinis, coram abbate Cisterciensi vel vicem eius agente fieri; et quæ corrigenda et ordinanda fuerint, ad arbitrium et dispositionem eius sine omni contradictione corrigi et ordinari.

Mehrerau. P. Maurus Stratz wurde zum Catecheten der Dienstboten ernannt. Br. Merbod Schmid wurde Pförtner und Br. Jacob Römer kam an dessen Stelle zur Dienstleistung ins Institut. — Am 14. Februar beehrte der hochw. Erzbischof Menini aus Bulgarien unser Kloster mit einem Besuche. — Am 21. Februar erhielten die Cleriker Fr. Laurenz Göppel, Fr. Othmar Baumann, Fr. Edmund Frei und Fr. Leo Schlegel durch den hochw. Herrn Bischof Dr. Zobl von Feldkirch in der Capelle des hiesigen Instituts die Subdiaconatsweihe. — S. bischöfl. Gnaden hatten die Güte, am Nachmittag den Zöglingen einen catechetischen Vortrag zu halten, welchem diese mit der grössten Aufmerksamkeit folgten.

Wir haben im vorigen Hefte vor einem angeblichen Trappisten von Mount-Mellerey in Irland gewarnt. Dass es wirklich ein Schwindler war, ersehen die Leser aus der Marienstatter Correspondenz. Deutsche und schweizerische Blätter machten inzwischen auf den Gauner ebenfalls aufmerksam. Der Abt von Mount-Melleray aber erliess in englischen Zeitungen nachstehende

Warnung:

Aus zuverlässigen Berichten geht hervor, dass ein Individuum, welches sich als Ordenspriester von Mount-Melleray in Irland ausgibt, unter falschen Vorwänden in England und insbesondere in London und Umgebung, Geld gesammelt hat. Der Schwindler besucht gern Ordenshäuser und variiert seine erdichteten Angaben, je nach dem es seinem niederträchtigen Zwecke dient. Bald gibt er vor, dass er auf der Rückreise von Rom begriffen sei, bald kommt er aus Amerika, beauftragt mit Angelegenheiten des Ordens und um gesammelte Gelder dorthin zu überbringen. Ein anderes Mal behauptet er, von irgend einem schweren Unglücksfall betroffen oder bestohlen worden zu sein. Dieser Schwindler steht mit der Abtei Mount-Melleray in keinerlei Beziehung, weder jetzt noch von früher her. Da es für das Publikum nur nützlich sein kann, wollen Sie diese Warnung in Ihr weitverbreitetes Blatt aufnehmen.

Fr. Chartage, Abt.

Aus einem Briefe des Abtes geht weiter hervor, dass der Erzgauner weder Priester noch Religiöse ist, wohl vor 20 Jahren einmal Novize in Petit-Clairvaux in Neu-Schottland war, von dort fortgejagt wurde und nun die ganze Welt beschwindelt, wofür er schon etwa zwanzigmal eingesperrt gewesen ist. In Mount-Melleray war er im Jahre 1895 zwei Tage und scheint dort die nöthigen Kenntnisse für seine weiteren Gastrollen gesammelt zu haben. Der feine Herr soll ein Holländer sein. Er wird sich, da er kürzlich in Bayern signalisirt wurde, wohl wieder nach Oesterreich wenden, wenn er inzwischen der Polizei nicht ins Garn geht. Hier in Mehrerau spielte er seine Sache gut und zeigte sich durch sein Verhalten mit den Cistercienser-Gebräuchen ganz vertraut. Stipendien erhielt er aber trotz seines Ansuchens nicht, und so haben wir nur die Gastfreundschaft zu bereuen, welche wir an den Spitzbuben verschwendeten.

Rein. P. Ludwig Pasek, bisher Cooperator in Semriach, kehrte ins Stift zurück, und kam an seine Stelle P. Joachim Hörzer.

Schlierbach. Ein schwerer Unglücksfall hat, wie bereits aus den Zeitungen bekannt sein wird, unseren hochwürdigsten Herrn Abt getroffen. Am Feste Mariä Lichtmess, 2. Februar, präsiidierte derselbe der Jahresversammlung des Thurmbau-Vereines in Nusbach, das 1 $\frac{1}{2}$ Stunde vom Stifte entfernt ist. Da ein sehr stürmischer, regnerischer Tag war, fuhr der Herr Abt bereits 5 Uhr Abends in eigener Equipage von Nusbach fort. In einer Entfernung von 10 Minuten beginnt die Strasse, die enge und schlecht ist, wie alle anderen hierorts, stark zu fallen. Zugleich lagern links von der Strasse eine Strecke entlang Blöcher, die ungehörlich weit in die Strasse ragten. An der engsten Stelle hielt der Wagen des Prälaten, um ein anderes Fuhrwerk passieren zu lassen. Als dieses im Vorbeifahren war,

fuhr auch die Kutsche weiter. Hiebei wurde das Trittbrett der letzteren an die Blöcher gedrückt und abgerissen. Durch dieses Krachen wurden die Pferde scheu und giengen durch. Nun schleuderte es den Wagen derartig an die Geländerstangen, die rechts angebracht sind, dass dieselben zerbrachen, eine in die Equipage geschleudert wurde und den rechten Unterschenkel des Abtes traf. Als die Pferde endlich stillstanden, sank der hochwürdigste Herr beim Aussteigen sogleich zusammen. Der Schwerverletzte wurde in eine naheliegende Mühle gebracht, wo er die Nacht zubrachte. Zur ersten Hilfeleistung wurde der Arzt aus dem benachbarten Wartberg herbeigerufen, der einen Nothverband anlegte, und die Ueberführung in das Allgemeine Krankenhaus in Linz anordnete. Am 3. Februar früh wurde der Abt mittelst einer Tragbahre zur Station Wartberg der Kremsthalbahn getragen, und von dort erfolgte die Ueberführung des Abtes in Begleitung des oben genannten Arztes und unseres hochw. Herrn P. Priors. Wie es sich herausstellte, erlitt der hochwürdigste Herr Abt einen complicierten Bruch des rechten Beines unterhalb des Knies mit bedeutender Quetschung der Weichtheile. Primarius Dr Brenner unternahm die sogenannte Knochennaht. Die Verletzung ist eine sehr schwere. Priester und Volk erhoben in den nächsten Tagen flehend ihre Hände im Gebete zum Herrn, sorgend für das Leben ihres hochverehrten und inniggeliebten geistlichen Vaters. Allgemein und aufrichtig war die Theilnahme in allen Schichten der Bevölkerung. Beinahe täglich empfängt der Abt Besuche vom Stifte. Unterdessen ist der angelegte Gipsverband abgenommen worden, und der Herr Abt erleidet infolge der Eiterung des Fusses zeitweise grosse Schmerzen. Die Gefahr einer Amputation scheint indessen ausgeschlossen zu sein. In den nächsten Tagen wird sich der Abt zugleich einer Steinoperation unterziehen. Möge der Allmächtige wieder alles zum Besseren wenden, zur Freude aller, die den hochwürdigsten Herrn Abt kennen und insbesondere zum Troste unseres Hauses, das mit Sehnsucht auf baldige Genesung und Rückkehr seines Herrn und Vaters hofft.

Zircz. P. Blasius Czilek bestand am 1. Februar in Innsbruck sein letztes Rigorosum. An seinem Namenstag, 3. Feb., fand alsdann die Promotiuon zum Doctor der Theologie statt.

* * *

Oberschönenfeld. Dass der liebe Gott die Seinen nicht verlässt, davon kann auch das bisher im Verborgenen blühende Oberschönenfeld Zeugnis geben. Nachdem im Jahre 1803 das Kloster aufgehoben und alle Güter eingezogen worden waren, durften die Nonnen in dem Kloster auf Lebenszeit bleiben. Am 5. Juli 1836 gestattete König Ludwig I den Fortbestand des Klosters, die Novizenaufnahme und die unentgeltliche Benützung von Kirche, Kloster und Garten, die jedoch Staatseigenthum blieben. Langsam erstarkte der mit nur geringen Subsistenzmitteln ausgestattete Convent. Mit dem Orden stand das Kloster seit Aussterben der Conventualen von Kaisersheim, dessen Prälat seit Gründung des Klosters Vaterabt von Oberschönenfeld gewesen, lange Zeit nur in loser Verbindung, und so konnte es geschehen, dass, als vor etwa 37 Jahren P. Alberich Villiger von Mehrerau Oberschönenfeld besuchte, die Schwester Portnerin, die noch aus dem alten Convente stammte, vor Freude, wieder einen Cistercienser zu sehen, die Thüre zu öffnen vergass und zuerst die Freudenbotschaft allen Mitschwestern mittheilte. Seither kam in langen Zwischenräumen auf einige Augenblicke der eine und andere Cistercienser nach Oberschönenfeld, aber im Ganzen wurde es vom Orden mehr als die übrigen Schwesterklöster vernachlässigt, wohl deswegen weil er sich nicht den Anschein geben wollte, als wolle er sich unbefugt in die inneren Angelegenheiten des Klosters einmischen. Es ist dies die alte, rücksichtsvolle Cistercienserart, welcher Annexionssucht fremd ist. Nichtsdestoweniger hofften die Conventualinnen, welche, wie alle Frauen des Ordens, begeisterte Cistercienserinnen sind, noch immer auf eine bessere Verbindung mit dem Orden,

und als am 8. November 1896 der verdienstvolle Beichtvater, Max Wetter, der durch volle 45 Jahre eifrig hier gewirkt hatte, mit Tod abgegangen war, hielten sie täglich eine besondere Andacht, damit Gott bezüglich des künftigen Beichtvaters ihren stillen Wünschen Gehör schenken möchte. Das Gebet fand gnädige Erbhörung. Dank dem Entgegenkommen des hochw. Herrn Bischofs von Augsburg, Dr. Peter von Hötzl, kam Oberschönenfeld unter die Visitation des hochw. Abtes von Marienstatt und infolge dessen wurde am 1. Februar d. J. der hochw. P. Ludwig Keller, Profess von Wettingen-Mehrerau, bisher Prior in Marienstatt zum Beichtvater ernannt. Die Freude des Convents war eine unbeschreibliche, als am 4. Februar der neue Ordensbeichtvater, der vom hochw. Herrn Pfarrer des benachbarten Dietkirch bei der nahen Station Gessertshausen abgeholt und in einer zweispännigen Chaise zum Kloster geführt wurde, in Oberschönenfeld erschien. Die innere Freude fand auch äusseren Ausdruck in den Guirlanden und Inschriften, mit welchen das Klosterportal und die Thüren des Sprechzimmers und der Beichtgitter geschmückt waren. Am Sprechgitter, hinter welchem sich der ganze Convent versammelt hatte, hielt der hochw. Herr Pfarrer von Dietkirch eine begeisterte Ansprache an den P. Beichtvater, die derselbe in sichtlicher Rührung beantwortete. — Dieser Tag, an welchem nach fast 90jähriger Unterbrechung wieder ein Cistercienser die geistliche Leitung der Ordensschwester übernahm, ist in diesem Jahrhundert nächst jenem, an welchem König Ludwig I die Fortexistenz des Klosters sicherte, für dieses wohl der freudigste und bedeutungsvollste; sind ja damit gleichsam noch die letzten Trümmer weggeschafft worden, welche die Aufhebung aufgehäuft, und ist Oberschönenfeld wieder in jenen näheren Ordensverband eingetreten, dem es früher so lange angehört hatte, und von dem es hoffentlich nicht mehr getrennt werden wird. — Der Convent besteht gegenwärtig aus 19 Chorfrauen und 8 Conversschwester; mehrere Candidatinnen warten sehnsüchtig auf das Ordenskleid.

Todtentafel.

Stift Zwettl. Am 15. Februar starb hier nach langwierigen schweren Leiden wohl vorbereitet durch wiederholten Empfang der hl. Sacramente unser lieber Mitbruder P. Franz Xaver Zwieauer, emerit. Gymnasialprofessor. Derselbe war geboren am 30. Nov. 1827 zu Kainrats bei Waidhofen a. d. Thaya, begann seine Studien im Jahre 1839 am hiesigen Stiftsconvente, wo er u. A. auch den später so berühmt gewordenen Dichter Rob. Hammerling als Collegen hatte und die ersten vier Gymnasialclassen absolvierte. Hier nahm sich des gut gearteten und recht talentirten Knaben der im besten Andenken stehende, heiligmässige P. Hugo Traumüller, dessen auch Hammerling in seinen Schriften wiederholt in der ehrendsten Weise gedenkt, liebevoll an und trug nicht wenig dazu bei, dass der schon vom Vaterhause mitgebrachte kindlich fromme Sinn dem für alles Gute und Edle empfänglichen Herzen des Knaben so tief eingeprägt wurde, dass er für alle Zukunft fest begründet war und anhielt bis ans Ende. Im Jahre 1843 kam unser Franz an das Gymnasium nach Krems, wo er mit bestem Erfolge im Jahre 1847 die damalige Philosophie absolvirte und nun daran denken musste, seine Standeswahl zu treffen. Die Wahl wurde ihm nicht schwer. Er folgte nur dem Zuge seines Herzens und suchte im Stifte Zwettl um Aufnahme an. Diese wurde ihm, da er ja kein Fremder war und man seine guten Anlagen kannte, ohne weiters gewährt, und er erhielt am 19. August 1847 das weisse Ordenskleid des Cisterciensernovizen. Am 1. September 1850 legte er in die Hände des Abtes Augustin zugleich mit P. Leopold Janaushek und dem am 22. September 1896

verstorbenen P. Edmund Dobusch die feierlichen Gelübde ab und feierte am 8. August 1852 sein erstes hl. Messopfer. Seiner vorzüglichen Talente wegen bestimmte ihn Abt Augustin für das Lehrfach und schickte den Neugeweihten an die Wiener Universität, wo er im Schuljahre 1852/53 philologische Vorlesungen hörte. Bereits im Jahre 1853 kam er als Gymnasiallehrer nach Wr.-Neustadt und wirkte daselbst ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1872. Hunderte von Schülern, die gegenwärtig in den verschiedensten Berufen und Stellungen thätig sind, bewahren ihrem ehemaligen, allbeliebten, tüchtigen, „griechischen Professor“ das freundlichste und dankbarste Andenken. In den Jahren 1874—1876 wirkte P. Xaver als Professor an dem vom Stifte in der Stadt Zwettl gegründeten Privatgymnasium, welches im letztgenannten Jahre aus hier nicht weiter zu erörternden Gründen wieder aufgelassen werden musste. Hierauf war er einige Jahre am hiesigen Knabenconvicte als Lehrer thätig, und verwaltete durch zwei Jahre mit aller Gewissenhaftigkeit das Küchenamt (1881—1883).

Wenn auch unser P. Xaver in den letzten Jahren weder in seinem Lebensberufe als Lehrer, noch auch als Official thätig war, so war sein Leben doch kein müßiges; er nahm den regsten Antheil an allen wissenschaftlichen Bestrebungen und verbrachte seine Zeit mit Studium und Gebet. So lange es ihm seine körperlichen Gebrechen nur einigermaßen erlaubten, fehlte er nie beim gemeinsamen Chorgebete und als das in der letzten Zeit (seit Ende 1895) nicht mehr möglich war, versäumte er es gewiss keinen Tag, sein Breviergebet mit möglichster Andacht zu verrichten. Gerne knüpfte er, wenn er Besuch eines Bruders erhielt, ein Gespräch über die Lectionen des Tagesofficiums an, wobei freilich der alte Professor mitunter eine kritische Bemerkung nicht unterdrücken konnte, und war jedesmal besonders erfreut, wenn unser hl. Vater Bernhard in den Lectionen zu Worte kam. Noch am 30. Jänner d. J. bedauerte er, dass heuer das Officium des sel. Gerhard entfiel und die herrliche Lection aus dem hl. Bernhard nicht gelesen wurde.

Unser Xaver war auch ein recht inniger Marienverehrer, und es dürfte in den letzten Jahren wohl kaum ein Tag vergangen sein, an dem er nicht einen, oft auch mehrere Rosenkränze gebetet hätte. Recht sehr betrubte es ihn, als er vom 7. Februar an nicht mehr im Stande war, sein Brevier zu beten, seine gewohnten Andachten zu verrichten. Geduldig und gottergeben ertrug er die schweren Leiden seiner Krankheit, von denen er endlich am 15. Febr. 10¹/₄ V.-M. in Gegenwart des Abtes und seines Beichtvaters, Prior P. Colomann, durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Wie beliebt der Heimgegangene war, bewies das am 17. Febr. gehaltene Leichenbegängnis, an dem über 40 Priester, die kk. Beamtschaft von Zwettl mit dem Herrn Bezirkshauptmann an der Spitze, die Bürgerschaft der Stadt mit dem Herrn Bürgermeister, die gesammte Schuljugend mit ihren Herrn Lehrern und eine grosse Menge Volkes theilnahmen.

St.

Gestorben in: Bornhem 19. Januar P. Vincenz (Eduard) Vermeulen im 68. Jahre seines Alters, im 44. der Profess und 40. des Priesterthums; Marianohill 18. Decembet vor. Js. der Laienbruder Paul; Mogila 9. Februar P. Casimir Grzonka, Senior, weiland Prior. Er war am 30. März 1844 zu Biezanów geboren, trat am 26. Juni 1863 ins Noviziat, legte am 26. Dec. 1869 die feierliche Profess ab und hielt am 10. Sept. 1871 seine erste hl. Messe; Saint-Sixte 6. Februar der Laienbruder Johannes; Scourmont 6. Februar der Laienbruder Placidus, Jubilar; Val St Joseph der Chorreligiose P. Johannes.

*

*

*

Gestorben in: Gardes 19. Februar die Laienschwester Ursula; Lille Esquermes 2. Februar die Chorfrau M. Yvonne. M. Elise Yvonne Bossey wurde zu Rennes in der Bretagne geboren. Sie erreichte ein Alter von nur 36 Jahren, von denen sie 13 durch die Profess dem Orden angehörte. Es wird an ihr

besonders der Gehorsam, die Demuth, ihr angenehmer Character und namentlich der Eifer als Lehrerin und Erzieherin gelobt; Mariengarten 17. Januar die Oblatenschwester Ursula Mutz von Ringsheim in Baden im 26. Jahre ihres Alters, im 1. der Profess; S. Vito bei Turin 25. Januar die Chorfrau M. Annunziata; Vaise 22. December vor. Js. die Laienschwester Johanna; 26. Januar die Chorfrau M. Stephanie.

Vermischtes.

Studium der Cleriker an Staatsuniversitäten. Die Congregation der Bischöfe und Regularen hat eine Instruction erlassen, betreffend jene Säcular- und Regularcleriker, die ihrer Ausbildung wegen Vorlesungen an staatlichen Universitäten besuchen, die zwar zunächst Italien betrifft, jedoch, wie die „*Analecta Ecclesiastica*“ bemerken, auch für jedes andere Land mutatis mutandis als Directive dienen. Der wesentliche Inhalt der Instruction lautet:

1. Aus dem Säcularclerus soll Niemand ohne ausdrückliche Erlaubnis seines Bischofs eine staatliche Universität besuchen.
2. Orden und Congregationen, die sich mit dem Lehramte nicht befassen, sollen ihre Cleriker nie an solche Universitäten schicken. Mit dem Lehramt beschäftigte Orden dürfen nie Novizen an die Universitäten schicken, Professoren dürfen aber nur mit ausdrücklicher Erlaubnis ihres Ordensgenerals dieselben besuchen.
3. Säcular- und Regularcleriker sollen nur jene Studien an der Universität betreiben, die erforderlich sind zur Erlangung der Lehrbefähigung oder der akademischen Grade.
4. Nur jene Cleriker dürfen an eine Universität geschickt werden, die ihre vorgeschriebenen philosophischen und theologischen Studien mit Erfolg absolvirt haben.
5. Nur solche Cleriker sollen für das Universitätsstudium bestimmt werden, die bezüglich ihrer intellectuellen und moralischen Qualification vollkommene Gewähr bieten, dass sie der Kirche und ihrem Stande Ehre machen werden; namentlich darf über ihre kirchliche Gesinnung und Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl kein Zweifel herrschen.
6. Säcularcleriker sollen, solange sie die Universität besuchen, in einem Seminar oder Ordenshause oder bei einem bewährten Priester wohnen, wenn sie nicht etwa bei Verwandten wohnen können.
7. Liegt die Universität ausserhalb der betreffenden Diocese, so sollen die Ordinarien der betreffenden Cleriker sich mit dem Bischof der Universitätsstadt wegen der Obsorge über Jene verständigen. Zwischen dem Bischof und seinen Clerikern soll ein häufiger Briefwechsel stattfinden.
8. Die Ordensobern sollen immer jene Universitäten vorziehen, an deren Sitz sich ein Haus ihres Ordens befindet. Haben sie daselbst kein eigenes Kloster, so sollen ihre Cleriker in einem anderen Ordenshause oder im bischöflichen Seminar oder in einer anderen kirchlichen Anstalt wohnen.
9. Die Bischöfe und Ordensobern sollen für ihre Cleriker jene Universität wählen, wo sich voraussichtlich weniger Gefahren ergeben werden. Sollte ein Professor gegen die Religion und Sittlichkeit gerichtete Vorlesungen halten, so sollen die Cleriker entweder an eine andere Universität gehen oder die betreffenden Vorlesungen nicht besuchen. Von diesem Falle abgesehen, sollen die Cleriker die Vorlesungen fleissig besuchen und den Professoren die gebührende Achtung erweisen.
10. Insoferne Vorlesebücher gegen Religion, Kirche und Sittlichkeit nicht ganz vermieden werden können, sollen Bischöfe und Ordensobern die nöthigen Vorkehrungen treffen und insbesondere als Gegengift ihren Clerikern gute Bücher verschaffen. Schlechte Zeitungen dürfen die Cleriker auf keinen Fall lesen.
11. Die Cleriker sollen den Rectoren und Professoren der Universität Gehorsam leisten unter Wahrung ihrer Würde, gegen alle ihre Collegen freundlich, aber mit keinem vertraulich sein, politischen Vereinen nicht beitreten, an gegen die Rectoren und Professoren gerichteten Studentenversammlungen nicht theilnehmen.
12. Die Bischöfe der Universitätsstädte mögen Vereine der geistlichen Studenten gründen, an denen auch wahrhaft fromme und sittenreine weltliche Studierende theilnehmen können.
13. Die Bischöfe und Ordensobern haben darauf zu sehen, dass die studierenden Cleriker alle Heils- und Gnadenmittel anwenden, um in ihrem heiligen Berufe fest zu beharren. Die Ordenscleriker sollen ihre Ferien durchaus in ihrem Ordenshause zubringen, Säcular- und Regularcleriker aber während derselben die geistlichen Exercitien machen.
14. Cleriker, bei denen sich Unzukömmlichkeiten zeigen, sollen von den Bischöfen oder Ordensobern sofort von der Universität abberufen werden.

(„Vaterland“ 1897 Nr. 14.)

Berichtigung. Anmerkung 11 S. 16 in Nr. 95 ist dahin zu berichtigen, dass unter dem Bernardinerkloster in Olmütz ein Franciscaner Kloster von der Reform des hl. Bernardin von Siena zu verstehen ist. Wisowitz war damals (1603) schon längst den Hussiten zum Opfer gefallen. P. T. H.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Halusa P. Tescelin (Heiligenkreuz). Gedichte: Der Zweifler. Abendglocken. (Kathol. Welt, 8. Jahrg. S. 589.) — Die Liebe. Versöhnt. (S. 594.) — Gebet der Natur. (S. 623.) — Schlaf und Tod. (S. 637.) — Das Mutterherz. (S. 725.)
- Ein Bericht über die Schlacht bei Peterwardein. (Reichspost, 1896, Nr. 268.)
- Gnomen und Sprüche. Eigenes und Fremdes. Herausg. von P. Adolf Tetzl, O. Cist. Wien und Leipzig. Verlagsbuchhandlung »Austria«, Franz Doll. 12°. 63 S. (ohne Jahrzahl). Preis 40 kr.
- Sonderbare Käuze. Eine Plauderei. (Feuilleton der Badener »Nachrichten«, 1896. Nr. 5.)
- Franz Grillparzer zum Gedächtnis. Ein Gedenkblatt zu seinem 25. Todestag. (Ebend. 1897. Nr. 4.)
- Notiz über Langheim's Conföderation und die »Rotula« des Abtes Michael von Bantz, O. S. B. (Stud. und Mitth. XVII, 462.)
- Eine Bulle Benedicts XIV an Abt Robert von Heiligenkreuz wegen Errichtung einer Bruderschaft des hl. Kreuzes. (Ebend. S. 497.)
- Der Schwedenhelm. (Klagenfurter-Marienkalendar. 1897. S. 14.)
- Inczédy P. Dionys (Zircz). Visszapillantás hazánk ezer éves múltjára. (Rückblick auf die tausend-jährige Vergangenheit unseres Vaterlandes.) Pécsi főgimnázium értesítője. 1896. S. 8—18.

B.

- Klosterwald. Aufsatz darüber und Abbild. in dem Werke »Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollern'schen Landen«. Von Dr. Th. Zingeler und W. F. Laur. Stuttgart, Neff. 1896. S. 228—240.
- Lehnin. 1. Die Lehninische Weissagung, gegen alle, auch die neuesten Einwürfe vertheidigt, metrisch übersetzt und commentiert. Neu herausg. von P. Majunke. XXIII, 293. Rb. Verl.-Anst. 3 Mk. — 2. Des sel. Bruders Hermann aus Lehnin Prophezeiung über die Schicksale und das Ende der Hohenzollern von Johannes Schrammen. Rb. Verl.-Anst. 8°. 76 S. 80 Pfennig. — 3. Die Lehnin'sche Weissagung und ihr alter Vertheidiger Wilhelm Meinhold. Von Dr. Franz Kämpers. (Beil. z. »Augsb. Postzeit.« Nr. 37, 11. Sept. 1896.)
- Magdenau. Die Abtissin-Benediction. (»Die Ostschweiz« Nr. 272, 23. Nov. 1896.)
- Mariastern in Bosnien, Professfeier. Lourdes-Statue-Weihe. (»Kathol. Kirchenz.« 1896. Nr. 97. S. 815.)
- Mariannhill. Kalender. 1897. IX. Jahrg. Preis 35 kr.
- Maulbronn. Abt Johannes Lenziger von Maulbronn, Exulant in Einsiedeln, stiftete 1000 fl., damit das »Salve Regina« täglich in der Stiftskirche zu Einsiedeln gesungen wird. (Wallfahrtsgesch. U. L. F. zu Einsiedeln. Von P. Odilo Ringholz. S. 182.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrgang:

1896 und 97: PPH. D.-Reichenau.

1897: PHD. Oberneukirchen; PPM. Kriegstetten; PBK. Leonfelden; Kloster Wurnsbach, PEST. St. Pankrazen; PAL. Gross-Schönau; PHS. Muthmannsdorf; PEB. Kirchdorf; Dr. PSch. Stadl-Paura; PRP. Grammastetten; PVM PAK. PGSz. Erlau; PASz. Székesfehérvár; PAW. Heiligenkreuz; PMO. Loiwien; PFD. Stritschitz; PGP. Siebenlinden; PZT. Hohenfurt; Pfr. J. G. Ballwil; PER. Ottensheim.

1898: Dr. GP. Heiligenkreuz.

Pfr. KM. in Neuhausen. Ihr Abonnement geht bis Juli 1902; PEB. Neukloster, reicht nun bis Ende 1901.

Die in der letzten Nummer angezeigte Schrift »Méthode élémentaire et pratique du chant Grégorien« kostet 1 fr. 75, 6 Exemplare 9 frs. Bezugsquelle: L'Abbaye de Melleray en Bretagne, France, Loire Inférieure.

Mehrerau, 22. Februar 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 98.

1. April 1897.

9. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Schöнау

Würzburger Bisthums.

Am linken Ufer der fränkischen Saale und etwa eine Dreiviertelstunde von deren Einmündung in den Mainfluss (bei Gmünden¹⁾) aufwärts gelegen, versteckte sich gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts in stiller Waldeinsamkeit ein winzig kleines Dörfchen, oder um einen für unsere Zeit anschaulicheren Ausdruck zu gebrauchen, ein Gehöfte mit dem Namen Mope (Mopen), welches dem Stifte Fulda gehörte.

Im Jahre 1189 bekennt nun Abt Conrad von Fulda, dass Graf Gerhard II von Rieneck, Vogt des Stiftes Fulda, veranlasst durch Friedrich von Hesslar (Hesslar), zu ihm gekommen sei und ihn gebeten habe, ihm das genannte Dörfchen gegen andere bessere Güter, d. i. gegen das halbe Dorf Richartbuch (Reichenbuch) und 1 Hube zu überlassen. Der Bitte wurde stattgegeben.

Graf Gerhard verkaufte sofort Mopen mit all seinen Eingebörungen in Feld, Wald, Wiesen, Weide, Wasser, Wässerung, Fischerei und 3 Huben Wald um 140 Mark an Friedrich von Hesslar, eigentlich Friedrich von Thüngen zu Hesslar; und dieser trug noch im nämlichen Jahre 1189 Mopen durch seine Salmannen Adalbert von Grumbach, Conrad von Bucheler (Bühler), Ludold von Gundersleibe (Güntersleben), Richolm von Hartpach (Harrbach) und Bernward von Uzenheim (Eussenheim) der Kirche des hl. Kilian auf, damit durch deren Vorsteher, den Bischof zu Würzburg, an der Stelle des Dörfchens ein Jungfrauenkloster S. O. C. in Ehre der seligsten Jungfrau Maria gebaut werde. Bischof Gottfried zu Würzburg nahm die Offerte an.

Papst Clemens III bestätigte die Neugründung 1190 Mai 25. und wird in der betreffenden Urkunde das Kloster Schönowa (Schöнау)² genannt; es wurden ihm zugleich verschiedene Privilegien erteilt. 1190, Juli 8., machte Kaiser Heinrich VI obige Schenkung Friedrichs von Hesslar allen Angehörigen des Reiches bekannt mit dem Bemerken, dass Friedrich von Hesslar und dessen Hausfrau Adelheid sich $\frac{1}{4}$ des Weines und Getreides, das auf ihren dem Kloster geschenkten Gütern erzielt würde, und $\frac{1}{2}$ des Wassers, der Fische und des Fischereirechtes, gemeinhin Vach genannt, auf Lebenszeit vorbehielten, dass aber nach ihrem Tode alles dem Kloster zufallen solle. Die kaiserliche Bestätigung für Schöнау erfolgte 1192, Juli 9.

Nach alledem ist Friedrich von Hesslar der Stifter von Schöнау. Zwar sagen im Jahre 1250 Gräfin Adelheid von Rieneck und ihre Söhne Ludwig, Gerhard, Siboto und Heinrich, dass ihre Ahnen das Kloster fundiert hätten; wir konnten aber für diese Behauptung in den Rienecker Urkunden weder einen Beleg noch auch nur irgendwelche Andeutung finden. Der

1. Bez.-A. Lohr. — 2. Pulchra Augia, Schoenaugia.

Antheil der Grafen von Rieneck an der Stiftung von Schönau beschränkt sich einzig auf den Freundschaftsdienst, welchen Graf Gerhard dem Friedrich von Hessler geleistet, und nicht einmal auf die Vergabung des Besitzes, den das Kloster zu Rieneck hatte: 12 Morgen Acker in der Wolfskehle, 6 Ort Artfeld bei der Klöpertshecken, 2 Acker am Schneckenberge, 4 Morgen Wiesen im Erlach unterhalb der Brücke, 1 Morgen Wiese im Aubusch und 1 Stück von der Jägerwiese, von welch sämmtlichen Objecten das Kloster jährlich 6 fl. Zins erhielt; denn dieser Besitz rührte von Ritter Jobst von Hohenburg her. Erst seit 1291, Mai 2., lassen sich Vergabungen von Seite der gräflichen Familie von Rieneck nachweisen.

Als Vögte des Stiftes Fulda beanspruchten die Grafen von Rieneck die Vogtei über Schönau und übten sie trotz des Widerspruches der Würzburger Bischöfe, welche die Vogtei aus dem Grunde für sich forderten, weil Mopen der Kirche des hl. Kilian übergeben worden sei, factisch auch aus.

Nach Urkunde von 1503, Juli 14., scheint die Entlohnung für das Vogtamt der Hauptsache nach im Hofgute Neutzenbrunn bestanden zu haben. Am genannten Tage gieng die Schirmvogtei an Bischof Lorenz zu Würzburg durch Vertrag über; unter dem 19. Juli stellte der Bischof dem Grafen Reinhard von Rieneck eine entsprechende Verschreibung aus, durch welche dem Grafen 800 fl., mit jährlich 40 fl. zu verzinsen, zugesichert wurden. Die Urkunde, in welcher der Graf endgültig auf den Schutz des Klosters und der Klosterleute zu Seifriedsburg und Aschenrod verzichtet, ist vom 14. April 1505.

Das Siegel des Klosters ist oval und ziemlich von derselben Grösse wie jenes von St. Johannis-Zelle; es zeigt die Gebenedeite unter den Weibern mit dem göttlichen Kinde; die Umschrift war auf dem mir vorliegenden Exemplar nicht mehr kenntlich.

Die Leitung des Hauses führte die Abtissin, die auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit über Schönau, Reichenbuch und Seifriedsburg ausübte;³ zugleich hatte sie vor 1304, Oct. 27., das jus patronatus der Pfarrei Wiesenfeld, das sie aber nebst einem Zehnt zu Wernfeld für einen solchen in Reichenbuch vertauschte. 1348, Juli 7., erhielt sie durch die Grafen von Rieneck das Patronatsrecht auf Wolfsmünster, wozu der Bischof von Würzburg 1348, Oct. 7., und der Abt Heinrich von Fulda 1350, Juni 15., ihre Zustimmung gaben.⁴ Unter der Abtissin versahen die Priorin, (Subpriorin), Cammerin, Kellermeisterin, Custerin, (Schulmeisterin, Gastmeisterin und Sangmeisterin) die ihnen eigenthümlichen Obliegenheiten. Diese letzteren Chargen werden in den Urkunden nicht gar häufig genannt. Von Laienschwestern ist nur einmal (1538) die Rede, und da sind es zwei Benedictinerinnen und von ferne her entliehen; wohl aber haben 1390 s. d. die Abtissin sowohl als der Convent ihre eigenen Mägde.

„Weiser“ und Visitor für Schönau war der Abt von Ebrach; 1311, Oct. 25., wird Abt Friedrich; 1353, Oct. 26. 1357, Febr. 1. und 1361, April 25., Abt Otto; 1384, März 24. und 1390 s. d. Abt Peter; im 16. Jahrhundert die Aebte Johann und Conrad genannt. Der Abt von Ebrach sandte auch den Beichtvater und den Caplan des Klosters. Der Magister monasterii (Urk. 1293, Mai 1., 1301, Juni 24.) und Procurator monasterii (Urk. 1316, Juni 8., 1319, Febr. 28.) scheinen nicht verschiedene Personen gewesen zu sein, sondern den Aufseher über die Brüder oder Conversen des Klosters (1293, Mai 1., 1301, Juni 24., 1319, Febr. 28.) zu bedeuten, welche in einem von dem Convente abgesonderten Gebäude wohnten und die Güter bewirthschafteten; zugleich mochte ihm die weltliche Vertretung des Klosters obliegen.

3. Arch. IV, 3. S. 59. — 4. Vergl. die Urk. 1355, Febr. 13.; März 1. und 3.

Die Vergabungen an Schönau waren zahlreich.

1221, Juni 3., schenkt Jobst von Hohenburg auf Adelsberg laut Testament sein Grundvermögen zu Seifriedsburg und Gemünden nebst Zinsen, Gülten und Dienstleuten zu Rieneck dem Kloster, desgl. 60 Pfd. dl. für sein Begräbnis in der Klosterkirche.

1277, Mai 16., übergibt der Bürger Ebelin zu Hammelsburg dem Kloster gewisse Güter bei Höllrich.

1278, Mai 6., legiert Adelheid von Bonnland in Todesgefahr einige Güter in Wiesenfeld und Wernfeld.

1280, März 24., schenkt Wortwin, Bürger zu Rieneck, dem Kloster sein Gut in Weiersfeld für sein Begräbnis.

1283, Sept. 7., überträgt Juta, genannt von Sturze, der Abtissin Gertrudis ihren eigenthümlichen Hof für den Fall ihres Ablebens.

1285, Juli 22., kommen zur Dotation der Capelle (zu St. Nicolaus), die Friedrich von Thüngen gestiftet hat, von diesem 1 Hof zu Höllrich und drei Morgen Weingarten im Eichelberg ans Kloster.

1290, April 26., eignet Hermann Graf zu Henneberg 1 Hube im Dorfe Bühler, welche von Beatrix, Schenkin von Henneberg, gegeben worden war, dem Kloster.

1291, Mai 1., schenken Graf Gerhard von Rieneck und seine Hausfrau Adelheid, geb. von Brauneck, die Hälfte ihres Dorfes Reichenbuch mit allen Zugehörungen dem Kloster. Ebenso geben Thomas, Gerhards Vetter, nebst seiner Gemahlin Bertha, geb. von Katzenellenbogen, und Elisabeth von Hanau, Schwester der Grafen von Rieneck, die andere Hälfte desselben Dorfes.

1292 s. d. legiert Albert, genannt Mugelin, den Klosterfrauen einen Weingarten.

1296, Juli 6., Ritter Otto, genannt Horant, schenkt dem Kloster den halben Theil eines Gutes zu Geinfurt.⁵

C. 1297. Ulrich von Hanau legiert 10 Mark für das Kloster.

1301, Juni 24., Conrad von Karlstadt und seine Frau Lukardis übertragen dem Convent von Schönau ein Gut in Gambach unter der Bedingung, dass die Nonnen den Benedictinern auf Schönrain nach Ableben eines jeden Hübners 60 sch. geben, und dass das Besthaupt den obgenannten Eheleuten vorbehalten bleibe.

1304, Juni 26., Prior Friedrich auf Schönrain übergibt der Abtissin Christina ein Gütchen zu Reichenbuch.

1307, Mai 25., Bertha, geb. v. Katzenellenbogen, Gemahlin des Grafen Thomas von Rieneck, schenkt dem Kloster eine Gült in Aschfeld zum Seelgeräte ihres Eheherrn.

1311, Oct. 25., Graf Ludwig der jüngere von Rieneck bekennt, dass Anna,⁶ geb. von Sponheim, seine Hausfrau († 5. Aug. 1311), dem Kloster den halben Zehnt zu Weiersfeld geschenkt habe.

1315, Aug. 30., Agnes von Trimberg, geb. von Hohenburg, hat 60 Pfd. dl. zu einem Seelgerät übergeben.

1316, März 6., Berthold, Pleban zu Gemünden, Cunrad, genannt Smit und Herold, genannt Langbecke, beide Gotteshausmeister, dann Gotzo, Schultheiss, Otto und Herold, Fischer von Sinn, Lotzo, Kalkbrenner, Swartze u. a. überlassen im Namen der Stadtgemeinde Gemünden einen Wald, gemeinhin St. Petersberg genannt, um 30 sch. dl. jährlich dem Kloster.

5. Geinfurt (Genfurt) bei Karlstadt gegen Gambach hin war 1480 längst verödet. —
6. Anna wurde zu Schönau begraben und trägt das Epitaphium die Inschrift: Anno Domini 1311 in die beati Oswaldi regis obiit felicis memorie Anna illustris comitissa de Rieneck, moribus ornata virtutibusque conspicua. Luceat aeterna cui lux in sede superna †. Es befindet sich im innern Chor der jetzigen Kirche.

p. 1316, Gräfin Adelheid von Rieneck überlässt dem Kloster den Zehnt zu 8 Malter Frucht als jährlichen Zins von Wolfsmünster.

1323, Nov. 25., Agnes, Frau des Heinrich, genannt Seyse von Rieneck, und Mutter der Abtissin Gisela von Schönau, übergibt ihre Morgengabe, Güter in Karsbach, dem Kloster zu einer Jahrtagstiftung.

1325, Juni 24., vergaben Seifried und Alheidis von Eschenbach dem Kloster 2 Pfd. dl. jährlich von einem Hofe in Eschenbach zu ihrem Seelgeräte.

1326, Febr. 21., Conrad von Espelbach (Eschenbach) und seine Frau Alheidis übergeben an das Kloster, wo sie ihre Begräbnisstätte sich auswählten, 1 Vorwerk in (Markt-) Heidenfeld und Nutzungen von einigen Huben zu Wiesenfeld.

1339, Mai 2., Graf Ludwig von Rieneck, Sohn Ludwigs des älteren, und seine Hausfrau Anna, geb. von Sponheim, überlassen mit Zustimmung des Abtes Heinrich zu Fulda gewisse Güter an Abtissin und Convent zu Schönau unter der Bedingung, dass das Kloster der Kirche zu Fulda in recognitionem jährlich am Feste des hl. Bonifacius 2 Pfd. Wachs reiche.

1341, Juni 23., Edelknecht Johann, genannt von Walzbach, verspricht der Abtissin und dem Convent zu Schönau, die von Ritter Nolt von Seckendorf gemachte Schenkung mehrerer Güter zu Wiesenfeld zu halten.

1348, Juli 7., die Grafen Gerhard, Johann und Gottfried von Rieneck schenken, die ersten beiden im Einverständnis mit ihren Frauen Mene und Heylke, dann ihrer Schwester Adelheid und ihrer Töchter — dem Kloster Schönau und dessen Abtissin Adelheid das ihnen zustehende Patronatsrecht auf die Kirche Wolfsmünster für ewige Zeiten unter der Bedingung, dass nach ihrem Ableben an den Quatemperfasten eine Seelenmesse gelesen werde.

1353, Oct. 26., Ritter Gotzo von Rieneck, Vormund des Fritzto, genannt Hutnerer, Sohn des weiland Weppners Lutzto Hutnerer, schenkt dem Kloster, welches Catharina, die Schwester des Fritzto, als Klosterfrau aufgenommen hatte, in nomine tutorio Güter und Einkünfte zu Seifriedsburg.

1355, Juni 9., Ritter Goldstein von Gattenhofen und seine Ehwirtin Anna übergeben dem Kloster, weil es ihre Tochter Agnes als Schwester aufgenommen, all ihre Güter und Gülten in Wiesenfeld.

1361, April 25., Adelheid, Gräfin von Rieneck, Abtissin zu Schönau, stiftet mit den von ihren Eltern erhaltenen Besitzungen zu Bühler, (Heu-) Grumbach und Hundsbach 4 Seelenmessen mit Vigilien und zwar für ihren Vater Ludwig, für ihre Mutter Elisabeth, für den Würzburger Domherrn Albrecht Grafen von Rieneck, sowie für Frau Elisabeth, ihre Bruderstochter.

1361, Mai 3., Adelheid von Rieneck, Abtissin, und der Convent zu Schönau bekennen, dass ihnen Ritter Götz von Rieneck zur Begehung des Jahrtags seiner Hausfrau Christina 30 Pfd. dl. gereicht hat, wofür sie 2 Pfd. dl. jährlicher Gült auf einer Hube zu Marbach gekauft haben.

1390 s. d. Adelheid von Rieneck, Abtissin zu Schönau, legiert mit 40 Pfd. dl., welche Frau Margareth, etwan Gräfin zu Wertheim, zu Zeiten der Abtissin Hægwig von Rieneck, Muhme der Adelheid, um $2\frac{1}{3}$ Morgen Weinwachs in der Wisliten zu Aschfeld erworben, und die nach ihrem Tode an die Kellerei zur Salzgülte heimfallen sollen, zu welcher Gült Adelheid jährlich 16 Malter Haber, 1 Malter Erbsen und 7 Fastnachtshühner, alles zu Aschfeld, gegeben hatte. Mit Erlaubnis des Conventes dürfen nach dem Tode Adelheids die $2\frac{1}{3}$ Morgen Weingarten, die 16 Malter Haber etc. ihrer Muhme Else von Hohenfels im selben Kloster auf Lebzeit zukommen. Zum Dank für die Vergünstigung überlässt die Abtissin die 100 Pfd. dl., die sie für Bauten aufgewendet, und 2 Güter zu Aschfeld dem Kloster, doch soll der Convent jährlich in der gestifteten Messe ihrer, ihres Vaters, des Grafen Gerhard von Rieneck, ihrer

Mutter Elle (Mene), der früheren Abtissin Adelheid von Rieneck, sowie der Frau Margaretha sel. von Wertheim und des Grafen Johann von Wertheim gedenken.

1401 s. d. Catharina, Abtissin; Anna, Priorin und der ganze Convent bekennen, dass Götz, Vogt von Rieneck, seinen und seiner Erben Hof zu Hessdorf nebst allen Nutzungen etc. dem Kloster übergeben habe, wofür alle 4 Goldfasten jährlich eine Vigilie und 2 hl. Messen sollen gehalten werden und zwar für die 4 Hausfrauen des Genannten: Anna, geb. von Thüngen, Margaretha, geb. Fuchsin, Margaretha, geb. von Grumbach, Dorothea, geb. von Hutten, und ihre Kinder.

1406, März 22., Markel Diemar schenkt dem Kloster die Rossmühle unter dem Sodenberg.

1411, Sept. 18., Hanns Weidmann von Hundsbach vermacht sein ganzes Vermögen dem Kloster.

1437, März 14., überträgt Heil Anspan an Abtissin Sanne von Hutten und den Convent zu Schönau einen Garten statt eines andern veräußerten zu Karsbach.

1440, Sept. 28., Abtissin Agnes von Bickenbach und der Convent zu Schönau bekennen, dass Dorothea Voytin, Hausfrau des Wilhelm von Sneberg, auf ihrem Todtbette mehrere Gülden und Zinsen zu Eussenheim und Gambach unter der Bedingung übergeben habe, dass das Kloster jährlich 4 Vigilien und hl. Messen für Wilhelm von Sneberg, seine Hausfrau Dorothea und beider Angehörige halte.

1457, Mai 31., Jörg Voyt von Rieneck übergibt der Abtissin Cunegundis von Wyssenthaw und dem Convente zu Schönau einige Zinsen von Weingärten, an der Burg genannt, auf Weiersfelder Markung, wofür das Kloster des Schenkgebers, seiner Frau Barbara und beider Nachkommen im Gebete nach Ordensbrauch gedenken soll.

Wie die vielen Wohlthäter Schönau's durch Vergabungen mehrte das Kloster seinen Besitz durch eine Reihe von Käufen.

1284, Nov. 4., verkaufen Friedrich von Spiezesheim und Heinrich von Bernrode den Klosterfrauen in Schönau ihr Allod zu Hessdorf nebst einem Lehen und einem Mühlhof daselbst.

1293, Mai 1., kauft Abtissin Cunegundis von dem Grafen Ludwig dem jüngeren von Rieneck ein Gut zu Weiersfeld um 70 Pfd. dl. unter Vorbehalt der Ablösung im zweiten Jahre.

1299, Sept. 20., verkaufen Dietrich, genannt Buman, Domherr zu Würzburg, und Dietrich der ältere, Gebrüder von Hohenburg, der Abtissin Elisabeth Güter in Karsbach und Eussenseim.

1299, Oct. 28., drängen den jüngern Dietrich von Hohenburg die Schulden seines Vaters Dietrich sen., und er verkauft dem Kloster seine Güter in Sachsenheim.

1299, Dec. 6., verkauft Winther, Müller in Hundsbach, eine jährliche Gült von seinen Gütern zu Hundsbach.

1305, s. d., Kauf von 10 Morgen Wiesen an einem Stück bei der Wern oberhalb Halsheim, genannt Halsheimer Wiesen. 1317, Febr. 3., bestätigt Edelknecht Herold von Halsheim diesen vor zwölf Jahren geschehenen Verkauf.

1306, Sept. 7., Rymund, genannt von Bonnland, verkauft dem Convente 12 Malter Korn von Gütern in Bonnland um 40 Pfd. dl.

1311, März 19., Bischof Andreas von Würzburg eignet $3\frac{1}{4}$ Morgen Weinberg auf Karlstadter Markung, die Conrad von Himmelstadt den Klosterjungfrauen verkauft hat, dem Kloster.

1311, Oct. 11., der Weppner Siboto, genannt Ernst, verkauft einen Hof im oberen Theile des Dorfes Bonnland dem Kloster und verzichtet zur Ausgleichung zu Gunsten des Klosters auf einige Güter daselbst.

1311, Oct. 25., Graf Ludwig der jüngere von Rieneck verkauft dem Kloster das Einkommen eines Waldes zu Weiersfeld, der Forst genannt, 8 Morgen Weingärten zu Aschfeld und Jahreszinse zu Michelau, Hurzfurt und Schonderfeld.

1315, Jan. 14., Ritter Krafto, genannt von Hohenburg, und seine Hausfrau Agnes verkaufen dem Kloster ein Gut zu Geinfurt, genannt Herrn Kremels Gut, für 58 Pfd. dl.

1315, Aug. 30., Abtissin Richardis und ihr Convent erwerben für die 60 Pfd. dl., welche Agnes von Trimberg, geb. von Hohenburg, die in Schöнау begraben liegt, zu einem Seelgerät vergabt hat, einige Güter des Krafto von Hohenburg.

1316, Jan. 22., Ritter Eberhard, Sohn des weiland Voit in Rieneck, und seine Frau Margaretha verkaufen an Schöнау einen Hof etc. zu Weiersfeld um 140 Pfd. dl.

1316, Febr. 9., Theodorich von Hesslar und, genannt Stange, verkaufen dem Kloster 20 Malter jährlicher Einkünfte in Burghausen um 73 Pfd. dl.

1316, Juni 8., Graf Ludwig der jüngere von Rieneck verkauft dem Kloster das Dorf Aschenrod um 147 Pfd. dl.

1317, Juli 29., Winther von Trimberg, genannt Wigeler, und seine Hausfrau Ortruna verkaufen dem Kloster der hl. Maria in Schöнау ihr Allod zu Müdesheim um 64 Pfd. dl.

1319, Febr. 28., Adelheid, Gräfin zu Rieneck, Wittwe des Grafen Gerhard, verkauft in Uebereinstimmung mit ihrem Sohne Ludwig und dessen Gemahlin Else, sowie ihres Sohnes Heinrich und seiner Gemahlin Alheid um 30 Pfd. dl. dem Kloster Schöнау 8 Malter Korn Einkünfte vom grossen Zehnt in Dorf und Markung Seifriedsburg mit Vorbehalt des Wiederkaufs.

1319, Juli 7., Theodorich, genannt Bumann, von Hohenburg, Marschall der Kirche Würzburg, verkauft mit Guttheissung seines Bruders, des Ritters Theodorich jun., die Einkünfte von 7 Malter Weizen und 4 Malter Haber von einer Hube zu Karsbach dem Kloster um 37 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl.

1319, Nov. 26., Ritter Eberhard von Rieneck und seine Frau Margaretha, ferner Heinrich Horant von Rieneck und seine Ehwirthin Alheidis verkaufen dem Kloster um 116 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl. ihre Güter (4 Huben) zu Weiersfeld; die gülten jährlich zur Erntezeit 18 Malter Korn und 3 $\frac{1}{2}$ Pfd. dl. auf St. Martinstag, dann das sogenannte Gehemme oder 10 sch. dl. auf Epiphanie.

1321, Jan. 21., Ritter Eberhard, Sohn des weiland Voit von Rieneck, und seine Frau Margaretha verkaufen einen Hof in Weiersfeld, der einerseits von dem Schönaauer Klosterhof, auf den übrigen drei Seiten von den Gütern des Ritters Andreas von Thüngen, vom Kirchhof und von dem gemeinen Weg begrenzt wird, um 188 Pfd. dl.

1322, März 14., die Grafen Gerhard und Gottfried von Rieneck verkaufen dem Kloster ihre Güter und Gült zu Aschfeld, Wartmannsroth und Erlabrunn um 1298 Pfd. dl. weniger 7 sch. dl.

1324, März 18., Lutz Pullenheimer und seine Ehefrau Vel verpfänden den Frauen zu Schöнау für erhaltene 6 Pfd. dl. die Einkünfte von 2 Malter von ihrem Hofe in Gössenheim.

1334, Juli 26., Conrad, genannt Gluwe, und seine Ehegesponsin Cunegunde verkaufen dem Kloster um 34 Pfd. dl. die Einkünfte von 4 Malter Weizen und 1 Pfd. dl. von ihren Gütern zu Burghausen.

1335, März 16., Heinrich von Espelbach verkauft dem Kloster den Hof zu Gössenheim bei der Brücke zwischen dem Frohnhof von Azeln um 63½ Pfd. dl.; der Hof gütet 6 Malter Korn und 3 Malter Haber.

1335, Dec. 31., Heinrich von Espelbach, Ritter, und seine Frau Elisabeth verkaufen dem Kloster die Gült von 6 Malter Korn und 3 Malter Haber jährlich zu Gössenheim um 63½ Pfd. dl.

1345, Dec. 10., der Abt Hermann und der Convent zu Vessra⁷ verkaufen dem Convent in Schönau all ihre Güter zu Bühler und 2 Theile des Weinzehnt daselbst um 110 Pfd. dl.

1346, Febr. 11., Sitzo, sein Bruder Herold und sein Sohn Boppo, Weppner, genannt von Rieneck, verkaufen dem Kloster 2 Morgen Weinberg an der Huben zu Hessdorf um 14 Pfd. dl.

1351, Juli 2., Conrad Salzman von Hessdorf verkauft dem Kloster Schönau, beziehungsweise der Conventualin Cunegundis von Thulba daselbst, zu einem Lichte in der Capelle des hl. Nikolaus 9 Morgen Acker in der Mark von Seifriedsburg.

1353, Febr. 12., Abt Otto zu Ebrach verkauft der Abtissin Alhusen und dem Kloster zu Schönau seine Güter und Gülten zu Marbach, die sein Vorfahrer Abt Albrecht von der Käuferin früher erkaufte hatte; ferner in (Heu-) Grumbach, dann 10 Morgen Wiesen in Halsheimer Markung und endlich die Güter in Gambach um 627 Pfd. und 60 dl.

1353, Febr. 27., Wolfelin Fuhs, Edelknecht, verkauft seine Gülten und Güter zu Seifriedsburg dem Kloster.

1353, März 27., Dietrich von Hohenburg und seine Ehewirthin Elsbet verkaufen dem Kloster zu Nutz und Frommen ihrer Muhme Margaretha von Hohenburg, welche Conventsschwester ist, 6 Pfd. dl. jährlicher Gült von 2 Huben zu Obersfeld und von einem Gute zu Münster um 60 Pfd. dl.

1354, März 12., Ritter Lutze von Thüngen vertauscht an das Kloster um Zogers Gut in Bonnland die jährliche Gült von 30 sch. dl. aus einem Gute in Eussenheim.

1361, Juni 23., Conrad Zollner von Birkenfeld, Edelknecht, verkauft mit Einwilligung seiner Brüder Otto und Peter 8 Pfd. dl. jährlicher Gült auf einem Hofe zu Sulzthal an das Kloster um 80 Pfd. dl.

1362, März 17., Wipert von Rieden, Comthur, und der Convent des Ordens St. Johann in Büchold verkaufen etliche Güter und Einkünfte zu Gauasbach, Bonnland, Weipoldshausen und Burghausen dem Kloster Schönau um 357 Pfd. dl.

1372, März 15., die Grafen Gerhard und Gottfried von Rieneck verkaufen ihre Güter zu Aschfeld, Wartmannsroth und Erlabrunn an ihre Schwester Adelheid, Abtissin zu Schönau, und den Convent um 2908 Pfd. weniger 7 sch. dl.

1375, April 8., Ritter Eberhard von Tunfeld, seine Ehewirthin Margaretha und ihr älterer Sohn Johann verkaufen ihre Güter und Rechte zu Aschfeld an Abtissin Adelheid von Rieneck und den Convent zu Schönau um 1600 Pfd. dl.

1381, Febr. 23., die Abtissin Heilwig von Rieneck und der Convent zu Schönau verkaufen eine Hube in Aschfeld von dem Schultheissen Hanns Christian zu Wiesenfeld und seiner Wirthin Alheid um 176 Pfd. dl.

1387, Dec. 10., Edelknecht Dietz von Thüngen und seine Schwester Catharina verkaufen 2 Güter zu Aschfeld an Abtissin Adelheid und den Convent zu Schönau um 432 Pfd. dl.

1409, März 19., das Kloster ertauscht von Markel Diemar einige Zinsen zu Weiersfeld gegen ein Haus und Güter zu Wiesenfeld.

7. Einst Prämonstratenser-Abtei, jetzt Domäne Preussens, Provinz Sachsen, Reg.-Bezirk Erfurt

1433, April 28., Abtissin Osann von Hutten und ihr Convent kaufen ein Gut zu Weiersfeld, das 1 Malter Weizen, 1 Simmri Haber, 1 Michels-, 1 Fastnachtshuhn und 30 dl. zinset.

1437, März 9., die Obgenannten erkaufen von Burkard von Müdesheim einen Zehnt zu Hundsbach um 60 fl.

1437, April 18., Abtissin Osann von Hutten und Convent erkaufen von Hanns Diemar zu Wohnroth dessen eigen Gut zu Weiersfeld, das Rysergut genannt, mit 1 Malter Weizen, 6 Pfd. dl., 4 Hühnern, 1 Schönbrod und 1 Lammsbauch zinsbar. Bedingung des Verkäufers war, dass diese Nutzniessung seiner Base Anna Diemar, Conventualin zu Schönau, auf Lebenszeit zukomme und nach deren Tod jener Nonne, welcher Anna die Nutzniessung bescheide.

1524, Febr. 22., verkauft Heinrich Thuer Ringk (Düring), Pfarrer zu Gemünden, an Abtissin Cäcilia und den Convent zu Schönau einen Zehnt an der Wiese, genannt Lindwurm, beim Kloster um $\frac{1}{2}$ fl.

Aus dem bisher Vorgebrachten und mit Beziehung des Grundbuches vom Jahre 1518 ergibt sich, dass unser Kloster Besitzungen und Einkünfte an folgenden Orten hatte:

Arnstein (Arch. IV, 3, S. 58, Urk. 120, 121), Aschenrod (44, 94, 128, 135, 174), Aschfeld (35, 38, 54, 91, 92, 93, 94, 97), Aura (Arch. IV, 3, 58), Billingshausen (Grundbuch), Birkenfeld (Grundb.), Bonnland (34, 37, 80, 89), Büchold (Grundb.), Bühler (16, 69, 86), Burghausen (42, 61, 89), Duttonbrunn (Grundb.), Elfershausen (Grundb.), Erlabrunn (54, 91), Eschenbach (57), Eussenheim (25, 80, 109), Gambach (29, 76, 95, 109), Gauaschach (89), Geinfurt (22, 39, 75), Gemünden (6, 43, 75), Gössenheim (62, 64), Gressthal (Grundb.), Greussenheim (Grundb.), Halsheim (33, 46, 76), Harrbach (110, 111, 112), Hessdorf (14, 70, 75, 98, 153, 173), Hengrumbach (76, 86), Höllrich (10, 15, 48, 153, 173), Hundsbach (23, 27, 86, 103, 105, 106), Hurzfurt (38, 67), Karlbürg (Grundb.), Karlstadt (36), Karsbach (25, 31, 50, 56, 60, 99, 107), Marbach (30, 76, 87, 119), Marktheidenfeld (58), Massenbuch (53), Michelau (38), Müdesheim (47), Mühlhausen (Grundb.), Münster (78), Neutzenbrunn (125, 171), Obersfeld (78), Randersacker (20), Reichenbuch (17, 31, 32, 95, 116, 117), Retzbach (20), Rieneck (6, 154), Rohrbach (Grundb.), Sachsenheim (26), Schönau (75, 136, 169), Schonderfeld (38), Seifriedsburg (6, 21, 49, 59, 74, 77, 79, 95, 128, 172), Sendelbach (Grundb.), Sulzthal (88), Thüngersheim (Grundb.), Trimberg (Arch. IV, 3, S. 58 und Grundb.), Wartmannsroth (54, 91, 174), Wasserlosen (Grundb.), Weiersfeld (12, 19, 38, 41, 51, 52, 101, 104, 108, 113, 118, 153, 173), Weikersgrüben (75, 100 und 176 betr. die Rossmühle), Weipoldshausen (89), Wernfeld (11), Wiesenfeld (11, 58, 66, 75, 84, 95, 101), Wolfsmünster (45, 59, 71, 85, 102), Wülfershausen (Grundb.), Würzburg* (123, 139), Zelligen (20). *(Fortsetzung folgt.)*

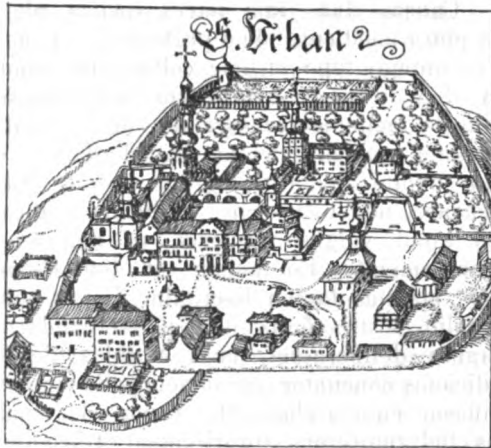
Die St. Urbaner Chronik Sebastian Seemanns.

(Schluss.)

Bellum autem (ut alia aliis subnectam), quod inter Gallorum regem et Helvetios maximi pontificis vice superius ortum exaravimus interim viguit. Nostrates itaque transalpes exercitu traducto et castris fixis in Navarra

8. Hier besass das Kloster den Hof zum kleinen Stern, der jährlich 3 Pfd. Zins, je 30 dl. für 1 Pfd., eintrug.

Insubrium civitate consederunt. Galli autem vicina obsidebant. Quibus eam civitatem maximo bombardarum tormentorum atque arietum impetu incursantibus, Helvetii portas civitatis non clausurunt, instructaque acie, patulis portis Gallos proficetaverunt. Verum altero die nostratibus civitate egressis atque cum Gallis manus (ut dicitur) manibus consertis diu ancipitique pugna utrimque digladiatum est, ut ferme Helvetii succubuissent. Nec mirum, nam Gallorum copia nostratibus conserta, numerum excedebat. At vero bonitate eius, qui et in paucis et multis eque salvare novit, cum plurima suorum cede Helvetii victoria sunt potiti, et Gallorum grandem multitudinem prostravere, reliquis fuga sibi providentibus. Bombardarum eciam ceperunt maximam copiam. Tum vero qui pugne illi ex nostratibus interfuerant ferme omnes sauciis vulneribus, pro virilitate qua Gallis restiterunt, sunt reversi. Quo factum, ut totius Helvetie magnates, qui ut pacem et foedus cum Gallis pangendum consultarent xeniis et donariis instigati fuerant, proditorie factionis accusarentur. Nam dum Galli foedus inire vel pacem cum Helvetiis componere vellent, omnis pacis ac foederis condicio ita a vulgo nostro repudiata est, ut nichil magis quam perpetuum cum Gallis bellum adpetere videretur. Justam se in Gallos dissidii et belli causam habere arbitrabantur, ut quiecclesiam catholicam scindere nixi, eciam tris publicos tabellarios aut nuntios Helvetiorum cum armis, que a tabellariis libertatis indicio gestantur, spoliaverint, ut quidam eorum nudi aufugerint. Hoc Galli attendentes magnatum quospiam xeniis suis



corruperunt atque in suam gratiam conciliaverunt. Qui cum de reformanda cum Gallis pace verba facerent, proditorie factionis rei a vulgo sunt habiti. Ea namque pugna (quam prediximus) maximo cum discrimine digladiatum est, ita ut pars maxima nostrorum caderet, alique

omnes fere saucii, adeo magnanimiter tamen Gallos expugnare, ut victoria sint potiti. Dum vero hii qui reliqui erant, iam confecto proelio rediere, atque unius parens, alterius germanus, tercii cognatus aut affinis desideraretur, tam tumultuosa ac importuna vulgi in proceres sedicio facta est, ut michi persuaderi non possit ante talem esse exortam. Ita fremebat, ita insaniebat atque efferebatur vulgus in patrie magnates, ut indiscusso convicio omnes proditores et carnifices criminarentur. Eosque pecunia a Gallis accepta et se et liberos suos vendere voluisse. Atque ita tumultus brevi invaluit, ut magnatum nomen vulgo invisum in tantum foret, ut nichil magis ac senatorem execraretur. Eo pacto preter rationem omnia vulgus capescere, et qui plus molestiarum in superiores retorquebat, huic omnes adplaudere atque tamquam numen venerari, ita ut sepe nichili homo in principem factionis sit electus. Typum excogitaverant factiosi, se ulciscituros magnatum transgressiones atque prodicionis paterne reos, pro equitatis ratione punituros.

Verum ut rei exitus ingenue docuit, pro sua quilibet insania deblatterare quidquid in buccam veniebat et sola spe fruendo impunitatis, ut quod liberet liceret, et plerique eciam saturande gule causa sunt debachati. Nam (ut rei ordinem quantum libet attingam) sedicionis ortus in districtu Lucerno hoc ordine coepit. Erat in opido Willisow scultetus (ut sic dicam) aut magistratus

Heinricus Iberg, qui rusticam invidiam in se concitaverat, quod inimicus ac parum pius ipsis videbatur, atque in ipsorum transgressionibus summa semper animadversione punire niteretur. Hoc ille pacto (ut iugi sunt inconsueti rustici) graviter indignati sua colla premi, quique pessimi reliquos concitare atque in dicti Heinrici necem coniuraverunt. At vero Senatus Lucernanus ipsius defensionem suscepit. Et quidem non ab re, nam eiusmodi negotio imperatam sibi condicionem fuerat exequutus. Hocque pacto rustica gens comitatus Willisow constituta die convenerunt atque facta constipacione domum memorati Heinrici irruerunt (nam is forte tunc ipsorum furori cesserat) illamque omnimodis spoliavere. Tunc Lucernus Senatus huius cercior redditus, coloniam in Willisow suorum traducere molitus, saniori forte consilio nuces reliquit. Nam civitatem egressi fuerant. Hoc accepto rusticum vulgus mox commenti sunt in suam necem Lucernos parasse laqueos atque laqueorum integrum planstrum urbe evectum ipsos omnes laqueis suspensuros. Atque eo modo inventum (ut sic dixerim) querimoniam sparserunt: suos dominos Lucernanos ita in ipsorum necem conspirasse, ut si predominari potuissent, nullum evasurum, quin omnes capite plecterentur. His et aliis commentis quidam factiosi reliquum vulgus concitaverunt, uti iam totius Lucerni districtus incolae complices se huius factionis redderent. Causas duas iam nacta rustica plebs, vulgus concitari concurrere, alius alia plura mentienti fidem prebere, et inepta quelibet excogitare, et (quod ipsis erat in animo) typo iusticie collum de subingo excutere.

Accidit interea, dum iuvisa erat Gallorum omnis memoria, atque magnates quique a vulgo proditorie factionis accusarentur, ut ex senatu Lucerno Heinricus Clos conduceret quendam nobilem dictum de Schatlan,⁶² qui tum forte apud Lucernam, ubi filiam nuptui dederat, moram egeret. Et ad proprias lares ea rabie durante remeare, non nisi secure deductus poterat. Invisa enim eo pacto erat Gallorum apud vulgus memoria, ut omnis equester aut Gallus diceretur aut Gallorum amicus. Eo factum, ut dum Heinricus Clos conducto Solodorum usque cum maximo tamen discrimine dictum nobilem, reversurusque Lucernam, in xenopolio nostro foras muros, recreandorum equorum gracia, paululum moram agere deliberasset, mox Mathias de Witeldingen, rustice sortis non infimus sedicionis concitator (qui in xenopolio vino exacuratus insaniebat) proditorem ac carnificem eum acclamavit. Cuius ille insultum (ut qui a vicio illo esset alienissimus) indigne ferens, furori autem et insanie cedendum, que cum rationi nullum locum reliquebat, ratus opportunum, in coenobium equos traduci iubet. Quem et monasterium ingressum, abbas condigna reverentia salutans, ut coenam secum una sumeret (nam erat vesperorum) obsecravit. Tunc ille quid in xenopolio accidisset exponens, si immunitate in monasterio gaudere posset rogavit. Subridens abbas, qui mores probe noverat: nil vereor (inquit), quin summa libertate potiamur. Heinricus Clos se longius profecturum, nichilominus tamen coenam non detrectaturum subintulit. Insanus autem ille Mathias, cum vecordie sue collega textore quodam nichil moratus, qua poterat in eum insidias struebat. Erat enim tunc, ut predixi in tota fere Helvetia tanta vesanaque rusticie plebis vecordia, ut resistere illis nemo, nemo item repugnare auderet. Qui vero verbum solum contra ipsorum amenciam et si in rem faceret equitatis loquutus fuisset, omnes in ipsum tamquam in glandiferam silvam porci incursabant. In hanc namque se mutuo dedicionem conscripserant, iuramento firmatam. Ea ille fultus contumacia, quicquid libebat attentare. Atque dum inter coenandum Heinricus Clos servos hortaretur, ut equos pabulis exhibitis curarent, propediem iter acturos servi stabulum egressi neque equos offenderunt. Clanculum enim, ne dicam furtim, Mathias cum collega eos

62. Nicht Schottland, wie Cysat übersetzte, sondern Jacob Gingins, Seigneur de Chatelard.

abduxerat. Cuius cum servi regressi cerciorem redderent dominum, mirum est quam ille in iram eferbuerit. Atque mox coena relicta ad portam monasterii subvolavit. Illi vero tunc raptis equis Pfaffnach versus abierant. Tunc ille: scelus (inquit) maximum, quod michi contigit. Nostris maioribus vulgare erat, ab ipsis ius petere, eos quibus omni in terra (ut sic loquar) iuris exhibitio negabatur. Verum iam res in aliam partem est deflexa, nam preter iuris equitatisque saltem coniecturam ego meis et equis et rebus privor, qui ipse mali causam mihi conscius non sim. Dicant emuli quid male egerim, et iuris sententiam experiar. Nam (si etiam in propriis ipsorum conciliabulis oportuerit iuri parere) recuso.

Hec dixit: sed qui responderet erat nemo. Abbati proinde supplicat, ut ei duobus equis mutuo datis subveniat, quibus sibi raptos insequi valeret. Abbas qui sciebat rustice caterve insanissimam mentem, et si illa nocte eum in coenobio detinuisset, illos pessumdaturus coenobium, et cum nostro maximo malo eum expostulatos, binos illi equos mutuo dedit. Quibus ille cum socero suo ascensis, Zoffingen versus iter acturi et die sequente equos suos expostulaturi vie ignari plus equo ad dexteram declinantes partem, in vicum Pfaffnach pervenerunt. Et quidem cicius quam equorum suorum rapones, qui evacuandi mantice operam daturi in silvam sese absconderant, illi pre anxietate sui non capaces nesciverunt in vico Pfaffnach se esse, atque sua via Zoffingen versus dirigerentur rogaverunt; venientes autem in bivium prope sacellulum ligneum, quo vie Zoffingen et Lucernam versus decernuntur sese recolligentes Lucernam versus viam carpunt. Interim in vicum venerant Mathias et collega cum equorum rapina, omnibus que fecerant laudantibus, in mentem venit Heinrichum Clos fuisse, quem prius non cognoverant, maxime hoc argumento inducti, quod aliud iter ageret quam ipse expetisset. Omnesque ipsius iter insequendum acclamant, proditorem eum esse et carnificem neque dignum qui supervivat. Verum ille nocte ipsorum insidias transiens ad Lucernam usque pervenit.

Hocque pacto delusa rusticorum malicione, non facile dictum, quantum insanire illi atque fremere ceperunt. Et typum nacti, Abbas (inquierunt) et monachi sancti Urbani nos hac spe frustraverunt, ipsorum capitibus expetenda est satisfactio. Initoque consilio vi et armis nos impetere decreverunt. Itaque vespero quodam venit ad nos ex Pfaffnach rustica caterva, minis et armis nos expetitura. Quantum putas tunc animus Abbatis et monachorum anxietate et mesticia conficiebatur, ut qui vix ab illa calamitosa coenobii exustione pedem extraverant, iam periculosiore ruina amplius quaterentur? Spei iam nichil reliqui erat, quia que ab igne relicta fuerant, sacrilegi rustici vorarent, ita minari horrendoque vultu advolabant. Consilioque invento pietate atque humanitate impias et eferas mentes posse alioqui modo emolliri, abbas cum monachis omnibus ipsis in porta occurrit. Qui rogati, cuiusnam rei gracia advenissent, unius qui canior et furiosior ceteris erat, omnes sermone responderunt. Ille vero pluribus (uti id hominum genus solet) usus, tandem eo devenit, ut diceret: Quam superioribus diebus vos cladem exustionis pateremini, omnes vobis vicinia compaciebatur; cum vero turbatur res publica (nam se semper rei publice partes agere dicebat) vos in nullo eam iuvatis. Proditorie preterea factionis reum Heinrichum Clos in maximum reipublice damnum subduxistis, equis ei mutuo datis, cum ipse suos fessos vobis reliquerit. Nam eo comento fuerant usi, qui equos illius rapuerant, cum eis obiceretur, quod ipsi tardius via compendii in Pfaffnach pervenissent, quam ille, qui plurima et longiore via aberravit, ut moram quam in luco evacuando mentice impenderant, hoc pacto obnubilarent. Affirmabat etiam is cavillator et calvus rabula prefatum Heinrichum Clos fuge necessitate preventum, que secum aduxerat auferre minime potuisse saccumque vel manticam plenam argenteis vasis et pecuniis post se reliquisse. Nam et hanc invenerunt technam cum in mantica nichil quod querebant invenerunt.

Conclussit tamen rabula iam dictus, se expostulandi istius modi sacci gracia a ceteris rei publice curatoribus missos nulloque pacto posse se institutum relinquere, ni saccum hunc extorqueant. Quem si dare recusaverimus, eo pacto se emulsuros, quod cum nostro tandem maximo malo illis nichil negandum disceremus.

Abbas et omnes monachi rei novitate concussi responderunt, obiectarum sibi causarum in nullo se conscios neque se mutuo dedisse equos modo propriis iam ablatiis. Neque item saccum apud se visum nec derelictum, cuius si, ut dixerant, veritas non probaretur, se omnia velle perpeti que iure cogerentur. Insuper ipsos rusticos obtestabantur, ut reliquos ab instituto retraherent, plurime facientes se fidei sponsioni obnoxios, si secus quam dixissent res experiretur. Tunc illi, non possumus (inquiunt) nisi ea quorum gracia missi sumus exequi, verum que comperimus et fidem, quam spondetis eis, qui nos miserunt, sumus relaturi et quicquid maior pars vobis faciendum decreverit, minime reluctari poterimus. Abbas vero, symposio illos refectos, dimisit. Ita erat necessaria eo tempore eciam invito frugalitas.

Rustici autem abeuntes preter presentis exicii spem nichil reliquerunt. Concieunt interim conciliabulum rustice sortis omnes incole districtus Lucernensis die divi Uodalrici episcopi apud sacellum quoddam eius honori sacrum in territorio Russwil. Illicque pro sua vesauia debachantur, insaniant atque delirant. Illic cuilibet eciam phanatico fides habebatur, saltem nichil quod pacem saperet referret. Nichilque eidem conciliabulo non fuit commune, preter equitatem et rationem, a quibus longe aberrabant. Nos interim metu tabescebamus, atque pernicei metu, omnia priora pericula contemnere, nichilque magis quam rusticam iram vereri, utpote rationis expertem. Quum enim in conciliabulo predicto ea que exarata sunt referrentur, summis nos iniuriis interminabantur expetituros, aliasque alium in nos exacerbari adhortabatur: posse namque hoc typo omnia nostra bona in suam dicionem pervenire, mutuum sibi persuadebant; dei tamen optimi maximi nutu, qui consilium quondam Achitophel contra Davit dissipavit, animum multitudinis in aliud vertit. Aut forte cacodemonis (cuius non ambiguum instinctu congregati erant) impulsione cuncti ita in obsidionem Lucerne expediuntur, ut ne unus quidem superesset in omnibus vicis districtus Lucernensis. Nam et ex Pfaffnach mulierem quandam nunciaturam id vicinis Bernensibus, ut ipsi Lucernam confluerent, pretercurrentem monasterium vidi. Ita in magnates tanquam in hostes debachari. Tanta namque rusticaque multitudo ex omni Lucernensium districtu, cum eciam Bernensibus quibusque vicinis Lucernam obsedit, ut vix credibile videretur, maxima parte quid ageretur ignorante. Ne mireris lector sedicionis causam, nam ita preter rationis et equitatis modum rusticum vulgus incanduerat, ut crederes Gog et Magog illos limites suos egressos, in regione nostra ita insanire. Plura eciam inepta ac inconsultissima suis irrogarunt superioribus incommoda, de quibus tacere quam loqui melius.

Dum hec agerentur apud Lucernam nos nichil preter quotidianum rustice caterve adventum verebamur. Quod ne fieret ex Zoffigensium senatu atque Canonicorum capitulo legatos tres misimus, qui eciam sua sponte id negocii obierunt, nobis pacem precaturos. Nec non vicinorum nostrorum quidam ex vicis Langenthan et Roggwil simili condicione, nostra vice legationem obierunt. Hocque pacto re sedata amplius in nos non sunt inveci. Eo tamen eorum conciliabulo, quod prius retulimus, decretum fore cerciores eramus reddit, modo eo die Lucernam expetissent, nostrum coenobium et opidum Willisow se subversuros. Tandem facta per oratores Helvetiorum inter Lucernos et suos pace et federe, urbem rustici reliquere.

Haud dissimili sedicione Bernam et Solodurum rusticum vulgus invasit, et quidem armata manu. Et paulo post apud Tigurum idem ferme contigit.

De quarum causa et exordio nichil scribere placuit, lectori interim sufficiat saltim ipsius rei apices attigisse. Quis enim vel causas vel rationes scriberet, cum preter rationis et equitatis limites omnia sint attentata. Quid vero ad nostrum institutum, quibus illi modis insaniant? Nostri fuit instituti hoc contextu lectorem cerciorem reddere, quo modo inter maxima rerum discrimina, quibus omnia et que intus et que foris erant, turbabantur, coenobium ipsum, modo quo ipse videre valet, esse reparatum.⁶³

Facit ad id, quod annis ferme quinque grandinum semper sumus tempestatem perpersi. Anno nempe tercio decimo (1513), id est eo anno, quo coenobium est excrematum, vineis cum aliis frugibus nostris grandines maxime fuerunt infense. At vero sequenti anno grandinis tempestas sexto Calendas Septembris ita vineas nostras vastavit, ut materias quoque subverteret. Nec minus quinto, sexto et septimo decimo annis super sesquimillesimum non multum dissimiliter vineis ipsis grando inundavit. Aliis eciam locis grandinis impetu sumus experti, ut decimarum sepe maximam partem amiserimus. Verum nichilominus inter tot tantaque rerum omnia discrimina et improbitates, inconcussos (si vere non concutti potuit) domini abbatis et totius congregacionis animus, ab edificandi proposito non est avulsus. Nec defuit eius auxilium, qui bonis et sanctis conatibus non resistere, immo calcar addere gestit. Nam humane minimum facultatis fuerit, tantillo tempusculo, atque inter tanta discrimina, in summaque eris et reliquarum rerum inopia, ita coenobium innovari, ut iam omnium calculis venustius et elegancius quam ante exustionem probetur. Quinimmo sacellum eciam dive virginis honori sacrum in Frybach⁶⁴ anno 1515 est innovari ceptum. Que innovacio cum novi chori structura biennio ferme est elaborata. In summo namque materiei, lapidum atque aliarum rerum defectu locus situs, maximum et eris et temporis dispendium desideravit. Et durum videbatur in tanta necessitate et occupatione domesticorum edificiorum id eciam submiscere. Verum nichil ei impossibile, cuius arbitrio omnia, que sunt, moventur et subsistant. Neque enim preter ipsius voluntatem boni quidquid saltim cogitare poterimus. Nichil ea propter in hoc mirandum, sed potius ei gracie referende, cuius omnipotencia concessa sunt. Scilicet enim huius respectu dominus Erhardus abbas ex prematura deliberatione suorum fratrum in eodem sacello Frybach fratram instituit, utriusque sexus et etatis hominum communione celebrandam. Nec non aliam in loco capitulari coenobii sancti Urbani in honorem dive Virginis Mariæ primam, alteram in honorem dive Anne matris eius atque sancte Agathe virginis et martiris. Harum namque patrocini a tam immanibus et exustione et tempestatibus se posse defensari confisi, voluerunt hac annua recordatione posteros nostros admonuisse, semper memorande nostre calamitatis. Que etiam phratricie apostolica auctoritate firmate et roborate sunt, per reverendissimum dominum Ennium Philonardum Episcopum Verulanum, qui illis diebus nuncium agebat Apostolicum in tota Helvetia cum potestate legati de latere.⁶⁵ Insuper pluribus aucte sunt et accumulate privilegiis, quibus et nos et posteri nostri gaudere possimus. Erat eciam non minus principalis causa eiusdem constitutionis, ut ex hoc benefactoribus nostris, et qui nobis reedificando fuerunt presidio, aliquas spirituales eciam dum viverent gratias rependere valerent. Plurimis preterea ecclesiasticis ornamentis idem dominus Erhardus abbas ecclesie decorem auxit, non quantum volebat, sed quantum poterat et pro temporis (ut sic loquar) malignitate licebat.

63 Die Abbildung S. 9 ist nach jener in Merians Topographie von 1654 erstellt, die auf S. 105 zeigt das Kloster St. Urban im Jahre 1698. — 64. Unter-Freibach in der bernerischen Gemeinde Gandiswyl, Pfarre Melchauwyl. V. Müllinen, Beiträge zur Heimathskunde des Cantons Bern V, 61—69. — 65. 1515, 31. März in Bern und 1515, 30. Septbr. in Zürich.

Subnectere his non ineptum crediderim, quos forensium negotiorum et causarum iuridicarum rixas non solum a private secte hominibus, sed etiam ab omni communitate et incolis vici Roggwil simus perpassi, que ad superiores calamitates plurimum incommodi nobis adiecerunt. Causas autem negotiorumque exequaciones atque deinde litis concessionem litere super hoc confecte te docebunt. Ceterum sumptum et eris impensas quas in eiusmodi causa non solo anno durante erogavimus sequentes te computaciones cercius edocebunt. Id solum obiter admonuisse voluerim, ut collatis superioribus incomodis et istis, cum coenobii restauracione, quantum industrie expostularit, tu ipse expendas. Poterit eatenus (ni lapis sis) tuus animus moveri ad industriam, tum etiam gratiam exhibendam hiis, quorum sudore et marte sunt elaborata. Nichilque vel vicii vel obsequii eos expectare persuasum tibi sit, preter tuas pro ipsis ad Deum preces. Nam id unicum presidium post fata. Solius enim divine laudis et amoris desiderio tantum solercie reedificando adhibuerunt coenobio ad laudem et gloriam dei optimi maxi. Vale lector.

τελος.

Censura autoris.

Merebatur certo iste a me olim adolescente consarcinatus vulcanum, cum ob hiulce oracionis rictus, tum ob scribe indiligentem exactionem, si usque adeo possem iuventutem meam contemnere, et isti proverbio locum precludere: suum cuique pulchrum. Nam hoc pacto viam ullule suos foetus charius amplectantur. Quod si mihi obieceris, cur lima non utar, ingenue responderim, exhaustiendum potius esse mare. Proinde, optime lector, id quicquid est equi bonique consulto. Vale.

Einiges über die Cistercienserinnen.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Beweisgründen ist wohl nicht zu zweifeln an der Richtigkeit der Ansicht des gelehrten Jesuiten P. Chifflet, dass Tart das erste Frauenkloster ist, das vom Orden errichtet, anerkannt und ihm beigezählt wurde. Hiemit sind aber auch die Meinungen der anderen Autoren wie Manrique oder Henriquez etc. als ganz oder theilweise unhaltbar zurückgewiesen. Wir wollen ihnen dies nicht verargen, ihr Irrthum lässt sich daraus erklären, dass diesen beiden Autoren nicht dasselbe Quellenmaterial zu Gebote stand wie ihrem Gegner und manches auf Kosten ihrer Liebe und Begeisterung für den Orden gesetzt werden muss.

Aber lässt sich denn kar kein Bindeglied auffinden zwischen Jully und Tart, nicht irgendwie die hl. Humbelina als Stifterin der Cistercienserinnen darthun? Gewiss; P. Chifflet, Mabillon und ihre Nachfolger lassen einen Contact zwischen diesen beiden Klöstern bestehen insoferne eben Tart seinen Ursprung Jully verdankt. „Ich will nicht in Abrede stellen, heisst es in der schon oft citierten 13. Section (De illustri genere), dass dieses (Tart) aus Jully, dem Benedictinerinnenkloster hervorgegangen ist, wie zuvor Citeaux aus Molesme, so dass der Abt Wilhelm Recht hat, wenn er schreibt, Jully sei weit verbreitet.“ Jobin⁸ (pag. 140—1) sagt, indem er diesen Gedanken Chifflet's aufnimmt:

8. In seiner Geschichte des Priorats Jully zählt der Verfasser folgende Tochterklöster von Jully auf: die Abteien Tart (1120—32), Crisenon (1130), Andecy (1131), Pralon (1140), die Priorate von Val d'Osne (1140), Chapelle d'Oze (1145), Vinetz (1155), Franchevaux (1157), Bechoth (vor 1170), Lèche-Fontaine (1173), la Presle (1212) und Charlieu. (Jobin, pag. 97.)

„Hat auch Jully niemals dem Orden von Cîteaux angehört, so sind die ersten Cistercienserinnen dennoch von diesem Kloster ausgegangen.“ Zum Beweise führt er eine Stelle aus der Geschichte der Diöcese Langres an, die also lautet: „Elisabeth von Vergi, Tochter Savaric's von Vergi, Grafen von Châlon, wurde zur ersten Abtissin erwählt. Zunächst gab sich diese Mühe, Wohnungen herzurichten und eine Kirche zu bauen unter dem Titel der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau. Sie arbeitete daselbst gegen 12 Jahre mit solchem Eifer, dass im September 1132 alles bereitgestellt war, und man aus dem Kloster der Benedictinnerinnen von Jully bei Molesme, jene kommen liess, welche das Institut der Bernardinnerinnen in Tart beginnen wollten. An diesem Orte empfangen sie das Ordenskleid, nahmen die Constitutionen des Cistercienserordens an und stellten sich unter die Leitung des hl. Stephan, dritten Abtes dieses Ordens, mit Zustimmung Guillencus, des Nachfolgers von Jocerannus im bischöflichen Amte.“ (Hist. eccl. du diöcese de Langres, II, 291; Gallia christ. IV, 848 9; Opera s. Bern II, 1277, I, 126 Ep. 119.)

Auf Grund dieser Stelle lässt sich auch mit ziemlicher Gewissheit das Stiftungsjahr (1120) Tart's bestimmen, sowie auch die Mitwirkung beurtheilen, welche der hl. Humbelina bezüglich dieses Klosters zugeschrieben wird. Jobin sucht eine solche darzuthun und citirt eine Stelle aus dem „Journal des Saints de l'Ordre de Cîteaux“ (p. 426—27) welche also lautet: „Die hl. Humbelina begleitete 1132 ihre nahe Verwandte, Elisabeth de Vergy, zur Gründung von Tart.“ — Er fühlt jedoch die Schwäche dieses beigebrachten Beweises selber nur zu gut und sucht seine Ansicht durch andere Gründe zu stützen, die aber leider ebenso schwach, wenn nicht noch schwächer sind als der angeführte. (p. 141—2. S. Bernard et sa famille.) — Was sicher erscheint, schreibt er, ist, dass die Schwestern, welche von Jully nach Tart kamen, mit dieser heiligen Priorin gelebt hatten und Zeugen ihrer heroischen Tugenden gewesen waren. Niemand zweifelt, dass sie aus diesen bewundernswerthen Beispielen ein brennendes Verlangen nach der Vollkommenheit schöpften; in diesem Sinn kann die tugendhafte Schwester des hl. Bernhard die Gründerin (institutrice) der Cistercienserinnen genannt werden, aber nicht im eigentlichen Sinne.“ Die Thatsache, welche er dann anführt, dass die „Trappisten“ die hl. Humbelina besonders verehren und ihren Namen neben den des hl. Benedict, Robert, Bernhard, nennen, beweist in unserer Sache nichts. Die Verehrung der Heiligen beginnt übrigens erst mit dem Jahre 1703. (Acta Sanctorum suppl. t. VI, 832.) Die Mitwirkung der hl. Humbelina ist demnach eine blos indirecte, wenn überhaupt irgend eine vorhanden ist. Ein Rückblick auf das Gesagte dürfte die Frage lösen.

Von den gewichtigsten Forschern in dieser Angelegenheit ist festgestellt worden, dass Tart um das Jahr 1132 bezogen wurde, während seine ersten Anfänge vor das Jahr 1124 zu verlegen sind laut den von Mabillon in seiner Gallia christiana aufgezeichneten Documenten. Nehmen wir das oben citierte Actenstück aus der Diöcesengeschichte von Langres dazu, so fällt die eigentliche und ursprüngliche Gründung dieses Klosters in das Jahr 1120. Aber nun fragen wir uns, wann ist die hl. Humbelina in Jully eingetreten? Die Autoren geben das Jahr 1124 an, zwei Jahre nach ihrer Bekehrung durch den hl. Bernhard. Halten wir diese Daten zusammen und wir werden über die Möglichkeit einer Mitwirkung bei der Foundation Tart's einigermaßen urtheilen können. Wollten wir überdies eine Stelle aus Jobin's Geschichte von Jully anführen, so würden wir erkennen können, dass von einer eigentlichen Mitwirkung nicht die Rede sein kann. Dort verräth uns dieser Autor nämlich, dass Humbelina um das Jahr 1130 noch nicht Priorin von Jully war. Das

Schweigen der Zeitgenossen über diese Würde der Heiligen lässt sodann die Thatsache selbst wohl mehr als zweifelhaft erscheinen. Die Bemerkung P. Chifflet's, es sei auffällig, dass Tart nichts von einer solchen Mitwirkung Humbega's wissen wollte, dass die öffentliche Verehrung der Heiligen nach ihrem seligen Sterben daselbst niemals statthatte, was andernfalls ohne Zweifel bewirkt worden wäre, glauben wir ganz für die Ansicht verwenden zu können „Humbelina habe zur Gründung Tart's niemals mitgewirkt“, weder indem sie selbst die erste Cistercienserin war oder wurde, noch auch bei der Gründung sonst sich betheiligte. Hierin gibt uns das Brevier hinreichenden Aufschluss, dass die Meinung Henriquez annehmend zwar von einer Oberinwürde der Heiligen zu berichten weiss, sich aber über eine directe oder indirecte Mitwirkung derselben bei der Gründung Tart's vollständig ausschweigt. Ebenso sagt das Martyrologium Cisterciense (12. Febr.) von der hl. Humbelina nichts weiter, als dass sie in Jully bei den Benedictinerinnen eingetreten sei, heilig gelebt habe und ebenso gestorben sei. Es wird sogar die Heilige nicht einmal als Oberin bezeichnet.

Wie aus den angeführten Daten sich ergibt, müssen wir es als ausgemachte Thatsache hinnehmen, dass Tart das erste Frauenkloster des Cistercienserordens ist und Jully nur den Ruhm besitzt, dass die Gründerin Elisabeth de Vergy (i), die erste Priorin Maria⁹ und mehrere andere Frauen nach Tart übersiedelten und so den Grundstock bildeten für die Cistercienserinnen.

Für einige Jahre blieb Tart das einzige Cistercienserinnenkloster. Aus der Gründungsperiode lässt sich wenigstens kein weiteres mehr anführen. Erst im Jahre 1142, so berichtet Manrique (Annal. Cist. 1142) wurden dem Orden zugleich mit Savigny und Obazina jene Frauenklöster, welche unter der geistlichen Leitung dieser beiden Congregationen resp. Klöster standen, incorporiert. Allein von jetzt an beginnt das eigentlich goldene Zeitalter für die Frauenklöster. Je bekannter der neue Orden wurde, je mehr die Heiligkeit von Cisterz in der weiten Welt Anerkennung fand, je mehr das Schreckgespenst übergrosser Strenge der gesunden Auffassung von getreuer, innerhalb der Schranken der Vernunft sich bewegender Beobachtung der Regel des hl. Benedictus wich, um so mehr drängten sich Jünglinge wie Jungfrauen, Männer wie Frauen an die Pforten der Klöster, um Aufnahme in dieselben zu erwirken. Namentlich ist es die hehre Gestalt des hl. Bernhard, welche unzählige bestimmte, in den Cistercienser-Orden einzutreten. Das Schauspiel, das zur Zeit eines hl. Ambrosius die Welt in Staunen setzte, als er seine berühmten Reden „über die Jungfrauen“ hielt, sollte in der Zeit dieses hl. Gottesmannes sich wiederum erneuern. Bei der grossen Begeisterung für den hl. Bernhard und den Orden, dem er angehörte, konnte es nicht ausbleiben, dass auch das fromme „Geschlecht“ seine Vertreterinnen zum Banner des hl. Abtes stellte. Nichts konnte diese gottbegeisterten Frauen und Jungfrauen von dem Eintritte in den Orden zurückhalten, weder die Strenge der Lebensweise noch auch die an Sprödigkeit grenzende Zurückhaltung der Ordensobern sie zurückschrecken, ihre inständigen Bitten um Aufnahme in den Orden zu wiederholen. Viele lebten nach der Reform von Cisterz, ohne von demselben als zum Orden gehörig anerkannt zu sein. Die Begeisterung, welche das starke Geschlecht ergriffen hatte, theilte sich auch dem schwachen Geschlechte mit und in hl. Wetteifer stürmten sie dahin gleich Wettkämpfern, die Palme grosser Heiligkeit zu erringen, welchen Eifer unser kaltes, berech-

9. Abbatisa, nomine Elisabeth, eis praelata est, sub qua quaedam Maria prioratum aliarum gessit, — (Test fund. de Tart.) — Elisabeth I, de Vergy filia Savarici comitis Cabilonensis, prima fuit abbatisa, temporibus Goceranni (Joceranni) et Guilenci Eppm Singonensium, Maria utrobique priorissae officio fungente. (Mabillon. Gall. Christ. IV, col. 849).

nendes und nur nach dem äusseren Erfolge urtheilendes Jahrhundert niemals zu erfassen im Stande ist. Kein Mittel liessen diese wahrhaft eifrigen Seelen unversucht, um dem Orden einverleibt zu werden. Mönche und Aebte wurden angegangen, auf den jährlich stattfindenden Generalcapiteln ihre Sache anzubringen und zu befürworten, Bischöfe und weltliche Fürsten ersucht, ihren Einfluss in Cisterz geltend zu machen, um ihre Bitten durchzusetzen. Namentlich wurden diese Gesuche um Incorporierung noch gesteigert, als der ebenfalls um jene Zeit (1124—26) aufblühende Orden des hl. Norbertus v. Gennep auf einer Versammlung beschlossen hatte, keine Frauenklöster mehr anzunehmen, da es „schwer und gefährlich sei, die Wächter selber zu bewachen“. (Winter, II, pag. 3.) „Von grosser Wichtigkeit für die Aufnahme von Frauen in den Cistercienserorden, sagt der Cardinal Jacobus von Vitry, wurde ein Entschluss der Prämonstratenser. Gottesfürchtige und ordenseifrige Männer unter diesen hatten nämlich in ihren Klöstern die Erfahrung gemacht, wie schwer und gefährlich es sei, die Wächter selbst zu bewachen, und sie beschlossen daher, in ihren Orden für die Zukunft keine Frauenklöster mehr aufzunehmen. Von da an wuchs die Zahl der Frauenklöster im Cistercienserorden ins Unermessliche; sie vermehrten sich gleich den Sternen des Himmels unter dem Segen des Himmels. Klöster wurden gegründet, Convente errichtet; es füllten sich die hl. Räume, es strömten Jungfrauen zusammen, Wittwen und Frauen eilten herbei, welche mit Einwilligung ihrer Gatten die fleischliche Ehe in eine geistige verwandelten. Aus andern Klöstern kamen Nonnen, änderten ihre Ordenstracht, wollten den schmaleren Weg gehen und die Frucht eines besseren Lebens geniessen. Edle und in der Welt vielvermögende Frauen verliessen ihr irdisches Erbe und unermessliche Reichthümer und zogen es vor, „verachtet zu sein im Hause Gottes als wohnen in der Gottlosen Hütten (Ps. 83, 11). Jungfrauen aus edlem Geschlechte wiesen angetragene Ehen zurück, verliessen ihre vornehmen Eltern und alle lockenden Genüsse der Welt, legten ihren Schmuck und ihre kostbaren Gewänder ab und verbanden sich mit Christo, dem Bräutigame der Jungfrauen in Armuth und Niedrigkeit. Ein hartes und rauhes Leben erwählend, dienten sie dem Herrn in aller Demuth und vertauschten in Weisheit die Reichthümer der Welt und deren trügerische Genüsse für geistigen Reichthum und Genuss. Um von andern Frauenklöstern zu schweigen, welche errichtet worden waren, wurden z. B. in der einen Diöcese Lüttich 7 Frauenabteien dieses Ordens in kurzer Zeit gegründet und erbaut und mit hl. Nonnen wie mit Lilien und Veilchen ausgeschmückt. Aber so sehr hat jene liebliche Provinz Ueberfluss an heiligen und frommen Jungfrauen gleich einem herrlichen Liliengarten, so dass wir überzeugt sind und es auch erfahren haben, dass, wenn auch drei Mal soviele Klöster in jenen Gegenden wären, es an Bewohnerinnen nicht fehlen würde. Und nicht bloss im Abendlande findet dieser Zudrang statt, sondern auch in den Provinzen des Morgenlandes, in Constantinopel und Cypren, in Antiochien, Tripolis und Accon, überall entstehen neue Frauenklöster dieses Ordens.“ (Miraeus, Chron. Cist. pag. 247—9.) Ihr Sehnen und Wünschen ward erfüllt, sie wurden in den Orden aufgenommen. In kurzer Zeit verbreiteten sich die Cistercienserinnen über ganz Europa, Kleinasien und den Norden von Africa, allzeit bereit ihre Brüder, die grauen Mönche von Cisterz zu unterstützen bei der Cultivierung noch vielfach wilder, halbbarbarischer Völkerstämme der erst zum Christenthume bekehrten Völker. Durch Gebet und gutes Beispiel, durch Arbeit und Unterricht waren sie bemüht, den Anstrengungen der Cistercienser Segen vom Himmel zu erleben und den gestreuten Samen des Christenthums in den Herzen der Neubekehrten keimen zu machen.

Wahrhaft ein herrliches Bild, das sich uns darbietet; eine herrliche Aufgabe, die sich diese von Liebe zu Christum glühenden Seelen gestellt!

Leider sollte auch diese Stiftung, wie jede andere menschliche Einrichtung, ihre Prüfung zu bestehen, ihre Probe abzulegen haben. Kaum dass diese neue Pflanzung im Garten Gottes Wurzel gefasst und sich zu entwickeln begonnen hat, kommen die Stürme der Verfolgungen und wälzen sich die Wasser der Trübsale daher und drohen der jungen Saat Tod und Verderben. Einen solchen Verderben mit sich führenden Sturm erzählt uns Manrique im 3. Bande seiner *Annales Cisterc.* unterm Jahr 1164 also: „An die Stelle Octaviani (Citat aus der deutschen Uebersetzung von Bonifatius Hiltprand, Abt zu Gottes Zelle) ist Guido der cremensische Cardinal, so auch einer aus der schismatischen Faction gewesen, kommen und diesen haben sie Paschalem genennet. Es hat sich aber desselben der Kaiser Fridericus (Barbarossa) auch ganz eifrig angenommen und ein Edict durch ganz Teutschland ausgehen lassen, dass alle die, welche diesen falschen Pabst nicht anbethen (anerkennen) wollten, sich alsobald aus dem Land fortmachen, und dieses Edict ergienge nicht nur gegen die Mönche, sondern auch wider die Klosterfrauen; dahero ist eine grosse Zahl derselben vertrieben worden. Weilen dann diejenigen, welche wegen des Glaubens in das Elend verstossen werden, unter die Martyrer zu zehlen seynd; also hat der Cistercienserorden ganze Chör der Martyrer bekommen: sintemahlen unzählbare viele derselben aus ihren Klöstern verjaget, aus Armuth betteln und in grosser Noth herum haben ziehen müssen.“ Leider gab es unter diesen Vertriebenen auch manche, welche diese, wenn auch harte Prüfung, nicht bestanden und schmäblich unterlagen. Dieses lässt wenigstens der Bericht eines gewissen Kranz vermuthen, von dem Manrique übrigens bemerkt, dass „er den Religiosen nicht sonders geneigt gewesen“. (*Adstabant choro canentium trecenti ex militantibus, omnes monachi apostatae et fere tot moniales ejusdem sectae. Singularem enim odio insectabatur Ordinem Cisterciensem Alexandro (III) praecipue inhaerentem; unde subversis ejus Ordinis monasteriis ex monachis tot fuere satellites et item ex monialibus non pauciora scorta!*)

In wie weit dieser Bericht und dieses gewiss sehr harte und schroffe Urtheil auf Wahrheit beruht, ist uns leider unmöglich, genauer zu bestimmen, aber soviel ist sicher, dass dasselbe bedeutend übertrieben ist. Denn wäre dem wirklich so gewesen, unmöglich schiene uns die weitere Verbreitung der Frauenklöster, unerklärlich der übergrosse Zudrang, der in ungeschwächter Weise fortbestand, vor wie nach der Verfolgung durch Kaiser Friedrich I Barbarossa. Wir wollen damit aber keineswegs behaupten, dass diese Stürme so ganz schadlos an dem Cistercienserorden vorübergegangen seien. Denn ein solches Vorgehen wäre mehr als thöricht, hiesse auf irrigen Meinungen geflissentlich beharren, da wir ebenso zugehen müssen, es habe unbeständige und schwache Seelen gegeben, damals wie jetzt, neben starken und heilsbegierigen. Gewiss traten die meisten Candidatinnen, wenn nicht alle, aus den edelsten Beweggründen in die Klöster, um nämlich den Gefahren des Seelenheiles, welche in der Welt so gross und zahlreich sind, sich zu entziehen, sich selber zu heiligen durch die getreue Beobachtung der evangelischen Räthe unter der Leitung eines geistlichen Obern, durch Gebet und Entsagung Busse zu thun für die eigenen wie für fremde Sünden, neue Gnaden sich und der ganzen Menschheit vom Himmel zu erfehen, um so gleichsam wie ein anderer Moses für das Volk Gottes zu beten, damit es den Sieg erlange über die unterirdischen und gottesfeindlichen Mächte; endlich durch das lebendige Beispiel zu zeigen, wie man den Himmel sich erwerben müsse, indem man auf dem Wege des Gehorsams zu Gott zurückkehre, von dem man sich durch Ungehorsam entfernt hat. (Prolog. in Reg. S. Ben.) Allerdings wollen wir auch nicht verschweigen, dass manche den Ordensstand erwählten nicht so fast, weil sie sich berufen glaubten, als vielmehr weil sie dort, den falschen Ansichten der Welt Glauben

schenkend, ein bequemes Leben zu finden hofften, oder weil sie von den Eltern unter Umständen gezwungen wurden, in einen beliebigen Orden einzutreten. Man denke nur an die „nachgeborenen Töchter“ des Adels. Dass es unter diesen „unfreiwilligen“ Klosterfrauen manche geben mochte, welche ihren Gelübden untrennbar wurden gleich einer Catharina von Bora, wird kein vernünftiger Mensch dem Orden als solchem zum Vorwurf machen. Entschieden aber verdient die Ansicht Winter's (Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands, 2. Bd. 14—16) als einseitig und geradezu frivol, den höheren Beruf verkennend, zurückgewiesen zu werden. Dieser Autor schreibt nämlich:

„Im nordöstlichen Deutschland war die Errichtung von Nonnenklöstern wirklich ein Bedürfnis. In dem ganzen weiten, den Wenden abgerungenen Gebiet, also in den Sprengeln von Naumburg, Merseburg, Magdeburg, Brandenburg, Havelberg, Ratzeburg, Lübeck, Schwerin, Camin, Lebus, Breslau und Meissen gab es ausser Zeitz und Riesa bis 1200 kein einziges selbständiges Nonnenkloster, während man schon etwa 40 Mannsklöster zählte. Wenn einen grossen Theil des zwölften Jahrhunderts hindurch dieses Gebiet ein Kampfesfeld gewesen war, so war nun die deutsche Herrschaft und christlicher Glaube gesichert und der Errichtung von Nonnenklöstern stand nichts mehr im Wege. In dem Gebiete zwischen der Elbe und der Weser bestanden zwar eine Anzahl von Nonnenklöstern, aber lange nicht in dem Masse, wie die Mannsklöster. Nur dadurch wurde das Missverhältnis in der Zahl ausgeglichen, dass die zahlreichen Augustiner- und Prämonstratenser-Mannsklöster zugleich einen Nonnenconvent neben sich hatten. Allein das hatte zu vielen Unzuträglichkeiten geführt, und man bahnte überall die Aufhebung der Nonnenconvente an. Somit war eine sehr bedeutende „Versorgungsstätte für das unverheirathet bleibende weibliche Geschlecht“ verstopft. Der Ueberschuss der weiblichen Seelenzahl über die männliche muss aber gerade zwischen 1190 und 1230 sehr bedeutend gewesen sein. Im Jahre 1190 betheiligte sich Norddeutschland zum ersten Male stärker an dem Kreuzzuge nach dem gelobten Lande und bis 1217 hin finden sich die Spuren einer regen Theilnahme. Die Verluste der Kreuzfahrer sind aber stets enorm gewesen, und so wurde eine bedeutende Lücke in die männliche Bevölkerung gerissen. Weiteres that die Auswanderung nach den in der Germanisirung begriffenen Landschaften an der Oder und an der Ostsee. Die auswandernde Bevölkerung hat aber zu allen Zeiten vorwiegend in der Männerwelt ihr Contingent gefunden. Das Tochterland leidet, wie noch heut Amerika und Australien, an einem Mangel, das Mutterland aber in gleichem Mass an einem Ueberschuss von Frauen. Zieht man zu allem dem die grosse Menge der unverheiratheten Priester und Mönche in Betracht, so muss die Zahl der Frauen, welche zu dem naturgemässen Beruf in der Ehe nicht zu gelangen vermochten, sich in den Raum unserer Aufgabe auf viele Tausende belaufen haben. „Die allein stehende Jungfrau brauchte nur den Schleier über ihr Haupt zu werfen, und sie fand im Kloster einen Herd, Schwestern und eine Mutter“. ¹⁰ Die Klöster lösten im Mittelalter die sociale Frage, soweit sie das weibliche Geschlecht berührte.

Die Anlage von Nonnenklöstern der Cistercienser war nach vielen Seiten hin von der der Mannsklöster verschieden. Während die Mönche die Einsamkeit des Landlebens aufsuchten, entstehen die Nonnenklöster gerade gern neben grösseren Städten. Viele Städte erhielten im dreizehnten Jahrhundert ihre Nonnenklöster, die sich bisweilen an die Pfarrkirchen anlehnten, häufiger jedoch an der Stadtmauer oder ausserhalb derselben ihre Stätte fanden. Diese Cistercienserklöster waren dann die Versorgungsstätten für die überschüssige weibliche Bevölkerung der Stadt; Bürger

10. Dubois, Geschichte von Morimond, S. 279.

pflogen ihre religiös gestimmten oder unverheirathet gebliebenen Töchter dort einzukaufen.“

Wie ein jeder Leser dieser Zeilen sieht, erhebt sich der um die Geschichte der Klöster in Norddeutschland bestverdienende Verfasser wenig über das Niveau der gewöhnlichen Romanschriftsteller. Man fühlt es deutlich, dass das tiefere Leben der katholischen Kirche, wie es gerade im Ordensleben zum Ausdrucke kommt, von ihm vollständig verkannt und missachtet wird. Einen dritten Grund, welchen „Winter“ noch anführt, berührt in seiner Fassung ebenfalls eigenthümlich. Er sagt: „Endlich gab es eine grosse Zahl von Frauen, welche aus innerstem Triebe der Seele in's Kloster giengen. Das Klosterleben wird im Mittelalter in unendlich oft wiederholten Ausdrücken als die Maria dargestellt, welche sinnend und hörend zu des Herrn Füssen sitzt. Der Martha vergleicht man den Priesterstand, welcher draussen in practischer Thätigkeit dem Herrn dient. Wenn man nun die Menschenwelt nach jenen zwei Gesichtspunkten scheidet, so unterliegt es keinem Zweifel, dass dem weiblichen Geschlecht vorwiegend jene innige Tiefe des Gemüthes eigen ist, welche sich dem Herrn hingibt, während die Männerwelt vielmehr einen Zug zum practischen Wirken hat. Demnach muss auch danach der Andrang der Frauen zu den Klöstern ein viel stärkerer gewesen sein!“

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zum eigentlichen Thema zurück. Die Stürme, welche in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts sich erhoben hatten, waren für den Cistercienserorden und speciell für die Frauenklöster von einer sehr grossen Bedeutung bezüglich ihrer weiteren Entwicklung. Die unedlen Elemente, welche bei dem geradezu enormen Anwachsen der Klöster unvermerkt sich eingeschlichen hatten, wurden ausgestossen, die Wachsamkeit bei Aufnahme von Candidaten wurde vermehrt und die oberste Leitung gezwungen, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Sollte der Orden nicht zu Grunde gehen an der allzuschnellen und vielfach wenig geregelten Aufnahme von neuen Klöstern und Communitäten, so mussten die Aebte diesbezüglich ihre Beschlüsse fassen auf dem alljährlich in Cisterz abzuhaltenden Generalcapitel. Die erste wichtigere Entscheidung von Seite der Generalcapitel ist datiert aus dem Jahre 1228. „Es sollen hinfür keine Frauenklöster mehr unter dem Namen und der Jurisdiction des Ordens errichtet noch auch demselben einverleibt werden. Wenn aber irgend ein Kloster, welches dem Orden noch nicht angehört oder ein solches neu errichtet wird, unsere Satzungen befolgen will, so hindern wir es nicht; allein wir übernehmen weder die Seelsorge daselbst noch auch die Visitation. Um aber die Beschwerden und Unannehmlichkeiten von dem Generalcapitel fern zu halten, sollen die Definitoren in Zukunft aus ihrer Mitte drei Auditoren wählen, welche die Angelegenheiten der Klosterfrauen untersuchen und entscheiden.“ Damit dieser Beschluss jedoch die erwünschte Wirkung habe und diese Reaction von Seite des Ordens die Bittstellerinnen nicht noch erfinderischer mache, wurde ein Zusatz beigefügt. Statt sich direct an die oberste Behörde des Ordens zu wenden, hatten sich nämlich Klosterfrauen nicht selten von Mönchen unterrichten lassen, wie sie es anzufangen, um dem Orden sicherer incorporiert zu werden, indem sie einzelne Aebte für ihre Angelegenheit zu interessieren suchten, die sich ihrer dann annahmen. Durch frühere Beschlüsse war es den Klosterfrauen von vornherein unmöglich gemacht, durch das „geduldete Tragen des Ordenskleides“ (professio tacita) weder den Namen Cistercienserinnen zu tragen noch auch der Rechte und Privilegien derselben theilhaftig zu werden. Jetzt wurde bestimmt: „Sollte aber irgend jemand eine diesbezügliche Bitte beim Capitel vorbringen oder irgendwie wissentlich etwas thun, wodurch diese Bestimmung illusorisch

gemacht wird, so soll er, wenn Mönch oder Converse, vom eigenen Hause (Professkloster) weggeschickt werden, in welches er ohne Einwilligung des Generalcapitels nicht zurückkehren darf, wenn er Abt ist, so soll er bei Wasser und Brot fasten, ausser der Abtstalle stehen bis zum nächsten Generalcapitel und auf diesem um Verzeihung bitten.“

Aber was halfen diese strengen Verbote? Die Klosterfrauen wussten sich Rath; die Bischöfe und Fürsten sollten ihr Ansehen und ihre Autorität auf den Generalcapiteln einsetzen, um ihren Wünschen Erfolg zu verschaffen. Eine missliche Lage für die Aebte, welche in Cisterz versammelt waren. Die einzige Ausflucht war, um die früheren Erlasse nicht wirkungslos zu machen, ein neues Gesetz, die Aufnahme von Frauenklöstern in den Orden betreffend, zu schaffen. Einen erwünschten Anlass hiez zu bot das Ansuchen des Papstes Gregor IX, das Kloster de Plane (1230) dem Orden zu incorporieren. „Aus Ehrfurcht gegenüber dem Papste“, so heisst es, „wird das Kloster in den Ordensverband aufgenommen“, zugleich aber die ergebenste Bitte an den hl. Vater gerichtet, er möge gütigst gestatten, dass die Cistercienser von keiner Seite mehr gezwungen werden könnten, neue Klöster incorporieren zu müssen, ausser auf ausdrücklichen Wunsch des römischen Stuhles und das nur unter Rücksichtnahme auf den Beschluss „Nulla monasteria“ (1228).¹¹

Wie aus mehreren Bescheiden der kommenden Generalcapitel erhellt, hatte der apostolische Stuhl den Bitten der Cistercienser Gehör geschenkt, aber es hat den Anschein, als hätten einzelne Aebte zu allzugrosser Güte und Milde hingeneigt und so die Decrete der Capitel nicht in ihrer Strenge befolgt. Wenigstens liegt eine Entscheidung aus dem Jahre 1239 vor, in welcher wegen den grossen Gefahren, die dem Orden drohen, den Aebten bei Gründung und Incorporation von Frauenklöstern die grösste Sorgfalt anempfohlen wird und zwar bei Strafe der Entsetzung von ihrer Würde.¹² Das wichtige Gesetz brachte denn auch die gewünschte Wirkung. Von jetzt an sehen wir, dass eine Neugründung und Incorporation fast nur mehr mit Uebereinstimmung des Generalcapitels statthatte, welches verhältnismässig selten von dieser seiner Gewalt Gebrauch machte. Ein Fall sei hier beispielsweise erwähnt. Der Legat von Allemannien suchte beim Generalcapitel in Cisterz nach, dass mehrere Nonnenklöster jener Gegenden dem Orden incorporiert werden möchten. Allein das Capitel stützte sich auf den päpstlichen Freibrief und verweigerte höflich aber entschieden die Erfüllung des Wunsches. „Scribatur, so heisst die betreffende Antwort, patri reverendo domino Legato Allemanniae et comiti Guereni per litteras excusatorias, quod de incorporandis ordini monialibus, pro quibus scripserunt capitulo generali; ipsum capitulum gen. suam exaudire petitionem non potest, cum a Sede apostolico sit indultum ordini, ne ad incorporationem alicujus Abbatiae monialium teneantur.“

11. De domo s. M. de Plane, de qua incorporanda ordini Dominus papa misit litteras suas abbati Sanae-Vallis, pro reverentia papae conceditur, ut ordini incorporaretur. Injungitur nihilominus abbatibus ad curiam profecturis, ut insinuent domino papae statutum capituli Generalis de monasteriis monialium de caetero non sociandis, et impetretur ab eo quod si aequas ad capitulum direxerit litteras, non facta mentione de praedicto statuto, non habeant firmitatem. — 12 Sententia illa de monialibus ordini nostro associandis, quae sic incipit „Nulla monasteria“ praecipue quae ad finem capituli „Si qua vero ex praecepto domini papae etc.“ inviolabiliter observetur. Inspectores autem dati a capitulo generali in abbatibus monialium de novo construendis seu incorporandis, dictam sententiam exquisita observent diligentia; alioquin cum grande periculum ex incorporatione talium minus circumspecta fuerit jam subortum, inspectores favore principum seu alia quacunque de causa dictae sententiae transgressores deponantur etc.

Uebrigens darf man nicht glauben, dass die Cistercienser etwa nur solch' äussere Massregeln ergriffen hätten, um dem allzugrossen Andrang von Frauen in den Orden zu dämmen. Bereits im Jahre 1219 lesen wir in den Beschlüssen der Generalcapitel eine Verordnung, welche eine wesentliche Veränderung in dem Leben der Frauenklöster hervorbrachte, nämlich eine Clausurvorschrift. „Die Klosterfrauen, welche dem Orden in Zukunft einverleibt werden, sollen, wie beschlossen worden ist, eingeschlossen sein und ohne persönliches Eigenthum.“¹³ Da wir später, so Gott will, auf diese Frage im besondern noch zurückkommen werden, so glauben wir hauptsächlich auf obige Beschlüsse reflectieren zu müssen. Aus denselben ergibt sich nämlich die höchst interessante Thatsache, dass wir unterscheiden können und müssen zwischen den eigentlichen Cistercienserinnen, d. h. welche nicht bloss das Kleid derselben trugen, sondern auch dem Orden einverleibt waren und demgemäss an dessen Privilegien theilnahmen und unter den Ordensobern standen, und zwischen den Cistercienserinnen, welche bloss das Kleid trugen und die Lebensweise derselben beobachteten, ohne aber den Ordensobern von Cisterz zu unterstehen. Diese waren in jeglicher Beziehung unter die Bischöfe gestellt. Wie viele solche letztere Cistercienserinnenklöster existiert haben, ist schwer zu bestimmen. Winter (2. Bd. 17) glaubt, dass von den Cistercienser-Nonnenklöstern im nordöstlichen Deutschland kaum der fünfte Theil zum Orden gehörte. Wie dem immer sei, aus den gegebenen Bemerkungen geht hervor, dass mit dem Jahre 1238 die eigentliche Gründungsperiode der Frauenklöster vorüber ist, obschon sie nicht ihren Abschluss findet.

Was die weiteren Schicksale der Nonnenklöster anlangt, so können wir kurz sagen, dass sie dieselben mit den Männerklöstern theilten; mit ihnen zerfielen sie und reformierten sich gleich ihnen, mit den Männerklöstern theilten sie sich in einzelne Congregationen oder Provinzen, mit ihnen sind sie zum grossen Theile untergegangen in den Stürmen der Zeiten und mit ihnen, das ist unsere tägliche, inständige Bitte, werden sie auch wiedererstehen.

Mehrerau.

Dr. P. Benedict Hene.

Die Rangordnung im Kloster.

Wo Menschen beisammen leben oder auch nur vorübergehend zu gemeinschaftlichem Rathen und Thaten sich einfinden, da macht die Frage der Platz- und Rangordnung mehr oder weniger stark sich geltend. Wird auch jeder Mensch von Kindesbeinen an von der zuverlässlichen Regel: «Keiner stehe dort, wo ein Anderer steht!» instinctiv geleitet, bildet sie den obersten Grundsatz eines jeden halbwegs verständigen Ceremoniars bei Leitung der ihm Unterstellten, richten nach ihr die Mitwirkenden bei kirchlichen Functionen vielfach allein ihre Bewegungen, so ist doch klar, dass sie nicht für jeden Fall ausreicht, denn mit ihr ist noch nicht gesagt, ob man vor, nach oder neben «jenem Andern» stehen soll. Sie ist deshalb auch keineswegs im Stande, die Ordnung in einer Versammlung aufrecht zu erhalten und der Verwirrung und Unzufriedenheit vorzubeugen. Das kann nur durch Feststellung und Einhaltung bestimmter Regeln geschehen, denn Ehrsucht und Unbescheidenheit, welche nach dem

13. Moniales, quae de caetero incorporantur ordini nostro, sicut diffinitum est, penitus includantur et nihil habeant proprium.

ersten Plätze trachten, werden immer die Ordnung gefährden, was irreführend auch ebenso leicht durch Einfalt des Herzens und wirkliche oder geheuchelte Demut, welche um den letzten Platz streiten, geschehen kann.

Sind dergleichen Störungen stets bedauerlich, so dürfen sie am allerwenigsten in einer klösterlichen Gemeinde vorkommen, welche das Bild vollkommener Einheit und Eintracht bieten soll. Nur da, wo Ordnung auch in dieser Richtung eingehalten wird, kann das Wort des Psalmisten sich bewahrheiten: *Ecce quam bonum et quam jucundum, habitare fratres in unum*, siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder beisammen wohnen. Im Kloster sind nun allerdings alle gleich, Brüder unter einander, allein seine Bewohner bleiben trotzdem mit den menschlichen Armseligkeiten und Schwächen behaftet. Wenn selbst unter den Jüngern des Herrn ein Rangstreit entstehen konnte, so darf es uns nicht wundern, dergleichen Erscheinungen auch unter Ordensleuten zu begegnen. Es hat daher der hl. Benedict auch in diesem Punkte seine gesetzgeberische Fürsorge gezeigt und weise Vorschriften, die Rangordnung der Mönche unter sich betreffend, erlassen. Vernehmen wir, was er diesbezüglich sagt: «Die Rangordnung im Kloster wird bestimmt durch die Zeit des Eintrittes, das sittliche Verdienst und die Bestimmung des Abtes. Dabei soll aber der Abt die ihm anvertraute Herde nicht in Verwirrung bringen und durch willkürliches Verfahren Ungerechtes verordnen. Er soll vielmehr stets eingedenk sein, dass er über alle seine Verordnungen und Handlungen Gott Rechenschaft zu geben hat. Der Ordnung nach also, die er festsetzt oder die unter den Brüdern besteht, gehen sie zum Friedenskusse und zur hl. Communion, stimmen die Psalmen an und nehmen ihre Plätze im Chore ein. Nie und nirgends soll in dieser Ordnung das Alter an sich einen Unterschied machen oder einen Vorzug geben.»¹

Massgebend bei Festsetzung der Rangordnung der Mönche unter sich ist also entweder die Zeit des Eintrittes oder persönliches Verdienst oder der Wille des Abtes. Die beiden letzteren Regeln sollen jedoch nur ausnahmsweise in Anwendung kommen, weil dadurch leicht Anlass zum Missvergnügen werden kann, der Abt aber sich wohl hüten muss, seine Communität in Verwirrung zu bringen. Die erste Regel wird deshalb vom hl. Ordensstifter selbst als die allgemeinere bezeichnet, und welch besonderes Gewicht er darauf legt, geht deutlich genug aus seinen weiteren Worten hervor: «Jene Ausnahme also abgerechnet, durch welche der Abt, wie gesagt, aus höheren Gründen den Einen hinauf, den Anderen aber gewisser Ursachen wegen herabsetzt, folgen die Uebrigen in der Reihe ihrer Eintrittszeit aufeinander, und zwar so, dass z. B. Derjenige, der sich in der zweiten Tagesstunde im Kloster gemeldet hat, jünger erachtet wird, als Derjenige, der in der ersten gekommen ist, welchen Alters oder welcher Würde er sein möge.»

Mit dieser einfachen Bestimmung ist jedem anspruchsvollen Verlangen der Weg verlegt, aber auch der Obere des Klosters vor mancherlei Verlegenheit bewahrt, welche ihm sonstige Rücksichtsnahmen bereiten könnten. Nur die Zeit des Eintrittes soll entscheiden, welcher Platz einem Jeden innerhalb der klösterlichen Gemeinde zukommt. Es gilt somit der alte Rechtsgrundsatz, *«qui prior est tempore, prior est jure»*, wer zuerst kommt, der hat das nächste Recht.

Obwohl nun die Worte des hl. Benedict klar und bestimmt lauten, traten doch in der Folge in Auffassung und Anwendung etwas abweichende Meinungen hervor. Dass solche zur Zeit der Entstehung des Liber Usuum noch nicht vorhanden waren, können wir aus dem Umstande schliessen, dass bezüglich dieses Punktes darin nichts sich findet. Aber am Schlusse des 12. Jahrhunderts begegnet uns ein Erlass des Generalcapitels, wodurch bestimmt wird, dass der Novize, der zuerst ins Capitel kommt, d. h. zuerst seine Bitte dort vorbringt, als

1. Reg. c. 63.

erster zu betrachten sei, auch wenn, aus welcher Ursache immer, ein nach ihm Kommender zuerst die Profess ablege.² Wir können die Veranlassung zu diesem Statut in keiner anderen Ursache finden, als dass es damals bei dem grossen Andrang zum Orden manchmal schwer gehalten haben wird, zu sagen, welcher von den Postulanten als der erste im Kloster angekommen sei und zur Aufnahme sich gemeldet habe.

Wahrscheinlich auf obige Entscheidung sich stützend, erklärt unser Ritual: «Die Rangordnung der Novizen ist die, dass wer zuerst den Habit im Capitel erhält, als der erste überall zu betrachten ist, obschon ein anderer nach ihm zuerst Profess macht.»³ In der Regel wird der zuerst zur Einkleidung gelangen, der sich zuerst angemeldet hat, indessen können allerdings Hindernisse eintreten, man denke nur an die Militärpflicht, welche bewirken, dass spätere Candidaten früher das Ordenskleid erhalten, somit jener in der Reihenfolge zurückgesetzt wird, was aber nicht dem Sinne der Vorschrift des hl. Benedict entspricht. Genauer hält sich an diese das *Règlement de la Trappe*⁴: «Die Reihenfolge der Novizen wird nach dem Tage bestimmt, da sie als Postulanten aufgenommen wurden, und diese Ordnung darf weder durch die Einkleidung noch durch die Profess geändert werden.» Man darf hier wohl auch die Frage aufwerfen, ob das bloss schriftliche Gesuch um Aufnahme in den Orden ebenfalls entscheidend für die Reihenfolge sein könne, in welcher der künftige Novize erscheinen wird. Kam in St. Benedict's Tagen und in den ersten Zeiten unseres Ordens diese Anmeldeungsart kaum vor, so glauben wir doch, es liege im Sinne und Geiste des Gesetzgebers, diese Frage mit «ja» zu beantworten.

Eine Ausnahme in Bezug auf Rangordnung tritt bei Novizen ein, die Priester oder Cleriker sind. «Wenn einer aus dem Priesterstande um Aufnahme ins Kloster nachsucht, . . . kann ihm gestattet werden, den Platz zunächst dem Abte einzunehmen, falls dieser es befiehlt». Der Priester soll geehrt werden, deshalb wird ihm der Platz vor den Mönchen angewiesen, die nicht Priester sind. Ebenso, «wenn irgend ein Cleriker mit dem gleichen Wunsche in's Kloster aufgenommen zu werden kommt, so wird diesem ein mittlerer Platz angewiesen, jedoch erst dann, wenn er die Beobachtung der Regel, sowie seine Beständigkeit angelobt hat»,⁵ d. h. wenn er Profess gemacht hat. Unser Ritual sagt diesbezüglich: «Die Priester gehen allen anderen (Novizen) voraus, bis die, so vor ihnen das Ordenskleid empfangen haben, zum Priesterthum erhoben worden sind.»⁶ Von anderen Novizen, die bereits kirchliche Weihen erhalten haben, ist daselbst keine Rede, weshalb die Annahme erlaubt sein wird, sie nehmen keinen bevorzugten Platz, sondern den ihnen durch den Eintritt zukommenden ein. Die Trappisten geben indessen nicht nur den Priestern, sondern auch den einfachen Clerikern den Vorrang unter den Novizen, aber nur in der Kirche.⁷

Wandelt einen Novizen das Heimweh nach der Welt an, und gibt er der Versuchung nach, indem er das Kloster verlässt, befällt ihn aber alsbald Reue wegen des gethanen Schrittes, so dass er am nämlichen Tage noch zurückkehrt, so verliert er seinen Platz nicht, obschon er die Probezeit von Neuem beginnen muss.⁸

Haben wir bisher von der Reihenfolge gesprochen, welche die Novizen unter einander einnehmen, so können wir füglich hier auch noch von dem Platze reden, welcher ihnen in der Kirche und an einzelnen Regularorten angewiesen

2. Noviciorum qui primus ingreditur capitulum, prior habeatur, si perseveraverit, etiamsi qualibet de causa primum benedictus fuerit, qui postremum venit. Cap. gen. n. 1199 und 1683. Vergl. Institutiones Cap. gen. X, 2. Antiq. Def. XI, 1. — 3. Rit. Cist. VI, 1 n. 15. Vergl. Costituzione dei Monaci Cist. di Casimari. c. 63. Constit. Congreg. Senanquensis n. 91. — 4. Nr. 29. Us des Cist. réf. 14. — 5. Reg. c. 60. — 6. Rit. VI, 1 n. 15. — 7. Règlem. n. 882. Us 14. — 8. Novitius qui ea die regreditur qua egreditur, nihil perdit de ordine suo. Cap. gen. n. 1218, 1683. Ant. Def. XI, 1. Institut. XI, 2. Règlem. n. 29.

ist. Im Chor haben sie ihn vor den Ställen der Mönche, ante formas d. i. Bücherpulten; ihre Ställen selbst entbehren der letzteren. Bemerkt wird aber ausdrücklich, dass sie die Ställen unmittelbar vor dem Platze des Abtes und Priors niemals einnehmen dürfen.⁹ Im Capitel stehen oder sitzen sie unmittelbar beim Eingang. Diesen Platz behalten sie ebenfalls bei der Lesung vor dem Completorium, im Falle sie im Capitel und nicht, wie es Vorschrift ist, im Kreuzgang stattfindet. Hier aber sitzen sie den Priestern gegenüber, die zunächst dem Eingang zur Kirche sich befinden,¹⁰ oder rechts und links vom Leser.¹¹ Beim Gratias nach dem Mittagsmahl, da man processionaliter zur Kirche zieht, gehen die Novizen hinter dem Abte aber vor den Conversen, an welche Ordnung sie bei allen Processionen sich halten, wenn nicht eine andere vorgeschrieben wird.¹²

Aus dem bisher Gesagten geht zur Genüge hervor, dass der Platz, welchen der Novize bei seinem Eintritt in die klösterliche Gemeinde darin erlangt hat, auch dem Mönche nach der Profess bleibt. Mit der Zeit tauchten auch in dieser Hinsicht Zweifel auf, d. h. man wird manchmal solche nicht ohne Absicht hervorgerufen haben, und wurden zur Lösung dem Generalcapitel vorgetragen. Auf eine derartige Anfrage gab dieses im Jahre 1672 den Hofbescheid, es solle hierin beobachtet werden, was die Regel vorschreibt.¹³ Mit dieser Antwort gab man sich aber nicht zufrieden, wie wir aus einem abermaligen Bescheide dieser obersten Autorität im Orden ersehen, welcher besagt, es habe bei der alten Praxis zu verbleiben, nach welcher nur die Ordens-Priester den einfachen Mönchen vorausgehen.¹⁴

Einmal wurde den in Cisterz tagenden Ordensvätern eine derartige Streitfrage wegen des Vorranges auch aus einem Frauenkloster zur Entscheidung vorgelegt. In L.¹⁵ hatte die Nonne De la Garde nach ihrer Mitschwester Darnies das Ordenskleid erhalten, ging aber seit 23 Jahren, ohne dass von einer Seite Widerspruch erhoben worden wäre, dieser stets voran. Auf einmal wurde nun nach so langer Zeit die Unregelmässigkeit entdeckt und vor das höchste Ordenstribunal gebracht.¹⁶ Die guten Väter zerbrachen sich darüber aber nicht lange den Kopf, sondern bestimmten einfach, dass die, welche so lange den Vorrang vor der andern unangefochten besessen, ihn auch in Zukunft behalte, mit welchem Entscheid allerdings das Ordensstatut nicht angetastet werden solle, welches der zuerst eingekleideten Novizin den Vorrang vor der nachfolgenden gibt. Ob man sich im betreffenden Kloster mit dieser Antwort zufrieden gegeben, wird nicht gesagt. — Diesen Platz der Anciennität, des klösterlichen Dienstalters, welchen die Ordensperson einmal erworben, behauptet sie auch, wenn sie in einem andern Hause des Ordens vorübergehend oder länger sich aufhält.¹⁷ Anders gestaltet sich allerdings die Sache, wenn ein Mönch oder Converse in einen andern Convent übertritt und daselbst das Gelübde der Stabilität macht. In diesem Falle erhält er seinen nunmehrigen Platz in der klösterlichen Gemeinde nach seiner zweiten Stabilität,¹⁸ er wird also, bis andere nachkommen, der letzte der Priester oder Mönche. Demgemäss hatte er natürlich

9. Rit. I, 7 n. 3. VI, 1 n. 16. — 10. Rit. l. c. — 11. Règlem n. 1007. Us 171. — 12. Rit. VI, 1 n. 17. IV, 5 n. 13, wo die Ausg. vom J. 1721 abweichend sagt, dass sie beim Gratias vor den Professoren gehen. — 13. Circa ordinem quem inter se monachi sive in sacris positi, sive non, tenere debeant, respondet Cap. gen. Regulam debere observari. — 14. Pro dilucidiori explicatione definitionis precedentis Capituli gen. circa ordinem quem tenere debeant monachi secundum Regulam, praesens Cap. gen. statuit, standum esse praxi et consuetudine, qua soli sacerdotes caeteros monachos praecedunt. (Ao. 1683.) — 15. Lyssacum. — 16. Ao. 1686. — 17. Sciendum quod in quacumque abbatiarum Ordinis nostri monachus vel conversus Ordinis nostri venerit: per omnia sicut in suo monasterio ordinem suum tenebit. L. Us 88. Rit. I, 7 n. 10. — 18. Ad quaestionem propositam, quem locum tenere debeat secundam faciens stabilitatem, an primae suae professionis an secundae stabilitatis? resp. Capitulum Generale: debere in omnibus locis suae secundae stabilitatis non primae professionis locum obtinere. (A. 1667.) Vergl. Reg. S. Benedicti cap. 61.

schon während der Probezeit seinen Platz nach allen Professen oder wenigstens den Priestern eingenommen.¹⁹

Ich muss gestehen, dieser Entscheid des Generalcapitels kommt mir etwas unbillig, ja hart vor. Motiviert wird er nicht. Wenn ich deshalb nach Gründen dafür suche, so glaube ich diese hauptsächlich in dem Bestreben zu finden, dem Wechsel der Stabilität, welcher in damaligen Zeiten in Frankreich nicht selten vorkam, damit einigermassen Einhalt zu thun, und nicht ohne Grund vermute ich, dass die Spitze des Erlasses gegen die *Observantia strictior* gerichtet war. Es dürften aber auch Klagen aus dem Schosse der Convente eingelaufen sein, in welche solche Uebertritte stattfanden. Die ref. Cistercienser scheinen indessen, wenn ich die diesbezügliche Stelle richtig aufgefasst habe, dem Neu-Stabilirten in der Communität den Platz zu geben, welcher ihm dem Professalter nach im Orden gebührt.²⁰

Es ist bekannt, wie ablehnend die Cistercienser in den ersten Zeiten gegen die Aufnahme von Mitgliedern anderer Orden sich verhielten, ja dieselbe geradezu verboten. Als später manche Rücksichten entfielen, und Mangel an Personal eintrat, war man auch in diesem Punkte weniger streng. Es versteht sich von selbst, dass ein solcher Uebergetreter keinen höheren Platz in der klösterlichen Gemeinde beanspruchen konnte, als der Cistercienser, der aus einem andern Ordenshause stammte. Während des Probejahres geht er wohl allen Novizen voraus, die nicht Priester sind,²¹ indessen er nach abgelegter Profess den durch die Eintrittszeit erworbenen Platz einnimmt.

Seinen Platz unter den Mitbrüdern kann der Mönch aber für immer verwirken oder desselben für eine bestimmte längere oder kürzere Zeit verlustig werden, wenn er sich irgend eines Vergehens schuldig gemacht hat. Dieses Zurücksetzen war in vergangenen Zeiten ein häufig angewendetes Straf- und Besserungsmittel. Wenn daher «ein Bruder aus eigener Schuld das Kloster verlässt oder aus demselben ausgestossen wird, muss er, falls er wieder aufgenommen werden will, zunächst gänzliche Besserung in dem Punkte geloben, welcher Ursache seines Austrittes gewesen ist. Darauf möge er wieder aufgenommen werden, aber an den letzten Platz, damit dadurch seine Demut geprüft werde.»²² Wie ein Fahnenflüchtiger soll ein solcher degradirt werden. Wie streng man gegen solche Ausreisser im Orden vorgieng, davon geben alle jene Stellen in den Statuten der Generalcapitel Zeugnis, welche von den Flüchtigen (de fugitivis) handeln. Diese müssen nach ihrer Rückkehr und Wiederaufnahme in den Convent in der Regel für immer und überall die Letzten bleiben²³ und selbst, wenn man sie später ihres Wohlverhaltens wegen aufsteigen lässt, sollen sie doch nicht ihren frühern Platz erhalten.²⁴ Es werden indessen Solche, die innerhalb von sieben Tagen nach ihrer Flucht wieder zurückkehren, nachsichtiger behandelt, aber dennoch müssen sie wenigstens ein Jahr lang mit dem letzten Platz sich begnügen,²⁵ worauf man sie wieder an ihren früheren zulässt.²⁶ Unser Ritual enthält am Schlusse des Wiederaufnahme-Ritus nur die Bemerkung: Quo facto, mittat eum in ordinem quem ei prius assignaverit.²⁷ Auch wenn ein Religiose unter dem Vorwande der Uebernahme eines Beneficiums den Orden verlässt, soll er, wenn er auch wieder aufgenommen wird, sein Leben lang der Letzte bleiben.²⁸

Auch geringere Vergehen werden auf diese Weise bestraft, dass der Fehlende in der Reihe zurückgesetzt wird. Die Ordensgeschichte weist solche Beispiele in Menge auf. Wir wollen hier nur zweier erwähnen. Ein Laienbruder der Abtei Tholey hatte einem Benedictiner, der auf Besuch war, Fleisch

19. Rit. VI, 7 n. 1. Vergl. Const. Ord. Cist. ref. CLXIX. — 20. Us n. 43. — 21. Rit. VI, 5 n. 1. — 22. Reg. c. 23. — 23. Antiq. Def. XI, 3. Us 40. — 24. Instituta Gen. Cap. 66. — 25. Institutiones Cap. Gen. X, 5. — 26. Lib. Antiq. Def. XI, 3 hat den Termin von 10 Tagen; das »decennium« kann nicht richtig sein. — 27. VI, 10 n. 5. — 28. Cap. gen. a. 1651.

vorgesetzt und musste unter andern Strafen dafür auch die ertragen, dass er ein ganzes Jahr den letzten Platz unter den Conversen einnehmen musste.²⁹ Es kam auch vor, dass Laienbrüder, wenn sie in andere Häuser des Ordens kamen, ob aus Demut oder aus einem anderen Grunde wird nicht gemeldet, dem Refectorarius nicht sagen wollten, welchen Platz sie im Orden einnehmen. In diesem Falle konnte dieser sie dann setzen, wohin er wollte, und es wurde ihnen nur Brod und Wasser vorgesetzt.³⁰

Gehen wir von der Erniederung des Religiosen zu dessen Erhöhung über. Sie erfolgt durch Erhebung zu einer Würde oder Ernennung zu einem Amte, welche dem Träger oder Inhaber einen höheren Platz in der klösterlichen Gemeinde oder überhaupt im Orden anweisen. Eine solche Erhöhung über die Mitbrüder bringt dem Mönche die Erwählung zum Abte. Dieser steht immer und überall an der Spitze seines Conventes, nimmt den ersten Platz naturgemäss ein. Allein er kann denselben auch wieder für immer verlieren, wenn er wegen schlechter Verwaltung oder Unfähigkeit seines Amtes entsetzt wird, oder er muss eine Zeitlang nur auf Einnahme desselben, z. B. im Chore verzichten, wenn er sich irgend eines geringen Vergehens schuldig gemacht hat. Fälle ersterer Art kommen in der Geschichte fast eines jeden Klosters vor, und die letzteren waren in früheren Zeiten ein häufig angewendetes Strafmittel. Um nur ein Beispiel in dieser Richtung anzuführen, erwähnen wir jenes Strafurtheils des Generalcapitels vom Jahre 1203, durch welches der Abt von Maulbrunn dazu verurtheilt wurde, ein Jahr lang die Abtstalle nicht einnehmen zu dürfen, weil er einen Novizen vor Ablauf der Probezeit zur Profess zugelassen hatte.³¹

Auch durch freiwillige Niederlegung seines Amtes verliert der Abt seinen bisherigen Platz in der Communität. Ursprünglich nahm er in diesem Falle dann wieder den ein, welcher ihm dem Eintritte nach gebührte.³² Später wies man jedoch einem solchen Abt-Resignat den Platz unmittelbar nach dem amtierenden Abte an,³³ oder wo zwei oder mehrere wirkliche Aebte zugegen sind, nach allen diesen.³⁴ In der Congregation von Senanque jedoch erhält der zurücktretende Abt seinen Platz überall erst nach dem Prior des Conventes.³⁵ Das ergibt sich aus der Einrichtung, dass in dieser Congregation die Aebte nur für eine Amtsdauer von sechs Jahren gewählt werden. — An dieser Stelle können wir füglich auch erwähnen, dass der erwählte Abt den Platz nach dem resignirten und auch nach einem Prior Titularis einnimmt.³⁶

Im Chore befindet sich der Platz des Abtes auf der rechten (Epistel-) Seite, und darf dessen Stalle in seiner Abwesenheit von keinem Mönche je eingenommen werden,³⁷ was sich von selbst versteht. Indessen räumt der Abt allorts dem auf Besuch anwesenden Mitabte seinen Platz ein,³⁸ damit erfüllt werde die Mahnung des Apostels: «Mit Ehrerbietigkeit kommen sie einander zuvor»,³⁹ und nimmt dann im Chor die Stalle des Priors ein.⁴⁰ Ein Beispiel der Missachtung dieser von dem Anstande, der Liebe und dem Gesetze geforderten Pflicht haben uns schon die Acten des Generalcapitels vom Jahre 1216 aufbewahrt. Der Abt von Vallis Bona in Spanien hatte sich geweigert, den ankommenden Aebten seine Stalle im Chor abzutreten, obschon er auf die diesbezügliche Vorschrift der Charta Charitatis aufmerksam gemacht wurde. Die Folge war natürlich, dass er wegen dieses Vergehens beim Generalcapitel angeklagt und von diesem zu sechs Tagen leichter Busse verurtheilt

29. Cap. Gen. a. 1218. — 30. Ibid. — 31. Abbas de Molebrune, qui ante tempus annuae probationis novitum benedixit, per annum extra stallum abbatis maneat. — 32. Abbates, qui abbatias relinquunt, in ordinem suum redeant. Institution. Cap. Gen. XVIII, Lib. Antiq. Def. VIII, 3. — 33. Concessum fuerit ubique esse post abbatem. Cap. Gen. a. 1250. — 34. Rit. I, 7 n. 8. — 35. Const. n. 92. — 36. Rit. VIII, 3 n. 9. — 37. Caeremoniale divini officii monast. Ebracensis. Us 93. — 38. Charta Charit. c. II, Rit. I, 7 n. 6. — 39. Römerbr. 12, 10, Reg. c. 63. — 40. Us 94.

wurde, wovon er zwei bei Wasser und Brod zubringen musste und überdies während vierzig Tagen seine Stalle im Chore nicht einnehmen durfte.

Treffen zwei oder mehrere Aebte in einem Kloster zusammen, so erhält der zuerst gekommene den ersten Platz, so dass er im Chore die Stalle des Abtes des Hauses einnimmt, der zweite die des Priors u. s. w.⁴¹ Wäre es aber der Fall, dass einer derselben im Auftrage oder als Stellvertreter eines höheren Oberen bei einer dergleichen Zusammenkunft seines Amtes waltete, dann nähme er unter ihnen den Platz ein, der dem gebührte, in dessen Namen er anwesend ist. Sonst aber folgen überall die Aebte einander in jener Ordnung, wie sie das Alter ihrer Abteien mit sich bringt.⁴² Dass die einzelnen Aebte den Rang, welchen dieses ihnen verleiht, in den Ordensversammlungen und sonst beim Zusammentreffen mit anderen Aebten immer zu wahren suchten, ist ganz gerechtfertigt. Es haben desfalls auch manchmal Anstände sich ergeben und Auseinandersetzungen stattgefunden. Einen derartigen Fall melden uns die Acten des Generalcapitels vom Jahre 1209. Auf der Rückreise von diesem kehrte der Abt von Savigny in der Abtei Quincy zu. Dasselbst war vor ihm der von Preuilly eingetroffen und hatte im Chor die Stalle des Abtes bereits eingenommen, als der von Savigny in dasselbe eintrat. Da der Abt von Preuilly ihm nicht weichen wollte, so verliess er entrüstet mit seinen Begleitern die Kirche und zog des Morgens weiter ohne den Reisesegen empfangen zu haben. Eine dreitägige Busse, wovon ein Tag bei Wasser und Brod, wurde dem grollenden Abte von Savigny dafür auferlegt. Um dieses Benehmen der beiden Aebte zu verstehen, welches wenig Liebe verräth, muss man wissen, dass dem Abte von Savigny, als dieses Haus sammt den dazu gehörenden und eine Congregation bildenden Klöstern dem Cistercienser-Orden beitrug, vom Generalcapitel die Auszeichnung verliehen wurde, den Platz unmittelbar nach den vier Primaräbten einzunehmen. Diesem Beschluss hatte sich jedoch die Abtei Preuilly, fünfte Tochter von Cisterz, welcher dieser Platz der Gründung nach gebührte, stets widersetzt und schliesslich Recht erlangt.

Wenn der Abt des Hauses dem angekommenen Mitabte sein Platz einräumt, so ist selbstverständlich, dass vor diesem auch alle Aebte seiner Generation, im Falle solche anwesend sind, zurücktreten.⁴³ Keinem aus ihnen aber wird der Vaterabt nach dem Grundsatz «major non cedit minori» je seinen Platz überlassen. Der im Mutterkloster weilende Abt des Tochterklosters steht dann im Chor in der Stalle des Priors. Ist aber der Vaterabt abwesend oder im Chore nicht zugegen, dann nimmt der Abt des Tochterklosters dessen Platz ein.⁴⁴ So thut auch jeder Abt, der nach Cisterz in der Abwesenheit des dortigen Abtes kommt. Dieser aber überlässt sonst in keinem Falle seinen Platz einem Mitabte. Dass er selbst in allen Klöstern des Ordens überall den Vortritt und Vorsitz hat,⁴⁵ versteht sich von selbst, ist er ja der Abt des Mutterklosters von allen. Nach heutigem Brauch, darf der Platz des Generalabtes in seiner Abtei, auch wenn er abwesend ist, von Niemanden eingenommen werden.⁴⁶

Jährlich oder nach Verfluss eines längeren Zeitraums erhält jedes Kloster einen officiellen Besuch. Der Visitor erscheint im Namen und mit der Vollmacht des Ordens, um seines Amtes zu walten. Er hat deshalb den Vorsitz bei Ausübung desselben und geht dem Abte des Hauses überall voran, wenn er, der Visitor, selbst die Abtwürde besitzt.⁴⁷ (Schluss folgt.)

41. Charta Char. c. II. Rit. I, 7 n. 6. — 42. Charta Char. II. Rit. I, 7 n. 6. Antiq. Def. Dist. VIII, 1. — 43. Rit. I, 7 n. 6. — 44. Rit. I, 7 n. 5. — 45. Charta Char. II. — 46. Us 95. — 47. Abbati locali in suae visitationis decursu praesideat Vicarius Generalis eumque praecedat ubique, si sit ipse abbas, sin minus ipsi quidem praesidebit, sed illum non praecedet. Cap. gen. a. 1783. Rit. VIII, 13 n. 1, nota 2. I, 7 n.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Dem Stiftsmitgliede Dr. P. Wilhelm Neumann, o-ö, Professor an der Universität Wien, wurde von S. Majestät der Orden der eisernen Krone 3. Cl. taxfrei allergnädigst verliehen.

Mariannhill. Die s. Z. gemeldete Erbschaft, bestehend in einem Hause zu Würzburg, kann das Kloster nicht antreten, da das k. bayr. Ministerium die Genehmigung hiezu nicht erteilte, indem es erklärte, der Orden, resp. das Kloster habe in Bayern keine Corporationsrechte.

Mehrerau. Auf der Rückreise von der Beerdigung des verstorbenen Abtes in Gries traf am 18. März spät Abends der hochw. Herr Abt Benedict Prevost von Dissentis hier ein und hielt am St. Josephsfest das Pontificalamt. — P. Nivard Galliker, der seit vorigen Herbst provisorisch die Beichtvater- und Catechetenstelle in Mariengarten versah, kehrte ins Stift zurück und kam in gleicher Eigenschaft P. Alberich Fischer dorthin. — Im Fasching führten die Zöglinge unseres Institutes nebst anderen Stücken das Drama „Die Rose von Fontfroid“ auf, welches P. Gallus Weiher zum Verfasser hat. Der Held des Stückes ist der hl. Petrus von Castelnau, Mönch des Cisterci.-Klosters Fontfroid, der von Papst Innocenz III gegen die Albigenser ausgesandt wurde und den Martyrertod erlitt. Das Drama und dessen Aufführung fand in No. 54 des Vorarlberger Volksblattes eine eingehendere Besprechung.

Stams. In der ersten Fastenwoche machten wir unsere geistl. Exercitien unter der Leitung des P. Lerch S. J. Die Mitbrüder, die in der Seelsorge arbeiten, beteiligten sich daran, so weit es möglich war.

Zircz. 20. Februar beehrten die Herren Janicsáry Szilárd, Graf Teleky Géza und Julius Szentiványi, Abgeordnete des ungarischen Parlamentes, unser Stift mit ihrem Besuche. — P. Alfons Ereky, der nach langjährigem Dienste als Gymnasialprofessor im vergangenen Jahre als Rechnungscontroleur berufen wurde, erfuhr dieser Tage den schönsten Lohn eines Lehrers, die Dankbarkeit der ehemaligen Schüler, in höchst edelsinniger Weise. Es wurde ihm zu Ehren eine Sammlung unter denselben veranstaltet und eine Stiftung von 2000 Kronen unter seinem Namen gegründet, deren jährliches Einkommen zur Unterstützung eines armen Studenten dienen soll. Der Bürgermeister von Székesfehérvár, Josef Havranek, an der Spitze eines Comité's, bestehend aus 6 Personen, sämtlich ehemalige Schüler des gefeierten P. Alphons, erschien am 27. Februar im Stifte, um ihn zu dieser Gelegenheit feierlich zu begrüßen und die Stiftungsurkunde zu übergeben. — P. Florian Madarász bestand den 25. Februar sein letztes Staatsexamen aus Philosophie und Pädagogik mit Auszeichnung und erlangte somit die Diplome eines ord. öffentl. Gymnasialprofessors. — Am 2. März hatten wir die hohe Freude, den hochw. Herrn Bischof von Veszprém, Baron Carl von Hornig, in Gesellschaft des Probstes von Felső-Eőr und begleitet von 4 Canonikern und seinem Secretär in unserem Stifte als Gast des Herrn Prälaten begrüßen zu können. — Gegen Ende des Monats Februar erging an alle Häuser des Ordens der übliche Fastenbrief des Herrn Prälaten und zugleich wurden die Administratoren der unser Abtei incorporierten Pfarren und die ausser dem Stifte thätigen Ordensbrüder auf die zweite Woche der heil. Fastenzeit zu den jährlichen Exercitien nach Zircz berufen.

Todtentafel.

Hohenfurt. Am 22. März 1897 verschied um 10³/₄ Uhr Nachts unser geliebter Mitbruder P. Candidus Kern an Lungentuberculose nach langer Krankheit und öfter mit den hl. Sterbsacramenten versehen. Geboren in Priethal am 1. Nov. 1847, vollendete er in Budweis seine Studien, trat 14. Sept. 1869 in unser Stift ein, legte die Ordensgelübde 21. Sept. 1873 ab und feierte die Primiz 3. August 1873. Seit 1873 Caplan in Paireschau, wo er — ein geborener Deutscher — sich auch für die tschechische Seelsorge eifrig brauchen liess, kam er von hier 1885 als Caplan nach Unterhaid, dann in den Convent. Ende 1885—87 wirkte er als Caplan in Rosenthal und wurde dann ins Stift zurückberufen. Seit dieser Zeit kränkelte er. Die Kneippkur, deren begeisterter Anhänger er war, konnte zwar den Krankheitsprocess verzögern, aber nicht mehr aufheben. Er ruhe in Frieden!

Gestorben in: **Dombes** 28. Febr. Laienbruder **Attalus**; **Double** 20. Febr. Laienbruder **Peter**; **Mariawald** 25. Febr. P. **Bernhard** im Alter von 29 Jahren in Folge einer Ohroperation, welcher er sich in Cöln unterzogen hat; **Val S. Joseph** 3. März der Chorreligiose **Fr. Jean**; **Scourmont** 2. März Laienbruder **Eligius**.

Gestorben in: **Espire de l'Agly** 13. Febr. Conversschwester **Peter**; **Lille Esquermes** 14. Febr. die Chorfrau **Henriette** (Hortense Elise) **Degrusson**. Sie war zu Gent geboren und erreichte ein Alter von 91 Jahren, von denen sie 68 als Klosterfrau verlebte. Sie war durch ihren Berufseifer, ihre Unermüdlichkeit in der Handarbeit trotz ihrer langwierigen Krankheiten, ihre Liebe zum Gebet ein Trost und ein auferbauliches Vorbild für die ganze Communität. Mit ihr verlor dieselbe auch die letzte Conventualin, die noch Zeitgenossin der ehrwürdigen Stifterinnen gewesen ist. **Maubec** 20. Febr. Conversschwester **Bernhardine**; **Maigrange** 17. März M. **Alexia Chavannaz** geb. zu Vuisternens-en-Ogoz im 67. Jahre ihres Alters, im 37 der Profess; **S. Vinebault** 17. Febr. Chorfrau **Philomena**; **Vaise** 11. Febr. die Choroblatin **Bernhardina**.

Vermischtes.

Aulne Die Zeitungen berichteten vorigen Jahres, die belgische Regierung habe den Archäologen **Cloquet**, Professor der Universität in Gent beauftragt, die nöthigen Arbeiten vorzunehmen, um die noch vorhandenen Ueberreste der ehemaligen Abtei vor weiterer Zerstörung zu schützen.

Aulne liegt bei **Landelies** s. **Sambre**, etwa 9 Kilometer von **Charleroi** im **Hennegau**. Gegründet wurde das Kloster vom hl **Landelin** (der auch Stifter von **Lobbes** war) um die Mitte des 7. Jahrhunderts. Später, im Jahre 1147 gelangte es in die Hände der Cistercienser. Mehrmals zerstört und wieder aufgebaut wurde es mit ungemeiner Pracht im vorigen Jahrhundert restauriert. Kaum aber waren die herrlichen Bauten vollendet, da kamen schon die Truppen „der grossen Republik“, um mit der Gewalt ihrer Bajonette Belgien die Freiheit zu bringen. Das nahe an der Grenze gelegene **Aulne** war eines der ersten Opfer. Der commandierende General **Charbonnier** (nomen et omen) war ein würdiger Typus dieser blutigen Schreckenszeit. Vergebens wurde von Seite hoher Kunstfreunde Alles aufgeboten, um diesen Freiheitsapostel zu bewegen, die Prachtbauten und Kunstwerke vor Pöbel und Soldaten zu schützen. Seine cynische Antwort war: „Wenn das Nest nicht mehr ist, kommt die Eule nicht wieder zurück.“ Auf Commando wurde die herrliche Abtei ausgeplündert, nachher bombardiert und niedergebrannt. Gegen 45,000 gedruckte Bände und 5000 wertvolle Mss. giengen in den Flammen auf. Der Kriegsheld selbst hatte den traurigen Muth mit der Spitze seines Degens die kostbarsten Handschriften mit unvergleichlichen Miniaturen in die Flammen zu schleudern. Die Kirche besass Reliefs, Statuen und Gemälde von sehr hohem Werte. Am meisten wurde das Chorgitter, aus massivem Kupfer gearbeitet, bewundert.

Im Kloster zählte man mehr als 300 Marmorsäulen. Heute ist von all den Prachtbauten nur mehr ein kleiner Bruchtheil übrig. Die ehemalige Abtwohnung dient gegenwärtig als Spital für ältere Leute des Ortes. Von der Kirche steht theilweise noch der Chor (13. Jahrh.), die äussere Mauer eines Seitenschiffes und die Sacristei (15. Jahrh.). Das Uebrige liegt in Schutt und Trümmern.

Von Aulne her rührt das französische Sprichwort: *Faute d'un point, Martin perd son âne* (Um ein Auge war die Kuh blind). Historiker wie Philologen geben folgende Erklärung. Am Giebel des Haupteinganges zur Abtei soll nachstehende Aufschrift angebracht gewesen sein: *Porta patens esto, nulli claudaris honesto*. Eine so freundliche Einladung lockte natürlich zum Tische der guten Mönche eine grosse Anzahl Pilger und andere Leute. Da aber die Zahl dieser Gäste mit jedem Tag sichtlich zunahm, wurde es einem Abte endlich zu arg. Martin soll er geheissen haben. (Im Verzeichnis der Äbte von Aulne kommt aber nicht einer dieses Namens vor.) Dieser dachte ernstlich darauf, dem Andrange dieser Postulanten zu wehren. Er machte deshalb eine Aenderung in der Interpunction der Inschrift, indem er das Komma erst nach nulli setzen liess, und diese nun also lautete: *Porta patens esto nulli, claudaris honesto*. Dadurch wurde aus der freundlichen Einladung ein „Verbotener Eingang“. Allgemeiner Unwille entstand nun aber, da die Inschrift auch praktische Anwendung fand. Das Ende war, dass schliesslich der Abt um seine Abtei kam, und deshalb hiess es dann: *Faute d'un point, Martin perd son âne* (a(l)ne).

Wir wollen hoffen, dass unter der Leitung des erfahrenen Archäologen Cloquet die Erhaltung der hundertjährigen Ruinen eine bessere sein wird, als die Erklärung der Entstehung obigen Sprichwortes es ist. Wenn die Ruinen auch nicht so grossartig sind, wie jene von Villers und Orval, so bleiben sie doch wie jene immerhin werthvolle Beweise des Glaubens und des Kunstsinnes unserer Väter, wie sie auch Zeugen des Vandalismus bleiben werden, womit die französischen Horden in Belgien im Namen der Freiheit wütheten.

P. B. Van Doninck.

Fossanova. Ehe die Bahn von Rom nach Terracina letztere Stadt erreicht und das eingeschlagene Querthal wieder verlässt, erblickt man noch in baumreicher Umgebung, malerisch am Rand eines Teiches gelegen, das Cistercienser-Kloster Fossano. In der Kunstgeschichte nimmt es einen ehrenvollen Platz ein ob seiner herrlichen, frühgothischen Bauart. Berühmt ist der Kreuzgang mit zierlichen gewundenen Säulchen, in die feines Mosaikornament eingefügt ist. Man hat den Bau zum Nationalmonument erklärt und erhält ihn sorgfältig noch jetzt, da die Abtei nicht mehr von Mönchen bewohnt ist, auch der ungesunden Lage wegen nicht mehr bewohnt werden kann. Der gross angelegte und mit hoher Kunst vollendete Bau bezeugt, dass hier zur Zeit seiner Entstehung im dreizehnten Jahrhundert das Clima noch nicht verderbenbringend war. Verständige Landwirthe, wie die Cistercienser waren, mochten ehemals für Entwässerung der Fluren Sorge getragen haben.

(Hist.-pol. Blätter. Bd. 119. S. 255.)

Hl. Bernhard und Pius VIII. Dieser hatte ein sehr zartes Gewissen und war sehr darauf bedacht, dass kein Mitglied seiner Familie seine Erhebung benützen solle. Als deshalb während seines Pontificats der Antrag gestellt wurde, der Papst möge dem grossen hl. Bernhard den Titel „Kirchenlehrer“ zuerkennen, geschah etwas Unerwartetes. Man erzählte sich nämlich, einer von denjenigen, die diese Sache betrieben, habe, um den Papst dafür zu interessiren, in einem amtlichen Vortrage oder im Gespräche die Bemerkung gemacht, der hl. Bernhard und der Papst gehörten derselben Familie an, da die Chatillons in Frankreich und die Castiglioni's in Italien nur verschiedene Zweige eines und desselben berühmten Hauses seien. Diese Bemerkung genügte, um die ganze Angelegenheit ins Stocken zu bringen. Aengstlich besorgt, es möge sich bei ihm irgend welches persönliche Interesse einmischen, oder man möge auf den Verdacht kommen, als ob ein solches Motiv bei ihm mitgewirkt habe, befahl der Papst, die Verhandlungen auszusetzen. Sie wurden indess bekanntlich später wieder aufgenommen und noch unter seinem Pontificate glücklich zu Ende geführt. *(Card. Wiseman, Erinnerungen an die letzten vier Päpste. Köln, Bachem 1858 S. 268.)*

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Kassuba P. Dominicus (Zircz). Az egri gymnasium. (Das Gymnasium zu Erlau.) 2. Thl. Egri főgimnázium értesítője. 1895–96. 102 S.

Káposztássy P. Justinian (Zircz). Statisztikai kimutatás az egri kath. főgimnázium tanügyi viszonyairól. (Statistische Darstellung des Studienwesens am kath. Obergymnasium zu Erlau.) 2. Thl. Egri főgim. értesítője. S. 102–149.

- Kolocsay P. Alan (Zircz). 1. Az Ur asztálnál. (Am Tische des Herrn. 2 Gedichte.) — 2. A lemondás dalai. (Lieder der Entsagung. Gedicht.) Abgedr. in »Jézus szt. Szive Hirnőke.« 1896. — 3. Pihenni térni. (Zur Ruhe kehren. Ged.) — 4. Szt. István koronája előtt. (Vor der Krone des hl. Stephan. Ged.) Fejérmegyei Napló. 1896.
- Kurz P. Matth. (Lilienfeld). Rec. über: 1. Ausgewählte Schriften von A. Kolping. (Augustinus. 1896. S. 108.) — 2. Wanderungen durch die Gesellschaftspolitik. Von Dr. A. Ebenhoch. (Ebend. 111.) — 3. Ueber eine Reihe »Frankfurter Broschüren«. (Stud. u. Mitthl. XVII, 699.) — 1. Ueber Grundbücher und Grundbuchsführung. (Bauern-Vereinskalender 1897. St. Pölten. Pressvereins-Druckerei.) — 2. Ueber die ungar. Werthpapiere. (Ebend.)
- Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). Rec. über: »Die Lehnin'sche Weissagung«. (Herausg. von Meinhold-Majunke. (Augustinus. 1897. S. 12.) — Ueber die Heiligkreuzer Dornreliquie. (Monatsbl. d. Alterthums-Ver. zu Wien. 1896.)
- Mihályfi Dr. P. Achaz (Zircz). Parlamentí kérdések. (Parlamentarische Fragen.) Kath. Szemle. 1897. S. 3—27.
- Monográfiák a papnevelés történetéről. (Monographien aus der Geschichte der Priestererziehung.) Ebend. S. 342.
- Neumann Dr. W. A. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Die hebräischen Verba denominativa. Von Dr. M. J. Gerber. (Oest. Lit.-Bl. V, 577) — 2. Fra Giovanni Angelico de Fiesole. Von P. St. Beissl. (Ebend. 623.) — 3. Die Cisterc.-Abtei Kloster Langheim etc. Von Dr. J. Baier. (Ebend. 659.) — 4. Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen. Von Dr. J. Neuwirth. (Ebend. VI, 15.) — 5. Der Kreuzgang am Dom zu Brixen. Von Joh. Walchegger. (Liter. Rundschau. 1897. S. 51) — 6. Album auserlesener Gegenstände der Antiken-Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses. Von R. Schneider. (Oest. Lit.-Bl. V, 177.)
- Notz P. Eugen (Mehrerau). Jahres-Bericht der Marianischen Congregation im Collegium St. Bernardi zu Mehre-
rau b. Bregenz für das Jahr 1895/96. Im Selbstverl. 8°. 12 S.
- Otter P. Bernhard (Heiligenkreuz-Neukloster). Redactor des »Katechet«. Wegweiser bespricht (Augustinus Nr. 13, 1896 und Nr. 1, 1897) eine ganze Reihe katechet. u. pädagog. Schriften.

B.

- Ossegg. Album Ossecense oder Verzeichnis der Mitglieder des Cistercienserstiftes Ossegg vom Jahre 1645—1896. Anlässlich des siebenhundertjährigen Gründungs-Jubiläums zusammengestellt von einem Capitularen dieses Stiftes. Verlag des Cisterc.-Stiftes Ossegg. 1896. gr. 8°. 180 S.
- 700jähriges Jubiläum des Stiftes Ossegg. (Pragerzeitung Nr. 239, 18. Octbr. 1896, S. 4 und Nr. 242, 22. Octbr. S. 3.) — (Prager Abendblatt Nr. 239 und 241.) — Jubiläum des Stiftes Ossegg. (Das Vaterland, Wien, 20. Octbr. 1896, Nr. 289, S. 6.)
- Preuilly. Le tombeau de Jean de Chanlay évêque du Mans à l'abbaye de P. Par Chappée. (Revue hist. et arch. du Maine. 1896)
- Reichenburg. Die Burg des Schweigens. Besuch des Trappistenklosters Reichenburg in Steiermark. (»Der Beobachter«, Brünn 1896, Nr. 34.)
- Rein. Ein byzantinisches Marienbild zu Rein. Von P. A. Weis. (Der Kirchenschmuck. Blätter des christl. Kunstvereins der Diocese Seckau. 1896. 27. Jahrg. S. 119 u. f.)
- Die Registratur Erzherzog Maximilians (II) aus den Jahren 1547—51. Aus der Handschrift des Stiftes Reun herausg. v. J. Loserth. X u. S. 361—600. (Fontes rerum austriac. Oesterr. Geschichtsquellen. 2. Abth. Diplom. et acta. 48. Bd. 2. Hälfte.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrg.:

1895 u. 96; GM. Chur; PDK. Rosenthal.

1895—97: JB. Naklo; Dr. PLSt. Heiligenkreuz.

1896: DS. Sistrans.

1896 u. 97: PBS. Zwetl.

1897: PPHp. Höritz; Kloster Lichtenthal, Mariengarten; PFH. Niedersulz; PJD. Heiligenkreuz; PLK. Oberschönenfeld; PAH. Zistersdorf; Dr. PFM. Wien; PJSch. M.-Ratschitz; PIIP. Düsseldorf; Fr. FM. Innsbruck; ASt. St. Margarethen; JW. St. Sylvester; PMP. Mais; PGT. Huben.

PFQ. Malsching. Ihr Abonnement geht nun bis Ende 1898.

Mehrerau, 22. März 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehre-
rau.

Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 99.

1. Mai 1897.

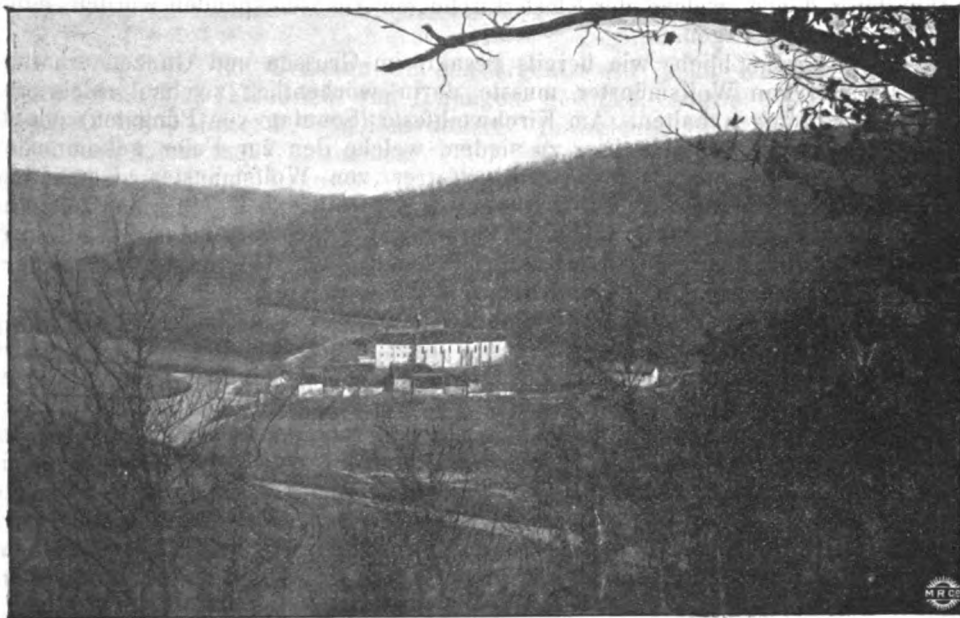
9. Jahrg.

Das Cistercienserinnen-Kloster Schönan

Würzburger Bisthums.

(Fortsetzung und Schluss.)

Ein Bild des einstigen Cistercienserinnen-Klosters Schönan existiert meines Wissens nicht; das, welches wir hier bieten, zeigt uns Schönan, wie es gegenwärtig ist, Altes und Neues miteinander verbunden. Die idyllische



Schönan (Südseite).

Lage ist aber dieselbe wie ehemals, und noch jetzt wie vordem schmücken herrliche Laubwaldungen die Bergabhänge.

Was die benützten Urkunden über die Gebäulichkeiten berichten, ist äusserst wenig. Rebenter und Siechhaus werden in Urk. 86 genannt. 1390 waren durch Abtissin Adelheid IV bereits 100 Pfd. dl. von ihrem eigenen Gelde auf die Dachung des Conventgebäudes, auf den Hof und auf den Kreuzgang verwendet worden.

Im nordöstlichen Theile dieses Kreuzganges hatten die von Thüngen ihr Familien-Begräbnis. Heutzutage nimmt die Sacristei diese Stelle ein und ermahnt das Gedächtnisbuch der PP. Franziscaner Minoriten: „Mementote, fratres, omnium defunctorum ex perillustri familia L. B. de Thüngen, quorum corpora hic in sacristia, eiusdem familiae sepultura, in pace quiescunt et diem universalis resurrectionis expectant.“ Grabsteine der Thüngen sind im jetzigen Schönau nicht mehr vorhanden; sie wurden im Jahre 1706 theils zu Fensterstöcken und Schwellen verwendet, theils auch zerschlagen. 1670 waren die Klostergebäude (mit Ausnahme der Kirche und eines alten, mit Brettern gedeckten Baues an der Saale) zerfallen. Das Gasthaus von heutzutage war einst das Kelterhaus.

Der Eingang zur Kirche befand sich zu Zeiten des ursprünglichen Klosters da, wo jetzt der Beichtstuhl im Chore steht. Sie besass ein Sacramentshaus, denn 1390 ist die Rede von einer Stiftung „zu dem Oehl, daz in der Stille hinder unsers Herrn Lychnam brennt“; einen Hochaltar mit 3 vergoldeten Holzstatuen, die sel. Jungfrau, den hl. Johannes Bapt. und den hl. Johannes Ev. vorstellend, und 2 andere Altäre. Der eine der beiden war zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes auf Kosten des Jobst von Hohenburg errichtet worden, der unter diesem Altare auch sein Grab sich ausgewählt hatte. — 1467, Juni 13., verlieh Bischof Rudolf zu Würzburg denen, welche der Klosterkirche ein Almosen spenden würden, einen Ablass von 40 Tagen.

Die Kirche blieb, wie bereits gesagt, im Grossen und Ganzen erhalten. Der Pfarrer von Wolfsmünster musste darin wöchentlich zweimal celebrieren und die Stiftungen halten. Am Kirchweihfeste (Sonntag vor Pfingsten) pflegte man in mehreren Kesseln Eier zu sieden, welche den zur Feier gekommenen Gläubigen ausgetheilt wurden. Die Pfarrer von Wolfsmünster, Gemünden, Hofstetten und Wernfeld erhielten bei dieser Gelegenheit eine Mahlzeit und je 9 Batzen, wenn sie mit ihren Parochianen nach Schönau gewallfahrtet waren. Der Thurm der Kirche hatte 3 Glocken, von denen die grössere nach Premich geschenkt wurde; die Uhr wanderte nach Hofstetten.

Als 1699 die Franziscaner Minoriten durch Fürstbischof Johann Philipp von Greifenklau das verödete Kloster oder vielmehr die Reste desselben überkamen, fanden sie die Kirche in folgendem Zustande: Der Chorbogen war vermauert; der Hochaltar mit den schon bezeichneten drei Holzstatuen stand noch; das Langhaus glich einem Stalle, und in der That hatte es der fürstbischöfliche Verwalter als Schafstall benützt; noch aber erhob sich in der Mitte des Langhauses das Thurmgemäuer,⁹ das in den Nonnenchor eingefügt war. Ob jedoch dieser und der gewölbte, für die Conversschwester bestimmten Raum unter demselben, sowie der in jedem dieser Räume befindliche Altar damals noch erhalten waren, davon konnte ich keine Nachricht gewinnen.

In der Kirche waren zur Zeit des alten Klosters, soweit sich das aus den Urkunden ersehen lässt, nachstehende Stiftungen zu halten. Für

Jobst von Hohenburg ein Jahrtag (Urk. 6).

Adelheid von Bonuland (Urk. 11).

Bürger Wortwin zu Rieneck ein Jahrtag (Urk. 12).

Juta, genannt Sturze dsgl. (Urk. 13).

Graf Gerhard IV von Rieneck, seine Gemahlin und seine Töchter, sowie für Ludwig Grafen von Rieneck und seine Gemahlin Adelheid dsgl. (Urk. 17).

9. Der Thurm wurde von den Franziscanern abgebrochen, desgleichen der Dachstuhl der Kirche: die Mauerwandung wurde um 6 Fuss erhöht. (Aufschreibung des jetzigen Klosters. Arch. IV, 3. S. 61—67.)

Graf Thomas von Rieneck dsgl. (Urk. 35).

Agnes von Trimberg dsgl. (Urk. 40).

Gräfin Adelheid von Rieneck, geb. von Ziegenhain dsgl. (Urk. 45).

Agnes (und Heinrich), genannt Seyse von Rieneck dsgl. (Urk. 56).

Seifried und Alheidis von Eschenbach dsgl. (Urk. 57).

Conrad und Alheidis von Eschenbach dsgl. (Urk. 58).

Die Grafen Gerhard, Johann und Gottfried von Rieneck Seelmessen an den Quatemperfasttagen (Urk. 71).

Graf Gerhard von Rieneck und seine Hausfrau Mene, sowie für Graf Johann von Rieneck und seine Ehewirthin Helwig eine Jahrzeit (Urk. 85).

Ludwig Grafen von Rieneck und seine Gemahlin Elisabeth, sowie für den Domherrn Grafen Albert von Rieneck und für Frau Elisabeth (Urk. 86).

Christina, Frau des Ritters Götz von Rieneck (Urk. 87).

Abtissin Adelheid IV von Rieneck, Gerhard und Mene von Rieneck, Abtissin Adelheid III und Johann und Margaretha von Wertheim eine hl. Messe (Urk. 97).

Anna von Thüngen, Margaretha Fuchs, Margaretha von Grumbach, Dorothea von Hutten, Hausfrauen des Götz Voit von Rieneck, und ihre Kinder 1 Vigil und 2 hl. Messen alle 4 Goldfasten (Urk. 98).

Wilhelm von Sneberg, seine Hausfrau Dorothea Voytin und beider Angehörige 4 Vigilien und hl. Messen (Urk. 109).

Wie aus der Urkunde 15 hervorgeht, war beim Kloster auch eine Capelle. Von Friedrich von Thüngen gestiftet, wurde sie, wie bereits gesagt, 1285, Juli 22., von ihm dotiert. In welches Jahr die Stiftung fällt, lässt sich kaum mehr bestimmen. 1280, März 24., bestand die Capelle schon; denn die betreffende Urkunde von diesem Tage ist in ihr geschrieben worden. Zugleich erfahren wir bei dieser Gelegenheit, dass sie dem hl. Nicolaus geweiht war. 1351, Juli 2., erfolgte die Stiftung eines Lichtes in die St. Nicolauscapelle.

Verfolgen wir nun die weitere Geschichte von Schönau! Nach Urkunde 7 war das Kloster im Jahre 1250 dem Ruin nahe, weshalb Gräfin Adelheid von Rieneck und ihre Söhne das Generalcapitel der Cistercienser um Wiederherstellung und Erhaltung desselben baten. Wodurch es soweit herabgekommen, ist in jener Urkunde nicht ausgesprochen, wohl aber behaupten Adelheid und ihre Söhne, dass den Rienecker Grafen von ihren Feinden Bedrückungen und Beraubungen des Klosters mit Unrecht nachgeredet würden. Die Feinde scheinen jedoch nicht ganz Unrecht gehabt zu haben. Es ist bekannt, dass die Grafen 1243 dem Benedictiner-Priorate Schönrain grossen Schaden zugefügt sowie die Landstrassen und die Schifffahrt auf dem Maine unsicher gemacht hatten;¹⁰ desgleichen, dass insbesondere der allzeit geldbedürftige Ludwig II von Rieneck in der Zeit von 1250 die Abtei Neustadt am Main zu bedrücken begann¹¹ und sich u. a. erlaubte, Pferde zu entlehnen, um sie nicht wieder zurückzugeben, Keller, Fruchthoden und Rinderställe zu plündern, Jagd, Fischerei und Güter, die ihm gefielen, an sich zu reißen, die Urbarien und andere, den Besitz des Klosters nachweisende Documente und selbst Kirchenornate wegzunehmen. Wo solche Thatsachen vorliegen, lässt mit Grund sich vermuthen, dass die Grafen ihre vogteiliche Gewalt auch beim Kloster Schönau missbrauchten und bewirkten, dass es verlassen dastand. Dass dieses wirklich der Fall war, ergibt sich aus dem Umstande, dass die Cistercienserinnen von Himmelstadt, die zu jener Zeit von feindseligen

10. Arch. XXV, 479. — 11. Kraus, Neustadt a. M. 57, 112.

Menschen aus ihrem Besitz gewaltsam vertrieben worden waren, in Schöna u eine Zuflucht suchten und, als Bischof Hermann ihnen auf der Schottenau bei Würzburg einen neuen Platz zum Bau eines Klosters (Himmelspforten) angewiesen hatte, der Gräfin Adelheid und ihren Söhnen, 1252, Juli 13., durch ihre Abtissin Gertraud versprochen, „der verlassene Ort Schöna u“ solle nicht zu weltlichen Zwecken verwendet werden, und am gleichen Tage einen Vertrag wegen der Kirchengeräthe, Unterhaltung der Gebäude und ähnlicher Dinge abschlossen. Gewiss hatte Abtissin Gertraud vom Generalcapitel Auftrag zu diesen beiden Verträgen gehabt, welche den Beginn der Obsorge für das verlassene Schöna u bezeichneten. Das Kloster erholte und erhob sich wieder und war im Jahre 1277 in musterhaftem Stande, wie aus der langen Reihe von Vergabungen und Käufen von 1277, Mai 16. an ersehen werden kann.

1300, Aug. 3., waren die Augustiner Eremiten mit der Abtissin Adelheid I in geistliche Verbrüderung getreten.

1335, Juli 31., wurden 1300 dl. Einkünfte an einige Würzburger Bürger verpfändet.

1341 bestätigte Bischof Otto zu Würzburg dem Kloster all seine Besitzungen und Briefe.

1483, Jan. 21., wurden die Irrungen, welche wegen der Türkensteuer zwischen Schöna u und Bischof Rudolph entstanden waren, gütlich vertragen. Aus einem Schreiben der Abtissin Cäcilia an den Grafen Reinhard von Rieneck d. d. 1509, März 26., geht hervor, dass zu jener Zeit Weipert von Lütter dem Kloster nächtlicher Weile 11 Pferde heimlich weggenommen hatte.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts stand es schlimm um die sittlichen Zustände des Klosters. Man wollte von Clausur nichts wissen, nahm häufige Besuche von Verwandten an und führte im geistlichen Kleide ein weltliches Leben. Sogar der damalige Beichtvater, P. Johann Siebenjahr, wurde von der herrschenden Leichtfertigkeit angesteckt, wie aus einem Briefe erhellt, den sein Prior, P. Johann Nibling, 1508 von Ebrach aus an ihn schrieb. 1509 setzte, die Abschwendung der Klostergüter zu verhindern, Bischof Lorenz dem Kloster in der Person des P. Michael Groë einen Administrator in temporalibus; unter dem 31. Octbr. 1509 richtete Prior Nibling an den Administrator ein Schreiben mit entsprechenden Ermahnungen über das zu beobachtende Verhalten.

1510 war das Kloster mit 10 fl. veranlagt, wie aus einem Schreiben des Bischofs Lorenz an die Abtissin, d. d. 1510, Nov. 16., hervorgeht.

1514, März 29., ersuchte Abt Johann zu Ebrach den Abt zu Eberbach, er wolle doch drei brave Nonnen nach Schöna u senden, dieses Kloster zu reformieren und insbesondere die Clausur wiederherzustellen. Zu dieser Zeit wurde P. Stephan Stebhorn als Caplan nach Schöna u geschickt; sein besorgter Prior widmete ihm einen ermunternden Brief.

Bei Gelegenheit eines Zuzuges zum schwäbischen Bunde flüchtete Abtissin Cäcilia aus Besorgnis Baarschaft und anderes zu einem gewissen Bartholomäus Haumaun in (Langen) Prozelten, der aber nachher durch den Grafen Philipp von Rieneck unter dem Verdachte des Diebstahles gefangen genommen wurde; 1523, Aug. 26., ersucht sie den Grafen, ihr das Geld u. s. w. doch zurückzugeben.

Am 10. Febr. 1523 hatte der Convent 30 fl. auf ein Gut des Hans Tachs zu Aschenrod vorgeliehen.

Auf die Nachricht, dass der helle Haufe der aufrührerischen Bauern den nahen Sodenberg zu belagern beabsichtige, verliessen im Jahre 1525 die Nonnen von Schöna u ihr Kloster und suchten im Kloster Himmelspforten eine Zuflucht. Als aber Häcker von den Weinbergen am Stein aus auf Reisige, die in der Nähe des Klosters vorüber auf den Marienberg zogen, Schüsse

abgaben, siedelten die Himmelsportener Frauen und mit ihnen die Schönauser in den Himmelsportener Klosterhof zu Würzburg (jetzt Distr. II, Nr. 3) über.

Nicht aber vom Sodenberge her, sondern von Gemünden aus fielen die Feinde in Schönau ein. „Die von Gemünden“, berichtet Fries,¹² „hatten das Kloster Schonaw geplündert, zweien Kelch und vier silbernen Becher davonbracht; die wurden von den Hauptleuten des Lagers vor dem Sottenberg erfordert, aber die von Gemünden wollten ihnen die nicht schicken, sondern schrieben derhalben gegen Würzburg an die Hauptleute; die gaben ihnen am 31. Mai diese Antwort: „Euer Schreiben der zweier Kelch und vier Becher halb, der Abtesin zu Schonaw zugestanden, haben wir verlesen und geben euch darauf zu vernemen: seitmals solche Clainater geistliche Güter sein, sollt ihr die bei euch in guter Verwahrung bis auf weitem unsern Bevelch behalten.“ Mit Ausnahme der gemeldeten Beraubung und der bei solchen Ueberfällen unvermeidlichen Beschädigungen scheint das Kloster Schönau nicht weiter gelitten zu haben. Im Verzeichnisse der verbrannten Klöster bei Groppe¹³ ist von ihm keine Rede.

Eine eigenthümliche Erscheinung bietet es, zu lesen, dass Hanns Jörg von Thüngen unternahm, während des Bauernkrieges verschiedene, dem Kloster gehörige Güter zu Hessdorf, Höllrich und Weiersfeld an sich zu reißen, die im Auctarium S. 387—389 aufgezählt sind. Die Verhandlungen des Klosters mit Hanns Jörg von Thüngen wegen Rückgabe blieben erfolglos. 1539, Febr. 16., schrieb Abtissin Cäcilia in dieser Angelegenheit an den Bischof Conrad zu Würzburg und bat um seinen Rath wegen dieser Irrungen und in gleicher Weise unter dem 13. April und wieder am 6. Mai an Abt Johann zu Ebrach. Der Abt sandte ihr am 9. Mai ein Missive, dass sie auf Mittwoch nach Incunditatis (14. Mai) im Ebracher Hof zu Würzburg erscheinen möge; hier wurde beschlossen, Hanns Jörg von Thüngen zur Restitution aufzufordern. 1551, Oct. 16., endlich taucht das Project eines Vertrages auf, welcher diese Sache in Ordnung bringen sollte. Ob er zu Stande gekommen, darüber fand ich keine Aufzeichnung.

Nach Niederwerfung der bauerischen Empörung kehrten die Schönauser Cistercienserinnen bis auf zwei (die Gräfinnen Adelheid und Cunegundis von Rieneck, die in Himmelsporten eintraten), wieder in ihr Kloster zurück und suchten die Spuren der Vergewaltigung nach Kräften auszutilgen.

Bestimmt seit 1503, Juli 14., war Cäcilia von Königsfeld Abtissin zu Schönau. Sie hatte den besten Willen, in ihrem Kloster Wandel zu schaffen und Energie genug, um ihren leichtfertigen Untergebenen standhaft entgegenzutreten. Leider, dass erst vom Jahre 1531 an ausreichende Nachrichten über ihr Wirken vorliegen. Unter dem 13. Aug. 1531 bittet sie Abt Johann zu Ebrach um Entfernung des bisherigen Caplans und Ueberlassung eines andern; 1532, März 18., ersucht sie um einen andern Beichtvater. 1537, Jan. 31., fleht sie den Abt an, er möge doch bewirken, dass die Nonnen von Marisfeld,¹⁴ deren Kloster im Bauernkriege zerbrochen worden, nach Schönau kämen. 1538, Juni 14., theilt sie dem Abte mit, sie habe einen Versuch gemacht und die Abtissin zu Gropstadt (Kroppenstedt)¹⁵ gebeten, ihr vier Jungfrauen zu schicken, da ihrer in Schönau zu wenige seien, als dass man den göttlichen Dienst, wie es sein sollte, ausrichten könnte; sie rechnet auf kräftige Unterstützung von Seite des Abtes in dieser ihrer Herzensangelegenheit.

Der Abt verweist sie am 16. Juni an den Fürstbischof. Am 17. Juni beklagt sie sich beim Abte, dass er ihr keinen Beichtvater schicke; sie hätte

12. Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken II, 105. — 13. Coll. III, 171. — 14. Marisfeld, Kd. Sachsen-Meiningen, gehörte einst zum Capitel Mellrichstadt, Würzburger Bisthums. — 15. Stadt im Kreise Oschersleben, preuss. Reg.-Bez. Magdeburg.

auf zwei Meilen keinen zu Händen; auch sei er gegen Besetzung des Klosters durch die Benedictinerinnen von Kroppenstedt; wolle er diese nicht, möge er Sorge tragen, dass andere Frauen kämen, sonst würde sie ihn beim Ordenscapitel verklagen. Unter dem 8. Sept. meldet sie, die Abtissin von Kroppenstedt habe ihr vier Klosterjungfrauen und zwei Laienschwestern gebracht, und bittet um seinen Besuch in Schönau, den Neuangekommenen seinen väterlichen Segen und gute Ermahnungen zu geben.

Am 19. Sept. beschwerte sich der Convent von Schönau sowohl beim Fürstbischöfe als beim Abte, weil die Frauen von Kroppenstedt nicht ihres Ordens seien; sie möchten doch dahin wirken, dass „die Fremden“ wieder heimkehrten. Der Fürstbischof war auch gegen die Fremden und schrieb in diesem Sinne am 22. Sept. dem Abte. Aber auch die Benedictinerinnen hatten die Sache satt und erklärten am 7. Oct. dem Abte, sie wollten Schönau verlassen; sie hätten daselbst „keinen Orden gefunden, weder Benedicti noch Bernardi, sed ordinem sine timore divino, sine obedientia et breviter sine omni spirituali disciplina“. Die vier Klosterjungfrauen unterzeichneten sich: Barbara von Spanheim, Emerentia von Obernitz, Margaretha von München und Clara Anna von Obernitz, professae in Grobstadt, jetzt zu Schönau.

Abtissin Cäcilia wollte ihre Entfernung um jeden Preis verhindern und wendete sich am selben 7. Oct. an den Abt, er möge doch eilig kommen. Es hat den Anschein, dass er diese Bitte erfüllte, denn die vier Benedictinerinnen sind noch im December zu Schönau. Am 21. Dec. wandten sie sich brieflich an den Abt, er möge doch die Schwestern¹⁶ zu Schönau anhalten, regulär mit ihnen zu leben, oder sie nach Grobstadt entlassen. Das Letztere geschah. 1539, Febr. 12., benachrichtigten drei von diesen Frauen (Emerentia von Obernitz war zu Schönau gestorben) die Abtissin Cäcilia, dass sie wohlbehalten zu Hause angelangt seien, und senden ihr nebst herzlichen Grüßen milde Trostesworte.

Die beabsichtigte Erneuerung des regulären Lebens in ihrem Kloster sah also Cäcilia im Sande verlaufen; diese traurige Erfahrung brach ihre Kraft, zumal sie bereits nahezu 50 Jahre im Kloster lebte, und das Alter mit seinen Schwächen sich ankündigte. 1539, April 26. und Aug. 28., ersuchte sie den Abt von Ebrach, ihre Muhme Helena Förtsch von Thurnau, welche Conventualin in Schlüssellau¹⁷ war, zu sich nehmen zu dürfen; dieser gab es am 31. Aug. zu unter der Bedingung, dass Abtissin Brigitta zu Schlüssellau damit einverstanden sei. Schon am 28. Oct. erklärte Cäcilia, zu Gunsten ihrer Muhme auf die Würde der Abtissin Verzicht leisten zu wollen.

Helena Förtsch erhielt aber erst 1540, Mai 14., ihren Abschied aus Schlüssellau; ein gutes Sittenzeugnis begleitete sie. Am 29. Juli schrieb Helena dem Abte, er möge doch ihre Confirmation als Abtissin nicht mehr lange hinausschieben, sonst kehre sie wieder nach Schlüssellau zurück. Als Abtissin sei sie gesonnen, „das unordentliche Leben in Schönau abzustellen und so zu regieren, dass Gott dadurch gelobt werde“. Der Abt antwortete ihr und meinte, sie solle sich deshalb an den Fürstbischof wenden. Helena befolgte diesen Rath, wobei sie durch ein Schreiben des Abtes an den Fürstbischof unterstützt wurde. Der Fürstbischof erklärte seine Zustimmung. Die Hoffnung, dass nun für das Kloster neues Leben erblühen werde, wurde durch den am 20. Oct. 1540 erfolgten Tod der Abtissin Helena vereitelt. Der Fürstbischof Conrad IV gab 1541, April 2., Befehl zur Wahl einer neuen Abtissin; befinde sich im Convente keine dazu taugliche Persönlichkeit, solle der Abt sorgen, dass eine solche aus einem andern Kloster genommen würde.

16. Eine wollte sogar eigenen Tisch haben, und beklagte sich Cäcilia über dieselbe beim Abte am 23. December. — 17. Ob.-Fr. Bez.-A. Bamberg II.

Definitiv sollte die Wahl 1542, Montag nach Dreikönig, statthaben. Aus dieser Wahl gieng wohl Veronica Geyer als Abtissin hervor.

1547, Dec. 3., übergaben Abtissin und Convent das Klostergut zu Schöna u an Johann und Wolfgang Gepphardt als Erblehen; die Genehmigung dazu hatte Heinrich von Würzburg, vic. gen. in spiritualibus des Bischofs Melchior, ertheilt.

1548, Febr. 21., ergieng ein Rundschreiben desselben Bischofs mit dem Befehle, kaiserliche Panisbriefe zurückzuweisen, u. a. auch an die Abtissin zu Schöna u.¹⁸ 1550 heisst es in einer Darstellung der stiftisch-würzburgischen Beschwerden: „Schonaw. Im Kloster were auch gut, das Rechnung gehalten wurd.“¹⁹ Im selben Jahre, unter dem 25. Aug., besserten Abtissin Veronica Geyer und ihr Convent den Schul- und Kirchendienst zu Wolfsmünster mit 4 Malter Korngült zu Neutzenbrunn auf und vertrugen sich vier Tage später wegen der Schafhaltung mit den Hübner n zu Seifriedsburg.

Im markgräflichen Kriege (1553—1554) flüchteten sich die Schöna uer Nonnen nochmals aus ihrem Kloster. Einige versteckten sich bei benachbarten Bauern, eine hielt sich in grösster Dürftigkeit zu Seifriedsburg auf, zuletzt wandten sie sich nach Himmelspforten; Abtissin Veronica und ihre Schwester Margaretha, die Priorin, jedoch folgten ihnen nicht dahin. Die Truppen des Markgrafen plünderten das Kloster und verheerten es dermassen, dass es seine seitherigen Bewohnerinnen nicht mehr aufnehmen konnte.

1553, Juli 25., verpfändete Veronica dem Ritter Philipp von Thüngen das Dorf Wartmannsroth um 200 fl. und Aschenrod um 400 fl. 1564, Mai 29., gaben Abtissin Veronica und Priorin Margaretha, „da sie alt und abgelebt und das Kloster Schöna u in einer öden Wildnis und ferne von den Menschen gelegen“, das Kloster in die Hände des Fürstbischofs, sich nur ein Lehen und gewisse Einkünfte vorbehaltend. Aus den Einkünften des Klosters Paradeis O. S. B. zu Heidingsfeld wurden diesen beiden Frauen nun folgende jährliche Reichenisse angewiesen:

250 fl. an Geld, 20 Malter Korn, 20 Malter Weizen;
der Zinswein des Klosters, der ca. 22 Eimer 3 Mass betrug;
1 Fuder guten Trunkes;
die Wiesnutzung des genannten Klosters um Heidingsfeld her; Brennholz nach Nothdurft.

Auch von Schöna u gilt, was P. Joseph Agricola, Prior zu Ebrach, von einer grossen Zahl von Frauenklöstern schrieb:

„Pleraque monasteria hodie desolata defectu clausurae et personarum nobilium (quae non semper spiritu religionis et vitae sanctioris, sed parentum inopia ad monasteria introductae sunt) dignoscuntur ab ordine descivisse et in manus principum devenisse hoc solummodo praetentu, quod idoneis personis carerent et clausurae rigore a superioribus ordinis cogi nollent, sed ad evitandam clausuram mulieribus religiosis tantopere necessariam adhaesisse suis cognatis nobilibus, saepe heterodoxis, et ipsis principibus, qui bona et redditus affectabant et eas libertati noxiae assuetas tuebant atque defendebant.“²⁰

Abtissinnen.

1277. Gertrudis erscheint als Sieglerin der Urkunde 10 und wird in der Vergabung von 1283, Sept. 7., genannt.
1293. Cunegundis (I). Sie ist erwähnt in dem Kaufvertrage vom 1. Mai 1293; 1296, März 21., verpachtet ihr der Prior Hermann zu Schöna u O. S. B. den Schöna uer Hof zu Seifriedsburg; 1297,

18. Arch. II, 2. S. 56, 70, 71. — 19. l. c. 3. S. 124. — 20. Auct. III, 758.

- Juni 23., erlangt sie von Wolfram von Lichtenberg, dass er seinen vermeintlichen Rechten auf gewisse Güter in Hundsbach entsagte.
1299. Elisabeth (I). Ihr Name wurde in dem Kaufe vom 20. Sept. 1299 genannt.
1300. Adelheid (I). Mit ihr ging der Orden der Augustiner Eremiten am 3. Aug. 1300 geistliche Brüderschaft ein.
1303. Christina. Ihr und ihrem Convente übergibt 1303, Juni 26., das Cistercienserinnenkloster Heiligenthal die Einkünfte von 3 Malter Weizen von Gütern zu Marbach für die Güter des Frowin, genannt von Hessele(r), Vogtes zu Saaleck; 1304, Juni 26., erhält sie ein Gütchen zu Reichenbuch.
1315. Richardis (I), aus der Urkunde von 1315, Aug. 30., bereits bekannt, stellt 1322, Nov. 19, einen Revers aus, ein dem Kloster gewordenes Vermächtnis wohl zu verwenden; jedenfalls war sie im letztgenannten Jahre freiresignierte Abtissin, da
1318. Margaretha als Abtissin von Schönau am 25. Jan. 1318 unter Zustimmung des Abtes Friedrich von Ebrach dreien ihrer Jungfrauen die Nutzniessung von Gütern in Höllrich gestattet. 1321, Mai 29., verkauft sie all ihre Güter zu Massenbuch um 44 Pfd. dl. an die Elisabethen-Zelle bei Rieneck.
1323. Gisela, Tochter des Heinrich, genannt Seyse²¹ (Suse) von Rieneck, der ein Sohn des Gottfried Voit von Rieneck (Reg. boic. IV, 609) war. Von der Vergabung, welche 1323, Nov. 25., ihre Mutter Agnes an das Kloster machte, war schon die Rede.
1330. Mergardis. Sie und ihr Convent erlauben 1330, Aug. 5., dem Weppner Albert, genannt Karlsbach, die Einkünfte von 2 Pfd. dl. und 2 Malter Weizen von einer Mühle zu Karlsbach (Karsbach) um 26 Pfd. dl. binnen 20 Jahren wieder zurückzukaufen. Nach Urk. 63 war sie im Jahre 1335 bereits die „ältere Mutter“, d. h. sie hatte ihre Würde niedergelegt und es ist
1335. Elisabeth (II) von Rieneck, Tochter des Grafen Gottfried von Rieneck und seiner Hausfrau Deluca, Abtissin zu Schönau. (Urk. 63.)
1341. Richardis (II), welche nebst ihrem Convente 1341, Oct. 31., dem schon erwähnten Albert von Karlsbach verspricht, das Pfd. dl. zu Hurzfurt, das dem Kloster zusteht, ihm oder seinen Erben für 10 Pfd. dl. wieder überlassen zu wollen.
1348. Adelheid (Alhuse II) von Rieneck, Tochter des Grafen Ludwig des älteren von Rieneck und der Elisabeth, geb. Gräfin von Hohenlohe. Die Urk. 71, 76 und 81 erwähnen ihrer. 1355, März 1., verspricht sie und ihr Convent dem Bischof Albert zu Würzburg, nach seinem Tode den Jahrtag mit Vigil und Seelenamt begeben zu wollen. 1357, Febr. 1., ordnet sie mit Erlaubnis des Abtes Otto von Ebrach an, dass sie alle Zehnten und Gülten der Pfarrei Wolfsmünster, welche ihr von Graf Gerhard von Rieneck, ihrem Bruder, und dessen Frau Mene, sowie von Graf Johann, ihrem Vetter, und seiner Gemahlin Helwige gegeben worden, auf Lebenszeit einnehme, während dieselben nach ihrem Tode auf die Cammerin übergehen sollen, die dafür zu sorgen hat, dass der genannten Herren und Frauen von Rieneck Jahrzeit begangen werde. 1361, April 25., bestimmt Abtissin Adelheid für die Töchter ihres Bruders, die Schönauer Nonnen Husa und Anna, für deren Lebzeit jährlich 14 Hühner und 7 Gänse, die nach dem Tode der beiden dem Rebenter und dem Siechhaus zufallen sollen.

21. Ussermann, Episc. Wirceb. p. 472 hat unrichtig Leyse.

Ein Bekenntnis von 1361, Mai 3., wegen einer Jahrtagstiftung nennt ebenfalls ihren Namen.

1370. Adelheid (III) von Rieneck, Tochter des Grafen Heinrich von Rieneck und der Adelheid, geb. Gräfin von Ziegenhain, erscheint in einer Urk. von 1370, Sept. 28., laut welcher Wolfram Durne, Dechant des Stiftes Haug zu Würzburg, ihr den Empfang von 15 Goldgulden subsidium bescheinigt; dsgl. in der Verkaufsurkunde von 1372, März 15. Abtissin Adelheid starb am 6. Dec. 1373. An ihrem Grabe über dem Kreuze brannte ein Licht, für dessen Unterhalt 1384, März 24., eine jährliche Gült zu Aschfeld bestimmt wurde.
1381. Hedwig (Hägwig, Heilwig) von Rieneck, Tochter des Grafen Ludwig des ältern von Rieneck und der Elisabeth, geb. Gräfin von Hohenlohe, also eine Schwester der Abtissin Adelheid II. Die Kaufsurkunde von 1381, Febr. 23., hat ihrer gedacht. Am 3. Juli desselben Jahres bestätigte Engelhard von Neideck, Domherr zu Würzburg und Landrichter des Herzogthums zu Franken, ihr die Rechte des Klosters auf einige Güter zu Aschfeld und versicherte sie gerichtlichen Schutzes. Nach Urkunde 97 hatte sie im Jahre 1390 das Zeitliche bereits gesegnet.
1384. Adelheid (IV) von Rieneck, Tochter des Grafen Gerhard V (Sohnes des Heinrich von Rieneck) und der Mene, geb. von Bickenbach, bekennt 1384, März 24., zugleich mit ihrem Convente, dass sie an ihre Mitschwester Pauline $2\frac{1}{2}$ Malter Korn jährlicher Gült von Gütern zu Aschfeld, die von den Tünefeld um 83 Pfd. dl. und $7\frac{1}{2}$ sch. dl. gekauft worden waren, wieder verkauft haben; nach zweier Leiber Tod solle aber diese Gült an das Licht fallen, das da hängt ob dem Grab der Abtissin Adelheid III; ferner beurkundet sie, dass obgenannte Pauline unter der Abtissin Base sel. 10 sch. dl. von einem Weingarten zu Aschenrod gekauft hat, welche nach zweier Leiber Tod an das Amt der Kellermeisterin zu dem schönen Brod, das man am Karfreitag gibt, zu kommen haben. 1387, Mai 12., hatte sie bereits resigniert. In Urk. 95 erwähnt, legierte sie nach Urk. 97 im Jahre 1390 noch ein Seelgeräte.
1387. Husa von Rieneck, Tochter des Grafen Gerhard (Sohnes Ludwigs des ältern von Rieneck) und einer gewissen Mene, fanden wir schon unter Abtissin Adelheid II genannt. 1387, Mai 12., entscheiden Albrecht, Pfarrer zu Karsbach, Johann Philips, Pfarrer zu Wiesenfeld, und einige Edelknechte in Streitigkeiten, die zwischen Abtissin Husa zu Schönau und dem Prior Gottfried Stainhain zu Schönrain ob mehrerer Rechte und Gülten zu Seifriedsburg, Reichenbuch, Gambach und Wiesenfeld entstanden waren.
1401. Catharina wird in der Urk. 98 bei Stiftung eines Seelgeräts genannt.
1433. Osanna (Sanna) von Hutten, in den Kaufsurkunden von 1433, April 28., 1437, März. 9., 14., und April 18., vorkommend.
1440. Agnes von Bickenbach, bei Stiftung eines Seelgerätes, 1440, Sept. 28., schon erwähnt. Sie war die Schwester des Dietrich von Bickenbach auf Hohenburg ob der Wern, der 1445, Aug. 27., sein frei eigenes Dorf Harrbach mit allen Zinsen, Gütern, Waldungen und Fischereirechten an Abtissin Agnes abtrat; sie händigte aber 1447, Mai 5., ihrem Vetter Conrad von Bickenbach das Dorf Harrbach unter Vorbehalt der lebenslänglichen Nutzniessung für sich wieder aus und entsagte, 1449, Juni 3., als sie auf die Würde einer Abtissin Verzicht geleistet hatte, dieser Nutzniessung, indem sie dem Vetter das Dorf unbedingt einräumte.

1457. Cunegundis (II) von Wiesentau wurde bei den Erwerbungen des Klosters, 1457, Mai 31., bereits genannt. 1475, Febr. 22., kommt sie in einem Vertrage wegen einer dem Kloster gültbaren Wiese am hohen Kreuz zu Marbach vor, den Bruder Johann Reinholt, Prior und Probst zu Heiligenthal, abschliesst. Nach Ussermann, Episc. Wirceb. starb sie im Jahre 1485, nachdem sie etwa 6 Jahre vorher die Leitung des Klosters niedergelegt hatte.
1479. Barbara fand ich als Abtissin von Schönau erwähnt in einer einzigen Urkunde. 1479, Nov. 5., vergleichen sich das Stift Neumünster zu Würzburg einerseits, und Barbara, Abtissin zu Schönau, anderseits als Lehensherren der Höfe zum grossen und zum kleinen Stern zu Würzburg.
1503. Cäcilia von Königsfeld (Künssfeld). Am 14. Juli 1503 wird sie als Mitsieglerin des Vertrages genannt, kraft dessen Graf Reinhard von Rieneck sich der Schirmvogtei über Schönau begibt; auch in Urk. 128 geschieht ihrer Erwähnung. 1518 liess sie von Caplan Johann Greff das Grundbuch des Klosters neu anlegen. Von 1539, April 7., ist ein Bestandsbrief über des Klosters Wiesen auf Rienecker Markung von ihr vorhanden. Vom besten Geiste beseelt, hatte Abtissin Cäcilia wegen der schlimmen Zustände im Kloster schwere Kämpfe. Leider waren, wie schon berichtet worden, diese Kämpfe nicht mit Erfolg gekrönt. Sie resignierte im Jahre 1540 zu Gunsten ihrer Muhme Helena Förtsch von Thurnau und war 1541 schon bei fünfzig Jahre im Kloster.
1540. Helena Förtsch von Thurnau, von der das Nähere schon gemeldet wurde. Sie starb am 20. Oct. 1540.
1550. Veronica Geyer von Giebelstadt, erwähnt in den Urk. 171, 172 und 173, war die letzte Abtissin. Dass sie im Jahre 1564 das Kloster in die Hände des Bischofs überantwortete, wurde in der Geschichte des Klosters erzählt. Ob sie die Rente aus dem Kloster Paradeis zu Heidingsfeld selbst oder in dem nahen Giebelstadt verzehrte, kann nicht gesagt werden. Das Geyersschloss zu Giebelstadt dient heutzutage armen Leuten zur Wohnung.

Conventualinnen.

- c. 1222. Margaretha von Hohenburg, Tochter des im Jahre 1222 verstorbenen Jobst von Hohenburg auf Adelsberg.
Magdalena von Hohenburg, Schwester der vorigen;
Agnes von Bickenbach, eine Verwandte der beiden von mütterlicher Seite.²²
1291. Adelheid von Rieneck und
Hedwig von Rieneck, Töchter des Grafen Gerhard IV von Rieneck und der Adelheid, geb. Gräfin von Brauneck, waren nach Urk. von 1291, Mai 1., gerade damals ins Kloster aufgenommen worden.
1296. N. Horant, Tochter des Ritters Otto, genannt Horant; ihr Vater schenkte 1296, Juli 6., dem Kloster den halben Theil eines Gutes zu Geinfurt.
1318. Adelheid,
Catharina und
Luogardis, drei Jungfrauen von Hammelburg, denen Abtissin Margaretha 1318, Jan. 25., mit Zustimmung des Abtes Friedrich von Ebrach die Nutzniessung von Gütern zu Höllich gestattet.

22. Arch. IV, 3. S. 59.

1322. Elisabeth von Rieneck und Metza von Rieneck, Töchter des Grafen Ludwig des jüngeren von Rieneck und der Adelheid, geb. Gräfin von Ziegenhain. Ihnen sollte laut Urkunde 1322, Nov. 19., 3 Pfd. dl. gereicht werden für jedes Jahr, in welchem ein gewisses Vermächtnis vom Kloster vernachlässigt würde.
 1351. Cunegundis von Thulba, erwähnt in dem Kaufvertrage von 1351, Juli 2.
 1352. Petza. 1352, Mai 11., versprechen Goldstein von Gattenhofen und seine Frau Anna, dann Götz Haupt und seine Frau Elsbeth Frauen Petzen, ihrer lieben Bublin zu Schönau, des Ordens von Citel, nicht zu irren an den in Geinfurt, Wiesenfeld, Weikersgrüben, Schönau, Gemünden, Hessdorf u. s. w. sich befindenden Gütern, solange beide Theile leben; stirbt aber Frau Petz, dann fallen ihnen die Güter zu.
 1353. Margaretha von Hohenburg, zu deren Nutz und Frommen von ihrem Vetter Dietrich von Hohenburg 1353, März 27., ein Verkauf abgeschlossen wurde, von welchem schon die Rede war.
Catharina Hutnerer, Tochter des Weppners Lutz Hutnerer, genannt in der Vergabung von 1353, Oct. 26.
 1355. Agnes von Gattenhofen, in der Vergabung von 1355, Juni 9., vorkommend.
 1361. Anna von Rieneck und Husa von Rieneck, Töchter des Grafen Gerhard (Sohnes Ludwigs des älteren von Rieneck) und der Mene, erwähnt in Urk. von 1361, April 25. Anna starb am 5. Aug. 1364; Husa wurde später Abtissin.
 1384. Paulina, von welcher unter Abtissin Adelheid IV weitläufiger gesprochen wurde.
 1390. Else von Hohenfels, Muhme der Abtissin Adelheid IV, welche letztere 1390, s. d., bestimmte, dass nach ihrem Tode der Else von Hohenfels, die im Kloster Schönau ist, 2½ Morgen Weingarten zu Aschfeld, 16 Malter Haber, 1 dsgl. Erbsen und 7 Fastnachtshühner auf Lebenszeit zugut kommen sollen.
 1401. Anna, Priorin, genannt bei Gelegenheit der Uebergabe des Hofes zu Hessdorf von Seite des Götz Voit von Rieneck an das Kloster (Urk. 98).
 1437. Anna Diemar, Base des Hanns Diemar zu Wohnroth, deren bei den Verkäufen bereits gedacht wurde.
 1469. Margaretha Zobel, Priorin, erwähnt in Urk. 118.
 1518. Agnes von Ostein, Priorin; ihre Mutter war eine geb. Schott (von Schottenstein) zu Königshofen.
Anna Diemar. Im Auct. III, 765 wird sie als Priorin und als im Jahre 1530 verstorben bezeichnet.
Anna von Stockrey.
Dorothea von Wiesenfeld.
Margaretha Krezgin.
Apollonia von Ostein, Schwester der Priorin.
Cunegundis Diemar.
Anna von Drometenberg, ein Mühmchen der Abtissin Cäcilia von Königsfeld.
- Sämmtliche Namen unter dem J. 1518 gen. Conventualinnen finden sich am Schlusse des Grundbuches auf dem Innendeckel geschrieben.
1525. Adelheid von Rieneck und Cunegundis von Rieneck, Töchter des Grafen Reinhard von Rieneck und der Agnes, geb. Gräfin von Gleichen. Sie flüchteten sich gleich ihren Mitschwestern im Jahre 1525 vor den Bauern nach

- Himmelsporten, kehrten aber von da nicht mehr nach Schönaue zurück. Adelheid wurde Nachfolgerin der am 14. Januar 1526 verstorbenen Abtissin Sophia I zu Himmelsporten, segnete jedoch noch im selben Jahre, wahrscheinlich am 6. December, das Zeitliche; denn im Necrologium Coeliportense heisst es unter dem 6. December: „Adelheidis comitissa de Rieneck, Abbatisa.“²³ — Cunegundis wurde nach ihr Abtissin von Himmelsporten; sie starb 1550 wahrscheinlich am 30. December; das citierte Necrologium nämlich kennt ausser ihr nur noch eine „Cunegundis Abbatisa“ unter dem 16. Febr., bezeichnet diese aber ausdrücklich als: „quinta Abbatisa huius monasterii“, und diese regierte von 1317 an bis 1329 oder 1330.²⁴ Stammering in „Franconia sacra“ S. 140, nennt unsere Cunegundis gleich dem Auctarium irrthümlich eine Voit von Rieneck, sie war Gräfin von Rieneck.
1538. Margaretha Karg, Priorin, eine unzufriedene Klosterfrau, die sich viel ausserhalb des Klosters bei Verwandten herumtrieb, einmal auch im Kloster zu St. Afra O. S. B. zu Würzburg sich aufhielt; sie wird noch 1541²⁵ genannt.
1564. Margaretha Geyer von Giebelstadt, Priorin. Sie war die Schwester der Abtissin Veronica, wird in der Uebergabe des Klosters an den Bischof — Urk. 175 vom 29. Mai 1564 — genannt und verliess zugleich mit ihrer Schwester das Kloster.

Urkunden-Verzeichnis.

1. 1189 s. d. Guden. V, 357.	35. 1307 Mai 25. Reg. Boic. V, 117.
2. 1189 s. d. Guden. V, 356. Reg. Boic. I, 357.	36. 1311 März 19. „ „ „ 193.
3. 1190 Mai 25. Guden V, 352.	37. 1311 Oct. 18. „ „ „ 206.
4. 1190 Juli 8. „ „ 355.	38. 1311 Oct. 25. „ „ „ 208.
5. 1192 Juli 9. Böhmer. 149.	39. 1315 Jan. 14. „ „ „ 294.
6. 1221 Juni 3. Arch. IV, 3. S. 57.	40. 1315 Aug. 30. „ „ „ 316.
7. 1250 s. d. Reg. Boic. II, 439.	41. 1316 Jan. 22. „ „ „ 324.
8. 1252 Juli 13. Reg. Boic. III, 19.	42. 1316 Febr. 9. „ „ „ 325.
9. 1252 Juli 13. „ „ III, 20.	43. 1316 März 6. „ „ „ 326.
10. 1277 Mai 16. „ „ IV, 37.	44. 1316 Juni 8. „ „ „ 333.
11. 1278 Mai 6. Stumpf, Hist. Arch. III, S. 36.	45. p. 1316 Arch. IV, 3. S. 57.
12. 1280 März 24. Reg. Boic. IV, 113.	46. 1317 Febr. 3. Reg. Boic. V, 348.
13. 1283 Sept. 7. „ „ „ 227.	47. 1317 Juli 29. „ „ „ 363.
14. 1284 Nov. 4. „ „ „ 243.	48. 1318 Jan. 25. „ „ „ 374.
15. 1285 Juli 22. „ „ „ 283.	49. 1319 Febr. 28. „ „ „ 401.
16. 1290 April 26. „ „ „ 449.	50. 1319 Juli 7. „ „ „ 410.
17. 1291 Mai 1. Stumpf I. c. S. 87.	51. 1319 Nov. 26. „ „ „ 418.
18. 1292 s. d. Reg. Boic IV, 525.	52. 1321 Jan. 21. „ „ VI, 29.
19. 1293 Mai 1. „ „ „ 535.	53. 1321 Mai 29. Link. Klosterbuch II, 56.
20. 1296 März 2. „ „ „ 613.	54. 1322 März 14. Hist. Ver. MS. f. 227.
21. 1296 März 21. „ „ „ 617.	55. 1322 Nov. 19. Stumpf I. c. S. 91.
22. 1296 Juli 6. Stumpf I. c. S. 89.	56. 1323 Nov. 25. Guden. V, 350.
23. 1297 Juni 23. Reg. Boic. IV, 649.	57. 1324 März 18. Reg. Boic. VI, 158.
24. c. 1297 Guden. III, 212.	58. 1325 Juni 24. „ „ „ 165.
25. 1299 Sept. 20. Reg. Boic. IV, 699.	59. 1326 Febr. 21. „ „ „ 189.
26. 1299 Oct. 28. „ „ „ 701.	60. 1330 März 12. „ „ „ 323.
27. 1299 Dec. 6. „ „ „ 703.	61. 1330 Aug. 5. „ „ „ 340.
28. 1300 Aug. 3. „ „ „ 721.	62. 1334 Juli 26. „ „ VIII, 86.
29. 1301 Juni 24. „ „ V, 10.	63. 1335 März 16. „ „ „ 107 cfr. 134.
30. 1303 Juni 26. „ „ „ 49.	64. 1335 Juli 31. „ „ „ 122.
31. 1304 Juni 26. „ „ „ 68.	65. 1335 Dec. 31. „ „ „ 134.
32. 1304 Oct. 27. „ „ „ 73.	66. 1339 Mai 2. „ „ „ 245.
33. 1305 s. d. Transsumt a. Urk. 1317 Febr. 3.	67. 1341 Juni 23. „ „ „ 311.
34. 1306 Sept. 7. Reg. Boic. V, 102.	68. 1341 Oct. 31. „ „ „ 321.

23. Vergl. Ussermann, Episc. Wirceb. p. 373. Auct. III. 218. — 24. Usserm. I. c. Auct. I. c. 249, 182. — 25. Auct. I. c. 333, 398.

69. 1341 s. d. Guden. V, 352.
70. 1345 Dec. 10. Reg. Boic. VII, 57.
71. 1346 Febr. 11. " " " 63.
72. 1348 Juli 7. " " " 137.
73. 1348 Oct. 7. " " " 142.
74. 1350 Juni 15. " " " 192.
75. 1351 Juli 2. " " " 218.
76. 1352 Mai 11. " " " 245.
77. 1353 Febr. 12. " " " 263.
78. 1353 Febr. 27. " " " 263.
79. 1353 März 27. " " " 265.
80. 1353 Oct. 26. " " " 281.
81. 1354 März 12. " " " 293.
82. 1355 Febr. 13. " " " 313.
83. 1355 März 1. " " " 314.
84. 1355 März 3. " " " 315.
85. 1355 Juni 9. " " " 321.
86. 1357 Febr. 1. " " " 366.
87. 1361 April 25. Guden. V, 364.
88. 1361 Mai 3. Reg. Boic. IX, 37.
89. 1361 Juni 23. " " " 41.
90. 1362 März 17. " " " 57.
91. 1370 Sept. 28. MS. perg. i. k. b. Reichsarch.
92. 1372 März 15. Reg. Boic. IX, 275.
93. 1375 April 8. " " " 327.
94. 1381 Febr. 23. " " X, 68.
95. 1381 Juli 3. Arch. XXVIII, 145.
96. 1384 März 24. l. c. III, 3, S. 13, 36.
97. 1387 Mai 12. Reg. Boic. X, 205.
98. 1387 Dec. 10. " " " 215.
99. 1390 s. d. " " " 278.
100. 1401 s. d. MS. perg. i. Hist. Ver. 848.
101. 1402 März 29. MS. perg. im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
102. 1406 März 22. dto.
103. 1409 März 19. "
104. 1409 Aug. 26. "
105. 1411 Sept. 18. "
106. 1433 April 28. "
107. 1437. Febr. 15. "
108. 1437 März 9. "
109. 1437 März 14. "
110. 1437 April 18. "
111. 1440 Sept. 28. "
112. 1445 Aug. 27. "
113. 1447 Mai 5. "
114. 1449 Juni 3. "
115. 1457 Mai 31. "
116. 1467 Juni 13. "
117. 1467 s. d. "
118. 1469 Juni 19. "
119. 1469 Juni 27. "
120. 1469 Sept. 20. "
121. 1475 Febr. 22. "
122. 1478 Febr. 22. "
123. 1478 März 13. "
124. 1478 s. d. "
125. 1479 Nov. 5. "
126. 1483 Jan. 21. 2 MSs. perg. dto.

Hofheim.

127. 1503 Juli 14. Guden. V, 507.
128. 1503 Juli 19. l. c. 512.
129. 1504 Juli 11. u. s. w. 22 MSs. chart. (Quittungen über den Jahreszins von 40 fl.) im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
130. 1505 April 14. MS. perg. im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
131. 1508 s. d. Auct. III, 715 ff. dto.
132. 1509 März 26. MS. chart. "
133. 1509 s. d. Auct. III, 723. "
134. 1509 Oct. 31. Auct. III, 724. "
135. 1514 März 29. " " 730. "
136. 1514 s. d. " " 735. "
137. 1523 Febr. 10. 2 MSs. chart. "
138. 1524 Febr. 22. MS. perg. "
139. 1531 Aug. 13. Auct. III, 764. "
140. 1532 März 18. " " 766. "
141. 1536 Aug. 31. MS. perg. "
142. 1537 Jan. 31. Auct. III, 761.
143. 1538 Juni 14. " " 358.
144. 1538 Juni 16. " " 359.
145. 1538 Juni 17. " " 360.
146. 1538 Sept. 8. " " 361.
147. 1538 Sept. 19. " " 362.
148. 1538 Sept. 19. " " 365.
149. 1538 Sept. 22. " " 366.
150. 1538 Oct. 7. " " 369.
151. 1538 Oct. 7. " " 369.
152. 1538 Dec. 21. " " 371.
153. 1538 Dec. 23. " " 370.
154. 1539 Febr. 12. " " 373.
155. 1539 Febr. 16. " " 377.
156. 1539 April 7. MS. chart. im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
157. 1539 April 13. Auct. III, 380, im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
158. 1539 April 26. Auct. III, 759.
159. 1539 Mai 6. " " 381.
160. 1539 Mai 9. " " 382.
161. 1539 Aug. 28. " " 375.
162. 1539 Aug. 31. " " 376.
163. 1539 Oct. 23. " " 376.
164. 1540 Mai 14. " " 389.
165. 1540 Juli 29. " " 768.
166. 1540 Nov. 20. " " 394.
167. 1540 Nov. 20. " " 394.
168. 1540 Nov. 22. " " 390.
169. 1540 Nov. 25. " " 395.
170. 1541 p. Nov. 10. " " 400.
171. 1547 Dec. 3. Arch. XXVIII, 186.
172. 1548. Febr. 21. Arch. II, 2, S. 56, 70, 71.
173. 1550 Aug. 25. MS. perg. im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
174. 1550 Aug. 29. Zinsbuch v. J. 1586 im k. b. Kreisarchiv Würzburg.
175. 1551 Oct. 16. MS. chart. dto.
176. 1553 Juli 25. MS. perg. "
177. 1564 Mai 29. " " "
178. 1596 März 11. " " "

Dr. Michael Wieland.

Instructionen für geistliche Guts-Verwalter des Stiftes Heiligenkreuz unter Abt Robert Leeb.

Die nachfolgenden Instructionen stammen aus dem Jahre 1734. Sie füllen im Original 24 lose Kleinfolio-Blätter und waren für die Gutsadministratoren in Tallern (zwischen Gumpoldskirchen und Guntramsdorf), Münchhof (am Ostufer des Neusiedler-See's in Ungarn), Wildegg (eine Viertelstunde nördlich von Sittendorf) und Trumau (östlich von Baden) bestimmt. Da die einzelnen Instructionen fast gleichlautend sind, so bringen wir nur die von „Tallern“ vollständig und aus den andern nur jene Punkte, welche ihnen eigenthümlich sind. Ich verweise zu allfälliger Vergleichung auf die Instruction, welche Abt Marian I Schirmer (1693–1705) von Heiligenkreuz als Administrator der Abtei Neuberg am 13. Juni 1700 an den Wirthschaftsleiter des Hofes Vischa (Visac) herausgab, und welche sich in „Die Habsburger Stiftung Cistercienser-Abtei Neuburg in Steiermark von Dr. F. S. Pichler, Wien 1884“, S. 88 u. folg. abgedruckt findet. — Abt Robert Leeb von Heiligenkreuz regierte von 1728–1755.

Heiligenkreuz.

P. Tesclm Halusa.

Ante omnia votorum et Religiosae vocationis memor non solum moribus, sed Tonsura etiam et habitu conveniente non vanitatem saecularem sapiente, statum praeferat monachalem. Et quia initium sapientiae timor Domini, non tantum Breviarium, ad quod persolvendum tot obligationibus tenetur, integre quotidie recitet, sed etiam diebus Dominicis et festivis, praeterea aliquoties in septimana diligenter celebret, praemissa si opus fuerit, aut devotio suaserit, confessione alicui ex vicinis parochis et Religiosis facienda.

Jejunia Ordinis in omnium Bmae V. MARIAE festorum Vigiliis: Item in Vigilia Ss. Patris nostri Bernardi, per Adventum Domini ter in septimana nimirum Feria Quarta, Sexta et Sabatho et omnibus Ferijs Sextis per annum, etsi Jejunium ecclesiasticum in eadem occurrat hebdomade (excepto tempore Paschali) diligenter, et sicut in Monasterio observari solet, observet. Quando autem vel ad solenniora festa vel pro recollectione spirituali ad Monasterium veniendum erit Dominus Abbas singulis annis specialiter disponet.

Cum Saecularibus Personis familiaritatem, quae frequenter contemptum parit, non contrahat. Juxta laudabilem Ordinis consuetudinem tempore Paschali vel dum pro recollectione spirituali facienda ad Monasterium vocatur, confessionem annualem faciat et Schedam Substantialem circa Dominicam Palmarum singulis annis sub excommunicatione latae sententiae exhibeat, et quidem ad normam, quam Claustrales secundum ordinationes servare tenentur, tam de receptis ex Regalibus, Taxa alijsque accidentibus licitis, quam de expensis quibuscunque specificce rationem reddendo. Praeterea singulis angariis rationes summarias et statum oeconomiae descriptum Domino Abbati secundum formale transmittat. Denique, ut loquitur S. Legifer noster Benedictus, sine jussione Abbatis nihil faciat et Domino Deo de fidei administratione se rationem redditurum meminerit.

2. Wird Ihme hiemit die Tallingerische Hoff Verwaltung dergestalten anuertrauet, auf das er Bestes fleißes, als ein emßziger conventual solche treulich administrire, und Ihme also der Namen und Ruhm eines treuen Hauß halters Verdienet, das Closter auch in dieser wüthtschaft ein aufnehmen Spüren möge.

3. Gleichwie aber er nicht wegen seiner selbst, sondern wegen des Closters hinaufgesetzt worden, als wird er auch das dafelbst erzogene Geflügel nit für sich allein brauchen, sondern solches, wie auch Kälber, Schmalz, Ayr, und Obst, ins

Closter, oder wohin es Herr Abbt verlanget nach deßen disposition zu schicken gedacht seyn.

4. Sein Caffel, oder Tractament betreffend: solle er sich in numero ciborum, et mensura potūs dem convent, so Viel es seyn kan accommodiren, wird auch vor Lieb zu nehmen seyn, wan nicht allzeit Kälbernes, oder Lämmernes fleisch, oder andere Dergleichen Speisen, wie in convent vorhanden seind: Dan wegen zwey Persohnen seind nicht gleich Kälber abzustechen, oder Dergleichen Vorsehung zu thuen, wie in convent zu geschehen pflaget. Den wein Belangend: solle er so wohl über den Geistlichen, als des gesindts wein ordentliche Wochenzettl machen, und Herrn Abbtē, so oft er hinaußkومت, oder sonstē begehren wird, zu Übersehen einantworten.

5. Weilen ohne Dem dise Württschafft nit vill ertraget, solle er in solcher Gespärriß und Clugheit brauchen, Sed neque pecuniam ad usum ipsius ex taxa aliisque Regalibus concessam in usus vanos expendat, nec proprietatem, quae in Religioso radix omnium malorum est, amet. Wird Ihme auch hiebey absonderlich Verbotten geldt ohne vorwißen Herrn Abbtē Es seye, wem es wolle, auszuleyhen, außer etwan denen weinzührlen, so Sie etwas auf das bau hinaußnehmen. Er Solle auch keine Schuld machen, sondern was mann Ihme gearbeitet, oder verkaufft, fleißig Bezahlen, Darume sich Quittiren lassen, und der Raittung beylegen.

6. Solle er die alldort wohnende hauerleuth, württsleuth, und Dienstbothen zu der Gottesforcht, an Sonn und feiertagen zu der heil. Mees halten; Bey selber Jhnen das heil. Evangelium fürlesen, und zu zeiten auch über dises eine kurze Exhortation machen. Das Spillen, fluchen, und schelten wie auch andere Laster mit nichten, auch nicht in würtshauß, gedulten, sondern der Gebühr nach abstraffen, und absonderlich acht haben, damit in einem geistlichen hauß nichts Verdächtiges oder unehrliches vorgehe.

7. Solle auch ein ordentliches buch halten in welchen eines Jedes deren Bedienten Verrichtung beschreiben, was er zu Lohn, waß mann Ihme in Wein, und anderen unterhaltung zu geben und Dergleichen, so zur künfftigen Nachricht tauglich seyn kann.

8. Das Feuer solle er vor allen wohl in acht nehmen und Verwahren lassen auch guete obacht halten, daß ohne Lattern Nächtllicher zeit kein Liecht in die Stahl getragen, weniger Spänn, oder Khüen dahin gebraucht werde. Solle zu zeiten die Feuerstatt selbst visitiren, und darob seyn, damit selbige durch den Bestellen Rauchfangkehrer seiner Bestallung nach, daß ist alle 4. Wochen zu rechter zeit gekehret und gesäubert werden.

9. Die Thor sollen so vill es möglich Nachts Verspörrēt werden, und da er will, oder Donnöthen zu seyn erachtet, die Schlüssel selber zu sich nehmen. Absonderlich aber solle er achtung geben, daß weder in denen Stählen, noch Hauerzimmer fremde unbekandte Leuth aufgehalten, auch so gar nicht über nacht beherbergt werden.

10. Da etwas nothwendig zu bauen, oder zu repariren Vorfallete, solle er deßen den Herrn Abbtē zeitlich erindern, und darüber disposition erwarthen, für sich selber aber, etwas zu bauen, oder zu repariren, welches Über 10 fl. werthß außtruge, sich keinesweegs unterstehen.

11. Von Traidt, waiz, haabern, und anderen Körnern, solle er ohne Vorwißen und habenden befelch Herrn Abbtē nichts verkauffen, auch similiter keinen Most, oder wein zum Leuthgeben, oder sonstē ohne vorwißen nichts erkauffen.

12. Er solle auch fleißige Obacht haben, damit die felder zu rechter zeit geäckert, so wohl Über winter als Sommer angebauet, geschnitten, alles zu rechter Zeit eingeführet und getroschen werde. Worbey auch zu beobachten, das

mann Von denen zehentbahren äckern Vor den außzehenten nichts abführe, hingegen auf denen freygründten nichts außzehenten Lasse. Das Körntl, so man in der Wütrhschafft nicht Donnöthen, kan gleich als es getroschen, nach Trumau abgeführt werden. Den wein belangendt, solle, wie oben schon gemeldet, das so wohl der Geistlichen, als für die bediente und das gesindt Verspeizten weins ordentliche wochenzettl der Keller Rättung beygelegt, Vorhero aber das Jahr hindurch auf unterschiedliche mahl Herrn Abbtten zu Übersehen eingehändiget werden.

13. Man nicht etwan ohne dem ein Vstandt wütrh zu Tallern, so da leüthgeben Thätte: solle er Verwalter sehen, wie mann wein um das geldt außschencken möge, damit Tätz und umgeldt, so das Closter allda hat, nicht umsonst entgehe.

14. Weilen das Jahr hindurch sehr vill Brennholz auß denen Closterwäldern nach Tallern geführt wird, und kaum möglich, daß mann so Vill Verbrenne, als dahin gebracht zu seyn die waldschaffer Verräitten, und also etwan durch der Bauern untreu ein Vorthätigkeit darunter stecke; darumen künftig ein P. Verwalter obacht haben solle, damit die bauern, so holz dahin führen, solches Jedesmahl aufrichten, und also aufgerichtet er es übernehmen, und fürschreiben solle, daß also er mit Empfang und P. Waldschaffer mit der Außgaab Übereins komme.

15. Ingleichen solle er auch, so oft ein bauer Weinstöckchen nach Tallern bringt, selbige Jedesmahl zehlen lassen, und ungezehlt mit Übernehmen, damit mann also wisse, ob alle recht und redlich Ihre sachen Überbracht haben, und da einer Vorthailhaftig gehandelt zu haben, ertapet wurde, solle er es gleich alsobalden P. Waldschaffer erinnern, damit er dergleichen fähler ändern möge.

Damit nun bey so Vill habenden Viech nicht allein für Tallern, sondern auch für das Closter etwas Von Schmalz samle: als solle er auch auf solches ein absonderliches aug haben, derentwegen auch eine merckliche anzahl der Melckhüe halten, und so Vill als mann erhalten kan Von Jungen Viech nach und nach ziglen lassen.

16. Solle er ein Inventarium Über den Ganzen haußrath aufrichten, und darauff Jährl:[ich] einen Extract den Tafelzeug, züngschier, Kupferschier, leün- und Böthgewandt Betr:[essend] seiner Rättung beylegen. Waß aber das Jahr hindurch, es seye, was es wolle zerbrochen wird, das solle er Jedesmahl zu Endt des Jahrs bey seinen Inventario ab- und zuschreiben, damit nach seinen abtritt auch ein anderer angehender Verwalter wisse, waß er in empfang zu nehmen habe.

17. Auf die wüsen solle er wohl achtung geben Lassen, daß sie nicht zerführet, oder aufgehalten; sondern wie gebrauchig, Von denen Münchendorffern gemähet, und das heü zu rechter zeit heimgebracht werde, damit mann an selben einen Vorrath habe, das Ordinari Viech allda zu Tallern, wie auch das in winter dahin kommende Kuppel Viech zu unterhalten.

18. Denen armen soll er ein stuckh brod nicht versagen, sonst aber Gleichwohl acht haben, damit das brod nicht Vertragen oder umsonst außgetheillet werde, auch das Gesindt nicht allein das Brod, sondern auch das fleisch und andere Victualien anderst nicht, als bißhero der gebrauch gewesen, empfangen. Mit dem Geldt allmosen aber solle er nicht gar zu freügebig seyn, weilen Von Herrn Abbtten Dergleichen für das Closter außgetheillet wird.

19. In Landtrichts mäßigen sachen kan er Verwalter die Thätter zwar in Verhafft und gute Verwahrung nehmen lassen, aber weithen nichts Vornehmen, sondern alsobalden H[errn] Abbtten berichten, und desßen Gegebener disposition nachleben.

20. Vor allen anderen aber solle er sich des Schlagens anderer h . . ? unterthanen gänzlich enthalten, ja auch wider des Closters Ihme untergebene Dienstbothen nit schlagen, nicht Verfahren, sondern auf andere weiß, als mit

Kotter, abdankung, oder auch Geld, oder geldts werth nach Beschaffenheit der sachen Ihre begangene föhler oder ungehorsam abstraffen.

21. Damit das Beth und leingewandt sauber gehalten werde, solle er darob seyn, daß nach und nach etwas in die wüthschafft Von dergleichen sachen gestüfft werde, und nicht alles zugleich auf einmahl zu grund gehe, doch waß er von solchen zu erkauffen, solle er sich Vorhero Bey Herrn Abbtten umb consens anmelden, und erkundigen, ob nicht Vileicht selbiger selbstn Dergleichen in Vorrath habe oder verschaffen wolle.

22. Unseren dahin kommenden Geistl: [ichen] solle er alle brüderliche Liebe, und affection erweisen, absonderlich, wan Sie etwan von Herrn Abbtten auf eine Recreation dahin geschickt würden.

Die Superiores Claustrales, so wohl, wan er ins Closter, oder Sie zu Ihm hinauß kommen debite respectiren, nicht weniger, alß wan er im Closter stabiler Verbleibete.

23. Auf das Landt solle er außßer nothwendigen geschäften nicht reißē, oder herum vagiren; wie auch, ob er zwar Vileicht amts halber, oder sonsten nacher Wienn zu reisen hätte, solle er doch dises zu thuen niemahlen praesumiren, außßer er erhalte auf sein ansinnen Von H: [errn] Abbtten determinirte zett, wan es Ihme dahin zu kommen erlaubt seye.

24. Gegen der Lösens zeit solle er Jedesmahl alle bestnothwendigkeiten durchsehen, waß vorhanden zurichten lassen, und was abgängig beschreiben, und Herrn Abbtten einreichen, damit mann alles in tempore beyßchaffen könne.

25. ut se ab omni mala Suspicionē liberet, occasionesque proximas Sibi praescindat, non tantum foeminam externam solam ad cubiculum suum nullam admittat, verum etiam quantum fieri potest neque coquam, neque ancillam domesticam. Idcirco servitia circa lectum, aliaque in cubiculo per janitorem, vel alium sibi exhiberi curet.

26. Tandem cum omnes ipsius functiones in hac Instructione specificari nequeant, propriā conscientia ductus, omnia pro bono Monasterij administret, et absque dispositione et Voluntate sui Domini Abbatis nihil omnino faciat. Actum Viennae 1734.

Aus der Instruction Eines Vicarii zu Münichhoffen.

4. Den Keller Betreffend: solle er ingleichen, wie bißhero eine ordentliche Rättung alles empfangs und aufgaab führen, in Verspeißung des Weins (besonders des gefindt weins) sich also verhalten, damit mann nicht Verursachet werde von Ihme, Gleichwie von denen Größeren herrschafften, die wochen zettl zu begehren.

Solle auch wohl acht haben, daß die wein in Keller zu rechter zeit, alß wochentlich 2 mahl gefühlt, die Vassß aber wochentlich einmahl gesäubert und gewischt werden. —

Quod autem concernit œconomiam spiritualem, aute omnia votorum, et Religiosae vocationis memor, non solum moribus, sed tonsurā etiam et habitu conveniente non vanitatem saecularem sapiente statum praeferat Monachalem, et quia Vicarium omnino oportet esse irreprehensibilem, ita ab omni specie mali absteineat, ut ne se ipsum per libertatem extra Claustrum destruat, nec quemquam ex sibi concreditis per negligentiam in animae cura perdat, sed vereantur omnes aliquod malum dicere adversus eum.

Idcirco cum Rusticis, aliisque Saecularibus nimiam familiaritatem, quae frequenter contemptum parit, non contrahat.

Festa dioeceseos exacte observet, concionem, et Catechismi diebus Dominicis et festivis cum suo adjuncto alternatim faciat, quas tamen non

multum ultra mediam horam protrahat, et in iis studeat Populum ea docere, quae non vanam ostentationem redoleant, sed quae ad aedificationem juxta Evangelij textum, vel pro necessaria scientia in fide Catholica noverit expedire.

Pro Administratione Sacramentorum, Confessionis, Communionis, et extremae unctionis nihil exigit, sed quod gratis in his accepit, gratis pro lucri faciendâ pretioso Christi Sanguine redemptâ animâ tribuat; Imo nec sepulturam ob defectum solutionis cuiquam, quem scienter noverit in substantia nihil reliquisse, deneget, ne similia misericordiae opera ob avaritiam, et turpe numi unius lucrum intermittens, neque hic neque ibi misericordiam consequatur. Processiones consuetas non intermittat; sed eas vel Ipse, vel ipsius adjunctus commitetur, novas autem sine expresso consensu Domini Abbatis non instituat. Si aliquas difficultates circa matrimonia vel alia Parochialia munia evenire contingat, quamprimum Domino Abbati suo significet, ejusque resolutionem desuper expectet, et obedienter exequatur.

Ad Fabricam Ecclesiae, ejusque ornatum conservandum ita attendat, ut quae defuerint ab illis, quibus cura Ecclesiae demandata est, juxta proportionem reddituum debitè subministrentur, quorum rationibus singulis annis porrigendis, etiam P. Praefectus, dum examinatur, intererit.

Ut cum Propheta Regio dicere possit: Domine dilexi decorem Domus tuae; curet, ut Altaria sint decenter ornata, sacrum Chrisma, Oleum Sacrum, et infirmorum sicut et aqua Baptismalis non in cubiculo domi sed in Ecclesia, aut ejus Sacristia reverenter asserventur, ut Sacra Suppellex, vasa praesertim, quae Altari, et Sacrificio consecrantur, munda sint, et vestes Sacerdotales purae; curet denique ut aedituus Ecclesiam diligenter purget, et parietes ejus a telis araneorum mundet.

Librum suae Parochiae habeat, cui inscribat nomina Baptizatorum, eorumque Parentum, et Patrinorum, sicut etiam eorum, qui Matrimonium contrahunt, et qui Sepulturae traduntur, addito semper die Baptismi, Nuptiarum, et Sepulturae. Habeat item eodem in libro Cathalogum, cui singulis annis inscribatur numerus confitentium, et communicantium totius pagi in Münichhoffen, ad quod faciliùs peragendum, quot annis debito tempore collectionem instituat Schedarum et informationem Paschalem Domino Abbati transmittat.

Provideat ne Parochiani Sacramenta negligant, praesertim in articulo mortis, cogitet se aequaliter omnibus esse debitorem, et nullum quantumvis pauperem, negligat, meminerit verò tantilo labore animam lucrari posse.

Excursiones, et inquisitiones rerum, quae ad ipsum non pertinent, omninò intermittat. Subditos Robothis minus necessariis non gravet. Nullibi, nec etiam in Königshoffen, nisi summa necessitate coactus, pernoctet. Viennam vel ad alia loca distantiora sine requisito et expresso desuper consensu Domini Abbatis non veniat, sciens se, quam primum in his transgressus fuerit, immediate pro satisfactione regulari ad Monasterium revocandum.

Severissime et sub poena immediate amotionis interdicimus ne foeminam solam, aut etiam ancillam domesticam ad suum cubiculum pro eo purgando, aut lecto sternendo, aut lumine accendendo, aut aquâ deferendâ, aut aliàs quocunque modo seu praetextu admittat.

Cum enim ipsi concedatur puer seu famulus, hic omnia similia peragat, studeatque facere accomodationem aliam, ne coqua pro quibuscunque cibariis semper per cubiculum adjuncti ire debeat, quo videntium oculi offendantur. Etiam si foemina quaecunque extra templum ei confiteri velit, eam nullatenus admittat, sed vel in ipso templo vel in sacristia aperta audiat.

Pecuniam ex stola, aliisque accidentibus provenientem, non nisi voto paupertatis conformiter, seu ad usum tantum licitum, et honestum et prout judicaverit, Superiorem contrarium non fore, exponat minus autem illam ita prodigat, ut cum ad Monasterium sibi redeundum sit, parum aut nihil planè

supersit, hinc etiam Schedam Substantialem, prout consuetum est, circa Dominicam Palmarum tradere non intermittat, et quidem ad normam, quam Claustrales secundum ordinationes observare tenentur, tam de acceptis ex stolla, taxa, et propriâ oeconomia, quam de expensis quibuscunque specificè rationem reddendo.

Aus der
Instruction Eines Geistlichen Verwalters zu Wildegg.

9. . . . da etwan fremdling kommen, so nicht suspect scheineten, sollen selbige in das wirtshaus dirigirt, und alldort auß Befehl P. Verwalters beherbergt werden.

15. Alle Jahr solle er einmahl die Gemeind alle umgehen, und weilen Rathsam, daß auch Junge Leuth die haubtmärch sehen, und in Gedächtnus Bringen: alß solle er um Georgi desßen Herrn Abbt en erindern, und erwarthen, ob es Ihme belieben werde, andere Junge Geistliche, oder weltliche Ihme zu adjungiren, sonstn aber für sich selbstn die wälder öffters durchgehen und Besuchen, waß für mündfähle, Thüre Baum, und anderes ligendes Holz vorhanden, solches hernach oder umbs Geldt oder für die herrschaft aufzuarbeiten Vorzeügen.

Die Rangordnung im Kloster.

(Schluß.)

Die erste Stelle nach dem Abte nimmt der Prior claustralis ein. Im Chore steht er auf der linken (Evangelium-) Seite in der ersten Stalle.⁴⁸ Er überläßt seinen Platz nur Aebten, Visitatoren, Titular-Prioren und erwählten Aebten.⁴⁹ Befindet er sich aus irgend einem Anlass in einem anderen Kloster des Ordens, so nimmt er im Chor die Stalle unmittelbar nach der des dortigen Priors ein, steht also links von diesem.⁵⁰ Im eigenen Convente hält er sich ausserhalb des Chores überall zur Rechten des Abtes.⁵¹ Gibt der Ausdruck «ad dexteram Abbatis» nirgends Anlass zum Zweifel, so doch da, wenn es sich um den Platz des Priors bei Tisch handelt. Als der Verfasser dieses Aufsatzes schon lange im Kloster war, sass der Prior zuoberst am ersten der Tische längs der rechten Seitenwand des Refectoriums, also nicht am gleichen Tische mit und neben dem Abte. Diese Auffassung des «ad dexteram» mag die ursprüngliche und richtige sein. Wenn man s. Z. in der Mehrerau von diesem Herkommen abgieng, so geschah es mehr aus persönlichen als aus sachlichen Gründen. Im Jahre 1893 dann, da man das neue Refectorium bezog, wollte der damalige Prior zur alten Tradition zurückkehren, allein der Abt gieng auf wiederholt gemachten Vorschlag nicht ein, er wollte nichts «Neues einführen». Ich habe dieses einstigen Brauches im Convente Wettingen-Mehrerau deshalb Erwähnung gethan, weil ich dafürhielt, es sei für die meisten Mitbrüder wirklich etwas «Neues», und verdiene die Erinnerung daran erhalten zu bleiben. Das Règlement de la Trappe kennt ihn nicht, da es den Prior am Tische des Abtes sitzen läßt.⁵² Dafür und gegen obigen Brauch scheint allerdings die Stelle «duae scutellae prius deferantur» im Lib. Usuum⁵³ zu sprechen. Wenn aber der Prior am nämlichen Tische mit dem Abte sitzt, so wird dieser in der

48. L. Us. 111. Rit. I, 7 n. 1. — 49. Rit. I, 7 n. 9. VIII, 3 n. 9. — 50. Prior post Priorem illius loci primum locum tenebit. L. Us. 88. — 51. Rit. VII, 2 n. 1. L. Us. 111. — 52. Nouvelle édit. 1878 n. 351. — 53. Cap. 76.

Mitte desselben und jener seitlich rechts von ihm Platz nehmen, wie ich aus einem weiter unten zu erwähnenden Fall schliesse. Ist aber der Abt abwesend, dann führt der Prior bei Tisch den Vorsitz, und er folgt dann auch beim «Gratias» dem processionaliter zur Kirche ziehenden Convente in der Mitte allein gehend.⁵⁴ Ebenso nimmt er im Capitel, bei der Lesung vor dem Completorium u. s. w. den Platz des Abtes ein,⁵⁵ niemals aber im Chore.⁵⁶

Höher im Rang als der Prior claustralis steht der Prior titularis; er wird schon zu den Prälaten gezählt,⁵⁷ und hat seinen Platz deshalb auch unmittelbar nach den Aebten.⁵⁸ Wir finden ihn überall an der Spitze jener Klöster, welche nie einen Abt als Vorsteher besaßen, oder welche aus irgend einem Grunde vom Orden in die Reihe der Priorate versetzt wurden. Haben aber dergleichen Priors in Wirklichkeit keinen Convent unter sich, dann folgen sie in der Rangordnung erst nach den Priores conventuales.⁵⁹ Noch weiter zurücktreten müssen sie, wenn sie ihr Amt niederlegen. In einem solchen Falle erhält ein solcher gewesener Prior in dem Hause, welches er bisher geleitet hat, seinen Platz erst nach dem Präsidenten, in jedem andern Kloster aber den, welchen ihm sein Eintritt in den Orden gibt.⁶⁰

Dass der Prior titularis im Chore den ersten Platz auf der rechten Seite einnimmt, also die Stalle, welche sonst der Abt innehat,⁶¹ ist aus seiner Stellung im Convente erklärlich. Dem Abt-Visitor aber muss er bei der Visitation seinen Platz abtreten.⁶²

Unter sich beobachten die Priores titulares jene Rangordnung, wie sie oben in Bezug auf die Aebte angegeben worden ist.⁶³

Noch von einem dritten Prior, dem Prior conventualis, ist im Orden die Rede. Er hält die Mitte zwischen dem Prior titularis und Prior claustralis; er ist mehr als dieser, aber weniger als jener. In jenen Abteien nämlich, welche dem traurigen Lose anheimgefallen waren, als Commenden vergeben zu werden, hiess der erste Obere im Convente «Prior conventualis». Er besaß die gleiche Macht wie der Prior titularis, wurde aber nicht auf Lebenszeit gewählt resp. ernannt. Im Orden rechnete man auch ihn zu den Prälaten;⁶⁴ im Chore aber nahm er begreiflicher Weise den Platz des Abtes nicht ein.

Der dritte Conventobere, der Subprior, nimmt, wenn Abt oder Prior zugegen sind, überall nur den Platz ein, welcher ihm der Eintrittszeit nach zukommt. Namentlich wechselt er denselben nie im Chore, auch dann nicht, wenn er der einzige daselbst anwesende Obere ist;⁶⁵ nur wenn er bei Tisch den Vorsitz führte, in welchem Falle er dann beim «Miserere» nach dem Essen auch allein und in der Mitte geht,⁶⁶ steht er hierauf in Chor als Superior,⁶⁷ da er zuletzt in denselben eintritt. Hier ist er, sowohl in Regular- als Commende-Abteien, jederzeit auf der rechten;⁶⁸ in den Klöstern aber, welche von einem Prior titularis regiert werden, auf der linken Seite, und er hat da, wie sonst überall seinen Platz, welchen in Regular-Abteien der Prior einnimmt, da in diesem

54. L. Us. 76. Rit. IV, 5 n. 13. — 55. Rit. VII, 2 n. 3. — 56. Cap. Gen. an. 1134. L. Us. 111. — 57. Capitulum Gen. declarat, omnes Priores perpetuos, seu titulares verbo et scripto Reverendos ab omnibus esse vocandos, cum veri sint in Ordine Praelati. (Ao. 1738.) Rit. I, 7 n. 8. — 58. Ne confusioni ullus detur locus, et jus suum unicuique habita ratione dignitatis et meriti tribuatur, decrevit Capitulum Generale, ut Priores titulares monasteriorum Conventum actu habentium, immediate post abbates sedeant. (Ao. 1699.) In Comitibus et ubique (Prior tit.) proximus sedet iis, qui abbatiali dignitate cohonestantur. (Ao. 1783.) Rit. I, 7 n. 8. — 59. Alii vero Priores titulares monasteriorum, in quibus olim fuit Conventus, immediate sedeant post Priores conventuales. (Ao. 1699.) — 60. Us 534. — 61. Rit. I, 7 n. 1. — 62. Loco cedat cuilibet Abbati Visitori in Visitationis actu. Cap. Gen. Ao. 1783. — 63. Rit. I, 7 n. 8. — 64. Rit. I, 7 n. 8. — 65. L. Us. 112. Rit. VII, 3 n. 4. — Caeremoniale Ebracense. — Règlem. n. 448. — 66. Rit. V, 5 n. 13. — 67. Rit. VII, 3 n. 1. — 68. Ubique Subprior primum conventus a dextro latere locum in choro semper teneat, item in Capitulo et Refectorio monasterii commendati. Cap. Gen. an. 1783.

Falle von ihm alle jene Regeln gelten, welche oben, wo vom Prior claustralis die Rede war, aufgestellt worden sind.⁶⁹ Das Nämliche gilt auch vom Subprior in den Commende-Abteien, Platz im Chor, wie schon bemerkt, ausgenommen.⁷⁰

Bei der Ausübung seines Amtes können Zwischenfälle eintreten, welche auch noch erwähnt werden müssen. Hat der Subprior z. B. im Refectarium zu Beginn des Gebetes bereits vor dem Haupttische Aufstellung genommen, und es erscheint nun der Prior (oder Abt), dann zieht er sich an seinen gewöhnlichen Platz unter den Mitbrüdern zurück, welcher in Regular-Abteien in der linken Mönchsreihe sich findet. Sässe er schon zu Tische, dann würde er einfach zur Seite rücken, damit der Prior den Platz in der Mitte einnehmen kann;⁷¹ ebenso benimmt er sich im Capitel und bei der Collation.⁷² — Mit der Zeit gieng man mancherorts von den alten Bestimmungen bezüglich des Ranges des Superiors im Convente ab, wozu namentlich die Ausnahmen in den selbstständigen Prioraten und Commende-Abteien beigetragen haben möge⁷³ und räumte ihm den Platz im Chor zur Rechten und überall sonst zur Linken des Abtes an.

In jenen Klöstern, deren erster Oberer der Prior und der zweite der Subprior ist, wurde ein dritter unter dem Namen Präsident eingeführt, den man der Regel entsprechender Decan nennen sollte. In Bezug auf seinen Platz gelten alle die Regeln, welche soeben in Betreff des Subprioris aufgezählt wurden.⁷³

Im Ritual ist auch vom Commissarius⁷⁴ die Rede, und es wird bemerkt, dass er auf der rechten Chorseite den zweiten Platz einnehme.⁷⁵

Ausser dem General-Procurator des Ordens in Rom gab es in vergangenen Zeiten einen auch am Hofe zu Paris und solche Ordensvertreter ebenfalls bei einzelnen Parlamenten in den französischen Provinzen, denen man ihrer Stellung wegen, wenn sie nur einfache Mönche waren, den Platz gleich nach den Aebten gab, ihnen folgten der Reihe nach die Provinzial-Visitatoren und diesen die Provisoren der vom Generalcapitel errichteten Studien-Collegien.⁷⁶ Provisoren wurden nämlich die Oberen der letzteren Anstalten genannt. Unter diesen war die berühmteste das St. Bernhardscolleg in Paris, dessen Provisor schon frühe das Privilegium ertheilt wurde, im Chor rechts neben dem Abte zu stehen und sonst überall den Platz ebenfalls gleich nach den Aebten einzunehmen.⁷⁷ — Auch den Doctoren der Theologie wurde in spätern Zeiten ebenfalls diese Auszeichnung zu Theil und dabei auf die Pariser Doctoren wieder besonders Bedacht genommen.⁷⁸

Dass mit dergleichen und sich fortwährend mehrenden Auszeichnungen schliesslich der Ordnung, und vielleicht auch der Liebe, nicht gedient war, ist einleuchtend, aber sicherlich wurde damit dem Wunsche Mancher entsprochen und ihnen eine Freude bereitet. Auch gelehrte und ausgezeichnete Männer haben ihre schwachen Seiten, welche gerade an ihnen um so auffälliger hervortreten. Im Orden und in den Conventen mag man sich indessen noch so genau an all die Vorschriften halten, es kommt von Zeit zu Zeit ein Visitor, der

69. Rit. VII, 2 n. 1. Anmerk. 2. — 70. Quae de Priore Abbatiae regularis statuta sunt, ea adamussim servet Subprior monasterii commendati, et in iisdem casibus, quibus Prior Abbat, ipse Priori absentis morem gerat. Cap. Gen. an. 1783. — 71. Rit. VII, 3 n. 2. — Es ist das der oben angedeutete Fall, der für die Bestimmung des Platzes des Priors zur Seite des Abtes in Betracht gezogen wurde. — 72. Cap. Gen. sub an. 1134. Rit. VII, 3 n. 2. — 73. Règlem. n. 457. Us 542. — 74. Ueber diesen s. Rit. VIII, 4. — 75. Rit. I, 7 n. 1. — 76. Rit. I, 7 n. 9. — 77. Cap. Gen. an. 1250. Antiq. Def. IX, 4. — 78. In utraque Observantia Doctores Theologici cujuscunque Universitatis, in qua Collegium Ordo Cist. habet, in choro caeterisque conventibus proximi post Abbates et Priores tam Titulares quam Regulares hinc inde in eodem ordine sedeant, Parisienses quidem ante alios, servata ratione antiquitatis a die adepti Magisterii computando. Cap. Gen. an. 1783.

über sie alle sich hinwegsetzt und scheinbar an keine Ordnung und Reihenfolge sich hält — es ist der Tod. Das Todtenbuch eines jeden Conventes weist deshalb eine ganz andere Reihenfolge seiner Mitglieder auf, als sie das Professbuch bietet. Und in dieser Hinsicht lässt am Ende auch der Mönch, wenn er nur auf die Stimme der Natur hört, dem Mitbruder gern und neidlos den Vortritt. Drüben aber im Jenseits wird eine endgiltige Platzanweisung stattfinden, welche sich zwar unserer Berechnung entzieht, nicht aber unserem Streben entrückt ist, denn dort wird nicht nach Alter und Würde, sondern allein nach Tugend und Verdienst streng und unparteiisch vorgegangen werden. Es wird dann manche Ueberraschung geben und öfter vorkommen, was einst der Heiland bedeutsam ausgesprochen hat, und wie bei Matth. 19, 30. zu lesen ist.

Mehrcrau,

P. Gregor Müller.

Die Einkleidung der Novizen.

Der 5. Jahrgang dieser Zeitschrift brachte einen längeren Aufsatz über die Ordens-Candidaten. Dort wurde am Schlusse der Hoffnung Ausdruck gegeben, sie eines Tages den Lesern als Novizen vorstellen zu können. Jahre sind indessen vorübergegangen bis dieses Thema wieder aufgegriffen werden konnte. Die Ausführung wurde zum Voraus aber auf einen Punct beschränkt, wie aus der Ueberschrift ersichtlich ist.

Die Candidaten hielten in den ältesten Zeiten des Ordens eine Woche lang in der Wohnung der Gäste sich auf. Ob man sie während dieser Zeit auch, wie es heute der Brauch ist, an einzelnen Uebungen des Conventes theilnehmen liess, ist nirgends recht ersichtlich. Für manche aber genügt der Aufenthalt in der Gastzelle, um über ihren Beruf oder richtiger Nichtberuf ins Reine zu kommen. Namentlich an jüngere Postulanten treten jetzt schon Versuchungen heran, welche manchmal erst beim Novizen sich einstellen und gern sich wiederholen. Sie werden weniger durch den Blick in die Zukunft hervorgerufen als vielmehr durch die Erinnerung an das Weltleben, welches zu verlassen sie im Begriffe stehen. Das Bild der weinenden Mutter tritt jetzt vor die Seele des jungen Mannes, des zürnenden Vaters, der zärtlichthuenden Geschwister. Wird da in dem entstehenden Kampfe das Wort des Heilandes: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich u. s. w. den Sieg davontragen? Vielleicht wirkt ein anderes in dieser schweren Stunde eher entscheidend. Der mit sich Kämpfende erinnert sich jetzt des Widerspruchs seines Seelsorgers oder geistlichen Rathgebers: «Was, du willst in einen Mönchsorden treten? Werde doch lieber Weltpriester, da kannst du für deine Mitmenschen etwas wirken.» So geschieht es, dass dem armen jungen Menschen die Luft im Kloster dumpf, dessen Räume beengend, die für Andere so wohlthuende Stille drückend erscheint, und er erst wieder aufathmet, wenn er die Klosterpforte hinter sich hat. Es ist besser, als wenn er es zur Einkleidung kommen liesse, er erspart dadurch sich und anderen Enttäuschungen.

Andere, die vielleicht die nämlichen oder ähnliche Prüfungen durchzumachen haben, bleiben standhaft bei ihrem einmal gefassten Entschlusse, das Ordenskleid zu nehmen und die Prüfung zu beginnen. Die Ausführung dieses Vorhabens mag zuweilen, wenn auch selten, durch den Tod vereitelt werden. Dieser Fall wurde in den ältesten Zeiten des Ordens bereits vorgesehen und deshalb verordnet: «Wenn ein solcher (Postulant) stirbt, ehe er seine Bitte um Aufnahme im Capitel

nach Vorschrift der Regel vorgebracht hat, so soll er nicht als Novize, sondern wie ein Familiare betrachtet werden»¹ d. h. in Bezug auf Beerdigung und Gebet.

Die Aufnahme ins Noviziat gieng im Anfang des Ordens sehr einfach vor sich. Gewiss aber galt damals schon, was bei diesem Anlass der Liber Usuum vorschreibt und was heute noch beobachtet wird. Darin heisst es²: «Wer Mönch werden will, wird nicht früher als nach vier Tagen, nachdem er seine Bitte (um Aufnahme) vorgebracht hat, ins Capitel geführt. Dort wirft er sich (auf dem Platze) vor dem Analogium nieder. Wenn er dann von dem Abte gefragt wird, was er begehre, so soll er antworten: «Die Barmherzigkeit Gottes und die euere». Nachdem er (der Postulant) auf Geheiss des Abtes hierauf sich aufgerichtet hat, setze ihm dieser die Strengheit des Ordens auseinander, indem er so dessen Absicht zu erforschen sucht. Wenn (der Gefragte) dann antwortet, er sei bereit Alles zu halten, so sage schliesslich der Abt: «Gott möge vollenden, was er in dir begonnen hat!» und der Convent antworte mit «Amen!» Sodann verneige sich der Postulant und kehre in die Gastzelle zurück; am dritten Tag darauf soll er in die Wohnung der Novizen geführt werden und von da an beginnt das Probejahr.»

Nirgends ist von der Ueberreichung des Ordenskleides die Rede; eine solche hat ursprünglich auch nicht stattgefunden. Die Novizen behielten ihre weltliche Tracht bis zum Tage der Profess bei. Es entsprach dieser Brauch ganz der Regel des hl. Benedict,³ und Belege dafür bietet die Ordensgeschichte. Vom sel. Nivard, dem jüngsten Bruder des hl. Bernhard heisst es z. B., dass er nach Ablauf des Probejahres das Ordenskleid erhalten habe.⁴ Und in dem berühmten Briefe des hl. Bernhard an seinen nach Cluny entwichenen Neffen kommt die Stelle vor: «Aus der Welt, nicht von Cluny, bist du zu uns gekommen, wie du selbst, mein Robert, bezeugen musst. Du hast begehrt, gebeten, mit Ungestüm (Aufnahme) verlangt, allein wir haben in Anbetracht deiner zarten Jugend gegen deinen Willen zwei Jahre lang dich hingehalten. Nachdem diese Zeit in Geduld und ohne Tadel vorüber war, hast du endlich auf deine Bitten und durch viele Thränen, wie du dich erinnern wirst, die lang erwartete Barmherzigkeit erhalten und den so sehr ersehnten Eintritt erlangt. Hierauf hast du, wie es die Regel fordert, ein Jahr lang in jeglicher Geduldprobe standhaft und ohne Klage zugebracht und nach Vollendung desselben freiwillig Profess gemacht. Dann erst hast du nach Ablegung des weltlichen Kleides den Ordenshabit empfangen.»⁵ Ebenso haben wir im Leben des hl. Aelred, wo es heisst, dass am Tage vor dessen Profess — *pridie antequam ad habitum reciperetur* — in der Wohnung der Novizen Feuer ausgebrochen sei,⁶ einen Beweis für den alten Brauch. Denselben bestätigt auch eine Erzählung im «Exordium Magnum», worin ausdrücklich bemerkt wird, dass der Novize, von dem die Rede ist, nach Verfluss des Probejahres das heilige Kleid mit vieler Andacht empfangen habe — *Transacto autem anno probationis ejus, sacrum habitum cum multa devotione suscepit.*⁷ Caesarius von Heisterbach können wir ebenfalls als Zeugen aufrufen. Er erzählt nämlich von einem Novizen in Claravall, der in unredlicher Absicht sich hatte aufnehmen lassen, in dem aber mit der Professablegung — *induto habitu monachi*⁸ — eine wunderbare Sinnesänderung stattfand.

Wenn es aber feststeht, dass im Anfange des Ordens die Novizen ihr Probejahr im weltlichen Kleide machten, so sind natürlich all die rührenden Schilderungen und bildlichen Darstellungen von der Ueberreichung des Novizen-

1. Instituta Gen. Cap. XXVIII. — 2. Cap. 102. — 3. Cap. 58. — 4. Factus est et ipse novicius apud Cistercium; et suscepto post anni spatium habitu . . . (Fragment, ex 3. Vita S. Bern. c. III.) — 5. Epist. 1 n. 8. — 6. Vita c. 7. — 7. Exord. magn. IV, 7. — 8. Dial. Mirac. I, c. 3.

kleides an den hl. Bernhard, wie wir ihnen so häufig begegnen, historisch unwahr. Dass die damalige Kleidung der Weltleute von jener der Mönche weniger verschieden war, als es später und heute der Fall ist, können wir mit Sicherheit an den Figuren auf den Miniaturen absehen, welche aus jenen Zeiten stammen. Fehlt doch an deren Kleidung selbst die Capuze nicht.⁹ Wir finden auch diese Thatsache durch einen Zug aus dem Leben des hl. Bernhard bestätigt. Als er noch Novize war, geschah es zuweilen, dass seine Verwandten kamen, um ihn zu sehen und zu sprechen. Der hl. Stephan liess es geschehen, aber der junge Novize machte sich bald den Vorwurf, bei derartigen Besuchen zu viel unnütze Worte gesprochen zu haben. Um nicht wieder in diesen Fehler zu fallen, verstopfte er das nächste Mal bei einem derartigen Anlass seine Ohren mit Werg, welches unter der Capuze, mit welcher er sich bedeckt hatte, unbemerkt bleiben konnte.¹⁰

Bei der äussersten Armut, welche anfänglich in Cisterz herrschte, und bei dem grossen Andrang zu den Klöstern des Ordens überhaupt, ist es nicht auffällig, sondern ganz begreiflich, dass man solchen Mengen mit dem besten Willen nicht hätte Ordenskleider geben können. Die Zeit aber zu bestimmen, da man mit der Verabreichung einer eigenen Kleidung an die Novizen begann, ist nicht möglich; dass die Gewohnheit aber bei Abfassung des «Liber Usuum» schon bestand, geht deutlich aus dessen Bestimmung hervor, dass die Novizen mit denselben Kleidern wie die Mönche bekleidet werden sollen, mit Ausnahme der den Professoren eigenthümlichen Cuculle.¹¹

Manrique¹² meint, gestützt auf jene Erzählung,¹³ nach welcher einst der hl. Bernhard einen zum Tode verurtheilten Verbrecher dem Kerker entriss, ihm sofort seine eigene Tunica anzog und ihm das Haupthaar schor, der Brauch der Einkleidung der Novizen habe um das Jahr 1141, um welche Zeit die berichtete Begebenheit stattfand, bereits bestanden. Es mag sein. Dagegen ist aber zu erinnern, dass in dem oben aus dem «Exordium Magnum» angeführten Beispiel weiter berichtet wird, der hl. Bernhard sei jenem Novizen im Schlafe erschienen, wornach hervorgehen würde, dass fragliche Sitte nach dem Tode des Heiligen in Claravall noch nicht eingeführt gewesen sei. Allerdings möchte ich dieses und das aus Caesarius genomene Beispiel nicht als unanfechtbare Beweise für die Thatsache betrachten, dass die Novizen um genannte Zeit noch ohne klösterliche Kleidung gewesen sind. Es lassen diese Stellen auch die Auffassung zu, es sei dort vom Mönchshabit im Gegensatz zum Novizenkleide die Rede. Diese Annahme erhält starke Berechtigung durch die Vorschrift des Generalcapitels vom Jahre 1296, welche bestimmt, dass künftig bei der Professablegung — dum eis traditur habitus regularis — der Hymnus «Veni Creator Spiritus» gesungen werde.

Um auf die erwähnte Erzählung von der ungewöhnlichen Einkleidung, welche der hl. Bernhard an einem gemeinen Uebelthäter vornahm, zurückzukommen, möchte ich in jenem überraschenden Vorgang eher eine sinnbildende Beschlagnahme des glücklichen Unglücklichen für den Orden erblicken, womit er in den Schutz dieses genommen und der Gewalt der Henker entzogen wurde. Die Wahrheit des thatsächlichen Herganges will ich nicht bestreiten, hat ja auch der hl. Petrus von Tarantaise einst seine Tunica auf dem Wege ausgezogen und sie einem Bettler geschenkt, allein die Art und Weise der Aufnahme des Todesandidaten als Cistercienser-Novize, bietet doch Auffälliges, über welches wir nicht so einfach hinweggehen können. Steht es nämlich fest, dass der hl. Bernhard den Verbrecher mit seinem eigenen Leibrock bekleidete, dann giengte daraus

9. Vergl. H. Weiss, Kostümkunde. Gesch. der Tracht und des Geräthes im Mittelalter. S. 561. — 10. *Accepit stupas, et misit sub capucio in aures suas.* (S. Bern. Vita IV, auct. Joan. Eremita. I. II, n. 1. — 11. L. Us. 102. — 12. Ad an. 1141 c. 3. — 13. Herbert, *De Miraculis* S. Bern. ap. Migne IV. col. 1324. Exord. Magn. IV, 7.

hervor, dass damals die Farbe der Kleidung der Conversen von jener der Mönche sich nicht unterschied, da fragliches Menschenkind nachher ausdrücklich als Laienbruder aufgeführt wird,¹⁴ oder aber, dass die Ceremonie in Claravall wiederholt wurde, da die auf der Strasse vorgenommene Aufnahme doch gegen die Regel verstieß, und man alsdann den auf so merkwürdige Weise in den Orden Gerathenen in den Stand der Laienbrüder versetzte.

Nicht weniger ist in diesem Falle der andere Umstand bemerkenswert, dass nämlich dem Novizen bei der improvisirten Einkleidung zugleich auch die Haare abgeschnitten wurden. An die Corona oder Tonsur ist dabei nicht zu denken; diese zu geben verbietet der «Liber Usuum», und dass man zu Caesarius von Heisterbach Zeiten den Novizen die Corona nicht machte, dafür ist eine Begebenheit Beweis, welche er erzählt.¹⁵ Wenn Manrique¹⁷ sagt, dass man in der Folge den Novizen nicht nur das Ordenskleid, sondern auch die Mönchs-tonsur gegeben, welchen Brauch man vielleicht von den Mendicanten angenommen habe, so bringt er leider dafür keine Belege. Auch ich konnte nirgends solche finden, denn was darüber im Ritual steht¹⁸ — Novitius raditur more Monachorum — ist wohl nicht in jenem Sinne zu verstehen. Es sind auch Rücksichten für den Novizen, welche davon abrathen, demselben die Corona zu machen, damit im Falle seines Austrittes sie ihm nicht zum Hindernisse werde, sofort in die Welt zurückzukehren.

Geht aus dem Gesagten hervor, dass keine bestimmte Zeitangabe darüber gemacht werden kann, wann der Brauch aufkam, dem eingetretenen Novizen eine eigene Kleidung zu geben, so sprachen doch früher wie heute manche Gründe dafür. Der Candidat trägt noch das weltliche Kleid, er muss es als Novize ablegen, denn es erinnert ihn zu sehr an dieselbe und ihre Eitelkeit. In einem andern Sinne aber als gewöhnlich wird sich hier das Sprichwort bewahrheiten, «Kleider machen Leute». Bleibt es zwar immer wahr, was der Verfasser der Nachfolge Christi sagt, dass das Kleid nicht den Mönch macht, so kann doch nicht geleugnet werden, dass das Berufskleid einen gewissen moralischen Einfluss auf den Träger ausübt und dessen Pflichtgefühl und Standesbewusstsein hebt. Unser von dem der Weltleute so verschiedenes Kleid sondert gerade schon wegen seiner Verschiedenheit uns von ihnen ab und erinnert uns fortwährend an unsere Auserwählung vor Vielen und an unsere höhere Verpflichtung gegen Gott.

Noch ist aber die Kleidung der Novizen nicht die eigentliche Mönchsgewandung, es fehlt, wie oben angedeutet, etwas Wesentliches; sie bleibt deshalb für sie eine ständige Mahnung, dass sie im Stande der Prüfung seien, sich des Berufes würdig machen müssten. Die Annahme desselben geschieht im Angesichte der ganzen Communität, die der angehende Novize gleichsam als Zeugin seines Schrittes, der Lossagung von der Welt, aber auch der Uebernahme neuer, heiliger Pflichten anruft. Doch gehen wir jetzt ins Capitel, wo die feierliche Uebergabe des Ordenskleides an den Postulanten stattfindet.

Hier hat der P. Vestiarius am dritten Tage, nachdem der Postulant um seine Aufnahme vor versammeltem Convente angehalten hatte, die Novizenkleider auf einem Tischchen, welches rechts vom Sitze des Abtes gegen den des Priors zu aufgestellt ist, bereit gelegt und der P. Sacrista das Gefäss mit Weihwasser, eine weisse Stola, das Ritual und den Stab, im Falle der Abt die Einkleidung vornimmt, herbeigebracht.¹⁹

Nehmen wir die Kleidungsstücke etwas näher in Augenschein, so werden wir finden, dass sie nichts weniger als neu sind, sondern dem Aussehen nach

14. Es ist der im Martyrologium Cist. unterm 21. Juni als Seliger aufgeführte Constantinus, richtiger Constantius. — 15. Cap. 102. — 16. Dial. IV, 51. — 17. Ad au. 1114 c. 1 n. 3. — 18. VI, 1 n. 14. — 19. Rit. VI, 1 n. 2.

schon manchem Novizen gedient haben. Aber sie sind, wenn auch abgetragen und selbst geflickt, doch hübsch rein und weiss. Es liegen da folgende Stücke vor uns ausgebreitet: Tunica, Scapulier, Cingulum, Capuze und Mantel, alles aus Wollenstoff und von weisser Farbe.²⁰ Da auch das Scapulier und der Gürtel des Novizen von weisser Farbe sind und er statt der Cuculle nur einen vorn offenen Mantel ohne Aermel trägt, kann er sofort von den Professoren unterschieden werden. Dieser Mantel (cappa, chape) war im 12. und 13. Jahrhundert ein bei den Weltleuten übliches Kleidungsstück,²¹ an welchem häufig auch ein Capuze sich befand. Da über das Scapulier nichts bemerkt wird, so scheint die Annahme berechtigt, es sei der Form nach jenem der Professoren gleich gewesen. Wann der Brauch aufkam, den Novizen nur ein eintheiliges, d. i. ein solches zu geben, welches wohl einen Theil des Vorderkörpers nicht aber auch den Rücken deckt, sehr kurz und unten abgerundet ist, konnte ich nicht ausfindig machen. Es ist eigentlich kein Scapulier, sondern nur ein Lappen, welcher an den mit der Capuze versehenen und nach rückwärts spitzauslaufenden Kragen (chaperon), festgenäht ist und mit ihm somit ein Stück bildet. Wo dieses nicht der Fall ist, wo man überhaupt das aus Kragen und Capuze zusammengesetzte Kleidungsstück nicht kennt, da ist letztere an dem Mantel selbst angebracht.²²

Ueber die symbolische Bedeutung der einzelnen Stücke der Kleidung will ich mich hier nicht verbreiten, es gibt vielleicht ein andermal Gelegenheit über das Ordenskleid zu reden. Ueber das dem Novizen eigenthümliche Kleidungsstück, den Mantel, aber wollen wir indessen hier noch einige Worte anfügen. Er ist weniger weit als die Cuculle, beengt, wenn zusammengefasst, die Arme, ist aber nach vorn, wie schon gesagt, nicht geschlossen, sondern offen, so dass er Händen und Füßen die Freiheit der Bewegung gestattet. Er eignet sich deshalb trefflich für den Stand des Novizen, der in der Prüfung sich befindet, durch keine Gelübde gebunden ist, jederzeit, wenn es ihm im Kloster nicht mehr behagt, wieder austreten und in die Welt zurückkehren kann. Weit genug ist der Mantel aber auch, um den ganzen Körper zu bedecken, es weist das darauf hin, wie der Novize bedacht sein soll, fortan ein in Christo dem Herrn verborgenes und der Welt abgestorbenes Leben in Bescheidenheit, Demut und Reinheit zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Hymnus

in Festo S. Petri Tarantasiensis Archiepiscopi.

Nova mundo gaudia
fragrant in Sabaudia,
flos Cisterciensis
de sancto coenobio,
de monte Stamedio
nova lux apparuit,
sed domus obtinuit
hanc Bellevallensis. alleluja.

Omnes gentes plaudite,
sapienter psallite
laudibus immensis.
de monte &c.

20. Rit. VI, 1 n. 2. Im Lib. Us. c. 102 heisst es: iisdem pannis induatur, excepto habitu monachili (Cuculle ist damit gemeint), pro qua cappam et mantellum vel pelles habeat. — 21. S. Weiss, Kostümkunde S. 877 und 878. — Auch das Geschichtchen bei Caesarius (IV, 97) bestätigt das, wo er erzählt, wie ein Religiose in Claravall, da er in die Welt zurückzukehren gesonnen ist, vom Prior die Cappa verlangt. — 22. Abbildungen s. Tafel 61 und 62 in Helyot's ausführlicher Geschichte der geistlichen Kloster- und Ritterorden. Bd. 5 und Illustrierte Geschichte der Trappisten, von F. Pfannenschmidt. — 23. S. Manrique ad. an. 1141, 3 n. 5.

Floruit ecclesia
fructumque post florem
tulit in Sabaudia,
coelum dedit rorem;
tota currit patria,
tu vero Burgundia,
fructus hujus gratia
induis decorem.

Laetare Stamedium,
novum tibi gaudium
germinasti lilium,
cujus in odorem
tota currit &c.

Subveniens multis
Petrus im moerore sepultis,
pedibus fractis
et carceribus patefactis
absens praesentes
potuit caecare clientes. alleluja.

Ut pateat, quanti
sit ubique potentia sancti,
absens &c.

O decus ecclesiae,
matri pater auxiliare,
quo gaudent hodie
sidera, terra, mare;
natum mater nata,
parentem sponsa maritum
gaudet in aeterna
nobilitate situm. alleluja.

Quo sibi flore dato
rediviva virens, prius arens,
patre, viro, nato,
filia, sponsa, parens;
natum &c.

Mellifluo flori,
qui balsama vincit odore,
alternando chori
succensi cordis amore
concentu memori
digno modulentur honore. alleluja.

Gratia dat rorem,
flore Sabaudia florem.
concentu &c.

Vorstehender Hymnus ist einer Colmarer Handschrift entnommen, welche aus dem 14. Jahrhundert stammt und worin noch mehrere Hymnen auf unsern Heiligen sich befinden. — Von Zeile 25 an verändert sich das Versmass. (Mone, Latein. Hymnen des Mittelalters. 3. Bd. S. 481.)

Nachrichten.

Mehrerau. Am Nachmittag des 7. April traf der hochw. Abt Ildephons Schober von Seckau hier ein und setzte am folgenden Tag seine Reise via Arlberg fort.

Oelenberg. Am Feste Mariae Verkündigung erhielten die Fratres Clerici: Fidelis Eipperle, Beda Brunner und Gregor Hennen (letzterer aus dem Filialkloster Mariawald) im Dome zu Strassburg durch den hochw. Diöcesanbischof Dr. A. Fritzen die Subdiaconatsweihe. — P. Benedict wurde vom Abte zum Novizenmeister in Mariawald ernannt. — Am Sonntag Laetare empfingen vier Chor-Novizen das Ordenskleid und dabei die Klosternamen Aloisius, Romualdus, Vincentius und Raimundus; ein fünfter wird nach Ostern eingekleidet werden. — Am Charsamstag wurde P. Petrus, der (im 3. Jahre) mit P. Stephan (im 1. Jahre) der Studien wegen in Rom weilt, zu St. Johannes im Lateran zum Priester geweiht und feierte sein erstes hl. Messopfer am hohen Osterfeste.

Am 9. und 10. April fanden hier die Prüfungen aus den theologischen Fächern für die Cleriker statt. — Da der heurige Winter sehr milde war, konnte man schon frühzeitig mit einigen dringenden Bau-Arbeiten beginnen. Eben ist man daran, das ehemalige Schwesternkloster (dessen Bewohnerinnen übersiedelten bekanntlich im December 1895 nach Altbronn) gründlich zu restaurieren und für

unsere Klostergemeinde einzurichten. Da dasselbe gegen Süden gelegen ist mit der Aussicht auf den grossen Garten in unmittelbarer Nähe, während aus der Ferne die Berge des Schwarzwaldes und Schweizer-Jura herübergrüßen, so verspricht das Gebäude einem lange entbehrten Bedürfnisse nach freundlichen und auch hinreichend grossen Wohnräumen bestens abzuheffen. Das erste Stockwerk ist für die Abtei und Infirmaria bestimmt, das Erdgeschoss dagegen soll ein Scriptorium, Parlatorium etc. für die Chorreligiosen enthalten. Ebenda befindet sich eine kleine, im romanischen Stil erbaute, mit schwerem Rippengewölbe versehene Capelle, die sicherlich in die Zeit der Gründung Oelenbergs als Augustinerkloster zurückreicht und darum historischen Wert hat; nachdem selbe früher lange Zeit als Keller hat dienen müssen, soll sie nunmehr ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden. Endlich wurde die vormalige Schwesternkirche durch Theilung in zwei Stockwerke in ein geräumiges Noviziathaus umgewandelt und eignet sich mit dem anstossenden vollkommen abgeschlossenen Garten vortrefflich für diesen Zweck. Erst wenn alle diese Vorarbeiten vollendet sind, kann mit Gottes und edler Wohlthäter Hilfe zur Hauptsache, an den Bau einer neuen Kirche sammt Kreuzgang, geschritten werden.

Schlierbach. Unser hochw. Herr Abt ist, Gott sei Dank! so weit hergestellt, dass bald an dessen Ueberführung von Linz in unser Stift gedacht werden kann. — S. bischöfl. Gnaden haben mit Decret d. 14. April unsern hochw. Herrn Prior, P. Benedict Hofinger, zum geistl. Rath ernannt.

Todtentafel.

Heiligenkreuz. Mit P. Paulus Taint, den am 2. April d. J. die FFrr. Cleriker zu Grabe getragen, hat die Kirche einen Diener „secundum ordinem“, der Orden einen seiner würdigen Söhne, Heiligenkreuz eines seiner besten Glieder, die theologische Anstalt daselbst ihren Senior an Jahren und im Lehramte und die jüngere Generation des Ordensclerus in Niederösterreich ihren einstigen Lehrer und Vorgesetzten verloren. P. Paulus war der Sohn ehrsamers Hausmeistersleute in Theresienfeld bei Neustadt, woselbst er am 15. Nov. 1833 geboren wurde. Fast ebenso unbemerkt verliess er den Schauplatz seiner Thätigkeit, wie er einfach und schlicht durchs Leben gieng. Er betheiligte sich nie am öffentlichen Leben; weder als öffentlicher Seelsorger, noch als Ordensmann überhaupt ward er grösseren Kreisen bekannt; mit dem Pfarrhaus und den Klostermauern endete seine Welt. Er suchte zeitlebens weder das Gerede der Menschen, noch einen klangvollen Namen. Sein Lebensbild setzt sich darum nur aus lauter kleinen Zügen zusammen, aus denen immer Herzenseinfalt, Demut und kindlicher Sinn sprechen. Von seiner Jugend erzählte er oft seinen Clerikern, wie er als Schulkind ganz besonders den wandernden Bühnen und fahrenden Bühnenkünstlern hold gewesen sei. Er liess sich gelegentlich auch verwenden, wie denn noch vor einigen Jahren solch ein fahrender Prinz sich nach dem kleinen Andreas von Dazumal erkundigte. Auch als Schüler des damals von Cisterciensern geleiteten Gymnasiums in Neustadt suchte er diese Vorliebe für die Bühne zu nähren. Er vertiefte sich damals in dramatische Werke; insbesondere war es August von Kotzebue, den der Student mit Begeisterung las und in seinen besten Stücken zu recitieren und im mündlichen und schriftlichen Verkehr trefflich zu verwenden wusste. Der Gymnasiast Andreas war also auf dem Wege, einst „die Bretter“ zu betreten, welche die Welt bedeuten, aber er ward doch kein Bühnenheld, wohl aber ein Ordensmann, was er nächst dem Rufe der Gnade einigen seiner Lehrer verdankte.

Damals lehrte in Neustadt der durch seine Reisen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse, wie durch seine grossartigen Sammlungen nachmals so berühmt gewordene P. Dominicus Bilimek († 1884), der Reisebegleiter des unglücklichen Kaisers Max und p. t. Custos am Nationalmuseum in Mexiko. An diesen Lehrer erinnerte sich aber unser P. Paulus nur mit Schrecken, da P. Bilimek fast unerträgliche Lasten ihm aufgebürdet und ihn oft „gezwickt“ habe. Nach P. Bilimek hatte er P. Gustav Lorenz zum Lehrer und in der philosophischen Propädeutik den noch lebenden P. Stephan Pfeiffer.

Als die Zeit der Standeswahl gekommen war, entschied er sich fürs Ordensleben; er wählte aber nicht das seiner Heimat nahe gelegene Neukloster, sondern die entferntere Abtei Heiligenkreuz. Hier erhielt er am 27. Aug. 1853 das Novizenkleid. Mit seinem Noviziate und seinen theologischen Studien nahm er es sehr ernst. Dass er in diesen glänzte, bezeugt noch heute neidlos der hochwürdigste Abt Edmund von Zircz, der Hörer des gleichen Jahrganges an der Anstalt gewesen. Die Profess legte P. Paulus am 21. Septb. 1856 ab und feierte am 15. Aug. 1858 sein erstes hl. Messopfer. Nachher hatte er gleich Gelegenheit, sein Talent zur Geltung zu bringen und auf der Kanzel zu verwerten. Sein angeborenes Pflichtbewusstsein, edler Seeleneifer, sowie natürliche Gaben machten ihn zu einem wirkungsvollen Prediger. P. Florian Erritz sel. Angedenkens, dem P. Paulus als Excurrrens zugetheilt war, das Muster eines guten Hirten, war auch der Mann, ihm Vorbild zur Nacheiferung zu sein. P. Paulus hielt ihn auch stets im Andenken und sprach gerne mit Auszeichnung von seinem „berühmten“ Pfarrer.

Als Pfarrverweser von Sittendorf war er der Mann der Barmherzigkeit und der „Wohlthaten, still und rein gegeben“, der den letzten Heller den Armen und Dürftigen gab und selbst vor Schulden nicht zurückschreckte, nur um seine Pfarrkinder nicht leiden zu sehen. Er hätte sich schon hiedurch den Himmel erkaufen können. Als er längst nicht mehr die Gemeinde leitete, kam doch noch immer Alt und Jung zu ihm, einen guten Rath oder einen Nothpfennig sich zu erbitten. Auch als Präfect der Cleriker blieb er nach wie vor ihr geistiger Vater, der jahraus, jahrein in jedes Haus „als Andenken“ einen guten Calender schickte. Darum haben ihm auch seine einstigen Pfarrkinder viele heisse Thränen nachgeweint.

Als Vorstand des gemeinsamen Clericates in Heiligenkreuz war er endlich in seine eigentliche Bahn eingelaufen, die er mit Ehren bis zu seinem Tode durchlief. Was St. Paulus von der Liebe sagt, war an seinem Thun und Handeln zu sehen, und das Wort der Schrift: „Estote . . . simplices sicut columbae“ in ihm verkörpert. Jeden Fehltritt beurtheilte er schonend, dachte von Niemanden Arges, konnte Niemandem ernstlich zürnen, und wenn es je geschah, reichte er selbst seinen Untergebenen alsbald die Hand zur Versöhnung. Seine Gewissenhaftigkeit konnte ebenso wenig überholt werden wie seine Genauigkeit und Pünktlichkeit in allem. Wiewohl im Dienste der Wissenschaft und in steter Beschäftigung mit der heiligen Schrift, insbesondere der Briefe des hl. Paulus ergraut, arbeitete er doch immer wieder in den Ferien den ganzen Lehrstoff zweimal durch, um dann vor jeder Stunde noch einmal alles aufs sorgfältigste durchzugehen und zu überdenken, um ja nicht bei seinen freien Vorträgen ein zu wenig erwogenes Wort mit einfließen zu lassen. Sein Vortrag war insofern originell, als er die letzte Silbe oder das letzte Wort des Satzes nur andeutete und von seinen Hörern ergänzen liess, um sie, wie er meinte, hiedurch in beständiger Thätigkeit und geistigem Mitarbeiten zu erhalten. In der Exegese war er Meister, was seine Schüler mit Stolz und berufene Exegeten jeder Zeit mit Freimuth bekannt haben. Selbst in Wiener Gymnasien sprach man von seiner Kenntnis des Griechischen. Lange bevor P. Lipp seine Hymnenerklärung veröffentlichte, hatte P. Paulus eine solche schon ausgearbeitet, aber er liess dem weit jüngeren Ordensbruder den Vortritt. Seine exegetischen Arbeiten über die hl. Schrift sind ebenfalls nur Handschrift geblieben.

Um in seiner Pünctlichkeit nicht zu irren, wandte er ein Hauptaugenmerk der Thurmuh zu, für deren Regulierung er nach längerer Beobachtung in seinem Zimmer eine Sonnenuhr sich angelegt hatte.

Schon länger leidend hatte P. Paulus vor Jahren Pfarrer Kneipp in Wöris-hofen aufgesucht und als Jünger der Wassercur Kneippschuhe heimgebracht. In diesen gieng er nun täglich bei günstiger Witterung im Bereich des Conventgartens ein Stündlein spazieren. Allein diese ungenügende Bewegung und all die Kneippischen Anwendungen waren nicht im Stande seine Leiden aufzuhalten, von denen er freilich seine Umgebung nichts merken liess. Im neuen Jahre fiel plötzlich seine auffallend gelbe Hautfarbe auf. Sie liess ein starkes Leberleiden erkennen. P. Paulus hielt das Uebel für vorübergehend und erfüllte regelmässig seine Pflichten, bis ihm endlich der Arzt andauernde Ruhe befahl. Ganze zwei Monate war er nun auf sein Zimmer gebannt; in der ersten Zeit liess er seine Hörer zu sich kommen, um mit ihnen den Lehrstoff zu besprechen, aber endlich musste er auch dies einstellen. Täglich sandte er nun zu ihnen und liess sich entschuldigen, dass er noch immer nicht kommen könne; denn von früher her war er gewohnt, wenn er einen kleinen Urlaub antrat, beim ältesten Oleriker des Hauses sich abzumelden.

Anfangs brachte er die meiste Zeit im Lehnssessel zu, dann aber musste er das Bett aufsuchen. Sonst ein grosser Beter konnte er bald nicht einmal mehr das Breviergebet verrichten. Die schöne Jahreszeit und die tröstenden Worte der ihn besuchenden Brüder liessen ihn auf Genesung hoffen und den nahenden Tod nicht ahnen; darum lehnte er auch jede Nachtwache ab. Erst als Magenkrebs und in Verbindung damit zunehmender Kräfteverfall sich einstellten, duldete er den Diener an seiner Seite. Zwei Stunden vor seinem Tode weckte er diesen durch starkes Athemholen, was an ihm aber nicht auffallend war, sprach noch mit ihm, ward aber sodann mit den Füssen unruhig und führte mit den Händen Bewegungen aus, als wollte er nach dem Glockenzuge langen oder Jemanden rufen. Darauf ward er wieder zusehends ruhiger und schlief — nach Annahme des Dieners — ein, die rechte Hand unter der Wange, aber es war bereits der ewige Schlummer des Friedens. Sein langjähriger Gewissensrath hatte ihn auf den Tod vorbereitet, der ihn am 31. März 5 Minuten vor $\frac{1}{4}$ Uhr morgens aus dem Leben abrief und vor den Richterstuhl Gottes führte. Seine irdische Hülle ruht in der Nähe seiner einstigen Lehrer und an der Seite eines ehemaligen Schülers. *Have, anima pia et candida!*

Ein Schüler des Verstorbenen.

Ferner sind gestorben in: N. D du Lac, 22. März, der Laienbruder Andreas; Mariastern in Bosnien, 27. März, der Laienbruder Tiburtius; Mount Melleray, 15. März, P. Joseph; Scourmont, 31. März, Rms Dns Hyacinth, resignirter Abt; Tamié, 28. März, der Laienbruder Placidus im Alter von 66 Jahren, von denen er 40 im Orden verlebte. Er war der Neffe des Gründers der Missionäre vom hl. Franz von Sales zu Annecy; Thymadeuc, 27. März, der Laienbruder Stanislaus.

*

*

*

Blagnac, 22. März, die Chorfrau Margarita Maria; Seligenthal, 20. April, die Laienschwester Guda Ruhland im 49. Jahre ihres Alters, im 25. der Profess.

Vermischtes.

Büdhusen. Nach Zeitungsberichten wurde Grund und Boden, auf welchem diese ehemalige Abtei unseres Ordens sich befand, sammt dabei liegenden vier Gütern und der sogenannte Rindhof um den Preis von 575 000 Mark durch Pfarrer und Director Ringeisen in Ursberg in Schwaben angekauft. Von den früher ausgedehnten Gebäuden des Klosters stehen nur mehr wenige. Was für eine Anstalt dort jetzt errichtet werden soll, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

Sittich neptis Ebracensis, prima filia Runensis genuina, in Carniola fundatur ao. 1135. De quo coenobio haec in meo enchiridio MS. ao. 1640, dum Runae essem, annotavi fol 193. Sittingensis illa abbatia, ut ait anonymus quidam, Cisterciensium locupletissima in Labacensi . . . agro a S. Ruperto eppto Salzburg. ad annum 1080 pro aliquibus religiosis aedificari coepta est, sed per Peregrinum patriarcham Aquilensem aucta. Ao 1388 floruit quidam F. Gerinus de Sittich, qui stabilivit suam professionem Runae sub D. A. V. Petro p. t. ibidem abbate et comparavit quaestiones R. Doct. ac Mag. Conradi, de Ebraco professi, olim sacrae paginae professoris in studio Viennensi. Liber hic extat in Fol MS. in bibliotheca Runensi et sic incipit: „Flumen Dei repletum est aquis &c.“ habetque quaestiones theologicas tam speculativas quam morales. Carolus de Visch in sua chronologia cit. fol. 363 scribit, monasterium hoc fundatum fuisse in dioecesi Labacensi mense Julio. (*Ex Aurtar. II, 618, P. Jos. Agricola, Ebracensis.*)

Beitrag zur Geschichte der oberdeutschen Cistercienser-Congregation. DD. Abbates Provinciae Helvetiae Procuratorium dant D. Edmundo, quo attestantur se semper velle stare pro autoritate D. Generalis ad Regem Galliae 1666. (Lit. Af. Nr. 11. Archiv. S. Urbani Lucern.)

Nos omnes et singuli Abbates Monasteriorum Sacri Ordinis Cisterciensis per Provincias Helvetiae, Alsatiae, et Brisgoiae, multa et longa experientia edocti, tandem cognoscentes Congregationem Superioris Germaniae jam ab aliquot annis institutam, quamdiu cum eadem fuerimus uniti et incorporati, propter ejus nimis diffusam per Imperium extensionem, atque nimiam Monasteriorum distantiam nobis et Monasteriis nostris (quae magnos et graves insultus in dies patiuntur) non solum inutilem esse omnino, et ab ejusdem Congregationis impotentia nos nihil opis aut assistentiae habere, vel unquam futuris temporibus sperare posse, sed potius gravamina et impedimenta experiri debere; adeoque nobis damnosam magis esse in utroque statu, quam proficuum: Matura inter nos deliberatione instituta et habita, pro majori Dei gloria, et Sacri Ordinis Monasteriorumque nostrorum salubriori statu, ejusque manutentione, unanimi consensu inter nos resolute conclusimus, cum Autoritate et consensu Illustrissimi ac Reverendissimi P. Generalis nos a praedicta Superioris Germaniae Congregatione, ejusdemque gubernio separare (retenta semper inter nos fraternae dilectionis concordia) et redire ad immediatam Patris nostri Generalis in Cistercio Subjectionem et Regimen, eo modo, et sub iis Ordinationibus, quas ipsi Reverendissimo Patri ad acceptam nostram informationem praescribere, aut confirmare placuerit, constituta ac retenta inter nos solos Congregatione, per unum Vicarium Generalem convenienti modo et ordine a nobis eligendum et ab ipso Reverendissimo P. Generali confirmandum, gubernanda.

Quo super rogavimus omnes et singuli instanter Reverendissimum D. Edmundo Abbatem Monasterii B. Mariae de S. Urbano, pro nunc harum Provinciarum Vicarium Generalem, ut pro magno zelo, quem hactenus pro S. Ordinis proficuo statu exhibuit, itineris laborem subire, atque ad Illustrissimum ac Reverendissimum P. Generalem nostrum communibus nostris impensis proficisci eidemque mentem nostram cum omnibus adhaerentis exponere Approbationem, et solidam Confirmationem, nec non (quod summopere petimus) per eundem Reverendissimum P. Generalem Christianissimi Regis Galliarum, alias totius Ordinis Protectoris specialem in nos et congregata haec Monasteria Protectionem obtinere velit. Supplicamus proinde humiliter eidem Reverendissimo Domino ac Patri nostro Generali, quatenus dicto Reverendissimo D. Abbati de S. Urbano Vicario Suo Generali benevolam aurem praestare, atque in omnibus eidem fidem firmam adhibere velit, non minus, ac si nos omnes ac singuli praesentes essemus.

In quorum firmitus testimonium has eidem Reverendissimo D. Abbati patentes singulorum nostrum propria manu ac Sigillo subsignatas dedimus. 12. Aprilis. Anni 1666.

(L. S.)

Fr. Bernardinus
Abb. Lucell. et
Mulbrun.

(L. S.)

F. Michael
Abb. Novi-
Castri.

(L. S.)

Fr. Bernardus
Coadjutor Novi
Castri.

(L. S.)

Fr. Dominicus
Abbas Altae
Ripae.

(L. S.)

Fr. Edmundo
Abbas S. Urbani.

(L. S.)

Fr. Nicolaus
Abbas Portae
Coeli.

(L. S.)

Fr. Gerardus
Abbas Maris
Stellae.

Dns Abbas Parisiensis
per litteras consensit.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Piszter Dr. P. Emerich (Zircz). Hock János, Elmékedések és vigasztalásunk. (Johann Hock, Betrachtungen und Tröstungen.) Recension. Kath. Szemle. 1896. S. 173.
- Pöck Dr. P. Gregor (Heiligenkreuz). Soci-Weisheit. (Badener »Nachrichten« 1897. Nr. 5.)
- Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt). Predigten: 1. Der Sauerteig des Christenthums. (Bl. für Kanzelberedbarkeit XVI. Bd.) 2. Verfolger und Verfolgte. (Ebend. XVII. Bd.) 3. Die Selbstverleugnung. (Ebend.)
- Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 5. Jahrg. (Wien, H. Kirsch. 1896. 755 S.)
- Schmidt Dr. P. Valentin (Hohenfurt). Das Urbar des Cistercienser-Stiftes Hohenfurt aus dem Jahre 1530. Bregenz 1896. J. N. Teutsch. gr. 8°. 72 S. mit Bild von Hohenfurt und einer Karte. (Sonderabdruck a. d. Cist.-Chronik VIII. Jahrg.) Rec. darüber in: 1. Liter. Beilage zu den Mittheil. des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. S. 73. — 2. Oesterr. Litteraturbl. VI, 228.
- Das Urbar der Herrschaft Rosenberg von 1598. (Mittheil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XXXV. Jahrg. S. 175—208.)
- Die Hospize in den Alpenpässen. (Theol.-practische Monatsschrift. Passau 1896. VI. S. 621 bis 630 und 717—726.)
- Schneedorfer Dr. P. Leo (Hohenfurt). Rec.: 1. Das Alter des Menschengeschlechts nach der hl. Schrift, der Profangesch. etc. von Dr. Schanz. (Linzer-Quartalschr. 1897. S. 156.) — 2. Geschichte der öffentlichen Thätigkeit Jesu. Von Dr. Grimm. (Ebend. S. 185.)
- Stratz P. Maurus (Mehrerau). Die Nachfolge Jesu Christi durch St. Friedolin und durch uns. Predigt auf das Fest des hl. Friedolin, gehalten am 7. März 1897 im St. Friedolinmünster zu Säckingen. 16 S. gr. 8°. Preis 23 Pfg.

B.

- Mariawald. Ein Bild des Trappistenordens, dessen Wirken und sociale Bedeutung. Von Franz Büttgenbach. Aachen, Schweizer, 1897.
- Maubec. Die Trappistinnen vor Gericht. Wegen angeblicher Missachtung des Nationalfesttages — 14. Juli. (Kathol. Kirchenzeit. 1897. S. 168.)
- Saar. Die »Ex-libris« (Bibliothek-) Zeichen des Klosters S. (Ex-libris VI. Jahrg.)
- Salem. Tagebuch des Salemisches Conventualen P. Carl Wachter während dessen Anwesenheit zu Ostrach in den Jahren 1796 und 1799. Als Beitrag zur Geschichte des Reichsstiftes Salem herausg. von Dr. A. v. Rüplin. (Freiburger Diöcesan-Archiv, XXV, S. 1—70.)
- Salinques. Le convent des Dames de Salenques de l'Ordre de Citeaux à Foix au XVII^e siècle. Par G. Doublet. Toulouse, Privat 1896. 8°. 20 p.
- Schönau. Das Cistercienserinnen-Kloster Schönau, Würzburger Bisthums. Von Dr. M. Wieland, Beneficiat. (Sonderabdruck aus der Cist.-Chronik 9. Jahrg.) Bregenz 1897. J. N. Teutsch. gr. 8°. 20 S. Mit Abbildung. Preis 25 kr. 45 Pfg.
- St. Urban. Wunderbare Heilung des Placidus Meier, späterer P. Ambros in St. Urban. Mit Porträt. (Wallfahrtsgesch. U. L. F. zu Einsiedeln. Von P. Odilo Ringholz. S. 207—210.)
- Stürzelbronn. Der Kalenderstein von Stürzelbronn in Lothringen. (Deutsche Zeitschr. für Geschichtswissenschaft. N. F. 1. Jahrg. S. 151—53.) Die Tafel auf demselben gibt den Zwischenraum zwischen dem Weihnachtstage und dem Sonntag »Invocavit« in Wochen und Tagen wieder.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1897: PFW. Heiligenkreuz; PACH. Neukloster; Pfr. Sautens Oelenberg. Abonnement reicht jetzt bis Juli 1898.
Mehrerau, 22. April 1897. P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 100.

1. Juni 1897.

9. Jahrg.

Der letzte Abt von Goldenkron.

In der Reihe der nicht weniger als einundsiebzig Stifte und Klöster Böhmens, welche der sogenannten Josefinischen Aufklärungspraxis zum Opfer gefallen waren,¹ befand sich auch das königliche Stift Goldenkron. Zwar hiess es in dem allerersten Decrete vom 12. Jänner 1782, welches in Angelegenheit der Klösteraufhebung erlassen war, ganz ausdrücklich, dass alle jene Klöster, welche sich mit dem Unterrichte der Jugend, dem Predigtamte und der Seelsorge befassen, erhalten bleiben sollen. Nichtsdestoweniger musste Goldenkron, obwohl sich die meisten der dortigen Capitularen nicht allein draussen auf den Pfarreien, sondern auch im Stifte selbst mit rühmendem Eifer allen seelsorglichen Arbeiten und ganz besonders auch der Catechese und dem Unterrichte der Kinder in den profanen Lehrgegenständen, ja selbst in wichtigen Industrialien hingaben, — obigem Decrete zum Hohn, das traurige Loos der Aufhebung mit seinen übrigen vier oder fünf Ordensgefährtninnen theilen.

Ein bitterer Schmerz und tiefe Wehmuth erfasst gar mächtig das Herz, wenn man ruhig an dieses Geschehniss denkt und sich erinnert, dass selbst die heiligsten Gelöbnisse gottbegeisterter Stifter selbst aus erlauchtem und königlichem Geblüte unbeachtet gelassen und die an deren fromme Stiftungen streng geknüpften Bedingungen, ewiges Bitt- und Dankgebet und immerwährende Darbringung des unbefleckten Opfers, plötzlich unmöglich gemacht und für immer unerfüllt gelassen werden!

Es geht kaum an, dem sonst gutmüthigen Kaiser die erste Initiative solch' einer folgeschweren, unverantwortlichen Handlungsweise in die Schuhe zu schieben; ihm, den die tugendhafte Kaiserin-Mutter noch am Sterbebette eindringlich bat, dass er die Religion seiner Väter hochhalte und ein treuer Hort der Kirche sei.

Doch wenden wir uns hinweg von einer so düsteren Thatsache, deren Folgen wir ja nimmermehr ungeschehen machen können, und beschäftigen wir uns vielmehr mit dem lieblicheren Bilde Gottfried Bylansky's, des letzten Abtes dieses dem Cistercienserorden leider zu früh verloren gegangenen Stiftes Goldenkron.

Dieser Verlust muss um so schmerzlicher empfunden werden, als das Stift nach manch' überstandenen, harten Kämpfen wieder im Emporblühen begriffen war, und an Gottfried Bylansky den rechten Mann gefunden hatte, der dasselbe zu fördern, das klarste Verständnis und die erforderliche Thatkraft besass.

1. In weiterer Ausführung der Josefinischen Gesetze wurden in den Jahren 1812 bis 1816 noch drei andere Klöster aufgehoben. Hiezu kamen 17 Collegien der Jesuiten und 83 Einsteleien.

I. Ein Selbstporträt.

In einem romantisch schönen Thale des dunklen Böhmerwaldes liegt, dem Reisenden, wenn er den sogenannten goldenen Steg einherzieht, wohlbekannt, die durch ihren alterthümlichen Character in Böhmen vielleicht einzige Stadt, die alte Grenzstadt Prachatitz am Zivnybache; einst berühmt durch ihren Handel und Wandel und jetzt noch immer durch die Tugenden und Thaten ihrer Söhne.

Dort nun ist's, wo der Held unserer Scizze, Gottfried Bylansky, am 27. März des Jahres 1724 das Licht der Welt erblickte. So wenig es auch ist, was uns aus seiner ersten Jugend hinterlassen blieb, so ist es doch interessant, ihn selbst zu hören, wenn er in dankbarer Erkenntnis der Gnade, die ihn aus dem Nichts hervorgezogen hat, einfach klar erzählt:

„Aus einer besonderen Wohlthat Gottes, unter so vielen möglichen und wirklichen Geschöpfen bin ich der Natur nach ein Mensch, der denkt und sein Dasein empfindet; der dem Körper nach das Licht schaut, die Luft athmet, Speise und Trank geniesst; der der Seele nach das Ebenbild Gottes hier auf Erden ist, welches unter allen sichtbaren Geschöpfen allein seinen Schöpfer und Wohlthäter erkennen, suchen, finden, lieben, loben, anbeten und geniessen kann. Dem Geschlechte nach bin ich ein Mann; den Gliedmassen nach bin ich ziemlich proportioniert gebaut und gesund; der Familie nach freigebohren; der Nation nach ein Böhme; dem Geburtsorte nach ein Prachatzter; den äusseren Glücksstand der Eltern und meine geistigen Fähigkeiten betreffend halte ich die goldene Mitte.“

Frühzeitig ward er zur Ausbildung an das Gymnasium zu Krummau geschickt, welches sich damals einer vortrefflichen Leitung durch die Väter der Gesellschaft Jesu zu erfreuen hatte. Nach Beendigung der Gymnasialstudien begab sich der strebsame Jüngling an die philosophische Studien-Anstalt zu Passau, um daselbst seine allgemeine Vorbildung zu beschliessen.

Ueber seine Berufswahl längst im Reinen, empfing er am 4. Juni 1743 das einfach schöne, weiss-schwarze Kleid des hl. Bernhard in der Cistercienser-Abtei Goldenkron. Wohl konnte der greise Abt in gebührender Würdigung der Wohlthat, die ihm durch diesen Beruf zutheil geworden ist, aufrichtigst niederschreiben: „Unter so vielen un- und irrgläubigen Menschen, unter so vielen Abtrünnigen vom wahren Glauben und vom geistlichen Orden, weiss ich, glaube, hoffe, liebe, gebrauche, meide, übe und gewärtige ich alles als ein römisch-katholischer Theophilus und Mariophilus, als ein Religiose und zwar ein Benedictius-Cistercienser, — als ein Goldenkroner“: — aber der jugendliche, so befangen-ängstliche Novize, ein geduldiges Schäflein, durfte an jenem Tage nicht daran zu denken wagen, dass nicht einmal zwölf Monden verfiessen würden bis zu jener Stunde, wo ihm der Hirtenstab in die Hände gelegt werden solle. Er, nun der jüngste, der letzte von allen konnte es nicht ahnen, dass schon über ein Kurzes über ihn das Wort fallen solle: „Abbas qui praeesse dignus est.“

II. Goldenkron.

Bevor wir zur eingehenden Schilderung der Wirksamkeit Bylansky's schreiten, dürfte es angezeigt sein, einen Blick auf das gegenwärtig ganz verschollene Stift Goldenkron zu werfen.

Wenn man auf der, aus Krummau längs der Moldau führenden Strasse am linken Ufer stromaufwärts einherzieht, so erreicht man nach etwa fünf Viertel-Stunden ein enges Thal, in welchem der Fluss eine starke Krümmung macht; dort nun liegt in malerisch schöner Lage, von den felsigen Gehängen

der Moldau umsäumt und von ihrem silberschäumenden Wasser lieblich durchrieselt, unser Goldenkron.

Ein Goldenkroner Capitular des 17. Jahrhunderts gibt folgende Schilderung seines Stiftes: „Unser Kloster ist gelegen an einem sehr einsamen Orte, abgeschieden von dem Treiben der übrigen Menschen und deren Gesellschaft; nichts anderes, denn die alte Strenge der alten Cistercienser und deren ursprüngliche Demuth vor Augen rückend. Allum ist es von hochragenden Bergen und Felsen eingeschlossen; und obgleich in einem Thal gelegen, scheint es doch wieder auf eine Höhe erhoben zu sein, indem nämlich die dahin Kommenden auf allen Seiten, mit Ausnahme der westlichen, zu dem Kloster emporsteigen müssen. Erbaut ist es auf einem trockenen, gesunden und frischluftigen Platze, dessen gesunde Lage mir durch das vorüberfließende Gewässer bedingt zu sein scheint. Ferners ist dieses Stift erbaut ganz nach den Vorschriften der Cistercienser.“

Freilich bietet es jetzt dem einkehrenden Reisenden einen Anblick der wehmuthsvollsten Art, der ihn gar bis zu Thränen rühren kann. Einst aber war es das schöne, berühmte Stift, welches seinen böhmischen Schwesterklöstern würdig zur Seite stand, ja sie vielfach überbot. Seine Gründung reicht in das Jahr 1263 zurück und war die Frucht eines Gelübdes, welches der tapfere Böhmenkönig Premysl Ottokar II zur Erinnerung und zum Danke für den glorreichen Sieg am Marchfelde gegen die Ungarn am 12. Juni 1260 frommen Sinnes löste. Das Stift, von Religiosen aus Heiligenkreuz in Niederösterreich bevölkert, — später 1281 eine Tochter von Plass — wurde gleich anfangs von dem erlauchten Gründer reich ausgestattet. Ottokar schenkte demselben das Gut Polletitz, dessen Umfang sich gegen Süden bis an die deutsche Grenze und gegen Westen bis nach Prachatz erstreckte, mit Einschluss der Güter Krenau, Kladen, Zahorn (Ahorn) und Gojan, nebst zwei Weingärten bei Krems in Niederösterreich und einem Hause in Prag. Im Jahre 1268 erhielt es von dem Burggrafen Hirzo auf Zvikov (Klingenberg) 12 Dörfer, welche Schenkung König Ottokar bestätigte. Im Jahre 1284 erhielt es die Herrschaft Netolitz und das Gut Kalsching zum Geschenke. Im Jahre 1315 schenkte der Landgraf Bavor III von Bavorov dem Stifte die Dörfer Zwinzen sammt Meierhof, Skridlan sammt dem Walde Susny³ und der Meierei, dann Zaltitz und Cernitz sammt Meierhof und dem Patronatsrechte über die Cernitzer Kirche. Nebst anderen Schenkungen, die das Stift von hochherzigen Wohlthätern empfing, ward es ihm noch im Jahre 1678 ermöglicht, mehrere andere Güter käuflich an sich zu bringen als: Chlumecek, Brandlin, Prehorov, Kvasejovice und Dvorce; endlich im Jahre 1741 das Gut Keblany und 1757 das Gut Holkau.

So bedeutend dieser Gütercomplex⁴ war, so würde man doch gewaltig irren, wenn man glauben wollte, das Stift habe sich stets ungestört dieses Besitzes freuen können. Im Gegentheile begegnen uns in dessen Geschichte die bittersten Heimsuchungen und beklagenswerthe Umwälzungen, die seinen anderen Namen „Dornenkrone“ fast mehr zu rechtfertigen scheinen. Denn kaum entstanden, wurde es schon 1278 von dem Kriegsheere des Kaisers Rudolf so grenlich verwüstet, dass man nicht erkennen konnte, wo das ehemalige Conventgebäude stand. Zwar wurde das Stift sammt der Kirche von Ottokars Sohne, dem Könige Wenzel, und vom Landgrafen Bavor von Bavorov noch herrlicher denn früher aufgebaut; indes kam nach einem kaum 200jährigen ruhigeren Bestande der 11. Mai 1420, an welchem Tage es von Ziska abermals durch Brandlegung zerstört und viele der Mönche, darunter

2. Vgl. Gesch. d. Deutsch. in Böh. XI Jahrg. — 3. Heute noch unter diesem Namen bekannt, zieht er sich in der Richtung von Skridlan gegen Cernitz hin. — 4. Ungefähr 15 Quadratmeilen im Umfange.

altersschwache Greise und Kranke, denen es nicht möglich war, sich durch die Flucht zu retten, in haarsträubender Manier hinweggeräumt wurden. Mehrere, noch jetzt erhaltene Lindenbäume, die durch ihren Umfang und ihre Grösse die malerische Schönheit des Ortes sehr erhöhen, geben mit ihren sagenhaften Blätter-Capuzen ein trauriges Zeugnis von den Greuelthaten der wilden Hussitenhorden ab.⁵

Wenn auch nach dieser letzten Zerstörung niemand daran gedacht hätte, dass das Stift aus seinem Schutte nochmals sich erheben könne, so wurde es doch nachher sammt der Kirche wieder aufgebaut, gelangte aber nie wieder zu dem vorigen Wohlstande, in welchem daselbst eine beträchtliche Anzahl Religiosen — die Ueberlieferung nennt ihrer 300 — lebten. An ein dauerndes Aufblühen war um so weniger zu denken, als in der Folgezeit das Stift vom Kaiser Sigismund und von den Königen Georg von Podebrad, Vladislav und Ludwig an die Herren von Rosenberg verpfändet wurde, und auf diese Weise nach und nach zum grossen Theile in den Besitz dieser Mächtigen selbst gelangte. Auch im 30jährigen Kriege wurde das Stift im Jahre 1648 von den Schweden geplündert und musste sich dann viele Jahre hindurch mit den von der Herrschaft Krummau bezogenen Geld- und Naturalienrenten und einigen frommen Beiträgen begnügen, bis es im Stande war, wenigstens einige der oben genannten Besitzungen wieder zu erwerben und damit sein Dasein bis zur erfolgten Aufhebung unter vielen Entbehrungen und weiteren harten Kämpfen zu fristen.⁶

III. Der Abt.

Dies also ist die kurze Schilderung der Zustände jenes Stiftes, in das sich Gottfried Bylansky einverleiben liess; dort war es von dem ersten Augenblicke seines Eintrittes an sein unermüdliches Trachten, in der stillen, beseligenden Zurückgezogenheit des religiösen Probejahres einen ebenso sicheren als guten Grund für das spätere Alter zu legen, und sich zunächst auf die Ablegung der feierlichen Ordensgelübde würdig vorzubereiten, zu der er denn auch unmittelbar nach zurückgelegtem Noviziate am 7. Juni 1744 zugelassen wurde.

Seine theologischen Studien machte er im Bernardinum zu Prag, einer gemeinsamen Bildungsanstalt der Cistercienserordens-Cleriker aus der böhmisch-mährischen Provinz, die eben zu dieser Zeit in ihrer Blüte stand und sich der ausgezeichnetsten Lehrkräfte, unter die bis zum Jahre 1747 auch der gelehrte Hohenfurter Professor und nachmalige Abt Quirin Mickl zählte, rühmen durfte.

Am 20. December 1749 empfing er die hl. Priesterweihe und feierte am 18. Jänner des folgenden Jahres sein erstes hl. Messopfer in der Carmelitenkirche auf der Kleinseite in Prag — „ad Jesulum Carmelitanum“, wie er sich selbst ausdrückt, „primitians“.

Nach beendigten Studien in das Stift zurückgekehrt, begann er seine Laufbahn mit dem anspruchslosesten Amte, das ihm von seinem Oberen aufgetragen ward; er wurde Stiftspförtner. Wer sollte hier nicht die höhere Fügung erkennen, dergemäss derjenige, der über Vieles gesetzt werden sollte, sich zuerst im Kleinsten treu erweisen musste? Indes finden wir ihn bald in einem anderen Berufszweige thätig, indem er in den folgenden zwei Jahren als Professor der Philosophie an der Hauslehranstalt für die Ordenscandidaten und Novizen und zugleich als Stiftsbibliothekar wirkte, bis er am 1. Nov. 1753

5. Siehe hierüber Dr. V. Schmidt: „Die Ermordung der Goldenkroner Mönche durch die Hussiten in den Stud. und Mitth. 1889, S. 262. — 6. Vgl. J. Trajer, Beschreibung der Diöcese Budweis und Sommer, Topogr. v. Böhme.

auf den philosophischen Catheder des erzbischöflichen Collegs zu St. Adalbert in Prag erhoben wurde. Aber auch diesen Posten versah er nicht lange; denn schon zu Ende des folgenden Jahres traf ihn die Trauerkunde von dem Hinscheiden seines innig geliebten Abtes, Christian Guschl (gestorben 3. Nov. 1754). Gottfried Bylansky wurde eingeladen, sich an der am 9. Jänner 1755 stattfindenden Abtwahl zu betheiligen. Er reiste von Prag ab, um nicht wieder dorthin zurückzukehren. Die bei weitem grössere Mehrzahl der Stimmen der versammelten Wähler fiel auf seinen Namen; und so wurde derjenige, der vor Kurzem die Klosterpforte treu gehütet hatte, als der Rechte auserkoren, nunmehr durch das Abtei-Portal einzutreten und Hüter zu sein einer zahlreichen Genossenschaft.

Im Jahre 1760 wurde er im Vereine mit dem Ossegger Prälaten Cajetan Brezina mittelst Hofdecret vom 31. October zum Administrator des arg verschuldeten Stiftes Sedlec „quoad temporalia“ ernannt, welches Amt er durch mehrere Jahre versah. Im Jahre 1771 wurde Bylansky als Bevollmächtigter des böhmisch-mährischen Cistercienserordens-Vicariats in Begleitung des Zarer Abtes Otto Logk von Netky zum Generalcapitel nach Citeaux, das daselbst am 2. September abgehalten wurde, entsandt und musste in eben diesem Jahre über Delegation des Ordens-Generals das berühmte Stift Salmansweiler visitieren. Er bekleidete ausserdem die Würden eines apostolischen Protonotars, eines Doctors der Theologie und der Rechte, eines kaiserlichen Rathes und des ersten Assistenten der böhmisch-mährisch- und lausitz'schen Cistercienser-Ordens-Provinz.

Seine Wirksamkeit, die er als Abt (der 43.) und Stiftsvorstand entwickelte, zu schildern, das ist nun der eigentliche Zweck dieser Skizze. Und zwar geschieht dies zumeist auf Grund und mit Benützung seiner eigenen handschriftlichen Hinterlassenschaft.

IV. Der Oeconom.

Es war seit jeher das charakteristische Streben, ja, es war das Ziel der Gründung von Citeaux, verödete Landstriche zu cultivieren und zur Hebung des Ackerbaues mächtig beizutragen. Alle Welt weiss, wie die Brüder und Söhne des Heiligen von Clairvaux diese Aufgabe in wahrhaft eclatanter Weise aufgefasst und auch gelöst haben. Allein nicht nur im Anfange seines Bestandes, sondern auch in seinem ferneren Emporblühen, ja bis auf die neueste Zeit lebte der Cistercienser-Orden unausgesetzt und unermüdet der Verwirklichung dieser ererbten Idee und leistet hierin mehr als Anerkennenswerthes.

Ein überweisendes Beispiel liefert die nachfolgende Schilderung der umsichtigsten und umfassendsten landwirthschaftlichen Thätigkeit Bylansky's. Wir werden daran sehen, ja, wir werden staunen, wie er selbst das geringste Object zum materiellen Wohle seines Stiftes auszunützen wusste, ohne deswegen einer kleinlichen Tändelei geziehen werden zu müssen. Nichts, gar nichts fehlte in dem öconomischen Meliorisations-Programme, das sich unser Abt schon zu Beginne seiner Amtsthätigkeit mit einem seltenen, bewunderungswürdigen Scharfblicke entworfen hatte. Ein wahres Vergnügen wird es dem Leser bereiten, alles dieses zu erfahren. Dabei leitete ihn die reinste und uneigennützigste Absicht. „Meine lebendigen, öconomischen Bestrebungen“, schreibt er, „entspringen aus der herzinnigen Liebe zu Gott und zu diesem geheiligten Orte, sowie zu den mir anvertrauten vielgeliebtesten Herren Mitbrüdern, die allhier ihr Heil wirken und Gott suchen; aber auch aus der erbarmenden Theilnahme an dem Elende so vieler verarmter Landbewohner, die, weil sie sich ihren täglichen Unterhalt nicht erbetteln können, in ihren zahlreichen Familien oft mit der grössten Noth zu kämpfen haben. Diesen nun, namentlich

durch Verabreichung der nothwendigen Subsistenzmittel, — Nahrung und Kleidung, Wohnung, Dienstverleihung und Taglohn — aufhelfen zu können, das ist mein heissester Wunsch.“

Nebst dem trieb ihn dazu auch das Pflichtgefühl, sowie die gebietende Nothwendigkeit. Wie wir nämlich schon oben erwähnt haben, hatte Goldenkron, mehr wie jedes andere Stift, an den Folgen grosser Umwälzungen seit jeher viel zu leiden, und so fand es auch der neue Abt in materieller Beziehung bedeutend herabgekommen und verschuldet. Als Ursache dieses Passivstandes bezeichnet Bylansky selbst den übereilten Ankauf mehrerer liegender Güter.

Es lag nun in seinem Vorhaben, nach und nach die Ausgaben den Einnahmen anzupassen, damit einerseits allmählich die Schulden getilgt, andererseits aber auch stets ein Ueberschuss für unvorhergesehene Unglücksfälle in der Cassa erhalten werden könnte. Dazu kam noch der Uebelstand, dass gerade im Laufe der letzten Jahre mehrere bedeutende Einnahmequellen für das Stift versiegten. Namentlich geschah dieses infolge des eingeführten Bier-Tatzes,⁷ welcher ganz besonders die religiösen Genossenschaften getroffen und nicht wenig geängstigt hatte. Ferner war es ein kaiserliches Hofdecret, welches die Klöster von allen Erbschaften ausgeschlossen hatte, ebenso die enormen Forderungen an Fuhrleistungen, welche den Bauern zum grossen Theile abgenommen, dafür aber den Stiften sattsam aufgebürdet wurden; sowie auch endlich jene gewisse, pragmatisch zugestandene Freilassung der Unterthanen und andere zu befürchtende Schädigungen.

Bylansky suchte nun unter thatkräftiger Mitwirkung seiner tactfesten, klugen und fachkundigen Patres Officialen der bestehenden Schuldencalamität ernstlich abzuhelfen. Die Conservierung des bestgepflegten und eingerichteten Viehstandes; eine sorgsame und nach dem Gutachten erfahrener Landwirte zu betreibende Bewirthschaftung und Bearbeitung der Felder auf den einzelnen Meierhöfen, die bestmögliche Fructification der Fischzucht und des Waldbestandes, eine reichliche Bier-, Branntwein- und Wein-Erzeugung: Alles dieses sollte das Mittel zur Erreichung des Zweckes und der Gegenstand seiner unablässigen, nicht geringen Sorge sein. Dabei aber, bemerkt der Abt, wollen wir die christliche Sparsamkeit, die ja der grösste Gewinn ist, nicht ausser Acht lassen. Ausserdem, fährt er fort, habe ich zu gleichem Ziele mehrere erlaubte Industrie-Behelfe, die dem Geschmacke und Wunsche des Landesfürsten vollkommen entsprechen und Nachahmung im Vaterlande finden werden, ausgedacht und selbe trotz manchen Widerspruches ins Werk zu setzen begonnen. Auf diese Weise hoffe ich, zum Allerwenigsten das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Stiftes herzustellen, den öffentlichen königlichen Zahlungsleistungen gerecht zu werden und unsere wohlwollenden Gläubiger zu befriedigen.

Indem Gott der Herr sein Streben segnete, hatte er unter lobenswerther Mitwirkung seines „Erstgeborenen“, des damaligen Secretärs, P. Gottfried Wimmer, aus Rudolfstadt, späteren Propstes im Cistercienserinnen-Stifte Marienthal, den habituellen und actuellen Stand der Oeconomie folgendermassen zu verbessern begonnen:

Zunächst erhielt er für verpachtete Gründe, sowohl beim Stiftsmeierhofe, als auch beim Gute in Brandlin, die ohnedies ein nur ganz geringes Erträgnis und das mit Schädigung anderer besserer ergaben, einen angemessenen Zins. Dann setzte er es bei dem regierenden Fürsten Josef zu Schwarzenberg, ohne

7. Táz, Dáz, war eine Abgabe, welche die Wirte für das Getränke, welches sie ausschenken, entrichten mussten; und zwar betrug dieselbe $\frac{6}{40}$, d. i. 6 Mass von einem Eimer. Diese Steuer bildete ursprünglich ein Gefälle des Hofes, ist aber später zum Theile auch an verschiedene Herrschaften käuflich überlassen worden. Vgl. Adelung, Höfer.

das ehrende Freundschaftsverhältnis mit demselben geschädigt zu haben, durch, dass seinem Stifte das gehörige Mass des ihm gebührenden Brennholzes und der Mohn-Ration ausgefolgt wurde. Desgleichen hatte er das seit undenklichen Zeiten bestehende Recht der Epocillation⁸ des Stiftsbieres zu Gojau, welches schon Weiland Fürst Johann Nepomuk zu Schwarzenberg bestritt, energisch und glücklich verfochten, und mit der endlichen Schlichtung dieses Processes den damaligen Gojauer Pfarrer Eugen Philipp, und seinen nunmehrigen Secretär, P. Vincenz Schott, betraut.

Dann waren es seine treuen Officialen, die ihm manchen lobenswerthen Vorschlag zur Verbesserung der materiellen Lage des Stiftes machten, und mit seinem Einverständnisse auch ins Werk setzten. Der schon oben rühmlich erwähnte P. Gottfried Wimmer hatte es beim Fürsten Schwarzenberg durchgesetzt, dass das sogenannte harte Brennholz, welches sonst mit grossem Kostenaufwande aus den weit entlegenen Wäldern zugeführt werden musste, nunmehr auf der viel bequemerem und wohlfeileren Wasserstrasse mittelst Flössen herbeigeschafft wurde.

Der allergehorsamste Küchenmeister P. Hermann Holler († 1779) kam auf den glücklichen Gedanken, das erforderliche Eisquantum in einem den Klosterkellern nahe gelegenen Fischeiche zu beschaffen, während man früher zu dessen Gewinnung aus dem Flusse oft mehr als vierzehn harte Robotstage verbrauchte.

Der weltliche Wirtschaftsofficial Wollner eruierte in der nächsten Nähe des stiftlichen Kalkofens einen zur Kalkbereitung vollkommen tauglichen und für Jahrhunderte zureichenden Stein, so dass es nunmehr nicht nothwendig war, denselben in den Dumrowitzer⁹ Aeckern mühsam zusammensuchen zu müssen, was nur die Unterthanen schädigte und dem Stifte einen bedeutenden Kostenaufwand bereitete. Als eine schöne Errungenschaft bezeichnet der sorgsame Stiftsvorstand die Einführung der sogenannten Krummhölzer für die Zugochsen an Stelle des die lieben Thiere so beengenden Joches. Der klösterliche Verwalter wurde beauftragt, allsogleich ohne Aufschub hierin zu Werke zu gehen und in dieser jetzt so wichtigen Industrie seinen Diensteifer zu bewähren, „weil ja sicher die Natural-Robot bei den geistlichen Obrigkeiten noch ein Staatsopfer werden wird“. — Als eigentlichen Urheber dieser neuen Einrichtung der Krummhölzer nennt Bylansky den Stiftslaienbruder, Architekten und Organisten Mathias Prosil, der in kurzer Zeit auch die benachbarten Landwirte für dieselbe zu begeistern verstand.

Man sieht hieraus, dass diese Art, das Zugvieh zu bespannen, in der Umgebung von Goldenkron zu jener Zeit noch nicht üblich war, obwohl sie an anderen Orten, namentlich in der Gegend von Sázava schon früher bestand.

Gewiss nicht unangenehm wird es den Leser berühren, zu erfahren, wie sich Gottfried Bylansky eingehend in dem Lobe und in der Aufzählung der Errungenschaften seines „um das Wohl des Stiftes vielverdienten“ Kutschers Matthäus ergeht.

Folgendes war nämlich das erfreuliche Product seines Genies: Er liess das für den Stiftsgebrauch erforderliche Brennholz, welches durch sechs und noch mehr Wochen auf einem dritten Lagerplatze mühsam zugefahren werden musste, auf dem Schlagorte selbst in der nächsten Nähe des Wassers regelrecht aufschichten, wo es durch einen lebendigen Zaun, den er selbst gepflanzt hatte, vor jeder eintretenden Ueberschwemmung gesichert wurde. Aehnlicher Weise liess derselbe auch die Dachziegel von der entfernteren Werkstätte, woher sie bisher mit Wägen geholt werden mussten, auf dem Rücken der Moldau mittelst kleiner Schiffe überführen.

8. Schankrecht. — 9. In der Pfarre Krummau.

Das Getreide, das Heu und Grummet sollte fortan mit herrschaftlichen Pferden und Zugochsen von den Feldern und Wiesen eingeführt und letztere mit Dünger und Asche hinreichend versehen werden. Ebenso sah Matthäus darauf, dass die Bearbeitung der Felder, das Ackern und Eggen namentlich auf den näheren Meiereien mit eigenem Zugvieh vollbracht werde, was nach und nach auch bei den anderen entfernteren Nachahmung gefunden hat. Auch dies war sein Verdienst, dass bei dem gleichen Pferdebestande kein fremdes Heu angekauft zu werden brauchte, wie dies früher der Fall war u. a. dgl.

Dem Abte selbst war es unter thätiger Mitwirkung seines Rentmeisters, P. Stanislaus Placeda, gelungen, auf humane Weise bei den Gläubigern eine Herabminderung der oft hohen Verzinsung bis auf drei, oder doch wenigstens vier und ein halb Percent zu erwirken. Auch hatte er sich im Einverständnisse mit dem Landesherrn nöthigenfalls an wohlthätige Gläubiger aus dem benachbarten Krummau oder Budweis gewandt, statt das Geld bei Fremden und Entlegenen zu borgen; und er that dies deswegen, um den Frieden zu fördern und den Wohlthätigkeitssinn gegen das verschuldete Stift zu nähren.

So hoch nun auch Bylansky die bisher erwähnten Errungenschaften anzuschlagen wusste, so sah er es doch wohl ein, dass alles dies dem gesteckten Ziele noch keineswegs entspreche. Er saun auf neue, ausgiebigere Einnahmequellen, die er denn auch im Vereine mit den hochw. Patres Eugen Philipp und Alan Bylansky, seinem leiblichen Bruder und Stifts-Proprior, in Folgendem fand:

Unter verlässlicher und sorgsamer Aufsicht seines Lakais, Valentin, hatte er der dünnen Erde das unentbehrliche Salz, — „dieses Symbol der Weisheit“, — zu entlocken gewusst und selbes bereits in zwei Werkstätten zu kochen begonnen. In einer anderen Werkstätte wurde der gestaltlose Flachs in dem reinsten Weiss hergestellt — zu einem schönen „Symbol der Unschuld“. — Ferner sollte ein neuer Eisenhammer errichtet werden; in der eben angelegten Brettsäge (Fournierschneid) sowie in der bereits bestehenden Schindelfabrik wurde emsig gearbeitet, dergleichen auch die Steinmetzerei fleissig betrieben. In der neuen Getreide-Mühle wurden die feinsten Sorten von Ulmer-Griess, Salzburger-Semmelmehl, und Graupen aus einheimischer Gerste und Weizen bereitet, was alles ein Symbol der uns in diesem sterblichen Leben allgemein nothwendigen „Gleichmüthigkeit“ bildet.

Der schon genannte Stifts-Laienbruder, Mathias Prosil, liess es sich hinwiederum angelegen sein, sterile Plätze mit guten Obstbäumen zu bepflanzen und allmählich überall lebendige Zäune zu errichten. Der Liguster oder die Rainweide wurde deshalb vermehrt, weil sie auch an trockenen Orten wächst und gut fortkommt; ebenso auch die sogen. Herrgottskrone oder Weinschiedeln. Zu diesem Zwecke legte er sowohl im Stifte als auch in den Gärten der Stifts-Unterthanen eigene, geräumige Baumschulen an und betrieb auf das eifrigste die Veredlung der Obstgattungen durch Einlegen von Pfropfreisern und Oculieren. Den für die Winter- und Frühjahrs-Ansaat erforderlichen Samen hatte er mit einem ihm bekannten Wasser, nämlich mit der Schaflauge und etwas Saliter-Salz, imprägniert, um eine grössere und sicherere Befruchtung zu erzielen, was auch bei den Obstbäumen zur Bewässerung angewendet wurde; wo hingegen die Aecker mit Asche, ungelöschtem Kalk ¹⁰ mässig gedüngt wurden. Nebstdem wurden die Maulbeerpflanzungen mittelst eingesenkter Reiser,

10. Mit altem Mauerschutt und imprägniertem Lehm, sowie auch durch Ausführung des häufigen Waldschuttes.

wie es versucht wurde, zur Ernährung der Seidenraupen bedeutend vermehrt; und für alles dies der Segen von dem Thau des Himmels vertrauensvoll erwartet. Dieses letztere Wirken diente ihm aber als das Symbol einer höheren Veredlung des Herzens, dieses geistigen Ackerlandes.

Bei dieser herrlichen Auffassung und Entfaltung der vereinten materiellen und geistigen Thätigkeit hebt Bylansky noch die Nothwendigkeit eines anderen Symbols, von dem er in diesem Pilgerleben thatkräftige Beweise liefern sollte, hervor: Es ist dies die Busse, die Enthaltbarkeit, ein neues Leben. Er zählt nun eine ganze Reihe von hiezu dienlichen Gelegenheiten und Objecten auf, wie sie ihm eben das Gedächtnis aufwarf.

Zur Beseitigung jeden Aergernisses wurde bei der Moldau-Ueberfahrt ein Schiffein hergestellt, wovon auch ein kleines Erträgnis angehofft werden kann. Im gänzlichen Vertrauen auf Gottes Schutz und Barmherzigkeit werden, um den landesfürstlichen, weisesten Befehlen genau nachzuleben, die Feuerlösch-Instrumente vermehrt, als da sind: Leitern, Hacken, Laternen, von Stroh geflochtene Wassereimer, weil die ledernen wegen ihrer Kostspieligkeit in der erforderlichen Menge nicht leicht angeschafft werden können; namentlich aber mit einer Art von grossen und kleinen Spritzen, welche unser Fr. Mathias Prosil äusserst sinnreich, in Rücksicht auf deren Aehnlichkeit mit einer Orgel, erfunden hat. Mit allen diesen wohlfeilen Werkzeugen wird vorzüglich das Stift, dann die Pfarreien, Meierhöfe, endlich auch die hieher gehörigen Dörfer unentgeltlich versehen werden, um so gegenseitig auch der Nachbarschaft in der Noth beispringen zu können. — An der Moldau ist eine Gerberwerkstätte und ein zweifaches Badehaus zu errichten; eines für warme Bäder nach Salzburger-, das andere für kalte nach englischer Art. Auch sind die Wasserheilquellen zu Dumrowitz,¹¹ in Keblan¹² und bei St. Anna in Prehorov¹³ zu accommodieren. — Die grosse Saliter-Plantage ist oben mit einem Boden zu versehen, um den jährlich ausfallenden k. k. Theil an Heu und Stroh bei Zeiten absondern und dortselbst verwahren zu können. Eben diese wird auch wegen ihrer Geräumigkeit gute Dienste leisten zur Aufbewahrung des Kleefutters für den Maststall, des Krapps oder der Färberröthe, des Waidkrauts,¹⁴ der Seidenbaumbblätter, sowie auch der in grosser Menge anzusammelnden Büscheln von Erlen- und Birken-Zweigen und Blättern für die Schafe.

Laut landesfürstlicher Kundmachung sollen die Bräuhäusöfen abgeändert werden, um etwa auch mit Nutzen beim Saliter- und Pottasche-Sieden verwendet zu werden. Wo immer auch möglich, sind auch Zwetschkenbäume anzubringen, wegen Einsiedens der Früchte, wie es zu Wellehrad geschieht. Es ist ferner fortzufahren mit der Bepflanzung vieler Felber-Stauden¹⁵ an beiden Ufern der Moldau und ein Versuch mit der Verfertigung schöner Körbe u. a. zu machen, wie es im Kloster Königssaal der Fall ist. Nach dem Muster von Hohenfurt sollen wiederum wegen des vortheilhafteren Fischfanges bei der Moldau, wo sich kleinere Bäche in dieselbe ergiessen, etwelche Ausstände gemacht, und überhaupt eine neue Fischereivorrichtung bei der Wasserwehre angelegt werden. Der Kleebau nach Art des Libnitscher¹⁶ Nemec ist gewiss einzuführen, wie auch das Quer-Ueberackern beim Zwiebrachen zur Gerste, wie es der Budweiser würdigste Herr Primator angerathen und die Fürstlichen schon beobachten. — Ob nicht die irdenen Milchtöpfe mit hölzernen Schaffeln auch bei uns könnten vertauscht werden, wie im Rothenhofe?¹⁷ *(Fortsetzung folgt.)*

11. Dorf in der Pfarre Krummau. — 12. Pfarre Schweinitz. — 13. Pfarre Sobeslau. — 14. Rubia tinctorum. — 15. Korbweide. — 16. Libnic, ein Pfarrort im Bez. Lischau unter dem Patronat des Fürsten Schwarzenberg — 17. Ein fürstlich Schwarzenberg'sches Sommerschloss mit einer Meierei.

Der sel. Walther von Birbach.

Alle jene, welche sich mit unserm Walther beschäftigten, haben fast nur aus einer einzigen Quelle geschöpft, nämlich aus Cäsarius von Heisterbach.¹ Die Bollandisten bringen auch den Bericht eines gewissen Johannes Wilmannus oder Antonius Gentius, eines regulierten Chorberrn aus dem Stifte Rubea-Vallis bei Brüssel, welcher aber fast wörtlich mit dem des Cäsarius übereinstimmt und den Titel hat: „Gesta Domini Walteri militis de Birbaco, postea monachi Cisterciensis.“² Ebenso hat Manrique, einige Erläuterungen abgerechnet, Cäsarius ausgiebig benützt. Walthers erwähnt gleichfalls Chrys. Henriquez im Menologium zum 22. Januar; er bringt auch den Stammbaum desselben, wie ihn der Prämonstratenser Peter de Lathen von Tongerlo in dem Buche: „De memorabilibus temporis“ (1383) mittheilt. Die Echtheit dieser Genealogie wird jedoch sowohl von Manrique wie von den Bollandisten stark in Zweifel gezogen. Ausser den bereits Genannten schrieb über Walther auch Albertus Miraes.³

In der heutigen Provinz Süd-Brabant, einem Theile des alten Herzogthums Brabant, liegt nicht ganz zwei Stunden nordöstlich von Löwen, zwischen dieser Stadt und Aerschott, das Dorf Birbeke,⁴ einst Eigenthum der Ritter von Birbach, die mit dem gräflichen Hause von Löwen⁵ blutsverwandt waren. Hier wurde zwischen den Jahren 1154–60 unser Walther geboren. Nach Peter de Lathen hiess sein Vater Gottfried von Birbach, seine Mutter Vermeroda aus dem Hause Châtillon. Walther soll zwei jüngere Brüder, Heinrich und Johannes, sowie eine Schwester, Maria, gehabt haben.

Aus seiner Jugendzeit ist nichts bekannt. Wir dürften jedoch mit der Annahme nicht fehl gehen, dass ihn die Eltern in allen ritterlichen Tugenden und Künsten selbst erzogen und erziehen liessen. Wie Cäsarius bemerkt, zeichnete sich Walther schon als angehender Jüngling darin vor allen andern aus. Ein Samenkorn jedoch wurde schon frühe von den Eltern in das Kindesherz gelegt, das aufgegangen herrliche Früchte trug: nämlich die Liebe und Verehrung gegen die allersel. Jungfrau Maria. Als Knabe schon fastete Walther ihr zu Ehren, gab Almosen und wohnte täglich einer hl. Messe bei. Er ward jedoch kein Betbruder und Duckmäuser, sondern ein gar fröhlicher und lebensfroher Rittersmann, der den Ritterspielen über alle Massen ergeben bei keinem Turnier fehlte. Da war er aber auch immer ein gern gesehener Gast.

Kampflustig und nach Heldenthaten begierig, darf es nicht Wunder nehmen, wenn auch Walther die Sehnsucht und der Wunsch ergriff, seinen Arm und seine Kraft dem grossen Gotteskampfe zu leihen und an der Befreiung des hl. Landes mitzuwirken. In Gefolge des Herzogs Heinrich IV von Löwen-Brabant nahm er denn auch an der Belagerung des vielumstrittenen Akkon im Jahre 1182 Theil.⁶

Wo jedoch auch Walther im Krieg oder Frieden sich befand, nie wich er von seiner frommen Gewohnheit ab, täglich einer hl. Messe zu Ehren

1. Caes. Dial. mirac. l. VII, 38; l. IV, 54; l. V, 6; l. VII, 25; l. X, 12. — 2. Boll. Acta SS. t. III, p. 60 et seqq. — 3. l. V, Orig. c. 15. — 4. Der Name wird verschieden geschrieben: Birbeca, Bierbeca; in älteren Urkunden Birbacum, Birbach, Birbact. Gentius nimmt das heutige Birbais, das früher gleichfalls Birbacum hiess, aber bereits auf französischem Boden liegt, als Walthers Geburtsort an. — 5. Diese Grafen von Löwen waren seit 1086 auch Grafen von Brabant. — 6. Caes. Dial. l. X, c. 12.

seiner himmlischen Herrin beizuwohnen, und eher verzichtete er auf sein Lieblingsvergnügen, das Turnier. Beweis dafür ist ein Vorfall, welchen Caesarius umständlich erzählt. Eines Tages ereignete es sich nämlich, dass Walther mit seinen Knappen und Freunden wiederum zu einem Turnier auszog. Ihr Weg führte sie an einer Kirche vorbei; da fiel es Walther ein, dass er heute noch keine hl. Messe gehört habe. Rasch entschlossen stieg er vom Pferde und lud seine Gefährten ein, mit ihm dem Messopfer beizuwohnen. Diese entschuldigten sich, sie kämen sonst zu spät zum Kampfplatz, und ritten weiter. Walther trat nun allein in die Kirche und liess das Opfer zu Ehren der Gottesmutter darbringen. Nach Vollendung desselben ritt er wohlgemuth seines Weges. Da begegneten ihm bald Leute, die von dem Turnierplatz kamen und die alle die Tapferkeit und Unbesiegbarkeit Walthers von Birbach priesen. Dieser wusste nicht, wie ihm geschah. In der Herberge, in welcher er abgestiegen, wurde er mit Glückwünschen förmlich überschüttet. Nach und nach kam der edle Ritter zur Erkenntnis, dass Maria zur Belohnung dafür, dass er lieber auf das Kampfspiel, als auf ihren Dienst verzichtete, ihm einen Stellvertretergeschick habe.

Dass Erzähltes auch wirklich sich ereignet habe, gehört nicht in das des Kelches ein Kreuz mit einem Zettel, worauf die Worte standen: „Bring dieses Kreuz von mir, der Mutter Christi, meinem Freunde, dem Ritter Walther von Birbach!“ Nach beendeter heiliger Handlung erkundigte sich der Priester nach dem Ritter, nahm ihn dann bei Seite und reichte ihm das Kreuz, indem er ihm zugleich sagte, wie er es gefunden und von wem es wäre. Diese Scene stellt unser Bild dar. Voll Freude und Dank nahm er das kostbare Kleinod entgegen. Später übergab er es dem Abt von Hemmenrode, von dem später die Gräfin von Holland es für sich erbat und erhielt.



Der sel. Walther von Birbach.

Nach solchen Gnadenerweisen seiner himmlischen Herrin glaubte der fromme Ritter, dass Maria ihn ganz für sich haben wolle, und dass er nicht

Gebiet der Unmöglichkeiten.

Ähnliches erzählt Calderon in seinem Auto „Die Andacht zur Messe“,⁷ L. Uhland in seinem Gedichte „St. Georgs Ritter“.

Im Leben Walthers führte dieses

Ereignis keine weitere Aenderung herbei; nach wie vor blieb er der kampflustige Ritter. Da begegnete ihm ein andermal auf einer Fahrt zum Turnier wiederum etwas Merkwürdiges. Er hörte seiner Gewohnheit treu eine hl. Messe. Bei der

Wandlung bemerkte der celebrierende Priester plötzlich am Fusse

7. Calderon de la Barca, Geistl. Festspiele, übers. von Dr. Lorinser, 7. Bd. 2. Aufl.

sein Herz fernerhin zwischen ihrem Dienste und seinem Vergnügen theilen dürfe. So gieng er denn eines Tages in eine arme, der allerseligsten Jungfrau geweihte Kirche, empfing die heiligen Sacramente, worauf er sich nach Art Jener, welche leibeigen wurden, einen Strick um den Hals legte und ganz der Himmelskönigin sich weihte. So ward Walther der Leibeigene Mariens und zahlte als solcher, wie die Hörigen ihren irdischen Herren, jährlich eine Steuer an genannte Kirche, wodurch er zugleich ein Wohlthäter dieses Gotteshauses wurde.

Von jetzt an verdoppelte der Ritter seine guten Werke, fastete an allen Vorabenden der Muttergottesfeste und an allen Freitagen als den Vortagen des Samstages (*propter reverentiam sabbati*) bei Wasser und Brot und spendete noch mehr Almosen. An einem solchen Fasttage geschah es, dass der von seinem Diener Arnold ihm gebrachte Trunk Wasser in einen köstlichen Wein sich verwandelte. Der darüber zur Rede gestellte Diener betheuerte, er habe nur frisches Wasser gebracht. Doch nahm er den geleerten Krug, wanderte damit abermal zum Brunnen und schöpfte aus dem klaren Quell. Vorsichtig untersuchte er dann, ob er auch wirklich Wasser im Gefässe habe, wovon er sich überzeugen konnte. Doch sein Herr fand wiederum Wein im Kruge. Aergerlich hierüber fragte Walther den armen Wasserträger, ob er ihn denn zum Besten halten wolle, weil er zum zweitenmale Wein gebracht habe. Dieser versicherte hoch und theuer, nur frisches Wasser im Kruge geholt zu haben. Der Ritter wurde jetzt nachdenklich und erkannte in diesem Wunder einen neuen Beweis der Liebe Mariens zu ihm. Seinen Diener aber bat er, von dem Geschehenen zu schweigen. Arnold hat auch erst vor seinem Tode zu Heisterbach diesen Vorfall geoffenbart.

Inzwischen reifte in Walther der Entschluss, der Welt ganz zu entsagen und Mönch zu werden. Arnold, der mehr ein Freund und Vertrauter des Ritters als Diener war, trug sich mit demselben Gedanken. Wohin sollten sie sich wenden? Die Wahl des Ordens konnte für Beide nicht schwer sein. Das Lob und der Ruhm der Cistercienser war in Aller Munde, und bekannt war deren besondere Verehrung der allerseligsten Jungfrau. Es war deshalb ganz natürlich, dass Walther, der Maria so innig liebte, diesen Orden wählte. Nach dem berühmten Hemmenrode lenkte also der tapfere Rittersmann jetzt seine Schritte und bat um Aufnahme, welche ihm auch gewährt wurde. Nach Manrique geschah das im Jahre 1183.⁸

So wurde der früher so kampflustige Ritter Mönch, um fortan nur mehr dem Dienste Jesu Christi und seiner himmlischen Mutter zu leben. Während des Noviziates lernte er das Psalterium, die Hymnen und Cantica, besonders aber Alles, was sich auf die reinste Jungfrau bezog, auswendig. Es war für ihn ein besonderer Trost, täglich der hl. Messe zu Ehren Mariens beiwohnen zu können. Der angebende Ordensmann wusste aber wohl, dass die wahre Liebe und Verehrung der Gottesmutter in ihrer Nachahmung bestehe. Sein allzeit demüthiges und bescheidenes Wesen, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit machten Walther bald zum Liebling nicht nur der Mitnovizen, sondern aller Bewohner des Hauses. Ein heiliger Eifer herrschte damals in Hemmenrode; das gegenseitige Beispiel war ein mächtiger Sporn, nach Tugend und Vollkommenheit zu streben. Mochte vielleicht Walther an Heiligkeit von älteren Mönchen übertroffen werden, an Hingabe an Maria war er nach dem Zeugnisse seiner Zeitgenossen allen voraus, weshalb er den Beinamen erhielt: Der Mönch Mariens.

Bald nach seiner Profess wurde Walther zum Gastmeister ernannt. Sein leutseliger Character und seine Welterfahrung mochten ihn dazu besonders

8. Manrique: Ann. ad an. 1183.

geeignet machen. In dieser Eigenschaft war ihm auch die Obsorge über die fremden Kranken und Armen, welche letztere ja nie an einer Klosterpforte fehlen, anvertraut. Für diese sorgte der demüthige Mönch mit Eifer; für alle hatte er Worte des Trostes und der Ermunterung, und alle verehrten und liebten den Gastmeister von Hemmenrode.

Einige Begebenheiten aus diesem Lebensabschnitt Walthers mögen hier folgen. Eines Tages wurde ein reicher Bauer aus der Umgegend ins Kloster gebracht, der vom Teufel besessen war. Die Mönche gaben sich alle Mühe, den Armen von seinem Peiniger zu befreien; jedoch vergebens. Da wandte sich Walther an die unbefleckte Jungfrau und ermunterte auch den Kranken, zu ihr seine Zuflucht zu nehmen. Anfangs blieb dies ohne Erfolg. Da legte der fromme Verehrer Mariens das Psalterium auf den Kopf des Besessenen, worauf dieser vom Teufel so zu Boden geschleudert wurde, dass alle Anwesenden den Mann für todt hielten. Nach Verlauf einer Stunde aber erhob sich dieser frei und gesund und gieng fröhlich von dannen.

Hemmenrode besass einen jungen Streithengst, den seiner Schönheit wegen sowohl der Erzbischof von Trier, wie auch die Herzoge von Lothringen und Brabant für den hohen Preis von 50 Mark gern gekauft hätten. Der Abt kam darob in grosse Verlegenheit. Um nicht unnöthiger Weise Eifersucht und Streit hervorzurufen, schenkte er das Pferd dem Grafen von Holland und beauftragte den Gastmeister mit der Ueberbringung des Geschenkes. Walther machte sich mit zwei Laienbrüdern auf die Reise. Auf dem Weg durch die Eifel kamen sie in die Nähe einer Pferdeherde. Kaum erblickte diese der junge Renner, als er schon seinen Hütern ausriss und wiehernd auf jene zurannte. Die beiden Brüder setzten eiligst dem Flüchtling nach, ohne ihn jedoch einfangen zu können, denn als sie sich der Herde näherten, nahmen alle Reissaus. Als sie von der nutzlosen Jagd zu Walther zurückkehrten, sagte dieser ruhig: „Wenn Maria nicht hilft, ist jenes Pferd verloren.“ Und siehe! Bald darauf kam das verloren geglaubte Thier ganz ruhig zurück und liess sich willig fangen. Ohne fernerer Unfall konnte der Gesandte von Hemmenrode dem Grafen das Streitross zuführen.

Wenn Walther sich auch bestrebte, die Welt zu vergessen, so vergass diese doch seiner nicht. Die Hochachtung, welche er sich unter den Zeitgenossen als Ritter erworben, und welcher auch der nunmehrige Mönch bei Hoch und Nieder sich erfreute, war Ursache, dass er oft in Angelegenheiten des Klosters nach auswärts geschickt wurde.

So erhielt er einmal den Auftrag, ein mit Wein beladenes Schiff nach Seeland zu begleiten. Glücklicherweise war die Fahrt auf der Mosel und dem Rheine von statten gegangen, als das Fahrzeug nahe am Ziele von einem gewaltigen Sturme überfallen wurde. Um das Unglück voll zu machen, wollten Seeräuber die traurige Lage des Schiffes benützen, es zu berauben. Bei diesem Versuche jedoch gerieth das feindliche Fahrzeug auf Klippen und versank. Während der doppelten Bedrängnis blieb Walther ruhig, bekannte, als die Gefahr grösser geworden, dem ihm begeitenden Laienbruder seine Sünden, um so sein Verlangen nach der sacramentalen Beicht kund zu thun, zog sich hierauf in die Cajüte zurück und flehte Maria, die Helferin der Christen, um Beistand an. Vor Müdigkeit schlief er ein. Da träumte ihm, er sei im Chor zu Hemmenrode und sehe seinen ehemaligen Burgcaplan die Cithar spielen und zugleich für ihn beten. Da erwachte er, trat zur Schiffsmannschaft und ermuthigte sie durch die Versicherung, das Unwetter werde bald nachlassen, was auch geschah. Dies ereignete sich in der Nacht vom 5. auf den 6. December 1187.

In seinem Amte als Gastmeister und auf seinen mannigfachen Wanderungen ward dem Seligen reichliche Gelegenheit geboten, seine Nächstenliebe zu bethätigen und geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit zu üben.

An einem Wintertage ritt er einst mit seinem Freunde Cäsarius über Land. Da begegneten sie einem armen, barfüssigen Knaben. Von Mitleid bewegt, hielt Walther das Pferd au, stieg ab, zog seine Stiefel aus und schenkte sie dem Armen. Er selbst nahm aus dem Reisegepäck ein anderes Paar, stieg wieder zu Pferde und zog fröhlich seines Weges weiter.

Bei Erzählung dieser Thatsache kann Cäsarius nicht umhin, folgende Lobsprüche auf seinen Mithruder beizufügen, und dessen Nächstenliebe und Frömmigkeit im gehörigen Lichte erscheinen zu lassen. Er sagt: Streitende versöhnte er, Ungehorsame besänftigte er, Jähzornige und Ungeduldige brachte er wieder auf den rechten Weg, mit schweren Versuchungen Heimgesuchte tröstete er mit vielen Beispielen, die er immer zur Hand hatte.

Als tapferer Ritter war Walther wohl gewohnt gewesen, Schwert und Lanze mit Geschick zu führen, auch mit höfischer Sitte war er gut vertraut, aber die Wissenschaften waren ihm fremd geblieben. Da er des Lateinischen nicht oder nur ganz wenig kundig war, blieb ihm die Tischlesung unverständlich. Da fragte ihn einmal der Prior Hermann, mit was er denn während des Essens seinen Geist beschäftige. Der fromme Diener Gottes gab zur Antwort, er betrachte das Leben und Leiden Jesu Christi von seiner Menschwerdung an, bis er mit dieser Betrachtung dieses Buches zu Ende komme, sei auch das Mahl beendet. Während derselben sah man ihn oft Thränen vergiessen.

Heilig und treu seinem Berufe hatte Walther gelebt; seinem Leben entsprach denn auch das Ende. Nicht lange vor seinem Tode kam er als Begleiter seines Abtes Eustachius nach Villers, was wohl Veranlassung gab, dass Stadler ihn daselbst sterben und begraben werden lässt. Doch dürfte diese Annahme Verwechslung mit Walther von Utrecht sein, der 1214 als Nachfolger Conrads von Urach zum Abt von Villers gewählt wurde und 1221 starb. Nach Henriquez wäre Walther 1222, nach Cäsarius 1220 aus dem Leben geschieden. Im Cistercienser-Martyrologium wird seiner am 22. Januar gedacht.

Gott verherrlichte seinen treuen Diener nach seinem Tode durch Wunder. So wurde durch die Berührung mit dessen Schuhen der am ganzen Körper gichtbrüchige Ritter Winnemar von Altendorf völlig geheilt, ebenso ein anderer Ritter auf die gleiche Weise von einem Geschwür.

Von einer Verehrung im Orden oder ausserhalb desselben ist uns nichts bekannt, aber in grossem Ansehen und in frommer Verehrung stand Walther, wie aus der Erzählung des Cäsarius deutlich genug hervorgeht.

Mehrerau.

P. M. Gloning.

Acten und Decrete des von der oberdeutschen Cistercienser-Congregation im Jahre 1715 zu Salem abgehaltenen Capitels.

Nos Frater Edmundus Perrot, Abbas Cistercii, Doctor Theologus, Christianissimi Regis primus in Supremo Burgundiae Senatu Consiliarius natus, Caput ac Superior totius Ordinis Cisterciensis, Eiusdemque Capituli Generalis plenaria auctoritate fungentes: Universis praesentes Litteras inspecturis Salutem in eo, qui est omnium Salus.

Cum ex debito Pastoralis Officii Nobis incumbat ea, quae ad felix Congregationum Regimen Salubria nobis esse videbuntur statuere, et statuta

nostrae Confirmationis munimine stabilire, vel quae bono Regimini et sanctae Conversationi minus congrua sunt improbare et reformare: Eapropter ad Nos transmissa sunt quaedam Acta Capituli Nationalis, Congregationis Nostrae in Superiori Germania, in Executionem Litterarumstrarum patentium celebrati in venerabili Monasterio nostro Beatae Mariae in Salem sub die 2^{da} et sequentibus Mensis Septembris praesentis anni, quorum tenor sequitur:

Acta et Decreta

Capituli Nationalis, Congregationis Cisterc: in Super. Germaniâ celebrati in regio Monasterio Salemitano die 2^{da} Septembris et sequentibus a^o 1715.

Post Officium solemne de „Spiritu Sancto“ et Hymnum „Veni Creator“ per Rdmum Dnum Marisstellanum, Helvetiae Vicarium Generalem, decantatum, ingressi definitorium RRmi DD: Abbates singuli: Excepto Rdmo Domino Speciosae Vallis, qui iam duobus Capitulis Nationalibus interfuerat: iuramentum de permanendo in Congregatione et obedientia Illmo Generali nec non Vicario Generali Congregat: et Vicario Provinc: praestandâ, deposuerunt. Absentes iussi sunt praestare Vicariis suis Pronvinc: et Scripto ac Sigillo fidem illius facere Vicario Generali Congregationis.

Pariter duo absentium Abbatum Commissarii et duo Notarii ad pedes Juramentum fidelitatis praestiterunt. — Lectis deinde Mandato Illmi P. Generalis et absentium Abbatum lit. excusatoriis, iisque admissis Rdms Praeses Capit: duo causarum Promotores constituit, caeteraque officia Capit: ordinavit hoc modo

Ordinatio Capituli.

Definitores:

Rdmi Dni. Rdms et Amplms DDnus Stephanus S. R. J. Praelatus Abbas in Salem, totius Congregationis Vicarius Generalis et Capituli Praeses. Nicolaus Lucellensis Guillelmus Ebracensis Rogerius S. R. J. Praelatus Caesariensis Henricus Altaripensis Malachias Walderbacensis Emanuel Raittenhaslacensis Theobaldus Alderspacensis Malachias Sanct-Urbaniensis Josephus Brumbacensis Benedictus Speciosae Vallis Martinus Tennebacensis Franciscus Marisstellanus Liebhardus Campi Principum Augustinus Stambsensis	} Monasteriorum Abbates
--	-------------------------

Nomine Rdmi Dni Anselmi Waldsassensis et Rdmi D. Augustini Bildhusani Abbatum comparuere cum pleno mandato Adm. R. P. Liebhardus Wagner professus in Waldsassen, et ibidem Secretarius, atque Adm. Venerabilis P. Andreas Keindel Prof: Bildhus: eiusdem Loci Prior, qui post Dnos Abbates Definitores suffragia tulerunt.

Rmi DDni Gallus Langheimensis, Abundus Cellae Principis, et Guillelmus Cellae-DEI Abbates absentiam suam per Litteras excusarunt, Rdmi de novo Castro et de Parisio nec per Se nec per Procuratorem comparuere nec absentiae causas nuntiarunt.

Promotores Causarum.

Rmi DD. Benedictus Speciosae Vallis et Augustinus Stambensis Abbates.

Notarii ad Pedes.

Rdi Patres Augustinus Sutor, Salemitanus, et Leopoldus Schweizer, Caesariensis Bursarius supremus ibidem.

Confessarii Capituli.

Adm. Venerabilis P. Dionysius Rettich Prior in Salem et adm. R. P. Anselmus Lang Confessarius Conventus ibidem.

Portarii.

Adm. R. R. PP: Chrysostomus Gleiz Praefectus Salemitanus Juliomagi, et Eusebius Eiselin Praefectus in Schemmerberg Salemitani.

His ita dispositis Rdmus Praeses luculento sermone utilitatem et necessitatem concordiae et uniformitatis exposuit, ad eamque dum reducendam dum stabiliendam hortatus est, inde ad puncta ventilanda conversus inquisivit, an placeat reassumere statuta ultimi Capituli Nationalis Caesareae celebrati, illorumque confirmationem ab Illmo P. Generali petere, cui omnes assenserunt. Progressus dein ad alia idem Praeses petiit, an Uniformitas in Congregatione inducenda, quam omnes inducendam cupiêre, et in hunc finem Rituale Ordinis, olim a Capitulo Generali ordinatum, iamiam typis mandatum, et a Rdmo Domino nostro Generali confirmatum, in Monasteria Congregationis ad quorumcunque manus quam primum transmittetur.

Ad Uniformitatem maxime visa est spectare distributio temporis aequalis in Monasteriis, hinc cum diebus binae refectionis tempus antemeridianum nimis sit angustum, placuit potissimis Dnis Definitoribus prandium differre in horam undecimam, coenam vero et collationem horis hactenus consuetis percipere: Ita tamen ut solitum et moderatum Refectionis tempus non propterea protrahatur, et semper ad Ecclesiam deinceps pro gratiarum actionibus referendis, cucullis omnes induti modeste procedant.

Rdmo Lucellensi gravamina sua ob Parochias ab Episcopo Basileensi illi ablatas exponenti, datum est consilium, Patronos in aula Gallica conciliandi, qui Regem moveant ad inhibendas Episcopi Basileensis molitiones. Consultum etiam visum est nomine totius Capituli rogandum praedictum Episcopum, ut a novitatibus abstat, quod etiam factum Litteris a quatuor Vicariis Province subscriptis et expeditis iuxta adiectum tenorem.

Cum ob multitudinem negotiorum Procurator Generalis in Curia Romana causis Congregationis nostrae, et si maxime vellet, intendere satis non possit, PP. Capituli censuerunt, quod si revera privata Congreg: Monasteriorum eius negotia ita urgeant, ut praeter Procuratoris Generalis Ordinis Romanâ in Curiâ assistentiam videntur aliam exigere, poterit specialis quidem ex illius consensu inibi agens constitutus, qui assignato sibi competenti Stipendio (salvo tamen Procuratoris Generalis consueto ex Ordinis contributionibus Salario annuo) valeat res nostras, quoties opportunum fuerit, promovere.

Sessione 2da pomeridianâ statutum Musicam quidem non penitus abrogandam, parce tamen adhibendam, festis nempe Sermonum et duarum Missarum.

Ad obviandum potentius Privilegiorum nostrorum violatoribus conventum est, ut liber hac de re paucis ab hinc annis in lucem de Mandato Reverendissimi Domini nostri Generalis Parisiis editus, ab unoquoque Monasteriorum Abbate compararetur, si quid vero temporis successu communi nostrum omnium commodo indicetur, . . . , aliaque ad id necessaria alte dicto Reverendmo Domino nostro Generali exponantur.

Sessione tertia antemeridianâ mota quaestione de depositis Religiosorum, item annuis pensionibus ad dies vitae a Parentibus constitutis mens quidem plurium ea fuit, non repugnare s. paupertati, caeterum periculum illius violandae haud obscure subesse, unde ad tollendum illud, pecuniae omnes, quocunque titulo Personis Religiosis obveniant, Superiori tradantur in communem massam coniiciendae, neque quidquam Domini Subdito permittatur eas repetendi, aut pensionem sibi soli, et ex debito applicandi, prout etiam in Capitulo Nationali 1683 definitum fuit, et ne ullus cuiquam conquerendi locus detur, ex communi hac massa, et aliis Monasterii proventibus privatorum indigentiae studiosc et sufficienter provideatur.

Eadem occasione statutum fuit, ut resignati Abbates successoribus suis rationes reddant expensarum, et ex pensione sua annua de vestibis sibi provideant.

Caeterum ad votum Religiosae paupertatis exactius servandum omnis argenti usus in baculis, fibulis calceorum, aliisque rebus vanis, communi fere omnium consensu abrogatus fuit, prohibita etiam horologia minora seu arte seu materia pretiosa, cum licentia tamen Abbatis Priori, Officialibus, itinerantibus et expositis permittuntur, qui ea post reditum vel amotionem ab Officio Abbati reddant asservanda, nec ultra nova comparentur.

Lusus quilibet, chartarum maxime, omnibus prohibetur pro pecuniis, nec animi relaxandi gratia, etiam pro modico concedatur. Pluribus enim compertum est experientiis pessimum proprietatis vitium a minimis incipiens radices tandem altissimas et vix extirpandas late dispergere.

Sessio quarta pomeridiana de clausura Monialium: consentiunt omnes inducendam esse clausuram, ubi nondum servatur, quantum situs et facultates Monasteriorum admittunt iuxta Rottwillana.

Rdmo S. Urbanensi promissum est auxilium ad recuperanda duo Monasteria Rathausen et Eschenbach avulsa ab ordine et Nuntiaturae Lucern: modo subiecta atque decretum nomine Congregationis Illmo Nuntio supplicare pro concedenda saltem universali licentia visitandi haec Monasteria, Novitias investiendi, professiones recipiendi, Confessarios stabiles instituendi, relicta interim Nuntio superioritate, si cedere ea nolit.

Ad Eiusdem Rdmi instantiam conclusum est apostatas ex quocunque ordinis Monasterio, si ad aliud deveniant carceribus mancipandos, et ad hoc petendum ab Illmo P. Generali mandatum pro toto Ordine.

Rdmo Bildhusano iacturam documentorum sui Monasterii exponenti promissum ab omnibus, si quae eiusmodi in Monasteriis Congreg: reliquis inveniantur, ea ad describendum transmittenda, ad recuperanda vero ea, quae olim metu Belli in arcem Herbipolensem fuerunt translata, Rdms Brunbacensis operam suam condixit.

Cum in partibus Franconiae Episcopi admittere nolint, ut Religiosi Parochias administrantes ad libitum Abbatum suorum domum revocentur, statuit Capitulum, ut pro conservanda Ordinis libertate Parochi similes sine mora domum revocentur, aliis ex gremio substitutis. Ne vero Herbipolensis hac Parochorum mutatione irriteretur, Capitulum eadem supplicabit pro Licentia Parochos regulares ad libitum Abbatum mutandi.

Circa mutationem aliorum Parochorum extra Franconiam consultum visum est, illos singulis trienniis mutare.

Praxi Ceremoniarum Ordinis in Rituali eiusdem supracitato et ritibus in eo praescriptis omnes accurate adhaerebunt, Rms tamen Vicarius Generalis et Rmi Vicarii Provinciarum usus aliquos locales insuper approbatos pro hac Superioris Germaniae Congregatione commendare poterunt, modo iis non sint contrarii.

Suffragia pro defunctis ex Congreg: ita ordinentur, ut non duplies via

et postea obitus unius confratris eidem Monasterio denuntiatur, quod ut caveatur, Vicarii Provinciarum invigilabunt.

Sessio quinta antemeridiana die 4^{ta} Septembris. Mos recitandi Litanias Lauretanas post Salve Regina in Choro servetur, ubi viget, sitque cuilibet Monasterio liberum, illum amplecti vel dimittere.

Alienatio Bonorum non fiat sine praescitu Vicarii Generalis Congreg: et Vicarii Provinciae.

Rmo Walderbacensi conquerenti de onere anniversarii perpetui, orto ex Emptione praedii cuiusdam. Dum venditor pretio ex se iniquo obligationem hanc anniversarii insuper adiecit, datum est consilium, Illi P. Generalem consulendi, an praeter laesionem in pretio praedii Monasterio illatam, illud adhuc onus istud perpetuum subire teneatur.

Rmo Campi-Principum stabilitum est Jus Paternitatis in Monasterium Waldsassense cum facultate illud visitandi.

Subprior Prioris absentis locum teneat tam in Mensa quam Capitulo. Capitulo Nation. proximo signa certa constituentur, adhibenda inter Mensam ad Silentium exactius servandum.

Recreationes pro Conventu loco Senioris Junior Patrum petat.

Neo-Professi ante annum ad studia non applicentur.

De Conversis decretum est, illos per biennium in Novitiatu probandos.

Missa matutinalis ut hactenus, ad intentionem Ordinis applicetur.

Potestatem consecrandi Altaria fixa Abbates nequaquam exercere possunt, nisi habeant speciale Privilegium.

Hac Sessione Rdmus Caesariensis cum consensu caeterorum Vicar: Provinc: Rmo Capituli Praesidi exposuit, mentem illorum esse, ut exactissime, quantum fieri potest, statutis Rottwillanis simul et chartae reformationis Salemitanae in omnibus insistatur, ne per positas novas leges et statuta maior in Congregatione difformitas atque perturbatio inducatur. Cui petito tum Rms Praeses tum caeteri Definidores annuerunt. Quare praelegi coeptis statutis Rottwillanis decretum, ut duo Monasteria Waldsassense et Walderbacense iuxta antiquitatem Foundationum tabulae Abbatum Congregationis inserantur.

Ad instantiam etiam Provinciae Bavaricae conventum, ut Capitula Nationalia posthac inter tria Monasteria Salemitanum, Caesariense et Campi-Principum alternentur: in statutis Rottwillanis C. 5 et 6 omittendum censuerunt PP. Capituli, salvo tamen Jure visitandi singulis trienniis filias suas patribus immediatis relicto.

Sessione 6^{ta} pomeridiana Lectione statutorum continuata, cum angustiae temporis illa absolvere prohibuerint, placuit Rmis Dnis Definitoribus Conventum hunc Nationalem solvere, ac statuta domi perlegere, quae vero dubia aut controversa in iis invenerint, Rmo Praesidi perscribere, qui dein Rmos Dominos Vicarios Provinciarum de iis edocebit. Atque haec in Capitulo isto Nationali ita statuta ac conclusa sunt, ut Rottwillanis nullo modo praeiudicium afferant, nisi in quibus directe contrariantur, omniaque Illmi P. Generalis censurae quam demississime subiiciuntur seu reprobanda seu confirmanda.

Conclusum quoque fuit, ut Domini Abbates antequam Capitulum Nationale accedant, ea puncta, quae tum toti Congregationi, tum suis Monasteriis conducere, Rmo Dno Praesidi transmittant, et ita faciliiori opera fient Definitiones pro privato Monasteriorum et publico Congregationis emolumento.

Nobisque pro eadem parte humiliter per dictos Capituli Nationalis Abbates Definidores supplicatum fuerit, quatenus dictas Definitiones gratas habere, approbare et confirmare dignaremur, Nos eorum petitioni benignius annuentes, et dictae Congregationis progressum spirituales fovete cupientes, easdem

definitiones laudavimus, approbavimus et confirmavimus, uti praesentiam serie laudamus, approbamus et confirmamus, nostra paterna, Capituliue nostri Generalis plenaria, qua fungimur, auctoritate, et ita confirmatas ut proferuntur, et superius iacent, ab omnibus et singulis dictae Congregationis nostrae Personis Regularibus Nobis subiectis et Juridicis, quacumque dignitate fulgeant, districte observari praecipimus.

Confirmationis autem nostrae robur novum addentes Capitulo Nationali supradictae Congregationis in Monasterio nostro Caesarcae anno 1688 die 2 da et Sequentibus Mensis Augusti, uti prorsus a Praedecessore nostro felicis recordationis Reverendissimo Domino Dno Joanne Petit, confirmatum fuerat, sub data Parisiis in collegio nostro S. Bernardi die vigesima Mensis Decembris 1688.

Porro ut praesentes ad eorum omnium notitiam, quorum interest, commode perveniant, volumus ut eorum transumptis seu exemplis etiam impressis a Rmo Domino Salemitano saepe dictae nostrae Congregationis Generali Vicario, vel altero ex generalibus Vicariis eiusdem subscriptis, ac eorum Sigillo munitis, eadem prorsus fides adhibeatur, quae adhiberetur ipsis praesentibus, si forent exhibitae et ostensae.

Datum Cistercii sub nostro Secretariique nostri Signo manuali die 8. a Mensis Novembris et anno millesimo septingentesimo decimo quinto cum maioris Sigilli nostri impressione.

Fr. Edmundus Abbas Cisterciensis Generalis.

(L. S.)

De Mandato Illmi et Rmi DD. mei Generalis

Fr. Bern. Comeau m. p. Secretarius.

Extractus Litterarum

Illmi P. Generalis Cisterciensis ad me Stephannum Abbatem in Salem Congregationis Cisterciensis per Superiorem Germaniam Vicarium Generalem de dato 8. Novembris 1715.

P. P.

. . Sed rem propius intuentes quaedam puncta annotaverimus, quae pro salubriori Congregationis regimine quasdam vel additiones ex . . . , vel restrictiones, quae vobis difficultati nullatenus aut molestiae esse possunt, utpote cum pleno Jure ad Sedem nostram sit, omnia ad normam Sacri Ordinis nostri Cisterci: cui meritis licet imparibus Deo sic iubente praesidemus redigere. Itaque ad illum locum ubi sic dicitis: Ut inducatur uniformitas in Congregatione in hunc finem deputandos ex qualibet Provincia certos, qui Rituale colligant, proximo Capitulo Nationali exhibendum.

Si huic articulo meta quaedam non apponeretur, Uniformitas in Ordine praetensa maximam indueret difformitatem, sieque sensim sine sensu scissura (cui eradicandae si quaedam iam esset, quod absit, invigilare potissimum debemus) maior emergeret, hinc Rituale approbatum a Nobis plenariam Capituli Generalis potestatem habentibus, servare et sequi scrupulose debetis, nec proinde afficimus usibus quibusdam a Nobis nihilominus approbatis, nec unitatem destruentibus.

Ad 2 dum quod spectat Procuratorem Generalem, nemo ex Ordine novum Procuratorem ad sua privata negotia pertractanda et procuranda assumere praesumat: Si quaedam tanti sint momenti, quae personam specialem exigant, hoc de consensu Procuratoris Generalis in Curia Romana fiat, nec Salario annuo ex contributionibus Ordinis, uti fieri consuetum est, recipiendo praeiudicet, consentimus.

In hunc locum: Ad obviandum potentius: praeterquam quod articulo primo repositum est, nulli aliqualem Librum in ordine, et maxime ex Ordine,

typis mandare fas est, nisi de nostra vel Capit: Gener: Licentia et si robur aliquod confirmationis esset requirendum, nullibi quam a Nobis esset postulandum.

Ad hunc vero Articulum: Licet cum Professione nostra consentaneum sit etc. Ex charitate tamen et debito vestrum est cuiusque infirmitatibus condolare, et cuique, quae necessaria sunt, largiendo et dispensando subvenire.

In eo loco, ubi de Lusu Chartarum: Si quis lusus prohibendus, maxime chartarum, licet enim pro pecunia a vobis interdicatur, et pro modico concedatur, ex voto tamen et Professionis memores, quae vel minimam proprietatis umbram et speciem prae se ferre possent, abstinendum irrefragabiliter iudicamus, cum multis Ordinis nostri Decretis, maxime Capit: Gen: Anni 1699.

Ad hunc locum: Ad eiusdem Rmi (Sanct-Urbanensis) instantiam etc: Mandatum novum de coërcendis Apostatis, et carceribus eis mancipandis, est inutile, unusquisque enim nostrum ex debito pastoralis Officii Apostatas ex quocunque Solo deveniant, cohibere potest et tenetur.

Ubi autem sic legitur: ad sublevandum Breviariorum defectum etc. in mandatis dedi Typographo nostro Parisiensi, honorato viro Dyonisio Mariette ad insigne Scuti Veneti et S. Augustini via San-Jacobe, communito ad impressionem librorum Privilegio nostro, ut quam primum libros omnes Ordinis vobis utiles pretio convenienti et modico sumptu, per illius negotia et mercaturam procurantes transmittat, ut sicuti superius unitati Ordinis consulamus, nec proinde huic infringendae ansam praebeamus.

Si quando extra Galliam quaedam facta fuit Librorum impressio, vel ea subreptitia fuit, vel ex iussione Typographi nostri, ut quondam Antuerpiae fecit Fredericus Leonard.

Articulum illum: Ordinem Cisterc. Mariæ etc. et hunc pariter: Cum iam in Congregat. Monasteriis (ubi de festis novis B. V. Mariæ et SS. Angelorum Custodum cum Octava Breviario inserendis agitur) ad proximum nostrum Capitulum Generale sine ulla innovatione, sub quocunque prætextu, remittendos satius iudicamus.

Quantum autem ad Articulum de usu Cucullarum ad Mensam, penes vos sit, modo post refectionem, quae sobrietatem Religiosam sapere semper debet, omnes resumant, modestoque ingressu gratias acturi præpotenti Deo, processionaliter ad Ecclesiam perveniant.

Quantum ad Rmum Dnm Walderbacensem, cum ad Nos recurreret circa questionem oneris prætensi Anniversarii perpetui, et memoriale sufficiens ad nos transmiserit, mentem nostram aperiemus.

Soli Prælati Abbates speciali Privilegio gaudentes Altaria fixa consecrare possunt.

Fr. Stephanus Abbas Salemitanus, et totius Congregationis
Ord. Cist. per Superiorem Germaniam Vicarius generalis.

(L. S.)

Etwas vom Generalcapitel des Jahres 1738.

Im J. 1738 wurde der damalige Prior in Reun P. Augustin Schragl zur Betreibung gewisser Geschäfte als Deputirter des Klosters und des ganzen Vicariates (Steiermark, Kärnten und Krain) zum Generalcapitel des Ordens nach Citeaux abgeordnet. Von dort aus schrieb er einen, vom 17. Mai, dem Schlusstage des Capitels, datierten ausführlichen Brief über seine Erlebnisse und Erfolge oder vielmehr Misserfolge auf demselben nach Reun, den er aber

erst in Strassburg der Post übergeben konnte. Im Eingange desselben entschuldigt er sein langes Schweigen seit seinem letzten aus Dijon datiertem Schreiben und begründet es mit folgender Mittheilung, die ein eigenthümliches Licht über die damals im Orden herrschenden Verhältnisse verbreitet und darum wörtlich hier einen Platz finden soll. P. Augustin, ein sehr gewissenhafter Mann, schreibt:

„Verum si rationes (sc. silentii mei) Ampliss. Dns. Præsul percipere dignabitur, facile neglectum meum literarum excusabit. Et quidem schismata dabantur et dissensiones inter quatuor primarios abbates (et RR. DD. Generalem); sic etiam asylum regis Galliæ ipse D. Generalis implorasse dicitur, unde et effecit, ut Cistercium Divione cum quadraginta duobus curribus præter copiam equitum adventantes jam unum legatum regium invenerimus, welcher mit gewaffneten Hartschieren bedeckt war; et quam primum Cistercii in unum convenimus, omnes portæ fuerunt oclusæ et multiplices militum custodia munitæ, ita ut nulli fas fuerit, extra portas evagare, eo minus literas vel eulogia alio scribere. Interfuit legatus primo capitulo et quocunque porrexit legatus, suis provisus fuit armatis militibus et ubi quinquaginta et quinque abbates et ultra centum legati, commissarii, priores, secretarii et alii capitulariter in unum consedimus, et regius ille legatus positus versus Generalem et primarios abbates in mensula assedisset, primitus credentiales suas seu mandatum suum exhibuit Generali et patribus in capitulo congregatis. His a Dno Generali apertis et a secretario ordinis publice prælectis, legatus literas a rege Generali exhibuit. His pari modo publice perlectis, tandem iterum alias a rege ad totum capitulum generale directas extradidit publicandas. Tenor vero literarum unicus et substantialis erat, quod inter abbates commendaverit concordiam, debitam subjectionem et pacem; et ni vellent esse concordēs, sic gravissimam dictavit mulctam pecuniariam atque ipsi Generali potestatem dedit, quod inobedientes aut contrariantes aut se opposcentes illico deponere possit. Concernebat autem hæc resolutio potissimum quatuor primarios abbates et nonnullos cum ipsis tenentes; addidit præterea rex in literis suis, quod ideo etiam ad pacem conservandam suum legatum ablegare voluerit, ut intersit et testem agat tractandorum in capitulo et hoc quidem tantum pro hac vice et sine ulteriore consequentia.

His peractis D. Generalis suum exorsus est sermonem et quidem cum tanta vehementia in turbatores pacis, inobedientes et obstinatos, ut omnes stupuerimus simul, ac ubi istas dissensiones et animorum discordias pluribus exaggerasset tamquam bono religionis nostræ et disciplinæ regulari summe nocivas, digressionem fecit, quod hæc potissima sit causa, quod ordo noster ad tantam ruinam et interitum devenerit, quod facti simus omnibus tum politico tum statui ecclesiastico trabs in oculis, confusio et peripsema omnium, et ubi, inquebat, refriguit inter confratres illa pristina charitas et ordinis concordia, regnare cœpit iniquitas; ita vineam nostram religiosam ingressi sint lupi rapaces (intelligens commendatores) devastantes eam velut fures et prædones, qui non per veram portam sed aliunde et inique ingressi sunt ad ovile domini, tondentes et rapientes, quod suum nunquam erat, metentes, quod nunquam seminarunt, tollentes quod nunquam dederunt etc. et ubi similiter in præsentia legati diutius invehisset, tandem ad meliorem charitatem et concordiam atque debitam subjectionem et subalternationem omnes adhortatus est dicens, quod iste potissimum etiam sit finis præsentis capituli, et taliter simul quam optime bonum disciplinæ monasticæ sit promovendum ac pristina regularis observantia stabilienda.

Deinde electi et constituti fuerunt definitores ac altera die etiam legatus ipse diffinitorium accessit, in quo ultimum capitulum generale fuit prælectum; et quia in ultimo capitulo generali aliqua circa pacem et concordiam inter

primarios abbates observanda fuerant statuta præsertim circa subjectionem Generali debite præstandam, sic legatus audire voluit, an omnes illud sint approbaturi et nullus aliquid sit contradicturus, et cum nullus aliquid sibi contradicere fideret, sic ultimum capitulum in omnibus fuit confirmatum et legatus se altera die iterum Divionem recepit et alium quemdam sui loco pro assistentia ut aiebat capitulo præstanda substituit, qui tamen ipso capitulo vel definitorio nunquam amplius interfuit, sed tantum attendebat, ne lites vel contradictiones exorirentur, quas ut quantocius regia autoritate sopiret.

Exortæ tamen sunt tempore capituli graves inter varios abbates difficultates et præsertim etiam reformatos et D. Generalem, et ex Germanis pauci erant bene contenti. Duo tamen primarii abbates ex Gallia fuerunt excommunicati et publice iterum in aliorum præsentia absoluti, quia se D. Generali submiserunt et flexo poplite non sine lacrymarum imbribus suam deprecationem et subjectionem emiserunt. Et hæc pariter ratio erat, quod Dns abbas Morimundensis ab episcopo Divionensi fuerit benedictus; nam cum a D. Generali se visitare noluerit et hinc excommunicationi fuerit subjectus, sic taliter censuris irretitum ante satisfactionem debitam D. Generalis benedicere renuit, tandem ad episcopum Divionensem pro infula accessit. Verum timore servili adactus præfatus d. abbas de Morimundo etiam se D. Generali submitit et satisfactionem suam præstitit; et utinam compositiones istæ, quæ de facto in oculis hominum sunt factæ, procedant etiam ex vero corde et perpetuo sint duraturæ. Verum de his plura suo tempore oretenus."

So weit der Bericht des P. Augustin über den Beginn dieses Generalcapitels; das schreckliche Latein desselben möge der freundliche Leser gütigst in Kauf nehmen und durch die Eile, mit welcher er die unmässig lange Epistel schreiben musste, entschuldigen. Was noch weiter darin folgt, ist leider nicht geeignet, hohe Vorstellungen vom strammen Gerechtigkeitsinne und furchtloser Festigkeit der versammelten Väter zu erwecken, riecht vielmehr nach Servilität und schwächlicher Devotion vor dem fürstlichen Staatskirchentume, wie sie diesem Jahrhunderte eigen war. Wir schweigen vorderhand noch davon, um Niemanden unnöthigerweise zu beleidigen. Was aber die Unterwerfung der vier Hauptäbte betrifft, so muss sie wohl nicht lange Stand gehalten haben. Ein Brief des Abtes Anselm von Salem, datiert vom 17. August 1768 an den Abt Marian von Reun gibt darüber einige Andeutungen, die um so interessanter sind, da sie zeigen, dass man auch die österreichischen Ordensklöster ins Netz zu ziehen suchte. Abt Anselm schreibt u. A.:

„Literæ seu significationes a Dn. Grebau per DD. Durfort missæ omnino sunt pericolosissimæ, avellere cupientes fideles ordinis filios tum a capite suo, tum sese inter et ab invicem, ut diviso ordine tandem, quod quæerunt a sæculis, omnibus nobis dominarentur 4 primarii abbates: ex quo certa foret sacri ordinis ruina. Puto prorsus, nequitiam respondendum aut magis scribendum illis esse a RR. Amplitudine sua, cum nec ipsi ad eamden scripserint, sed veluti jacto hamo per Dn. Grebau piscari voluerint RR. Amplitudinem vestram cum cæteris ordini et capiti hucusque adhærentibus. Potius rogo, ut RRmos DD. coabbates omnium ditionum Austriacarum præmonere lubeat de periculosa isthac muscipula: quin et præveniendam gnaviter puto Aulam, ut neque Dno Durfort neque alteri cuiquam aures præbeat, talia, Syrenum instar, cantantibus, quæ manifeste non tantum contra religionem nostram, in Austriacis terris tam præclaram, sed etiam contra interesse patriæ, Aulæ, totius Germaniæ pugnarent. Et sane mirum, quod 4 Primarii usque modo tam inquieti esse et alios quoque excitare, sublevare, instigare audeant, dum rex christianissimus gemino legato jussit, capitulum nuperum celebrari juxta sententiam Divionensis parlamenti de 1766 ipsosque 4 primarios abbates ei interesse voluit, nullis eorum quantumvis

importunis precibus concedens, ut prædicta Divionensis sententia, quam cassam ii per fas et nefas esse volebant, vel in minimo puncto reformaretur. Acta prædicti capituli haud dubie communicabuntur aut Cistercio RR. Amplitudini vestræ aut haberi poterunt e vicino Wehleradio vel Osseco, quorum monasteriorum DDni abbates capitulo adfuere et inde reduces sua me præsentia honoravere. Inde etiam commodius haberi possunt puncta illa 100, quæ posta non sine magno pretio et periculo quoque committerentur; responsiones autem ad illa puncta, quia singillatim a singulis factæ fuerant, difficiliter obtinebuntur, quamquam non dubitem, fideles ordinis filios fere simili voce aut calamo egisse.“

Die Sache muss also wohl schon sehr arg geworden sein, weil sich sogar das weltliche Parlament zu Dijon ins Mittel legen musste. Es wäre daher doch der Mühe wert, derselben weiter nachzugehen und in den Archiven unserer österreichischen Ordenshäuser nachzuspüren, ob sich nicht vielleicht eingehendere und deutlichere Nachrichten darüber vorfinden, besonders rücksichtlich der Beziehungen, welche die vier Hauptäbte mit unseren heimischen Ordensklöstern anzuknüpfen suchten. Der hieher einschlägige Brief des H. Grebau war hier in Reun leider bislang nicht aufzufinden.

Reun.

P. Anton Weis.

Die Einkleidung der Novizen.

(Fortsetzung.)

Die Zeit vor der Einkleidung bringt der Postulant nicht müßig zu. Entsprechende Lectüre steht ihm zur Verfügung und geistliche Uebungen sollen ihn auf den wichtigen Act vorbereiten. Wenn er durch die Annahme des Novizengewandes sich auch nicht für's Leben bindet, so thut er damit doch einen Schritt von höchster Wichtigkeit. Die Anschauung, welche sich in der Redeweise kundgibt: «Je nachdem es mir gefällt oder nicht, so bleibe ich, oder gehe ich wieder», ist nicht die richtige Begleiterin auf dem Wege der klösterlichen Berufsprüfung. Es handelt sich, wenn man ins Noviziat tritt, nicht darum, herauszufinden, ob da oder dort das Leben mehr Annehmlichkeiten und Befriedigung persönlicher Neigung bietet, sondern ob man überhaupt für den Ordensstand und speciell für den Orden berufen ist, für welchen man sich vorbereitet. Es wird deshalb viel, wenn nicht Alles davon abhängen, dass man die vorausgehenden Exercitien im richtigen Geiste macht, um mit vollem Ernste in das Noviziat einzutreten. Eine Generalbeicht, welche einen richtigen Abschluss in das vorausgegangene Leben bringt, wird die erforderliche Stimmung vollends herbeiführen. Zur Belohnung des Opfers und zur Aufmunterung auf dem betretenen Wege muthig auszuharren, gewährt die Kirche den Novizen am Tage der Einkleidung einen vollkommenen Ablass.²⁴

Ist endlich der vom Postulanten ersehnte Tag gekommen, so begibt er sich in der Frühe gegen das Ende der Prim in den Kreuzgang oder in das Auditorium, um daselbst den Augenblick abzuwarten, da er in das Capitel gerufen wird. Sind hier die üblichen Gebete und die Lesung vorüber, und hat der Abt oder sonstige Obere das «Loquamur de Ordine nostro» gesprochen, so erhebt sich der Novizenmeister von seinem Sitze, schlägt die Capuze zurück und begibt sich an den Platz vor dem Analogium, woselbst er eine tiefe Verbeugung gegen den Obern macht und dann meldet: Reverende Pater, adest

24. Vgl. Statuta . . . Cist. in Austria Dist. VII, c. 2 n. 1.

sub auditorio quidam sæcularis postulans fieri Novitium in Ordine. (Hochwürdiger Vater, draussen befindet sich ein Weltlicher, der Ordensnovize zu werden verlangt.) Wenn darauf der Abt erwidert: Adducatur in capitulum (er soll ins Capitel geführt werden), macht der Novizenmeister abermals eine Verbeugung und geht hinaus, den Candidaten herbeizuholen. Dieser prosternirt nach seinem Eintritt ins Capitel und es findet der gleiche Vorgang statt, welchen wir schon oben²⁵ beschrieben haben. Der Abt stellt wieder die Frage an ihn: Quid petis? (Was verlangst du?), worauf er antwortet: Misericordiam Dei et Ordinis²⁶ (die Barmherzigkeit Gottes und des Ordens). Jetzt spricht der Abt: Surge in nomine Domini (Stehe auf im Namen des Herrn), worauf der Postulant sich erhebt und in bescheidener Stellung mit leicht gekreuzten Armen die nun folgende Ansprache anhört, welche mit der Frage endet, ob er bei seinem Entschlusse verharre und gewillt sei, die Regeln zu beobachten. Wenn der Gefragte darauf erwidert: «Ich hoffe es mit Gottes Hilfe thun zu können», so fügt der Abt bei: Qui cœpit in te Deus perficiat (Was Gott in dir begonnen hat, das möge er auch vollenden), worauf der Convent mit «Amen» antwortet.²⁷

Jetzt erheben sich die Religiösen gleichzeitig mit dem Abte und stehen während des folgenden Actes unbedeckten Hauptes da.²⁸ Der Novizenmeister aber begibt sich von seinem Platze wieder an die Seite des Postulanten, der sich nun niederkniet.²⁹ Der Abt aber legt die Stola über die Cuculle an und beginnt, die Hände gefaltet, aus dem ihm vom Cantor vorgehaltenen Buche, während der Sacrista mit dem Abtstabe zur Linken steht, die Weihegebete über die Novizenkleidung zu sprechen.³⁰

✠ Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

℞ Der Himmel und Erde gemacht hat.

✠ Erzeige uns, o Herr, deine Barmherzigkeit.

℞ Und schenke uns dein Heil.

✠ Herr, erhöhe mein Gebet.

℞ Und mein Rufen komme zu dir.

✠ Der Herr sei mit euch.

℞ Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten.

Gott, der du einzig aus unaussprechlicher Barmherzigkeit, durch welche du Alles ebenso milde als weise anordnest, die Wolle der Schafe für die Kleider zum Gebrauche der Menschen hervorgebracht hast, damit sie als dreifache Wohlthat die Leiber schmücken, erwärmen und vor der Unbild der Witterung schützen, wir bitten inständig deine unermessliche Freigebigkeit und Güte, du wollest diese Gewänder, welche dein hier gegenwärtiger Diener als Cistercienser-Ordenskleid anzuziehen im Begriffe steht, um dir in diesem Orden löblich zu dienen, so segnen und weihen, dass sie ihm eine Zudeckung seiner Sünden, eine starke Rüstung und ein sicherer Schutz gegen die Mächte der Lüfte und die feurigen Pfeile des bösen Feindes und eine Gewähr des obsiegenden Beistandes seien, so dass er dadurch bis ans Ende ausharrend schliesslich den Kampfpriis unvergänglicher Herrlichkeit durch das Geschenk deiner Gnade erlangen und angethan mit dem hochzeitlichen Kleide, um ewig zu herrschen, mit Freude eingeführt werden möge zum himmlischen Gastmahl des süssesten Bräutigams, deines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, der mit dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.³¹

Durch die Weihe des Kleides wird dessen Empfänger ernstlich gemahnt, es in Ehren zu halten und mit Eifer zu tragen. Es ist nicht ein gewöhnliches Kleid, welches ihm überreicht wird, als geweihte Sache wird er es mit Verehrung betrachten und mit Sorgfalt behandeln, wozu ihn überdies

25. S. 151. — Vielerorts geschieht diese Vorstellung des Postulanten nur einmal und zwar unmittelbar vor der Einkleidung. — 26. Lib. Us. hat bekanntlich «vestram». — 27. Rit. VI, 1 n. 3 und Anmerkung 1. — Règlement n. 16 und 17. — 28. Rit. VI, 1 n. 4. Règlem. sagt: «halbbedeckt». — 29. Rit. I. c. n. 3. — 30. Ibid. n. 4. Der Laien unter unsern Lesern wegen haben wir versucht, eine Uebersetzung der betreffenden Gebete zu machen. — 31. Im Brevier ist die grosse Schlussformel.

auch der Umstand verpflichtet, dass es nicht sein Eigenthum, sondern das des Ordens ist.

Nach dem Gebete besprengt der Abt mittelst des ihm vom Novizenmeister gereichten Aspersorium die Kleider mit Weihwasser in Form des Kreuzes, wobei er spricht: *Asperges &c.* Bespreng mich mit Ysop, o Herr, und ich werde rein, wasche mich und ich werde weisser als Schnee. Dann setzt er sich, das Haupt bedeckend, um die Einkleidung des Postulanten vorzunehmen, bei welcher ihm die drei Genannten, der Novizenmeister, der Sacrista und der Cantor helfend zu Seiten stehen. Inzwischen hat der Einkleidende seinen bisherigen Platz verlassen, sich dem Abte genähert und nach gemachter Verneigung zu dessen Füßen sich niedergekniet. Indem dieser ihm dann die äusseren Kleidungsstücke wegnimmt, spricht er mit vernehmbarer Stimme: *Exuat te Dominus veterem hominem cum actibus suis* (der Herr ziehe dir aus den alten Menschen mit seinen Handlungen).

Der Novizenmeister, der die weltlichen Kleider aus der Hand des Abtes empfängt, legt sie bei Seite und überreicht ihm Stück für Stück die Ordenskleider, wobei er ihm wieder behilflich ist, den Novizen zu bekleiden. Während das geschieht spricht der Abt: *Induat te Dominus novum hominem, qui secundum Deum creatus est, in iustitia et sanctitate veritatis. Amen.* (Es möge dir der Herr den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Amen.)

In diesen Worten ist die Bedeutung des Wechsels des Kleides hinlänglich ausgesprochen. Es ist nur ein äusserlicher Act, aber er deutet hin auf die wichtige und schwere Aufgabe, den inneren Menschen umzugestalten — auf die *conversio morum* — die Bekehrung der Sitten, mit welcher am heutigen Tage der Anfang gemacht werden soll.

Der Convent macht während dieser bedeutungsvollen Handlung nicht den müssigen Zuschauer, sondern sobald man beginnt, dem Postulanten die weltliche Kleidung abzunehmen, stimmt der Cantor feierlich das »Benedictus« nach dem 6. Tone an, dessen einzelne Verse nun abwechselnd von beiden Chören gesungen werden.³² Beim »Gloria Patri« am Schlusse wird inclinirt und man verharret in dieser Haltung bis zum Ende der darauffolgenden Oration.³³ — Werden mehrere Novizen eingekleidet und dauert deshalb die Handlung länger, so soll dieses Canticum so langsam gesungen werden, dass man damit ohne etwaige Wiederholung eines Theiles oder Beifügung von etwas Anderem bis zum Schlusse der eigentlichen Einkleidung ausreicht.³⁴ — Dass die klösterliche Gemeinde den Neuling gerade mit dem Gesange begrüsst, welchen bei der Geburt des hl. Johannes des Täufers in prophetischer Begeisterung und heiliger Freude Zacharias anstimmte, ist ebenfalls bedeutsam. In die Klosterfamilie tritt ein neues Mitglied, noch schwach und unmündig im geistlichen Leben, aber zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, deshalb dankt sie Gott in diesem Lobgesang, indem sie zugleich ihm auch ihre Wünsche für den zum Ordensleben Neugeborenen darbringt.

Inzwischen ist die Einkleidung vor sich gegangen; der Novize macht eine tiefe Verbeugung, kehrt unbedeckten Hauptes an seinen bisher vor dem Analogium eingenommenen Platz zurück und kniet sich dort nieder, indem er die Hände unter dem Mantel faltet.³⁵ Der Abt aber richtet sich auf und betet nach Beendigung des Gesanges:

✠ Rette deinen Diener.

✠ Der auf dich, mein Gott, hofft.

32. Rit. VI, 1 n. 8. — 33. Ibid. n. 9. — 34. Ibid. n. 8. Gegentheilig schreiben »Us« (n. 10) Wiederholung von Versen in diesem Falle vor und Règlement (n. 20) lässt sie zu. — Pause nach jedem V. zu empfehlen. — 35. Rit. VI, 1 n. 9.

✠ Sende ihm Hilfe, o Herr, aus dem Heiligthum.
R Und von Sion aus beschütze ihn
✠ Herr, erhöere mein Gebet u. s. w.

Lasset uns beten.

Stehe, o Herr, unseren Bitten bei und würdige dich, diesen deinen Diener N. zu segnen, dem wir in deinem Namen das Ordensgewand angelegt haben, damit er mit deinem Beistand in deiner Kirche im frommen Wandel ausharre und das ewige Leben zu erlangen verdiene. Durch Christum unsern Herrn. Amen.

In diesem Gebete soll nur der Taufname ausgedrückt und kein anderer beigefügt werden, selbst wenn schon mehrere im Kloster sind, die den nämlichen Namen tragen: In diesem Falle sollen sie nach der Seniorität so unterschieden werden, dass man z. B. sagt Fr. Johannes 1. Fr. Johannes 2.³⁶ — Aus dieser Bemerkung geht hervor, dass eine Namenänderung, wenigstens bei der Einkleidung, nicht vorgenommen werden soll und nicht stattgefunden hat. Aus mancherlei Gründen ist man aber da und dort in neuerer Zeit von dieser Vorschrift abgegangen und wird den Novizen schon der Name gegeben, welchen sie im Kloster tragen sollen.

Nachdem obige Oration gebetet worden ist, gibt der Abt die Stola dem Sacrista, und das Capitel wird wie gewöhnlich beendet. Der Novize, der nun eine tiefe Verbeugung macht, wird vom Magister in das Noviziat oder in die Kirche geführt,³⁷ damit er daselbst die Danksagung mache, oder aber im Capitel an seinen künftigen Platz geleitet,³⁸ worauf er dann erst nachher jene vornimmt. Er wird aber nicht nur Gott für die Gnade danken, dass er ihn in den Orden geführt, sondern auch um die Gabe der Beharrlichkeit bitten. Uebernimmt der Novize mit seinem Eintritte auch keine strengen Verpflichtungen, ist er nicht durch ein Versprechen gebunden, sondern annoch frei, so muss er doch an die klösterliche Ordnung sich halten, und ist er im Gewissen verpflichtet, alle Obliegenheiten getreu zu erfüllen, um so seine Kraft zu üben, seinen Willen dem Gehorsam zu unterwerfen, um zu erkennen, ob er für den Orden berufen ist. Nicht nur an diesem Tage, sondern recht oft wird er das 17. und 25. Capitel des 1. B. der Nachfolge Christi lesen, darüber betrachten und sich erforschen. Er wird daraus grossen Nutzen ziehen und verhüten, dass sein Eifer erkalte. Wer ein guter Novize bleiben will, der muss fortwährend von jener Gesinnung und jenem Eifer beseelt sein, von welchem er am Tage seiner Einkleidung erfüllt war.

Nach dem Ritual sollen dem Novizen erst nach dem Capitel die Haare abgeschnitten und der Bart, so einer vorhanden ist, abgenommen werden.³⁹ Der Vestiarius aber trägt die weltlichen Kleider des Novizen in die Kleiderkammer, um sie daselbst gesondert und mit einem Zettel bezeichnet für alle Fälle aufzubewahren.⁴⁰ Von denselben, wie auch von seinen Siebensachen, Geld u. s. w. hat der Novize ein doppeltes Verzeichnis anzufertigen und eines davon eigenhändig unterzeichnet zugleich mit seinen Habseligkeiten dem Novizenmeister zu übergeben. Es ist diese Vorsichtsmassregel dringend gerathen, weil dadurch das Kloster im Falle des Austrittes oder der Entlassung des Novizen vor Unannehmlichkeiten sich schützt. Wenn man da und dort überdies eine schriftliche Erklärung von diesem sich geben lässt, dass er bei allfälligem Verlassen des Noviziates keinen Anspruch auf irgend welche Vergütung für geleistete Dienste erheben werde, so wird wohl auch hierin die Erfahrung die Lehrmeisterin gewesen sein.⁴¹ — Der Novizenmeister aber trägt in das hiefür bestimmte Buch den Tag der Einkleidung, Name, Alter, Heimatsort u. s. w. des Novizen ein.⁴² Ist es Regel, Novizen, die schon in einem Hause des Ordens

36. Ibid. n. 11. — 37. Ibid. n. 12. — 38. Us n. 11. — 39. Rit. VI, 1 n. 14. — 40. Ibid. n. 12. — 41. Us 6 und 11. — 42. Rit. VI, 1 n. 14.

das Kleid erhalten hatten, in einem andern nicht aufzunehmen, so kann doch der Fall vorliegen, welcher eine Ausnahme verlangt, wenn nämlich der Betreffende durch äussere Umstände gezwungen, das Noviziat hatte verlassen müssen, wie z. B. weil er Ausländer war. Dann wird dem Postulanten (wie vielleicht auch solchen, die aus einem andern Orden übertreten) das Novizenkleid nur privatim und ohne Feierlichkeit gegeben.⁴³

In Bezug auf die Einkleidung enthält das Rituale auch die Vorschrift, dass kein Abt eine solche anderswo als in einer Abtei des Ordens vornehmen dürfe, dass wer nicht selbst dem Orden angehöre, auch Niemanden das Ordenskleid geben könne, und dass jeder Abt seine Novizen selbst, auch wenn der Vaterabt oder General zugegen ist, einkleiden solle.⁴⁴ Es wurden dergleichen Bestimmungen durch die zur Zeit der Abfassung des Rituals mancherorts herrschenden Zustände hervorgerufen, wie auch jene «Nulla in receptionibus novitiorum et novitiarum vel in illorum professionibus, aut in primæ missæ celebratione fiant convivia.»⁴⁵

Die Aufnahme von Novizen wurde einzelnen Klöstern manchmal von Ordenswegen untersagt. Natürlich lautete ein solches Verbot nur für eine bestimmte Zeit und wurde zurückgenommen oder hinfällig, sobald die Ursache behoben war, welche eine derartige Untersagung veranlasst hatte. Meistens waren es weniger günstige oder zerrüttete Vermögensverhältnisse, innere Zerwürfnisse oder Streitigkeiten mit andern Ordenshäusern u. s. w., welche solchen Massnahmen riefen. Dass bei Erledigung einer Abtei keine Einkleidung vorgenommen werden soll, heben ausdrücklich die Constitutionen der Congregation von Sénanque hervor.⁴⁶

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Chambarand. Die Zeitungen berichteten über einen Mordanfall, welcher Ende April gegen den Prior dieses Klosters, den 72 jährigen P. Anton Noret, von dem Laienbruder Paul Eymard unternommen wurde. Dieser, seines Handwerkes Schneider und 35 Jahre alt, hatte den Prior am frühen Morgen überfallen, als derselbe von der hl. Messe in seine Zelle zurückkehren wollte, und mit einem grossen Steine tübel zugerichtet. Nur die Dazwischenkunft zweier Brüder verhinderte, dass der Wüthende sein Opfer tödtete. Die Wunden des greisen Mannes waren sehr bedenklicher Natur, indessen scheint er doch mit dem Leben davonzukommen. Der Missethäter wurde ins Gefängnis abgeführt, und es wird jetzt wohl schon entschieden sein, ob er ins Zucht- oder Irrenhaus gehört. Er litt nämlich an Verfolgungswahn und der Arzt hatte schon längst dessen Ueberführung in eine Heilanstalt beantragt. (*L'Espérance, Courrier de Nancy, 26. und 27. April 1897.*)

La Grande-Trappe. Der Abt wurde aufgefordert, die Summe von 90,000 Fr. Zuwachssteuer zu bezahlen, widrigenfalls man sofort Execution zu erwarten habe, (*L'Espérance, 29. April.*)

Lilienfeld. P. Ambros Sailer, Cooperator in Unterretzbach, kehrte ins Stift zurück. P. Berthold Hromadnik befindet sich derzeit als Aushilfspriester in Unterretzbach, desgleichen P. Matthäus Kurz als solcher in Viehdorf bei Amstetten. Am 20. April erteilte Abt Alberik den Professsclerikern Fr. Hugo Reif und Bonifaz Neumann die niederen Weihen.

43. Us 13. — 44. Rit. VI, 1 n. 13. — 45. Cap. gen. de an. 1628. — 46. n. 98.

Marienstatt. Der am 18 März durch ganz Norddeutschland wüthende Sturmwind hat auch unser sonst so windstilles Thälchen heimgesucht und ein bedeutendes Stück unsers Kirchendaches hinabgeschleudert, glücklicherweise ohne Jemand zu verletzen. Auch die Klostergebäude wurden arg mitgenommen. — Am Ostermontag, den 19. April, feierten wir ein seltenes Fest, nämlich die Secundiz des hochw. P. Bernhard Simeon, frühern Domcapitulars in Chur. Die ausgezeichnete Festpredigt hielt der hochw. Herr Domcapitular W. Tripp aus Limburg. Unser hochw. Herr Abt, dem der Jubilar gerade vor 30 Jahren in Mehrerau die Primizpredigt gehalten hatte, assistirte in Pontificalibus. Es waren gerade 50 Jahre, dass die letzten Conventualen von Marienstatt, P. Christian Mai und P. Edmund Bausch, ersterer als Vicar in Hachenburg, letzterer als Dechant in Coblenz, ihre Jubelmesse gefeiert hatten. Dem letztern assistirte damals sein langjähriger Caplan, Philipp Krementz, der gegenwärtige Cardinal-Erzbischof von Cöln. — Der Novize Joseph Klöckner trat am 6. Mai aus.

Mehrerau. Wie wir vernehmen, hat der hochw. Herr Ordensgeneral die Aebte und Titular-Prioren auf den 25. Juni zum Generalcapitel nach Hohenfurt einberufen.

Schlierbach. Am 6. Mai kehrte unser Herr Prälat von Linz nach Hause zurück. Heute, 18. Mai, konnte Se. Gnaden zum erstenmal im Rollstuhl in den Garten geführt werden. Der Fuss verursacht noch grosse Schmerzen.

Zircz. Am 24. April begann der hochw. Herr Prälat seine alljährlich übliche Visitationsreise nach den einzelnen Ordenshäusern und Gymnasien, um persönlich deren Bedürfnisse und Zustände zu prüfen. — Am 27. April bestand P. Eduard Chinorányi und am 11. Mai P. Nicolaus Borsodi das letzte Staatsexamen, und erhielten beide das Diplom eines ordentlichen Gymnasialprofessors.

* * *

Magdenau. Am 28. und 29. April fand hier die ordentliche Regular-Visitation durch den Hochw. Herrn Abt Augustinus von Wettingen-Mehrerau statt; an deren Schluss empfingen die drei Candidatinnen Philomena Hauser von Häggenschwil als Chornovizin unter dem Ordensnamen M. Francha; Christina Zingg von Mörschwil als Chornovizin unter dem Namen M. Aleidis, und Ida Schläpfer von Appenzell als Laienschwester unter dem Namen M. Gratia das hl. Ordenskleid.

Todtentafel.

Zircz. Am 23. April starb zu Székesfehérvár P. Clemens Pallér, Director des Gymnasiums und Vorsteher unseres Ordenshauses daselbst nach wochenlangen schweren, aber ergebnis ertragenden Kehlkopf- und Lungenleiden. Der Selige wurde am 28. Februar 1841 zu Erlau geboren, wo er auch seine Studien am Gymnasium des Ordens und die Theologie vollendete. Hernach zum Professor am Gymnasium zu Székesfehérvár ernannt, blieb er hier an der Erziehung der Jugend bis zu seinem Tode thätig, und man kann sagen, er ist ein Opfer seiner Berufsthätigkeit geworden. Seine treue Pflichterfüllung verursachte grossentheils und nährte das Uebel, welches seinem segensvollen Wirken ein Ende machte. Mit rastlosem Eifer, edler Begeisterung verfolgte er seine Amtspflichten bis er sich am Anfang dieses Schuljahres gezwungen fühlte den Catheder zu verlassen, auf welchem er ein Menschenalter hindurch seine klaren, die

Aufmerksamkeit aller seiner Schüler fesselnden Vorträge hören liess. Gegen seine Schüler war er immer mild und liebevoll, sie hängen noch als Männer mit grösster Verehrung an seiner Person. Sein Fach war Mathematik und Physik. Der Kreis, auf welchen der Schulplan des Gymnasiums diese Gegenstände beschränkt, war ihm viel zu eng; durch beständige Selbstbildung wurde er nicht nur ein vortrefflicher Lehrer, sondern auch ein ausgezeichneter Physiker und Mathematiker. Er erwarb sich auch Verdienste durch die Popularisierung der Naturwissenschaften. Im Vereine der kath. Lehrer von Székesfehérvár wurden seine volksthümlichen naturwissenschaftlichen Vorträge mit grossem Interesse aufgenommen. Im Jahre 1886 ernannte ihn sein Ordensoberer zum Vorsteher und Director des Gymnasiums. Aus dem milden und allbeliebten Mitbruder wurde ein trefflicher und eifriger Vorsteher. Seine Directoralkanzlei bildete ein Muster der strengen Ordnung. Seine Vorsteher und Untergebenen liebten und schätzten ihn im gleichen Masse. Der Bischof von Székesfehérvár ernannte ihn zum Consistorialrath und bei der Abtwahl im Jahre 1891 wurde er an zweiter Stelle candidiert. Sein Begräbnis fand Sonntag den 25. April Nachmittags statt; der hochw. Prälat von Zircz nahm persönlich die Einsegnung der Leiche vor in Anwesenheit vieler Mitbrüder aus den verschiedenen Ordenshäusern. Die Theilnahme aller Classen der Bevölkerung von Stuhlweissenburg war gross.

Am 6. Mai versetzte uns der Tod eines andern Mitbruders in neue Trauer. Es verschied an diesem Tage in Zircz der Subsenior der Ordensfamilie und Jubilarpriester P. Adalbert Hodoly nach langem, peinlichem Leiden. Er wurde den 1. Juli 1812 zu Riedro in Galizien geboren, wohin seine, übrigens aus Ungarn gebürtigen, Eltern (sein Vater war Bergwerksbeamter) übersiedelt waren. In den Orden trat er als Theologe aus dem Seminar zu Kaschau und wurde ebenfalls frühzeitig als Professor angestellt. Zuerst (1837—39) in Pécs, dann (1839—40) in Székesfehérvár und Erlau (1841—44) später 1852—59) wieder in Fehérvár. Inzwischen (1845—52) war er längere Zeit an verschiedenen Orten auch in der Seelsorge thätig. Im Jahre 1859 kam er nach Zircz als Professor der Novizen und äbtlicher Secretär, welch letzteres Amt er sodann 20 Jahre begleitete, auch als Administrator (seit 1860) der auswärtigen Pfarrgemeinden von Lókut und Olaszfalu. 33 Jahre (1860—93) brachte er in der Seelsorge zu, bis er sich infolge eines Schlaganfalles, wodurch er vollständig der Sprache verlustig gieng, nach Zircz in die Ruhe zurückziehen musste. Leutselig und freundlich gegen alle wird er unvergesslich fortleben im Gedächtnisse seiner Pfarrkinder. Durch seine Gastfreundschaft war er weit und breit in der ganzen Umgebung berühmt, niemand konnte in seiner Nähe auch nur kurze Zeit verweilen, ohne den greisen Herrn lieb zu gewinnen. Die Ordensfamilie verlor in ihm eines jener Mitglieder, bei denen man aufrichtige und brüderliche Liebe, in allen Anliegen und schweren Stunden innigste Theilnahme, wohlwollenden Trost und Aufmunterung findet.

Ferner sind gestorben:

Chambarand, 10. April, der Laienbruder Gabriel; Double, 14. April, der Laienbruder Gerhard; Igny, 20. April, der Laienbruder Maria; Le Lac, 9. April, der Priester-Oblate, P. Joachim und der Mönch P. Theodor; Maria-Stern (Bosnien), 9. April, P. Calixt, Priester-Oblate; Mariawald, 19. April, Bruder Pankraz, Profess auf dem Sterbebett; Melleray, 13. April, P. Paul, Priester-Oblate; Oelenberg, 10. Mai, P. Wolfgang; Petit-Clairvaux, 9. März, der Laienbruder Marcus; Port-du-Salut, 13. April, der Laienbruder Johannes.

* * *

Blagnac, 14. April, die Chorfrau Caecilia; Maubec, 11. April, die Laienschwester Mauritia; Vaise, 10. April, die Laienschwester Angela.

Vermischtes.

Speculum Religiosorum

ex diversis sententiis B. P. N. Bernardi collectum in quod
prospiciens Monachus ad perfectionis culmen cito perveniet.

SIT OMNIS RELIGIOSUS

In Ecclesia, devotus,
In Choro, officiosus,
In Altari, discretus.

In Libraria, tacitus,
In Secretis, honestus,
In Cella, studiosus.

In Infirmitorio, Medicus,
Inter Fratres, jucundus,
Inter Sæculares, rarus.

In Nihilo, mœstus,
In Adversis, pacificus,
In Prosperis, modestus.

In Claustro, clausus,
In Cœmeterio, pius,
In Refectorio, contentus.

In Oratione, assiduus,
In Lectione, curiosus,
In Lecte, compositus.

In Consilio, facundus,
In compatiendo, charus,
Inter gentes, timidus.

Ad parendum, facillimus.
Ad obsequium, promptissimus,
Ad confitendum, humillimus.

In Mensa, sobrius,
In Sacristia, tatus,
In Capitulo, modestus.

In Porta, brevilocus,
In Horto, laboriosus,
In Coquina, exosus.

In Colloquio, pocius.
In Hospitio, providus.
In aspectu, modicus.

Et sic in omnibus semper
Deo erit gratissimus
Et speculum Hominibus.

Ein Frauenkloster in Wettingen. Mehrere Andeutungen des Wettinger Urkundenmaterials liessen uns schon längst vermuthen, dass in der Nähe des Klosters Wettingen sich ein Nonnenkloster befunden haben müsse. Schon Fr. Johannes von Strassburg (1232—1273 cf. Album Wett. Nr. 14) zählt unter den vielen Büchern, die er geschrieben hat, auf: „Duos magnos libros unum de tempore alium de Sanctis, quos habent sorores in grangia“, also Chorbücher für die Schwestern im Meierhofe. Wir waren geneigt, diese Schwestern für Conversschwwestern zu halten, die ausser der Ringmauer wohnten und für das Kloster verschiedene Arbeiten verrichteten, wie wir solchen im Mittelalter in vielen Klöstern begegnen, wie ja auch Nonnenklöster Conversbrüder zu unterhalten pflegten, welche die oconomischen Arbeiten ausserhalb der Clausur zu besorgen hatten. Nun enthält der 3. Band des „Urkundenbuch der Stadt Basel“ (Basel 1896) eine Urkunde, welche Licht in die Sache bringt. Unterm 6. Juli 1292 urkunden nämlich Peter Senkli von Kleinbasel und Gertrud, seine Gattin, Wettingens grosse Wolrkhäter (Necrol. W. M. 11. Febr und 15. Oct.), dass sie 7/8 Mannwerch Reben bei Istein, genannt „ze der Kemnatun“, welche mit 2 Saum rothen und 1 Saum weissen Weines der Kirche von Basel zinspflichtig sind, der Meisterin und dem Convent der im Dorfe Wettingen wohnenden Schwestern in der Weise übergeben haben, dass sie dieselben nach dem Tode beider Donatoren als Eigenthum behalten sollten und zwar zu dem Zwecke, dass mit Einwilligung des Abtes und des Conventes von Wettingen, unter deren Leitung die Schwestern in geistlichen und zeitlichen Dingen stehen, der Wein von jenen Reben genannten Schwestern über das ihnen täglich zukommende Quantum verabreicht werde etc. Sigler der Abt von Wettingen und das Domcapitel von Basel. Dat. Wethingen in octava apostolorum Petri et Pauli.

Wir haben es hier mit einem wirklichen Nonnenconvente zu thun, der aber noch kein eigentliches Kloster besitzt und dem Cistercienserorden nicht angehört, weil sonst dieser Umstand sicher hervorgehoben worden wäre. Sie standen aber trotzdem unter Leitung des Klosters Wettingen, wie die Schwestern bei St Peter in Zürich, über welche wir im Album Wett. S. XXII berichtet haben, und sangen aus den Cistercienser Chorbüchern. Wie aber unsere Vermuthung, dass die Schwestern bei St. Peter die Veranlassung zur Gründung des Cistercienserinnenklosters Selnau in Zürich gaben, urkundlich sich bestätigt fand, so dürfte auch unsere Meinung, nach welcher genannte Schwestern sich später

an der Reuss niederliessen und das Kloster Gnadenthal Ord. Cist. gründeten, sich als richtig erweisen. In dem kaum eine halbe Stunde vom Kloster entfernten Dorfe Wettingen hätte ein Frauenconvent vom Generalcapitel niemals die Einverleibung in den Cistercienserorden erwarten dürfen. Im Dorfe Wettingen finden sich heute keine Spuren des einst dort kurze Zeit bestandenen Frauenklosters.

Marienstatt.

F. D. Ab.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Theiler P. Placidus (Mehrerau). Etwas über das «Vespenn.» (Kathol. Volksblatt. Luzern. 1897. Nr. 13 und 14).
- P. Alberik Zwysig, O. Cist. Mit Bildnis. (Der treue Kamerad VII, 4. H.)
- Theresia oder Die kleine barmherzige Schwester. A. d. Französ. übersetzt. (Feuilleton des «Vorarlb. Volksbl. Nr. 100 und folg.)
- Török P. Constantin (Zircz). 1. Nőélet a mult században. (Das Leben der Frauen im vorigen Jahrhundert.) — 2. Miért ünnepeztük meg Szarvas Gábor emlékeztét? (Warum feierten wir das Gedächtnis des Gabriel Sz.) — 3. Buzdító beszéd az ifjakhoz marc 15. (Ermuternde Anrede an die Jünglinge am 15. März.) — 4. Emlékbeszéd Szarvas Gábor felett. (Gedächtnisrede auf G. Sz.) — 5. Mire oktat magyar nemzetünk történetének ezeréves nagy multja? (Was lehrt uns die grosse tausendjährige Vergangenheit der Geschichte unserer Nation?) — 6. Nőnevelés. (Mädchenerziehung.) — 7. Rendszünk népünnepe. (Veranstalten wir ein Volksfest.) In «Bajai közlöny» 1896.
- Watzl P. Florian (Heiligenkreuz). Rec. über: Urbar d. Cist. Stiftes Hohenfurt von Dr. P. V. Schmidt. (Oest. Litteraturbl. VI, 228.)
- Weis P. Anton (Rein). S. o. S. 128. Rein. — Rec. über: 1. B. P. Canisii S. J. epistulae et acta. Ed. Otto Braunsberger (Lit. Anzeig. XI, 211.) — 2. Die Universitäten i. d. Vereinigten Staaten Americas. Von A. Zimmermann S. J. (Ebend. 220.) — 3. Leben d. ehrw. Mutter Maria Pelletier. Von H. Pasquier. (Ebend. 223.) — 4. Görres. Von J. N. Sepp. (Ebend. 224.) — 5. Jugendlaube. Von H. Proschko. (Ebend. 227.)
- Abt Hermann Müller von Reun (Mai 1439 bis 12. Jänner 1470), veröffentlicht in «Ehrenbuch des steierischen Clerus». (Gaben des kathol. Pressver. in d. Diöc. Seckau für das Jahr 1896. S. 73—85). In jene des J. 1895 brachte der Verf. auf S. 148—169 die Biographie der Reiner Aebte: Nicolaus I (1368 oder 69 — 13. April 1384), Peter (1384 — 7. Juni 1399) und Angelus (1399 — 11. Aug. 1425).

B.

- Villers. Description des ruines de l'abbaye de Villers accompagnée de trois plans et de notes curieuses sur les usages des monastères cisterciens. Nouvelle édition corrigée et augmentée de notions sur nos anciens moines et d'un tableau des traits caracteristiques des principales formes architecturales religieuses, par G. Boulmont. Namur, Douxfils, 242 p. 8°. Preis: 1 Fr. 50.
- Waldsassen. Geschichte des Cisterc.-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Wigand von Deitsch (1756—1792) nach handschriftl. Quellen bearbeitet. Von F. Binhack. Programm. Eichstätt 1896. 47 S. 8°.
- Werschweiler. Eine Notiz über Abt Nicolaus, (1553). (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XVII, 785).
- Wettingen. Ehemalige Mitbürger im Kloster Wettingen. Eine Zusammenstellung der Namen aller jener Conventualen Wettingens, die aus Baden und dessen Bezirk stammten, mit Benützung des »Album Wetingense von D. Willi«. (Badener Volksblatt 1896, Nr. 144 u. folg.)

C.

- Monasticon Belge par le R. P. Dom Ursmer Berlière Bénédictin de l'Abbaye de Maredsous de la Congrégation de Beuron. T. I. 2. Livraison. Province de Namur: Supplément. Prov. de Hainaut. Abbaye de Maredsous 1897. 420 pp. gr. 4°. Preis 20 Frs. — Dieses 2. Heft bildet mit dem bereits vor Jahren erschienenen den 1. Band und handelt von den Klöstern der Prov. Hennegau, nachdem ein Nachtrag zu dem der Prov. Namur vorausgegangen. Die unserem Orden angehörigen Klöster, von welchen die Rede ist, werden wir s. Z. u. s. O. nennen. Was das Werk besonders werthvoll und brauchbar macht, ist das sehr ausführliche Register.

Armand Jean le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von La Trappe, in seinem Leben und Wirken dargestellt von P. Bernhard Schmid, O. S. B. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1897. 437 S. —

In diesem Werkchen versucht der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Bibliothecar des Benedictiner Stiftes Scheyern eine kurze Biographie des Abtes de Rancé zu geben. Wie er in der Vorrede sagt, beabsichtigte er, einmal das Leben dieses merkwürdigen Mannes dem deutschen Volke näher zu rücken und ein Buch zu schreiben zur frommen Unterhaltung, Belehrung und Erbauung für Laien wie für Ordensleute. Letzteres ist ihm auch gelungen, denn in wahrhaft spannender Weise führt er die einzelnen Capitel seines Buches aus. Jedoch, was am meisten auffällig ist, lässt der Verfasser das geschichtlich kritische Element vollständig zurücktreten. Gestützt auf die vielfach romanhafte Gesch. Dubois' (*Histoire de l'abbé de Rancé et de sa réforme etc.*, Paris 1866, 2 Bde.), auf den weitschweifigen Marsollier (*La vie de Dom Armand Jean le Bouthillier de Rancé* (Paris 1703, 2 Bde.), auf die *Histoire civile, religieuse et littéraire de l'Abbaye de la Trappe* (1824 Paris) stellt er seine Daten zusammen und wird — wohl wider seine Absicht — gegen die Vertreter der *Observantia communis* ungerecht. Abgesehen davon, dass Dubois, Marsollier gleich wie Chateaubriand von dem innern Aufbau des Cistercienserordens wenig oder nichts verstanden, so glauben wir, der Verfasser hätte die Zeitverhältnisse, in welche die Reform des Ordens fällt, etwas mehr würdigen und auch nach anderen Quellen sich umsehen sollen. Prächtige Aufschlüsse hätten ihm gegeben: Die Beschlüsse der Generalcapitel des Ordens (1598—1683), das *Nomasticon Cisterciense* (pag. 575—612; Ed. II. Solesmes 1892); die *Gallia Christiana* t. IX, col. 452 (Georges D. Abb. Vallis Richerii); die Bullen Sixtus IV, Urban VIII, Innocenz X, Alexander VII u. s. w. Ohne Zweifel würde dann der Verf. zu einer günstigeren Auffassung bezüglich der *Observantia communis* gelangt sein, er hätte dann jedenfalls Licht- und Schattenseiten richtiger vertheilt, die Bestätigung der Wahl des Claudius Vaussin, der — nebenbei gesagt — einer der tüchtigsten Generaläbte der Cistercienser war, nicht mit «leider» eingeleitet. Die Intriguen in Rom, jetzt so aufgebauscht, würden auf ein Minimum zusammengeschrumpft und der «klägliche Ausgang» des Generalcapitels 1672 würde nicht auf Conto der *Observantia communis* gesetzt worden sein.

Dass Abt de Rancé, getrieben von seinem Uebereifer sein vergangenes Leben zu sühnen, weiter gieng in der Reform, als er vorgab, weiss ein jeder Kenner des Cistercienserordens; dass sein Vorgehen ein allzuschroffes und allzu ungestümes war, geht aus einigen Stellen des Buches selbst hervor (S. 126—127, 161, 246, 297, 298, 309—314 u. a. m.). Die vielfachen Anfeindungen, welche die *Observantia strictior* zu erdulden hatte, waren mehr vereinzelt, nie aber vom Orden als Ganzem; im Gegentheil, anfänglich wurde die *Observantia strictior* auf alle mögliche Weise gefördert und die Anfeindungen von den Generalcapiteln strenge untersagt, trotzdem, wie das *Nomasticon* sagt (pag. 378—9): «*Vix autem defuncto, anno 1624, ven. Clarevallis Abbate Dionysio de Largentier, reformationis columna, novus quidam et infestus serpit in observantia (i. e. strictiori) spiritus, sub cuius impulsu patres, qui usque adhuc suasione tantum et exemplo tot sibi sociarant coenobia, jam dominatum appetere incipientes, supremam attentant auctoritatem et de spe conatuque depulsi, ut saltem jugum Ordinis excutiant, nihil non moliantur.*»

Einen nicht unwichtigen Beitrag zur Darstellung des Lebens in Citeaux hätte dem Verfasser das «*Iter Cisterciense*» von P. Joseph Meglinger geliefert. (Migne, *Patrol. Lat.* t. 185, pag. 1565—1622) das in den *Mémoires de l'Académie de Dijon* 1883—84 eingehender behandelt ist. Einen unzweifelhaft sehr klaren Einblick in die Reformthätigkeit des Abbé de Rancé hätten neben seiner «*Réponse au traité des études Monast.* par l'Abbé de la Trappe» (Paris 1692, August) jenes «*Von der Heiligkeit und den Pflichten des klösterl. Lebens*» sodann seine «*Exhortationes* oder geistl. Ermahnungsreden» und endlich die «*Auslegung der Regula des hl. Benedict*» gewährt. Alle diese 3 Werke sind bei Rieger in Augsburg in deutscher Uebersetzung erschienen (1750—53). Ferner hätten auch die «*Histoire de la Réforme générale de l'Ordre de Citeaux en France* (Avignon 1746) par D. Gervaise», und noch eine Menge anderer Schriften und Documente herangezogen werden sollen.

Der Verfasser möge entschuldigen, wenn wir uns veranlasst sahen, gegen seine Auffassung anzukämpfen, aber wir glaubten uns zu einem solchen Schritte genöthigt, aus Liebe zum Orden sowohl, wie aus Liebe zur historischen Wahrheit. Sollte das Buch eine neue Auflage erleben, so wird es uns freuen, wenn obige Bemerkungen berücksichtigt werden. Uebrigens «*omnia cum charitate!*»

P. Benedictus Hene.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 von: PGV. Schlägel; PIIE. Schönauf; KV. Luzern (sammt Betrag f. 1. Jahrg.); PLSch. Obsteig; POW. Budweis. Für 1898 von: PER. Ottensheim; PUW. Unterhaid. Nach V. in Missouri. Mit Absendung des Verlangten wurde begonnen; Brief werden Sie inzwischen erhalten haben.

Wer ist im Besitze einer Abbildung von Goldenkron und hat die Güte, dieselbe behufs Reproduction auf einige Zeit der Redaction zu überlassen?

Mehrerau, 22. Mai 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 101.

1. Juli 1897.

9. Jahrg.

Der letzte Abt von Goldenkron.

(Fortsetzung.)

Es ist ferner auf die Einführung ausländischer Schafe zu denken, wie solche bereits im Koroseker-Hofe¹⁸ gezüchtet werden. Ungefähr entdeckt mir der Herr P. Sigismund Dworák, dass ein hiesiger Bränergeselle, Sohn eines fürstlichen Schaffers, ein verständiger und gutherziger Jüngling, sich selbst angetragen habe, mich mit zwei ausländischen Widdern und zwei trächtigen Mutterschafen zu bedienen und zu erfreuen, sowie er auch dieselben künftighin besorgen wolle. — Es ist nicht zu vergessen auf die jährliche Einschaffung kleinerer Widderln um Johanni herum; ebenso soll nachgedacht werden, ob wir nicht selbst unsere wenige erzielte Wolle hier und in Prehorov könnten mit Nutzen und Verdienst unserer Unterthanen verspinnen und verarbeiten lassen, etwa zu Prisnitz, wie es schon mit dem Wachs und dem Werg geschieht. Der neue Schafstall und das Flusshaus oben auf dem Berge hinter den neuen Einsätzen sind zwei wichtige Dinge wegen Ersparung vieler Züge, und dann bequemerer und reicherer Düngung der Felder. Das dermalige Flusshaus kann in etwas anderes umgeschaffen werden, etwa in ein Repositorium zur Verwahrung gesottener Weidenruthen zum Korbflechten; der alte Schafstall zur so nöthigen Wagenremise.

Sollten wir einmal mit Gottes Segen eine ergiebiger Weinlese haben, so könnten die Trauben zu Most gemacht, in die Hälfte eingesotten und in Bouteillen aufbewahrt werden, wie es die PP. Augustiner in Prag machen, und dies sodann als ausländischer süsser Wein den Gästen aufgesetzt werden.¹⁹ (!) Bei einer einträglichen Erdäpfel-, Erdartischocken- und Krautrüben-Ernte können die kleinsten zum Samen, die grösseren zum Verspeisen genommen, die mittleren aber für Arme etwa im Brauhause wegen künftigen Nothfalles aufgedörft werden. Auch ist die Aussaat des Spinatsamens auf die Brachfelder im Herbst wegen vortrefflicher Frühweide für die Schafe zu versuchen, wie es der Krummauer Schul-Director in Zeitungen angerühmt gelesen habe.

Auf Wiesen, auf der Hutweide und auf Rainen, ja sogar im Walde und auf Fahrwegen soll kein Stein gelitten werden, der nicht mit anderen aufgehäuft wäre, um in Nothfällen zum Bau, Wegreparieren, oder Grubenausfüllen verwendet werden zu können; und das zwar unseren würdigsten Vorfahren zu Liebe und Ehren, welche das Gröbste vor uns und für uns mit vieler Aufopferung verrichtet haben. An jene Stellen aber, wo Steine waren, sollen Frucht bäume oder Maulbeerbäume versetzt werden, besonders da die letzteren in feuchtem Boden, wie es unlängst eine Zeitung ankündigte, am besten fortkommen. — Den Küh- und Schafhirten werde ich ein Scharreisen verfertigen lassen, mit dem sie auf der Weide die ihnen unterkommenden Disteln und

18. In der Pfarre Payreschau bei Budweis. — 19. Ein ganz respectabler Kunstwein das !

andere zur Viehweide unnütze Kräuter abstossen könnten, was besonders von den Brachfeldern gilt.

Merkwürdig ist folgende Anmerkung eines Patrioten für die Maulbeer-Baumzucht, der also schreibt: „Uebrigens wünsche ich auch recht sehr, dass man Plantagen der weissen Maulbeerbäume zum Behufe der Seidenzucht anlegen möchte; und es ist zu bedauern, dass dieser so wichtige Gegenstand so sehr vernachlässigt wird. Ich kann versichern, dass, wenn man sich in den Erbländen auf diesen Nahrungsweig verlegen wollte, die Unterthanen dabei so viel gewinnen könnten, als was sie jetzt an extra-ordinären Auslagen mit so vieler Beschwerde in die Landschaftscasse bezahlen müssen. Die Realisirung dieses Wunsches wäre eine leichte Sache; denn fast in allen Erbländen ist der Boden hiezu geschickt. Die Bäume lassen sich zu Tausenden anpflanzen, ohne dass dadurch den Feldern und Weingärten der mindeste Eintrag geschieht, wenn man die Sache nur anzustellen weiss. Sie sind auch gegen die Witterung nicht so empfindlich, was wir im letzten Winter gesehen haben, da so viele andere Bäume in der aussordentlichen Kälte umkamen; den Maulbeerbäumen aber, und selbst den jüngsten, ist wenig geschadet worden. Wenn der Baum 8 oder 10 Jahre alt ist, lässt er sich jährlich auf 1 Thaler nützen, in der Folge wohl auch auf 10 bis 20 Thaler. Wenn auch durch die Seidenzucht dabei nichts zu gewinnen wäre, so würde doch das Holz, das Laub zur Fütterung und die Frucht zur Mast die Mühe und die Kosten reichlich lohnen.“

Diesem Zeitungsberichte fügt Bylansky bei, dass die Frucht des Maulbeerbaumes wohl auch im Branntwein Nutzen schaffen könnte, bevor sie zur Mästung verwendet würde; und fährt dann fort: „In Beziehung auf den Ziegel- und Kalkofen ist nachzudenken, wie man vom liebsten Stifte Ossegg her die sparsame Manipulation im Holzverbrauch erfahren könnte, weil unsere Leute nirgends waren und den alten Schlendrian nur im Ueberflusse des Holzes fortfreiben. Es versichert mich mein Herr Bruder, der gewesene Propst bei den geistlichen Jungfrauen im Königs-kloster zu Brunn,²⁰ von der grossen Ersparnis des Holzes bei jedem Brand und guter Einrichtung des Ofens daselbst, wo im nämlichen Ofen zu gleicher Zeit Ziegel und Kalk gebrannt werden. Der hiesige Kalksteinbrecher soll vorkommende Platten nicht zerschlagen, sondern selbe gegen Bezahlung der Steinsäge überlassen. Auch ist nicht zu vergessen auf den guten Einschlag des Marienthaler Herrn Propstes wegen kleinerer Kalköfen.

Um dem öfteren Verdruss mit den Dworetzer Pacht-Juden zu entgehen, wird es für das Stift vortheilhafter sein, das Fluss- und Branntweinhaus zu eigenen Händen zu halten, und daselbst den Saliter zu sieden und die Viehmästung zu betreiben. Der Herr P. Mauriz (Elbel) — war Granarius in Brandlin²¹ — ist dem Werke gewachsen und wird es zu seinem nicht geringen Verdienste hier auf dem Gute einführen. Den Fundus zur Errichtung dieses Werkes (an welchem es gemeiniglich den hiesigen armen Juden gebricht), werde ich von den klösterlichen Officinen vorschliessen lassen.

Zur Hebung des hiesigen klösterlichen Brauhauses sollen in grosser Zahl Eimergefässe verfertigt werden. Die Schenker würden wohl nicht so leicht saures Bier haben, folglich auch weniger Schaden leiden und das Bier, weil ausgelegen und schmackhafter, auch eher versilbert werden. Auch der Fassbinder wird leichter mit Dauben und Reifen aufkommen. Ebenso wollen wir versuchen, ob es nicht angienge, wöchentlich 1 oder 1½, Fass Bier mit

²⁰ Maria-Saal in Althbrunn, Königs-kloster. Seit 1783 Pfarr- und Klosterkirche der PP. Augustiner-Eremiten, die vorher zu St. Thomas in Brunn waren. — ²¹ Das Gut Brandlin mit dem damit vereinigten Gute Prehorov und dem Meierhofe Dvoretz liegt im nördlichen Theile des Taborer Kreises. Es besass ein Areale von 3441 Joch.

einer Fuhr von Brandlin erhalten zu können, was wohl ohne Schaden geschehen könnte, weil die Brandliner von Auswärtigen nur 8 fl. für das Fass bekommen, während es hier allezeit theurer versilbert wird. Infolge dieser Einrichtung würden die Gebräue daselbst vermehrt und hier beim Stifte deswegen nicht vermindert, da man den hiesigen Bräuer das Brandliner Bier öfters verkosten lassen könne, besonders im Sommer, wo er uns schon so namhaften Schaden zugefügt hat. Es würde auch repartierlicher sein, zweierlei Bier hier beim Stifte zu haben; und auf diese Weise würde jene gegenseitige Correspondenz zwischen dem Stifte und dem Gute hergestellt, die man drei- oder viermal angefangen, aber immer wieder hat abkommen lassen. — Die Eindeckung mit Taschen soll hier beim Stifte continuirt und beendigt, darauf aber Bedacht auf pfarrliche Kirchen und Häuser genommen werden. Gott Lob, geht dieses nützliche Geschäft in Brandlin auch schon gut von statten.

Sowohl beim Stifte als auch in Brandlin sollen schöne Mutterpferde nebst anderen Pferden eingestellt werden, um einen edlen Nachwuchs zu erhalten und der weisesten Anordnung des Landesfürsten nachzukommen. In dieser Beziehung wäre es für das Stift auch von Nutzen, wenn die exponierten Hochw. H. Mitbrüder und zwar die Pfarrer von Gojau, Polletitz,²² Cernitz und Kalsching Pferde oder vielmehr Stuten von derselben Farbe halten würden, wie sie bei den klösterlichen vorherrscht, wobei ihnen jedoch keineswegs die Freiheit benommen wäre, ihre Pferde an wen immer zu verkaufen.

Ein Töpfermeister ist nach Srnin²³ zu entsenden, wo man einen guten Thon aufgefunden hat. Auch ist der Marmor-Steinbruch zu reinigen. In Dumrowitz soll demnächst ein Haus gebaut werden, um daselbst zu gewissen Zeiten den Bierschank auszuüben, wie dies in Pleschowitz²⁴ unser Maurer Fileck zu seinem nicht geringen Verdienste bewerkstelligt hat. Dasselbe ist auch an anderen Orten zu versuchen, in welchen das Stift das Schankrecht besitzt, und wo sich die Bauern einzelnweise bei gewissen Festen das Bier nicht einlagern wollen.

Die Gojauer Brückenmaut ist besser einzurichten, und bei der Ueberfahrt ein Schiffchen gegen eine kleine Entlohnung beizuschaffen. — Die in der allhier errichteten Eisenwerkstätte angeregte Eisenindustrie ist endlich in Ausführung zu bringen, wobei es dem Herrn Pfarrer von Polletitz²⁵ etwa gelingen dürfte, uns einen schon lange gesuchten wohlhabenden Messerschmied zu verschaffen. — Der Herr von Wolf, Inspector des Pulver-Magazins verspricht mir gütigst, er wolle uns die Doppelläuterung des Saliters lernen lassen und unseren Saliter künftighin für solchen erkennen, annehmen und bezahlen; sowie auch, sich dahin zu verwenden, dass wir eine Pulver-Mühle zu erbauen, die k. k. Erlaubnis erhalten, welche Mühle am füglichsten bei der ersten Lachsenfalle unweit von der Wasserwehre könnte angebracht werden. Ein geräumigerer Keller zur Unterbringung von grösseren Quantitäten Horner-Weines (vinum hornum) ist sehr wünschenswert, da derselbe nach der Praxis der mährischen Pfarrer hier anzeitigen möchte. Aus dem Erlös desselben könnte eine Apotheke für uns und die Stiftsangehörigen mit unentgeltlichen Bezügen fundirt werden. — Immerhin soll ferner vorgesorgt werden, dass mit Gottes Segen ein Vorrath von jeder Getreidegattung, namentlich auch Malz und Hopfen, hinterlegt werde, dass im Falle eines Missjahres das Stift und die Untergebenen keinen Mangel leiden müssten. Es wird auch vortheilhaft sein, mit angehendem Frühjahr den gesammten Mehlvorrath unter die besondere Aufsicht des P. Provisor, der zugleich auch Küchen- und Keller-Präfect ist, zu

22. Bezirk Kalsching. — 23. In der jetzigen Pfarre Goldenkron, eine halbe Stunde von diesem entlegen. — 24. Eine halbe Stunde von Goldenkron entfernt. — 25. Pfarrort im Bez. Kalsching.

stellen; und der Stiftsmüller ist zu urgieren, dass er das Mehl gemäss des mit ihm eingegangenen Contractes gewissenhaft abliefere, nach Art der Militärpraxis, bei der nicht leicht ein Betrug möglich ist.

Die infolge einer Reform des königl. Postverkehres auf dem Stiftsgute Holkau²⁶ ganz unerwartet errichtete Poststation wird dankbarst begrüsst, indem selbe für die Verbesserung und Hebung dieser Besetzung nützlich werden dürfte.

Gleich im Frühjahr ist bei günstigem Wasserstande mit der Perlenfischerei rechtzeitig anzufangen und fortzufahren. Die bereits geöffneten und dadurch verdorbenen Schalen werde ich sorgsam aufbewahren lassen für den Fall, als sich jemand fände, der auch dieses jährlich zu gewinnende Product irgendwie zu verwerten wüsste. Die hohen Abschlüsse des Ufers an der Moldau werden mit grünem Rasen verkleidet und mit zerstückelten Felber-Ruthen, wie es der Korbflechter machte, angeheftet werden, um jedem Schaden vorzubeugen. Ferner habe ich beschlossen, das Flussbett der Moldau, soweit es Stiftseigenthum ist, untersuchen zu lassen, ob es nicht vielleicht Goldsand mit sich führt. Zwar erwarte ich von diesem Projecte keinen Nutzen, glaube aber auch wenigstens keinen grossen Schaden zu erleiden; abgesehen davon, dass hiebei mehrere Tagelöhner sammt ihren Familien einen Erwerb finden werden. Im allerschlimmsten Falle aber wird schon dies für unser liebes Königreich Böhmen eine Bereicherung sein, wenn nur der Ertrag die Auslagen deckt! — Nachdem für eine ausgiebigere Weide gesorgt, und mehr und edlere Schafe angeschafft worden sind, lässt sich auch mit Gottes Segen ein grösserer Ertrag von der Wolle erhoffen. Das gilt auch von den Schaffellen, den Bälgen und Haaren der Kaninchen und den sogen. Pumerl-Hunden zu Gojau. Die Felle selbst sollen von unserem Jäger Anton zu Winterkleidern verarbeitet, die Wolle von den Kaninchen und Feldhasen aber zu einem andern guten Zwecke aufbewahrt werden. Die Mästung von Ochsen und Schweinen soll nach der gegebenen Instruction getreu geschehen. Die Mästung der Karpfen in den Fischteichen mit den Viehexcrementen und Jauche ist nicht zu unterlassen. Ich selbst werde in eigener Person den Versuch machen und in dem Gartenteiche, dessen Boden mit Steinen belegt ist, eine Anzahl von sechs Schock Fischbrut füttern. Auch ist ein passender Ort zur Fütterung der Schnecken und Frösche im Winter und selbst im Sommer ausfindig zu machen, wie dies in Krummau geübt wird.

Die Reinigung der Wiesen von Stauden und Maulwurfshaufen, sowie deren hinreichende Düngung ist nicht zu vernachlässigen; und mit dem Stroh und Heu soll unmittelbar nach der Feichung gut gewirtschaftet werden, um den für das k. k. Heer bestimmten Theil zu hinterlegen; sowie überhaupt während der Heuernte die Arbeiter strenge zu beaufsichtigen sind, auf dass nichts entfremdet werde, mit Rücksichtnahme auf die vielen zu unterhaltenden klösterlichen Gast-Pferde und den oben erwähnten Heeres-Antheil. Die Obstbäume und Feldfrüchte sind am Anfange des Frühjahres mit dem geweihten St. Ignatius- oder dem hl. Dreikönigs-Wasser, sowie auch mit dem s. Johannis-Wein zu besprengen; wo nämlich die menschliche Macht nicht hinreicht, da muss die göttliche helfen. Ueberhaupt, fügt Bylansky hiezu, muss Sorge getragen werden, dass jeder Zweig der Industrie, wenn auch nicht auf den letzten und höchsten, so doch den nur immer möglichen Grad der Vollendung gebracht werde.

26. Mit einem Schlösschen und Meierhofe in einem Areal von 229 Joch, an der Budweis-Linzer Pferdebahn, jetzt Kaiserin Elisabethbahn gelegen.

Dieses Streben, Alles in eminenter Weise zu vollbringen, trieb ihn noch zu weiteren Verbesserungen, die bis ins Kleinste reichen und mehr nur Ergänzungen zu dem bereits Gesagten sind.

a. Beim Feldbau sah er unter anderem namentlich darauf, dass der anzusäende Same stets gereinigt sei und öfters gewechselt werde. Versuchshalber liess er im Spätherbst $\frac{1}{4}$ Rapssamen anbauen, um zu erfahren, ob man nicht noch im Frühjahr vor Johannis auf das nämliche Feld das Haidekorn aussäen, und somit vom Acker zweierlei ansehnlichen Nutzen erzwecken könnte.

b. Bei der Wiesenultur und der Fütterei sorgte er für die unausbleibliche jährliche Besämgung der Wiesen mit Heublumen und mit der Asche. Ferner liess er schon im Herbst Gräben ziehen, die Wiesen zeitig im Frühjahr bewässern und eigene Wasserräder anbringen. Die Düngung derselben sollte jährlich parzellenweise geschehen. Das Futter wurde dem Vieh nur in kleinen Portionen, aber dafür öfters gereicht, was zur guten Folge hatte, dass, wie es mit vielem Schaden oft vorkommt, das Gras und der Klee nicht unnütz verstreut wurde. Ein sorgsames Augenmerk hatte der Abt auf das Kraut, die Rüben und Kartoffeln gelenkt. Den Krautsamen liess er in einem Wasser beizen, worin die sogenannte Hauswurz²⁷ gekocht worden ist; auch wurden die Krautfelder bei eingefallener und anhaltender Dürre mit Wasser begossen.

c. Der Flachsbau wurde gefördert durch Anschaffung des reichen Rigauer-Samens und dessen vorschriftsmässige Cultivierung; durch dessen Imprägnierung mit Leinöl; durch Begiessung bei allzu grosser Dürre, da der Same entweder nicht kommen konnte, oder die bereits hervorgewachsenen Pflänzchen auszubrennen anfiengen; endlich durch eine vortheilhafte Bereitung des Flachses und Werges nach dem unvergleichlichen Muster, welches Se. Excellenz Johann Graf Buquoy der ganzen Nachbarschaft menschenfreundlichst vorgelegt und auf die Fürbitte des Abtes für alle Stiftsunterthanen nachzuahmen erlaubt hat.²⁸

d. In den Obstgärten wurde kein leerer Platz geduldet. Im Winter wurden die Fruchtbäume durch Anhäufung des Schnees gut verwahrt und gereinigt, weil man eben zu dieser Zeit hiezu mehr Musse hatte. Fielen im Winter günstige Tage ein, so wurden die Zwergbäume beschnitten. Die noch jungen und niedrigen Bäume an öffentlichen Strassen wurden gegen die Hasen und Schafe gut verwahrt; auch liess der Abt eine geräumige Baumschule anlegen.

e. Für die Hopfengärten wurde der Dünger bei dem Bräuhaus gesammelt, so weit er ausreichte. Die Hopfenreben wurden verbrannt und die Asche zur Düngung der Hopfenwurzeln verwendet. Auf die leeren Plätze wurden möglichst viel Fisolen gepflanzt und die erzielten Schoten zur Nahrung eingemacht und getrocknet.

f. Betreffs der Waldcultur ordnete der Abt eine fleissige Sammlung des verschiedenen Waldsamens an, der mittelst der Maschine getrocknet und dann auf dem vorbereiteten Grunde an öden Plätzen ausgesät wurde. Dieselben wurden, wie er es auch bei den Hutweiden thun liess, mittelst Strohbänder

27. *Sempervivum tectorum*. — 28. Durch die Bemühungen mehrerer böhmischer Barone wurde der Flachsbau und die Flachseinspinnerei in Böhmen zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf eine bedeutende Höhe gebracht. Im Jahre 1780 gab es in den Gebirgsbezirken 249.540 Flachsspinner und 27.000 Klöpplerinnen, welche an Arbeitslohn die Summe von 447.188 Reichsthalern verdienten, während dabei die Verleger 15 und der Kaufmann 10 Procent gewannen, so dass der Spitzenabsatz allein (ohne Leinwand) in einem Jahre 707.216 Reichsthaler betrug. Uebrigens beschäftigte das böhmische Garn in dem nämlichen Jahre: 37.303 Webstühle, 27.364 Webermeister, 8.026 Gesellen, 3.095 Lehrlinge und 15.278 Spuler. So verfertigte Böhmen in einem Jahre 870.340 Stück Leinwand und erntete hiefür eine bare Einnahme von 11 Millionen 314 Tausend 420 fl. (Vgl. A. Tedeschi, Anweisung den Ertrag der Landwirtschaft zu erhöhen. 3. Th. Prag, 1825.)

verzäunt, um den Pasáken²⁹ mit seiner Herde davon abzuhalten. Dieser sollte auch die erforderlichen Strohbander versorgen und verfertigen. Die Wälder wurden genau eingetheilt und der erlaubte Holzschlag jährlich angewiesen. Die an der Krone beschädigten Bäume mussten, weil unnütz, alsbald weggeschafft und viele neugemachte Fuhrwege cassiert werden. Die Grenzen gegen fremde Nachbarn wurden aufgeworfen und fleissige Aufsicht wider die Holzdiebereien geübt. In allem hatte man sich mit dem besten fürstlichen Waldbereiter berathschlagt und die Bekanntmachung mit dem neuangestellten Forst-Ingenieur gesucht.

g. Beim Hornvieh legte er auf Folgendes das Hauptgewicht: Die Melkkühe sollten aus solchen Gegenden eingekauft werden, wo nur saures Gras wächst, so z. in Schweinitz; die Butter solle unausbleiblich jede Woche abgeführt werden. Ein treuer und verständiger Mann ward ersucht, die Ochsen auf den verschiedenen Märkten einzukaufen, wobei er nicht so sehr auf die Schönheit des Viehes, sondern vielmehr auf dessen Billigkeit sehen sollte. Die Mastochsen sollen öfter des Tages gefüttert und mit Salzwasser getränkt werden; auch das trockene Futter solle mit frischem menschlichen Urin bespritzt werden. Die Mastochsen wurden öfters mit lauwarmem Wasser mittelst Strohbüschels abgewaschen, im Sommer aber auf die Weide gebracht, um ein neues Fleisch zu überkommen. Doch sollten auch die Zugochsen gut gehalten und den Knechten Lust und Liebe für deren Besorgung beigebracht werden.

h. Welche Sorge Bylansky auf die Hebung der Schafzucht angewendet, wurde schon oben erörtert. Hier sei nur die Anschaffung der Paduanischen Schafe erwähnt.

i. Auch von der Pflege der Fischzucht war die Rede. Eine neue Lachsfalle wurde angelegt; die Karpfenteiche, die Moldau, der Langenbrucker,³⁰ Chlumetzker³¹ und Keblaner Bach sorgsam überwacht.

k. Beim Bräu- und Branntweinhaus hoffte er einen grösseren Vortheil auch dadurch zu erzielen, dass er die Gerste und das Malz der unmittelbaren Aufsicht des Bräuers anvertraute. Derselbe musste für reiche Versilberung des Bieres und Branntweines Sorge tragen, die Verschwendung des Consumbieres einstellen; die Trebern und das Branntwein-Spülicht für das herrschaftliche Mastvieh getreu übergeben. Es wurde eine mässige Placidierung³² des Frischbieres eingeführt und der Fassbinder genau überwacht, um nicht Fremden vom herrschaftlichen Holze arbeiten zu können. Den Stiftsbräuer selbst aber wusste Bylansky zur Erzeugung eines schmackhaften und gesunden Bieres namentlich dadurch wirksam anzueifern, dass er ihn, wie er sich ganz originell ausdrückt, beständig mittelst des besseren Brandliner Bieres electricierte!

l. Auch betreffs der Robotleistungen führte er erspriessliche Verbesserungen ein und zwar durch mässige und freistehende Reluierung derselben an Geld und durch vorsichtige Ausnahme einiger Tage wegen des Bauholzes und der Schnittzeit.

m. Einen ganz besonderen Wert legte er dann auf die Aufrechterhaltung und Erweiterung der Salniterei, und des, mit derselben verbundenen Flusshauses und Versetzung des Saliters bis ins Schiesspulver, des erübrigten Flusses aber etwa mit der Zeit in etwas anderes; ebenso auf die Aufrechterhaltung des Zwirns und Versetzung desselben mittelst Maschine in etwas Anderes; desgleichen des Zwirn-Garn- und Leinwand-Bleichens. Die gewonnene Seide wurde drilliert, gefärbt und mittelst der Maschine zu Bändern u. a. verarbeitet.

29. Aus dem Böhmischem pasák = Hütube. — 30. In der Pfarre Honetschlag, Bez. Oberplan. — 31. Chlumeczek, in der Pfarre Krens, Bez. Krummhou, jetzt fürstl. Schwarzenb. Meierei. — 32. Erlaubnis für Bezug von Süßbier.

Er pflanzte auch den americanischen Seidenbaum. Zweimal im Jahre wurde eine Zupfung der, wie bereits erwähnt, zahlreich ernährten Kaninchen vorgenommen, die dadurch erlangte Wolle wurde zu Watten, Bettdecken, Filzen u. a. verarbeitet. Auch von der Pflanzung eines gesunden Caffes spricht er. „Da die Müller sehr eigennützig sind und auch auf anderes Oel ausser dem Leinöl sich nicht leicht verstehen mögen“, so meint der Abt, dass es besser sei, eine saubere Oelpresse, wie die Apotheker selbe brauchen, anzuschaffen und unter den eigenen Augen das Oel pressen zu lassen. Von grosser und anerkennenswerter Wichtigkeit war auch die Uebernahme der Wollspinnerei, ja selbst der schon gesponnenen Wolle von der Linzer-Spinnfabrik zur Beschäftigung für die Stiftsunterthanen und klösterlichen Weber. Die Verbreitung des Seidenbaues, der Woll- und Flachsspinnerei mittelst der Spindel durch dazu abgerichtete Schulmänner auf den Stiftspfarrereien, sowie auch unter fremden Unterthanen wurde fleissig betrieben. Ueberhaupt war es sein Princip, dass die Stiftsunterthanen und auch andere von Kindsbeinen an in allen diesen Industrialien unterwiesen werden.

Wenn man nun diese ganze, enorme Masse von industriellen und öconomischen Objecten, die sich Bylansky theils zu fördern und zu erweitern, theils neu zu begründen mit seltenem Feuereifer vorgenommen hatte, eingehend würdigt, so wird man es auch ganz wohl begreifen, dass er in Ansehung so vieler Schwierigkeiten und Hindernisse, die ihm bei der Durchführung gewiss häufig im Wege standen, hinreichende Gelegenheit zu mancher Selbstüberwindung, ja zu vieler Bussübung und Entbehrung gefunden habe. Doch dies war eben der Zweck dieses speciellen Berufszweiges.

So sehr wir uns aber den Klostervorstand nach dem eben Gesagten in die rein zeitlichen Sorgen vergraben denken mögen, eben so angenehm und wohlthuend wird es uns nunmehr berühren, zu hören, wie er mit nicht geringerem Eifer auch das minder Nothwendige und vielleicht nur Annehmliche zu fördern wusste, um sich, seinen Herrn Mitbrüdern und den stets willkommenen Gästen eine unschuldige Ueberraschung, eine verdiente Erholung zu gönnen und zu bieten.

Vor den Fenstern des klösterlichen Recreations-Saales war ein geräumiges Vogelhaus angebracht, das aber in der letzteren Zeit ziemlich verwahrlost aussah; er liess es schöner herstellen, die Zahl und Mannigfaltigkeit seiner unfreiwilligen Insassen vermehren und sorgsam pflegen. Auch liess er zahlreiche Canarien-Hecken halten, weil er wohl wusste, dass sich manche Liebhaber hiefür finden würden. Und in der That, wer würde nicht dem possierlichen Treiben, und den zahllosen, unschuldigen Neckereien, aber auch den bitterbösen Kämpfen mit Interesse zusehen, wie sich hier in dieser kleinen Vogelwelt bei dem erzwungenen Nestbau, bei der Paarung, während der Brutzeit, in der unermüdeten sorglichen Fütterung des Weibchens durch das Männchen, in der zärtlichen Versorgung der Jungen entfalten? Und dann erst die Freude des Züchters, die mannigfach schön gefärbten, wohl unter vielen Mühen auferzogenen Jungen flügel vor sich zu sehen und ihren ersten sanften Gesang zu hören! „Laudate Dominum volucres coeli“, das ist der Refrain des gläubig-vernünftigen Inhabers einer solchen Hecke.

Gegenüber dem Convent-Refectorium befand sich eine improvisierte kleine Moldau-Insel; auf derselben wurde eine geschmackvolle Umzäunung angebracht und innerhalb derselben die Kaninchen-Zucht betrieben, so dass man sie von der Ferne beobachten konnte. Die Jagdfreunde fanden wieder ihr Vergnügen am Vogelfang in den eigens eingerichteten Uhu-Hütten, dann mittelst der Kloben und Lockvögel, mit Netzen und Hunden. Jährlich sollten mehrere solcher Jagden auf Lerchen, Wachteln und Rebhühner abgehalten werden. Gleichermassen liess er kleine Thiergärten für Wildschweine und einige Damhirsche

einrichten, wozu er das auf dem Bergabhange vor der Abtei- und Convent-Front anmuthig gelegene Wäldchen erwählte. Auch eine kleine Fasanerie in dem sogenannten langen Garten wurde gehalten; anderwärts zwei Pfauen und mehrere Perlhühner untergebracht. Für den Teich des äblichen Ziergartens wurden ausländische Gänse und Enten, sowie auch zwei Schwäne angeschafft. Der Garten selbst wurde nach englischer Manier angelegt, indem man der grösseren Reinhaltung und Arbeitersparnis wegen einen schönen Rasenteppich aus jungem Klee und Gras herstellte und in demselben zierlich gekerbte Blumenbeete anlegte. In einem Glashause wurden exotische Gewächse gepflegt und nebstbei ein Feigenhaus errichtet. Den klösterlichen Schülern gestattete er an bestimmten Tagen Eintritt in diesen Garten, um dadurch, wie er sagte, ihren Fleiss zu lohnen und sie weiters anzuspornen; dies durfte jedoch nur in Begleitung ihres Präfecten oder des Catecheten geschehen, die ihnen dann stets Unterricht aus dem lehrreichen Buche der Natur ertheilen und sie beaufsichtigen mussten, damit nichts beschädigt würde. Ferner wurde für die Spaziergänger längs des Flusses ein Steg gehalten. In der Allee des erwähnten Thiergartens wurde ein Häuschen für den Thierwärter, der zugleich auch zum Saliterknecht bestimmt ward, errichtet, und darin eine Statue der Diana³³ aufgestellt. In dem am Berge gelegenen Ziergarten wurde gleichfalls ein kleines Treibhaus mit der Wohnung des Ziergärtners gebaut und das Bild des Parnassus und der Musen daselbst angebracht; sowie endlich ein drittes, für den Saliterknecht bestimmtes Häuschen in dem neugepflanzten Weingarten mit dem Bilde der Pallas Sagata³⁴ geziert wurde. In diesen drei Bildnissen erblickte der Abt eine tiefere Vorbedeutung des dreifachen „geistigen Weges“, das der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung; zugleich aber sollten selbe auch darauf hindeuten, dass in der Gesellschaft dieser drei, nämlich der Diana, der Musen und der Pallas Sagata gemeiniglich die prostituierte Venus nicht anzutreffen sei.

V. Der Ascet.

So sehr wir uns nach dem Gesagten zu der Behauptung versucht fühlen dürften, Bylansky's Sinnen und Trachten wäre ganz und gar in der todtten Materie aufgegangen, ebenso erfreulich muss es uns berühren, in dem Nachfolgenden einen gleich umfassenden und gründlichen Nachweis zu empfangen, wie sich an ihm in ausnehmender Weise auch das Wort bewährte: „Spiritus est, qui vivificat“. Nicht die Erdscholle allein war es, die der Abt zu der möglichst grössten Fructifizierung zu bringen trachtete: auch der geistige Fortschritt lag ihm unablässig und ernstlich vor Augen. „Sic transeamus per bona temporalia“, dachte er, „ut non amittamus aeterna“. Ja, wie er sich selbst schön ausdrückt, erblickte er in allen den öconomischen Meliorationen und Anstalten nur einen Wink, um desto sorgfältiger das geistige Ackerland zu pflegen; nur lauter Symbole und Muster, das geistige Leben am geweihten Orte zu fördern und einen ehrenvollen Ruf zu schaffen: nicht für sich, sondern für Gott; nicht um sich selbst zu ehren, sondern den Vater, der im Himmel ist.“ Mit einem Worte: Unser Godefred war ein Geistesmann durch und durch.

Hören wir selbst, wie er sich über dieses Thema in einfach schlichter Weise auslässt und im Nachfolgenden die Grundprincipien der gesunden Ascese entwirft: Der Inhalt meiner geistigen Habe und all meines geistigen

33. Die Göttin der Jagd. — 34. Die Göttin der Weisheit und der Künste in einen Mantel gehüllt. — In solcher Weise wurde damals dem Geiste und Geschmacke der Zeit leider auch in den Klöstern gehuldigt. D. R.

Strebens wurzelt in drei lebendigen Ideen; und eine dreifache Gemüthsstimmung ist es, die mich stets und überall beherrscht: nämlich ein nach Kindesart bitter empfundener Schmerz bei dem Gedanken, Gott, den höchsten Gnadenspender, ihn, den Allbeglückenden, jemals auch nur durch die geringste Uebertretung undankbar beleidigt zu haben; sodann die kindlich zarte, so wohlthunende Liebe zu Gott und zum Nächsten, besonders zu meinen innigst geliebten Mitbrüdern und allen mir Anvertrauten; endlich eine lebendige, kindliche Furcht vor den vielen Gefahren, die den Weg nach dem himmlischen Freudenlande so unsicher machen.

Das heissersehnte Endziel dieser lebendigen, geistigen Affecte aber ist die Liebe für mein ewiges Heil und der ernsthafte Vorsatz, meine Seele zu retten; und sollte dies auch noch so viele Mühe kosten: ich scheue keine; ja ferne sei es von mir, „Einer aus den Vielen“ zu sein; denn „Wenige nur sind auserwählt“. Diese für Zeit und Ewigkeit so hochwichtige und wahrhaft vernünftige Auffassung will ich denn auch durch die kraftvollsten Beweise den meiner Sorge anvertrauten, vielgeliebten Herrn Mitbrüdern beizubringen trachten.

Das Heil der Seele hängt aber von einem guten Tode, der gute Tod von einem heiligen Leben, dieses von einem wohlgeordneten Zustande seiner drei Zeitabschnitte, aus denen es zusammengesetzt ist, ab. Die verfllossene Zeit nämlich heilt der Schmerz; die gegenwärtige regelt die Liebe; die Furcht lehrt Vorsicht für die Zukunft.

Den Gegenstand des Schmerzes bildet ein übel verbrachtes Leben. Einen kurzen, beklagenswerten Entwurf meines bisherigen Lebens schreibe ich nieder in diesen wenigen Worten: Viel Böses habe ich gethan, aber wenig Gutes und dieses zu wenig gut. — Die Acte des Schmerzes sind die Beichte und die Genugthuung: jene wird dem Priester einmal im Monate, Gott aber täglich abgelegt; diese muss der Mensch mit aller Ueberwindung an sich selbst üben; denn Busse ohne Strafe ist eitles Wortgeschwätz. Die Furcht der Reue aber ist das bedeutungsvolle „sustine“ und „abstine“. „Sustine!“ Uebertrage felsenfest alle von Gott geschickte und zugelassene oder freiwillig übernommenen Uebel „Abstine!“ Enthalte Dich von allen verbotenen, gefährlichen, überflüssigen Gelüsten. Der Büsser ist ein über sich selbst zürnender Mensch; aus dem gerechten Aerger nun, den Du über Dich selbst empfindest, magst Du auch entnehmen, ob Du Dich mit einem wahren Reueschmerze brüsten dürfest! Wehe Dir Armen, wenn Dein Busseifer nur eitle Täuschung ist! —

Die Liebe hat die Natur des Feuers, das niemals sagt: es ist genug. Auf dass sie den Verlust der Vergangenheit wieder einbringe, ist es ihr unverbrüchlicher Entschluss, die Gegenwart dem Dienste Gottes und des Nächsten Wohle in bevorzugtem Grade zu weihen. — Die Acte der Liebe sind: ein wohlgeordnetes Leben und die Bezähmung der Leidenschaften. Ein wohlgeordnetes Leben aber ist der Ausfluss der doppelten Liebe zur Frömmigkeit und zur Arbeit. Wo dann diese Liebe sich des Herzens bemächtigt hat, da wird man dem Leibe niemals zu viel, der Seele niemals zu wenig einräumen, sondern beiden so viel als nur nothwendig. Die Bezähmung der Leidenschaften erfordert aber einen gebieterischen Willen, der nur das Ewige liebend anstrebt und jedwede aufwirbelnde Gemüthsbewegung innerhalb der Grenzen des göttlichen Gesetzes einschränkt. Sie alle aber beherrscht nur eine oberste Regel: Urtheile, handle, rede niemals in der Aufregung!

Die Liebe endlich muss stets von der Furcht begleitet sein, die angesichts der Gefahren, welche den Himmelsweg bedrohen, Vorsicht lehrt für die Zukunft; denn wer fürchtet, der flieht! Diese Gefahren des Seelenheiles rühren einerseits vom Müssiggange her, anderseits von allzugrosser Geschäftigkeit.

Den Müssiggänger rufen falsche Lehren und Beispiele vom rechten Wege ab; die Furcht indes führt ihn auf denselben zurück, indem sie ihm die Lehre einschärft: Fliehe; denn noch zu jeder Zeit war die Menge Anlass des Uebels! "Wandle nicht den Weg, den man gewöhnlich wandelt, sondern den, den man wandeln soll! Christus ist der Weg, Christo folge nach! Die Geschäfte verstricken den Geist in irdische Sorgen, so dass er seiner selbst vergisst. Die Furcht aber, mit Thatsachen entgegentreten, ruft unaufhörlich: „Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei jedoch an seiner Seele Schaden leidet“; was nützt es, wenn Du alles recht, nur das Seelenheil schlecht besorgest! Die bedeutsamsten Werke, die Du schaffest, die schmeichelhaftesten Gunstbezeugungen, die Du erntest, die höchsten Ehrenstellen, die man Dir einräumt, die grössten Reichthümer, die Du besitzt, Herz und Sinn bezaubernde Vergnügungen, die man Dir bietet, alles dies ist nur eitles Possenspiel, wenn Du nicht ewig selig wirst.

Die Mutter der Furcht ist ein lebendiger Glaube dieser Wahrheit: Die Hölle ist ein Ort ewiger Qualen und — o Wehe! vielleicht auch mir vorbehalten, denn leider bin ich diesem furchtbaren Straforte nicht weiter entrückt, als dem Tode in der Sünde!

Die Töchter dieser Furcht aber sind die Flucht und der Kampf: Die Flucht, auf dass Du nicht freiwillig in Versuchung gerathest; der Kampf, falls Du wider Deinen Willen versucht werden solltest. Wer da nicht die Flucht ergreifen will, der verlässt Gott, und wer nicht kämpfen will, der wird von Gott verlassen.

Aus diesen wichtigen und unumstösslichen Principien leite ich denn zu meiner Darnachachtung folgende Schlussfolgerungen und Vorsätze ab:

Jeden Tag entziehe Deiner Sinnenlust ein ihr liebgewordenes Gut, und lege ihr dafür ein widerstrebendes Uebel auf; dies erfordert der Reueschmerz, als der Rächer des beleidigten Gottes.

Jede Woche entzünde aufs neue durch die Betrachtung dieses Systems die Liebe; denn mag diese auch dem Feuer gleichen, so erstickt sie doch, wenn sie keine Nahrung empfängt.

Jeden Monat wenigstens einmal erforsche Deine Seele durch das Sacrament der Busse; es ist ja in Vereinigung mit der hl. Eucharistie der reichhaltigste Born, woraus man die nöthige Stärke schöpft, um hurtig und voll rüstiger Thatkraft die Bahn zu wandeln, welche uns die Furcht weist.

Endlich, bei jedem Hammerschlage der Uhr, bete; — denn was der Athem für den Leib, das ist das Gebet für die Seele: — es erfrischt; — und bedenke, dass der Tod abermals um eine Stunde näher gerückt ist. Der Tod aber ist das Ende des Lebens und der Anfang der Ewigkeit! Niemand lebt heiliger, als der, der zu jeder Zeit auf den Tod, auch wenn er ihn nicht wünscht, wohl vorbereitet ist. O, möchte doch diese stündlich angestellte Todesbetrachtung mir und den mir Anvertrauten die mächtigste Lebensweisheit sein!

Nebst alldem legte Bylansky ein besonderes Gewicht auf das innere Gebet, die Betrachtung; darum hat er mit aller Strenge darauf gedrungen, dass sich Alle täglich und unnachsichtlich an der gemeinschaftlichen Betrachtung betheiligen müssten. „Denn dieselbe“, sagt er, „ist so reich an Segnungen, dass, wenn sie getreu angestellt wird, und so zu sagen, in Fleisch und Blut des Einzelnen übergegangen ist, die klösterliche Disciplin nothwendigerweise aufblühen und die Seelsorgwirksamkeit in ausgezeichnete Weise gehandhabt werden muss. Ja, die Betrachtung ist es auch, die nach dem Zeugnis des hl. Vaters Bernhard im Laufe der Zeit sogar auch die Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge unfehlbar verschafft.“³⁵

35. De Consider. L. I, c. VII.

An dieses Thema reiht der geistreiche Abt noch die originelle und äusserst sinnreiche Zusammenstellung, den „Status quasi hierarchicus“, wie er sich ausdrückt, — der ihm unterstehenden, in dem Stifte U. L. F. zur „dornigen, goldenen, heiligen Krone“ im Jahre des Heiles 1784 Gott dienenden Mitbrüder nach ihrer dreifachen Verwendung und Berufsthätigkeit und zwar in nachfolgender Weise:

Den rechten Flügel bilden jene Brüder, welche den besonderen Beruf haben, Tag für Tag Gottes Lob öffentlich zu singen, die Ordensdisciplin aufrecht zu halten, Missionen zu geben, die Catechese, das Predigeramt und das Bussgericht zu versorgen und sich die Befähigung für die auswärtige Seelsorge zu erwerben. Es sind dies folgende:

1. Venerabilis Pater et Eximius Vir Georgius Holler, Prior. „De ordine bene meritus.“ Geboren zu Hohenfurt am 11. October 1722. Profess am 11. Juni 1741. Primiz bei St. Anna in Prehorov, 1746, 7. September. Emeritierter Pfarrer. Mein geistlicher Rath.

2. Adm. R. ac Ex. P. Cajetanus Perger, Subprior. Bibliothecar und Resolutor casuum conscientiae. Geb. zu Sablat am 31. October 1738. Profess am 1. November 1763. Primiz „Pragæ ad Jesulum, Carmelitanum“ am 26. December 1768.

3. Ven. P. Nepomucenus Nossek, Senior, Jubil. Priester und Profess. Geb. zu Elhenitz am 13. Juli 1701. Profess am 7. Nov. 1723. Primiz zu Gojau am 8. Oct. 1726. Emer. Pfarrer.

4. Ven. P. Sigismundus Dworák. Präses des St. Margarethen-Vereines. Geb. zu Protivin am 4. Oct. 1725. Profess am 8. Juni 1745. Primiz am 6. Jänner 1749 in Protivin. Emer. Pfarrer. Mein Beichtvater.

5. R. P. Wenceslaus Trögel. Prediger. Geb. zu Budweis am 3. Aug. 1737. Profess am 21. Jänner 1759. Primiz zu Gojau am 17. Juli 1763.

6. R. P. Albericus Nitsche. Cantor und Prediger. Geb. zu Rumburg am 9. Jänner 1747. Profess am 10. Mai 1772. Primiz zu Gojau am 2. Juli 1775.

7. R. P. Marianus Staine. Prediger. Geb. zu Strakonitz am 4. Febr. 1753. Profess am 10. Mai 1772. Primiz am 21. März 1777.

8. R. ac Ex. P. Philippus Plank. Prediger. Geb. zu Budweis am 8. Febr. 1756. Profess am 13. Febr. 1780. Primiz in Prag am 14. Juni 1781. Hatte nach dem neuen Studienplane alle Rigorosen zur besten Recommendation seiner selbst und des Stiftes bestanden.

9. R. P. Michaël Iro. Deutscher Catechet und Prediger. Geb. zu Krummau am 14. April 1754. Profess am 19. April 1778. Primiz in Prag am 19. Juni 1779.

10. R. P. Josephus Dworak. Böhmischer Catechet und Prediger. Geb. zu Wittingau am 18. Jänner 1754. Profess am 19. April 1778. Primiz am 24. Juni 1781.

11. R. P. Gregorius Neuhauser. Prediger. Geb. in Krummau am 24. August 1750. Profess am 20. August 1777. Primiz zu Gojau am 4. Februar 1781.

12. R. P. Otto Borowy. Portarius. Regenschori figural. Prediger. Böhm. Catechet. Geb. zu Sedletz am 20. Juli 1753. Profess am 27. Sept. 1778. Primiz am 21. März 1783.

13. R. P. Coelestinus Gabbath. Refectorarius. Prediger. Geb. zu Hohenfurt am 19. Dec. 1757. Profess am 27. Jänner 1782. Primiz am 5. October 1783.

Im Ganzen dreizehn.

Den linken Flügel bilden jene, so in der Seelsorge ihre Dienste Gott und der Kirche weihen, als

1. Ven. ac Eximius P. Godefridus Wimmer, Probst in Marienthal. Geb. in Rudolfstadt am 17. Febr. 1735. Profess am 29. Sept. 1756. Primiz in Prag am 1. Jänner 1760. Emer. Secretär und um den Orden wohlverdient.

2. Ven. ac Exim. P. Eugenius Philipp. Pfarrer in Gojau. Geb. in Wien am 10. Oct. 1738. Profess am 29. Sept. 1756. Primiz in Wien am 21. Sept. 1762. Mein Rath und emer. Secretär.

3. Ven. P. Christianus Goltzsch. Cooperator in Gojau. Geb. in Blosschwitz am 24. Mai 1737. Profess am 29. Sept. 1756. Primiz 20. Aug. 1761. Emer. Pfarrer.

4. R. et Exim. P. Raymundus Jecho. Caplan in Gojau. Geb. in Wittingau am 1. Mai 1743. Profess am 13. Juli 1761. Primiz am 20. Aug. 1767.

5. R. P. Fortunatus Huschak. Caplan in Gojau. Geb. in Postelberg am 11. Dec 1744. Profess am 13. Juli 1767. Primiz am 13. Juli 1772.

6. V. P. Engelbertus Jecho. Pfarrer in Kalsching. Geb. zu Wittingau am 30. März 1740. Profess am 21. Jänner 1759. Primiz am 1. Juli 1764. Emer. Caplan in Marienthal.

7. R. ac Exim. P. Nivardus Hartl. Caplan in Kalsching. Geb. zu Budweis am 19. Dec. 1744. Profess am 1. Nov. 1763. Primiz am 21. März 1778.

8. R. P. Benedictus Jakisch. Cooperator in Kalsching. Geb. zu Kalsching am 15. Oct. 1751. Profess 21. März 1776. Primiz 21. März 1778.

9. Ven. ac Exim. P. Florianus Hölderle. Pfarrer in Polletitz. Geb. zu Unterhaid am 17. Dec. 1738. Profess am 21. Jänner 1759. Primiz zu Gojau am 3. Juli 1763.

10. Ven. P. Edmundus Hayder. Pfarradministrator in Stein. Geb. zu Hohenfurt am 10. Jänner 1720. Profess am 11. Juni 1741. Primiz zu Gojau am 2. Juli 1745.

11. R. P. Amadens Wilt. Cooperator in Stein. Geb. zu Ossegg am 24. Dec. 1752. Profess am 10. Mai 1772. Primiz zu Ossegg am 18. Mai 1777.

12. Ven. P. Augustinus Hromada. Pfarradministrator in Cernitz. Geb. in Slawonow am 19. Aug. 1741. Profess am 13. Juli 1761. Primiz in Kalsching am 5. Oct. 1766.

13. Ven. P. Gabriel Arnost. Pfarradministrator in Krems. Geb. zu Netolitz am 6. Oct. 1746. Profess 13. Juli 1767. Primiz am 13. Juli 1773. Im Ganzen dreizehn.

Das Centrum dieses geistigen Heeres im Kampfe gegen den Führer der finsternen Mächte selbst endlich bilden in schöner symbolischer Hinweisung auf „die Silberflügel der Taube, deren Hinterrücken im milden Gelb des Goldes“ anmuthig erglänzt,³⁶ — jene Stiftsmitglieder, welche nach aussen hin das geistliche und materielle Wohl, die schönen Künste und das wissenschaftliche Streben nach Möglichkeit fördern, nämlich:

1. Frater Godefridus Bylansky, Abt. Erster Assistent der Ordens-Provinz. Landes-Prälat.

2. Ven. ac Exim. P. Robertus Schorsch. Oeconomie-Director in Brandlin; mein Rathgeber. Geb. zu Budweis am 8. Jänner 1724. Profess am 21. Sept. 1741. Primiz in Prag „ad s. Joannem Nepomucenum“ am 11. Juni 1747. Emer. Prior und Pfarrer.

3. Ven. ac Exim. P. Bernardus Resch. Emer. Rector des Collegium Bernardinum in Prag, Ordinis Doctor theologus und mein Rathgeber. Geb. zu Hohenfurt am 2. April 1726. Profess am 7. Juni 1744. Primiz in der Pfarrkirche zu Hohenfurt am 13. Sept. 1750. Zugleich emer. öffentlicher Professor der freien Künste, der Philosophie und Theologie im erzbischöflichen Seminar zu Prag.

36. Ps. 67, 13.

4. Ven. P. Stanislaus Placeda. Rentmeister. Geb. in Gratzen am 15. August 1720. Profess am 23. April 1752. Primiz am 13. Oct. 1754. Emer. Pfarrer „und um den Orden wohlverdient“.

5. R. P. Alanus Bylansky. Provisor, der die Oeconomie, die Nahrungsmittel und die Kleidung, sowie die Industrialien besorgt. — Geb. zu Prachatitz am 20. Juli 1733. Profess am 29. Sept. 1756. Primiz am 20. August 1760. Mein leiblicher Bruder und Rathgeber.

6. R. ac Exim. P. Vincentius Schott. Secretär und Archivar. Geb. zu Budweis am 22. Mai 1749. Profess am 10. Juli 1767. Primiz am 20. Juni 1773. Mein Rathgeber.

7. R. P. Mauritius Elbel. Kastner in Brandlin. Geb. zu Leipa am 8. Juli 1749. Profess am 10. Mai 1772. Primiz am 25. Juni 1775.

8. R. P. Gerardus Budecius. Hospes Plassii. Geb. in Horazdowitz am 4. Oct. 1718. Profess am 25. Dec. 1738. Primiz am 5. April 1744.

9. Fr. Lucas Plank. Laienbruder. Maler und Vergolder. Geb. in Budweis am 14. April 1737. Profess am 29. Juni 1762.

10. Fr. Thaddeus Schmegger. Laienbruder. Maler und Vergolder. Geb. in Salzburg am 11. Nov. 1731. Profess am 28. Oct. 1762. Sacristan.

11. Fr. Thomas Failler. Laienbruder. Bildhauer. Geb. zu Rom am 30. Juni 1738. Profess am 21. März 1764. Sacristan und Lampenbesorger.

12. Fr. Mathias Prosil. Laienbruder. Architect und Organist. Geb. in Leitomischel am 26. Jänner 1739. Profess am 21. März 1764. Director der Normalschule und Inspector der neuen Obstbaum-Anlagen.

13. P. Amandus Sequens. Professus Plassii. „Hic loci infelix victima Nemesis Josephinae hactenus ad dies vitae.“

Im Ganzen abermals dreizehn: eine Zahl, die durch das apostolische Collegium geheiligt und von der gotterleuchteten Reformatorin des Carmeliten-Ordens, der hl. Theresia, anempfohlen ist.

Diese gewiss sinnreiche Zusammenstellung ist zugleich ein neuer Beweis der innig aufrichtigen Liebe, mit welcher Bylansky alle seine Mitbrüder, den letzten Laienbruder nicht ausgeschlossen, umfasste. Die wahre Liebe aber reicht über das Grab hinaus. Dies bewahrheitet unser Abt in einem anderen Verzeichnisse, worin er sich sorgfältigst alle jene Brüder notiert, die seit seinem Eintritte in das religiöse Probejahr, also von 1743 an, bis 1785 das Zeitliche gesegnet haben. Die Zahl derselben beläuft sich auf 50; darunter zwei seiner Geschwisterkinder, Alanus († 1754) und Wenzel Bylansky († 1757), deren letzterer sein heissgeliebter Connovize gewesen. Hienach hat die fromme Familie Bylansky aus Prachatitz dem Goldenkroner Stifte vier ihrer braven Söhne gegeben.

Noch ein drittes Verzeichnis fügt Bylansky bei, worin er es offen an den Tag legt, dass er keine, auch nicht die unscheinbarste Veranlassung vorübergehen liess, ohne seinen Mitbrüdern seine tiefwurzelnde Liebe sichtlich bezeugt zu haben. Es ist die nach Monat und Tag genau abgefasste Tabelle der Namenstage seiner „herzlieben“ Brüder „ob nuntiandum“, wie er sich zartfühlend und theilnahmsvoll ausdrückt, „complimentum ethicum et spirituale vinculum, Sacrificium nempe Missae sanctissimum et pretiosissimum.“

Hiemit schliessen wir denn auch dieses Capitel, worin der Abt so erfreuliche Beweise seiner tiefwurzelnden Religiosität und die lebendigsten Anschauungen über das höhere Geistesleben, das in der Erreichung einer möglichst hohen Vollendung gelegen ist, in bündig fixierten Grundsätzen gegeben hat. Mehreres über dasselbe Thema hörten wir ja schon in den vorhergehenden Erörterungen; und auch im Folgenden sollen noch einige herrliche Züge zur Vervollständigung der Characteristik des Geistesmannes und Asceten gezeichnet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Vicariats-Streitigkeit.

Nachstehender Bericht über den Streit bezüglich des Amtes eines General-Vicars und Visitators der böhmisch-mährisch-lausitzischen Ordensprovinz, in der Mitte des 17. Jahrh., ist dem Memorabilienbuch (S. 25 und folg.) des Abtes Laurentius Scipio (1650—1691) von Ossegg entnommen.

Post pijssime defunctum Rmum Dnum Jacobum Martini Abbatem Aulæ Regiæ et Zaaræ et Vicarium Generalem,¹ electus est² canonice in Abbatem Aulæ-Regensem Rmus Dnus Georgius Juncker Abbas Sedlicensis, et facta tali electione, habitaque a Caes. Majestate desuper confirmatione, jam supponebatur tam a Ven. Conventu Aulæ Regensi, quam alijs Abbatibus, quod sicuti a tempore immemorabili vicariatus penes Aulam Regiam manserit, et semper quicumque Abbas Aulæ Regensis electus, eo ipso jam pro Visitatore ab omnibus agnoscebatur, et semper gratiose a Rmo D. P. Generali confirmabatur.

Cum autem præfatus Dnus Abbas de Aula Regia scripsisset Rmo P. Generali pro solita Confirmatione Vicariatus, responsum accepit quatenus produceret per attestationem Dnorum Abbatum in Electione presidentium et assistantium, an electio fuerit canonica, et an persona pro vicariatus officio idonea. Ad quod in optima forma rescriptum, electio attestata, et persona commendata, ita ut nil aliud, quam certissimam Confirmationem expectaremus.

Interim autem nobis inscijs, et nihil horum suspicantibus R. D. Abbas Wellehradensis, Rmum P. Generalem aliter informavit, et Dnum Aulæ Regensem quibus potuit motivis et rationibus supplantavit, inter cætera fortissimum argumentum posuit, nimirum asserendo quod præfatus D. Abbas de Aula Regia non solum titulum Visitatoris nulla habita confirmatione usurpet, verum etiam actus jurisdictionis exerceat, imo quod Monasterium Aulæ Regense vicariatus dignitatem jure hæreditario prætendat etc. adjiciendo quod sibi taliter non confirmatus existens depositione ab Abbatia minatus.

Quæ omnia plurimum apprehendit Rmus P. Generalis, et acerbissime circa hoc punctum rescripsit, quia nimirum hoc inauditum in s. Ordine, sibi et omnibus alijs Monasteriis hujus vicariatus fiat præjudicium. Et prænominatus D. Abbas Wellehradensis interim sibi hac sinistra informatione procuravit vicariatum super Moraviam et utramque Lusatiam, et confirmationem desuper obtinuit.

Quod cum innotuisset, denuo nos Abbates, et Monialium Præpositi Pragæ convenimus, et unanimiter Rmo P. Generali scripsimus, et pericula, confusiones, et incommoda prope infinita quæ ex tali divisione infallibiliter essent eventura, posuimus, adjiciendo qualiter et quantum injuriæ Rmo D. Abbate Aulæ-Regensi, per falsissimam informationem D. Abbatis Wellehradensis et hoc scriptum per proprium nuncium in equo, quia periculum in mora, transmisimus, et tandem confisi in rationibus nostris, de bono pro nostra parte nuncio redituro eramus quasi certissimi.

Reversus nuncius præter omnium opinionem, Rmi Pat: Generalis iterò tulit resolutionem, et firmam sententiam ut maneat Rmus Abbas Wellehradensis Vicarius in Moravia et utraque Lusatia. In Bohemia autem denominavit et per adjectum diploma confirmavit Vicarium Rmum Dnum Georgium Norbertum Abbatem Altovadensem, cui quidem antecederet miserat

1. Gest. 4. Oct. 1654 während er in Teplitz die Bäder gebrauchte. — 2. Am 14. Oct. 1654.

confirmationem et tamen ad manus ejus non venit, quia statim post defunctum Jacobum Martini, uti et in literis suis posuit, ad illum collimavit.

Allata autem confirmatione vicariatus Bohemiæ, statim Rmo Dno Abbati Altovadensi per Rmum D. Sedlicensem Altovadum allata et oblata est; quam Rmus Dnus Abbas Altovadensis positis suis rationibus noluit acceptare, imo nec literas Rmi D. Generalis aperire voluit, quo facto denuo convenimus Abbates et Monialium Præpositi de hoc negotio ulterius tractantes in quo Conventu cum iterato R. D. Abbas Altovadensis omnino renuisset acceptare visitaturam sive reunitam sive divisam. Tum consideratis considerandis conclusum est, ut daremus vota Abbates, quisnam Rmo P. Generali pro vicariatu præsentandus; datis igitur votis Altovadensis et Sedlicensis prope paribus votis Candidati, et cum absque hoc jam resolutum fuisset, ut pro certiori et finali tandem huius rei expeditione Cistercium in Persona proficiscerentur duo Abbates sic opportune sortem super hos duos proiecimus, et eosdem Rmo Patri Generali commendavimus, plenipotentiam dantes in negotijs ordinis potissimum reunionis Moraviæ et Lusatiæ tractandi, qui etiam pro bono ordinis hanc gravissimam et difficillimam commissionem acceptarunt, et paulo post, facta pro itinere provisione viæ sese commiserunt.

Tempore autem quo vicariatus in Bohemia vacaret, toties convenimus Pragæ non sine magnis expensis, sicut et pro solo itinere Rmorum Abbatum Cistercium euntium portio huius Monasterii 250 floreni, sicut et aliorum Monasteriorum utriusque sexus proportionaliter, quos sumptus causavit solus et unus Abbas de Wellehrad, qui de rigore justitiæ teneretur ad restitutionem.

Nobis autem tanto tempore de reunionem laborantibus provinciarum, interea R. D. Abbas Wellehradensis, suam Dignitatem tam nostris quam exteris promulgavit, Monasteria Moraviæ et Lusatiæ maxime monialium impetuose turbavit, ut sese Vicarium agnoscerent et Visitatorem exercendi actus jurisdictionis admitterent, excommunicationibus, suspensionibus et brachio seculari minitatus. Et siquidem omnia Monasteria eundem pro tali agnoscere et recipere renuerunt, protestando et expectando Rmi P. Generalis, ad quem unanimiter appellabant ultimam sententiam et decisionem. Et procul dubio præfatus Abbas in aliquibus locis brachio seculari tentasset, nisi in Aula Caesarea interdictio huius tempestive procurata fuisset.

Eodem tempore prænominatus Abbas Wellehradensis non contentatus duplici titulo Abbatiali Wellehradensi et Cykadorensi, nec satiatum trium Provinciarum Vicariatu, altiora sapiebat, et plura ac majora ambiebat, et juxta mentem D. Pauli bonum opus desiderabat, nimirum Episcopatum in Hungaria Corboncensem (?), cuius etiam nudum titulum precibus et pretio obtinuit, quo autem Monasterij sibi commissi fructu et S. Ordinis, ac suæ propriæ personæ emolumento, tempus dabit, et in fine patebit.

Rmi Dni Prælati Cistercium ablegati 5 Xbris hoc anno 1655 incolumes reversi, et hac die Plassium appulerunt, qui negotia ordinis maxime unionem hujus vicariatus avitam felicissime expediverunt. Et sicut Rmus D. Præfatus Altovadensis hic vicariatum acceptare renuit, ita et Cistercij coram Rmo P. Generali, ideoque hoc officium in humeros suos suscepit Rmus Dnus Hilgerus Abbas Sedlicensis, quem etiam penes Altovadensem pro hac dignitate Rmo P. Generali veluti dignissimum et qualificatissimum præsentavimus.

Hi duo Abbates singularem favorem tam Cistercij a Rmo P. Generali et toto Conventu, quam Divione a loci illius Parlamento experti sunt, quid specialiter de his senserit Rmus P. Generalis, sufficienter ex eiusdem ad hujus Vicariatus Abbates datis literis patet, quarum copia habetur in archivio.

Denique hoc iter non sine singulari fructu, honore et emolumento totius vicariatus factum est.

Confirmationem autem quam antecederet Rmus D. P. Generalis dederat super visitaturam Rmo D. Abbati Wellehradensi, revocavit, et ex toto cassavit, et dismembratas et avulsas Provincias gratiose reunivit et fructuose.

Et sicuti hactenus Monasterium Zaarense recenter ad Ordinem redemptionis continuo a Rmo P. Vicario seu Visitatore administratum, sic quoque Rmus D. Generalis moderno Visitatori ejusdem Monasterii administrationem commisit. Et Rmus Dnus Abbas Aulæ Regensis ejusdem loci resignationem fecit, Capitulum tamen Provinciale Rmus Dnus Vicarius Generalis cum cæteris Abbatibus et Monialium Præpositis Pragæ capitulariter congregatis, memor industriæ et laborum quos circa redemptionem, administrationem, et conservationem Monasterii Zaarensis Abbates Aulæ Regenses utpote Vicarij habuerunt, in gratitudinis alicujus recognitionem, assignavit Monasterio Aulæ Regensi de redditibus Zaarensibus tredecim millia florenorum, certis temporibus persolvenda, juxta tenorem instrumenti desuper facti.

1657, 26. Martij celebratum est Capitulum Provinciale Pragæ in ædibus Aulæ Regensibus propter depositionem Abbatis Wellehradensis, quia Cæsarea Majestas per Decretum mandavit, ut Abbas Wellehradensis ex integro restitueretur. In hoc Capitulo convenerunt Rmus Dnus Visitator, Ego et Rmus Abbas de Aula Regia, P. Præpositus Tisnoviensis, et Brunensis, alij omnes emanerunt. In hoc Capitulo nihil aliud tractatum est quam de hac depositione, ubi Caesaream Majestatem informavimus quod canonice etc. fuerit depositus.

Superius mentio facta est qualiter Rmus Dnus Abbas Wellehradensis, vicariatum sibi procuravit et qualiter tandem ad saniores informationes hæc ipsius vicariatus Dignitas fuerit cassata et Rmo Dno Dno Hilgero Burghoff Abbati Sedlicensi data, sicut et Monasterium Zaarense uti supra dictum, tanquam Vicarius Generalis tenuit. Hic Rmus D. D. Vicarius Generalis postquam reliqua omnia Monasteria utriusque sexus in Bohemia, Moravia et Lusatia juxta statuta Ordinis visitasset cum omnium singulari consolatione, tandem etiam Monasterium Wellehradense, assumptis duobus Rmis Prælatibus nimirum Plassensi et Altovadensi etiam visitare intendit. Dnus autem Abbas Wellehradensis hanc visitationem per prævias literas sibi notificatam nullatenus admittere voluit, asserendo quod ipse sit etiam Vicarius et Visitator, quod par in parem nullum jus habere possit. Et quamvis ipsemet Rmus Pater Generalis sæpius scripsisset, ut omnino talem visitationem et subjectionem admittat, ille tamen in sua pertinacia et contradictione continuo permansit.

Tunc memoratus Rmus Dns Vicarius Generalis cum dictis duobus Rmis D. D. Abbatibus (juxta mentem Rmi D. Patris Generalis qui sæpius in hac materia scripsit quatenus omnino visitationis hujusmodi executio fieret) ante festa immediate natalitia hoc anno 1657 Wellehradum versus progressi sunt, de quorum adventu conscius R. D. Abbas Wellehradensis eadem die qua ipsi sero advenissent mane illo discessit, in suoque discessu mandavit Conventui ut nequaquam advenientem Visitatorem admittant, sed vim etiam vi si opus foret repellant. Ille autem R. P. Abbas plurima de Monasterii substantia in Ungariam præmisit, et quæ potuit de argenteria, et pecunia secum accepit.

Dum igitur Rmus D. Visitator cum dictis Rmis D. D. Abbatibus sero ad Monasterium Wellehradense advenisset, portas clausas et introitus negationem invenerunt, et sat diu in frigore intensissimo ante portam præstolari debuerunt, tandem quomodocunque Religiosi Conventuales persuasi aditum concesserunt, introeuntes tamen nullam consolationem, sed propter plurimos pro vigilia et defensione Monasterii armatos subditos territi diversas considerationes et futurorum conceptiones formantes nil nisi afflictionem invenerunt.

Rumor autem in Monasterio tam inter Religiosos quam officiales et subditos erat diversus de habitu facto Abbatis. Aliqui narrabant quod omnia

secum abstulerit, alij ipsemet Abbas in via dixerit, quod amplius non curet hoc Monasterium, quod velit manere in Ungaria, et relinquere claustrum in sordibus suis et alia quam plurima narrabantur quæ fecerunt Rmum Dnum Visitatorem et alios Prælatos multum perplexos. Misit ergo Rmus Dnus Visitator unum cursorem post alterum ad D. Abbatem Wellehradensem et sub obedientia qua obligatus ordini compareat, et credo sub depositione citavit, qui tandem inventus, prorsus negative respondit, quod scilicet nullo modo sese submittere, sed Monasterii auctoritatem etiam usque ad sanguinem tueri &c.

Interim autem in ipsa Vigilia Nativitatis Dni subito ad Monasterium venit totus quantus furiosus cum multis tam famulis quam alienis assumptis Walachonibus et jaculatoribus omniibus armatis ad primum ingressum statim Rmi Dni Visitatoris et aliorum Prælatorum equos ex stabulis pelli, et res eorum ex loco ejci, Rmum Dnum Visitatorem cum alijs in Conventu occludi et custodia circumdari fecit.

Interea famuli illius Prælatorum familiam invaserunt, et non nullos verberibus tractarunt et e gradibus Abbatiae ejecerunt. Illis Prælati oclusis in conventu nec quidem cibum, nisi ut famem pellere possent subministravit, et multoties armata manu familia D. Prælati Wellehradensis ad mandatum Dni sui conventum invadere et portas oclusas et loca ubi sese salvabant perrumpere et stringere voluerunt.

His et similibus per aliquot dies durantibus Rmus Dnus Visitator absque hoc ex talibus vitæ periculis totus quantus infirmus, petijt a Wellehradensi, quatenus per amorem DEI velit sese et alios Prælatos et suos assecurare de vita, qui tamen noluit sed totus quantus in furiam actus continuo minabatur, et inter alias minas hæc verba protulit: cras videbitis, cras faciam aliquid quod nec dum mundus vidit.

Denique ipse Rmus Dnus Visitator et alij Prælati nihil aliud quam quasi necem præsentem sibi imaginari potuerunt, sicut et Rmus Dnus Visitator sacram synaxim, cum propter debilitatem celebrare non posset, sumpsit, et per modum jam morituri communicavit, et sumpto sacro viatico una cum conventu crucem in manibus gerens quasi ad martyrium et veluti vicarius Generalis et antesignanus S. Regulæ authorem defendere et pro immunitate S. Ordinis etiam mori voluit et prævit, territi tamen illa vice perversi homines et viso Rmo D. Visitatore veluti confusi cum armis retrocesserunt.

Et cum in multos dies prædictus Abbas Wellehradensis nec se submittere, nec a tumultu cessare nec securitatem vitæ dare vellet, resolvit se Rmus D. Visitator et clam per aliquem religiosum Radiscium scripsit rogans quatenus commendans ibidem sibi in tanto vitæ periculo cum alijs Prælati constituto brachio seculari succurrere vellet, qui statim ad 40 milites misit, quos etiam Conventuales inscio Abbate fracta sera ad portam Monasterii admiserunt, quibus venientibus et tympanis motis, nonnihil terrefactus R. D. Abbas Wellehradensis, statim quidnam velint, vel cuinam in subsidium mittantur quæsit, responderunt milites, quod veniant ad servitia Rmi Dni Visitatoris qui venit ex Bohemia, sic ergo tam famuli quam alij convocati et in custodia positi Walachones et subditi toti territi, nec ipsemet Abbas Wellehradensis amplius resistere potestati valens, nolens volens in Capitulo comparere debuit qui et suam culpam agnoscens, habita sufficienti causa, a Rmo Dno et adjunctis Prælati modo in s. ordine consueto, canonice est depositus et statim ad curram accomodatus, et a Rmo Dno Prælato Altovadensi Zaaram, inde Altovadum ductus, et in custodia honesta tamen servatus.

Interim Rmus Dns Visitator cum Rmo D. Abbate Plassensi ibi adhuc manens et ne Monasterium maneret sine capite, statim adhibitis omnibus requisitis de more ordinis ad novam electionem progressus est, et in Abbatem illius loci canonice electus est R. P. Bartholomeus Ferrens ejusdem

loci Professor, cui et totus Conventus obedientiam præstitit, et subditi uti moris est altera die homagium solitum fecerunt.

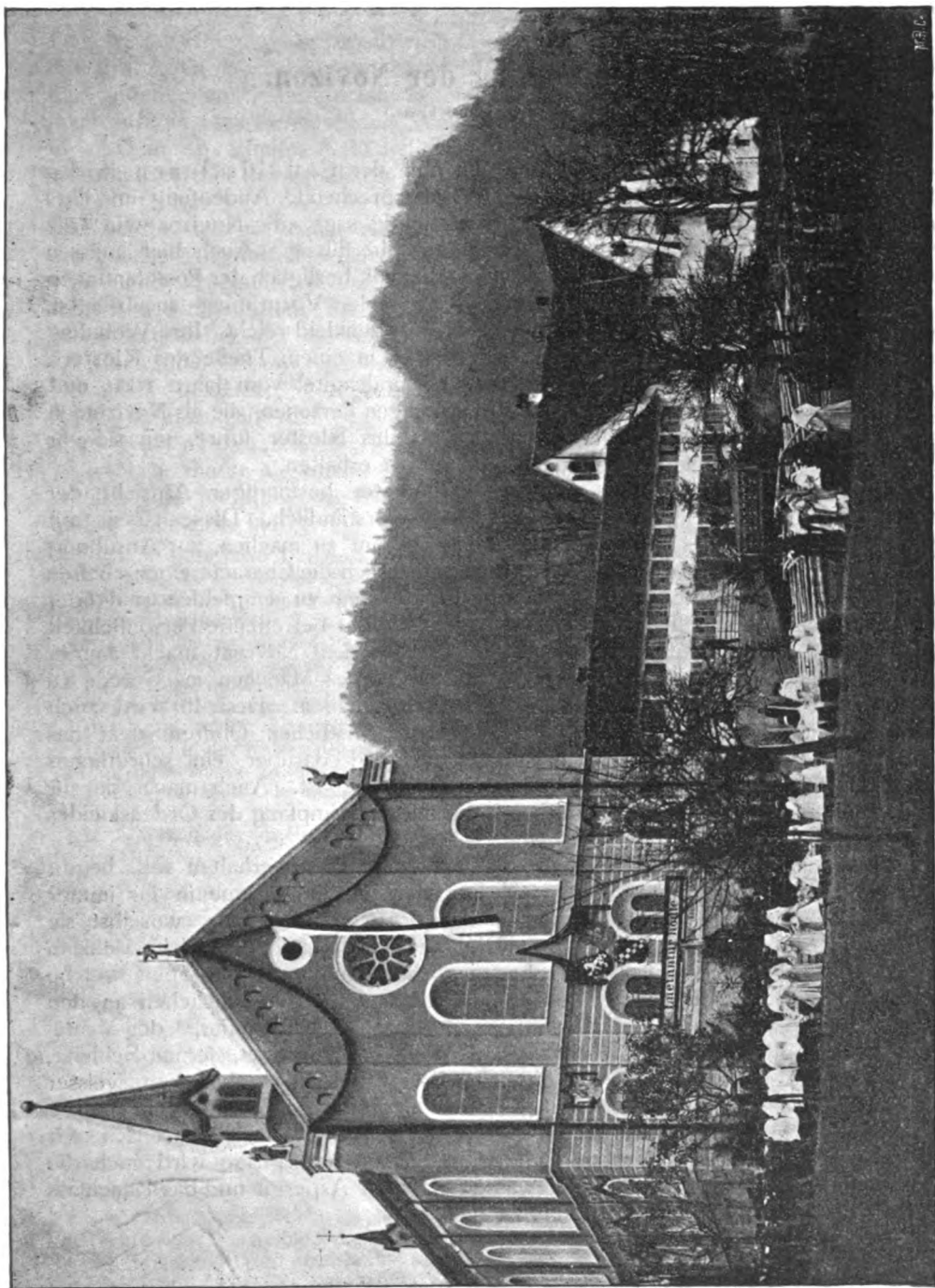
Notandum autem hic quod præfatus R. D. Abbas Wellehradensis antequam supradicto modo furiosus ad Monasterium venisset, Viennæ quantum potuit suas causas egit, et hanc visitationem violentam, injustam etc. persuasit. Etiam non ita horruit visitationem quam depositionem, quia, uti postmodum ipsemet fassus est, præter rumorem qui communissimus erat in tota Moravia de depositione ipsius, etiam ille Abbas Wellehradensis a diversis tam spiritualibus quam secularibus literas accepit, quod omnino et certo veniant ad visitationem cum animo quod velint deponere ab Abbacia, et hinc timor et horror ipsius Abbatis, cum tamen Rmus Dnus Visitator nec credo ullam cogitationem habuit ratione depositionis dummodo se submississet et in alijs emendationem serio promississet, et non talem tumultum inauditum causasset, et toti ordini scandalum et confusionem tantam fecisset.

Post electionem canonicam novi Abbatis, statim solito more ncoelectus Rmus D. Bartholomæus Ferreus a Venerabili Conventu et a Rmo Dno Visitatore Cæsareæ Majestati est per literas præsentatus, et consueta confirmatio petita quæ non solum a Majestate Caesarea negata, sed etiam statim per decretum depositio alterius non acceptata, et restitutio in integrum mandata. Quasi depositus violentiam passus, et quod ante talem depositionem debuisset fieri præinsinuatio in Aula, et quamvis propter hoc ipsum decretum, statim Capitulum Provinciale institutum, ex quo sufficienter Caes. Majest. informavimus, quod nulla violentia ei facta et quod hactenus nunquam in ullius Abbatis depositione ulla prius in Aula facta insinuatio, et quod in veritate juxta statuta ordinis, et propter suos maximos et enormes ac inauditos excessus necessario deponi debuerit, sicut et adduximus pessimas consequentias imo totius disciplinæ monasticæ ruinas si talis excessus impunis manere et delinquens restituendus esset, denique alia quam plurima motiva posuimus, his tamen non obstantibus, insistebat Aula dato decreto et denuo severissime mandatum fuerat Rmo Dno Visitatori, ut sine omni excusatione P. Salicem depositum Abbatem restitueret.

(Continuatur.)

Unser Bild

zeigt das Frauenkloster Mariastern (Gwiggen) in Vorarlberg, wie es von Westen aus gesehen, gegenwärtig sich präsentiert. Die Aufnahme erfolgte am Tage der Weihe der neuen Kirche im vorigen Jahre und zwar in jenem Momente, da das Allerheiligste in Procession aus der bisherigen armseligen Capelle in das neue grosse Gotteshaus übertragen wurde. Dieses stellt als imposanten Bau sich dar, über welchen uns eine Beschreibung versprochen war, aber leider nicht geliefert wurde. Der zunächst an die Kirche sich anschliessende Klosterbau stammt aus neuerer und neuester Zeit, während der äusserste Theil rechts mit dem höheren Dach und grossen Giebel älteren Datums ist. Wer mehr über unser Kloster wissen möchte, den verweisen wir auf den Artikel in Seb. Brunner's Cisterc.-Buch, S. 648—651.



Maria-Stern in Vorarlberg.

Die Einkleidung der Novizen.

(Fortsetzung und Schluss.)

Da wir im Folgenden von der Aufnahme der Candidatinnen in den Orden handeln, so wäre vielleicht eine dementsprechende Andeutung im Titel am Platze gewesen. Allein da man ebenso richtig sagt «die Novize» wie «die Novizin», so hielten wir eine Aenderung für überflüssig. Auch hier müssen wir die Leser auf das im 5. Jahrgang der Cist.-Chronik bezüglich der Postulantinnen Gesagte verweisen. Sie haben längere Zeit in der Vorprüfung zuzubringen, wenigstens drei Monate,⁴⁷ ehe man ihnen das Novizenkleid reicht. Ihre Wohnung ist nicht in der Clausur selbst, wenn auch immer in einem Theile des Klosters. Das geht deutlich aus einer Vorschrift der Generalcapitel vom Jahre 1601 und 1609 hervor, worin es heisst, dass man jene jungen Personen, die als Novizinnen eingekleidet werden sollen, am Abend vorher ins Kloster führe, um sie vor Störungen zu bewahren und in der Sammlung zu erhalten.

Dass sie während ihrer Candidaturzeit unter beständiger Aufsicht der eigens dazu bestimmten Nonne stehen, ist selbstverständlich. Diese hat sie mit den Obliegenheiten des klösterlichen Lebens bekannt zu machen, zur Ausübung derselben nach und nach heranzuziehen und namentlich die Charaktereigenschaften zu prüfen, um zu erkennen, ob sie zur Einkleidung zu empfehlen sind oder nicht. Je genauer man hierin ist, desto besser für die betreffende Persönlichkeit selbst, denn der Austritt oder die Entlassung aus dem Noviziat macht immer bei der Welt Aufsehen und ist geeignet, ein junges Mädchen ins Gerede zu bringen und seiner Zukunft möglicher Weise zu schaden. Deshalb wird auch die Postulantin vor der Einkleidung von dem geistlichen Oberen, dem das Kloster untersteht, über ihren Beruf geprüft und darüber ein schriftliches Protocoll aufgesetzt, welches von ihr zu unterzeichnen ist. Auch macht sie zur Selbstprüfung und zur würdigen Vorbereitung auf den Empfang des Ordenskleides zehntägige Exercitien.⁴⁸

An dem Morgen, an welchem die Postulantin dieses erhalten soll, begibt sie sich mit ihrer Begleiterin, die während der ganzen Ceremonie ihr immer zur linken Seite bleibt, vor Beginn der hl. Messe in die Kirche, woselbst sie in der Nähe des Gitters niederkniet. Die weltliche Kleidung, welche sie zum letzten Mal trägt, ist einfach und ohne jeglichen Aufputz,⁴⁹ jene aber, welche ihr jetzt als Novizin angelegt werden soll, liegt auf einem Tischchen an den Stufen des Presbyteriums bereit, nämlich der Habit, das Scapulier,⁵⁰ der Mantel und das Cingulum, sämmtliche Stücke aus Wollstoff gefertigt, ferner Schleier, Stirnband und Brusttuch aus gewöhnlicher Leinwand, alles aber von weisser Farbe. Neben den Kleidern sehen wir ein kleines Crucifix und eine weisse Wachskerze auf einem Leuchter. Wozu diese bestimmt sind, werden wir gleich erfahren. Hat die Vestiarin alle diese Sachen besorgt, so wird auch die Sacristanin nicht vergessen, das Weihwassergefäss mit Aspergil und das Rauchfass und Processionskreuz daneben bereit zu halten.⁵¹

⁴⁷. Rituel françois pour les Religieuses de l'Ordre de Cîteaux. VI, 1 n. 1. — Zum Unterschied vom Rituale werden wir beim Citiren immer Rituel schreiben. Wir werden übrigens beide nur dann citiren, wenn deren Vorschriften abweichend sind oder sich ergänzen. — ⁴⁸. Rituel I. c. — ⁴⁹. Ebend. n. 2. Rit. V, 3 n. 1. — ⁵⁰. Von derselben Grösse wie das der Professeninnen. S. Abbild. Taf. 2 im Rituel. Helyot, Bd. 5. Taf. 67 und 68. — ⁵¹. Rit. VI, 3 n. 1. Rituel VI, 1 n. 3.

Die Ceremonie der Einkleidung gestaltet sich feierlicher als jene der Novizen in den Männerklöstern, sie dauert demgemäss auch länger, ebenso wird sie nicht im Capitelsaale, sondern in der Kirche resp. im Chor der Nonnen vorgenommen. Der ganze Hergang ist ernst, würdig und erhebend, nichts Pomphaftes oder Theatralisches dabei bemerkbar; er wird daher auch nicht verfehlen, die Seele der angehenden Ordensperson in eine weihvolle Stimmung zu versetzen, wie auch auf die etwa anwesenden Weltleute den tiefsten Eindruck zu machen.

Dem eigentlichen Acte geht eine stille oder feierliche heilige Messe voraus, während welcher die Candidatin die hl. Communion empfängt.⁵² Nach Beendigung des hl. Opfers legt der Celebrant Casula und Manipel ab, zieht das Pluviale an und begibt sich mit seiner Assistenz zu den Sitzen (Falditorium), im Falle er die übliche Ansprache (vom Altare aus) nicht selbst hält, sondern eine solche von einem Anderen an die Postulantin richten lässt⁵³ die während derselben steht,⁵⁴ wie oben vom Candidaten bemerkt wurde. Wird keine Rede gehalten oder ist sie beendet, so begibt sich der Abt oder der sonst an seiner Statt functionirende Priester mit seiner Assistenz (Diacon und Subdiacon mit der Dalmatica bekleidet,⁵⁵ wenn es recht feierlich hergeht), an die Stufen des Presbyteriums, um die Segnung der Novizengewänder vorzunehmen.⁵⁶ Das erste Gebet ist das nämliche, welches der Leser bereits oben⁵⁷ kennen gelernt hat.

Nach dieser allgemeinen Oratation über die Novizenkleider folgt eine andere, welche den jungfräulichen Schleier zum Gegenstand ihrer Segenswünsche hat, und welche also lautet:

O Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, da dein Apostel befohlen hat, es solle das weibliche Geschlecht zum Zeichen der Unterwürfigkeit, der Demut und Ehrbarkeit den Schleier auf dem Haupte der Engel Gottes wegen tragen, und da die gottlosen Sünder zur Zeit deines so bitteren Leidens deine Augen verhüllt haben, so bitten wir dich um der Ehre deines verehrungswürdigen Namens willen, giesse solche reichliche Segenskraft über diesen Schleier aus, dass durch das Tragen desselben deine Dienerin dir in Allem unterthan sei und zu dem tauglich gemacht werde, wozu immer sie von Ordenswegen verhalten wird, welchen sie annimmt, damit sie nicht im Hinblick auf die Tugend und das Gute, so ihr eigen ist, stolz sich erhebe und verloren gehe, sondern dass derselbe (Schleier) in der wahren Demut sie bewahre und ihr das Andenken an den so schimpflichen Tod ihres süßsen Bräutigams stets vor Augen halte und sie so angethan mit diesem Helme des Heils als Gefährtin deines Leidens mit dir und dem ganzen himmlischen Hofe immerfort die unvergängliche Tröstung erfahren möge, der du lebst und regierst in Einigkeit des hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. *R. Amen.*

Nach Beendigung dieses Gebetes legt der Abt Weihrauch ein, besprengt dann die Kleider mit Weihwasser, indem er spricht: *Asperges me &c.*, worauf er sie incensirt. Ist das geschehen, begibt er sich mit seiner Assistenz zum Falditorium⁵⁸ oder sonstigem Sitze zurück, welcher unter Umständen vor dem Altare aufgestellt sein kann,⁵⁹ und nimmt Platz, während die Ministri rechts und links neben ihm stehen. Bevor er sich niederlässt, gibt er den Stab dem Subdiacon, die Infel aber behält er auf dem Haupte. Hiernach überreicht der Diacon die angezündete Kerze, von welcher oben die Rede war.

Inzwischen hat auch die Postulantin, die während der Kleidersegnung an ihrem Platze kniete, sich erhoben und schreitet bescheiden mit ihrer Begleiterin zur Linken gegen den Sitz des Abtes vor. Nach einer tiefen Verbeugung kniet sie vor ihm nieder und er übergibt ihr die brennende Kerze mit den entsprechenden Worten:

Nimm hin, geliebteste Schwester N.⁶⁰ das materielle Licht zum Zeichen des inneren Lichtes, zur Vertreibung jeglicher Finsternis der Unwissenheit oder des Irrthums, damit du, erleuchtet von dem Lichte der göttlichen Weisheit, mit der Liebesgluth des hl. Geistes die ewige Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Bräutigam der Kirche, verdienen

52. Rituel VI, 1 n. 2. Rit. VI, 3 n. 1. — 53. Ibid. n. 2 und Nota 1. — 54. Us des Religieuses n. 414. — 55. Rituel VI, 1 n. 4. — 56. Rit. VI, 3 n. 2. — 57. S. 184. — 58. Rit. VI, 3 n. 3. — 59. Rituel VI, 1 n. 5. — 60. Er nennt sie nur mit dem Taufnamen. Rit. VI, 3 n. 3.

mögest, der in der Einhoit desselben hl. Geistes lebt und regiert, Gott von Ewigkeit in Ewigkeit. **R Amen.**

Die Postulantin nimmt mit beiden Händen die Kerze in Empfang und küsst deren unteres Ende, nicht aber die Hand des Darreichenden. Sofort übergibt sie aber die Kerze ihrer Assistentin zum Halten, denn der Abt reicht ihr nun das Crucifix, indem er spricht:

Nimm hin, meine Schwester, das Panier des hl. Kreuzes, die Bürgschaft deines Sieges, damit dieses auserlesene Zeichen, welches nach dem Muster jenes durch das triumphierende Blut des Gottessohnes, unseres Herrn Jesu Christi, geheiligten ersten Paniers erstellt worden ist, dir zum besonderen Heilmittel, zur Festigung im Glauben, zum Fortschreiten in den guten Werken, zur Errettung der Seele, zur Vervollkommenung, wie auch zum Schutze gegen die mörderischen Geschosse der Feinde und zur Bewahrung deiner Seele gereiche, der da lebt und regiert mit dem Vater und dem hl. Geiste Gott von Ewigkeit in Ewigkeit. **R Amen.**

Auch das Kreuz nimmt die Candidatin mit beiden Händen entgegen, indem sie die Füße des Gekreuzigten küsst. Sie bleibt dann in geringer Entfernung knien. Der Abt aber erhebt sich jetzt, und nachdem der Diacon ihm die Mitra abgenommen, beginnt er über die Postulantin die Segnungen des Himmels herabzuflehen, indem er also laut betet und der Nonnenchor antwortet:

- ✠ Der Name des Herrn sei gebenedeit.
- R** Von nun an bis in Ewigkeit
- ✠ Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.
- R** Der Himmel und Erde gemacht hat.
- ✠ Sammle uns, o Herr, aus den Völkern.
- ✠ Damit wir preisen deinen hl. Namen und uns rühmen deines Lobes.
- ✠ Der Herr bewahre deinen Eingang und deinen Ausgang.
- R** Von nun an bis in Ewigkeit.
- ✠ Hilf deiner Dienerin.
- R** Die auf dich, mein Gott, hofft.
- ✠ Sende ihr Beistand, o Herr, aus dem Heiligthum.
- R** Und von Sion aus beschütze sie.
- ✠ Sei ihr, o Herr, ein fester Thurm.
- R** Vor dem Angesichte des Feindes.
- ✠ Nichts vermöge der Feind über sie.
- R** Und nicht soll ihr schaden der Sohn der Ungerechtigkeit.
- ✠ Herr, erhöhe mein Gebet.
- R** Und mein Rufen komme zu dir.
- ✠ Der Herr sei mit euch.
- R** Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten.

O Herr Jesus Christus, König der Könige und Herr der Herrscher, der du ausgehend vom Vater und eintretend in diese Welt, das reinste Fleisch aus der unbefleckten Jungfrau angenommen hast, um uns aus den Händen der Feinde zu befreien und ins Vaterland des Paradieses zurückzurufen, siehe auf diese deine Dienerin herab, die sich entschlossen hat, die Welt mit ihrer Pracht zu verlassen, und lasse sie in den geweihten Klostermauern dir, ihrem Herrn und wahren Gott, dem Bräutigam der heiligen Seelen, immerdar dienen: giesse ein ihrem Herzen die reichste Gnade des hl. Geistes, welche sie erleuchte, um dich, ihren Gott und Schöpfer, zu erkennen und vollkommen zu lieben, damit sie am Ende ihres Lebens frei von allen ihren Sünden zum himmlischen Reiche gelangen möge, der du lebst und regierst mit demselben Gott dem Vater in Einigkeit desselben hl. Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. **R Amen.**

Nachdem der Convent mit «Amen» geantwortet hat, legt der Abt, der zuvor die Infel aufgesetzt, Weihrauch ein, besprengt dann die Candidatin mit Weihwasser, indem er spricht:

Es segne dich der Herr aus Sion und lasse dich schauen das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens.

Dann incensirt er sie, wobei er betet:

Lass, o Herr, mein Gebet wie Rauchwerk vor dein Angesicht kommen.

Es kniet nun der Abt unbedeckten Hauptes und gegen den Altar gewendet nieder, was auch von allen übrigen geschieht. Dann stimmt er den Hymnus

«Veni Creator» an. Ist die erste Strophe von dem Chor der Nonnen gesungen, so erhebt er sich, nimmt Infel und Stab, um mit seiner Assistenz die Postulantin bis zur Thüre zu begleiten, welche von der Kirche in die Clausur führt. Es bildet sich deshalb eine kleine Procession. Voraus geht der Thuriferarius, nach ihm der Subdiacon mit dem Weihwasser, wie üblich den Boden damit besprengend,⁶¹ dann kommt der Diacon zwischen zwei Leuchterträgern mit dem Kreuz. Unmittelbar hinter ihm schreitet der Abt, gefolgt von der Candidatin, die ihr Crucifix mit beiden Händen hält, und ihrer Begleiterin, welche die Kerze trägt. Zuletzt schliessen sich die allfällig anwesenden Verwandten der Einzukeidenden an.

Bevor der Abt den Hymnus anstimmte, hat die Sacristanin und ihre Gehilfin brennende, weisse Wachskerzen an die Nonnen ausgetheilt. Sobald die erste Strophe zu Ende gesungen ist, verlassen auch diese ihre Plätze in den Chorstühlen, um ebenfalls in Procession der Jungfrau entgegenzugehen, die als Novizin aufgenommen zu werden wünscht. Voran schreitet eine Nonne mit dem Processionskreuz, hinter welchem unmittelbar die Abtissin⁶² mit dem Stabe in der Hand schreitet. Ihr folgen zunächst die ältesten Chorfrauen, die jüngeren zuletzt, an welche die Novizen und die Conversschwwestern sich anreihen. Während des Gehens werden die anderen Strophen des Hymnus gesungen. Ist man ebenfalls bei der erwähnten Thüre angelangt, so verstummt der Gesang nach Beendigung der Strophe, und die Thüre wird von der Pfortnerin geöffnet.

Draussen vor derselben steht schon der Abt, zu seiner Rechten der Diacon und die Acolythen, zur Linken der Subdiacon mit dem Rauchfassträger. Sobald die Thüre sich aufgethan, machen Abtissin und Convent eine tiefe Verbeugung gegen den Prälaten, der nun eine kurze Ansprache an die Abtissin hält und ihr die Postulantin empfiehlt. Nachher tritt diese vor und wirft sich, nachdem sie die Schwelle überschritten,⁶³ vor der Abtissin nieder, die mit der bekannten Frage: «Was verlangt ihr?» sie anredet, worauf die Candidatin antwortet: «Die Barmherzigkeit Gottes und des Ordens.» Die Abtissin heisst sie im Namen des Herrn aufstehen, umarmt sie und gibt ihr den Friedenskuss. Hierauf wendet sich die Postulantin nach dem Eingang gegen ihre Eltern und Verwandten hin, macht eine tiefe Verbeugung und nimmt so Abschied von ihnen. Ebenso verneigt sich der Convent wieder vor dem Abte und die Thüre schliesst sich. Sofort nimmt die Cantorin den Gesang des Hymnus wieder da auf, wo man ihn unterbrochen hatte und processionaliter gehts in den Chor zurück. Es folgen jetzt aber unmittelbar dem Kreuze die jüngeren Nonnen, ihnen die älteren mit der Abtissin, die mit der rechten Hand die linke der Candidatin ergriffen hat,⁶⁴ und so sie der klösterlichen Genossenschaft zuführt. Das Crucifix trägt letztere jetzt in der rechten Hand. Die ständige bisherige Begleiterin hält sich hinter ihnen und nach ihr kommen erst die Novizinnen und Conversschwwestern.

Inzwischen kehrt auch der Abt mit seinen Assistenten zu den Sitzen zurück und nachdem Stab, Kreuz, Weihwassergefäss u. s. w. am bestimmten Platz aufgestellt sind, setzen sich alle. Das «Rituel» schreibt indessen vor — es scheint mir das Richtigere, weil Angemessenere zu sein — sie sollen am Fusse des Altares niederknien und in dieser Stellung das Ende des Hymnus abwarten.

Die Nonnen ordnen sich im Chor wie bei der hl. Messe, knien gegen den Altar gewendet nieder und verharren, die brennenden Kerzen in den Händen, in dieser Stellung bis zum Ende des Hymnus. Die Abtissin aber geleitet die Postulantin zu dem in der Mitte des Chores aufgestellten Tischchen

61. Rituel VI, 1 n. 9. — 62. Wo ein Kloster nur eine Priorin zur Oberin hat, tritt natürlich diese überall an die Stelle der Abtissin. — 63. Rituel n. 11. — 64. Das Rit. VI, 3 n. 10 sagt: Ergreift mit der linken Hand die rechte u. s. w.

und lässt sie niederknien. Nachdem diese die Füße des Gekreuzigten geküsst hat, legt sie das Crucifix auf den Tisch, woselbst auch ihre Begleiterin die Kerze auf den bereitstehenden Leuchter aufsteckt. Die Abtissin begibt sich an ihren Platz, woselbst sie ebenfalls niederkniet, im Falle der Gesang noch nicht fertig ist. Sobald dieser beendet worden, begibt die Novizenmeisterin sich zu der Postulantin, heisst sie aufstehen und führt sie, nach vor dem Crucifix gemachter Verneigung, zu der Abtissin, die in ihrer Stalle sitzt. Ihnen folgt die bisherige Begleiterin mit der Kerze und die Sacristanin, die eine Platte mit einer Scheere darauf trägt. Vor der Abtissin verneigen sich alle vier gleichzeitig. — Die Nonnen stehen in ihren Ställen, die beiden Chöre gegen einander schauend und immer die Kerzen in den Händen haltend.

Die Postulantin muss nun das erste Opfer bringen, das ihres Haarschmuckes; sie wird zwar in diesem Augenblick desselben noch nicht ganz beraubt, denn die Abtissin schneidet der vor ihr Knieenden nur ein wenig davon an der Stirne, am Hinterhaupt, an den beiden Schläfen und auf der Mitte des Kopfes weg, so dass durch diese fünf Punkte die Kreuzesform nachgebildet erscheint. Die Sacristanin verbrennt dann sofort die abgeschnittenen Haare und wirft die Asche davon in jene Versenkung, welche das Wasser von der Händewaschung aus der Sacristei aufnimmt, oder sie bringt sie auf den Friedhof.

Während diese Ceremonie auf dem Nonnenchor vorgeht, betet der Abt gegen diesen gewendet nachstehende Oration:

Lasset uns, geliebteste Brüder, unsern Herrn Jesus Christus für diese seine Dienerin bitten, die aus Liebe zu ihm sich beeilt, die Haare ihres Hauptes abzulegen, dass er ihr den hl. Geist verleihe, der ihr das Ordenskleid für immer bewahre und ihr Herz vor den weltlichen Beschwerden und irdischen Gelüsten schütze, auf dass er, wie in Bezug auf ihr Haupt und Angesicht eine Wandelung vor sich geht, mit seiner Rechten ihr Wachsthum in der Tugend verleihe und ihre Augen von aller geistigen Blindheit öffne und ihr das Licht der ewigen Herrlichkeit eingiesse, der da lebt und regiert mit Gott dem Vater in Einigkeit desselben hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. *R Amen.*

Nach Beendigung dieses Gebetes fährt der Abt in demselben Tone fort:

Diese wird den Segen vom Herrn erlangen und Barmherzigkeit von Gott ihrem Heilande: denn das ist das Geschlecht, welches nach dem Herrn verlangt, die da verlangen nach dem Angesichte des Gottes Jacobs.

Die Vestiarin hatte sich die Novizenkleidung gleich nach deren Segnung in die Clausur hineingeben lassen und im Chore zurecht gelegt. Es erfolgt nun die eigentliche Einkleidung durch die Abtissin, vor der die Postulantin noch kniet. Zuvor aber macht die Sacristanin die am Gitter befindlichen Läden zu⁶⁵. Dann zieht die Abtissin der Postulantin unter Beihilfe der Novizenmeisterin die Oberkleider ab. Drunten im Presbyterium aber spricht indessen der Abt mit vernehmlicher Stimme:

Der Herr ziehe dir aus den alten Menschen mit seinen Werken.

Darauf antwortet der Chor der Nonnen:

Amen!

Nach einer Weile, da die Abtissin begonnen hat, der Postulantin die Novizinnengewänder anzulegen, welche ihr von der Vestiarin gereicht werden, spricht der Abt weiter:

Der Herr ziehe dir an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrhafter Heiligkeit.

Und wieder antwortet der Chor: «Amen».

Ist das Anlegen der Kleider vorüber, so öffnet die Sacristanin die vorgenannten Läden wieder, bezw. sie zieht den Vorhang zurück. Die Abtissin aber

65. Rituel VI, t. n. 16. Diesen Dienst leistet auch ein Vorhang. Es wird dieses Schliessen um so nothwendiger sein, wenn der Nonnenchor nicht oder nur in geringer Höhe sich befindet, und von unten gesehen werden könnte, was oben vorgeht.

nimmt die brennende Kerze aus der Hand der Begleiterin der Novizin und überreicht sie dieser, die sich nun erhebt, eine Verbeugung macht und dann von der Novizenmeisterin vor das Tischlein geführt wird, auf welchem das Crucifix sich befindet. Hier kniet sie sich nieder. Sofort stimmt die Cantorin nach dem feierlichen 6. Ton⁶⁶ den 142. Psalm an: «Domine exaudi orationem meam &c.» Herr, erhöre mein Gebet! Leihe meinem Flehen dein Ohr u. s. w. Dieser Psalm, der letzte unter den sieben Busspsalmen, ist für diesen Anlass ganz passend gewählt, denn darin ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Novizin gezeichnet. Sie hat es genugsam erkannt und erfahren, welche Gefahren der Seele in der Welt drohen, weshalb sie gestehen musste: «Meine Seele verfolgt der Feind», (V. 3.) «und in mir bangt mein Geist» (V. 4) darob. Ebenso aber konnte sie Gott auch versichern: «Ich breite meine Hände zu dir aus; wie wasserloses Land (lechts) meine Seele nach dir. (V. 6.) Nicht umsonst aber flehte sie zu ihm: «Lass in der Frühe mich deine Huld vernehmen, denn ich vertraue auf dich. Thue kund den Weg mir, den ich wandeln soll», (V. 8.) denn er hat sie in ihrer Jugend in den Orden geführt, im Schatten des Heiligthums soll sie ihm dienen. Im Bewusstsein ihrer Schwäche bittet sie jetzt inständig: «Lehre mich deinen Willen thun». (V. 10.) Es genügt die Erkenntnis desselben allein nicht, es braucht auch Gnade und Kraft, den durch den klösterlichen Gehorsam geöffneten Weg zu erfüllen. Dieser ist für die Ordensperson die untrügliche Richtschnur bei ihrem Thun und Lassen, er ist aber auch der «gerade Weg», welcher zum Himmel führt: «Dein guter Geist leite mich auf rechter Bahn.» (V. 10.) Aus dieser werden dann all die Versuchungen und Trübsale die Seele nicht bringen können, (von welchen auch die Ordensperson nicht verschont bleibt und gerade im Noviziate oft am meisten geplagt wird), denn sie ist voll Zuversicht auf den Herrn, an den sie mit den Worten sich wendet: «Du wirst aus der Drangsal meine Seele führen und alle aus dem Wege räumen, die meine Seele bedrängen, denn ich bin (deine Magd).» (V. 11 u. 12.)

Beim «Gloria Patri» am Schlusse dieses Psalmes verneigt man sich ausserhalb der Stallen stehend;⁶⁷ nach dem «sicut erat» lässt man sich auf die «Misericordias» nieder und bleibt in dieser Stellung bis zum Schluss der folgenden Oration. Indessen beginnt die Cantorin «Kyrie eleyson» und der Chor fährt fort «Christe eleyson, Kyrie eleyson», worauf still das «Pater noster» gebetet wird. — Ist das geschehen, so erhebt sich der Abt und singt gegen den Chor der Nonnen gewendet, folgende Versikel, auf welche jene antworten:

- ✠ Und führe uns nicht in Versuchung.
- ✠ Sondern erlöse uns von dem Uebel.
- ✠ Zeige uns, o Herr, deine Barmherzigkeit.
- ✠ Und dein Heil gib uns. U. s. w.⁶⁸

Das diesen Versen folgende Gebet ist das nämliche wie das S. 186, worin auch nur der Taufnahme der Novizin genannt werden soll, aber es gilt auch hier, was wir dort oben von der Namensänderung bemerkt haben.

Jetzt folgt eine Ceremonie, welche die ältere Ausgabe des Rituals nicht kennt, welche aber die neuere vorschreibt. Ich meine das Aufsetzen eines Kranzes auf das Haupt der Novizin durch die Abtissin, der die Novizenmeisterin dabei behilflich ist. Während das geschieht, singt der Chor die Antiphon: «Veni sponsa Christi &c.»

Komme, Braut Christi, empfang die Krone, welche der Herr dir in Ewigkeit bereitet hat.

Ueber das Passende dieser Ceremonie bei einer Novizin, die frei und ungehindert wieder in die Welt zurücktreten oder auch vom Convent entlassen

66. Rit. ed. 1689 sagt, »nach dem 5. Ton«. — 67. Rituel VI, t. n. 17. — 68. Wie oben S. 214, nur in etwas veränderter Reihenfolge.

werden kann, werden die Ansichten jedenfalls auseinandergehen. Wie bemerkt, das ältere Ritual weiss nichts davon und mit Recht. Es beginnt ja erst die Prüfungszeit, wie sie ausfällt ist ungewiss, von einer belohnenden Auszeichnung, wenn auch nur symbolischer Art, kann noch nicht die Rede sein. Man kann den Vorgang allerdings so auffassen, dass durch den Blumenkranz auf jene Krone hingewiesen werden soll, so Christus jenen bercit hält, die treu bis ans Ende ausharren, somit derselbe aufmunternde Bedeutung hätte. Wahrscheinlicher aber dürfte der Brauch aus der Welt, wo die Bräute am Hochzeitstage bekränzt erscheinen, herübergangen worden sein.

Wo dieses Kranzaufsetzen stattfindet, wird der Abt erst nach Absingen bezeichneter Antiphon, sonst aber gleich nach dem Gebete das «Te Deum» anstimmen, welches dann die beiden Nonnenchöre abwechselnd singen. Jetzt erheben sich Novizenmeisterin und Novizin. Letztere übergibt die Kerze ihrer Assistentin und begibt sich alsbald nach einer Verneigung vor dem Crucifix zur Abtissin, vor welcher sie sich auf die Kniee niederwirft. Von dieser aber wird sie sofort zum Aufstehen veranlasst, dann umarmt und geküsst. Von der Abtissin weg geht es weiter zu allen Chorfrauen der Reihe nach auf dieser Seite hinunter, dann hinüber auf jene der Priorin, von dort in den Chor der Kranken, im Falle solche daselbst zugegen sind und überall — zuletzt vor der Novizenmeisterin⁶⁹ — wiederholt sich der soeben beschriebene Vorgang, nicht aber vor den Novizinnen und Conversen.⁷⁰ — Da derselbe aber nicht ordentlich stattfinden könnte, wenn die Nonnen die brennenden Kerzen noch in den Händen hielten, so werden dieselben deshalb vorher ausgelöscht und bei Seite gelegt. Wann das zu geschehen hat, ist weder im Ritual noch Rituel angegeben; indessen haben wir anderswo gelesen, dass es gleich nach der Ceremonie des Haarabschneidens resp. des Verbrennens stattfinden soll. Aus demselben Grunde wird deshalb wahrscheinlich auch bei den Stellen des Hymnus «Sanctus» und «Quos pretioso sanguine» nicht inclinirt.⁷¹

Ist die für die Novizin bei einem grösseren Convente etwas anstrengende Begrüssungstour vorüber, so kniet sie wiederum vor der Abtissin nieder, die aus der Hand deren Begleiterin die Kerze nimmt und sie ihr überreicht; dann steht sie auf, nachdem sie zuvor die Kerze geküsst hat, verneigt sich und begibt sich, von der Novizenmeisterin geleitet, zum Chorgitter. Vor diesem, gegen den Altar schauend, bleibt sie dann bis zum Ende der Feier knien. Die Nonnen aber wenden sich, sobald der ambrosianische Lobgesang beendigt ist, ebenfalls gegen den Altar, von wo aus gegen den Nonnenchor gekehrt der Abt also betet:

✠ Sende aus deinen Geist und sie werden erschaffen.

✠ Und du erneuerst das Angesicht der Erde.

✠ Komme deiner Dienerin zu Hilfe u. s. w.

Lasset uns beten.

O Gott, dem jedes Herz offen steht, jedes Verlangen bekannt ist und kein Geheimnis verborgen bleibt, reinige durch Eingiessen der Gnade des hl. Geistes das Sinnen und Trachten unseres Herzens, damit wir dich vollkommen lieben und würdig loben. Durch unsern Herrn u. s. w.

Lasset uns beten.

Barmherziger Gott, gnädiger Gott, der du an allem Guten Gefallen hast, ohne den nichts Heiliges begonnen und nichts Gutes vollbracht wird, neige dein Ohr huldreich zu unsern demüthigen Gebeten, und beschütze diese deine Dienerin N., der wir in deinem hl. Namen das geweihte Ordenskleid angelegt haben, vor weltlichen Anfechtungen und

69. Nach dem Ritual geschähe es bei dieser vor den Kranken. n. 19. — 70. Nach der neuesten Brevierausgabe soll diese gegenseitige Begrüssung während des Abbetens der auf das «Te Deum» folgenden Orationen geschehen. Wir geben aber unbedingt der Vorschrift des Rituals den Vorzug; denn da jene eigens der Novizin gelten und über sie gesprochen werden, so ist es unpassend, wenn sie während dieser Zeit etwas Anderes thut, als in knieender Stellung verharret. — 71. Us 416.

irdischen Gelüsten und verleihe ihr, dass sie in diesem hl. Vorhaben pflichteifrig verharre und nach erhaltener Sündenvergebung zur Gemeinschaft deiner Auserwählten gelange. Durch unsern Herrn u. s. w.

Lasset uns beten.

Wir flehen, o allmächtiger Gott, Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der du in deiner Allmacht, Weisheit und Güte den Menschen, den du geschaffen hast, retten kannst und willst und nicht über den Tod der Sünder dich freust, sondern vielmehr, wenn sie sich bekehren und leben: um der Liebe, der Verdienste und Fürsprache deiner glorreichsten Mutter, der unversehrten Jungfrau Maria und unserer hl. Väter Benedict und Bernhard willen, schaue mit jenem barmherzigen Auge, mit welchem du Petrus im Vorhofe des Hohenpriesters angesehen hast, auf deine hier gegenwärtige Dienerin, die heute mit gänzlicher Verachtung der Herrlichkeit der Welt dich erwählt, sich bekehrt und im Cistercienser-Orden zu ständigem Dienste sich dir geweiht hat, damit Kraft dieses liebevollsten Blickes die Demut sie unterwürfig mache, die Busse sie zurückführe, die Gerechtigkeit sie leite, die Beharrlichkeit sie weiter bringe, die Frömmigkeit sie einführe, die Reinheit sie verbinde und die Liebe sie mit dir vereinige, in dem die alles Gute zumal ohne Beimengung irgend welches Bösen besitzen können, denen du es in deiner liebevollen Herablassung gewährt hast, der du lebst und regierst u. s. w.

Nach Beendigung dieser Gebete knien Abtissin und alle Klosterfrauen ausserhalb der Stallen nieder, und erstere bittet mit vernehmlicher Stimme um den Segen des Abtes, indem sie spricht:

Segne uns ehrwürdiger Vater.

Dieser aber, indem er mit der Hand das Kreuzzeichen macht, entspricht der Bitte mit folgendem Segenswunsche:

Die Tugend der Beharrlichkeit und der Friede Gottes des allmächtigen Vaters und seines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christi und des hl. Geistes komme auf euch hernieder und bleibe immerdar. *R. Amen.*

Damit schliesst die Einkleidungsfeierlichkeit. Die Nonnen verlassen den Chor, nur die neue Novizin bleibt daselbst noch einige Zeit, um Gott für die Gnade des Berufes Dank zu sagen und um die der Beharrlichkeit zu bitten. Später wird sie dann von der Novizenmeisterin abgeholt, die in dem dazu bestimmten Raume das von der Abtissin mit der Scheere an ihr begonnene Werk vollendet, d. h. ihres Haarschmuckes sie völlig beraubt. Dieser Umstand wird nebst dem Kleide die Novizin am meisten daran erinnern, dass nunmehr eine Kluft zwischen ihr und der Welt bestehe. Die weltlichen Kleider derselben aber nimmt die Vestiarin in Verwahr und verfertigt darüber und die andern der Novizin gehörigen Sachen ein genaues Verzeichnis. Ueber den Act des Eintritts in das Noviziat aber werden die vorgeschriebenen Eintragungen in das hiefür bestimmte Buch von der Novizenmeisterin gemacht.

In den ersten Zeiten des Ordens brachten die Novizinnen das Probejahr jedenfalls, wie die Novizen, im weltlichen Kleide zu. Wie bei diesen gieng es deshalb bei der Aufnahme ins Noviziat sehr einfach her. Mit der Ueberreichung eines eigenen Gewandes ergab sich von selbst die Einsegnung desselben und dessen Empfängerin. Immerhin war der Hergang noch einfach, und erst in späterer Zeit bildete sich die Ceremonie in der Weise aus, wie unsere Leser sie kennen gelernt haben. Ich möchte deshalb im gegenwärtigen Einkleidungs-Ritus einen älteren und jüngeren Theil unterscheiden und als Schluss des ersteren die Oration «Adesto» (Rit. VI, 3 u. 15. Rituel VI, 1 u. 17.) betrachten, womit auch die Einkleidungszeremonie bei der Aufnahme der Novizen endet. Alles Folgende aber, mit Ausnahme etwa der Segenspendung am Ende, ebenso Einzelnes im ersten Theil, z. B. Ueberreichung der Kerze und des Crucifixes, gehört meines Erachtens einer späteren Periode an. Seit dem 17. Jahrhundert namentlich wurden vielerorts auch in Cistercienserinnen-Klöstern die «überzähligen» Töchter adelicher Familien untergebracht. Mit Rücksicht auf diese mag man vielleicht von der ursprünglichen Einfachheit abgegangen sein und in

den Aufnahms-Ritus Manches aus dem Profess-Ritus herübergenommen haben, wodurch letzterem sicherlich Eintrag gethan wurde. Möglicherweise sind auch die neueren Orden nicht ganz ohne Einfluss auf unseren in dieser Hinsicht gewesen.

Es wird vielleicht manchen Lesern aus den Orden auffallen, wenn wir den Artikel schliessen, ohne ein Wort über die Einkleidung der Conversen, männlichen wie weiblichen Geschlechts, zu verlieren. Unseres Dafürhaltens kann indessen dieses geeigneter später geschehen, wenn einmal überhaupt das Thema von den Conversen behandelt wird.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Chambarand. Im vergangenen April legte der Abt Dom Antoine Gaillard sein Amt nieder und zog sich als Aumônier in das Frauenkloster La Cour-Pétral zurück. Sein Nachfolger wurde P. Johann Baptist, bisheriger Cellerarius in Aiguebelle, dessen vorzügliches administratives Talent bekannt ist. Die Wahl hatte am 1. Juni unter dem Vorsitze des Generalabtes Sebastian stattgefunden.

Heiligenkreuz. Das Professoren-Collegium der theolog. Facultät der Wiener Universität wählte den ordentlichen Professor der höheren Exegese des A. T. und der semitischen Dialecte, Dr. Wilhelm Ant. Neumann, Mitglied des Stiftes Heiligenkreuz, zum Decan für das künftige Studienjahr 1897/98.

Mehrerau. Auf der Reise zum Generalcapitel in Hohenfurt kam am 19. Juni der hochw. Abt von Marienstatt, Dominicus Willi, und am folgenden Tage trafen die beiden belgischen Cistercienseräbte Amadeus de Bie von Bornhem und Andreas Beeris von Val-Dieu hier ein. Am 22. Juni in der Frühe traten diese Herrn Prälaten in Gemeinschaft unseres hochw. Abtes die Fahrt nach Böhmen an. — Sonntag den 20. Juni ertheilte der hochw. Herr Weihbischof von Feldkirch dem Cleriker Fr. Leo Schlegel in der Institutschapelle das Diacouat und spendete einer grösseren Anzahl von Zöglingen das hl. Sacrament der Firmung.

Der geriebene Schwindler, von dem wir in Nr. 96 und 97 berichteten, und der sich als P. Joseph von Mount-Melleray ausgab, wurde kürzlich in Zürich vom Bezirksgericht wegen ausgezeichneten Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis und drei Jahren Landesverweisung verurtheilt. In Zürich gab er sich als P. Bernhard M. Stuart aus; er reise nach Rom wegen Gründung eines Klosters in Mexico. Im katholischen Gesellenhaus hatte er gastliche Aufnahme gefunden, wusste dann den Hauptschlüssel sich zu verschaffen, mit welchem er das Zimmer eines Vicars öffnete und 75 Francs entwendete, welche er vorher dort auf dem Tische liegen gesehen hatte. Nach vollbrachtem Diebstahl verduftete er sofort, verliess aber Zürich nicht, sondern setzte seine Schwindeleien dort fort. Indessen fahndete nach erhaltener Anzeige die Polizei nach ihm und setzte ihn hinter Schloss und Riegel. Bei der Gerichtsvorhandlung wurde man noch mit einem anderen Namen des Gauners bekannt. Er nannte sich auch Alois Robert de Rohan und gab vor, aus Cincinnati und 1853 geboren zu sein. Unsere frühere Meldung, er sei weder Trappist noch Priester, glauben wir nach Allem, was wir inzwischen weiter vernommen haben, dahin berichtigen zu sollen, dass er beides zu sein scheint. Da wäre es nach unserer Ansicht das Richtige, wenn das betreffende Kloster, dem er angehörte, eine diesfällige Erklärung über dieses verworfene Subject abgäbe, denn so schadet er dem Ansehen des Klosters mehr und kann er mehr schaden. — Wir haben über den Schwindler nur deshalb abermals berichtet, weil er

jedenfalls nach erfolgter Freilassung sein Gewerbe wieder aufnehmen und namentlich die Klöster und die Geistlichkeit heimsuchen wird.

Ossegg. Dieser Tage stürzte der in der Stiftskirche vor dem Hochaltar hängende prächtige grosse Kronleuchter herab und zerbrach in Stücke. Er stammte aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Der etwa drei Zentner schwere Kronleuchter war eine schöne Holzschnitzarbeit mit Metallunterlagen; ein Glied der Kette, an welcher der Luster hieng, war vom Roste angegriffen und brach. (*Prager Abendblatt. Beil. zur Prager-Zeitung. Nr. 124. 1. Juni 1897.*)

Val-Dieu. Am 29. Mai feierte der nunmehr 77jährige, aber noch jugendlich rüstige hochw. Herr Abt Andreas Beeris sein goldenes Priesterjubiläum. Die Bescheidenheit des hochw. Jubilars hatte es zu verhindern gewusst, dass die Abhaltung dieser Feier bekannt wurde, sonst wäre jedenfalls eine grosse Menge Volkes zu dem Feste herbeigeströmt, da Abt und Kloster sich einer grossen Beliebtheit im ganzen Lande erfreuen. So aber blieb, wie der Jubilar es wünschte, die ganze Feier eine eigentliche Familienfeier, zu welcher nur der hochw. Abt Dominicus von Marienstatt, der Prior, der Senior und der Cellerarius von Bornhem, der Decan von Aubel und der Pfarrer von Charneux als Gäste sich einfanden. Der P. Senior von Bornhem war vor 50 Jahren zusammen mit Abt Andreas zum Priester geweiht worden. Um 9 Uhr hielt der hochw. Herr Jubilar ein feierliches Pontificalamt mit Te Deum. Die prächtige Kirche zeigte, weil die Feier nicht bekannt werden sollte, keinen Festschmuck. Dagegen war der Speisesaal in wahrhaft künstlicher Weise durch einige kunstgeübte Patres ausgeschmückt worden. Sprüche in lateinischer, flämischer, französischer und deutscher Sprache zierten die Wände. Ein Pater hatte zum Feste sehr schöne Festgedichte in französischer und flämischer Sprache gedichtet, die bei Tische gesungen wurden. — Zu meiner grossen Freude bemerkte ich, dass das uralte romanische Capitel seiner bisherigen Verwahrlosung entrissen und in seinem ursprünglichen Zustande wieder hergestellt wird. Bei der Restaurationsarbeit jedoch zeigte es sich, dass beim Neubau des Klosters im 17. Jahrhundert der Kreuzgang durch das Capitel gezogen und dieses um ein Gewölbejoch verkürzt wurde, so dass es statt 4 nur 2 Säulen hat. Die beiden anderen Säulen fanden sich in der Kreuzgangmauer vor. Leider lässt sich der genannte Fehler nicht mehr leicht gutmachen.

* * *

Eschenbach. Am 24. Mai wurden vom hochw. Abte und Visitor des hiesigen Klosters, Augustin Stöckli, folgende vier Postulantinnen als Chornovizinnen eingekleidet, nämlich: Augustina (Catharina) Rast, Eugenia (Sophie) Rüegg, Josefa (Gertrud) Dörner und Dominica (Rosa) Schneider.

Maria-Stern in Vorarlberg. Am 21. Juni wurden wir durch hohen Besuch erfreut. Der hochw. Abt von Mehrerau führte nämlich seine Gäste, die hochw. Aebte von Bornhem, Val-Dieu und Marienstatt hierher. Die hochw. Herrn weilten nur wenige Stunden hier, besichtigten namentlich die neue herrliche Kirche, über welche sie sich sehr befriedigend aussprachen.

Oberschönenfeld. Am 10. Juni wurde unserm Kloster die langersehnte, grosse Freude zu Theil, den hochw. Herrn Abt und Visitor Dominicus Willi von Marienstatt in Begleitung des hochw. Herrn P. Josef Heim empfangen und begrüssen zu können. An den zwei folgenden Tagen nahm Hochderselbe die ordensgemässe Visitation vor, — nach einer Unterbrechung von beinahe einem Jahrhundert wiederum die erste durch einen Cistercienserabt. Sonntag, den 15. Juni, empfiengen die zwei Chorcandidatinnen: Franzisca Specht von Mindelheim, Diöcese Augsburg, und Theresia Hofmann von Otting, Diöcese Eichstätt, das hl. Ordenskleid. Die erstere erhielt den Ordensnamen Dominica, die zweite Ludovica. Die Einkleidung gieng in sehr feierlicher Weise und ganz genau

mit Beobachtung der in unserem Rituale vorgeschriebenen Ceremonien vor sich. Der hochw. Herr Abt celebrirte unter Assistenz der zwei hier anwesenden Mitbrüder die hl. Messe, während welcher von den wohllehrwürdigen Ordensschwestern verschiedene Gesänge zur Ausführung kamen. Während der hl. Messe knieten die beiden weissgekleideten und bekränzten Ordenscandidatinnen im Presbyterium und empfingen, nachdem vom ersten Assistenten das Confiteor feierlich gesungen war, aus der Hand des hochwürdigsten Celebranten die hl. Communion. Unmittelbar nach Beendigung der hl. Messe fand die Weihe der Kleider, der Kerzen und Kreuze statt, und nach Ueberreichung der Kerze und des Kreuzes wurden die Candidatinnen in Procession in den Chor geführt, wo der ganze Convent ebenfalls in Procession ihnen entgegenkam. Dasselbst hielt der Abt eine längere, herzliche Ansprache, worauf dann die Darreichung des Ordenskleides folgte.

St. Joseph in Vezelise. Sonntag den 30. Mai feierte unsere liebe Mitschwester, die ehrw. Chorfrau M. Agnes Hodel, ihr Profess-Jubiläum. Der hochw. Herr Canonicus Lorrain functionierte bei der Feier als Stellvertreter des hochw. Herrn Abtes Augustin in Mehrerau. Die ehrw. Jubilarin ist die jüngste Conventualin des aufgehobenen Klosters Rathhausen und ist trotz ihrer 72 Jahre noch rüstig und gesund.

Todtentafel.

Hohenfurt. Hier starb am 20. Juni R. P. Zeno Hoyer. Geboren wurde er am 17. Oct. 1819, trat am 11. Sept. 1841 in den Orden, legte am 8. April 1844 seine Profess ab und feierte am 25. August des nämlichen Jahres seine erste hl. Messe. Im folgenden Jahre wurde ihm eine Professur in Budweis verliehen; er kam dann 1848 von dort als Caplan nach Malsching, wurde 1854 Pfarrer in Rosenthal und 1866 solcher in Hüritz. Nachdem er hier 30 Jahre lang pastort hat, und während dieser Zeit vom Diöcesan-Bischof zum Personal-Dechanten, bischöfl. Notar und Consistorialrathe ernannt worden war, kehrte er im J. 1895 in den Convent zurück, woselbst er in Folge von Altersschwäche starb. Die Beerdigung fand am 22. Juni statt.

Port-du-Salut. Hier starb am 13. Mai P. Benedict Jodocy. Er war seiner Heimat nach ein Luxemburger und daselbst zu Binsfeld am 2. April 1822 geboren. Priester war er seit dem Jahre 1845. Profess legte er am 8. Sept. 1860 im Kloster Sainte Marie du Mont ab, woselbst er später Prior und Magister der Chornovizen wurde. Unter ihm trat der gegenwärtige Ordensgeneral, Sebastian Wyart, daselbst ins Noviziat. Im Jahre 1879 wurde P. Benedict nach Tamié in Savoyen versetzt. Von dort zog er indessen bald wieder fort, um nicht von der Ausweisung betroffen zu werden, die ihm als Ausländer drohte und um so ungehinderter wieder eines Tages nach Frankreich zurückkehren zu können. Indessen verliess er dieses Land nicht sofort, sondern leistete in Pfarreien Aushilfe. Schliesslich fand er es aber doch gerathen, Frankreich für einige Zeit zu verlassen. Er wandte sich nach Oesterreich, woselbst er im Kloster Mehrerau gastliche Aufnahme fand und mehr als ein Jahr dort weilte. Von dort gieng er dann in das Ordenskloster Reichenburg in Unter-Steiermark und von dort nach Mariastern in Bosnien. Endlich lief er im Hafen des Heils ein, denn nachdem es in Frankreich wieder ruhiger geworden, kehrte er dahin zurück und trat in der Abtei Port-du-Salut ein, woselbst er im Jahre 1887 das Votum Stabilitatis ablegte. Da wurde er von seinen Obern zum Magister der Chornovizen ernannt und zum Beichtvater für die Fremden bestimmt. — Seinem Tode gieng ein längeres Leiden voraus. —

P. Benedict besass tüchtige theologische Kenntnisse, ebenso auch eine starke Neigung und grosse Fertigkeit für dergleichen Dispute.

Ferner sind im Herrn gestorben in:

Melleray, am 8. Mai, der Laienbruder **Gregor**; **St. Sixte**, 27. Mai, der Laienbruder **Stephan**; **Ste. Marie du Mont**, 10. Juni, der Laienbruder **Lutgard**; **Sion in Holland**, 23. Mai, der Chorreligiose **Fr. Bernhard**; **Westmalle**, 7. Juni, der Laienbruder **Petrus**.

* * *

Altbrown, 10. Mai, die Chorfrau **Ernestine**, Profess auf dem Sterbebette; **Fille-Dieu**, 22. Mai, die Chorfrau **Euphrasia Pittel**, gebürtig von **La Joux**, im Alter von 88 Jahren und im 71. seit ihrem Eintritt in den Orden; **Malgrange**, 15. Juni, die Chorfrau **Gertrud Huster** von **Freiburg**, 74 Jahre alt, im 51. der Profess, Seniorin und Jubilarin.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Bader P. Meinrad (Stams). Zuflucht zum Vater der Armen. Eine Novene zu Gott dem hl. Geiste, in allen Anliegen und zur Vorbereitung auf das Pfingstfest. Mit Approbation des Fürstbischofs von Brixen und Erlaubnis der Obern. Innsbruck 1897. Vereinsbuchhandlung. 16°. 116 S. Preis brosch. 16 kr., geb. 30 kr. — Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass in neuester Zeit die Verehrung des hl. Geistes unter den Gläubigen neu auflebt. Diese Andacht zum Nutzen der Seelen zu fördern ist das kleine, hübsch ausgestattete Büchlein ganz geeignet, und wir wünschen ihm deshalb die weiteste Verbreitung. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an das von demselben Verf. herausgegebene, umfangreichere Büchlein, welches wir vergangenes Jahr schon zur Anzeige brachten und welches den Titel führt:

Der beste Tröster. Ein Betrachtungs- und Gebetbuch über Gott den hl. Geist. Zugleich Bruderschaftsbuch. Es erschien bei der nämlichen Verlagsbuchhandlung. Beide Schriften eignen sich trefflich zu Geschenken.

Gasparitz Dr. P. Ambros (Reun). Reun im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Separatabdruck aus den Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. XLV. Heft. 1897. Im Selbstverlage. 96 S. — Je weiter die Darstellung der Geschichte der altherwürdigen Abtei fortschreitet, desto interessanter wird sie. Dem Verfasser steht reichlicheres Material zu Gebote, das Kloster, resp. dessen Vorsteher, nimmt einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Ordens wie des Landes ein. Um die Reichhaltigkeit des Inhaltes der Schrift zu zeigen, geben wir die Ueberschriften der einzelnen Capitel hier an: 1. Aebte und urkundlich genannte Aemterträger. 2. Wirtschaftliches und sonstiges Wirken der Klosterbrüder. 3. Bauten. 4. Des Klosters Güter mehren und runden sich durch Widmungen von Seelgeräthen, durch Ankäufe und Tauschhandel. 5. Des Klosters Beziehungen zur Nachbarschaft. 6. Unterstehende Klöster. — Unerklärlich erscheint, was S. 36 über das Tragen von goldenen Brustkreuzen Seitens der Reiner Mönche berichtet wird. Statt »Generalcapitel in Heilsbronn« S. 86 ist allein »Nationalcapitel« ordensgemäss.

— Rec. über: Vom Kaukasus zum persischen Meerbusen u. s. w. Von Dr. P. Müller-Simonis. (Liter. Anzeiger XI, 338.)

Grillaberger Dr. P. O. (Wilhering). Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens. (Stud. und Mittheil. XVIII, 87—101.)

— Rec. über: De codicibus hagiograph. Joh. Gielemans &c. (Oest. Litteraturblatt VI, 289.)

B.

Altenberg. Nachrichten über ein merkwürdiges Rituale O. Cist. mit besonderer Beziehung auf die Abtei Altenberg. (Stud. und Mittheil. XVIII, 101.)

Argenton. Monasticon Belge. T. I, 93, 178.

Bildhausen. Artikel darüber in »Fränkisches Volksblatt« Nr. 87, 17. April 1897, 2. Bl.

- Ueber Bibliothek-Zeichen des Klosters in der Zeitschr. »Ex libris« VI. Jahrg.
 Boneffe Monasticon Belge par Dom U. Berlière. T. I, 65, 169.
 Champagne. L'abbaye de Champagne au XVIII^e siècle. Par J. Chappée. (Rev. histor. et arch. du Maine. 1897.)
 Chiaravalle, A. Ratti. Il secolo XVI nell' abbazia di Chiaravalle di Milano. Notizia di due altri codici manoscritti Chiaravallese. (Archivio storico Lombardo, 1896. Bd. 23. Serie 3. Bd. 5. S. 91—161.) Schon im 22. Jahrgang hatte Ratti Nachrichten über zwei für diese Abtei wichtige Documente gegeben: »La miscellanea Chiaravallense e il libro dei prati di Chiaravalle«. Die in diesem Bande behandelten Codices aus dem Staatsarchiv von Mailand und der Trivulzibibliothek, bieten Beiträge zur Finanz- und Verwaltungsgeschichte der Abtei. Zum Schluss ein Inventar des Kirchenschatzes daselbst vom 21. April 1521.
 Doberan. Die Abtei Doberan und die Grenzen der Herrschaft Rostock. (Jahrb. und Jahresber. d. Ver. für Meklenburg. Gesch. und Alterthumskunde. 61. Jahrg. S. 265.)
 Eberbach. Zwei Eberbacher Inschriften. (Annalen d. Ver. f. Nassauische Alterthumk. u. Geschichtsforsch. 28. Bd. 296.)
 Grandpré. Monasticon Belge. T. I, 75. 170.
 Hauterive. Ein merkwürdiger Christuskopf in der ehrw. Abteikirche zu Hauterive (Archiv f. christl. Kunst. Stuttgart 1896.)
 — Conventualen von Altenryf 1430 in »Freiburger Geschichtsblätter«. Herausg. vom deutschen geschichtsforsch. Ver. in Freib. 3. Jahrgang. 1896.
 — Tombeau de l'abbé d'Alfry. (Fribourg artistique 1896. Fasc. 4.)
 Heiligenkreuz. Vereinsbericht des academ. Univ. Zweigvereins daselbst. (Zeitschr. d. kathol. Universitäts-Vereins in Salzburg. 1896. 2. II.)
 — Das Cistercienserstift II. (Wiener Bilder Nr. 37. S. 6. Mit Illustrationen.)
 Heisterbach. Zur Geschichte der Abtei H. Von Dr. Ferd. Schmitz. (Sonntagsbl. d. Reichszeit. Bonn, 13. Dec. 1896. Nr. 50. S. 397.)
 Jardinot. Monasticon Belge. T. I, 77. 173.

C.

- Bernhard hl. Ueber ein dem hl. B. zugeschriebenes Gedicht. (Studien u. Mittheil. XVII. 493.)
 — Um Seel' und Ross. Von Julius Pohl. Eine gereimte comische Legende. (Alte und Neue Welt 31. Jahrg. S. 564.)
 Caesarius von Heisterbach. Eberfeld, Bädlecker. 16 S. 30 Pfg.
 Die Cistercienser beim Mahle. Servitien und Pitantien. Von Ludw. Dolberg. (Studien und Mittheil. XVII. 609—629.)
 Aus der Väter Zeit. Erzählungen nach dem »Exordium Magnum«. (Mariannhiller Vergissmeinnicht. 14. Jahrg.)
 Unser Ordenskleid. Eine kleine historische und mystische Geschichte. (St. Josepshblättchen. 12. Jahrg. S. 19 u. folg.)
 Trappisten. Die Trapisten-Mission in Natal (Süd-Africa). Mit 1 Bild. (Auf nach Africa! S. 21—26.)
 — Mönche als Locomotivführer. Mit Abbildung. (N. Münchener Tagblatt. Nr. 21. 1896. 21. Januar.)
 — (Studien u. Mittheil. XVII. 193. 371. 539. 724.)
 — Die Trappisten vor 100 Jahren und jetzt. (Kathol. Kirchenzeitung 1897. Nr. 26. 29. 30.)
 — Der Chorgesang bei den Trapisten in Südafrica. (Der Kirchenchor. 27. Jahrg. S. 27—30.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 von: POW, Budweis; PEK, Prag; PBM, Kirchdorf, St. Joseph in Vezelise; F, Munderkingen.
 1897 und 98 von: Dr. DL, Komotau.
 John, Brief und Photographien erhalten; danke. Beide brauchten 14 Tage; so werden Sie die Chronik auch immer etwas spät erhalten.
 FM, Innsbruck. Ihrem Wunsche werde ich nachkommen. — PTh, Mariastern. Ihre Nachricht kam zu spät, konnte nicht mehr ändern.

Mehrerau, 22. Juni 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 102.

1. August 1897.

9. Jahrg.

Der letzte Abt von Goldenkron.

VI. Der Literat.

Wenn wir unter anderem von dem hl. Bernhard lesen, dass er bereits ein Jahr in den heiligen Hallen von Clairvaux zugebracht hatte, ohne, wie es sich zufällig herausstellte, zu wissen, wie die Decke des Schlafsaales gebaut sei, auch wie viele Fenster der Chor der Kirche habe, — und dies nur in Folge der tief inneren Sammlung und innigen Vereinigung mit seinem Gott, und der steten Abtödtung seiner Sinne; — so ist es anderseits nicht weniger bekannt, dass eben dieser hl. Abt von Clairvaux durch seine Gelehrsamkeit und durch die glänzendsten Beweise seiner ausserordentlichen Weisheit die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gelenkt hat. Ja, gerade seine Frömmigkeit war es, die seinen wissenschaftlichen Errungenschaften erst die wahre Weihe und Salbung verlieh; denn nicht umsonst bekannte es „der Engel der Schule“, dass er seine Wissenschaft vom Stamme des Kreuzes geschöpft habe.

Auf ähnlichem Standpuncte finden wir unseren Godefried Bylansky. So sehr er sich das materielle Wohl seines Stiftes angelegen sein liess, so klar und erhaben seine Idee vom Geistesleben war, ebenso ernsthaft und dem Geschmacke seiner Zeit nach überraschend sind die wissenschaftlichen Anschauungen, in denen er uns mit dem hauptsächlichsten Inhalt seiner Bücherei bekannt macht, und sich im Sinne des bekannten Ausspruches St. Bernhards: „Sunt qui seire volunt ut aedificentur“³⁷ als Literat auf der Grundfeste der Demuth, der Gottesfurcht und der Auferbauung erfreulichst präsentiert.

Nur drei Bücher sind es, welche den Inhalt seiner literarischen Habe ausmachen, nämlich: das Buch der Erfahrung und des allgemeinen Gebrauches, das Buch der Natur oder der Vernunft und das Buch der hl. Schrift oder der Offenbarung. Diese drei Bücher, in denen Thatsachen und Glaubenswahrheiten enthalten sind, müssen unablässig durchgeblättert, gelesen und meditiert werden. Es bietet nun das erste, welches wohl das untergeordneteste aber trotzdem der Grund aller übrigen ist, fast alle klaren Begriffe von den Dingen der Welt, ohne Unterschied, ob sie wirklich da sind und sowohl ausser als in uns (obviarum) vorgehen, oder aber vor uns waren und geschehen sind — rerum prostantium. Das zweite, höhere und bessere Buch bietet deutliche Begriffe über göttliche und menschliche Objecte und zwar gar viele, die jedoch, wenn sie auch wirklich da sind und sowohl ausser als in uns vorgehen, doch nicht rein von den Sinnen allein abhängen — praequantium. Das dritte, höchste und beste, ist das Buch der hl. Schrift; und dieses bietet uns mittelst lebendiger Begriffe die Kenntnis uns verborgener, göttlicher

37. In Cant. Serm. XXXVI.

und menschlicher Dinge — praestantissimarum — die wir nothwendig wissen müssen, um sowohl das geistige Leben der unsterblichen Seele, als auch das zeitliche Leben unseres sterblichen Leibes für uns und alle, die unserer Obhut anvertraut sind, zu erhalten. Dieses Buch nun, fügt Bylansky bei, ist mir namentlich zu wissen nothwendig; mir, der ich als Knabe selbst der Leitung bedürftig, ohne das geringste Verdienst unter so vielen Hochverdienten von Gott berufen ward, mit dem königlichen Sänger „zu weiden Jakob, seinen Knecht, und Israël, sein Erbe“;³⁸ und zwar in aller Unschuld meines Herzens und durch das intellectuelle Schaffen meiner Hände, das ist meiner Officialen.

Hiemit hat Bylansky, so zu sagen, das System gekennzeichnet, nach dem er seinen vorrätigen und hinreichenden Bücherschatz geordnet hatte, und er geht nun daran, uns im Nachfolgenden nach Art eines wohlbewanderten Bibliothecars mit dem speciellen Inhalte der einzelnen Bücherschränke näher vertraut zu machen. Zuvor erachtet er es aber für nicht überflüssig, eine kurze Aufklärung über das Bücherlesen überhaupt voranzuschicken.

„Bücher belehren und Bücher verkehren“, pflegt man gewöhnlich zu sagen und nicht mit Unrecht; denn nicht Wenigen raubt das Blatt der Wissenschaft den Baum des Lebens. Es liegt demnach sehr viel daran, zu wissen, welche Bücher man lesen und womit man sein Talent nähren solle; denn weit entfernt, dass wir mit den oben angeführten Begriffen geboren werden, ist es vielmehr das unbebaute Erdreich unseres Geistes, welches wir zugleich mit einem gebrechlichen Leibe auf die Welt bringen; und doch sind es unsere Begriffe, nach denen wir uns richten und leben, das ist, denken, handeln, reden, urtheilen u. s. w. Wehe nun demjenigen, der, ohne frühzeitig gesunde Ideen eingesogen zu haben, auf Bücher stösst, die, mit dem Schmutze der Irrlehre besudelt, mit falschen Meinungen, pomphafter Schönfärberei und masslosen Urtheilen angefüllt, nur darauf loszielen, den Verstand und das Herz des Lesers zu verrücken und zu verpesten. Ein Solcher wird kaum mehr oder nur sehr schwer zur gesunden katholischen Denkungsart zurückkehren können. Darum habe ich Bücher dieser Sorte, als Kleie und als die giftige Quelle so vielen Uebels stets mit grösstem Widerwillen von mir gewiesen. Und, indem ich, als Katholik und Schüler Jesu Christi, mit dem grossen hl. Antonius lieber für einen Idioten gehalten werden und, nebstdem als Religiöse, nach dem Beispiele meines hl. Gesetzgebers Benedictus, der von dem Geiste aller Gerechten erfüllt war, bei allem Wissen für unwissend und trotz der Gelehrsamkeit für ungelehrt gelten will: so habe ich schon längst die nachbenannte Auswahl von Büchern getroffen, die von der Kirche gutgeheissen und auch seiner Zeit von der politischen Instanz als lobenswert erkannt worden sind.

1. Das Buch der Erfahrung und des allgemeinen Gebrauches, der ersten der drei göttlichen Personen, Gott dem Vater, als dem Ursprung alles Seins geweiht, hat die Bestimmung in seinem ganzen Inbegriffe: der Malerei, der Zeitrechnung, den Kartenwerken, Tabellen, Naturalien und Kunstsammlungen u. dgl. meine sinnlichen, offenen Augen zu beschäftigen, das Gedächtnis zu bereichern, und meine Heiligen- und Profan-Wissenschaft zu fördern. Dies thun nun folgende Autoren mit ihren Bücherwerken:

a) Mein erfahrener Landsmann Comenius J. Amos in seiner: „*Janua linguarum aurea reserata, quinque linguis, s. compendiosa methodus, latinam, gall., ital., hisp., et germ. linguam perdiscendi*“, und in seinem „*Orbis pictus quadri linguis*“. — Fr. Fénelon mit seiner eleganten und populären „*Demon-*

38. Ps. 77, 71.

stratio existentiae dei a posteriori“. — Der Abt Felbiger in seiner „Summarischen Tabelle für die Normalschule“; und die Zeitschrift „Der Kinderfreund“.

b) Die kleinen Catechismen der Aebte Fleury und des vorgeh. Felbiger. P. Alexius Parizek, mein Landsmann, in seiner „Religion der Unmündigen“. — H. von Schönberg mit seinem kurzgefassten „Auszug biblischer Geschichten“. — Das Evangelium, zergliedert nach dem historischen Zusammenhange der vier Evangelisten von Mayer, k. Hofcaplan.

c) Der erfahrene Herr Abt Desing und der vorerwähnte P. Alexius mit ihrer Universalgeschichte und „den historischen Karten des ganzen Erdkreises“, sowie auch der speciellen Karte von Böhmen. — Der Cistercienser P. Sartorius mit seinem „Ordo ordinum“.

d) Der Baron Weittenauer mit seinen encyklopädischen Tabellen der freien Künste und Wissenschaften; und noch zusagender der Jesuit P. Manhardt Anselm mit seinen Synopsen.

e) Die Fabeln des Aesop und seiner Nachahmer, welche das erste Alter mit der Weisheit bekannt machen.

f) Mein Landsmann, der Jesuit P. Oppelt Joh. mit seinen Periochen ascetischer, polemischer und politischer Tractate. — J. Fr. Marmontell mit seinem Belisarius (Belisaire. Par., Merlin, 1767, mit Kupfern), der durch seine Erscheinung den zum Wehrstande berufenen Jüngling, aber auch den öffentlichen Staatsbeamten für heroisch-patriotische Tugenden mächtig begeistert.

g) Der „Telemach“ des Erzbischofs Fénelon, welcher den, vom höchsten Range und zum Regieren geborenen durch Vörführung von glänzenden und königlichen Tugenden zur Weisheit anleitet.

h) Die Weltereignisse und die literarischen Erscheinungen des Jahrhunderts, die in Prag, Wien, Regensburg und Baireuth herausgegeben werden; — desgleichen die neuen Calender für jedes Jahr.

i) Die bereits begonnene Sammlung von Naturalien und Kunstgegenständen, endlich allerlei Wörterbücher.

Diese hier aufgezählten, ehrenhaften Verfasser entwarfen, zusammengekommen, nur die ersten Grundzüge der Dinge dieser Welt und bieten mir selbe in ihrem mannigfachen Inhalte zur Anschauung dar. —

2. Das Buch der Natur oder Vernunft, dem göttlichen Sohne als dem Urquell der Wissenschaft aller Dinge geweiht, beschäftigt nach meinem oben beschriebenen theoretischen Systeme zumeist das philosophische Auge, das ist den Verstand; und es soll mir dienen zur Erlangung der standesmäßigen, wissenschaftlichen Bildung, der Beredsamkeit, der gesunden Kritik, der nothwendigen Geschäftskennntnis und auch zur Erholung des Geistes. Dieses an und für sich so grosse und so schöne Buch vertreten folgende Autoren mit ihren Werken:

a) Herr Pluch mit seinem „Schauplatz der Natur und der Künste“; — H. Sander in seiner Schrift „Von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur“; — dann mehrere von unseren gelehrten Landsleuten in ihren Werken, als: Mundus philosophicus. Coelum philosophicum. Zodiacus philosophicus. Mare philosophicum. Homo philosophicus. Anima corporis philosophici. Monumenta victricis ingenii; endlich H. Justi in seinem „Schauplatz der mechanischen Künste und des Gewerbes“.

b) Die Herren Aebte Felbiger und Fleury mit ihren grösseren Catechismen. — H. Schmid mit seiner gelehrten Instruction für Catecheten.

c) Herr Abt Desing mit seinem „Compendium eruditionis“ und den historischen Hilfsmitteln. — Bossuet mit seiner Einleitung zur Universal-Geschichte (Discours sur l'histoire universelle), die er für den Dauphin von

Frankreich als dessen Informator geschrieben. — Mein gelehrter Landsmann Stransky mit seiner „Res publica Bohemica“. — Adauctus Voigt, Gelasius Dobner und Pelzel. Endlich in Beziehung auf meinen hl. Orden Sartorius O. Cist. mit seinem „Cistercium bistertium“.

d) Der gelehrte Jesuit P. Manhardt mit seiner „Hausbibliothek aller freien Künste und Wissenschaften“; — und alle classischen Autoren, wie selbe sammt Commentaren von den gelehrtesten Männern zu Gunsten des Dauphin's von Frankreich herausgegeben wurden. — Endlich der Jesuit P. Oppelt mit seiner „Pax monarchiae internae“, diesem meinem Lieblingswerke, in welchem Leute von niederem und mittlerem Stande für gewöhnliche und kein Geräusch verursachende Tugenden, überdies aber auch die Religiösen zur Erwerbung stiller Verdienste angeeifert werden.

e) Mehrere Philologen, wie z. B. Rollin Charles, Rambler, Braun Jo. (ein Holländer; schrieb unter andern „De vestitu sacerdotum hebraeorum; Doctrina foedorum; Commentarius in ep. ad Hebraeos; Amoenitates variae“. Starb 1709). — Rieffel Jos., le Yae, Gellert, Rabner Just. Gottfred, Carraccioli, Cardinal Ganganelli, Rapin (wahrscheinlich Rénatus, ein Jesuit, der u. a. vier poetische Bücher „Horti“ genannt; dann Eclogae, Odae und mehrere theologische Schriften verfasste. Starb 1687); Vanier Jac. (schrieb „Prædium rusticum“); Porre, Rue und Bennad.

f) Die Historiker, namentlich Kirchengeschichtsschreiber: Berti, Fleury, Alexander Natalis und Cabasutius (ein Oratorianer; berühmt durch seine „Historiarum, conciliorum et canonum invicem collatorum veterumque ecclesiae rituum notitia ecclesiastica“. Starb 1685).

g) Einige Philosophen und Matheten; wie z. B. Donatus a Transfiguratione, Wolf („Ch. Logica s. philophia rationalis“ u. a.), Schott (Csp. Cursus mathematicus u. a.).

h. Die Theologen, wie Rautenstrauch, Annatus (ein Jesuite, starb 1670), Petavius, Gazzaniga, Bertieri, Scheiherd, Hayd, Jesper (Aug., O. Cist.), Zanza, Pitroff, Lauber (Jos.)

i) Die Rechtsgelehrten: Riegger, Curalt, Westenbergr; die k. k. Patente in öffentlichen Kirchenangelegenheiten; Febronius, nach seinem Widerruf.

k) Die Mediciner: Sennert, Tissot und die „Haller'sche Apotheke“.

l) Die Oeconomen: Fischer, Hochberg, „Oesterreich über Alles“, endlich

m) Die Encyclopädisten: Drexelius mit seiner „Goldgrube aller Künste und Wissenschaften“; Knittel mit der „Via regia ad omnes artes et scientias“; und Kircherus mit seiner „Ars magna sciendi“.

3. Das Buch der hl. Schrift oder der Offenbarung endlich weihe ich dem hl. Geiste, als dem alles belebenden Principe. Es ist sammt meinem practischen Systeme, der Tagesordnung und der Eintheilung meiner äblichen Sorgen für mein christliches, religiöses Auge berechnet. Alles, was ich am nothwendigsten wissen muss, was mir nützlich ist zu wissen; was ich glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen soll: das verkoste ich aus diesem Buche, nämlich aus dem geschriebenen und ungeschriebenen Worte Gottes, so wie es die römisch-katholische Kirche, diese Braut Christi und meine sorgsame Mutter, als die Grundsäule der Wahrheit in ihren Concilien zu glauben vorlegt und zugleich die einzig wahre Erklärung des Geschriebenen bestimmt; das Ungeschriebene aber, das ist die Tradition oder die Erblehre, in ihren hl. Vätern sorgsam verwahrt. — Hierher gehören nun:

a) Die „Biblia vulgata“ mit den Commentaren des Tirinus und Calmet; die „Analysis Conciliorum“ von Richard, und die von Schramm begonnene Ausgabe der „Analysis Patrum et Scriptorum ecclesiae“.

b) Unter den hl. Büchern des A. B. aber sind mir ausser den historischen des Moses und dem Psalter Davids besonders nothwendig die drei des weisesten Königs Salomon: Die „Sprüche“, welche das erste zarte Alter zu einem hl. Leben anleiten; der „Prediger“, in welchem das mittlere, reifere Alter über die Eitelkeit aller Dinge belehrt wird; und das „Hohe Lied“, welches die Vermählung des hochbetagten, in der Weltverachtung erfahrenen Mannes mit dem göttlichen Worte, gleichwie die des Bräutigams mit seiner auserkorenen Braut, in den geheimnisvollsten Bildern bis zum himmlischen Entzücken feiert.

c) Aus dem neuen Bunde verehere ich vorzüglich das „Evangelium Jesu Christi“ als die unschätzbare Lehre der eingefleischten Weisheit selbst; dann die „Apostelgeschichten“ und die „Sendschreiben“, besonders die des Heidenlehrers St. Paulus.

Aus diesen eben angeführten hl. Büchern schöpfe ich nun die lebendige Erkenntnis aller Geheimnisse und Grundsätze (Dogmen) unserer allein seligmachenden römisch katholischen Religion, sowie auch die Pflichten eines wahren Christen: welches alles auch in schönster, obgleich verschiedener Methode vorgetragen haben: Der Herr Abt Fleury in seinem Catechismus historisch; der Herr Abt Felbiger in seinem Catechismus systematisch; und P. Charmes in seinem „Compendium theologiæ dogmaticæ“ nach dem Sinne des englischen Lehrers scholastisch.

Weil ich aber als Religiöse ausser den Pflichten eines wahren, auch jene eines vollkommenen oder rechtshaffenen Christen auf mich genommen habe, so werde ich hierin trefflich unterrichtet: analytisch durch den „Catechismus monasticus“ eines unbenannten Asceten, practisch durch die Regel des hl. Benedictus; nachdrücklichst und salbungsvoll durch die Worte meines hl. Vaters Bernardus, welcher das Buch der Offenbarung, sowie der hl. Gesetzgeber Benedictus das Buch der Natur, durch eine besondere Gnade Gottes bis auf den Grund eingesehen. Ausserdem fördert mein Streben nach Vollkommenheit die fleissige und aufmerksame Lectüre des goldenen Büchleins „Von der Nachfolge Christi“ und „Die Philothea“ des hl. Franz von Sales; dann das aufmerksam betrachtende Studium der übrigen hl. Kirchenväter, namentlich des gelehrten Hieronymus, des geistvollen Augustin und des beredten Chrysostomus; endlich sind es noch mehrere der bevorzugten geistlichen Redner, die mir stets zur Hand sein sollen, als: die „Specimina eloquentiæ ss. Patrum“, welche P. Weissenbach in seiner „Eloquentia sacra“ gesammelt; P. Lohner in seiner „Bibliotheca concionatoria“ und die Werke des P. Neumayr und des Johannes von Jesu Maria.

Alle diese rühmlichst erwähnten Bücher bilden nun den Inhalt und den Abschluss meiner kleinen Hausbibliothek, deren alleiniger Zweck selbst auch bei dem reichhaltigsten Bücherschatze kein anderer ist, als die Erlernung der wahren Weisheit.

VII. Die Tagesordnung.

Es steht unleugbar fest, und die Erfahrung bezeugt es, dass ohne eine gute Zeiteintheilung kaum je etwas wahrhaft Grosses und Bedeutungsvolles geschaffen wurde. Der strebsame Hauswirt eines noch so kleinen Anwesens hält, wo nicht täglich, so doch jeden Sonnabend beim hellen Scheine des trautknisternden Herdfeuers, oder auf der obligaten Bank vorm Hausthore seinen engeren Familienrath, in welchem unter mehr oder minder hitzigen Debatten wohl durchdachte, endgiltige Beschlüsse für den neuanzuhoffenden Arbeitstag gefasst werden. Um wie viel mehr gilt dies von einem Hause, wo die Geschäfte aller Art bis aufs Höchste sich steigern! — Darum kann es

uns nur angenehm berühren, ja, es wird uns aufbauen, wenn wir im Nachfolgenden vernehmen, welch' eine ebenso sinnige als genaue Eintheilung unser Bylansky für seine eigenen und fremden Tagessorgen sich festgesetzt hat. Er hatte auch hievon eine höhere Anschauung; denn, wie er bereits oben bemerkte, war es nebst allem andern die Tagesordnung und die Eintheilung seiner vielen äbthlichen Sorgen, welche unablässig sein christliches und religiöses Auge beschäftigte. Sie galt ihm als Mittel zur um so gewisseren Erreichung seines ewigen Zieles, als treue Wegweiserin zu Gott. „Ordo ducit ad Deum.“ — Doch lassen wir ihn nun selbst erzählen. — „Das System meiner Tagesordnung“, sagt Bylansky, „besteht aus drei Zeitabschnitten.“

Der erste Theil des Tages, von 9 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens, der beschauliche genannt und dem obersten Chore der himmlischen Hierarchie geweiht, umfasst die allabendliche Gewissenserforschung, den Schlaf, die Persolvierung des Matutinum, eine literarisch-ascetisch-öconomische Lesung und Erwägung, die Betrachtung, das hl. Messopfer (welches ich entweder selbst celebriere oder demselben beiwohne); endlich die Erfrischung des schwachen Magens mit irgend einem warmen Getränke.

Der zweite Theil, von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, der leitende genannt und dem mittleren Chore der himmlischen Hierarchie geweiht, umfasst die Persolvierung der canonischen Horen; namentlich der Terz, welche an Sonn- und Feiertagen in der Kirche gesungen wird; die Abbetung des Breviers mit dem Capellan (welcher täglich ein anderer sein soll — der familiären Ansprache, der nothwendigen Auseinandersetzung und väterlichen Hilfeleistung wegen); endlich eine frugale Mahlzeit mit der allzeit willkommenen Gastfreundschaft (leider zumeist wegen der geringen Einkünfte nur der passiven, nicht aber der activen). Während des Mittagmahles wird ein außerbauliches Buch oder die neuesten Zeitungsberichte vorgelesen; darnach aber irgend ein ehrbares, bescheidenes Spiel zur Erfrischung des Geistes gemacht. In diesem Zeitraume werden auch die nothwendig gewordenen Berathungen unausbleiblich vorgenommen und zwar: Erstens mit den so guten Kloster-Oberen, die ich häufig, wenigstens einen oder den andern, besuche; dann mit den Pfarrern, Caplänen, Catecheten, Predigern, Beichtvätern, dem Novizenmeister, Cantor, Regenschori figuralis, Sacrista, dem Schatzmeister, Krankenwärter, Pförtner, Refectorarius, dem Reinlichkeitspräfecten und dem Inspector der klösterlichen Gebäude. Den Inhalt dieser Berathungen bildet die Erhaltung der Ordens-Disciplin, die Reinlichkeit und der Fortschritt der geliebtesten Herren Mitbrüder und Parochianen in den Werken der Frömmigkeit, die ja zu allem nützlich ist, und in allen übrigen christlichen und religiösen Tugenden. Ferner wird hiebei nachgeforscht, ob alle in oder ausser dem Kloster befindlichen, Gott dienenden Religiösen gesund, fröhlich und zufrieden seien und wie widrigenfalls Abhilfe geschaffen werden könnte; endlich ob sich das Armeninstitut im Stifte und jenes auf den Pfarreien in gutem Stande befinde, und wie für die wahrhaft Armen nach dem Gesetze der christlichen Nächstenliebe vorgesorgt sei?

Zweitens werden Berathungen gehalten mit den graduierten Herrn Mitbrüdern, mit den Präfecten der Normalschule, den kunstverständigen Laienbrüdern, dem Bibliothecar, Archivar, den auswärtigen Schullehrern und den Musikern, über den Fortschritt der respectiven Untergebenen in den Religionskenntnissen, guten Sitten, allen schönen Künsten und Wissenschaften.

Drittens endlich wird Rath gehalten mit dem Oeconomie-Director von Brandlin, mit dem hiesigen Cassa- und Renten-Verwalter, mit dem Secretär, dem Provisor (der zugleich auch als Küchen- und Kellermeister fungiert), mit den Kastnern, den Industrialienbesorgern, mit den zwei weltlichen Verwaltern

und den Schreibern; desgleichen mit den Köchen, Fischern, Jägern, Gärtnern, Lakaïen und Handwerkern, als: Bräuer, Müller, Bäcker, Fleischer, Schmied, Böttcher; mit den Richtern, Schaffnern, mit meinem Kutscher u. a. — Den Gegenstand solcher Berathungen bildet die Hebung des materiellen Wohlstandes des Stiftes, falls Gott seinen reichlichen Segen hiezu spendet. In Ansehung der weltlichen Officialen wird hauptsächlich auch die Frage erwogen, ob selbe den k. k. Anordnungen ohne alle Ausnahme auf das Genaueste nachkommen, und ob sie im friedlichen Einvernehmen mit der ganzen Nachbarschaft leben? Die Berathschlagung über diese letzteren Gegenstände aber halte ich für um so wichtiger, weil sie die Grundbedingung der beiden vorigen ist; denn wenn es einmal mit den zeitlichen Gütern an diesem gottgeweihten Orte schlecht bestellt ist, und die friedliche Einigkeit in Brüche geht, dann ist auch der Bestand des Stiftes selbst gefährdet, und vorbei ist's mit dem Aufblühen der Wissenschaft, vorbei mit der Pflege der Frömmigkeit. Deshalb umfasst

der letzte Theil des Tages, von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends, welcher der untersten Ordnung der himmlischen Hierarchie geweiht ist, und der vollziehende genannt ist, zunächst die Abhaltung der Vesper; dann die augenscheinliche Inspection aller zur Ausführung befohlenen Objecte, sowohl der politischen als auch der disciplinären, sowie vorzugsweise der öconomischen. Ferner das Begehen der verschiedenen Werkstätten, zur Sommerszeit die der Aecker, Wiesen, Stallungen und Gärten; das Scrutinium in der Abtei und im Convente; die Persolvierung der übrigen Gebete in Begleitung des Tages-Capellans; den Besuch eines etwa kranken Mitbruders; die Anbetung des eucharistischen Gottes in der Kirche; die Adjustierung der Einnahmen und Ausgaben in der Canzlei; endlich ein kurzes Nachtmahl und während desselben allenfallsige Besprechungen über Oeconomie u. a. Alles dieses muss aus reiner Liebe zu Gott geschehen, der ja das Vollbringen gibt. Und wenn ich's dann jeden einzelnen Tag so weit gebracht habe, folgt die — Ruhe.

Einen kurzen, herrlich aufgefassten Refrain zu dem Gesagten gibt Bylansky schliesslich in folgender Schilderung. — Die Eintheilung meiner äbtlchen Sorgen in diesem ehrwürdigen Asceterium unserer lieben Frau, genannt zur „heiligen-dornigten und goldenen Krone“, die oben in einen Kranz, oder wenn du willst, in die Augpupille zusammenläuft, repräsentiert das beiliegende Bild.

Das Reich dieser „heiligen-dornigten-goldenen Krone“ muss nämlich folgende ordnungsmässige Sorge beherrschen: Die erste ist die der Heiligkeit; die zweite die der dornigten, aber zu wohlduftenden Rosen aufblühenden Industrie und Wissenschaft; die dritte ist endlich die der Oeconomie, welche zwar die goldene Mitte einnimmt, aber keineswegs vernachlässigt werden darf; weil ja ohne sie die erste und zweite nicht bestehen können.

Diese Ordnung erweckte ja das Wohlgefallen Gottes schon dereinst in der Einrichtung in der Arche Noe's, in deren obersten Stockwerke die mit dem Himmel vertrauten Vögel, im mittleren die mit Vernunft begabten Menschen, im untersten die vernunftlosen Thiere ihren Schutz vor dem Untergange gefunden hatten.

VIII. Der neue Stoiker.

Ein ganzer, grosser Wust von Projecten der unterschiedlichsten Art, die sich der Abt mit eben so seltenem Scharfblicke, als mit der grössten Willensstärke ausgesonnen, lag vor ihm. Es sollte aber nicht bei blossen Problemen verbleiben; der Mann ist ja zum Handeln geboren. Das in der Theorie Ausgedachte und Beschlossene musste auch von jedem und von allen auf das Getreulichste

verwirklicht werden. Ob dies aber auch geschehen, und ob es recht geschehen ist? Darüber sollte ein unparteiischer Richter entscheiden; und diesen fand Bylansky in lebendiger Vergewärtigung des alten Stoikers, in der untrüglichen, stets wachen Stimme des Gewissens, welches gleich dem Wächter auf der viel umdrohten Bahn stets auf der Warte lauert und allseitige Rundschau hält. Ja, die Gewissenserforschung und die hiedurch erlangte Selbsterkenntnis, die schon an den Stoikern grosse Lobredner gefunden und durch alle Jahrhunderte herab von den erfahrensten und einsichtsvollsten Männern auf's Dringendste und Wärmste angerathen ward: sie galt ihm als ein wirksames Mittel zur treuesten Pflichterfüllung, als der wahre Weg zur Weisheit, zur Tugend, zum Wohlstande. Sie sollte ihm selbst Recht sprechen, ihn aber auch in seiner Schuld verurtheilen. Die Gewissenserforschung, mit seinen Untergebenen liebevoll-ernst vorgenommen, sollte ihm auch über deren Thun und Lassen den nothwendigen Aufschluss geben. — Horchen wir denn mit aufmerksamer Beachtung auf die strenge Verhandlung, in welcher dieser „neue Stoiker“ zu Gerichte sitzt.

Eingedenk der tiefersten Mahnung seines hl. Gesetzgebers: „Der Abt sei sicher und gewiss, dass, wie gross auch die Zahl der Brüder sein möge, die unter seiner Leitung stehen, er nicht nur von allen diesen Seelen am Tage des Gerichtes werde Rechenschaft ablegen müssen, sondern überdies ganz unzweifelhaft von seiner eigenen Seele³⁹ — beginnt er mit sich selbst das rigorose Examen in einer langen Reihe von inhaltsschweren Fragen, welche er sich mit Beseitigung aller Blendwerke und Vorspiegelungen der Eigenliebe recht oft und mit Musse aufrichtig vor Gott beantwortet. Trachte ich, ein vollkommenes Leben zu führen? Gedenke ich häufig der göttlichen Majestät und erweise ich so Gott dem Herrn innerlich durch die Uebung der Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Demuth u. a. die geziemende Ehre unter immerwährender Anrufung seiner Hilfe? Ehre ich Gott auch äusserlich durch oftmalige Darbringung des hl. Messopfers für das Heil meiner Angehörigen und um ein gesegnetes Gedeihen geistigen, zeitlichen und wissenschaftlichen Wohlstandes; durch häufigen Empfang des hl. Buss sacramentes und Betheiligung am Chorgebete, durch Abhaltung von geistlichen Uebungen oder Exercitien u. dgl.? Stelle ich tagtäglich die Meditation und das innerliche Gebet an? Handle ich niemals voreilig, indem ich, der Gegenwart ängstlich misstrauend, mein Augenmerk allzusehr auf die ferne Zukunft lenke? und, wenn ich je ungelegen interpelliert werde, wenn ich mich in einer minder freigebigen Stimmung befinde, von Ueberdruß und übler Laune befallen bin: ob ich dann meine Aufregung innerhalb der Grenzen der Vernunft einzuschränken und alle unbändigen Bewegungen der Furcht, der Verwegenheit, des Zornes und aller übrigen Leidenschaften, damit sie nicht zum heftigen Ausbruche gelangen, mit christlichem Sinne wenigstens zu bezähmen weiss? — Die Tugenden der Demuth, der Sanftmuth, der Mässigkeit, der Keuschheit, der Geduld u. s. w.: werden sie sorgfältig geübt? — Wie sieht es mit meinen Reden im Verkehre mit anderen aus; sind sie nicht, besonders im gewöhnlichen Umgange, allzusehr affectiert; sondern vielmehr lauter und leichtfasslich? Und was den Ton meiner Redeweise anbelangt: spreche ich nie zu viel und stets nur gelassen und ruhig; meine Worte, sind sie liebevoll und von einem sanften Gemüthe zeugend? — Hat mein Blick nichts wildes, durchbohrendes, finsternes an sich, sondern ist mein Gesichtsausdruck stets der Spiegel eines wohlwollenden und milden Herzens? Ist das Auge so geartet, dass man ihm die Offenheit und Grossmuth, so zu sagen, ablesen kanu, und dass es wie von selbst die Herzen der Brüder fesselt? Ferne bleibe also alle übertriebene Strenge im

39. Reg. d. hl. Benedict. 2. Cap.

Blicke; ferne alles leichtfertige Herumschauen; ferne jedes rasche, Stolz verrathende Hin- und Herdrehen des Kopfes; und nur ein mit Offenheit, Ruhe und Anspruchslosigkeit gepaarter Ernst leuchte aus meinem Auge. Auch dies darf ich nicht übersehen: bald bekomme ich freudige, bald traurige Berichte; bald kommen gelegene, bald ungelegene Bittsteller; jetzt offene, dann wieder geheime Gesuche; wie verhalte ich mich hiebei? Ziehe ich in solchen Umständen nicht die Augenbrauen mürrisch zusammen? Mache ich keine Geberden, welche Zorn verrathen, und hüte ich mich vor allen bitteren und kränkenden Worten? Da muss Güte vorwalten, welche den Ernst mässigt! — Was meinen Gang anbelangt: halte ich da die Mitte ein zwischen aller leichtfertigen Schnelligkeit und der verächtlichen Schwerfälligkeit? — Ist die Kleidung ohne alles gesuchte Wesen, meinem Stande und meiner Würde angemessen? denn Nachlässigkeit und Schmutz erregen Eckel und machen einen nur missliebig. — Wird bei meinem Tische nicht so sehr auf die Zahl der Gerichte und deren exquisite Zubereitung, als vielmehr auf Mässigkeit und gebotene Wirtschaftlichkeit gesehen, und gebricht es während desselben nie an der Würze der geistlichen, oder einer anderen belehrenden Lectüre? Halte ich bei der Erholung alles streng ferne, was sich für Männer von Bildung und Frömmigkeit nicht geziemt? — Beobachte ich im Verkehre mit einem Höheren, z. B. mit dem Bischöfe oder dem Fürsten, die nothwendige Bescheidenheit in meinen Reden und in der ganzen Haltung des Körpers? Habe ich es aber mit Meinesgleichen zu thun, lasse ich dann eine gewisse männliche Freundlichkeit, zuvorkommende Leutseligkeit und gefällige Heiterkeit nicht ausser acht? Ist die Ernsthaftigkeit, mit der ich endlich Untergebenen entgegentrete, stets mit wohlwollender Güte gepaart, ohne jemanden abzuschrecken? Rede ich alle meine geliebtesten Herren Mitbrüder nach der nun angenommenen Sitte in der Vielzahl an?

Ist die Zahl der Officialen und Diener auf das Allernothwendigste eingeschränkt und ihre Rechtschaffenheit erprobt? Sind selbe nicht dem Müssigange ergeben; hören sie an Sonn- und Festtagen das Wort Gottes an; besuchen sie fleissig die hl. Sacramente; geniessen sie auch die Nahrung einer frommen Lesung? Wird jeder, der dem Laster fröhnt, alsbald entfernt, damit er nicht andere anstecke? Sind meine Lakaien unverheirathet? Bekommen diejenigen, welche durch eine geraume Zeit dem Stifte treue Dienste geleistet, irgend eine verdiente Entlohnung?

Ist die Anzahl der Hunde und der Pferde, sowie deren Ausrüstung in einer des Christen und Religiosen würdigen Weise eingeschränkt, damit alle Prunksucht verhütet werde?

Befinden sich sämmtliche klösterliche Gebäude in gutem Zustande, sind sie bequem eingerichtet und durchwegs reinlich gehalten? — Richte ich mein Augenmerk hauptsächlich auf die Zierde des Hauses Gottes? Besitzt die Sacristei die hinreichende Zahl von Paramenten und Kirchenschmuckgegenständen? Ist die Abtei mit der nothwendigen Zimmereinrichtung versehen und wird die äbtliche Privatcapelle zierlich gehalten? Ist die Abtei-Bibliothek gut geordnet und, wenn auch mit wenigen, so doch mit auserlesenen wissenschaftlichen, technischen und belletristischen Bücherwerken versehen?

Bekommen die armen Handwerksburschen, mit Ausnahme der bürgerlichen, für deren Unterstützung durch das Institut vorgesorgt ist, an der Klosterpforte ein Almosen, ohne dass ihnen das Betreten der inneren Räumlichkeiten gewährt werde?

Wird der kleine Abteigarten behufs Erholung und Commotion gut hergehalten, und auch an die gartenähnlich herzustellende Verschönerung der nächsten Stiftsumgebung, jedoch ohne Schädigung der Finanzen, ernstlich gedacht?

Ob ich denn öfters unter dem Vorwande von anderen Geschäften, eigentlich aber um nachzuschauen, die einzelnen Klosterabtheilungen begehe, damit alle zur Uebung der Ehrbarkeit angeeifert werden? — Lebe ich sowohl mit der Nachbarschaft, als auch mit allen Hausangehörigen in friedlichem und ruhigem Einvernehmen? — Ob ich manchen wohlmeinenden und aufrichtigen Rath nicht übel aufnehme, darum, weil er mit meiner Ansicht nicht übereinstimmt, und ob ich das eigene Urtheil mit meiner Autorität, nicht aber durch gewichtige Gründe und nach Billigkeit zu erhärten suche? Sind die Hausbediensteten nicht unwissend, träge, saumselig und durch ähnliche Fehler gekennzeichnet? — Denke ich auch an zukünftige Ereignisse, die eintreten könnten, und wird für selbe allseitig Vorsorge getroffen?

Was die Art meiner Regierung anbelangt: gehe ich mit Milde vor und ist es mein Bestreben, mehr geliebt als gefürchtet zu werden? Dulde ich keine Zuträgereien, und wird jeder Schmeichler zurückgewiesen? Suche ich alle Gemüther für mich zu gewinnen? Benehme ich mich wie unter Meinesgleichen? Verstelle ich mich nicht, wenn mir zuweilen nicht alle beipflichten? Trachte ich die Fähigkeiten und das Talent der Meinigen kennen zu lernen? Ermahne und rüge ich zuerst im Geheimen? Füge ich menschlichen stets auch göttliche Gründe bei? Gebe ich mir Mühe, Zornige zu besänftigen, Trauernde aufzuheitern; und die Gemüther vor dem Strafvollzuge zu beruhigen? Bin ich nicht allzu nachsichtig? Schiebe ich die nothwendige Bestrafung nicht hinaus? Ahnde ich es, wenn die Schuldigen meine Geduld missbrauchen? Lasse ich kleinere Vergehungen ungestraft durchgehen, als wüsste ich um selbe gar nichts? Gebe ich nicht das, was zu geschehen hat, im Voraus schon bekannt? Werden eingerissene Missbräuche, sobald ich sie wahrnehme, abgestellt? Sehe ich bei allen auf Gesittung? Nehme ich nur fromme und einsichtsvolle Männer zu meinen Rathgebern? Gibt es bei mir kein Ansehen der Person? Weise ich dargebrachte Geschenke zurück? Ist der Zutritt zu mir jedem leicht ermöglicht? Habe ich mir nur schwere Vergehungen (zur Absolution) vorbehalten? Erhalten die Handwerksleute einen gerechten Lohn? Sind die Unterthanen nicht allzu sehr belastet? Erlasse ich keine unbillige und vernunftwidrige Befehle? Wird allem Müßiggange vorgebeugt? Suche ich die Meinigen zu wissenschaftlichen Studien, etwa auch durch Verabreichung kleiner Geschenke anzueifern? Mache ich keine unnützen, eitlen Auslagen? Soweit Bylansky.

Wir sehen aus dieser langen Reihe von Fragen, dass es dem Abte nur darum zu thun war, sich vollkommen in seiner wahren Gestalt zu erblicken und zu erkennen. Zu diesem Zwecke hatte er sich nicht nur seine habituellen Kräfte und Fähigkeiten, seine herrschenden Gefühle und Neigungen, seine vorhandenen Gesinnungen und Richtungen zum klaren Bewusstsein gebracht, sondern er liess auch die vorübergehenden Zustände seines Gemüthes, die abwechselnden Stimmungen und Bewegungen des Innern keineswegs unbeachtet. Wer wird nun bei würdigender Verfolgung dieser exacten Selbstprüfung nicht mit Seneca⁴⁰ ausrufen müssen: „Was ist schöner, als die Gewohnheit, den ganzen Tag genau zu durchgehen? Und was für ein Schlaf wird auf diese Selbstprüfung folgen? Wie ruhig, süß und ungestört muss er sein, wenn die Seele, gelobt oder gemahnt, ihr eigener geheimer Beobachter und Richter, über ihr Thun und Wesen ein Erkenntnis ausspricht?“

(Fortsetzung folgt.)

40. De ira L. III. c. 36.

Eine Vicariats-Streitigkeit.

(Schluss.)

Quod autem Cæs. Majestas in tantum urserit restitutionem Abbatis Wellehradensis, diversæ erant causæ, et quidem prima ex eo quod statim facta depositione et perducto Abbate deposito Altovadam, quidam Advocati apud Regium Tribunal Brunense causam ejus assumpserant, et habentes apud se in alijs negotijs juridicis adhibendas nonnullas chartas byhancas³ a deposito Prælato quibus oportune in favorem depositi utebantur, et statim nomine ejusdem depositi in Aula suplicarunt, de illata vi et facta injuria de spolijs et similibus, denique omnem lapidem movebant ut depositionem hanc irritam facerent, quia ille Abbas depositus magnos sumptus in ejusmodi homines fecit et sibi in Aula et ubique (cum semper velut mali sibi conscius depositionem timeret) de substantia Monasterii Patronos fecit. Eius causam etiam ut plurimum assumpsit Archiepiscopus Ungariæ, cum depositus Abbas Episcopatum titularem in Ungaria cum detrimento Monasterii procurasset, et eidem Archiepiscopo quoque magna munera fecisset, et subditos Wellehradenses vecturis ad illum Archiepiscopum multum oppressisset.

Ad superius memoratum Capitulum Provinciale depositus Abbas Altovado ex custodia Pragæ dimissus et in plena libertate constitutus siquidem in Civitate in publico hospitio fuit relictus, poterat coram dicto Capitulo suas exceptiones, si quas haberet, in Ordine ad depositionem proponere, et liberrime si aliquam injuriam aut violentiam passus protestari, Ille autem (quod et antecederet ad Rmum D. Visitatorem in scripto sæpius fecit) suam culpam liberrime agnovit et depositionem ratam et ob sufficientes et justissimas causas canonicam admisit et ea omnia quæ nomine suo in Aula acta, veluti contra et citra voluntatem suam, tanquam subreptitia ore et scripto liberrime confessus est, et omne jus quod unquam in Monasterio Wellehradensi habuit, in manus Ordinis totaliter resignavit, et eandem suam canonicam depositionem, et ultroneam si opus esset resignationem ad majorem rei fidem coram Eminentissimo Cardinali ab Harrach, Rmo Dno Wisenteiner, et Rmo Dno Prælato a S. Nicolao personaliter oretenus liberrime contestatus est, imo eundem Eminentissimum principem Cardinalem et alios jam nominatos rogavit, quatenus hanc suam confessionem in scripto positam, et propria manu sigilloque firmatam gratiose confirmare et subscriptione ac sigillorum impressione roborare vellent sicut et factum, cujus propriæ confessionis Copia hic de verbo ad verbum apponitur.

Ego Fr. Johannes Michael Salix a Ferbertahll S. Ord: Cist: Abbas Monasterij Cikadorensis etc. hisce fateor libere, et in plena libertate constitutus coram omnibus et singulis, præsertim sacra Cæsarea regique Majestate, ejusdemque Majestatis Regio Tribunali in Marchionatu Moraviæ, aut ubi denique id opus fuerit, quod cum præterlapso mense Decembri 1656 proxime præsentia a Rmo Dno Hilgero SS. Theol. Doctore, et S. Ord: Cist. Monasterii Sedlicensis et Zaarensis Abbate, nec non ejusdem Ordinis per Bohemiam, Moraviam, et utramque Lusatiam Visitatore et Vicario Generali, una cum R. R. D. D. Christophoro Abbate Plassensi Monasterii Wellehradensis Patre immediato et Georgio Altovadensi Abbate, tanquam a Capitulo Provinciali ad actus visitationis deputato, per actum visitationis consuetum, propter certas et sufficientes causas canonice et secundum morem prædicti S. Ord: depositus sim, hanc depositionem

3. biancas, in bianco.

etiam juxta debitam S. Ordini obedientiam, et in veritate legitimam agnosco, nec non cum intellexerim a quoquam meo nomine (citra tamen mandatum vel jussionem meam) probabiliter in chartis biancis, quarum quatuor ni fallor diversorum negotiorum causa antehac apud Sablaczki Procuratorem in Moravia Brunæ reliqui, non tantum supra memoratam depositionem meam Sacræ Cæs. Regiæque Majestati supplicatum: verum etiam ante memoratum Visitatorem præsertim quasi ab eodem ego spoliatus, et violentiam, et quidem quasi propter litem a me temerarie motam ratione Monasterii Zaarensis et Wellehradensis passus fuisset, male ac inique delatum esse. Hujusmodi etiam antehac a me ultra factam aguitionem repetere, et in majorem hujus rei fidem humillime supplicare atque rogare volui Eminentissimum ac Rmum Principem et Dnum Dnum Ernestum Sacræ Rom. Ecclesiæ (tit: S. Praxedis) sacerdotem Cardinalem ab Harrach Archiepiscopum Pragensem, Sacræ Rom. Apostolicæ sedis legatum natum, Sacræ Cæs. Regiæque Majestatis intimum Consiliarium, Regni Bohemiæ Primate, et Ord: Crucigerorum cum rubea stella per Bohemiam, Moraviam, et Poloniam Generalem supremum Magistrum, quatenus id mihi præstare et hanc propria manu subscriptam atque eidem a me personaliter exhibitam confessionem, aguitionem sive recognitionem, et si opus foret resignationem plane liberam in fidei ac veritatis testimonium gratiose quoque subscribere, et suo sigillo muniri mandare dignetur. Quod nempe non modo depositionem meam ante dictam legitime et merite, citra omnem violentiam injustam factam fateor et agnoscam et eidem penitus acquiescam; sed etiam contra illam aliquid movendi, aut apud suam Cæsaream Regiamque Majestatem sive Regium Tribunal in Marchionatu Moraviæ aut coram alio judicio Magistratu vel Superiore præsertim post prædictum depositionis actum me nulli mandatum dedisse, vel jussisse, neque quod ita propositum aut prolatum fuerit, scire; sed omnibus, quæ in hoc contra se prædictum Visitatorem, aut ante nominatos sibi ad hoc coassumptos Dnos Abbates, a quocunque demum meo nomine vel pro me in quocunque judicio, vel instantia ullo modo prolata aut acta fuerint, tanquam contra meam voluntatem, et sine scitu meo, factis penitus contradico, atque ea omnimode cassa et annullo, illis nullo modo uti volens, sed me totum obedientiæ et gratiæ sacri Ordinis nostri subjiens, ac præterea omni juri, quod in memorata Abbatia Wellehradensi hucusque haberem, vel ex præterito habere possem penitus libere et totaliter renuncio, atque illud omni meliori modo eventualiter resigno.

In cujus rei plenam fidem me propria manu subscripsi, et ad manualet quoque subscriptionem, atque sigilli munionem idipsum ante nominato Eminentissimo et Rmo Principi ac Dno Dno Cardinali ab Harrach personaliter humillime obtuli.

Actum Pragæ 28 Martii 1657.

(L. S.)

Fr. Johannes Abbas Cikadorensis

Ernestus Divina Misericordia Sacræ Rom. Ecclesiæ Tit: S. Praxedis Presbyter Cardinalis ab Harrach, Archiepiscopus Pragensis, Princeps, Legatus natus. Totum id quod in hac scriptura propria manu Adm. Rndi Dni Johannis Abbatis Cikadorensis subscriptum continetur, etiam præsentialiter coram Nobis tanquam mentem et sensum verum ac serium dicti Dni Abbatis, ab ipsomet Dno Abbate Nobis suppositum et oretenus de novo contestatum, Nosque requisitos fuisse subscriptione Nostra id attestari, fatemur hac Nostræ propriæ manus subscriptione et sigilli Nostri soliti appensione.

Actum Pragæ in Pallatio Nostro Archiepiscopali 28 Martij Anno Millesimo sexcentesimo quinquagesimo septimo.

(L. S.)

E. Cardinalis ab Harrach.

Hac tamen publica coram tanto Principe facta confessione et propriæ manus subscriptione non obstante statim dum Brunam venisset a suis advocatis in contrariam sententiam tractus, ita ut amplius non bonum verbum, nec ullum respectum Rmo Dno Visitatori dederit, sed totus quantus furiosus suam restitutionem juxta Decretum Cæsareum urserit. Antequam dictus Abbas depositus Wellehradensis Praga discederet impetravit pro sua sustentatione a Monasterio Wellehradensi annuatim ad vitalitatem 600 flor. et desuper assecurationem sub sigillo Conventus accepit, qua pensione annua etiam fuit contentissimus, et promisit quod statim ad evitandas ulteriores in Ordine molestias, velit ire recta via Viennam et ipsemet in Aula suam mentem insinuare, et suam depositionem canonicam et propter sufficientes causas factam contestari, interim autem mutato proposito ab itinere viennensi deflexit et Brunam properavit, et in via ubique contra Rmum Dnum Visitatorem locutus, et alia quæ vix sanæ mentis homo facere posset, leviter dixit et fecit, maxime ratione Monasterii Zaarensis coram rusticis blatravit, et varios rumores in plebe causavit.

Secutus est Brunam Rmus Dnus Visitator et ego cum illo, et quia Rmus Dns Visitator citatus fuerat a Regio Tribunali, eodem die comparvit, et dabatur ei Decretum Cæsareum, ut nimirum Abbas Wellehradensis depositus in integrum restituatur, insinuabatur tamen quod Cæs. Majestas solum intelligat restitutionem quantum ad temporalia, et non spiritualia. Dum hujusmodi decretum accepisset Rmus Dnus Visitator: conabatur sese excusare et cum executione expectare, donec ultimata resolutio veniret ex Aula, ad illas nimirum literas quas scripsit Capitulum Provinciale in hac materia quia hoc decretum mandans restitutionem dicti depositi jam erat secundum.

Cum autem nulla responsio ex Aula speranda et Tribunal Regium instaret, imo quasi minaretur si non satisfaceret Rmus D. Visitator, quod idipsum per brachium seculare in majorem nostram confusionem et totius S. Ordinis inauditum præjudicium fieri deberet, nolens volens debuit se resolvere Rmus D. Visitator et annuere ad hujusmodi restitutionem, hac facta resolutione sæpe misit ad dictum depositum quatenus saltem veniret ad domum suam, ut oretenus possit fieri colloquium, quando et quomodo restituendus esset; ille autem depositus, prorsus venire renuit, sed solum crebris literis, quas formabant ipsius advocati, molestissimus fuit, et importune ac impetuose ursit ad maturandum cum restitutione, et inter cætera petivit continuo scire qualiter velit restituere? Ille autem Rmus D. Visitator prudentissime semper respondit quod ita plane velit restituere, uti mandat Cæsarea Majestas.

Hoc duravit aliquot diebus, tandem 22 Aprilis Rmus Dnus Visitator iter Wellehradum arripuit, et quo facilius de restituendi modo colloqui possent, obtulit Dno Abbati depositum quod si placeret, ituri essent in uno curru, ille autem renuit, sed solus ire, et in Stinnowitz convenire voluit, sicut et factum est, accepitque secum D. Salix procuratorem vel potius seductorem suum Saplatzki, qui uti antecederet ipsum Abbatem ad omnia hæc scandalosa, et turbulenta induxit sic eadem Wellehradij continuavit, cujus suasu D. Salix antequam introduci ad Monasterium voluit varias petijt assecurationes, et Rmo Dno Visitatori ante usque ad debilitatem corporis et animi afflicto varias et execrandas addidit afflictiones; Rmus Dnus Visitator autem semper mansit in eadem resolutione, quod nimirum sic restituat uti Cæs. Majestas mandat.

Facta igitur tali quali restitutione Rmus D. Visitator se statim commisit itineri Viennam versus, volens hunc actum restitutionis, et antecedentem depositionis, clarius in Aula producere, et demonstrare quanta Ordini fiant præjudicia quæ pessimæ consequentiæ, et quam false a falsis hominibus Aula in hoc negotio informata, sed ecce vires ad hoc iter conficiendum defecerunt, ita ut invitatus cogeretur recedere, et Zaaræ parumper quiescere et valetudinem curare.

Ut autem hoc negotium et S. Ordini factum præjudicium tandem Regiæ Majestati identidem proponeretur, ac etiam ratione Monasterii Zaarensis certa et Monasterio fructuosa administratio per consuetam Regiæ Majestatis confirmationem stabiliretur, convocavit Rmus Dnus Visitator pro 10 Junij huius anni 1657 currentis omnes Dnos Abbates et Sanctimonialium Præpositos capitulariter. Quod Capitulum provinciale in Aula Regia inceptum est undecimo Junij cui interfuerunt Rmus Dnus Visitator Hilgerus Abbas Sedlicensis Skalicensis et Zaarensis, R. D. Abbas Plassensis, Abbas Ossec., Abbas Aulæ Regensis, Præpositus de Stella Mariæ, Præpositus de Valle Mariæ, Præpositus Tisnoviensis, Præpositus Frauentalsensis, Præpositus Brunensis, Prior Plassensis, Prior Altovadensis et Prior Spineæcoronensis, Prior Aulæ Regensis, et Wellehradensis nomine Conventus.

In hoc Capitulo nihil nisi de Zaara et Wellehrado tractatum est, et ratione utriusque literæ ad Regiam Majestatem formatæ sunt, quatenus nimirum Regia Majestas velit gratiose jam sæpius petitam confirmationem Rmo Dno Hilgero Visitatori conferre, et quæ hactenus circa ipsius administrationem ex mala informatione dubitata fuerunt, tandem ad omnium humillimam instantiam, et verissimam assertionem clementer acquiescere, et potius toti vicariatui in Dno congregato fidem adhibere, quam uni vel alteri maligno credere. Item Capitulum Provinciale denuo Regiæ Majestati supplicabat quatenus, cum jam ad regiam Majestatis mandatum depositus Abbas Wellehradensis quantum ad temporalia sit restitutus, nunc tandem judicio relinquatur, ne in destructionem totius disciplinæ Monasticæ, et in pessimas consequentias ullo modo impunis relinquatur. Denique omni modo instandum judicavit Capitulum, ut denuo prædictus Abbas propter suos excessus injurias et præjudicia Ordini facta, deponatur et condigne puniatur.

Tandem Regia Majestas visis S. Ordinis motivis, et auditis causis sufficientibus, dabat Decretum ad Regium Tribunal Moraviæ quatenus Abbatem Wellehradensem disponat ut bono modo Abbatiam resignet. Salix autem nec Regio Decreto nec suasionibus Moraviæ Procerum, nec propria conscientia motus, mansit in suo proposito, et se jam in Ungariam jam ad alia loca salvavit, sperans adhuc suam causam licet iniquam tueri.

Interim autem ipsius in hac re duces et consiliarij multum confusi paulatim sese subtraxerunt, et errorem suum sero nimis agnoverunt. Cum igitur Salix bono modo Abbatia cedere nolisset, denuo ex Aula venit Decretum quo administratio bonorum temporalium Monasterii Wellehradensis illi omnino interdicebatur, et antecederet autoritate Ordinis interdicta fuit administratio in rebus spiritualibus, et sic nihil amplius restabat, nisi sola imaginatio.

Tandem 1659 hoc negotium cum supradicto Salice feliciter finitum fuit et Rmus Dnus Dnus Hilgerus Abbas Sedlicij Skalicij et Zaaræ Visitator et Vicarius Generalis sua dexteritate rem hanc odiosam eo deduxit, ut dictus Salix tam quoad spiritualia quam temporalia expediretur, et sese insuper Ordini Sacro sistere mandaretur, et Rmus Dnus Bartholomæus Ferreus Abbas Wellehradij a Cæs. Majestate confirmatus et eodem anno a Rmo Dno Visitatore et Vicario Generali infulatus fuit Zaaræ; Assistentes erant Rmus Dnus Georgius Norbertus Abbas Altovadensis, et Adm. R. P. Præpositus Tisnoviensis.

Eodem anno Rmus Dnus Hilgerus Visitator et Vicarius Generalis obtinuit a Cæsarea Majestate confirmationem super Monasterium Zaarense. D. Salix autem manet usque alicubi in Ungaria.

Heinrichau.

Heinrichau, 50 km. südlich von Breslau, in hügeliger, wald- und wasserreicher Gegend gelegen, theilt mit den übrigen schlesischen Klöstern des Ordens die grosse, oft erschütternde Vergangenheit, wie auch das tragische Ende. Seine Gründung fällt in jene Zeit, da Heinrich I, mit dem Beinamen „Barba“, Herzog in Niederschlesien war, und seine Gemahlin Hedwig durch den Ruf ihrer Heiligkeit und den Glanz ihrer Tugenden Thron und Land verherrlichte. Nicolaus, ein polnischer Edelmann aus niederem Adelsgeschlechte, 1209 Heinrichs Caplan, 1214, 1222 und 1223 sein Notar und später Canonicus an der Täuferkirche in Breslau, ist sein geistiger Vater. Nachdem dieser am 25. April 1222 „ante horam conuiuii“ mit dem Herzog Heinrich und den Bischöfen Laurentius von Breslau (1207—1232), Paulus von Posen (1212—1240) und Laurentius von Lebus (c. 1209—1233) über eine Klostergründung sich berathen und den künftig kommenden Mönchen sein Vermögen nebst allen ihm gehörigen Liegenschaften zugewiesen, wurde das zu erbauende Kloster für den „ordo Griseorum“ bestimmt, weil er „videtur esse speculum et flos omnium religiosorum“ (lib. fund. ed. Stentzel, pg. 5). Die ersten Mönche, welche aus Lebus kamen, zogen, 9 Priester und 3 Conversen, mit dem Abt Heinrich am 28. Mai 1227 in das ihnen übergebene Heim ein.

War nun auch Nicolaus der eigentliche Gründer, so wünschte er doch vor seinem Tode (31. Novbr. 1227), dass der Herzog als solcher angesehen werde, einerseits, damit die Brüder an ihm und seinen Nachfolgern immer eine feste Stütze besässen, andererseits, um auf solche Weise die von ihm (Nicolaus) selbst geschenkten Grundstücke gegen die vielfachen Ansprüche sicher zu stellen, welche die einstigen Besitzer nach polnischem Rechte noch nach vielen Jahren hätten erheben können.

Als besondere Wohlthäter der am 6. Juni 1227 vollendeten Klostergründung erscheinen nebst Heinrich I und seinem ältesten Sohne Heinrich dem Frommen († 1241), die schon erwähnten 3 Bischöfe, ferner Bischof Thomas von Breslau, der Propst des Breslauer Domcapitels Petrus, der Canonicus Eccardus von Breslau, Heinrichs I Sohn Vladislav und dessen Bruder Boleslaus. Der Stiftungsbrief aus dem Jahre 1228 weist dem Kloster zu „Henrichow cum suo ambitu, in quo claustrum est fundatum, siluam iuxta Morinam,¹ Nycolaiowitz iuxta Ranchoam² Ozze³ iuxta Smigrod, centum mansos magnos in silua iuxta indaynem (sc. indaginem), qui Richenow &c.“;⁴ ausserdem erhielten die Mönche 50 Mansen „in Budsin⁵ iuxta Ternav“, „50 in Qualzchowitz“.⁶

Da Schlesien in der Kriegsgeschichte seit jeher eine bedeutende Rolle spielt, mussten auch die daselbst gelegenen Klöster Wohl und Wehe mit dem Lande theilen. Von kleineren Missgeschicken, Ueberfällen räuberischer Edelleute und neidischer Grossen, von Feuersbrünsten und sonstigen Elementarereignissen abgesehen, haben insbesondere vier weltgeschichtliche Ereignisse Heinrichau hart mitgenommen und oft Jahrzehnte dauernde Spuren zurückgelassen: Der Mongolen-Einfall, die hussitische Bewegung, der dreissigjährige Krieg und die sogenannten drei schlesischen Kriege Friedrichs II und Maria Theresias.

1. Flösschen, welches beim Kloster in die Ohlau mündet. — 2. Rankenmühle N. O. von Heinrichau. — 3. Bei Trachenberg. — 4. Reichenau am Strigauerwasser. — 5. Wald Budsin bei Silberberg. — 6. Quolsdorf bei Reichenau.

1241 fiel der Tartarenfürst Batu nach Niederwerfung Russlands und der moscowitischen Fürsten sengend und brennend in Europa ein und gelangte bis nach Schlesien. Heinrich II, Herzog von Niederschlesien stellte sich mit einem Heere von 30.000 Mann Schlesiern, Polen, Deutschen und Deutsch-Ordensrittern den Barbaren entgegen, verlor jedoch auf der Wahlstatt bei Liegnitz am 9. April 1241 Sieg und Leben. Heinrichau wurde bei dieser Gelegenheit so geplündert, dass die zurückkehrenden Mönche, wie die handschriftliche „*Historia abbatum*“ schreibt, das Kloster wieder „*ex cineribus*“ aufbauen mussten. Etwa hundert Jahre später befand sich das Haus infolge der andauernden Fehden zwischen Herzog Boleslaus I Calvus oder Saevus und Heinrich IV, einer grässlichen Hungersnoth und der darauffolgenden Pest in einer solchen Nothlage, dass Abt Winand (1332—40) erst nach 7 Jahren den Mönchen ein neues Ordenskleid geben konnte.⁷ Endlich brachen die Hussitenkriege mit ihren Greueln und unsäglichen Drangsalen herein. 1428 drangen sie bis nach Münsterberg vor, von wo aus sie Heinrichau siebenmal mit Feuer und Schwert verwüsteten.⁸ Unter Procop dem Grossen plünderten sie es 1429 abermals und tödteten am 22. Januar den Priester P. Joannes und den Diacon Franciscus. Kaum waren die flüchtigen Mönche zurückgekehrt, als sie 1430 von den Taboriten, Pragern und Orphaniten neuerdings vertrieben wurden und fünf Jahre in der Verbannung leben mussten. Nachdem man sich von diesen Kriegesnöthen ein wenig zu erholen begann, rief der Utraquist Georg von Podiebrad neue Stürme hervor, indem er 1456 das Fürstenthum Münsterberg, das Glatzer Ländchen und Franckenstein seinen Söhnen Victorin und Heinrich als Lehen übertrug, was zu grossen Unruhen Anlass gab, besonders seit Papst Paul II 1466 über ihn den Bann verhängt hatte und einen Kreuzzug predigen liess. Diese Zeiten und die nachfolgenden, in denen die neue lutherische Lehre „von der Freiheit eines Christenmenschen“ viel Ungemach erregte, brachten das Kloster und seine Aehte in eine solch verzweifelte Nothlage, dass der Chronist zum Tode des Abtes Nicolaus VI Hübner (1577—1611) bemerkt:⁹ „*Usque ad ultimam sanguinis guttam evacuatus*“.

Kaum hatte dieser die Augen im Tode geschlossen, als auch schon die Flammenzeichen des unseligen Krieges von 1618—1648 am fernen Horizonte aufleuchteten. Bereits 1620 musste Abt Andreas mit dem Convente vor dem heranrückenden Johann Georg von Sachsen flüchten. Als Wallenstein die Schweden unter General Arnheim aus Böhmen verjagte, nahmen sie 1632 den Weg nach Schlesien und überfielen Heurichau. Wie entsetzlich diese in dem menschenleeren Kloster gehaust, darüber berichtet die *Historia abbatum*¹⁰ nach Hennelius, *Silesiographia renovata*: Sie entheiligten die Altäre und die priesterlichen Gewänder, zertrümmerten die Statuen und die kunstreiche Kanzel, zerstachen die Gemälde, verbrannten die Kirche und Kloster und einen grossen Theil der sehr wertvollen Bibliothek, während sie den Rest auf zehn Wagen nach Brieg schleppten. Am Stephanstage 1636 wurde das Kloster abermals geplündert, und drei Jahre später vom gleichen Geschick ereilt. Infolge der fortgesetzten Plünderungen war die Noth derart gestiegen, dass man nicht einmal Brot genug hatte, den Hunger zu stillen. P. Paul Schindler, *Haushistoriograph* von Heinrichau, theilt im 2. Buche des „*Diarium Henrichoviense*“ sub Nr. 38 eine 1645 abgefasste Notiz folgenden Inhaltes mit: Die Armuth des Hauses war derart, dass man durch 12 Wochen keinen Bissen Brot hatte, durch weitere 7 Wochen keine Butter, um damit Salat sich zu bereiten. „*Vos secuturi*“, schliesst das Zettelchen, „*orate pro nobis, qui extremam paupertatem pro monasterio passi sumus*.“

Am 2. December 1646 nahm der schwedische General Wittemberg mit

7. Hist. abb. pg. 4. — 8. Ibid. pg. 5. — 9. Hist. abb. pg. 8. — 10. pg. 13.

20.000 Mann Fussvolk und 7 Regimentern Reiteroi daselbst Quartier. Das Kloster erlitt hiedurch, wie Abt Georg schreibt,¹¹ solche Verlnste, wie sie nicht so leicht sind erhört worden. „O Wie Vill mahl,“ klagt er, „Bin ich Schon um alles kommen, das ich nicht ein Büssen Brot gehabet; allein dem Lieben Godt seye es geklaget. Dieses Ehrend habe ich praesens mit augen und Herzen seifftzend sehen Müssen. Ist oft Zugegangen, das Es ein Stein in der Erden erbarmen Möchte.“ Die Noth war derart gestiegen, dass die Mönche beim Klostermüller sich Brot erbetteln mussten, um nicht Hungers zu sterben. Wiewohl obnebin aller Mittel entblösst, wurde der Abt noch verhalten, jährlich 50 Reichsthaler an den schwedischen Commandanten nach Leobschütz abzuliefern.

Als darum endlich die Friedensnachricht die Lande durchlief, klang sie auch in den Ohren der schwergeprüften Ordensmänner wie Himmelsbotschaft. Durch Umsicht und Klugheit der Aebte erholte sich aber Heinrichau in der Folge soweit, dass es 1701 die in Verfall gerathene Abtei Zircz in Ungarn erwerben und unter einem Abte vereinigen konnte. Im spanischen Erbfolgekriege konnte es sogar an Joseph I eine Summe von 12.345 fl. leihen. Es hatte den Anschein, als sollte Heinrichau nun Tage der Ruhe und des Friedens geniessen, als nach dem Tode Carls VI (1740) Friedrich II von Preussen plötzlich mit seinen Ansprüchen auf Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau hervortrat und hiedurch die sogen. drei schlesischen Kriege heraufbeschwor. Aus der Zeit der letzteren zwei fehlen indes bis zur Stunde Mittheilungen in Betreff Heinrichaus.¹²

Da Schlesien die Operationsbasis war, wurde Heinrichau übergenug heimgesucht und geplündert. Wunderlich erscheint es, dass die Oesterreicher sich bei solchen Gelegenheiten viel unrühmlicher benahmen, als die feindlichen Preussen. Die Mönche befanden sich zumeist auf der Flucht, nur der Subprior wurde als Kriegsgefangener aufgegriffen und abgeführt, weil man das Haus allzu grosser Kaiserfreundlichkeit beschuldigte. Als die Preussen endlich die Winterquartiere bezogen, erhielt Heinrichau die Verpflegung von 8 Compagnien zugewiesen und musste ausserdem als Kriegscontribution 9000 fl. zahlen, ferner 1742 an den königlichen Commissär 10.000 Reichsthaler an Steuern abliefern.

Nach den Kriegsjahren kam es zu grossen Missheiligkeiten zwischen Heinrichau und Zircz in Ungarn, die endlich in unserm Jahrhundert zur vollständigen Trennung führten.

Besonders verhängnisvoll für Heinrichau wurde der Krieg Preussens gegen Napoleon I. Preussen musste gemäss der Pariser Convention (1808) 140 Millionen Franken an Kriegsentschädigung zahlen. In seiner verzweifelten Lage griff der König zu einem ebenso verzweifelten Mittel. Er erliess unterm 30. October 1810 ein Edict, in welchem er alle Klöster für aufgehoben erklärte. So fiel also neben Leubus, Camenz, Grüssau, Rauden, Himmelwitz und dem Nonnenkloster Trebnitz auch Heinrichau, das am 22. November aufgelöst wurde, nachdem es durch 583 Jahre das Banner der Kirche und des Ordens immer wieder aufgepflanzt und hochgehalten und 49 Aebte dasselbe oft unter den schwierigsten Verhältnissen gelenkt hatten. Das Klostergebäude kam an das niederländische Königshaus und diente noch im Vorjahre der am 23. März 1896 verstorbenen Grossherzogin von Sachsen-Weimar als Aufenthaltsort.

Das Grundeigenthum von Heinrichau bestand zur Zeit der Aufhebung aus folgenden Gütern:¹³ Altheinrichau, Gr. Bälmsdorf, Bemsdorf, Berzdorf, Crassnitz, Dobrischau, Frömsdorf, Heinrichau, Herzogswalde, Krelkau, Moschwitz, Neuhof, Ohlguth, Plessguth, Polnisch-Peterwitz, Raatz, Rätsch, Raschgrund,

11. Hist. abb. pg. 18. — 12. Das „Diarium historico-domest.“ behandelt zwar auch die Zeit des 2. schlesischen Krieges, meldet aber von Heinrichau nichts. — 13. Pfitzner, Heinrichau pg. 275.

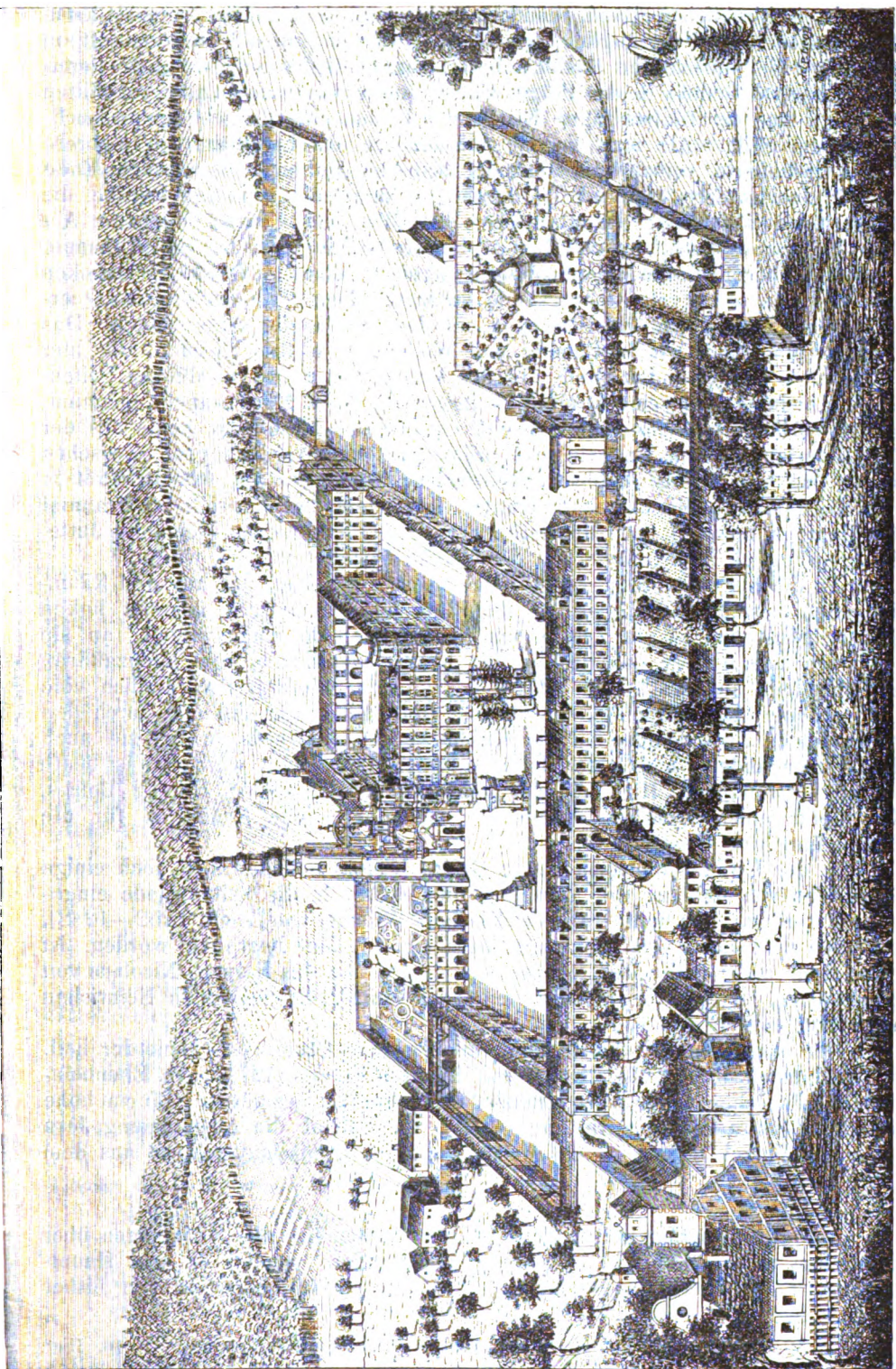
Reumen, Schönwalde, Seitendorf, Tarchwitz, Heinrichauer Antheil, Taschenberg, Wiesenthal, Willwitz, Zestelwitz, Zinkwitz, ferner, zur Herrschaft Schönjohnsdorf gehörig, Deutsch-Neudorf, Heinzendorf, Neukarlsdorf, Polnisch-Neudorf, Sacrau, Schildberg, Schönjohnsdorf und Tarchwitz nach dem Schönjohnsdorfer Antheil; Heinrichau war also gewiss eines der reichsten schlesischen Klöster. Ausserdem besass es grosse Kostbarkeiten in Gold und Silber, die theils der Säcularisation zum Opfer fielen, theils in das väterliche Haus des letzten Abtes Constantin II Gloger wanderten, wo sie leider durch Brand verloren giengen.

Ueber die Thätigkeit der Mönche wird berichtet, dass sie eine Dorfschule, an welcher ein Rector und ein Cantor wirkten, ferner eine lateinische Klosterschule unterhielten. Ausserdem bestand zu Heinrichau ein theologisches Hausstudium, welches auf drei Jahre ausgedehnt war und ursprünglich von zwei, später von einem Professor aus der Zahl der Conventualen besorgt wurde. Ein „theologus praeclarus“ daselbst war P. Edmund Fontana aus Ratibor, der unter Abt Laurentius Hertelius (1635 bis 1644) glänzte und sich insbesondere in der Vertheidigung der Ordensrechte gegen die Bischöfe von Breslau berühmt machte.

Die Literatur über Heinrichau wird bei Janauschek (Orig. t. I, pg. 230) annähernd vollständig angeführt. Das handschriftliche Material, das einst sehr bedeutend gewesen sein muss, da die fragmentarische *Historia abbatum* siebenmal auf andere handschriftliche Quellen verweist, befindet sich theils in der Pfarre Heinrichau selbst (*Historia abbatum Heur.*., Fragment, und vom „*Diarium Historico-Domesticum*“ 2. Bd., auch unvollständig, theils in der Domcapitelbibliothek zu Breslau und zwar, nebenbei bemerkt, in einer Kiste, die seit 40 (!) Jahren ungeöffnet dort steht, endlich im Breslauer Provincialarchiv und wohl auch noch an anderen Orten. Für die Hausgeschichte haben sich insbesondere, soweit es eruierbar war, P. Paul Hoering († 11. Febr. 1724), P. Thomas Werner (c. 1732), P. Paul Schindler, der Verfasser der erhaltenen 2 Bd. Hausgeschichte, und P. Vincenz Mathauschek (c. 1796) verdient gemacht.

Ueber die Baulichkeiten Heinrichaus findet sich ein beachtenswerter Aufsatz in „*Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien*“ von Lutsch (Bd. IV, Lfg. I, Breslau 1887).¹⁴ Die nachfolgende Beschreibung des Klosters stützt sich indes nicht auf diese Ausführungen, sondern auf gültige Mittheilungen des gegenwärtigen Pfarrers von Heinrichau, Hochw. Augustin Sauer, bekannt als Mitarbeiter an der deutschen Festschrift zum 11 hundertjährigen Jubiläum des Campo Santo. Klostergebäude und Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt reichen in die Zeit des Abtes Heinrich III (1682—1701) zurück, unter dem Heinrichau sein „goldenes Zeitalter“ erlebte, sind also dementsprechend im Barockstil erbaut. Die Front bildet die dreistöckige, fensterreiche Abtei, welche durch Pilaster schön gegliedert ist und an jeder Ecke der Stirnseite von je einem zierlichen Thurm flankiert wird, ferner die Façade der Kirche mit einer dem Eingang vorgebauten Halle und dem in der linken Ecke mächtig aufstrebenden grossen Glockenthurm. Der Klosterhof bildet ein längliches Rechteck, dessen vier Seiten von dem Abteigebäude, dem Langschiff der Kirche und dem zur Front parallel verlaufenden Conventsgebäude gebildet werden, welches indes um diese Längsseite sich noch weiter nach rechts erstreckt. In der Mitte des Hofes steht eine monumentale, 21 Ellen hohe Dreifaltigkeitssäule aus Sandstein, welche zugleich mit der 1696 eingeführten Dreifaltigkeitsbruderschaft errichtet ward; nördlich davon befindet sich der Josephsbrunnen, südlich eine Gruppe mit der Statue des hl. Johannes von Nepomuk, der in Heinrichau besonders verehrt wurde.

14. Unser Bild wurde nach einem hübschen Aquarell gezeichnet und dann auf Chronikformat verkleinert.



Heinrichau.

Die Kirche zählt nach Grösse und formaler Durchbildung zu den hervorragenden kirchlichen Baudenkmälern Schlesiens und gehört verschiedenen Bauperioden an. Ursprünglich aus Holz, wurde sie im 13. Jahrhundert im Chore in eine fünfschiffige Basilica des Uebergangsstiles umgewandelt, deren zwei äusserste Schiffe in der Folge jedoch durch Vermauerung abgeschnitten wurden. Aus der fünfschiffigen Kirche wurde nun eine dreischiffige in hochgothischem Stile. Als man im 16. Jahrhundert das Langhaus um mehrere Joche verlängerte, verschwand auch der bisherige Rohbau, bis endlich Ende des 17. Jahrhunderts Heinrich III durch eine massvolle, würdige Barocke die Bauperioden abschloss; die gothischen Gewölbe und Fenster blieben. Abt Heinrich war es auch, der das Innere der Kirche mit Gemälden von Willmann, dem damals berühmtesten Maler Schlesiens, in reichgeschnitzten Rahmen schmücken liess und das prachtvolle Chorgestühle besorgte. Der nördliche Arm des Querschiffes ist, ähnlich wie in Grüssau, in eine Loretto-Capelle umgewandelt. Das Presbyterium endet wie in Camenz und Wellehrad in drei Apsiden, die hier zu Capellen umgewandelt sind. In der Verlängerung des nördlichen Seitenschiffes befindet sich eine Dreifaltigkeitscapelle, auch Mariencapelle genannt, in der Verlängerung des südlichen eine Capelle des hl. Joseph, beide aus der Zeit Heinrichs III mit Cupeln und prächtigen Stuccoverzierungen. Zwischen beiden lag die ältere Jacobsapelle, welche Mitte des 18. Jahrhunderts in eine Magdalenapelle umgebaut wurde. In letzterer befindet sich das Grabmal des Herzogs Bolco II von Münsterberg († 1341) und seiner Gemahlin Jutta, die ursprünglich im Presbyterium der Kirche bestattet worden waren.¹⁵

An die Nordseite des Presbyteriums stösst ein Anbau, der aus drei Räumlichkeiten besteht: Die erste ist der Rest des ehemaligen äusserst linken Seitenschiffes, und ist zur Zeit in eine Antoniuscapelle umgewandelt; an sie reiht sich eine weitere Capelle mit den Kreuzwegstationen, drei Kreuzaltären und sonstigen auf das Leiden Christi bezüglichen Schnitzereien; endlich eine 1506 erbaute „Kreuzcapelle“, die ehemals freistehend war und erst durch den vorgenannten Zwischenbau mit der Kirche verbunden wurde, wobei sie auch den Namen änderte und Mater dolorosa-Capelle zubenannt ward; sie ist heute ausser Verwendung. Hier befindet sich das „ewige Licht“ Herzog Bolcos, der hiefür einen Leuchter spendete¹⁶ und eine reiche Fundation für die Beschaffung der Wachskerzen.

In der Kirche, die auch einige Gräfte besitzt, befinden sich noch einige Grabsteine von Aebten; drei derselben sind später in die Seitenwände eingemauert worden. Von dem Grabe des Bischofs Wilhelm von Lebus (1252—1282), der nach dem Liber fundationis (Stentzel, pg. 88) hier begraben worden, ist keine Spur mehr vorhanden, ebenso von dem Grabe des Herzogs Nicolaus von Münsterberg, der in Ungarn starb und nach einigen Chronisten in Heinrichau beigesetzt worden sein soll.

Der Kirchenschatz enthält unter anderm eine Casel, Geschenk der heil. Hedwig, einen prachtvollen Kelch mit Emaill-Bildern (1671), ein Elfenbein-Crucifix römischer Arbeit von vollendetster Technik, ferner eine 105 cm hohe silberne Monstranze in getriebener Arbeit, darstellend die Abstammung Jesu aus der „Wurzel Jesse“, — ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst aus dem Jahre 1671.

Der gegenwärtige hochw. Herr Pfarrer ist bemüht, alle Nachrichten über Heinrichau zu sammeln und zu sichten, insbesondere wendet er sein Hauptaugenmerk der ältern Baugeschichte zu, die er im Anschluss an die bisher

15. Hist. abb. Bolco et Jutta in Ecclesia conduntur; ubi, ignoratur. — 16. Hist. abb.: . . . fundata est Candela ad Venerabile, diu Noctunque ut ardeat.

nicht edierte *Historia abbatum* behandeln und hiebei *Correcturen* bisher zurecht bestandener Nachrichten geben will. Unter seiner Leitung wurde 1896 der 200jährige Gedächtnistag der Errichtung oben erwähnter Dreifaltigkeits-Bruderschaft mit grosser Feierlichkeit begangen, was Anlass bot, mehrfache *Renovationen* an Kirche und Kloster vorzunehmen, insbesondere auch durch photographische Abnahmen der bedeutendsten Bauwerke und hervorragendsten Inventarstücke Heinrichs Andenken nicht nur lebendig zu erhalten, sondern seinen Kunstschätzen auch in weitem Kreisen zur gerechten Würdigung zu verhelfen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass die 1896 verstorbene Grossherzogin von Sachsen-Weimar mit edler Pietät auf möglichste Schonung und Conservierung bedacht war, so dass auch heute noch selbst das über den Clausurthüren angebrachte Wort „*Silentium*“ ebenso ernst mahnend herabsieht, wie ehemals, als noch Ordensbrüder darin wohnten.

Heiligenkreuz.

P. Tescelin Halusa.

Verzeichnis der Conventsmitglieder zu Cisterz i. J. 1719.

Es füllt dieses Verzeichnis nicht ganz vier engbeschriebene Quartblätter aus. Der Schreiber desselben — P. Benedict Schindler, Conventuale von St. Urban — war im Sommer 1719 zu längerem Aufenthalte nach Cisterz gekommen. Er muss bald nach seiner Ankunft es verfertigt und an seinen Abt gesendet haben, wie wir aus seinen Briefen entnehmen können. Es ist nur zu bedauern, dass nicht mehr Personalnotizen geboten werden; wir hätten einige beifügen können, allein da wir später auf Grund der Correspondenz des genannten P. B. Sch. über einzelne Persönlichkeiten, Vorkommnisse und Zustände zu Cisterz in damaliger Zeit berichten werden können, so haben wir es unterlassen und geben das Verzeichnis nur mit jenen Anmerkungen versehen, welche am Schlusse der Verfasser selbst gemacht hat. An der Orthographie haben wir nichts geändert.

Noms, Patrie et Emplois de Mrs Religieux de Cisteaux.

Monseigneur D. Edme Perrot, Abbé Général de l'Ordre etc. etc.	de Dijon
Dom François Curels, Abbé de Bouvillas, Docteur de Toulouse††	de Beaune
D. Jean Moreau, Confesseur à Villiere, Bachlier de Sorbonne†	de Dijon
D. Jérôme Guillaume, Prieur de la Rode et Vicaire de la Province de Languedoc†	de Dijon
D. Etienne Viennot, Jubilaire, Thresorier	de Beaune
D. Pierre Henriot, Prieur Titulaire de la Joye††	de Dijon
D. Edme la Toison, Jubilaire	d'Autun
D. Etienne Prinstet, Jubilaire, Proc. Général à Rome	de Dijon
D. Charle Vallot, Gouverneur du petit Citeaux à Dijon, Bachlier†	de Dijon

D. Hugue de la Croix, Abbé de S. Remy††	de Dijon
D. Pierre l'Ecrivain, Prieur de bon Lieu en Dauffiné†	de Nuis
D. François Petit, Abbé de Pontifroids, Docteur de Sorbonne††	de Chaalon
D. Louis Fratrais, Prieur Titul. de la Grace Dieu, Bachlier††	de Châlon
D. Helie Maret, Prieur de la Nouvelle	de la Rochefoucot
D. Guillianme Bouhier, Doct. de Sorb., Prieur d'Obazine†	de Dijon
D. Guy Gauvain, Maître des hôtes	de Beaune
D. Philippe le Doux, Prieur du Landais en Berri†	de Paris
D. Joseph Richard	de Dijon
D. Charle le Chien, Gouver. de Gilly et Prieur Titul. des Mazures††	de Rouen
D. George Des Maillard, Doct. de Sorb., Prieur de Valoir, Vicaire en Picardie†	de Dijon
D. Andoche Pernot, Doct. de Sorb., Prieur du Coroux, Vicaire d'Anjou	de Dijon
D. Nicolas Cotheret, Bibliothe. et Archiviste	de Dijon
D. François Petit, Maître du Four et Chantre, Bachl.	de Châlon
D. Antoine Gyrard, Prieur Titul. de droite Valle††	de Châlon
D. Nicolas Loppin NB. à Genève	de Beaune
D. Pierre de Bays†	de Nuys
D. Jâque Gyrard, Prieur de Leoncelle†	de Châlon
D. Blaise Loppin, Infirmier	de Beaune
D. Claude Dumont, Prieur de Varenne†	de Paris
D. Jean Vittier, Prieur de la Frenade†	de Dijon
D. Pierre de Conningham, Prieur de bon Repos†	de Semeur
D. Pierre Roustain, Prieur de Chambon, Proviseur d'Avignon etc.†	de Lyon
D. Leon Bëau, Prieur de Valle Benoît†	de Lyon
D. Jean Panier, Prieur de Barzelle†	de Dijon
D. Jean Etienne Syrot, Maître des bois, Bachl.	de Dijon
D. Claude Roustain, Confess. au Pont aux Dames†	de Lyon
D. Antoine Bourqui, Cellierier, Bachl.	de Fribourg
D. Claude Boniard	en Suisse de Dijon
D. Nicolas Derequelene, Abbé de la Charité††	de Dijon
D. Edme Goudelet, Prieur de Vallette†	de Seurre
D. Claude Taisant, Confess. au Pont aux Dames†	de Dijon
D. Maurice Berbis, Doct. de Sorb., Prieur de la Cour Dieu†	de Dijon
D. Claude Rigoley, Prieur de Vallemagne†	de Dijon
D. Antoine Baudot, Prieur de Baugeret†	de Dijon
D. Bernard Bouhier, Doct. de Sorb. et Prieur du Relech§	de Dijon
D. Bernard Comeau, Doct. de Sorb. et Prieur de Citeaux et ensuite de Lorois	de Dijon

D. Bonaventure Monet, Prieur de la Buxiere†	de Nuy
D. Etienne Devoyot, Maître du Vestiaire	de Dijon
D. Claude Gagne, Prieur de Miroir†	de Dijon
D. Jâque Gagne, Procureur de Miroir†	de Dijon
D. Antoine Pourcher	de Dijon
D. François Cocquard, Maître des Novic., Profès, Convers., encor President, ou Soupprieur	de Dijon
D. Chrisostome Roustain, Bachl.	de Lyon
D. Hugue Brun, Bachlier, Profès. Regent en Theologie	de Besançon
D. Philippe Cochet† Profès.	de Dijon
D. Joseph Carnot† Profès.	de Dijon
D. Edme L'amy† Profès.	de Dijon
D. Guillaume de Crosey, Profès.	de Crosey proch Besançon
D. Antoine Ligier, Profès.	de Dijon
D. Jean Suguenot, Prêtre	de Dijon
D. Philippe Vernisy, Sacriste, Prêtre	de Dijon
D. Bernard Begin† Profès.	de Dijon
D. Jean Malechard, Profès.	de Seure
D. Claude Motet, Prêtre	de Châlon
D. Vivent Grey,† Profès. et tous les suivans	de Châlon
D. Jean Claude Didier	de Lyon
D. Hector Monin, Neveu de Mr. de Citeaux	de Dijon
D. Bernard Jannon	de Dijon
D. Nicolas Guigue	de Dôle
D. Antoine le Roy, Prêtre	de Dijon
D. Edme Jannel	de St. Jean de Laune
D. Vincent Guillot	de Dôle
D. Josef Saclier	de Châlon
D. Louis Joly	de Dijon
D. Richard Moillard	d'Auxonne

No. 75 (!) (45) § C'est le nouveau Prieur, qui arrivera ici en 4 semaines.

Ceux-là, qui ont des †† après, n'ont point de voix à l'Election, savoir les Abbés et Prieurs Titulaires.

Ceux-là, qui ont des simples † et ††, demeurent tous hors de la maison de Citeaux.

Les frères Convers de Citeaux sont au nombre de 16. Il y en a-t-encor un Apostat, qui est sorti d'ici avec le frère Hilarion, qui dans un tems se trovoit à St. Urbain et se disoit Profès de la Trappe, autant que je m'en souviens.

Il y a-t-encor 8 Religieux Prêtres ici, et 3 frères Profès, tous etrangers ou des filiations de Citeaux.

Die Lage unserer Klöster.

Von unserer Zeit wird rühmend hervorgehoben, sie habe den Sinn für die Schönheiten der Natur in weiten Kreisen geweckt, zu deren richtigen Würdigung wesentlich beigetragen, noch mehr aber den Genuss derselben erleichtert. Genau besehen ist keiner dieser drei Punkte unbedingt wahr, auch nicht der letzte, wenn er auch scheinbar am meisten Anspruch darauf erheben kann, es gebühre ihm dieses Verdienst; denn dieses wird durch den überall sich breitmachenden Eigennutz oder die sich vordringende Gewinnsucht erheblich geschmälert. Jede nur einigermaßen hübsche Landschaft, jeden sonnigen Hügel, jeden traulichen Waldwinkel, jedes einladende Fluss- oder See-Ufer sehen wir heute entweder vom Luxus in Beschlag genommen oder von der Gewinnsucht als Object erkoren. Der «Sommerfrischen» werden mit jedem Jahr mehr, da die Speculation unermüdlich ist im Entdecken neuer landwirtschaftlicher Reize, und die Mode, solche aufzusuchen, bald alle Schichten der besseren städtischen Bevölkerung ergriffen hat. Nicht edle Begeisterung ist es aber, welche die Meisten an solche von der Natur bevorzugte Stätten führt, sondern vielmehr, das Bedürfnis nach Abspannung und Ruhe, das Verlangen nach Abwechslung in den sinnlichen Genüssen, seien diese nun höheren oder niedrigeren Grades. Viel Affectirtheit, Verstellung und Unwahrheit verbirgt sich deshalb unter jener Naturbewunderung und Schwärmerei, wie wir sie oft zu sehen und zu hören bekommen. Im Grunde sind es schliesslich nur die von jenen Stätten gebotenen Annehmlichkeiten, welche sie so anmuthig, reizend und schön erscheinen lassen.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet und beurtheilt man denn auch die Mönche, deren Klöster sich irgendwie einer hübschen Lage erfreuen. Es ist ja nichts Seltenes, dass man von Besuchern derartig bevorzugter Ordensstätten die Aeusserung vernimmt: «Ja die Mönche haben es verstanden für ihre Wohnsitze die schönsten Plätze auszuwählen.» Dass solche Worte in der Regel weniger eine Anerkennung des Schönheitssinnes der Klosterbewohner sind, als vielmehr der Ausdruck niedriger Gehässigkeit, wissen wir wohl. Sie bleiben aber auch im letzteren Fall immerhin ein ehrendes Zeugnis für die Ordensleute, wie sie auch ein Beweis für die Gedankenlosigkeit derer sind, die so reden. Denn nur diese kann es übersehen, dass der ausdauernde Fleiss der Mönche es war, welcher manche Gegend zu dem machte, was sie jetzt ist, zu einem fruchtbaren Gefilde oder zu einem anmuthigen Thalgelände. Es waren das ursprünglich meistens Stätten, um welche sie Niemand beneidete, welche ihnen manchmal gern überlassen wurden, weil die Besitzer damit nichts anzufangen wussten, weil sie fast werthlos für sie waren.

Nichts von der später und jetzt so sehr gerühmten Anmuth und Schönheit besaßen in der Regel auch die Stätten, welche unseren Ordensvorfahren in Besitz übergeben wurden. Von Cisterz heisst es bekanntlich, es sei ein Ort des Schreckens und der Oede gewesen, derartig von niedrigem Gehölz und Dorngestrüpp dicht bewachsen, dass er für Menschen unzugänglich und nur ein Aufenthalt wilder Thiere war. Durch die mässige Bodensenkung schlichen die Wasser eines Baches träge dahin, und versumpften das Land ringsumher. Aehnlich lauten die Schilderungen von den ursprünglichen Stätten, auf denen später die Abteien La Ferté, Pontigny, Clairvaux, Morimund u. s. w. sich erhoben. Aber unter den fleissigen Händen der Mönche wurde nach und nach die Umgebung des Klosters umgestaltet, und was der Beschauer heute als Ursache

zu erkennen meint, ist nur Wirkung. Denn wenn in einsame Thäler eingebettete oder in der Tiefe der Wälder verborgene Klöster einen so entzückenden Anblick gewähren, so dürfen wir nicht übersehen, dass die mönchischen Niederlassungen nicht weniger einen veredelnden Einfluss auf die sie umgebenden Naturscenen ausübten, der Gegend ein besonderes Gepräge verliehen, wie diese selbst wiederum den Klosterbauten den schönen Rahmen boten, in welchem sie sich so vorthellhaft ausnehmen. Natur und Menschenfleiss vereinigten und ergänzten sich zumeist, um ein reizendes Gesamtbild zu schaffen. Davon können wir uns überzeugen, wenn wir eine jener Stätten betreten, von welchen die Klostergebäude ganz oder zum grössten Theil verschwunden sind. Unser Gefühl findet diesen Abgang sofort schmerzlich heraus. So ist es mir ergangen, als ich vor Jahren an einem Spätherbsttage in jenem kleinen, engen Thale umherwandelte, in welchem einst die berühmte Abtei Lüzel stand, von welcher jetzt, einige unbedeutende Nebengebäude abgerechnet, nicht die geringste Spur mehr vorhanden ist. Es ist ein anmuthiges Thal, ganz nach Cistercienser Art, aber es fehlt ihm der einstige Schmuck, und die Stille, welche nun in ihm herrscht, ist nicht die wohlthuende des klösterlichen Friedens, sondern die unheimliche des kalten Todes.

Diese Eindrücke werden wir auch überall dort empfangen, wo die Klöster ihrer eigenthümlichen Bewohner beraubt und ihrem Zwecke entfremdet sind. Nur wehmüthige Gefühle und trübe Stimmung werden sie in uns hervorrufen, und es scheint auch, ob die ganze sie umgebende Natur mit ihnen traure. Von diesen Empfindungen verspüren allerdings jene Besucher solcher Stätten nichts, die im blinden Vorurtheil befangen oder von eingepfostem Hass erfüllt, in den Mönchen allerzeiten nur Menschen sehen, die sich vom Fleisse Anderer nähren, ihre Tage im Wohlsein zubringen und deshalb auch für ihr Schlemmerleben überall die schönsten Plätzchen sich auswählten.

Gewiss hatten und haben die Mönche Sinn für landschaftliche Schönheiten¹ und so gut wie ihre Neider und Verleumder ein inniges Vergnügen an der Betrachtung einer schönen Gegend; aber wie ganz anders, wie viel reiner, edler und erhabener ist dieses als das jener Natur-Enthusiasten, die in der Natur nur Natur sehen. Wenn der Mönch, wie jeder wahre Christ überhaupt, diese Freude kostet, dann fühlt er auch gleichzeitig, dass eine sehr wahre, wenn auch kleine Offenbarung Gottes vor ihm liegt, welche er betrachtet, und er denkt an das Wohlgefallen, welches Gott hatte, als er das Bild der jungfräulichen Erde schaute und sich daran erfreute, da es noch keine Sünde gab. Welch eine Erde war das! da selbst jetzt noch, wo sie den Fluch der Sünde trägt und nach dem Ausdrücke der Schrift nur Disteln und Dornen hervorbringt, ihre Schönheit uns so oft in gerechtes Staunen versetzt und den irdisch gesinnten Menschen leider nur zu oft den Himmel vergessen lässt, statt sein Blick und Sehnen zu diesem emporzurichten. Die christliche Seele aber durchzieht bei einem derartigen Anblick die freudige Ahnung, welcher der Dichter in den Worten:

Ist's so schön schon hier auf Erden,
Wie soll's erst im Himmel werden!

so einfach und wahr Ausdruck verliehen hat.

Im Lichte des Glaubens erkennt der Mensch seine irdische Wohnstätte als das, was sie in Wirklichkeit ist, als den Ort der Vorbereitung für den Himmel, sie ist ihm nur deshalb so schön, weil das Himmelszelt sich über ihr ausbreitet. Ohne das Licht, welches von dort oben herab leuchtet und erwärmt, wäre die Erde wüst und öde, ebenso müsste sie es auch für den Menschen sein, hätte er nicht die Hoffnung und Anwartschaft auf den Himmel.

1. Davon zeigen auch die hübschen Naturschilderungen, welche wir in ihren Schriften finden. Vergl. z. B. *Descriptio Positionis seu Situationis Monasterii Claraevallensis* (Migne, Op. S. Bernardi. T. IV, 570) oder: *Vita I. S. Bern. l. I, 7. u. s. w.*

Diesen Gedanken finden wir auch von einem Ordensbruder des 12. Jahrhunderts ausgesprochen. Wenn Abt Gilbert von Hoyland mit den wenigen Worten: «Der Ort ist einsam, wohl bebaut, wasserreich und fruchtbar; aus dem bewaldeten Thal ertönt zur Frühlingszeit der liebliche Gesang der Vögel, welcher im Stande ist, einen erstorbenen Geist zu erheitern, den Missmuth einer empfindlichen Seele zu vertreiben und ein verhärtetes Gemüth zu erweichen», eine anmuthige Schilderung einer klösterlichen Umgebung gibt, so knüpft er daran sofort die Bemerkung: «Das Alles ist schliesslich nur entweder eine Vorbedeutung der künftigen Freude oder ein Rest jener paradiesischen Wonne, welche der Mensch vor dem Falle genoss.»²

Genannter Ordensbruder geht dann, den Rath des Weisen wohl kennend, dass man bei der Wahl eines Wohnortes vor Allem darauf zu sehen habe, ob er gesund sei, und zwar mehr für den Geist als den Körper, auf diesen Punct über, indem er fortfährt: «Freilich liegt in dergleichen Dingen durchaus nichts Verdienstliches. Das kann ich nicht leugnen, da sie nur Mittel sind. Allein sind sie auch zur Erwerbung von Verdiensten von keinem Nutzen, so tragen sie doch zur Sammlung und Ruhe nicht wenig bei. Wir weichen damit von jenen Alten, die uns die Lebenserfahrungen überlieferten, deren Ansehen älter und deren Sittenreinheit grösser ist, nicht dergestalt ab, dass wir das, was sie als Hindernisse der Vollkommenheit betrachteten, als Mittel zur Tugend preisen möchten. Jene, stärkeren Geistes als wir, erklärten als solche Hindernisse fruchtbare und liebliche Gegenden, während wir sagen möchten, sie seien eine Aufmunterung für den Schwächeren und den, der noch nicht sprechen kann: «Meine Seele will sich nicht trösten lassen; ich denke an Gott und freue mich,»³ oder «Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.»⁴ Die alten Väter suchten schaurige und öde Orte auf, damit sie Gelegenheit hatten, in der Entbehrung sich zu üben und keinen Anlass, den Geist durch Sorgen zu zerstreuen.»

Diese Auffassung, dass die örtliche Beschaffenheit nicht ohne Einfluss auf das klösterliche Leben sei, dass auch ascetische Gründe bei der Wahl des Platzes für die Anlage einer Abtei mitwirken, müssen wir unbedingt gelten lassen; aber wenn der sel. Fastred, zweiter Nachfolger des hl. Bernhard in Clairvaux, behauptet, letzterer habe gesagt: «Die hl. Väter, unsere Vorfahren, haben feuchte und steile Thäler ausgesucht, um darin ihre Klöster aufzuführen, damit die Mönche, wenn sie oft krank werden und den Tod vor Augen haben, nicht in Sorglosigkeit dahinleben»,⁵ so konnte das doch nicht allgemein zu verstehen oder als Regel aufzufassen sein, denn mit siechen Religiösen kann nichts vollbracht, die Disciplin auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Es wollen deshalb obige Worte nur sagen, dass die Cistercienser sich vor dergleichen ungesunden Orten nicht fürchteten, sondern sie als günstige Orte zur Vorbereitung auf den Tod ansahen. Wenn weiter vom hl. Bernhard erzählt wird, er habe eines Tages den Thurm von St. Bertin zu St. Omer bestiegen und von dort aus den Ort für die Gründung einer Abtei gewählt, einen Platz inmitten grosser Sümpfe und kleiner Seen,⁶ so erscheint dieser Vorgang theatralisch und ist unhistorisch. Wahr aber ist es, dass die Abtei, welche in der morastigen Landschaft (marais) nahe bei genannter Stadt gegründet wurde, bald aufblühte und den Namen Clairmarais erhielt, weil mit der Niederlassung der Mönche die Umgebung eine so herrliche Umwandlung erfuhr.

Indessen wissen wir auch, wie der hl. Bernhard die Klagen der Brüder von Tre Fontane bei Rom hören musste, die sich wegen der ungesunden Lage des Klosters bei ihm beschwerten. Er tröstete sie in einem Briefe⁷ und bezeugte

2. Tractatus ascet. Altera pars. n. 4. — 3. Ps. 76, 3. 4. — 4. Philipp. 4, 13. — 5. Ep. 491 n. 4. Vergl. Manrique, Annal. T. I, pg. 59 n. 10. — 6. Studien über die Klöster des Mittelalters. Aus dem Engl. übers. von A. Kobler. S. 73. — 7. Ep. 345.

ihnen seine Theilnahme wegen der für sie daraus entstehenden Krankheiten. «Ich weiss ja, dass ihr in einer ungesunden Gegend wohnet, und dass einige aus euch durch viele Krankheiten leiden; aber gedenket Jenes, der gesagt hat: «Gerne will ich meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi . . . denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.»⁸ Ich habe gewiss Mitleiden, ja viel Mitleiden mit körperlichen Krankheiten, allein es ist doch eine Krankheit der Seele viel mehr zu fürchten und zu meiden.»

Ein solcher oder ähnlicher Ausspruch mag Veranlassung zu einer Behauptung gegeben haben, wie sie oben Fastred aufstellte, der übrigens seine guten Gründe gehabt haben mochte, auch in dieser Hinsicht eine strenge Ansicht zu vertreten, da aus seinem Briefe deutlich genug hervorgeht, dass gewisse Verweichlichungen in den Orden einzudringen drohten. Eine Begründung in den Ordenssätzen hat sie aber nicht. Diese fordern im Gegentheil die grösste Sorgfalt bei der Auswahl, resp. Annahme von Oertlichkeiten für Ordensniederlassungen. Ob die Lage derselben eine günstige sei, war stets einer der Punkte, welcher mitentscheidend war. Es wurden deshalb immer Aebte der Klöster, welche dem zu einer Neugründung angebotenen Gebiete zunächst lagen, vom Generalcapitel abgeordnet, dasselbe in Augenschein zu nehmen und dann darüber zu berichten oder gleich über Annahme oder Ablehnung zu entscheiden. Dass man aber in Bezug auf örtliche Gesundheitsverhältnisse nicht mit scrupulöser Aengstlichkeit vorgieng, das bezeugen zahlreiche Gründungsberichte. Man trug kein Bedenken in dieser Hinsicht minder günstige Plätze anzunehmen, wenn nur die Voraussicht vorhanden war, dass mit der Cultivirung des Bodens auch in sanitärer Beziehung es besser werde.

Es kam indessen zuweilen doch vor, dass man später aus diesem Grunde — aber nicht immer aus diesem oder diesem allein — einen Platz aufgab und die Abtei an einen anderen, entsprechenderen verlegte. Ein Beispiel hiefür haben wir in Clairvaux selbst, wo zu Lebzeiten des hl. Bernhard, freilich nicht ohne langes Sträuben von dessen Seite, die Gebäulichkeiten weiter vor ins Thal, an eine ebenfalls der Cultur noch harrende Stelle, verlegt wurden,⁹ da die bisherigen wegen der Menge der Klosterbrüder nicht mehr genügten und zu deren Erweiterung kein Platz vorhanden war.

Zur Verlegung einer Abtei bedurfte es in den ältesten Zeiten nur der Zustimmung des Vaterabtes,¹⁰ später aber hat das Generalcapitel das Recht der Ertheilung einer solchen Bewilligung sich vorbehalten.¹¹ Dieser Erlaubnis bedurfte es natürlich nicht, wenn im Laufe der Zeit der Ort, an welchem die Gebäulichkeiten standen, als ungeeignet sich erwies, und deshalb in geringerer Entfernung ein neuer Bauplatz gewählt wurde, eine eigentliche Verlegung also nicht stattfand.

Haben wir bisher nur im Allgemeinen von der Lage der Klöster gesprochen, so wurde doch bereits auf eine Eigenthümlichkeit derselben hingedeutet, als von ungesunden Oertlichkeiten die Rede war. Das sind häufig die Niederungen, und gerade in solchen liessen die Cistercienser mit Vorliebe sich nieder. Die ausserhalb des Ordens allgemein herrschende Ansicht indessen, dass das eigentlich charakteristische Merkmal des richtigen Standortes einer Cistercienser-Abtei ein enges und abgeschlossenes Thal biete, ist in keinem Statut begründet. Eine derartige Verordnung gibt es nicht und hat es nie gegeben. Alles was über die Beschaffenheit der Lage unserer Klöster bestimmt wurde, ist in der Vorschrift zusammengefasst: «In Städten, Burgen und Dörfern sollen keine

8. II. Cor. 12, 9. 10. — 9. Vita I. S. Bernardi I, II, c. 5. — *Haud procul aberat locus densis adhuc spinarum vepriumque frutetis abundans.* Vita II, c. 9. — 10. *Licet alicui abbati pro aliqua incommoditate intolerabili, consilio et assensu patris abbatis abbatiam suam ad locum magis idoneum transferre.* Ad an. 1152. — 11. *Nulli liceat abbatiam Ordinis nostri fundare nec fundatam alias transferre . . . nisi de licentia Capituli Generalis.* Institutiones I, 5. Antiq. Def. III, 1. — Cap. Gen. a. 1215.

Klöster unseres Ordens errichtet werden, sondern an Orten, welche abseits vom Verkehre und fern von den Wohnungen der Menschen liegen.¹²

Dass bewohnte Stätten zum Voraus ausgeschlossen waren, wenn es sich um die Gründung einer Cistercienser-Niederlassung handelte, lag ganz im Geiste, in der Richtung und Thätigkeit des Ordens, der Abgeschlossenheit vom Getriebe der Welt für die Wohnstätten seiner Angehörigen fordert. Das Vorbild hiefür war in der abgeschlossenen Lage von Cisterz gegeben. Weil aber die Cistercienser die Abgeschiedenheit und Einsamkeit suchten und liebten, so konnten in der Regel auch Anhöhen und Berge, wenn es sich um Errichtung neuer Klöster handelte, als Bauplätze nicht in Betracht kommen, «da eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein kann».¹³ Es waren die Cistercienser somit genöthiget, ihre Klöster in die Wald- oder Thaleinsamkeit zu verlegen, da dergleichen Gegenden auch weit mehr ihrer Beschäftigung mit dem Landbau entsprachen. Wurde ihnen dennoch ein Besitzthum auf der Höhe zur Gründung einer Niederlassung angeboten und dasselbe auch angenommen, so zogen doch schon die ersten Colonisten ins Thal hinab. So geschah es in Altenberg, Georgenthal, Heisterbach, Schönthal u. s. w. Nur Disibodenberg macht eine Ausnahme, es wurde eben als bereits bestehendes Kloster dem Orden übergeben. Das auf einer mässigen Anhöhe über der Moldau gelegene Stift Hohenfurt möchten wir nicht zu dieser Ausnahme rechnen, wie es Dr. R. Dohme thut,¹⁴ da es ja eigentlich doch im Thale, wenn auch nicht an tiefster Stelle liegt. Wenn wir deshalb sagten, dass man es vermied, Niederlassungen auf Höhen zu gründen, so ist das dahin zu verstehen, dass man dort nicht Bauplätze in exponierter Lage wählte. So liegt z. B. Eberbach im Rheingau in der Höhe, es kann aber von unten aus nicht gesehen werden, da es droben in einem Thalkessel hübsch eingebettet ist. Wenn daher ein Ort sonst in Allem den Bedürfnissen des Conventes entsprach, und seine Ruhe und Stille von der nahen oder fernen Umgebung nicht gefährdet war, so wurde er auch für geeignet zu einer Niederlassung gehalten. Von Thälern ist in obiger Vorschrift nicht die Rede. Es erfreuen sich auch lange nicht alle Ordensklöster einer so bevorzugten Lage, denn in manchen Gegenden ist eine solche schon durch die Terrainsverhältnisse ausgeschlossen. Indessen bevorzugte man bei der Wahl allerdings die Thäler, so dass mit der Zeit die Ansicht sich verbreiten und festsetzen konnte, es werde vom Orden ein derartiger Standort als Bedingung für eine Niederlassung gefordert. Wie das gekommen, ist leicht zu erklären. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Hohenfurt. In den Tagen des 22. und 23. Juni 1897 wurde hier unter dem sonst üblichen Ceremoniell ein Provincialcapitel abgehalten, an welchem die sämmtlichen p. t. Aebte und Priores regentes der österreichisch-ungarischen Cistercienserordens-Provinz theilnahmen. Einen der wichtigeren Verhandlungsgegenstände dieses Capitels bildete die Revision der Provinzstatuten und die Neuwahl des Provinzregimes, aus welcher die nachstehenden Herren als erwählt hervorgingen: Theobald Grasböck, Abt zu Wilhering als Generalvicar und

12. In civitatibus, castellis et villis, nulla nostra construenda sunt coenobia, sed in locis a conversatione hominum semotis. Insituta I. Institution. I, 1. und Antiq. Def. fügen bei: habitatione hom. separatis. — 13. Matth. 5, 14. — 14. Die Kirchen des Cisterc.-Ordens in Deutschland. S. 21.

Visitor; Meinrad Siegl, Abt zu Ossegg, als erster; Stephan Rössler, Abt zu Zwettl, als zweiter und Edmund Vajda, Abt zu Zircz, als dritter Provinz-Assistent.

Unmittelbar an das Provinzialcapitel schloss sich in den nachfolgenden zwei Tagen unter dem Vorsitze des hochw. Herrn Generalabtes, Leopoldus Wackarz das General-Ordenscapitel an, zu welchem, ausser den zehn Obern der österr.-ungarischen Cistercienserordensprovinz, erschienen waren, und zwar:

1. aus der italienischen Congregation: der hochw. Herr Abt von St. Bernard in Rom und Procurator des Cistercienserordens, D. Maurus Tinti;

2. aus der schweizerisch-deutschen Congregation: der hochw. Herr Generalvicar und Abt von Mehrerau, Augustinus Stöckli, sowie der hochw. Herr Abt von Marienstatt, Dominicus Willi;

3. aus der belgischen Ordensprovinz: die hochw. Herren Aebte, Amedeus de Bie von Bornhem und Andreas Beeris von Val Dieu; endlich

4. aus der Senanquenser-Congregation in Frankreich: der hochw. Herr Prior regens Maria Bernardus Maréchal aus Pont-Colbert bei Versailles.

Der hochwürdigste Herr Ordensgeneral, Leopoldus Wackarz, Abt zu Hohenfurt, eröffnete das Capitel mit einem reichhaltigen und umfassenden Berichte über seine sechsjährige Amtswirksamkeit, aus welchem zu ersehen war, dass sich derselbe mit der ganzen Seele und dem grössten, rastlosen Eifer der gewissenhaften und pünctlichen Besorgung der ihm übertragenen Ordensgeschäfte widmete. Ganz besonders muss aber dessen Streben und Sorge um Erhaltung und Bewahrung der angestammten Ordens-Exemption, sowie der sämmtlichen Privilegien und Rechte desselben, welche er während dieser seiner sechsjährigen Amtsfuction nach mehrfacher Richtung hin zu vertheidigen und zu schützen wusste, volle Anerkennung finden.

Die Statuten der österreichisch-ungarischen Cistercienserordensprovinz erhielten die autoritative Approbation; ferner wurde über die Art und Weise der im Jahre 1898 zu veranstaltenden Saecularfeier der Gründung von Cisterz Beschluss gefasst und die Drucklegung eines General-Schematismus des ganzen Ordens verabredet.

Als Notarii Capituli fungierten die hochw. Herren Dr. P. Benedict Gsell aus Heiligenkreuz und Dr. P. Acatus Mihaléfy aus Zircz, als Capitel-Secretär R. P. Justin Bauer, als Referent P. Raphael Pavel, beide letztere Conventualen von Hohenfurt.

Schliesslich sei erwähnt, dass der Heilige Vater, über vorhergehendes Ansuchen des hochw. Herrn Ordensgenerals, den sämmtlichen im Provincial- und Generalcapitel versammelten Capitularen mittelst Decret Dat. Ex aedibus Vaticanis die 18. Junii 1897, den Apostolischen Segen zu spenden geruhte.

Marienstatt. Der am Feste Peter und Paul in Mainz vom hochw. Herrn Bischof Dr. Paul Haffner zum Priester geweihte P. Theobald Schiller feierte am 4. Juli in hiesiger Klosterkirche seine Primiz, wobei der hochw. Herr Stadtpfarrer Urnauer von Tettnang die Festpredigt hielt.

Mehrerau. Am 25. Juni traf der hochw. Herr Abt Franciscus Strunk von Oelenberg hier auf Besuch ein und verblieb bis zum 30. d. M. Am Feste der hl. Apostel Petrus und Paulus hielt er Pontifical-Amt und Vesper. — Die hiesige Lehr- und Erziehungs-Anstalt wurde im abgelaufenen Schuljahr im Ganzen von 225 Zöglingen besucht, von denen am Schlusse noch 214 zugegen waren. Von diesen stammen, nach den einzelnen Ländern gezählt, aus Oesterreich 53 (nämlich aus Vorarlberg 25, Tirol 24, Steiermark 2, Böhmen 1, Schlesien 1), aus Baden 53, Bayern 34, Elsass-Lothringen 1, England 2, Preussen 16, Schweiz 9, Spanien 1, Württemberg 45.

Wegen Mangel an Beruf wurde der Laienbruder-Novize Theodor (Frz. Xav.) Soder am 22. Juli entlassen.

Am 21. Juli wurde in hiesiger Kirche der aus der Werkstätte des Meisters Keplinger zu Ottensheim in Oberösterreich hervorgegangene (Kreuz)-Altar aufgestellt. Er ist ein an Figuren und Schnitzereien reiches Werk, fein gearbeitet und geschmackvoll gefasst. Seinen Platz erhielt er unter der Vierung (wenn man bei unserer Kirche so reden darf), vor der Gruft. Die in seiner Umgebung befindlichen Altäre müssen jetzt vor dem neuen Kunstwerk ziemlich zurücktreten. Indessen würde dieses mehr zur Geltung kommen, wenn es in einer Capelle stünde, da ihm an seinem Standorte ein eigentlicher Hintergrund fehlt, welcher Mangel weniger hervortritt, wenn der Chorvorhang vorgezogen ist.

In New-Melleray im Staate Iowa, Nord-America, wurde der bisherige Prior, P. Alberich, zum Abte gewählt. (*Kathol. Hausfreund. O'Fallon, 24. Juni 1897. Nr. 25.*)

Zircz. An die Stelle des seligen P. Clement Paller (s. S. 188, Todtentafel) zum Director des Obergymnasiums von Székesfehérvár ernannte der hochw. Herr Prälat den bisherigen Director zu Baja, P. Victor Szenczy, an dessen Stelle P. Gustav Fölker, bisher Professor der classischen Studien am Obergymnasium zu Baja tritt. Ausserdem treten im kommenden Schuljahr noch folgende Personalveränderungen ein. P. Anselm Szentes, der seit Herbst einstweilen als Religionsprofessor zu Székesfehérvár thätig war, kehrt nach Zircz zurück, um wieder die Stelle des Novizenmeisters und äbtlichen Secretärs einzunehmen. P. Blasius Czilek, bisher Novizenmeister wurde von Zircz an das theologische Institut zu Budapest als Professor der Dogmatik und Präfect, P. Innocenz Láng von dieser Stelle als Religionsprofessor nach Székesfehérvár versetzt. P. Sigismund Csokonay, bisher Gymnasialprofessor zu Pécs, kommt nach Zircz als Promagister und Professor der Novizen, P. Nicolaus Borsodi von Zircz nach Baja, P. Arnold Marosi von Zircz nach Székesfehérvár, beide letzteren als Professoren der dortigen Obergymnasien. — Anfangs August empfangen Fr. Ernest Szeghy, Fr. Chrystophorus Vértesi und Fr. Candidus Perényi die Priesterweihe, von denen der erstere nach Innsbruck zurückkehrt zur Vollendung seiner theol. Studien, Fr. Christ. Vértesi nach Pécs als Professor geht und Fr. Candid. in Budapest seine Studien zum Staatsexamen fortsetzen wird. — Von unseren Clerikern absolvierten dieses Jahr acht die VIII. Classe des Gymnasiums zu Eger (Erlau) und bestanden darunter 4 mit gutem Erfolg und 4 mit Auszeichnung die Maturitätsprüfung, von welch letzteren der hochw. Prälat zwei: Fr. Athanas Gilányi und Fr. Norbert Stockinger zum Studium der Theologie nach Innsbruck in das Convict der hochw. Patres Jesuiten zu senden beabsichtigt, so dass nächstes Jahr unser Stift mit vier Theologen an der theol. Facultät der Universität zu Innsbruck vertreten sein wird. — Fr. Placidus Ferenczi, Theolog des ersten Cursus, wurde entlassen. — Zum diesjährigen Concurs um Aufnahme meldeten sich bei 30 Jünglinge, von denen aber nur 12 als Candidaten aufgenommen werden konnten.

* * *

Maria Stern in Vorarlberg. Heute, Sonntag den 11. Juli, fand hier eine schöne Feier statt, nämlich die feierliche Uebertragung der Reliquien der hl. Flora, Jungfrau und Martyrin, in die neue Kirche und deren Beisetzung im Hochaltare. Um 8 Uhr leitete die Festpredigt, gehalten von P. Placidus Theiler, Beichtvater des Klosters, die Feierlichkeit ein. Darnach folgte das levitierte Hochamt, celebriert vom hochw. P. Prior von Mehrerau, worauf der hl. Leib in Procession zum Hochaltare getragen und dort beigesetzt wurde. Den Abschluss bildete ein feierliches Te Deum. Die hl. Reliquien ruhen in einem schönen, aus alter Zeit stammenden Schreine aus Ebenholz, ringsum besetzt von massivem Silber und echten Edelsteinen. Im Jahre 1664 hatte Papst Alexander VII die hl. Gebeine dem Kloster Feldbach (in Thurgau) geschenkt, woselbst sie bis 1848 ruhten. Als in diesem

Jahre das Kloster aufgehoben wurde, nahmen die vertriebenen Frauen den hl. Leib mit, welcher mit ihnen gar mannigfache Wanderungen zu machen hatte, bis er endlich im Jahre 1856 in Mariastern wiederum eine Ruhestätte fand, wo er seither nicht nur von den Klosterbewohnern, sondern auch vom gläubigen Volke der Umgebung verehrt wird.

P. M. G.

Todtentafel.

Gestorben sind: **Igný**, 26. Juni, der Converse **Isaac**, Jubelprofesse; **Maria-Erlösung**, 29. Juni, der Converse **Augustin**, 2. Juli, der Convers-Novize **Ernest**, 3. Juli, Br. **Felix**, ebenfalls Convers-Novize; **Mariannahill**, 8. Juni, der Converse **Magnus**; **Maria-Trost** (China), 17. Mai, der Converse **Augustin Ouany** im Alter von 40 Jahren, im 9. der Profess. Er hätte Theologie studiren sollen, um Priester zu werden. Bemerkt muss werden, dass er von zwei Bischöfen der Mandschurei der Lehrer im Chinesischen gewesen ist; **Melleray**, 18. Juni, der Oblatenbruder **Wilhelm**; **Mount St. Bernard**, 13. Juni, der Converse und Jubelprofesse **Paul**; **Petit Clairvaux**, 20. Juni, der Converse **Johann**; **Sept-Fons**, 24. Juni, **P. Leo**, Diacon, im Alter von 36 Jahren, im 9. der Profess. Er stammte aus Holland; 9. Juli, **P. Bernhard**, Chorreligiose, ein gebürtiger Luxemburger, 67 Jahre alt, im 32. der Profess. Aus Demut hatte er es abgelehnt die hl. Weihen zu empfangen.

* * *

Lichtenthal, gest. am 10. Juli, **M. Crescentia Obermüller** von Zell bei Offenburg, 76 Jahre alt, von welchen sie 17 Jahre als Oblatin und 5 als Conversschwester im Kloster verlebte.

Vermischtes.

Tria decent omnem Religiosum.

*Pauca loqui,
Paucos familiares habere,
Et multum orare.*

Tria Religioso laudabilia.

*Pondus maturitatis,
Amor communitatis,
Et fuga proprietatis.*

Tria in Religioso reprobanda.

*Indevotio,
Dissolutio,
Et vagatio.*

Duodecim Abusiones Claustri.

*Praelatus negligens,
Discipulus inobediens,
Juvenis otiosus,
Senex obstinatus.*

*Monachus curialis,
Religiosus caudicus,
Habitus curiosus,
Cibus exquisitus.*

*Rumor in claustro,
Lis in capitulo,
Dissolutio in choro,
Irreverentia iuxta altare.*

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Halusa P. Tescelin (Heiligenkreuz). Gnomon und Sprüche. Rec. darüber: »Das Vaterland« No. 42. 11. Febr. 1897. S. 4.

— **Auferstehung**. Gedicht. (»Die kathol. Welt.« 9. Jahrg. S. 419.)

— **Kaiser Friedrichs III Devise A. E. I. O. U.** Eine Studie. (Stern der Jugend. 1897. 12. Jahrg. S. 180.)

— **Das deutsche Jerusalem.** (»Das Vaterland.« 1897. No. 52. Morgenbl. S. 2.)

- Rec. über: 1. Blinder Eifer, Lustspiel von Kriechbaum. (Lit. Anz. XI, 187.) — 2. Ein Opfer des Beichtgeheimnisses; Leopold Chimann's ausgew. Jugendschriften; Stimmungsbilder; Die Arche Noah. (Augustinus. 1897. 40—42.) — 3. Das Göthe-Geheimnis. (Reichspost 1897. No. 116.) — 4. In blutigem Ringen. Hist. Erzähl. von Ph. Laicus. (Augustinus 1897. No. 9. S. 55.)
- Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). Berthold von Treun. Eine Studie. (Mittheil. des Alterthums-Vereines zu Wien. 1897. S. 137—139.)
- Aus d. Protocolle üb. Restaurierungsarbeiten i. J. 1896 in der Stiftskirche z. Heiligenkreuz. (Ebend.)

B.

- Leubus. Das umfangreichste Bauwerk Deutschlands. (Reichspost 1897. No. 116.)
- Marche-les-Dames. Monasticon Belge. T. I, 97. 180.
- Mehrerau. Das Collegium St. Bernardi in Mehrerau. (Kathol. Schulfreund. Wien. 1897. S. 24.)
- Jahresbericht der Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt im Cist.-Stifte Wettingen-Mehrerau für das 43. Schuljahr 1896/97. 8°. 39.
- Moulins. Monasticon Belge. T. I, 82. 174.

C.

- General- und Provincial-Capitel in Hohenfurt 1897. Darüber Bericht im »Prager Abendblatt«. No. 148. 2. Juli 1897, welcher auch in das »Vaterland« übergegangen ist; und eine allgemeine Notiz in »Kölnische Volkszeitung« No. 461. 23. Juni 1897.
- Rituale Cisterciense. Appendix pro Monialibus, Lirinae, Ex Typographia M. Bernardi. 1897. p. IX, 71.

Unter diesem Titel gaben die Cistercienser in Lérins Anfangs dieses Jahres einen Anhang zum Rituale Cisterciense heraus, der speciell für die Klosterfrauen bestimmt ist. Laut Vorrede soll dieses Werkchen eine wortgetreue Uebersetzung des im J. 1713 (1715) vom Generalabte Edmund Perrot in französischer Sprache abgefassten »Rituel François pour les Religieuses de l'Ordre de Citeaux« sein. Da diese Ausgabe jedoch vergriffen, so glaubten die Verfasser aus dem Rituel nur dasjenige herausnehmen zu sollen, was nicht schon im Rituale Cisterciense aufgezeichnet stand. Dadurch wurde nun allerdings das Wort »Appendix« gerechtfertigt, allein die Brauchbarkeit des Büchleins hat dadurch ohne Zweifel gelitten; stetig ist man genöthigt, das »Rituale Cist.« bei sich zu tragen, nachzuschlagen, was z. B. bei Einkleidungen, Professoren nicht wenig unangenehm ist. Was den Inhalt dieses »Anhangs« anlangt, stimmt derselbe genau mit den entsprechenden Particen des Rituel überein und ist dadurch eine einheitliche Disciplin leicht erreichbar. In wie weit die Punkte »de electione scrutatricum« (p. 49), »Juramentum electarum in scrutatrices« (p. 54), »de scrutinio« 21 (p. 55) sich rechtfertigen lassen — die sich übrigens auch im Rituel vorfinden — entzieht sich unserer Beurtheilung; practisch wurden diese Punkte in der oberdeutschen Congregation wohl nie ausgeführt, und kann das Jus canonicum nicht zu deren Stütze angeführt werden. Vielleicht dass ein späteres Generalcapitel bei einer Revision des »Rituale Cisterciense« mit dieser Frage sich eingehender beschäftigen wird. Trotz dieser Ausstellungen glauben wir, diesen Appendix zum »Rituale Cisterc.« recht sehr empfehlen zu sollen. Denn abgesehen davon, dass wohl in den wenigsten Frauenklöstern das obgenannte »Rituel« sich finden dürfte und so nicht zu Rathe gezogen werden kann, bietet der Appendix manchen Anhaltspunct in zweifelhaften Fällen, die durch das Missale Cisterc. u. s. w. welche nur vom Abte reden betreffs der kirchlichen Functionen, nicht gelöst werden. Das Latein ist einfach, so dass es eine jede der Chorfrauen zu lesen imstande ist. Die Ausstattung ist hübsch; der Druck fehlerfrei und sorgfältig.

P. B. H.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 von: PMSt. Vorderweissenbach; PAE. Meisling, PAZ, Mitterretzbach; PRG. St. Wolfgang; PLR. Winden; Dr. Cl.S. Kommtau.

1898: PAB. Hohenfurt.

Dem unbekannten Zusender von No. 7 des Bonifacius-Blattes verbindlichsten Dank.

Mehrerau, 22. Juli 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 103.

1. September 1897.

9. Jahrg.

Kloster Langheim.

Etwa eine Stunde vom linken Ufer des Maines und von Lichtenfels entfernt, lag in einem von Waldböhen begrenzten und einem Bächlein, der Leuchse, durchflossenen Thale ein Ort, genannt Lancheim (Langheim); er war Bamberger Bisthums.

Von diesem Orte nun berichtet Bischof Egilbert zu Bamberg i. J. 1142 Folgendes: „Unser Vorgänger Bischof Otto (I, der Heilige) hat (i. J. 1132) Langheim, welches von den drei Brüdern Hermann, Wolfram und Gundeloch, Ministerialen des hl. Georg, ihm und seiner Kirche übergeben war, zum Namen einer Abtei erhöht und der seligsten Jungfrau Maria geweiht; er theilte diesem Orte nachfolgende Güter zu: Das vom Pfalzgrafen Hermann bei Trieb um 80 Mark eingelöste Herrschaftsgut; auch den Zehnt desselben Allods hat er vom Grafen Poppo (von Andechs und Herrn von Plassenberg † 1148) um 2 Mansen bei Isling und 12 dort gelegene Aecker und 1 Mansus bei Wolfsloch und noch dazu um 14 Talente eingetauscht und genanntem Kloster übergeben. Ausserdem haben Graf Poppo (Bruder des Bischofs Otto II) ¹ und seine Gemahlin Cunza (geb. Gräfin von Giech) durch denselben unsern Vorgänger dem Kloster vergabt die Herrschaftsgüter Langheim, Wittendorf und Schweinsberg für ihr und ihrer Vorältern Seelenheil. Auch Gundeloch, der Ministeriale des hl. Georg, hat die Kirche, welche er bei Pöldorf auf eigenem Grunde erbaut, nebst der dabeiliegenden Herdstätte und 3 königlichen Sölden und dem Zehnt von 4 Sölden bei Hellingen dotiert und durch den nämlichen frommen Bischof mit all ihren Zugehörungen zu seinem Seelenheil überantwortet“.

In den Bericht des Bischofs Egilbert ist der Vollständigkeit wegen hier einzuschalten, was Abt Andreas vom Michelsberge zu Bamberg in seinem Cataloge der dortigen Aebte sagt, dass der hl. Otto auch das Herrschaftsgut bei Langheim, das durch die Hand des Othgoz auf den Altar des hl. Georg durch öffentliche Schankung übergeben war, und das dabeiliegende Dorf gleichen Namens, welches Richiza, die Tochter des Grafen Reginboto (von Giech) und Schwester der Cunza, auf den Altar des hl. Petrus geopfert hat, der neuen Abtei geeignet habe.

Bischof Otto berief nun von Ebrach her Mönche für die Neustiftung. Es kamen Adam als erster Abt und mit ihm einige Brüder. Am 1. August 1132 legte der Bischof den Grundstein zu Kirche und Kloster. Kurz vor seinem Tode († 30. Juni 1139) erwirkte er eine päpstliche Bulle für alle von ihm ins Leben gerufenen Klöster. Innocenz II fertigte sie unter dem 23. Jan. 1139 aus; neben Prüfening, Entisdorf, Michelfeld u. s. w. ist auch Langheim genannt, diese „*tertia filia Eboraci et neptis Morimundi*“.

1. Das geht aus einer Urkunde v. J. 1180 hervor. Vgl. Looshorn II, 524. Die Grafen von Andechs und Herren von Plassenburg wurden später auch Markgrafen in Istrien und Herzoge von Meranien, sowie Burggrafen in Burgund.

In dem bisher Gesagten ist die Geschichte der **Foundation** des Klosters Langheim vollständig gegeben und ebenso der Umfang der **Foundation**; auch über die **Fundatoren** wird niemand im Zweifel sein.

Das **Siegel** (beschrieben nach jenem an der Originalurkunde von 1416 Febr. 14.) des Klosters ist rund und hat einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ cm; es zeigt das Bild der seligsten Jungfrau Maria, welche 2 Engel krönen und zu deren Füßen 6 Personen (Mönche) knieen; von der Umschrift liess sich nur das Wort **Langheim** erkennen; es bildet aber nicht den Schluss der **Legende**.

Das **Wappen** Langheims ist also zu blasonieren: In Schwarz² ein goldener Kelch, aus dessen Cuppa die Krümmung eines goldenen Abtsstabes hervorragt („in calice baculus pastoralis“. **Auctarium**).

Es ist indes Zeit geworden, dass wir zu dem unterbrochenen Berichte Egilberts zurückkehren. „Auch wir“, so fährt er fort, „haben das **Prädium** bei Rod und den Zehnt desselben, welcher von der Würzburger Kirche gegen die Mühle und 1 königliche Sölde bei Weissbrehm eingetauscht wurde, sammt dem Herrschaftsgute Raunendorf dem Kloster verstiftet, ausserdem auch den Zehnt von den Früchten und Thieren des Herrschaftsgutes von dem Kloster des hl. Michael nebst Füllbach eingelöst und den Brüdern zu immerwährender Nutzung geschenkt.“

Bischof Egilbert leitete hiemit jene grosse lange Reihe von **Vergabungen** ein, für welche mehr denn 200 Urkunden noch heutzutage Zeugnis geben.

Das dankbare Kloster bewahrte die Namen seiner **Hauptwohlthäter** in einem eigenen Verzeichnisse³ auf und soll dieses mit den noch möglichen (eingeklammerten) Ergänzungen hier eine Stelle finden. Das Verzeichnis hat die Ueberschrift: „*Nomina illustrium benefactorum celeberrimi monasterii Langheim, qui post illustrissimos duces et comites de Meran, Orlamund et Truhending⁴ emeruerunt, notata secundum diem obitus vel commemorationis eorum.*“ Die Ueberschrift wäre, nebenbei bemerkt, richtiger, wenn der Satz „qui post etc. emeruerunt“ hinweggedacht würde, weil die Meranier, Orlamünder und Truhendinger ebenfalls in das Verzeichnis aufgenommen sind.

- Jan. 2. Hermann, Wolfram und Gundeloch, Gebrüder, Ministeriale des hl. Georg in Bamberg (1132. Ihrer geschah bereits Erwähnung). Cum servitio.
3. Friedrich, Pfründner und Schuster im Kloster, cum servitio.
6. Anna von Giech (1372 Mai 31.) cum servitio.
7. Martin von Waldenfels (c. 1398 stiftete am St. Bernhardsaltar 1 ewiges Licht und 1 hl. Messe pro def. cum servitio).
9. Heinrich, Pfarrer in Weissmain und Isling, (1341 Oct. 9.) bestimmte, dass alle 3 Jahre den Brüdern Cucullen feineren Gewebes gegeben und 1343 Juli 9., dass den Mönchen alle 2 Jahre Capuzen von dem Tuche, das man gewöhnlich Berber nennt, verabreicht würden.
11. Valentin Heunert, der 1680 einen silbernen Kelch und 100 Reichsthaler legierte.
16. Friedrich von Waassen (Wasen, Bürger in Weissmain) und seine Frau (1350 Febr. 16. zu einer Reise nach Rom gerüstet, erklärte er öffentlich, dass alle seine beweglichen Güter, falls er auf der Reise oder auch nachher stürbe, dem Kloster gehören sollten) 1 g dl. für Fische.
17. Conrad und Geisela von Coburg (1289 Oct. 14.) cum servitio.

2. So erscheint es auf der gemalten Wappentafel des Stiftes Bamberg, die im Besitze des Freiherrn E. von Marschall ist. — 3. Es findet sich in Ms. hist. 20. — 4. Hohentrüdingen.

21. Walther, Abt von Banz O. S. B. 1300 (Juni 15. 1303 Jan. 6. Oct. 31.).
22. Friedrich sen., Burggraf von Nürnberg (1296 März 7.) cum servitio.
23. Friedrich von Ratzenberg (1289 Juni 2.) 1319 (Juni 8.).
24. Agnes, Gräfin von Truhendingen (Gemahlin des Grafen Friedrich III und ihr Sohn Conrad (1308 Jan. 6. urkundlich vorkommend), cum servitio.
29. Commemoratio Superiorum deff. O. C.

Febr. 1. Conrad Künlein, Pfarrer in Vechete (c. 1309) cum servitio.

3. Graf Otto von Orlamünde (1269 Juni 24. erscheinen Hermann und Otto von Orlamünde als Wohlthäter des Klosters; ein Graf Otto und seine Gemahlin Agnes 1284 Jan. 19. Febr. 26. u. s. d. dsgl.; 1285 Juni 25. Otto, Canonicus in Bamberg, Hermann und Otto Brüder dsgl.; Hermann 1290 Juni 23. und 1294 Juni 13. dsgl.; 1295 Jan. 10. und 1296 Jan. 28. 1299 Mai 25. und 1300 März 12.; der jüngere Graf Otto dsgl.; 1338 April 14.) cum servitio.
4. Friedrich von Wasen und seine Frau (vgl. Jan. 16.) 1 g dl. für Fische.
5. Gräfin Sophia von Truhendingen (geb. Gräfin von Henneberg, Gemahlin des Conrad von Truhendingen, der vor 1332 am 19. Mai starb) cum servitio.
8. Conrad, Decan bei St. Stephan in Bamberg (1347 Oct. 11.) 1 g dl. für Fische.
Gertrudis Buntz (Bürgerin von Bamberg), Verwandte des Obigen (1347 Oct. 11.).
Dorothea Kolther.
12. Herzogin Margaretha von Oesterreich, Kaiser Friedrichs III Schwester, Gemahlin des Herzogs Friedrich von Sachsen (mit der gebissenen Wange), welche eine kostbare Casel nebst Dalmatiken legierte. (Anfangs des 14. Jahrhunderts.)
17. Ritter Wolfram Marschalk zu Stresendorf und seine Ehwirtin Plantscha (vgl. Febr. 27.) cum 2 servitiis.
19. Otto Christanner (Otto von Cristans c. 1308), cum servitio.
20. Aplo Fuchs (1380 Mai 1.), cum servitio.
22. Hermann Schwalb (stiftete) 1456 (zwei hl. Messen).
24. Conrad, Bürger zu Salfeld, cum servitio.
27. Ritter Wolfram Marschalk zu Stresendorf, (Sohn des Gundeloch und der Adelheid Marschalk 1290 April 3.), cum 2 servitiis.

März 1. Die Grafen Kraft von Hohenlohe und Ulrich von Hanau 1338 (Jan. 22.).

4. Otto von Lichtenstein 1302.
9. Adelheid Marschalk in Lichtenfels (Frau des Gundeloch Marschalk von Kunstadt, 1290 April 15.) cum servitio.
13. Bischof Andreas zu Würzburg (1309 Oct. 17.) 1310 (Jan. 18., 1311 s. d.).
15. Graf Friedrich von Truhendingen jun. (Er war nach Urk. 1274 Nov. 17. ein Sohn des Grafen Friedrich III und damals Propst zu Orngau, später Bischof von Bamberg † 1366) cum servitio.
Conrad Reichel und seine Frau, welche einen silbernen Kelch gaben.
17. Burkard (Herkward?) von Umerstadt und die zwei Helices (Schnörkel 1314 April 1.), cum servitio.
21. R. D. Conrad im Hofe Redwitz und Isling, cum servitio.
22. Eberhard von Giech (1274 April 2.), cum servitio.

25. Conrad von Coburg und seine Frau Geisela (1289 Oct. 14.) cum servitio.
28. M. Eberhard (weiland Official des Domdecans von Bamberg 1355 März 14. 1356 Aug. 13.) Pfründner zu Langheim, cum servitio.
Graf Otto von Truhendingen († c. 1275) cum servitio.
Die Grafen Friedrich (II) und Otto von Truhendingen (1274 Nov. 17. Sie waren Söhne des unter Aug. 30. erwähnten Friedrich I).
Cum 3 servitiis.
- April 4. Ludwig, Eberhard und Heinrich von Schmeheim (Smeheim) Gebrüder (1303 März 25.).
5. Elisabeth von Giech (Frau des Albert von Giech, 1299 Dec. 21.) legierte 2 g dl. für Fische.
7. Cuno, Conrad und Albert von Hesseburg 1299 (Juni 17.).
11. Conrad Wendelein von Nürnberg.
13. Agnes, Frau des Ritters Eberhard Försch (von Thurnau; vgl. Nov. 19.) 1 g dl. für Fische.
14. Heinrich genannt Hohe 1297 (April 25.) cum servitio und 1 hl. Messe wöchentlich in Tambach.
15. Friedrich und Martin, Vater und Sohn, Grafen von Truhendingen, grosse Wohlthäter (1302 Nov. 10. 1317 Jan. 7. 1325 Oct. 4.). Vitus Satorius, kaiserlicher Rath, grosser Wohlthäter, 1668.
19. Albert von Lichtenstein (c. 1278), cum servitio.
22. Graf Conrad von Schlüsselberg 1324 April 21. (1330 Juni 5.).
23. Thimo von Altenstein (c. 1296).
24. Bischof Wülfling (Wulving) zu Bamberg 1307 (Aug. 25. Nov. 5. 1308 März 9. 19. Dec. 15. 21. 1314 März 24. 1316 Sept. 5. 1318 Jan. 1.).
25. Heinrich Steinler von Weineck (Maineck?) und seine Frau Mathildis, cum servitio.
29. Christian, Advocatus (Schultheiss) in Coburg, 1288 (1303 Mai 1.).
- Mai 2. Eberhard Lebherz von Coburg und seine Frau Cunegundis, cum servitio.
6. R. D. Walther, Pfarrer in Graiz und Isling (1331 März 4. 1340 Mai 25. 1346 März 31. 1353 Aug. 24.), c. servitio.
7. Herzog Otto sen. von Meranien und seine Gemahlin Beatrix (1223 Oct. 20.), cum servitio. (Er starb 1234 Mai 7.).
9. Graf Conrad von Wildberg (1276, 1284, 1290 Jan. 20. März 12. 1291 Juni 28. 1296 Oct. 28. Dec. 13. u. s. d. 1297 Febr. 9.) 1301 (April 23. 1303 Dec. 6.).
13. Commemoratio illustrium ducum Meraniae, Truhending et Orlamund comitum monasterii B. M. V. de Langheim fundatorum caeterorumque benefactorum, quo die dandum est servitium. Item magnifici Dr. Reuss, Bambergischen Kanzlers.
18. Reiza (Richza) von Sonneberg (1238), cum servitio.
24. Joseph Ignaz Ettlein, Kanzlist, 1701.
25. Gertrudis von Olsnitz 1 g dl. für Fische.
28. Bischof Wulving von Bamberg (vgl. April 24.).
30. Otto Weinschenk 1 g dl. für Fische.
- Juni 4. Cunegundis Weinschenk 1 g dl. für Fische.
10. Petrisa Bruzel von Bamberg, cum servitio.
15. Burggraf Friedrich von Nürnberg (III) jun. cum servitio. (Er wurde 1248 meranischer Theilerbe und starb 1297.)

18. Markgräfin Anna von Brandenburg (und Herrin von Henneberg) 1308. (Dec. 21. 1309 Febr. 20. Oct. 31.)
22. D. Heinrich (von Leinach) in (dem Stifte) Haug (zu Würzburg) und sein Bruder, der Converse Johann (1320 Juni 23.), cum servitio.
23. Herzog Otto jun. von Meranien (wird 1246 April 24. genannt; seine Wohlthaten für das Kloster verzeichnen die Urkunden 1246 Juni 22. 1247 Juni 23. und 1248 Juni 15.), cum servitio. (Otto starb 19. Juni 1248.)
25. Heinrich und Eberhard (Bernhard?) von Schaumberg (kommen 1289 März 12. als Vögte zu Attersee urkundlich vor).
28. Wolfram von Redwitz (und seine Frau Elisabeth 1318 April 1.), cum servitio.

- Juli**
1. Martin von Waldenfels, cum servitio.
 6. Otto Marschalk (1250), cum servitio.
 8. Otto von Stein (zum Altenstein) Cleriker (c. 1296). Elisabeth genannt Keller von Bamberg.
 11. Hermann Raab, cum servitio.
 13. Eberhard von Kotzau (und seine Frau, seine Söhne Heinrich und Theodorich und seine Tochter Gertrudis) 1290 (Juni 29.).
 15. (Die Marschalke) Eberhard und Friedrich von Kunstadt 1321 (Febr. 14.).
 19. Herdegen von Serppach. (Vielleicht ist es der Herdegen, der 60 g pf., die er sich als Klosterknecht erspart, zum Ankaufe des Hofes in Heinzendorf gab, der 550 g pf. kostete. Urk. 1338 Mai 1.)
 20. Hedwig genannt Durber, cum servitio.
 22. Albert von Waldenfels, cum servitio.
 23. Graf Otto von Orlamünde (vgl. die Bemerkung unter Febr. 3.), cum servitio.
 25. Berthold und Jutta Heudt, cum servitio.
 28. Heinrich von Waldenfels (1352 Febr. 4. 1376 Febr. 7.), cum servitio.

- Aug.**
1. Günther, Pfarrer in Drosenfeld (c. 1297), cum servitio.
 3. Arnold, Pfarrer in Kulmbach, cum servitio.
 5. Margaretha Hecht von Lichtenfels 1212.
 6. Eva von Giech (Aschhausen?).
 9. Walther Radtloch.
 10. Ramungus (Hähnlein) von Plassenberg (1251 April 8. 1256 Aug. 19.), cum servitio.
 14. Hermann, Pfarrer in Kronach, cum servitio. Rüdiger von Sparneck und seine Frau Sophia (1283 Aug. 22.), cum servitio.
 15. Bischof Eberhard (II) zu Bamberg 1151.
 20. Elisabeth von Meranien, Gemahlin des Burggrafen Friedrich (III) von Nürnberg, cum servitio. (Vgl. Juni 15.)
 23. D. Carl von Heldritt sen. und seine Frau Jutta (1292 Aug. 17. 1296 Juni 21. war Jutta bereits Wittwe, als welche sie nebst ihren Söhnen Carl, Heinrich und Iring dem Kloster ihre Güter in Autenhausen verkaufte; der Sohn Carl erscheint) 1303 (März 17.), cum servitio.
 27. Otto und Gottfried von Schlötten (Sletin) 1286 (Juli 9.).
 30. Graf Friedrich von Truhendingen sen. (l. 1271 Oct. 25. Er war nach Urk. v. 1274 Nov. 17. bereits gestorben), c. servitio.
 31. Gundeloch Marschalk (von Kunstadt 1290 April 3. 1297 Dec. 1. 1301 Juni 18.), cum servitio.

- Sept. 1. Ritter Theimo von Schmeheim 1288 (Sept. 13. 1289 Juni 2.).
2. Bischof Mangold zu Würzburg 1292 (1297. Oct. 8.).
4. Bischof Hermann zu Würzburg 1247.
5. Walther, Pfarrer zu Isling 1340 (Mai 25.).
6. Conrad, Cämmerer des Bischofs Eberhard II zu Bamberg, 1154.
8. Otto von Aufsess (1309 Dec. 27.), cum servitio.
11. Bischof Berthold zu Würzburg, (1278 Aug. und) 1287 (Juli 16.).
14. Euphemia von Plassenberg cum servitio. (Sie war eine Schwester des Bischofs Otto II zu Bamberg und starb 1180 als Abtissin von Altenmünster.)
18. Commemoratio fratrum, sororum, familiarium et benefactorum O. C.
19. Heinrich Lohnmüller, Pfarrer in Küps und Burgkunstadt, der den Brüdern, welche im Schwedenkriege flüchtig gehen mussten, 24 fl. legierte. 1634.
22. Hac die datur servitium ob honorem et memoriam S. Mauritii, cuius medium caput quandoque Langhemii fuit et inde deductum ad Magdeburg.
25. Iring von Redwitz (1317 Juli 11. 1321 Febr. 22.), cum servitio.
29. Herwicus, Canonicus in (dem Stifte) Haug (zu Würzburg), cum servitio.
30. Theodorich Marschalk (Friedrich? dann wäre er Sohn des Gundeloch vgl. Aug. 31.), cum servitio.
Bischof Otto II zu Bamberg (c. 1177, 1180 s. d. und Juli 29. 1182 u. p. 1182. 1187, 1188.).
Ulrich von Kalwenberg (und seine Söhne Boppo und Cunrad) 1177 (sie werden auch 1180 erwähnt).
Otto Kreuzer, Landmann in Krottendorf, 1691.
- Oct. 2. Hildebrand von Stein (sowie seine Erben Hartmud und Tegen) 1206 (Jan. 24.).
6. Heinrich Hüttner, Bürger von Bamberg, c. servitio.
7. Conrad von Hesseburg sowie seine Brüder (Cuno und Albert 1296 Aug. 1.) 1297 (Sept. 1. 1299 Juni 17.).
9. M. Walther, Pfarrer in Ostheim (Mainzer Bisthums, 1299 Dec. 20.) cum servitio.
13. Friedrich von Wasen und seine Frau (vgl. Jan. 16.) 1 \mathcal{L} dl. für Fische.
18. Gräfin Margaretha von Truhendingen (Gemablin des unter Aug. 30. erwähnten Friedrich; der 18. Oct. ist ihr Sterbtag), cum servitio.
21. Aplo von Lichtenstein (gesessen zu Hohenstein) 1347 (Nov. 11.).
26. Wolfram von Redwitz (und seine Frau Elisabeth 1362 Jan. 5. 1363 Jan. 6.) cum servitio.
28. Die Herren sen. von Truhendingen (1202), cum servitio.
- Nov. 1. Jutta von Kronach.
2. Commemoratio omnium fidelium. Item servitium cuiusdam (Purklein) Brewe dicti. (Eine Albeit Prewe verkauft 1316 Mai 25. mit Gunst ihres Sohnes Purkleins 16 Schilling Bamberger Pfennig dem Spital zu St. Catharina.)
5. Adelheidis von Burkheim, cum servitio.
9. Ritter Albert Förtsch von Thurnau (1285 Mai 12. 1290 April 10. 1294 März 12. 1295 Jan. 25. 1297 Juli 22. 1300 Febr. 19. 1301 Oct. 21. 1302 Oct 18. 1311 Nov. 13. 29.), cum servitio.
11. Conrad und Barbara von Giech. (Conrad von Giech kommt 1274 April 2. und Nov. 11. als Zeuge vor.) Cum servitio.
13. Johann von Hayn.

16. Eberhard genannt Ebner von Nürnberg.
 18. Commemoratio parentum et fratrum nostrorum.
 19. Ritter Eberhard Förtsch von Thurnau (1285 Mai 12. 1290 April 10.), cum servitio.
 22. Anna Catharina Wagner und ihr Eheherr 1714.
 23. Hermann von Bunzendorf (Pünzendorf) cum mensura vini servitium.
 24. Die Herren von Streitberg (Heinrich von Streitberg und seine Frau Hedwig 1237 Sept. 4. u. s. d. Heinrich und seine Söhne 1247 Juni 29.) cum mensura vini servitium.
 25. Heinlein von Plassenberg (1305 März 23.) cum mensura vini servitium.
 26. (Abt) Conrad in Banz (1314 Mai 6.).
 30. Frau Hedwig zu Würzburg, deren Mann (Rudolph, genannt von Kitzingen) ein ewiges Licht vor der Reliquie (pollex) des hl. Nicolaus gestiftet hatte und die selbst (1293 März 16.) ein servitium bestimmte.
- Dec. 1. Eberhard Kessler von Bamberg, cum servitio.
4. Wolfram von Rotenhan sen. (1303 April 7.), cum servitio.
 5. Heinrich, genannt Apotheker, cum servitio. — An diesem Tage werden 3 $\frac{1}{2}$ dl. für Fische gefeicht nach Bestimmung von Albert Haller des gestrengen Wolfart von Giech 1571.
 6. Graf Friedrich von Truhendingen sen. (vgl. Aug. 30.), cum servitio.
 7. Carl von Guttenberg, cum servitio.
 8. Conrad von Giech (1299 Dec. 21. und ein anderer 1372 Mai 31.), cum servitio.
 9. Adelheid von Würzburg, cum servitio.
 12. An diesem Tage gibt man 1 $\frac{1}{2}$ el. für Fische nach Bestimmung des Albert de Aquis.
 15. Heinrich genannt gladiator (Bürger zu Bamberg) und seine Frau 1316 (Mai 15.).
 19. Sophia, Frau des Ritters Wolfram von Rotenhan (1303 April 7.), cum servitio.
 20. Gundeloch, Ministeriale des hl. Georg zu Bamberg und seine Frau Bertha (vgl. Jan. 2. Er bedachte nebst seiner Frau das Kloster mit einem Seelgeräthe für sich und Bertha auf den 20. Dec. als dem Sterbetag seiner Frau) in pane tritico, caseis et vino dederunt servitium 1165.
 22. Heinrich Krauss, weiland Büttner, cum servitio.
 27. Plantscha, Wittwe des Ritters Wolfram Marschalk zu Stresendorf (vgl. Febr. 27.).
 30. Gertrudis Herls von Cöln 1668.

Als Wohlthäter der Abtei dürften noch genannt werden:

Bischof Gerhard zu Würzburg 1152 Febr. 20. 1154 Jan. 5. 1156 und 1158 Juni 6.

Bischof Heinrich zu Würzburg 1164.

Bischof Hermann zu Bamberg 1170.

Bischof Regenhard zu Würzburg 1180.

Gundeloch von Cigunruhe, Getto von Waltstein und Marcward von Racenberg sowie deren Frauen 1180.

Graf Sigefrid von Orlamünde 1180.

Markgraf Berthold von Istrien, Bruder des B. Otto II zu Bamberg und Poppo von Plassenberg 1182. Sein Todesjahr ist 1188.

Graf Friedrich von Truhendingen 1202.

Herbert von Staffelstein, der 1207 den Theil eines Prädium zu Döringstadt dem Kloster übertrug.
 Rudolph von Weidenz 1225.
 Bischof Ekkebert zu Bamberg 1230 Febr. 2. und 8.
 Gottfried von Ziginwelt, Tein von Kotil und Heinrich von Windisbach 1239 Nov. 30.
 Heidinrich gen. Ruwendorf 1207 und 1246 April 24.
 Wicker, Bürger von Bamberg 1240.
 Heinrich gen. Hoige (Hoyhe, Hoch) 1241. 1247. 1257.
 Bischof Heinrich zu Bamberg 1250 Juni 23.
 Bischof Iring zu Würzburg 1258 Juli 28.
 Ritter Otto gen. Fuchs, Schultheiss zu Bamberg, und seine Frau Gertrud 1278 Juli 1.
 Sybert von Windeck 1288 Oct. 28.
 Albert, Friedrich, Hermann und Helwig von Mengersreuth 1291 Juni 17.
 Theimo von Lichtenstein 1304 Aug. 14.
 Graf Conrad von Oettingen 1307 Dec. 1.
 Dompropst Johann zu Bamberg 1308.
 Albert Eisenbeutel, Canonicus bei St. Maria in Theuerstadt, 1309 Juni 24.
 Irmengardis, Wittve des gestrengen von Redwitz, dieser selbst und seine Brüder Iring und Wolfram 1317 Juli 11.
 Ortmand und Elisabeth von Burgkunstadt 1317 Juli 31. und 1319 April 22.
 Conrad und Friedrich von Weidenberg 1320 Juli 20.
 Reymund, Friedrich und Eberhard von Künsberg 1322 April 29.
 Nicolaus von Burchheim, Canonicus im Neumünster zu Würzburg, 1332 Jan. 4.
 Bischof Gerhard zu Würzburg 1390 April 22.

Der Besitz des Klosters wurde gemehrt durch Eignungen und Befreiungen von Seite der verschiedenen Lehnsherren sowie durch Käufe von Seite des Klosters, während er durch Vertauschungen, Vergleiche u. s. w. immer besser abgerundet wurde. An Urkunden, welche Verhandlungen obiger Art und an solchen, welche Lehnbriefe, Reverse, Kundschaften, Besitzstreitigkeiten, Urtheilsbriefe u. a. enthalten, sind über 800 vorhanden.

Das Verzeichnis der Ortschaften, in denen Kloster Langheim Besitz an Wiesen, Aeckern, Waldungen, Gülden u. dgl. hatte, soll in alphabetischer Ordnung nach dem Urbarium v. J. 1390 und dem Anhang dazu v. J. 1732 unter Beiziehung des Theilungsbuches v. J. 1728 und der Synopsis originalium etc. ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert nachfolgend mitgetheilt werden, wobei die Bemerkung gestattet sein möge, dass es leider nicht gelang, all diese Oertlichkeiten genau zu bestimmen.

Die Oertlichkeiten, denen keine weitere Bestimmung⁵ beigelegt ist, liegen sämmtlich in dem bayerischen Kreise Oberfranken; jene, welche nicht bestimmt werden konnten, werden durch ein Fragezeichen markiert.

5. Mf.	bedeutet	Mittelfranken	} bayer. Kreis.	Mkt.	bedeutet	Markt.
Uf.	"	Unterfranken		Pfd.	"	Pfarrdorf.
S.C.	"	Sachsen-Coburg.		Kd.	"	Kirchdorf.
S.M.	"	Sachsen-Meiningen.		D.	"	Dorf.
K.S.	"	Königreich Sachsen		W.	"	Weiler.
Pr.Prov.S.	"	Preuss. Prov. Sachsen.		E.	"	Einöde.
St.	"	Stadt.				

Abermannstorf nach dem Urbar gleichbedeut. mit Dabermarsdorf (Dabersdorf).
Adermannsdorf (jetzt Kaider) D.
Altendorf D.
Altenhof Kd.
Altenkundstadt⁶ Pfd.
Altenreuth D.
Anger W.
Aumühle E.
Autenhausen Pfd.
Babenberg⁷ = Bamberg St.
Babenneukirchen⁸ = Bebenneukirchen Pfd. K.S.
Baunach St. Uf.
Bawinkel (Buewinkel) wurde 1313 Oct. 8. durch Bischof Andreas zu Würzburg dem Kloster geeignet und dürfte, nach dem Urbar zu urtheilen, eine Wüstung auf Wülflinger Markung sein.
Berg Pfd. (Collationsrecht).
Berndorf Pfd.
Bernreuth W.
Bettelmannsdorf wohl = Bettelbecken D. S.M.
Bettendorf = Pettendorf D.
Bewg? (wohl verschrieben statt: Brwg = Bruck bei Köditz).
Biberbach D.
Birnreuth (wohl Bärnreuth D.).
Blimenrod = Blumenrod D. S.C.
Bojendorf D.
Bomberg = Bohnberg E.
Breckendorf (Brecendorf) = Pretzendorf⁹ Pfd.
Brickleus, wohl = Brücklas D.
Brimbach (Brumbach). Das Urbar bietet keinen näheren Aufschluss.
Buch Pfd.
Buckendorf D.
Burgkundstadt St.
Burkhardsdorf = Burkersdorf Pfd.
Burkheim D.
Burgstall D.
Buten = Büdenhof E.
Crumbach = Krumbach D.
Culmbach = Kulmbach St.¹⁰

6. 1353 Nov. 23. incorporierte Bischof Leupold von Bamberg dem Kloster Langheim die Pfarrkirche zu Altenkundstadt mit all ihren Rechten und Einkünften; 1396 Jan. 10. wurde die Unierung von Seite des Papstes bestätigt. Zu dieser Pfarrkirche gehörten die Capellen in Jeutenreuth (Jeutenreuth), Stresendorf, Redwitz und bei Pfaffendorf. — 7. Hier hatte 1154 der bischöfliche Cämmerer Conrad einen Hof am Jacobsthor als Absteigequartier für die Conventualen von Langheim, Heilsbronn und Ebrach abgetreten; der bischöfliche Beamte Thiemo gab 1197 seinen anstossenden Garten und der Scholaster Berlinus 1274 einen Speicher dazu. Dieser Hof hatte auch eine Capelle, die 1154 eingeweiht wurde, und heisst noch heute der Langheimer Hof. — Das Langheimer Schwesternhaus auf dem Kaulberge zu Bamberg wurde 1344 von Abt Heinrich Hünener gestiftet und war für fünf alte, ledige Frauenspersonen bestimmt. — 8. Das Patronatsrecht über diese Pfarrkirche übertrug im Verein mit ihren Töchtern Dorothea und Ofemia die Wittve Agnes Toffen auf Wunsch ihres Mannes, des Weppners Johann Toffen, den der Tod an Ausführung dieses Vorhabens gehindert hatte, 1347 April 3. unserm Kloster. — 9. Es wurde nebst Dabersdorf und dem Zehnt in Espach 1272 Dec. 13. durch Bischof Berthold zu Bamberg dem Kloster geeignet; auf der Stelle des Schlosses in diesem Dorfe erhob sich später das Kloster Himmelkron und gab dem Dorfe seinen eigenen Namen. — 10. In dieser Stadt besass das Kloster einen eigenen Hof. Seit 1285 Juni 25. hatte es durch Otto, Canonicus zu Bamberg, Hermann

Czedlicz bei Hochstadt = Ober- und Unter-Zettlitz D.
 Czedlicz unter Staffelstein = Zettlitz D.
 Czewln = Zeuln Mkt.
 Czeyblicz = Zeublitz D.
 Deggendorf W.
 Ditrichsdorf = Dietersdorf Kd.
 Doberach = Dobrach W.
 Dobern wohl = Döbra Pfd.
 Dolentz = Döllnitz D.
 Dorflentz = Dörfles D.
 Dornmühle.¹¹
 Dornloch = Unterdornloch D.
 Drosendorf D.
 Drosenfeld¹² = Neudrosenfeld Pfd.
 Düringstadt = Döringstadt Pfd.
 Dürrenhof = Dörrnhöf E.
 Ebensfeld Mkt.
 Ebern St. Uf.
 Ebneith D.
 Eiben E.
 Eich D.
 Eichech bei Langheim = Eichig E.
 Eichech bei Kulmbach = Eichig W.
 Eichmühle = Eichlmühle E.
 Eisesdorf?
 Eisfeld = Essfeld Pfd. Uf.
 Elldorf, Ober- und Unter-, Kd. und D.
 Ente = End D.
 Erel = Ehrl Kd.
 Erelbach, Klein- (in Urk. 1310 Juni 29. Wenigerelbach)?
 Erelbrunn = Erlabrunn Pfd. Uf.
 Erlin¹³
 Espech = Espach D. S.C.
 Fechheim¹⁴ Pfd. S.C.
 Feldbuch D.
 Feulsdorf = Feulersdorf D.
 Fleglohe (Flegenlohe); die bei dem Flegenlohe gelegenen Aecker kaufte
 das Kloster 1324 s. d. von Cunrad von Bunzendorf und seiner Wirtin
 Alheid um 9¹/₂ g dl.
 Foltschnitz = Föltschnitz D.
 Forstlahm D.

und Otto, Brüder, Grafen von Orlamünde, das Patronatsrecht auf die Pfarrkirche Kulmbach erhalten. 1294 Jan. 22 vollzog Bischof Arnold die Incorporierung dieser Pfarrei in das Kloster und 1296 Jan. 20. erfolgte die päpstliche Bestätigung. Hier hatte Langheim auch das Beneficium Omn. SS. zu besetzen und war seit 1321 März 21. durch Graf Otto von Orlamünde auch in den Besitz der Capelle gekommen. — 11. Nach Urk. 1344 Febr. 18. lag sie zu Heymendorf (Hemmendorf Uf.) und gehörte der ewige Zins davon bis 1348 März 5. der Frühlmesse in Ebern. — 12. Für die Uebertragung des Patronatsrechtes der Pfarrkirche daselbst an das Kloster gilt dasselbe, was bei Kulmbach gesagt ist. — 13. Vielleicht die Erlinmühle an der Itz bei Heurith, welche Abt Walther von Banz 1301 März 17. dem Kloster Langheim eignete, oder das Dorf Erle, welches 1309 Dec. 27. Otto und Cunegundis von Aufsess ihm verstiftete, oder die Feldlage Erlein bei Weissmain, wo 1326 Sept. 15. vier Aecker vom Kloster angekauft wurden. — 14. Die Pfarrkirche zu Fechheim wurde 1309 Oct. 17. durch Bischof Andreas zu Würzburg, dem Gottfried von Hohenlohe, Propst zu Stift Haug, mit Zustimmung seines Capitels dieselbe geschenkt hatte, dem Kloster geeignet.

Frankenberg D.
Frankenreuth W.
Frankenthal¹⁵ W.
Frauendorf Pfd.
Fullbach = Füllbach, Ober- und Nieder-, D. und Pfd. S.C.
Fusen (wohl verschrieben statt: Friesen Pfd.).
Garnstadt Gross- (mit Patronatsrecht) Pfd. S.C.
Gauerstadt Pfd. S.C.
Geheg (smühle) E.
Geisbach, Feldlage bei Weismain (Urk. 1343 Juli 9.).
Gemünde = Gemünda Pfd.
Gerbrunn Pfd. Uf.
Gerolzhausen Kd. Uf.
Gerolzhofen St. Uf.
Gerspech = Gersbach E. S.C.
Gleismuthausen Kd.
Glinde (Gleinde, Gleiu) nach Urk. 1341 Oct. 9, wohl = Glend D. S.C.
Görz = Göritzen E.
Gossenberg D. S.C.
Gossmetz = Gössmetz W.
Gosswensdorf = Gössersdorf Kd.
Graitz Mkt.
Grundfeld D.
Gundaldesheim = Gundelsheim D.
Gunderslauben = Güntersleben Pfd. Uf.
Hard Wüstung beim Schlosse Hohenstein im Grabfelde nach Urk. 1316
Sept. 5.
Hartsdorf = Hattersdorf, D.
Hattenforst, ein Wald, der 1269 Febr. 4. vom Kloster Theres an Langheim
verkauft wurde.
Hegley (zu dem Hegenly) nach Urk. 1307 Sept. 20. ein Wald, den Gundeloch
Marchalk von Kunstat dem Kloster verkauft hatte.
Hegneinholz (Hegeholz) nach Urk. 1317 Juli 11. ein Wald.
Heidenfeld = Klosterheidenfeld¹⁶ Pfd. Uf.
Heidloch (Heinloch) eine Wüstung.
Heimendorf = Hemmendorf, D. Uf.
Heinrichsreuth = Heinersreuth W.
Heinzendorf = Hainzendorf D.
Heiret (Heurith) = Grossheirath Pfd. S.C.
Heldingen = Hellingen Kd. S.M.
Hellburg St. S.M.
Herdriet = Herreth Pfd.
Hergramsdorf W.
Herlangensreuth (Herlingsreuth zu Zettlitz gehörig) = Hörlinreuth W.
Heuslenscheck (Heuschlenschecke, Heuscleinshegge, eine Feldlage bei Neuses
in der Nähe von Tambach.
Höflens wohl Wüstung Höfleins bei Döbra.
Höfstetten bei Kulmbach D.
Hofstetten bei Schesslitz schon im 18. Jahrh. Wüstung.
Hohstat = Hochstadt Kd. mit einer Klosterpropstei.

15. Das Gut Frankenthal wurde zum Klosterzuge Langheim gerechnet. Seit Mitte
des 15. Jahrhunderts besteht hier die vielbesuchte Wallfahrt zu den 14 hl. Nothhelfern. —
16. Das Patronatsrecht daselbst wurde vor 1333 Juli 15. gegen Schesslitz ausgetauscht.

Hopferstadt Pfd. Uf.
Horb bei Hochstadt D.
Horb bei Lichtenfels dürfte mit dem vorigen identisch sein.
Hummerau, „ein Wieslein und ein Aeckerlein an der Leiten ob der Steinwiesen“.
Hungerberg (Hungersberg und Weinsbruck) zwischen Ebnet und Küps,
„ein Gefilde das Mönchsfeld genannt mit einem Hölzlein dabei“.
Huppendorf D.
Hutzdorf = Hutschdorf Pfd.
Jeutenreuth = Geutenreuth Kd.
Igelsreuth E.
Isling¹⁷ Pfd.
Judendorf vielleicht = Judenhof E.
Kaider s. Adermannsdorf.
Kaltenreuth E.
Kasendorf¹⁸ Mkt.
Katzbaur (Kaspaure, Katzbure) wohl = Kasberg D.
Katzenzagel, verschrieben statt: Katzenhagel, eine Feldlage vor Schwürbitz.
Katzgrub, verschrieben statt: Kathergrub = Katharagrub W.
Kauernburg D.
Kemeritz D.
Kemmaten D. S.C.
Kirchlein¹⁹ Pfd.
Kirchlein, jedenfalls das vorige.
Kirchleubs = Kirchleus²⁰ Pfd.
Kitschenthal, Aecker und Wiesen zwischen Kröttendorf und Pretzendorf.
Kleukau = Klenkheim Pfd.
Koburg = Coburg²¹ Hauptstadt von S.C.
Königsfeld Pfd.
Kötel = Köttel D.
Kotgast (Kottigast²² ein Berg oder Hügel bei Pfaffendorf.
Kotis = Köditz Pfd.
Kotzendorf D.
Krapenrod = Krappenroth D.
Krassach D.
Krotendorf = Kröttendorf d. i. Giechkröttendorf und Mönchkröttendorf D.
Krugswerd, verschrieben st. Kreuzeswerd, d. h. nach Urk. 1363 Sept. 29.
„das Wehr in der Michelau“.
Kubz = Oberküps Kd. und Unterküps D.
Kummersreuth = Kümnersreuth D.
Lahm bei Oberlangheim D.
Lahm an der Itz Pfd.
Langheim das Kloster, jetzt Kd.
Langheim Ober-, D.
Langstadt = Unterlangenstadt D.
Lehen E.
Leimgruben W.

17. 1314 Febr. 11. und März 24. incorporierte Bischof Wulving zu Bamberg die Pfarrei Isling dem Kloster. Cardinal Pileus von St. Praxedis bestätigte als päpstlicher Legat 1379 diese Einverleibung. — 18. Hier stand das Collationsrecht dem Kloster zu. — 19. Kirchlein wurde 1477 von Altenkundstadt abgetrennt; das Kloster hatte in Kirchlein das Patronatsrecht. — 20. Auch diese Pfarrei hatte Beziehungen zum Kloster. — 21. In dieser Stadt hatte Langheim 3 lehnbare Häuser und einen Garten. — 22. Urk. v. J. 1376 Aug. 15. In dem Haydengarten, unter diesem Berg oder Hügel gelegen, hatte das Kloster die Reutäcker gekauft.

Lengenfeld = Lengfeld Pfd. Uf.
Lesen = Lessau D.
Leubross = Laiberös D.
Leuchau D.
Leugast Markt.
Leunersdorf, Wüstung bei Sassendorf.
Leups D.
Lichtenfels St.
Limersdorf (Lämmersdorf), Wüstung von Wiesen, Aeckern und Holz
zwischen Windischletten und Lämmershof.
Lindelbach Kd. Uf.
Linsendorf, Wüstung zwischen Obersdorf und Redwitz.
Lintech („Lindtech oder Dürrenhof, ein Egerten von c. 50 Acker“).
Lintnau = Lindenau St. S.M.
Listenberg E.
Locha = Loch D.
Ludwig Pfd.
Malendorf (Malindorf) Wüstung in S.C.
Mangoldsreuth = Mannsgereuth D.
Marienweiher²³ Mkt.
Medlitz Kd.
Meineck = Mainneck Kd.
Meinglein = Mainklein D.
Meinleubs = Mainleus D.
Mainsgereut = Mainroth D.
Melkendorf Pfd.
Mengau = Menchau D.
Merkershausen²⁴ Pfd. Uf.
Merzbach Ober-, Kd. oder Unter-, Pfd. Uf.
Messenfeld D.
Michelau Pfd.
Mirnhel (Mernhül) = Möhrenhüll D.
Mistelfeld²⁵ Pfd.
Mittelau (Mittelnau) Feldlage bei Staffelstein.
Modschiedel²⁶ Pfd.
Mukenbach = Muggenbach E.
Münchau, Feldlage bei Heiret.
Münsenitz, wohl Mürsenitz = Mürschnitz D. S.M.
Neselsdorf (ein Neselsdorf wird bei Gensler II 359 als ein Ort des
Grabfeldgaues genannt, kann aber nicht bestimmt werden).
Neuendorf bei Jesten (Jehsen) = Neuendorf Pfd. (Collationsrecht).
Neuendorf bei Tambach = Neudorf D.
Neuenhof = Neuhoß W.
Neuenkirchen = Neunkirchen Pfd.
Neuses bei Hochstadt D.
Neuses bei Tambach D.

23. Die Pfarrei zu Marienweiher wurde im Jahre 1189 von Bischof Otto II zu Bamberg an Langheim übertragen, welches dieselbe nebst dem Patronatsrechte bis 1419 bzw. 1384 behielt. — 24. Das jus patronatus für diese Pfarrei kam 1309 Oct. 31. durch die verwittbte Markgräfin Anna von Brandenburg, Frau von Henneberg, an Langheim; Bischof Andreas zu Würzburg bestätigte die Incorporierung i. J. 1311. — 25. Es wurde vom Kloster aus pastoriert. — 26. 1382 Aug. 30. wurde Modschiedel von Altenkundstadt abgetrennt und Pfarrei, für die der Abt zu präsentieren hatte; 1402 Nov. 17. erfolgte die Bestätigung der Separation durch den Bischof Albert zu Bamberg.

Oberhaid Pfd.
Oberlind Kd. S.C. (Collationsrecht).
Oberstenfeld = Obristfeld Pfd.
Obersdorf D.
Ottenham (Ottenhain) Gehölz bei Gössersdorf.
Petzmannsberg D.
Pfaffendorf Kd.
Plösen D.
Pödelldorf D.
Poychendorf s. Bojendorf.
Prächting Kd.
Pünzendorf D.
Pulchenrod (Polkenrotbe, Polkenrod), eine Feldlage bei Tambach.
Rabenwiese, in der Münchau bei Heiret gelegen.
Redwitz da bei Linsendorf Kd.
Reinhardsdorf (Reinarsdorf) = Reinersdorf D.
Reuth W. und
Reuth D., das eine zwischen Hochstadt und Thelitz, das andere hinter
Burgkundstadt.
Reutlas D.
Reutlein ob Kotzendorf = Reuthlos.
Reutzehend bei Kunstadt ist nach dem Urbar = Kaltenreuth(er) Zehnt.
Rod = Roth D.
Rodendorf wohl Rödendorf D.
Rodhof = Rothhof E.
Rohr D.
Rohrmühle bei Röhrig W.
Rosenwinkel?
Rossach Mkt. S.C.
Rossstall Mkt. Mf. (?)
Rostock = Rossdach D.
Rothen (Rode) wohl auch = Roth D. deren Oberf. drei hat.
Rothenberg Kd.
Rudolstadt²⁷ St. in Schwarzburg-Rudolstadt.
Rumenstal (Rumenstahl) = Romansthal D.
Russgangs (Russgang) nach Urk. 1337 März 9. eine Rainung.
Russhofen ist nach dem Urbar eine Weinberglage auf Würzburger Markung.
Rutenthal (auch Rödent genannt) zwischen Pfaffendorf und Tauschendorf.
Rymilndorf?
Salzbrunn (Friedrichshall) bei Lindenau S.M.
Sassendorf D.
Schammendorf D.
Scharntal?
Scheinsgereuth verschrieben statt Schönsgereuth = Schönsreuth D.
Schesslitz St. mit einem Rittergute des Klosters.
Scheuerfeld Pfd. S.C.
Schirnsdorf D.
Schlamsgereuth wohl = Schlappenreut D.
Schmachtenberg D. Uf. mit einer Klosterpropstei.

27. 1338 April 14. schenkte vereint mit seiner Gemahlin Cunegundis Graf Otto von Orlamunde, Herr in Plassenberg, das Patronatsrecht der Pfarrkirche in Rudolstadt (Mainzer Bisthums) mit den dazu gehörigen Capellen dem Abte Heinrich VII und dem Convente zu Langheim, was Abt und Convent 1338 Mai 25. bekennen.

Schneeberg D.
Schönbrunn D.
Schurkendorf W.
Schwarzach²⁸ Pfd.
Schwürbitz D.
Seibelsdorf D.
Serkendorf D.
Sesslach St.
Seubelsdorf D.
Seybothenreuth D.
Siedamsdorf D.
Sigartsdorf, jetzt Gersbach, wo vgl.
Sinner Unter-, verschrieben st. Untersiemau Pfd. S.C.
Siwensdorf verschrieben statt Swinesdorf = Schweinsdorf innerhalb
Hemmendorf Uf.
Sledde = Kirchsclletten Pfd.
Sleiffenhain = Schleifenham E.
Sletech = Schlettach zu Weitransdorf gehörig E. S.C. (Collationsrecht).
Smeilsdorf = Schmeilsdorf D.
Sonneberg St. S.M.
Spiesberg Kd.
Steinach entweder Stadtsteinach oder Untersteinach D.
Steinbutz, ein Hof bei Herlingsreuth.
Stengech, wohl das öde Dorf Stegnech bei Techlantz, welches 1319 Mai 8.
von Elisabeth Stegner dem Kloster verkauft wurde.
Strassgiech Pfd.
Stresendorf = Strösendorf Pfd.
Stublang Kd.
Sulzfeld = Sülzfeld D. S.C.
Swabtal = Schwathal D.
Swekdorf verschrieben st. Schweedorf = Schweissdorf D.
Sweinsberg = Schweinsberg, Wüstung bei Langheim.
Swingen = Schwingen D.
Tabendorf (Taubendorf) = Deublingsdorf, Wüstung bei Kühndorf Pr.Prov.S.
Tambach Pfd. hier war das Hauptgut des Klosters.
Tambach, Unter- D.
Tauschendorf D.
Tauschendorf W.
Teckendorf s. Degendorf.
Teglang wohl verschrieben st. Teglanz (Techlanz Techlentz, Techluz) =
Thelitz. W., welches übrigens im Urbar als Telicz eigens aufgeführt wird.
Teisau = Theisau D.
Telheim = Theilheim Pfd. Uf.
Teuschnitz²⁹ St.
Thüngersheim Pfd. Uf.
Thurnau Mkt.
Trebnitzmühle E.
Treib, wohl dasselbe wie

28. Das Patronatsrecht für Schwarzach stand dem Kloster zu und dieses übte es u. a. 1396 Dec. 19. auch aus. Zu Schwarzach gehörten die Capellen in Willmersreuth und Lahm (Veitlahm). — 29. 1303 Febr. 23. incorporierte Bischof Leupold die Pfarrkirche in Teuschnitz dem Kloster, welches nach Abgang oder auch Ableben des Albert von Hirschaid, Canonikus zu St. Maria in Theuerstadt und Rector der Pfarrkirche von Teuschnitz, das Patronat derselben erhalten soll.

Trib = Trieb (und Nassanger = Assanger Kd. mit bedeutendem Klosterhofe und einer Propstei).
 Tribsdorf = Triebsdorf E. S.C.
 Truschendorf nach Urk. 1398 im Coburger Archiv wohl = Truschenhof bei Gereuth Uf.
 Uebensdorf = Ubensdorf (vor Zeiten Dobensdorf genannt) Wüstung bei Schneeberg.
 Uetzing Pfd.
 Ursenfeld, Wüstung bei Sesslach.
 Utelsdorf, wüstes Dorf bei Uthenhausen (Autenhausen).
 Vechen s. Fechheim.
 Veitlahm³⁰ Pfd.
 Veldbuch s. Feldbuch.
 Walber = Gross- oder Kleinwalbur Pfd. resp. D. S.C.
 Waldersberg in der Nähe von Schesslitz.
 Waldsachsen D. S.C.
 Waldstadt Ober- oder Unterwaldenstadt D.
 Wanses = Wonsees Mkt.
 Wasserlos = Weichenwasserlos Pfd.
 Wasungen = Ober- oder Mittel- oder Unterwasungen D. S.C.
 Wattendorf³¹ D.
 Watzendorf Pfd. S.C.
 Weikendorf, wohl Wickendorf D.
 Weickersberg³² (Weigersberg), wohl Wüstung in der Nähe von Tambach.
 Weiden Kd.
 Weidmar wohl Weidmes D.
 Weidnitz D.
 Weinsbruck = Weinbrücke E.
 Weismain St.
 Weissbrehm W.
 Weissbrunn = Weissenbrunn Pfd.
 Weitendorf = Weidendorf D.
 Weitramsdorf Pfd. S.C.
 Weizendorf = Waizendorf D.
 Welitz = Welitsch Kd.
 Welkendorf D.
 Weltrichsberg, entweder Wellersberg W., oder Welsberg D.
 Wernstein D.
 Wickenreuth D.
 Widbach (Widebach, wohl = Weidach, D. S.C.; es kam durch Friedrich von Razenberg 1319 Juni 8. an das Kloster).
 Wiesen Kd.
 Wildenberg D.
 Wilhelmsreut = Willmersreuth Kd.
 Windischenschletten = Windischletten D.
 Witzmannsberg Kd.

30. 1376 Juni 12. hatte mit Zustimmung des Abtes Johann I Heinrich von Künsberg zu Berneck die Capelle zu Lahm (Kirchlahm, jetzt Veitlahm) zu einer Pfarrei gemacht und für den Fall, dass er ohne männliche Erben stirbe, dem Abte die Präsentation für die Pfarrei bestimmt. 1377 Juni 10. übte der Abt dieses Recht zum erstenmal aus. — 31. In der Capelle daselbst hatten von Alters her die Langheimer Herren das Recht, ungehindert von irgend wem zu celebrieren; 1367 Sept. 20. wurde dieses Recht neuerdings bestätigt. — 32. Dieses Dörfchen kam mit der neuen Anlage, der Heuscleinshegge und den Aeckern Polkenrod bei Neuses 1319 Juni 8. durch Friedrich von Razenberg an Langheim.

Woffendorf D.
Wolbach, wohl = Wolfsbach D. oder E.
Wolfsdorf D.
Wolfsloch D.
Wolpramsreuth = Wolpersreuth W.
Wossendorf = Wozendorf D.
Würzburg³³ St. Uf.
Wulvelingen = Wülflingen³⁴ Kd. Uf.
Wunkendorf D.
Zeil³⁵ St. Uf.
Zettlitz s. Czedlicz.
Zeublitz s. Czeyblicz.
Zeuln s. Czewln.
Ziegengraben E.
Ziegenthal, ein Dorf, wo Langheim eine Behausung nebst Garten hatte,
heutzutage Wüstung bei Lichtenfels. *(Fortsetzung folgt.)*

Der letzte Abt von Goldenkron.

(Fortsetzung.)

Indes zur Erweiterung und Berichtigung der Selbstkenntnis dient auch die umsichtige Beobachtung der Menschen und ihrer Handlungen, die Menschenkenntnis; wie es nachmals der Dichter mit Recht sagt:

„Willst Du Dich selber erkennen, so sieh’,
Wie die Andern es treiben;
Willst Du die Andern versteh’n,
So blick’ in Dein eigenes Herz!“

33. Zu Würzburg besass das Kloster den nach ihm benannten Langheimer Hof (Distr. II, Nr. 6); 1411 wurde derselbe an Hans Brewing und dessen eheliche Wirtin sowie an Anna, ihre Tochter, vererbt; 1660 ging er durch Kauf an Kloster Ebrach über. 1309 Juni 9. vergabte Jutta, Wittve des Hartmann von Grunach, dem Kloster den Frankfurter Hof (Distr. V, Nr. 15) nebst einem Fruchtspeicher. Dieser Hof wurde 1315 Febr. 10. an den Bäcker Albert Kerling um 50 Pfd. dl. verkauft; Kerling vergabte dem Kloster 3 Morgen Weingarten in der Schottenau. — Aus einer Urkunde vom J. 1387 geht hervor, dass auch der Hof Freyberg Langheim gültspflichtig war. 1288 Nov. 24. gibt Elisabeth Morhartin gewisse Güter zu Würzburg dem genannten Kloster; dsgl. 1293 März 16. Hedwig, Wittve des Rudolph, genannt von Kitzingen, Güter in der Kunbach und Hohenrode. 1308 Mai 28. schenkt Nicolaus, Vicar der Krypta in der Domkirche zu Würzburg, alle seine beweglichen und unbeweglichen Güter an Langheim; 1308 thut Beringer Pfister dasselbe. 1309 Juni 9. übergibt die schon genannte Jutta auch 6 Morgen Weinberg in der Winterleiten. 1309 schenkt Wolfram Amfalt (?) 2 Morgen Weinberg im Schalksberge; dsgl. Heinrich Flöss, Bäcker und Bürger zu Würzburg, einen Weinberg in der nämlichen Lage. 1357 verkauft Ecke ram gewisse Gülden von 5 Morgen Weingärten in der Mainleiten und 1361 Hanns von Ranningen, Bürger zu Würzburg, all seinen Weinwachs (2 Morgen) an einem Stücke ebenfalls in der Mainleiten gelegen um 47 Pfd. dl.; diese 7 Morgen in der Mainleiten wurden 1411 an Hans Dörffer vererbt; die Weinberge in der Winterleiten, in der Schottenau und am Schalksberg kamen jure haereditario im selben Jahre an Hanns Brewing unter der Bedingung, dass er dafür jährlich 7 Eimer Wein gülte, von denen 6 Eimer in den Langheimer Hof zu Würzburg und 1 nach St. Burkard abgeliefert werden mussten, und dass er die Weinberge in gutem Bau halte. — 34. In der Capelle zu Wülflingen durften nach einer Verordnung des Bischofs Andreas zu Würzburg v. J. 1304 die Conventualen von Langheim ungehindert von jemand celebrieren. Es gab auch einen Fruchtboden Hassfurt-Wülflingen. — 35. Die Pfarrei daselbst war dem Kloster nicht incorporiert, ihm aber längere Zeit zugestanden.

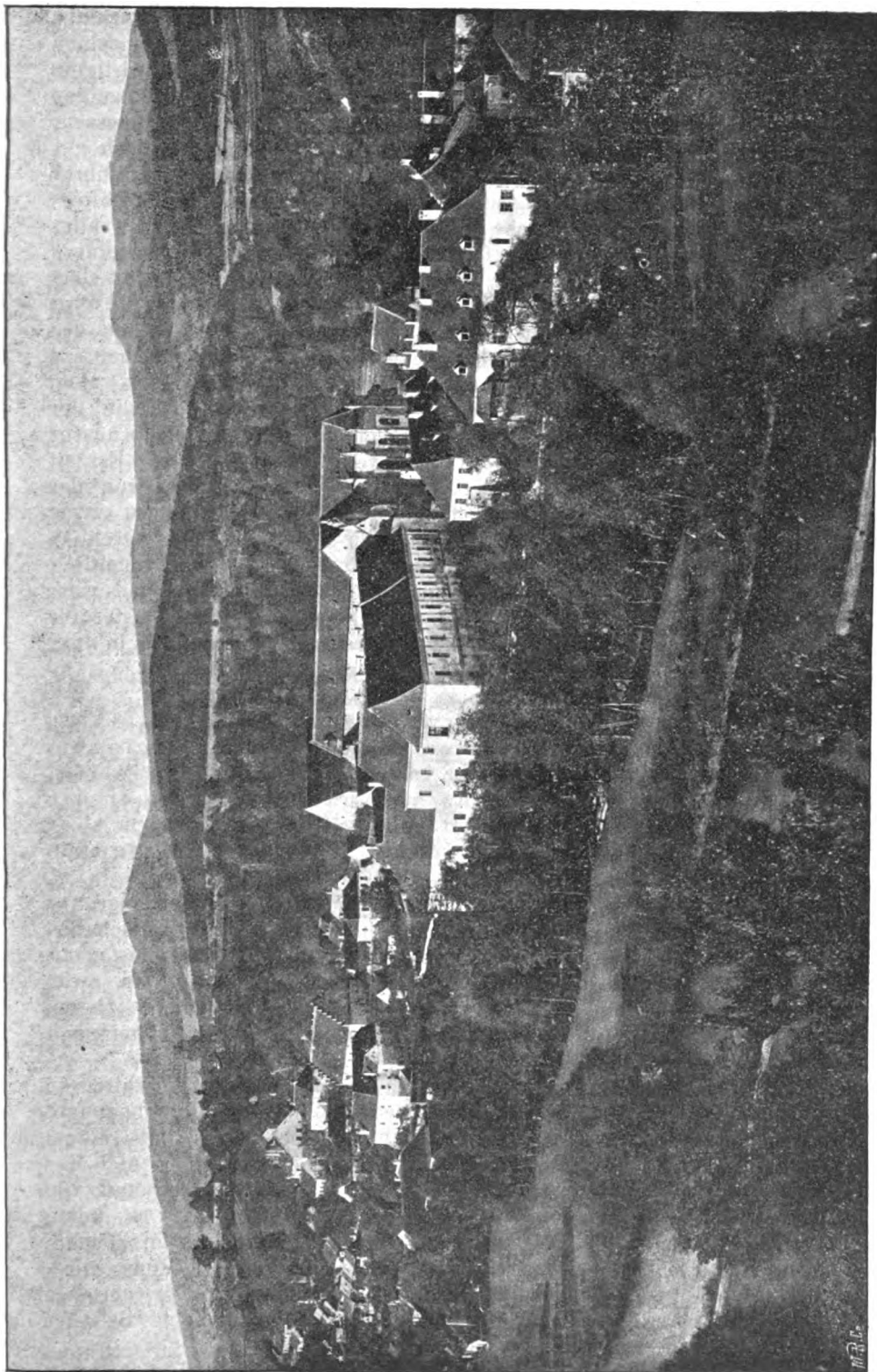
Dies befolgt denn auch Bylansky. Nachdem er, wie wir uns überzeugt, mit dem offensten Auge in sein eigenes Herz geblickt, und dieses sorgfältigst durchforscht hatte, geht er nun daran, zu sehen, wie die Andern es treiben. Er eröffnet ein neues Examen in der nicht geringeren Zahl von folgenden

A. Fragen, die er mit den wohlehrwürdigen Klosteroberen einige Male im Jahre vornimmt: in Angelegenheit der Beobachtung der hl. Regel, der Ordensstatuten und der k. k. Patente, so die öffentlichen Kirchenangelegenheiten betreffen.

Kommen die Professoren ihren Gelübden nach? Ist ihr Gehorsam pünktlich, besonders bei den religiösen Uebungen? Nehmen sie die ihnen aufgetragenen Geschäfte in aller Demuth an, ohne mit den Obern irgendwie verhandeln zu wollen? Bedient sich der Obere selbst bei Ertheilung von Befehlen einer guten Manier, auf dass der Untergebene auch nicht den geringsten Verdacht von obwaltender Parteilichkeit, oder, was noch schlimmer wäre, von Leidenschaftlichkeit schöpfen könnte? Werden die Religiösen gleich von Jugend an zur Beobachtung der Armuth angehalten, so dass sie nichts, auch nicht das Geringste, ohne ausdrückliche Erlaubnis berschenken, oder von Andern annehmen? Gibt nicht der Obere einem Religiösen die Erlaubnis, irgend etwas, z. B. ein Buch zu kaufen, wenn es derselbe nicht gleich mit fertigem Gelde bezahlen kann? Lässt er sich hierin durch keine leeren Phrasen und Einwendungen, welche dem Gelübde der Armut widerstreiten, hinter's Licht führen? Hegen die Oberen keinen begründeten Argwohn, dass dieser oder jener Religiöse, seines Gelübdes vergessend, heimlich Schulden mache oder durch Entgegennahme von Stipendien sich mit zu vielen Messverpflichtungen belaste? Ob denn die im Hause befindlichen Religiösen jeden Geldbetrag über 4 fl., die auswärtigen aber den über 40 fl. in ihrer Privatlade getreulich deponieren? — Ist kein Religiöse jenes Lasters verdächtig, das ich nach den Worten des Apostels nicht einmal zu nennen wage?

Befleissen sich die Religiösen nebst allen übrigen Tugenden namentlich der Demuth und der Liebe, der Mässigkeit und des Friedens? Sind sie eifrig im „Dienste Gottes“ und bereiten sie sich genau schon Tags zuvor auf alles das vor, was im Chore psalliert wird? Werden die beim Chorgebete vorgeschriebenen Ceremonien strenge eingehalten? Wird die für das Abbeten der einzelnen Horen bestimmte Zeit gehalten? Wenn im Chore, bei der Messe, im Capitel, oder im Refectorium etwas Ausserordentliches vorkommt, wird derjenige, zu dessen Amte es gehört, als der Tischleser, der Diener, der Invitator, der Hebdomadar, der Cantor, der Organist vom Obern zuvor darauf aufmerksam gemacht? Wird die hl. Messe unter genauer Beobachtung der Rubriken von allen Priestern gleichförmig celebriert? Wird an Sonn- und Festtagen von 6 Uhr an jede halbe Stunde eine hl. Messe gelesen? Wartet auch stets einer von den Officialen, oder der zu Mittag in der Abtei speist, an den bezeichneten Tagen mit der hl. Messe bis nach dem Hauptgottesdienste, falls ein Gast ankommen sollte? Wird an eben diesen Tagen, wie es sonst gebräuchlich war, in der Schutzengel-Capelle um halb 8 Uhr eine hl. Messe unter Absingung eines Liedes oder Abbetung des Marianischen Rosenkranzes gelesen um Abwendung alles Schadens? Ob die Brüder an den bestimmten Tagen während der ersten hl. Messe gemeinschaftlich die Communion empfangen? Betheiligen sich alle hochw. Paters, damit sie stets in der so nützlichen Uebung bleiben, vorschriftsmässig an Sonntagen am Predigen, wobei sie das Evangelium Jesu Christi nach Art einer Familie auszulegen haben? Wird der Cult der hl. vierzehn Nothhelfer⁴¹ mit Predigt und Messe fortgesetzt?

41. In der nächsten Nähe des Stiftes befand sich die St. Margareth-Kirche; daselbst wurde i. J. 1735 die Bruderschaft der hl. vierzehn Nothhelfer gestiftet.



Goldenkron.

Wird alles das, was öffentlich vorgelesen und bekannt gemacht werden soll, wie z. B. die k. k. Patente, die Provincialstatuten, die charta charitatis, die Capitel-Beschlüsse u. dgl., auch wirklich gelesen? Stellen die einzelnen Religiösen ihre Betrachtung täglich an? Nehmen alle, auch die auswärtigen, jährlich an den hl. Exercitien theil? Beobachten alle im Kloster das Stillschweigen genau? Gehen die Musiker auf den Figuralchor? Werden sechs Figuralmessen, die den Kenntnissen unserer wenigen Musiker angepasst, leicht und doch gut componiert sind, am Lager gehalten und ausser diesen keine anderen aufgeführt? Bleiben nicht etwelche Vergehen ungestraft, und wird zu diesem Zwecke öfters Capitel gehalten? Herrscht auch Liebe zur Wissenschaft und zu Studien aller Art an diesem geheiligten Orte? Ist die Unterhaltung der Brüder eines Regularen würdig, sittsam und auferbaulich? Werden die Briefe der Religiösen mit dem Convent-Sigill gesiegelt und gehen alle durch die Hände des Obern? Wird die Clausur gehalten? Wird es nicht den Conventualen, mit Ausnahme des P. Bernhard, erlaubt, allein, ausser dem Kloster Spaziergänge machen zu dürfen? Macht keiner Besuche in Privathäusern? Betritt kein Religiöser ohne Erlaubnis die Zelle eines andern? Lässt sich keiner, ausser im Falle der Krankheit, Speisen und Getränke in die Zelle schaffen? Wird nicht ausser der hiezu bewilligten Zeit Karten gespielt? Gewähren die Obern zur Esszeit ausser den Eiern keine anderen Special-Speisen? Macht niemand von der ihm zugemessenen Portion Weissbrot einen Missbrauch, indem er hievon etwas an Weltleute verschenkt? Werden die abgetragenen Kleidungsstücke getreulich zurückgestellt, damit man sie den Armen geben könne? Wird allwöchentlich das Almosen für das neue Armen-Institut eingesammelt? Von wem und wem wird der Ertrag eingehändigt? Wird stets ein fähiger Knabe im Kloster für die Studien vorbereitet? Herrscht im ganzen Kloster, namentlich in der Kirche, die grösste Reinlichkeit?

B. Fragen, welche an die ehrwürdigen Patres Officialen und die zwei weltlichen Verwalter in Oeconomie-Angelegenheiten zu richten sind: und zwar in der Weise, dass viermal im Jahre eine General-Conferenz abgehalten und dabei die nachfolgenden Fragen vollinhaltlich von allen, sonst aber täglich nur einige von dem einen oder von dem andern beantwortet werden sollen.

Diese Fragen enthalten vortreffliche Winke für die Herren „Officiere“,⁴² worauf sie bei jedesmaliger Visitierung der Meierhöfe und anderer Wirtschafts-Veranstaltungen, sowie auch in ihrem besonderen Berufskreise am meisten zu reflectieren und den Befund mir, dem Abte beizubringen haben. Und zwar soll alles ohnbeschwert geschehen, indem Nachstehendes nur offene Augen, dann einige wenige Fragen, eine gesunde Beurtheilungskraft und ernstgemessene Befehle erfordert. Demnach soll

1. Der Herr P. Director oder Provisor und auch jeder Verwalter vi officii allezeit, dann und wann aber auch der von mir eigens dazu benannte Herr Commissarius, nachsehen und fragen: Ob der Schaffer mit seinem Weibe, seinen Kindern und dem Meiergesinde die Gebote Gottes und der Kirche vollziehe; wie das Meiergesinde sich gegen den Schaffer und die Schafferin aufführe; was der Schaffer mit jenen Knechten, da es keine Feldarbeit gibt, Nützliches und Nothwendiges verrichte, besonders im Winter; ob der Schaffer die Feldarbeit gut verstehe; ob er mit den Knechten selbst, wie befohlen, ackere; ob er die Felder recht reichlich dünge; ob er, um dies zu bewirken, beständig zum Düngermachen antreibe; ob mit dem Schaffer

42. Officialen.

öfter berechnet werde, was an reinem Nutzen seine Feldarbeit abwerfe; ob die Schafferin und die Meiermägdle, von St. Galli anfangend, den Flachs empfangen und das Gespinst regelrecht abführen; wie die Unterthanen besonders bei entlegenen Meierhöfen ihre Frohndienste verrichten; ob der Schaffer mit ihnen nicht etwa interessiert sei; ob alles Vieh in bestimmter Zahl und alle Geräthschaften in inventarmässigem Stande sich befinden; ob auch gleich nach St. Galli der urbarmässige Flachs, das Werg und die Federn zum Verspinnen oder Verschleissen ausgefolgt werden?

2. Wie die Feuerstätten versichert sind? Ob der Rauchfangkehrer nicht nur in den Meierhöfen, sondern auch in den Bauernhäusern seine Schuldigkeit mache? Ob die Schafferin täglich den Russ bei der Leuchte und beim Ofenloche hinwegkehre? Ob die Asche gesammelt und in einem sicheren, gewölbten Orte aufbewahrt werde? Wie viel von derselben vorrätbig sei? Ob die Asche allmonatlich hieher verführt und sammt der klösterlichen von allen Feuerstätten dem Flusssieder übergeben werde? Ob die Knechte und Hofmägdle in den Stall mit Laternen gehen? Wo sie die brennenden Späne einstecken? Ob die Stallungen von Spinnengeweben gereinigt seien? Ob grosse Leitern und Hacken vorfindig? Wie mit dem Brennholz in jedem Hof gewirtschaftet werde; ob trockenes und dünres Holz vorrätbig; ob es zur rechten Zeit ausgezeichnet, verarbeitet und verführt worden; ob sie in jedem Meierhofe mit 25 Klaftern auskommen? Ob die Schafferin das Gras auch im Sommer für die Melkkühe siede und solche, abgesehen von der Verschwendung des Holzes, verderbe? Ob die Kühe und Ochsen öfters Wasser zu trinken bekommen aus einem Grand,⁴³ in welchem etwas Kalk gelöschet worden?

3. Wie die Bedachung, das Gebäu und die Zimmer aussehen? Ob in sämtlichen Gebäuden der Dachstuhl mit Lehm oder Kalk übertüncht worden? Ob schon die lebendigen Zäune eingeführt worden und, wenn dies unliebsamer Weise nicht geschehen, ob doch die Zaunasteln den Winter über gut aufbewahrt werden?

Ob der Schaffer sammt den Knechten nach einem heftigen Sturme allsogleich, ohne erst auf den Zimmermann zu warten, die nothwendigen Reparaturen vornehme? Folglich, ob er etliche Dachscheibeln, auch Schindeln sammt Nägel allzeit vorrätbig habe? Ob gleich nach einer gesegneten Ernte aufs Binden der Dachscheiben bei allen Meierhöfen gedacht werde? Ob der Kremser-Hof⁴⁴ sammt der weiter weg gelegenen zweiten Scheuer und andere angekaufte Mühlen und Häuschen im guten Stande erhalten werden? Ob sich der Schaffer sammt den Knechten die erforderlichen Wirtschaftsgeräthe selbst auszimmere? Wie man die Meierhöfe mit steinernen Wasserbehältern versehen könnte? Ob die Heuböden eine Flötz haben, damit die Grünfütterei nicht verderbe? Ob die Heublumen jedes Frühjahr unausbleiblich auf die Wiesen gestrent werden? Ob jedesmal das Lauchwasser nach geendigtem Waschen auf die Wiesen und Gärten getragen und ausgespritzt werde? Ob die Wiesen und Gragärten mit der Asche vom Flusshause besäet werden?

4. Wie die Zugochsen aussehen: Geputzt; gefüttert; etwa von Knechten stark geschlagen oder übertrieben worden? Ob im Ziehen einer den andern nicht hinrichte und ob, um diesem Uebelstande vorzubeugen, schon die Krummhölzer eingeführt worden? Ob einige in den Maststall übersetzt und andere dafür eingeschafft werden sollen; wie viele das Jahr hindurch von eigener Zucht in den Maststall gekommen; ob auf die Einschaffung wohlfeiler Ochsen für den Maststall im Spätherbste oder nach der Sommersaat im Frühjahre gedacht werde; ob die öftere Fütterung im Maststalle eingeführt worden? Wie der Zug zu Holkau vermehrt werden könne; ob in jedem

43 Wasserbassin. — 44. Bez. Krummau.

Meierhofe wenigstens zwei junge Stiere abgesetzt werden; wer die jungen Stiere, Hengste, Schweine und erwachsenen Zugstiere castrire und ob derselbe für den Schaden gutstehe?

5. Wie die Schafe gepflegt werden? Ob sie an langen Tagen zeitlich früh und spät abends die Weide geniessen; ob sie nicht in den Wald oder auf ungefrorene Saat gelassen werden; ob sie im Frühjahr auf die Saat kommen; ob sie zur gewöhnlichen Zeit ihre Salzlecke bekommen und in wessen Gegenwart? Ob sie vom Visitator gezählt worden, besonders im Winter? Ob die jungen Lämmer, da sie fallen, gleich angemeldet, gut gewartet, die Widderln gesammelt, den Mütterln die Schweife abgehauen und alle gezeichnet werden; wer das Merkzeichen bei sich halte; ob es sicher von andern unterschieden und sichtbar bleibe? Ob die Wolle lange liegen gelassen werde; ob die Schafschur zur rechten Zeit und vorsichtig vorgenommen werde; ob man sich zuvor um den Wollpreis in Brandlin erkundige? Ob nicht Schöpserln gegen Mütterln eingetauscht werden könnten? Ob die kranken Schafe sogleich in's Kloster geliefert werden? Ob viel Waldstreu im Schafstalle unterstreut werde; ob der erzielte Schafdünger nur auf die Weizenfelder komme? Ob die Eintheilung des verschiedenen Schafviehes in allen Meierhöfen gut und verlässlich geschehen; ob die vermehrte Zahl der Schafe mit dem Segen Gottes auch erhalten werde? Ob stets gleich nach Ostern an Einkauf von Widderln gedacht werde; wie viel von ihnen zugewachsen; wie viel von den Paduanischen Schafen?

6. Wie die Melkkühe aussehen? Ob deren bestimmte Anzahl beibehalten werde? Ob sich die Schafferin die Kalbinnen selbst gut ziehe? Ob jedes Jahr in jedem Meierhofe zwei abgesetzt werden; wie die Kalbinnen und besonders die abgesetzten Stierln geputzt, gewartet und gefüttert werden? Ob denselben der passierte Schrot verabreicht werde, was über Befragen eine getreue Kuhmagd aussagen dürfte. Ob die Saugkälber etwa nicht kurz angebunden seien; ob die zum Absetzen bestimmten Kälber wenigstens durch vier Wochen die Muttermilch geniessen? Ob eine alte Kuh früher ausgemerzt werde, bevor eine junge zum Einsetzen vorrätig sei? Ob in allen Stallungen hinreichender Dünger erzeugt werde? Ob das Geflügelwerk nahe am Dünger gefüttert werde? Wie viel an gelieferten Eiern, Geflügel und Butter der Schaffer in seinem Register schon abgeschrieben habe; wie viel an ungelieferter Butter, Milch, Geflügel vorrätig sei? Wie der Schaffer heuer bestehen werde? Ob nicht die hiesigen Schaffer, so wie der in Brandlin, den Schweinezins abführen sollten? Ob auf wöchentliche Abfuhr von Butter gedungen werde? Ob die Schaffer öfters, zumeist aber am Ende des Jahres, überfallen werden? Ob zum Butter-Einsalzen neue, centnerhaltige Fässchen gemacht werden? Ob die aus den klösterlichen Meierhöfen ausgehobenen Kälber wenigstens dreissig Pfund gewogen; ob ein oder das andere Kalb unter der Kuh schon gemästet worden?

7. Wie die Scheuern und Getreidekästen verwahrt werden? Ob nirgends ein Schluf zu entdecken sei? Ob die Schlösser bei beiden alle Jahre abgeändert werden? Ob die Aussaats- und Fechsungstabellen sowohl von dem herrschaftlichen, als auch vom Zehentgetreide genau verfertigt werden? Ob beim Zehenteintreiben etwa auch weltliche Commissäre gebraucht werden? Ob beim Aussäen ein geistlicher Commissarius gegenwärtig sei? Ob gleich nach dem Schnitte sowohl die herrschaftlichen Getreideschulden, als die der Unterthanen eingebracht werden; ob diese und andere Schulden zu Ende des Jahres unausbleiblich liquidirt wurden? Ob ein ganzjähriger Vorrath an Korn fürs Brot vorhanden sei; ob dieser Vorrath und alles übrige Getreide wöchentlich im Winter einmal, im Sommer zweimal, umgewendet werde? Ob auf dem Getreidekasten Reinlichkeit, eine genaue Sortierung des Getreides beobachtet

werde? Ob auf Schindeln angemerkt sei, wie viel sich in jedem Haufen befinden solle; ob in den Scheuern bei jedesmaliger Visitierung die Getreideprobe genommen werde? Ob der Schaffer oder das Gesinde mit den Dreschern kein schädigendes Einverständnis unterhalten; ob die Drescher das Getreide rein ausschlagen; ob sie mit Säcken in die Scheuern gelassen werden; ob man ihnen dann und wann beim Hineingehen auflauere und sie visitiere? Ob die Mandeln zur Schnitzzeit bei der Nacht bewacht werden; ob sie richtig gezählt und dem Oberdrescher beim Einführen besonders übergeben worden sind; was für ein Mangel oder Abgang an Mandeln bei einer jeden Getreidesorte sich beim Ausdreschen herausgestellt habe? Ob das Dreschen bei jedem Hofe wegen des nothwendigen Futterstrohs und der leichteren Ausschlagung der Körner gut veranstaltet werde; ob der Aufhub an gewisse Tage gebunden sei; ob die Drescher dann und wann gewechselt werden; ob bei jedem Aufhub das Samengetreide sorgfältigst sortiert und ganz rein geputzt werde? Ob beim Neuen gleich ein Ueberschlag für's ganze Jahr gemacht werde? Ob nebst der Gerste für's Bräuhaus auch anderes Getreide, da es um den niedrigsten Preis zu bekommen ist, gekauft werde? Ob der einjährige alte Weizen zum Samen aufbewahrt werde, und ob dies auch mit dem feist conservierten Korne geschehe; ob das Samengetreide auf der neuen Mühle fleissig geputzt worden; ob man auf die Anschaffung einer Säemaschine denke? Auf die Beizung des Samens ist nie zu vergessen!

8. Wie die Wiesen mit Wassergräben versehen seien? Ob die Gräben zur Bewässerung unausbleiblich schon auf den Winter gemacht worden? Ob die Wiesen stückweise gedüngt werden; ob sie von Maulwürfen und von Gestrüppe gereinigt seien und vor Wegschwemmung an den Bächen gesichert? Ob kein neuer Weg oder Fusssteig geduldet? Ob bei allen Meierhöfen der Heusame auf schlechte Wiesen stückweise ausgestreut, ob alle Lauge auf Wiesen und Grasgärten ausgetragen werde? Ob die Schafferin nebst ihren Grasgärten nicht auch in den Wiesen mähen lasse? Ob sich im Futtergrase oder im ausgejäteten Unkraute nicht auch gutes Getreide befinde; ob zum Ausjäten bei allen Meierhöfen unausbleiblich Weiber bestellt werden? Ob die Kuhmägde während der Fütterung nicht zu viel Gras auf einmal vorlegen? Wie viel Stallkühe die Schafferin im Sommer zuhause behalte; ob nicht alle bis zu den Stoppeln zu Hause gefüttert werden könnten, und folglich von ihnen Mehreres prätendiert werden könnte? Ob beim Heumachen die Schober in der Nacht bewacht werden; ob die Jäger den Wächtern nachsehen? Ob die Heufechstabelle bei allen Meierhöfen genau verfertigt werden; ob man den entfallenden k. k. Theil allsogleich sequestriert? Ob man nebstbei in allen Höfen auf einen Vorrath für den Bedarf im Kloster gedacht habe? Ob bei der Sortierung des Heues in den einzelnen Höfen die Schafe den Vorzug haben? Ob man auf die diebischen Graserinnen ein wachsames Auge habe; ob der beim Kloster aufgenommene Wächter seine Schuldigkeit mache? Ob bei der grösseren Kleeansaat auch die Butter-Erzeugung grösser geworden; wie viel Klee der Schaffer aussäe; ob die Kleefelder allsogleich wieder genützt werden? Ob das Kraut nicht zu sehr entblättert und verdorben werde; ob aus allen Meierhöfen das Kraut und die Erdäpfel vorschriftsmässig geliefert werden; ob der Kraut-Zehent wie gewöhnlich eingehoben worden; von wem; etwa zu spät? Wie viel Leinsamen die Schaffer für sich anbauen; ob etwa infolge einer schädigenden Neuerung auch anderen etwas anzubauen erlaubt werde; ob der herrschaftliche weiche Leinsamen in seiner Ordnung bleibe und ob nicht die leeren Leinballen verworfen werden? Ob auf guten und reichen Hanfsamen gedacht werde? Ob das Bräuhaus von anderen Gebäuden weit entfernt sei? Ob für den nothwendigen Leinwandbedarf binlänglicher Flachs erzeugt und die Bleiche bei Zeiten vorgenommen werde;

ob auf die Lichter-Dochte schön weissgebleichtes Garn vorrätig und ob die neue Bleiche in einen blühenden Stand gebracht sei? Ob das Zwirnen gut gehe und der Seidenbau betrieben und gepflegt werde? Wie steht es mit dem Rapssamen, dem Krapp und dem Waidkraut?

9. Ob die Felder recht reich gedüngt, zur rechten Zeit geackert, geeggt und mit reinem, gebeizten Samen besät werden und ob allzeit an guten Pflügen, Eggen u. dgl. etwas im Vorrathe sei? Ob der Schaffer alles dieses selbst verfertige und die Herren „Officiere“ alle Felder, Wiesen und Hutweiden bei allen Höfen kennen? Ob die ungleichen Seiten in drei gleiche vertheilt werden und die schlechten Felder, oder einzelne inmitten guter Felder gelegene schlechte Plätze, zur Zeit, da sie brach liegen, durch Aufführen fremder Erde verbessert worden seien? Ob man von dem Pottaschen-Auswurfe einen rechten Gebrauch mache? Ob dann und wann ein „Officier“, der Schaffer aber immer, beim Ackern zugegen sei; ob letzterer, wie befohlen, selbst ackere, um so mehr, nachdem die Züge durch Einführung der Krummhölzer vermehrt sind? Ob in nassen Feldern alle Jahre etwas abgezapft worden, wo, und wie viel? Ob zur Gerste gleich vor dem Winter, wie es gute Bauern machen, zweimal geackert worden sei, das zweitemal querfeldein; ob die Stoppeln zum Hafer vor'm Winter gestürzt worden und ob die bebauten Felder zur Winterszeit durch das zurückgehaltene Schneewasser, Schneeverwehungen und Fuhrwerke keinen Schaden leiden? Ob das Vieh im Herbst, da weder Frost noch Dürre ist, auf angebauten Feldern gehütet werde und die bebauten Felder vom Viehhüten, besonders aber von Schweinen und vom Geflügel, so der Schaffer nicht achtet, beschädigt werden? Ob im Sommer bei starkem Regen der Schaffer mit der Schaufel in den Feldern nachsehe und dort, wo das Borstenvieh verpachtet ist, nicht etwa das Getreide überzeitigen lasse? Ob der Schaf- oder Schweinehirt zeitlich im Frühjahr sein Vieh nur auf jene Felder treibe, welche zur Sommersaat vorbereitet sind, und sich die Brachen schont; ob stets für die Schafweide, besonders in Chlumeck⁴⁵ ein Stück Brache gelassen werde? Ob der Schafhirt in den Meierhöfen auch nach den Kühen etliche Tage hindurch hüte? Ob es nicht vortheilhaft wäre, die gar zu schlechten Felder, besonders in Holkau und anderwärts, gegen einen leidentlichen Pachtzins ändern zu überlassen; ob in Chlumeck von den neu angelegten Feldern der Pachtzins bezahlt werde; ob die Cernitzer für ihr, über die Zahl gehaltenes Vieh etwas in die Renten, wie es üblich war, zahlen und ob sie nicht etwa in herrschaftlichen Grund hineinackern? Wird dies untersucht?

10. Wie die Wälder, sowohl die herrschaftlichen, als die der Unterthanen aussehen? Ob nicht den angestellten Förstern ein und der andere ungemerkte Stock aufgewiesen werden könnte; bei wem die Markhacke verbleibe; ob im herrschaftlichen Walde bei allen Gütern etwas Ungemerktes gehauen werde? Wie der Same auf öden Waldplätzen zu säen und zu verhegen wäre und die Bäume des Waldes zur Streugewinnung abgeschnatelt werden? Ob der Wald den Winter hindurch und nach dem Schnitte vor allen Holzdiebereien gesichert bleibe und das gemachte Holz aber im Winter ausgeführt werde?

11. Ob die Teiche mit hinreichendem Wasser versehen und wider den Zulauf von vielem Wasser gesichert seien? Wie die Teicheln aussehen? Ob das von den Dörfern und Feldern abfließende Wasser in die Teiche geleitet und etwas Dünger in jeden Teich zur Mästung ohne Ausnahme verführt werde? Ob der Fischmeister öfter die Teiche besichtige; ob kein Fischdieb mit Angeln, Fischgarn oder auf eine andere Art der Besatzung nachstelle,

45. Bez. Krummrau.

besonders im Frühjahre, beim Hechtenstrich in Langenbruck?⁴⁶ Wie die Fischergeräthschaften verwahrt seien? Ob im Winter die Teiche fleissig aufgeeiset werden, von wem? Ob der Kmocher Kammerteich und der in Modzrad⁴⁷ im Winter vor Diebereien gesichert seien und die Moldau- und Bachfischerei keinen Eingriff von Fremden leide? Ob die klösterlichen Fischer getreu mit Fischen und Perlen handeln, die Förster selbe beaufsichtigen; ob nicht die Bachfischer das ganze Jahr, wie's andere machen, Fische beistellen könnten? Ob sie dann und wann in ihren Truhen (Fischbehältern) überfallen werden? Ob sie auch Karpfen, Frösche und kleine Fische fangen und ob nicht einige Ausstände gemacht werden könnten, gleich den Hohenfurterischen? Wie bei Verkürzung der Wasserwehre auf die zweite und bessere Lachsen-Fälle gedacht worden ist? Ob nicht neben der Moldau Gänse und besonders Enten geduldet werden? Ist es angemerkt, wie lange jeder Teich bei grösserer und kleinerer Schwellung abläuft? Werden vor jeder Fischerei Käufer eingeladen?

12. Wie die Schankhäuser mit hinreichendem, unverfälschtem Bier und Brandwein versehen seien? Ob selbe unausbleiblich von Invaliden oder anderen visitiert, ankommende Gäste gut bewirtet werden; die Schenker Hafer und Heu im Vorrath haben; Stallungen für Pferde und Ochsen da seien, gute Schupfen und wie dieses alles unterhalten werde? Ob bei Visitierungen der Meiereien ein anderer Weg beim Hin- und Herreisen genommen werde und zwar durch welche Dörfer; ob die Wege von einem Dorfe zum andern fahrbar seien, wie die neue Strasse von Harasin⁴⁸ bis Krummau hergehalten werde? Welche Dörfer selbe herzuhalten haben; ob die bei Holkau von unseren Unterthanen zu erhaltende Strecke der Commercialstrasse sich in gutem Zustande befinde und der Weg über Srnin und Prisnitz für die Zaboraken⁴⁹ wegen der beiden Schankhäuser hergehalten werde? Wie die Bauern in den Dörfern ihre Häuser unterhalten; ob sich nicht liederliche, fremde Leute in den Dörfern aufhalten? Ob die Bauern ihre Felder gut bearbeiten, sie selbst oder Fremde die Felder geniessen und falls Fremde mit Erlaubnis der Herrschaft; ob nicht mit unerlaubtem Wucher? Ob keiner etwas zum Schaden des andern unternehme? Ob die Bauern in ihren Gärten eine gewisse Zahl von Obstbäumen aussetzen und conserviren, in Dörfern zwischen den Häusern, desgleichen an den Rainen den weissen Felber⁵⁰ schlagen; ob sie beides von der bereitwilligen Herrschaft gratis abholen, auch Maulbeerbäume? — Ob die Richter oder Geschworenen in den Dörfern kleinere Streitigkeiten gerecht und billig beilegen; ob sie in ihrem Ansehen unterstützt werden? Wie die Bauern mit dem k. k. Salz umgehen; von wem jeder einzelne Bauer in den Ortschaften das Salz kaufe, besonders im oberen Gerichte, wo so viele unerlaubte Sachen mit dem Salze getrieben werden? Ob ihnen alle Monate das Salz ordentlich verabfolgt werde und ob dessen ungeachtet, der Schenker — den Nothfall ausgenommen — mit Salz handle? Ob die Bauersleute ihre Kinder hieher in die Schule schicken, um neben dem gründlichen Unterrichte in der Religion auch die feine Flachsspinnerei, die Mästung der Seidenwürmer, die gewöhnlichen Heilmittel für Mensch und Vieh und die Landwirtschaft zu erlernen? Ob der Dorfhirt einige Ziegen in seiner Heerde halte und nicht die Schafe in die Waldungen oder Verhegungen treibe? Wann der angestellte Förster in diesem oder jenem Dorfe gesehen worden? Ob bei Zuschreibung der Häuser zunächst auf k. k. Gaben und den Contributionsfond, dann auf herrschaftliche Rent- Kasten- und Küchenschulden reflectiert worden? Ob die sogenannten Weruncken⁵¹ vor der Kirchweihe vorgenommen werden?

(Fortsetzung folgt.)

46. Der Langenbrucker Teich, im Bezirke Krummau, Pf. Honetschlag, mit einer Area von 219 Joch. — 47. Etwa Mokrada, zum Dorfe Srnin bei Goldenkron conscribiert. — 48. Ein zum Dorfe Rojau conscrib. Bauernhof. — 49. Die Gebirgsbewohner. — 50. Auch Silberweide, *Salix alba*. — 51. Grundrechnungen.

Die Lage unserer Klöster.

(Fortsetzung und Schluss.)

Es verhält sich mit der Thallage unserer Ordensstätten gradeso, wie mit der Berglage der Benedictinerklöster. Das öftere Vorkommen der einen und andern wurde von Schriftstellern als Regel angenommen, ohne dass man nach Gründen forschte, welche die Wahl dergleichen Lagen veranlasst hatten. In Poesie und Prosa wurde dann die Legende weiter verbreitet und gläubig aufgenommen.

Semper enim valles, silvestribus undique cinctas
Arboribus, divus Bernhardus, amoenaque prata
Et fluvios: juga sed Benedictus amabat, et arces
Coelo surgentes, e quarum vertice late
Prospectus petitur. Secessum plebis uterque;
Sacrarum scripturarum studiosus uterque,
Musarum et Phoebi: non quem colit ethnica turba,
Sed quem Christicolae natum de Virgine credunt.¹⁵

Stets hat Thäler, begrenzt ringsum von schattigen Wäldern,
Liebliche Wiesen und Flüsse geliebt der heilige Bernhard;
Doch zog Benedict vor der Berge Rücken und Burgen,
Die da ragen zum Himmel empor, und die weiteste Fernsicht
Bieten dem Aug'; es halten sich beide entfernt von dem Volke;
Beide obliegen mit Eifer dem Lesen der heiligen Schriften,
Lieben die Musen und Phöbus, nicht ihn, den die Heiden verehrten,
Sondern welchen die Christen als Sohn der Jungfrau bekennen.

Die Gründer unseres Ordens, die sich die strenge Durchführung der Regel des hl. Benedict zur Aufgabe machten, beriefen sich denn auch bezüglich der Lage der zu gründenden Klöster auf den hl. Gesetzgeber, wie uns das «Exordium parvum» belehrt. Das oben¹⁶ citierte Statut: «In Städten, Burgen u. s. w.» ist nur die wörtliche Wiederholung dessen, was sich dort am Schlusse der «Instituta Monachorum Cisterciensium de Molismo venientium» findet. Von Bergen ist aber da ebenso wenig, wie von Thälern die Rede. Immerhin war aber durch die Lage des Stammklosters des Ordens — Monte Casino — ein Beispiel für die Wahl jener gegeben, wie man später in der von Claravall ein Vorbild für diese sah. Die Bedeutung und der Einfluss dieses Klosters in Folge des grossen Ansehens, welches sein erster Abt nicht nur im Orden, sondern in der ganzen Christenheit besass, ist bekannt. Seine Lage mochte anreizen, Neugründungen in ähnlichen Thalgründen anzulegen, um schon in der äusseren Umgebung eine Aehnlichkeit und Erinnerung an diese berühmte Stätte zu haben.

Zur Verbreitung und Festigung der Ansicht betreffend der Thäler mag vielleicht nicht wenig die bekannte Stelle in der Lobrede des hl. Bernhard auf St. Benedict¹⁷ beigetragen haben, welche also lautet: «Ein Baum war der hl. Benedict, gross und fruchtbar, wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen.»¹⁸ Wo sind die Wasserbäche? Nur in den Thälern, weil zwischen den Bergen die Wasser hinlaufen.¹⁹ Denn wer sieht nicht, dass sogar die Giessbäche um die steilen Höhen der Berge biegen und herniedereilen zur Mitte der Thalestiefe?

15. Bruschi, *Monasteriorum Germaniae Praecipuorum ac maxime illustrium*: Centuria Prima p. 103. — Bekannt ist das Distichon:

Benedictus colles, valles Bernardus amabat,
Oppida Franciscus, magnas Ignatius urbes.

— 16. S. 251. — 17. Migne II, 377 n. 4. — 18. Ps. 1, 3. — 19. Ps. 103, 10.

So, ja so widersteht Gott den Hofärtigen, den Demütigen aber gibt er seine Gnade.²⁰ Hierher setze mit voller Sicherheit deinen Fuss, der du immer ein Lastthier Christi bist? auf dem Pfade im Thale wandle. Auf dem Berge hat sich ja ihren Sitz genommen die alte Schlange, beissend in den Huf des Pferdes, damit sein Reiter rücklings herabstürze. Darum wähle dir vielmehr das Thal, um da zu wandeln, das Thal wähle dir zur Anlegung deiner Pflanzung. Denn auch beim Setzen von Bäumen pflegen wir nicht bergige Gegenden zu wählen, weil sie häufig trocken und steinig sind. In den Thälern ist Fruchtbarkeit; da wachsen die Pflanzen, da ist die Aehre gefüllt, da gibt es hundertfältige Frucht nach jenem Worte: Und die Thäler haben Ueberfluss an Frucht.²¹ Ueberall hörst du, wie das Thal gepriesen, wie überall die Tiefe gelobt wird. Dort also pflanze, wo die Wasserbäche sich hinschlängeln, denn dort ist die Fülle göttlicher Gnade . . . In diesem Thale, Geliebteste, lasst uns stehen, und dahin gepflanzt wollen wir unverrückt stehen, damit wir nicht vertrocknen.»

So der hl. Bernhard. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass er dabei nicht die Anlage von Klöstern in der Tiefe der Thäler im Auge hatte, sondern dass er im Bilde von dem Pflanzen der Tugenden redet, die nur im tiefen Grunde der Demut wurzeln und gedeihen. Aber auch so hebt seine Schilderung alle die Vortheile hervor, welche eine Niederlassung im Thale hat. Die Thäler sind die Wege der Gewässer. Für den äusseren Bestand eines jeden Gemeinwesens ist aber die Wasserfrage eine der wichtigsten. Das lieblichste Thal hat ohne Wasser weniger Reiz und eignet sich nicht für menschliche Niederlassungen. Unsere Vorfahren bauten deshalb möglichst nahe an Flüsse oder Bäche oder leiteten deren Wasser an den Klosterbauten vorüber oder durch dieselben. Dr. Janauschek²² macht diesbezüglich auf eine Eigenthümlichkeit aufmerksam, dass nämlich die Abteien unseres Ordens in der Regel auf dem linken Ufer der Gewässer angelegt wurden, eine Besonderheit, welche in den meisten Fällen wohl aus den Terrainverhältnissen sich erklären lässt.

Die abgeschiedene Lage unserer Klöster, welche diese mit einer wohlthuenden Ruhe und heiligen Stille umgab, hatte indessen zu Zeiten kriegesischer Ereignisse ihre entschiedenen Nachtheile. Schützte sie die Inwohner vor dem alltäglichen Geräusch der Welt, so war sie doch nicht im Stande den Kriegslärm fernzuhalten. Im Gegentheil, die wehrlosen klösterlichen Stätten, welche überdies reiche Beute versprachen, lockten feindliche Scharen besonders an. Wo dergleichen Ueberfälle öfter zu gewärtigen waren, da verwandelten sich Klöster zuweilen in kleine Festungen, wie Abbildungen in dieser Zeitschrift selbst schon zeigten.²³ Sie wurden dann auch die Zufluchtsstätten für die umliegende Bevölkerung in den Tagen der Noth, wenn zügellose Kriegsbanden mordend und sengend durchs Land zogen. Männer und Weiber, Greise und Kinder flüchteten sich hinter die Mauern der Klöster und nahmen von ihrer Habe und selbst vom Viehstand mit, was sie konnten. Da richteten sie sich im Klosterhofe und in den Nebengebäuden, oft aber auch im Kreuzgang, Capitel, Refectorium, ja selbst im Dormitorium und in der Kirche häuslich ein, wenn der Flüchtigen gar viele waren. Die Mönche selbst, wenn sie nicht etwa vorher in Städten und anderswo ein Asyl gesucht hatten, wohnten dann wo und wie sie konnten und lebten mitten unter der hergetriebenen bunten Menge. Dass in solchen Fällen an eine Aufrechterhaltung des regulären Lebens nicht zu denken war, braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden. Aber gerade dieser Umstand ist einer von den vielen, welche in manchen Ordenshäusern den Anfang des Niederganges klösterlichen Lebens bildeten, und darf daher, wenn von diesem die Rede ist, nicht ausser Acht gelassen werden.

Als im Laufe der Zeiten die Berufungen zum Cistercienser-Orden nicht

20. Jac. 4, 6. — 21. Ps. 64, 14. — 22. Orig. 1, VII. — 23. S. 7. Jahrg. S. 17. 47. 293.

mehr so zahlreich wie anfänglich waren, sahen die Abteien wegen Mangel an Mitgliedern sich genöthiget, im Volke Arbeitskräfte sich zu suchen oder an Weltleute Güter zu verpachten. Das hatte natürlich zur Folge, dass für deren Unterkommen bei den Klöstern gesorgt werden musste. Diese übten aber auch sonst von jeher eine grosse Anziehungskraft auf die Bevölkerung aus; in ihrer Nachbarschaft sich ansiedeln und wohnen zu können, wurde in vergangenen Jahrhunderten ebenso sehr erstrebt und geschätzt, wie heut zu Tage das Leben an einer Bahnstation. So ist es gekommen, dass wir jetzt so viele Klöster unseres Ordens inmitten oder an der Seite von Ortschaften finden. Von Anfang war es nirgends so, denn Neukloster in Wiener-Neustadt kann nicht als gegenheiliges Beispiel gelten, da es als Kloster des Dominicaner-Ordens schon längst bestanden hatte, als es in den Besitz des unserigen übergieng.

Es tritt der Gegensatz von Einst und Jetzt um so stärker hervor, wenn wir lesen, wie ehemals der Orden geradezu verlangte und in seiner Forderung von den Päpsten durch Privilegien geschützt wurde, «kein Bischof solle gestatten, dass in der Entfernung von weniger als einer Meile von unseren Abteien oder Meierhöfen irgend ein Ordenshaus oder eine Wohnung von Weltleuten, wodurch die Mönche gestört werden könnten, errichtet werde, unter Androhung der Excommunication».²⁴ Es war das nach unseren Begriffen freilich ein kleiner Zwischenraum, wenn man darunter nur eine Meile zu 1500 Schritten (1 $\frac{1}{2}$ Kilometer) verstand.²⁵ Ein grösserer Abstand wird gefordert, welchen die einzelnen Ordens-Abteien unter sich haben sollen, wenigstens 10 burgundische Meilen (15 Km), wie das Generalcapitel vom Jahre 1152 verordnete. Diese Bestimmung der Entfernung der Abteien galt auch für die Frauenklöster unter einander, indessen als Abstand von den Männerklöstern unseres Ordens nur 6 Meilen gefordert wurden. In der Regel lagen wohl alle Klöster weiter auseinander, manchmal aber mochte es vorkommen, namentlich bei Frauenklöstern, und wenn es sich darum handelte, eine bestehende Abtei eines andern Ordens zu übernehmen, dass die Raumweite geringer war.

In unserer Zeit hält es schwer, bei Neugründungen diesen den Vortheil einer abgeschiedenen Lage zu sichern und selten weiss man ihn genug zu würdigen. Die Bedürfnisse und Bestrebungen in der Gegenwart lassen nahe Verkehrswege wünschenswerth erscheinen. Gewiss aber ist, dass leicht zugängliche Klöster mehr Belästigungen aller Art zu ertragen haben, und wäre es nur vom Touristenvolke, als entlegene.

Mag man aber immerhin die Einsamkeit als eine wünschenswerthe Zugabe für ein Kloster betrachten, ein allzu grosses Gewicht darf nicht darauf gelegt werden. Ivo von Chartres warnt vor einer solchen Täuschung, indem er sagt: «Weder das tiefe, stille Dunkel der Wälder, noch die Gipfel der Berge können den Menschen glücklich machen, wenn er nicht eine geistliche Einöde, einen Sabbath des Herzens, Ruhe des Gewissens und Aufschwung des Geistes in sich selber trägt, ohne welche Lauheit, Neugierde, Eitelkeit und gefährliche Stürme von Versuchungen in jede Einöde dringen.»²⁶

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

24. Institution, Cap. Gen. Dist. V, 1. Nomast. p. 303. — 25. Du Cange Gloss. — 26. Epist. 192.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. P. Constantin Kotzian wurde am 11. Juli in der Metropolitankirche zum hl. Stephan in Wien zum Subdiacon, am 18. zum Diacon und am 25. zum Priester geweiht. Die Primiz feierte derselbe am 1. August im Stifte. Am darauffolgenden Sonntage (8. August) fand in der Stiftskirche ein seltenes Fest statt, indem zwei Priestergreise ihr goldenes Jubiläum feierten. Es sind dies die hochw. Herren Dr. P. Benedict Gsell, Stifths Hofmeister in Wien und Edmund Frank, Gutsverwalter zu Königshof in Ungarn, von denen der erstere am 1., der letztere am 8. August 1847 das erste hl. Messopfer darbrachte.

Hohenfurt. Am 25. Juli feierte der am 18. desselben Monats vom Budweiser Bischofe ausgeweihte Stiftpriester P. Udalrich Hopf seine Primiz. Die herrliche, zeitgemässe Festpredigt hielt P. Zephyrin Tobner. — Am 8. August feierte P. Gabriel Hable, Forstinspector und Provisor unseres Stiftes, seine Secundiz. — Am Vortage fand sich das ganze Forstpersonale ein und überreichte dem Jubilar und hochverehrten Chef ein prachtvolles Album mit den Photographien der Forstleute. Zum Feste selbst hatten sich ausserdem viele Gäste, vor allem der Herr Bezirkshauptmann von Kaplitz, eingefunden. Die Festpredigt hielt Dr. P. Emil Putschögel. In markigen Worten entwarf er ein gelungenes Bild der ausgedehnten, unermüdeten Wirksamkeit des Jubilars. Bei der Festtafel theilte Se. Gnaden, der hochwürdigste Herr Generalabt, die freudige Kunde mit, dass der hochw. Herr Bischof den Jubilar zum Ehrenconsistorialrath ernannt habe und feierte P. Gabriel vor allem als eifrigen, pflichtgetreuen Official. Thränen standen dem hochwürdigsten Redner in den Augen, als er mit vor Rührung zitternder, aber doch fester Stimme ausrief: „Gesegnet sei die Stunde, in der ich den Entschluss fasste, solche Männer zu meinen Officialen zu wählen!“ — Möge dem Jubilar, dem Getreuesten der Getreuen, dafür einst nach langer irdischer Thätigkeit das Wort des Herrn zu Theil werden, mit dem auch der Festprediger schloss: „Wohlan Du guter und getreuer Knecht, . . . gehe ein in die Freude Deines Herrn!“ — Wir aber sehen eine besondere Gnade Gottes für unser liebes Stift darin, dass er uns so viele Jubelfeste innerhalb weniger Jahre erleben liess. Möge er auch fernerhin seine schützende, segnende Hand über uns ausbreiten!

Lilienfeld. In der St. Pöltner Diöcese wurden die höheren Weihen am 18., 25. und 26. Juli erteilt. Unsere Neomysten, P. Hugo Reif und P. Bonifaz Neumann primizierten am 1. August in der Stiftskirche. Da der Primizprediger des letzteren, der Superior von Marienberg in Ungarn, P. Heinrich Inreitter, (der am 29. Juli in Ybbs bereits eine Primizpredigt gehalten hatte), des eingetretenen Hochwassers wegen gar nicht nach Lilienfeld gelangen konnte, hielt dem P. Bonifaz unser eben im Stifte weilender P. Matthäus Kurz beim Frühgottesdienste die Festpredigt, während beim Spätgottesdienste dem P. Hugo der Göttweiger Stiftpriester P. Paulus Schwillinsky, Pfarrer in St. Veit, die Predigt hielt. — Des Hochwassers wegen, das alle Brücken weggerissen und die Strassen zerstört hatte, konnten nur wenige Andächtige der Doppelprimiz beiwohnen.

Am 4. August begab sich P. Matthäus Kurz, der einige Wochen in Viehdorf ausgeholfen hatte, abermals als Aushilfspriester auf die Weltpriesterstation St. Valentin. — Am 5. August konnte unser hochw. Abt Alberik Heidmann auf 65 Jahre priesterlichen Wirkens zurückblicken. Der Propst des Chorherrenstiftes Herzogenburg, Frigidian Schmolk, war eigens gekommen, den Priestergreis zu beglückwünschen

Am 8. August erhielt der zu Schweiggers geborne Franz Sal. Katzenschlager das Ordensgewand und den Klostersnamen Alphons. — Der Novize Fr. Bartholomäus Widmayer legte am 10. August die einfachen Gelübde ab. Am selben Tage beehrten Bischof Rössler von St. Pölten und Bischof Doppelbauer von Linz das Stift mit einem Besuche. — Am 14. kam auch der Statthalter Kielmansegge nach Lilienfeld. Leider war der Anlass kein erfreulicher: es handelte sich um Besichtigung der ungeheuren Schäden, welche das Hochwasser im Traisenthale verursacht hatte. Auch das neue Gebäude für die nach 7 Jahren nun wieder zu errichtende k. k. Bezirkshauptmannschaft, durch dessen Herstellung die ohnehin arme Gemeinde auf Jahrzehnte in Schulden gestürzt worden ist, ward bei dieser Gelegenheit in Augenschein genommen. — Am 24. August kehrt P. Berthold Hromadnik von Unterretzbach, wo er indessen ausgeholfen hat, wieder ins Stift zurück. Dorthin kommt als Cooperator der Neomyst P. Hugo Reif. — P. Ambros Sailer, zuletzt Cooperator in Unterretzbach, weilt seit Mai zur Erholung in Wörishofen. P. T.

Marienstatt. Am 31. Juli legte der Laienbruder Benedict Frank die feierlichen Gelübde ab und erhielt Br. Jacob (Franz) Schmidt das Kleid der Laienbrüder. Am Feste des hl. Bernhard legten die Cleriker Fr. Augustin Steiger, Fr. Eberhard Hoffmann und Fr. Heinrich Theiler die einfachen Gelübde ab. P. Aelred Laur kam von der Universität Freiburg i. Schw. als Licentiat der Theologie zurück.

Mehrerau. Am 3. August traf der hochw. Abt Ambros von Gries hier ein, verreiste aber schon am Morgen des nächsten Tages wieder — Zum Beichtvater in Mariastern wurde am 19. August P. Carl Schwarz ernannt; P. Placidus Theiler geht von dort nach St. Joseph in Vezelise, von wo P. Athanas Hanimann ins Stift zurückkehrt, nachdem er 18 Jahre im genannten Frauenkloster als Beichtvater gewirkt hat. — Capitels-Secretär wurde P. Gallus Weiher. — Am Feste des hl. Bernhard hielt hier die Festpredigt der hochw. Herr Würth, Ehre canonicus von Gubbio in Italien, d. Z. Hausgeistlicher der Damen du S. Coeur zu Riedenburg.

Tre Fontane. Am 25. Juli erhielt der General-Procurator der Trappisten (P. Henry Tiburt. Benoist) in der Kirche delle Tre Fontane vom Cardinal Mazella, Protector des Ordens, die Abtweihe. (*Kathol. Kirchenzeit*)

* * *

Frauenthal. Am 4. August langte der hochw. Herr Visitor, Abt Augustin aus Mehrerau hier an, um Tags darauf die Visitation zu beginnen, welche am Samstag ihren Abschluss fand. — Sonntag, den 8. August, legte die Chornovizin M. Vincentia Knüsel von Inwil, Ct. Luzern, die Profess ab, bei welchem Anlass deren Bruder, P. Michael, Capitular des Stiftes Einsiedeln, die Predigt hielt. Von hier gieng der hochw. Abt Augustin nach Eschenbach zur Visitation. — Nachträglich berichten wir noch, dass am Dreifaltigkeits-Sonntag die Chorfrauen M. Benedicta Baumle und M. Agnes Zürcher ihre Jubelprofess feierten, anlässlich welcher P. Conrad Kolb, Beichtvater in Wurmsbach, Festprediger war. Es erfreut sich der Convent gegenwärtig dreier Jubilarinnen, denn M. Nivarda Hoher, Profess am 9. Juli 1843, konnte ihr Jubiläum schon vor 4 Jahren halten. — Am 6. August hatte der Herr Abt von Dissentis unser Kloster mit seinem Besuche beehrt.

Marienthal in Sachsen. Eine Hochflut, wie sie noch niemals dagewesen sein soll, hat am 30. Juli sämmtliche Bewohner unseres schönen Klosters in Angst und Schrecken versetzt, da infolge anhaltenden, wolkenbruchartigen Regens die Neisse aus ihren Ufern trat, und sich zwischen 11–12 Uhr Mittags derart in die Klostergebäude ergoss, dass mit einem Male alles überflutet war und das

ganze Stift wie mitten in einem See stand. Hätte die ungeheure Strömung nicht eine Unmasse von Brettern und Balken gegen die Kirche und Propstei zugetrieben, so dass diese sich hier stauten, dann wäre es um das letztere Gebäude ganz sicher geschehen gewesen. Die Flut nahm nun ihren Weg nach dem Garten und riss alles, Mauer, Thore, Schuppen etc. mit sich fort. Ein entsetzliches Bild bot unser liebes Heiligthum, die Klosterkirche. Schrecken und Angst hatten uns im Chore zu lautem inbrünstigem Gebete versammelt; doch das Rauschen des Elementes und das Krachen der einstürzenden Altäre übertönte unsere Stimmen, welche wir gegenseitig nicht mehr vernehmen konnten. Einzig und allein konnte das Allerheiligste gerettet werden. Das Wasser stieg höher und höher, riss zuletzt auch den Hochaltar von seinem Platze, bis es um 3 Uhr Nachmittag seinen Höhepunkt, 2.40 m erreicht hatte. Ein wenig über dem Wasser hieng das ewige Licht und warf seinen Schein in das schreckliche Durcheinander. Für uns Schwestern war es ein herzerreissender Anblick, als man am andern Tage die Heiligenschreine, Reliquien etc. ganz bedeckt mit Schmutz und Schlamm unter den Trümmern hervorzog. Zur Deckung des materiellen Schadens, den die Hochflut angerichtet, dürften 150.000 Mk. kaum genügen, da besonders die Uferbauten kostspielig sein werden. Die Mauer, welche sich längs der Neise hinzog, ist zum grössten Theil verschwunden, auch sind Stücke Landes abgerissen und an einer Stelle sogar die Grundmauer des Klostergebäudes blossgelegt. Die Gärten, sowie die Räumlichkeiten im Erdgeschosse bieten ein trauriges Bild der Verwüstung. Die alte Klosterbrücke, die ebenfalls ein Opfer der Fluten geworden, ist bereits durch eine Nothbrücke ersetzt.

Nun haben wir endlich wieder Sonnenschein und die Natur lächelt, als ob gar nichts geschehen. Ein Fremder, der den Klosterhof betritt, sieht es ihm nicht an, dass da vor wenig Tagen ein Mensch seinen Tod durch Ertrinken gefunden hat. Auch beim Einsturz der Klosterbrücke giengen zwei Menschenleben zu Grunde.

Als Seine Majestät, unser Allergnädigster König, die von der Hochflut heimgesuchten Ortschaften in Augenschein zu nehmen geruhte, beglückte Allerhöchstderselbe das Kloster St. Marienthal mit einem anderthalbstündigen Besuche, erkundigte sich eingehend über alles und bezeugte in huldvollster Weise der hochw. Frau Abtissin Allerhöchst seine grosse Theilnahme. Es war am 13. August. Möge der liebe Gott unser geliebtes Kloster vor weiterem Unglücke bewahren!

Todtentafel.

Gestorben sind: **Dombes**, 8. August, Laienbruder **Martin**, der auf dem Todbett Profess machte; **Lérins**, 12. August, Laienbruder **Pacificus**; **Mount Melleray**, 11. Juli, Laienbruder **Moses**; **Westmalle**, 26. Juni, auf dem Meere, während der Ueberfahrt nach dem Congo, **P. Victor**, Priester, Organist und Lehrer der Volksschule.

* * *

Avesnières, 24. Juli, Laienschwester **Vitaline**; **N. D. des Gardes**, 27. Juli, Laienschwester **Fr. Xaveria**; **Maubec**, 2. August, Chorfrau **M. Beatrix**; **Vaise**, 27. Juli, Laienschwester **Anna Maria**.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Markovits P. Valentin (Zircz). A ciszterci rend egri katholicus főgymnásiumában fenálló Mária-Kongregáció értesítője az 1896—97-ik tanévről. Eger. Az érseki Lyceum könyvnyomdája. 1897. 8^o. I. 28. (Bericht der am kathol. Obergymnasium des Cistercienser-Ordens zu Erlau bestehenden Marianischen Congregation aus Studienjahr 1896/97.)
- Mihályfi Dr. P. Ach. (Zircz). Dessen vortreffliches Werk »Die Geschichte und die Erziehung der Priester-Erziehung« findet ehrenvolle Erwähnung in »Lit. Rundschau«. 1897. (23. Jahrg.) S. 121.
- Nagy Dr. P. Benjamin (Zircz). A magyarországy jobbágy állapota Robert Károlytól 1514. (Der Zustand des Lehnsmannes in Ungarn von Carl Robert bis 1514.) Budapest, Franklin. 1896. 63 S.
- Neumann Dr. P. W. A. (Heiligenkreuz). Rec. über: 1. Abriss der Kunstgesch. d. Alterthums. Von Gust. Ebe. (Oest. Lit.-Bl. VI, 205.) — 2. Pilgerfahrten ins hl. Land. (Ebend. 307.) — 3. Gesch. d. griech. Plastik, v. Collignon. (Ebend. 401.) — 4. Die Cisterc.-Abtei Langheim, v. J. Bayer. — Die Kirche des ehem. Klosters Grüssau, v. W. Patschovsky. (Ebend. 433.)

B.

- Orval. Histoire de l'abbaye d'Orval par l'abbé Tillière. 600 pag. Namur, Delvaux. Prix fr. 7.50.
- Reun. S. oben S. 223. Gasparitz.
- Riddagshausen. Das Kloster R. bei Braunschweig. Mit Abbild. Von H. Pfeifer. Wolfenbüttel 1896. J. Zwissler. 72 S. 4^o.

C.

- Bernhard von Clairvaux. Artikel über denselben in Hauck's Realencyclopädie f. protestant. Theologie u. Kirche. 2. Bd.
- Caesarius von Heisterbach. Mittheil. über das dem C. v. H. errichtete Denkmal und eine zeitgemässe Anregung zur Wieder-Errichtung der Abtei Heisterbach. Von Peter Saget. (Wahrheit 1897.)
- Trappisten. Die Trappisten-Niederlassung von Ratschitz. (Die katholischen Missionen. 1897 S. 180.)
- Novizen und Professoren des Trappistenordens, welche des Militärdienstes wegen das Kloster verlassen müssen. (Archiv f. kathol. Kirchenrecht. 1897. 77. Bd. S. 574.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 von: PHR. Lilienfeld; PAR. Neukloster; PAW. Zwettl;
1898 von: PSL. Augsburg. Missouri. Reicht bis Ende 1898. Brief werden Sie erhalten haben.
Von Herrn Pfr. Baethcke in Georgenthal werden wir freundlich aufmerksam gemacht, dass auch Kloster Wörschweiler in der bayr. Rheinpfalz auf der Höhe lag.

Mehrerau, 22. August 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 104.

1. October 1897.

9. Jahrg.

Kloster Langheim.

(Fortsetzung.)

Die Güter des Klosters waren, wie Bischof Heinrich von Bamberg 1252 besagte, und Ulrich von Schlüsselberg 1286 Juli 1., sowie Graf Hermann von Henneberg 1288 Juni 28. bestätigten, nach Recht und Herkommen frei von Vogtei.

Kaiser Ludwig IV confirmierte 1331 April 10. diese Freiheit und erlaubte dem Kloster, sich einen Beschützer ausser dem Kaiser auf eine Zeit lang zu wählen; das Gleiche that K. Karl IV; 1354 Febr. 26. 1329 Juli 21. und 1331 April 10. bestätigte K. Ludwig IV dem Kloster das Blutgericht in Teuschnitz, das es von Alters her seit des hl. Otto Zeit ununterbrochen ausgeübt hatte; ebenso das Blutgericht auf seinem Eigenthume Leubgast (Markt Leugast), das ihm der Herzog von Meranien geschenkt; sodann die Cent auf seinen Gütern Baunach, Sesslach, Ebern und in Medlitz (sämmtlich Würzburger Bisthums) sowie zu Weissmain, Lichtenfels, Woffendorf und Königsfeld (Bamberger Diöcese) mit Ausnahme der vier Fälle, welche an das Blutgericht gehen, mit dem der König belehnt.

Vergünstigungen wurden Langheim reichlich zu theil. Papst Innocenz IV gewährte dem Kloster 1249 Juni 23. das Indult, es könne durch kein apostolisches Schreiben gerichtlich belangt werden, wenn darin der Orden von Cisterz nicht erwähnt sei; und am 4. Juli nahm er durch die Bulle „Religiosam vitam“ Langheim in den Schutz des hl. Petrus und des apostolischen Stuhles. P. Nicolaus IV zeigte sich dem Kloster günstig durch die Bullen von 1289 Febr. 28. März 1., 28. und 1291 Juni 4. P. Johann XXII stellte zu Avignon 1322 Jan. 27. einen Brief aus, in welchem die Aebte von St. Peter zu Erfurt und zu Banz, sowie der Dechant von St. Jacob zu Bamberg Langheim gegen alle Vergewaltigung, möge solche von geistlicher oder weltlicher Seite kommen, schützen sollen. P. Bonifaz IX gab ihm 1401 Mai 1. die Erlaubnis, minder nützliche Güter zu veräussern und bessere zu erwerben, und 1574 confirmierte P. Gregor XIII alle Privilegien und Freiheiten des Klosters.

1180 hatte Kaiser Friedrich I Langheim in seinen besonderen Schutz genommen, ebenso K. Rudolph I 1274 April 6., und K. Ludwig IV bestätigte 1329 Juli 21. des Klosters Privilegien, neue hinzufügend; 1337 Aug. 22. gab er ihm die Rechte und Gerichte in Wazzendorf, Neuses, Gossenberg, in 2 Höfen zu Hayrith und 1 zu Rossach, die er und das Reich daran haben sollen; 1344 Nov. 30. verlieh er zu Nürnberg dem Kloster das Bergregal auf den Eigengütern zu Lubgast (Markt Leugast), Teuschnitz und auf allem anderen Eigen für Gold, Silber, Messing, Kupfer, Zinn, Blei oder ander Erz, und gab K. Karl IV 1356 Jan. 18. gleiche Erlaubnis. 1354 Febr. 26. hatte derselbe dem Kloster seinen Schutz zugesagt, und wiederholte er diese Gnadenbezeugung 1360 Nov. 5. Derselben zufolge konnte es vor kein weltliches Gericht gezogen werden. 1365 Jan. 31.

erhielt dies Privilegium eine neue Bestätigung. K. Ruprecht versicherte 1401 Mai 11. und 1408 Oct. 26. Langheim seines Schutzes und gab ihm Gewalt über Todschläge, Diebereien und andere Missethaten, die innerhalb der Klostermauern geschähen, zu richten; zugleich wurde es als immediater Reichsstand in die Reichsmatrikel aufgenommen und hatte 1 Mann zu Pferd und 2 zu Fuss zu stellen. Seinem Beispiele folgte K. Sigmund 1429 März 17. und 18., sowie 1434 März 6. Weitere Bestätigungen der Privilegien u. s. w. ertheilten K. Maximilian II 1569 Febr. 18., K. Rudolph II 1604 Sept. 6., K. Mathias 1613 Febr. 22., K. Ferdinand III 1624 Sept. 12., K. Ferdinand IV 1641 Sept. 2. und 1650 Sept. 6. und K. Leopold I 1687 Nov. 10.

Bischof Eberhard II zu Bamberg verlieh dem Kloster i. J. 1152 die Salzquelle bei Lindenau zu gemeinschaftlichem Gebrauche mit Ebrach. B. Regenhard zu Würzburg versicherte 1180 die Brüder von Langheim seines Schutzes. B. Mangold zu Würzburg erlaubte 1297 Oct. 8. u. a., dass sie ihre Waaren, möchten sie wie immer heissen, frei nach Würzburg bringen, dort verkaufen, verarbeiten und verhandeln durften, wie sie wollten. B. Heinrich II zu Bamberg bestätigte 1324 Juli 9. die Privilegien und Freiheiten des Klosters. B. Ludwig zu Bamberg freite 1370 April 23. das Dorf Pfaffendorf im Amte Weissmain von aller Fron, Leger, Kost und Beschwerung seiner Amtleute, Jäger und Hunde. B. Albrecht zu Bamberg befahl 1408 April 25. seinem Landrichter, dass er nicht über die Unterthanen des Klosters richten solle, und B. Anton zu Bamberg erneuerte und bestätigte 1432 Dec. 14. alle von seinen Vorgängern ertheilten Privilegien. 1422 hatte das Kloster auch im Bambergischen die Zollfreiheit erlangt.

Graf Sigfried von Orlamünde hatte 1180 Langheim gleichfalls seines Wohlwollens und Schutzes versichert, desgleichen 1294 Juni 13. Graf Hermann von Orlamünde und Otto von Orlamünde, Herr in Plassenberg, 1332 Dec. 23. Eine Confirmation der Briefschaften, Privilegien und Freiheiten des Klosters gaben auch die Markgrafen Friedrich von Brandenburg 1436 Jan. 1., Casimir und Georg 1518 Sept. 15. sowie Christian 1604 Juni 12.

Es dürfte an der Zeit sein, jetzt auch einen Blick auf die Gebäulichkeiten des Klosters zu werfen, welche nach Angabe der „Annales Langheimenses“ 13 Jahre nach dem Tode des Abtes Adam, also gegen 1193 oder 1194 hin vollendet waren. Hierüber aber bieten Urkunden und Annalen nur geringe Aufschlüsse, von dem ursprünglichen Kloster ist seit 1¹/₂ Jahrhunderten nichts mehr vorhanden und muss sich also der Leser mit Wenigem begnügen.

Die Claustralkirche war zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, des hl. Apostels und Evangelisten Johannes sowie des hl. Bischofs Nicolaus consecrirt. Der Hochaltar war der seligsten Jungfrau geweiht; es geschieht seiner in Urkunden v. J. 1152 und 1164 Erwähnung. Der St. Nicolausaltar erhielt 1359 Dec. 15., 1362 April 2., 1363 Jan. 3. und 1450 Jan. 20. Ablassbriefe. 1307 April 26. werden noch die Altäre des hl. Kreuzes, des hl. Martyrers Georg und der hl. Kaiserin Cunegundis genannt und wird für dieselben das nöthige Wachs vergabt. Es befanden sich in der Kirche nach Urk. von 1359 Dec. 16. die steinernen Bilder der seligsten Jungfrau und des hl. Nicolaus, beide viele Reliquien enthaltend und von frommen Betern sehr verehrt.

Reliquien hatte das Kloster sehr viele; manche wurden im Verlaufe der Zeit anderswohin gegeben, so z. B. nach Rom und Magdeburg, manche giengen verloren. 1732 werden noch folgende in einem Verzeichniss aufgeführt: Ein Ostensorium mit einer ziemlich grossen Partikel vom hl. Kreuze; mehrere vergoldete Kreuze mit Reliquien; die Hirnschale vom hl. Longinus; das Haupt des hl. Martyrers Pantaleon; ein silbervergoldeter Arm mit Reliquien des hl. Apostels

Andreas; einer desgleichen mit solchen des hl. Martyrers Sebastian; einer desgleichen mit solchen des hl. Otto; eine grosse Reliquie vom hl. Apollinaris; ein Daumen des hl. Nicolaus. Nach Rom brachte Abt Gallus verschiedene, nicht näher bezeichnete Reliquien; nach Magdeburg kam das halbe Haupt vom hl. Mauritius; die aus der Abtei Heilsbrunn nach Langheim verbrachten Reliquien, darunter der obere elfenbeinerne Theil vom Stabe des hl. Basilus, verschwanden im Laufe der Zeit, man wusste nicht mehr, wohin sie gekommen.

Den Besuch des Münsters zu heben, wurde 1289 von 17 Bischöfen zu Rom ein Ablass von 40 Tagen ertheilt für alle, welche die Kirche an Weihnachten, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten, an den einzelnen Marienfesten, an den Festen der hh. Benedict, Bernhard und Catharina, am Charfreitag, am Tage der Weihe des Münsters und der Altäre und an den Octaven dieser Feste andächtig besuchen oder auch zur Fabrik, zu den kirchlichen Ornamenten, Lichtern u. s. w. etwas beisteuern oder legieren.

In der Claustralkirche (theilweise vielleicht auch im Kreuzgange) haben ihr Begräbnis gefunden:

Gundeloch und seine Frau Bertha 1165.

Die durch Bischof Iring von Würzburg († 1266) getödteten 12 Brüder von Stein zum Altenstein.

Graf Otto von Orlamünde und

Graf Conrad von Truhendingen sowie deren Gemahlinnen und Kinder. Ihre Grabmäler wurden im Bauernkriege zerstört. Abt Johann Fabri sammelte 1528 die Gebeine und liess sie vor dem Hochaltare beisetzen; daselbst wurden ihre Statuen aufgestellt. Das Gedächtnis dieser grossen Wohlthäter, welche das Kloster als Stifter verehrte, wurde alljährlich am 13. Mai begangen.

Ritter Eberhard von Giech und seine Frau Ofemia (1274 Sept. 14.).

Graf Friedrich von Truhendingen (1302 Nov. 10.).

Cunrad von Wansaze, Bürger in Weissmain (1306 Juni 20.).

Domvicar Nicolaus zu Würzburg (1308 Mai 28.).

Wolfram von Redwitz, Gemahl der Irmengardis (1317 Juli 11.).

An gestifteten Gottesdiensten waren folgende zu halten:

1 Jahrtag für Gundeloch in Bamberg und seine Ehefrau Bertha. 1165.

1 " " Graf Friedrich von Truhendingen. 1202.

1 " " Herzog Otto von Meranien. 1223 Oct. 20. 1244 s. d.

2 Jahrtage für Rudolph von Weidenz, dessen Sohn und Ehefrau Mechtilde und Töchter. 1225.

1 Jahrtag für Bischof Eckbert von Bamberg. 1230 Febr. 8. An der Vigil von St. Michael soll allezeit für seine Schwester, Gemahlin des Königs Andreas von Ungarn, ein Servitium gereicht werden.

1 Jahrtag für Iring von Kunstadt. 1250 Aug. 12.

1 " " Ritter Cunemund von Sonnenberg und seine Ehefrau Methildis. 1262 Febr. 19.

1 Jahrtag für Graf Friedrich von Truhendingen und seine Gemahlin. 1271 Oct. 25. 1289 Sept. 25.

1 Jahrtag für Ritter Eberhard von Giech und seine Frau Ofemia. 1274 April 2.

1 " " Ritter Rüdiger von Sparneck und seine Ehefrau Sofia. 1283 Aug. 22.

1 Jahrtag für Cunrad von Wildberg und seine Ahnen. 1284.

1 " " Otto von Orlamünde, Vater, und Otto, Hermann und Otto, Söhne, sowie ihre Ahnen. 1285 Juni 25.

1 Jahrtag für Eberhard Förtsch von Thurnau. 1286 Febr. 22.

1 " " Conrad von Coburg und seine Frau Gisla. 1289 Oct. 14.

- 1 Jahrtag für Gräfin Agnes von Truhendingen und ihren verstorbenen Eheherrn Friedrich. 1290 April 13.
- 1 Jahrtag für Burggraf Friedrich von Nürnberg und seine erste Gemahlin Elisabeth. 1296 März 7.
- 1 Jahrtag für Heinrich genannt Hohe. 1297 April 25. (Dieses Seelgeräthe bestand aus einer wöchentlichen hl. Messe in Tambach.)
- 1 Jahrtag für Magister Walther, Pfarrer zu Ostheim im Mainzer Bisthum. 1299 Dec. 20.
- 1 Jahrtag für Graf Friedrich von Truhendingen. 1302 Nov. 10.
- 1 " " N. N. von Rottenhain und Sohn. 1303 April 7.
- 1 " " Bischof Leopold und Bischof Wulving von Bamberg. 1307 Aug. 25.
- 1 Jahrtag für Domvicar Nicolaus zu Würzburg. 1308 Mai 28.
- 1 " " Ritter Otto von Aufsess und seine Frau Cunegundis. 1309 Dec. 27.
- 1 " " Ritter Albert Försch von Thurnau und seine Frau Catharina. 1314 März 27.
- 1 Jahrtag für Apel von Lichtenstein, Vogt zu Sesslach. 1338 Dec. 28.
- 1 " " Gertrudis Bunzin und ihren Oheim Conrad, Decan von St. Stephan zu Bamberg. 1347 Oct. 11.
- 1 Jahrtag für Apel von Lichtenstein, ges. zum Hohenstein. 1347 Nov. 11.
- 1 " " Pfarrer Walther von Islingen und dessen Schwester Gertrudis. 1353 Aug. 24.
- 1 Jahrtag für Magister Eberhard, vorm. Official des Domdecans zu Bamberg. 1355 März 14.
- 1 Jahrtag für Carl von Heldrith. 1355 Juni 27.
- 1 " " Ritter Wolfram von Redwitz und seine Frau Elisabeth. 1363 Jan. 6.
- 1 Jahrtag für Ritter Apel Fuchs zu Burgpreppach und seine Frau Elisabeth, geb. von Hessburg. 1380 Mai 1.
- 1 Jahrtag für Graf Ludwig und Graf Friedrich von Oettingen. 1392 März 16.
- 1 gest. hl. Messe pro deff. von Martin von Waldenfels c. 1398.
- 1 Jahrtag für Plantsch Marschalk, Ritter. 1405 Sept. 9.
- 2 gest. hl. Messen für Hermann Schwalb 1456.

Nach dem Appendix zum Urbarium gab es in früheren Zeiten 6 Capellen im Kloster:

1. Die St. Sebastians-Capelle beim Eingang zum Kloster; 1732 war sie längst zerstört.
2. Die St. Johannis-Capelle im Abteigebäude; 1732 bestand sie ebenfalls nicht mehr.
3. Eine Capelle, welche der hl. Anna und der hl. Landgräfin Elisabeth geweiht war; sie befand sich im alten Krankenhause und hatte mit den beiden vorgenannten gleiches Schicksal.
4. Eine Capelle, welche von den edlen Försch von Thurnau als Sepultur für die Brüder erbaut worden war. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts muss selbe zerfallen oder doch sehr beschädigt gewesen sein, und man unterliess es seit 1608, die Brüder darin zu begraben.³⁶ Abt Johann VII erbaute sie 1624 von neuem zu ihrer früheren Bestimmung, und sie wurde am 1. Aug. 1624 in honorem B. M. V. consolatricis agonizantium, S. Petri Ap. et S. Bernardi

³⁶. Für das Begräbnis der Brüder diente in früheren Zeiten ein kleiner Friedhof „da, wo in der Nähe des Hochaltars die Thüre in den Conventgarten führt“.

consecrirt. Der Appendix nennt sie die Capelle für die Conversen. Heutzutage ist sie Filialkirche von Mistelfeld.

5. Die St. Kilians-Capelle, erbaut durch die Edlen von Aufsess. Nach Urk. v. 1309 Dec. 27. vergaben Ritter Otto von Aufsess und seine Gemahlin Cunegundis eine jährliche Rente von 6 ℥ Bamberger Denare zu dem Zwecke, dass an seinem und seiner Frau Jahrtag, am Feste der hl. Cunegundis und an Mariä Geburt, den Brüdern ein volles Servitium geboten und in der neu zu erbauenden Capelle am Hospitale, in welcher täglich die hl. Messe gelesen und das Gedächtnis des genannten Ritters und seiner Frau gefeiert wird, nachts ein brennendes Licht stets besorgt werde. Näheres über diese Capelle konnte ich nicht erfahren.

6. Die St. Catharinen-Capelle am Thore, das nach Vierzehnheiligen führt. In derselben befand sich die Sepultur der Edlen von Streitberg und von Schaumberg; die von Wirsberg und von Redwitz hatten für ihre ebendasselbst begrabenen Eltern ein ewiges Licht gestiftet.³⁷ Desselben geschieht Erwähnung 1307 Jan. 20. In späterer Zeit hielt man in dieser Capelle an den Sonn- und Festtagen den Gottesdienst für das Dienstpersonal des Klosters ab. Sie besteht noch, muss aber als Scheune dienen.

Von andern Gebäuden des Klosters fand sich urkundlich nur das Siechenhaus erwähnt. 1335 März 6. bekennt Heinrich von Geyern, dass sein Vater Heinrich dem Siechenhause des Klosters Langheim 2 Lehen zu Haselbach verschrieben habe. In dem Siechen- d. i. Krankenhause war die unter 3 genannte Capelle. — Ein Backhaus, die Erbschenkstatt, eine Behausung in deren Nähe, die Schmiede, die Ziegelhütte mit dem Brennofen und der Steinhof werden in einer Aufschreibung des Appendix genannt; der Conventsküche, des Bursariats und des Kreuzgangs gedenken die Annalen.

Soweit das Kloster von der Ringmauer umfungen war, galt es als gefreiter Ort und war — wie alle seine Güter — nach päpstlichen und kaiserlichen Privilegien für anderer Schuld nicht pfändbar.

Kehren wir nach dieser, etwas lange gewordenen Abschweifung wieder zur eigentlichen Geschichte Langheims zurück. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts war dieses Kloster bereits derart erstarkt, dass man daran denken durfte, Colonien zur Gründung anderweitiger Klöster auszusenden. In der Urk. v. 1353 Aug. 24. werden Walther, Pfarrer zu Isling und seine Schwester Gertrudis aller geistigen Güter des Klosters und der 15 untergebenen Klöster theilhaftig erklärt; der Appendix weiss nur von 14 und auch von diesen vermag er nur 10 zu nennen. Das Auctarium zählt 14 bzw. 15 auf. Wie es zu dieser Zahl kommt, ist leichter zu errathen als historisch nachzuweisen. Langheims einzige Tochter war Plass. Von diesem Kloster stammten Hradist und Welehrad, von welch letzterem Wisowitz gegründet wurde. Da 1281 die Paternität über Goldenkron von Heiligenkreuz weggenommen und an Plass übertragen wurde, so mochte Langheim auch genannte Abtei zu den seinigen rechnen. Die drei mährischen Frauenklöster Tischnowitz, Königinkloster und Oslowan scheinen ebenfalls mitgezählt worden zu sein.

Einen zweiten Gründungsversuch machte Langheim wohl noch, aber er wurde wieder aufgegeben. Im Jahre 1211 bot nämlich der Ministeriale Kalchoch von Falkenstein dem Abte von Langheim den Platz Slaga (Schlägel)³⁸ in der Diocese Passau zu einer Klostergründung an. Gundericus wurde als Abt

37. 1650 kamen einige Redwitz — die Familie war protestantisch geworden — nach Kloster Langheim. Sie besichtigten u. a. auch die Catharinen-Capelle und fragten, wo denn das Licht wäre? Abt Moriz antwortete: „Es ist mit dem Glauben erloschen“. — 38. Heute Prämonstratenser-Abtei in Oberösterreich.

mit drei Brüdern dorthin entsendet.³⁹ Sieben Jahre und ein halbes kämpften sie daselbst gegen Armut und Ungemach. Als aber der Abt und ein Bruder vor Hunger und Kälte starben, verliessen die andern Brüder, ihre Bücher, Kelche und Ornate mit sich nehmend, in stiller Nacht die ungastliche Stätte und kehrten nach Langheim zurück. Kalchoch sandte ihnen dreimal Boten und Schreiben, mit der Bitte, sie möchten doch wieder kommen, vergebens. Abt Heinrich II von Langheim und sein Convent verzichteten vielmehr förmlich am 20. Juli 1218 auf all ihre Rechte an Slaga.

Es standen unter dem Abte von Langheim die vier fränkischen Frauenklöster: Maidbronn (Fons Virginis), gegründet 1232 durch Bischof Hermann zu Würzburg;⁴⁰ Schlüssellau (Ager Clavium), gestiftet 1260 durch Eberhard von Schlüssellau; Sonnenfeld (Campus Solis), dessen Besetzung nach dem am 7. Jan. 1260 gefassten Plane der Stifter von Maidbronn her erfolgen sollte, gegründet 1263/64 durch Heinrich und Cunegundis von Sonnenberg; und Himmelkron (Coeli Corona), gestiftet 1280 durch den Grafen Otto von Orlamünde. Maidbronn und Sonnenfeld waren Würzburger, Schlüssellau und Himmelkron Bamberger Bisthums; alle vier giengen zur Zeit der Reformation ein. — Auch berichtet der Appendix von einem andern Frauenkloster, welches unter Langheim gestanden hatte: „Fatentur moniales Erfordiae ad S. Martinum se quoad visitationem ad Langheim olim pertinuisse.“

Von Langheim zogen auch Glaubensboten aus. Abt Marsilius (1262 bis 1278) sandte nämlich drei seiner Mönche als solche nach Livland und Preussen; in letzteres Land gieng einige Zeit später auch Abt Hermann (1278 bis 1290) als Missionär, nachdem er seine Würde niedergelegt hatte.

Bei dem grossen Besitze, dessen sich das Kloster erfreute, ist es selbstverständlich, dass auch Gewaltthaten, Bedrückungen und Rechtsanmassungen gegen dasselbe ziemlich häufig vorkamen. In den meisten Fällen jedoch erkannten die Fehlenden ihr Unrecht und suchten es reichlich wieder gut zu machen; in andern Fällen bewirkten kirchliche Censur und freundliche Verständigung das Aufhören irgend eines Conflictes, und nur in wenigen musste richterliches Urtheil entscheiden. Es liegen zwanzig und etliche Urkunden vor, die als Belege für das Gesagte dienen können; einige davon mögen als Beispiele hier ein Plätzchen finden.

1222 urkundet Herzog Otto von Meranien, das Kloster habe den Heinrich von Lewinsteine, welcher unter dem Vorwande der Vogtei die Klostergüter in Winthagen, Steinbach, Keltebuoch, Hersfelden und Ebersbach gegen die apostolischen Privilegien und die Freiheit des Ordens sich anmasste, durch kirchliche Censur und freundliche Vereinigung bewogen, auf alle angemassete Gerichtsbarkeit zu verzichten und sein Wort zu geben sowie zu schwören, dass er und seine Erben das Kloster in diesen Gütern nicht ferner stören werden.

1297 Jan. 23. verhängte Bischof Mangold von Würzburg über diese Stadt das Interdict, weil die Bürger gegen die Geistlichkeit aufgebracht u. a. auch in den Langheimischen Hof zu Würzburg eingefallen waren, die dort gefundenen Vorräthe an Wein und Getreide dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und harte Steuern auferlegt hatten.

Bei der Landgerichtsverhandlung, welche Bischof Berthold am 18. Nov. 1258 in Woffendorf abhielt, erschien Abt Heinrich V von Langheim und klagte für

39. Auctarium II, 633 ff. — 40. Maidbronn scheint — nach den dem Schreiber vorliegenden zahlreichen Urkunden — ursprünglich den Abt zu Ebrach als Weiser sich erwähnt zu haben. Erst im 15. und 16. Jahrhundert besagen Urkunden, dass es sich unter Leitung und Obsorge des Abtes und Conventes zu Langheim begeben hatte; so erklärt sich's, dass es im Auctarium „neptis Ebraci“ genannt wird.

sich und sein Kloster auf das Eigenthum und Erbrecht an der Mühle bei der Brücke zu Hochstadt am Main. Heinrich von Streitberg vertrat die Klage. Die Richter unter Vorsitz des Ulrich von Schlüsselberg urtheilten und anerkannten das Recht des Klosters. Beim Gerichte und beim Spruche waren zugegen: Friedrich von Ratzinberge, Wolfram, Marschalk, Iring, Diethrich und sein Bruder, Erchinbert und Sifried von Chunstat, Willebrand von Niesten u. a. m. Umstehende, die einzeln und insgesamt befragt, eidlich die Gerechtigkeit des Urtheils anerkannten.

1279 Juni 23. übertrag um himmlischer Vergeltung willen und zum Schadenersatz von 50 g dl., um die er das Kloster in den Dörfern Heinrichsdorf und Wolframsdorf geschädigt hatte, Lütolf von Berlstat dem Kloster sein Dorf Luthenbach mit allem Zugehör als immerwährendes Eigenthum; zugleich verzichtete er auf alle Ansprüche auf die beiden Dörfer und gab dem Kloster die Sölde in Linth zurück, die er ihm vorenthalten, obwohl sie dem Kloster von Kunemund von Sonnenberg und seiner Frau für das Seelenheil ihres Sohnes verstitet war. Solche und ähnliche Beunruhigungen ereigneten sich, wie gesagt, mehrfach im 13. und 14. Jahrhunderte. Im grossen Ganzen waren die Zeiten von der Gründung an bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts die ruhigsten und für das Aufblühen des Klosters günstigsten.

Noch 1356 April 15. kaufte Langheim von Bischof Albert zu Würzburg dessen ganzes Centrecht sowie sein kirchliches und weltliches Gericht in bürgerlichen und Criminalsachen über die Dörfer, welche beim Hofe Tambach und dort in der Gegend liegen, um 1300 g dl.

Bald darauf aber trat eine wirtschaftliche Crisis ein, welcher Langheim beinahe erlag. Die Schuld an derselben wird in der Erklärung vom 4. Sept. 1385 den vorausgegangenen Aebten beigemessen. 1380 Aug. 25. bekunden Abt Heinrich und der ganze Convent, dass sie wegen der grossen Noth und Schuld ihres Klosters den Bischof Lamprecht von Bamberg und das Domcapitel gebeten haben, ihr Kloster mit allen Gütern, Rechten und Einkünften zu übernehmen, die Schulden zu bezahlen und ihnen Essen, Trinken und das sonst Nothwendige zu verabreichen, indes sie selbst dem Gottesdienst oblägen. Das Kloster hatte in gewisser Beziehung ein Recht, sich vertrauensvoll an den Bischof zu wenden; denn als 1332 Bischof Werntho wegen Schulden in grosser Geldnoth sich befand, war er vom Abte Heinrich VII und von dem Convente durch ein freiwilliges Geschenk von 600 g dl. unterstützt worden und hatte in einem Dankschreiben versprochen, dem Kloster dafür erkenntlich zu sein. Musste nicht auch sein Nachfolger im Bisthum sich zur Erkenntlichkeit verpflichtet fühlen?

Weiter wird in der Beurkundung vom 25. Aug. 1380 stipuliert: der Abt und sein Nachfolger sollen die Vollmacht haben, die Güter des Klosters wieder zu übernehmen, müssen jedoch alsdann Bischof und Capitel schadlos halten. Der Bischof willigt ein, jährlich Rechnung abzulegen und zwar in Gegenwart zweier Conventherren, zweier vom Capitel und des Abtes von Ebrach. Das Kloster leistet zugleich Verzicht auf die Freiheiten, welche ihm Päpste, Kaiser und Könige ertheilt, und soll keinen andern Beschirmer annehmen als das römische Reich. Dieser Verzicht war, wie jedermann einsehen wird, zum mindesten ein grosser Fehler.

1381 Sept. 24. verkaufte das Kloster sein Eigen zu Teuschnitz mit allem, was an Dörfern und Wäldern dazu gehörte, an den Bischof. Der Verkauf wurde aber für diesmal nicht perfect.

1382 Jan. 18. fertigten Abt Friedrich III und der Convent eine weitere Urkunde aus, nach welcher die Uebergabe des Klosters an den Bischof und sein Capitel in Kraft sein soll. Alle Sangherren und Brüder sollen in andere

Klöster ziehen nach Anweisung und Geheiss des Bischofs und des Abtes von Ebrach, nur soviel dürfen im Kloster bleiben, als der Bischof auswählt und darin bleiben heisst. 10 Jahre lang soll der Bischof das Kloster inne haben und es nach Ersatz aller Schuld und jeden Schadens wieder ausantworten. 1388 Sept. 18. erfolgte eine neue Bekundung durch Abt Friedrich III, durch Prior Herdegen und den Convent im Verein mit Abt und Visitor Peter in Ebrach und wird in derselben erklärt, das Kloster eile infolge schwerer Schuldenlast und Schädigung durch Zinsen und Verpfändungen mehr und mehr dem Verderben zu und wisse kein anderes Mittel der Rettung. Zur Tilgung der Schuld von 8000 fl., welche der Bischof des Klosters wegen gemacht und zu dessen Schadloshaltung verkaufe das Kloster sein Eigen zu Teuschnitz und nehme nur aus den Hof Kathergrub mit seinen Wäldern, Wiesen und Fischteichen, namentlich dem Wasser, das gegenüber von Knelnrod herabfliesst und die Haslach heisst, und der Wiese in Kostenbach, welche Objecte von Alters her zum Hofe gehören. 1385 Juni 5. wurden auch noch die Höfe zu Tambach und Hohnstet (Hochstadt) verpfändet und am 4. Sept. erklärten Abt Friedrich III, Prior Conrad und der Convent, zum Danke für Bischof Lamprecht und sein Capitel wollten sie ferner keinen andern weltlichen Beschirmer und Fürsprecher annehmen als den Bischof und das Stift von Bamberg, und habe fortan jeder Abt vor Uebernahme seiner Würde dieses zu geloben und zu beschwören.

Das war der zweite und grösste Fehler, den das Kloster sich zu Schulden kommen liess. Muss man das Benehmen des Bischofs unnobel nennen, so verdient jenes des Klosters die Bezeichnung unmännlich. Unter solchen Bedingungen hätte das Kloster überall anderswo Geld bekommen, ohne sich seiner persönlichen Freiheit begeben zu müssen. Nun aber hatte es diese factisch an die Fürstbischöfe von Bamberg ausgeliefert, und die verfehlten nicht, das ihnen gemachte Zugeständnis zu gebrauchen sich selbst zu Nutz und dem Kloster zu Trutz. Wir werden bald davon hören.

1429 brachen die Hussiten in Franken ein. Die Städte Hof, Baireuth und Kulmbach wurden von ihnen eingenommen und niedergebrannt. Ein hussitisches Streifcorps suchte auch Langheim auf und zerstörte mehrere Officinen des Klosters, insbesondere die Conventsküche und das Bursariat von Grund aus. Auch legten die schlimmen Gäste auf den Gewölben des Kreuzganges und des Oratorium Feuer, jedoch ohne Erfolg. Der Schaden an Vieh und Frucht sowie an geraubten Kirchenornamenten war gross. Die beiden Mönche, die in Mariaweiber pastorierten, und der bei ihnen befindliche Converse wurden vertrieben und ihre Wohnung zerstört.

Bischof Heinrich III zu Bamberg hatte den Abt Johann IV zu Langheim absoluten Gehorsam schwören lassen. Als er Abbruch oder Uebergabe der Veste Hochstadt forderte, weigerte sich dessen der Abt. Der Bischof liess ihn darob auf der Altenburg ins Gefängnis werfen, wo Johann am 28. Nov. 1494 starb. Die nächsten vier Nachfolger des Bischofs waren dem Kloster nicht viel besser gesinnt.

1492 verweigerten die Bauern von Isling dem Kloster die schuldigen Abgaben. 1525 zerstörten die Bewohner von Burgkundstadt, Graitz und Zeuln alle Gebäude der Klostergüter zu Trieb und Hochstadt; auch Tambach fiel den empörtern Bauern zum Opfer. Die Staffelsteiner fielen Vierzehnheiligen an und verbrannten die Kirche nebst den dabei liegenden Gebäuden. Die Lichtenfelser und ihre Nachbarn hatten es auf Langheim selbst abgesehen. „Monasterium incinerarunt . . . Monasterium funditus deletum et expilatum est“ schreiben die Annalen. Alles war vernichtet bis auf das Siechhaus. Die Mönche hatten die Flucht ergriffen und Abt Johann V seine Heimat Coburg sich zum Asyl erwählt.

Nach Niederwerfung der bäuerischen Empörung suchte der genannte Abt die zerstreuten Conventualen wieder um sich zu sammeln und begann neu zu bauen. Er fieng mit der Erbschenkstatt (dem Wirthshaus) an und führte der Reihe nach die übrigen Gebäude auf, bis alles wieder in Ordnung war. Bischof Wigand zu Bamberg, der übrigens keinen rothen Heller zum Klosterneubau gespendet hatte, zwang den Abt, an den verschiedenen Gebäuden neben dem äbtlchen auch das bischöfliche Wappen anzubringen. Die Claustralkirche wurde am 6. Mai 1530 eingeweiht; das neue Chorgestühle in derselben versah seinen Dienst bis zum Untergang des Klosters. Abt Conrad I vollendete die Neuherstellung des Klosters, das im markgräflichen Kriege vielfach belästigt und sehr erschöpft wurde.

1550 Mai 10. beklagten sich die Aebte von Langheim, Ebrach, Heilsbronn und Bildhausen bei dem Ordensgeneral Johann, Abt zu Cisterz, über die Gewaltthätigkeiten ihrer Bischöfe. Es half ihnen nichts. Insbesondere war es Bischof Wigand, der seine Hoheitsrechte Langheim gegenüber stark betonte. Und eben dieses Kloster musste für ihn ständig eine Leih- und Hilfscassa sein! 1553 Jan. 20. bittet er den Abt Conrad wegen des Stiftes höchster Nothdurft ihm 6000 fl. vorzuleihen. Das Kloster antwortet, nur 3000 fl. abgeben zu können; sie werden angenommen und am 1. December quittiert Christoph von Hirschaid, Hofmeister und Kriegsrath, deren Empfang. Am 15. April hatte der Bischof um weitere 1000 fl. nachgesucht, indem er zugleich bemerkte, er werde das Geld am Morgen des nächsten Tages durch etliche Reuter in Weismain abholen lassen. Das Kloster bequemt sich nur zu 200 fl.; man verschmäht sie nicht und quittiert darüber am 11. Juli.

Bischof Georg I von Bamberg war auf seine vermeintlichen Hoheitsrechte noch eifersüchtiger denn sein Vorgänger und die fürstbischöflichen Beamten bliesen demnach das Leibstückchen ihres Herrn. Als der Bischof merkte, dass Abt Magnus zu Langheim die Hilfe des Kaisers anrufen wolle, liess er in einer stürmischen Nacht das Kloster besetzen, den Abt aufheben und nach Bamberg abführen, mit ihm das Archiv, die Canzlei und die Freiheitsbriefe des Klosters. Das geschah 1574. Dem Abte wurde bedeutet, er werde nun so lange gefangen gehalten, als er nicht Reversalen ausstelle und „die kaiserlichen Privilegien und Confirmationen als unkräftig erkläre“. Der Muth des Abtes blieb lange ungebeugt. Endlich wurde er, wie man in Franken zu sagen pflegt, müde und stellte 1578 Mai 5. und Juli 9. die geforderten Reversalen aus; weil er aber sich erküht hatte, dem Bischof gegenüber von Rechten des Klosters sprechen zu wollen, strafte man ihn überdies noch um 5000 Reichsthaler. Dann erst liess man ihn frei. Damit jedoch waren die Liebenswürdigkeiten Bambergs keineswegs erschöpft. 1592 Aug. 6. stellt Abt Conrad II die Bitte um Erlaubnis, ein Bad besuchen zu dürfen; sein Nachfolger Abt Johann VI ersucht um die Vergünstigung, zum Generalcapitel nach Cisterz zu reisen, und entschuldigt sich 1595 Juni 16. gar höflich beim Bischofe, dass man unterlassen habe, ihm die Ankunft des Ordensgenerals, P. Edmund a cruce, anzuzeigen. 1613 Sept. 20. beklagt sich der Bischof, dass man ihm nicht den Titel Ordinarius gebe, was dem Kloster zur Darnachhaltung dient. 1620 kurz nach dem Tode des Abtes Peter II kommen weltliche Beamte ins Kloster, nehmen unter dem Vorwande der Inventur die angelegten Siegel ab und verschleppen gar manches; sie haben Soldaten bei sich und alles Protestieren des Priors und des Conventes gegen solches Gebahren verfängt nicht. Zu jener Zeit verlangte der Bischof vom Kloster auch jährliche Rechnungsablage.

Was setzen diese Thatsachen doch alles voraus? Und war der Sturm, welcher 1612 über die Klostergebäude und Gärten verheerend daherbrauste, nicht ein wahres Kinderspiel im Vergleiche zum Dreinfahren dieser Bischöfe?

Es kam die Zeit des dreissigjährigen Krieges, die Zeit schwerer Nöthen besonders für katholische Fürsten; und jetzt erinnerte sich Bamberg in Liebe an Langheim und erwies ihm die hohe Gnade, mit Geld ausshelfen zu dürfen. 1621 Febr. 19. begehrte man 2000 fl. in kleinen Münzsorten; 1625 Mai 26. 3000 fl. „schleunigst propter periculum in mora“; dann wieder 1800 fl. Langheim verfuhr wie schon früher: es gab, aber jedesmal eine kleinere als die verlangte Summe.

Aus Furcht vor dem Feinde hatte das Kloster seine wichtigsten Urkunden nach Ingolstadt geflüchtet. Als die Sachsen-Coburger gegen Langheim heranzogen, brachten Abt Nicolaus III und Convent sich in Sicherheit, indem sie das Kloster verliessen und nach allen Richtungen hin sich zerstreuten. Binnen einer halben Stunde war der Feind im Besitze des Klosters. Gross- und Kleinvieh wurde fortgetrieben und zu Coburg verkauft; ebenso schleppte man Mobiliar, Gewandstücke und alles, was bei der eiligen Flucht der Mönche zurückgelassen worden war, auf und davon. Es folgte nun Plünderung auf Plünderung, bis kaum mehr etwas übrig war. Die Leute des Klosters mussten der Krone Schweden huldigen.

P. Lorenz Reuss wurde auf der Flucht — er wollte sich nach Kronach begeben — in der Nähe von Burkersdorf von Schweden getödtet. P. Jodocus Wilmuth erlag den Wunden, die er gleichfalls in der Nähe von Kronach erhalten hatte. P. Johann Rögner musste als Pfarrer in Graitz sowohl von den Schweden als von seinen Pfarrkindern vieles leiden. P. Wendelin Schwend war mit mehreren seiner Mitbrüder nach Oesterreich geflohen; einer von diesen, P. Johann Schütz, machte zu Schwanenstadt und Schönau den Pfarrer.

Der Hof zu Kulmbach wurde vom Markgrafen Christian von Brandenburg dem Kloster entrissen und der Propst zu Kulmbach, P. Christoph Sartorius, eingekerkert und sehr übel behandelt. Der Hof zu Tanbach ward ausgeraubt.

Nach der Schlacht bei Nördlingen (6. Sept. 1634) begannen die Durchzüge der kaiserlichen Truppen, meistens Croaten, die noch ärger hausten als die Schweden.

Als endlich wieder Ruhe eingetreten, kehrten der Abt und 7 Mönche: P. Prior Johann Gagel, P. Senior Adam Seyfrid, P. Beichtvater zu Vierzehnheiligen Simon Schreiner, P. Georg Schramm, P. Gabriel Mehlführer, P. Lucas Schmelzing und P. Johann Dürkes ins Kloster zurück; auch P. Christoph Sartorius stellte sich, nachdem er seiner Haft entlassen worden, wieder ein. Man konnte sich kaum anständig nähren und halten, weil die Einkünfte nur mehr minimale waren. In der Claustralkirche waren mit Ausnahme des Hochaltars und jenes des hl. Johannes Bapt. alle Altäre profaniert, die Paramente und Geräthe fort, die Capellen ausgeleert und die regulären Orte fast gänzlich zu Grunde gerichtet.

Abt Nicolaus starb am 26. März 1637. Der Prior P. Johann Gagel zeigte den Tod des Prälaten dem Fürstbischof an und dieser schickte sofort seine Commissäre, die Inventur vorzunehmen; „aber sie fanden wenig oder nichts als ein verödetes Kloster“. Auch die Annalen sagen, der neugewählte Abt und seitherige Prior „habe in dem verödeten Kloster nur die äusserste Armut angetroffen.“

Nach dem Tode dieses Abtes giengen die Plackereien von neuem an. Dem Nachfolger wurde von Seite des Bischofs sofort proponiert: 1. Der Neuerwählte hat den Bischof „in aeternum (!) als einen Erb-, Schutz- und resp. Lehenstherrn wie auch Landesfürsten und Ordinarium“ anzuerkennen“. 2. Dem Bischof gebühren bei Abtswahlen Vorsitz und zwei Stimmen. 3. An allen Gebäuden des Klosters ist neben dem Wappen des Abtes auch jenes des Bischofs anzubringen. 4. Wird ein Conventuale ins Studium geschickt oder daraus abgerufen, ist dem Bischof davon Anzeige zu erstatten. Abt Moriz

weigerte sich, auf diese Zumuthungen einzugehen und man setzte in die Reversalen: „Vorbehaltend, was diesfalls Ihre fürstliche Gnaden hergebrachtes Recht“ u. s. w. 300 Goldgulden mussten dem Bischof sofort erlegt werden. Die Kämpfe wegen der Exemption des Klosters dauerten demungeachtet fort. Weil der Abt sich weigerte, die vom Bischof gewünschten Reversalen auszustellen, wurde er an Allerheiligen 1652 gefangen genommen und zu Forchheim eingesperrt. Am 20. Nov. des genannten Jahres statteten der Prior P. Johann Schütz, der Bursar P. Georg Schramm, P. Gabriel Mehlführer, welcher Provisor in Tambach war, P. Lucas Schmelzing, Propst und Beichtvater zu Vierzehnheiligen, und Dr. jur. utr. Gallus Kröner, der Secretär des Klosters, in Begleitung des Abtes Peter von Ebrach dem Gefangenen einen Besuch ab. Alle weinten bei seinem Anblicke, er selbst aber empfing sie mit heiterer Miene. Am 10. Dec. stellte er die verlangten Reversalen aus. Als der Ordensgeneral P. Claudius Vaussin von diesen Reversalen Kenntnis erhielt, annullierte er dieselben 1654 Aug. 29. sofort. Kurze Zeit nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse wurde Abt Moriz zu dem von den Aerzten aufgegebenen Bischof (Melchior Otto Voit von Salzburg † 4. Jan. 1653) gerufen, den er 5 Jahre zuvor schon einmal aus augenscheinlicher Todesgefahr errettet hatte; zugleich sollte er den Bischof, über den er, wegen der verübten Vergewaltigung seiner Person die Excommunication ausgesprochen, davon absolvieren, was er auch that; leibliche Hilfe zu bringen war es zu spät.

Der nachfolgende Bischof (Philipp Valentin Voit von Rieneck) stellte das Ansinnen, der Abt solle mit Siegel und Unterschrift bezeugen, dass der Bischof von ihm und den Conventualen schimpflich sei behandelt worden. Da Abt Moriz sich dessen weigerte, musste er wiederum ins Gefängnis wandern und darin bleiben, bis er unterschrieb. Auch der nächste Abt erfuhr Vexationen gerade genug. 1673 wollte er in Gemeinschaft mit den Aebten von Banz und Michelsberg wegen der unleidlichen Anmassungen des Bischofs (Peter Philipp von Dernbach) beim Kaiser Beschwerde führen. Der Bischof vernahm das, citierte die Aebte, arrestierte sie auf dem Michelsberge und drang ihnen die gewollten Reversalen ab; die von Langheim sind vom 7. Juni 1673 datiert. Diese Gefangenschaft hat geradezu einen Monat gewährt; das ergibt sich aus dem Datum des Beileidschreibens, welches der Convent von Langheim an seinen Abt unter dem 7. Mai 1673 richtete.

Dem Nachfolger, Abt Thomas, gieng es um kein Haar besser. 1678 April 21. verlangte man, Langheim solle mit 300 fl. zur Miliz contribuieren. 1679 Juni 3. setzte der Abt die Beschwerden gegen Bamberg (die actio ist auch im Druck erschienen) auf und wandte sich 1680 April 25. mit seiner Klage „ob violata monasterii jura et privilegia“ an den Papst. Dafür wurde er in Arrest zu Bamberg gesetzt und zwar auf solange, „bis er daselbst ein juramentum thue“. Unter dem 2. und 4. September schrieb er aus dem Arreste an seinen Convent; am 7. Sept. wurde er zum Schwur gezwungen und von diesem Tage ist auch die „declaratio juramenti“. 1686 März 7. erliess er zwei Protestschreiben wegen der ungerecht begehrten Reversalen und der ihm seither verweigerten Investitur. Eine nochmalige Verhaftung fürchtend, begab er sich in den Klosterhof zu Kulmbach, wo er auf markgräflichem Gebiete war und der Fürstbischof (jetzt Marquard Sebastian Schenk von Staufenberg) ihm nichts anhaben konnte. Zum Glücke hatte ein für das Kloster sehr kostspieliger Process⁴¹ mit Brandenburg einige Jahre zuvor (1683 März 30.) sein Ende gefunden.

„Gegen das fürstbischöfliche Libellum dd. 1687, Dec. 3.“ wurde eine

41. Die Processacten weisen 865 Seiten auf; in der kgl. Bibliothek zu Bamberg R. B. Ms. hist. 31.

„Exceptionsschrift i. e. Ableinung des Libellum“ an den Kaiser gerichtet und in derselben dargethan, dass Langheim ein immediat reichsfreies Kloster sei. Das Concept dieser Schrift umfasst 156,⁴² die Beilagen 705 Blätter.⁴³

1688 erwies das Kloster der Markgräfin Sophia Louise die Gefälligkeit, ihr 2000 Reichsthaler vorzuleihen gegen Versatz „eines mit köstlichen Diamanten garnierten pourtrait und eines aus allerhand Steinen bestehenden Schmuckes, an der Zahl sieben Stück“; 1688 Juni 2. quittierte die Markgräfin den Empfang der 2000 Reichsthaler.

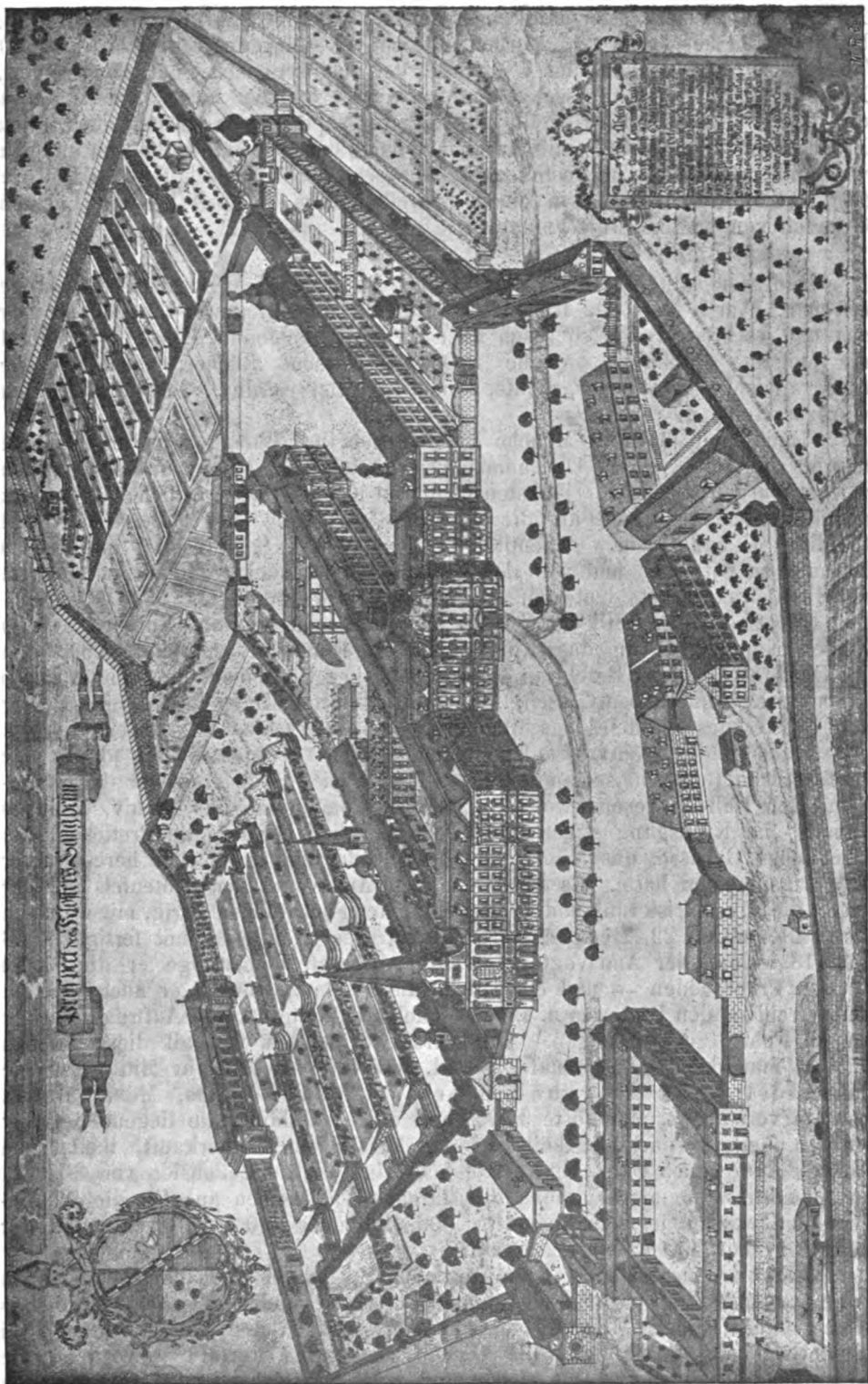
Erst im Vorgefühle seines herannahenden Todes kehrte Abt Thomas nach Langheim zurück (1689). Kaum hatte er die Augen geschlossen, erschien fürstbischöfliches Militär und besetzte das Kloster. Es wurden Posten ausgestellt und diese von der Runde visitiert bei Tag und Nacht; des Nachts trugen Soldaten brennende Fackeln. Die Religiösen protestierten gegen solche Ungehörigkeiten. Auf ihren Protest hin wurden sie ergriffen und nach Bamberg abgeführt, wo sie bei Meusslinhard eingekerkert wurden. Ihre Haft währte einen vollen Monat, bis sie die vorgelegten Reversalen unterzeichneten; denn am 1. Oct. 1689 war Abt Thomas gestorben und erst am 3. Nov. fand Neuwahl statt, vor welcher es, wie seither gewöhnlich, an allerlei Vexationen nicht gebrach. Der neugewählte Abt Candidus I segnete das Zeitliche am 22. Juni 1690, und nun gieng der alte Tanz wieder los; Zumuthungen und Proteste reihten sich an einander, bis die Wahl des Abtes Gallus zu Stande kam (1690 Juli 15.). Aber schon zwei Tage nach der Wahl liess der Abt eine Schrift gegen den ausgestellten Revers vom Stapel. Der Bischof drohte mit strenger Strafe, der Abt aber rief den Kaiser Leopold I um Hilfe an, und diese erschien 1691 April 2. als kaiserliches mandatum relaxatorium zu Gunsten des Klosters.

Mit dem Tode des Bischofs Marquard Sebastian hörten die groben Gewaltthätigkeiten von Seite Bambergs auf, obwohl es seine Landeshoheit stets betonte und manche Schwierigkeiten verursachte, besonders 1726 wegen des subsidium caritativum.

Noch 1693 war das Verhältniß des Klosters zum Markgrafen von Brandenburg ein gutes; denn am 12. Jan. 1693 lieh es dem Markgrafen Christian Ernst 15 000 Reichsthaler auf das säcularisierte Frauenkloster Himmelkron. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts trübte sich das gute Einvernehmen. Brandenburg stellte immer höhere Anforderungen an Langheim und forderte i. J. 1717, das Kloster solle ihm huldigen. Nach mehrjährigen Verhandlungen kam 1730 März 4. ein Vergleich zu Stande, der gegen jährliche Zahlung von 700 fl. dem Kloster ein verhältnismässig erträgliches Dasein sicherte, nachdem 1720 und 1721 brandenburgische Truppen durch Requisitionen und Executionen ihm grossen Schaden zugefügt hatten.⁴⁴

1740 liess Abt Stephan Vierzehnheiligen restaurieren; dann aber gehörte seine Sorge ganz dem Kloster, das grossartig mit neuen Gebäuden geschmückt und derart umgestaltet wurde, dass selbst ein Langheimer das alte Langheim darin kaum mehr erkennen konnte. Das beigegebene Bild dürfte die Gebäulichkeiten besser als Worte beschreiben, den Leser über ihre Bestimmung am leichtesten belehren und ihn von der Grösse und Schönheit⁴⁵ des Klosters überzeugen. Bemerkt sei, dass die Claustralkirche eine Länge von 85 und eine Breite von 23 Schritten hatte, also c. 63 m lang und 17 m breit war. In derselben befanden sich nebst dem Hochaltare noch 12 consecririerte

42. Ebend. R. B. Ms. hist. 29. — 43. Ebend. B. Ms. hist. 25. — 44. Die species facti in causa Langheim contra Baireuth füllt 865 Seiten und befindet sich in der kgl. Bibliothek zu Bamberg als R. B. Ms. hist. 30. — 45. „Omnium, quae vidi, coenobiorum non solum magnificentissimum . . .“ sagt Hubertus Myraeus in Chron. Cist.



Altäre. Das ganze Kloster hatte einen Umfang von 1340 Schritten = 1021,20 m. Um dasselbe her lagen 283 Morgen Wiesen, 261 Morgen Ackerfeld, c. 4000 Tagwerk Prachtwaldung und 7 Weiher: der Schützer-, der Thor-, Schwemm-, Neu-, Lang- und Stephanssee genannt, sowie der Weiher zwischen der Muckra und dem Sandbühl. 1787 wollte Abt Johann Nepomuk im Kloster auch einen Prachtbrunnen bauen und ein Naturalien cabinet, das zu Hildburghausen käuflich war und 1000 Louisd'or kosten sollte, erwerben. Fürstbischof Franz Ludwig (von Erthal) mahnte aber in einem Schreiben vom 3. April 1787 aus guten Gründen von beiden Projecten ab.

Indessen sollte die Pracht Langheims die Augen der Menschen nicht lange erfreuen. Am 7. Mai 1802 früh 1 Uhr brach aus unbekannter Ursache Feuer aus und verbreitete sich so rasch über die Conventsgebäude, dass nicht einmal die elegante Bibliothek, welche 15000 auserlesene Bücher, darunter viele typographische Alterthümer, zählte, konnte gerettet werden. Der herrliche Bau war zur Ruine geworden.

Einige der jüngeren Mönche suchten sich ihre Wohnung in den Räumen des obern Thores und im Oeconomiehause, wohin auch Priorat und Refectorium verlegt wurden; sechs der jüngsten fanden in Kloster Banz gastliche Aufnahme; die älteren begaben sich auf die Pfarreien und Höfe des Klosters und Abt Candidus II nahm seinen Aufenthalt in Trieb. Man begann die Spuren des Brandes zu entfernen und war daran, die Räume wieder wohnlich zu machen, als die Politik diesem Unterfangen ein jähes Ende bereitete.

Im September 1802 kam u. a. auch das Fürstenthum Bamberg durch Kaiser Napoleon I an das Kurfürstenthum Pfalz-Bayern, und schon am 16. Dec. 1802 erging Befehl an die kurfürstlichen Vogteibeamten, „die in ihrem Amtsbezirke befindlichen Cassen, Archive, Böden und Keller der Abteien, Stifter und Klöster des Fürstenthums Bamberg ohne Unterschied zu versiegeln, resp. zu stürzen und Inventare aufzunehmen, soweit es nicht schon durch die kurfürstliche Regierungskommission geschehen sei“. Letzteres war bei Langheim der Fall gewesen, wo die genannte Commission das Archiv, welches damals „im Kreuzgang gegen die Kirche zu“ sich befand, die Pretiosen, die kirchlichen Gefässe, das Münzcabinet, das Geld und den Keller bereits unter Siegel genommen hatte. Es blieb also dem Amtsvogte von Lichtenfels nur der Sturz, die Inventarisierung und Versiegelung der Fruchtböden übrig, mit welchem Geschäfte er am 22. Dec. begann; am 29. Dec. war er damit fertig. 1803 Jan. 18. erhielt der Amtsvogt ein weiteres Decret, demzufolge er die Siegel an den Fruchtböden — und eines dgl. am 31. Jan., wonach er auch jene an dem Archive, den Pretiosen u. s. w. wegnehmen sollte. Diese Aufträge wurden am 6. Febr. 1803 vollzogen. Die Verantwortlichkeit für all diese Sachen bürdete man dem Prälaten auf. Am 24. Juni 1803 nach 1 Uhr Mittags wurde das Kloster für aufgehoben erklärt. Die Vorräthe, Möbel u. dgl. wurden versteigert, man löste 90 000 und etliche Gulden; die liegenden Güter wurden theils verpachtet, theils an den Meistbietenden verkauft, theils vom Aerar eingezogen. Dem Abte setzte man eine jährliche Pension von 8000 fl. aus und wies ihm als Wohnung das Trieber Schlösschen an; für die 48 Conventualen wurden je nach dem Alter 600, 500 oder 400 fl. und für jeden der 3 Laienbrüder 300 fl. jährlich bestimmt.

Eine der bedeutendsten klösterlichen Stiftungen in fränkischen Landen hatte ein gewaltsames Ende gefunden. Verschwunden ist heutzutage das Abteigebäude und die Kirche; von den Conventsgebäuden sind nur mehr zwei kleinere Theile vorhanden; die Gärten sind zu Ackerfeld geworden; die Ringmauer ist gefallen. Das meiste und beste Material von den eingerissenen Gebäuden verbrauchte man zum Bau der Lichtenfelser Brücke u. dgl.; aus

anderem entstanden neue Wohnungen. In diesen und den vom Kloster noch übrigen Gebäuden des heutigen Kirchdorfes Langheim leben c. 300 Seelen.

Man konnte, es wird zugegeben, dem Kloster Langheim vielleicht vorwerfen, es habe seinen Besitz über Gebühr vermehrt und mit dem zunehmenden Reichthum die ursprüngliche Einfachheit und Schlichtheit des Ordens von Cisterz verlassen. Auf der andern Seite aber musste man gewiss auch seine Wohlthätigkeit und Freigebigkeit gegen Arme, seine Gastlichkeit,⁴⁶ die Regelmässigkeit im Chordienste und das geordnete Leben anerkennen. Man musste ferner sich eingestehen, dass es in seinem fast siebenhundertjährigen Bestande seine culturelle Aufgabe redlich erfüllt habe: Hebung und Verbesserung des Ackerbaues, verständigen Betrieb der Viehzucht, Einführung des Gemüsebaues und der Obstbaumzucht, Vervollkommnung der dazu gehörigen besondern Geräthe, rationelle Forstcultur, Anlegung von Wirttschaftscalendern, in welche alle Erfahrungen über vorgenannte Dinge vermerkt wurden, Pflege der Wissenschaft, Unterstützung der Gewerbe und Künste, insbesondere der Architectur, Sculptur, Malerei und der textilen Kunst. Daher hätte nur gelten dürfen: „Tollatur abusus, maneat usus“! Hatte das beginnende 19. Jahrhundert andere neue culturelle Aufgaben, ja selbst die, den geldbedürftigen neuen Staatenbildungen mit dem nervus rerum kräftig unter die Arme zu greifen: so war es deren Sache, die höchste kirchliche Autorität von ihren Wünschen und Nöthen in Kenntniss zu setzen; und diese würde sowohl unser Langheim wie auch die übrigen Klöster auf ihre neue Aufgabe hingewiesen und sie ihnen zur heiligsten Pflicht gemacht haben. Nie und nimmer aber hat weltliche Gewalt das Recht, mir nichts dir nichts eine klösterliche Stiftung aufzuheben und zu vereiteln, was fromme Stifter bezweckt haben, die ihr Vermögen vergaben, eine Stätte zu schaffen, in welcher Tag und Nacht das Lob Gottes ertönen und für ihr und der ihrigen Seelenheil gebetet werden solle. Unternimmt eine weltliche Gewalt solche Aufhebung dennoch, wird auch sie erfahren: „In quo quis peccavit, in hoc et punietur“, das heisst auf gut deutsch: Das Gut des Gewaltigen wird von einem noch Gewaltigeren annectiert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der letzte Abt von Goldenkron.

(Fortsetzung.)

C. Nebst diesen Gegenständen sollen alle Herren „Officiere“ bereit sein, auch noch folgende Fragen, je nachdem selbe in ihr Fach einschlagen, aufrichtig und mit Bestand zu beantworten.

1. Ob das Armen-Institut das passierte Almosen bekomme und ob die vacierenden Handwerksburschen beim Thorwärter das ihrige erhalten, jedoch niemand in die Abtei hereingelassen werde? Ob sich während des Gottesdienstes keine Leute im Wirtshause befinden und ob die beim Kloster von weltlichen Personen verübten Excesse bestraft werden? Ob die verschiedenen Krämer — die Juden bleiben für alle Zeit ausgeschlossen — von dem weltlichen Verwalter früher geprüft und erst nach dem Essen in Begleitung des Thorwärters dem Herrn P. Prior, oder Praesidi conventus aufgeführt werden? Ob der

46. „... sed et munificentissimum (coenobium), nam omnibus ibi viatoribus tam equitibus quam peditibus gratuitum patet hospitium“ — (Myraeus l. c.).

Thorwärter die Schlüssel vom Thore und den Thüren täglich beim Verwalter abgebe und ob dieser dann und wann auch bei der Nacht den Meierhof, die Stallungen und andere Gebäude, sowie auch das Thor und die Thüren visitiere? Ob die zwei Nachtwächter ihre Schuldigkeit thun und abwechselnd ums Kloster herumgehen? Ob die sogenannte „Kasna“ (Wasserkasten) mit einem Vorhängschlosse versehen ist? Ob der Verwalter dann und wann alle Dachungen visitiere; ob auf die Taschen-Dächer ernstlich gedrungen werde und man darauf denke, ein gutes Flötz in allen klösterlichen Gebäuden anzubringen? Wie der Fussboden im Kreuzgange ganz mit Quadratsteinen belegt werden könnte? Wann der Schupfen für die Wirtschaftsgeräte hergestellt werden wird? Ob die Feuerlöschordnung recht eingeführt ist; wie man nach und nach Feuerspritzen anschaffen könne; ob die Wasserkörbe vermehrt werden und ob sich auf dem Kirchenboden Wasserkübel befinden? Ob die k. k. Patente und kreisämtlichen Erlässe ordentlich extrahiert und mir allsogleich referiert werden; ob solchen in Berichten und Entrichtung von allerlei Steuern Genugthuung geschehe? Ob die Geldcassen unvermengt und ohne Eingriff bleiben; ob der Verwalter monatlich die Quittungen von entrichteten Steuern dem H. P. Rentmeister vorzeige und selbe darauf an einem sicheren Orte verwahre? Ob die Unterthanen in ihren Beschwerden gütig angehört und als Nebenmenschen tractiert werden; die Herren „Officiere“ mit den Unterthanen, Schaffern und Handwerkern nicht interessiert seien? Ob der Verwalter Gevatterschaften annimmt und wider seinen Respect Lustbarkeiten in Dörfern frequentiert?

2. Ob der Herr P. Provisor und Verwalter, da sie zuhause sind, täglich in der Canzlei erscheinen, und alle ordinären Empfänge und Ausgaben — ausserordentliche aber, welchen Namen immer sie haben, nur mit meiner vorhergehenden Bewilligung — in ihre Amts-Register annotieren; ob sie ihre, in der Canzlei liegenden „Instructiones“ dann und wann lesen und untereinander und mit den übrigen „Officiern“ einig sind, nicht so, dass einer des anderen Ueberschungen defendiere, sondern dass alle mit der nämlichen, reinsten Absicht die Wirtschaft emporzubringen und ertragreich zu erhalten suchen? Ob beide täglich gegen Abend mit Zuziehung des klösterlichen Schaffers, meines Kutschers und des Thorwärters conferieren, was hier beim Kloster mit den herrschaftlichen Zügen und dem zahlreichen Meiergesinde Nützliches verrichtet werden könnte? Ob sie den Tag vorher eins geworden, wer aus ihnen morgens zeitlich früh den Maurern, Zimmerleuten, Tagelöhnern und dem Meiergesinde nachsehen und die anwesenden Handwerker und Tagelöhner in das Register in der Canzlei eintragen wolle? Ob die Maurer und Zimmerleute ihre Handlanger haben und ob nicht einer von den participierenden Armen als Aufseher bei den Arbeitern angestellt werden könnte? Ob die Bauern etwa nur kleine Kinder, anstatt in die Schule, auf die Robot schicken; ob der Amtstag oder die sog. Robot-Disposition und Wochen-Post in der Canzlei an Werktagen gehalten werde und ob die Richter oder Schaffer mit der Robot keine Parteilichkeit treiben? Ob die Herren „Officiere“ alle Unterthanen, deren Gesind, Kinder und auch sogar deren Zugvieh kennen? Ob das Mannschafts- und Conscriptiionsbuch u. a. in Richtigkeit gehalten werde und ob die erkrankten Dienstboten und beschädigten Roboter getröstet werden? Ob die Jäger als Förster zweimal der Woche erscheinen und angehört werden? Ob der Verwalter über die Gerechtsame zwischen dem Kloster und der Nachbarschaft, zwischen dem Kloster und seinen Unterthanen, dann zwischen den Unterthanen untereinander beständig wache; über alles ein gehöriges, neu vorgeschriebenes Protocoll geführt werde? Ob der Verwalter in Eincassierung der Rent-, Kasten- und andern Schulden die Uebrigen überhebe „qua potestatem coactivam cum efficacia habens“?

3. In Betreff der klösterlichen Diener:

a) Ob sich der Bräuer bezeiten wegen Einkauf der Gerste und des Hopfens melde, beim Kaufen jedesmal zugegen sei und beständig gutes Malz verfertige? Ob ihm schon die Gerste und das Malz gegen eine Cautio übergeben worden, um endlich dem erstaunlichen Abgange an Malz vorzubeugen? Ob er nicht das harte Holz unnütz verbrenne; ob er die Holzmenage bei jedem Gebräu beobachte? Werden die Fässer vor jedem Gebräu wohl gereinigt; halten sie auch das rechte Mass? Ob jedesmal, besonders im Sommer, ein hinreichender Vorrath an Eimern da sei? Ob der Verwalter jedesmal, dann und wann aber auch der H. P. Provisor, bei der Spilka⁵² erscheinen? Ob der etwaige Ueberschuss, was wohl nicht sein soll, gleich in Empfang genommen werde? Ob der Bräuer nicht etwa in der Spilka das gute Bier abzapfe, und hernach mit Patoken⁵³ verfälsche; und ob dies etwa auch die Bräuburschen machen? Stösst der Bräuer seine erübrigte Bába⁵⁴ nicht etwa in die Schankhäuser aus, und treibt er nicht andere unerlaubte Sachen; bemüht er sich jene Schenker zu gewinnen, die lange kein Bier abgenommen haben? Ob jederzeit ein Biervorrath vorhanden sei; ob nicht der Verwalter die Bierreste anwachsen lasse? Ob der Conventkeller für das Bier im Sommer hergestellt bleibe? Wie das Bräuhaus mit der Zeit aus der Abtei zum Malzhaus hinauf versetzt werden könnte? Ob nur der Verwalter und Binder ihr Gewöhnliches bekommen? Ob nicht der Bräuer Schweine und Geflügel halte? Ob vom zweiten Gebräue in der nämlichen Woche wirklich alle Trebern dem Maststalle zugute kommen, oder ob sie verschleudert werden? Ob der Bräuer jedesmal vom Vorschuss das Gewöhnliche zum Essig abführe, und wem, ob die Obergalle⁵⁵ in's Brandweinhaus gezogen werde und sattsame Hefen eben dahin kommen? Ob nicht zum Nachtheile des Bierschanks die Patoken an zu viele Parteien abgegeben werden? Ob im Bräuhaus Alles rein gehalten werde? Ob in die Spilka des Winters wegen nicht ein Ofen versetzt werden könnte und ob sie und der Keller dann und wann von meinem Commissär visitirt werden? — Ob die Hopfengärten gut cultivirt, der von Gott bescheerte Hopfen gut ausgetrocknet und abgewogen und die Hopfenstangen den Winter hindurch gut aufbewahrt werden? Ob stets an Malz und Hopfen ein ganzjähriger Vorrath vorhanden sei; das gebrochene Malz nach dem Gewichte von der Mühle bezogen werde, und wer dabei gegenwärtig sei? Ob der Fassbinder von herrschaftlichen Dauben, Reifen, Brettern und Fassspech nicht auch Fremden arbeite? Ob er die Gärtner, die Keller, die Küche, die Meierhöfe, das Fluss- und Saliter-Werk n. dgl. mit dem nothwendigen Geschirre versehe, beim Weinkeller seine Schuldigkeit thue und dieses alles gut verstehe? Ob er an allem, zumeist an Föhrenholz einen hinlänglichen Vorrath erhalte; das Reccessmässige alle Jahre von der Herrschaft bekomme?

b) Ob der klösterliche Müller alles Getreide nach dem Gewichte empfangen und das Mehl, die Graupen,⁵⁶ den Gries und Schrott, sowie auch das Malz nach dem gewöhnlichen Gewichte contractmässig wieder zurückstelle? Ob er die Unterthanen in nichts schädige, und ob die Beschädigten ihre Assistenz finden? Ob aber auch der Müller wider die Unterthanen, so anderwärts mahlen, Assistenz finde? Ob er über die passierte Zahl an Hornvieh nichts halte, über die passierten Schweine nicht mehrere in die Herde treibe, und wenn ja, ob er dafür etwas in die Renten bezahle? Ob auch die Häusler für ihre Schweine zahlen? Ob der Müller an herrschaftlichen Brettern und Latten keinen Schaden

52. Biervorrathskammer, Füllkammer. — 53. Patoky, Nachbier, Füllbier. — 54. War der, dem Bräuer passierte Haustrunk; und zwar erhielt er von 12 Fass Bier 1 Fass Bába und 1 Fass Füllbier; jetzt noch „Frau Mutter-Bier“ genannt. — 55. Die sich beim Abläutern der Maische über der Treberschichte ablagernden Eiweissstoffe und unverändertes Stärkemehl. — 56. Gerstengrütze.

zufüge? Ob alle Klötzer gemarkt, nach dem Schnitte beim Kopfe ganz gelassen, abgezählt und vom Verwalter pro Empfang genommen werden? Ob er im Sommer nicht auf herrschaftlichen Wiesen grasen lasse? Ob er für die Benützung der neuen Schupfe den Zins entrichte und denn doch einmal die Leinölpresse gegen Zins errichten werde? Ob er sein Zinsgetreide in natura abführe? Ob der H. P. Provisor alles Mehl und den Schrott selbst in Empfang nehme und selbst verausgabe?

o) Ob der klösterliche Bäcker das Lakaien-, Gesind- und Robotbrot gut ausbacke, und zwar in jenem Gewichte und jener Zahl der Laibeln,⁵⁷ wie es die neueste Probe gewiesen? Ob er jetzt mit dem herrschaftlichen Weissbrote das nämliche getreu verrichte, das Kaufbrot und die Semmeln nach der Krummauertaxe an Gewicht gleich halte? Ob er den Waizen und das Korn, so etwas bei der Herrschaft zu erübrigen ist, um 6 kr. theurer bezahle und für die abgenommenen Küchensemmeln die gewöhnliche Zugabe belasse? Ob er nicht Schweine über die Zahl in die Herde treibe?

d) Ob der klösterliche Fleischhauer contractmässig das Kloster jederzeit mit gutem Fleische bediene; seine Schuldigkeit in Bereitung von verschiedenen Würsten und vom geräucherten Fleische mache, vom Geschlachteten nichts hinwegtrage, und deswegen dann und wann im Nachhausegehen visitirt werde? Ob er das Unschlitt besonders im Sommer gut auseinanderbreite und austrocknen lasse? Ob er herrschaftliche Felle und Häute nicht vertausche, sie zugrunde gehen oder von Ratten zerfressen lasse; ob die Felle und Häute contractmässig lieber gleich veräussert werden? Ob das Eis ohne Vershub zur rechten Zeit eingebracht worden?

e) Ob der klösterliche Schmied herrschaftliches Eisen nicht für Fremde gebrauche; und weil er den hiesigen Müllern und Steinmetzen u. a. vieles repariert, ob es nicht billig wäre, dass derselbe für den grösseren Kohlenbedarf der Herrschaft etwas cediere und folglich um so freier für Fremde arbeiten könnte? Ob er bei erhöhtem Gehalte und erweitertem Ofen auch die gröbere Arbeit, welche sonst der Hammerschmied gemacht, verfertige; ob er allezeit etwas an Ketten, Hufeisen, Nägeln u. dgl. im Vorrath habe und sich auch zu den gewöhnlichen Schlössern verstehe, denn sonst müsste ein Schmied aufgenommen werden, der das eben Gemeldete verstehe? Ob er über das verbrauchte Eisen und die verfertigten Arbeiten ein Register führe? Ob er die Kohlenbrennerei gut verstehe, ob ihm die Kohlen schwingenweise verabfolgt, und ob der Kohlhaufen nicht hin zum Kalkofen könnte verlegt werden? Ob das Uhr-Aufziehen nicht mit der Zeit könnte dem Schmied übertragen werden? Ob man nicht den klösterlichen Schlosser wird entbehren können?

f) Ob der klösterliche Schenker und zugleich Fleischhauer nichts über die passierte Zahl von Kühen und Borstenvieh halte, und ob das klösterliche Wirtshaus sich in gutem Stande befinde?

g) Ob die Köche mit dem Brennholze sparsam umgehen; ob der Conventkoch nicht mehr als eine Kuh halte und den Wiesen keinen Schaden zufüge?

h) Ob nicht die Bedienten in der Nacht auslaufen, lange spielen, ein liederliches Leben führen, etwas entwenden? Ob der Herr P. Provisor seine Bediener zur Verfertigung irgendwelcher nothwendiger Sachen anhalte, dessenwegen ein Register mit ihnen geführt werde? Ob selbe für angefertigte Sachen im Werte eines Guldens 15 Kreuzer Recreationsgeld erhalten? Ob öfters des Jahres hindurch mit ihnen und allen übrigen Bedienten die Inventarien durchgegangen werden?

i) Ob der Kutscher die herrschaftlichen Pferde gut versorge, abrichte,

57. Diminutiv von Laib.

vom Futter nichts veruntreue, zur Verhütung allen Unglücks, wenn er sonst zuhause ist, sich zumeist im Stalle aufhalte; ob er die ihm übergebene Sattelkammer und die Wägen in inventarmässigem Stande erhalte und verwahre, jede Woche einen Wagen und ein Paar Geschirre ausschmiere, oder dies von seinen Leuten thun, den Stall für die Gastpferde sauber halte, und ihnen nichts abgehen lasse?

k) Ob die Beschliesserin ein tugendhaftes Leben führe, die ihr untergebenen Mägde zur nützlichen Arbeit anhalte: die Federn von dem vielen gekauften Geflügel sammle, den Flachs und das Gespinnst getreu verrechne, die Zuckerbäckereien besorge und allezeit etwas im Vorrathe habe; die Gäste mit Thee, Cafe und Chocolate rein bediene; alle ihr übergebenen Mobilien in inventarmässigem Stande erhalte, nichts zugrunde gehen und entwenden lasse, für Reinlichkeit in Silber, Porzellan, Majolik, Zinn, Leinwäsche, Betten, Gastzimmern, ja der ganzen Abtei, beständig Sorge und auf dieselbe dringe, und wenn ein Gast verreist, das Zimmer gleich wieder zusammenräume? Ob der P. Provisor sorgfältig darüber wache, wie die Reinlichkeit im ganzen Kloster vorschriftsmässig beobachtet werde?

l) Ob der klösterliche Thorwärter fremde Leute fleissig beobachte, einen ankommenden Gast vorher anmelde, den Gasthafer vertheile, selbst kein Borstenvieh und Geflügel halte, sich als Musketier oder Trap auch dann und wann vom Gärtner im Ziergarten brauchen lasse? Ob über die Conventwäsche keine Klage zu hören sei?

m) Ob der klösterliche Schaffer nebst allem andern, was er mit den Uebrigen gemein hat, insbesondere noch das Wasser wegen des Fischhalters, des Bräuhauses und der beiden Küchen fleissig besorge, und im Herbste auf das Bachräumen, und im Frühjahr auf die wenigen kleinen Wasserkünste im Zier- und Krautgarten nicht vergesse? Ob ihm auch die Pferdeknechte in Angelegenheit der Feldarbeit parieren?

n) Ob der klösterliche Pasák,⁵⁸ zugleich bestellter Heizer, das Holz zu allen Oefen in der Abtei spalte, mit Vernunft und Ueberlegung einheize, dem herrschaftlichen Borstenvieh Winter und Sommer emsig aufwarte, die Absatzferkeln öfters in der Woche wasche, im Sommer täglich das gesammte Borstenvieh ein- oder auch zweimal in die Schwemme treibe, fremde Stücke über die erlaubte Zahl in seine Herde nicht aufnehme, Zuwiderhandelnde also gleich dem Verwalter anzeige? Ob er zum Zwecke der ergiebigeren Generation die Brandliner Vortheile brauche, die Verzäunung des Kleefeldes und der Ochsenweide, sowie auch die Verhegung im Walde mit Strohbindern selbst gut herstelle und für deren Erhaltung Sorge, beim ersten Austreiben auf die Weide jegliches Unglück beim Hornvieh zu vermeiden suche?

o) Ob der innere und äussere Nachtwächter ihrer Schuldigkeit vorschriftsmässig nachkommen? Ob sie beide unerlaubte Sachen, die sie etwa bei der Nacht wahrnehmen dürften, allsogleich mir anzeigen? Ob der innere Wächter um $\frac{3}{4}$ auf drei den Conventsdiener aufwecke?

p) Ob beim Heumachen und Getreideschnitt bestellte Leute getreulich wachen; wer ihnen nachsieht?

q) Ob der Nád vorek⁵⁹ beständig zehn Stück Ochsen in der Mast halte, sie nach gegebener Vorschrift füttere; ob er beim Ausbreiten des Düngers auf dem Felde denselben in kleine Stückchen zerwerfe, damit kein Fleckchen unbedeckt verbleibe?

4. Ob alljährlich das recessmässige Quantum an Bauholz, Brennholz, Schindeln, Pfosten, Klötzen, Reifen, Dauben, Hopfenstangen, Geräthholz u. s. w. abverlangt und richtig abgeführt werde? Ob alles Bau- und Brennholz

58. Hütbube. — 59. Nád vornik. Grossknecht.

verrechnet werde; ob das Bauholz im Meierhofe ausgezimmert werde, und sodann gut verwahrt bleibe? Ob auf die Wasserwehre und auf die Rojauer Brücke ein wachsames Auge geworfen werde, um jeden Schaden und jedes Unglück für die Reisenden zu verhüten und ob sich in der Schupfe zu Rojau auch ein Vorrath an Bruckbäumen befinde? Wer über die Brücke und Schupfe zu Rojau die Aufsicht führe? Ob im Winter ein Vorrath an Holz und Steinen zum Kalkbrennen gemacht werde; ob der gelöschte Kalk im Winter nicht durchfriere? Ob die Baumaterialien als: Sand, Stein, Holz u. dgl. schon vor der Feldarbeit herbeigeschafft worden seien? Ob ein Vorrath an geschnittenen Latten, Brettern, Schindeln, Pfosten für's Bräuhaus, dann Scheibtruhen vorfindig sei? Wer dieses alles in seiner Verwahrung habe? Ob alle Brut-, Steck-, Kammer- und Karpfenteiche gut bestellt seien? Ob der neue Fischmeister in allem seine Geschicklichkeit und seinen Fleiss zeige und zwar Winters und Sommers? Ob eine rechte Ordnung in der Fischerei beibehalten werde? Ob in jeden Karpfenteich die Hechtenspeise gegeben wird, auch einige Parschen,⁶⁰ wo sie sonst nicht sind, wegen der sogenannten „Special“ an Fasttagen? Ob in jeden Karpfenteich, wo der Strich zu besorgen wäre, grössere Hechten versetzt werden? Ob auf Vermehrung der dauerhaften und guten Schleien⁶¹ gedacht worden? Ob den Fischfuhren nebst dem Richter und den Geschworenen allezeit noch ein Jäger wegen sicherer Wasserbesorgung zugetheilt worden; ob beim Fischen nicht ein grösserer Aufwand geschehe, als die Fische wert sind? Ob die Fischknechte redlich, die Handwerker, mit denen man zu thun hat, verständig, nicht gar gewinnsüchtig, oder nur Pfuscher seien? Ob die von Fremden verfertigte Arbeit gleich angesehen, behandelt, bezahlt und dem Inventar einverleibt werde?

D. Der Herr P. Provisor, als zugleich würdigster Küchen- und Kellermeister, wird überdies nachfolgende Fragen aufrichtig und standhaft zu beantworten haben:

Ob er die wahre Kunst eines rechtschaffenen Küchenmeisters ausübt, welche in diesem besteht: dass alles und jedes Benöthigte in der rechten Zeit und von der crsten Hand an- und herbeigeschafft werde, zwischen dem Nöthigen und Unnöthigen ein Unterschied gemacht werde; dasjenige, so von der wenigsten Dauer ist, am ersten verbraucht und das Haltbare vorsichtig und fleissig aufbehalten und vor Verschleppung weltlicher Leute bewahrt werde; dass auch alles dahin verwendet werde, wozu es bestimmt ist und wohin es sich am besten schickt? Ob er täglich gegen Abend mit Zuziehung seiner Untergebenen die Speisen für den folgenden Tag, sowohl für die Abtei- als Conventtafel ordiniert; ob dabei auf Abwechslung gedacht worden? Ob bei Ordinierung der abtheilichen Tafeln auf zwei vorrätthige Extra-Speisen instructionsmässig reflectiert worden, im Falle unversehens ein allzeit lieber Gast von Distinction ankommen sollte? Ob er, nachdem wir alle Wirtschafts-Effecten selbst consumieren, wenigstens bare Auslagen nach Möglichkeit menagiert, so zwar, dass jeden Tag hindurch nicht zu viel von jenen Sachen zum Speisen ordiniert werde, welche das Kloster fürs bare Geld erkaufen muss? Ob in allen Behältnissen gute Ordnung herrsche, und nichts zum Betasten offen stehe; ob sich fremde Leute in der Küche aufhalten; alles Geschirr und die ganze Küche sammt den Köchen sauber und rein sei; ob das Holz nicht unnütz verbrennt; die Herren Geistlichen von den Köchen in quanto et quali gut bedient; die Deputatisten und Armen von der Küchenmagd befriedigt werden? Ob keine billige Klagen über die Zubereitung

60. Flussbarsch, Perste, *Perca fluviatilis*. — 61. Schleie, *Tinca vulg.*, dient zur Bereitung einer vortrefflich schmeckenden Suppe.

der Speisen und die Nachlässigkeit der Köche und der Küchenmagd zu hören seien? Ob beim Fleischhacken ausser dem Conventkoch andere Leute in der Fleischkammer geduldet werden; ob das Fleisch im Sommer gut abgewischt; das eingeschlagene Wildbret umgesetzt; Pökelfleisch vorfindig sei; öfters ein sogenanntes „Schuster-Bratel“ ordiniert werde? Ob das Geflügel in billiger Ordnung den Schaffern abgenommen werde und stets etwelohe indianische alte Hähne in Vorrath bleiben? Ob die Herrschaft Krumman recessmässig ihr Quantum von allem in guter Qualität abführe? Ob die Zehnt-Schafe, -Gänse, -Hühner und -Eier eingemahnt werden? Ob etwa einiges Wildbret von Raubschützen genommen werde; ob allezeit ein Rehrücken oder Rehschlägel, dann ein Fasan oder Rebhuhn wegen eines unversehens ankommenden vornehmen Gastes zum Braten vorrätig und auch ein kleiner Vorrath an edleren Fischen vorfindig sei, als: Aalfischen, Aalruppen, Forellen, Aeschen, Grundeln, Hechten und Persten, auch Krebse und Schildkröten? Ob der Brusko-Müller⁶² an Fischen, die Langenbrucker an Krammetsvögeln ihre Schuldigkeit beobachten? Ob die Köche auf Anwendung von Gewürz-Kräutern in der Zubereitung von Speisen angewöhnt werden? Ob die Gärtner einen reichen Vorrath an Gewächsen in den Einsätzen auf den Winter erhalten; wie es mit dem Obste, dem frischen und gedörrten, aussehe? Ob der Herr P. Küchenmeister täglich vor dem Schlafengehen nachsieht, ob das Speisthür in den Convent und der Convent selbst verschlossen, die Küche von allen Leuten frei, das Feuer eingescharret, die Dispens, Fleischkammer und andere Behältnisse gut verwahrt seien? Und dies — Gott und mir zuliebe! — Den Keller anbelangend: ob dieser jedesmal mit gutem, abgelegenen Biere und Weine versehen? Ob jeder seine Gebühr in guter Quantität und Qualität bekomme, ob keine billigen Klagen zu hören seien? Ob an Extra- und Portion- oder Tischwein allezeit eine solche Provision vorfindig sei, dass keine bis auf zwei oder drei Eimer abnehme? Ob sich der Binder zum Weine verstehe und selben bei schöner Farbe, lieblichem Geschmacke erhalte? Ob der Herr P. Kellermeister täglich, da er das letztmal in den Keller gekommen zu sein vermeint, sowie auch zeitlich früh bei den Weinfässern nachsieht, um allem Schaden vorzubeugen? Ob der Binder für alle Fälle stets einige eiserne Reife im Keller aufbewahre? Ob das recessmässige Quantum von der Herrschaft Krumman abgeholt worden? Wie der klösterliche Weinverschleiss zu seiner vorigen Erträglichkeit gebracht werden könnte? Ob jedesmal ein kleiner Vorrath von süssen Weinen vorfindig sei und im Sande wohl verwahrt werde, um einen vornehmen Gast damit bedienen zu können? Ob die leeren Weinfässer gut verwahrt werden; ob die Ueberbleibsel sowohl von der Abtei und im Convente nicht verschleppt werden? Und so sei denn die christliche Sparsamkeit unser grösster Gewinn!

E. Der Herr P. Secretär, als zugleich würdigster Archivar und mein Ceremoniar, wird folgende Fragen aufrichtig und standhaft beantworten:

Ob er sich die abtheiliche Correspondenz angelegen sein lasse und nicht etwa einige Briefe unbeantwortet verbleiben; ob jeder wichtige Brief und jede Bittschrift alsogleich präsentiert, darauf berathen und so erledigt wird, dass weder in materia noch in forma ein Fehler sich einschleiche; ob derlei Zuschriften summarisch extrahiert, oder noch besser protocollirt und aufbewahrt werden? Ob die Todtenbriefe statutenmässig alsogleich expedirt worden, und stets ein schwarzes Siegelwachs sich vorfinde? Ob die Neujahrswünsche

62 Die Brusko-Mühle gehörte zum Stiftungsgute Koblau und liegt in der Nähe der Ortschaft Triebisch, Pfarre Schweinitz.

beizeiten, an langen Tagen, gut concipiert und abgeschrieben werden, um bei unseren Freunden und Gönnern nicht in Verschmach zu kommen? Ob unseren Magnaten, wenn sie auch nicht alle zurückschreiben, dennoch verehrungshalber alle Jahre gratuliert werde? Ob ein Titulaturbuch von lateinischen, deutschen und französischen Ueberschriften angelegt worden und vorfindig sei; ob ein Catalog derer, an die man aus vorbenanntem Grunde zu schreiben hatte, angelegt worden und ob der neue „Titulaturcalender“⁶³ jedes Jahr angeschafft werde? Ob für derlei Briefe an die Honoratioren ein ausnehmend schönes Papier allezeit vorrätig sei? Ob an den Namenstagen Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schwarzenberg, unseres Herrn Visitators, Patris immediati und anderer Herrn Mitäbte, dann der Marienthaler Frau Aebtissin mit einem schriftlichen Complimente; an den Namenstagen unserer Herrn Nachbarn aber: des Prälaten von Krummau, Herrn Hofrathes, Jägermeisters, von Reissinger, von Hartenberg, des Doctors und ihrer Frauen Gemahlinnen u. a. mit einem mündlichen Complimente gedacht worden, und ob dies auch zum neuen Jahre geschehen?

Ob der P. Secretär, qua Archivarius, um das Stiftsarchiv in seine Vollkommenheit zu bringen, die letzte Hand anlege; ob von den ihm anvertrauten Archivsachen nichts verlegt, cassiert, verrissen oder verlieden werde; ob wir uns befeissen, eine oder die andere seltene Urkunde von Landes-Einrichtungen, adeligen Familien und andere schriftliche Memorabilien nach und nach von Prag oder vom Stifte Hohenfurt gegen Revers in guten Abschriften zu bekommen, um selbe, falls sie daselbst verloren giengen, wiederum herleihen zu können? Ob wir auf unsere, dem gelehrten Herrn P. Gelasius Dobner geliehenen Manuscripte nicht vergessen haben? Ob wir nicht unsere schätzbarsten und wichtigsten Documente in vidimierten Abschriften ohne grossen Aufwand statutenmässig zu Prag im Seminarium Bernardinum depositieren könnten? Ob sich der Herr P. Secretär mit unseren, bei der Armut, besten Sachen in der Bibliothek, im Archive, in der Collectionscammer, im Thesaurarium u. a. bekannt und mit deren Bedeutung geläufig mache, um einen sich dafür etwa interessierenden Gelehrten und schätzbarsten Gast nach Geschmack bedienen zu können? Ob selber die Streitigkeiten zwischen den Unterthanen untereinander, als von mir dazu ernannter Präses, sowie auch zwischen den Unterthanen und der Herrschaft, und den auswärtigen Herren Nachbarn als geschickter Agens causarum gerecht beilege, oder beizulegen suche? Ob die Rechnung vom Markwartitzer Hofe⁶⁴ sicherheitshalber alljährlich vom Herrn P. Rentmeister gewiss verfertigt werde? Ob die Dominical-Häuschen, und nach allerhöchstem Wunsche alle neuen Ansiedelungen, unter einen kleinen Zins gebracht, und auch in das eigens angelegte Buch einverleibt worden? Ob schon ein Formularbuch vorfindig sei, worin Formeln für: die Präsentationen, pro sacris ordinibus, jurisdictione, parochiis, Kaufs- und Verkaufs-Contracte, Obligationen, Quittungen, Vollmachten, Cessionen, testimoniales, pas port⁶⁵ u. dgl. enthalten sind? Ob sich der Herr P. Secretär die nothwendigen Kenntnisse von der Buchhaltung aneigne, um die klösterlichen und Brandlauer Rechnungen, namentlich aber jene, so die Contributionen, Bonificationen, Lieferungen u. s. w. betreffen, alle Jahre gründlich untersuchen zu können?

Ob der Herr P. Secretär, als zugleich Ceremoniar, den Ritus und alle Rubriken gut inne habe, mir und anderen anwesenden Prälaten rubrikenmässig assistiere, und dafür Sorge, dass die übrigen Ministri, — besonders beim Pontificalamte, wo alles ordentlich und unveränderlich, wie es sein soll, vorgehen muss, — tadellos das Gleiche thun, damit alles rein auf unsere

63. Erschien: Prag bei Labaun's Erben. — 64. In der Pfarre Weleschin. — 65. Passeport, Geleitsbrief.

Nachfolger übergehe? Ob er mich in der Unterhaltung der Gäste überhebe, vorzüglich dann, da ich noch zu beten habe? Ob er uns bei der Tafel in Abwesenheit des Schreibers oder eines geschickten Normalisten, die Zeitungen nach seiner Art und seinem Talente geschickt vorlese? Ob er wegen meiner siechen Leibeszustände, besonders der kranken Ohren, so die kühlere Luft nicht vertragen können, dann und wann in der Frühe bei wichtigeren Wirtschafts-Anstalten oder anderen Geschäften, aber auch zu anderen Zeiten, meine Stelle als Commissär vertrete; endlich ob er mich bei meinem zunehmenden, höheren Alter an die bevorstehenden Schuldigkeiten und Verbesserungen in publicis, disciplinaribus, literariis und oeconomicis aufrichtig erinnern, und mich nicht mehr — wegen Gott, der sein überaus grosser Lohn sein wird —, bis in den Tod verlasse?

(Fortsetzung folgt.)

Das Exordium Parvum.

Ist die Schrift, welche wir unter dem Namen «Exordium coenobii Cisterciensis» kennen, dem Umfange nach klein, so hat sie dem Inhalte nach einen unschätzbaren Werth: sie ist die älteste, verbürgteste und deshalb glaubwürdigste Quelle für die Gründungsgeschichte der Abtei und des Ordens von Cîteaux. Statt dem Leser aber eine blosse Inhaltsangabe zu bieten, lassen wir lieber den Wortlaut folgen und zwar nach der Ausgabe jenes Exemplares, welches, wie Ph. Guignard darthut, in der Zeit von 1224—1236 geschrieben sein muss und welches genannter Gelehrter im Drucke veröffentlicht hat.¹ Eine deutsche Uebersetzung wurde beigelegt, da meines Wissens eine solche nicht existiert.² Mit derselben trete ich allerdings nicht ohne Bedenken hervor, da der lateinische Text so viele erhebliche Schwierigkeiten bietet, und möchte daher nicht behaupten, dass ich überall das Richtige getroffen habe. Bei meiner Arbeit lagen mir allerdings die französische Uebersetzung «Le petit et le grand Exorde de Cîteaux»³ und die englische vor, wie diese in «Triumphalia chronologica Monasterii Sanctae Crucis in Hibernia»⁴ sich findet. Erstere liest sich leicht, allein sie ist so frei, dass sie den Schwierigkeiten vorsichtig aus dem Wege geht; letztere schliesst sich genauer an den lateinischen Text an und ist doch flüssend, allein auch sie setzt sich über manchen schwierigen Ausdruck hinweg; überdies wurden einige Theile ganz weggelassen.

Das «Exordium Parvum» findet sich gewöhnlich mit dem «Exordium Magnum» zusammen unter Titeln vor wie: «Initium ordinis Cisterciensis», «Narratio de initio ordinis Cisterciensis» etc.⁵ Wie Manrique⁶ berichtet, so wurde das «Exordium parvum» zuerst von P. Ignatius Firminus de Hiberno im Drucke unter dem Titel herausgegeben: «Primum Exordium sacri Ordinis Cisterciensis, a S. Roberto, S. Alberico, et S. Stephano, primis eiusdem Ordinis fundatoribus, ante quingentos annos, accurate conscriptum, et nunc primum typis

1. Les Monuments primitifs de la Règle Cistercienne, publiés d'après les Manuscrits de l'Abbaye de Cîteaux par Ph. Guignard, Bibliothécaire de la ville de Dijon. (Analecta Divionensia) Dijon 1878. — P. Hugo Séjalon hat in das von ihm neu herausgegebene (Solesme 1892) «Nomasticon Cist.» ebenfalls diese Ausgabe aufgenommen, jedoch mit Aenderung der Interpunction nach der heutigen Weise, worin ich ihm folgte. — 2. In den von Abt Bonifaz Hiltprand von Gotteszell übersetzten Annalen des Ang. Manrique (Regensb. C. Memmel 1739) kommen nur etliche Stellen vor. — 3. Soligny-La-Trappe, 1884. — 4. Triumphalia Chronologica Monasterii Sanctae Crucis in Hibernia. De Cisterciensium Hibernorum viris illustribus. Edited, with a translation, notes, and illustrations, by the Rev. Denis Murphy, S. J. Dublin: Printed for the editor by Sealy, Bryers & Walker. 1891. — 5. S. Janauschek, Orig. I, XIII. — 6. Annal. Cist. I, p. 119.

excusum.» Nach C. de Visch⁷ ist das im Jahre 1610 geschehen. Vier Jahre später liess es Aubertus Miraeus als «Exordium Coenobii atque Ordinis Cisterciensis, a primis Patribus Cisterciensibus conscriptum» in seinem «Chronicon Ord. Cist.»⁸ erscheinen. Auf diese Aufgabe beruft sich der Abt Julian Paris, der Verfasser des «Nomasticon Cisterciense», woselbst wir es mit der Ueberschrift finden: «Prima nascentis coenobii et Ordinis Cisterciensis Historia, vulgo inscripta Exordium Coenobii Ordinis Cisterciensis.» Das Exordium parvum (minus) und magnum (majus) gab obgenannter P. Ignatius Firminus später zusammen heraus: «Exordia s. ordinis Cisterciensis, alterum a S. Roberto, S. Alberico, S. Stephano ante quingentos annos; alterum vero ante quadringentos annos ab anonymo Claravallensi conscripta et nunc primum typis excusa, edita et recollecta per D. Franciscum Ignatium de Ybery, abbatem Fiteriensem. Pampeloniae, ex officina Nicolai de Assiayn 1621.»⁹ Einen Neuabdruck dieser Pampeluner Ausgabe veranstaltete Abt Ephrem van der Meulen von Oelenberg: «Exordia s. Ordinis Cisterciensis, alterum a S. Roberto, S. Alberico, et S. Stephano, primis eiusdem Ordinis fundatoribus, ante septingentos annos, alterum vero ante sexcentos ab Anonymo hactenus Monacho Clarae-Vallensis, sed revera a S. Helinando accurate conscripta, primum Pampelunae 1621 edita et recollecta per Magistrum D. F. Ignatium de Ybero, Abbatem perpetuum Fiteriensem, nunc vero secundum exemplar Pampelunense denuo impressa. Cum licentia et privilegio. Rixhemii, Typis Antonii Sutter. 1871. 8^o. XII, 531. Das Primum (parvum) Exordium nimmt Seite 1—16 ein.

Manrique hat die einzelnen Theile des Exordium parvum in den Text seiner Cistercienser-Annalen eingeflochten. Abgedruckt ist dasselbe ebenfalls im «Monasticon Anglicanum»,¹⁰ im «Codex Regularum» von Holstenius¹¹ und in der «Bibliotheca Manuscriptorum» von Labbe, welche letztere drei Werke leider für mich nicht zugänglich waren.

Zur Textvergleichung wurde Miraeus (Mi.), die Pampeluner-Rixheimer Ausgabe (P.), Manrique (M.) und das Nomasticon (N.) ed. 1670 herangezogen. Ausser der Angabe von Text-Unterschieden und den allernothwendigsten Erklärungen wurde die Arbeit auf die einfache Uebersetzung beschränkt, denn so Gott will, wird es später noch öfter Gelegenheit geben, mit dem Inhalte uns eingehend zu beschäftigen.

Exordium Cisterciensis Cenobii.

Super Exordium Cisterciensis Cenobii.

Nos cistercienses primi huius ecclesie fundatores, successoribus nostris stilo presenti notificamus, quam canonice, quanta auctoritate, a quibus etiam personis, quibusque temporibus, cenobium et tenor vite illorum exordium sumpserit: ut huius rei propalata sincera veritate, tenacius et locum et observantiam sancte regule in eo a nobis per dei gratiam utcumque inchoatam

Vom Anfang des Klosters Citeaux.

Wir Cistercienser, die ersten Gründer dieses Klosters,¹ thun unsern Nachfolgern durch gegenwärtige Darstellung² kund, wie nach den Kirchengesetzen und unter welcher hoher Zustimmung, ebenso von welchen Personen und zu welcher Zeit das Kloster und Jener³ Lebensweise ihren Anfang genommen haben: damit sie nach Veröffentlichung des wahren Sachverhaltes um so ausdauernder den Ort und die Beobachtung der Regel,

7. Bibliotheca Scriptorum s. Ordinis Cisterciensis. Coloniae 1656. p. 168. — 8. Coloniae 1614. p. 8—30. — 9. Jansschek l. c. — 10. Edit. Dugdale, London 1655. I, 695—702. «Relatio qualiter incepit Ordo Cisterciensis.» — 11. Ed. II. von Brockie. 1759. p. 386—392.

ament, pro nobisque qui pondus diei et estus indefesse sustinuimus, orent; in arcta et angusta via quam regula demonstrat, usque ad exaltationem spiritus desudent; quatinus deposita carnis sarcina, in requie sempiterna feliciter pausent.

welche wir daselbst mit Gottes Hilfe zu halten begonnen, lieben und für uns, die wir die Last und die Hitze des Tages unentwegt ertragen haben, beten, auf dem engen und schmalen Wege, welchen die Regel vorzeichnet, bis zur Abberufung ihres Geistes nach Oben sich abmühen, in Anbetracht, dass sie nach Ablegung der Bürde des Fleisches in ewiger Ruhe glücklich verweilen.

1. Ecclesia häufig für Monasterium gebraucht.
- 2. Das illorum ist dem Sinne nach auf personae zu beziehen, formell auf «Nos Cistercienses.»
- 3. Stilus = titulus, dann formula, methodus conficiendi acta forensia. (Ducange, Glossarium, Ed. Basiliae 1762) Schrift.

Exordium cisterciensis cenobii.

Anno ab incarnatione domini millesimo nonagesimo octavo, beate memorie Robertus molismensis ecclesie in episcopatu lingonensi fundato¹ primus abbas, et quidam ejusdem cenobii fratres, ad venerabilem hugonem tunc apostolice sedis legatum ac lugdunensis ecclesie archiepiscopum venerunt, vitam suam sub custodia sancte regule patris benedicti se ordinaturos pollicentes, et idcirco ad hoc liberius exequendum ut eis et sui iuvaminis apostoliceque auctoritatis robur porrigeret constanter flagitantes². Quorum voto legatus ille letanter favens, tali epistola exordii eorum fundamentum iecit.

1. Fundatu(o)r (Mi.) — 2. Flagitarunt (Mi.)

Epistola hugonis legati.

Hugo lugdunensis archiepiscopus et apostolice sedis legatus, Roberto molismensi abbati, et fratribus cum eo secundum regulam sancti benedicti deo servire cupientibus. Notum sit omnibus de sancte matris ecclesie profectu gaudentibus, vos et quosdam filios vestros molismensis cenobii fratres, lugduni in nostra presentia astitisse, ac regule beatissimi benedicti quam illuc usque¹ tepide ac negligenter in eodem monasterio tenueratis, arcius deinceps atque perfectius inherere velle professos fuisse. Quod quia in loco

1. Der Anfang des Klosters zu Citeaux.

Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1098 erschienen Robertus sel. Andenkens, der erste Abt der Kirche von Molesme in der Diöcese Langres und etliche Brüder desselben Klosters vor dem ehrwürdigen Hugo, damals Legaten des Apostolischen Stuhles und Erzbischof der Kirche von Lyon, indem sie ihr Leben in Zukunft unter Beobachtung der heiligen Regel des Vaters Benedictus einzurichten versprochen und ihn daher wegen unbehinderter Ausführung dieses Vorhabens beharrlich angingen, dass er ihnen sowohl seinen Beistand als auch die Stärkung durch die Apostolische Macht gewähren wolle. Ihrem Wunsche kam der Legat freudig entgegen und legte mit nachstehendem Brief den Grund zu ihrem Beginnen.

2. Brief des Legaten Hugo.

Hugo, Erzbischof von Lyon und Legat des Apostolischen Stuhles, an Robertus, Abt von Molesme, und an die Brüder, die mit ihm nach der Regel des heiligen Benedictus Gott zu dienen verlangen.

Allen Denen, die sich am Wachstum unserer heiligen Mutter, der Kirche, freuen, sei kund gethan, dass Ihr und etliche Eurer Söhne, Brüder des Klosters Molesme, in Lyon vor Uns erschienen seid und erklärt habt, die Regel des hl. Benedictus, welche Ihr bisher in diesem Kloster lau und nachlässig be-

predicto pluribus impredientibus causis constat adimpleri non posse: nos utriusque partis saluti, videlicet inde recedentium, atque illic remanentium, providentes: in locum alium quem vobis divina largitas designaverit, vos declinare, ibique salubrius atque quietius domino famulari, utile duximus fore. Vobis ergo tunc presentibus² Roberto abbati, fratribus quoque alberico, odoni, ioanni, Stephano, Letaldo, et Petro, sed et omnibus quos regulariter et communi consilio vobis sociare decreveritis, hoc sanctum propositum servare et tunc consulimus, et ut in hoc perseveretis precipimus, et auctoritate apostolica per sigilli nostri impressionem in perpetuum confirmamus.

1. hactenus (Mi.), hucusque (N.) — 2. videlicet (Mi. N.)

De egressu cisterciensium monachorum de molismo, et de adventu eorum ad cistercium, ac de monasterio quod inceperunt.

Post hec tali ac tanta antedictus abbas et sui auctoritate freti, molismum redierunt, et de illo religioso fratrum collegio socios votum in regula habentes elegerunt, ita ut inter eos qui legato lugduni fuerant locuti, et illos qui de cenobio vocati¹, viginti et unus monachi essent; talique stipati comitatu, ad heremum que cistercium dicebatur alacriter tetenderunt. Qui locus in episcopatu cabilonensi situs, et pro nemoris spinarumque tunc temporis opacitate accessui hominum insolitus, a solis feris inhabitabatur. Ad quem viri dei venientes, locumque illum tanto religioni² quam animo iamiamque conceperant, et propter quam³ illuc advenerant, habiliorem, quanto secularibus despicabiliorem et inaccessibilem intelligentes: nemoris et spinarum densitate precisa ac remota, monasterium ibidem

obachtet hattet, fortan strenger und vollkommener befolgen zu wollen. Da es aber erwiesen ist, dass Ihr das vieler, hindernder Ursachen wegen am vorgenannten Orte nicht ausführen könnt, so haben Wir, das Heil beider Theile, nämlich der Wegziehenden wie der Zurückbleibenden, im Auge habend, erachtet, es werde zweckdienlich sein, dass Ihr an einen andern Ort Euch zurückzieht, welchen Gottes freigebige Güte Euch bezeichnen wird, und daselbst mit mehr Furcht und in mehr Ruhe dem Herrn dienet. Also Euch, die Ihr damals zugegen waret: dem Abte Robertus, ebenso den Brüdern Albericus, Odo, Johannes, Stephanus, Letaldus und Petrus, wie auch Allen, die Ihr nach der Regel und nach gemeinsamer Berathung Euch zuzugesellen beschlossen haben werdet, riethen Wir damals nicht bloss, diesen heiligen Entschluss festzuhalten, sondern Wir befahlen auch und bestätigten kraft Apostolischer Vollmacht und unter Beisetzung Unseres Siegels für immer, dass Ihr darin verharret.

3. Von dem Weggang der Cistercienser-Mönche von Molesme; von ihrer Ankunft in Citeaux, und von dem Kloster, welches sie begonnen.

Auf eine Beglaubigung von solcher Art und Grösse gestützt kehrten der genannte Abt und die Seinigen nach Molesme zurück, und hier wählten sie aus der klösterlichen Genossenschaft der Brüder für die Regel eifernde zu Gefährten, so dass die, welche in Lyon vor dem Legaten gesprochen hatten, und jene, die aus dem Kloster berufen wurden, einundzwanzig Mönche betrugten, und von einer solchen Gefolgschaft umgeben, machten sie sich freudig auf den Weg nach der Einöde, welche Citeaux genannt wurde. Dieser Ort, in der Diöcese Châlons gelegen und damals wegen des Dunkels des Gehölzes und Dornestrüppes von keines Menschen Fuss betreten, wurde nur von wilden Thieren bewohnt. Zu diesem kamen also die Gottesmänner und fanden den Platz für das klösterliche Leben, wie

voluntate cabilonensis episcopi, et consensu illius cuius ipse locus erat, construere ceperunt. Nam viri isti apud molisimum positi, sepius inter se dei gratia aspirati, de transgressione regule beati benedicti patris monachorum loquebantur, conquerebantur, contristabantur, videntes se ceterosque monachos hanc regulam sollenni professione servaturos promisisse, eamque minime custodisse, et propter hoc apostolice sedis legati auctoritate uti prelibavimus,⁴ ad hanc solitudinem ut professionem suam observantia sancte regule adimplerent veniebant. Tunc dominus odo dux burgundie, sancto fervore eorum delectatus, sancteque romane ecclesie prescripti legati litteris rogatus, monasterium ligncum quod inceperunt de suis totum consummavit, illosque inibi in omnibus necessariis diu procuravit, et terris ac pecoribus abunde sublevavit.

1. vocati sunt (P. N.) — 2. tam religione (Mi.) — 3. quem (Mi) — 4. iter praelibantes! (Mi)

Quomodo locus ille in abbatiam surrexit.

Eodem tempore abbas qui advenerat ab episcopo illius diocesis virgam pastorem cum cura monachorum iussu predicti legati suscepit, fratresque qui secum advenerant, in eodem loco stabilitatem regulariter firmare fecit; sicque ecclesia illa in abbatiam canonice apostolicaque auctoritate crescendo surrexit.

sie es schon längst im Sinne trugen, und wesswegen sie hieher gekommen waren, um so geeigneter, je mehr sie ihn als einen bei den Weltleuten verachteten und unnahbaren erkannten. Nachdem sie das dichte Gehölz und Dornestrüpp niedergchauen und entfernt hatten, begannen sie mit Erlaubnis des Bischofs von Châlons und Zustimmung des Grundherrn ein Kloster daselbst zu bauen.

Denn als diese Männer noch zu Molesme lebten, sprachen, klagten und trauerten sie, von der Gnade Gottes angeregt, öfters unter sich über die Uebertretung der Regel des hl. Benedictus, des Vaters der Mönche, da sie sahen, dass sie selbst und die anderen Mönche diese Regel zu halten durch ein feierliches Gelöbniß versprochen und ganz und gar nicht beobachtet hatten, und das war der Grund, wie wir bereits gesagt haben, warum sie mit Gutheissung des Legaten des Apostolischen Stuhles in diese Einsamkeit kamen, um ihr Gelübde durch Einhalten der heiligen Regel zu erfüllen. Ueber ihren Eifer erfreut und durch ein Schreiben des erwähnten Legaten der heiligen römischen Kirche gebeten, vollendete Herr Odo, der Herrzog von Burgund, aus seinem Eigenen ganz das hölzerne Kloster, welches sie begonnen hatten, und versah sie daselbst lange Zeit mit allem Nöthigen und half ihnen mit Land und Vieh reichlich auf.

4. Wie jener Ort zu einer Abtei sich erhob.

Zu derselben Zeit erhielt der Abt, der angekommen war, von dem Diöcesan-Bischof auf Geheiss des vorgenannten Legaten den Hirtenstab mit der Leitung der Mönche und liess die Brüder, welche mit ihm hergekommen waren, an diesem Orte das Gelübde der Stabilität nach Vorschrift der Regel ablegen; und so erhob sich diese Kirche (Kloster) canonisch und kraft Apostolischer Bevollmächtigung zu einer Abtei.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am 6. September wurde Fr. Walther (Josef) Watzl aus Aigen in Oberösterreich und am 18. September Fr. Maurus (Alois) Wohlrab aus Wulka-Brodersdorf in Ungarn eingekleidet. Fr. Georg Lanz, Cleriker des IV. Jahrganges, legte am 12. September die feierlichen Gelübde ab.

Lilienfeld. Am 22. August wurde hier das St. Bernardifest pro foro gefeiert. Wie bereits seit einer Reihe von Jahren pontificirte auch heuer wieder Domprälat Joh. Raus von Brünn. — Am 24. Aug. legte der Novize Fr. Alexander Glück die einfachen Gelübde ab. — P. Berthold Hromadnik begab sich am 27. Aug. als Aushilfspriester nach Sonntagsberg (Wallfahrtsstation des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten).

Mehrerau. Am 28. Aug. legten Fr. Raphael Popper, Fr. Martin Mies, Fr. Joh. Bapt. Schmid und der Oblatenbruder Nicolaus (von Flue) Kündig die einfachen Gelübde ab. — Eingekleidet als Chornovizen wurden am 7. Sept. die Candidaten: Eugen Abele (Fr. Thomas v. Aq.) von Gammertingen in Hohenzollern, Augustin Steinhart (Fr. Raymund) von Kettenacker in Hohenzollern, Johann Oser (Fr. Hippolyt) von Stein a. D. in Niederösterreich und Joseph Haid (Fr. Cassian) von Oetz in Tirol. Ferner wurden vom hochw. Abte als Oblaten-Novizen aufgenommen Bartholomäus Speiser, seines Berufes Gärtner, und Joh. Ev. Königsberger, Kunstschreiner. — In den vergangenen Wochen wurde die alte aschgraue Verglasung unserer Kirchenfenster entfernt und durch eine neue farbige aus der Innsbrucker Glasmalerei-Anstalt ersetzt, welche zur Malerei des Gotteshauses besser stimmt und mehr Licht in dasselbe einströmen lässt, wodurch es für den Beschauer viel gewonnen hat. Ebenso wird dadurch auch eine grosse Ersparung in der Beleuchtung, namentlich des Mönch-Chores, erzielt werden. — Die diesjährigen Exercitien für Weltpriester zählten 170 Theilnehmer.

Stams. Am 28. Juli haben nach vollendetem Probejahr die beiden Laienbrüder Anton und Andreas die einfachen Gelübde abgelegt.

Zircz. Am 15. Juli beehrte uns mit seinem Besuche der hochw. Bischof von Székesfehérvár, Philipp Steiner, bald darauf am 25. und 26. der hochw. Abt der Benedictiner Abtei in Tihany, Cyprian Halbik. — Am 4. Aug. legten drei Mitbrüder, die FF. Ernest Szeghy, Christophorus Vértési und Candid Perényi nach dreitägigen Exercitien die feierlichen Gelübde ab; darnach erhielten sie am 5. Aug. die Tonsur und niederen Weihen, den 6. Aug. das Subdiaconat, den 7. Aug. das Diaconat und am 8. Aug. das Presbyterat. P. Ernest Szeghy feierte seine Primiz am 10. Aug. in Budapest, in der Capelle des theolog. Institutes unseres Klosters. P. Christophorus Vértési erhielt die Erlaubnis des Abtes, seine Primiz in der Heimath, in Vértés-Boglár abzuhalten; sie fand am 15. Aug. statt. P. Candid Perényi brachte am 15. Aug. in der Stiftskirche in Zircz sein erstes heil. Messopfer dar; Presbyter-Assistent war der hochw. Abt selbst, die Festpredigt hielt P. Dr. Acatius Mihályfi.

Wie bisher, wurde auch in diesem Jahre am 20. Aug. das Ordenscapitel eröffnet, welches in mehrmaligen Sitzungen sich über das Schulwesen und andere das Wohl des Klosters betreffende Fragen berieth. Im Monate August trat Fr. Norbert, (Georg Stockinger) wegen Mangel an Beruf aus. Zum Studium der Theologie sendet der hochw. Prälat in's Convict der hochw. PP. Jesuiten in Innsbruck den Fr. Georgius Munkácsy. Am 29. Aug. wurden 12 Novizen eingekleidet.

Am 8. Sept. wurde in unserem Kloster ein schönes Fest begangen, und zwar die Secundiz unseres Priors, des hochw. Dr. P. Alfred Szalay. Der Gefeierte wurde 1847 ordinirt, begann dann sogleich seine öffentliche Wirksamkeit, die er

in den schwierigsten Aemtern und auch auf literarischem Gebiete mit seltenem Geschick und nicht ermüdender Ausdauer bis heute fortführt, und nach menschlichem Erachten noch lange fortführen wird; denn auch heute noch, nach 50 Jahren, steht er in voller geistiger und leiblicher Rüstigkeit da. Das Kloster fühlte wohl, dass es in seinem verdienstvollen Prior, in einem seiner hervorragendsten Mitglieder, sich selbst ehre; deshalb hatte auch die brüderliche Liebe alles aufgeboten, damit das Fest auf möglichst feierliche Weise begangen werde, und es Zeugnis gebe von den innigen Beziehungen der Ordensmitglieder zu einander und zu ihrem Prior. Schon am 7. September trafen die Ordensbrüder aus St. Gotthárd, Eger, Székesfehérvár, Pécs, Baja, Budapest, Előszállás und aus den Pfarreien in Zircz ein, um die herzlichsten Glückwünsche ihrer Auftraggeber zu übermitteln. Mit eben dieser Aufgabe betraut erschienen der hochw. Prior des Benedictiner Stiftes von Pannonhalma, Maximilian Kroller, der hochw. Prior des Benedictiner Stiftes von Bakonybél, Adolph Matkovics, und viele andere vornehme Gäste geistlichen und weltlichen Standes. Am Vorabend überreichte dem Gefeierten der Subprior, P. Sebastianus Fábián, in Begleitung einer entsprechender Rede als Andenken sämtlicher Ordensbrüder einen Kelch, welcher wahrhaft ein Prachtwerk der Goldschmiedekunst ist. Er wurde am nächsten Tage bei der Secundiz zum ersten Mal benützt. Noch am Vorabend überraschten den Jubilanten die Bürger von Zircz mit einem Fackelzuge; die Ansprache hielt der Landtags-Abgeordnete Herr Dr. Paul Kemény.

Am Tage der Secundizfeier führten aus den umliegenden Ortschaften die Pfarradministratoren ihre Gemeinden in Procession nach der Abtei-Kirche. Hier hielt unser Mitbruder, Landtags-Abgeordneter P. Alanus Kalocsay, die sorgfältig ausgearbeitete Festpredigt. Der Jubilar celebrierte das feierliche Hochamt unter Assistenz seiner gewesenen Novizen und Schüler; besonders beehrt fühlte sich der Celebrant, als er an seiner Seite den hochw. Herrn Abt als presbyter assistens sah. Nach Beendigung der kirchlichen Feier fand die Äussere ihre Fortsetzung. Bei dem Mahle erhob sich der hochw. Herr Abt und hielt unter allgemeiner Aufmerksamkeit mit der ihm eigenen Fertigkeit eine musterhafte Ansprache an die Anwesenden und an den Gefeierten. Auf diese, wie auf die übrigen Begrüssungen antwortete sichtlich bewegt der Jubilar.

Zu dieser Festlichkeit steuerten auch zwei in der Dicht-Kunst rühmlichst bekannte Mitbrüder ihren Beitrag bei, P. Amand Mészáros und P. Alanus Kalocsay; indem ein jeder in je einer Ode die Freudengefühle und Glückwünsche der ganzen Genossenschaft zum Ausdruck brachte. Während das in Zircz geschah, gedachten hervorragende Mitschüler, bezw. Schüler des Gefeierten in der Ferne des festlichen Anlasses und gaben ihre Verehrung kund; es liefen Telegramme ein von den hochw. HH. Bischöfen Carl Rimély, Emericus Bende, Joan. Zalka, Steph. Pribék, vom Erzabt Hippolyt Fehér, vom Abt Cypr. Halbik und noch vielen anderen. Die Bürgermeister von Pécs und Székesfehérvár sandten ebenfalls Telegramme in ihrem und ihrer Municipien Namen.

Am selben Tage feierte auch der hochw. Bischof Emericus Bende, Mitschüler unseres Priors, seine Secundiz in seiner Residenzstadt Nyitra. Bei dieser Gelegenheit hatte der hochwürdigste Herr aus Dankbarkeit gegen seine Vaterstadt Baja am dortigen Gymnasium eine Foundation von 20.000 Kronen für Stipendien gemacht. Um dafür den gebührenden Dank auszusprechen, gingen P. Gustáv Fölker und P. Camill Szántó, Professoren des genannten Gymnasiums auf den Festtag nach Nyitra.

* * *

St. Joseph in Vézélise. Am 15. Aug. legten die Chornovizinnen M. Alberica Dornacher von Arlesheim (Ct. Basel), M. Dominica Infanger von Engelberg (Ct. Unterwalden) und die Laienschwester M. Elisabetha Leister von Kranlucken (Sachsen-Weimar) die hl. Gelübde ab, welcher Feier der hochw. Herr

P. Athanasius Hanimann im Auftrage des hochwst. Abtes Augustin präsidierte. — Vom 5.—10. Sept. hielt der Convent unter Leitung des neuen Beichtvaters, P. Placidus Theiler, die geistl. Exercitien.

Seligenthal. Unter dem Titel „Ehrung des † Dr. Witt und † Dr. Walter durch den Cäcilienverein“ während der 44. Generalversammlung der Katholiken zu Landshut finden wir folgende, die gesanglichen Leistungen des Conventes Seligenthal, würdigende Stelle:

„Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr füllte sich die schöne Klosterkirche in Seligenthal mit Freunden der Kirchenmusik, um der Segensandacht und der hierauf folgenden Production kirchlicher Tonstücke beizuwohnen. Sehr angenehm berührte schon das würdige Orgelspiel. Das Pange lingua wurde choraliter ohne Orgelbegleitung in mustergültigster Weise vorgetragen; überhaupt sei gleich hier bemerkt, dass man den Choral kaum irgendwo vollkommener singen kann, als er hier zu Gehör kam; die ehrw. Frauen können sich in geschmackvollem und kirchlich correctem Vortrag des Chorals mit unseren besten Domchören messen. Welcher Wohllaut und Adel, welche Gleichmässigkeit, Vocalisation, Dynamik und vor allem — welche Andacht und welches Sichversenken in die eigenartige Schönheit des eigentlichen Gesanges der katholischen Kirche.

Die zwei- und mehrstimmigen Vocalsätze von Piel, Witt, Palestrina, Haller, Auer, Griesbacher waren mit feinem Geschmack und wirkungsvoller Steigerung ausgewählt und wurden prachtvoll gesungen. Es wäre wirklich schwer, dem einen oder andern Tonstücke hinsichtlich der Schönheit der Composition oder der Feinheit des Vortrages den Vorzug zu geben. Wie das Stimmengewebe in der acustischen Kirche prächtig erklang! Wie die Lieder der zwei Mariensänger Könen und Greith aus dem Munde solch kunst- und gottbegeisterter Frauen reizend klangen! Es war in Wahrheit Anmuth und Liebreiz über Composition und Vortrag ausgegossen.

Die Orgelstücke, voran das E-moll-Präludium von Ebner, wurden mit gutem Geschmacke registriert und vorgetragen.

Voll der besten Eindrücke verliessen die zahlreichen Anwesenden die Klosterkirche und ergiengen sich in Ausdrücken grossen Lobes über den Genuss, der ihnen geboten war . . . (*Augsb. Postzeit.* 3. Septbr. 1897. Nr. 199. S. 5.)

Wurmsbach. Den 8. Sept. langte unser hochw. Herr und Vater Augustinus von Mehreran in Begleitung des hochw. P. Magnus Wocher hier an, um die ordentliche Regular-Visitation vorzunehmen. Im Anschlusse daran folgte Sonntag den 12. Sept. als am Feste Namen Mariæ, die Profession der Chorfrauen-Novizinnen: Mr. Adelheid Gasser von Gries in Tirol, Mr. Gerarda Geier von Schaiblishausen in Württemberg und Mr. Ascelina Baumann von Gossan, Ct. St. Gallen. Ehrenprediger war der hochw. Herr P. Guido Geier aus Marienstatt, leiblicher Bruder der wohllehrw. Fr. Mr. Gerarda. — Anknüpfend an die Stelle aus Isaias: „Und es wird Strasse sein und Weg, und ein heiliger Weg wird er heissen, und nimmer wandelt ein Unreiner auf ihm, und für euch ist der Weg, der so gebahnte, dass selbst Unwissende nicht irren auf ihm,“ schilderte er in begeisterten Worten den Lebensweg im Ordenstande als den leichtesten, heiligsten und sichersten Weg zum Himmel.

Todtentafel.

Stams 9. Sept. Heute morgen verschied am Herzschlag unser Ven. Pater Senior, Jubilarus Florian Attlmayr. Er war am 2. Juni 1812 zu Hall geboren, machte seine Gymnasial-Studien in seiner Vaterstadt, die theologischen

an der fürst-bischöflichen Lehranstalt in Brixen und trat nach Vollendung derselben 1834 in unser Kloster ein. Im Jahre 1836, 6. Juni, legte er die heiligen Ordensgelübde ab, und wurde im nämlichen Monat zum Priester geweiht. Hierauf arbeitete er in der Seelsorge volle 47 Jahre, zuerst als Cooperator in St. Peter bei Tirol, dann in Mais. Selbständiger Seelsorger wurde er in der Curatie Pfelders in Passeier, dann Pfarrer in Obsteig im Oberinntal und zuletzt in Seefeld von 1868—1883. Nun fühlte er die Last des Alters und verlangte in sein Kloster zurückzukommen.

Am 22. Aug. 1886 feierte er in der Stiftskirche sein Priesterjubiläum, das 60. Priesterjahr konnte er nicht mehr feierlich begehen, er war zu altersschwach; aber die hl. Messe las er mit wenigen Unterbrechungen bis unmittelbar vor seinem Tode. Seit einiger Zeit bemerkte man an ihm eine raschere Abnahme der Kräfte, vorzüglich der geistigen. Er war gestern noch den ganzen Tag ausser Bett und klagte nie über körperliche Schmerzen. Heute morgens, circa $\frac{1}{2}$ 6 Uhr machte ein Schlagfluss seinem Leben ein rasches Ende, man fand ihn todt im Bette. Er war ein Mann des Gebetes und des Gottvertrauens. R. I. P.

Ferner sind im Herrn entschlafen in: **Grand-Trappe**, 31. Aug. P. Johann Baptist, Beichtvater der Nonnen von St. Paul-aux-Bois und am 1. Sept. der Converse Joh. B.; **Mount-Melleray**, 10. Aug. der Converse Paul; **Westmalle**, 2. Juli, auf der Fahrt nach St. Joseph am Congo, der Converse Joseph M.

* * *

Wurmsbach. Nach $3\frac{1}{2}$ jähriger Pause forderte der Tod wieder ein Opfer aus unserer Mitte und zwar dieses Mal aus der Reihe der jüngern Mitschwestern. Es war unsere ehrw. Chorfrau M. Aleydis Foppa von Vigen, Ct. Graubünden. Klein und unscheinbar von Person, war sie dem Geiste nach keineswegs die mindeste unter ihren Mitschwestern. Ein energischer Character, ein eiserner Wille zeichnete sie aus. Dabei war sie lauter Demuth und Geduld. Das Licht der Welt erblickte sie den 17. März 1870. Schon im zarten Alter von 4 Jahren verlor sie ihre Mutter und 3 Jahre darauf den Vater. Nun kam sie in das Haus ihres Onkels, der ihr eine gute Erziehung zukommen liess und sie im Herbst 1886 in das hiesige Institut brachte, wo Christina, (das war ihr Taufname) als brave, fleissige, bescheidene Schülerin sich auszeichnete, so dass sie schon im folgenden Jahre von ihren Mitzöglingen zur Präsidentin der Marienkinder erwählt wurde. Am 4. Nov. 1890 öffnete sich die Clausur-Thüre, um sie als Candidatin einzulassen. Am 15. Mai 1892 erhielt sie mit 4 Gefährtinnen aus den Händen des hochsel. Abtes Maurus Kalkum das hl. Ordenskleid. Am Feste der Verklärung Christi des folgenden Jahres legte sie in die Hände des hochsel. Abtes Laurentius die hl. Gelübde ab. Im Noviziate, wie auch später, war sie stets still und ernst, bescheiden und anspruchlos, eine Liebhaberin der hl. Regel, der Ordenssatzungen und ihrer Mitschwestern. Im December 1895 wurde sie zur Meisterin der Laienschwestern ernannt. Da war es erbaulich zu sehen, wie sie bei allen Arbeiten ihrer Untergebenen liebevoll mithalf. Doch stellte sich schon im Herbst 1896 Husten und ein kränkelder Zustand ein, der allmählig in Auszehrung überging. Ihre energische Natur wehrte sich jedoch lange kräftig gegen die Krankheit. Anfangs August dieses Jahres aber verschlimmerte sich ihr Zustand derart, dass man ihr die hl. Sterbsacramente reichte. Nach Empfang derselben verschwand in ihr jeder Wunsch nach Genesung, und sie sprach mit Heiterkeit und freudiger Ergebung vom baldigen Tode. „Ich habe die grosse Gnade gehabt, mit den hl. Sterbsacramenten versehen zu werden“, schrieb sie selbst an ihre Verwandten, „so wie schön ist es im Kloster zu sterben! Seid um mich ohne Sorge!“ Immer wieder dankte sie ihren Oberinnen und Mitschwestern für die Aufnahme in den hl. Orden. Das Diplom ihrer Aufnahme als Marienkind liess sie an die Seitewand neben ihrem Krankenlager anbringen und mit Freude und Zuversicht heftete sie

oft den Blick auf das Bild ihrer himmlischen Mutter. Wiederholt bat sie auch darum, dass vor die Marienstatue der Congregationscapelle schöne Blumen möchten gebracht werden. Auf die Bemerkung einer Mitschwester, sie könne, da sie in den Willen Gottes so ganz ergeben sei, das Fegfeuer vielleicht ganz vermeiden, antwortete sie, dass sie das nicht denke; das Fegfeuer sei aber eine Einrichtung der göttlichen Barmherzigkeit, darum wolle sie es dankbar annehmen. — In der Nacht vom 9. auf den 10. Sept. plagte sie grosso Athemnoth; gegen Morgen wurde sie ruhiger; um drei Uhr nahte der Tod. Während unser hochw. P. Beichtiger die Sterbegebete sprach, öffnete sie die Augen, schaute einige Minuten lang nach Oben, himmlischer Friede verklärte ihr Antlitz, ein seliges Lächeln umschwebte ihre Lippen und ihre schöne Seele war von hinnen geschieden.

Der liebe Gott, der die Demüthigen gerne erhöht, gestaltete auch ihr Leichenbegängnis den 13. September zu einem gar feierlichen. Weil der hochw. Herr Augustinus nach der Visitation und Profess noch bei uns weilte, so nahm er mit zahlreicher Assistenz die Aussegnung der Leiche und die Beerdigung vor. Ruhe im Frieden, o glückliche Seele, und bitte für uns!

Avesnières, gest. 21. Aug. die Chorfrau Arsenia.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Otter P. Bernhard (Heiligenkreuz). Red. des »Katechetischer Wegweiser«, bringt Rec. über mehrere (5) verschiedene Schriften. (Augustinus. 1897. No. 9. 56—58.)
 Pecsner Dr. Emil (Zircz). Rec. über; 1. Mihalovics: A kegyúri jog. (Das Patronatsrecht.) — 2. Szemecz: A katolikus autonómia. (Die kathol. Autonomie.) (Kathol. Szemle. 1897. I. 733—748.)
 Piszter Imre dr. (Zircz). Szent Bernárd és a képzőművészetek. (Der hl. Bernhard und die bildenden Künste. (Katholikus Szemle. 1897. Lap. 413—440.)
 Pöck Dr. P. Gregor (Heiligenkreuz). Rec. über: J. V. de Groot: Leo der XIII und der hl. Th. v. Aquin. (Oest. Lit.-Bl. VI, 260.)
 Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt). Festpredigt bei der 50jährigen Priester-Jubiläumsfeier des hochw. Herrn P. Gabriel Hable, Capitularen des Cist.-Stiftes Hohenfurt, Waldinspectors und Provisors, bischöfl. Notars und Consistorialrathes, Mitglied des Ver. zur Beförderung der technischen Kunst im Königreiche Böhmen, &c. in der Stiftskirche zu Hohenfurt, den 8. August 1897. 8°. 15 S. Selbstverlag. Druck der bischöfl. Buchdruckerei in Budweis.

B.

- Saint-Héribert. Monasticon Belge. T. I, 91.
 Saint-Remy. Monasticon Belge. T. I, 87. 176.
 Salzinnes. Monasticon Belge. T. I, 100. 180.
 Schönnau. Das Cistercienserinnenkloster Sch. Würzb. Bisthums. Von Dr. M. Wieland. Rec. in No. 31 der Beilage zur »Augsb. Postzeitung« 2. Juni 1897.
 Solières. Histoire de l'abbaye de S. Par Depaquier. (Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liège. T. X. 1897.)
 Stams. Kunststudien in Tirol. Von G. Hager. (Beil. zur Allgem. Zeitung. München, 6. und 7. April 1897. No. 77 und 78.) Kunsthistorische Skizze über Kirche und Kloster.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 von: PSCs. Zircz: L. v. F. Eppan; Pfr. P. Triengen; für 1897 und 98 von: Mgr. Dr. Sch. Fischingen; für 1898 von: BW. Mindelheim.

Der im Laufe dieses Jahres mehrmals genannte »Ex-Trappist« P. Joseph sitzt gegenwärtig in Mainz, nachdem er seit Entlassung aus dem Gefängnis in Zürich sein Gewerbe wieder erfolgreich ausgeübt hatte, aber dabei auch wieder vom Geschieke erreicht worden ist. In den hier durch die Polizei vorgelegten Photographien wurde sofort unser »liebenswürdiger Gast« vom letzten Winter erkannt.

Mehrerau, 22. September 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
 Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 105.

1. November 1897.

9. Jahrg.

Kloster Langheim.

(Fortsetzung.)

Namen der Aebte.⁴⁷

1132. Abt Adam (aus Cöln). Vorher Conventuale von Ebrach, wurde er von seinen Oberen als erster Abt nach Langheim geschickt. Er urkundet oder wird in Urkunden genannt 1152 Febr. 20. 1153 Aug. 21. 1156, 1158 Juni 6. 1165, 1180. Er starb am 24. März 1180 oder 1181 gottselig im Herrn und wurde vom Kloster als beatus verehrt. Sein Grabmal hatte die Inschrift:

Abbas coenobii primus ac optimus hujus
Hic cubat eximiae vir pietatis Adam.

1181. Abt Rabotho. Er war Mitglied der Commission, welche behufs Heiligsprechung der Kaiserin Cunegundis deren Wunder zu untersuchen hatte. Urkundlich kommt er vor 1181, 1189, 1207. Sein Todestag ist der 15. Mai 1207. Auf dem Epitaphium war zu lesen:

Hic Rabbotho in requie Christi cubat optimus Abbas,
Qui patriarcha domus istius alter erat.

Seine und seines Vorgängers Gebeine wurden von Abt Thomas 1682 Mai 12. transferiert und zwar „iuxta ossa D. D. fundatorum in latere sinistro majoris altaris“.

1207. Abt Heinrich I. Nach den Annalen segnete er das Zeitliche am 2. Januar 1213.

1215. Abt Heinrich II erscheint urkundlich 1215 und 1218 Juli 20. Er starb 1225 Febr. 28.

1225. Abt Heinrich III. Nach den Annalen wurde er i. J. 1225 erwählt. Urkundlich wird er erwähnt 1225 und 1236. Als Todeszeit ist 1238 Mai 3. angegeben.

1238. Abt Heinrich IV findet sich in einer Urkunde v. J. 1240 genannt. Zufolge der Annalen regierte er 17 Jahre und starb 1255 Juli 14. Er muss also 1238 Abt geworden sein, aber 7 Jahre vor seinem Tode resigniert haben, da

1248 Abt Ludwig I urkundlich erscheint; dsgl. 1250, 1251. Er legte c. 1256 seine Würde nieder und schied aus diesem Leben am 20. Mai 1289.

1256. Abt Heinrich V kommt vor in den Urkunden 1256 März 23. Aug. 19. 1258 Juli 28. Aug. 19. Nov. 18. 1262 Febr. 19., wo er „älterer Abt“ genannt ist. 1272 März 5. 1276 Juli 8. und 1276 s. d. Die Zeit seines Ablebens fand ich nicht verzeichnet.

47. Ms hist 17. 20. und 21. bringen Namen und kurze Notizen Urkunden und Annalen bieten das Beste und Meiste über die Aebte.

1262. Abt Marsilius 1262 Febr. 19. 1272 Oct. 28. 1274 April 2. Nov. 17. 1276 Juli 8. Er starb 1289 April 11. und wird in Urk. 1296 Juni 2. als „vormaliger Abt“ namentlich erwähnt. Auch er musste die abtheiliche Würde niedergelegt haben, weil bereits

1278 Juli 1. Abt Hermann als Zeuge auftritt. Genannt ist er ferner 1279 Febr. 15. Aug. 13. 19. 1285 März 7. 1287 Jan. 5. 1288 Juli 1. Sept. 5. Oct. 28. Nov. 24. u. s. d. 1289 Juli 2. und 1290 April 10. 1286 Juni 10. erscheint er in der Confirmations-Urkunde des Klosters Sonnenfeld unter den Zeugen. Er resignierte und gieng als Missionär nach Preussen. Von da zurückgekehrt, ward er 1290 zum Abt von Ebrach erwählt, wo er am 4. Nov. 1306 starb.⁴⁸

1290. Abt Hartmann urkundlich 1290 Jan. 20. April 3. 1295 Jan. 28. März 9. Aug. 1. 1296 Juni 2. wo er Procurator tituliert ist. 1296 s. d. 1299 März 22. 1303 März 2. 25. Oct. 31. Dec. 13. Sein Todesjahr und Sterbtag ist unbekannt.

1304. Abt Friedrich I, Landgraf von Leuchtenberg. Urkundlich wird er genannt 1304 Juni 11. Juli 22. Aug. 14. In letzterer Urkunde heisst ihn Bischof Andreas zu Würzburg „seinen theuersten Oheim“. 1306 wurde er Abt zu Ebrach und bekundet als solcher 1307 Jan. 20. in Langheim, dass er früher als Abt dieses Klosters, zu dem er besondere Liebe habe, dem Convente von einigen Orten 80 \mathfrak{u} dl. in Sirkendorf alljährlich gegeben hat, so dass von 6 \mathfrak{u} dl. 1 \mathfrak{u} Butter oder Oel an den Fasttagen in den Hafen des Convents zu dem herkömmlichen Masse der Prébende Tag für Tag gethan werde und zur Ergänzung der Eierpietanz des sel. M. Walther 30 sch. kommen; die übrigen 10 sch. gehören zum Lichte in der Catharinencapelle im Münster. Ebenso bekundet er, dass von der Sölde in Hardtrasdorf, die 30 sch. zahlt, welche Prior Heinrich bei seinem Eintritt ins Kloster mit seinem Gelde erworben hat, in der vierzigtägigen Fastenzeit an den Sonntagen früh jeder Person des Conventes 1 Häring verabreicht werden soll und ebenso in der Adventszeit. 1327 legte er die abtheiliche Würde in Ebrach nieder und wurde 1328 Bischof zu Eichstätt, resignierte dieses Bisthum aber schon am 27. März des nächsten Jahres.

1308. Abt Heilmann. Er wurde von Heilsbronn her für Langheim postuliert. Urkundlich 1308 März 9. 1309 Mai 2. Juni 24. Dec. 27. 1310 Nov. 22. 1311 Nov. 13. Wie es scheint abdicirte er 1313. Er starb am 1. Juni 1315.

1313. Abt Wolfram. Er erscheint in Urkunden 1313 April 1. 1314 Febr. 24. 1315 Febr. 10. 1316 März 25. und Mai 15.; in letzterer bestätigen er und Abt Friedrich von Ebrach die Anordnung des Br. Berthold, Provisors in Tambach, dass dem Convent 1 Fuder Wein und 1 Fisch (ein Hausen), von den Einkünften des Dorfes Wazendorf und der Hälfte des dortigen Zehntes in der letzten Passionswoche verabreicht werde. Die andere Hälfte des Zehntes übergeben Heinrich gladiator, Bürger zu Bamberg, und seine Frau zum Ankaufe des Fisches und des Weines nach ihrem Tode. Wolfram dürfte i. J. 1317 gestorben sein.

1317. Abt Heinrich VI aus der ritterbürtigen Familie Ziech. Er ist gegenwärtig, als 1317 Juli 31. Othnand von Burgkundstadt und seine Frau Elisabeth dem Kloster ihren Zehnt, gross und klein, in Pfaffendorf bei Burkheim für den Fall ihres Todes schenken. Weiteres über diesen Abt kam mir nicht in die Hände.

1319. Abt Peter I aus Lauter bei Coburg. Von ihm sagen die

48. Ussermann. Episc. Wirceb. 341 und Cod. 65.

Annalen, er sei 1319 als Abt erkürt worden und am 2. April 1330 gestorben. Nachdem aber 1323 Jan. 6. Abt Heinrich VII urkundlich vorkommt, muss Abt Peter i. J. 1322 resigniert haben.

1323. Abt Heinrich VII Hünenerer aus Eisenach. Derselbe urkundet oder wird in Urkunden genannt 1323 Jan. 6. April 4. 1325 Nov. 26. 1328 Oct. 23. 1329 Nov. 30. 1330 März 17. 1331 März 4. 1332 März 15. 1338 April 14. Mai 25. 1339 Sept. 19. 1340 Mai 25. 1341 Juni 3. 1342 Jan. 5. 1343 April 2. Juli 9. 1344 Febr. 18. Juli 1.

1344. Abt Peter II erscheint 1344 Nov. 30. in einer Verkaufsurkunde zum erstenmal; dann noch 1346 März 31. u. s. d. 1347 Oct. 11. 1349 Jan. 7. 1350 Febr. 16.

1350. Abt Heinrich VIII von Streitberg, Sohn Bertholds von Streitberg und der Elsa geb. von Aufsess. Urkundlich 1350 Sept. 4. 1353 April 30. Aug. 24. 1355 März 14. 1356 April 15. Juni 25. 1359 April 12. 1361 Febr. 14. 1363 Juni 5.

1363. Abt Friedrich II aus Bamberg. Ueber ihn geht jedwede nähere Nachricht ab.

1367. Abt Johann I von Wirsberg erscheint urkundlich in der Entscheidung eines Streites zwischen den Klöstern Langheim und Michelsberg wegen der Capelle in Wattendorf; Prior Burkard nimmt im Namen seines Abtes Johannes und des Klosters Langheim die Entscheidung 1367 Sept. 20. an. 1371 Juli 4. setzt er als Visitator des Klosters Sonnenfeld fest, dass die Zahl der Nonnen 50 nicht überschreiten dürfe.⁴⁹ Er ist erwähnt 1370 Febr. 7. 1373 Febr. 12. 1376 Juni 12. 1377 Juni 10. und erhielt von Papst Pius IV den Gebrauch der Pontificalien. Den Annalen zufolge verblich er 1379 Oct. 18. des Todes.

1380. Abt Heinrich IX Holzschuher aus Nürnberg. 1380 Mai 24. überlässt er mit Rath der Herren dem Hermann Vogel und seiner Frau Else den halben Hof zu Isling hinter dem Kirchhof. 1380 Aug. 25. that er den verhängnisvollen Schritt, dem Bischof Lamprecht das Kloster aufzutragen. Oct. 10. präsentierte er auf die Pfarrei Babenneukirchen.

1382. Abt Friedrich III Wolf aus Lichtenfels. Dem unseligen Beispiele seines Vorgängers folgend, urkundet er 1382 Jan. 18. 1385 Juni 5. und 1388 Sept. 18. — 1390 Nov. 11. wird er noch in einer Streitsache erwähnt. Unter seiner Regierung wurde 1390 das Urbarium des Klosters geschrieben.

1393. Abt Johann II Münzer aus Bamberg. Urkundlich 1393 März 12. Dec. 30. 1396 Jan. 26. April 27. Dec. 19. 1397 Mai 3. und 29. a. 1400.

1398. Abt Nicolaus I Lossengraber aus Bamberg. Urkundlich 1398, 1399 März 20. April 26. und 28. 1400 Febr. 16. 1402 Jan. 31. Febr. 1. 26. März 10. Juni 14. Nov. 17. 1403 Juli 20. 1405 März 29. April 2.

1405. Abt Nicolaus II Heidenreich aus Oelsnitz im Voigtlande. Urkundlich 1405 Oct. 25. 27. 1406 Mai 3. Juli 24. Aug. 21. 1407 Jan. 18. 1408 April 24. Sept. 9. 1409 März 15. Nov. 25. 1411 Jan. 2. 26. Juni 12. Aug. 1. 23. 1414 Febr. 27. Juni 11. 1416 April 21. 1418 Sept. 3. 1422 Juni 11. 1423 Jan. 13. Febr. 18. April 23. 1427 Febr. 25. März 9. Sept. 9. 1428 Febr. 28. Juni 15. 1429 April 25. Juli 22. Oct. 15. 1430 März 10. 1431 Juni 6., in welcher Urkunde Kaiser Sigismund die Treue des Abtes gegen Kaiser und Reich rühmt und ihn zu seinem Caplan ernennt. 1432 Jan. 18. Dec. 1. 1433 Oct. 9. — Abt Nicolaus II wohnte dem Concil von Constanz bei und wird als ein Mann von grosser Klugheit und Gelehrsamkeit

49. Ussermann. Episc. Wirceb. cod. 86. 87.

sowie als ein tüchtiger Klostervorstand gerühmt. Er schied am 18. Oct. 1433 aus diesem Leben.

1433. Abt Friedrich IV Hügelerin (Heugelein) genannt Goldschmied von Krögelstein. Erwählt wurde er am 28. Oct. 1433. Urkundlich 1433 Nov. 11. 1434 Febr. 5. April 23. Mai 4. Juli 26. 1435 Jan. 6. 7. Juni 23. 25. Juli 29. 1436 Jan. 1. April 7. Nov. 6. 1438 März 9. Aug. 1. Nov. 25. 1439 Nov. 24. 1441 Juni 14. 1442 Nov. 20. 1445 s. d. 1446 Jan. 26. März 27. Mai 4. Oct. 21. Nov. 5. 1448 April 20. 26. Juli 20. Sept. 22. u. s. d. Unter seiner Regierung (1445 und 1446) kamen die wunderbaren Erscheinungen zu Frankenthal vor (Vierzehnheiligen). Abt Friedrich erbaute dort eine Capelle, die 1448 April 28. eingeweiht wurde. Er starb am 3. Nov. 1449.

1449. Abt Johann III von Guttemberg genannt Dienstleben. Instituiert wurde er am 10. Nov. 1449. Urkundlich 1450 April 27. Nov. 1. 1452 Jan. 20. Juni 30. Sept. 9. 22. 1453 Oct. 27. 1454 Oct. 8. Dec. 26. 1455 Mai 11. Nov. 2. u. s. d. 1456 Juli 17. 1458 Mai 3. Sept. 28. Nov. 25. 1459 Jan. 17. Juni 25. 1460 s. d. 1461 Juni . . . Dec. 31. 1462 Oct. 15. Nov. 5. Dec. 2. 1464 Juli 9. u. s. d. 1466 Mai 19. 1467 März 9. April 23. Sept. 12. 1468 Nov. 10. 1469 Jan. 18. Oct. 30. 1470 Mai 24. Aug. 4. 1471 März 3. 1472 Febr. 14. Dec. 9. 1473 März 30. 1474 April 14. Oct. 10. 1475 Febr. 12. Juni 30. Sein Tod dürfte 1475 Juli 22. erfolgt sein. Er liess sein Kloster, sowohl was das Geistliche als das Weltliche betrifft, im besten Stande zurück.

1476. Abt Johann IV genannt Schad aus Bamberg. Er erscheint in Urkunden 1476 März 28. Mai 24. 1477 Oct. 22. 1480 Febr. 7. Oct. 16. 1482 März 4. Mai 31. Sept. 16. 1485 Mai 17. 1489 Sept. 14. Dec. 9. 1494 Jan. 3. Zu den Bedrängnissen, die ihm von Seite einiger dem Kloster benachbarten Adeligen bereitet wurden, kamen noch jene von Seiten des Bischofs, von denen wir schon gehört. Bei seinem Tode (28. Nov. 1494) hinterliess er das Kloster in genügendem gutem Stande.

1494. Abt Emmeran Teuchler, ss. theol. baccalaureus. Urkundlich 1495 April 23. Mai 4. Juni 15. Aug. 3. Dec. 24. 1496 April 22. Mai 9. 23. Sept. 9. 1497 April 18. Juli 19. Sept. 9., an welchem Tage Abt Emmeran von Papst Alexander VI die „*facultas benedicendi varia ornamenta et conferendi ordines minores sine scitu episcopi*“ erhielt. Sept. 13. Oct. 2. Dec. 12. 1498 März 5. 7. 26. Mai 14. Juli 22. 1500 Febr. 25. Sept. 30. 1501 Juli 22. Sept. 16. Dec. 6. 1502 Jan. 26. Febr. 28. Nov. 21. 1504 Dec. 5. 1505 März 31. Juli 7. Nov. 12. 1506 Aug. 1. 7. Sept. 21. 1507 April 11. 1508 Jan. 20. Juli 9. Am 15. Sept. 1503 war Dorothea von Pfersfeld als Aebtissin von Sonnenfeld erwählt worden. Abt Emmeran bestätigte sie, hatte aber wegen einiger störrigen Nonnen jenes Klosters viele Sorgen.⁵⁰ Dieser Abt war auch der Autor⁵¹ der „*Vita sanctae virginis Machtildis*“, Aebtissin zu Edelstetten und Schwester des Bischofs Otto II zu Bamberg. Einige nennen ihn Engelhard statt Emmeran und neuester Zeit ist daraus sogar ein Engelreich geworden. Er war ein frommer Mann und starb am 25. Nov. 1510.

1511. Abt Johann V Fabri, gemeinhin Strauss genannt, aus Coburg. Am 28. Mai 1511 wurde seine Wahl vom Generalcapitel bestätigt. In seine Regierungszeit fallen die Schrecken des Bauernkrieges. Von der Bauthätigkeit des Abtes nach dem Kriege ist schon gesprochen worden. Urkundlich 1511 April 5. Juni 17. Juli 10. 1512 Juli 26. Dec. 26. 1513 Oct. 5. 1514 Jan. 3. 1515 April 5. Mai 31. 1517 März 4. Juni 8. 1518 Juni 16. Juli 16. Aug. 9. Sept. 15. 1519 März 28. Juli 21. 26. 1520 Oct. 10. Nov. 23. 1521 Juli 1.

30. Ussermann. Episc. Wirceb. 479. — 51. Bibliotheca scriptorum S. O. C., opere et studio Caroli de Visch. Ed. 2. p. 102.

1522 Aug. 25. Oct. 10. 1523 Febr. 10. Mai 16. Juni 16. 1526 März 18. 1528 Febr. 2. März 13. Oct. 28. Nov. 12. 1529 März 15. April 24. 30. Juli 12. Sept. 9. Nov. 23. 1530 Febr. 6. Juni 1. 19. Aug. 3. Oct. 5. 1531 März 18. Aug. 7. 22. 1533 Mai 8. 24. 1534 März 14. April 13. Mai 21. 27. 1536 Febr. 3. Juli 23. Aug. 25. 1537 Mai 3. Abt Johann V, ein guter Vorsteher, segnete das Zeitliche am 4. Aug. 1538 und fand sein Grab inmitten des Chores zwischen dem stallum des Abtes und des Prior.

1538. Abt Conrad I Haas aus Ebern. Er war derjenige, welcher die Wiederherstellung des Klosters fortsetzte und vollendete; auch die Capelle zu Vierzehnheiligen liess er restaurieren und am 15. Sept. 1543 einweihen. In Urkunden erscheint er 1539 Juni 3. 1540 März 29. April 26. Juli 23. 1541 Dec. 27. 1543 April 1. 13. Mai 23. Sept. 9. 30. Nov. 12. Dec. 12. 1544 Febr. 7. 14. 21. März 27. 1545 Mai 12. 1546 Jan. 2. 12. Juni 15. 1549 April 13. Juni 13. 25. Sept. 22. 1550 März 20. Mai 10. Sept. 22. Dec. 9. 1551 Juli 3. 1553 Jan. 20. Dec. 1. 1554 Aug. 5. 1556 Mai 19. Er starb im Langheimer Hofe zu Bamberg am 30. Mai 1556.

1556. Abt Friedrich V Marschalk von Bamberg wurde am 15. Juni 1556 gewählt. Urkundlich 1557 März 28., 30. April 4. 1560 Mai 10. erhält er Zurechtweisung vom Bischofe zu Bamberg. Da er mit seiner Misswirtschaft das Kloster zu Grund gerichtet hätte, wurde er unter Beistand des Bischofs gezwungen, zu resignieren, was am 13. Juni 1562 geschah.

1562. Abt Ludwig II Fuchs aus Schesslitz, erwählt am 21. Mai 1562. Urkundlich 1565 Nov. 10. 1566 Aug. 25. 1569 Febr. 18. Wie unter seinem Vorgänger contrahierte auch unter Ludwig II das Kloster viele Schulden. Er starb am 1. Mai 1572.

1572. Abt Magnus Hoffmann aus Weissmain, erwählt am 14. Juli 1572. Vor seiner Wahl war er Propst zu Kulmbach. Das Nähere über ihn ist schon früher erzählt worden. Urkundlich 1574 Juni 11. 1575 Jan. . . . Mai 5. 1576 März 26. Mai 28. 1577 Nov. 6. Dec. 26. 1578 Mai 5. Juli 9. 1580 Dec. 3. 1581 Juli 30. Er schied am 26. Nov. 1582 aus diesem Leben.

1582. Abt Wilhelm Grennich (Krenig) aus Ebenfeld, erwählt am 28. Dec. 1582, urkundlich 1583 Nov. 16. und 1584 Febr. 3. vorkommend, war ein würdiger Prälat, beschloss aber schon am 10. April 1584 sein Leben.

1584 Abt Conrad II Holzmann aus Uetzing, vorher Provisor in Tambach, wurde am 7. Mai 1584 erwählt. Unter ihm dauerten die seitherigen Reibereien mit dem Bischof wegen der Rechte des Klosters fort und der Abt liess sich zu Schritten verleiten, die er sonst nimmer gethan. Urkundlich 1585 Oct. 10. 1587 Febr. 22. 1589 Aug. 8. 1590 Jan. 3. 1592 Aug. 6. Er starb am 18. Oct. 1592.

1592. Abt Johann VI Bückling aus Weissmain, erwählt am 17. Nov. 1592. Man schildert ihn als einen Freund der schönen Künste und als eifrigen Förderer der katholischen Religion; besonders that er für Vierzehnheiligen manches, das den Schmuck der Kirche und den Besuch derselben mehrte. Urkundlich 1593 Oct. 4. 1594 Jan. 7. 1595 Juni 16. u. s. d. 1598 März 27. Sept. 29. 1601 Aug. 21. Oct. 22. 1603 März 20.; es ist dies der Wechselbrief, kraft dessen Bischof Johann Philipp den Langheimer Hof zu Bamberg, das Kloster aber dafür den sogenannten Ebracher Hof auf dem Kaulberg erhielt. 1604 Juni 12. Aug. 6. Sept. 6. 1606 Mai 20. 1608 Jan. 13. schied er von hinnen.

1608. Abt Peter II Schönfelder von Weissmain, erwählt am 4. Febr. 1608, benediciert am 27. Mai. Er war vor seiner Wahl Pfarrer zu Isling. In seiner Jugend studierte er auch einige Zeit in Rom, wo er im Alter von 25 Jahren vor 5 Cardinälen eine Defension aus der Philosophie

hielt. 1608 consecrierte Abt Peter II einen Kelch von purem Gold bei 600 fl. wert; er war für Vierzehnheiligen bestimmt und aus einem Armbande gefertigt, welches Kaiser Ferdinand I zu diesem Zwecke geopfert hatte; das kaiserliche Wappen schmückte den Kelch. Am 1. Jan. 1610 erhielt Kloster Langheim den obern elfenbeinernen Theil vom Stabe des hl. Basilus; er war nebst andern Reliquien in Baumwolle eingewickelt im Kloster Heilsbronn von Maurern gefunden worden, als sie eine Mauer abtrugen. 1611 Mai 31. erfolgte auf Bitte des Ordensgenerals der Rücktausch des Langheimer Hofes, bei welcher Gelegenheit vom Kloster noch 5000 fl. aufgezahlt werden mussten. 1613 erhielt der Abt wegen seiner ausgezeichneten Argumentation auf dem Generalcapitel den Titel Dr. theol. Er führte die katholische Religion bei den Klosterunterthanen wieder ein. Sein Character scheint etwas gewalthätig gewesen zu sein; ich erinnere an das Benehmen, welches er sich bei jener Reise nach Cisterz (1613) gegen den guten Prior von Raitenhaslach und seinen eigenen Koch erlaubte⁵² und wo es ihm auf Schelten und Drohen und „Maultaschengeben“ nicht ankam. Urkundlich 1611 Mai 31. 1612 Febr. 22. 1613 Sept. 20. 1614 Nov. 18. 1615 s. d. 1617 Jan. 31. 1618 Oct. 20. 1619 Aug. 20. Der 11. Nov. 1620 ist sein Todestag.

1620. Abt Johann VII Wiegand (Weiger, Weigard) aus Hollfeld, erwählt am 9. Dec. 1620. Seiner Bauthätigkeit ist bereits gedacht worden. Er führte die Procession auf das Fest Corporis Christi nach Vierzehnheiligen ein und that vieles zur Zierde dieses Gotteshauses. Urkundlich 1623 Juli 24. 1624 Sept. 12. Er starb am 19. Mai 1626 und wurde in der von ihm wiedererbauten Sepulturcapelle begraben.

1626. Abt Erasmus Behm (Böhm) aus Bamberg, Pfarrer zu Isling, erwählt am 8. Juni 1626. Er war eifrig bedacht auf die Zier des Hauses Gottes und auf Beschaffung von reichen Paramenten; sie werden bezeichnet als „paramenta argenteo stamine intexta phrygiato opere“, d. h. sie waren von Silberbrocat und kostbar gestickt. Für die Claustralkirche liess er einen neuen Hochaltar fertigen und für Vierzehnheiligen eine neue Orgel. Urkundlich 1626 Aug. 24. 1628 Febr. 22. 1631 Juni 29. Er war fast immer kränklich und starb am 3. April 1631.

1631. Abt Nicolaus III Eber aus Weissmain, erwählt am 24. April 1631. Vor seiner Wahl war er Pfarrer in Merkershausen. Als Abt hatte er die Leiden des dreissigjährigen Krieges zu ertragen. Er flüchtete sich vor den herannahenden Schweden zuerst nach Eichstätt und Ingolstadt, von wo er am 27. Oct. 1632 nach Bamberg zurückkehrte; nach einigem Aufenthalte in dieser Stadt begab er sich, als Herzog Bernhard von Weimar dieselbe besetzte, nach Kronach und von da wegen der Streifzüge der schwedischen Truppen unter Johann Banner nach Weissmain. Urkundlich 1632 Jan. 10., 21. 1636 Jan. 18. Er war ein guter Hirte seiner Herde und starb am 26. März 1637 zu Weissmain und wurde in der dortigen Kirche vor dem Hochaltare beigesetzt. Sein Grabstein wurde, als die Kirche i. J. 1700 ein neues Plattenbeleg erhielt, entfernt.

1637. Abt Johann VIII Gagel aus Lichtenfels. Die zerstreuten Religiösen wurden von allen Seiten zur Wahl eines neuen Abtes herbeigerufen. Es wurde der seitherige Prior P. Johann Gagel am 8. Juni 1637 erwählt und zu Würzburg benediciert. Abt Johann VIII fand das Kloster verödet und in grösster Dürftigkeit vor und verlebte selber seine Tage „als ein rechter armer Lichtenfelser“, wie die Annalen sich ausdrücken. Urkundlich 1637 s. d. u. Juni 12. 1645 Juni 20. Er entschlief zu einem bessern Leben am 20. Juni 1649.

1649. Abt Moriz Knauer, geb. 14. Mai 1613 zu Weissmain, erwählt

52. Cisterc.-Chronik 1892 S. 214.

am 25. Juni 1649. Er studierte, nachdem er das Gymnasium zu Bamberg absolviert, auf der Wiener Hochschule, wo er Magister der freien Künste wurde. Nach Langheim zurückgekehrt, wurde er 1645 Subprior, 1646 Prior. Bei der feierlichen Eröffnung der Universität Bamberg am 1. Nov. 1648 wurde er „sponte et gratis“ zum Dr. theol. creiert. Moriz zeichnete sich durch umfassende Kenntnisse in der Mathematik, Astronomie und Medicin⁵³ ebenso sehr aus als durch Vertheidigung der Rechte seines Stiftes, wofür er, wie wir schon weitläufig gehört, zweimal ins Gefängnis wandern musste. Er schrieb mehrere Bücher, darunter den „Frankenthalischer Lustgarten oder Beschreibung der Wallfahrt zu den 14 hh. Nothhelfern. Würzburg 1653“ und die „tuba coelestis viatores ab itinere Babylonis revocans et viam praecurrens ad coelestem Hierosolymam. 1661“, eine auf Bitten des Convents für die Novizen geschriebene und gedruckte Instruction, verfasste den hundertjährigen Calender, richtete den Eisenhammer zu Stublang ein, mehrte die Oeconomie und kaufte das Landhaus Nassanger sowie mehrere andere Güter. Die Annalen rühmen ihn als frommen Mann und als Eiferer für seinen hl. Orden. Urkundlich 1649 Juli 22. Aug. 16. 1650 s. d. 1652 März 28. April 23., 30. Juni 30. Aug. 17. Oct. 27. Dec. 10., 11. 1653 April 9., 18. 1654 Jan. 28. 1660 Mai 26. Aug. 12. 1661 Juni 30. 1662 Juli 3. Sept. 18. 1663 März 10. Unter ihm kam das Kloster zu hoher Blüte. Er starb am 9. Nov. 1664.

1664. Abt Alberich Semmelmann aus Kronach, erwählt am 27. Nov. 1664. Auch von ihm war schon die Rede. Ein glückliches Verwaltungstalent, machte er das Kloster schuldenfrei und liess es bei seinem Tode im besten Stande zurück. Urkundlich 1665 Jan. 13., 27. 1669 März 11. 1670 Sept. 13. 1671 Sept. 23. 1672 Mai 18. 1673 Jan. 14. April 23. Mai 7. Juni 7. 1676 Juni 11. Sein Todestag ist der 17. Jan. 1677.

1677. Abt Thomas Wagner aus Kronach wurde am 26. Jan. 1677 erwählt. Auch er war, wie wir gesehen, ein Mann der Sorgen und Leiden, aber auch der Frömmigkeit, Milde und Demut, daher bei seinen Conventualen sehr beliebt. Er that viel für eine gute Verwaltung und hob die reguläre Disciplin. Urkundlich 1680 Sept. 2., 4. 1683 März 30. 1686 März 7. Juni 28. 1687 Jan. 25. März 4. Oct. 18. Nov. 17. Dec. 14. 1688 Juni 2. Dec. 10. 1689 März 23. Abt Thomas starb gottselig am 1. Oct. 1689.

1689. Abt Candidus I Bergmann aus Oberlangheim, erwählt am 3. Nov. 1689, vorher Professor der Philosophie und Theologie, starb schon am 22. Juni 1690; auf dem Wege nach Vierzehnheiligen, wo er beten wollte, wurde er unten am Berge vom Schlage getroffen und todt ins Kloster zurückgebracht.

1690. Abt Gallus Knauer aus Weissmain, vor seiner Wahl, die am 13. Juli 1690 erfolgte, war er Pfarrer in Zeil. Urkundlich 1690 Juli 15. 1691 April 2. 1693 Jan. 12. 1694 Sept. 27. 1699 s. d. 1700 Juli 29. 1703 Jan. 8. Dec. 31. 1704 Jan. 2. Nov. 12. 1708 Oct. 4. u. s. d. 1711 Jan. 3. 1727 Mai 8., 20. Er schied aus diesem Leben am 8. Febr. 1728.

1728. Abt Martin Wolf aus Neumarkt (Oberpfalz), erwählt am 4. März 1728. Vorher war er Pfarrer in Isling und wird als guter Vorgesetzter und frommer Verehrer der seligsten Jungfrau geschildert. Urkundlich 1730 März 4. Er starb in Trieb am 3. Jan. 1734 im Alter von 56 Jahren.

1734. Abt Stephan Mössinger aus Hassfurt, erwählt am 26. Jan. 1734, war 1728 Subprior, dann Novizenmeister und zuletzt Lehrer der Philosophie und Theologie gewesen. Von seiner Bauthätigkeit hat der Leser schon Kunde. Die Annalen sagen von ihm, er habe so gut gehorchen gelernt,

53. Seine medicinischen Ansichten sind als MSS. in 4 Folio-Bänden und 6280 Seiten umfassend in der kgl. Bibliothek zu Bamberg.

dass er auch einen guten Obern abgeben konnte, und rühmen, dass er eifrig für die klösterliche Zucht besorgt war. Am 3. Sept. 1751 rief ihn Gott aus diesem Leben ab. Der Verstorbene war 54 Jahre alt geworden.

1751. Abt Malachias Limmer aus Kronach, erwählt 1751 Sept. 16. Er hatte zu Bamberg Jus studiert und wurde später Director der Klosterkanzlei. Als Abt vollendete er den unter seinen Vorfahren begonnenen Neubau der Kirche Vierzehnheiligen und die dortige Propstei. Bei seinem Ableben, das am 12. Jan. 1774 eintrat, folgte ihm der Ruhm eines guten Hausvaters.

1774. Abt Johann Nep. Pitius aus Bamberg, der zu Prag das Jus studiert hatte und zum Professor dieses Faches ernannt worden war, wurde 1774 erwählt. Er reiste zum Generalcapitel, nach seiner Rückkehr von dort gab er seinem Convente Grund zu bitteren Klagen, die auch beim Fürstbischeffe anhängig gemacht wurden; dieser wies den Abt in zwei Nebenrescripten vom 4. und 30. Juli 1787 zurecht. Es war vergeblich. Wegen Verschwendung sowohl als wegen Ungehorsam gegen den Bischof und den Abt Wilhelm von Ebrach wurde Johann Nepomuk i. J. 1789 abgesetzt. Er lebte noch 2 Jahre und starb am 5. Mai 1791.



Candidus Hemmerlein,
letzter Abt von Langheim.

1791. Abt Candidus II Hemmerlein aus Kronach, der ebenfalls zu Prag Jus studiert hatte und dann Canzleidirector geworden war, wurde am 25. Mai 1791 erwählt und am 24. Nov. benediciert. Er war der letzte Abt und theilte mit seinen Conventualen das Schicksal der Säcularisation.

Am 21. März 1814 starb er zu Trieb. Der jüngste seiner früheren Conventualen und dann Bamberger Bibliothecar, J. H. Jäck hielt ihm die Leichenrede, die unter dem Titel „Rede über den entseelten Abt Candidus Hemmerlein von Langheim“ bei Palm zu Erlangen 1814 in 4^o im Druck erschien.

(Schluss folgt.)

Der letzte Abt von Goldenkron.

(Fortsetzung.)

F. Der Herr P. Rentmeister, als zugleich würdigster Cassarius und Waisen-Verwalter, wird folgende Fragen unbeschwert, aufrichtig und standhaft beantworten:

Ob der Rentmeister gemäss Allerhöchster Anordnung einen Vorrath an verschiedenen Stempel-Papieren und Banko-Zetteln habe? Ob er gleich mit angehendem Getreide-Schnitte den Braumeister zum Einkaufe der Gerste ausschicke, und ob diesem öfters ein Reitpferd zur Verfügung gestellt werde? Ob der Rentmeister schon im Voraus auf den fundus zur Bestreitung der Gerstekosten gedacht habe? Ob nicht die monatlich eingehenden Biergelder u. a. auch monatlich wiederum durch Ausgaben erschöpft werden? Ob mir jeden Monat, bei vorkommender grösserer Variation in den Empfängen und Ausgaben, der Extract aus dem abgeschlossenen Cassa-Buche vorgelegt werde — jenem Cassa-Buche, welches der P. Stanislaus Placeda, als ein in der Rechnungsführung wohlbewandeter Meister und der Erste dieser Art hier im Stifte, zur Richtschnur des Abtes und zu seinem eigenen, nicht geringen Verdienste angelegt hat, und stets mit grossem Fleisse und der strengsten Gewissenhaftigkeit continuiert? Ob mir auch dann und wann das Jahr hindurch der status passivus und activus vorgezeigt werde; ob die Schulden allmonatlich, einige aber gewiss am Ende des Jahres mit einem leidlichen Abzuge berichtet worden seien; und ob der Rentmeister im Gegentheile etwa in seinen Rechnungen die Wahrnehmung mache, dass die Schulden zu stark anwachsen? Ob wir ohne landesfürstlichen Consens Geld aufnehmen; ob der status passivus von der letzten Fassion her unalteriert verbleibe, so zwar, dass er kein Jahr zunimmt, sondern verringert und folglich der Activstand durch gute Wirtschaft und Sparsamkeit vermehrt werde? Ob der P. Rentmeister den Credit durch pünktliche Zinsenzahlung aufrecht erhalte; ob alle Quittungen über bezahlte Interessen und andere Ausgaben im Archive wohl verwahrt bleiben? Ob bei Aufkündigung eines kleinen Capitals der Gläubiger allsogleich befriedigt werde, ohne den stipulierten Termin abwarten zu müssen, was den Credit ungemein unterstützt? Ob wir uns — und dies ist, als „pro notitia grata posteritatis“ sehr zweckdienlich, wohl zu merken — bei Aufkündigung eines grossen oder mehrerer Capitalien nicht mit den fürstlichen Capitalien oder Obligationen behelfen könnten? Ob der P. Rentmeister mit dem Verwalter die Grundrechnungen oder Weruncken“ gleich nach beendigtem Schnitte und gewiss noch vor der Kirchweihe vornehme; ob er beim Absterben eines klösterlichen Unterthans den Verwalter ohne Aufschub zum Inventieren, Abschätzen und zur Eintragung der Theilung in die Bücher anhalte? Ob bei der Zuschreibung eines Bauernhofes zuerst auf die kaiserlichen, dann aber auf die herrschaftlichen Schulden, und zwar wohlgemerkt, durch alle Aemter hindurch, gedacht worden? Ob alle in der Canzlei vorfindigen alten und neuen Grund-, Schätzungs-, Waisen- und Mannschaftsbücher, dann die Protocolle, Fassionen, Rechnungen und andere Schriften inventarmässig beschrieben seien und in dem kleinen Archive, neben der Canzlei, um selbe stets bei der Hand zu haben, gut verwahrt werden; endlich ob der Rentmeister die Rechnungen über die Waisen-Gelder zu seinem grossen Verdienste bei Gott in Richtigkeit halte; selbe durch Zinsen vermehre, und die Waisen selbst bei ihrem Eigenthume nicht Noth leiden lasse?

G. Der Brandliner geistliche Herr Capo-Beamte, der Herr P. Kastner und der weltliche Verwalter endlich werden nebst allem Vorhergehenden nur noch eine einzige Frage aufrichtig und standhaft beantworten:

Ob der P. Inspector sammt seinen beiden Mitgehilfen das ihnen gewiesene weite Feld der wirtschaftlichen Vorsorge, Anstalten und Geschäfte mit offenen, gesunden und christlichen Augen übersehen, und recht lebhaft empfunden haben, wie auf ihm alles so mühsam sei: ob sie aber auch überzeugt seien, wie viel dem hiesigen verschuldeten Stifte daran gelegen und wie verdienstvoll es sei, wenn sie insgesamt Gott zuliebe durch ihr unermüdetes Nachsinnen und ihren Fleiss die ihnen anvertraute Wirtschaft in allen Fächern blühender und fruchtbringender machen und mit anhoffendem Segen Gottes auch planmässig jedes Jahr von der drückenden Passivität etwas verringern? Denn es bleibt wahr: eine so veränderliche Sache, wie die Wirtschaft es ist, in gutem Stande zu erhalten, heisst ebensoviel, als solche neu fundieren. Und, in meiner Idee und nach meinem Lieblingsatz sind rechtschaffene Beamten vorzüglich bei geistlichen Obrigkeiten als wahre, unsterbliche fundatores zu lieben, zu schätzen, zu belohnen.

Diesem wahrhaft bewunderungswürdigen Fragen-Apparate fügt unser Stoiker noch eine Anmerkung über die sehr nothwendige Eintheilung seiner vielfachen Sorgen, die wohl aus dem bereits Gesagten resultiert, in folgender Weise bei:

Nachstehende geistliche und weltliche Personen werden Gott, mir und dem Stifte zuliebe in Bezug auf die mannigfachen Industrialien ausser ihrem gewöhnlichen Wirtschaftsbetriebe auch noch mit mir unbeschwert Sorge tragen, und zwar:

1. Der P. Provisor neben allem Uebrigen besonders (a) für den Zwirner, dessen Weib und die Leinwandbleichereien; (b) für den Absatz des Zwirnes und Garnes; (c) für den Korbflechter, sein Weib und den Absatz ihrer Arbeit; (d) für die einzuführende Wollspinnerei; (e) für die einzurichtende Weberei und die Verwertung dieser Producte in der k. k. Fabrik in Linz. Diese zwei neuen Industriezweige werden etwa ein weites Feld der Obsorge für den Provisor, aber auch eine reiche Quelle des Verdienstes für die Stiftsunterthanen eröffnen, zumal besonders auf der hiesigen Herrschaft kein Haus angetroffen werden soll, wo man nicht einen Webstuhl fände.

Das Stift könnte etwa den weniger Vermögenden einen Webstuhl kaufen und sich den Betrag hiefür nach und nach abarbeiten lassen! — (f) für die bräuerische brave Jungfrau Mariandl, für den Canzleischreiber Simon und den hiesigen Weber, welche als Gehilfen fungieren, sollen bei der oben gemeldeten Wollspinnerei und Weberei

2. Der P. Coelestin (Gabath) Refectorarius mit dem P. Provisor für den Keller und auch für die Küche; für die richtige und contractmässige Abfuhr des Mehles aus der Mühle; für die Canarienhecke; für den neuen Steg über die Moldau; für die richtige Eintheilung des Heuverbrauches.

3. Fr. Mathias soll unter Mithilfe des Tischlergesellen Antonius sorgen für die Obstbäume, für die Beizung des Samens; für den Unterricht der Jugend in nützlichen Kenntnissen, so neben deren Seelenheil und Aufklärung auch die Haus- und Feldwirtschaft betreffen; endlich für das Goldsand-Waschen.

4. Der Verwalter sorgt für den Seidenbau und die Maulbeerbäume, Fisolen und den türkischen Weizen; für die Krummhölzer; für die Fournier- und Steinsäge; für die Oelpresse; für die Herstellung von Salzburger Mehl und Griess und den Ulmer Graupen durch einen verständigen Griesser; für Anfertigung von Schindeln und Tauffeln; für das Kalk-, Ziegel- und Taschen-

brennen; und ganz besonders für die reiche Versilberung aller dieser Producte; endlich für die Löschrequisiten.

5. Der Bader Johannes besorge allerlei wohlriechende Geister, um die Zimmer gesund zu erhalten.

6. Der bräuerischen Jungfer Mariandl obliegt speciell die von ihr erlernte Zubereitung des Flachses und des Werges; die Flachs- und Wollspinnerei; der Unterricht sämmtlicher Schulmänner und Kinder in der Mästung der Seidenwürmer; und die Spinnerei mittelst der Spindel und auch auf dem anzuhoffenden neuen Spinnrade.

7. Mein Cammerlakai Valentin beaufsichtigt die Flusshäuser, die Plantagen und die Saliter-Siederei und sorgt für deren Verbreitung. Der zweite Lakai Matousch aber sorgt für den Krapp (Färberröthe), das Waidkraut (Indigo),⁶⁶ die Seidenblumen,⁶⁷ den Raps- und Mohnsamen zur Oelbereitung, die Caninchen- und Feldhasen-Wolle, und für die verschiedenen ölhaltenden Pflanzen.⁶⁸

8. Der Fischmeister trägt Sorge für die Wälder beim Kloster und den einzelnen Gütern, für die neue Lachsenfalle, die Caninchen, die Perlfischerei, für die Mästung der Karpfen in allen Teichen mit Dünger oder Sodel.

9. Der Ziergärtner sorgt für die Verbesserung der Hopfengärten; das Einmachen und Abdörren der Fisolen; die Baumschule; die Verwahrung junger Bäume in meinem Obstgarten; die Einbringung eines baren Geldes aus den vielen weitschichtigen Küchengärten.

10. Mein Leibkutscher Matousch sieht auf reiche Düngung der Felder und Wiesen; auf Herbeischaffung der Ziegel und Taschen auf der Moldau; auf Einkauf des Viehes zum Mästen, auf schöne Stuten und junge Fohlen; auf das Brennholz.

11. Der klösterliche und alle übrigen Schaffer sorgen für die Bewässerung und Reinigung der Wiesen, den Anbau des Klee's und zwar des Brabanter-⁶⁹ Luzerner-⁷⁰ und Esparsettklees;⁷¹ für reichen Flachsbau; für Erdäpfel und schönes österreichisches Kohlkraut;⁷² endlich für Abhaltung der Diebereien.

12. Der Küchenjunge Sebastian für das grosse Vogelhaus und für die Wolle von Feldhasen, so im Stifte consumiert werden.

13. Die Passäken in den Meierhöfen sorgen für die Reinigung der Hutweiden und Räumen von Steinen und solchen Kräutern, welche das Hornvieh nicht genießt; für Einzäunen der Passeken⁷³ und Kleefelder mit Strohbändern.

14. Der Stiftsfleischhauer soll besorgt sein um schöne Kälber, womöglich sollen selbe vom Rothenhof erkaufte und sodann sorgfältig aufgezogen werden, auf dass nach und nach ein schönes Vieh eingestellt werde.

Diese kluge und genaue Vertheilung der Sorgen und Geschäfte hatte gewiss den unberechenbaren Vortheil, dass ihm selbst ein bedeutender Theil derselben abgenommen, den Untergebenen aber durch das ihnen zugewiesene, streng begrenzte Aufsichtsobject Freude, Pünctlichkeit und Gewissenhaftigkeit eingeflößt wurde.

66. *Isatis tinctoria*, Färberwaid, deutscher Indigo. — 67. Etwa *Asclepias syriaca*, Seidenpflanze; galt als Surrogat der Baumwolle; hat aber die übertriebenen Hoffnungen nicht gerechtfertigt. — 68. Bei dem Umstande, dass die Getreidepreise sehr niedrig waren, musste man darauf rechnen, aus dem Anbau anderer Gewächse, die gesucht und gut bezahlt wurden, den Entgang in der Landwirtschaft zu decken. Dahin gehörten: der Waid, Krapp, Mohn, Hopfen, Flachs etc.; namentlich war der Waid, als ein für die Blaufärberei sehr wichtiger Stoff geschätzt und in Böhmen, vorzugsweise in der Gegend von Horovic und Plan gebaut. — 69. Wiesen- oder Rother-Klee, auch Spanischer genannt. — 70. *Medicago sativa*, auch ewiger Klee. — 71. *Onobrychis sativa*. — 72. Tullner Kraut. — 73. Holzschläge.

IX. Der Patriot.

Es hat sich das alte Sprichwort: „Ein guter Catholik, ein guter Patriot“, bewahrheitet. Aber eben so wahr ist es, dass man sich seit jeher bemüht, die Priester zumal und die Ordensleute zu Feinden des Staates und seiner Institutionen, zu schlechten Patrioten zu stempeln. Wie herrlich wird nun dieser Wahn, diese leere Phrase widerlegt durch die Thaten und Bemühungen unseres Bylansky, dieses Patrioten im wahren Sinne des Wortes. Er hatte es sich, wie er ausdrücklich bemerkt, gleich seinem hl. Ordensvater zum unverbrüchlichen Vorsatze gemacht, nicht nur allen seinen geistlichen Vorgesetzten bis hinauf zum Oberhaupte der Christen, Pius VI, sondern auch den Anordnungen der weltlichen Obrigkeit bis hinauf zu Josef II volle Ehrfurcht und den willfährigsten Gehorsam zu bezeugen; und dies nicht allein, wie er sich ausdrückt „corde“, sondern auch „corpore“. Was er selbst zu thun bemüht war, sollte auch von allen seinen Untergebenen geübt werden, weshalb er strenge darauf sah, dass diese mit den staatlichen Verordnungen und namentlich den kirchenpolitischen Gesetzen genau vertraut gemacht wurden.

Unter anderem hatte sich der Abt die wichtigeren Rubriken und Fragen, welche Josef II den königl. Commissären und Kreishauptleuten bei Bereisung der ihnen zugewiesenen Districte zur Richtschnur weise, wie sich Bylansky ausdrückt, wie zu einem Spiegel in die Hände gelegt hatte, sorgsamst und in's Einzelne notiert. Er spricht sich auch über die Formulierung dieser kaiserlichen Anordnungen äusserst lobend aus, weil dieselbe ganz „nach seinem Geschmacke und in seinem Sinne“ eingerichtet und geeignet seien, die Unterthanen, nachdem diese die gute Absicht des Herrschers erkannt haben würden, im Gehorsame zu festigen.

Es ist in der That nicht uninteressant, diese eben berührten, nunmehr schon weniger gekannten Josephinischen Unterweisungen, bzw. Fragen, einigermassen kennen zu lernen. Wir bringen sie hier, wie unser Bylansky sie aufgezeichnet hat.

1. Bevölkerung. Werden die Populationsbücher, Geburts-, Sterbe-, Trauregister nach den vorgeschriebenen Mustern und mit gehöriger Genauigkeit geführt? Sind die Häuser vorschriftsmässig nummeriert und in welchem Stande befinden sich dieselben? Welche Religionsverwandte sind in grösserer oder überwiegender Anzahl? Zeigt das äusserliche Aussehen des Volkes Gesundheit, Leibesstärke, Zufriedenheit u. dgl.; hat es eine gesunde, vernünftige Denkart, oder ist es von schädlichen Vorurtheilen eingenommen? Welche sind diese Vorurtheile; welches ist deren Quelle? Ist das Volk arbeitsam oder träge, wohlhabend oder arm? warum? Zu welchen Beschäftigungen zeigt es mehr Anlage, Fähigkeit Hang; welche Leidenschaften, Tugenden, Laster herrschen vorzüglich? Werden die vorgeschriebenen Vorsichten gegen Auswanderung, Emissäre, falsche Werbungen, Entführungen beobachtet und die deswegen nöthigen Anstalten getroffen? Kommen demungeachtet Auswanderungen vor? warum; sind die darüber eingelaufenen Emigrationstabellen richtig? Werden die Pässe und Kundschaften mit der vorgeschriebenen Behutsamkeit ertheilt? Welche Localumstände wären zur Beförderung der Ehe, oder zur Ansiedelung fremder Unterthanen zu benützen?

2. Militär. Werden bei der Aushebung und Stellung der Recruten die ergangenen Verordnungen von Beamten und Richtern befolgt? Sind nicht hie und da aus Parteilichkeit Befreite zu Soldaten abgegeben, und der Militärstellung mehr Geeignete geschont worden? Werden die Conscriptioens-Bücher ordentlich geführt und in Evidenz gehalten? Ist gegen die Entweichung der Conscriptierten nach Anleitung der Patente gesorgt; geschieht es, dass sich Leute aus Abscheu vor dem Soldatenstande verstümmeln? Sind die Casernen und Quasi-Casernen in gutem und bewohnbarem Stande? Wie viel Mannschaft

kann in jedem Orte bei Bürgern und Bauern untergebracht werden; auch Reiterei? Sind die nöthigen Vorkehrungen zur ebenmässigen Vertheilung der Quartiere getroffen? Ist dem Unterthan genugsam bekannt, was er der bei ihm einquartierten Mannschaft zu verabreichen habe; werden überspannte Forderungen gemacht, und wie abgelehnt? Wie sind die Anstalten zur nöthigen Lieferung des Proviantes und der Fütterung zur Magazinierung beschaffen? Sind die Marschrouten ohne Ungleichheit unter den Ortschaften ausgezeichnet? Ist für die in gewöhnlichen Fällen erforderliche Vorspann gesorgt; sind dazu Commissäre bestellt; wird über den Stand des dazu brauchbaren Zugviehes ein ordentliches und genaues Verzeichnis gehalten? Werden vom Militär Gewaltthätigkeiten, Misshandlungen, Erpressungen, Ausschweifungen, Unsittlichkeit verübt, und sind zum Schutze des Unterthans Vorkehrungen gemacht? Finden die Beurlaubten ohne Beschwerde der eigentlichen Arbeiter Beschäftigung; wie ist ihre Aufführung? Sind die Unterthanen über ihre Schuldigkeiten in Ansehung der Ausreisser und über die für ihre Entdeckung oder Einbringung derselben zu hoffende taglia unterrichtet? Wird bei einzeln reisenden Soldaten genau um ihre Pässe gefragt?

3. Politicum. Werden die Toleranz-Patente beobachtet? Sind die verschiedenen Religions-Verwandten keinen Neckereien vonseite der Obrigkeiten ausgesetzt? Glimmt nicht etwa geheimer, oder äussert sich wohl gar offener Hass zwischen den verschiedenen Glaubensgenossen? Verhalten der Seelsorger wechselseitig? Herrscht noch hie und da Aberglauben; von welcher Gattung? Stehen die Seelsorger in Achtung? Wie steht es mit der Versorgung der Emeriten? Sind die Pfarrbezirke nicht zu gross? Wird fleissig und gut catechesiert? Wird der Gottesdienst mit gehörigem Anstande gehalten, bestehen noch Missbräuche bei demselben? Sind die Kirchengebäude in gutem Stande; ist für ihre Erhaltung gesorgt? Was für milde Stiftungen befinden sich im Bezirke; zu welcher Absicht; werden sie gut verwaltet? Ist für die Amtsvertretung der kranken Pfarrer und die Zwischenverwaltung der Seelsorger auf erledigten Pfarreien Anstalt getroffen? Haben die Seelsorger einen standesgemässen Unterhalt; wird die Stolaordnung gehalten; ist sie zu jedermanns Wissenschaft an den Kirchenthüren angeschlagen?

Sehen die Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder; welche Fehler kommen dabei vor; wo bemerkt man eine bessere und wo eine schlechtere Kinderzucht? Wer nimmt sich der Waisen, Findlinge, der Kinder liederlicher oder nachlässiger Eltern an? Welche Vorsorge wird bei Blindgeborenen, Tauben oder sonst mit Gebrechen behafteten Kindern angewendet, damit sie zu einiger Nahrungserwerbung fähig gemacht werden?

Was gibt es für Schulen; in welchem Zustande befinden sich die Normal-schulen, Trivialschulen? Schwärmen Comödianten und Gaukelspieler im Lande herum? Was für Massregeln sind zur Abstellung des Bettelns genommen; ist ihr Bezirk von Landläufern gesäubert; werden die Visitationen und Streifungen gegen unbeschäftigtes, herumschweifendes Gesindel wirklich vorgenommen? Wird die Diensbotenordnung beobachtet, und werden Aergernisse, liederliche Orte, Winkelherbergen abgestellt? Werden die Verordnungen gegen die Trunkenheit befolgt? Wären nicht irgendwo Arbeits- oder Zuchthäuser zu errichten?

Oeffentliche Sicherheit. Werden keine Eingriffe von benachbarten Staaten unternommen? Sind die Grenzen unverrückt; haben sich etwa an denselben Veränderungen durch Naturereignisse ergeben? Sind die Obrigkeiten nach der vorgeschriebenen Art bestellt worden und wie verwalten sie ihre Aemter? Werden die Amortisationsgesetze genau befolgt? Sind nicht etwa Evocationen⁷⁴ extra regnum oder provinciam vorgekommen? Sind die Freiorte abgestellt?

74. Gerichtliche Vorladungen.

Privat-Sicherheit der Handlungen. Ist die Circulierung der Patente, Circularien und Currenden gut eingerichtet; geschieht sie richtig und geschwind? Aus wie vielen und welchen Mitgliedern bestehen die Magistrate und Ortsgerichte; sind dieselben ihren Aemtern gewachsen; wie wird mit der Besetzung der Magistrate vorgegangen? Sind Raths- und Gerichtshäuser vorhanden, in welchem Stande? Werden die Gerichts- und Amtstage richtig angesagt und gehalten; welcher Tag der Woche ist dazu bestimmt? Werden die Klag- und Straf-Protocolle ordnungsmässig geführt; in welchem Stand befinden sich die Registraturen?

Privat-Sicherheit der Personen. Sind die Gesträuche an den Wegen geräumt; die Höhlen und Schlupfwinkel verworfen? Werden Bettlerbütten an den Strassen geduldet? Sind einzelne, von den Ortschaften entfernte Häuser erbaut? Ist gehörige Vorsicht wegen des Giftverkaufes getroffen? Sind Vorkehrungen zur Rettung der Verzweifelnden und Wahnsinnigen gemacht? Ist eine Todtenbeschau eingeführt; werden nicht etwa die Verstorbenen zu frühe und übereilt begraben? Ist für die etwa noch mögliche Rettung der sich selbst Erhängenden, erstickt oder ertrunken Scheinenden gesorgt? Geht man bei dem Baue vorschriftsmässig vor; finden sich nirgends Gebäude, welche einzustürzen drohen? Sind Schiessstätten vorhanden; sind selbe gehörig von Wohnungen, Strassen und Plätzen entfernt? Beschaffenheit der Gassen in den Ortschaften? Ziehen nicht Bärenführer oder dergleichen Leute mit reissenden Thieren im Lande herum; werden irgendwo schädliche Thiere gehalten, gehegt? Welche Vorkehrungen sind zur Tödtung wüthender oder herrenloser Hunde getroffen? Ist das Schwimmen in reissenden Flüssen, das Seilschwingen, Sonnenwindfeuer-Springen, sind sonst gefährliche Spiele üblich? Wird bei gefrorenen Flüssen die nöthige Vorkehrung gemacht, damit nicht zu frühe darüber gegangen und jemand verunglücke? Sind hinreichende Land-Physici, Chirurgi, Wehmütter, Apotheken vorhanden und verhältnismässig vertheilt; wo es daran mangelt, wie wäre da zu helfen? Haben sich nicht etwa Quacksalber, Marktschreier eingeschlichen? Wie steht's mit dem Preise und der Beschaffenheit der Arzneien? Sind Armenärzte bestellt? Gibt es Krankenhäuser; wie sind sie eingerichtet? Sind Anstalten zur schleunigen Entdeckung schleichender Epidemien gemacht? Ist für die Reinigung der aus verdächtigen Gegenden kommenden Waren und, wenn es nöthig, für einen Cordon Vorkehrungen getroffen? Sind die Heilmittel in gefährlichen Zufällen, als z. B. gegen den Biss toller Hunde genugsam bekannt gemacht? Gibt es nicht schädliche Sümpfe, Moräste; wären sie auszutrocknen und wie? Sind die unreinen Gräben und Canäle an Häusern abgestellt, Cloaken angelegt oder anzulegen; wie? Sind die Friedhöfe, Schlachthäuser, unreinliche Gewerbe, Düngerstätten u. s. w. entsprechend von den Wohnungen entfernt? Hat man die nöthige Fleischbeschau, Marktaufsicht, Getränke-Ueberwachung? Sind Armencassen, Versorgungshäuser, andere Armeninstitute, Witwenfonde verhanden; wie sind sie bestellt? Wie sorgen die Dominien für die Armen ihres Gebietes? — Ist die erforderliche Einrichtung getroffen, die Ergiebigkeit der Ernte zuverlässig zu erhöhen; was ist von der nächsten Ernte zu hoffen? Sind Magazine vorhanden; sind sie gut eingerichtet und gehörig vertheilt, oder wie ist für Vorrath auf Nothfälle gesorgt? Sind Korn- und Viehmärkte angelegt? Wie sind die Marktgesetze, wie die Vorkehrungen gegen den Betrug; wo die Taxierung statthat, wird sie auch mit Zuziehung sachkundiger Männer vorgenommen? Woher erhält der Ort, die Gemeinde ihr Bedürfnis an Brenn- und Bauholz? In welchem Zustande befinden sich die Wälder; ist eine Forstordnung, Forstaufsicht und ordentlicher Holzschlag eingeführt; wie wäre die Anpflanzung der Wälder zu fördern? Wären nicht Steinkohlen oder Torf aufzufinden? Leiden nicht etwa einzelne Orte oder Gemeinden Mangel an

gesundem Wasser; wie wäre zu helfen? Werden die Handwerksordnungen gehandhabt und gehalten? Ist das Gewehrtragen bei der gemeinen Classe des Volkes gehörig untersagt?

Privat-Sicherheit der Ehre. Sind die Vorurtheile wegen Ehrlosigkeit der Scharfrichter, Schergen, Abdecker, unehelicher Kinder gehoben?

Privat-Sicherheit der Güter. Wird genügsame Aufsicht auf die Juden, Trödler, Pfandleiher, Juweliere, Goldarbeiter u. a. wegen Verkauf verdächtiger Sachen geführt? Ist die von den Obrigkeiten gemachte Bekanntmachung und Weiterbeförderung der Steckbriefe gut, und wird sie vollstreckt? Wird nicht in verbotenen Lotterien oder sonst ein verbotenes Spiel gespielt? Wird bei den sogenannten Glückstöpfen gehörige Vorsicht gegen Ueberlistung und einseitige Vortheile angewendet? Ist Anstalt für Cimentierung des Masses, des Gewichtes, der Elle, der Punze und Plombierung bei Gold- und Silber-Waren getroffen? Werden die Visitationen bei Kaufleuten, Krämern und Handwerkern öfters vorgenommen? Werden die Münz-Patente beobachtet? Wird fleissig gegen Kipper, Wipper, Falschmünzer, besonders bei jüdischen Stempelschneidern, Petschierstechern, Goldschmieden untersucht? Ist dem Wucher gesteuert? Ist, und auf welche Art gesorgt, dass Weiber, Minderjährige, Blödsinnige in ihrem Vermögen nicht Betrügereien ausgesetzt sind? Hat man die ergangene Feuerlöschordnung eingeführt; wird sie befolgt? Hat man für den Nothfall hinreichendes Wasser? Sind in irgend einem Bezirke Ueberschwemmungen zu fürchten; wie wäre diesem Uebel vorzubeugen? Sind die nothwendigen Polizei-Beamten, Nacht-, Thurm-, Ufer-Wächter u. a. angestellt; thun sie ihre Schuldigkeit? Wird besonders auf abgelegene Häuser und Gasthöfe die nöthige Aufmerksamkeit verwendet?

4. *Commerciale.* Welche sind die vorzüglichsten Nahrungswege? Hat das Geld starken Umsatz? In welchem Zustande befindet sich die Landwirtschaft; welche Zweige derselben werden vorzüglich betrieben? Ist eine Oeconomie-Aufsicht vorhanden; wie wird sie verwaltet? Liegen Grundstücke unbeurbar und warum; aus Nachlässigkeit, wegen der Jagd, Armut, aus Mangel des Anwertes? Haben nicht die Dominien zu viel willkürliche Befugnisse zur Grundsentsetzung? Wird, und wie wird der verunglückte Unterthan unterstützt? Wird der Wetter- und Feuerschaden genau erhoben? Wird die Vergütung auch verhältnismässig unter die Unterthanen vertheilt? Was für Vorkehrungen bestehen gegen den Viehfall und dessen Verbreitung? Bekommt der Landmann einige Andeutung über Vieharzneien? Gibt es Gemein-Kornmagazine? Werden Feldstücke gegen die Hälfte des Anbaues oder andere Wucher-Bedingnisse zur Anbauung hintangelassen? Wird die Ernte in Halmen verkauft? Werden Vorkehrungen gegen unnöthiges Schuldenmachen der Landleute und gegen die Grundverschreibung getroffen? Werden die Frohn-Patente befolgt? Sind die Urbarien richtig und in Ordnung? Ist die Wildhegung gehörig beschränkt, und wird die Wildschaden-Vergütung nach Billigkeit geleistet? Sind die Seelsorger in Dispensierung zur Arbeit an Feiertagen im Nothfalle bereitwillig? Wo es unbeurbare Strecken Landes gibt, wie wären da die Felder zu vertheilen? Bestehen Gemeinde-Weiden, ihre Grösse, Beschaffenheit, wären sie aufzulassen? Gibt es der Landwirtschaft hinderliche Naturalabgaben; wie wären sie einzulösen? Werden nicht etwelche Zweige der Landwirtschaft mit nur geringem Erfolge betrieben; welche neue könnten noch mit Vortheil eingeführt werden? Schaf-, Pferde-, Bienen-Zucht? Seidenbau? — Empfängt die Jugend einigen Unterricht in den Landschulen auch im Feldbaue? Werden Oeconomietabellen verfertigt? Welche Manufacturen oder Gewerbe werden vorzüglich betrieben? Bestehen Monopolen; auf welche Art wären sie aufzuheben? Sind für die bestehenden Manufacturen oder Gewerbe sogenannte Qualitätenordnungen oder Reglemente vorhanden; werden

sie befolgt? Hat die Handlung auf den Jahrmärkten genügsame Freiheit; wie wird Aufsicht auf die wandernden Krämer gehalten? — Wie sind die Strassen, Brücken, Fährten, Gasthöfe zur Unterbringung des Zugviehes? In welchem Stande ist das Fuhrwesen; gibt es Stellfahren? Welche Flüsse könnten zur Schifffahrt benützt werden; wird nicht etwa der Schifffahrt durch Wehre, Mühlen oder sonstige Hindernisse gelegt? Haben sich fremde, dem Werte nach nicht bestimmte Münzen-Gattungen eingeschlichen?

5. *Camerales*. Werden nicht hin und wieder die Handlung drückende Zölle, Strassen- oder Brückengelder abgenommen? Wie sind die Postämter bestellt? Wird nicht das Vermögen heimlich ohne Abfahrtgeld ausser Landes geschleppt? Werden keine Klagen über ungleiche Ausmessung des Contributionals oder sonstige Bedrückungen von Seite der Obrigkeiten geführt? Sind die Steuerbücheln nach allerhöchster Verordnung eingeführt; werden sie ordentlich und auf eine den Contribuenten verständliche Art gehalten? Gehen keine Missbräuche bei Einhebung der Steuern vor? Befinden sich etwelche Unterthanen in einem beträchtlichen Steuerrückstande; warum? Werden die Nahrungs-, Gewerbe- u. a. Steuern nach billigem Verhältnisse eingehoben? Grösse, Eigenschaft, Einhebungsart der obrigkeitlichen Abgaben? Schuldigkeiten? Bestehen Gemeinde-Abgaben; sind sie verhältnismässig vertheilt?

So also hatte Bylansky diese „ängstlich-genau ausgesonnenen“ Verordnungen des Kaisers sorgsamst notiert; und es unterliegt keinem Zweifel, dass er in seiner patriotisch loyalen Gesinnung auch bestrebt war, dieselben treuest zur Ausführung zu bringen.

Eine besondere Aufmerksamkeit indes wandte Bylansky dem Schulwesen und dem Armeninstitute zu. Bei Gelegenheit eines längeren Weileins in der Reichshauptstadt hatte der Abt die neue Normalschulmethode eingehend kennen gelernt. Er durchblickte deren Nützlichkeit und Vortrefflichkeit sowohl in Bezug auf das Lehrsystem, als auch die Leichtigkeit des Lernens. In das Stift zurückgekehrt war es seine erste Sorge, an die Errichtung einer Normalschule zu denken, die denn auch im Jahre 1772 in Goldenkron erstand. Er liess es sich angelegen sein, die bis jetzt ganz müssig herumschweifende, lässige Jugend zu sammeln und zum Besuche dieser Schule anzuhalten. Dabei mussten die so wirksamen Lockmittel des Anschauungsunterrichtes die Bahn brechen. Er beschaffte deshalb die zu seiner Zeit beliebten naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und biblischen Bilderwelten (*orbis pictus*) des berühmten Landmannes Comenius, die der Aebte Felbiger und Desing, des Jesuiten Oppelt, sowie die Marmontel's und Fenelon's. Ferner stellte er ein Stereoscop auf zur deutlichen Veranschaulichung von Geschichtsbildern, Gegenden und Städten. Dann liess er Porträts von um den Landesfürsten, das Reich, die Wissenschaft und die Kirche wohlverdienten Männern ankaufen; auch Bildnisse von gelehrten Männern des Alterthums sollten in dieser Gallerie nicht fehlen. Ausserdem wurden Sammlungen aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thier-Reiche angelegt und mathematische Instrumente beigeschafft; desgleichen eine Luftpumpe, eine Electrisiermaschine, mehrere Microscope, Telescope und Magnete für physicalische Experimente.

Aber auch der Musik wurde in dieser neubegründeten Schule nicht vergessen, weshalb der Abt allerlei Musikinstrumente und die erforderlichen Musikwerke ankaufte. — Um den Schülern Gelegenheit zur Uebung und zugleich zur Unterhaltung zu bieten, liess er sie kleine, harmlose Theaterstücke aufführen, welche dem „Kinderfreund“ entnommen waren, und zugleich den Zweck hatten, die in der Schule vorgetragenen Anstandsregeln in der Praxis zu verwirklichen. Mit Erlaubnis des Fürsten Schwarzenberg wurde auf dem höchstgelegenen Punkte der Stiftsnachbarschaft eine kleine „Sternwarte“

errichtet, von welcher aus der Gesichtskreis erweitert, der Sinn schneller auf Gott hingelenkt und auch der Lauf und die Beschaffenheit der Gestirne beobachtet wurde.

In den Frühlings- und Sommermonaten wurden die vorgeschrittenen Kinder an den Recreationstagen in das offene Reich der üppigen Vegetation eingeführt und ihnen der Reichtum seiner Schätze an aromatischen, medicinischen und selbst exotischen Pflanzen durch die beiden kundigen Botaniker, den Laienbruder Mathias und den Stiftschirnrn, erschlossen. Nebstdem wurde den reiferen Schülern auch Gelegenheit geboten, sich in der Wald- und Obstbaumcultur zu informieren; sie mussten Wildlinge durch Anwendung der Oculier- und Copulirmethode veredeln und lebendige Zäune pflanzen.

Um den Fleiss der strebsamen Jugend zu entlohnern, aber auch des nothwendigen Vergnügens und der Sachkenntnis wegen liess der Abt kleine Uuhütten, Taubenschläge, Volieren mit allerlei Wald- und ausländischen Vögeln, sowie auch einen kleinen Thiergarten errichten.

Gold-, Silber- und andere gangbare Münzen wurden gesammelt; Gewichte aller Art, selbst auch pharmaceutische und Goldwagen, Hohl-, Flüssigkeits- und Raummasse wurden beigebracht. Ein Laienbruder und der Wirthschafts-Official liessen sich herbei, die Geometrie, die Mechanik, und die beiderseitige Architectur zu tradieren. — Den Mädchen endlich wurde eine eigene Lehrerin für's Nähen, Kleidermachen, Waschen, Stricken u. dgl. beigegeben, sowie auch den Erwachsenern die Möglichkeit geboten ward, unter der Anleitung des Abteikoches die Kochkunst zu erlernen. Und damit nichts verabsäumt werde, was in seiner Macht stand und dem Besten der heranwachsenden Generation dienen konnte, liess er schliesslich die Schulkinder beiderlei Geschlechtes auch in der Seidenraupenzucht unterrichten. Zu diesem Behufe wurden auf sämtlichen Stifftsgütern und selbst auch bei den Pfarrhöfen unter der Aufsicht der Schulmeister in Gegenwart der Kinder Maulbeerbäume gepflanzt. Der Abt hatte nämlich diesen neuesten Industriezweig hoch angeschlagen und gab sich alle Mühe, denselben mit der Zeit gewinnreich zu machen. Einen eifrigen Gehilfen fand er dabei an seinem Oeconomie-Officialen Johann Wollner, der schon vor Jahren die Seidenraupenbrut aus Wien mitgebracht und selbe anfänglich in seiner Wohnung gleichsam nur als Spielerei gezogen hatte; es aber mit der Zeit durch genau angestellte Beobachtungen in der Manipulation mit derselben zu solcher Vollendung brachte, dass er mit Recht als Meister in dieser Kunst gepriesen werden kann.

Seinen edlen Patriotismus bethätigte Bylansky endlich noch durch Förderung des Armeninstitutes, welches Graf Buquoy⁷⁵ eingeführt hatte. Der Abt erkannte in demselben das geeignetste Mittel, um einerseits dem Müssiggange und dem daraus entspringenden Laster zu steuern, anderseits aber auch wahrhaft Armen den nöthigen Unterhalt zu gewähren. Allmonatlich wurden unter den Seinen Sammlungen zu Gunsten dieses Institutes veranstaltet, und der Abt unterliess nicht, bei den üblichen Conferenzen mit seinen Officialen, sich über den materiellen Stand desselben, sowie über die pünctliche Entrichtung der Unterstützungs-Beiträge strengstens zu informieren.

Und so können wir dieses Capitel nicht besser schliessen, als indem wir die oben abgegebene Behauptung wiederholen: Bylansky war ein Patriot, ein

75. Johann Graf Buquoy, geb. 1741, hat zunächst auf seinen eigenen Herrschaften das Armeninstitut eingerichtet; wurde dann von Josef II nach Wien berufen und mit der Aufgabe betraut, ähnliche Institute in Wien und Niederösterreich, dann aber auch in andern Ländern der Monarchie ins Leben zu rufen. Im Jahre 1784 wurde ihm denn auch die oberste Aufsicht und Verwaltung aller Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten in Oesterreich übertragen. Er starb 1803.

Freund und Förderer der vaterländischen Institute, ein treuer Anhänger seines kaiserlichen Herrn und Vollstrecker dessen Verordnungen — im wahren Sinne des Wortes. Es muss nach all dem Gesagten aber auffallen, dass Bylansky's Name bis zur Stunde völlig ungenannt und namentlich sein nicht geringes Verdienst um das Aufblühen der Schule gänzlich unbekannt geblieben ist.

X. Ist's Ironie?

Bylansky's Name bisher ungenannt, seine Schöpfungen unbekannt geblieben? Doch nicht so ganz und gar! Hören wir einmal, was die „Provincialnachrichten aus den k. k. Staaten und Erblanden“ unterm 16. Nov. 1785 gar Sonderbares in die Welt hinausberichten:

„Industrialanstalt. In dem k. Stifte Goldenkron Cisterzienserordens „ist beinahe kein Industriezweig, den man seit 1773 nicht benützt hätte. Die „dortige Schule macht sich in Ansehung der mannigfachen Vortheile, welche „sich aus selber auf die benachbarte Gegend verbreiten, um so verdienter, „je eifriger und mildthätiger sie von dem Herrn Prälaten Bylansky dieses „Stiftes unterstützt wird. Hier erhält die Jugend nicht allein in allen Trivial- „gegenständen, der deutschen Sprache, der Naturkunde, und in dem, was den „künftigen Hauswirt bereichern, und dem Vaterlande reichhaltige Nahrungs- „quellen eröffnen kann, einen unentgeltlichen Unterricht, sondern sie „bekommt auch die Unterweisung in der Baumzucht, im Oculieren und Impfen, „in der Kräuterkenntnis und Bienenzucht; Wolle und Flachs wird durch die „grösseren Kinder sowohl auf Spindeln als auch auf zween Spulen eines „einzigsten Spinnrades zu zween Fäden umso feiner versponnen, als der Flachs „vorher sehr gut dazu durch ein geschicktes 23jähriges Frauenzimmer, Maria „Konwitschkin, als Lehrerin der dortigen Industrialschule, zubereitet wird. „Ein öder, 500 Schritt breiter und verhältnismässig hoher Berg ward mit „4400 Obstbäumen besetzt, und ein anderer unbenutzter Berg mit 300 „Weinstöcken mit ziemlich glücklichem Erfolge in einen Weinberg umge- „schaffen; lebendige Zäune wurden dort, wo es das Erdreich zulies, mit „Maulbeerbäumen, und ein anderer Ort gegen 9.000 Klaftern theils mit Fichten, „theils mit Weiden angelegt; in der angefangenen Agricultur aber der Kleebau „nach Schubart's Anleitung gepflogen. Zur Abhaspelung und Trillierung der „Seide (welche Maschine der dortige H. Verwalter verbesserte) und deren „Färbung auf 24 auserlesene Farben geht, hat der würdigste Herr Prälat alle „nöthigen Geräthschaften und Materialien anschaffen lassen. Auch legte man „da Indigo und Färberröthe an, und verbesserte die 4 für die Linzer Fabrik „in der Prälatur errichtete Zeugstühle. Für die Goldenkroner Unterthanen ist „noch ein besonderer Nahrungszweig im Garn- und Leinwandbleichen „erwachsen; der oft angerühmte Herr Prälat liess einen geschickten Mann aus „Schlesien kommen, der den Unterthanen alle nöthigen Handgriffe beigebracht „hatte. Um den in der dortigen Gegend nicht besonders ergiebigen Getreidebau „fruchtbarer zu machen, nützte man einen Vortheil, der aller Bemühung so „reichlich entsprach, dass man nebst Ersparung des Drittels Samen die im „Durchschnitte auf $3\frac{1}{2}$ Korn berechnete Nutzung auf 20 Korn vermehrt „sah, zu wessen Denkmale von allen Gattungen Getreids wegen der fast „unglaublichen Fruchtbarkeit noch Stämme aufbehalten sind, die aus dem „Samen des Weizens 50, des Kornes 64 und der Gerste 80 Aehren ausgetrieben „haben. — Nebstdem wird hier Pottasche und der feinste Saliter zubereitet; „folglich finden die Goldenkroner Unterthanen durch die Unterstützung des „Herrn Prälaten hinlänglich Unterhalt. Wollte doch jedes geistliche Stift in „dem Industriale sich so hervorthun!“

So schreibt das Blatt. Wir haben diese Mittheilung sonderbar genannt. Ja, sonderbar klingt's, von einem so herrlichen Lobe zu hören und fast unter Einem lesen zu müssen, dass eben dieses Stift, welches noch vor kurzem allen übrigen geistlichen Genossenschaften gleichsam als Vorbild der Nachahmung hingestellt wurde, infolge eines unabänderlichen kaiserlichen Beschlusses vom 10. November desselben Jahres 1785 auf die Aufhebungsliste gesetzt worden war! Muss man da nicht staunend fragen: Ist das nicht Ironie? Nur zwei kurze Actenstücke sind uns aus diesen letzten Stunden des Stiftsbestandes bekannt, welche wohl aus Veranlassung dessen Aufhebung entstanden sind. Das erste ist ein „Extract über das Inventar des aufgehobenen Stifts Goldenkron“, verfasst von dem Stiftsrentmeister, P. Stanislaus Placeda, welcher also lautet:

A. Activ-Stand.

An Bargeld:		
bei Goldenkron	392 fl. 41 kr. 4 pf.	
bei Prehorov	13 „ 08 „ — „	405 fl. 49 kr. 4 pf.
An Schuldpapier:		26.858 fl. 20 kr. — pf.
Unterthans-Ausstände:		
Goldenkron	12.161 fl. 45 kr. 3 pf.	
bei Prehorov	1.801 „ 49 „ 4 1/2 „	13.963 fl. 35 kr. 1 1/2 pf.
An Pretiosen und Silber:	—	
An liegenden Gütern:		
bei Goldenkron	395.225 fl. — kr. — pf.	
bei Prehorov und Brandlin	124.000 „ — „ — „	519.225 fl. — kr. — pf.
An Körnern:		
bei Goldenkron	1.901 fl. — kr. — pf.	
bei Prehorov	1.447 „ 24 „ — „	3.348 fl. 24 kr. — pf.
Verschiedene Vorräthe:		
in Goldenkron	148 fl. 30 kr. — pf.	
bei Prehorov	18 „ 51 „ — „	167 fl. 21 kr. — fl.
<i>Summa des Activ-Standes:</i>		563.968 fl. 29 kr 5 1/2 pf.

B. Passiv-Stand.

An verzinslichen Schulden	93.503 fl. 54 kr. 3 pf.	
An unverzinsl. Schulden und		
Rentamtsliquidation	4.658 „ 29 „ 1 „	
An kaiserlichen Darlehen	1.050 „ — „ — „	99.212 fl. 23 kr. 4 pf.
An Vitalitien		45 fl. — kr. — pf.
Bei Prehorov kais. Darlehen		570 „ — „ — „
<i>Summa des Passiv-Standes:</i>		99.827 fl. 23 kr. 4 pf.

Nach Abzug verbleiben
als Activ-Stand: 464 141 fl. 6 kr. 1 1/2 pf.

Gleichfalls infolge des Aufhebungsdecretes und vielleicht, um den k. Commissären ihre „saure“ Arbeit zu erleichtern, hatte Bylansky eigenhändig auf zwei schön geränderten Octavblättern ein Inventar seines sog. Eigenthums zusammengeschrieben, welches folgenden Inhalt hat:

Individual Inventarium.

Der Abt und infulirter Landesprälat Godefridus Bylansky besitzt als sein Eigenthum: Ein kleines staffirtes Hausaltäreben aus Holz, welches er sich gleich bei Antretung der abtheilichen Würde vor 30 Jahren machen liess. Etwelche hl. Reliquien. Einen gemeinen Kasten, worin nach Vorschrift der Kirche Gottes von fünferlei Farben 5 Stück aus Leder gefertigte Messgewänder

sich befinden, welche mir P. Alanus Bylansky, mein Bruder, als Probst bei den Klosterfrauen unseres Ordens in Altbrunn zum Angebinde verehrt hat. Einen weissen mit vielfarbigen Blumen, folgsam zu jedem Festtage (!) schicken, gestickten Pontifical-Ornat sammt Zugehör, welchen ich vor 15 Jahren für mich anfertigen liess und dadurch zwei adelige arme, jedoch fleissige Personen in Krummau durch eine geraume Zeit bis zu ihrem besseren Glücke ernähret habe. Einen schwarzen Pontifical-Ornat, welchen P. Bernardus Resch als Rector Collegii S. P. Bernardi in Prag mir sammt den goldenen Spitzen von da zum Andenken überbrachte. Ein kleines, abgenutztes, goldenes Pectoral-Kreuzel, welches P. Godefridus Wimmer, wirklicher Probst bei den Klosterfrauen unseres Ordens in der Lausitz; und ein anderes aus Steinen, welches die hochselige Fürstin Eleonora meinem Vorfahrer zum Namenstage geschickt haben. Eine silberne und vergoldete Tasse, welche ich nebst anderen Geschenken vom Reichsstifte Salmansweiler in Schwaben für eine Function daselbst nach Böhmen mitgebracht habe. Ein silbernes und ein tombaknes Lavoir vom sel. P. Candidus Schiffner als Probst zu Frauenthal.

Ich muss mich aber hier von Historien enthalten, um die Weitläufigkeit zu vermeiden, da solches ohnehin nicht in's Inventarium, sondern in's Tagebuch fremder, unauslöschbarer Wohlthaten gehört. — Ferner besitzt er ein kleines Crucifix vom P. Anton Holler aus gefärbten Steinen; zwei biblische Bilder in oblongo, die ich sonst in meinem Zimmer gehabt, der Schuljugend zuliebe aber ausgehängt habe. Einen alten hölzernen Kasten voll Bücher, unter denen das von den hl. Propheten und Evangelisten geschriebene Wort Gottes, dann die hl. Väter Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus und Bernardus die theuersten sind und zu meiner Gesellschaft die angenehmsten.

Zur Erholung und nützlichen Thätigkeit nach dem Beten und Lesen befindet sich bei ihm und anderwärts: *globus terrestris et coelestis*, *machina electrica*, *anthlia pneumatica*,⁷⁶ *microscopium*, *telescopium*, *tubus opticus*, *barometrum*, *thermometrum*, verschiedene Conchilien und Mineralien, ein Feuerwerks- und Perspectiv-Kasten sammt vielen papiernen Scenen vom sel. P. Prior Georg, die Zinnerischen Figuren; 4 Stück Flinten sammt einem und dem andern Alterthum; verschiedene Blumen und Sämereien, mehrere Maulbeerbaum- u. a. Glashauspflanzen; etwas vom mährischen Flachs, den mir mein Bruder P. Andreas, Pfarrer in Saar, verehrte; Instrumente zum Seidenbau, zur Präparierung des Flachses und Werges, und deren beider vortheilhafter Ver-spinnung u. a. Meine Philosophie in Vorstellung der sichtbaren, geoffenbarten und historischen, fabulösen und mythologischen Welt und insonderheit meines Berufs in der Welt.

Zur nöthigen Bequemlichkeit und Auszierung meiner Wohnung habe ich einen fournierten Betstuhl, einen Kasten zum stehend Schreiben, einen steinernen schwarzen und zwei andere Schreibtischeln, ein Schreibtrüherl sammt silbernem Schreibzeug; zwei Commod-Kästen, 5 Stück fournierte Kästen, ein abgenutztes Sofa und Canapee sammt Sesseln, zwei marmorierte Gypstischeln, ein silbernes Riebeisel zum Tabak, zwei Tabakdosen von Spinspeck,⁷⁷ fünf Stück Wanduhren, eine — aber nur silberne — Sackuhr; einen Wandspiegel, etwelche kleine, von Klosterfrauen geschenkte, mit Drahtwerk verzierte Bilder; etwelche geistliche und weltliche auf Leinwand gemalte Bilder, worunter die Porträts des Kaisers Majestät, des Herrn Fürsten von Schwarzenberg, des Königs Ottokar, unseres Fundators, meiner letzten Vorfahren u. a. die besten sind. — Ein Speistischel sammt Teppich; einen Schanktisch mit Kaffeeschalen, eine

76. Luftpumpe. — 77. Pinchbeck (Pinschbeck); Tombak, eine dem Golde ähnliche Legierung aus Kupfer, Zink und etwas Messing. Soll von dem Engländer Pinchbeck in Birmingham erfunden worden sein, woher auch der obige englische Name.

silberne Bier- und Weinkanne, kleine silberne Kaffeekannen, etwelche Teller und Schüsseln von Zinn und hollitscher Arbeit; ein kleines, silbernes Aufsatzel, Leuchter von Zinn und Messing; ein kompendieuses Tischzeug, sieben Paar silberne Messer und Löffel; ein ererbtes, vergoldetes Besteck für mich; etwelche kupferne Casserole, Kessel u. dgl.

So hatte der Abt den Beamten vorgearbeitet, und wie verblüfft mögen diese d'reingeschaut haben, als sie nach Entgegennahme dieser, zum grössten Theile ganz armseligen, Ausbeute sich in ihren hohen Erwartungen so enttäuscht fanden. Klingt das nicht auch wie Ironie?!
(Schluss folgt.)

Das Exordium Parvum.

(Fortsetzung.)

Quod molismenses aures domini pape pro reditu roberti abbatis inquietaverunt.

Igitur haud multo elapso temporis spacio, molismenses monachi voluntate domni Gaufredi abbatis sui qui roberto successerat, domnum urbanum papam rome adeuntes, postulare ceperunt, ut sepe dictus¹ robertus in locum pristinum restitueretur. Quorum importunitate motus papa mandavit legato suo venerabili scilicet hugoni, ut si fieri posset idem abbas reverteretur, et monachi heremum diligentes in pace consisterent.

1. supradictus (Mi.)

Epistola domni pape pro reditu abbatis.

Urbanus episcopus servus servorum dei, venerabili fratri et coepiscopo¹ hugoni apostolice sedis vicario, salutem et apostolicam benedictionem. Molismensium fratrum magnum in concilio² clamorem accepimus, abbatis sui reditum vehementius postulantium. Dicebant enim religionem in suo loco³ eversam, seque pro abbatis illius absentia odio apud principes et ceteros vicinos haberi. Coacti tandem a fratribus nostris, dilectioni tue per presentia scripta mandamus, significantes gratum nobis existere, ut si fieri possit abbas ille ab heremo

5. Wie die von Molesme den Papst zum Zwecke der Rückkehr des Abtes Robertus belästigen.

Nach Verlauf eines kurzen Zeitraumes wandten sich Mönche von Molesme im Auftrag des Herrn Gaufriedus, ihres Abtes, der des Robertus Nachfolger war, zu Rom an den Herrn Papst Urban und baten ihn, dass der oft genannte Robertus wieder in seine frühere Stelle eingesetzt werde. Durch ihr Ungestüm nachgiebig gemacht, befahl der Papst seinem Legaten, nämlich dem ehrwürdigen Hugo, dass der Abt, wenn es geschehen könne, zurückkehren, und die Mönche, welche die Einsamkeit liebten, im Frieden daselbst verbleiben sollten.

6. Brief des Herrn Papstes wegen der Rückkehr des Abtes.

Urbanus, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Bruder und Mitbischof Hugo, Vicar des Apostolischen Stuhles, Gruss und Apostolischen Segen.

Wir haben im Concil das grosse Geschrei der Brüder von Molesme vernommen, welche die Rückkehr ihres Abtes ziemlich ungestüm fordern. Sie sagten nämlich, dass das Ordensleben an ihrem Orte in Verfall gerathen, und sie wegen der Entfernung jenes Abtes den Fürsten und den übrigen Nachbarn verhasst worden seien. Von

ad⁴ monasterium reducatur. Quod si implere nequiveris, cure tibi sit, ut qui heremum diliguunt conquiescant, et qui in cenobio sunt, regularibus disciplinis inserviant. His apostolicis litteris legatus lectis, viros auctenticos et religiosos convocavit, et de presenti negotio que subter⁵ sunt exarata definivit.

1. episcopo (Mi.) — 2. Nur im Nomasticon, Edit. Séjalon, findet sich „consilio“. — 3. choro! (Mi.) — 4. ad suum (N.) — 5. subtus (Mi P.)

Decretum legati de toto negotio molismensium atque cisterciensium.

Hugo lugdunensis ecclesie servus, Karissimo fratri roberto¹ lingonensium episcopo salutem. Quid de negotio molismensis ecclesie in colloquio apud portum ansille² nuper habito diffinierimus,³ fraternitati vestre notificare necessarium duximus. Venerunt ante nos illuc cum litteris vestris molismenses monachi, loci sui desolationem atque⁴ destructionem, quam per remotionem roberti abbatis incurrerant⁵ ostendentes, ipsum que sibi reddi in patrem magnopere postulantes. Nullo modo enim aliter sperabant pacem et quietem molismensi ecclesie posse restitui, vel monastici ordinis vigorem in pristinum statum illic revocari. Affuit etiam ibi in presentia nostra frater Gaufredus quem eidem ecclesie in abbatem ordinavistis, dicens se libenter ipsi⁶ roberto velut patri suo locum daturum, si nobis placeret, ut eum molismensi ecclesie remitteremus. Audita igitur vestra et ipsorum molismensium petitione, relectis etiam domni pape litteris super hoc negotio nobis directis totum dispositioni et arbitrio nostro committentis: tandem multorum virorum religiosorum, tam episcoporum quam aliorum qui nobiscum aderant consilio,⁷ precibus vestris et eorum acquiescentes, molismensi ecclesie ipsum restituere decrevimus, ita

Unsern Brüdern endlich dazu genöthiget befehlen Wir durch gegenwärtiges Schreiben Deiner Liebden, indem Wir es als Uns genehm bezeichnen, dass jener Abt, so es geschehen kann, von der Einöde wieder ins Kloster zurückgebracht werde. Wenn Du es nicht bewirken kannst, so lass es Dir an gelegen sein, dass die, so die Einsamkeit lieben, in Ruhe leben können, jene aber, so im Kloster sind, den Vorschriften des Ordens nachleben.

Nachdem der Legat dieses Apostolische Schreiben gelesen hatte, berief er vertrauenswerthe und gottesfürchtige Männer zusammen und bestimmte in vorliegender Angelegenheit, was nachstehend ausgefertigt wurde.

7. Entscheidung des Legaten über die ganze Angelegenheit der Molismenser und Cistercienser.

Hugo, Diener der Kirche von Lyon, dem geliebtesten Bruder Robertus, Bischof von Langres, Gruss.

Wir haben es für nöthig erachtet, Euere Brüderlichkeit davon in Kenntnis zu setzen, was Wir bezüglich der Angelegenheit des Klosters Molesme in der neulich zu Portansille stattgehabten Besprechung entschieden haben. Dort erschienen vor uns die Mönche von Molesme mit Euerem Schreiben; sie stellten Uns den traurigen Zustand und Verfall ihrer Stätte dar, welche durch die Entfernung des Abtes Robertus eingetreten seien und baten eindringlich, er möchte ihnen als Vater zurückgegeben werden, denn sie zeigten keine Hoffnung, dass der Friede und die Ruhe auf eine andere Weise in die Kirche von Molesme zurückkehren, oder die Vollkraft der klösterlichen Zucht dort in den früheren Zustand versetzt werden können. Es war auch dort in unserer Gegenwart Bruder Gaufredus, den Ihr demselben Kloster als Abt gesetzt habt, und sagte, er wolle gern Robertus als seinem Vater die Stelle einräumen, wenn es Uns gefallen sollte, ihn wieder an die Kirche von Molesme zurückzuschicken.

Nachdem Wir also Euere und Derer

videlicet, ut prius quam illuc redeat, cabilonem veniens, in manu fratris nostri cabilonensis episcopi, cui, secundum consuetudinem ceterorum abbatum, professionem fecit, virgam et curam abbacie reddat, atque monachos novi monasterii qui ei sicut abbati suo professionem fecerunt, et obedientiam promiserunt,⁸ ab ipsa professione et obedientia⁹ liberos et absolutos dimittat, ac si¹⁰ ab ipso episcopo professionis quam ei et cabilonensi ecclesie fecit absolutionem accipiat. Dedimus etiam licentiam cum eo redeundi molismum omnibus illis de¹¹ fratribus novi monasterii, qui eum secuti fuerint¹² quando a novo monasterio recesserit, tali conditione, ut de cetero neutri neutros sollicitare vel recipere presumant, nisi secundum quod beatus benedictus monachos noti monasterii precipit recipiendos. Postquam hec suprascripta fecerit, remittimus eum dilectioni vestre, ut molismensi ecclesie illum in abbatem restituatis; ita tamen ut si deinceps eandem ecclesiam solita levitate¹³ deseruerit, nullus ei substituatur vivente prefato gaufredo abbate absque nostro et vestro eiusdemque gaufredi assensu. Que omnia apostolica auctoritate rata esse precipimus. De capella etiam predicti abbatis roberti et de ceteris rebus quas a molismensi ecclesia recedens secum tulit, et cum eis cabilonensi episcopo atque novo monasterio se reddidit, id statuimus: ut omnia fratribus novi monasterii salva permancant, preter breviarium quoddam, quod usque ad festitatem sancti iohannis baptiste retinebunt, ut transcribant assensu molismensium. Huic autem diffinitioni interfuerunt episcopi Norigaudus¹⁴ eduensis, Galterius cabilonensis, Berandus¹⁵ maticensis, Pontius belicensis, et abbates Petrus trenortiensis, Iarento¹⁷ divionensis, Gauscerannus athanacensis, Petrus quoque domni pape camerarius, multique alii viri honesti et boni testimonii. Hec omnia abbas ille laudavit et fecit, absolvendo cistercienses ab obedientia quam ei in illo vel in molismensi loco promiserant, et dominus Galterius cabilonensis episcopus abbatem a cura illius ecclesie

von Molesme Bitten vernommen, auch das wegen dieser Angelegenheit an Uns gerichtete Schreiben des Herrn Papstes abermals gelesen hatten, durch welches er Alles unserer Verfügung und Entscheidung anheimstellt: haben Wir schliesslich auf den Rath vieler gewissenhafter Männer, Bischöfe sowohl als anderer, die mit uns da waren, Euren und Jener Bitten nachgebend beschlossen, denselben dem Kloster von Molesme zurückzugeben, jedoch so, dass er vor seiner Rückkehr dahin nach Châlons komme und in die Hände unseres Mitbruders, des Bischofes von Châlons, dem er nach Brauch der anderen Aebte Gehorsam gelobt hat, den Stab und die Leitung der Abtei niederlege und die Mönche des Neuen-Klosters, die vor ihm als ihrem Abte Profess gemacht und Gehorsam versprochen haben, von der Profess und dem Gehorsam entbinde und frei erkläre. Und so soll er dann von dem Bischofe selbst von dem Gelöbniß, welches er ihm und der Kirche von Châlons gemacht hat, entbunden werden.

Wir haben auch allen jenen Brüdern des Neuen-Klosters, die ihm folgen werden, wenn er dieses verlässt, die Erlaubnis mit ihm nach Molesme zurückzukehren ertheilt, unter der Bedingung, dass man künftighin beiderseits sich nicht unterstehe, diese oder jene von ihnen zum Uebertritte zu verleiten oder Jemanden die Aufnahme zu gewähren, ausser in der Weise, wie der heilige Benedictus Mönche aus einem bekannten Kloster aufzunehmen vorschreibt.

Wenn er (Robertus) dieses Vorstehende gethan haben wird, schicken Wir ihn Euer Liebden zu, damit Ihr ihn dem Kloster Molesme als Abt wiedergebet jedoch so, dass, wenn er künftig mit gewohnter Unbeständigkeit dieses Kloster verlassen sollte, Niemand zu Lebzeiten des genannten Abtes Gaufredus ohne Unsere und Euere und ebendesselben Gaufredus Einwilligung an seine Stelle gesetzt werde. Wir verordnen, dass Alles das kraft Apostolischer Autorität als rechtsgiltig erscheine.

Was die Capelle¹ des genannten

liberum dimisit;¹⁸ sicque reversus est, et quidam monachi cum eo qui heremum non diligebant. Hac ergo ratione apostolicaque dispensatione iste due abbatie in pace et libertate summa remanserunt. Rediens vero abbas, secum pro scuto defensionis has litteras episcopo suo detulit.

1. Fehlt bei M. — 2. Petram scissam (P. M.) Bei Mi. fehlt die Ortsbezeichnung ganz. — 3. definivimus (Mi.) — 4. ac (M.) — 5. incurrebant (M.) — 6. isti (Mi.) — 7. consilio (M.) — 8. Fehlt bei Mi. — 9. Fehlt bei P. Mi. M. — 10. sic (P. Mi. M.) — 11. Fehlt bei P. Mi. M. — 12. qui cum sequi voluerint (M.); fuerant (P. N.) — 13. Fehlt bei P. Mi. M. — 14. Merigaldus (P. M.) — 15. Bernardus (P.), Berardus (M.) — 16. Matisconensis (P. Mi. M.) — 17. Larento (P. M.) — 18. remisit (M.)

Abtes Robertus betrifft und die übrigen Sachen, welche er bei seinem Weggang von Molesme mitgenommen hat, und womit er zum Bischof von Châlons und nach dem Neuen-Kloster sich begeben hat, so haben Wir bestimmt, dass Alles den Brüdern des Neuen-Klosters ungeschmälert verbleibe, ausser einem gewissen Brevier, welches sie bis zum Feste des hl. Johannes d. Täufers behalten können, um es mit Zustimmung der Mönche von Molesme abzuschreiben.

Bei dieser Beschlussfassung waren zugegen die Bischöfe Norigaudus von Autun, Walther von Châlons, Berandus von Mâcon, Pontius von Belley und die Aebte Petrus von Tournus, Jarento von Dijon, Jocerandus von Ainay; auch Petrus, Cämmerer des Herrn Papstes und viele andere ehrenwerthe und angesehene Männer.

Dem Allen stimmte der Abt bei und führte es auch aus, indem er die Cistercienser von dem Gehorsame lossprach, welchen sie ihm an diesem Orte oder in Molesme versprochen hatten; ebenso entthob Bischof Walther von Châlons den Abt von der Leitung jenes Klosters. Und so kehrte er mit einigen Mönchen, die an der Wüstenei (von Citeaux) kein Gefallen fanden, zurück.

Auf diese Weise also blieben durch Apostolische Verfügung diese beiden Abteien in Frieden und in voller Freiheit. Der zurückkehrende Abt aber überbrachte, gleichfalls als einen Schild zu seiner Vertheidigung, seinem Bischof folgenden Brief.

1. Altargeräthe. (S. Ducange)

Commendatio abbatis roberti.

Dilectissimo fratri et coepiscopo rodberto¹ lingonensi episcopo, Galterius cabilonensis ecclesie servus salutem. Notum sit vobis fratrem robertum, cui abbatiam illam in nostro episcopatu sitam, que novum monasterium dicitur, commiseramus, a professione quam cabilonensi ecclesie fecit,² ab obedientia quam nobis promisit, secundum domni archiepiscopi hugonis diffinitionem a nobis esse absolutum. Ipse autem monachos illos qui in prefato novo

8. Empfehlung für Abt Robertus.

Dem geliebtesten Bruder und Mitbischof Rodbertus, Bischof von Langres, Walther, Diener der Kirche von Châlons, Gruss.

Es sei Euch kund, dass der Bruder Robertus, dem Wir die in Unserem Bisthum gelegene Abtei, welche Neues-Kloster genannt wird, übertragen hatten, von dem der Kirche gemachten Gehölnis und dem uns versprochenen Gehorsam der Entscheidung des Erzbischofes Hugo gemäss von Uns los-

monasterio remanere decreverunt, ab obedientia quam sibi promiserant et professione³ absolvit, et liberos⁴ dimisit. Illum igitur amodo suscipere et honorifice tractare ne vereamini. Valet.

1. Roberto. — 2. et ab (P. N.) — 3. Fehlt in N — 4. et a professione liberos et absolutos (Mi.)

De electione alberici primi¹ abbatis cisterciensis ecclesie.

Viduata igitur suo pastore cisterciensis ecclesia convenit, ac regulari electione quendam fratrem, albericum nomine, in abbatem sibi promovit: virum scilicet litteratum, in divinis et humanis satis gnarum, amatorem regule et fratrum, quique prioris officium et in molismensi et in illa diutius gerebat ecclesia, multumque diu nitendo laboraverat, ut ad illum de molismo transmigrarent fratres locum; et pro hoc negotio multa opprobria, carcerem,² et verbera perpressus fuerat.

1. secundi (P.) — 2. carcerem etiam et (M.)

De privilegio romano.

Prefatus albericus cura pastoralis, licet multum renitens, suscepta, cogitare cepit veluti vir mirabilis prudentie, que tribulationum procelle domum sibi creditam¹ aliquando concutientes vexare possent, et precavens in futurum cum consilio fratrum transmisit monachos duos, iohannem et ilbodum, romam, domnum papam paschalem per eos exorans, ut ecclesia sua sub apostolice protectionis alis quiescat² et tuta ab omnium ecclesiarum,³ seculariumve pressura personarum perpetuo sederet. Qui fratres predicti hugonis archiepiscopi, iohannisque et benedicti romane ecclesie cardinalium, galterii quoque cabilonensis episcopi, litteris sigillatis freti, romam prospere ierunt, et redierunt, antequam ipse papa paschalis in captione⁴ imperatoris peccaret,⁵ reportantes eiusdem apostolici privilegium, iuxta vota abbatis sociorumque eius per omnia exaratum. Has epistolas, privilegium

gesprochen worden ist. Er selbst auch hat jene Mönche, die im vorgenannten Neuen-Kloster zu bleiben beschlossen haben, von dem ihm gelobten Gehorsam und dem Bande der Profess entbunden und befreit erklärt. Traget deshalb kein Bedenken, ihn nun aufzunehmen und ehrenvoll zu behandeln. Lebet wohl.

9. Von der Wahl Albericus, des ersten Abtes von Citeaux.

Nachdem also die Gemeinde von Citeaux ihres Hirten beraubt war, versammelte sie sich und erhob durch regelgemässe Wahl einen gewissen Bruder, Albericus mit Namen, zum Abte, einen wissenschaftlich gebildeten, in göttlichen wie menschlichen Dingen wohl bewanderten Mann, der die Regel und die Brüder liebte, und sowohl in Molesme als hier länger das Amt des Priors verwaltete, und lange sehr bemüht gewesen war, dass die Brüder von Molesme nach diesem Platze übersiedelten, für welches Bemühen er viele Schmähungen, Kerker und Schläge zu erdulden gehabt hatte.

10. Vom römischen Privilegium.

Nachdem vorgenannter Albericus das Hirtenamt nur mit vielem Widerstreben übernommen hatte, begann er als ein Mann von bewundernswerther Klugheit zu erwägen, welche Stürme von Bedrängnissen das ihm anvertraute Haus mit der Zeit erschüttern und beunruhigen könnten. Indem er für die Zukunft vorbeute, sandte er nach Berathung mit den Brüdern zwei Mönche, Johannes und Ilboldus, nach Rom. Durch sie liess er den Herrn Papst Paschalis bitten, dass sein Kloster unter den Fittigen des apostolischen Stuhles für immer vor Bedrückung aller Kirchen und weltlicher Personen ruhig und sicher verbleibe.

Die beiden vorgenannten Brüder, ausgerüstet mit gesiegelten Briefen vom Erzbischofe Hugo, von den Cardinälen der römischen Kirche, Johannes und Benedictus, wie auch vom Bischofe Walther von Châlons, kamen glücklich

etiam romanum,⁵ congruum duximus in hoc opusculo relinquere, ut posteri nostri intelligant quam magno consilio et auctoritate ecclesia eorum sit fundata.

1. ipsum statt: domum sibi creditam (Mi.) — 2. Fehlt bei Mi. — 3. ecclesiasticarum (P. Mi. N.) — 4. positus (P. N.) — 5. positus esset st.: peccaret (Mi.)

Epistola iohannis et benedicti cardinalium.

Domino patri pape paschali, et ubique laude eximia predicando: iohannes et benedictus, se ipsos per omnia. Quia vestri moderaminis est omnibus ecclesiis providere, et iustis poscentium votis manum porrigere, vestreque iustitie adiumento religio christiana¹ fulta debet incrementum sumere: vestram sanctitatem obnixius deprecamur, quatinus harum litterarum baiulis nostro consilio a quibusdam religiosis fratribus paternitati vestre missis, aures pietatis vestre flectere dignemini. Petunt enim ut preceptum quod de quiete et sue religionis stabilitate, a predecessore vestro domno nostro beate memorie papa urbano acceperunt, et quod secundum eiusdem precepti tenorem archiepiscopus lugdunensis tunc legatus, et alii coepiscopi et abbates, inter eos et molismensem abbatiam a qua religionis causa discesserant,² diffinierunt, vestre auctoritatis privilegio in perpetuum maneat, inconvulsum. Ipsi enim vidimus, eorumque vere religioni³ testimonium perhibemus.

1. christiana. — 2. discesserunt (P. N.) — 3. religionis (P.)

Epistola hugonis lugdunensis.

Reverendissimo patri et domno suo paschali pape, hugo lugdunensis ecclesie

nach Rom und von dort wieder zurück, und zwar ehe der Papst Paschalis in der Gefangenschaft des Kaisers fehlte. Sie brachten dessen Apostolisches Privilegium mit sich, welches in Allem nach den Wünschen des Abtes und seiner Genossen ausgefertigt war.

Wir erachteten es für passend, diesen Briefen wie auch dem römischen Privilegium in diesem Werkchen einen Platz einzuräumen, damit unsere Nachfolger erkennen, mit welcher grossen Umsicht und Autorität ihr Kloster gegründet worden ist.

II. Brief der Cardinäle Johannes und Benedictus.

Unserem Herrn Vater, dem Papste Paschalis, dem überall vorzügliches Lob zu spenden ist, bringen Johannes und Benedictus ihre ehrerbietige Huldigung dar.

Da es Eueres Amtes ist, für die Bedürfnisse aller Kirchen zu sorgen und den gerechten Wünschen der Bittenden hilfreich entgegenzukommen, und da die christliche Religion auf den Beistand Eurer Gerechtigkeit gestützt ihr Wachsthum erhalten soll, so bitten wir Euere Heiligkeit inständigst, dass Ihr den Ueberbringern dieses Briefes, welche auf unseren Rath von gewissen Ordensbrüdern an Euer väterliches Wohlwollen gesandt worden sind, gnädiges Gehör leihen wollet. Sie bitten nämlich, dass der Auftrag, welchen sie von Euerem Vorgänger, unserem Herrn seligen Andenkens Papst Urban, in Betreff der Ruhe und Festigung ihres klösterlichen Lebens erhalten haben, und was jenem Auftrag gemäss der Erzbischof von Lyon, damals Legat, und andere Mitbischöfe und Aehte zwischen ihnen und der Abtei Molesme, von welcher sie des Ordens wegen fortgezogen sind, festgesetzt haben, durch ein Privilegium Eurer päpstlichen Gewalt für immer unerschüttert bleibe.

Wir kennen sie selbst und bestätigen ihr wahrhaftes Ordensleben.

12. Brief Hugo's von Lyon.

Seinem Hochwürdigsten Vater und Herrn, dem Papste Paschalis, Hugo

servus per omnia se ipsum. Fratres isti presentium geruli, ad paternitatis vestre celsitudinem tendentes, per nos transitum fecerunt. Et quia infra¹ provinciam nostram videlicet in episcopatu cabilonensi mansionem habent, humilitatis nostre litteris apud celsitudinem vestram se commendari petierunt. Sciatis autem eos esse de quodam loco qui novum monasterium vocatur, ad quem de molismensi ecclesia cum abbate suo exeuntes propter artio rem et secretiorem vitam secundum regulam beati benedicti quam proposuerunt² tenendam, habitandum³ venerunt, depositis quorundam monasteriorum consuetudinibus, imbecillitatem suam ad tantum pondus sustinendum imparem iudicantium. Vnde molismensis ecclesie fratres, et quidam alii adiacentes monachi, eos infestare et inquietare non desinunt, estimantes se viliores et despectiores haberi apud seculum, si isti quasi singulares et novi monachi inter eos habitare viderantur. Quapropter desiderantissimam⁴ nobis paternitatem vestram humiliter et cum fiducia deprecamur, ut⁵ fratres istos totam spem suam in vobis post⁶ dominum ponentes, et ideo ad apostolatus vestri auctoritatem confugientes, benigne pro more vestro recipiatis,⁷ et eos et locum ipsorum ab hac infestatione et inquietudine liberando, auctoritatis vestre privilegio muniatis, utpote pauperes xpi nullam contra suos emulos divitiis vel potentia defensionem parantes, sed in sola dei et vestra clementia spem habentes.

1. iuxta (Mi.) — 2. promiserant (P. M.) — 3. habitatum (Mi.) — 4. desideratissimam (P. M.) — 5. quatenus (P. M.) — 6. per (Mi.) — 7. respiciatis (Mi. N.)

Epistola episcopi cabilonensis.

Venerabili patri pape paschali, galterius cabilonensis episcopus, salutem et debitam subiectionem. Sicut sanctitas vestra ut fideles in vera religione proficiant ardentem desiderat, sic eisdem

Diener der Kirche von Lyon, in tiefster Ehrfurcht.

Die Brüder, welche diesen Brief überbringen, haben auf ihrer Reise zu Eurer väterlichen Hoheit den Weg durch (unsere Stadt) genommen. Und da sie in unserer Provinz, nämlich in der Dioecese Châlons, ihren Sitz haben, so erbaten sie von unserer Wenigkeit ein Empfehlungs-Schreiben an Euere Hoheit. Ihr möget aber wissen, dass sie von einem Orte kommen, welcher das Neue-Kloster genannt wird. Sie haben da sich niedergelassen, nachdem sie aus dem Kloster Molesme mit ihrem Abte gezogen waren, um ein strengeres und abgeschiedeneres Leben nach St. Benedictus Regel, deren Beobachtung sie sich vorgenommen haben, zu führen, indem sie den Gewohnheiten gewisser Klöster entsagten, die meinen, ihre Schwachheit sei unvernünftig, eine so grosse Last zu tragen.

Daher hören die Brüder von Molesme nicht auf, sie zu belästigen und zu beunruhigen, in der Meinung, dass sie in den Augen der Welt weniger gelten und mit etwelcher Geringschätzung betrachtet werden, wenn man sieht, dass dergleichen Sonderlinge und neuartige Mönche unter ihnen leben. Wir bitten daher demüthig und vertrauensvoll Euer uns so theueres väterliches Wohlwollen, dass Ihr diese Brüder, die nächst dem Herrn ihr ganzes Vertrauen auf Euch setzen und deshalb zu Eurer Apostolischen Gewalt ihre Zuflucht nehmen, mit gewohnter Güte aufnehmen, sie und ihr Kloster von dieser Belästigung und Beunruhigung befreien und durch ein Privilegium Eurer Macht beschützen wollet, da die Armen Christi gegen ihre Neider keinerlei Abwehr durch Reichthum oder Macht besitzen, sondern ihre Hoffnung allein auf Gottes und Euere Gnade setzen.

13. Brief des Bischofs von Châlons.

Dem Ehrwürdigen Vater Papst Paschalis, Walther, Bischof von Châlons, Gruss und schuldige Unterwürfigkeit.

Wie Euere Heiligkeit eifrigst verlangt, dass die Gläubigen in der wahren

vestre protectionis umbram, vestre¹ consolationis fomentum deesse non expedit. Suppliciter ergo petimus quatinus quod factum est de fratribus illis, qui artioris vite desiderio a molismensi ecclesia sanctorum virorum consilio recesserunt, quos in nostro episcopatu divina pietas collocavit, a quibus transmissi presentium litterarum bainli vobis presentes assunt,² secundum predecessoris vestri preceptum, et lugdunensis archiepiscopi apostolice sedis tunc legati, et coepiscoporum et abbatum definitionem et scriptum,³ cui rei nos presentes et eius auctores cum aliis extitimus, vos approbare, et ut locus ille abbatia libera in perpetuum permaneat, salva tamen nostre⁴ persone successorumque nostrorum⁴ canonica reverentia, auctoritatis vestre privilegio corroborare dignemini. Sed et abbas quem in eodem loco ordinavimus, et ceteri fratres totis viribus hanc confirmationem in sue quietis tutelam⁵ a vestra flagitant pietate.

1. vestraeque (P. Mi. M.) — 2. (adsunt), adstant (Mi.) — 3. Fehlt in P. — 4. vestrae, vestrorum (!) (Mi.) — 5. cautelam (Mi.)

Privilegium romanum.

Paschalis episcopus, servus servorum dei: venerabili¹ alberico novi monasterii abbati quod in cabilonensi parochiasitum est, eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. Desiderium quod ad religiosum propositum et animarum salutem pertinere monstratur, auctore deo siue aliqua est dilatione complendum. Vnde nos, o filii in domino dilectissimi, citra difficultatem omnem,strarum precum petitionem admittimus, quia religioni vestre paterno congratulamur affectu. Locum igitur illum quem inhabitandum pro quiete monastica elegistis, ab omnium mortalium molestiis tutum ac liberum fore sancimus, et abbatiam² illic³ perpetuo haberi, ac sub apostolice sedis tutela specialiter protegi,⁴ salva cabilonensis ecclesie canonica reverentia.⁵ Presentis itaque decreti pagina inter-

Religion fortschreiten, so darf denselben die Zuflucht zu Euerem Schutze, die Aufmunterung Euerer Tröstung nicht fehlen. Wir bitten deshalb inständig, dass Ihr geruhen wollet, was hinsichtlich jener Brüder verfügt worden ist, die aus Sehnsucht nach einem strengeren Leben auf den Rath heiligmässiger Männer von Molesme weggezogen sind, denen die göttliche Vorsehung in unserem Bisthum einen Platz anwies und deren abgesandte Ueberbringer dieses Briefes vor Euch stehen, gemäss Eueres Vorgängers Befehl und des Erzbischofs von Lyon, damals Legaten des Apostolischen Stuhles und der Mitbischöfe und Aebte erfolgten Entscheidung und Urkunde, wobei wir gegenwärtig waren und mit anderen mitwirkten, gutzuheissen und durch ein Privilegium Euerer Apostolischen Macht zu bestätigen, dass die Abtei an jenem Orte für immer frei bestehen bleibe, allerdings unter Wahrung der unserer Person und unsern Nachfolgern schuldigen canonischen Unterthänigkeit. Aber auch der Abt, den wir im dortigen Kloster eingesetzt haben, und die übrigen Brüder erfliehen von Euerer Güte inständigst zur Sicherung ihrer Ruhe diese Bestätigung.

14. Das römische Privilegium.

Paschalis, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Albericus, Abte des im Bisthum Châlons gelegenen Neuen-Klosters und allen seinen canonisch eingesetzten Nachfolgern.

Ein Anliegen, welches ersichtlich auf einen religiösen Zweck und das Heil der Seelen abzielt, soll auf Gottes Geheiss ohne irgend welchen Aufschub erfüllt werden. Deshalb, meine im Herrn geliebteste Söhne! nehmen Wir Euer Bittgesuch ohne den geringsten Anstand entgegen, weil Wir Euer Ordensleben mit väterlicher Liebe beglückwünschen.

Wir verordnen daher, dass der Ort, welchen Ihr auserwählt habt, um daselbst in klösterlicher Stille zu wohnen, von jeglicher Belästigung seitens der Menschen gesichert und frei sei, und dass eine Abtei dort für immer bestehe und

dicimus, ne cuiquam omnino persone liceat statum vestre conversationis immutare, neque vestri quod novum dicitur cenobii⁶ monachos sine regulari commendatione suscipere; neque congregationem vestram astuciis quibuslibet aut violenciis perturbare. Eam sane contraversie decisionem quam inter vos et molismensis claustrum monachos frater noster lugdunensis episcopus tunc apostolice sedis vicarius, cum provincie sue episcopis aliisque religiosis viris ex precepto predecessoris nostri apostolice memorie urbani secundi perpetravit, nos tanquam rationabilem et laudabilem confirmamus. Vos igitur filii in xpo dilectissimi ac desiderantissimi meminisse debetis, quia pars vestri seculares latitudines, pars ipsas etiam monasterii laxioris minus austeras angustias reliquistis. Ut ergo hac semper gratia digniores censeamini⁷, dei semper timorem et amorem in vestris cordibus habere satagite, ut quanto a secularibus tumultibus et deliciis liberiores estis, tanto amplius placere deo totis⁸ mentis et anime virtutibus anheletis. Sane si quis in crastinum archiepiscopus aut episcopus, imperator aut rex, princeps aut dux, comes aut vicecomes, iudex aut ecclesiastica quelibet⁹ secularisve persona, hanc nostre constitutionis paginam sciens, contra eam venire temptaverit,¹⁰ secundo tertiove commonita, si non satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat reumque¹¹ se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, et a sacratissimo corpore ac sanguine dei et domini nostri ihesu xpi aliena fiat, atque in extremo examine districte¹² ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta servantibus, sit pax domini nostri ihesu xpi, quatinus et hic fructum bone actionis percipiant, et apud districtum iudicem premia eterne pacis inveniant.¹³

1. filio (P. M.) — 2. abbatem (M.) — 3. illius (Mi.) — 4. quamdiu vos ac successores vestri in ea quam hodie observatis disciplina, ac frugalitatis observantia permanseritis. (P. M.) — 5. roboramus (Mi N.) — 6. monasterii (N.) — 7. habeamini (N.) — 8. totius (P. M.) — 9. Fehlt bei M. — 10. temere venire tentaverit (P. M.) — 11. reumque (P. N.) —

durch den Schutz des Apostolischen Stuhles besonders geschirmt werde, unbeschadet des canonischen Gehorsams gegen die Kirche von Châlons.

Durch gegenwärtiges Decret verbieten wir deshalb, dass irgend Jemand Euere Lebensweise zu ändern, oder Mönche Eueres Klosters, welches das Neue genannt wird, ohne die von der Regel geforderte Empfehlung aufzunehmen, oder auch Euere Congregation (Vereinigung, Gesellschaft) durch irgend welche Umtriebe oder Gewaltthatigkeiten zu stören sich erlaube. Wir bestätigen auch die Entscheidung als eine richtige und lobenswerthe, welche zwischen Euch und den Mönchen des Klosters Molesme unser Bruder, der Erzbischof von Lyon und damaliger Legat des Apostolischen Stuhles, im Verein mit den Bischöfen seiner Provinz und andern erprobten Männern über Auftrag unseres Vorgängers, Urban II, getroffen hat. Ihr müsst deshalb, in Christo geliebteste und theuerste Söhne! Euch erinnern, dass ein Theil unter Euch die breiten Wege der Welt, der andere sogar die weniger strengen Pfade eines in der Disciplin schlafferen Klosters verlassen hat. Damit Ihr also dieser Gnade immer würdiger erachtet werdet, bemühet Euch, die Furcht und Liebe Gottes stets in Eueren Herzen zu erhalten, damit Ihr, je freier Ihr von dem Geräusche und den Genüssen der Welt seid, desto mehr darnach trachtet, Gott aus allen Kräften des Geistes und der Seele zu gefallen.

Fürwahr, wenn künftig ein Erzbischof oder Bischof, ein Kaiser oder König, ein Fürst oder Herzog, ein Graf oder Vicegraf, ein Richter oder sonst eine kirchliche oder weltliche Persönlichkeit wissentlich dieser unserer Constitution (Verordnung) entgegenzuhandeln wagen sollte, und auf zwei- oder dreimalige Mahnung durch entsprechende Genugthuung den Fehler nicht gutmacht, so soll sie des Ranges ihrer Macht und Ehre verlustig gehen und wissen, dass sie vor dem göttlichen Gerichte wegen begangener Frevelthat schuldig sei; sie soll ausgeschlossen sein von dem Empfange des Leibes und Blutes unseres

12. — destinatae (Mi.) — 13. In den Ausgaben P. und M. findet sich am Schlusse: Ego Paschalis Catholicae Ecclesiae Episcopus S. (scripsi). Datum Trojae per manum Joannis sanctae Romanae Ecclesiae Diaconi Cardinalis XIV Kalendas Maji Indictione VIII, Incarnationis Dominicae anno millesimo centesimo, Pontificatus autem Domini Paschalis II Papae secundo.

Gottes und Herrn Jesu Christi und beim letzten Gerichte der strengsten Strafe unterliegen. Auf Allen aber, welche die Rechte dieses Klosters achten, ruhe der Friede unseres Herrn Jesu Christi, so dass sie schon hienieden die Frucht ihrer guten That empfangen und beim strengen Richter den Lohn des ewigen Friedens finden.¹ (*Schluss folgt.*)

1. Ich Paschalis, Bischof der catholischen Kirche. Gegeben zu Troja durch die Hand des Johannes, der hl. römischen Kirche Cardinal-Diacons, am 18. April, in der 8. Indiction, im Jahre 1100 der Menschwerdung des Herrn und im 2. des Pontificats unseres Herrn, des Papstes Paschalis II.

Nachrichten.

Bornhem. Vom 3. bis 10. October hielt der Convent seine geistlichen Exercitien unter Leitung des P. Gruslin S. J. Tags darauf wurde der Chornovizo Wilhelm Loomans aus Oudenbosch (Holland) eingekleidet und erhielt den Namen Edmundus. — Am 18. October legten die Chornovizen Fr. Eugenius Dirks, Fr. Dominicus Van Gemert und Fr. Amedeus Fruytier die einfachen Gelübde ab. — Am 12. October beehrte der hochw. Herr Antonius Stilleman, Bischof von Gent, unser Kloster mit einem zweistündigen Besuche. Se. Gnaden liess sich den gesammten Convent vorstellen und hatte für alle ein freundliches Wort.

Hohenfurt. Seine Majestät der Kaiser hat dem Forstinspector und Provisor, P. Gabriel Hable, in Anerkennung seiner vieljährigen, erspriesslichen Thätigkeit, auf dem Gebiete des Forstwesens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht. — Am 28. September, dem Festtage des böhm. Landespatrons, des hl. Wenzel, legten die Cleriker Victorin (Alexander) Panhölzl, Andreas (Maximilian) Goll, Bernhardus (Wenceslaus) Gicha die feierlichen Gelübde ab.

Marienstatt. An den diesjährigen Exercitien theilten sich in 3 Abtheilungen 124 Priester. — Am 30. August wurden P. Constantin (Wilhelm) Weimer von Limburg und Fr. Wigand (Carl) Thiem von Halberstadt eingekleidet. Am 30. September legte P. Dominicus Pamler die einfachen Gelübde ab. — Am 15. September langte unser hochw. Herr Vaterabt Augustinus von Wettingen-Mehrerau hier an und nahm an den folgenden Tagen die Visitation vor.

Stams. Vom 20.—24. September waren dahier die hl. Exercitien für Welt-priester, diesmal mit der Einschränkung, dass nur Priester aus den drei benachbarten Decanaten Silz, Flaurling und Imst aufgenommen wurden. Die Zahl der Exercitanten betrug 34, Leiter derselben war P. Emil Lingens S. J. von Feldkirch, ehemals Privatdocent der Dogmatik in Innsbruck. — Am 4. October hat Fr. Edmund Gander die einfache Profess abgelegt und ist am selben Tage mit seinen Collegien nach Innsbruck ins Convict der P. P. Jesuiten abgegangen, um dort die theologischen Studien zu machen. Es sind nun heuer 5 Cleriker von Stams in Innsbruck. — Am 18. October hat P. Meinrad Bader die Ordens-profess abgelegt.

Zwettl. Seit P. Xaverius Zwieauer am 15. Februar d. J. gestorben ist, (Necrolog s. Chronik Nr. 97), hat wohl, Gott sei Dank der Todesengel keine Veränderung in der Reihe unserer Brüder verursacht; doch hat der gewöhnliche

Wechsel der Dinge so manches Neues hervorgerufen, wovon wohl nicht alles jeden der verehrten Leser, doch sicherlich das eine diesem, das andere jenem von Interesse sein dürfte. In der Charwoche hielt wie alljährlich seit 2 Lustren der hochw. Herr Dr. Jur. P. Emanuel Goller aus dem Redemptoristenconvente zu Maria am Gestade in Wien die hl. Exercitien, an welchen alle im Stifte selbst wohnenden Mitbrüder, sowie auch jene auswärtigen, die einen Stellvertreter auf ihrer Pfarre hatten, sich theiligten. In der Woche nach dem Feste des Propagators unseres Ordens machten die übrigen in der Seelsorge thätigen Mitbrüder geistliche Uebungen unter Leitung des hochwürdigen Herrn P. Franz Boissl S. J.; dieser, ein Bruder unseres Pfarrers von Edelbach, P. Leo Boissl, hatte auch am Feste des hl. Bernardus die Festpredigt gehalten und denselben als einen ganz modernen Heiligen gezeichnet, d. h. gezeigt, dass dessen Nachfolge ein Heilmittel für die heutige Welt gegen Hochmuth und Anmassung, gegen Habsucht und Vergnügungssucht, in Hinsicht auf die sociale Frage und mit Rücksicht auf das Familienleben wäre. Das Hochamt celebrierte der hochw. Herr Prälat des Prämonstratenserstiftes Geras, Adrian Zach. — Wie bekannt sein dürfte, wird jedes Jahr in einer der 14 dem Stifte incorporierten Pfarren eine Volksmission abgehalten, welche Wohlthat Ende April l. J. der Pfarrgemeinde Edelbach durch ein achttägiges Wirken dreier Priester aus der Gesellschaft Jesu, der hochwürdigen Herrn P. Boissl, P. Graf Ledochowsky, P. Jost, zutheil wurde. — Am 12. Mai wurde P. Erasmus Nagl an der k. k. Universität zu Innsbruck zum Doctor der Theologie promoviert und übernahm mit 1. October die Professur der Exegese des N. Test. an der theologischen Hauslehranstalt für die drei niederösterreichischen Cistercienserklöster in Heiligenkreuz. — Am 3. Juli erfreute der hochw. Herr Bischof von St. Pölten, Dr. Johann Rössler, unser Haus mit seinem Besuche und spendete am folgenden Sonntage 1138 Firmlingen, welche Zahl das Gründungsjahr unseres Klosters angibt, das hl. Sacrament der Firmung. Am 5. Juli war bischöfliche Visitation und Firmung in der dem Stifte incorporierten Pfarre Etzen, deren Pfarrer, P. Severin Berger, im Jänner l. J. von seiner dankbaren Pfarrgemeinde für seine Verdienste um dieselbe zum Ehrenbürger ernannt worden war. — Im Juli wurde unser Herr Prälat Stephan Rössler, zum Conservator der II. Section der die politischen Bezirke Zwettl und Waidhofen an der Thaja umfassenden IX. und I. Aufsichtsbezirke der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale und P. Benedict Hammerl zum Correspondenten genannter k. k. Central-Commission ernannt. — Am 5. August legte der eine unserer Novizen, Fr. Johann Koppensteiner, die einfachen Gelübde ab; darnach wurde Franz Borg. Elsigan, geb. in Rudmanns, Stiftspfarre Zwettl, am 7. October 1876, der seine Studien am k. k. Obergymnasium der Benedictiner zu Melk vollendet hatte, als Novize eingekleidet. — Am 15. Aug. legten Fr. Gottfried Steiner und Fr. Norbert Praxl die feierliche Profess ab. — Ende Aug. kehrte P. Augustin Hübbarth von Zistersdorf ins Stift zurück und wurde Cooperator an der Stiftspfarre, Frühprediger und Catechet an der Volksschule, während P. Alois Wagner, bisheriger Frühprediger und Catechet an Stelle des zum Cooperator in Windigsteig ernannten P. Wolfgang Lehr, Spätprediger und Lehrer der Gymnasialclassen am Stiftsconvicte wurde. Nach Zistersdorf kam der bisherige Cooperator von Windigsteig, P. Tezelin Neubauer, der auch an Stelle seines Vorgängers Präses des dortigen katholischen Gesellenvereins wurde. — P. Hugo Polly wurde definitiver Pfarrverweser in Schweiggers. — Am 27. Sept. legte Fr. Eduard Trimmel die einfachen Gelübde ab.

* * *

Colen. Der H. H. Abt Amadeus von Bornhem langte hier am 27. Sept. an, begleitet von P. Robert. Am anderen Tage war während des Hochamtes Professablegung der Chornovizin Scholastica; eine Chornovizin wurde eingekleidet und Maria Pacifica genannt.

Marienstern i. Sachsen. Am Feste des jungfräulichen Königs und hl. Martyrers Wenceslaus (28. Septbr.) legte in der festlich geschmückten Stiftskirche die geprüfte Lehrerin und Novizin Martha Müller aus Klosterfreiheit die feierlichen Ordensgelübde ab, und erhielten 6 Candidatinnen, nämlich Roberta Reichel aus Lauben, Catharina Pischel aus Königshain, Philomena Crüger aus Stettin, Paula Salamon aus Fürstlich-Neudorf, Felicitas Junge aus Klosterfreiheit (Haseldorf) und Christina Branz aus Neudörfel das Ordenskleid. Den feierlichen Act nahm der hochw. Herr Visitor und Propst, P. Vincenz Vielkind vor, unter Assistenz von Ordens- und Welt-Priestern, im Beisein der hochw. Frau Abtissin und des ganzen Conventes und in Anwesenheit vieler Andächtiger aus nah und fern. Von den genannten Jungfrauen sind 3 geprüfte Lehrerinnen, die als Chornovizinnen eingekleidet wurden und 3 Laienschwesternovizinnen.

Soleilmont. Am 13. September kam der hochw. Herr Abt Amadeus von Bornhom hierher in Begleitung des P. Gerhard. Am folgenden Tage fand während des Hochamtes und nach vorangehender Ansprache des Abtes die Einkleidung der Chornovizin Scholastica statt, nachher die Profesablegung der Conversschwester Gerhardina. Unser früher so blühendes Mädchenpensionat leidet noch immer unter den Folgen der hier vor zehn Jahren während des Streikes der Kohlenarbeiter von den Grevisten und dem Pöbel verübten brutalen Gewaltthaten. Wir leben hier mitten in einer unfreundlichen Nachbarschaft, von derer Gesinnung wir nicht viel Gutes zu erwarten haben, weswegen auch die Eltern ihre Kinder nach friedlicheren Ortschaften in Pension senden. Der I. Gott bessere es!

Todtentafel.

Gestorben: Bellefontaine, 1. October der Converse Sabas; Casamari, 24. September P. Angelo Marra, Prior von San Domenico bei Sora; er war 1833 geboren, 1860 Profess und seit 1886 Prior; Melleray, 10. October der Converse Maxentius; Thymadenc, 5. October der Chorreligiose Hilarius; Wilhering, P. Ignaz Arnleitner, geboren 4. März 1844 zu Hofkirchen, feierlich Profess 27. September 1868, Priester 1869. Er wirkte in der Seelsorge zu Schönering und Gramastetten, welche Gemeinde ihn zum Ehrenbürger ernannte. Von 1881 ab wirkte er durch eine Reihe von Jahren als Oeconom und Forstmeister des Stiftes; zugleich entfaltete er in der Genossenschaft der Landwirthe des Bezirkes Linz eine rege, allseits anerkannte Thätigkeit. Später wurde ihm die Hofmeisterstelle des Stiftes Wilhering in Krems übertragen. (*Kath. Kirchenztg. Nr. 80 S. 659.*)

* * *

Altbrunn, 8. October die Conversschwester Bertha; Eschenbach, 4. Oct. die Chorfrau Gabriela Petermann von Root, geb. September 1852, Prof. 7. Oct. 1877; Magdenau, 26. Septbr. die Chorfrau Eugenie Kuhn von Waldhäusern, Ct. Aargau, geb. 15. Nov. 1854, Prof. 22. April 1883.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 von: Dr. PNS, Heiligenkreuz; PLP. u. PGW. Gratwein. — Cist.-Bibl. musste wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. October 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 106.

1. December 1897.

9. Jahrg.

Kloster Langheim.

(Schluss.)

Namen der Mönche.⁵⁴

1181. Hildebrand. Tegen. Maximus. Gelbeno. Philipp.
1210. Conrad, der nach Plass abgesendet wurde und dort als Seliger gilt.
1211. Chundericus, der als Abt nach Slaga kam.
1240. Ludwig, Prior. Berthold, Kornmeister. Heinrich, Cantor. Erich, Kellermeister. Heinrich, Cämmerer. Theodorich, Hermann und Herold, Conversen.
1248. Heinrich. Berthold.
1250. Erich und Siboto, Capläne des Abtes Ludwig.
1251. Burkhard. Berthold.
1255 Mai 3. Heinrich. Burkhard.
1255 Dec. 5. Burkhard, Priester. Ditrich, Converse.
1256 März 23. Theodorich, Cämmerer. Burkhard.
1256 Aug. 19. Heinrich Vanus. Theodorich, Cämmerer.
1262 Febr. 19. Johann, Subprior. Theodorich, Cämmerer. Gerhard, Unterkellner. Burkhard, Hospitalar. Petrus, Custos. Wilhelm, Kellerer. Petrus, Pförtner.
1270 Mai 17. Johann, Prior. Berthold, Custos. Wichard, Priester. Friedrich, Converse.
1272 März 5. Wilhelm, Kellner. Gerhard, Unterkellner. Johann, Subprior. Egno, Cunrad, Ebo und Rudolph, Mönche.
1272 Oct. 28. Cunrad, genannt Rorich.
1274 April 2. Johann Saxo, Custos. Theodorich, Cämmerer. Egno, Cunrad, Rudolph, Mönche und Priester.
1274 Nov. 17. Dietrich. Egno.
1276 Juli 8. Gottfried, Caplan von Sonnenfeld. Johann, Custos. Dietrich, Custos. Dietrich, Custos. Gerhard und Wilhelm, Kellner, Cunrad, gen. Rorich. Cunrad, Propst und Gottfried, Verwalter von Sonnenfeld.
1276 s. d. Heinrich, Prior.
1278 Juli 1. Ebo, Prior. Gottfried, Subprior. Rudolph, Kellner. Theodorich, Cämmerer.
1279 Dec. 16. Egno, Priester.

54. Diese Namen sind bis zum Ende des 14. Jahrhunderts den Urkunden entnommen; von 1416 an beginnt die series religiosorum etc. series patrum et fratrum etc. das Verzeichnis der nomina patrum et fratrum etc. der egregii viri etc., welche sich in den Ms. hist. 19. 20. und 21. finden.

- 1283 Aug. 22. Johann, Prior. Cunrad, Propst.
1284 Jan. 19. Rudolph, vormals Prior.
1284 s. d. Eberhard, gen. von Hutesdorf, Converse.
1286 Juli 9. Hart(mann), Hospitalar; er wurde i. J. 1290 Abt.
1288 s. d. Ebo, Rudolph, Wilhelm, Mönche und Priester.
1288 Oct. 22. Ebo, Bursar. Johann, Kellner. Otto, Propst.
1290 Jan. 20. Berthold, Hofmeister in Tambach. Johann, vormals Verweser in Hain. Albert, vorm. Pfarrer in Schalken.
1290 März 12. Die drei oben Genannten.
1290 April 3. Albert, Converse.
1290 April 10. Ebo, Bursar. Johann, Kellner.
1290 April 13. Wilhelm, Subprior. Ebo, Egeno, Mönche.
1290 April 28. Hermann von Mangelsreuth.
1290 Juni 23. Albert von Buch.
1294 März 12. Ebo, Prior. Marsilius. Rudolph. Johann, Kellner.
1294 Juli 20. Rudolph, vorm. Prior. Johann, Kellner. Eberhard. Berthold von Thepen, Converse und Provisor in Teuschnitz.
1295 Jan. 23. Berthold, Magister in Tambach. Hilthebrand Plathener, Converse.
1295 Aug. 1. Hermann, Prior. Otto von Königsfeld. Berthold von Thepen, Converse.
1296 Dec. 13. Berthold, Verwalter in Tambach. Hilthebrand, Converse.
1296 s. d. Hermann, Prior. Ebo. Johann, Custos nemoris. Berthold in Tambach.
1297 Dec. 1. Hermann, Prior. Berthold, Hofmeister in Tambach. Heinrich Marschalk, Priester.
1299 März 22. Hermann, Prior.
1299 Mai 25. Hermann von Mengisreuth.
1299 Dec. 20. Heinrich, Prior. Johann, Rector von Hain. Wilhelm, Propst. Heinrich, Cämmerer.

1300 Febr. 26. Johann, Provisor in Teuschnitz. Berthold von Thepen, Propst.
1300 März 12. Heinrich, Prior. Johann von Hain. Rudolph. Berthold von Tambach.
1300 Juni 15. Berthold, Hofmeister in Tambach. Albert in Tambach.
1301 Oct. 21. Albert (Förtsch von Thurnau). Hospitalar.
1303 März 25. Gottfried, Procurator in Sonnenfeld.
1303 April 7. Berthold, Procurator in Tambach.
1303 Mai 1. Heinrich hospes, Mönch.
1304 Jan. 21. Berthold von Tambach.
1305 März 23. Johann, Provisor in Weiher. Heinrich, Propst.
1305 April 26. Berthold, Procurator in Tambach. Albert, Priester.
1305 Aug. 16. Berthold von Tambach.
1307 Nov. 5. Heinrich Ziech, Kellner, er wurde 1317 Abt. Eberhard.
1308 Jan. 23. Heinrich Marschalk von Kunstat.
1310 Jan. 18. Berthold von Tambach.
1311 Nov. 13. Berthold von Tambach. Eberhard, magister conversorum. Hermann von Heldrit. Theodorich von Lichtenfels, Mönche und Priester in Langheim.

- 1313 Jan. 23. Otto von Sparrenberg, Mönch und Priester.
1314 März 27. Heinrich, Kellerer. Otto von Sparrenberg. Heinrich von Waldenfels. Theodor von Lichtenfels.
1314 Juni 2. Petrus, Subdiacon, Sohn des Schultheissen Christian von Coburg und der Altrudis. Reymer, Sohn des Coburger Münzmeisters Conrad.
1316 Mai 15. und 4. Oct. Berthold, Provisor in Tambach.
1320 Juni 23. Johannes von Leinach.
1320 Juli 20. Heinrich von Waldenfels, Propst.
1324 s. d. Hiltebrant, Custos.
1326 s. d. Seyfried, Prior.
1327 Mai 26. Heinrich von Waldenfels. Conrad von Capel.
1331 März 4. Heinrich von Streitberg, Prior, wurde 1350 Abt. Heinrich von Waldenfels, Kellner. Conrad von Bayern, Magister der Conversen. Heinrich von Bayern, Subprior. Albert von Redwitz. Johann von Westfalen.
1333 Febr. 17. Heinrich von Waldenfels, Kellermeister. Heinrich von Streitberg, Propst.
1335 Jan. 21. Die 3 Letztgenannten.
1335 März 6. Ausser den 2 Letztgenannten kommt vor Peter, Prior.
1335 Juni 30. Dieselben.
1336 Sept. 25. Conrad von Nürnberg.
1339 Juli 8. Peter, Prior, wurde 1344 Abt.
1340 März 14. Peter, Kellerer.
1343 Juli 9. Seyfried, Prior.
1344 Jan. 25. Christian und Heinrich von Hohenstadt (Gebrüder).
1346 März 31. Heinrich, Prior.
1347 Oct. 11. Heinrich, Prior.
1353 April 30. Helwig von Mangersreuth, Propst.
1353 Sept. 11. Braunward, Kellermeister.
1362 Jan. 5. Wolfram von Redwitz, Mönch und Priester.
1362 April 2. Hermann der Westfale, Cämmerer.
1363 Jan. 6. Eberhard von Redwitz, Mönch und Priester. Wolfram von Redwitz.
1367 Jan. 6. Heinrich der Holzschuer. Friedrich der Wolf; beide wurden Aebte zu Langheim.
1373 Febr. 12. Wolfram von Redwitz, Propst an dem Rothmain.
1381 Sept. 24. Herdegen, Prior.
1385 Juni 5. und Sept. 4. Conrad, Prior.
1388 Sept. 18. Herdegen, Prior.
1394 Mai 25. Hermann, Propst.
1395 März 25. Nicolaus Losengraber, Bursner, 1399 Abt.
1396 April 27. Nicolaus Heidenreich aus Oelsnitz. Er wird auch in den Urkunden 1396 Mai 3. 1397 Mai 22. und 1399 April 26. genannt und bekleidete zuerst die Stelle eines Subprior, dann eines Prior; 1406 wurde er Abt.
1396 April 27. Conrad von Weismain, Hofmeister in Tambach, später wurde er Prior und erreichte ein hohes Alter.
1399 April 26. Nicolaus, Bursner.

1399 April 28. Nicolaus von Erfurt, Prior. Nicolaus von Oelsnitz, Bursner. Friedrich Gonsen, Custos. Theodorich Ritter, Pförtner. Ulrich Sattler, früher Profess in Waldsassen. Theodorich von Kronach. Albert von Seibelsdorf. Johann Gauerstadt von Bamberg. Eucharius Weigand von Bamberg. Erhard von Besmeth. Johann Schneider, Propst am Rothmain 1417. Conrad Schneider von Staffelstein. Heinrich Tauer von Lichtenfels. Hermann Schneider von Staffelstein. Friedrich Mertzbach, praebendarius altaris om. SS. in Culmbach 1430. Theodorich Schweb von Coburg. Johann Tettelbacher. Johann Langenstadt von Coburg. Johann Langenfelder von Culmbach, provisor ibidem 1432.

1433 Friedrich Mülner von Creusen. Eucharius Dillinger. Friedrich Habermützel von Bamberg.

1433. Christoph Schellenberger. Georg Hoffmann von Ebern. Johann Sal von Coburg. Heinrich Neustetter von Bamberg. Johann Ernberger von Lichtenfels. Johann Gross von Bamberg.⁵⁵ Heinrich Helmrecht von Weismain.

Albert Mertzbach von Bamberg, Prior; dicitur fuisse abbas Plassii 1436. Johann Bot von Kupferberg. Ludwig Freis von Bamberg. Conrad Grimm von Münchroden. Conrad Baduessel von Bamberg.

Johann von Hanau, später Abt zu Plass.

Friedrich Wochner von Culmbach, syndicus et procurator monasterii, praepositus in Wülflingen. 1439 Sept. war er Propst zu Maidbronn. Johann Zerengiebel von Lichtenfels. Nicolaus Krauer von Bamberg. Otto Sartorius von Weismain. Johann Clarer von Litzendorf. Hermann Schwind von Oberstenfeld.

Johann von Guttenberg, gen. Dienstloben, wurde Abt 1439.

Johann Lindner von Coburg 1437; er war praebendarius Omn. SS. in Culmbach. Ulrich Hornung von Bamberg.

Friedrich Heugelein von Krögelstein, wurde Abt 1433.

Nic. Doberloch. Joh. von Spiesberg. Joh. Wolmar von Staffelstein, Bursar und Custos 1450. Friedr. Wagner von Spiesfeld. Joh. Textoris von Staffelstein. Laurentius von Fulda. Joh. Fürgel von Bamberg. Joh. Lupus von Zeil. Joh. Lupus von Zeckendorf. Nic. Wermuth von Bamberg. Heinrich Molitor von Culmbach. Nic. Faber von Lichtenfels. Martin Schmauder von Oelsnitz im Voigtlande. Joh. Hauenstein von Culmbach. Joh. Schlot von Staffelstein. Heinr. Flen von Bamberg. Joh. Pfundlein von Creusen. Martin Hoch von Bamberg. Conrad Stab von Staffelstein. Joh. Beidenbach von Staffelstein. Joh. Loer von Döringstadt. Friedr. Loer von Staffelstein. Joh. Niedertheim von Kunstadt. Gg. Huter von Mistelfeld. Joh. Ritter von Lichtenfels. Conrad Turpeis von Weismain, praebendarius Omn. SS. in Culmbach 1474. Joh. Reich. Joh. Zeiler. Conrad Schwanhäuser. Otto Stupfler von Bamberg. Heinrich Beulcin.

Hieronymus von Reitzenstein, postea episcopus Naturensis et suffraganeus Bambergensis.

Joh. Kolner von Würzburg, dicitur Abbas fuisse Plassii (nach andern zu corona sancta Dni) et resignasse.

Heinrich von Ochsenfurt. Heinrich Hassold von Staffelstein. Heinrich

⁵⁵ Ich halte dafür, dies sei dieselbe Persönlichkeit, von der es in R. B. Ms hist 21 heisst: „Joannes laterficus Grack de Bamberga, qui abbatizat, ast non est appositum, ubi.“

Heidenreich von Coburg. Günther von Coburg. Friedrich Poph von Weismain. Burkhard Pistor von Bamberg. Heinrich von Zapfendorf. Kaspar von Giech. Joh. Resch von Burgkundstadt. Joh. Hauger von Schesslitz. Joh. Weis von Burgkundstadt. Martin Schütz von Kronach. Albert Schütz von Bukendorf. Nicolaus Almam von Beidenwerth. Joh. Schenker von Schesslitz, er starb in Himmelkron. Joh. Faber von Lichtenfels. Adam von Aachen. Marsilius von Aachen. Conrad Köhler von Lichtenfels. Heinrich Plebiet von Gösnitz. Heinrich Zöllner von Bamberg. Friedrich Molitor. Hermann Wildenfels von Bamberg.

Conrad Kelner von Hollfeld; postea abbas in Corona.

Kilian Flösser von Bamberg, praebend. Omn. SS. in Culmbach 1463. Conrad Stüblinger von Culmbach. Simon Russ von Lichtenfels. Otto Meusel von Burgkundstadt. Joh. N. von Staffelstein, 30 annis decubuit infirmus. Conrad Theophil Weismann 1474. Martin Deutsch von Weismain. Otto Spitzenbach, infirmarius. Heinrich Zeilner. Joh. Heiger, granarius. Friedrich Hünnerpein. Joh. Heugelein, provisor in Hochstadt. Stephan Hemelein von Culmbach. Fabian Elbel von Hof. Joh. Reutter von Staffelstein. Martin Schultheiss von Rattelsdorf. Jac. Pictoris. Lorenz Eulenfluch von Bamberg. Conrad Doleator von Bamberg.

Erhard von Redwitz, postea suffrag. Mogunt. et episcopus Vene-campensis.

Bernardus N. von Tambach. Joh. Glaser von Lichtenfels, granarius, obiit 1497. Friedrich Burkhard von Weischenfeld † in Maidbronn. Friedrich Horschel von Lichtenfels. Joh. Förster von Lichtenfels, granarius. Marcus Banzer von Bamberg. Georg von Wallenfels. Ulrich Eberbach von Rottenburg. Conrad Blesner von Weischenfeld. Hermann Krebs von Weismain. Gg. Beck von Staffelstein. Wilh. Eber von Bamberg. Joh. Feilscher. Melchior von Rotenhan, Propst in Culmbach ibidemque sepultus. Ulrich Fritzlein von Staffelstein. Conrad N. von Bamberg zu der Eulen.

Joh. Ehrenreich von Bamberg; er kam von Langheim fort und wurde Abt. Das Wo? fand ich nirgends verzeichnet.

Conrad Koch. Joh. Huser.

Emeran Teuchler fit Abbas 1494.

Johann Faber von Creussen.

Johann Fabri, vulgo Straus dictus, von Coburg; er wurde 1510 Abt. Otto Teuber von Weismain. Johann Leonardi von Redwitz. Georg Molitor von Staffelstein. Heinrich Hacker von Burgkundstadt. Nicolaus Dückelmann von Ebern. † 1531. Joh. Turpeis. Joh. Neupaur von Ebermannstadt. Simon Neupaur von Kronach. Anton Fitzlein von Coburg. Conrad Lauterbach von Weismain. Johann Dorsch von Kronach. Friedrich Molitor von Creussen. Eucharius Konradi von Coburg. Johann Schmeltzing von Weismain. Heinrich Nether, portarius. Erhard Kubner von Pfarrweisach. Eucharius Dinkel von Coburg.

1501 Conrad Büchel von Coburg, praebendarius altaris Omn. SS. in Culmbach.

1510 Johann Pessler. Heinrich Hasselmann von Weismain.

Friedrich Marschalk von Bamberg; er wurde im Jahre 1556 Abt. Moriz Hornung von Bamberg, Dr. theol. Nicolaus Stertzler. Johann Doleator von Döringstadt. Wolfgang Dürk von Bamberg. Johann Petersel von Ebern. Heinrich Mönch von Baireuth. Joh. Karg von Stresendorf. Joh. Spornreuther von Speinshart. Georg Pistor von Creussen. Heinrich Molitor von Mainneck. Joh. Sutor von Stein. Paulus Münch von Altenkundstadt.

Peter Königsdörfer⁵⁶ von Hollfeld, Propst in Maidbronn, als solcher erwähnt in vielen Urk. von 1513 an bis 1536, in welchem Jahre er starb.

Johann Gückel von Pfaffendorf. Joh. Kelner von Kronach. Nicolaus Hinkelmann von Kronach. Jodocus Lindner von Beikheim. Conrad N. von Randersacker. Urban Gross. Nicolaus Rüger, prior † 1529. Martinus Carnificis.

Wolfgang Geiger, zelosus ac pius confessarius in Coeli Corona, ex qua migrare ob Lutheranismum coactus est. † 1528.

Andreas Kolhas. Christoph Witba.

Conrad Haas von Ebern; wurde Abt i. J. 1538.

Johann Schickel, seit 1536 Propst in Maidbronn. † 1539. Pancratius Ott von Pfarrweisach. Heinrich Handschur. Wolfgang Doleator. Johann Mörlin, seit 1539 Propst in Maidbronn. † 1543. Johann Werner. Andreas Kornickel. Friedrich Schirmer, als Propst für Maidbronn 1543 Decbr. 12. vorgeschlagen. Johann Heugelein. Friedrich Tanberger. Heinrich von Wallenfels. Joh. Reich. Johann Heiger. Ulrich Eschenbach von Rothenburg. Georg Kossler. Joh. Staffelsteiner. Joh. Dippoldt. Otto Derrott. Wolfgang Zeckendorfer. Johann Schenker von Schesslitz. Heinrich Trebnitzmüller. Wolfgang Imhof. Johann Zeilfelder. Conrad Kröner. Heinrich Haselmann. Sixtus Huter. Joachim Merten von Kronach, prior † 1559. Johann Hulweber. Otto Bleidner. Johann Gutenecker. Johann Braun. Simon Günther. Michael Escl. Johann Reuss. Heinrich Ottendorfer. Friedrich Bromber. Sigmund Gerling. Christoph Zeitler von Ebern. Johann Kleiner von Hochstadt. Wolfgang Knorr von Weismain. Wolfgang Grave von Weismain. Lorenz Schreier. Valentin Brecklein.

Ludwig Fuchs von Schesslitz, wurde 1562 Abt.

Friedrich Besler. Johann Pfeiger. Christoph Birnstil von Kronach.

Magnus Hoffmann von Weismain, 1572 Abt.

Johann Fasel. Johann Neuckel. Nicolaus Stahl. Johann Neukel. Christoph Schellenberger. Friedrich Habenmützel.

Wilhelm Krenig von Ebensfeld, 1582 Abt.

Eucharius Dillinger. Nicolaus Müller. Pancratius Ottonis. Pancratius Faber.

Conrad Holzmann von Uetzing, 1584 Abt.

Wolfgang Weidner von Weismain. Nicolaus Weis von Eger, eigentlich Profess zu Waldsassen. Heinrich Schad. Melchior Knauer von Weismain. Leonard Berner. Georg Figulus. Richard Rohrensee von Ebrach, hospes. Georg Reich von Schammendorf. Jacob Klöber von Schesslitz. Friedrich Stöcklein von Weismain. Valentin Heider von Königshofen.

Johann Bückling von Weismain, 1592 Abt.

Georg Hoffmann von Ebern. Johann Sigler von Staffelstein. Johann Baiderschmidt von Weismain. Johann Körper von Bodenstein. Andreas Weis von Iphofen. Johann Lukas von Kronach. Kilian Karg von Bamberg. Melchior Birnstil von Kronach. Georg Schweinthalder von Bamberg. Theodorich Habicht von Erfurt. Johann Kelner von Stübing. Michael Röder von Bamberg. Jacob König von Schesslitz. Johann Braunbach aus Bayern. Thomas Kohles von Uetzing. Christoph Seyfried von Weismain. Obstinatus et pertinax in

⁵⁶. Ad quem eleganter scribit epistolam R. P. Gulielmus Fabri Carolipolitanus, ss. theol. studiosus Heidelberg. professor Ebrae. in libro epistolarum suarum et sermonum ol. 128.

carcere obiit 1616. Johann Schreiner von Weismain. Wolfgang Schesslitzer von Weismain. Martin Herbst von Bamberg.

1584 Johann Werner. Johann Wickel.

1592 Benedict Arnold von Ellingen. Christoph Sartorius von Bamberg, granarius in Culmbach. Jacob Kröner von Lichtenfels.

1594 Thomas Fleischmann von Staffelstein. Otto Wilhelm Vendt von Iphofen, Pfarrer zu Sesslach. Jacob Vetter von Iphofen. † in Modschiedel.

Johann Marr von Schesslitz, qui neeum in sacris ordinibus constitutus anno 1608 apostatavit. Eodem ao. ad ordinem rediit in S. Cruce Austriae; huc reversus et receptus rursus et tertia vice dimissus est cum literis obedientialibus, utinam ad aeternam vitam sibi proficuis.

Simon Schreiner von Weismain; Romae ius canonicum audivit, tribus vicibus prior fuit, parochus in Isling et confessarius ad 14 SS. Auxil. quorum miracula docte admodum conscripsit typisque evulgavit. Scripsit etiam apologiam contra Lutheranos.

Johann Weiger von Hollfeld, 1620 Abt.

Adam Seyfried von Weismain. Johann Krapp von Weismain, pictor, diaconus, apostata triplex. Balthasar Eber von Weismain. Heinrich Schwanmeussel von Münchberg.

1595 Paulus Steiner von Staffelstein. Pancratius Bossecker. Johann Bock von Haselbach. Johann Hagel von Steinach, parochus in Altenkundstadt, prior et granarius Culmbacensis. Caspar Korn von Lichtenfels.

1600 Johann Bauschewein von Lichtenfels, parochus in Altenkundstadt. Eucharius Kerer von Iphofen.

1608 Georg Murmann von Kronach (Trieb?). Matth. Geissendörfer von Brünn. Erasmus Böhm von Bamberg, 1626 Abt.

Christoph Baunach von Bamberg. Stephan Hegner von Kronach. Johann Andreä von Weismain.

Nicolaus Ebert von Weismain, 1631 Abt.

1614 Marcus Kempf von Weismain. Johann Kröner von Staffelstein. Johann Degen von Weismain.

1616 Johann Rögner von Lichtenfels, Pfarrer in Graitz. Georg Schramm von Staffelstein. Balthasar Stumpf von Stadtsteinach. Johann Ulrici von Isling.

Johann Gagel von Lichtenfels, 1637 Abt.

Lorenz Reuss von Thurnau.

1620 Gabriel Mehlführer von Hof, Propst in Tambach. Nicolaus Hofmann von Weismain. Johann Vogel von Lichtenfels. Matthäus Nendel von Hollfeld; poëta et rhetor eximius, componista et organista egregius fuit. Friedrich Hilpert von Weismain, Pfarrer in Herzogenaurach und Altenkundstadt. David Stössel von Neuendorf bei Tambach.

1626 Jodocus Wilmuth von Bamberg. Balthasar Hofmann von Stadtsteinach. Johann Bückling von Weismain, Pfarrer in Uetzing. Johann Schütz von Weismain.

Wendelin Schwend von Coburg; er war lutherischer Prediger und wurde katholisch. Vor den Schweden flüchtend, kam er nach Oesterreich; nach seiner Rückkehr pastorierte er die Pfarrei Hallstadt und Breitengüßbach. Sein Begräbnis fand er bei den Jesuiten in Bamberg.

Friedrich Röslein von Bamberg. Lucas Schmeltzing von Weismain. Johann Dürkes von Kronach.

Wolfgang Ludwig von Kronach; spiritu vertiginis actus Franciscanus fieri voluit.

Christoph Edelein von Hollfeld, Vicar und Diacon bei St. Gangolph in Bamberg; fuit hic admissus, sed cum exigua laude tam sui quam monasterii.

1631 Moriz Knauer von Weismain, wurde 1649 Abt.

1637 Bernard Büttner von Kronach. Robert Korber von Bamberg. Benedict Wachter von Bamberg.

Alberich Semmelmann von Kronach, Abt 1662.

1649 Bonifaz (Nicolaus) Manbild von Kronach. Edmund Friedlein von Lichtenfels, parochus in Autenhausen. Malachias Schütz von Weismain. Werner Neuhofer, Bernhard Willing und Jacob Gladbach von Cöln. Christoph Fromelius von Strassburg. Valentin Schnee von Bamberg. Stephan Pfautsch von Kronach. Andreas Bayer von Steinwiesen. Paschasius Martini von Lüttich. Gerard Bolde von Cöln. Adam Faber von Weismain: Leopold Knauer von Welz. Heinrich Pinning von Kösfeld in Westfalen. Edmund Meyer von Weismain. Peter Bregler von Weismain.

Thomas Wagener von Kronach, Abt 1677.

Theodor Lindenbecher von Cöln (Jülich). Christian Hönicker (Hönick) von Forchheim, 1679—1685 Pfarrer in Merkershausen. Conrad Brewer von Spiel (Jülich). Placidus Och von Weismain. Ferdinand Beyer von Steinwiesen. Wilhelm Ebert von Lichtenfels.

1469 Engelbert Hudtmann⁵⁷ von Lichtenfels, seit 1685 Pfarrer zu Merkershausen.

Candidus Bergmann von Oberlangheim, er wurde 1689 Abt.

Philipp Kröner von Würzburg. Georg Lohnmüller von Kronach.

1664 Eugen Schonhard von Forchheim. Nivard Schmützer von Mistelfeld (Staffelstein). Robert Hofmann von Stadtsteinach. Benedict Papstmann von Kronach. Nicolaus Schramm von Königshofen. Alanus Papst von Forchheim. Joh. Horschell von Lichtenfels.

Gallus Knauer von Weismain, Abt 1690.

Otto Reuss von Kronach.

1677 Joseph Albert von Langheim, 1696 Pfarrer in Merkershausen. Gabriel Meixner von Staffelstein. Wolfgang Jo von Kronach, Pfarrer in Merkershausen. Lorenz Fischer von Kronach, 1703 Pfarrer zu Merkershausen, wird Doctor genannt; er starb 10. Aug. 1724. Michael Seiler von Kronach. Erhart Ebert von Lichtenfels.

1689 Vitus Lohnmüller von Kronach. Friedrich Trankner von Weismain. Candidus Heinlein von Kronach. Nivard Winkelmann von Kronach. Benedict Reichold von Kronach, parochus in Modschiedel. Adam Hofmann von Kronach, Prior. Er war 1697 Pfarrer zu Merkershausen.

1690 Blasius Jodoci von Heiligenstadt. Erasmus Beyer von Weismain. Pantaleon Bärman von Königshofen. Alberich Reutter von Salzburg, vir omniscius. Ludovicus Vetterle von Eger, praepositus ad SS. 14. Bonifacius Hicht von Eger.

Martin Wolf von Neumarkt, wurde 1728 Abt.

Andreas Brachmeyer von Neumarkt. Georg Hönik von Neukirchen

57. Er wird in Dr. Leitschuh, Handschriftencatalog I G. Hist. MSS. S. 204 zweimal genannt. An erster Stelle wird von ihm gesagt, dass er als Pfarrer zu Merkershausen „Würzburgische Annales“ i. J. 1693 angeschafft habe; an zweiter, dass er fortsetzende Einträge in dieselben gemacht.

(Bamberg). Christian Witzel von Heiligenstadt. Sebastian Schütz von Bamberg. Thomas Schmidt von Bamberg. Joachim Schubert von Hochstadt. Bernhard Düffel von Lichtenfels. Gerard Kalbheim von Würzburg. Nivard Stapf von Wermerichshausen. Joseph Singer von Landshut. Peter Hirschhorn von Ochsenfurt, granarius, sub hoc combusta est granaria. Anton Pfeffer von Obereschenbach. Valentin Lang von Ebern, praepositus in Trieb. Cäsarius Knauer von Bamberg, parochus in Altenkundstadt. Heinrich Schirmer von Bohendorf. Gottfried Sartorius von Weismain. Daniel Stangel von Wien. Franz Simon von Neustadt a. S., praepositus in Culmbach. Jacob Dettelbacher von Güssbach. Balthasar Dutsch von Zapfendorf, infirmarius et praefectus infirmariae. Jordan Gruber von Bamberg, prior egregius, pius, doctus. Balduin Senft von Staffelstein, prior et praepositus in Tambach, vir excellens in omni linea. Nicolaus Fischer von Bamberg. Moriz Grasser von Kotzendorf. Philipp Horn von Gerolzhofen. Mangold Waldmann von Staffelstein, 1724 parochus in Merkershausen. Conrad Lohfelder von Kupferberg. Willibald Vogel von Bamberg, gest. 6 April 1749. Augustin Zimmer von Münnerstadt, prior et praepositus in Culmbach, ubi obiit. Norbert Stretz von Staffelstein.

1690 Thomas Kraus von Schesslitz.

Stephan Möisinger von Hassfurt, wurde 1734 Abt.

Caspar Nassel von Neustadt, parochus in Altenkundstadt. Melchior Ignati von Staffelstein. Edmund Guth von Schesslitz. Robert Schmeusser von Bamberg, prior, vir egregius. Paul Rambacher von Bamberg, bursarius. Guido Brunner von Weichtungen. Bernhard Feder (Zeder) von Bamberg, prior et parochus in Isling, deinde in Merkershausen 1759. Bartholomäus Deig von Staffelstein, bursarius. Wilhelm Zimmer von Heustreu, war 1742 Pfarrer zu Merkershausen. Benedict von Redwitz, zweimal Prior.

Malachias Limmer von Kronach, wurde 1751 Abt.

Georg Deig von Kronach, Kanzleidirector und Propst in Culmbach, wo er starb. Jacob Fuchs von Bamberg. Gerhard Hornung von Oberelsbach. Georg Prel (Brell) von Bamberg, gestorben als Pfarrer in Altenkundstadt. Joseph Maier von Liebenstein.

1735 Kilian Hollfelder von Staffelstein. Andreas Andree von München. Dionys Zillich von Wolfsdorf. Werner Schumm von Bamberg. Caudidus Köbler von Kronach. Wunibald Zurwest von Eichstätt. Aegidius Nadler von Ebern. Blasius Seubert von Weischenfeld. Eustachius Heffner von Schesslitz. Cyriacus Behmer von Vireth. Pantaleon Förster von Würzburg. Erasmus Binkner von Staffelstein. Achatius Hanshans von Ostheim. Vitus Titus von Prügelsens.

1735 Ambros Forster von Forchheim. Otto Winter von Bamberg. Eugen Höpfner von Münnerstadt, war 1753 Pfarrer zu Merkershausen. Hieronymus Bauer von Neustadt a. S. Christoph Büchs von Münnerstadt.

Ignatz Rohrbach von Bamberg, der mit unermüdlichem Fleisse das Naturalien cabinet des Klosters anlegte und mehrte.

Johann Liess von Teuschnitz. Nivard Jüngling von Hassfurt. Friedrich Müller von Hasslau. Karl Gut von Bamberg. Thaddäus Sigerst von Volkach. Joachim Link von Mellrichstadt. Constantin Sattler von Scsslach. Joseph Kurzend von Schesslitz. Simon Simon von Neustadt. Adam Bayer von Hochstadt, 1768 Pfarrer in Merkershausen. Barnabas Wildermann von Würzburg. Sebastian Mahr von Bamberg; er war 1780 Prior. Philipp Schneider von Ebern. Jordan Löblein von Bamberg. Balthasar Semmelmann von Lichtenfels. Jacob Wirsching von Heustreu. Xaver Faber von Lichtenfels. Franz Väh

von Neustadt. Ludwig Hofmann von Tschirn. Placidus Fischer von Sesslach. Maurus Pottenstein (Bodenstein) von Hassfurt, war 1779 Pfarrer in Merkershausen. Willibald Schlecht von Bamberg. Augustin Wegerer von Hassfurt. Thomas Cantuarensis Majer von Bamberg. Sigmund Derleth von Hassfurt. Pantaleon Then von Bamberg.

1738 Martin Lochmann von Lichtenfels. Stephan Röhrig von Königshofen. Andreas Daum von Uetzing. Dionys Rötter von Rostall. Heinrich Schubert von Bamberg. Blasius Weber von Staffelstein. Magnus Dittmar von Fulda.

Joh. Nep. Pitius von Bamberg; er studierte im Colleg S. Bernardi zu Prag, wurde dann Professor iur. und 1774 Abt.

Erasmus Zillieh von Schönbrunn. Petrus Schmitt von Königshofen, 1784 Pfarrer in Merkershausen. Gallus Brökerd von Bamberg. Paulus Haar von Höchststadt.

Candidus Hemmerlein von Kronach, 1791 Abt.

Edmund Muss von Kronach. Thaddäus Kraus von Tirschenreuth. Aegid Stöcker von Steinwiesen. Franz Speckner von Kemnat.

Kilian Roshirt von Bamberg, der die neue Klosterbibliothek einrichtete und ein genaues Repertorium darüber verfertigte.

Bernhard Braun von Bamberg. Benedict Gasser von Lichtenfels. Moriz Fröhling von Bamberg. Dominicus Kalb von Bamberg. Georg Murmann von Kronach. Achaz Dömling von Merkershausen. Alois Lindner von Bamberg. Blasius Ritter von Sesslach. Hieronymus Lambrecht von Weismain. Eustach Trost von Mellrichstadt, 1796 Pfarrer zu Merkershausen. Robert Bauer von Redwitz. Anton Schliermann von Eichendorf. Malachias Heinz von Mellrichstadt. Dionys Pfretzschner von Bamberg. Wilhelm Barnickel von Sesslach. Leopold Heidenreich von Staffelstein. Ludwig Schlicht von Frankenthal. Pantaleon Förtsch von Bamberg. Alberich Förtsch von Teuschnitz. Cölestin Haas von Aidenbach. Eugen Tavernier von Bamberg. Bartholomäus Weiermann von Staffelstein.

1786 Valentin Schauer von Bamberg. Wunibald Jüngling von Bamberg. Adam Balling von Bamberg. Ambros Axt von Bamberg. Nivard Rather von Höchststadt. Christian Schmeisner von Bamberg. Ferdinand Züber von Bamberg. Norbert Benkert von Burgkundstadt. Cyriacus Protzelt von Bamberg. Augustin Busch von Bamberg. Placidus Geier von Stadtsteinach. Georg Stepert von Lichtenfels. Otto Sauer von Giech.

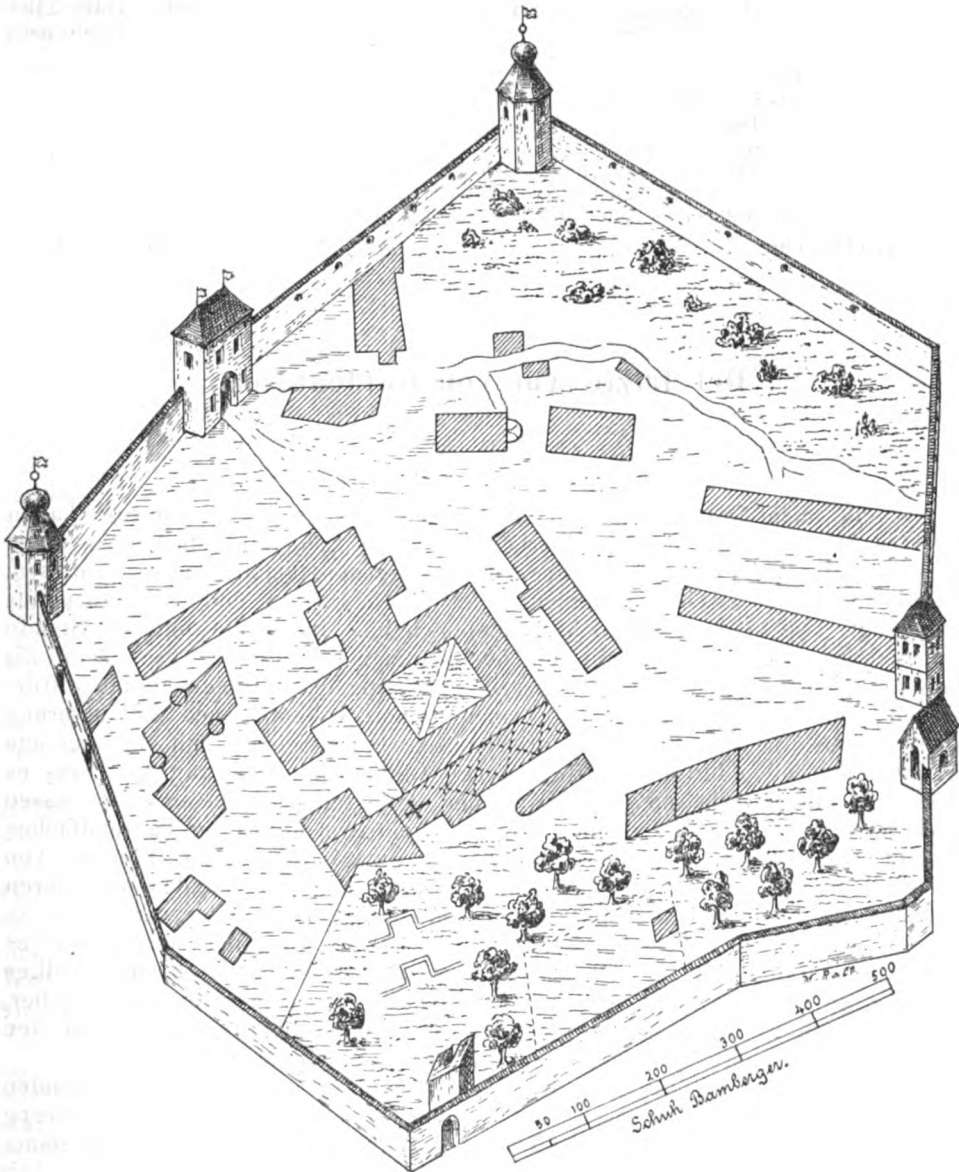
1797 Georg Bachmann von Kronach. Paul Ebert von Lichtenfels. Thomas Wazanini von Schesslitz. Aegidius Baumann von Mürsbach. Karl Bauer von Bamberg.

Joachim (Heinrich) Jäck von Bamberg, der nach der Aufhebung Bibliothecar zu Bamberg wurde und von dem mir 17 Schriften bekannt sind, die er im Drucke veröffentlicht hat.

Ein in R. B. Ms. hist. 21 lose liegendes Blatt mit der Ueberschrift „Conversi fratres seu laici“ weist folgende Namen auf:

Fr. Gosbert Gollhaas von Cöln. Walther Neubert von Königshofen. Ferdinand Schodt von Ludwigschorgast. Paulus Majer von Bernau. Jacob Feigelkampf von Sorg, dimissus est. Alanus Tiller von Starkenschwind, exiit. Alanus Seidel von Bamberg, bibliopega. Alphons Ebert von Isling, pharmacopola. Arnold Keffenloher von Neuhausen. Alexius Rentz (ein Schwabe), Sattler. Bruno Amend von Lahm. Walter Sengler von Mellrichstadt, Schmied. Gottfried Igel von Diepoldsdorf, Bader. Michael Melzer von Kronach, Schreiner.

Alanus Erb von Münnerstadt. Lorenz Renson von Würzburg, pharmacopola. Nicolaus Schmitt von Lichtenfels, Schneider. Alanus Bittermann von Mistelfeld; Büttner; er dürfte der Zeichner und Maler des Prospect des Klosters Langheim gewesen sein.⁵⁸



Plan von Langheim

58. Der Prospect befindet sich in der kgl. Bibliothek zu Bamberg. Ebenda auch: „Geometrischer Atlas über die dem löbl. Kloster ad S. Joan. Evang. zu Langheim a prima fundatione zugehörigen eigenthümlichen Dorfschaften, Güttern, Feldern, Wiesen, Weyhern und Wäldern, errichtet unter der lobwürdigen Regierung etc. Herrn Stephani, Abt etc.“ Er enthält 21 Blätter. Von einem dieser wurde der Plan S. 363 in einmaliger Vergrößerung entnommen.

Benützt wurden für diese Studie folgende, in der königl. Bibliothek zu Bamberg befindlichen Manuscripte:

- B. B. Ms. hist. 11. Urbarium des Klosters Langheim v. J. 1390.
 " " " " 12. Appendix urbarii, extrahiert ao. 1732.
 " " " " 14, 15, 16. Annales Langheimenses
 " " " " 17. Verzeichnis der Aebte.
 " " " " 18. Documenta seu Diplomata pro monasterio Langheim Vol. I. 1142—1499.
 Vol. II. 1500—1727 (bei den Urkunden von 1142—1400 wurde nach
 „J. Looshorn, Das Bisthum Bamberg“ gearbeitet).
 " " " " 19. Extractus annalium Langheim. per P. Sebastianum Mahr 1780.
 " " " " 20. Sammelband von Materialien zur Gesch. d. Kl. Langheim.
 " " " " 21. Dsgl.
 " " " " 22. Historia monasterii Langheim 1132—1652.
 " " " " 23. Theilungsbuch, angefangen 1728.
 " " " " 27. Synopsis originalium monasterii Langheim.
 " " " " 32. Auflösungs-Acten des Klosters Langheim.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Beneficiat.

Der letzte Abt von Goldenkron.

(Schluss.)

XI. Im Exil.

Nein! nicht Ironie, lautere Wahrheit ist's: Bylansky und sein Stift haben Grosses geleistet; und bittere Wahrheit ist's: Der Lohn all' seiner Grossthaten ist das Exil. Wohl öfters hatte der Abt es ausgesprochen, es müsse in diesem sterblichen Leben auch Gelegenheiten zur Busse geben; und wir haben uns überzeugt, wie viele er wirklich gefunden habe. Indes die bitterste Stunde seines ganzen Lebens mag für den hochbetagten Abt die gewesen sein, als ihm am obgenannten Tage das kaiserl. Aufhebungsdecret eingehändigt wurde. Welch' einer Selbstüberwindung, Welch' einer vollkommenen Enttäusserung seiner selbst bedurfte es, um diesen schweren Schlag mit heiligendem Gleichmuth, in voller Standhaftigkeit und Gottergebung zu tragen! Hiess es doch ein Haus verlassen, — für immer verlassen zu müssen, für dessen Aufblühen der Abt während einer nahezu 31jährigen Regierung Tausendfaches gethan und Unzählbares noch ausgedacht hatte! Aus einer Familie von heissgeliebten, weil treu ergebenen Söhnen und Brüdern scheiden und deren wehmüthige, letzte Abschiedsgrüsse und tiefempfundene Seufzer vernahmen zu müssen: „Clamamus Abba! Pater!“ — Ja schwer, unendlich schwer war es dem Abte gefallen, aus der Gemeinschaft eines gutwilligen, strebsamen Volkes scheiden zu müssen, das in ihm einen milden Herrn, einen treuen Rathgeber, den eifrigsten Förderer seiner geistigen und materiellen Interessen und den zuverlässigsten Helfer in jeder Noth erkannt und verehrt hatte.

Mit Schmerz erfüllte ihn auch der Gedanke, aus einer beglückenden Nachbarschaft treten zu müssen, wie sie ihm Fürst Johann Schwarzenberg bereitet hatte. Bei jedem Anlasse wusste der Abt von des Fürsten und seiner erlauchten Gemahlin seltenen Herzensgüte, Freigebigkeit und Wohlgewogenheit für das Stift und namentlich auch für seine Person zu erzählen. Und nun sollte er dieser Nachbarschaft für immer entrückt werden. Doch nein, nicht für immer! War es doch eben derselbe Fürst, der aus innigem Mitleide dem hochgeachteten, nunmehr arg heimgesuchten, dem Exil verfallenen Abte ein anderes, angenehmes Heim in dem schönen Schlosse zu Cheynov⁷⁸ ehrenvollst bereitete

78. Markt mit 1280 Einwohnern, 1 Meile ostwärts von Tabor, in angenehmer, hügeliger Gegend, an einem kleinen Bache gelegen.

Es erübrigt darum, eine kurze Schilderung der Lebensweise Bylansky's in diesem seinem neuen „Goldenkron“ zu geben, wie er selbst dazu den Entwurf ausgearbeitet hatte. Wie nicht anders zu erwarten, bildet die Grundidee dieses „Entwurfes“ das Pflichtgefühl der Dankbarkeit. Darum schreibt auch der Abt gleich an erster Stelle: Wir müssen, meine Herren Brüder, vor allen andern dankbar sein gegen Seine Hochfürstl. Durchlaucht, den regierenden Herrn und seine Durchlauchtigste Gemahlin, da Höchstdieselbe uns menschenfreundlich aufgenommen, und uns diese Ruhe, diese Sicherheit und unbeschreibliche Wonne in solchem Ueberflusse verschafft haben. Da wir aber mit den hl. Aposteln und Jüngern Christi kein Silber und Gold zu diesem Ziel und Ende verwenden können, — und solches von uns wohl auch nicht verlangt wird —, so wollen wir ein erkenntliches und dankbares Herz zeigen, und für das zeitliche und ewige Wohl dieses so glänzenden und ordentlichen Hauses ein jeder wöchentlich das unblutige Opfer Jesu Christi, unseres Erlösers, in der hl. Messe Gott dem Allmächtigen darbringen; und zwar das erste für Se. Hochfürstl. Durchlaucht den regierenden Herrn, Herrn Johann Nepomuk und für Hochdero lebende durchl. Schwestern: Marianna, Theresia, Eleonora und Ernestina. Das zweite für Sr. Hochfürstl. Durchlaucht durchlauchtigste Gemahlin Eleonora und Prinzen und Prinzessinnen: Johann, Carl, Ernest, Franz, Friedrich, Carolina, Elisabeth, Theresia und Eleonora, um allen und jedem nach zurückgelegten unzähligen, vergnügten Jahren eine glückselige Sterbstunde und das ewige Leben bei Gott zu erbitten. Das dritte für Se. Hochfürstl. Durchlaucht Hochsel. Vater Joseph und Frau Mutter Theresia; dann die Herrn Brüder Joseph und Anton. — Bei Nennung des Namens Joseph Schwarzenberg bricht der Abt in einen förmlichen Enthusiasmus aus, indem er fortfährt: Ich nenne unter Thränen den hochsel. regierenden Fürsten Joseph, der mich Unwürdigen von Anbeginn der Bekanntschaft bis zu seinem Lebensende durch 25 Jahre beständig geliebt; der auch die Pflichten Seines damaligen Erbprinzen gegen Sich — zu meiner, als gegenwärtigen Zeugen, nicht geringen Auferbauung — niemals verabsäumen sah. Die väterlichen Fragen in späteren Jahren: Was meinst Du, oder was glaubst denn Joannes? und die allzeit bescheidenen Antworten des Sohnes sind bei mir sammt den empfangenen Wohlthaten unauslöschlich.

Nachdem der Abt auf solche Art sein Dankgefühl für das freundliche Entgegenkommen des fürstl. Gönners zum Ausdrucke gebracht, offenbart er in seinem „Entwurfe“ einen andern edlen Zug seines priesterlichen Herzens, der von inniger, tiefgewurzelter Gottesverehrung und Gottesliebe zeugt. Bylansky fällt es ein, dass das Gotteshaus seines zukünftigen Aufenthaltsortes in Cheynov unter dem Patrocinium der allerhl. Dreieinigkeit stehe. Ihr nun weiht Bylansky sich selbst und alle die Seinen, sein ganzes Thun und Beginnen, Schaffen und Wirken in dieser neuen Heimat. Ihr soll ganz besonders fortan gebeiligt bleiben die nachbenannte Dreizahl von Fremdlingen, Ankömmlingen und Exilierten auf dieser Welt, als da sind die drei Priester: Godefried, Ex-Abt; Robertus, Ex-Prior und Alan, Ex-Provisor; drei unverehelichte Diener: Michaël, Thomas, Johannes; drei dienstbeflissene Jungfrauen: Elisabeth, Anna Marie, Appollonia; drei täglich mit Almosen zu betheilende Arme: J. M. J. — Drei dem Unterrichte, der Wissenschaft und der Lebensweisheit zugängliche Bücher, nämlich das Buch der Erfahrung, das Buch der Natur, das Buch der hl. Schrift; ferner drei besonders wichtige Zweige der Industrie, mit welchen nach eingeholter Erlaubnis des Herrn Dechants — Caspar Wimbersky — aus christlicher Nächstenliebe die Schuljugend von Cheynov vertraut gemacht werden sollte, als da sind: Die Seidenraupenzucht, die künstliche, bisher unbekannte Behandlung des Flachses und des Werges nebst deren gewinnreicher Verspinnung, sowie das Veredeln der gewöhnlichen Obstbäumchen durch Einsetzen der besten Sorten von Propfreisern.

Dann sollten mit Gottes Hilfe unseren Nachbarn drei Meinungen von uns in Wahrheit beigebracht werden: eine gute Meinung von unserer Tugend, eine gute Meinung von unserer Wissenschaft und die Ueberzeugung von unserer Klugheit. Das erste werden wir erreichen durch Demut, die ja den Menschen vor Gott liebenswürdig macht; durch Sittsamkeit und Bescheidenheit, wodurch wir uns das Wohlgefallen der Mitmenschen erwerben; und endlich durch Sanftmuth, die uns selbst dem Feinde empfiehlt. Das zweite bewirken die Liebe der Einsamkeit, die Liebe des Studiums, die Liebe der Arbeit. Das dritte werden wir erreichen durch ein zielbewusstes Handeln, durch kluge Wahl der dazu nothwendigen Mittel und durch Vorsicht bei Beseitigung der uns entgegentretenden Hindernisse.

Die Dreizahl spielt noch in weiteren Anordnungen Bylansky's eine Rolle, wenn wir vernehmen, dass er z. B. hatte drei zu Spaziergängen geeignete Räumlichkeiten: einen Garten nach Art des Goldenkroner, einen Thiergarten nebst einer lachenden Wiesenflur und einen entsprechenden Schlossgang. Ueberdies wählte er drei Wohnzimmer, und drei zur Aufbewahrung der leiblichen Bedürfnisse dienliche Vorrathskammern, nämlich die Küche, eine Speisekammer und den Keller. Diesbezüglich hatte Bylansky drei wichtige wirtschaftliche Grundsätze aufgestellt, nach welchen sämtliche Nahrungsmittel beschafft werden mussten: 1. aus der ersten Hand; 2. zu einer Zeit, wo dieselben am billigsten zu haben waren und 3. von einem solchen Verkäufer, der zwar seinen Vortheil suchte, aber dabei nicht dem Geize fröhnte. Denn nur so bliebe die christliche Sparsamkeit wie stets, so ganz besonders an diesem Verbannungsorte, sein und der Seinen höchster Gewinn.

Der allerheiligsten Dreifaltigkeit seien endlich fortan geweiht: Drei für unser Seelenheil unerlässliche, übernatürliche Affecte des Schmerzes, der Liebe und der Furcht. Der Schmerz reinigt nämlich die Vergangenheit; die Liebe regelt die Gegenwart; die Furcht lehrt Vorsicht für die Zukunft. Diese drei Affecte, so beschliesst der arme Verbannte diese anmuthige Schilderung, machen die ganze Vollkommenheit aus; sie wollen wir daher üben zu Ehren des dreieinigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes; so werden wir unser verlassenes Troja in Italien — unsere liebe heilige, dornige, goldene Krone in — Cheynov wiederfinden, und so wird auch fortan Gott in allem verherrlicht, der überall gegenwärtig, überall zu finden ist.

Diese Auffassung ist ein deutlicher Beleg dafür, mit welch' bewunderungswürdiger Gottergebenheit und in welcher Reinheit der Absichten Godefried in sein trauriges Schicksal sich zu fügen wusste. Das Schloss zu Cheynov, welches ihm von der Gnade des fürstlichen Besitzers zum dauernden Aufenthalte überlassen wurde, ist ihm ein neues Paradies, ein Musentempel, ein Tempel Gottes.

In Erinnerung an eine herrliche Rede des Völkerlehrers,⁷⁹ worin dieser die Areopagiten und andere darauf hinweist, dass Gott aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht und ihm den gesammten Erdkreis zum Aufenthalte angewiesen; dass Gott einem jeden aber auch die Dauer und das Endziel dieser seiner Erdenwanderschaft strenge vorgeschrieben habe, das kein anderes sei, als hier „Gott zu suchen, auf dass er ihn wohl ertaste oder finde, der doch nicht ferne ist von einem jeglichen aus uns“, eingedenk dieser Mahnworte, erkannte es Bylansky als einen weisen Rathschluss Gottes, dass ihm dieser sein, sonst ganz bequemer Verbannungsort gewährt worden sei, um hier zur bestimmten Zeit seine letzte Umwandlung zu erwarten, um auch hier, ausserhalb des einstigen schönen, klösterlichen Heim's, wenn auch nicht so leicht, wie dort, seinen Gott, der ja überall zu finden ist, zu suchen. Freudig fügt er sich darum dem erkannten heiligsten Willen. Gerne und

79. Act. 17, 26 ff.

sorgfältig will er an allen Orten des ihm hochgütigst eingeräumten Schlossflügels, dessen genauen, wirklichen Plan (ganz nach dem Muster von Goldenkron) er uns hinterlassen, als „abbas nullius“ sein grösstes Gut, das man ihm nicht rauben konnte, — seinen Gott unablässig suchen. Hier will er den übrigen Rest der ihm bestimmten Lebensstage nützlichst verbringen, hier das müde Haupt zur immerwährenden Ruhe ohnbeschwert betten.

Horchen wir nun aufmerksam auf die hochsinnigen und tiefdurchdachten Ausführungen, wie und wo überall der schwergeprüfte, ausgezeichnete Ex-Abt Gott suchte und ihn wohl auch ganz sicher fand.

1. Ausser mir zunächst, so beginnt Bylausky, suche ich meinen Gott in Nummer I;⁸⁰ das ist an einem gewissen unter dem freien Himmel gelegenen Orte, der mir unmittelbar aus meinem Wohnzimmer zugänglich ist und den ich mein Observatorium, meine Sternwarte, zubenannt habe. Hier suche ich Gott in der zartesten Betrachtung der ringsherum in ihrem bezaubernd schönen, bunten Flor dastehenden Blumen und Gesträuche; des mit stolzen Eichen bepflanzten Haines; des mir schon in der Frühe des Morgens melodisch entgegenschallenden Concertes der gefiederten Sänger der Lüfte; — ja, ich suche hier meinen Gott in der aufmerksamen Anschauung der mir im üppigsten Grün entgegenlachenden Feld- und Wiesenflur; der nächstgelegenen, ertragreichen, weil bestbestellten Obstgärten; ich suche ihn im wohlthuenden Genusse der mich umspülenden, wie aus dem glücklichen Arabien herüberwehenden, balsamduftenden Lüfte; in sinniger Anschauung des nahegelegenen, ausgebreiteten Fischteiches, der sich mir gar merkwürdig wie der reinste Spiegel repräsentiert; endlich in der unersättlichen Betrachtung des in's Unendliche reichenden Schauspielles, welches mir die zur Nachtzeit wunderbar schön und mannigfaltig leuchtenden Gestirne und die oft auftretenden Nordlichter mit ihrer mächtig überraschenden Wirkung sattsam bieten.

In der anstossenden Nummer II, fährt Bylansky fort, wo ich meine Sammlungen untergebracht habe, suche ich meinen liebsten Gott, indem ich die hierorts aufgespeicherten Mineralien, Pflanzen, Conchilien und Insecten in ihrer an's Wunderbare grenzenden Menge und Mannigfaltigkeit, wie auch in ihrer bezaubernd schönen Farbenpracht mit bewaffnetem Auge betrachte.

Ich suche Gott in der nächstfolgenden Nummer III, meinem physicalischen Cabinet, da ich entweder selbst allerlei Experimente mit der Electricitäts-Maschine, mit der Luftpumpe, mit den mancherlei optischen Instrumenten u. a. m. vornehme, oder aber den practischen Uebungen meines Lakai's Assistenz leiste.

Alle diese Objecte sind meine Lehrmeister, die mir gar deutlich die unendliche Majestät Gottes verkünden und laut zurufen: Er ist Dein Gott, der uns gemacht hat, der uns erhält, der alles dies in solch' unsäglichlicher Fülle und Mannigfaltigkeit, in dieser höchst weisen Pracht, in solch' allgütiger Nützlichkeit um seiner selbst willen und unsertwegen aus dem Nichts erschaffen hat: Er ist es, der alles, was da den Menschen ergötzt, in einem unendlich vollkommeneren Grade in sich fasst. Diese drei Nummern zusammengenommen, bilden eine Zelle, die ich mit meinem hl. Vater Bernhard⁸¹ die „aromatische“ zubenne und die nach meiner minder geschickten Ausdrucksweise die Werkstätte der klaren Idee und der historischen Erkenntnis ausmacht.

2. Indes viel leichter und sicherer suche und finde ich Gott in mir selbst, in meiner Seele, die nach seinem Ebenbilde erschaffen ist. Ich suche ihn in all' den Werken, welche der seltene Scharfsinn der classischen Autoren auf den Gebieten der Beredsamkeit, der Dichtkunst, der Philosophie und der

80. Unter Hinweis auf den von ihm entworfenen Plan seiner neuen Heimat. —

81. Sermon XXIII in Cant.

freien Künste hervorgezaubert hat; ich suche Gott in den kunstvoll aus Gyps von geschickten Händen geformten mythologischen Figuren. Alles dieses bewahre ich in der sogenannten philosophischen Zelle No. IV. — Weiters noch suche und finde ich Gott in mir selbst beim Betreten und Verweilen der nebenan liegenden Nummer V, allwo mein stets waches Geistesauge die Fürsten und Machthaber dieser Welt, die berühmten Heroen des Schlachtfeldes neben den Leuchten der Wissenschaft und der Staatskunst schauet. Welch' ein herrlich klares Bild der göttlichen Majestät rollt sich vor mir auf, wenn ich hier mit gesunden Augen das geheimnisvolle Walten Gottes in der gesamten politischen, socialen und literarischen Welt betrachte! — Diese beiden letztgenannten Nummern zusammen genommen bilden im Sinne des hl. Vaters Bernhard in Rücksicht auf den Willen „die Zelle der Salben“, ⁸² nach meinem schwachen Begriffe jedoch und hinsichtlich des Verstandes die Werkstätte der distincten Idee oder der philosophischen Erkenntnis.

Es galt nun, Gott den Herrn, den Bylansky auf solch eine Art gefunden, auch zu geniessen. Und das geschah in der dritten ihm zu Gebote stehenden Abtheilung, in der „Zelle des Weines“, ⁸³ wie St. Bernhard sie heisst, oder der Werkstätte der lebendigen Idee, die sich bereits in den äusseren Werken der christlichen Liebe und Barmherzigkeit, der geistlichen und leiblichen, bethätigt. Hier also in Nro. VI bezeugte Bylansky durch innere Gottesverehrung seinem Herrn und Schöpfer die vollste und zärtlichste Hingebung in unablässiger Betrachtung seines hl. Wortes, des geschriebenen und des geoffenbarten, wie es die hl. Väter, namentlich der gelehrte Hieronymus, der beredte Augustinus und der gotterleuchtete St. Bernhard, der Benjamin unter ihnen, getreuest hüteten.

Hier in Nummer VII, fährt der Abt fort, ehre und preise ich unentwegt Gott durch Persolvierung der von der hl. römisch-catholischen Kirche angeordneten canonischen Tageszeiten, wobei ich mich gemäss einer salbungsvollen Weisung unseres hochwürdigsten Bischofs, ⁸⁴ dieses Bischofs nach dem Herzen Gottes, stets befeisse, mit unserem „honigfliessenden“ hl. Vater mit allen Worten den rechten Sinn, mit diesem den Willen, die Begeisterung und Freude, mit dieser aber einen würdevollen Ernst zu verbinden.

Aber auch nach aussen hin bringe ich meinem Herrn und Schöpfer, den ich gefunden, die gebührende Verehrung und Anbetung dar in meiner Privat-Hauscapelle, wo ich wiederholt das hl. Buss sacrament empfangen, das mackellose Opfer des neuen Bundes darbringe und mit dem Blute des Opferlammes die Thürpfosten einer jeden Zelle, nämlich den Verstand und Willen, bestreiche, damit ich in Wahrheit mit dem Apostel sagen kann: „Ich will nichts anderes wissen unter euch, als nur Jesum Christum und ihn als den Gekreuzigten“; ⁸⁵ und abermals: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein.“ ⁸⁶ Wenn es indes meine Gesundheitsverhältnisse zulassen, so celebriere ich viel lieber in der Dechantenkirche, denn dort, inmitten der frommen Gläubigen, wird meine Andacht und Liebe zu Gott gerade so angefaht und entzündet, wie die Kohle im Feuer.

Ausser diesen vorgenannten Zellen standen dem Exilierten noch andere zu Gebote; er nennt sie sein annehmlches „Philadelphia“, wo sich ihm hinreichende Gelegenheit bot, die Bruder- und Nächstenliebe zu bethätigen und allen denen, die sie betreten, den „Friedenskuss“ aufzudrücken. Es waren dies die, mit den Nummern 1. 2. 3. bezeichneten Gastzimmer, von denen Bylansky zwei gemeinschaftlich mit dem Fürsten theilte, das dritte aber zur alleinigen Benützung besass. In dieser letzteren Zelle empfing er die Besuche seiner stets willkommenen Gäste, namentlich die seiner Glaubensgenossen und

82. Unguentaria, ibid. — 83. Vinaria, ibid. — 84. Joh. Prokop Graf Schaaffgotsche, Bisch. v. Budweis 1785—1813. — 85. I. Corinth. 2, 2. — 86. Philipp. 1, 23

der, ihm auch in der Verbannung treu gebliebenen Herren Brüder. — Die Zelle Nr. 4, die als Refectorium diente, bewohnte sein herzgeliebtester, leiblicher Bruder, P. Alan, der ihm in das Exil gefolgt war. An ihm hatte er seinen Grosskellner, seinen Berather, seinen Ceremoniar, seinen Tröster; mit ihm pflegte er gemeinschaftlich zu psallieren, er war ihm sein Theologe, — sein Alles. Mit ihm verbrachte er fröhlich seine Müssesstunden und seine Studien; ihm konnte er all' sein Leid klagen, mit ihm die Stunden der Freude und der Erholung zubringen — kurz, was einst Gerhard seinem leiblichen Bruder St. Bernhard⁸⁷ gewesen, das ist Alan mir, pflegte Bylansky zu sagen.

In der nächstfolgenden Nr. 5 wohnte der äbtliche Lakai Michaël, ein herzensguter und äusserst begabter Jüngling, seiner Kunst nach Maler, der dem greisen Abte mit seinen Erzeugnissen manche Aufheiterung und Erholung zu bereiten wusste. Derselbe hatte es auch verstanden, ihm die schönen Oden des Jesuiten Oppelt sehr gefällig vorzudeclamieren; er war ein geschickter Experimenteur, auf der Bühne ein vortrefflicher Acteur; ein ausgezeichnete Vorleser bei Tische, zuzeiten sein Mitbeter; ferner sein gewöhlicher Barbier, der auch mit seiner Perücke gut umzugehen verstand; und, was schliesslich dem Abte bei seiner Altersschwäche und häufig wiederkehrenden Kränklichkeit am meisten wohlgethan — Michaël war ihm ein wahrer Samaritan.

Die anstossende Stube Nr. 6 diente ihm zur Unterbringung seiner gottesfürchtigen und arbeitsamen Dienerschaft. Hier wohnte zunächst der alte Jacob, der Conventkoch im Stifte Goldenkron war und diesen Dienst auch jetzt noch zur Zufriedenheit versah, zumal er sich auch auf das Jagen und Fischen verstand. Ferner finden wir hier den Knaben Thomas, einen Sprössling des verstorbenen Abteikoches; derselbe ist Ministrant des R. P. Alan und Tafeldecker; und da er schon in dem aufgehobenen Stifte die Normalschule absolviert hatte, liess ihn Bylansky bei seinem Lakai Michaël die Malerei und bei dem einstigen Goldenkroner Laienbruder Thomas Failler, der gegenwärtig nurmehr des Abtes Tischgenosse war, auch die Bildhauerei lernen. Die tugendhafte und geschäftige Magd Ursula endlich, welche ebenfalls dem Abte in das neue Heim folgte, war nun sein Keller- und Küchenmeister, Wäscherin und Näherin, und da sie in den Industrialien, welche Bylansky in Goldenkron eingeführt, bewandert war, so musste sie auch hier die weibliche Jugend darin unterweisen. Namentlich legte der Abt darauf grosses Gewicht und einen gewissen Stolz, dass die Cheynoverinnen das Verspinnen des Flachses mittelst zwei Spulen auf einem und demselben Spinnrade, wobei zu gleicher Zeit zwei Fäden gezogen wurden, sowie überhaupt die ganze künstliche Flachszubereitung vollkommen erlernten. Endlich oblag unserer tapferen Ursula die Fütterung der Seidenraupen.

In der Pferdestallung unter Nr. 7 schläft der ledige Johannes, mein Kutscher, welcher für die Winterszeit das nothwendige Brennholz zuzuführen, sonst aber die Wasserbesorgung aufgetragen hat. Sein Schlafgenosse ist der ledige Tischler Mathias, ein Tausendkünstler, welcher bieber mitgenommen wurde, um die bei der Uebersiedelung gebrochenen und wie immer beschädigten Einrichtungsstücke zu reparieren. — So sind denn, und somit beschliesst Bylansky seine Schilderung, alle diese meine Familienglieder unter meiner Anleitung, Aufmunterung und in Anhoffung einer verdienten Entlohnung zu jeder Zeit bereit, die hiesigen Kinder und die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts in allerlei gewinnbringenden Industrialien zu unterrichten und auf eine unauffällige, schöne Weise vor allem verderblichen Müssiggange, dieser Mutter aller Laster, zu bewahren. Die mehr begabten und aus edlerem Metall gegossenen Knaben werden durch Ertheilung von Unterricht in der Natur-

87. Serm. XXVI. in Cant.

geschichte und im Experimentieren, im Zeichnen, im theatralischen Auftreten, in der richtigen Aussprache und gefälligen Darstellung beim Spiele zu Höherem angeleitet.

Die Triebfeder von all' diesen Bemühungen aber ist die immerwährende Ehre Gottes, zu dessen besserer Erkenntnis und innigeren Liebe eben diese Jugend auch stets aufgemuntert wird. Um dieses erhabene Ziel umso sicherer zu erreichen, war der Abt um jeden Preis bemüht, mit seiner Nachbarschaft, mit den fürstlichen Wirtschaftsbeamten, mit dem Primator und den angesehenen Bürgern, namentlich aber mit dem wohlthätigen Herrn Dechant, einem Ehrenmanne, mit dem Herrn Caplan als Catecheten, und den beiden Schulvorständen in schöner Harmonie und bestem Einvernehmen zu leben. Darum war er voll des Lobes für die dortigen Institute, insbesondere für das Armeninstitut und die Normalschulmethode, und dies mit Recht. Nach Massgabe seiner geringen Mittel hatte er beide mit Geldspenden, durch Austheilung der vorgeschriebenen Normal-Bücher und Schreibrequisiten an die ärmeren Schulkinder bereitwilligst unterstützt.

Um sich das Wohlgefallen aller dortigen Insassen zu erwerben und unter ihnen selbst durch häufigere Begegnung und familiäre Unterhaltung die christliche Liebe zu begründen und zu befestigen, hatte Bylansky mit Hilfe seines geistlichen Bruders und der obgenannten Hausbediensteten in dem benachbarten Wäldchen zu angenehmen Spaziergängen und bequemen Fahrten einen Park in Miniatur angelegt, wobei freilich, meint der Abt, die dortige, an sich schöne Naturanlage meinem Kunstsinn tief unter die Arme greifen musste. Die fürstlichen Durchlauchten, welche gelegentlich eines Besuches in Cheynov diesen Park mit ihrer Gegenwart auszuzeichnen geruhten, lächelten zwar, sprachen sich aber hierüber äusserst beifällig aus. — Den eigentlichen Anlass zu jenem Unternehmen, fügt Bylansky bei, gab das hiesige, böhmische Volk, welches mit einem gewissen Ungestüm in dem zusagenden Grunde allerlei Setzlinge und Wurzeln einlegte, um sich damit irgendwie bemerkbar zu machen! Und in der That bereitete ihm dies die hohe Gunst des fürstlichen Besitzers. Aber auch seine kaiserliche Majestät, meint Bylansky, würde an dieser Anpflanzung Vergnügen finden, da sie ja kein eitles Wahrzeichen und Sinnbild der Volksbewegung sei, die ja ihr (der kais. Majestät) ganzes Ideal bilde.

Leider gab es jetzt noch manches andere, das der Ex-Abt nicht mehr nach seinem Willen vollziehen konnte, wie er es einst zu thun gewohnt war. Dennoch waren es zwei Zweige der Landwirtschaft, die den unablässigen Gegenstand seiner heissen Wünsche, seiner einzigen Sorge bildeten. Erstens wollte er es um jeden Preis dahin bringen, dass auch die zweite fast ganz unthätige Hand des weiblichen Geschlechtes nützlichst in Anspruch genommen werde beim Verspinnen des Flachses mittelst der zweiten Spule. Sodann möge aller ertraglos brachliegende Ackergrund mit Klee bebaut werden, und zwar nach der Methode Schubart,⁸⁸ welche der fürstliche Besitzer anderen, die nichts wagen dürfen, zum besten, nachahmungswürdigen Beispiele, auch auf der Herrschaft Cheynov einzuführen ersucht ist. Welch ein beglückender Trost wäre es für mich, ruft der Abt begeistert aus, wenn ich bei meinen Spazierfahrten durch die Felder und am Wege zu dem Volksgarten die Ueberzeugung von der Durchführung dieses meines Wunsches gewänne. Ja, möchten doch diese beiden Industriezweige, die ich in dem aufgehobenen Stifte Goldenkron mit sicherem Gewinn eingebürgert habe, überhaupt in unserem gesammten, theuren, schönen Böhmerlande recht bald erblühen zur Erleichterung und Besserung der materiellen Lage sovieler Hilfsbedürftiger und zur Realisirung des weisesten Wunsches unseres Allergnädigsten Landes-

88. Der Klee, gegenwärtig als erste Futterpflanze cultiviert, wurde erst durch Schubart's († 1786) Empfehlung und Beispiel allgemein eingeführt und Schubart deshalb als Edler von Kleefeld geadelt.

vaters! Im Uebrigen will ich in allem den hl. Gleichmuth bewahren; für und für, nach des Apostels Rathe, fröhlich sein mit den Fröhlichen, mit den Trauernden mittrauern, und so, nach dem Ausspruche eines erfahrenen, gottbegeisterten Autors⁸⁹

Non ulli gravis aut malus
Tranquillus moriar senex.

Es war der 21. Juli 1788, da es dem Herrn über Leben und Tod gefiel, diesem allerletzten Wunsche des grossen Abtes zu willfahren. Er, der hienieden zeitlebens seinen Gott in allen seinen Werken so aufrichtig und eifrig gesucht, ihn so innig geliebt, so vollkommen erkannt und nach seiner Vereinigung unablässig verlangt hatte, er sollte diesen Gott nunmehr schauen, ewig schauen.

Kein auch noch so bescheidenes Grabdenkmal bezeichnet dem Besucher der Decanalkirche zu Cheynov die Stelle, wo die irdischen Ueberreste des letzten Abtes von Goldenkron der ewigen Auferstehung entgegenharren. Dagegen gedachte des hohen Verblichenen mit den ehrendsten Worten der von ihm hochgeschätzte Cheynover Dechant, Kaspar Wimbersky (sein Gewissensrath), indem er in die dortige pfarrliche Todten-Matrik Nachstehendes eigenhändig eingetragen hatte: „In Julio 21. anni 1788, Nro. 1. Reverendissimus, Perill. ac Ampliss. DD. Godefridus Bylansky de Bylan, levati anno 1786 monasterii Cisterc. aureo vel spineo Coronensis per 34 annos Abbas et Regni Bohemiae Praelatus inful. Dignissimus, Patria Prachaticensis, aetatis suae 64 annorum, in arce hujate Cheynovii per duos annos et quinque menses Pensionarius, post perpassam patientissime infirmitatem — „Milz- und Leberentzündung“ — per sex dies pientissime et in continuo osculo et amplexu Crucifixi Sancti: Vir vere sanctus et in carne Angelus in Domino obivit, provivus cibo Ult. Sacramenti a Decano hujate, Casparo Wimbersky, et ab eodem 23. ejusdem sepultus in ecclesia SS. Trinitatis Cheynovii ad pedem altaris B. V. M.“⁹⁰

Indes auch ein äusseres, trautes Erinnerungszeichen an den Hochseligen, selbst für die späteren Zeiten, sollte der Cheynover Dreifaltigkeitskirche bleiben. Es ist dies das zierliche Modell des Goldenkroner Hochaltars in einem Glasschreine, welches sich der Abt bei seinem Scheiden aus dem unvergesslichen Heim als ein liebes, stetes Angedenken an dasselbe anfertigen und nach seiner Ankunft in Cheynov am Marienaltare⁹¹ der dortigen Kirche aufstellen liess, wo es sich heute noch befindet und den Gegenstand einer allgemeinen, hohen Verehrung bildet.⁹²

Hohenfurt.

P. Raphael Pavel.

Das Exordium Parvum.

(Schluss.)

Instituta monachorum cisterciensium
de molismo venientium.

15. Einrichtungen der von Molesme
gekommenen Cistercienser-Mönche.

Dehinc abbas ille¹ et fratres eius
non immemores sponsionis sue, regulam

Hierauf haben der Abt und seine
Brüder, eingedenk ihres Gelübdes, ein-

89. Justus Lipsius, Opera omnia Vesaliae, 1675. — 90. Nach einer gefäll. Mitth. des gegenwärtigen Hochw. H. Dech. von Cheynov, Math. Fischmeister. — 91. Im Schiffe der Kirche auf der Evangelienseite gelegen, jetzt Altar der hl. Familie. — 92. Vorstehende Schilderung gründet sich auf ein, grösstentheils in lat. Sprache abgefasstes Autograph G. Bylansky's, welches in der Hohenfurter Stiftsbibliothek unter Nr. 905 aufbewahrt wird.

beati benedicti in loco illo ordinare, et unanimiter statuerunt tenere, reicientes² a se quicquid regule refragabatur, froccos³ videlicet et pellicias, ac staminia,⁴ caputia quoque ac femoralia, pectines⁵ ac coopertoria, stramina lectorum, ac diversa ciborum in refectorio fercula, sagimen etiam et cetera omnia que puritati regule adversabantur. Sicque rectitudinem regule supra cunctum⁶ vite sue tenorem ducentes, tam in ecclesiasticis quam in ceteris observationibus regule vestigiis sunt adequati, seu conformati. Exuti ergo veterem hominem, novum se induisse gaudebant. Et quia nec in regula, nec in vita sancti benedicti eundem doctorem legebant possedissee ecclesias, vel altaria, seu oblationes, aut sepulturas, vel decimas aliorum hominum, seu furnos, vel molendina, aut villas, vel rusticos, nec etiam feminas monasterium eius intrasse, nec mortuos ibidem excepta sorore sua sepelisse: ideo hec omnia abdicaverunt, dicentes: Vbi beatus pater benedictus docet ut monachus a secularibus actibus se faciat alienum, ibi liquido testatur, hec non debere versari in actibus vel cordibus monachorum, qui nominis sui ethimologiam hec fugiendo sectari debent. Decimas quoque aiebant a sanctis patribus, qui organa erant⁷ spiritus sancti, quorumque statuta transgredi sacrilegium est committere, in quatuor particiones⁸ distributas: unam scilicet episcopo, alteram presbitero, terciam hospitibus ad illam ecclesiam venientibus, seu viduis et orphanis, sive pauperibus aliunde victum non habentibus, quartam⁹ restaurationi ecclesie. Et quia in hoc compoto¹⁰ personam monachi, qui terras suas possidet, unde et per se, et per peccora sua laborando vivat, non reperiebant: idcirco¹¹ hec veluti aliorum ins iniuste sibi usurpare detrectabant. Ecce huius seculi divitiis spretis, ceperunt novi milites xpi cum paupere xpo pauperes, inter se tractare¹² quo ingenio, quove artificio seu quo exercitio, in hac vita se hospitesque divites et pauperes supervenientes, quos ut xpm suscipere precipit regula, sustentarent. Tuncque diffinierunt se conversos laicos barbato

müthig beschlossen, die Regel des hl. Benedictus an jenem Orte in ihr Recht einzusetzen und zu halten, indem sie, was der Regel entgegen war, verwarfen. Dazu gehörten nämlich weite Cucullen,¹ Pelzwerke, feine wollene Hemden, Capuzen und Beinkleider, Kämme und Decken, Unterlagen der Betten, und verschiedene Gerichte im Refectorium, wie auch Fett und alles Uebrige, was der Reinheit der Regel zuwiderlief. Indem sie so die Regel zur Richtschnur ihrer ganzen Lebensweise nahmen, sind sie sowohl in kirchlichen als in anderen Bräuchen den Weisungen derselben vollends nachgekommen und haben sich ihr entsprechend eingerichtet. Da sie also den alten Menschen ausgezogen hatten, freuten sie sich den neuen angezogen zu haben.

Und weil sie weder in der Regel noch im Leben des hl. Benedictus lasen, dass dieser Lehrer Kirchen oder Altäre oder Opfer oder Begräbnisstätten oder Zehnten von anderen Leuten oder Backhäuser oder Mühlen oder Meierhöfe oder Bauern im Besitz gehabt habe, und dass weder Frauen Zutritt in sein Kloster hatten, noch Verstorbene daselbst, seine Schwester ausgenommen, beerdigt worden seien, so verzichteten sie auf das Alles, indem sie sagten: Wo der hl. Vater Benedictus lehrt, dass der Mönch «vom Treiben der Welt sich ferne halte»,² dort erklärt er deutlich, dass Dergleichen weder in der Wirklichkeit noch in Gedanken die Mönche beschäftigen solle, die der Bedeutung ihres Namens gerecht werden müssen, indem sie Solches meiden.

Sie sagten auch, die Zehnten seien von den heiligen Vätern, die des hl. Geistes Organe waren, und deren Vorschriften übertreten ein Sacrileg begehen heisst, in vier Theile geschieden worden: nämlich den einen für den Bischof, den anderen für den Priester, den dritten für Fremde, welche zu der betreffenden Kirche kamen, oder für die Witwen und Waisen, oder für Arme, die sonst nichts zum Leben hatten, den vierten zum Unterhalte der Kirche. Und weil bei dieser Vertheilung sie den Mönch nicht erwähnt fanden, der eigenes Land

licentia¹³ episcopi sui suscepturos, eosque in vita et morte, excepto monachatu, ut semetipsos tractaturos, et homines etiam mercennarios; quia sine adminiculo istorum¹⁴ non intelligebant se plenarie die sive nocte precepta regule posse servare; suscepturos quoque terras ab habitatione hominum remotas, et vineas et prata et silvas, aquasque ad faciendos molendinos,¹⁵ ad proprios tamen usus et ad piscationem, et equos peccoraque, diversa-que¹⁶ necessitati hominum utilia. Et cum alicubi curtes ad agriculturas exercendas instituissent, decreverunt ut predicti conversi domos illas regerent, non monachi, quia habitatio monachorum secundum regulam debet esse in claustris ipsorum. Quia etiam beatum benedictum non in civitatibus, nec in castellis aut¹⁷ in villis, sed in locis a frequentia populi semotis cenobia construxisse sancti viri illi sciebant, idem se emulari promittebant. Et sicut ille monasteria constructa per duodenos monachos adiuncto patre abbate¹⁸ disponebat, sic se acturos confirmabant.

1. Alberico (Mi.) — 2. reicientes. — 3. flocos (P. M.) foricos (Mi.) — 4. staminias (N.) — 5. pectinia (Mi.) — 6. cuncta (P. M.) — 7. fuerunt (P. M.) 8. portiones (P. M.), partes (N.) — 9. denique (N.) — 10. computo. — 11. ideo (P. M.) — 12. et cogitare (P. M.), certare (Mi.) — 13. de licentia (P. M.), ex lic (N.) — 14. eorum (P. M.) — 15. molendina (Mi. N.) — 16. equos peccoraque diversa (P. Mi. M. N.) — 17. nec (Mi.) — 18. Fehlt bei P. M. Mi.

besitzt, von welchem er durch seine und seiner Zugthiere Arbeit lebt, so weigerten sie sich, dergleichen Dinge, gleichsam als das Recht Anderer, ungerecht sich anzueignen.

Und siehe, nachdem die neuen Streiter Christi, mit dem armen Christus selbst arm, die Reichthümer dieser Welt verschmäht hatten, begannen sie unter sich zu berathen, was zu erfinden und auszusinnen oder zu betreiben wäre, um bei diesem Leben sich und ankommende Gäste, reich und arm, die nach dem Gebote der Regel³ wie Christus aufzunehmen sind, zu erhalten. Und sie beschlossen also, Laien als Conversen, die den Bart tragen, mit Erlaubnis des Bischofs aufzunehmen und selbe im Leben und Tod, ohne dass sie Mönche würden, wie sich selbst zu halten, ebenso Lohnarbeiter, da sie einsahen, dass sie ohne deren Hilfe nicht Tag und Nacht die Vorschriften der Regel ganz zu erfüllen im Stande seien; auch wollten sie Ländereien, welche von den menschlichen Wohnungen fern lagen, annehmen, ebenso Weinberge und Wiesen und Wälder und Gewässer, um Mühlen anzulegen, aber nur zum eigenen Gebrauche, und um der Fischerei wegen; ferner Pferde und Rindvieh zu halten und Verschiedenes, was den Menschen nothwendig und nützlich ist.

Sie verordneten auch, dass, wenn sie irgendwo Höfe zur Betreibung des Ackerbaues angelegt hätten, genannte Conversen jene Häuser verwalten sollten und nicht Mönche, deren Wohnung gemäss der Regel in ihrem Kloster sein soll.

Da jenen heiligen Männern auch bekannt war, dass der hl. Benedictus nicht in Städten oder festen Orten oder Dörfern, sondern an abseits vom Verkehr der Menschen gelegenen Plätzen die Klöster gebaut hatte, so versprachen sie auch hierin nachzufolgen; und wie jener die neuerrichteten Klöster mit je zwölf Mönchen besetzte, denen ein Abt als Vater beigegeben war, so erklärten sie in gleicher Weise vorgehen zu wollen.

1. Ich wiederhole, dass hier nicht auf die Untersuchung und Erklärung all der folgenden Ausdrücke und Bezeichnungen eingegangen werden kann. — 2. Reg. c. 4. — 3. Cap. 53.

De tristitia¹ eorum.

Illud virum dei predictum² abbatem et suos³ aliquantulum mesticie subdidit, quod raro quis illis diebus illuc⁴ ad eos imittendos venerit.⁵ Viri enim sancti thesaurum virtutum celitus inventum, successoribus ad multorum salutem profuturum committere gestiebant. Sed fere omnes videntes et audientes vite eorum asperitatem insolitam et quasi inauditam, plus corde et corpore elongare quam approximare se eis festinabant, et de perseverantia titubare non cessabant. Sed dei misericordia, qui hanc militiam⁶ spiritalem suis inspiravit, ad multorum profectum egregie eam amplificare⁷ et consummare non cessavit⁸, sicuti sequentia declarabunt.

1. Mœstitia (N.) — 2. scilicet (N) — 3 viro dei prædicto abbati et suis (P.), Id unum tamen viro Dei venerabili Alberico et suis (M.), nos l. suos (Mi.) — 4. Fehlt bei P. M. — 5. veniret (P. M. N.) — 6. iustitiam (Mi.) — 7. amplificavit (P. M.) — 8. fehlt: et consummare non cessavit (P. M.)

De morte primi abbatis, et promotione secundi, et de institutis et letitia eorum.

Vir autem domni¹ albericus, in scola xpi per novem annos et dimidium regulari disciplina² feliciter exercitatus, migravit ad dominum, fide et virtutibus gloriosus, et ideo in vita eterna a deo³ merito beandus. Huic successit quidam frater stephanus nomine, anglicus natione, qui et ipse cum aliis de molismo illuc advenerat, quique amator regule et loci erat. Huius temporibus interdixerunt fratres una cum eodem abbate, ne dux illius terre seu alius aliquis princeps, curiam suam aliquo tempore in illa ecclesia tenerent, sicuti antea in sollemnitatibus agere solebant. Deinde ne quid in qua dei, in qua die ac nocte deo devote servire cupiebant, remaneret, quod superbiam aut superfluitatem redoleret, aut paupertatem custodem virtutum quam sponte elegerant, aliquando⁴ corrumperet. Gonfirmaverunt⁵ ne retinerent cruceas aureas seu argenteas, nisi⁶ tantummodo⁷

16. Von ihrer Trauer.

Dem vorgenannten Manne Gottes, dem Abte und den Seinen verursachte das etwas Betrübniß, dass in jenen Tagen selten Jemand dorthin kam, um ihr Nachahmer zu werden. Die heiligen Männer waren nämlich von dem Verlangen beseelt, den auf himmlische Weise gefundenen Schatz von Tugenden ihren Nachfolgern zum Nutzen vieler Seelen zu überliefern; fast Alle aber, welche die ungewöhnliche und fast unerhörte Strengheit ihrer Lebensweise sahen oder davon hörten, beeilten sich, eher mit Leib und Seele sie zu meiden, als sich ihnen zu nahen und hörten nicht auf, ihre Beharrlichkeit in Zweifel zu ziehen. Allein die Barmherzigkeit Gottes, der die Seinen für dieses geistige Kriegswesen begeistert hatte, fuhr fort, dasselbe zum Wohle Vieler zu erweitern und zu vervollständigen, wie Nachfolgendes zeigen wird.

17. Vom Tode des ersten Abtes und der Erwählung des zweiten und von ihren Einrichtungen und ihrer Freude.

Der Mann Gottes Albericus aber, nachdem er in der Schule Christi durch neun und ein halbes Jahr in regelmässiger Zucht glücklich geschult worden war, gieng ruhmvoll an Glauben und Tugenden hinüber zu dem Herrn, um im ewigen Leben nach Verdienst von Gott verherrlicht zu werden. Sein Nachfolger ward ein Bruder mit Namen Stephanus, der Herkunft nach ein Engländer, der ebenfalls mit den Anderen von Molesme hieher gekommen und ein Liebhaber der Regel und des Ortes war. Zu dessen Zeiten verboten die Brüder und dieser Abt, dass der Herzog jenes Landes oder irgend ein anderer Fürst künftig Hof in jenem Kloster halten, wie sie vorher an grossen Festen zu thun pflegten. Ferner, damit im Hause Gottes, in welchem Tag und Nacht Gott eifrig zu dienen ihr Verlangen war, nichts vorhanden sei, was von Hoffart und Ueberfluss zeuge oder

ligneas coloribus depictas, neque candelabra nisi unum ferreum, neque thuribula nisi cuprea vel ferrea, neque casulas⁸ de fustaneo, vel lino, sine pallio auroque⁹ et argento, neque albas vel amictus nisi de lino, similiter sine pallio¹⁰, auro et argento. Pallia vero omnia et cappas, atque dalmaticas tunicasque ex toto dimiserunt. Sed¹¹ calices argenteos non aureos, sed si fieri poterit deauratos, et fistulam argenteam, et si possibile fuerit deauratam, stolas quoque ac manipulos de pallio¹² tantum, sine auro et argento retinuerunt. Palle autem altarium ut de lino fierent et sine pictura plane precipiebant, et ut ampulle vinarie sine auro et argento essent.¹³ Illis diebus in terris et vineis ac pratis curtibusque eadem ecclesia crevit, nec religione decrevit. Ergo istis temporibus visitavit deus locum illum, viscera misericordie sue effundens super se petentes, ad se clamantes, coram se lacrimantes, die ac nocte longa profundaue trahentes suspiria, et¹⁴ fere ostio desperationis appropinquantes, pro eo quod successoribus pene carerent. Nam tot clericos litteratos et nobiles, laicos¹⁵ etiam in seculo potentes et eque nobiles, uno¹⁶ ad illam dei gratia transmisit ecclesiam, ut triginta insimul in cellam novitiorum alacriter intrarent, ac bene contra propria vitia et incitamenta malignorum spirituum fortiter¹⁷ decertando, cursum suum consummarent. Quorum exemplo senes et iuvenes, diverseque etatis homines in diversis mundi partibus animati, videntes scilicet in istis possibile fore, quod antea impossibile in custodienda regula formidabant, illuc concurrere, superba colla iugo xpi suavi subdere, dura et aspera regule precepta ardentem amare, ecclesiamque illam mirabiliter¹⁸ letificare et corroborare ceperunt.

1. Domini. — 2. reg. discipl. fehlt bei P. M. — 3. fehlt bei Mi. — 4. aliquo modo (P. M.) — 5. etiam (N.) — 6. sed (N.) — 7. tantum (P. M.) — 8. nisi. — 9. vel lino sive panno, sed sine auro (P. M.) — 10. Fehlt bei (P. M.) — 11. et (N.) — 12. panno (P. M.) — 13. fierent (N.) — 14. dolentes quod successoribus . . (Mi.) — 15. Fehlt (N.) — 16. tempore (P. M. N. Mi.) — 17. fortiterque (P. M. Mi.) — 18. notabiliter (Mi.)

der Armuth, der Hüterin der Tugenden, welche sie freiwillig erwählt hatten, Abbruch thue: so bestimmten sie weiter, keine goldenen oder silbernen Kreuze besitzen zu wollen, sondern nur bemalte hölzerne; keine Leuchter, sondern nur einen von Eisen; keine Rauchfässer als nur von Kupfer oder Eisen; keine Messgewänder ausser von Baumwolle oder Leinen ohne Seide¹, Gold- und Silberwirkerei; und Alben und Amicte nur von Leinwand, ebenfalls ohne Seide, Gold- und Silberwirkerei. Dem Gebrauche der Chormäntel, der Cappen, der Dalmatiken und Tuniken entsagten sie gänzlich, behielten aber silberne, nicht goldene, aber wenn es sein konnte vergoldete Kelche bei, auch das (Communion)-Röhrchen von Silber und wenn möglich vergoldet; ebenso Stolen und Manipeln nur von Seide ohne Gold und Silber. Sie befahlen auch ausdrücklich, dass die Altartücher aus Leinwand und ohne Stickereien angefertigt werden und dass die Weinkännchen nichts von Gold oder Silber an sich haben sollten.

In jenen Tagen nahm das Kloster an Besitz von Land und Weinbergen und Wiesen und Höfen zu, aber an klösterlicher Disciplin nicht ab. Deshalb suchte Gott jenen Ort um diese Zeit heim, indem er seine tiefste Barmherzigkeit über die ausgoss, die zu ihm flehten, zu ihm riefen, vor ihm weinten Tag und Nacht, lange und tief seufzten und fast an den Rand der Verzweiflung gekommen waren, weil sie beinahe keine Nachfolger hatten. Denn die Gnade Gottes sandte so viele wissenschaftlich gebildete und adelige Cleriker, wie auch in der Welt ebenso mächtige als vornehme Laien gleichzeitig zu jenem Kloster, dass dreissig auf einmal freudig ins Noviziat eintraten und tapfer gegen die eigenen Fehler und die Anreizungen der bösen Geister kämpfend ihren Lauf vollendeten. Durch deren Beispiel wurden Greise und Jünglinge und Männer jeden Alters in den verschiedenen Theilen der Welt ermuthiget, da sie nämlich an jenen sahen, dass es möglich sei, was sie vorher als unmöglich in der Beobachtung der Regel

fürchteten. Sie fingen also an dort zusammenzuströmen, ihre stolzen Nacken unter das süsse Joch Christi zu beugen, die harten und strengen Vorschriften der Regel heiss zu lieben und dieses Kloster wunderbar zu erfreuen und erstarken zu machen.

1. Pallium = Seide. (S. Ducange).

De abbaciis.

Abbine abbatias in diversis episcopatibus ordinauerunt, que tam larga potentique benedictione domini in dies crescebant, ut infra octo annos, inter illos qui de cisterciensi cenobio¹ fuerant egressi, et ceteros qui ex iisdem fuerant exorti, duodecim cenobia constructa fuerint inventa.

1. Specialiter.

Das Exordium parvum¹ ist, wie man sieht, die Sammlung aller Actenstücke, welche sich auf die Gründung der Abtei und des Ordens von Citeaux beziehen. Sie sind aber nicht lediglich und lose aneinander gereiht, sondern durch erläuternde Capitel oder erweiternde Zusätze mit einander zu einem Ganzen geschickt verbunden. Bescheiden und knapp, schlicht und nüchtern wurde so der Bericht über die Anfänge unseres Ordens, aber gerade in dieser Art der Darstellung liegt der eigenthümliche Reiz und hohe Werth desselben.

Fragen wir nun zunächst nach dem Verfasser der Schrift,² so weisen die Worte in der Einleitung «Nos primi huius ecclesiæ fundatores» bestimmt und deutlich auf einen der Gründer von Citeaux hin. Man hat denn auch, streng an den Ausdruck sich haltend, eine Mehrzahl von Verfassern angenommen und die Arbeit den drei ersten Aebten von Citeaux — Robert, Alberich und Stephan — gemeinsam zugeschrieben. Dass aber an die beiden erstgenannten Persönlichkeiten nicht gedacht werden darf, beweist schon der Umstand, dass die beiden letzten Capitel des Exordium inhaltlich auf eine Zeit hinweisen, da sie nicht mehr am Leben waren; mehr geht das aber noch aus den Stellen hervor, wo von ihnen die Rede ist. Da heisst es z. B. «Robertus b. memoria», welche Ausdrucksweise unmöglich gewesen wäre, würde Robert noch gelebt haben. Wenn aber Alberich die Schrift verfasst hätte oder an deren Zusammenstellung theilgenommen wäre, dann würde er sich selbst Lob, wie «vir litteratus», «mirabilis prudentiæ», gespendet haben, welche Annahme aber geradezu absurd ist. Die Art und Weise aber, wie von Stephan geredet wird, lässt mit Gewissheit darauf schliessen, er müsse der Verfasser des Exordium sein. Da heisst es einfach «quidam Fr. Stephanus». Gewiss hätte kein Mönch von Citeaux in dieser Weise des grossen Abtes Erwähnung gethan und mit dem Lobe auf ihn zurückgehalten; so konnte nur der hl. Stephan selbst sich ausdrücken. Wenn er gleichwohl im Vorwort im Namen der Gründer redet, so ist das nichts Auffälliges oder blosser Redensart; noch sah er einen, wenn auch kleinen Kreis, von Mönchen um sich versammelt, die all die Mühen und Entbehrungen der ersten Zeiten von Citeaux mitertragen hatten, und die er

18. Von den Abteien.

Von da an errichteten sie in verschiedenen Bisthümern Abteien, welche unter dem reichlichen und mächtigen Segen Gottes von Tag zu Tag mehr gediehen, so dass man findet, dass in nicht mehr als acht Jahren die, welche aus Citeaux ausgegangen waren, und jene, die von diesen abstammten, zwölf Klöster miteinander gegründet hatten.

1. S. 312 oben wurde übersehen anzugeben, dass es auch in Migne's T. 166 col. 1501 et seq. abgedruckt sich findet. — 2. S. Guignard «Les Monuments primitifs», Préface XXVII. Manrique, Annal. I, 119. Le Nain I, 250.

eines Sinnes mit sich wusste; er konnte aber auch als Willensvollstrecker der weit grösseren Zahl der bereits heimgegangenen Mitbrüder sich betrachten. Niemand anderer war auch so geeignet und im Stande, wie er, die Gründungsgeschichte von Citeaux darzustellen. Diese Arbeit war ihm auch, wie es aus mancher Zeile deutlich genug hervorgeht, eine Herzensangelegenheit und eine Sache von solcher Wichtigkeit, dass er deren Ausführung keinem der Mitbrüder übertragen mochte, wenn er sich auch ihrer Beihilfe bediente.

Ueber den Zweck, welchen St. Stephan mit seiner Darstellung verfolgte, erhalten wir im Vorworte und am Schlusse des 10. Capitels theilweisen Aufschluss. Es sollen die nachfolgenden Generationen wissen, unter welchen Beschwerden, Entbehrungen und Mühen das Mutterkloster gegründet worden ist, damit sie so zur Anhänglichkeit und Dankbarkeit, zur Nacheiferung und treuer Bewahrung der Väter Sitten angetrieben sich fühlen. Da es dem jungen Orden an Feinden und Verleumdern nicht fehlte, so konnten dieselben nicht besser bekämpft werden als durch Veröffentlichung aller der auf seine Entstehung bezüglichen Actenstücke, woraus zu ersehen, wie er sich besonderen Wohlwollens und Schutzes des römischen Stuhles erfreute.

Die nächste Veranlassung zur Abfassung des Exordium gab aber das Verlangen, die «Charta Charitatis» vom Papste bestätigt und damit den Orden fest gegründet und für die Zukunft gesichert zu sehen. Zu dieser Ordens-Verfassungs-Urkunde bildete das Exordium die passendste Einleitung. Die einfache, klare und bündige Darlegung des Sachverhaltes und Herganges bezüglich Gründung und Ausbreitung der Reform von Citeaux konnte nur einen günstigen Eindruck auf das Oberhaupt der Kirche machen. Wenn Stephan in dieser Weise vorgieng, so folgte er hierin nur einem damals schon bestehenden allgemeinen Brauche, dem eigentlichen Verhandlungsgegenstand einen kurzen historischen Ueberblick von dessen Anfang und Entwicklung vorzuschicken.

Damit ist auch die Zeit angegeben, in welcher unser Exordium entstand. Gehören dessen einzelne Theile verschiedenen Epochen an, so müssen wir deren Zusammenstellung ins Jahr 1119 verlegen. In diesem Jahre, 23. Decbr., erhielten die «Charta Charitatis» und «quaedam de observatione regulae b. Benedicti . . . capitula», womit die «Instituta» (Einrichtungen, Satzungen) gemeint und welche in den Capiteln 15 und 17 des Exordium enthalten sind, die päpstliche Approbation.³ Es musste dem hl. Stephan nun viel daran gelegen sein, die Klöster seines Ordens alsbald und in officieller Weise von der kirchlichen Bestätigung der «Charta Charitatis» und der «Instituta» in Kenntnis zu setzen und ihnen authentische Abschriften beider zu übersenden. Das muss zwischen dem 22. März und 18. October 1120 geschehen sein, denn im Schlusscapitel ist die Rede von zwölf Abteien, welche in weniger als acht Jahren errichtet worden seien. Von diesen aber wurde die zwölfte, Bella Vallis, am 22. März 1120 und Tiglieto, die dreizehnte, am 18. Oct. d. J. gegründet.⁴ Es muss somit das Exordium in seiner jetzigen Gestalt aus genannter Zeit stammen. In jenem dem Papste überreichten Exemplare war das Vorwort, welches sich an die Mönche wendet, zweifellos nicht vorhanden, ebenso wahrscheinlich auch nicht das Schlusscapitel, weil dann wohl im Ganzen von zwölf Abteien, nicht aber davon die Rede hätte sein können, dass eine solche Anzahl innerhalb acht Jahren errichtet worden sei.

Das «Exordium Cisterciensis Coenobii» ist nicht nur die älteste und sicherste Quelle der Gründungsgeschichte des Ordens, sondern es besitzt auch einen besonders hohen Werth, weil es die ursprünglichen Satzungen der Cistercienser enthält. Auf diese berufen sich denn auch ausdrücklich und sind zum Theil ihnen entnommen die «Instituta generalis Capituli apud Cistercium»,

3. S. oben S. 24. — 4. Dr. Janauschek, Orig. I, 286.

welche Sammlung bekanntlich dem sel. Raynald zugeschrieben wird: «Hucusque capitula de institutione primorum monachorum Cisterciensium, et de Charta charitatis fere omnia sunt sumpta.»⁵ Das «Exordium Parvum», und die «Charta Charitatis» stehen zu einander in innigster Beziehung, bilden mit einander die Grundlage für die ganze spätere Ordensgesetzgebung und geniessen deshalb im Orden selbst und ausserhalb desselben das höchste Ansehen.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Hohenfurt. Am 11. November feierte der Herr Generalabt sein 40jähriges Abtjubiläum in vollster Rüstigkeit und Geistesfrische. Ausser zahlreichen Brüdern aus den Stiftspfarrreien und den Vertretern des Budweiser deutschen Staatsgymnasiums erschienen liebwerte Festgäste: vor allem der hochwürdigste Bischof von Budweis, Martin Riha, der zugleich sein Namensfest im Stifte feierte, die Herrn Prälaten von Wilhering und Krummau, der Herr Bezirkshauptmann von Kaplitz u. a. m. — Am selben Tage wurde der Wald- und Forstinspector P. Gabriel Hable mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone decoriert. Die Feierlichkeit fand im festlich geschmückten Bibliotheksalle statt. — Am 10. abends erlitt unser Stift durch das plötzliche Hinscheiden des 72jährigen Stiftsarztes, Dr. Adolf Weltrubsky von Weltrub, einen schweren Verlust. Allen wird der edle Mann, dessen grosses und reiches Wissen nur von seiner Güte und Liebe übertroffen wurde, unvergesslich bleiben. — An die Stelle des verstorbenen P. Gustav Kern kam P. Wolfgang Leder, bisher Caplan in Hohenfurt, als Pfarrer nach Rosenthal. Caplan in Hohenfurt wurde P. Ernest Kinzl, ein geborner Hohenfurter, bisher Novizenmeister im Stifte. V.

Lilienfeld. S. Majestät verlieh dem Archivar und Kanzleidirector des Stiftes Lilienfeld, P. Paul Tobner, allergnädigst das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Am 15. November — in Oesterreich ein Feiertag — fand die Ueberreichung dieser Auszeichnung nach dem ausdrücklichen Wunsche des hochw. Herrn Prälaten in möglichst feierlicher Weise statt. Im Bildersaale des Stiftes fanden sich zur festgesetzten Stunde der Convent des Stiftes mit allen jenen Capitularen ein, die von auswärts trotz des Feiertages erscheinen konnten. Von Herzogenburg erschien der hochw. Herr Stiftspropst, von St. Pölten der hochw. Herr Kanzler, der k. k. Bezirkshauptmann Baron Conrad, der Commandant der k. k. Militärunterrealschule. Die k. k. Beamtschaft und sonstige Honoratioren von Lilienfeld erwarteten den feierlich abgeholtten Herrn Bezirkshauptmann von Lilienfeld, der mit der Ueberreichung der Auszeichnung betraut worden. Nachdem die illustren Gäste mit dem zu Decorierenden in den Bildersaal eingezogen waren, sangen die Stiftssängerknaben den erhebenden Hymnus Ladislaus von Pyrker's „Gruss an Lilienfeld“ in exacter Weise. Hieran schloss sich eine tiefempfundene Ansprache des k. k. Bezirkshauptmannes von Lilienfeld, Otto Breyer, der die allseitigen Verdienste des hochw. Herrn P. Paul Tobner und nicht zuletzt dessen wissenschaftliche Leistungen, die weit über die Gemarkungen Oesterreichs hinaus ihre volle Würdigung finden, ins rechte Licht zu setzen wusste. Nachdem hierauf dem hochwürdigen Herrn die Auszeichnung auf die Brust geheftet war, ergriff der hochw. Herr Stiftsabt selbst das Wort, und man konnte aus seiner Rede so recht die Absicht herausfühlen, den Gefeierten in seiner ganzen Bedeutung für das Stift darzustellen, der in den verschiedensten Stellungen allen Anforderungen in

5. Guignard p. 246; Manrique I, 273.

der besten Weise gerecht wurde. Die Freude, die der greise Abt über die seinem Capitular gewordene Auszeichnung empfand, liess Hochderselbe in ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät ausklingen. In weihevollster Stimmung sangen die Anwesenden die Volkshymne, während auf den nahen Bergen Pöllersalven ertönten, der ganzen Umgebung zu verkünden, wie innig das ganze Stift über diesen Act kaiserl. Huld erfreut ist. Uebermann von Rührung dankte Herr P. Paul allen jenen Factoren, die es ihm ermöglichten, eine segensvolle Thätigkeit zu entfalten, seinem hochw. Abte, allen, welche die Anregung zu dieser Auszeichnung gaben und hauptsächlich dem, der in seiner Huld diese verlieh. Ad multos annos!

A.

Marienstatt. In der letzten Octoberwoche machte der Convent die hl. Exercitien. Am 31. Oct. empfingen die Fratres Gilbert Wellstein, Carl Münz, Augustin Steiger, Eberhard Hoffmann und Heinrich Theiler die Niederen Weihen.

Mehrerau. Die FF. Gebhard Schuhmacher und Wilhelm Siller legten am 26. September die feierlichen Gelübde ab, bei welchem Anlasse der hochw. Herr Dr. Jac. Felder, Religionsprofessor am k. k. Staats-Gymnasium in Feldkirch, die Predigt hielt. Am Feste des hl. Michael erhielten dann die genannten beiden Professoren durch den hochw. Herrn Generalvicar, Bischof Dr. Zobl, die Subdiaconatsweihe, die FF. Othmar Baumann und Edmund Fréy die Diaconatsweihe und Fr. Leo Schlegel die Priesterweihe. Dieser feierte sein erstes hl. Messopfer am 3. October in der Stiftskirche. Primizprediger war der hochw. Herr Pfarrer Wettenschwiler von Flums, Ct. St. Gallen, Heimatgemeinde des Primizianten. — Auswärts studieren gegenwärtig P. Stephan in Innsbruck, P. Basil in Freiburg i. d. Schw., P. Leo in Cortona und Fr. Martin in Feldkirch.

Bekanntlich starb am 3. Oct. 1890 im hiesigen Stifte S. Em. Cardinal Hergenröther. Sein Leichnam wurde in der Gruft der Klosterkirche beigesetzt. Kein Denkstein deutete bislang aber auf die Ruhestätte des Kirchenfürsten hin. Auf dem Katholikentag 1895 in München erst war die Erstellung eines Monuments angeregt und einem Comite übertragen worden. Die Sammlung von Beiträgen wurde eröffnet, aber selbe flossen nicht so rasch und reichlich, wie man hätte erwarten dürfen. Indessen kamen doch 4013 M. zusammen. Professor Balthassar Schmitt in München hatte es übernommen, um den Preis von 4000 M. das Denkmal zu erstellen. Der Künstler hat um diese Summe ein einfaches, aber würdiges Werk geschaffen. Das im romanischen Stil gehaltene Grabmal hat zuunterst die Gestalt eines Sarkophages, auf welchem die aus röthlichem Marmor gemeisselte, fast lebensgrosse Figur des Cardinals ruht. Darüber erhebt sich auf kurzen kräftigen Säulen ein Bogen, in welchem wir das Bild der allersel. Jungfrau mit dem Jesukinde, zur Rechten den hl. Joseph und zur Linken zwei Engelsfiguren in Flachrelief ausgeführt sehen. Das Epitaph fand seinen Platz in dem nördlichen Kreuzarm der Kirche und ist daselbst in die Ostwand eingelassen. Am 25. Oct. fand die Enthüllungsfeier statt. Dazu waren erschienen der hochw. Herr Generalvikar Dr. Zobl von Feldkirch, der das Requiem celebrierte und Dr. Nirschl aus Würzburg, der die Gedächtnisrede hielt. Zugegen waren auch der Bruder des sel. Cardinals, Dr. Franz Hergenröther, und Universitätsprofessor Dr. Göpfert aus Würzburg, die eben auf der Heimreise von Rom begriffen waren. An der Feier nahmen ferner Theil Graf Fugger und Sohn von Kirchberg, (welch letzterer sich besonders viele Mühe wegen des Zustandekommens des Denkmals kosten liess), Statthaltereirath Graf Thun in Bregenz, Landeshauptmann Rhomberg und eine grosse Anzahl geistlicher Herren aus der weiteren Umgebung.

Vom 10. bis 18. Nov. machte der Convent Exercitien, nach welchen die Visitation durch den hochw. Abt Amedeus von Bornhem in Stellvertretung des hochw. Herrn Generalabtes vorgenommen wurde.

Zircz. Am 1. Nov. beglückte uns mit seinem hohen Besuche Seine Eminenz Card. Laurentius Schlauch, Bischof von Nagyvárad, in Begleitung des hochw. Bischofs von Veszprém, Baron Carl Hornig. Die hohen Gäste weilten einen Tag und eine Nacht im Kloster. Am 13. Nov. hielt der die ungarische kath. Autonomie vorbereitende Congress in Budapest seine zweite Sitzung, in welcher ein Ausschuss von 27 Gliedern gewählt wurde. Mit mehreren Kirchenfürsten und hervorragenden weltlichen Herren wurde auch unser hochw. Abt Edmund Vajda in den Ausschuss gewählt.

Todtentafel.

Hohenfurt. Am 31. Oct., 8 Uhr morgens, verschied unser geliebter Mitbruder, P. Gustav Kern, Pfarrer in Rosenthal, mit den Sterbesacramenten versehen, nach langem Krankenlager an Pyämie. Geboren in Kabschowitz bei Priethal am 23. März 1849, trat er ins Stift 1873 ein und legte die Ordensgelübde am 7. Oct. 1877 ab, nachdem er bereits am 6. Aug. 1876 die Priesterweihe erhalten hatte. Der Dahingeeschiedene war seit 1877 beständig in der Seelsorge thätig, zuerst als Caplan in Rosenthal, dann in Brünnele und Hörnitz, zuletzt in Priethal; am 30. Dec. 1889 kam er als Pfarrer nach Rosenthal, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Wie sehr ihn seine Pfarrgemeinde liebte, zeigte sich bei seinem Leichenbegängnis, an dem sich nebst P. Subprior 9 Priester und eine unabsehbare Menge Volkes betheiligte, darunter viele Priethaler.

Ferner sind gestorben in: Achel, 13. Oct., der Converse Martin und am 15. d. M. der Converse Hermann; Bellefontaine, 4. Nov., P. Ambros; Double, 15. Oct., der Converse Barnabas; Fontgombault, 25. Oct., der Converse J.; Mariannahill, 26. Sept., P. Leonhard; Meilleray, 10. Oct., der Converse Maxentius und am 20. d. M. der Converse Clemens; Mount St. Bernard, 29. Oct., der Converse Robert; Oelenberg, 7. Oct., der Converse Andreas; Petit-Clairvaux, 26. Oct., P. Stephan; Staouëli, 23. Oct., der Converse Gerhard; Thymadeuc, 5. Oct., Fr. Hilarion.

* * *

Altbronn, 24. Oct., die Chorfrau Roberta; **Avesnières,** 12. Oct., Schwester Maria, Profess auf dem Sterbebett; **Ubezy,** 10. Oct., die Chorfrau Alphonsa.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Schlögl Dr. P. Nivard (Heiligenkreuz). Das Waldthalkloster. Von Fr. Nivardus. Mit 13 Illustr. 8°. 72 S. Paderborn, Schöningh. 1897. 80 pf. — Wir haben bereits im 6. Jahrg. dieser Zeitschr. Gelegenheit gehabt, unsere Leser auf diese Gedichtreihe hinzuweisen, welche der Verf. jetzt in neuer Ausgabe in gefälliger Ausstattung uns bietet. Es sind ansprechende poetische Schilderungen aus der Geschichte und Sage des altherwürdigen Stiftes Heiligenkreuz, zu deren besseren Verständnis erklärende Noten angefügt wurden. Wird vielleicht der Kritiker da oder dort eine Wendung, einen Reim oder einen Ausdruck (»Jungen« S. 31 »Unterredungsgang« S. 65) beanstanden, wir begrüßen lebhaft diese poetische Gabe unseres Ordensbruders und hätten nur gewünscht, die 2. Ausgabe wäre eine vermehrte geworden.

— Rec. über: Zur althebräischen Strophik. Von Dr. F. Perles. (Oesterr. Literaturbl. VI, 325.)

Schmidt Dr. P. Val. (Hohenfurt). Das Urbar der Stadt Rosenberg von 1598. (Mittheil. d. Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen. XXXV. 175. 273. 401.) Auch Sonderabdruck.

- Formelbuch des Bischofs Leonhard von Passau. (Sonderabdruck a. d. 33. Bd. der »Verhandlungen des histor. Ver. für Niederbayern.«) 8°. 47 S.
- Schmidtmayer P. Rud. (Hohenfurt). Des hl. Bernhard Erbauungsreden über den 90. Psalm. Ins Deutsche übertragen. Rec. darüber in: Lit. Rundschau 1897 23. Jahrg.) S. 68.
- Schneedorfer Dr. L. (Hohenfurt). Rec. über: Die Chorgesänge der Psalmen. Von J. K. Zenner. (Linzer Quartalschr. 1897. S. 674.)
- Studený Dr. P. Lambert (Zwettl). Rec. über: Der Old Fellow-Orden. Von H. Gerber. (Oesterr. Litteraturbl. VI, 389.)
- Teuber P. Val. (Ossegg). Rec. über: Der hl. Lambertus. Von W. Dechêne. (Augustinus. 1897. No. 9. S. 54.)
- Theiler P. Placidus (Mehrerau). 1. Der Aussätzige von Aosta. A. d. Französ. übersetzt. (Vorarlberger Volksblatt 1897. No. 186 u. folg.) — 2. Das Geheimnis des Arztes. Erzähl. von E. Souvestre. A. d. Franz. übers. (Ebend. No. 195 u. folg.) — 3. Die beiden Wahlsprüche. (Ebend. 204 u. f.)
- Weis P. A. (Rein). Rec. über: 1. Dr. Alb. Stöckl. Eine Lebensscizze. (Lit.-Anz. XI, 304.) — 2. Memoiren eines Obscuranten. (Ebend. 306.) — 3. Luther's Leben u. d. Eisleb. Apotheker J. Landau. Von N. Paulus. (Ebend. 312.) — 4. Einige Capitel aus dem Leben Ph. Melanchthons, v. G. Evers. (Ebend. 380.) — 5. Armand J. le Bouthillier de Rancé. Von P. Bernh. Schmid. (Ebend. 387.) — 6. Der hl. Lambertus. Von Dechêne. (Ebend. 432.) — 7. Der sel. P. Canisius in s. tugendreichen Leben dargestellt. Von O. Pfülf. (Ebend.) — 8. Immanuel. Am grossen Tage der Communion. Von Dr. J. Ecker. (Ebend. 435.)

B.

- St. Urban. P. Leo Meier, Conventual von St. Urban und dessen Secundizfeier zu Mariastern am 27. Septbr. 1897. (Luzerner Volksbl. No. 113. 1897.)
- Sedlec. Die unterirdische Todtenkapelle in Sedlec bei Kuttenberg. Abbild. mit kurzem Text. (Sonntagsblatt der New-Yorker Staats-Zeitung. Nr. 37. 12. Septbr. 1897.)
- Sittich. 1. Sticina zopet cistercijanom! (Sittich wieder der Cisterciensern!) Von J. B(enkovic). Zwei Leitartikel über das Wirken der beiden krainischen Cistercienser-Klöster. (Slovenec. 1897. 8. u. 9. Juli. Nr. 152 u. 153.) — 2. Se jedna beseda o stiskem samostam. (Noch ein Wort über das Kloster Sittich.) (Feuilleton des »Slovenec.« 1897. 3. bis 11. August No. 174—181. — 3. In se jedna . . . (Noch ein Wort . . .) (Ebend. 16. u. 17. Aug. No. 185 u. 186.)
- Valcroissant. L'abbaye de N. D. de Valcroissant de l'ordre de Citeaux diocèse de Die (Bulletin d'histoire ecclesiast. Valence. Août-Oct. 1897.)
- Vivegnis. Histoire de l'abbaye cist. de Vivegnis. Par Poncelet. (Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liège. T. X. 1897.)
- Wettingen. Ein Gang durch's Kloster Wettingen. Eine kunsthistorische Scizze von P. R. (Badener Volks-Blatt. 1897. No. 74. 75. 76.)
- Wurmsbach. Geschichte des Klosters mit 2 Illustr. Von J. Schubiger. (Linth-Blätter No. 34. 35. 36. Jahrg. 1897.)
- Die Legende, dass dort, wo die dem Kloster Wurmsbach in Bellingen gehörige St. Meinrads-Capelle steht, eine zeitlang der Aufenthaltsort des hl. Meinrad gewesen, wird in dem Aufsatz »Oberböllingen oder Benken?« von P. Odilo Ringholz gründlich zerstört. (Separat-Abdruck aus d. »Anz. f. Schw. Gesch.« 1897. No. 3. S. 473—480.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1896 u. 97 von: PGF. Komotau; für 1898 von: PMSt. Schlierbach; PVV. Marienstern i. S. (Danke verbindlichst!); den Klöstern Eschenbach, Frauenthal (Vergelt's Gott!), Magdenau, Maigraue, Oberschönenfeld, Wurmsbach.

Mehrerau, 22. November 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen-Namen.

Abele Thomas 316.
 Agliardi Antonio, Card. 61, 62.
 Agricola Josef 135, 159.
 Anerinhof Leopold 90.
 Arnleitner Ignaz 352.
 Attlmayr Florian 318.

Bader Meinrad 223, 350.
 Barth Lucas 25.
 Bauer Justin 253.
 Baumann Ascelina 318.
 " Othmar 91, 379.
 Baumle Benedicta 286.
 Bausch Edmund 188.
 Beeris Andreas, Abt 220, 221, 253
 Behm Erasmus, Abt 326
 Békefi Dr. Remigius 31.
 Benkovic Josef 79.
 Benoist Henry Tib., Abt 286.
 Berger Severin 351.
 Bergmann Candidus, Abt 300, 327.
 Bernhard, hl. 64, 127, 152, 224, 282, 288.
 " Athanasius, Abt 80
 von Bickenbach Agnes, Abtissin, 101.
 de Bie Amedeus, Abt 220, 253, 351,
 352, 380.
 Boll Stephan 6.
 Borsodi Nicolaus 188, 254.
 Branz Christina 552.
 Breidenbend Clemens 27.
 Brezina Cajetan, Abt 165.
 Brunner Beda 27, 155.
 Buchegger Roberta 28.
 Büchler Martina 28.
 Bückling Joh., Abt 297, 325.
 Burghoff Hilgerus, Abt 208.
 Bylansky Alan 168, 205.
 " Gottfried, Abt 161.
 " Wenceslaus 205.

Casarius v. Heisterbach 224, 288.
 Challa Emerich 61.
 Chaumeil Hilarius, Abt 24.
 Chinoranyi Eduard 188.
 Cistercienser 192, 224.
 Cistercienserinnen 48.
 Comeau Bernhard 179.
 Croix Hugue, de la 246.
 Crüger Philomena 352.
 Csokonay Sigismund 254.
 Czilek Blasius 92, 254.

Dell' Uomo Bern., Abt 62.
 v. Deltsh Wigand, Abt 191.

Diemar Anna 104.
 Dirks Eugen 350.
 Dornacher Alberica 317.
 Dörner Josefa 221.

Eber Nicolaus, Abt 298, 326.
 L'Ecrivain Pierre 246.
 Edmund a Cruce, O.-Gen. 297.
 v. Ehrenberg P. 75.
 Ehrenreich Joh. 357.
 Eipperle Fidelis 155.
 Eiselin Euseb. 176.
 Elsigan Franz 351.
 v. Engelhaus Alex., Abt 74.
 Ercky Alfons 63, 125.
 Eylert Alan 90.
 Eymard Paul 187.

Fabri (Strauss) Johann, Abt 291, 296,
 324.
 Ferenczi Placidus 254.
 Ferres Bartholom. 209.
 Fischer Alberich 125.
 Fiorucci Nivardo, Abt 62.
 Fleur (de Montaigne) Jacob, Abt 60.
 Fölker Gustav 254.
 Fontana Edmund 242.
 Foppa Aleydis 319.
 Förtsch Helena, Abtissin 134, 138.
 Frank Benedict 286.
 " Edmund 285.
 Frei Edmund 91, 379.
 Fruytier Amedeus 350.
 Fuchs Ludwig, Abt 325.

Gägel Johann, Abt 298, 326.
 Gaillard Antoine, Abt 220.
 v. Gallenfels Anton, Abt 74.
 Galliker Nivard 125.
 Gander Edmund 350.
 Gasparitz Dr. Ambros 223.
 Gasser Adelheid 318.
 Geier Gerarda 318.
 " Guido 318.
 Geyer Veronica, Abtissin 135, 138.
 Gicha Bernhard 350.
 Gilanyi Athanas 254.
 Glareanus Lorit 2, 7.
 Gleiz Chrysost. 176.
 Gloning Marian 174.
 Glück Alexander 316.
 Goll Andreas 350.
 Göppel Laurenz 91.

Grasböck Theobald, Abt 252.
 Greksa Dr. Casimir 63.
 Grennich Wilhelm, Abt 325.
 Grillnberger Dr. Otto 63, 223.
 Groë Michael 132.
 Grünbeck Heinrich, Abt 25.
 Grzonka Casimir 94.
 Gsell Dr. Benedict 253, 285.
 Guido O.-Gen., Card. 56, 89.
 Guschl Christian, Abt 165.
 v. Guttemberg Johann, Abt 324.
 Haas Conrad, Abt 297, 325.
 Hable Gabriel 285, 320, 350, 378.
 Haid Cassian 316.
 Halusa Tescelin 16, 96, 142, 245, 255.
 Hammerl Benedict 351.
 Hanimann Athanas. 286, 318.
 Hauser Francha 188.
 Heidenreich Nicolaus, Abt 323.
 Heidmann Alberich, Abt 285.
 Heim Josef 90, 221.
 Hell Benedict, Abt 43.
 Hemmerlein Candidus, Abt 302, 328.
 Hene Dr. Benedict 119, 192, 256.
 Hennen Gregor 27, 155.
 Hergenröther, Cardinal 379.
 Hertelius Laurenz, Abt 242.
 Herzog Anna 29.
 Hiltprand Bonifaz, Abt 311.
 Hirschmentzel Christian 14.
 Hoher Nivarda 286.
 Hodel Agnes 222.
 Hodoly Adalbert 189.
 Höring Paul 242.
 Hoffmann Eberhard 286, 379.
 „ Magnus, Abt 297, 325.
 Hofinger Benedict 156.
 Hofmann Ludovica 221.
 Holler Georg 203.
 „ Hermann 167.
 Holzmann Conrad, Abt 297, 325.
 Holzschuher Heinrich, Abt 295, 323.
 Hopf Udalrich 285.
 Höbarth Augustin 351.
 Hörzer Joachim 91.
 Hoyer Zeno 222.
 Hromadnik Berthold 90, 187, 286, 316.
 Hübner Nicolaus, Abt 240.
 Hügelein Friedrich, Abt 324.
 Humbelina, hl. 85, 87, 110, 111.
 Hünener Heinrich, Abt 265, 270, 295, 323.
 Huster Gertrud 223.
 von Hutten Sanne, Abtissin 104, 137.
 Inczedy Dionys 96.
 Infanger Dominica 317.
 Jäck J. H. 328, 362.
 Jesper Augustin 228.
 Jodocy Benedict 222.
 Joner (Rüppin) Wolfgang, Abt 72.
 Juncker Georg, Abt 206.
 Junge Felicitas 352.
 Kaifel Andreas 90.
 Kaposztásky Justinian 127.

Kaspar Bernharda, Abtissin 28.
 Kassuba Dominicus 127.
 Kastler Erhard, Abt 2, 67, 70, 74.
 Katzenschlager Alfons 286.
 Keindel Andreas 175.
 Keller Ludwig 61, 90, 93.
 Kellner Conrad 357.
 Kern Candidus 126.
 Kern Gustav 380.
 Kinzel Ernst 378.
 Klückner Josef 188.
 Knauer Gallus, Abt 327.
 „ Moriz, Abt 298, 326.
 Knüsel Vincentia 286.
 Kolb Conrad 286.
 Kölner Joh. 356.
 Kolocsay Alan 128, 317.
 Königsberger Joh. Ev. 316.
 v. Königsfeld Cæcilia, Abtissin 138.
 Koppensteiner Johann 351.
 Kotzian Constantin 61, 285.
 Krier Bernhard 24.
 Kröner Dr. Gallus, Abt 299, 300.
 Kubin Gregor 90.
 Kuhn Eugenia 352.
 Kuchelbacher Augustin 90.
 Kündig Niolaus 316.
 Kurz Matthæus 128, 187, 285.
 Lang Anselm 176.
 Läng Innocenz 254.
 Lanz Georg 25, 43, 128, 256, 316.
 Largentier Dionys de, 192.
 Laur Aelred 286.
 Leeb Robert, Abt 142.
 Leder Wolfgang 378.
 Lehr Wolfgang 351.
 Leister Elisabeth. 317.
 Lenziger Johannes, Abt 96.
 Liebel Stanislaus 27.
 v. Liebenau Dr. Theodor 8.
 Limmier Malachias, Abt 328.
 Logk Otto, Abt 165.
 Loomanns Edmund 350.
 Lossengraber Nicolaus, Abt 323.
 Madarász Florian 125.
 Mai Christian 188.
 Maréchal Bernhard, Abt 253.
 Markovits Valentin 288.
 Marosi Arnold 254.
 Marra Angelo 352.
 Marschalk Friedrich, Abt 325.
 Martini Jacob, Abt 206, 207.
 Mathauschek Vincenz 242.
 Meier Ambros, Abt 160.
 Mertzbach Albert 356.
 Meyer Raymund 90.
 Mihályfi Dr. Acatius 30, 128, 253, 288, 316.
 Mies Martin 316.
 Mikl Quirin, Abt 164.
 Mössinger Stephan, Abt 300, 327.
 Müller Erich 27.
 „ Gregor 61, 150, 220, 284, 378.
 „ Herman, Abt 191.
 „ Martha 352.
 Munkácsy Georg 316.

Münz Carl 379.
 Münzer Joh., Abt 323.
 Mutz Ursula 95.
 Nagl Dr. Erasmus 351.
 Nagy Dr. Benjamin 288.
 Neubauer Tezelin 351.
 Neumann Bonifaz 187, 285.
 " Dr. Wilhelm 61, 125, 128.
 220, 288.
 Nortet Anton 187.
 Notz Eugen 128.
 Obermüller Crescentia 255.
 Oser Hippolyt 316.
 Otter Bernhard 61, 128, 320.
 Ouany Augustin 255.
 Pachenecker Leonhard, Abt 78.
 Pallér Clemens 188, 254
 Pamler Dominicus 350.
 Panhözl Victorin 350.
 Paris Julian, Abt 59.
 Pasek Ludwig 91.
 Pavel Raphael 253, 371.
 Pecsner Dr. Emil 320.
 Perényi Candidus 254, 316.
 Perrot Edmund 159, 174, 179, 245, 256.
 Petermann Gabriela 352.
 Petit Johann 179.
 Petrus Tarentas., hl. 154.
 Pfister Clemens 90.
 Pischel Catharina 352.
 Piszter Dr. Emerich 160, 320.
 Pitius Joh. Nep., Abt 302, 328.
 Pittel Euphrasia 223.
 Pöck Dr. Gregor 160, 320.
 Polly Hugo 351.
 Popper Raphael 316.
 Praxl Norbert 351.
 Prevost Benedict, Abt 125.
 Prinstet Etienne, Gen.-Proc. 245.
 Putschögl Dr. Emil 160, 285, 320.
 Raffl Max 90.
 Rancé A. J. le Bouth. de 192.
 Rast Augustina 221.
 v. Redwitz Erhard 357.
 Reichel Roberta 352
 Reif Hugo 187, 285.
 Reinprecht Jacob, Abt 76.
 v. Reitzenstein Hieron. 356.
 Rentzlinger Johann, Abt 66.
 Rettich Dionys 176.
 v. Rieneck Adelheid, Abtissin 100, 131.
 136, 140.
 v. Rieneck Cunegunde, Abtissin 139.
 " " Elisabeth, " 136.
 " " Gisela, " 136, 137.
 " " Hedwig, " 103, 137.
 " " Husa, " 139.
 Rohan Alois Rob. de 61, 90, 220, 320.
 Römer Jacob 91.
 Rössler Stephan, Abt 253, 351.
 Rohrbach Ignaz 361.
 Roshirt Kilian 362.
 Rüegg Eugenia 221.
 Rüttimann Hermann 90.

Sailer Ambros 187, 286.
 Salix Joh. Michael, Abt 235.
 Salomon Paula 352.
 Sanvert P. A., abbé 64.
 Schad Joh., Abt 296, 324.
 Schiller Theobald 61, 253.
 Schindler Benedict 245.
 " Paul 240.
 Schirmer Marian, Abt 142.
 Schläpfer Gratia 188.
 Schlegel Leo 91, 220, 379.
 Schlögl Dr. Niv. 380.
 Schmid Joh. Bapt. 316.
 " Merbod 91.
 Schmidt Jacob 286.
 " Dr. Val 64, 160, 164, 191, 380.
 Schmidtmayer Rud 381.
 Schneedorfer Dr. Leo 160, 381.
 Schneider Dominica 221.
 Schober Ildefons, Abt 155.
 Schönfelder Peter, Abt 297, 325.
 Schott Vincenz 167, 205
 Schragl Augustin 180.
 Schreiner Simon 359.
 Schumacher Gebh. 379.
 Schwarz Carl 286.
 Schwarzenberg Joh. Fürst 364.
 Schweizer Leopold 176.
 Schwend Wendelin 359.
 Scipio, Laurenz, Abt 206
 Seemann Sebast., Abt 1, 33, 65, 70, 104.
 Semmelmann Alberich, Abt 327.
 Siegel Meinrad, Abt 46, 79, 253.
 Siller Wilh. 379.
 Simeon Bernhard 188
 Soder Theodor 253.
 Speiser Bartholom. 316.
 Specht Dominica 221.
 Steiger Augustin 286, 379.
 Steinegger Ambros, Abt 286.
 Steiner Gottfried 351.
 Steinhart Raymund 316.
 Stephan, hl. 20.
 Stockinger Norbert 254.
 Stöckli Augustin, Abt 220, 221, 253,
 286, 318, 350.
 Stral Jacob, Abt 67, 70.
 Stratz Maurus 91, 160.
 Streitberg Heinrich, Abt 323.
 Strunk Francisc., Abt 253.
 Studeny Dr. Lamb. 381.
 Sutor Augustin 176.
 Szalay Dr. Alfred 316
 Szeghy Ernest 254, 316.
 Szczeny Victor 254.
 Szentes Anselm 254.
 Testa Angelo, Abt 62.
 Tetzl Adolf 96.
 Teuber Val. 181.
 Teuchler Emmeran, Abt 324.
 Theiler Heinrich 286, 379.
 " Placidus 191, 286, 318, 381.
 Thiem Wigand 350.
 Thörg Walther, Abt 2, 4, 70.
 Tinti Mauro 62, 253.
 Tobner Paul 378.

Tobner Zephyrin 285.
Török Constantin 191.
Traint Paul 156.
Trappisten 224, 288.
Traumüller Hugo 93.
Trimmel Eduard 351.
v. Thulba Cunegund 103.

Vachette Eugen, Abt 64.
Vajda Edmund, Abt 62, 253, 380.
Vallot Charles 245.
Van der Meulen Ephrem, Abt 312.
" Doninck Benedict 127.
" Gemert Dominicus 350.
Vaussin Claudius, O.-Gen. 299.
Vermeulen Vincenz 94.
Vértesi Christoph 254, 316.
Vielkind Vincenz 352.

Wachter Carl 160.
Wackarz Leop., O.-Gen. 47, 61, 253.
Wagner Alois 351.
" Liebhard 175.
" Thomas, Abt 299, 321, 327.
Walther, sel. v. Birbach 170
Watzl Florian 191.
" Walther 316.
Weiher Gallus 125, 286.

Weimer Constantin 350.
Weis Anton 183, 191, 381.
Wellstein Gilbert 90, 379.
Welsch Engelbert 61, 90.
Werner Thomas 242.
Wetter Max 93.
Widmayer Bartholom. 286.
Wiegand Joh., Abt 292, 326.
Wieland Dr. Michael 141, 364.
v. Wiesentau Cunegund, Abtissin 101,
138.
Willer Caspar 25.
Willi Dom., Abt 191, 220, 221, 253
Wimmer Gottfried 166, 167, 204.
Wirmanski Dom. 62.
v. Wirsberg Johann Abt 323.
Wohlrab Maurus 316.
Wolf Friedrich, Abt 295, 323.
" Martin, Abt 327.
Wyart Sebastian, O.-Gen. 220.

Ziech Heinrich, Abt 322.
Zingg Aleidis 188.
Zobl Dr., Gen.-Vic. 91.
Zöllig Agatha, Aebtissin 27.
Zürcher Agnes 2⁹⁶.
Zwieauer Frz. Xav. 93.
Zwissig Alberich 191.

Orts-Namen.

Aiguebelle 29, 220.
Alderspach 175.
Altbronn 29, 155, 223, 352, 380.
Altenberg 30, 223, 352.
Altenryf 159, 175, 224.
Altzelle 32.
Argenton 223.
Aulne 126.
Avesnières 63, 287, 320, 380.

Bebenhausen 6
Bellefontaine 63, 352, 380.
Bildhausen 158, 175, 223, 297.
Blagnac 158, 189.
Boneffe 224.
Bonnefontaine 59
Bonras 23.
Bornhem 94, 220, 221, 253, 350.
Briquebec 63.
Bronnbach 31, 175.
Burtscheid 32.

Camenz 32, 241.
Casamari 63, 352.
Casanova 32.
Chambarand 24, 187, 189, 220.
Champagne 224.
Cheynov 364.
Chiaravalle 224.
Citeaux 23, 180, 245, 248, 311.
Clairmarais 250.
Clairvaux 23, 151, 251, 312.
Colen 351.
Cortona 62.
Cour-Petral 220.
Czikador 207, 235.

Disibodenberg 252
Doberan 63, 224.
Dombes 126, 287.
Double 126, 189, 380.

Eberbach 132, 224, 252.
Eberseck 5.
Ebrach 98, 103, 132, 133, 136, 159, 175,
 257, 265, 273, 290, 294, 297,
 322.
El-Athroun 89.
Eschenbach 177, 221, 286, 352.
Espira 29, 126.
Esquermes 94, 126.

Feldbach 254.
Fille-Dieu 223.
Fontfroide 125.
Fontgombault 380.
Fossanova 127.
Foucarmont 60.

Fraubrunnen 38.
Frauenthal 286.
Frienisberg 72.
Fürstenfeld 175, 178.
Fürstenzell 63, 175.

Gardes 94, 287.
Georgenthal 252.
Gnadenthal 191.
Goldenkron 64, 161, 192, 193, 225, 273,
 293, 303, 329, 357.
Gotteszell 175, 311.
Grâce-Dieu 24.
Grandpré 224.
Gradefes 54.
Grüssau 64, 241, 288.

Hauterive 64, 224.
Heiligenkreuz 25, 40, 61, 96, 125, 142,
 156, 163, 220, 224, 256, 285,
 293, 316.
Heiligenthal 136.
Heilsbronn 64, 265, 291, 297, 326.
Heinrichau 64, 239.
Heisterbach 224, 252.
Hemmenrode 172.
Himmelskron 294.
Himmelspforte (Würzb.) 132, 135, 140, 159.
Himmelstadt 131.
Himmelwitz 241.
Hohenfurt 64, 126, 160, 169, 188, 206,
 222, 235, 252, 256, 285, 350,
 378, 380.

Hoyland 250.
Hradiste 293.
Huelgas 53.

Igny 189, 255.

Jardinet 224.
Jully 48, 84, 110.

Kaisersheim 175, 176.
Kappel 72
Klosterwald 96.
Königinkloster 293.
Königssaal 169, 206, 238.

Lac N. D. du 158, 189.
Landstrass 74.
Langheim 96, 128, 175, 257, 288, 289, 321.
Lehnin 30, 96.
Lérins 256, 287.
Leubus 239, 241, 256.
Lichtenthal 255.
Lilienfeld 90, 187, 285, 316, 378.
Livonia 70.
Lobbes 126.
Lüzel 4, 6, 159, 175, 249.

Maçon 63.
Magdenau 27, 96, 188, 352.
Maidbronn 294.
Maigrauge 29, 126, 223.
Mariabrunn 78.
Marche-les-Dames 256.
Maria-Erlösung 63, 255.
Mariannhill 63, 94, 96, 125, 224, 255, 380.
Mariasaal 194.
Mariastern (Bosnien) 63, 96, 158, 189.
 » (Sachsen) 28, 352.
 » (Vorarlberg) 82, 210, 221, 254.
Maria-Trost 62, 255.
 » -Veon 27.
Mariawald 27, 126, 155, 160, 189.
Marienstatt 61, 90, 93, 188, 220, 221, 253, 296, 350, 379.
Marienthal 166, 286.
Mariengarten 95.
Marisfeld 133.
Maschau 17.
Maubec 29, 126, 160, 189, 287.
Maulbronn 96, 123, 159.
Mehrerau 27, 61, 91, 125, 128, 155, 188, 220, 253, 256, 286, 316, 379.
Melleray 64, 96, 189, 223, 255, 352, 380.
Mogila 94.
Molesmes 85, 86, 110, 313.
Morimund 182.
Moulins 256.
Mount-Melleray 61, 63, 91, 158, 220, 287, 319.
Mount St. Bernard 63, 255, 380.
Muri 72.

Neuberg 142.
Neukloster 40, 284.
New-Melleray 254.
Novum Castrum 159, 175.

Oberschönenfeld 61, 92, 221.
Oelenberg 27, 29, 155, 189, 380.
Orval 288.
Oslowan 293.
Ossegg 17, 43, 79, 128, 165, 183, 206, 221, 253.

Paris 159, 175.
Paul-aux-Bois 319.
Perales 54.
Petit-Clairvaux 91, 189, 255, 380.
Phare, N. D. du 62.
Plane 117.
Plass 13, 163, 205, 207, 235, 293, 356.
Pont-Colbert 253.
Pontigny 23.
Port du Salut 189, 222.
 » Royal 63.
Pralon 86, 88, 110.
Preuilly 23, 124, 128.

Raitenhaslach 175.
Rathhausen 30, 177.
Ratschitz 288.
Rauden 241.
Reichenburg 128.

Rein 40, 91, 128, 159, 180, 191, 223, 288.
Riddagshausen 288.
Roth 10, 11, 33.

Saar 160.
Sacré Coeur 25.
S. Bernardo (Rom) 62, 253.
S. Columba 54.
S. Crux 311.
S. Heribert 320.
S. Joseph (N'Dembu) 29, 319.
 » (Vézélise) 29, 222, 317.
S. Maria de Chatina 29.
 » du Mont 223.
S. Martin (Erfurt) 294.
S. Remy 320.
S. Sixt 94, 223.
S. Urban I, 33, 65, 104, 159, 160, 175, 381.
S. Vinebault 126.
S. Vito 95.
Salem 4, 29, 160, 165, 174, 182.
Salinques 160.
Salzinnes 320.
Sana-Vallis 117.
Savigny 20, 124.
Schlierbach 91, 156, 188.
Schlüsselau 294.
Schönaue 97, 129, 160, 320.
Schönthal 6, 175, 252.
Scourmont 29, 94, 126, 158.
Sedletz 206, 235, 381.
Seligenthal 158, 318.
Selnau 190.
Septfons 28, 255.
Sion 223.
Sittich 74, 159, 381.
Skalitz 238.
Slaga (Schlägel) 293.
Solieres 320.
Sonnenfeld 294, 322, 324.
Stams 125, 175, 316, 318, 320, 350.
Staouéli 380.
Stape-Hill 63.
Stürzelbronn 160.
Szczyrzyc 62.

Tamié 158.
Tart 48, 84, 110.
Tennenbach 175.
Tholey 122.
Thymadeuc 158, 352, 380.
Tischnowitz 208, 238, 293.
Trappe 187, 319.
Trebnitz 241.
Tre Fontane 286.
Trois Fontaines 23.

Ubexy 62 380.

Vaise 95, 126, 287.
Valcroissant 381.
Val Dieu 220, 221, 253.
 » d'Osne 110.
 » San Joseph 94, 126.
Vallis Bona 123.
Villers 174, 191.
Vivegnis 381.

Waldsassen 175, 178, 191.

Walderbach 175, 178.

Wartha 32.

Welehrad 13, 183, 206, 235, 293.

Werschweiler 191, 288.

Wilhering 63, 252, 352.

Wettingen 7, 72, 159, 175, 191, 381.

Wisowitz 16, 95, 293.

Westmalle 223, 287, 319.

Wurmsbach 318, 319, 381.

Zaar 165, 206, 235.

Zircz 27, 62, 92, 125, 188, 241, 253,

254, 316, 380.

Zwettl 93, 253, 350.

Zu corrigieren:

8. 23 ist Anmerk. 9 weggelassen: Nom. Clst. 216. XIX. Manrique I, 274. — 8. 142 Z. 12 v. o. **Neuberg st. Neuburg.** — 8. 224 Z. 8 v. o. **frati st. prati.** — 8. 246 Z. 18 v. o. **Loroux st. Coroux.** — 8. 313 Z. 24 v. u. **versprochen st. versprochen.** — 8. 286 U. 26 v. o. 15 st. 18. — 8. 344 Z. 17 v. u. **gleichsam st. gleichfalls.**

CISTERCIENSER-CHRONIK.

10. Jahrgang 1898.

Nr. 107—118.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt

von

P. Gregor Müller.

BREGENZ.

Buchdruckerei von J. N. TEUTSCH,

100 100 100 100 100 100

100

Inhalt.

- Gründung der Abtei Citeaux. (Von P. Gregor Müller.) S. 1. 33. 65. 97.
Zur Geschichte der Abtei Ebrach. (Von Dr. Joh. Jäger.) S. 14. 51.
Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban. (Von P. Pius Meyer.)
S. 129. 161. 199. 233. 273. 304. 328.
Mittheilungen über Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18.
Jahrhunderts. (Von P. Bened. van Doninck.) S. 225. 265. 321.
Kloster Maidbronn. (Von Dr. M. Wieland.) S. 257. 289.
* * *
Habsburg und Citeaux. (Von P. Georg Lanz.) S. 9. 47. 77. 105. 134. 166. 206.
Wanderungen durch Cist.-Klosterruinen in Norddeutschland. (Von Baethcke.)
S. 20. 83. 145. 177. 241. 353.
Statistisches über den Cist. Orden. (Von F. D. A. u. P. Gregor Müller.) S. 89. 118.
Beitrag zur Geschichte des Generalcapitels vom J. 1771. S. 114. 143. 173.
Carmen Rhythmicum in Laudem Cistercii. S. 145.
* * *
Die sel. Lukardis zu Oberweimar. (Von Dr. M. Wieland.) S. 193.
Der neue Bischof von Limburg. (Von P. G. M.) S. 213.
Dr. P. Leopold Janauscheck. (Von P. Benedict Hammerl.) S. 285.
Alberich Heidmann, Abt von Lilienfeld. (Von P. Paul Tobner.) S. 308. 335.
* * *
Von unseren Kranken. (Von P. Gregor Müller.) S. 181. 244. 361.
* * *
Vermischtes. S. 254.
Nachrichten. S. 27. 60. 92. 124. 157. 185. 219. 248. 280. 313. 342.
Totentafel. S. 29. 62. 94. 125. 221. 284. 350.
Cistercienser-Bibliothek. S. 30. 64. 96. 127. 159. 222. 255. 288. 320.
Briefkasten. S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352.

Illustrationen.

Der hl. Robert. S. 6. — Cardinal Hergenröther-Denkmal. S. 28. — Grundriss der Abteikirche von Molesme. S. 33. — Partie aus der Pfarrkirche zu Molesme. S. 43. — Citeaux i. J. 1898. S. 71. — Kärtchen zur Geschichte der Gründung von Citeaux. S. 99. — Michaelstein. S. 156. — Sittich. S. 189. — St. Urban. S. 200. — Bischof Willi von Limburg. S. 217. — Kirche von Sittich. S. 251. — St. Bernhard a d. Schelde. S. 272. — Dr. Leop. Janauscheck. S. 285. — Abt Alberich Heidmann. S. 309. — Villers. S. 323. — Brunnen-
capelle in Lilienfeld. S. 336.



CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 107.

1. Januar 1898.

10. Jahrg.

Gründung der Abtei Citeaux.

Vorwort.

An mehr oder weniger ausführlichen und genauen Berichten über die Gründung von Citeaux ist wahrlich kein Mangel. Wenn wir dessenungeachtet es unternehmen, auch in der Chronik darüber eine Darstellung zu bringen, so scheint uns dieser Versuch durch den Umstand mehr als gerechtfertigt, dass nächstens das achthundertste Jahr seit jenem denkwürdigen Ereignisse sich vollendet. Gewiss werden die Zeitschriften und Tagesblätter aller Länder diesen Anlass nicht vorübergehen lassen, ohne des Ordens in der einen oder andern Weise ehrend zu gedenken. Um so mehr werden unsere Leser erwarten, dass auch wir nicht zurückbleiben.

Wir beabsichtigen indessen nicht, noch würde es uns anstehen, des eigenen Ordens Lob zu verkünden; aber ganz am Platze finden wir es, wenn wir im Jubeljahr mehr als sonst einen forschenden Blick in jene fernen Zeiten werfen, in welchen seine Anfänge liegen. Eine Ermunterung dazu haben wir im Vorworte zum „Exordium parvum“, dessen Inhalt uns an jene Aufforderung erinnert, welche Moses einst an das israelitische Volk ergehen liess: „Gedenke der alten Tage, betrachte alle Geschlechter; frage deinen Vater, er wird dir's verkünden; deine Ahnen, sie werden dir's sagen.“¹ Gedenke der Entstehung von Citeaux, frage dessen Gründer! so ruft das Jubeljahr uns zu. Und sie sind unsern Bitten zuvorgekommen, die hl. Ordensväter, indem sie die Geschichte der Gründung des Klosters und des Ordens von Citeaux treu und gewissenhaft erzählten und in liebender Fürsorge als kostbares Vermächtnis uns hinterliessen. Es ist aber auch ihr ausgesprochener Wille, dass wir ihre Erzählung als solches betrachten und verehren.

Die Gründe, welche sie zu deren Abfassung bewogen, und der Nutzen, welchen wir daraus ziehen sollen, werden kurz und klar angegeben. „Wir Cistercienser, die ersten Gründer dieses Klosters, thun unsern Nachfolgern durch gegenwärtige Darstellung kund, wie nach den Kirchengesetzen und unter welch' hoher Zustimmung, ebenso von welchen Personen und zu welcher Zeit das Kloster und Jener Lebensweise ihren Anfang genommen haben: damit sie nach Veröffentlichung des wahren Sachverhaltes um so ausdauernder den Ort und die Beobachtung der Regel, welche wir daselbst mit Gottes Hilfe zu halten begonnen, lieben und für uns beten, die wir die Last und die Hitze des Tages unermüdet ertragen haben, und auf dem engen und schmalen Wege, welchen die Regel vorzeichnet, bis zur Abberufung ihres Geistes nach Oben sich abmühen in Anbetracht, dass sie nach Ablegung der Bürde des Fleisches in ewiger Ruhe glückselig verweilen.“²

Es weht ein ganz eigener Hauch aus diesen schlichten Worten, welche uns mit Ehrfurcht und Andacht erfüllen und uns im Geiste nach Citeaux ins

1. V. Mos. 32, 7. — 2. Exordium p. Vorwort.

ärmliche Scriptorium versetzen, allwo der hl. Stephan soeben seinen kurzen Bericht über die Gründung der Abtei und des Ordens vollendet hat und ihm jetzt noch ein einleitendes Wort vorsetzt. Dieses gibt von seiner grossen Liebe zum Orden genügend Zeugnis, welchen er und seine Vorgänger und Mitbrüder unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen gegründet haben, aber es bringt auch seinen sehnlichsten Wunsch zum Ausdruck, das Werk unversehrt erhalten zu wissen. Zu diesem Zwecke scheint ihm nichts geeigneter, als den nachkommenden Geschlechtern eine genaue Darstellung von dessen Entstehung zu hinterlassen und sie zu deren Lectüre und Studium aufzumuntern. Es ist der liebende Vater, der zu seinen Söhnen aller Zeiten spricht, es ist aber auch der ernste Gesetzgeber, der von Allen, so unter die Botmässigkeit von Citeaux sich begeben haben, gehört werden will und Gehorsam fordert, deshalb die feierliche Sprache, mit der er seinen Bericht eröffnet — „unsere Nachfolger thun wird kund“.

Sind auch Jahrhunderte vorübergegangen, seit der hl. Stephan seine mahnenden Worte dem Pergamente anvertraute, sie haben an belebender und überzeugender Kraft seither nichts verloren. Keiner seiner Ordenssöhne kann sie ohne Rührung lesen, jeder wird aus deren Betrachtung jene Begeisterung für den Orden schöpfen, von welcher der Heilige einen jeden erfüllt zu sehen wünschte. Konnte er indessen beim Niederschreiben seiner mahnenden Worte zunächst nur seinen Bericht über das Werden von Citeaux im Auge haben, so dürfen wir doch seine Absicht weiter ausdehnen und seine Aufmunterung allgemein vom Studium der Geschichte des Ordens verstehen. Welch hohen Werth er aber auf die Kenntniss der Vergangenheit legte, welchen Nutzen daraus er sich versprach, geht aus den Worten hervor, „damit sie um so ausdauernder den Ort und die Beobachtung der Regel lieben“.

Es ist ein alter Erfahrungssatz: Was man nicht kennt, nach dem hat man kein Verlangen. Wer sich daher in seinem Leben nie um seines Ordens und Hauses Geschichte gekümmert hat, dessen Anhänglichkeit an beide dürfte kaum grösser sein und weiter reichen, als sie das Bewusstsein einer gesicherten Existenz erzeugt und erhält. Wo aber der Einzelne wie die ganze Communität offenen Sinn und klares Verständnis für die Vergangenheit hat und gern Rückblicke in dieselbe wirft, da wird edle Begeisterung für des Ordens Ziel und Wesen, für dessen Ebre und Ansehen, Ausbreitung und Erstarkung herrschen, wahrhaft klösterliches Leben erblühen und reges Schaffen sich bekunden. Denn das Studium der Geschichte des Ordens lehrt nicht nur dessen äusseren Entwicklungsgang kennen, sondern es macht auch mit dessen Verfassung und Gesetzen, Einrichtungen und Gebräuchen bekannt, wodurch nicht nur ein richtiges Verständnis derselben erzielt, sondern auch jene Anhänglichkeit, jener Gemeinsinn, jener Eifer geweckt und genährt wird, welcher überall innerhalb und ausserhalb der klösterlichen Mauern so wohlthuend sich bemerklich macht. Des Weiteren wird die Kenntniss des Ordens und seiner Institutionen verhüten, dass Gebräuche eingeführt, Einrichtungen getroffen, Verordnungen erlassen werden, welche nicht aus seinem Wesen hervorgegangen sind und seinem Geiste nicht entsprechen, sondern ihnen gerade entgegenstehen. Einflüsse von Aussen und Versuche von Innen werden zu jeder Zeit sich geltend zu machen suchen, denen nur durch treues Festhalten an den Ordenssätzen wirksam begegnet werden kann. Wo aber diese durch die Ungunst der Zeiten und die Gleichgiltigkeit der Menschen beeinträchtigt, zurückgesetzt oder gänzlich aufgegeben worden sind, da wird das Hinaufgehen zu den Anfängen des Ordens, wo das klösterliche Leben seinen ungestörten, geregelten Gang nahm und in voller Kraft und Blüte stand, die überraschendsten Folgen haben und eine erfreuliche Erneuerung des Ordensgeistes und der Disciplin herbeiführen.

Nicht wenig lehrreich ist es auch, den Spuren und Gründen des beginnenden Verfalles der Verfassung und der Zucht im Orden und damit auch der Abnahme seiner Kraft und Macht, seines Ansehens und seiner Würde nachzugehen, den Verlauf und die Wirkungen bis auf unsere Zeit zu verfolgen. Hier ist die Geschichte die trefflichste und sicherste Lehrerin, wenn man sie nur hören und verstehen will. Sie zeigt uns, wie menschliche Gebrechlichkeit und Schwachheit, der Oberen wie Untergebenen, daran zum grössern Theil Schuld sind, wie aber auch verletzte Eitelkeit oder ungezügelter Ehrgeiz Verwirrung und Zersetzung in das grosse, schöne Werk hineingetragen haben, welches einst unsere Ordensväter mit so viel Liebe, Hingebung und Entsagung gründeten. „Man kann in Wahrheit sagen, dass die hauptsächlichste Ursache der Zwisigkeiten, welche seit langer Zeit den Orden von Citeaux erschütterten und noch erschüttern, nur darin liegt, dass man den Geist der Gründer desselben nicht erfasst, die Art und Weise nicht kennt, wie er seinen Anfang genommen und auf welcher Grundlage er entstanden ist.“ So schrieb vor bald zweihundert Jahren (1710) ein Ordensbruder³ Angesichts der betrübenden Kämpfe, welche die strenge Observanz⁴ gegen die *Observantia communis* in Frankreich führte.

Gewiss, die Eintracht, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit kann durch nichts so mächtig gefördert und so sicher unterhalten werden unter den Angehörigen des Ordens, als durch die Kenntnis seiner Geschichte. Dem Mangel an dieser muss es jedenfalls hauptsächlich zugeschrieben werden, dass in unseren Tagen ein Riss in die Ordenseinheit gemacht worden ist, ein Riss, den alle kommenden Zeiten nicht ungeschehen werden machen können. Nur zu wahr ist, was ein frommer Benedictiner unserer Zeit zu sagen pflegte: „O möchten doch die Vorgesetzten Ordens- und Hausgeschichte studieren, wie ganz anders würden sie oft zu Werke gehen, wie viel weniger Fehlgriffe würden sie zu bereuen haben! Ja wohl, *historia est vitae magistra*.“⁵ Durchaus nothwendig ist daher die Kenntnis der Ordensgeschichte auch Allen denen, welchen die Erziehung und Leitung der jüngern Ordensmitglieder anvertraut ist, weil sie sonst ihrer wichtigen Aufgabe nimmer ganz gerecht werden können.

Sonst aber kann allerdings nicht jeder Religiöse das Studium der Ordensgeschichte berufsmässig betreiben, das ist selbstverständlich, aber ein warmes Interesse kann und soll er derselben entgegenbringen und nicht theilnahmslos sich dem gegenüber verhalten, was den Orden betrifft. Denn wenn nicht bestritten werden kann, dass man ein guter, frommer und tadelloser Religiöse sein mag, ohne besondere Kenntniss der Vergangenheit seines Ordens, so ist doch gewiss, dass ohne diese das Eigenthümliche seines Ordens an ihm nie zum Ausdruck kommen wird, und es bleibt immer auch wahr, dass die Beschäftigung mit derselben für manchen Ursache und Anfang geworden ist, es mit seinem Berufe ernster zu nehmen. Welche Fülle von Anregung und Aufmunterung liegt allein schon im Leben der seligen Ordensbrüder und Ordensschwester, welche wesentliche Förderung im Streben nach klösterlicher Vollkommenheit wird der finden, der gern und oft in diesem Gebiete sich ergeht. Treffend äussert sich über diesen Punkt Pierre le Nain in einem Briefe an den Abt von Citeaux, indem er unter Anderem sagt: „Diejenigen, die dem Orden angehören, werden erkennen, was sie Gottes Güte verdanken, der sie in einen Orden berufen hat, welcher durch eine so grosse Zahl Heiliger ist geheiligt worden, in einen Orden, welcher eine Stütze der Welt, eine Säule und der Ruhm der Kirche, dem Volke zur Erbauung, den Haeretikern zum Schrecken und den Engeln zur

3. *Eclaircissement sur l'Origine et la Fondation de l'Ordre de Citeaux*. p. 1. —

4. *Observantia strictior*, *Etroite Observance*, nicht zu verwechseln, wie es fast immer geschieht, mit der Reform von La Trappe. — 5. P. Amandus Jung, Prior von St. Peter in Salzburg, gest. den 31. Dec. 1889. (Kathol. Kirchenzeit. 1890. No. 2.)

Bewunderung war. Voll Verehrung für so ausgezeichnete Heiligkeit, ermuntert durch so seltene und hinreissende Beispiele, werden sie sicher vom Feuer der Nacheiferung ergriffen und durchglüht sich fühlen, und so wenigstens einige Züge jener im eigenen Leben nachbilden, wenn sie nicht bis zur vollen Nachahmung der Ordensväter es bringen können.“⁶

Auf diese Weise wird der Wunsch des hl. Stephan, welchen er in seinem Vorworte zum Exordium ausspricht, in seiner ganzen Ausdehnung in Erfüllung gehen, dass seine Söhne „die Beobachtung der Regel lieben und auf dem engen und schmalen Wege, welchen sie vorzeichnet, bis zur Abberufung ihres Geistes nach Oben sich abmühen in Anbetracht, dass sie nach Ablegung der Bürde des Fleisches in ewiger Ruhe glücklich verweilen.“

Einer Absicht müssen wir hier noch gedenken, welche der Verfasser der Gründungsgeschichte Ausdruck gegeben hat in den rührenden Worten, „damit sie für uns beten, die wir die Last und Hitze des Tages unverdrossen getragen haben.“ Ganz eigenthümlich muthet diese so demüthig vorgetragene Bitte ums Gebet uns an, die wir gewohnt sind, in den Gründern von Citeaux mächtige Freunde an Gottes Thron zu erblicken und zu verehren. Vertrauensvoll und freudig wenden wir in unseren Anliegen und Nöthen uns an sie, überzeugt, dass es nicht fruchtlos geschieht, wenn wir rufen: Ora pro nobis b. Roberte; ora pro nobis b. Alberice; ora pro nobis b. Stephane! Diese Namen sind von der Kirche schon längst in das Verzeichnis der Heiligen Gottes eingetragen, aber auch die der übrigen ersten Väter von Citeaux, sofern sie überhaupt erhalten blieben, haben ihren Platz im Martyrologium Cisterciense gefunden. Nicht bloss aber können und sollen wir ihnen den Tribut unserer Dankbarkeit darbringen, indem wir ihr Andenken im Sinne der Kirche ehren, sondern vornehmlich dadurch, dass wir das Werk, welches sie gegründet haben, hochhalten und lieben und nach besten Kräften beitragen, dass es in einem neuen Glanze erstehe und wie ehemals reichen Segen um sich verbreite.

Den Bericht von der Gründung von Citeaux, wie ihn der hl. Stephan aufgezeichnet, haben wir im vorigen Jahrgang gebracht. Enthält er nichts von jenen Einzelheiten, welche unsere Wissbegierde darin zu finden wünschte, so ist er immerhin ausführlich genug, um Ursache, Zweck und Art der Ausführung derselben ausreichend kennen zu lernen. Es ist das schönste Blatt in der Geschichte unseres Ordens, auf welchem sein Anfang verzeichnet steht; wir werden da zu seiner Wiege geführt, auf jenen classischen Boden, welchen unsere Ordensväter durch ihren Schweiss fruchtbar gemacht haben, an jene Stätte, welche in Gottes Rathschluss ausersehen war, dass von ihr aus durch Jahrhunderte Segen über ganz Europa und darüber hinaus sich verbreitete.

Wir wollen nun im Folgenden die Vorgänge, welche der Gründung von Citeaux vorausgingen und sie begleiteten, an unserem Geiste vorüberziehen lassen. Liegen die Oertlichkeiten, an welchen die Ereignisse sich zugetragen, zum Theil ziemlich auseinander, so wird meine Erzählung dieselben bloss bis zum Jahre 1199 verfolgen, denn nur die Gründung der Abtei Citeaux zu schildern, habe ich mir zur Aufgabe gemacht. Was ich aber zu erzählen habe, ist allen Lesern der Hauptsache nach bekannt. Dieser Umstand erleichtert mir gerade die Arbeit nicht, sondern erschwert sie insofern, dass man vielleicht derselben zum Voraus weniger Interesse entgegenbringt. Indessen dürfte es mir doch gelungen sein, den einen oder anderen Punct in dieser höchst merkwürdigen Gründungsgeschichte in neuer Beleuchtung gezeigt zu haben.

Es erübrigt mir jetzt nur noch, die Quellen anzugeben, welche benutzt wurden. Vor allen sind zu nennen:

6. Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux. T. I.

Exordium parvum Ordinis Cisterciensis. — **Exordium magnum Ord. Cist. I. c. X—XIV.** — **Vita S. Roberti auctore monacho Molismensi Anonymo sub Adone abbate saeculo XIII.** (Acta Sanct. T. III. Aprilis p. 676 et seq. Migne T. 157 col. 1269 et seq.) Dieses Leben wurde mehr als 100 Jahre nach dem Tode des Heiligen, um die Zeit seiner Canonisation (1222) geschrieben. Es ist sehr wichtig, weil es das einzige aus alter Zeit ist, indessen ist darin die Partie über die Gründung von Citeaux nicht genau, ja stellenweise geradezu verwirrend. Zu dieser haben die Bollandisten geschrieben: **De S. Roberto primo abbate Molismensi &c. Commentarius praevious.** (l. c. p. 670 et seq.) — **Wilhelmi Malmesburiensis monachi Gesta Regum Anglorum.** Lib. IV. (Migne T. 179 col. 1256 et seq.) — **Orderici Vitalis Historia ecclesiastica.** P. III. l. VIII. c. 25. (Migne T. 188 col. 636 et seq.) — **Helinandi Frigidi Montis monachi Chronicon.** L. 47. (Migne T. 212 col. 990.) — Ferner: **A. Manrique, Annales Cistercienses T. I.** — **Chrys. Henriquez, Fasciculus Sanctorum Ordinis Cisterciensis. L. I.** — **Pierre le Nain, Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux. T. I.** **Gallia Christiana T. IV.** — **Janauschet, Orig. I. Introductio; Der Cistercienser-Orden.** — **Bibliothèque Cistercienne: Vies de S. Robert et de S. Albéric.** (Lerins 1875.) — **J. B. Dalgairns, Der hl. Stephan Harding, Stifter des Ordens von Citeaux.** — **Ernest Petit, Histoire des Ducs de Bourgogne. T. I.** — Das sind die vorzüglichsten Quellen, aus welchen ich geschöpft habe, andere Schriften, welche gleichfalls zu Rathe gezogen wurden, werden gelegentlich citirt.

1. Die Gründung von Molesme bereitet sich vor.

Die Abtei Molesme wird in einem Statut des Generalcapitels vom Jahre 1225 „Die heilige Wurzel von Citeaux“ genannt. Sicher wurde diese Bezeichnung nicht ohne guten Vorbedacht gewählt, denn sie zeigt überaus zutreffend das Ursprungsverhältnis der Abtei Citeaux zu jener von Molesme an. Es war nicht das innige zwischen Mutter und Tochter, wie die Cistercienser später bei ihren Klostergründungen es schufen, sondern ein solches, welches bei seinem Entstehen auch schon sein Ende erreichte. Citeaux stand nie in irgend einer Abhängigkeit von Molesme, dafür hatte der hl. Alberich gleich nach der Rückkehr des hl. Robert gesorgt. Indessen wird es ein ewiger Ruhm für Molesme bleiben, dass aus ihm, wenn auch ohne sein Zuthun, Citeaux hervorgegangen ist. Wenn daher von der Gründung dieser so ruhmreichen Stätte die Rede ist, so darf und kann der Name Molesme nicht mit Stillschweigen übergangen werden. So werden auch die Leser mit mir vorerst in jene Zeiten zurückkehren, da wir dieses Kloster in seinen Anfängen und in seinem Aufblühen schauen, ja noch weiter hinauf bis zu seiner Wiege mir folgen. Und da bei der Ausführung dieses Werkes und bei der späteren noch wichtigeren Gründung überall eine Persönlichkeit im Vordergrund steht und den hervorragendsten Antheil daran hat, so werden wir zunächst dieser unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Der hl. Robert⁷ ist es, an dessen Namen die Gründung von Molesme wie die von Citeaux sich knüpft.

Alle Schrifsteller, welche über den hl. Robert geschrieben haben, geben wohl die Champagne als sein Geburtsland an, machen aber über seine Familie keine näheren Angaben. Wahrscheinlich gehörte er einem Zweige des gräflichen Geschlechts von Tonnerre an, sei es jenem von Noyers oder dem von Maligny. Sein Vater soll Theodorich, seine Mutter Ermengard geheissen haben. Ueber das Datum seiner Geburt sind wir völlig im Ungewissen, sein Biograph, der Mönch von Molesme, sagt nur, dass er im 83. Jahre gestorben sei, wornach er um das Jahr 1027 das Licht der Welt erblickt hätte. Andere lassen ihn i. J. 1017 oder 1018 geboren werden und ein Alter von 92 Jahren erreichen.⁸ Dieser Annahme steht aber, wie mir scheint, die aussergewöhnliche Thätigkeit

7. Das Bild S. 6 ist von einer 60 cm hohen Holz-Statue abgenommen, welche den St. Robertus-Altar in der Kirche zu Mehrerau zierte. — 8. Eine solche Angabe findet sich auf der ersten Seite eines um das Jahr 1713 angefertigten Pfründenregisters von Molesme. (Petit, Hist. des Ducs de Bourgogne, I, 229.)

entgegen, welche der Heilige gerade in den letzten Jahren seines Lebens noch entfaltete.

Des Kindes erste Erzieherin und Lehrerin war natürlich die Mutter, aber sie übergab es bald frommen und geeigneten Lehrern, wahrscheinlich Mönchen, zur Ausbildung. Seine Mitschüler übertraf der Knabe, wie sein Biograph versichert, an Fleiss, Fortschritt und Frömmigkeit. Lange bevor er das Jünglingsalter erreichte, hatte er seine Standeswahl getroffen. Dem damaligen jungen Manne aus adeliger Familie bliebe eigentlich nur die Wahl zwischen dem Hof- und Waffendienst und dem geistlichen Stande. Dem Character und der Neigung Roberts sagte jener nicht zu, er fühlte zum klösterlichen Leben sich hingezogen, durch welche Wahl er wohl auch einem sehnlichen Wunsche seiner Mutter entsprach. Er bat also, erst fünfzehn Jahre alt, um Aufnahme in das eine halbe Stunde von Troyes gelegene Benedictiner-Kloster Moutier-la-Celle.⁹ Hier machte er sein Noviciat, und brachte er auch die ersten Jahre seines Mönchs-Lebens in stiller Zurückgezogenheit und Selbstheiligung zu, bis er berufen



Der hl. Robert.

wurde, die Leitung Anderer zu übernehmen. Dazu schienen ihn seine persönlichen Anlagen, seine Bildung und Frömmigkeit besonders zu befähigen. Auf Verlangen seiner Mitbrüder machte man ihn zum Prior des Klosters.¹⁰ In dieser Stellung wurde er in weiteren, namentlich klösterlichen Kreisen bekannt, woher es dann kam, dass die Mönche von St. Michael in Tonnerre ihn zu ihrem Abte auserkoren.¹¹

Während der hl. Robert hier seines Amtes waltete, bereitete sich in der Nähe, aber in aller Stille ein Werk vor, welches nicht nur für seine Zukunft, sondern für das Ordensleben überhaupt von weittragender Bedeutung werden

sollte. Zwischen Tonnerre und Chablis nämlich dehnte sich damals ein grosser, Colan genannter Wald aus. In der Tiefe desselben lebte abgeschieden von der Welt ein ehrwürdiger Priester als Einsiedler und es schien, dass er als solcher, unbeachtet von ihr sein Leben beschliessen werde. Die Vorsehung hatte ihm aber eine besondere Aufgabe zugewiesen, seine Hütte sollte die Wiege eines neuen Geschlechtes in der Familie des hl. Benedict werden. Ein seltsamer Vorfall führte ihm zunächst zwei Genossen zu. Sie waren Brüder,

9. Auch Saint-Pierre de Troyes, Cella S. Petri Trecensis genannt, wurde um das Jahr 650 vom hl. Frodobert, einem Schüler des hl. Columban gegründet — 10. Petit meint, er sei zum Prior von Sainte-Vertu, einem kleinen von Celle abhängigen Priorate, gewählt worden (p. 185). — 11. Nach 1060. S. Gallia Christiana IV, 714.

edle junge Ritter, die aber der Geist der Eifersucht und der Habsucht insgeheim gegen einander aufstachelte. Als sie eines Tages durch genannten Wald zu einem Tourniere zogen, erwachte in dem Herzen eines jeden der furchtbare Gedanke, den anderen zu tödten. Der Ausführung der brudermörderischen Absicht war die Einsamkeit günstig, als sie zufällig, wie die Welt sagen würde, an der Clause unseres Eremiten vorüberkamen. Die unerwartete Gegenwart eines Zeugen verhinderte ein Verbrechen. Sie zogen zu den Ritterspielen, aber Gewissensbisse verfolgten sie unter den rauschenden Festlichkeiten. Sie nahmen deshalb ihren Rückweg durch den Wald und befreiten dort zu den Füßen des Priester-Einsiedlers ihr Gewissen von der drückenden Schuld durch ein aufrichtiges und reumüthiges Bekenntnis und gestanden nachher einander das schreckliche Geheimnis. Voll Busseifer und erfüllt vom Danke gegen Gottes Barmherzigkeit beschlossen sie, der Welt zu entsagen und fortan die Lebensweise ihres väterlichen Freundes zu theilen. Ihrem Beispiel, welches nicht unbekannt blieb, folgten bald andere junge Leute, so dass mit der Zeit die Eremiten-Colonie sieben Mitglieder zählte. Jetzt reifte in ihnen der Plan, sich zu einer regularen Communität zu vereinigen. Dazu bedurften sie eines erfahrenen Führers und Lehrers. Dass der Abt von St. Michael im benachbarten Tonnerre in dieser wichtigen Angelegenheit zu Rathe gezogen wurde, berichtet sein Lebensbeschreiber, setzt aber hinzu, dass die dortigen Mönche den Verkehr ihres Abtes mit den Einsiedlern nicht gern sahen und deshalb Schwierigkeiten in den Weg legten und ihn daran hinderten, ihr Oberer zu werden. Der Grund dieses Benehmens ist erklärlich, denn es konnte ihnen unmöglich angenehm sein, ein Benedictinerkloster in der Nachbarschaft erstehen zu sehen, welches durch treue Haltung der Regel ihre Laxheit verdamnte, aber auch geeignet war, sie materiell zu schädigen, wenn die Gläubigen ihre Spenden ihm zuwandten. Es bleibt aber immerhin auffällig, wie die Einsiedler darauf kamen, an den hl. Robert mit der Bitte heranzutreten, ihr Oberer zu werden. Gewiss eine naive Zumuthung an den Abt eines der reichsten und angesehensten Klöster im ganzen Lande, dieses zu verlassen und mit ihnen in Colan Armuth zu theilen und in Vergessenheit sich zu vergraben. Um diesen Schritt richtig zu beurtheilen, müssten wir das Benehmen des hl. Robert ihnen gegenüber genau kennen, welches sie wahrscheinlich dazu ermuntert hatte; sicherlich hatten sie aber Kenntniss von den Anständen und Schwierigkeiten, welche der Abt bei seinen Untergebenen fand, und von dessen Absicht, von seinem Amte zurückzutreten. Darauf mochten sie ihren Plan gebaut haben.

Bald darauf aber kehrte der Heilige, ohne ihren sehnlichsten Wunsch zu erfüllen, in sein Professkloster zurück, um daselbst als einfacher Mönch zu leben. Es scheint aber, dass er nicht lange der Annehmlichkeiten der Zurückgezogenheit sich erfreuen konnte. Der Prior von Saint-Ayoul,¹² welches Kloster von der Abtei Moutier-la-Celle abhieng, war gestorben, und die Mönche wählten an dessen Stelle den hl. Robert.

Die einsamen Bewohner des Waldes von Colan hatten indessen ihren Plan, ihn für sich zu gewinnen, nicht aufgegeben, sondern betrieben dessen Ausführung eifriger denn je. Zu diesem Zwecke sandten sie jetzt zwei der Ibrigen nach Rom, um durch die Vermittelung oder einen Befehl des Papstes zu erreichen, dass der nunmehrige Prior von Saint-Ayoul ihnen als Leiter und Oberer gegeben werde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser selbst zu diesem Schritte sie veranlasste, oder sie waren wenigstens seiner Zustimmung

12. S. Aigulphus lag damals ausserhalb der Stadtmauern von Provins, in welche es später einbezogen wurde. Es war ein wichtiges Priorat. Abailard lehrte später dort und Petrus Cellensis, berühmter Schriftsteller des 12. Jahrhunderts, versah daselbst ebenfalls das Amt des Priors.

sicher, denn sonst wäre es doch etwas Gewagtes gewesen, einen Vorsteher wider dessen Willen sich geben zu lassen. Von Seite des hl. Robert war es übrigens ganz natürlich und klug, wenn er ohne Auftrag und Vollmacht der kirchlichen Autorität die angebotene Aufgabe nicht übernehmen wollte. Von seinem nächsten Obern, dem Abte von La Celle, hätte er einen solchen Auftrag schwerlich erhalten, nicht aus dem Grunde, weil diesem der Verlust des frommen Ordensbruders zu schmerzlich gewesen, sondern vielmehr deshalb, weil er nicht bei Gründung eines Klosters mitwirken wollte, welches aller Wahrscheinlichkeit nach unabhängig von dem seinen sich stellen würde. Diese Auffassung fand ich zwar nirgends ausgesprochen, aber sie drängte sich mir während der Darstellung dieser Vorgänge unwillkürlich auf. Wenn wir dann erfahren, dass Colan im Gebiete der Herren von Maligny lag, und dass diese nachher ihre Besitzung zu Molesme zur Gründung eines Klosters hergaben, wenn wir uns ferner daran erinnern, dass der hl. Robertus wahrscheinlich aus eben dieser Familie hervorgegangen ist, dann erscheint hier Manches erklärlich. Es handelte sich um eine Familienstiftung, und der hl. Robert sollte dieselbe ausführen. Dadurch aber, dass er an die Spitze der bisherigen Einsiedler sich stellte und nicht mit einer Mönchscolonie aus einer bestehenden Abtei auszog, stellte er die Neugründung zum Voraus unabhängig.

Mit dieser Annahme haben wir auch eine Erklärung für den baldigen Wegzug des hl. Robert und seiner neuen Ordensjünger nach Molesme. Was die angehende Communität in Colan ihr Eigen nannte, war zu unbedeutend, dass sie daselbst hätte sich entwickeln können, die Herren von Maligny aber traten begreiflicher Weise lieber ein von ihrem Sitze entlegenes Besitztum als in der Nähe befindliches Grundeigenthum ab. Dem hl. Robert selbst aber musste es erwünscht sein, die Nachbarschaft seiner früheren Wirksamkeit verlassen zu können. Doch wir greifen der Reihenfolge der Ereignisse vor, wenden wir deshalb unsere Aufmerksamkeit den beiden Abgesandten der Colaner zu.

Diese hatten mit ihrem Gesuche beim Papste — der Mönch von Molesme nennt dessen Namen nicht, wahrscheinlich aber sass Gregor VII bereits auf dem päpstlichen Throne — freundliche Aufnahme und Gewährung ihrer Bitte gefunden. Mit einem Schreiben an den Abt von La Celle kehrten sie freudig in die Heimat zurück. In jenem aber befahl der Papst diesem, dass er den Einsiedlern, die des hl. Benedict Regel annehmen und befolgen wollten, jenen von seinen Mönchen als Oberen überlassen solle, den sie als solchen verlangten. Dem päpstlichen Willen durfte der Abt nicht entgegen sein; sie aber verlangten natürlich den hl. Robert. Dieser folgte nun bereitwillig dem an ihn ergangenen Rufe und machte sich an das Werk, welches den Segen des Oberhauptes der Kirche empfangen hatte. In der Beharrlichkeit, mit welcher die frommen Männer ihr Ziel verfolgt hatten, mochte er auch das Unterpfand einer segensreichen Wirksamkeit bei ihnen erblicken. Verwöhnt und verweichlicht waren die Bewohner der Waldeinsamkeit von Colan nicht; aus ihnen liessen sich echte Benedictiner machen. Dass aber der hl. Robert die Regel des hl. Benedict in jener Strenge zur Geltung bringen wollte, wie es später in Citeaux geschah, bezweifle ich nicht ohne Grund, den wir später vernehmen werden; aber eifriges frisches Ordensleben begann mit seiner Ankunft in Colan.¹³ Diese erfolgte wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1074.

Die Kunde von dem Weggange des hl. Robert von Saint-Ayoul und von

13. Noch zeigt man heute im Dorfe Colan (Collan) die Stelle, wo die Hütten der Einsiedler gestanden haben sollen und erinnert an den Aufenthalt des Heiligen daselbst die St. Robertsquelle. Sie ist von einem zierlichen gothischen Bau überdeckt, welcher aus dem 13. Jahrhundert stammt. (Vie des Saints du diocèse de Sens et Auxerre par l'abbé Blondel. p. 59.)

seinem Uebertritt nach Colan, sowie auch von der Thatsache, dass selbst der Papst für die bisher unbeachteten Einsiedler sich interessierte, verbreitete sich rasch und lenkte die Aufmerksamkeit der Umgebung auf sie. Die nächste Folge davon war, dass Postulanten zur Aufnahme in die neue klösterliche Gemeinde sich einfanden. Unter den neuen Schülern, welche sich den Brüdern im Walde anschlossen, soll auch Alberich gewesen sein, der bestimmt war, später in der Ordensreform eine so hervorragende Rolle zu übernehmen.

Der Aufenthalt des hl. Robert in Colan war von kurzer Dauer. Sei es nun, dass ihm schon vorher, wie ich oben angenommen, oder erst jetzt, aus freien Stücken oder auf seine Bitte, Hugo von Maligny eine Besetzung zur Klostergründung anbot, auf diesen Umstand stützt sich die Annahme, der hl. Robert sei ein Angehöriger dieser Familie gewesen. Genannter Hugo von Maligny, seine Schwestern, Neffen, Nichten und andere Verwandte schenken nämlich ihr Eigengut zu Molesme der allersel. Jungfrau und den Brüdern, welche ihr an jenem Orte dienen werden.¹⁴ Die Uebersiedelung der jungen klösterlichen Gemeinde nach Molesme war also beschlossene Sache. Die Vorbereitung dazu wurde getroffen und der Wegzug von Colan bald zur That gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Habsburg und Cîteaux.

Caesarl

FranCisCo Iosepho gLorlose

Regnantl annos qVlnqVagInta

ClsterCIVM oCto saeCVLa fLorëns

Et In VetVsto IVbarl nltens.

Die Grafen von Habsburg.

1137—1273.

800 Jahre werden es mit dem Jahre 1898, dass Cisterz von dem hl. Robert gegründet wurde.

800 Jahre eifrigen Culturschaffens, 800 Jahre heissen Ringens und Kampfes, Glücks und Unglücks sind verflossen. Es ist nun nicht gerade ein Zufall, dass diese Ordensfeier in jenem Lande, wo fast allein noch die Cistercienser eine Zufluchtstätte behielten, wo die uralten Häuser noch in demselben Glanze stehen, wo sie von neuem aufblühen, in unserem Oesterreich mit einer anderen hochbedeutsamen Feier, dem 50jährigen Regierungsjubiläum Franz

14. In Gallia Christiana T. IV. Instrumenta col. 147 findet sich die Urkunde abgedruckt. Ob der unter den zehn Zeugen dieser Gründungsurkunde vorkommende Tescelinus Rufus der Vater des hl. Bernhard ist? Jobin „S. Bernard et sa Famille“ p. 4 ist für diese Annahme, während Chomton „S. Bernard et le château de Fontaines-les-Dijon“ T. I, 145 sich dahin äussert: „Die Verschiedenheit des Zunamens lässt es unentschieden, ob dieser Tescelin identisch ist mit dem Tescelinus Sorus.“

Josefs I zusammenfällt. Unter dem Scepter Habsburgs, unter dem jetzt noch ein verschwindender Bruchtheil des einst so mächtigen Ordens zur neuen Blüte gelangte, fanden die Cistercienser seit jeher Schutz und Schirm; ein enges, durch Jahrhunderte dauerndes, durch Freud und Leid gestähltes Band verknüpft Habsburg und Citeaux. Seitdem die Cistercienser in Deutschland festen Fuss fassten, standen ihnen die Habsburger zur Seite. Sie hielten gleichen Schritt mit den Mönchen, und als Citeaux sich in Deutschland Geltung verschaffte und zur höchsten Blüte gelangte, traten auch die Habsburger auf den Schauplatz der Welt-Geschichte mit Rudolf I.

Das erstemal begegnen uns Cistercienser und Habsburger ao. 1137¹ auf der Stiftungsurkunde der in diesem Jahre von Guntram von Adelsreut gegründeten Abtei Salmansweiler (im jetzigen Grossherzogthum Baden). Unter den Zeugen lesen wir „Wernherus comes de Habisburc“.² Derselbe erscheint auch 1142 als „Wernherus Comes de Habechesburg unter der Zeugenschar, da König Conrad III die Stiftung von Salmansweiler bestätigte.³ So bedeutungslos auf den ersten Blick dieses Vorkommen eines Zeugennamens auf einer Urkunde an und für sich ist, so interessant wird es, wenn wir auf die näheren Zeitumstände Rücksicht nehmen. Waren auch damals schon die Grafen von Habsburg eines der mächtigeren Geschlechter in Schwaben, und erscheinen sie auch in der Gefolgschaft der Kaiser und Könige, so beschränkte sich doch ihr Wirkungskreis im allgemeinen nur auf das Gebiet des Ober-Rheines. Aehnlich war es mit Cisterz. Auch dieses war damals noch auf ein kleines Territorium beschränkt und hatte eben erst mit Altencamp (1123), Lüzel (1124), Ebrach (1127), Walkenried (1129), Reun (1129), Neuburg (1131), Eberbach (1131), Volkenrode (1131), Pforte (1132), Weiler Betnach (1133), Heilsbronn (1133), Langheim (1133), Altenberg (1133), Himmerode (1134), Kaisersheim (1134), Amelunxborn (1135) und Heiligenkreuz (1135) seinen Eroberungszug in Deutschland begonnen, die Greuzen von Frankreich überschritten und dadurch die Fundamente zu seiner künftigen Grösse gelegt. Denn die Namen der genaunten Abteien haben in der Ordensgeschichte einen guten Klang, sie bildeten Centren, von denen wieder neue Stiftungen ausgingen. Speciell aber am Nordabhang der Alpen fehlte es an einem Stützpunkt des Ordens. Diesem Mangel kam die Gründung von Salmansweiler nach. Es inaugurirt die Stiftungen im Gebiete des Oberrheins, es vermittelt aber andererseits durch seine Lage an der Verbindung zwischen Bodensee und Donau den Anschluss an die nördlichen Gründungen, ebenso wie durch die Rheinstrasse die Verbindung mit dem Westen — man beachte, Salmansweiler wurde von Lüzel aus colonisiert — durch die Donaustrasse aber hängt es mit dem Osten zusammen, nach dem Süden führte wieder der See und der Rhein.

In der That sehen wir die Eigenthümlichkeit der Lage durch die Tochterstiftungen Reitenhaslach und Wettingen ausgedrückt. Kurz Salmansweiler war vermöge seiner Lage in der Nähe der beiden Hauptadern Deutschlands — des Rheins und der Donau — zu einer ebenso bedeutenden Rolle in der Ordensgeschichte der deutschen Cistercienserstifter prädestiniert, wie das damals mächtig aufstrebende Grafengeschlecht der Habsburger dereinst das Scepter des deutschen Reiches führen sollte. Diese Erwägungen machen es begreiflich, wenn wir 1207 Rudolfs I Grossvater, Rudolf den Landgrafen von Elsass mit der Cistercienser-Abtei Lüzel in Verbindung treten sehen; denn Lüzel war die Mutter von Salmansweiler. Der Ritter Heinrich von Knöringen hatte ein Allod auf dem Michelenberg dem Kloster geschenkt, wozu Rudolf die Bestätigung gab.⁴

1. Vgl. über 1137 Janaschek, Origg. I, 37. — 2. Weech, Codex Diplomaticus Salemitanus I, 2. — 3. Herrgott, Genealogia II, 167. — 4. Herrgott, Gen. II, 392.

In dem Gefolge Kaiser Friedrichs II. zeugt 1213 zu Constanx ein „Chomes Rodolfus de Habesburc“; damals bestätigte der König alle Rechte und Privilegien von Salmansweiler.⁵ Im selben Jahre bestätigt Albrecht Graf von Habsburg einen Tausch über Güter bei Langenthan, den er mit dem Abt und dem Convent der Cistercienser-Abtei St. Urban gemacht hatte.⁶ Es ist hier wieder interessant, wenn wir dieses Factum den vorhergehenden anzugliedern trachten. St. Urban wurde 1195 von Lüzel aus gegründet,⁷ und führt uns über dieses wieder auf unsern Ausgangspunct, auf das gleichfalls von Lüzel aus besiedelte Salem zurück. Zehn Jahre vor St. Urban war in der Schweiz von Altenryf (Linea Claravallensis) ein Haus gestiftet worden, Cappel im heutigen Canton Zürich.⁸ Diesem Kloster erwiesen sich die Grafen ebenso mildthätig, indem Rudolf, Graf von Habsburg, Landgraf von Elsass, und seine Söhne Rudolf und Albert einen Hof zu Barro sammt den Zehnten und allen Rechten ao. 1228 an dieses Gotteshaus vergaben.⁹ „Rudolfus Comes de Habesburg“ testiert 1229 als Geleitsmann Heinrich VII. zu Ueberlingen auf der Urkunde, mit der Salem alle Privilegien und Freiheiten bestätigt werden.¹⁰

Mit dem Jahre 1232 traten die Habsburger zum erstenmal mit einem Hause in Beziehung, dem sie fernerhin durch Jahrhunderte ihre besondere Fürsorge zuwandten, mit Wettingen-Maris Stella. In diesem Jahre schenkte nämlich ein Bürger zu Bruck und Unterthan des Grafen Rudolf von Habsburg den Mönchen zu Wettingen einen neuen Weingarten zu Bruck, wozu der Graf mit seinem Sohne Rudolf dem Jüngeren die Bestätigung gab.¹¹ So trocken an und für sich dieses urkundliche Material ist, so gewährt es uns doch einen Einblick in die sich immer fester knüpfenden Beziehungen der Grafen zu den „grauen“ Mönchen. Wettingen war ja eine Tochter Salems und 1227 ins Leben gerufen. Daher ist es verständlich, warum schon nach fünf Jahren sich die Habsburger unter den Wohlthätern einstellen für den Orden, dessen segensreiche Wirksamkeit sie von Salem, Lüzel, Cappel und Urban her kannten. Wettingen, in der nächsten Nähe des Stammschlusses, der Habsburg, gelegen, musste sich schon vermöge seiner Lage der besonderen Gunst der Burgherren erfreuen, was im Verlaufe unserer Studie noch oft genug zu bemerken sein wird. Als Heinrich von Rapperswyl daran gieng, Wettingen zu gründen, waren die Aebte von Frienisberg und Cappel von dem Generalcapitel beauftragt worden, die Art und die Grösse der Neustiftung zu erwägen.¹² Es fügt sich daher schön in den Gesamttrahmen ein, wenn wir erfahren, dass Graf Albrecht von Habsburg 1234 der Abtei Cappel einen Schutzbrief ausstellt.¹³

Wie überall, so hatten sich auch in der Schweiz, sobald der Orden seine Blüte erreicht hatte, Frauenklöster neben den Mannsklöstern erhoben. Anfangs waren es gewöhnlich Benedictinerinnen, welche die Cistercienser-Reform annahmen oder in einigen Fällen auch Begonnen-Ansiedlungen, die beim Orden um Aufnahme ansuchten. Ersteres war bei dem im Canton Aargau gelegenen Kloster Olsparg der Fall. Von den Herrenstiftern war die Zuneigung der Landesherren auch auf die Frauenklöster übergegangen und so erlaubt im Jahre 1240 Graf Rudolf von Habsburg einer Rittersfrau, Lutgardis von Leckelere, an jenes Kloster eine Vergabung zu machen.¹⁴

So intim war der Verkehr zwischen den reichen Grafen und den Wettinger-Mönchen, dass für die Habsburger im Kloster eine besondere Gaststube hergerichtet war, über deren Thüre in Holz geschnitzt der habsburgische Löwe prangte und wo die edlen Herren oft als Stammgäste einkehrten.¹⁵ Auch der spätere König Rudolf I. war, solange er noch Graf

5. Weech I, 122. — 6. Herrgott, Gen. II, 219. — 7. Cistercienserbuch, S. 50. — 8. Ebend. — 9. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, I, S. VIII. — 10. Herrgott, Gen. II, 235. — 11. Ebend. 243. — 12. Cist.-Buch, S. 455. — 13. Herrgott, Gen. II, 245. — 14. Ebend. 259. — 15. Cistercienser-Chronik, 1894, S. 115.

war, ein Freund Wettingens, und oft mag er in jener Gaststube abgestiegen sein. Urkundlich tritt er zum erstenmal 1243 mit dem Stifte in Beziehung. Er testierte nämlich dem Reichs-Ministerialen Ulrich von Liebenberg, als dieser seine Prädien zu Steinmur und Riet an Wettingen verschenkte, als erster Zeuge.¹⁶

Zu dieser Zeit hatte Rudolf von Habsburg eine harte Fehde mit seinem Oheim, Rudolf von Habsburg-Lauffenburg, die zu seinen Ungunsten verlief.¹⁷ Ursache dieser Streitigkeiten waren theils Familienangelegenheiten, theils politische Parteilstellung. Rudolf von Habsburg war ein entschiedener Anhänger Kaiser Friedrichs II, der ihn ja aus der Taufe gehoben.¹⁸ Seine Grossmutter Agnes war eine Stauffin. Er hatte die Treue zum Kaiser in jener Fehde büssen müssen, seine Ländereien waren verwüstet. Der Kaiser brauchte in Italien wieder Hilfe, da war Geld nothwendig. Und dieses verschaffte sich Rudolf und seine Brüder Albrecht und Hartmann bei den Cisterciensern zu Wettingen, indem sie ao. 1245 das Prädium zu Heitersberg an das Stift mit 30 Mark Silbers verkauften.¹⁹ Noch im nämlichen Monat desselben Jahres finden wir den Grafen am Hoflager des Kaisers in Verona, wo er sich unter den Zeugen befindet, welche die Versöhnungsurkunde des Kaisers mit dem mächtigen und ungebeugten Ostmarks-Herzoge Friedrich II bekräftigten.²⁰

Wie mächtig das Habsburger-Geschlecht war, beweist der Umstand, dass sie einen Hof mit Hofämtern gleich den anderen grösseren Dynasten führten. 1246 schenkt nämlich Diethelm „Schenk“ (pincerna) von Habsburg mit Zustimmung seiner Herrn des Grafen Rudolf, Albrecht und Hartmann das Prädium Ruthenach dem Kloster Wettingen,²¹ während im nächstfolgenden Jahre Graf Rudolf dem Stifte Cappel den von seinem Grossvater Rudolf 1228 gemachten Verkauf des Hofes zu Barro²² bestätigte.

Wir haben bereits oben der Fehden erwähnt, welche Rudolf mit seinem Oheim, dem Lauffenburger, auszukämpfen hatte. Rudolf, damals noch ein junger und leidenschaftlicher Mann, war entschiedener Anhänger der Ghibellinen. Als solchen traf ihn mit seinem kaiserlichen Freund Friedrich II 1249 der Bannstrahl Innocenz IV. Rudolf scheint damals gegen die Welfen auf seinen eigenen Gebieten das Schwert gezogen zu haben. Denn 1252, also nach dem Tode Friedrichs II und den sich bereits einstellenden Vorzeichen der sinkenden Macht der Hohenstaufen, vergütete er und sein Bruder Albrecht den dem Stifte Wettingen zugefügten Schaden, indem sie den Mönchen die Meierei zu Dietikon überliessen.²³

Es ist eine vielfach bemerkte Erscheinung, dass die grossen weltlichen Herren bei dem primitiven Geldgebahren des Mittelalters die Klöster gleichsam als Depositen-Banken oder Sparcassen verwendeten. In guten Zeiten schenkten sie her, um dann im Falle der Noth vom Kloster gleich grössere Geldsummen zu erhalten. Denn bei dem grossartigen Betrieb der Oeconomie, speciell bei den Cisterciensern, war ein solcher Geldumsatz möglich, dass die Klöster am leichtesten Geld flüssig haben konnten. Wir werden diese Erscheinung noch des öfteren sowohl im Kleinen als auch im Grossen sich wiederholen sehen. Dabei ist noch zu bemerken, dass in den Ordenshäusern der Cistercienser das Capital sehr gut angelegt war, denn die Mönche erzielten — da ja die heutzutage so theure Handarbeit, welche Mönche und Laienbrüder besorgten, nicht bezahlt wurde — reiche Erträgnisse, mithin war die Verzinsung des Capitals sehr hoch!! So banal uns auch diese Erwägung für das poetische Mittelalter zu sein scheint, sie ist gerade für unsere Zeit von grösstem Werte, um zu zeigen, welche grosse, ja unabsehbare Rolle die Klöster auch in

16. Herrgott, Gen. II, 269. — 17. Lichnowsky, l. c. I, 51. — 18. Ebend. I, 45. — 19. Herrgott, Gen. II, 280. — 20. Ebend. II, 281. — 21. Lichnowsky, I, S. XI. — 22. Ebend. S. XII. — 23. Herrgott, Gen. II, 297.

volks- und geldwirtschaftlicher Beziehung spielten. Wir erkennen speciell aus obenerwähnter Schenkung an Wettingen, dass Rudolf seine bisherige Partei-richtung, die ihn in so unerquickliche Fehden mit seinen eigenen Verwandten verwickelt hatte, verliess; wenn er auch nicht sofort in die Gegenpartei eintrat, — denn er hatte noch einen harten Strauss mit dem Bischof von Constanz auszufechten und ward 1254 zum zweitenmal mit dem Bann belegt²⁴ — so war doch sein jugendliches Ungestüm besänftigt und 1256 versöhnte er sich ganz mit seinen Anverwandten. Wettingen sollte es wieder sein, wo sich die langentzweiten Vettern, die gar oft mit Schwert und Schild gegen einander fochten, deren Rosse die Felder zerstampften, deren Kriegsknechte so manches Dorf, ja sogar ein Kloster in Asche gelegt hatten, die Hände zum freundschaftlichen Bunde reichten, da Rudolf mit den Söhnen Rudolfs von Lauffenburg, Gottfried und Eberhard, dem Kloster die Vogtei zu Thalwyl überliessen.²⁵ Rudolfs einstiger Gegner, Rudolf von Habsburg-Lauffenburg war 1249 gestorben und auch sein ältester Sohn Werner II war ihm 1253 gefolgt und ward als erster des habsburgischen Hauses zu Wettingen begraben und von dieser Zeit an blieb dieses Gotteshaus die Familiengruft der Lauffenburger bis zu deren Aussterben.

Bei dieser Gelegenheit hatten schon Gottfried und Eberhard dem Stifte Güter zu Rynikon und Dietikon geschenkt.²⁶ Es ist vielleicht sogar möglich, dass Wettingen hier die Vermittlung veranlasst habe und so die beiden sich gegenseitig bekämpfenden Zweige einte. Rudolf musste auch schon infolge materieller Erschöpfung den aussichtslosen Kampf einstellen. 1259 nämlich verkauft er um 540 Mark Höfe und Güter zu Dietikon und Schlieren mit allen Appendicien jenem Stifte, das ihm schon einmal in bedrängter Lage aushalf.²⁷ 1265 hatte Rudolf wieder Gelegenheit eine Schenkung seines Grossvaters Rudolf an die Abtei Lüzel zu bestätigen. Diese Urkunde bezieht sich auf die 1207 erwähnte Schenkung.²⁸ 1266 bekräftigt er nocheinmal im Einvernehmen mit seinen Vettern, Gottfried und Eberhard die Schenkung von Schlieren²⁹ an Wettingen. Im nächsten Jahre bestätigte er eine Stiftung seines Ministerialen Ulrich von Howenstein, der an dasselbe Stift ein Prädium zu Rininchon vermachte.³⁰

Von ganz besonderem Interesse für unseren Orden ist das Jahr 1267. Denn in diesem Jahre wird Graf Rudolf durch die Vereinigung des 1259 von Rudolf von Rapperswyl gestifteten Marienberg mit dem von demselben Grafen gestifteten Prämonstratenserinnenkloster Bollingen zum Gründer des Cistercienserinnen-Stiftes Wurmsbach.³¹

Im selben Jahre bestätigt Graf Rudolf eine Schenkung seines Dienstmannes Heinrich von Wallincon an das Lieblingskloster der Habsburger, an Wettingen.³² Wettingen anderseits bewahrte dem edlen Grafen in jedem auch unerschütterliche Treue.

Es ist auffallend, dass wir von 1259 bis 1265 keine Urkunde mit Schenkungen Rudolf's anführen konnten. Nicht auffallend wird es aber, wenn wir bemerken, dass gerade während dieser Zeit Rudolf den grossen Kampf gegen den Bischof von Strassburg um die reiche Kyburger Herrschaft ausfocht, die ihm nach dem Tode Hartmanns des Jüngeren von Kyburg 1264 zufiel.³³ Deswegen beginnen auch von 1265 wieder die Schenkungen. Gegen die 70iger Jahre jedoch brauchte Rudolf wieder viel Geld. Denn die Tochter des letzten Kyburger Anna heiratete den Vetter Rudolfs, Eberhard von Habsburg-

24. Lichnowsky, I, 457. — 25. Herrg. Gen. II, 327. Man beachte, dass Rudolfs Urgrossmutter, Itha Gräfin von Pfullendorf, eine „filia sororis Ducis Welf“ genannt wird. — 25. Cistercienserbuch, S. 457. — 26. Cisterc.-Chronik, 1894, S. 115. — 27. Cistercienserbuch, S. 460. — 28. Lichnowsky, I, XVII. — 29. Ebend. I, XVIII. — 30. Ebend. XIX. — 31. Cistercienserbuch und Herrg. Gen. II, 401. — 32. Herrgott, Gen. II, 405. — 33. Lichnowsky, I, 65.

Lauffenburg und hatte natürlich auch einen grossen Theil Kyburgischer Güter als Morgengabe und Erbtheil bekommen. Um jedoch seinen Besitz zu arrondieren, kaufte Rudolf um die ungeheure Summe von 14.000 Mark Silbers im Jahre 1271 dem neuvermählten Ehepaar weite Länderstrecken ab, so dass sich sein Gebiet von den schneebedeckten Alpenjochen des Gotthard und der Furca bis an die rebenumkränzten Hügel im Sundgau und Breisgau erstreckte und er zu den mächtigsten Dynasten Süd-Deutschlands gehörte.³⁴ Um die gewaltige Kaufsumme aufzubringen, musste gewiss wieder Wettingen herhalten. So wird von dem Abt Heinrich von Murbach (1256—1278) berichtet, dass er dem Grafen mit einem Darlehen aushalf. Die Gemahlin des Grafen, Gräfin Gertrud, hatte 60 Mark zur Tilgung ihrer Schulden bei dem Abte aufgenommen. Durch diese Darlehen kam Wettingen selbst in bedrängte Lage und musste 1267 1000 Mark gegen Pfand aufnehmen.³⁵ Deswegen sehen wir auch überall den Grafen in bestem Einvernehmen mit den Cisterciensern. 1270 schenkt er der Abtei Cappel Aecker und Zehenten bei Baar,³⁶ andererseits verkauft er wieder einige Güter an Wettingen mit Einwilligung seiner Gemahlin und seiner Söhne Albrecht und Hartmann.

1272 starb Graf Gottfried von Habsburg-Lauffenburg, der Bruder Eberhards und der Vetter Rudolfs; die Cistercienser von Wettingen setzten ihn in der Familiengruft der Lauffenburger bei.³⁷ Die letzte vor seiner Erwählung an Cistercienser ausgestellte Urkunde gilt gleichfalls Wettingen. Sie ist mit 13. Jänner 1273 datirt. Damit gibt er dem Stifte einige Güter zur Nutzniessung für die 60 Mark, die das Kloster ohne Zins der Gräfin Gertrud vorgestreckt hatte.

Im selben Jahre hatte Rudolf wieder eine Fehde mit den Baslern, und eben hatte er Waffenstillstand geschlossen, als er von den zu Frankfurt versammelten Curfürsten zum König der Deutschen gewählt wurde. Wir kommen damit zu einem neuen Abschnitt in der Geschichte der Habsburger und auch in ihren Beziehungen zum Orden. Denn bisher konnten die Grafen naturgemäss nur mit den schweizerischen Ordenshäusern in Beziehung getreten sein. Das sollte von nun an aufhören; als Könige der Deutschen war ihr Wirkungsfeld ein umso bedeutenderes, der enge Rahmen einer Grafschaft ward überschritten und das ganze Reich stand jetzt sammt den vielen Klöstern unter habsburgischem Scepter. War Habsburg bisher nur mit einigen Klöstern des Ordens in Föhlung gekommen, so sollte es jetzt vermöge seiner Stellung mit dem ganzen Orden Verbindungen erhalten. Es ist daher von Interesse, wenn wir auf den bisherigen Entwicklungsgang der schweizerischen Klöster mit Rücksicht auf die Habsburger und den mit ihnen verwandten Dynastengeschlechtern einen Rückblick thun. Das aus den mosaikartigen Trümmern der Urkunden zusammengefügte Bild entbehrt noch der scharfen Umgrenzungen und der ergänzenden Details, um in voller Klarheit vor unserem Auge zu erscheinen. *(Fortsetzung folgt.)*

Zur Geschichte der ehemaligen Cistercienser-Abtei Ebrach.

Der Friede von Luneville war am 9. Februar 1801 abgeschlossen worden. Das linke Rheinufer war an Frankreich gekommen. Die dadurch geschädigten Fürsten sollten durch diesseitiges Reichsgebiet, das mehrfach erst zu schaffen

34. Lichnowsky, I, 86. — 35. Cistercienserbuch, S 461. — 36. Lichnowsky, I, S. XX.
— 37. Cisterc.-Chronik, 1894, S. 115.

war, entschädigt werden. Napoleons souveränes Handeln in dieser schwebenden Entschädigungssache brachte den Abschluss derselben. Am 23. Februar 1803 erschien der „allesregelnde“ sogenannte Reichsdeputationshauptschluss. Die Entschädigungen geschahen auf Kosten der geistlichen Stände und der Reichsstädte; die reichsunmittelbaren Bisthümer und Abteien wurden alle säcularisirt.

Dieses Loos traf auch das reiche und berühmte Cistercienser-Kloster Ebrach in Franken, im Steigerwald. Ueber dasselbe hatte Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern das Urtheil gesprochen. Am vergangenen 5. Mai waren es 94 Jahre, seit aus dem so herrlichen Kloster die Cistercienser-Mönche ausgezogen. Mit wehmütigen Blicken waren die 61 Conventualen weggezogen, mit Thränen in den Augen hatten sie ihrem Professhause Lebewohl! gesagt. Sie wurden Capläne, Pfarrer, Seelsorger, Bibliothecare, Archivbeamte. Fest lebte in allen die Hoffnung, bald wieder in das verlassene Kloster zurückkehren zu dürfen. Sehnsuchtsvoll harreten die meisten des Rufes: zurück ins Kloster nach Ebrach! Dass die Räumlichkeiten in Ebrach wieder ihrem früheren Zwecke zurückgegeben werden würden, stand ihnen fest. Sie lebten für diesen Gedanken, sie waren für ihn thätig.

Von einem der Conventualen der ehemaligen Abtei Ebrach, P. Bernardinus Bauer, besitze ich die unzweideutigsten Beweise für die Richtigkeit dieser meiner Behauptung. P. Bernardinus Bauer war bei der Säcularisation nach Eltmann gezogen, wo er am 4. Januar 1820 verstorben ist. Von ihm lese ich in einem der Pfarrregistratur Ebrach gehörigen Manuscript: „Bernardinus Baner de Burgwindheim, frater Germanus P. Coelestini, natus 2. Sept. 1752, Prof. 18. Oct. 1772, Sacerd. 6. Oct. 1776, absolvit sua studia in Herbipoli, factus ibi Theologiae Licentiat. Professor Theologiae, Juris Canonici, Bibliothecarius, officialis in Weyer. Edidit typis Theologiam quam intitulavit Theologiam Patrum Ordinis Cisterciensis in 4 tomis in Octavo, quae inter Recensentes Wirceburgenses et P. Bernardinum multarum injuriosarum per Typos scriptitationum praebuit ansam. Anno 1790 Praefectus in Mainstockheim, 1798 Praefectus in Schwappach, 1800 Professor Philosophiae.“

Wie eine in seinem Besitze gewesene „Brevis notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis“ in die Bibliothek der Pfarrei Burgwindheim gekommen ist, weiss ich nicht; genug, dass sie vor eineinhalb Jahren sich noch da befand. Leider soll sie abhanden gekommen sein. Es ist nicht wegen des Textes dieses Buches, das nur in der ersten Ausgabe vom Jahre 1738 sehr selten geworden ist, während man die in Rom (Typis Bernabo) 1739 erfolgte zweite Auflage, der die schönen Stiche der ersten fehlen, in Antiquariaten noch finden kann; es handelt sich vielmehr um die nicht unbeträchtlichen handschriftlichen Beigaben, die dem Buche beigegeben waren. Ich habe sie mir abgeschrieben; so sind sie ihrem Inhalt nach also nicht verloren, und um sie sicher zu bringen, will ich sie im nachfolgenden veröffentlichen. Sie erbringen den Beweis, wie sehr die säcularisierten Ebracher Mönche den Wunsch hegten, wieder in die alten gewohnten Räume, die leer standen, zurückkehren zu dürfen.

Die beiden handschriftlichen Anhänge haben die Titel:

1. Supplementum ad Not. Brev. 2. Ebracum redivivum. Beide sind mit B. B. unterzeichnet und im J. 1815 geschrieben.

I. Supplementum ad

Brevem Notitiam Abbatiae Ebracensis, ordinis Cisterc. in Franconia, ab anno 1714 usque ad annum 1803, quo Ebracum et reliqua fere universa Germaniae Monasteria suppressa sunt per pacem Lunaevillae die 9. Februarii anno 1801 a Gallis cum Germanis sancitam, vi cuius Bona Ecclesiastica, non Monasteriorum tantum, sed adeo Episcopatum in Germania ad manus Principum saecularium

devolvebantur in indemnisationem, uti aiebant, pro possessionibus eorum **terrenis** trans Rhenum sitis, quas in manibus Gallorum tunc relinquere cogeantur.

Ex testimoniis et manuscriptis authenticis concinnatum ab eiusdem loci et ordinis quondam Professo et Professore B. B. 1815.

Unicuique suum.
(Axioma juris universalis.)

Ad lectorem. Opusculum: Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis, Sacri ord. Cist. in Franconia, Edit. primae de anno 1738 et alterius Romae 1739, opus incompletum est. Desunt enimvero acta trium postremorum abbatum, qui vixerunt usque ad suppressionem Monasterii; praeterquam quod biographia Abbatis Guillelmi I admodum manca et imperfecta sit ex eo, quod Biographus et author praedicti Opusculi sit is ipse abbas Guillelmus, qui ex humilitatis amore, de se vel plane tacere, vel nonnisi humiliter loqui consueverat juxta sententiam Proverb. XXVII. v. 2: Laudet te alienus, non os tuum! Igitur manum extremam huic opusculo imponere et pro dilecto meo Ebraco laborare proposui, exordium ducendo ab anno 1714, quo regimen suum abbatiale auspicatus est laudatus abbas.

Equidem animo constitueram primitus, longius hic excurrere in campum amplissimum de Saecularisatione sic dicta Episcopatum et Suppressionem Monasteriorum, jam duobus abhinc saeculis et ultra, intenta et tandem per revolutionem et bellum Gallorum inducta: ast pedem retraxi, ne supplementum, quod scribere solummodo hic intendo, ipsum Opusculum Brevis Notitiae etc. mole ac pondere quomodolibet excederet.

Breve igitur supplementum ad Brev. Not. abbatis Ebrac. hic sisto in gratiam eorum, ad quos praedictum opusculum incompletum pervenit.

Ceterum D. Gerken in suo Itinerario P. I. pag. 360 hocce opusculum: «Brevis Notitia» inter libros rarrissimos merito ponit. Fallitur autem D. Schellhorn, dum in sua instructione pro Bibliothecariis et Archivariis P. I. pag. 153 autumat, urbem Romam locum fictitium impressionis huius opusculi. Enimvero duae sunt editiones huius perrari opusculi: prima de 1738 sine loco impressionis et altera de 1739 Romae facta cum approbatione Sedis Apostolicae, ut infra in decursu ostenditur.*

Atque haec sunt, quae praemittenda duxi. Vale interim, lector benevole, et Ebraco nostro suppresso condole! B. B.

Ad pag. Brev. Not., edit. Romae de anno 1739 in 4°:

Abbas XI.VI^{tus} Ebracensis, die 30. Augusti anno 1714 electus et ipse author praedicti opusculi, Guillelmus I Selner, licet de plebejis, uti ipse ex humilitate de se dicit, parentibus in Gerolzhofen natus, non tamen ipse plebejus, sed moribus, gravitate et suavitate simul, tam comptus et ornatus erat, ut multi, praesertim extranei, qui eius natales ignorabant, eum genere et ortu nobilem haberent ac venerarentur. Vir praterea castitate, prudentia, doctrina, humilitate ac pietate in Deum et Proximum eximius erat. Hic praeter novam Infirmariam annexam Ecclesiae majori et praeter huius turrim aere caldario tectam, totam fere abbatiam seu habitationem pro abbate et hospitibus amplissimam et alia plurima aedificia, uti curias in Nürnberg, in Burgwindheim, in Oberschwappach, in Sulzheim e fundamentis permagnifice et ut candide loquar, fere aequo magnificentius extrui fecit, unde invidia non paucorum quidem extraneorum contra Ebracum, usque ad suppressionem illius excitari potuit et revera excitata fuit. Curiam quoque in Waldschwind ampliari fecit in

* De eodem opusculo perraro etiam legi meretur D. Clement. Bibl. cur. Tom. VIII. pag. 3 seqq., ubi de raritate illius speciatim agitur.

favorem Celsissimi Principis Wirceburgensis Joannis Philippi Francisci a Schoenborn, qui nonnunquam venationis vel recreationis ergo illic venerat. Musaeum sic dictum aestuale in Conventu picturis et imaginibus SS. Fundatorum Ordinum praecipuorum religiosorum exornavit. Hortum novum conventualem et quaedam jugera vinearum ad partem septentrionalem Monasterii, in monte sic dicto «Leusbühel», plantavit. Novam campanam et duos ornatus pretiosos, unum scilicet albi coloris auro textum et alterum rubri coloris, et duas magnas argenteas cruces multasque pretiosas casulas et calices procuravit praeter alia plura. Et quamvis innumerabilem fere pecuniae summam in bonum et decus monasterii in vita sua expenderit, in suo nihilominus obitu cassam pecuniis, granaria frumentis et cellaria vinis plena reliquit. So segnet Gott den Mann, der ihn fürchtet. Ps. 128, 4. Etenim non vulgaris parsimonia quaedam monasteriorum, sed religio et pietas eorum adauget maxime illorum opes juxta promissionem Christi Matth. VI, 33. Obiit tandem exemplar Praesulum ex hectica die 24. Aprilis anno 1741, sub primis vesperis Festi de S. Marco Evangelista et eo ipso momento, quando religiosi in Choro cantabant sibi applicabant merito illud ex hymno temp. Pasch.: «Tristes erant Apostoli — de nece sui Domini». Sepulturam obtinuit in capella quondam SS. Benedicto et Bernardo et postmodum B. M. V. sacra,* ubi ejus Epitaphium videre est ad cornu Evangelii.

Ejus in dignitate successor XLVII^{mus} Abbas Ebracensis et laudandus venit Hieronymus II, Held dictus, re et nomine talis, cum suo antecessore ex eadem civitate municipali Franconiae Gerolzhofen, natus die 2. Februarii anno 1694; se Deo consecravit per professionem religiosam die 19. Maji anno 1715, sacerdos initiatus ad aram litavit die 6. Octobris 1720 et tandem in abbatem electus die 16. Maii anno 1741, dum primitus Professor Philosophiae et postmodum Praefectus curiae in Wirceburg constitutus eo tempore erat, quo opusculum: Brevis notitia in lucem edebatur primum, anno scilicet 1738; unde tota aula Principis Wirceburgensis contra eum et contra totum Ebracum ita concitata fuit, ut Wirceburgo clam discedere consultum duxerit; missus autem ab abbate Romam, ibi causam monasterii tam strenue ac feliciter egit, ut praedictum opusculum ibidem cum approbatione Sedis Apostolicae typis ederetur rursus, anno scilicet 1739. Nec minus strenue ac feliciter, postquam ipsas habenas regiminis abbatialis susceperat, jura et immunitates monasterii contra attentata et invasiones extraneorum tuebatur et vindicabat. Inter caeteras autem naturae et animi dotes praeclaras, prudentiae laude excellebat, ideo vel ipsis Wirceburgensibus, quibuscum continuo conflictandum erat, venerabilis. Tanquam fautor literarum literatorumque singularis, religiosos juniores felicioris ingenii ad jura sacra et politica plenius addiscenda Wirceburgum misit.

Ut suam curam et sollicitudinem paternam non pro animabus tantum, sed etiam pro corporibus suorum probaret, proprium Doctorem medicinae et Apothecarium cum Apothea instructissima magnis sumptibus in monasterio instituit conservavitque. Non obstante trina invasione hostili Borussorum tempore belli septennalis, opes ac divitias monasterii mirum in modum auxit et auctas reliquit post obitum suum, praeterquam quod et non leves in vita summas pecuniae impenderit tum rebus divinis in Ecclesia majori, quam inter alia praestantissimis Organis instruxit, quorum unum admirabilem edit sonum vocis humanae, tum etiam aedificiis monasterii noviter exstruendis: uti curiam permagnificam Bambergae et plura aedificia in monasterio pro officialibus saecularibus, pro opificibus et pro re oeconomica e fundamentis exstrui fecit. Tandem meritis et diebus plenus octogenarius, diris podagrae doloribus exhaustus diem obiit

* Post suppressionem Abbatiae imago S. Sebastiani in altari huius capellae posita est sublata et cum aliis excellentibus picturis Monachium translata imagine B. V. Mariae.

extremum 20. Octobris 1773 anno, sepultus in Capella S. Crucis, ubi in pariete monumentum ejus sepulchrale conspicitur ad cornu Evangelii.

XLVIII^{us} abbas Ebracensis, Hieronymi II successor dignissimus Guillelmus II erat, dictus Rosshirt nomine familiae celebris satraparum in Principatu Wirceburgensi, natus Neostadii ad Salam die 4. Februarii anno 1714, sacram Professionem die 18. Julii anno 1734 deposuit; et vix sacerdotio initiatus ad officia varia, sacra et politica, applicabatur. Sic cancellariae consiliarius constitutus, mox Subprior et raro exemplo per quinquennium Prior erat; Praefectus dein curiae in Wirceburg, Confessarius monialium in Coeli porta et demum Praefectus curiae in Sulzheim, a qua sede ad sedem abbatialem die 13. Decembris anno 1773 translatus est jam sexagenarius. Fuit pater omnium optimus, in extraneos non minus, quam in suos religiosos mira charitate ac bonitate excellens. Illud praeclarum, quod S. Augustino tribuitur, effatum: malo propter nimiam bonitatem, quam propter severitatem nimiam, a Deo judicari vel damnari, sibi solenne et sacrum habuit. Fuit verus Maecenas literarum et literatorum, palam pronuntians et factis etiam probans sententiam, non omnibus communem, dum dixit: «amo filios qui amicas sibi scientias habent». Literariam supellectilem Bibliothecae magnae magnis sumptibus quotannis auxit. Et quod hic in gratam rei memoriae praetermittendum non est, religiosos juniores non tantum ad universitatem Wirceburgensem studiorum causa misit more alias etiam consueto, sed et eosdem ibidem bis ac ter theses publicas pro licentia doctoratus theologi defendere fecit non attento murmure unius alteriusve, qui id simplicitati religiosae contrarium putabant vel sugillabant adeo. Elucebat quoque in eo mira humilitas et pro Dei gloria amor et zelus singularis. Hanc eloquitur palam et omni posteritati annuntiabit Ecclesia major, quam non renovari solum, sed totam quasi inaurari immensis sumptibus fecit, ita ut quasi in proverbium abierit apud externos, qui etiam nunc dicunt: «Ebraci in Franconia Ecclesia aurea prostat». Ne quid dicam de nova Infirmaria ab ipso permagnifice exstructa; item de paramentis Ecclesiae pretiosissimis, de calice aureo, de integro altari argenteo cum Crucifixo, candelabris et urnis argenteis mirae praestantiae ab eodem comparatis. Senio tandem confectus in templum gloriae coelestis abbas et pater optimus transferebatur die 25. Januarii 1791, sepultus retro organum trium lectionum dictum, ad introitum in Ecclesiam e peristilio, monumentum sepulchrale melius vel dignius non habens, quam ipsam totam Ecclesiam, ab ipso in vita magnificentius quam dici potest, exornatam.

XLIX^{us} et postremus abbas Ebracensis Eugenius Montag erat, natus in Ebrach die 5. Martii anno 1741 e parente Syndico Monasterii; religiosus Ebracensis per Professionem sacram effectus die 16. Novembris anno 1760; Sacerdos primam Deo hostiam offerens die 6. Octobris anno 1765; abbas Ebracensis electus die 22. Februarii anno 1791, denatus qua natus die 5. Martii anno 1811 apoplexia tactus, in curia quondam Ebracensi Oberschwappachii; sepultus, ubi natus, Ebraci, in Ecclesia majori prope Sacristiam juxta sacras exuvias primi abbatis Ebracensis, B. Adami, ibidem sepulti; quem locum sepulturae ipse sibi non incongrue* elegit, ubi et Epitaphium ibidem in pariete cum imagine S. Trinitatis, cui in vita singulariter devotus erat, ipse sibi in vivis curavit poni post mortem ex marmore.

Vixit ergo Eugenius Abbas annis 70 homo mortalis ex utero matris; religiosus annis 50, cum tribus mensibus et diebus decem et sex; Abbas tandem annis 20 cum diebus decem. Atque hic vir hic erat, qui quidem natus ad

* Exordium et Finis nobilis Ebraci hic simul junguntur, et uno quasi tumulo clauduntur! O fata rerum creaturarum!

magna ob magnas naturae et animi dotes et ob eruditionem in scientiis, praesertim politicis eximiam, quum et trinis scriptis, tecto nomine quidem editis, inclaruisset: ast, uti ipse sibi indoluit, ne magna vel majora faceret, injuria temporum fecit.

Siquidem ab omnibus retro saeculis inaudita revolutio Gallorum jam a mense Aprili anni 1789 usque huc, omnia susque deque vertit, altare et thronum, seu religionem et regnum politicum simul, evertit, plenam anarchiam quoad sacra et politica invchendo, ita volentibus et usque modo etiam praevalentibus satis, Illuminatis sic dictis, seu Jacobinis et Anarchistis Gallicis et Germanis, quorum dux et antesignanus Adamus Weissaupt, Professor quondam Ingolstadii in Bavaria erat, qui totalem religionis rebellatae et regiminis politici simul eversionem dogmatizabat. Hocce dogma insanum amplexati sunt post Germanos Galli potissimum, in Deum et Regem suum rebelles, hunc occidendo, illum negando.

Bellum contra Gallos ab Imperatore et Principibus Germaniae primis annis infelici plerumque Marte gestum est; et anno 1800 res Germanorum eo devenere, ut sequenti anno die 9. Februarii pax infaustissima Lunevillae sanciretur, vi cujus Bona Ecclesiastica, non Monasteriorum tantum, sed adeo Episcopatum in Germania ad manus Principum saecularium devolvebantur in indemnisationem uti aiebant, pro possessionibus eorum terrenis trans Rhenum sitis, quas in manibus Gallorum tunc relinquere cgebantur.

Itaque nobile Ebracum post saecula fere septem* suae foundationis post superata tot tantaque mala, quae olim bella Rusticorum, Suecorum, Borussorum et nuper ipsorum Gallorum invexerant, tandem victima pacis cadit et succumbit!

Decretum suppressionis a regimine Bavarico, cui Ebracum in partem indemnisationis cessit, die prima Maii anno 1803 Ebracum transmissum, altera die post coenam publicatum et quinta Maii executioni datum est ita, ut ab hac die quisque religiosorum de suo peculio victitare vel emigrare debuerit, assignatis pensionibus annuis, quae tamen proportionata indemnisatio pro religiosis Ebracensibus haud erant, nimirum pro Abbate 8000 florenis Rhenanis; pro sacerdotibus ultra decem annos professis 600 florenis Rhenanis, pro junioribus sacerdotibus 500 flor., pro fratribus clericis 400 flor. Rhen., pro fratribus Conversis et laicis senioribus 350 flor. Rhen. et pro junioribus 300 flor. Rhen.

Ast duo hic potissimum animadvertere mihi adhuc liceat.

I. Si pax Lunevillica justa dicenda est, eo quod sancita sit in bonum totius Germaniae, ne ista scilicet ulterioribus gravioribusque subjiceretur cladibus, cur, amabo, non etiam in bonum sed in exitium capitale Ecclesiasticorum, non Religiosorum tantum, sed adeo Episcoporum, sancita est? an hi forte non spectabant ad totam Germaniam? vel jus perfecte quaesitum in suis bonis non habebant? Sane, nisi per omnia fallar, sicuti Pax Lunevillica in bonum totius Germaniae sancita supponitur, ita quoque indemnisatio Principibus Germaniae pro amissis eorum possessionibus transrhenanis a tota Germania praestari debuit.

Si quaeras, quomodo potuerit? responsio in promptu est: per numeratam pecuniam, ad alia sibi bona comparanda atque huius numeratae pecuniae vel numerandae duas vel tres partes si solvere Ecclesiastici debuissent, id forsitan non admodum grave et aegre tulissent, dummodo domos suas et bona sua

* Fuit Ebracum anno 1126 fundatum a Dynastis de Ebrau et Imperatore Conrado III et huius conjuge Augusta Gertrude, quae fuit ex familia Comitum de Sulzbach in Palatinatu superiori, adeoque conjuncta cum moderna regia domo Bavarica, patrem habens Berengarium I, matrem vero Adelheidem ex Comitibus de Wolfrathshausen. Requiescant in benedictione aeterna Dynastae de Ebrau Ebraci in Ecclesia prima minori, ab ipsis constructa; Conradus III Bambergae in Ecclesia cathedrali, Augusta vero Gertrudis cum filio suo, Friderico, Duce Suevorum Ebraci in Ecclesia majori, imperatricis sumptibus constructa, retro summum altare juxta cornu Epistolae, ubi monumenta sepulchralia utriusque conspiciuntur, obversa monumento sepulchrali cordium Episcoporum Wirceburgensium.

immobilia sarta tectaque servassent. Atque sic, non aliter Pax Lunevillica justa forsán dicenda foret.

2. Quo autem jure bona Ecclesiastica relinqui deinceps in manibus Dominorum saecularium queant, quum hi suas possessiones transrhénanas per Pacem Parisiensem de 30. Maii 1814 recuperaverint, quaestio juris stricti est: agitur enim de meo et tuo et juxta axioma juris universalis «Unicuique suum» dandum vel restituendum est et juxta sanam etiam Philosophiam, cessante ratione cessat quoque ratió. Sive id quod ex ratione fuit deductum. — Caeterum nolo urgere hanc quaestionem, quia juxta novissimam Germaniae constitutionem non datur iudex in hac causa.

Benedictionem tamen supercoelestem de bonis Ecclesiasticis sibi polliceri Domini saeculares haud quaquam possunt. Contrarium etiam constat ex omni historia omnis aevi, v. gr. de schismate Lutheri in Germania et de altero Henrici VIII in Anglia, qui postremus immensos thesauros Ecclesiarum ipse abstulit et consumpsit et postea non habuit, quo viveret, compulsus panem quotidianum a suo parlamento petere.

Caeterum ipse Lutherus bona Ecclesiastica principibus saecularibus attribuens expresse docuit, ea ad usus et fines spirituales applicanda esse, v. g. pro Ecclesiis, Parochiis, Scholis publicis, domibus infirmorum etc. Hinc et Carolus magnus imperator ante obitum suum filio suo Ludovico juste ac bene suasit vel mandavit, ne sibi unquam bona Ecclesiastica attribueret, quia haec inquiebat, in thesauris saecularium sunt, quod sunt tinea in vestibus et rubigo in metallis; metalla namque rubigine et vestes tinea arroduntur et consumuntur; atque sic bona Ecclesiastica in manibus saecularium non tantum non fructificant, sed potius horum etiam bona propria consumunt.

Interim Deus det nobis suam pacem, et reducat nos ocyus in Sionem nostram dilectam, Ebracum, uti quondam Hebraeos e Babylone, ubi hi sedebant et flebant suspensis et silentibus organis — reducat, inquam, nos Deus ad sui gloriam et honorem, — ad salutem tot animarum, quae olim mundo et sibi mortuae soli Deo vivebant in Claustro, — ad bonum Religionis, quae hodie e toto fere mundo exulat, ne quid dicam de bono Literarum, — et tandem ad bonum ipsius reipublicae, quae in necessitatibus publicis constituta paratam pecuniam nunquam non requirebat, et etiam inveniebat, ubi? nisi in monasteriis: id, quod de Ebraco nostro verissimum esse, novit mundus, norunt Principes, Nobiles atque Ignobiles. Hinc etiam mihi saltem problema non est, in quorum — mundi scilicet vel Religiosorum, malum et poenam mundi potius, quam Religiosorum. — Concludo cum Psalte regio: Beati sane, qui habitant in domo tua, Domine! per omnia saecula laudabunt te. Psalm LXXXIV. 5. Atque huic desiderio pio, habitandi scilicet in domo Dei, nisi Deo aliter placuerit, immoriamur, ut aliquando saltem in aeterna Dei tabernacula, in Sionem coelestem, introduci mereamur ad laudandum Deum in aeternum. Amen. (*Continuatur.*)

Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

Sie wollen einen Bericht über meine diesjährigen Wanderungen nach Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland haben. Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Kann ich doch auf diese Weise endlich einmal meiner Dankbarkeit für die Gastfreundschaft Ausdruck geben, welche ich in so manchem Ihrer Ordensklöster erfahren habe.

Sie wissen aus dem, was ich Ihnen bei meiner Anwesenheit in Mehrerau am 16. Septb. 1896 mittheilte, dass ein sonderbarer zweifacher Säulenbau an der Nordseite der ehemaligen Cistercienser-Abteikirche von Georgenthal mich wie den ewigen Juden rastlos durch die Lande treibt, um an den Stätten, wo einst die Brüder von Cisterz gewirkt haben, eine ähnliche Anlage zu suchen und so vielleicht die bis jetzt vergeblich ersehnte Erklärung besagten Säulenbaues zu finden. Nachdem ich früher Oesterreich durchstreift, durchzog ich 1896 Württemberg und Baden, die Schweiz und das Elsass, die Pfalz und Hessen; doch „blieb so klug ich als zuvor“. Nirgends fand ich Aehnliches.

In diesem Jahre (1897) sollte Norddeutschland an die Reihe kommen, soweit es mir noch unbekannt war. Altenberg, Amelunxborn, Arnzburg, Chorin, Eberbach, Eldena, Grüssau, Heisterbach, Kamenz, Lehnin, Pforta, Reiffenstein, Volkenroda, Walkenried und Zinna kannte ich von früher; so stand auf meiner Reisekarte für 1897: Michaelstein, Marienthal, Riddagshausen, Derneburg, Marienrode, Loccum, Hude, Scharnebeck, Reinfeld, Doberan, Dargun, Hiddensee, Colbaz, Marienwalde, Pelplin, Oliva, Wongrowitz, Priment, Obra, Neuzelle, Dobrilugk. Darf ich hier noch einmal betonen, dass mein Sinnen und Trachten in erster Reihe der Auffindung einer baulichen Anlage galt, ähnlich unserem räthselhaften Säulenbau, so werden die Leser nachsichtiger urtheilen, wenn ich andere Einzelheiten mehr nebensächlich behandelt habe.

Am 8. Juni trat ich die Reise an und traf über Erfurt und Sangerhausen (das nahe bei Eisleben gelegene Sittichenbach (Sichem) musste ich für spätere Zeit aufsparen) gegen 11 Uhr Vorm. in Halberstadt ein. Der mir von der Universität her bekannte Pastor Horn von St. Martin, von meiner Durchreise benachrichtiget, schloss sich hier in freundlicher Weise an, und so gelangten wir mit der Bahn etwa um 12 Uhr nach dem braunschweigischen, am Abfall des Harzgebirges malerisch gelegenen Blankenburg. Von hier kann man zwar auf der (zuerst als Zahnradbahn) nach Rübeland-Tanne führenden Eisenbahn bis Station (5,6 km von Blankenburg) Bast-Michaelstein fahren und von da in wenigen Minuten nach Kloster

Michaelstein

hinabgelangen; allein da nicht nur der Meyer'sche Harzfürher, sondern auch Seb. Brunner's „Cistercienserbuch“, mit welchem mich Prof. Cl. B. v. Zwettl zu Weihnachten 1895 beschenkte, die Gegend als an „Naturschönheiten reich“ bezeichnete, zogen wir den Fussweg vor, zumal prachtvolles Pfingstwetter die Stubenhocker zum Wandern lockte. Wir liessen Blankenburg links liegen und freuten uns beim Aufstieg der überraschend schönen Aussicht, welche wir auf den fast senkrecht aus der Ebene schroff emporsteigenden, sagen- und geschichtreichen Regenstein mit seiner alten Felsenfestung, auf den etwa 4 km langen „zersägten, ausgezackten Klippenkamm“ der „Teufelsmauer“ und vor Allem auf das thurmreiche Halberstadt genossen.

Nach kaum $\frac{3}{4}$ Stunden kamen wir zu jenen herrlichen uralten Eichen, die der unvergessliche K. F. Lessing einst gemalt hat, und die deshalb heute „die Lessing-Eichen“ genannt werden. Ganz in der Nähe liegt der Mönchmühlenteich! Mönchmühlenteich! Der Name versetzte uns in die richtige Stimmung; wir waren auf geweihtem Boden. Schade nur, dass die Teiche abgelaassen waren. Meine Begleitung konnte nicht lebhaft genug das reizvolle Bild schildern, das diese alten Klosterteiche darböten, wenn — Wasser darin ist. Sehr bedauerlich wäre es, wenn diese Teiche, wie mir gesagt wurde, trocken gelegt werden sollten. Nicht nur würden diese classischen Zeugen der so segensreichen Culturarbeit der Brüder von Cisterz zerstört; es würde auch die landschaftliche Schönheit der Gegend sehr dadurch leiden. Nach

kurzer Rast in der Waldmühle, wo wir den Aal aus dem Mönchsmühlenteiche trefflich uns munden liessen, begaben wir uns zum „Kloster“. Der evangelische Cantor, Herr Trute, ein Schulmonarch mit nur zehn Unterthanen, führte uns.

Von der Klosterkirche steht nichts mehr; sie soll in den Bauernkriegen zerstört worden sein. Das Conventgebäude ist dagegen noch leidlich erhalten. Durch die Mitte des Westflügels traten wir in den Kreuzgang, durchschritten den nördlichen Theil und befanden uns bald am östlichen Ende desselben vor einer jetzt vermauerten Thür, welche einst den Eingang zur Sacristei oder dem sehr oft dieser nach Westen vorgelagerten Armarium gebildet haben wird. Südlich daneben schloss unser Führer eine dürftige Holzthüre auf, bat aber, sofort einzutreten, damit — die Ziegen des Försters nicht Reissaus nähmen. Die ehemalige Sacristei war also zum Ziegenstall des Herrn Försters gemacht! Nächtliche Finsternis herrschte in dem Raum; so bedurfte es einiger Zeit, bis wir einen Durchbruch nach Norden und so einen nördlichen Nebenraum gewahrten. Hier, also in einem Theile der ehemaligen Sacristei, bewahrte der Baumeister verschiedene alte Steinmetzarbeiten und sonstige Fundstücke auf. Je erfreulicher diese Ehrfurcht gegen die mittelalterliche mönchische Kunst für uns auch war, um so mehr bedauerten wir, dass ein Eindringen in diesen gerade für uns wichtigen Raum uns versagt blieb, da der Schlüssel fehlte.

Den erst verwundert uns anschauenden, dann aufdringlich vertraulichen Försterziegen und dem Dufte, welchen sie verbreiteten, entrinnend, traten wir in den Kreuzgang zurück und wandten uns der nächsten nach Osten sich öffnenden Thür zu. „Hier muss der Capitelsaal liegen!“ rief ich aus. Allein unser Führer entgegnete, im Munde des Volkes heisse der Raum „Krypta“. Da ich auch in Georgenthal von diesem Krypta-Unfug ein Liedchen singen konnte (ein Nicktkundiger hat einst meinen Säulenbau als Krypta bezeichnet, und nun lässt sich das schwer wieder ausrotten), so erklärte ich dem geduldig zuhörenden kleinen Auditorium die im Allgemeinen wenigstens feststehende Anlage der Cistercienserklöster und die grundsätzliche Abneigung des Ordens gegen Krypten und trat dann in den Capitelsaal, denn der war es. Irre ich nicht, so war er vollkommen quadratisch angelegt. Sein Gewölbe ruht auf zwei Pfeilern, deren Basen zwar tief im Estrichfussboden stecken, aber doch ihren Geburtsschein, das Eckblatt des 12. Jahrhunderts, noch zeigen, und deren Würfelcapitelle nicht nur auf den Schildflächen wieder kleinere einfache Schildverzierungen haben, sondern auch aus den abgestumpften Ecken Spitzspaten ähnlich gestaltete Formen emporschiessen lassen. Die Wölbung ist ohne Rippen und ohne Schlusssteine gebildet, ebenso übrigens auch im östlichen Kreuzgang, während im nördlichen sich Schlusssteine finden. Unter dem Estrichfussboden des Capitelsaales sollen Gewölbe und daselbst Holzsärge gefunden worden sein. Die Fenster nach dem Kreuzgang sind vermauert. Die kahlen, weissgetünchten Wände starren dem Beschauer öde entgegen.

Südlich vom Capitelsaal befindet sich zwischen diesem und dem Aufgang zum Dormitorium ein Raum,¹ dessen Zweck mir unbekannt geblieben ist; möglich dass er, wie ich in anderen Klöstern gefunden, als Todtencapelle gedient hat. Der Herr Cantor erwähnte, dass in der Südostecke dieses Raumes vor nicht gar langer Zeit ein Menschengerippe ausgegraben worden sei, an dem sich noch ein langer Haarzopf befand. Aus welcher Zeit diese Ueberreste einer Frauensperson stammten, habe nicht festgestellt werden können. Der Aufgang zu dem „merkwürdigen“ Dormitorium war leider verschlossen und deshalb unzugänglich. Es dient jetzt dem „Ziegenbesitzer“ als Dienstwohnung. In der Südostecke des Conventgebäudes soll sich eine Brauerei oder Küche befunden haben.²

1. Wahrscheinlich das chem. Auditorium. (Anm. d. Red.) — 2. Calefactorium. (D. Red.)

In der Mitte des Südtractus traten wir in das Refectorium, dessen rippen- und schlusssteinlose Deckenwölbung auf, wenn ich mich recht erinnere, vier freistehenden und zwei an den Schmalwänden befindlichen Stützen ruht. Das Ganze machte einen freundlichen, behaglichen Eindruck, der selbstverständlich erhöht worden wäre, wenn statt der weissen Tünche der kahlen Wände und Decken kunstvolle Malereien das Auge erfreut hätten, und auch der gastliche Tisch der Brüder von Cisterz dagewesen wäre. Die schlanken Gewölbestützen, in regelmässigem Wechsel Pfeiler und Säulen, sind in wohlthuendem Ebenmass ausgeführt. Die Säulen tragen an ihrer Basis das Eckblatt, dagegen fehlt es an den Pfeilern. Ob diese, deren Schäfte an den Ecken „ausgehöhlt“ erscheinen, einer späteren Zeit, also nachträglich eingesetzt sind, wage ich nicht zu entscheiden. Das Refectorium soll früher noch weiter nach Westen gereicht haben, und die Anlage der jetzigen Westwand dürfte nicht unbedingt dagegen sprechen, allein feststellen liess es sich nicht, da der Nebenraum ebenfalls nicht zugänglich war.

Wiederholt hatte ich vom Kreuzgang aus in den Klosterhof geblickt, um das Lavatorium zu entdecken, aber an seinem gewohnten Platze — dem Refectorium gegenüber — fand ich nichts, was auf das frühere Vorhandensein eines Brunnenhauses an dieser Stelle gedeutet hätte. Dagegen sah ich in der Nordostecke des Hofes einen Anbau, der allem Anschein nach einst als Lavatorium gedient haben dürfte. Jetzt befindet sich darin zwar keine Wasseranlage mehr, sondern ein steinerner Altar, allein dieser wird, zumal er in der Mitte des Raumes steht, ursprünglich wohl seinen Platz hier nicht gehabt haben.

Die übrigen Conventsräume boten nichts Anziehendes, und so begaben wir uns zum Klosterthor oder vielmehr Klosterthorhause. Dieses hat jetzt unten Stallräume, darüber die Wohnung des Herrn Cantors und auf dem Dache einen Glockenthurm. An der Aussenseite grüssen Steinbilder den Wanderer, links ein Crucifix, rechts der Schutzpatron des Klosters, der Erzengel Michael. Auf seinem Schilde sehen wir den Namen IHS.

In der Abgeschlossenheit des Thales, weiter thalaufwärts, zeigt man eine Kalksteinhöhle „Volkmarskeller“ genannt. Man vermuthet, dass einst oberhalb dieser Stelle ein Heiligthum des schwertragenden Sachsengottes Ziu gestanden habe; nach Unterwerfung der Sachsen soll dann auf demselben Platze eine Capelle zu Ehren des schwerführenden Satanüberwinders Michael errichtet worden sein. Im 11. Jahrhundert soll neben jener Capelle ein Einsiedler Namens Volkmar gehaust haben und von ihm der Name der Höhle „Volkmarskeller“ stammen. Die Aebtissin Beatrix von Quedlinburg hat 1146 die Einsiedelei zu einem Cistercienserkloster umgestaltet; die Brüder von Cisterz aber sind schon 1167 ihrer Gewohnheit gemäss und aus practischen Rücksichten für ihre culturellen Aufgaben von der Höhe ins Thal hinabgezogen³ und haben auf dem Hofe Evergodesrode das Kloster Michaelstein errichtet.

Leider war die Zeit zu weit vorgeschritten; so herrlich es sich in dem lieblichen Klostergrunde wandelte, so mussten wir doch die Besichtigung des „Volkmarskellers“ sowie die der neulich aufgedeckten Grundmauern des Klosters und der Capelle des alten Michaelstein aufgeben. Wir eilten nach Bast hinauf und über den Eichenberg hinunter nach Blankenburg. In Halberstadt trennte ich mich von meiner lebenswürdigen Begleitung, und fort gieng es in die Nacht hinaus. Um Mitternacht traf ich in Braunschweig ein.

Der 9. Juni galt Marienthal und Riddagshausen. Um 7³/₄ Uhr früh dampfte ich bei herrlichem Wetter von Braunschweig ab. Freundlich grüsste

3. Volkenrode ist die einzige mir bekannte Berganlage eines Cistercienserklosters, bei welchem ein früherer Besitz Seitens eines anderen Ordens noch nicht nachweisbar ist.

im Morgensonnenschein das altberühmte Königslutter. Verführerisch lockten die Thürme der Stiftskirche von St. Peter und Paul, jener ehemaligen Benedictiner-Abtei, und gern hätte ich ihre schönen Kreuzgänge mit den Gräbern Kaiser Lothars II und des stolzen Bayernherzogs Heiurich angesehen, allein mächtiger zog

Marienthal.

Gegen neun Uhr entstieg ich in Helmstädt dem Zuge. Der auf mein Eintreffen von befreundeter Seite vorbereitete Herr Professor Dr. Witten erwartete mich mit stattlichem Zweispänner, und nach wenig mehr als einer halben Stunde hielten wir in dem 7 km von Helmstädt entfernten Marienthal. Es soll 1138 durch den Pfalzgrafen Friedrich II von Sachsen und Sommererschenburg gegründet worden sein, jetzt ist es Domäne. Der im einstigen Conversenttract wohnende Domänenrath, der die Erlaubnis zur Besichtigung der Bauten zu ertheilen hat, war zwar nicht anwesend, die Schlüssel aber wurden verabfolgt. Leider war auch der mit der Geschichte des Stiftes vertraute Pastor Börmann gerade als Superintendent nach Walkenried versetzt worden, und so mussten wir herzlich froh sein, als der Lehrer als Führer sich anbot.

Dass die alte Stiftskirche noch stand, freute mich, aber tief schmerzlich war es mir, als ich beim Betreten des Kreuzganghofes nicht nur die bei landwirtschaftlichem Grossbetriebe freilich unvermeidlichen Düngerstätten gewahrte, sondern auch wahrnahm, dass der Kreuzgang vollständig abgebrochen war. Natürlich, dieser verdunkelte die Wirtschaftsräume und beschränkte den Platz für den Dünger, also — fort damit! Ueber und durch aufgeschichtete Reisighaufen kletterte ich an den Wänden entlang. An diesen waren hie und da die Gewölbeansätze des Kreuzganges noch gut erhalten, aber wie lange noch? Auch die Fenster des Capitelsaales lagen noch deutlich zu Tage, aber werden sie unbeschädigt erhalten bleiben? Es berührte mich indessen angenehm, dass dieser selbst vor dem schmählichen Schicksal, für landwirtschaftliche Zwecke missbraucht zu werden, bisher glücklich bewahrt worden ist. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich Pastor Börmann das Verdienst zuschreibe, diesen Raum dadurch gerettet zu haben, indem er als Confirmandensaal eingerichtet worden ist. Da die Seelenzahl Marienthals sehr klein ist, so liegt die Absicht vor, statt der grossen, kalten Klosterkirche den Capitelraum als Winterkirche zu benützen. Die Decke desselben wird durch vier stattliche Säulen getragen; die Wände sind würdig und gediegen gemalt.

Nicht minder würdig zeigt sich das Innere der recht gut erhaltenen, kürzlich geschmackvoll ausgebesserten Kirche. Sie ist eine im Schiff flachgedeckte, im Chor gewölbte romanische Pfeilerbasilica. Die vier Apsiden⁴ an der Ostseite des Querschiffes sind leider abgebrochen und, da man nicht wusste, wie sie ursprünglich gewesen, auch nicht wieder hergestellt worden.

Nicht unerwähnt bleibe ein kleiner Ausbau in der Mauer des südlichen Kreuzgangtractus, etwas östlich vom ehemaligen Refectorium. Ob dieser Ausbau eine Pumpbrunnen-Anlage gewesen sein mag? Eine Nachforschung vom Innenraum her war nicht möglich. Das Refectorium selbst ist jetzt zu einem Wasch- oder Bräuhäus oder einem ähnlichen Zweck bestimmt. Vom Lavatorium findet sich nichts mehr vor.

Der Friedhof im Osten der Kirche dient auch heute noch als Begräbnisstätte. Da derselbe jedoch nichts Sehenswerthes bot und der gastliche Tisch der Frau Professor Witten uns nach Helmstädt zurückrief, so bestiegen wir unsere Wagen und gewannen durch flotte Fahrt noch gerade soviel Zeit, sowohl in die alte Aula der einst berühmten, 1576 gegründeten, 1809 aufgelösten Universität als auch in die wirkungsvoll hergestellte Kirche des ehemaligen

Augustinerinnenstiftes, jetzigen evangelischen Jungfrauenstiftes Marienberg mit seinem prachtvollen Westportal einen Blick zu thun. Um 1 Uhr Mittags hatte ich mich von dem überaus gastlichen Professorhause verabschiedet und fuhr nach Braunschweig zurück.

Gern hätte ich in Braunschweig den malerischen Altmarkt wieder einmal aufgesucht, allein

Riddagshausen

rief. So eilte ich zwischen der von Prinz Albrecht von Preussen hergestellten Welfenburg Dankwarderode und dem altehrwürdigen Welfendom, in welchem Heinrich der Löwe und Kaiser Otto IV schlummern, hindurch und die Kastanien-Allee hinauf zur Stadt hinaus. Der Nebel, welcher um Braunschweig sich gelagert hatte, begann in sanftes aber so durchdringendes Rieseln sich aufzulösen, dass der aufgespannte Regenschirm wenig nützte. Ziemlich durchnässt kam ich nach etwa einer Stunde in Riddagshausen an. Alles Ungemach war vergessen, als ich an der kleinen Mauerkirche vorüber zur alten Klosterkirche kam. Nicht durch das schöne Westportal, sondern durch eine Thüre an der Nordseite liess mich die freundliche Cantorstochter eintreten in das herrliche, majestätisch wirkende, zur Andacht stimmende Gotteshaus, welches jetzt der evangelischen Ortsgemeinde als Cultusstätte dient. Ueberaus behutsam und pietätvoll war man bei Wiederherstellung dieses Baues zu Werke gegangen; man hatte geschont, was irgend nur erhalten werden konnte. Selbst die Weihe(Apostel-)kreuze (roth auf weissem Grunde) an den Wänden waren sorgsam ausgebessert und wieder hergestellt.

Riddagshausen, von Ludolf aus dem alten Geschlecht der Wenden (?) 1145 gestiftet und einst zu den bedeutenderen Abteien des Ordens gehörig, bietet bezüglich seiner Chorgestaltung eine nahezu vollkommene Nachbildung des Stammklosters Citeaux. Aehnlich wie dort, und wie ich es vor einigen Jahren in Ebrach in Franken sah, setzen sich die Seitenschiffe als ein niedriger Umgang um den Chor herum fort, und eine Reihe kleiner noch niedrigerer Capellen umkränzt von aussen denselben. Besonders tritt dieser „pyramidenartige“ Aufbau hervor, wenn man den Chorabschluss von aussen betrachtet. In Arnsburg (in Hessen) glaube ich voriges Jahr eine ähnliche Umgangsgestaltung angedeutet gefunden zu haben. Diese Capellen waren bestimmt und geeignet der Privatandacht zu obliegen. Auf der Nordseite des Langschiffes der Kirche sind übrigens auch noch Capellen vorgebaut gewesen; zwei derselben, zunächst dem Querschiff, zu einem Raum vereint, sind noch vorhanden.

Von Conventsgebäuden habe ich weiter nichts entdecken können. Zwar schreibt Oberpfarrer Wernicke in der 5. Aufl. von Dr. Heinrich Otte's vorzüglichem „Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters“:⁵ „Erhalten sind auch Ueberreste des Kreuzganges“, allein die Kirche steht jetzt ganz frei, und der Kreuzgang ist so vollkommen verschwunden, dass meine sonst gut unterrichtete Führerin überhaupt nichts davon wusste. Dass der Conventbau aber nach Süden gelegen hat, geht aus der Steinsetzung besonders am Südgiebel des Querschiffes hervor, dort sind noch ganz deutlich die ehemaligen Thüröffnungen — unten für die Sacristei, oben für das Dormitorium — festzustellen.

Im Südfügel des Querschiffes fiel mir, in bedeutender Höhe angebracht, ein kaum mehr als 50 cm breites Gangbrett auf, das eine — freilich nur für gute Turner oder schwindelfreie Seiltänzer gefahrlose — Verbindung zwischen den Dachräumen des südlichen Seitenschiffes und denjenigen des Chorumganges quer über das Querschiff hinweg herzustellen schien. Auf meine Frage nach dem Zwecke dieser ungewöhnlichen „Promenade“ wurde mir die Antwort:

5. Leipzig, Weigel 1885. Bd. III, 191.

„Wenn einer von den Mönchen sich etwas hatte zu Schulden kommen lassen, so musste er von diesem Gangbrette aus die Glocke läuten.“ Ein Klostermärchen, über das die Leser lächeln werden!

Wenn von dem sonstigen Conventsgebäude auch nichts mehr zu sehen ist, so war mir doch von ganz besonderem Werth hier das Gegenstück — zwar nicht zu unserem Georgenthaler Unicum, jenem doppelten Säulenbau, wohl aber zu unserer jetzigen Kirche zu finden. Wie die seit etwa 1600 von der evangelischen Gemeinde hierselbst in Benützung genommene kleine Kirche nach meiner Ueberzeugung das Gotteshaus ist, welches die Cistercienser ausserhalb der Klostermauer für die Frauen zu erbauen pflegten, so ist auch jene kleine Mauerkirche zu Riddagshausen zu gleichem Zweck bestimmt gewesen. Noch heute heisst sie „Frauencapelle“, und hat diesen Namen gewiss nicht daher, weil sie eine „Mariencapelle“, d. h. eine Capelle „Unserer lieben Frau“ gewesen ist. Sie steht wie die in Georgenthal nordwestlich von der eigentlichen Klosterkirche und ist, wie diese, orientiert, trägt einen kleinen Dachreiter und lässt nach der ganzen Anlage (auch der Fenster) auf ein hohes Alter schliessen. Leider war sie nicht zugänglich. Darin soll allerlei Gerümpel sich befinden, binnen kürzester Zeit gedenkt man sie aber wiederherzustellen und als Winterkirche für die kleine Gemeinde von Riddagshausen zu benutzen.

Der Regen hatte nicht nachgelassen, als ich wieder die alte Klosterstätte durch das Thor bei der Frauencapelle verliess, und so war ich denn nass bis auf die Haut — weiter drang das himmlische Nass selbst bei mir nicht durch —, als ich nach Braunschweig zurückkam. Den Schirm trug ich mehr Anstands halber, Zweck hatte er wenig. Ich hatte aber in Folge des völligen Durchweichtseins meiner Unterthanenfutterale, auf deutsch Stiefel, eine hinreichende Entschuldigung, als ich Abends nach 8 Uhr zu Hildesheim im Speisezimmer meines Gasthauses mit bequemen „Morgenschuhen“ erschien. Man nahm mir's nicht übel, und ich fühlte mich behaglich. Rasch wurde zu Abend gegessen, noch ein Stündchen gearbeitet und dann in stärkendem Schlummer neue Kraft für den morgigen Tag gesammelt.

Der Himmel war von grauen Regenwolken verdüstert, als ich am 10. Juni gegen 7 Uhr Morgens dem Bahnhof zuschritt; ein safter Wind liess es aber nicht zum Regnen kommen, ja als ich bald nach 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Bahnhof Derneburg zur ehemaligen Abtei

Derneburg

gieng, war es der Sonne schon mehrmals gelungen, sich siegreich „durchzudrängeln“. Ich stampfte getrost durch den Schmutzbrei des schmierigen Weges und stand etwa um 8 Uhr vor der Eingangspforte des Klosters. Hatte der Anblick, den Derneburg dem von Hildesheim Kommenden gewährt, mich mit grossen Hoffnungen erfüllt, denn vielverheissend lugte der stattliche Bau aus dem frischen Grün des Hochwaldes hervor, so sollte ich bald erfahren, dass ich mich gründlich getäuscht hatte.

Im Jahre 1143 fand sich hier ein Herrenhof und dabei eine dem heil. Andreas geweihte Capelle. Die Grafen Hermann und Heinrich von Asleburg (Winzenburg) traten diesen ihren Besitz an die hildesheimische Kirche ab, damit hier ein Kloster gegründet werde. 1213 kamen Augustinerinnen. Indessen Reichthum und Ueppigkeit führten den Verfall des Klosters herbei, und so wurde der Abt der nahen Cistercienser-Abtei Marienrode beauftragt, dasselbe zu reformieren. Auf seine Veranlassung wurden 1443 Cistercienserinnen eingesetzt. Vor den Stürmen der Reformation flohen diese jedoch, und das Kloster kam in evangelischen Besitz. Im Jahre 1643 wurde es den Cisterciensern zurückgegeben und bestand nun als Cistercienser-Abtei bis zu seiner Aufhebung (1803). Jetzt ist es Eigenthum des gegenwärtigen deutschen Botschafters, Grafen Münster, in Paris.

Zwischen neueren Wirtschaftsgebäuden hindurch und an einer Schafheerde vorüber kam ich zu dem stattlichen Klosterbau, der jetzt als Schloss eingerichtet ist. Der gräfliche Rentamtmann machte in liebenswürdigster Weise selbst den Führer, aber er konnte nicht mehr zeigen, als da war. Und das war in der That herzlich wenig. Ost-, Süd- und Westflügel des Klosters standen wohl noch, aber sie sind völlig umgebaut und nichts erinnert mehr an die Klosterzeit.

Der Kreuzgang und die Kirche sind verschwunden; der Raum dazwischen ist zu Gartenanlagen umgeschaffen. Nur am Südennde des westlichen Flügels fand sich noch ein Rest der Klosterkirche, aber ausser dem gothischen Kreuzgewölbe und dem Triumphbogen war nichts mehr zu entdecken; dieser Rest der Kirche dient jetzt als Treppenhaus.

Wir giengen um das ganze Gebäude und ich freute mich der schönen parkartig angelegten Umgebung, aber Erinnerungen an Cisterz fand ich nicht. Der Vollständigkeit wegen sei bemerkt, dass der Nordflügel nach Osten verlängert ist; hier soll der Abt gewohnt haben, auch soll in dem später nach Norden vorgebauten Thurm eine wertvolle Bibliothek gewesen sein. (*Forts. folgt.*)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. P. Bernhard Otter wurde zum correspondierenden Mitgliede der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Wien ernannt.

Lilienfeld. Nachdem in der dem Stifte Lilienfeld incorporierten Pfarre Annaberg die mit einem Kostenaufwande von mehreren Tausend Gulden in's Werk gesetzte Restaurierung der Altäre, der Musikchorbrüstung, der Kanzel und diverser schön geschnitzter Bilderrahmen ziemlich beendet erscheint, erhielt soeben die Pfarrkirche in Eschenau durch die Munificenz des hochw. Herrn Abtes Alberik einen über 900 fl. kostenden neuen, von Linzinger in Linz geschnitzten Hochaltar. Eine neue Orgel ist zugesichert. — P. Wilhelm Stryeck wurde am 21. Nov. zum Präses des stiftlichen Cäcilienvereines gewählt. — P. Ambros Sailer kam als Aushilfspriester auf die Schlierbacherpfarre Kirchdorf (Ob.-Oesterr.). — Seit 9. Dec. haben wir hier eine Zweigniederlassung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz v. Paul. — Am 27. Dec. wird, so Gott will, unser hochw. Herr Abt sein 90. Lebensjahr beginnen.

Marienstatt. Am 4. Dec. wurde der Chornovize Fr. Benedict (Jos. Ant.) Suholzer eingekleidet, und am 7. Dec. empfingen die FF. Wilhelm Wellstein und Friedrich Behringer in Limburg die Diaconatsweihe durch den hochw. Herrn Bischof Dr. Carl Klein.

Mehrerau. Am 18. Dec. ertheilte der hochw. Herr Abt in der Agathacapelle den FF. Adolf, Cornelius, Casimir, Augustin, Bonifaz und Joachim die Tonsur und die Ordines minores und den FF. Raphael und Joh. Bapt. die Tonsur. — Mit der Einführung der Acetylgas-Beleuchtung wurde hier ein Anfang gemacht, indem dieselbe für Chor, Sacristei und anstossende Capelle eingerichtet wurde und im ganzen 16 Flammen zur Verwendung kommen.

Von dem Cardinal Hergenröther Denkmal, über welches wir in voriger Nummer berichtet haben, geben wir S. 28 die Abbildung.

Zwettl. P. Erasmus Nagl, der im abgelaufenen Jahr an der Universität zu Innsbruck zum Doctor der Theologie promovirt wurde, ist jetzt Professor an unserer gemeinsamen theolog. Hauslehranstalt im Stifte Heiligenkreuz. — P. Joseph

Trappl, bisher Administrator des Stiftsgutes Gobatsburg kam als Pfarrverweser nach Edelbach und P. Leo Boissl, bisher Pfarrverweser in Edelbach als Administrator nach Gobatsburg.

* * *

Marienthal i. S. Das Kloster ist von der allgemeinen Vertheilung der Spenden an die Wasserbeschädigten ausgeschlossen worden. Von der Wassercatastrophe (s. Cist.-Chron. IX, 286) im Sommer d. J. ist im ganzen Lande Niemand härter betroffen worden, als das Kloster Marienthal. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 200.000 Mark. Nun, da es zur Vertheilung der Spenden kommt, ist Seitens der sächsischen Behörden dem Kloster zu verstehen gegeben worden, dass es leer ausgehen wird. Es liegt in diesem Act, so schreibt man der „Germania“, der Nichtberücksichtigung eine Rücksichtslosigkeit und Inhumanität, die ihresgleichen kaum findet. In der ganzen Lausitz gibt es kaum eine Genossenschaft oder einen Privaten, der für wohlthätige Zwecke jährlich solche Summen aufwendet, als die Klöster Marienthal und Mariastern. Tausende werden jährlich an Arme gespendet ohne jede Rücksicht auf die Confession; und bei Wassercatastrophen, wie wir sie ja z. B. um Bernstadt wenige Jahre vorher hatten, war die Beisteuer für die Bedrängten klösterlicherseits geradezu eine noble. Nicht einmal für die kostspielige Brücke über die Neisse, welche das Kloster im öffentlichen Interesse aus eigenen Mitteln gebaut und unterhalten und die Hochflut eingerissen hat, ist ein Ersatz in Aussicht genommen. — Vielleicht denken die Behörden an die „Klosterschätze“ oder Aehnliches, welche hier einspringen sollen!



Todtentafel.

Sept-Fons. Dienstag den 16. Nov. schloss sich das Grab über einem ausgezeichneten Mitbruder, weiland Abt dieses Klosters. R. P. Hieronymus Guénat wurde am 6. Januar 1836 zu Villié, Canton Beaujeu, Dep. Rhône geboren. Seine ersten Studien machte der Knabe im Kleinen-Seminar Largentière, wo er sich die Achtung und Liebe Aller gewann. Da er sich zum klösterlichen Leben hingezogen fühlte, so bat er nach Empfang der niederen Weißen um Aufnahme in die Abtei. Sie wurde ihm gewährt, und er erhielt das Ordenskleid am 20. Februar 1862. Unter Abt Stanislaus legte er dann im folgenden Jahre, am 11. April, die einfachen Gelübde ab. Im nämlichen Jahre wurde er Subdiacon, 1864 Diacon und am 2. Dec. 1865 Priester, aber erst am 7. Juni 1867 machte er die feierliche Profess. Die Reife seines Characters und Urtheils, seine klösterlichen Tugenden, seine Frömmigkeit waren seinen Obern bekannt und wurden von ihnen auch anerkannt, weshalb er dazu ersehen ward, Prior und Gründer von Chambarand zu werden — 17. März 1870. Da entfalteten sich so recht seine schönen Character-eigenschaften, aber auch sein Verwaltungstalent fand Gelegenheit sich segensreich zu bethätigen. Im Juli 1875 aber musste er die Wirksamkeit in Chambarand mit einer neuen in Rom vertauschen; die Congregation von der Reform des Abtes Rancé hatte ihn nämlich zum General-Procurator gewählt. Acht Jahre besorgte nun P. Hieronymus die Geschäfte derselben in der ewigen Stadt und zwar zur vollsten Zufriedenheit. Seine Mitbrüder in Sept-Fons wählten ihn deshalb am 18. Januar 1882 zum Abte. Nur etwas mehr als 5 Jahre war es ihm indessen gegönnt in dieser Eigenschaft zu wirken und Allen Beweise seines Wohlwollens und seiner Bescheidenheit zu geben, als andauernde Kränklichkeit ihn zwang, sein Amt niederzulegen. Es geschah das im October 1887. Während zehn Jahren dann erbaute er die klösterliche Gemeinde durch sein musterhaftes Leben, namentlich durch gewissenhafte Beobachtung der Ordnung und pünctlichen Gehorsam gegen alle Obern, wie auch durch seine mitbrüderliche Liebe.

Eine lange und schmerzhaftes Krankheit diente dazu, seine schöne Seele noch mehr zu reinigen und zu heiligen und so für den Himmel vorzubereiten. Pater Hieronymus verlangte und empfing die hl. Sterbsacramente bei vollem Bewusstsein und mit einer Andacht, welche ihm eigen war. Vollständig ergeben in den Willen Gottes sah er seiner Auflösung entgegen. Am 14. November, seinem Todestage, hatte er noch die Freude, den Ordensgeneral Dom Sebastian an seinem Sterbelager zu sehen. Dieser hatte auf die Kunde von dem gefährlichen Zustande des Kranken seine Visitationsreise unterbrochen und war nach Sept-Fons geeilt, wo er eben noch recht kam, um seinem sterbenden Vorgänger seinen letzten Segen zu geben. Kaum hatte der Sterbende diesen und die Generalabsolution empfangen, so verschied er sanft im Herrn.

Zur Beerdigung, welche der hochwürdige Herr Generalabt vornahm, waren erschienen: ein Bruder des Verbliebenen, Abbé Leo Guénat, ein Vertreter des Bischofs von Moulins, der selbst am Kommen durch den Tod des Bischofs von Coutances verhindert war, der Abt von Grâce-Dieu und viele Welt- und Ordenspriester der Nachbarschaft.

Ferner sind gestorben in: Bellefontaine, 30. Nov. Laienbruder Theodul; 6. Dec. Laienbr. Dositheus, im Alter von 86 Jahren, im 61. der Profess; 8. Dec. der Mönch P. Alberich; Fontgombault, 15. Nov. Laienbr. Dionys; Mariastern (Bosnien), 22. Nov. Laienbr. Vincenz; Marianhill, 21. Nov. Laienbruder Malachias; Maria-Erlösung, 15. Nov. der Chor-Oblate Fr. Anton, Profess auf dem Sterbebette; Oel-berg, 14. Dec. der Cleriker Fr. Andreas; Petit-Clairvaux, 28. Oct. P. Stephan; Rom im Generalatshaus, 9. Dec. R. P.

Heinrich Tiburtius Benoist, weiland Generalprocurator, dann Ordensdefinitior im 60. Lebensjahre, im 23. der Profess und im 20. des Priesterthums. Er diente vor seinem Eintritt in den Orden im päpstlichen Zuavenregiment und zwar als Lieutenant. Scourmont, 3. Dec. der Mönch P. Udalrich.

Avesnières, 6. Dec. Laienschwester Luise und am 12. Dec. die Novizin Maria, Profess auf dem Sterbebette; Espira, 19 Nov. Laienschw. Xaveria; Ubexy, 14. Nov. Laienschw. Agnes.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

B. L.! Anlässlich des achten Säcular-Jahres der Gründung unseres Ordens hält die unterzeichnete Redaction es für ihre Pflicht, die P. T. Leser der „Cistercienser-Chronik“ auf zwei in ihrer Art einzig dastehende Werke neuerdings aufmerksam zu machen, da beide eben zur ältesten Geschichte des Ordens in unmittelbarster Beziehung stehen: Das eine, weil es zum ersten Male alle Mannsklöster desselben bis zur letzten Titular-Abtei gesammelt enthält und deren Foundationen unter reichlichster Verwendung der gedruckten Quellen auf Grund grossentheils unbekannter und unbenützter Chronologien und Genealogien feststellt; das andere, weil es — ebenfalls zum ersten Male — die möglichst cruierebare Literatur über jene unvergleichliche und erhabene Persönlichkeit, welcher der Orden den wunderbaren Aufschwung und die machtvolle Stellung schon in seinen Anfängen verdankt, in einer Art vereinigt umfasst, dass es wohl nur wenige ruhmvolle Repräsentanten grosser Perioden der Kirchengeschichte gibt, denen ein ähnliches Buch geweiht wäre! Das hat die Kritik der letzten zwei Decennien einstimmig ausgesprochen und die Redaction kann somit beide Werke, von deren erstem nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren verkäuflich ist, mit bestem Gewissen und dem Wunsche empfehlen, dass jedes derselben in den Bibliotheken der Ordensmitglieder seinen verdienten Platz finde.

Diese Werke sind:

I.

Originum Cisterciensium toms I

in quo præmissis congregationum domiciliis
adjectisque tabulis chronologico-genealogicis
veterum abbatiarum a monachis habitatarum fundationes
ad fidem antiquissimorum fontium primus descripsit

P. Leopoldus Janauschek

Monasterii B. M. V. de Clara-Valle-Austriæ (vulgo Zwettl) Ord. Cist. presbyter etc.

Opus cæs. reg. academia literarum Vindobonensi subsidium ferente editum.

Vindobonæ in commissis apud Alfredum Hoelder 1877

LXXXII 392 pp imp. 4^o mit grosser Stammtafel.

Preis: 10 fl. = 20 Mk. = 25 francs oder lire.

(Die Forschungen zum 2. Band, welcher die ebenfalls nie gesammelten Nonnenklöster enthalten wird, sind nach Mittheilung des H. Verfassers in der Hauptsache abgeschlossen und im kommenden Frühjahr wird mit der Ausarbeitung des Buches begonnen werden.)

II.

Bibliographia Bernardina

qua

Sancti Bernardi

primi abbatis Claravallensis

operum cum omnium tum singulorum editiones ac versiones

vitas et tractatus de eo scriptos

quotquot usque ad finem anni MDCCCXI. reperire potuit
collegit et adnotavit.

P. Leopoldus Janauschek etc.

Vindobonæ in commissis apud Alfredum Hoelder 1891.

8—XXXVIII—558 pp gr. 8^o 129 MSS. 2761 gedruckte Werke anführend.

Preis: 4 fl. 50 kr. = 9 Mk. = 11.25 francs und lire.

(*Abnehmer dieser Werke, welche besondere Zahlungs-Modalitäten wünschen, wollen sich an den Verfasser wenden: Dr. Leopold Janaschek, Baden N.-Oest., Franzens-Str. 30.*)
Die Redaction der „Cistercienser-Chronik“.

- Bausweck P. Clemens (Zwettl). Rec. über: 1. Die neuesten Richtungen der Malerei. Von H. Reinhard. (Oest. Litteraturbl. VI, 494.) — 2. Die Gegenreformation in der l. f. Stadt Bruck a. d. L. Von Dr. L. Pröll. (Ebend. 709.)
- Czilek Dr. P. Blasius (Zircz). Rec. über: Dr. Franciscy Lajos »A keresztény erények«. (Die christl. Tugenden.) (Kathol. Szemle. 1897 I. 1010—1013.)

B.

- Aldersbach. Notiz über des Abtes Wolfgang Chronik. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft. 1897. XVIII, 603.)
- Camenz. (Reichspost. 1897 No. 250, S. 9.)
- Clairvaux. Diplômes danois des archives de Clairvaux (de anno 1230) Bibliothèque de l'école des chartes. 1896. T. 57. p. 267.)
- Doberan. Die angeblichen Reliquien in der alten Cisterc.-Ordenskirche zu Doberan in Mecklenburg. (Wissenschaftl. Beil. zur »Germania« No. 24. 18. März 1897.)
- Ebrach. Kloster Ebrach. Aus der Zeit des letzten Abts Eugen Montag und der Säkularisation des Klosters. Von Dr. J. Jäger, kgl. Pfarrer an der Strafanstalt Ebrach. Mit 2 Illustr. u. einem Anhang. Gerolzhofen. Fr. Büchner. 1897. 8°. 184 S. 2 Mark. — Wie wir aus dem Vorworte erfahren, ist der Inhalt vorliegenden Buches zum grössten Theil s. Z. im »Boten vom Steigerwald« veröffentlicht worden. Der Verf. hat nun die einzelnen Feuilleton-Artikel gesammelt und zu einem Buche vereinigt. Daraus erklärt sich die eigenthümliche Gestaltung desselben, denn es wird uns nicht sowohl eine zusammenhängende, innerlich fortschreitende und abgerundete Darstellung der Ereignisse während der genannten Zeitperiode Ebrachs geboten, als vielmehr eine Reihe mehr lose aneinander gereihter interessanter Berichte und Erzählungen. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Mittheilungen über die Vorgänge bei der Aufhebung der Abtei. — Der »Anhang« bedarf der Ergänzung und etlicher Correcturen.
- Die Gründung des Klosters Ebrach und die Culturarbeit der Ebracher Mönche und der Cistercienser im Allgemeinen. Von Dr. Jaeger, kgl. Pfarrer der Strafanstalt Ebrach. Gerolzhofen. Fr. Büchner. 1897. 8°. 36 S. — Der Titel gibt den Inhalt des Büchleins erschöpfend an. Mit viel Liebe zur Sache und Geschick sucht der Verfasser seinen Lesern ein Bild von dem Leben und Wirken der Cistercienser zu geben.

C.

- Armand Jean de Rancé, Reformator der Cistercienser von La Trappe und erster Abt der Trappisten. Von F. Büttgenbach. Aachen. 1897. 8°. 120 S.
- Bereits in dem Buche Mariawald hat der Herr Verfasser sich veranlasst gefühlt, etwas über de Rancé (81—87) und sein Leben zu berichten; jetzt haben wir eine Biographie eben dieses Mannes vor uns. Gestützt auf das Wort: »Man sage die Wahrheit, das dient einer guten Sache immer am meisten; die Vertuscher und blinden Anhänger sind oft diejenigen, welche der guten Sache am meisten schaden«, beginnt er seine Darstellung. Ohne Rücksicht auf jemand zu nehmen, schildert er die damaligen Verhältnisse der Orden und speciell des Cistercienserordens in Frankreich mit Farben, die doch vielfach zu stark aufgetragen sind. Obwohl wir den Schilderungen dieser Verhältnisse, wie sie P. Bern. Schmid in seiner Biographie de Rancé's wiedergibt, auch nicht ganz übereinstimmen, so müssen wir doch bekennen, dass derselbe mehr sachlich sie darstellt und nicht durch gelegentlich eingestreute rhetorische Figuren, wie Büttgenbach es macht, sich das Ansehen eines Apologeten zu geben bemüht ist. Man lese übrigens das Schriftchen selber und ein jeder wird sich hievon überzeugen. Wie schwarz z. B. wird der damalige Ordensgeneral Claudius Vaussin gemalt. Man weiss wirklich nicht, ob er schlechter wegkommt oder der ganze Orden von Cîteaux, welcher ein solches Scheusal — man verzeihe den Ausdruck — als seinen Obern über 20 Jahre hindurch ertrug.
- Wenn man Cap. V. (Das Leben in den Klöstern gegen 1620—1670) liest, möchte es fast den Anschein gewinnen, als ob der Zerfall ein allgemeiner gewesen sei, und doch weist gerade jene Zeit Männer auf, welche die Achtung aller Zeiten verdienen, Klöster, in denen geradezu eine musterhafte Disciplin herrschte, obwohl sie die neue Reform von Clairvaux und La Trappe nicht ohne weiteres annehmen wollten und ihre Rechte den Anmassungen der »Reformierten« gegenüber energisch vertheidigten. Auch die Aebte der Observantia communis reformierten, und bilden die

Reformvorschläge auf den Generalcapiteln jener Zeit einen hervorragenden Punkt in den Beschlüssen derselben. Dass diese Beschlüsse vielfach nicht durchdrangen, war nicht die Schuld der Ordensversammlungen, sondern wir haben den Grund in den damaligen Zeitverhältnissen zu suchen. Neben den Gründen, welche der Verfasser (pag. 51) angibt (Nachlassung der Strenge, Nichtbeobachtung der Regeln, Anhäufung von Reichthümern, Beschäftigung mit weltlichen Dingen, Anmassung und Herrschsucht), möchten wir hauptsächlich auf drei andere, wichtigere Ursachen des Verfalles hinweisen, die da sind: «Die Religionskriege im 15. und 16. Jahrh., welche ganz Deutschland, Frankreich, Oesterreich, England u. s. w. verheerten und eine fast allgemeine Sittenverwilderung herbeiführten, sodann die Einmischung der Regierungen in die intimsten Angelegenheiten der Klöster und Orden — man denke an die Abtwahlen, Appellationen (pag. 81) —; endlich das Commendatenwesen, dessen Einfluss von der allerschlimmsten Bedeutung für die Genossenschaften war. Bereits im 15. Jahrhundert treten diesbezügliche Klagen in Generalcapiteln auf und mehren sich, je mehr man sich dem 16. und 17. Jahrhundert nähert. Wie wenig sich diese Commendataräte um die Klöster kümmerten, zeigt das Beispiel der Rancé's in der ersten Zeit selber, wie brutal dieselben oft gegen die einzelnen Genossenschaften vorgiengen, beleuchtet zur Genüge der Commendatar von Citeaux, Cardinal Richelieu; die meisten waren eben zufrieden, wenn sie ihre Gelder bezogen, ob das Kloster baulich oder disciplinär zu Grunde gieng, war ihnen gleich.

Was der Verf. über verschiedene Intriguen zu berichten weiss, so wollen wir erst den Beweis für die Wahrheit derselben abwarten, im Uebrigen nur noch die Bemerkung hinzufügen, dass die markantesten der angeführten in ihrem Tone stark an die Sprache von D. Gervaise erinnern (*Histoire de la Réforme de l'Ordre de Citeaux en France*), von dem ein neuerer Geschichtsschreiber kurz sagt, dass dessen Sprache derb, um nicht zu sagen grob sei. «Comme des lions furieux (les mitigés) sortent de leur caverne; ce sont les expressions du Père Gervaise dans son Histoire de la Réforme à Citeaux, p. 176; ailleurs, p. 203, il les appelle les anciens mangeurs de viande». C'est là le ton ordinaire des polémiques d'autrefois entre religieux. Homo homini lupus, femina lupior, sacerdos sacerdoti lupissimus, disait un proverbe du moyenage. Wie grosse Vorsicht beim Gebrauche derartiger Schriftsteller anzuwenden ist, und wie stark die Beweiskraft einer solchen Sprache ist, braucht wohl nicht hervorgehoben zu werden. Die zeitgenössischen Schriften sowohl der Observantia strictior wie communis wären zur Klärung obigen Zwistes von allergrösstem Belange gewesen.

Sollen wir den Eindruck in Worten wiedergeben, den wir beim Lesen obigen Werkchens bekamen, so müssen wir sagen: einmal verwundernd, sodann verblüffend. Wir wollen keineswegs die Verdienste des Abtes de Rancé und seiner Nachfolger schmälern, aber wir glauben doch, dass es zu stark ist ihn als Helden, geschmückt mit der Aureola des Martyrthums für seine Reform darstellen, während man Claudius Vaussin und die Observantia communis im Dunkel der Disciplinlosigkeit und Entartung verschwinden lässt. Auch an dem Gegner darf man die guten Seiten nicht übersehen. — Wir wollen speciell aufmerksam machen, dass die Generaläbte von Citeaux und Generalcapitel nicht gegen die Reform — der man anfänglich berechtigter Weise reserviert gegenüberstand — sondern vielmehr gegen das Vorgehen der Reformäbte, dieselbe auch in andern Klöstern mit List und Gewalt einzuführen, Stellung nahmen und nehmen mussten. Neu dürfte auch sein, dass es bereits vor dem hl. Robert, dem Stifter von Citeaux, Cisterciensermönche, und dieser Heilige denselben den weissen Habit gegeben, und dass de Rancé es ist, welcher die besondere Verehrung der seligsten Jungfrau im Cisterciensorden eingeführt habe. — Den Streit zwischen de Rancé und Mabillon betreffs der Studien in den Klöstern hat der Verf. ganz übergangen, sowie er auch von den beiden Observanzen, die unter den Trappisten bis zum Jahre 1892 vorherrschten, nichts zu berichten weiss. Doch genug hievon. Wer sich des Genaueren über das sonst interessant geschriebene Werkchen unterrichten will, der möge es selbst lesen. Er wird manches Erbauliche darin finden, aber auch zugleich manches, was den Laien in Ordenssachen verräth. — Die Ausstattung ist hübsch, der Druck rein, Druckfehler selten.

Dr. P. Benedict Hene.

Briefkasten.

Betrag erhalten für Jahrg. 1896 u. 97 von: Dr. BK. Strobnitz; TM. Heiligenberg;

f. 1896—98 von: PRF. Oberheid;

f. 1897 u. 98 von: Dr. AG. Semriach;

f. 1898 von: PBCr. Budapest; PAP. Zizers; PAR. Lambach; PJS. Trumau; PRSt. Margareth; Dr. W. Hofheim; Pf.-A. Mais; Rms Ab. Ossegg; PBCh. Ossegg; Dr. EP. Komaritz; PMK. Gries; PRK. Leonfelden; Rms Abb.; Dr. AG. u. PFB. Rein; PAB. u. PPSch. Wilhering; PBH. Schlierbach; PLSch. Obsteig; Kloster Mariengarten u. St. Joseph in Vézélise.

Mehrerau, 22. December 1897.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 108.

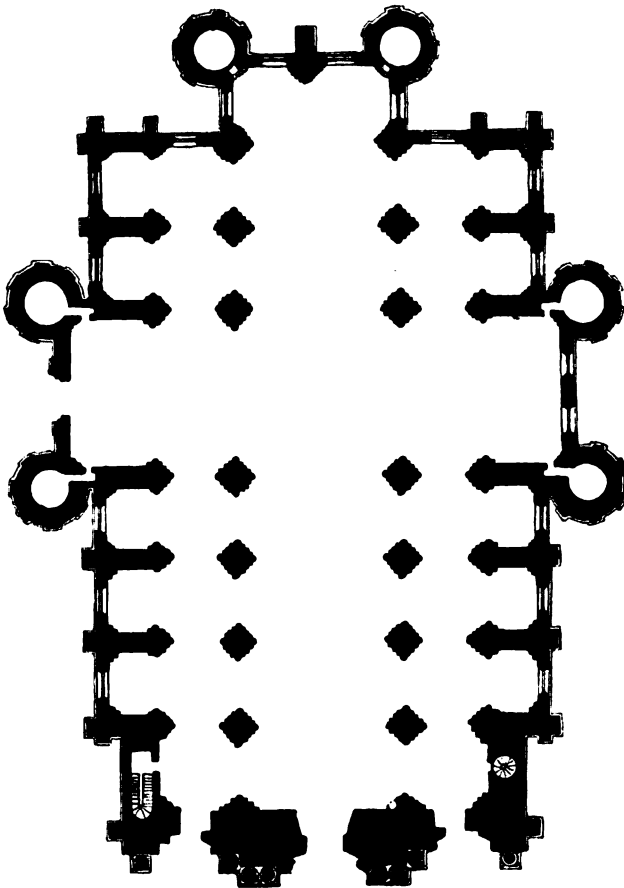
1. Februar 1898.

10. Jahrg.

Gründung der Abtei Citeaux.

2. In Molesme.

Das Dorf, welches Erbe des berühmten Namens Molesme geworden ist, zählt heute ungefähr 550 Einwohner. Seine Häuser gruppieren sich um



Grundriss der Abtei-Kirche von Molesme.

die Reste der ehemaligen Abtei, von welcher nur mehr wenige übrig sind. Auch die Abteikirche existiert nicht mehr, wohl aber das aus dem 12. Jahr-

hundert stammende Gotteshaus, welches heute noch wie damals als Pfarrkirche dient.¹⁵ Ehedem auf den Grenzen der Champagne und Burgunds gelegen, gehört Molesme jetzt zum Dep. Côte-d'Or und bildet eine Gemeinde des Cantons Laignes im Arrondissement Châtillon-sur-Seine. Das Flüsschen Laignes, welches im gleichnamigen Orte seinen Ursprung hat und in der Richtung nach Norden der Seine zueilt, windet sich an der Westseite des Dorfes vorüber. Die nächste und bequemste Eisenbahnstation ist Laignes, etwa 10 km entfernt, von wo eine gute Poststrasse an Molesme vorüber nach Bar-sur-Seine führt.

Als der hl. Robert mit einigen Gefährten im Jahre 1075 von Colan nach Molesme kam, da war die Gegend zumeist noch mit Wald bedeckt. Ihre erste Arbeit war deshalb, jene Stelle auszureuten, auf welcher die neue klösterliche Anlage erstehen sollte. Die gefälltten Bäume lieferten das Baumaterial. Wenn der alte Biograph des Heiligen glaubt hervorheben zu müssen, dass die ersten Ansiedler in Hütten aus Baumästen wohnten, und dass auch die Capelle aus solchen errichtet war, so hat das nichts Ueerraschendes; es dauerte dieser Zustand ja nur, bis der hölzerne Klosterbau einigermaßen fertig war, und das konnte bei seiner Einfachheit nicht gar zu lange anstehen. Zu Ende des Jahres 1075 wird es der Fall gewesen, und der Einzug in denselben, 20. December (4. Adventssonntag),¹⁶ als Gründungstag betrachtet worden sein. Dass der hl. Robert mit den Seinen erst in dieser winterlichen Jahreszeit nach Molesme gekommen sei und die Ansiedlungsarbeiten aufgenommen habe, ist höchst unwahrscheinlich, vielmehr werden wir annehmen müssen, es sei das schon im Frühling oder Anfangs des Sommers geschehen. Nicht alle bisherigen Bewohner Colans zogen aber nach Molesme, der hl. Robert liess einige Brüder daselbst als Hüter der Stätte zurück, woraus deutlich hervorgeht, dass dieselbe bereits Eigenthum der klösterlichen Communität war, was auch aus der Urkunde¹⁷ des Bischofs Guilencius von Langres aus dem Jahre 1129, durch welche er die Besitzungen Molesme's bestätigt, bestimmt ersichtlich ist. Colan war in der Folge ein Priorat von Molesme; die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt etwa 50 km.

Es ist überflüssig zu bemerken, dass der hl. Robert dem nunmehrigen Convente Molesme als Oberer vorstand, denn vom Papste selbst war er ja eigentlich als solcher bestellt worden; aber nirgends wird gesagt, dass er von dem Diöcesan-Bischof in sein Amt als Abt eingeführt worden sei. Tonnerre, Colan¹⁸ und Molesme¹⁹ lagen im Bisthum Langres. Dem Oberhirten dieses Kirchen-Sprengels, Hugues Rainard de Bar-sur-Seine,²⁰ comte de Tonnerre, war der hl. Robert, wenn nicht schon aus verwandtschaftlicher Beziehung, so doch gewiss vom Kloster St. Michael her bekannt. Vielleicht hatte er ihn zum dortigen Abte einst geweiht.

Die Berichte über das Leben zu Molesme in der ersten Zeit nach seiner Gründung sind sehr spärlich. Die Liebe zum Berufe und die Begeisterung für das begonnene Werk mussten über manche Existenz-Schwierigkeit hinweghelfen, mit denen die neue Niederlassung bald zu kämpfen hatte. Die Erhaltung der kleinen Ordensfamilie war nämlich ganz und allein auf das Ergebnis ihres Landbaues angewiesen. Wohl war bereits ein Theil des Umgeländes urbar

15. Leider ist es uns trotz aller Mühe nicht gelungen, eine brauchbare Abbildung weder vom heutigen noch vom alten Molesme zu erlangen. Was wir bringen konnten, fertigte s. Z. R. P. Bonaventura Stürzer.

16. Anno milleno quinto cum septuageno,

Sub patre Roberto crevit domus haec in aperto. (Gall. Chr. IV, 729.)

17. Gall. Christ. IV. Instrum. col. 162. — 18. Tonnerre und Colan gehören jetzt zur Erzdiöcese Sens. — 19. Jetzt in der Diöc. Dijon. — 20. Wurde Bischof von Langres im Jahre 1065, starb 1085.

gemacht, aber die Ernte entsprach nicht immer den Erwartungen und noch weniger den Bedürfnissen, weshalb das Hauptnahrungsmittel, das Brod, spärlich vorhanden war, zuweilen auch fehlte, da die Brüder es mit den Armen und Pilgern getheilt hatten. Die durch die Verhältnisse herbeigeführte Armut war überhaupt grösser, als sie selbst in der hl. Regel vorgesehen war; aber sie that dem klösterlichen Leben keinen Eintrag und machte auf alle Besucher einen unvergesslichen Eindruck. So erging es dem Bischof von Troyes,²¹ der eines Tages, auf der Durchreise begriffen, bei den armen Brüdern zukehrte. Einfach war der Empfang und ärmlich die Bewirtung, welche dem Prälaten geboten werden konnte, aber er fand den echten klösterlichen Geist, welcher sich in Allem und überall offenbarte. Er und seine Begleiter mussten unwillkürlich Vergleiche zwischen hier und anderen Klöstern anstellen, welche nur zu Gunsten Molesme's ausfallen konnten. Bald sollte der Bischof Gelegenheit haben, seine Verehrung für die armen Benedictiner zu bethätigen.

Es muss in den ersten Jahren geschehen sein, seit der hl. Robert und seine Gefährten im Walde von Molesme sich niedergelassen hatten, dass vielleicht in Folge einer Missernte die Vorräthe des Klosters sehr gering waren und deshalb bald zur Neige giengen. Mangel leiden war man zwar im Convente gewohnt, aber die Umstände waren diesmal doch derart, dass man nicht ohne Besorgnis in die nächste Zukunft blickte. Wie trostlos nun aber auch die Lage schien, der Abt liess den Muth nicht sinken, sondern vertraute auf den Herrn. Er that nun aber in diesem Vertrauen einen Schritt, welcher in damaliger Zeit wohl ungewöhnlich und deshalb geeignet war, Aufsehen zu erregen; er appellierte nämlich an die Mildthätigkeit der Mitmenschen, indem er einige Mönche auf den Bettel aussandte, oder wie der Biograph euphemistisch sich ausdrückt, er gebot ihnen, Nahrungsmittel zu kaufen, obgleich er ihnen dazu kein Geld geben konnte. Im Gehorsam begaben sich die bestimmten Brüder auf den Weg und erregten allerorts durch ihre ärmliche Kleidung, ihr Entbehren verrathendes Aussehen, mehr aber noch durch ihr demüthiges Auftreten die Aufmerksamkeit der Bevölkerung. Auf ihrer Wanderung gelangten sie bis in die Bischofsstadt Troyes. Als der Bischof Kunde von ihrer Anwesenheit und dem Zwecke ihres Kommens erhielt, berief er sie sogleich zu sich und nahm sie in seine Wohnung auf. Er behandelte die armen Ordensmänner als alte Bekannte, liess ihnen reichlich Nahrungsmittel und Stoff für Kleider übergeben, so dass sie mit ansehnlichen Vorräthen nach dem Kloster zurückkehrten. Man kann sich vorstellen, mit welcher Freude sie bei ihrer Rückkehr empfangen wurden.

Von dieser Zeit an verbesserte sich die öconomische Lage der Abtei zusehends, wie der Lebensbeschreiber des hl. Robert uns versichert, da er schreibt: „Von jenem Tage an fehlte es ihnen nie an Jemandem, der sie mit Allem versah, was sie an Nahrung und Kleidung nöthig hatten. Und als sie mit der grössten Standhaftigkeit im Dienste Gottes ausharrten, kamen Viele zu ihnen, welche aus der Welt flohen und, nachdem sie die irdische Bürde abgeschüttelt hatten, ihren Nacken unter das Joch des Herrn beugten. Andere schickten ihnen aus entfernten Gegenden, was sie brauchten und bedurften, um an der Belohnung des Gerechten Antheil zu haben, indem sie die Gerechten in den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens unterstützten.“

Es sind diese Worte nicht bloss Redensart, sondern die Thatsachen entsprechen ihnen. Der Diöcesanbischof Hugo Rainard nahm sich der dürftigen Brüder in Molesme eifrig an und noch im Jahre 1083 forderte er seinen Clerus auf, ihnen durch Unterstützung zu Hilfe zu kommen.²² Auch sonst begünstigte

21. Hugo de Dampierre, gest. 1082. — 22. Gall. Christ. IV, 563.

er das Gedeihen der neuen Ordensstätte, indem er die ersten Schenkungen bestätigte, neue hinzufügte und bei Vergabungen von anderer Seite mitwirkte. So kam es, dass er in der Folge von einem seiner Nachfolger als Stifter von Molesme genannt werden konnte.²³ Ein neuerer Geschichtschreiber²⁴ meint zwar, er habe das Aufblühen des jungen Klosters im eigenen Interesse gerne gesehen, um in ihm ein Gegengewicht gegen die benachbarte stolze Abtei Pothières zu haben, welche sich seiner Jurisdiction nicht hatte unterwerfen wollen, weshalb er auch gegen sie wenig bischöflich vorgieng.

Nicht wenig wetteiferten die weltlichen Herren mit einander, der Abtei und ihrem hochangesehenen Obern Beweise des Wohlwollens zu geben. Namentlich zeichnete der Herzog von Burgund, Odo I, sich aus, indem er entweder die von seinem Vorgänger gemachten Schenkungen bestätigte oder vergrösserte oder neue machte. Es fanden solche Acte fast immer statt, wenn er in der Abtei auf Besuch weilte, und das kam wiederholt vor. Er war z. B. dort im Jahre 1082 mit seinen Brüdern Robert und Heinrich, und seinen Schwestern Beatrix und Helia, und einer zahlreichen Begleitung adeliger Herren. An Weihnachten des folgenden Jahres finden wir ihn abermals mit demselben Gefolge in Molesme. Es contrastirt diese Freigebigkeit des Fürsten mit seinem sonstigen Character, da er habsüchtig war und kein Gewissen daraus sich machte, in das Gebiet der Nachbarn räuberisch einzufallen oder gar vornehme Reisende „ein wenig zu erleichtern“, wie es fast dem hl. Anselm auf dem Wege nach Rom (1097) begegnet wäre.

Wenn der Adel gegen die Abtei, welche einen immer grösser werdenden Einfluss auf weitere Kreise auszuüben begann, sich freigebig zeigte, so war es allerdings nicht immer und allein die tiefe Religiosität, die Wertschätzung des Gebetes der Mönche und die Aussicht auf den ewigen Lohn, welche zu dieser Freigebigkeit antrieben; gar manchmal war zeitliches Interesse dabei im Spiel, indem man damals auf diese Weise für die Tage des Alters oder der Noth in den Klöstern eine Zufluchtsstätte oder Hilfsquelle sich schuf.

Alle Wohlthäter im Anfange Molesme's sind mit einander durch die Bande der Verwandtschaft verbunden, und die Glieder dieser Familien stellen auch das grösste Contingent der Mönche in der Zeit, mit welcher wir uns beschäftigen. So tritt z. B. 1083 Engelbert, ein Sohn Walters I, Grafen von Brienne, in Molesme als Mönch ein, und seinem Beispiele folgt eine grosse Anzahl junger Barone, ähnlich wie später der hl. Bernhard mit einer ansehnlichen Schar gleichgesinnter junger Männer in Citeaux einzieht.

Gar oft verbindet sich mit der Aufzeichnung irgend einer Schenkung die Bemerkung, dass der Donator gleichzeitig im Kloster Mönch geworden sei. Da vernehmen wir, wie ein Tescelin von Maisy bei seinem Eintritt alle seine Erbensprüche auf Maisy, Villiers u. s. w. auf die Abtei überträgt, und wie derselben Guido, genannt Ridallus, seine Besetzung St. Loup für den Fall abtritt, dass er selbst oder sein Sohn in Molesme Mönch werde (1085). Guido von Larrey, seine Brüder und dessen Kinder schenken (1086) der Abtei den Wald, welcher zwischen Molesme und Larrey liegt, bedingen sich aber die Zusicherung aus, dass ihnen die Aufnahme als Mönche gewährt werde. Auch Frauen schenken ihre Güter, nehmen den Schleier und stellen sich unter den Gehorsam und die Leitung des hl. Robert. Das thut z. B. die Gemahlin Rainards von Noyers, dann Heloise von Chassy, welcher der Heilige Stigny als Wohnsitz und als Unterhalt die Einkünfte der dortigen Kirche und der Güter zu Senevoy anweist (1097). Das soeben genannte Stigny war in demselben Jahre erst an Molesme durch den unglücklichen Renaud, Sohn des Valon de Rougemont, gekommen, der von seinen Feinden des Augenlichtes

23. Ebend. Instrum. col. 162. — 24. E. Petit, Hist. des Ducs de Bourgogne I, 184.

beraubt worden war und nun diese Schenkung mit der Bedingung machte, dass er als Pfründner ins Kloster aufgenommen und bis zu seinem Ende verpflegt werde.

Die Aufzählung dergleichen Vergabungen unter ähnlichen Bedingungen könnte an der Hand des Cartulariums der Abtei weiter geführt werden, allein die genannten mögen für unseren Zweck genügen. Wir werden wieder auf sie zurückkommen; es ist überhaupt nothwendig, sie im Auge zu behalten, wenn wir zu einer richtigen Vorstellung von den Zuständen in Molesme gelangen und ein gerechtes Urtheil darüber uns bilden wollen. Aber auch das, was hier ebenfalls noch erwähnt werden muss, ist geeignet, einiges Licht auf dieselben zu werfen.

Die reichlichen Schenkungen an Grund und Boden, sowie das fortwährende Zuströmen von Aufnahme suchenden Individuen zu dem bereits berühmt gewordenen Kloster hatte zur Folge, dass auf die entfernteren Besitzungen kleine Mönchscolonien ausgesendet wurden. So entstanden von der Abtei abhängige Priorate, von denen die meisten im Laufe des 12. Jahrhunderts, sei es aus Mangel an Existenzmitteln oder Mönchen, allerdings wieder eingiengen. Einer Gründung muss aber hier besondere Erwähnung geschehen, da sie wichtiger als die übrigen ist, und in jene critische Zeit fällt, welcher Molesme jetzt entgegengienge.

Es ist Thatsache, dass nach 1090, bestimmt lässt sich das Jahr nicht angeben, zwei Mönche, Guido und Guarin, von Molesme auszogen, um eine Niederlassung zu gründen oder vielleicht auch nur, um in tiefster Abgeschiedenheit fortan als Einsiedler zu leben. Sie schlugen zuerst den Weg nach Süden ein, wandten sich dann nach Osten und gelangten schliesslich nach langer Wanderung, vom Genfer See aus wieder südwärts ziehend, in ein weltentlegenes, wildes Alpenthal. Mitten in demselben beschlossen sie sich niederzulassen. Dazu benöthigten sie der Erlaubnis des Grafen von Savoyen. Nicht nur erhielten sie diese, sondern Graf Humbert II nahm sich ihrer in der Folge besonders wohlwollend an, als es sich um Gründung eines Klosters handelte, dessen Entstehen er im Interesse des Landes gern sah und deshalb begünstigte. Auf seine Verwendung traten die beiden Grundherren Girard d'Allinges und Gislou de Rovorée das nöthige Terrain ab; er selbst aber schenkte im Jahre 1095 oder 1096 Wiesen, Weiden und Wälder im benachbarten Thale. Um die benöthigte Anzahl von Mönchen zu erhalten, wandten sich Guido und Guarin an ihren Abt in Molesme, und Humbert II vereinigte seine Bitten mit den ihrigen. Der hl. Robert entsprach denselben, aber nicht ohne dadurch Rechte auf die neue Niederlassung sich zu sichern. Das geht aus einem Documente aus dem Jahre 1097 (9. Jahr des Pontificates Urbans II) hervor, wornach obige Schenkungen als Molesme gemacht bezeichnet und die Abhängigkeit von Aulps, so hiess das neue Kloster, von jener Abtei ausgesprochen wird. Dieses Uebereinkommen fand statt zwischen dem hl. Robert und Guido, dem ersten Abte von Aulps, in Gegenwart des Priors Alberich, der Mönche Ado, Walther, Hercelin und Stephan, der als Secretair fungirte.²⁵ Zwei in der Geschichte unseres Ordens berühmte Namen begegnen uns urkundlich hier zum ersten Mal, Alberich und Stephan, die wir fortan öfter werden nennen müssen. Diese Gründung war für Molesme unstreitig bedeutungsvoll, sein Ansehen nach aussen wurde gemehrt, aber nach innen erlitt es nicht unwahrscheinlich dadurch gleichzeitig eine Schwächung. Es verlor damit der Convent

25. Vic de Guérin, abbé d'Aulps, évêque de Sion, son culte et ses reliques. Par M. l'abbé Ruffin. Genève et Annecy, 1872. p. 38—44. — Gallia Christiana XVI, 486. — Alpes, Aulps, St. Jean d'Aulps liegt etwa 80 km südlich von Thonon. Im J. 1136, unter Abt Guarin, wurde diese Abtei dem Cistercienser-Orden einverleibt, nachdem sie sich bereits 1120 von Molesme losgemacht hatte. (Janaschek, Orig. I, 41.)

ohne Zweifel einige der besseren Elemente, denn sicherlich haben nur eifrige und opferwillige Mönche für diese Mission sich anboten, d. h. sind für dieselbe auserwählt worden.

3. Regel und Gebräuche.

Nachdem wir das äussere Wachsthum Molesme's in seinen Hauptrichtungen kennen gelernt haben, müssen wir unsere Aufmerksamkeit der inneren Entwicklung zuwenden. Wir sind zu der Annahme berechtigt, dass man daselbst anfänglich genau nach der Regel des hl. Benedict lebte. Die ersten Schüler des hl. Robert bedurften gewiss eher einer Zügelung ihres Eifers in Ausführung deren Vorschriften als einer Aufmunterung zur gewissenhaften Nachachtung derselben. Die Entbehrungen aller Art wurden mit einer gewissen Freude ertragen, gerade wie der hl. Benedict es wünscht, wo er von dem Benehmen der Mönche redet, wenn ihnen etwas mangelt;²⁶ der Gehorsam war pünktlich, das Stillschweigen fast beständig; die Handarbeit wurde zur bestimmten Zeit von Allen geübt, und die Erholung bestand nur darin, dass man von einer Beschäftigung zur anderen übergieng.

Mit Allem dem ist nicht gesagt, dass nicht auch in Molesme von den Milderungen und Vergünstigungen Gebrauch gemacht wurde, welche die Regel in gegebenen Verhältnissen oder eintretenden Fällen, namentlich in Bezug auf Kleidung²⁷ und Nahrung²⁸ gestattet, d. h. dem weissen Ermessen des Abtes anheimstellt. Noch mehr, es ist wahrscheinlich, dass man Gebräuchen folgte, welche damals in den Klöstern Frankreichs allgemein verbreitet waren und ihres Alters wegen eine gewisse Berechtigung erhalten hatten, obschon sie mit der strengen Auslegung der Regel nicht immer stimmten. Diese Annahme drängt sich uns auf, wenn wir die Berichte näher betrachten, welche diesbezüglich vorliegen.

Der alte Biograph des hl. Robert sagt freilich, dass dieser „nach den Vorschriften des hl. Benedict recht, fromm und enthaltsam gelebt habe“; bei Orderich Vitalis²⁹ aber, der 37 Jahre nach der Gründung von Citeaux seinen Bericht über die ihr vorausgehenden Ereignisse schrieb, finden wir die Bemerkung, der hl. Robert habe seine Schüler „nach dem Brauche der anderen Klöster unterrichtet“. Wenn der nämliche Schriftsteller dann fortfährt und sagt, derselbe Heilige habe nach etlichen Jahren die Regel genau studiert und auch von den Schriften der Väter Einsicht genommen; oder wenn der Mönch von Malmesbury³⁰ berichtet, derselbe habe auf Vorstellung einiger Mitbrüder seine Zustimmung gegeben, dass von allem Ueberflüssigen abzustehen und der Sinn der Regel zu erforschen sei, zu welchem Zwecke zwei durch Wissenschaft wie Frömmigkeit gleich ausgezeichnete Brüder ernannt werden sollten, die den Willen des Gesetzgebers zu ergründen und das Ergebnis vorzulegen hätten, so müssen wir, wenn wir diese Angaben uns gegenwärtig halten, darin einen Beweis dafür erblicken, dass in Molesme von Anfang an gewisse Gebräuche und Gewohnheiten bestanden. Solche gibt es nun allerdings in allen Orden und Klöstern neben der Regel, durch welche diese entweder erklärt oder ergänzt wird, da sie selbst unmöglich Alles bis ins Einzelne des klösterlichen Lebens anordnen kann. Bei der Beurtheilung des rechtlichen Bestehens dergleichen Statuten und Bräuche fragt es sich nur, von wem sie ausgegangen, und ob sie mit der Regel im Einklang oder Widerspruch stehen. Dass Ersteres in Molesme nun allerdings nicht so ganz der Fall war, wenigstens nach der

26. Reg. c. 40. — 27. c. 55. — 28. c. 39. — 29. Dieser Benedictiner ist allerdings den Cisterciensern und der Reform überhaupt nicht günstig. — 30. Gesta l. IV, § 334, wahrscheinlich zwischen 1114—1123 geschrieben.

Ansicht der Eifrigen unter den Mönchen, darüber lässt deren offenes Geständnis keinen Zweifel. Da lesen wir ja im „Exordium Parvum“ wie folgt: „Als diese Männer noch zu Molesme lebten, sprachen, klagten und trauerten sie, von der Gnade Gottes angeregt, öfters unter sich über die Uebertretung der Regel des hl. Benedict, da sie sahen, dass sie selbst und die anderen Mönche diese Regel zu halten versprochen und ganz und gar nicht beobachtet hatten.“³¹ In ziemlich gleicher Weise spricht sich das „Exordium Magnum“ über diesen Punct aus, wenn es berichtet, dass in Molesme Mönche sich vorfanden, denen die tägliche Lesung der heiligen Regel mehr als eine blossе Formalität war, und die es schmerzlich empfanden, dass sie selbst und andere die Vorschriften der Regel nicht immer und überall hielten.³² Und vom hl. Stephan heisst es geradezu, dass er sich darüber aufgehalten habe, als ihm gelehrt wurde, was er in der Regel nicht begründet fand.³³

Die Bewegung zu Gunsten der genauen Einhaltung derselben nach deren Wortlaut gieng, wie wir aus Malmesbury ersehen, von unten aus. Der Abt konnte gegen dieselbe nicht ablehnend sich verhalten, und nachdem er sich überzeugt hatte, dass man in gewissen Puncten von den strengen Vorschriften der Regel abgewichen sei und Milderungen sich eingeschlichen haben, da zögerte er nicht seine Bedenken und Vorschläge dem gesammten Convente vorzutragen, indem er folgende Ansprache hielt:

„Meine geliebtesten Brüder. Wir haben nach der Regel des hl. Benedict Profess abgelegt, allein wir beobachten sie, wie es mir scheint, nicht vollständig. Vieles, was darin nicht begründet ist, findet sich bei uns vor, dagegen lassen wir wieder manche ihrer Vorschriften ausser Acht. Wir thun keine Handarbeiten mehr, wie die heiligen Väter doch solche verrichteten. Wenn ihr mir nicht glaubet, meine Freunde, so leset das Leben des hl. Antonius, des hl. Macarius, des hl. Pachomius und insbesondere das des hl. Apostels Paulus, des Völkerlehrers. Vermöge der Zehnten und Opfergaben an die Kirchen haben wir Ueberfluss an Nahrung und Kleidung und bringen so an uns, was den Priestern gehört. Wenn wir aber von dem Mark der Leute leben, machen wir uns ihrer Sünden theilhaft. Ich bin deshalb der Ansicht, dass wir die Regel ganz halten müssen, indem wir weder rechts noch links davon abweichen. Lasst uns Nahrung und Kleidung durch unserer Hände Arbeit gewinnen; geben wir Beinkleider, feine Stoffe und Pelzwerke auf, wie es die Regel verlangt. Ueberlassen wir die Zehnten und die Opfer den Clerikern, welche der Kirche dienen. Folgen wir eifrig Christus nach, indem wir in die Fussstapfen der Väter treten.“

Wir wollen gern annehmen, die Rede des Abtes habe begeisterter geklungen, als wir nach dem matten Auszug, welchen Vitalis hier uns bietet, zu schliessen berechtigt sind. Sie hatte zur Folge, dass das einmal aufgeworfene Thema privatim wie öffentlich fleissig besprochen wurde. Wenn auch die Dialoge und Dispute nicht mittelst eines Phonographen aufgenommen werden konnten, so sind sie doch nichtsdestoweniger naturwahr, weil sie auf der allgemeinen Erfahrung beruhen, welche man immer und überall in allen klösterlichen Gemeinden bei ähnlichen Versuchen machen wird. Auch die vom hl. Robert gemachte Auregung fand bei der Mehrzahl der Mönche Widerstand. Sie entgegneten:³⁴

„Wir haben schon lange die Lebensweise, welche die hl. Väter einst in Gallien führten und deren Gott wohlgefällige Heiligkeit im Leben wie nach dem Tode durch Wunder bezeugt worden ist, nach ihrer Vorschrift und Ueberlieferung beobachtet und wir wünschen sie bis zum Tode einzuhalten.“

31. Cap. 3. — 32. Dist. I, 10. — 33. Malmesbury l. c. — 34. Das Folgende ist ganz Orderich Vitalis (Hist. eccl. P. III, 25) entnommen.

„Wenn wir von Dir, ehrw. Vater, getadelt werden, dass wir die Strenge der klösterlichen Regel gelockert haben und nicht auf dem rauen Wege der Väter des Morgenlandes wandeln, die in der Thebais und im heiligen Lande lebten, so bitten wir, die verschiedene Lage sorgfältig in Betracht zu ziehen. Kein geistlicher Lehrer verlangt, dass die Gläubigen in Zeiten des Friedens der Kirche alles das leiden sollen, was die hl. Martyrer in den heidnischen Verfolgungen erdulden mussten, denn auch diese selbst hatten vorher nichts Derartiges ausgestanden, was sie nachher, in jene Lage versetzt, standhaft im Glauben ertrugen. So sprach ja auch der Herr zu Petrus: „Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürtend und dich führen, wohin du nicht willst.“³⁵ Im Hinblick auf die Gebote des göttlichen Gesetzes erwäge, dass du wohl unterscheidend jene auf dem Wege Gottes leiten sollst, die von der Verderbtheit der Welt sich abgewendet haben und unter deiner Leitung ein gebessertes Leben führen wollen. Wie kann es gebilliget werden, dass man jene, so ihr Leben zu ändern wünschen, in unzugängliche Einöden, wie ein Paulus oder Antonius sie bewohnten, versetzen will. Diese Einsiedler flohen vor dem Tode, welcher sie am häuslichen Herde und selbst im Schosse ihrer eigenen Familien bedrohte. Ein vorsichtiger Arzt gibt einem Kranken ein passendes Heilmittel und nicht ein solches, welches wegen seiner Stärke denselben tödten kann; ebenso wird ein vernünftiger Mensch einem Schwachen keine seine Kräfte übersteigende Last auferlegen, damit der Träger auf dem Wege nicht zusammenbricht und zu Grunde geht.“

Auf diese Einwürfe erwiderte Abt Robert Folgendes: „Ich habe des Lebens der Väter in der ägyptischen Wüste als eines Beispiels Erwähnung gethan, das freilich über unsere Nachahmung, aber ohne Zweifel geeignet ist, unseren Eifer anzuspornen. Deshalb wird euch nichts mit Gewalt auferlegt, vielmehr nur was heilsam ist, angerathen. Zur vollen Einhaltung der Regel des hl. Benedict aber lade ich euch ein, da ich in Wirklichkeit sehe, wie sie von euch trotz des Gelübdes in mehreren Punkten übertreten wird. Ich fürchte deshalb die Strafe des obersten Richters, der im schrecklichen Gerichte gegen uns nach der Schwere unserer Uebertretungen vorgehen wird.“

Darauf antworteten die Mönche mit Gründen, welche mehr gleissend als stichhaltig sind. „Der hl. Vater Benedict, das wissen wir alle wohl, schickte den sel. Maurus, Prior seines Klosters, den er von Kindheit an erzogen hatte, nach Gallien und mit ihm das für die Franken bestimmte Regelbuch, welches der Mann Gottes mit eigener Hand geschrieben hatte und zugleich das Gewicht für das Brod und das Mass für den Wein. Er wurde vom Könige Theodebert freundlich aufgenommen und blieb bis zu seinem Tod in Gallien. Mit Hilfe des königlichen Rathes Florus baute er das Kloster Glanfeuil, in welchem er 140 Mönche im klösterlichen Leben unterrichtete. Der weise Vater Maurus aber hielt sich nicht an die Gebräuche der ägyptischen Väter, die unter allzugrosser Sonnenhitze schmachteten, sondern nahm billig Rücksicht auf die kalten climatischen Verhältnisse, unter denen die Bewohner Galliens lebten. So vorzugehen war er von seinem geistlichen Lehrer unterrichtet worden. Es sagt nämlich der hl. Benedict: „Die Kleidung werde den Brüdern je nach Beschaffenheit des Ortes, wo sie wohnen und des Clima gegeben, weil man in kälteren Gegenden mehr, in wärmeren weniger bedarf. Die Bestimmung hierüber stehe somit dem Abte zu.“³⁶ Desgleichen traf er zum Voraus bezüglich Speis und Trank und jedes Lebensverhältnisses Anordnungen, damit Alles mit Mass wegen der Kleinmüthigen geschehe und sie nicht murren. Den Abt mahnt er

35. Joan. 21, 18. — 36. Reg. c. 55.

auch eindringlich, dass er auf die Gebrechlichkeit Aller Rücksicht nehme, den kranken Brüdern und denen von schwächerer Constitution eine solche Arbeit gebe, damit sie nicht müssig gehen, aber auch nicht unter der Arbeit erliegen.

„Paulus, Antonius und Andere, die zuerst die Wüste aufsuchten und darin aus Furcht vor den Heiden sich begruben, haben eine aussergewöhnlich strenge Lebensweise sich auferlegt, indem sie mit der Gnade Gottes aus der Noth eine Tugend machten. Durch ihr Beispiel angetrieben, wuchs seither die Zahl derer, die der Welt entsagten und nach Verschiedenheit der Oertlichkeiten und Sitten der Menschen verschiedenen klösterlichen Einrichtungen folgten. Wenn nur der Glaube der eine bleibt, wie Papst Gregor sagt, wird die Verschiedenheit der Gebräuche in der hl. Kirche nicht schaden.

„Ein grosser Theil der Menschen in wärmeren Gegenden entbehrt der Beinkleidung, sie tragen wie die Frauen weite bis auf die Knöchel reichende Leibröcke. Die Mönche in jenen Gegenden haben diese Sitte nicht geändert. Allein alle unter dem Clima des Occidentales lebenden Völker haben Beinkleider im Gebrauch; die Temperatur sowohl wie auch der Anstand erfordern sie. Aus denselben Gründen herrscht diese Sitte auch in unserem Orden, und wir sind nicht Willens davon abzugehen, da sie angenehm und anständig ist.

„Die gelehrten Männer, welche unsere Vorgänger in diesem heiligen Stande waren, haben uns vernünftige Gründe für alle anderen Gewohnheiten überliefert. In Italien, Palästina und anderen Ländern gibt es Ueberfluss an Olivenbäumen, deren Frucht den Speisen die nöthige Kraft verleiht; dort bedarf man deshalb des Fettes nicht, indessen es uns hier gestattet ist, da Oel uns abgeht.

„Wir werden von Vielen hart getadelt, dass wir nicht täglich Handarbeit verrichten; allein denen halten wir die Anstrengung in Abhaltung des Gottesdienstes entgegen, wie wir ihn von vertrauenswürdigen und in langer Beobachtung des göttlichen Gesetzes erprobten Lehrern gelernt haben. Die Könige Dagobert und Theodorich, Kaiser Carl d. Gr. und andere Fürsten und Herren haben Klöster gegründet, sie mit reichen Einkünften für den Unterhalt der Diener Gottes ausgestattet und eine Menge Untergebener für die äusseren Beschäftigungen ihnen zugewiesen und verordnet, dass die Mönche dem Studium, dem Gebete für alle ihre Wohlthäter und der Betrachtung der himmlischen Geheimnisse obliegen sollten. In Folge dieser Anordnung der Fürsten und langer Gewohnheit kommt es, dass in Gallien die Klöster ihre Bauern haben, welche die Feldarbeiten thun, und Dienstleute, welche andere knechtliche Arbeiten verrichten, die Mönche aber, die freiwillig die Welt verliessen, um dem König der Könige zu dienen, innerhalb der Klostermauern mit der Erforschung des göttlichen Gesetzes beschäftigt zurückgezogen leben, in beständiger Betrachtung versunken das Stillschweigen freudig beobachten, sündhafter oder müssiger Reden sich enthalten, den Schöpfer Tag und Nacht durch Psalmengesang lobpreisen und andere gute Werke nach Lehre und Vorschrift der Alten üben. So pflegen die Mönche des Abendlandes bis heute zu leben und dass es so sein soll, darüber hat Niemand einen Zweifel. Was! die Bauern, die das Loos zu beständiger Arbeit bestimmt hat, sollen dem Nichtsthun, dem Wohlleben, der Kurzweil sich hingeben, während auserlesene Streiter Gottes, scharfsinnige Philosophen, beredte Lehrer, wenn sie der Welt entsagen, gezwungen werden sollen, wie niedrige Sklaven gemeine und unpassende Arbeiten zu verrichten.

„Die Zehnten und Opfergaben der Gläubigen sind den Clerikern und den Dienern Gottes allgemein zu ihrem Unterhalt bewilliget, wie der Apostel an die Corinthen schreibt: „Wisset ihr nicht, dass die, welche im Heiligthum beschäftigt sind, vom Heiligthum auch essen, und dass die, welche dem Heiligthum dienen, vom Heiligthum ihren Theil empfangen.“³⁷ So ordnete es

der Herr an, dass die, so das Evangelium verkünden, vom Evangelium leben. Auch wir sind gemäss unseres Ordens und des Officiums Cleriker, wir erfüllen einen wahrhaft heiligen Dienst beim höchsten Priester, der in den Himmel aufgefahren ist, damit wir einen Theil des himmlischen Erbes durch ihn erhalten. Mit Fug und Recht besitzen wir deshalb kirchliche Einkünfte und wir sind einmüthig entschlossen, dieselben nicht aufzugeben.

„Ehrwürdiger Vater! Dir ist wohl bekannt, was für Gebräuche wir von den alten Coenobiten, die ein heiliges Leben führten, gelernt haben, deren Erben wir dem Orden und der Profess nach sind. So lange die Mönche von Cluny, von Tours und andere Ordensleute an denselben festhalten, werden auch wir davon nicht ablassen, da wir nicht von unseren Brüdern weit und breit als unbesonnene Erfinder von Neuerungen verurtheilt werden wollen.“ So die widerspenstigen Mönche.

Wir mussten auch diese Aeusserungen des Unmuthes und Widerstandes kennen lernen, weil sie zur Beurtheilung der damals in Molesme herrschenden Zustände sehr wichtig sind. Diese selbst wollen wir im folgenden Capitel einer genaueren Untersuchung unterziehen und dem weiteren Verlauf der zweifachen Bewegung folgen.

4. Niedergang, aber nicht Untergang.

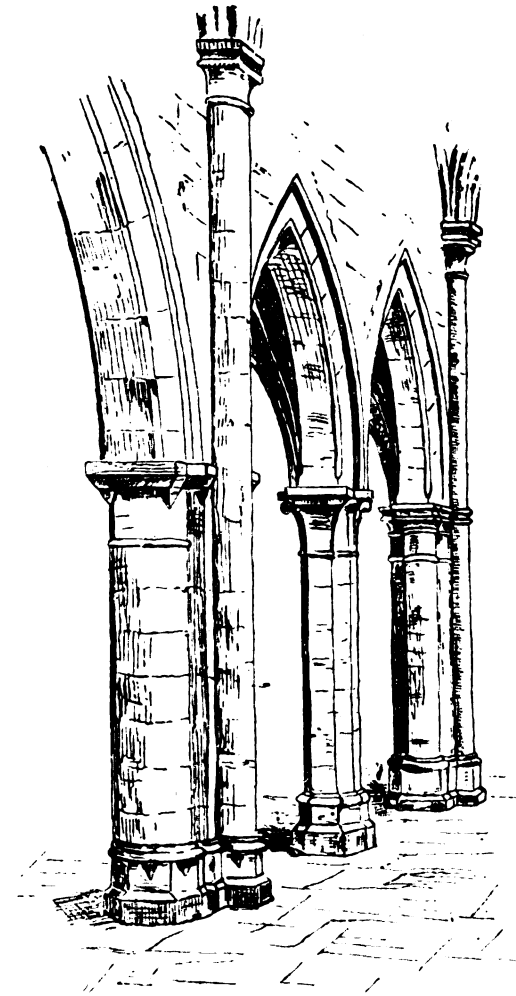
Ist es unleugbar, dass gewisse Uebelstände in Molesme herrschten, so liegen doch keine Beweise vor, dass es eigentliche Unordnungen waren, denn die bedauernswerthen Conflicte und Ausschreitungen, von welchen noch die Rede sein wird, traten erst dann zu Tage, als man das bisherige klösterliche Leben wieder in die strenge Richtung einlenken wollte. Der Verfall Molesme's ist allerdings das Thema aller alten wie neueren Schriftsteller, allein ein näheres Eingehen in die Verhältnisse, eine genaue Untersuchung und befriedigende Darstellung vermessen wir fast durchwegs bei allen. Diejenigen, welche die Disciplin als tief gesunken, die Brüder als recht verkommen schildern, um auf schwarzem Hintergrund das Bild des hl. Robert in um so glänzenderem Lichte erscheinen zu lassen, verfehlen ganz ihren Zweck bei dem denkenden Leser, da sie in ihrem unklugen Vorgehen übersehen, welch wenig schmeichelhaftes Zeugnis sie damit demselben in seiner Eigenschaft als Oberen ausstellen. Das verdammende Urtheil, welches sie über die Mönche fällen, trifft auch den gefeierten Abt. Wie war es möglich, so wird man sich fragen, dass eine auf der idealen Höhe des klösterlichen Lebens stehende Communität so bald und so rasch auf eine niedrige Stufe herabsinken konnte, wenn der Abt allzeit und überall seine Schuldigkeit that? Wir dürfen indessen daran nicht zweifeln, dass der hl. Robert seines Amtes gewissenhaft gewaltet hat; eigentliche Verletzungen der Regel, gröbliche Ausschreitungen oder gar Laster hätte er gewiss nicht übersehen oder geduldet oder ungeahndet gelassen. Dagegen spricht nicht der Umstand, dass Ordensbrüder ihn um strengere Handhabung der Vorschriften der Regel baten. Wenn dem verdienten Abt vielleicht ein Vorwurf zu machen war, so konnte er nur auf seine allzugrosse Herzensgüte und Nachsicht sich beziehen, welche allerdings mit der Zeit die schlimmsten Folgen haben konnten und mussten. Diese Nachgiebigkeit war um so bedenklicher, als das Kloster noch nicht lange bestand, deshalb auch geringe Unordnungen schon im Stande waren, es stark zu erschüttern. Sind es auch gerade keine wesentlichen Fragen gewesen, um die es sich anfänglich handelte, so war es doch von höchster Wichtigkeit, die Disciplin auch nicht im unscheinbarsten Punkte antasten zu lassen.

Um den Stand der Dinge in Molesme richtig zu erfassen, ist es unbedingt nothwendig, jene Persönlichkeiten sich zu vergegenwärtigen, von denen die

Klagen wegen Uebertretungen der Regel ausgiengen. Es sind die Eifrigsten unter den Mönchen, die es mit der Bekchrung der Sitten ernst nehmen, die nicht mit dem Gewöhnlichen sich begnügen, sondern nach Vollkommenheit streben, denen auch das scheinbar Unbedeutendste im Ordensleben sehr wichtig ist, mit einem Worte, es sind die künftigen Cistercienser. Wie diese die genaue Durchführung der Regel sich dachten und ins Werk setzten, das

ist den Lesern nicht unbekannt. Aus der Kenntniss der Satzungen und Einrichtungen der ersten Cistercienser, wie wir sie im 15. und 17. Capitel des „Exordium Parvum“ aufgezeichnet finden, wird es uns klar, worin eigentlich der Luxus und die Genussucht in Molesme bestand. Nach dem, was sie aus Citeaux verbannten und ausschlossen, was sie verschmähten und verboten, können wir erkennen, was ihnen Alles in Molesme anstössig war und als mit dem genauen Wortlaut der Regel unvereinbar galt. Es sind der Vorschriften mancherlei, aber sie gehen insgesamt darauf hinaus, die klösterliche Einfachheit und Genügsamkeit wieder einzuführen und zu wahren und Alles von dem Kloster fern zu halten, was dessen Ruhe gefährden oder stören könnte, weshalb selbst dem Landesfürsten das Hofhalten beim „Neuen Kloster“ nicht gestattet wird.

Die Veränderungen, welche im innern wie im äussern Leben der Abtei Molesme sich zeigten, waren nicht auf einmal eingetreten, nur nach und nach, langsam aber stetig drangen sie ein. Seitdem der hl. Robert mit seinen Genossen vor zwanzig Jahren in der Gegend erschien, um sich darin niederzulassen und sie urbar zu machen, hatte sich ihr Aussehen und die Lage ihrer Bewohner sehr geändert. An die Stelle der grössten Armuth war



In der Pfarrkirche zu Molesme.

Ueberfluss, ja Reichthum getreten. Mit der günstigen materiellen Entwicklung hielt jedoch die geistige nicht gleichen Schritt, ja diese drohte in Folge jener den umgekehrten Weg einzuschlagen. Es war Gefahr, dass an Molesme der Spruch sich bewahrheitete: „Die Blüte der Ordenszucht hat Reichthum gebracht, der Reichthum aber die Blüte der Ordenszucht vernichtet“;³⁸ denn „Reichthum und Tugend vertragen sich nicht lange miteinander“.³⁹ Der Wohlstand eines Klosters ist an und für sich mit einer streng klösterlichen Lebensweise nicht unverträglich, wenn nur der Geist der Armuth in der Communität bewahrt

38. Caesarius von Heisterbach Hom. III, 96. — 39. Ebend. Dialogus Miraculorum I, 1.

bleibt, und der einzelne Mönch davon für seine Person keinen Gebrauch machen kann. Immer aber bleibt der Reichthum eine beständige Lockung, ihn auch zu geniessen. Die nächste Folge für Molesme war nun wohl die, dass die Handarbeit theilweise oder gänzlich unterlassen, Nahrung und Kleidung besser wurden.

Auf welche Weise die Abtei zu manchem Besitzthum oder Eigenthum gelangte, haben wir oben besonders betont: Edelleute knüpften an ihre Vergabungen öfter die Bedingung der Aufnahme als Mönche oder Pfründner. Damit kam ein Element in die klösterliche Genossenschaft, welches zum Voraus mancherlei Rücksicht und besondere Behandlung erbeischte oder forderte. Manche traten in späteren Jahren ihres Lebens erst ein, waren schon deshalb weniger biegsam und lenksam. Ihnen und überhaupt allen Jenen gegenüber, die erst seit dem Aufblühen des Klosters Aufnahme in den Orden gefunden hatten, werden die alten Mönche, die noch von Colan herübergekommen waren oder aus der ersten Periode Molesme's stammten, in der Minderzahl gewesen sein. Mit Betrübnis sahen diese die Strenge der bisherigen Disciplin sich lockern und empfanden tief das Schwinden der Ruhe und Stille, welche ehemals in und ausserhalb der klösterlichen Mauern herrschte. Molesme hatte bereits derart an Besitz und Ansehen zugenommen, dass selbst der Herzog von Burgund vorübergehend da hofhielt, wie wir vernommen haben. Diese Auszeichnung mochte vielen Mönchen und gewiss auch dem Abte schmeicheln, allein weiterblickende Brüder erkannten die grosse Gefahr, welche in all den genannten Umständen lag und traten deshalb vor den Abt, eröffneten ihm freimüthig ihre Befürchtungen, aber auch ihr Verlangen nach Abstellung der Uebelstände, ja nach der Rückkehr zur alten Einfachheit und Ordnung. Wie der hl. Robert in dieser Angelegenheit sich benahm, und wie die anderen Mönche dem angekündigten Versuche gegenüber sich verhielten, wurde bereits erzählt. Wir sind damit bei der Zeit angekommen, da Molesme einer ersten Prüfung entgegenging.

So kurze Zeit die Abtei erst bestand, so hatte sie doch schon zwei verschiedene Perioden hinter sich: die erste, von der Gründung bis etwa 1084, können wir die des Aufblühens nennen, die zweite als die des Stillstandes und Niederganges des streng klösterlichen Lebens betrachten und die dritte als die des Conflictes bezeichnen, der vielleicht um die Mitte der neunziger Jahre ausbrach. Im Allgemeinen waren die Molesmer um diese Zeit meiner Ansicht nach nicht besser, aber auch nicht schlimmer als die zeitgenössischen Bewohner unzähliger anderer Klöster; es waren wohl die meisten, man verzeihe mir den Ausdruck, Durchschnittsmönche, die zu keiner höheren, idealen Auffassung und Bethätigung des klösterlichen Berufes sich erschwingen konnten oder mochten. Können wir deren Benehmen und namentlich die bedauerlichen Ausschreitungen nicht rechtfertigen, so dürfen doch in Anbetracht aller Umstände die Schuldigen eine mildere Beurtheilung beanspruchen, als ihnen von jeher zu Theil geworden ist. Der alte Molesmer Mönch nennt allerdings voll Entrüstung die widersetzlichen Mitbrüder von ehemals „Söhne Belials“, und er glaubt es seinen Lesern schuldig zu sein und unterlässt es nicht, für das Aergernis gebende Benehmen der Unbotmässigen eine Erklärung zu geben. „Erstaune nicht darüber, o Leser, dass die Bosheit in dieser heiligen Versammlung einen Platz gefunden hat, denn der Stolz hat selbst im Himmel himmlische Geister ergriffen und zum Fall gebracht. Er verbirgt sich unter der Asche und dem Russgürtel, so gut wie er in hohem Stand und vornehmen Kleide sich zeigt. Die hl. Schrift lehrt uns, dass „eines Tages, da die Söhne Gottes kamen, um vor dem Herrn zu stehen, unter ihnen auch der Satan zugegen war“⁴⁰. So hat es von Anfang an in der Kirche nicht an

40. Job. 1, 6.

Gerechten gefehlt, die aus der Prüfung Nutzen zogen, noch an Gottlosen, die ihnen solche bereiteten.“⁴¹

Werfen wir nun einen Blick in den durch die Leidenschaft aufgeregten Convent, denn nur von dieser lässt sich jetzt eine Partei desselben leiten. Der Abt wollte der Regel wieder zur Geltung verhelfen. Grund genug zur Auflehnung unter dem Scheine der Wahrung unantastbarer Gewohnheitsrechte. Die Anhänglichkeit an das Hergebrachte liegt eben in der menschlichen Natur, und die Erfahrung lehrt, wie der Mensch jeden Alters, Standes und Berufes jeden Angriff darauf schwer empfindet und mit allen Mitteln abzuwehren trachtet. Dieses Festhalten am Hergebrachten trifft man nicht im geringsten Grade in klösterlichen Genossenschaften. Mag es manchmal lobenswerth sein, so ist da, wo es sich um Missbräuche handelt, der Rechtstitel kein anderer als „Es ist immer so gewesen“, oder „Anderwärts ist es auch so“. Mit diesen Sprüchen sucht man dem Besseren den Eingang zu wehren und die Unordnung zu schützen. An der Starrköpfigkeit des grösseren Theils der Brüder scheiterten deshalb auch die Bemühungen des hl. Robert. Wenn wir aber auch annehmen, der grössere Theil des Conventes sei dagegen gewesen, so werden wir doch wieder den Unterschied machen müssen, wie es in solchen Fällen zutrifft, dass nur einige Wortführer den Scandal inscenirt hatten, die anderen aber, die mitthaten und wohl die Mehrzahl bildeten, unselbstständige und unentschiedene Charactere waren, die durch Einschüchterung oder Ueberredung sich mitfortreissen liessen.

Es ist begreiflich, dass der Zorn der nun einmal aufgeregten Brüder gegen die Störer der bisherigen friedlichen Zustände, wie sie letztere nennen mochten, sich richtete. Wir denken zunächst an den hl. Robert. Ihn musste es ausserordentlich schmerzen, zu sehen, wie sein Ansehen gesunken war, da man ihm offen zu trotzen wagte. Ob er aber überhaupt in dieser kritischen Zeit die gehörige Festigkeit und Energie an den Tag gelegt und des Wortes der hl. Schrift sich erinnert habe: „Die, welche die Gottlosen bestrafen, werden gerühmt und Segen wird über sie kommen“,⁴² möchte ich fast bezweifeln. Grund dazu gibt die Thatsache, dass er inmitten der grössten Aufregung sein Kloster verliess. Es mochte allerdings dieser Schritt anderseits wieder sein Gutes haben und abkühlend auf die erhitzen Gemüther wirken, denn „die grösste Strafe, welche ein Abt über sein ungehorsames Kloster verhängen konnte, war, dass er es verliess, denn vom Oberen verlassen werden, war so viel, als wäre man von Gott verlassen.“⁴³ Der Name des Ortes, wohin er sich begeben hatte, wird von den verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben, und von einigen Aurum, von anderen Hauz genannt; wahrscheinlich war es ein zu Molesme gehöriges Hofgut.⁴⁴ Dass es sich nur um einen zeitweiligen Aufenthalt hier handeln konnte, ist einleuchtend, denn der Abt hätte nicht so ohne Weiteres sein Kloster im Stiche lassen können; es ist deshalb ganz unbegreiflich, wie der Mönch von Molesme im Leben des hl. Robert erzählen kann, dieser sei von den in Aurum lebenden Religiosen zum Abte gewählt worden.

Aber auch der Prior, der hl. Alberich, findet sich mit dem hl. Stephan und noch zwei Mitbrüdern, bald gezwungen, Molesme zu verlassen, wodurch jedenfalls der Abt genöthigt wurde, und nicht auf Befehl Roms, dahin zurückzukehren. Der Prior erfreute sich des besonderen Hasses der laxen Mitbrüder, die eben wohl wussten, auf wessen Betreiben der Abt mit seinen Reformplänen hervorgetreten war. Was in dessen Abwesenheit geschah, ist eine unleugbare Thatsache, welche geeignet

41. Vita S. Rob. II, 9. — 42. Prov. 24, 25. — 43. Michaud, Des monastères au moyen âge. S. Cathol. Leben im MA. Ein Auszug aus H. Digby „Mores catholici“. Von A. Kobler I, 148. — 44. Mabillon (Ann. Ord. S. Ben. T. V, 385) ist dieser Ansicht.

war, den Ruf Molesme's für alle kommenden Zeiten sehr zu schädigen. Einige der ärgsten Unzufriedenen vergriffen sich nämlich thätlich an ihrem Prior. Das bezeugt ausdrücklich das „Exordium Parvum“, wo es vom hl. Alberich erzählt, dass „er viele Schmähungen, Kerker und Schläge zu erdulden gehabt habe.“⁴⁵ Eine solche Handlungsweise kann allerdings keine Entschuldigung finden, aber wir werden uns weniger darüber aufhalten, wenn wir bedenken, dass im 11. Jahrhundert solches geschah, und dass die Uebelthäter trotz des Mönchshabits noch theilweise ungebändigte Naturen waren, die bislang nur Schwert und Lanze führten, und von jeher geneigt waren, ihrem Willen durch kräftige Handbewegungen Anerkennung zu verschaffen oder Nachdruck zu geben, die vielleicht zu denen gehörten, welche der Abtei zeitliches Gut mit gewissem Vorbehalt eingebracht hatten und nun in ihren Ansprüchen sich bedroht sahen. Gewiss aber darf die Gegenwart nicht über die mittelalterliche, mönchische Rohheit zu Gericht sitzen, da in unseren Tagen in gewissen Parlamenten Auftritte stattfanden, welche wegen der Intelligenz und Bildung Jener, die sie hervorriefen, wohl tief unter die Vorgänge von Molesme sich reihen.

Auch das freiwillige Exil⁴⁶ des hl. Alberich und seiner drei Genossen dürfte nicht lange gewährt, sondern der hl. Robert wird ihre Abwesenheit sehr vermisst und deshalb sie bald zurückgerufen haben. Wie dabei der rebellische Theil des Conventes sich verhielt, und ob etwa der Bischof inzwischen eingegriffen hatte, darüber können wir nur muthmassen, Berichte liegen nicht vor. Einzig die im Jahre 1097 zwischen Molesme und Aulps stattgefundene Vereinbarung, von welcher oben die Rede war, lässt erkennen, dass um jene Zeit alle wieder in der Abtei waren. Gestützt auf dieses Datum und auf die Thatsache des Wegganges der beiden Mönche Guido und Guarin von Molesme, wollen Einige letzteren als Folge des Verfalles der Disciplin oder des Ausbruchs des Conflictes betrachten und damit annähernd die Zeit des Eintritts und der Dauer der unerfreulichen Zustände bestimmen. Wenn ich auch für die Annahme bin, diese seien in die Zeit von 1094 bis 1097 zu verlegen, so möchte ich sie doch nicht als Ursache des Fortziehens genannter Mönche betrachten, denn sonst scheint es unerklärlich, wie diese aus dem aufrührerischen Convente Mitbrüder als Gehilfen sich erbitten und mit denselben in inniger Verbindung bleiben mochten. Es liegt allerdings auch die Annahme nahe, sie seien vor Ausbruch der eigentlichen Wirren weggegangen und hätten von den folgenden Vorgängen keine Ahnung gehabt.

Molesme hatte also, wie fast jedes Kloster, im Anfange seines Bestehens eine bedenkliche Crisis durchzumachen. Die Neigung, der Regel die mildeste Auslegung zu geben, was nothwendig zu allmäliger Lockerung der Disciplin führen musste, der heftige Widerstand beim Versuche einer strengeren Anwendung derselben, waren wohl geeignet, den Niedergang des einst blühenden klösterlichen Lebens rasch zu beschleunigen und dem gänzlichen Ruine zuzuführen. So weit kam es nuu allerdings nicht. Die gemachten Erfahrungen, und die bald folgende Gründung von Citeaux haben sicherlich eine heilsame Rückwirkung auf den Convent ausgeübt, der denn doch so viel Ehrgefühl besass, durch eine unsträfliche Lebensweise zu zeigen, dass er besser sei, als sein Ruf. Die von Citeaux vorgezeichnete Bahn betrat er freilich nicht, aber er wandelte fortan auf der von den alten Benedictinern eingehaltenen Mittelstrasse.

Nach einer anderen Seite hin waren aber die Zustände und Vorgänge in Molesme von mehr als gewöhnlicher Bedeutung, sie sollten zu einem grossen Werke den ersten Anstoss geben, eine lehrreiche Schule für die Männer werden, die Gott für dessen Ausführung sich erwählt hatte. *(Fortsetzung folgt.)*

45. Cap. 10. — 46. Der Aufenthaltsort Vivicus, Unicus genannt, war vielleicht das heutige Viviers bei Landreville, Dep. Aube. — 47.

Habsburg und Citeaux.

(Fortsetzung.)

Der Ausgangspunct unserer Studie war Salem. Dort müssen wir den Hebel ansetzen. Dort ist die Spur, die wir weiter verfolgen müssen. Zweimal 1134—1137 und 1142 erscheint auf Urkunden dieses Klosters Graf Werner von Habsburg unter einer vornehmen Zeuggesellschaft. Bei der ersten Urkunde, da Guntram von Adelsreut die Stiftung machte, finden wir unter den Namen der Adeligen solche, die mit Habsburg eng verflochten sind. So zeichnet sich „Ebirhardus comes de Nellinburc“.³⁸ Werners Grossmutter, Gemahlin Werners VI, des Frommen, war eine Gräfin Regulinde von Nellenburg! Ein mit Habsburg vielfach verschwägertes Geschlecht, das nach seinem Aussterben von den Habsburgern beerbt wurde, finden wir auf derselben Urkunde in den Grafen Albert und Hartmann von Kyburg vertreten. Die Mutter Rudolfs, des nachmaligen Königs, war eine geborne Gräfin Heilwig von Kyburg, und Eberhard von Habsburg-Lauffenburg heiratete die reiche Anna von Kyburg, die ihm von ihrem Vater Hartmann eine stattliche Morgengabe an Gütern im Zürichgau mitgebracht hatte. Ja der Titel „Graf zu Kyburg“ war für alle Zeiten in die Titulaturen der Habsburger aufgenommen, und sollte neben den anderen, vielen Königs-, Herzogs- und Grafentiteln jenes Namens prangen, in dessen Reich die Sonne nicht untergehen sollte.

Der Erwerb der Kyburger Erbschaft war das Fundament der künftigen Grösse des Grafengeschlechtes. Denn durch diesen Ländererwerb, durch den die Landgrafschaft im Elsass, im Sundgau, Aargau noch um eine Grafschaft vermehrt wurde, wurde im Süden des Reiches, gerade dort, wo eine Hauptverkehrsader Deutschlands mit dem Welschland das wichtige Gotthardjoch überschritt, eine geschlossene, für die Nachbarn achtungsgebietende Ländermasse geschaffen, die ganz unwillkürlich die Augen der Kurfürsten auf den Gebieter jener reichen Lande hinlenken musste. Und zum Erwerb derselben, das haben wir gesehen, hat unser Orden durch Wettingens opferwillige Unterstützung bedeutendes mitgewirkt, indem es Rudolf, dem man einen diplomatischen Scharfblick nicht absprechen kann, zur Arrondierung der Ländermasse die Geldsumme vorstreckte, indem es den Familienzwiß zwischen den Habsburgern und Lauffenburgern beilegte und indem es vor allen, wie wir ja, wenn wir die Urkunden zusammenhalten und vom psychologischen Standpunct betrachten, einen Umschlag in der Gesinnung des Grafen hervorrief, so dass er zur Einsicht kam, dass man nur Grosses im Verein mit der Kirche schaffen könne! Das mag sich auch Rudolf gedacht haben, als er i. J. 1273 dem Kurfürsten Erzbischof Werner von Mainz über den schneebedeckten Gotthard bis in die lachenden Fluren Oberitaliens das Geleite gab, da sich der hohe Prälat bei Gregor X das Pallium holen und dem neu erwählten Pontifex seine Huldigung darbringen wollte.³⁹ Zur Wahl sandte dann der hl. Vater einen Cistercienser als Legaten, den Aht Theobald von Fossa nova, der den geistlichen Kurfürsten mittheilen sollte, dass es der Papst für eine dringende Nothwendigkeit halte, einen Deutschen zum König zu wählen.⁴⁰

Um aber die so wichtige Verkehrsstrasse für Deutschland vor dem streichenden Raubgesindel sicher zu stellen, um das Reisen zu erleichtern,

38. Weech, S. 2. — 39. Lichnowsky, I, 67. — 40. Cistercienserbuch, S. 646.

konnten die Landesherren nichts klügeres thun, als neue Klöster anlegen und die bestehenden unterstützen. Denn diese übten seit jeher Gastfreundschaft in ausgedehntester Masse. Um jedoch wieder Kyburg zu erwähnen und es in den Bereich unserer Studie einzubeziehen, sei bemerkt, dass gerade die Kyburger die Cistercienser sehr begünstigten. Da war es eben der Bruder der Mutter Rudolfs, Hartmann der Aeltere von Kyburg, der mit seinem Neffen gleichen Namens 1246 das reiche Cistercienserinnenstift Fraubrunnen an der belebten Strasse zwischen Solothurn und Bern gründete.⁴¹ Wie uns die Menschen auf den Urkunden entgegenreten in den trockenen Vertragsformeln, scheinen sie selbst vertrocknet, herzlos, leblos zu sein wie das uralte Pergamentblatt, doch zwischen den Zeilen, durch Vergleiche mit anderen Urkunden, oft durch ein einziges Wort bricht das menschliche Gefühl durch, mit elementarer Gewalt, die Schemen bekommen Fleisch und Blut und wir sind im Stande, besser oft als aus den subjectiv gefärbten Chroniken, uns das wahre Characterbild jener längst vor uns lebenden Menschen zu construieren. Wer weiss nun nicht, welchen Einfluss eine Mutter auf den Sohn ausübt? Konnte es nicht auch bei Heilwig von Habsburg-Kyburg und Rudolf gewesen sein, bei einer Frau, die aus einer so frommen, den Cisterciensern so wohlwollenden Familie entstammte? Nicht genug mit der Stiftung Fraubrunns — es war die reichste Stiftung im Lande nach Königsfelden — verdankt auch die jetzt noch blühende Frauen-Abtei Maigrauge im Canton Freiburg dem jüngeren Grafen Hartmann von Kyburg ihr Entstehen, der 1259 dieses Kloster als Benedictinerinnen-Kloster errichtete und 1261 in ein solches für Cistercienserinnen umwandelte.⁴² Rudolf nahm auch die Frauen später, i. J. 1284, in seinen königlichen Schutz.

Wieder auf die Salemer Urkunde zurückkommend, erwähnen wir noch eine Persönlichkeit, mit der 1142 Graf Wernher von Habsburg am Hofe König Conrads verkehren musste, mit einem Manne, der in der Geschichte des Cistercienserordens gross dasteht, es ist Otto Frisingensis episcopus, der sich als erster auf der königlichen Bestätigungsurkunde unterschreibt. Das gemeinsame Vorkommen der Namen Otto von Freising und Wernher von Habsburg, der Babenberger und der Habsburger! gibt uns eine weite Perspective. Otto war ja Cistercienser, war einer der ersten, die in Morimund eintraten, er wurde Abt jenes Klosters, von dem sich eine ganze Linie nennt, von jenem Kloster, das Deutschland mit Cisterciensern bevölkern sollte; Morimund war ebenso die Mutter einer erlauchten Generation, sowie Wernher der Stammvater eines grossen Geschlechtes sein sollte.

Wir hatten bisher unser Augenmerk auf die Verwandtschaft der Habsburger gerichtet und sind dabei auf interessante Details gekommen; lenken wir nun unser Augenmerk auch auf die verwandtschaftlichen Beziehungen der Klöster, die uns bisher im Verlaufe unserer Studie begegnet sind. Wir beginnen wieder bei Salem, denn es ist der Knoten, wo wir den Faden auflösen müssen.

Salem war eine Tochter Lüzels; selbstverständlich, da Lüzel schon vermöge seiner Lage bestimmt war, seine Zweige über Süddeutschland zu erstrecken. Lüzel selbst bestand, da Salem gegründet wurde, erst c. 14 Jahre, da es 1124 von den Grafen Hugo, Richard und Amadeus von Mont-Falcons gestiftet wurde.⁴³ Die Grafen hatten die Mönche von Bellvaux berufen, das 1120 als erste Tochterstiftung (!) von Morimund ausgegangen war und den Reigen der vielen und vielen Klöster eröffnete, die ganz Mitteleuropa mit einem Netz überziehen sollten. Wir begreifen jetzt auch die Schenkung von 1207 an Lüzel, die Rudolf von Habsburg, der Grossvater des Königs, machte. Wir begreifen diese Schenkung umso mehr, wenn wir

41. Lichnowsky, I, 101. — 42. Cistercienserbuch, Anhang. — 43. Janauschek, S. 12.

durch eine Urkunde des Archivs von Säckingen erfahren, dass Graf Rudolf gerade an demselben Tag, am 4. September, einen Streit mit der Abtissin von Säckingen schlichtete, in dem die Aebte von Lüzel und Salem Schiedsrichter waren.⁴⁴ Im Zusammenhang damit erscheint auch 1213 Rudolf auf einer Salemer Urkunde.

Von Interesse ist es auch, die Beziehungen zu St. Urban näher zu untersuchen. Dieses Haus wurde 1195 von Arnold von Kapfenberg gegründet und von Lüzel besiedelt, war also eine Schwester von Salem. Zum erstenmal traten Habsburger 1213 direct mit diesem Hause in Beziehung. Schon 1201 aber erscheint ein Graf Hermann von Froburg als erster Zeuge einer Urkunde des Bischofs Diethelm für das Stift St. Urban.⁴⁵ Nun waren aber gerade 2 Töchter Rudolfs, des Grossvaters, Heilwig und Gertrud an die Grafen Hermann und Friedrich von Froburg vermählt. Und gerade wieder ein Ludwig von Froburg erscheint unter den Gründern des 1231 gestifteten und jetzt noch bestehenden Frauenklosters Frauenthal im Canton Zug.⁴⁶ Dieses Geschlecht bietet uns zugleich den alleinigen directen Anknüpfungspunct für die sonst vermöge ihrer Genealogie isoliert dastehende Abtei Cappel. Denn die Hauptstifter Frauenthals waren Ulrich von Schnabelburg und seine Gemahlin Agnes von Eschenbach, ebenso wie als Gründer der 1185 errichteten Abtei Cappel drei Eschenbacher genannt werden, Conrad, Abt von Murbach, Ulrich, Propst von Luzern, und Walter von Schnabelburg.⁴⁷

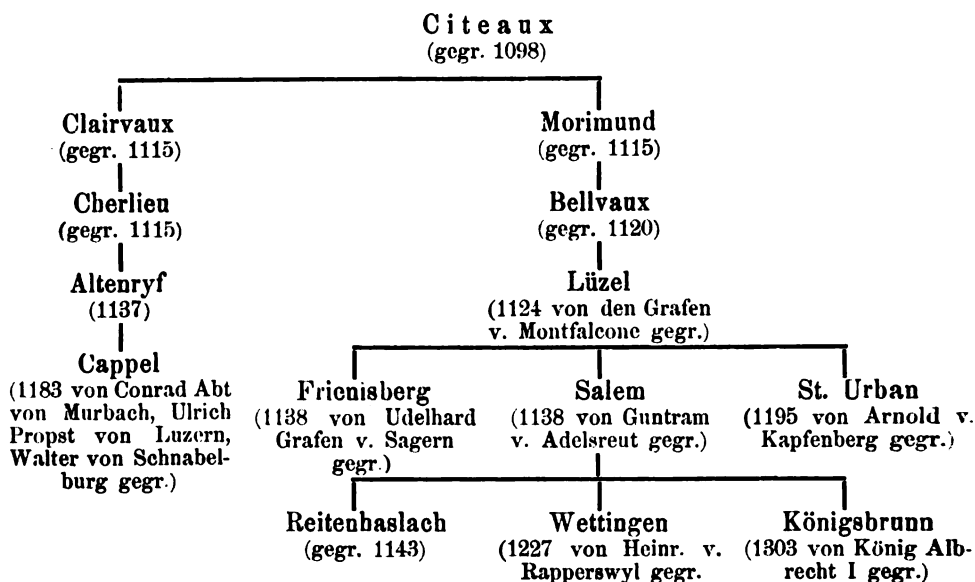
Cappel selbst ist eines der wenigen deutschen Klöster, die der Clavallensischen Linie angehören. Denn es wurde von Altenryf aus, einer Tochterstiftung Clairvaux, colonisiert. Nichts destoweniger geben uns die Namen des Stifters die Mittel in die Hand, die scheinbare Isolierung aufzuheben und auch dieses Kloster in eine engere Interessensphäre der Habsburger einzubeziehen. Schon 1199 heisst Rudolf, der Grossvater, „Cataldus Murbacensis“ Kastenvogt von Murbach, wie uns dies auf einer Engelberger Urkunde überliefert wird.⁴⁸ 1217 erscheint ferner zum erstenmal ein Berthold von Schnabelburg auf einer zwischen Einsiedeln und den Schwyzern von Rudolf, dem Grossvater, urkundlich bekräftigten Vereinbarung.

Aus dem 1256 gelegentlich der Uebertragung der Vogtei Thalwyl an Wettingen ausgestellten Urkunde erfahren wir, dass Berthold von Schnabelburg ein Ministerial des Hauses Habsburg war,⁴⁹ also mit diesem in innigster Wechselbeziehung stand, ja dessen Unterthan war!

Was nun das Stift Wettingen anbelangt, so ist es, wie wir schon erwähnt haben, eine Tochter Salems und verdankt dem Grafen Heinrich von Rapperswyl seinen Ursprung. Auch dieses am Zürchersee reich begüterte Dynastengeschlecht greift sowohl in die Familiengeschichte der Habsburger als auch in die Entwicklung unseres Ordens in der Schweiz bedeutsam ein. Elisabeth von Rapperswyl, eine Nichte des Stifters von Wettingen, heiratete 1296 als verwitwete Gräfin Homburg Rudolf von Habsburg-Lauffenburg, Sohn des 1272 zu Wettingen begrabenen Gottfried von Habsburg-Lauffenburg.⁵⁰ Wahrscheinlich ihr Bruder Rudolf Graf von Rapperswyl ist der Gründer des 1281 errichteten Cistercienserinnenstiftes Wurmsbach, mit dem wir die Habsburger öfters in Beziehung treten sehen. Andererseits waren aber auch die Homburger für den Orden thätig. Denn Engenthal, ein Frauenstift, verdankt seine Stiftung den Grafen von Homburg. Als Gründungsjahr wird 1269 angegeben. Die Zeit würde für Elisabeths ersten Gemahl Ludwig von Homburg und dessen Brüder Werner IV und Friedrich stimmen.⁵¹

44. Herrg. Gen. II, 209. — 45. Ebend. S. 206. — 46. Cistercienserbuch, Anhang. — 47. Janauschek, S. 184. — 48. Herrg. Gen II, 205. — 49. Herrg. Gen. II, 327. — 50. Ebend. I, 252. — 51. Cistercienserbuch, Anhang; Herrg. Gen. I, 262.

Zur besseren Uebersicht geben wir noch eine Stammtafel der Cistercienser-Stifter der habsburgischen Gebiete.



Von den damals schon gegründeten Frauenstiften zählen wir chronologisch auf:

Olsperg 1172 in den Orden aufgenommen.

Kalchrain, 1230 von den Freien Ulrich⁵² und Walter von Hohenklingen gestiftet.

Frauenthal, 1231 von Ulrich von Schnabelburg, Agnes von Eschenbach und Ludwig von Froburg gegründet.⁵³

Magdenau, 1244 von Rudolf von Glattburg gegründet.⁵⁴ Auf der 1246 vom Abte Berthold von St. Gallen ratihabierten Urkunde erscheint auch Graf Hartmann der Aeltre von Kyburg, der Onkel Rudolfs des deutschen Königs mütterlicherseits.

Fraubrunnen, 1246 vom ebenerwähnten Hartmann von Kyburg und seinem Neffen gestiftet.

Wurmsbach, 1251 von Rudolf von Rapperswyl gegründet.⁵⁵

Rathhausen 1252 von Peter Schnyder aus Luzern gegründet. Auf der Bestätigungsurkunde der Stiftung finden wir den Namen Rudolf des Grafen von Habsburg neben dem Abte Rudolf von Cappel, und den Mönchspriestern Conrad von Cappel und Burchard von Wettingen.⁵⁶

Tennikon, 1257⁵⁷ von Eberhard von Bichelsee gegründet mit Erlaubnis eines noch unmündigen Grafen H. von Rapperswyl. Die Urkunde ist jedoch in Herrg. Gen. II, 420 v. J. 1270 datiert. Eberhard scheint Ministerial der Rapperswyler gewesen zu sein, denn er schreibt sich „dapifer truchsess“. Also ein Hofamt eines Dynasten!

Feldbach, 1259 in den Orden aufgenommen, nachdem es zuerst ein Beghinnen- und dann Benedictinerinnen-Kloster gewesen war. Ihm schenkt Graf Hartmann von Kyburg, der Bruder der Mutter Rudolfs, des späteren Königs, die Vogtei zu Oegerswyl im Jahre 1256.⁵⁸

Maigrange, gestiftet von der Edelfrau Richenze von Rych. Aber

52. Cisterciensb. S. 646. — 53. 54. 55. Ebend. Anhang. — 56. Herrg. Gen. II, 358. — 57. Nach Cistercienserb., S. 647. — 58. Herrg. Gen. II, 328.

erst Graf Hartmann von Kyburg aus der frommen Familie der Mutter des ersten Habsburger-Königs wies den Frauen 1259 die Stätte in der Magerau an, wo heute noch das Kloster steht.⁵⁹

Seldenau, dessen Gründung 1256 Adelheid von Küssnach und ein Zürcher-Priester Heinrich veranlassten. 1264 bestätigten jedoch die Hauptbesitzungen die Grafen Gottfried und Eberhard von Habsburg-Lauffenburg. Die Schenkungsurkunde⁶⁰ begründet die Stiftung durch die schönen, edle Kindesliebe bezeugenden Worte: „nicht nur allein Gottes und unseres Heiles wegen, sondern auch ob der Liebe und Verehrung gegen unsere süsse Mutter, die Gräfin Gertrudis“!

Steinen in der Au, 1267 dem Orden einverleibt.

Engenthal, 1269 von den Grafen von Homburg gestiftet (Werner, Friedrich, Ludwig?), einem gleichfalls mit Habsburg vielfach verschwägerten Geschlechte.⁶¹ So war die Gemahlin des uns zuerst begegnenden Grafen Werner von Habsburg eine geborene Gräfin Itha von Homburg (Thierstein.)

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der ehemaligen Cistercienser-Abtei Ebrach.

II. Ebracum redivivum,

seu Abbatia Ebracensis in Franconia, Ordinis quondam Cisterciensis, nunc Ord. de S. Bernardo dicti: anno 1126 fundata, anno 1803 cum reliquis fere universis Germaniae monasteriis suppressa et anno 18 . . . rediviva seu restituta, describitur per modum Diarii, quod facta notatu digniora per singulos annos continet, in plures tomos divisum, cum indicibus in fine singulorum tomorum, ab unoquoque abbate vel superiore loci continuandum vel per se, vel per historiographum monasterii specialiter pro hoc officio constituendum.

Tomus I.

**Facta notatu digniora ab anno 18 . . .
usque ad annum**

§ 1.

Fundatio abbatiae Ebracensis legi potest in opusculo, cui titulus: Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis &c de anno 1738 et 1739; nec non in opere vastiori de Immediatitate Abbatiae Ebracensis de 1786* in folio. Suppressio autem illius videri potest in supplemento ad praedictum opusculum Brevis Not., de anno 1815. Igitur restitutio abbatiae Ebracensis (quam Deus adhuc dabit!) tantum pertractanda hic venit.

§ 2.

Anno placuit divinae providentiae

Ordo diurnus vitae monasticae noviter instituendae vel reformandae.

I.

Religio et salus animarum et quae huc conducunt, literarum, praesertim sacrarum studia, in ordine ad serviendum Deo et Proximo, finis sunt vitae

59. Cistercienserb., Anhang. — 60. Herrg. Gen. II, 388. 61. Cistercienserb. S. 646.

* Gemeint ist des Abts Eugen Montag anonym im J. 1786 veröffentlichte Schrift: „Frage: ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädicat Reichsunmittelbar rechtmässig gebühre!“ u. s. w. Dr. Jaeger.

monasticae noviter instituendae vel reformandae. Hinc tempus omne, diurnum nocturnumque illorum exercitiis ita attemperandum vel accommodandum est, ut omnia cum ordine, aedificatione et fructu fiant; unde

II.

hora quarta surgitur e lectis; hi mox sternuntur, et quisque se accingit ac praeparat, ut medio quintae comparere queat in musaeo, ubi superior meditationem praelegit, interpositis pausis ita, ut audientes cogitatione sequi et assequi possint, quae leguntur. Sicque meditationem cum fructu absolvant per mediam horam, majori sane cum fructu, quam si studium meditandi privato cujuslibet, praesertim juniorum genio relinquatur.*

III.

Hora quinta in choro recitatur, vel festis majoribus cantatur, Prima cum precibus capitularibus. Sin autem superior sermonem habendum indixerit, preces capitulares in capitulo, seu loco capitulari, persolvuntur more olim consueto. Praeterea hora quinta singulis diebus legitur prima Missa in summo altari, nec non singulis horis subsequentibus usque ad horam decimam inclusive, missae in eodem altari vel in altari parochiali** leguntur a sacerdotibus ad hoc officium per singulas hebdomadas denominandis specialiter, ut sic primum et augustissimum religionis nostrae officium Deo in dies jugiter praestetur, a quo etiam salus publica et privata dependet maxime.

IV.

Post Primam, tempore intermedio usque ad horam septimam, leguntur missae privatae et quisque suis negotiis privatis vacat.

V.

Horis septima et octava tractantur studia literarum, fiunt praelectiones ordinariae in auditorio: de quibus ordo specialis infra praescriptus observandus erit.

VI.

Hora nona in Choro recitatur vel festis majoribus cantatur, Tertia, quam sequitur missa conventualis vel cantanda, vel sine cantu legenda pro diversitate Festorum et temporum. Finita missa conventuali recitantur Sexta et Nona in choro. Finitis his

VII.

quisque ad suam cellam se recipit, examen conscientiae instituit, et legit Thomam Kempensem usque ad horam undecimam. Hora undecima sumitur in Refectorio prandium commune, cui semper inseritur vel admiscetur lectio SS. Bibliorum et aliorum etiam librorum scientificorum, ut anima cum corpore pascatur.

VIII.

A primo mane usque ad prandium observandum strictum silentium in claustrum est. Post prandium vero fit per spatium horae unius colloquium commune, aedificatorium, sub conspectu Superioris, vel in Musaeo, vel tempore aestivo in horto, vel etiam in Bibliotheca, ubi libri perlustrari possunt ad acquirendam notitiam rei literariae.

* Eodem modo annua exercitia spiritualia institui possent vel a toto Conventu simul, vel ita, ut chorus abbatissae ante Pascha et chorus Prioris ante Pentecosten ea agerent. Ne quid dicam de Novitiis, qui nunquam sibi soli relinquendi sint.

Oratio praeparatoria ad Meditationem, a Superiore recitanda:

Dignissime Deus! qui nobis hanc horam ad laudandum te concessisti, da nobis gratiam tuam efficacem, ut omnes actiones et passionem nostram et praesertim haec meditatio nostra cum omnibus omnium potentiarum nostrarum functionibus ad gloriam tuam cedat; quae omnia tibi offerimus ex amore tui, quia summum Bonum es et quia dignus es, ut sis id quod es. Veni S. Spiritus! reple tuorum corda fidelium et tui amoris ignem in nobis accende, ut exardescat in hac Meditatione nostra.

Sequitur Meditatio.

Pro conclusione Meditationis gratias agamus Deo Patri luminum pro acceptis luminibus, orantes et observantes, ut confirmet, quod operatus est in nobis; subjungendo:

Anima Christi, sanctifica me &c.

Addantur »Pater« et »Ave«.

** In der sog. Fuchsenkapelle, die Pfarrkirche war. Dr. Jaeger.

IX.

Hora prima pomeridiana indicitur silentium usque ad coenam servandum in claustro, et reassumuntur tractanda studia literarum, vel habentur Disputationes et Conferentiae literariae usque ad tertium quadrantem horae tertiae, exceptis binis diebus recreationum per hebdomadam.

X.

Tertio quadrante ad horam tertiam datur signum ad Vesperas hora tertia in Choro recitandas, vel Festis majoribus cantandas, subjunctis Completorio, quod semper recitatur, et Antiphona Salve Regina, quae semper cantatur cum organo, more alias consueto.

XI.

Finitis his fit lectio libri spiritualis in cellis per mediam horam. Postmodum quisque in sua cella se honeste occupat lectione, vel scriptione, vel etiam Musica privata sine strepitu usque ad horam quintam. Pro sua tamen pietate quisque tertio quadrante ad horam quintam visitare potest Venerabile Sacramentum in Ecclesia.

XII.

Hora quinta habetur coena communis, et post hanc colloquium commune, ad modum supra §§ VII. et VIII. de prandio praescriptum.

XIII.

Tertio quadrante ad horam septimam datur signum ad Vigiliis et Laudes dici sequentis anticipandas, quae hora septima in Choro recitantur, praemisso semper Cursu Mariano. Idipsum de Cursu Mariano observandum est ad singulas Horas diurnas Officii Canonici, uti olim. Similiter Officium Defunctorum, quoties habetur, Officio Canonico subjungitur, uti olim.

XIV.

Finitis Vigiliis et Laudibus quisque ad suam cellam se recipit, et ibi in silentio se tenet et occupat vel recumbit, facto prius examine conscientiae diurno, actisque Deo gratiis pro beneficiis diurnis. Ultra horam autem nonam nemo exceptis Superioribus, Professoribus et Concionatoribus lumen accensum in cella sua habeat.

(Vide infra post: Appendix ad ordinem diurnum.)

Ita peroptat

B(ernardinus) B(auer).

Modus et Ordo tractandi studia literaria Monastica.

Quod ad bonum Religionis et Reipublicae simul, cedat, omni studio tractanda sunt studia literaria in Monasteriis, quae in hunc etiam instituta novimus, ut Religioni et Reipublicae simul prosint. Quare sequens Modus et Ordo tractandi studia literaria Monastica praescribendus servandusque erit.

A.

Modus tractandi studia literaria Monastica, seu ipsa objecta literaria in Monasteriis pertractanda.

I.

Grammatica latina.

Quum nostris diebus expedire imo necessarium videatur, ut ipsa Monasteria suos Candidatos vel futuros Alumnos quasi e cunis suscipiant, doceant, erudiant; quumque praeterea experientia communi comprobetur, nec pueris rusticis ac pauperibus fungum pro cerebro crescere; hinc nullo non tempore pueri capaces ac morigeri seligendi et Grammaticae latinae principiis imbuendi sunt in Monasteriis*

* Nulla tamen ratione tolerandum est, ut Scholae pro Grammaticis vel Studentibus saecularibus intra Conventum Religiosorum sive in Claustro erigantur; uti et pueri Musici, quos P. Rector Chori Musici arte Musices infirmat, abesse e Conventu omnino debent.

juxta ipsam primam Monasteriorum institutionem ac consuetudinem, quae et in Abbatia nostra Ebracensi primitus jam obtinuit viguitque. Est autem nobis Grammatica alia inferior, quae prima tantum principia Latinitatis docet, sublimior altera, quae Artes Poëticam et Rhetoricam complectitur. Et quidem prima principia latinitatis docendi methodus ea omnium optima est, qua Tyrones ad interpretandos libros bonae latinitatis quam primum adiguntur, ut hac ratione regulas latinitatis, sensum et copiam verborum, et facultatem latine loquendi, simul ac semel sibi acquirant, et uno quasi haustu imbibant. Quantum vero ad Artes Poëticam et Rhetoricam specialiter spectat, id sedulo observandum est, ut in duplici semper idiomate, latino et germanico, themata elaboranda proponantur; ut sic usus utriusque praedicti idiomatis communis evadat, conserveturque apud Germanos eruditos, secus ac hodie fieri videmus, dum idioma latinum a Germanis etiam eruditis fere totum negligitur in gravissimum sane ac irreparabile totius Literaturae dispendium.

(Vide infra Divisio Studii Grammatices in quinque Classes.)

II.

Philosophia.

Quodsi Philosophia recte definitur, rerum divinarum et humanarum, causarumque, quibus haec res continentur, Scientia, facile patet, Philosophiam omnium Scientiarum sublimiorum basin ac fundamentum merito habendum esse. Et quidem vera et sana Philosophia intelligitur; qualis autem non est illa heri et nudius tertius nata, Kantiana dicta, quae ad Scepticismum ducit, si non ipsamet merus ac putus Scepticismus est, quum omnem veritatem absolutam et intrinsicam neget. Igitur tradenda in Scholis est a.) Philosophia Rationalis seu logica, quae per certas et indubitatas rationes recte cogitandi, judicandi, disserendique viam commonstret, qua ad veritatis cognitionem accedatur; b.) Metaphysica veritates, non quisquillas, Ontologiae et Psychologiae ex ordine pertractet; c.) Physica vires corporum indaget, et quantum fieri potest, explicet, discurrat quoque de quatuor Elementis; et triplex Regnum Philosophicum perlustret.* Tandem nonnisi idiomate Eruditorum, scil. latino, utamur in tradenda Philosophia.

Idipsum de usu idiomatis latini observandum universaliter est in reliquis Scientiis tradendis tractandisque.

III.

Studium linguarum.

Intelligitur Studium linguarum tum Orientalium, Hebraeicae praesertim, et Graecae, tum etiam Occidentalium, Italicae potissimum et Gallicae; utpote sine quarum notitia vel intelligentia tam sacras quam politicas scientias plenius hauriri non posse, negari nequit. Enimvero quantum ad sacras in specie attinet, sensus Scripturarum genuinus saepe saepius ex linguis Orientalibus utpote originariis examinandus declarandusque est. Et quantum ad scientias sacras et politicas simul spectat, olim quidem opera erudita nonnisi, vel potissimum saltem, in lingua Eruditorum, seu latina, exarari et in lucem edi solebant; ast hodie non ita, quum in quavis lingua patria vel vernacula edi soleant, et usque modo edita sint opera quaevis praestantissima, quae necdum in idioma latinum vel germanicum translata sunt; vel si sunt translata, saltem purius ex ipso fonte bibuntur aquae. Quae quum ita sint, Studium linguarum, etiam Occidentalium, hodie negligi nequit, sed potius non modicum etiam temporis eo absumendum est, quod quidem alias, et multo utilius, ipsis scientiis principalibus impendi potuisset.

IV.

Theologica Dogmatica.

Non popularis quaedam Catechesis, quae rudi populo sufficere potest, tradatur in Scholis, sed Theologia Dogmatica, quae nempe non tantum in pro-

* In hunc modum a me elaborata est Philosophia universa, Logica, Metaphysica et Physica, necdum typis edita propter injuriam vel malignitatem temporum.

ponendis fidei morumque veritatibus, sed etiam in propugnandis iisdem adversus earum hostes, horumque erroribus confutandis occupari debet, non sparsim tantum aut promiscue, sed quantum satis est, in nexu etiam ac complexu principiorum, quæ Adversarii innituntur. Et talis Theologia Dogmatica simul Polemica audit, et quævis vere Dogmatica Theologia simul Polemica sit, necesse est. Similiter vere Dogmatica Theologia necessario et Scripturistica et Patristica simul est. Theologia enim Scripturistica nil aliud est, quam scientia de Deo rebusque divinis ex Patribus: ast Scriptura et Patres Theologiae Dogmaticae partes essentielles, non vero distinctae species ipsius Theologiae sunt; hinc necessario inter se conjungi, et una simul tradi vel proponi debent. Caeterum distinguere hic oportet Hermeneuticam sacram a Theologia Scripturistica, et Patrologiam a Theologia Patristica; prima est scientia de Scripturis, de præceptis scil. Scripturam sacram rite interpretandi, altera definitur scientia de Patribus, de authoritate scil., de scriptis et Usu SS. Patrum in Theologicis. Unde tam Hermeneutica sacra, quam Patrologia, scientiae præparatoriae vel subsidiariae sunt ipsius Theologiae vere Dogmaticae; quæ proin illarum scientiarum necessaria saltem capita complecti simul debet,* si non separato studio et opera tradantur in Scholis.

V.

Theologia Moralis et Pastoralis.

Theologia Moralis non sit tota Casuistica; ast nec Casuistica tota abesse potest a Theologia Morali, quæ nempe practica esse debet in ordine ad dirigendos Confessarios, ut hi iudicium rectum ferre possint circa casus conscientiarum obvenientes centenos, millenos. Præterea Moralis Theologia non sit mera colluvies opinionum sibi invicem contrariantium; sed id tantum doceat, quod Juri Naturae, Divino positivo et Humano conforme esse, prudenter creditur, facta simul distributione legum et obligationum in duas partes: prima contineat officia obligationesque tum Christianis omnibus communes, tum certis statibus proprias, cum accurata earundem legum applicatione; altera complectatur officia et obligationes, quæ animarum Pastores speciatim stringunt et distingui possunt in officia a) Instructionis in fide et doctrina Christiana; b) Dispensationis Sacramentorum et c) Aedificationis per vitam honestam et sanctam. Atque de his postremis speciatim tractat Theologia Pastoralis dicta.

VI.

Jus Ecclesiasticum in nexu cum naturali et civili.

Jurisprudentia rite definitur, scientia recte interpretandi riteque applicandi leges, et universim pro ipsarum legum diversitate dispescitur in sacram et politicam. Ordinatus autem loquendo triplicis classis Leges distinguendae sunt: a) Naturales a Deo naturae auctore inditae menti nostrae; b) Ecclesiasticae a Magistratu Ecclesiastico latae, et c) Civiles a Magistratu politico conditae. Hinc et Jus triplex statuitur: Naturale, Ecclesiasticum et Civile; et proin etiam Jurisprudentia alia Naturalis, Ecclesiastica alia, et alia Civilis habetur. Jam vero triplicis memoratae Jurisprudentiae usum in Theologia non mediocrem esse, nullus ignorat, qui aliquid novit, vel solummodo attendit, quam necessaria scitu sit materies de jure et justitia, tum pro vita cujusvis privata, tum et speciatim pro Confessionali. Quæ quum ita sint, tradendum Jus Ecclesiasticum et in nexu saltem cum Jure Naturali et Civili, si non hæc tria Jura diversa separato studio et opera tradi et tractari velint aut possint in Monasteriis.

VII.

Studium Historiarum.

Quum Studium historiarum sit quasi anima Scientiarum, illud commendari omnimodis debet, vel privata opera a quolibet Studente tractandum vel tradendum

* Atque in hunc modum a me elaborata est Theologia Dogmatica, quatuor in Tomos divisa, typis edita Wirceburgi 1786—1792.

a Professore in praelectionibus separatis. Intelligitur autem Historia tum universalis, sacra et politica, tum literaria, cuilibet scientiae propria, quae postrema quidem commode praemittitur, vel inseritur tractationi cujuslibet scientiae particularis.

Atque haec sunt objecta Literarum, quae potissimum in Monasteriis convenit pertractari, ut haec merito dicantur et sint assyla pietatis non solum, sed et musaea literarum simul.

B.

Ordo tractandi Studia literaria Monastica.

I.

Singulis feriatis diebus hora septima praelegitur Theologia Dogmatica. Huic praelectioni intersunt praeter Fratres Studentes etiam Patres omnes juniores, etiamsi e palaestra literaria jam egressi sive post absolutum jam Cursum Theologicum, ut hi magis ac magis in fide ac doctrina Christiana firmentur, et ad eandem fidem ac doctrinam in Catechesibus ac Concionibus aliquando praedicandam aliis, habilitentur ipsimet felicius. Porro quum juxta Concilium Trid. in Monasteriis S. Scriptura speciali opera pertractanda sit, haec bis in qualibet hebdomada praelegenda erit ex ordine. Et huic praelectioni intersunt omnes Patres et Fratres.

II.

Feriatibus Lunae, Mercurii et Veneris hora octava praelegitur Theologia Moralis cum Pastoralis. Huic praelectioni praeter Fratres studentes intersunt R. R. Patres universi tam juniores, quam seniores, non legitime impediti excusati, v. g. per aetatem decrepitam.

III.

Feriatibus Martis, Jovis et Sabbathi hora octava praelegitur Jus Ecclesiasticum in nexu saltem cum Jure Naturali et Civili. Huic praelectioni intersunt R. R. Patres universi, non legitime impediti vel excusati, ut dictum est ante de Studio Moralis Theologiae.

Atque haec tria Studia, Theologiae scil. Dogmaticae, Moralis Theologiae et Juris Ecclesiastici perpetua sunt, i. e. nullo non tempore tractentur; et iis nemo se subducere debet aut potest, quum omnes vocati sint, non ad otium vel quietem, sed ad laborem, ad omnigena religionis ac pietatis officia praestanda, ut sic serviant Deo et Proximo prosint: qui est finis vitae Monasticae; cui se applicare pro viribus tenetur omnis Religiosus, non tantum propriae perfectioni studendo, sed et saluti aliorum incumbendo pro viribus: id quod per tria potissimum memorata Studia perficitur.

IV.

Hora prima pomeridiana tractatur Studium linguarum (Lit. A. § III.), exceptis binis diebus recreationum per hebdomadam et nisi habenda sit Disputatio vel Conferentia literaria.

V.

Si adsint Studentes Philosophiae, duae horae antemeridianae, septima et octava, determinentur ad habendas praelectiones et exercitia literaria instituenda, et quidem singulis diebus feriatis.

VI.

Studia Grammatices (Lit. A. § I.) pertractanda sunt singulis diebus feriatis ab hora septima usque ad decimam et ab hora prima pomeridiana (exceptis diebus recreationum) usque ad horam tertiam vel etiam quartam.

Sicque omnia honeste et secundum ordinem fiant (1. Cor. XII. v. ult.) in Monasteriis, quae, uti supra dictum instituta vel restituta novimus eum in finem, ut Habitantes in iis non otientur aut fabulentur, sed Deo serviant et Proximo prosint, tum propriae perfectioni studendo, tum etiam saluti aliorum incumbendo pro viribus. Atque haec si fiant, nonnisi Hostes vel Osores Dei et Proximi lacerare vel infestare Monasteria deinceps poterunt, et haec

imperturbata et inconcussa stabunt, quamdiu Religio et Mundus stabunt: quod faxit Deus.

Ita peroptat

B(ernardinus). B(auer).

**Statuta fundamentalia ad noviter constituendum vel reformandum Regimen
Monasteriorum vel Abbatiarum maxime.**

I.

Conformer ordini naturae vel primae constitutioni generis humani semper Senior aetate sit quoque Superior auctoritate vel Abbas caeteris paribus, si nempe per Virtutem, sive per animi corporisque vires possit praeesse ac prodesse; ut hac ratione praeccludatur omnis prava aemulatio, utpote radix communis malorum in communitate*. Atque haec sit deinceps Electionis novi Abbatis vel Superioris norma et forma prima; quam etiam suadet sana ratio vel ratio politica. Si namque Neo-electus spem et exspectionem de ipso conceptam fallat, vel non compleat, malum minus est pro Communitate, quia non diurnum. — Ipsa autem Electio novi Abbatis, quia in hocce systemate frequentior est, absque omni, quantum fieri potest, apparatu sumptuoso fiat.

II.

Ad strictam Monarchiam, quae olim et fere tantum in Abbatibus viguit, temperandam, constituatur Consilium perpetuum Fratrum, sive Consilarii eligantur, partim ex Conventualibus, partim ex Officialibus ab Abbate. Decedente uno Consiliario per mortem vel alias, statim novus seligatur. In casu parium votorum Abbas accedens alterutri parti facit majora. In omnibus autem causis majoris momenti, quae ut tales per prudens hominum iudicium aestimandae sunt, et specialim quantum ad expensas pecuniarias, quae excedunt summam vel pretium quingentorum florenorum rhenanorum, teneatur Abbas non tantum expetere, sed etiam sequi Consilium. Excipiuntur tamen

a) ex parte Abbatis causae merae gratiae, quae non cum damno aut praeiudicio Monasterii conjunctae sunt et Abbati reservatae manent, v. g. Constitutio Officialium et Novitiorum admissio. Syndicus tamen Monasterii secundum Jus Canonicum cum consensu Capituli admittendus est. Novitii autem non admittantur nisi instituto prius sedulo examine circa eorum mores, scientiam et habilitatem quoad chorum et studia literaria simul. Semel autem admissi absque multis ambagibus e Novitiatu dimittendi sunt, si non pro spiritu religioso et pro praedicta habilitate simul spem bonam moraliter certam de sese praebcant. Nam jus Monasterii, ne laedatur vel gravetur membro inutili, majus est jure, quod Novitius habet tantummodo ad rem, seu ad Monasterium. Atque de hoc statim monendi sunt Neoadmissi vel admittendi in suum ipsorummet bonum, ne suo scil. tempore sibimet oneri sint gravissimo, vel ruinae adeo sempiternae.

b) Ex parte Conventus excipiuntur causae majores in Jure Canonico expressae, v. g. alienationum, transactionum &c., ad quarum nimirum valorem consensus praedictorum Consiliorum non sufficit, sed totius Capituli consensus expetendus est, nisi forsitan ex consultatione cum toto Capitulo instituenda prudenter timenda foret fractio Secreti; indeque damnum vel praeiudicium grave Monasterii enascetur; quo in casu sufficiat omnino consensus praedictorum Consiliorum; in quos proin pro tali casu totum Capitulum compromittere censendum est.

*) Hinc et S. Hieronymus l. I. contra Jovinianum § 26 rationem, cur Christus Petrum, non Joannem, quem specialiter diligebat, caput Ecclesiae suae constituerit, hanc reddit: Aetati delatum est, quia Petrus senior erat, ne adhuc adolescens et paene puer, progressae aetatis hominibus praeferretur, et ne Magister bonus . . . in adolescentem, quem dilexerat, causam praebere videretur invidiae.

III.

Nunquam deinceps audiatur vel toleretur sic dicta Extracassa, quæ admodum extra, imo contra Jus Canonicum et Statuta Ecclesiastica est. Una deinceps sit Cassa communis, nempe Cassariatus; ad hanc principalem ac communem Cassam a singulis Officialibus quotannis vel quartaliter pecunie in eorum Officiis residuae, seu ad eorum subsistentiam haud necessariae deportentur, et ab eadem Cassa communi principali omnes fiant expensae majores, v. g. pro aedificiis, pro vinis comparandis &c. &c. Ratiocinium autem hujus Cassae communis principalis coram Abbate, Priore et duobus Senioribus Conventus, quotannis deponatur.

Praeterea nullas pecunias Abbas penes se aut in suo conclavi Abbatiali depositas habeat, sed omnes pecuniae de Cassa communi principali Cassariatus residuae, i. e. ad annuam Cassariatus subsistentiam non necessariae, reponantur ad sic dictum Thesaurum Monasterii, sub tribus clavibus, secundum Constitutiones etiam Pontificias, sedulo custodiendum.

IV.

Nec Abbas deinceps sibi appropriet vel assumat integros redditus unius alteriusque Officii, sed pecunias ad usum suum privatum necessarias e communi Cassariatu sumat; super expensas harum pecuniarum Manuale conficiat; et Manuale isthoc communi Ratiocinio Cassariatus quotannis inseri faciat. Stringitur enimvero et Abbas voto paupertatis; et hoc inde salvabitur; si caeteroquin modum teneat in expensis ad usus suos proprios.

V.

Ante completum vigesimum aetatis annum nullus admittatur ad deponendam Professionem sacram, sive ad emittenda tria vota substantialia et Solennia, Castitatis scil. perpetuae ac perfectae, Paupertatis Spontaneae seu Evangelicae et Obedientiae legitimis Superioribus Ordinis et Monasterii praestandae. Est autem praedicta aetas viginti annorum matura satis ad eligendum statum vitae perpetuum, et apta simul ad Serviendum Deo et Proximo per annos plurimos, ad Bonum, non Damnum ipsius Monasterii, utpote quod non domus sit infirmorum vel languentium.

VI.

Exceptis Parochis vel Curatis nullus Religiosus extra Monasterium ponatur ad officia jurisdictionalia, politica vel oeconomica administranda; sed haec per officiales saeculares administrentur. Officia autem in Monasterio semper secundum senium et meritum simul distribuantur ita, ut seniori juniori sit praefendus, si merita sint paria; secus autem, si secus: ut hac ratione quisque sibi imputare debeat, quod ad officia haud promoveatur, si nempe meritis careat, vel non praecellat.

VII.

Haecce statuta fundamentalia sunt, deinceps servanda ita, ut Electio novi Abbatis ipso jure nulla et irrita habenda sit, nisi ab eo praefata Statuta in vim Juramenti manu sigilloque muniantur in duplici instrumento, quorum unum in Abbatia, alterum in Prioratu reservandum erit. Sin autem Abbas huic suo juramento contraveniat, et ter cum reverentia monitus, non meliora capiat consilia: ipso facto sua autoritate officioque exutus censeatur.

Atque hac ratione abs dubio fiet, ut pax et concordia inter Abbatem et Conventum atque inter ipsos Confratres jugiter vigeat, floreatque in aevum; atque benedictio Dei descendat super Monasteria et ultra non recedat, sed maneat semper.

Ita precatur

(B. B.)

ad „p. 4 et 5 supra“, ubi de Grammatica latina.
Studium Grammatices in quinque Classibus per Quinquennium rite absolvitur:

In Ima et IIda Classe per biennium Grammatica latina doceatur, i. e. prima principia Latinitatis tradantur cum Regulis Latinitatis; et simul exercitium Versionis ex libris bonae latinitatis instituatur exactius.

In IIIta Classe mox memoratum exercitium Versionis continuetur, et potissimum fiant Elaborationes (Ausarbeitungen) majorum argumentorum e Germano in Latinum. Porro Grammatica Graeca explicetur.

In IVta Classe Elaborationes rite ordinatae Thematum latinorum fiant in lingua latina tantum. Ars vero poetica in utraque lingua, latina et germana, tradatur. Porro Grammaticae, Italica et Gallica, explicentur.

In Vta Classe Ars Rhetorica ex asse tractetur in utroque idiomate, latino et germano; et ex utroque specimina publica dentur frequentius. Porro Grammatica Hebraea explicetur.

Et praeter haec omnia Studium Historiae tum Mundi et Regnorum, tum et maxime Religionis et Doctrinae Christianae, ita in quinque praedictis Classibus pertractandum est, ut quoad potiora saltem capita in spatio Quinquennii absolvatur.

Tandem Ars bene scribendi et Ars Musices singulis diebus Recreationum tractabuntur.

De ordine diurno Appendix:

Quum Ecclesia Monasterii deinceps non sit privatum Oratorium pro Religiosis, sed Ecclesia parochialis et publica simul, hinc cultus divinus (Gottesdienst) specialiter adhuc ordinandus est in hunc modum:

- I. Singulis diebus feriatis, exceptis feriis quintis, hora octava a Parocho celebratur Missa, cui pro more intersunt Scholares, recitantes cum populo preces publicas consuetas.
- II. Singulis feriis quintis non impeditis hora nona celebratur a Parocho Missa consueta de V. Sacramento, et cum eo fit Processio intra Ecclesiam ante Missam. Et ut Devotioni huic publicae et sacratissimae interesse etiam Religiosi queant, statim post Primam in Choro recitantur simul Tertia, Sexta et Nona.
- III. Idipsum de recitatione Horarum praedictarum post Primam, observatur etiam singulis diebus Dominicis et Festis Fori ordinariis, seu minus solemnibus, quibus a Parocho, medio horae nonae celebratur Missa sollemnis, et post hanc Concio ad populum habetur. Festis autem solemnibus Missa sollemnis a Superiore celebratur. Semper autem hisce diebus Missae sollemni intersunt etiam Religiosi, in Choro stantes, vel flectentes super scamna.
- IV. Ab hora prima pomeridiana usque ad medium tertiae, diebus Dominicis et Festis, a Parocho habetur Catechesis cum Supplicatione (Betstunde) vel Vesperae celebrantur pro more.
- V. Diebus, quibus sepultura Defuncti habetur, et tres Missae sollemnes pro eodem celebrantur, Horae minores, Prima, Tertia, Sexta et Nona simul recitantur in Choro, uti dictum est supra numero II.
- VI. Quoties Missa sollemnis a Parocho vel a Superiore celebratur, Hebdomadarius Missam Conventualem legit privatim, uti et singulis feriis quintis et in sepultura defunctorum, juxta modo dicta numeris II. III. et V.

Die Hoffnung der aus ihrem Eigenthum vertriebenen Ebracher Conventualen, eines Tages das Kloster seiner Bestimmung wieder zurückgegeben zu sehen, gieng nicht in Erfüllung; lange stand es verlassen, bis es im J. 1851 zu einem Zuchthaus bestimmt und umgewandelt wurde.

Ebrach

Dr. J. Jaeger.

Nachrichten.

Hohenfurt. P. Edmund Bilbauer, Personaldechant von Rosenberg kam wegen Kränklichkeit ins Stift; an seiner Stelle erhielt die Pfarre Rosenberg P. Felix Dick, bisher Pfarrer in Stritschitz, wohin P. Zacharias Schuhmertl Caplan in Rosenberg versetzt wurde. Den Caplanposten in Rosenberg versieht nun P. Paulus Heinrich, früher Caplan in Deutsch-Reichenau, woselbst P. Ulrich Hopf Caplan wurde.

Lilienfeld. Mit Erlasse des n.-ö. Landesschulrathes vom 1. Dec. 1897, Z. 12464 wurde der Prior von Lilienfeld, P. Justin Panschab, zum Vertreter des catholischen Religionsunterrichtes in dem neuorganisierten Bezirksschulrath Lilienfeld ernannt und als solcher vom k. k. Statthalter bestätigt. — Von Sr. bischöfl. Gnaden wurde der hochw. P. Prior als ordentlicher, P. Gerhard Schirnhöfer als ausserordentlicher Beichtvater der hiesigen Barmherzigen Schwestern bestellt.

Rein. In Deutsch Feistritz bei Peggau, wo vor zehn Jahren der in der Gelehrten- und Künstlerwelt bestens bekannte P. Rupert Rosegger infolge eines tödtlichen Sturzes von der steilen Hausstiege sein Auge schloss, wirkt jetzt als dessen Nachfolger P. Patriz Prucher, der in wesentlich anderer Weise, nämlich nicht durch ruhmbringende Gelehrsamkeit und auch nicht als verständiger Gebieter im Reiche der Töne, sondern lediglich durch sein stilles zielsicheres Wirken und den ausnehmenden Hirteneifer die Herzen der Pfarrkinder gewonnen hat.

Dass P. Patriz aussergewöhnlich beliebt ist in seiner zwei industriereiche und villengeschmückte Märkte umfassenden Pfarre, dass er geehrt und geschätzt wird von hoch und nieder, das bewies die Feier seines fünfundzwanzigjährigen Priesterjubiläums, die er am Neujahrstage beging. Gerne hätte der bescheidene Seelenhirt sein Erinnerungsfest in aller Stille im trauten Kreise lieber Mitbrüder gefeiert, allein die für sein erspriessliches Wirken begeisterte Pfarrgemeinde liess es sich nicht nehmen, das Fest mit möglichster Feierlichkeit zu begehen.

Kaum hatte am Sylvestertage die Nacht ihre vom Monde belichteten Fittiche ausgebreitet über die in Eis und Schnee schimmernde Winterlandschaft, so begann es sich zu regen in den Gassen und Strassen des grossen, romantisch am felsköpfigen Kirchberge sich anschmiegenden Marktes Deutsch Feistritz und setzte sich bald ein grossartiger Fackelzug, geführt vom Bürgermeister Leopold Dewatz, in Bewegung. Ungezählte Pöllerschüsse weckten den Wiederhall an den Bergen und Felsenwänden, der Markt Deutsch Feistritz erstrahlte im feenhaften Lichtorglanze. Während die fröhliche Menge vor dem Pfarrhause den unter der Leitung des rühmlich bekannten Oberlehrers Peter Jakob von der trefflich geschulten Feuerwehr-capelle zu Gehör gebrachten rauschenden Klängen lauschte, beglückwünschten zuerst die Frauen und Mädchen von Deutsch Feistritz den Jubilanten, mit den wärmsten Wünschen ihm noch nützliche Spenden widmend. Dann brachten die Gemeindevertretung von Deutsch Feistritz, der Ortsschulrath, der Kirchenconcurrenten-ausschuss, die Feuerwehr, der Gesangsverein und endlich die sonstigen hervorragenden Bürger und Bauern ihre Glückwünsche dar. Manche schickten schriftliche Festgrüsse.

Am Festtage selbst erneuerte sich die allgemeine Begeisterung. Um 9 Uhr erfolgte der festliche Einzug in die Kirche. Mit dem Jubilanten schritten einher die Priester Graf Carl Palffy-Dann ab Erdöd vom nahen Schlosse Stübing, Geheimeämmerer Sr. päpstl. Heiligkeit, P. Joachim Gratt, Prior des Servitenklosters und Pfarrer in Frohnleiten, Julius Stelzer, Chorherr des Stiftes Vorau und dessen Gutsverwalter in Peggau, P. Leopold Pöschl, Pfarrer in Gratwein, Dr. P. Ambros Gasparitz, Pfarrer in Semriach, geschmückt mit dem kaiserl. Ehrenzeichen des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Josef Ertl, Beneficiat im fürstlich

Oettingen-Wallerstein'schen Schlosse Waldstein bei Deutsch Feistritz, P. Alberich Gigerl, Sacrista und Caplan im Stifte Rein, P. Josef Schiffrer, Anhilfspriester in Rein, P. Alois Tröster, Caplan in Deutsch Feistritz. Leider konnte die wenig geräumige Kirche weit nicht alle Festtheilnehmer fassen. Die Festpredigt hielt mit gewohnter Begeisterung Dr. P. Ambros Gasparitz über die Würde des katholischen Priesterthums. Er habe, erwähnte der gewandte Redner, der ehrenden Einladung umso freudiger Folge geleistet, da er ja den hochw. Herrn Jubilanten von Jugend auf kenne und schätze, da er am 1. Januar 1873 in St. Oswald ob Plankenwart sein Primizgast gewesen sei und das Glück gehabt habe, unter seiner freundlichen Leitung zwei unvergesslich angenehme Jahre als Mitseelsorger in Deutsch Feistritz zu verbringen. Nach dem Festamte bestieg der Jubilant selbst die Kanzel und bedankte sich in einer herzlichen Ansprache für die ihm erwiesenen Ehrungen.

Zu Mittag versammelte ein einfaches, recht gemüthliches Liebesmahl die geistlichen und etliche weltliche Festgäste im Pfarrhofs. Zündende Trinksprüche brachten aus: Bürgermeister Leopold Dewatz auf den Gefeierten, dieser auf die höchsten Spitzen der kirchlichen und bürgerlichen Ordnung, auf Papst und Kaiser, Dr. P. Ambros Gasparitz auf den Oberhirten der Diöcese und auf den Abt des Stiftes Rein, P. Leopold Pöschl auf das einmüthige Zusammenwirken aller massgebenden Männer in der Pfarrgemeinde, Dr. P. Gasparitz auf den Bürgermeister und Gemeindevorstand von Deutsch Feistritz und auf die wackere Feuerwehr. Zum Leidwesen des lebenswürdigen Gastgebers mussten die geistlichen Gäste wegen des folgenden Sonntags schon nach wenigen Stunden glücklichen Beisammenseins an den Heimweg denken. Das Fest wird allen Theilnehmern in lieblichster Erinnerung bleiben und in der leider von der Socialdemokratie etwas durchseuchten Pfarrgemeinde Deutsch Feistritz gute Nachklänge haben.

Schlierbach. Am 17. Januar wurde der hochw. Herr Adolf Flascha, bisher Missionspriester in Bukarest, in das Noviziat aufgenommen und erhielt den Namen Stephan.

Stams. Am letzten Tag des Decembers hat der hochw. Herr Prälat an die vier Fratres: Amadeus, Nivardus, Joh. Gualbertus und Henricus die niederen hl. Weihen ertheilt. — Seit 1. Dec. hat Stams ein eigenes Postamt und gehört nicht mehr zum Postbezirke Silz.

Zircz. Am 25. Nov. v. J. bestand P. Rudolf Mátrai sein letztes zur Erlangung des Diplomes eines o. ö. Gymnasial-Professors nöthiges Examen aus Paedagogik und Philosophie.

* * *

Marienthal i. S. Der in Nr. 107, S. 28 dieser Zeitschrift erschienene Bericht beruht nicht auf voller Wahrheit, denn

1. gibt er den Schaden des Klosters zu hoch an. Welche Höhe dieser eigentlich erreicht, das zu bestimmen sind wir auch heute noch nicht in der Lage, weil Arbeiten, wie Flussräumen, Uferbauten u. s. w. so schwer zu schätzen sind, und wir den Kostenanschlag für den Brückenbau noch nicht haben. Ueber 100.000 Mk. beträgt der Schaden allerdings, die Summe von 200.000 Mk. ist aber zu hoch gegriffen.

2. Haben wir auf eine Betheiligung aus den Privatsammlungen nie reflectiert, wir appellierten von allem Anfang an nur auf eine Staatsbeihilfe. Eine solche wurde uns zuerst auch abgesprochen, allein in der Ansicht der Behörde ist ein Umschwung zu Gunsten des Klosters eingetreten, und haben wir nach Aussage des Amtshauptmanns und Wasserinspectors Aussicht auf Staatshilfe zum Brückenbau und zur Flussräumung und vielleicht auch zu den Uferbauten. Wenn wir in Betreff dieser das öffentliche Interesse berührenden Objecte gebührend berücksichtigt werden, so sind wir zufrieden, und dass dieses geschehen wird, dessen sind wir sicher.

3. Ist die Schreibweise in dem Eingekommenen denn doch zu schroff. Durch Schroffheit, verbunden mit Uebertreibung, erreicht man wenig, erregt unnöthiger

Weise Erbitterung. Marienthal fühlt den Schaden, das ist gewiss. Wir müssen uns Einschränkungen auferlegen. An Gottessegen wird es nicht fehlen, haben wir doch seinen Schutz inmitten der furchtbaren Heimsuchung wahrgenommen.

Die durch das Hochwasser nothwendig gewordenen Herstellungen an Mauern und Dämmen sind beendet. Für's Frühjahr stehen der Bau der Brücke, die Flussräumung u. s. w. bevor; auch mit der Ausbesserung der Schäden in der Kirche werden wir beginnen, so Gott will.

Todtentafel.

Heiligenkreuz. P. Alberik Wilfing. Noch kurz, bevor das Jahr 1897 von uns Abschied nahm, entriss es uns unseren Kämmerer P. Alberik Wilfing, ein schmerzlicher, herber Verlust! Am 26. December, am Tage des Erzmartyrers Stephanus, schloss P. Alberik um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends für immer die Augen, er der als des Stiftes Kämmerer so viele und viele Rechnungen abgeschlossen, er hat seine Lebensrechnung abgeschlossen, der himmlische Haushalter hat ihn zu sich abberufen. Von Trauer und Schmerz gerührt stehen wir an seinem Grabe. Es war ein so unerwarteter, überraschender Schlag! Stand auch P. Alberik bereits im 71. Lebensjahre — er ward am 14. August 1826 zu Oedenburg in Ungarn geboren — so war er doch von einer solchen Lebhaftigkeit und körperlichen sowohl als auch geistigen Frische, dass man ihm kaum die Last des Alters ansah. Von kleineren Ueblichkeiten abgesehen erfreute sich P. Alberik der besten Gesundheit. Nur vor zwei Jahren hatte ihn ein Schlaganfall gerührt, der, wie die Folgezeit lehrte, doch nicht ohne Nachwirkung blieb. Denn am 18. December vergangenen Jahres wiederholte sich abermals der Schlaganfall und diesmal mit tödtlichem Ausgange. Vom 18. — 26. lag P. Alberik fast beständig in bewusstlosem Zustand. Nur auf kurze Augenblicke kehrte das Bewusstsein zurück. In einem solchen Momente empfing er auch in andächtiger und sehr gefasster Stimmung die hl. Sterbesacramente. Von der Zeit an wurden die lichten Augenblicke immer weniger, das Sensorium war schon so getrübt, dass der Kranke die Umgebung nicht mehr kannte. Sanft und ruhig schlummerte er endlich ins Jenseits hinüber.

Am 28. December vormittags wurde der Sarg in der Kämmererei gehoben und von den Clerikern zur Aufbahrung in die Todtencapelle übertragen. Dort stand nun der Sarg auf dem schönen Kenotaph Giullianis, inmitten der einfachen, aber würdevollen Barockeinrichtung der Todtencapelle von demselben Künstler, und die Grabsteine längst heimgegangener Brüder ringsum an den Wänden — es sind die Grabplatten jener Capitularen, welche im Kreuzgang begraben liegen, und die der H. H. Prälat auf Initiative des Verstorbenen hier in der Todtencapelle gelegentlich der Neupflasterung des Kreuzganges anbringen liess — die Grabsteine ringsum sahen auf den Sarg P. Alberik's. Kränze um Kränze kamen, letzte duftende Blumengrüsse, von den Verwandten und den vielen Freunden und Verehrern des Heimgegangenen, darunter ein Kranz von seiner alten Schwester (Letzter Gruss von Deiner Schwester) und einer von S. Excellenz Grafen Wilczek u. a. m.

Am 29. Dec. fand das feierliche Leichenbegängnis statt. Wieder trugen die FF. Cleriker den Sarg durch den alten Kreuzgang, um dessen Restaurierung sich P. Alberik, indem er Sr. Gnaden in Rath und That als Bauleiter zur Hand gieng, ein unvergängliches Verdienst erworben hat. Zum letzten Male sahen all diese in verjüngter Pracht erstandenen Räume P. Alberik, der hier so oft als Gastmeister hohe und höchste Herrschaften geleitete und ihnen in seiner humorvollen Weise all die Herrlichkeiten erklärte. Zum letztenmale nahm ihn die Kirche auf, der in der ganzen hehren Pracht der edlen Gothik prangende Chor, zum letztenmal stand er vor dem herrlichen Altar, zu dessen Erbauung er ein

namhaftes Scherflein aus seinem Eigenen beigetragen hatte. Nach dem von Seiner Gnaden gehaltenen feierlichen Requiem und dem Libera wurde der Sarg auf den Friedhof getragen, bis zur Klosterpforte von den Clerikern, von dort bis zum Friedhof von der Feuerwehr, und im Friedhof bis zum Grabe wieder von den Clerikern. Bis auf den Friedhof hatte P. Alberik eine grosse Menge von Leidtragenden das Geleite gegeben. Man bemerkte darunter die langjährigen Freunde des Verstorbenen, H. H. Canonicus Iby von Baden, Herrn Regierungsrath Baron Lasser-Zollheim, Herrn Cassendirector List, Baurath Acham, die Gemeindevertretungen, Feuerwehren u. s. w. Selbstverständlich waren viele Brüder von Nah und Fern und auch sehr viele Säculargeistliche gekommen, um P. Alberik die letzte Ehre zu erweisen und offen zu zeigen, wie allbeliebt und verehrt bei Hoch und Nieder unser P. Kämmerer war.

P. Alberik trat am 13. Sept. 1845 in das Stift ein, legte am 1. Juli 1849 seine feierliche Profess ab und feierte am 14. August desselben Jahres seine Primiz, 1849—1852 blieb er als Prediger im Stifte. 1852—54 wirkte er als Auxiliar in der ungarischen Pfarre Neckenmarkt und 1854—60 als Cooperator und Bibliothecar zu St. Gotthard. Neunzehn Jahre hindurch war er als Pfarrer auf den Stiftspfarrnen Trumau (1860—65), Reisenmarkt (1865—68), Sittendorf (1868—75) und Winden (1875—79) thätig, bis er 1879 ins Stift berufen wurde. Von diesem Jahre an verwaltete er die weit verzweigten Aemter des Kämmerers, Küchenmeisters und Gastmeisters in verdienstvollster Weise, so dass er 1893 von Sr. Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet wurde. Er war ein sehr begabter Mann und eine Arbeitskraft ersten Ranges. Dabei war er aber seelenguten Herzens, stets heiter und vergnügt und trotz des Alters von unverwüthlichem Humor, kurz der Typus eines echten, gemüthlichen Oesterreichers nach altem Schlag.

Das Stift hat in ihm einen fleissigen und arbeitsamen Officialen, Se. Gnaden einen theuren Freund, Mitbruder und Berather, der Convent einen guten, lieben Mitbruder, die Alterthumsfreunde einen begeisterten Verehrer des Alterthums und der Kunst verloren. War es doch seine grösste Freude und sein Stolz auch zur Restaurierung der prächtigen Sacristei ein Namhaftes beigetragen zu haben. Und wie die Leute ihm anhänglich waren, das bewies die lebhafteste Theilnahme während der kurzen Zeit seiner Krankheit, das bewies die allgemeine Trauer ob seinem Tod, das bewies die überaus zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbegängnis. In eines jeden Herzen, der mit ihm verkehrte, wusste sich P. Alberik durch seinen heiteren Humor und seinen ungetrübten Frohsinn Sympathie zu verschaffen. Und zierte auch sein einfaches Grab kein Monument aus Erz und Stein, in den Herzen seiner Freunde hat er sich ein viel schöneres, dauernderes Monument gesetzt, das da heisst: liebende und dankbare Erinnerung! Requiescat in pace!

Lilienfeld. Am 9. Januar 1898 ist in Wien P. Emerich Markahuser im 37. Lebensjahre, im 12. Jahre seines Priesterthums an Lungenbrand gestorben. — Der so früh aus dem Leben geschiedene war am 13. Dec. in Amtsgeschäften (er war Küchen- und Gastmeister) nach Wien gereist, erlitt dort am 14. einen jener epileptischen Anfälle, von denen früher niemand etwas bemerkt oder geahnt hatte, die aber seit 2. April 1896 öfter sich eingestellt hatten, — und musste, da er beim Falle sich arg verletzt hatte, in das allgemeine Krankenhaus in Wien gebracht werden. Schon war mit den ihn behandelnden und besuchenden Aerzten verabredet worden, dass P. Emerich, sobald er halbwegs hergestellt sein würde, in eine milde Gegend gebracht werden solle, wo er, ferne von Geschäften, sich völlig erholen könne, schon hatte ein Mitbruder, der ihn begleiten sollte, den hiezu nöthigen Urlaub erlangt, als es hiess, er sei nicht transportabel, es habe sich eine Rippenfellentzündung eingestellt. Das Uebel wurde ärger, P. Emerich erkannte es selbst und liess sich am 7. Januar mit den hl. Sterbsacramenten versehen. Am 9. bereits wollte er nicht mehr unter den Lebenden. Seine irdischen Ueberreste wurden nach Lilienfeld überführt und begleitet von einer ungeheueren

Menge Leidtragender, unter denen allein bei hundert aus seinem Geburtsorte St. Egid am Neuwalde bemerkt wurden, am 13. Januar auf dem Ortsfriedhofe in Lilienfeld beerdigt. R. i. p.

Bellefontaine, 8. Dec. P. Alberich und 4. Jan. der Convers-Oblate Ignaz; **Bonnecombe**, 14. Dec. P. Stephan; **Grâce-Dieu**, 1. Jan. Laienbruder Clemens, 60 Jahre alt, im 30. der Profess, ein wahres Tugendmuster, für Laienbrüder besonders; **Lérins**, 2. Jan. Laienbruder Serapion, Profess auf dem Sterbebett; **Mariawald**, 11. Dec. Laienbr. Paulin; **Oelenberg**, 11. Jan. Laienbr. Fidelis; **Scourmont**, 30. Dec. Laienbr. Lucas.

* * *

Avesnières, 16. Dec. Convers-Schwester Victoria.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Dombi**, Dr. P. Marc (Zircz). Költü szépségek a Bibliában. I. (Poetische Schönheiten in der Bibel.) (Magyar Szemle. Budapest, 1898. X, 1.)
- Feyrer** P. Balduin (Zwettl). Vergiss nicht die Schmerzen deiner Mutter. Gebets- u. Andachtsbuch u. s. w. Rec. darüber in «Lit. Anz.» XII, 21.
- Halusa** P. Tescelin (Heiligenkreuz). 1. Reiseerinnerungen (des P. Malachias Knoll) aus dem J. 1818. (Reichspost Nr. 226. S. 9, 3. Oct. 1897.) — 2. Zur Charakteristik Friedrichs II von Preussen. (Reichspost. 1897. Nr. 250. S. 9.) — 3. J. Ladislaus Pyrker von Felső-Eőr. Zum fünfzigsten Todestage des Dichters. (Vaterland. 1897. Nr. 331. Morgenblatt.) — 4. Belletristische Zeitschriften. (Stern der Jugend. 4. Jahrg. 370.)
- Rec. über: 1. Tapfer und treu. Hist. Roman von Jos. Spillmann. (Augustinus. 1897. Nr. 15, 91. — 2. Kalender-Rundschau für 1898. (Ebend. 93.) — 3. Ein edles Frauenherz. (Ebend. 100.) — 4. Jacinto Verdaguer's Atlantis. (Ebend.) —

B.

- Gottesthal**. Kloster Gottesthal im Rheingau. Von E. W. (Sonntagsbeilage zum «Nassauer Bote.» 1897. Nr. 208, 214 und 220.)
- Hedersleben**. Wie es in der Reformationszeit zugieng. (Bonifacius-Blatt. 44. Jahrg. 1897. S. 101.)
- Heisterbach**. Gedicht. Von P. Saget. (Dichterstimmen der Gegenwart. 12. Jahrg. S. 27.)
- Herchenrode**. L'abbaye de Herchenrode. (Daris, notices sur les églises du diocèse de Liège. T. XVI, 261—275. Liège, Demarteau 1897.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für Jahrgang 1897: GS. Heiligenkreuz; 1898: Kloster Marienthal i. S. (1000 Vergeltsgott!); Mariastern i. Vorarlb.; Oelenberg; Seligenthal; PTSt. Wien-Nussdorf; PYP. Oberhaid; Dr. BG. Wien (Besten Dank!); PRA. Zwettl i. Ob.-Oest.; JL. Lochau; PBK. Leonfelden; PJT. Edelbach; Dr. EN. Heiligenkreuz; P. Stifts-Kämmerer; PJP., PGSch., PNL. Lilienfeld; PGSch. Gobelsburg; PTW. Wilhelmsburg; Dr. CS. Komotau; Rms Dns, Stams (Herzl. Vergeltsgott!); Tegeln; PME. Würflach.

Der Empfang der seit 1. Januar eingesandten Beträge kann wegen Raummangel erst im nächsten Hefte bestätigt werden.

Herzlichen Dank allen Ordensbrüdern und Freunden, die beim Jahreswechsel uns Grüsse sandten und aufmunternde Worte hatten. Bitte recht sehr um ferneres Wohlwollen, welches auch durch Verbreiten der «Cist. Chronik» sich bethätigen möge.

«Wanderungen» und Correspondenz aus Vézélise mussten wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. Januar 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 109.

1. März 1898.

10. Jahrg.

Gründung der Abtei Cîteaux.

5. Ein hochwichtiger Entschluss.

Welche Autorität oder welcher Umstand immer den hl. Robert, den hl. Alberich und Gefährten nach Molesme zurückgeführt haben mag, eine wesentliche Aenderung in der klösterlichen Lebensweise erfolgte nicht. Es blieb im Ganzen beim Alten, und von einer Reform war nicht mehr die Rede. Eine solche soll zwar nach dem Bericht seines ersten Biographen der hl. Robert jetzt in kurzer Zeit durchgeführt haben; dieser Behauptung widersprechen aber die Thatsachen, welche wir nachfolgend erzählen werden. Die weit überwiegende Mehrzahl der Mönche hielt nach wie vor an den Milderungen zähe fest, welche das Herkommen schützte, während nur ein kleines Häuflein die Ideen des ursprünglichen Molesme vertrat, freilich jetzt ohne jeglichen Versuch, dieselben wieder zur Geltung zu bringen. Indessen waren sie nichtsdestoweniger für deren Verwirklichung eifrig thätig. Sie griffen nämlich den Plan wieder auf, das Kloster zu verlassen und ein neues zu gründen. Es war das aber auch in damaliger Zeit nicht eine so leichte Sache, wie man sich heutzutage etwa einbildet, aber immerhin, wie die Erfahrung lehrt, eine weit weniger schwierige, als ein bestehendes zu reformiren, wenn bei dessen Bewohnern der gute Wille fehlt.

Wer die Sachlage in Molesme nur mit gewöhnlichem Auge ansieht, wird darin gerade keinen zwingenden Grund finden, welcher die für die Regel eifernden Mönche zur Auswanderung nöthigte. Gibt man auch gern zu, dass sie vielleicht von den Mitbrüdern als Sonderlinge betrachtet und behandelt wurden, so meint man doch, sie hätten ihr Heil in diesem Convente ebenso gut wirken können, als es der Abt Robert darin zu erklärter Heiligkeit gebracht hat. Das ist richtig, allein die erlesene Bruderschar handelte unverkennbar unter dem Einflusse höherer Eingebung, „von der Gnade Gottes angeregt“, wie der Verfasser des Exordium Parvum⁴⁷ nachdrücklich betont. Wenn deshalb ihr ganzes Sinnen und Trachten dahin gieng, die Benedictiner-Regel in allen ihren Theilen und nach jeder Richtung genauest zu halten, so war es ihnen nicht etwa bloss darum zu thun, den Beweis zu liefern, dass es möglich sei, sondern sie fühlten sich im Gewissen dazu verpflichtet; sie waren von der Ueberzeugung beseelt, Gott verlange die Ausführung dieses Werkes von ihnen. Das war die treibende, belebende und aufrechterhaltende Kraft inmitten der manigfachen Schwierigkeiten und schweren Prüfungen, welche sie jetzt zu überwinden hatten, und denen sie später noch entgegengiengen. Da ihnen jede Möglichkeit genommen war, in Molesme ihr Ideal zu verwirklichen, so hatten sie keine andere Wahl, als auszuwandern. Wir wissen, das Werk ist grossartig gelungen. Wie unsere Ordensväter deshalb als Erneuerer des Ordenslebens gepriesen werden, ebenso entschieden würde aber gewiss Mit- und Nachwelt

47. Cap. 3.

ihr Unternehmen missbilliget haben, wenn es in der Einöde von Citeaux elend verkümmert und zugrunde gegangen wäre. Wir Menschen urtheilen eben nur nach dem Erfolg; in den Augen Gottes aber würde das Verdienst dieser Brüder nicht geringer gewesen sein, denn er bemisst alles menschliche Streben und Thun nach der Absicht, da ja er es ist, der solchem den Erfolg gibt.

Während der hl. Stephan in der Reformbewegung zu Molesme als jene Persönlichkeit genannt wird, die zuerst auf die Uebelstände aufmerksam machte und die Rückkehr zur Einfachheit der Regel forderte,⁴⁸ so bezeichnet er selbst dagegen den hl. Alberich als denjenigen, der zur Auswanderung antrieb: „Er hatte lange sich bemüht, dass die Brüder von Molesme weg nach diesem Platze (Citeaux) übersiedelten,“⁴⁹ heisst es im Exordium. Sie hatten hierin bereits ihre Vorgänger in Guido und Guarin, wie wir oben vernommen haben; es war demnach der Wegzug einiger Mönche für Molesme nichts Neues. Indessen forderten die einmal bestehenden Verhältnisse ein umsichtiges Vorgehen und vorläufig strenge Verschwiegenheit. Selbst dem Abte gegenüber wurde sie eine Zeitlang beobachtet, wie aus den Berichten deutlich hervorgeht.⁵⁰ Als aber ihr Entschluss feststand, und sie ohne Wissen und Willen des Abtes nichts unternehmen konnten noch wollten, weil sie sonst ja gerade dadurch zu Uebertretern der Regel geworden wären, so eröffneten sie ihm denselben. Er lobte nicht nur ihr Vorhaben, sondern versprach ihnen auch jegliche Unterstützung, ja er bot sich ihnen sogar als Gefährten an. Der Umstand, dass der Abt sich auf ihre Seite stellte, konnte der Angelegenheit nur förderlich sein, da jedermann erkennen musste, es handele sich da nicht um eine Schar bloss Unzufriedener.

Wir können uns vorstellen, dass die übrigen Mönche nicht wenig erstaunt gewesen sind, als eines Morgens der Abt, der Prior und noch etliche Mönche sich reisebereit zeigten. Die Ursache der Reise mochten sie wohl vermuthen, wenn sie auch deren Ziel nicht kannten. Das Exordium Parvum⁵¹ berichtet über diesen denkwürdigen Schritt mit den einfachen Worten: „Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1098 erschienen Robertus sel. Andenkens, der erste Abt des Klosters Molesme in der Diöcese Langres, und etliche Brüder desselben Klosters vor dem ehrw. Hugo,⁵² damals Legaten des apost. Stuhles und Erzbischof der Kirche von Lyon.“

Weder Monat noch Tag findet sich angegeben, wann das geschehen. Diese lassen sich indessen annähernd feststellen. Da der 21. März genannten Jahres der Gründungstag von Citeaux ist, so muss der Antritt dieser Reise wohl in den ersten Tagen des Januar erfolgt sein. Es war keine so lange und schwierige Tour wie nach Rom, aber bei den damaligen Wegen und zur Winterszeit obendrein (vielleicht war aber das Wetter im Monat Januar des Jahres 1098 ebenso milde wie 1898) eine anstrengende. Setzen wir auch voraus, dass die Mönche sich der Reitthiere bedienten, so werden sie doch 8—10 Tage gebraucht haben, um nach Lyon zu gelangen, denn der Weg, welchen heute die Locomotive von der Molesme zunächstgelegenen Eisenbahnstation Laignes über Dijon bis dort zurücklegt, beträgt 307 km, und der, welchen der hl. Robert und seine Begleiter genommen, wird kaum kürzer gewesen sein.

Eine Gesellschaft von reisenden Mönchen war damals nichts Auffälliges. Wer sie sah, mochte wohl denken, es sei eine Abtheilung, ausgesandt zur Gründung einer Niederlassung in ferner Gegend. Die Brüder selbst benahmen sich auf dem Wege, wie Mönche in diesem Falle zu thun pflegten; sie sangen

48. Willh. von Malmesbury, Gesta Angl. IV. § 334. Exordium Magn. I, 15., welches allerdings auch die Initiative zur Auswanderung dem hl. Stephan zuschreibt. — 49. Exord. Parv. c. 9. — 50. Exord. Mag. I, 10. — 51. Cap. I. — 52. Hugo von Burgund, gest. 7. Oct. 1106.

abwechselnd Psalmen, oder gaben sich der Betrachtung hin, oder erbauten sich an Gesprächen über heilige Dinge, und gewiss bildete auch ihre Angelegenheit zuweilen den Gegenstand derselben. Etwas an Lebensmitteln führten sie mit sich, überall aber fanden sie in Klöstern und Schlössern gastliche Aufnahme, wo sie um solche anhielten. Die Namen derer aber, welche unter Führung des hl. Robert nach Lyon zogen, sind uns in dem Schreiben des Erzbischofs Hugo aufbewahrt. Es war ein kleiner Convent, an dessen Spitze der Abt und ihm zur Seite der Prior stand. Ob der hl. Stephan schon damals Subprior war, wie Einige behaupten, müssen wir dahingestellt sein lassen; in diesem Falle aber wäre Molesme kurze Zeit ganz ohne Obern gewesen, was wohl nicht anzunehmen ist. Gewiss musste der Umstand, dass Abt und Prior eines angesehenen Klosters vor ihm standen, die Angelegenheit dem Legaten sofort wichtiger erscheinen lassen, als wenn nur einige einfache Mönche mit ihren Klagen und Plänen vor ihn getreten wären. In Bezug auf erstere legte der hl. Robert kurz die Verhältnisse in Molesme dar, indem er hervorhob, dass die daselbst bestehenden Gebräuche von der Regel zu sehr abwichen, und sie deshalb mit Schmerz bekennen müssten, sich des Eidbruches schuldig gemacht zu haben.⁵³ Worin die letzteren bestanden, erfuhr der Kirchenfürst aus dem Munde aller, „indem sie ihr Leben in Zukunft unter Beobachtung der heiligen Regel des Vaters Benedictus einzurichten versprochen und ihn daher wegen unbehinderter Ausführung dieses Vorhabens beharrlich angingen, dass er ihnen sowohl seinen Beistand als auch die Stärkung durch die apostolische Macht gewähren wolle.“⁵⁴ Unter gewöhnlichen Verhältnissen und nach damaligem Brauche hätte es zu einer Klostergründung der Genehmigung des apostolischen Stuhles allerdings nicht bedurft, allein die beabsichtigte Reform im Ordensleben liess eine derartige Mitwirkung nicht nur wünschenswert, sondern in Anbetracht der voraussichtlichen Widersprüche und Anfeindungen als nothwendig erscheinen.

Wenn es dann in citirter Stelle weiter heisst: „Ihrem Wunsche kam der Legat freudig entgegen,“ so schliesst das nicht aus, dass der Erzbischof als kluger Mann die Bittsteller und deren Angelegenheit ernstlich prüfte, worauf der Ausdruck hinweist, dass sie ihn „beharrlich angingen.“ So mag denn der Aufenthalt des hl. Robert und seiner Gefährten in Lyon einige Zeit gedauert haben, bis sie den schriftlichen Entscheid des Legaten erhielten. Manrique sagt zwar, sie seien früher nach Molesme zurückgekehrt, und das Schreiben sei dem Abte dorthin überschickt worden.⁵⁵ Er beruft sich dabei auf die Stelle in demselben „also Euch, die Ihr damals zugegen waret . . . riethen wir damals“, allein das Exordium Parvum sagt ausdrücklich, nachdem es dessen Wortlaut gebracht hat: „Auf eine Beglaubigung solcher Art und Grösse gestützt, kehrten der genannte Abt und die Seinigen nach Molesme zurück,“⁵⁶ was gewiss deutlich genug beweist, dass das wichtige Schriftstück, mit welchem der Legat „den Grund zu ihrem Beginnen legte“, bei der Abreise von der Bischofsstadt in ihren Händen sich befand. Dieser Angabe widerspricht nicht die in dem Briefe vorkommende Ausdrucksweise „die Ihr damals zugegen waret,“ denn zwischen der Unterredung mit dem Legaten und der Ausfertigung des Documentes verflossen immerhin einige Tage, sonach konnte von „damals“ die Rede sein.

Wir können uns vorstellen, in welcher gehobener Stimmung und mit welcher Beschleunigung der Rückweg zurückgelegt wurde, hatten sie ja doch den Zweck ihrer Reise vollständig erreicht. Das Ergebnis derselben wurde den übrigen Mitbrüdern feierlich mitgetheilt, indem der Abt dem im Capitel versammelten Convente das so wichtige Actenstück vorlas, dessen Inhalt also lautet:

„Hugo, Erzbischof von Lyon und Legat des apostolischen Stuhles, an

53. Exord. Magn. I, 11. — 54. Exord. Parv. 1. — 55. Annal. I p. 7. — 56. Cap. 3.

Robert, Abt von Molesme, und an die Brüder, die mit ihm nach der Regel des hl. Benedict Gott zu dienen wünschen.

„Allen denen, so sich am Wachsthum unserer heiligen Mutter, der Kirche, freuen, sei kund gethan, dass Ihr und etliche Eurerer Söhne, Brüder des Klosters Molesme, in Lyon vor Uns erschienen seid und erklärt habt, die Regel des hl. Benedict, welche Ihr bisher in diesem Kloster lau und nachlässig beobachtet hattet, fortan strenger und vollkommener befolgen zu wollen. Da es aber erwiesen ist, dass Ihr das vieler hindernder Ursachen wegen am vorgenannten Orte nicht ausführen könnt, so haben Wir, das Heil beider Theile, nämlich der Wegziehenden wie der Zurückbleibenden, im Auge haltend, es als zweckdienlich erachtet, dass Ihr an einen anderen Ort Euch zurückzieht, welchen Gottes freigebige Güte Euch angewiesen haben wird, und daselbst mit mehr Frucht und in mehr Ruhe dem Herrn dienet. Also Euch, die Ihr damals zugegen waret: dem Abte Robert, ebenso den Brüdern Alberich, Odo,⁵⁷ Johannes,⁵⁸ Stephanus, Laetaldus⁵⁹ und Petrus,⁶⁰ wie auch Allen, die Ihr nach der Regel und nach gemeinsamer Berathung Euch zuzugesellen beschlossen haben werdet, riethe Wir damals nicht bloss, diesen heiligen Entschluss festzuhalten, sondern Wir befehlen auch und bestätigen kraft apostolischer Vollmacht und unter Beisetzung unseres Siegels für immer, dass Ihr darin verharret.“⁶¹

Wie wir aus diesem Schreiben ersehen können, macht der päpstliche Legat den übrigen Mönchen in Molesme keine Vorwürfe, er greift nicht ändernd in deren Lebensweise ein, er will ihnen die Reform nicht aufnöthigen; aber er gibt allen Denen, die genau nach der Regel leben wollen, die Freiheit, das Kloster zu verlassen und an einem anderen Orte ihre lobenswerte Absicht zu verwirklichen. Für die aber, welche mit dem hl. Robert den ersten entscheidenden Schritt gethan hatten, als sie dieses Decret veranlassten, gab es jetzt kein Zurücktreten mehr; daran dachten sie auch nicht, sondern entschlossen thaten sie auch den zweiten. Die Vorbereitungen zur Auswanderung waren bald getroffen; dazu gehörte hauptsächlich die Gewinnung anderer Brüder für das neue Werk. Dafür „wählten sie aus der klösterlichen Communität der Brüder für die Regel eifernde Genossen, so dass die, welche in Lyon vor dem Legaten gesprochen hatten, und jene, welche aus dem Convente berufen wurden, 21 Mönche betruhen,“⁶² in welcher Zahl die Person des Abtes inbegriffen erscheint. Die Namen der ersteren sind uns bekannt; von den letzteren kommt Nivelon von Maligny urkundlich vor, der dem Kloster Molesme seine Besitzung zu Artenay abtrat, Frau und Kinder verliess und daselbst Mönch wurde; er war einer derjenigen, die in Citeaux ausharrten. Unter den von Molesme Wegziehenden befand sich auch der Mönch Felix, wie das Martyrologium Cist. am 23. Juni berichtet, der nach seinem Tode dem hl. Stephan erschien und die Ausbreitung des Ordens verkündete. Auch Ilbodus, der als Abgesandter des hl. Alberich nach Rom geht,⁶³ wird einer von den aus Molesme Gekommenen gewesen sein. Es hatten somit vierzehn neue Mitbrüder sich ihnen angeschlossen, obschon wahrscheinlich eine grössere Anzahl für den Plan sich begeistert gezeigt hatte, worauf der Ausdruck „sie wählten“ hinzuweisen scheint. Von dieser Zahl werden wir auch einigermassen auf die Höhe der Gesamtzahl des Conventes im damaligen Molesme schliessen können, da

57. Das Martyrologium Cist. feiert sein Gedächtnis am 6. Oct. und nennt ihn einen mit Wissen und Tugend ausgerüsteten Mann. — 58. Seiner wird am 11. Juli gedacht und bemerkt, dass er wie durch sein Leben so durch Wunder hervorleuchtete. — 59. Sein Name ist unterm 14. November im Martyrologium eingetragen, und wird seine Reinheit besonders gelobt. Es ist recht auffällig, dass der Name Laetaldus nie als Professionsname vorkommt! 60. Wird am 1. Juni im Martyrol. als einer der Grundsteine von Citeaux genannt. — 61. Exord. Parv. c. 2. — 62. Exord. Parv. c. 3. — 63. Ebend. c. 10.

wir nach einer früheren Bemerkung wissen, dass der grössere Theil der Mönche gegen die Reformpläne war.

Eine wichtige Sorge lag dem hl. Robert vor seinem Weggange noch ob: die Wahl seines Nachfolgers. Nachdem er seine bisherigen Söhne ihres Gehorsams gegen ihn entbunden und sein Amt in die Hände des Bischofs von Langres niedergelegt hatte, wählten diese an seine Stelle ihren Mitbruder Gaufred zum Abte. Damit hatte der hl. Robert seine Thätigkeit in Molesme, wie es schien, für immer beschlossen; aber wir werden bald sehen, dass seine Abwesenheit von hier nicht von langer Dauer war, und er seinen kaum verlassenen Platz wieder einnahm. Er war nur berufen, das grosse Werk in Citeaux anzufangen, aber nicht es weiter zu führen und zu vollenden.

6. Nach Citeaux.

An welchem Tag des Monats März die Abreise von Molesme stattfand, darüber können wir nur muthmassen. Die Strecke, welche die Eisenbahn von Laignes an bis Nuits-St. Georges, welches etwa 10 km westlich von Citeaux liegt, jetzt durchzieht, misst 132 km, wornach unsere Auswanderer, um zu ihrem Ziele zu gelangen, immerhin etwa vier Tage gebraucht haben dürften. Dass sie diesen Weg zu Fuss zurücklegten, ist als gewiss anzunehmen; es geziemte sich so für die, welche die äusserste Armut im klösterlichen Leben einhalten wollten.

Ein treues Stimmungsbild aus den Tagen des Abschieds entwirft mit wenigen Zügen ein neuerer Schriftsteller. Die Bessergesinnten unter den Zurückbleibenden, sagt er, „mochten schmerzlich überrascht sein, da sie erfuhren, dass sie Brüder, an deren Seite sie oft gekniet waren, und deren Inbrunst beim Lobgesange Gottes sie als die Flamme zu betrachten pflegten, an der sie ihre eigene Kälte zu entzünden vermochten, nun verlieren sollten. Dagegen waren die Ungehorsamen und Widerspänstigen, denen der Eifer der Heiligen ein Vorwurf über ihren eigenen verderbten Seelenzustand sein musste, froh, nun sich selbst überlassen zu sein ohne den lästigen Zwang, den ihnen die Gegenwart der strengen Partei auferlegte. Deshalb sahen die Mönche von Molesme ihre Brüder mit sehr verschiedenen Empfindungen ihre Wanderung antreten.“⁶⁴ Ebenso treffend schildert auch Manrique Stimmung und Benehmen der Mönche von Molesme beim Fortgehen ihrer bisherigen Mitbrüder. „Es staunten die Lauen über die Worte des Mannes Gottes (des hl. Robert), und was sie bisher gewünscht, dass es geschehe, das brachte sie nun in Verwirrung, als die Wirklichkeit eintrat. Da klagten Einige über die Fortziehenden und beschuldigten sie des Leichtsinnes, da sie Neuerungen anstrebten; Viele zweifelten an deren Ausdauer und prophezeiten ihre baldige Rückkehr; die Meisten aber freuten sich über die Aenderung, indem sie grössere Freiheit unter dem neuen Abte sich versprachen; nur Wenige fassten die Sache höher auf und bedauerten den Verlust eines solchen Vaters und den Weggang so vieler heiliger Männer. Sie würden vielleicht dem neuen Unternehmen sich angeschlossen haben, hätten Trägheit und Bequemlichkeit sie nicht schon abgeschreckt, wenn von einer strengeren Lebensweise bloss die Rede war. Sie weinten deshalb den Wegziehenden Thränen nach und liessen sie nicht mit leeren Händen fortgehen. Sie gaben ihnen Werkzeuge, vorzüglich auch Alles, was zum Gottesdienste benöthiget wurde, ebenso was sie auf der Reise brauchten.“⁶⁵

Ueber das Ziel der Auswanderung melden Berichte, dass die Auswanderer Molesme verlassen haben, ohne zu wissen, wohin sie ihre Schritte

64. J. B. Dalgairns, Der hl. Stephan Harding, Stifter des Ordens von Citeaux. S. 40. (Mainz, Kirchheim 1865.) — 65. Manrique, Annales I. p. 8. n. 2.

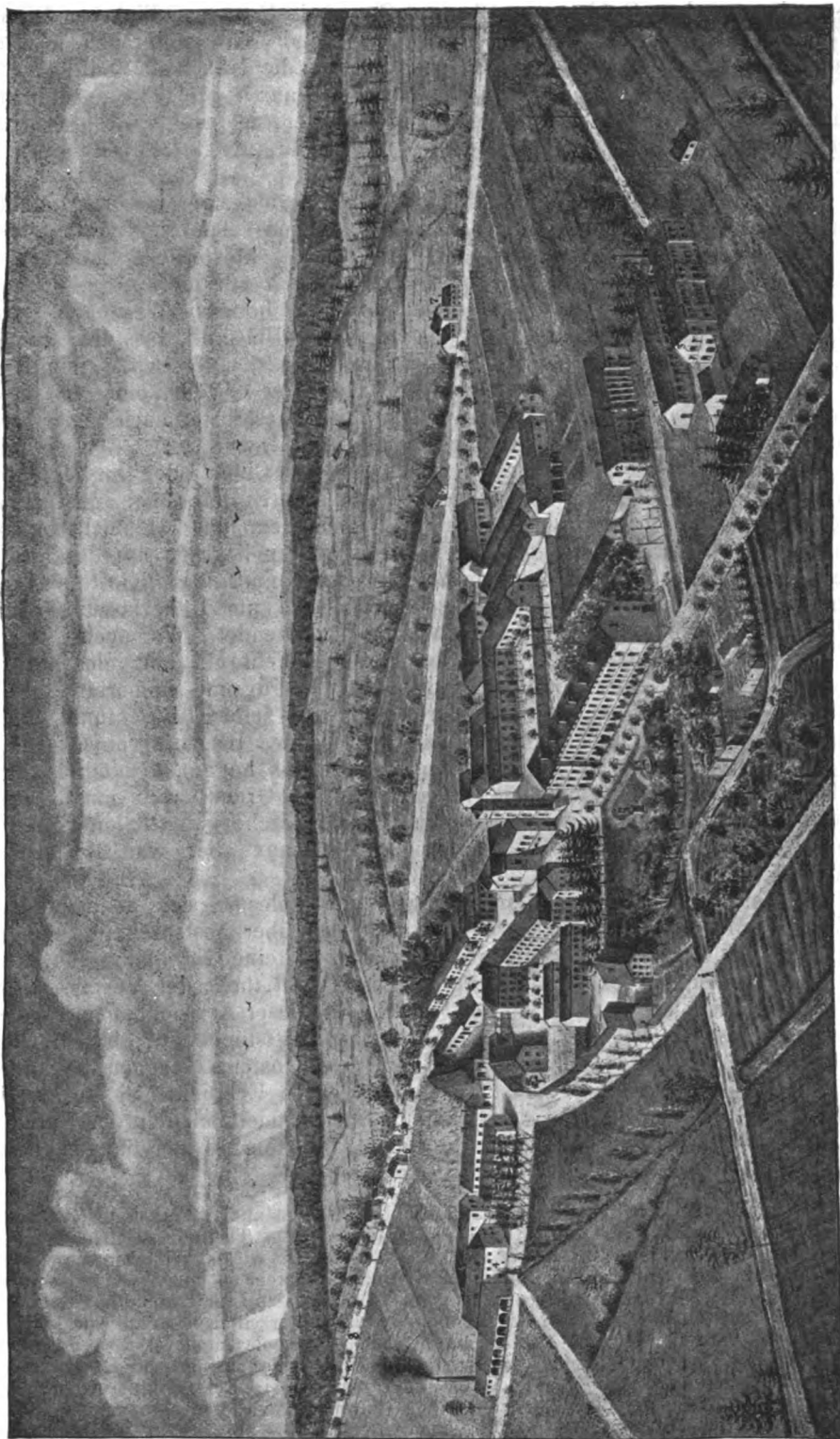
lenken sollten; dass sie gleich Abenteurern ausgezogen und so lange auf Gerathewohl gewandert seien, bis schliesslich eine Stimme vom Himmel ihnen Halt gebot. Spätere Erzähler glaubten nämlich, dem Unternehmen etwas wunderbares Beiwerk geben zu müssen, um so dessen Bedeutung zu erhöhen, übersahen aber, dass sie damit den dabei thätigen Männern Klugheit und Umsicht absprachen, welche Eigenschaften doch in ihrem bisherigen Vorgehen so glänzend hervortraten und auch in der Zukunft erfolgreich sich bethätigten. Sagte auch der Erzbischof in seinem Schreiben an den hl. Robert und die Brüder: „Wir haben es zweckdienlich erachtet, dass Ihr an einen anderen Ort Euch zurückzieht, welchen Gottes freigebigte Güte Euch bestimmt haben wird“, so ist damit nicht ausgeschlossen, dass die Ortsfrage bereits ins Auge gefasst, wenn auch noch nicht entschieden war. Bevor sie der Genehmigung und der Unterstützung ihres Planes durch den apostolischen Legaten sicher waren, konnte dieselbe immerhin noch im Hintergrunde bleiben. Nicht undenkbar ist es aber, dass sie bereits vor Antritt der Lyoner Reise und während derselben in dieser Hinsicht sich erkundigten. Ebenso wäre es möglich, dass sie bei diesem Anlass die Gastfreundschaft des Vicomte von Beaune in Anspruch nahmen und genossen, der gewiss kein Unbekannter in Molesme war, sondern bei Besuchen des Herzogs daselbst öfters in dessen Gefolge sich befunden haben mochte. Ihm mögen sie den Zweck ihrer Reise und ihre Absichten für die Zukunft mitgetheilt haben. So liesse sich erklären, wie sie auf jenen abgelegenen und unbekannten Ort aufmerksam wurden und ihn geschenkt erhielten, den sie für alle Zeiten berühmt machen sollten.

Dass aber der hl. Robert und seine Gefährten beim Auszug aus Molesme die Stätte für die neue Niederlassung wirklich schon kannten, bezeugen die Worte: „Sie machten sich freudig auf den Weg nach der Einöde, welche Citeaux genannt wurde.“⁶⁶ In gleicher Weise äussert sich der Verfasser des Exordium Magnum: „Von Molesme zogen sie weg und eilten hurtig nach jenem Orte, welchen sie schon vorher durch die Gnade des Herrn als für ihre Absicht geeignet vorausgesehen hatten, nach der Einöde von Citeaux nämlich.“⁶⁷

Nicht nur war ihnen aber das Ziel der Auswanderung, sondern auch die Beschaffenheit der künftigen Wohnstätte bekannt. Sie konnten sich darüber keiner Täuschung hingeben; sie wussten, dass sie ein schönes Kloster in angebauter Gegend mit einer Wildnis vertauschten, dass sie mancherlei Annehmlichkeiten verliessen, um den grössten Entbehrungen entgegenzugehen. Wie die Gegend von Citeaux damals aussah, davon geben beide Exordien eine wenig einladende, ja geradezu abschreckende Beschreibung: „Dieser Ort, in der Diöcese Chalons gelegen und damals wegen des Dunkels des Gehölzes und des Dornestrüppes von keines Menschen Fuss betreten, wurde nur von wilden Thieren bewohnt.“⁶⁸ Es war ein abgelegener, unfreundlicher Erdenwinkel, inmitten der ausgedehnten Waldungen, welche Burgund von La Bresse trennten, bedeckt mit zahlreichen Sümpfen, welche die kleinen Gewässer bildeten, die träge durch die Niederung dahinflossen.

Es wird nicht unpassend sein, eine Schilderung der Lage von Citeaux aus der Gegenwart hier einzuflechten: „Vom topographischen Standpunkte aus hat Citeaux nichts Reizendes. Eine gewaltige Ebene breitet sich aus, welche dem Auge keine malerischen Ansichten bietet, und deren Horizont nach allen Seiten von grossen Wäldern begrenzt ist. Sie wird von zwei Gewässern durchflossen, welche sich darin nach Belieben ergehen: La Vouge⁶⁹ heisst das eine, die ihren Ursprung im benachbarten Orte Vougeot hat, La Cent-fonts⁷⁰ das

66. Exord. Parv. c. 3. — 67. I, 13. — 68. Exord. Parv. c. 3. — 69. La Vouge ist unterschiedlich 10—15 m breit, hat einen Lauf von 36 km und mündet bei Esbarres in die Saône. — 70. Wird in der Regel nach der Erklärung, dass seine Quelle unergründlich sei, Sans-fond geschrieben, indessen Cent-fonts (Centum Fontes) „Hundertquellen“ bedeutet, und dieser Name entspricht mehr der Wirklichkeit.



5. Ehemalige Kirche für die Weltlichen. 6. Zwei kleine Pförtnerhäuschen. 7. Maierhof. 8. Strasse nach Dijon.

Cîteaux 1898.

1. Abteigebäude. 2. Bibliothek. 3. Noviziathaus.
4. Ehemals Stallungen.

andere, die auf dem Gebiete von Chenay, Gemeinde Fenay, südlich von Dijon, aus einem unterirdischen Wasserbecken in tausend Wasseräderchen hervorkommt. Den Lauf des letzteren Flüsschens hatten die Mönche auf die Länge von 10 km canalisért⁷¹. . . . Die Ebene von Citeaux,⁷² welche die Mönche fruchtbar machten, indem sie dieselbe entwässerten, ist nichts destoweniger feucht und sumpfig geblieben; sie war es noch mehr, als der hl. (Robert und seine Genossen) dorthin kamen.“⁷³

Hatte auch die Oertlichkeit durchaus nichts Verlockendes — es brauchte vielmehr die Entsagung unserer Ordensväter, um eine solche zum Aufenthalte sich zu wählen — so „fanden sie den Platz für das klösterliche Leben, wie sie es schon längst im Sinne trugen, und weswegen sie hierher gekommen waren, um so geeigneter, je mehr sie ihn als einen bei den Weltleuten verachteten und unnahbaren erkannten.“⁷⁴ Gerade dieser Umstand, dass die Gegend in Citeaux ausserordentlich sumpfig und deshalb von den Menschen gemieden war, wurde in der Folge im Orden bei der Wahl der Oertlichkeiten für Neugründungen ein massgebender Factor, indem das Mutterkloster auch hierin und damit zugleich in Bezug auf culturelle Arbeit Vorbild wurde.

Spricht auch das Exordium es deutlich aus, dass Citeaux den von Molesme auswandernden Benedictinern als ein zur Ausführung ihres Planes ganz geeigneter Ort erschien, so dürfen wir doch auch nicht übersehen, dass sie nicht in der Lage waren, wählerisch sein zu können; denn anders liegt gewiss die Sache, wenn einem Convente ein Besitzthum zur Gründung eines neuen Klosters angeboten wird, und anders, wenn ein solcher bittlich um Ueberlassung eines Platzes zu diesem Zwecke an den Eigenthümer sich wendet. War auch Citeaux noch so wüst und unfruchtbar, so war es doch nicht ein herrenloses Gut, sondern hatte seinen Besitzer und für diesen als Jagdgrund immerhin seinen Wert. Dessen Bewilligung zur Niederlassung auf seinem Eigenthum hatte der hl. Robert erhalten, ebenso auch die Erlaubnis des Bischofs von Chalon,⁷⁵ in welcher Diöcese das Gebiet von Citeaux lag: „Sie begannen mit Erlaubnis des Bischofs von Chalon und mit Zustimmung des Grundherren ein Kloster daselbst zu bauen“, heisst es im Exordium. Die Kirche von Chalon regierte damals Bischof Walter I,⁷⁶ Grundherr von Citeaux aber war Rainard Vicomte de Beaune.

Ob der hl. Robert vor dem Wegzuge von Molesme sich auch an den Landesherrn, den Herzog von Burgund wandte, darüber besteht keine sichere Nachricht. Im Exordium Parvum geschieht davon keine Erwähnung, und so dürfen wir annehmen, es sei nicht geschehen. Wohl theilt der Verfasser der Cistercienser Annalen einen Brief des Heiligen in dieser Angelegenheit an den Fürsten und dessen Antwort mit, welche beide Schriftstücke der Cistercienser-Geschichtschreiber Brito in einem alten Ms. des Klosters Alcobaça gefunden haben will, allein Manrique selbst zweifelt an deren Echtheit. Sie tragen in der That zu sehr den Stempel der Erfindung, und namentlich der des Herzogs verräth sich als solche, da er darin dem Abte seine Unterstützung beim

71. Der Zweck war, Wasser für den Betrieb der Mühlen und für sonstigen Gebrauch zu erhalten. Der Canal, etwa 4—5 m breit, geht unter einem Theil der Gebäulichkeiten durch und mündet unterhalb Citeaux in die Vouge. — 72. Da wir begreiflicher Weise kein Landschaftsbild von Citeaux aus dem Jahre 1098 bringen konnten, so bieten wir ein solches aus dem Jahre 1898. Es wurde einer nicht ganz befriedigenden Lithographie nachgebildet. Die mit Ziffern bezeichneten Bauten stammen noch aus Klosterzeiten, während alle übrigen Gebäulichkeiten von der jetzt dort bestehenden „Colonie agricole“ aufgeführt worden sind. Wer sich über das heutige Citeaux interessiert, der findet eine ausführliche Beschreibung davon im 3. Jahrgang der „Cisterc. Chronik“ unter dem Titel: „Reise-Erinnerungen eines Cisterciensers“, von S. 109 angefangen. — 73. Histoire de la vie et des œuvres du R. P. Joseph Rey &c par Abbé R. Garraud. (Citeaux 1891. 8° 439 pp.) S. 135. — 74. Exord. Parv. 3. — 75. Chalon-sur-Saône. — 76. Von 1080 bis c. 1120. (Gall. Christ. IV, 890.)

römischen Stuble anbietet, bei welchem er seiner Gewaltthätigkeiten wegen nichts weniger als gut angeschrieben war. Uebrigens wissen wir ja, dass Herzog Odo öfter in Molesme weilte, vielleicht auch nicht lange Zeit vor dem entscheidenden Schritte dort war und davon Kenntniss erhielt.

Es war jetzt das zweitemal, dass der hl. Robert an der Spitze einer Mönchscolonie zur Gründung eines neuen Klosters auszog. Siebenundzwanzig Jahre waren verflossen, seit die Uebersiedelung von Colan nach Molesme stattfand. Gewiss dachte der Heilige jetzt an jenes freudige Ereignis und an die Zeit, welche ihm folgte, welche so viele Arbeiten und manche Opfer forderte, so schöne Erfolge sah, aber auch so bittere Erfahrungen brachte. Doch der Vergangenheit wurde nur eine kurze Erinnerung geweiht, die Zukunft nahm seine Gedanken in Anspruch, ihr wollte er in Citeaux die Kraft und Thätigkeit seines Lebensrestes weihen. Wären seine Begleiter nicht sonst voll heiliger Begeisterung gewesen, sie hätten es werden müssen, wenn sie sahen, wie rüstig und freudig der siebenzigjährige Greis dem neuen Ziele zueilte.

Grosses oder mancherlei Gepäck hielt den Marsch des kleinen Zuges nicht auf. Sie hatten aus Molesme weiter nichts mit sich genommen als die zum Chor- und Altardienst notwendigen Bücher und Geräthe, einige Werkzeuge, dann etwas Nahrungsmittel für die nächste Zeit und für den ersten Anbau erforderliche Sämereien. Das einfache hölzerne Kreuz, welches ihnen vorangetragen wurde, diente gleichsam als Standarte, welcher sie muthig folgten; es war Sinnbild und Vorbild des Lebens, welches sie in Citeaux begannen, aber auch einem jeden eine Aufmunterung zur Beharrlichkeit, denn: In diesem Zeichen wirst Du siegen! rief es unaufhörlich ihnen zu.

7. Das Neue-Kloster.

Es war der 21. März des Jahres 1098,⁷⁷ als der hl. Robert das aus Molesme mitgenommene Kreuz in Citeaux aufpflanzte und von der Stätte Besitz ergriff — ein denkwürdiger Tag nicht nur in den Annalen des Ordens von Citeaux, sondern auch in der Kirchen- und Welt-Geschichte, denn das schwache Schoss, welches damals in der sumpfigen Einöde gepflegt wurde, wuchs bald zu einem kräftigen Baume heran, welcher seine Aeste über ganz Europa ausbreitete und unter dem nicht nur weltliche Fürsten, sondern das Oberhaupt der Kirche selbst Schutz suchten.

In aller Stille und unbeachtet von der Welt vollzog sich das hochwichtige Ereignis. Mit besonderem Wohlgefallen aber schaute St. Benedictus aus des Himmels Höhen hernieder auf jenen Punct des Erdballes, wo ein Häuflein heroischer Männer darangieng, sein Werk zu erneuern. Gewiss nicht ohne Absicht war für dieses Beginnen gerade der Tag gewählt worden, an welchem die Kirche das Fest des grossen Ordenspatriarchen feierte. Es fiel dieses Jahr

77. Exord. Magn. I. 13. Caesarius Heisterb. Dial. Mir. I. 1. Dieses Datum geben auch nachstehende Verse an, welche ehemals über dem Eingang der Kirche von Citeaux zu lesen waren:

Anno milleno, centeno, bis minus uno,
Pontifice Urbano, Gallorum rege Philippo,
Burgundis Odone duce et fundamina dante,
Sub Patre Roberto coepit Cistercius ordo,
Coenobia in toto producens plurima mundo,
Sic mansura diu per sanctum nomen Jesu.

(Acta SS. April. III. p. 673.)

Auf einer Tafel in Citeaux, auf welcher die denkwürdigsten Daten der Ordensgeschichte verzeichnet waren, stand an erster Stelle: Anno ab Incarnatione Domini millesimo nonagesimo octavo initium sumpsit hoc coenobium, quod dicitur Cistercium, et erat ipsa die Luna Paschalis. 12. Kalendas Aprilis, Indictio 5. Epacta 15. concurrens 4. (Manrique, Annal. Cist. T. I. p. 11.)

auf den Palmsonntag,⁷⁸ ein Zusammentreffen, welches den Ankömmlingen gewiss reichlichen Stoff zur Betrachtung gab.

Die nämlichen Arbeiten und Entbehrungen sehen wir jetzt auf Citeaux' Boden sich wiederholen, welche die Gründung von Molesme begleiteten. „Nachdem (die Mönche) das dichte Gehölz und Dornestrüpp niedergehauen und entfernt hatten, begannen sie ein Kloster daselbst zu bauen.“⁷⁹ Inzwischen wohnten sie in elenden Hütten, wie kaum die ärmsten Landbewohner solche hatten. Aber auch das Kloster und das Kirchlein, welches sie bauten, war nur aus Holz; das Material dazu lieferte der nahe Wald. Weil aber die Brüder sonst aller Hilfsmittel bar waren, so gieng der Bau nur langsam voran. Nach einiger Zeit erhielten sie jedoch Hilfe durch den Herzog: „Ueber ihren Eifer erfreut und durch ein Schreiben des Legaten (Hugo) der heiligen römischen Kirche gebeten, vollendete Herr Odo, der Herzog von Burgund, aus seinem Eigenen ganz das aus Holz gebaute Kloster, welches sie begonnen hatten.“⁸⁰ So wurde der Bau wesentlich gefördert und wohl bis Herbst 1098 vollendet. Die Einfachheit, ja Armseligkeit desselben wird trotzdem eine sehr grosse gewesen sein, aber sie entsprach so ganz dem Sinne seiner Bewohner. Das Bethaus oder Kirchlein ward der allersel. Jungfrau zu Ehren geweiht, wie das auch bei der Kirche von Molesme der Fall war, woher es kommt, dass alle Kirchen des Cistercienser-Ordens und dieser selbst später durch ein Gesetz unter den besonderen Schutz der Himmelskönigin gestellt wurden.⁸¹ Wann die Einweihung stattfand, darüber haben wir keine bestimmten Angaben. Manrique verlegt sie ins Jahr 1100, indessen ist sie wohl noch während der Anwesenheit des hl. Robert in Citeaux vorgenommen worden.

Das Kloster selbst aber nannten die Mönche einfach das Neue-Kloster (Neumünster). In der That gab es nicht nur einen neuen Bau, sondern auch sonst etwas Neues zu sehen, nämlich einen merkwürdigen Contrast zu dem Leben in Molesme und in den damaligen Klöstern überhaupt. Ein neues Aussehen bekam ebenfalls die Gegend, in welcher die Mönche ihre Thätigkeit zu entfalten begannen, weshalb auch der bisherige Name Citeaux einstweilen in den Hintergrund trat; „Neues-Kloster“ wurde fortan, wenigstens in den Urkunden, der vorherrschende bis zur Bestätigung der „Charta Charitatis“ im J. 1119, wie aus den Cartularien von Citeaux genügend hervorgeht; ja der hl. Stephan selbst gebraucht ihn wiederholt in seiner berühmten Verfassungsurkunde.

Ueber den Ursprung des Namens Citeaux⁸² existieren verschiedene Erklärungen; wir lassen sie hier folgen; keine aber befriedigt ganz. Oben haben wir vernommen, wie nach einigen Schriftstellern der hl. Robert nach dem Anzug von Molesme so lange mit seiner Schar gewandert sein soll, bis er endlich eine Stimme vom Himmel vernahm, welche ihm zurief: „Siste hic!“ Daraus soll der Name Cisterz entstanden sein. Diese Deutung ist ebenso ungeschickt als die Darstellung des Vorgehens bei der Auswanderung unrichtig ist, was schon daraus hervorgeht, dass die Gegend den Namen Cistercium trug,⁸³ ehe die Benedictiner aus Molesme in dieselbe kamen. — Eine bekannte und beliebte Ableitung des Namens geht von dem Worte Cisterna aus, als ob die Gegend voll von Cisternen gewesen wäre. Gewiss gab es genug kleinere Wasserbehälter, d. i. Teiche und Tümpel, aber unter Cisternen versteht man doch nicht solche. — Viele Wahrscheinlichkeit hat jene Erklärung für sich, welche sagt, die Gegend habe ihren Namen von der Menge der Schilfgewächse

78. Exord. Magn. I, 13. — 79. Exord. Parv. c. 3. — 80. Exord. Parv. c. 3. —

81. Instituta Gen. Cap. 18. — Caes. Heisterb. Dial. Mirac. I, 1. — 82. Ueber die verschiedene Schreibung s. Dr. Janauschek Orig. T. 1, 3. Aus technischen Gründen schreiben wir Citeaux (Cisteaux) mit einfachem i st. f. — 83. „Contulerunt de praedio suo, quod antiquitus Cistercium vocabatur“ heisst es in der „Notitia Foundationis Cistercii“.

erhalten, welche dort wuchsen und Cistels genannt wurden.⁸⁴ Wilhelm von Malmesbury nennt denn auch den Ort Cistellae. — Die Alterthumsforscher aber behaupten, Cistercium sei nichts anderes als das zusammengezogene *cis tertium* i. e. *lapidem milliarium*, also „diesseits des dritten Meilensteines“. Citeaux lag in der That nicht weit von der Römerstrasse entfernt, welche von Chalon nach Langres führte, und es dürfte in der Nähe dieser Gegend vielleicht der dritte Meilenstein von Dijon aus gestanden haben.⁸⁵

Wie Citeaux „canonisch und kraft apostol. Bevollmächtigung eine Abtei wurde“, berichtet in aller Kürze das 4. Capitel des *Exordium Parvum*: „Zu derselben Zeit erhielt der Abt, der angekommen war, von dem Diöcesan-Bischof auf Geheiss des Legaten den Hirtenstab mit der Leitung der Mönche.“ Mit dem Ausscheiden aus dem Verbande der Abtei Molesme erfolgte zugleich die Bildung eines neuen Conventes, bestehend aus den zwanzig Mönchen, unter Führung des bisherigen Abtes. Die kirchliche Anerkennung als solcher erfolgte aber erst, als der hl. Robert über Auftrag des Legaten durch den Bischof von Chalon als Abt ihm vorgesetzt wurde, dessen factischer Oberer er bereits war. Ob die unbestimmte Angabe „zu derselben Zeit“ von der Ankunft in Citeaux zu verstehen oder auf die Vollendung des Klosterbaues zu beziehen ist, müssen wir unentschieden lassen. Auch im neuen Kloster versah der hl. Alberich das Amt des Priors, während der hl. Stephan zum Subprior ernannt worden war. Beide standen dem Abte als treue Gehilfen und weise Rathgeber wie bisher zur Seite.

Nach seiner Einsetzung als Abt „liess der hl. Robert die Brüder, die mit ihm hergekommen waren, an diesem Orte das Gelübde der Stabilität nach Vorschrift der Regel ablegen.“⁸⁶ Ob dieses gerade nach der Formel geschah, welche das *Nomasticon Cisterciense*⁸⁷ mittheilt, wollen wir nicht untersuchen; sie lautet: „Ich bestätige vor Gott und seinen Heiligen in Euere Hände, dass ich die Profess, welche ich in Eurer Gegenwart im Kloster Molesme abgelegt habe, und die Stabilität an diesem Orte, genannt Neues-Kloster, im Gehorsam gegen Euch und Euere der Regel gemäss einzusetzenden Nachfolger halten werde.“⁸⁷ Zur Haltung der Gelübde waren alle auch nach dem Weggang von Molesme verpflichtet; jetzt erneuerten sie die Profess, wie es nach der Wahl eines neuen Abtes heute noch geschieht und machten das Gelöbniß der Stabilität, des Ausharrens im Neuen-Kloster, von welchem Gelübde sie Molesme gegenüber durch den Entscheid des Legaten entbunden worden waren.

So unansehnlich die Gebäulichkeiten des Neuen-Klosters waren, ebenso unbedeutend war in dieser Zeit auch dessen Besitzthum. Nicht das ganze Eigengut in Citeaux hatten Reinhard von Beaune, seine Gattin Hodierna, deren väterliches Erbe es war, ihre Söhne Hugo, Humbert, Reinhard, Haganon und ihre Tochter Raimundis dem hl. Robert und seinen Mönchen geschenkt, die daselbst strenge nach St. Benedicts Regel leben wollen, sondern einen Theil derselben sich vorbehalten.⁸⁸ Diesen restlichen Theil erwarb bald hernach aber der Herzog von Burgund und machte ihn dem Kloster ebenfalls zum Geschenk, damit das ganze Gut ihm fortan gehöre. Diese Schenkung gieng wahrscheinlich der voraus, welche Herzog Odo zu Weihnachten des Jahres 1098 dem Abte Robert zum Besten der Mönche mit einem beim Schlosse Meursault gelegenen Weinberge machte und dadurch für den nöthigen Opferwein sorgte. Der Landesfürst war zu diesem Feste mit zahlreichem Gefolge, welches Zeuge der Uebergabe genannten Weinberges war, nach Citeaux gekommen. Wir erfahren das aus einer Urkunde seines Nachfolgers, Hugo II, welche wahrscheinlich gegen das Ende 1102 ausgestellt wurde. Wie schon in Molesme,

84. Acta SS. April. T. III. 673. — 85. Histoire de la vie de l'abbé Rey. p. 117. —

86. Exord. Parv. c. 4. — 87. Ausgabe vom J. 1670, am Schlusse vom 2. Cap. des Exord. P.

— 88. Notitia Fundationis Cistercii.

so wendet auch jetzt in Neu-Kloster der Herzog dem Abte Robert und seinen Brüdern ein auffallendes Wohlwollen zu, denn er „versah sie daselbst lange Zeit mit allem Nöthigen und half ihnen mit Land und Vieh reichlich auf“,⁸⁹ wie es im Exordium heisst. So ist es gekommen, dass in der Folge Herzog Odo als Gründer von Citeaux galt.

Anlässlich der Weihe der Kirche im Neuen-Kloster erneuerten der Herzog von Burgund und der Vicomte von Beaune und seine Gemahlin unter Beiziehung und Mitwirkung des Bischofs Walther von Chalon in Gegenwart einer grossen Volksmenge ihre gemachten Schenkungen, und befreite Herzog Odo überdies die Abtei von jeglicher weltlicher Abhängigkeit. Zugegen waren bei diesem Acte Hugo, der Sohn Heinrich, der Bruder des Herzogs, nebst vielen Edelleuten, die als Zeugen fungirten.⁹⁰

In der „Notitia Foundationis“ ist auch von einer Kirche die Rede, welche Reinhard den Mönchen abzutreten gedachte. Dass diese nicht auf jenem Platze oder dessen nächster Umgebung stand, wo der hl. Robert und seine Genossen sich niedergelassen hatten, ist nach der vernommenen Beschreibung der Oertlichkeit selbstverständlich, aber sie war im Besitze Reinhards. Zu jener Zeit war es eben ein allgemein herrschender Missbrauch, dass adelige Herren aus welchen Gründen immer Eigenthumsrechte über Kirchen sich anmassen und den Genuss der Einkünfte derselben beanspruchten, so dass kirchliches Eigenthum mit der Zeit Erbgut wurde. Wenn dann widerrechtliche Inhaber solcher Kirchen diese Klöstern abtraten, so giengen die Güter wieder in geistliche Hände über, und da die Mönche für die Abhaltung des Gottesdienstes Sorge trugen, so war gegen einen solchen Besitz in ihren Händen nichts einzuwenden, um so weniger, wenn die Abtretung durch die kirchliche Obrigkeit genehmiget worden war.

Unsere Ordensväter in Citeaux, die mit so manchen Missbräuchen gebrochen hatten oder brechen wollten, weigerten sich deshalb die angebotene Kirche von Reinhard als einem Laien anzunehmen; aber nicht nur aus diesem Grunde allein, sondern auch deswegen, weil sie es für ungerecht hielten, Kirchen zu besitzen und deren Einkünfte zu beziehen, die für die an denselben angestellten Geistlichen ursprünglich bestimmt waren. „Es ist für diese ersten Cistercienser charakteristisch“, bemerkt Dalgairns dazu, „dass sie sich weigerten, diese Kirche vom Vicomte von Beaune als Pertinenz zum Eigengut anzunehmen . . . Dies fand gerade statt, als der Kampf um die Investitur am hitzigsten war, und so wählten sich die Cistercienser schon bei Beginn ihres Ordens ihre Partei, wenn sie dieselbe einstweilen auch nur dürftig vertreten konnten.“ Ihre diesbezüglichen Ansichten finden wir im 15. Capitel des Exordium Parvum bestimmt ausgesprochen.

Die wenigen Leibeigenen, die Reinhard nach Abtretung seines Allods noch behielt, mussten sich auf Grundstücke zurückziehen, welche von dem Bauland der Mönche genügend entfernt waren. So ward sowohl von den beiden Hauptwohlthätern der neuen klösterlichen Niederlassung, wie von deren Bewohnern selbst Alles gethan, um die Ruhe und Stille und damit das Gedeihen derselben zu sichern und zu fördern. Zunächst drohte der jungen Pflanzung aber eine Störung von entfernterer Seite und in anderer Richtung. Molesme stand im Begriffe entscheidend, wie es Fernstehenden scheinen mochte, in die Geschicke des Neuen-Klosters einzugreifen.

(Schluss folgt.)

89. „Notum sit omnibus, quod Odo, Dux Burgundiae, in quadam solempnitate nati-
vitatibus Domini, coram procerum suorum copiosa multitudo, vineam quamdam, quam pro-
priam tenebat apud castrum Mursaltum, Deo et S. Mariae contradedit in manu Domini
Roberti, tunc abbatis Novi Monasterii, ad usum fratrum inibi Deo servientium.“ (E. Petit,
Hist. I, 24^o), der irrthümlich annimmt, es sei Weihnachten 1099 gemeint; um diese Zeit befand
sich der hl. Robert längst wieder in Molesme.) — 90. Notitia Foundationis. — 91. Der heil.
Stephan Harding S. 46.

Habsburg und Citeaux.

(Fortsetzung.)

Von Rudolf I bis Albrecht II (V.)

(1273—1439.)

Deutschland athmete wieder auf, eine kräftige, zielbewusste Hand sollte das Scepter von Deutschland führen, die „kaiserlose, schreckliche“ Zeit sollte enden. Es ist bezeichnend, dass, wie man erzählt, als die Kurfürsten dem neuen König huldigten und ihm den Lehnseid schwören sollten, das Scepter fehlte! Das Scepter war verloren gegangen! Das kann ebenso gut auch im tropischen Sinn aufgefasst werden, es war die alte Macht, die hohe, heilige Würde des römischen Königs verloren gegangen. Rudolf musste in Ermangelung des Scepters zum Crucifix greifen. Auch darin finden wir wieder einen Hinweis auf die ganz veränderte Stellung des Königs. Die Macht der Kurfürsten und Grossen des Reiches war auf Kosten des Königthums grösser geworden. War doch Rudolf der erste, unter dem Willebriefe ausgestellt wurden! Gegenüber dieser wachsenden Fürstenmacht suchten sich nun die Könige einen Rückhalt: erstens in den Klöstern, deren Begünstigungen nicht mehr so sehr religiösen als politischen Character hatten. Das Kreuz wurde Scepter, Mittel zur Herrschaft. Aber auch die Städte und Bürger erfuhren in dieser Periode besondere Förderung. Sie wurden gross und mächtig und dadurch ein fester Damm gegen die sich immer mehr ausdehnende Macht der Fürsten. Zweitens suchten sich die jeweiligen Herrscher einen festen Rückhalt in einer bedeutenden, achtunggebietenden Hausmacht. Denn nur so konnten sie einigermaßen in dem grossen, in viele kleine Fürstenthümer zerklüfteten Reich Frieden und Eintracht herstellen. Aus diesen zwei Momenten ergibt sich naturgemäss die Characteristik des Zeitraumes 1273—1439 auch für die Habsburger Politik. Es ist Förderung der Klöster und Streben nach Hausmacht, das zum Schlusse dieser Periode in der allerdings nur vorübergehenden Vereinigung der später zu einem grossen Staatsganzen geeinten österreichischen, ungarischen und böhmischen Länder in der Hand eines Habsburgs Albrecht II (V) gipfelt, weswegen wir auch 1439 als den Abschluss der zweiten Periode wählen, umso mehr als mit Friedrich III die ununterbrochene Reihe der Habsburger-Könige folgt, und sich infolge dessen die Beziehungen zwischen Habsburg und Citeaux dann continuirlich auf das ganze Reich erstreckten, während dies in dem vorliegenden Abschnitt nur periodisch, während der Regentschaft eines Habsburger-Königs zu merken ist. Dagegen sehen wir in den österreichischen Stammländern das Fürstenhaus mit den Klöstern unseres Ordens in innigste Beziehungen treten.

Nach der Krönung zog Rudolf nach Cöln und den Rhein aufwärts über Frankfurt und Speyer auf die von den Hohenstaufen oft besuchte Pfalz Hagenau. Auf dem Weg dahin stellte er zu Speyer der Abtei Maulbronn einen Schutzbrief aus.⁶¹ Dasselbe that er einige Tage später auf der Pfalz Hagenau für Volkerode.⁶¹ Als der König noch in Cöln weilte, hatte er durch eine Urkunde Eberbach von den Reichszöllen zu Boppard und Ward befreit. Es ist dies die erste uns bekannte Urkunde, die Rudolf als König

61. Lichnowsky I, XXVI.

an Cistercienser ausstellt.⁶² Es ist begreiflich, dass sich Eberbach und Maulbronn an den neugewählten König wandten, denn sie lagen nicht weit von seiner Reiseroute. Ihnen schlossen sich 1274 an: Bebenhausen, dem er die von Friedrich II ertheilten Privilegien bestätigte;⁶³ Heina, dem er einen Gütertausch mit dem Ritter Heinrich von Gerlenhusen genehmigte.⁶⁴ Ebenso nahm er Eusserthal in Schutz.⁶⁵ Der König hielt sich damals am Mittelrhein auf, daher wurde begreiflich, dass sich diese Klöster um seinen Schutz bewarben.

Auch die fränkischen Stifter Langheim und das mächtige Ebrach drängen sich an den König heran. So befiehlt er dem Buttiglar (?) von Nürnberg ersteres Stift zu schützen,⁶⁶ dem letzteren verspricht er die Pfarre Schwabach.⁶⁷ Damals weilte der König gerade in Nürnberg, in dessen Nähe ja Eberach liegt. Von Gmünd aus sollte der königliche Gnadenregen auch über Kaisersheim und dessen Tochter Stams strömen. Kaisersheim erhielt einen Schutzbrief,⁶⁸ Stams' Reichs-Lehengüter wurden zu Klostereigen umgeändert.⁶⁹ Ebenso bestätigte er dem Nonnenkloster Lichtenstern (in Württemberg) reichslehenbare Güter, die ihm von dem Schänken Walter von Limburg gegeben wurden.⁷⁰ Von Nürnberg aus wurden Eberbachs Privilegien von neuem bestätigt,⁷¹ ebenso wie er schon im August von Hagenau aus Volkerode zum zweitenmale in Schutz genommen hatte, indem er die Reichsstädte Goslar, Nordhausen und Mühlhausen aufforderte, dem Stifte beizustehen.⁷² Aehnlich ist der Inhalt einer Urkunde für Salem, dessen Freiheiten zu achten er den Bürgern von Essling ans Herz legt.⁷³ Zu Nürnberg bestätigt er ferner die von den Grafen Heinrich, Conrad und Berthold von Heiligenberg an Salem gemachten Schenkungen.⁷⁴ Es ist besonders beachtenswert wie sich die Urkunden zugleich an Städte und Klöster richten, consequent der von Rudolf eingeschlagenen Politik. Und da war es ja gerade das städte- und klosterreiche Rheinthale, die Lebensader des Reiches, wo der König zuerst seine milde Hand aufthat. Hier im Rheinthale lag der Schwerpunkt der Politik, hier musste sich Rudolf, der neugewählte, der nicht durch die Erbfolge, sondern durch die freie Wahl der Fürsten zum König erkoren ward, der sich nicht auf eine Reihe von gekrönten Ahnen berufen konnte, dessen nähere Eigenschaften man im Reiche noch nicht kannte, Anhänger und Freunde verschaffen. Und wie gut für Rudolf gerade die den Cisterciensern erwiesenen Gefälligkeiten und Gnadenbeweise waren, erhellt daraus, dass noch 1274 der Generalabt Johannes von Citeaux an Rudolf schrieb, er habe, wie es der König in einem Briefe gewünscht, für ihn beten und Messen lesen lassen.⁷⁵

Wir haben gesehen, dass Rudolf in vielen Fällen die Vogteischafft der Klöster übernommen hatte. Dieses Vorgehen entsprach ganz seinem Regierungsprogramm. Denn vor allem galt es ihm, die Macht des Raubritterthums, das während des Interregnums mächtig emporschoss, zu brechen, den Uebermuth der reichen Adeligen zu dämpfen. Von diesen hatten besonders die Klöster zu leiden gehabt, deren Vogteischafft sie vielfach an sich gerissen hatten oder missbrauchten. Und zwar geschah dies gewöhnlich dadurch, dass diese Herren Burgen und feste Häuser auf Vogteigrund aufführten und so neue Schlupfwinkel ihrer Räubereien schufen. Da aber Rudolf mit den bestehenden Raubnestern genug zu thun hatte, so war es für ihn das beste, die Vogteischafft der Klöster zu übernehmen, so dass er wenigstens auf Klostergrütern vor den Freibauern sicher war.⁷⁶

62. Dr. Rossel, Urkundenbuch der Abtei Eberbach II, 206. — 63. Lichn. I, XXVII. — 64. Ebend. I, XXVIII. — 65. Ebend. I, XXX. — 66. Ebend. I, XXVIII. — 67. Ebend. I, XXXIV. — 68. Ebend. I, XXXII. — 69. Cistercienserb. S. 244. — 70. Lichn. I, XXXI. — 71. Rossel II, 206. — 72. Lichn. I, XXXI. — 73. Meech II, 127. — 74. Ebend. S. 131. — 75. Lichn. I, CXLIII. — 76. Ebend. I, 115.

Werfen wir einen Blick auf die Klöster mit denen Rudolf in Berührung trat. Da ist Volkerode im Harz, 1131 von dem ersten deutschen Cistercienserstift Altencamp aus gegründet. Heina ist eine Stiftung aus dem Jahre 1188, von Altenberg bei Cöln besiedelt; Eusserthal wurde 1178 von Becnach aus gestiftet. Maulbronn (1139) schliesst sich den bereits in der Schweiz besprochenen Klöstern durch nahe Verwandtschaft an, denn es wurde von Neuburg einer Tochter Lüzels colonisiert. Ebenso gehört Kaisersheim (1134) mit seiner Tochterstiftung Stams (1173) zu den vielen Häusern, die Lüzel ihre Mutter nennen. Alle genannten Stifter sammt Ebrach (1127) und seiner Tochter Langheim (1133) gehören der Linea Morimondensis an. Dagegen zählt Bebenhausen (1190), die Tochter Schönaus (1145) und dessen Mutter Eberbach (1131) zu der Linea Claravallensis, die wir in Cappel bereits kennen gelernt haben. Während des Nürnberger Aufenthaltes Anfang des Jahres 1275 wurde ausser Ebrach auch dem gleichfalls in Franken liegenden Stifte Heilsbronn eine königliche Gnade zu Theil, indem ihm das von Conrad III 1138 verliehene Privilegium bestätigt wurde.⁷⁷ Einige Tage darauf wurde dem Grafen Friedrich von Leiningen, einem mit Habsburg vielfach verknüpften Geschlecht, aufgetragen, das Kloster Otterberg in der Pfalz zu schützen. Otterberg, 1145 gegründet, war eine Tochter Eberbachs.⁷⁷

Der darauf zu verzeichnende Schutzbrief gilt gleichfalls einem Kloster der Claravallensischen Linie, dem ältesten, noch vom hl. Bernhard auf deutschem Boden gegründeten Haus dieser Linie, Himmerod im Trierschen (gegr. 1134). Als sich Ende Juli Rudolf auf seine Stammgüter zurückgezogen hatte, bestätigte er von Luzern aus die Privilegien der 1251 gegründeten Cistercienser-Frauenabtei Rathhausen.⁷⁸ Um dieselbe Zeit des Jahres 1275 mag es gewesen sein, da Rudolf auch den Nonnen zu Wald im Bisthum Constanx bei Möskirch (gegründet 1200) die Privilegien bekräftigte.⁷⁹ Das Ende dieses Jahres war für Rudolf hochbedeutsam; denn er traf am 18. September zu Lausanne mit Papst Gregor X zusammen, mit dem er bereits auf dem Lyoner Concil 1274 durch seine Gesandten verkehrt hatte. Rudolf nahm das Kreuz, versprach dem Papst, die Kirche und ihre Gerechtsame zu schützen, während Gregor X dem König die Kaiserkrönung zusicherte. Die übrigen Monate des Jahres brachte Rudolf in der Schweiz, dem Elsass und Breisgau zu und brach Ende December gegen Nürnberg auf. Auf dem Weg dahin kam er dem nicht weit von dieser Reiseroute abwärts liegenden Herren-Alb (gegründet 1147, Schwesterstiftung des benachbarten Bebenhausens) gegen die Vögte-Plage zu Hilfe, erneuerte dessen Freiheiten und gestattete ihm sich seine Schirmherren aus denen von Eberstein zu wählen.⁸⁰ Noch am selben Tage wurde gleichfalls von Rottenburg aus dem Stifte die Steuerfreiheit in der Reichsstadt Weil ertheilt — consequent der Kloster- und Städtepolitik des Königs.

Wie wichtig das gerade für jene Zeit war, geht daraus hervor, dass sich damals viele schwäbische Herren gegen Rudolf erhoben hatten, da sie durchaus die sich widerrechtlich angemasseten Güter nicht herausgeben wollten und überhaupt mit dem Regierungssystem Rudolfs nicht zufrieden waren; auch wirkte böhmisches Geld und Diplomatie bis nach Schwaben, um Rudolf dort Schwierigkeiten zu machen. Denn der reiche Böhmenkönig Ottokar wollte sich durchaus nicht Rudolfs Macht unterwerfen. 1276 sollte der Kampf beginnen; zuvor aber war schon der diplomatische Krieg eingeleitet worden, wie wir oben an der Erhebung der schwäbischen Edlen bemerkt haben. 1276 wurde feierlich über Ottokar die Acht ausgesprochen und der Krieg eröffnet. Es war für Rudolf, der immer an Bargeld litt, der an Hausmacht dem böhmischen

77. Ebend. I, XXXIV. — 78. Ebend. I, XXXVIII. — 79. Marian, „Clerisey“, I, 378. — 80. Lichn. I, XLI.

König bei weitem zurückstand, ein gewagtes Stück, diesen Kampf zu beginnen. Er hatte sich daher auch um Bundesgenossen umgesehen und fand dieselben hauptsächlich in Bayern, Ungarn und den geistlichen Kurfürsten. Mit Bedacht hatte sich der König auch gegen Frankreich gedeckt, empfiehlt er doch dem französischen König die in der Trierer Diöcese gelegene Abtei Orval und nimmt sie in seinen Schutz.⁸¹ Auch schützte er Thennenbach im Schwarzwald gegen die Herren von Rappelbach.⁸² Unter des Königs Streitgenossen finden wir auch die Cistercienservögte Pfalzgraf Rudolf von Tübingen, die Grafen von Hohenberg, Leiningen, Eberstein und Werdenberg.

Mit dem Falle von Wien und Klosterneuburg, den wichtigen Donauübergängen war Ottokar verloren, verloren war alles Land von der Donau bis zur Adria! Doch nie und nimmer wäre es Rudolf gelungen, fast mit einem Handstreich diese mächtigen Ländergebiete zu gewinnen, hätten ihn nicht die von Ottokar abfallenden österreichisch-steirischen Ritter unterstützt. Da waren es gerade die rebellischen und mit Ottokar schon längst unzufriedenen steirischen und kärntnerischen Ministerialen, die sich unter Leitung des Hartmied von Wildrine am 19. September 1276 in einem Cistercienserstifte, zu Reun, zu jenem für Ottokar so verhängnisvollen Bund zusammengethan und erklärt hatten, dass sie als Dienstmannen des Reiches fest zu Rudolf halten wollen und jeder Abtrünnige des Reichslebens verlustig gehen sollte.⁸³ Reun, die älteste Stiftung Citeaux, auf österreichischem Boden, sollte theilhaben an jenem für die Herrschaft der Habsburger in Oesterreich so wichtigen Factum!! In directe Beziehung mit Habsburg tritt jedoch als erstes unter den österreichischen Häusern Heiligenkreuz, dem Rudolf im December 1276 die besondere Gnade („specialem gratiam“) der Steuerfreiheit in den Städten Bruck und Marchegg zugesteht.⁸⁴ Doch sei bemerkt, dass Heiligenkreuz nicht treulos von Ottokar abfiel, den es ja als einen seiner grössten Wohlthäter verehrte; sondern erst nachdem Frieden geschlossen und Ottokar sich unterworfen und mit dem böhmischen Reichslehen belehnt worden war, erwies ihm Rudolf das Privileg.

Uebrigens war dieses Vorgehen Rudolfs — *ad captandam benevolentiam* — sehr diplomatisch, denn gar so sicher stand Rudolfs Sache denn doch nicht, als dass er auf gänzliche Niederwerfung des Landes durch Waffengewalt hätte rechnen können, da sich, wie wir wissen, die Klöster und Wien hielten, welches letzteres sich nach der *Continuatio Althensis* und dem *Chronicon* von St. Peter erst nach den Friedensstipulationen ergab.⁸⁵ Rudolf that also gut, sich das einflussreiche, mächtige und damals tonangebende, besonders von dem mit Rudolf verbündeten Ungarnkönige begünstigte Heiligenkreuz durch Privilegien sich zu gewinnen. Wurde doch Wien, das widerstanden hatte, von dem König in Gnaden angenommen, ja dessen Privilegien bestätigt. Mit besonderem Nachdruck bestätigt er am 18. Jänner 1277 das Bergrecht zu Tatern und Enzersfeld seinem „ergebenen und geliebten Abt und Convent zu Heiligenkreuz“. ⁸⁶ Speciell unsere Ansicht betreffs der Rücksicht auf den ungarischen Bundesfreund bekräftigt die am 22. März erfolgende Ausstellung eines Schutzbriefes für die Tochter von Heiligenkreuz, die ungarische Abtei Marienberg bei Güns.⁸⁷ Noch zwei andere Töchter von Heiligenkreuz sollten der königlichen Gnade theilhaftig werden; Baumgartenberg bekam die Zollfreiheit, die ihm von Herzog Leopold von Oesterreich verliehen worden war und Lilienfeld den königlichen Schutz zugesichert.⁸⁸ Abt Conrad von Lilienfeld hatte nämlich alle Güter reclamirt, die beutelustige Herren widerrechtlich an

81. Lichn. I, XLII. — 82. Marian I, 249. — 83. Lichn. I, XLV. — 84. Weis, Urkunden des Cisterciens-Stiftes Heiligenkreuz, Font. rer. aust. XI. Bd. 204 u. 205. — 85. Huber, Geschichte Oesterreichs, I, 603. — 86. Weis I, 206. — 87. Lichn. I, LII. — 88. Ebend. I, LIV. u. LVIII.

sich gerissen hatten, und dazu bedurfte es der Unterstützung von Seite des Königs,⁸⁹ der ihm bereitwilligst entgegenkam. Reitenhaslach, einer Tochterstiftung — Salems (sic!), wurde das Privilegium Friedrichs II. von Oesterreich betreffs Durchfuhr von Lebensmitteln gestattet.⁹⁰

Man sehe, wie überall Rudolf an Stelle der früheren milden und wohlthätigen Landesherren tritt und deren Freiheiten an die Klöster gutheisst. Man beachte auch ferner, wie Rudolf gerade durch derartige Schenkungen sich diejenigen Klöster gewann, die an der wichtigen Verkehrsstrasse zwischen der Ostmark und dem Reich lagen, was ihm umsomehr zu statten kommen musste, da gerade diese Strasse auf den Feldzügen 1276 und 1278 die Hauptbasis seiner Operationen war; Reitenhaslach, Baumgartenberg, Heiligenkreuz, Marienberg und allenfalls Lilienfeld bringen vermöge ihrer Lage diese Absicht genugsam zum Ausdruck. Ja sogar in Wien selbst, dem Herzen des Ostlandes, trachtete sich der König in dem Orden von Citeaux Anhänger zu verschaffen, indem er „dem Drange seines Herzens folgend, das ihn zur Freigebigkeit gegen die Ordensleute antreibt“, den Nonnen der dem Kloster Heiligenkreuz unterstehenden Abtei St. Niklas zu Wien Mautfreiheit für zwei Kufen Salzes bestätigt.⁹¹ Um sich auch in Kärnten einen Stützpunkt zu schaffen, wurden dem einflussreichen Victring die Privilegien Kaiser Friedrich II und Ulrichs von Kärnten erneuert.⁹²

Indes war es für Rudolf sehr angezeigt, in den noch immer sehr gefährdeten Gebieten sich möglichst viele Freunde zu verschaffen; denn war auch Frieden zwischen ihm und dem stolzen Böhmen geschlossen, unter der Asche glühte doch der Feuerbrand der Todfeindschaft fort. Ottokar hatte sich mit dem Herzoge Boleslav von Krakau und Sandomir, mit den Markgrafen von Brandenburg und Meissen verbündet und Herzog Heinrich von Niederbayern für sich gewonnen. Böhmisches Geld wirkte überall. So will ein Mönch von Fürstenfeld gesehen haben, wie man Geld auf Wagen nach Straubing führte.⁹³ Ja selbst unter den österreichischen Adligen suchte er in Heinrich von Kuenring und dem Bürger Paltram vor dem Friedhof (ante coemeterium) in Wien sich Anhänger und Freunde, um so die Waffe der Rebellion gegen Rudolf anzuwenden. Die Bewegung war für diesen sehr gefährlich und so sehen wir auch, wie er die Stadt Wien, „die wie überhaupt die Bürger der österreichischen Städte mit Liebe an Ottokar gehangen hatten“, dadurch zu gewinnen sucht, dass er den Bürgern dieser Stadt alle ihre Privilegien und Rechte bestätigt.⁹⁴ Nicht anders dürfte es mit den österreichischen Cistercienserklöstern gewesen sein! Der Kampf, der Entscheidungskampf, begann; bei Jedenspeigen fielen die Würfel — Ottokar verlor Schlacht und Leben. Es ist nun wieder für die Stellung der österreichischen Cistercienserklöster bezeichnend, dass in Heiligenkreuz bis auf den heutigen Tag noch für den unglücklichen Böhmenkönig im September jeden Jahres ein feierliches Fürstenrequiem gesungen wird.

Durch den Sieg auf dem Marchfelde war Rudolf Herr von Oesterreich und Steiermark, wozu 1279 nach dem Tode Philipps von Kärnten auch dieses Herzogthum kam. Es sei hier nur noch erwähnt, dass Rudolf auf dem Durchmarsch durch Mähren vor dem Cistercienser-Frauenstift Oslovan bei Rossitz campierte und von dort aus der Stadt Prerau Privilegien verlieh.⁹⁵ Rudolf blieb, da die Ruhe noch nicht vollständig hergestellt war, noch einige Zeit in den österreichischen Landen. Gerade seine Persönlichkeit war am allermeisten geeignet, ihm die Gemüther der Oesterreicher zu gewinnen. Und darauf musste Rudolf doch von allem Anfang an bedacht sein. So sehen wir auch,

89. Cistercienserb. S. 147. — 90. Lichn. I, LII. — 91. Weis, I, 311. — 92. Lichn. I, LVII. — 93. Huber I, 608. — 94. Ebend. I, 610. — 95. Lichn. I, LXVII.

dass er im Mai 1279 den klugen und erfahrenen Männern, den Richtern und der Gemeinde Eggenburg empfiehlt, die Hörigen des Stiftes Zwettl nicht zu besteuern.⁹⁶ Erstens musste es dem Landesherrn gelegen sein, in den Cisterciensern tüchtige Oeconomen gefunden zu haben, andererseits hatte er sich einen wichtigen Stützpunkt gewonnen, der umso mehr geschätzt werden musste, da Zwettl eine Stiftung der Kuenringer war, die, wie wir gesehen, Rudolf Schwierigkeiten gemacht hatten, und deren Macht und Ansehen auch für die Zukunft zu berücksichtigen war. In gleich eifriger Weise nahm er sich der Oeconomie der Heiligenkreuzer an, indem er in einer öffentlichen Gerichts-sitzung der Abtei das Recht zugestand, in Guntramsdorf eine Mietstatt für Wein-Hauer einzurichten und zwar „auf Ansuchen des ehrenwerten Abtes („*honorabilis abbatis*“) von Heiligenkreuz“.

Bis 1281 verweilte Rudolf in Oesterreich und schlug in Wien seine Residenz auf. Wir können ihm seine Betreibungen, seinen Söhnen die österreichischen Lande zu erwerben, nicht übel nehmen. Er selbst durfte als König die Reichslehen nicht in Besitz behalten, sondern musste sie vergeben. Da er aber die bereits für das Reich verlorenen Länder nur durch eigene und seiner Freunde Mittel und nicht auf des Reiches Kosten zurückerobert hatte, so war sein Vorgehen eine ganz wohlberechtigte Recompensation. Er fuhr fort, sich nicht nur im Südosten Deutschlands die Klöster des Ordens für sich zu gewinnen, sondern auch in den angrenzenden Gebieten, was ihm umso wichtiger war, da ja zwischen seinen Stammländern und den österreichischen Ländern viele fremde, ja feindliche Gebiete lagen. So wurde dem Stifte Fürstenzell in Bayern 1280 die Zollfreiheit durch Oesterreich gestattet,⁹⁷ Waldsassen in der Nähe des Egerlandes, das mit Grund war zum Ausbruch des Krieges 1278, unterstützte er gleichfalls in einem Streite gegen den Landgrafen Gerhard von Luckenberg⁹⁷ und bestätigte ihm seine Privilegien.⁹⁸ Der Befehl betreffs der Steuerfreiheit der Zwettler Hörigen wurde erneuert. 1280 starben zu Wien zwei Enkel Rudolfs, Rudolf und Heinrich, Söhne seiner an Herzog Otto von Nieder-Bayern vermählten Tochter Catharina. Sie wurden im Capitelhause zu Heiligenkreuz beigesetzt, wo jetzt noch ihre Grabplatten mit den Inschriften zu sehen sind.⁹⁹

Bevor der König Oesterreich verliess, gestattete er 1281 Zwettl die Mautfreiheit für Salzeinfuhr auf der Donau¹⁰⁰ und entschied in einem Streit zwischen dem Stifte Lilienfeld und den Herren von Lilienfeld zu Gunsten des ersteren.¹⁰⁰ Ende Mai reiste er von Wien ab und setzte seinen ältesten Sohn Albrecht als einstweiligen Reichsverweser in den österreichischen Landen ein. Auf dem Wege ins Reich zurück bestätigte er dem Stifte Aldersbach in Bayern die Zollfreiheit.¹⁰¹ Dadurch, dass er, wie wir gesehen, so vielen Klöstern Mautfreiheit zugestand, förderte er den Verkehr und den Wohlstand im Reiche nicht wenig. Als Rudolf einen grossen Theil des Jahres 1282 am Rhein zubrachte, kam dies wieder den in den Rheingegenden gelegenen Stiften zu Gute. Otterburg¹⁰² und Hemmenrode¹⁰³ bekamen königliche Schutzbriefe, ebenso das Frauenkloster Heilsbruck in der Pfalz,¹⁰⁴ Waldsassen erhielt sein Exemptions-Privilegium bestätigt.¹⁰⁵

Unterdessen war im Osten des Reiches auch officiell die Errichtung einer habsburgischen Hausmacht vor sich gegangen, indem Rudolfs Söhne Albrecht und Rudolf auf einem Reichstage zu Augsburg mit Einwilligung der Chur-

96. Link, *Annales Claravallenses*, I, 432. — 97. Lichn. I, LXXVI. — 98. Bruchsius, *Chronolog. Monasteriorum Germ. Praec.* I, 250. — 99. *Chronicon Salisburgense* ad an. 1280 — 100. Lichn. I, LXXX. — 101. Hundt, *Metropolis Salisburgensis*, II, 67. — 102. Lichn. I, LXXXIX. — 103. Ebend. I, XCIV. — 104. *Cistercienserb.*, S. 629; Lichn. I, LXXXIX. — 105. Ebend. I, XCI.

fürsten mit Oesterreich, Steiermark, Kärnten, dem dazugehörigen Theil von Krain und der windischen Mark belebt wurden.¹⁰⁶ Durch diesen Act, durch den der Grundstein zu der österreichisch-habsburgischen Monarchie gelegt wurde, wurden die neubelebten Herzöge auch die legitimen Vögte aller Cistercienserklöster in ihren Herzogthümern.

Hiemit hatten die Habsburger ein Gebiet übernommen, auf dem es vielfache Berührungspunkte mit unserem Orden gab. Da blühten die reichen und mächtigen, begüterten Abteien Heiligenkreuz (1135), Zwettl (1138), Baumgartenberg (1142) und Wilhering (1146) in Oesterreich und Reun (1130 gegr.) in Steiermark. Die Babenberger hatten stets darnach gestrebt, die Vogtei über die in ihren Ländern gegründeten Abteien zu bekommen, ebenso wie sie stets bemüht waren, die Durchlöcherung ihres geschlossenen Besitzes durch fremde oder geistliche Güter hintanzuhalten. Nur durch das Festhalten an dem Arrondissement der Landmassen war es Oesterreich möglich, das ganze Mittelalter hindurch bis in die neueste Zeit hinein die Hegemonie in Deutschland zu führen, nur so war es überhaupt den Habsburgern möglich, die ja in ihrer gewaltigen, geschlossenen Hausmacht einen festen Rückhalt hatten, den deutschen Kaiserthron zu behaupten. Mit dieser unumschränkten Macht in den österreichischen Ländern, die auch bei den Klöstern und Städten weder Reichsunmittelbarkeit noch Abhängigkeit von einem fremden Herrn duldeten — dieses starke Betonen der landesfürstlichen Macht hatte als nothwendige Verpflichtung den Habsburgern auch die Vogtei der Klöster verschafft und das nicht zum Nachtheil derselben. Denn während heutzutage die mächtigen reichsunmittelbaren und souveränen Fürstabteien und Abteien im Reich draussen längst verschwunden sind, blühen und strahlen im alten Glanze noch die österreichischen Ordenshäuser unter dem milden und schützenden Scepter Habsburgs!

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Da ein weiteres Suchen in Derneburg zwecklos war, so verabschiedete ich mich von meinem Führer, der mich indessen noch auf eine Sehenswürdigkeit aufmerksam machte, welche ich am Giebel eines Nebengebäudes finden werde, nämlich eine Darstellung der Rebekka am Brunnen. Diese vermeintliche Rebekka entpuppte sich aber meinen Augen als jene Sicharitin, die am Jacobsbrunnen aus des Herrn Munde jene herrlichen Worte über das Wasser des ewigen Lebens und über den Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit vernahm. Unter dem Bilde finden sich das Wappen eines Abtes und die Inschrift: GODEFRIDVS ABBAS DERNEBVRGENSIS ANNO 1727.

An dem Giebel einer nahen Scheune sah ich ein Brustbild in Relief; es soll wohl den hl. Donatus vorstellen, denn darunter las ich die Inschrift: S. MARTYR DONATE ORA PRO NOBIS CONTRA FVLMINA. Daneben war wieder ein Wappen mit der Jahreszahl 1720.

An demselben Gebäude steht über dem für die Schweine bestimmten Theile in einer Nische, in deren Schlussstein die Jahreszahl 1725 zu lesen ist, der hl. Antonius mit der Bettlerglocke, an seiner Seite sieht man ein Schwein und am Sockel der Nische: S. ANTONIVS EREMITA und darunter: GODE-

106. Huber II, 6.

FRIDVS ABBAS IN DERNEBVRG. An dem Giebel eines benachbarten Wirtschaftsgebäudes zeigt sich eine leere Nische. Offenbar hat einst eine Statue der Jungfrau Maria darin gestanden, wenigstens weist die Inschrift S. MARIA PATRONA CISTERCIENSIVM ORA PRO NOBIS darauf hin. Das Bild selbst soll von diesem Standort entfernt worden sein, weil man befürchtete, durch seinen Herabsturz könne einmal ein Unglück geschehen. Wo es hingekommen, konnte ich nicht erfahren.

Die Stunde Zeit, welche ich noch bis zur Rückfahrt nach Hildesheim übrig hatte, verging mir unter fleissiger Arbeit gar schnell. Um 11 Uhr holte ich zu Hildesheim das vergessene Frühstück nach und benutzte die Zeit, während der ein Lohnkutscher seinen Wagen zu einer anderen Fahrt richtete, zur Besichtigung der schönen Prell'schen Fresken im Flur des stattlichen Rathhauses und gelangte dann nach etwa einer Stunde beim herrlichsten Sonnenschein nach

Marienrode.

Während ich den Kutscher im Gasthaus sich erquicken liess, eilte ich hinüber zu der kleinen massiven Kirche, die mir als jetzige evangelische bezeichnet wurde. Da aber die Inschrift über der Thüre ANNO 1792 TEMPLUM HOC IN HONOREM SS. MARTYRUM COSMAE ET DAMIANI EX FUNDAMENTIS RESUSCITATUM SURREXIT von einem Wiederaufbau redet, so mag wohl Johannes Günther, der letzte Abt von Marienrode, dieses Kirchlein an derselben Stelle errichtet haben, auf welcher einst die den hl. Cosmas und Damian geweihte Frauencapelle gestanden haben dürfte.

Jenseits des weiten Gutshofes befindet sich die ehemalige Abtswohnung und südlich davon die Westseite der ehemaligen Klosterkirche. Südlich um diese herum kam ich an das katholische Pfarrhaus. Auf wiederholtes Klingeln erschien der Herr Pfarrer, den ich vielleicht im Mittagsschlummer gestört hatte, der aber trotzdem in freundlichster Weise den Küster mit dem Kirchenschlüssel herbeirief. Ein flüchtiger Blick in den Klosterhof zeigte mir, dass in und beim Kreuzgang nichts mehr für mich zu suchen sei, zumal sämmtliche Conventsgebäude seit 1806 aus- und umgebaut worden sind. So trat ich denn in die Kirche, die auch nicht die ursprüngliche mehr ist. Der jetzige, 1412 begonnene Bau ist eine gothische dreischiffige Basilica mit Querschiff und Chor. Besonders eindrucksvoll konnte ich das Innere nicht finden, im Gegentheil kam es mir recht nüchtern vor. Ueberraschend aber war der Anblick der üblichen Querschiff-Absiden. Während sonst an der Ostseite des Querschiffes bei den Cistercienserkirchen auf den beiden Seiten vom Chor je 2 oder 3 Capellen nebeneinander angebaut sich finden, sind hier diese übereinander errichtet, und zwar öffnen sich auch die oberen nach dem Querschiff zu. Natürlich kletterte ich sofort die freilich höchst unbequeme Treppe zu der oberen Südcapelle hinauf, um mir die Anlage näher anzusehen. Etwas besonderes entdeckte ich aber oben nicht, da der Raum anscheinend als Rumpelkammer benützt wird. Die Kisten und Kasten, die hier aufgestapelt standen, wollten mir wenig bieber passen. Unter dem Gerümpel holte der Küster ein recht hübsches, in Holz ausgeführtes Modell des ehemaligen Klosters hervor. Durch Herausnehmen gewisser Theile konnte man einen vollständig klaren Einblick in die Anordnung desselben gewinnen. Schade nur, dass dieses nette Ding da oben verstauben muss; nur selten mag es Jemand zu Gesicht bekommen. Ebenso wenig Wert scheint man auf die in den Kisten und Truben verpackten Folianten aus der Klosterzeit zu legen. Ich bin überzeugt, dass die Bibliothek irgend eines Cistercienser-Klosters es mit Freuden begrüßen dürfte, diese hier unbenützt liegenden Folianten der alten Marienroder Bibliothek wieder

in den Besitz des Ordens bringen zu können. Es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen vielleicht dazu helfen.

Gern hätte ich länger in den Büchern herumgestöbert, allein die fliehende Zeit mahnte. Als ich nochmals die Kirche durchschritt und die vier ziemlich weit auseinanderstehenden Langschiff-Pfeiler, deren Querschnitt die Form eines Kreuzes hat, besichtigte, fiel mein Auge auf einen über den Spitzbogen der unteren Absiden sich abhebenden Fries von lauter nebeneinanderstehenden Halbkreisen. Ob dieser völlig romanische Fries der ursprünglichen romanischen Kirche angehört haben mag und hier nur als Zierat mitverwertet worden ist? Sicher hat er etwas Auffallendes in dieser sonst ganz gothischen Kirche.

Ebenso gewahrte ich erst jetzt an der Südwand der Kirche vier Nischen, deren Bestimmung mir unklar blieb, bis ich bei nochmaligem Umgehen der südlichen Aussenseite die Erklärung fand. Offenbar haben sich hier an der Südseite (der Convent liegt im Norden der Kirche) Anbauten befunden, die nach der Kirche zu geöffnet waren. Dafür sprechen nicht nur die Nischen, sondern vor Allem die sonst unerklärliche Erscheinung, dass bei zwei Fenstern der Südseite das Kaffgesims von der Unterseite derselben fast bis zur Spitze des nächsten Strebepfeilers schräg hinaufgeführt ist. Diese schräge Richtung ist um so auffallender, als auf dem Westgiebel das Kaffgesims das mit einem Kreuze gezierte Portal und die darüber befindliche Figur der Jungfrau Maria rechtwinkelig umzieht.

Noch einen flüchtigen Blick durch die südlich von der Kirche liegende Klostermauerthür hinab auf die alten Teiche, dann rasch zurück nach Hildesheim. Godehard und die Thürme des Domes sahen mich wie vorwurfsvoll an, dass ich die althehrwürdigen Stätten diesmal nicht aufsuchte, allein um 4 Uhr wurde ich in Hannover von 1. Freunden erwartet, die ich vor zwanzig Jahren zum letzten Mal gesehen hatte; auch wollte ich noch bis Wunstorf gelangen. So galt es zu eilen und der lieben, schönen Stadt Hildesheim ein „Auf Wiedersehen!“ zuzuwinken. Zur rechten Zeit traf ich denn auch in Hannover ein, allzusehnell verflogen die der Erinnerung längst vergangener Tage geweihten Stunden im Kreise 1. Freunde. Nur mit Aufbietung aller Laufkräfte gelang es mir den 8¹⁵ Uhr-Zug zu erreichen, der mich nach etwa halbstündiger Fahrt nach Wunstorf brachte. Wunstorf ist Bahnstation für Loccum; dahin sollte es morgen gehen.

Es mochte vier Uhr morgens sein, da weckte mich die Sonne, und ein herrlicher Tag schien heraufzukommen. Frohgemuth sprang ich vom Lager auf und genoss mit wahren Behagen bei trefflichem Frühstück draussen vor dem Eingang des Gasthauses die erquickende Morgenluft. Bald rollte auch die gelbe Postkutsche heran und nahm um 6 Uhr mich als einzigen Fahrgast auf. Wer sollte auch mitfahren? Die Badegäste, die nach Bad Rehburg wollten, konnten erst mit den späteren Zügen eintreffen. So blieb ich allein.

Ich zog mein Taschenbuch hervor und las durch, was

Loccum

mir zeigen sollte. Natürlich — auch Loccum hatte keine Erklärung für unsern räthselhaften Georgenthaler Säulenbau — gleichwohl fuhr ich in froher Hoffnung dahin. Den Ort selbst freilich bekommen wenige zu sehen, liegt er doch etwa drei Stunden von der Eisenbahn entfernt, indes der Name ist weithin bekannt. Der evangelische Dr. Theol. Uhlhorn in Hannover trägt seit 1878 den Titel „Abt von Loccum“. Aehnlich wie in Maulbronn besteht hier ein evangelisches Predigerseminar, wo jedoch nur Candidaten mit vorzüglichen Zeugnissen Aufnahme und Gelegenheit zu weiteren Studien finden. Dadurch, dass in Loccum eine solche Anstalt besteht, ist die Erhaltung des ehemaligen

Klosterbaues nach Möglichkeit gewährleistet. Nach dem „Cistercienserbuch“ könnte man indessen fast glauben, dass von dem alten Stifte überhaupt nichts mehr vorhanden sei, da es in Betreff desselben so schweigsam ist, und doch ist das Gegentheil der Fall; ja meines Erachtens gehört es zu den in baulicher Beziehung schönsten Cistercienserklöstern Deutschlands und dürfte gegen Maulbronn und Bebenhausen kaum zurückstehen.

Einförmig rollte die Post auf der Chaussee dahin; im Süden hob sich der Deister aus der Ebene; im Norden glänzte der weite Spiegel des „Steinhuder Meeres“, jenes etwa 3 km langen und breiten Sees, in welchem auf einer künstlichen Insel etwa vor hundert Jahren Graf Wilhelm von der Lippe den Wilhelmstein als eine Musterfestung und als eine Kriegsschule (Scharnhorst erhielt hier seine erste Ausbildung) anlegte. Nach etwa 10 km Postfahrt kam ich durch Hagenburg, ein Dorf, das nicht nur durch seine hübsche Kirche und durch die Sauberkeit seiner schmucken Häuser, sondern und zwar ganz besonders dadurch angenehm berührte, dass treffliche Sprüche an den Häusern Zeugnis ablegen von dem frommen Sinn seiner Bewohner. „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut!“ — „Alle eure Sorge werft auf Ihn; Er sorgt für euch!“ Das und Aehnliches konnte man wiederholt lesen und darunter die Namen des Hausherrn und seines Weibes. Saubere weisse Vorhänge und duftende Blumen an den Fenstern erhöhten den lieblichen Eindruck, den Hagenburg machte.

Nicht lange, so stieg der Loccumer Berg, etwa 150 m hoch, vor meinen Augen auf. An seiner Ostseite liegt, 8 km von Hagenburg, Bad Rehburg mit guter Badegelegenheit und besuchter Molkencuranstalt. Hier wurden die Postpferde gewechselt, denn noch 5 km bis Loccum waren es und 11 km bis Leese, dem Endpunct der Wunstorfer Post. Je näher wir Loccum kamen, desto mehr trat die Eigenart des für Cistercienser-Anlagen herkömmlichen Landschaftsbildes hervor.

Wie der Name Loccum, ursprünglich Lucca, zu erklären sei, ist mir nicht ganz klar. Möglich, dass es mit lucus (Hain) in Verbindung zu bringen ist, und in der That befindet sich südöstlich von der Klostermauer ein stattlicher Wald, „die Sündern“ genannt, und in demselben ein etwa fünfzig Schritt langer und breiter Platz, auf dem die „Luccaburg“ gestanden haben soll, was auf „Hainburg“ weisen könnte. Indessen will mir näher liegen, den Namen von der wiesigen, moorigen Gegend zwischen der Weser und dem Steinhuder Meere abzuleiten, also von dem in Norddeutschland für solche Sumpf- und Moorgegenden wiederholt sich findenden Wort „Luch“. Das würde auch vollständig passen zu der ursprünglichen Thätigkeit des Cistercienserordens, der ja auch hier aus einem locus horroris et vastae solitudinis eine gesegnete Aue, aus dem finstern „luch“ ein lux in tenebris gemacht hat.

Etwa $\frac{3}{4}$ Stunden mochte ich von Rehburg her gefahren sein, zuerst durch schönen Wald, dann durch wogende Kornfelder, — und ich hatte die Dorfstrasse erreicht, eine fürchterliche Strasse, bei welcher jeder einzelne Stein seinen Widerspruch gegen das Ueberfahrenwerden geltend machen zu wollen schien, — jedenfalls den einzigen armen Postreisenden zu ungewohnten Turnkünsten zwang. Ich war herzlich froh, als ich endlich der Postkutsche entsteigen konnte vor einem kleinen, niedrigen Hause, das wenig von den anderen strohgedeckten Häusern mit ihren alten Pferdekopfgiebeln sich unterschied. Ohne Aufenthalt eilte ich dem Kloster zu, aber schon der Eingang durch das Pfortenhaus hemmte meinen Fuss: ich stand offenbar in der alten Frauencapelle.

Ueber dem Eingang im jetzigen Thore las ich: † Johannes Longus hanc capellam edificavit in honorem S. Mariae, und als ich nachher im ehemaligen Refectorium die schöne Bibliothek des Predigerseminars durchstöberte, fand ich

auch im Mithoff⁶ auf Seite 132 abgedruckt aus einem Ablassbrief des Bischofs Volrad von Halberstadt als Bestätigung meiner Vermuthung folgende Worte:

«Cum monasterium de Lucca in proximo ab Abbate ipsius monasterii sit dedicandum, omnibus vere contritis et confessis, illuc in die dedicationis, nec non certis aliis diebus, confluentibus, si dioecesani consensus accesserit, XX dies de iniuncta pena relaxat, adjiciens quod feminae, quibus ingressus monasterii secundum statuta ordinis Cistert. interdicitur, in Capella ante portam eandem gratiam valeant invenire. Dat. Halberstat. Ao. Dni. 1276 in die beati Andreae apostoli.»

Ja, das war die capella ante portam, die im Jahre 1277 durch Bischof Ludolf von Halberstadt in honorem S. Georgii martyris geweihte Frauencapelle, auch St. Georgscapelle genannt. Auf der Innenseite, nach dem Kloster zu, zeigte sich noch ein besonderer Eingang zu dieser Capelle, gerade so wie er auch an der jetzigen Georgenthaler Kirche sich noch angedeutet findet. Der Führer, den ich nachher befragte, meinte, dieser Eingang wäre nur für den Priester bestimmt gewesen, der durch diese Thür gleich auf die Kanzel (?) hätte gelangen können. — Als ich mich umwandte, lag vor mir die Klosterkirche, und das Herz hob sich mir vor inniger Freude bei dem Anblick dieses Baues, der in seiner keuschen Einfachheit und seiner ernsten Strenge mächtig wirkte.

Der Giebel zeigte ein hohes und breites, prächtiges, dreitheiliges Fenster aus der sogenannten Uebergangszeit, darüber ein kleineres Rundfenster (Sechspass). Das Langschiff empfing sein Licht durch vier spitzbogige Fensterpaare auf der Nord- und ebenso viele auf der Südseite. Unter diesen Fenstern senkt sich das Dach über die verhältnismässig niedrigen Seitenschiffe, von denen das nördliche durch sechs spitzbogige Fenster erleuchtet ist, während das südliche, fensterlos, an den Kreuzgang stösst. Das Querschiff hat auf jedem Flügel nach Osten und Westen je ein Paar romanische Fenster, ebenso an dem Nordgiebel; der Südgiebel ist durch die Conventsgebäude verdeckt. Im Osten des Chores erhebt sich in der Mitte über zwei Rundbogenfenstern ein drittes.

Die ursprüngliche Gründung des Klosters wird ins Jahr 1163 verlegt und einem Grafen Wilbrand von Hallermund zugeschrieben, dessen Wappen (drei fünfblättrige Blumen) uns hier wiederholt begegnen, insbesondere auch auf einem alten, noch inschriftlosen Grabstein, der durch ein über dem Wappen angebrachtes Kreuz wohl auf einen Abt aus dem hallermundschen Geschlechte hinweisen dürfte. Ob der im Todtenbuch des Klosters als „structor nostrae ecclesiae“ bezeichnete Bodo als Erbauer des 1240 begonnenen und 1250 geweihten Chores und Querschiffes, oder als Erbauer des 1277 geweihten Langbaues zu gelten hat, ist mir nicht gelungen festzustellen. Die geschmackvolle Wiederherstellung dieses schönen Baues, die vor etwa 50 Jahren in Angriff genommen wurde, ist das Verdienst des Oberlandbaumeisters Comperl und des Bauraths Hase; der erstere hat auch den jetzigen Dachreiter erbaut. Wo und wie der frühere, der noch zierlicher gewesen sein soll, ein Ende gefunden hat, konnte ich nicht erfahren.

Neben dem Haupteingang an der nordwestlichen Ecke des nördlichen Seitenschiffes, der nach altem Vorbild hergestellt sein soll, gewährte ich einzelne Steinmetzarbeiten, einen Kopf, ein Kreuz u. s. w., die aber mit dem übrigen Steinwerk keinen Zusammenhang hatten; offenbar sind sie Theile eines früheren Baues, die hier nur eingemauert und so vor dem Untergang bewahrt worden sind. Ebenso fiel mir an dem Westgiebel ein Stück eines romanischen

6. H. Willh. H. Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen Bd. I. Hannover, Helwingsche Hofbuchhandlung 1871.

Frieses auf; sicherlich stammt auch dieser von einem älteren Bau und ist nur hier eingemauert worden.

Nach diesem flüchtigen Ueberblick über das Aeussere der Kirche begab ich mich in den südlich angebauten, ehemaligen Conversenflügel, in dem der Conventualstudiendirector Ihmels wohnen sollte. Derselbe, der als Prior den in Hannover residierenden Abt Uhlhorn vertritt, bewillkommnete mich herzlich und übergab mir die Schlüssel zum Refectorium, das jetzt als Bibliothek benutzt wird, damit ich dort nach Herzenslust arbeiten könnte. Alsbald rief er den Klosterküster Koberg herbei, der mir als Begleiter dienen sollte.

Ehe wir die Wanderung durch die Klostergebäude antraten, durfte ich in einem Nebenzimmer zwei grosse Pläne in Augenschein nehmen, auf welchen ein Sohn des Abtes Uhlhorn den alten Grundriss und die ehemalige Lage Locums darzustellen versucht hatte. Gern hätte ich einen verkleinerten Abklatsch dieser sehr klaren und übersichtlichen Karten erworben, leider gab es aber dergleichen nicht.

Sodann durchgingen wir die einzelnen Räume. Welch' schöner Kreuzgang, mit den zierlichen Säulchen an der Wand und ihren fein ausgeführten Capitellen! Breite Platten in der Mitte, geschmackvoll gemusterte Fliesen an beiden Seiten deckten den Fussboden. Hier hatten einst die altehrwürdigen Grabsteine gelegen, die jetzt an der Nordwand aufgerichtet und so vor weiterer Beschädigung durch Abtreten gesichert worden sind. Ueber der Thüre, durch welche man vom östlichen Kreuzgangflügel her das Innere der Kirche und zunächst das südliche Seitenschiff betritt, steht die Ueberschrift:

Selig sind,
die Gottes Wort hören
und bewahren.

QVAM TERRIBILIS EST LOCVS ISTE
NON EST ALIVD NISI DOMVS DEI
ET PORTA COELI. VERE DOMINVS
EST IN LOCO ISTO. GENES.

XXVIII

Wir verfolgten den östlichen Kreuzgangflügel und betraten, südlich dem Querschiff angebaut, die ehemalige Sacristei, die als Capelle eingerichtet werden soll, während jetzt eine der beiden östlichen Capellen des südlichen Querschiffes als Sacristei dient. Daneben südlich liegt der fast quadratische Capitelsaal, dessen Kreuzgewölbe von vier mächtigen Säulen getragen wird. Jede dieser vier Säulen hat an der Basis das Eckblatt und auf den vier Wangen der altromanischen Würfelcapitelle in farbiger Ausführung die symbolischen Gestalten der vier Evangelisten. Es ist mir entfallen, ob diese Ausmalung der Capitellwangen auf Grund älterer Andeutungen hergestellt oder ein Gedanke des wiederherstellenden Bauraths ist. Jedenfalls macht dieser Raum in seiner jetzigen Gestalt einen hervorragend schönen, würdig ernsten Eindruck. An den Wänden sind Grabsteine aufgerichtet, die, den darauf befindlichen Emblemen nach zu schliessen, die Gebeine der im Capitelsaal begrabenen Aebte gedeckt haben dürften. Durch die Aufstellung sind auch sie vor fernerer Beschädigung durch Abtreten bewahrt. Drei grosse, mit etwas Masswerk gekrönte Fenster in der Ostwand liessen das volle Tageslicht hereinfallen und machten dadurch den sonst so düsteren Raum freundlicher. Ich hatte den Eindruck, als ob auch hier einst der Fussboden tiefer gelegen haben müsste, indes konnte ich das nicht weiter untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Statistisches über den Cistercienserorden.

Catalogus Personarum Religiosarum sacri et exempti Ordinis Cisterciensis anno a fundatione Cistercii saeculari octavo Deo militantium ex Decreto Capituli Generalis die XXIV Junii MDCCCLXXXVII in monasterio Altovadensi celebrato. Vindobonae 1898 sumptibus monasteriorum Cisterciensium. Typis Rudolphi Brzezowsky et filiorum. 393 S. gr. 8".

Gerade zur rechten Zeit erscheint als erste Gabe zum 800jährigen Ordensjubiläum der im Auftrage des Generalcapitels von 1897 bearbeitete Catalog des Cistercienserordens. Die Ausstattung ist eine vornehme, würdig der denkwürdigen Feier, die wir heuer begehen. Der hochw. Herr Dr. P. Benedict Gsell in Wien, welcher die Herausgabe besorgte, hat dabei grosse Mühe gehabt, wofür wir ihm unsern besten Dank zollen. — Wir haben den Catalog bereits fleissig durchsucht und das Ergebnis dieser Untersuchung ist es, das wir hier zur Kenntnis bringen, um demselben selbst eine freundliche Aufnahme bei allen Ordensmitgliedern zu bereiten. — Entsprechend der Eintheilung des Ordens, die seit der Trennung von 1892 und der Erhebung der strengen Observanz zu einem eigenen Orden sich von selbst ergab, folgen auch im Cataloge die Mannsklöster nach 5 Provinzen oder Congregationen mit folgender Mitgliederzahl:

Provinz	Priester	Cleriker	Novizen	Laien-Brüder	Summa
Oesterreichisch-Ungarische	483	68	18	12	581
Schweizerisch-Deutsche	53	25	7	39	124
Italienische	22	10	4	16	52
Belgische	37	1	4	13	55
Französische von Sénanque	49	29	13	66	157
Summa	644	133	46	146	969

Gewinne und Verluste lassen sich durch Vergleich mit frühern Catalogen berechnen. Wir haben bezüglich der beiden ersten Provinzen den ersten, im Jahre 1860 erschienenen Catalog vor uns. Wir stellen die Zahlen des Jahres 1860 in kleineren Typen neben jenen des neuen Cataloges von 1898, damit der Leser das erfreuliche Wachsthum des Ordens um so leichter erkennen kann.

Kloster	Priester		Cleriker		Novizen		Laien-Brüder	Summa	
1. Rein	34	33	1	—	—	1	—	35	34
2. Heiligenkreuz-Neukl.	56	45	6	6	2	2	—	64	53
3. Zwettl	40	35	5	2	1	1	—	46	40
4. Wilhering	36	27	5	2	1	3	—	42	32
5. Ossegg	50	51	2	4	—	1	2	54	59
6. Zircz	103	41	24	23	11	7	—	138	71
7. Lilienfeld	45	36	5	6	1	1	—	51	43

Kloster	Priester		Cleriker		Novizen		Laien-Brüder		Summa	
8. Mogila	11	14	1	—	1	—	4	2	17	16
9. Szczyrce	10	7	—	—	1	1	2	1	13	9
10. Hohenfurt	58	50	9	4	—	—	1	2	68	56
11. Stams	25	39	6	—	—	—	3	5	34	44
12. Schlierbach	15	17	4	1	—	—	—	—	19	18
13. Neukloster	—	19	—	2	—	—	—	—	—	21
14. Mehrerau	41	15	16	—	4	—	29	5	90	20
15. Marienstatt (neu)	12	—	9	—	3	—	10	—	34	—
Summa	536	429	93	50	25	17	51	20	705	516

Trotz des Verlustes von Neukloster, welches 1881 mit Heiligenkreuz vereinigt wurde, weisen also die beiden ersten Provinzen seit 1860 einen Zuwachs von 189 Mitgliedern auf. Den Löwenantheil an diesem Zuwachs fällt den Klöstern Zircz mit 67 und Mehrerau mit 70 neuen Mitgliedern zu. Letzteres hat überdies 1888 Marienstatt hergestellt und wird, so Gott will, in nicht langer Zeit wieder eine neue Niederlassung gründen, während Marienstatt an rascherem Wachsthum nur durch Armut gehindert wird. Hinsichtlich der 3 übrigen Congregationen sind uns leider Daten aus früherer Zeit nicht zur Hand. Die italienische Congregation seufzt unter dem Druck der Zeitverhältnisse, besitzt aber ein Noviziatshaus, welches zu schönen Hoffnungen berechtigt und Zeugnis gibt von der ihr immer noch innewohnenden Kraft, die man ihr von gewisser, unserm Orden feindlicher Seite so gern absprechen möchte. Die belgische Congregation wird bald in entsprechender Stärke dastehen. Die Congregation von Sénanque hat unzweifelhaft eine grosse Zukunft.

Nicht für unsere Ordensbrüder, wohl aber für andere Leser muss hier hervorgehoben werden, dass alle unsere Priester und Cleriker ihre regelmässige Gymnasial- und theologischen Studien gemacht haben, und dass der Orden es verschmäht, als Refugium für schiffbr  chige Existenzen zu gelten. Diesen Studien entspricht die grosse Anzahl Gelehrter, Schriftsteller und Professoren aller Disciplinen, welche dem Orden angehören. Bei flüchtiger Zählung haben wir im Cataloge nicht weniger als 24 Doctoren der Theologie, 22 der Philosophie und 3 der Rechte, mehrere Doctoranden, ferner 3 Universitätsprofessoren und 118 geprüfte Gymnasialprofessoren gezählt. Von Fürsten wurden 22 mit Ordensauszeichnungen, Viele von Bischöfen mit ehrenden Titeln ausgezeichnet. — Bevor wir von den Stiften Abschied nehmen, sei beigefügt, dass Br. Constantin L  tti von Wettigen-Mehrerau, geb. 1804, prof. 1830, sowohl dem Alter als der Profess nach Senior des ganzen Ordens ist, und dass, wie 1860, so auch heute noch Rms Dns Leopold Wackarz als Abt von Hohenfurt, Dr. P. Alexander Grillwitzer als Prior von Rein und P. Vincenz Kolor als (infulierter) Prior von Szczyrzyc ihres Amtes walten.

Wenden wir uns zu den Frauenklöstern, so finden wir einen Fortschritt in ganz genauem Verhältnisse zu jenem der Stifte. In unserm Catalog wurden nur die Frauenconvente der Oesterreich-ungarischen, der Schweizerrisch-deutschen und der ehemaligen Oberdeutschen Congregation aufgenommen. Zur Vergleichung des Wachsthums legen wir für die sächsischen Klöster den Catalog von 1860, für die übrigen ein von uns 1879 angelegtes Verzeichnis zugrunde, auf welche die kleiner gedruckten Zahlen sich beziehen.

Klöster	Chorfrauen	Novizen	Schwestern	Summa
---------	------------	---------	------------	-------

a) Oesterreichisch-Ungarische Provinz.

Marienthal	34	25	3	8	10	5	47	38
Mariastern i. S.	44	35	3	3	11	4	58	42

b) Schweizerisch-deutsche Congregation.

Frauenthal	29	25	—	4	12	13	41	42
Magdenau	39	23	2	2	14	7	55	32
Wurmsbach	37	24	—	—	11	7	48	31
Mariastern i. V.	29	15	—	—	11	5	40	20
Rathhausen-Vézelize	22	17	—	—	11	6	33	23
Eschenbach	27	23	4	2	12	12	43	37
Aufgehob. Klöster	1	10	—	—	—	3	1	13

c) Oberdeutsche Congregation.

Maigrange	27	19	—	3	10	7	37	29
Lichtenthal	23	20	4	—	23	15	50	35
Seligenenthal	59	40	—	6	29	26	88	72
Oberschönenfeld	19	12	2	—	8	7	29	19
Waldsassen	60	39	6	7	37	28	103	74
Mariengarten (neu)	9	—	1	—	13	—	23	—
Summa	459	327	25	35	212	145	696	507

Ein merkwürdiger Zufall, dass der Zuwachs der weiblichen und männlichen Mitglieder genau gleich hoch ist, nämlich je 189 Personen! Alle übrigen Frauenklöster des Ordens, welche, die Trappistinnen nicht gerechnet, nach dem Catalog des P. Guillemin von 1894 nicht weniger als 2413 Cistercienserinnen zählen, sind in unserem Jubiläumscatalog nicht aufgenommen. Nicht aufgenommen wurde ferner das Kloster Fille Dieu, welches stets zur Oberdeutschen Congregation gehörte, aber vor wenigen Jahren auf bisher unbekannte Art der seitherigen Verbindung entzogen wurde.

Im Ganzen zählt der Catalog 969 Ordensbrüder
696 Ordensschwestern

Summa 1665 Mitglieder.

Das erfreuliche Resultat aller dieser Zahlen, und namentlich der starke Zuwachs in allen Klöstern beweist, dass der Orden keineswegs der Stagnation und dem Tode verfallen ist, wie man dies von gewisser Seite so gerne betont, sondern lebt und sich rührt und mit Gottes Beistand sich noch erfreulicher entwickeln wird.

Wir hoffen, in nächster Nummer noch eine kurze Uebersicht der Wirksamkeit des Ordens in Kirche und Schule bringen zu können. F. D. A.

Nachrichten.

Heiligenkreuz. P. Franz Nader, bisher Pfarrverweser in Raisenmarkt, wurde zum Cämmerer, P. Hugo Presch, Cooperator an der Stiftspfarr, zum Pfarrverweser in Raisenmarkt ernannt. P. Theodor Schitzhofer kam als Cooperator ins Stift zurück; an seine Stelle trat als Cooperator in Mönchhof (Ungarn) P. Constantin Kotzian. Der Novize Fr. Maurus Wohlrab verliess aus Gesundheitsrückichten das Stift.

Hohenfurt. Der hochw. H. Generalabt wurde von der Gemeindevertretung in Höritz, das durch seine Passionsspiele weltbekannt ist, zum Ehrenbürger ernannt. — Der hochw. H. Bischof von Budweis ernannte den Pfarrer von Oberhaid P. Yvo Pihale zum Secretär des Hohenfurter Vicariates und den Conventualen und emeritierten Dechanten von Rosenberg P. Edmund Bilbauer zum bischöflichen Notar.

Lilienfeld. P. Theobald Wrba, Cooperator in Wilhelmsburg, kam am 9. Februar als Küchen- und Gastmeister ins Stift, P. Alfred Edelbauer, bisher Cooperator in Meisling, wurde Cooperator und Catechet an der Stiftspfarr, P. Wilhelm Stryeck kam als Cooperator nach Wilhelmsburg, und P. Bonifaz Neumann, bisher Lehrer der Convictisten, wurde Cooperator in Meisling. — Freitags, am 11. Februar, kam Bischof Rössler von St. Pölten, begleitet von seinem Kanzler Mons. Müllauer, und dem Dechanten von Maria-Taferl, Dobner von Dobenau, um unserem in letzter Zeit bisweilen an Athemnoth leidenden und daher meist das Zimmer hütenden greisen Abte einen Besuch zu machen.

Mehrerau. Der hochw. Hr. Prälat von Stams kam am 16. Febr. hier auf Besuch an und verweilte in unserer Mitte bis zum 18. früh.

Zircz. Am 30. Januar hielt der kath. Centralverein in Székesfehérvár seine Generalversammlung, für welchen Zweck unser hochw. Abt den Festsaal des Gymnasiums zur Verfügung stellte. Am Tische des Präsidiums sah man den hochw. Diöcesanbischof Dr. Philipp Steiner, Abt Edmund Vajda, Graf Johann Zichy jun. Am Ende der Sitzung erhob sich der hochw. Bischof, hielt eine begeisternde, oratorisch schöne Rede; zum Schlusse dankte er dem hochw. Abt, dass er, vom kath. Eifer getrieben, den schönen Saal bereitwilligst überliess. In die Zahl der Ausschussmitglieder wurde P. Alanus Kalocsay, Reichstagsabgeordneter, gewählt, der überdies auch Präses des von ihm in Székesfehérvár gegründeten Zweigvereins ist. Am selben Tage feierte der kath. Verein in Pécs seine Generalversammlung; zum Secretär wurde neuerdings P. Dr. Timotheus Agh gewählt; in den Ausschuss kamen P. Dionysius Inczédy neuerdings und P. Elias Bitter als neues Mitglied.

Am 4. Februar brachte das Amtsblatt die allerhöchste Entschliessung, mit welcher Seine Majestät der Apost. König von Ungarn, Franz Josef I, den gefeierten Geschichtsforscher P. Dr. Remigius Békefi an der Budapester Universität zum ausserordentlichen öffentlichen Professor für ungarische Culturgeschichte ernannt. Das allerhöchste Handschreiben ist datiert vom 10. Jan. l. J. „Magyar Allam“ knüpft den Wunsch daran, es möchte an der von Pázmány gegründeten Universität jeder Lehrstuhl in solche fachkundige und erprobte Hände kommen, und „Budapesti Hirlap“ bringt bei dieser Gelegenheit nach dem Almanach der Ung.-Wissenschaftl. Academie die Titel der Hauptwerke des Ernannten: 1. Geschichte der Abtei von Pilis I. II.; 2. Geschichte der Abtei von Cikádor; 3. Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn 1142—1896; 4. Mathias Hunyadi Reformator der Cistercienser; 5. Die wissenschaftliche Bildung der Cistercienser im Mittelalter zu Paris; 6. Ethnographie von Kéthely und Umgebung; 7. Religiöse Erziehung in der Familie;

8. Moralische Erziehung in der Familie; 9. Graf Stephan Széchenyi, Regenerator der ungarischen Nation; 10. Festpredigt am Feste Königs Stephan des Heiligen, gehalten in Zircz im tausendsten Jahre Ungarns; 11. Die heil. Krone in der Geschichte unserer Nation; 12. Religiöses und ethisches Leben in Ungarn zur Zeit der Könige aus dem Hause der Arpaden; 13. Unser Schulwesen zur Zeit der Arpaden und die Frage über die Existenz der Universität in Veszprém; 14. Einrichtung unserer Domschulen in der Anjou-Periode; 15. Bildung des kath. Clerus in Ungarn; 16. Die Einrichtung der Schule von Nagyszombat des Nicolaus Oláh. — Ausserdem gibt es noch eine Reihe Schriften desselben Verfassers, welche in der Bibliothek unserer Chronik bereits angezeigt wurden, oder deren Aufzählung noch folgen wird.

* * *

Saint-Joseph à Vézelize. Cet établissement est situé sur l'un des plateaux qui dominant Vézelize; il est habité par des religieuses Cisterciennes. Complètement isolé, il n'a pour voisin, face à son entrée, que le cimetière de la ville; on y accède par une mauvaise avenue, bordée de sapins, route bien robotée et escarpée. J'avais obtenu la permission d'aller entendre la messe de minuit, et, par la nuit noire, à 11 heures $\frac{1}{2}$, je gravissais cette côte en passant près de la demeure des morts. Arrivé à la porte d'entrée, je sonne, on vient m'ouvrir, et le garçon me dit que l'office n'est pas encore commencée. N'importe, je me dirige vers la chapelle où j'entre, presque dans l'obscurité, car il n'y a qu'un simple lampadaire au verre rose dont les reflets donnent une légère teinte de pourpre. Au fond, une tribune élevée, où les religieuses récitent leur office matinal. Dans cette immense et élégante nef, qui contiendrait aisément cinq cents personnes, je me trouve seul! Le bruit du monde n'y arrive pas, le silence est profond, et, je dois l'avouer, je fus saisi de crainte et me livrai à une sérieuse méditation. Mais l'heure s'approchait, l'Aumônier de l'établissement, homme bien taillé et de manières distinguées, entra par le fond et, gravement, vint ouvrir la grille qui sépare le grand chœur de la nef, s'avança et se met en devoir de préparer ce qui était nécessaire pour la cérémonie. Les deux employés de la maison arrivent aussi, et avec un saint respect, allument toutes les lumières du chœur. Je dois dire à leur louange que leur service se fait aussi majestueusement que si un Evêque officiait. Ils sont sérieux et comprennent qu'ils sont dans la maison de Dieu. Après avoir terminé tous ces préparatifs, le Prêtre vient au bas de l'Autel et entonne le Te Deum, ce chant sublime, auquel répondent en alternant, les religieuses. On dirait le ciel qui parle et les anges qui répondent; c'est d'une majesté incomparable. Vient ensuite la Généalogie. Toujours progressante d'émotions, et chantée avec beaucoup d'âme. Que le pire des impies vienne assister à ce spectacle émouvant, si son cœur n'est pas touché, c'est qu'il n'existe plus, et qu'il est tombé au rang de la brute.

Mais voici venir la messe, chantée en musique par les religieuses. Quelle musique divine, douce, harmonieuse, avec des nuances plus que parfaites, et des tenues d'une justesse, que je n'ai jamais rencontrée. On dirait des anges qui chantent les louanges du Créateur, sans distractions, sans arrière pensée, dans le calme et l'éloignement du monde.

Non, l'oeil de l'homme n'a point vu, son oreille n'a point entendu un concert aussi divin. Pour moi, qui ai fréquenté les endroits où l'on fait de la musique profane, j'avoue que rien ne peut égaler une messe chantée par ces bonnes religieuses; que de travail et de patience elles doivent déployer, pour arriver à cette perfection! Quand je pense que dans nos églises, on se boscule, on cause, on rit pendant cet office, je me demande, où est le respect qui est dû à ce saint lieu! Et, croyez-vous que ce soit pour le public, que ces dames chantent leurs offices? Mais non, c'est pour leur satisfaction personnelle, c'est pour Dieu seul qui les entend. Le monde les intéresse peu, elles goûtent la paix de l'âme, cette

paix qu'on ne trouve nulle part que dans leur chapelle et dans leurs prières. Elles sont heureuses en chantant sans cesse les louanges de Dieu.

Après l'office, je suis sorti rempli d'émotions, et, longeant une partie du cimetière, dans une obscurité complète, descendant la côte sur des pierres roulantes, je me disais: le bonheur est dans cette maison. *D. Citoyen de Vézelièze.*

Todtentafel.

Mehrerau. „Darum wachet! denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird.“ (Matth. 24, 42.) An dieses mahnende Wort des Heilandes wurden wir wieder recht eindringlich erinnert, als am 9. Februar nach dem Mittagmahl verkündet wurde: „Br. Sebastian ist gestorben!“ Er war ja nicht krank gewesen, hatte ja noch in der Frühe dem schwerleidenden P. Gabriel Dienste geleistet und dann den ganzen Vormittag mit verschiedenen häuslichen Arbeiten sich beschäftigt, und jetzt war er todt! Wohl hatte er im Laufe des Vormittags einem Mitbruder gegenüber geäußert, er fühle sich auf einmal recht schwach, aber er ahnte natürlich nicht, dass der Tod damit sich ankünde. Wer bei Tisch den Platz des Br. Sebastian unbesetzt sah, dachte nichts anderes, als derselbe werde beim Kranken sein. Nur seinem Tischnachbar, Br. Columban, fiel die Abwesenheit auf. Er eilte deshalb nach Beendigung des Mahles sogleich in die Zelle Br. Sebastians, um Nachschau zu halten. Dort fand er ihn auf dem Sessel sitzend, die Arme auf die Lehnen gestützt und leichenblass. Das Befühlen der Hände ergab alsbald die Gewissheit, dass Br. Sebastian todt sei und zwar seit einiger Zeit schon. Vor 11 Uhr war er noch gesehen worden; da scheint er in seine Zelle gegangen zu sein, wo ihn alsbald der Schlag getroffen und seinem Leben ein Ende gemacht haben muss.

Kam der Tod über Br. Sebastian auch unerwartet, so fand er ihn doch nicht unvorbereitet. Wenige Stunden vorher hatte er gebeicht, denn am folgenden Tag war das Fest der hl. Scholastica, und zwei Tage vorher communicirt. Aber auch sonst hat der nun in Gott ruhende Mitbruder durch Gebet auf diesen ersten Augenblick fortwährend sich vorbereitet. Der ebenfalls durch einen Schlag erfolgte Tod seines Zwillingsbruders Sebastian mochte seit Jahren für ihn eine unvergessliche Mahnung geblieben sein. Es ist jedenfalls ein eigenthümliches Zusammentreffen, dass genannter Zwillingsbruder im J. 1893 am nämlichen Datum, am 9. Februar und auf die gleiche Weise starb, d. h. die Familie fand ihn gegen Abend des genannten Tages beim Nachsehen ebenfalls todt. Als Begräbnistag beider ist der 11. Februar zu verzeichnen.

Br. Sebastian stammte aus dem Dorfe Wettingen im Ct. Aargau, welches eine halbe Stunde nördlich vom Kloster Wettingen am Fusse der Lägern in gesegneter Ebene sich ausdehnt. Dort wurde er am 1. Mai des Jahres 1828 geboren und erhielt in der Taufe den Namen Johannes Chrysostomus, während sein Bruder als der ältere auf den Namen des Kirchenpatrones, des hl. Sebastian, getauft wurde. Die Eltern dieser Zwillinge waren Sebastian und Anna Maria Bürgler geb. Bossart. Früh musste unser Johannes sein Brod verdienen und er gieng an den richtigen Platz, zu einem Bäckermeister im benachbarten Ennetboden. Er hatte es strenge, musste doch der Knabe in die Badhotels und zu den sonstigen Kunden das Brod in aller Frühe tragen, dann aber während des Tages so ziemlich der Bursche „für Alles“ sein.

An diesem Platze blieb der junge Bürgler, bis er im J. 1846 dem gichtleidenden Conventualen von Wettingen, P. Edmund Uttiger, damals Beichtvater der Cistercienserinnen in Kalchrain, als Diener empfohlen und von ihm als solcher angenommen wurde. So kam er in den Canton Thurgau. Als zwei Jahre darauf sämtliche thurgauischen Klöster aufgehoben wurden, siedelte der dortige Convent

nach dem ehemaligen, nun leerstehenden Clarissinnenkloster Paradies bei Schaffhausen über, und Johannes gieng mit und blieb auch, nachdem sein Herr daselbst 1850 gestorben war. Später wurde er manchmal geneckt, er sei bereits im Paradies gewesen, habe es aber verlassen. Das geschah 1856, als die Kalchrainger Conventualinnen die Besitzung Gwiggen (Mariastern) in Vorarlberg erwarben und dorthin zogen. Als treuer Diener gieng Johannes mit. Aber schon im Herbst des folgenden Jahres vertauschte er seinen dortigen Posten mit der Stelle eines Aufwärters im Institute der nahen Mehrerau. Als solcher diente er bis Herbst 1864, zu welcher Zeit er als Laienbruder-Novize im Kloster aufgenommen wurde. Am 10. Dec. 1865 legte er die Gelübde ab und erhielt den Namen Sebastian. Darauf wurde er bis 1884 abwechselnd wieder zur Besorgung der Hausarbeiten im Institut verwendet. Die Zahl Derer, welche in diesen Zeiträumen Zöglinge der Mehrerau waren, ist gross, bei allen aber wird der unermüdliche, viel geplagte und geneckte Johannes und spätere Bruder Sebastian in dankbarer Erinnerung stehen. Für alle war er besorgt, wusste manche unangenehme Angelegenheit ins Reine zu bringen, steckte bald diesem bald jenem Begünstigten einen besseren Bissen zu, tröstete die Mütter, wenn die Lehrer über deren Söhnchen wenig schmeichelhaft sich ausgesprochen hatten, oder wies sie wohl auch zurecht, wenn sie in unverständiger Liebe ihre Kinder behandelten und behandelt wissen wollten.

An dem Institute hieng er mit ganzer Seele; es war daher für ihn ein nicht kleines Opfer, als er im vorgenannten Jahre aus dem gewohnten Kreise in den Convent musste, um daselbst den häuslichen Arbeiten zu obliegen und gegebenen Falls der Pflege der Kranken sich zu widmen. Ueberall war er aber auch hier gleich unermüdlich, unverdrossen und dienstbereit, bei der Arbeit trieb er nicht selten jüngere Laienbrüder von mehr contemplativer Geistesrichtung dazu an. Bei der gemeinschaftlichen Arbeit kam es dann wohl vor, dass Br. Sebastian gern laut dachte, was aus dem früheren langen Verkehr mit der Aussenwelt war. Sein friedfertiger Character und sein etwas originelles Wesen brachten es mit sich, dass er von allen im Hause wohl gelitten war. Seine Persönlichkeit wird deshalb bei allen, die ihn gekannt hatten, unvergesslich bleiben, und das Andenken an ihn durch die Ueberlieferung noch bei späteren Generationen fortleben.

Ferner sind im Herrn gestorben: **Briquebec**, 30. Jan. P. Peter; **Grâce-Dieu**, 28. Jan. Laienbruder Ferréol im 62. Jahre seines Alters und im 30. der Profess; **Mariannahill**, 18. Dec. 1897 P. Emmanuel zu Cöln a. Rh.; 2. Jan. P. Agritius, Profess auf dem Sterbebett; **Maria-Erlösung**, 7. Jan. Laienbruder Simon; **Melleray**, 4. Jan. Laienbr. Gerasimus; 12. Jan. Laienbr. Odilo, Profess auf dem Sterbebett; **Oelenberg**, 27. Jan. Laienbr. Hubert; **Ossegg**, 19. Jan. P. Theodosius Eduard Seifert, vormalis Professor am Gymnasium zu Komotau. Er war in genannter Stadt am 24. Sept. 1840 geboren, trat am 25. Sept. 1862 als Novize in Ossegg ein, legte den 30. Sept. 1866 die feierliche Profess ab und wurde am 18. Oct. d. J. zum Priester geweiht. **Ste. Marie du Mont**, 11. Jan. Laienbr. Fidelis; **Ste. Marie du Désert**, 14. Jan. Laienbr. Saturein, 69 Jahre alt, im 47. der Profess; **Val St. Joseph**, 29. Jan. P. Augustin.

* * *

Maubec, 7. Jan. Laienschwester Francisca; **Ubexy**, 14. Jan. Chorfrau M. Theresia, 16. Jan. Laienschw. Eusebia, 7. Feb. Laienschw. Lucia.

Im Kloster **St. Joseph** in Vézellise ist am 21. Febr. unerwartet schnell gestorben die Chorfrau M. Gertrud Mauch im 41. Lebens- und 15. Professjahre.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Kalocsay P. Alan (Zircz). Üdvözlő dal főtisztelendő és tudós Dr. Szalay Alfréd úrnak, rendi perjel, hittudár stb. szerzetesi fogadalmá s áldozópapsága félszázados emlékünnepeére hófolatteljes tisztelete és testvéri szeretete jeléül ajánlja a zirczisztercai Rend. 1847—1897. (Fest-Hymnus auf den hochw. und hochgelehrten Herrn Alfred Szalay, Prior, Dr. der Theologie &c. zum 50jährig. Profess- und Priesterjubiläum zum Zeichen der Verehrung und brüderlichen Liebe gewidmet vom Cistercienser-Ordensconvent Zircz.)
- Téli tájon. (Winterlandschaft. Gedicht.) Veszprémi Hirlap. 1898. 30. Januar.
- Klameth Fr. Engelbert (Ossegg). Auf der Riesenburg bei Ossegg. Gedicht. (Sonntags-Beilage der Reichspost. V. Jahrg. S. 35.)
- Kurz P. Matthaeus (Lilienfeld). Wir kennen das Volk. (Correspondenz-Blatt f. d. kath. Clerus. 1897. Nr. 17 u. 18.)
- Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). Im Kreuzgange zu Heiligenkreuz. (Feuilleton des «Vaterland». Wien 2. Feb. 1898 Nr. 32 Morgenblatt, u. Nr. 36. Beiblatt.)
- Lóvárdy, P. Alois (Zircz). Vallásellenes szálló igék a hit fényében. Adelek az égető korkérdések megoldásához. (Glaubensfeindliche geflügelte Worte in der Beleuchtung des Glaubens. Ein Beitrag zur Lösung der brennenden Zeitfragen.) Veszprém, Egyházmegyei könyvnyomda. 1897. 97 S.
- redigiert auch die Monatsschrift: «A katolikus család», (Die kath. Familie.) welche im 1. Jahrgang steht.

B.

- Lehnnin. Die Lehnische Weissagung über d. Haus Hohenzollern. Von F. Kampers. gr. 8^o 47. Münster, Regensburg. 1 M. 20. — Rec. darüber: Liter. Rundschau, 24. Jahrg. 27; Histor. Jahrb. d. Görresgesellschaft XVIII, 961.
- Lerin, die Insel der Heiligen. Ein Besuch daselbst im Frühling 1889 wird geschildert (St. Benedicts-Stimmen. 1897. 21. Jahrg. S. 264—272 u. 310—317.) Mit Illustr.
- Leubus. (Reichspost. 1897 Nr. 250, S. 10.)
- Lichtenthal, Das Frauenkloster Lichtenthal. Von B. Bauer. Rec. darüber in 1. Katholische Kirchenzeitung. 1897. Nr. 59. S. 495. 2. Lit. Rundschau 1897. 311.

Briefkasten.

- Betrag haben eingesendet für Jahrg. 1897: Stift Wilten; LA. Lilienfeld. 1897 und 98: GM. Einsiedeln; Dr. JU. Heiligenkreuz; IK. Kirchbühl. 1898: Rms Dns.; AB u. OB. Zwettl; JChP. MCh; Neukloster; Rms Dns; CN. Heiligenkreuz; CT; FK. Bregenz; v. H. Lindau; AA. Theras; BP. Kapelln; HJ. Marienberg; Dr. EP; EchP. RB; AM. Budapest; PP. Höritz; StR. Graz; ThC. Tünnitz; Kloster Lichtenthal; Rms DD. Ab.; RP; GK; JB. CK; XK; ZT; EP. Hohenfurt; VM. Eger; Dr. BP. Szeged; BH. Gleiss (danke!); GP. Siebenlinden; IR. Brünnl; Rms Dns Wilhering (Verbindlichsten Dank!); Dr. FM Wien; BF. Fribourg; MSt. Vorderweissenbach; AW. Podersdorf; Buchh. D. Berlin; PM. Kriegstetten; BB. Obermais; EZ. Windigsteig; MK. w Mogile. Nic nowego? Nic wiem dla czego tak niemy! Ale Pan odpowiesz: Dla tego-Prosze, pozdrów Pan ojcdw i braci odemnie. — AA. Seefeld; AL; AG. Gross-Schönau; ThN. Rosenthal; Rms Dns; ASz; OSz; SCs. Zircz; SB. Umlowitz (Danke f. freundl. Entgegenkommen!); IL. Székesfehérvár; KN. Nográd-Patak; Univ.-Bibl. Strassburg; BSch. Maiersdorf; RSt. Klosterbrunn; FH. Niedersulz; MO. Loiwein; GM. Innsbruck Szép köszöntés, M. F. urnák is.
- WL. Ihr Abonnement geht nun bis Ende 1898.
- 1898 und 99: GP. Rein.
- 1899: Dr. GP. Heiligenkreuz.
- Rms Dns, Rein: Besten Dank!
- Der Empfang der seit 1. Febr. eingegangenen Beträge kann wegen Raummangel erst im nächsten Hefte bestätigt werden.
- Nach Vézélise. Eingesandtes gelangte ohne jegliche Aenderung der Orthographie, des Ausdrucks und der Construction zum Abdruck. Die Wiege des «Citoyen de V.» hat wohl am Fusse des «Schattenberges» gestanden?
- F. Wann in unseren Klöstern das Ordensjubiläum gefeiert wird, weiss ich selbst nicht, hoffentlich werden aber über die Feierlichkeiten Berichte an die Chronik eingesendet werden!
- Mehrerau, 22. Februar 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 110.

1. April 1898.

10. Jahrg.

Gründung der Abtei Citeaux.

8. Molesme verlangt den hl. Robert zurück.

Das Bekanntwerden des Wegzuges des hl. Robert mit einer grösseren Anzahl Mitbrüder von Molesme war durchaus nicht geeignet, das Ansehen der Zurückgebliebenen zu erhöhen. Es wird damals gegangen sein, wie es heute noch geht, die Weltleute werden des Falles sich bemächtigt und ihn zum Gegenstand ihrer Gespräche und ihres Urtheils gemacht haben. Es mussten die Mönche von Molesme es bald erfahren und selbst eingestehen, „dass das Ordensleben an ihrem Orte in Verfall gerathen und auf sie wegen der Entfernung jenes Abtes der Hass der Vornehmen und Nachbarn gefallen sei.“⁹² Letzteres bestätigt auch Orderich Vitalis, indem er sagt: „Sie büssten wegen des Wegzuges des durch seine Tugenden berühmten Gottesmannes bei den Nachbarn und Bekannten an Achtung ein.“ Dieser Umstand scheint der Hauptgrund ihrer Reue und edlere Motive bei der Mehrheit der Bewohner von Molesme nicht vorhanden gewesen zu sein, obschon der Lebensbeschreiber des hl. Robert sie betont: „Von Reue ergriffen, dass sie den Mann Gottes beleidigt und durch Ungehorsam von sich gestossen hatten, beweinten sie den Ruin des klösterlichen Lebens wie des zeitlichen Besitzes; denn sie machten jetzt die Erfahrung, dass Robert's Verdienste wegen der Herr ihnen Ueberfluss im Zeitlichen gegeben habe.“

Um indessen den Mönchen von Molesme gerecht zu werden, müssen wir gestehen, dass ihre Klagen bezüglich zeitlichen Nachtheils auf voller Wahrheit beruhten, denn um diese Zeit erschien einer ihrer bisherigen grössten Wohlthäter, Graf Wilhelm von Tounerre, mit bewaffneter Macht vor der Abtei und drohte sie niederzubrennen.⁹³

Der Wunsch, den in allen Kreisen angesehenen hl. Robert wieder an der Spitze ihrer Abtei zu sehen, war deshalb ganz natürlich, und er erwachte schon, nachdem dieser kaum in Citeaux als Abt eingesetzt worden war. Dem Verlangen war Gaufred, Roberts Nachfolger, nicht entgegen, er unterstützte vielmehr seine Untergebenen in den Bemühungen ihr Ziel zu erreichen, indem er sich bereit erklärte, zu Gunsten jenes von seinem Amte zurücktreten zu wollen. Er war wohl desselben schon müde, vielleicht auch den schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen; jedenfalls war es für ihn wenig schmeichelhaft, fortwährend Zeuge von Kundgebungen zu Gunsten der Rückberufung seines Vorgängers sein zu müssen.

Ob die Molismenser dabei noch einen Hintergedanken hatten, wird zwar nicht gesagt, aber ihre Gesinnung im Allgemeinen gibt Grund dazu, und eine Stelle im Exordium Parvum⁹⁴ macht die Annahme fast zur Gewissheit, dass die Brüder in Molesme nebenbei wahrscheinlich auch hofften, durch die Rück-

92. Exor. Parv. c. 6. — 93. Petit, Hist. des Ducs de Bourgogne I, 251. — 94. Cap. 12.

kehr des Abtes Robert die Existenz von Citeaux, welches ihnen und anderen Klöstern ein Dorn im Auge war, wenn nicht zu vernichten, so doch schwer zu schädigen. Dass sie hierin sich täuschten, bewies die Folge, ja ihre erfolgreichen Bemühungen für die Wiedergewinnung des früheren Abtes trugen nur dazu bei, das begonnene Werk in Citeaux zu fördern und zu sichern.

Die Rückkehr des hl. Robert von Citeaux nach Molesme liess sich indessen nicht eigenmächtig bewerkstelligen, und weder das ungeduldige Verlangen der Mönche noch die Bereitwilligkeit des Abtes war dazu hinreichend. Das Neue-Kloster war mit apostolischer Autorität gegründet und der hl. Robert auf Weisung des päpstlichen Legaten als Abt dort eingesetzt worden. Es musste also die nämliche kirchliche Autorität um Aenderung des bestehenden Verhältnisses angegangen werden. Wir denken zunächst an den Erzbischof von Lyon, dem möglicherweise die Brüder von Molesme zuerst ihr Anliegen vortrugen, der indessen aus leicht zu errathenden Gründen ihr Begehren abweisen musste. Der Weg nach Rom aber stand ihnen offen. Dorthin wandten sie sich in der That, „und baten den Papst, dass der oft genannte Robertus wieder in seine frühere Stelle eingesetzt werde.“⁹⁵ Der Vortrag dieser Bitte geschah auf ziemlich ungestüme Weise, wie der Verfasser des *Exordium Parvum* zu verstehen gibt und der Papst selbst in seinem Schreiben ausdrücklich hervorhebt: „Wir haben im Concil das grosse Geschrei der Brüder von Molesme vernommen, welche die Rückkehr ihres Abtes ziemlich ungestüm forderten.“⁹⁶

Papst Urban II hatte nämlich auf das Jahr 1099 ein Concil nach Rom einberufen, welches am 2. Sonntag nach Ostern (24. April) eröffnet worden war.⁹⁷ Während die Theilnehmer desselben über die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche beriethen, wie z. B. über die Verbesserung der Sitten, die Frage der Investitur, die Mittel zur Fortsetzung des Kreuzzuges, die Zwistigkeiten des Königs von England mit dem hl. Anselm, der in der Versammlung zugegen war, drangen zwei aus Molesme abgesandte Mönche in die St. Peterskirche ein, wo die Berathungen stattfanden, und trugen ohne viele Umstände und mit grosser Dreistigkeit ihr und ihrer Mitbrüder Anliegen vor. Man kann sich vorstellen, dass dieses kecke Auftreten der beiden Ordensbrüder Aufsehen erregte und nicht geeignet war, den Papst günstig für sie und ihre Sache zu stimmen. Indessen fanden sich in der hohen Versammlung einflussreiche Mitglieder, die ihrer Angelegenheit eifrig sich annahmen und auf den Papst einzuwirken suchten, so dass dieser schliesslich nachgab und ein Schreiben an seinen Legaten, den Erzbischof von Lyon richtete, „von Unseren Brüdern dazu genöthiget“, wie er selbst sagt. Dass er die Molismenser Angelegenheit aber selbst in die Hand nehme und entscheide, dazu liess er sich nicht bewegen, sondern er überwies sie seinem erprobten Legaten, in der Voraussetzung, dieser sei am besten in der Lage, darüber ein richtiges Urtheil sich zu bilden und eine geeignete Entscheidung zu treffen. Deshalb gab er ihm seinen Willen nur im Allgemeinen kund: „Wir befehlen durch gegenwärtiges Schreiben Deiner Liebden, indem Wir es als Uns genehm bezeichnen, dass jener Abt, so es geschehen kann, von der Einöde wieder in das Kloster zurückgebracht werde. Wenn Du es nicht bewirken kannst, so lass es Dir angelegen sein, dass die, so die Einsamkeit lieben, in Ruhe leben können, jene aber, so im Kloster sind, gemäss den Vorschriften des Ordens leben.“⁹⁸ Dass der hl. Vater die Entscheidung in ihrer Angelegenheit dem apostolischen Legaten überliess, mochte nicht so ganz nach dem Willen der Molismenser gewesen sein, die einen gemessenen Befehl zur Rückkehr Roberts in ihr Kloster gewünscht hatten.

95. Exord. P. c. 5. Orderich. Vit. Hist. eccl. III. l. 8. 25. — 96. Exord. P. c. 6. — 97. Dr. Hefele, Conciliengesch. V, 229. Ceillier, Hist. gén. des auteurs sacrés et ecclesiast. T. XX, 758 760. Jaffé, Regg. Pontif. p. 496. n. 4336. — 98. Exord. P. c. 6.

Der Legat, dem das Wohl „Neuklosters“ sehr am Herzen lag, wollte in der anhängigen Frage nicht vorgehen und entscheiden, ohne den Rath Anderer gehört zu haben. „Nachdem er deshalb das apostolische Schreiben gelesen hatte, berief er vertrauenswürdige und gottesfürchtige Männer zusammen.“⁹⁹

Wann und wo hat diese Versammlung stattgefunden? Das päpstliche Schreiben an den Erzbischof von Lyon wurde noch im Monat April des genannten Jahres ausgefertigt.¹⁰⁰ Bis es aber in dessen Hände gelangte und die Theilnehmer an dem für Abhaltung der Synode bestimmten Orte eintrafen, mussten immerhin Wochen, ja Monate vergehen, wenn wir auch annehmen, die Abgesandten aus Molesme seien selbst die Ueberbringer desselben gewesen und hätten aus leicht begreiflichen Gründen ihre Rückreise beschleuniget. Verhältnismässig fand auch die Synode bald statt und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zu Ende Juli oder Anfangs August. Für diesen Zeitpunkt

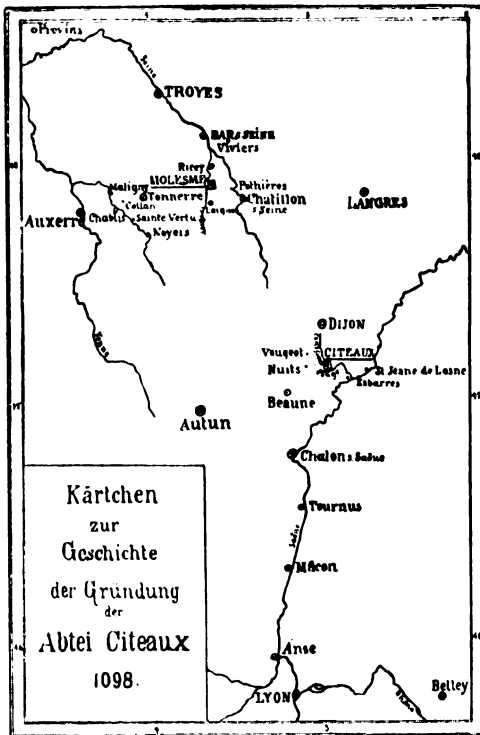
Ableben Urbans II stattgefunden habe, der am 29. Juli 1099 starb.

spricht nämlich die Angabe des Exordium Parvum,¹⁰¹ dass der Nachfolger des hl. Robert, der hl. Alberich, neun und ein halbes Jahr Abt gewesen sei. Bekanntlich starb dieser aber am 26. Januar 1109.

Zählen wir nun von diesem Datum an um die Ziffer der angegebenen Regierungszeit

zurück, so gelangen wir zu obigem Termin. Zu dessen Gunsten kann auch die begründete Annahme angeführt werden, dass der Zusammentritt der Synode noch vor dem Eintreffen der Nachricht von dem wohin fast alle der eingeladenen Bischöfe und Aebte näher hatten, als nach Lyon, spricht zu Gunsten dieses Ortes. Von einer Synode, die im J. 1099 hier stattfand, berichtet indessen nur P. Ch. L. Richard,¹⁰⁵ während die übrigen

Als Ort der Zusammenkunft der Prälaten gibt die älteste, von Guignard veröffentlichte Handschrift des Exordium Parvum „Portus Ansillac“¹⁰² an, während andere Ausgabensic „apud Petram scissam“¹⁰³ stattfinden lassen. So ist es gekommen, dass man annahm, es sei die Angelegenheit der Molismenser auf zwei Synodenverhandelt worden¹⁰⁴ und zwar zuerst in Anse und dann in Pierreseise. Die Lage von Anse,



99. Ebd. — 100. Jaffé l. c. — 101. Cap. 17. — 102. Diese Lesart haben die Herausgeber des „Nomasticon Cisterciense“ wie auch P. Labbe in „Nov. Biblioth. Manuscript.“ I, 642 ebenfalls angenommen. P. Murphy schreibt Pontansille (Triumphalia Chron. Monast. S. Crucis in Hibernia, Introd. XV.) Portus Ansillae ist das heutige Anse, eine kleine Stadt von etwa 3000 Einwohnern, Hauptort des Cantons, im Arrondissement Ville franche, Dép. Rhône, am Flüsschen Azergue gelegen, welches sich unweit davon in die Saône ergiesst. — 103. Diese Ortsbezeichnung haben Ignaz de Ybero (Exordia &c.), Bertr. Tissier (Biblioth. Patr. Cist. I, 3.), Manrique (Annal. Cist. I, 13.), Gallia Christiana IV, 385: Hefele (Concilien-geschichte V, 230) dagegen hat „ad Rupem scissam.“ Le château de Pierre seise oder Pierre-en-cise (R. Ceillier, Hist. gén. des auteurs sacrés &c. XXI, 252), haben wir bei Lyon zu suchen. — 104. Hefele, l. c. — 105. L'Analyse des Conciles gén. et particul. (Supplément) T. V, 190. (Mansi T. II, 177.)

Schriftsteller die daselbst im folgenden Jahre abgehaltene im Auge haben, auf welcher aber nicht erst die fragliche Angelegenheit verhandelt wurde.

Als Theilnehmer dieser Versammlung waren erschienen und „bei der Beschlussfassung zugegen: die Bischöfe Norigaud von Autun,¹⁰⁶ Walther von Chalon,¹⁰⁷ Berandus von Mâcon,¹⁰⁸ Pontius von Belley¹⁰⁹ und die Aebte Petrus von Tournus,¹¹⁰ Jarent von Dijon,¹¹¹ Jocerand von Ainay;¹¹² auch Petrus, Caemmerer des Herrn Papstes und viele andere ehrenwerthe und angesehene Männer.“

Vor diesen brachten nun die Vertreter Molesmes, Abt Gaufred an der Spitze, ebenfalls ihre uns bekannten Klagen und Wünsche vor. Der päpstliche Legat drückt sich darüber in seinem Schreiben an Bischof Robert von Langres also aus: „Es erschienen die Mönche von Molesme mit Euerem Briefe vor Uns; sie stellten Uns den traurigen Zustand und Verfall ihrer Stätte dar, welche durch den Weggang des Abtes Robert eingetreten seien und baten eindringlich, er möchte ihnen als Vater zurückgegeben werden, denn sie zeigten keine Hoffnung, dass Friede und Ruhe auf eine andere Weise in das Kloster von Molesme zurückkehren, oder die Vollkraft der klösterlichen Zucht dort in den früheren Zustand versetzt werden könne.“¹¹³

Aus dieser Stelle des Schreibens geht hervor, dass auch der Diöcesan-Bischof der für Molesme so hochwichtigen Angelegenheit sich annahm, indem er den Brüdern eine schriftliche Empfehlung mitgegeben hatte, was deutlich die Worte im Entscheid des Legaten bezeugen: „Nachdem Wir also Euere und Derer von Molesme Bitten vernommen.“

Dass die inneren Zustände in diesem Hause, und darauf wird jetzt der Nachdruck gelegt, seit dem Auszug der Colonie nach Citeaux sich verschlimmert, war ganz naturgemäss. Die vollendete Thatsache mochte auf manches Gemüth ernüchternd gewirkt und an gegenseitigen Vorwürfen wird es gewiss nicht gefehlt haben, da ein jeder die Schuld an der nunmehrigen unerquicklichen Lage auf den anderen zu wälzen versuchte.

An der Spitze der nach Anse gekommenen Abordnung stand der Abt selbst: „Es war auch dort in Unserer Gegenwart“, erzählt der Erzbischof-Legat, „Bruder Gaufred, den Ihr demselben Kloster als Abt gesetzt habt und sagte, er wolle gern Robert als seinem Vater die Stelle einräumen, wenn es Uns gefallen sollte, ihn wieder an die Kirche von Molesme zurückzuschicken.“ Es war das natürlich eine wesentliche Bedingung, dass der damalige wirkliche Abt von Molesme mit der Wiedereinsetzung seines Vorgängers in sein Amt einverstanden sei, d. h. sich bereitwillig zeigte, zurückzutreten. Diese Bereitwilligkeit hatte er bereits dadurch an den Tag gelegt, dass er Mönche seines Klosters in dieser Sache nach Rom sandte; jetzt gab er mündlich die klare und bestimmte Erklärung darüber ab.

So konnte dann der apostolische Legat zur Entscheidung schreiten, nachdem er auch das päpstliche Schreiben noch einmal gelesen, welches ihm völlig freie Hand liess. Das Ergebnis sorgfältiger Untersuchung, eifriger Berathung und reiflicher Ueberlegung war der Beschluss: „Robert dem Kloster Molesme zurückzugeben.“

Ueber die Art und Weise, wie dieses zu geschehen habe, berichtet der Legat in dem erwähnten Schreiben an den Bischof von Langres ausführlich,

106. Wurde auf Anklage wegen Symonie von der Synode zu Poitiers (Nov 1100) abgesetzt, später aber wieder rehabilitirt. Er starb 1112. — 107. S. Anmerk. 76. — 108. Auch Berardus, Bernardus genannt, gest. um 1125. — 109. Kommt urkundlich i. J. 1111 noch vor. — 110. Gest. e. 1108. — 111. Gest. e. 1112; es ist derselbe, der die sterblichen Ueberreste der Mutter des hl. Bernhard in seiner Abtei feierlich beisetzen liess. (Vita IV. S. Bern. n. 8. Migne ed. 539. — 112. Wurde später Erzb. von Lyon. Ainay lag damals ausserhalb der Stadtmauern von Lyon. — 113. Exord. P. c. 7.

indem er die zu erfüllenden Bedingungen aufzählt. Sie gehen dahin, „dass Robert vor seiner Rückkehr dahin nach Chalon komme und in die Hände Unseres Mitbruders, des Bischofs von Chalon, dem er nach Brauch der anderen Aebte Gehorsam gelobt hat, den Stab und die Leitung der Abtei niederlege und die Mönche von Neu-Kloster, die vor ihm als ihrem Abte Profess gemacht und Gehorsam versprochen haben, von der Profess und dem Gehorsam entbinde und frei erkläre. Und so soll er dann von dem Bischofe selbst von dem Gelöbniß, welches er ihm und der Kirche von Chalon gemacht hat, entbunden werden.“¹¹⁴ Dieses Vorgehen entsprach ganz den kirchlichen Vorschriften. Es ist aber klar, dass der hl. Robert die Mönche nicht von den Ordensgelübden entband, noch entbinden konnte, sondern nur von dem ihm als Abt von Cîteaux geleisteten Gehorsam. Wohl aber ertheilte der Legat „allen jenen Brüdern Neuklosters, die ihm folgen wollen, wenn er dieses verlässt, die Erlaubnis mit ihm nach Molesme zurückzukehren, unter der Bedingung jedoch, dass man künftighin beiderseits sich nicht unterstehe, diese oder jene von ihnen zum Uebertritte zu verleiten oder jemanden die Aufnahme zu gewähren, ausser in der Weise, wie der hl. Benedict Mönche aus einem Kloster aufzunehmen vorschreibt.“

Diese kraft apostolischer Autorität getroffenen und rechtsgiltig erklärten Verfügungen betrafen nicht nur die Wiedereinsetzung des hl. Robert als Abt von Molesme, sondern sie bezweckten auch, wie wir sehen, die Wahrung der Unabhängigkeit und des Friedens beider Klöster. Um nachträglichen Streitigkeiten vorzubeugen, wurde deshalb durch den Erzbischof zugleich auch eine Eigenthumsfrage erledigt: „Was die Capelle¹¹⁵ des genannten Abtes Robert betrifft und die übrigen Sachen, welche er bei seinem Weggang von Molesme mitgenommen hat, und womit er zum Bischof von Chalon und nach dem Neuen-Kloster sich begeben hat, so haben Wir bestimmt, dass Alles den Brüdern des Neuen-Klosters ungeschmälert verbleibe, ausser einem gewissen Brevier,¹¹⁶ welches sie bis zum Feste des hl. Johannes d. Täufers behalten können, um es mit Zustimmung der Brüder in Molesme abzuschreiben.“

„Allem dem stimmte der Abt (Robert) bei und führte es auch aus.“ Wenden wir deshalb dieser Persönlichkeit, um die sich eigentlich die ganze Angelegenheit drehte, welche so viel Aufsehen erregte und so viele Gemüther beschäftigte, jetzt wieder unsere Aufmerksamkeit zu.

9. Rückkehr des hl. Robert nach Molesme.

Wenn von dieser die Rede ist, so müssen wir vor Allem der Frage näher treten: Welche Stellung nahm Abt Robert den Bemühungen der Molismenser gegenüber ein, ihn wieder als Oberen zu bekommen? Sicherlich waren ihm ihre Schritte, welche sie in dieser Richtung unternahmen, nicht unbekannt. Was aber Wilhelm von Malmesbury diesbezüglich über ihn berichtet, ist geeignet unsere Bewunderung für den Gründer von Cîteaux stark herabzustimmen. Dieser schreibt nämlich: „Mit der Zeit reute es den an feinere Nahrung gewöhnten Mann, und er war mit den fortwährend spärlichen Speisen unzufrieden. Da die in Molesme zurückgebliebenen Mönche von seiner Stimmung — es ist ungewiss ob mündlich oder brieflich — Kenntnis erhielten, so brachten sie ihn listiger Weise durch Gehorsam gegen den Papst in das Kloster zurück,

¹¹⁴ Exord. P. c. 7 — 115. D. h. Altargeräthe und priesterliche Gewänder. (S. Ducange) — ¹¹⁶ Fleury, Hist. eccles. T. 13, 640 (Ed. Bruxelles 1721) bemerkt dazu: C'est la première fois que j'ai remarqué ce mot de „Breviaire“ pour signifier un livre ecclésiastique.

indem sie den Willigen zwangen; denn gleichsam durch die Belästigungen der Bittenden ermüdet, verliess er die enge Behausung der Armen, um einen erhabeneren Sitz wieder einzunehmen.“¹¹⁷ Das ziemlich abfällige Urtheil des Benedictiners macht ein Cistercienser ein Jahrhundert später zu seinem, indem er sagt: „Er kehrte zurück, gleichsam gezwungen, aber gern.“¹¹⁸

Es ist ein sehr hartes Urtheil, welches wir hier vernehmen; indessen glaube ich, nicht bloss die strenge cisterciensische Lebensweise, welche von dem betagten Abte grosse Opfer verlangte, sondern mehr noch die Aeusserungen der Anhänglichkeit, die Bethenerungen der Liebe, die Schilderungen der Trostlosigkeit wegen seines Fernbleibens von Seiten der Molismenser mögen den guten Mann wankend gemacht und zur Rückkehr bestimmt haben.

Ein Befehl dazu von Seite des Papstes lag nicht vor; er sagte nur: „Wir bezeichnen es als genhm, dass jener Abt, so es geschehen kann, von der Einöde wieder ins Kloster zurückgebracht werde.“ Wenn deshalb Orderich Vitalis behauptet, der hl. Robert sei gezwungen nach Molesme gegangen, und wenn so ziemlich alle späteren Geschichtschreiber ihm folgend dessen Gehorsam rühmend hervorheben und daran ihre besonderen Betrachtungen knüpfen, so entspricht eine solche Auffassung und Darstellung durchaus nicht der Wirklichkeit. Von Seite der kirchlichen Autorität wurde kein Zwang auf ihn ausgeübt, und wenn der Papst dessen Rückkehr als ihm genhm bezeichnet, so geschah diese Aeusserung mehr im Hinblick auf die ungestümen Bittsteller und deren angesehene Freunde, als auf die Persönlichkeit des hl. Robert, an dessen Bereitwilligkeit Niemand gezweifelt zu haben scheint, und der auch in der That später allen Puncten der Entscheidung des Legaten beistimmte. Und doch war es wiederum gerade diese Persönlichkeit, welche zu einem behutsamen Vorgehen in der Angelegenheit Grund gab, und weshalb der Bevollmächtigte des Papstes nicht allein entscheiden, sondern die Meinung anderer weiser und erfahrener Männer anhören wollte. Es erklärt sich dieses Verhalten genügsam aus dem Vorwurf der Unbeständigkeit, welche mit nicht misszuverstehender Absicht dem Abte Robert in dem officiellen Actenstücke vorgehalten wird. Den betreffenden Passus „solita levitate“, mit gewohnter Unbeständigkeit, finden wir allerdings nicht in allen Ausgaben des Exordium Parvum; aber jenes Manuscript, welches Ph. Guignard i. J. 1878 in den „Analecta Divionensia“ herausgab, enthält ohne Zweifel den officiellen, vom Orden approbirten Text. Dass die Mönche von Citeaux einer Fälschung sich schuldig gemacht und die beiden Worte eingeschmuggelt haben, ist nicht anzunehmen, schon deshalb nicht, weil genannte Handschrift zu der Zeit gemacht wurde,¹¹⁹ da kurz vorher das Generalcapitel beschlossen hatte, wegen der Canonisation Roberts bittlich an den Papst sich zu wenden und diese auch erfolgt war; wohl aber ist begreiflich, dass spätere Abschriften und die nach denselben veranstalteten Drucke fraglichen Ausdruck wegliessen, weil er jetzt bei einfachen Seelen Anstoss erregen musste. Der verständige Leser wird sich darüber aber nicht aufhalten, da er nicht übersieht, dass auch St. Robert ein sterblicher Mensch war, und als solcher der menschlichen Armseligkeit seinen Tribut zahlte. Ich möchte indessen jenen Vorwurf eher auf die Unbeständigkeit in Haltung seiner Entschlüsse bezüglich der Regel, als auf den öfteren Wechsel der klösterlichen Stätte beziehen, welcher ja doch nur auf Grund jener erfolgte. Abt Robert scheint einer jener feuerigen Naturen gewesen zu sein, die für alles Gute und Schöne sich schnell begeistern, denen aber nicht immer die nothwendige Ausdauer zur Seite geht. Er hat gewiss das selbst am meisten empfunden, und es war für ihn keine geringe Verdämüthigung, jenes Urtheil des Legaten über sich ergehen lassen zu müssen,

117. W. Malmesb. l. c. § 337. — 118. Helinand von Froidmont, Chronicon l. 47. (Migne T. 212 col. 991). — 119. S. Cisterc. Chronik IX, 311.

welches offenbares Misstrauen über sein künftiges Verhalten ausspricht: „Wenn er künftig in gewohnter Unbeständigkeit dieses Kloster (Molesme) verlassen sollte . . .“ Er that dies nicht, denn dort war er wieder an seinem rechten Platze. Sichtlich blühte Molesme unter seiner Leitung auf, indem Friede und Eintracht daselbst wieder einzogen, das klösterliche Leben sichtbar erstarkte, das Ansehen nach Aussen stieg, so dass das Lob, welches Caesarius von Heisterbach dem Kloster spendet, seine volle Berechtigung hatte.¹²⁰

Ehe aber der hl. Robert nach Molesme zurückkehren konnte, musste er die vom apostolischen Legaten aufgestellten und oben mitgetheilten Bedingungen erfüllen, und dann erst, schreibt dieser an den Bischof von Langres, „schicken Wir ihn Euer Liebden zurück, damit Ihr ihn dem Kloster Molesme als Abt wiedergebet, jedoch so, dass, wenn er künftig . . . dieses Kloster verlassen sollte, Niemand zu Lebzeiten des genannten Abtes Gaufred ohne Unsere und Euere und ebendesselben Gaufred Einwilligung an seine Stelle gesetzt werde.“

Bischof Walther von Chalon aber gab dem zurückkehrenden Abte einen Brief an den Bischof von Langres¹²¹ mit, in dessen Diöcese Molesme lag. Das Schreiben lautet: „Es sei Euch kund, dass Bruder Robert, dem Wir die in Unserem Bisthum gelegene Abtei, welche Neu-Kloster genannt wird, übertragen hatten, von dem der Kirche von Chalon gemachten Gelöbniß und dem uns versprochenen Gehorsam der Entscheidung des Erzbischofs Hugo gemäss von Uns losgesprochen worden ist. Er selbst hat auch jene Mönche, die im vorgenannten Neu-Münster zu bleiben beschlossen haben, von dem ihm gelobten Gehorsam und dem Bande der Profess entbunden und befreit erklärt. Traget deshalb kein Bedenken, ihn nun aufzunehmen und ehrenvoll zu behandeln.“¹²²

Ist der Schlusssatz dieses Briefes schon etwas auffällig, so noch mehr die vom Verfasser des Exordium demselben vorausgeschickte Bemerkung: „Der zurückkehrende Abt aber überbrachte gleichsam als einen Schild zu seiner Vertheidigung, seinem Bischof folgenden Brief.“ Daraus geht deutlich hervor, dass man in den höheren kirchlichen Kreisen über Robert etwas ungehalten war, so der Bischof von Langres, trotzdem er bei dem päpstlichen Legaten für dessen Wiedereinsetzung als Abt von Molesme schriftlich sich verwendete. Vielleicht zürnte er ihm, dass er überhaupt diese Abtei verlassen hatte.

Während es von Abt Gaufred ausdrücklich heisst, dass er auf der Synode von Anse gegenwärtig war, so geschieht von der Anwesenheit des hl. Robert daselbst keiner Erwähnung. Es scheint auch glaublich, wenn wir die Verhältnisse erwägen, dass er dazu nicht berufen wurde. Das „Allem dem stimmte der Abt bei“ setzt auch nicht unbedingt seine Anwesenheit voraus; es kann nachträglich geschehen sein, und überdies ist es ein Zusatz des Verfassers des Exordium.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der Brüderschaar in Citeaux zu, und suchen wir ihr Verhalten in dieser sie stark berührenden Frage kennen zu lernen. Dass nicht alle vom gleichen Geiste beseelt waren, und dass dieser Umstand dem Legaten nicht unbekannt blieb, geht deutlich genug aus der Stelle in seinem Schreiben hervor, wo er sagt: „Wir haben auch allen jenen Brüdern Neuklosters, die ihm folgen werden, wenn er es verlässt, die Erlaubnis mit ihm nach Molesme zurückzukehren ertheilt.“ Wie gross die Zahl derer gewesen, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machten, wird verschieden angegeben. Unsere offizielle Quelle, das Exordium Parvum, sagt hierüber: „Und so kehrte er mit einigen Mönchen zurück, die an der Einöde kein Gefallen fanden.“ Wilhelm von Malmesbury und Helinand von Froidmont

120. Dial. Mirac. I, 1. — 121. Robert, Sohn des Herzog Robert I von Burgund, stand der Kirche von Langres seit 1085 vor; er starb 1111. — 122. Exord. Parv. c. 8.

behaupten, es seien von denen, die von Molesme nach Citeaux gekommen waren, nur acht hier geblieben, alle anderen aber mit Robert zurückgekehrt, wogegen der alte Biograph desselben versichert, es seien nur zwei gewesen, welche Zahl aber jedenfalls zu gering angenommen ist. Es gefiel diesen Brüdern in Citeaux nicht, und deshalb machten sie von der ihnen durch den Legaten gebotenen Erlaubnis Gebrauch und sie thaten gut daran. Die Darstellung Manrique's,¹²³ Robert habe nur unter der Bedingung dem Drängen der Molismenser nachgegeben, dass etliche Brüder aus Citeaux mit ihm zurückkehrten und so ihn für dieses entschädigten, entspricht nicht der Wirklichkeit, wie der Exordium sie uns schildert.

Jene aber, die entschlossen waren, in der Abgeschiedenheit von Citeaux auszuharren, werden den Scheidenden kaum viele Thränen nachgeweiht haben, wenn auch der Mönch von Molesme versichert, sie seien über Roberts Weggang betrübt gewesen. Gab es für sie einen Grund der Betrübniß, so war es der, dass diese Brüder nicht mehr Festigkeit und Ausdauer besaßen und dem angefangenen Werke nicht treu blieben; im Uebrigen aber mussten die Cistercienser froh sein, dass jene auf so gesetzlichem Wege in ihr Mutterkloster wieder zurückkehren konnten. Da sie keine Freude an der Einsamkeit von Citeaux hatten, so wäre ein längeres Verweilen daselbst für sie unerträglich und für die junge Communität eine Gefahr geworden.

So kehrte denn der hl. Robert nach etwa anderthalbjähriger Abwesenheit in sein liebes Molesme zurück und nahm sein Amt als Abt wieder auf. Dass hier und in der ganzen Umgebung darüber grosse Freude herrschte, und dass man dieser auch äusserlich Ausdruck gab, wollen wir dem alten Biographen gern glauben. Der Gründer und erste Abt von Molesme war eine in allen Kreisen der Bevölkerung zu bekannte, angesehene und beliebte Persönlichkeit, als dass sie sich nicht gefreut hätte, ihn wieder in ihrer Mitte zu besitzen. Eine rastlose und segensreiche Thätigkeit entfaltete nun der Heilige noch ein ganzes Decennium hindurch, wie urkundlich nachgewiesen werden kann.¹²⁴ Erst der 17. April¹²⁵ des Jahres 1110 (1111) setzte derselben ein Ziel, indem ihn Gott zur ewigen Belohnung abrief. Nicht ganz 34 Jahre hatte er, denn sein Aufenthalt in Citeaux muss abgerechnet werden, der Abtei Molesme vorgestanden. Mit Recht trauerten seine geistlichen Söhne an seiner Bahre; die Trauer aber wich bald dem freudigen Gefühl, in dem Verstorbenen einen Heiligen zu besitzen.

Mit der Rückkehr nach Molesme hörten alle Beziehungen des hl. Robert zu Citeaux auf, welche irgendwie den Character einer Einflussnahme auf die Leitung dieser Abtei getragen hätten. Alle gegentheiligen Behauptungen, welche wir da und dort bei Schriftstellern begegnen, sind irrig und beruhen auf völliger Verkennung der Thatfachen. Die Entscheidung des apostolischen Legaten lautete bestimmt und entschieden. Ein freundschaftlicher Verkehr mag vielleicht bestanden haben, indessen stellt sich der angebliche Brief des Heiligen an die Brüder in Citeaux auf den ersten Blick als Fälschung heraus. Gewiss wird er aber denselben zeitlebens eine freundliche Erinnerung bewahrt haben, wie auch ihrerseits sein Andenken in Ehren gehalten wurde. Dass dasselbe dort nicht erlosch, ja mit der Zeit als theureres Vermächtnis auf den ganzen Orden übergieng und hochgehalten wurde, dafür sorgte pietätvoll das General-

123. *Annal Cist* T. I. p. 13. n. 8. — 124. *Gallia Christ* IV., 732. E. Petit, *Hist.* I. 252. — 125. Wenn es daher heisst: Ao Dni MCX, penultima die Aprilis, que est tertia Kalendas Maii, venerabilis Robertus, primus abbas monasterii Molismensis, obiit, qui rexit dictum monast. XXXV annis XVIII hebdomadis et III diebus. (*Archives de la Côte d'Or*. Ms. no. 156. E. Petit I, 292), so ist diese Angabe jedenfalls falsch und steht ihr auch die Bemerkung des Breviers: In Hymno „Iste Confessor“ dicitur: „Hac die laetus meruit supremos“ entgegen.

capitel. Diese Verehrung bekam die kirchliche Weihe, als der Name des Gründers von Molesme und Citeaux von Papst Honorius III im Jahre 1222 in das Verzeichnis der Heiligen eingetragen wurde. Freudig hatten die zum Generalcapitel des Jahres 1220 versammelten Ordensäbte die Bitte der Molismenser aufgenommen, ihr Gesuch um die Canonisation des Abtes Robert in Rom zu unterstützen.¹²⁶ Sein Fest wurde fortan im Orden gefeiert und zwar zuerst als ein solches von 12 Lect.,¹²⁷ dann (von 1601 an?) sub ritu MM mit eigenem Officium, welches vom heutigen verschieden war,¹²⁸ bis es schliesslich im Jahre 1738 zum Feste Sermo minor erhoben wurde, wie wir es heute noch feiern.¹²⁹

Als Tag der Feier war ursprünglich der 17. April, der Todestag des Heiligen, bestimmt,¹³⁰ aber schon im Jahre 1224 hatte das Generalcapitel dieselbe für immer auf den 29. April verlegt. Es geschah das jedenfalls aus dem Grunde, weil die Abhaltung des Festes am erstgenannten Tag wegen der einfallenden Ostern fast immer unmöglich gewesen wäre.¹³¹

Ferner wird das Andenken des hl. Robert den Ordensangehörigen dadurch beständig in Erinnerung gebracht, dass sein Name in die Allerheiligen-Litanci eingetragen sich findet; auch fand in den ältesten Zeiten im Officium Marianum täglich zweimalige Commemoration statt,¹³² welche später in das Brevier übergieng.

Mit diesen Bemerkungen über die Verehrung des hl. Robert in unserem Orden schliesse ich meinen Aufsatz über die Gründung von Citeaux. Vielleicht wird es mir gegönnt, die Leser später abermals dorthin zu führen, um zu zeigen, wie von jetzt an erst cisterciensisches Leben dort begann und sich entwickelte. Kann dem hl. Robert Niemand das Verdienst und den Ruhm eines Gründers von Citeaux streitig machen, so können wir ihm doch nicht die Ehre und den Titel des Gründers des Ordens von Citeaux zuerkennen, trotz des oben erwähnten Vorgehens des Generalcapitels; zwei andere Männer machen darauf Anspruch — Alberich und Stephan —, denen merkwürdiger Weise erst spät im Orden jene Anerkennung zu Theil wurde, welche St. Robert schon längst genoss.

Mehrerau.

P. Gregor Müller.

Habsburg und Citeaux.

Von Rudolf I bis Albrecht II (V)

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1283 weilte König Rudolf wieder in Süddeutschland. Das Frauenstift Gutenzell (Bona Cella) bei Ulm, wo er gerade Standquartier hielt, bekam ein Privilegium¹⁰⁷ und Lüzel einen Schutzbrief,¹⁰⁸ ebenso wurden

126 Petitio abbatis Molismensis de scribendo domino papae super canonizatione venerabilis Roberti abbatis exauditur. — 127. De b. Roberto primo abbate Cistercii fiat festum 15 calendas Maji cum XII lect. sicut de b. Hieronymo et cum missa sicut de b. Benedicto. (Cap. Gen. Ao. 1222). — 128. Festum S. Roberti cum proprio officio in Cistercio celebrari conceditur. (Cap. Gen. Ao. 1601). — 129. Propter reverentiam debitam aeternae Matri Cistercio, et uniformitatem in Ordine servandam, praesens Capitulum Generale mandat, et praecipit, ut Festum S. P. N. Roberti hujus dicti archicoenobii Fundatoris, quod celebratur sub ritu MM maj, in posterum celebretur sub ritu Sermonis Minoris per totum Ordinem die vigesima nona mensis Aprilis — 130. S. ob. Anmerk. 127. — 131. Festum b. Roberti, sicut statutum est, fiat III Calendas Maji. — 132. So fiel z. B. der 17. April i. J. 1223 in die Char- und 1224 in die Osterwoche — 133 Pro reverentia b. Roberti domus et ordinis Cisterciensis primi institutoris, ordinat capitulum generale, ut in litania in singulis ipsius ordinis domibus post b. Bernardum nominetur; et in Vesperis b. Virginis privatim de eo commemorationem faciant universi. In Laud. antiph. Collaudabunt multi, in Vesp. antiph. Iste cognovit. W. Justus germinabit, collecta Intercessio. Ao. 1254.

107. Brusch, l. c. I, 61. — 108. Liehnowsky, I, XCVI.

Gütererwerbungen der Klöster Olsberg und Waldsassen genehmigt.¹⁰⁹ In energischer Weise, wie dies schon seiner Natur eigen war, nahm sich Herzog Albrecht indes in Oesterreich der ihm unterstellten Cistercienserklöster an. Dem Abte von Alderspach verbietet er fernerhin Klostergüter zu veräußern.¹¹⁰ Als sich wahrscheinlich der herzogliche Bergmeister Eingriffe in die richterliche Gewalt des Abtes von Heiligenkreuz erlaubte, so sicherte der Herzog durch eine eigene Urkunde dem Stifte das Recht zu, nicht nur in den Dörfern, sondern auch auf öffentlichen Strassen und Plätzen durch seine stiftlichen Richter das Urtheil sprechen zu lassen, und dass auch die umgearbeiteten Aecker in den Weingärten dem Stifte und nicht dem Bergmeister unterstünden.¹¹¹ 1284 bekam auch Raitenhaslach von Herzog Albrecht die Privilegien Herzog Friedrichs II, des Babenbergers, und Rudolfs bestätigt,¹¹² desgleichen das benachbarte Alderspach, das schon von den Babenbergerherzögen und von Albrechts königlichem Vater zugesicherte Einfuhrprivilegium.¹¹³ Wir können gerade aus der in Hundts „Metropolis“ abgedruckten Urkunde entnehmen, wie diese Bestimmung mit dem auffallenden Verbot des Güterverkaufs anno 1283 zusammenhängt. Die Alderspacher hatten nämlich ein Praedium auf österreichischem Boden. Bei der Grenze nach Bayern hinaus hätten sie gewiss alles versteuern müssen. Es wäre vielleicht dem Abte angenehmer gewesen, dieses Gut zu veräußern, was aber der Herzog um seiner Hoheitsrechte willen nicht gern gesehen hätte. So aber kam er dem Stifte wieder entgegen, indem er es von der Mauth befreite.

Indessen hatte 1285 Rudolf einen gefährlichen Aufstand der schwäbischen Grafen niederzuwerfen. Es war theils die alte Feindschaft der Württemberger, Helfensteiner und Montforter gegen Habsburg, theils war es die Befürchtung, Rudolf würde aus den einzelnen selbständigen Grafschaften ein Herzogthum Schwaben zusammenschweissen. Ein Montforter, Graf Wilhelm, sass damals sogar auf dem Abtsstuhle von St. Gallen. Da sich jedoch die Capitularen über ihren Abt hart bei dem König beklagten, so wusste es Rudolf dahin zu bringen, dass Abt Volkher von Wettingen von Rom aus beauftragt wurde, die Sache zu untersuchen. Wilhelm wurde der Abtswürde entsetzt.¹¹⁴ Rudolf aber erwies sich andererseits wieder dem Orden dankbar, indem er den Frauen zu Nieder-Schönenfeld erlaubte, Einkünfte bis zum Belaufe von 30 Mark Silbers erwerben zu dürfen¹¹⁵ und den Olsberger Frauen den Gütertausch mit Hartmann von Baldeck bestätigte. 1284 hatte er Otterburg mit einem Schutzbrief bedacht,¹¹⁶ ebenso auch Maigrange in der Schweiz.¹¹⁷ 1286 bestätigte der König von Augsburg aus die goldene Bulle Friedrichs II an Heiligenkreuz und erwirkte vom Erzbischof Heinrich von Mainz, dass Waldsassen das Patronatsrecht der Kirche in Lu mit den Dörfern Windrebe und Pidel bekam.¹¹⁸ Diese Urkunde wurde im Lager zu Stuttgart, also auf dem Kriegszug gegen den rebellischen Grafen Eberhard von Württemberg, ausgestellt.

Herzog Albrecht, der als Fremder und als strenger Wächter des Rechtes und der Ordnung dem einer strammen Regierung entwöhnten österreichischen und steierischen Adel sehr missliebig war, suchte sich in den Cisterciensern in Oesterreich Freunde zu gewinnen. So bestätigt er 1286 einige Monate nach seinem Vater, dessen Beispiele folgend, der Abtei Heiligenkreuz alle Rechte und vergewissert sie seines besonderen Schutzes.¹¹⁹ Sehr wichtig ist hier, dass er den Stiftshöfen in Wien, Neustadt, Bruck und Marchegg die alten Freiheiten zugestand. Waren es doch gerade die Städter, besonders

109. Ebend. XCVIII. — 110. Ebend. I, XCVII. — 111. Weis, I, 232. — 112. Lichnowsky, I, CIII. — 113. Hundt, I. c. II, 45. — 114. Lichnowsky, I, 338. — 115. Ebend. I, CV. — 116. Ebend. — 117. Ebend. CII. — 118. Weis, I, 248. — 119. Lichn. I, CXIII. — 120. Weis, I, 252.

die Wiener, die mit unbeugsamer Hartnäckigkeit dem Herzoge in Vielem Widerstand leisteten.

In kräftiger Weise nahm er sich auch der Rechte der Abtei Lilienfeld an, als er 1287 zu Neuburg Recht sprach; so wurden durch die herzogliche Entscheidung zwei Lehensteute zu Heidendorf und einige Güter an der Laim bei Eschenau dem Stifte zu Ungunsten der Gegenpartner, der Herren Wichard von Prebarn und Ulrich von Utendorf zugesprochen.¹²¹

In der Fürsorge für Handel und Verkehr ahmte er das Beispiel seines Vaters nach, der im selben Jahre dem Kloster Fürstenzell die Mauthfreiheit verlieh¹²², und erneuerte dem ebengenannten Stifte Lilienfeld¹²³ das Recht der freien Salzfuhr bei Krems und Wien. Dieselben Mauthfreiheiten wurden auf dem Inn und der Donau dem Frauenstift zu St. Niclas vor den Mauern Wiens zugestanden.¹²⁴ Dass auch die dritte österreichische Cisterze, Zwettl, nicht leer ausgehe, so bedachte sie Albrecht 1288 gleichfalls mit einem Privilegium, durch das er die Privilegien des Lentold und Heinrich von Chuenring für die Pfarrei Zistersdorf (Zwettl incorporirt) bekräftigte.¹²⁵

Als Rudolf ao. 1289 von Eger über Esslingen und Germersheim nach Basel eilte, wo er seinen Heerbann sammelte zum Feldzug gegen den Pfalzgrafen Otto von Hochburgund, sprach er durch einen Rechtspruch dem Kloster Eusserthal in der Pfalz gegen die Bauern von Godramsstein den Genuss des Gemeindewaldes zu.¹²⁶

Im selben Jahr erhielt auch Himmrode im Tricrischen einen Schutzbrief. Gerade in jenen französischen Grenzgebieten war die deutsche Reichsmacht immer mehr auf Kosten des Einflusses der französischen Könige gesunken. Ja sogar auf geistlichem Gebiete war dies bemerkbar, und Rudolf suchte auf alle mögliche Weise diesem Uebelstande vorzubeugen, und er wird gewiss keine Gelegenheit dazu versäumt haben. Er hatte sogar eine Gesandtschaft zum Papst geschickt und hätte vielleicht zu den Waffen gegriffen, wenn ihn nicht wichtige Angelegenheiten nach Thüringen gerufen hätten.¹²⁷ Dort befehdeten sich gegenseitig die Fürsten aus dem Wettin'schen Hause, eine Unzahl von Räubern machte das Land unsicher. Um dem Norden des Reiches den Frieden wiederzugeben, war des Königs thatkräftiges Einschreiten nothwendig. Die Fehden wurden eingestellt, 36 Raubschlösser — so sagt man — wurden gebrochen, die Räuber und Mordgesellen aufgeknüpft¹²⁸ und zu Erfurt der Landfrieden verkündigt. Damals — ao. 1290 — nahm auch der König alle Harzklöster, Walkenried, Volkenrode, Georgenthal, Pforta, Reifenstein und Siehem in seinen Schutz und verordnete, dass die Geldleistung jener Klöster zu dem Landfrieden von Erfurt ohne Consequenzen sein sollen.¹²⁹

Indes war in Oesterreich wieder ein Streit betreffs der Jurisdiction auf den stiftlich Heiligenkreuzerischen Gebieten ausgebrochen, den Herzog Albrecht zu Gunsten der Abtei entschied. Albrecht hatte einen wichtigen Grund, gerade der Abtei Heiligenkreuz gewogen zu sein, die um ihre Grangien zu Königshof und Mönchhof in Ungarn einen stattlichen Grundbesitz hatte. Gerade in jenem Lande war eine Katastrophe eingetreten, die in Herzog Albrecht grosse Hoffnungen auf Gewinnung jenes Reiches erweckte.

Ladislaus IV wurde am 10. Juli 1290 von einem Cumanen aus Eifersucht ermordet, die directe Linie der Arpaden war mit ihm ausgestorben und Albrecht bewarb sich bei seinem Vater um die Belehnung mit Ungarn, das — wie Rudolf und Albrecht behaupteten — jetzt erledigtes Reichslehen sei.¹³⁰

121. Hanthaler, Rec. dipl. I, 207. — 122. Liehnowsky I, CXV. — 123. Hanthaler I, 207. — 124. Weis, I. 2517. — 125. Linck, Annales Clarav. I, 462. — 126. Liehnowsky, I, CXXV. — 127. Ebend. I. S. 360. — 128. Ebend. I. S. 364. — 129. Ebend. I, CXXIX. — 130. Huber, Gesch. Oest. II, 24.

In der That wurde auch Herzog Albrecht am 31. August zu Erfurt von seinem Vater mit Ungarn belehnt und zum erstenmal — wenn auch nur auf dem Pergamente — der Gedanke einer habsburgischen österreichisch-ungarischen Monarchie ausgesprochen! Wir wissen, dass dieser Gedanke nie realisiert wurde, aber weniger dürfte bekannt sein, dass Albrecht doch einen Versuch wagte, sein Hoheitsrecht über Ungarn geltend zu machen und zwar mit Hilfe — der Abtei Heiligenkreuz! Am 28. December 1290 transsumirte nämlich Albert und seine Gemahlin mit mehreren Prälaten zwei Privilegien des Königs Ladislaus IV von Ungarn. Wie kommt der Herzog von Oesterreich dazu, ein Privileg eines ungarischen Königs zu erneuern, wo — wohlbemerkt — das erste Privileg auf ein Privileg König Stephan V von 1270 und dieses wieder auf ein Privileg Bela IV von 1250 und 1246 zurückgeht.¹³¹ Offenbar nur so, dass er sich als Nachfolger jener freigebigen Könige betrachtete. Alfons Huber bemerkt in seiner Geschichte Oesterreichs,¹³² dass es Albrecht nicht so sehr um eine Eroberung als um einen Rechtstitel zu thun war, um sich in ungarische Verhältnisse einzumischen und vor allem die eroberten Grenzgebiete zu behaupten. Dafür spricht entschieden die Heiligenkreuzer Urkunde I. Nr. CCXCVII.; denn in ihr bestätigt Albrecht die 1285 von Ladislaus IV gemachte Schenkung des Dorfes Brodersdorf an der Leitha — also an der österreichisch-ungarischen Grenze! — Doch die Hoffnungen der Habsburger auf Erwerb der ungarischen Länder scheiterten an dem Widerstand der römischen Curie, die Ungarn als Eigenthum der römischen Kirche betrachtete, und Papst Nicolaus IV ermahnte König Rudolf und seinen Sohn, von ihren Ansprüchen abzustehen.¹³³

Auf den zwei erwähnten Urkunden und auch auf vielen anderen Urkunden jener Zeit erscheint als eine am herzoglichen Hofe sehr wichtige Persönlichkeit der Magister Gotfrid, Protonotarius des Herzogs. Gerade mit diesem Manne stand Heiligenkreuz in sehr enger Beziehung und als er nach der „Notitia“ des Abtes Clemens am 25. Mai 1295 (VIII. kl. Junii) starb, wurde er im Kreuzgang vor dem Eingang ins Capitelhaus begraben. Sein Grabstein war bis in die jüngste Zeit noch zu sehen, die Inschrift war aber infolge des weichen Steinmaterials und des häufigen Betretens des Steines schon total verwischt. Es ist hier nicht uninteressant, gelegentlich dieses so umfassenden Gedankens der Gründung eines österreichisch-ungarischen Staatswesens auf den Protonotarius des Herzogs hinzuweisen, der mit Heiligenkreuz so eng verbunden war, und der gerade auf jenen zwei Heiligenkreuzer Urkunden, worin sich die ungarische Politik der Habsburger ausspricht, vorkommt.

Wie nahe Heiligenkreuz damals der Politik der Habsburger stand, beweist ein besonders bemerkenswerter Umstand, der gleichfalls an die Person eines herzoglichen Protonotars anknüpft. Der Vorgänger Gotfrieds im Secretariat war nämlich ein Mag. Benzo aus Worms — vielleicht von den Habsburgern von ihrem Stammlande nach Oesterreich genommen — der später — in Heiligenkreuz eintrat und gerade 1290 auf Verwenden des Herzogs von Nicolaus IV von dem „defectus natalium“, da er aus dem Umgang eines Subdiacons mit einer Verheirateten erzeugt worden war, dispensiert wurde. Benzo wurde sogar Abt von Heiligenkreuz und regierte 1292—1294, ein in die Augen springender Beweis für die Bestrebungen des Herzogs, die einflussreiche Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz sich enge zu verbinden!¹³⁴

1291 erhielt Zwettl Privilegien der deutschen Könige Friedrich II und Rudolf bestätigt.¹³⁵ In demselben Jahre schloss Rudolf von Habsburg, der

131. Weis I, 265 u. f. — 132. II, 24. — 133. Huber, II, 24. — 134. Xenia Bernardina III. P. 62. — 135. Lichn. I, CXXXVII.

Gründer des Ruhmes seiner Familie für immer die Augen und ward in der Kaisergruft zu Speyer beigesetzt. Allen seinen Bemühungen war es nicht gelungen, einem seiner Söhne die Königskrone der Deutschen zu verschaffen, und da sich die Kurfürsten zu Frankfurt versammelten, gieng der sonst ganz obscure, aber von dem Mainzer Erzbischof nachdrücklichst unterstützte Graf Adolf von Nassau als König aus der Wahl hervor. Die Wahlbewegungen, die Sorge um seine Länder, gefährliche Aufstände der Ritterschaft, besonders der Steirer, die Fehde mit dem Salzburger Erzbischof nahmen Herzog Albrecht so sehr in Anspruch, dass wir selbst in Oesterreich — denn auf dieses Gebiet war ja 1298 das Territorium der Berührungspunkte zwischen Habsburgern und Cisterciensern zusammengeschrunpft — nur vereinzelte Urkunden finden, die uns von einem Verkehr zwischen dem Fürsten und dem Orden melden. Albrecht focht einen harten Existenz-Kampf, der Bestand der habsburgischen Hausmacht wurde auf eine harte Probe gestellt. Rebellion der Steirer unter dem Grafen Ulrich von Heunburg und den Wildoniern im Innern, der Erzbischof von Salzburg und Herzog Otto von Nieder-Bayern als äussere Feinde! Die Situation für das frischauftrebende Fürstenhaus war gefährlich! Ja man sprach sogar, Albrecht seine Länder abzunehmen!

1293 trat der Umschwung zum Bessern ein. Albert versöhnte sich mit seinen Feinden, vor allem mit dem König von Böhmen und dem Erzbischof von Salzburg. In Wien wurde der Böhmenkönig freundlich empfangen und mit glänzenden Geschenken überhäuft.¹³⁶ Von 1291—1298 begegnete uns nur eine einzige Nachricht über einen Gnadenact. 1297 erhielt das Stift Engelszell¹³⁷ die Mauthfreiheit. Umso bedeutsamer aber wird das Jahr 1298 eingeleitet durch ein Factum, das uns in überzeugender Weise vor Augen stellt, welch grosses Vertrauen Albrecht zu den Cisterciensern hatte. Im Februar genannten Jahres verliess nämlich der Herzog Wien, um mit Heeresmacht gegen den von den Kurfürsten fallen gelassenen König Adolf zu ziehen. Es war ein gewagtes Spiel; der Ausgang unsicher. In diesem für Habsburgs Geschicke hochwichtigen Moment liess Albrecht durch seinen Marschall Hermann von Laudenberg dem Abte Albero von von Lilienfeld die wichtigen Urkunden seines Hauses zu Bewahrung übergeben; niemanden solle er sie ausliefern, als nur seinem Sohne Rudolf III auf besonderes Verlangen.¹³⁸ Die Cistercienser also waren die Hüter des Familien-Archives, gewiss das Zeichen unumschränkten Vertrauens einerseits, unerschütterlicher Treue und Ergebenheit andererseits!

Von diesem Jahre an mehrten sich auch wieder die Urkunden. Albrecht hatte sich ja bei Göllheim das Königsdiadem erkämpft, wieder gebot Habsburgs Scepter über alle deutschen Gaue, wieder strömte die Fülle königlicher Gnade auf die Häuser des Ordens von Cisterz. Schon auf seinem Zuge gegen Adolf erwies sich Albrecht gegen die Cistercienser allenthalben sehr entgegenkommend. Er trachtete bei seinem Marsch vor allem den Rhein zu gewinnen, denn dort waren seine Stammlande, das mächtige österreichisch gesinnte Strassburg und viele seiner treuesten Anhänger. Der Herzog marschierte daher südwärts gegen den Bodensee, den Rhein entlang bis Waldshut, überall Truppen von Freunden an sich ziehend. Von Diessenhofen und Waldshut aus verlieh er der alten Habsburgerabtei Wettingen die von seinem Vater und seiner Grossmutter Margareta, Gräfin von Kyburg, zugestandene Steuerfreiheit und gewährte demselben Kloster in der Stadt Neu-Baden dieselben Vorrechte, wie in den anderen Städten.¹³⁹

136. Huber, II, 48. — 137. Studien u. Mittheil. a. d. Benedictiner- u. Cistercienser-Orden 1884 I, 426. — 138. Cistercienserbuch S. 149. — 139. Lichn. II, CCVI.

Die erste Urkunde die Albrecht als deutscher König an Cistercienser ausstellte, galt dem Kloster Eberbach. In dieser Urkunde — 13. September 1298 zu Holzkirchen ausgestellt — ist eine besondere Anerkennung des Ordens enthalten, die sonst in den Urkundenformeln nicht vorkommt. Der König bestätigte dem Stifte, das ihm von seinem Vater verliehene Privileg und redet ausdrücklich von „dem Abt und Convent von Eberbach, unseres geliebten und ergebenen Cistercienser-Ordens“! („Cysterc. ordinis devoti nostri dilecti“)¹⁴⁰ Beachtenswert ist fernerhin noch, dass an demselben Tag auch dem deutschen Ritterorden alle Privilegien bestätigt wurden,¹⁴¹ von welchem Orden wir wissen, dass er dem Herzoge gleichfalls treu ergeben war. Dieselben ehrenden Bezeichnungen für den Cistercienserorden gebraucht er Ende 1299, als er Eberbach durch eine Urkunde von der Zinslast der Wucherjuden befreite.¹⁴²

Nach seiner Wahl blieb Albrecht noch einige Zeit in den Rheinlanden und Schwaben, wo er der dortigen Ordenshäuser nicht vergass. Maulbronn erhielt 1299 die Erlaubnis, jährlich ein mit Wein oder Getreide beladenes Schiff den Rhein hinauf oder hinunter zollfrei fahren zu lassen. Der König musste damals Maulbronn aufgesucht haben oder zum mindesten nahe vorbeigekommen sein, denn er entschädigt es für die Auslagen, die es bei dem Durchzug des Königs hatte. (*Dum regius exigit transitus*).¹⁴³

Als Albrecht in die Schweiz kam, ertheilte er von Constanz aus dem Frauenkloster Wald Steuerfreiheit für die Klosterhöfe zu Ueberlingen und Pfullendorf.¹⁴⁴ Cappel bekam die alten Habsburger Privilegien bestätigt.¹⁴⁵ Mit ungemein schmeichelhaften Worten für den Orden von Cîteaux bestätigte er gleichfalls zu Constanz 1299 die Privilegien der Frauenabtei Nieder-Schönenfeld.¹⁴⁶ „Deswegen hält es Unsere Hoheit für würdig und angemessen, jenen Gottgeweihten Personen, die vor Gott um die löbliche Strenge ihres Wandels liebenswert und den Menschen angenehm sind, mit bereitwilligerem Herzen als anderen zu Willen zu sein.“ Er spricht auch von den „ehrwürdigen Frauen, der Abtissin und dem Convent von Nieder-Schönenfeld, Cistercienser-Ordens, die ihm ergeben und besonders beliebt und deren Orden er wegen des lieblichen Flors der Heiligkeit in inniger Liebe umfange“ (*gratioso favore complectimur*). Dieselbe Ehrung wurde auch dem seit altersher mit Habsburg vielfach in Beziehung stehenden Salem zu theil. Drei Urkunden stellte ihm der König zu Constanz aus, worin er die Privilegien seiner Vorfahren und Ahnen bestätigte.¹⁴⁷ Den Abt von Salem nennt er seinen „ergebenen und geliebten Abt.“

Noch zwei Urkunden in diesem Jahrhundert und zwar für österreichische Stifter haben wir zu erwähnen. Zwettl erhielt die Erlaubnis, jährlich 40 Karaten Wein von seinen Weingärten, — wahrscheinlich vom Nussberg, wo die Zwettler jetzt noch ihre Rieden haben, — in die Stadt Wien ohne Mauth einführen zu dürfen;¹⁴⁸ Lilienfeld aber stellte nach urkundlicher Aussage des Marschalls Hermann von Landenberg die wichtigen Privilegien des Herzoges wieder zurück, da die drohende Gefahr vorbei war und Albrecht bereits sicher in dem Glanze seiner Ahnen auf dem deutschen Königsthron sass.

Albrecht, gestützt auf eine grosse Hausmacht, trat energisch auf, ohne sich viel um die Kurfürsten zu kümmern. Mit diesen kam er insbesondere dadurch in Zwiespalt, dass er den bisher ganz vernachlässigten Bürgerstand nachdrücklichst unterstützte und vor allem Handel und Verkehr durch Aufhebung der immer mehr überhand nehmenden Zölle und Mauthen, insbesondere am Rhein, in erspriesslicher Weise förderte.

140. Rossel, Urk.-B. S. 388 — 141. Lichn, II, CCIX. — 142. Rossel, II, 432. — 143. Lichn. IV. S. DLXV. — 144. Marian, I, 379. — 145. Hergott, Monum., IV, 2, S. 182. — 146. Hundt, III, 228. — 147. Weech, II, 555. — 148. Lichn. II, CCXIII.

1300 schützte er Eberbach wieder gegen die lästigen Wucherjuden.¹⁴⁹ Im folgenden Jahr erschien das grosse Manifest, durch welches er alle drückenden Zölle bis auf einige wenige abschaffte zum grossen Verdruss der rheinischen Kurfürsten, die dadurch eine sehr ergiebige Einnahmequelle verloren.¹⁵⁰ Unterdessen nahm sich des Königs Bruder, Herzog Rudolf, der Cistercienser in Oesterreich an, die Nonnen des Heiligengeistklosters zu Ybbs versicherte er seines herzoglichen Schutzes,¹⁵¹ und dem Stifte Heiligenkreuz bestätigte er als Vogt einen Burgrechts-Vertrag mit den Gemeinden Gaunersdorf und Herbrechtsbrunn,¹⁵² während dessen Albrecht draussen im Reich die widerspenstigen Kurfürsten von Köln und Trier niederwarf. Auch das Jahr 1302 hielt daher den Herzog in Deutschland noch zurück. Von Nürnberg aus erneuerte er dem nahen Stifte Heilsbrunn den Schutzbrief Conrads IV.¹⁵³ und gab zu einem Ankauf von Gütern jenes Klosters durch den Reichsministerialen Albert von Vestenberg seine Zustimmung.¹⁵⁴ Im April dieses Jahres weilte Albrecht in der Schweiz; hier trug er von Zürich aus dem Landammann des Thales Uri auf, die Abtei Wettingen in ihren Freiheiten zu schützen.¹⁵⁵

Dieses Jahr sollte für den Cistercienser-Orden in seinen Beziehungen zu Habsburg von ganz besonderer Bedeutung werden. Am 30. Juli 1302 kaufte nämlich der König von dem Grafen Ulrich von Helfenstein die Burg Herwartstein und die Villa Springen mit dem dazugehörigen Patronatsrecht über die Dörfer und Städte Spickisol, Wichartsberg, Vozemanswiler, Hermanswiler, Bibersol, Zannanberg, Votzelenberg und die Vogtei des Klosters Seinsheim um die stattliche Summe von 1500 Mark Silbers. Alle diese Besitzungen übergab er dem Abte von Salem, damit er auf des Königs Wunsch eine Abtei des Cistercienser-Ordens errichte,¹⁵⁶ und am 29. April 1303 konnte der König zu Nürnberg die feierliche Stiftungsurkunde der neugegründeten Abtei unter dem hochragenden Schlosse Herwartstein ausstellen. Sie bekam ihm zu Ehren den Namen Königsbrunn. Es war eine für Albrecht nicht unwichtige Stelle, wo Königsbrunn angelegt wurde; lag es doch an der Strasse über die Raube Alb, welche die Donau mit dem Nekar und mittelbar mit dem Rhein und den wichtigen Städten Frankfurt und Mainz verband, eine Linie die die Habsburger sehr nothwendig hatten, um aus Südschwaben und Tirol nach Mitteldeutschland zu gelangen. Lag ja auch Salem, dem die Colonisierung der Königsstiftung oblag, nahe dem Ausgangspunct jener so wichtigen Strasse. — Gewiss aber war dieser Act königlicher Freigebigkeit und echt religiöser Gesinnung zugleich ein Zeichen der Anerkennung der um das Haus Habsburg erworbenen Verdienste des Ordens, der ja in dem Abte Theodorich von Fossanova an der Wiege Habsburgischen Ruhmes, der Königswahl Rudolfs I. stand. Es war zugleich auch der Dank, den der König dem Orden abstattete, als Habsburgs Stellung im Reiche gesichert schien. Die Stiftung von Königsbrunn ist der beredte Ausdruck des Erstarkens und der im inneren vollkommen gesicherten Macht des frisch-aufblühenden Fürstenhauses und insoferne ein wichtiger Moment in der Geschichte der Habsburger.¹⁵⁷

Auch in die Politik griff diese Klostergründung bedeutsam ein. Papst Bonifaz VIII. hatte damals Albrecht noch nicht als rechtmässigen deutschen König anerkannt und betrachtete ihn als Usurpator. Der Erzbischof von Mainz schleuderte gegen ihn den Bann. Trotz der Waffenerfolge war Albrechts

149. Rossel, II, 435. — 150. Huber, II, 66. — 151. Liehn, II, CCXXXV. — 152. Weis, II. — 153. Liehn, II, CCXXXVI. — 154. Ebend. — 155. Ebend. CCXXXVII. — 156. Liehnowsky, IV, DLXVII. — 157. Ueber das Gründungsjahr vergl. Janschek, Orig. I, 268.

Stellung den 7 Kurfürsten gegenüber, die, wie es leider schon Gewohnheit geworden war, dem Meistbietenden die Krone verkaufen konnten und dem Kroncandidates die Wahlbedingungen vorzuschreiben pflegten, eine sehr unsichere. Da suchte er einen Rückhalt in dem Papst, der ihm umso eher die Hand zur Versöhnung bot, da es zwischen dem römischen Stuhl und dem König von Frankreich zum gänzlichen Bruch gekommen war.¹⁵⁸ Nun machen wir auf folgenden Umstand besonders aufmerksam. Am 29. April wird der Stiftungsbrief von Königsbrunn ausgestellt, nachdem der König schon längst seine Absicht kund gegeben hatte, ein Cistercienserkloster zu gründen. Am 30. April fertigt Bonifaz VIII im Lateran die Bulle aus, in der er Albrecht als deutschen König anerkennt,¹⁵⁹ und am 3. Juni ermächtigt der Papst den Abt Volker von Wettingen (sic!), der schon einmal 1286 von Rudolf in einer Streitsache mit dem Abte Wilhelm von St. Gallen zugleich mit dem Cardinal Johann von Frascati als Schiedsrichter angerufen wurde, den König Albrecht von allen kirchlichen Censuren zu absolvieren.¹⁶⁰ Die Zusammenstellung dieser Daten, lässt kaum einen Zweifel aufkommen, dass hier der Cistercienser-Orden eine hervorragende Rolle gespielt hat, um die Versöhnung zwischen Rom und dem deutschen König herzustellen, eine Thatsache, die in keinem Geschichtswerke bisher verzeichnet wurde. Und wieder war Wettingen ein Hauptfactor dabei in der Person des Abtes Volker. Andererseits gewinnt die Gründung von Königsbrunn durch diese Thatsache noch höhere Bedeutung, indem sie ein monumentales Erinnerungszeichen des Friedens zwischen dem Stuhle Petri und Habsburg wurde, welcher für die ganze Folgezeit habsburgischer Politik von grösster Wichtigkeit war.

In diesem Jahre hätten wir noch die Privilegienbestätigungen für Eusserthal¹⁶¹ und einen Gunstbrief ganz merkwürdiger Art von Seite des Herzogs Rudolf an die Abtei Lilienfeld.¹⁶² Der Herzog erlaubt nämlich dem Convent, von dem Deputat, das die Königin Elisabeth, Albrechts Gemahlin, dem Stifte für Kleider angewiesen hatte, Weingärten ankaufen zu dürfen. Engelszell in Oberösterreich bekam die Mauthfreiheit und seine anderen Privilegien von Rudolf zugesichert.¹⁶³

Das Jahr 1304 führte den König nach Südschwaben und dem Elsass; dort erhielt das Stift Paris das Bürgerrecht in den Städten Schlettstadt, Breisach, Kaisersberg und Gregorienthal.¹⁶⁴ In demselben Jahre schied am 23. September Mechthild Pfalzgräfin vom Rhein aus dem Leben, die Schwester Albrechts, die angeblich aus Schmerz darüber, dass sie von ihrem Sohne fälschlich des vertrauten Umganges mit Conrad Allinger von Mühlhausen beznichtigt wurde, und fand in der Gruft zu Fürstenfeld ihre letzte Ruhestätte.¹⁶⁵

1305 beschenkte er das Stift Bebenhausen mit dem königlichen Privileg der Freiheit von allen Vögten und der Zusicherung des Schutzes von Seite der Bürger zu Esslingen, Reutlingen und Weil.¹⁶⁶ Hier trat Albrecht in die Fussstapfen seines Vaters. Auch er war ja den Städten sehr hold gesinnt und suchte in ihnen eine feste Stütze.

Am 19. März 1305 starb im Wochenbette Blanca von Frankreich, Gemahlin des Herzogs Rudolf. Da bat der trauernde Witwer die Cistercienserinnen zu Ybbs, sie möchten für das Seelenheil der Verstorbenen beten und verlieh ihnen das Patronatsrecht über die Kirche zu Kirchbach.¹⁶⁷ Den zwei Aebten

158. Huber II, 68. — 159. Liehn., II, CCXLIII. — 160. Ebend. III, CCCXXI. — 161. Liehn., II, CCXLI. — 162. Hanthaler, I, 209. — 163. Studien, I, 427. — 164. Liehn. II, CCLI. — 165. Herrgott, Taphog. I, 114. — 166. Liehn. II, CCLVI. — 167. Liehn. II, CCLVIII.

von Heiligenkreuz und Lilienfeld trugen die Herzoge Rudolf und Friedrich auf, von der landesfürstlichen Mauth zu Linz jährlich 1000 Pfund Wiener Pfennige zu beheben und damit die herzoglichen Gläubiger zu befriedigen.¹⁶⁸ Wir sehen daraus, dass die Cistercienser, da man ihnen eine solche Finanzoperation anvertraute, in Geldangelegenheiten sehr versiert sein mussten, worauf wir schon einmal hingewiesen haben. Dafür gab Rudolf im nächsten Jahre (1306) dem Stifte Lilienfeld zweimal die Erlaubnis zum Ankaufe von Weingärten. Beim zweitenmal intervenierte sogar die Königin Elisabeth, über die wir oben erfahren haben, dass sie sogar von ihrem Kleider-Deputat eine Schenkung an Lilienfeld machte, also den Cisterciensern sehr gewogen sein musste.¹⁶⁹ Eine andere Habsburgerin, die verwitwete Königin Agnes von Ungarn, Schwester des Herzogs Rudolf, Gemahlin Andreas III von Ungarn, erwirkte den Cisterciensern von Zwettl von ihrem Bruder die Erlaubnis zum Kaufe einiger Lehen und Güter zu Glocknitz.¹⁷⁰ Albrecht verlieh imselben Jahre dem Stifte Waldsassen das Patronat der Kirche zu Rasche (Diöc. Eichstädt).¹⁷¹ Herzog Friedrich indulgierte 1307 dem Stifte Raitenhaslach die Mauthfreiheit¹⁷² und König Albrecht stellte der Abtei Arnsburg im Hessen-Nassauischen eine Bestätigungsurkunde ihrer Privilegien aus.¹⁷³

Wie sehr Albrecht den Cisterciensern gewogen war, bezeugt eine Urkunde, ausgestellt nur einige Wochen vor seiner Ermordung durch die meuchlerische Hand seines Neffen und dessen Genossen. Am 31. März 1308 bestätigt er nämlich der Frauenabtei Lichtenstern im Württembergischen eine Schenkung des Conrad von Weinsberg.¹⁷⁴ Am 1. Mai 1308 rannte ihm Johann „Parricida“ Schwert durch die Brust. Der Leichnam des Königs wurde unter grosser Theilnahme des Adels und Volkes einstweilen in dem Sarkophag der Habsburg-Lauffenburger zu Wettingen beigesetzt und nach 15 Monaten nach Speier übertragen. Des ermordeten Königs Wittib, Elisabeth, und die Königin Agnes von Ungarn, die wir beide als Wohlthäterinnen der Cistercienser kennen gelernt haben, schenkten den Stiftsherren zu Wettingen 60 Mark, andere 60 Mark und einen rothsamntenen Ornat stifteten sie zu einem Jahrtag für König Albrecht. Ja so sehr hielten sich die beiden königlichen Witwen dem Orden gegenüber zum Dank verpflichtet, dass sie beschlossen neben Wettingen ein Cistercienserinnenkloster zu gründen.¹⁷⁵ Als dies das Generalcapitel nicht zuliess, stifteten sie Königsfelden. Hochbedeutsam ist, was das „Calendarium Sanerucense“ (in der Handschrift „Castrosolium . . .“ von P. Georg Strobl († 1717) im stiftlichen Archiv) am 1. Mai anmerkt: „Am 1. Mai, Jahrtag des deutschen Königs Albrecht, welcher uns die Krankencapelle zu „Ehren des hl. Erasmus, — heute Bernardicapelle — baute.“ Die Bernardicapelle besteht heute noch in Heiligenkreuz und ist ein zwar einfacher aber edler gothischer Bau. Ausserdem wird bis auf den heutigen Tag noch alljährlich im December ein feierliches, gesungenes Fürstenrequiem für Albrecht in der Stiftskirche gehalten. Mit Albrecht war ein grosser Gönner des Ordens gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

163. Hanthaler, I, 209. — 169. Ebend. 210. — 170. Linck, I, 579. — 171. Brusch S. 252. — 172. Monumenta Boica, III, 195. — 173. Lichn. S. CCLXVII. — 174. Lichn. II, CCLXX; über Lichtenstern: Cistercienserbuch S. 633. — 175. Cistercienserb. S. 463.

Beitrag zur Geschichte des Generalscapitels vom Jahre 1771.

Das Generalcapitel des Jahres 1771 war verhältnissmäßig ziemlich zahlreich besucht. Es waren dazu 65 stimmberechtigte Theilnehmer erschienen, wozu dann noch die Secretäre der Aebte und einzelne Priores Conventuales kamen, so dass sich die Gesamtzahl auf 104 Personen belief. Eine fruchtbringende Thätigkeit konnte die Versammlung trotz der langen Dauer (1. Septbr. bis 6. Octob.) nicht entfalten, da die vier Primaräbte, sowie deren Anhang, namentlich aber der königliche Commissar, Armand Jean de Roquelaure, Bischof von Senlis (gest. 1818) durch ihre Intriguen eine solche nicht zulassen. Eckel und Entrüstung ergreift heute noch den Leser, wenn er die Acten dieses Capitels durchliest. Einen wohlthuenden Eindruck gegenüber dem ehrgeizigen Treiben macht das Verhalten und Auftreten der deutschen Aebte, die auch jetzt wieder, wie schon seit langer Zeit, die Stütze des Abtes von Citeaux bildeten. Einem derselben, dem Abte von Kaisersheim, Coelestin Angelsprucker, wurde der leichte Auftrag, an den königlichen Hof zu gehen, um dort das Lügengewebe, welches gegen Citeaux und damit gegen alle treu ergebenen Cistercienser gesponnen worden war, zu zerstören. Wie wir später aus seinem eigenen Berichte hören werden, ist es ihm glänzend gelungen. Voraus schicken wir einige Briefe. Die Mss., welche unseres Wissens noch nicht veröffentlicht wurden, erhielten wir aus dem Archive der Abtei Stams mitgetheilt, wofür wir hier unseren Dank abstatten.

I.

Brief an den Duc d'Aiguillon.

Necdum gratioſo laetificati responſo, jam ad Tutelam iterum, et Protectionem Tuam (Dux, Cancellarie etc.) confugimus. Cuniculos et laqueos, qui interim Ordini, Ordinis Capiti, nobisque omnibus parati sunt, celare non possumus. Patrono Potentissimo, cujus ad adjutorium securi exclamare possumus: Laquei contriti sunt, et nos liberati sumus. Patere, Adjutor Magnifice, ut totam Capituli nostri Generalis seriem, quamvis longam, praeter ea, quae scripsimus, sincere pandamus, ut innotescat summa nostra erga Regem Christianissimum et amandissimum devotio, et inexpectata Commissarii Regii Dni Silvanectensis Episcopi erga nos procedendi methodus.

Vix voluntas Arresti Regii per Caput dilectissimum, Ordinis nostri Generalem nobis membris obsequiosissimis fuit intimata, quae sub tutela et protectione Regia Unitatem et Concordiam Ordinis intendebat unice, nec tot innatae propriae domus curae, nec tot vitae pericula, nec tot millium librarum sumptus, nec tot in itinere longissimo superandi nos terruere labores, quin tam pio et exoptato operi adjutrices admoveremus manus. Advolvimus ex imperio, Hyspania, Bohemia, Silesia, Bavaria, Moravia, Helvetia, Franconia, Palatinata, Westphalia, Sabaudia, remotisque Germaniae partibus, et ad statutam Cistercii advenimus horam, id unice dolentes, Regium invenisse Commissarium, parti adversae aperte addictum.

Jam Divione, dum in domo propria Commissarium Episcopum venerarem humillime, nil boni nobis praesagiebat elatus ejus loquendi modus. Titulis venerati eum sumus exquisitissimis; qui econtra nos Abbates, immediatos S. R. J. Status, Imperatoris Augustissimi, Imperatricis Regumque ac Electorum Consiliarios diminuto titulo: „Reverendi Patres“, salutabat. Capucinos Regiae Majestati subditos titulo non potuisset salutari minore. In prima Capituli Generalis Sessione Epistola Credentialis legebatur Regia, Arresta Regia antiquiora legebantur et novissima; sed solummodo legebantur Gallis, et non nobis Germanis, quae etiam ad petitionem humillimam in versione latina non praelegebantur nobis. Sermonem habuit Episcopus, sed tantummodo Gallis, ac si propter raritatem soli Deo Sermonem loqui deberet latinum. Tanto honore dignos censuit nos Abbates externos, qui sub potestate nostra numeramus Religiosos

duplo plures, quam in universa vivunt Gallia. Impartialis Commissarii munus, si scivisset implere, Litteras et Arresta Regia (quae summo veneramur honore) in primaeva sua lingua, ut decet, lecta, etiam in versione latina debuisset publicare per Secretarium, ut sic ad unum omnia intelligerent omnes. Ex hoc statim patet initio, quod veri et sinceri Commissarii vices non usquequaque adimpleverit. Ad Mensam invitati episcopalem, ubi nec tempus nec locus erat competens, praeeminentiam fundamentorum adversae partis depraedicabat adeo, ut tetrico hoc condimento nec cibus sapere posset, nec potus.

Primis duobus diebus in quatuor Sessionibus praelectae nobis sunt Redactiones novae, quas in fine ipsi rejicere voluerunt Redactores.

Perlectis istis Redactionibus, Statutisque novis ad mandatum Arresti Regii de 7.^{ma} Aprilis 1770 volumus in Capitulo Generali per omnia membra desuper deliberare, veraque a falsis discernere, etiam in assistentia Commissarii Episcopi, ut has per Capitulum Generale factas deliberationes Majestati Regiae posset referre, quae eas ad Suam Sanctitatem ad approbandum et confirmandum dirigere dignaretur; sic ordo, sic tenor Arresti Regii loquebatur. Sed quam aliena erat ab hac clementissima Regia voluntate, Commissarii Episcopi interpretatio; omnia in definitorio, tam generalia, quam particularia debere decidi, ne quidem potestatem deliberativam super redactiones praelectas superesse Capitulo Generali, publice et audacter asserebat Commissarius Episcopus ad hanc inexpectatam, et totum Arrestum Regium omnemque Capituli Generalis Auctoritatem evertentem interpretationem attoniti Abbates exteri voce humili volumus demonstrare, hoc aperte adversari voluntati Regiae: Sed jussi sumus sedere, jussi sumus tacere. Petivimus actum super hoc silentium injuste impositum, et negatus est nobis, et negatus est a Commissario, qui ex voluntate et Potestate Regia, non Praesidis, non Judicis, sed solummodo implere est jussus officium Assistentis.

Praeter alia verba minus urbana, quae in humanissimum Ordinis Caput ejiciebat publice, omnes nos Abbates Arrestum hoc regium non intelligere audacter asseverabat. Tot Abbates, quorum plurimi non solum in Monasteriorum cathedris, sed et in Accademiis celeberrimis publica fundatae sapientiae specimina in scientiis dederunt tam diversis, tot Abbates aequissimi Regis voluntatem, et voluntatem clarissimam, quod non intelligant, assertum plane est praejudiciosum. Dicendum potius, quod intricata Commissarii astutia noluerit intelligere, ut bene ageret, clarissimumque Arrestum Regis, quod Capitulo Generali per omnia membra deliberationem circa Redactiones factas, adeoque antiquam statuendi potestatem salvam et intactam confirmat, in suo robore agnosceret, nonne causam habuissemus sufficientem apud Majestatem Regiam deprecandi Commissarium, qui non Assistentis (nisi dicamus, quod parti adversae pro viribus adstiterit) sed Judicis, sed Arresti Regii Interpretis personam agere unice intendebat.

Jam dudum ad Regiae Majestatis Thronum confugere debuissimus voce humili, legatione supplici, nolumus hunc regnare super nos, quia homo est, in ipsa aequissima Regis Arresta austerus, qui colligit, et proponit, quod Rex non posuit, et metit, quod non seminavit. Sed humillima nostra devotio, qua Regiam veneramur Majestatem, excessus hos superabat adeo, ut ex ipsissimo ore Regio per Litteras supplices Arresti interpretationem imploraremus. Sic per quinque dies sedimus otiosi et fructus dilectissimae matris consumpsimus sine fructu.

Venit Resolutio Regia, sine mora instituendos esse Definitores. Obedivit Rvdms Pater Noster devotissime, sed jure metuimus, ne secundum Dni Commissarii interpretationem exoticam omnes tam generales, quam particulares causae in eo deberent decidi, quo casu pars adversa caneret victoriam ante triumphum super Capitulum Generale, quod non esset aliud, quam Corpus ex tot Abbatibus

congregatum nullam omnino habens potestatem. In toto terrarum orbe non erit invenienda talis Congregatio tam inactiva, Corpus tam emortuum, et magis languens, quam sedens ad natatoria Sylœ Paralyticus. Pagorum incolae deliberandi potestate gaudent, communitatem convocant, deliberationesque instituunt: et tam pretiosa Abbatum congeries nec colonis similem potestatem habeat? Omnia, quotquot emanarunt Arresta Regia tutelam et protectionem super Autoritate Capituli Generalis pollicentur summam, quae tamen omnia sine respectu debito ut Hydram intuetur, et uno clavi ictu perdere conatur Commissarius Hercules conatu inaudito. Sed cecidit Goliath ille magnus, qui phalangi verorum Israelitarum improperabat, dum in frontem ejus funda aequissima jactavit David christianissimus lapidem limpidissimum voluntatis Regiae interpretem clarissimum, quod totum Capitulum Generale per omnia membra potestatem habeat circa redactiones non solum deliberandi, sed et circa causarum generalitatem statuendi, sed statuendi post electum Definitorium.

Secesit ad electionem Definitorii Caput Ordinis cum quatuor primis Abbatibus. Secutus est Commissarius assistens Episcopus; an ex Mandato Regio? dubitamus. Breve post tempus ad Capitulum rediere omnes, in quo declaravit Generalis Ordinis, quod nominatis quinque, ad quorum electionem urgebat Commissarius, tamquam subjectis insufficientibus suum in conscientia non poterit dare assensum.

Dissolutum est secundo Capitulum, et nos iterum per septem dies sedimus otiosi, qui in propriis Monasteriis eramus tam necessarii. Factus est denuo Recursus ad Thronum Regium, et tristis reversus est nuntius, mandatum declarans Regium, ut pro hac vice ex insufficientibus ad Definitorium provisorie eligantur aliqui, vulnerata non parum Capitis Ordinis jurisdictione.

Electo hoc Definitorio, quod solummodo sine subsequenti praejudicio tamquam provisorium agnoscimus, statim publicatum est nobis Mandatum Regis de duabus Tertiis propter quas nuperrime supplices dedimus litteras. Dubitari licet, an Moises inter tot fulmina et tonitrua praecepta divina tabulis inscripta lapideis acceperit, quam nos inter iterata, quae quotidie nobis praeleguntur, Mandata Regia, deliberationes prosequimur, vulnerata non parum votandi libertate. Post Mandatum de duabus Tertiis statim aliud declaravit Commissarius Episcopus, cujus ad tenorem obstupuimus omnes. Mandatum Regis est, ajebat, ut ipsa Professionis mutetur formula; formula, quae in antiquitate Ordinis fundata, et a Summa Sede tamquam Judice legitimo hanc usque in horam perstitit in sua essentia approbata et confirmata. Rex christianissimus, inconcussus Religionis Catholicae fulcrum hanc Professionis formulam, quae sub peccato gravi ad ultimum usque vitae halitum nos obligat, immutare quod intendat, et ante approbationem Summae Sedis quod intendat, magis pietati Regis, quam sinceritati Commissarii confisis tam facile persuadebit nemo. Unicum hoc mandatum, si in voluntate Regia esset fundatum, tam nos omnes Abbates externos, cum omni veneratione discedere, Capitulumque generale dissolvere coegisset, qui ab Imperatore Augustissimo, Imperatrice Aplica, Regibus Hispaniae et Borussiae invictissimis, electoribus et principibus imperii haec specialissima accepimus mandata, ut contra omnia, quae exemptionem et gloriam Ordinis, Autoritatem et potestatem Capitis, Capituli Generalis diminuunt, eorum nomine protestaremur publice, eosque magis secundum radicatum eorum voluntatem, si in Professionis formula, quae Religionis Cisterciensis est substantia, fieret mutatio, toti Ordini et Summo Pontifici, primo Ordinis Judici, ipsique Regi, tutori amandissimo, praejudiciosa.

Vix nobis voluntatem hanc proposuit Regiam Commissarius Episcopus, jam aliam intimavit, quod Abbates in Partibus in Capitulis nostris deinceps non habeant vocem. Aliquot ante dies Mandatum Regium, propositionem Dni Commissarii, quam ex ore Regio locutus est nobis circa absentiam eorundem

a Capitulo Generali cassavit, eorumque praesentiam in Capitulis Generalibus approbavit. Jam eos iterum a Capitulis nostris in posterum absentes esse cupit Rex aequissimus, mutatione tam celeri, quasi relictis Regni tam spatiosi negotiis maximis, sola ei cura esset de Abbatibus, in Partibus constitutis. Ad haec et tanta libertatis nostrae vulnera, quae ex praesentia, imo directione potius Dni Commissarii, et quotidianis pene mandatis Regiis, quae idem Dnus Commissarius ex instructionis suae volumine praelegit, patimur, hucusque sedimus quieti, et in patientia nostra possedimus animas nostras. Tua quoque patientia (Dux Cancellarie) per Memoriale hoc supplex diutius abusi jam sumus. Sileremus, ni loqui nos denuo juberet laesa Regiae Majestatis Autoritas, quam majori semper veneramur honore, quam ipse Commissarius Regius Episcopus. Audi, Dux aequissime, pondera, quae sequuntur, et in fine aestima Commissarium Regium Episcopum Silvanectensem.

25^{ta} Sept. in fine Sessionis matutinae haec in substantia declaravit nobis congregatis omnibus Episcopis: „Reverendi Abbates! Legi in ultimo Sermone, quem habuit in Capitulo Generali Abbas Cistercii, quod imputetur mihi, quasi deliberationes faciendas circa Redactiones praelectas prohiberem, dixerimque, haec ex Mandato Regis, non ad Generale Capitulum, sed ad Definitorium pertinere. Protestamur contra haec dicta, et mandamus, ut de his annotata deleantur in instrumento seu processu verbali Capituli Generalis.“

Dixit, e sella surrexit, cucurrit e Capitulo et perrexit Parisios. Ligneis affixi scammis sedimus attoniti, obstupimus, steteruntque comae et vox faucibus haesit, ad miram hanc rerum faciem, facies ad invicem convertimus omnes, statuis, quam hominibus similiores. Viribus restitutis, vox haec fuit unanims: Quis ex nobis congregatis omnibus contradictionem talem, contradictionem publicam, correctionem erroris per errorem expectasset unquam ab Eleemosinario Primo, ab Episcopo, a Commissario christianissimi et aequissimi Regis? Revoca in memoriam dicta superius, Dux Inclytissime! quis tristem posuit causam, ut tertia statim die dissolutum fuerit Capitulum? Qualis est ista interpretatio Commissarii, quae ad obsequiorem amandissimi Capituli nostri voluntatem deliberationes in Arresto Regis fundatas non permisit, sed omnia debere decidi in Definitorio clare, et publice affirmavit? Nonne desuper loqui superius voluere Abbates aliquot extranei, sed jussi sunt silere? Nonne desuper supplici Epistola Caput Ordinis ad aequissimum Majestatis Regiae convolvavit Thronum? Nonne desuper nos membra obsequiosissima in Litteris humillimis ex ore Regis interpretationem exoravimus subscripta Abbates quadraginta duo? Nonne desuper sedimus per plures dies otiosi et sine fructu dilectissimae matris consumpsimus fructus? Nonne demum ipsum Mandatum Regium cassavit interpretationem Commissarii? An cassare potuit, quod nunquam exstitit? Non miramur amplius, quod toties nobis Abbatibus illuserit Commissarius, qui nec Regiae pepercit Autoritati, quam per alienam a veritate, et ab ore Regio cassatam vulneravit, interpretationem.

Discessit hinc, sed cum eo non discessere Mandata Regia. Novum in Sessione hesternae proposuit secundarius Commissarius Dnus D'Amelot, Burgundiae Praefectus Regius, quo primariis quatuor Patribus jura adseruntur, quae nulla ratione concedenda existimamus, data est tandem multum obsecranti Revdssmo Patri Generali nostro Copia praedicti Mandati Regii, et data in scheda non subscripta sine die, ut ajunt, et consule. Petiit Capituli nostri Promotor Abbas, rogavitque ipse Revdssmus Pater Generalis noster, ut deliberare liceat in Capitulo, an a nobis desuper mittenda sit ad Regem christianissimum humillima Repraesentatio? negatum hoc est, denegatum, vetatum a Dno Commissario D'Amelot: omnia proin arma defensionis eripiuntur nobis, et tunc solum audimur, si sistemati quatuor Patrum primorum consentire, vel adulari velimus.

Unicam igitur has inter angustias deprehensi, in Te, Dux Inclytissime, spei nostrae ponimus anchoram precamurque quam impensissime, humillime, ut denique finiri jubeas Capitulum nostrum, quamprimum voluntati Regiae satisfactum fuerit absoluto Redactionum examine, nec enim diutius nos domo abesse patitur vel negotiorum nostrorum copia, vel ipsa Principum nostrorum clementissima voluntas, quia et afflicta plurimum ex nobis sanitas. Pergimus interim nostras agere deliberationes, et speramus, rogamusque enixissime, ut finito Redactionum examine, atque adeo expletis per hoc ipsum Mandatis Regiis in futurum, cum in Aula, et Summo in Consilio deinceps nostrae expendantur deliberationes, aliis a Commissariis, ab affectu liberioribus, ut hesternae die 27 Septembris jam rogavimus, aequa perpendantur lance, quae tanto cum labore ac taedio hic sancimus; dum interim ad nostra reduces Tui ubique terrarum erimus summo cultu, respectuque profundissimo

Dux Inclytissime!

Cistercii, 28^a Septembris 1771.

Subscripti sunt Rdmi. D. D. Abbates :

De Salem.	De Maris Stella.	De Gruscka. (?)
De Caesarea.	De S. Urbano.	De Speciosa Valle.
De Zara.	De Campo Principum.	De Tennebaco.
De Corona.	De Bildhusa.	De Valle Dussellana.
De Luba.	De Populeto.	De Hartenhusa.
De Grissovio.	De Stamedio.	
De Langhemio.	De Derneburgo.	

Statistisches über den Cistercienserorden.

II.

Zahlen sprechen. Sie gewähren oft tiefere Einblicke, bessere Aufschlüsse und richtigere Urtheile, als lange Abhandlungen es zu thun vermöchten. Wenn wir der nachstehenden Zahlenzusammenstellung dennoch einige Worte vorausschicken und nachfolgen lassen, so geschieht es mehr um anzudeuten, wodurch eigentlich diese Veröffentlichung veranlasst wurde. Gewiss ist das Ordensjubiläum eine passende Gelegenheit, Revue über den Stand des Ordens abzuhalten; ihr Ergebnis wird und muss die Angehörigen mit Freude und Muth erfüllen; indessen ist ein anderer Zweck, wir gestehen es offen, nicht nebensächlich, nämlich auch weiteren Kreisen davon Kenntniss zu geben und damit den Beweis zu liefern, dass wir denn doch nicht eine so unnütze Existenz fristen, wie gewisse Leute in ihrer Selbstgefälligkeit anzunehmen belieben und direct und indirect es aussprechen, wir tragen unseren Namen eigentlich mit Unrecht. Es ist wahr, nicht wie die alten Cistercienser bebauen wir heute eigenhändig unsere Felder, aber alle unsere Klöster betreiben mehr oder weniger doch ausgedehnte Land- und Waldwirthschaft. Mit der Zeit hatte eben die Vorsehung ihnen eine andere Thätigkeit zugewiesen, nämlich auf dem grossen Erntefeld der katholischen Kirche thätig mitzuwirken. Dass das in umfangreichem Masse geschieht, und dass dabei der Löwenantheil den Ordensbrüdern der österreichisch-ungar. Provinz zufällt, ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich. Diesbezügliche Angaben über die italienischen und französischen Klöster leiden freilich an Unvollständigkeit, aber das thut nichts zur Sache.

A. Seelsorge.

Congregationen, Klöster.	Zahl der Priester	In der Seelsorge sind thätig als :							Gesamt-Seelenzahl der pasto- rierten Gemeinden
		Pfarrer	Ex- positi, Benefic.	Coope- ratoren	Wall- fahrts- priester	Aus- hilfs- priester	In Fran- cenklöst.	Gesamt- d. in d. Seelsorge befindl.	
<i>a) Oesterr.-ungar.</i>									
Rein	34	12	—	9	1	2	—	24	23813
Heiligenkreuz	56	22	—	5	—	3	—	30	33620
Zwettl	40	14	—	9	—	—	—	23	17200
Wilhering	36	13	1	8	—	—	—	22	19420
Ossegg	50	7	—	7	2	—	7	23	37000
Ziroz	103	15	—	—	—	—	—	15	29323
Lilienfeld	45	17	—	9	—	2	—	28	22035
Mogila	11	—	—	—	—	—	—	—	—
Szozyrzo	10	2	—	—	—	1	—	3	5883
Hohenfurt	58	17	—	13	—	—	—	30	33823
Stams	25	8	1	6	—	—	—	15	9161
Schlierbach	15	8	—	3	—	—	—	11	13850
Summa	483	135	2	69	3	8	7	224	245128
<i>b) Schweizerisch- deutsche.</i>									
Mehrerau	41	—	—	—	—	2	8	10	1300
Marlenstatt	12	1	—	2	—	—	—	3	1260
Summa	53	1	—	2	—	2	8	13	2560
<i>c) Italienische.</i>									
S. Croce	6	1	—	—	—	—	—	1	?
S. Bernardo	6	1	—	—	—	—	—	1	?
Cortona	7	—	—	—	—	—	—	—	—
Castaneola	3	1	—	—	—	—	—	1	?
Summa	22	3	—	—	—	—	—	3	?
<i>d) Belgische.</i>									
Bornhem	25	3	—	6	—	—	—	9	8000
Val Dieu	12	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	37	3	—	6	—	—	—	9	8000
<i>e) Sénanque.</i>									
Sénanque	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Fontfroide	13	1	—	1	—	—	1	3	?
Hautecombe	7	—	—	—	—	—	—	—	—
Lérins	17	—	—	—	—	—	—	—	—
Pont Colbert	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	49	1	—	1	—	—	1	3	?

Dem Kloster Mogila wurde s. Z. die Pfarrei widerrechtlich entrissen. Vor dem Gottesdienst in der Pfarrkirche wird aber jeden Sonn- und Feiertag eine Predigt in der Klosterkirche gehalten. Da diese ein altes Crucifix besitzt, welches beim Volke in hoher Verehrung steht, so kommen Wallfahrer selbst aus preussisch und russisch Polen, namentlich aber am Feste der Kreuzerhöhung und während dessen Octav, wodurch den Patres viele Arbeit erwächst. — Von Mehrerau wird theilweise der zur Pfarre Bregenz gehörende Ort Vorkloster pastorirt; jeden Sonn- und Feiertag ist in der Klosterkirche vor dem Conventamt Predigt, in der Dorfschulhauscapelle aber für die Schuljugend Predigt und hl. Messe. — Marienstatt wird im Sommer viel von Pilgern, einzeln und in ganzen Processionen besucht, so dass die Zahl der Communions eines Jahres bis über 20.000, die der Beichten bis auf 30.000 steigt. — Bornhem hat in loco selbst keine Pfarrei, wohl aber sind dem Kloster drei auswärtige Pfarreien incorporirt. Indessen wird die Klosterkirche von der Bevölkerung von nah und fern fleissig besucht, so dass jährlich etwa 30.000 Gläubigen die hl. Sacramente gespendet werden. Ueberdies werden hier und auf den Pfarreien von den Ordensmitgliedern Knaben- und Mädchen-Congregationen, und Männer- und Arbeitervereine geleitet, und fähige Knaben bis zum Eintritt in's Priesterseminar privatim unterrichtet. — Val-Dieu hat keine bestimmte Seelsorge, es helfen aber die Patres überall aus, wo es noth thut, und der Beichtstuhl in der Klosterkirche gibt reichliche Arbeit. — Dass alle übrigen hier speciell nicht genannten Klöster nach Bedürfnis und Möglichkeit den Weltpriestern in der Seelsorge Aushilfe leisten, sei nebenher noch bemerkt.

Auch jene Ordensbrüder, die in Frauenklöstern Pröpste, Beichtväter oder Capläne sind, nehmen an der Seelsorge der Weltleute theil. Ueberall wird diesen Gelegenheit geboten, an Sonn- und Festtagen Predigt und Messe zu hören und die hl. Sacramente zu empfangen. Wenn wir deshalb vernehmen, dass z. B. in der Klosterkirche Marienstern i. S. im vergangenen Jahre etwa 22.000 Personen diese gespendet wurden, so können wir uns einen Begriff von der Arbeit der Patres machen.

Unsere Leser erfahren also, dass der Orden mehr als über 260.000 Seelen die ständige Seelensorge hat, und dass ausser diesen die religiösen Bedürfnisse einer weit grösseren Zahl in der soeben angedeuteten Weise befriediget werden. Welche Summe von Mühe und Arbeit, Geduld und Opfer aber in dieser Wirksamkeit liegt, weiss Gott.

Nicht weniger erfreuliche Beobachtungen von der Thätigkeit der Cistercienser wird der Leser machen, wenn er deren Wirken auf dem Gebiete der Jugenderziehung verfolgt. Wiederum steht da die österreichisch-ungarische Provinz oben an. Wenn in andern Klöstern in dieser Richtung weniger geschieht, so sind theils locale Verhältnisse, theils die polit. Gesetzgebungen daran Schuld.

Die Abteien Heiligenkreuz, Zwettl und Lilienfeld haben eine gemeinsame theolog. Lehranstalt im ersten Stifte, an welcher Professoren aus genannten Conventen dociren. Zircz besitzt in Budapest seine theolog. Anstalt, indessen andere österr. Stifte ihre Cleriker zur Ausbildung entweder an Universitäten oder bischöfliche Seminarien senden. Die übrigen Klöster lassen ihre Theologen entweder im eigenen Hause durch geprüfte Lectoren unterrichten oder ebenfalls an auswärtigen Anstalten bilden.

Die öffentlichen Gymnasien betreffend muss bemerkt werden, dass die Abtei Zircz auf eigene Kosten deren 4 unterhält, somit in dieser Richtung jährlich enorme Auslagen hat. In den Stiftsschulen von Heiligenkreuz, Zwettl, Wilhering und Lilienfeld aber erhalten sämtliche Zöglinge ganze Verpflegung und Unterricht unentgeltlich

B. Unterricht.

a) Männerklöster.

Congregationen, Klöster	Lehranstalten:			Beim Unterricht sind thätig als:								Zahl d. Schül. an:				Religions- unterr. wird ertheilt in:	
	Theologische	Oeffentliche Gymnasien	Priv.-Anst. mit Gymn.-Unterr.	Universitäts- Professor	Theologie- Professor	Landes-Schul- inspector	Prof. an öffentl. Gymnasien	Prof. an Privat- lehr-Anstalt.	Volksschul- lehrer	Religi. a. öffentl. Anst. u. Schulen	An öffentl. Gym- nasien	An Privatlehren- Anstalten	An Volks- schulen	Volks- schulen	Classen		
<i>a) Oesterr.-ung.</i>																	
Rein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	48		
Heiligenkreuz	1	—	1	1	4	1	—	6	—	3	—	20	—	28	69		
Zwettl	—	—	1	—	2	—	1	6	—	1	—	20	—	20	35		
Wilhering	—	—	1	—	—	—	—	4	—	—	—	26	—	15	37		
Ossegg	—	1	—	—	—	—	8	—	—	—	270	—	—	19	78		
Zircz	1	4	—	1	4	1	60	—	—	—	1475	—	—	18	32		
Lilienfeld	—	—	1	—	1	—	1	4	—	1	—	15	—	21	45		
Mogila	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	210	1	3		
Siczyrzyo	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	200	4	8		
Hohenfurt	—	—	—	1	—	1	5	1	—	1	—	—	—	31	84		
Sams	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	19		
Schlierbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	9	20		
Summa	2	5	4	3	11	3	75	21	9	7	1745	71	410	200	478		
<i>b) Schweiz.-deutsche Congregation.</i>																	
Mehrerau	1	—	1	—	3	—	—	18	—	1	—	215	—	1	3		
Marienstatt	1	—	—	—	5	—	—	—	—	1	—	—	—	7	7		
Summa	2	—	1	—	8	—	—	18	—	2	—	215	—	8	10		
<i>c) Italienische.</i>																	
Cortona	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
<i>d) Belgische.</i>																	
Bornhem	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Val Dieu	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Summa	2	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
<i>e) Sénanque.</i>																	
Sénanque	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Fontfroide	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Hautecombe	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Lérins	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Pont Colbert	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Summa	3	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		

Als eigentliche Volksschullehrer finden wir nur unsere Ordensbrüder von Mogila und Szczyrzyc thätig.

Bemerken müssen wir noch, dass wir bloss die activen Professoren und Lehrer zählten, würden wir in die Zählung auch die nicht activen aufgenommen haben, dann würde das Ergebnis eine weit höhere Zahl sein.

b) Frauenklöster.

Klöster	Unterrichts- u. Erziehungs-Anst.:								Gesamtzt. der Schülerinn. an:								
	Pensionat				Volksschulen	Arbeitsschulen	Haushaltungs- schulen	Feiertagschule	Gesamtzahl der Lehrerinnen	Präparanden	Arbeitslehr- innen-Anstalt.	HöhereTöchter- schulen	Weisenanstalt.	Volksschulen	Arbeitsschulen	Haushaltungs- schule	Fortbildungs- schulen
	Präparandie u. Seminar	Arbeitsleh- rerinn.- Sch.	Hoh.Töcht.- Sch. (Pens.).	Waisenhaus- anstalt.													
Colen	—	—	—	—	1	—	—	—	3	—	—	—	—	?	—	—	—
Frauenthal	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	12	—
Lichtenthal	—	—	—	—	1	1	—	—	15	—	—	—	—	240	14	—	—
Mariastern i. V.	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	30	—	—
Mariengarten	—	—	1	—	—	—	—	—	7	—	—	36	—	—	—	—	—
Marienstern i. S.	1	—	1	—	1	—	—	—	12	10	—	40	—	102	—	—	—
Marienthal i. S.	—	—	—	1	1	—	—	—	3	—	—	—	30	—	—	—	—
Oberschönenfeld	—	—	—	—	—	1	—	—	3	—	—	—	—	—	98	—	—
Seligenthal	1	1	1	—	1	1	1	1	34	33	15	213	—	357	28	12	129
Soleilmont	—	—	1	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	80	—	—	—
Waldsassen	1	—	1	—	1	1	1	1	24	72	—	25	—	216	15	35	80
Wurmsbach	—	—	1	—	—	—	—	—	11	—	—	40	—	—	—	—	—
	3	1	6	1	6	4	3	2	124	115	15	354	30	995	185	59	209

Unsere Ordensschwwestern finden wir ebenfalls auf dem grossen Arbeitsfelde der Erziehung und des Unterrichtes thätig. Nur wenige Klöster sind nicht vertreten, denen verschiedene Verhältnisse eine solche Wirksamkeit unmöglich machen. Die aufgezählten folgen sich in alphabetischer Ordnung. Einige erklärende Bemerkungen müssen wir auch zu dieser Tabelle machen. Wenn z. B. eine Rubrik lautet «Arbeitsschulen», so sind darunter selbständige, mit den Volksschulen nicht verbundene, gemeint, da ja an allen diesen selbstverständlich Arbeitsschulen bestehen. Dem «Privatunterricht» haben wir keine eigene Rubrik eröffnet, da nur Kloster Lichtenthal solchen mit 4 Lehrerinnen und 39 Schülerinnen anmeldete. Marienthal i. S. hat ein Waisenhaus mit 30 Kindern, die ganz auf Kosten des Klosters unterhalten werden; bezahlende Waisen finden keine Aufnahme. Am stärksten sind Seligenthal und Waldsassen an der Bildung der weiblichen Jugend betheiligt, indem ihre Thätigkeit auf alle Zweige des Unterrichtes sich erstreckt und nicht nur Mädchen unterrichtet, sondern auch Lehrerinnen ausgebildet werden.

Es wird uns gewiss Niemand verargen, wenn wir sagen, dass wir am Schlusse unserer Rundschau eine gewisse Genugthuung über deren Resultat empfinden. Konnten wir dabei auch unser Auge der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass einzelne Convente über Gebühr durch die äussere Wirksamkeit in Anspruch genommen sind, so sehen wir doch wohl ein, dass an eine Einschränkung derselben nicht zu denken ist, da sie nicht bloss durch Herkommen, sondern durch vertragsmässige Verpflichtungen oder durch das Machtgebot des Staates auferlegt worden ist. Wenn daher im vorigen Jahre ein französischer

Abt, um den österreichischen Cisterciensern die Zustimmung zu dem seinen Mitbrüdern so sehr am Herzen liegenden Plane plausibel zu machen, meinte, «ad interim könne Alles bleiben wie bisher», so hat der gute Mann nicht nur zu früh aus der Schule geschwätzt, sondern auch eine vollständige Unkenntnis der Lage unserer Klöster an den Tag gelegt.

Noch weniger Verständnis, Tactgefühl und Liebe verräth aber die seit einiger Zeit in Schrift und Druck von bekannter Seite wiederholte Versicherung: «Wir sind die wahren Cistercienser!» Mit solcher Prahlerei erreicht man das gewünschte Ziel nicht. Bescheidenheit geziemt nicht nur dem einzelnen Ordensmann, sondern auch dem ganzen Orden. Wir Cistercienser sehen es schon selbst ein, dass wir nicht das strenge Leben der Ordensväter führen und aus verschiedenen Gründen nicht führen können, aber wir lassen uns von den Generalpächtern des Cistercienser-Ordensgeistes diesbezüglich keine Vorhalte machen, da bei ihnen auch nicht alles vollkommen sein wird. Uebrigens wollen wir lieber an der Seite jenes Mannes stehen, von dem beim Evangelisten Lucas 18, 13 die Rede ist, als neben jenem Platz nehmen, der in den beiden vorhergehenden Versen so kurz aber trefflich gekennzeichnet wird. Auch lehrt die Geschichte, und gerade die von Citeaux insbesondere, dass weder das Lob der Kirche noch der Welt im Stande ist, einer klösterlichen Institution unversehrten Bestand in künftigen Zeiten zu sichern und vor Verfall sie zu schützen. Qui stat, videat ne cadat! Ohne Prophet zu sein, kann man doch behaupten, ehe 50 Jahre vorübergegangen sein werden, wird wieder von einer observantia strictior die Rede sein.

Rücksicht verdient auch das Alter. Eines recht hohen können die meisten Stifte unseres Ordens sich rühmen, Reun z. B. wurde noch zu Lebzeiten des hl. Stephan gegründet, Heiligenkreuz, Zwettl und Wilhering aber bestanden schon und blühten, da der hl. Bernhard noch lebte. Und alle diese Klöster bestehen seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fort, ihre Bewohner sind die Nachfolger jener Männer, die einst aus den Stammklöstern des Ordens auszogen, um in den Ländern des heutigen Oesterreichs demselben neue Stätten zu gründen. Ueber die Zukunft dieser durch Alter wie durch ihre Geschichte gleich ehrwürdigen Gotteshäuser wollen nun einige ehrgeizige Männer nach ihrem Gutdünken entscheiden, deren Ordenshäuser noch nicht ein Jahrhundert Vergangenheit haben, und welche eine aus allen möglichen Ständen und Berufsarten zusammengewürfelte Bewohnerschaft besitzen, während bei uns fast ausnahmslos alle sich schon in der frühesten Jugend dem Orden geweiht haben.

Unmöglich können wir uns jetzt einem Ideale zum Opfer bringen, welches doch nichts Anderes wäre als ein Aufgeben unserer gewiss berechtigten Existenz und eine Unterstützung bedauerlichen Streberthums. Unsäglich ungeschickt haben die Leiter der Bewegung die Sache in die Hand genommen und dabei eine bis an Verachtung grenzende Geringschätzung gegen uns an den Tag gelegt. Wenn man glaubte, man werde durch Drohungen uns einschüchtern, so hat man sich verrechnet, dadurch nur eine allgemeine Abneigung im Orden hervorgerufen, welche vorher nicht vorhanden war. Für uns selbst aber wird der Sturm nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben, sondern zur Festigung der Einigkeit und Stärkung des klösterlichen Lebens beitragen.

Unverständlich, ja mysteriös wird manche dieser Bemerkungen unseren ausserhalb des Ordens stehenden Lesern klingen. Wir wünschen und hoffen, dass wir sie darüber in Unwissenheit lassen können und nicht gezwungen werden, ein unerquickliches Thema ausführlicher behandeln zu müssen.

P. Gregor Müller.

Nachrichten.

Marienstatt. Für den Convent feierten wir das 8. Centenarium des Ordens am 21. März, als am denkwürdigsten Tage.

Mehrerau. Mit Pontifical-Vesper wurde die Centenarfeier am 20. März eingeleitet; am Tage selbst war Pontifical-Amt. Ein Triduum anlässlich des Ordensjubiläums wird erst im Sommer gehalten werden. — Gerade am 21. März trafen aus dem k. k. Ackerbau-Ministerium hier Nachrichten ein, welche die Unterzeichnung des Vertrages über Ankauf der ehemaligen Abtei Sittich von Seite Mehrerau's in nahe Aussicht stellen.

Ossegg. Mit Beginn des Schuljahres 1897/98 wurde der Stiftspriester P. Eugen Fischer nach gut bestandener Lehrbefähigungsprüfung als Professor an das Communal-Gymnasium in Komotau entsendet. Das Stift Ossegg stellt laut Contract mit der Stadt 8 Lehrkräfte, musste aber wegen Mangels an Priestern lange Zeit hindurch theilweise weltliche Supplenten anstellen. Mit P. Fischer ist endlich das Stifts Collegium wieder vollständig geworden. — Am 3. October 1897 legte der Cleriker Fr. Hermann Herlt unter dem Namen Ildephons die feierlichen Ordensgelübde ab. Am 4. October ertheilte der Stiftsabt dem Professoren die Tonsur und die minores, und S. Excellenz der hochw. Herr Bischof von Leitmeritz am 15., 19. und 21. November die höheren Weihen. Das erste hl. Messopfer feierte der neugeweihte Priester am 29. November in der Stiftskirche.

Stams. In der ersten Fastenwoche machten wir, wie gewöhnlich, unsere dreitägigen geistlichen Uebungen, diesmal unter der Leitung des P. Josef Weidinger S. J. aus Innsbruck. Von auswärts nahmen 4 Patres an denselben theil. Den Schluss bildete der erhabene Act der Weihe des ganzen Conventes an das heiligste Herz Jesu im neuen Oratorium mit dem Winterchore. Der zierliche Altar des Oratoriums mit einer hübschen Herz-Jesu-Statue, beide ein Werk unseres kunsttüchtigen Bruders Josef, wurde zum Bruderschaftsaltare der zu errichtenden Herz-Jesu-Bruderschaft bestimmt und überdies angeordnet, dass fortan an jedem ersten Freitage des Monates bei der gewöhnlichen mittäglichen Visitatio Sanctissimi vor ausgesetztem Ciborium der Weiheact erneuert und dem heiligsten Herzen Abbitte geleistet werde, auf dass so der hl. Geist unser aller Herzen mit jenem Feuer entzünde, welches unser Herr Jesus Christus aus der Mitte seines Herzens über die Erde ausgoss und heftig entbrennen zu sehen sich sehnte. Die folgende Fastenwoche war für die Ordensjubiläumsfeier bestimmt. Wegen des ersten Characters der hl. Fastenzeit unterblieben äussere Festlichkeiten; nur die Stiftskirche trug festtäglichen Schmuck, am ersten und letzten Tage wurde überdies tüchtig gepöblert. Das Wesentliche der Feier bestand 1. in einem Triduum mit jedesmaligem Pontificalamte, wovon zwei, da die hochwürdigsten Aebte von Mehrerau und Fiecht leider am Erscheinen verhindert waren, von unserem hochw. Abte Stephan, das letzte vom hochw. Herrn Abte Lorenz von Wilten, der auch zum Schlusse den päpstlichen Segen ertheilte, gehalten wurde. Das erste wurde zu Ehren des hl. Bernhard, das zweite zu der des hl. Robert und das dritte zu Ehren unserer erhabenen Ordenspatronin, der allerheiligsten Jungfrau celebriert. 2. In der Abhaltung einer Volksmission durch Missionäre des Jesuitenordens aus Steyr, die Patres Carl Zehngruber, Carl Hajek und Josef Spornbauer. Seit 26 Jahren war hier keine Mission mehr gehalten worden. Das Volk der Gemeinde Stams, sowie der umliegenden Gemeinden machten sich die grosse, vom Stifte gebotene Wohlthat eifrigst zunutzen, so dass die Kirche wohl seit einem Vierteljahrhunderte nicht mehr so viele Andächtige gesehen hat, wie am letzten Tage der hl. Mission

und der hochw. P. Superior in der Schlusspredigt sie mit Recht zu dankbarer Anhänglichkeit an das Stift und den geistlichen Vater desselben auffordern konnte. Auch der Klerus der Umgebung nahm an der Festfreude des Stiftes regen Antheil.

Zircz. Seiner Zeit meldeten wir, dass der die ungarische katholische Autonomie vorbereitende Congress in Budapest in seiner zweiten Sitzung am 13. Nov. v. J. einen Ausschuss von 27 Gliedern wählte, denen auch Abt Edmund Vajda beigezählt wurde. Dieser Ausschuss hielt am 15. Februar l. J. seine erste Sitzung, in welcher noch ein engeres Comité mit 9 Gliedern ausgeschieden und in dieses auch unser hochw. Herr Abt gewählt wurde. — P. Paul Hegedüs, Pfarradministrator in Lókut, wurde wegen schwerer Krankheit am 23. Febr. nach Zircz gebracht, an seine Stelle trat P. Johann Dombay, Pfarradministrator von Porva, die letztgenannte Pfarrei wird vor der Hand von P. Otmar Szabó, Stiftsarchivar und Bibliothekar, administriert. — In den Tagen 8., 9., 10 März waren die geistlichen Uebungen für den Convent von Zircz, Pfarradministratoren und Gutsverwaltern; in den übrigen Ordenshäusern werden diese in den Monaten März und April abgehalten. — Am 18. März bestand P. Dr. Markus Dombi seine letzte für das Gymnasiallehramt nöthige Prüfung und besitzt somit ein Diplom eines Doctors und ein Diplom eines ord. öff. Gymnasial-Professors.

Todtentafel.

Ossegg. P. Theodosius Seifert wurde am 24. Sept. 1840 zu Komotau geboren und erhielt bei der hl. Taufe den Namen Eduard. Den ersten Unterricht genoss er an der Volksschule seiner Vaterstadt, von der er dann an's Gymnasium übertrat. Nach Absolvierung desselben bat er um Aufnahme ins Stift und wurde am 25. Septb. 1862 als Novize eingekleidet. Am 30. Septb. 1866 legte er die feierlichen Gelübde ab und feierte am darauffolgenden 21. Octb. seine Primiz. Da er nur drei Curse Theologie am bischöfl. Seminar in Leitmeritz gehört hatte, so lag er noch ein Jahr im Stifte diesem Studium ob. In den Jahren 1868 und 1869 finden wir ihn an der Universität Innsbruck, woselbst er Mathematik und Physik studierte. Im Jahre 1871 war er Adjunct für diese Lehrfächer am Komotauer Gymnasium, legte 1873 die Lehrbefähigungsprüfung aus genannten Fächern ab und gehörte seit 1874 dem Professoren-Collegium an. Krankheitshalber musste er einigemale auf längere Zeit beurlaubt werden, bis das Schwinden des Augenlichtes und ein Nierenleiden ihn zwang, die Lehrthätigkeit ganz aufzugeben und ins Stift zurückzukehren. Wassersucht stellte sich schliesslich noch ein und nach langen Leiden verschied P. Theodos am 19. Jänner d. J.

Wilhering. Am 10. Februar starb in Buchenau bei Linz der Jubelpriester und Senior unseres Capitels, P. Ludwig Payer. Geboren zu Untermoldau in Böhmen den 23. Sept. 1808, trat er nach vollendeten Studien 1830 in unser Stift ein, legte am 25. Dec. 1832 die feierlichen Gelübde ab und feierte am 3. August 1834, im gleichen Jahre wie der hochselige Abt Alois Dorfer, sein erstes heil. Messopfer. Durch 5 Jahre war P. Ludwig sodann Chorregent im Stifte, von 1837 zugleich auch Catechet an der hiesigen Volksschule. Von 1839 an wirkte er als Seelsorger an verschiedenen dem Stifte incorporierten Pfarreien; so von 1839—40 als Cooperator in Theras bei Pulkau, Niederösterreich, 1840—50 als solcher in Grammastetten. Die folgenden 8 Jahre war er Expositus in Eidenberg und zugleich Verwalter des dem Stifte gehörigen Landgutes dortselbst. Im Jahre 1858 wurde ihm die Pfarre Oberweissenbach, 1875 die Pfarre Buchenau übertragen, welch letzterer er bis zu seinem seligen Hinscheiden, also durch fast 23 Jahre vorstand. Ein neuer, prächtiger Thurm sowie das geschmackvoll restaurierte Innere der

Kirche in Buchenau sind Zeugen seines segensreichen Wirkens. Seine erfolgreichen Bemühungen im Beichtstuhle, in der Schule etc. wurden von seiner Pfarrgemeinde auch dadurch dankbar anerkannt, dass sie ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. P. Ludwig erfreute sich bis zu seinem seligen Hinscheiden einer ausgezeichneten Gesundheit; desgleichen blieben auch seine Geisteskräfte bis zum letzten Augenblicke ungeschwächt. Sein bescheidenes, stilles und doch so segensreiches Wirken gewann die Herzen seiner Pfarrkinder und sicherte ihm bei denselben ein bleibendes Andenken.

Ferner sind gestorben in: Dombes, 14. Feb. Laienbruder Maximin; M. Erlösung, 12. Feb. P. Joseph, Prior; Mariannhill, 15. Jan. Laienbruder Crispinian, und 25. d. M. Laienbr. Carl; Neiges, 21. Feb. Laienbr. Vincenz; 1. März, Laienbr. Hilarion; Tamé, 17. Feb. Chornovize Anthelm; Double, 10. März, Laienbr. Columban; Scourmont, 7. März, Laienbruder Medard; Staouéli, 21. Feb. Laienbr. Franz.

* * *

Marienthal i. S. Wieder hat in diesem Hause das Leben einer Vorsteherin seinen Abschluss gefunden. Noch sind es nicht zwei Jahre, dass die Erde über dem Grabe der Frau Abtissin Anna sich geschlossen, und schon folgt ihr im Tode die Priorin Josefa, mit der sie gleichzeitig sich hier dem Ordensleben weihte, und die ihr stets in besonderer Weise nahegestanden hatte. Ein kleines Gedenkblatt auf ihr Grab seien diese schlichten Zeilen!

Josefa Wenk war geb. den 14. Juni 1838 zu Wittigenau in Preussen. Noch sehr jung trat sie in das hiesige Stift ein, wo sie am 28. Oct. 1862 ihre hl. Profess feierte. Fast ihr ganzes Klosterleben hindurch nacheinander in verschiedenen wichtigen Aemtern thätig, wurde sie zuletzt zur Priorin ausersehen, in welcher Eigenschaft sie dem Convente durch bereits 6 Jahre mit viel Umsicht und Klugheit vorstand. Ein offenes Auge für alle Schäden und ein ganz eigener seltener Characterzug erwarben ihr in hohem Grade die Sympathien der geistlichen Vorgesetzten dieses Hauses. Leider trug Priorin Josefa seit Jahren den Keim einer bössartigen Krankheit in sich, die stetig Fortschritte machte. Die Ahnung, dass dies ihr Ende bedeuten werde, wurde bald zur Gewissheit, und so bereitete sie sich voll frommer Ergebung auf ihr letztes Stündlein vor, das sie während ihres siebenmonatlichen schweren Krankenlagers wohl manchmal herbeigesehnt haben mochte. Indes war ihre Geduld eine gar grosse. Noch einmal gestärkt mit der hl. Wegzehrung verschied sie eines sanften und wie wir sicher hoffen, seligen Todes am 20. Februar, nachmittag um 3 Uhr. „Bleibe Herr, es will Abend werden“, das waren die letzten, vernehmlich gesprochenen Worte am Morgen ihres Sterbetages. Am 24. fand unter grosser Betheiligung von nah und fern das Leichenbegängnis statt.

Die nunmehr Heimgegangene war auch mit nicht geringem musicalischen Talent und einer ausgiebigen Stimme begabt und hat als Sängerin ebenfalls Erhebliches geleistet. Möge es ihr recht bald verlichen sein, in die Melodien der seligen himmlischen Geister einstimmen zu können!

An Stelle der verst. Jungfrau Josefa ist Jungfrau Edmunda Birnbaum, gewesene Küchenmeisterin, zur Priorin ernannt worden.

Ferner sind gestorben in: Altbronn, 8. März, die Chorfrau Clementine; Blagnac, 22. Febr., die Schwester Bathildis; Bonneval, 20. Feb. Schw. Maria; 26. Feb. Schw. Thais; Espira, 24. Feb. Schw. Scholastica; Gandes, 25. Feb. Chorfrau Eleonore; Stapéhill, 6. März, Chorfrau Bernharda; Ubexi, 7. Feb. Schw. Lucia.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Mészáros, P. Amand (Zircz). Emlék, melyet Dr. Szalay Alfréd rendi perjel, hittudor, a budapesti K. Kat. egyetem hittudományi Karánál bekeblezett tagnak, stb. aranymiséje ünnepélye alkalmával testvéri szeretete jeléül ajánl a Zircz-czisterczy Rend 1897. évi szeptember hó 8-án. (Fest-Hymnus).
- Mihályfi, Dr. P. Acatius (Zircz). Synopsis Archaeologiae biblicae, quam privato auditorum usui accomodavit Ac. Mihályfi S. O. Cist. Budapestini, typis typographiae «Alkotmany» 1897 p. 100 8°. — Diese Archäologie ist recht einfach, anspruchslos, aber vollständig, klar, deutlich und recht übersichtlich, wie schon der Titel verspricht. Die Sprache ist dem Inhalte entsprechend. Druckfehler sind mir wenige aufgefallen. Das Büchlein kann auch recht gute Dienste leisten, um die Kenntnisse, welche man in grössern Specialwerken geschöpft, wieder aufzufrischen, zu ordnen und dem Gedächtnis einzuprägen, weshalb ich diese Schrift von 100 S. mit Vergnügen gelesen habe. Kann sie also nur empfehlen. Vielleicht würde nach meiner unmassgeblichen Ansicht der Anhang Geographia sacra besser einen besondern und zwar den ersten Theil bilden. Eine kleine Karte Palaestina's wäre auch erwünscht. P. A. H.
- Synopsis Hermeneuticae biblicae, quam privato auditorum usui accomodavit Acatius Mihályfi S. O. Cist. Budapestini Typis typographiae «Alkotmany» 1897 p. 50 8°. — Das Nämliche gilt von der zweiten Arbeit. In diesem Fache liebt man besonders die Kürze und Uebersichtlichkeit. Man lernt in diesem Büchlein von 50 S. soviel oder mehr als in grossen Specialwerken, denn alles Wesentliche ist daselbst zu finden und das Ueberflüssige ist vermieden, was besonders für Anfänger ein grosser Vortheil ist. Wenn der sensus s. Scripturae auch unicus ist, so ist er nach der Ansicht des hl. Thomas doch immerhin foecundus. Ferner hat pars prima keinen Titel. Bin nur auf wenige Druckfehler gestossen, welche zudem den Sinn nicht stören. Auch einige termini tech. sind mir neu. Diese Ausstellungen thun dem Werthe und der Brauchbarkeit des Büchleins keinen Eintrag. P. A. H.
- Szent László király. (König Ladislaus der Heilige.) Rudolf Emlék-Album. Budapest, 1897. S. 241—242.
- Katholikus egyetemek. (Kathol. Universitäten) Katholikus Szemle 1898. S. 3—37, 177—225.
- A külföldi katolikus iradalomról. (Ueber die ausländische kathol. Literatur.) (Katholikus Szemle, 1898. S. 102—120).
- Rec. über: 1. Fiatal véreim. Irta Szemere Miklós. — 2. Ideal. Von demselb. Verf. (Kathol. Szemle, 1898. S. 352.)
- Neumann Dr. P. W. (Heiligenkreuz). Rec. über 4 Schriften von Neuwirth J.: «Der Bildercyclus des Luxemburger Stammbaumes aus Karlstein»; «Der verlorene Cyclus böhm. Herrscherbilder in der Prager Königsburg»; «Das Braunschweiger Scizzenbuch eines mittelalt. Malers»; und: «Der Bau der Stadtkirche in Brück.» (Oest. Literaturbl. VI. 591.) «Gesch. d. christl. Kunst» Von Frz. Xav. Kraus. (Ebend. VII, 46.); «Zur Kenntnis u. Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands». Von Münzenberger-Beissel. (Ebend. S. 144.)
- Professor Dr. Jos. Kopallik. Gedächtnis-Rede. («Vaterland». Wien 13. Octob. 1897 Nr. 283 Morgenbl.)
- Notz P. Eugen (Mehrerau). Jahresbericht der Marianischen Congregation im Collegium St. Bernardi zu Mehreirau für das Jahr 1896/97. Im Selbstverl.

B.

- Maria-Veen. Die westfäl. Arbeitercolonie Maria-Veen unter Führung der Trappisten. Von F. Büttgenbach. 40 S. Aachen, Schweizer 60 Pf.
- Eine Arbeiter-Colonie unter geistlicher Leitung. (Vaterland. Wien 1897. Wirthschaftl. Blätter. S. 1. Beil. zu Nr. 342.)
- Mariawald. Rechnungen des Cistercienserklosters Mariawald aus dem Ende des 15. Jahrh. (Zeitschr. des bergischen Geschichtsvereins. 32. Bd. 1896.)
- Ein Bild des Trappisten-Ordens u. s. w. Von Franz Büttgenbach. Rec. darüber: Der Volksbibliothekar 3. Jahrg. S. 70.
- Marienstatt. Ein Festtag im Kloster. (Stimmen vom Berge. 4. Jahrg. 1897. S. 129.)
- Mehrerau. Die Enthüllung des Hergenröther-Denkmales in Mehreirau, 25. Oct. (Augsb. Postzeit. 1897. Nr. 244 S. 8. — Vorarlb. Volksbl. Nr. 245. — «Vaterland» (Luzern) Nr. 245. —

Luzerner Volksblatt Nr. 129. — Vaterland (Wien) Nr. 300 (Abendbl.) — Säckinger Volksbl. Nr. 129. — Deutscher Hausschatz. Mit Abbild. 24. Jahrg. S. 77. — Die kathol. Welt. Mit Abbild. 10. Jahrg. S. 189—192.
— Gedächtnisrede auf Card. Jos. Hergenröther bei der Enthüllungsfeier seines Grabdenkmals . . . 25. Oct. 1897, von Dr. Jos. Nirschl. Bregenz 1897. J. N. Teutsch 8^o 18 S.

C.

Der Cistercienserorden mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Von P. Tezelin Halusa, O. Cist. — Verlag von A. Riffarth, M. Gladbach. In vorliegender Schrift führt uns der Verf. in gedrängten Zügen ein Bild der Gründung, Entwicklung, Einrichtung des Cistercienser-Ordens vor Augen. Wenn schon wir auch in mancher Beziehung (pag. 4, 5, 9, 11, 13, 21, 31) nicht mit ihm einer Meinung sind noch sein können, so begrüßen wir diese Arbeit als Versuch, den Orden von Citeaux unter dem Volke bekannter zu machen, die Geschichte desselben in leichter, fasslicher Form vorzuführen. Dass der Gedanke ein glücklicher war, die Klöster Deutschlands, jene herrlichen Denkmale christlicher Kunst, besonders zu berücksichtigen, wird wohl ein jeder zugestehen müssen. Wenn Punkte darin sich befinden, welche weniger die historische Kritik ertragen, so kommt es daher, weil der Verf. aus nicht verlässlichen Quellen geschöpft, sondern «nach neueren Historikern» geschrieben hat. Dieselben arbeiteten nach französischen Mustern, von denen Dom Hugo Séjalon sagt: (Nomasticon Cist. Ed. II. Solesme 1892) pag. 560 «Omnes enim rerum Cisterciensium scriptores, saltem in Gallia, etiam ex hodiernis, qui jure et merito auctoritate graviores et eruditione majori pollentes aestimabuntur, posthabitis fontibus primariis et monumentis authenticis, famoso libello, cui titulus: Histoire de la Réforme générale de l'Ordre de Citeaux, obtrectionibus et calumniis referto atque, hoc nomine, a Parisiensi Senatu suppresso, plenam adhibentes fidem, narrationem contexerunt, ut veritati damnosam, ita et ipsorum perspicuitati, Ordini Cisterciensi dedecoram. — Von den Illustrationen sind manche recht hübsch.

P. Benedictus Hene.

Briefkasten.

Betrag haben eingesandt für Jahrgang:

1897 u. 98: PPW. Ramsau; M. u. Co. Wien; PCB. Heiligenkreuz;
1898: FK. Bregenz; St. St. Margarethen; PRP. Gramastetten; PAH. Wartberg; JSt. Cöln; PNS. Schweggers; R. D. PB. u. PEK. Hohenfurt; PEB. Klaus; PP. D. Feistritz; FB. Cham (Gruss wird vom alten Lehrer freundlichst erwidert; PJD. Heiligenkreuz; PAH. Zwettl; PFD. Rosenberg; PGT. Huben; PEK. Prag; PFU. Mogila; Dr. PSch. Stadl-Paura; PCK. Mönchhof; PRG. St. Wolfgang; PHD. Oberneukirchen; W. St. Sylvester (Uebersandtes wird verwendet; Gewünschtes werde ich trachten Ihnen zu verschaffen); GV. Schlägel; Fr. M. Innsbruck; PC. v. Sch. Göttweig;
1898 u. 99: PAZ. Mitterretzbach; B. Georgenthal; PESt. St. Pankrazen;
1899: PER. Ottensheim; Mariengarten.

Dr. W. N. Wien, Ihr Abonnement geht jetzt bis Juni 1898.

Unsere Dank sprechen wir hier für uns zu Theil gewordene Unterstützung aus: dem hochw. Herrn Generalabt Leopold Wackarz, den hochw. Herrn Aebten von Lilienfeld, Ossegg und Wilhering, dem löbl. Stifte Marienstern i. S. Deus omnibus retribuet!

T. Gewiss. Ein Band, das zerrissen worden, kann wieder geknüpft werden, aber ein Knoten wird immer bleiben. Es ist aber immer ein sonderbares Vergnügen, ein solches muthwillig zu zerreißen; kindisch aber ist es, dann flennend zur Mutter zu laufen und ungestüm fordern, dass sie es wieder zusammenfüge; bei derselben aber klagen, dass eigentlich die bösen Stiefbrüderchen an dem Bruch Schuld seien, ist ein Benehmen, für dessen Bezeichnung wir den Ausdruck im Wörterbuch lassen.

PT. Unsere harmlose Bemerkung zu dem franz. Artikel in Nr. 109 belieben Sie boshaft zu nennen. Wir hatten nur «das Französisch» beanstandet; Ihre Berichtigung, der Verf. sei ein wirklicher Franzose in V., dessen Vorfahren freilich aus Bayern stammten, bringen wir deshalb mit Vergnügen.

«Wanderungen durch Cist.-Klosterruinen» mussten zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. März 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 111.

1. Mai 1898.

10. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.*

A. Reihenfolge der Aebte.

In dem burgundischen Helvetien, in jenem Thale, welches der Länge nach durchschnitten von dem Rothbach sich von Süden nach Norden zieht, hausten im 12. Jahrhundert auf ihren Burgen die Freyherrn von Grünenberg, Langenstein, Balm, Kapfenburg, Roggwyl u. A. In den Dörfern Diethwyl, Altbüren, Melchnau, Ludlingen und Duntwyl wohnten ihre Leute. Noch sieht man deutlich auf dem Randfelsen ob Melchnau die Ueberreste von den Schlössern Grünenberg, Schnabelburg und Langenstein. Die Freyherrn von Langenstein, Lütolf, Werner, (welche in den Orden getreten sind) und Ulrich, stifteten das Kloster St. Urban, das aber anfänglich Cella ad Rotham hiess, weil es an jenem Orte stand, wo jetzt das Dörfchen Roth steht; erst später erhielt es den Namen St. Urban, weil es aus Wassermangel von dem ersten Orte ist versetzt worden — zwischen die beiden Dörfchen Ober- und Unter-Duntwil — an einen Platz, wo damals eine kleine Capelle zur Ehre des hl. Papstes und Martyrers Urbanus stand.

Ueber die Zeit der Stiftung dieses Klosters sind jedoch, da kein Stiftungs-Brief sich vorfindet, die Geschichtschreiber nicht einig.** Einige geben das Jahr 1148, andere das J. 1194 als Stiftungsjahr an; die Ersteren haben aber diesen bedeutenden Umstand für sich, dass nämlich der noch vorhandene Bestätigungsbrief vom Jahre 1194 so viele und entlegene Besitzungen anführt, dass man nicht zweifeln darf, der Anfang der Stiftung müsste lange vorher, wenigstens in Mitte des 12. Jahrhunderts gemacht worden sein.*** Genannter Bestätigungsbrief ist von Diethelm, Bischof von Constanz, unter Papst Coelestin III und Kaiser Heinrich VI. Die Brüder Lütolf und Werner von Langenstein vergaben alle ihre Besitzungen und Rechte dem Kloster. Ulrich, welcher weltlich geblieben und als Kast- und Schirmvogt die Stiftung geschützt hatte, begab sich später ebenfalls seiner Rechte, indem er dieselben sammt seinen Leuten und Gütern zu Langenthal, Lotzwyl, Roth, Melchnau, Bösenwyl, Ripoltswyl, Altbüren, Ludlingen dem Kloster vergabte. Bald darauf folgten drei andere Brüder Conrad, Cuno und Arnold, Freyherrn von Roggwyl, dem Beispiele der Herren von Langenstein, indem sie dem Stifte St. Urban alle ihre Güter schenkten. Dies Alles hat obgenannter Bischof zu Constanz bestätigt, und das Stift mit aller bischöflichen Gewalt dem Cistercienser-Orden einverleibt. Auch Kaiser Heinrich VI nahm das Kloster in Schutz.

*) Seit langer Zeit schon sind wir im Besitze etlicher Mss., welche uns einer der beiden noch lebenden Conventualen dieses Stiftes zur Veröffentlichung übersandt hat. Wir haben bis zu diesem Jahre gewartet, welches das 50. seit der Aufhebung der Abtei St. Urban ist. (D. Red.)

**) S. Janauschek, Orig. I, 200. (D. Red.)

***) St. Urban wurde eben durch Umwandlung eines Chorherrnstiftes ein Cistercienser-kloster i. J. 1195. (D. Red.) S. Cist.-Chronik IX, 10 u. folg.

Arnold, Freyherr von Kapfenberg, gab zu dem neuen Gebäude bei der Capelle des hl. Urban den Grund und Boden und zwar unter der Bedingung, als Mitstifter betrachtet und genannt zu werden. Andere vorzügliche Gutthäter damaliger Zeiten waren: die Freyherrn von Grüenberg, von Froburg, von Iffenthal, von Lenzburg, von Bechburg, von Büttikon, von Willisau, von Vignau, von Kienberg, von Falkenstein und Andere mehr.

Die Reihenfolge der Aebte eröffnet:

1. Conrad I von Biederthan, der mit andern Mönchen von Lüzol her berufen worden war. Er erlangte in den Jahren 1208, 1209, 1210 und 1212 von Innocentius III die Bestätigung der Stiftung und den Schutz derselben. Graf Hermann von Froburg ertheilte dem Kloster die Freiheit des Zolls durch alle Städte seiner Herrschaft. Im J. 1212 starb Conrad, den 12. Mai.

2. Otto von Salem (Mönch von Salem) vertheidigte das Gotteshaus zu Rom, wohin er mit einem Convers-Bruder reiste, wider die Anmassungen der Johanniter, die in Thunstätten waren und mit dem neuen Kloster in heftigen Zwist kamen. Den 21. Oct. 1212 starb Otto auf der Rückreise, nachdem er in Rom seinen Handel gegen die Johanniter gewonnen hatte.

3. Conrad II von Tennenbach (Mönch von Tennenbach) erhielt von dem Grafen von Habsburg, Landgrafen im Elsass, Vater Rudolfs I, Röm. Kaisers, den landesherrlichen Consens über Erwerbungen in Langenthal. Eberhard von Grüenberg vergabte den Kirchensatz und alle seine Güter daselbst dem Gotteshause (1224).

Ritter Werner von Lutternau und Ritter von Elmigern fügten dem Gotteshause viel Schaden zu, weswegen sie von dem Bischofe zu Constanz in den Bann gethan wurden. 1226, den 22. December, starb Conrad.

4. Marcellinus. Papst Gregor IX gab dem Bischof von Constanz und dem Abte von Petershausen den Befehl, den Streit mit den Johannitern in Thunstätten auszugleichen. Auch nahm er St. Urban in seinen Schutz auf. Im Jahr 1231, den 23. Oct., consecrirte H. Henricus, Bischof von Troja, zwei Altäre und später nochmals drei andere zur Ehre a) der hl. Apostel, b) der hl. Martyrer, c) der hl. Jungfrauen, d) der hl. Bekenner und e) der hl. Bischöfe. Den 13. Sept. 1240 starb Abt Marcellinus.

5. Henricus I erhielt im J. 1243 von Henricus, Bischof von Constanz, die Bestätigung aller Besitzungen zu St. Urban, Roth, Roggwil, Schorren, Langenthal, Rütli u. s. w. Er starb den 7. Januar 1246.

6. Udalricus I von Burgdorf. Was von den Grafen von Froburg dem Gotteshause gegeben worden, besonders die Besitzungen in Schötz, wird ihm aufs Neue bestätigt. 1249, 9. Febr., starb er.

7. Udalricus II de S^{to} Gallo — errichtet das Bürgerrecht mit der Stadt Solothurn (1252). — Innocentius IV nimmt das Kloster in seinen Schutz und ertheilt ihm viele Privilegien, z. B. wenn eine Restitution dem rechtmässigen Eigenthümer nicht gemacht werden kann, so möge das Gotteshaus sie erhalten (1253). — Hartmann, ein Sohn des Grafen Ludwig von Froburg, macht das Kloster zollfrei (1254). Als der Edle Werner von Luternau wegen Vergabungen seiner Voreltern zu Langenthal das Gotteshaus beunruhigte, legte Graf Hartmann von Kyburg den Handel bei (1255). Derselbe machte auch das Gotteshaus des Bürgerrechtes zu Sursee theilhaftig (1256).

Werner von Luternau und seine zwei Söhne beschädigen das Gotteshaus wieder; es wird aber von Hermann von Froburg, dem Jüngeren, und andern Edlen die Sache gänzlich abgethan (1257).

Graf Hermann von Froburg befreit St. Urban vom Zolle in seiner Veste Liestal (1259).

Im J. 1259, den 22. März, ward die Kirche und das Kloster durch Eberhard, Bischof von Constanz, feierlich eingeweiht, zugleich der Hochaltar consecrirt, dann am 24. März der Altar, genannt *Altare conversorum*, in honorem S. Crucis, der Altar in hon. S. Urbani und noch ein anderer in hon. S. Joannis Baptistae. Den 7. Febr. des J. ? wurde der Altar in der Krankencapelle geweiht. Den 7. Febr. 1262 starb Abt Udalricus.

8. **Joannes de Wangen.** Unter ihm hat Hartmann von Froburg, Sohn Ludwigs des Aeltern, dem Gotteshause die Mühle von Morgarton sammt allen zugehörigen Gütern und Rechtsamen vergabet (1263).

Abt Joannes erhielt aufs Neue die Befreiung vom Zolle in Liestal (1266).

Durch einen Beschluss des Generalcapitels vom J. 1266 wurden Rathhausen und Wurmsbach dem Abte von St. Urban als Visitator übergeben.

1268 ertheilen die Bürger von Zofingen unserm Amtshofe, welcher daselbst in diesem Jahr ist erbaut worden, alle Freiheiten und Rechte eines Bürgers. Den 2. September 1268 starb Abt Joannes.

9. **Marquardus**, gewählt 1268, gerieth mit Rudolf, Grafen von Habsburg und Kyburg (hernach römischer Kaiser) in einen Streit; die Sache ward von Hermann von Murthen, Conrad von Wädenschwil und Ulrich von Palm entschieden. Heinrich von Pfaffnach (Phafna) mit seiner Mutter Mechtildis vergabte dem Gotteshause alle seine Herrschaft daselbst, und Ulrich, Propst zu Solothurn, Heinrich und Otto, Grafen von Falkenstein, übergaben uns durch Tausch den Kirchensatz, Jus Patronatus, allen Twing und alle Gerechtsame zu Wynau i. J. 1274.

1275 wurden von den Edlen Rudolf von Palm und Jacob von Vischbach das Frauenkloster zu Eberseck, Ord. Cist., gestiftet und die Paternität dem Kloster St. Urban übergeben; ward bestätigt von Martin IV.

Im J. 1283 ist das Gotteshaus mit dem Bürgerrecht zu Zofingen beschenkt worden, durch Hartmann von Froburg und die Bürger zu Zofingen.

1284 wurde zu Liestal für St. Urban ein Amtshaus erbaut. Abt Marquardus starb den 24. Mai 1287.

10. **Julianus de Aurora** war vorher Abt zu Aurora (Frienisberg) gewesen. Ludwig, Freyherr von Homberg, ertheilt 1288 unserm Hause in Liestal und allen Bewohnern desselben Schutz, Freiheit von allem Zolle und das Mitbürgerrecht. In demselben Jahr schenkt Joannes Faber von Basel dem Kloster sein Haus, welches er in selbiger Stadt hatte. 1294, den 9. Januar, starb der Abt.

11. **Rudolph von Howenstein** (Hauenstein) war ebenfalls vorher Abt zu Frienisberg und wurde im J. 1294 hieher berufen. Er kauft den Bann und Twing zu Wynau (1298).

Ortolf, Freyherr von Utzingen (bei Madiswil), wohnhaft zu Gutenberg, raubte die Vergabungen seiner Voreltern zu Lotzwil, Langenthal, Steckholz, Schorren u. s. w., senzte und brennte, bis auf kaiserlichen Befehl die Stadt Solothurn zu Hilfe eilte und die Sache durch Schiedsleute beigelegt und dem Gotteshause der Schaden ersetzt wurde. 1303, den 25. Sept., starb Abt Rudolf.

12. **Udalricus III von Büttikon** (von Zofingen). Ortolf von Utzingen greift das Kloster wieder an, bis auf Befehl Kaisers Heinrich VII Solothurn abermal zu Hilfe kam, Gutenberg eroberte und zerstörte (1309). 1311, den 26. Mai, starb der Abt.

13. **Wernherus von Hüswil.** — Schultheiss und Rath zu Willisau ertheilen ihm 1314 die freye . . . des Amtshauses daselbst.

Ein Zwist wegen dem Twing und Gericht zu Ludlingen wurde zu Gunsten des Gotteshauses entschieden. 1315, den 22. Aug., starb Abt Wernher.

14. Henricus II von Yberg, welchem Joannes und Hermann, Grafen zu Froburg, 1322 das Jus patronatus von Nieder-Bipp vergaben.

Von Rudolf, Grafen von Neuenburg, erhielt er die Zollfreiheit zu Nidau und in der ganzen Herrschaft, worüber es in der Urkunde also lautet: „dass Sie mit Ihr Wine und mit allem Ihrem Gute, dass Sie dur Unser Schloss zu Nydowe führen“ u. s. w. Abt Heinrich starb den 30. Juni 1322.

15. Joannes II von Zofingen, genannt Rápplin. Unter ihm hat Albrecht, Herzog von Oesterreich, 1326 sich alles Rechtes, Twings und Banns zu Ettiswil begeben.

1329 kaufte das Gotteshaus einen Weinberg zu Tüschers, die alt Setzi, von Thomas in Tüschers und Minna seiner Frau, Bürger in Biel.

1331 kauft es von Johannes von der Flüe die Rebgüter in Alfermé (vor Zeiten Schunon) nämlich 1. der lange Weingarten, 2. Wisebirbon, 3. die Setzi, 4. die Kilbet; ebenfalls zwei Jucharten Land in Sutz.

1334 ertheilt Graf Rudolf von Nidau das Recht der freien Landung zu Convalet (Confiel, auch Conphalett, Kurfellet).

1336 ward ein Span mit den Edlen von Grüneberg wegen Twing und Bann zu Langenthal zu Gunsten des Gotteshauses entschieden.

1338 wird mit zween Arbeitern ein Halblehen-Vertrag gemacht, wegen den Rebgütern zu Tschafis. Die Urkunde sagt: „quarum proprietas a longe retroactis temporibus ad Religiosos in Christo viros D. Abbatem et Conventum Monasterii St. Urbani dignoscitur pertinere.“

In demselben Jahr findet ein ähnlicher Vertrag wegen Reben in Alferme statt, 1340 wegen Kurfellet; so verkauft 1342 Joannes Schwab dem Gottes-
hause seine Reben „in der Wüesti“, das „Castelli“ genannt, zu Convalet gelegen, und empfängt sie wieder als Halblehen.

1339 erhielt das Gotteshaus von Joannes, Grafen zu Froburg, seinen Hof und den Kirchensatz zu Hägendorf, was der Bischof von Basel bestätigte. 1339, den 8. Sept., starb Abt Joannes II.

16. Nicolaus, mit dem Zunamen „Bischof“ (von Basel), hat erlangt, dass Eberhard, Graf zu Kyburg, aller Güter zu Langenthal sich begab (1339).

1340 haben die Edeln von Luternau die erste Pfarrkirche in Langenthal erbaut.

Joannes von Aarwangen nimmt in St. Urban das Ordenskleid und zieht (1344) mit einigen Brüdern ins Entlebuch, an jenen Ort, der jetzt „zum hl. Kreuz“ heisst, früher aber Wittenbach genannt wurde. Friedrich, Herzog von Oesterreich, befreit diesen Ort und unterwirft ihn dem Gotteshause St. Urban. — 1345, den 18. October, ist die Capelle in Wittenbach consecrirt worden.

1347 ist in Bezug auf die Ausübung der Seelsorge, des Begräbnisses u. s. w. zwischen den deutschen Rittern in Hitzkirch und den Brüdern zu Wittenbach ein Vertrag gemacht worden.

Von dem Jahr 1347 ist vorhanden: ein Lehenbrief, worin der sogenannte Hof zu Roggwyl sammt der Mühle zu Murgenthal um einen bestimmten Kornzins, Ehrschatz u. s. w. verlehnt wird.

1349 haben Heinrich von Pfaffnach und seine Frau Benignosa von Teidtingen alle ihre Güter in der Burg zu Pfaffnach, so auch den Zehnten zu Subingen und Teidtingen vergabet und dem Gotteshause einverleibt. Den 22. Januar 1349 starb Abt Nicolaus.

17. Conradus III zum Brunnen, von Zofingen, ein Sohn des Schultheissen und Amtmanns des Gotteshauses.

1350. Agnes, Königin von Ungarn, ratificirt das Leibgeding der Frau Verena, Gemahlin des Herrn Johann von Aarwangen, das sie zu Langenthal hatte.

1353 wird ein Haus mit Zubehör im Conphalet angekauft.

1354 erregte Gotthard von Utzingen die alte Feindschaft, welche aber durch Johann, Grafen von Froburg und andere Schiedsleute beigelegt wurde. 1356, den 20. Juni, starb Abt Conradus.

18. Hermanus, Graf von Froburg, erlitt viel Widriges von den Herren von Utzingen wegen den Besitzungen in Langenthal; es wurde aber Alles durch Johann von Froburg, Philipp von Kien und Berchtold von Malters ausgemittelt (1358). Auch wurde die Streitigkeit mit dem „Propste des Gotteshauses“ zu Ettiswil, „des Ordens von Cluny“, durch den Grafen Eggo von Kyburg und Andere entschieden (1359). 1363, den 19. October, starb Abt Hermann.

19. Joannes III, Kolb genannt. Unter ihm haben die Engländer, unter Anführung des Grafen Ingelram von Coucy, Herzog Leopolds III von Oesterreich Schwager, das Ergäu (Aargau), welches der Frau des Grafen als Morgengabe versprochen war, überzogen, haben das Hauptquartier in St. Urban aufgeschlagen, die Religiösen vertrieben, die Kirche zum Pferdestall gemacht und beim Abzuge 1375 Alles verbrannt. Die Herren von Grünenberg boten Alles auf, um das Kloster zu befreien, allein umsonst. Es waren drei Jahre nöthig, bis nur das Land wieder fruchtbar wurde. Albrecht und Leopold, Herzoge von Oesterreich, gaben dem Kloster als Schadenersatz den Kirchensatz und die Lehenschaft zu Oberkirch; auch den Boowald.

1374 ertheilt der Bischof von Constanz dem Gotteshause die Vollmacht, die Pfarrei Langenthal zu administrieren. 1376, den 18. Oct., starb der Abt.

20. Joannes Jacobus Spariolus erhielt 1381 von Guillermus, Cardinal und Legaten, und von Heinrich, Bischof zu Constanz (1382) die Bestätigung der Schenkung von Oberkirch. Im nämlichen Jahre wurden in einem kriegesischen Anlaufe die Schlösser Schnabelburg, Grünenberg und Langenstein von den Bernern zerstört. 1383, den 7. April, starb dieser Abt.

21. Udalricus IV von St. Gallen. Unter ihm hat Heimann von Grünenberg die Kirche zu Burkrein — St. Blasi — dem Kloster vergabet.

Rudolph von Aarburg und seine Frau, welche von der Grünenberg'schen Familie abstammte, (weswegen auch das ursprüngliche Jus Patronatus von Deitingen von den Grünenbergern in das Haus Aarburg gekommen ist), gaben den Kirchensatz, den Zehnten mit allem Zubehör und die Vogtei zu Deitingen; so auch den halben Theil gleichen Rechters zu Madiswyl und ebenfalls den Zehnten u. s. w. zu Subingen, Wyl und Ried (1384), was Alles von Clemens VII und vom Bischof zu Constanz bestätigt wurde (1390).

1393 ward Heimo von Grünenberg, Schnabel genannt, in hiesigem Refectorio ermordet; seine Arroganz soll dazu Anlass gegeben haben, besonders drei Religiösen, die sich aber bald flüchtig machten, seien von ihm zum Zorne gereizt worden. Wer ihn aber wirklich ermordet, ist ungewiss. Johann, des Heimo Bruder, that daher dem Kloster viel Leides an, bis die Sache durch Schiedsleute beigelegt wurde.

1396 gaben die Johanniter zu Thunstetten dem Gotteshause den Zehnten zu Langenthal, Ried und Schorren, wogegen es andere Besitzungen sammt einer Summe Geldes gab. 1398, den 5. December, starb der Abt Udalricus.

22. Rudolphus II von Roggwyl, Frutinger genannt. — Im Jahr 1404 ist von Margaretha von Steg dem Kloster Rathhausen eine Vergabung gemacht worden, damit man da allzeit einen Priester und Beichtvater von St. Urban unterhalte. Wirklich sind von dieser Zeit an mehrere hiesige Conventualen in dem Necrologium von Rathhausen verzeichnet.

1406 wird von dem Ordens-General dem hiesigen Abte die Visitation von Frauenthal übertragen.

1406 wird Conrad Holzacher, Professus und Cellerarius in hier zum Abte von Lüzelschwil erwählt. († 1443).

1408 werden mehrere Weingüter in Alferme gekauft; so auch Ao. 1410. 1408, den 15. Mai, starb Abt Rudolph.

23. Henricus III, Hauptring genannt, hat wegen den Gerichten zu Langenthal, Roggwyl und Wynau sich 1413 mit der Stadt Bern freundlich vertragen, wodurch die obere Gerichtsherrlichkeit den Landvögten übergeben ward, nur in kleinern Dingen solle sie dem Gotteshause bleiben.

1413 wurde dem Gotteshause von den Adelichen von Stein der andere Theil des Jus Patronatus zu Madiswyl übergeben.

1415 ward das Gotteshaus in das Bürgerrecht der Stadt Bern aufgenommen, 1416 in das der Stadt Luzern. Abt Heinrich wohnte auch dem Concil von Constanz bei und erhielt 1418 den Besuch des Papstes Martin V bei der Rückreise von dort. Gestorben ist Abt Heinrich III am 12. April 1420.

24. Joannes IV, Martin genannt, von Sursee, erkaufte 40 Mannwerk Reben sammt Haus, Trotten und aller Gerechtsame in Vingelz; 1425 ein zweites Haus daselbst.

Vom Jahre 1426 an wird den Religiosen gestattet, dreimal in der Woche Fleisch zu essen, was der Abt von Lüzol als Visitor genehmigt.

Heinrich von Wildberg, Edelknecht, vergabte 1427 dem Gotteshause zu Nieder-Schötz Zehnten, Zinsen, Jus Patronatus und Jus praesentandi, welche Vergabung von dem Bischofe zu Constanz 1438 bestätigt wird, worauf zum ersten Capellan erwählt ward Fr. Joannes Walck aus hiesigem Gotteshause.

1428 erkaufte Abt Joannes von Rudolph von Erlach, Edelknecht und Burger von Bern, den Kirchensatz mit allen Rechtsamen, Jus Patronatus und Jus praesentandi zu Pfaffnach um 210 Reichsgulden. Dieser Kirchensatz u. s. w. gehörte nacheinander den Herrn von Bechburg, Thierstein, Büttikon, Falkenstein.

1440 erlangt das Gotteshaus von Heinrich von Bubenbergh, Ritter, und von Joannes, Chorherrn zu Solothurn, die obere Kirche zu Schötz, nebst Kirchensatz, Zehnten u. s. w., Alles mit Bestätigung des Papstes Nicolaus V. Es starb Abt Joannes V am 8. Febr. 1441. *(Schluss folgt.)*

Habsburg und Citeaux.

Von Rudolf I bis Albrecht II (V)

(Fortsetzung.)

Albrechts Nachfolger in den Erbländen, aber nicht sogleich im Reiche war Friedrich, genannt „der Schöne“. Wir haben ihn schon einigemal im Verkehr mit Cisterciensern angetroffen. Kurz vor der Ermordung seines Vaters erlaubte er dem Stifte Alderspach, trotz des Gesetzes, dass kein Orden in Oesterreich Güter erwerben solle, Weingärten bei Klosterneuburg in Niederösterreich anzukaufen.¹⁷⁶ Die Verfolgung des Mörders, die politischen Angelegenheiten, die sich für Habsburg unter der Regierung des dem Fürstenhause nicht gar freundlich gesinnten Kaisers Heinrich VII sehr trübe gestalteten, nahmen Friedrich sehr in Anspruch. So begegnete uns auch von 1308 bis 1311 keine Urkunde, die uns einen Verkehr zwischen dem Herzoge und dem Orden stricte verbürgen würde. Nur Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg stiftete nach Wettingen als Seelgeräth für seine verstorbene Gemahlin Elisabeth von Rapperswyl das Patronatsrecht zu Dietikon, Urdorf und Spreitenbach.¹⁷⁷ 1311 nun erlaubte Herzog Friedrich dem böhmischen Stifte

176. Lichn. II, CCLXX. — 177. Cistercienserb. S. 463.

Hohenfurt, ähnlich wie Alderspach, die Befugnis in Niederösterreich Wein-
gärten anzukaufen.¹⁷⁸ In demselben Jahre bestätigte er auch der Abtei
Heiligenkreuz das Patronatsrecht der Pfarre Alland und ordnet für sich
und seine Familie, „zum Seelenheile weiland der Könige Albrecht von
Deutschland und Rudolf von Böhmen“ einen Jahrtag an, „weil wir vor
allen anderen Kirchen und heiligen Orten unserer Landen
zu dem Stifte Heiligenkreuz, Cisterienser-Ordens in der
Passauer Diöcese, ganz besonders innige Liebe und Verehrung
hegen.“¹⁷⁹

In der That musste Friedrichs Verehrung gegen die Heiligenkreuzer
sehr gross gewesen sein. Denn in der Bibliothek befindet sich heutzutage noch
der Cod. Nr. 33, den Friedrich dem Stifte zum Geschenke machte und auf
dessen erstes Blatt er eigenhändig schrieb: *Fridericus dei gratia dux*
Austriacae et Styriae nec non futurus rex Romanorum, potentia
tamen remota (!), carissimis suis ac spiritualibus interces-
soribus viris Conventualibus Sanctae Crucis sincerum promo-
tions effectum.

Stift Engelszell in Oberösterreich bekam wieder Mauthbegünstigungen
bei Salzverfuhr, ein Privileg, das 1313 erneuert wurde,¹⁸⁰ während des Herzogs
Bruder, Leopold, dem Stifte Reun ein bestimmtes Salzquantum aus den Ausseer
Sudwerken und 50 M. Grazer Pfennige zuwies.¹⁸¹ Fürstenzell erhielt zur
selben Zeit die Bestätigung eines Vermächtnisses — den „Behamshof“ auf dem
Rechfelde — eine Schenkung der den Cisterciensern wohlgesinnten Königs-
Witwe Agnes von Ungarn durch Friedrich bestätigt.¹⁸² Wo eine Stiftung Agnesens
stattfindet, fehlt eine solche ihrer ebenso frommen Mutter Elisabeth nicht. So
bestimmt Königin Elisabeth 1313 dem Convente von Baumgartenberg
jährlich 30 Fuder Salzes aus ihrem Salzberg zu Hallstadt, auch einen Jahrtag
für ihren verstorbenen Gemahl König Albrecht I.¹⁸³ Ganz genau dieselbe
Stiftung machte sie auch nach Wilhering, dem Nachbarstifte Baumgartenbergs.¹⁸⁴

Wie die Herzoge auch verstanden, die in Landwirtschaft so tüchtigen
Cistercienser als Oeconomen auf ihren Gütern zu verwenden, dafür mag Reun
in Steiermark ein Beispiel sein, dem Herzog Friedrich 1314 einige öde Huben
zur Bestellung übergab. Die Reuner sollten von dem, was sie zu Bau bringen,
drei Jahre selbst die Ernte haben; dann aber wieder das Marchfutter in den
herzoglichen Kasten zu Graz abliefern.¹⁸⁵ Die Abtei Fürstenzell bekam
1314 das schon so oft bestätigte Privileg der Mauthfreiheit auch von Friedrich
zugesichert.¹⁸⁶

Um diese Zeit beschäftigte sich Friedrich sehr angelegentlich mit der
Königswahl. Die Stimmen des Erzbischofs von Cöln, König Heinrichs von
Böhmen, des Pfalzgrafen Rudolf, und des Herzogs Rudolf von Sachsen-Witten-
berg waren für ihn, während der Mainzer, Trierer, Johann, König von Böhmen,
Markgraf Waldemar von Brandenburg und Herzog Johann von Sachsen-
Lauenburg Ludwig von Niederbaiern als römischen König ausriefen. Jahre
hindurch war Deutschland im Bürgerkrieg gespalten. Denn das Schwert sollte
entscheiden, wer König bliebe. In unglücklichster Weise wurde jedoch dieser
Kampf durch die schreckliche Niederlage bei Morgarten eingeleitet, wo Herzog
Leopold mit seinen Rittern zwischen dem See und dem steilen Berghang von
den Schweizern hart in die Enge getrieben wurde. Viele von den Edelherren
ertranken im See, andere wurden von den Bauern erschlagen, nur wenigen

178. Cistercienserb. S. 126. — 179. Weis II, S. 35. — 180. Lichn. III, DXXIV. —
181. Ebend. CCCXL. — 182. Ebend. III, CCCXLIV. — 183. Pritz, Geschichte des auf-
gelassenen Cistercienserklosters Baumgartenberg, im Archiv für Kunde österr.-Gesch.-Quellen,
Bd. 12, 28. — 184. Cistercienserb. S. 505. — 185. Pusch und Fröhlich, Diplomataria II, 29.
— 186. Lichn. III, CCCXLVIII.

gelang es zu entfliehen. Ueber diese Schlacht bringt auch die St. Urbaner Chronik eine kurze Notiz.¹⁸⁷

1315 weilte König Friedrich inner den Mauern jenes Stiftes, das mit den Habsburgern seit jeher in innigster Beziehung stand, in Salem. Dort bestätigte er dem Kloster alle von früheren Königen gewährten Vorrechte und verlieh ihm von Ravensburg aus den Kirchensatz zu Pfullingen. Interessant ist, was der König in der Urkunde über die Cistercienser und im Besondern über Salem sagt, was zugleich als Beweis für bereits Gesagtes gelten mag: „Fürwahr — so heisst es — den heil. Cistercienser-Orden, der unter allen glänzenden Sternen als leuchtendstes Gestirn im hellsten Lichtesschimmer am Firmament des katholischen Glaubens prangt, umfassen wir in ganz besonderer Liebe und Zuneigung in aller Herzensinnigkeit“, und ausdrücklich betont der König, dass er dem Abt und Convente von Salem deswegen so gewogen sei, weil „sie stets die eifervollste Hingebung gegen ihn und das Reich gehegt hätten“.¹⁸⁸

Friedrich that wohl daran, in Südschwaben sich Freunde zu erhalten, loderte doch das Feuer der Rebellion in den seit Jahrhunderten dem Habsburgerhause gehörigen Schweizer-Ländern jetzt in einem Moment auf, wo Friedrich als Gegenkönig gegen Ludwig den Baier in die Schranken trat. Das Jahr 1315 ist ein blutiges Jahr in der Geschichte Oesterreichs, jenes Jahr, in dem so mancher edle Ritter in der unglücklichen Schlacht zu Morgarten sein Leben lassen musste.

In seinen Erbländen bestätigte Friedrich dem Frauenstift St. Niklas¹⁸⁹ zu Wien und den Abteien Heiligenkreuz¹⁹⁰ und Lilienfeld die Privilegien. Lilienfeld allein stellte er am 20. April 1316 fünf Urkunden aus.¹⁹¹ Sie betreffen die Mauthfreiheit auf der Donau, die Schankfreiheit zu Wien und Krems und den Blutbann zu Ratzendorf, Radlbrunn und Stratzing. Baumgartenberg bekam im folgenden Jahre die Schenkung der Königin Elisabeth bestätigt.¹⁹²

In dieses Jahr fällt auch ein interessantes Factum, das an Früheres, bereits Erwähntes, sich anschliesst. 1317 unternahm nämlich Karl I, König von Ungarn, im Vereine mit seinem Bundesgenossen, dem deutschen König Friedrich, einen Feldzug gegen den rebellischen Matthäus von Trentschin und belagerte ihn in Komorn. In dem Feldlager daselbst bestätigt Friedrich am 8. October die am 30. September gemachten Schenkungen der Güter Vogelsdorf und Podersdorf an die Abtei Heiligenkreuz.¹⁹³ Gewiss dürfte hier Friedrich die Vermittlerrolle gespielt haben. Schön ist, was der ungarische König gelegentlich dieser Schenkung in der Urkunde bemerkte: Er schenke dies, damit ihn einst das hl. Kreuz im Schosse der ewigen Vergeltung trösten möge!

Dem Stifte Zwettl gewährte Friedrich 1318 den Blutbann¹⁹⁴ und 1319 Gülden zu Schweiggers und Siebenlinden, das Marktrecht zu Schweiggers, zwei wüste Orte (sic!), wo die Burgen Hadmarstein und Siebenlinden gestanden, und das Patronatsrecht über Schweiggers.¹⁹⁵ Ebenso wie in Zwettl hatte sich der fromme König auch in Lilienfeld ein Seelgeräth gestiftet und dazu 50 Mark löthigen Silbers gewidmet.¹⁹⁶ 1320 mahnte Friedrich zweimal den Richter zu Aussee bei einer Geldbusse, den Cisterciensern von Reun das ihnen schuldige Salzdeputat aus den herzoglichen Sudwerken zu geben,¹⁹⁷ während Herzog Albrecht dem Stifte Wettingen von Baden in der Schweiz aus die

187. Cistercienser-Chronik, 1897, 35. — 188. v. Weech III, 210 u. ff. — 189. Liehn. III, CCCLXII. — 190. Weis, II, 45. — 191. Hanthaler, I, fol. 169. — 192. Pritz, S. 29. — 193. Weis, II, 29. — 194. Linck, I, 644; Cistercienserb. S. 560. — 195. Linck, I, 65. — 196. Liehn. III, CCCLXXVI. — 197. Pusch u. Fröhlich, II, 32.

Privilegien seiner Vorfahren erneuerte.¹⁹⁸ Ähnlich wie bei den Reunern empfiehlt Friedrich den ihm „geliebten und ergebenen“ Abt und Convent von Heiligenkreuz seinem Vicedom zu Passau und Burgrafen zu Neuburg am Inn, dass sie die stiftlichen Salzscheffe nicht mit Mauthabgaben beirren sollten.¹⁹⁹

Als 1321 die Lilienfelder um königliche Stiftungsgelder neue Güter ankaufen wollten, mussten sie zuvor bei Friedrich um Erlaubnis einkommen, der sie ihnen auch gewährte.²⁰⁰ Heiligenkreuz bekam durch richterliche Entscheidung vom Könige zwei Weingärten zu Dornbach und Ottakring zugesprochen.²⁰¹ Ein Jahr darauf schenkte Friedrich dem Stifte Lilienfeld das Geld zum Ankaufe des Prädiums Inzesreut²⁰² und stiftete sich wie in den anderen Cistercienserklöstern auch zu Baumgartenberg eine tägliche Messe und einen Jahrtag für sich.²⁰³

Wir haben oben bemerkt, mit welcher Liebe Friedrich von Salem sprach. Wir werden dies umso mehr begreifen, wenn wir erfahren, dass des Königs Beichtvater ein Cistercienser war, und zwar Abt Conrad von Salem. Eine wie wichtige Person Conrad war, geht daraus hervor, dass ihn Friedrich 1322 an der Spitze einer Gesandtschaft in einer wichtigen, politischen Mission an den Papst Johann XXII abschickte.²⁰⁴

Das war im Mai, und im September desselben Jahres fielen die Würfel in der Schlacht zu Mühldorf, Friedrich unterlag und wurde gefangen. Des Königs Bruder, Herzog Leopold, kam zu spät und erhielt bei Albingen die Schreckensbotschaft von der Niederlage. Leopold war wüthend vor Schmerz und Zorn. Unerklärlich war ihm, was mit seinen an Friedrich geschickten Briefen geschehen sei. Er liess sogleich untersuchen, ob die Briefe an seinen Bruder gelangt waren, und erfuhr nun, dass seine Boten bei oder in dem Cistercienser-Kloster Fürstenfeld abgefangen worden seien. Da war der Herzog so ergrimmt, dass er seinem Marschall befahl, das Kloster niederzubrennen, und nur die Vorstellungen der Seinigen, er könne doch nicht ein fürstliches Stift, in dem so viele Gebeine der Heiligen ruhten, zerstören, hielten ihn von seinem feindseligen Vorhaben ab.²⁰⁵

Indess sollte sich Ludwig seiner errungenen Erfolge nicht gar lange freuen. Die politische Stimmung schlug zu seinen Ungunsten um, und der Sieg neigte sich allmählich doch der Sache der Habsburger zu, an deren Spitze racheschnaubend Herzog Leopold wirkte. Ludwig griff daher zum Mittel der Versöhnung. Er entliess Friedrich 1325 aus seiner Gefangenschaft, jedoch nur unter der Bedingung, dass er auf die Königskrone verzichte und seinen Bruder bewege, von weiteren Kämpfen abzustehen. Friedrich setzte leider letzteres nicht bei seinem Bruder durch, ja am 26. Juli 1325 missbilligte Papst Johann XXII in einem Briefe an Leopold die Versöhnung zwischen Friedrich und Ludwig. Und trotzdem der Papst Friedrich seines dem Ludwig gemachten Gelöbnisses freisprach, kehrte der König doch in die Gefangenschaft zurück, ein Beispiel heroischer Mannestreue gebend. Bei jenem Versönungsvertrag waren nur die beiderseitigen Beichtväter zugegen, also auch jener Friedrichs, der Abt von Salem.²⁰⁶ Nach der Rückkehr Friedrichs versöhnte sich Ludwig doch mit ihm und beide Könige regierten zugleich im Reiche.

Bis 1326 können wir keine einzige Urkunde aufzeichnen, in der die Habsburger mit einem Cistercienserstift in Berührung traten. Erst in diesem Jahre gelobt Herzog Albrecht, das Stift Lüzell im Besitz eines Waldes gegen die Gemeinde von Lärge zu schützen. Dagegen belehnt Abt Haymo und der Convent von Lüzell den Herzog mit all den Gütern, die seine Vorfahren, die

198. Herrgott, Geneal. II, 2. S. 615. — 199. Weis, II, 63. — 200. Hanthaler I, 169. — 201. Weis II, 79. — 202. Hanthaler I, 169. — 203. Lichn. III, CCCLXXXIII. — 204. Ebend. III, CCCLXXXIV. — 205. Lichn. III, 143. — 206. Ebend. III, CCXCIII.

Landgrafen im Elsass, vom Stifte gehabt hätten.²⁰⁷ Dem Stifte Wettingen bestätigte er den Verkauf zweier Villen.²⁰⁸

Kaum war der König nach Oesterreich zurückgekehrt, so haben wir auch schon wieder Gnadenacte an Cistercienserstifte zu verzeichnen. 1327 befreit er die Reuner von einer ihnen ungerechter Weise aufgetragenen Abgabe an den Richter und die Hallinger (Salzsieder). Die Abgabe bestand merkwürdigerweise in — Pfeffer, einem in der damaligen Zeit hochgeschätztem Gewürz, das man um theures Geld aus dem Orient bezog.²⁰⁹

Interessant und bezeichnend für die familiäre Beziehung zwischen den Habsburgern und den österreichischen Cisterciensern ist die Thatsache, dass in demselben Jahre die Herzogin Elisabeth, Witwe des Herzogs Heinrich, von dem Abte Ottacher von Lilienfeld (1316—1336)²¹⁰ ihren Morgengabbrief zurückerhielt, den sie in Lilienfeld hinterlegt hatte, wie seiner Zeit Albrecht I die Familienurkunden dort deponierte, ehe er gegen Adolf zog.²¹¹ Ihr Gemahl war Heinrich, genannt der „Freundliche“ (geb. 1299), der am 3. Febr. 1327 zu Bruck an der Mur gestorben und mit dem sie seit 1314 vermählt gewesen war.

Eine ganz besondere Bedeutung erlangt aber das Jahr 1327 durch die Gründung der Cistercienser-Abtei Neuberg in Obersteiermark durch Herzog Otto, den jüngsten Sohn König Albrechts I. Vielleicht mochte dem Herzog ein Sühnbefehl des Papstes den Anlass dazu gegeben haben, denn Otto war mit seiner Gemahlin Elisabeth im dritten Grade verwandt; vielleicht mochte ihn die Geburt eines längst erwarteten Sohnes (am 10. Februar 1327) zu dem Stiftungsact bewogen haben. Aus der am 30. August mit Zustimmung des Königs Friedrich und des Herzogs Albrecht ausgestellten Urkunde kann man nur entnehmen, dass er dabei vor allem an das Seelenheil seiner Vorvorden dachte. Wieder gebraucht der Herzog zum Lobe des Ordens von Citeaux den Vergleich mit der glänzenden Leuchte unter den Gestirnen des katholischen Glaubens, wie Friedrich auf der Salemer Urkunde.²¹² Der Herzog hatte sich schon früher mit dem Abte Otto und dem Convente von Heiligenkreuz in Verbindung gesetzt. Abt Walder²¹³ von Morimund genehmigte nun in einem Brief an König Friedrich die Incorporierung der neuen Habsburg-Stiftung in den steirischen Bergen und bemerkt, er habe bereits eine Weisung an den Abt und Convent zu Heiligenkreuz ergehen lassen, die Neugründung zu besiedeln.²¹⁴ Der erste Abt des Hauses war der Heiligenkreuzer-Mönch Heinrich Spanhalb.

Es ist ein Zeichen tiefer Religiosität, welche die Herzoge durch diese Stiftung bezeugten. Die durch so vieles Unglück heimgesuchte Familie suchte in frommen Stiftungen sich mit ihrem herben Geschicke zu versöhnen. Nach dem Tode des oben erwähnten Herzogs Heinrich, der mit Friedrich die Gefangenschaft getheilt hatte, versank Friedrich immer mehr in Trübsinn. Die letzten Jahre seiner Regierung zeigte er sich den Cisterciensern noch recht oft sehr wohlthätig. So bestätigte er der Abtei Heiligenkreuz im Gründungsjahre von Neuberg die Befreiung der stiftlichen Weingärten zu Enzersdorf und Tallern.²¹⁵ Neuberg, dem von nun an die Habsburger ihre ganz besondere Fürsorge zuwandten, erhielt ein Gut in der Preun, wozu die übrigen Herzoge ihren Consens gaben.²¹⁶ Heiligenkreuz bekam 1328 das „jus gladii“, den Blutbann zu Niedersulz, wogegen Abt Otto und der Convent versprachen, für Herzog Albrecht ewige Messen und einen Jahrtag zu halten. Eine der Haupteinnahmequellen des Klosters war der Wein. Und in der Hinsicht hatte schon

207. Steyerer, com. Add. 232 u. ff. — 208. Lichn. III, CCCXCVI. — 209. Pusch und Fröhlich II, 33. — 210. Cistercienserb. 151. — 211. Hanthaler, II, 212. — 212. Pichler, die Habsburgerstiftung Cistercienser-Abtei Neuberg, S. 3 u. ff.; Cistercienserb., S. 70. — 213. Walter, 1320—1331. — 214. Lichn. III, DCCVII. — 215. Weis, II, 116. — 216. Lichn. III, CCCC.

Friedrich durch Erleichterung der Bergrechtabgaben das Stift unterstützt. 1328 erhielt dieses auch die Erlaubnis, seinen Wein frei nach Wien, Neustadt, Bruck und Marchegg verführen zu dürfen, wodurch ein grosses Absatzgebiet geschaffen wurde.²¹⁷ Heiligenkreuz befand sich gerade damals in derangierten finanziellen Verhältnissen und die Hilfe der Herzoge kam sehr gelegen.²¹⁸

Den Cisterciensern von Reun machte König Friedrich in demselben Jahr ein neugekauftes Haus in Bruck an der Grazerstrasse dienst- und steuerfrei.²¹⁹ 1329 bestätigte Herzog dem Kloster Wettingen alle von seinen Vorfahren verliehenen Privilegien.²²⁰ Zu Alderspach hatte sich der König gleich wie in Heiligenkreuz ein Jahresgedächtnis mit 100 Pf. Wr. Pf. gestiftet.²²¹ Den Heiligenkreuzern wird das Obereigenthum über einen angekauften bisher der landesfürstlichen Lehenshoheit unterworfenen Weingarten zuerkannt.²²²

Dieses dem Orden so ungemein wohlthätige Wirken der Fürstenfamilie konnte dem Generalcapitel nicht unbekannt bleiben, und dasselbe bewies seine Dankbarkeit, indem es gelegentlich einer Versammlung der Ordensäbte zu Citeaux mit anerkennenden Worten die Neugründung Neuberg dem Orden einverleihte und in ehrender Weise Otto, seine Gemahlin Elisabeth in die „Familiarität“ (Bruderschaft) des Ordens aufnahm, eine Auszeichnung, die nur Persönlichkeiten zu theil wurde, die sich um den Orden und seine Sache hochverdient gemacht hatten.²²³

Anfangs des Jahres 1330 schloss König Friedrich zu Gutenstein die Augen für immer, der gekrönte Dulder sollte in der Gruft der Karthäuser zu Mauerbach nach dem irdischen Pilgerleben der ewigen Ruhe geniessen. Noch in seinem Testamente soll er der Cistercienser von Engelszell gedacht haben, denn nach dem Necrolog dieses Stiftes legierte er 100 Pf., und alljährlich wurde zu Engelszell am 12. Jänner ein Jahrtag in „Pontificalibus“ für Friedrich den Schönen gehalten.²²⁴

Albrecht, genannt der „Lahme“ oder auch der „Weise“, folgte ihm in der Regierung der österreichischen Länder. Doch bald nach seinem Regierungsantritt war er das Opfer eines Mordanschlages, dem er nur wie durch ein Wunder entrann. Man wollte den Herzog vergiften, und in der That erlag auch die Herzogin Elisabeth, die Stifterin Neubergs, die an der Tafel von den vergifteten Speisen gegessen hatte, dem Gifte. Sie wurde in der Fürstengruft zu Neuberg beigesetzt. Drei Jahre nach seiner Stiftung war Neuberg schon zum Fürsten-Mausoleum geworden!²²⁵

Kaum hatte Friedrich die Augen geschlossen, so begann sich die politische Lage trotz der mehrfachen Verträge, welche die Habsburger mit ihren Widersachern geschlossen hatten, wieder zu verschlimmern. Albrecht und Otto rüsteten, und die Lilienfelder befestigten mit Erlaubnis des Herzogs Wilhelmsburg mit Mauer und Graben, um eine Vertheidigung des Traisenthals mit umso grösserem Nachdruck bewerkstelligen zu können.²²⁶ Dieselbe Erlaubnis gab Otto ein Jahr später.²²⁷ 1331 erhielten die Heiligenkreuzer als Erweiterung ihrer Jurisdiction auch den Blutbann zu Hadersdorf und Poysdorf.²²⁸ Als Amplification ihrer Dotierung erhielten die Neuberger von Otto in demselben Jahr das Spital im „Cernwald“ (Semmering);²²⁹ dem bairischen Kloster Raitenhaslach ermässigte er die Steuer eines Hauses zu Krems auf die Kleinigkeit von 1 Pfund und bestätigte eine richterliche Entscheidung zu Gunsten des gleichfalls bairischen Stiftes Fürstenzell.²³⁰

217. Weis, II, 123. — 218. Cistercienserb., 69. — 219. Pusch u. Fröhlich, II, 33. — 220. Herrgott Gen. II, 644. — 221. Lichn. IV, DLXXI. — 222. Weis II, 125. — 223. Lichn. III, CCCIII. — 224. Studien, 1884, I, 428, Anmerk. 1. — 225. Herrgott, Taphographia, I, 163. — 226. Hantaler. Rec. I, 213. — 227. Ebend., 212. — 228. Weis II, 143. — 229. Pichler, 49. — 230. Lichn. IV, DLXXII.

Bei den damaligen Kriegsläufen war es sehr gerathen, sich solche Stifter zu Freunden zu machen, die an den grossen Heerstrassen lagen. Und dass die Klöster wacker zu den Herzogen hielten, sie in ihrer Politik unterstützten und eventuell sogar für diese Opfer brachten, beweist Reun, das Otto im Jahre 1332 von der Steuer eines Hauses in Marburg, das die Mönche wegen „der Pflöge der Weincultur erhalten hatten“, befreite²³¹ und dem er eine jährliche Rente von 6 Mark Silbers zu Semriach als Entschädigung für die durch seinen Krieg erlittenen Schäden zusprach. Dem Heiligenkreuzer Abt und Convent sprachen 1332 Albrecht und Otto das Obereigenthum von Getreidezehnten zu Gottsdorf und Blumenthal zu, mit der Begründung, dass ihnen Heiligenkreuz als Stiftung ihrer Vorfahren ganz besonders wert und theuer sei.²³²

Als sehr wertvollen Zuwachs zu seiner Dotierung erhielt Neuberg, das sich der besonderen Gunst Ottos erfreute, 1333 das stattliche Schloss und Gut Reichenau als Vermächtnis der frommen Herzogin Elisabeth,²³³ und Zwettl bekam die Privilegien der früheren Herzöge bestätigt,²³⁴ ebenso Alderspach das Privilegium der freien Salzfuhr bis zu einem bestimmten Quantum.²³⁵ Selbst das weit von Oesterreich entlegene Stift Lüzell holte sich 1333 von Albrecht die Bestätigung des Patronatsrechtes der Kirchen zu Pfeffers und Eyluffen, das Graf Theobald von Pfirt den Cisterciensern von Lüzell 1296 geschenkt hatte. Nun war aber gerade Herzog Albrechts Gemahlin eine geborene Gräfin Johanna von Pfirt!!

Otto schenkte 1333 den Neubergern Gründe und Gülden zu Grossschinkenthall.²³⁶ Im darauffolgenden Jahre überliess er den Heiligenkreuzern das Obereigenthum über Gülden zu Pädorf,²³⁷ und dem Stifte Reun wurde der Salzbezug aus den herzoglichen Salinen zu Aussee vom neuen zugesichert,²³⁸ ja es wurde ihm sogar die Bewilligung ertheilt, zur Einhebung von neuen Steuern von den Unterthanen grössere Auflagen zu verlangen;²³⁹ denn zu immer neuen Steuern musste es ja kommen, da die Herzöge einen harten Kampf gegen ihre Nachbarn, insbesondere mit dem auf die Habsburger-Macht eifersüchtigen Luxemburger zu führen hatten, und immer wieder sehen wir sie die Kriegskassen füllen mit dem Gelde der — Cistercienser! Die Herzöge schenkten gern und viel an Grund und Boden an Cistercienser, weil sie eben wussten, dass sie in ihnen tüchtige und vor allem gewissenhaftere Oeconomen fänden, als an den herzoglichen Beamten. Deswegen gaben die Habsburger, wie wir es jetzt schon an so vielen Beispielen gesehen, freiwillig ihr Obereigenthum an die Stifter ab; denn sie wussten gar wohl, wie wenig dieses ihr Bodencapital in die sogenannte „todte Hand“ übergieng, ja im Gegentheil, dass sie hier ihr Capital zu den möglichst höchsten Zinsen anlegten. Im Kriegsfall wurde ja so manche Stiftscasse ausgeplündert — siehe Heiligenkreuz, Reun im obigen; und auch sonst waren die Cistercienser die besten Steuerzahler. Wie familiär der Verkehr zwischen den Ordenshäusern und den Fürsten war, beweist der Umstand, dass der sonst so fröhliche und lebenslustige Herzog Otto nebst Neuberg, jenem so wunderschönen an der rauschenden Mürz gelegenen Kloster, das er häufig aufsuchte, auch sonst gerne in den Hallen unserer Stifter weilte. So nahm er im Mai 1335 die Gastfreundschaft des Abtes Rudpert I. von Baumgartenberg in Anspruch.²⁴⁰ 1336 brach der Krieg mit dem Böhmenkönig Johann aus. Otto wich mit seinem Heer, das linke Donauufer, preisgebend zurück. Glücklicherweise giengen dem Luxemburger die Gelder aus, auch bedrohte Kaiser Ludwig die böhmischen

231. Pusch und Fröhlich, II, 33 u. ff. — 232. Weis, II, 149 u. 152. — 233. Pichler, 50. — 234. Linck, I, 693. — 235. Monumenta Boica, V, 421. — 236. Pichler, 49. — 237. Weis, II, 161. — 238. Pusch u. Fröhlich, II, 34. — 239. Lichn. III, CCCXXII. — 240. Pritz, I, c. 32.

Länder, so dass Johann Niederösterreich verlassen musste.²⁴¹ Im October kam endlich der Friede von Enns zustande. Der Krieg hatte viel Geld gekostet, und 1337 klagt man in Zwettl über die harten Steuerauflagen, die Herzog Albrecht für Mönche und Cleriker ausschrieb.²⁴²

Während des ganzen Jahres 1336 ist nicht eine Schenkung zu verzeichnen. Es war wieder ein Jahr, wo man die „Zinsen“ aus der „Kloster-Sparcasse“ nahm. Dafür aber kommt mit 1337 wieder ein „Einzahlungs-Jahr“. Reun erhielt das Obereigenthum über eine Gülte zu Semriach,²⁴³ die Bestätigung der Unterthanen-Gerichtsbarkeit,²⁴⁴ während Herzog Albrecht in den Vorlanden der Abtei Cappel seinen Schutz zusprach und ihr die Güter übergab, die ihr sein Oheim Graf Eberhard von Nellenburg verkauft hatte;²⁴⁵ den Frauen zu Rathhausen aber schenkte er das Patronatsrecht zu Emmen mit dem dazu gehörigen Gute in Hasle, „sowohl wegen ihres keuschen und regelgetreuen Lebens, als auch zur Aeuffnung des Gottesdienstes“,²⁴⁶ gewiss ein Zeichen grosser Verehrung, die Albrecht unserem Orden entgegenbrachte.

1337 wurde ein Habsburg-Lauftenburger, Johann I, im Capitelhaus zu Wettingen in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt.²⁴⁷ Ein Jahr später bestattete man zu Neuberg die entseelte Hülle der kaum dem Kindesalter entwachsenen zweiten Gemahlin Otto's, Anna, Tochter Johannis von Böhmen, in der Gruft des Capitelsaals neben der ihr bereits vorausgegangenen ersten Gemahlin ihres Mannes.²⁴⁸ Dasselbe Jahr brachte der Abtei Reun von Seite Albrechts die Bestätigung seiner vielen Privilegien und darunter auch des Salzbezuges von Aussee.²⁴⁹ Johanna, Albrechts Gemahlin, aus dem frommen Geschlechte der Grafen von Pfirt, erwirkte den Mönchen von Lüzels bei ihrem Gemahl die Erlaubnis, dass sie Leute aus der Grafschaft Pfirt mit einem ihnen gehörigen Hof, genannt Erbheim, belehnen dürften,²⁵⁰ ein Beweis für die bereits oben erwähnte Beziehung Lüzels zu denen von Pfirt! 1339 erklärte Albrecht diesen Hof für ganz frei,²⁵¹ desgleichen wurden dem Stifte Lilienfeld neugekaufte Güter zugeeignet.²⁵²

Doch einen herben Verlust brachte das Jahr 1339 für die Cistercienser, den Tod eines ihrer grössten Gönner, Wohlthäter und Verehrer, des immer „fröhlichen“ Herzogs Otto von Oesterreich. In bereits kränklichem Zustand liess er sich im Winter in einer Sänfte von Graz nach Wien tragen. Die Erkältung, welche er sich hiebei zuzog, verschlimmerte seine Krankheit und führte den Tod herbei. Er starb mit den Sterbsacramenten versehen, nachdem er noch seine letztwilligen Verfügungen im Beisein seiner Freunde, des Ulrich von Pfannberg und Ulrich von Pergau²⁵³ getroffen hatte, wurde zuerst bei den Augustinern zu Wien beigesetzt, bald aber, auf die Vision eines Carthäusermönches hin, nach Neuberg übertragen und daselbst zwischen seinen beiden Frauen bestattet.²⁵⁴ Dort sollte seine selbst nach dem Tode noch unstätte Seele den Frieden finden, sowie der Carthäuser in seiner Ekstase es wollte. Er war ein Kind seiner Zeit. Das einmal sehen wir ihn mit Rosen bekränzt im Kreise fröhlicher Zecher, in der Gesellschaft lustiger Ritter und der ausgelassenen Bänkelsänger, Gaukler und Schalksnarren, das anderemal wieder kehrt er ein bei den strengen Mönchen des Ordens von Cisterz, überhäuft sie mit seiner ganzen Huld und errichtet ihnen inmitten einer der schönsten Flecken seines Herzogthumes ein prächtiges Haus, durch das kommende Geschlechter

241. Huber, II, 167. — 242. Cistercienserb. 562. — 243. Lichn. III, CCCCXXXV. — 244. Pusch u. Fröhlich, I. c. II, 35. u. Lichn. III, CCCCXXXVI. — 245. Ebend. III, CCCCXXXV. — 246. Cistercienserb., Anhang. — 247. Cist.-Chronik, 1894, 115. — 248. Herrgott Taphogr. I. fol. 164. — 249. Lichn. III, CCCCXXXVII. — 250. Steyrer, comment. additamenta, 239. — 251. Ebend. 240. — 252. Hantthaler, I, 213. — 253. Ein Ulrich von Pergau liegt im Presbyterium der Abteikirche zu Heiligenkreuz begraben! — 254. Anonymus Leobensis bei Herrgott. Taphogr. I, 162.

mit Bewunderung und Entzücken wandeln sollten, sich selbst aber damit ein herrliches Mausoleum und ein Monument echt habsburgischer Frömmigkeit und Freigebigkeit. Bei den Heiligenkreuzern ward für ihn ein Jahrtag am Dienstag nach Invocavit gestiftet.²⁵⁵ Die Frauen zu St. Nicola und St. Magdalena in Wien, St. Bernhard in Niederösterreich, gedachten gleichfalls seiner und zwar an dem Quatember in der Fasten,²⁵⁶ und dasselbe gelobten die Convente von Zwettl,²⁵⁷ Wilhering, Engelszell,²⁵⁸ Lilienfeld und Baumgartenberg;²⁵⁹ kurz alle Klöster Oesterreichs trauerten im Gebete für Otto, ein Beweis, was der Orden an ihm verloren hatte.

1340 wurde das Haus der Lilienfelder zu Klosterneuburg befreit, 1341 ertheilt Albrecht II dem bekannten Abte Johann von Victring die weltliche Gerichtsbarkeit auf allen Stiftsgütern und nimmt ihn und das Stift in seinen besonderen Schutz.²⁶⁰ Seit 1335 waren nämlich die Herzoge auch in den Besitz Kärntens gelangt und war dadurch auch das einzige in diesem Herzogthum bestehende Ordenshaus Victring den Habsburgern anvertraut. Johann von Victring spielte gerade bei der Erwerbung Kärntens eine bedeutende politische Rolle, indem er noch 1335 auf Seite der Luxemburger stand und als deren Gesandter beim Kaiser Ludwig IV und den Herzogen von Oesterreich intervenieren sollte.²⁶¹ 1343 schliesst sich auch Reun den österreichischen Klöstern an und gelobt einen Jahrtag für Otto von Oesterreich.²⁶² Albrecht betrachtete es als seine Ehrenpflicht, sich auch der nunmehr verwaisten Stiftung seines Bruders, der Abtei Neuberg, anzunehmen und genehmigt diesem Stifte alljährlich die stattliche Summe von 200 Mark Silbers zum Ausbau des Münsters, des Chores und Kreuzganges.²⁶³ 1344 wurde das Kloster eingeweiht, zahlreiche und hohe Gäste waren zur Feier herbeigeeilt, 90 Prälaten waren zugegen. Auch Abt Leopold von Heiligenkreuz war gekommen, doch nahe dem Ziele überraschte ihn der Tod auf dem Neubergischen Schlosse Reichenau.²⁶⁴ Ottos Kinder, Friedrich und Leopold, die ihrem Vater 1344 in jugendlichem Alter in den Tod nachgefolgt waren, fanden in der Stiftergruft ihre Ruhestätte.²⁶⁵

In ähnlicher Weise wie Neuberg unterstützte Albrecht die Bauten der Cistercienser zu Zwettl. 1343 legte im Namen des Herzogs Graf Ludwig von Oettingen und Leuthold von Kuenring den Grundstein zu dem prächtigen gothischen Chor der Abteikirche. Es sei hier besonders betont, dass Albrecht unter den Hauptbeförderern des Baues erscheint, indem er dem Abte Otto II ein Legat des Bischofs Conrad von Freising und seines Bruders Otto zu 200 Pf. übergab.²⁶⁶ Beachten wir nun, dass um dieselbe Zeit auch der prächtige gothische Chor, die Brunnencapelle und die Bernhardscapelle in Heiligenkreuz entstanden, das Albrecht ja, wie nachgewiesen ist, auch unterstützte, so stellt sich heraus, dass eigentlich Albrecht an jenen Bauten österreichischer Cistercienser-Gothik durch seine materielle Förderung den grössten Antheil hat!!

(Fortsetzung folgt.)

255. Herrgott, Monumenta III, 1, 5. — 256. Liehn. III, CCCXLVIII. — 257. Ebend. — 258. Ebend. CCCCL. — 259. Ebend. CCCCLII. — 260. Steyerer, com. add. 132. — 261. Liehn. III, CCCCLIV. — 262. Pichler, 56. — 263. Huber, II, 165. — 264. Cont. Novimontensis, 674. — 265. Pichler, 57. Herrgott, Taphogr. I, 165. — 266. Cistercienserb. 562.

Beitrag zur Geschichte des Generalscapitels vom Jahre 1771.

II.

Litterae ad Regem christianissimum datae in Fontainebleau a D. Abbate Caesareensi, suo et D. D. Abbatum nomine.

Rex invictissime!

Antequam Cistercio, Matri perdilectae filiale dicamus Vale Abbates exteri, Regi christianissimo, Ordinis nostri fulcro ac tutori amandissimo, gratias ut agamus immortales pro tutela et protectionis gratia, aequitas ac devotio expostulat in cordibus nostris radicata. Tristitia implevit corda nostra, dum voluntas nobis intimata est Regia, ut deputati compareant nulli, sed innatae confisi clementiae Regis christianissimi, qui non solum suis in Regno Subditis, sed Servis etiam exteris se semper exhibet Ludovicum amandissimum, saltem per unicum comparare liceat deputatum, qui exaestuante cordium nostrorum affectum erga te, Rex dilectissime, amoremque erga Ordinem nostrum exprimat sincerissimum. (!)

Ad Voluntatem Regiam ex tam dispersis mundi partibus advolavimus Cistercium, et deliberationes fecimus circa redactiones ex mandato Regio factas. Deliberationes nostras in justitiae lance si ponderas, Rex aequissime, non solum in rationibus, non solum in usu et praxi Ordinis, sed et in conscientia sacerdotali invenies fundatas, et in numero semper invenies eminenter majori. Deliberationes invenies, quas sinceri fecere filii pro amore matris, fratres pro honore Ordinis, sacerdotes pro gloria regni tui. Fecimus, quod jussisti, Rex aequissime, quid ergo erit nobis, qui per tantum temporis spatium portavimus pondus diei et aestus, propria tamdiu derelinquentes monasteria, ut sanctissimam tuam implemus voluntatem; non novam exposcimus gratiam, sed antiquam, sed tuam, quam jam dedisti nobis, Rex amandissime; genuinas nostras et a nobis subscriptas deliberationes circa redactiones secundum verbum tuum Regium ad Summum mitte Pontificem, ut approbet et confirmet, tuaque manu, tuoque sigillo, tua gratia, tuaque tutela corrobora potentissima.

Deliberationes hasce circa redactiones, si ante earum dimissionem justitiae ac aequitatis oculo perscrutari jubeas, Rex aequissime, hoc unice voce unanimi humillime rogamus omnes, ne denuo novissimorum Commissariorum tradas manibus, qui per cuniculos varios, et tardationem vix tolerandam intendebant unice, ne suum unquam venirent ad effectum, et sic Rex sanctissimus nunquam videret finem tam ardentem, et tam sancte quaesitum.

Sic erit gloria novae domus Cisterciensis, plus quam primae. Sic scalam in coelum eriges, Jacob perdilecte, Ludovice amandissime, qua secure ad Superos ascendent Cistercii filii; sic Ordo noster in tua corona fulgebit ut gemma splendidissima; sic secundus eris Ordinis fundator. Sic Ordinem, sic caput Ordinis, sic Ordinis membra potentissimae tuae tutelae et gratiae commendamus, qui sumus et erimus perpetua ad aram memoria,

Majestatis tuae,

Fontenblaci
17. Octobris 1771.

Servi devinctissimi, humillimi fr. Coelestinus, Abbas de Caesarea et Portu Mariano, S. R. J. Praelatus, et Status immediatus, Sac. Caes. Maj. Consiliarius natus et Sacellanus

haereditarius, omnesque Abbates exteri de Imperio, Hispania, Bohemia, Bavaria, Palatinatu, Franconia, Helvetia, Silesia, Moravia, Sabaudia, Polonia.

III.

Litterae ad Regem christianissimum datae, una cum redactionibus, a D. Abbate Caesareensi, suo et Abbatum in redactionibus subscriptorum nomine.

Rex invictissime!

Tandem coram aequissimis Majestatis tuae oculis comparent deliberationes ultimi grlis . Capituli Cisterciensis circa Ordinis nostri redactiones ex mandato Regio factas. Sanctissimas tuas in manus tradimus opus tam sanctum, et ideo sanctum, quia opus tuum. Tu, Rex amandissime, dixisti, ut fiant redactiones, et factae sunt; tu mandasti, ut desuper fiant deliberationes per omnia membra in Capitulo Generali, et impletae sunt. Ecce! opus tam sanctum, opus tuum. Nos Subscripti omnes solummodo sincerissima obedientiae tuae fuimus instrumenta, qui opus hoc tuum Regium, opus hoc sanctum in conscientia elaboravimus sacerdotali, pro quo strictissimam divino judici rationem dare non dubitamus. Hinc aestima, Rex aequissime, sanctitatem operis et conscientiam operariorum; sed et aestima vilipensionem illorum, qui e Capitulo grli . insalutato hospite discedere, quam hoc opus manuum tuarum, opus hoc Regium, opus hoc sanctum subscribere maluerunt. Intentio tua fuit sanctissima, ut denuo in Cisterciensi Ordine ambitiosae finirentur lites, et in justitia et pace sese invicem oscularentur filii Cistercii. Voluntatem hanc Regiam, intentionem hanc sanctissimam usque ad ultimum implevimus punctum, superatis tot, tamque diversis adversae partis impedimentis et astutiis, quae perpetuis mavult nutrir litibus, quam pretiosam pacis osculari olivam, quam ipse offert Rex amandissimus, amator justitiae, princeps pacis. Quid superest, Rex aequissime! Nil aliud, quam ut ad opus tuum addas verbum tuum Regium, verbum non novum, sed antiquum, quod jam servis tuis humillimis promisisti. Redactiones hasce cum deliberationibus in conscientia sacerdotali, et in ratione, ac numero eminenter majori fundatis secundum verbum tuum Regium ad Summum mitte Pontificem, ut approbet, ut confirmet. Hunc gratiae denarium, cujus superscriptio est verbum tuum Regium, a manu tua rogamus gratiosissimum, qui pro opere tuo tamdiu portavimus pondus diei et aestus. Sed quid dicet Sanctissimus Pater ad redactiones has novas, ad deliberationes sinceras? approbabit, subscribet, sed subscribet inter lacrymas paternas, quia subscribet opus tuum, opus sanctum, opus secundi fundatoris Ordinis Cisterciensis. Redux hoc Roma opus sanctum et a Sanctissimo subscriptum Patre, quod manu sis muniturus propria, Autoritateque confirmaturus Regia, minime dubitamus, quia opus tuum, opus Regis amandissimi.

Hac spe fretis ac laetis non aliud superest, quam ut voce unanimi clamemus in coelum: Domine, salvum fac Regem, Ludovicum amandissimum, qui opere suo secundus Ordinis nostri est fundator, qui sumus et erimus perpetua ad aram memoria,

Majestatis tuae

Fontenblaci
21. Octobris 1771.

Servi humillimi, devinctissimi fr. Coelestinus, Abbas de Caesarea et Portu Mariano, S. R. J. Praelatus, et Status immediatus, Sac. Caes. Maj. Consiliarius natus, et Sacellanus haereditarius, caetrique Abbates in redactionibus subscripti.

Carmen Rythmicum in Laudem Cistercii.*

Gaude, felix mater Cistercium, firmamenti spera stelligera,
Paradisus lignorum omnium quem Divina plantavit dextera!
Fons erumpens in quadrifluvium quo virtutum rigantur olera!
Te fundavit Virgo perpetua, Trinitatis sacrum triclinium.

Archa Noe contra diluvium salvandorum altior camera,
Tu columba deferens folium olivarum pacis signifera,
Scala Jacob visa per somnium poenitentes mittis ad aethera,
Charitatis dispergens munera, saccus cippi Joseph peculium.

Rubus ardens monstrans prodigium castitatis vires per opera,
Virga ducis dans mare pervium, vita forti transcendens aspera,
Tu columna duxtrix fidelium per desertum ad montis supera,
Testamenti dans archa foedera elevatus clypeus fortium.

Vellus rore complutum nubium pietatis exprimis ubera;
Fons maxillae dans refrigerium, lectionis frequentis littera,
Funda David per jejunium hostem frangens in carne tenera,
Sic cisterna Bethleem viscera reficiens pie precantium.

Virgo fovens regale sericum, languidorum relevans onera,
Tu reginae Saba convivium contemplando subintrās propera,
Thronus regis tu, sanctuarium tu, altare expians scelera,
Currus igneus quem fert in aera metus et spes, dolor et gaudium.

Cedrus montis, hisopus vallium summa tenens, moderans infera,
Aguas scindens Heliac pallium, mala spernis, eligens prospera,
Helisei gratum tugurium, in quo fessus refovet latera,
Tu vas novum, salis quo misera corruptio sanatur fontium.

Fons qui crevit in magnum fluvium tu es, mater nostra sic libera,
Tuus ordo Cisterciensium est in orbe sol, lux et sidera,
Generale tuum collegium per virtutum currens itinera
Gloriosa virgo Christifera ad salutis perducas bravium. Amen.

Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Südlich vom Capitelsaal führte ein gewölbter Gang durch den Ostflügel; „Donnersgang“ ist sein Name. Man erzählte mir, ein Abt, der sich vor Gewittern in hohem Grade gefürchtet habe, solle sich bei heraufziehendem Unwetter hierher geflüchtet haben, da er hier das Donnern weniger vernommen habe; wahrscheinlicher sei jedoch, dass der Name von dem donnernden Ton herrühre, den jeder Schritt in diesem Gewölbegang hervorruft. Ich durchschritt „donnernd“ den Gang und schaute mir den Ostflügel von der äusseren Seite an; da sah ich auch an dem südlichen Arm des Querschiffes die altbekannte Wendeltreppe. Auch hier in Loccum fehlten die eigentlichen Thürme, doch,

* Entnommen den „Memorials of the Abbey of St. Mary of Fountains. Collected and edited by John Richard Walbran. Vol. II. Appendix p. 85. (Ms. Univ. Coll., Oxon., J. 1., ad finem.)

da für Dachausbesserung und dergleichen doch eine Möglichkeit geschaffen werden musste, hinaufzukommen, suchte man an versteckten Stellen (z. B. in Georgenthal in dem dicken Mauerwerk am hohen Chore selbst) solche Wendeltreppen anzubringen. Einst soll diese Loccumer Treppe eine Glocke getragen haben, die zur Essenszeit geläutet worden sein soll, doch möchte ich bezweifeln, dass dies schon in der vorreformatorischen Zeit der Fall gewesen sein dürfte.

Dann gieng es die südlich vom „Donnersgang“ nach oben führende Treppe hinauf; da oben lag das ehemalige Dormitorium, jetzt Hospitium genannt. Der ehemalige grosse Schlafsaal der Mönche ist in einzelne Zellen, freundliche Zimmer, getheilt, in denen jetzt die jungen Theologen ihre Arbeits- und Wohnstätten haben. Dass die jungen Herren tapfer bei der Arbeit sein mochten, gieng hervor aus der Stille, die da oben herrschte, und aus dem Tabaksgeruch, der durch die Thürritzen und Schlüssellocher den Ausgang fand.

Südlich von der Dormitoriumstreppe befindet sich noch ein ziemlich ansehnlicher Raum; zu welchem Zweck er einst bestimmt gewesen, konnte ich weder feststellen noch erfahren; jetzt dient er als Badezimmer. Hier schliesst jetzt der Ostflügel des Convents; einst setzte er sich über den Südflügel hinausstossend als Behausung des Priors fort; durch seinen Abbruch ist eine allerdings nicht gerade schöne offene Ecke an dem sonst so symmetrisch aufgeführten Gebäude entstanden.

In der Fortsetzung des östlichen Kreuzganges öffnet sich nach Süden eine hohe Gitterthür, welche der Luft den ungehinderten Durchzug gestattet. Wir treten ein und sehen uns in einem Vorraum der Bibliothek. Ob dieser erste durch eine Wand halbierte zweifelhafte Raum auch ursprünglich diese Gestalt gehabt oder einen Theil des nach Westen daran stossenden Refectoriums gebildet und vielleicht die Heizanlage enthalten haben mag, habe ich nicht Zeit gehabt unbedingt festzustellen, zumal die Wände durch hohe, dichtbesetzte Büchergestelle verdeckt waren und — der Nebenraum unwiderstehlich lockte, das herrliche Refectorium! Ja, hier ist gut sein! Freilich, die gastlichen Tische der Cistercienser, an denen ich anderwärts gar oft gesessen, fehlten hier. Grosse schwarze und weisse Fliessen deckten den Fussboden; an der langen Nordwand, wie an den beiden schmalen Querwänden standen die Büchergestelle; durch vier grosse, bis fast auf den Fussboden reichende Spitzbogenfenster fluthete der helle, warme Sonnenschein erquickend herein. Stösse von Büchern deuteten die Speise an, die hier genossen wurde, und Tinte war das Einzige, was etwa als Trunk hätte dienen können. Und dennoch — es war herrlich!

Fast 20 m lang und etwa 8 m breit mochte der schöne Saal sein; der Länge nach getheilt durch vier, die schönen Kreuzgewölbe tragenden schlanken achteckigen Säulen, deren acht Seitenflächen vertieft, d. h. flach ausgehöhlt waren. Ueber der Thür, die in einer Fensternische nach Süden hin zum Garten durchgebrochen war, fanden sich Glasmalereien, in der Mitte die Jungfrau Maria mit dem Kinde als die Patronin des Ordens, zu ihrer Rechten der hl. Bernhard in weisser Cistercienserkleidung nebst Bild und pedum, zu ihrer Linken der hl. Georg als Drachentödtter.

Während der Eingang zu dem meist in der Mitte des Südflügels liegenden Refectorium auch wohl meist in der Mitte der Nordwand des Refectoriums liegt, ist hier der Eingang am westlichen Ende des Refectoriums, und demgemäss findet das dem Refectoriumseingang meist gegenüberliegende Lavatorium sich auch hier nicht in der Mitte des Südflügels, sondern stark nach Westen verschoben. An den Ecksäulchen konnte man noch deutlich den ursprünglichen Eingang in das achteckige Brunnenhaus erkennen; jetzt ist dieser vermauert und das Brunnenhaus nur von dem Klosterhof aus zu betreten.

Westlich neben dem Eingang zum Refectorium zeigte sich im südlichen

Kreuzgang noch eine Thür, an der wir aber vorüberschritten. Als ich später auch diesen Raum untersuchte, so fand ich, dass er ja durchaus nöthig ist, so lange wir Menschen noch keine bedürfnislosen Engel sind, machte aber sofort die Thür zu. — olet! Westlich davon und zwar in der Fortsetzung des westlichen Kreuzgangflügels führt eine Treppe ins Freie, auf eine mit hübschen Anlagen versehene Terasse, hinter welcher sich jetzt (also in Fortsetzung des Conversenflügels) der Speisesaal der jetzigen „Conventualen“ befindet.

Nach einem flüchtigen Blick in die grosse Klosterküche, die etwa in der Mitte des Westflügels liegt, begab ich mich in die Kirche und setzte mich in das Langschiff, still und stumm, den Eindruck dieses Gotteshauses ganz auf mich wirken lassend. Der gute Küster war feinfühlig genug, mich nicht zu stören; er mochte wohl nicht recht begreifen, warum ich manchmal nach Osten, manchmal nach Westen, dann wieder nach der Seite, auch in die Höhe blickte, aber er störte mich doch nicht. Endlich stand ich auf und stieg die Stufen zum hohen Chore hinan.

Da standen an den Seiten eine Anzahl Chorstühle, ob sie alt waren oder im pietätvollen Gedanken an die Vergangenheit hier aufgerichtet, weiss ich nicht mehr; jedenfalls bildeten sie einen schönen Schmuck des ziemlich langen Chores. In der nordöstlichen Ecke ragte hoch hinauf ein überaus reizvolles gothisches Sacramentshäuschen, während in der südöstlichen Ecke als wohl ebenso hohes Gegenstück ein sehr geschmackvoller Aufbau sich erhob, der in seinem Schrein ein alchtrwürdiges Schnitzwerk (die Jungfrau mit dem Jesuskinde) barg. Die Mitte des Chorgrundes nahm ein Altar mit nicht zu hohem Aufbau ein, ein Werk Ernst von Bandel's, des Schöpfers des Hermanndenkmals auf der Grottenburg. Der Aufsatz des früheren Hochaltars hat in einer der nördlichen Querschiffcapellen seinen Platz gefunden; es dürfte, wenn überhaupt einen älteren Aufsatz dieser Art, so jedenfalls keinen zierlicheren in der Welt geben! Es war ein wahres Cabinetstück, aber ihn beschreiben, das kann ich nicht; so etwas muss man selber sehen.

In der Nebencapelle wird auch noch der alte Marienaltar aufbewahrt. Er ist schon 1244 durch Bischof Johann von Minden geweiht und hat früher im nördlichen Arm des Querschiffs gestanden. Die Himmelskönigin Maria mit dem Jesuskinde steht auf einem säulenartigen Aufbau; ihr zu Füssen liest eine Nonne aus einem Buche vor. Andächtig lauschen zu ihrer Rechten neun Gestalten, welche das geistliche Regiment, und zu ihrer Linken neun Gestalten, welche das weltliche Regiment darstellen; hinter jenen ragen hervor der Papst und ein Cardinal, hinter diesen der Kaiser und ein Kurfürst. Besonders schön an diesen Schnitzereien ist die Behandlung der Gewandung. Auf der Innenseite des nördlichen Altarflügels befindet sich (gemalt) der Engel der Verkündigung, auf der des südlichen Flügels die Jungfrau, über ihr der hl. Geist als Taube. Dieser Altaraufsatz soll aus dem 14. Jahrhundert stammen.

Erwähnen möchte ich hier gleich den sogenannten Laienaltar, ein Werk wohl aus nicht viel älterer Zeit. Dargestellt finden sich darauf die Heiligen: Bernhard, Michael, die hl. Jungfrau, der Evangelist Johannes, Georg, Anna mit Maria und Jesus, Ursula, Andreas, Erasmus und Lucia. Dieser Aufsatz steht jetzt im westlichsten Theil des Langschiffes, welcher durch eine bei der Herstellung der Kirche aufgeführte Mauer von dem übrigen Langschiffe abgetrennt ist und zur Aufbewahrung hervorragender Kunstdenkmäler dient. Hier steht unter Anderm auch das alte, wohl 2 1/2 m. hohe Kreuz, das, 1430 durch Abt Johann II gestiftet, einst über dem Laienaltar angebracht war.

Die südlichen Querschiffcapellen boten nichts Besonderes. Der Küster wollte mir zwar noch die Abtsinsignien zeigen, die noch heute bei festlichen Gelegenheiten benutzt werden, so die aus weissem Damast mit reicher Goldverzierung bestehende Mitra und den Krummstab, allein meine Zeit war zu

knapp, so dass ich darauf verzichtete. Der Vollständigkeit wegen aber bemerke ich, dass der silberne, etwa zwei Meter hohe Abtsstab an seinem Fuss in eine Art Kugel ausläuft, auf welcher die Inschrift steht: *Sub regimine Gerardi Abbatis Johannes Pestelius Conventualis pedum hoc Episcopatus insigne ex argento conflatum in honorem Dei coenobio Luccensi dono dedit mense Novembri Anno 1682.*

Nicht unerwähnt bleibe, dass der hohe Chor ebenso wie die vier Querschiffcapellen aussen gerade abschliessen, während innen in den Capellen eine halbrunde Concha in die dicke Mauer bineingearbeitet ist. Die in diesen Conchen befindlichen Spitzbogenster dürften aus einer späteren Zeit stammen.

Im südlichen Arm des Querschiffes sah ich noch die Treppe, die einst zum Dormitorium hinaufgeführt hatte. Das Langschiff besteht (das westlichste, hinter der Orgel eingerechnet) aus vier Jochen. Freudig wurde ich überrascht, hier eine ähnliche Pfeilerstellung zu finden, wie sie einst in Georgenthal gewesen sein musste. Zwischen den oblongen Hauptpfeilern befand sich stets ein niedrigerer quadratischer Pfeiler, dessen äussere Seite mit den äusseren Seiten der Hauptpfeiler in derselben Richtung lag, während seine innere Seite gegen die der Hauptpfeiler zurücktrat. Nur war hier noch eigenthümlich, dass die Hauptpfeiler von Osten nach Westen in ihren Stärkeverhältnissen sich verminderten. Von grossem Werte war es mir, hier an baulichen Verschiedenheiten der Pfeiler die Bestimmung der einzelnen Theile des Langschiffes genau unterscheiden zu können. Wie die Ecken der Hochchorpfeiler von hohen, schlanken Säulen eingenommen werden, so finden sich diese Säulen noch an dem ersten Hauptpfeilerpaar westlich vom Normalquadrat, nach welchem, d. h. nach dem Querschiff die Chorstühle der Mönche und für die Novizen standen, während der davon westliche Raum für die Laienbrüder bestimmt war. Am Beginn dieses letzten Raumes stand einst der sogenannte Laienaltar, der vorher bereits erwähnt ist, und darüber das grosse Crucifix. Der eiserne Hacken, an dem es einst befestigt war, ist noch heute oben an dem Quergurt zu sehen.

Wie vom östlichen Kreuzgangflügel ein Eingang in das südliche Langschiff der Kirche hineinführt, so jetzt auch ein gleicher Eingang vom westlichen Kreuzgangflügel aus. Letzterer stammt aber erst aus neuerer Zeit. Früher konnten die Conversen nur auf Treppen von oben her in die Kirche gelangen. Die Ansätze und der Eingang zu dieser Treppe sind noch heute deutlich erkennbar. — Das Schiff der Kirche ist 67,18 m lang, 23,07 m (im Querschiff 34,46 m) breit und im Mittelschiff 19,27 m hoch.

Noch einmal durchschritt ich die Kirche und betrat dann durch die im nördlichen Giebel des Querschiffes angebrachte Thür den sich daran schliessenden Friedhof, um von hier aus den Blick auf das Aeussere des Chores zu haben. Nordöstlich von der Kirche gewahrte ich zwei alte Giebelbauten; fast hoffte ich, sie würden mir unsern Georgenthaler Säulenbau erklären, indes, als ich näher kam, ergab sich das eine Haus als die alte Walkmühle, in der die Mönche den Stoff für ihre Kleidung gewalkt haben. Man sah noch deutlich den jetzt vermauerten, einst offenen grossen Spitzbogen im Ostgiebel, auch im Innern konnte man solche Bogenanlagen noch feststellen. Das andere Gebäude soll als Gasthaus für Fremde in der Klosterzeit gedient haben; jetzt wird es zu oeconomischen Zwecken benutzt.

Es war 12 Uhr geworden, und ich hatte seit früh 5 Uhr nichts gegessen. Und wo Aug' und Ohr sich laben, will der Magen auch was haben.

Unter ein paar schattigen Bäumen vor dem Buschmann'schen Gasthof nahm ich einen einfachen Imbiss und cilte zurück ins Refectorium.

Die Bücher, die ich gewünscht hatte, waren mir durch die Güte des Directors zurecht gelegt; so konnte ich denn arbeiten nach Herzenslust. Vom

Speisesaal her klangen fröhliche Stimmen der jungen Candidaten zu mir herüber, und bald kamen sie selber an den Fenstern vorüber und ergingen sich im schön gepflegten Garten: *Post coenam stabis aut mille passus meabis!* Die Sonne lockte ja auch so mächtig heraus, ich aber sass und arbeitete, dass mir der Kopf warm ward und der Schweiss auf meinem kahlen Schädel perlte. Bis nach 5 Uhr hielt ich aus, dann war's genug. Ich packte meine Bücher zusammen und wanderte hinaus. Die Vögel sangen so lieblich, und die Blumen dufteten so süß: es war eine Wonne! So wollte ich zur alten Luccaburg und dem „Sünderen“-Wald gehen, aber halb auf dem Wege ward ich wie mit magnetischer Gewalt zum Kloster zurückgezogen. Ich kehrte um, umgieng nochmals alle Gebäude und beschaute sie von allen Seiten, sah im Südosten mir auch noch einige Gebäude an, die als frühere Prälatenwohnungen bezeichnet wurden, — gieng dann nochmals ins Refectorium, ins Dormitorium, setzte mich nieder in der Kirche, ganz still für mich, — da kam der alte Adam wieder, der Hunger! — Es war gegen 7 Uhr geworden. Da um 7 Uhr 20 Minuten meine Post nach Wunstorf zurückgehen sollte, empfahl ich mich bei dem hilfbereiten Studiendirector und eilte zu Buschmann, um noch schnell ein Butterbrot zu verzehren und ein Glas Bier zu trinken. Als ich dann das kleine Postgebäude wieder gefunden, brauchte ich nicht allzu lange mehr zu warten. Ich stieg ein und freute mich, wieder der einzige Reisende zu sein. So konnte ich so recht ungestört Alles im Geist noch einmal durchdenken, was ich heute gesehen; hatte ich auch nicht gefunden, was ich suchte, so war ich doch reich entschädigt durch das viele Schöne, was ich geschaut hatte. Die drei Stunden Postfahrt vergingen mir schneller als ich dachte, und ich war ganz überrascht, als ich mich plötzlich auf dem Pflaster von Wunstorf umhergeschüttelt fühlte. Gegen 11 Uhr suchte ich mein Lager auf, im Herzen dankbar für den durchlebten herrlichen Tag.

Ich hatte trefflich geschlafen, und der helle Morgen schien mir ins Zimmer, als ich aufwachte. Nach 9 Uhr gieng der Zug nach Bremen, woselbst ich um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr eintraf. An der guten alten Hansastadt konnte ich unmöglich vorbei, ohne dem ehrwürdigen Dome einen Besuch zu machen, der seit meiner letzten Anwesenheit seine beiden Thürme wieder erhalten hat. Um 2 Uhr aber befand ich mich schon auf dem Wege nach

Hude.

Der freundliche Bahnhofsvorsteher beschrieb mir den Weg, und fort eilte ich, um die Zeit auszunützen, da ich möglichst vor Einbruch der Nacht noch in Oldenburg sein wollte, wo liebe Freunde mich erwarteten. Schön war der Weg nicht, den ich zu gehen hatte; wie dicker Mehlstaub lag es auf der sandigen Strasse, dazu glühte die Mittagssonne, und der Moorrauch legte sich auf die Lunge. Nach etwa 20 Minuten sah ich rechts am Wege ein Kirchlein, von Gräbern umgeben. Ich stutzte: das ist doch sicher wieder die Frauencapelle des Klosters! Von der alten Klostermauer, an der diese Capelle einst gestanden haben wird, konnte ich freilich nichts mehr entdecken, wohl aber die Spuren des Grabens, der ehemals hier an der Mauer vorübergeführt hat. Da das Gottesackerkirchlein verschlossen war, wendete ich mich nach Süden, um das Kloster zu finden. Und richtig — während vorher das Auge nach rechts hinüber zu der Capelle vorausgeeilt war, hatte ich nicht bemerkt, dass zwischen den hohen dichten Bäumen im Park links vom Wege, südlich vom Friedhof, die Ruinen der Klosterkirche sich verbargen. Jetzt sah ich sie und wollte in den ersuchten Schatten der schönen Bäume treten, aber eine Tafel: „Verbotener Eingang;“ wies mich zurück. Ich umgieng den Park bis zur nächsten Pforte. Wieder hiess es: „Verbotener Eingang!“ Ich gieng weiter

und kam zu einer Gastwirtschaft, einem Gebäude, das offenbar noch aus der Klosterzeit stammt, aber auch wohl nur öconomischen Zwecken gedient haben mochte. Unter dem erquickenden Schatten der alten Bäume vor dem Gasthaus liess ich mich nieder und gab der herbeikommenden Hebe meinen Wunsch nach einer Tasse Café und nach dem Einlass in das „verbotene“ Kloster kund. Die Ruine, sagte die freundliche Magd, gehöre der Familie von Witzleben, die dort rechts wohne, aber jedem Fremden auf Wunsch den Eintritt gern gestatte; ich brauche ihr nur meine Visitenkarte zu geben, da wolle sie die Frau Baronin um Erlaubnis bitten. Und bevor noch der Wirt den Café brachte, hatte ich die Erlaubnis.

Hinter Stallgebäuden herum, von einem halben Dutzend Jagdhunden wüthend umklafft, gelangte ich an die Ruine, aber ich gestehe, so gering auch die vorhandenen Reste sind, es dauerte doch sehr lange, bis ich mich hier zurecht fand. Die Bäume, die ihre Zweige von aussen durch die Fenster in die Ruine hereinstreckten, sowie das Gestrüpp, das in dem Innern des Kirchenraumes in ungehinderter Wildheit wuchert, liessen einen klaren Ueberblick zuerst nicht zu; so kletterte ich über gestürzte Trümmer und moderne Baumstämme, zwängte mich durch das dichte Gebüsch, das dem Wanderer unwirsch ins Gesicht schlug; — so malerisch Viele solche Wildnis finden mögen, mich störte sie sehr. — Hochauf ragte von Pfeilern getragen eine leidlich gut erhaltene Backsteinwand, an welcher auch die oberen Fenster noch deutlich erkennbar waren. Offenbar befand ich mich in der ehemaligen Klosterkirche; am Ende der Mauer nach Westen zu sah ich oben einen Bogenansatz. Da mochte einst das breite Spitzbogenfenster des Westgiebels gewesen sein. Nun folgte ich der Pfeilerreihe und gelangte an fünf Pfeilern vorüber zu der Stelle, an der die Mauerwand im rechten Winkel nach Süden abbog. Hier musste die Vierung sein und der südliche Arm des Querschiffes. Drüben nach Norden zu stand ja auch noch ein Rest des entsprechenden Nord-Armes, und in der Nordwestecke dieses Armes im dicken Mauerwerk zog sich die alte Wendeltreppe empor. Sie zu verfolgen schien mir jedoch etwas lebensgefährlich, abgesehen davon, dass die enge Treppe durch ihren Schmutz meine Kleidung nicht gerade gebessert haben würde. — Der hohe Chor konnte auch nicht mehr weit sein. Aber vergeblich suchte ich ihn, vergeblich auch nach der üblichen Querschiffcapelle. Sollte ich mich so geirrt haben? und sollte jener Westgiebel den sogenannten Triumphbogen vor dem hohen Chor darstellen? Ich tappte zurück, — nein; das konnte nicht sein. Wieder gieng es nach Osten; aber von Chor und Querschiffcapellen war nichts zu finden. Da blickte jenseits hoher Bäume ein hoher Pfeiler mir entgegen; ich eilte darauf zu. Ein Pfeiler, mit Maucransätzen und einer hohen spitzbogigen Fensteröffnung. Ein neues Bauwerk, das sich von hier aus weiter nach Osten fortgesetzt hatte, konnte es nicht sein; aber zu der Klosterkirche konnte dieser Rest doch auch nicht mehr gehören; dazu lag er doch viel zu weit ab. Und doch war es so! Wieder zwängte ich mich durch die Gebüsch nach Westen zurück, nahm genau die Masse, und nun hatte ich es! Es war der Rest der Ostwand des hohen Chores, und zwar der Theil der Wand nördlich vom Ostfenster, genau in der Fortsetzung der nördlichen Pfeilerreihe, die zwar nicht mehr vorhanden war, einst aber das nördliche Seitenschiff vom Mittelschiff geschieden hatte. Aber merkwürdig! — Darnach war der Abschluss der Kirche im Osten fast soweit vom Querschiff entfernt, wie dies vom Westgiebel! Und von den üblichen Querschiffcapellen keine Spur! Ich zeichnete mir den Grundriss der Kirche — etwa 57,50 m lang und 24 m breit — und ward gewahr, dass der hohe Chor nur 5 m kürzer war als das Langschiff, und das Normalquadrat im Langschiff dreimal, im hohen Chor zweimal erschien. Eigentlich kann man jedoch hier nicht von Quadraten reden; der Grundriss des Baues ist zwar

romanisch, insofern auf ein Joch des Mittelschiffes je zwei Joch in den Seitenschiffen entfallen, indes, da der Spitzbogen überall angewendet ist, so sind die Joche nicht mehr quadratisch, sondern im Verhältniß von 4 zu 5 gestaltet.

Welch' aussergewöhnliche Erscheinung, dieser lange, gerade abgeschlossene hohe Chor ohne Nebencapelle! Wie war das zu erklären? Nun, entweder hat sich im Lauf der Zeit, vielleicht wegen der zunehmenden Anzahl der Mönche, eine Erweiterung des Chores nach Osten hin nothwendig gemacht, und es sind dabei die ursprünglich vorhandenen Ostcapellen am Querschiff in Wegfall gekommen, oder aber das Langschiff ist ursprünglich länger geplant gewesen und hat, etwa deficiente pecu oder aus örtlichen Rücksichten, z. B. in Rücksicht auf den Baugrund (nicht weit davon fliesst die Berne vorüber) einen vorzeitigen, früher nicht beabsichtigt gewesenen Abschluss im Westen gefunden. Da die Cistercienserbauten im Allgemeinen sich durch sehr ausgedehnte Langschiffe auszeichnen, und der Bau einer Kirche meist mit dem Chor und dem Querschiff begann, so neige ich mich der letzteren Erklärung zu und würde nur dann mich zu der ersteren, also zu einer nachträglichen Verlängerung des hohen Chores verstehen, wenn Urkunden darüber vorhanden wären, oder wenn am Gebäude selbst solche spätere Verlängerung nachgewiesen werden könnte. Eine solche aber festzustellen, dazu fehlt mir die Zeit.

Nachdem ich nun glücklich einen klaren Eindruck von dem Ganzen genommen, wandte ich mich den Einzelheiten zu. Gegenüber dem mehr gedrückten Gepräge der romanischen Bauten machte sich hier ein gewaltiger Trieb in die Höhe geltend, und im Gegensatz zu dem mehr düsteren und kalten Sandsteinmaterial der romanischen Bauten gab das hier benutzte Backsteinmaterial dem Bau ein warmes, ich möchte sagen, fröhliches Aussehen, was besonders dann hervortrat, wenn die Sonne auf die rothen Wände schien. Hierzu kam, dass die Wände selbst belebt waren durch verschiedene glisirte Backsteine.

Auffallend und, soviel ich weiss, ganz gegen die Vorschriften des Ordens war, dass hier nicht nur Blattwerk, sondern auch Köpfe von Menschen an den Gewölbestützen erschienen. Ja geradezu einzig in Cistercienserklöstern dürfte die Hude Darstellung von ganzen Kopfgruppen an diesen Stellen sein. An der einen Stütze sind es vier Köpfe, durch Weinlaub und Trauben verbunden, an der andern sind es oben drei Köpfe durch löwen- oder hundartige Thiergestalten geschieden, und unter diesen letzteren wachsen aus dem spitzeren Theil der Gewölbestützen hervor noch sechs kleinere Menschenköpfe. Bei meiner Kurzsichtigkeit war es mir trotz meiner gläsernen Hilfsmittel nicht möglich, die Eigenart dieser in schwindelnder Höhe angebrachten Menschenantlitze festzustellen. So weiss ich nicht, ob es sich bei der einen Gruppe um Mannes- und auf der anderen um Frauen- und Kinderköpfe handelt. Abbildungen davon konnte ich leider nicht ausfindig machen.

Dass sowohl die Seitenschiffe wie das Mittelschiff gewölbt gewesen, dafür sprechen deutlich die höchst zierlichen Ansätze an den betreffenden Stellen. Unbegreiflich aber ist, dass eine — es ist mir entfallen, welche — Beschreibung der Ruine von „schönen Quadersteinen“ redet, aus denen die Ruine erbaut sein soll, während bei dem ganzen Bau nur Backsteine zu sehen sind.

Soll ich über die Deutung des Namens Hude noch ein Wort sagen, so suche ich auch hier wieder die Erklärung in der Oertlichkeit. Also weder mit einem Grafen Huno noch mit einem Udo (man ist sogar auf jenen Udo verfallen, der 1079, also fast 20 Jahre vor der Stiftung des Cistercienserordens überhaupt, Bischof von Hildesheim wurde) bringe ich das Wort Hude in Verbindung; sondern ich denke daran, dass hude, hode im Niederdeutschen soviel bedeutet als eine „mit Bnschwerk bestandene Hütung“, wozu der spätere

Name von Hude, *rubus sanctae Mariae*, vortrefflich passt; *rubus* heisst im mittelalterlichen Latein bekanntlich „Busch“. Ganz natürlich war es nun, dass man allmählich das Wort Hütung, „Hut“, in seiner zweiten, mehr ethischen Bedeutung fasste und von Mariens Hut, Mariens Schutz sprach, wie denn das althochdeutsche *huota* Fürsorge, Wache und das niederländische *hoede* Vorsicht, Beschützung bedeutet. Beachtet man nun, dass das Wort Hafen eine ähnliche Bedeutung hat, so erhellt, warum Hude später auch *Portus S. Mariae* genannt wird.

Wenn im „Cistercienserbuch“ S. 40 gesagt wird, dass „von der Ausdehnung und Pracht dieser Abtei die jetzt noch sichtbaren Reste Zeugnis geben“, so bin ich damit einverstanden bezüglich der Pracht. Bezüglich der Ausdehnung aber bezeugen die jetzigen Reste recht wenig. Das herrschaftliche Haus wurde mir als früheres Abtshaus bezeichnet, indes sollen nur die Grundmauern alt sein. So bleibt ausser der Kirchenruine schliesslich nur das Gasthaus, das ganz nahe liegt, und die zuerst erwähnte Frauencapelle an der Mauer.

Je mehr Mühe es gekostet, von Hude ein klares Bild zu bekommen, desto schwerer wurde mir das Scheiden, zumal die Sonne immer noch die oberen Fensterwände der Ruine wie in Gold tauchte, und zumal ich mir sagte, wenn das Gestrüpp im Innern der Kirche nicht gründlich beseitigt wird, und wenn die Bäume nicht gehindert werden, mit ihren Aesten von oben, mit ihren Wurzeln von unten die Mauern zu lockern, so wird in nicht allzu langer Zeit einmal ein tüchtiger Krach die Witzleben erschrecken, und statt der jetzt noch schönen und der Erhaltung in der That werthen Ruine wird man einen wertlosen Steinhaufen finden. Jedenfalls möchte sich empfehlen, fortan statt „Verbotener Eingang“ an die Warnungstafeln an den Parkeingängen zu schreiben „Eintritt auf eigene Gefahr!“ — Je seltener solche Ruinen im norddeutschen Flachlande sind, desto mehr muss man beklagen, dass man so wenig Verständnis für ihre Erhaltung beweist.

Da ich mich länger aufgehalten, als ich beabsichtigte, eilte ich schnell noch einmal zu der Frauencapelle auf dem Friedhof. Es ist mir schliesslich bestätigt worden, dass diese Capelle dem hl. Georg geweiht gewesen sei. Leider musste ich mir die Besichtigung des Innern versagen, da der Schlüssel zur Kirche nicht so leicht zu beschaffen war. Jetzt dient diese alte Frauencapelle der kleinen evangelischen Gemeinde als Pfarrkirche.

Ehe ich Hude verlasse, möchte ich mir eine Bemerkung gestatten, zu der mich das mir nachträglich geschenkte Buch des jetzigen Grossherzoglich Oldenburgischen Archivraths Dr. G. Sello: „Das Cistercienserkloster Hude bei Oldenburg“ (Oldenburg und Leipzig, Schulze'sche Hofbuchhandlung, 1895, — mit einem vortrefflichen Lageplan), veranlasst. Der hochverdiente Herr Dr. Janaschek hat nach Dr. Sello (Seite 5) auf Grund irrthümlicher Mittheilung vielleicht des früheren oldenburgischen Archivars das Gründungsjahr von Hude irrthümlich angegeben und in den (nicht ca. 1200, sondern zwischen 1194 und 1198 genannten) Männern Gerward und Wendeler Huder Mönche gesehen; nach Sello wären es zwei in Redingstede (ehemaliger Ort bei Bremen) begüterte „Ministerialen des Bremer Erzstifts und Wohlthäter des Bergedorfer Nonnenklosters gewesen, die Ansiedelung des Convents aber in Hude wäre ins Jahr 1232 zu setzen.

Es mochte sechs Uhr geworden sein, als ich wieder auf dem Bahnhof ankam. Eben war ich damit beschäftigt, die bis zum Abgang des Zuges nach Oldenburg noch übrigen 20 Minuten durch Niederschreiben einiger Beobachtungen auszufüllen, da trat ein Herr und eine junge Dame in den Wartsaal, und „da sitzt er ja schon!“ hörte ich die wohlbekannte Stimme der Dame sagen. Die lieben Freunde, Herr Oberlehrer Dr. List und Fräulein Tochter, die mich in Oldenburg beherbergen wollten, waren mir nach Hude entgegengefahren! — Vor neun Jahren haben wir uns im Stigl zu Bozen kennen gelernt; jetzt durfte

ich ihr Gast im eigenen Heim sein. Wohlgemuth bestiegen wir den Zug und, als wir dann bei dem nach der Hitze des Tages doppelt erquickenden Abend in der dicht umrankten Veranda der gastlichen Villa dicht am grossherzoglichen Park traulich beisammen sassen, da wurde die ganze Literatur von Hude hervorgeholt und lange noch geplaudert.

Der Sonntag — 13. Juni — war „Ruhetag“. Am Vormittag gieng ich mit den lieben Freunden zur Kirche, am Nachmittag spritzte ich nach Wilhelms-hafen hinüber. Der nächste Tag, 14. Juni, sollte mich nach Scharnebek bringen. Zwar westlich von Wilhelmshafen bei Aurich lag noch Ihlo, indes sowohl die unbequeme, zeitraubende Reise dorthin, als auch der Umstand, dass für mich nichts mehr zu finden war, liessen mich Ihlo aufgeben. Vielleicht darf ich aber hier einfügen, was mir über diese ehemalige Cistercienser-Niederlassung mitgetheilt worden ist.

Auf meine erste Anfrage war mir geantwortet worden, dass Leute, die seit Jahren in Aurich wohnten, nie etwas von noch vorhandenen Ruinen Ihlo's gehört hätten. Pastor Houtrouw in Neermoor habe als Hauptkenner der Geschichte des Klosters gegolten, sei aber vor einem halben Jahre gestorben. Der Herr Generalsuperintendent Dr. Bartels in Aurich, an den ich mich darauf wandte, theilte mir in liebenswürdigster Weise mit, dass Pastor Houtrouw noch lebe und mich nach Ihlo begleiten würde, freilich sei da „kaum noch Erhebliches zu finden“. Zugleich wies er mich auf Mithoff's Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen. Sehenswert sei allein der jetzt in der lutherischen Kirche zu Aurich aufbewahrte Altar der Ihloer Klosterkirche. Herr Pastor Houtrouw selber bestätigte mir: „Es finden sich von den alten Klostergebäuden keine Reste mehr vor, nur Spuren von alten Gräben, sodass ein Besuch der alten Klosterstätte wenig aussichtsvoll sein dürfte. Das durch Balthasar von Esens zum Theil zerstörte Kloster richtete Graf Johann um 1540 sich zur Wohnung ein; Graf Enno III errichtete 1612 ein förmliches Jagdschloss hier, das 1756 grösstentheils abgebrochen und in ein Jägerhaus verwandelt wurde.* Es ist somit nur eine Försterwohnung hier zu finden. Die Orgel kam in die lateinische Schule nach Aurich, der Altar (sehr schön) in die Kirche dieser Stadt (vergl. des Näheren Houtrouw, Ostfriesland II, 129).“ — Um nichts zu unterlassen, fragte ich direct beim Gemeindevorsteher von Ihlo an; der dortige königliche Förster Fechtmeyer antwortete: „Auf der Stelle des alten Stifts befindet sich jetzt das vor fünfzig Jahren erbaute Forsthaus Ihlo,“ und stellte sich zugleich humorvoll „als einzigen Einwohner von Ihlo und somit auch als — Gemeindevorsteher“ vor, indem er mich als Gast in seinem Hause willkommen biess. Trotzdem gab ich Ihlo auf und dampfte am Montag, 14. Juni, über Bremen, Harburg nach Lüneburg.

Acht Kilometer von Lüneburg sollte

Scharnebeck

liegen. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags traf ich in Lüneburg ein, und um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr abends wollte ich wieder weiter, um noch zu guter Zeit in Hamburg anzukommen. So eilte ich in die Stadt, wo ich einen Einspanner miethete; denn bei der mittäglichen Gluthitze und dem zu erwartenden Staube acht Kilometer hin und ebensoviel zurückgehen — das konnte Niemand von mir verlangen. Bald sass ich in einem ganz netten Gefährt. Etwa um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr traf ich in Scharnebeck ein. Da der Herr Pfarrer nicht daheim war, fuhr ich beim Lehrer vor. Derselbe, der offenbar eben seinen Nachmittagscafé hatte trinken wollen, stellte sich mir trotzdem sofort zur Verfügung und führte mich zur Kirche.

* S. Cist. Chronik 6 Jahrg. S. 200.

Das aber sollte die alte Klosterkirche sein? Wo ist denn da der sonst hochragende, majestätische Bau mit Quer- und Seitenschiffen? Das war hier ja eine ganz gewöhnliche Dorfkirche! Ueber dem Eingang am Westgiebel, vor dem sich ein Thurm emporhob, war ein keineswegs geistliches Wappen angebracht und dabei „Anno 1723“. Das Bauwerk konnte doch höchstens die hergestellte Frauencapelle des Klosters sein! Ich trat ein, ja, es war doch die alte Klosterkirche, aber — was hatte man daraus gemacht!! — Die fünfsterige Apsis im hohen Chor war zwar geblieben, aber gewiss auch in sehr „abgetragener“ Weise. Jedenfalls waren die Seitenschiffe ganz weggebrochen und die Aussenwände hineingeschoben zwischen die Rundpfeiler, die einst das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennten. Ebenso waren die Querschiffarme weggerissen und so von etwaigen Capellenansätzen nichts mehr zu sehen. Dabei war der ganze Bau so „abgetragen“ worden, dass an eine ehemalige Klosterkirche nicht mehr gedacht werden konnte!

Ich mochte ziemlich verdriesslich sein über das, was ich hier fand; indessen schien der freundliche Lehrer mir eine Freude machen zu wollen, indem er mich auf andere Sehenswürdigkeiten aufmerksam machte. Er zeigte mir in dem Taufgestell ein altes metallenes Becken, auf dem die Verkündigung Maria's dargestellt war, auch jene bei Mithoff erwähnten Schnitzwerke, die theils bei dem Altar, theils an der Orgel angebracht waren und wohl noch aus der Klosterzeit herrühren mochten, allein ich konnte dem wenig Verständnis entgegenbringen, weil ich — keins dafür hatte. Und da auch die ehemaligen Conventsgebäude durch die Domäne theils abgerissen, theils völlig umgebaut sein sollten, so wanderte ich zurück zum Gasthaus, in dem mein Fuhrherr ausgespannt hatte. Die kurze Rast bis zum Anspannen genügte aber, um auch in diesem abgelegenen Weltwinkel gute Bekannte zu finden. Aus des Lehrers Worten erfuhr ich, dass ganz in der Nähe zwei liebe Genossen meiner Palästinareise wohnten. Mit herzlichen Grüßen an dieselben nahm ich Abschied von „Schernbeke“. Der Abendzug führte mich von Lüneburg zurück nach Harburg und über die mächtige Elbbrücke nach Hamburg, wo ich den Abend mit lieben Freunden zubrachte.

Um nichts zu überschlagen, füge ich hier ein, dass nördlich von Harburg, an der Strecke nach Stade zu, Kloster Himmelpforten gelegen haben soll. Als Hauptkenner der Geschichte des Klosters war mir Herr Senator Holtermann in Stade genannt worden. Da derselbe mir aber schrieb, dass von Himmelpforten „Urkunden nicht vorhanden sind, auch nicht einmal bekannt ist, wo das (Kloster-) Gebäude in Himmelpforten gestanden hat“, so glaubte ich mein Gewissen beruhigen zu können, wenn ich auch nicht hinfuhr, zumal es sich um ein Cistercienserkloster handelte und diese mir bisher wenig Ausbeute gewährt hatten.

Am Dienstag, 15. Juni, vormittags besichtigte ich auf einer Rundfahrt die Hafenanlagen der mächtig emporgewachsenen Handelstadt, und dampfte etwa um 3¹/₂ Uhr nachmittags vom Lübecker Bahnhof weiter nach

Reinfeld.

Reinfeld! Etwa 15 Minuten vom Bahnhof, fast in der Häuserreihe liegend, hatte ich rechts vom Weg den Friedhof. Alter Gewohnheit gemäss betrat ich denselben und war nicht wenig überrascht, als ich an der Aussenmauer der kleinen Friedhofskirche alte Abtsgrabsteine eingemauert fand. Sollte es mir hier wie in Scharnebeck ergehen und die alte grosse Klosterkirche zur kleinen Dorf- — Verzeihung! Reinfeld nennt sich „Stadt“ — zur dürftigen Stadtkirche herabgedrückt worden sein? Oder war das hier die alte Frauencapelle? — Ich trat ein. Die Kirche sah zwar einfach und nüchtern, aber doch sauber

und würdig aus und verrieth, dass hier ein Pfarrer wirkte, der für Geschichte und Kunst hervorragendes Verständniss haben musste. Die Kirche selbst mochte etwa 2—300 Jahr alt, also keinesfalls ein Rest aus der Klosterzeit sein, — aber wie kamen die Grabsteine der Aebte hieher?

Im nördlichen Arm des Querschiffes steht an der Nordwand der Grabstein von Abt Hildebrand mit der Jahreszahl 1483. Er hat das Pedum hinter sich gestellt und weist mit der linken Hand auf die von der rechten Hand gehaltene Bibel. In den vier Ecken des Grabsteines finden sich die Sinnbilder der vier Evangelisten. In der Nähe, doch an der Westwand, steht Abt Theoderich (1526); auch er hat das Pedum hinter sich, mit den Händen hält er die geschlossene Bibel. Neben ihm steht Abt Johannes (1498); er hält das Pedum in der Linken und in der Rechten die offene Bibel. An der Aussenseite — gewissermassen Rücken an Rücken mit Abt Hildebrand — steht Abt Paulus (1541). Derselbe hat das Pedum im linken Arm und hält mit beiden Händen die offene Bibel. Kein einziger dieser Aebte trägt die Mitra, sondern der Kopf ist anscheinend mit der Capuze bedeckt.

Im hohen Chor befindet sich, gleich links (nördlich), die Kanzel, gegenüber rechts (südlich) die Heizungsanlage. Der Altar mit einem grossen, sehr schönen Alabastercrucifix und der Inschrift: Sieh, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! war in Folge einer baulichen Arbeit von seinem früheren Platze fort- und mehr nach Westen vorgerückt. An der Nordwand des hohen Chores war eine Erinnerungstafel angebracht für Jungfrau Agnes von der Goltz, geb. 7. Nov. 1640, gest. 17. Januar 1658; an der Südwand, gegenüber, eine ähnliche Tafel für Jungfrau Elisabeth Maria von der Goltz, geb. 3. Juli 1647, gest. 9. Januar 1658. Diese beiden Tafeln sind besonders deshalb erwähnenswert, weil beiden je 14 Wappen aufgemalt sind, auf deren je drei sich das Bild eines Mönches dargestellt findet und zwar in weissem Habit, schwarzem Scapulier und schwarzer Capuze. Leider konnte ich nicht erfahren, welchem Hause dies eigenthümliche Wappen angehört.

Ich verliess die Friedhofskirche, bog an der nächsten Strassenecke links ein, kam zwischen grossen Mühlen hindurch und folgte, die Apotheke im Grunde links liegenschaftend, nach rechts hin dem Dammweg, der zwischen der blanken Fläche eines Sees rechts und einem tiefgelegenen Grunde links hindurehführte. Da unten links dürfte Kloster Reinfeld gelegen haben; die Karpfenzucht, die dort in den Teichen betrieben wird, mag wohl noch eine Erbschaft aus der Klosterzeit her sein. — Durch eine schmale Pforte betrat ich den vom See bespülten Pfarrgarten. Auch hier zeugte Alles von Ordnung und Geschmack. Der Pfarrer Wolters, ein jugendfrischer, stattlicher Herr, der in schattiger Laube seinen Studien sich hingegeben, kam dem Fremdling entgegen und führt mich mit herzlichem Willkommgruss in das Pfarrhaus, das Geburtshaus von Mathias Claudius. Kaum hatte ich den Zweck meines Kommens erwähnt, so fand ich an dem Pfarrherrn einen begeisterten Gesinnungs-genossen. Was er nur an Steinresten aus der Klosterzeit hatte aufreiben können, das hatte er bei sich in einer Kammer sorgsam aufgestapelt. Er bestätigte mir denn auch, dass thatsächlich das alte Kloster in dem Grunde bei den Karpfenteichen gestanden haben solle, dass jetzt indes keine Spur mehr davon sichtbar sei. Vor einiger Zeit habe man so eine Art Canal da unten aufgedeckt, habe ihn aber nicht verfolgen können, da theils Häuser theils Gärten darüber entstanden seien. Die Friedhofskirche halte Professor Haupt in Kiel, der als Kenner gelte, für alt, doch könne er selbst diese Ansicht nicht theilen. Die Laien- oder Frauencapelle, hier ausdrücklich „Volkskirche“ genannt, habe hart an dem Dammweg gestanden, sei aber bei einem Dammbruch durch die Wasser des grossen „Herrenteichs“ zerstört worden.

Auf meine Frage, wie die Abtgrabsteine in und an der Friedhofskirche

zu erklären seien, theilte er mir mit, dass diese Grabsteine ursprünglich auf dem alten Klosterfriedhof oder in der Klosterkirche selber gelegen hätten, später aber in der Friedhofskirche als Fussbodenbelag verwertet worden seien. Da sie aber mit der Schrift und den Bildnissen nach oben eingefügt worden seien, hätten sie wegen diesen auf den Grabsteinen befindlichen Vertiefungen wiederholt zum Stolpern und Fallen, besonders für ältere Leute



Michaelstein.*

Veranlassung gegeben und wären daher vor etwa zehn Jahren, also noch vor seinem Amtsantritt, einfach mit Cement übergossen worden. Auf diese Weise seien die Bildnisse zwar den Augen der Menschen entzogen worden, aber auch — zum Glück! — ihren Füßen, bis vor kurzer Zeit bei einer baulichen Arbeit

* Text zum Bilde s. S. 21.

man wieder auf eine dieser Grabplatten gestossen sei. Da habe er denn nicht eher geruht, bis nicht nur diese, sondern auch alle die andern „vercementierten“ herausgeholt und an der Wand aufgestellt worden seien. Eine nicht geringe Freude, fuhr er fort, habe er gehabt, als das Crucifix, welches mit einem dicken Kalkanstrich überzogen und für Gips gehalten ward, bei einer von ihm vorgenommenen Reinigung als schönste Alabasterarbeit sich herausgestellt habe.

Ich freute mich von Herzen mit diesem lieben und eifrigen Amtsbruder über seine Erfolge und wünschte ihm noch recht viele reiche Funde und thatkräftige Gönner, damit ihm gelänge, auch Lage und Grundriss der früheren Klostergebäude wieder festzustellen. Als ich schon über die Schwelle des Pfarrhauses trat, theilte er mir mit, dass in der Nähe eine Anhöhe sich befände, die allgemein „Weinberg“ genannt wurde; Professor Haupt meine, um einen Weinberg könne es sich in diesen hohen Breiten nicht handeln, man habe vielmehr hier eine alte wendische Niederlassung zu suchen und Weinberg als Wendenberg zu erklären. Pfarrer Wolters war sehr erfreut, als ich ihn darauf hinwies, dass hier einst überhaupt nur Wenden gewohnt haben dürften, und daher keine Veranlassung vorläge, eine einzelne Anhöhe nach dem Namen der Gesamtbevölkerung zu bezeichnen; auch habe der Weinbau vor dem dreissigjährigen Kriege sich selbst bis nach Littauen hinauf erstreckt, also dass nach meiner Ueberzeugung gar kein Zweifel sein könne bezüglich der ehemaligen Verwertung jener Anhöhe als Weinberg; die Sorte möge ja freilich ein Surinus gewesen sein. Uebrigens bestätigte Pfarrer Wolters, dass die Anhöhe nach Süden zu geneigt sei und so den Einwirkungen der Sonne sich ganz besonders darbiete; auch fänden sich noch heute gerade dort viele Weinberg-schnecken.

Um 8^{3/4} Uhr entführte mich der Zug nach Lübeck. Hier im Hause meines Bruders, der sich um die Bändigung hanscatischer Sprösslinge verdient macht, fand ich nicht nur echt brüderliches Willkommen, sondern auch meine liebe Frau, die von hier aus an der Weiterreise, besonders nach Rügen, Theil nehmen sollte. Hatte ich ursprünglich gedacht, hier einmal Zeit zu finden, um meine flüchtigen Aufzeichnungen durchzuarbeiten, so wurde ich gründlich getäuscht. War der Mittwoch Vormittag einem Erinnerungsgang durch die malerische Stadt gewidmet, so wurde der Nachmittag durch eigen Ausflug nach Mölt und „Till Eulenspiegels“ Grabmal vollständig ausgefüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. P. Eugen Bill, bisher Religionsprofessor am Gymnasium zu Wr.-Neustadt, kehrte ins Stift zurück; an dessen Stelle kam P. Gerhard Jaendl. P. Theodor Schitzhofer wurde Cooperator in Wr.-Neustadt und P. Florian Watzl, Coop. an der Stiftspfarr.

Hohenfurt. Das Triduum anlässlich des Ordensjubiläums findet in hiesigem Stifte an den Tagen des 29. und 30. April und 1. Mai statt. An der Jubelfeier werden auch die Gläubigen in den Stiftspfarrreien theilnehmen. Demgemäss sollen dieselben über Anordnung des Hochw. Herrn Prälaten am 2. Sonntag nach Ostern durch die Seelsorger in entsprechender Anrede zur Theilnahme an der Sonntag den 1. Mai stattfindenden Feier eingeladen und zur Gewinnung des damit verbundenen vollkommenen Ablasses aufgemuntert werden.

P. Carl Kraus, bisher Caplan in Paireschau, kam krankheitshalber ins Stift zurück und trat P. Joseph Tibitanzl aushilfsweise an dessen Stelle.

Lilienfeld. Mit a. h. Entschliessung vom 2. April d. J. wurde dem Stiftshofmeister in Pfaffstätten, P. Alberik Rabel, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Auszeichnung auf seine Verdienste um die Gemeinden Lilienfeld und Pfaffstätten, sowie auf seine Leistungen auf dem Gebiete der Weincultur und der Wiederherstellung von durch die Reblaus vernichteten Weingärten zurückführt. Was er in letzterer Beziehung geleistet hat, kommt wohl mehr seinerzeit dem Stifte zugute, aber das gute Beispiel und der schon erzielte Erfolg animierte auch andere, und das k. k. Ackerbauministerium konnte unserem P. Alberik um so leichter Anerkennung zollen, da alles ohne Inanspruchnahme öffentlicher Fonde geschah. — Die Gemeinden Lilienfeld und Pfaffstätten hatten aber schon vordem ihren Dank für gemeinnütziges, schulfreundliches, humanitäres Wirken des nun auch von Sr. Majestät Ausgezeichneten dadurch zum Ausdrucke gebracht, dass sie denselben zum Ehrenbürger ernannt haben. Möge sich P. Alberik noch recht lange in voller Rüstigkeit der vielfachen Anerkennung erfreuen, die ihm Seitens der Mitbrüder, seitens der Gemeinden, in denen er gelebt und gewirkt, seitens der Behörden, mit denen er verkehren musste, und schliesslich von unserem Kaiser zutheil geworden.

Am 12. April ertheilte unser hochw. Herr Abt den Professclerikern Fr. Robert Kirchknopf und Guido Maurer die Ordines Minores. — Mit 24. April 1898 beginnt Abt Alberik Heidmann das 37. Jahr seiner Regierungsperiode.

Mehrerau. Montag, den 18. April, ertheilte der hochw. Herr Generalvicar von Feldkirch, Dr. Zobl, in der Institutsapelle 30 Zöglingen das hl. Sacrament der Firmung. — Am 21. April ernannte der hochw. Herr Abt den hiesigen Prior, hochw. P. Gerhard Maier, zum Prior und Administrator von Sittich, der am folgenden Tag in Begleitung des hochw. P. Columban Hehl abreiste, um von der für den Orden wieder gewonnenen Stätte Besitz zu ergreifen. Zum Prior hiesigen Conventes wurde P. Bernhard Widmann, zum Präfecten des Instituts P. Hugo Locher, zu Subpräfecten P. Mauritius Linder und P. Leopold Fink ernannt.

Ossegg. Am 13. April kam P. Yvo Stolba, Cooperator in Klostergrab, als solcher nach Maria-Ratschitz, P. Ewald Smetana, Coop. in Maria-Ratschitz, in gleicher Eigenschaft nach Klostergrab, am 20. April P. Leo Lehmann, Caplan im Frauenkloster Marienthal, als Cooperator nach Wissotschan, P. Robert Turba, bisher Infirmarius und Custos Musaei, als Caplan nach Marienthal.

San Bernardo in Rom. Wenig nur habe ich zu berichten. War das Triduum auch von einer gewissen Feierlichkeit umgeben, so war dieselbe doch weit entfernt, dem bedeutsamen Ereignisse erschöpfend Rechnung zu tragen. Doch hat, wie es heisst, das Generalcapitel in seiner diesbezüglichen Berathung den Wunsch ausgedrückt, es möchte von den Feierlichkeiten des Triduum jeglicher überflüssige Pomp ferngehalten und nur auf eine fromme Begehung der festlichen Tage Bezug genommen werden. Einfach ist deshalb auch der Festbericht.

Erster Tag, 19. März. Bei vollbesetzter Kirche sang der Hochw. Herr P. Prior Don Roberto Segantini das feierliche Hochamt. Nachmittags folgte nach Abbetung des Rosenkranzes die Festpredigt des Hochw. Herrn P. Don Dr. phil. Alberico Caracchini, den Schluss der Feier bildete der Segen mit dem Allerheiligsten, ertheilt vom Hochw. Abte Don Vitale van den Brül, Procurator der Prämonstratenser. — **Zweiter Tag, 20. März.** Das Hochamt celebrierte Don Gerardo Giusti, Grosskellner von S. Bernardo. An die Predigt des P. Alberich schloss sich der Segen cum Venerabili an. Officiator war der Hochw. Procurator der Prämonstratenser. — **Dritter Tag, 21. März.** Begleitet von dem Gesange der Mönche, hielt der Hochw. Abt Van den Brül das Pontificalamt, der auch nach der Schlusspredigt Dr. Caracchinis die Segensandacht leitete. Bei dieser

Gelegenheit wurde das feierliche Te Denm von Maestro Capocci, sowie das Tantum ergo von Palestrina unter der Leitung des Maestrđ Francesco Tavoni gesungen.

Jeden Tag während des Triduum war zu den Abendandachten vollzählig erschienen das Pfarrcomitat von S. Bernardo, an dessen Spitze sein Präsident Fürst Barberini. Am Feste des hl. Benedict wurde an die sehr zahlreich versammelten Gläubigen ein kleines Andenken ausgetheilt, ein geschmackvolles Bildchen: Maria, als Beschützerin der Söhne des hl. Bernhard, darstellend.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Pecsner, Dr. P. Emil (Zircz). Rec. über: 1. Török Kálmán: A magyarországi katolikus egyházi vagyon tulajdonjoga. (Eigenthumsrecht des kathol. Kirchengutes in Ungarn.) (Kathol. Szemle, 1897. S. 996.) — 2. A porosz-német sculturbarcz története. Irta dr. Majunke Pál. (Gesch. d. preuss. Culturkampfes.) Fordította és kiadja a budapesti növendék-papság magyar egyházirodalmi iskolája. (Kath. Szemle, 1898. S. 347.)
- Piszter, Dr. P. Emerich (Zircz). Szent Bernárd sé Abelard. (Der hl. Bernhard und Abaelard.) (Kath. Szemle, 1898. S. 226—262.)
- Platz, Dr. P. Bonifaz (Zircz). O-Egyiptom irodalma. (Literatur Alt-Egyptens.) (Szent-István-Társulat, Budapest, 1897. 25 S.)
- Rumpf, P. Stephan (Rein). Die Wohnung. (Arbeiter Calender. Graz 1898. S. 108—117.)
- Schmidt Dr. Val. (Hohenfurt). Beiträge zur Agrar- und Colonisationsfrage der Deutschen in Südböhmen. (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 36. Jahrg.)
- Erläuterungen zu dem Urbar der Herrschaft Rosenberg von 1598. (Ebend. Jahrg. S. 125.)
- Formelbuch des Bischofs Leonhard von Passau. Rec. darüber in: Lit. Beil. z. d. Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 36. Jahrg. S. 46.
- Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Festpredigt gelegentlich der am 22. Mai 1897 abgehaltenen Feier des 150jähr. Bestehens des Institutes B. M. V. der Englischen Fräulein in Prag. Verlag des Inst. d. Engl. Fräulein.
- Studený, Dr. P. Lambert (Lilienfeld). Ordo sepeliendi parulos-adultos. (Linzer-Quartalschrift. 1898. S. 137.)

B.

- Oelenberg. Bei den Trappisten im Kloster Oelenberg. Mit 2 Illustr. (Sonntagscalender für Stadt und Land für 1898, Freiburg, Herder.)
- Die Trappistenabtei Oelenberg und der reformierte Cistercienser-Orden. Von Karl Ruff unter Mitarbeit von Joseph Greff. Mit 8 Abbild. Freiburg i. B. 1898. Herder. 8° 128 S.
- Raitenhaslach. Die ehemalige Klosterkirche, nunmehrige Pfarrkirche in Raitenhaslach und die Filial- und Wallfahrtskirche in Marienberg erklärt von Lothar Krick, Pfr. in Raitenhaslach. Selbstverl. des Verf. 12° 75 S. Der Verf. will mit diesem Büchlein seinen Pfarrkindern wie auch fremden Besuchern einen Führer an die Hand geben, welcher ihnen das Innere der Heiligthümer erklärt. S. 32 muss es Jannensis st. Lan . . . (Genua) und Lingonensis (Langres st. Genua) heissen.
- Saar. Die Anfänge des Cistercienser-Klosters Saar in Mähren und sein Chronist Heinrich von Heimbürg. Von F. Kroned. (Zeitschr. d. Ver. f. d. Gesch. Mährens und Schlesiens. 1. Jahrg. (1897) S. 17.)
- St. Urban. Beiträge zur Geschichte der Stiftsschule von St. Urban. Von Th. v. Liebenau. (Kathol. Schweizer-Blätter. 1898. S. 18—43.)
- Seligenthal. Die Kirchenmusik auf dem deutschen Katholikentage in Landshut 1897. (Kirchenmusical. Vierteljahrs-Schrift d. Salzburger Caecilien-Ver. 1897. S. 94.)
- Sittich. O cistercijskem redu. (Ob 800letnici njegovi spisal Jos. Benkovic.) Ueber den Cistercienser-Orden. Zum 8. Centenarium desselben. Von J. Benkowsitch. (Slovenec, 1898, Nr. 70—74.)

C.

- Flores S. Bernardi. Lebensweisheit des heiligen Bernhard von Clairvaux. — Als Festgabe zum achten Centenarium der Gründung des Cistercienser-Ordens gesammelt von P. Tezelin Halusa O. Cist. Mit Erlaubnis der Ordensobern und des bischöflichen Ordinariats

Regensburg. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt (früher G. J. Manz) 1898. S. XII und 422 8^o Preis 4 Mk. 50.

Nach einem passenden Vorwort und kurzer Einleitung bietet uns der Herausgeber auf 374 Seiten kürzere und längere Aussprüche, 900 Aphorismen, aus den echten Werken des hl. Vaters Bernhard. Während Frankreich schon seit Jahrzehnten so glücklich ist, eine Uebersetzung seiner sämtlichen Schriften zu besitzen, während selbst die Summa theolog. des hl. Thomas ins Deutsche übertragen ist, hat man nie den Muth gehabt, die sämtlichen Opera S. Bernardi in unsere Muttersprache zu übersetzen. Deshalb werden alle der lateinischen Sprache unkundigen Ordensmitglieder, aber auch andere Verehrer des hl. Vaters in dem Buche einen Ersatz finden und mit grösster Freude da Belehrung, Erbauung und Trost schöpfen. Um das Gewünschte leichter zu finden, ist glücklicherweise ein vollständiges Sachregister beigelegt. Ebenso bietet diese Medulla den Beichtvätern frommer Seelen reichlichen Stoff zu Belehrungen und Ermahnungen; auch Predigern können diese Aussprüche gute Dienste leisten, weil in denselben sich echte «Lebensweisheit» findet. Deswegen empfehle ich diese flores S. Bernardi.

P. Athanas II.

Die Gründung der Abtei Cîteaux. Ein Gedenkblatt zur achten Jahrhundertfeier 1098 bis 1898. Von P. Gregor Müller. 48 S. 8^o Bregenz, Teutsch. 1898. Preis 40 kr. 70 Pfg. (Sonderabdruck aus der «Cist. Chronik».)

Der Cistercienser-Orden. Zur Erinnerung an die achthundertjährige Gründung von Cîteaux am 21. März 1098. Von P. Tetzl, O. Cist. (Die Kathol. Welt. 10. Jahrg. 329—341. 399—412.) Mit vielen Illustrationen.

Jubiläums-Postkarten sind im Verlag von J. Haasler in Heiligenkreuz b. Baden, N. Oest. erschienen. Links findet sich darauf die Abbildung von Cîteaux, über welches der Kaiser-Adler seine Fittige ausbreitet, wodurch, wie mit den in der rechten Ecke droben enthaltenen Versen auf das Ordens- und Kaiser-Jubiläum hingewiesen wird. Preis: 100 Stück 5 fl. 500 St. 23 fl. 1000 St. 40 fl.

Cantate, A cisterci-rend nyolczszáz éves alapításának emlékere, négyszólamu vegyeskar. Szövege irta: Dr. Platz Bonifác, cisterczita. Zenéjét szerzé: Fölker Gusztáv, cisterczita. (Cantate zur Erinnerung an die 8. Jahrhundertfeier der Gründung des Cisterc.-Ordens. Text von Dr. P. Bonifaz Platz, Musik von P. Gustav Fölker, beide Mitglieder des Cist. Stifts Zircz). Der Text nimmt Bezug auf die Einführung der Cistercienser in Ungarn unter König Bela III und das patriotische Wirken der heutigen Cistercienser daselbst.

— Zum Jubiläum der Gründung des Cistercienser-Ordens. Mit Bild von Cîteaux. (Der Marienspalter. 21. Jahrg. 133.)

— Der Cistercienserorden. («Vaterland» Luzern 22. März 1898. Nr. 65. Beilage).

— Zur achthundertjährigen Gründung von Cîteaux, der Wiege des Cistercienser-Ordens (21. März 1098). Ein Gedenkblatt von A. Alst. (Feuilleton der «Reichspost.» Nr. 66. Wien, 22. März 1898.)

— Zum 800jähr. Jubiläum des Cistercienserordens. (Nassauer Bote. Nr. 66. Limburg, 22. März 1898.)

— Der Orden von Cisterz. Zu seinem 800jährigem Jubiläum. Von Fr. Georg Lanz. (Deutsches Volksblatt. Wien 20. März 1898. Nr. 3309. Morgen-Ausg.)

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1897 und 98: Can. GM. Chur; PEC. Heiligenkreuz. Preisangabe S. 2 des Umschlages! — Für 1898: Dr. NSch.; Fr. RW. Heiligenkreuz; PEB.; Fr. FZ. Schlierbach.

F. Da Ihr Brief vom 14. d. M. so siegesbewusst lautet, so bitte ich, einmal bei Dom S. anzufragen, was für ein Bewandtnis es mit dem Kniefall vor dem General-Procurator Smeulders sel. hat. Dann werden Sie auch unser Verhalten in der Angelegenheit begreifen. Ihre liebevolle Mahnung, wir werden doch nicht das Schauspiel des Ungehorsams bieten wollen, klingt mehr als sonderbar, da ja gerade die Arrangeure des Schismas von 1892 ein so schlimmes Beispiel uns gegeben haben, indem sie erklärten, unter einem «Deutschen» nie und nimmer stehen zu wollen und dem Worte die That folgen liessen. Geradezu heuchlerisch ist es aber, die Worte des Heilandes zu citiren: «Pater, ut sint unum!» Ihre Mitbrüder haben sich von uns und damit vom Orden freiwillig getrennt; sie haben den Riss in die Charta Charitatis gemacht und dieselbe missachtet. Sie erfahren jetzt die Wahrheit des Sprichwortes: A brusquin brusquet.

Nach Huben. Gewünschtes wurde gesendet; dafür wie für das Vorausgehende ist nichts zu entrichten.

Mehreran, 22. April 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehreran.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 112.

1. Juni 1898.

10. Jahrg.

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.

A. Reihenfolge der Aehte.

(Fortsetzung und Schluss.)

25. Nicolaus II von Hollstein aus Basel erkaufte von Johannes Thüning von Büttikon den Zehnten von Pfaffnach. In Bezug auf Twing und Bann zu Langenthal wurden in Bern bestimmtere Erläuterungen gegeben.

1448 wurde vom Schultheissen zu Willisau der Zwist zwischen dem Gotteshause und dem Dorfe Roggliswil wegen dem Hochwald beseitigt.

1456 kaufte Abt Nicolaus ein Haus und 40 Mannwerk Reben zu Erlach, welche 1461 um den halben Theil Wein sind verehrt worden.

1462 kaufte derselbe von den Herrn von Büttikon den Zehnten zu Pfaffnach, zu Tampach, zu Spielhof, zu Niederroggliswil den halben Theil etc.

1462 wurde durch den Schultheissen und Rath zu Willisau ein Streit wegen dem Hochwald zu Pfaffnach zu Gunsten des Gotteshauses geschlichtet.

1466 wurde von dem Abte ein Capellan für Burkrein ernannt, und zwar ein Religiose von St. Urban.

1469 wurde eine Zwistigkeit zwischen dem Propste von Wangen verglichen, wegen dem halben Zehnten zu Ried. (Die Propstei Wangen gehörte der Abtey Trueb.)

1473 wurde von dem Abte zum ersten Mal ein Pfarrer für Deitingen ernannt.

1477 wurde Abt Nicolaus von dem Commissarius des Ordens-Abtes von Cîteaux bevollmächtigt, die beiden Klöster Wettingen und Cappel zu visitiren.

1480 wollten einige Bauern von Roggwyl, Wynan, Langenthal und Morgenthal dem Gotteshause keinen Zehnten mehr geben, wurden aber von der Obrigkeit zu Bern zurechtgewiesen. Den 27. November 1480 starb Abt Nicolaus.

26. Joannes V Küfer. Unter ihm gaben Schultheiss und Rath zu Zofingen dem Gotteshause die Säge und das dabei befindliche Haus und die Hofstatt zu Morgenthal.

Von Luzern und von Sempach erhielt das Kloster die Zollfreiheit (1483).

1485 erkaufte das Gotteshaus das Mannlehen (Vogtei) zu Tammsheim und den Zehnten zu Altbüren.

1486 ward hier von dem Abte von Lüzels Visitation gehalten. Die diesbezügliche Charta nennt St. Urban: „Familiam uostram . . . nobis immediate subjectam.“

1487 resignirte Abt Johannes und starb den 16. Juni des Jahres 1503.

27. Henricus IV von Bartenheim. Es scheint aus einer Urkunde hervorzugehen, dass im Jahre 1488 die Visitation des Klosters Frauenthal von St. Urban auf Wettingen übergieng.

1492 wurde von Schultheiss und Rath zu Willisau die Lehenchaft der Mühle zu Pfaffnau dem Gotteshause zuerkannt.

1494 war ein freundlicher Vertrag gemacht worden wegen den Wäldern, dem Weidgang etc. zu Roggwyl.

1501 resignirte Abt Heinrich und starb den 1. März des J. 1503.

28. Joannes Renzlinger starb den 4. November 1512.

29. Erhardus Kastler von Kaiserstuhl. Unter ihm ist, als er eben auf einer Wallfahrt nach St. Anna am Steinenberge mit P. Prior begriffen war, den 7. April 1513 das ganze Kloster durch die boshafte Nachlässigkeit eines Küchenjungen ein Raub der Flammen geworden, so dass nur das Kirchengewölbe, der Keller, die Mühle und die Weberei konnten gerettet werden. Die Glocken im Kirchthurme, die Hausgeräthe, Bücher, Schriften etc. das Alles gieng zu Grunde. Mit Hülfe von Solothurn, Zofingen, Luzern, Sursee, Willisau u. s. w. ist in ungefähr drei Jahren das Kloster wieder aufgebaut worden.

1514 wurden vom General-Vicar des Bischofs zu Constanz zwei Altäre consecriert und zwei Glocken geweiht. — Im nämlichen Jahre traten die beiden Klöster St. Urban und Cappel zu einander in eine engere Verbrüderung, der gemäss für einen verstorbenen Mitbruder aus St. Urban die feierlichen Exequien, der Siebente und Dreissigste in Cappel solle gehalten werden, und so umgekehrt.

Vom Jahre 1514 ist auch ein Vertrag vorhanden zwischen der Commenthurei Thunstetten, der Gemeinde Langenthal und dem Gotteshause, gemäss welchem die Gemeinde eine Frühmesse in Langenthal stiften darf, ohne Gefährde derer von Thunstetten und St. Urban. Aus diesem Vertrage geht auch hervor, dass Thunstetten der Hauptpfarrort von Langenthal, dieser aber nur eine Filia von jenem war.

1515 hielt der Abt von Cappel aus Vollmacht des Ordens-Generals hier eine Visitation. — Im genannten Jahre ward in hiesigem Gotteshause die Bruderschaft von der hl. Anna gestiftet, für welche der damalige päpstliche Nuntius grosse Privilegien und Ablässe ertheilte.

1520 kaufte das Kloster ein Haus in der Gurzeln-Gasse in Solothurn.

1523 hat Jörg von Büttikon die Caplanei zu Brittnau dem Gotteshause einverleibt.

1525, den 10. Mai, starb Abt Erhard.

30. Walther, Thöry genannt. Unter ihm sind 1526 die Reben und das Haus zu Erlach wieder vertauscht und zum Theil verkauft worden.

1530 beehrte die Regierung von Solothurn für ihre Unterthanen in Deitingen, welche die „Messe und die Bilder abgemehrt“ hatten, von dem hiesigen Gotteshause, man möchte den dortigen Pfarrer zurücknehmen und statt seiner einen Prädicanten setzen.

Abt Walther starb den 23. Sept. 1535.

31. Sebastian Seemann von Aarau. Ihm und allen seinen Nachfolgern hat Papst Paul III die Pontificalien verliehen, so auch die Vollmacht, die vier kleinern Ordines zu ertheilen, die entweihten Kirchen zu reconciliiren, Altäre, Glocken, Kelche, Kirchengewänder und Kirchhöfe einzuweihen und zu benediciren.

Aus einer Urkunde vom J. 1538 geht hervor, dass von jetzt an in Wynau, Niederbipp und Langenthal Prädicanten eingesetzt wurden.

1541 erhielt Abt Sebastian vom hl. Vater selbst eine schmeichelhafte Einladung beim Concilium zu Trient zu erscheinen; durch Kränklichkeit aber und grosse Armut entschuldigte der Abt sein Nichterscheinen.

1546 gab das Gotteshaus der Regierung von Solothurn den Kirchensatz zu Hägendorf zu kaufen.

1551, den 31. Sept., starb der Abt, der auch eine Chronik des Klosters in schöner lateinischer Sprache geschrieben hatte.*

* S. Cist. Chronik IX. Jahrg.

32. Jacob Wanger von Baden ward unter dem Präsidium des Abtes von Lüzel erwählt, starb den 14. September 1558.

33. Jacob II Kündig von Luzern wurde ebenfalls unter dem Präsidium des Abtes von Lüzel gewählt, aber erst 1564 in Wettingen benedicirt.

1563 wurde ein Theil des Schaleten Weyers gekauft; der andere Theil i. J. 1574.

1566 sind alle unsere Besitzungen, sowie der jedesmalige Rebmann, in Vingelz in's Bürgerrecht der Stadt Biel aufgenommen worden.

1567 wurde dem Gotteshause die Alpung „Waldegg“ von der H. Obrigkeit zu Luzern als ein Mannlehen übergeben. 1572, den 11. März, starb der Abt.

34. Leodegar Hofschürer von Willisau wurde von dem General des Ordens, Abt Nicolaus Boucherat, hier in St. Urban, wo er zuvor eine Visitation hielt, benedicirt (1573).

Im Jahre 1577 geschah der Tausch der Collaturen und Kirchensätze sammt Zehnten und einigen Lehen zu Wynau, Niederbipp und Madiswil, welche an den Stand Bern abgetreten wurden, wogegen an das Gotteshaus fielen die Collatur zu Luthern, sowie die Collatur, der Kirchensatz und Zehnten zu Knutwyl, welches dem Chorherrenstifte Zofingen zugehörte. — Im genannten Jahr erneuerte Abt Leodegar die Zollfreiheit mit Luzern und Sempach.

1579 gab die Regierung von Luzern dem Kloster gegen die niedere Gerichtsherrlichkeit zu Knutwil die Gerichtsherrlichkeit zu Pfaffnau sammt dem See zu Schötz.

1584 gab Abt Leodegar seine Resignation ein, wozu die Regierung von Luzern viel beitrug; er starb als Exul in Ballstall den 23. Februar 1588.

35. Ludwig von Mettenwil aus Luzern war nach der Resignation des Abtes Verweser des Gotteshauses, welches nach Zeugnis vorhandener Urkunden in dieser Zeit sowohl in geistlicher als oekonomischer Hinsicht in ziemlich grossen Verfall gerathen war. Mit Hilfe des Herrn Prälaten von Lüzel und der hohen Regierung von Luzern ward aber eine zweckmässige Reformation eingeführt. Er starb am 8. Mai 1588.

36. Ulrich V Amstein von Willisau. Im J. 1588 ist Eschenbach vom Augustiner-Orden in jenen von Cisterz getreten, auf Anordnung des Papstes Sixtus V. — Ebersecken und Neukirch wurden dem jetzt neuerbauten Kloster Rathhausen einverleibt, wo auch Abt Ulrich bei der Wahl der ersten Abtissin als Präses gegenwärtig war. Von jetzt an war die Visitation beider Klöster Eschenbach und Rathhausen dem jeweiligen Abte von St. Urban übergeben. Auf Anordnung des Herrn Nuntius aber wurden im Einverständniss mit der hohen Regierung die Väter Jesuiten zu Beichtvätern (Ordinarii) in diesen Klöstern ernannt.

In dieser Zeit mischt sich die Regierung von Luzern viel in die geistlichen Sachen des Gotteshauses.

1590 wurde eine Mühle und Reibe nahe bei dem Kloster gebaut, worüber sich der Müller zu Morgenthal beklagte.

1603 verkaufte das Kloster den Heuzehnten zu Altbüren an die Gemeinde daselbst.

1605. Ein Streit zwischen dem Gotteshause und der Gemeinde Roggwyl wegen der Benutzung des Ziegelwaldes wurde beendet; ebenso 1608 der mit den ehemaligen Roggwylern wegen dem Boowald. Ein Theil ward dem Gotteshause, zwei Theile der Gemeinde Roggwyl zuerkannt.

1614 hielt Abt Ulrich auf Befehl des Ordens-Generals und auf Ansuchen des Bischofs von Lausanne Visitation in dem in geistlichen Zerfall gerathenen Kloster Altenryf.

1619 ward die Cistercienser-Congregation des Obern Deutschlands

gegründet, deren jeweiliger Präses der Abt von Salmanswyl war, welcher auch in diesem Jahr in St. Urban eine Visitation hielt.

1624 gestattete der General des Dominicaner-Ordens, dass hier eine Rosenkranz-Bruderschaft mit allen Privilegien, Indulgenzen u. s. w. errichtet wurde.

1625, den 3. April, Feria 5. Paschae, hat Abt Ulrich den Grundstein benedicirt und gelegt zu der neuen Kirche und dem Kloster in Eschenbach. — Im nämlichen Jahr ist ein Theil von dem Arm des hl. Vincentius D. von dem Kloster Beinwil hieher gebracht und von hier in feierlicher Procession nach Pfaffnau getragen worden, worauf dann die Bruderschaft zur Ehre des hl. Vincentius gestiftet ward.

1625 fand ferner eine Uebereinkunft zwischen dem Gotteshause und der Gemeinde Langenthal statt, wodurch aus dem dem Kloster gehörigen Heu- und Emd-Zehnten das Corpus beneficii für den dortigen Prädicanten errichtet wurde.

Von Alter und Kränklichkeit gebeugt, resignirte Abt Ulrich im J. 1627 und unter dem Präsidium des Abtes von Lüzel wurde Beatus Göldlin den 2. Jan. 1627 zum Abte erwählt. Abt Ulrich starb am 31. August 1629.

37. Beat Göldlin von Sursee erneuerte 1628 persönlich das Bürgerrecht in Bern und Zofingen und ward auch von der Regierung zu Luzern in Schutz und Protection aufgenommen.

Auf Ansuchen des Standes Solothurn und der Klosterfrauen bei Nominis Jesu hielt Abt Beat 1631 in dortigem Kloster Visitation; später (1633) ward die Visitation in diesem Kloster einem Conventualen von St. Urban und einem Chorbharn von Solothurn übertragen.

1640 liess der Abt 6 neue Glocken giessen, wovon drei (1848) noch im Kirchthurm waren.

1640, den 11. Mai starb Abt Beatus.

38. Edmund Schnyder von Mellingen. Bei dessen Wahl wollte der Nuntius Farnese durch den Propst von Luzern das Präsidium führen, wogegen aber protestirt wurde.

In diese Zeit fällt die Streitigkeit in den Klöstern Eschenbach und Rathhausen mit dem damaligen Nuntius Farnese und folglich wegen den Jesuiten, da nämlich Alles bei Papst Innocentius X, der Regierung von Luzern u. s. w. in Bewegung gesetzt wurde, um beide Frauenklöster gegen ihren Willen von dem hl. Orden zu trennen und sie, quoad visitationem et confessionem, den Jesuiten zu übergeben. Die Streitigkeit dauerte bis 1663.

1653 wurde Abt Edmund General-Vicar der Congregation des obern Deutschlandes per Helvetiam, Alsatiam et Briegoiam.

1654 erwarb er Schloss und Herrschaft Liebenfels um 36000 Gulden.

1658 wurde die Alpe „Nesslisboden“ sammt „Käskessi“ angekauft und 1667 der Schwaikhof.

1670. Als General-Vicar wollte Abt Edmund in den sieben Frauenklöstern, die unter der unmittelbaren Jurisdiction von Wettingen standen, die Clausur einführen, was jedoch grosse Widersprüche erfuhr, so dass die katholischen Orte, von den sieben Klöstern dazu angerufen, die Sache zu Gunsten dieser Klöster entschieden.

Den 2. Februar 1677 starb Abt Edmund in Lüzel, ward aber in St. Urban begraben.

39. Carl Dulliker von Luzern, Vicarius Generalis, kaufte 1678 den Berghof um 7000 Gulden und den Hof zu Ludlingen um 2500 Gulden.

Im J. 1678 malte Georg Wiederkehr aus Mellingen das Leben des hl. Bernhard um 533 Gulden; die Bilder waren i. J. 1848 in den Gängen der Clausur noch zu sehen.

1684 ward die Herrschaft Herdern angekauft.

1687, den 16. Dec., starb der Abt.

40. Ulrich VI Glutz von Solothurn, Vicarius Generalis. Im J. 1693 wurde von Rom aus dem Herrn Prälaten Ulrich die Visitation des Gotteshauses Rathhausen pro tempore übertragen; 1698 jene von Eschenbach, sammt der Vollmacht, dort Beichtväter aus dem Orden zu ernennen.

1698 wurde die Scapulier-Bruderschaft in hier eingeführt.

Den 2. Juli 1701 starb der Abt Ulrich VI.

41. Joseph Zurgilgen. Unter ihm waren die Reliquien des hl. Martyrers Pius hiehergebracht worden.

1706, den 3. Aug., starb Abt Joseph.

42. Malachias Glutz von Solothurn, unter welchem man 1711 anfieng, das Kloster und die Kirche neu zu bauen. Wegen der neuen Kirche ward mit Franz Bär, Bürger zu Constanx, der Accord gemacht, 20.000 Gl. L. W. Die Abtei ward unter Abt Malachias nicht ausgebaut, wohl aber die Kirche, welche der Hochw. Herr Joseph Fria, Erzbischof von Nicea, am 16. Dec. 1717 einweihte. Dieser Bau war zu einer Zeit unternommen worden, welche höchst unruhig war (Zwölfer Krieg), und in welcher selbst die meisten Conventualen sich flüchten mussten, indem sie theils nach Solothurn, theils nach Lüzel flohen. Das Gotteshaus war von Berner-Truppen besetzt.

Bei der Einweihung der Kirche ward auch der Hochaltar consecrirt; die übrigen 10 Altäre wurden von Abt Malachias selbst, vom Altare St. Urbani angefangen der Reihe nach bis zum Altar Ss. Virginum, den 13. Mai 1718 consecrirt.

Auch liess Abt Malachias i. J. 1721 die Hauptorgel bauen und die Bibliothek aufführen; er war Vicarius Generalis und starb den 24. April des Jahres 1726.

43. Robert Balthasar von Luzern baute die Abteigebäude, vermehrte bedeutend die Bibliothek, schrieb auch die Acta von St. Urban in 15 Folio-Bänden vom Anfange der Stiftung bis auf seine Zeit. Er starb den 29. November 1751.

44. Augustin Müller von Mellingen baute die Gartengebäude und den Pfarrhof zu Pfaffnau. Er starb zu Paris, wurde im Collegio St. Bernardi daselbst begraben, sein Herz aber nach St. Urban gebracht und da beigesetzt (1768).

45. Benedict Pfiffer von Luzern starb 1781, 25. Mai.

46. Martin Balthasar von Luzern erbaute den Pfarrhof zu Luthern, resignirte im Jahre 1787, und starb im Jahre 1792 zu Herdern, wo er auch begraben liegt.

47. Ambros Glutz von Solothurn wurde zuerst als Abt-Coadjutor erwählt; nach Martins Tod folgte er ihm auch in der äbtlichen Würde nach. Die Revolution in der Schweiz nöthigte ihn i. J. 1792, nach Deutschland zu wandern, von wo er im Jahre 1802 wieder zurückkehrte.

1809 gerieth er mit der Regierung Luzerns wegen Ablegung der Kloster-Rechnung in Zerwürfnis, welches seine Verbannung aus dem Canton zur Folge hatte. Er lebte hierauf zu Wolfwil im Canton Solothurn, bis er im Jahre 1813 freiwillig resignirte.

Nach erfolgter gleichzeitiger Aussöhnung mit der Regierung kehrte er nach St. Urban zurück, wo er ruhig und fromm lebte bis zu seinem Tode, der am 21. Oct. 1825 erfolgte. Er hinterliess viele Manuscripte, die von seiner Gelehrsamkeit und besonders von seinen vielen Kenntnissen in der Mathematik und Hydraulik Zeugnis geben.

48. Friedrich Pflüger von Solothurn ward nach der Resignation seines Vorgängers zum Abte erwählt. Im J. 1814 wurde von den Oesterreichern in den Abteigebäuden, im grossen Saale und Musäum, sowie in dem sogenannten

Weiberhause ein Lazareth errichtet, in welchem während etwa vier Monaten gegen 300 Mann starben. (Typhus-Epidemie).

Die am 22. Juli des Jahres 1807 durch den Blitz zerstörte und bis zum Jahr 1810 wieder aufgebaute neue Pfarrkirche zu Pfaffnau ward 1822 durch den päpstlichen Nuntius Nassali consecriert. — Auch ist die alte Kirche zu Knutwil abgebrochen und die neue durch den Hochw. Herrn Joseph Anton Salzmann, Bischof von Basel, im Jahre 1831 geweiht worden.

1838, den 19. November, wurde im Schlosse Herdern das Schloss Liebenfels, der Schwaikhof und alles zu Liebenfels u. s. w. gehörige Land auf öffentlicher Steigerung verkauft, und zwar usurpatorisch von Deputierten der Regierung in Luzern gegen die mehrfach eingereichten Protestationen des Klosters. Im Ganzen wurden da 2408 Jucharten in 13 grössern und kleinern Höfen, mit den nöthigen Wohnhäusern und Oeconomie-Gebäuden versehen, verkauft. Es ward jedoch die erlöste Summe dem Kloster überlassen.

Im J. 1845 wurde der Abtei St. Urban das aufgehobene Franciscaner-kloster Werthenstein übergeben, wohin am 1. Juni 1845 der Abt zwei Religiosen sandte, die Seelsorge der Pfarrei Werthenstein zu übernehmen.

Wir lebten in den sogenannten Freischarenzeiten, bis endlich 1847 der bekannte verhängnisvolle Sonderbundskrieg losbrach. In Folge des Kammers und der schweren Sorgen, welche der Krieg dem Abte verursachte, starb Prälat Friedrich im 75. Lebensjahre, nachdem er 35 Jahre rühmlichst dem Gotteshause vorgestanden, den 29. Januar 1848 an einem Lungenschlage.

Am darauffolgenden 24. April ward durch Gross-Rathsbeschluss das Kloster aufgehoben. Nachdem am 4. Juni die Abstimmung in den Gemeinden stattgefunden, trat mit diesem Tage das Aufhebungsdecret in Kraft. Es wurden die Religiosen gezwungen, auf den 1. September das Kloster zu verlassen.

Kriegstetten.

P. Pius Meyer.

Habsburg und Citeaux.

Von Rudolf I bis Albrecht II (V).

(Fortsetzung.)

Als Albrecht II den schon längst gehegten Plan, eine Carthause zu stiften, durch die Gründung von Gaming in die Wirklichkeit umsetzte, einigte er sich 1344 mit dem Abte Otto und dem Capitel von Lilienfeld betreffs der Gemarkungen der Neustiftung, die mit ihrem Besitz vielfach an Lilienfeld anrante. 1345 erhielt Zwettl eine Kaufsbestätigung²⁶⁷ und Reun durch Vermittlung der Herzogin Johanna, die wir bereits als besondere Verehrerin des Ordens von Citeaux kennen, die Gerichtsbarkeit über die Klosterleute (1346).²⁶⁸ Durch die 1335 vollzogene Erwerbung Kärntens war auch Krain mit den beiden Stiften Sittich und Landstrass in Beziehung mit Habsburg getreten. Ersterem bewilligte 1346 Albrecht die Annahme eines Lehens von dem Grafen von Reutenberg.²⁶⁹ 1348 erhielt Heiligenkreuz alle seine Privilegien bestätigt.²⁷⁰ Wie intim der Verkehr zwischen Heiligenkreuz, den Wiener-Bürgern und dem Landesfürsten war, mag man daraus erschen, dass sich die Wiener ihr Schuhwerk zu Heiligenkreuz machen liessen und Albrecht den Abt Leopold von Heiligenkreuz scherzweise seinen „Meister Schuster“ nannte.²⁷¹

267. Linck I, 728. — 268. Pusch u. Fröhlich II, 35. — 269. Marian, VII. 334. — 270. Weis II, 206. — 271. Cistercienserb. 73.

Es folgen nun ein paar Jahre, die wohl unter die traurigsten des ganzen Mittelalters zu rechnen sind. 1349 kam die grosse Pest, im Reiche gieng es drunter und drüber, Carl war noch zum König gewählt worden, ehe Ludwig gestorben, und als dieser starb, wählte die Wittelsbacher Partei Günther von Schwarzburg. Begreiflich, dass uns aus diesen Jahren keine Schenkungsurkunden, oder sonstige Beziehungen zwischen Orden und Fürstenhaus bekannt sind.

Noch in seinem Alter musste Albrecht wegen der Unruhen in der Schweiz zum Schwerte greifen. Wieder — 1352 — wurden auf die geistlichen Güter Kriegssteuern ausgeschrieben, auf jedes Lehen 1 Ducaten, auf jede Hofstätte ein halber Gulden. Man kann sich denken, welche Abgaben da die österreichischen Cistercienser abliefern.²⁷² Dafür aber zeichnete der Herzog im darauffolgenden Jahr die Abtei Zwettl mit seinem hohen Besuche aus, bei dem ihn unter anderen Vornehmen auch König Carl von Ungarn begleitete.²⁷³ Zwettl überliess er das Obereigenthum über zwei Fleischbänke,²⁷⁴ Heiligenkreuz über Gülden zu Fronberg.²⁷⁵ 1354 übergibt er dem Gotteshaus zu Baumgartenberg die Kirche von Gumpendorf unter Vorbehalt der Vogtei durch Johann von Chappel²⁷⁶ und schützt die Lilienfelder gegen seinen Burggrafen zu Rabenstein, dessen Leute Stiftswiesen hatten abweiden lassen. Man sieht wie unparteiisch und gerecht Albrecht II in seinem Handeln zu Werke gieng.²⁷⁷ Aehnlicherweise nahm er sich im folgenden Jahr des Stiftes Reu gegen die ungerechten Bedrückungen seiner Beamten an und verbot seinem Kellermeister und Schlüssler zu Neustadt, das Kloster in dem Zehentrecht zu Weikersdorf zu beirren.²⁷⁸

Lilienfeld erhielt 1356 alle seine Privilegien bestätigt²⁷⁹ und Baumgartenberg einen Brunnen und eine Brunnstätte sammt den zwei Flecken, durch die die Leitung gieng als Eigen.²⁸⁰ Als 1357 ein gewisser Halperk (Halpeck?) mehrere Güter am Heugries vor dem Kärntnerthore zu Wien den Cistercienser-Nonnen zu St. Magdalena in Wien auf eine Messenstiftung schenkte, ertheilte ihnen Herzog Albrecht II dieselben Privilegien, die sie für die anderen Güter auf der Wieden hatten.²⁸¹ Zwei Tage später bestätigte er dem Mutterkloster ebengenannter Abtei, dem St. Nicolaistift, das Privilegium des römischen Königs Friedrich dato Wien 13. April 1326.²⁸²

1358 starb der gute und weise Habsburger und Rudolf gelangte zur Regierung. Vergebens hatte schon Albrecht II gegen den erwachenden Freiheitsdrang der Schweizer gekämpft. Doch das starrköpfige Alpenvolk leistete den Herren und Rittern in kraftvoller Weise Widerstand. Auch unter Rudolf dauerten die Kämpfe noch fort. Nicht wenig hatte unter diesen Umständen das den Habsburgern in Treue anhängliche Wettingen zu dulden. Die Unterthanen in den Waldstätten verweigerten die Abgaben. Da gab die uns als Gönnerin der Cistercienser bekannte Königin-Witwe Agnes von Ungarn und die Herzoge dem Abt und Capitel von Wettingen den Rath, die Klostersgüter in Uri ein für allemal den Landgemeinden daselbst zu verkaufen. Unter den folgenden Kriegen der Herzoge gegen Concy erlitt Wettingen ungemein viel Drangsale, so dass sich der Kriegsschaden auf 50.000 fl. belief.²⁸³ Dafür aber war der Herzog umso munificenter gegen die Reuner, denen er 1360 durch nicht weniger als 6 Urkunden die früheren Privilegien, Freiheiten und Bezüge bestätigte.²⁸⁴

Das folgende Jahr führt uns wieder in die Vorlande, in die Basler Diocese, wo die Abtissin Elisabeth und der Convent von Blatzheim „grauen Ordens

272. Cistercienserb. 563. — 273. Ebend. 564. — 274. Lichnowsky, III, CCCCLXXXII. — 275. Weis, II, 218. — 276. Lichn. III, CCCCLXXXVI. — 277. Ebend. CCCCLXXXVII. — 278. Ebend. CCCIC. — 279. Cistercienserb. 153. — 280. Pritz, 34. — 281. Lichn. III, DXIV. — 282. Herrg. Monumenta, I, 229. — 283. Cistercienserb. 466. — 284. Lichn. IV, DCXCI.

von Cisterz“ dem Herzog Rudolf einen ewigen Jahrtag geloben dafür, dass er ihnen den Kirchensatz zu Grenikon überlassen habe.²⁸⁵ Blatzheim soll angeblich unter Visitation des Abtes von Heisterbach gestanden sein.²⁸⁶ Die gleiche Zusicherung hatte sich der Herzog durch Ueberlassung von Leibeigenen bei der Abtissin Anna und den Frauen von Kalchrain in der Constanzer Diöcese verschafft.²⁸⁷

In seiner Residenz amortisierte er den Nonnen von St. Nicola zu liebe einen Schuldbrief der Jüdin Zitzlin, welcher bei der jüngsten Feuersbrunst zugrunde gegangen war.²⁸⁸ Natürlich bewarben sich jetzt wieder die Klöster um die Bestätigung ihrer Privilegien und so haben wir 1362 Engelszell zu verzeichnen, das für diese Gnade die Verpflichtung übernahm, einen Jahrtag zu halten und jährlich um 2 fl. gute Fische auf die Tafel des Propstes und Capitels zu St. Stephan in Wien zu liefern. Die Cistercienser waren seit jeher ob ihrer Fischzucht berühmt, deswegen nimmt es nicht Wunder, wenn Rudolf für sein Schosskind, das Capitel von St. Stephan, ein Cistercienserkloster als „Lieferanten“ aufstellt.²⁸⁹ Desgleichen bekam Zwettl²⁹⁰ und Heiligenkreuz,²⁹¹ die Freiheiten bestätigt, das Jahr darauf auch Lilienfeld.²⁹²

Als 1363 der Margaretha Maultasch einziger Sohn Meinhard starb, erhielt Rudolf die Grafschaft Tirol. Ein sehnlicher Wunsch der Habsburger gieng dadurch in Erfüllung, denn nur zu sehr hatten sie den Mangel einer directen Verbindung der innerösterreichischen Länder mit den Vorlanden fühlen müssen. Jetzt aber war durch die Erwerbung Tirols die sich von dem Leithagebirge über die Alpenthäler bis zum Schweizer-Jura hinziehende Länderkette geschlossen, eine enge Verbindung zwischen dem schweizerischen Stammland und Oesterreich, dem Schwerpunkte habsburgischer Macht, hergestellt. Und wie wir schon mehrmals Gelegenheit hatten, darauf hinzuweisen, wie sich die Habsburger die an dem Wege von Oesterreich in die Vorlande gelegenen Klöster zu Freunden machten, so sehen wir auch jetzt, wie Rudolf 1364 dem Stifte Stams alle Freiheiten und Privilegien bestätigt,²⁹³ einem Ordenshause, dem die Habsburger gemäss der Familien-Tradition und wegen seiner Lage an der Verkehrsstrasse zwischen Inn und Lech gewogen sein mussten. Zur selben Zeit schützte der Herzog Lilienfeld gegen die Erpressungen des Kadolt von Eckartsau²⁹⁴ und schlichtete einen Streit desselben Klosters mit den Hohenbergern.²⁹⁵

Doch Rudolf begnügte sich bei seinem Bestreben, im Reiche eine womöglich unabhängige Stellung einzunehmen, nicht allein mit dem Erwerb von Tirol, sondern bahnte einerseits durch Erbschaftsverträge mit Böhmen und Ungarn die spätere Vereinigung dieser Länder an, andererseits trachtete er mit richtigem Verständnis der Lage durch Erwerbungen in Görz und Krain, wie einst König Ottokar, die Adria zu erreichen.

Aus dieser Absicht erklärt sich auch das besonders freundschaftliche Verhältnis zwischen Rudolf und den Cisterciensern zu Sittich in Krain. Sittich war eine Stiftung der Patriarchen von Aquileja, mit dem ja Rudolf gerade damals eine heftige Fehde hatte. Aber Sittich musste bei dem grossen Einfluss, den es in dem ganzen Lande hatte, ein nicht verachtenswerter Bundesgenosse sein. Und so war denn auch Abt Peter von Sittich ein besonderer Günstling des Herzogs, ja sogar sein Hofcaplan und meistens in seiner Gesellschaft bei Hof.²⁹⁶ 1365 schenkt er dem Abt und Convent das Dorf

285. Ebend. DCII. — 286. Cistercienserb. 622. — 287. Liehn. IV, DCII. — 288. Weis II, 410. — 289. Studien, 1884, II, 142. — 290. Linck, 777. — 291. Weis II, 266. — 292. Hanthaler, Rec. I, 215. — 293. Cistercienserb. 428. — 294. Liehn. IV, DCXXXI., und Hanthaler, Rec. I, 215. — 295. Cistercienserb. 153. — 296. Milkowicz Wladimir, die Klöster in Krain, Archiv. f. Oesterr. Geschichtskunde, Bd. 74, S. 318.

St. Stephan und 22 Huben und tauscht dafür Grundstücke ein, auf die er die Stadt Rudolfswert gebaut hatte.²⁹⁷

Als ob der stolze Herzog Ahnungen von dem ihm so nahe bevorstehenden Tod gehabt, stiftet er sich noch im März sowohl in der herrlichen Kirche zu Strassengel, dem schönsten gothischen Bau der Steiermark, den Reunern gehörig und zu Reun selbst eine Messe und zu Strassengel ein — ewiges Licht.²⁹⁸ Ein paar Monat später leuchtete ihm das „ewige Licht“, denn eine Erkältung, die er sich auf seiner Reise über die schneebedeckten Alpen zugezogen hatte, raffte ihn in der Blüte seiner Jugend hinweg, 26 Jahre alt hauchte er am 27. Juli 1365 zu Mailand seine Seele aus.²⁹⁹

Seine beiden Brüder Albrecht III „mit dem Zopfe“ und Leopold III „der Biedere“ ergriffen nun die Zügel der Regierung. Doch die beiden Charactere waren zu verschieden, als dass eine einheitliche und einträchtige Regierung möglich gewesen wäre, die Brüder theilten sich daher in der Regierung der Länder. Albrecht III behielt bloss Oesterreich, Leopold III Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die Vorlande, die habsburgische Macht war in die albertinische und leopoldinische Linie zersplittert. Die definitive Trennung wurde jedoch erst 1379 vorgenommen. Bis dahin regierten beide Fürsten gemeinsam, so wie sie auch noch 1366 gemeinsam die Privilegien der Abtei Baumgartenberg³⁰⁰ erneuerten und die Vogtei über Lilienfeld übernahmen.³⁰¹ In den gefährlichen Jahren 1367 und 1368, wo Bayern und Ungarn sich zu einer Zertrümmerung der Habsburgermacht verbunden hatten, erhielt Reun in Steiermark³⁰² und Cappel in der Schweiz seine Freiheiten und Vorrechte zugesichert.³⁰³ 1370 bestätigen beide Brüder der Abtei Heiligenkreuz den Besitz eines Hofes zu Simmering und verweisen den Wiener Bürger Conrad Vorlauf auf den Rechtsweg.³⁰⁴ Es ist dies der spätere Bürgermeister, der in den nachfolgenden Wirren auf dem Schaffote starb.

Reun wurde 1371 in seinen Mauthfreiheiten bestätigt,³⁰⁵ und Heiligenkreuz in dem Besitz seines Hofes zu Simmering, indem die beiden herzoglichen Brüder ihren Landmarschall Heidenreich von Meissau beauftragten, das Kloster und seine Lente gegen Conrad Vorlauf zu schützen.³⁰⁶ Wie eifersüchtig die Herzoge auf ihre Vogteirechte bedacht waren, beweist eine Urkunde von 1372, in der sie bekennen, dass ihnen allein die Stiftsvogtei über Reun zustehe, und geloben dieselbe ewig inne zu haben.³⁰⁷

Indes that sich im Capitelsaal zu Wettingen i. J. 1375 wieder die Ahnengruft der Habsburg-Lauffenburger auf, um die Leiche des Grafen Gottfried aufzunehmen.³⁰⁸ Wettingen erhielt in diesem Jahre vom Herzog Leopold III seine Privilegien bestätigt.³⁰⁹ Von einer besonderen Vorliebe Albrechts III für Baumgartenberg zeugt der Umstand, dass er Abt Johann III zu seinem Hofcaplan machte.³¹⁰ Herzog Leopold III, der sehr prunkend auftrat und in dieser Charactereigenschaft sehr seinem Bruder Rudolf IV ähnelte, nahm das Stift Königsbrunn, die Stiftung seines Grossvaters, in seinen Schutz und Schirm.³¹¹ Noch in demselben Jahre 1379 erhielt auch Heiligenkreuz von Albrecht III einen Schirmbrief über gewisse Güter zu Wezelsdorf.³¹²

Die Uneinigkeit zwischen den beiden Brüdern hatte ohnehin schon einige Theilungsverträge veranlasst, die vollkommene auch territoriale Trennung der Habsburgerländer vollzog sich jedoch erst im September 1379, durch den

297. Milkowicz, S. 319. — 298. Pusch und Fröhlich, II, 37 und Cistercienserb. 371. — 299. Huber, II, 288. — 300. Lichn. IV, DCXLVII. — 301. Hanthaler, Rec. I. 216. — 302. Pusch und Fröhlich, II, 37. — 303. Lichn. IV, DCLXVI. — 304. Weis II, 292. — 305. Pusch und Fröhlich II, 38. — 306. Weis II, 293. — 307. Pusch und Fröhlich II, 38. — 308. Cister.-Chron. 1894, 115. — 309. Cistercienserb. 465. — 310. Pritz, 36. — 311. Lichn. IV, DCCVIII. — 312. Weis II, 323.

Vertrag von Neuberg!³¹³ Wieder sehen wir bei einem für die Habsburgische Hausgeschichte so wichtigen Moment ein Haus unseres Ordens betheiligt, ein Beweis für den politischen Einfluss, den der Orden damals genoss! Zu Neuberg wurde die definitive Ländertheilung nach obenangeführter Weise vorgenommen, Bestimmungen über die Vormundschaft der Kinder, über die Einnahmen, über das solidarische Verhalten gegen aussen und über die Fixierung der Landesgrenzen getroffen.³¹⁴ Dagegen erwiesen sich die Herzoge durch Verleihung ganz exceptioneller Privilegien dankbar, wie es zum Beispiel das 1379 an Engelszell verlichene war, wodurch die Unablösbarkeit der Stiftsgüter gegen das Gesetz Rudolf IV ausgesprochen wurde.³¹⁵

Leopold III, nun vollkommen unabhängig geworden, stürzte sich bei seinem Thatendrang bald in Fehden mit den Eidgenossen, deren Hartnäckigkeit den stolzen Herzog reizen musste. Hochfliegende Pläne verfolgte er in Schwaben, wo er weite Gebiete erworben und überall Vogteien inne hatte, so dass er sich schon als Herzog eines einigen Schwaben-Herzogthums sah.³¹⁶ Gemäss diesem Programm sehen wir Leopold III von nun an nur mit schweizerischen und schwäbischen Klöstern in Verbindung treten, soweit ihm überhaupt seine fortwährenden Feldzüge dazu Zeit liessen. So erbittet er 1381 dem Frauenstift Olsberg, dessen Vogtei die Habsburger schon seit alters her beasssen, bei Papst Clemens VII die Incorporation der Pfarre Magden.³¹⁷ 1384 befiehlt er seinem Landvogt Conrad Rein von Reichenstein das Stift Königsbronn zu schirmen. Königsbronn musste ihm ja vermöge seiner Lage ein Hauptstützpunct in Schwaben sein.³¹⁸ Der Tod räumte indes stark mit den Habsburg-Lauffenburgern auf und die Mönche zu Wettingen mussten 1380 Johann II und 1383 Rudolf bestatten.³¹⁹ 1386 endete Leopold III, genannt „der Biedere“, sein bewegtes und kampfreiches Fürstenleben auf der blutigen Wahlstatt zu Sempach, in einer der schmerzlichsten und blutigsten Niederlagen, die der österreichische Adel je erlitt. Der edle Fürst wurde im Frauenkloster zu Königsfelden beigesetzt.³²⁰

Fühlte sich Leopold „der Biedere“ im Kriegslager umgeben von seinen Geharnischten am wohlsten, so liebte Albrecht III wieder die Einsamkeit, verkehrte viel mit Mönchen, beschäftigte sich mit Vorliebe mit Theologie und erwies sich stets als Gönner und Wohltäter der Klöster und Stifter. So erlaubte er 1382 den Zwettlern in ihren Schenken den Wein ohne Umgeld auszuschenken,³²¹ der Abtei Heiligenkreuz überlässt er das Obereigenthum von Gülden zu Gerlos.³²² Der Lieblingsaufenthalt des Herzogs war Schloss Lachsendorf, das er sich eigens erbaut hatte, wozu ihm der Abt und der Convent von Heiligenkreuz eine Wiese abtrat. Er entschädigte das Stift durch Weingeld zu Pfaffstätten.³²³ Lilienfeld war dem Herzog bei der Ausführung einer anderen Lieblingsidee, der Gründung der Universität zu Wien, durch eine Gefälligkeit entgegengekommen, indem es ihm für die hohe Schule das Haus „bei den Predigern“ (Dominicanern) verkaufte,³²⁴ dafür stiftete er sich 1385 bei den Lilienfeldern einen Jabrtag und verlieh dem Abt und Convent das Obereigenthum über neugekaufte Lehen und Zehnten zu Gföll.³²⁵

Ein unvergleichliches Verdienst um den Orden erwarb sich aber Albrecht III dadurch, dass er für ihn das erste „Studium“ in Deutschland durch Errichtung des Collegiums zu St. Nicolai in Wien schuf. So bedeutsam die Gründung der Universität zu Wien für

313. Huber II, 302. — 214. Lichn. IV, DCCXI. — 315. Ebend. IV, DCCCXI. — 316. Huber II, 308. — 317. Marian II, 125. — 318. Lichn. IV, DCCXLVIII. — 319. Cist.-Chronik, 1894, 115. — 320. Herrgott, Taphogr. I, 135. — 321. Lichn. IV, DCCXXIX. — 322. Weis II, 350. — 323. Ebend. 364. — 324. Lichn. IV, DCCLIII. — 225. Ebend.

die Landesgeschichte ist, ebenso bedeutsam ist das Collegium St. Nicolai für die Geschichte des Ordens von Cîteaux. Das Gebäude, das für die Studienzwecke bestimmt war, war das in der Singerstrasse gelegene Cistercienserinnenkloster St. Nicolai. Albrecht kaufte den Nonnen die Gebäude sammt der Capelle ab und übergab sie mit den schönen Worten ihrer hohen Bestimmung: „also daß geistlich leut grare ordens darinn die heilig schrift ewigleich lesen und hören sullen nach söllicher ordenung, die derselben vnser schul gesetz hantuesten vnd brief lautent.“³²⁶ Fast von ganz Süddeutschland strömten auf Gebot der Aebte die Ordenscleriker hier zusammen und genossen hier eine gründliche Schulbildung. Einerseits hatte der Herzog das erreicht, was er wollte, Erweckung und Förderung des Studienlebens in seiner Residenzstadt, die Erhebung derselben zu einer geistigen Metropole, wozu ihm der Orden von Cisterz willig und freudig die Hand bot, indem er seine Söhne aus den oberdeutschen Gauen als Lehrer und Schüler dahin schickte, und in der That erscheinen unter den zuerst graduierten Doctoren der Theologie zwei Cistercienser, Conrad von Ebrach und Andreas von Heiligenkreuz: andererseits waren wieder die Capacitäten der Universität, wie Heinrich von Hassia und Heinrich von Oyle ganz besondere Freunde der Cistercienser, ja sogar „Familiars“ von Heiligenkreuz, geradeso wie auch der Herzog selbst in familiärster Weise mit Heiligenkreuz und seinem Abte, Nicolaus I (1372—1402), verkehrte. Oft berief er und seine Gemahlin Beatrix den gelehrten und frommen Prälaten Nicolaus I, dessen „Laudes B. M. V.“ jetzt noch die Stiftsbibliothek verwahrt, nach Wien; er war ihr geheimer Rath in allen politischen und kirchlichen Angelegenheiten und hatte den grössten Einfluss bei Hof.³²⁷

1390 gestehen die Engelszeller dem Herzog die Vogtei und die Haltung von 5 Jahrtagen für König Albrecht I, Friedrich III, für die Herzoge Otto, Albrecht, dessen Gemahlin Johanna und den Herzog Rudolf zu, ein Beweis, wie eng auch dieses Haus mit der Fürstenfamilie sowohl durch politische als auch familiäre Bande verknüpft war.³²⁸ 1392 kaufte der Herzog 10 Joch Gehölz bei Mauerbach von der Abtissin Elsbeth und dem Convent von St. Nicolai in Wien.³²⁹ Wettingen bestattete in demselben Jahre den Graf Johann III von Habsburg-Lauffenburg.³³⁰ 1393 eignet Albrecht den Lilienfeldern die lehenbare Fischweid bei Wilhelmsburg zu.³³¹

Nach dem Tode Leopolds III schien es fast, als ob die unselige Zersplitterung der habsburgischen Erblande beseitigt wäre, da Albrecht III allein die Regierung übernahm. Kaum hatte aber dieser 1395 seine Augen geschlossen, begannen die Streitigkeiten zwischen Wilhelm aus der leopoldinischen und Albrecht IV aus der albertinischen Linie. Albrecht IV war dieselbe nachgiebige Natur wie sein Vater, und gleich diesem ein besonderer Freund der Mönche. Brachte er doch viele Zeit bei den Carthäusern von Mauerbach zu und nahm sogar an deren Chorgebet theil!³³² So kam es denn, dass er sich 1395 zu dem ihm nicht gar günstigen Vertrag von Hollenburg herbeiliess, durch den Wilhelm zwar die Mitregentschaft in den albertinischen, Albrecht IV aber nicht die in den leopoldinischen Landen zugesichert wurde. Alle wichtigen Angelegenheiten in Oesterreich bestätigen daher immer Wilhelm und Albrecht zusammen, indem Wilhelm noch den Vorrang hat! — so ist es z. B. 1396 da Wilhelm und Albrecht IV den Frauen von St. Nicola in Wien den Kauf ihres Hauses in der Singerstrasse für das Collegium und die dafür

326. Weis, II, 419. — 327. Cistercienserb. 75. — 328. Lichn. IV, DCCLXXX. — 329. Ebend. DCCLXXXIV. — 330. Cist.-Chronik, 1894, 115. — 331. Hanthaler, Rec. I. 217. — 332. Huber, II, 323.

zu leistende Abgabe bestätigen.³³³ Den Heiligenkreuzern wurden ihre Gerechtsamen bestätigt.³³⁴

Eine vielbemerkte Plage für die damaligen Klöster waren die vielen und unnöthigen Gäste, die oft mit stattlichem Gefolge kamen und mit fürstlicher Opulenz bewirtet wurden, während dadurch die wirklich Armen verkürzt werden mussten. Diesen Unfug zu steuern, befreite Albrecht IV 1397 Baumgartenberg bis auf Widerruf von solchen Gastungen.³³⁵

1398 sehen wir die Habsburger zum erstenmal mit dem 1338 entstandenen Cistercienser-Stifte Seisenstein³³⁶ in Niederösterreich in Verbindung treten, indem es Albrecht IV in Schutz nimmt,³³⁷ desgleichen 1399 die Güter des Stiftes Lilienfeld auf dem linken Donauufer.³³⁸ Im folgenden Jahre wurde dieselbe Gnade dem Stifte Reun von Seiten des Herzogs Wilhelm zu Theil.³³⁹ 1349 stiftet er sich dort einen Jahrtag Sonntag nach St. Marcus,³⁴⁰ macht mit ihm mehrere Tauschgeschäfte und gewährt ihm das alte Privileg des Bezuges von Marchfutter.³⁴¹

Zu grossem Einfluss gelangte bei der leopoldinischen Linie durch die Witwe Leopolds III, Herzogin Viridis, einer geborenen Visconti, das krainische Kloster Sittich. Diese nahm gegen Ertrag von 400 Ducaten einige Besitzungen des Klosters auf Lebenszeit in Besitz und bestimmte, dass nach ihrem Tode täglich eine Messe auf dem St. Catharinen-Altar für sie gelesen werde. Vor dem Frauenaltar stiftete sie ein ewiges Licht und für sich einen Jahrtag.

1399 schenkte Herzog Wilhelm demselben Kloster zur Aufbesserung des Tisches die Pfarrkirche zu Taffernik mit der Filiale zu Seisenberg³⁴² und gab zu dem Abkommen seiner Mutter mit dem Kloster seine Einwilligung;³⁴³ den Reunern aber erneuerte er ihre Freiheiten in Neustadt, während Albrecht einige neugekaufte Güter in der Preun den Neubergern zueignete.³⁴⁴ Wilhelm blieb nicht zurück und bestätigte den Freihof desselben Stiftes zu Neustadt. (1400).

Damit kommen wir in das XV. Jahrhundert, in dem wir wohl die meisten Schenkungsacte für den Orden zu verzeichnen haben. War auch gerade in jener Zeit der Orden, wie man sagt „modern“, so zeigten sich schon, wie überhaupt im ganzen kirchlichen Leben, sowohl im Aeusseren als auch im Inneren bereits die Zeichen des Verfalles.

Herzog Wilhelm, der, wie wir schon bemerkt haben, sich in österreichische Verhältnisse stark einmischte, bewilligte dem Stifte Lilienfeld Eigenbauweine ohne Fasszehent ausser und inner dem Kloster auszuschenken (A. 1400).³⁴⁵ Viridis, seine Mutter, sorgte indes reichlich für Sittich, dem sie 7 Huben schenkte,³⁴⁶ und für die 1218 von Vietring aus gegründete zweite Krainer Cisterze Landstrass, indem sie diesem in grosser Nothlage befindlichen Kloster im J. 1401 eine Unterstützung von 500 Ducaten zukommen liess.³⁴⁷ 1403 bestätigte Herzog Leopold IV, der Bruder Wilhelms, der Abtei Sittich³⁴⁸ ihre Rechte und Freiheiten, was auch Wilhelm 1405 dem Abte und Convent von Landstrass³⁴⁹ that. Insbesondere um das erste Stift, das unter inneren Kämpfen und Zwistigkeiten litt, nehmen sich die Herzoge Wilhelm und Ernst an. Der Visitor-Abt, Petrus von Reun, hatte den Abt Albrecht von Sittich abgesetzt, der jedoch zum Hofe Zuflucht nahm, während Petrus vom Generalcapitel unterstützt wurde.³⁵⁰ Um dem materiellen Ruin des ohnehin schon arg mitgenommenen Hauses zu steuern, befreite es Herzog Leopold IV

333 Lichn. V, VIII. — 334. Ebend. V, XI. — 335. Pritz, 36. — 336. Janauscheck I, 271. — 337. Hanthaler, Rec. II, 535. — 338. Ebend. Rec. I, 217. — 339. Lichn. V, XXVIII. — 340 Pusch und Fröhlich II, 38. — 341. Ebend. 39. — 342. Marian VII, 342. — 343. Milkowicz, 313. — 344. Lichn. V, XXXVI. — 345. Hanthaler, Rec. II, 560. — 346. Lichn. V, XXXVIII. — 347. Milkowicz, 354; über Landstrass, vergl. Janauscheck I, 247. — 348. Milkowicz, 323. — 349. Ebend. 354. — 350. Ebend. 325.

i. J. 1406 von der drückenden Herbergspflicht,³⁵¹ sowie seinerzeit Baumgartenberg von der zur Plage gewordenen Verpflichtung, allerdings „nur auf Widerruf“ — man sieht daraus, welch' wichtiger Factor im damaligen Verkehrsleben die Klöster waren — befreit wurde. Dass auch Landstrass von Gästen nicht verschont blieb, dafür bürgt schon sein Name und seine Lage an der Landesgrenze und dem Flusse Gurk.

Ebenso mildthätig und wohlwollend wirkte Albrecht IV in seinen Ländern für die Klöster des Ordens, indem er den Holden der Lilienfelder 1401 das alte Privilegium der Zoll- und Mauthfreiheit bei etwaigen Fahrten wieder zugestand.³⁵² *(Fortsetzung folgt.)*

Beitrag zur Geschichte des Generalscapitels vom Jahre 1771.

III.

Relatio de opere sex dierum in Fontainebleau.

Tandem 2^{da} Novembris Caesareae comparui Abbatum novissimus, et de Cistercio ultimus, qui proprio in Monasterio volui esse primus. Sic homo proponit, et Deus disponit. Post abitum amandissimorum D. D. Coabbatum omnium adhuc per octo dies permansi Cistercii, et exspectans exspectabam Cancellarium meum de Parysiis reducem, et non venit. Sic germanico destitutus solatio spem inter et timorem sedebam tristis apud Patrem, et Fratres maxima ex parte febricitantes. Nec Nuntius, nec litterae, quae interceptae fuere, advenerunt, quae fluctuantem consolarentur animum. Hinc et abitum parabam 11^{ma} Octobris, certe persuasus, quod meus me Cancellarius jam sit exspectaturus Luciscellae. Post sumptum jentaculum, curru et equis jam praeparatis, dilectissimum adii febricitantem Patrem, paternam genuflexus exorans benedictionem. Sed ecce! Haec inexpectata fuere benedictionis verba: „Fili perdilecte! dabo tibi benedictionem paternam, ut a Matre Cistercio proficiscaris, sed non tuum ad Monasterium, sed Fontainebleau ad Christianissimum Regem, ibique maxime vulneratam defendas Ordinis nostri causam. Ecce! Inimici nostri, qui sunt Domestici nostri, Confratres nostri, et praesertim Sylvanectensis Episcopus, pessime me, et vos denigrarunt apud Regis Ministros. Perge, et libera Ordinem; perit Ordo, nisi tu pergas.“

Ad inexpectatam hanc benedictionem paternam obstupui, steteruntque comae, et vox faucibus haesit. Infirmas proposui vires, domus propriae proposui negotia, insufficientiam proposui advocati gallici, qui gallicare non possum. Sed omnia frustra. Pergebat amandissimus Pater inter tremulentas, quas febris urgebat, voces: „Fili! hanc mihi, hanc Ordini ne deneges gratiam: hanc a te, in quem confido unice, exorat Pater tuus, et si vis, exorabit supplex.“ Heu! quid hoc? Saxeum si fuisset pectus meum, tam humilia Patris emollire debuissent verba. Consensi, paternam, eamque fortissimam pro negotio tam arduo erogavi benedictionem, quam et inter lacrymas largitus est mihi persollicitus Pater.

Perrexī, loco Dole, Divionem, et exinde Fontainebleau. In via Antisiodori reducem inveni meum Cancellarium, qui nuntiabat, se omnia pro viribus in bonum Ordinis praeparasse apud Ministros, qui omnes unanimiter tantummodo unum exspectant Abbatem exterum. Ascendit hic meum in currum, et perreximus Fontainebleau, ubi post meridiem die 14^{ta} felices advenimus. Statim adii

351. Milkowicz, 327. — 352. Hanthaler, Rec. I, 217.

Legatum Caesareum Comitem de Mercy, explicavi, et commendavi illi meam et Ordinis causam, qui humanissime, et maxima cum distinctione me excepit, audivit, adjutorium promisit fortissimum, et in crastinum suum me invitavit ad prandium. Comparui, et statim aperuit mihi, quod matutinis horis apud Ducem de Ajuillon de causa mea jam tractaverit plurima, apud quem finito prandio (me ipse) vellet producere. Fecit, quod promisit. Hora quarta suam me sumpsit in rhedam, transvexit ad Ministrum hunc primum, illique me praesentavit. Aderant in suo cubili ultra viginti tum Duces, tum Principes, tum Consilarii Status, Legatique exteri, Ducissae et matronae nobiles plurimae. Circumdederunt me corona omnes, dum meam ad Ducem incipiebam allocutionem, ejusque in manus litteras ad Regem tradebam supplices. Placuit brevis hic sermo in conspectu Ducis, egit gratias, et adjutorium promisit solemnissimum, quod et servavit. Opportuna hic dabatur occasio ad instantiam praesentium dominorum de Capitulo nostro Generali explicandi plurima, Commissariorum falsitates, primorumque Patrum arrogantiam secundum merita laudandi publice, quod et praestiti imperterriti, meisque fidem adhibuere verbis.

Dum ultra horam hic fueram commoratus et sic positum erat causae meae fundamentum optimum, Legatus Caesaris suum me denuo sumpsit in currum, et usque ad meum pervehebat hospitium. Hac adhuc die veneratus sum Cancellarium Regium, virum in Gallia maximum, virum sincerissimum. Ante plurimos, qui in ejus antecamera expectabant, fui admissus, et maxima cum distinctione exceptus. Audivit me perorantem cum omni mansuetudine, recepit peramanter Copiam litterae Regiae, legit, approbavit, ac fortissimum spondit patrocinium. Dum sic primis Regni columnis causa nostra innitebatur justissima, jam securior factus die 16^{ta} reliquos omnes veneratus sum Ministros Regios, qui perhumaniter me exceperunt, causae justitiam agnoverunt et adjutorium promiserunt; id tamen uno ore dicebant omnes, quod Commissariorum amotio tam cito non sit perficienda, quin desuper et ipsi audiantur, quia hoc esset exemplum sine exemplo, et pro Commissariisstitutio maxima.

Die 17^{ma}, hora undecima venit in curru suo meum ad hospitium Legatus Caesareus et me secum sumpsit ad Aulam Regiam, ibique Regi me praesentavit Christianissimo in praesentia totius Aulae, et Dux de Ajuillon me praesente litteras tradidit in manus Regis, quas Rex amandissimus gratiosissime suscipere est dignatus. Post haec per Legatum Caesaris toti familiae Regiae, omnibus et singulis fui praesentatus, ac ubique gratiosissime exceptus. Tres filiae Regiae statim me alloquebantur gallice, sed respondere non valentem excusavit Legatus Caesaris. O me advocatum gallicum, qui gallicare non potui! Dux de Ajuillon in camera Regia suum me invitabat ad prandium, ubi omnes comparuere Legati. Prandium pretiosissimum, quod nec in cibis, nec in vinis sapidissimis gustavi unquam. Sed ecce! etiam invitavit Sylvanectensem Episcopum, singulare inter nos intendens videre certamen. Vidit et gavisus est. Hora 2^{da} venit iterum Legatus Caesareus cum rheda sua ad hospitium, et cum illo perrexi ad Ducem. Comparuit etiam Dominus de Sanlis, sed statim expalluit facies ejus falsissima, dum Teutonicum, sincerumque Abbatem vidit sedentem ad Ducem et Legatos Caesaris, et Regis Hispaniae. Post multas ambages etiam venit ad nos, mihique fecit salutationem gallicam, ad quam respondi statim: „Reverendissime Episcope!“ (non amplius Illustrissime Commissarie, quia in corde meo jam erat Commissione sua dejectus) „scis utique, quod ego linguam non valeam gallicam; loquere latine, si vis loqui mecum“. Balbutienti respondebat lingua: „Non possum bene loqui latine“. Surrexit Dux de sella et dicebat ei: „Tantummodo loquere Latinum et jam intelliget Dominus Abbas“. Verba haec in aure Episcopi fuere tonitrua, sed mihi vires dedere: Respondi statim: „Dux inclytissime! optime potest loqui latine, nam hanc linguam locutus est nobis in Capitulo nostro Generali ad taedium et nauseam usque. Locutus est nobis in lingua

latina tot, et tam diversa mandata Regia, quae omnia fuere falsissima, quia solummodo fuere antiquae Ministri instructiones." Et sic, secundante me Duce, plures ei aperui falsitates, ad quas obmutuit. Plura audire debuisset, ni famuli nuntiassent, omnia ad mensam esse parata. Ad mensam nec Dux, nec Ducissa verbum unicum loquebantur Episcopo; sic acceptus erat hospes ille. Mihi vero prae Legatis reliquis ambo tot cibos delicatissimos, tot vina sapidissima offerebant, quasi pro me solo hoc prandium esset paratum. Post mensam statim evanuit ex oculis omnium „pupilla oculi mei" Sylvanectensis Episcopus, excessit, erupit, evasit. Certe libentius prandere voluisset Cistercii in refectorio, quam ad mensam hanc ducalem; quia prandium hoc certe ei fuit prandium laquei, ut vocant; nam ante prandium fuit accusatus, post prandium judicatus, et ante coenam jam fuit suspensus. Haec, quae sequuntur, probahunt.

Hora 5^a ad Regem a venatione reducem adiere Dux de Ajguillon, et Cancellarius Regius, meamque ei proposuere causam, epistolam praelegit, et explicavit Regi Cancellarius, causaeque laudavit justitiam. Petitis humillimis statim assentire dignatus est Rex acquissimus. Sine reddenda ratione amotus est a Commissione Episcopus, ejusque socius, et novorum Commissariorum nominatio Cancellario a Rege fuit demandata, quos et in instanti nominavit Regi, qui et illos approbavit. Ecce! sic in tribus diebus, ab Abbate trium mensium tres limpidissimos justitiae lapides accepit in fronte suo effrons subversor Ordinis, Sylvanectensis Episcopus, ceciditque Goliath ille magnus, fuitque ruina cum assecis ejus magna nimis. Hac adhuc die gaudii hujus participem me voluit facere Cancellarius sincerissimus, et post horam nonam ad me misit Secretarium, qui bonam mihi precaretur noctem, et plenissimum ad litteras supplices nuntiaret assensum Regium, sibi vero reservare honorem in persona propria mihi omnia intimandi.

Die 18^a statim adii patronum hunc maximum, qui exiliens et gaudens e cubili suo obviavit mihi, ac si pro seipso causam lucratus esset. „Ecce, Reverende Domine Abbas!" ajebat, „habes, quod petiisti: Rex amandissimus, cui tua placuit epistola, in omnia consensit. Amotus est a Commissione Sylvanectensis Episcopus, et novi jam sunt constituti Commissarii, amatores justitiae, patroni tui, quia clientes mei. Sunt quatuor Consilarii Status, et unus Referens: Hi tantummodo in Redactionibus vestris inquirere debent, an nil contrarium juribus contineant Regiis. In aliis materiis Ordinis vestri pluralitas respicietur votorum, et post revisionem factam certo pro Approbatione et Confirmatione mittentur Romam. Ecce! feci, quod promisi: vis plura? pete." Pro verbis hisce bonis, verbis consolatoriis, vix condignas invenire potui gratiarum actiones.

Sub protectione Legati Caesarei Cancellario unico adscribo omnia, licet etiam reliquos Ministros omnes meam inclinaverim in partem. Post prandium etiam Cardinali de Luinees, et Archiepiscopo Rhemensi humillimam feci visitationem, apud quos Sylvanectensis Episcopus pessime nos Abbates externos denigravit. Multae paginae non sufficerent, si falsissimi hujus viri fraudes vellem describere. Sed tamen aperta episcopalia mendacia praeponderante sic veritate suppressi, ut et ejus authoritas apud ipsos fuerit labefactata, et ambo me abeuntem cum humanitate exquisitissima per omnia cubicula usque ad scalas sint comitati. Gratias et honores, quos in Aula accepi Regia, explicare satis non possum. Dux de Tencry (!?) Regiae domus militaris generalissimus per totum praesentiae meae tempus suum mihi cessit Oratorium in Capella Regia, ejusque Ducissa interim ad aliud debuit pergere Oratorium, meque Dux humanissimus in proprio visitabat hospitio, quod etiam Legatus praestitit Caesareus. Dux de Douras ad Comoediam Regiam me invitabat, locumque offerebat principalem: sed hanc gratiam deprecari debui, quia nullus Episcoporum unquam in Gallia apud publicos comparet ludos. In Aula Regia etiam

intima Regis et familiae Regiae cubicula et pretiosa, quae rarissime ostenduntur, ex Ducis camerarii mandato ostensa sunt mihi.

Ecce! etiam adfuere hoc tempore in Fontainebleau Abbates de Kallokejo, et Heisterbaco: an tamquam Commissarii, vel Emissarii? nescio. Petierunt Audientias apud Ministros, et nullibi sunt admissi, quia per descriptionem condignam omnem eis praeclusi aditum. Tandem disparuerunt hae noctuae, quia lumen veritatis contrarium erat eis: evanuerunt hae sydera errantia, quae solum in coelo splendebant imaginario: Regius iustitiae Phoebus has nubes sine aqua sinceritatis, quae solummodo a Sylvanectensibus circumferuntur ventis, dissipavit: arbores hae autumnales sine fructu viderunt finem autumnus, et nil eis superfuit, quam ut tanquam fluctus feri maris in sinum quatuor Patrum despument confusiones suas, et cum illis inter procellas tenebrarum tot perditos lugeant Ludovicos aureos.

Die 19^{na} apud omnes Ministros, novosque Commissarios omnes humillimum dixi vale, causamque pro viribus commendavi, qui unanimiter promiserunt optima quaeque, ipseque Legatus Caesaris meam quotidie implere quod velit personam, promisit sancte. Hac adhuc die venere de Cistercio Redactiones cum Deliberationibus a nobis subscriptis, quae unacum epistola ad Regem traditae sunt Cancellario Regio die sequenti, qua iterum redii Cistercium. Totus nunc deberet insurgere Orcus, si haec omnia iterum cassarentur. Felicem, sicut inceptum, si sortiantur effectum, Comiti de Mercy, Cancellario Moppeau, Duci de Ajguillon, et Ministro Boynes in gratias debemus omnia. Sed et laudare debeo Cancellarium meum, qui pro Ordine laborabat in hoc negotio strenue et feliciter. In me, tanquam instrumentum inutile, redundet nihil: omnia in eos, quorum fui Commissarius indignus: omnia paternae adscribo benedictioni, et precibus sincerorum fratrum.

Die 22^{da} veni Cistercium, et inter laetitiae lacrymas suscepit indignum filium amandissimus Pater; quasi de gravi somno evigilavit cum toto Cistercio, et revixit spiritus ejus, moxque cum reliquit febris ad odorem huius balsami exoptati. Si ex toto erit viribus restitutus, etiam ipse perget ad Regem, et Ministros, et certe cum omni honore recipietur, qui pro eo jam praeparavi omnia. Cistercio pergratum hoc quod fuerit nuntium, ex eo liquet, quia desuper ridentem vidi Dominum Secretarium Denis, quem certe nullus Coabbatum tanquam animal vidit risibile in actu secundo. Duos adhuc Cistercii permansi dies, et die tertia ad dilectissimum dixi Patrem supplex: „Benedic mihi, Pater, et dimitte filium tuum in pace, quia viderunt oculi tui salutare Ordinis, quod paravi ante faciem omnium Ministrorum Regis.“ Benedixit, et inter oscula ac lacrymas separati sumus ab invicem, qui tamen sumus cor unum et anima una. 2^{da} Novembris in profesto Dedicationis Ecclesiae meae sanus et incolumis in meo adveni monasterio, filiali et sincerissimo affectu a Confratribus meis exceptus, quos una mecum pretioso favori et amori commendo et perennes.

Der deutsche Abt hatte seine Sache bei Hofe gut gemacht, obwohl er nicht „gallicare“ konnte. Zum Danke dafür ernannte ihn der Abt von Cîteaux zum Generalvicar, wie aus Nachstehendem hervorgeht.

*Extractus de Instrumento Immissionis in Vicariatum generalem Sueviae,
et adjacentium Provinciarum.*

„Nos frater Franciscus Trouvé, Abbas Cistercii etc.: cum monasteria nostra Congregationis Superioris Germaniae in Suevia et adjacentibus Provinciis Vicario generali destituta reperiantur per voluntariam dimissionem Reverendi admodum tui praedecessoris de Caesarea antiqui Abbatis meritis et nobis dilectissimi, te, de cujus scientia, Religionis, et Ordinis zelo, rerumque gerendarum experientia plurimum in Domino confidimus, consideratis etiam omnibus,

quae nunc apud nostrum Christianissimum Regem in Ordinis gloriam, honorem, bonum et emolumentum miro successu perfecisti, et de quibus ipse Ordo noster tibi perpetuis temporibus gratias refundere debet, Vicarium nostrum in Suevia, et adjacentibus Provinciis nominandum et instituendum esse censuimus etc.

(L. S.) Anno 1771, 23. Octobris.

Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, auch Ruhekloster zu besuchen, allein, da ich wusste, dass davon nichts mehr zu sehen sei, da Glücksburg heute seine Stelle einnehme, so strich ich diesen Besuch, folgte dagegen Donnerstag (17. Juni) einer Einladung nach Kiel. Hier docierte seit einiger Zeit Professor Dr. Adelbert Matthaei, der mir kurz vor Antritt meiner Reise ein Exemplar seiner 1893 bei Arnold Bergsträsser in Darmstadt erschienen „Beiträge zur Baugeschichte der Cistercienser Frankreichs und Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der Abteikirche zu Arnsburg in der Wetterau“ verehrt hatte. In Lübeck hatte ich dies Werk durcharbeiten wollen, aber ich kam nicht dazu; und so hatte ich leider nicht den Vortheil von der persönlichen Aussprache mit dem Verfasser, den ich sonst wohl gehabt hätte.

Durch die Buchenwälder von Schwartau und durch die sogenannte holsteinische Schweiz bei Eutin und über Plön gelangten wir nach 10 Uhr vormittags in Kiel an und durchwanderten jene herrliche Düsterbrooker Allee, die uns zum Niemannsweg und so zu Professor Matthaei's Haus führte. Leider erfuhr ich hier, dass zugleich mit uns Director Brinkmann vom Hamburger Museum eingetroffen sei, um eine wichtige Berathung über wertvolle Ankäufe für das Kieler Museum mit Professor Matthaei zu pflegen. So gab ich nur meine Karte ab und begab mich in die Stadt, die wir nach verschiedenen Richtungen besichtigten. So kamen wir schliesslich zu den Anlagen hinter dem Schloss und genossen hier wieder den schönen Blick auf die Förde mit ihren Kriegsschiffen. Als wir dann, zur Abreise bereit, den Bahnhof betraten, stand da ein jüngerer Mann, in dem man sofort den Gelehrten erkannte; er sah mich, ich ihn an — „als die Unbekannten und doch bekannt“. Es war Professor Matthaei, der wenigstens auf dem Bahnhof mich noch abfangen wollte. In wenigen Minuten haben wir die Fragen besprochen, deren ausführliche Behandlung einen ganzen Jahrgang der Cistercienser Chronik füllen würde. Nur eines möchte ich erwähnen.

Ich war bisher immer der Dohme'schen Ansicht gewesen, dass in den älteren Bauten der Cistercienser sich sogenannte Steinmetzzeichen nicht nachweisen liessen. Als ich im vorigen Jahre in Otterberg und in Arnsburg und in diesem Jahr in Riddaghausen Steinmetzzeichen erblickte, wurde ich stutzig; jetzt bestätigte mir Professor Matthaei, dass Dohme's Ansicht eine irrige sei, und dass schon sehr frühzeitig auch an Cistercienserbauten sich Steinmetzzeichen fänden. Da diese Frage noch fast ganz der Erledigung harret und es dazu nothwendig ist, an allen Orten die nöthigen Beweismittel zu beschaffen, so würde ich mich freuen, wenn auch die werthen Leser dieser Zeilen an ihrem Theile diese für die Baugeschichte des Cistercienserordens wichtige Angelegenheit weiter verfolgen wollten.

Je eingehender ich später das Matthaei'sche Werk durchlas, desto mehr bedauerte ich, dass ich nicht länger seine belehrende und anregende Gegenwart hatte geniessen können; über die französischen Mutterklöster, besonders über Morimund, hätte ich gar zu gern noch Näheres von ihm gehört.

Bei guter Zeit waren wir wieder in Lübeck. Der folgende Tag war dem Besuche des Museums und des neu errichteten zoologischen Gartens gewidmet. Von den besten Wünschen der Unsrigen geleitet, setzten wir Samstag früh unsere Reise fort, um für die nächste Nacht unsere Herberge bei einem alten Schulfreund in Sternberg in Mecklenburg zu nehmen.

Um am folgenden Tage, Sonntag 20. Juni, in dem mit schönen Kirchen und malerischen Backsteinfacaden reich bedachten Wismar dem Gottesdienste beiwohnen zu können, verliessen wir mit dem Morgenzug Sternberg, kamen aber sowohl bei der Nicolai- wie bei der Marienkirche zu spät. Der Gottesdienst hatte begonnen, und die Thüren waren — verschlossen! Das war uns ein grosser Schmerz: Sonntag ohne Gottesdienst! das fehlt Einem die ganze Woche hindurch. Mit uns selbst unzufrieden, schlenderten wir durch die Strassen, konnten aber an den hier und da überraschend schönen Backsteinfacaden heute doch nicht die rechte Freude finden, ebensowenig am Hafen. Und so eilten wir zum Bahnhof zurück, von wo um 10³/₄ Uhr ein Zug nach

Doberan

abgieng. Im Stillen hoffte ich vielleicht in der dortigen alten Cistercienserkirche wenigstens den Nachmittagsgottesdienst mitfeiern zu können. Indes, rechtzeitig in Doberan dem Zug entsteigend, erfuhr ich, dass hier kein Nachmittagsgottesdienst sei. Während meine Frau mit der Tertiärbahn nach Heiligendamm hinabfuhr, dem reizend gelegenen Seebad der mecklenburgischen Grossgrundbesitzer, und sich an dem Anblick der wogenden See erfreute, begab ich mich zu der hochaufragenden Kirche. Bald war der Küster erfragt, der erst etwas zögernd, dann aber, als ich meinen Namen genannt, mit der grössten Bereitwilligkeit die Kirchenschlüssel ergriff und mich zu dem Prachtbau der Doberaner Cistercienserkirche hinüberbegleitete, wahrlich, in Folge der von Baurath Möckel seit 1890 in Angriff genommenen Wiederherstellung schon von aussen ein Prachtbau, aber noch weit mehr von innen. Und ich gestehe, ich freute mich von Herzen, als der Küster bald um Entschuldigung bat, da er bei einer Beerdigung aufwarten müsse, und mich allein liess. Jetzt erst konnte ich recht geniessen, und ich habe da in feierlicher Einsamkeit nachholen können, was mir an der Weihe des Tages bisher gefehlt hatte. Dann aber betrachtete ich all die Schönheit dieses herrlichen Baues bis ins Einzelne.

Zwar von der ältesten, durch Blitz zerstörten, romanischen Anlage ist wenig mehr zu entdecken; nur draussen steht noch ein Mauerrest (acht Bogen) von dem östlichen Kreuzgangflügel, an dem man die ursprüngliche, romanische Bauart noch erkennen kann, sonst aber tritt dem Auge des Beschauers, soviel ich mich erinnere, nur Gothik entgegen, diese aber in so grossartigen und dabei so edeln Verhältnissen, dass ich nicht zuviel zu sagen glaube, wenn ich behaupte: die Kirche von Doberan ist eine der schönsten in ganz Norddeutschland! Da die Gebeine verschiedener mecklenburgischer Fürsten hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, so ist es erklärlich, wenn diese Kirche sich der besonderen Gunst des Herrscherhauses zu erfreuen hat. Insonderheit der jetzige Herzog-Regent Johann Albrecht, der für Kunst und Wissenschaft ein tiefes Verständnis besitzt, scheint mit landesväterlicher Fürsorge auf die würdige Erhaltung und fernere Verschönerung dieser prächtigsten Kirche in mecklenburgischen Landen bedacht zu sein.

Je mehr sich nun sagen liesse über den grossartigen hohen Chor mit

Umgang und Capellenkranz, über die gleich hohen Hallen des Quer- und Langschiffes, über den prachtvollen Altar und das ebenso zierliche wie hohe Sacramentshäuschen, über die feine Schnitzerei der Chorstühle (im Chor keine, vom Querschiff an auf jeder Seite 24, im westlichen Theile des Langschiffes auf jeder Seite 26 Sitze), über die schmucke Kanzel und ihren schlank aufgebauten Schalldeckel, — um so ohnmächtiger und unwürdiger fühle ich mich, und so beschränke ich mich auf kleinere Einzelheiten.

Vier Weihekreuze (roth auf weissem Grunde) sind mir aufgefallen; ob noch mehr sich finden, kann ich nicht sagen. Von den fürstlichen Gräbern, auch von den hinter dem Hochaltar befindlichen, durch die feine Ausführung selbst ihrer Kleider hervorragenden Herrscherdenkmäler, sowie von dem Standbild des Obotritenfürsten Pribislaus II, des Klostergründers, schweige ich; dagegen dürfte von Interesse sein, von der nicht für Jeden geöffneten Bülow-Capelle Einiges zu hören. Diese, im Norden, in der Ecke zwischen Quer- und Langschiff angebrachte, sehr alte Capelle ist von der Kirche aus durch eine Thür zugänglich gemacht. Ueber der Thür befindet sich die Gestalt des hl. Georg, welcher scheinbar den Eintretenden, thatsächlich den Drachen zu seinen Füßen von oben her mit dem Speer bedroht und durch die kurze, wenig höfliche Inschrift:

Stah up — hör! (Steh' auf — hör!)
Von da Dör! (Von der Thür!)

jeden Unbefugten von dieser Schwelle fernhalten zu wollen scheint. Das Innere der im Uebrigen leeren Capelle ist mit Wandmalereien ausgeschmückt, und zwar finden sich darauf Angehörige der alt-mecklenburgischen v. Bülow'schen Familie dargestellt, deren Gebeine zum Theil wenigstens, hier ruhen dürften. Das Eigenthümliche bei diesen Malereien ist, dass den mittelalterlichen Gestalten die Gesichtszüge von noch lebenden von Bülows gegeben sind. Dass der „senior Exhardus de B(ü)low“ ein bartloses Gesicht zeigt, das passt zu seinem geistlichen Ornat ganz gut, und nicht minder die Unterschrift:

Quantus erit Luctus, cum iudex dixerit „ite!“
tantus erit fructus, cum dixerit ipse „venite!“
groß wie die noth sein wird so der richtende „gehet“ gesagt hat,
ebenso groß der gewinn, so er einst sein „Kommet“ gesprochen.

In meinen Doberaner Aufzeichnungen findet sich übrigens die fast gleiche Inschrift:

aspera vox ite sed vox benedicta venite,
ite malis vox est apta venite bonis:
„geht“ ein schreckliches Wort „kommt her“ ein seliger Zuruf
argen ertönet das „geht“, aber den guten das „kommt“.

Doch kann ich nicht mehr feststellen, ob dieselbe auch in die Bülow-Capelle gehört.

Zum Lachen reizt es unwillkürlich, wenn dem einen geistlichen Würdenträger ein Bülow-Gesicht mit ganz modernem Schnurrbart zugewiesen wird, oder auch, wenn der Ritter Henricus de Bülow ausser einem Bart noch sogenannte „Coteletten“ aufweist. Nicht unerwähnt bleibe die sowohl hinsichtlich der niederdeutschen Sprache als hinsichtlich des kindlichen und ungekünstelten Ausdrucks einer doch tiefsten Frömmigkeit wertvolle Inschrift zu Füßen dieses Ritters Henricus:

wieck düvel wieck, wieck wiet van my.
ick scheer my nig een hoar üm dy.
ick bün een mecklenbörgsch edelmann,
wat geit die, düvel, mien suypen an?
ick suyp mit mienen henn jesu chrijs,
wenn du, düvel, ewig dösten müst;
uu drinf mit ðm soet kolleschaal,
wenn du sijst in de höllenqual
drum rahd' ick: wieck, loop, ronn uu gah,
efft by dem Düvel ick tau schlah.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich übrigens noch in einer Inschrift zu Füßen einer Rittergestalt, die, eine wirkliche, natürliche Fahne in der Linken haltend, auf einer Console an einem Pfeiler des Langschiffs aufgestellt ist. Die Inschrift lautet:

In dieser Welt hab' ich meine Lust
Allein mit Kalter-Schalen gebüßt;
Hilff mir Herr in den Freuden Saal,
Und gieb mir die ewige Kalteschal.

Für die der „Kalten Schale“ unkundigen Leser bemerke ich, dass diese ein keineswegs berauschendes, doch ungemein erfrischendes, in Norddeutschland auch heute noch bei Arm und Reich sehr beliebtes Getränk ist, welches aus Bier und Wasser mit entsprechendem Zusatz von geriebenem Brot, Korinthen, Zucker und Citrone besteht.

Von geradezu hinreissender Wirkung ist — das möchte ich nicht vergessen — jene in der Adolf-Friedrichscapelle hinter dem Hochaltar befindliche ausgezeichnete Holzschnitzerei, welche von ferne gesehen wohl einem Wappen ähnlich sieht. Dem genauer Hinblickenden zeigt sich indes das vorzüglich ausgeführte Antlitz eines behäbigen Mönches, der aus vollem Herzen lacht, — so lacht, dass auch der griesgrämlichste Beschauer unwillkürlich mitlachen muss. Als Helmzier sitzt zwischen zwei zerlumpten Fahnen ein Affe, der auf des Mönches Schädel thront und mit zierlichster Handbewegung einen Apfel fallen lässt, während ein anderer unter dem Mönchskopf im Ringe spielender Affe den fallenden Apfel auffängt. Die Ausführung auch dieser beiden Affen ist durch und durch künstlerisch. — In dem westlichsten Theile des Langschiffs ist ein Altar aufgestellt, ebenfalls ein Prachtstück, das einer eingehenden fachmännischen Beschreibung wert wäre.

Nur schwer konnte ich mich von diesem prächtigen Gotteshause trennen; wieder und wieder durchwanderte ich es und freute mich daran, zumal ich es so ungestört geniessen konnte. Endlich trat ich ins Freie; — es musste tüchtig geregnet haben, das Gras umher war völlig nass. Das hielt mich aber nicht zurück; ich umwanderte das grossartige Bauwerk, erfreute mich an den beiden Querschiffgiebeln, die in Folge der verschiedenartigen Anordnung von Schmuckziegeln eine ungemein malerische Wirkung hervorbrachten. Selbstverständlich war auch der hochaufragende, mit mächtigem Fenster versehene Westgiebel nicht minder wirkungsvoll.

An der Nordseite, abseits vom Kirchengebäude, stand eine achteckige, mit einem laternenartigen Thürmchen gekrönte Capelle, in verschiedenfarbigen Ziegeln aufgeführt. Ueber der Thür (im Westen), über welcher eine ganz reizende Rosette angebracht war, und den sieben Fenstern zog sich ein verhältnismässig breiter, die altromanischen Formen nachahmender Fries um die Capelle herum. Zum Glück war der Küster wieder von der Beerdigung zurück und schloss mir dies merkwürdige Schmuckkästchen auf, und in der That auch drinnen erwies es sich, seit der Herstellung vor etwa 20 Jahren, als Schmuckkästchen. Ein einfacher Steinaltar, anscheinend von Backsteinen aufgemauert, auf der Stirnseite das Monogramm Christi, umgeben von den Sinnbildern der vier Evangelisten, stand vor dem der Thür gegenüberliegenden Ostfenster. An den Fensterwänden waren oben die klugen Jungfrauen mit den brennenden Lampen, darunter die thörichten Jungfrauen mit den öllösen Lampen dargestellt; zwischen beiden Reihen an jeder Fensterwand zwei Kreuze, aus deren Ring noch ein kleineres Kreuz nach oben herauswuchs. Die übrigen Wandflächen waren ebenso wie die Fenster selber in lebhaften Farben aufgeführt. Von dem Laternen Thürmchen hing eine ebenfalls laternenartig geformte Lampe hernieder.

Auf meine Frage nach der Bestimmung dieses eigenartigen Baues wurde mir der Bescheid, dass diese Capelle die „heilige Blutschapelle“ genannt werde;

es solle früher hier eine blutende Hostie aufbewahrt worden sein. Ich äusserte meine Zweifel und meinte, solche Hostie würde man wohl kaum in einem so kleinen Nebengebäude, sondern vielmehr in der Hauptkirche selber aufbewahrt haben. Nachträglich ist mir indes eingefallen, dass höchstwahrscheinlich diese Hostie ein Wallfahrtsziel geworden sein mochte, und dass der Convent sich veranlasst sah, deshalb eine besondere Capelle ausserhalb der Klosterkirche zu erbauen, damit auch den Frauen der Zugang dazu ermöglicht werde. In Doberan selbst dachte ich daran noch nicht, und der Küster bestätigte mir, dass derselbe Zweifel auch von anderer Seite bereits geäussert worden sei; übrigens halte der Pfarrer von Riebnitz, der ein Sachkenner ist, diese Capelle für eine Michaelscapelle. Als mir aber der Küster ferner mittheilte, dass bei den Herstellungsarbeiten Nachgrabungen veranstaltet und dabei eine Unzahl übereinander geschichteten Gebeine gefunden worden seien, da konnte ich den Gedanken nicht unterdrücken, dass man hier wohl eine Art Karner vor sich habe, wie ich sie wiederholt in Oesterreich gefunden habe. Es scheint mir sehr einleuchtend, dass bei Errichtung des jetzigen gothischen Kirchenbaues im 13. Jahrhundert die in dem früheren, durch Blitz zerstörten romanischen Kirchengebäude ruhenden Gebeine herausgehoben und hier ausserhalb der Kirche in geweihter Erde wieder eingesenkt wurden.

Der Küster erwähnte auf meine Frage nach anderen Klosterresten, dass allerdings noch einige Gebäude aus der Klosterzeit stammen sollen, dieselben seien indes so vollständig zu Wohnungen und anderen Zwecken ausgebaut, dass wenig daran zu erkennen sei. Da der Küster sonst ein grosses Verständnis für alle die Kirche betreffenden Fragen bewies, so verzichtete ich auf weitere Untersuchungen, zumal vom eigentlichen Convent ausser jenen oben erwähnten Kreuzgangsbogenresten nichts mehr zu finden war, und begab mich in das sogenannte „Logierhaus“, das wohl die Stelle des Doberaner „Curhauses“ einnehmen mochte, um auch dem nachgerade bellenden Magen einen Bissen zukommen zu lassen. Um 4³/₄ Uhr traf ich mit meiner Frau, die überaus befriedigt von Heiligendamm zurückkehrte, auf dem Bahnhof zusammen, und weiter gieng es, vorbei an dem hochthürmigen Rostock, von wo aus wir einst vor fünfzehn Jahren unsere Reise nach Scandinavien unternommen hatten, nach Stralsund und noch an demselben Abend weiter bis Demmin, wo ich gegen 11 Uhr nachts in der „Reichspost“ ein leidliches Unterkommen fand, — freilich wenig Ruhe.

Es musste irgend ein Fest hier gefeiert werden, wenigstens war der Nachtlärm auf der Strasse der bei Volksfesten übliche, — allerdings wenig erwünscht für Leute, die erst nach 11 Uhr abends zu Bett kommen und vor 7 Uhr morgens schon wieder im „Postkasten“ sitzen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Von unseren Kranken.

Die Gesundheit ist unter den natürlichen oder irdischen Gütern das kostbarste. Deshalb heisst es auch in der hl. Schrift: „Es gibt keinen grösseren Reichthum als den Reichthum eines gesunden Körpers.“¹ Gewiss, denn für den Menschen haben alle anderen zeitlichen Güter ohne Besitz der Gesundheit keinen Werth, da er sie so nicht geniessen kann. Darum „ist besser der Arme daran, wenn er gesund und bei guten Kräften ist, als ein Reicher, der schwach und von einem Uebel gequält wird.“²

1. Eccli. 30, 16. — 2. Eccli. 30, 14.

Wir müssen deshalb die Gesundheit als die Vollkommenheit unseres irdischen Zustandes betrachten, weil wir nur so unseres Daseins uns freuen, aber auch nur dann die Pflichten unseres Berufes und Standes erfüllen können. Gilt das von jeder Lebensstellung, so auch vom Ordensstand. Nur derjenige wird die ganze Last desselben zu ertragen, alle Vorschriften der Regel zu erfüllen, jeglicher Anforderung der Disciplin zu genügen vermögen, der im Besitze nicht nur der hiezu nöthigen geistigen, sondern auch physischen Kräfte, d. h. gesund ist. Unter den Bedingungen, welche bei der Aufnahme neuer Ordensmitglieder gestellt werden, ist daher eine der ersten, dass man sich über den Gesundheitszustand der Postulanten vergewissere. Wo die Untersuchung ein ungünstiges Ergebnis aufweist, da ist die Aufnahme unbedingt zu verweigern, weil sonst dergleichen Individuen dem Kloster nicht nur zur Last, sondern was weit nachtheiliger wäre, gar leicht eine Gefahr für die Disciplin würden. Wer schon bei seinem Eintritt in den Orden Ausnahmen von der Regel beansprucht und braucht, der wird später kaum je recht in die Ordnung sich finden und wird durch seine Ausnahmsstellung allein schon auf Andere nachtheilig wirken. Es ist deshalb eine ganz verkehrte Anschauung, welcher man nicht selten in der Welt begegnet, dass das Kloster der rechte Ort zur Versorgung kranker und gebrechlicher Leute sei.

Wem Gott eine gute Gesundheit geschenkt hat und sie ihm auch erhält, der ist für dieses mehr als gewöhnliche Geschenk zu besonderem Danke verpflichtet. Aber nicht nur Weltkinder, sondern selbst Ordenspersonen vergessen nur zu leicht darauf, bis sie etwa durch Entziehung derselben an ihr Versäumnis erinnert werden. Besser als der in blossen Worten ist auch hier der durch die That. Ausdauernder Eifer im Dienste Gottes, peinliche Gewissenhaftigkeit in Beobachtung der klösterlichen Vorschriften, freudige Ertragung der Beschwerden des gemeinsamen Lebens werden immer der Gott wohlgefälligste Ausdruck desselben sein.

Ist die Gesundheit ein unschätzbares Gut, so folgt daraus die weitere Pflicht, für ihre Erhaltung auch Sorge zu tragen. Dass der Mensch nichts thun darf, was auf Schädigung, Untergrabung oder gar Vernichtung derselben abzielt, ist selbstverständlich. Es ist wahr, die Heiligen Gottes haben ihren Leib schlecht genug behandelt, sie wurden dabei aber immer von der Absicht geleitet, dadurch für die eigenen und für fremde Sünden Gott genugsutun, die Begierlichkeit zu unterdrücken und sich Verdienste für den Himmel zu sammeln. Wenn dann andere Menschenkinder, namentlich Anfänger im Ordensleben, voll Eifers in Nachahmung der Heiligen durch unverständige Ascese ihren Körper dermassen misshandelten, dass er unfähig ward, den klösterlichen Obliegenheiten zu folgen, so war ein solches Vorgehen nicht nur zu bedauern, sondern zu tadeln, um so mehr, wenn nicht nur zeitweilige, sondern für das ganze folgende Leben dauernd nachtheilige Folgen sich ergaben. In diesen Fehler verfiel im Anfang seines Ordenslebens selbst der hl. Bernhard; er hat es zeitlebens bitter büssen müssen. Richtig bemerkt Vacandard: «Er ass genug, um nicht vor Schwäche zu erliegen, aber zu wenig, um in guter Gesundheit sich zu erhalten. Das war unstreitig eine Uebertreibung; deshalb wurde er auch vor Vollendung seines Noviziates von einer Magenkrankheit befallen, welche ihn sein ganzes Leben hindurch quälte: eine zwar unvorhergesehene aber unvermeidliche Strafe für eine masslose Enthaltsamkeit.»³ Bei einer Ernährungsweise, wie sie in Citeaux damals überhaupt üblich war, mussten ohnehin für den Anfänger Beschwerlichkeiten genug sich einstellen, und wir nehmen die Versicherung des hl. Bernhard im Ernste, wenn er sagt: «Wir alle haben, seit wir Mönche geworden sind, schwache Magen.»⁴

3. Vie de S. Bernard I, 45. — 4. Apolog. ad Guill. c. IX, 21.

Eine die Gesundheit schädigende Ascese hat dieser Heilige später selbst auch verurtheilt und davor gewarnt, da er von der Gefahr redet, in welche sonst fromme Seelen gerathen, wenn es ihnen bei ihren Uebungen an Erleuchtung fehlt. «Eine solche Person ruiniert durch eine masslose Ascese den Körper, weshalb sie sich dann gezwungen sieht, zum grossen Nachtheil des geistlichen Lebens, mit der Sorge für den geschwächten Leib sich abzugeben.»⁵ Wenn somit der hl. Ordensvater die Berechtigung anerkennt, welche der Körper auf Erhaltung der Gesundheit hat, so soll aber darüber hinaus die Pflege doch nicht gehen. Denn «zu den Gütern des Leibes, welche wir ihm allein schulden, gehört die Gesundheit. Darüber hinaus ist ihm aber nichts zu gewähren, noch etwas zu suchen; darauf sind seine Ansprüche zu beschränken.»⁶

Mit diesen Worten weist der hl. Bernhard jegliche Verweichlichung oder unberechtigte Sorge um das körperliche Wohlbefinden entschieden zurück. Aus diesem Grunde schrieb auch der sel. Fastred als Abt von Clairvaux an den Abt eines Tochterklosters, den er wegen Neigung zur Weichlichkeit zu tadeln hatte: «Wir sind ins Kloster gekommen, um Unbequemlichkeiten für den Leib zu suchen, nicht aber Annehmlichkeiten.»⁷ Wenn in der Welt schon die Gesundheitsscrupulanten einen Gegenstand des Mitleidens und noch mehr aber des Gespöttes bilden, so werden letzterem ganz besonders derartige Ordenspersonen anheimfallen, die vermöge ihres Standes zur Selbstverleugnung und Abtödtung verpflichtet sind. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass die Furcht, die Gesundheit zu gefährden oder zu verlieren, niemals von der Ausübung klösterlicher Berufspflichten abhalten darf. Es wird indessen eine solche Befürchtung in fast allen Fällen eine unbegründete sein, denn gerade in der geregelten und strengen Lebensweise hat der Cistercienser die beste Schützerin und Beförderin seiner Gesundheit.

Diese ist wiederum ein solches Gut, dass die meisten Menschen dessen Wert erst schätzen lernen, wenn sie es verloren haben und Krankheit sich eingestellt hat. Diese ist und bleibt immer und überall ein unwillkommener Gast. Indessen wird ihn der Christ und besonders die Ordensperson als von Gott gesendet auf- und annehmen und sich mit ihm zu vertragen suchen. Die Religion und der Orden stehen unterstützend ihr zur Seite. Die Regeln aller religiösen Orden schärfen durch besondere Vorschriften die Sorge um die kranken Mitglieder ein; St. Benedict thut es in umsichtiger und liebevoller Weise im 36. Capitel seines unvergleichlichen Gesetzbuches. Der Cistercienser-Orden, der diesem in jeder Richtung die strengste Auslegung gegeben, zeigt sich da, wo von den kranken Brüdern die Rede ist, ungemein nachsichtig und milde, wenn auch unter steter Wahrung der klösterlichen Einfachheit und Disciplin. Die Verordnungen, welche im Laufe der Zeiten erlassen worden sind, geben davon genügend Zeugnis. Unsere Leser werden Gelegenheit haben, sie in dieser Abhandlung kennen zu lernen und zu beurtheilen.

Wie in jedes andere Haus, so zieht auch in die Ordensfamilie das menschliche Elend, welches wir mit dem allgemeinen Namen Krankheit bezeichnen, in seiner verheerenden Vielgestaltigkeit ein, und wenn draussen unter den Weltleuten ansteckende Seuchen wüthen, so bleiben in der Regel die Bewohner hinter den Klostermauern davor nicht bewahrt. Ein Beispiel bietet schon der Anfang von Citeaux; eine Epidemie, welche im Lande herrschte, forderte auch im Neuen Kloster zahlreiche Opfer, so dass der hl. Stephan an der Dauer des begonnenen Werkes zu zweifeln begann. Dergleichen Heimsuchungen Gottes haben die Ordens-Annalen und die Chroniken aller Klöster verzeichnet,

5. S. III. in Circumcis. n. 11. — 6. S. Bern. S. 16, 2. De Diversis. — 7. Ep. 491, 4. inter Ep. S. Bern.

aber nur mit einer Krankheit haben gesetzliche Verordnungen des Ordens sich beschäftigt; es ist das der Aussatz (Lepra).

Der Aussatz hatte in Folge der Kreuzzüge den Weg aus dem Morgenlande nach dem Abendlande gefunden. Um das schreckliche Uebel zu bekämpfen und den davon Ergriffenen Linderung und Hilfe in ihrem Elende zu bieten, errichtete die christliche Liebe überall Asyle zu deren Aufnahme. Wenn nach den Berichten der Geschichtsschreiber es zeitweise 19,000 solcher Spitäler im christlichen Europa gab, so können wir uns eine Vorstellung von der Ausbreitung dieser schrecklichen Krankheit machen.

Es ist natürlich, dass auch unser Orden seine Vorsichtsmassregeln traf, um die Einschleppung in die Klöster zu verhüten. Nicht nur durfte selbstverständlich kein mit dem Aussatz Behafteter ins Noviziat aufgenommen werden, sondern es musste der Novize, bei dem er erst während des Probejahres zum Vorschein kam, oder der mit ihm behaftet befunden wurde, unerbittlich aus der Communität ausgestossen werden. Nicht hilflos soll man indessen dergleichen Unglückliche lassen, sondern für sie entsprechend sorgen; so verlangt es die christliche Barmherzigkeit.⁸ Wahrscheinlich geschah das, indem man sie in einem Leprosenhouse unterbrachte. Was that man aber mit den Professbrüdern, die von der gefürchteten Krankheit ergriffen wurden? Dass es solche gab, darüber herrscht kein Zweifel; indessen ist mir nur ein Fall bekannt, wo wahrscheinlich von einem aussätzigen Mönche die Rede ist. Es wird nämlich im Jahre 1205 über den Abt von Cherlieu vom Generalcapitel eine Strafe verhängt, weil in Folge seiner Nachlässigkeit ein Aussätziger ohne die letzte Oelung gestorben war. — Die sonstigen strengen Massregeln des Ordens und das Recht, welches die Gesunden hatten, von jeglicher Berührung mit den Angesteckten gesichert zu werden, machen es zur Gewissheit, dass man diesen entweder abgesonderte Gebäulichkeiten oder getrennte Theile des Krankenhauses zum Aufenthaltsorte angewiesen und sie von jeder Theilnahme an den Uebungen des Conventes ferngehalten hatte.

Die Furcht vor der Ansteckung führte das weitere Verbot des Ordens herbei, welches Leprosen das Wohnen in der Nähe der Abteien untersagte. Um diese Vergünstigung war man von aussen bittlich eingekommen und auch Klöster scheinen dafür sich verwendet zu haben, da ihnen wahrscheinlich von Seite vermöglicher Aussätziger Vergabungen in Aussicht standen. Allein das Generalcapitel wies dergleichen Begehren mit der Begründung ab, «damit nicht die, welche jetzt Vortheil zu bringen scheinen, Anlass werden, dass für andere Klöster daraus Folgerungen gezogen und die Leprosen so dem ganzen Orden zur Last und zum Schaden werden.»⁹

War das berechtigter Selbstschutz, so liessen die Klöster es an reichlichem Almosen für diese Bedauernswerten nie fehlen; es kam deshalb sogar zuweilen vor, dass man solch freiwillige Unterstützungen als rechtliche Forderungen betrachten wollte. So waren die Leprosen zu Douvaine in Savoyen seit alter Zeit gewohnt, von der Cistercienser-Abtei Aulps unterstützt zu werden. Als aber jene Unglücklichen anfiengen, in ihren Forderungen herrisch zu werden, da verlangten die Mönche von ihnen eine Erklärung des Inhalts, dass die bisher gewährten Unterstützungen auf keiner Verpflichtung beruhten, sondern lediglich aus Mitleiden und Barmherzigkeit gespendet worden seien.¹⁰ Gar häufig waren aber Abteien zu Gunsten der Aussätzigen Schenkungen gemacht worden, wie aus manchen Urkunden hervorgeht.

Diesen Abschnitt über die Aussätzigen wollen wir nicht schliessen, ohne vorher Caesarius von Heisterbach das Wort gegeben zu haben. Er spricht,

8. Stat. Cap. Gen. de a. 1194. Instit. Cap. Gen. X, 2. Lib. antiq. Def. XI, 1. — 9. Stat. de a. 1204. — Instit. Cap. Gen. X, 19. — 10. Abbé Ruffin, Vie de S. Guérin p. 115.

wie man zu seiner Zeit eben die Unterscheidung machte, von vier Arten des Aussatzes,¹¹ nämlich von der lepra alopecia (Fuchskrankheit), welche aus dem Blute stammt und bewirkt, dass dem Kranken die Haare ausfallen, von der lepra leonina (Löwenkrankheit), welche aus der Galle kommt und den Leib zerfrisst, von der lepra elephantia (elephantiasis), welche aus schwarzer Galle entsteht und die Haut aufschwellt, endlich von der lepra tyria (tyrischer Aussatz), welche aus dem Schleim im Körper entsteht und die Haut glänzend und schmierig macht.

Ausser dem Aussatz war in alter Zeit auch Epilepsie¹² und jedenfalls auch Bruchleiden, wenn von letzterem in dieser Hinsicht auch nicht ausdrücklich Erwähnung geschieht, ein Hindernis für die Aufnahme in den Orden, weil die damit Behafteten wenigstens theil- und zeitweise zur Theilnahme an den allgemeinen Arbeiten unfähig waren. Die aber bereits dem Orden angehörten und wegen Bruch- oder Steinleiden sich hatten operieren lassen, mussten zur Strafe in ihren Conventen fortan den letzten Platz einnehmen und jeden Freitag bei Wasser und Brot fasten, bis der Visitator es anders bestimmte.¹³

Interessant ist auch, was der Prior von Heisterbach über das Fieber zu sagen weiss. Die febris quotidiana und tertiana, Arten des Wechselfiebers,¹⁴ hält er, wenn sie nicht zu stark auftreten, für der Gesundheit zuträglich, denn «Fieberanfall befördert die Verdauung.» Manche suchen gar zur Stärkung ihrer Gesundheit durch Speisen, welche auf die Galle wirken (cibaria cholericæ), sich Fieber zu erregen, freilich, meint er, ein bedenkliches Mittel, wie ein Arzt hiesiger Gegend erfuhr, «der sich nur drei Anfälle gesundheitshalber verursachen wollte, aber fast ein ganzes Jahr lang derart vom Fieber geplagt wurde, dass er an den Rand des Grabes kam.»¹⁵

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Hohenfurt. Die aus Anlass der 800jährigen Gründung des Cistercienserordens für die Tage des 29., 30. April und 1. Mai d. J. anberaumte Jubelfeier wurde, wenn auch ohne allen äusserlichen Pomp, sowohl im Stifte als auch in den sämtlichen demselben einverleibten Pfarren mit allgemeiner Begeisterung und unter äusserst zahlreicher Betheiligung von Seite des gläubigen Volkes begangen. Nachdem die Feier am Vorabende durch feierliches, halbstündiges Glockengeläute eingeleitet worden war, fand am 29. April um 9 Uhr vormittags ein feierliches Pontificalamt statt, gehalten von dem hochw. Herrn Prälaten, Archidiacon Joh. Grill aus Krumau; während das Amt des folgenden Tages vom hochw. Herrn Stifts-Prior celebriert wurde. Am Sonntag, den 1. Mai, 9 Uhr vormittags hielt R. P. Zephyrin Tobner die mit grossem Beifall aufgenommene, musterhaft ausgeführte Festpredigt über Text. Gen. 2, 10. „Und ein Fluss gieng aus, zu bewässern den Garten, der da sich theilt in vier Hauptströme.“ Thema: Die grosse Bedeutung des Cistercienserordens für Kirche und Welt wird an den vierfachen Segensströmungen, die von demselben ausgiengen, dargethan; und zwar nach den Namen der vier Stammklöster des Ordens: Morimond — die Heiligung im Orden —, Pontigny — der Brückenbau zum Himmel durch die seelsorgliche Thätigkeit —, la Ferté — die Festigung und Rettung der Kirche in ihren Bedrängnissen —, Clairvaux — die irdische Culturarbeit. —

11. Hom. IV, 189. — 12. Instit. Cap. Gen. X, 2. Lib. Ant. Def. XI, 1. — 13. Inst. Cap. Gen. X, 12. Lib. Ant. Def. VII, 5. — 14. Auch der hl. Bernhard redet davon Apolog. IV, 7. — 15. Hom. III, 127.

Es folgte sodann das vom Hochwürdigsten Generalabte gehaltene Pontificalamt. Um zwei Uhr nachmittags zog eine grosse Procession der Hohenfurter Eingepfarrten betend und singend unter Führung ihrer Seelsorger in der Stiftskirche ein, um hier die Schlussfeier, welche abermals der greise Generalabt vornahm, mitzubegehen. — Waren schon an den beiden ersten Tagen des Triduums viele Andächtige am Tische des Herrn erschienen, so gab es deren am letzten Tage nach vielen Hunderten.

Ausser in der eben bezeichneten Weise begieng der hiesige Convent das Ordensjubiläum auch dadurch, dass während des Triduums, unter Beobachtung des Stillschweigens und Vermeidung jeden Ausganges, eine Art kleiner Exercitien mit einer vor- und nachmittägigen Betrachtung abgehalten wurde.

Sehr erfreuliche Berichte liefen über die mehrerwähnte Jubelfeier auch aus den 17 (bezw. 16), dem Stifte pleno iure incorporierten und von hiesigen Stiftpriestern zum allergrössten Theile bereits seit zwei und einem halben Jahrhundert pastorierten auswärtigen Pfarreien mit ihrer Gesamtseelenzahl von 33.823 ein: überall fanden sich zahlreiche Kirchenbesucher und Pönitenten ein, wie es sonst nur an den Sonn- und Festtagen des Jahres der Fall ist; überall wurden begeisterte Predigten gehalten und zweckentsprechende Andachten vorgenommen. In einer Stiftpfarre (St.) betheiligte sich der ganze Gemeinderath, wie auch die übrigen Vereine und Genossenschaften an dem feierlichen Festgottesdienste, dessen wichtigste Momente von Pöllerschüssen begleitet waren.

Die so ganz unerwartet zahlreiche eifrige Betheiligung an dem Ordensjubiläum müssen wir auch dem freundlichen Entgegenkommen unseres Hochwürdigsten Oberhirten zuschreiben, welcher nicht allein den dem Orden verliehenen Ablassbrief in dem hiesigen „Diöcesan-Blatt“ vollinhaltlich verkündete, sondern auch ebendasselbst in sehr schönen, aufmunternden Worten die Gläubigen sowohl der Stiftpfarreien, als auch jene der Nachbarpfarren zur Theilnahme an der Feier aufforderte. So kam es denn, dass unser Ordensjubiläum auch in einigen Weltpriesterpfarren begangen wurde.

Nach all' dem ist es undenkbar, dass der allgütige Gott sovieles Bitten und Flehen, dem die reinsten Intentionen — herzinnige Dankesacte, Belebung des Ordensgeistes und die Erhaltung des hl. Ordens der Cistercienser bis an das Ende der Zeiten zugrunde lagen — unerhört und unerfüllt lassen sollte.

Wie uns freundlichst mitgetheilt wurde, wird im Stifte der ehrwürdigen Cistercienserinnen zu Waldsassen dieses Jubiläum in den Tagen des 17., 18. und 19. Juni d. J. und zwar über dem Hochw. Generalabte von der Frau Priorin, Bennonia Färber, unterbreitetes Ansuchen in Gegenwart des hiesigen Conventualen und emerit. Professors, R. P. Paulinus Mörtl, in der Form „einer kleinen Mission“ begangen werden.

Schliesslich können wir nicht unterlassen, noch von einer anderen Feier Erwähnung zu machen, welche sich am 15. Mai d. J. in Hohenfurt vollzog. Es hatten nämlich Mitglieder der hiesigen, von den PP. Paulinus und Zephyrinus geleiteten „Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes“ aus eigenen Mitteln eine kostbare, sehr zierlich und kunstvoll gearbeitete, grosse Fahne mit den Bildnissen der sel. Jungfrau und des hl. Dominicus auf einer, und dem des hl. Josef auf der anderen Seite beschafft. Diese Bruderschaftsfahne wurde nun an dem obgenannten Tage in der St. Josefs-Capelle, allwo die wöchentlichen Versammlungen und Andachten der Bruderschaftsmitglieder stattfinden, von unserem Hochw. Herrn Generalabte benediciert. Nach vollzogener Weihe bewegte sich eine mehr als tausendköpfige Procession, unter Vorantritt von 210 weiss gekleideten Jungfrauen, unter Abbetung des hl. Rosenkranzes und dem Gesange frommer Marienlieder mit Musikbegleitung hoch hinauf zu dem hier und in der Ferne beliebten, schönen Bergkirchlein „Maria Rast“. Dortselbst angelangt, bestieg R. P. Zephyrin die unter einer dichtverzweigten Fichte angebrachte Kanzel, um in einer wohl durch-

dachten Predigt die zu seinen Füßsen lagernden frommen Pilger mit dem gewohnten Feuereifer zur Verehrung der milden „Königin des hl. Rosenkranzes“ zu bestimmen. Die ausnehmend schöne Eiserne Schloss mit der Abbetung der lauretanischen Litanei und dem priesterlichen Segen; worauf der Rückzug und die Deponierung der Bruderschaftsfahne in der St. Josefs-Capelle erfolgte.

Im Monate Juli hoffen wir, so Gott will, etwas wenigens über die, am 17. Mai d. J. begonnene Restaurierung der St. Ulrich-Kirche in Kienberg berichten zu können.

Mehrerer. Am Feste des hl. Robert legten die Laienbrüder: Hilarius Beck, Ladislaus Fugel und Hildebrand Roggenstein die einfachen Gelübde ab. — Den Subdiaconen Fr. Laurenz Göppel, Fr. Gebhard Schumacher und Fr. Wilhelm Siller ertheilte der hochw. Herr Bischof Dr. Zobl am 1. Mai hier die Diaconatsweihe. — Am 8. Mai verreisten von hier nach Sittich die Laienbrüder: Anton Biggörr, Thomas Schädler, Hilarius Beck und der Oblate Joh. Ev. Königsberger.

Reun. P. Jvo Kickh, bisher Caplan in St. Bartholomä a. d. L., kehrte krankheitshalber ins Stift zurück, und trat an dessen Stelle P. Jos. Schiffrer.

S. Croce in Rom. Die Triduumsfeierlichkeiten in unserer althehrwürdigen Basilica nahmen einen grossartigen und erhabenen Verlauf. Das Volk von Rom, in passender Weise von dem heuer sich vollendenden achten Centenarium der Gründung von Citeaux und den aus diesem Anlasse in S. Croce statthabenden Feierlichkeiten unterrichtet, eilte überaus zahlreich nach der Sessorianischen Basilica, um so auf's Neue dem gesammten, um den Apostolischen Stuhl und die ganze hl. Kirche so wohl verdienten Cistercienser-Orden, seine Liebe und Anhänglichkeit zu bezeugen.

Ueber dem Hauptportale der Basilica war die Inschrift angebracht:

Deo Optimo Maximo
Octavo vertente Centenario
A Cistertio fundato.
MDCCCXCVIII.

Das Innere des Tempels, dessen Wände und Wölbung mit Seidendraperien und Goldtressen und einer grossen Zahl von Lampen und Leuchtern aufs reichste verziert war, bot dem Beschauer einen würdevoll erhebenden Anblick dar. Das angekündigte Triduum nahm seinen Anfang mit Sonntag, dem 1. Mai.

Erster Tag. Um 10 Uhr war feierliches Hochamt, gehalten von R. P. Bernardo Giannelli, Subprior von S. Croce, worauf R. P. Prior von S. Croce, D. Alberto Fanucci, eine Predigt hielt, nach welcher die Abbetung einer für diesen Anlass eigens von einem Cistercienser verfassten Oration folgte. Zum Schlusse wurde der Hymnus vom Feste des hl. Benedict „Laudibus cives“ gesungen, und vom Hochw. Abte und General Präses der Cistercienser in Italien, Don Bernardo M. Dell' Uomo, der Segen mit dem hl. Kreuzesholze ertheilt. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. war feierliche Vesper. Hierauf Predigt von Mons. Agostino Bartolini, Professor der geistl. Beredsamkeit an der Universität S. Apollinaris. Der Redner sprach in formvollendetem Vortrage über die Glorie unserer hl. Väter Benedictus und Bernhardus. Der Segen mit dem Allerheiligsten, ertheilt von Sr. Eminenz dem Cardinal Antonio Agliardi, Protector der Cistercienser, bildete den Schluss des ersten Tages.

Zweiter Tag. Vigil von Kreuz-Erfindung, dem Titularfeste der Basilica. Um 10 Uhr Hochamt, gesungen von R. P. Gerardo Giusti, Cellerarius von S. Bernardo; Ansprache von R. P. Fanucci; Oration und Hymnus und Segen mit der hl. Kreuzpartikel, ertheilt vom Hochw. Abte Don Nivardo Fiorucci, Rector der Basilica. — Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Pontificalvesper von Sr. Excellenz Mons. Francesco Cassetta, Patriarchen von Antiochien und Vicegerente

von Rom, gehalten, auf die eine Ansprache von R. P. Alberico Caracchini, Dr. phil., über Gründung und Entfaltung des Cistercienser-Ordens folgte. Nach oben genannter Oration und dem St. Benedict Hymnus ertheilte den Segen mit dem Allerheiligsten S. Eminenz Cardinal Satolli. Heute wurde das „Tantum ergo“ von Prof. Luigi Gentili gesungen, während bei der gestrigen Abendfeier Professor Mariano Dado es sang.

Dritter Tag, Kreuzerfindung. S. Eminenz Cardinal Satolli celebrierte um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, während der Cardinal-Protector Agliardi um 8 Uhr die Communionmesse hielt, unter welcher an die überaus zahlreichen Gläubigen ein passendes Andenken, bestehend aus einem sehr schönen Bildchen und einer ansehnlich grossen Benedictus-medaille, vertheilt wurde. Unter denen, welche sich an diesem Morgen dem Tische des Herrn nahten, zählte man nicht wenige Vertreter der hohen Aristocratie, darunter den Fürsten Marc Anton Colonna. Um 10 Uhr kam S. Eminenz, Cardinal Parrocchi, Vicar Sr. Heiligkeit, vorgefahren und wurde am Portale vom Hochw. Abte Dell' Uomo, sowie von den Mönchen von S. Bernardo und S. Croce empfangen. Dem Pontificalamte des Cardinal-Vicars assistierten in Pluviali und Mitra die Hochw. Aebte D. Romualdo Agostinelli, Abt der Camaldulenser, D. Atto Paganelli, General-Procurator der Vallombrosaner, D. Bernardo M. Dell' Uomo, Präses der Italienischen Cistercienser-Congregation, D. Alberico Quagliani, General-Procurator der Silvestriner, D. Bernardo Felici, General-Procurator der Olivetaner; D. Vitale van den Bruel, General-Procurator der Premonstratenser; D. P. Mansueto Datti, General-Procurator der Camaldulenser-Eremiten in Toscana. — Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr war Pontifical-Vesper gehalten vom Hochw. Abte D. Hemptinne, Primas der Benedictiner. Nach dem Segen mit der Kreuzpartikel sprach P. Luigi Meddi, aus der Genossenschaft der frommen Schulen, über die Segnungen des hl. Kreuzes, mit Hinweis auf die Heiligen des Cistercienser-Ordens als die wahren Liebhaber des Kreuzes. Mit dem Ambrosianischen Lobgesang und dem Segen mit dem Allerheiligsten, ertheilt vom Cardinal-Vicar Parrocchi, fand das Triduum einen würdigen Abschluss.

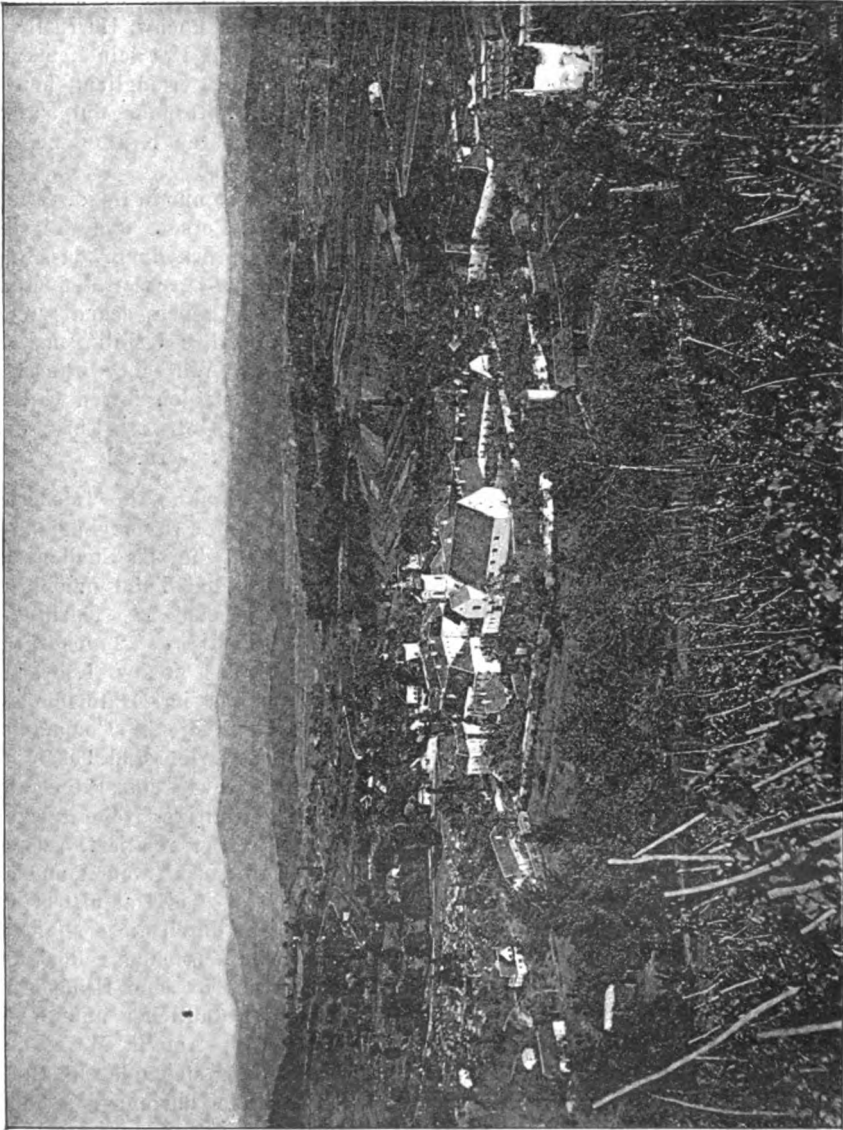
Die Musik bei der ersten und zweiten Vesper und beim Pontificalamt leitete der bekannte Commendatore, Sig. Filippo Capocci, Maestro der Cappella Pia vom Lateran; sie wurde als eine vorzügliche allgemein gelobt. Die heiligen Ceremonien fanden unter Leitung der Monsignori Ciocci und D'Amico, päpstlichen Ceremoniären, sowie der hochw. Herren Perugini und Santini, Beneficiaten vom Lateran, statt. — Die Anordnung des ganzen Triduums war R. P. Eugenio Torrieri, Lector der Theologie und Novizenmeister von S. Antonio in Cortona, anvertraut gewesen.

In den Tagen des Triduums, bes. am 3. Mai, wurden vom frühen Morgen bis mittags 12 Uhr hl. Messen gelesen. Unter den Prälaten und Ordensvorstehern, die an diesem Feste in der Basilica Sessoriana celebrierten, erwähne ich nur die Hochw. Generale der Minoriten, der Redemptoristen, der Dominicaner. Hatte das ungünstige regnerische Wetter viele Römer abgehalten, an den Centenarfeierlichkeiten in der Abtei zu Tre Fontane am St. Robertstage theilzunehmen, so hatten die freundlich-sonnigen Tage zu Anfang des Maimonats eine zahlreiche Schar Fremder und Einheimischer mitvermocht, nach S. Croce zu pilgern, um den dortselbst sich entfaltenden grossartigen Festlichkeiten beizuwohnen. Ueber den günstigen Verlauf des Triduums bei den Cisterciensern in S. Croce spricht sich wohlthuende Zufriedenheit in den kath. Blättern Roms aus, unter denen ich „La Voce della Verità“ und „La Vera Roma“ besonders nenne.

Sittich. Mit nachstehendem Artikel, welcher aus dem „Slovenec“ (Nr. 94. April 27. 1898) übersetzt ist, führen wir das seit mehr als 100 Jahren seiner Bestimmung entfremdete Kloster wieder als lebendes Mitglied in unsere Ordensfamilie ein. Das Cliché „Sittich“ verdanken wir der Güte des hochwürdigen Herrn J. Benkovic in Laibach.

Ankunft der Cistercienser in Sittich. Nach langem Warten haben

wir am Feste des hl. Marcus die hochw. Cistercienser-Patres in Sittich empfangen. Für jetzt ist nur der Herr Prior mit einem Pater angekommen, um mit der Restauration zu beginnen. Im Herbst, wenn das Kloster zur Noth eingerichtet sein wird, kommt der ganze Convent. So sind denn die weissen Mönche in ihrem einst berühmten Sittich angekommen. Sie haben gewünscht, ohne besonderen



Sittich (von Norden.)

Empfang zu kommen, dennoch aber hat das Volk dieselben, so gut es in der Eile möglich war, feierlich begrüsst. Schon in Grosslup wurden die beiden Ankömmlinge von den benachbarten Herren im Namen des hochw. Herrn Decan von St. Marein begrüsst; dann aber begleiteten sie dieselben nach Sittich, wo sie der Herr Pfarrer von Sittich am Bahnhof empfing. Drei Triumphbogen mit passenden Inschriften hatten die Sitticher errichtet, die Kinder aber hatten Kränze geflochten, womit Inschriften, der Haupteingang ins Kloster und der Eingang in

die Kirche geschmückt waren. Die Schuljugend unter Anführung des Herrn Oberlehrers und der Fräul. Lehrerin bildete Spalier vor dem Kloster. Hier erwarteten auch die Herren Beamten die Cistercienser, ringsum aber eine Volksmenge, um die Herren zu sehen. Unter Glockengeläute und Geschützsalven wurden die zwei hochw. Herrn zu ihrem Hause geführt. Die Begrüssung zwischen den k. k. Herren Beamten und ihnen war sehr herzlich. Dem Volke aber las man es an den Gesichtern ab, dass es die Mönche mit Freude empfangt, über die es schon so viel gehört hat. — An dieser Stelle danke ich im Namen des hochw. Herrn Prior den k. k. Herrn Beamten, wie auch dem Herrn Oberlehrer und Fräulein Lehrerin, dass sie durch ihre Freundlichkeit einen so schönen Empfang ermöglicht haben, sodann allen Herren Geistlichen, welche ihre geistlichen Mitbrüder durch ihre Anwesenheit geehrt haben, und allen andern, welche nach ihren Kräften zu der kleinen, aber herzlichen Feier geholfen haben.

Eine schwere Aufgabe erwartet den Herrn Prior, welche er nur in Begeisterung für das Wohl seines Ordens, mit der Willenskraft seiner Person und mit der Hilfe Gottes vollbringen kann. Mit der Zeit wird das Volk erkennen, dass der 25. April, da die Cistercienser Sittich in Besitz genommen, von grosser Bedeutung in jeder Hinsicht war. Welch gute Absicht die Cistercienser haben, sehen wir in dem Worte der Herren Priors: „Wir sind gekommen unter dieses Volk, um mit ihm zu leben, für es zu arbeiten und bei ihm zu sterben.“ Wir aber wünschen den hochw. Herrn Cistercienser-Patres Erfolg bei ihrer Arbeit, den Segen Gottes. Möge das Kloster Sittich zum ehemaligen Ruhme gelangen, Gott zur Ehre, dem slovenischen Volke aber zum geistlichen und leiblichen Wohle werden!

Stams. Die im theologischen Convicte der PP. Jesuiten in Innsbruck studierenden Cleriker S. O. Cist. aus Stiftern der österr.-ungar. Provinz begingen in edler Begeisterung eine eigene Jubiläumsfeier, da ihnen die Theilnahme an den Feierlichkeiten ihrer Stifte der Studien halber zum grössten Theil unmöglich ist. Mit Erlaubnis unseres Hochwürdigsten Abtes kamen am 28. April, am Vortage des Festes des hl. Robert, um $1\frac{1}{2}$ Uhr früh 10 Fratres — 2 aus Zircz, 3 aus Schlierbach und 5 aus Stams — unter Führung des hochw. Lebramts-candidaten P. Stephan von Mehrerau hier an. Letzterer las im Oratorium des Conventes die Festmesse, während welcher sämmtliche Fratres die hl. Communion empfingen. Vormittags erging man sich im ausgedehnten Garten und besah die Merkwürdigkeiten des Stiftes. Nach brüderlichem Festmahle wurde eine Pilgerfahrt zum marianischen Heiligthume Locherboden, unweit Mötz auf luftiger Höhe gelegen, unternommen und dort gemeinschaftlich die Mutter-Gottes-Vesper recitiert, was an jener Stätte kaum je der Fall gewesen sein dürfte. Zur Jause fand man sich wieder im Refectorium in heiterem Gedankenaustausche, bis das Dampfross die lieben Gäste entführte. Die Tironen der Ordensprovinz haben durch diese spontane Feier eine vielversprechende Probe ihres Bewusstseins der Zusammengehörigkeit und des guten Geistes, der sie bescelet, abgelegt, und gewiss ist eine Erneuerung von innen heraus naturgemässer, lieblicher, willkommener, gründlicher und dauerhafter als eine von aussen hereingetragene, aufgedrängte. — Am St. Marcustage wurde die Restaurierung der mit der Stiftskirche in Verbindung stehenden hl. Blutscapelle ernstlich in Angriff genommen. Der Mauerfrass hatte darin arg gehaust.

Wilhering. Im hiesigen Stifte wurde das Ordensjubiläum am 24. und 29. April und am 1. Mai durch Pontificalämter gefeiert, wovon das erste von unserem hochw. Abte Theobald, das zweite vom hochw. Abte des Stiftes Kremsmünster, Leonhard Achleuthner, und das letzte vom hochw. Diöcesanbischöfe, Franz Maria Doppelbauer, gehalten wurde. Die Stiftskirche war reich mit Kränzen und Blumen geschmückt. Mit der Jubelfeier wurde zugleich auch eine Volksmission (24. April—1. Mai) durch Missionäre aus der Gesellschaft Jesu von Freinberg und Steyr verbunden. Das Volk der Gemeinde Wilhering, sowie der

benachbarten Gemeinden benützte diese Gnadenzeit mit grossem Eifer. Die Pfarrangehörigen von Grammastetten, Ottensheim, Schönering und Dörnbach kamen sogar in Procession herbei. — In den dem Stifte incorporierten Pfarreien wird das Jubiläum durch ein feierliches Triduum begangen.

P. Hugo Dürnberger, bisher Pfarrer in Oberneukirchen, kommt als solcher nach Buchenau; P. Lucas Kaar wird Pfarrer in Oberneukirchen; P. Robert Kepplinger wird Schaffner und Forstmeister im Stifte; P. Rupert Aistleitner kommt als Cooperator nach Leonfelden, P. Clemens Berlinger als solcher nach Zwettl.

Zircz. „Achthundert Jahre sind viel, nicht nur im Leben der Familien, sondern auch im Leben der Reiche und Völker“, sagte Abt Edmund in seiner Predigt. Nun haben wir erlebt, was selbst Dynastien und Reiche nicht von sich sagen konnten, dass der heil. Orden der Cistercienser in diesem Jahre seinen achthundertsten Geburtstag feierte. Es ist ein Moment von grösster Wichtigkeit für einen jeden Cistercienser, aber zweifach wichtig für uns, da selbst in Ungarn nur wenige Jahrzehnte zu 8 Jahrhunderten fehlen, da der Orden in diesem Lande eingeführt wurde. Für solch eine Gnade und Güte, für solch ein dauerndes sichtlichcs Geschenk des Vaters der Barmherzigkeit auch unsere demüthige Unterwerfung und unseren Dank der göttlichen Majestät öffentlich darzubringen, war daher nur billig und recht. In diesem Sinne feierten wir das denkwürdige Ereignis durch das Triduum vom 28.—30. Apr. Am Feste theilnahmen sich die Ordensbrüder, die studierende Jugend unserer Gymnasien und die Gläubigen unserer Pfarreien. Ueberall fiel der Schwerpunkt auf die kirchliche Feier; diesbezüglich war festgestellt: 1) den Gläubigen solle vorher die Zeit der Feier, der Ablass rechtzeitig bekannt gemacht werden; dazu trugen auch bischöfliche Hirtenbriefe bei; 2) sollen jeden Tag zwei, am letzten eine Predigt gehalten werden; 3) jeden Tag soll das Allerheiligste ausgesetzt sein; 4) jeden Tag soll ein Hochamt celebrirt werden; 5) sollen die Gymnasien an diesen Tagen ihre geistliche Uebungen halten.

Dieser Anordnung gemäss feierte man das Triduum in den Conventen Zircz, Szt. Gotthárd, Eger, in den Ordenshäusern Székesfehérvár, Pécs, Baja und auf dem Lande. Das theolog. Institut in Budapest zog mit Professoren und Clerikern auf diese Tage nach Zircz, um sich hier an dem Feste zu theilnehmen. Sämmtliche Predigten hielten mit einer einzigen Ausnahme die Ordensbrüder, nämlich in Szt. Gotthárd Dr. P. Matt. Berger; in Eger die PP. Dominicus Kassuba, Dr. Valerius Maczki, Dr. Adolph Werner, Ign. Károly, Valentin Markovits; in Székesfehérvár die PP. Victor Szenczy, Dr. Bart. Vass, Dr. Innoc. Láng, Rudolf Mátrai, Florian Madarász; in Pécs die PP. Dionysius Inczédy, Hugo Légár, Elias Bitter (zweimal), Dr. Benjamin Nagy; in Baja infulirter Prälat und Canonicus Tiburtius Boromisza aus Kalocsa, die PP. Dr. Bonifaz Platz, Hyppolit Lednyczky (zweimal), Constantin Török, in den Pfarreien die Pfarradministratoren. Referent hörte nur die Predigten in Zircz, kann somit nur über diese Mittheilung machen. Als erster Redner bestieg der hochw. Herr Abt die Kanzel und sprach über Ursprung und Verbreitung des Ordens; Dr. P. Anselm Szentes hielt eine Predigt über den hl. Bernhard; P. Balduin Rázgha sprach über die Thätigkeit des Ordens in Verbreitung und Vertheidigung des heil. Glaubens und P. Richard Moóri über die Schicksale des Ordens; Dr. P. Acatius Mihályfi hielt Ausschau in die Zukunft des Ordens, welche ihn mit Zuversicht und Vertrauen erfüllt, indem er die Bedingungen der einstigen hervorragenden Grösse desselben auch heute in demselben vorhanden findet. Wie nämlich der Orden einstens der Lösung der brennenden socialen Frage der damaligen Gesellschaft durch Ackerbau und Handarbeit sich widmete, so arbeitet er auch jetzt ebenfalls an der Heilung der Krankheiten der heutigen Gesellschaft durch Seelsorge, Erziehung, Unterricht und Pflege der Wissenschaft, wie damals die organische Einheit Kraft und Stärke dem Orden verlieh, so ist auch heute das Generalcapitel der Mittelpunkt,

um die Glieder organisch zu verbinden und Kraft und Leben dem ganzen Orden mitzutheilen.

In Zircz, Eger, Székesfehérvár, Pécs und Baja pontificierten hervorragende Prälaten und Dignitäre und zwar am dritten Tage, letztgenannte Stadt ausgenommen, die Hochwürdigsten Bischöfe Baron Karl Hornig, Philipp Steiner, Samuel Hetzey und Gabriel Szele, die auch die heil. Communion reichten. Den anderen Theil der Feier bildeten in den Gymnasien die Academien unter Mitwirkung der PP. Dominicus Kassuba, Dr. Emerich Piszter, Dr. Remigius Békefi, Constantin Török und der studierenden Jugend. Diesen Academien wohnten die ehrenwertesten und höchsten Celebritäten bei.

Unvergesslich wird für immer die rege Theilnahme bleiben, welche namentlich die höhere Gesellschaft an unserem Familienfeste nahm. Seine Eminenz Cardinal Claudius Vaszary, Fürstprimas von Ungarn, Seine Eminenz Cardinal Laurentius Schlauch, überhaupt der illustre hochw. Episcopat, Saecular- und Regular-Clerus beehrten uns theils durch persönliches Erscheinen, theils mit brieflichen oder telegraphischen Begrüßungen. Dr. Julius Wlassics, Cultus- und Unterrichtsminister, richtete an den hochw. Abt ein Schreiben, welches in sehr anerkennender Weise der Verdienste und Wichtigkeit des Ordens in Ungarn gedenkt. Städtische und Comitats-Behörden, verschiedene Vereine erschienen entweder durch Deputierte bei den örtlichen Superioren, in Zircz beim Abte, oder richteten Adressen an den Abt. In Pécs hielt der Magistrat eigens in Angelegenheit der Ordensfeier eine ausserordentliche Versammlung und überreichte das Document dem Superior P. Dionysius Inczédy; auch waren hier die öffentlichen Gebäude, wie auch Privathäuser beflaggt.

Das Jubeljahr gab auch Veranlassung zur Abfassung und Herausgabe schätzbbarer Werke. Dr. P. Remigius Békefi gab in einem starken Bande „Die Geschichte der Abtei von Pásztó, 1190—1702“ heraus, und so zählt sein gross angelegtes Werk bisher 4 Bände über drei Abteien (Pilis, Ozikádor und Pásztó). Zum Beweise der tiefsten Huldigung überreicht Zircz auch von diesem Werke je ein Exemplar S. Heiligkeit Papst Leo XIII. und dem Apost. König von Ungarn, Franz Josef I. In der Vorrede sagt P. Remigius: „Die Biographie des hl. Bernhard, aus der Feder eines berufenen Mitbruders noch im Laufe dieses Jahres, wird der würdige Schlussstein der Pietät der ungarischen Cistercienser sein.“ P. Amand Mészáros stellt in seinem Festgedichte „Andenken an St. Robert und Cisterz“ wirklich ein würdiges Denkmal für Robert und Cistercium. Dr. P. Casimir Greksa besingt in seinem „Zircz“ ebenfalls das Freudenfest. Ueber die „Cantate“ von Dr. P. Bonifaz Platz und Gustav Fölker wurde schon berichtet, nur sei noch bemerkt, dass sie auch aufgeführt wurde.

Am Vorabende unserer Feiertage, am 27. Apr., erwarb sich P. Arnold Marosi das Diplom eines ord. öff. Gymnasial-Professors. Der Cultus- und Unterrichtsminister ernannte Dr. P. Remigius Békefi, ausserord. öffentl. Universitätsprofessor, zum Examinator der Lehramts-Candidaten für Mittelschulen aus ungarischer Geschichte.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1896—98 von H. K. Buchhandlung in Wien; f. 1898 von: PMK, St. Valentin; StF. Langenenslingen; IG. Ballwil; Dominicaner-Convent in Wien. PJK. in Reun. Ihr Abonnement reicht nun bis Ende 1900. PB. Bornhem. Danke bestens; Brief werden Sie inzwischen erhalten haben. Nach St. V. Aus Ihrer Bemerkung ersehe ich, dass Sie von der wahren Sachlage keine Kenntniss haben; Sie sind nicht der Einzige. Glauben Sie mir, dass meine gegenwärtige Stellungnahme zur erwähnten Frage durch die wichtigsten Gründe veranlasst wurde.

Mehrerau, 22. Mai 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 113.

1. Juli 1898.

10. Jahrg.

Die selige Lukardis, Cistercienserin zu Oberweimar.

Lukardis wurde im Jahre 1274 höchst wahrscheinlich zu Erfurt geboren. Von ihren Eltern und deren Stand berichtet derjenige nichts, der das Leben der Seligen beschrieben hat*; aus dem Umstande aber, dass die Leichenfeierlichkeit für ihre Mutter eine solenne war, und dass Lukardis im Kloster ein seidenes Tuch, sowie ein Marienbild besass, das vordem der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, gehört hatte, lässt sich schliessen, dass sie von edler und reicher Abkunft war.

Am 12. März 1286, also im Alter von zwölf Jahren, trat Lukardis in das Kloster Oberweimar,** Cisterciensers und zur Erzdiözese Mainz gehörig.

* MS. perg. Nr. 2754 (c. $9\frac{1}{4} \times 8\frac{3}{4}$ cm) in der gräflich von Schönborn'schen Bibliothek zu Pommersfelden. Diese „Vita sancte Luckardis virginis sanctimonialis O. C. conventus in Überwimar“ ist sehr schön geschrieben; die Abbreviaturen sind häufig angewendet. Das MS enthält ausserdem noch die „Vita sancte Marie“ (von Toulouse) und die „Vita venerabilis sororis Sophie“; es war einst im Besitze des Klosters zu St. Peter in Erfurt. Der Autor hat seinen Namen nicht genannt, war jedoch ein Zeitgenosse der seligen Lukardis, der am Ende seiner, 96 Capitel umfassenden, Schrift Gott Dank sagt, dass er ihn solche Wunder habe erleben und sehen lassen. — Ich selbst habe mit Hinweglassung der vielen Zwiegespräche und der zahlreichen sich wiederholenden gleichartigen Erscheinungen und Tröstungen die Hauptmomente der Vita in der Bibliothek zu Pommersfelden notirt und dann zu Hause das Ganze in eine gewisse Ordnung gebracht.

** Es möge hier aus den „Nachweisungen über das vormalige Kloster Oberweimar“ von Dr. P. Mitzschke (Weimarische Zeitung vom 6. Juni 1893, 1. Blatt, durch welche ich auf das Ms. aufmerksam gemacht wurde, eine kurze Geschichte des Klosters folgen.

Das Kloster Oberweimar hatte zu Schutzheiligen St. Petrus und Paulus, sowie die seligste Jungfrau Maria. Seine Schirmvögte waren die Grafen von Orlamünde, später die Wettin'schen Landesherren. Gegründet war es worden in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der früheste sichere Nachweis findet sich 1244; die angeblich älteste Urkunde aus dem Jahre 1208 ist unecht. Woher die ersten Nonnen kamen, lässt sich nicht mehr bestimmen.

Die einstige Klosterkirche, 1281 vollendet, ist erhalten und jetzt Pfarrkirche von Oberweimar. Von den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sind noch einzelne Ueberreste zwischen Kirche und Pfarrhaus und im untern Geschoss des letzteren vorhanden. Das Siegel des Convents ist spitzoval und $7 \times 5\frac{1}{2}$ cm gross; es zeigt den hl. Petrus, der in seiner Linken ein aufgeschlagenes Buch, in seiner Rechten den Himmelschlüssel trägt; die Umschrift lautet: Sigillum Simonialium + ecclie S. Pe: in Oberwimar +. Das Siegel der Abtissin ist von derselben Form und 5×3 cm gross; man erblickt darauf die seligste Gottesmutter sitzend mit dem Jesuskind auf dem linken Arme, während die rechte Hand ein Scepter hält; die Umschrift besagt: + Sigillum abatisse de Oberwimare.

Güter, Zinsen oder Patronate hatte das Kloster an 94 verschiedenen Orten.

Die Pröpste waren meist Geistliche aus der Nachbarschaft. Die Nachweisungen führen aus der Zeit von 1250—1525 die Namen von 38 derselben auf; der bedeutendste unter ihnen ist Propst Heinrich, genannt Hundolf von Droyssig (1306—1315), Pfarrer an der Jacobskirche zu Weimar und Caplan des Grafen Hermann von Orlamünde, der nach seinem Weggang von Weimar und Oberweimar als Dechant der Chorherren vom hl. Augustin zu Bibra, später als Propst zu Heusdorf und Titularbischof von Constantianum (Praslaw in Bulgarien) erscheint und frühestens 1352 starb.

Als Abtissinnen werden genannt:

Antonia 1303—1304.
Richlindis 1306—1308.

Antonia 1312.
Gertrud (von Ehrich?) 1315.

Gleich nach beendigter Einkleidung warf sie sich beim Betreten des Chores aus eigenem Antriebe vor dem Altare nieder und breitete die Arme in Kreuzform aus. Als die Abtissin, die strengen Characters war, dieses sah, gab sie angesichts der übrigen Nonnen der so jugendlichen und in den klösterlichen Bräuchen noch unerfahrenen Lukardis einen scharfen Verweis und bedeutete ihr mit harten Worten, dass sie einzig nach dem im Orden herkömmlichen Brauche sich zu richten habe. Lukardis nahm die empfindliche Zurechtweisung in grösster Geduld hin, in welcher Tugend ja Gott sie hauptsächlich üben wollte, weshalb er zulies, dass sie so frühzeitig schon darin versucht wurde.

Lukardis war noch nicht lange im Kloster, als ihre Mutter zu Erfurt starb. Die Tochter hatte ein geistiges Schauen des Todes der Mutter und aller ihn begleitenden Umstände; denn sie nannte, als ihre leibliche Schwester, den Todesfall zu melden, nach Oberweimar kam, derselben sofort Ort, Tag und Stunde, in denen der Tod eingetreten, beschrieb die Kleider, in welche die Leiche eingehüllt worden war, sowie die Leichenfeierlichkeit selbst aufs genaueste und zählte alle, die bei jener gegenwärtig gewesen, mit Namen auf.

Von Beginn ihres klösterlichen Lebens an war Lukardis eine andächtige Verehrerin des Leidens Christi. Sie dafür zu belohnen, erschien ihr eines Tages, da sie im Chore betete, der hl. Vorläufer des Herrn mit einem goldenen Schmucke in der Hand, welchen er der geistlichen Jungfrau um den Hals legte mit den Worten: „Diesen Schmuck sendet Dir, o Tochter, Dein geliebter Herr Jesus Christus, weil er sieht, dass Du all sein Leiden so fromm betrachtest.“ Der geheimnisvolle Schmuck war aber nicht bloss Lohn, sondern auch Ankündigung oder Vorbedeutung der Leiden, welche ihr bald zugesendet und von ihr adelig gelitten werden sollten. Von ihren Vorgesetzten war sie als Krankenmeisterin aufgestellt worden, musste aber dieses Amt nach einem halben Jahre wieder niederlegen, indem sie selbst von mannigfachen Krankheiten und heftigen Fiebern heimgesucht wurde. Die krankhaften Zustände waren so eigenthümlich, dass die Aerzte nicht wussten, was sie davon halten sollten und daher die Kranke falsch behandelten. Sie hatte durch die ihr verabreichten Arzneien unendlich zu leiden; obwohl sie im voraus wusste, wie schädlich sie ihr sein würden, verlangte doch der Gehorsam, dieselben einzunehmen. Ein andermal thaten ihr die Hände so weh, dass sie nicht im Stande war, ein Stückchen Brod abzuschneiden. Dann wieder wurden ihre Füsse dergestalt schwach und kraftlos, dass sie sich eines Stockes bedienen musste, den armen, siechen Leib zu stützen. Bei all diesen Leiden blieb sie

Reinhildis 1318.
Hedwig 1319.
Reinheidis 1322
Elisabeth, Burggräfin von Kirchberg-
Altenberge 1323 - 1326.
Reinheidis 1330 - 1340.
Mechtildis 1348
Elisabeth 1351.
Sophia 1352.
Elisabeth 1356.
Mechtildis 1357.
Jutta (Reiche?) 1359 - 1363.

Mechtildis von Kochberg 1370—1381.
Thale 1385.
Irmgardis von Eckstedt 1389.
Jutta von Vippach 1394—1419.
Catharina Puster 1426—1429.
Agnes Gosserstedt 1433—1434.
Elisabeth Schustal 1436—1453.
Elisabeth von Ingersleben 1455—1458.
Anna Weida 1466.
Anna Schwellengröbel 1485—1512.
Elisabeth Mecklar 1512—1525.

Ein Necrologium fehlt, jedoch finden sich die Namen einzelner Conventualinnen von Oberweimar im Necrologium des Erfurter Benedictinerinnenklosters zu St. Cyriakus.

Kloster Oberweimar wurde i. J. 1525 oder 1526 durch den Kurfürsten Johann von Sachsen aufgehoben, nachdem die meisten Nonnen schon während des Bauernkrieges nach Heusdorf, Erfurt und andern Orten geflüchtet waren. Jene, welche nach Oberweimar zurückkehrten, behielten Wohnung und Unterhalt im Kloster bis zu ihrem Tode oder bis zu ihrer Verheirathung; in diesem Falle bekamen sie gleich denen, die aus andern Gründen in die Welt zurücktraten, eine einmalige Abfertigung.

die Freundlichkeit selbst; denn sie erkannte, dass sie ihr von Gott zugesandt seien, der ihr Leben auf 33 Jahre und zu einem Wiederausgleich der schmerzlichen Leiden Jesu in den 33 Jahren seines allerheiligsten Lebens festgesetzt habe.

Es geschah nun zuweilen, dass die kranke Lukardis, die sich nicht selber helfen konnte, von ihren Mitschwestern sich vergessen und verlassen sah.* Gott erbarmte sich dann ihrer. Hatte man sie im Finstern gelassen, erfreute Gott sie durch himmlisches Licht; musste sie Durst leiden, sah sie eine höchst ehrwürdige Frau im Habit der Cistercienserinnen kommen, die ihr einen süßen, erquickenden Trank reichte. Bei einer Gelegenheit hatte ihr eine Schwester das Essen hingestellt und sich dann in den Refenter (Refectorium) zu Tisch begeben. Als Lukardis das Essen an sich nehmen wollte, fiel es auf den Boden herab; in diesem Augenblicke ertönte ein so furchtbares Geräusch durch den Kreuzgang, dass die Nonnen erschreckt aufsprangen und jener Schwester zuriefen: „Sieh da, Du hast Lukardis allein gelassen!“ Einmal, da es sie empfindlich fror, erschien ihr Christus und erklärte, das sei nothwendig zu ihrer Läuterung; zu andernmalen tröstete er sie mit bezüglichen Worten der hl. Schrift, wie ihr Beichtvater Eberhard O. P. bezeugt, oder er erschien ihr als Kind und beruhigte sie durch Liebkosungen. Vielen Trost schöpfte Lukardis aus der Erscheinung eines Bildes der allerheiligsten Dreieinigkeit, aus einem Gespräche mit der hl. Familie und aus einem Gesichte, in dem sie schaute, wie eine goldene Leiter aus ihrem Herzen bis zum Himmel hinan sich ausdehnte; auf der Leiter stiegen Engel ab und auf, zu oberst war Christus. Die seligste Jungfrau erschien ihr häufig, bald mit dem Jesuskinde, bald ohne dasselbe und ermunterte sie, in Geduld Jesu das Kreuz nachzutragen. Wurden die Schwestern gewahr, dass sie auf Lukardis vergessen hatten und bezeigten ihr Bedauern darüber, pflegte sie ihnen von den gewordenen Erbarmungen Gottes zu erzählen und die Versicherung zu geben, sie hätte nichts entbehrt. In dieser Weise war sie bis in ihr 22. Lebensjahr krank.

Gegen 1296 hin wurde Lukardis wie gelähmt und darum, sowie wegen des sich steigernden Fiebers, dauernd bettlägerig. In diesem Zustande nahm ihre Liebe und Andacht zum Leiden Jesu Christi tagtäglich zu und bildete sich bis zum geistigen Schauen des Erlösers am Kreuze und zum wahrsten Mitleiden aus. Eines Tages empfand sie dabei einen so schrecklichen Schmerz, dass sie wie entseelt zu den Füßen des Gekreuzigten niederstürzte. Wieder etwas zu sich gekommen, sah sie den rechten Arm des Herrn sich vom Kreuze lösen. Voll Mitleiden tritt sie hin und will den schlaff herabhängenden Arm mit einem seidenen Tüchlein wieder ans Kreuz binden, vermag es jedoch nicht. Nun versucht sie unter vielen Thränen mit eigenen Händen den Arm des Herrn zu stützen. Da hört sie Christus sprechen: „Lege deine Hände in meine Hände, füge deine Füße an meine Füße und schmiege dein Herz an mein Herz; so durch dich unterstützt, werde ich's leichter haben.“ Lukardis gehorcht und fühlt im selben Augenblicke den Schmerz der heiligen fünf Wunden; noch aber erschienen die Wunden nicht äusserlich.

Seitdem nahm sie die Gewohnheit an, zur sechsten Stunde mit dem Mittelfinger auf die Schmerzensstelle in den beiden Händen und um die neunte Stunde auf jene der Seite zu schlagen, wobei jedesmal ein so lautes Geräusch entstand, dass man selbes im ganzen Kreuzgang vernahm. Diese beiden Stunden wusste sie so genau, als wäre sie eine lebendige, bewusste und stets richtig gehende Uhr. Derart hielt sie es zwei Jahre lang.

Am 12. März 1302, in der Nacht des Festes des hl. Papstes Gregor, an welchem sie vor sechzehn Jahren eingekleidet worden war, schaute Lukardis einen überaus schönen, zarten und mit den hl. fünf Wundmalen bezeichneten

* Später wurde ihr eine sorgsame Pflege gewidmet.

Jüngling. Er nahte sich ihr und legte seine rechte Hand fest in die ibrige, indem er sagte: „Ich will, dass du mit mir leidest.“ Etwa zehn Tage später geschah dasselbe mit ihrer linken Hand und so erhielt sie nach und nach die fünf Stigmata und auch die Male der Geisselung. Die Wundmale zu verbergen, umwand sie dieselben mit kleinen Tüchern. In späterer Zeit hörte sie auf, die Male zu verbergen, weil diese, wie Christus sie belehrte, zu seiner Ehre und zur Erbauung der Gläubigen zu dienen hätten. Die Schmerzen in den Malen erreichten den höchsten Grad immer an den Freitagen, wo sie über eine Stunde mit ausgespannten Armen dalag; an den Sonntagen waren sie am erträglichsten. In den letzten Jahren ihres Lebens hatte ihr Leiden in seinem Verfolge eine gewisse Regelmässigkeit angenommen. Die Schmerzen fangen mit Beginn der Quadragesima an stärker und stärker aufzutreten, bis sie am Charfreitag nahezu tödtlich werden; um die neunte Stunde gleicht Lukardis einer Todten und die Wundmale bluten mehr als sonst; zur Vesperzeit öffnet sie die Augen wieder und erholt sich etwas. Während der Ostermette lebt sie neu auf und erblickt die Hand der seligsten Jungfrau die Wunden berühren und heilen. Sie erhebt sich von ihrem Schmerzenslager und geht in den Chor. Sie ist voll Freude und wunderlieulich anzusehen. Vierzehn Tage währt dieser Zustand der Freude und der Ruhe von den gewohnten Schmerzen; die Wundmale sind zu dieser Zeit wenig sichtbar. Dann kränkelt sie bis zum Feste Christi Himmelfahrt, wo sie wieder gesund und freudig wird und ohne irgend welche Beihilfe den Chor besucht. Als sie zum erstenmal während der Ostermette der pflegenden Mitschwester erklärte, sie wolle aufstehen und zum Chor gehen, war diese voll Erstaunen, als Lukardis ihr Vorhaben wirklich ausführte, folgte ihr auf dem Fuss nach und war Zeuge, wie jene vor dem Eingang zum Chor sich zu Boden warf und, die Arme in Kreuzesform ausbreitend, betete. Die Pflegerin eilte, der Abtissin und den andern Nonnen das Geschehene und Gesehene zu melden. Diese kamen aus dem Chor herbei und vergewisserten sich von der Wahrheit des Berichteten. Die Abtissin sprach: „Herzenstraute Lukardis, steh' auf, damit du dir nicht schadest!“ Lukardis gehorchte sofort und wandelte voll Freude mit den Schwestern durch den Kreuzgang und dann wieder zum Chor zurück, wo sie einer hl. Messe anwohnte. Nach dieser geleitete man sie zum Choraltare, vor welchem sie sich zur Danksagung niederwarf, während alle Schwestern Gott mit lauter Stimme lobten und dann Lukardis jubelnd begrüßten, ihr die Wangen streichelten und sie selig priesen. Inzwischen war der Propst von dem Vorgefallenen benachrichtigt worden, der, durch ein gewisses Fenster in den Chor blickend, sah, dass Lukardis wie neugeboren war und stehen und gehen konnte, als wäre sie niemals gelähmt gewesen.

Gott offenbarte die Stigmatisation seiner auserwählten Dienerin vielen frommen und heiligen Seelen. Einige Zeit später wurde sie auch der Schmerzen der Dornenkrone Jesu gewürdigt, und erblickte man zuweilen um den Kopf der Lukardis unzählige kleine Oeffnungen, aus denen Blut hervorquoll.

Bei eingetretener Ekstase erschien das Antlitz von Lukardis sauft geröthet und überaus lieblich, so dass alle, welche sie so sahen, erbaut wurden und erkannten, dass göttliche Wonnen ihr Herz erfüllen mussten. Man mochte ihr in diesem Zustande mit einer Nadel Stiche versetzen, sie fühlte dieselben nicht.

Lukardis besass auch die Gabe, Künftiges zu schauen und vorherzusagen. So kündete sie den Mitschwestern an, dass in ciniger Zeit es im Kloster zweimal brennen würde. Man glaubte ihr nicht, und dennoch kam es, wie sie gesagt hatte. Das erstemal wurde die Heftigkeit des Feuers ob der Verdienste und Gebete der Lukardis gemildert, doch verbrauchte der Refenter gänzlich. Einige Jahre darauf kam durch die Nachlässigkeit einer Magd, welche wegen eingetretener grosser Kälte des Nachts einheizte, zum andermal

Feuer aus und zwar in den oberen Partien des Klosters. Die wogenden Flammen schlugen bereits gegen die Fenster des Refector und drohten sich hineinzuwälzen. Da sahen sich die Klosterfrauen wie auf einen Schlag sämmtlich geweckt; sie springen vom Lager und erblicken das schreckliche Feuer; sie weinen, ringen die Hände und rufen Gott und alle Heiligen um Hilfe an. Die Klosterfrau aber, welche Lukardis pflegte, eilt zu ihr in die Zelle und bringt die Schreckensnachricht. Lukardis tröstet unter süßem Lächeln: „Fürchte nichts! Ich weiss, dies Feuer wird sich nicht weiter ausbreiten, sondern in sich selber zusammensinken.“ So geschah es auch.

Eines Tages wünschte sie, die brennenden Schmerzen etwas zu kühlen, und ersuchte die pflegende Mitschwester, zu diesem Zwecke ein Wegerichblatt herbeizuholen. Diese bemerkte: „Der Wegerich grünt ja noch nicht; es liegt noch alles voll Schnee.“ Die Dulderin aber sagte: „Geh' an das und das Plätzchen und sofort wirst Du zwei Wegerichblätter, nicht mehr und nicht weniger, finden; bring' sie mir!“ Die Mitschwester fand wirklich zwei grünende Wegerichblätter am angegebenen Orte.

Auch ein Wunder wirkte Gott durch seine fromme Dienerin. An jenem frohen Osterfeste, da sie zum erstenmal mit ihrem Erlöser wie aus dem Grabe erstand, fasste sie eine kranke, gelähmte Mitschwester, von welcher sie um Hilfe war gebeten worden, bei der Hand mit den Worten: „Im Namen unsers Herrn Jesu Christi steh' auf und komm' mit mir!“ Und die Schwester, welche seit langem mit grosser Mühe gehoben und getragen werden musste, stand auf und konnte gehen.

Lukardis war stets bemüht, in jeder Tugend sich zu üben. Vor allem liebte sie das Stillschweigen und die Einsamkeit. Deshalb blieb sie gerne in ihrer Zelle, in welcher sie Gott gegenwärtig wusste. Sie nahm, so jugendlich sie noch war, keinen Antheil an Scherz und Kurzweil; kam sie von ungefähr dahin, wo unnütze Gespräche geführt wurden, stellte sie sich ferne davon oder wurde auch von einem schönen Jüngling weggeleitet.

Im Gebete war sie unermüdllich und persolvierte äusserst gewissenhaft ihr Brevier; schief sie etwa einmal, während die Schwestern den Chor beteten, vernahm sie eine weckende, zum Chorgebet mahnende Stimme. In der hl. Schrift las Lukardis viel und gerne; denn sie fühlte heissen Durst nach diesen lebendigen Wassern, die ins ewige Leben hinüberquellen; und durch die Gespräche, welche Jesus und seine heilige Mutter mit ihr hatten, lernte sie Gottes Wort immer besser kennen und anwenden.

Grosse Sehnsucht hatte sie nach dem heiligsten Sacrament des Altars. Früher gleich den andern Schwestern die heilige Communion nur an Sonn- und Feiertagen empfangend, durfte sie sich später auch an jedem Freitag und in der Quadragesima alle Tage mit dem Brode der Engel stärken. Einmal, da sie communicieren wollte, der Propst aber abwesend war, beobachtet eine Schwester, wie Lukardis andächtig zum Gitter geht, sich niederkniet, den Mund öffnet, wieder schliesst, und ins Chorgestühl zurückkehrend, in stiller Anbetung verhardt. Die Schwester stellt nun die Frage, ob sie vielleicht zu communicieren wünsche, worauf Lukardis antwortet, das sei bereits geschehen; dabei war sie unbeschreiblich schön anzusehen.

Innige Andacht hatte sie auch zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Eine Seitencapelle der Klosterkirche war zu Ehren der Gebenedeiten unter den Weibern geweiht. In dieser Capelle betete Lukardis viel und oft. Gewöhnlich trugen zwei Schwestern die Kranke dahin und entfernten sich wieder, sobald sie dieselbe dort niedergelegt hatten. Eines Tages hatte Lukardis etwa eine Stunde lang gebetet, da erscheint ihr die seligste Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arm in unbeschreiblicher Klarheit. Lukardis springt vom Boden auf, wird von Maria getröstet und mit Speise und Trank

erquickt. Dann sinkt sie nieder wie todt, geniesst drei Tage nichts mehr, leuchtet aber in wunderbarer Schönheit. Zu dem eingangs erwähnten Marienbild, das einst Eigenthum der hl. Landgräfin Elisabeth gewesen, hatte sie ebenfalls grosse Andacht und betete vor demselben gerne um Tröstung. Einmal vernahm sie von diesem Bilde her die Worte: „Harre aus, o Tochter; wanke und fürchte nicht! Wie eine Mutter ihre Kinder tröstet, werde ich dich, Tochter, in kurzer Zeit mit Trost erfüllen.“

Von ihrer Geduld haben wir bereits schöne Beispiele gesehen, desgleichen von ihrem Gehorsam. Doch möge hier noch folgender Vorfall erwähnt sein. Einst kam eine vornehme Dame mit grossem Gefolge ins Kloster und begehrte die Wundmale der Lukardis zu sehen. Man verweigerte ihr dies aus dem Grunde, dass es die Schmerzen der Kranken vermehren hiesse. Aber die Dame bestand fest auf ihrem Verlangen, und man fürchtete sie durch wiederholtes Verweigern zu beleidigen. Lukardis erröthet über und über, als sie durch die Abtissin von dem Besuche in Kenntnis gesetzt wird, gehorcht aber sofort und empfängt die Dame und deren Gefolge stehend, wie es Vorschrift ist. Die Dame befühlt die Wundmale der Hände, und Lukardis steht unbeweglich gleich einer Säule. Als aber die Dame auch die Male der Füsse sehen will und Lukardis ersucht, einen Fuss um den andern vorzustrecken, fängt die Arme an zu zittern und wird so ernstlich krank, dass ihr die letzte Oelung ertheilt werden musste; ihr Zartgefühl und ihre Schamhaftigkeit waren allzusehr verletzt worden.

Für ihre Demut möge zeugen, dass sie ob der lauten Freudenbezeugungen und Liebkosungen der Mitschwestern an jenem frohen Ostertage sich am nächsten Morgen schon betrübte und sich ihre Unwürdigkeit vorwarf. Als die Schwestern sie über ihren Zustand an jenem Tage ausforschen wollten, sagte sie: „Das werde ich nicht sagen; und wenn ich's sagen wollte, würde ich nicht können.“

Trotz der zahllosen Leiden, von denen Lukardis heimgesucht war, oder vielmehr gerade deswegen hatte sie zärtliches Mitleiden mit allen und jeglichen Leidenden, vorzüglich mit den Sündern. Eine Verwandte von ihr, ebenfalls Conventualin von Oberweimar, war äusserst nachlässig in Beobachtung der Ordensregel und machte ihr schwere Sorgen. Sie betete ohne Unterlass für die Laie. Bei einem dieser Gebete wurde sie einer Erscheinung der seligsten Jungfrau gewürdigt: Maria war herrlich gewandet und zu ihren beiden Seiten strahlten in goldenen Buchstaben die Worte: *Salve regina, Salve regina*. Die behre Himmelskönigin tröstete Lukardis. Als die Küsterinnen einstmals den Chor reinigten, nahmen sie das Crucifix, es vor dem Staube zu schützen, aus dem Chor hinweg und trugen es für einige Zeit in die Zelle der Lukardis. Kaum erblickte diese das Crucifix, fieng sie sogleich an, um Erbarmen für die Sünder zu flehen; der Gekreuzigte aber löste seinen rechten Arm vom Kreuze und erfasste die rechte Hand der Betenden, wobei er sprach: „Dies ist meine geliebte Dienerin und dies ihre geliebte Hand.“

Den Sterbenden wurde durch sie vielfach Hilfe, ebenso den armen Seelen; es geschah häufig, dass ihr verstorbene Mitschwestern erschienen, wenn sie aus dem Fegfeuer erlöst waren, und sich für ihr Gebet bedankten.

Sobald Lukardis die Stärke des Geistes erlangt hatte, um in festem, unerschütterlichem Gottvertrauen den Angriffen des Teufels widerstehen zu können, liess Gott zu, dass sie vielfach von ihm verfolgt, geplagt und gequält wurde.

Eine schwere Versuchung für sie waren die aufsteigenden Zweifel an der Echtheit und Wahrheit der ihr gewordenen Erscheinungen und Offenbarungen. Sie machte (in forma confessionis) ihren Beichtvater, Bruder Heinrich von Mühlhausen Prediger-Ordens, mit all diesen Erscheinungen und Offenbarungen

bekannt; nach reiflicher Prüfung versicherte dieser, dass sie nicht getäuscht worden sei; bei nächtlicher Ruhe vernahm dann Lukardis die Stimme: „Sei getröstet, fest und stark; weder Furcht noch Zweifel sollen dich bewegen!“

Etliche Jahre vor ihrem Tode wurde sie durch geistige Trockenheit hart und schwer geprüft, wie der eben genannte Beichtvater und auch sein Nachfolger, Bruder Eberhard*, ebenfalls Prediger-Ordens, berichten. Während dieser Prüfungszeit beteten die sämtlichen Nonnen für sie zu Gott um Hilfe, freilich oft vergebens. Einmal sogar dachte sie daran, Kloster Oberweimar zu verlassen und in jenes zu Gotha einzutreten, wo sie glaubte, besser beten zu können. Sie eröffnete diesen Gedanken aufrichtigen Herzens ihrer Abtissin, die ihr abrieth. Aber ihre Verwirrung hörte nicht auf, bis Christus derselben ein Ende machte, sprechend: „Die da wollen verändern den Ort, ändern auch vergelübdetes Wort.“**

Am Vorabende des Palmsonntags im Jahre 1309 war Lukardis allein gelassen worden, weil die Schwestern alle in den Chor gehen wollten. Man nahm aus Versehen, oder besser gesagt, durch göttliche Zulassung das Officium Annuntiationis B. M. V., welches Fest aber in jenem Jahre nicht in vigilia Palmarum, sondern fer. 3. post Palmarum zu feiern war. Als in der zweiten Nocturn*** die Antiphon angestimmt wurde „Dabit ei Dominus sedem David patris ejus et regnabit in aeternum“, ertönten die Schläge der Tafel, durch welche das Eintreten des Todes eines Mitgliedes des Klosters den übrigen angezeigt zu werden pflegt, so stark, dass alle im Chore es hörten. Man eilte zur Zelle der Lukardis und fand diese entseelt. Vercinsamt, sowie im Anblicke und im Mitleiden der Schmerzen des Gekreuzigten, hatte sie, 33 Jahre wie ihr Heiland alt, ihre schöne Seele in die Hände des Herrn empfohlen und übergeben. Der Vorabend des Palmsonntags fiel im Jahre 1309 auf den 22. März.

Drei Tage lang blieb die Leiche unbeerdigt, so gross war die Menge Volkes, das sich herandrängte, die Wundmale zu sehen und die Wunder Gottes anzustauen. Die Nonnen beteten und trauerten sehr. Nach drei Tagen trug man die Leiche in die Capelle der seligsten Jungfrau und bettete sie ins Grab an der Stelle, auf welche die Schwestern Lukardis im Leben so oft niedergelegt hatten.†

Die Selige, diese liebliche Blüte im Garten der christlichen Mystik, wurde nach ihrem Tode häufig um ihre Fürbitte angerufen, und viele fanden Trost und Hilfe; besonders erfolgten Wunderheilungen, wenn eines der durchbluteten Tüchlein angerührt oder angeschaut wurde, mit denen Lukardis die Wundmale zu verdecken suchte. Ein Blinder erhielt durch solche Berührung das Augenlicht wieder. Der Autor der Vita gesteht an dieser Stelle, seine schwache, stammelnde Zunge vermöge nicht alle die Wunder zu schildern, welche am Grabe der seligen Lukardis geschehen.

Hofheim.

Dr. M. Wieland, Beneficiat.

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.

B. Actenstücke die Aufhebung des Klosters betreffend.

Sieben catholische Stände, nämlich Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis, hatten sich zur Wahrung ihrer religiösen und politischen Freiheiten und Rechte verbündet; 12¹/₂ Stände der Eidgenossenschaft wollten dieses Bündnis mit Gewalt der Waffen

* Diese beiden erscheinen nach ihrem Tode als Selige der Lukardis öfters und sprachen mit ihr. — ** Qui mutant loca, mutant vota . . — *** Nach dem Breviarium in usum S. O. C — † Heutzutage ist weder von der Seitencapelle B. M. V. noch von dem Grab der seligen Lukardis irgend eine Spur vorhanden.

auflösen. Bereits war den 24. October 1847 der Krieg erklärt: von beiden Seiten rüstete man sich aufs eifrigste. Hier in St. Urban waren wir schon wie blockirt, von aller Communication abgeschlossen, da bringt eine Staffette der eidgenössischen Armee-Leitung von Langenthal her folgendes Schreiben.

Eidgenössische Armee.

Hauptquartier in Bern, den 10. Nov. 1847.

Der Chef des Generalstabes an Abt und Convent des löbl. Gotteshauses St. Urban.

Hochwürdiger, Gnädiger Herr!
Hochwürdige Herren!

Nachdem sich allgemein die Ansicht festgestellt hatte, es bestrebe sich die löbl. Stift St. Urban in den obschwebenden Collisionen eine unbetheiligte Stellung zu bewahren, muss der Unterzeichnete mit Bedauern von verschiedenen Seiten die Nachricht erhalten, dass Ihr Gotteshaus gleichsam der Centralpunct einer beständigen Correspondenz bilde, welche im gegenwärtigen Augenblick höchst verdächtig und unzulässig erscheint. Ein solches Benehmen könnte es dem Herrn Obercommandanten der eidgenössischen Armee bei allem Wunsche für Schonung Ihres Gotteshauses, wie er denselben aufrichtig hegt, unmöglich machen, Ihnen seiner Zeit diese Schonung in vollem Masse bewahren zu können. Es lässt Ihnen daher der Unterzeichnete, in Ihrem eigenen, wohlverstandenen Interesse, anmit die ernstgemeinte Mahnung zukommen, sich in keiner Weise in die obschwebenden Tagesfragen und Ereignisse zu mischen, sondern ruhig und abgeschlossen Ihren geistlichen Pflichten einzig zu obliegen.

Genehmigen Sie, Hochwürdiger, Gnädiger Herr! Hochwürdige Herrn! die Versicherung wahrer Hochachtung.

Der eidgenössische Oberst
Chef des Generalstabes
Frei-Herose.

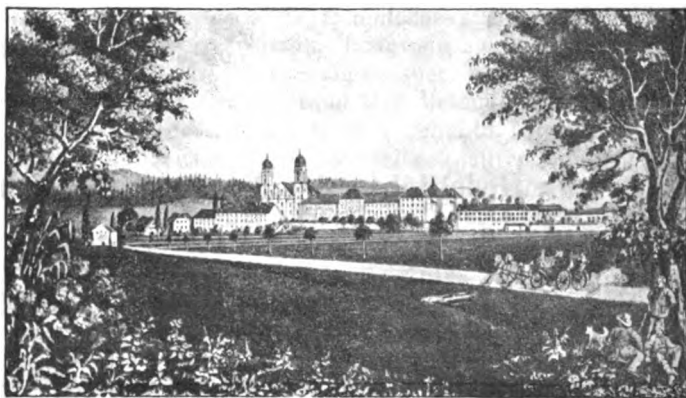
Auf vorstehendes Schreiben ward die Antwort ertheilt:

St. Urban, den 12. Nov. 1847.

Der Abt des Gotteshauses zu St. Urban an den Tit. Chef des Generalstabes in Bern.

Hochgeachteter, Hochgeehrter Herr General-Chef!

Hoch dero unterm 10. laufenden Monats an mich und das hiesige Convent gütigst erlassene Mahnung, dass wir in keiner Weise in die obschwebenden



St. Urban.

Tagesfragen und Ereignisse uns einmischen, sondern ruhig und abgeschlossen unsern geistlichen Pflichten einzig obliegen sollen, verdanke ich mit meinen Mitbrüdern ehrerbietig und aufrichtig, als mit unsern Wünschen und Vorsätzen vollkommen übereinstimmend.

Ueber die Veranlassung zu obiger Mahnung habe ich allhier folgende Erkundigungen eingezogen.

Samstags, den 6. November, gegen 9 Uhr Vormittags schickte der hiesige P. Grosskellner den hiesigen Dienstboten Josef Egli mit einem offenen Brief nach Wangen zu Schiffmann Schorer, des wesentlichen Inhalts, dass derselbe für den Tages vorher durch die St. Urbanischen Fuhrleute zugesendeten neuen Wein einen Fuhrbrief nachschicken wolle, um denselben beim Zollamt Roggwil vorweisen zu können, den rückständigen neuen Wein betreffend, möchte er denselben einstweilen in Verwahr nehmen.

Da Herr P. Grosskellner gleichzeitig durch einen Landjäger von Luzern ein Schreiben mit Adresse: „Mr. l'Avoyer Norel à Fribourg“ zu weiterer Spedition erhalten hatte, von dessen Inhalt er aber nicht die mindeste Kenntnis hatte, so übergab derselbe auch dieses Schreiben, um es nach Bern zu befördern, dem obbemeldeten Josef Egli, welcher jedoch schon in Langenthal arretiert wurde. Hievon in Kenntnis gesetzt, wollte das Kloster für den Arretierten beim Herrn Regierungsstatthalter in Langenthal sich verwenden, da vernahm aber dasselbe, dass der Verhaftete nicht in Civil- sondern in Militär-Gefangenschaft sich befinde und wahrscheinlich an den Tit. Herrn Divisionär Donatz nach Solothurn werde abgeliefert werden.

Das ist die Geschichte des höchstmissbeliebigen Vorfalls, und unsrer Kenntnis von demselben, womit wir die zweifache ehrerbietige Bitte verbinden, nämlich 1., dass Hochdieselben aus diesem Vorfall nicht den Verdacht schöpfen mögen, als wäre das Gotteshaus St. Urban gleichsam der Central-Punct einer beständigen Correspondenz in politischen Angelegenheiten, was wir gewissenhaft in Abrede stellen müssten; 2. dass Hochselbe den unwissenden und unschuldigen St. Urbanischen Dienstboten Jos. Egli, welcher arretiert wurde, bevor das Decret des hohen Standes Bern, nach welchem aller Verkehr mit den sieben Cantonen verboten wurde, hier bekannt gewesen war, sobald möglich freigeben wollen.

Genehmigen Sie nebst höflicher Empfehlung die Versicherung vollkommener Hochachtung . . .

Fr. Fridericus, Abt.

Sonntags, den 14. November, fiel Freiburg, den 22. Zug, den 24. auch Luzern und bald nachher die übrigen verbündeten Stände. In Luzern ward eine provisorische Regierung eingesetzt. Unterm 3. Dec. verlangte die Polizeicommission von dem Abte, dass er den Herrn Pfarrer zu Pfaffnau, P. Sales Winkler, vor der Hand abberufen und einstweilen dessen Stelle durch einen geeigneten Pfarrverweser versehen lassen wolle, indem bitt're Klagen über die bisherige Amtsführung des P. Sales an die provisorische Regierung eingelangt seien. Der Abt willfuhr sofort dem Verlangen der hohen Landesbehörde, suchte aber unterm 14. Dec. den Beklagten zu rechtfertigen, was zur Folge hatte, dass die Polizeicommission schon unterm 21. Dec. dem Abte anzeigte, dass der sofortigen Rückkehr des Herrn Pfarrers von Pfaffnau ihrerseits kein directes Hindernis im Wege stehe.

Am 6. Dec. erliess die provisorische Regierung an das Volk des Cantons Luzern einen Aufruf zu einem freiwilligen Staatsanleihen und zugleich folgendes Schreiben an Abt und Convent des Klosters St. Urban:

Luzern, den 6. December 1847.

Hochwürdiger Herr Abt!

Hochwürdige Herrn Conventualen!

In Betracht der schwierigen öconomischen Lage des Cantons haben wir beschlossen, an das Luzernervolk einen Aufruf zu einem freiwilligen Anleihen

zu erlassen. Wir beeilen uns, Ihnen denselben mitzutheilen. Zugleich machen wir Sie darauf aufmerksam, dass es zunächst in Ihrem eigenen Interesse liege, sich möglichst anzustrengen, um diesem Aufrufe mit einem namhaften Beitrage entgegenzukommen, und dadurch Ihre Theilnahme am Wohle des Landes zu bethätigen.

Wir benutzen den Anlass . . .

Der Präsident:
Namens der provisor. Regierung
Schuhmacher-Uttenberg.
Der Secretär:
L. Amrlyn.

Antwortschreiben:

Titl.

Mit Hochdero verehrtester Zuschrift vom 6. des laufenden Monats hatten wir zugleich die Ehre, Hochderselben gedruckte dringende Einladung an sämtliche Bürger des Cantons Luzern zu einem freiwilligen Anleihen zu empfangen.

In Antwort verdanken wir vor Allem aufrichtig und ehrerbietig Hochdero schonende Mittheilung obbemeldeter dringender Einladung und bitten, dass Hochselbe die Versicherung unsrer Bereitwilligkeit, an allen über den Canton Luzern gekommenen Drangsalen brüderlich theilzunehmen und zur Erleichterung und Uebertragung derselben möglichst beizutragen, gütigst genehmigen wollen.

Da das sämtliche Vermögen des Klosters St. Urban in seiner letzten Jahresrechnung pro 1846 vollständig verzeichnet ist, so unterwerfen wir dasselbe gehorsamst Hochdero anzuordnenden verhältnismässigen und mit dem Fortbestand des Klosters verträglichen Besteuerung und Anlage. Was sodann den baaren Cassabestand des hiesigen Klosters betrifft, so unterlegen wir Hochdero beliebigen Prüfung und Verification beiliegende Uebersicht desselben, aus welcher sich erzeigt, dass auf den 1. Dec. 1847 annoch 11.285 Fr. 85 Rp. sich baar in Cassa befinden, welche für die Bezahlung der Dienstenjahrlöhne und der laufenden Jahres-Conti bestimmt waren. Da nun aber für die Salz-Schuld, Wein-Einfuhrs und andere Abgaben bereits ein Vorschuss auf Rechnung an die Staatscasse ist eingeliefert worden, so stellen wir zufolge Eingangs erwählter Einladung zu einem freiwilligen Anleihen von obiger Baarschaft zehntausend (10.000) Fr. zu Hochdero Disposition, vertrauend, dass wir mit der geringen Cassarestanz, den Rückständen auf einigen Beamtungen und den wieder zu hoffenden Capitalszinsen der Canzlei die hiesige Haushaltung mit Gottes Gnade und Segen werden fortführen können, wenn uns dieses nicht durch übermässige Einquartierung, wie wir gegenwärtig leiden, sollte unmöglich gemacht werden.

Hochdero Disposition über die 10.000 baar sich befindlichen Franken erwartend, empfehlen wir uns gehorsamst Hochdero Nachsicht und Güte, und verharren unter anhaltendem Gebet zu Gott dem Allmächtigen, der Alles erschaffen hat und Alles auch erhält, leitet und regiert, mit vollkommener Hochachtung

Abt und Convent des Klosters St. Urban,
St. Urban, den 10. Dec. 1847.

Namens derselben:
Fr. Fridericus, Abt.

Aus der Beilage.

Cassabestand des Klosters St. Urban auf 1. Dec. 1847.

Auf den 1. Jan. 1847.

	Einnahmen.		Ausgaben.	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Die Baarsumme in der Hauptcasse	27 661	76		
Von Herdern im Laufe des Jahres einkommen	51 026	18		
Per Canzlei in den 3 ersten Quartalen bezogen	6 733	76		
Jahreszins von der Staats-Cassa pr. Anleihen 26.000 Fr. à 2% ₀	520	—		
Per Canzlei angelegt			16.000	—
Pro Haushaltung und Weinlese			32.000	—
Salzschuld, Weineinfuhrzoll und Abgaben pro 1847			10.000	—
Der Statthalterei Herdern à Conto vorgeschossen			2.529	90
Dem Ttl. Hr. Abt auf Rechn. aus der Hauptcassa			14.125	95
Summa:	85.941	70	74.655	85

	Fr.	Rp.
Einnahmen:	85.941	70
davon abgezogen die Ausgaben:	74.655	85
Verbleiben baar:	11.285	85

Den 13. Dec. erklärte sich die provisorische Regierung mit obbemeldetem Anerbieten von 10.000 Fr. als Staats-Anleihen „vor der Hand“ befriedigt, und unterm 15. d. M. den Empfang bescheinigend, belobte sie „die Bereitwilligkeit, mit welcher das hiesige Kloster in diesen Tagen der Noth, wo Schnelligkeit den Werth der Gabe verdoppelt, auch seinerseits nicht zurückbleiben wollte, um die drückende Last dem schwerbelasteten Volke so schnell als möglich zu erleichtern.“

Den 26. Dec. aber schon überbrachte Hr. Regierungsrath Eduard Schnyder folgendes Schreiben von dem mittlerweile neu constituirten Regierungsrath des Cantons Luzern an Abt und Convent.

Luzern, den 24. Dec. 1847.

Titl.

Indem wir den Hochgeachteten Herrn Regierungsrath Eduard Schnyder zur Ueberbringung der in Beilage enthaltenen Schlussnahme an Sie abordnen, geschieht es vorzüglich zu dem Zwecke, um die Nothwendigkeit unsers Erlasses Ihnen persönlich noch weiter auseinanderzusetzen. In der Erwartung, dass Sie unserm Delegirten geneigtes Gehör schenken werden, versichern wir Sie . . .

Namens des Regierungsrathes

der Schultheiss J. Kopp

Der Staatsschreiber:

Jost Nager.

Obengenannter Eduard Schnyder eröffnete den 27. December im Capitelsaale seine Mission vor dem Abt und Convente. Der Inhalt dieser Eröffnung geht aus jener Schlussnahme hervor, welche zwar erst am 1. Jan. 1848 durch den Boten von Reiden eintraf.

Schlussnahme von Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern:

Wir Schultheiss und Regierungsrath . . .

Erwägend, dass durch die Schlussnahme der eidgenössischen Tagsatzung vom 2.^{ten} Dec. der Canton Luzern in Verbindung mit den übrigen Cantonen des aufgelösten Sonderbundes zur Erlangung einer Million Schw. Fr. an die Occupationskosten auf den 20.^{ten} laufenden Monats, sowie durch Anordnung der eidgen. Repräsentanten zu sofortiger Vergütung des in der eidgen. Kriegscasse vorgefundenen Defects von 221.777 Fr. 14 Rp. eidgen. Valuta verpflichtet worden ist, und zufolge ersterer Schlussnahme die militärische Occupation des Cantons bis zur Erfüllung dieser Verpflichtungen fortzudauern hat;

Erwägend, dass behufs Beibringung dieser Summe von Seite der obersten Cantonsbehörde zwar die einleitenden Schritte gegen die diesfalls als schuldbar erachteten, abgetretenen Behörden und Beamten angeordnet und

gleichzeitig auch auf verschiedenen andern Wegen in und ausser dem Canton noch Geldaufbrüche zu machen versucht worden sind, welche Massregeln alle aber bisher zu keinem befriedigenden Ziele geführt haben;

Erwägend, dass sonach die äusserst drückende Lage, in welche der Canton durch längere Andauer der Occupation verfallen würde, gebieterisch die vorläufige Beibringung von Geldmitteln, wie dies nur etwa am füglichsten geschehen kann, fordert und der obersten Administrativbehörde im vorliegenden Falle die Befugnis hiezu um so weniger ernstlich bestritten werden kann, als derselben durch das Expropriations-Gesetz häufig aus viel untergeordneten Rücksichten des öffentlichen Wohles das Recht zu Zwangsabtretungen zusteht, vorausgesetzt, dass, wie dies hier ausdrücklich vorbehalten wird, durch den Hohen Grossen Rath, sowie nöthigenfalls durch die Gerichte eine spätere definitive Regulierung der Sache erfolgen wird;

Erwägend, dass in dieser Beziehung die Regierung zunächst, theils an diejenigen Personen, denen die Obsorge für die fragliche eidgenössische Casse oblag, theils an solche Institute und Corporationen gewiesen ist, bei welchen neben verhältnissmässig ehest zu entbehrenden Leistungen die grössten Vermögenssummen in sogenannter todtter Hand liegen,

beschliessen:

1. Es sei das lobw. Kloster St. Urban aufgefordert, innerhalb 14 Tagen die Summe von fünfmalhunderttausend Schweizerfranken (500.000 Fr.) in Baarschaft an den Staat abzuführen.

2. Neben dieser vorläufigen Anordnung bleibe sowohl für den Staat, als das lobw. Gotteshaus St. Urban eine spätere endliche Regulierung und Auseinandersetzung durch den grossen Rath und nöthigenfalls durch die Gerichte förmlich vorbehalten.

3. Diese Schlussnahme ist dem lobw. Gotteshause St. Urban durch den Abgeordneten Tit. Hr. Regierungsrath Eduard Schnyder zu eröffnen.

So beschlossen, Luzern, den 24. Dec. 1847.

Der Schultheiss: J. Kopp.

Was St. Urban gethan, um die ihm auferlegte Kriegsecontribution zu bezahlen, ist aus nachfolgenden Belegen ersichtlich.

Verzeichnis der dem Gotteshause St. Urban durch die Cantonalbank von Bern abgetretenen 300 Gutscheine auf die eidgenössische Kriegscasse, jeder von L. 1000 eidg. Währung und zinstragend à 5^o/_o

Nr. 71. à 120—50 Scheine à L. 1000	L.	50.000	—
Zins v. 8. Dec. 1847 bis 8. Jan. 48		212	35
Nr. 121. à 220—100 Scheine à L. 1000.		100.000	—
Zins v. 16. Dec. bis 8. Jan.		315	05
Nr. 376. à 395—20 Scheine à L. 1000.		20.000	—
Zins v. 21. Dec. bis 8. Jan.		49	30
Nr. 291. à 340—50 Scheine à L. 1000.		50.000	—
Zins v. 22. Dec. bis 8. Jan.		116	45
Nr. 371. à 375} 80 Scheine à L. 1000		80.000	—
„ 396. à 470} Zins v. 27. Dec. bis 8. Jan.		131	50
Zusammen: L.		300.824	65
Hiezu 1/2 ^o / _o Provision: „		1.500	—
Summa: „		302.324	65
Hievon die Baarzahlung des Gotteshauses: „		2.324	65
Verbleiben: „		300.000	—

Bern, den 7.^{ten} Jan. 1848.

Der Bankdirector: Gangnillet.

Den 27. Januar 1848 bescheinigt die Finanz-Commission des Cantons Luzern von dem Gotteshause St. Urban auf Abschlag der mit Rathserkenntnis vom 24. Dec. vorigen Jahres demselben überbundenen Beitragssumme erhalten zu haben:

1. Sub. 15. Dec. 1847 mit freiwilligem Anleihen L. 1000.	
2. Sub. 8. Jan. 1848 an 300 Gutscheinen der Cantonalbank von Bern auf die eidgen. Kriegscassa;	
a. Für Capital Fr. 300.000	eidg. Währung
b. an Markzins Fr. 824.65	"
<hr/>	
Fr. 300.824.65 oder Luz. Währung: 309.672 Fr.	
<hr/>	
Zusammen: 319.672.65.	

Um das Contributionsgeschäft ohne Unterbrechen hier darzustellen, lassen wir eine abermalige Schlussnahme des Regierungsrathes, ein Darlehen von Werthschriften pr. 500.000 fordernd, hier gleich folgen.

Wir Schultheiss . . .

Erwägend, dass durch Schlussnahme der eidgen. Tagsatzung vom 2.^{ten} Dec. 1847, womit dem Canton Luzern in Verbindung mit den übrigen Cantonen des aufgelösten Sonderbundes alle Kriegs-Occupationskosten solidarisch unter sich nach der eidgen. Geld-Scala zu tragen überbunden worden sind, bedungen wird, dass nachdem auf den 20.^{ten} Dec. 1847 eine Million auf Rechnung baar bezahlt worden sei, der von der Tagsatzung zu bestimmende Rest ebenfalls baar oder in sichern Titeln zu entrichten sei, und dass bis dahin die militärische Besetzung der betreffenden Cantone fortzudauern habe;

Erwägend, dass die sämmtlichen Kriegs- und Occupationskosten bis dato vorläufig auf circa 5½ Millionen angeschlagen werden, wonach abzüglich der Million, welche auf den 20. Dec. in baar bezahlt werden musste, der Rest immerhin noch mindestens 4½ Millionen betragen wird, an die es dem Canton Luzern nach der eidg. Scala 1.950,957 Fr. 63 Rp. zu bezahlen treffen wird;

Erwägend, dass die äusserst drückende Lage, in welche der Canton durch längere Andauer der Occupation immer mehr verfallen würde, die Herbeibringung der nöthigen Mittel, um für die dem Ct. Luzern noch betreffende Kostenrata vorläufig Sicherheit leisten zu können, gebieterisch fordert;

Erwägend, dass es als eine allgemeine Pflicht derjenigen geistlichen Corporationen, welche sich im Besitze eines bedeutenden Vermögens befinden, erscheint, der financiellen Noth des Staates aus ihren Mitteln, soweit es ohne Gefährde für ihre Existenz geschehen kann, zu Hülfe zu kommen;

Erwägend, dass das Recht der obersten Verwaltungsbehörde im vorliegenden Falle die genannten Corporationen in Anspruch zu nehmen, um so weniger bestritten werden kann, als es sich nicht um eine Zwangsabtretung, zu deren Anordnung übrigens der Staat in gewissen Fällen nach allgemeinen Grundsätzen wie nach positiven Gesetzen berechtigt wäre, sondern bloss um ein Zwangs-Anleihen handelt,

Beschliessen:

1. Es seien nachgenannte geistliche Corporationen und Stiftungen aufgefordert, der Regierung sofort für folgende Summen währschafte Werthschriften (ihrem Capitalwerthe nach) als Darleihen zu übergeben:

a. die Stift Münster	L. 1,200.000
b. das Kloster St. Urban	" 500.000
c. " " Eschenbach	" 160.000
d. " " im Bruch	" 160.000
e. " " Rathhausen	" 80.000
f. die Stift im Hof zu Luzern	" 150.000

2. Der Zinszug von den dargeliehenen Capitalbriefen bleibt den betreffenden Stiftungen und Corporationen wie bis dahin zugesichert;

3. Mittelst einer durch unsre Finanzcommission für die empfangenen Capitalbriefe auszustellenden Empfangsbescheinigung soll den Darleibern die Erklärung abgegeben werden, dass ihnen der Canton Luzern für die geliehenen Instrumente als Schuldner bis zu deren Rückerstattung, die in fünf Terminen erfolgen soll, haftbar bleibe.

4. Diese Anordnung soll allfälligen spätern durch den Hohen Grossen Rath zu erlassenden Beschlüssen, sowie den Rechten der betreffenden Corporationen und Stiftungen in Nichts vorgegriffen sein.

5. Diese Schlussnahme ist den damit beschlagenen Corporationen und Stiftungen durch Abgeordnete der Regierung zu eröffnen und zwar dem Gottes-
hause St. Urban durch Herrn Regierungs-Rath Eduard Schnyder.

So geschehen, Luzern den 9.^{ten} Febr. 1848.

Der Schultheiss

J. Kopp.

Namens des Reg. Rathes.

Der Staatsschreiber:

J. Nager.

Laut vorliegender Quittung entsprach das Gotteshaus obiger Schlussnahme auf folgende Weise.

I. An den Staat ward förmlich abgetreten:

a. Staatsschuldschrift auf den Ct. Bern	Fr. 51.500.—
b. Schuldschrift auf die Gemeinde Roggwil	" 20.000.—
c. Kaufsrestanz auf Hr. Munzinger pr. Amtsh. in Solothurn	" 7.500.—
d. Staatsrestanz auf den Ct. Solothurn (Schaffnerci)	" 2.000.—
e. Ditto auf ditto pr. Gross- und Bodenzehnt-Loskauf	" 33.000.—
f. Zehntloskaufs-Capital Wylen Ct. Thurgau	" 4.500.—
g. Kaufrestanz von der Tiefemühle in Herdern	" 18.500.—
h. Ditto vom Berghofe in Herdern	" 9.440.—

Summa I. 146.500.—

II. Pfandweise hinterlegt zu Handen der Eidgenossenschaft:

a. Der Berghof	lt. Brandassecuranz-Schatzung	Fr. 73.000.—
b. Die grosse Sonnhalden	"	" 79.000.—
c. Der Mauerhof	"	" 79.700.—
d. Die Neuschür	"	" 52.050.—
e. Der Ziegelwald und jenes Land, das im Ct. Bern liegt	"	" 90.000.—

Summa II. 373.750.—

Total-Summa: 520.250.—

(Fortsetzung folgt.)

Habsburg und Citeaux.

Von Rudolf I bis Albrecht II (V).

(Fortsetzung.)

Leider raffte der Tod 1404 Albrecht IV in dem jugendlichen Alter von 27 Jahren hinweg. Sein Nachfolger war sein erst 7 Jahre alter Sohn Albrecht V, für den Wilhelm die vormundschaftliche Regierung übernahm; derselbe stellte

auch im selben Jahre dem Stifte Baumgartenberg das Privilegium der Herbergsfreiheit aus, welches Albrecht V 1414 und Herzog Sigismund 1463 erneuerten.³⁵³ Zwei Jahre nach seinem Bruder Albrecht segnete auch Wilhelm 1406 das Zeitliche, und Ernst und Friedrich IV, genannt „mit der leeren Tasche“, kamen in den leopoldinischen Ländern zur Regierung. Es erfolgte 1411 eine abermalige Zersplitterung in eine steirische Linie mit Ernst und eine tirolische mit Friedrich IV an der Spitze.

Schon 1402 sehen wir Ernst mit den Engelszellern gelegentlich eines Kaufes von 6 Pf. Gülden zu Schwechat in Verbindung treten,³⁵⁴ und 1409 nimmt er die Klosterleute von Reun gegen die Belästigungen des Burggrafen des Schlosses Scherffenberg in Schutz.³⁵⁵ Das bevorzugte Kloster der steirischen Linie war in jener Zeit dieses in der Nähe der Grazer Residenz gelegene Stift, sowie in ähnlicher Weise von den tirolischen Habsburgern das von Innsbruck nicht weit gelegene Stams begünstigt wurde. Leicht begreiflich auch, wenn wir erfahren, dass Abt Johann und der Convent von Stams i. J. 1404 Herzog Friedrich IV in ihre Bruderschaft, als „Familiaris“ aufnahmen.³⁵⁶ Dafür aber gewährte er und sein Bruder, Leopold IV, dem Stifte gänzliche Zollfreiheit für alle Fuhren durch ihre tirolischen Lande. „Friedel“ stiftete eine täglich zu singende Messe für alle Verstorbenen aus dem Hause Oesterreich, einen Jahrtag für seine erste Gemahlin Elisabeth, eine Tochter des deutschen Kaisers Ruprecht, die 1408 in der Fürstengruft zu Stams beigesetzt wurde,³⁵⁷ und machte zum Unterhalte von drei ewigen Lichtern eine Spendung im Betrage von 200 Ducaten aus dem Ertrag der Mauth zu Lueg.³⁵⁸ Stams war von nun an die Begräbnisstätte der tirolischen Linie, wie dies Wettingen noch damals für die Habsburg-Lauffenburger war, als deren letzten Spross die Mönche 1408 Johann IV in ihrem Capitelhause begruben.³⁵⁹ Dafür aber blieben ihnen auch die österreichischen Herzoge trotz der grossen Raumdistanz sehr gewogen. Herzog „Friedel“ bestätigte ihnen „wegen der Ehrbarkeit des Gottesdienstes und des Gebetes“ nicht nur den Besitz der Pfarre Kloten, sondern schenkte ihnen auch die Pfarre Baden.³⁶⁰

Die Habsburger hatten insbesondere nach der Niederlage von Näfels 1388 grosse Verluste in der Schweiz erlitten. Habsburg und Citeaux trugen dort ihre Leiden gemeinsam, und wenn die Fürsten aus diesem Leben der Kämpfe und Stürme traten, da thaten sich ihnen die Gräfte der Ordenskirchen, der Kreuzgänge und Capitelsäle auf, um den Leibern der kampf- und wegsmüden Erdenpilger eine Ruhestätte zu gewähren. Allenthalben wählten sich in dieser Zeit die Habsburger ihre Grabstätten bei den Cisterciensern. So ward 1410 Margareta, Gemahlin des Herzogs Ernst, in dem Mausoleum der steirischen Herzöge im Stifte Reun beigesetzt.³⁶¹ Warum man gerade die Ordenshäuser der Cistercienser wählte? Die oben angeführten, schönen Worte des Herzog „Friedels“, sie sind eine Erklärung für diese Erscheinung! Nirgends wurde und wird der Todtencult pietätvoller und mehr gepflegt als in dem Orden von Cisterz, wenigstens liegt dies in seiner Intention, die sich in der Anordnung der Officien, der Suffragien u. s. w. deutlich genug äussert.³⁶²

Um jene Zeit vollzog sich auch eine Umwandlung auf staatsrechtlichem Gebiete, indem sich nämlich immer mehr neben dem Herzoge die drei Ständecurien ausbildeten, die ein entscheidendes Votum bei der Landesregierung einzulegen hatten, es waren dies der Prälatenstand, der Herrenstand und der

353. Pritz, 37. — 354. Lichnowsky V, XLVI. — 355. Pusch und Fröhlich, 39. —

356. Lichn. V, LVI. — 357. Herrgott, Taphogr. I, 207. — 358. Cistercienserb., 429. — 359. Cistere. Chronik, 1894, 115. — 360. Cistercienserb., 467. — 361. Herrgott, Taphogr. I, 227. — 362. Ueber dieses Thema: Fr. Georg Lanz, „Im Kreuzgang zu Heiligenkreuz“, im „Vaterland“, 1898, Nr. 32 und 36 Beiblatt.

Bürgerstand.³⁶³ Gerade die Ländertheilungen stärkten die Macht und den Einfluss der Stände. Ein jeder der Herzoge wollte allein regieren, jeder hatte seinen eigenen Hofhalt, seine Residenz, und das verschlang viel Geld, welches doch nur von den Ständen durch Abgaben hereingebracht werden konnte. Die Stände aber suchten daraus wieder Vortheile für sich herauszuschlagen und vom Herzoge Privilegien zu erhalten.

Da die Herzogin Viridis Sittich so sehr begünstigte, so konnte auch Victring, das Mutterstift, nicht leer ausgehen. Leopold IV befreit es 1409 von Zoll und Maut in Völkermarkt³⁶⁴ und Ernst „der Eiserne“ befiehlt 1412 seinem Hauptmann Conrad Kreyg in Kärnten, des Stiftes Leute zu Mühlbach gegen die Vexationen des Pflegers der Feste Mansperg und des Schenken von Osterwitz zu schirmen.³⁶⁵

Von dem hohen Ansehen, in dem damals der Abt von Heiligenkreuz bei Hofe stand, zeugt der Umstand, dass Abt Albert (1402—1414) mit der Aufgabe betraut wurde, die Sache des Wiener Cisterciensercollegs zu vertreten und ihm die besten Empfehlungsschreiben von den Herzogen an den Generalabt mitgegeben wurden. Ihm übertrugen die Landesfürsten auch 1409 die Visitation des tiefverschuldeten Zwettl und die wirtschaftliche Restauration desselben.

Die Zeit der vormundschaftlichen Regierung Albrechts V war eine der traurigsten Perioden österreichischer Geschichte. Die beiden Brüder Leopold IV und Ernst stritten sich um die Vormundschaft, es kam zu einem unheilvollen Bürgerkrieg, in dem Leopold IV soweit gieng, dass er sogar Ränberscharen in seine Dienste nahm. Wie es da im Lande zugieng, mag sich jeder selber denken. Besonders hatten die Klöster von den wilden Horden Leopolds viel zu erleiden. Heiligenkreuz wurde von ihnen geplündert und das ohnehin unter unerschwinglicher Steuerlast seufzende Stift, — es sollte 3000 rothe Gulden zahlen — befand sich in so drückender Nothlage, dass es von dem resignierten Abte Albert heisst, er sei gestorben „vel fame vel moerore.“³⁶⁶ Nur der Energie und dem Fleisse des nachfolgenden Prälaten Peter Eisen (1414—1416) gelang es, die Verhältnisse des Stiftes wieder halbwegs zu ordnen. Auch er war bei Hof sehr beliebt, und Erzherzog Wilhelm berief ihn nach Wien, damit er in der Michaelskirche vor dem Hofe Fasten-Predigten halte.³⁶⁷ Eine ähnliche Klageepistel wie Abt Albrecht von Heiligenkreuz richtete Abt Johann I von Lilienfeld an Albrecht V, da das Stift durch die Zeitläufe total verschuldet und fast ausgeplündert war.³⁶⁸

1414 starb eine grosse Wohlthäterin der Cistercienser, die fromme Witwe des „biedereren“ Herzogs Leopold III. Nach dem tragischen Tode ihres Gemahls in der blutigen Schlacht bei Sempach floss ihr Leben nur in stillen Wohlthaten dahin. Ihr Lieblingskloster war Sittich in Krain. Lange lebte sie in dessen Nähe auf einem von demselben gepachteten Gute, bis sie 1414 aus dem Leben schied. Ihr Leichnam wurde zu Sittich beigesetzt, Ernst stiftete für seine Mutter ein Anniversarium und eignete dem Stifte die Kirche zu St. Veit zu.³⁶⁹

Ebenso wie Heiligenkreuz beim Wiener Hof, so stand Reun beim Grazer Hof in Ansehen. Als 1414 Erzherzog Ernst zum Concil von Constanz fuhr, nahm er sich den frommen und gelehrten Abt Angelus von Reun als Begleiter auf die Reise mit. Dieser genoss das besondere Vertrauen des Herzogs, der ihn zu seinem Rath und Hofcaplan ernannt hatte.³⁷⁰ Von diesem Herzog

363. Huber II, 403. — 364. Lichn. V, CIII. — 365. Ebd., CXXII. — 366. Cistercienserb., 77. Huber II, 414. Noch am 15. August 1414 richtet der arme Abt in einem Briefe an Herzog Albrecht die dringende Bitte, dem Stifte in seiner Nothlage zu helfen, in die es durch den Krieg Leopolds und durch Missjahre in den Weingärten gerathen sei. (Lichnowsky V, CXXXVI). — 367. Cistercienserb. S. 77. — 368. Ebd., 157. — 369. Milkowicz, 319. Lichn. V, CXXXIII. Herrgott, Taphogr. I, 203. — 370. Cistercienserbuch, 375.

datiert überhaupt die nähere und freundschaftliche Verbindung Reuns mit Habsburg her, die später zur Gründung der Abtei Neukloster in Wr. Neustadt führt. Reun hatte in diesem Herzog einen ganz besonderen Gönner und Wohlthäter gefunden und erfreute sich seiner besondern Gunst, die sich von ihm auch auf seinen Sohn, den nachmaligen Kaiser Friedrich IV vererbte. 1409 bestätigte Ernst die Rechte des Stiftes auf Güter in Krain, 1423 einen Vergleich des Abtes Angelus und des Conventes von Reun mit Niclas Zeyrekger über eine Erbschaft nach dem steirischen Landschreiber Hans Unkel; noch auf seinem Todtenbette sicherte er seinem Lieblingsstift, in dem er auch begraben werden wollte, die Alpen „Necithal“ zu.³⁷¹

1415 bestätigte Herzog Albrecht V dem Stifte Säusenstein die Privilegien.³⁷² Albrecht V fand aber auch für seine aner kennenswerten Verdienste um den Orden die Auszeichnung, dass ihn das Generalcapitel 1418 in die Bruderschaft des Cistercienserordens aufnahm, welche Ehrung bereits vielen seiner Vorfahren zutheil geworden war, was ein sicheres Zeugnis für die ungetrübten freundschaftlich-familiären Beziehungen zwischen den „grauen Mönchen“ und dem erlauchten Fürstenhaus ist.³⁷³ Dafür aber standen die Jünger St. Bernhards im Kampfe stets den Habsburgern zur Seite; haben wir doch schon oft genug gesehen, wie die Klöster sich zu Kriegezeiten um der Landesfürsten willen fast ganz an Geldmitteln erschöpften. So lieferte Stams beim Ausbruche der Hussitenkriege im Jahre 1420 bedeutende Beiträge, als Friedrich seine Zurüstungen zum Kampfe traf.³⁷⁴ Das Schicksal Zwettls i. J. 1426 ist bekannt; die fanatischen Räuberhorden plünderten es aus und brannten es nieder. Doch nicht genug, 1427 wiederholte sich die schreckliche Heimsuchung, und diesmal hatten auch die Frauen von St. Bernhard sehr zu leiden.³⁷⁵ Andererseits aber war Albrecht V um die Wohlfahrt der Klöster redlich besorgt, und trachtete nach Kräften, die ihnen zugefügten Verluste durch neue Schenkungen zu ersetzen. So bewilligte er 1421 dem Stifte Säusenstein jährlich zwei Dreilinge Salz aus den herzoglichen Sudpfannen zu Gmunden,³⁷⁶ und die Lilienfelder erholten sich unter seiner Regierung wieder von den Schlägen der vorausgegangenen Jahre. Prälat Georg II, ein sehr thätiger Mann, stand beim Herzog in hohem Ansehen. Durch einen Urtheilspruch desselben erhielt das Stift das verlorengegangene Recht auf das Marchfutter im Gute Hupfenberg in der Pfarre St. Veit wieder zurück.³⁷⁷ Herzog Ernst hingegen bestätigte dem Stifte Sittich 1421 das Obereigenthum über die Pfarre Taffernik und stiftete „zu den 4 Quatern eine Vigil im Kreuzgang (sic) mit 9 lecen (Lectionen), tags darauf ein Seelenamt für alle Gläubigen“, und wenn er stürbe, einen Jahrtag für sich.³⁷⁸ Schon drei Jahre darauf sollte dieser Fall eintreten. Ernst starb zu Bruck und wurde im Stifte Reun neben seiner ersten Gemahlin Margareta von Pommern unter dem rechten Pfeiler neben dem Hauptaltar der alten romanischen Abteikirche beigesetzt. Im Jahre 1746 liess Abt Marian die irdischen Ueberreste des erzherzoglichen Paares in die Kreuzcapelle des Presbyteriums übertragen.³⁷⁹ Ein seltenes Kleinod und eine wertvolle Erinnerung an Ernst den Eisernen, den Freund des Ordens von Citeaux, bewahrt Neukloster, die Stiftung seines Sohnes Friedrich, in seinem prächtigen und wertvollen Museum. Es ist dies ein Glasgemälde in der Manier der Spätgothik, das den Herzog und seine Familie darstellt.

Von den übrigen Jahren im zweiten Decennium des XV. Jahrhundert können wir nur über Begräbnisse berichten. Drei Kinder des Herzogs Friedel

371. Ebend. 377. — 372. Hanthaler, Fast. II, 53. — 373. Lichnowsky V, CLX. — 374. Cistercienserb. 430. — 375. Ebend. 570. — 376. Hanthaler, Fast. II, 81. — 377. Cistercienserb. 157. — 378. Lichn. V, CLXXXII. — 379. Cistercienserb. 376. Herrgott, Taphogr. I, 225. —

begrub man rasch hintereinander in der Fürstengruft des Stiftes Stams in Tirol. Es waren dies Margareta † 1424, Wolfgang † 1426 und Hedwig † 1427.³⁸⁰ Als 1429 die fromme Gemahlin Ernst des Eisernen, den historischen Berichten nach ein wahres Riesenweib an Wuchs und Körperkraft, Herzogin Cimburgis, zum Gnadenbild der Muttergottes von Maria-Zell wallfahrten wollte, wurde sie auf dem Wege dahin zu Türnitz von dem Tode überrascht. Ihr Leichnam wurde in der Stiftskirche zu Lilienfeld beigesetzt, wo jetzt noch eine Tafel an einer Säule auf der Epistelseite des Presbyteriums das Andenken an die starke Princessin von Massovien bewahrt.³⁸¹ 1432 starb Herzog Friedels zweite Gemahlin Anna, die neben ihren Kindern in der Gruft der Abtei Stams beigesetzt wurde.³⁸²

In dem Hussitensturme, der über so manches Ordenshaus in Böhmen mit vernichtender Gewalt hereingebraust, vergass man die Klöster ganz bis auf ihre — Cassen! Wir vernehmen daher nicht ein Wort von milden Schenkungen. Doch ein zweiter Feind zeigte sich jetzt auch im Osten des Reiches, der das ganze Europa während fast 300 Jahren durch seine Schreckensmacht in Athem hielt, durch dessen Abwehr und Besiegung sich Habsburg und Oesterreich die unsterblichsten Verdienste um Christenthum und europäische Cultur erworben haben, jener Feind, der dem Plane der Habsburger, einen mächtigen mitteleuropäischen Donaustaats zu schaffen, die grössten Hindernisse entgegensetzte, es waren — die Osmanen! Gerade am Ausgange der von uns aufgestellten Periode zeigen sie sich zum erstenmal und eröffnen uns eine unheilverheissende Perspective für die Geschichte des folgenden Abschnittes, in dem sie die erste Rolle spielen.

Es ist nun bezeichnend für die Mitwirkung des Ordens von Citeaux an diesem gewaltigen Ringkampf zwischen dem habsburgischen Löwen und dem türkischen Halbmond, wenn, wie wir unten anführen werden, ein Haus unseres Ordens gleich beim ersten Erscheinen jenes für Oesterreich so verderbenbringenden Volkes lebhaft an der Gegenaction der Habsburger theilhaftig sehen.

Die Hussiten im Innern, die Türken vor den Thoren des Reiches, unter diesen Auspicien legte Albrecht V als deutscher König Albrecht II den Grundstein zur österreichischen Habsburger-Monarchie. Nach dem Tode Sigismunds folgte ihm als Erbe Albrecht II sowohl in Ungarn als in Böhmen. Dem mächtigen Fürsten, unter dessen Scepter zum erstenmal die heutigen österreichisch-ungarischen Kronländer geeinigt wurden, blieb auch das Diadem der römisch-deutschen Kaiser nicht aus, das nun mit einer einzigen Ausnahme bis zum Erlöschen der römischen Kaiserwürde bei dem Hause Habsburg blieb. Allerdings war diese Vereinigung eine nur spontane, aber sie äusserte ihre Wirkungen doch auch nachhaltigst für die ganze Zukunft, so dass wir berechtigt sind, diesen Moment als einen Angelpunct in unserer Darstellung der Geschichte Habsburgs und Citeaux' zu betrachten. Die Beziehungen zwischen den Fürsten und den Jüngern St. Bernhards gründen sich von nun an wieder, wie zu den Zeiten Rudolfs und Albrechts I auf der weiten Basis des deutschen Reiches. Der zweite Albrecht sollte den Stand, wie wir ihn am Anfange dieser Periode bemerkt, wieder herstellen. Er sollte den schüchternen, traumhaften Versuch des ersten Albrecht, auf den wir gebührend aufmerksam gemacht, nun in die Wirklichkeit umsetzen; über Habsburgs Hauswappen prangt neben dem Zinkendiadem der Herzoge Oesterreichs die Stephanskronen Ungarns, die Wenzelskronen Böhmens und darüber der Bügelreif der römischen Kaiser deutscher

³⁸⁰. Herrgott I, S. 207. — ³⁸¹. Ebend. S. 229. Cistercienserb. 201. — ³⁸². Herrgott I, 208.

Nation! Und wie damals bei der Wahl Rudolfs Cisterz zur Seite stand, so stand auch seinem Enkelkind, Albrecht II, jener mächtige Ordensverband zur Seite und zeichnete ihn 1436 gleich seinen grossen Ahnen durch die Aufnahme in die Bruderschaft des Ordens aus.³⁸³ Ja es scheint als ob sich die Habsburger in jenen Tagen mehr denn je an die ruhmreichen Zeiten Rudolfs I erinnerten, da sie der alten Habsburgerstiftung Wettingen³⁸⁴ gedachten und König Albrecht II 1439 sie mit der Bestätigung ihrer Privilegien und Freiheiten auszeichnete; dieselbe Gnade wurde auch dem seit altersher mit Habsburg verknüpften Stifte Cappel zutheil.³⁸⁵

Leider können wir nicht von mehr bedeutenderen Gnadenacten reden, denn dazu waren die Zeitverhältnisse zu traurig. Kaum war der Hussitismus durch die Niederlage zu Lipan (1434) niedergeworfen, so zeigte sich schon der zweite Feind, die Osmanen, in seiner ganzen Schreckensgestalt. Albrecht II, einer der bedeutendsten Herrscher des sinkenden Mittelalters, ein Charakter voll edler Ritterlichkeit und gewinnender Milde, war der erste, der den anstürmenden Feinden der Cultur entgegengeilte und Europa und die Kirche mit seinem Schilde deckte.

An jeder freien Action durch die Saumseligkeit der Stände gehindert, verbrachte der edle König Tage und Wochen im Kriegslager, das man in den sumpfigen Niederungen der Theiss aufgeschlagen hatte. Zu allem Unglück brach im Heere noch die rothe Ruhr aus, Albrecht selbst wurde infolge des unvorsichtigen Genusses einer Melone vom Fieber ergriffen und starb auf dem Wege nach Wien in Neszmély (zwischen Gran und Raab) am 27. Oct. 1439.

Zwei Monate vor seinem Tode hatte König Albrecht im Feldlager zu Kisdi an der Theiss auf Fürsprache des Bischofs Johann VII³⁸⁶ das Cistercienserstift Reinfeld³⁸⁷ im Bisthum Lübeck mit einem Gnadenbeweis bedacht, indem er ihm seine Privilegien bestätigte.³⁸⁸ Selbst in diesem so gefährvollen Moment, wo er gerüstet gegen die Türken im Feldlager stand, fand Albrecht Zeit, der Cistercienser zu gedenken. Allerdings hatten sie in Bischof Johannes von Lübeck einen mächtigen Fürsprecher. Denn gerade dieser Prälat war im vorhergehenden Jahre (1438) vom Könige mit wichtigen Missionen betreffs der Versöhnung der Basler mit Eugen IV betraut worden und war ein besonderer Freund Albrecht's.³⁸⁹

Während in Ungarn König Albrecht starb, hatte in den Tiroler Bergen „Friedel mit der leeren Tasche“ für immer die Augen geschlossen. Die Cistercienser, besonders die Stamser, hatten in ihm einen grossen Wohlthäter verloren. Die Ahnengruft zu Stams nahm die fürstliche Leiche auf.³⁹⁰ — Albrecht hinterliess seine Frau gesegneten Leibes. Die albertinische Linie konnte also die Regierung nicht führen; diese gieng vielmehr auf Friedrich V, den Sohn Ernst des Eisernen aus der steirischen Linie, über. Der Wunsch nach einer einheitlichen Regierung kam bei allen Mitgliedern des Fürstenhauses und auch bei den Landständen immer mehr zum Durchbruch, da man mit den Ländertheilungen nur allzu üble Erfahrungen gemacht hatte.

Ueberblicken wir die Ereignisse der Periode von 1273—1439, so sehen wir, wie Habsburg und Citeaux Hand in Hand den Gipfel der Macht und des Ruhmes erklimmen. So schnell wie das schweizerische Grafengeschlecht durch Rudolf von Habsburg auf den mächtigen Kaiserthron gelangte, und unter der Hand des grossen Königs seine Ländergebiete sich erweiterten, so hatte auch der Orden von Citeaux um die Wende des XIII. ins XIV. Jahrhundert zu einer politischen Macht ersten Ranges sich aufgeschwungen und im Triumphzuge durch zahlreiche Klostergründungen die ganze damals civilisierte Welt

³⁸³. Lielm. V, CCCXI. — ³⁸⁴. Cistercienserb. 469. — ³⁸⁵. Lielm. V, CCCLXXII. — ³⁸⁶. Vgl. Gams, Series episcop. S. 287. — ³⁸⁷. Janauschek I, 192. — ³⁸⁸. Lielnowsky V, CCCLXXIX. — ³⁸⁹. Ebend. V, 296. — ³⁹⁰. Herrgott, Taphogr. I, 206.

erobert. Herrschte Habsburg damals auf dem deutschen Kaiserthron, ward es geschmückt mit dem Kronkleinod Karl des Grossen, und ruhte in seiner Hand das Scepter weltlicher Macht, so sass Citeaux in Benedict XII auf dem Stuhle Petri, fiel der Glanz der päpstlichen Tiara auf den Orden, war seine Stimme entscheidend im Rathe der Kirche Christi! Citeaux und Habsburg feierten zugleich ihren Lebensfrühling.

Zwei mächtige Gründungen giengen in dieser Zeit von den Habsburgern aus, Königsbrunn in Schwaben, Neuberg in Steiermark. Beide kennzeichnen einen wichtigen Moment in der Geschichte des Fürstenhauses und des Ordens. Besonders äusserte sich in nachhaltender Weise auch in der folgenden Periode der Einfluss der steirischen Cistercienser auf die gegenseitigen Beziehungen zwischen Habsburg und Citeaux. Da war es vor allem Reun, das durch die jetzt zur Regierung gelangende steirische Linie in den Vordergrund trat. Wir wissen ja, welche wichtige Rolle es gespielt, da die Habsburger in Oesterreich Fuss fassten, wir wissen auch, dass es durch seine Lage in der Nähe der Fürstenresidenz Graz und als Gruft der steirischen Habsburger bei dem Fürstenhaus in höchstem Ansehen stand. Deswegen auch die vielen und auffallenden Begünstigungen. Dass sich auch Neuberg derselben Gunsterweisungen zu erfreuen hatte, nimmt nicht Wunder, da es ja eine Stiftung der Habsburger selbst war. Neuberg führt uns auf die Mutterabtei, auf die niederösterreichische Cisterze Heiligenkreuz, welche als Grabstätte des letzten Babenbergers, als Stiftung eines Vorgängers der Habsburger in der Regierung, bei seinem Ansehen, seiner Macht und seiner Lage in der Nähe der Residenz dasselbe für die albertinische Linie war, was Reun für die steirische war.

Die Universität in Wien war auch mit Ursache, den Einfluss von Heiligenkreuz, das mit der hohen Schule in regem Verkehr stand, das die Leitung des St. Nicolauscollegiums hatte, noch mehr zu heben. Den Antheil, den die Habsburger an dem Collegium nahmen, das eine Wohlthat für die süddeutschen Cistercienser war, haben wir bereits oben berührt.

Die Zeit, die wir in der besprochenen Periode behandelt haben, characterisirt sich, wie schon öfters erwähnt, durch das Bestreben der Fürsten, ihre Hausmacht zu erweitern. Tirol, Kärnten, Krain und zum Schlusse Böhmen und Ungarn fielen den Habsburgern zu, und damit schien das Ziel der Politik des Fürstenhauses erreicht zu sein. Entsprechend dieser Ländererweiterung sehen wir immer ein betreffendes Landesstift in den Vordergrund treten und entscheidend in die Geschicke des Herrscherhauses eingreifen, in Tirol ist es Stams, in Kärnten Victring, in Krain Sittich! Die Cistercienser, die sich ja damals unter dem Volke der grössten Beliebtheit erfreuten, waren die berufensten und zugleich gesuchtesten Vertreter der habsburgischen Sache. Dadurch, dass ihre Abteien zugleich die Grabstätten der Habsburger wurden, machten sie z. B. den Tirolern und Krainern leicht vergessen, dass die Habsburger eigentlich eine fremde und neue Dynastie seien. Dadurch aber, dass die Väter und Ahnen im Lande ihre Gräfte hatten, erwarben sich die jeweiligen Fürsten bald das Heimatsrecht, und so sehen wir auch, wie schnell sich die innige Verschmelzung der einzelnen Kronländer vollzog. So hatte auch die Ländertheilung neben den überwiegenden Nachtheilen den einen Vortheil, dass die dort residierende Linie das Haus populärer machte.

Ob der engen Beziehungen mit den österreichischen Cisterciensern wurde jedoch das vertraute Verhältniss mit den schweizerischen Ordensbrüdern nicht aufgelöst. Im Gegentheil ergriffen die Fürsten jede Gelegenheit, um sich die schweizerischen Klöster in den Vorlanden durch Verleihung von Vergünstigungen und Privilegien zur Dankbarkeit zu verpflichten. Dazu kommen noch die Kämpfe mit den Eidgenossen, der Kampf um die deutsche Königs-

krone, die Klöster in der Schweiz, am Oberrhein und in Schwaben waren ein eminenter Stützpunkt in jenen Gebieten, in denen überhaupt der Schwerpunkt des Reiches lag. Mit ganz besonderem Wohlwollen behandelten die Herzoge auch die südbayrischen Klöster Alderspach, Fürstenfeld — begreiflich auch, mussten sie doch die Brücke abgeben, um mit den Vorlanden verkehren zu können. Das war in höherem Grade nothwendig, solange Tirol nicht habsburgisch und Bayern der Rivale um die Krönungskrone war.

Aber so wie im jüdischen Reich gerade damals, als es den Gipfelpunkt höchster äusserer Machtentfaltung erreicht hatte, die ersten Anzeichen des Verfalls zu erkennen waren, so war es auch mit dem Orden von Cisterz. Der Stamm des mächtigen, weitästigen Baumes begann zu kranken. Wir sehen im XIV. Jahrhundert allüberall schon das Abweichen von der früheren Strenge und Einfachheit und damit eine Abnahme der Macht und Stärke.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Bischof von Limburg.

Als eines Tages im April des Jahres 1861 der Schreiber dieser Zeilen, damals Novize, die Zelle des Novizenmeisters (P. Bernhard Hochstrasser) betrat, traf er dort einen jungen Mann, der dem „Freund Müller“ als Herr Martin Carl Willi vorgestellt wurde. Wenn der P. Magister es auch nicht gesagt haben würde, der Umstand allein, dass der Fremdling bei ihm sich befand, hätte schon genügt, in ihm einen Postulanten zu wittern. Ein skeptisch-prüfender Blick von meiner Seite war der Willkomm. Ich beeilte mich, die Neuigkeit, dass ein Candidat aufgetaucht sei, den Mitnovizen bekannt zu geben. Einer von ihnen, Fr. Albert (P. Ambros), war auch in der glücklichen Lage, über denselben einige Mittheilungen machen zu können, da er ihn von der Studienanstalt des Klosters Einsiedeln her kannte. Von dort war jetzt auch der Candidat gekommen, um an seinem 18. Geburtstag (20. April) seinen Entschluss, Cistercienser zu werden, den bisher unbekannten Ordensobern zu offenbaren und um Aufnahme zu bitten.

Am genannten Tage des Jahres 1844 wurde in dem südlich von Chur (Ct. Graubünden) und am Rhein gelegenen Dorfe Ems den wohlhabenden Eheleuten Leonhard Willi und Anna Bieler ein Söhnlein geschenkt, das in der Taufe den Namen Martin Carl erhielt. Der Vater, eine Achtung einflössende Erscheinung und ein gerader, offener Character — er war Officier in neapolitanischen Diensten gewesen — gieng hochbetagt erst im Jahre 1889 mit Tod ab. Die Mutter starb früh, nicht aber ohne auf ihren Liebling ihre Herzensgüte und das einnehmende Wesen als dauerndes Erbtheil übertragen zu haben, welche ihm in seinem künftigen Lebenslauf die Wege ebnen sollten. Auch der Schwester, die etliche Jahre älter als der Knabe war, und die als junge Frau Anfangs der Sechziger Jahre starb, wollen wir hier gedenken, da auch sie ihren Antheil an dessen Erziehung hatte.

Da man zu Hause der romanischen Sprache sich bediente, so wurde der Kleine mit acht Jahren schon zu einer verwandten Professorsfamilie im benachbarten Chur gebracht, um die dortigen Schulen zu besuchen und deutsch zu lernen. Diese Sprache war dem elfjährigen Knaben noch nicht ganz geläufig, als er an die Stiftsschule Einsiedeln gebracht wurde. Liebevoll nahm sich unter den Lehrern des kleinen Bündners besonders der vor zwei Jahren als Bischof von St. Cloud in America verstorbene P. Martin Marty an. Zu seinen vorzüglichen Beschützern gehörte auch sein Landsmann und Verwandter, der nachmalige Bischof von Chur, P. Caspar Willi.

Eine Bevorzugung erblickte aber der Klosterzögling in seiner Aufnahme unter die Ministranten. Das imponierende Auftreten und Functionieren des damaligen Stiftsabtes Heinrich scheint nicht ohne bleibende Einwirkung auf den Knaben geblieben zu sein, wenn er auch Gang und Haltung zum guten Theil von seinem Vater, dem strammen Kriegermann, ererbte. Die Einsiedler Studienjahre giengen angenehm vorüber; der jetzt ins Jünglingsalter eingetretene Student war mit seiner Standeswahl schon im Reinen. Früh schon zeigte er Vorliebe für historische Lectüre; durch sie lernte er gelegentlich den Orden von Citeaux kennen und lieben. Von Maria Einsiedeln zog er deshalb hinaus an den Bodensee, um in der Mehrerau seinen Entschluss, Cistercienser zu werden, zu verwirklichen. Die Bitte um Aufnahme ins Noviziat wurde ihm gewährt, und er blieb gleich dort, ohne noch einmal an seinen bisherigen Studienort zurückzukehren. Es sollte das erst später Studien halber wieder geschehen.

Lange musste indessen Herr Willi sich gedulden, bis er das Novizenkleid erhielt; ein anderer Candidat, Joh. Nep. Kalkum, der nachherige Abt Maurus, hatte sich ebenfalls für den Eintritt in den Orden gemeldet, der aber erst nach Vollendung seiner theol. Studien am Seminar zu Chur erfolgen konnte. Indessen machte der Postulant alle Uebungen und Studien der Novizen mit, die ihn bald liebgewannen und den der feine Priesterrock, namentlich wenn das elegante Cingulum noch hinzukam, sehr gut kleidete und ihm ein würdevolles Aussehen verlieh, weshalb er auch stets die Aufmerksamkeit fremder Besucher erregte. Wir Novizen hätten fast neidisch werden können! — Es gieng der Sommer 1861 vorüber, es kam der Herbst, aber erst am 11. Nov. erhielt unser Martin Carl zugleich mit dem Priester Joh. Kalkum aus den Händen des Abtes Leopold Höchle das Ordenskleid. Der 13. November des folgenden Jahres war dann der Tag der Ablegung der einfachen Gelübde, bei welchem Anlass der Novize Willi den Klosternamen Dominicus erhielt.

Neben seinen philosophischen und theologischen Studien beschäftigte sich Fr. Dominicus jetzt schon fleissig mit der Ordensgeschichte, wobei ihm damals unsere junge Bibliothek nur spärliche Mittel bot. Philosophie wurde nach den Schriften von Dr. C. Greith und P. G. Ulber tradiert und studiert, wobei es manch heiteres Intermezzo gab und „cogito, ergo sum“ heute noch nicht vergessen sein dürfte! Im Herbst 1862 eröffnete man in Mehrerau einen theologischen Curs; da aber das Institut die wenigen vorhandenen Lehrkräfte ganz in Anspruch zu nehmen begann, so sahen die Oberen im folgenden Jahre sich genöthiget, für die Unterbringung der Cleriker an einer auswärtigen Studienanstalt zu sorgen. Man that das zwar schon aus dem Grunde ungern, weil dadurch dem Chordienst etliche kräftige Stimmen entzogen wurden, und weil die finanziellen Mittel gering waren, denn das Kloster befand sich eben noch in seinen Anfängen; allein man musste doch dazu sich entschliessen, da die Bemühungen, fremde Lehrkräfte zu gewinnen, scheiterten. Es kam nun eine Zeitlang die Universität Innsbruck in Frage. Das freundliche Entgegenkommen des Abtes von Maria Einsiedeln jedoch entthob die Obren weiterer Sorge. Fünf Mehrerauer Professoren, darunter unser Fr. Dominicus, fanden im Herbst 1863 in der dortigen theol. Hauslehranstalt Aufnahme, an welcher Cleriker aus den Benedictiner-Stiften Engelberg (6), Maria Stein (2) und Marienberg in Tirol (4) ebenfalls den Studien oblagen. Da das Stift Einsiedeln damals selbst 18 Cleriker und Novizen besass, so war eine ansehnliche Schar Studierender beisammen. Von allen Studiengenossen hat es aber Fr. Dominicus in der Folge an Aemtern und Würden am weitesten gebracht, und wenn er jetzt an den weltbekannten schweizerischen Wallfahrtsort kommt, so kann er nach berühmtem Vorbild seinen Canzelvortrag mit den Worten beginnen: „Ich bin nach Einsiedeln gekommen als Student, als Priester, als Abt, als Bischof.“

Im Herbst 1865 wurde in Mehrerau wieder ein theolog. Hausstudium eröffnet, welches seit dieser Zeit ununterbrochen fortbesteht und in welchem die meisten Capitularen ihre priesterliche Ausbildung erhielten. — Am 17. Dec. gleichen Jahres ertheilte der hochw. Bischof und Generalvicar Johannes Amberg von Feldkirch, der zum erstenmal eine Ordination vornahm, da er nicht lange vorher Bischof geworden war, dem Fr. Dominicus und vier anderen Clerikern in der Klosterkirche zu Mehrerau das Subdiaconat. Als am 13. Mai des folgenden Jahres der hochw. Bischof Dr. Carl Greith von St. Gallen die Primizfeier eines St. Gallers, des R. P. Athanas Hanimann, durch seine Gegenwart auszeichnete, ward von ihm in der Frühe dieses Tages Fr. Dominicus zum Diacon geweiht. Das Presbyterat aber empfing er am 3. Sonntag nach Ostern (12. Mai) 1867 in der Stadtpfarrkirche zu Feldkirch durch den hochw. Herrn Bischof Amberg, worauf er am 2. Juni das erste hl. Messopfer darbrachte. Damals ahnte Niemand von den Anwesenden, dass der Primizprediger, hochw. Herr Canonicus Hermenegild Simeon von Chur, nach 25 Jahren der Untergebene des jungen Priesters sein werde; denn genannter Herr trat im Dec. 1891 in Marienstatt als Novize ein, woselbst er heute noch als P. Bernhard lebt. Am gleichen 2. Juni 1867 feierte hier in der Frühe der hochw. Herr Caplan Jos. Sidler aus Luzern seine Secundizmesse.

Im Herbst dieses Jahres begann die eigentliche Thätigkeit des P. Dominicus als Lehrer und Erzieher, indem er vom Abte zum Präfecten der Lehr- und Erziehungs-Anstalt ernannt wurde. Durch seinen Eifer und seine Umsicht hob sich diese sichtlich, wovon schon die von Jahr zu Jahr sich mehrende Zahl der Zöglinge Zeugnis gab. Bis Ende des Schuljahres 1875 wirkte P. Dominicus segensreich in dieser Stellung, um dann das Rectorat der Anstalt und das Bursariat im Convent zu übernehmen. Der unerwartet eingetretene Tod seines Nachfolgers als Präfect nöthigte P. Dominicus im November 1877 dieses Amt provisorisch zu übernehmen und bis zum Ende des Schuljahres zu versehen.

Nachdem am 17. Juli 1878 P. Maurus Kalkum Abt geworden, machte er seinen ehemaligen Mitnovizen P. Dominicus am 14. August zum Prior und bestätigte ihn im Amte als Rector. Diese beiden Stellen hatte dieser hierauf zehn Jahre lang inne und schied erst daraus, als er am 14. Aug. 1888 zum Prior und Administrator des von der Mehrerau käuflich erworbenen Klosters Marienstatt im Westerwald ernannt wurde. Damit begann im beschränkten Kreise seine Wirksamkeit in der Diöcese, deren Leitung ein Decennium später ihm anvertraut werden sollte.

Gott führte in unauffälliger Weise sein auserwähltes Werkzeug dem Schauplatze dessen hoher Thätigkeit zu. Durch Abt Maurus, der bekanntlich aus Coblenz stammte, wurde P. Dominicus mit dessen Familie und dadurch mit den Rheinlanden und mancher angesehenen Persönlichkeit in denselben bekannt. Der geringfügige Umstand, dass der Dechant Bausch von St. Castor in genannter Stadt im Jahre 1836 dem Bürger Joh. Nic. Kalkum den jüngeren Sohn taufte, sollte später die Veranlassung zur Wiederherstellung Marienstatts werden. Dechant Bausch war nämlich ein Cistercienser des 1803 aufgehobenen Klosters Marienstatt, und Abt Maurus sprach oft und gern von ihm und erhielt damit auch die Erinnerung an diese Abtei wach. Als daher die Aussicht sich darbot, sie für den Orden wieder erwerben zu können, da war es besonders P. Dominicus, der für deren Ankauf eintrat und sich bemühte. Der sel. Bischof Dr. Klein kam den Absichten des Abtes und Priors von Mehrerau wohlwollend entgegen und seinem Einflusse ist es auch zu danken, dass Cistercienser an der alten Ordensstätte wieder ihren Einzug halten konnten.

Am 28. August 1888 fand der Wiederbeginn des klösterlichen Lebens daselbst statt. Der Prior und Administrator hatte nun Arbeit vollauf. Es

galt nicht nur die Gebäulichkeiten in entsprechenden Stand zu setzen, sondern auch einen neuen Convent zu bilden und für denselben die nöthigen Existenzmittel zu beschaffen. Es begann deshalb eine Periode angestrenzter Arbeit und Sorge. Gottes Segen waltete sichtlich über dem neuen Convente und begleitete das Wirken des jungen Abtes. Als solchen hatte ihn nämlich Prälat Maurus am 8. Dec. 1889 ernannt, welche Ernennung am folgenden 18. Januar von Rom bestätigt wurde. (S. Cist. Chronik II, 42.) Mit Abt Dominicus setzte sich die durch die Klostersaufhebung unterbrochene Marienstatter Aebtereihe wieder fort, in welcher er als der 47. erscheint. Ein merkwürdiges Zusammentreffen muss es genannt werden, dass sein unmittelbarer Vorgänger im Amte († 1819) ebenfalls den Namen Dominicus trug. Die feierliche Benediction des neuen Abtes fand am 27. April 1890 in der Klosterkirche Mehrerau durch den Vaterabt Maurus Kalkum statt unter Assistenz der hochw. Herrn Prälaten Meinrad Siegl von Ossegg und Basilius Oberholzer von Einsiedeln. (S. Cist. Chronik II, 73.) Am darauffolgenden 8. Mai wurde Abt Dominicus vom Wiederhersteller Marienstatts, Abt Maurus, daselbst feierlich installiert, worauf der neue Abt sein erstes Pontificalamt hielt. (S. Cist. Chronik II, 93.) Neben den vielen Arbeiten, welche sein Amt mit sich brachte, blieb der hochw. Abt Dominicus wie bisher auch jetzt noch schriftstellerisch thätig. Aus dieser Zeit stammen das „Album Wettingense oder Verzeichnis der Mitglieder des exemten und consistorialen Stiftes Wettingen-Mehrerau vom J. 1227—1891“ (Limburg a/L. 1892), das Lebensbild: „Maurus Kalkum“ (Cist. Chronik V, 97—112; auch separat erschienen), „Baugeschichtliches über das Kloster Wettingen“ (Cist. Chronik VI, 33 u. ff.); von früheren Arbeiten nennen wir die gesuchte Abhandlung: „Die oberdeutsche und schweizerische Cistercienser-Congregation“ (Bregenz, Teutsch 1879 8° 34 S.) und „Wettingen-Mehrerau“ (Cistercienserbuch S. 453—497.), wozu eine Reihe von Aufsätzen und Artikeln in verschiedenen histor. Zeitschriften kommen. Der Cistercienser-Chronik hatte der hochw. Herr seit deren Erscheinen immer sein Wohlwollen entgegenbracht; er war ihr bewährter Rathgeber, geschätzter Mitarbeiter und fleissiger Correspondent. Wir sprechen ihm deshalb hier unseren aufrichtigen Dank aus, und wenn wir auch künftig auf die Mitarbeiterschaft werden verzichten müssen, so werden wir doch gewiss nicht vergebens um Rath an den Cistercienser-Bischof uns wenden.

Gehört der hochw. Abt Dominicus, da das Limburger Domcapitel am 15. Juni ihn zum Diöcesan-Bischof wählte, nicht mehr so ganz wie bisher uns an, so doch noch ganz dem Orden. Haben die hochw. Herrn Wähler ihren Willen so bestimmt und einmüthig kundgegeben, so wollen wir ihnen unsern „Willi“ lassen. Es ist diese Wahl ja nicht bloss für den Erwählten ein sprechender Beweis der hohen Achtung und des ehrenden Vertrauens, welches ihm die Diöcese entgegenbringt, sondern für den ganzen Orden überhaupt eine grosse Ehre und nicht zum Wenigsten für die beiden Klöster Marienstatt und Mehrerau. Zählte in vergangenen Zeiten der Cistercienser-Orden fortwährend unter seinen Mitgliedern Bischöfe und Cardinäle, so sind diese sehr selten geworden, seit er selbst durch die staatliche Gewalt fast überall unterdrückt oder vernichtet worden ist. In unserem Jahrhundert sind meines Wissens nur fünf Cistercienser, die zur bischöflichen Würde gelangten: P. Ladislaus (Joh. Ev.) Pyrker von Felső-Eör, geb. den 2. Nov. 1772 zu Nagy-Langh in Ungarn, trat 18. Oct. 1792 ins Kloster Lilienfeld, woselbst er 1812 Abt, dann 1818 Bischof von Zips, 1820 Patriarch von Venedig und 1827 Erzbischof von Erlau wurde, und als solcher am 2. Dec. 1847 starb. P. Bernhard Boll gehörte dem Cistercienser-Stifte Salem an, wurde am 21. Octob. 1827 als erster Erzbischof von Freiburg consecrirt und starb am 6. Mai 1836. Die beiden anderen Bischöfe müssen wir im fernen Nord-

America suchen. Sie stammen aus dem Trappistenkloster New-Melleray im Staate Iowa, der eine P. Clement Smith nahm den bischöflichen Stuhl von Dubuque ein (consecrirt den 3. Mai 1857, † 1865), in welcher Diöcese genanntes Kloster liegt, der andere, P. James O'Gorman, war apostol. Vicar von Nebraska und wurde am 8. Mai 1859 zum Bischof geweiht. Unser soeben erwählter Bischof von Limburg ist also der fünfte Cistercienser-Bischof im Laufe dieses Jahrhunderts, und es erregt die Wahl um so grössere Freude im ganzen Orden, weil sie gerade in die Zeit gefallen ist, da er die Erinnerung



Dominicus Willi,
Abt von Marienstatt, erwählter Bischof von Limburg.

an die vor acht Jahrhunderten stattgefundenen Gründung von Citeaux feierlich begehrt. Ob und wie die Erhebung eines Cisterciensers auf einen bischöflichen Stuhl in Deutschland für den Orden auch eine thatsächliche Bedeutung haben wird, muss die Zukunft lehren.

Unter den Oberhirten, welche die Limburger Diöcese bisher regierten, nimmt der hochw. Herr Bischof Willi die sechste Stelle ein, mit dessen Erwählung die Reihe der „einsilbigen“ Bischöfe unterbrochen wird. Es ist

nämlich eine interessante Thatsache, dass die Familiennamen aller seiner Vorgänger einsilbig lauteten: Brand (Jakob), Bausch (Joh. Willh.), Blum (Petrus Jos.), Roos (Christian), Klein (Carl). Das Bisthum Limburg ist erst i. J. 1827 gegründet worden und umfasst jetzt das frühere Herzogthum Nassau und die ehemalige freie Stadt Frankfurt mit Gebiet. Es zählt nach Neher's „*Conspectus Hierarchiae Catholicae*“ (Regensb. Coppenrath 1895) rund 300,000 Katholiken, 15 Décanate, 175 Pfarreien, 94 andere Seelsorgstationen, 285 Welt- und 15 Ordenspriester. Die acatholische Bevölkerung übertrifft die catholische fast um 200,000 Seelen.

Gern wird des Menschen Leben mit einem Strome verglichen. Keiner von allen bietet aber ein so treffliches Bild, wie der Rhein. Wildschäumend aus dem Gebirge zu Thal stürzend, sucht er hastigen Laufes die Ebene zu gewinnen. Drogen an den Ufern des jungen Rheines stand die Wiege unseres neuen Bischofes, und wenn der Knabe den flüchtigen Wellen nachschaute und wissbegierig fragte, wohin die Wasser ziehen, da erhielt er wohl die Antwort: „Gegen das Schwabenland“. Später folgte der Jüngling dem Laufe des heimathlichen Stromes, und wo dieser seine Wogen in das gewaltige Becken, welches Deutschland, Oesterreich und die Schweiz ihm zur Verfügung gestellt, ergiesst, sich läutert, stärkt und zu längerem Weg sich rüstet, suchte und fand er an den Gestaden des schwäbischen Meeres seinen Beruf zum Ordenstand; unter der Disciplin von Citeaux mehrte sich sein Wissen, festigte sich sein Character, reifte seine Erfahrung. Dann nach langen Jahren kam die Zeit, wo für den intelligenten und eifrigen Ordensmann ein neues Feld der Thätigkeit sich eröffnete. Aber wie der Rhein, nachdem er den See verlassen, eine Richtung nimmt, welche ein ganz anderes Ziel vermuthen liesse, dann aber plötzlich abbiegt, um seiner Bestimmung entgegenzueilen, so schien auch das Wirken des Abtes Dominicus im einsamen Kloster des Niesterthales fortan auf den engezogenen Kreis beschränkt zu bleiben. Allein die Vorsehung hatte ihm einen ausgedehnteren Schauplatz der Thätigkeit vorbehalten, auf welchen er unerwartet schnell berufen wurde. Der herrlichste und fruchtbarste Strich deutschen Landes, der unvergleichliche Rheingau, er bildet einen beträchtlichen Theil des bischöflichen Sprengels von Limburg, und der alte Freund, der Rhein, hier das Bild männlicher Vollkraft und Würde, zieht majestätisch durch die gesegneten Gefilde. Aber nicht endlos ist des Stromes Lauf. Ebenso ist auch dem Schaffen und Wirken des Menschen ein Ziel bemessen, aber seine Thaten verrinnen nicht spurlos im Ocean der Zeiten, sondern ihr Werth oder Unwerth wird streng abgewogen und das Ergebnis in das Buch der Ewigkeiten eingetragen. Ist das bischöfliche Amt ein hebres und segenspendendes, so ist es auch ein dornenreiches und verantwortungsvolles. Das Bewusstsein der Verantwortung — *Redde rationem Villicationis tuae* — drückt nicht minder, als die Dornen tief empfunden werden.

Wen Gott aber zu Hohem und Wichtigem beruft, dem gibt er auch seinen Beistand und Segen. Diesen wünschen wir aus vollem Herzen unserem hochw. allverehrten Mitbruder auf dem bischöflichen Stuhl. Gewiss wird der Gedanke, dass jener kurze, täglich am Schlusse des jedesmaligen Chorgebetes wiederholte Hilferuf: *Divinum auxilium maneat semper nobiscum; et cum fratribus nostris absentibus*, auch für ihn erhoben wird, ein grosser Trost für ihn sein und bleiben. Möge denn die Leitung „*Gregis Domini*“ eine ebenso glückliche wie lange werden! *Fiat! Fiat!*

Gregorius.

Nachrichten.

Marienstatt, 15. Juni. Ein seit Jahren von Clerus und Volk der Diöcese Limburg vorausgesehenes und seit dem Tode des Bischofs Dr. Karl Klein auch in den Rheinlanden erwartetes Ereignis ist zur Wahrheit geworden, indem das hochw. Domcapitel von Limburg heute im ersten Wahlgange schon unsern hochwürdigsten Herrn Abt Dominicus Willi zum Bischof von Limburg erwählt hat. Um 12 Uhr langte die Nachricht hier an, und gegen Abend kamen die hochw. Domcapitulare Tripp und Lala, um das Wahlresultat officiell mitzuthellen. Diese Nachricht wird nicht verfehlen, alle Ordensmitglieder mit grosser Freude, aber auch mit grosser Hoffnung auf das neue Emporblühen des Ordens zu erfüllen, da gerade im Jubeljahre diese Auszeichnung demselben zuteil wird, und der Erwählte derjenige ist, der bisher seine ganze Arbeitskraft der Geschichte des Ordens gewidmet und durch unerschütterliches Festhalten an der Hoffnung einer neuen Blüte und Ausbreitung desselben hiezu wesentlich beigetragen hat. Möge der liebe Gott, dem es gefällt, uns unsern gnädigsten Herrn und Vater zu nehmen, auch in seinem neuen Wirkungskreise mit des Segens reichster Fülle ihn begleiten und das grosse Opfer, das wir Marienstatter zur Ehre seines hl. Namens bringen, damit belohnen, dass er uns einen Abt gebe, der mit gleich weiser Umsicht uns leite und mit gleich väterlicher Liebe umfange.

Marienstatt. Vom 8.-15. Mai wurde hier von den Franciscaner Patres Martin, Cyprian und Odorich eine Volksmission abgehalten, die erste wieder seit 30 Jahren. Trotz des abscheulichen Wetters und der fast bodenlosen Wege erschienen die Pfarrkinder von Marienstatt und Hachenburg sehr fleissig zu allen Vorträgen. Es wurden etwa 2000 Beichten gehört. Das schöne Missionskreuz erhielt seinen Platz mitten im Friedhof des Klosters, welcher an den der Pfarrei stösst. — Am 21. Mai weihte während des Pontificalamtes in unserer Klosterkirche der hochw. Herr Bischof von Mainz, Dr. Paul Leopold Haffner, die Theologen des 4. Curses Fr. Wilhelm Wellstein und Fr. Friedrich Behringer zu Priestern. Bei der am darauffolgenden Tage stattgefundenen Primiz des R. P. Wilhelm hielt der hochw. Herr Bischof Dr. Haffner selbst die Festpredigt zur grossen Freude des Conventes und des Volkes. — An demselben Tage, den 22. Mai, nahm unser P. T. Abt Dominicus die Grundsteinlegung zum Wiederaufbau der im Jahre 1498 erbauten, aber seit dem 30jährigen Kriege in Ruinen liegenden Liebfrauenkirche bei Westerbürg vor und hielt dann in den dachlosen aber festlich geschmückten Ruinen das Pontificalamt im Beisein von 12 Priestern und einer ungeheuren Volksmenge, die in Processionen aus weitem Umkreise zu der denkwürdigen Feier in einem fast ganz protestantischen Städtchen herbeigeeilt war. Es berührte ausserordentlich wohlthuend, dass in unserer anderwärts religiös und politisch so aufgeregten Zeit die prot. Einwohner von Westerbürg nicht nur die erheblichen Ruinen der genannten Kirche nebst anstossenden Gütern um eine geringe Summe den Catholicen überliessen, sondern auch aus Anlass der Grundsteinlegung alle Häuser geziert und beflaggt hatten. — Bei der Primiz des R. P. Friedrich, welche am Pfingstmontage, den 30. Mai, stattfand, predigte der hochw. Herr Polycarp Lenarz, Pfarrvicar im benachbarten Dorfe Kontzenrodt, Diöcese Trier. — Am 5. Juni legten die Fratres Stephan Steffen und Otto Forthuber die feierlichen Gelübde ab. Festprediger war Stadtpfarrer Link von Wissen a. d. Sieg. — Am 26. Mai kam die neu errichtete Pfarrei Dorchheim in Procession hieher. Dorchheim mit einem grossen Gütercomplex gehörte bis 1802 dem Kloster Marienstatt. Das jetzige grosse Schulgebäude war die Residenz des P. Provisors, der zugleich die Filiale von Frickhofen pastorirte. *Tempi passati.* Das grosse Wallfahrtsfest musste, da am Octavtag des Fronleichnamfestes wegen

der Reichstagswahl keine Männer hätten kommen können, heute (14. Juni) anticipirt werden. Bei herrlichem Wetter war die Betheiligung wieder sehr stark. Festprediger war Decan Müller von Seck.

Mehrerau. Unserem am 19. Nov. 1854 verstorbenen und als ersten auf hiesigem Friedhofe beigesetzten Mitbruder P. Alberich Zwyszig, der als Componist einen gefeierten Namen hat, wurde kürzlich von den Sängern der Stadt Zug eine Gedenktafel gewidmet und an der Aussenseite der Capelle von St. Carl angebracht. Dasselbst componierte nämlich im J. 1841 P. Alberich den unvergleichlich schönen „Schweizerpsalm“, dort wurde dieser auch zum erstenmal gesungen. Die Widmung der Tafel erinnert an diese musicalischen Ereignisse, denn sie berichtet: „Pater Alberik Zwyszig schuf an dieser Stätte anno 1841 den hehren Schweizerpsalm.“ Die Verehrer des Componisten veranstalteten am 5. Juni aus diesem Anlasse eine Feierlichkeit, bei welcher nicht vergessen wurde, dass der patriotische Sänger ein Mönch gewesen.

Ossegg. Wiederholte Schlaganfälle nöthigten P. Alphons Köhler, Religionsprofessor am Gymnasium zu Komotau, das Lehramt niederzulegen; an seine Stelle trat P. Marian Böhm. P. Julius Schröter wurde zum Infirmarius, Magister Conversorum und Vorstand der Dienerschaft ernannt.

Stams. P. Gerard Tschirf, Pfarrer in Huben, kam als Subprior ins Stift zurück, P. Ferdinand Schönherr, bisher Cooperator in Huben, wurde Pfarrer daselbst, P. Alphons Ladurner, Curat in Pfelders, wird Oeconom im Stifte, P. Gottfried Noggler, Cooperator in Mais, kommt als Curat nach Pfelders, P. Cassian Schimpfössel, Cooperator in Sautens, kommt als solcher nach Mais, P. Robert Reisch, bislang Custos im Stifte, wurde Cooperator in Sautens.

Zircz. Am 7. Juni erhielt P. Christoph Vértési das Diplom eines o. ö. Gymnasial-Professors.

* * *

Eschenbach. Am 11. Mai kam S. Gn. der hochw. Bischof von Basel-Lugano, Leonhardus Haas, in Begleitung des hochw. Herrn J. Duret, Propst des Stiftes St. Leodegar in Luzern und des hochw. Herrn J. Amberg, Stadtpfarrers und Decans in Luzern, hieher. Der hochw. Bischof, der von der Ortsgeistlichkeit wie von der Vorsteherschaft der Ortsgemeinde feierlich empfangen und processionsweise in die Kirche begleitet wurde, nahm während seines Aufenthaltes in hiesiger Gemeinde im Kloster Wohnung. Am 12. Mai spendete er ungefähr 320 Kindern das hl. Sacrament der Firmung. Am 13. Mai reiste der hochwürdigste Herr wieder ab.

Am 5. Juni legten die Chornovizinnen: M. Augustina Rast, von Hochdorf Ct. Luzern, M. Eugenia Rüegg, von St. Gallencappel Ct. St. Gallen, und M. Dominica Schneider von Müschenbach, Hessen-Nassau, die feierlichen Gelübde in die Hände des hochw. Herrn Augustinus Stöckli, Abtes von Wettingen-Mehrerau ab. Die Festpredigt hielt der ehrwürdige Ordensjubilär, P. Caesarinus Ambühl, Ord. Cap.

Magdenau. Am 15. Mai legten die ehrw. Frauen M. Francha Hauser, M. Aleydis Zingg und die ehrw. Schwester M. Gratia Schlüpfer in die Hände des hochw. Herrn Augustin Stöckli die feierlichen Gelübde ab. Die Festpredigt bei diesem feierlichen Anlasse hielt der hochw. Herr Pfarrer Hangartner von Flawyl.

St. Joseph bei Vézélise. Gelegentlich der Firmung in der Stadt besuchte uns am 21. Mai der hochw. Bischof Carl Franz Turinaz von Nancy-Toul. Hochderselbe wurde vom P. Beichtiger am Kirchenportal empfangen und zum Betstuhl im Presbyterium geleitet. Nach Absingung der Antiphonen „Ecce sacerdos magnus“ und „Regina cœli“ erteilte der hochw. Herr Bischof feierlich den Segen und hielt hierauf im Refectorium an den Convent eine herrliche Ansprache.

Kirche und Refectorium waren aus Anlass dieses hohen Besuches entsprechend decorirt. Die prachtvolle, künstlerisch ausgeführte Büste unseres hl. Vaters Bernhard, welche uns kürzlich ein Wohlthäter schenkte, zog die besondere Aufmerksamkeit Sr. Gnaden auf sich.

Todtentafel.

Stams. Sonntag den 22. Mai, 9 Uhr Abends schied für immer aus unserer Mitte der hochw. P. Chrysostomus Braun, Oeconom, Cantor und Chorregent unseres Stiftes. Er war 1850 in Meran geboren, trat 1872 in den Orden, wurde 1876 zum Priester geweiht und wirkte als Cooperator in Stams und Seefeld. Seit 1887 befand er sich dauernd in der dreifachen genannten Stellung. Durch 5 Monate war er öfter von Schwindelanfällen bedenklicher Art heimgesucht. Es entwickelte sich eine Nierenentzündung, die schliesslich eine rapid zunehmende Wassersucht im Gefolge hatte. Trotzdem gönnte sich P. Pfistermeister keine Ruhe und suchte mit grosser Anstrengung seinen Berufsarbeiten nachzukommen. Am Freitag den 20. Mai las er zum letztenmale die hl. Messe. Auf strikten Befehl des Arztes blieb er endlich Samstags im Bette. In obgenannter Stunde trat infolge eines Herzschlages plötzlich der Tod ein, der uns alle schmerzlichst berührte und tief erschütterte. P. Chrysostomus war ein kundiger, umsichtiger Verwalter, weichen theilnehmenden Herzens; als Sänger hat er wiederholt berechtigtes Aufsehen erregt. Möge ihm die seligste Jungfrau, der er von Jugend auf in kindlicher Liebe zugethan war, zu deren Ehre er so viele Lieder gesungen und in deren Monat er aus diesem Leben abberufen wurde, ein gnädiges Gericht erleht haben!

Zircz. Vergangenen April wurde ein bedeutender Name in unser Necrolegium eingetragen, nämlich der des P. Titus Edlinger. Geb. 1840, 15. Sept., trat er 17 Jahre alt ins Noviziat; 28. Sept. 1863 legte er die feierl. Profess ab und wurde im folgenden Jahre ordinirt. Von 1863 bis jetzt, also 35 Jahre hindurch, wirkte er mit rastloser Thätigkeit nacheinander als Professor, Novizenmeister, Pfarr- und Guts-Administrator. Wie man sieht, machte er sich im Laufe der Jahre auf den verschiedensten Gebieten verdienstlich. Als erprobter Verfechter der guten Sache trat er immer furchtlos und mit Feuereifer auf den Kampfplatz, namentlich wo es sich um den heil. Glauben und die Kirche handelte; niemand konnte je sich des Triumphes rühmen, den P. Titus, den einfachen Mönch, eingeschüchtert zu haben. Ganz wahr ist, was ein Tagblatt über ihn sagt: „Als Priester, als Ordensmann hat er seinem Orden und seiner Kirche eifrig und begeistert gedient und war ebenso jederzeit ein treuer, uneigennütziger Sohn seines Vaterlandes und seines Volkes.“ Sein letztes Werk war die Restauration seiner Kirche; vollenden konnte er es nicht mehr, er hat aber so vorgearbeitet und so vorgesorgt, dass die Kirche in etlichen Wochen neu hergestellt ist; überhaupt liess er alles in der schönsten und strengsten Ordnung zurück. Zuletzt war er Pfarradministrator in Nagy-Tevél; er machte die besten Vorbereitungen, um die Ordensfeier in der Gemeinde möglichst würdig zu begehen, sollte aber das nicht erleben, denn eben am Feste des hl. Robert, am 29. April, hauchte er seine Seele aus. Kein Anzeichen eines so nahen Todes war zu bemerken; er selbst fühlte aber sein baldiges Ende, denn etwa eine Woche vor diesem versicherte er scheinbar noch ganz gesund, er werde den nächsten Winter nicht überleben. Freilich wusste man, dass die in den letzten Jahren durchgemachten schweren Krankheiten seine Gesundheit arg mitgenommen hatten; auch ist es mehreren bekannt gewesen — Schreiber dieser Zeilen weiss es vom Verblichenen selbst —, dass er sich ernstlich auf den Tod durch Gebet und Abtötungen vorbereitete, aber niemand, der ihn

eine Woche vorher sah, seine kräftige Stimme und feurige Rede hörte, konnte ahnen, dass er so bald zur ewigen Rechenschaft gezogen würde. In der zweiten Hälfte des April gieng er nach Budapest, holte sich ein ärztliches Gutachten ein zur Pflege seiner Gesundheit und reiste heim. Auf dem Wege überfiel ihn ein Schlaganfall, der ihm den Tod brachte. Der hochw. Abt selbst reiste nach Tevel und nahm die Bestattung vor; die grosse Theilnahme am Leichenzuge von Seiten des Clerus, der Würdenträger aus dem Laienstande und des Volkes zeigte, welch hohes Ansehen er genoss.

Man sprach noch immer von dem unerwarteten Ableben des P. Titus, als der Tod schon wieder einen Mitbruder aus unserer Mitte nahm. Am 31. Mai verschied P. Sebastianus Fábrián, Subprior des Stiftes Zircz. Geb. 1847, 26. Febr., nahm er das Ordenskleid den 17. Septb. 1863; die feierliche Profess legte er am 27. Aug. 1869 ab und wurde im folgenden Jahre ordinirt. Seine Talente und Kräfte widmete er dem Gemeinwohle als Professor und zwar 23 Jahre hindurch, als Novizenmeister und zuletzt als Subprior. Da er so viele Jahre auf dem Gebiete der Erziehung thätig war, zählen auch viele der Ordensmitglieder zu seinen Schülern. In seiner Stellung als angesehener Lehrer wie als Vorgesetzter kam er auch dem jüngsten Ordensbruder mit Herablassung entgegen, und zwar mit einer Ungezwungenheit, die nicht den mindesten Verdacht erregte, als koste sie ihm Ueberwindung. Bei Verhandlungen und Berathungen kam ihm seine scharfe Urtheilsgabe und ein treues Gedächtnis sehr zu statten. Sein Lehrfach war classische Philologie, und zwar war er nicht ein gewöhnlicher Pfleger dieses Studiums. Seine Vertrautheit mit den alten Classikern und das feine Analysieren deren Geistesproducte gaben seinem Vortrage Klarheit und Wärme und dadurch eine grosse Anziehungskraft. — Im Jahre 1897, am 27. Januar, erlitt P. Sebastian einen Schlaganfall. Sorgfältige ärztliche Pflege und der Besuch von Kurorten schienen den Kranken wieder hergestellt zu haben. Das Bewusstsein war bald zurückgekehrt, eine Lähmung war nicht zu constatieren; er konnte auch alle seine Glieder bewegen und ganz ungehindert sprechen, aber sein Geist verlor seine frühere Frische. Eben wollte der hochw. Abt ihn nach einem anderen Orte bringen, als ein neuer Anfall am 30. Mai sich einstellte. Der Kranke verlor das Bewusstsein, das bis zu dem am 31. Mai eingetretenen Tode nicht wiederkehrte. Leider konnte P. Sebastian nur die hl. Oelung ertheilt werden.

* *

Ferner sind gestorben in: **Mariastern** in Vorarlberg am 20. Mai M. Agnes Stöckli, Conventualin des 1876 aufgehobenen Klosters Gnadenenthal im Ct. Aargau. Sie war am 27. Mai 1831 zu Tägerig im genannten Canton geboren, legte am 14. Oct. 1860 Profess ab und hielt sich nach Auflösung des Conventes in verschiedenen andern Klöstern auf, bis sie endlich eine bleibende Stätte in Mariastern sich wählte, indem sie sich am 7. Juni 1897 feierlich in den dortigen Klosterverband aufnehmen liess. Am 2. Juni M. Josepha Raufeisen von Mariathann, geb. 22. Feb. 1848, Prof. 12. Sept. 1875, Novizenmeisterin. **Seligenthal**, 27. April, Theodora Lederer, Conversschwester von Armannsberg, geb. 3. Nov. 1849, Prof. 20. August 1874; **Wurmsbach**, 16. April, Johanna Nep. Bernet von Gallencappel, geb. 21. Aug. 1822, Prof. 6. Septb. 1846.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Theiler P. Placidus [Heinrich von Schattenberg] (Mehrerau). Etwas vom hl. Josef. (Kathol. Volksbote. Nr. 10. u. folg. 1898). Vom hl. Joseph. Gedicht. (Ebend. Nr. 12).
Weiber P. Gallus (Mehrerau). Rec. über: Veilchen u. Vergissmännicht für gute Kinder u. fromme Mütter. Vom J. Pohl. (Linz-Quartalschr. 1898. S. 169).

- Weis P. Ant. (Rein). Rec. 1. Die Jugend d. Papstes Leo XIII. von Boyer d' Agen. (Lit. Anzeig. XII, 52.) — 2. Die Verehrung u. Anbetung des allerhl. Sacramentes. Von Dr. J. Hoffmann. (Ebend. 137.) — 3. Das hl. Messopfer. Von Dr. Gühr. (Ebend. 209.) — 4. Der Vatican. Von Goyau &c. (Ebend. 218).
- Widmayer Fr. Barthol. (Lilienfeld). Auf der Eisenbahn. Eine heitere Scizze aus dem österreich. Gymnasialleben. (Unterhaltungsbl. zur „Augsburger Postz.“ Nr. 28. 1898. S. 218).
- Ein seltenes Jubiläum. Zur Feier des 800jähr. Bestandes des Cistercienserordens. (Neuigkeits-Weltblatt, Wien, 18 u. 19. März 1898).

B.

- Tischnowitz. Gustav Friedrich: Codex Tisnovoky (Codex Tischnowicensis) in: Casopis historicky (Histor. Zeitschrift) III 359—372. Der Autor weist nach, dass die meisten vom mährischen Geschichtsschreiber Bocek aus diesem nirgends nachweisbaren Codex entnommenen Urkunden, Fälschungen Boceks sind. Ein Codex Tischnowicensis existiert allerdings aus dem 18. Jahrh. im Franzens-Museum in Brünn (Nr. 259); dieser hat aber mit dem von Bocek citierten und ins 14. Jahrhundert verlegten Codex nichts gemein. — Uebrigens sei hiemit zugleich auf die Reichhaltigkeit des echten Codex hingewiesen. Im Franzensmuseum befindet sich auch eine Chronik des Klosters Tischnowitz verfasst 1645 (Nr. 658).
- Villers. Les consécérations des autels de l'église de l'abbaye de Villers. Notices extraites d'un ancien manuscrit par Mr. l'abbé J. Laemen candidat en philosophie et lettres. (Analectes pour servir à l'histoire ecclésiast. de la Belgique. Louvain 1898 T. XI, 85—113).
- Waldsassen. Geschichte des Cistercienserstiftes Waldsassen unter dem Abte Athanasius Hettendorfer vom J. 1800 bis zur Saccularisation (1803) nach handschr. Quellen bearbeitet. Passau. 1897. 8^o 37 S.
- Wellerhad. Zur wissenschaftl. Thätigkeit der aufgehobenen Cisterc.-Abtei Wellerhad in Mähren. Von P. T. Halusa. (Stud. u. Mitthl. 1898. Jahrg. 19. S. 39).

C.

Breve storia dell'Ordine Cisterciense; per un monaco di Thymadeuc. Desclée, Lefevre e Ci., Roma 1898. kl. 8^o 222 S.

Unter diesem Titel erschien eine Jubiläumsgabe, welche dem hl. Vater Leo XIII gewidmet und von dem Generalabte der Reformierten Cistercienser approbiert ist. Laut Datum der Approbation, 29. April 1897, haben wir es wahrscheinlich mit einer Uebersetzung aus dem Französischen zu thun. Recensent las diese kurzgefasste Geschichte des Cistercienserordens mit um so grösserem Interesse, da es ihn interessirte, zu erfahren, ob dieselbe von denselben Standpunkte aus geschrieben sei, wie „Oelenberg und der Reformierte Cistercienserorden von K. Ruff.“ Hier nämlich lesen wir schon in der Einleitung „die Trappisten seien die wahren Cistercienser, weil sie keine Milderungen (sic!) angenommen hätten, sondern das wahre Abbild der alten Cistercienser wären. Bereits auf S. 2 der Einleitung erhält man Aufklärung, wenn der unbekannte Auctor die Schicksale — von La Trappe zu schildern verspricht gleich als wäre es mit dem Orden identisch — und beifügt: „Noi ci proponiamo di dare un cenno di tutti questi avvenimenti senza dimenticare (wie göttig!) quei nostri fratelli, che, retti dalle leggi approvate della S. Sede, formano insieme con noi (quod non!) l'Ordine dei Cisterciensi.“ Auf Seite 11 hingegen lesen wir: „4^o La Restaurazione, che comincia per noi (distinguo!) con D. Agostino di Lestrang e della quale (!) noi sequitiamo ad essere i fortunati testimoni.“ Von diesem Geiste ist denn auch das ganze Werkchen durchweht, das in 4 Abschnitte eingetheilt ist; die Periode der Gründung (1098—1134), des goldenen Zeitalters (1134—1342), die Zeit des Verfalles (1342—1790), der Restauration (1790 bis jetzt). Ein 8 Seiten umfassender Appendix beschäftigt sich mit den Klosterfrauen. Glücklicherweise umschiffen der Verfasser die Klippen, welche so zahlreich, namentlich in der 3. Periode sich finden. Der Generalabt Claudius Vaussin, seine strittige Wahl, sein Verhalten gegenüber de Rancé, dieser selber, sind nur flüchtig berührt. Desto mehr verbreitet sich der Auctor über die Gründe des Verfalles, unter denen mit Recht die Abstinenz, respective die daraus entstandenen Streitigkeiten angeführt werden. Leider sind zwei andere Ursachen nicht erwähnt, die dem Orden am meisten schaden d. i. die dunkelhafte Selbstüberhebung der französischen Äbte, welche glaubten, die allein wahren Vertreter und einzigen Kenner des Ordens zu sein und deshalb mit stolzer Verachtung auf die übrigen Äbte herabschauten, trotzdem gerade die deutschen Äbte die Würde des Generals stützten, und dann die Einmischung der französischen Könige und des Parlamentes in die intimsten Angelegenheiten des Ordens wohl kraft der sogen. gallicanischen Freiheiten!

Viel des Belehrenden und zum Verständniss der jetzigen Lage des Ordens Beitragenden bietet der 4. Theil. Abgesehen davon, dass der Auctor die speciell franz. Meinung festhält, dass der

Cistercienserorden mit der Aufhebung der Klöster in Frankreich aufgehört habe zu existieren, (wie bescheiden!) sehen wir die Congregationen resp. den jetzigen Orden U. L. Fr. v. La Trappe (seit 1892(4)) vor uns sich entwickeln. Wir sehen, dass die Streitigkeiten des 17. und 18. Jahrhunderts sich im kleinen wiederholen. Kaum dass de Lestrang seine Regeln entworfen, scheiden sich die Trappisten in 2 Gruppen, von denen die eine unter dem Abte de Laprade von Darfeld die Constitutionen de Rancé's als geltend, die andere jene von de Lestrang als Norm anerkennt (1813)—1834 vereinigen sich die beiden Congregationen wieder, um sich 1847 auf ein neues zu trennen. Aber schon 1864 weiss der Generalprocurator D. François Regis an den Protector Card. Antonelli zu melden «era meglio restare uniti» und 1870 konnte man lesen: «Se mal si compresero gl'interessi veri e comuni all' epoca in cui ci separammo, entreremo in una via piu perfetta, riunendoci.» Doch Rom war dieses beständigen Wankelmuthes satt, es war taub gegenüber diesem Ansinnen der beiden (ältere und jüngere) Observanzen der Trappisten, zumal sie unter dem Generalabte, erstlich der ital., später aller Cistercienser als Moderator standen aber trotzdem eigene Verwaltung hatten. 1891 versammeln sich die Aebte beider Congregationen in Fontaines-les-Dijon und das Resultat war eine neue Supplic an den hl. Vater betreffend die Vereinigung beider Congregationen und Constituierung eines eigenen Ordens. (Das ist also «der vielerwähnte Wille des hl. Vaters»!) Der Coup gelingt, die Bemühungen des Abtes von Sept-Fons, sind mit Erfolg gekrönt, die Trappisten werden nicht nur vereinigt, sondern sie erlangen auch die Trennung vom Cistercienserorden, setzen die Wahl eines eigenen Generals durch, constituieren sich als eigenen von den Cisterciensern verschiedenen Orden unter dem officiellen Titel: «Orden der Reformierten Cistercienser U. L. Fr. von La Trappe. Als Seele der ganzen Bewegung wird der Abt Sebastian Wyart, nunmehr General, genannt «che aveva avuto parte attivissima in tutte le Trattative (pratiche!) e che sembrava designato a quel posto (generalizio) dalle sue eminenti virtù e dalla sua rara abilità (!) come amministratore (p. 192). Um so auffälliger sind die neuesten «trattative» ebendieser Männer, die seit 1892 mit einer gewissen Verachtung auf den Orden der Cistercienser herabblicken, eine neue Vereinigung zwischen diesen und ihnen herbeizuführen, welche Absicht der Auctor (p. 222) also ausspricht: «Una speranza! cioè che il movimento di ristaurazione, cominciato ora fa un secolo (sic!), crescerà ancor di più e che il gran (!) passo dato in occasione del centenario del N. P. S. Bernardo non sarà l' ultimo. E perchè non proseguire nei generosi sforzi che ottennero la benedizione della S. Sede? Perchè; i nostri b. Fondatori in quest' altro centenario che noi stamo felici di celebrare, non vedranno essi riuniti sotto un solo e medesimo Padre tutti i loro figli dell' Ordine Cisterciense? Sapienti sat!» Wie reimt sich hier das Compliment von p. 197 «Accanto all' Ordine dei Cisterciensi Riformati di N. D. della Trappe parecchie Congregazioni moderne sono sorte, delle quali ci conviene pure dare qualche cenno?» Ob der Auctor nicht wusste, dass diese Congregationen gleich den Provinzen sind, in welche der Cistercienser-Orden zerfällt, dass deren Statuten im Wesentlichen gleich, im Accidentellen den Verhältnissen sich anpassen, dass die heutigen Congregationen (Provinzen) nur die Fortsetzung jener sind, welche bestanden, ehe man von den Trappisten auch nur etwas ahnen konnte? Zu blossen Congregationen lässt sich der Orden von Citeaux nicht degradieren; er bestand selbst nach der Aufhebung der französischen Klöster fort in Italien, Belgien, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn und wird, so Gott will, auch noch fortdauern neben dem Orden der Trappisten. Hat derselbe auch nicht 72 (75?) Klöster und sovielen Mitglieder, so liegt fürs erste der Grund in den Zeitverhältnissen, fürs zweite gibt ihn der Auctor selbst an, wenn er schreibt: «I nostri fratelli si applicano in ispecial modo ai lavori dell' intelligenza, e sono più esigenti in ciò che riguarda l' ammissione dei soggetti. (al noviziato p. 198.) Moltiplicasti gentem sed non laetiam, sagt schon der Prophet im alten Bunde.

Im übrigen könnte Recensent das Büchlein (Tendenzschrift) empfehlen, bietet es ja doch manches Interessante.
Dr. P. Benedictus Hene.

Der Cistercienser-Orden. (Sieg-Blätter. Nr. 36. 1898).

Zur achthundertjähr. Jubelfeier des Cisterc.-Ordens. (Feuilleton d. «Linzer-Volksbl.

Nr. 90, 91 u. 92. Linz 21., 22, 23. April 1898.)

Briefkasten.

Betrag für 1898 erhalten von: Dr. MD. Baja; AK. Budapest; für 1897 u. 98 von PCB. St. Oswald. An Mehrere. Nein; ich habe überhaupt weder in fraglicher Angelegenheit, noch anlässlich des Ordensjubiläums einen Artikel in irgendwelche Zeitung geschrieben.

Mehrerau, 22. Juni 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 114.

1. August 1898.

10. Jahrg.

Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

„Im Laufe des Monats November 1798 starben in der Wüste von Conanama, in französisch Guyana, nachdem sie um des hl. Glaubens Willen grosses Elend erduldet hatten, unsere lieben Mitbrüder: Norbert Roelands, Clemens van Bever, Jacob de Mals und Edmund Eyskens, alle vier aus der Abtei zum hl. Bernhard a. d. Schelde. Das gleiche Los traf auch D. Malachias Bertrand, Provisor von Orval und viele andere belgische Geistliche.“

Diese und ähnliche kurze Notizen, von einem in jener Schreckenszeit lebenden Ordensbruder von S. Bernard a. S. niedergeschrieben, geben genügende Antwort auf die uns im heurigen Jubeljahre gestellte Frage, ob und wie man das Centenarium der Gründung von Citeaux im vorigen Jahrhundert in Belgien gefeiert hat. Die siebente Centenarfeier konnte nicht stattfinden, denn in jenen Tagen feierte hier wie anderorts die Hölle ihre entsetzlichen Triumphe. Der Revolutionssturm in Frankreich hatte mit allen Stiftungen des Ordens aufgeräumt und in Belgien auch keine gespart: Die schönsten Abteien wie Orval, Aulne, Villers, wurden eingäschert und zerstört, alle anderen aufgehoben. Dass von den Cistercienserklöstern Belgiens der Convent von St. Bernard a. S., wenn auch erst nach vielen Jahren, sich wieder vereinigen, und, wenn auch nicht an demselben Orte,* fortsetzen konnte, verdankt er vielleicht dem Opfertode seiner vier obengenannten „Martyrer.“ **

Weil das traurige Schicksal dieser Ordensbrüder innig mit der Aufhebung ihres Klosters zusammenhängt, so wollen wir zuerst aus den letzten Jahren der Abtei S. Bernard einige besondere Ereignisse erzählen, welche der Aufhebung vorangingen und dieselbe herbeiführten. Unsere Erzählung gründet hauptsächlich auf die zerstreuten Aufzeichnungen von Ordensbrüdern, welche die schrecklichen Begebenheiten miterlebten. Dass diese Aufzeichnungen so spärlich sind und manchmal sehr zurückhaltend in Bezug auf Namen von Personen und Orten, erklärt sich daraus, dass die betreffenden Mitbrüder selbst verbannt, versteckt oder verhaftet waren, und ihre Schriften ihnen abgenommen wurden oder sonst verloren gingen.

Am 4. Juli 1780 verlor Belgien durch den Tod seinen geliebten Statthalter, Carl von Lothringen, und wenige Monate später starb auch Maria Theresia, die Grosse, wie sie hier im Lande genannt wurde. Tiefe Trauer herrschte in Belgien, und die Neuerungssucht Joseph II war nicht dazu angethan, diesen Schmerz zu lindern. Viel Schönes zwar hatte er bei seinem Regierungsantritte den Ständen von Brabant versprochen, allein seine Handlungen stimmten nicht zu seinen Versprechungen. Die alten Freiheiten des Volkes wie die Rechte der Kirche wurden mit Füßen getreten, willkürliche

* In Bornhem. — ** Mit dieser Bezeichnung sprechen wir selbstverständlich nur unsere persönliche Verehrung aus; dem kirchlichen und allein rechtmässigen Urtheil darüber wollen wir keineswegs vorgreifen.

Aenderungen in der Ausübung des Gottesdienstes und des Unterrichtes eingeführt, und von den Plackereien dieser despotischen Regierung bekamen die klösterlichen Genossenschaften ihren Antheil in reichlichem Masse.

Durch kaiserliches Decret vom 28. Nov. 1781 ward den Ordenshäusern Belgiens jede Beziehung zu ausländischen Obern, ja sogar mit dem Papste verboten. Unseren Aebten war also auch die Theilnahme an den Generalcapiteln in Citeaux untersagt; statt diesen sollten sie ihr Nationalcapitel in Brüssel abhalten und aus ihrer Mitte sich ein Oberhaupt wählen. Wenn auch ungern, unterwarfen sich doch die Prälaten dem Befehle des kaiserlichen Decretes, und so hielten die Cistercienseräbte Belgiens am 2. und 3. Mai 1782 ihr erstes Nationalcapitel im Convente der PP. Beggarden zu Brüssel.

Wir lassen hier die Acten desselben folgen.

Copia Actorum in Congregatione generali omnium abbatum et deputatorum Ord. Cist. Belgii Austriaci habita Bruxellis 2^a et 3^a mensis Maji anni 1782 in conventu RR. PP. Beggardorum.

Die 2^a mensis Maji a. 1782 omnes abbates et deputati monasteriorum Ord. Cist. in Belgio Austriaco, juxta edictum Caesareum de die 28 mensis Nov. a. 1781, in unum congregati post celebrationem missae de S. Spiritu in ecclesia RR. PP. Beggardorum Bruxellis convenerunt in aulam ejusdem conventus et ibidem juxta praedictum edictum electionem fecerunt Visitoris generalis in persona R.^{mi} et Ampl.^{mi} DD. Abbatis de Baudeloo in Vice-Visitorum elegerunt ampl. DD. Abbatem de S. Bernardo a/S. et in Consultatores ampl. DD. abbates de Boneffia, de Vizellis et de Molinis: hanc electionem ad Em. D. Card. archiep. Mechliniensem transmissurunt, qui benevole supplicam eorum recipiens, hanc responsionem dare dignatus est:

Vidimus acta haec et requisiti, ut ea autoritate nostra ordinaria confirmare vellemus, id in quantum possumus, et moniales Ordinis Cisterciensis in dioecesi nostra existentes concernit, non renuimus. Dabam Bruxellis die 3^a mensis Maji 1782.

In eadem sessione elegerunt in Secretarium R. ac Ampl. D. Visitoris generalis R. D. Mathiam Cobbaut, abbatiae de Baudeloo religiosum, et pro sequente congregatione facienda a. 1786 elegerunt abbatiam Villariensem.

In 2^a sessione statuerunt quod singula domus sive religiosorum sive sanctimonialium quaecunque illa fuerit R. ac Ampl. D. Abbati Baudeloensi Visitori generali in prima consequente congregatione post quatuor annos habenda solvere debeat semel summam quindecim pataconum, e qua summa Ampl. D. Visitor suo Secretario D. Mathiae Cobbaut annuatim solvat summam centum florenorum. Si autem habenda fuerit extraordinaria quaedam visitatio alicujus conventus propter incidentes rationes, tunc praefatus ille conventus ferre debebit sumptus et expensas causa talis visitationis ab Ampl. Visitatore faciendas.

Deinde formatae sunt epistolae circulares ad suos respective quinque episcopos dioecesanos, prout sequitur:

Celsissime et illustrissime Dne.

Cum juxta edictum Caesareae Majestatis de dato 28. Nov. 1781 omnes abbates Ordinis nostri Cisterciensis in Belgio cum deputatis monasteriorum Bruxellis congregari deberent, ibique Visitorum generalem et Consultatores eligere, Celsissimae (vel Illust.) Dominationi Vestrae notum facimus, quod 2^a huius Congregationem nostram habuerimus electionemque Visitoris generalis in persona Rmi ac Ampl. Dni abbatis de Baudeloo fecerimus, quam Emo. D. Card. Archiep. Mechliniensi transmisimus, approbationem ipsius juxta decretum Caesareae Majestatis suppliciter postulantes, quam supplicam nostram Ems. Dns. benevolentissime suscipiens ad eam hunc in modum respondere dignatus est: „Vidimus acta etc.“ (ut supra) Interca congregatio nostra sese protectioni Cels. (Illust.) Dominationi V. commendans Dominum Deum pro ipsis incolumitate deprecatur summa cum veneratione subscribit Cels. (Ill.) D. V. humillimi ac obedientissimi famuli omnes Abbates et deputati Ordinis Cisterciensis.

De mandato Congregationis datum Bruxellis hac 3^a Maji 1782.

Fr. D. De Praille, Secret. Congr. gen.

Insuper transmisit congregatio generalis in epistola a Secretario congregationis sub-signata notitiam tenoris hujusce congregationis conformiter ad edicta Caesareae Majestatis ad Celsitudines suas regias Belgii Austriaci gubernatores generales ut sequitur:

Madame et Monseigneur.

N'ayant rien plus à coeur, que de nous conformer aux intentions souveraines de S. M. L'empereur et Roy portées par son Edit du 28 Nov. 1780, ainsi que la déclaration du 3 du mois d'avril dernier, nous avons l'honneur de porter à la connaissance de vos Altesses Royales, que nous étant assemblés en congregation en cette ville de Bruxelles, nous

avons élu pour Visiteur général Dom. Englebert Delfortrie, abbé de Baudeloo à Gand et avons résolu de tenir notre future assemblée à l'abbaye de Villers en Brabant, et qu'à tous égards nous nous sommes efforcés d'exécuter tout ce que S. M. a daigné nous prescrire, tant par cet édit, que par la déclaration susmentionnée; nous prenons la respectueuse liberté d'assurer vos Altesses Royales que dans nos délibérations de l'exécution des quelles le Visiteur général est chargé, nous n' avons d' autre but que le maintien de la régularité et de la discipline établie dans les abbayes de notre ordre, le progrès des études qui ont un rapport immédiat avec le bien-être du prochain et la sage administration des monastères. Telles furent les vues de nos instituteurs et nous tâcherons toujours de les remplir, persuadés que nous mériterons par là les Bontés de sa Majesté impériale et royale et la protection de vos Altesses Royales.

Nous avons l'honneur d'être avec un très-profond respect, Madame et Monseigneur, de vos Altesses Royales les très-humbles et très-obéissants serviteurs les Abbés et Députés de la Congrégation de l'Ordre de Cîteaux aux Pays Bas.

Par ordonnance faite à Bruxelles le 3 May 1782.

Signé Fr. D. de Praille Secret. de la congreg. gén.

Epistola hac ad Celsitudines suas regias per agentem missa, subsignarunt omnes abbates et deputati Monasteriorum Congregationis generalis Ordinis Cisterc. omnia Acta Congregationis. Ultimo supplicam religiosae monialis abbatiæ de Soleilmont congregatio generalis misit resolvendam ab Ampl. Dno Visitatore generali ejusque Consultoribus.

Ilaec acta sunt Bruxellis in Conventu RR. PP. Beggardorum diebus 2^a et 3^a Maji 1782, quod attestor.

Fr. D. de Praille Secretarius congr. generalis.

Wie aus den Acten ersichtlich ist, war es den Aebten diesmal genug, ein Capitel „pro forma“ zu halten, um der Regierung den Willen zu thun. Als sie nach vier Jahren zum zweiten Mal in Villers sich versammelten, war schon ein bedeutender Fortschritt bemerkbar; mehrere Disciplinarpuncte wurden verhandelt. Es gieng aber nicht ohne Zwistigkeiten ab, denn als in der 4. Sitzung die wälschen oder gallicisirenden Aebte den Vorschlag machten, ausserhalb Advent und Quadragesima an den Wochentagen Feria II, III und V die Officia votiva S. Stephani, S. Bernardi und de Venerabili zu setzen, also des Officiums Def. am genannten Tag sich zu entledigen, legte dagegen Abt Benedict Neefs von S. Bernard aus allen Kräften Protest ein. „Ast gallizantes impetum fecerunt unanimiter in eum et non rationibus equidem convictum ad opponentium copiositate oppressum, opinantium multitudini cedere coegerunt vel invitum.“ — Heimgekehrt fand der Abt von S. Bernard, dass auch seine Mitbrüder einstimmig für Beibehaltung des Todtenofficiums waren, und so wurde nach Rom der Recurs ergriffen. Ein belobendes Breve Pius VI an den Abt von S. Bernard gestattete ihnen und allen seiner Jurisdiction unterworfenen Frauenklöstern beim alten Brauch zu verbleiben.

Acta Congregationis Belgico-Cisterciensis habita in abbazia Villariensi diebus 4^a, 5^a, et 6^a Julii 1786.

Anno Domini 1786 die 4^a mensis Julii, Abbates et Deputati monasteriorum Congregationis Belgico-Cisterciensis in abbazia Villariensi congregati, post celebrationem missae de S. Spiritu, convenerunt in aulam ejusdem monasterii, ubi Ampl. D. Visitator generalis congregationis auspiciis est discursus ad eandem relativo: quo finito, exposuit idem D. Visitator Abbatibus et Deputatis decretum Caesarco-regium de 6^a Maji ab Aula Bruxellensi ipsi transmissum, quo Regia sua Majestas declarat, suam esse intentionem, ut in ipsa congregatione redigatur novus codex regularum et constitutionum Ordinis, qui conformis sit novo Systemati, in edicto suo de 28 Novembris 1781 stabilito: in quem finem praelecta subinde fuerunt duo schemata pro contextu ejusdem codicis redigendo exarata, ut juxta tenorem memorati decreti Curiae Bruxellensi approbandus proponatur; iisque prima sessio finita fuit.

A meridie Abbates et Deputati denuo deliberationem dictorum schematum habuerunt, et pro exarando codice eadem adoptarunt. Facta dein fuit lectio actorum convocationis Amplissimorum Dominorum Visitoris generalis et Consultorum 14^a Nov. 1783 Bruxellis habitae: quorum constitutionibus veneranda congregatio calculum approbationis apposuit. Quibus ita peractis Ampl. D. Visitor rationem venerandae congregationi reddidit visitationem in decursu ministerii sui persoluturam, eumque eidem exposuisset laudabilem monasteriorum quae visitaverat observantiam, atque adeo nullam de iisdem querimoniam instituendam haberet: conclusa fuit sessio secunda.

Sessione tertia habita 5^a Julii propositum fuit in congregatione: 1^o. ut in monasteriis Congregationis nostrae omnimoda conformitas in recitatione officii, in tempore silentii, in exercitiis spiritualibus etc. institueretur. In quem finem pluralitate suffragiorum statutum fuit, ut Visitator generalis in visitationibus faciendis, quam proxime indaget consuetudines et usus particulares monasteriorum utriusque sexus, ut ita, debita cognitione habita, possit uniformitas stabiliri in subsequenti congregatione generali.

2^o. Propositum fuit, ut in monasteriis virorum Congregationis nostrae sint plures confessarii ab episcopis admissi pro audiendis confessionibus saecularium et concionibus habendis. Quod unanimi voto acceptatum et stabilitum fuit.

3^o. Propositum fuit, ut in monasteriis virorum tempus studii determinetur, quatenus Religiosi sese sedulo impendentes debitam scientiam acquirant. Resolutum fuit, quod illa determinatio Superiorum discretioni relinqui debeat.

4^o. Propositum fuit, ut in monasteriis Sanctimonialium pro ratione situs, commoditate aedificiorum et facultatum, instituatur instructio juventutis, aut receptio commensalium, aut pensionariarum: vel certe alio congruo modo sese humanae societati utiles reddant. Quod unanimi voto receptum fuit.

5^o. Propositum fuit, ut in monasteriis Congregationis nostrae Religiosi crines gestare possent? Et resolutum fuit, adhacendum esse antiquae consuetudini.

6^o. Propositum fuit, ut singulis annis in monasteriis nostrae Congregationis computus reddantur coram Abbate, Priore et Senioribus communitatis. Quod ita deinceps observandum esse resolutum fuit.

7^o. Propositum fuit, ut in monasteriis Sanctimonialium singulis annis reddantur computus coram Superiore Commissario: quod ita faciendum esse statutum fuit.

Sessione quarta. 8^o: propositum fuit congregationi, utrum ad instar Officii B. Mariae Virginis, quod celebratur singulis hebdomadibus (extra tempus Quadragesimae) die Sabbati non impedita Officio 12 lectionum, non possit ita practicari pro officiis celebrandis feria 2^a, 3^a, et 5^a de S. Stephano, de S. Bernardo, et de SS.^{mo} Sacramento? Resolutum fuit pluralitate suffragiorum, quod possit ita observari: sub hoc tamen moderamine; 1. quod haec tantum locum habere possint extra tempus Adventus et Quadragesimae: et 2. quod ista tria officia hic recensita debeant cedere quotiescumque praedictis diebus occurrit Officium trium lectionum. Hoc autem solum habebit initium suum anno 1787 futuro.

9^o Propositum fuit, ut conformiter ad edictum regium de 28^a Nov. 1781 eligatur typographus libris ad usum Congregationis nostrae Belgicae imprimendis. In quem finem assumptus est D. Franciscus Tserstevens bibliopola Bruxellensis, et actualis Ordinis Cisterciensis in Belgio typographus.

10^o Propositum fuit, si non conveniat, ut in omnibus monasteriis Congregationis nostrae semel in anno celebretur anniversarium solemne pro defunctis principibus Serenissimae Domus Austriae? Resolutum fuit, quod non modo conveniat, sed quod omnino iustum sit.

11^o Pro sequenti congregatione generali anno 1790 celebranda elegit veneranda congregatio abbatum Villariensem.

6^a Julii in Sessione quinta propositum fuit congregationi a R. D. Priore et Deputato Aureae Vallis, ut deinceps, ad instar aliorum Congregationis nostrae Belgicae monasteriorum usum, vesci possent carnibus, et annuas habere vacantias? Resolutum fuit pluralitate votorum, quod referri debeat ad futurum Visitatorem generalem et quatuor Consultatores.

Postea pro expensis congregationis habitae, conformiter ad edictum Regium ab omnibus monasteriis nostris aqua divisione solvendis, statuta fuit a veneranda congregatione summa totalis quinquaginta et unius Ludovicorum aureorum. Pro conclusione congregationis elegerunt Ampl. DD. Abbates et DD. Deputati in Visitatorem generalem Rm. D. Gabrielem Simon Abbatem de Boneffia, in Vice-Visitatorem Ampl. D. Abbatem de Camberona, in secundum Consultatorem Ampl. D. Abbatem de Baudeloo, in tertium Consultatorem Ampl. D. Abbatem Loci S. Bernardi ad Schaldim, in quartum Consultatorem Ampl. D. Abbatem de Grandiprato; et in Secretarium R. D. Mathiam Cobbaut, abbatiae de Baudeloo Religiosum.

Cacterum juxta pia majorum nostrorum vestigia, commendamus cum venerandae congregationi, tum omnibus utriusque sexus religiosi nostris, ut ferventes ad Deum preces effundere non praetermittant pro SS.^{mo} Domino Papa nostro Pio VI^o, pro Imperatore et pro Rege nostro Apostolico Josepho, pro Serenissimis Belgarum gubernatoribus Maria Christina et Alberto Casimiro, pro Celssimis et Ill. Belgii episcopis, nec non pro pace et conservatione nostrae venerandae Congregationis.

Haec acta sunt diebus 4^a 5^a et 6^a Julii 1786. Signatum erat:

Fr. Gabriel Abbas de Boneffia Visitator generalis Congreg. Belgico-Cisterc.

Fr. Florentinus Pepin Abbas de Camberona Vice-Visitator.

Fr. Engellbertus Abbas de Baudeloo.

Fr. Benedictus Abbas Sti. Bernardi a/S.

Fr. Albertus Abbas de Grandiprato.

Fr. L. Wauters Praelatus de Waerschoot.

Fr. Petrus van den Perre abbas St. Salvatoris.

Priores et Deputati:

Fr. Joannes Bapt. Camues Prior Aureae Vallis loco Abbatis.

Fr. Maurus de Mol Religiosus de Dunis S. Theol. Lector loco Abbatis.
 Fr. Petrus La Chapelle Prior Villariensis, sede vacante.
 Fr. Jacobus Uls provisor abbatiæ Vallis Dei, deputatus ab Abbate et communitate.
 Fr. Josephus Mouvet Prior, S. Theol. prof. Abbatiæ de Jardineto loco Abbatis
 Fr. Gasparus Religiosus deputatus Aureæ Vallis.
 Fr. M. Morel Relig. presb. deputatus Abbatiæ Dunensis.
 Fr. Bruno Cloquette S. Theol. prof. Pastor in Mellery dep. ex. commun. Villariensis.
 Fr. Carolus Le Brun deputatus communitatis Camberonensis.
 Fr. Nicolaus Conteaux Relig. ac. deput. Abbatiæ de Baudeloo.
 Fr. Albericus Blondeau Rel. ac. dep. Abbatiæ de Grandiprato.
 Fr. Robertus Roelandts dep. ex parte communitatis Abb. S. Bern. a/S.
 Fr. Benedictus Jacque dep. ex parte commun. Abbat. de Jardineto.
 Fr. Benedictus Vera Rel. de Waerschoot deput. a communitate.
 Fr. Albericus Eenens Senior et deputatus S^{ci} Salvatoris.
 Fr. Nicolaus Pepin provisor et deputatus Abbatiæ Boneffiensis.
 Fr. Mathias Cobbaut Secretarius.

Posteaquam abbates et deputatus congregationem concluserant, Ampl. D. Abbas de Baudeloo et Ampl. D. Praelatus de Waerschoot a veneranda congregatione deputati sese Namureum contulerunt, quatenus juxta declarationem Suæ Caesareæ Majestatis de 5^a Aprilis 1782 electionem Visitatoris generalis episcopo Namurensi confirmandam proponerent, quam supplicam Ill^lms Dns. prae^latus benignissime suscipiens, hac formula memoratam electionem confirmare dignatus est „Vidimus acta hæc, et requisiti, ut ea auctoritate nostra ordinaria confirmare vellemus, id in quantum possumus et Moniales Ordinis Cisterciensis in diocesi nostra existentes concernit, non reuimus.“

Dabam Namurei die 6^a Julii 1786. Signatum erat:

A. Ludovicus episcopus Namurensis.

Concordantiam cum originali attestor

Fr. Mathias Cobbaut. Congr. Belgico-Cist. Secretarius.

Wie der Generalabt in Citeaux und der Abt von Clairvaux den durch Joseph II in Belgien geschaffenen Verhältnissen sich anpassten, erhellt aus den Briefen, welche sie an den Abt von St. Bernard richteten, als dieser in einer Angelegenheit um ihre Guttheissung nachsuchte. Durch kaiserliches Decret vom 17. März 1783 wurden 163 beschauliche Ordenshäuser als nutzlos für Kirche und Staat aufgehoben und ihre Güter (auf ungefähr 30 Millionen Francs geschätzt) dem sogenannten Religionsfonde zugewiesen.* Von den 8 Frauenklöstern, welche der Jurisdiction des Abtes von S. Bernard a/S. unterstanden, wurde nur das Priorat Muysen getroffen, „et confessorum quidem R. D. Ferdinandum de Bruyn vacuum miserunt in domum unde venerat Sanbernardinam, Sanctimoniales vero quasi disperserunt per capita omnium platearum.“ Die Gefahr der Aufhebung bedrohte auch Nonnenbosch in Gent, weil darin kein Mädchenpensionat war; Cambron, unter dessen Jurisdiction Nonnenbosch stand, war aufgehoben,** und der Beichtvater von Nonnenbosch war davongegangen; überdies blieb die verstorbene Aebtissin 4 Jahre lang ohne Nachfolgerin. In dieser Noth richtete sich die Frau Priorin Maria Diltoer (später, 20. Octob. 1790 Abtissin) am 30. August 1789 mit einer von allen Klosterfrauen unterzeichneten Bitte an den Abt von S. Bernard, er möchte ihr Haus unter seine Jurisdiction nehmen und einen Beichtvater aus seinem Convente senden. Zugleich schrieb sie dem Generalabt in Citeaux und dem Abte von Clairvaux als P. Immediatus. Als aber von beiden keine Antwort erfolgte, unternahm es der Prior von S. Bernard, Raphael Seghers, im Auftrage seines Abtes, der sich in Holland aufhielt, an sie zu schreiben. Seine beiden Briefe wurden wie folgt, beantwortet.

Plurimum Reverende Domine Praesul.

Incredibile est, quanto gaudio legimus litteras R. admodum Dominationis Vestrae. Libertas sublata communicandi cum dilectissimis mihi que quam maxime devotis coabbatibus Belgii Germanici, magno me nunquam non moerore afficiebat. Restituto jam nexu antiquo

* Nach dieser Aufhebung bestanden noch 108 Abteien in den Niederlanden. —

** 23. Feb. 1789.

revivo: et visis praesentibus circumstantiis vobis omnem eam auctoritatem concedo, quae monasteriis curae vestrae commissis utilis, prospicua, et necessaria esse poterit. Nihil enim mihi semper tam cordi erat, quam omnibus Ordinis nostri monasteriis omnia fieri; hinc jam anno 1787 secreto, ne vobis inimicum redderem Caesarem, demandavi emolumenta vestrorum Monasteriorum R. Admodum D. Abbati de Boneffe Convenite cum illo, et quae Monasteriis Belgii Germanici utilia atque necessaria judicaveritis, de his me certiores quantocius reddere velitis rogo. Vos paterno affectu amplectens permaneo Rmae admodum Dominationis Vestrae humillimus ac obsequentissimus servus

Fr. Franciscus Abbas generalis Cisterciensis. Cistercii 10. Jan. 1790.

Im selben Sinne antwortete er nun auch der Bittstellerin Maria Diltöer, Priorin von Nonnenbosch.

Madame.

J'ai reçu la lettre de confiance, dont vous m'avez bien voulu honorer: Je dois vous dire premièrement que j'ai confié les intérêts de nos maisons en Brabant à MM. les abbés de Boneffe et de S. Bernard, je les ai prié de travailler de concert à tout ce qui pourra être utile à nos maisons, et de m'en instruire. Conférez avec eux, et s'ils trouvent convenable que votre maison soit affiliée à l'abbaye de S. Bernard, j'y adhérerai avec plaisir, ne désirant rien tant que votre bonheur et votre satisfaction. J'ai confié en attendant pour votre tranquillité vu les circonstances la juridiction de votre maison à Mr. l'abbé de S. Bernard. Soyez bien persuadée, je vous prie, de tout mon empressement à vous marquer les sentiments d'amitié et d'affection avec lesquels je suis, Madame, votre affectionné et obéissant serviteur.

François abbé général de Cîteaux. Cîteaux le 23. mars 1780.

Der Brief des Abtes von Clairvaux an Abt Benedict von S. Bernard lautet:

Clairvaux le 9 de(?) 1790.

Monsieur l'abbé.

Vous n'ignorés surement pas que d'après les réglemens de sa Majesté impériale je ne puis ni je ne dois exercer aucune juridiction sur les maisons de notre ordre qui sont situées dans ses états, depuis l'époque de ses ordonnances, je m'en suis scrupuleusement abstenu et je ne puis en consequence vous accorder aucune espèce de juridiction sur l'abbaye de Nieuwenbosch; j'espère monsieur l'abbé que vous ne désapprouverés point les motifs de mon refus; vous ne pourriez même sans vous compromettre faire usage de la commission que je pourrais vous donner, dans toute autre circonstance vous me trouverés toujours disposé à faire ce qui pourra vous être agréable; je vous prie d'en être aussi persuadé que des sentiments respectueux avec lesquels j'ai l'honneur d'être Monsieur l'abbé votre très humble et très-obéissant serviteur.

L. M. Rocourt abbé de Clairvaux.

A Monsieur l'abbé de S. Bernard sur l'Escaut à Anvers.

In einer Randglosse zu diesem Briefe bemerkt Prior Raphael, dass er diese Antwort erwartet habe. Das Motiv gibt er zwar nicht an, lässt aber errathen, dass der Abt von Clairvaux schon von den welschen Aebten hintergangen worden war und für die Aebte Belgii germanici keine Zuneigung empfand, wie der Generalabt von Cîteaux. Auffallend ist immerhin, dass der letzte Abt von Clairvaux, der sich später über so Vieles hinwegsetzte, damals so starke Scrupel wegen seiner Jurisdictionsgewalt in den Klöstern kaiserlichen Gebietes hatte. Der Abt von Boneffe, der als quasi Vicarius generalis per Belgium galt, hielt sich gegenüber dem von S. Bernard, wie wenn er nichts wüsste und regierte allein; die Angelegenheit von Nonnenbosch blieb unterdessen noch 10 Monate lang hängen, bis Abt Benedict Neefs mit seinem Prior bei einem Besuch in Boneffe die Sache entschieden haben wollte. Nun erklärte zwar der Abt von Boneffe, von der oben mitgetheilten Vollmacht Kenntnis zu haben, verwies aber die Beiden nach Baudeloo, dessen Abt gern die Jurisdiction in Nonnenbosch an sich gezogen hätte, und mit dem sie sich verständigen sollten. Davon wollten aber die Nonnen nichts wissen. Darauf führte Prior Raphael den ersten Beichtvater aus dem Convente S. Bernard, P. Johannes Lippens, nach Nonnenbosch, wo er mit Jubel empfangen wurde. Bei dieser Gelegenheit machten sie einen Besuch in Baudeloo, wurden aber mit dem Vorwurfe empfangen, sich in Nonnenbosch eingedrängt zu haben, worauf Prior Raphael erwiderte, Baudeloo habe sich in Wevelghem bei Cortryk,

das ebenfalls der Jurisdiction von Cambron unterstand, eingedrängt, obwohl die grosse Mehrheit der Klosterfrauen sich weigerte, den von Baudeloo gesandten Beichtvater anzuerkennen. Der Streitigkeit machte ein Schreiben von Boneffe ein Ende; Joannes Lippens blieb in Nonnenbosch, wurde aber nach etlichen Monaten in's Kloster zurückberufen und zum Prior ernannt.

Durch Decret vom 16. Oct. 1786 hatte Kaiser Joseph II alle bischöflichen, philosophische wie theologische, Seminarien geschlossen und in Löwen ein Generalseminar errichtet, wo alle Priesteramtsandidaten nach dem neuen Systeme herangebildet werden sollten. Dorthin sollten fortan die Diöcesan- wie Klosterobern ihre Cleriker, ja sogar die Novizen, schicken, um in den hl. Wissenschaften Josephinischen Unterricht zu empfangen. Wenige Oberen führten ihre Zöglinge dorthin, oder, wenn es geschehen, zogen sie dieselben bald wieder zurück, so dass nach etlichen Monaten das Generalseminar ohne Schüler war. Der Abt von S. Bernard erhielt diesbezüglich unter vielen anderen Bitt- und Drohbriefen von der Regierung folgendes Schreiben:

L'empereur et Roi

Révérénd père en Dieu, cher et bien aimé, voulant être obéi sans délai et sans réplique, sur l'exécution de notre Edit du 16. Oct. 1786 portant établissement du séminaire général de Louvain; nous vous faisons la présente pour vous dire, que c'est notre intention absolue, que vous y conduisiez pour vous même, ou que vous y fassiez conduire par le prieur de votre maison, et cela dans le terme de huit jours à compter de la date de nos présents ordres, tous les religieux de votre abbaye, qui n'ont pas achevé encore leurs cours de Théologie, à peine de désobéissance, de saisie de tous les biens, et selon les circonstances même de la suppression de votre maison; au surplus vous nous accuserez la réception de la présente dépêche, et vous nous ferez conster d'y avoir satisfait. A tant Révérénd Père en Dieu, cher et bien aimé, Dieu vous ait en sa sainte garde.

De Bruxelles le 23 Fevrier 1789.

Tr. Vt. H. de Müller.

A l'abbé de l'abbaye de St. Bernard.

„Superioribus angustiae erant undique,“ schreibt einer in sein Taschenbuch, „vel enim impio non parebant edicto et peccabant in principem, vel parebant illi, et peccabant in Deum, cum propriis conscientiiis prodentes et subditos suos. Ast Benedictus Neefs serpentina præditus prudentia et hic Babylonem et illic a ventura principis ira fugiendi medium adinvenit.“ In S. Bernard waren um diese Zeit 2 Professcleriker und 6 Novizen. Ihr Abt konnte jedoch dem Kaiser antworten, dass er in seiner Abtei keine Studenten mehr habe. Am 2. März nämlich hatten die Novizen, obschon ihr Professtag nahe war, aus Abscheu vor dem General-Seminar um ihre Entlassung für einige Zeit gebeten und erhalten, und sie ergriffen die Waffen gegen den Kaiser in der Armee der aufständischen Patrioten. Nach dem Abzug der österreichischen Regierung kehrten alle im August desselben Jahres wieder zurück und legten wahrscheinlich in der Zeit vom August bis Octob. 1790 Profess ab. Es waren: Guido Rosa aus Gheel, Joseph Hellemann aus Contich, Franciscus van de Velde aus Antwerpen, Leo van Dingene aus Testelt, Malachias Rosa aus Diest, Alexander Van Immerseel aus Mecheln. Die beiden Theologiestudirenden Fr. Maximilian Bril und Pius Willems „a paucis vixdum mensibus professi et quos occultare non potuit abbas“, wurden am 12. März in die Schule nach Clairmarais bei St. Omer in Frankreich geschickt, wo die Hauslehranstalt sich eines guten Rufes erfreute. „Per octo menses et dies aliquot a facie persequentis absconditi latuerunt in hoc asylo, a quo redierunt defuncto Herode.“ Auf diese Weise entgieng der Abt von St. Bernard den kaiserlichen Decreten, und ähnlich thaten alle übrigen Prälaten.

Da Joseph II seine Pläne vereitelt sah, brach er in Wuth aus und schritt bald zu Gewaltthaten. In der berühmten Sitzung der Stände von Brabant,

18. Juni 1789, wo sich die Aebte von S. Bernard a. S. und der von St. Villers* in der Opposition gegen die Regierung hervorgethan hatten, wurden die Stände für aufgelöst erklärt, und ein Verhaftungsdecret gegen die Aebte von S. Bernard, Villers, Tongerlo, S. Michael, Vlierbeek und andere erlassen „pour être entendus et jugés, selon les circonstances, par le tribunal qu'on jugerait à propos d'établir à cette fin.“ Nachdem die Aebte einige Tage in Brüssel verhaftet waren, entkamen sie, und die meisten retteten sich nach Holland. Dasselbst wurde in Breda am 10. Jan. 1790 Belgiens Unabhängigkeit ausgerufen, und es bildete sich das Heer der aufständischen Patrioten unter General Van der Meersch und dem Advocaten Van der Noot. Die Aebte von S. Bernard, Villers und Tongerlo stellten 500,000 Gulden zur Verfügung der Patrioten.

In die Abtei S. Bernard war unterdessen am 15. Oct. der Marquis von Antwerpen, Quyen, als Regierungscommissär mit drei Gehilfen und 20 Soldaten eingezogen, um die Güter zu sequestriren. Bis 31. Oct. beschäftigten sich diese Herren mit Zusammenstellung eines Mobilien-Inventars; (es war das erste, aber nicht das letzte). Dabei blieb es aber, denn am 28. erhielt man die Nachricht des unverhofften Sieges der Patrioten über den österreichischen General Schröder in der Schlacht von Tournhout, 27. Oct. Von da weg zog das patriotische Heer über Antwerpen und Waesland gegen Gent. Bei der Erstürmung des Fort Lillo und während der Belagerung von Gent zeichnete sich der spätere Novize von S. Bernard aus, Leonhard Coemen von Zoutleeuw, wie aus einem Tagesbefehl des Generals Van der Meersch hervorgeht. Gent, Brüssel und andere Städte fielen nacheinander in die Hände der Patrioten, und am Ende des Jahres 1789 waren die belgischen Provinzen von den Oesterreichern verlassen. Auf ihrem Abmarsch nach Luxemburg verschanzten sich die kaiserlichen Vorposten eine Weile in der Abtei von Villers; einige entdeckte Klosterbrüder wurden misshandelt und die Gebäulichkeiten von den fliehenden Soldaten theilweise eingeäschert. Am 18. Dec. 1789 wurde der Anführer des Aufstandes Van der Noot sammt den Aebten von S. Bernard, Villers, Tongerlo, u. s. w. im Triumphe durch die Strassen von Brüssel geführt. Cardinal Frankenberg celebrirte am 7. Januar 1790 unter Assistenz der obengenannten Aebte ein feierliches Hochamt in der S. Gudulakirche zur Danksagung für die Befreiung, und um den Segen Gottes für die neue Staatsverwaltung zu erleben.

War je eine Staatsumwälzung eine rechtmässige zu heissen, so war es wohl jene der brabantischen Patrioten. Der erste Revolutionär war ja der Kaiser selbst, der seinen geschworenen Verheissungen, die Landesgesetze zu handhaben, nicht nachkam, die Belgier in ihren theuersten Interessen, Freiheiten und in der Religion verletzte und zum Aufstande reizte. Graf Cobenzl, der kaiserl. Minister, hat in einem Briefe vom 29. Dec. 1789 an den Abt von Tongerlo das Unrecht der Regierung anerkannt, indem er schrieb: „Sie und der Abt von S. Bernard a/S., dem diesen Brief mitzutheilen ich Sie ersuche, werden unter Denjenigen genannt, die am meisten zur Revolution beigetragen haben, und es nimmt uns nicht Wunder, wenn man bedenkt, auf welche Weise die Regierung gegen die Abteien Brabants gehandelt hat.“ Der Minister machte ferner Vorschläge und verschiedene Anerbieten zur Versöhnung, aber es war zu spät; im Rausche des eben erfochtenen Sieges und den schönen Worten nicht trauend, waren die Patrioten (mit diesem Namen wurden die Aufständischen auch von der Regierung bezeichnet) wenig geneigt, von Neuem das Haupt unter das Joch des Kaisers zu beugen. (*Fortf. folgt.*)

* Vier Jahre hatte die Regierung sich geweigert, die Einwilligung zur Besetzung des Abtsitzes zu geben. Als sie endlich die Zustimmung zu einer Abtwahl gab (8. Jan. 1788, unter dem Vorsitze des Abtes von S. Bernard), hoffte sie in dem Neugewählten mehr Nachgiebigkeit zu finden, täuschte sich aber sehr, denn Abt Bruno Cloquette zeichnete sich bald durch seine Opposition gegen die despotischen Regierungsvorschriften aus.

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.

B. Actenstücke die Aufhebung des Klosters betreffend.

(Fortsetzung.)

Inzwischen traf das Kloster ein neuer, schwerer Schlag, es starb der Abt. Sofort wurde der Regierung von dessen Ableben und zugleich auch von der baldigen Vornahme der Wahl eines neuen Abtes Anzeige gemacht.

St. Urban, den 29. Jan. 1848.

Prior und Convent von St. Urban an Schultheiss und Reg.-Rath.

Titl.

Ein für uns höchst trauriges Ereignis macht es uns zur Pflicht, mit gegenwärtigem Schreiben bei Hochihnen einzulangen. Es hat nämlich Gott dem Herrn gefallen, unsern Hochwürdigsten und Hochverdienten Herrn Prälaten Friedrich nach kurzer Krankheit heute in das andre, wie wir hoffen, bessere Leben abzurufen. Wenn auch dieser Verlust für uns höchst schmerzhaft und höchst drückend ist, so beten wir doch in Demuth die unerforschlichen Urtheile Gottes an und unterziehen uns mit Ergebung seinem heiligsten Willen.

Da nun die von uns Allen erwünschte, durch die Staatsverfassung garantierte Fortexistenz des hiesigen Gotteshauses nothwendig ein neues Oberhaupt erheischt, so stellen wir an Hochsie die ehrerbietigste Bitte, dass wir mit Ihrer Zufriedenheit und Genehmigung eine neue Abtwahl vornehmen dürfen. Wir haben die tröstliche Hoffnung, dass Hochdieselben unsere Bitte huldvollst gewähren werden, weswegen wir auch an Hochsie sogleich die höchste Anzeige machen, dass wir den 15. Hornung als den Tag der künftigen Wahl bereits festgesetzt haben. Wir bitten auch ergebenst, Hochdieselben möchten nach alter Uebung durch eine Deputatschaft aus Ihrer Mitte auf genannten Wahltag uns beehren.

Wir benutzen diesen zwar betrübten Anlass, uns und das hiesige Gotteshaus Ihrer besondern Wohlwollen und Schutze ehrfurchtsvoll zu empfehlen und haben die Ehre, in aller Unterwürfigkeit und Ergebenheit zu geharren . . .

gehorsamste Diener

Prior und Convent. Namens dessen

P. Conrad Effinger, Prior.

P. Leopold Nägeli, Secretär.

Antwortschreiben.

Luzern, den 4. Febr. 1848.

Schultheiss und Reg.-Rath an Hochw. P. Prior und Convent.

Titl.

Mittels Zuschrift vom 29. vorigen Monats haben Sie uns durch einen Expressen die Anzeige von dem am gleichen Tage erfolgten Hinscheid Ihres Hochwürdigsten Herrn Prälaten, und zugleich das Ansuchen um Gestattung einer neuen Abteswahl auf den 15. dieses Monats zukommen lassen, mit der Einladung verbunden, auf den Wahltag nach alter Uebung Sie durch eine Deputatschaft aus unsrer Mitte zu erfreuen.

Wir drücken Ihnen vorab unser aufrichtiges Beileid über den so plötzlich erfolgten Verlust Ihres so hochverdienten und allgemein verehrten Hochw. Herrn Prälaten aus.

Desgleichen geben wir Ihnen auch die Zusicherung, dass wir der Wahl eines neuen Abtes für Ihr lobw. Gotteshaus kein Hindernis in den Weg legen wollen. Jedoch müssen wir wünschen, dass der Wahltag noch einige Zeit hinausgeschoben werde. Wir wollen Ihnen die Beweggründe, die uns zu dieser Erklärung veranlasst, ohne Rückhalt mittheilen.

Die finanziell äusserst bedrängte Lage unseres Cantons ist Ihnen bekannt. Sie wissen auch, dass behufs Beibringung der ausserordentlichen Geldmittel, deren der Staat zur Befriedigung der an ihn gemachten Anforderungen bedarf, die Regierung neben der Anstrengung der gesamten Kräfte des Cantons insbesondere noch die geistlichen Stifte und Klöster um beträchtliche Summen angehen muss.

Je schwieriger aber und langsamer die Unterhandlungen mit den Klöstern und Stiften über die zu leistenden Beiträge vor sich gehen, um so mehr werden die Kosten für den Canton sich häufen und die Lage desselben verzweiflungsvoller werden. Da nun aber, wie Ihnen wohlbekannt, ein jeweiliger Prälat seine Hauptaufgabe, ja seine erste Gewissenspflicht, in der möglichst unversehrten temporären sowohl, als geistlichen Erhaltung des seiner besondern Fürsorge anvertrauten Klosters erachtet, und die Verantwortlichkeit wegen allfälligen Verminderungen des Kirchengutes auf seine Person allein fallend anzusehen pflegt: so glauben wir, dass es sowohl für eine beförderliche Erledigung der erwänten Unterhandlungen erspriesslicher, als auch für den zu erwählenden Abten beruhigender sei, wenn vor der Abtwahl die Frage: welchen Beitrag das Gotteshaus St. Urban zur Hebung der allgemeinen Landesnoth zu leisten habe, erledigt wird.

Ohnehin könnte in der unmittelbar auf die Abstimmung über die revidirte Staatsverfassung folgende Woche wegen Geschäftsüberhäufung keine Deputatschaft aus dem Regierungsrathe abgeordnet werden, und eine ohne Beisein von Regierungsabgeordneten einseitig vorgenommene Abt-Wahl dürfte bei den aufgeregten Zeitverhältnissen leicht unheilbringende Folgen für die Erhaltung des Gotteshauses selbst mit sich bringen. Wir gewärtigen demnach, dass Sie diesen wohlmeinenden Bemerkungen um so eher Rechnung tragen werden, als selbst die Vorschriften über die Wiederbesetzung der erledigten Prälatur in ihrem Gotteshause, irren wir nicht, eine Verschiebung der Wahl bis auf 3 Monate von Beginn der Sedisvacanz an gestatten.

Empfangen Sie hiemit unter Versicherung unsers obrigkeitlichen Schutzes die Ausdrücke unserer vorzüglichen Hochachtung.

Der Schultheiss J. Kopp.

Namens des Regierungsrathes.

Der Staatsschreiber J. Nager.

Zweites Schreiben die Abt-Wahl betreffend.

St. Urban, den 11. Febr. 1848.

Prior und Convent an Regierungsrath.

Titl.

Hochdero verehrteste Zuschrift vom 4. dies hat uns theils erfreut, theils mit einiger Besorgnis erfüllt. Bei der tiefsten Trauer über den Verlust unseres Hochverehrtesten Abten und Prälaten Friedrich sind wir einigermassen aufgerichtet worden durch Hochderselben Zusicherung, dass Hochsie der Wahl eines neuen Abtes für unser lobwürdiges Gotteshaus kein Hindernis in den Weg legen wollen; es schmerzt uns jedoch innigst, dass Hochdieselben den Wunsch äussern zu müssen glauben, der Wahltag möchte noch einige Zeit hinausgeschoben werden.

Wir haben zwar die Beweggründe, die Hochdieselben hierinfalls geleitet, und welche Hochsie uns mitzutheilen die Güte hatten, reichlich erwogen, allein wir können nicht anders, als der Ansicht sein, dass gerade die nämlichen Beweggründe die Beförderung der Abtwahl um so dringender erheischen. Wenn nämlich der Hohe Regierungsrath für nothwendig erachtet, an uns die Frage zu stellen, welchen Beitrag das Gotteshaus St. Urban zur Hebung der allgemeinen Landesnoth zu leisten habe, so glauben wir, diese Frage werde

unsrerseits weit eher beantwortet und erledigt werden können, wenn wir wieder einen geistlichen Vorstand und Vater an unsrer Spitze haben. Der jeweilige Abt ist es ja, welcher derartige Geschäfte „nach Gewissenspflicht“ zu schlichten hat, und in Sachen von grösserm Belange wird er dies nicht ohne Rücksprache mit dem lobw. Convent oder doch mit seinen Officialen thun. Gerade in gegenwärtiger Zeit aber sind solcher Geschäfte so viele, so wichtige, dass selbst die Officialen wünschen müssen und wünschen, nicht vereinzelt, sondern in Verbindung mit einem leitenden Oberhaupte wirken und arbeiten zu können. Das mag auch die Ursache sein, warum unsre speciellen Ordensstatuten bei einer Sedisvacanz so ernstlich auf beförderliche Abtenwahl dringen, obgleich die kirchlichen Canones bei einem bischöflichen Sitze eine Sedisvacanz, wie Hochsie gefälligst bemerken, bis auf drei Monate gestatten. Besonders in einem Kloster ist ein Provisorium immerhin in mancher Beziehung von nachtheiligen Folgen.

Wir erlauben uns auch noch Folgendes hinzuzufügen. In Hochdero Zuschrift belieben Hochsie zu bemerken, dass „die Unterhandlungen mit den Klöstern und Stiften über zu leistende Beiträge nur schwierig und langsam vor sich gehen.“ Gewiss können Hochdieselben das Gotteshaus St. Urban hiemit nicht gemeint haben, indem wir ja soviel in unsern Kräften liegt zur Abtragung der uns auferlegten Kriegscontribution bereits gethan haben, wie Hochihnen selbst bestens bekannt ist. Alle diese unsre Leistungen sind aber unter Aufsicht und in Verbindung mit dem Herrn Abten geschehen, was also geeignet ist, Hochihnen jede Besorgnis zu nehmen, als könnte die Fortsetzung dieses Geschäftes nach der Abtwahl minder eifrig betrieben werden.

Wenn wir also Ihro geäussertem Wunsche gehorsamst uns unterziehen und nebstdem wohl einsehen, dass „wegen Geschäftsüberhäufung auf den 15. dies keine Deputatschaft aus Hochdero Mitte hieher abgeordnet werden könnte“, so nehmen wir die Freiheit, Hochdieselben einen andern Tag als Wahltag zu bezeichnen, nämlich Montag den 28. dies, so dass nach altem Herkommen besagte Wahl noch vor dem dreissigsten für den Hochseligen Abten, welcher auf den 1. Merz festgesetzt ist, könnte gehalten werden. Wir sind somit genöthiget, an Hochdieselben die höflichste und ehrerbietigste Bitte zu stellen, Hochsie möchten uns um so eher eine beförderliche und, wie wir hoffen, entsprechende Rückantwort zukommen lassen, weil es uns nämlich obliegt, auch den Herrn Präses der Wahl, sowie die Herrn Mitbrüder in Herdern und Werthenstein u. s. w. hierüber zeitlich zu benachrichtigen. Wenn jedoch auch dieser bezeichnete Tag, der 28. dies, Hochdieselben nicht geeignet erschiene, so bitten wir, Hochsie möchten selbst einen andern schicklichen Tag auswählen, und wir würden Hochihrer Weisung nachzukommen suchen, falls uns bis spätestens den 23. Anzeige gemacht würde. Indem wir hiemit uns und das hiesige Gotteshaus Hochdero obrigkeitlichem Schutze empfehlen . . .

Prior und Convent. P. Conrad Effinger, Prior.

P. Leopold Nägeli, Secretarius.

Antwortschreiben.

Luzern, den 16. Hornung 1848.

Schultheiss und Regierungs-Rath des Ct. Luzern an Prior und Convent . . .
Titl.

Mittels neuerlicher Eingabe vom 11. dies stellen Euer Hochw. das Gesuch, dass die Vornahme der Abtwahl auf Montag, den 28. dies gestattet werden möchte. Wir haben die Gründe, welche Sie zur Unterstützung dieses Gesuches dargelegt, unsrer einlässlichen Würdigung unterworfen, müssen Ihnen aber dennoch erwidern, dass wir selbe nicht zu Hebung der in unsrer Zuschrift vom 4. dies mitgetheilten Bedenken hinreichend erfunden haben, weswegen

wir wiederholt den bestimmten Wunsch gegen Euer Hochwürden aussprechen, es möchte noch kein Tag zur Abtwahl bestimmt werden. Dabei geben wir Ihnen indess die amtliche Versicherung, dass wir mit aller Beförderung auf Beseitigung und Erledigung der Hindernisse hinwirken werden, welche der Verwirklichung Ihres Begehrens noch im Wege liegen, und erneuern Ihnen, Hochwürdiger Herr Prior! Hochw. Herrn! die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Der Schultheiss J. Kopp.
Namens des Regierungsrathes:
Der Staatschreiber: Jost Nager.

Was von dergleichen Versicherungen zu halten sei und welchem Los die ehrwürdige Abtei entgegengehe, darüber konnte Niemand im Zweifel sein. Den 8. März 1848 stellte Dr. Robert Steiger im Grossen Rathe den Antrag dahingehend: „Das Gotteshaus St. Urban solle, um die grosse Staatsschuldenlast des Cts. Luzern leichter und schneller heben und tilgen zu können, förmlich aufgehoben und das Vermögen des Klosters als Staatsgut erklärt werden.“ Der Antrag ward sofort an eine Commission gewiesen, welche in Verbindung mit dem Regierungsrathe bis auf die nächste Sitzung den 10. April hierüber rapportiren und geeignete Vorschläge machen solle. Mittlerweile beschloss das Capitel von St. Urban, diese hochwichtige Sache dem Herrn Bischof von Basel in einem ehrerbietigen Schreiben zu empfehlen und zugleich eine eigene Adresse an die Höchste Landesbehörde, den Grossen Rath zu erlassen.

Adresse an den Hochwürdigsten Herrn Bischof.

St. Urban, den 16. März 1848.

Prior und Convent zu St. Urban an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Basel.

Hochwürdigster, Gnädigster Herr!

„Wenn der Bischof von Basel Ihrem Hochwürdigsten Gotteshause je eine Gefälligkeit erweisen kann, so steht derselbe allzeit zu Ihren Diensten bereit.“ Mit diesem liebevollen, alles Dankes würdigen Worten geruhten Ihre bischöfliche Gnaden unterm 30. Jan. l. Jahres das verwaiste Gotteshaus St. Urban zu trösten und zu erfreuen, nachdem dasselbe den schmerzlichen Verlust seines Hochverehrten Abten und Prälaten Hochhinnen angezeigt hatte. Seither sind kaum sechs Wochen verflossen, und wir sehen uns schon in die Nothwendigkeit versetzt, auf obige huldvolle Worte gestützt, uns in einer äusserst wichtigen Angelegenheit mit einer ehrfurchtsvollen Bitte an Ihre Gnaden zu wenden.

Wir haben nämlich die zuverlässige Kunde erhalten, dass in der letzten Gross-Rathssitzung in Luzern den 8. dies der Antrag gemacht wurde, das Kloster St. Urban aufzuheben. Die nähere Discussion dieses Antrages erfolgte zwar nicht sogleich, ward aber auf die nächste Sitzung den 10. April verschoben. Sollten wir aber nicht alle erlaubten Mittel anwenden, um der Hoheitlichen Annahme eines solchen Antrages zuvorkommen und womöglich dieselbe zu verhindern? Wir halten aber dies als das geeignetste und wirksamste Mittel, dass wir nämlich in dieser Angelegenheit zu dem Hochwürdigsten Landesbischof unsre zutrauensvolle Zuflucht nehmen.

Hochdero väterliche Obsorge zum Besten Ihrer geistlichen Herde erstreckt sich ja insbesondere auf diejenigen, welche berufen sind, in dem Weinberge des Herrn, auf diese oder jene Weise, zu arbeiten. Ihre Gnaden werden unter diese jedenfalls auch die Klöster zählen, vorzugsweise aber jene Klöster, von welchen aus vielfältige Seelsorge gepflegt wird. Da wäre es aber überflüssig, Hochdieselben aufmerksam zu machen, wie das Kloster St. Urban von sich aus drei Pfarrpfründen im Canton Luzern und Eine im Canton Solothurn versehen lässt, und nebstdem noch zwei solche Pfründen als Patron und Collator besetzt, und dieselben auch grösstentheils ausgesteuert hat. Muss aber die obwaltende Frage über Fortbestand oder Aufhebung des hiesigen

Klosters nicht auch entscheidend werden über das künftige Schicksal der davon abhängigen Pfarrpfünden, sowohl hinsichtlich des Patronatsrechts, als der Erhaltung ihres Dotationsfondes? —

Um nicht der Ruhmrederei beschuldigt zu werden, enthalten wir uns, Ihre bischöflichen Gnaden dasjenige noch vorzustellen, was St. Urban von jeher zum geistlichen und zeitlichen Nutzen des Landes beigetragen hat. Das aber dürfen wir Ihren Gnaden nicht verschweigen, dass wir nämlich auch für die Zukunft den besten Willen haben, nach Kräften das Wohl des Landes befördern zu helfen und als Geistliche an dem Seelenheile der Ihre Obhut unterstellten Gläubigen sowohl in, als ausser dem Kloster zu arbeiten.

Diese ehrerbietigst angeführten Gründe, ja auch die Freundschaft, welche Ihre bischöfliche Gnaden gegen unsern Hochseligen Herrn Prälaten Friedrich stetsfort unterhalten und gezeigt haben, das Alles ermuthigt uns, an Hochdieselben die demüthigste und dringendste Bitte zu stellen:

Ihre Gnaden möchte die Güte haben, mit Ihrer vielvermögenden oberhirtlichen Worten an unsre oberste hohe Landesbehörde eine huldvolle Empfehlung zu Gunsten unsers Gotteshauses zu erlassen, auf dass jener angeführte Antrag abgewiesen und die Aufhebung des hiesigen uralten Gotteshauses abgewendet, vielmehr seine Fortexistenz und fernere Erhaltung möchte gesichert werden.

Wir leben der tröstlichen Hoffnung, unsre Bitte werde bei Ihrer Gnaden geneigten Zutritt und huldvolle Erhörung finden, und so werden wir fortfahren, für Hochdero Wohl und Heil fortwährend unsre inbrünstigen Gebete zum Himmel zu senden, die wir mit ausgezeichnete Hochschätzung und in tiefstem Respect zu geharren und zu unterzeichnen die Ehre haben . . .

gehorsamste und unterthänigste Diener
Namens des Gotteshauses zu St. Urban.

P. Conrad Effinger, Prior.

P. Leopold Nägeli, Secretarius.

Adresse des Convents an den Hohen Grossen Rath.

St. Urban, den 26. März 1848.

Prior und Convent des Gotteshauses St. Urban an den Tit. Grossen Rath . . .

Hochgeachteter, Hochgeehrter Herr Präsident!

Hochgeachtete, Hochgeehrte Herrn!

Aus zuverlässiger Mittheilung ist den Unterzeichneten zur Kenntniss gebracht worden, dass an den Hohen Grossen Rath des Cts. Luzern der Antrag gestellt wurde, die Aufhebung des Klosters St. Urban zu beschliessen.

So niederschlagend die Kunde von einem solchen Antrage uns einerseits berühren musste, so konnten wir uns andererseits doch nicht dem Glauben hingeben, dass besagter Antrag bei unsrer Höchsten, zum Schutze der Personen und des Eigenthumes aufgestellten Landesbehörde solchen Eingang finden werde, dass Hochselbe sich bewogen finden könnte, ein seit sieben Jahrhunderten rechtlich bestehendes Stift ohne schonende Rücksicht aufzuheben.

Während seiner langen Dauer hat das Gotteshaus St. Urban nie Anlass zu gegründeten Klagen oder Beschwerden gegeben, gegenüber seiner Hohen Regierung, deren väterlichen Schutz es jederzeit genoss. Wir hegen daher auch jetzt das volle Vertrauen auf das Gerechtigkeitsgefühl unsrer Hohen Landesbehörde und wagen es, gegenwärtige Vorstellung an Hochdieselbe ehrerbietigst einzureichen.

Das hiesige Kloster war bis jetzt im rechtmässigen Besitze seines Vermögensstandes, und sein Eigenthum wurde, wie dasjenige der Privaten und andrer Corporationen von Seite des Staates stetsfort nicht nur anerkannt, sondern auch geschützt; ja auch die neurevidirte Staatsverfassung sichert § 10

„die Unverletzlichkeit des Eigenthums jeglicher Art für Privaten, Gemeinden und vom Staate anerkannte Corporationen.“ Die jährlichen Beiträge, die St. Urban an den Staat zu leisten hatte, waren nach seinem Vermögen bestimmt und angemessen; nur jetzt sollte von diesem bisher anerkannten Rechtsgrundsatz abgegangen werden, nur jetzt sollte von diesem am 13. Hornung 1. J. angenommenen § des Staatsgrundgesetzes in Bezug auf die geistliche Corporation zu St. Urban eine Ausnahme gemacht werden! —

Als durch das Decret vom 24. Dec. vorigen Jahres dem Kloster St. Urban eine ausserordentliche Kriegssteuer von einer halben Million Franken auferlegt wurde, glaubte dasselbe sich willig in die Umstände, in den Drang der Zeit fügen zu sollen; es machte solche Anstrengungen, Geld aufzubereiten, Verträge abzuschliessen und zwar mit so gutem Erfolge, dass die hohe Regierung selbst ihre Zufriedenheit darüber zu erkennen gab, dass es besonders dadurch möglich geworden sei, dass die eidgenössischen Occupationstruppen früher¹ entlassen werden konnten, wodurch dem Ct. Luzern die Last der Einquartirung erleichtert wurde. Mit gleicher Bereitwilligkeit kam das Kloster St. Urban dem Rufe des Vaterlandes dadurch entgegen, dass es im Namen und für den Ct. Luzern der hohen Eidgenossenschaft für eine halbe Million Franken Realcaution leistete. Es ging von der vaterländischen Ansicht aus, dass es durch seine Anstrengungen und Bemühungen zum Wohl des Ct. Luzern nicht wenig beigetragen habe, und dass demnach um so eher seine Fortexistenz, wenn auch kümmerlich, gesichert bleibe.

Nun aber soll Alles ganz anders werden! Es wird im Schosse des Hohen Grossen Rathes der Antrag zur Aufhebung des Klosters St. Urban gestellt, es soll aufgehoben werden, ohne Rücksicht auf seine althergebrachtrechtliche und durch nichts verwirkte Existenz, ohne Rücksicht auf die Rechtmässigkeit seines Eigenthumes, ohne Rücksicht auf Alles, was es früher und in jüngster Zeit noch mit so grosser Anstrengung für den Ct. Luzern geleistet hat; es soll aufgehoben werden mit Hintansetzung aller Rechtsgrundsätze — und zwar von denjenigen, welche durch den Willen des Volkes dazu berufen sind, das Recht zu handhaben, Personen und Eigenthum gegen Verletzungen zu schützen. Ein solcher Antrag scheint uns eine Zumuthung an eine hohe von Rechtsgefühl geleitete Landesbehörde zu sein, auf die einzugehen, wir hoffen es mit vollem Vertrauen, Hochselbe sich nicht bewogen finden wird.

Wir wagen es daher, Hochgeachteter Herr Präsident! Hochg. Herrn! durch gegenwärtige Vorstellung unser unterthänigstes und ehrerbietiges Bittgesuch an Hochsie zu stellen: Hochselbe möchten auf den Antrag zur Aufhebung des Klosters St. Urban nicht eingehen und somit unsre Rechte und unsre Existenz gegen alle Eingriffe wahren.

Wird das hiesige Gotteshaus durch Hochdero Schutz erhalten, so wird dasselbe, wir fügen diese feierliche Versicherung hinzu, sich gewiss jederzeit bemühen, einer hohen Landesbehörde unterwürfig zu sein und nebst Ausübung der Seelsorge und andrer geistlicher Hülfeleistung, auch zum zeitlichen Wohle des Vaterlandes alle möglichsten Opfer zu bringen und insbesondere zur Hebung der gegenwärtigen Noth nach Kräften beizutragen.

Uns und das hiesige Gotteshaus Hochdero hoheitlichem Schutze und Wohlwollen in Ehrfurcht empfehlend, haben wir die Ehre, mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit zu zeichnen

Namens des Gotteshauses St. Urban:

P. Conrad Effinger, Prior.

P. Leopold Nägeli, Secretarius.

Bischöfliches Schreiben an Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern.

Solothurn, den 27. März 1848. .

Titl.

Mit tiefster Betrübniß mußte ich vernehmen, es sei eine eigene Commission niedergesetzt, die auf den 10. April dem Hohen Grossen Rathe ihr Gutachten über Fortdauer oder Aufhebung des Klosters St. Urban abzugeben habe. Wiewohl ich nun in der Gerechtigkeitsliebe und der ausgezeichneten Religiosität sowohl erwähnter Commission, als auch des Hohen Grossen Rathes und Hochl. Regierungs-Rathes gänzliche Beruhigung zu finden volle Ursache habe, werden Sie es dennoch dem Bischöfe nicht verübeln, wenn er die Freiheit hat, auch seinerseits sein grosses Interesse an dem Fortbestand dieses Klosters auszusprechen.

Gestiftet von den Gebrüdern und Freiherren Lütold und Werner von Langenstein, genehmiget vom Staate, wie von der Kirche, folglich eingesetzt in das Recht des Fortbestandes und, so zu sagen, heimatrechtigt geworden -- darf es wenigstens gleich jeder andern heimatrechtigten Corporation oder Familie auf den Schutz des Staates und der Kirche gerechten Anspruch machen. Auch bewies es sich zu allen Zeiten eines solchen Schutzes vollkommen würdig. Um nicht durch Aufzählung des vielen Guten, das in frühern Epochen von ihm gethan worden, Ihre Geduld zu ermüden, will ich nur erwähnen, was in unsrer Zeit geschehen ist. Noch bei meinem Gedenken hat es dadurch, dass es die sogenannte Normalschule einführte und unterbielt, den Grund zu dem heilsamen Schulwesen im ganzen Canton gelegt; zur Zeit, da fremde Truppen das ansteckende Nervenfieber in die Schweiz brachten, das lebensgefährliche Lazareth in seine Mauern aufgenommen; in den Hungerjahren von 1816 und 1817 kam es mit Baarschaft und Lebensmitteln zu Hülfe; nach Transferierung des Oberkirch-Zehntens auf den Menzberg erhielt es bis jetzt die Herrn Pfarrer in Oberkirch ganz auf eigene Kosten; so bestritt es auch grossentheils die Kosten des Landschullehrer-Seminars in St. Urban; griff im Kartoffel-Fehljahre den Armen mitleidig unter die Arme; liess in Zeit grösserer Noth noch ausser dem gewöhnlichen jährlichen Geldbeitrage ausserordentliche Subsidien an den Staat gelangen! war immerfort die Zufluchtsstätte für alle Nothleidenden der ganzen Umgebung und der Ort der loyalsten, allgemeinen Gastfreundschaft, so zwar, dass nicht nur Catholiken des Cts. Luzern es wie ihren eigenen Angapfel ehren und lieben, sondern auch die Gemeinden der angrenzenden Cantone, ja alle rechtlichen Männer sämmtlicher Confessionen in der Schweiz es hochachten. .

Deswegen glaube ich, im Namen aller Bedürftigen der Gegenwart und der Zukunft sprechen zu dürfen: Oberste Landesväter! Bewahret uns diese Zufluchtsstätte der Bedrängten, diese Quelle beständigen Segens! — im Namen der catholischen Kirche um kräftigen Schutz für dieses von ihr sanctionirte Gotteshaus bitten zu dürfen; — bitten zu dürfen Namens der Freiherren von Langenstein als seiner Fundatoren und der Herzoge von Oesterreich, der Grafen von Habsburg, Homburg, Lenzburg, Neuburg, Strassburg, der Freiherren von Aarburg, Balm, Eschenbach und Bechburg, die zu seiner bessern Dotirung durch milde Gaben beigetragen haben, diese ihre hl. Stiftung und frommen Vermächtnisse in Ehren zu halten; bitten zu dürfen Namens aller Gläubigen, dieses gottselige Kloster aufrecht zu erhalten, damit weder der Geist heilsamer Stiftungen erlösche, noch den Menschen die Gelegenheit fehle, sich, wenn sie es zu ihrem Seelenheile zweckmässig finden, freiwillig in ein Kloster zurückzuziehen; — endlich noch bitten zu dürfen Namens aller Corporationen, Haushaltungen und Proprietäre um Schirmung dieser geistlichen Corporation, damit kein Aufhebungsgrundsatz ins Leben trete, der folgerichtig im Verlaufe der Zeit die Sicherheit jeden Vereins, jeder Familie, jeden Besitzers gefährden müsste.

Zwar heisst es von einer Seite, die ungeheuer grosse Schuldenlast, unter welcher der Canton Luzern schmachte, mache die Aufhebung des Klosters nothwendig. Noch niemals aber hat ein solcher Act Segen gebracht und würde auch im gegenwärtigen Falle keinen Segen bringen. Das Gebäude, dessen Fundament aus fremden Steinen gelegt wird, hat keinen Halt. Ueberdies berechnen Sie die nothwendigen Dotirungen und Leistungen für die Pfründen Knutwil, Luthern, Oberkirch, Pfaffnau, Deitingen und die evangelische Pfarre Langenthal u. s. w., wozu die Pensionirung aller Hochw. Herrn Capitularen und Laienbrüder käme; so müssten Sie finden, dass nach diesem Abzuge dem Staate viel weniger zu Gute kommen würde, als der Staat von dem Kloster bei dessen Fortbestand zöge. Doch auch abgesehen von dem Allem lässt sich von den Einwohnern des Ct. Luzern, deren Characterzug eine höchst gutmüthige Frömmigkeit ist, zuversichtlich erwarten, dass sie, um das Kloster St. Urban zu retten, auch bedeutende Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen sich nicht scheuen werden. Wo vereinzelte Kraft unterliegen müsste, da vermag vereinte Kraft Alles zu ertragen und zu leisten.

Ich ersuche Hochdieselben, diese meine Ansichten der aufgestellten Commission und dem Hohen Grossen Rath beliebt zu machen, und habe die Ehre, mit angezeichneter Hochachtung . . .

† Joseph Anton Salzmann, Bischof von Basel.

Inzwischen nahm die Sache ihren angebahnten Verlauf.

Luzern, den 19. März 1848.

Die Staatskanzlei an Prior und Convent des l. Gotteshauses St. Urban.
Titl.

Der Grosse Rath hat in seiner letzten Sitzung den Regierungsrath zum Entwurf eines umfassenden Decretes über Tilgung der Sonderbunds-Schulden beauftragt, und der Regierungsrath seither eine besondere Commission zur Vornahme der diesfalsigen Vorarbeiten niedergesetzt.

Diese Commission macht sich nun zur Aufgabe, bei den verschiedenen Gotteshäusern und geistlichen Corporationen, insoweit dies nothwendig, durch persönliche Abgeordnete sich eine möglichst genaue Kenntniss sowohl von deren Vermögensbestand in Liegenschaften und fahrendem Vermögen, als von deren Beschwerden zu verschaffen.

Eine solche Abordnung, bestehend aus Regierungsrath Dula und Alt-Staatsrath Ant. Hunkeler wird nächsten Mittwoch Abends zu gleichem Zwecke auch in Ihrem Gotteshause eintreffen.

Indem wir Ihnen von dieser Anordnung auftragsgemäss Kenntnis geben, sollen wir Sie zugleich ersuchen, dieser in Auftrag des Regierungsrathes bei Ihnen erscheinenden Abordnung durch erwünschte Aufschlusserteilung gefälligst an die Hand gehen zu wollen.

Empfangen Sie bei diesem Anlasse die Versicherung . . .

Namens der Staatskanzlei
der Staatsschreiber: Jost Nager.

Auf die Grossraths-Sitzung vom 10. April erliess der Regierungsrath eine Botschaft an den Grossen Rath, woraus wir Folgendes entnehmen:

Das Stammvermögen des Gotteshauses St. Urban besteht nach bisherigen Ansätzen:

	L.		
a. In Liegenschaften, gewerthet zu	1,551.250		
b. „ Naturalzehnten	98.354		86
c. „ Gülten und Obligationen der Kanzlei	702.741		33
d. „ Prioritätsgülten	78.787		38
e. „ Capitalien des Wattamtes	70.014		81
f. „ Jus Dominii Capital	24.748		93

g. In Bodenzinsen	L.	101.236	—
h. „ Statthaltereı Herdern		127.945	53
i. „ Diverse Exstanzen		179.633	19
k. „ Viehbestand und Inventar auf d. Höfen		21.428	75
l. „ Vorräthen in St. Urban		44.733	08
m. „ Baarschaften in den Cassen		25 058	58
n. „ Inventar im Kloster		100.000	—
(ohne Kirchenschatz à 10—20.000 Fr.)			
o. „ Fischenzenrecht		2.000	—
Summe des Vermögens	L.	3,127.032	73
Hievon ab die Passiva mit	„	171.836	74
Reines Vermögen	„	2,955.195	99

Vorstehende Schätzung wurde von den beiden Abgesandten Regierungsrath Dula und Amtsstatthalter Hunkeler gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Bisher war ich nur bei der Familie Morimund zu Gaste gewesen, daher war ich auf

Dargun

als Tochter von Esrom-Clairvaux sehr gespannt. Da ich bald nach 8 Uhr dort sein und erst um 5 Uhr Nachmittags wieder zurückfahren konnte, demnach neun Stunden Zeit hatte, so beschloss ich, die nöthige Litteratur an Ort und Stelle durchzuarbeiten. Als ich aber in Dargun eintraf, erfuhr ich, dass bereits um 9 Uhr, also in einer Stunde, ein Omnibus nach Demmin zurückfahre. Eine Stunde nur? — Nun, auch in einer Stunde liess sich viel sehen, wenn viel zu sehen war. Ich eilte also an die Arbeit.

Die Gründung Darguns war ein Missionsvorstoss ins eigentliche Wendenland hinein. Ein Hauptheiligthum der heidnischen Wenden soll sich hier befinden haben, und noch heute zeigt man ausserhalb des Orts nördlich am Walde einen von Gräben umschlossenen Platz, auf welchem dies Heiligthum gestanden haben soll. Um so mehr Veranlassung für die christliche Kirche, hier den Hebel anzusetzen. Von Esrom her kamen die Brüder von Cisterz und weihten 1172 den ersten Altar in Circipanien (dem heutigen Mecklenburg) in herkömmlicher Weise der Jungfrau Maria. Noch einmahl zwar rottete sich in Vorahnung des drohenden Unterganges das Heidenthum zusammen und zwang die gefürchteten Eindringlinge, die geweihte Stätte zu verlassen und nach Hilda (Eldena bei Greifswald) zu fliehen; wilde Thiere hatten, wie Bischof Sigwin von Camin meldet, ihr Lager und Räuber ihren Unterschlupf, wo vordem Gottesdienst gehalten worden. Allein schon 1209 rückten von Doberan her neue Ersatzmannschaften heran und hielten fest, was vor wenig Jahrzehnten schon dem Christenthum erobert war.

Nur wenige Minuten folgte ich dem breiten Damm zwischen alten Klosterwassern hindurch und trat dann links durch eine (wahrscheinlich die ehemalige Kloster-) Einfahrt auf einen weiten Hof. Vor mir lag das stattliche Kloster-

gebäude, das, in ein fürstliches Schloss umgebaut, jetzt als grossherzoglich-mecklenburgisches Amtsgericht dient und, wenn ich nicht irre, auch einer Industrieschule Unterkunft gewährt. Links schlossen Wirthschaftsgebäude, rechts Gärten den Hof ab. Leider war weder der Amtsverwalter Schmidt noch der Aufseher Wahl daheim, daher nahm eine ältere Frau sich meiner an und führte mich in die Kirche. Ein bemerkenswerther Bau! Das Kirchenlangschiff schätzte ich auf 30 m Länge, 10 m Breite, 15 m Höhe, Chor und Querschiff (schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts anstatt der früheren Anlage im gothischen Stil erbaut) mochten noch 5 m höher sein. Mächtige, breite Spitzbogenfenster liessen in Chor und Querschiff reiches, volles Tageslicht einfallen, während die schmalen Fensterpaare, die oberhalb der Seitenschiffe in je drei Abtheilungen der Nord- und Südwand angebracht sind, das Langschiff verhältnismässig spärlich erleuchteten. Die Seitenschiffe sind für die Kirche wegfällig geworden. Wozu das nördliche, noch vorhandene, aber durch Mauerwerk zwischen den das Hauptschiff vom Nebenschiff scheidenden Pfeilern abgetrennte Seitenschiff zur Zeit dient, konnte ich nicht erfahren, da der Schlüssel zum Eingang fehlte; das südliche ist völlig abgerissen. Ob hier die Zwischenträume zwischen den Pfeilern zugemauert oder zu Fenstern eingerichtet sind, ist mir nicht mehr erinnerlich. Deutlich stehen mir indes noch vor Augen an der äusseren Südwand die Spuren der Ansätze für die Satteldächer, welche das südliche Seitenschiff bedeckt haben, und ebenso der übliche Fries, der, aus einander schneidenden Halbkreisen bestehend, unter dem Dach des Langschiffes sich hinzieht und ganz besonders reizvoll mir schon in Doberan entgegentrat. Auffallend ist, dass das mittlere der schmalen Fensterpaare an der Südwand rundbogig ist, während die daneben liegenden beiden anderen Paare spitzbogig ausgeführt sind; eine genauere Prüfung anzustellen, verbot mir die „eine Stunde.“ Von dem Westgiebel einen klaren Eindruck zu gewinnen, war unmöglich, da ein anderes Haus vorgebaut ist.

Eine wesentliche Abweichung des Darguner Baues von den bisher gesehenen Morimunder Bauten konnte ich bei der Flüchtigkeit der Besichtigung nicht entdecken; eine solche ist auch kaum zu erwarten, da der älteste Theil, also der Chor, durch die Doberaner, also Morimunder, umgebaut worden ist.

Ebenso muss ich es mir versagen, hier ein Urtheil darüber zu fällen, ob Dargun unter dem baulichen Einfluss der dänischen oder der märkischen Baumeister steht. Professor Kornerup (Balt. Stud. XXXIII, Hft. I, Stettin 1883: „Die Verbindung des Klosters Esrom mit den wendischen Ländern und deren architectonische Spuren“) meint, dass die Arcadenreihen, deren Halbsäulen Capitäle mit abgeschrägten Ecken haben, an einige gleiche in ein paar dänischen Kirchen erinnern, welche noch älter als Dargun sind, nämlich an Ringsted und Stubbekjöbing. Ebenso hätten die Sockel der Halbsäulen in Dargun ganz denselben eigenthümlichen Zuschnitt, wie einige Sockel im älteren Theile des Domes zu Røskilde, nämlich denselben hochsitzenden Ring mit der darunter hervortretenden Hohlkehle und den schweren Eckknäufen oder Pauschen am untersten Ringe; auch sei in Dargun wie bei den älteren dänischen Backsteinkirchen der starkgebrannte Ziegelstein an allen Halbsäulen und Fensterkragungen geriffelt, ja der in Dargun vorherrschende Uebergangsstil mit seinen halb-romanischen, halbgothischen Motiven sei ganz derselbe, wie er an der Røskilder Domkirche durchgeführt sei. — Nur bezüglich der geriffelten Steine möchte ich bemerken, dass ich mich erinnere, dieselben auch an der 1170 begonnenen, jetzt nicht mehr benutzten Nicolaikirche zu Brandenburg an der Havel gesehen zu haben; ebenso sollen sie sich im Hannoverschen finden. Aus diesen und anderen Gründen neige ich persönlich der Ansicht H. Lutsch's zu, der in seinen „Mittelalterliche Backsteinbauten Mittelpommerns“ (Berlin 1890) ganz entschieden den dänischen Einfluss, wenigstens in Bezug auf Colbatz, ablehnt unter Hinweis

darauf, dass die deutsche Bevölkerung seit der Mitte des 12. Jahrhunderts unaufhaltsam nach dem Osten strömte und mit Zähigkeit die slavischen Eingeborenen verdrängte; so werde schon 1173 Colbatz als villa Teutonicorum (deutsches Dorf) bezeichnet; 1187 erhalten die Deutschen in Stettin eine eigene Kirche (St. Jacobi); jedenfalls sei der deutsche Einfluss allein bestimmend gewesen für die Entwicklung der slavischen Länder. — Uebrigens sei erwähnt, dass Dr. Dohme in „Kirchen des Cistercienserordens in Deutschland“ die Satteldächer über dem Darguner Seitenschiff als eine Entlehnung vom Dom in Magdeburg erklärt, während Professor Kornerup sie wieder mit dem Dom in Röskilde in Beziehung setzt.

Die sonstigen Bauten Darguns boten, weil neu, kein Interesse für mich. Wohl kletterte ich noch gewissenhaft auf einen hohen Dachboden, der „Alterthümer“ enthalten sollte, allein auch diese (Figuren von Rehen etc.) stammten offenbar aus sehr junger Zeit. Länger hätte ich übrigens auch nicht verweilen dürfen. Beim Austritt aus der Hofeinfahrt sah ich in der Ferne schon den Seelenverkäufer, auf „deutsch“ Omnibus angeschwankt kommen. Es war 9 Uhr, als ich ihm Leib und Leben anvertraute. Gern hätte ich den ungenügend genossenen Nachtschlaf durch ein Nickerchen nachgeholt, allein die unbequeme Bauart dieses Fahrzeuges vertrieb alle derartigen Wünsche. Als ich in Demmin dem Marterkasten entstieg war und dem Bahnhof zuschlenderte, etwas verzagt bei dem Gedanken, dass ich eine volle Stunde bis zum Abgang meines Zuges dort zu warten hätte — und Warten, zumal auf Bahnhöfen, ist nie meine Leidenschaft gewesen —, da traf ich einen mir lieben Bekannten aus Thüringen. Der ehemalige Ohrdruffer Herr Postdirector Lenz, der längere Zeit in Georgenthal als Sommerfrischling zugebracht hatte und jetzt in Demmin angestellt war, begrüßte mich herzlich und kehrte sofort mit mir um zum Bahnhof, wo wir bei freilich sehr frühem Frühschoppen vergangener Zeiten dachten und das rasche Dahineilen der Gegenwart erst merkten, als zum Schnellzug nach Stralsund abgerufen wurde. Flugs sprang ich hinein, und bald nach 1 Uhr trug die Dampffähre unsern Zug über den Strelasund hinüber zur Insel Rügen.

Vor mehr als dreissig Jahren betrat ich zum erstenmal bei Lauterbach den Boden Rügens, und seitdem habe ich nie versäumt, so oft ich diese sagenreiche Insel besucht habe, vor dem Victoria-Hôtel von Lauterbach im Angesicht der mit herrlichen Buchen- und Eichenwäldungen bestandenen Insel Vilen ein Stündchen zu rasten. Auch diesmal machte ich den kleinen Abstecher, und ich habe da bei einem trefflich mündenden Gerichte „Barsche“ in der erquickenden, frischen Seeluft die Marterfahrt von Dargun gar bald vergessen. Am Nachmittag besichtigte ich die alte Marienkirche von

Bergen,

konnte aber, weil dieselbe gerade einer grösseren baulichen Ausbesserung unterworfen wurde und insonderheit Chor und Querschiff durch eine hohe Bretterwand abgeschlossen war, nur einen sehr oberflächlichen Eindruck von dieser ehrwürdigen, bis ins 12. Jahrhundert zurückreichenden ehemaligen Cistercienserinnenkirche gewinnen. Dem Herrn Oberlehrer Dr. A. Haas in Stettin verdanke ich die Copie des in den Klosteracten aufbewahrten alten Grundrisses; manches noch darauf erwähnte Bauwerk ist heute verschwunden und die Verbindung zwischen Kirche und Conventsgebäude völlig abgebrochen. Einige noch erhaltene Klosterhäuser dienen heute als Fräuleinstift für Mitglieder des rügenschen Adels. Sonst erinnerte wenig mehr an die klösterliche Vergangenheit. Auch die ehemals an der Ostseite des Querschiffs befindlich gewesenen Altarnischen waren nur noch an der Stellung der Steine im Gemäuer

zu ahnen, sie selbst waren weggerissen. Auffallend war nur noch der im Unterbau runde, von etwa doppelter Manneshöhe ab aber gothisch weitergeführte Chor, ferner die überaus merkwürdige Vorhalle im Westen des Langschiffes und ein Anbau im Norden desselben. Wozu dieser Anbau gedient haben mag, konnte ich nicht erfahren; einen Aufschluss für unsern Georgenthaler Säulenraum gab er nicht.

Vom Ernst Moriz Arndt-Thurm auf dem Rugard genoss ich noch einen herrlichen Rundblick über die mir zu Füßen gebreitete Insel, über ihre prächtigen Waldungen, ihre vielfach tief ins Land schneidenden „Bodden“, über die weite, endlose, glänzende Fläche der Ostsee, — und erst als die Sonne hinter Stralsunds Thürmen untergegangen war, trennte ich mich von dem malerischen Bilde.

(Fortsetzung folgt.)

Von unseren Kranken.

(Fortsetzung.)

Wenn oben gesagt wurde, dass in das Ordenshaus wie in jede andere Familie in der Welt draussen alle Arten von Krankheiten einziehen können, so müssen wir diese Behauptung doch etwas einschränken. Ist die Krankheit im Allgemeinen die Folge des im Paradiese wegen der Sünde über den Menschen ausgesprochenen Fluches Gottes, so ist sie auch wiederum gar oft die unmittelbare Wirkung moralischer oder physischer Ausschreitungen von Seite der einzelnen Individuen. Dergleichen Erscheinungen ist natürlich im Kloster durch Zucht und Ordnung, durch Einfachheit und Regelmässigkeit der Lebensweise vorgebeugt.

Wie aber in der Welt, so kann es auch im Kloster Kranke geben, die mit Recht oder Unrecht als eingebildete Kranke betrachtet und behandelt werden. Die schlimmsten sind die, welche eine Krankheit heucheln, «die nichts Anderes suchen als Musse und Befreiung von den gemeinsamen Lasten, die nur darnach streben, bessere Nahrung zu bekommen und mehr Gelegenheit zu haben, sich mit Andern unterhalten zu können».¹⁶ Caesarius von Heisterbach schildert einen solchen Betrüger in seiner naiven Weise, wie folgt: «Ein Weltpriester, Namens Carl, war in Hemmenrode Novize geworden. Während der Probezeit schützte er aber oft Krankheit vor, bald hinkte er, bald legte er sich zu Bette, aber nur, um der Gaumenlust und Bequemlichkeit zu fröhnen; gern warf er gelegentlich einen Blick in die Küche, um zu erfahren, was für Speisen für die Kranken zubereitet würden. Natürlich war seines Bleibens nicht, und er kehrte zu den Fleischtöpfen Egyptens zurück».¹⁷ — Als eingebildeten Kranken betrachtete der hl. Bernard auch jenen Mönch, von dem er an einen Abt also schreibt: «Wisse, dass Bruder G., seit er von Crista gekommen ist, wo er Arzneimittel gebrauchte, im Convente gleichsam als einer der Kräftigeren standhaft Alles mitmachte, dass ihm ausser der gewöhnlichen Nahrung nichts gewährt wurde, und dass er bei der Matutin gleich den Uebrigen immer zugegen war. Wenn er sich jetzt bei Euch anders benimmt, so soll ihm nicht nachgegeben werden, denn seid überzeugt, dass seinem Verhalten nicht eine Krankheit des Leibes zu Grunde liegt, sondern dass dasselbe von der Laune seiner Seele bedingt wird.»¹⁸

Werden derartige Fälle gröberer oder feinerer Verstellung höchst seltene Erscheinungen in Ordenshäusern bleiben, so wird man vielleicht öfter die Species

16. P. Matth. Bisenberger, Tractatus monasticus & Commentarius in Regulam S. Benedicti. Ms. p. 542. — 17. Dial. Mirac. V, 6. — 18. Epist. 405.

eingebildeter Kranken dort treffen. Wir Alle wissen, welche Streiche die Phantasie zu spielen vermag, und wie sie namentlich in der Vergrößerung der Uebel ungemein thätig ist. Kommt dazu Mangel an Willenskraft und Selbstbeherrschung, dann wird der Mensch leicht das Opfer von Wahnvorstellungen, sei es nun auf welchem Gebiete immer. Da unser Körper ohnehin nie absoluten Wohlseins sich erfreut, so ist das Vorkommen eingebildeter Kranker leicht erklärlich. Dass manchmal solche wirklich leiden, kann nicht geleugnet werden, wenn es wiederum auch andere gibt, denen ihre eingebildeten Leiden fast Bedürfnis geworden sind, und denen es nicht wohl wäre, wenn ihnen, und sei es auch nur in der Einbildung, nichts fehlte. Wohl aus diesem Grunde auch sind diese Kranken so schwer zu heilen; alle Bemühungen, sie ihrem bedauernswerthen Zustande zu entreissen, bleiben in der Regel fruchtlos, ja bestärken sie nur in ihrer Vorstellung und machen sie misstrauisch und verschlossen. Man versteht sie nicht oder will sie nicht verstehen, das ist ihre Meinung. Nur die Zeit, veränderte Verhältnisse oder andere Beschäftigungen sind manchmal im Stande, Besserung oder Heilung zu bringen.

Eingebildete Kranke sind unstreitig die lästigsten und das nicht zu allerletzt in einer klösterlichen Gemeinde. Sind sie sich selbst zur Qual, so noch mehr Anderen durch ihre fortwährenden Klagen zur Last. Verdienen sie immerhin Mitleiden, so darf man sich doch gegen sie nicht allzu theilnahmsvoll zeigen, will man nicht das Opfer ihrer Rücksichtslosigkeit werden.

Indessen sind nicht Alle, die man für eingebildete Kranke hält, auch in der Wirklichkeit solche. Es gibt eben mancherlei Leiden, welche nach aussen wenig oder nicht als solche bemerkbar sind; auch das körperliche Aussehen ist kein untrügliches Kennzeichen zur Beurtheilung des Gesundheitszustandes. Es liegt daher die Gefahr nahe, in solchen Fällen gegen die christliche Liebe sich zu versündigen. Gewiss mehr als ein Leser oder eine Leserin war schon in der Lage, in dieser Hinsicht ein begangenes Unrecht einbekennen zu müssen. Diejenigen aber, die irrthümlich als eingebildete Kranke sich betrachtet und behandelt sehen, mögen darin reichliche Gelegenheit zur Abtödtung und Verdemüthigung finden.

Das Leibesleben ist fortwährend vielen Störungen ausgesetzt. Treten Erscheinungen und Zustände in demselben zu Tage, welche nicht mehr als normale und gesunde bezeichnet werden können, aber doch den Namen Krankheit nicht verdienen, da sie überdies nur vorübergehender Natur sind, so ist Unwohlsein oder Unpässlichkeit dafür die richtige Bezeichnung. Freilich wird in der Umgangssprache nicht immer diese Unterscheidung gemacht und bald jedes Uebelbefinden Krankheit genannt, und doch ist es unter Umständen nicht gleichgiltig oder unwesentlich, welchen Ausdruck man gebraucht. Es gilt deshalb auch hier die Forderung, dass man der Sache den rechten Namen gebe.

In wie mannigfacher Weise Unwohlsein sich äussert, ebenso verschieden ist es auch dem Grade nach. Manche Menschen sind irgend einer Art desselben leicht und häufig unterworfen, während andere dergleichen kleine Störungen des Wohlbefindens nicht zu kennen scheinen. Für die Betroffenen sind diese trotz ihrer Unbedeutendheit immer lästig und im Kloster in der Regel mehr als in der Welt draussen, weil sie wegen der abhängigen Lage, in welcher die Ordensperson sich befindet, stärker empfunden werden. Es darf deshalb nicht überraschen, wenn von Unwohlsein befallene Personen manchmal ungeduldiger sich zeigen, als wenn sie von schwerer Krankheit heimgesucht werden, in häufigere und lautere Klagen ausbrechen und stärkeres Verlangen nach einem verständnisvollen und theilnehmenden Worte haben. Wie nichtssagend ist dieses aber fast immer, wie ernüchternd wirkt es, wenn es etwa lautet: «Ja, wissen Sie, das

ist gar nichts, was Sie da haben, im Vergleich zu meinen Leiden», oder «Es ist ganz unmöglich, dass Sie grössere Schmerzen haben können, als ich seiner Zeit ausstand u. s. w.» Gestehen wir es nur aufrichtig, wir selbst haben schon mehr als einmal so geistreichen Trost gesendet. Es zeigt sich eben auch hier, dass jeder zuerst an sich denkt. Deshalb empfiehlt es sich schon aus diesem Grunde, seine Leiden still zu ertragen; in der Geduld ist uns überdies das Mittel gegeben, sie leicht und für den Himmel verdienstlich zu machen und unserem Nächsten ein gutes Beispiel zu geben.

Damit ist freilich nicht gesagt, dass man seine kleinen Leiden Niemanden offenbaren solle oder dürfe; es wird vielmehr geschehen müssen, sobald sie uns hindern, den klösterlichen Obliegenheiten nachzukommen. Das wird um so mehr der Fall sein, wenn die Ursache oder die Natur des Unwohlseins unbekannt ist oder verdächtig erscheint. Denn obschon wir auf vorübergehende Unpässlichkeiten kein Gewicht legen, sondern sie unbeachtet lassen sollen, so ist es doch wiederum Pflicht, sobald sie sich steigern oder in die Länge ziehen, den Obern davon Anzeige zu machen. Es lehrt die Erfahrung, dass aus unbedeutenden Leiden, welche unbeachtet blieben, eigentliche und schwere Krankheiten sich entwickelten, wodurch den Mitbrüdern viele Mühe, dem Kloster grosse Auslagen erwuchsen, was Alles hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig der krankhafte Zustand geoffenbart worden wäre. Geschieht es aber, dass die Oberen und der Arzt aus der bekannt gegebenen Unpässlichkeit sich nichts machen, — freilich können diese sich auch täuschen, — so soll man sich zufrieden geben und nicht absolut ihnen die Ueberzeugung beibringen wollen, man sei unwohl oder ernstlich krank. Der sel. Aelred berichtet einen diesbezüglichen Fall, welcher hier angeführt zu werden verdient. «Da mein Freund», so erzählt er, «fast noch ein Knabe war und eines Tages das Krankenhaus aufgesucht hatte, wurde er deshalb von meinem heiligen Vater und Vorgänger getadelt, dass er so schnell der Unthätigkeit und Ruhe sich ergebe. Darüber erröthete er so sehr, dass er sofort dasselbe verliess und so eifrig den körperlichen Anstrengungen sich unterzog, dass er viele Jahre lang, wenn er auch von einer schweren Krankheit befallen wurde, dennoch sich nicht gestattete, von der gewohnten Strenge abzulassen.»¹⁹

Die Halbkranken sind am ehesten geneigt, die ihnen gewährten Vergünstigungen zu missbrauchen, und doch sollten gerade sie darauf bedacht sein, die Regel um so gewissenhafter in jenen Punkten zu beobachten, woran ihr Unwohlsein sich nicht hindert. Wer daher z. B. am Chorgebet oder an den gemeinschaftlichen Arbeiten nicht theilnehmen kann, der soll bei den übrigen Verrichtungen sich um so eifriger zeigen; wer nicht zu fasten vermag, soll dafür seine Sinne um so mehr abtöden, das Silentium um so gewissenhafter halten u. s. w. Ein jeder thue deshalb im Falle des Unwohlseins so viel und so gut er es vermag und wähne sich nicht gleich von Allem dispensiert. Diese Mahnung gibt der hl. Aelred seinen Mitbrüdern, wenn er sagt: «Die krank und schwach sind und nicht so viel wie die Anderen thun können, sollen deshalb sich nicht betrüben, aber davor möge sich ein jeder hüten, dass er nicht aus Trägheit oder Nachlässigkeit absichtlich unterlasse, was er zu thun vermag, denn wer beflissentlich und ohne Grund dem sich entzieht, was er zu leisten im Stande ist, der begeht einen Betrug.»²⁰ Es sieht deshalb auch der Orden für Solche eine passende Beschäftigung vor. «Lesen und arbeiten soll der Unpässliche (Kranke), aber nicht nach Gutdünken, sondern zur Zeit, welche ihm dazu bestimmt wird.» Auch dürfen nicht unterschiedslos Ausnahmen gestattet werden. «Wer von einer Unpässlichkeit heimgesucht ist, durch welche er sich nicht besonders angegriffen fühlt, auch nicht an Appetitlosigkeit leidet,

19. De spirituali amicitia. L. III. (Migne, T. 195 col. 699.) — 20. In Festo Omn. Sanct. S. II.

z. B. wer eine Geschwulst, eine Wunde u. s. w. hat, der soll nicht auf einem Polster liegen und weder das Fasten brechen, noch andere Speisen als die im Refectorium üblichen bekommen.»²¹

Das Unwohlsein kündigt sich nicht immer vorher an; «wer daher plötzlich von einem solchen befallen wird, wodurch er sich genöthiget sieht, den Chor zu verlassen, der hat im nächsten Capitel deshalb um Entschuldigung zu bitten und den Grund seines Weggehens anzugeben.»²² Letzteres wird jedenfalls auch deshalb verlangt, damit allen Brüdern bekannt werde, dass das Fortgehen kein willkürliches, unberechtigtes war. Aus diesem Grunde wird deshalb bestimmt, dass der Zustand derer, die an Krankheiten leiden, vermöge welcher sie im Convente nicht Alles mitmachen können, und denen auch der Aufenthalt im Krankenhause keine Besserung bringt, im Capitel bekannt gegeben werde, und sie am Gottesdienst und an der Arbeit theilnehmen, wie es ihre Kräfte erlauben und der Abt es bestimmt.²³ Es ist diese Verordnung eine rechte Wohlthat für dergleichen Leidende, und es wäre zu wünschen, dass sie wieder in Ausübung gebracht würde, wo sie etwa in Vergessenheit gerathen ist. Missverständnissen und Aergernissen auf Seite der Mitbrüder, die derartige Ausnahmen nicht sich erklären können und darüber sich aufhalten, kann auf diese einfache Weise leicht begegnet werden, und die Unpässlichen und Kranken können jener sich bedienen, ohne fortwährend in Furcht sein zu müssen, man werde sich an ihnen ärgern. In solchen ungünstigen Gesundheitsverhältnissen ist es wohl auch erlaubt, darüber bei passender Gelegenheit selbst die nothwendige Aufklärung zu geben. Der hl. Bernhard hat das mehr als einmal gethan, z. B. am Schlusse seiner Reden: «Meine Gebrechlichkeit, welche ihr kennt, lässt mich nicht weiter reden»; «meine Krankheit legt mir Einhalten (im Reden) auf.»²⁴ Deshalb entschuldigt sich auch Gunther, Mönch der Abtei Páris im Elsass, bei seinen Lesern, indem er erklärt, dass er während der sieben Jahre, die er bereits im Orden zugebracht habe, beständig unwohl gewesen sei, und er sich nicht erinnere, ausser der Zeit des Essens und der Zeit des Schlafes je eine Stunde Ruhe gehabt zu haben, denn seit er den Habit erhalten, leide er fortwährend an unerträglichem Kopfwch.²⁵ Ein solches andauerndes Leiden gab einst Veranlassung, dass ein Mönch, der die Subdiaconatsweihe hatte, den Laienbrüdern zugetheilt wurde. Es dürfte diese Verfügung indessen, wie wir aus dem Wortlaute derselben entnehmen möchten, nur auf die Handarbeit sich bezogen haben, da der Betreffende für den Chordienst wegen seines Uebels untauglich war.²⁶

Unpässliche und Kränkliche kommen selten ins Krankenhaus, und wenn es geschieht, nur vorübergehend, etwa um Medicin einzunehmen, einen Verband sich anlegen zu lassen, bessere Nahrung zu genießen u. s. w. Der Liber Usuum macht deshalb auch den Unterschied zwischen Kranken, die ausserhalb des Krankenhauses und solchen, die in demselben sich befinden.²⁷ Es ist aber begreiflich, dass derjenige, der sich krank fühlt, nicht ohne Weiteres in dasselbe sich begeben darf; dazu muss er die Weisung oder Erlaubnis des Oberen haben. Diesem ist also die Anzeige zu machen, der bei ernstlicher Erkrankung die sofortige Uebersiedelung ins Krankenhaus anordnen wird, wie auch in dem Falle, wenn das Unwohlsein keinen bestimmten Character zeigt, aber nach etlichen Tagen sich nicht heben will.²⁸ Auch der Krankenmeister muss davon verständiget werden und die Erlaubnis zum Eintritt geben.²⁹

21. Lib. Us. 92. — 22. Petat veniam. Lib. Us. 91. — 23. Ebend. — 24. In Cantica S. 42, 11, S. 44, 8. — 25. Lib. XII. c. 1. De jejuniis und L. XIII. c. 3. De elemosyna. Gunther lebte zu Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. — 26. De Subdiacono Vallis Clarae, qui pro infirmitate capitis ad conversorum collegium translatus est, praecipitur, ut cum scapulari saltem et caractere coronae seorsum secundum dispositionem abbatis conversetur. (Cap. gen. Ao. 1204.) — 27. Cap. 91, 92. — 28. L. Us. 91. Rit. Cist. V, 1 u. 6. — 29. L. Us. 92.

Mit der Zeit änderten sich die Verhältnisse; als der Personalstand der Convente immer mehr und mehr sich verringerte, und in den Klöstern Einzelzellen für die Bewohner errichtet wurden, da bedurfte es eigener Vorschriften, um die Kranken in die Infirmitorien zu bringen,³⁰ weil diese es manchmal vorzogen, in der eigenen, gewohnten Zelle sich verpflegen zu lassen, da entweder besondere Krankenstuben nicht mehr vorhanden waren, oder wegen ihres Zustandes oder ihrer Lage den Anforderungen nicht entsprachen.³¹

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Fr. Georg Lanz erhielt am 10. Juli das Subdiaconat, am 17. das Diaconat und wird am 24. Juli zum Priester geweiht. Die Primiz findet am 15. Aug. in der Stiftskirche statt.

Marienstatt. „Auf nach Marienstatt!“ scheint jetzt das Lösungswort zu sein für Hunderte von Freunden und Bekannten, sowie für Pilger und Ausflügler in grosser Zahl. Ja, Marienstatt ist jetzt nicht mehr das still verborgene Kloster von ehemals, es ist herausgetreten an die Oeffentlichkeit. Vor Kurzem noch war unsere Abtei verhältnismässig Wenigen bekannt. Wie ein Veilchen verborgen am einsamen Waldesrand grünt und blüht, so blühte unser Kloster verborgen in stiller Waldeseinsamkeit empor, nur von Wenigen gekannt und beobachtet. Jetzt auf einmal ist dem anders geworden. Im ganzen Land und weit noch über dessen Grenzen hinaus spricht man von Marienstatt. Zeitungen aller Schattierungen machen Freund und Feind bekannt mit dem Namen Marienstatt. Und so hat unser Kloster in verhältnismässig kurzer Zeit einen bedeutenden Ruf erlangt, während doch dessen Bewohner stets nur darauf bedacht waren, in stiller Zurückgezogenheit Gott dem Herrn zu dienen. Dieses Verlangen, unbeachtet von der Welt, verborgen zu bleiben im einsamen Nisterthale, hat uns unser hochw. Gnädige Herr, den die göttliche Vorsehung jetzt zum Oberhirten der Diocese Limburg berufen, in unsere Herzen gepflanzt. Immer und immer wieder mahnte und warnte er, man solle doch ja keinen Lärm machen aussenhin in der Absicht, das Kloster in weiteren Kreisen bekannt zu machen, dafür werde der liebe Gott schon sorgen, wenn es überhaupt berufen sei, jemals in die Oeffentlichkeit zu treten. Und in der That hat der liebe Gott, wie oben angedeutet, für das Bekanntwerden unseres Klosters gesorgt; möge er nun gnädigst auch dafür Sorge tragen, dass uns die Liebe zur Einsamkeit niemals verloren gehe.

Zur Beglückwünschung des neuen Bischofs kamen am 16. Juni und an den folgenden Tagen verschiedene Deputationen. Am 2. Juli reiste der hochw. Herr Abt mit Domcapitular Tripp von Limburg nach München, wo am 4. Juli der päpstliche Nuntius Mgr. Lorenzelli den sogenannten Informations-Process vornahm, wobei der hochw. Herr Vaterabt Augustinus Stöckli und genannter Domcapitular als Zeugen fungierten. Das Triduum aus Anlass des Jubiläums wurde hierselbst am 16., 17. und 18. Juli gefeiert. Am ersten Tage pontificierte der hochw. Herr Dr. Hermann Renzel, Abt des Benedictinerklosters Merkelbeck in Holland, am zweiten und dritten der hochw. Herr Dr. Hermann Joseph Schmitz, Weihbischof von Köln, welcher am Sonntag den 17. zugleich den Frates Stephan und Otto die Subdiaconatsweihe ertheilte. Die hochw. Herren

30. Constitutiones Monach. Cist. in Belgio. Tit. 13, 1. Stat. Prov. Austriaco-Hung. p. 30. Stat. Congreg. Helveto-Germ. p. 40 n. 2. Constit. Congreg. Senanquensis n. 43. — 31. Ueber das Infirmitorium werden wir vielleicht später einmal einen eigenen Artikel bringen.

Domcapitulare Dr. Höhler, Hilpisch und Tripp hielten die Festpredigten. Die ganze Feier nahm einen glänzenden Verlauf. R.

Inzwischen ist hier das Doctordiplom von der k. Academie in Münster i. W. eingetroffen, welche den nunmehrigen hochw. Herrn Bischof von Limburg zum Doctor der Theologie h. c. ernannte.

QUOD FELIX FAUSTUMQUE SIT

**QUOD REI PUBLICAE LITTERARIAE PRAESERTIM ALMAE HUIC
ACADEMIAE SALUTARE ESSE JUBEAT**

DEUS TER OPTIMUS MAXIMUS

AUSPICIIS LAETISSIMIS ET FELICISSIMIS

AUGUSTISSIMI AC POTENTISSIMI PRINCIPIS ET DOMINI

G U I L E L M I I I

GERMANORUM IMPERATORIS BORUSSORUM REGIS Rel. Rel.

REGIS AC DOMINI NOSTRI LONGE CLEMENTISSIMI

ACADEMIAE MONASTERIENSIS RECTORE MAGNIFICO

G U I L E L M O K I L L I N G

**PHILOSOPHIAE DOCTORE MATHESEOS PROFESSORE PUBLICO
ORDINARIO**

EGO

PROMOTOR LEGITIME CONSTITUTUS

P E T R U S F U N C K E

SS. THEOLOGIAE DOCTOR THEOLOGIAE PASTORALIS

PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ORDINIS THEOLOGORUM H. A. DECANUS

IN

VIRUM REVERENDISSIMUM ILLUSTRISSIMUM

D O M I N I C U M W I L L I

**ABBATEM MONASTERII MARIENSTATTENSIS IN EPI-
SCOPORUM ORDINEM APUD LIMBURGENSES ADLECTUM**

VIRUM

**QUI RERUM DIVINARUM HUMANARUMQUE SCIENTIA CONSPICUUS
SUMMIS IN SACRA CISTERCIENSIIUM FAMILIA MUNERIBUS
AD EXEMPLUM PRAEFUIT IN ADOLESCENTIBUS VIRTUTE AC
DISCIPLINIS INSTITUENDIS PRAECLARAM OPERAM POSUIT
MONASTERIUM MARIENSTATTENSE AD PRISTINUM DECUS REVO-
CAVIT ORDINIS SUI ANNALES ERUDITIS LITTERARUM
MONUMENTIS ILLUSTRAVIT**

EX UNANIMI ORDINIS MEI DECRETO
HONORIS ET OBSERVANTIAE PUBLICE SIGNIFICANDAE ATQUE
RERUM SACRARUM PRINCIPATUM GRATULANDI CAUSA
AUCTORITATE APOSTOLICA REGIA
SUMMOS IN SS. THEOLOGIA HONORES DOCTORISQUE GRADUM CUM
PRIVILEGIIS ET IMMUNITATIBUS HUIC GRADUI ANNEXIS
DIE XI MENSIS JULII A. MDCCCLXXXVIII
RITE CONTULI COLLATAQUE
HISCE LITTERIS THEOLOGORUM ORDINIS OBSIGNATIONE
CONFIRMATIS DECLARAVI.

Mehrerau. Am 19. Juni ertheilte der hochw. Herr Bischof Dr. Joh. Zobl von Feldkirch den PP. Othmar Baumann und Edmund Frey in der Instituts-capelle die hl. Priesterweihe. Ersterer primizierte am 26. Juni, und es hielt der Pfarrer seiner Heimatsgemeinde Magdenau die Predigt, letzterer am 3. Juli, bei welchem Anlass ein ehemaliger Zögling unseres Instituts, P. Notker Keller O. Cap. aus dem Kloster in Rapperswyl, predigte.

Das Triduum anlässlich des Ordensjubiläums wurde hier am Freitag den 15. Juli durch die Pontificalvesper und durch die nach dem Completorium abgehaltene Segensandacht feierlich eingeleitet, wobei, wie auch an den drei darauffolgenden Tagen jedesmal unser hochw. Herr Abt functionierte. Für jeden der drei Festtage war eine Predigt vorgesehen. Am Feste des hl. Ordensvaters Stephan hielt P. Scheid S. J. aus Feldkirch die Predigt über den Ordensstand im Allgemeinen; mit gewohnter Meisterschaft sprach er über den Wert und die Bedeutung desselben. Das Pontificalamt wurde vom hochw. Herrn Bischof Dr. Johannes Zobl celebriert, wobei die Missa in hon. S. Henrici von Haller zur Aufführung gelangte. Am darauffolgenden Tag, Sonntag den 17. Juli, betrat der hochw. Herr Dr. Eugen Gebele, Abt von St. Stephan in Augsburg, die Kanzel, um über die Regel des Ordenspatriarchen Benedict einen Vortrag zu halten, indem er das immer zeitgemässe Thema: *Ora et labora* in höchst fesselnder Weise behandelte. Während des Pontificalamtes, welches der hochw. Herr Abt Stephan Mariacher von Stams hielt, sang der Chor die Missa in hon. S. Luciae von Witt. Dem berühmten P. Albert M. Weiss, O. Praed., Professor an der Universität in Freiburg i. d. Schweiz, war die Aufgabe zugefallen, am Montag den 18. Juli über den Cistercienser-Orden zu sprechen. Er entledigte sich derselben, indem er mit beredten Worten dessen Entstehung, Zweck und segensreiche Wirksamkeit schilderte. An diesem Tage bekamen wir beim Pontificalamte, gehalten vom hochw. Herrn Prälaten von St. Stephan, die liebliche Missa secunda von Hans Leo von Hasler (geb. 1564 † 1612) zu hören. Predigt und Amt hatten heute Ihre k. Hoheiten, die Grossherzogin Alice von Toscana und Tochter Erzherzogin Anna beigewohnt.

Das Volk hatte bei diesen Jubiläumsfeierlichkeiten, welche auch vom schönsten Wetter begleitet waren, eine rege Theilnahme gezeigt, namentlich war am Sonntag der Zudrang zu den hl. Sacramenten ein sehr starker. Ebenso fand zur Schlussfeier am Montag Abend sehr viel andächtiges, aber auch nicht wenig neugieriges Volk sich ein. Nach dem Completorium fand nämlich eine theophorische Procession von der Kirche aus durch den geräumigen Klosterhof und zu dieser zurück statt. Das grossartig wirkende „Te Deum“ von Witt und der darauffolgende sacramentale Segen machten den Schluss der denkwürdigen Feier.

Die Zöglinge unseres Institutes, die der Feste wegen einige Tage später in die Ferien gehen konnten, hatten am Nachmittag des 17. Juli durch Reden, Declamationen und musicalische Productionen, welchen auch die Gäste des Klosters

beiwohnten, in ihrer Weise die Centenarfeier begangen. Bei diesem Anlasse beehrte der hochw. Herr Abt Dr. Gebele die Zöglinge mit einer herzlichen Ansprache.

Um der Pflicht des Berichterstatters in Allem nachzukommen, bemerken wir noch, dass die Kirche und die übrigen Gebäude des Klosters während der Festtage reichlich geschmückt und beflaggt waren.

Sittich, die jüngst erweckte Tochter des Cistercienserordens, muss erst langsam und mühsam aus dem Staube und Schutte sich erheben, der sich während der 114 Jahre der Verwaisung und Verwahrlosung auf das Kloster gelegt, ja gehäuft hat. Wir müssen uns hier zunächst mit umfangreichen Restaurationsarbeiten befassen. Die grosse Kirche — man sagt, die Sitticher Kirche sei die grösste in Krain — wäre zwar auch mancher Reparaturen bedürftig, allein wir können leider für jetzt sie nicht berücksichtigen, da wir vor allem einige Regularorte und Wohnräume im Kloster einigermassen instand setzen müssen, damit



Kirche von Sittich.

der Convent etwa bis Ende August seinen Einzug in Sittich halten kann. Die hiesige Kirche war ursprünglich eine romanische Pfeilerbasilica, noch heute finden sich ganz deutliche Spuren romanischen Ursprungs. Als echte Cistercienserkirche hat sie auch im Osten die Capellenanlage; auf jeder Seite finden sich parallel mit der Chorabside je zwei Capellen. Der Chorabschluss, offenbar aus späterer Zeit, ist gotisch und dreiseitig, aussen mit hochragenden Streben versehen. Im vorigen Jahrhundert wurde die Basilica nach dem Geschmack der damaligen Zeit völlig umgestaltet und zu einer rechten Zopfkirche herausgeputzt. Im Mittel- und Querschiffe wurde ein schweres, drückendes Gewölbe eingefügt; die beiden Pultdächer der Seitenschiffe wurden unter ein Dach mit dem Hauptschiffe verbunden, und statt der rundbogigen Maueröffnungen geschmacklose Stubenfenster eingesetzt. So präsentiert sich die Kirche von aussen nicht gar schön. Das Innere macht aber dennoch keinen ungünstigen Eindruck und gleicht einer anständigen Landpfarrkirche. Ausser den 13 Zopfbaltären findet sich nicht viel Schmuck in dem

grossen Gotteshause. Einige Epitaphien verstorbener Aebte sind recht schöne Arbeiten und meist noch gut erhalten. Ueber dem Hochaltar thront das grosse, schöne Bild der schmerzhaften Gottesmutter, zu welchem vor Zeiten das fromme Slovenenvolk zahlreich und gerne pilgerte und hoffentlich bald wieder pilgern wird. Leider finden sich die Chorstühle nicht mehr an jenem Platze, wo sie nach Ordensgebrauch stehen sollten. Bei der letzten grossen Restauration wurde im Westen eine grosse, weit ins Mittelschiff vorgreifende Emporbühne errichtet, die der Kirche nicht zur Zierde gereicht. Dort oben steht gegenwärtig das schlichte Chorgestühl aus Eichenholz und die alte, schadhafte Orgel. Wollte man die Kirche im alten, ernsten romanischen Stile wieder herstellen, so kostete das enorme Summen Geldes, und diese hat das junge Kloster wohl noch lange nicht.

Unsere Restaurationsarbeiten umfassen für jetzt den Capitelsaal, den Kreuzgang, das Refectorium und andere notwendige Klosterräume. Der Capitelsaal ist nicht schön und wird kaum jemals hübsch hergerichtet werden können, da ein mächtiges, sehr plumptes Gewölbe, aus ganz später Zeit stammend, jede stilgerechte Restauration fast unmöglich macht. Um so schöner und anmuthiger ist der frühgothische, nicht gar grosse Kreuzgang mit seinen feinen Spitzbogen in Gewölben und Maueröffnungen ohne Masswerk. Er ist nach der Kirche ohne Zweifel das älteste und ehrwürdigste Bauwerk Sittichs; wir trafen ihn in einem trostlos verödeten und verwahrlosten Zustande an. Das Höfchen, welches der Kreuzgang umschliesst, war bis zu unserer Ankunft ein Ablagerungsplatz für allen möglichen Unrath und Schmutz. Ganze Berge Schutt und Koth mussten beseitigt, Dachrinnen angebracht und Canäle für den Abfluss des Wassers gegraben werden. So wird nun der prächtige Gang wieder trocken und passierbar. In früherer Zeit war der Kreuzgang an Decke und Wänden reich bemalt. Aber die Bilder und Decorationen, die unter der Tünche hervorkamen, waren zu sehr verblasst und beschädigt, als dass sie hätten erhalten oder ausgebessert werden können. Namentlich war die Bemalung im Lesegang — der Kirche entlang, — welcher, wahrscheinlich weil er 100 Jahre hindurch als Keller dienen musste, noch relativ am besten erhalten blieb, sehr reich und kunstvoll. Auch finden sich dort prächtige Schlusssteine, Consolen mit Fratzen, Säulen und Dienste, Rippen und Cappen, und selbst die beiden Nischen für die Bücher zur Lesung fehlen nicht; Bänke für die Mönche aber sind nicht mehr vorhanden.

Das ziemlich geräumige Refectorium, erbaut von Abt Anton von Gallenfels (1688—1716) ist noch gut erhalten d. h. nur an seiner gewölbten und reich mit Stuck geschmückten Decke. Bis vor einigen Wochen musste der Raum als Holzremise und Hühnerstall dienen. Fenster, Bodenbelag, Oefen und anderes Möbelmangel fehlen gänzlich. Der Saal, der nach Süden hin sich ausbaut und oberhalb den Raum für die Bibliothek enthält, wird nach seiner Wiederherstellung ganz hübsch sein. Ehemals stand im Refectorium ein schönes, marmorenes Wasserbecken, das später ins Schloss Neudegg bei Treffen kam, jetzt aber von der Besitzerin, der Edlen von Hocevar, dem Kloster zur Verfügung gestellt wurde. Auch ein tabernakelartiger grosser Schrank war ehemals in einer Nische des Saales. Dieser schöne und wertvolle Kasten wurde uns von dem hiesigen Bezirksrichter, Herrn Landesgerichtsrath Dr. A. Jencic gütigst zur Verfügung gestellt und wird nach einigen Reparaturen wieder seinen früheren Platz einnehmen.

Die Bibliothek über dem Refectorium, heute noch eine Art Rumpelkammer, wird wohl auch noch in diesem Jahre nothdürftig hergestellt werden. Aber Bücher, Handschriften oder andere wissenschaftliche Documente finden sich weder dort, noch sonstwo im Hause. Alles, was unsere ehrwürdigen Vorfahren mit Fleiss und Sorgfalt gesammelt und mit Liebe und Umsicht bewahrt und gepflegt haben, wurde bei oder nach der Aufhebung des Klosters verschleppt und verschleudert.

Im Osten baut sich ein mächtiger Tract an. Dort befinden sich und verbleiben laut Kaufvertrag bis zum 1. Januar 1901 das k. k. Bezirksgericht, Steueramt und die

Post, sowie die Wohnräume der k. k. Beamten. Die vielen Säle und Zimmer in jenem neuen Baue sind meist noch gut erhalten und sehr hübsch, hoch und luftig. Nur der grosse Prälatensaal bedürfte umfassender Reparaturen, muss aber noch, wie manches andere in Sittich, etwas Geduld haben.

Der Anfang in Sittich ist schwer, doppelt schwer schon wegen der Sprache, die wir erst mit Mühe erlernen müssen. Doch wir verzagen nicht. Der liebe Gott, der uns an diese altherwürdige Cistercienserstätte geführt hat, wird uns schützen und muss uns helfen. Wir aber wollen unsere schwachen Kräfte einsetzen und anspannen Gott zur Ehre, unserem hl. Orden zu Liebe, den Seelen der Slovenen zum Heile.

Am 11. Juli Nachmittags beehrte der hochw. Herr Fürstbischof von Laibach, Dr. Anton Bonaventura Jeglic, unser Haus mit einem kurzen Besuche. Hochderselbe kam von Rudolfswerth, wo er das hl. Sacrament der Firmung gespendet hatte. Der hohe Gast besichtigte die Kirche eingehend und unsere Restaurationsarbeiten. G.

Val Dieu. Der hochw. Herr Vaterabt Amadeus von Bornhem hielt hier am 19. Juni und an den folgenden Tagen die canon. Visitation.

* * *

Mariastern in Vorarlberg. Am 30. Juni fand hier die Einkleidung zweier Candidatinnen statt, welche durch den hochw. Herrn Abt Augustin von Mehrerau vorgenommen wurde, der eine sehr anziehende Rede hielt. Die erste der Novizinnen erhielt den Ordensnamen Josepha, die zweite Hildegardis. Bei diesem Anlass hatte der hochw. Herr auch Gelegenheit, unseren Gesang zu hören, und er sprach seine grosse Befriedigung über die Fortschritte und Leistungen aus, welche Anerkennung wohlthuend hinsichtlich der gebrachten Opfer wirkte und eine neue Aufmunterung ist zum beharrlichen Eifer im „Werke des Herrn.“

Waldsassen. Am 17., 18., 19. Juni feierte der hiesige Convent der Cistercienserinnen die 8. Säcularfeier des Bestandes des Cistercienserordens. Wer mochte wohl vor 100 Jahren ahnen, dass das nächste Säcularfest in Waldsassen nicht mehr von den Söhnen des hl. Bernhard gefeiert werden sollte? 15 Jahre nach der letzten Säcularfeier mussten die bisherigen Klosterbewohner den Wanderstab ergreifen und der trauten heiligen Stätte „Lebewohl“ sagen, um anderen, minder friedfertigen Bewohnern den Platz zu räumen. Ob dies wohl zum Nutzen der Bewohnerschaft von Waldsassen und der Umgebung geschehen ist? Doch diese herrliche Culturstätte sollte nicht für immer die schwarz-weissen Gestalten missen, der Geist des hl. Bernhard schien nicht für immer von diesem herrlichen Punkte gewichen zu sein. Nach 60 Jahren bezogen die geistl. Töchter des hl. Bernhard die alten Conventgebäude und entfalten seit dieser Zeit auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes eine recht segensreiche Wirksamkeit. Und so kam es denn, dass das 8. Säcularfest in Waldsassen wieder festlich begangen werden konnte. Am Vorabend des Triduums und der damit verbundenen Volksmission wurde die Feier durch den hochw. P. Paulin Mörtl O. Cist. aus Hohenfurt mit einer Predigt über die Veranlassung und den Zweck der Feier eröffnet. An den nachfolgenden drei Tagen wurden den Gläubigen in je drei Predigten und je einer Ständelehre die wichtigsten Wahrheiten aus der Glaubens- und Sittenlehre vorgetragen und so die Herzen zum würdigen Empfang der hl. Sacramente vorbereitet. Ausserdem wurde neben den 10—12 hl. Messen noch ein feierliches Hochamt und nachmittags eine Vesper nach Cistercienserritus von Cistercienserordenspriestern P. Paulin und P. Marian Holba aus Hohenfurt gehalten, wobei die Klosterfrauen mit ihren Zöglingen in erhebender Weise die Chormusik besorgten. Den Schluss bildete ein feierlicher Segen mit Te Deum, gehalten vom Hr. Geistl. Rath J. B. Sparrer unter Assistenz der beiden Cistercienser aus Hohenfurt. Dank den Bemühungen der hochw. Pfarrgeistlichkeit und des

Beichtvaters Lorenz, sowie der Mitwirkung der hochw. Geistlichkeit der **Umgebung** und der Herrn P. Simon O. S. Aug., P. Bonifaz O. Cap., P. Simon O. Cap. gestaltete sich die ganze Feier zu einer grossartigen **Manifestation des kathol. Sinnes und Glaubens** der Bewohner von Waldsassen und Umgebung. Die **Beichtstühle** waren vom frühen Morgen bis zum späten Abend förmlich belagert, die Zahl der Communicanten betrug gegen 2500, und trotzdem musste noch eine grosse Anzahl von Gläubigen unbefriedigt nach Hause zurückkehren. **Ganz** besondere Anerkennung verdient die **Betheiligung der Beamtenschaft der Stadt** und des **Magistrates der Stadt Waldsassen**, welche letzterer durch eine eigene Bekanntmachung die **Bewohnerschaft der Stadt** aufforderte, am letzten Tage der Feier die Häuser zu beflaggen. Dieser Aufforderung wurde denn auch bereitwilligst entsprochen. Möge nun der Geist des hl. Bernhard auch fernerhin über dem Kloster und der Stadt wachen und die bösen Anschläge, welche in neuester Zeit von Seite der Anhänger des Schönerer und Wolf auch auf Waldsassen in Form von Flugschriften der Devise mit „Los von Rom“ gemacht werden, zunichte machen.

Vermischtes.

Altenryf. Im letzten Rechenschafts-Bericht des öffentlichen Unterrichts im Ct. Freiburg ist zu lesen:

„Im Jahre 1895 begannen auf Staatskosten und mittels eines Bundesbeitrages die Restaurationsarbeiten der kleinen Capelle des Abtes D'affry, auch St. Nicolaus- oder Todten-capelle genannt. Nach einiger Unterbrechung während der Winterszeit wurde dieses Werk im folgenden Jahre fortgesetzt. Der nach dem Urtheile der Urchäologen sehr bemerkenswerte Grabstein des Abtes D'affry wurde gehoben und in die Mauer eingesetzt. Die Herrn Joseph Wuillermet in Lausane übertragenen Malerarbeiten mussten sorgfältig ausgeführt werden. Der Künstler verwandte sein ganzes Talent darauf, die beinahe verwischten Züge aus dem XIV. und XVI. Jahrhundert wieder zum Ausdruck zu bringen. Dieses kleine Denkmal, ein wahres Kleinod gothischer Baukunst dürfte manchen Besucher erfreuen.“

Die „Freiburger-Zeitung“ schreibt hierüber: „Man hat vor nicht gar langer Zeit in der Kirche des ehemaligen Klosters Altenryf beim Aufpicken der Gypsschicht Wandmalereien entdeckt. Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts war es, wo man das Innere der ehrwürdigen gothischen Klosterkirche mit Gyps übertünchte. Wie dies auch an vielen anderen Orten der Fall war, wurden dadurch die prächtigen alten Wandmalereien verdeckt, welche sich bis auf unsere Tage gut erhalten haben. Nachdem man in Altenryf angefangen hatte, die Gypsschicht zu entfernen, so war man bereits dadurch belohnt worden, eine schöne Malerei hervortreten zu sehen. Dies führte zu dem Gedanken, auch an anderen Stellen Wandmalereien zu suchen, welches Bemühen reichlich belohnt ward. Man hat mehrere schöne Szenen auf diese Weise blos gelegt. Besonders bemerkenswert ist eine grosse Freske auf der rechten Seite. Alle Bilder sind von durchgreifender Feinheit und hohem ästhetischem Werte. Man hat mit vollem Recht daran gedacht, die ganze Gypsschicht des Innern der Kirche zu entfernen. Auf diese Weise dürften noch viele Wandmalereien zum Vorschein kommen, und der schon so bedeutende kunsthistorische Wert dieser Klosterkirche um ein Bedeutendes erhöht werden. Wir werden gelegentlich auf diese wichtigen Funde zurückkommen.“

Ebersecken. „Bei Anlass von Fundamentausgrabungen für ein neues Wirtschaftsgebäude wurden neuerdings umfangreiche Mauerreste aufgefunden, welche von dem ehemals hier bestandenen Cistercienserrinnen-Kloster Ebersegg herrühren.“ So berichteten kürzlich die Zeitungen.

Zinna. Die Klosterkirche in Zinna, die nach ihrer Wiederherstellung wieder in protestantischen Kirchengebrauch genommen werden soll, ist eine dem Anfang des 13. Jahrhunderts entstammende kreuzförmige Pfeilerbasilika des Cistercienserrordens. Der Ausbau des ehrwürdigen Hauses, der mit spätgothischen Gswölben versehen ist, hat einen Betrag von rund 20.000 M. erfordert, wozu der Provinzialausschuss 4200 M. und der Kaiser ein Geschenk von rund 6000 M. bewilligte. Unter Oberleitung des Geh. Regierungsrath v. Tiedemann in Potsdam sind im Innern die Emporen und Logen beseitigt und die südliche Chorcappelle gegen das Kirchenschiff wieder geöffnet worden. Für den Fussboden ist ein neuer Fliesenbelag beschafft und überdies ein neues Gestühl angefertigt worden. Es soll

noch die Ausmalung der Chornische, sowie die Aufstellung eines neuen Orgelgehäuses erfolgen. Die Kirche in den verschiedenen Kriegszügen des 15.—18. Jahrhunderts stark beschädigt, ist nun in ihren wesentlichen Theilen wieder in Stand gesetzt. Das Kloster selbst wurde 1170 gegründet und 1214 mit einer starken Mauer umgeben. Noch 1637 gehörten dem Kloster 28 Dörfer und Güter im Lande. 1653 bis 1665 residierte hier Markgraf Christian Wilhelm; 1680 kam das ganze Amt mit dem Kloster wieder an Brandenburg.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Békéfi, Dr. P. Remigius (Zircz). A páztói apátság története. 1190—1702. (Die Geschichte der Abtei von Páztó. 1190—1702). Budapest, 1898. S. IX + 778.
- I. Theil. Einleitung. Entstehung, Entwicklung des Cist. Ordens, die Cist. Abteien und deren Vergangenheit in Ungarn. Dieser allgem. Theil wurde dem Werke aus dem Grunde vorausgeschickt, weil sein Erscheinen gerade in das Ordensjubiläumsjahr fällt. II. Theil. Die Geschichte der Abtei von Páztó 1190—1702. 1. Cap. Das Leben in der Abtei; 2. Cap. Die Besitzungen der Abtei; 3. Cap. Die Patronatsherren der Abtei. III. Theil. Urkunden. (250 der Zahl nach.) 1138—1702. Ein reiches alphabetisches Namen- und Sachregister zum I. und II. Theile; ebenso ein solches zu den Urkunden und ein vollständiger Generalindex vermehren den Wert des Werkes. Mit 21 theils in den Text gedruckten, theils separaten Abbildungen und Illustrationen ist das schöne Buch überdies ausgestattet, an dessen Schluss wir das Fac-simile der Ernennungsurkunde für Florian Nezerin zum Abte von Páztó im J. 1702 finden; ein wahrhaft prachtvolles Kunstblatt. Zwischen S. 246 und 247 ist eine genealogische Tafel der Páztói, Familien Kakas und Tari eingeschaltet.
- A 800 éves cisztercei Rend. (Der 800jähr. Cist. Orden.) (Budapesti Hírlap. Num. 27. April 1898.)
- Közoklatás. (Unterrichtswesen.) Budapest, Pesti Könyvnyomda ot, 1898. 77 S. Separatabdruck aus Matlekovits: «Az ezredéves xiáltítás eredménye» V. B.
- A szesztes rendekről. (Ueber die religiösen Orden.) (Rudolf Emlék—Album. Budapest, 1897. S. 233.)
- Oláh Miklós nagyozombati iskolájának szervezete. (Die Einrichtung der Schule in Nagyozombat des Nicolaus Oláh.) (Athenaeum. Budapest, 1898. 24 S.)
- A magyarországi szerzetes rendek hivatala a múltban és a jövőben. (Der Beruf der religiösen Orden Ungarns in der Vergangenheit und in der Zukunft.) (Katholikus Pädagogia. 1898. 1. S. 42—45.)
- Colette P. Rob. (Val Dieu). Etude physique de la musique. (Courrier de St. Grégoire, revue mensuelle de musique religieuse. Mai 1898. Liège.)

B.

- Altzelle. Beiträge z. Gesch. der wissenschaftl. Studien in sächs. Klöstern. I. Altzelle. Von L. Schmidt. Dresden, Börsch. 93 S. 1 M. 50. Festschr. zur Dresdener Philologenvers. (Erweit. Sep.-Abz. a. d. N. Arch. f. Sächs. Gesch. u. Alterthumsk. XVIII.)
- Camp. Carmina scholarium Campensium. Scholarenlieder nach einer Handschr. des Cist. Klosters Camp am Niederrhein. (Analecta hymni medii aevi, von P. Dreves S. J. II. Bd. S. 119—146.)
- Daphni. Einige Notizen darüber in dem Feuilleton «Bilder aus den Mittelmeerländern». XV. Daphni u. Eleusis. («Das Vaterland» Wien 19. Mai 1898. Morgenbl. Nr. 137.)
- Fontaine-Daniel, Cartulaire de l'abbaye cist. de Fontaine-Daniel. Ed. A. Grosse-Depéron et E. Gouorion. 8^o 467 pp. Mayenne, Poirier-Béalu.
- Fürstenfeld. Die Abfassungszeit der Fürstenfelder Chronik. Von B. Sepp. (Neues Archiv f. d. deutsche Gesch.-Kunde. 23, 562—65.) Spätestens i. J. 1326.
- Galgano S. A propos de l'abbaye de San Galgano. (Mélanges d'archéologie et d'histoire. T. 16, 123—30.) Gegenüber Canestrelli verlicht O. Join-Lambert, gestützt auf urkundliche Belege, die von jenem bestrittene Ansicht, dass die Architectur der Kirche von S. Galgano auf französische Vorbilder zurückgeht.
- Heiligenkreuz. Die Cistercienser von Heiligenkreuz in chronologischer Reihenfolge nach den Quellen dargestellt von P. Florian Watzl, Capitular der vereinigten Stifte Heiligenkreuz-Neukloster. Graz, 1898. In Commission der Verlagsbuchhandlung Styria. gr. 8^o XV, 300. — Preis 2 fl. 20.
- Es ist eine ansehnliche Zahl von Conventualen (935), die uns vorgeführt werden, aber wir müssen gestehen, dass wir von dieser alten und berühmten Abtei eine noch grössere erwartet hätten, und in der Wirklichkeit ist sie es sicherlich auch, da ohne Zweifel die Namen vieler Brüder aus älterer Zeit, namentlich der Conversen, der Vergessenheit anheimfielen. Es ist das natürlich nicht die Schuld des heutigen Sammlers, der keine Arbeit und Mühe scheute, um das Verzeichnis der

Mitglieder der Abtei, so viel als möglich, vollständig zu machen. Die mehr oder weniger ausführlichen biograph. Notizen, welche den Namen beigefügt sind, die Aufzählung der Thätigkeit der Einzelnen in und ausserhalb des Klosters, der Leistungen auf literar. Gebiete, welche auch im Druck durch besondere Schrift hervorgehoben werden, was uns besonders gefallen hat, machen das Werk nicht bloss für die Angehörigen des Stiftes oder für Cistercienser überhaupt, sondern auch für weitere Kreise höchst wertvoll und geben Zeugnis von der segensreichen Wirksamkeit der Ordensbrüder des Waldthalklosters. Dass unter denselben im Laufe der Jahrhunderte auch einzelne minderwertige oder ausgeartete vorkamen, darf uns nicht wundern; sie werden rückhaltslos als solche gekennzeichnet. In Heiligenkreuz gab es von jeher auch Hospitanten aus anderen Häusern des Ordens, es sind aber nur die aufgeführt, denen ein Amt übertragen worden war. — In der Vorrede spricht der Verf. im Allgemeinen von dem Personalstand der Abtei in den verschiedenen Zeiten und gibt dann ein genaues Verzeichnis der Quellen, welche er bei seiner Arbeit benützte. Das ausführliche Register wäre vielleicht geeigneter in gesonderte Personen-, Orts- und Sachregister geschieden worden. Druck und Ausstattung des Buches ist sehr schön. So reiht sich diese Jubiläumsgabe würdig an ähnliche, früher erschienene, welche wir von Lilienfeld, Ossegg und Wettingen besitzen.

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. IV. Bd. Kreis Mosbach. 2. Abthl.

Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Tauberbischofsheim. Bearb. von Adolf von Oechelhäuser. Mit 76 Textbildern, 20 Lichtdrucktafeln und 1 Karte. gr. 8° IV, 251 S. Freiburg i. B. Verl. von J. C. B. Mohr (Siebeck) 1898. Preis 6 M. 50. —

Wir hatten schon einmal Gelegenheit (Cist. Chron. IX, 31) über dieses verdienstliche Unternehmen zu berichten. Lag im Bereiche des heutigen Bez. Tauberbischofsheim allerdings kein Kloster unseres Ordens, so gibt es doch eine grössere Anzahl von Ortschaften darin, wo etliche unserer Ordenshäuser wie Bronnbach, Ebrach und Schönthal, dann die Frauenklöster Gnadenhal und Himmelpforten begütert waren, oder daselbst das Kirchenpatronat besaßen und in Folge dessen auch mancherorts die Seelsorge durch Conventualen ausüben liessen. Durch dergleichen Beziehungen mochten die Klöster, namentlich das nahe Bronnbach, da und dort bei Ausführung von kirchlichen Bauten nicht ohne Einfluss gewesen sein, ohne dass man das gerade öfter nachweisen könnte. (S. Wölchingen, S. 237.) — So bietet auch dieser Band dem Cistercienser des Wissenswerthen Mancherlei. — Die Text- und Lichtdruckbilder sind durchwegs tadellos, wie überhaupt auch die übrige Ausstattung des Werkes eine vornehme und dem gediegenen Inhalte entsprechende ist.

C.

Geist des hl. Bernhard. Geistliche Lesung auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. Herausgegeben von Dr. C. Nivard Schlögl, Ord. Cist., Professor der Theologie und Novizenmeister im Stifte Heiligenkreuz. 1. Band. Januar, Februar, März. Mit einem Titelbild. Paderborn. Druck und Verlag von Ferd. Schöningh 1898. 8° XII, 300 S. Preis M. 2,40.

Der Hochw. Herr Herausgeber hat sein in der Vorrede gegebenes Wort treu und redlich gehalten. Alle Verehrer des hl. Bernhard, im Kloster und in der Welt, finden in diesem auf vier Bände berechneten Werke reichliche und gesunde Nahrung für das innere Leben; denn die Schriften des genannten Heiligen bieten nicht bloss Belehrung, sondern auch Erbauung und Trost. Auch die Priester können für jede Art des Unterrichtes unerschöpflichen Stoff finden. Wer die alte Augsburger Uebersetzung dieses Buches kennt, muss staunen, mit welchem Fleiss, mit welcher Sach- und Sprachkenntnis der Uebersetzer gearbeitet hat. Der Druckfehler sind wenige. Papier und Druck untadelhaft. Mancher hätte wohl eine Ausgabe in zwei Bänden sich gewünscht. Das ganze Werk, mögen die andern 3 Bände recht bald erscheinen, sei hiemit bestens empfohlen.

P. Athanasius Hunimann.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1897 und 98 von: H. Buchhandl. Linz; für 1898 von: PAC. Neukloster; PGF. Seitenstetten; FF. NP. und JK. Zwettl; Pfr. P. Triengen; POW. Budweis.

Dr. Prof. N. Wien, Ihr Abonnem. reicht nun bis Ende 1900; PS. L. das Ihrige bis Juli 1901. Es ist s. Z. an dieser Stelle bemerkt worden, dass Correspondenzen, welche bis zum 21. des Monats jeweils eintreffen, noch Aufnahme in die nächste Chronik finden werden, das gilt natürlich nicht von den Mittheilungen, welche erst unter diesem Datum abgeschickt werden.

Mehrerau, 22. Juli 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 115.

1. September 1898.

10. Jahrg.

Kloster Maidbronn.

Im Jahre 1232 eignete Bischof Hermann zu Würzburg mit Verwilligung seines Domcapitels den ihm gehörigen Ort Bergerbrunn¹ zu Mehrung der heiligen Religion und um seine zeitlichen Güter so anzuwenden, dass er der ewigen theilhaftig werde, sowie zur Ehre Gottes und des hl. Kilian und seiner Gesellen — zu einem Frauenkloster und bestimmte, dass es Brunnen der hl. Jungfrau Maria, welcher es geweiht sein sollte, Maidbronn (Fons Virginis)² genannt und mit Nonnen besetzt würde, welche der Regel des hl. Benedict nach der Institution der Brüder von Cisterz zu folgen hätten.

Es behielt jedoch der Bischof sich und seinen Nachfolgern den Gerichtszwang in geistlichen und weltlichen Sachen auf des Klosters gegenwärtigen und künftigen Gütern vor und verordnete: „Dass die Abtissin dem Bischof, die andern Schwestern aber der Abtissin Handtreue und Gehorsam leisten —, dass Abtissin und Convent mit Rath und Gutheissung des Bischofs einen Provisor, der ein Regularecleriker sein müsse, gleichviel Cistercienser oder nicht, wählen —, dass der Provisor dem Bischof und die übrigen Cleriker des Klosters dem Provisor zur Obedienz verbunden sein — und dass Abtissin, Schwestern, Provisor, Cleriker und Conversen von den Erzpriestern und Vogtsherren ewig unbeschwert bleiben und all ihre Güter keinen Zehnt geben sollten.“³

Von Anfang bis ins 15. Jahrhundert hinein hatte Kloster Maidbronn den Abt von Ebrach als Weiser; im 15. und 16. Jahrhundert stand es unter dem Abte von Langheim. Verschiedene Urkunden, die in dieser Studie erwähnt werden, geben Zeugnis für das Gesagte.

1233 Jan. 21. bestätigte Papst Gregor IX die neue Stiftung und nahm sie in seinen Schutz. Seinem Beispiele folgten Nicolaus V 1331 Juli 11., Innocenz VI 1356 Sept. 12. und Gregor XI 1377 März 15.

Eine Bestätigung von Seite des damaligen Kaisers liegt nicht vor; 1397 Dec. 10. confirmierte König Wenzel und 1401 Mai 30. König Ruprecht von der Pfalz alle Freiheiten und Rechte des Klosters und sicherte ihm seinen besonderen Schirm zu.⁴

Das Siegel des Klosters ist rund und hat einen Durchmesser von c. 6 cm. Es zeigt die seligste Jungfrau Maria, stehend, die Arme ausbreitend und mit den Fingerspitzen ihren Mantel fassend; sie nimmt je zwei weibliche Figuren (Nonnen) rechts und links unter ihren Schutz; oberhalb der Arme ist die Gottesmutter je von einem Stern begleitet. Die Umschrift dieses Siegels lautet: Sigillum + Monasterii + Fontis + Virginis.

1. Heutzutage das juliuspitälische Oeconomiegut Rothkreuz auf dem Steinberge und c. $\frac{1}{2}$ Stunde von Würzburg entfernt. — 2. Auch die päpstliche Bestätigungsurkunde nennt das Kloster Fons Virginis und ist diese Bezeichnung, weil die ursprüngliche und officiële, dem ebenfalls vorkommenden Fons Virginum vorzuziehen. — 3. Das Original der Stiftungsurkunde scheint verloren gegangen. Eine vollständige Abschrift davon findet sich im Copialbuche des Klosters fol 78 und bildet die Grundlage obiger Ausführung. — 4. Ein Vidimus ist am gleichen Tage der Abtissin Else von Grumbach ausgestellt.

Die Abtissinnen bedienten sich eines ovalen Siegels c. 5 cm hoch und 3 breit. Es zeigt die Figur einer Abtissin mit dem Stabe in der Rechten und dem Regelbuche in der Linken; begleitet ist die Figur zu beiden Seiten von einer heraldischen Lilie. Bei Abtissin Els von Grumbach (Urk. 1402 Dec. 4.) befindet sich unterhalb der Figur das Grumbach'sche Wappen.

1235 s. d. beklagte sich die Abtissin Lukardis bei Bischof Hermann, „das Land um das Kloster her wäre hart, dürr, ungeschlachtet, unfruchtbar und hätte kein Holz; sie wünsche das Kloster auf eine gelegener Stätte zu transferieren und bezeichne als solche das Dorf Ezelenhusen, welches ein lustiger Platz und wegen des vorbeifliessenden Wassers⁵ und der anstossenden Gehölze“ zu einem Kloster bequem und nutz wäre; sie stünde bereits auch mit Siboto von Ezelnhusen in Kaufunterhandlung und bitte, der Bischof möge den Kauf sowohl als die Translation bewilligen.“

Der Bischof hiess das Project gut und darauf hin resignierte Siboto auf das Dorf Ezelnhusen, das er von Henneberg zu Asterlehen trug; Graf Boppo von Henneberg eignete es alsdann im Einvernehmen mit seiner Gemahlin Jutta und seinen Söhnen Heinrich und Hermann dem Bischofe als dem eigentlichen Lehnsherrn am 25. Juli 1235 zu Gunsten des Klosters. Im Sept. desselben Jahres erfolgte die bischöfliche Genehmigung zur Verlegung „ob situm loci nimis durum in locum Ezelnhusen.“

1235 Sept. 25. bot Abtissin Lukardis vor dem Bischof Hermann wegen einer Hofreite und einiger Besitzungen, sowie wegen der Capelle im Kirchhofe des genannten Ortes dem Siboto von Ezelnhusen und dem Pfarrer Otto von Rimpf als Ersatz eine andere Hofreite an, Namens Weingartleben, und einen Acker, die Bertholdeshube, sowie die Ulrichshube nahe beim Dorfe Ezelnhusen, welches allmählich diesen Namen zu verlieren und jenen des Klosters zu führen begann.

Nach Sigeboto's Ableben gab es zwischen dem Kloster und Hermann Wolvold,⁷ dem Schwiegervater des Sigeboto, einige Misshelligkeiten ob der Rechte und Güter und besonders wegen der Capelle; sie wurden 1242 s. d. dahin ausgeglichen, dass Hermann Wolvold für sich, für sein Dichterlein, Siboto's Sohn, und für Sigeboto's Witwe auf alle Rechte u. s. w. Verzicht leistete, der Convent aber jeden Anspruch auf erlittenen Schaden fallen liess und versprach, des Siboto Jahrtag halten und dessen Sohne auf Jacobi künftig 3 fl reichen zu wollen.

An Vergabungen lassen sich folgende aufzählen:

1235 Juli 16. Graf Boppo von Henneberg vergabt gewisse Güter zu Ezelnhausen an das Kloster.

1236 s. d. Dompropst Otto, Domdechant Arnold und das ganze Domcapitel zu Würzburg bekennen, dass auf Bitten des Ritters Hermann Wolvold und des Siboto von Ezelnhausen 1 Malter Waizen und 1 Eimer Wein jährlichen Zinses, so das Domstift von den Genannten zu erhalten hat, fortan die Frauen von Maidbronn geniessen sollen, indem Wolvold und Siboto besagten Zins dem Domstifte inskünftig von ihren freien Gütern zu Zelligen leisten wollen.

1240 Dec. 19. Graf Friedrich von Castell schenkt all' seine Güter zu Stainheim (Stammheim), die er von Bamberg zu Lehen trägt, dem Kloster Maidbronn zu einem Jahrtag für weiland Hedwigis, seine Mutter, auch für ihre Eltern und für Frau Bertha von Henneberg und deren Ehegemahl (1250 s. d. erteilt Bischof Heinrich zu Bamberg dieser Schenkung seine

5. Die Pleihaha (Pleichach) d. i. Bleichwasser. — 6. Waldungen, welche gegen Osten den Hintergrund des Thales bildeten und zum Theile noch heute bilden. — 7. Die Wolvold waren eine reich begüterte ritterliche Familie; an sie erinnert noch der „Hof zu Herrn Heinrich Wolvold“ (Distr. II. Nr. 8) zu Würzburg.

Genehmigung; aus der betr. Urkunde geht hervor, dass obiges Lehengut jährlich $6\frac{1}{2}$ Malter Waizen gütete und dass Graf Friedrich dem Bischofe als Ersatz ein Gut zu Schernau, das jährlich 10 Malter Waizen gibt, freiwillig übertragen habe).

1243 Jan. 2. Ulrich, genannt Vrancho von Hoyloch, verehrt seine Güter, die er zu Maidbronn für 4 fl S besessen hat, dem Kloster unter der Bedingung, dass dessen Inwohnerinnen seiner, seiner Hausfrau und seiner Voreltern im besten gedenken sollen.

1249 Oct. 31. Theodorich von Ezelnhausen und seine eheliche Wirtin Mechtildis bestimmen für den Fall ihres Todes der Abtissin Borksindis zu Maidbronn 8 Morgen Weinberg und 6 Aecker im Dorfe Ezelnhausen.

1252 April 7. Kraft, Bürger zu Würzburg, und seine eheliche Hausfrau Gisela schenken all' ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem Kloster Maidbronn, sich jedoch die Nutzniessung davon auf Lebenszeit vorbehaltend; Abtissin Burksindis hat sie ihnen zu verabfolgen; 1 fl Wachszins soll wie bisher dem Kloster gegeben werden.

1253 Juli 1. Berthold, Chorherr zu St. Maria in Theuerstadt zu Bamberg, legiert 2 Morgen Weingarten zu Stockheim dem Kloster St. Marien in Maidbronn; den Wein soll die Abtissin von Michaelis bis Mariä Magdalenä aufbehalten und dann dem Convent austheilen.

1254 März 18. Iring, erwählter Bischof zu Würzburg, überträgt den Frauen des Klosters Maidbronn $2\frac{1}{2}$ Huben in der Markung Ezelnhausen, die von Heinrich Stumphlein erworben und von den Grafen von Henneberg freigegeben worden waren.

1259 Juni 7. Die Grafen Heinrich und Hermann von Castell übergeben ihre eigenen Güter zu Schernau im Werte von 2 fl S jährlich mit allen Rechten dem Kloster Maidbronn zu einem Jahrtag für ihren Vater, den Grafen Heinrich von Castell.

1258 Juni 7. Heinrich und Hermann, Grafen von Castell, schenken mit Bewilligung des Bischofs Iring zu Würzburg und ihres Oheims Albert, Propstes der Kirche zu St. Maria und St. Gangolph in der Theuerstadt zu Bamberg, die Capelle zu Stammheim mit all' ihren Zehnten, Zinsen, Gärten, Weinbergen, Wäldern, Weiden u. s. w. dem Kloster Maidbronn (1258 Aug. 1. wurde dieselbe durch Bischof Iring dem Kloster übertragen. 1266 Mai 27. schliessen Abtissin Jutta und Albero, Vorsteher der Pfarrkirche zu Herlheim, in streitigen Sachen wegen dieser Capelle ein Compromiss. 1347 Aug. 28. präsentiert Abtissin Elisabeth von Grumbach nach vorausgegangener Guttheissung von Seite des Bischofs Albrecht zu Würzburg d. d. 1347 Juli 14. für die Seelsorge zu Stammheim und Kolitzheim nach Ableben des R. Heinrich Heller den R. Marquard genannt Kempf von Amberg als Pfarrer, den Johann von Grumbach, Archidiacon zu Würzburg, instituiert).

1258 Oct. 29. Die Grafen Ludwig und Gerhard von Rieneck befreien einige Güter in Rimpf, die durch Ritter Otto von Espinvelt (Estenfeld) dem Kloster geeignet worden, von jeglichem Vogteirecht, wofür das Kloster den Grafen jährlich 1 sch. zahlen und beim Nothfall 2 Pferde in Rimpf einstellen lassen soll.

1259 Mai 13. Lupold und Theodorich Gebrüder von Hohenberg eignen der Kirche und den Frauen zu Ezelnhausen jenen Theil der Güter in Stammheim, welcher ihnen von Walther von Stammheim verkauft worden war. (1260 März 3. wird dieser Verkauf, nachdem verschiedene Streitigkeiten darüber entstanden, für beständig und kräftig befunden).

1263 Jan. 25. Eberhard von Halleberg (Hallburg), der geistlich werden will, verspricht mit Zustimmung der Grafen Heinrich und Hermann von Castell dem Kloster Maidbronn die Einkünfte eines Theiles seiner Güter

auf solange, bis seine Brüder innerhalb 4 Jahren dem Kloster 70 g dl. gegeben haben; nebstdem legiert er jährliche Einkünfte von 2 g dl. von dem Hause Hadtwigs und ihrer Söhne zu Volka(ch); 1 g dl. in Ostheim (Astheim) von Albrechts Haus und Weinbergen; 12 sch. dl. von einem Weingarten, den Huter, ein Schuster zu Obervolkach, besitzt; 8 sch. dl. in der Weise, dass Wernherus, Capellan von Halleberg, dieselben auf Lebenszeit genieße, dann sollen sie dem Kloster zufallen; ferner einen Weinberg bei Nordheim im Brunnenweg gelegen und den kleinen Zehnt zu Nordheim, welchen die Hallenberg sonsten vom Abte zu Schwarzach gehabt, seinem Kloster (1264 Juli 8. verkaufte Wernherus diese Gült nebst Weingarten für den Fall seines Todes dem Kloster Maidbronn, sich jährlich 1 g dl. Zins ausbedingend).

1264 Jan. 16. Bischof Iring zu Würzburg eignet 1 Hube und mehrere andere Güter, welche Walther, Otto's von Stammheim Sohn, dem Kloster Maidbronn geschenkt hat, auf Bitten des Klosters und gegen anderweitige Entschädigung dem Kloster.

1271 Jan. 16. Gisbrecht, Bürger zu Karlstadt, und seine Hauswirtin Cunegundis schenken dem Kloster Maidbronn etliche ihrer Güter zu Uzenheim (Eussenheim), die jährlich 4 Malter Haber und 2 Malter Waizen zinsen; item $3\frac{1}{4}$ Morgen Weingarten zu Kuderbauer unter dem Steinberg und der Stadt Karlstadt gelegen; dafür soll jährlich ein Jahrtag gehalten werden, bei welchem 2 Malter Waizen und 1 Eimer Wein, wie gebräuchlich, an die Klosterfrauen auszutheilen sind; die Töchter der Schenkgeber, „do sie etwa mittlere Zeit in gedacht Kloster aufgenommen wurden, sollen von denselben Einkünften der Nothdurft nach mit Kleidung versehen werden.“

1271 Anfangs Mai. Heinrich und Hermann, Gebrüder, Grafen von Castell, verleihen der Abtissin und den Frauen zu Maidbronn den Kirchsatz zu Herlheim. 1286 Sept. 21. ertheilt hiez zu Bischof Berthold zu Würzburg die Bestätigung, „angesehen das Kloster sunsten wenig Einkommens habe.“

1291 Jan. 28. stellten Abtissin Elisabeth und der Convent an Papst Nicolaus IV die Bitte um seine Confirmation. 1294 Oct. 26. erfolgte eine erneute Bestätigung durch Bischof Mangold. Kurze Zeit nachher kam es wegen dieses Kirchsatzes zu Streitigkeiten, welche 1301 Aug. 29. durch ein Compromiss ausgeglichen wurden. 1302 Mai 30. gab das Domecapitel seine Zustimmung zu Bischof Mangolds Bestätigung. 1315 Aug 26. bekundete Domdechant Goldstein von Riedern, dass der Kirchsatz der Abtissin und dem Convente des Klosters Maidbronn zustehe und diese daher nach erfolgter Resignation des Pfarrers Heinrich von Stahelberg jun. auf genannte Pfarrei einen Vicarius abordnen können. Am gleichen Tage befahl Archidiacon Albert von Willenau dem Dechant zu Gochsheim, Abtissin und Convent in den wirklichen Possess der Pfarrei Herlheim einzusetzen. 1347 Juni 12. erklärt Kraft von Baldolzheim, Pfarrer zu Herlheim, dass er Abtissin und Convent an ihren Rechten und sonderlich am Kirchsatz auf Kolitzheim und Stammheim nicht hindern solle und wolle. 1417 s. d. wird unter Abtissin Elisabeth (Els) vom Abte Heinrich zu Ebrach mit Sifrid Steinheimer, Pfarrer zu Herlheim, wegen der Pfarrgüter ein Uebereinkommen getroffen).

1279 Mai 16. Conrad genannt von Rimpf und seine Hausfrau Mergardis legieren den geistlichen Frauen in Maidbronn die Einkünfte von ihren Gütern zu Rimpf, die an Conrad Swab ausgegeben sind, und fügen ein Viertel ihres Weinberges am Ruckenstal hinzu (1301 Jan. 7. wurden einige Weinberge am Ruckenstal vom Kloster an Cunrad und Wortwin, Söhne des Conrad, genannt Sulleder, in Rimpf, übertrogen).

1281 s. d. Gertraud Fuchsin, etwan Gertraud Fuchsin nachgelassene Tochter, zeigt vor dem Archidiacon Albrecht von Lobdeburg an, dass ihre Mutter ihres Seelenheils willen an Abtissin und Convent zu Maidbronn einen

Weinberg vermacht und geschenkt habe, welches Vermächtnis sie, die Tochter, unverbrüchlich halten wolle.

1283 März 3. Eckhard, etwan Eckhards Truchsessen Sohn, bekennt, dass Wortwin von Rimpar und seine Frau Agnes mit Wissen ihrer Kinder all' ihre Güter zu Ezelnhausen dem Kloster Maidbronn schenken, weil man dort ihre Tochter Irmengardis aufgenommen habe; das Kloster aber müsse dem Pfarrer zu Rimpar davon jährlich 6 sch. dl. und 4 Fastnachtshühner zu ewigen Zeiten reichen und geben.

1290 Aug. 25. Bruder W(intherus), Abt zu Bronnbach, bekennt schuldig zu sein, der Abtissin und dem Convent zu Maidbronn wegen des Bürgers Erkenbold Roth zu Würzburg 200 g dl. zu erlegen; von dieser Summe sollen 50 g zu Bau und Handhabung des Klosters verwendet, von den übrigen 150 g ein jährliches Einkommen von 15 g gemacht und von diesem an jedem Marienstage 2 g zu einem ehrlichen Gottesdienste gelegt werden; 3 g sind für Butter im Advent und 4 g für Fastenspeise zu verausgaben; zum Seelenheil des Erkenbold Roth soll der Convent seinem Amt und Beruf desto fleissiger nachkommen, Messen, Seelmessen, Gebete und einen ewigen und andächtigen Jahrtag halten; bei Säumigkeit müsse das Geld dem Kloster Bronnbach gegeben oder eine Strafe von 10 g dl. erlegt werden (Nach einer Erklärung des Würzburger Officials vom 17. Mai 1296 war die Summe von 200 g dl. von Erkenbold Roth der Abtissin Gertraud und dem Convent zu Maidbronn dargeliehen worden und schenkte er sie in seinem Testamente dem Kloster in obgedachter Weise).

1295 März 9. Gerwicus (Kilholtz), Canonicus zu Stift Haug in Würzburg, schenkt den Klöstern Mariaburghausen und Maidbronn je die Hälfte Rente von einem Kramladen bei den Greden zu Würzburg, in dem kleine Messer verkauft werden; dafür soll sein Jahrtag begangen werden, wobei jede Nonne die 7 Busspsalmen andächtig zu beten hat; an den Quatempu erhalten sie zum Entgelt eine Meisa⁸ Salzische (Heringe).

1295 Juni 5. Adelheid genannt Kretzin zu Würzburg will Leonharda, ihre Enkelin, ins Kloster Maidbronn aufgenommen wissen; weil aber dasselbe nicht viele Personen unterhalten kann, gibt sie 3 Acker Weingarten am Berge die Leinleiten genannt, welche dem Domcapitel jährlich 5 sch. dl. zinsen; sie behält sich jedoch Frucht und Nutzung dieser 3 Acker auf Lebenszeit vor; den jährlichen Zins will sie selbst zahlen und 4 Malter Waizen jährlich dem Kloster geben; sie schenkt ferner 2 Acker Weingarten in der Heinachleiten, die ihr eigen sind, freiwillig für den Fall ihres Todes.

1302 Juli 4. Gottfried und Hermann die Hacken von Würzburg, Patrone — und ihr Bruder Herbord, Pfarrer der Kirche zu Rimpar und Canonikus zu Stift Haug, geben dem Kloster 8 Malter Getreide und 8 sch. dl. jährlicher Einkünfte zu einem Seelgeräth.

1327 Oct. 4. Hanns Rottenbauer von Rieden und seine Frau Fridran schenken dem Kloster zu einem Seelgeräth Aecker und Wiesen, Wun und Weid, Holz, Feld und Heid und besunder mit Namen das Steygerholz und das Fürholz bei der Heymburg genannt und alle Aecker, so dabei gelegen.

1328 Juli 21. Ritter Aplo, genannt Fuchs, von Gerolzhofen stiftet mit Zustimmung seiner Söhne Apel und Heinrich für seine verstorbene Frau ein Seelgeräth in das Kloster Maidbronn mit 10 g dl. Einkünften von 5 Morgen Weinberg am Steinbache, $4\frac{1}{2}$ Morgen desgl. am Blösenberg und 1 Morgen desgl., Hurrensunlin genannt, ebenfalls am Steinbache (1497 Jan. 22. wird 1 Morgen Weingarten am Spitelberg, genannt am Hurenson, durch Abtissin

8. Meisa altd. = Tragreff; hier wohl = Tracht, Gang.

Margaretha dem Spital zu den 14 hh. Nothhelferu zu Würzburg um den jährlichen Zins von 1 g dl. geeignet).

1338 Dec. 2. Conrad Flurheim von Brunn vermacht zu seinem und seiner Hausfrau Seelenheil dem Kloster Maidbronn 2 Morgen Weingarten am Glessberg, Würzburger Markung, gelegen und soll dafür mit Vigilien und Seelmessen ein Jahrtag für die Genannten gehalten und 10 sch. als Almosen ausgetheilt werden.

1363 Nov. 8. Grethe, Witwe des Ritters Eberhard von Grumbach, legiert unserm Kloster 3 Morgen Weingarten in einem Stücke am Marsberg in der Markung Randersacker und 2 Morgen desgl. am Spielberg in derselben Markung.

1368 Mai 22. Schwester Elisabeth, Abtissin, und der Convent zu Maidbronn bekunden: Ritter Johann von Grumbach und die Edelknechte Eberhard und Wilhelm, die Söhne seines Bruders Heurich sel., vergaben dem Kloster 20 Malter Korn jährlicher und ewiger Gült Bergtheimer Dorfmasses, welche die Gebrüder Hermann, Fritz und Ulrich Tortzbach genannt zu Bergtheim von ihrem Hofgute Namens Weiersgut zu reichen haben; ausgenommen sind 14 sch. dl., 3 Metzen Waizen und 3 Metzen Haber jährlicher Gült, die sie auf dem Weiersgut zu Vogtrecht haben. Dafür soll das Kloster für Frau Grethe, der sel. Mutter des Johann von Grumbach, und all' ihre Altvordern und Nachkommen jährlich auf Scholastica einen Jahrtag halten und für Heinrich von Grumbach und seine eheliche Wirtin Grethe auf St. Burkardustag eine Vigilie und Seelmesse begehen. Abtissin und Convent bekennen ferner, dass sie von Berthold von Grumbach sel., dem Ahnherrn des genannten Johann, 6 g dl. Gült haben und dafür jährlich am Freitag nach unsers Herrn Auffahrtstag Bertholds Jahrzeit feiern müssen; desgl. 8¹/₂ Malter Korngült zu Bergtheim und zu (Unter-)Pleichfeld von Eberhard von Grumbach sel., dem Vater Johanns von Grumbach, wofür sie dessen Jahrzeit an St. Peter und Pauls Abend abhalten; würde eine Jahrzeit übergangen, sollen die Reichenisse dafür dem Johann von Grumbach, sowie dessen Bruderssöhnen Eberhard und Wilhelm verfallen (1528 Juli 5. begann Wilhelm von Grumbach, Amtmann zu Dettelbach, wegen 15 Malter Korngült, welche seine Voreltern auf den Hof zu Bergtheim, „das Weihergut und sunst der Nürnberger Hof genannt“ gelegt hätten, mit dem Kloster zu streiten).

1372 Dec. 1. Heinz von Haffusperg, Edelknecht, vergab „das Holz, das gelegen ist an dem Holz genannt Staigerholz und an den Grumbacher Weg stösst“, den geistlichen Frauen in Maidbronn, auf dass sie seiner und seiner Erben im Gebete gedenken sollen.

1373 Dec. 16. Hanns Rottenbauer gibt einen $\frac{1}{2}$ Theil des Steygerholzes — einen andern $\frac{1}{2}$ Theil hat sein Bruder Kunz Rottenbauer gegeben — seines Seelenheils willen dem Kloster Maidbronn.

1519 Mai 16. Bischof Conrad zu Würzburg legiert zur Hebung des Klosters Maidbronn, „das in Abfall und Unwesen sich befindet“, 100 fl. rh.

Auch durch Käufe mehrte das Kloster seinen Besitz.

1258 Oct. 4. erkauft es von Ritter Hartmod genannt von Werne 22 Aecker bei (Burg)-Grumbach.

1259 s. d. Abtissin und Convent zu Maidbronn kaufen von Conrad Huffen dessen Hof zu Rimpar um angemessenen Preis und überlassen ihm den Hof wieder gegen einen jährlichen Zins von 1 g dl., wird er säumig, so fällt der Hof sofort dem Kloster heim; ebenso der Weinberg im Ebenkren, wenn Conrad Huff ihn nachlässig baut.

1259 s. d. Bekundung obigen Kaufs durch Schwester Vel, Abtissin zu Maidbronn.

1260 Aug. 17. erwerben Abtissin Jutta und ihr Convent von Berthold von Sternberg, Scholaster und Archidiacon zu Würzburg, dessen Güter, bestehend in Aeckern, Wiesen und Huben, zu Maidbronn.

1261 Mai 3. Abtissin Jutta zum Paradeis in Heidingsfeld verkauft mit Wissen und Willen ihres Convents an Abtissin Jutta und den Convent zu Maidbronn all' ihre Güter zu Geldersheim um 42 g dl. mit der Bedingung, dass von diesen Gütern jährlich 102 $\frac{1}{2}$ Malter Korn an das Kloster Paradeis zu verabfolgen sind (1280 Juli 20. stellt Kloster Paradeis eine weitere Urkunde betreffs dieser Güter aus und bekennen darin die Frauen, dass sie dem Kloster Maidbronn auch 1 Malter Käse jährlich zu Geldersheim verkauft haben).

1267 April 28. Ritter Herbord Hack zu Würzburg kündigt seine dem Kloster Maidbronn verkauften Güter ab, wie es Recht und Gebrauch ist.

1278 Nov. 28. Dietrich von Hohenberg, Hofmarschall des Bischofs Berthold zu Würzburg, verkauft 3 $\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg am Berge ober Stammheim, welche er vom Stifte zu Lehen hat, um 11 g dl. an das Kloster und macht 1 Hube im Dorfe Stammheim, welche Dittmar besitzt, dafür zu Lehen und empfängt sie wieder als solches. Der Bischof eignet die 3 $\frac{1}{2}$ Morgen dem Kloster.

1299 Jan. 2. Philipp und seine Schwester Elisabeth sowie seine Söhne Heinrich und Albrecht, alle zu Geldersheim, verkaufen an das Kloster 12 Malter Korn jährlicher Gült auf ihren Gütern um 36 g dl.; die 12 Malter sind in den Klosterhof zu Geldersheim abzuliefern.

1300 März 7. Der Convent zu Maidbronn gibt 10 Acker Weinberg an dem Faulenberg, Würzburger Markung, die er von Rudeger von Kungeshoven um 50 g dl. erkauft hat, demselben gegen einen jährlichen Zins von 5 g dl. wieder aus.

1306 Juni 30. Priorin und Convent der Frauen zu St. Maria Magdalena in Würzburg bekennen, dass Abtissin und Convent zu Maidbronn sie für gewisse, von ihnen erkaufte Güter bezahlt haben.

1392 Mai 1. Hanns Roth und seine Ehefrau Els verkaufen dem Kloster 15 sch. dl. jährlicher Gült von 2 Morgen Weinberg am Steinbach in der Mark zu Heidingsfeld um 24 g dl.; die 15 sch. dl. soll die Conventsschwester Jungfrau Catharina Zoblin für ihre Lebenszeit geniessen.

1393 Dec. 21. Hanns Tittel, Fischer und Bürger zu Würzburg, und Ness, seine eheliche Wirtin, verkaufen dem Kloster, besonders zu Nutz der Catharina Zoblin, Sangfrauen zu Maidbronn, für deren Lebenszeit, 1 g dl. jährlicher Gült von 2 Morgen Weinberg am Rosshaupt zu Würzburg um 29 g dl.

1415 Dec. 21. Hermann Nielaus verkauft dem Kloster 2 Martinshühner ewigen Zinses von einer Hofstatt in der Fitzen⁹ zu Rimpar um 2 fl. rh.

1517 Dec. 4. Hanns Wecklein und seine Hausfrau Margaretha, wohnhaft zu Krautheim, verkaufen an P. Peter Königsdörfer, Propst und Verwalter des Klosters Maidbronn, einen Weinberg am Steinberg zu Stammheim nebst dem Lehen darauf um 9 fl. fr.

Güter und Lehengefälle hat das Kloster nach den Urkunden und dem Urbarium¹⁰ an folgenden Orten.¹¹

Bergrheinfeld Pfd. 1299 Jan. 25.

Bergtheim Pfd. 1368 Mai 22., 1528 Juli 5.

Brünn Kd. 1359 Febr. 24.

Buchbrunn Pfd.

9. Jetzt: Fitzengasse. — 10. M. S. f. 383 im hist. Verein. — 11. Sie liegen bis auf eines sämtlich in Unterfranken.

- Bullenheim Pfd. 1299 Dec. 21. 1319 Nov. 9.
 Burggrumbach Pfd. 1258 Oct. 4.
 Ellwigshofen (Ellwingshofen W. Mittelfranken. 1267 Febr. 18. entscheidet
 M. Peter, Scholaster im Stift Haug, zwischen dem Kloster Maidbronn
 und Leupold von Rottenberg (Rothenburg) wegen der Güter zu Ellwigs-
 hofen, dass die Frauen von Maidbronn diese Güter geruhig besitzen,
 niessen und brauchen mögen).
 Erbshausen Kd.
 Estenfeld Pfd. 1423 März 27.
 Euerbach Pfd.
 Ezelnhäusen s. Maidbronn.
 Eussenheim Pfd. 1271 Jan. 16.
 Geldersheim Pfd. 1261 Mai 3. s. d. 1280 Juli 20. 1290 Juli 26.
 1291 April 7. 1299 Jan. 2. 1306 Nov. 23., 30. 1307 Mai 19. 1310
 Juni 16. 1326 Aug. 25. 1336 Sept. 25. 1342 s. d. 1404 Aug. 10.¹²
 1535 Febr. 22.
 Heidingsfeld St. 1371 Juni 12. 1392 Mai 1.
 Helpersdorf (Hilpersdorf) eine Wüstung in der Cent Geldersheim. 1478
 Jan. 29.
 Herlheim Pfd. 1271 Mai. 1286 Sept. 21. 1289 Aug. 16. 1291 Jan.
 28. 1294 Oct. 26. 1301 Aug. 29. 1302 Mai 30. 1315 Aug. 26.
 1347 Juni 12. 1402 Dec. 4. 1413 Mai 22. 1417 s. d. 1520
 Mai 21. 1521 April 5. 1524 Mai 24.
 Hirschfeld Pfd.
 Karlstadt St. 1271 Jan. 16.
 Kleinlangheim Mkt.
 Kolitzheim Pfd. 1347 Juni 12. Juli 14. Aug. 28.
 Kützberg Pfd.
 Lindach Kd.
 Maidbronn Kd. 1235 Juli 16. Aug. 1. Sept. s. d., Sept. 25. 1236 s. d.
 1243 Jan. 2. 1249 Oct. 31. 1254 März 18. 1260 Aug. 17. 1283
 März 3. 1302 Juli 4. 1338 April 16. 1439 Sept. 1492 Jan. 27.
 1514 Dec. 20. 1515 Jan. 23., Juli 19. 1518 Mai 2. 1521 s. d.
 1524 Aug. 16., Nov. 11. 1526 Juni 11. 1529 April 30. 1530
 Mai 30. 1535 Febr. 22.
 Nordheim Pfd. 1263 Jan. 25. 1264 Juli 8.
 Oberwern Kd.
 Ostheim (Astheim) Pfd. 1263 Jan. 25. 1264 Juli 8.
 Randersacker Mkt. 1363 Nov. 8.
 Retzstadt Pfd. 1312 Nov. 12.
 Rimpfard Pfd. 1258 Oct. 29. 1259 s. d. 1279 Mai 16. 1283 März 3.
 1299 Dec. 21. 1301 Jan. 7. 1302 Febr. 16., Juli 4. 1415 Dec. 21.
 Schernau Pfd. 1258 Juni 7.
 Schraudenbach Kd.
 Sennfeld Pfd.
 Sommerach Pfd. 1303 Juni 24.
 Spiesheim Ober- und Unter- Kd.
 Stammheim¹³ Pfd. 1240 Dec. 19. 1250 s. d. 1258 Juni 7., Aug. 1.

12. Diese Urkunde enthält die „Kundschaft aller Gerechtigkeiten, welche die Abtissin von Maidbronn zu Geldersheim hat.“ — 13. Hier besass das Kloster auch den sogenannten Münchhof; der damit Belehnte gab als jährliche Gült 10 Malter Korn und 7 Malter Haber Gerolzhöfer Masses. Ebenso wurde er mit dem Wehr, „das etwa 50 Morgen gross ist“, belehnt, das 5 Pfd. dl. jährlich gültete. Auch den Zehntwein des Klosters, „der zu Stammheim anfällt“, hatte er „getreulich und ohne Schaden des Klosters auf seiner Kelter auszuwinden.“ (Auctarium III 618. 619.)

1259 Mai 13. 1260 März 3., Oct. 18. 1264 Jan. 16. 1266 Mai 27.
1276 April 23. 1278 Nov. 28. 1291 Jan. 4. 1292 Jan. 24. 1293
Sept. 16. 1301 Aug. 29. 1347 Juni 12., Juli 14., Aug. 28. 1391
Mai 27. 1394 Aug. 20. 1450 Sept. 8. 1462 Oct. 3. 1517 Dec. 4.

Stockheim (welches, ist nicht zu ersehen) 1253 Juli 1.

Unterdürrbach Pfd. 1285 Dec. 10.

Unterpleichfeld Pfd.

Unterwern (Niederwern) Pfd.

Volkach St. 1263 Jan. 25. 1264 Juli 8.

Würzburg St. 1252 April 7. 1267 April 28. 1290 Aug. 25. 1292 Juni 2.

1295 März 9., Juni 5. 1296 Mai 17. 1297 Jan. 23. 1300 März 7.

1302 Juli 4. 1306 Juni 30. 1328 Juli 21. 1338 Dec. 2. 1393

Dec. 21. 1418 Nov. 11. 1497 Jan. 22.

Hier besass das Kloster ausserdem noch den Hof Grossmaidbronn und Kleinmaidbronn oder Friedberg (Dist. II 39 und 41—43) und den „Kleinkellerhof unten hinter dem Predigerkloster gelegen.“¹⁴

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Die Stände Brabants erwarteten, von den kaiserlichen Truppen angegriffen zu werden, und bereiteten sich zur Abwehr vor. Leider kamen sie untereinander in Streit, und, von den Grossmächten im Stiche gelassen oder vielmehr irreführt, vermochten ihre wenigen, unerfahrenen Wehrkräfte nicht Stand zu halten gegenüber der kaiserlichen Kriegsmacht. Im Dec. 1790 hatte General Bender mit seinen 40.000 Soldaten die Belgier geschlagen und unter das Scepter Leopolds II, Bruders und Nachfolgers Josephs II, zurückgebracht.

Beim Herannahen der Oesterreicher war man in S. Bernard nicht ohne Angst und Sorge, weil ihr Abt Benedict Neefs, der inzwischen am 7. Nov. in Brüssel gestorben war, sich immer als eifriger Patriot hervorgethan und sein Nachfolger ihm darin treu zur Seite gestanden hatte.“

Wir glauben hier einschalten zu müssen, was das Todtenbuch von S. Bernard über Abt Benedict Neefs berichtet.

Anno a quo visitavit nos oriens ex alto 1790 die 7. Novembris, Bruxellis in Refugio nostro, circa horam 6^{am} Vespertinam, morientium Sacramentis devotissime susceptis, sicut umbra, quae declinat, ablatus, obiit nobis amantissimus et desideratissimus in Christo Pater Rms. ac Ampl. Dominus D. Benedictus Neefs, Abbatiae S. Bernardi a/S. Ord. Cist. in dioecesi Antwerpensi Abbas XXXVI, actualis Statum Brabantiae deputatus etc. anno aetatis suae 50, professionis 29, sacerdotii 25, abbatialis dignitatis 10. At ecce! defunctus adhuc loquitur, et non recedet memoria ejus; digne enim in memoriam vertitur hominum, qui in pago Contich honestis parentibus, religione pariter ac pietate conspicuis natus, ab incunabulis sortitus est animam bonam, et avitae religionis principiis virtutumque Christianarum praeceptis sic imbutus, ut a primordio specialiter a Deo Benedictus videretur.

Vix puer a cunis et a materno lacte recesserat, quin Pallas se comitem jungeret; Mechliniae latinitatis principiis erudiendus traditur; stupendos illic solertiae fructus edidit; palma ludebat et praemiis, inter coetaneos primus, nemini secundus. Quanta eruditionis in municipio Gelae dedit specimina! inter septuaginta famosae dialecticae alumnos famosus vicit Achilles, et praemia prima tulit. Deinde celeberrima petit Lovaniensium Licea, rebus naturalibus operam navaturus, in paedagogio Porcensi ingenii sagacitate, mentis subtilitate, in enodandis sophismatibus dexteritate, professorum oculos in se rapit: Ast, omnia, quae

14. Auctarium III, 617.

in mundo sunt, vana videns, firmiter ex animo mundum cum loliis et pompis spernere decernit, et ad D. Bernardi fugit ovile. Religionis ibi tutum inventurus asylum. Nec fallit coeli gratia, nec ipse tardescit, mox nempe ad abbatiam nostram animum adiecit, non amplius mundo, sed Deo victurus. Huic se totum devovit, Deumque sibi triplici religionum votorum vinculo connexit.

Magnos tunc incepit ponere gressus; mirum enim, quantum omni virtutum genere ab eo tempore fuerit cumulatus. Contyronibus erat exemplo, provecioris aetatis religiosus erat stimulo, senibus et Superioribus ipsis erat admirationi. Verum ne lucerna illa ardens et lucens, charitatis erga Deum et proximum igne ardens, et lucens doctrinae radiis, sub modio lateret, lectorum cathedris admovetur. In S. Theologiae oceanum cum descendisset, amplumque sibi campum apertum videret, ut praeclara ingenii sui specimina demonstraret, eo semper incubuit, ut suis confratribus sanae doctrinae pabula ministraret, idque magna cum laude; quippe qui memoria felicissimus, iudicio maturissimus, in sacra Scriptura, patribus et scholasticis foret versatissimus, tractando obscura clare, ardua solide, copiosa succincte, profunda subtiliter. Pro meritis, majore dignus honore, ad altiora vocatur, noverat enim Ampl. D. Norbertus Bruyndonckx (cuius grato cum dolore recordamur, quotquot illum novimus) virum hunc prudentia singulari, diligentia summa, aliisque tam gratiae quam naturae dotibus ornatum, et ad bonorum temporalium regimen summo opere aptum; quapropter cum abbatiae nostrae constituit provisorem. Quam dextro et utiliter bonorum temporalium curam gesserit, testis est nostra domus, cui nota Benedicti solertia, nescio enim an sufficientes emerito gratias possit referre pro indefesso zelo, quo gravia non est aversatus; pro singulari prudentia, qua rebus quibuscumque optime providit; pro vigilantia incredibili, qua nihil a se desiderari est passus; verbo, quod Norbertus ab ipso expectavit, Benedictus abunde perfectit, perfecte complevit, complete consummavit. Virum illum, nobis tam utilem, tam candidum, tam amabilem, adamantinis quasi vinculis adstrinxissemus nobis, utpote bonis redditibusque nostris sollicitissime prospicientem: nisi illum merita, quibus omnibus praececellit, ad majora destinassent; et sane mitra pedoque dignissimus, post mortem praesulis Norberti, abbatialibus decoratur insigniis.

Anno igitur 1781 huic honori (et oneri potius dicam turbulentis hisce temporibus) humeros subiecit, Atlantis adinstar molem undecumque gravem sine lassitudine laturus: sed quo illustrior, eo incedit humilior, et quo cum vocat superioritatis ratio, eo dignitatis sarcina ad se in imo considerandum magis magisque impellit; plus amari desiderans quam timeri; factus forma gregis ex animo, comi suaviae afflatu cunctorum pectora demulsit, siquidem in regimine pacificus, et in opere humillimus. Quid nunc de ejus grata omnibus mansuetudine, beneficentia nunquam exhausta, ac de constantia haecenus inaudita in medium proferam? tanta, ingenue fateor, erat affabilitate praesul honoratissimus, ut praesentium animos arctissimo sibi vinculo devinciret, neminem arcens colloquio: tanta ardebat boni publici promovendi aviditate, ut ingens, quod cura et sagacitate auxerat aerarium penitus, ut sic loquar, exhauriret religionis Romano-catholicae patriaeque salutis promovendae accensus desiderio: tanta, tanta inquam, excelebat in aliorum exemplar animi fideique constantia, ut nullis deterreri minis, nullis a suscepto proposito blandimentis advocari potuerit, gravi intonans voce: et si omnes regi obediant, ut discedat unusquisque a servitute legis patrum suorum et consentiat mandatis ejus, ego et filii mei obediemus legi patrum nostrorum: verum enim vero, cum nihil sub sole solidum, et aeque pede Libitina pulsat magnatum palatia, ac pauperum tuguria; lucernam illam ardentem (dum ejus lumine maxime opus erat) eheu! extingui vidimus; ereptus nobis superior optimus, praesul vigilantissimus, abbas dignissimus! occubuit patriae pater, religionis defensor, charae libertatis propugnator. Cecidit, cecidit corona capitis nostri! cecidit, qui salvum faciebat populum! at quoniam et circumdatus fuit infirmitate, si forte cum judicialis sententia premar; cum supplicatio fidei christianae commendat, ut misereatur eum omnipotens Deus, cui proprium est misereri semper et parcere et suffragiis vestrisque adjutus, eo potius stola immortalitatis induatur; qua, preces vestras, et sacrificia enixe flagitamus ut aeterna quantocius.

R. I. P.

Fügen wir dem noch einige Notizen bei: Natus in Contich 19. Jan. 1741, Prof. 11. Jul. 1762, Sacerd. 21. Dec. 1765, electus in abb. 18. Sept. 1780, nominatus a Joseph II 24. Dec. 1780, Litteras patentes accepit 10. Feb. 1781, installatur 30. April 1781, benedictus 1. Maji per Robertum de Bayay abb. Villariensem, assist. Petro Van den Gerre abb. Petri Pots et Nicol. Jos. Maras abb. de Grimberghen, eligitur deputatus statum 22. Nov. 1788, ob. 7. Nov. 1790.

Die Wahl des Nachfolgers von Abt Benedict erlitt keine Verzögerung. Am 7. Nov. schon fand sie statt, und gewählt wurde der bisherige Prior, P. Raphael Seghers. „Votantibus enim erat cor unum et anima una, nec in diversos conspiciebant, sed in unum quasi omnium vertebantur oculi R. admodum D. Raph. Seghers, quem pro eruditione S. Theologiae lectorem admirati fuerant scolares, et jam nunc praë pietate ac regulari observantia Priorem venerabantur Conventuales. Neque Altipotentes Belgici oculos suos

averterunt ab eo, quem nempe conventus elegerat illum continuo nominarunt abbatem . . . nec mora, nominatum illico installavit Archimandrita Villariensis ita ut quasi de tribulationum igne consumpti cinere Phoenicis continuo novus consurrexerit, unde et mensis unius spatio super defunctum lacrymas fudimus Benedictum et plorantium lacrymas inauguratus tersit Raphael.“

Aus Furcht vor den einrückenden Oesterreichern hatten also die Conventualen mit Ausnahme von 3 oder 4 die Abtei verlassen; als sie aber merkten, dass die neue Regierung bemüht war, dem Lande Ruhe zu gewähren, kehrten alle bald wieder zurück. Abt Raphael erhielt seine Patentbriefe, die er aber in Wien mit 4000 Gld. bezahlen konnte, am 30. März 1791, und alles kam allmählich in Ordnung. Wenn aber auch Kaiser Leopold II bemüht war, das Land zu beruhigen, so hielten doch die Statthalterin Maria Christina und ihr Gemahl sich ferne; und ins Geheim liess man eine gewisse Strenge gegen die Anführer des Aufstandes walten. Das ganze Jahr hindurch zogen sogenannte Freischützencompagnien von einem Dorfe oder einer Ortschaft zur andern, indem sie in den Häusern und Abteien nach den Waffen forschten, mit denen sie hinansgejagt worden waren, und obschon sie nichts vorfanden als altes Kriegszeug, so giengen sie doch nie mit leeren Händen fort: „unusquisque enim eorum, quod capere poterat, capiebat, sicque tollentes, quod suum non erat, re aliena gravati revertebantur.“

Ruhig blieb es in Belgien bis am 6. Nov. 1792, da die Schlacht bei Jemapes den Armeen der französischen Republik Thür und Thor öffnete. Die schönklingenden Verheissungen von „Liberté, Egalité, Fraternité“, womit die Franzosen in Belgien eingedrungen waren, hatten ihnen anfangs zwar viele Gemüthler, besonders in den Städten zugewendet; allein die Greuelthaten, die sie im eigenen Lande verübten, liessen alsbald erkennen, was man von diesen Brüdern zu erwarten habe. Den Blindesten wurden die Augen geöffnet durch die Raubsucht und die wiederholten Metzeleien, deren sich die republicanischen Commissäre schuldig machten.

Solche drangen eines Tages auch in S. Bernard ein und begannen ihre Arbeit mit der Aufnahme eines Inventars des Mobiliars und der Güter (2. Inventar). Es blieb aber dabei, weil am 18. März 1793 die kaiserlichen Truppen unter dem Prinzen Sachsen-Coburg die Schlacht von Neerwinden gegen Dumouriez gewannen und der französischen Tyrannei vorläufig ein Ende machten. Jetzt wurden die Oesterreicher als Erlöser betrachtet und im Triumphzuge empfangen; alle früheren Uneinigkeiten waren vergessen: Bischöfe, Aebte, die Stände von Brabant, das Volk, alle wetteiferten, um dem Kaiser Franz II, der inzwischen seinem verstorbenen Vater Leopold auf dem Throne gefolgt war, Hilfe zu leisten gegen den allgemeinen Feind von Kirche und Staat. Freiwillige Beiträge wurden „in den Ständen“ vorgeschlagen (14. Dec.). Die Abtei S. Bernard zeichnete 50.000 Gulden unverzinslich, solange der Krieg dauern sollte, und im Januar 1794 versprach Abt Raphael innerhalb Jahresfrist weitere 3000 fl. als „Don gratuit“; Villers 25.000 fl. Um ihren versprochenen Vorschuss leisten zu können, war die Abtei S. Bernard ermächtigt, ein Darlehen von 50.000 fl. aufzunehmen; weil aber die Franzosen bald wieder in's Land zogen und blieben, gieng Capital und Zinsen verloren. Nach vielen Kämpfen wurden Oesterreich und seine Bundesgenossen in der Schlacht von Fleurus am 26. Juni 1794 durch die republicanische Armee unter Jourdan besiegt, und damit war auch über Belgiens Zukunft für längere Zeit entschieden. Die Sieger wussten, dass Bischöfe, Abteien und Klöster zu ihrer Bekämpfung mitgeholfen und dem Kaiser Geldbeiträge geleistet hatten und kehrten deshalb nun ihre Wuth in erster Linie gegen die Geistlichkeit und speciell gegen die Abteien.

Ein Collectivschreiben der Bischöfe von Rheims, Laon, Boulogne, Chalons, Nantes, Le Mans, Pamiers und Rennes, worin die Abtei S. Bernard um Unterstützung und gütige Aufnahme der emigrierenden französischen Geistlichen gebeten wurde, beantwortete Abt Raphael, indem er den Bischöfen 700 Gulden (eine gleiche Summe den Trappisten von Valsainte) schickte und seine Abtei den Emigranten zur Verfügung stellte. Ihrem Gesuche hatten die Bischöfe eine Abschrift der draconischen Verfolgungsdecrete beigefügt.

Haufenweise flüchtete die französische Geistlichkeit über Belgien nach Holland und Westfalen; an einem Tage trafen zuweilen bis gegen dreissig Emigranten in S. Bernard ein, erhielten Tisch und Obdach und je nach Bedürfnis einen Reisepfennig. Längere Zeit beherbergte damals das Kloster 8 Mitbrüder aus der Abtei Clairmarais, wo zur Zeit Josephs II die Cleriker von S. Bernard ein Asyl gefunden hatten, wie oben gesagt wurde. Die Ordensbrüder von Clairmarais wurden am 29. Aug. 1791 aus ihrem Kloster verjagt; von den 23 Mitgliedern retteten sich einige nach Spanien, andere nach Deutschland; 8 blieben in S. Bernard, wo man sich glücklich achtete, die früher genossene Gastfreundschaft vergelten zu können und den Verbannten die Leiden nach Kräften zu versüssen. Diese 8 französischen Mitbrüder hiessen: Anselm Fauconnier, Prior; Felix Pley; André Libersart; Claude Chevalier; Honoré Mitenne; Martin de Rieque; Omer Caron; Benoît Lorgniez. Von diesen starb am 3. März 1794 in „Refugio S. Bernardi Antverpiae“ D. Claude Chevalier, von dem es im Necrolog heisst: „Veri monachi praeclara et indubitata praebuit specimina, a chori enim officio tam nocturno quam diurno nunquam sese absentavit, sed horam ejus iugiter praevenit, ut ante orationem praepararet animam suam. Zelo ergo fervens, pietate, humilitate, mansuetudine, modestia ceterisque ornatus virtutibus omnium sibi conciliavit animos . . . Fatali aurugine correptus, summa animi resignatione, susceptis s. Ecclesiae sacramentis diem clausit extremum anno aetatis 61, prof. 39, sacerdotii 35.“

Beim ersten Einrücken der Franzosen in Belgien waren die französischen Mitbrüder nach den der Abtei S. Bernard incorporierten Pfarreien in Holland geschickt worden, nachher aber kehrten sie in's Kloster wieder zurück. Als die rohen Horden indessen zum zweiten Male in Belgien einstürmten, war nicht allein für diese Emigranten zu fürchten, sondern auch für ihre Gastgeber. Wurden jene entdeckt, so wurden sie in der Regel zur Guillotine geführt, diesen aber gieng es manchmal nicht besser, immer aber wurden deren Güter in Beschlag genommen. Deshalb wurden beim Herannahen der wüthenden Feinde schleunigst alle Wertsachen, Documente, Bücher, Möbel und Alles, was nur transportierbar war, auf Schiffe verladen, welche zur Abfahrt bereitlagen.

Anfangs wollte der Abt den ganzen Convent mit sich auf die Flucht nehmen; vor seiner Abreise besann er sich jedoch anders und stellte den versammelten Conventualen vor, es sei vielleicht besser, dass einige zur Aufsicht zurückblieben; doch wollte er keinen dazu zwingen, jeder durfte mit ihm gehen oder im Kloster bleiben. Vierzehn, meist jüngere Mitbrüder, entschlossen sich, das Aeusserste abzuwarten und blieben in S. Bernard; die übrigen, 18 an der Zahl, sowie auch die Provisoren von Antwerpen und Zoersel und die französischen Mitbrüder fuhren am Tage nach Peter und Paul 1794 auf 4 oder 5 Schiffen die Schelde abwärts, über den Biesbosch, die Waal hinauf, Nimwegen zu. In der Nähe dieser Stadt mietheten sie sich zwei leerstehende Villen, Müschenberg und Schooner Lucht, und richteten da, so gut es eben gieng, ihren neuen Convent ein. Lange dauerte es aber nicht, bis die französischen Truppen auch in Holland eindrangen, um die Alliierten zu bekämpfen. Abt, Prior und vier andere fuhren daher am 20. Jan. 1795 weiter über Campen, Groningen, Meppel, Assen, Oldenburg, Bremen, bis Vegesak,

3—4 Std. nordwestlich von letzterer Stadt. In Vegesak bezahlten sie vom 10. März bis 16. Mai 169 Gulden für Hausmiethe an Fred. Steinbrug.

In Nymwegen, wo der Frauenconvent von Zwuyvig ebenfalls ein Asyl gesucht hatte, blieben bei diesem der Beichtvater Nivardus Fagot und der Receptor Robert Van Stevens. Von Campen aus waren die Mitbrüder Raphael Anthoine, Bernard de Lausnay, Cornelius Heestermans, Leo Van Dingene, Emmanuel Crabeels und der Novize Ferdinand Van Welhuyzen per Schiff am 30. Oct. von den anderen geschieden, um heimzukehren. Ihr Weg gieng über Amsterdam, Haarlem, Leyden, Haag, Delft, Rotterdam, Dordrecht, Willemstad, Oudenbosch, Hoeven, Meersel, wo sie ungehindert eine Armee von 15.000 Franzosen passierten und über Loenhout, Zoersel, Antwerpen am 12. Nov. 1794 in S. Bernard ankamen.

Vier andere Conventsmitglieder, Norbert, Pius, Patricius, Seraphinus, waren mit 3 ihrer Schiffe von Campen aus über den Zuydersee nach Horn gefahren, wahrscheinlich um auch den Rückweg anzutreten. Doch an letzterem Ort kamen sie schlecht weg. Die Stadt- und Hafenbehörden legten zufolge einer falschen Interpretation eines Entscheides des Volksrepräsentanten Laurent vom 23. Juli 1794 Beschlagnahme auf das kleine Geschwader (Febr. 1795). Der Entscheid enthielt unter Anderem, dass unter Todesstrafe den Emigranten der Eintritt ins Land untersagt sei, dass deren Güter von der Stunde an der Republik gehörten; dass jeder, der vom Vorhandensein dieser Güter Kenntnis habe, gehalten sei, dieselben innerhalb 14 Tage anzugeben. Unter Emigranten, so wurde weiter erklärt, seien nicht allein eingewanderte Franzosen, sondern alle „Individus“ zu verstehen, „qui dévoués à la tyrannie n'ont quitté leurs foyers que pour se joindre aux ennemis de la république et qui méritent comme les émigrés toute la rigueur des lois révolutionnaires.“

Nachdem mehr als ein Monat seit der Beschlagnahme vorübergegangen war, wurde auf Befehl der Hafenbehörde, angeblich dazu von Paris aus ermächtigt, die ganze Schiffsladung am 26. März 1795 im Magazin „zur Sonne“ aufgestapelt. Die vier Begleiter ersuchten und erhielten endlich am 1. April einen Freibrief für sich und ihre Güter, welcher von Pichegru, General der Nordarmee der Republik, und von den Volksrepräsentanten Richard und Alguier unterzeichnet war. Erst am 18. April, nachdem vom Notar Ten Dall und dem Advocaten Boucqueau im Haag ein schriftlicher Nachweis abgefasst und vorgelegt worden war, dass die Bittsteller in keinem Falle weder als Emigranten zu betrachten seien, noch als Personen, die sich den Feinden der Republicaner angeschlossen hatten, wurde der Sequester von den Gütern aufgehoben und diese wieder auf die Schiffe geladen. Ein- und Ausladen, Transport der Güter und Personen und andere Unkosten beliefen sich auf 11.689 Gulden. Aus dem Verzeichnis, welches beim Ausladen der in Horn aufgestapelten Güter gemacht wurde, sowie aus den Gesuchen und Rechnungen geht hervor, dass nicht allein S. Bernard, sondern auch das Frauenkloster Roozendoal und die Abteien Villers, Baudelos, Lobbes u. s. w. dorthin ihre Mobilien geflüchtet hatten. Die Schiffscapitäne Rotthiers, Cuyt, de Wachter, Leytens mussten für 1775 Tage Dienstzeit bezahlt werden.

Die Emigranten, Belgier wie Franzosen, wandten sich in jenen Tagen gern nach Deutschland überhaupt und nach Westfalen insbesondere. Wohl verdient war deshalb das Lob, welches Papst Pius VI in einem Schreiben an die Bischöfe der den Exilierten in Deutschland erwiesenen Charitas zollte. Dass hie und da in Klöstern und Pfarrhöfen aus oeconomischen Gründen oder anderen Rücksichten Pforte oder Gästehaus für die mitunter haufenweise herbeiströmenden Emigranten nicht immer weit offen standen, darf nicht wundern. Daneben gab es Beispiele von aussergewöhnlicher Selbstverleugnung

und Aufopferung von Seite der Einheimischen, um den Fremden Gastfreundschaft erweisen zu können. Von einem Beispiel berichtet die „Revue des questions historiques“ (Janv. 1898 p. 166—167) unter dem Titel: „Le Clergé français en Allemagne pendant la revolution“ par Victor Pierre.

„Il y avait à Marienborn* une communauté de Bernardines qui toute pauvre qu'elle fut, ne mit de mesure ni à son hospitalité ni à sa générosité. Elle ne se bornait pas à recevoir tous les passants que lui envoyait la Providence; elle envoyait au devant d'eux sur la route de France; elle les priait de s'arrêter à l'abbaye, les gardait de huit à quinze jours, et ne les laissait repartir que reposés et reconfortés. On n'y donnait pas seulement la nourriture et le logement, on y ajoutait en cas de besoin des vêtements. Trois mille hôtes passèrent ainsi sous ce toit hospitalier.“

L'abbé Baston, qui nous entretient de ces religieuses, ajoute les traits suivants, trop précis pour que nous ne les citions pas textuellement: Presque tous les Allemands d'un certain rang qui nous ont fait du bien le gâtaient en quelque sorte par l'assaisonnement. Les uns nous envoyaient à l'auberge et payaient; les autres nous donnaient à manger sur une table particulière, ou au bout de la leur; ils buvaient du vin et ne nous en offraient pas . . . A Marienborn, au contraire, la délicatesse qu'on met à nous obliger relève le mérite de la bonne oeuvre. Nos fugitifs mangeaient à la table de l'abbaye et de la communauté, ils y occupaient les premiers places. Si le nombre des convives était trop considérable, c'étaient les religieuses qui se levaient et formaient une petite table. On servait aux hôtes ce qu'il y avait de meilleur; le vin n'était que pour eux. On les réforçait, on craignait que, par discrétion, ils ne se livrassent pas à leur appétit. En quelque nombre et à quelque heure qu'ils arrivassent, on les recevait. J'en ai vu six venir à la fois, lorsqu'on était déjà couché; on fit relever les domestiques pour leur apprêter à souper; les chambres étaient toujours préparées. Les malheureux voyageurs s'adressaient = ils à d'autres communautés, qui ne voulaient pas ou ne pouvaient pas le soulager, ou les faisait conduire à l'abbaye de Marienborn, qui se rejouissait de ce que ses secours s'étaient souvenues, qu'elle ne refusait personne. (On voit qu'à Marienborn la charité n'excluait pas le malice) Ceux des nôtres qui demeurent habituellement dans la maison y ont pris un ton de „chez eux“, dont l'observation s'étonne, mais qui prouve combien nos religieuses sont excellentes, puisqu'elles ne s'en plaignent pas, quoiqu'elles s'en aperçaient.“

Die in S. Bernard zurückgebliebenen waren unterdessen vielen Plackereien ausgesetzt gewesen. Fast täglich wurden für den Unterhalt der Truppen, wie es hiess, Erpressungen an Geld und Mundvorrat gemacht. Dass Commissäre und Soldaten hohen und niederen Ranges die Gastfreiheit der Mönche ausbenteten und unter dem Namen des Kriegsrechtes und der Kriegslasten auch ihren eigenen Sack füllten und nach Frankreich schleppten, braucht kaum bemerkt zu werden. Aber dies alles war noch nichts im Vergleich mit dem wirklich exorbitanten Anthelle, der von S. Bernard als Beitrag an die Brandschatzungssumme von 80 Millionen Livres gefordert wurde, welche der Volksrepräsentant Laurent den belgischen Departements auflegte. Auf Stadt und Bezirk Antwerpen kamen 10 Mill. Francs, und die Abtei S. Bernard hatte davon 1,200.000 Frs. zu bezahlen. Ausserdem sollte sie ihre Quota in Brüssel, Lier und anderen Städten, wo sie Eigenthum besass, auch noch bezahlen; Brüssel verlangte 70.000 Fr., Lier 18.000, Bouchout 1678 u. s. w., so dass im Ganzen etwa anderthalb Mill. Francs von ihr gefordert wurden. Die beiden Provisoren von Antwerpen und Zoersel, die insgeheim nach S. Bernard zur Berathung gekommen waren, richteten sich nach dem Grundsatz: „qui nimum petit, nihil petit,“ und beschlossen, nichts zu bezahlen und abzuwarten, was da kommen werde; die daheimgebliebenen Mitbrüder sollten den Regierungscommissären gegenüber antworten, dass sie, die jüngeren Mitglieder, von dem Geldbestande und der Zahlungsfähigkeit ihres Klosters keine Kenntnis haben und die Provisoren längst fort seien, die Anschluss geben könnten.

Die Steuerzahlung gieng in Antwerpen überhaupt langsam vor sich, so

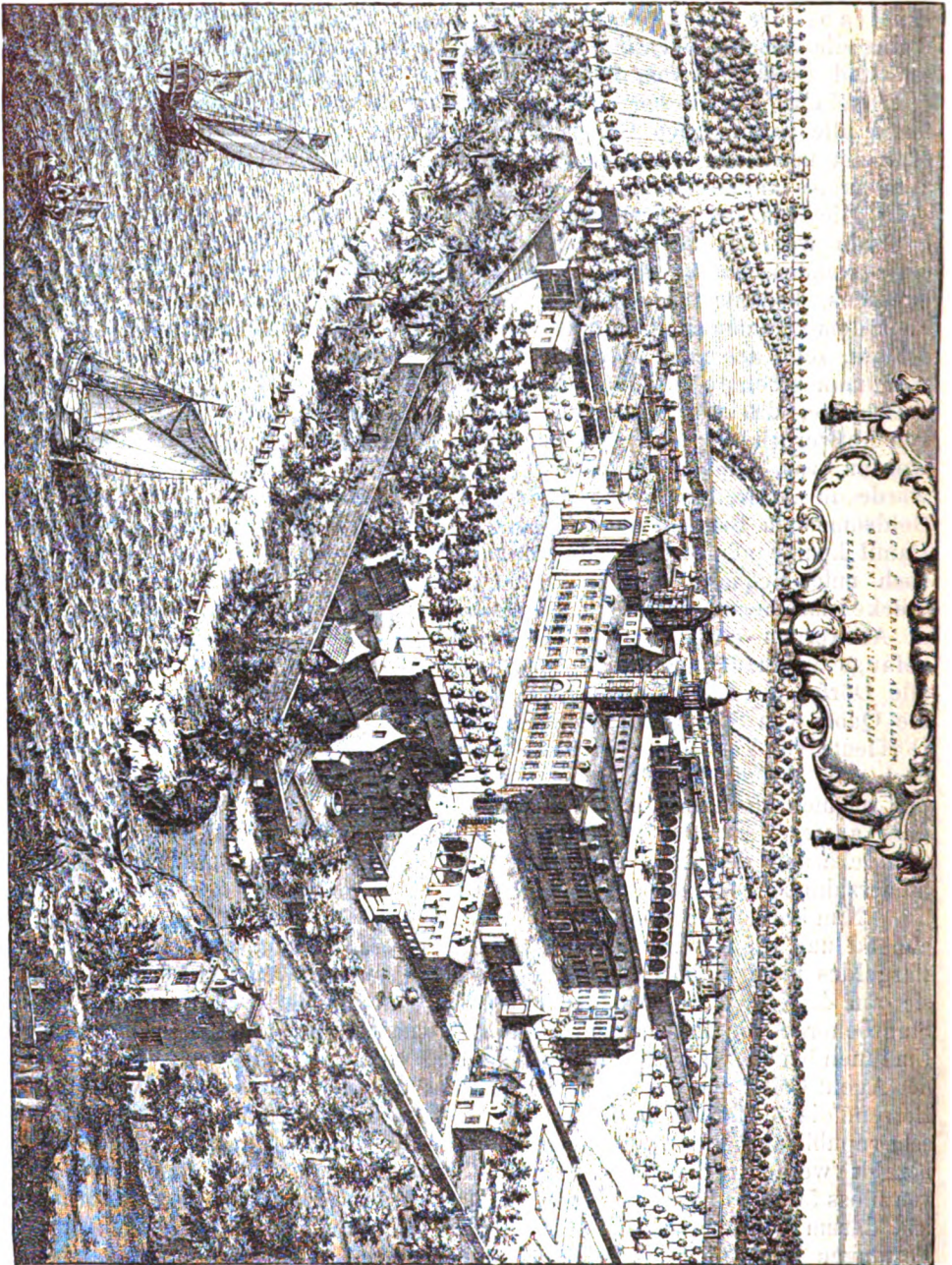
* In Coesfeld ? i. Westfalen, aufgehoben 1803. (Lexicon deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser. Von Otto Freiherr Grote. I. Thl. 8. 280. Osterwieck a. Harz 1881. Zickfeldt.)

dass bald Gewaltmassregeln ergriffen wurden. Dreissig Personen aus den besten und reichsten Familien der Stadt wurden auf einmal verhaftet und als Geisseln per Schiff nach Frankreich gebracht. Unter ihnen befanden sich mehrere Geistliche der Stadt, sowie der Provisor von S. Bernard, Anton Milliau, der im „Refugio Antwerpiensi“ arretiert worden war. Auf der Fahrt die Schelde aufwärts hielt eines Nachmittags das Schiff bei S. Bernard an, und es wurde vom Befehlshaber den Gefangenen gestattet, dortselbst zu übernachten. Um diesen eine, vielleicht letzte gute Nacht zu bereiten, wurden ihnen alle vorhandenen Betten zur Verfügung gestellt, und nach einer guten Mahlzeit und unter den besten Segenswünschen wurde am anderen Tage die Weiterreise angetreten.

Die von der französischen Republik in Antwerpen aufgestellte Stadtbehörde war mit der Zahlungsverweigerung von S. Bernard natürlich nicht einverstanden, sandte daher zwei Mitglieder des Stadtrathes, Dr. Mathé und Janssens, begleitet von einem Commandanten mit Militär dorthin. Dr. Mathé hielt dem versammelten Convente eine längere Rede, welche er mit der Drohung schloss, zehn aus ihrer Mitte als Geisseln zu verhaften. An Drohungen aber war man schon so gewöhnt, dass ihm darauf Malachias Rosa scherzhaft antwortete, das könne er nur einmal thun. Weil nämlich in die Provisorate von Antwerpen, Coolhem und Zoersel je ein Provisor zur Aufsicht hingeschickt worden war, blieben nur mehr 11 Conventualen im Stifte übrig. Inzwischen wurde in Antwerpen vorgeschlagen, man könne statt der vorgeschriebenen Geldsumme in Bargeld auch Silberzeug in entsprechendem Betrage einliefern. Damit konnte nun S. Bernard auch nicht dienen, weil das Silberzeug in Holland noch unter Sequester lag; aus allen Hauswinkeln wurden jedoch noch einige Stücke zusammengesucht, die insgesamt kaum 100 Gulden Wert hatten und in Antwerpen eingeliefert. Die Brandschatzung von 10 Millionen, welche anfangs auf Stadt und Bezirk Antwerpen gelegt war, wurde nachher auch auf alle Dörfer des Departements der „beiden Nethen“ ausgedehnt, und so wurde die Quota von S. Bernard nochmals um eine hübsche Summe erhöht. Um die Dorfleute vor Verfolgung zu bewahren, beschlossen die Provisoren, wegen der dort sich befindlichen Güter den das Kloster treffenden Theil zu bezahlen. Sie reichten deshalb ein Gesuch bei der Regierung ein, worin sie bezeugten, dass ausser dem Provisor Milliau kein anderer mit der Güterverwaltung und Geldgebarung der Abtei bekannt, und folglich er allein im Stande sei, die Steuerzahlung zu leisten. So gelang es, den Provisor wieder frei zu bringen.

Nun sollten sie aber zahlen, aber wie? Für die Zukunft nur Schlimmes ahnend und die Beschlagnahme ihrer Güter voraussehend, wollten sie sich ihres Bargeldes nicht entblößen, deshalb reichten sie ein zweites Gesuch ein, worauf sie am 4. Nov. 1794 von der Republik, den Ständen von Brabant und der Stadtbehörde von Antwerpen ermächtigt wurden, ihre Landgüter zu verkaufen. Um ihnen bei diesem Verkaufe „behilflich“ zu sein, wurden ihnen zwei Commissäre, der Agent Collet und der Goldschmied Boochs, sammt Militär zugesandt. Diesen Herren, die 3 Monate in S. Bernard blieben, und von denen die meisten sich echt republicanisch betrugten, mussten ausser Kost und Reisegeld täglich 24 Livres bezahlt werden. Ende des Jahres 1794 hatte der Güterverkauf die Summe von bloss 500.000 Frs., also kaum ein Drittel der verlangten Quota abgeworfen, und darum wurden wiederholt Mitglieder des Conventes als Geisseln nach den Festungen Frankreichs, wie Lille, Valenciennes, Avesnes abgeführt, so dass schliesslich im Kloster nur 2 Conventualen, Dominicus Boeyen und Vincentius de Clercq, mehr übrig blieben. Die zuletzt abgeführten Geisseln waren jedoch noch nicht über den Grenzen, als Robespierre unter der Guillotine endete, worauf sofort am 10. Febr. 1795 alle verhafteten Geisseln in Freiheit gesetzt wurden. Mit welcher Freude die Mitbrüder in S. Bernard aufgenommen

wurden, lässt sich denken. Es schien nun, dass die französische Regierung mit mehr Mässigung vorgehen wollte, denn am 21. März 1795 erliess sie eine



1. Ecclesia. 2. Schola. 3. Bibliotheca. 4. Refectorium. 5. Conventus Religiosorum. 6. Abbatia. 7. Hospitium. 8. Hortus Abbatialis.
9. Infirmitorium. 10. Hortus maior. 11. Porta prima. 12. Pistrina cum Braxatorio. 13. Scabula et Officinae fabricarum. 14. Villa. 15. Domus
- lavatoria. 16. Vivaria.

allgemeine Begnadigung, so dass alle Emigranten wieder ins Land zurückkehren durften und sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.

B. Actenstücke die Aufhebung des Klosters betreffend.

(Fortsetzung.)

Darauf erschien das Decret über Tilgung der Sonderbunds-Schuldenlast.

Wir Präsident und Grosser Rath des Ct. Luzern, nach angehörtem Berichte des Regierungsrathes und demjenigen der von uns mit dem näheren Untersuche beauftragten Commission

haben

1. In Erwägung, dass dem Canton Luzern durch sein starres Festhalten am Sonderbunde und die in Folge dessen durch die Hohe Tagsatzung angeordnete Vollziehung ihres daherigen Auflösungsbeschlusses eine Schuldenlast von wenigstens 5 Millionen Franken erwachsen ist;

2. In Erwägung, dass die gewöhnlichen Staatseinkünfte und das Staatsvermögen hiezu theils nicht hinreichend, theils auch nicht verwendet werden können, ohne dass die gewöhnlichen Verwaltungszweige zu leiden hätten, überhin der Ernst der Zeit und die Zustände Europas, welche ihre Rückwirkung auch auf unser Vaterland äussern werden, erfordern, auch für künftige ausserordentliche Opfer Bedacht zu nehmen;

3. In Erwägung, dass in Folge dessen zu ausserordentlichen Massregeln geschritten werden muss;

4. In Erwägung, dass es vorzüglich zwei Wege gibt, jene ungeheure Schuldenlast zu tilgen, der eine, indem einzelne Klöster, welche ohnehin nicht mehr nützlich zu wirken geeignet sind, aufgehoben, und andre geistliche Corporationen zu verhältnismässigen Beiträgen gehalten werden; der andere, wenn, neben ausserordentlicher Besteuerung geistlicher Corporationen und Einziehung grösserer Beiträge von den Schuldigen zur Deckung des Mangelnden sofort eine angemessene Steuer erhoben wird;

5. In Erwägung, dass es wünschbar ist, dass das Volk selbst Gelegenheit erhalte, denjenigen Weg zu wählen, den es als den geeigneteren erachtet;

6. In Erwägung, dass dieses dadurch erzielt werden kann, wenn die Aufhebung einzelner Klöster dem Veto des Volkes unterstellt wird;

7. In Erwägung, dass aus den in besondern Decreten angegebenen Gründen die Aufhebung der Klöster St. Urban und Rathhausen als angemessen erscheint;

8. In Erwägung, dass wenn das Kloster St. Urban nicht aufgehoben und das Kloster Rathhausen nicht mit Eschenbach verschmolzen wird, die dem Canton zufallende durch Steuern zu deckende Schuldenlast wenigstens um 1,500.000 Fr. höher zu stehen kommen wird;

9. In Erwägung, dass nach dem Entstehungsgrunde der ausserordentlichen Staatsschuld das Mangelnde von den Gemeinden nach dem Polizeisteuer-Gesetze einzufordern ist;

10. In Erwägung, dass bezüglich der Zeit des Bezuges dieser Gemeindebeiträge Rücksicht darauf zu nehmen ist, einestheils, dass der steuerpflichtige Bürger auf einmal nicht allzusehr in Anspruch genommen werde, andernteils die Eidgenossenschaft einen Nachlass an den Occupationskosten, je nach der Gestaltung der Ordnung der Dinge im Canton Luzern, gestatten dürfte, welcher den Gemeinden dann zu Gut kommen soll;

11. In Erwägung, dass durch Aufstellung einer eigenen Tilgungscasse und Liquidationscommission der Stand der Schuld, wie viel und wie lange noch die Gemeindebeiträge zu entrichten sind, um eine vollständige Tilgung der Schuld herbeiführen, am leichtesten erschen werden kann;

Und mit Rücksicht auf die uns vorgelegten Vermögenssetats der betreffenden Corporationen

beschlossen und beschliessen:

A. Für den ersten der obbezeichneten Fälle sei Folgendes festgesetzt:

I. Die Klöster St. Urban und Rathhausen sind aufgehoben; das Nähere bestimmen zwei unter gestrigem Datum erlassene besondere Decrete.

II. Nachbenannte geistliche Corporationen haben an den Staat folgende Beiträge in Baarschaft oder Wertschriften zu entrichten

a. die l. Stift Beromünster	Fr. 40.000
b. „ „ Collegiatstift zu St. Leodegar im Hof	„ 10.000
c. das ehrw. Frauenkloster zu Eschenbach	„ 70.000
d. „ „ „ im Bruch zu Luzern	„ 20.000

III. Ueber die der Sonderbundsfrage wegen entstandene Schuld soll eine eigene Liquidationscommission

IV. Sämmtliches Guthaben der im Canton bestehenden geistlichen Corporationen und Klöster wird von heute an unter Staatsadministration gestellt, und deren Liegenschaften sollen, so weit thunlich, veräussert werden.

B. Für den Fall, nämlich wenn die Aufhebung der Klöster St. Urban und Rathhausen nicht genehmigt wird, sei Folgendes verordnet:

I. Von denjenigen Schuldigen

II. Nachbenannte geistliche Corporationen haben an den Staat folgende Beiträge in Baarschaft oder Wertschriften zu entrichten:

a. die l. Stift Beromünster	Fr. 400.000.—
b. die l. Coll.-St. St. Leodegar im Hof	„ 10.000.—
c. das ehrw. Klost. Eschenbach	„ 70.000.—
d. „ „ „ Rathhausen	„ 30.000.—
e. „ „ „ im Bruch	„ 20.000.—
f. „ „ „ St. Urban	„ 1.500.000.—

III. Sämmtliches Guthaben der im Canton bestehenden geistl. Corporationen und Klöster wird von heute an unter Staatsadministration gestellt, und deren Liegenschaften sollen, so weit thunlich, veräussert werden.

IV. Die politischen Gemeinden des Cantons haben an die restanzlichen Schulden in fünf gleichmässigen Terminen, jeweilen auf den 1. Oktober vor der Hand 2½ Million (per ausserordentliche Steuern) abzuliefern *

Also gegeben, Luzern, den 13. April 1848.

Namens des Grossen Rathes

Der Präsident: Schuhmacher-Utenberg.

Die Secretäre: L. Pl. Meyer. Ed. Schnider.

Decret über Aufhebung des Klosters St. Urban.

Nach angehörtem Berichte des Regierungsrathes und der von uns niedergesetzten Commission

Haben

In Betrachtung, dass das Kloster St. Urban mit einem grossen Vermögen, umschlossen von den reformierten Cantonstheilen der Cantone Bern und Aargau, einen besonders günstigen Einfluss auf die Umgegend nicht ausüben kann, auch nur einen sehr beschränkten Theil der Seelsorge besitzt, in den neusten Zeiten weder durch ordnungsgemässe Zurückgezogenheit von den öffentlichen Welthändeln, noch durch die Gelübde der Armuth und der Entbehrung dem katholischen Volke vorangeleuchtet hat, deswegen auch zur Beförderung der höchsten Zwecke der Gesellschaft nicht mehr geeignet erscheint,

* V. u. VI. werden hier, als zur Geschichte des Klosters nicht gehörend, übergangen.

und so früher oder später und dann in einem für die Conventualen vielleicht höchst gefährlichen Zeitpunkte aufgehoben werden dürfte, ohne dass, wie gegenwärtig, für deren Unterhalt gehörig gesorgt und gleichzeitig die Vortheile des Klostervermögens zur Rettung des Cantons Luzern verwendet werden können;

In Betrachtung, dass durch die Aufhebung des Klosters St. Urban, von dessen Vermögen, auf ca. 3 Millionen Fr. berechnet, nach Abzug desjenigen, was zur Unterhaltung der jetzt noch lebenden Conventualen und für Unterhaltung der Seelsorge und Bestreitung anderer auf den Gütern des Klosters haftenden Verpflichtungen nothwendig ist, für die Erleichterung der allgemeinen Landesnoth sofort eine Summe von ungefähr 2.400.000 Fr. und nach Ableben der gegenwärtigen Conventualen eine fernere Summe von circa 600.000 Fr. flüssig gemacht werden dürfte;

In Erwägung, dass unbestreitbar dem Staate das Recht zusteht, Corporationen, welche nicht mehr geeignet sind, dem Zwecke ihrer Stiftung nachzukommen, oder die vielmehr gemeinschädlich wirken, aufzuheben;

beschlossen und beschliessen

1. Das Kloster St. Urban ist aufgehoben und sein Vermögen wird zu Staatszwecken, vorab zur Tilgung der durch den Sonderbundskrieg entstandenen Kosten verwendet.

2. Die jetzt lebenden Ordensglieder haben bis spätestens am 1. Herbstmonat 1848 die Räumlichkeiten des Klosters zu verlassen.

3. Dieselben erhalten aus dem Vermögen des Klosters, nebst angemessener Ausstattung an Lingen, Bettzeug und Mobilien, eine lebenslängliche jährliche Pension, und zwar

a. diejenigen Conventualen, welche erst seit 15 Jahren das Ordensgelübde ablegten, 1000 Fr., diejenigen, welche mehr als 15 Jahre Mitglieder des Ordens sind, 1200 Fr. in vierteljährlichen Zahlungen, welche durch das Staatszahlamt auszurichten sind,

b. Die Laienbrüder, welche erst seit 15 Jahren das Gelübde ablegten, 400 Fr., die übrigen 500 Fr.

c. Denjenigen Conventualen, welche sich später in seelsorglicher Hinsicht, oder im Lehramte, oder in andrer Stellung dem Staate nützlich zeigen, kann die Pension oder ihr Gehalt bis auf 1600 Fr. erhöht werden.

4. Die für den Gottesdienst vorhandenen Gebäulichkeiten sollen gehörig unterhalten und für die Seelsorge daselbst bestens gesorgt werden.

5. Gegenwärtiges Decret ist dem Veto des Volkes anheimzustellen und dem Regierungsrathe zur Bekanntmachung mitzutheilen.

Gegeben, Luzern, den 13. April 1848.

Der Präsident: Schuhmacher-Uttenberg.

Namens des Grossen Rathes die Secretäre desselben

L. Pl. Meyer und Eduard Schnider.

Verordnung des Regierung-Rathes.

Wir Schultheiss und Regierung-Rath . . . in Vollziehung des vom Grossen Rathe in seiner Sitzung vom 13. d. erlassenen Decretes über Aufhebung des Klosters St. Urban . . .

verordnen:

1. Vorstehendes Decret soll ins Cantonsblatt aufgenommen werden . . .

2. Im Falle Vetogemeinden gegen obiges Decret abgehalten werden wollen, so sind selbe von den betreffenden Gemeinderäthen auf Sonntag, den 4. Brachmonat, nächstkünftig anzusetzen und die stimmfähigen Bürger der Gemeinde nach üblicher Vorschrift auf besagten Tag zur Vetogemeinde einzuberufen.

3. Im Uebrigen gelten hiezu die Bestimmungen des Gesetzes.
Gegeben, Luzern, den 15. April 1848.

Der Schultheiss J. Kopp.
Namens des Regierungsrathes
Der Staatsschreiber J. Nager.

Staatsadministrations-Anzeige.

Luzern, den 19. April 1848.

Schultheiss und Regierungsrath des Cts. Luzern
an Prior und Convent des lobw. Gotteshauses St. Urban.
Tit.

In Folge der Berathung, wie die durch den Sonderbund auf den Ct. Luzern gehäuften ungeheuren Schuldenlast getilgt werden könnte, hat der Hohe Grosse Rath in seiner Sitzung vom 14. dies neben andern auch eine ausserordentliche Besteuerung der im Canton bestehenden geistlichen Corporationen und Klöster nöthig erachtet und in Verbindung mit dieser dann auch für zweckmässig gefunden zu beschliessen: sämmtliches Guthaben der im Canton bestehenden geistlichen Corporationen und Klöster sei vom Tage seines Beschlusses (14. April) an unter Staatsadministration gestellt und deren Liegenschaften sollen, soweit thunlich, veräussert werden.

Durch diese Bestimmung findet sich auch das Kloster St. Urban mit seinem liegenden und fahrenden Vermögen betroffen.

Von dem h. Grossen Rath mit der nähern Vollziehung seines Beschlusses beauftragt, sind wir demnach im Falle, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass vor der Hand der Status quo der Vermögensverhältnisse Ihres Klosters möglichst strenge beizubehalten und die verschiedenen Vermögenstheile in ihrem dermaligen Bestande unverändert zu lassen sind, und dass dann namentlich keine Veränderungen oder Verabwandlungen an Kapitals-Vermögen vorgenommen werden dürfen.

Wie die beschlossene Staatsadministration eingeführt werden soll, bleibt künftigen Beschlüssen des Regierungsrathes vorbehalten.

Bis dahin bleiben Ihre Verwaltungsbehörden mit der Vermögensbesorgung Ihres Klosters wie bisher betraut, wobei jedoch dieselben sich strenge an die mit Gegenwärtigem gegebenen Vorschriften halten werden, ansonst wir Sie für jedes Zuwiderhandeln persönlich verantwortlich machen müssten.

Wir glauben zum Voraus auf pünktliche Befolgung unserer Weisung zählen zu sollen und versichern Sie in dieser Erwartung.

Der Schultheiss J. Kopp
Namens des Regierungsrathes.
Der Staatsschreiber J. Nager.

Einführung der Staatsadministration. Auszug aus dem Verhandlungs-Protocolle des Regierungsrathes des Cantons Luzern vom 10. Mai 1848.

Auf den Bericht des Finanz-Departements, dass die Commission zur Liquidation der Sonderbunds-Schuld in näherer Vollziehung der hierseitigen Erkenntniss vom 22. April abhin in ihrer heutigen Sitzung zwei Abordnungen beschlossen hat, bestehend:

- a. Aus den Herrn Gloggner-Bourgoin, Grossrath Schwegler und Grossrath Muri — nach St. Urban und
- b. Aus den Herrn Grossrathen Jost Anton Kopp und Anton Vouwy — nach Herdern,

um daselbst die nöthigen einleitenden Vorkehrungen der Rechte des Staates auf die Vermögenstheile des Klosters St. Urban im Sinne des Grossraths-Decretes vom 14. April l. J. zu treffen —

Hat der Regierungsrath
erkannt:

1. Der Verfügung der Commission zur Liquidation der Sonderbundsschuld sei hierorts die Genehmigung ertheilt, und es seien demnach die betreffenden Abordnungen ermächtigt, zur Wahrung der Rechte des Staates im Sinne des oben angeführten Grossraths-Decretes die gutschheinenden administrativen Anordnungen zu treffen, um sich von dem Vermögensbestande des Klosters St. Urban in dort und auf Herdern eine genaue Kenntniss zu verschaffen.

2. Die bisherigen Administrationen zu St. Urban und zu Herdern sind angewiesen, die genannten Abgeordneten in dieser Eigenschaft anzuerkennen und denselben mit den wünschbaren Aufschlüssen in ihren Arbeiten behilflich an die Hand zu gehen, sowie auch von denselben allfällige Vorschriften bezüglich fortzusetzender Verwaltung anzunehmen.

3. Das Finanz Departement in Verbindung mit der Liquidations-Commission ist angewiesen, für gleichmässige Verfügungen rücksichtlich der übrigen Stifte und Klöster von sich aus weitere Vorsorge zu treffen.

4. Gegenwärtige Erkenntniss ist dem Finanz-Departement zu seinen und der zwei Abordnungen Händen zum Ausweis und Verhalt mittelst Protokollauszug zuzustellen.

(L. S.)

Für getreuen Auszug
Der Staatsschreiber J. Nager.

Unser zweites Bittschreiben an den Grossen Rath.

St. Urban, den 15. Juni 1848.

Tit.

In banger Erwartung, dass die officiële Anzeige der Aufhebung des hiesigen Gotteshauses uns nächstens werde gemacht werden, wagen wir es nochmals, mit einer ehrerbietigen Bitte vor unserer obersten Landesbehörde zu erscheinen. Unser Gewissen gibt uns das tröstliche Zeugniss, dass St. Urban niemals etwas gethan oder unternommen habe zum Nachtheile der Landesbehörden oder des Volkes, gegenheils, dass es sich immer bestrebt habe, nach Kräften zum Wohle und Heile des Vaterlandes mitzuwirken. Dieses auf Wahrheit gegründete Zeugniss berechtigt und ermuntert uns nochmals zu der ehrfurchtsvollen Bitte, Hochdieselben, in dero Händen unser Loos liegt, möchten doch einer unschuldigen geistlichen Corporation nicht den letzten Todesstoss geben, vielmehr möchten Sie unsere freie moralische Existenz zu sichern geruhen. Wir erkennen wohl die finanzielle Noth des Cantons Luzern. Um aber gerade hierin unsre Unterwürfigkeit gegen unsre Hohe Landesregierung und unsre Liebe zu dem Ct. Luzern zu beweisen, würden wir, falls Hochdieselben die Fortexistenz des hiesigen Gotteshauses auszusprechen die Gnade hätten, an den apostolischen Stuhl uns wenden und von demselben die Erlaubniss uns erbitten, alle unsere Besitzungen dem Staate abtreten zu dürfen, bis auf einen zu unserer Existenz nöthigen Theil derselben, vorab die Klostergebäulichkeiten innert den Ringmauern, ein bequemes gelegener Hof, ein Waldboden von circa 100 Klafter jährlicher Ertragenheit und dazu noch die Summe von 600.000 Franken zinstragenden Capitalfond, wogegen dann der Staat auch die auf dem Kloster lastenden auswärtigen Lasten übernehmen würde. Durch diese gnädige Zusage würde der Staat gewiss mehr gewinnen, als durch die förmliche Aufhebung des Gotteshauses, indem voraussichtlich die Gebäulichkeiten des Klosters, wenigstens nach ihrem Werthe, niemals könnten verkauft werden; uns aber würde damit der unschätzbare Vortheil gegeben, beisammen als Religiösen unseren hl. Gelübden und Verpflichtungen nachzuleben; auch würden wir auf solche Weise für die Seelsorge der Umgebung, sowie

für jene der unserm Patronatrechte untergebenen Pfarrpfünden bestmöglich arbeiten und wirken können.

Wir bitten demnach den H. Grossen Rath, Hochderselbe möchte die angeführten Gründe und Anerbietungen zu würdigen geruhen und dem Gottes-
hause St. Urban seine siebenhundertjährige Existenz wahren und schützen.
Dadurch würden Hochsie gewiss auch einer grossen Anzahl des katholischen
Luzerner-Volkes gefälligst entgegenkommen und die Einigkeit und den Frieden
um so tiefer gründen. Wir leben in der zuversichtlichen Hoffnung, dass wir
bei Hochdenselben keine Fehlbitte eingelegt haben und Ihro Schutz und
Wohlvollen uns ehrerbietigst anempfehlend, geharren wir unter Versicherung
vollkommener Hochachtung und Unterwürfigkeit

unterthänigst gehorsame Diener

Prior und Capitel des Gotteshauses St. Urban

Namens derselben:

P. Conrad Effinger, Prior.

P. Leopold Nägeli, Secretarius.

Von allen anwesenden 19 Herren Capitularen (mit einziger Ausnahme des P. Ludwig Meyer) ward der obigen Zuschrift die Zustimmung ertheilt und P. Leopold als Secretarius dazu bestimmt, dieselbe dem Grossraths-Präsidenten persönlich zu überbringen, was auch den 16. Juni geschah.

Aus dem Luzernerischen Cantonsblatt Nr. 24.

Wir Schultheiss und Regierungsrath

Nach genommener Kenntniss von den eingelangten Verbalprozessen über die unter'm 4. Juni stattgefundene Ausübung des Veto's gegen die unter'm 13. April l. J. durch den Grossen Rath erlassenen Decrete über Aufhebung der Klöster St. Urban und Rathhausen und Verschmelzung des letztern mit Eschenbach, aus welchen sich ergibt, dass von der Gesamtzahl von 27.005 stimmfähigen Bürgern des Cantons in 88 vorschriftsgemäss abgehaltenen Gemeindeversammlungen gegen die a. Aufhebung des Klosters St. Urban 10.997 und b. gegen die Aufhebung des Klosters Rathhausen 10.922 Bürger sich aussprachen:

Haben

Da sich nicht die absolute Mehrheit* der stimmfähigen Bürger für die Verwerfung dieser Decrete erklärt hat; Mit Hinsicht auf die §§ 36—38 der Staatsverfassung . . .

Beschlossen und beschliessen:

1. Die vorerwähnten zwei Decrete vom 13. April treten mit dem Tage der Bekanntmachung, also den 18. Brachmonat, in Kraft.

Dieselben sind in die Gesetzessammlung aufzunehmen und öffentlich bekannt zu machen.

2. Die Staatskanzlei sei beauftragt, durch das Cantonsblatt das vollständige Verzeichniss über das Ergebniss der Abstimmungen . . . zu veröffentlichen.

3. Gegenwärtiger Beschluss soll durch das Cantonsblatt bekannt gemacht werden.

Luzern, den 14. Brachmonat 1848.

Der Schultheiss J. Kopp.

Namens des Regierungsrathes

der Staatsschreiber Jost Nager.

Auszug aus dem Verhandlungs-Protokoll des Grossen Rathes des Cantons Luzern am 16. Juni 1848.

* 11.000 stimmten Nein; 600 Ja; 10.000 enthielten sich der Stimmabgabe, zählten aber lt. Verfassung zu den Annehmenden. (Gerechtigkeit? !)

Nach vorgenommenem Berichte des Reg.-Rathes über die ihm zur Begutachtung überwiesenen zwei Bittschreiben

a. des Klosters St Urban vom 15. d., worin um die Fortexistenz dieses Klosters, unter Ueberlassung der dortigen Klostergebäulichkeiten, eines bequem gelegenen Hofes, eines Waldbodens von c. 100 Klafter jährlicher Ertragenheit und Anweisung eines zinstragenden Capitals von 600.000 Fr. an die gegenwärtigen Conventualen gebeten wird, wogegen der Staat mit dem übrigen Klostervermögen auch sämtliche Passiven und Verpflichtungen zu übernehmen hätte;

b. des Klosters Rathhausen vom 16. dies, worin ebenfalls unter Inanspruchnahme eines Theiles ihrer Besitzungen nebst den Klostergebäulichkeiten um Erhaltung dieses Gotteshauses nachgesucht wird;

Hat der Grosse Rath

In Betracht, dass gegenwärtig nach erfolgter Bestätigung der diese zwei Klöster betreffenden Aufhebungs-Decrete durch die Vetoabstimmung des Volkes an dem 4. d. M. von einer Zurücknahme dieser Decrete keine Rede mehr sein kann;

Erwägend, dass überhin, belangend das Kloster Rathhausen den dortigen Conventualinnen in der gestatteten Uebersiedelung nach dem Kloster Eschenbach ein nicht zu übersehendes Mittel zur Erfüllung ihres Hauptwunsches, der Fortsetzung eines zurückgezogenen, Gott geweihten Klosterlebens, gegeben ist:
erkannt

I. Es sei über die Eingangs erwähnten Gesuche zur Tagesordnung zu schreiten;

II. Sei der Reg.-Rath mit der Mittheilung dieser Schlussnahme an die beiden Klöster St. Urban und Rathhausen beauftragt.

Für getreuen Auszug

(L. S.)

der Staatsschreiber J. Nager.

Adresse: An Prior und Convent des lobw. Klosters St. Urban in St. Urban.

Capitular-Act vom 25. Juni. Das lobw. Capitel, nach Kenntnissnahme des oben angeführten „Auszuges aus dem Verhandlungs-Protocoll des Grossen Rathes“ hat sich entschlossen, an die Regierung und an das katholische Publicum folgende Erklärung zu erlassen:

Ehrrerbietige Erklärung von Prior und Capitel des Gotteshauses St. Urban.

Mit dem Gefühle des bittersten Schmerzens haben die Unterzeichneten die Eröffnung vernommen, durch welche ihnen die Aufhebung ihres Gotteshauses von Seite der Staatsgewalt ist kund gethan worden. Die Unterzeichneten fühlen sich in ihrem Gewissen verpflichtet, hierüber folgende Erklärung zu Händen ihrer Hohen Landesregierung und zur Kenntniss des gesammten Publicums, insbesondere des katholischen Luzerner-Volkes abzugeben:

a. Als Glieder einer von der Kirche anerkannten Corporation stehen die Unterzeichneten in einem engeren Verbande mit der allgemeinen Kirche; nach canonischem Rechte können aber religiöse Corporationen, welche einmal von dem Oberhaupte der Kirche als solche sind anerkannt worden, nicht anders, als mit Zustimmung ebendesselben Oberhauptes der Kirche aufgehoben werden;

b. Als Glieder eines geistlichen Hauses, welches schon im Jahre 1148 gestiftet, bei nachheriger Gründung eines Cantons Luzern in den bürgerlichen Verband ist aufgenommen worden, standen die Unterzeichneten, gleichwie ihre Vorfahren, von jeher unter dem Schutze der Cantonalverfassung und auch die gegenwärtige neu-revidierte Staatsverfassung des Cantons Luzern sichert ihnen laut § 10 die Unverletzlichkeit ihres Eigenthumes;

c. Als Nutzniesser der dem Gotteshause seit vielen Jahrhunderten gemachten Stiftungen haben die Unterzeichneten nicht nur das Recht, sondern die eidliche Pflicht, die Unantastbarkeit und die stiftungsgemässe Verwendung dieser Vermächtnisse zu wahren.

d. Ueberhin rufen die Unterzeichneten Gott und die Mitwelt zum Zeugniß an, dass sie auf keine Weise, weder mittelbar noch unmittelbar, die Aufhebung des Gotteshauses zu St. Urban hervorgerufen oder herbeigeführt haben; dass sie sich keiner Handlung schuldig gemacht haben, durch welche sie eine solche Massregel von Seite ihrer obersten Landesbehörde veranlasst hätten.

e. Gegentheils dürfen die Unterzeichneten Gott und die Mitwelt als Zeugen anrufen, dass das Gotteshaus St. Urban sich stetsfort bestrehte, seinem Stiftungszwecke treulich nachzuleben, die Vorschriften der Kirche und die Verordnungen der Staatsbehörden jederzeit zu beobachten und in Allem seine Pflichten gegen Gott und die Mitmenschen bestmöglichst zu erfüllen.

Gestützt auf diese kirchen-, staats- und privatrechtlichen Motive, gestützt auf diese angeführten Thatfachen, fühlen sich die Unterzeichneten vor Gott und in ihrem Gewissen verpflichtet, hiemit feierlich zu erklären, dass sie jede Verantwortlichkeit an der Aufhebung des Gotteshauses St. Urban förmlich von sich ablehnen, und dass ihnen, wenn dessenungeachtet das Gotteshaus St. Urban, nachdem es sieben Jahrhunderte hindurch die Wirren und Wechselfälle der Zeit glücklich ertragen, nun in unsern Tagen durch Befehl der Staatsgewalt fallen muss — nichts anders übrig bleibt, als vor der Mit- und Nachwelt ihre Schuldlosigkeit zu betheuern und — der Gewalt weichend, die Rechte der hl. Kirche und des hiesigen Gotteshauses zu verwahren. Dessen sei Gott der Allmächtige Zeuge!

Gegeben und in unsrer Capitelsversammlung eigenhändig unterzeichnet:
Stift St. Urban, den 25. Juni 1848.

P. Conradus Effinger, Prior.	P. Placidus Cammenzind, Kornherr.
P. Urbanus Winistörfer, Grosskellner.	P. Malachias Hegi.
P. Albericus Schniepper, Subprior.	P. Ambrosius Meyer.
P. Augustinus Arnold.	P. Leo Meyer.
P. Franciscus Frey.	P. Pius Meyer.
P. Leop. Nägeli, Secretarius Capituli.	P. Benedictus Mentelin.
P. Ildephons Tornare.	P. Joh. Baptista Haberthür.
P. Rudolphus Mohr, Cantor et Custos.	P. Carolus Haas.
P. Stephanus Bernet, loci Vicarius.	P. Martin Hodel.

Obiger „Erklärung“ stimmen mit eigenhändiger Unterschrift noch die Expositi bei:

P. Heinrich Michel, Pfarrer in Werthenstein.
P. Gregorius Blum in Werthenstein, Vicarius.
P. Philippus Vogelsang, Pfarrer in Deitingen.
P. Bernardus Graf, Pfarrer in Oberkirch.
P. Salesius Winkler, Pfarrer in Pfaffnau.

Den hochw. Herrn Mitbrüdern in Herdern P. Robert Wirz, Statthalter und P. Eutyeh Jost, Adjunct und Senior wurde die Erklärung der Entfernung u. andern Umstände wegen nicht mitgetheilt. P. Ludwig Meyer, Secretarius Cancellariae, im Capitel anwesend, hat nicht unterschreiben wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Bornhem. Fr. Heinrich Raes wurde am 28. Mai zum Diacon geweiht. Eingekleidet sind worden am 21. Juli Nicolaus (Fr. Anton) Schors aus Maastricht und Willibrord (Fr. Petrus) Horsten aus Gastel; am 23. Juli als Laienbruder Ludwig (Br. Hilarius) Caluwé aus Breendonck.

Cortona. Es war zu Anfang des Maimonates, als S. Eminenz Cardinal Dominicus Jakobini geruhte, in der am Trasimenersee gelegenen, den Cisterciensern

von Cortona gehörigen Villa Aufenthalt zu nehmen. Eine gefährliche Krankheit hatte den hohen Kirchenfürsten gezwungen, die ewige Stadt zu verlassen und sich auf diesen stillen Landsitz zurückzuziehen. Einige Tage nach der Ankunft des Cardinals begab sich die ganze Klosterfamilie von Cortona nach genannter Villa, um demselben die Aufwartung zu machen. Trotz des immer noch leidenden Zustandes war der Cardinal gegen alle sehr herablassend und liebevoll; für einen jeden von uns hatte er ein freundliches Wort. Nicht geringe Aufmerksamkeit schenkte er auch unserem lieben Gaste und Ordensbruder, P. Leo Schlegel aus der Mehrerau, dem gegenüber der Cardinal sein lebhaftes Interesse für die deutsche Sprache bezeugte und uns versicherte, dass er jeden Tag eine bestimmte Zeit dem Studium des Deutschen widme. — Das milde Clima, die gesunde Luft, sowie kleinere Spaziergänge durch die anmuthige Landschaft führten in verhältnissmässig kurzer Zeit eine bedeutende Besserung in dem Befinden des hohen Patienten herbei. Es machte sich indessen die Hitze an den Gestaden des Trasimeno bald zu sehr fühlbar; darum zog es denn auch der Cardinal vor, sich in die hochgelegene Bergstadt Cortona, nach dem Kloster von St. Antonio zu begeben. Die überaus gesunde, reine Luft der alten Etruskerstadt, sowie die sorgsamste und gewissenhafteste Pflege, welche dem hohen Purpurträger von Seiten der Mönche und besonders von Seiten des Abtes D. Angelo, welcher letzterer von Jugend auf mit dem jetzigen Cardinal Jakobini bekannt und befreundet war, zu theil wurde, verwischte nach und nach die letzten Spuren der Krankheit. Mit grösster Freude sahen wir daher dem Namensfeste des hohen Kirchenfürsten entgegen. Es war dann aber auch das Fest des hl. Dominicus, 4. Aug., ein Freuden- und Ehrentag in St. Antonio. In der Frühe feierte der Cardinal unter Assisenz aller Professoren und in Gegenwart der ganzen Klostergemeinde die hl. Messe, in welcher die Nichtpriester aus der Hand S. Eminenz die hl. Communion empfingen. Wenige Stunden darauf erschien der Cardinal wieder in der Mitte seiner lieben Cistercienser, um ihnen die Freude eines dauernden Andenkens an diesen schönen Tag zu verschaffen. Es wurde nämlich eine photographische Aufnahme gemacht. Zu Seiten S. Eminenz sassen der Presidente der italienischen Cistercienser-Congregation, Abt Bernardo Dell'Uomo, (der ebenfalls zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die balsamischen Lüfte Toscanas aufgesucht hatte), und der Abt und Begründer des gemeinsamen Noviziathauses zu St. Antonio, D. Angelo Maria Testa. Auch der hochw. P. Präfect der Camelliner und der hochw. P. Rector der Redemptoristen waren zugegen. — Zum Mittagmahle, welches in dem einfachen, aber für diesen Anlass sehr schön geschmückten Refectorium eingenommen wurde, waren auch die Bischöfe von Cortona und Arezzo, sowie viele andere, hohe geistliche und weltliche Persönlichkeiten erschienen. Das festliche Mahl fand noch seine besondere Würze durch die Toaste, welche in Prosa und Poesie, einer sogar (von einem Franciscaner) in griechischer Sprache, vorgetragen wurden. Gegen Ende des Mahles erhob sich der gefeierte Cardinal selber zu einem lebhaft begrüßten Trinkspruche, welcher mit einem Hoch auf Seine Heiligkeit, Papst Leo XIII, endigte. Fürwahr, das Namensfest des hohen Kirchenfürsten war ein Freuden- und Ehrentag für unser Kloster!

S. Eminenz gedenkt noch bis nach St. Bernhardstag in St. Antonio zu verweilen und wird auch geruhen, dem philosophischen Examen unserer Professoren zu präsidieren. Es ist nicht das erstemal, dass die Cistercienser diesen Kirchenfürsten beherbergen dürfen. Schon letztes Jahr, anlässlich des VI. Centenariums seit dem Tode der hl. Margarita von Cortona, weilte Hochderselbe in unserer Mitte. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo S. Eminenz eine sehr schöne, mehr als lebensgrosse Statue, welche der Abt D. Angelo zu Ehren des hl. Benedict im innern Hofe aufstellen liess, feierlichst einweihte, und selbst die Inschrift für die Statue in lateinischen Distichen verfasste. Aus allem dem mögen die Leser entnehmen, dass S. Eminenz Cardinal Dominicus Jakobini nicht nur ein Freund und Gönner der italienischen Cistercienser, sondern unseres Ordens überhaupt ist. *D. P. M.*

Lilienfeld. Der Cleriker des I. theol. Jahrganges Alexander (Michael) Glück wurde auf sein Ansuchen aus dem Ordensverbande entlassen. — Mit 1. August übernahm der Bibliothekar und Küchenmeister, P. Theobald Wrba, zugleich auch das Amt eines Novizenmeisters, und so ist denn der wiederholt geküsste Wunsch des bisherigen bereits 82jährigen Magisters, P. Ludwig Groisberger, (unter dem 50 Candidaten in Lilienfeld das Ordenskleid erhalten haben), seines verantwortungsvollen und für seine Jahre doch schon allzu beschwerlichen Amtes enthoben zu werden, endlich in Erfüllung gegangen. — Freudig begiengen wir am 5. August den Primiztag des vor 66 Jahren zum Priester geweihten Herrn Prälaten. Konnte er auch infolge Altersschwäche nicht selbst celebrieren, so gedachte doch jeder Stiftsangehörige des Jubilars im hl. Messopfer. — Auch der 6. August war ein nicht allzu häufig in einem Stifte vorkommender Gedenktag: P. Gerhard Schirnhöfer, seit 1858 Stiftshofmeister in Wien, hatte an diesem Tage vor 55 Jahren primiziert und der jetzige hochw. Herr Prälat Alberich hatte ihm damals die Festpredigt gehalten. — Unser dritter Jubelpriester, P. Ludwig Groisberger, primizierte vor 56 Jahren am Maria Himmelfahrtsfeste. — Hatte uns der 2. August einen Novizen, Eugen (Heinrich Schedl), gebracht, so brachte uns der 7. August eine Doppelprimiz: P. Guido Maurer, der mit seinem Connovizen, P. Robert Kirchknopf, am 24., 26. und 31. Juli in St. Pölten die heiligen Weihen empfangen hatte, hielt das Frühamt (Prediger: P. Alfred Edelbauer), P. Robert das Spätamt (Prediger: P. Heinrich Inreitter, Superior in Marienberg, Ungarn). Zum letztenmale wohnte unser Herr Prälat dem die zahlreich herbeigeeilten Priester und die Anverwandten der Primizianten vereinigenden Festmahle bei. Seitdem trat sichtlich Kräfteverfall ein, der ihn an das Lager fesselt. Am 14. August wurde der aufs liebevollst gepflegte Abt neuerdings mit den hl. Sterbesacramenten versehen: der Arzt gibt keine Hoffnung. Möge unsere Patronin, deren Fest wir am 15. August feiern, ihren vieljährigen Verehrer in seinen letzten Stunden stärken und trösten, und ihm eine gnädige Fürsprecherin sein vor dem Richterstuhle Gottes.

P. T.

Vorstehende Zeilen waren noch nicht gesetzt, als nachfolgender telegraph. Bericht eintraf:

Am 16. August Nachmittags ist unser hochwürdigster Herr Prälat Alberich Heidmann, umgeben von den Mitbrüdern, nach langem Todeskampfe selig im Herrn verschieden. Das feierliche Leichenbegängnis fand Freitag am 19. Vormittags statt. Die erste Einsegnung nahm der hochw. Herr Bischof Rössler vor, das Requiem hielt der hochw. Herr Generalvicar, Abt Theobald von Wilhering, die Aebte von Herzogenburg, Heiligenkreuz, Zwettl, Lambrecht, Göttweig, Deputationen vieler Stifte, Propst Kerschbaumer u. s. w. erwiesen dem Abbas Senior die letzte Ehre.

Marienstatt. Am 10. August traf dahier das vom 22. Juli datierte Breve ein, durch welches der hochw. Abt Dr. Dominicus Willi vom hl. Stuhle als Bischof von Limburg bestätigt wurde. Gleich am folgenden Morgen legte hochderselbe vor dem versammelten Capitel sein Amt als Abt von Marienstatt in feierlicher Weise nieder.

Stams. Das Amt eines Custos wurde P. Gregor Zwirger übertragen. — Die 4 Fratres: Nivard Neurauder, Johann Gualbert Thöni, Heinrich Rambauser und Amadeus Heim legten am 21. Juli die feierliche Profess ab und zwar öffentlich in der Stiftskirche, was seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen. In den Tagen vom 22.—25. Juli empfingen die genannten Cleriker in Innsbruck die höheren Weihen (Fr. Heinrich vorläufig nur das Subdiaconat) und werden von den 3 neugeweihten Priestern P. Nivard und P. Amadeus am Feste Mariä Himmelfahrt hier in der Stiftskirche, P. Gualbert gleichfalls am 15. August in der Pfarrkirche in Bozen die Primiz feiern, wobei ersterem der

Universitätsprofessor und Regens des theologischen Convicts in Innsbruck, P. Michael Gatterer S. J., letzterem P. Lorenz Thöny O. Cap., Sonntagsprediger in Meran, die Festpredigt halten wird. — Das Ordensjubiläum ist nunmehr an allen Seelsorgsfilialen des Stiftes mit möglichster Festlichkeit begangen worden. — Die schwierige und ausgedehnte Restaurierung der Hl. Bluts-Kirche ist in der Hauptsache vollendet und muss, soweit man sie jetzt zu beurtheilen vermag, als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Nachdem im Anschlusse das Innere der Stiftskirche einer Reinigung unterzogen worden, soll nun auch die Fassade derselben eine Erneuerung erfahren. Gleichzeitig wird der Boden des Kreuzganges mit neuen Steinplatten belegt, welchem Vorgange einige, längst in Brüche gegangene Grabsteine zum Opfer fallen dürften.

* * *

Maigrange. Nous apprenons avec plaisir que le Rév. Père Billet a l'intention de restaurer l'église de la Maigrange et de la rétablir, autant qu'il sera possible, suivant le plan primitif. Cette église est un vrai monument.

Il faut féliciter cet excellent directeur, dont le dévouement, au-dessus de tout éloge, s'est déjà manifesté dans les réparations et constructions nouvelles du monastère, d'attirer l'attention sur l'architecture de cet édifice religieux.

Nous le remercions, nous l'encourageons dans cette noble entreprise qui est le couronnement de toutes ses oeuvres et de tous les bienfaits qu'il a répandus sur le monastère de la Maigrange, dont il est vraiment le restaurateur et l'insigne bienfaiteur.

Le succès de ses travaux passés nous donne la certitude qu'il arrivera à la réalisation de ses projets.

Nous souhaitons au vénéré P. Billet, de jouir longtemps encore du fruit de ses labeurs, pour le bonheur et la prospérité de la Maigrange et la consolation de ses nombreux amis.

Die schöne Kirche der Magern-Au wird gegenwärtig einer stilgerechten Reparation unterzogen. Bekanntlich wurde dieselbe in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut und ist wohl mit der Liebfrauenkirche eines der ältesten Gotteshäuser unserer Gegend. Im Laufe der Zeit war dieselbe, wie viele andere Kirchen renoviert und im Innern in barockem Stile ausgestattet worden. Die Reparaturen, welche gegenwärtig vorgenommen werden, sollen das Innere der Kirche mit ihrer frühgothischen Architectur in Einklang bringen. Drei sehr schmale längliche Fenster erhalten prächtige Glasgemälde, von denen eines die Muttergottes und die zwei anderen Engel darstellen. Dieselben sind in der bestbekannten Glasmalerei Kirsch und Fleckner in Arbeit und geben ein prächtiges Farbenspiel. Freiburg wird durch die stilgerechte Reparation der Kirche des Klosters in der „Magern-An“ um eine bedeutende Sehenswürdigkeit bereichert werden.

Oberschönenfeld. Sonntag, den 7. Aug., legten die ehrw. Frauen: M. Caecilia Zimmermann, M. Agnes Käs, M. Maura Huber und M. Gertrudis Hofmann die feierlichen, und die Chornovizinnen M. Dominica Specht und M. Ludovica Hofmann die einfachen Ordensgelübde ab. Die Laienschwester-candidatin, Josepha Sinch, wurde eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Augustina. Die Professpredigt hielt P. Guido Geier von Marienstatt, welcher auch die fünfzügigen Exercitien geleitet hatte. Am 9. August wurde die Wahl einer neuen Priorin vorgenommen. Aus der Wahlurne gieng als Priorin hervor die wohllehrw. Frau M. Caecilia Zimmermann. Sowohl bei der Einkleidung und der Profess, als bei der Priorinwahl fungierte der hochw. Herr Abt Augustin von Wettingen-Mehrerau, als Commissär des hochw. Herrn Dr. Petrus von Hötzel, Bischofs von Augsburg.

Wurmsbach. Am 18. Aug. erhielten durch den hochw. Herrn Abt Augustin Stöckli das Ordenskleid die Chornovizinnen Conrada (Esther) Marconi von Trient, Edmunda (Jeanette) Zünd von Altstätten, Cl. St. Gallen, Franca (Gertrud) Müller von Buochs und die Conversnovizin Humbelina (Catharina) Furger von Gries, Südtirol.

Todtentafel.

Heiligenkreuz. Beati, qui in Domino moriuntur, so konnte man sagen, als am 15. August die Glocken verkündeten, dass unser lieber Mitbruder P. Clemens Nothhaft verschieden sei. Derselbe wurde am 11. Feb. 1854 zu Alland in Niederösterreich geboren; als Sängerknabe ins Stift aufgenommen, vollendete er später seine Studien am Gymnasium zu Wiener-Neustadt und nahm am 21. Aug. 1875 das Ordenskleid. Die Profess legte er am 29. März 1880 ab und sein erstes hl. Messopfer feierte er am 15. August gl. J. In den Jahren 1880—1881 und 1882 bis 1884 war er als Cooperator in Niedersulz thätig, wo ihn sein Pfarrer, P. Marian Fichtacher, im Pfarrgedenkbuche mit den schönen Worten „ein sehr braver Priester, eintiefreligiöser Ordensmann, und ein sehr eifriger Seelsorger“ characterisierte. 1881—1882 und 1884—1887 wirkte er als Cooperator excurrens nach Alland und Convictslehrer, am 5. Juli 1887 kam er als Pfarrverweser nach Podersdorf in Ungarn. Bereits im Sommer 1888 wurde der immer schwächliche, lungenkranke Mann von einem Blutsturze befallen, der seine Wirksamkeit hemmte und ihn am 20. August 1889 zwang, seine Pfarrei aufzugeben und als Valetudinarium ins Stift zurückzukehren. Hier bewährte er sich als eifriger Ordensmann — gehorsam gegen alle Befehle und Anordnungen der Oberen, bescheiden und liebevoll gegen alle Mitbrüder, so dass man in Wahrheit sagen kann, er habe in seinem ganzen Leben weder innerhalb noch ausserhalb des Klosters jemand beleidigt und seinen Namen Clemens mit Recht verdient. Als ihn im April 1896 zum zweitenmal ein heftiger Blutsturz befiel, war er zu jeder Beschäftigung untauglich, er konnte den Chor nicht mehr besuchen und das hl. Opfer nicht mehr feiern, dafür aber arbeitete er unsommehr an dem Heile seiner Seele und bereitete sich durch die hl. Sacramente, die er an allen Sonn- und Feiertagen, sowie an allen Ordensfesten empfing, auf einen guten Tod vor. Wahrhaft heldenmüthig und geduldig ertrug er alle Leiden, die ihn nicht hinderten, soweit es in seinen schwachen Kräften stand, das Breviergebet und das Officium Marianum zu verrichten — letzteres hatte er noch am Abende vor seinem Tode bei sich im Garten. — Eines schmerzte ihn besonders, dass er in der letzten Zeit die Visitatio Sanctissimi und die Anbetungsstunde nicht mehr halten konnte. Noch am Tage vor seinem Tode hatte er das Allerheiligste empfangen. Wenige Tage vor seinem Hinscheiden äusserte er den Wunsch, seinen Primiztag, den 15. August, noch erleben zu können. Am Beginn desselben, genau 18 Jahre, nachdem er sein erstes hl. Messopfer gefeiert hatte, am Tage des Triumphes der allersüßten Jungfrau, deren inniger Verehrer er gewesen, verschied er, und gewiss führte die Himmelskönigin ihn zum ewigen Genusse der Anschauung Gottes, da er hienieden den im allerhl. Sacramente verborgenen Heiland so eifrig angebetet hat. Seine letzte priesterliche Handlung vorrichtete er noch Sonntag abends, indem er einem Mitbruder die Beichte abnahm und ihm aufgab, zu Ehren der Gottesmutter und für das Gedeihen des Ordens zu beten, dessen Wohl ihm so sehr am Herzen lag. Er ruht im hiesigen Friedhofe an der Seite des P. Leopold Janaschek; neben dem grossen Forscher und Gelehrten der bescheidene und demüthige Ordensmann, Multa nonquidem operatus, sed passus est ea intentione: „ut in omnibus glorificetur Deus.“

Der Gefertigte bringt im eigenen und im Namen seines Stiftes allen hochw. und ehrw. Mitgliedern unseres h. Ordens die betrübende Kunde von dem am 23. Juli l. J. in Baden bei Wien erfolgten Ablebens seines lieben Mitbruders

Dr. P. Leopold Janaschek

und empfiehlt die Seele des Heimgegangenen dem frommen Gebete aller Brüder und Schwestern.

Stift Zwettl, am 2. August 1898.

Stephan Rössler, Abt.

P. Leopold Janauschek wurde am 13. October 1827 zu Brünn in Mähren als Sohn achtbarer Handwerksleute geboren, machte in den Jahren 1839—1846 am dortigen Gymnasium als Schüler von Dr. Beda Dudik und P. Günther Kaliwoda seine ersten Studien mit fast durchwegs ausgezeichneten Leistungen und trat im J. 1846 in das Stift Zwettl ein. Nach vollendetem Noviziate, während dessen er die Sängerknaben in den Gegenständen der dritten Grammaticalclassen unterrichtete, legte er in den Jahren 1848—1851 an der Ordenslehranstalt zu Heiligenkreuz die theologischen Studien mit ausnahmslos ausgezeichnetem Censur zurück.

Schon im Gymnasium wurde unter dem Einflusse des grossen Historiographen Beda Dudik, welcher bis an sein Lebensende dem Verstorbenen ein treuer, fördernder Freund blieb, Geschichte das Lieblingsfach Janauscheks; sie blieb es in seinen theologischen Studien und schon im J. 1848 entstand in dem jungen Theologen der Gedanke, auf diesem Gebiete schriftstellerisch thätig zu werden. Da-

rum las er mit Eifer die Annalen unseres Ordens und begann während des Theologiestudiums schon die ersten Notizen zu einem „Monasticon Cisterciense“ zu sammeln, dem er nach im J. 1851 empfangener Priesterweihe so viel Zeit widmete, als die Berufsgeschäfte erlaubten.

Zuerst an der Stiftspfarre Zwettl und im J. 1852 an der dem Stifte Wilhering incorporierten Pfarre Theras als Cooperator ange-



Dr. P. Leopold Janauschek

im Alter von ca. 40 Jahren.

Kirchenrechte geliefert, von dem Professorencollegium der Wiener theologischen Facultät als vorzüglich censurirten Concursselaborate seine vollkommene Eignung zu dem ihm übertragenen Amte.

Als Lehrer war er bestrebt, nicht bloss durch eifriges Studium sein eigenes Wissen, sondern auch zu Gunsten seiner Hörer die Grenzen der von ihm vorgetragenen Fächer zu erweitern; daher zog er auch die Literatur seiner zwei Disciplinen, die Patrologie, die Ordensgeschichte und, von dem diesbezüglichen Bedürfnisse gerade in unseren Häusern tief überzeugt, auch die Kunstgeschichte, lauter am Heiligenkreuzer-Institute bisher brach gelegene Felder, in den Bereich seiner Vorlesungen. Die glückliche Gabe eines ausgezeichneten Vortrages, durch dessen Wort er seine Hörer fesselte, half ihm auch, die Intensität des Unterrichtes zu fördern.

Die von dem österreichischen Episcopate im J. 1856 angeordnete Verlegung der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes aus dem 1. und 2. in den 3. und 4. Jahrgang der theologischen Studien brachte P. Janauschek in seiner Heiligenkreuzer Lehrthätigkeit zwei freie Jahre, welche er mit Zustimmung seines Oheren in Wien zuzubringen beschloss, theils um bei Arndts, Philipps, Fessler und Eitelberger ergänzende Collegien zu hören, theils um sich zur Erlangung der Doctorwürde des canonischen Rechtes vorzubereiten, nachdem sein das theologische Doctorat bezweckender Wunsch im Jahre 1854 keine

stellt, wurde er seinen Amtspflichten vollends gerecht.

Im Herbst des Jahres 1853 wurde er auf Grund seines Fleisses und seiner schon früher erworbenen Geschickkenntnisse zum Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Hauslehranstalt der vier n. ö.

Cistercienserstifte zu Heiligenkreuz bestimmt und bewies durch seine im Juni 1854 aus der Kirchengeschichte und im Jänner 1855 aus dem

Sympathie bei seinen Oberen gefunden hatte. Als aber nach Verlauf des ersten Jahres keinerlei Bestimmung über die Rigorosen zu dem in der Aufhebung begriffenen und nachher wirklich aufgelassenen Doctorate, aus dem canonischen Rechte erlassen worden war, nahm Janauschek im October 1858 den ehrenvollen Ruf, die erledigte Lehrkanzel für Kirchengeschichte an der Wiener Universität im Jahre 1858/9 zu supplieren, umso bereitwilliger an, als ihm vielfach die Aussicht eröffnet wurde, dieselbe definitiv zu erhalten.

Der Eifer, mit dem er nun in Wien docierte, war kein geringerer, als er ihn in Heiligenkreuz entwickelte. Der Lehrstuhl, auf dem er jetzt sass, und das grössere Auditorium, das er vor sich sah, alterierten die liebgewordene Freiheit seines Vortrages und die Freimüthigkeit seines durch die besten Quellen informierten Urtheiles nicht, und die Achtung, welche seine Hörer ihm bewiesen, wie der Fleiss, mit welchem sie die von ihm für sie eigens angelegten lateinischen Vorleseschriften bewältigten, waren der lauteste Beweis für die Tüchtigkeit des Lehrers.

Der Wunsch seines Prälaten rief Janauschek im Jahre 1859 wieder an die Lehranstalt in Heiligenkreuz, wo er seine bewährte Lehrthätigkeit bis zum Jahre 1877 fortsetzte.

Etwas enttäuscht in seinen Intentionen betreffs der Erlangung des Doctorates und in seinem Wunsche, die Wiener Lehrkanzel definitiv zu behaupten, warf sich Janauschek in Heiligenkreuz nun mit umso grösserem Eifer auf sein durch die Thätigkeit in den letzten zwei Jahren zurückgebliebenes „Monasticon“. Fast alle Zeit, die seine Geschäfte nicht absorbierten, weihte er demselben. Es sollte ein Buch werden, wie es unser Orden noch nie gehabt, es sollte alle Klöster beiderlei Geschlechts sammt ihren Vorständen, Heiligen, Bischöfen, Gelehrten, Künstlern und einer kurzen Geschichte eines jeden umfassen und die Basis einer eigentlichen Ordensgeschichte werden. Auf sich allein angewiesen, unternahm er im Interesse seines Werkes bedeutende Reisen und lernte ein schönes Stück Europas zwischen Triest und London, zwischen Paris und Berlin kennen, besuchte Klöster und Bibliotheken, knüpfte Verbindungen mit vielen Bischöfen, Klostervorständen, Archivaren und Gelehrten aller europäischen Länder an, und es mag als ein Beispiel für den Umfang seiner Correspondenz dienen, dass er nach Italien im grossen Sinne allein an 264 Bischöfe wegen der in ihren Diöcesen gelegenen Klöster geschrieben hat.

Während im Laufe der Jahre der mühsam gesuchte Stoff für sein „Monasticon“ answoll, verfasste Janauschek nebenbei viele gründliche Recensionen für die Wiener katholische Literaturzeitung in den Jahrgängen 1858—1869, für Wiedemanns Vierteljahrsschrift in den Jahrgängen 1862—1873 und für die historisch-politischen Blätter, verschiedene Gelegenheitspredigten und lateinische Poesien.

Im Jahre 1877 konnte er endlich den ersten Band seiner „Origines Cistercienses“, wie er sein „Monasticon Cisterciense“ nun umtaufte, erscheinen lassen. Es war dies die erste Frucht achtundzwanzigjährigen Forschens, vieler Reisen und grössten Fleisses, das erste kritische und vollständige Verzeichnis aller Cisterciensermonchs-Abteien und selbständigen Priorate.

Der wirklich gebührende, fachmännische Dank für diese mühselige Forscherarbeit wird P. Janauschek nur und zwar gerne gezollt von dem Geschichtsforscher, welcher ein ähnliches erschöpfendes Werk bei allen anderen Orden schwer vermisst. Doch fehlte es unserem heimgegangenen gelehrten Mitbruder auch von öffentlicher und officieller Seite nicht an ehrenden Anerkennungen seiner gesammten Wirksamkeit.

Unter Anerkennung seines gewissenhaften Fleisses und ausgezeichneten Vortrages wurden ihm seitens der Wiener theologischen Facultät, des fürst-

erzbischöflichen Consistoriums und des Abtes Edmund von Heiligenkreuz belobende Decrete überreicht; für seine Verdienste um die Förderung der Kunstgeschichte ernannte ihn die k. k. Central-Commission für kunst- und historische Denkmale zu ihrem Correspondenten; in Würdigung seiner schriftstellerischen Thätigkeit, besonders auf kirchengeschichtlichem Gebiete, verlieh ihm die katholische theologische Facultät zu Tübingen i. J. 1876 die theologische Doctorswürde, für welche er von der theologischen Facultät zu Salzburg die Nostrification und Aufnahme in das dortige Doctorencollegium erlangte. Nach dem Erscheinen seiner „Origines“ zeichnete ihn i. J. 1877 Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich durch die Aufnahme seines Werkes in Allerhöchstseine Privatbibliothek und im J. 1878 Papst Leo XIII durch ein sein verdienstvolles Forschen vollends würdigendes Breve aus; 1881 erwählte ihn die Rügersch-Pommernsche Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu ihrem Correspondenten, und 1882 verlieh ihm Se. Majestät der König von Württemberg das Ritterkreuz seines württembergischen Friedrichs-Ordens.

All diese Auszeichnungen waren genugthuungbringend und ehrenvoll für den Mann, dessen grosser Geist sein Riesenwerk — last not least — geschaffen hat bei krankem, ja fast siechem Körper.

Schon i. J. 1860 befahl ihn nämlich ein schweres Gichtleiden, für welches er durch wiederholten Bädergebrauch zu Pistyan und Baden durch mehr als 30 Jahre vergebens Heilung suchte. In Heiligenkreuz schon war er zeitweise gezwungen, seine Vorlesungen in seinem Zimmer vom Bette aus zu halten, in den letzten zwanzig Jahren verschlimmerte sich aber sein Zustand derart, dass er den grössten Theil derselben, der Gehkraft beraubt, im Bette oder höchstens an seinem Schreibtische, umgeben von Bergen von Büchern aus fast allen in- und ausländischen Bibliotheken, zubrachte.

Trotz dieser bemitleidenswerten physischen Zustände giengen aus seiner Feder nicht bloss die bereits gedruckten Werke „Originum Cisterciensium Tomus I“, seine auch in's Englische übersetzte Brochure über die Geschichte des Cistercienserordens und die Bibliographia Bernardina hervor, er nahm auch hervorragenden Antheil an dem Zustandekommen und der Redaction der „Xenia Bernardina“ und hinterliess endlich so umfangreiche Sammlungen an Materiale für die Ordensgeschichte, dass man die Grösse seines Geistes und seines Fleisses so ganz richtig erst an seinem litterarischen Nachlasse bemessen kann. Dazu gehört vor Allem das reiche gesammelte Materiale für den zweiten Band seiner „Origines“, acht starke Quartbände von Generalcapitelstatuten, welche er eigenhändig aus allen ihm zugänglichen Handschriften copierte, reichhaltige Collectaneen über die Scriptores O. Cist., ausgedehnte Beiträge zur allgemeinen Ordensgeschichte, seine Correspondenz und Nachträge zu seinen bereits publicierten Werken.

Sein wissenschaftlicher Nachlass und seine an Monographien über Cistercienserklöster und specifischer Cistercienserlitteratur reichhaltige Bibliothek wurden von dem Gefertigten in Verbindung mit Dr. Otto Grillnberger, Capitularen des Stiftes Wilhering, in seiner Wohnung zu Baden gesichtet und dem Archive, bezw. der Bibliothek unseres Stiftes einverleibt.

Die schwierige Fortsetzung von P. Janauscheks zweitem Bande hat Dr. Otto Grillnberger übernommen, welcher vermöge seiner erschöpfenden historischen Vorstudien und auf Grund seiner bereits geleisteten ordensgeschichtlichen Arbeiten als der dazu einzig Berufene erscheint.

Mit dem Vorbehalte, dass wir unserem grossen Mitbruder P. Leopold Janauschek nach eingehender Durcharbeitung seines Nachlasses, besonders seiner Correspondenz, an anderer Stelle — Deo volente — ein ausführlicher gearbeitetes Denkmal seines Lebens setzen wollen, theilen wir unseren Ordensbrüdern vorläufig diese kurze biographische Scizze mit und empfehlen den Verstorbenen, der in diesem Leben viel gearbeitet und viel gelitten, dem Gebete Aller.

P. Janauschek hat nicht bloss unserem Hause gehört, er hat dem ganzen Orden gehört, für dessen Geschichte er gearbeitet, für dessen Ehre er sich eingesetzt. Dies hat unser hochwürdigster Herr General-Abt, dies haben die auf den Generalcapiteln versammelten Ordens-Aebte in ihren, sein verdienstvolles Wirken anerkennenden Manifestationen zu wiederholten Malen ausgesprochen. P. Janauschek darf daher auch auf das Gebet Aller rechnen!

Stift Zwettl am 18. August 1898.

P. Benedict Hammerl.

Anmerk. der Redaction. Ein Bild von Dr. Janauschek aus späterer Zeit war nicht aufzutreiben. — Im Herbste v. J. schrieb er einmal uns: „Mir geht es sehr schlecht: Das rechte Kniegelenk ist überaus krank, der Magen will vom Essen nichts wissen, und der Schlaf bleibt öfters total aus! Welch ein Winter steht mir bevor! Aber ich will nicht lamentiren, sondern auch im 38. Jahre des Siechthums geduldig leiden, da ich doch noch immer Liebe zur Arbeit fühle; möchte ihr auch das so schwer auffindbare Material entsprechen!“

* * *

Ferner sind gestorben in: **Magdenau**, 8. Juli M. Martina Bächler von Appenzell ihres Alters im 51., der Profession im 29. Jahre; **Marienstern** in Sachsen, am 6. Juni 1898 die in Ostritz am 27. April 1873 geborene Professschwester und Lehrerin in hiesiger Erziehungsanstalt Emerentiana Hedwig Schiller, wiederholt mit den hl. Sterbsacramenten versehen; **Wurnsbach**, 19. Juli M. Placida Abt von Bünzen, Ct. Aargau, ihres Alters im 78., der Profess im 56. Jahre.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Dombi, Dr. P. Marcus (Zircz). Költői szépségek a Bibliában II. (Poëtische Schönheiten in der Bibel. II.) (Magyar Szemle 1898. X. 2.)
Greksa, Dr. P. Casimír (Zircz). 1.) Zircz. Emlék költemény. A ciszterci Rend fenállásának nyolczszázados évfordulója alkalmából. (Zircz. Eine Gedächtnis-Dichtung. Aus Anlass der 8 hundertsten Jahreswende des Bestehens des Cist.-Ordens.) — 2.) Nyolczszáz év. (Acht hundert Jahre). In »Egri Hiradó.« Num. 30. Apr. und 3. Mai, 1898. — 3.) Az est. Lamartin: Med. poet. IV. (Der Abend. Uebersetzung). (Kath. Szemle, 1898. III. S. 469. f.) — 4.) Az ember. Lord Byronhoz. (Der Mensch. An Lord Byron). — 5.) A. de Lamartin: Premières méditations poétiques II. Uebersetzung in's Ungarische. (Kathol. Szemle, 1898. I. S. 89—97.)

B.

Heilsbronn. Die Burggrafen von Nürnberg im Hohenzollern-Mausoleum zu Heilsbronn in Wort und Bild. Ansbach, C. Brügel. 1897. 8° IV, 152 S. Mk. 3,60. — Ref. darüber in: Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XIX, 180.
Herrenalb. Ein Brief des Abtes Heinrich von H... aus d. J. 1429. (Mittheil. a. d. germ. Nationalmuseum.)
Königssaal. Werth u. Bedeutung der Königsaler Chronik für die Geschichte König Ottakars II und die Jugendzeit König Wenzels II (1253—1290). (Mittheil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 36. Jahrg.)

Briefkasten.

Pfr. F. Altach: Ihr Abonnement reicht nun bis 1900. — PBM. Kirchdorf, PPM. Habsthal erhalten für 1898.

Corresp. aus Eschenbach u. Lichtenthal mussten wegen Raummangel zurückgelegt werden.

Mehrerau, 22. August 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 116.

1. October 1898.

10. Jahrg.

Kloster Maidbronn.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die jährliche Rechnung stellte sich — es liegt hier jene von 1513 und für den Wein jene von 1515 als erste der noch erhaltenen Rechnungen¹⁵ zu Grunde — in folgender Weise zusammen.

Einnahmen:

An Geld: 266 fl. 4 g dl. 1 alter dl.

„ Korn: 318 $\frac{1}{2}$ Malter.

„ Weizen: 30 „ 7 Metzen.

„ Spelt: 7 „ 5 „

„ Gerste: 7 „ 10 „

„ Haber: 75 „ 1 „

„ Wein: 15 Fuder 7 $\frac{1}{2}$ Eimer.

Fastnachtshühner: 12.

Lammsbauch: 1.

Weck zu Weihnachten: 1.

Eier: 80.

Heu und Omet von c. 60 Morgen Wiesen.

Brennholz nach Nothdurft.

Ausgabe:

An Geld: 260 fl. 1 g dl., 1 dl.

„ Korn: 278 Malter 5 Metzen.

„ Weizen: 27 „ 7 „

„ Spelt: 7 „ 5 „

„ Gerste: 6 „ 3 „

„ Haber: 54 „ 3 „

„ Wein: 6 Fuder 3 Eimer.

Schenken wir nun auch den Gebäuden einige Aufmerksamkeit!

Das Convent, „das alte Nunnenhau“, wie es die Klosterrechnungen nennen, besteht zum Theile noch in ursprünglicher Gestalt und lehnt sich im rechten Winkel an die Südseite der geosteten Kirche an. Durch eine moderne Thüre gelangt man in einen geräumigen Vorplatz; gleich links vom Eingang führen einige Steinstufen aufwärts; erst nachdem man diese überwunden, wird „der Hausturm“ sichtbar, in welchem eine steinerne Schneckenstiege den Aufgang zu den oberen Gelassen ermöglicht. Welches von den sonst noch übrigen Gebäuden das Caplanshaus (Urk. 1327 Oct. 4.) gewesen und wo die Wohnung des Propstes (Urk. 1338 April 16.) sich befanden, lässt sich nicht mehr bestimmen. Drei Hausnummern wurden mir als Wohnung der

15. Die Rechnung für 1620 bringt bei der Einnahme u. a. noch die Posten:

An Grundeln: 11 Mass.

„ Krebsen: 550 Stück.

Dienstleute des Klosters bezeichnet. Keller, Scheunen, Stallungen und dgl. sind noch die alten.

Die Mühle liegt gegen Süden hin nahe am Convent und innerhalb der Ringmauer.

Die Gebäude waren 1513 sehr herabgekommen, und hatte man vor Ausbruch des Bauernkrieges umfassende Vorbereitungen zu deren Restauration getroffen.

Vom Kreuzgang sah ich keine Spur, ebenso wenig von der *rotula ecclesiae*, ubi exstat insigne ordinis;¹⁶ dieses Ordenswappen ist gleichfalls verschwunden.

Vom Convents-Garten, in welchen das Wasser mittels steinerner Rinnen geleitet wurde, existiert noch der grössere Theil; auch der Brunnen besteht noch, obwohl in modernster Form aus Gusseisen hergestellt.

Die Kirche ist nicht, wie man etwa meinen könnte, eine Adaptierung der Capelle des Dorfes Ezelnhäusen, die am Kirchhofe lag, sondern von Grund aus eine Cistercienserkirche, bei deren Erbauung möglichste Einfachheit bei gediegener Technik angestrebt wurde; etwas Reineres, Zierlicheres und Herzerhebenderes kann kaum gedacht werden. Der Chor der Maidbronner Kirche schliesst geradlinig ab. Das Ostungsfenster wird durch einen Pfosten zweitheilig und besteht die Krönung in einem Vierpass. In den vier Ecken des Chores ragen aus der Wandung einfache Consolen als Dienste; von diesen laufen ebenfalls einfach profilierte Rippen aus und bilden ein Kreuzgewölbe, welches auf die Zier eines Schlussteines Verzicht geleistet hat. In den beiden spitzbogigen Wandflächen rechts und links ist je ein Fenster, jenem der Ostung vollständig gleich.

Der Triumphbogen entbehrt jeglichen Schmuckes. Das Schiff der Kirche ist in späterer Zeit mit einer flachen Decke durchzogen worden, so dass die Gewölbe des Schiffes von unten aus unsichtbar sind; sie bestehen aber oberhalb der Decke noch heutzutage. Ein ganz schmales, pfostenloses Fenster auf der Nordseite führt dem Schiffe das nöthige Licht zu. Ein äusserst zierliches Portal vermittelt auf dieser Seite den Eingang zur Kirche. An dem Portale setzen sich vor die Thürlaibung an der Stelle, wo sonst der Thürsturz sich befindet, Consolen, das eine mit Blattwerk, das andere mit Weinlaub und Trauben geschmückt; auf den beiden Consolen ruhen die oberen Theile eines Achtpasses und bilden den Portalbogen.

Vor dem einstigen Nonnenchore erhebt sich über einem gewölbten vier-eckigen Raume ein steinerner Thurm, der wenig über den Dachfirst der Kirche herausragt und mit einem niedrigen Spitzdache abschliesst. Der Thurm, der erst von der bayerischen Regierung erbaut wurde, enthält zwei kleine Glocken. In dem genannten Gewölbe ist ein Eingang zum Unterraum des Nonnenchores; von diesem Unterraum ist nur noch ein geringer Theil erhalten, denn an dieser Stelle riss man von der Kirche, sie quer durchschneidend, soviel hinweg, als man nöthig hatte, um von der Dorfstrasse aus ein Gässchen zum Klosterbrunnen anzulegen. Das Uebrige blieb bestehen und wurde 1885 zur Wohnung eines Localcaplans umgewandelt; am Giebel derselben erblickt man das alte (jetzt zugemauerte) Westungsfenster der Kirche. Die Strebepfeiler an den äusseren Kirchenmauern sind wenig verjüngt.

Der Altar im Chore und der einzige der Kirche verdient eingehendere Beachtung, obgleich derselbe erst 1525 beschafft und 1526 aufgestellt wurde. Das Altarbild nämlich gehört zu den technisch vollendetsten Werken des

16. Auct. III. 578. — Nach Du Cange ist „*rota in monasteriis sanctimonialium turris lignea versatilis, qua necessaria in monasterium inducuntur*“ also *rotula ecclesiae*: Das Drehfenster, die Winde, welche den Verkehr zwischen Kloster und Kirche (Sacristei) gestattet.

Meisters Dill Riemenschneider. Dieses Bild ist ein 2,05 m hohes und 1,66 m breites Hochrelief aus grauem Sandstein. Im Vordergrund ruht auf einem Leintuche der vom Kreuze abgenommene Leichnam Christi, welcher von Joseph von Arimathäa und der knieenden Mutter Maria in eine sitzende Stellung gebracht wird; Maria wird dabei von Johannes unterstützt. Zu beiden Seiten befinden sich zwei Frauen, die weinend sich von der Scene etwas abwenden; durch das Salbengefäss kennzeichnet sich die eine als Magdalena. Im Mittelgrunde sind abermals zwei trauernde Frauen und ein wenig bei Seite ein starkbebarteter Mann; ein anderer Mann trägt ein Salbengefäss und ist das Bild des Meisters Dill. Im Hintergrunde erscheinen die drei Kreuze in einer felsigen Landschaft; über dem Kreuze Christi schweben zwei kleine Engel, welche mit Ausnahme des Kopfes sowie der Hände und Füße befiedert sind, mit flatternden Tüchern in den Händen; im Rahmen des Bildes über den Kreuzen erblickt man die Sonne und den abnehmenden Mond. Unter dem Bildwerke sind drei kleine Flachreliefs: die Apostel Petrus, Paulus und Andreas und zwischen diesen eine Inschrift v. J. 1526 angebracht,¹⁷ welche noch eigens wird erwähnt werden. Schade, dass diese Flachreliefs und die Inschrift durch den für den Altar viel zu grossen und massigen Tabernakel moderner Gothik verdeckt werden. — Von diesem Bilde sagt die Klosterrechnung v. J. 1525 unter den Posten der Ausgaben: „Item 11 fl. Meister Dylm für 1 schöne steinerne Figur.“ Alles Uebrige vom Hochbau dieses Altars gehört der Zeit der Renaissance und der Abschluss über den Kämpfern der Säulen der neuesten an.

Zwei Nebenaltäre kamen, ganz und gar unpassend, 1533 in die nach der Verwüstung im Bauernkrieg wiederhergestellte Klosterkirche und wurden nebst dem profanierten Hauptaltare durch den Würzburger Weihbischof Johannes Reutter consecrirt.¹⁸

Auf dem Estrich sind zwei Epitaphien früherer Pröpste. An der Mensa des linken Nebenaltars und zwar auf der Evangelienseite derselben erblickt man die Figur eines liegenden Löwen, der in seinen Tatzen ein Wappenschild hält; es ist fünfmal gespalten und jedenfalls das Seinsheim'sche; von der Figur des Ritters, die einst auf dem Löwen gestanden, fehlt jedwede Spur.

In der Klosterkirche wurden zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wie die Rechnungen ausweisen, die beiden Kreuzfeste hochfeierlich begangen.

Seelgeräthe waren folgende zu halten:

Jahrtag für Hedwig von Castell, deren Eltern sowie für Frau Bertha von Henneberg und deren Gemahl. 1240 Dec. 19.
 „ „ Siboto von Ezelnhäusen. 1242 s. d.
 „ „ Graf Heinrich von Castell. 1258 Juni 7.
 „ „ Bürger Gisbrecht von Karlstadt und seine Hausfrau Cune-
 gundis 1271 Jan. 16.
 „ „ Erkenbold Roth, Bürger zu Würzburg. 1290 Aug. 25.
 „ „ die Hacken. 1302 Juli 4.
 „ „ Kunz Rottenbauer von Rieden und seine Ehwirtin Fridran.
 1327 Oct. 4.
 „ „ Ritter Aplo Fuchs von Gerolzhofen und seine Gemahlin.
 1328 Juli 21.
 „ „ Conrad Flurheim von Brunn und seine Frau. 1338 Dec. 2.
 „ „ Grete von Grumbach, Hausfrau des Johann von Grumbach,
 sowie für alle ihre Altvorden und Nachkommen;

17. Niedermayer. Kunstgeschichte der Stadt Würzburg. S. 260. — Weber, Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider. S. 28—30. 18. Klosterrechnung v. J. 1533.

Jahrtag für Heinrich von Grumbach und seine eheliche Wirtin **Grete**;
" " Berthold von Grumbach;
" " Eberhard von Grumbach. — 1368 Mai 22.

Das Kloster besass auch eine Capelle. Am 15. April 1261 verliet Bischof Berthold zu Bamberg für die Besucher der Capelle S. Gertrudis *apud monasterium Maidbronn* auf den Weihetag derselben und einige andere Feste einen Ablass von 40 Tagen. Diese Capelle ist von der Bildfläche verschwunden. Ich halte dafür, dass sie oberhalb der einstigen Sacristei sich befand und von dem, den Nonnen zugänglichen Theil der Sacristei, wo die Winde war, ein Ausgang in die Capelle führte, die nur die Klosterfrauen besuchen durften; wenigstens lassen die eigenthümlichen Spuren eines vormaligen Baues, der im Conventgarten gestanden sein muss und an die südliche Kirchenmauer sich anlegte, diese Annahme zu.

Nachdem wir einen Blick auf den Besitzstand und die Gebäulichkeiten des Klosters geworfen, dürfte es Zeit sein, den Faden seiner Geschichte wieder aufzunehmen.

Gegen das Jahr 1259 hin scheint es dem Kloster an Bedrängnis nicht gefehlt zu haben; denn 1259 Mai 2. spricht Papst Alexander IV von etlichen, welche Maidbronn unter dem Schein des Rechtes auf mancherlei Weise anfechten, während er fünf Tage später dem Dompropst Heinrich zu Bamberg und Schatzmeister von St. Jacob ebendasselbst gebietet, das Kloster gegen den Pfarrer zu Rimpf, den Bürger Heinrich Roth zu Würzburg und einige andere geistliche und weltliche Personen in der nämlichen Stadt zu schützen und zu vertheidigen, sowie die Widersacher zu strafen.

1260 Oct. 18. insinuiert H(einrich von Waldau), Dechant zu Bamberg, dem Pleban des Domes zu Würzburg ein Mandat des nämlichen Papstes gegen Ritter Otto Blumelin wegen der Capelle zu Stammheim.

1260 Jan. 7. versprechen Jutta, Abtissin zu Maidbronn, Arnold, Custos zu Bamberg, und sein Bruder Heinrich, genannt von Sonnenberg, dem Bischof Berthold von Bamberg, welcher die durch Heinrich von Sonnenberg der Bamberger Kirche übergebenen Herrschaftsgüter Eberhartsdorf und Froenloch der Abtissin Jutta zur Nutzniessung bestimmt hatte, ein Cistercienserinnen-Kloster in Sunnenthal erbauen und dasselbe Obereberhartsdorf heissen zu wollen; die Frauen für das neue Kloster sollten aus Maidbronn genommen werden. Hier sind uns die ersten Anfänge der Stiftung des Klosters Sonnenfeld berichtet, welche 1261—1264 durch Heinrich und Cunegundis von Sonnenberg erfolgte; man hatte den geplanten Namen inzwischen fallen lassen. Maidbronn beobachtete, nach Gesagtem zu schliessen, jener Zeit gewissenhaft die Ordensregel und erfreute sich eines zahlreichen Convents.

1276 April 23. gab Abtissin Jutta die Erlaubnis zum Verkauf 2 $\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg in Stammheim an Bruder C. in Elgersheim, welchen Verkauf Bruder C., Converse in Maidbronn, beschäftigt hatte.

1285 Dec. 10. bekunden Abtissin Agnes und ihr Convent, dass sie dem Conrad von Kleinochsenfurt und seinen Erben eingegeben haben und eignen 1 Morgen Weinberg in loco dicto Tyrbach (Unterdürrbach) gelegen um 30 dl. jährlichen Zinses.

1290 April 11. setzt es zwischen Abtissin und Convent zu Maidbronn einerseits und Abt und Convent des Klosters Schwarzach anderseits einen Streit ab wegen einer Summe von 60 Mark Silbers.

1290 Juli 26. verpfändet der edle Conrad von Tecke wegen des Schadens welchen er den Klöstern Ebrach, Maidbronn und Himmelsporten zugefügt hatte, seine Einkünfte im Dorfe Kaltensondheim für Ebrach mit 9, für Maidbronn

mit 42, für Himmelsporten mit 7 fl. dl. Maidbronn war an seinen Gütern zu Geldersheim ein Schaden von c. 61 fl. dl. verursacht worden; es sollte nach Urk. 1291 April 7. jährlich 5 fl. dl. Zins erhalten solange, bis der erlittene Verlust wieder ersetzt sei; aber Abtissin und Convent klagen, dass ihnen statt 5 fl. nur 1 fl. abgegeben würde, und bitten Gernod von Erlach, den einen der Bürger, dass der zurückgehaltene Zins gezahlt werden möge.

1291 Jan. 4. beklagt sich das Kloster wegen eines gewissen Feldes, im Volksmunde Wert (Wehr) genannt und auf Stammheimer Markung unter dem Neuenberg gelegen, gegen die Gemeinde Obereisenheim, dass sie das Feld seit 24 Jahren widerrechtlich besitze. 1292 Jan. 24. wurde die Sache zu Gunsten des Klosters entschieden und ihm Ersatz des Schadens und der Gerichtskosten zugesichert.

1292 Juni 12. werden die Streitigkeiten zwischen dem Kloster einerseits sowie den Gebrüdern Götz und Hermann Hacken, Söhnen des Herbord Hacken, wegen des 1 fl. dl. jährlich, das ihr Vater zu zahlen versprochen hatte, das aber nicht gezahlt worden war und nunmehr eine rückständige Summe von 20 fl. betrug, zu Gunsten des Klosters geschlichtet.

1293 Sept. 16. Abtissin und Convent zu Maidbronn vertragen sich mit dem Propste Lupold und dem Capitel zu St. Stephan in Bamberg wegen eines Feldes, Ginwerth genannt, auf der einen Seite an den Main, auf der anderen an das Dorf Isenheim (Obereisenheim) anstossend, dahin, dass das Kloster den Ginwerth besitzen und auch das Alluvium haben solle, welches der Main ihm geben oder zuführen würde; was aber derselbe hinwegführe solle den Isenheimer Gütern des Stiftes zu St. Stephan zufallen.

1297 Jan. 23. sprachen Bischof Mangold, Dompropst Heinrich von Wechmar, Domdechant Arnold IV von Spiessheim und alle Prälaten der Stadt Würzburg das Interdict über Würzburg aus. Die Bürger wollten nämlich der Geistlichkeit Wein und Getreide nicht mehr in die Stadt ein- und ausführen lassen, wenn sie nicht mit ihnen gleiche Lasten und Abgaben tragen wolle. König Adolph neigte sich zuerst auf die Seite der Bürger. Als diese aber den Aebten von Ebrach, Heilsbronn, Bronnbach, Langheim und Schönthal sowie den Abtissinnen von Himmelsporten, Maidbronn und Heiligenthal in deren Höfe zu Würzburg einfielen, Wein und Getreide aus denselben nahmen und dem öffentlichen Verkaufe unterstellten, sowie ihnen schwere Abgaben auflegten, sprach man die obige Strafe aus, während König Adolph versicherte, den Bürgern nie mehr eine Gnade erweisen zu wollen, ehedenn sie gegen ihren Bischof sich gehorsam und friedfertig erzeigten.

1299 Dec. 21. verkaufte Abtissin Gutta zu Maidbronn dem Abte Hermann von Ebrach um 21 fl. dl. ihre Güter in Bullenheim. 1302 Febr. 16. gab das Kloster seinen Hof, „in der Vitze“ zu Rimpar gelegen, dem Conrad, genannt von Rimpar in Erbpacht. Am 4. Juli des nämlichen Jahres wurden Streitigkeiten, welche zwischen dem Kloster einerseits sowie Gottfried und Hermann Hacken von Würzburg, Patronen — sowie ihrem Bruder Herbord, Pfarrer der Kirche zu Rimpar und Canonikus zu Stift Haug, anderseits bestanden, in folgender Weise beigelegt: Das Kloster hat dem Pfarrer von 2 Huben, die zur Pfarreistiftung gehören und auf Maidbronner Markung liegen, jährlich 24 sch. dl., 10 Fastnachtshühner, 1 Fuder Heu und 3 Fuder Holz zu reichen; der Pfarrei werden ausserdem eine Hofreite, genannt Interwizze, sammt Eingehör und 2 Morgen Weinberg in der Hemethliten in der Nähe vom Rossberg angewiesen; endlich gibt das Kloster dem genannten Gottfried 1 fl. dl. Zins, den es jährlich auf Georgentag in den Herrn Hackenhof¹⁹ zu Würzburg

19. Es gab einen grossen und einen kleinen Hof zum Herrn Hacken; die Nr. 4—6 und 8 des III. Distr. bildeten diese beiden Höfe.

zu bringen hat (1318 s. d. bekennen Weppner Hermann, genannt Hacke, und seine Frau Cunegundis diesen Vertrag vom 4. Juli 1302).

1310 Juni 16. Bischof Andreas zu Würzburg entscheidet in einer Strittigkeit zwischen dem Kloster und Hermann Unruh, Ritter von Arnstein, wegen 6 Malter Korngült zu Geldersheim zu Gunsten des Klosters.

1312 Nov. 12. bekennt Abtissin Gutta nebst ihrem Convente, an Scifried More, dessen Frau Getraud und deren Erben ewiglich geliehen zu haben 4 Morgen Weingarten, zu Retzstadt im Remessgereuth gelegen, gegen den $\frac{1}{2}$ Ertrag und unter der Bedingung, jährlich 100 Schnittlinge im Weinberge einzugraben und ihn mit 6 Fuhren Dünger zu bessern.

1319 Nov. 9. bekunden Abtissin Gutta und Convent, dass sie ob bezahlter 21 fl. auf die Güter in Bullenheim zu Gunsten des Abtes Friedrich von Ebrach und seines Klosters verzichten, und dass die Einkünfte von 6 Malter Korn nach Ableben der Nonne Agnes, genannt Riglerin, zu Maidbronn an genannten Abt und Kloster heimfallen sollen.

Auch Papst Nicolaus V nahm sich unseres Klosters in dessen Bedrängnissen an und trug 1328 April 1. dem Dechant und Scholaster beider Stifte Bamberg und Würzburg auf, das Kloster zu schützen und zu vertheidigen, sowie dessen Feinde zu strafen. Aehnlichen Befehl gab Papst Benedict XII 1334 Nov. 21. Heinrich, dem Cantor des Domstifts zu Würzburg, während Papst Clemens VI 1343 April 12. darüber klagt, dass nicht nur die jetzige Abtissin und ihr Convent, sondern auch ihre Vorgängerinnen zum Nachtheile des Klosters Güter und Rechte an geistliche und weltliche Personen theils auf lebenslang, theils nur für einige Zeit, theils aber auch für ewige Zeiten zinsweise überlassen hätten; und er fordert den Scholaster zu St. Jakob in Bamberg auf, Sorge zu haben, dass die entfremdeten Güter wieder beigebracht würden. Wie Nicolaus V nahm sich auch Papst Innocenz VI 1355 Juli 15. des Klosters gegen Rottwirk, Chorherr zu Stift Haug, Ritter Eberhard Truchsess und andere geistliche und weltliche Personen durch den Chorherrn Dietrich von Apolt an.

1328 Juli 25. wurde die Filiale Zulichsheim (Zeilitzheim) durch Bischof Wolfram von der Mutterkirche Herlheim abgetrennt und zur Pfarrei erhoben. Der Mutterkirche eignet der Bischof als Entschädigung 3 Morgen Weingarten zu Gubach (Gaibach); Abtissin Elisabeth zu Maidbronn als Patronin der Pfarrei Herlheim und Ritter Friedrich von Grumbach als Verwalter der Kirche Zulichsheim geben zu obiger Verfügung ihre Zustimmung.

1336 Sept. 25. Vor dem Abte des Klosters Banz berichtet Bruder Conrad von Nürnberg, Conventual zu Langheim, als Anwalt für Abtissin und Convent zu Maidbronn wider Gottfried Berenger zu Geldersheim, wie der Hof, genannt der Kleinhof, nebst Eingehör, den jetzt der Beklagte inne habe, dem Kloster Maidbronn eigenthümlich zustehe; durch den widerrechtlichen Besitz sei dem Kloster ein Schaden von c. 40 fl. erwachsen; er bitte um richterliches Erkenntnis.

1338 April 16. vergleichen sich Dechant und Cantor von Stift Haug im Namen ihres Capitels sowie der Propst von Maidbronn in seinem, der Abtissin und des Conventes Namen wegen gewisser Zehntbezüge zu Maidbronn dem Schiedspruche der Compromissrichter gemäss.

1359 Febr. 24. verkaufen Else von Grumbach, Abtissin, und der Convent zu Maidbronn ihr Lehengut in Dorf und Feld zu Brunnen (Brünn) an Boppo von Henneberg, Comthur des deutschen Hauses zu Münnerstadt.

1371 Juni 12. Abtissin Elisabeth und der Convent zu Maidbronn verleihen zu Erbe an Hermann Kropfeln und all seine Erben 1 Morgen Weingachs, im Steinbach, Heidingsfelder Markung, gelegen; davon soll er die nächsten 4 Jahre keinen, nachher aber jährlich auf St. Martinstag 1 fl. Zins entrichten.

1391 Mai 27. treffen Kloster zu St. Stephan in Würzburg und Maidbronn eine Vereinbarung wegen des Hofes zu Stammheim.

1394 Aug. 20. entscheidet Heinrich von Witzleuben, Domherr zu Würzburg und Landrichter zu Franken, wegen des Fischwassers zu Stammheim für das Kloster.

1402 Dec. 4. Schwester Els, Abtissin zu Maidbronn, verkauft mit Zustimmung ihres Conventes an Wolf Meier, wohnhaft in Herlheim, und dessen Frau Hedel für deren Lebzeiten 24 dl. jährlicher Gült, welche sie auf deren Haus, Hofreite u. s. w. in Feld und Dorf zu Herlheim haben (1413 Mai 22. recognoscirt Ott Wolf, Domherr zu Würzburg, dass Wolf Meier und seine Frau diese 24 dl. und andere Objecte dem Kloster Ebrach legieren und resignieren. 1418 Nov. 11. tauschen Abtissin Elisabeth und ihr Convent für diese 24 dl. von Ebrach ein Haus zu Würzburg ein zur Gattern genannt und in der Nähe des Hofes Kronach;²⁰ das Haus bewohnt Anna Weinmännin, die jährlich 30 sch. dl. auf Martini zahlt; ferner zwei weitere Häuser zu Würzburg, der Spiess²¹ genannt, welche Rüdiger Tynne besitzt, der jährlich 3 \mathcal{L} dl. zahlt).

Eine Urkunde von 1408 Aug. 4. bietet eine traurige Schilderung der Lage unseres Klosters und ist zu merkwürdig, als dass es genügen könnte, kurzweg nur den Inhalt derselben zu geben. Sie möge darum in deutscher Uebersetzung hier eine Stelle finden.

„Wir Schwester Elisabeth, Abtissin, und der ganze Convent des Klosters in Frauenprunn, Cistercienser-Ordens, Würzburger Bisthums, bekennen allen und jeglichen sowohl gegenwärtigen als künftigen durch vorstehenden Brief:

Da genanntes unser Kloster ach in so grosse Armut gefallen, ja gewissermassen bis zum endlichen Untergang gekommen, dass keine Hoffnung ist, es könne durch unsere oder überhaupt durch weibliche Obsorge wieder auferstehen, indem fast alle Güter und Besitzungen desselben, sei es durch Veräusserung oder Verpfändung, in fremder Hand sind; deshalb haben wir wohlbedacht und einstimmig genanntes unser Kloster mit allen Weinbergen, Bächen, beweglichen und unbeweglichen Gütern, freien oder von andern besetzten, mit seinen Aeckern, Wiesen, Weiden, gesuchten und zu suchenden Dingen, nebstdem mit allen Rechten, Freiheiten, Privilegien, Kleinodien und immer welchen anderen Sachen innerhalb und ausserhalb — unter die Obsorge und Leitung der ehrwürdigen Männer und Herren des Herrn Abtes und des Conventes in Kloster Lankheim unseres Ordens, Bamberger Bisthums, übergeben, unterworfen und geordnet, übergeben, unterwerfen und ordnen es mit solcher Bedingung, dass sie über alle und jegliche Dinge und Güter unsers Klosters bestimmen, verfügen und thun, wie es ihnen gefällt und nützlich erscheint, indem wir von unserer Seite allem und jeglichem entsagen und auf die genannten Herrn übertragen mit vollem Eigenthumsrechte, so dass sie und ihre Nachfolger unter dem Titel wahren Eigenthums es friedlich und für immer besitzen mögen.

Wir versprechen mit guten Treuen, die Güter, Besitzungen und Dinge oder einiges derselben weder selbst noch durch andere heimlich oder öffentlich jemals zurückzuverlangen und uns in deren Besorgung und Verwaltung einzumischen; auch werden wir uns nicht anmassen, ferner Personen zum Ordenskleide anzunehmen.

Dagegen können die genannten Herren von Lankheim unser Kloster in ein Priorat unseres Ordens, das für immer von ihnen zu regieren ist, mit voller Zustimmung unser aller umwandeln, doch so, dass wir Zeit unseres Lebens in gewohnter Weise in unserm Kloster weilen dürfen; wir werden ausser

20. Er lag unmittelbar vor dem Hause „Scharfes Eck“, wurde i. J. 1759 zugleich mit jenem abgetragen und der Platz zum Garten des Augustinerklosters gezogen. — 21. Ein Haus zum Spiess lag in der untern Wöllergasse.

Wohnung und dem zum Leben Nothwendigen nichts weiter verlangen und wünschen nur, dass durch Hilfe und weise Leitung der Herren von Lankheim unser Kloster sich einigermassen wieder hebe und günstigeren Geschickes sich freue; und alsdann werden sie billig und passend je nach Mehrung der Erträge und Einkünfte für uns sorgen können.

Dem u. s. w. zu Urkund haben wir vorstehendem Brief unsere Insiegel angehängt.

Gegeben und geschehen in unserm Kloster im Jahre des Herrn 1408 am Tage des hl. Beichtigers Dominicus.“

Dieser Urkunde folgt eine zweite:

„Wir Bruder Castorius, Abt der heiligen Dreieinigkeit von Brendulo,“ decretorum doctor und Generalvicar des Cistercienser-Ordens, und die übrigen Definitoren des Generalcapitels genannten Ordens thun männiglich kund, dass im Jahre des Herrn 1408 am 15. Tage des Monats September in unserem, in der Stadt Nurnberg gehaltenen Capitel ein gewisser Beschluss gefasst worden ist, der Wort für Wort folgt.

Da das Kloster in Frauenbrunn ach in so grosse Noth und so grosses Elend gekommen, dass es keine Hoffnung, keinen Weg und kein Mittel gibt, wodurch das Kloster bei fortbestehendem Regimente der Klosterfrauen aus dem ungeheuerlichen Verfallte könnte erhoben werden, darum haben die genannten Klosterfrauen also verzweifelt ihr Kloster mit all' seinen Sachen und Gütern, beweglichen und unbeweglichen, dem Herrn Abte von Lankheim und seinen Nachfolgern, wie aus dem hierüber ausgestellten Briefe deutlicher erhellt, übergeben, indem sie nichts destoweniger beantragen und bitten, dass die genannte Frauenabtei zu einem Priorate von Mönchen unter Regierung des Abtes von Lankheim und seiner Nachfolger gesetzmässig gemacht werde.

Das Generalcapitel, in der Hoffnung, dass diese Umwandlung von Gott ausgehe und es zur Mehrung des göttlichen Dienstes und zum Heile der Seelen sehr wirksam und heilsam sei, wenn genannte Frauenabtei in ein Mönchspriorat, das unter Leitung des Abtes von Lankheim und seiner Nachfolger nach den Ordensinstitutionen für immer zu stehen hat, umgewandelt würde, — macht es in Wirklichkeit dazu und überantwortet es, doch so, dass genannter Abt von Lankheim in besagtes Priorat binnen eines Jahres sechs Mönche setze, deren einer Prior sei und heisse und nach zehn Jahren in ähnlicher Weise zwölf Mönche mit einem Prior, und wenn es füglich geschehen kann, die dort noch lebenden Nonnen in andere Klöster des Ordens verweise; wollen aber die Nonnen an genanntem Orte für ihre Lebenszeit bleiben, soll es gestattet sein, doch so, dass Wohnung und Tisch der Mönche und Nonnen getrennt seien, was dem Ermessen und der getreuen Leitung des genannten Abtes und seiner Nachfolger überlassen wird und wofür sie Gott und dem Generalcapitel Rechenschaft geben werden.

Dem zu Urkund ist das Siegel unseres Vicariates gegenwärtigem Schreiben angehängt. Im Jahre, Tage und Orte wie oben.“

Die geplante Umwandlung fand nicht statt; obgleich keine bezüglichen Urkunden vorliegen, dürfte man doch als sicher annehmen, dass Bischof Johann I ein kräftiges „Ich will nicht“ als Antwort gegeben hat.“

1423 März 27. tauschen Abtissin Elsbeth und ihr Convent mit Prior Otto von der Carthause zum Engelgarten in Würzburg einige Güter zu Estenfeld.

22. Der Abt von Brendulo kommt im Generalcapitel von 1408 wohl vor, aber vom Kloster Maidbronn ist in den uns bekannten Sammlungen der Statuten desselben nicht die Rede. In Nürnberg wurde doch kein Generalcapitel gehalten! Die Stelle unklar. (D. Redaction.)

1439 Sept. Priorin und Convent sowie Propst P. Friedrich Wochner zu Maidbronn vererben die Mühle daselbst an Kunz und Gerhus Startz. 1450 Sept. 8. belehnen Priorin Margaretha und Convent den Andreas Kraus zu Stammheim mit $3\frac{1}{2}$ Morgen Weingarten am Elsasserberg daselbst. 1459 Juli 10. werden der genannten Priorin $2\frac{1}{2}$ Malter strittiges Korn von Bischof Johann zu Würzburg zugesprochen. 1462 Oct. 3. stellt Andreas Kraus zu Stammheim mit seiner Frau Margaretha einen Bekenntnisbrief aus, dass sie laut Lehenbrief d. u. s. gewisse Weinzehnte zu Stammheim von Priorin Margaretha und deren Convent als Lehen empfangen haben. 1478 Jan. 29. wird gesagt, dass 5 Acker Wiesen zu Helpersdorf von Abtissin Cathrin und dem Kloster zu Maidbronn zu Lehen rühren.

1492 Jan. 27. belehnen Priorin Margaretha Meyerin und Convent den Michael Wortwein und dessen Frau Barbara mit der Mühle, im Kloster zu Maidbronn gelegen (Ein anderer Lehenbrief, dieselbe Mühle betreffend, ist vom 19. Juli 1515).

Um diese Zeit war die Klosterzucht²³ aus Maidbronn fast gänzlich verschwunden. 1492 Juni 11. schrieb Bischof Rudolph zu Würzburg, er habe in Erfahrung gebracht, dass unter den Klosterfrauen zu Maidbronn eine wahre Auflösung herrsche: sie giengen frei aus und ein, wohin, zu wem und so oft sie immer wollten; sie liessen die Leute ins Kloster und erfrechten sich, von den Fenstern aus mit Aussenstehenden zu sprechen und sich zu unterhalten; alle Scheu und Scham würden bei Seite gesetzt. Er erklärt, solchen Unfug ferner nicht dulden zu wollen, und verbietet das seitherige Treiben: man dürfe weder geistliche noch weltliche Personen ins Kloster lassen ausser in jenen nothwendigen Fällen, die im kirchlichen Rechte vorgesehen sind, bei Strafe der Excommunicatio latae sententiae, der Suspension vom Betreten der Kirche für Abtissin und Convent; jede andere Person, welche gegen dieses Mandat handelt, zahlt 10 fl. Strafe. Auch die Capläne trifft die Excommunication und Suspension. Der mit der Insinuation Beauftragte hat ehestens das Mandat bekannt zu geben bei Strafe der Excommunication und von 30 Goldgulden, wenn er nicht gehorcht. Insinuiert wurde das Mandat im Kloster durch Pfarrer Johann Hoffmann (wohl zu Rimpär) am 1. Juli.

Vergebens! Denn 1500 März 21. erliess Bischof Lorenz ein Mandat ganz gleichen Inhalts, welches Cooperator Johann Gropper zu Rimpär im Kloster am 29. März bekannt gab.

1513 Dec. 20. Derselbe Bischof will das Kloster Maidbronn, welches „lange Zeit durch weibliche Regierung ganz in Abfall gekommen und derart verarnt ist, dass sich die Personen Gott zu dienen allda nicht länger enthalten mögen“, wieder aufrichten und beschliesst nach vorausgegangenem Einvernehmen mit Abt Emmeran zu Langheim als dem Visitor des Klosters, es hierfür durch einen Propst oder Provisor aus Langheim verwalten zu lassen; dieser soll den Klosterfrauen — deren es im J. 1515 nur noch vier gab: „die alte Priorin“, „die Schoderin“, eine nicht näher Genannte und Christina, welche beiden letzteren 1515 nach Schönau verschickt wurden, wo Christina noch im J. 1530 lebte²⁴ — von der Klosternutzung die Pfründe nach des Bischofs Ermessen geben, sich und das Klostergesinde davon unterhalten, jährliche Rechnung stellen, den Activrest nach Willen und Wissen des Bischofs

23. Dass es damit um diese Zeit schlimm stand, beweist die Notiz aus den Verhandlungen des Generalcapitels v. J. 1488: Ad instantiam abbatis de Lanckheim Gen. Cap. gratiose agere volens cum sorore Anna de Ridern, moniali monast. Fontis Virginum, eam rehabilitat, ut non obstante inhabilitate, quam ex transgressionem voti continentiae . . . incurrit, ad omnes Ordinis honores . . . valeat admitti. — 24. Klosterrechnungen von 1513—1530.

am Kloster verbauen; für seinen Fleiss und seine Mühen soll der Propst seine Stellung auf lebenslang behalten.

Der erste Propst, der daraufhin aus Kloster Langheim nach Maidbronn entsendet wurde, war P. Peter Königsdörfer. 1514 Dec. 20. urkundet er wegen des Conventes Maidbronn und des Müllers Kunz Sele daselbst in einem Vertrage (dahin resumieren auch Urk. v. 1521 und 1524). 1515 Jan. 23. gibt er von wegen des Klosters und Convents den Hof zu Maidbronn als Erblehen aus; 1516 März 2. nennt er sich in einem Lehenbriefe „Propst und Verwalter.“ 1518 Mai 2. kauft er $\frac{1}{4}$ Theil der „Mühle am Kloster Maidbronn gelegen“ um 83 fl. rh. 1519 Mai 16. erklärt er das Kloster als „in Abfall und Unwesen sich befindend.“ 1520 Mai 21. werden von der Würzburger Canzlei bezüglich des Einkommens des Verwesers der Pfarrei Herlheim Anordnungen getroffen und dem Propst Königsdörfer sowie dem Convent zu Maidbronn „in Ermanglung einer Abtissin“ übermittlelt. 1521 April 5. übergibt ihm Bischof Conrad zu Würzburg die Präsentation auf genannte Pfarrei, nachdem der Kirchsatz dem Kloster längere Zeit war entfremdet gewesen; 1524 Mai 24. wird diese Uebergabe durch Cardinal Lorenz, päpstlichen Legaten in Deutschland, bestätigt. 1524 Aug. 16. verleiht er eine Wiese als Erblehen und verkauft 1524 Nov. 11. 2 Morgen Wiesen zu Maidbronn auf Wiederlösung um 80 fl.

Das Jahr 1525 war herangekommen; es brachte den Bauernkrieg. Zu dieser Zeit waren Herr Conrad von Grumbach und der Mönch zu Maidbronn, d. i. der Propst P. Peter Königsdörfer, Persönlichkeiten, welche von Würzburgs Bürgern nicht zu ihren Freunden gezählt wurden. Am 19. April 1525 ward von genannter Bürgerschaft „beschlossen, seine bischöfliche gnad zu bitten, zu verfügen, dass die bech unverhindert von herr Conradt von Grumbach und Munch zu Maybronn, der ein sondere muhl gemacht, vor nit gewest, dohin das wasser könn gelassen werden, oder dass er vergönnen wollt, dass die burger das selbstn holen möchten.“²⁵ Es ist hier die Rede von der Mühle zu Burggrumbach (oder Rimpar) und der Klostermühle zu Maidbronn, die, obwohl schon längst bestehend, durch den Munch „eine sondere Mühle geworden war, d. h. neue, verbesserte Einrichtung und durch Stauung und Aufhaltung stärkere Wasserkraft erhalten hatte.“²⁶ Und vier Tage später klagten sie: „Item der Munch von Grumbach (Maidbronn) (habe) 5675 h²⁷ buttern in weg fuhren lassen in meinung die zu verkaufen“; hiezu kam nun von Seite des Rathes die Bemerkung: „besorgt ein rath, der Bischof wurd (sie) uf den berg²⁸ fuhren lassen,“ und der Beschluss: „darum kaufen sie (die Rathsherren) die in gewöhnlichem werth uf fürsorge.“

„Uf donnerstag den 27. Aprilis haben sich zu Wirtzburg aus den viertailo Haug, Bleichach und andern mehr bis in die 300 burger zusammengeschlagen, uf dem Jüdenkirchhof versamlet und in fürnemen gestanden, gein Maidbronn in das kloster zu fallen und das zu plunderen.

Aber als solchs an Burgermaister, rathe und die viertailmaister gelangt,

25. Die Stadt Würzburg im Bauernkriege. S. 14 und 21. — 26. Es wird dies ersichtlich aus einem Schreiben des Bischofs Conrad an den Propst d. d. 30. Mai 1530, worin der Bischof sagt: Die Müller und Bürger zu Würzburg „beklagten sich des Wasserfluss halber, so er und seine Hintersassen stemmen und ufhalten, dadurch den Würzburgern an ihrem Mühlwerk merklich Verhinderung und Beschwerung geschieht;“ der Propst solle dem Wasser seinen Gang wie vor Alters her lassen und das Wasser zu ungebührlicher Zeit bei Vermeidung von Strafe nicht stemmen oder abschlagen. — 27. Die Bedeutung des h ist mir unverständlich. Wäre es das Zeichen für den kleinsten Butterwecken, der bei uns zu Markt gebracht wird ($\frac{1}{8}$ Pfd.), würde 5675 h = 710 Pfd. sein, also immerhin ein bedeutendes Quantum. — 28. D. i. die Veste Marienberg ob Würzburg.

haben sie das zu thun verboten, dadurch die raiss wendig worden ist.“²⁹ Für die Würzburger traten andere auf den Plan, nämlich die von Rimpar im Vereine mit drei von Maidbronn. Als sie das Kloster überfielen, nahmen sie erst dem Propst „Gurtel und Taschen, dorin für 9 fl. Gelds gelegen;“ dann verjagten sie ihn (und wohl auch den Caplan und die beiden Klosterfrauen). Er floh zuerst nach Dettelbach und von da über Rattelsdorf nach Lichtenfels. Dann begann die Plünderung. Es wurden hinweggenommen:

6 Malter Korn,
 $4\frac{1}{2}$ „ Weizen,
 2 „ Gerste,
 20 „ Haber,
 $2\frac{1}{2}$ „ Erbsen,
 5 Fuder Wein und für mehr denn 40 fl. Fass,

c. 250 Hühner und Koppen. Item

c. 40,000 Ziegel, eine Menge Bretter, Kalk und Bauholz, was alles für vorzunehmende Bauwendungen in Bereitschaft lag.

Alles Tuch und die Tischtücher, was nach Rottendorf geflüchtet worden war, fiel dort den Bündischen in die Hände.³⁰

Das Copialbuch des Klosters enthält fol. 92 die „Urphede derer zu Maidbronn der bauerischen Aufruhr halber“ v. J. 1526 Jan. 9. Darin heisst es: „Wir die hernachgeschrieven mit Namen Veit Manger, Hauns Schmidt und Matthes Höfflich, alle zu Maidbronn, bekennen, dass wir in Seiner Fürstlichen Gnaden Kloster Maidbronn gefallen, das mit Plünderung abbrachen, schädlich angetast und merklichen unüberwindlichen Schaden zugefügt“ haben „und versprechen für uns und unser Erben, dass die durch uns und unsere Helfer zerrissenen Bäume stattlicher wieder aufgerichtet werden.“ Eine Inschrift an dem schon erwähnten Riemenschneider'schen Bilde bestätigt die nahezu gründliche Zerstörung des Klosters durch die Bauern: „Anno Domini 1525 Franciae Orientalis ruricolae a verae pietatis cultu alienati hunc locum multaque alia monasteria et arces plus quam hostiliter praeda, caede et incendio desolarunt; tandem vi et armis victi(s) sedataque intemperie altare hoc ad gloriosissimae Genitricis Dei sanctorumque Kiliani et sociorum ejus honorem altero anno erectum est.“³¹

Propst P. Peter Königsdörfer kehrte bald wieder ins Kloster zurück; auf dem Wege dahin nahmen ihm zu Theres die Bündischen sein Reisegeld (5 fl.) ab, so dass er sich beim Wirte daselbst 1 fl. zur Zehrung bis Maidbronn borgen musste. Er waltete mit dem Caplan und den zwei Frauen in den zerrissenen und verwüsteten Räumen, darauf denkend, sie möglichst wieder herzustellen. 1526 Juni 11. kauft er $2\frac{1}{2}$ Theil der an dem Kloster gelegenen Mühle um 115 fl. 11 dl. rh. 1527 Oct. 28. erscheint er in einer Urkunde. 1529 verkauft er 4 Morgen Wiesen zu Maidbronn, die Spitalwiese genannt, mit Bewilligung des Abtes Johann von Langheim „zu Vollbringung etlicher Bäu im Kloster“ um 100 fl. 1535 Febr. 22. entlehnt er beim Spital zu den hh. 14 Nothhelfern in Würzburg 200 fl., um 10 Malter Korn, die auf der Mühle zu Maidbronn — und 10 desgl., die auf dem Weuchhof zu Geldersheim gestanden, damit abzulösen. 1536 Febr. 3. ist er noch am Leben.

1536 Aug. 25. präsentiert Abt Johann V zu Langheim als immediater Visitor und damit das Klösterlein nicht lange ohne Vorsteher bleibe, nach dem Tode des P. Peter Königsdörfer dem Bischofe Conrad zu Würzburg als einen neuen Propst seinen Conventualen P. Johann Schicklen (alias Schickel). Dieser segnete im Jahre 1539 das Zeitliche. An seine Stelle

29. Fries. Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken I, 152. — 30. Klosterrechnung v. J. 1525. — 31. Gropp. coll. I, 279.

präsentierte nun Abt Conrad I von Langheim seinen Conventualen P. J o h a n n Murlein (alias Mörlein), der auch von Würzburg angenommen wurde, aber nicht weil der Abt ihn präsentierte, sondern nur weil der Bischof so wollte (Urk. 1539 Juli 17.). Diesen Propst fand ich in Lehenbriefen von 1540 Dec. 23. und 1543 Sept. 7. erwähnt. 1543 Nov. 12. war er schon gestorben; denn an diesem Tage fragt Abt Conrad I von Langheim bei dem Bischofe Conrad zu Würzburg an, wann es ihm genehm wäre, dass er für den verlebten P. Johann Mörlein einen anderen Propst präsentierte, und beruft sich für sein Recht auf den zwischen Bischof Lorenz und Abt Emmeran geschlossenen Vertrag. 1543 Nov. 17. wünscht der Würzburger Bischof diesen Vertrag kennen zu lernen. Am 12. Dec. 1543 — der Vertrag war inzwischen mitgetheilt worden — schlägt der genannte Abt dem Bischof den P. Friedrich Schirmer als Propst für Maidbronn vor und wendet sich am gleichen Tage an den Bischof Weigand zu Bamberg mit dem Ersuchen um dessen Fürsprache in dieser Angelegenheit bei Würzburg; zwei Tage später erfüllt Bischof Weigand die an ihn gestellte Bitte.

Am 19. Dec. kamen zwei Langheimer Patres ob dieser Sache als Gesandte in Würzburg an. Es wurde ihnen durch den Hofmeister und Dr. Conrad Fuchs im Namen des Bischofs bedeutet: „Der letzte Propst und etliche andere vor ihm, so auch von Kloster Langheim gekommen, seien der Haushaltung zu Maidbronn nit wol vorgestanden, sondern hätten viel Schulden gemacht und hinterlassen; man würde inskünftig nur einen weltlichen Vorsteher nach Maidbronn ordnen, doch könne der Abt den Conventual, den er herabgesendet, zur Versehung des Gottesdienstes in jenes Kloster schicken; der weltliche Vorsteher solle ihm Essen und Trinken reichen und ihn als Caplan halten. Der Vertrag, auf den man sich in Langheim berufe, sei nichtig gewesen und nie in Wirksamkeit getreten; alle seitherigen Pröpste, so von Langheim gekommen, seien stets nur unter diesem Protest angenommen worden, dass die Annahme durchaus nicht auf die Präsentierung eines Abtes zu Langheim hin geschehe.“ 1544 Febr. 17. spricht der Abt in einem Schreiben an den Bischof von Würzburg seinen Zweifel aus, dass die letzten Pröpste aus Langheim in Maidbronn so übel sollten hausgehalten haben, und bemerkt, der Conventual, welcher als Caplan in Maidbronn weile, habe sich bei ihm beklagt, er werde gehalten, als sei er des weltlichen Vorstehers Knecht, und möge nicht länger mehr bleiben; zuletzt bittet der Abt den Bischof, er wolle es doch beim alten Herkommen belassen. 1544 Febr. 21. antwortet darauf der Bischof, wie er nicht glaube, dass der Caplan zu Maidbronn des Laien Knecht sei, und es habe beim Bescheide vom 19. Dec. 1543 sein Bewenden.

1546 Jan. 26. machte der Abt einen wiederholten Versuch, diese Angelegenheit für Langheim günstig zu gestalten. Er beschwört den Bischof, er möge doch ein Einsehen haben und den Conventualen, den er sende, wenigstens als Propstverweser annehmen; es sei dieser Conventual eine Zeit lang seines Kloster Prior gewesen und eine gelehrte, geistliche Person, welche sich gewiss die Zufriedenheit Sr. Fürstl. Gn. erwerben würde. 1546 Juni 15. weist Fürstbischof Melchior die Klagen des Abtes (es musste also inzwischen eine Abweisung von Seite des Bischofs und eine Klage von jener des Abtes stattgefunden haben) zurück, will aber gelegentlich nähere Erkundigungen über die Verhältnisse zu Maidbronn einziehen.

In dem Vertrage, welcher am 21. Mai 1552 zwischen Bischof Melchior und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg abgeschlossen worden, war im 4. Nebenartikel bestimmt, das Amt Mainberg sei dem Wilhelm von Grumbach zu überlassen; am 11. Juni aber wies der Bischof statt jenes Amtes das Kloster Maidbronn nebst den Dörfern Sulzwiesen, Erbshausen, Hausen, Bergtheim, Oberpleichfeld, Kürnach und den drei Weihern bei Kürnach mit all ihren

Zu- und Eingebörungen an. Im August des genannten Jahres erklärte der Kaiser diesen Vertrag für ungiltig, weil durch Gewalt erzwungen, und Wilhelm von Grumbach sah sich genöthigt, das Kloster nebst allen oben aufgezählten Dörfern u. s. w. dem Stifte Würzburg wieder zurückzugeben.³²

1560 März 11. schrieb Abt Friedrich V von Langheim an den Bischof Friedrich zu Würzburg, er möge doch das Kloster Maidbronn der Abtei Langheim wieder zustellen. In der Antwort vom 15. März entschuldigt sich der Bischof mit dem Drang der Geschäfte, will aber die Sache baldmöglichst in die Hand nehmen.

1562 Juli 17. intercedierte auf Betreiben Langheims der Bamberger Bischof bei jenem von Würzburg wegen der Propstei in Maidbronn. Ein diesem Schreiben aufgeklebtes Zettelchen bemerkt: „Hieruf ist nichts geantwortet worden.“ Maidbronn war für den Cistercienser-Orden verloren. Es wurde mit seinen Gütern der fürstbischöflichen Cammer einverleibt. 1581 Febr. 22. gab Bischof Julius den Befehl, das Kloster habe unter Haftung mit all seinen Gütern und Einkünften jährlich auf Petri cathedra 100 fl. an das geistliche Seminar zu Würzburg zu zahlen und diese Leistung auch dann noch fortzubestehen, wenn das Kloster mit Nonnen wieder besetzt werden könne. Einen Theil der Güter erhielt später das Juliushospital (dann die Universität); ein anderer gieng in die Hände von Privaten über.³³

Die Personen im Kloster.

I. Abtissinnen.

Lukardis. 1235 s. d. und Sept. 25.

Burksindis. 1249 Oct. 31. und 1252 April 7.

Vel. 1259 s. d.

Juta. 1260 Jan. 7., Aug. 17. und 1261 Mai 3.

Agnes. 1262 s. d.

Juta. 1266 Mai 27. und 1276 April 23.

Agnes. 1285 Dec. 10.

Elisabeth. 1291 Jan. 28. Sie legte ihre Würde nieder und trat in den Convent zurück.

Alheidis, als quondam abbatissa 1299 Dec. 21. bezeichnet.

Gutta (Jutta). 1299 Dec. 21. 1301 Jan. 7., Aug. 29. 1312 Nov. 12. 1319 Nov. 9.

Elisabeth von Grumbach. 1325 März 6. 1328 Juli 25. 1347 Juli 14., Aug. 28. 1368 Mai 22. 1371 Juni 12.

Els von Grumbach. 1401 Mai 30. 1402 Dec. 4. 1404 Aug. 10. 1408 Aug. 4. 1413 Mai 22. 1417 s. d. 1418 Nov. 11. 1423 März 27. 1430 März 18.

(Abbatissa vacat).

Cathrin. 1478 Jan. 29.

(Abbatissa vacat).

Margaretha. 1497 Jan. 22.

1520 Mai 21. gab es in Maidbronn keine Abtissin mehr.

II. Conventualinnen.

N N , Töchter des Bürgers Gisbrecht zu Karlstadt und seiner Frau Cunegundis. 1271 Jan. 16.

Irmengardis, Tochter des Wortwin von Rimpar und seiner Frau Agnes. 1283 März 3.

32. Gropp. coll. III. 199—201. 576. 614. — 33. Ussermann. Episcop. Wirceburg. 471, 472. — Gropp. coll. I. 77.

Leonarda, Enkelin der Adelheid genannt Kretzin. 1295 Juni 5.
Agnes, Priorin. 1299 Dec. 21.
Cunegundis,³⁴ Kellermeisterin. 1299.
Elisabeth,³⁴ Subpriorin, weiland Abtissin. 1299.
Elisabeth,³⁴ Küsterin. 1299.
Agnes, genannt Riglerin. 1319 Nov. 9.
Elisabeth,³⁴ Priorin. 1319.
Catharina,³⁴ Cammerin. 1319.
Gutha,³⁴
Elisabeth³⁴ und
Mechthildis,³⁴ Töchter des Herkenbold, weiland Bürgers zu Würzburg. 1319.
Irmengardis, Tochter des Conrad Rottenbauer von Rieden und seiner Frau Fridruna. 1326 s. d.
Catharina Zoblin. 1392 Mai 1. 1393 Dec. 21.
Elisabeth.³⁵ 1423.
N., Priorin. 1439 Sept.
Margaretha, Priorin. 1450 Sept. 8. 1459 Juli 10. 1462 Oct. 3.
Anna von Riedern. 1488.³⁶
Margaretha Meyerin, Priorin. 1492 Jan. 27. 1515 Juli 19. In den Klosterrechnungen wird sie von 1515—1529 stets als „die alte Priorin“ aufgeführt. Desgl. die
Schoderin. Von dieser heisst es in der Rechnung pro 1530: „Alia monialis dicta Schoderin, quia Lutherana haeresi infecta, ex commissione Dni Visitatoris caret.“
N. und eine zweite Conventualin
Christina, waren 1515 von Maidbronn nach Schönan ins Kloster verschickt worden; Christina lebte dort noch i. J. 1530.

III. Pröpste.

Heinrich Issmar. 1249 Oct. 31.
N. 1286 Sept. 21.
N. 1326 s. d.
Heinrich. 1338 Dec. 2.
P. Friedrich Wochnner, Conventual von Langheim. 1439 Sept.
P. Friedrich Burkard. c. 1497. Er starb zu Maidbronn.³⁷
P. Peter Königsdörfer, Conventual von Langheim. Von 1513—1536, in welchem Jahre er zu Maidbronn aus diesem Leben schied.
P. Johann Schickel (Schickler), Langheimer Conventual. Er wurde von seinem Abte 1536 Aug. 25. als Propst präsentiert und starb 1539 als solcher.
P. Johann Murlein, Conventual von Langheim und vor seiner Präsentation Caplan zu Maidbronn. 1539 Juli 17. 1540 Dec. 23. 1543 Sept. 7. Er starb 1543 zu Maidbronn.
P. Friedrich Schirmer, gleichfalls von Langheim, wurde vom Abte 1543 Dec. 12. als Propst vorgeschlagen, aber vom Bischof nicht angenommen.

IV. Capläne.

(?) Albertus, Priester von Ebrach. 1235 Sept.
Gerhard, Caplan zu Maidbronn. 1249 Oct. 31.

34. Auctarium III. 614. — 35. M. S. 383 des hist. Vereins. — 36. S. oben Anmerk 23. — 37. Series religiosorum etc. monasterii Langheim. Ms. hist. 19. in der kgl. Bibliothek zu Bamberg.

Nicolaus Heinrich, Caplan zu Maidbronn. 1307 Mai 19.

N. 1327 Oct. 4.

N. und N., zwei Capläne, die Conventualen von Langheim waren, sind in der Klosterrechnung von 1515 erwähnt; 1516 war nur mehr einer vorhanden.

P. Johann Murlein a. 1539 Juli 17.

(?) P. Friedrich Schirmer. 1543 Dec. 19. 1544 Febr. 17.

V. Conversen.

Fr. Marquardus. 1235 Juli 16., Aug. 1. und Sept. Er war aus dem Kloster Ebrach;

- „ Ludwig von Grumbach;
- „ Hermann;
- „ Berthold;
- „ Hartmod;
- „ Nanlog. 1249 Oct. 31.
- „ Friedrich und
- „ Conrad von Richtall. 1262 s. d.
- „ Johann, genannt Schmeltzer. 1464 Jan. 16.
- „ C. 1276 April 23.
- „ Conrad und
- „ Albert. 1292 Jan. 24.
- „ Conrad. 1293 Sept. 16.
- „ Albertus von Bopfingen, Meister;
- „ Gottfried;
- „ Conrad. 1296 Mai 17.
- „ Conrad. 1299 Jan. 2.
- „ Albrecht. 1299 Jan. 2. 25.
- „ Conrad, Meister;
- „ Walther;
- „ Friedrich. 1299 Dec. 21.
- „ Dietrich;
- „ Walther. 1300 März 7. 1301 Jan. 7.
- „ C. von Steinheim;
- „ Berthold, Wagenmeister;
- „ Albert, genannt Kekel. 1302 Juli 4.
- „ Berthold;
- „ Walther;
- „ Albrecht, genannt Has. 1326 s. d.
- „ B. von Limpurg, Meister. 1328 Juli 25.
- „ Theodorich. 1338 April 16.

Benützt wurden für diese Arbeit: 1. Das Copialbuch des Klosters im kgl. Kreisarchiv Würzburg; — 2. Lib. II. ebendasselbst; — 3. Das Auctarium T. III. ebend.; — 4. Verschiedene Pergament- und Papier-Urkunden, ebend.; — 5. Versch. Pergament- und Papier-Urkunden im bischöfl. Ordinarate; — 6. Die Klosterrechnungen ebendasselbst; — 7. Lib. Ingrossat. Francisci Ludovici T. III, 34 ebend.; — 8. M. S. f. 353 u. M. S. f.* 156 im histor. Verein.

Hofheim.

Dr. M. Wieland.

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.

B. Actenstücke die Aufhebung des Klosters betreffend.

(Schluss.)

Mit kurzem Begleitschreiben ward die „Ehrerbietige Erklärung“ an den Regierungsrath, an die Apostolische Nuntiatur, an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Basel, sowie an einige Redaktoren öffentlicher Blätter abgesandt.

Antwortschreiben des Hochwst. Herrn Bischofs.

Hochwürdiger, Hochgelehrter Herr Prior!
Hochwürdige, Hochgelehrte Herren Capitularen!

Ihr verehrtes Schreiben vom 5. Juni ist mir zugestellt worden, und dass ich an Ihrem Schmerzen den herzlichsten Antheil nehme, dessen überzeugt Sie das lebhafteste Interesse, welches ich an dem Fortbestande Ihres höchst-verdienstvollen Gotteshauses an die hohe Landesregierung ausgesprochen habe. Doch der Allerhöchste, ohne dessen Wissen und Wille kein Sperling vom Dache fällt, noch ein Härchen auf unserm Haupte gekrümmt werden kann, hat nun einmal dieses Ereigniss zugelassen — und warum? Dies ist ihm allein bekannt, wahrscheinlich, damit Sie zerstreut Ihr Licht an mehrern Orten leuchten lassen und durch Ihr hl. Beispiel einen neuen Beweis geben, dass man mit Gottes Gnade auch mitten im Sturme der Welt sich selbst verlängnen und Gott dienen könne. Dieser unsrer hohen Bestimmung gewissenhaft nachzuleben, lassen Sie uns gemeinschaftlich die vertrauensvolle Bitte auf den Altar des Herrn legen und genehmigen Sie den Ausdruck der vollkommensten Hochachtung, womit ich ganz ergebenst mich nenne

Ihren

Solothurn, den 26. Juni 1848.

bereitwilligsten Mitbruder in Jesu
† Joseph Anton Salzmann, Bischof von Basel.

Antwortschreiben von der Titl. apostol. Nuntiatur in Luzern.

Plurimum reverendi Patres!
Prior caeterique Conventuales!

Accepi hoc mane gratissimas litteras vestras cum adjunctis foliis die 25 labentis mensis datas. Dum vobiscum interitum istius Monasterii quam maxime doleo, vestram eodem tempore conformationem Divinae Providentiae sic permittenti vehementer admiror, vestramque innocentiam perspectam omnino habeo, quam a mense Aprili feci Illustrissimis Dominis Schulteto ejusque locum tenenti. Ast proh dolor! frustra adlaboravi. Sit nomen Domini benedictum! Ad consolationem vestram mementote, Plurimum Reverendi Patres, illud Apostoli: „Diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum;“ illudque II Timoth, 3, 12. „Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu persecutionem patientur.“

Quae mei muneris erant, jam Sanctae Sedi innotuerunt; quid Eidem in Domino visum fuerit, nondum scio.

Valete fratres in Domino charissimi! Confortetur cor vestrum cum omni fiducia in Salvatore nostrum Jesum Christum et cum singulari amore in Beatissimam Virginem Mariam afflictorum consolatricem. Ac tandem sciatis velim me ad omnia, quae a me pendent paratissimum semper esse; qui

maximo cordis affectu praecipuaque erga vos existimatione permanere gaudeo.

Paternitatibus vestris Plurimum Reverendis
Lucernae, die 27. Junii 1848.

Addictissimus et obsequiosissimus Servus
Jos. Bovieri, Cubicularius Honorarius Sanctitatis Suae.
Negotiorum gestor Sanctae Sedis.

Statt eines Recepisses oder einer Antwort, folgt mit Rücksendung unsrer „Erklärung“ (S. 279) ein Auszug aus dem Verhandlungs-Protokoll des Grossen Rathes des Ct. Luzern vom 6. Juli 1848.

Mit Botschaft vom 28. vorigen Monats übermittelte der Reg.-Rath eine von 23 Conventualen von St. Urban unterzeichnete zu Handen des Grossen Rathes ihm eingereichte Protestation gegen die Aufhebung des dortigen Gotteshauses.

Hierüber hat der Grosse Rath
mit Hinsicht auf die in dieser Zuschrift enthaltenen und mit den Beschlüssen und den sie begründenden Erwägungen des Grossen Rathes im Widerspruch stehenden Behauptungen

erkannt:
es könne dieser Protestation die Aufnahme unter die Akten des Grossen Rathes nicht gestattet werden, was dem Prior zu Handen der Unterzeichneten auszüglich mitzutheilen ist.

(L. S.)

Für getreuen Auszug
Der Staatsschreiber: Jost Nager.

Während unterdessen noch immer nicht eine eigentliche offizielle Anzeige der Klosteraufhebung dem Gotteshause war gemacht worden und das lobw. Capitel, eine solche schon nicht mehr erwartend, auf jene oben S. 278 angeführte Mittheilung über das Nichteintreten des Tit. Grossen Rathes in sein zweites Bittgesuch (S. 277), seine „Ehrebietige Erklärung“ abgegeben hatte, kam endlich am 17. Juli Abends, am Tage der ersten öffentlichen Fahrhabe-Steigerung, folgende amtliche Klosteraufhebungs-Anzeige an:

Lucern, den 12. Juli 1848.

Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern an Prior und Convent des Gotteshauses St. Urban.

Hochwürdiger Herr Prior!

Hochwürdige Herrn Conventualen!

Da Ihnen ausser der durchs Cantonsblatt jedem Einwohner bekannt gewordenen Aufhebung der Klöster St. Urban und Rathhausen noch keine besondere amtliche Kenntnissgabe von der definitiv erfolgten Aufhebung Ihres Klosters zu Theil geworden ist, so holen wir anmit die Anzeige, unter Beifügung eines gedruckten Exemplars der daherigen Grossraths-Schlussnahme nach und weisen Sie gleichzeitig an, sich zur Vollziehung derselben auf die vorgeschriebene Frist bereit halten zu wollen.

Bei diesem Anlasse versichern wir Sie, Hochwürdige Herrn! unsrer besondern Hochschätzung.

Der Schultheiss: J. Kopp.
Namens des Reg.-Rathes der Staatsschreiber.
L. Amrhyn.

Folgt jenes gedruckte Decret, welches oben (S. 274) aus dem Cantonsblatt entnommen ist; nur ist am Ende noch Folgendes beigelegt:

„Obige Schlussnahme ist in Folge stattgehabter Vetoabstimmung den 18. Brachmonat 1848 in Kraft getreten.“

(L. S.)

Namens der Staatskanzlei
der Staatsschreiber Jost Nager.

Privatschreiben des P. Prior von St. Urban an den Regierungsrath des Cantons Luzern.

St. Urban, den 19. Juli 1848.

Titl.

Vorab habe ich die Ehre, Hochdenselben anzuzeigen, dass ich Hochdero verehrteste Zuschrift vom 12. d. an das hiesige loh. Convent sammt Beilage des hobeitlichen Decrets vom 13. April l. J., richtig empfangen und dem Capitel zur Nachachtung geziemend mitgetheilt habe.

Aus einem früher übermachten Protocoll-Auszuge von Seite der Titl. Staatskanzlei haben wir entnommen, dass der Hohe Grosse Rath es nicht für gut gefunden hat, unsrer vereinten Bitte vom 15. Juni zu entsprechen. Dennoch wagt es der ergebenste Unterzeichnete, eine neue ehrerbietige Bitte Hochihnen zu eröffnen, nämlich diese:

Hochdieselben möchten gefälligst zu gestatten geruhen, dass ich mit dem einen oder andern meiner Mitbrüder, in so weit es die Räumlichkeiten erlauben, im Kloster Werthenstein meine Pension geniessen dürfe. Wenn auch für die Anstellung der meisten und besonders der jüngern Mitbrüder, die in der Seelsorge noch wirken können, bereits gesorgt ist, so wäre es doch andern sehr erwünscht, ja es wäre für sie, sowie für mich, eine wahre Wohlthat, wenn wir unser Leben in stiller Zurückgezogenheit an genanntem Orte zubringen könnten.

Da ich mit dieser ehrerbietigen Bitte, gleichwie jene Mitbrüder, die sich etwa an mich anzuschliessen gedenken, keine andre Absicht habe, als für uns ein ruhiges, abgelegenes Asyl aufzusuchen und zu erhalten, so mache ich auch schon vorläufig an Unsre Hohe Landesregierung das feierliche Versprechen, als katholische Priester in allweg uns verhalten zu wollen, dass keine gegründete Klage gegen uns könne erhoben werden.

Wie ich von Hochdenselben eine günstige Rückantwort zu empfangen hoffe, so benutze ich diesen Anlass, mich, sowie alle meine Mitbrüder, Hochdero Wohlwollen höflichst zu empfehlen, und habe die Ehre, mit ausgezeichnete Hochachtung ehrfurchtsvoll zu geharren

Titl.

gehorsamst-unterthänigster Diener
P. Conrad Effinger, bisheriger Prior.

Statt einer Antwort: Auszug aus dem Verhandlungs-Protocoll des Regierungsrathes des Ct. Luzern vom 16. August 1848:

Mit Zuschrift vom 19. Juli stellt der Hw. Herr Pater Conrad Effinger, bisheriger Prior in St. Urban, das Gesuch, dass ihm und dem einen oder andern seiner Mitbrüder gestattet werde, in soweit es die Räumlichkeiten erlauben, im Kloster Werthenstein seine Pension zu geniessen.

Hierauf hat der Regierungsrath

In Betracht, dass die Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters Werthenstein von Staats wegen benutzt werden sollen und vom Erziehungs-rath bereits mit nächstem ein Vorschlag zu einer derartigen Verwendung zu erwarten steht,

Erkannt:

In das Gesuch des Hochw. Herrn P. Conrad Effinger könne nicht eingetreten werden, was demselben mittelst Protocoll-Auszug zur Kenntniss zu bringen ist.

Für getreuen Auszug:
der Staatsschreiber: Jost Nager.

Nachträgliche Bemerkungen zu den Actenstücken über die Aufhebung des Klosters St. Urban.

Zur Widerlegung der ungerechten Anschuldigungen gegen das Kloster St. Urban, womit die Luzernerische Regierungsbehörde ihr Vorgehen und die Aufhebung desselben begründete, als ob nämlich die Corporation nicht mehr geeignet gewesen sei, dem Zwecke ihrer Stiftung nachzukommen, oder die vielmehr gemeinschädlich wirkte, (Decret v. 13. April 1848) muss Folgendes bemerkt werden.

Gewiss zu keiner andern Zeit, als in jenen Tagen, welche seine Aufhebung mit sich führten, hatte das Kloster St. Urban besser den Forderungen der strengen religiösen Disciplin, der öffentlichen und privaten Wohlthätigkeit, der Wissenschaft und wahren Volksbildung entsprochen.

Unter dem ausgezeichneten Abte Friedrich Pfluger herrschte im Kloster zwischen Oben und Untergebenen die schönste Harmonie in gegenseitig mitbrüderlicher Liebe. Eifer in den geistlichen Uebungen, stille Zurückgezogenheit u. s. w. waren die Haupttugenden der klösterlichen Genossenschaft. Dieses Zeugnis durften ihr auch ihre Gegner nicht versagen. In dieser Beziehung wäre also die Zeitgemässheit des Fortbestandes St. Urban keine Frage gewesen.

St. Urban hat auch eminent den Forderungen der öffentlichen und privaten Wohlthätigkeit entsprochen. Das Klostervermögen war auf drei Millionen Fr. (A. W.) geschätzt. Man muss sich aber nicht denken, dass dies lauter zinstragende Capitalien gewesen seien. Im Gegentheil, einen grossen Theil repräsentirten davon die Klostergebäulichkeiten, der Kirchenschatz, die Bibliothek u. s. w. Wenn aber den Klöstern im Allgemeinen der Vorwurf gemacht wird, sie leben nur für sich, sie tragen zum allgemeinen Besten nicht bei, so verdiente doch namentlich St. Urban unter dem so umsichtigen und menschenfreundlichen Abte Friedrich gewiss denselben nicht. Man hat nachgerechnet, dass unter seiner fürsichtigen Regierung innert der Jahre 1813—1848 die Summe der Ausgaben zu guten und gemeinnützigen Zwecken sich auf die Hunderttausende belief. Es würde zu weit führen, umständlich Details hierüber anzugeben. Nebstdem wurden in dieser Zeit die durch den Blitz (1807, Juli 22) zerstörte Kirche zu Pfaffnau, die abgebrochene Kirche sammt Kirchthurm zu Knutwil, die Pfarrhöfe zu Oberkirch und Luthern, die Sacristei zu Deitingen u. s. w. aufgebaut. Nicht zu vergessen sind die jährlichen Polizei- und Armensteuern in die Gemeinde Pfaffnau im Betrage von 3000 Fr. und die Staatssteuer in der Höhe von 8000 Fr. A. W. — Solche und ähnliche Thatsachen sind ein Beweis, dass das Kloster St. Urban in Bezug auf Gemeinnützigkeit hinter den Forderungen der Zeit nicht zurückgeblieben war.

Führen wir nur noch zwei Anstalten an, welche durch Abt Friedrich in St. Urban ins Leben gerufen worden sind und dem Kloster grosse Opfer kosteten. Die eine ist das Gymnasium, welches 12 Jahre lang im schönsten Flor stand, bis es von der radicalen Dreissiger-Regierung unterdrückt wurde, „weil diese Klosterschule dem Geiste der in Wissenschaften vorgerückten Zeit nicht mehr entspreche.“ — Die andre Anstalt ist das am 4. October 1841 zu St. Urban eröffnete Lehrerseminar. Der Umbau von Gebäulichkeiten zu diesem Zwecke kostete das Kloster wenigstens 15.000 Fr. Director, Ober- und Unterlehrer hatten im Kloster freie Kost und Logis; denselben verabfolgte der Staat bloss anständige Honorare. Das Institut hielt jährlich zwei Curse, den 8 Monate dauernden Lehrkurs für 60 Zöglinge, und den 2 Monate dauernden Repetitionscurs mit 40 Zöglingen. Sämmtliche Zöglinge zahlten dem Kloster ein minimales Kostgeld so, dass sie während den in diese Zeit fallenden Fehl Jahren kaum das Brod vergüteten, das sie assen. Dazu kommt, was das Kloster an Inventar, musicalischen Instrumenten beschaffte, sowie die Beistellung des Seminar-Dienstpersonals, wofür der Staat keine Vergütung leistete.

Uebrigens gaben noch fünf Patres im Seminar wöchentlich Unterricht in verschiedenen Fächern, wie z. B. in der Religion, Mathematik, Algebra, Geometrie, Kalligraphie und im Zeichnen, sowie im Gesang, Klavier-, Orgel- und Violin-Spiel.

Dass der Staat alle diese Leistungen des Klosters anerkannte, geht aus einem Schreiben hervor, das die Regierung am 18. Oct. 1843 an Abt und Convent von St. Urban richtete, worin es u. a. heisst: „Wir finden uns verpflichtet, Ihnen den wärmsten Dank für Ihre edlen Leistungen zum Gedeihen der für die Erziehung der Volksschullehrer bestimmten Anstalt auszusprechen. Das lobw. Gotteshaus St. Urban macht sich durch dieselbe um das Vaterland wohlverdient und knüpft neue Bande des gegenseitigen Wohlwollens zwischen ihm und dem Volke des ganzen Cantons Luzern — eines Wohlwollens, welches, wie wir zuversichtlich erwarten, unter allen Umständen fortdauern und dem Gottes Hause wie dem Canton zum Heil gereichen wird.“

Wir glauben, hiermit die Zweckmässigkeit des Klosters St. Urban in Bezug auf öffentliche und private Wohlthätigkeit genugsam nachgewiesen zu haben. Jetzt ist der Baum, der diese Früchte getragen, umgehauen. Schade, ewig Schade besonders um die schönen Leistungen und Früchte des Lehrerseminars für Kirche, Staat und Familien!

Endlich hat St. Urban den Forderungen der Wissenschaft und wahren Volksbildung ausgiebig entsprochen. Die Bibliothek St Urbans war eine der schönsten und wertvollsten der ganzen Schweiz. Sie wurde unter Abt Friedrich allein mit mehr als 4000 Bänden vermehrt, und unter dem gelehrten Geschichtsforscher und Professor P. Urban Wini- stöcker als Bibliothekar erhielten namentlich die naturwissenschaftlichen Fächer ihre Berücksichtigung. Für das physikalische Cabinet wurden zahlreiche und meistens sehr kostspielige Apparate angeschafft. Die Naturaliensammlung erhielt fortwährend Zuwachs. Eine Sammlung von altrömischen Münzen war genau geordnet und unter Abt Friedrich bedeutend vermehrt. Ueberhaupt war im Kloster für Wissenschaft und Kunst grosse Begeisterung, sowie besonders die Musik an den beiden Brüdern Nägeli, P. Friedrich und P. Leopold, und P. Ambros Meyer, diesen berühmten und bekannten Organisten, ihre grossen Beförderer hatte.

Wenn schon in früherer Zeit durch den bekannten Volksbildner, P. Nivard Krauer, von welchem wohl das erste Lehrerseminar in der Schweiz zu St. Urban eröffnet ward, der Grund zur wahren Volksbildung gelegt wurde, so war alles Nachherige, was im Felde der Erziehung St. Urban leistete, nur der Fort- und Ausbau, der besonders durch das Lehrerseminar von 1841—1848 die Krone erhielt.

Nicht zu vergessen ist auch, dass St. Urban eine eigene Primarschule für die Kinder der Umgebung gratis führte. Ein Conventual war Lehrer, und die Schule stand unter der allgemeinen Staats-Controle, war auch immer als sehr gut beurtheilt, indem der Lehrerseminardirector darüber das Inspectorat ausübte.

Auf gleiche Weise besorgte das Kloster für das Volk der Umgebung den Pfarrgottesdienst in der Klosterkirche; unterrichtete die Kinder in der Religion, übte die Krankenpflege u. s. w. Auch wurde an Sonn- und Feiertagen ein Capitular zur Abhaltung einer Frühmesse nach dem eine Stunde entfernten Pfaffnau geschickt. Für alle diese Dienste hatte das Kloster nie eine materielle Entschädigung beansprucht.

Wer nun Angesichts aller dieser Thatsachen behauptete oder behauptet, das Kloster St Urban hätte nicht mehr dem Zwecke seiner Stiftung und den Anforderungen der Zeit entsprochen, war oder ist jedenfalls von grosser Leidenschaft geblendet. Nichtsdestoweniger war St Urbans Untergang von den Gwaltthabern beschlossen und sie wurde zur unwider- ruflichen Thatsache.

P. Pius Meyer.

† Alberich Heidmann, Abt von Lilienfeld.

Vorbemerkung.

Zu einer erschöpfenden Biographie des am 16. August 1898 dahingeshiedenen Abtes Alberich Heidmann, der mir seit mehr als 30 Jahren ein stets wohlwollender Oberer gewesen war, fehlten mir bei dem Umstande, dass ja meine laufenden Geschäfte auch zu erledigen waren, überdies die Berechnung der Personaleinkommensteuer besonders in den ersten Monaten des Jahres alle Aufmerksamkeit und Mühewaltung beanspruchte, die Krankheit des Abtes aber, sowie sein Sterbfall vielfache Störung der Hausordnung im Gefolge hatte, sowohl Zeit als Möglichkeit, hinreichende und ausführliche Daten zu sammeln. Ich liefere, was ich trotz sonstiger Arbeit liefern kann. — Eine Ordensjubiläumsgabe zu bieten, war meine Absicht gewesen; an Stelle der Jubiläumsgabe ist ein Nekrolog getreten. Vielleicht werden ruhigere Zeiten es ermöglichen, das Beabsichtigte dem Drucke übergeben zu können. Vorläufig glaube ich mich verpflichtet, einer Dankeschuld gegen den Verbliebenen nach- kommen zu sollen. Möge das in Eile Geschriebene nachsichtig aufgenommen werden.

Stift Lilienfeld, am 15. September 1898.

P. Paul Tobner.



„Wenn ich nur das Kaiserjubiläum erleben möchte!“ — so hatte man oft unseren seligen Herrn Prälaten sagen gehört. — Er sollte es leider nicht erleben, sowenig als die Feier des 800jährigen Ordensjubiläums. Eines ist ihm wohl infolge seines am 16. August bereits eingetretenen Todes erspart geblieben: der Schmerz über das so erschütternde Unglück, das unsere Kaiser-

familie betroffen hat. Ich glaube, die Nachricht hievon allein schon hätte ihm bei dem Schwächezustande, in dem er sich in letzter Zeit befand, den Tod



Alberich Heidmann, Abt zu Lilienfeld.

gebracht. Nun feierte, gewiss im Geiste mit uns vereint, Abt Alberich in Gesellschaft so vieler Tausende und Tausende von Ordensbrüdern, die vor ihm dahingeschieden waren, im besseren Jenseits das Ordensjubiläum, und wie wir

seiner in den Jubiläumstagen gedacht haben und stets in Verehrung und Dank gedenken werden, so wird auch er in liebender Fürsorge seines derzeit verwaisten Stiftes gedacht haben und fernerhin gedenken.

Als Sohn eines angesehenen Bürgers und Kaufmannes am 27. December 1808 zu Joachimsthal in Böhmen geboren, erhielt Abt Alberich bei der hl. Taufe den Namen Johannes Evangelista. In Eger begann er seine Gymnasialstudien, in Prag absolvierte er die philosophischen Curse, in Wien hörte er als Externist durch ein Jahr Theologie. Im Einvernehmen mit seinem Vater Josef und seiner Mutter Eva, geb. Elster, wandte er sich dem Ordensstande zu. Am 3. October 1828 trat er in Lilienfeld ein, wo er am 9. October 1831 zur feierlichen Profess zugelassen wurde, und primizirte, nachdem er in Heiligenkreuz die Theologie absolviert hatte, am 5. August 1832.

Zunächst Stiftscooperator, dann seit 1833 dem alternden P. Philipp Stipal in Unterdürnbach zur Seite gestellt, ward er am 3. September 1836 vom Abte Ambros Becziczka heimberufen, um Würde und Bürde eines Waldmeisters zu übernehmen. Hat ein Waldmeister bei dem über 20.000 Joch Waldgrundes umfassenden Stiftsbesitze an sich schon genug zu thun, so kam zu dieser Amtsthätigkeit noch eine nicht minder Zeit und Mühe erheischende Wirksamkeit, da damals der Waldmeister auch immer „viarum publicarum administrator“, also Strassenausschuss und Obmann in einer Person war. In dieser Stellung leitete unser P. Alberich von 1837—1847 die unter Abt Ambros in Angriff genommene Umlegung des steilen Mariazeller-Strassenzuges über den Annaberg, Joachimsberg, Josefsberg und Knierigl, wofür ihm vom Kaiser Ferdinand mit a. h. Entschl. vom 30. Januar 1847 die mittlere goldene Civil-Verdienstmedaille am Bande verliehen wurde, während Abt Ambros den Leopoldsorden erhielt.

Anfangs April 1853 übernahm P. Alberich, welcher seit 1838 zugleich mit dem Waldamte auch das Schaffneramt verwaltet hatte, infolge einer Differenz mit dem Abte Ambros betreffs des Rechtes, Dienstboten zu entlassen, die Pfarre Unter-Retzbach, wo er bis 1862 blieb. Der 24. April dieses Jahres brachte eine Wendung in sein Leben. Abt Ambros Becziczka (geb. 27. Nov. 1780, Abt seit 6. Juli 1825) war am 23. Dec. 1861 gestorben. Am 24. April 1862 wurde die Wahl eines Nachfolgers vorgenommen. In Gegenwart der bischöflichen Commissäre, des Domprälaten Renoth und Kanzlers Zehengruber und unter dem Vorsitze des Bischofes von St. Pölten, Ignaz Feigerle, wählte die Majorität unseren Alberich zum Abte. Er war nun der 58. in der Reihe von Lilienfeld's Prälaten und wurde als solcher am 27. April infulirt.

Wie Abt Alberich seiner nunmehrigen schweren Aufgabe nachgekommen, beweist der Stand seines in geordneten Verhältnissen stehenden Hauses, beweist die Liebe und Anhänglichkeit, die ihm seine Stiftsangehörigen stets entgegengebracht haben, beweist die Achtung und Verehrung, welche er bei geistlichen und weltlichen Würdenträgern und Behörden genoss, beweist das Ansehen, in welchem seine Capitularen stehen, beweisen die Auszeichnungen, die ihm und ihnen im Laufe der Zeiten zutheil geworden sind.

Vor allem war er in höchstem Grade conservativ in dem Sinne, dass er möglichst bemüht war, das Uebernommene zu bewahren; anderseits war er aber voll Umsicht bedacht, das Uebernommene durch neue Erwerbungen zu vermehren. Vom Glücke insoferne begünstigt, dass, abgesehen von der Kriegsperiode des Jahres 1866 und ihren Consequenzen, dann der in wirtschaftlicher Beziehung nicht zu unterschätzenden zeitweiligen Vernichtung der stiftlichen Weingärten durch Reblaus, Peronospera und Sauerwurm, der grossartigen Hochwasserkatastrophe im August 1897, und dem schrecklichen Hagel, der am 23. Juni 1898 in Unterdürnbach alles vernichtete, kein sonstiges Unheil das Stift schädigte, so dass Abt Alberich's Regierungsperiode eine ruhige, friedliche, ja gesegnete genannt werden kann, — war er in die Lage

versetzt, den Stiftsbesitz zu heben und erheblich zu mehren. Sah er sich auch bisweilen genöthigt, um Servitute abzulösen, oder um vortheilhafte Commassirungen, Arrondirungen oder Tauschverträge abschliessen zu können, manchen Besitz des Stiftes aufzugeben, so steht dies doch in gar keinem Verhältnisse zu dem, was während seiner Regierungsperiode erworben worden ist. Um mehr als 100.000 fl. allein hat Abt Alberich Häuser, Wälder, Aecker, Weingärten u. s. w. käuflich erworben, so in Annaberg (Sulzbach), Lehenrotte (Kräuterbach), Zögersbach (Kamp, Engleithen), Lilienfeld (Posthaus), Vordereben (Kleinriegel), Wiesenbach (Hahnbauer, Steigenhäuser, Weidenthal, Engelthalmühle) u. s. w. Hiezu kommen die Erwerbungen für die Pfarren Mitterretzbach, Loiwein, Lehenrotte, Ramsau, für den Wirtschaftshof in Krems u. s. w. Dass der schon übernommene, sowie der neu erworbene Besitz dem Abte vielfach Gelegenheit bot, eine mitunter kostspielige Bauthätigkeit zu entwickeln, ist bei dem Umstande, dass dem Stifte 17 Pfarren incorporirt sind, somit ebensoviele Kirchen und Pfarrhöfe in Betracht kommen, dass ferner in Kreisbach, Bergau, Pfaffstätten, Krems, wo eben jetzt wieder neue Hauerwohnungen gebaut werden, Unterdürnbach, insbesondere im Stifte selbst aber zahlreiche und ausgedehnte Gebäulichkeiten im Stand zu halten sind, ganz selbstverständlich. Zunächst dem Nothwendigsten und Nützlichsten seine Aufmerksamkeit zuwendend, durch Instandsetzung von Wirtschaftsgebäuden und Pfarrhofdächern, Förster- und Arbeiterwohnungen den dringendsten Bedürfnissen abhelfend, sehen wir Abt Alberich bereits 1873 an schönere Bauarbeiten herantreten: Die Restaurirung des Kreuzganges nimmt ihren Anfang. Der Capitelsaal mit seinen in der jetzigen Form ganz neu ausgebrochenen Fenstern ist 1875 fertig hergestellt; die Glasmalereien sind nach Zeichnungen des Architekten Dom. Avanzo angefertigt; 1876 war das Innere des gesammten Kreuzganges restaurirt, und allenthalben der den Stein bisher überkleidende Kalkverputz beseitigt; 1878 kamen anlässlich des 70jährigen Geburtstages Abt Alberichs die ersten Rosetten aus Geyling's Atelier als Festgabe der Capitularen in die Ostseite des Kreuzganges; 1881 lieferte die Innsbrucker Glasmalereianstalt die sieben Rosetten für den Nordgang, gewidmet vom Abte selbst, der dadurch ein Andenken an seine Secundiz, welche 1882 gefeiert wurde, schaffen wollte. Das Jahr 1886 und 1887 brachte zwei anderen Seiten desselben von der Tiroler-, wie von der Geyling'schen Anstalt ihren figuralen, sowie ornamentalen Schmuck, und 1897 wurden die aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrh. stammenden Glasmalereien aus der Annaberger Kirche im Nordtracte eingesetzt. Die Perle des Kreuzganges aber, das Brunnenhaus sammt Brunnen, in herrlichster Weise stylgerecht und edel ganz vom Grunde auf neuerbaut wurde, nachdem das ursprüngliche (1461 von einem Wernhard von Regensburg mit einem neuen prächtigen, im oberen Aufbaue zierlich durchbrochenen, zur Zeit der „Aufklärung“ aber als ordinäres Blei an die Aufhebungsbyänen abgegebenen Bleibrunnen versehene) Brunnenhaus dem grossen Brande vom 13. September 1810 zum Opfer gefallen und bisher nur zur Noth mit einem zum Kreuzgange durchaus nicht passenden viereckigen, backofenartigen Baue ersetzt gewesen war.

Nachdem die den Kreuzgang bisher nicht minder verunzierende Stufenanlage und Kreuzgangspforte gegen das Refectorium hin vollständig neu, imposant und dem schönen Bauwerke entsprechend hergestellt war, und die Brunnencapelle, deren Grundriss ein Sechseck mit fast 4 m Seitenlänge bildet und deren Mauerkörper, arcadenartig wie der Kreuzgang, reichgegliedert über den Arcaduren Rundfenster enthält, fertig, und das die Capelle deckende, in schmuckem, polychromem Dessin gehaltene Ziegeldach mit seiner interessanten Spitze bekrönt war, gieng es 1887 an die wirkliche Herstellung des Brunnens selbst. Prächtiger Marmor vom Untersberge wurde zu den drei Muscheln

verwendet. Aus gleichem Marmor sind die zahlreichen Säulchen, welche Brunnenhaus und Brunnen zieren. Wappengeschmückt baut sich der aus Grisignano-Marmor gefertigte, in feinsten Bildhauerarbeit durch Adolf Szily in Wien ausgeführte Brunnenkern, stets sich verjüngend auf, um endlich in eine schöne Fiale auszugehen, über welcher als Schlussstein des (mit profilirten Rippen die 7 m weite und über 6 m hohe Anlage überspannenden) Gewölbes der (von Josef Bayer ausgeführte) segnende Christus von goldigem Grunde sich wirkungsvoll abhebt. Die colossale unterste Muschel besteht aus einem Stücke.

Auch der Ruhestätte der Todten, dem Friedhofe, widmete der unermüdlich thätige Abt seine Sorge. Zweimal liess er ihn erweitern, erbaute darin eine Gruftcapelle, deren Ausmalung Meister Jobst besorgte und ordnete die Beisetzung der irdischen Ueberreste der Aebte Ladislaus Pyrker und Ambros Becziczka in der Gruft an. — Die Spitze des Thurmes in Lilienfeld schmückte er am 27. October 1883 mit einem neuen, in der Krupp'schen Fabrik zu Berndorf aus Tombak hergestellten, 13' 11" hohen Kreuze sammt Kugel (mit 42 Ducaten feunervergoldet).

Aber auch ausserhalb Lilienfelds hatte der Prälat Gelegenheit, seine Bauthätigkeit zu entfalten; in Stratzing, Lehenrotte und Loiwein wurden ganz neue Pfarrhöfe gebaut, die übrigen restaurirt, in Wilhelmsburg ein dringend nothwendiger Zubau erstellt. Der würdigen Restaurirung der Kirchen wandte Abt Alberich mit Vorliebe sein Augenmerk zu. Annaberg, Marienberg, Eschenau wurden ganz restaurirt, letzteres sowie Loiwein erhielt neue Altäre vom Bildhauer Linzinger aus Linz (1897 und 1898), während zur Restaurirung der Kirchen in Kaumberg, Türnitz, Stratzing u. s. w. in Ergänzung der Opferwilligkeit seitens der Gemeinden und ihrer Seelsorger vom Stifte namhafte Beiträge geleistet wurden. Neue Orgeln erhielten Josefsberg, Annaberg, Marienberg, Kaumberg, Stratzing und Eschenau; die Anschaffung neuer Glocken wurde ermöglicht den Pfarren Eschenau, Meisling, Josefsberg, Loiwein, Lehenrotte, desgleichen die Beschaffung neuer Thurmuhren in Josefsberg, Türnitz, Eschenau, Kaumberg und anderwärts.

Um den Gottesdienst feierlicher zu gestalten, wurden von Abt Alberich sowohl für das Stift, als für die einzelnen incorporirten Pfarrkirchen Paramente in grosser Menge angeschafft. So erhielt das Stift zwei volle schwarze, zwei weisse, einen violetten und einen grünen Ornat; eine grosse Zahl neuer, mitunter sehr kunst- und wertvoller Kelche wurden erworben, wozu dem Abte insbesondere die vielen im Stifte gefeierten Secundizen willkommenen Anlass boten, da er es liebte, dem jeweiligen Jubilar einen neuen Kelch mit Widmung zu überreichen. Die vorhandenen Monstranzen, Kelche und sonstigen kirchlichen Gefässe wurden sowohl im Stifte, als auf den einzelnen Stationen wiederholt revidirt und immer darauf gesehen, dass selbe dauernd in Feuer vergoldet werden.

Die vielen Jubelfeste, welche Abt Alberich selbst zu feiern das Glück hatte, boten nicht minder Gelegenheit, Kirchengewänder und Geräthe anzuschaffen, sei es, dass der Jubilar ein Andenken hinterlassen wollte, sei es, dass die Stiftsmitglieder den Jubilar durch eine Ehrengabe überraschen wollten. Seiner Verehrung für den kostbarsten Schatz Lilienfelds, die vom Stifter uns geschenkte heilige Kreuzpartikel, Ausdruck gebend, liess Abt Alberich gelegentlich seiner Secundiz (1882) für die Partikel durch die Kölner-Firma Hermeliug nach Zeichnungen des Professors Johannes Klein eine wertvolle, kunstreiche, edelsteingeschmückte Fassung anfertigen; dieselbe Firma lieferte aus gleichem Anlasse einen herrlichen Kelch, während die Stiftspriester dem Jubilar einen nach Avanzo's Zeichnungen bei Brix und Anders in Wien angefertigten, schönen wertvollen Abtstab verehrten. — Anlässlich seines 25jährigen Abtjubiläums widmeten ihm die Brüder (1887) zwei bei Adler in Wien hergestellte, im Glanze

der Vergoldung und der Steine erstrahlende schwersilberne Vortragleuchter sammt Lumen, und eine von Baierlein in Wien gefertigte „Ewige-Licht“-Lampe, wogegen der Jubilar selbst wieder anlässlich des erreichten 80. Lebensjahres (1888) einen prächtigen Kelch bei Brix und Anders für Lilienfeld erwarb. — Das Jahr 1890 mehrte unser Kircheninventar durch bei derselben Firma nach Avanzo's Zeichnungen in schwerem Silber ausgeführte schön stylisirte Weibrauchgefässe sammt Schiffchen (2661 Gramm), während von Waschmann in Wien 1892 nach Zeichnungen desselben Architecten ein Kelch mit herrlichen Email-einlagen, sowie ein in seiner Art originelles Ostensorium, als Weihegeschenk des Abtes zum 60jährigen Priesterjubiläum, ausgeführt wurde. Die Capitularen widmeten dem Jubilar einen kostbaren Festornat (Fellinger und Hassinger Wien). — Noch am Sterbebette traf er Anordnungen, dass allen Stiftpfarrkirchen die Beschaffung neuer Kirchenfahnen ermöglicht werde. Nicht wenig trug zur Verherrlichung des Gottesdienstes auch bei die Pflege der nunmehr bereits eines begründeten Rufes sich erfreuenden Kirchenmusik, welcher zuliebe die Zahl der Sängerknaben, welche vom Stifte die volle Verpflegung erhalten, ständig von acht auf zehn erhöht worden ist. *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Marienstatt. Der 25. August und 11. September waren für unser Kloster hochbedeutsame Tage, — galt es doch, dem auf den bischöflichen Stuhl von Limburg erhobenen Abte Dominicus einen würdigen Nachfolger zu erwählen und sodann dem Erwählten die feierliche Benediction zu ertheilen. Als die schmerzlichfrohe Kunde der Erhebung unsers Herrn und Vaters auf den Limburger Bischofssitz hier eintraf, beschlich den jungen Convent ein Gefühl von Wehmuth, ja es wurde allmählig manchem ums Herz, wie weiland den Aposteln, als ihr Herr und Meister sich anschickte, zum Vater heimzukehren. Abt Dominicus war eben ein Oberer voll Liebe und Herablassung zu seinen Untergebenen, ein Religiose voll Begeisterung für die Interessen seines Ordens, ein Mann voll Umsicht und Thatkraft; unter ihm fühlte jeder sich ruhig und sicher in dem Bewusstsein: es steht ein Mann am Steuerruder, der klaren Blickes und festen Muthes sein Schifflein sichere Bahnen führt. Daraus erklärt sich denn auch die Thatsache, dass bei uns eine wirklich grosse Freude ob der unserm Kloster und dem ganzen Orden zutheil gewordenen Ehre nie so recht Platz gewinnen konnte, vielmehr eine etwas gedrückte Stimmung die Oberhand behielt. Heisse Gebete stiegen infolgedessen zum Himmel empor, dass der Herr uns wieder einen Abt nach seinem Herzen schenken möge. Und Gott hat unser demüthiges Flehen ganz erhört, er hat uns wieder einen guten, einen vortrefflichen Abt gegeben.

Unter dem Vorsitz unseres Hochw. Vaterabtes Augustinus von Mehrerau fand die Neuwahl am 25. August statt. Als Zeugen fungierten die Hochw. Herren Domcapitularen Prälat Walter und geistl. Rath Hilpisch von Limburg, und zur Freude des ganzen Convents gieng aus der Wahlurne hervor der hochw. P. Conrad Kolb, Conventual des Mutterklosters Mehrerau, zuletzt Beichtiger im Cistercienserinnenkloster Wurmsbach i. d. Schweiz.

Abt Conrad II, geboren zu Friesenhofen in Württemberg am 29. April 1852, machte Profess am 13. Nov. 1870 und wurde zum Priester geweiht am 6. Sept. 1874. Wiederholt wurde er von seinen Oberen mit Aemtern innerhalb wie ausserhalb des Klosters betraut und hatte so Gelegenheit, seiner gediegenen Geistes- und Herzensbildung auch noch einen reichen Schatz wertvoller Erfahrung beizugesellen. So dürfen wir das ganz zuversichtliche Vertrauen hegen, dass Abt Conrad der Mann ist, den wir von Gott erflcht, der Mann nach dem Herzen Gottes.

P. Prior reiste nach der Wahl nach Wurmsbach, um den neuen Abt abzuholen. Dort mag es bittere Thränen in vieler Augen gegeben haben, als der Abschied kam, — hier leuchteten dem Vater Freudenthränen entgegen, als er am 2. Sept. seine neue Heimat im Nisterthale betrat. P. Subprior begrüßte ihn im Beisein des gesammten Convents an der reichgeschmückten Klosterpforte mit einer recht sinnigen, herzlichen Ansprache. „Maria zum Grusse!“ so begann er; „Marienstatt ist Mariens Stätte, steht unter dem besonderen Schutze der mächtigen Himmelskönigin. Maria hat's gebaut, Maria wird's erhalten! Dieser Ausspruch eines der letzten Conventualen des aufgehobenen Marienstatt hat sich glänzend bewahrheitet. Drum mögen Sie, gnädiger Herr, mit Muth und Vertrauen getrost in unserer Mitte sich niederlassen, u. s. w.“

So war denn wieder ein Vater unter uns; es erübrigte nur noch, dem ganzen Werk die Vollendung zu geben durch die feierliche Benediction des neuen Abtes. Und der Tag, an dem sie stattfand, Sonntag der 11. Sept., wird allen Festgenossen unvergesslich bleiben.

Hatte unser Kloster unter fleissigster Beihilfe der treuen Pfarrgemeinde schon zum Empfang des neuen Abtes vieles gethan, so erglänzten doch in ganz besonderer Pracht Kloster und Kirche am Benedictionstage; Marienstatt lag fürwahr da im reichen Kranz der Wälder so morgenfrisch und schön, wie eine Braut, die ihres Bräutigams harrt. Allerwärts erblickte man Triumphbögen, Wappenschilder, Inschriften und Flaggen. Ungezählte Pöllersalven und feierliches Glockengeläute trugen die Freudenkunde auch in die Ferne. Und so strömten denn von Nah und Fern die Pilger zahlreich herbei, so dass das geräumige Gotteshaus die Scharen kaum zu fassen vermochte. 7—800 Personen empfingen in den ersten Morgenstunden die hl. Sacramente der Busse und des Altars. Gegen 9 Uhr begann die Feier. Die Schulkinder der Pfarrei und die Mitglieder des Klosters zogen processionsweise zum Klosterportal, um den Hochwürdigsten Herren feierliches Geleite zur Kirche zu geben. Unter fortwährendem Krachen der Pöller und Glockengeläute und unter Absingen des Freudenpsalmes „Laetatus sum“ setzte sich der imposante Zug in Bewegung. Den Hochw. Herrn Abt geleiteten seine beiden Hochw. Herren Assistenten, der Vaterabt Angustinus und Prälat Domdecan Walter von Limburg. Unter dem Baldachin folgte, prächtig geschmückt mit der Cappa magna, der Hochw. Herr Bischof, Dr. Dominicus Willi, der vor wenigen Tagen erst (8. Sept.) durch den hochw. Herrn Bischof von Mainz unter Assistenz des hochw. Bischofs von Trier und des Weibbischofs von Freiburg die bischöfliche Weihe im Dom zu Limburg erhalten hatte, und der es sich zur Ehre anrechnete, selbst seinem Nachfolger in der äbtlichen Würde die Benediction zu ertheilen. Bis gegen 12 Uhr dauerte die hl. Handlung. Die erhebenden Ceremonien unserer hl. Kirche sind alt und doch immer neu, und so folgte denn auch die Menge mit rührender Andacht denselben, harnte geduldig aus trotz der drückenden Hitze, viele noch nüchtern, da sie erst nach der Feier zur hl. Communion gehen konnten. Und als nach Beendigung der Feier der soeben benedicierte Abt zum erstenmal den Pontifical-Segen ertheilte und sodann segnend durch die Kirche schritt, — welch' eine Begeisterung leuchtete da aus aller Augen, welch' eine Freude war da in aller Mienen zu lesen! Gleich einem Sturme erbrauste denn auch das „Grosser Gott, wir loben Dich!“ durch die weiten Hallen. Fürwahr, ein Volk, das solch rege Theilnahme einer kirchlichen Feier entgegenbringt, legt sich selbst das beste Zeugnis ab!

Bei dem Festessen im grossen Speisesaale des Klosters wurden mehrere recht gelungene Toaste ausgebracht, die nicht unerwähnt gelassen werden dürfen. Den ersten brachte der Hochw. Herr Bischof aus auf Papst und Kaiser. In bündiger Rede schilderte er beide als Männer, die jedem edel denkenden, vorurtheilslosen Menschen Achtung und Ehrfurcht abnöthigen, der eine, weil er ungeachtet der drückenden Last der Jahre das Schiffein Petri ungetrübten Blickes

und ungebeugten Muthes mit fester Hand durch Sturm und Wogen leitet, der andere, weil er, ein Mann voll Edelmuth und Gottvertrauen, es wagt, König zu sein seinem Volke in des Wortes ganzer Bedeutung. Und weil Ordensleute in ganz besonderer Weise zur Unterordnung unter die Autorität erzogen werden, so zieme es sich, dass er als Ordensmann und Bischof zuerst mit seinen hohen Freunden und geliebten Mitbrüdern anstosse auf das Wohl Sr. Heiligkeit des Papstes und Sr. Majestät des Kaisers.

Darauf ergriff Abt Conrad das Wort, dankte zunächst dem Hochw. Herrn Bischof für die ihm und seinen Mitbrüdern heute erwiesene hohe Ehre und hob dann in gar schönen und herzlichen Worten die unsterblichen Verdienste hervor, die Hochderselbe sich in seiner zehnjährigen Regierung um das Kloster erworben, versprach, in Hochdesselben bewährtem Geiste und Sinne das Kloster leiten und regieren zu wollen, und bat dann, S. Bischöflichen Gnaden möchten ihm und seinem Convente zeitlebens ein Gönner bleiben und mit Rath und That gnädigst zur Seite stehen.

Nachdem noch der Hochw. Vaterabt Augustinus den neuen Abt, einen treuen und bewährten Sohn seines Stiftes, der Liebe und dem Wohlwollen der Conventualen von Marienstatt empfohlen, und ihn ersucht hatte, in die Fusstapfen seines hohen Vorgängers zu treten und seinem Kloster ein liebevoller Vater und umsichtiger treuer Hirte zu sein, ergriff der Herr Landrath des Oberwesterwaldkreises, Herr Büchting, das Wort. Er hiess den Hochw. Herrn Abt Augustinus willkommen im Westerwalde und dankte Hochdemselben in liebenswürdigster Weise für die gastliche Aufnahme, die er im vorigen Jahre in der Mehrerau gefunden. Schön wie am Bodensee sei es im Westerwalde zwar nicht, aber der Westerwald berge einen hohen Schatz, einen Bodensee voll Gottesglauben und Patriotismus. Drum möge sich auch Abt Conrad voll Vertrauen im Westerwalde niederlassen, er werde denselben und sein biederes Volk gar bald lieb gewinnen. Sichtlich bewegt drückte der Redner dem Abte Augustin und dessen Stifte sein tiefes Beileid aus ob der von einem Elenden vollführten grässlichen Ermordung der erlauchten Kaiserin von Oesterreich. — Schliesslich ergriff Bischof Dr. Dominicus Willi nochmals das Wort und schilderte in launiger Weise die heillose Angst, die er vor 10 Jahren bei Uebernahme des Klosters Marienstatt vor den schneidigen preussischen Beamten gehabt habe. Doch habe er schon bald die Wahrnehmung gemacht, dass mit denselben ebenso gut zu verkehren sei, wie mit den österreichischen. Se. Bischöflichen Gnaden dankten dann auch dem Herrn Landrath für das grosse Wohlwollen und Interesse, das sowohl er, wie sein Amtsvorgänger, dem Kloster entgegengebracht und empfahl den neuen Abt dem landrathlichen Wohlwollen. Das dann auf den Herrn Landrath ausgebrachte Hoch fand begeisterten Wiederhall.

Wenn wir schliesslich noch beifügen, dass bei eintretender Dunkelheit die treue Pfarrgemeinde den neuen Prälaten mit einem herrlichen Fackelzuge beehrte, wobei Musik und Gesang meisterhaft das Ihrige thaten, und ein grossartiges Feuerwerk auf den nahen Felshängen abgebrannt wurde, so haben wir wohl das Aeusserere des Festes geschildert, nicht aber vermögen wir die Liebe und Hingebung zu beschreiben, die dem neuen Abte ein jedes Herz entgegenbringt; als äusseren Ausdruck dieser Gesinnung rufen wir darum — im Namen aller Festgenossen, dessen sind wir gewiss, — dem Abte Conrad II von Herzen zu: „Gott segne dich, Gott sei mit dir und deinen geistlichen Söhnen, auf dass du lange und glücklich regierest, — Gott zur Ehre, dem Himmel zur Freude, der hl. Kirche zur Erbauung, der hiesigen Gegend zum Heil und zum Segen!“

Es fanden heute, 17. Sept., folgende Veränderungen statt: Der bisherige Prior, R. P. Raymundus Meyer, ward zum Beichtiger in Oberschönenfeld ernannt; P. Guido Geier zum Cellerarius und Granarius; P. Adelgott Caviezel zum Bibliothekar; P. Aelred Laur ward mit der Besorgung der

Pfarrei Marienstatt betraut und erhielt zum Caplan P. Joseph Heim; der bisherige Cellerarius, P. Engelbert Welsch, ward Prior und Brüdermagister. — Die Novizen P. Constantin Weimer und Fr. Wiegand Thieme, sowie der Brudernovize Jacob Schmidt legten die einfachen Gelübde ab.

Ossegg. Am Feste der Geburt seiner himmlischen Sachwalterin, am 8. Sept., feierte auch das Stift Ossegg den 800. Gedächtnistag der Gründung des Cistercienser-Ordens. Die Feier trug einen rein kirchlichen Character und wird hoffentlich in den Herzen aller, die sich daran betheiligten, reiche Früchte tragen.

Feierliches Glockengeläute verkündete am 5. September der ganzen Gegend die bevorstehende Feier, welche durch ein Triduum eingeleitet wurde. Am 6. Sept. hielt Se. Gnaden, der hochwürdigste H. Prälat, nach vorangegangenem „Veni S. Spiritus!“ ein Pontificalamt. Nachmittags begann der rühmlichst bekannte Festprediger P. Loinger S. J. aus Mariaschein, den Cyclus seiner herrlichen Predigten, deren erstes Thema war: „Der Cistercienser heiligt sich selbst durch Einsamkeit, Busse, Gebet.“

Am 7. Sept. celebrierte der hochw. Herr Stifts-Prior das Hochamt. Das Predigtthema lautete: „Geheiligt werde Dein Name.“ Mit fesselnder Anschaulichkeit zeigte der hochw. Redner, wie der Orden von Citeaux durch alle Jahrhunderte seines Bestandes diesem Rufe des göttlichen Heilandes nachgekommen ist, wie er gearbeitet am Heile der Seelen durch das gute Beispiel, durch seine Seelsorge und durch seine rastlose Missionsthätigkeit.

Am eigentlichen Festtage pontificierte wiederum der hochw. Herr Abt. Die Festpredigt rühmte an der Hand zahlreicher historisch-statistischer Daten das sociale Wirken des Orden, insbesondere seine staunenerregende Mildthätigkeit, die der Orden als Vermächtnis seiner himmlischen Patronin stets hochgehalten hat. — Die letzte Predigt (nachmittags um 4 Uhr) zeigte die Cistercienser als wahre Kinder Mariens wegen ihrer Leiden. Dem Faden der Ordensgeschichte folgend erbrachte der hochw. Herr den Beweis, dass besonders von dem Cistercienserorden das Wort gilt: „Siehe da, Deine Mutter!“ Wie Marias Lebenslauf eine Kette von Leiden und bitteren Schmerzen war, so zeigen auch die 800 Jahre, welche über die Fluren Citeaux's hinzogen, dass Marias liebste Kinder viele und schwere Leiden zu ertragen hatten. Und besonders war es Ossegg, dessen Geschichte so oft mit Blut und Feuer eingetragen wurde in das Buch des Lebens, Ossegg, das so oft im Laufe der Jahrhunderte den Blitzableiter bildete, wenn gefahrdrohende Gewitterwolken am politischen Himmel aufstiegen. Mit hinreissender Beredsamkeit forderte er dann die dichtgedrängten Scharen des gläubigen Volkes auf, aus tiefstem Herzen miteinzustimmen in das frohlockende „Te Deum laudamus“, welches die Ossegger Ordensgemeinde heute mit vollstem Rechte als Dankopfer zum Weltenlenker emporsendet. Hierauf folgte eine feierliche Marienandacht, welche auch an den vorhergehenden Tagen abgehalten worden war. Den Schluss der Festfeier bildete das „Te Deum laudamus“, während dessen Absingung der ganze Convent in einer Lichterprocession die weiten Hallen der Stiftskirche durchzog. Hierauf ertheilte der hochw. Herr Prälat dem zahlreich herbeigeströmten Volke mit dem Sanctissimum den hl. Segen.

Ein herrliches Wetter begünstigte die seltene Ordensfeier. Ganz Ossegg, insbesondere aber das Stift, prangte in reichem Flaggenschmuck. Unvergesslich dürfte der Tag besonders den vielen Communicanten bleiben, welche, der Anregung des hochw. Herrn Festpredigers folgend, die Gelegenheit benützten, um den vom hl. Vater bewilligten vollkommenen Ablass zu gewinnen. — In allen dem Stifte incorporirten Pfarreien findet anlässlich des Jubiläums je ein feierliches Triduum statt.

Zircz. Am 4. Juli legten die FF. Athanasius Gilányi, Leonardus Neogrády, Wladimir Pesthy und Balthassar Bándy die einfachen, Edmund Böleskey und Albin Kiss die feierlichen Gelübde ab. Die letzt-

genannten erhielten am 5. Juli vom Hochw. Abte die niederen Weihen, am 21. und 22. Aug. in Veszprém aus den Händen S. Excellenz des Hochw. Diöcesanbischöfes Baron Karl v. Hornig das Subdiaconat und Diaconat. Die Priesterweihe hatte diesmal für das Kloster eine erhöhte Bedeutung, da S. Excellenz nach Zircz kam und in der Stiftskirche sie erteilte. Dies geschah am 23. Aug. Eben waren die Mitglieder des alljährlichen Capitels hier versammelt, und so war auch das Kloster mehr als gewöhnlich bevölkert. Die neu Ordinierten feierten bald darauf ihr erstes heil. Messopfer und zwar P. Albin am 27., P. Edmund am 28. Aug. Bei beiden war der Hochw. Abt der Presbyter assistens.

Am 23. Juli war ebenfalls eine Profess gewesen, indem Fr. Georg Munkácsy die einfachen Gelübde ablegte. — Am 29. Aug. wurden 12 Novizen eingekleidet. Der Cleriker des III. theolog. Jahrganges Alex. Tiburtius Révai trat aus eigenem Antriebe aus dem Ordensverband. Für das Schuljahr 1898—99 wurden folgende Veränderungen vorgenommen: P. Leo Burghardt, Guts-Administrator in Csákány, wurde Subprior in Zircz; an seine Stelle trat P. Ferdinand Lájér von Nagy-Venyim, wo er in derselben Eigenschaft war; P. Dr. Anselm Szentes wurde seines Amtes als Novizenmeister enthoben, verblieb aber im Amte eines äbtl. Secretärs und wurde zudem Bursarius; P. Othmar Szabó, Bibliothecar und Archivar, wurde mit Beibehaltung dieser Aemter Novizenmeister; P. Arnold Marosi, Professor in Székesfehérvár, kam nach Zircz als Catechet, P. Ernst Szeghy, Doctorand in Innsbruck, wurde Pfarradministrator in Porva; P. Rudolf Mátrai, Professor in Székesfehérvár, und P. Christophorus Vértési, Professor in Pécs, kamen in derselben Eigenschaft nach Eger; dagegen giengen die Professoren in Eger, nämlich P. Dr. Casimir Greksa nach Pécs und P. Martin Weber nach Székesfehérvár; P. Florian Madarász, Professor in Székesfehérvár, geht als solcher nach Baja, wogegen von da P. Constans Török seine Thätigkeit als Professor nach Székesfehérvár verlegt; P. Urban Sipos aus Szentgotthárd wurde Pfarradministrator in Nagy-Tevel; P. Johann Dombay, Pfarradministrator in Porva, gieng als solcher nach Lókut. Von den neu Ordinierten wurde P. Edmund Bölcskey Cooperator in Herczegfalva und P. Albin Kiss Professor in Székesfehérvár. Der Cleriker des I. theol. Jahrganges, Fr. Anianus Tolvay, beginnt seine Studien an der Universität in Wien.

* * *

Eschenbach. Am 7. August begannen die geistlichen Exercitien für den hiesigen Convent. Geleitet wurden dieselben von P. Eugen Notz aus Mehrerau und dauerten bis zum 13. August. Ihnen folgte unmittelbar das feierliche Triduum aus Anlass des Ordens-Jubiläums. Die Betheiligung daran von Seite des Volkes war eine gute, namentlich am Feste Maria Himmelfahrt, wo die Schlussandacht mit „Te Deum“ stattfand, war der Kirchenbesuch ein sehr erfreulicher.

Lichtenthal. In diesem altherwürdigen Frauenkloster wurde die achte Säcularfeier der Ordensgründung in den Tagen vom 16. bis 19. Juli begangen. Wenn auch, wie die alten Klosterchroniken erzählen, schon manches schöne und grossartige Fest im Laufe von acht Jahrhunderten in Lichtenthals Klostermauern gefeiert wurde — das letzte im Jahre 1845 anlässlich des 600jährigen Stiftungsjubiläums des Klosters, dem die Anwesenheit des Landesfürsten, des Erzbischöfs und vieler hohen kirchlichen und weltlichen Beamten einen besonderen Glanz verlieh — so darf sich das eben gefeierte achte Säcularfest den früheren Festen würdig an die Seite stellen, denn es verlief so schön und glanzvoll und war so erhebend und erbauend, dass alle Erwartungen weit übertroffen wurden.

Das Erlauchte Fürstenpaar übermittelte in einem sehr huldvollen Schreiben dem ehrw. Convente die besten Glück- und Segenswünsche zur denkwürdigen Festfeier. Zu derselben fanden sich von allen Seiten, von fern und nahe, die Freunde und Bekannten des Klosters ein, und auch die gesammte Einwohnerschaft

von Lichtenthal und der nächsten Umgebung nahmen daran den innigsten Antheil in dankbarer Erkenntnis der vielen und grossen Wohlthaten und Segnungen, die von dem „Gotteshause“ ihr zugeflossen sind und immer noch zutheil werden. Lichtenthal, durch seine herrlichen Naturreize paradiesisch geschmückt und ausgestattet, prangte im Festgewande, die meisten Häuser waren beflaggt und viele geziert — und erst der Klosterhof, die herrlich restaurierte Klosterkirche und die inneren Räume des alten Baues — wie kunstsinnig und verständnisinnig haben die Klosterbewohnerinnen ihr stilles, gewöhnlichen Sterblichen unzugängliches Heim zu einem in Laubgrün und Blütenflor, in Blumengewinden, sinnigen Inschriften und Transparenten prangenden Paradies umgewandelt! Dazu spannte der Himmel, der bisher fast täglich uns Regengüsse bescherte, sein blaues Zelt über den Festort aus und trug so nicht wenig zur Erhöhung des Glanzes und der Festfreude bei.

Gleichsam als Ouverture war auf Samstag den 16. Juli, vormittags, die feierliche Profession dreier Novizinnen festgesetzt und dadurch das Jubelfest entsprechend eingeleitet, und am Abend fand die Eröffnung der Feier selbst statt. Herr Pfarrer B. Bauer gab in seiner Einleitungsrede einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Cistercienserordens mit besonderer Berücksichtigung des Klosters Lichtenthal. Aus dieser Rede (die wie die beiden anderen Predigten in Bälde im Druck erscheinen werden) heben wir nur den Satz hervor: „Das Kloster gab unserer Gemeinde den schönen Namen — und mit ihm Licht und Wahrheit, Bildung und Gesittung, nicht zu gedenken der unzähligen Wohlthaten, die von der Klosterpforte den Armen und Hilfsbedürftigen gespendet wurden, und des Unterrichts und der Erziehung der weiblichen Jugend durch die ehrw. Klosterfrauen. Dafür werde den edlen ehrwürdigen Frauen reicher Gotteslohn, dafür schlagen ihnen aber auch heute zumal dankgesinnte Herzen entgegen!“ Mit sichtlicher Rührung wurden bei diesen Worten die Zuhörer erfüllt. Eine Litanei zu den Ordensheiligen und sacramentaler Segen schloss diese erhebende Eröffnungsfeier.

Nach dem Programm war der Sonntag vornehmlich als Festtag für die hiesige Männerwelt bestimmt. Unter Pöllerschüssen und den Klängen der Musik zogen die kirchlichen Vereine in das sinnig decorierte „Frauenmünster“, das zum Erdrücken angefüllt war, während noch Hunderte von Festtheilnehmern in der angrenzenden Fürstenkapelle oder in dem geräumigen Klosterhofe sich aufhalten mussten. In weithin verständlichen, ergreifenden Worten verbreitete sich der hochw. Herr Pfarrer Th. Nörber (während 8 Jahre Extraordinarius des Conventes Lichtenthal und seither zum Erzbischof von Freiburg gewählt) über den Segen des Klosters für Lichtenthals Bewohner — wie die frommen Bewohnerinnen in ihrer reinen Gottesliebe, in ihrer Weltentsagung und ihrem beschaulichen Leben eine stete Aufforderung sind, das einzig Nothwendige nicht zu vergessen, für die an Naturreizen so herrlich ausgestatteten und wegen des Fremdenverkehrs an Verführungen und Reizen zur Sünde so verlockenden Thalgegend; dazu brächten die Unterstützung der Armen und die Erziehung der Jugend unberechenbaren Segen. Lichtenthal sei durch das Kloster entstanden und mit dem Verluste desselben wäre auch sein theuerstes Kleinod verloren. Aufmerksam lauschten trotz der fast unerträglichen Hitze die Zuhörer den begeisterten Worten, und aus manchen Mannes Auge perlte während der Rede eine Thräne. Das folgende levitierte Hochamt, celebriert von Pfarrer B. Bauer, erhöht durch den vortrefflichen Gesang der Nonnen, das „Grosser Gott, wir loben dich!“ — gesungen von hunderten begeisterter Männer — das alles brachte eine religiöse Feststimmung und heilige Freude hervor, die sich nicht schildern lässt, deren Eindruck aber auch nicht so bald verwischt sein wird. Den ganzen Tag gieng es wie bei einer Völkerwanderung durch den Klosterhof und Lichtenthals reich beflaggte Strassen.

Am Montag erstrahlte wieder die Sonne in goldenem Glanze. Freudig strömten die Kinder zum Kloster — denn dieser Tag gehört Lichtenthals Schulanjugend. Nachdem sie dem Gottesdienste beigewohnt, versammelten sich an

500 Schüler und Schülerinnen in zwei Sälen der Klosterschule, wo Pfarrer Bauer in Anwesenheit der ehrw. Frau Abtissin und sämtlicher Lehrfrauen in einer Ansprache ihnen die Bedeutung des Festes darlegte. Wer beschreibt die Freude der Kleinen, als ein jedes ein Bild oder eine von Pfarrer Bauer verfasste, mit Bildern des Klosters ausgestattete Festschrift erhielt und dazu noch zur Festfreude — eine wohlschmeckende Bretzel?

So kam der Dienstag — der eigentliche Jubeltag — heran. Am Vorabend begaben sich der erzb. Commissar des Klosters, Pfarrer Gutgesell von Niederschopfheim, und Pfarrer Bauer nach Herrenwies, wo sich Se. Bischöfl. Gnaden, der Hochw. Herr Weihbischof zum Kurgebrauch aufhielt, um ihn zur Festfeier abzuholen. Um halb sieben Uhr fuhr er unter dem Geläute der Glocken in den von einer zahlreichen Zuschauermenge besetzten Klosterhof ein. Nach der feierlichen Abendandacht trug der Frauenchor zu Ehren des Hochw. Gastes eine von einer Klosterfrau gedichtete und vom Chordirigenten Männer in Waldkirch componierte Festcantate vor, welche durch den ergreifenden Inhalt und die präzise Ausführung alle Gäste sichtlich erfreute. Kaum waren die Melodien der Cantate verklungen, als bei eintretender Dämmerung die hiesige Musikcapelle und der Kirchenchor im Klosterhof Aufstellung nahmen, um auch ihren Theil zur Erhöhung des Festes beizutragen und zwar unaufgefordert und ungerufen, was um so mehr erfreute. Der Hochw. Herr Weihbischof sprach beiden Vereinen seinen innigsten Dank aus, wobei er das Interesse der Gemeinde an dem Jubelfeste des Klosters lobend hervorhob.

Schon frühe am Dienstag war der Klosterhof von Fremden und Einheimischen belebt, und wie an den vorhergehenden Tagen besuchten gar viele die hl. Messen und empfingen die hl. Sacramente. Schon vor neun Uhr war bereits die Kirche wie am Sonntag bis zum letzten Platze angefüllt, und nicht wenige mussten vor derselben Aufstellung nehmen. Es war diesmal eine auserlesene Zuhörerschaft: u. a. waren anwesend: Geheimrath Haape, Grossherzogl. Commissar Oberamtsrichter Mallebrein, Abgeordneter Reichert, viele Beamte und eine grössere Anzahl geistlicher Herren von nah und fern. Zur festgesetzten Stunde bestieg der hochw. Herr Universitätsprofessor Dr. Krieg aus Freiburg die Kanzel, um in meisterhafter Rede über die Bedeutung der Orden im allgemeinen und dann besonders über die des weitverbreiteten Cistercienser-Ordens zu sprechen und dessen segensreiches Wirken zur Cultivierung und Christianisierung der Welt in herrlichen Worten mit klarer, weittragender Stimme zu schildern: Das stille, bescheidene, der Welt unbekannte Beten, Arbeiten, Dulden und Opfern der gottgeweihten Himmelsbräute — wen sollte es nicht erheben, ermuthigen, zur Geduld und Ausdauer antreiben und zu neuer Thatkraft stets begeistern? Die Rede war eine oratorische Glanzleistung. Das levitierte Hochamt wurde vom erzb. Commissär Pfarrer Gutgesell unter Assistenz des hochw. Herrn Weihbischofs celebriert, und wie am Sonntag beschloss ein mächtig durch die Hallen rauschendes „Te Deum“ die erhebende Feier.

Das Festmahl, welches die ehrw. Klostercommunität ihren Gönnern und Wohlthätern, wie allen jenen veranstaltete, die mit dem Kloster in besonderer Beziehung stehen, vereinigte eine erlauchte Gesellschaft von über 50 Herren in dem grossen Empfangssaale. Wiewohl die altherwürdigen Räume und die Anwesenheit Sr. Bischöfl. Gnaden der Festversammlung eine wehevollte Stimmung verlieh, so gelangte doch der Redestrom und die zwanglose, freie Unterhaltung zur vollen Geltung. Reden und Toaste ernstern und heitern Inhaltes folgten sich in buntem Wechsel. Zuerst gedachte der hochw. Herr Weihbischof des Landesherrn als „Schutz und Schirmherrn des Klosters“, während der hochw. Herr Gutgesell sein Hoch auf Se. Bischöfliche Gnaden ausbrachte. Grossherzogl. Commissar Mallebrein toastierte auf alle, die das Zustandekommen des Festes ermöglichten, und Pfarrer Bauer sprach seinen Dank dem Herrn Festredner aus, dabei hinzeigend auf den goldenen Wein, das Symbol seiner goldenen Worte. Frhr. von Rüder brachte ein Hoch

auf die ehrw. Frau Abtissin und den Convent, und Professor Dr. Krieg auf die vier noch lebenden Lichtenthaler Klosterpfarrer, die alle beim Feste erschienen; Superior Mayer in Freiburg gab in launiger Weise einen kurzen Rückblick über die vorgebrachten Toaste und zum Schluss sprach Karl Falk im Namen der hiesigen Gemeinde seinen Dank allen denen aus, die zum schönen Jubeltage sich eingefunden und zur Erhöhung des Festes ihren Antheil beigetragen haben.

Damit hatte das in allen Theilen wohlgelungene, ohne jeglichen Misston verlaufene und vom Himmel begünstigte Fest seinen Abschluss gefunden. Wir schliessen mit dem schönen Wunsche eines der Festredner: *Benedictione coelesti et terrestri benedicat Te, monasterium in Lucida valle, in saeculorum saecula!*

Cistercienser-Bibliothek.

A.

- Halusa P. Tezelin (Heiligenkreuz): 1. Die Lehnin'sche Weissagung. Zur Orientierung. (Reichspost. 1898. Nr. 15.) — 2. Caesarius von Heisterbach. («Das Vaterland». Wien 13. März 1898. Nr. 71. Morgenbl.) — 3. Weihegedicht. (Papst- und Kaiserjubiläum.) (Stud. u. Mittheil. 1898 Jahrg. 19. III—XI.) — 4. Zur wissenschaftl. Thätigkeit der aufgehobenen Cisterc.-Abtei Wellehrad in Mähren. (Ebend. S. 39.) — 5. Die «Moderne» und die Socialdemocratie. (Correspond.-Bl. f. d. kath. Clerus. 1898. Col. 321.) — 6. Aberglauben in Stadt und Land. (Correspond.-Bl. f. d. kath. Clerus. 1898. Col. 361.)
- Hlawatsch P. Fried. (Heiligenkreuz). Regesten zur Geschichte der Pfarre Bockflüss (1521—1851). (Wiener Diöcesanblatt 1898 Nr. 6—10).

B.

- Leubus. Kloster Leubus, der grösste Bau Deutschlands. Mit Abbild. Von Dr. P. Majunke. (Deutscher Hausschatz. 24. Jahrg. S. 373 und 376).
- Pforta. Die Kirche und der Kreuzgang des ehem. Cistercienserklosters in Pforta. Von Leidlich. Berlin, Ernst und Sohn. 1897. gr. Fol. 15 S. mit 16 Abbild. und 4 Kpfr.-Taf. 12 M. (Aus Zeitschr. f. Bauwesen).

C.

- Willi, Dr. Dominicus, neugewählter Bischof von Limburg. (Kathol. Kirchenzeit. 1898 Nr. 47. S. 380.) — Der neue Bischof von Limburg. (Rhein- und Moselbote. Nr. 135.) — Bischof Dominicus Willi von Limburg. Mit Bildnis. (Lesefrüchte Nr. 30. Beil. z. Bürgerbl. in Emmerich.) — Dominicus Willi, Bischof von Limburg. Mit Bildnis. (Deutscher Hausschatz. 24. Jahrg. S. 785. 799.) — Dr. Dominicus Willi, Bischof von Limburg. (St. Benedicts-Stimmen. XXII. 273.) — Dominicus Willi, Bischof von Limburg. Mit Bild. (Die Kathol. Welt. 10. Jahrg. S. 703) — Programm der äusseren Feier bei Gelegenheit der Consecration und Inthronisation des hochw. Herrn Bischofs Dr. Dominicus Willi, am Donnerstag den 8. Septbr. 1898. (Nassauer Bote. 1898 Nr. 202.) — Zur Feier der Consecration und Inthronisation Sr. Bischöfl. Gnaden des hochw. Herrn Bischofs Dr. Dom. Willi in seiner Cathedralkirche zu Limburg a. d. Lahn, am Feste Mariä Geburt, den 8. Septbr. 1898. (Nassauerbote Nr. 203. Festnummer.) — Die Feier der Consecration und Inthronisation unseres Herrn Bischofs Dr. Dom. Willi. (Nassauer-Bote 205 und 206).

Briefkasten.

Mehrerau, 23. d. M. früh Brandunglück; sämmtl. Stallgebäude brannten bis auf die Gewölbe nieder. Entstehungsursache — Selbstentzündung des Heu's. Viehstand unversehrt. Leider musste wegen Raummangel abermals eine grössere Anzahl Correspondenzen für nächste Nummer zurückgelegt und angefangene Aufsätze zurückgelassen werden.

Mehrerau, 23. September 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 117.

1. November 1898.

10. Jahrg.

Mittheilungen über unsere Klöster und Ordensbrüder in Belgien zu Ende des 18. Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Abt Raphael, der Prior und die Mitbrüder beeilten sich, heimzukehren, und nach einer Abwesenheit von einem Jahre waren Ende Mai 1795 alle wieder in S. Bernard beisammen. Ohne Sorgen waren sie indessen nicht, denn die österreichischen Niederlande waren durch Decret vom 1. Oct. 1795 definitiv mit der französischen Republik vereinigt worden. Kaum ein Jahr später geschah es deshalb, dass die Gewaltmassregeln, welche in Frankreich Abteien und Kirchen vernichtet hatten, auch in Belgien zur Anwendung kamen.

Die Klösteraufhebung in Frankreich war vom Nationalconvent in der Sitzung des 13. Februar 1790 zu einem constitutionellen Artikel gemacht worden; durch ein specielles Decret wurde sie in Belgien am 1. Sept. 1796 gesetzlich und am 17. d. Mts. publiciert.

Auszug aus dem Aufhebungsdecret.

Art. 1. Les ordres et les congrégations régulières, monastères et abbayes, prieurés, chanoines réguliers, chanoinesses et généralement toutes les maisons ou établissements religieux de l'un et de l'autre sexe, sont supprimés dans les départements réunis par la loi du 9 Vendémiaire dernier, ainsi que sur l'ancien territoire de la république etc.

Art. 11. Chacun recevra en représentation de leurs pensions de retraite, savoir: Les abbés, prieurs, religieux et chanoines réguliers, un capital de 15,000 frs, les frères lais ou convers qui ont fait des vœux solennels . . . un capital de 5,000 frs, les religieuses et chanoinesses un capital de 10,000 frs, les soeurs converses qui ont fait vœux solennels un capital de 3,334 frs.

Art. 13. Les divers capitaux mentionnés à l'art. 11. seront respectivement payés en bons, qui ne pourront être employés qu'en acquisition des biens nationaux situés dans la cidevant Belgique.

Art. 14. Ces bons . . . ne peuvent être aliénés ou cédés qu'entre eux et à l'exclusion de toutes autres personnes.

Art. 15. Chacun peut emporter le meublier de sa chambre et cellule ainsi que les linges etc.

Art. 17. Dans les 2 Décades après le jour d'acception des Bons, ils seront tenus d'évacuer les maisons nationales qu'ils occupent.

Art. 18. A compter de cette même époque il ne leur sera permis de porter le costume régulier.

Im Pariser Parlament hatte Mailhé am 5. Aug. gen. J. erklärt, dass die belgischen Klostergeistlichen selbst ihre Aufhebung verlangten. War diese Anklage überhaupt falsch, so war sie es gewiss besonders in Betreff der Mönche der Abtei S. Bernard, die auch nicht unterliessen, darauf zu antworten. Am 14. Aug. stellten sie capitulariter folgende Erklärung aus und schickten sie nach Paris.

Les soussignés Raphael Seghers Abbé et les religieux de l'abbaye de S. Bernard sur l'Escaut, Département des Deux Néthes, étant capitulairement assemblés, ont dit et déclaré, qu'ayant lu dans les feuilles publiques certain rapport fait par le représentant Mailhé dans la séance du 18 Thermidor, ils y ont vu avec surprise qu'il y était dit, que les religieux

et les religieuses de ce pays désiraient la suppression de leurs communautés, qu'en conséquence eux soussignés, pour détromper le dit rapporteur et le faire revenir de son erreur, et pour détruire la mauvaise impression, que semblables allégués pourraient faire sur l'esprit des personnes éloignées de la Belgique, ils ont cru qu'il était de leur devoir d'observer au citoyen Mailhé, qu'il s'était trompé à leur égard et qu'il avait volontairement calomnié les religieux de la Belgique; et afin d'engager le dit rapporteur à se rétracter, ils déclarent unanimement que loin de désirer la suppression de leur communauté, tous leurs vœux tendent à la maintenir intacte, et ils regarderaient comme une vraie calamité la suppression: ils réclament même autant qu'il est en leur pouvoir, la conservation de leur état, fondés sur les promesses formelles faites au nom du peuple français aux habitants de la Belgique, de maintenir les propriétés, de respecter les personnes, les opinions religieuses et le culte. Et pour qu'il ne puisse rester aucun doute sur le vœu constant, que forment les soussignés d'être maintenus paisiblement dans l'asyle, qu'ils avaient choisi pour y finir leurs jours, ils ont résolu de signer tous la présente déclaration capitulaire et d'en envoyer expédition dûment certifiée tant au rapporteur Mailhé, qu'aux présidents des deux conseils et au président du directoire, afinque les générations présentes et futures soient instruites, que les soussignés ont persévéré dans leur état et profession tant et si longtemps qu'il a été dans leur pouvoir.

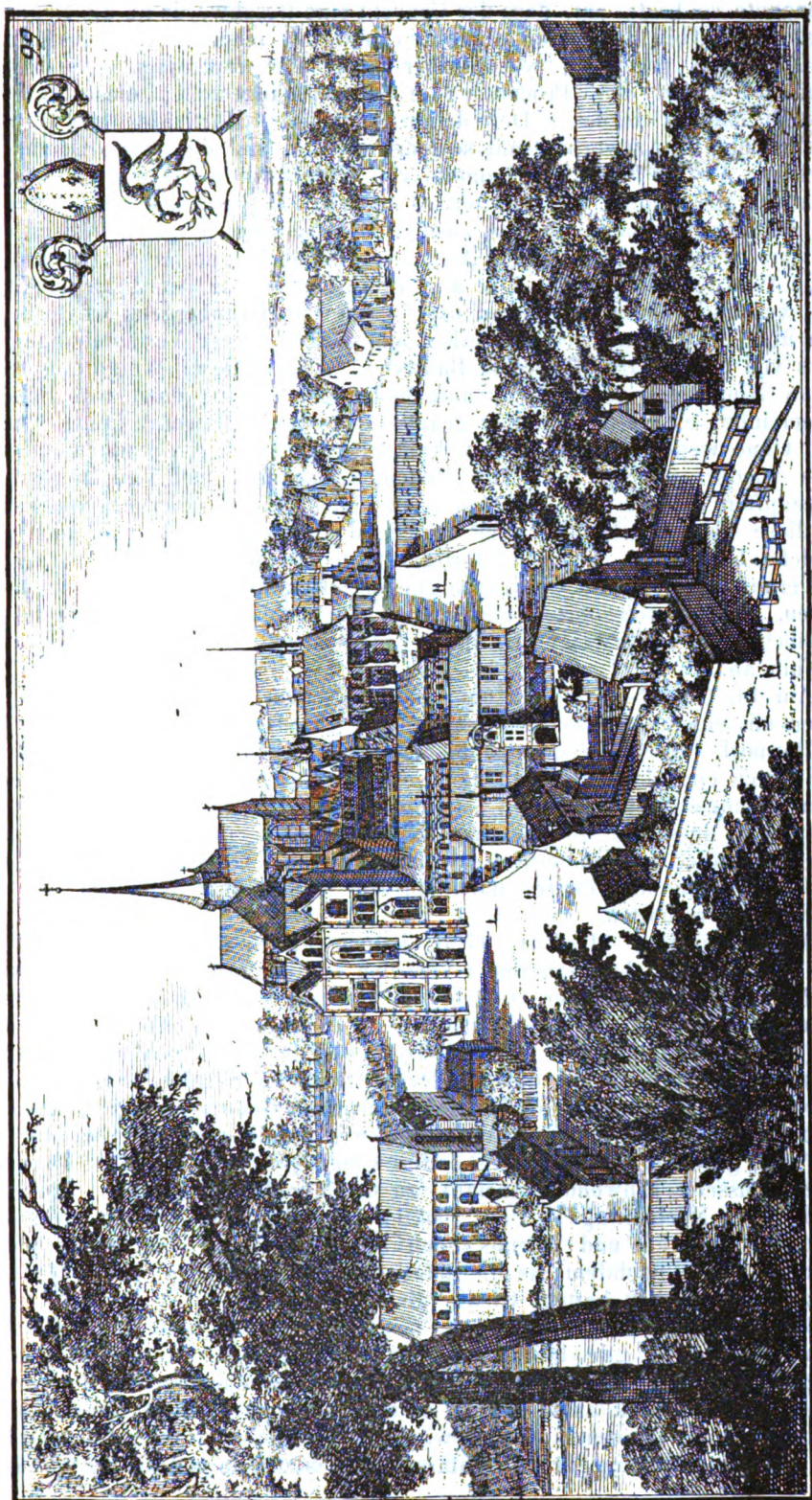
Ainsi fait et capitulairement résolu et déclaré présents témoins à l'abbaye de S. Bernard le 27 Thermidor an 4. (14. Aug. 1796.)

Dieser von allen 32 im Convent sich befindenden Mitbrüdern unterschriebene Protest, in welchem sie ihre Berufstreue betheuerten, hielt, wie begreiflich, den Gang der Ereignisse nicht auf. Die Vernichtung der Klöster war schon längst eine ausgemachte Sache. Die Weigerung der Brüder von S. Bernard aber, den ausgesandten Regierungscommissären das Güter-Inventar auszuliefern, konnte die Ausführung des Vernichtungsplanes für sie nur beschleunigen. Nachdem die Regierung die Abteien und Klöster durch die unerhörte Brandschatzung ihres Baargeldes beraubt hatte, wollte sie nun auch ihrer liegenden Güter sich bemächtigen und erliess deshalb ein Decret, welches in Brüssel am 16. Oct. 1795 publiciert und wodurch sowohl der Welt- als Klostergeistlichkeit der Verkauf von Gütern verboten wurde. Zugleich entzog man die Verwaltung dieser Güter den rechtmässigen Besitzern und übertrug sie Civil-Beamten, indessen aber allen geistlichen Genossenschaften die Pflicht auferlegt wurde, nach 20 Tagen ein vollständiges Inventar ihrer Güter, Einkünfte, ihres Mobiliars und die Bücher diessen neuen Gutsverwaltern zu übergeben.

Eine förmliche Procession von Commissären begann jetzt nach S. Bernard zu ziehen, sei es, um Heu und Stroh und andere Vorräthe für die Armee zu fordern, sei es, um Inventare anzufertigen oder andere Plackereien zu verüben. Wenn auch etliche derselben noch einigen Anstand bewahrten, so verhielten sich doch die meisten durchgehends unversehmt, der Uebermuth der republicanischen Abgesandten stieg, je mehr sie das Ende ihrer reichen Opfer herannahen sahen. Durch einen Erlass vom 5. Mai 1796 war das Refugium in Antwerpen von der Regierung zum Zollamtsgebäude bestimmt worden; nur der energische Protest der beiden Provisoren Milliau und Delgado konnte noch einige Zeit die Ausführung der Beschlagnahme aufhalten.

Um den Curs der Assignaten (Papiergeld vom J. 1779—1796 bis zur Summe von 45 Milliarden ausgegeben, und wodurch die Kirche, sowie unzählige Familien um ihr Vermögen gekommen sind) zu heben, setzte die Regierung am 10. Dec. 1795 eine Zwangsanleihe durch; die Quota der Abtei S. Bernard belief sich auf 80.000 Frs., die des Abtes auf 10.000 Frs. Vom 15. Juli bis 2. Sept. 1796 hatten sie aber nicht ganz 2000 Frs. bekommen, und sie erhielten deswegen einen Brief von Waldravens, Agenten in Berchem, worin dieser drohte, dass er, falls man innerhalb 24 Std. die rückständige Summe der Quota nicht bezahle, mit Militär sie dazu zwingen würde, wie auch geschehen ist.

Um das Güterinventar herzustellen, kam zuerst als Commissär ein gewisser Van Grimbergen aus Antwerpen mit Vestræts Sohn, ebenfalls aus Antwerpen. Diese Herren blieben etwa 6 Wochen in S. Bernard; es führte sich aber der



Villers (Villarum).

erstgenannte so brutal auf, dass der Convent eine Beschwerde an die Regierung sandte. Daraufhin wurde er abberufen und mit einem ähnlichen Auftrage nach Tongerlo geschickt, wurde aber auch dort fortgejagt. Als zweiter Commissär wurde der Procureur Le Mineur angestellt; dieser schickte aber sein Mandat zurück. Der dritte Commissär, Martinides von Brügge, Friedensrichter in Antwerpen, mit seinem Assessor, und der vierte Commissär, De Bekker, Arzt in Boom, mit Lamotte von Willebroek weigerten sich ebenso, ihr Mandat auszuführen und sandten es zurück. Der aus Tongerlo verjagte Van Grimbergen kommt nun zum zweiten Male mit Van Engelen, kaiserlichem Deserteur, und Commissär von d'Argonne. Diese kamen in S. Bernard am 11. Oct. 1796 Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr an. Protestiert wurde vom Prior im Namen des anwesenden Conventes gegen die Person Van Grimbergens wegen seiner Lügen über die Herren von Tongerlo und wegen seiner Verläumdungen des Lectors von S. Bernard, Remigius Bauwens. Wegen dieser Weigerung wollte nun Van Grimbergen ein Protocoll aufnehmen und forderte dazu zwei Schöffen der Gemeinde; es wurde ihm aber geantwortet, dass S. Bernard keine Schöffen habe. Ohne weiteres gieng er fort, kam aber nach einigen Stunden mit zwei Zeugen wieder, nämlich mit Van Heffen, Einnehmer, und Van Diepenbeek, „ausgezapftem Brauer von Mechelen“, angeblich auch Regierungscommissäre. Weil diese aber ihr Mandat nicht vorzeigen konnten, wurden sie auch nicht als solche betrachtet. Der bald fertiggestellte Protocollact wurde vorgelesen, und hierauf wurden alle Conventmitglieder aufgefordert, denselben zu unterzeichnen. Diese protestierten einstimmig gegen den Inhalt des vorgelesenen Actenstückes und verweigerten ihre Unterschrift. Der Commissär reiste daraufhin ab.

Am 14. Oct., Nachmittags um 1 Uhr, erschien der schon genannte Van Engelen mit einem Assessor des Antwerpener Friedensgerichtes, Namens Le Roy, in S. Bernard. Nachdem sie sich bei Tisch gut gethan hatten, liessen sie um 3 Uhr durch ein Glockenzeichen den Convent zusammenrufen, um demselben das Aufhebungsdecret vorzulesen. Der Abt legte dagegen Protest ein mit der Begründung, dass die abwesenden Mitbrüder auch davon Kenntniss haben sollten und daher erst einberufen werden müssten. Gegen 5 Uhr wies man den Commissären die Thüre, nachdem sie Namen und Wohnsitz der Abwesenden notiert hatten.

Am Martinstag, 11. Nov. 1796, kamen um 5 Uhr Nachmittags zwei andere Commissäre, der Flamländer Verbelen mit einem Franzosen. Samstag, den 12. Nov., traf noch der Director der Domänen von Antwerpen ein. Sie forderten nun vom Abte die Schlüssel der Rechnungscasse, der deren Uebergabe jedoch verweigerte. Diese Herren speisten und schlofen nicht in S. Bernard, sondern thaten dies in der „Kroon“ zu Schelle. Sonntags, den 13. Nov., verlangten sie brieflich Namen, Alter, Amt, Geburtsort und Professions-tag der Conventualen, welche Auskunft ihnen ebenfalls verweigert wurde. Am selben Tage gesellten sich noch zwei andere Commissäre, der Franzose Dromarie und der Brüsseler Einwohner Anciaux, zu den bereits anwesenden. Am Sonntag, 20. Nov., Nachmittags 1 Uhr, rückten dann 12 Dragoner mit zwei oder drei Commissären ein und Abends noch 30 Infanteristen. Sie zogen jedoch am andern Tage, nachdem sie die letzten Futtermittel an Stroh, Heu und Hafer zusammengerafft hatten, wieder ab.

Die obengenannten Commissäre beschäftigten sich mit ihren Gehilfen achtzehn Tage lang „de huit heures du matin à 8 h. du soir sans autre interruption que celle d'une heure pour le repas“, um das Inventar der Kirche, Sacristei, der Bibliothek aufzunehmen, worin sich noch 3535 Bücher befanden. Die Mitglieder des Conventes wurden wiederholt aufgefordert, den Commissären bei der Zusammenstellung ihres Inventars behilflich zu sein und die Angabe ihrer

Namen zu machen; allein weder durch Bitten noch Drohungen konnten sie dazu gebracht werden. Die Brüder weigerten sich standhaft und motivierten ihre Weigerung: „parce qu'il ne nous est pas permis de coopérer à notre suppression de quelque manière que ce soit; notre conscience nous le défend; nous ne donnerons pas nos noms parce qu'ils sont demandés au nom de la loi qui nous supprime; et il ne nous est pas permis directement ou indirectement de coopérer à notre suppression, comme nous vous l'avons déjà déclaré.“

Am 14. Dec. 1796, 11 Uhr Vormittags, kamen in S. Bernard an, D'Argonne, Agent der Municipalität in Antwerpen, in Begleitung des Architecten Bloem und dessen Schwiegersohns Antoine. Sie haben die Abteigebäude nach allen Seiten abgemessen und sind dann gegen 3 Uhr Nachmittags fortgegangen. Am selben Tage, kaum eine Stunde später, trafen zwei neue Commissäre ein, diesmal um die berühmten „Bons“ dem Convente anzubieten. Dem Aufhebungsdecrete zufolge mussten zwanzig Tage vor der Ausführung der Aufhebung den einzelnen Religiosen die „Bons“ präsentiert werden. Diese den zu vertreibenden Klosterleuten angebotenen „Bons“ waren Papierscheine und mit dem Namen des Empfängers zu unterschreiben, und konnten nur verwendet werden, um Nationalgüter, d. h. geraubtes Kirchen- und Klostergut, anzukaufen. Sie waren erfunden, theils um den Vertriebenen keine jährliche Pensionen ausbezahlen zu müssen, theils, und zwar besonders, um für die besagten Güter mehr Käufer zu bekommen, also den Wert des Geldes wie der Güter zu erhöhen. Die Löwener Universität, das Capitel von Antwerpen und die Mehrzahl der Geistlichen hielten die Annahme der Bons für unerlaubt, weil sie damit der gottlosen Regierung bei der Ausführung ihrer Pläne und Zerstörung der Klöster, wogegen sie alle protestiert hatten, in die Hände zu arbeiten glaubten. Ein päpstliches Schreiben vom 4. Febr. (aber den Meisten in Belgien damals unbekannt geblieben) hatte die Annahme jedoch unter gewissen Bedingungen gestattet. Die Abtei der Dünen in Brügge wurde von den verjagten Eigenthümern mit den angenommenen Bons wiedergekauft; auch die von Baudeloo hatten sie angenommen. Der nominale Wert dieser Bons war für jeden Ordenspriester 15000 frs., für Laienbrüder 5000 frs.

Abt Raphael hatte beim Anerbieten der Bons geantwortet, dass nur die Hälfte der Conventualen anwesend sei; es sollten deshalb die übrigen erst einberufen werden, um zu berathen, im Grunde aber um „mittlerweile die Commissäre hinauszubringen.“ Samstag, den 17. Dec., kamen dieselben Commissäre wieder, nämlich Verbelen und Anciaux mit Walravens, Agent des Cantons Berchem, Van Diepenbeek, Sohn und 8 oder 9 Wächtern, unter welchen Le Just und andere, alle von Antwerpen. Um 3 Uhr Nachmittags liessen sie den Convent vor sich kommen und offerierten abermals jedem Einzelnen die Bons. Dem Beispiele ihres Abtes folgend, weigerten sich alle, dieselben anzunehmen. Daraufhin zogen die Commissäre ab, mit Ausnahme Van Diepenbeeks, eines Hauptmannes und 12 Wächter. Es war am 18. December. Der wirkliche Aufhebungstag war also im Voraus bekannt. Inzwischen hielten die zurückgebliebenen Wächter alle Ein- und Ausgänge der Abtei besetzt, jede Ab- und Zufuhr wurde bis aufs kleinste controliert und die Dienstboten mit einer Brutalität behandelt, wie es Beamten dieser brüderlichen Republik geziemt.

Sonntag, den 18. Dec. 1796, 3 Uhr Nachmittags, wurde „in Refugio Antwerpiae“ der Provisor Ant. Milliau zum zweiten Male verhaftet und eingekerkert. Der Grund war seine Weigerung, dem von der Regierung am 10. Dec. neu angestellten Gutsverwalter die Rechnungsbücher auszuliefern. Sechs Wochen büsste er im Gefängnis, denn seine Verweigerung wurde als Diebstahl behandelt. Das Refugium ward indessen förmlich ausgeplündert.

Samstag, 31. Dec., 7 Uhr Abends, stellten sich in der Abtei S. Bernard wieder ein der schon bekannte Van Grimbergen mit seinem Schwiegervater, mit Walravens von Berchem und Gysbrechts aus „den Spiegel“, Agent zu Hoboken. Die beiden letztgenannten giengen Abends noch fort. Am selben Abend versiegelte der Commissär Van Grimbergen das „Schelpoortje“ und die kleine Thüre neben der grossen Pforte; ebenso wollte er auch die Kirchenthüre versiegeln, aber durch Dazwischenkunft des Agenten von Hemexem und des Volkes musste er davon abstehen. Am Neujahrstag 1797 legte er die Siegel an die Brauerei, Montags an die Bibliothek und alle Fenster des Fremdenquartiers und reiste dann nach Antwerpen. Schon am 4. Januar aber kehrte er wieder zurück und blieb nun bis zur wirklichen Vertreibung der Religiösen. Am 6. Jan. war Nachmittags bei der Vesper die Kirche mit Gläubigen überfüllt. Es war dem Volke der Umgegend nicht entgangen, dass der verhängnisvolle Tag da war; nicht blos Neugierde, sondern treue Anhänglichkeit an das Kloster, dem sie sich durch Liebe und Dankbarkeit für geistliche wie zeitliche Wohlthaten von sieben Jahrhunderten verbunden fühlten, hatte die Leute nach S. Bernards Kloster getrieben. Gekommen waren sie, um „ihren Bernhardsherren“ ihre Anhänglichkeit zu bezeugen und sie nöthigenfalls vor den Gewaltthaten der „französischen Kröten“ zu beschützen. Als der P. Sacristan wie gewöhnlich nach der Vesper die Kirchthüre schliessen wollte, wurde er von der aufgeregten Menge gefragt, wo denn die Austreiber sich befänden, ob sie bald kämen u. s. w. Nur auf seine ruhige Versicherung, sie seien noch nicht da, und seine wiederholte Mahnung, man solle nur heimkehren, in S. Bernard fürchte man sich nicht, gieng die Menge langsam auseinander. Schlimm wäre es den Aufhebungsmännern ergangen, hätten sie sich in jener Stunde ihrer Aufgabe entledigen wollen. Sie hatten aber darauf gerechnet und ihre Massnahmen getroffen.

In S. Bernard war man indessen des nahen Endes des Klosters sich bewusst; das Completorium, statt wie gewöhnlich um 7 Uhr, wurde um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr im Chor noch gehalten, dann aber wurde vom Commissär Van Grimbergen Kirche und Sacristei versiegelt. Gegen 6 Uhr kamen zuerst sieben Gensdarmen zu Pferde, drangen ins Kloster und wollten wissen, wie viel Matratzen und Betten verfügbar seien. Da ihnen geantwortet wurde, dass keine mehr vorhanden seien, wurden unter Flüchen und Verwünschungen die Thüren aller Zimmer und Zellen eingesprengt; sie fanden aber nichts; denn acht Tage vorher schon hatte der Convent alles Bettzeug hinausgeschafft und an die Armen vertheilt. Im Calefactorium war inzwischen aus Heu und Pferdedecken ein gemeinsames Nachtlager hergerichtet worden. Um 7 Uhr kamen Walravens, Van Heffen und andere Commissäre mit einer Bande von 70 Soldaten in S. Bernard angestürmt. Zuerst wurde von den Religiösen verlangt, sie sollten das Ordenskleid ablegen und Weltkleider anziehen, was zu thun der Abt und all die Seinigen sich weigerten. Mit der grössten Brutalität verlangten sie dann zu speisen, und nachdem sie sich an einem reichlichen Mahle gut gethan, wurde die Dienerschaft mit dem Befehle fortgeschickt, alle Klosterbewohner mit dem Abte herbeizurufen. Natürlich wollte sich keiner diesen Betrunknen vorstellen, und nun kehrten diese ihre Wut gegen alles, was sie vorfanden, Tische, Stühle, Gemälde, nichts blieb im Fremdenquartier verschont. Da sie bis tief in die Nacht hinein fortlärmten, lässt sich denken, wie es mit dem Schläfe der Conventualen im Calefactorium bestellt war. Es blieb ihnen kein Zweifel mehr; der andere Tag sollte der letzte ihres Zusammenwohnens sein.

Früh morgens lasen alle die hl. Messe oder communicierten; und mit diesen Gnadenmitteln gestärkt, erwarteten sie betend die verhängnisvolle Stunde, da sie aus dem eigenen Heim vertrieben werden sollten. Es war der 7. Januar. Um 6 Uhr früh hielt Abt Raphael tief gerührt im Capitelsaal

eine Abschiedsrede an die Mitbrüder und traf die nöthigen Anordnungen für das Verhalten nach der bevorstehenden Vertreibung. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr drangen die Commissäre Walravens, Van Grimbergen, Van Heffen, Van Diepenbeek, Officiere, Wachen und Gensdarmen, ihre Pfeifen rauchend, ins Capitel und vor den versammelten Convent. Der erste Commissär, Walravens, fragte den Abt, ob er die Schlüssel aushändigen und mit den Seinigen das Haus verlassen wolle. Da ihm beides verweigert wurde, las ihnen Van Diepenbeek das Aufhebungsdecret vor und präsentierte nochmals den Einzelnen die Bons. Auf die einstimmige Weigerung der Annahme derselben, las er zum zweiten Male das Aufhebungsdecret vor. Nun erhob sich der Abt und sprach mit fester Stimme: „Das Gesetz, welches Sie uns vorlesen, ist ein menschliches Gesetz, über demselben gibt es ein göttliches, dem wir Gehorsam schuldig sind; der Gewalt müssen wir allerdings weichen, aber im Namen des göttlichen wie des Naturrechtes, im Namen dieses Hauses und seiner Wohlthäter von sechs Jahrhunderten protestieren wir gegen die uns angethane Vergewaltigung und laden Sie und Ihre Auftraggeber vor den Richterstuhl des ewigen Gottes“. — Die Bande stand eine Weile sprachlos da, Commissär Walravens wollte sich entschuldigen, dass er nur höheren Befehlen nachkomme, als ein anderer ihm in die Rede fiel und mit einer Gotteslästerung den Gensdarmen befahl, ihres Amtes zu walten. Nun trat einer von diesen aus der Reihe hervor, legte die Hand auf des Prälaten Schulter und leitete oder stiess ihn vielmehr zur Capiththüre hinaus. Dort wandte sich der geliebte Vater zu den weinend niedergeknieten Kindern: „Viriliter agite, fatres, confortamini, state in fide . . . Aber brutal wurde er weiter gestossen; mit der gleichen Gewalt stiessen die Gensdarmen alle übrigen aus dem Capitelsaale fort. Im Kreuzgange, Fremdenquartier und Vorhöfe standen die 80 Soldaten mit Gewehr aufgestellt und brüllten der stumm vorbeiziehenden Procession ihre Blasphemien nach. An der äusseren Pforte der Abtei angelangt, wandte sich nochmals Abt Raphael an seine Brüder und sprach: „Si exiremus de terra aliena, excuteremus secundum apostolum pulverem de pedibus nostris, sed eximus de terra sancta, de terra benedicta; diligamus nos invicem in charitate fraterna et oremus pro invicem.“ Darauf gab er ihnen seinen Segen, umarmte jeden seiner geliebten Brüder, und schliesslich umarmten sich auch diese gegenseitig. Die Obdachlosen zogen hinaus in die Winterlandschaft; ein jeder musste für sich ein Unterkommen suchen. Da zur Winterszeit von den Dorfleuten selten jemand zur Messe vor 8 Uhr in die Abteikirche kam, und weil um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr schon Alles vollbracht war, waren es die ausgetriebenen Mönche selbst, welche die erste Nachricht von dem Geschehenen in die benachbarten Häuser brachten. Bei Leytens in Schelle und andern befreundeten Familien suchten sie ein Unterkommen und wechselten dort ihren Habit mit den ihnen zur Verfügung gestellten weltlichen Kleidern.

Am Tage der Aufhebung zählte die Abtei von S. Bernard ausser dem Abte noch 60 Professmönche und 1 Novizen. Laienbrüder hatten sie schon längst nicht mehr. Von den 60 Mitgliedern waren 5 als Provisoren angestellt, von denen 2 beständig in Antwerpen und je einer im Convent, in Coolhem und Zoersel waren. Sechs Pfarreien wurden von S. Bernard besorgt, nämlich 4 im Vicariat von Breda: Gastel (das Patronatsrecht der Kirche ward dem Abte von S. Bernard von Arnold a Lovanio im J. 1276 die Paschatis übertragen), Ouden bosch (Tochterkirche Gastels, selbstständige Kirche geworden 1358), Hoeven, (Tochterkirche Gastels 1310), Woun (Patronatsrecht der Kirche von demselben Arnold a Lovanio erhalten 1277); ferner Loenhout und Capellen in der Diöcese Mecheln, welche beide vom genannten Arnold i. J. 1277 dem Kloster S. Bernard übergeben worden waren. Diese Pfarreien wurden S. Bernard definitiv incorporiert unter Papst Martin V i. J. 1420.

Sechs Frauenklöster unterstanden der Jurisdiction des Abtes; in jedem befand sich ein Conventsmitglied als Beichtvater und nicht selten noch ein zweites als Gutsverwalter. Es waren: Roozendaal (Vallis Rosarum) bei Waalhem, gegründet 1220? Stifter war Aegidius de Berthoud und seine beiden Töchter Ode und Elise. Aufgehoben wurde es 7. Jan. 1797. Nazareth bei Lier, gegr. 1215? als Stifter erscheint Bartholomäus Van der Aa. Aufgehoben wurde es ebenfalls im Jan. 1797, verkauft 19. Oct. 1797; Zwyvicque bei Dendermonde, gegr. 1223. Stifterin war Machtildis von Dendermonde. Aufgehoben wurde es 1797; Diesthem (Vallis S. Bernardi), gegr. 1235. Als Stifter werden Arnold IV, Herr v. Diest, und seine Hausfrau Oda genannt. Die Aufhebung war am 7. Oct. 1796 erfolgt. Muysen (de Musenis, Mechliniae) ward 1387 gegründet, 1396 Citeaux affiliert und aufgehoben unter Joseph II. Vinea B. M. Virginis Lovanii, gegr. 1518. Die Nonnen kamen aus Wantier Braine. Der Stifter hiess Walther Tempel. 1797 theilte es das Los der Aufhebung. Nieuwenbosch (Nonnenbosch) bei Gent, gegr. 1201, affiliert Clairvaux i. J. 1225, aufgehoben 1797. — In früheren Jahren unterstanden der Jurisdiction von S. Bernard noch andere Frauenklöster des Ordens wie: Oplinter, Rothem, Florida Vallis, Parcum Dominarum, Herekenrode, Sparmaille, Losdunum (Holland).

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban.

C. Biographische Notizen über dessen letzte Religiosen.

1. Priester.

Friedrich (Urs Victor) Pflüger, 48. und letzter Abt, geb. zu Solothurn 13. Juni 1773, Prof. 1. Jan. 1792, Priester 27. Aug. 1797. Er wurde 1801 zum Grosskellner ernannt und am 10. Febr. 1813 zum Abte gewählt, als solcher benediciert am 14. d. M. Er war ein sehr gebildeter Theologe, strenger Ordensmann, von seinen Untergebenen geliebt und hochgeschätzt, grosser Wohlthäter der Armen. Als feiner Diplomat wusste er in den schwierigsten Zeitverhältnissen mit Geschick die ihm anvertraute Abtei zu leiten. Kummer und Sorgen nach dem unglücklichen Bürgerkrieg von 1847 brachten ihn noch vor der Aufhebung des Stiftes, welche er vorausgesehen und vorausgesagt hatte, ins Grab; er starb am 29. Jan. 1848. Seine sterbliche Hülle fand noch an der Seite seiner Vorgänger die letzte Ruhestätte. (S. Züge aus dem Leben des Hochw. Herrn Prälaten Fridericus, des letzten Abtes des 700 jähr. Gotteshauses St. Urban, zusammengest. von einem seiner ergebensten Söhne. Solothurn, J. Tschan. 1849).

P. Conrad Effinger, letzter Prior, geb. 29. Oct. 1800 zu Einsiedeln, Prof. 21. Nov. 1819, Priester 18. Sept. 1824, primizierte am darauffolgenden Feste des hl. Michael. Er war Lehrer an der Gymnasialschule 1824—26, wurde 1826 Subprior, war dann 1827—34 Pfarrer in Pfaffnau, 1834—48 Confess. extraord. für Eschenbach und Rathhausen, Prior 1839—48, Prof. der Dogmatik, Moral und Kirchengeschichte in St. Urban und von 1841—48 auch Religionslehrer am Lehrerseminar daselbst. Nach der Aufhebung des Klosters siedelte er in das Stift Einsiedeln über, und trat durch Professablegung am 19. Jan. 1861 in den dortigen Convent ein. Daselbst wirkte er dann von 1850—75 als Professor der Theologie, war gesuchter Beichtvater und fruchtbarer ascetischer Schriftsteller (er war Verf. von 16 Gebetbüchern). Er starb in Einsiedeln am 16. Oct. 1881.

P. Eutyech Jost, geb. 30. April 1770 zu Willisan, Prof. 25. Nov. 1787, Priester 14. Juni 1794. Unter den Aemtern, welche ihm anvertraut wurden, nennen wir nur das des Grosskellners, welches er mit grosser Umsicht verwaltete. In vorgerückten Jahren erhielt er von seinem Abte die Vergünstigung, nach der Klosterbesitzung Herdern im Ct. Thurgau zu übersiedeln. Nach der Klostersaufhebung nahm er mit seinem Mitbruder P. Robert Wirz in Solothurn Aufenthalt, woselbst sie zuerst in einem Privathaus, dann im Pfrundhaus der Kirche Ss. Nom. Jesu zusammenwohnten; hier schloss er am 29. Juni 1854 sein Leben und fand in der Kirche der PP. Capuziner sein Grab.

P. Philipp Vogelsang, geb. in Solothurn 26. Jan. 1778, Prof. 1. Jan. 1798, Priester 11. März 1802. Er war ein sehr gebildeter und frommer Religiose. Im J. 1820 wurde er von seinem Abte zum Seelsorger der grossen Pfarrei Subingen-Deitingen, welche eine Collatur von St. Urban war, ernannt. Von Kindheit an leidend an heftigem Nervenzittern, verlor er mit der Zeit das Augenlicht fast völlig, so dass er von 1832 an einen Weltgeistlichen als Vicar sich halten musste, bis er 1848 einen Mitbruder von St. Urban als Gehilfen erhielt. Im J. 1859 resignierte er auf seine Stelle, blieb aber im Pfarrhause bei seinem Nachfolger bis zu seinem am 20. Dec. 1861 erfolgten Tode. Er war ein beliebter Pfarrer und guter Prediger.

P. Heinrich Michel, geb. 28. Aug. 1793 in Zürich, Sohn protestantischer Eltern, convertierte er 1811. In St. Urban legte er am 2. Feb. 1815 die Gelübde ab und wurde 18. Sept. 1819 Priester. Zuerst Präfect an der Klosterschule, dann Novizenmeister, wurde er 1845 Pfarrer in Werthenstein. Nach seiner Resignation auf diese Pfarrei siedelte er 1856 nach Mehrerau über und übernahm bald darauf die Stelle eines Beichtvaters im soeben gegründeten Cistercienserinnen-Kloster Mariastern in Vorarlberg. Bald kehrte er jedoch wieder in die Mehrerau zurück, woselbst er am 21. Mai 1863 zwischen 12 und 1 Uhr starb. P. Heinrich war unansehnlich von Gestalt, aber geistreich, gebildet und von feinen Umgangsformen. (S. Convertitenbilder von D. A. Rosenthal. 3. Bd. 2. Abtheil. S. 485.)

P. Urban Winistorf von Winistorf, geb. 22. Feb. 1789, Prof. 1. Jan. 1816, Priester 25. Juli 1814. Er war vor seinem Eintritt Weltpriester und soll als solcher einen Ruf als Professor an die Universität Würzburg erhalten haben. An der Klosterschule leistete er grosse Dienste, lehrte am Lehrerseminar von 1841—48 Mathematik und trug den jüngeren Ordensbrüdern Philosophie vor. Eine Zeitlang verwaltete er das Amt des Grosskellners, ward später Bibliothecar. Nach der Klostersaufhebung zog er nach Solothurn, wo er bei seinem Neffen wohnte und bereitwillig Aushilfe in der Seelsorge leistete. Urkundenforschung war seine Lieblingsbeschäftigung; er war deshalb auch thätiger Mitarbeiter am „Urkundio.“ Er schrieb auch über „Die Frohburger.“ Ueber seine im J. 1852 unternommene Romreise führte er ein interessantes Tagebuch, das ebenfalls nur als Ms. vorliegt. — Auf einer Reise nach Freiburg i. B., um an einer geschichtsforschenden Versammlung theilzunehmen, zog er sich eine Verkältung zu und starb auf dem Heimwege am 25. Sept. 1859 im Kloster Mariastein, woselbst er in der Kirche begraben liegt.

P. Bernhard Graf, geb. zu Solothurn 28. Nov. 1797, Prof. 8. Dec. 1817, Priester 22. Sept. 1821. Viele Jahre vor und noch längere Zeit nach der Aufhebung des Klosters wirkte er als Pfarrer in Oberkirch, Ct. Luzern, welches eine Collatur von St. Urban war. Seinen Lebensabend brachte er in Münster zu, woselbst er eine Privatwohnung hatte und am 3. Oct. 1856 starb.

P. Robert Wirz, geb. 19. März 1799 in Solothurn, Prof. 21. Nov. 1819, Priester 18. Sept. 1824. Als junger Priester leistete er gute Dienste als Lehrer an der Klosterschule, deren Rector er später ward und bis zu deren Unterdrückung blieb. Hierauf wurde er Administrator des Klostersgutes

Herdern, Ct. Thurgau. Nach der Aufhebung des Klosters siedelte er in seine Heimatstadt Solothurn über, woselbst er später die Stelle eines Seelsorgers an der Kirche Ss. Nominis Jesu annahm und als solcher am 30. Januar 1865 starb.

P. Alberich Schnieper, geb. zu Luzern 29. Dec. 1793, Prof. 21. Nov. 1819, Priester 29. Sept. 1821. Ein überaus frommer und eifriger Religiöse war er viele Jahre bis zur Vertreibung aus dem Kloster als Lehrer an der Primarschule daselbst thätig. Bei der Aufhebung des Klosters war er Subprior, wohnte dann einige Zeit in Luzern, übernahm hierauf die Caplaneistelle Maria-Zell bei Sursee, siedelte im Herbst 1862 nach Mehrerau über, und starb daselbst schon am 5. Januar des folgenden Jahres.

P. Augustin Arnold, geb. 2. Sept. 1798 in Mehlsecken, Ct. Luzern, Prof. 6. Jan. 1822, Priester 24. Sept. 1823. Er war sehr talentiert, nahm aber leider freisinnige Ideen in sich auf, welche ihn mehrfach mit der Ordensregel und den Statuten in Conflict brachten. Er gieng seinen eigenen Weg und kam mit seinen Mitbrüdern nur im Chor und Refectorium zusammen. Nach der Klosteraufhebung wurde ihm von der Regierung in Luzern die Pfarrei St. Urban übertragen, welche er bis zu seinem, am 2. Sept. 1880 erfolgten Tode versah. Das Zeugnis aber muss man ihm geben, dass er seine Pflichten als römisch-catholischer Priester und Pfarrer eifrig erfüllte. Die vielen Lebenserfahrungen und das Alter mässigten immer mehr und mehr seinen Freisinn und liessen ihm Manches jetzt in anderem Lichte erscheinen.

P. Franz Frei, geb. 19. Juni 1803 in Zurzach, Ct. Aargau, Prof. 8. Dec. 1824, Priester 20. Sept. 1828. Er kränkelte viel in seinen jüngeren Jahren, weshalb ihm von den Oberen gestattet wurde, auf der Besitzung Herdern im Ct. Thurgau längeren Aufenthalt zu nehmen. Daher kam es denn auch, dass er nach der Vertreibung aus dem Kloster in dortiger Gegend, in Ermatingen am Untersee, sich niederliess, woselbst er am 4. Juni 1883 starb.

P. Ludwig Meyer von Schauensee, geb. 22. Juli 1806 zu Luzern, Prof. 8. Dec. 1824, Priester 18. Sept. 1830. Er war sehr begabt, anfänglich ein ganz exemplarischer Religiöse und guten Willens, allein er liess sich in die Politik ein, und die damals herrschende radicale Richtung, deren eifrige Anhänger seine leiblichen Brüder waren, blieb nicht ohne Einfluss auf ihn, wie die Folge zeigte. Im Kloster verwaltete er das Amt des Canzlers, welches seinen Neigungen mehr entsprach als Ascese und Chorgebet. Im Verwaltungswesen hatte er viele Kenntnisse, und er zeigte darin grosses Geschick. Gegenüber seinen Mitbrüdern war er immer freundlich und zuvorkommend. Nicht ungern vertauschte er Klosterzelle und Klosterkanzlei mit dem Bureau einer öffentlichen Casse in Luzern, wohin er nach Auflösung des Conventes übersiedelte, den Religiösen und Priester ablegte, um nunmehr Finanzmann zu sein. Er starb in Luzern den 16. Juni 1870.

P. Leopold Nägeli, geb. 5. Mai 1804 zu St. Urban, Prof. 8. Dec. 1824, Priester 20. Sept. 1828. Seine Gymnasialstudien machte der talentvolle Knabe an der Klosterschule zu St. Urban, wo er auch Gelegenheit fand, seine musicalischen Talente auszubilden. Im Clavier- und Orgelspiel brachte er es bald zu einer erstaunlichen Fertigkeit, ebenso waren seine Leistungen auf der Violine und im Gesang vorzüglich; fleissig studierte er auch Compositionslehre. Ihm und seinem jüngeren Bruder, der gleichfalls von ausgezeichneter musicalischer Begabung war, wurde deshalb die Aufnahme ins Noviziat bereitwilligst gewährt. Beide entsprachen auch den gehegten Erwartungen; leider aber starb der jüngere sehr früh, welcher Verlust P. Leopold so sehr zu Herzen gieng, dass die Erinnerung daran zeitlebens ihm viele trübe Stunden bereitete. P. Leopold war aber nicht bloss ein ausgezeichneter Musicant, sondern was mehr ist, ein frommer Religiöse, ein lebenswürdiger Mitbruder, ein geschätzter Beichtvater und tüchtiger Prediger. Am Lehrerseminar wirkte

er von 1841—48 als Lehrer im Gesang, Clavier- und Orgelspiel. Mit Schmerz nur trennte er sich vom Kloster und den Mitbrüdern, als Gewalt ihn dazu zwang. Sein erstes Asyl fand er in Sachseln, wo er einige Zeit als Caplan und Organist wirkte. Bald aber wurde er in gleicher Eigenschaft an die Kirche im Hof zu Luzern berufen. Hier in der Fremdenstadt erwarb er sich durch seine Orgelconcerte einen europäischen Ruf; dabei blieb er aber der bescheidene Religiöse und ein Muster priesterlichen Wandels. Von 1858—1864 war er Visitator Apostolicus der Cistercienserinnen in Eschenbach. Sein Tod erfolgte am 24. März 1874.

P. Jldephons Tornare, geb. in Galmis, Ct. Freiburg, 2. Dec. 1803, Prof. 29. April 1827, Priester 19. Sept. 1829. Er besass ein vorzügliches Sprachentalent, eine grosse Gewandtheit im Lesen von Urkunden und eine umfassende Kenntniss unserer vaterländischen Geschichte, wie der Welt- und Kirchengeschichte überhaupt, war leicht erregbaren Temperamentes. Nach der Aufhebung des Klosters begab er sich nach Freiburg, wo er bei Verwandten lebte; später zog er nach Biel, Ct. Bern, wo er eine Ablage von Kirchenparamenten-Stoffen hielt, indem er mit einem französischen Handelshaus in Verbindung trat. Er starb in genaunter Stadt am 1. Mai 1866.

P. Rudolph Mohr, geb. 13. Juni 1803 in Luzern, Prof. 29. April 1827, Priester 1. Juni 1833. Er stammte aus vornehmer Familie; einer seiner Brüder war General, ein anderer Hauptmann in der neapolitanischen Armee, während ein dritter Bruder, Joseph Mohr, Grossrathspräsident in den stürmischen Freischarenzeiten war. P. Rudolph war eine Nathanaels Seele, ein wahrer Israelit ohne Falsch, deshalb auch von seinen Mitbrüdern sehr geliebt und geschätzt. Im Chor hatte er das Amt des Cantors, wozu ihn seine prächtige Tenorstimme besonders eignete. Durch Pünctlichkeit in Einhaltung der klösterlichen Ordnung, durch Eifer im Chorgebet, durch erbaulichen Wandel zeichnete er sich aus. Mit tiefstem Schmerze nahm er die Unterdrückung seines lieben Klosters als eine Prüfung Gottes an und trennte sich schwer von seinen Mitbrüdern. Er fand ein Asyl bei seinem Bruder in Luzern, woselbst er am 11. Febr. 1864 seine Tage gottselig beschloss.

P. Stephan Bernet, geb. 6. März 1808 zu Wyl, Ct. St. Gallen, Prof. 29. April 1827, Priester 1. Juni 1833. Er war ein braver und bescheidener Ordensmann. Vom 24. Dec. 1842 an bis zur Klostersaufhebung versah er die Pfarrei St. Urban zur allseitigen Zufriedenheit, folgte dann dem Rufe auf die erledigte Caplanei in Brunnen, Ct. Schwyz, wo er jedoch bald, am 9. Mai 1851, starb.

P. Franz Sales Winkler, geb. 12. Dec. 1803 zu Richensee, Ct. Luzern, Prof. 3. Mai 1829, Priester 2. April 1831. Nach der Ernennung des P. Conrad Effinger zum Prior wurde er Pfarrer in Pfaffnau. Er war ein guter Prediger und tüchtiger Seelsorger. Als er nach der Aufhebung des Klosters die bei der grossen Ausdehnung der Pfarrei so nöthige Aushilfe entbehren musste, legte er seine Stelle nieder und übernahm eine Caplanei im Hofe zu Luzern, woselbst er bis zu seinem, am 28. Dec. 1871 erfolgten Tode gute Dienste leistete.

P. Placidus Cammenzind, geb. 26. Mai 1807 zu Luzern, Prof. 3. Mai 1829, Priester 24. Mai 1834. Der Abt übertrug ihm bald die Stelle des Kornherrn, mit welcher auch das Amt des Gastmeisters verbunden war, wozu er wegen seines heiteren und ansprechenden Wesens sich sehr eignete. Trotz des häufigen Verkehrs mit der Welt blieb er doch immer der pflichttreue Ordensmann und fehlte nie beim Chorgebete, wenn die Erfüllung seiner Amtspflichten ihn nicht zurückhielten. Nach der Auflösung des Conventes übersiedelte er nach Dagmersellen als Vicar, woselbst die Gemeinde ihm eine hübsche Wohnung im Schulhause hergerichtet hatte. Sein Todestag war der 11. August 1860.

P. Malachias Hegi, geb. 29. Juli 1808 zu Pfaffnau, Prof. 3. Mai 1829, Priester 24. Mai 1834. Er hatte gute Talente und war sehr gebildet, aber sein fehlerhaftes Sprachorgan machte ihn zum Lehrer wenig geeignet; trotzdem docierte er eine Zeitlang Philosophie und Theologie bei den jungen Stiftsmitgliedern; im Lehrerseminar aber ertheilte er Unterricht in der Mathematik, in der Calligraphie und im Zeichnen, worin er grosse Fertigkeit besass; auch am Institut in der Mehrerau wirkte er später einige Jahre als Lehrer dieser Fächer. Vertrieben von St. Urban fand er zuerst Aufnahme bei Verwandten in Luzern, übernahm dann die Stelle des Beichtvaters bei den Dominicanerinnen in Schwyz und siedelte schliesslich Ende der 50er Jahre nach Mehrerau über, woselbst sein Tod am 28. Januar 1865 erfolgte, nachdem er längere Zeit unsägliche Schmerzen gelitten hatte. Er ruht auf dem Friedhofe daselbst.

P. Gregor Blum, geb. 13. April 1808 zu Roggliswil, Prof. 8. Dec. 1834, Priester 28. Mai 1836. Als Werthenstein vom Kloster St. Urban übernommen worden war, wurde er als Vicar P. Heinrich beigegeben. Als dieser als Pfarrer resignierte, verliess er auch seinen Posten und übernahm die Caplaneistelle in Grosswangen, wo er segensvoll, namentlich als Tröster der Kranken und Vater der Armen, bis an sein Ende, 25. April 1875, wirkte.

P. Ambros Meyer, geb. 30. April 1814 zu Buttisholz, Prof. 8. Dec. 1834, Priester 13. Juni 1840. Als Kind, weil körperlich und geistig zurückbleibend, verursachte er den Eltern viel Kummer; ihre Zuflucht zum Gebet blieb nicht erfolglos, das stumme Kind erhielt die Sprache und der schwachsinnige Knabe wurde ein begabter Schüler; namentlich entwickelte sich sein musicalisches Talent, welches sich in der erstaunlichen Leichtigkeit offenbarte, mit welcher er alle Arten musicalischer Instrumente erlernte und spielte. Im Kloster konnte er die Musik pflegen, aber seine Kenntnisse auch ausgiebig verwerten. Nach der Klösteraufhebung lebte er in Willisau, wo er Organistendienste leistete und den Kirchenchor leitete, bis er 1874 als Organist an die Stiftskirche in Luzern berufen wurde, wo er der würdige Nachfolger des P. Leopold wurde. Er starb daselbst den 20. Dec. 1888. (Eine Lebensskizze brachte die Cisterciensien-Chronik 1. Jahrg. S. 5—7.)

P. Leo Meyer, geb. 20. Mai 1822 in Metzerlen, Ct. Solothurn, machte seine Gymnasialstudien in der Klosterschule zu Mariastein, trat im Herbst 1842 in St. Urban ins Noviziat, legte am 8. Dec. 1843 die Gelübde ab und wurde am 18. Sept. 1847 zum Priester geweiht. Bei der bald darauf erfolgten Klösteraufhebung gieng er auf Wunsch des P. Priors als Vicar zu dem kranken Pfarrer Petermann in Richenthal. Nach dessen baldigem Ableben blieb P. Leo als Pfarrverweser bis zur Ankunft des neuen Pfarrers und begab sich dann für einige Zeit zu seinem Mitbruder P. Franz Sales nach Pfaffnau. Von hier siedelte er nach dem Benedictinerstift Mariastein über, woselbst er an der Klosterschule als Lehrer und Moderator viele Jahre eifrig und segensreich wirkte. Gegen 40 Priester zählt er, denen er während ihrer Studienzeit Lehrer, Berather und väterlicher Freund gewesen, und bei denen er in bestem Andenken steht. Hier in Mariastein sollte er eine zweite Klösteraufhebung erleben. Mit grösstem Schmerze verliess er diese liebe Wallfahrtsstätte, wo er unzähligen Pilgern als Beichtvater Trost und Ruhe verschafft hatte. Nur eine halbe Stunde von Mariastein liegt Metzerlen, sein Heimatdorf. Hier liess er sich nicht nur aus diesem Grunde nieder, sondern auch, weil von da aus es ihm leicht möglich war, noch immer den Wallfahrern am Gnadenorte seine geistlichen Dienste leisten zu können. Hier feierte er auch am 27. Sept. 1897 seine Secundiz, an welcher mehr als 30 Priester und eine grosse Menge Volkes theilnahmen. Monsig. Jurt, Stadtpfarrer in Basel, hielt die Festpredigt.

Ausser der erwähnten Thätigkeit P. Leo's müssen wir auch noch seiner

Pflege der Musik gedenken. Nicht nur ertheilte er Unterricht darin, sondern er verlegte sich auch auf's Notenschreiben, worin er eine grosse Fertigkeit besitzt und Anderen grosse Dienste leistet. Dass P. Leo vielfach von den Armen und Bedrängten in Anspruch genommen wird, und dass er nach Kräften die Noth zu lindern und Trost und Rath zu spenden bemüht ist, wollen wir ebenfalls nicht unerwähnt lassen. Möge ihn Gott in dieser Wirksamkeit noch lange erhalten.

P. Pius Meyer, geb. 2. Dec. 1823 zu Metzleren, begann seine Gymnasialstudien am 1. Nov. 1835 ebenfalls in der Klosterschule zu Mariastein. Im Herbst 1842 trat er in St. Urban als Novize ein und legte am 8. Dec. des folgenden Jahres die Gelübde ab. Die Priesterweihe erhielt er von Bischof Jos. Ant. Salzmann am 18. Sept. 1847, worauf er am 26. d. M. seine erste hl. Messe in St. Urban feierte. Nach Auflösung des Conventes, am 1. Sept. 1848, trat er helfend an die Seite seines fast blinden Mitbruders P. Philipp Vogelsang, Pfarrers der grossen Gemeinde Subingen-Deitingen, Collatur-Pfründe von St. Urban. Hier wirkte P. Pius aushelfend in der Seelsorge, wofür er in Rom selbst Anerkennung fand und den auszeichnenden Titel „Missionarius Apostolicus“ erhielt. Die Gemeinden Subingen und Deitingen aber ehrten den beliebten Priester durch Verleihung des Bürgerrechtes. Nach dem Tode des Pfarrers Jos. Adler wurde P. Pius am 19. Oct. 1890 zum Pfarrer von Deitingen gewählt, von welcher Pfarrgemeinde jene von Subingen im Febr. 1868 sich losgetrennt hatte. In Folge dauernder Kränklichkeit sah sich P. Pius genöthiget, seine Stelle aufzugeben, was am 1. März 1892 geschah. Er liess sich nun im von Haller'schen Hause in Solothurn nieder, siedelte dann aber am 8. Mai 1894 in das von einer Wohlthätigkeits-Gesellschaft erworbene Caplanhaus in Kriegstetten über, in welchem er sich für Lebenszeit eine Wohnung sicherte und Vorsorge trug, dass dieselbe auch in alle Zukunft ein Asyl für einen älteren geistlichen Herrn bleibt, oder Ordensschwwestern eingeräumt wird, die ihre Dienste kranken Bewohnern der Wasseramtei widmen.

P. Pius feierte am 17. Oct. 1897 in Deitingen, an der Stätte seiner langen, segensreichen Wirksamkeit, sein goldenes Priesterjubiläum. Die Bewohner boten Alles auf, den Jubilar, der 44 Jahre unter ihnen gelebt und gewirkt, zu ehren. Erhöht wurde die Feier durch die Gegenwart des Diöcesan-Bischofs, der auch die Festpredigt hielt. Das Hochamt celebrierte Herr Decan Gisiger von Solothurn. Möge der Jubilar, der die „Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Urban“ der Redaction einsandte und dem sie auch die Notizen über die letzten Conventualen verdankt, noch recht lange im besten Wohlbefinden der verdienten Ruhe sich erfreuen. Er und P. Leo sind jetzt die einzigen noch lebenden Conventualen von St. Urban.

P. Benedict Mentelin, geb. 24. Mai 1818 in Breitenbach, Ct. Solothurn, Prof. 8. Dec. 1843, Priester 18. Sept. 1847. Nach der Vertreibung aus dem Kloster begab er sich nach Freiburg i. B. und hörte noch ein Jahr Theologie. Nachdem er dann kurze Zeit in der Seelsorge thätig war, gieng er auf Verlangen nach Mariastein, um an der dortigen Schule zu wirken. Als dieses Kloster 1874 der Staatsgewalt zum Opfer fiel, liess er sich in seiner Heimatgemeinde nieder. In den letzten Jahren seines Lebens versah er die Caplanstelle zu Maria-Zell bei Sursee, woselbst er am 6. Januar 1890 starb. Einen ausführlichen Necrolog brachte damals die Cisterc.-Chronik in Nr. 13, 14, 15. (Jahrg. 1890.)

P. Joh. Bapt. Haberthür, geb. 8. April 1821 zu Hofstetten, Ct. Solothurn, Prof. 8. Dec. 1843, Priester 18. Sept. 1847. Nach der Klosterauflösung fand er liebevolle Aufnahme bei Pfarrer Wirz in Hägendorf, woselbst er bis zu dessen Tode 1858 in der Seelsorge wirkte und hierauf in Winznau,

bis er 1870 als Caplan an die Stiftskirche in Luzern berufen wurde. Ueberall war er mit Erfolg für die Hebung der Kirchenmusik thätig und in Luzern noch insbesondere für die inländische Mission. Er starb am 19. Febr. 1894. (Necrolog über ihn findet sich im 6. Jahrg. der Cisterc.-Chronik S. 124).

P. Carl Haas, geb. 1. Mai 1824 in Luzern, Prof. 8. Dec. 1845, Priester 1848. Seine Gymnasialstudien hatte er am Jesuiten-Collegium in Freiburg gemacht. Nach Vollendung des Noviziates begann er im Kloster seine philosophischen und theologischen Studien. Ehe er letztere noch vollendet hatte, brach der Sturm über die Abtei los und vernichtete sie. Den grössten Theil seines nun folgenden Lebens brachte er in Meerschappel zu, woselbst er die Caplancistelle inne hatte. Bei zunehmendem Alter und eintretender Kränklichkeit zog er sich nach Buchenrain zurück, woselbst er am 2. Dec. 1884 selig im Herrn starb. Da er ausser seiner geringen Pension noch Privatvermögen besass, war er in der Lage, schöne Vermächtnisse zu guten Zwecken zu machen.

P. Martin Hodel, geb. 17. Dec. 1822 zu Wauwil, Prof. 8. Dec. 1845, Priester 1848. Er und P. Carl waren die letzten, die in St. Urban ihre Ordensgelübde ablegten. Nach empfangener Priesterweihe begab sich P. Martin nach Löwen, um an der dortigen Universität seine theolog. Studien fortzusetzen. Hierauf kehrte er in seinen Heimatscanton Luzern zurück, wo er an verschiedenen Orten in der Seelsorge thätig war, am längsten als Hansgeistlicher bei den Ordensschwestern in Baldegg. Erst als er zu kränkeln anfieng, vertauschte er diese Stelle mit jener beim Kloster Bruch in Luzern, woselbst er am 10. April 1891 starb. (S. Cisterc.-Chronik 3. Jahrg. S. 157.)

2. Laienbrüder.

In St. Urban war es Vorschrift, dass jeder, der als Laienbruder aufgenommen zu werden wünschte, ein Handwerk erlernt hatte. Bei der Klosteraufhebung zählte der Convent sieben Laienbrüder.

Br. Petrus Widmer, geb. in Reiden 9. April 1799, Prof. 21. Nov. 1819. Er war ein ausgezeichneter Möbel- und Bauschreiner. Im Kloster versah er in der letzten Zeit die Stelle des Conventbruders (Refectorarius). Er war ein friedlicher, fleissiger und dienstfertiger Religiose. Nach der Aufhebung des Klosters fand er bei Decan Häfliger in Luthern Aufnahme, woselbst er bis zu seinem, am 20. April 1868 erfolgten Tod verblieb.

Br. Vincenz Haller, geb. zu Fuluibach, Ct. Solothurn, 5. Jan. 1798, legte am 27. März 1823 die Gelübde ab. Er war von Profession Schneider, es waren ihm aber die niederen Oblicgenheiten des Sacrista übertragen. Nach der Auflösung des Conventes nahmen Verwandte den gebrechlichen Mann in Pflege. Er starb am 1. Nov. 1878.

Br. Joseph Doess, geb. zu Fischbach 29. Febr. 1780, Prof. 3. Mai 1829. Er war ebenfalls ein geschickter Schreiner, versah aber den Dienst bei dem hochw. Herrn Abte. Verwandte nahmen ihn nach der Vertreibung aus dem Kloster auf. Er starb in Richenthal am 29. März 1851.

Br. Alois Amrein, geb. zu Wohlhusen (Schachen) 23. Nov. 1802, Prof. 3. Mai 1829. Er war Leinenweber. Trotzdem, dass Geistesstörung bei ihm eingetreten war, verrichtete er noch immer allerlei häusliche Arbeiten. Er starb ebenfalls bei Verwandten in seiner Heimat im Mai 1882.

Br. Anton Fellmann, geb. 18. Dec. 1803 zu Roggliswil, legte seine Gelübde am 1. Jan. 1843 ab. Er war ein weitgereister, wohl erfahrener Schneidermeister. Nach vieler Lebenserfahrung wählte er endlich den Klosterberuf, aber nicht um des sicheren Brodes willen, sondern aus Ueberzeugung, dass er ihm zum Heile seiner Seele sei. Er war ein offener, heiterer Character, weshalb er bei den Mitbrüdern gern gelitten war. Arbeit und Gebet wusste

er gut miteinander zu verbinden. Nach der Klosteraufhebung nahm ihn Decan Ackermann in Emmen zu sich. Hier verlegte er sich fast ausschliesslich auf die Anfertigung von Kirchenparamenten, hielt sich auch zu diesem Zwecke ab und zu in mehreren Capuziner-Klöstern auf. Nach dem Tode seines Kostherrn zog er sich ins Kloster Engelberg zurück, wo er am 6. Juni 1883 gottselig im Herrn entschlief.

Br. Fridolin Baumeler, geb. 20. April 1815 zu Schüpfheim, Prof. 1. Jan. 1843. Er war Drechsler und Maler und hatte im Kloster auch das Amt des Krankenwärters. Nachdem er in Folge Klosteraufhebung St. Urban verlassen hatte, liess er sich in seinem Heimatsorte nieder, wo er sich Arbeit zu verschaffen suchte. Bald zeigten sich bei ihm Spuren der Geisteskrankheit; freiwillig unterzog er sich einer Heilcur in der Irrenanstalt zu Solothurn. Nach deren Beendigung zog er sich in das Franziscaner-Kloster zu Freiburg i. d. Schweiz zurück, wo er zufrieden und glücklich den Rest seines Lebens zubrachte, bis er am 8. Nov. 1866 dasselbe beschloss.

Br. Jacob Scherer, geb. 9. Febr. 1813 zu Schüpfheim, Profess 8. Dec. 1843. Er war seines Handwerkes Schuster, aber auch sonst in allen Arbeiten geschickt und fleissig. Als er nach der Klosteraufhebung in die Welt zurückkehren musste, liess er sich zuerst in Luzern nieder, siedelte dann in den Sechziger Jahren in die Mehrerau über, von wo er wieder nach Luzern zurückkehrte, schliesslich Sursee als Wohnsitz wählte, wo er am 28. Juni 1893 starb. Er wurde in seiner Heimatpfarrei Schüpfheim begraben.

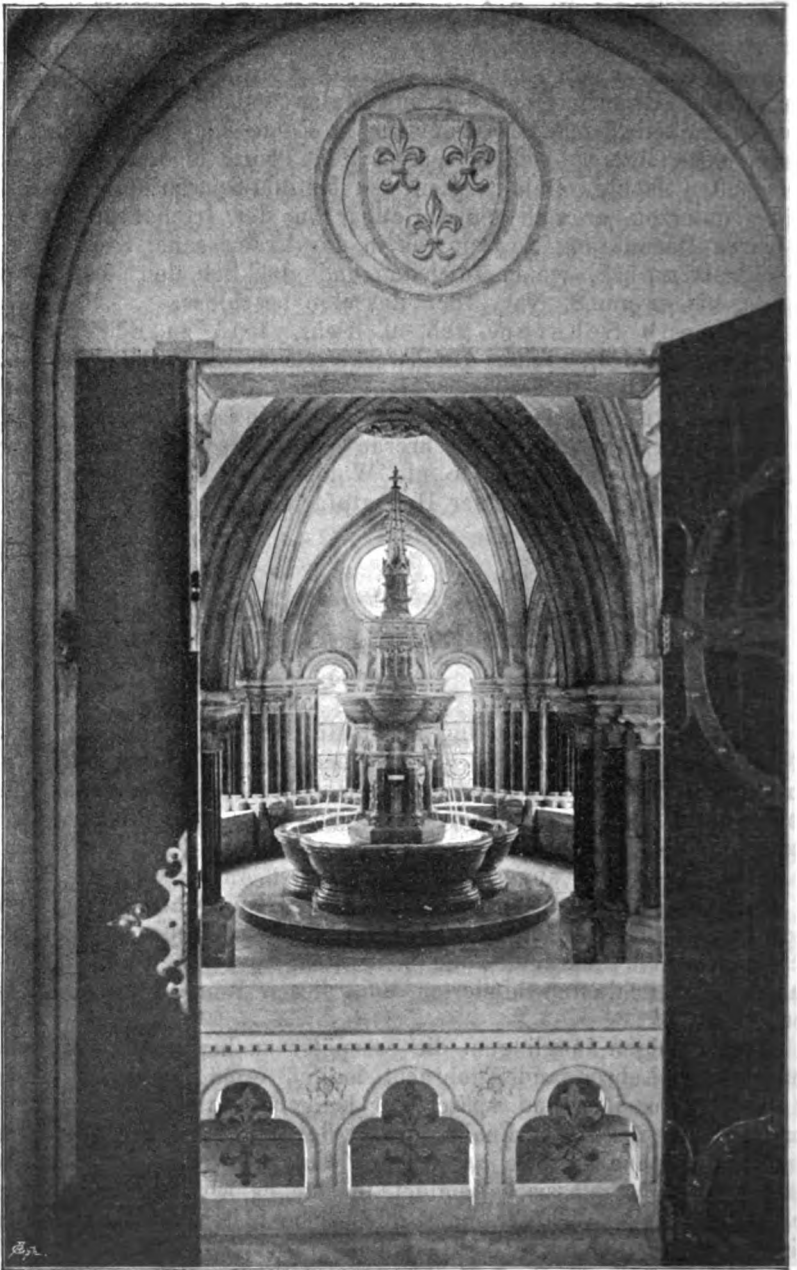
† Alberich Heldmann, Abt von Lilienfeld.

(Schluss.)

Die wiederholte Beschaffung neuer Missale, Psalterien, Rituale, Breviere, die Neuauflage der Proprien u. s. w. zeugen von dem Eifer Abt Alberichs für Kirche und Chor. — Aber auch die Bücher- und Gemäldesammlungen fanden vielfache Ergänzung und Vermehrung, und freudig benützte der Abt die Gelegenheit, als ihm seitens eines Wiener Antiquars ein Theil der von Abt Paul III (1474—1485) angeschafften, nach der Aufhebung des Stiftes (1789) aber abhanden gekommenen Incunabeln zum Kaufe angeboten wurde, selbe wieder zu erwerben. Immer war es der Wunsch des Dahingegangenen gewesen, die Bibliothekräume, den bisherigen entsprechend, weiter auszubauen. Wichtigere Baulichkeiten hinderten ihn, diesen Wunsch zur That werden zu lassen.

Nicht wenigen Jünglingen, die es später zu hochachtbaren Stellungen im Beamten- und Lehrerstande gebracht haben, ermöglichte Abt Alberich den Weg zum Gymnasium und später zur Universität theils durch die Aufnahme in das mehrclassige Sängerknabeninstitut des Stiftes, theils durch nachhaltige Unterstützung, ohne letztere zu einem Zwange betreffs der Berufswahl auszunützen. — Selbst classisch gebildet, machte es Abt Alberich Freude, wenn seine Stiftsmitglieder sich für eine Professur meldeten und den diesbezüglichen Studien sich unterzogen. Das Gymnasium in Wr.-Neustadt besetzte er mit Professoren, von denen Prof. Mathias Novak heute noch in rühmlicher Weise wirkt. Nach Innsbruck schickte er talentierte Priester, um sich für die Professur und das Doctorat der Theologie vorzubereiten. P. Andreas Zimmerl, P. Adalbert Kwech wirkten an der theolog. Lehranstalt zu Heiligenkreuz, wie heute noch Dr. Lambert Studeny, als Professoren, ebenso P. Stephan Fürst am n.-österr. Landesgymnasium in Mödling.

Was der selige Herr Prälat für die Armen gethan hat, das weiss am besten die Gemeinde zu würdigen; jede freudige, aber auch jede trauerbringende Gelegenheit benutzte er, den Ortsarmen helfend unter die Arme zu



Brunnencapelle in Lilienfeld.

greifen. Man gehe nur um die zehnte Vormittagsstunde zur Stiftsküche, und der Rührung wird sich Niemand erwehren können beim Anblicke der Hunderte von Schulkindern, welche tagtäglich freudigen Blickes ihr Brot daselbst in

Empfang nehmen, der Ortsarmen, welche sich die Gesamtkost holen, der Reisenden, welche beim Stifte Nahrung finden nach dem Grundsatz: *Date et dabitur vobis*. Und der Secretarius Abbatis weiss, wie viele Briefe, wie viele Gesuche erledigt wurden jahraus jahrein. Schmerzte es den guten Abt ja, nicht aller Wünsche voll erfüllen zu können. Feuerwehren, Veteranenvereine, Suppenstiftungen, Pensionsvereine, Kinderbewahranstalten, Asylvereine, Blindenheim's, Taubstummeninstitute, Lehrlingsasyle u. s. w., alle fanden an Abt Alberich einen gütigen Unterstützer. Wo Noth zu lindern war, wo Elementarereignisse schnelle Hilfe nötig machten, war seine Hand stets bereit, zu geben, zu helfen, zu unterstützen. Hatte er schon 1892 und neuerdings 1897 den Ortsarmen seiner Geburtsstadt Joachimsthal bedeutende Beträge durch die Hände des dortigen Dechanten zukommen lassen, mit dem einzigen Wunsche, sie mögen seiner bei dem für den 27. December gestifteten Amte (respective Requiem von nun an) im Gebete gedenken, so erwies er sich auch in seinen letzten Tagen als Vater der Armen; an alle 17 Stiftspfarrten wurden auf seine Anweisung Geldbeträge zur Vertheilung an die Armen gesandt; kein Arbeiter, kein Holzknecht, kein Stiftsbediensteter wurde übersehen; aller hatte er gedacht, aller sich erinnert!

War Abt Alberich schon als Waldmeister und Schaffner am liebsten im Kreise der Brüder geblieben, so mied er nicht minder als Pfarrer die Öffentlichkeit, und dieser Gewohnheit blieb er auch treu als Abt. — Einzig im Jahre 1866 weilte er, als vom Grossgrundbesitze gewählter Landtagsabgeordneter, längere Zeit in Wien, desgleichen, nachdem er am 7. Februar 1867 neuerdings gewählt worden war. Doch nahm diese seine öffentliche Thätigkeit durch den Umschwung der Verhältnisse bald ein (von ihm fast erschnittes) Ende. Dafür trat er in seinem Bereiche ein für Hebung der Landwirtschaft nach allen Richtungen. Dem von Abt Ambros angelegten, weitbekannten Stiftsparke liess er die möglichste Pflege angedeihen. Wie in den 60er Jahren durch P. Johann Gottwald, so wurden in den 90er Jahren durch P. Emerich Markhauser die verschiedensten Alpenpflanzen zur Freude des Abtes im Parke cultiviert. Der von P. Emerich im Kreuzganghofe angelegte Rosengarten ist eine Zierde des Stiftes. Als Präsident des Bezirksvereines Lilienfeld-Hainfeld (später Lilienfeld) in Wort und That durch viele Jahre opferwillig wirkend, legte und pflegte er nicht minder die ausgedehnten Forste des Stiftes und war beinahe zu ängstlich in der Wahrung der Schätze des Waldes, so dass es mitunter Mühe kostete, ihn von der Nothwendigkeit zu überzeugen, dass irgendwo eine Holzschlägerung vorgenommen werden solle.

Wie er aber besorgt war, die Wirtschaft, wenn auch im Gebirge der Ertrag derselben ein sehr problematischer ist, zu heben und anderen gutes Beispiel zu geben, so war er als Hausvater auch nach anderer Richtung wirtschaftlich. Die grösste Freude hatte er, wenn, was man im Hause benötigte, auch im Hause erzeugt wurde. Wild aus den Stiftsforsten, Obst aus den eigenen Gärten, selbstgezoogenes Gemüse, Fische aus den eigenen Fischereirevieren, Kalk aus der eigenen Brennerei — darauf hielt er. Mit Gekauftem imponierte man ihm nicht. Die allerdings bescheidene Cementkalkmühle und die 1886 errichtete Fischzuchtanstalt verdanken dieser Anschauung ihren Ursprung. Um für die durch die Reblaus vernichteten Weingärten Ersatz zu finden, wurden in Pfaffstätten americanische Reben eingeführt und die Weingärten mit jetzt bereits merkbarem Erfolge ganz neu angelegt. — Der Weinhandel, von den Kellermeistern P. Alberich Rabel und P. Nivard Lechner gehoben und nunmehr schwunghaft betrieben, wurde unter Abt Alberich zu einer Haupteinnahmsquelle des Stiftes.

Ist in Vorstehendem mehr die wirtschaftliche Thätigkeit des Abtes hervorgehoben, so wollen wir ihn nun auch als Ordensmann betrachten. — Am 30. März 1869 eilt er (begleitet von P. Nepomuk Hinterholzer) nach Rom, um mitzuwirken an der von Pius IX gewünschten Reform des Cistercienserordens; am 30. April erst kam er von der Romreise zurück. Im Orden selbst bekleidete er seit 1875 das Amt eines Assistenten des Generalvicars der österr.-ungarischen Cistercienser-Ordensprovinz und genoss als solcher das volle Vertrauen des Hochw. Herrn Generalvicars, sowie der übrigen hochw. Ordensäbte. Am 17. Juni 1891 nahm Abt Alberich zu Wien theil an der Wahl des hochwürdigsten Ordensgenerals Leopold Wackarz. Altershalber verzichtete er bei dem im Juni 1897 im Stifte Hohenfurt in Böhmen gefeierten Generalcapitel, bei welchem er durch den Prior Dr. Justin Panschab vertreten war, auf eine eventuelle Wiederwahl als Assistent. Die von den Trappisten im letzten Jahre in Szene gesetzte Action regte ihn sehr auf. Das 800jährige Geburtsjubiläum des hl. Bernhard wurde unter Abt Alberich in den Tagen vom 20. bis 24. April 1891 in würdigst-feierlicher Weise begangen. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, auch das 800jährige Ordensjubiläum mitzufeiern. Am 20. 21. 22. August sollte die Jubiläumsfeier stattfinden: am 16. August hauchte Abt Alberich seine edle Seele aus. Der 19. August, an welchem der feierliche Segen die Feier eröffnen sollte, war der Begräbnistag.

Wie schon erwähnt, ist ihm dadurch der Schmerz erspart worden, der Schrecken über die ruchlose That des 10. September 1898. Man muss die patriotische Gesinnung, die Anhänglichkeit Abt Alberichs an das Haus Habsburg gekannt haben, um sich einen Begriff machen zu können von dem Entsetzen, welches ihn bei der Nachricht von der Mordthat ergriffen hätte. In trüben wie glücklichen Tagen, stets hat Abt Alberich in Wort und That Zeugnis gegeben von seiner Reichstreue, von seiner Kaiserstreue. Die allerhöchste Kaiserfamilie hatte auch davon Kenntnis, und die freundlichen Worte, welche wiederholt Se. Majestät bei verschiedenen Anlässen an unseren Abt richtete, die wiederholten Besuche, welche die durchlauchtigsten Mitglieder des Kaiserhauses dem Stifte Lilienfeld abstatteten, sind hiefür Beweise, die das Stift selbst ehrten, den Herrn Prälaten aber innigst erfreuten. So oft der Vater unseres Kaisers, weiland Erzherzog Franz Carl, nach Mariazell reiste, immer kehrte er (zuletzt am 1. Sept. 1873) in Lilienfeld ein. Am 30. Sept. 1872 war der jugendliche Erzherzog Friedrich auf Besuch gekommen, am 9. Sept. 1888 der Bruder des Kaisers, Erzherzog Carl Ludwig, mit seinem Sohne Ferdinand, am 15. Juni 1889 die Frau Herzogin Adelgunde von Modena, am 16. August 1896 Erzherzog Eugen.

Wenn ein so thatenreiches, pflichteifriges, opferwilliges, von Kirchen-, Vaterlands- und Kaiserstreue durchglühtes Leben auch äussere Anerkennung fand, so darf es uns nicht verwundern. Schon das Jahr 1866 brachte dem Abte infolge der liebevollen Uebernahme und Betreuung der Verwundeten die Allerhöchste Anerkennung; mit a. h. Entschliessung vom 22. Mai 1879 ward dem Abte das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. Eine grosse Freudenbotschaft brachte die Wienerzeitung vom 5. Juli 1894 den Stiftsmitgliedern und Ortsinsassen, dem Abte aber neue Ehre: mit a. h. Entschliessung vom 23. Juni 1894 hatte ihm der Kaiser den Stern zum Comthurkreuze verliehen. Mit Rührung erzählte der damals im 86. Lebensjahre stehende vielfache Jubilar von dem auszeichnenden Empfange, den er anlässlich seiner am 19. November 1894 bewilligten Dankesaudienz bei Sr. Majestät gefunden hatte.

Nicht bloss kaiserliche Auszeichnungen aber wurden dem Abte zutheil; Gemeinden, Vereine und Corporationen wetteiferten, ihm durch Ebrungen ihren Dank und ihre Liebe kundzugeben. Schon gelegentlich der Secundizfeier, bei

der P. Gregor Cermak am 26. August 1882 die Festpredigt hielt, hatte den Jubilar die Gemeinde Lilienfeld zum Ehrenbürger ernannt. Der Veteranenverein zu Lilienfeld wählte ihn zum Protector und nahm seinen Namen an. Nachdem Abt Alberich viele Jahre hindurch selbst Präsident des landwirtschaftlichen Bezirksvereines gewesen war und als solcher namhafte Opfer für denselben gebracht hatte, wurde er nach Niederlegung dieser Stelle (i. J. 1893) zum Ehrenmitgliede und Protector des Vereines erkoren. Die Gemeinde Unterretzbach hatte ihren ehemaligen Pfarrer bereits am 25. Juni 1892, die Gemeinde Türnitz am 6. August desselben Jahres zum Ehrenbürger ernannt. Die Gemeinde Traisen folgte diesem Beispiele am 5. Juli 1894, die Gemeinde Eschenau überreichte das Ehrenbürgerdiplom am 4. August gleichen Jahres. — Geistig und körperlich rüstig feierte Alberich Heidmann am 24. April 1887 das 25jährige Abtjubiläum und am 7. August 1892 das 60jährige Priesterjubiläum, bei dem der Stiftsprior, P. Justin Panschab, die Festpredigt hielt. Verherrlicht wurde dieses Fest durch die Gegenwart des Nuntius Galimberti, als Ueberbringers des apostolischen Segens. Derselbe kirchliche Würdenträger hatte auch am 12. October 1891, begleitet vom africanischen Missionsbischöfe Sogaro und dem Bischöfe von Cremona, den Jubilar persönlich im Stifte anlässlich seines 60jährigen Professjubiläums beglückwünscht.

Abt Alberich Heidmann hat am 27. December 1897 das neunzigste Lebensjahr begonnen. Unter den Hunderten und Hunderten, die im Laufe von fast 700 Jahren in der alten Babenbergerstiftung zu Lilienfeld das Ordenskleid trugen, hat nur ein einziger nachweisbar ein solches Alter erreicht: P. Dominicus Hannes, geboren am 6. Juli 1754 in Unterretzbach, gestorben 3. Juli 1844. — Was die äbtliche Regierungsperiode anbelangt, concurrirten mit ihm einzig Abt Berthold (1233—1271), Abt Stephan (1361—1398), Abt Matthäus Kohlweiss (1650—1695), Abt Dominicus Peckenstorfer (1747—1786), endlich Abt Ambros Becziczka (6. Juli 1825 bis 23. December 1861).

Was aber die Jubiläen anbelangt, welche feiern zu können infolge besonderer Gnade Gottes nur einzelnen Priestern vergönnt ist, dürfte Abt Alberich einzig dastehen. Am 5. August 1898 waren es 66 Jahre, seit er das erste heilige Messopfer dargebracht hatte. Acht Bischöfe von St. Pölten hatte er kennen gelernt, seit er in Lilienfeld eingetreten war. Er war Senior der ganzen Diöcese St. Pölten, Senior des n. ö. Prälatenstandes.

Dass sich in einer so lange dauernden Periode die Personalverhältnisse des Stiftes bedeutend veränderten, ist selbstverständlich. Beginnend mit P. Maximilian Raffl haben 53 Stiftsmitglieder unter Abt Alberich primiziert, von P. Otto Stöger angefangen 50 die Profess abgelegt; von P. Marian Hüttner angefangen sind unter ihm 63 eingekleidet worden, und — inclusive P. Emerich Markhauser — sind, seit Abt Alberich dem Stifte Lilienfeld vorstand, 45 Stiftsmitglieder (davon 44 Priester) gestorben. Nur mehr vier von den (37) Wählern des 24. April 1862 befinden sich noch am Leben: P. Ludwig, P. Gerhard, P. Mathias, P. Maximilian.

Dass in einer so langen Regierungsperiode auch so Manches vorfiel, was den Abt die Bürde der Würde fühlen liess, was ihm Kummer und Sorge bereitete, was ihn nöthigte, bald beschwichtigend, bald energischer aufzutreten, dass nicht immer alle sofort zufrieden waren, dass er nicht allen ihre Wünsche in der Form erfüllen konnte, wie sie gestellt wurden, ist ganz begreiflich. Schliesslich hatten ihn doch alle gern. Herzlich freute es den seligen Herrn Prälaten, wenn einem der Stiftsmitglieder eine Auszeichnung oder öffentliche Anerkennung zutheil ward. Was den einzelnen ehrte, ehrte ja auch das Stift. — Ein Stiftsmitglied erhielt unter ihm das Ritterkreuz des portug. Christusordens, zwei das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, vier das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, vier wurden zu bischöflichen Consistorialräthen, fünf zu

Ehrenbürgern verschiedener Gemeinden ernannt. Ein inniges Band verband die Herzen aller Lilienfelder mit ihrem Vater, ihrem Abte; das zeigte sich besonders, als es hiess, sein Gesundheitszustand lasse manches zu wünschen übrig.

Bis zum Jahre 1897 war Abt Alberich stets rüstig und wohl auf gewesen. Krankheit war ihm etwas Unbekanntes. Erst Ende Mai 1897 fühlte er sich plötzlich derart unpässlich, dass er ernstlich von seinem Dahinscheiden sprach und auch diesbezügliche Anordnungen traf. Unter anderem beschenkte er damals die Pfarrkirche seiner Geburtsstadt Joachimsthal mit einem ebensolchen Kelche, wie er einen 1888 für das Stift um den Betrag von fast 500 fl. angeschafft hatte. Der greise Abt erholte sich indessen bald wieder, und schon am 6. Juni 1897 (Pfingstsonntag) hielt er das Pontificalamt; am 3. October nahm er den Clerikern Robert und Guido die feierliche Profess ab, wobei er es sich nicht nehmen liess, an selbe beim Hochaltare eine längere lateinische Ansprache zu halten. Des andern Tags celebrierte er das Kaiseramt: es war das letzte, das er gehalten hat. Nochmals raffte er sich auf: gelegentlich der Decorierung eines Stiftsmitgliedes mit dem goldenen Verdienstkreuze m. d. Krone hielt er am 15. November 1897 noch eine so lebhaft und durchdachte Ansprache an die anwesenden Festgäste, dass alle über das Feuer seiner Rede und das in so schöner Form zum Ausdrucke gebrachte Wohlwollen des Abtes erstaunt waren. Es war aber ein letztes Aufflackern! Beunruhigend gestaltete sich der Zustand unseres geliebten Vorstandes Mitte Decembers; doch feierte er sein Geburtsfest, somit den Beginn des 90. Lebensjahres, noch im Kreise der Brüder und zahlreicher Verehrer und Gäste.

Von da an weilte er meist in seiner Wohnung, denn das Gehen fiel ihm recht schwer. Seit 3. Januar 1898 kam er aber wieder beinahe regelmässig mittags ins Refectorium; war es ja von jeher seine grösste Freude gewesen, die Stiftsmitglieder um sich zu sehen, sei es im Garten, sei es im Refectorium, seit er nicht mehr imstande war, dem gemeinsamen Chorgebete activ beizuwohnen. Athemnoth stellte sich nun ein, Füsse und Hände schwellen an. Willig überliess er sich jetzt den pflegenden Händen, er, der während seines langen Lebens nie den Dienst solcher in Anspruch genommen hatte. Die Gefahr seines Zustandes erkennend, berief er wiederholt den P. Prior mit den Officialen zu sich, um alle irdischen Angelegenheiten zu ordnen, und dann desto beruhigter sich der Sorge für das Seelenheil hingeben zu können. In Dürnbach, Unterretzbach und in Lilienfeld selbst hatte er schon vor längerer Zeit für sich Seelenmessen gestiftet. — Am Dreifaltigkeitssonntage (5. Juni) celebrierte Abt Alberich in seiner Capelle: es war das letzte heilige Messopfer, das er darbrachte.

Wieder war es ihm vergönnt, im Kreise der Brüder zeitweise zu weilen, als wegen Aufstellung eines neuen Ofens und Ausmalung des Refectoriums wir in dem neben der Prälatur gelegenen Bildersaale zu speisen genöthigt waren, so dass ihm das beschwerliche Treppensteigen erspart blieb. Wenn die Füsse es ihm halbwegs erlaubten, kam er zu uns, nur um uns zu sehen, wenn er auch wegen seiner Athemnoth sich nicht gerne mehr in ein Gespräch einliess. Es war dies gegen Ende Juni. Im Juli fühlte sich Abt Alberich bisweilen recht schlecht, so dass er die hl. Sterbesacramente empfing. Am 31. Juli erfreute ihn ein Telegramm des durchl. Herrn Erzherzogs Eugen, der ihm zu seinem 66. Ordinationstage seinen Glückwunsch entgegenbrachte. Am 7. August sass er noch mittags zwischen den beiden Primizianten, P. Robert und P. Guido, und toastierte auf diese und deren Verwandte. Seitdem verliess er sein Krankenzimmer nicht mehr. Der Kräfteverfall nahm sichtlich zu. Lungenödem stellte sich ein. Neuerdings durch den P. Prior am 14. mit den hl. Sacramenten gestärkt, begann nun zwischen der so kräftigen Natur des nie vorher krank gewesenenen Abtes und dem Tode ein

Kampf, der bis zum 16. August nachmittags dauerte. Während dieser Zeit hatte der Sterbende nur wenige lichte Augenblicke. Vormittags und nachmittags waren fast alle Stiftsmitglieder um sein Lager versammelt, Gebete für ihn verrichtend. Gegen $\frac{3}{4}$ 4 Uhr stieß er zwei leise Schreie aus! Dann ward es still: er streckte sich — er war todt! — Wir waren verwaist!

Aufgebahrt wurde die Leiche zunächst in der Prälaturcapelle, dann im Capitelsaale.

Am 18. August abends kam der Hochwürdigste Herr Generalvicar Abt Theobald von Wilhering, dann die Aebte von Heiligenkreuz, Zwettl, Herzogenburg, Domprälat Raus und Canonicus Kapusta von Brünn, am 19. morgens der Hochwürdigste Diöcesanbischof Dr. Johannes Rössler, Erzdechant Canonicus Schindl und Prälat Grünzweig von St. Pölten, Propst Kerschbaumer von Krems, die Aebte von Göttweig und St. Lambrecht. Ueberdies waren Melk, Seitenstetten, Hohenfurt, Altenburg, Mariazell und Geras durch Deputationen vertreten. Eine ungeheure Volksmenge und gegen 100 Geistliche hatten sich zur Leichenfeier eingefunden. Von den Stiftsmitgliedern waren alle bis auf vier behinderte erschienen. Den Conduct führte zunächst Bischof Rössler, der aber bereits mit dem Zuge um 10 Uhr sammt Abt Stephan wegen der für den 20. August bestimmten Firmung nach Stift Zwettl abreisen musste. Das Requiem und Libera hielt Herr Generalvicar Abt Theobald, welcher auch die Einsegnung an der Gruft vornahm. Die Absolutionen hielten die Aebte von Heiligenkreuz, Göttweig, Lambrecht und Herzogenburg. — Abends hatten uns die meisten von denen wieder verlassen, die gekommen waren, dem verstorbenen Abte die letzte Ehre zu erweisen. Sie hatten ihn alle lieb gehabt, den guten Herrn, alle hatten mit Verehrung seit Jahren zu ihm hinaufgeblickt! Gott vergelte ihnen ihre Freundschaft und Anhänglichkeit.

Stille Tage sind über Lilienfeld gekommen, einzig unterbrochen durch die Freude, welche uns die Ordensjubiläumstage (der 11., 12. und 13. September) brachten.

Ernste Arbeit beginnt, um alles vorzubereiten, auf dass das Geschick Lilienfelds, welches Stift nun bereits 696 Jahre besteht und seit der Wiederherstellung desselben allein schon wieder 108 Jahre zählt, neuerdings ruhig und vertrauensvoll den Händen eines weisen und wohlwollenden Vorstandes anvertraut werden könne. Möge der Lenker unserer Geschicke, dessen segnendes und erhaltendes Walten in der ganzen wechsellvollen Geschichte Lilienfelds erkennbar ist, auch fornerhin unsere Abtei schirmen und leiten und nach festlich begangenem 700 jährigem Stifts-Jubiläum es den Brüdern des Cistercienser-Ordens auch weiters noch vergönnt sein, an der ihnen von Leopold dem Glorreichen eingerichteten und von Kaiser Leopold II neuerdings zugewiesenen heiligen Stätte zu weilen, Segen bringend der ganzen weiten Umgebung durch Gebet, Beispiel, Wort und That.

Abt Alberich Heidmann ist 36 Jahre, 3 Monate, 22 Tage dem Stifte Lilienfeld vorgestanden, 55 Tage weniger als Abt Ambros, sein Vorgänger. Er war ein guter Vater seiner geistlichen Söhne, die er gerne um sich hatte, so dass er keine Opfer scheute, ihnen den Aufenthalt innerhalb der Klostermauern lieb zu machen. Er war ein wohlwollender Kirchen- und Pfarrpatron, ein sittenreiner Priester, ein getreuer Ordensmann. Lange hatte er im Beichtstuble eifrig ausgeholfen; stets wohnte er dem gemeinsamen Chorgebete bei. Er war umsichtig und wirtschaftlich; gerne besprach er die stiftlichen Angelegenheiten mit seinen Officialen, welche allsonntäglich zur Conferenz bei ihm erscheinen mussten. Wenn er sparsam war, so war er es aus Fürsorge für das Haus, um dasselbe gegen unvorhergesehene Unglücksfälle sicherzustellen; theilweise mochte er als sparsam gelten, da er noch aus

früheren Zeiten einen heutzutage nicht mehr anwendbaren zu hohen Begriff vom Werte des Guldens mitgebracht hatte. Stammte er ja noch aus einer Zeit, da eine ganze Familie um einen Silberzwanziger täglich leben konnte. Andererseits war er wieder wohlthätig und bethätigte dies nur zu häufig durch directe Spenden, oder durch Sendungen an Witwen, Waisen und Nothleidende jeder Art. Selbst besten Kreisen Angehörnde wissen davon zu erzählen. Die verdienstvollste Wohlthat für die hiesige Gegend war wohl die Zuweisung einer ständigen Wohnung in einem Stiftsgebäude für die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz v. Paul.

Abt Alberich pflegte die Wissenschaften, er liebte die Zierde des Hauses Gottes, er erfreute sich an der Verherrlichung des Gottesdienstes durch würdige Paramente und durch weihervolle Kirchenmusik. Seine Bauthätigkeit erstreckte sich nicht bloss auf Nothwendiges und Nützlichendes, sondern er bestrebte sich auch, Schönes, Herz und Sinne edel Erfreuendes zu schaffen. Gottes- und Kaisertreue zog sich wie ein rother Faden durch sein Thun und Lassen. — Jede Beleidigung, wenn schon welche infolge hitzigeren Temperamentes bisweilen vorkam, gern verzeihend, war er ein Friedensfürst im eigentlichsten Sinne des Wortes.

Sein freundlich herablassendes, vornehmes Auftreten imponierte, seine noble und schlagfertige, häufig improvisierende Beredsamkeit hatte seit jeher allseits Anerkennung gefunden. Er hatte keine Feinde! — Wer ihn insbesondere in den letzten Wochen zu sehen Gelegenheit hatte, wer da das freundliche Lächeln sah, das beim Erkennen und Sprechen seine Mienen gleichsam verklärte, den musste Rührung übermannen. — Lilienfeld hat einen guten, es hat einen sehr verdienstvollen Abt verloren! R. I. P.

Nachrichten.

Bornhem. Das Triduum anlässlich des 800jähr. Ordensjubiläums wurde in, unserem Kloster am 20., 21. und 22. August begangen. Am Feste des hl. Bernhard hielt unser H. H. Abt Amedeus Pontificalamt und Vesper; Prediger war P. Elzear Kaal O. S. Francisci. Nach der Messe ward vom Celebranten unter feierlicher Assistenz Brot, Wasser und Salz gesegnet zur Ehre des hl. Bernhard. Unsere Klosterkirche wird nämlich das ganze Jahr hindurch aus allen Gauen Belgiens und Hollands von durchschnittlich 20,000 Pilgern besucht, welche kommen, den hl. Bernhard als besonderen Patron gegen Seuchen und allerhand Krankheiten des Viehes anzurufen oder ihm zu danken. In dieser Intention lassen sie Brot, Wasser und Salz weihen (nach einer eigenen ab immemorabili in S. Bern. a/S üblichen Formel), geben davon den kranken Thieren und verrichten die vorgeschriebene Busse mit Novene. Tausende von Dankschreiben und Dank-Messen beweisen, dass die Fürbitte des hl. Bernhard nicht umsonst angerufen wird vom gläubigen Volke. Am 2. Tage wurde Pontificalamt und Vesper vom H. H. Maurus Lebeau, Abt von Termonde O. S. B. gehalten. Derselbe benützte den kostbaren und kunstvollen Kelch aus vergoldetem Silber, dessen der hl. Bernhard bei der Feier der hl. Messe sich bedient hatte, sowie das Pedum, dessen oberste Krümmung aus vergoldetem Kupfer der hl. Bernhard zu den Füßen U. L. Fr. legte zum ewigen Andenken an den wunderbaren Gruss „Salve Bernarde“, der ihm von der Himmelskönigin am 18. October 1146 im Claustrum von Affligem erwidert wurde. Nach dem Evangelium der Pontificalmesse bestieg Herr Thomas Heylen, Abt von Tongerlo und Gen.-Vicar der Prämonstratenser in Belgien, die Canzel. Der hochgelehrte Herr, dessen Rednertalent nicht allein in Belgien und Holland,

sondern auch in Deutschland und Frankreich, in Rom und Manchester schon öfter gerechte Bewunderung fand, hatte viele fremde Zuhörer herbeigelockt. Unsere Kirche, die nur selten nicht ausreicht, war diesmal überfüllt; Hunderte mussten aneinander gepresst stehen oder draussen bleiben. Die Temperatur, welche schon vorher in und ausserhalb der Kirche bedeutend hoch war, stieg bei Anwesenheit dieser Volksmenge zu bedenklicher Höhe; und doch hörten alle während einer vollen Stunde dem gefeierten Prediger lautlos und mit der grössten Andacht zu.

In der Stiftungsurkunde der Abtei Tongerlo (1128) tritt der Abt von Chairvaux als Zeuge auf, und bekannt ist, dass der hl. Bernhard und der hl. Norbert zeitlebens in innigster Freundschaft miteinander verkehrten. Daran knüpfte der Prediger seine Rede über die Verbreitung des Cistere-Ordens in Belgien, über die Wohlthaten, welche Flandern besonders den Söhnen des hl. Bernhard zu danken hat, nicht allein in geistlicher sondern auch in materieller Hinsicht; über die Undankbarkeit der Welt gegenüber deren Wohlthaten, über den Vandalismus im Laufe der Jahrhunderte, freilich durch fremde Religionshasser an den Klöstern verübt. Heuer, wo man allerorts in Flandern den hundertsten Jahrestag des Aufstandes der Bauern gegen die französischen Sansculotten feiert, sollte man nicht vergessen, welchen Antheil die Ordenshäuser, und die Abtei S. Bernhard a/S besonders, hatten, sowohl an der Aufrechthaltung und Vertheidigung des Glaubens unter Joseph II als an den Verfolgungen unter Frankreichs Räubergesindel. Zum Schluss forderte dann der Redner die Gläubigen zum Gebet auf, um Gottes Segen herabzuziehen und wieder gut zu machen, was die Gottlosen verdorben haben.

Nach der Pontificalmesse wurde eine von P. Nivard componierte Gelegenheitscantate durch die Sänger der Gemeinde Bornhem gesungen. Auch die musicalische Abtheilung der Marianischen Congregation unter Leitung P. Arnolds wurde gerne gehört, als sie einen eigens componierten Lobgesang auf den hl. Bernhard anstimmte. Am dritten Tage hielt die Pontificalmesse Abt Thomas Heylen und predigte P. Elzear O. S. F.; nach der Pontifical-Vesper, gehalten von Abt Amedeus, ward das „Te Deum“ gesungen, worauf der Segen mit dem Allerheiligsten das Triduum schloss. Das Volk liess es aber nicht beim Triduum bewenden; während der ganzen Octave kamen täglich 2 bis 3 Processionen selbst aus weiter Ferne, den hl. Bernhard zu verehren. Unter Gebet und Lobgesängen kamen sie; für jede wurde eine hl. Messe celebriert und von Stiftsmitgliedern eine Predigt gehalten. P. Placidus predigte 5 Mal, P. Gerhard 4 Mal, P. Alberich 3 Mal u. s. w. Die Pilger brachten verschiedene Votivkäfelchen, natürliche wie künstliche Blumen, Sträucher, Zweige aus Gold, Silber und Seide, Kerzen, unter denen etliche von enormer Grösse waren, so dass am Ende der Octave das neue lebensgrosse Bild des hl. Bernhard, auf seinem 5 Meter hohen Thron im Mittelschiff der Kirche aufgestellt, wie in einem Wald von Blumen und Lichtern verschwand. Milde Spender hatten zwei kunstvolle, 400 Kilo schwere Candelaber aus emailliertem Kupfer (Wert über 4000 Francs) zum Geschenke gebracht. Darauf wurden während dieser Zeit weit über tausend Kerzen verbraucht.

Angenehmer wäre es gewesen, wenn die Hitze nicht einen so hohen Grad erreicht hätte. Trotzdem waren die Beichtstühle täglich dicht umlagert; am Triduum wurden die Beichtväter mit der Arbeit gar nicht fertig. 1500 Communionen wurden ausgeheilt.

Am 8. Sept. feierte die Marianische Congregation das 50jährige Jubiläum ihres Bestandes. Es zählt dieselbe beiläufig 200 Jünglinge aus dem Bürger- und Arbeiterstande. Abt Amedeus hielt um 7 Uhr ein levitiertes Amt und bestieg nach dem Evangelium die Canzel, wo er in einer passenden Rede über die Pflichten der wahren Diener Mariä manche Wahrheit den Zuhörern an's Herz legte. Nach der hl. Messe, in der alle communicierten, sangen sie das Te Deum und zogen dann unter Geleite ihres Directors P. Guido in das Congregationslocal zurück, wo die Aufnahme von 20 neuen Mitgliedern stattfand.

Hautecombe. Von hier erhielten wir eine gedruckte Anzeige mit folgendem erfreulichen Inhalte und erklärendem Zusatz:

Les Religieux Cisterciens de l'Abbaye royale d'Hautecombe ont l'honneur de vous annoncer que, par Indult apostolique du 12 Septembre 1898, sollicité par S. G. Mgr. François Hautin, Archevêque de Chambéry, de concert avec les Supérieurs de la Congrégation de Sénanque et de l'Ordre de Cîteaux, Sa Sainteté le Pape Leon XIII vient de nommer Abbé de Granselve, près Montauban, leur Supérieur dom Marie-Symphorien Gaillemain, qui reste néanmoins à Hautecombe en qualité de Prieur. La Bénédiction abbatiale lui sera donnée dans l'église d'Hautecombe, par S. G. Mgr l'Archevêque, le dimanche 30 octobre. La cérémonie commencera à 8 heures.

Hautecombe, le 4 octobre 1898.

Pourquoi pas Abbé d'Hautecombe?

Parce que cette Abbaye n'a pas la même situation juridique que les autres Abbayes du même Ordre.

Dans celles-ci, il suffit qu'un religieux soit élu supérieur par ses confrères, et approuvé par le Général de l'Ordre, pour devenir par le fait même, Abbé mitré du monastère.

Ici, en vertu de la Charte de seconde fondation de l'Abbaye royale en 1826, l'Abbé d'Hautecombe doit être nommé par le Prince régnant de la Dynastie de Savoie, qui est Patron de cette Abbaye, même depuis 1860. — De leur côté, les Rois Patrons ont toujours préféré laisser à l'autorité ecclésiastique le soin de nommer ou d'élire un Supérieur de leur choix, plutôt que de leur imposer un Abbé commendataire, — séculier peut-être —, comme ils en auraient le droit.

Voilà pourquoi il n'y a ici que de simples Prieurs. Ils sont élus par la communauté, mais approuvés par les Archevêques de Chambéry qui ont toute juridiction sur Hautecombe. Pour obtenir un Abbé sans porter atteinte aux droits royaux, il n'y avait pas d'autre moyen que de présenter notre Prieur au Saint-Siège pour le faire revêtir de la dignité abbatiale au titre de quelque vieille Abbaye supprimée.

C'est ce que vient de faire Mgr. Hautin, à l'occasion du 8^e centenaire de la fondation de Cîteaux.

Que Sa Grandeur daigne en agréer ici notre profonde reconnaissance.

Heiligenkreuz. Im grossen Festsale der Wiener Universität hat am 10. Oct. vormittags die feierliche Vertheilung des Preises aus der Lackenbacher'schen Stiftung für die beste Arbeit über alttestamentliche Metrik stattgefunden. Von

den drei eingereichten Preisarbeiten wurde die des hochw. Herrn Dr. P. Nivard Schlögl, Theologieprofessors und Novizenmeisters in Heiligenkreuz, von den Preisrichtern als die beste erfunden und ihr der Preis von 400 fl. zuerkannt.

Lilienfeld. In dem am 19. August abgehaltenen Capitel wurde für die Zeit der Sedisvacanz der hochw. P. Prior, Justin Panschab, zum Administrator in Spiritualibus, und derselbe sowie der Cämmerer, P. Paul Tobner, und der Regenschori und Convictspräfect, P. Marian Lackinger, zu Administratoren in Temporalibus gewählt. — P. Thomas Kieweg, bisher Cooperator in Türnitz, kam als solcher ins Stift; P. Robert Kirchknopf wurde Cooperator in Türnitz, P. Guido Maurer zweiter Cooperator in Wilhelmsburg. — Am 11. 12. 13. September wurde das 800 jährige Ordensjubiläum in Lilienfeld festlich begangen. Die Theilnahme der Bevölkerung äusserte sich bereits am 10. September abends durch Beflaggung der Häuser, allgemeine Illumination, Höhenfeuer, Feuerwerk, an den drei Festtagen aber durch recht erfreulichen Kirchenbesuch, verbunden mit dem Empfange der heiligen Sacramente behufs Gewinnung des Jubiläumsablasses. Der hochw. Diöcesanbischof, Dr. Johannes Rössler, pontificierte am Sonntage, nachdem P. Josef Kuster S. J. in seiner Predigt das Wirken und die Verdienste der Ordensgenossenschaften im allgemeinen hervorgehoben hatte. — Der zweite Festtag brachte uns als Prediger den redengewandten P. Alberich Rabel, Administrator unseres Stiftsgutes Pfaffstätten, welcher die Bedeutung des hl. Bernhard, das Wirken der Cistercienser, die Verdienste sowie das Ansehen derselben besprach, worauf der hochw. Präses der öst. Benedictiner-Congregation B. M. V., Abt Adalbert Dungal von Göttweig, das Hochamt celebrierte. — Am dritten Jubiläumstage hatten wir den Genuss, den in weitesten Kreisen als Festredner rühmlichst bekannten hochw. Dr. Leo Schneedorfer, k. k. Universitätsprofessor in Prag und Stiftspriester von Hohenfurt, als Prediger zu vernehmen. In fast anderthalbstündiger Rede fesselte er die Zuhörer durch seine ebenso schön durchdachte als klar durchgeführte und mit Begeisterung vorgetragene Schilderung der stillen, allseitig bildenden und nachhaltig-wohlthätigen Wirksamkeit Lilienfelds, dessen Aebte es verstanden, Segen zu spenden, Cultur zu verbreiten, Gott zu geben, was Gottes ist, dem Kaiser, was des Kaisers ist. — Das Hochamt celebrierte an diesem Tage der hochw. Propst Frigidian Schmolk von Herzogenburg. An den 3 Festtagen wurde in musicalischer Beziehung Grossartiges geleistet. Lebhaft war die Theilnahme der Bevölkerung, der verschiedenen Corporationen, der k. k. Behörden; auch aus weit entfernten Gebirgsortschaften sah man täglich Andächtige dem Gottesdienste beiwohnen. Herrliches Wetter begünstigte die Jubiläumsfeier. Nichts trübte die allgemeine Freude und Feststimmung, als die entsetzliche Nachricht von dem Attentate auf unsere gute Kaiserin. In einem aber waren wohl alle einig: in dem Gedanken nämlich, wie schön es gewesen wäre, wenn unser Abt Alberich rüstig und wohl auf an der Jubiläumsfeier hätte antheilnehmen können.

Am 18. Sept. fand die Collaudierung und Einweihung der neuen, von Orgelbauer M. Jakob hergestellten Orgel und der zwei von Bildhauer Linzinger aus Linz gelieferten Seitenaltäre in der dem Stifte Lilienfeld incorporierten Pfarre Eschenau statt. — Am 19. September wurde in der Stiftskirche zu Lilienfeld der solenne Trauergottesdienst für die verstorbene Kaiserin abgehalten, nachdem P. Prior Justin Panschab als Vertreter des Stiftes bereits am 17. d. M. der feierlichen Beisetzung Ihrer Majestät in der Capuzinerkirche zu Wien beigewohnt hatte. — Mit demselben Tage begann das neue Schuljahr an unserem auch von Externisten mit Vorliebe besuchten Sängerknabeninstitute. P. Thomas Kieweg übernahm am 30. September wegen Erkrankung des P. Robert Kirchknopf neuerdings die Cooperatur in Türnitz. — P. Matthäus Kurz zu St. Pölten unterzog sich der Pfarrconcursprüfung.

Mehrerau. Am Feste Maria Himmelfahrt legten Fr. Adolph Dietrich, Fr. Cornelius Knüsel und Fr. Casimir Kohler die feierlichen Gelübde

ab, bei welchem Anlass R. P. Peregrin O. Cap. aus dem Kloster in Dornbirn die Predigt hielt. Genannten Clerikern ertheilte dann am Sonntag darauf, 21. Aug., der hochw. Herr Bischof Dr. Zobl in der Kirche die Subdiaconatsweihe und den Diaconen Fr. Laurentius Göppel und Fr. Gebhard Schumacher die des Presbyterats. — Am Feste des hl. Bernhard hielt Professor Müller aus Zug die Predigt und unser Rms. das Pontificalamt. — Vom 23. bis 26. Aug. weilte der hochw. Erzbischof v. Stein von München in unserem Kloster und spendete am Schlusse der Exercitien, welche gerade für Weltpriester hier abgehalten wurden, die hl. Communion. — Am 25. Aug. wurde unser Mitbruder P. Conrad Kolb, bisher Beichtvater in Wurmsbach, zum Abte von Marienstatt gewählt. — Sonntag, den 28. Aug., feierte R. P. Laurenz die erste hl. Messe, und predigte der hochw. Herr Pfarrer Leicht von Poltringen aus Württemberg, während bei der Primiz des R. P. Gebhard am 4. Sept. der hochw. Herr Pfarrer Sengler von Eberbach im Rheingau die Predigt hielt. — Am 17. Sept. legten die Chornovizen Fr. Thomas Aq. Abele, Fr. Raimund Steinhart und Fr. Cassian Haid die einfachen Gelübde ab und erhielten gleich nachher die Tonsur. (Der voriges Jahr mit den Genannten zugleich als Novize aufgenommene Fr. Hippolyt war am 28. Mai d. J. wegen Mangels an Beruf entlassen worden.) Ferner legte Br. Ulrich Weber als Oblate die Gelübde ab und wurden als Chornovizen eingekleidet: Fr. Bonaventura (Donat) Hanner von Kettenacker in Hohenzollern, Fr. Adelgott (Franz von Paula) Staiger von Rathhausen in Württemberg, Fr. Hermann (Otto) Fraeulin von Zell i. W. in Baden und Fr. Conrad (Joseph) Mutschler von Freiburg i. B. Als Oblatennovizen wurden aufgenommen: Simon (Joh. Georg) Schmid von Munderkingen in Württemberg, Thaddaeus (Julius) Trippel von Aach in Baden, beide ihres Handwerks Schneider, und der Schuhmacher Tescelin (Joseph) Priel von Westerheim, Württemberg. — P. Ludwig Keller, Beichtvater in Oberschönenfeld, kam als solcher nach Wurmsbach; P. Nivard Galliker wurde Custos.

Für Ihre Majestät, die ermordete Kaiserin Elisabeth, fand am 19. Sept. ein Pontifical-Requiem statt, celebriert vom hochw. Abte.

Am 23. Sept. morgens um 7 Uhr brach auf dem Heulager über den Stallungen infolge Selbstentzündung ein Brand aus. Mit grosser Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer im Sparrenwerk, so dass für das anstossende Institutsgebäude die grösste Gefahr war. Dank der Giebelmauern, der Windstille und raschen Hilfe konnte dieses und die an die Stallungen angebaute Wagenremise und Getreidschütte und dadurch auch das Dienstbotengebäude gerettet werden. Das Hornvieh war glücklicherweise bereits auf der Weide als das Feuer ausbrach. Unsere Feuerspritze trat natürlich zuerst in Thätigkeit, und bald kam die aus Vorkloster zu Hilfe. Von Bregenz erschien die ganze Feuerwehr mit allen Spritzen wie auch die der umliegenden Ortschaften auf dem Platz. Eine Abtheilung Kaiserjäger wurde vom Commando in Bregenz ebenfalls sofort nach Mehrerau beordert, um beim Löschen zu helfen. Infolge der vereinten Anstrengungen war bald die Gefahr der weiteren Ausbreitung des Brandes beseitigt, und konnten die Betten und Möbelstücke, welche man aus dem gefährdeten Institute ins Freie geflüchtet hatte, wieder an ihren Ort gebracht werden. Im festen Heustocke glimmte und brannte es indessen noch einige Tage fort, und es brauchte viele Mühe und Arbeit, bis die Glut ganz erstickt und die Reste des Heues entfernt waren. Das Militär war einige Tage und Nächte mit diesen Löscharbeiten beschäftigt. Da die Stallungen gewölbt sind, so konnte das Vieh nach einigen Tagen dort schon wieder einziehen. — Leider ereignete sich am Brandtage ein bedauerlicher Unfall, indem ein Feuerwehrmann aus Vorkloster infolge unvorsichtigen Hantirens von der Mauer herunterstürzte und sich lebensgefährlich verletzte. Volle drei Wochen musste der Bedauernswerte leiden, ehe der Tod sich seiner erbarmte.

Am 26. Septbr. fand der feierliche Auszug der für Sittich bestimmten Mit-

brüder statt. Dort befanden sich seit April schon der Prior und Administrator P. Gerhard, P. Columban und 4 Laienbrüder. Ersterer war nun hierher gekommen, um seine künftigen Conventualen abzuholen, nämlich die Patres: Meinrad Helbling, Gabriel Rüttimann, Dominicus Oberfrank, Laurenz Göppel, Christophorus Sonntag und den Laienbruder Hildebrand Roggenstein; der Koch, Br. Nicolaus Kündig, war einige Tage zuvor schon nach Sittich gereist. Nach vorausgegangenem Pontificalamte fand die Segnung des Stiftungskreuzes statt, welches bestimmt war, in das neue Heim mitgenommen zu werden, worauf der Mehrerauer Convent den scheidenden Mitbrüdern in Procession und unter Absingung des „Benedictus“ bis zum Kreuze am Scheidewege ausserhalb des Hofraumes das Geleite gab, woselbst der Prior von Sittich die Reisegebete verrichtete. Nach dem „Procedamus in pace“ zogen die Sitticher fürbass dem Bahnhofe Bregenz zu, die Zurückbleibenden aber kehrten wieder processionaliter in die Kirche zurück.

Am 43. Jahrestage der Einführung der Cistercienser und des Wiederbeginns des klösterlichen Lebens in der Mehrerau celebrierte der hochw. infulierte Prior von Szczyrzyc, P. Vincentius Kolor, beim Dankgottesdienst das Pontificalamt. Der hochw. Herr hatte die weite Reise hieher in Begleitung des R. P. Theodor Magiera und des Fr. Robert Ciszek gemacht, welch letzterer hier seine theologischen Studien fortsetzen soll.

Schlierbach. Am 15. Juli wurden die beiden Candidaten Franz Xaver König und Georg Eggerer eingekleidet und erhielten hierbei die Namen Alberich und Marian. Am 30. Juli empfing der Cleriker Fr. Gerhard Huemer vom hochw. Herrn Abte die Tonsur und die Minores; am 20. Sept. legte er die feierliche Profess ab.

In den Tagen vom 20.—22. August feierten wir in unserem Stifte das Jubiläumstriduum. Aus diesem Anlass war die Kirche festlich geschmückt und das Kloster beflaggt. Auf dem Bernardialtare wurde eine Reliquie vom hl. Bernhard zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Am ersten Festtage hielt P. Anton Bergmayr von Wilhering die Predigt. Der hochw. Prediger setzte den Gläubigen die Bedeutung des Festes auseinander, gieng dann über auf die Schilderung der Wirksamkeit der Klöster für ihre nähere Umgebung und für die ganze Christenheit; zugleich widerlegte er die Beschuldigungen, die gegen die Klosterleute nicht nur von Ungläubigen, sondern selbst von Catholiken erhoben zu werden pflegen. Das Hochamt hielt hierauf der Neomyst P. Felix Wieser, O. S. B. von Kremsmünster, ein gebürtiger Schlierbacher. Auf dem Chore wurde die Josefmesse von Zangl aufgeführt. Am zweiten Festtage predigte P. Zephyrin Tobner aus Hohenfurt. Nach Isaias XI, 1. „Et flos de radice eius ascendet“ schilderte der hochw. Redner in begeisterter Sprache den hl. Bernhard als die schönste Blüte, die der Cistercienserorden hervorgebracht hat. Und da die Pfarre und Gemeinde an diesem Tage zugleich das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers begieng, hielt der Prediger zum Schlusse dem Volke unseren Jubelherrscher als ein Muster von Pflichttreue vor Augen, der schon oft in trüben Zeiten als ein Hort der Kirche sich erwiesen und gethan hat, wie einst Kaiser Conrad, als er den hl. Bernhard vor dem stürmischen Andrang der Volksmenge auf seine Schultern emporhob. Das Pontificalamt hielt Abt Leonhard Achleutner von Kremsmünster. Der Chor führte die D-Dur-Messe von Horak auf. Am dritten Tage bestieg der hochw. Herr Regenschori von Lambach, P. Bernard Grüner, die Kanzel. Ausgehend von dem Verse: „Schau aus und mache es nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt wurde“ (Moses II. 25, 40.) schilderte der Prediger den hl. Bernhard in beredten Worten als einen wahren Liebhaber des Kreuzes Christi. Das Pontificalamt hielt Abt Coelestin Baumgartner von Lambach; der Musikchor bot an diesem Tage die Cæcilia-Messe von Gruber. Abends schloss eine theophorische Procession durch den Kreuzgang und den Prälathof und ein

feierliches „Te Deum“ die Festfeier. Für die Gläubigen, die trotz der schönen Tage in grosser Anzahl aus der näheren Umgebung, und theilweise auch in Processionen aus den incorporierten Pfarreien herbeigeeilt waren, wurde an allen drei Tagen nachmittags und abends stets ein sacramentaler Segen gehalten. An hl. Communionen wurden ca. 1200 ausgetheilt.

Sittich. Der 4. Oct. war für unsern hl. Orden ein Freuden- und Ehrentag, denn an diesem Tage wurde das „altberühmte, fürstliche Stift“ dem Orden nach 114jähriger Profanation zurückgegeben als ein Haus, in welchem fortan, so Gott will, Tag und Nacht dem Allerhöchsten die Opfer des Lobes und des Dankes dargebracht werden sollen bis ans Ende der Zeiten

Am Vorabend des denkwürdigen Tages wurde der hochwst. Fürstbischof Jeglitsch von Laibach an der Klosterpforte feierlich empfangen und vor den Hochaltar geleitet, wo er den Segen erteilte. Im Verlaufe des folgenden Vormittags versammelten sich sodann in dem lichten Kreuzgange die von allen Seiten herbeigeeilten Festgäste. Um 10 Uhr begaben sich Alle, voran die Schuljugend, dann die Weltgeistlichkeit, hierauf der Sitticher Convent mit dem gerade acht Tage vorher in Mehrerau geweihten Stiftungskreuz, endlich der hochwst. Fürstbischof, umgeben von geistlichen Würdenträgern und gefolgt von höheren Civil- und Militärbeamten — von der Klosterpforte durch den grossen, vom neuern Klosterbau umgebenen Hof zum nördlichen Seitenportale der Kirche unter Absingung einiger Jubel Psalmen. Nachdem der Gesang verstummt war, betrat der hochwst. Fürstbischof mit Inful, Pluviale und Stab die Canzel und erklärte in seiner südländischen Lebhaftigkeit und mit flammendem Eifer dem zahlreich versammelten Auditorium die Bedeutung der stattfindenden Feier. Gross und Klein lauschte seinen zündenden Worten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Auch die neuen Klosterinsassen lauschten; allein das slovenische Idiom zu verstehen, dazu waren sie noch zu wenig geschult. Auf die Predigt, welche eine gute Stunde gedauert hat, folgte das vom Abte Augustin von Mehrerau celebrierte Pontificalamt, bei dem der Platzmangel im Presbyterium sich recht fühlbar machte. Gesungen wurde die zweistimmige Messe in hon. Ss. Nominis Jesu von Mitterer. Nun gelangten drei Stiftungs-, resp. Bestätigungsurkunden zur Verlesung, worauf der Obere des neuen Klosters, P. Gerhard Maier, den Ordenseid in die Hände des Abtes von Mehrerau ablegte. Sofort begann die Einweihung des Klosters, wobei der Convent einige passende Psalmen aus dem Kirchweih-Officium recitierend dem segnenden Fürstbischof vorausschritt. Zur Kirche zurückgekehrt, stimmte er das „Te Deum“ coram Sanctissimo an und schloss die kirchl. Feier mit dem sacramentalen Segen.

In der oben angeführten Ordnung kehrten die Festtheilnehmer zum Klosterportale zurück.

Beim Festmahle, das um $1\frac{1}{2}$ Uhr begann, herrschte alsbald ein gemüthliches, heiteres Leben. Zuerst ergriff der Abt von Mehrerau das Wort und toastierte auf Papst und Kaiser. Er erhob sich zum zweiten Male und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch aus auf den hochw. Fürstbischof und dessen Vorgänger, jetzigen Fürsterzbischof Missia, als diejenigen Männer, die zur Gründung von Neu-Sittich freudig und thatkräftig mitgewirkt haben. Der Fürstbischof betonte sodann, dass das heutige Fest ihm zur steten Freude gereichen werde und drückte dem hochwst. Vorredner dankend die Hoffnung aus, dass das neuerstandene Stift der Bevölkerung Krains zum Segen sein werde. Auf sein Ersuchen hin bildete sich sofort ein Männerchor, der drei slovenische Lieder auswendig zum Besten gab; und wiederum war es der Fürstbischof, der einen jungen Geistlichen aufforderte, das für diesen festlichen Anlass verfasste Gedicht vorzutragen. Der Berichterstatter muss es sich versagen, von dessen Inhalt etwas zu erwähnen, aus dem einfachen Grunde, weil er, der sloven. Sprache noch zu wenig mächtig, fast nichts verstand. Aber von den zahlreich anwesenden Welt- und Ordensgeistlichen wie von

den weltlichen Gästen wurde der Vortrag des Gedichtes sowohl auch als der Lieder aufs Lebhafteste applandiert. Zwischenhinein wurden noch mehrere Toaste gehalten, auch von einigen Herren Beamten. Aus all' den Reden gieng klar hervor, dass das neue Kloster auf die Sympathie der Krainer rechnen kann und darf. Der beinahe zuletzt zum Festmahle erschienene Dompropst von Laibach that einen Blick in die nähere Zukunft und gab der Hoffnung Raum, dass die Inful des letzten Sitticher Abtes bald einen würdigen Träger finden werde. Als er hiebei die von ihm selbst mitgebrachte Inful emporhob, erreichte die Heiterkeit der Festgäste den Höhepunct. — Der hochwst. Fürstbischof lieferte einen Beweis seiner Herablassung und Leutseligkeit dadurch, dass er sich von seinem Platze weg zu den zwei weit unten sitzenden Novizen verfügte, die am nämlichen Morgen das Ordenskleid und die Namen Josef (Böhm) und Vincenz (Wolf) erhalten hatten, um mit ihnen besonders anzustossen. Ihr ganz weisser Habit erregte ziemlich grosses Aufsehen unter der krainerischen Geistlichkeit. Ein merkwürdiger Zufall, dass am Namensfeste des Kaisers Franz Joseph zwei Novizen ins Kloster traten, von denen der erste Franz, der zweite Joseph getauft ist. Nach aufgehobener Tafel verabschiedete sich der hochwst. Fürstbischof, nicht ohne dem Allerheiligsten noch einen Besuch abzustatten und dem annoch kleinen Convent mit grosser Liebe den Segen zu ertheilen. Auch die weitaus grösste Zahl der 70—80 Gäste verliess bei eintretender Dämmerung das Kloster, so der hochwst. Generalvicar von Laibach, der Canonicus Ercker, der Decan von Treffen, der Superior der Jesuiten und derjenige der Lazaristen, der Provincial der P. P. Franciscaner in Laibach, der Subprior des Deutschordenshauses, ferner der Bezirkshauptmann Grill von Littai und der Landesgerichtsrath Jentschitsch u. a. m. Länger blieben noch der hochwst. Propst Dr. Elbert von Rudolfswert, P. Gregor vom Stifte Reun und Dr. Amschel von Victring.

An der kirchlichen Feier hatte das Volk der Umgebung sich zahlreich theiligt; wegen der Hoftrauer unterblieb jedoch das sonst bei solchen Festen gebräuchliche Gepränge fast ganz; denn ausser einigen Flaggen sah man nichts. Dagegen staunten die, welche das Kloster vor kurzer Zeit noch in seiner Verwahrlosung geschaut, nicht wenig über die gründliche und geschmackvolle Restauration, die es binnen weniger Monate erfahren hat. Ist auch schon viel geschehen, so bleibt doch noch sehr viel zu thun übrig.

Es wurde P. Gabriel zum Subprior, Cantor, Vestiarus und Magister der Laienbrüder ernannt, P. Columban zum Cellerarius major, P. Meinrad zum Bibliothecar und Capitelssecretär, P. Dominicus zum Bursarius, P. Laurenz zum Gastmeister und Succentor, P. Christoph zum Custos und Sacrista.

Zwettl. Alljährlich wird in unserem Stifte das Fest des hl. Ordensvnters Bernardus besonders feierlich abgehalten; in diesem Jahre kam als anserordentlicher Glanzpunct noch hinzu die Feier des 800jähr. Ordensjubiläums, welches durch ein feierliches Triduum am 20., 21. und 22. Aug. begangen wurde. Unser geliebte Oberhirte, Dr. Johannes Rössler, Bischof von St. Pölten, verherrlichte durch seine Gegenwart zur allgemeinen Freude das seltene Ordensfest. Eingeleitet wurde die Feier am Freitage nachmittags in der schön geschmückten und beflaggten Stiftskirche durch das „Veni Creator“, mit darauffolgenden feierlichen Vespern und dem Completorium unter dem feierlichen Geläute aller Glocken. Am Abende wurde unser Hochwürdigster Oberhirte von sämmtlichen Stiftscapitularen und unsern auswärtigen Seelsorgspriestern geziemend empfangen. Am Samstag früh spendete S. bischöfl. Gnaden nach seiner hl. Messe über 700 Firmlingen das hl. Sacrament der Firmung. Hieranf erfreute die zahlreich versammelte Menge der Kirchenbesucher unser Jubiläumsprediger, der bekannte Männerapostel Wiens, P. Abel S. J. mit seiner 1. Festpredigt über den Ursprung und Zweck der verschiedenen Orden. Das daranfolgende Pontificalamt wurde celebriert vom Hochw. Hr. Prälaten des Prämonstratenserstiftes Geras, Adrian Lambert Zach.

Am Bernardisonntag war wohl der Zudrang des gläubigen Volkes am grössten, da auch in Processionen manche Gemeinden herbeiströmten; sehr viele empfingen die hl. Sacramente. In der 2. und 3. Jubiläumspredigt behandelte P. Abel den hl. Bernhard, der gross war besonders als Staatsmann, Gelehrter, Character und Wohlthäter der Menschheit. Nach der Festpredigt am Sonntag hielt Se. bischöfl. Gnaden das feierliche Pontificalamt unter Assistenz des Hochw. Propstes Dr. Kerschbaumer von Krems und des Hochw. Canonicus Dr. Lux von Gars. Die feierliche Pontificalvesper am Sonntag hielt unser Hochw. Abt. Das 3. Pontificalamt am Montag ward celebriert von Hochw. H. Prälaten des Benedictinerstiftes Altenburg, Ambros Delre. Nachmittags wurde dann das feierliche Triduum mit „Te Deum“ und sacramentalem Segen geschlossen. Erwähnt möge noch werden, dass schon am Samstag und Sonntag, besonders aber am Montag der Clerus des ganzen Waldviertels recht zahlreich auch vertreten war.

Die folgenden drei Tage machten die Stiftsmitglieder, welche in der Seelsorge ausserhalb des Stiftes wirken, unter der Leitung P. Abels hl. Exercitien. Es waren so einfache, aber doch so interessante, erbauliche Vorträge, oft auch in recht witziger Form, mit denen der vielerfahrene Missionär seine Zuhörer erfreute. Wohl alle, die bisher den guten P. Abel noch nicht gekannt, haben ihn liebgewonnen; mögen es nicht die letzten Exercitien gewesen sein, die er in Zwettl abhielt!

Am 18. September legte der Cleriker Adolf Kocmoud die feierlichen Gelübde ab und erhielt den Ordensnamen Gilbert. P. Gregor Bandhauer kam als Auxiliarius von Altpölla nach Wilhering in Ob.-Oest.; an seine Stelle trat der Neomyst P. Gottfried Steiner.

Todtentafel.

Osseg. Am 17. Sept. wurde vom hochw. Herrn Prälaten ein feierlicher Trauergottesdienst für die unglückliche Kaiserin Elisabeth abgehalten. Drei Tage darauf verkündete das Todtenglöcklein schon wieder eine Trauernachricht: P. Alphons Josef Köhler war gestorben. Der Verblichene war am 4. August 1832 zu Wissotschan in Böhmen geboren und trat, nachdem er seine Gymnasialstudien in Komotau vollendet hatte, in das Stift Osseg ein. Am 29. Sept. 1852 erhielt er das Ordenskleid, studierte dann 3 Jahre Theologie in Leitmeritz, ein Jahr im Stifte, legte am 30. März 1856 die feierliche Profess ab und feierte am 8. Sept. desselben Jahres die Primiz. Hierauf blieb er 2 Jahre Conventuale, wirkte von 1858—61 als Cooperator in Alt-Osseg, wurde am 30. Dec. 1861 als Aushilfslehrer für das Stift Mehrerau bestimmt, (kam aber erst am 20. Febr. des folgenden Jahres in Begleitung des P. Jacob hier an. D. Red.). Von diesem Aufenthalte in der Mehrerau, der bis Ende des. Sommers 1863 dauerte, erzählte er oft und gern. Mit Beginn des Schuljahres 1863 wurde er Catechet am Untergymnasium in Komotau; seit 1875 war er wirklicher Religionslehrer am ganzen Gymnasium und gab auch Unterricht in der französischen Sprache. Vor einigen Jahren erkrankte er an der Influenza, welche ein schweres Augenleiden im Gefolge hatte. Ueberhaupt erholte er sich nie mehr von den Nachwehen dieser tödtlichen Krankheit. Wiederholte Schlaganfälle zwangen ihn aus dem Lehrkörper auszutreten, nachdem er schon in mehreren Bädern vergebens Heilung seiner Leiden gesucht hatte. Dem Unterrichte zu entsagen war wohl das schwerste Opfer für ihn, denn er hieng mit seltener Liebe und Hingebung an seinem Berufe. Die Lehrthätigkeit war sein Ideal. Und dass er ein guter, ja ein vorzüglicher Lehrer war, bewiesen die Auszeichnungen die ihm zutheil wurden, bewies aber ganz besonders die grosse Liebe und Hochachtung, mit welcher alle seine Schüler ihres ehemaligen Religionsprofessors gedenken — gewiss ein schöner Zug in unserer Zeit. Im Jahre 1890 wurde er zum bischöfl. Notar ernannt; wenige Monate vor seinem Tode überbrachte ihm eine Deputation der Stadt Komotau das Diplom seiner Ernennung zum Ehrenbürger, eine Auszeichnung, welche ihn umsomehr freuen konnte, da sie ihm zu

einer Zeit zuerkannt wurde, in welcher Parteileidenschaft und die unseligen politischen Wirren Dankbarkeit einem Priester gegenüber selten zum Ausdruck kommen lassen.

Wie als Lehrer, so war er auch im Privatverkehr immer freundlich, lieb und von einer herzugewinnenden Milde. Selbst in seiner Krankheit blieb er der alte, liebe Professor Alphons. Mit herzlichster Freude bewillkommte er jeden Besucher, plauderte stundenlang von den Jahren, die er als Religionslehrer zugebracht hatte; mit stiller Wehmuth und doch wieder mit einem glücklichen Lächeln erzählte er von seinen Schülern, von allen Freunden und Bekannten. Besonders gern kam er auf Dr. Carl May zu sprechen, mit dem ihn eine herzliche Freundschaft verband. Mit freudigem Stolze zeigte er uns oft die Photographien, die der berühmte Reiseschriftsteller seinem „lieben, theueren Freunde“ gewidmet hatte und einige Locken Winetou's, welche ihm Old Shatterhand einst zum Andenken gegeben hatte. Noch am Tage vor seinem Tode erzählte er einigen Mitbrüdern, dass er am letzten Sonntag das erste Almosen — 2 Kreuzer — bekommen hätte. Als ihn nämlich sein Diener auf einem Krankenstuhl auf einen kurzen Spazierweg führte und ihn einige Augenblicke allein liess, hielten ihn zwei von der Bahn kommende Herren für einen armen Krüppel und gaben ihm 2 Kreuzer, die er freundlich schmunzelnd einsteckte. Von dem Gespräche der zwei Herren hatte er noch die Worte gehört: Nun, ob's schon ein Deutscher ist oder ein Tscheche!“ . .

Das Begräbnis gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerfeierlichkeit. 44 Priester begleiteten den Todten zur letzten irdischen Ruhestätte, verschiedene Deputationen legten an seinem Grabe Kränze nieder, so die Stadtvertretung von Komotau, das Professorencollegium, mehrere Universitätshörer — ehemalige Schüler — und einige Gymnasialschüler von Komotau. Möge die Liebe, die er in so viele Herzen säete, auch über das Grab hinaus seiner gedenken in einem andächtigen Gebete.

Stams. Am Rosenkranzsonntage nach 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags hat der Todesengel uns die Seele des hochw. P. Norbert Pallang entführt und damit einem $\frac{3}{4}$ Jahre langen qualvollen Leiden ein Ende bereitet. P. Norbert war 1835 zu Bezau geboren, machte als Zögling des Benedictiner-Convents in Meran seine Gymnasialstudien und trat im Alter von 19 Jahren in unser Stift, wo er am 4. Oct. 1857 feierliche Profess ablegte. Seit 1858 Priester, stand er in der Seelsorge in Pfelders, Huben, St. Peter und Mais, und zweimal im Stifte, das zweitemal seit 1889, als Custos, Krankenpater, Catechet und Festtagsprediger in Verwendung. Mit rastlosem, fast leidenschaftlichem Eifer wirkte er im Beichtstuhle, am Krankenbette, in der Schule und besonders auf der Canzel. Sein Predigtrepertoire umfasste bei 700 Nummern. P. Norbert war immer zu haben; kein Amt war ihm zu gering, keine Arbeit zu hart, kein Weg zu beschwerlich, kein Wetter zu schlecht; die Leute schätzten seine Opferwilligkeit und Freigebigkeit sehr. Namentlich gesegnet bleibt sein Andenken in Huben im Oetzthale, wo er sich nach der furchtbaren Wasserkatastrophe von 1868 an als Schrift- und Rechnungsführer u. s. w. an der Seite des vielbekannten P. Antonius bei der Regulierung der Aache und Herstellung des neuen Bachbettes zur Rettung der Ortschaft vor dem Untergange wesentlich beitrug. Wenn andere nahezu verzweifelten und die Hände sinken liessen, war es P. Norbert, der ihnen neuen Muth einflösste und Hand an's Werk legte. — Mit hastiger Feder schrieb der Selige eine Menge von Correspondenzen, Necrologen, Conferenzberichten u. dgl. für die Cisterte-Chronik und andere Zeitschriften und Blätter. Das Resultat seiner den Orden, das Stift und die Stiftspfarreien betreffenden Studien, denen er zumeist seine Musestunden widmete, waren mehrere Chroniken, eine reichlich mit Bildern versehene und umfangreiche Instructio für den Stiftscustos u. s. w. Als letzte Arbeit lieferte er auf Anregung in seiner Krankheit eine Skizze zu einer Abhandlung über unseren Orden und die armen Seelen. Die Vorgänge des öffentlichen Lebens, namentlich Kriege, verfolgte er auch in seinen kranken Tagen noch mit lebhaftem Interesse. Der in seinen äusseren Umständen so traurige Tod unserer Kaiserin und das Vorbeifahren Höchstaderer Leiche brachten ihn in grosse Aufregung, und er hat viel für deren Seelenruhe gebetet und geopfert. Das Schönste aber, was sich von P. Norbert sagen lässt, ist, dass er ein gewissenhafter Mönch war, der es mit den gemeinschaftlichen Uebungen pünktlich und ernst nahm, und ein anspruchsloser, theilnehmender Mitbruder, der anderen gerne eine

Freude bereitete. Ein altes Nervenleiden bereitete ihm mancherlei Störungen der Gemüthsruhe und erschwerte sein Berufsleben. Die Unheilbarkeit seines Leidens (Magenkrebs) war dem Verstorbenen seit Ende März bekannt. Am 25. Juli feierte er den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe. Am 4. August las er mit grosser Anstrengung zum letztenmale die hl. Messe; schon am folgenden Tage empfing er mit rührender Andacht feierlich die hl. Sterbsacramente. Auf dem Krankenlager hat er uns alle durch seine kindliche Frömmigkeit und seinen Starkmuth, mit dem er dem sicheren Tode in's Auge schaute, erbaut. Er wusste die Gnade der langen Krankheit zu schätzen und hat sie vollauf ausgenützt. Zehn Mitbrüder umstanden das friedliche Sterbebett. Sicherlich hat es sich erfüllt, was er bei der Profess und so oft in der Krankheit erliebt: *Suscipe me, Domine . . . et non confundas me ab expectatione mea.*

M.

Zircz. Bisher machten wir ziemlich selten von dieser Rubrik Gebrauch; in diesem Jahre müssen wir aber schon zum dritten Male ihren Raum in Anspruch nehmen. Wiederum handelt es sich um einen Ordensbruder, dessen Leben noch nicht die Grenzen des Greisenalters erreicht hatte. P. Paul Hegedüs ist es, der nun zu seinen Ordensvorfahren heimgegangen ist. Er war am 25. Oct. 1844 geboren worden. Als Jüngling von 20 Jahren bat er um Aufnahme in unser Stift; die wurde ihm auch gewährt, und er erhielt 1864. 17. Sept. den Novizenhabit; 1867 legte er die einfache, 1871 die feierliche Profess ab; in diesem Jahre wurde er auch ordiniert. Von da an wirkte er volle 27 Jahre am Wohle seines Nächsten, und zwar zwei Jahre im Lehrfach und 25 Jahre in der Seelsorge. Ein besonders hervorzuhebender schöner Zug seines Characters und Lebens war: keine Ansprüche gemacht zu haben und immer zufrieden gewesen zu sein. Darin blieb er selbst in seiner Krankheit consequent; er wusste sehr gut, dass ihm keine Aussicht auf Genesung winkte, auch erkannte er ganz genau die Sachlage, dass das Uebel möglicherweise bald, aber möglicherweise auch erst nach längerer Zeit den Tod herbeiführen könne, trotzdem versicherte er, er sei ganz zufrieden. Schon in Nr. 110 der Chronik wurde berichtet, dass P. Hegedüs von Lökut wegen schwerer Krankheit am 23. Febr. nach Zircz gebracht wurde. Das Siechthum dauerte an, bis am 26. Aug. der Tod dem Dulder Erlösung brachte. Gestärkt mit den heil. Sterbsacramenten gieng er ins Jenseits hinüber. Die Bestattung vollzog am 28. August der Hochw. Abt selbst.

Die Todesnachricht über den Heimgang des P. Paul Hegedüs war noch nicht gedruckt, als das Ordenshaus von Baja am 2. Oct. folgenden Trauerzettel ausgab: Das Ordenshaus von Baja des Cistercienser-Ordens meldet hiemit schmerz erfüllt im eigenen und im Namen aller Ordensmitglieder, wie auch der Verwandten des Gestorbenen, dass **Franciscus Attilius Liszkay**, Cistercienser-Ordenspriester und diplom. Gymnasialprofessor, am 2. d. M. mitternachts um 1 Uhr, im 32. Jahre seines Lebens, im 10. seines Priesterthums, und seiner Gymnasialprofessur, nach andächtigem Empfang des hl. Bussacramentes und nach kurzem Leiden plötzlich gestorben ist.

* * *

Ferner sind gestorben in: **Mariastern** in Vorarlberg am 10. Sept. die Laienschwester **M. Magdalena Schmid** von Herdwangen (Baden), geb. 3. April 1858, Prof. 5. Juni 1887; **Marienstern** in Sachsen am 1. Oct. die Chorfrau **M. Scholastica Watzke**, geb. 10. März 1826, Profess 28. Oct. 1849, war längere Zeit Küchenmeisterin und noch länger Zeichenlehrerin im Pensionate.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1898 von: v. F. Kaltern; PHG. Hohenfurt; PAR. Neukloster; f. 1898 und 99 von PTh. Sch. Oudenbosch; 1899 von: PAB. Hohenfurt; Dr. W. Hofheim.

Abermals müssen wir mehrere Einsender um Geduld bitten. — F. in H. Leider zu spät eingetroffen; kommt im nächsten Heft.

Mehrerau, 22. October 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 118.

1. December 1898.

10. Jahrg.

Wanderungen durch Cistercienser-Klosterruinen in Norddeutschland.

(Fortsetzung.)

Der folgende Tag ward ausgefüllt durch eine überaus lohnende Wanderung auf dem hoch über den schroffen Kreidefelsen zwischen Sassnitz nach Stubbenkammer hinführenden, wunderbar schönen Waldweg. Die Ostsee tief unter uns, herrliche Buchen um uns, Gottes Sonne über uns — ja, es war ein genussreiches Wandern! Stubbenkammers Königsstuhl, Herthasee, Herthaburg, Opferstein u. s. w. wurden besichtigt und dann hinabgeklettert zum Strande. Ein kleiner Dampfer brachte uns nach Sassnitz zurück. In der glasgedeckten Halle des Böttcher'schen Hôtels, hoch über dem Strande, ward noch ein köstlicher Abend verlebt und nach erquickendem Schlummer die Heimfahrt nach Stralsund angetreten. Von hier aus sollte uns der Dampfer nach

Hiddensöe

bringen.

Schon als Knabe empfand ich für dies merkwürdige Eiland eine besondere Zuneigung; die Weltabgeschlossenheit, die hier zu finden sein sollte, übte einen mächtigen Zauber auf mich aus. Trotzdem gieng Jahrzehnt um Jahrzehnt dahin, und ich lernte die Insel Hiddensöe nicht kennen. Als ich vor wenig Jahren in den Ruinen von Kloster Eldena umherkletterte, überkam mich wieder die Sehnsucht nach Hiddensöe und zwar mit solcher Gewalt, dass ich, kurz entschlossen, nach Stralsund dampfte — zugleich mit einem Cholera-kranken, der auch am folgenden Tag schon in Stralsund in die Erde gesenkt wurde —, und hinab eilte ich zur Fährbrücke. Dampfboote giengen nicht mehr, denn die „Saison“ war vorüber. Nur winzige Segelboote vermittelten den geringen Verkehr mit der weltverlassenen Insel. Um so reizvoller dachte ich mir Fahrt und Aufenthalt. Allein kein Schiffsmann fand sich, die See gieng zu hoch. Unverrichteter Sache kehrte ich um.

Diesmal war mir das Geschick holder. Ein Westentaschendampfer, Namens Caprivi, lag an der Fährbrücke. Um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr nachmittags läutete die Schiffsglocke zum letzten Mal. Nur ein halbes Dutzend Passagiere, — und doch bangte uns, als wir daran dachten, dass die Unterkunft auf Hiddensöe knapp sei. Fröhlich dampfte Caprivi aus dem Stralsund hinaus; im Osten grüßte der Rugard und die Buchenhaine der Stubbenitz und Granitz. Hinter uns versinkt das Land, und wie auf dem Wasser schwimmend erscheinen St. Nicolai und St. Marien in Stralsund. Breiter wird die Wasserfläche, aber nur auf kurze Zeit. Warnend ragen hohe Stangen über den Wasserspiegel empor; bald verräth links Schilf die seichten Stellen. Und dichter wird das Schilf, Gras gesellt sich hinzu: Hiddensöe hat begonnen. Als ein kahler, öder, wenig Minuten breiter Streifen Land schiebt es sich an unserer linken Seite dahin, zwei Meilen lang — dann ein Haus, als ob es im Wasser stünde, da

noch eins, schutzlos dem Winde preisgegeben. Plogshagen liegt hinter uns. Wie nach Hiddensöe verlangend, sendet Rügen bei Seehof von rechts her eine schmale Zunge nach Westen vor. Klar und deutlich steht im Norden auf einer Höhe ein Leuchtturm. Es ist unser Ziel; er steht auf dem „Dornbusch“ von Hiddensöe. Wenige Minuten noch und Caprivi stoppt die Maschine. Wir betreten den Boden von Hiddensöe, meine Frau und ich die einzigen, die hier aussteigen. Die andern vier dampfen weiter nach Breege auf dem Wittower Stück von Rügen.

Nur wenig Häuser werden sichtbar; sie scheinen zu einem „Gut“ zu gehören. Man errichtet gerade neue Wirtschaftsgebäude. „Kloster“ nennt sich die Häusergruppe, aber von einem Kloster ist nichts zu sehen. Wenig Schritte gehen wir nach Westen zum Gasthof von „Vater Schlieker“. Wir ahnen nicht, dass wir schon über Klostergrund und -boden wandern, und erst, als ein alter, von Backsteinen aufgeführter Thorbogen sich uns zeigt, stützen wir. Dieser Bogen und die von ihm nach Süden sich fortsetzende Mauer stellen sich uns als die einzigen baulichen Reste der alten Klostergründung vor.

Bei „Vater Schlieker“ finden wir zum Glück noch die eine Gastkammer frei; die andere hat ein russischer Maler schon seit Wochen inne. Auf dem Flur vor den Kammern hat man Vorhänge gezogen. Hinter denselben sind Schlafstellen eingerichtet, wahrscheinlich für die eigentlichen Hausbewohner, die im Sommer ihre Kammern und Betten an Fremde abgeben. Nachdem wir uns das Nachtlager gesichert und ein Abendbrot bestellt — leider gab es hier auf Klostergrund und hart an der See keine Fische! —, eilten wir zum Pastor, um von ihm etwas Näheres über etwaige Klosterreste zu erfahren. Wir trafen ihn im Garten vor dem schmucken, neuen Pfarrhaus. Er versuchte vergeblich seinen nach der Flasche verlangenden Erstling zu beruhigen; erst die mit der ersehnten Milch herbeieilende junge Pfarrfrau vermochte den Insulaner zum Schweigen zu bringen. Mit grosser Zuvorkommenheit wurde Alles herbeigeschleppt, was uns irgendwie hätte dienen können; auch die alte Pfarrmatrikel von 1585 wurde mir anvertrant, und dann gieng es hinauf zur Kirche. Um einige Teiche, sicher alte Klosteranlagen, herum stiegen wir zu dem auf einem Hügel liegenden alten Gotteshaus. Ob diese ausserhalb der Klostermauer stehende Kirche die alte Gemeindekirche der Dörfer Grieben und Vitte gewesen, oder erst von den Cisterciensern etwa als die herkömmliche Mauerkirche (Frauenkirche, Laienkirche) — in der Matrikel von 1585 heisst sie die „Bauernkirche“ — errichtet worden ist, lasse ich dahingestellt; jedenfalls wurde durch den Bischof von Röschilda 1386 dem Kloster die Erlaubnis gegeben, in diesem Gotteshause ausserhalb des Klosterbezirks Seelsorge zu üben, und so ist seit 1386 dieses kleine Bauwerk die Parochialkirche für die ganze Insel geworden und bis heute auch geblieben, wenigstens bezüglich seiner Grundmauern. Die übrigen Theile wurden 1780 neu aufgebaut.

Wir hatten Glück. Als wir den einfachen Friedhof betraten, auf dem dies Kirchlein steht, kam gerade der Lehrer Kischky, mit mächtigem Kirchschlüssel bewaffnet, auf uns zu und stellte sich auf unsere Bitte sofort zur Verfügung. Er schloss das Gotteshaus wieder auf und zeigte uns ausser dem alten Kastenschloss an der Kirchenthür, das man noch in die Klosterzeit zurückversetzen will, noch einige alte Grabsteine, die offenbar dieser angehörten. Der eine — leider im Fussboden eingelassene — Grabstein zeigt folgende Inschrift:

Anno domini M^oCCCC^oLXX^oV^o prima feria post [festum] dedicacionis ecclesie nostre obiit dominus Johannes Runnenberch qui fuit quartus decimus abbas huius domus, quam rexit decem [annos].

Ob Abt Runnenberch indes unter diesem Steine begraben liegt, möchte ich sehr bezweifeln; es dürfte vielmehr dieser Stein als trefflicher „Pflasterstein“.

ähnlich wie man es einst in Reinfeld gemacht, hieher verschleppt worden sein. Es ist mir immer wie ein Stich in's Herz, wenn ich solche Pflasterungsart treffe; nicht nur die Pietät gegen Verstorbene, auch der Sinn für die Geschichte der Heimat wird da im eigentlichsten Sinne des Wortes mit Füßen zertreten. Der Herr Amtsbruder Rust von Hiddensöe, wenn er sich erst mehr eingelebt hat, wird gewiss nicht hinter dem Pfarrherrn von Reinfeld zurückstehen, sondern dafür sorgen, dass dieser ehrwürdige Grabstein gehoben und an der Wand aufgerichtet und vor völliger Zertretung bewahrt wird; ein in dieser Richtung bei dem rügen'schen oder pommer'schen Geschichtsverein gestellter Antrag würde sicher nicht abgelehnt werden. — Da hat immer auf mich tiefen Eindruck ein Brauch gemacht, den ich im Kloster Stams getroffen habe. Die Backsteine des Kreuzgangfussbodens erschienen dort an den beiden Seiten frischer als in der Mitte; als ich, darauf hinweisend, dem mich führenden lieben P. Robert gegenüber mein Bedenken äusserte, ob das Kloster nicht unter der Feuchtigkeit des Untergrundes zu leiden habe, ward mir zur Antwort, die frischere Farbe der Backsteine an den Seiten käme nicht von Feuchtigkeit, sondern daher, dass man in der Mitte des Kreuzganges nicht gehe, aus Rücksicht auf die Gräber der in der Mitte desselben Bestatteten. Diese Ehrfurcht gegen die Entschlafenen hatte zugleich den Erfolg, dass die hier und da in der Mitte des Pflasters eingelassenen, zum Theil ziemlich kunstvoll gearbeiteten Backsteine so gut wie unbeschädigt erhalten geblieben sind.

Vom Friedhof aus folgten wir, in der Richtung der nach dem Leuchthurm führenden Telegraphenstangen, einer Thalmulde und kamen, bald ansteigend, in ein Wäldchen, eine erst in jüngster Zeit angelegte Kiefernsonnung. Als wir diese durchschritten hatten, blieben wir überrascht stehen. Weithin schweifte unbehindert das Auge. Da die Sonne sinken wollte, eilten wir zum nahen, erst 1888 errichteten Leuchthurm, um von diesem aus den Rundblick bei Sonnenuntergang zu geniessen. Leider fanden wir den Thurm geschlossen, das Haus des Wächters aber lag zu weit, um ihn noch herbeizurufen. Nach Süden hin streckte sich etwa 15 km lang der an der breitesten Stelle 3 km, an der schmalsten nur 300—400 Schritt breite, flache Theil der Insel, während der nördliche Theil, der „Dornbusch“ genannt, aus einem kuppen- und buckelreichen Hügelkern bestehend, nach Südost sich sanft abdacht, nach Nordwest aber etwa 70 m hoch steil gegen die See abstürzt. Der schmale, steinige Nordwest-Strand, auf den hin und wieder einmal ein Seehund angetrieben wird, mag bei hoher See im Wasser verschwinden und die Landung von dieser Seite her schwer machen. Im Süden hoben sich vom abendlichen Himmel wie von dem blanken Wasserspiegel die Thürme von Stralsund scharf ab, nicht minder klar im Südwest die scheinbar auf dem Meere schwimmende Kirche von Zingst. Im Westen und Norden breitete sich das Meer in seiner grossartigen Schönheit weithin aus. In Nordwest bildeten wir uns ein, Land zu sehen; es wäre dann die dänische Insel Möen gewesen, die man bei klarem Wetter allerdings von hier aus sehen soll. Ostwärts breitete sich Rügen aus, von Fjorden und Bodden durchzogen; drüben die Stubbenitz und vor der Granitz, deren Jagdschlossthurm von weither winkte, der Rugard bei Bergen, — dies Alles von der untergehenden Sonne vergoldet, und rings um uns feierliche Stille. Wie Abendgebet zog's durch die Natur. Ueber eine Halde kehrte der Schäfer mit seiner Herde heim, schweigend; selbst der Hund schien unter dem Eindruck dieses grossen Schweigens seine Stimme verloren zu haben. Welch' mächtige Wirkung mag hier einst die Abendglocke vom Nicolaikloster gehabt haben! Abweichend vom Brauch haben nicht der Jungfrau Maria, sondern dem hl. Nicolaus, dem Schutzpatron der Kaufleute und Fischer, die Brüder von Cisterz ihr Gotteshaus auf Hiddensöe geweiht.

Der „Dornbusch“ heisst, wie gesagt, der hügelreiche Nordkern der Insel.

Da, wo heute der Leuchthurm sein Blinkfeuer warnend den Schiffen zeigt, soll einst ein mächtiger Weissdorn (*crataegus oxyacantha*) gestanden haben, grösser noch als jener, der noch heute im Westen der „Bauernkirche“ sich erhebt und auf mehr als vierhundert Jahre alt geschätzt wird. Der Dornbusch auf der Höhe soll einst den Schiffen nicht nur als Landmarke, sondern, wenn er mit einem andern noch heute auf der Fährinsel vorhandenen sich deckend erschien, als Zeichen für ein bei Ostwind sicheres Ankern westlich von Hiddensöe gedient haben. Noch heute sagt der Schiffer „achtern (hinterm) Dornbusch liegen“.

Was mag aber die Cistercienser bewogen haben, hier auf dieser Insel ihr Grabscheit einzuschlagen. Die Urbarmachung dieses engbegrenzten Gebietes konnte ihnen unmöglich die wirtschaftliche Erhaltung ihrer Niederlassung gewährleisten. Es dürfte hier der Orden gewissermassen über sich selbst hinausgewachsen sein. Die rastlosen Pioniere für Ackerbau und Viehzucht zum Besten der Menschheit dürften hier die Menschheit selbst als unmittelbarsten Gegenstand ihrer Culturarbeit angesehen haben. Und das erklärt sich so:

Die Stadt „tom Strale-Sunde“, erst 1209 durch Fürst Jaromar I gegründet, war gar bald eine blühende Handelsstadt geworden, vornehmlich durch den Seeverkehr nach den Nordlanden. Die Hauptverkehrsstrasse führte nun zwischen dem Festland und Hiddensöe hindurch. Da mochte denn bei der schmalen Fahrstrasse gar manches Schiff an Hiddensöe's Küste stranden und den Strandräubern auf der Insel gar oft kostbares Gut in die Hände fallen. Ja man betete sogar im Kirchengebet: „Der Herr segne den Strand!“ — War auch eigentlich gemeint „mit Fischen“, so wurde dies Gebet doch von den „frommen Strandräubern“ ergänzt „mit Strandgut“, und man fand kein Unrecht darin, im Gegentheil ein gutes Recht. Alle Verbote der weltlichen Obrigkeit blieben erfolglos, bis Fürst Wizlaw II 1296 die Cistercienser von Neuencamp berief. Dadurch, dass dem Kloster die Insel selbst nebst der Fischereigerechtigkeit als Besitz überwiesen wurde, hörte allmählich der Strandraub auf. Zwar mussten die neuen Herren anfänglich viel Ungemach und Verdross leiden; indes nach nicht allzulanger Zeit hatten sie sich das Vertrauen ihrer Unterthanen erworben, zumal sie nicht müde wurden, ihre Kräfte in die Dienste des Nächsten zu stellen. Die Nächsten waren ihnen aber die Seefahrer. Und da war es Abt Peter, der im Jahre 1306 gestattete, dass die Stralsunder auf der Südspitze der Insel eine Art Leuchthurm „ad utilitatem omnium advenientium mercatorum“ errichteten. Das Kloster selber übernahm den Unterhalt der Leuchte, welche vom 8. September bis 1. Mai brennen sollte. Noch heute soll die Südspitze Hiddensöe's „de Lücht“ genannt werden. Beiläufig gesagt, ist diese „lucerna“ von Hiddensöe das zweite Leuchtfeuer, das nach dem 1230 von den Lübeckern auf der Insel Falster entzündeten, an an der Ostsee erglänzte.

Neben dieser für den Seeverkehr hoch verdienstvollen That darf nicht unerwähnt bleiben die stille Arbeit der Armen- und Krankenpflege, der die Cistercienser auch hier ihre Dienste widmeten. Ein besonderes Krankenhaus wurde erbaut, und an Kranken und Hilfsbedürftigen wird es unter den hier strandenden Schiffbrüchigen nicht gefehlt haben. Wo aber dies Krankenhaus gestanden hat, lässt sich nicht mehr feststellen.

Dass sie auch eine Wassermühle anlegten, ist bei Cisterciensern selbstverständlich. Man will die von ihnen eingerichtete Leitung noch heute erkennen und bezieht die Bezeichnung „Mühlenberg“ und „Mühlenbach“ wohl nicht mit Unrecht darauf. Aber was soll eine Mühle, wenn kein Getreide da ist? — Die Insel selber konnte nicht genug liefern. Der grösste Theil des Nordens bestand in Wald. Was für Prachtbäume hier gewachsen sind, davon zeugen noch heute zwei mächtige Eichenstämme des Hiddensöer Waldes, die

den Kirchthurm von Schaprode stützen. Kaiserliche und dänische Scharen haben im dreissigjährigen Kriege dieser Waldespracht den Garaus gemacht. —

Der südliche Theil der Insel war nur als Weideland zu gebrauchen, wie auch heute nur an wenig Stellen ein dürftiges Plätzchen für etwas Roggen oder Gerste oder Kartoffeln sich findet. So blieb der eigentliche Ackerbau beschränkt auf die nächste Nähe des Klosters, und das war freilich wenig genug. So wird es erklärlich, dass die Klosterbrüder in der ersten Zeit Schmalhans zum Küchenmeister gehabt haben; und erst nachdem das Mutterkloster Neuencamp in aufopferndster Freigebigkeit sich der jungen Pflanzung angenommen, konnte die Tochter sorgenfreier in die Zukunft blicken. Schon 1325 hatte das Kloster bedeutenden Grundbesitz, der genügend Mehl d. h. Getreide lieferte. Als am Sonntag nach St. Gallus 1536 Jürgen Vilter als letzter Abt von Hiddensöe das Kloster verliess, um nach Stralsund überzusiedeln — er starb daselbst und ist am 31. Juli 1560 in St. Nicolai beerdigt —, gehörten dem Kloster etwa sechzig verschiedene Höfe und Dörfer, meist auf Rügen oder sonst in der Nähe gelegen. Aber gerade der äussere Glanz des Klosters soll auch die Veranlassung für seinen Untergang gewesen sein.

Joh. Fr. Zöllner berichtet in seiner „Reise durch Pommern nach der Insel Rügen, in Briefen,“ (Berlin 1797) über die Art, wie die Landwirtschaft gerade vor hundert Jahren auf Hiddensöe betrieben wurde; und da wohl anzunehmen ist, dass diese Art von den Cisterciensern eingeführt und durch die Jahrhunderte her vom Vater auf den Sohn vererbt worden ist, so dürfte der Zöllner'sche Bericht für die Leser der „Chronik“ nach verschiedenen Seiten hin nicht uninteressant erscheinen.

„Der Acker besteht“, sagt Zöllner Seite 342, „zum Theil aus einem äusserst fruchtbaren Lehm Boden, grösstentheils aber aus Sandland. Der erstere wird alle Jahr besät und zwar wechselsweise mit Gerste und mit Erbsen. Ein Jahr ums andere wird er gedüngt, liegt aber niemals brach oder „zu Dresch“, wie man hier sagt. Das Sandland ist in fünf Schläge getheilt. Zwei liegen brach, der dritte wird mit Schafen abgehordet, der vierte wird mit Hafer, auch wohl mit Gerste besät, und auf dem fünften säet man in die Haferstoppeln Roggen. Als Ursache dieser Cultur wird angegeben, dass die heftigen Winde den leichten Boden allzusehr auflockern und den Samen von der Erde entblössen, wenn nicht dafür gesorgt wird, ihm eine Art von derberer Decke zu verschaffen, weshalb auch das Feld niemals ganz von Graswurzeln gereinigt wird. Die Erbsen bringen im Durchschnitt das neunte, die Gerste das zehnte, Roggen und Hafer das vierte Korn. In günstigen Jahren ist der Einschnitt viel beträchtlicher, man hat wohl das zwanzigste Korn gewonnen. Selbst der dürrste Sand erhält durch die Einwirkung der Seeluft, wenn er drei bis vier Jahre brach gelegen hat, eine ausgezeichnete Fruchtbarkeit und trägt da, wo er von Schafen abgehordet wird, fast dem Lehm Boden gleich.“

Als Erbstücke aus der Klosterzeit dürften anzusehen sein die noch heute hier und da wild wachsenden Gartengewächse wie Knoblauch, Kümmel, Spargel etc., während die auf den nördlichen Höhen vorkommende Erdbeerart als ein einheimisches Gewächs gilt, dessen Früchte den Neuencamper Einwanderern einst ein willkommenes, wenn auch dürftiger Ersatz für die „söt Kolleschal“ der mecklenburgisch-pommerschen Heimat gebildet haben mag.

Dass sonst die Wahl der Oertlichkeit für die Klosterniederlassung mit der dem Cistercienserorden eigenen Vorsicht vorgenommen ist, dafür zeugt nicht nur die gegen Nord und Ost geschützte Lage des Klosters, sondern vor allem die weise Berücksichtigung der Wasserverhältnisse. Während nämlich die Brunnen sonst auf der ganzen Insel ein unappetitlich aussehendes, gelbliches und oft salziges Trinkwasser liefern, sind die Brunnen vom Kloster gut. Hiezu

kommt auch, dass auf der Insel ausgezeichnete Walkerde sich fand. Wie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Folge der Neuentdeckung dieses vorzüglichen Hiddensöer Thones in Stralsund eine Fayencefabrik gegründet wurde, deren Ware heutzutage ein sehr gesuchter und theuer bezahlter Gegenstand für Sammler ist, so haben die klugen Klosterbrüder diesen „Schatz im Acker“ sicher auch gekannt und vortheilhaft, sei es zur Anfertigung von Gebrauchsgegenständen, sei es auch nur zum Walken ihrer Kleiderstoffe, verwertet.

Da die eigentliche Ackerbauthätigkeit auf Hiddensöe eine der Natur der Insel nach sehr beschränkte war, verlegten sich die Klosterbrüder in ihren Mussestunden darauf: „auf Pergamen (wie die Rügen'sche Chronik von 1414 meldet) die Patres abzuschreiben und die alten Musicalischen Concerten und Lateinischen Kirchen-Gesänge mit Noten zu bezeichnen“, haben sich also auch in literarischer Weise um die Menschheit verdient gemacht.

Das Kloster wurde von Neuencamp aus, wie schon erwähnt, an der gegen Nord- und Ostwind geschützten Senkung des Nordtheils nach dem Binnenwasser zu erbaut und 1297 im Auftrag des Generalcapitels durch Abt Arnold von Altencampen, Abt Balduin von Amelungsborn und Abt Conrad von Michaelstein besichtigt. Im Jahre 1389 brannte ein Theil des Klosters nebst der Kirche nieder, konnte aber in Folge des Reichthums, den das Kloster sich bereits erworben, wieder hergestellt und schon 1410 wieder geweiht werden; 1536 wurde das Kloster aufgelöst und einem fürstlichen Rentamtmann in Verwaltung gegeben. Im dreissigjährigen Kriege wurden die Gebäude völlig zerstört. Heute steht nur noch jener alte Thorbogen und das daranstossende Stück Mauer, das in der Nähe des Schlieker'schen Gasthofs sich erhebt.

Vom „Dornbusch“ heimkehrend, sprachen wir beim Lehrer vor; er wohnte im Haus am Thorbogen und erwies sich als ein ebenso liebenswürdiger wie für die Geschichte der Insel und des Klosters begeisterter Mann. Er zeigte uns ausser trefflichen Bildern von Hiddensöe einige Scizzen über die Fundstellen von alten Klostergrundmauern. Darnach ist vor etwa 15 Jahren die hintere Klosterpforte an der Stelle, wo südliche und östliche Umfassungsmauer zusammentreffen, aufgefunden, und unweit davon ein Fussboden, aus schwarzen und weissen Fliesen bestehend, freigelegt. Man glaubt noch den Standpunct eines Altars darauf feststellen und somit den Fussboden einer Capelle erkennen zu können. Von hier aus ist man nach Westen vorgedrungen und ist auf einen Theil der östlichen Kirchenwand gestossen, wo man einen aus gebrannten Fliesen bestehenden Fussboden, vermuthlich von der Klosterkirche, und ein ausgebranntes Tonnengewölbe freilegte. Ich ermunterte den eifrigen Lehrer, ja Alles zu sammeln, was irgendwie sich auf das alte Kloster, seine Lage und Geschichte beziehen möchte.

Als wir in anregender Unterhaltung in den kleinen, sauberen Vorgarten des Hauses getreten waren, klang ein sonderbares Geräusch vom Meere her an mein Ohr. Sehen Sie dort! rief der Lehrer. Von der Weide her kehrte das Rindvieh heim, aber es zog nicht auf dem Landweg daher, sondern weil dieser einen Umweg macht, gerade hindurch durch das Seewasser, das durch die Füsse der Rinder in rauschende Bewegung gesetzt wurde; — übrigens ein Bild, das anderwärts wohl selten gesehen wird und darum eine Sehenswürdigkeit von Hiddensöe bildet und für viele Maler schon einen dankbaren Vorwurf abgegeben hat.

Wenn ich über Hiddensöe etwas ausführlicher gewesen bin, so meine ich, diese Ausführlichkeit mit der Eigenthümlichkeit der Verhältnisse gerade dieser Anlage einigermaßen entschuldigen zu können.

Von der ältesten Geschichte Hiddensöe hier zu berichten, würde nicht nur die Geduld der Leser auf eine zu grosse Probe stellen, sondern auch diesen flüchtigen Zeilen eine Art von wissenschaftlichem Scheine geben, den

ich gewissenhaft vermeiden möchte. Nur das will ich nicht unerwähnt lassen, dass jene für die Entwicklung der Nordlande so bedeutungsvolle Schlacht bei Swälder im Jahre 1000 südlich von Hiddensöe geschlagen worden sein soll, jene Schlacht, in welcher König Olaf Trygwason, um nicht in einen ihm gelegten Hinterhalt zu fallen, mit seiner goldenen Rüstung ins Meer sprang. Als man 1872 und 1874 jenen weltberühmten Hiddensöer Goldschmuck fand, der jetzt im Provinzialmuseum zu Stralsund aufbewahrt wird, erwarb sich die Deutung, es sei König Olaf's Schinuck, ziemlich allgemeinen Beifall.

Ein treffliches Abendbrot, wie es in ländlichen Verhältnissen nur hergestellt werden kann, wartete unser bei Vater Schlieker. Darauf eine kurze Wohlbekomms-Wanderung zu der Kuh-Furt und dann hinauf in die Cammer. Noch einmal lauschte ich zum Fenster hinaus: — kein Laut! Und so unglaublich es klingt, ich konnte lange nicht einschlafen, weil es — so still war! Um so mehr war ich überrascht, als gegen Morgen die Fenster erbeben. Ich fuhr empor. Laut heulte der Wind. Schnell in die Kleider und hinaus vor die Thür. Da sahen wir die Wellen hoch gehen und die Schaumköpfe überschlagen. Wie wird's da unserm Caprivi gehen, und wie uns? Die Luft war lau, und vorzüglich mundete im geschützten Gärtchen vor dem Gasthaus das Frühstück. Dann hiess es Abschied nehmen. Wir thaten es mit getheilten Gefühlen. So auf einige Tage, vielleicht sogar auf einige Wochen, wenn man so recht abgearbeitet war und sich nach Ruhe und Stille sehnte, ja; aber für immer hier in dieser Weltverlassenheit wohnen — nein! Und so gut es uns auch für die wenigen Stunden auf Hiddensöe gefallen hatte, wir waren doch ganz froh, als Caprivi wieder in Sicht kam, um uns abzuholen, aber wir freuten uns zu früh; der nächtliche Wogengang mochte das Fahrwasser beeinflusst haben, kurz, etwa 20 m vom Strande fuhr Caprivi auf. Es währte ziemlich lange, bis er wieder flott war. Endlich aber war es soweit, und wir giengen an Bord. Lebe wohl, Hiddensöe!

„Hiddensöe!“ Man liest freilich heutzutage meist „Hiddensee“, allein eine Insel kann doch beim besten Willen kein „See“ sein! Und wenn man bedenkt, dass ö, öe, die Insel bedeutet, so wird man bezüglich der Schreibweise nicht mehr schwankend sein. Und was heisst „Hiddens?“ Nun, verschiedene Forscher, wie Schwartz und Pyl, bringen es mit „Hütten“ in Beziehung, und allerdings, die alten Wohnungen der Insulaner, von denen freilich nur noch einige vorhanden sind, da die Sturmfluth vom 13. November 1872 die meisten hinwegpülte, können kaum anders genannt werden, als elende Hütten, haben sie doch noch nicht einmal Schornsteine, so dass der Rauch des Herdes sich durch Thür oder Fenster seinen Ausgang suchen muss, allein bei allem Unwahrscheinlichen dieser Deutung findet auch das „s“ noch nicht seine Erklärung. Dies „s“ deutet auf einen Genitiv. Und darum trete ich für meine Person der Ansicht von Oberlehrer Dr. A. Haas (Stettin) bei, der in einem Schriftchen über die Insel (1896) im Hinweis auf Saxo Grammaticus, welcher die Insel insula Hythis oder auch „Hithinsö“ nennt, und auf die nordischen Sagen, die von Hedinsey, Hedinsoe reden, den Namen Hiddensöe erklärt als Hithinsöe, d. h. Insel Hithins, jenes nordischen Königs, der zu König Högins Tochter, Hilda, in Liebe entbrannte, und dessen Kampf mit König Högin (Hogne) bei der Insel Hithinsöe als die Schlacht auf dem Wulpensande auch in der deutschen Gudrunsaage besungen wird.

Caprivi hatte sich redlich gequält, die ihm entgegenkommenden Wellen zu durchbrechen; aber nachdem er schon durch seine zeitweilige Strandung bei Hithins Insel argen Zeitverlust erlitten, war es ihm unmöglich zu fahrplanmässiger Zeit in Stralsund zu sein, und so kamen wir statt um 10 Uhr

30 Minuten erst um 11 Uhr 25 Min. aus Land. Um 11 Uhr 45 sollte aber der Zug uns wieder nach Stettin weiter schaffen, und der Bahnhof lag am entgegengesetzten Ende der Stadt! In zuvorkommendster Weise hatte unser Capitain rechtzeitig eine Flagge gehisst, und als wir nun landeten, stand schon eine Droschke bereit, die uns in einer Fahrt, dass „Kies und Funken stoben“, noch gerade fünf Minuten vor Abgang des Zuges zum Bahnhof brachte.

Unterwegs trennten wir uns; mein liebes Weib reiste heim, ich selbst wandte mich noch weiter nach Osten. Als ich um 4 Uhr in Stettin dem Zug entstieg, da stand der alte liebe Studienfreund, Professor Dr. Walter, zu meinem Empfange bereit. Trotz der Glühhitze, die vom Trottoir der Stadt zurückgestrahlt wurde und nach der frischen Seeluft von Hiddensee mir noch glühender erschien, hatte er den weiten Weg von seiner Wohnung nicht gescheut. Im kühlen Zimmer fühlte ich mich recht behaglich, aber — Rast' ich, so rost' ich! so hiess es auch hier. Der gute Professor hatte alle lieben Bekannten, deren ich in Stettin besitze, zu einer Zusammenkunft auf die Elisenhöhe hinausbestellt. So eilten wir zum Bohlwerk hinab; ein Dampfer war gerade zur Abfahrt bereit, und nach schöner, erquickender Fahrt auf dem Oderstrom, vorbei an den weltberühmten Werften des Vulcan, landeten wir bei Elisenhöhe und genossen dort oben bei schönem Fernblick und trefflicher Verpflegung im Kreise lieber alter Freunde einen herrlichen Abend, der erst kurz vor Mitternacht für mich sein Ende fand.

Um 4 Uhr früh, am 25. Juni, war ich schon wieder aus den Federn, und um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr dampfte ich bereits über die Oderbrücke hinweg nach Alt-Damm. Da ich von Stralsund gleich nach Stettin gefahren war, hatte ich drei ehemalige Cistercienser-Niederlassungen übergangen: Neuencamp, Eldena, Stolpe. Eldena hatte ich 1892 besucht, Neuencamp und Stolpe aber boten nach den eingezogenen Erkundigungen zu wenig, um ihretwegen die Reise zu unterbrechen, zumal da Neuencamp 23 km von Stralsund entfernt liegt. Einige Bemerkungen über

Neuencamp

lasse ich indessen hier folgen. Dem Herrn Superintendenten Parthow in Neuencamp oder, wie es heute heisst, Franzburg, verdanke ich die Mittheilung, dass das dortige Cistercienserkloster 1534 säcularisiert und von der alten Klosterkirche ein Kreuzarm zur jetzigen s. g. Schlosskirche aus- oder vielmehr umgebaut worden ist, nachdem die alten Klostergebäude eine Zeitlang zu einer Residenz der ehemaligen pommerschen Herzoge eingerichtet waren. Professor Dr. F. Kugler erwähnt in seiner „Pommerschen Kunstgeschichte“ (Balt. Stud. VIII. Jahrg., Stettin 1840) an einer Aussenstelle der Schlosskirche, unterwärts, noch einige vermauerte Spitzbogen als „Reste des Klosters Neuencampe“ und in dem Winkel einer der Emporen „eine treffliche Madonnenfigur“ von „ausgezeichneter Arbeit.“ Ob diese noch vorhanden, habe ich nicht erfahren. Von sonstigen Resten älterer Zeit weiss weder Herr Pastor Blume in Hohenbollentin noch Herr Oberlehrer Dr. A. Haas in Stettin, beide als Autoritäten auf diesem Gebiete mir genannt, etwas zu sagen, also dass anzunehmen ist, dass auch nichts mehr zu finden ist. Herr Geheimer Archivrath Dr. von Bülow in Stettin hat die Güte gehabt, nach einem Grundriss des Klosters im k. preuss. Staatsarchiv zu Stettin für mich nachzuforschen, hat aber keinen solchen gefunden. Die einzige Abbildung von Franzburg findet sich als Vignette am Rande der Lubin'schen Karte; eine Durchpausung derselben verdanke ich der Liebenswürdigkeit meines alten Freundes, des Herrn Professor Dr. Walter in Stettin.

In Bezug auf

Stolpe

ist die Ausbeute noch dürftiger. Die nächste Eisenbahnstation, Anklam, liegt 10 km entfernt. Personenpost gibt es nicht, wohl aber im Sommer etwa um Mittag ein Dampfboot, das von Anklam nach Demmin führt und in Stolpe anlegt. Herr Superintendent Braun in Jacobshagen schrieb mir, dass er das Vorhandensein eines Grundrisses von Stolpe bezweifle; von alten Klosterresten kenne er einen Bogen und Anfänge zu anderen Bogen; ein Mauerrest bilde den westlichen Giebel einer Gutsscheuer; auch im Innern der Scheuer seien offenbar Theile alter Bauten. Herr Pastor Blume in Bollentin kennt einen gewölbten nach Nord und Süd zu geöffneten Bogen ganz aus Feldsteinen, dicht an der bis 1893 in Gebrauch gewesenen Kirche, doch ist diese Kirche nicht die ursprüngliche, sondern erst etwa 1722 erbaut.

(Fortsetzung folgt.)

Von unseren Kranken.

(Fortsetzung.)

Ein Statut des Generalcapitels vom Jahre 1601 verordnet, dass vor dem Eintritt in das Krankenhaus der Kranke das Sacrament der Busse und, wenn es leicht geschehen könne, auch des Altars empfangen, oder dass es wenigstens bald nachher geschehe.³² Es wird damit jedenfalls nur ein von Alters her bestehender Brauch in Erinnerung gebracht, welcher eine ebenso schöne als auch notwendige Vorbereitung ist und viel dazu beiträgt, den Kranken in die richtige Stimmung und Verfassung zu versetzen für die kommenden Tage der Prüfungen. Wird der Kranke nur zu bald sich selbst zur Last, so wird es unvermeidlich von Seite der dienenden Mitbrüder unabsichtliche Vergesslichkeiten und Vernachlässigungen geben, welche die Geduld des Kranken auf die Probe stellen. Es ist die Erfüllung dieser Pflicht aber zugleich auch eine weise Vorsichtsmassregel, welche zur Beruhigung der Obern und Mitbrüder und des Kranken selbst gereicht, da man nie wissen kann, welche gefährliche Wendung eine Krankheit unvermuthet und plötzlich nehmen kann.

Wer von Gott mit einer Krankheit heimgesucht wird, muss daher von Anfang an darnach trachten, mit dessen heiligen Willen sich in Uebereinstimmung zu bringen, um so sich selbst und Anderen seinen Zustand erträglich und verdienstlich zu machen. «Es ist aber wohl mindestens so schwer, die Krankheit gut zu benutzen, als die Gesundheit recht zu gebrauchen. Zwar ist bald gesagt: «Die Schwäche des Körpers ist die Kraft und Festigkeit des Geistes», oder «die Krankheit des Leibes erzeugt die Reinheit der Seele», oder was sonst für ein Spruch ähnlicher Art. Im Allgemeinen drückt das körperliche Leiden auch die Seele nieder und macht auch sie kraftlos und ohnmächtig; und jene Maximen, die, allgemein angewendet, wenig Discretion verrathen würden, haben nur ausnahmsweise Geltung.»³³ Gewiss, denn hat das Christenthum auch in den Krankheiten seine weltumwandelnde, überirdisch wunderbare Kraft gezeigt, so hat es doch die Natur des Menschen insofern nicht geändert, dass er immer noch Leiden und Schmerzen fühlt. Es kann die Religion allerdings die Liebe

32. Rituale V, 2 n. 1. Stat. Congr. Helv.-Germ. p. 40 n. 2. Aust.-Hung. p. 30. —

33. P. Carl Brandes, Erklärung der Regel des hl. Vaters Benedict. 2. Aufl. S. 394.

zu dem Gekreuzigten derart entflammen, dass beide geliebt werden, um ihm dadurch ähnlich zu werden, wie es ja bei einer grossen Zahl Heiliger der Fall war. Können wir an ihnen sehen, wie weit es der Mensch in diesem Punkte zu bringen im Stande ist, so werden wir doch nicht vergessen, dass es eben Heilige waren, und ihr Verhalten nicht als allgemeiner Massstab angenommen werden darf. Wenn deshalb auch unser Martyrologium ab und zu von Ordensbrüdern und Ordensschwwestern berichtet, die Unsägliches durch Krankheiten litten, aber inmitten der Leibesqualen heiteren Sinnes blieben, so beweist gerade die Vorführung solcher Beispiele, dass sie als ausserordentliche Erscheinungen, als Ausnahmen betrachtet wurden. Für den gewöhnlichen, armen Menschen bleibt der Schmerz eben Schmerz, und Weh immer Weh.

Damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass wir zu jenen erhabenen Vorbildern der Geduld und Gottesliebe nicht emporschauen sollen, um Aufmunterung und Trost zu finden, und von ihnen wenigstens zu lernen, so wenig wie möglich von unseren Leiden zu reden und noch weniger darüber zu klagen. Vergessen wir nie, dass jede von Gott geschickte Krankheit gut und heilsam ist, weil sie mannigfache geistliche Vortheile mit sich bringt, wenn man selbe zu benützen versteht. Die rückhaltslose Unterwerfung unter Gottes heiligen Willen allein schon sichert hohen Lohn, und die geduldige Ertragung körperlichen Elendes bleibt ein geeignetes Mittel, früher begangene Sünden zu büssen. Gewiss ist es leichter, auf dem schmerzlichsten Krankenlager der göttlichen Gerechtigkeit die schuldige Genugthuung zu leisten, als in den Flammen des Fegfeuers. Leider mag auch in der klösterlichen Krankenstube es sich ereignen, dass zu den alten Fehlern neue hinzukommen, wie eben kranke Zustände sie zu erzeugen pflegen, und dass man daher dort nicht nur keine Verdienste sich sammelt, sondern in Gefahr kommt, in gesunden Tagen Erworbenes zu verlieren. Die Krankheit selbst bringt nebst den Schmerzen mancherlei Versuchungen mit sich, und da ist die zur Unzufriedenheit und zum Murren nicht die letzte. Was leicht zu ertragen ist, so lange man einer blühenden Gesundheit sich erfreut, wird beschwerlich, wenn diese angegriffen, erschüttert oder zerrüttet ist. Die Menschen aller Zeiten bleiben sich gleich; wenn sie dieselben Prüfungen durchmachen müssen, werden sie auch den nämlichen Schwächen unterliegen. «Die erste Versuchung,» sagt der hl. Bernhard, «welche diejenigen anfißt, so um Gottes und ihrer Seele willen Alles verlassen haben, ist die Versuchung zum Murren, zu Klagen, welche die ungewohnten Schmerzen des Körpers ihnen entreissen.»³⁴

P. Matth. Bisenberger³⁵ sagt, indem er sich auf Hugo von St. Victor³⁶ beruft, dass die Klagen der Kranken von vier Ursachen herrühren. «Die Unvollkommenen klagen über die Krankheit, weil sie die Beschwerden derselben unwillig tragen, über die Heilmittel, weil die brüderliche Liebe, wie sie behaupten, ihnen damit nicht zu Hilfe kommt, über die Speisen, weil sie ihnen nicht genügend, oder nicht, wie und wann es ihnen beliebt, gereicht werden, über den Orden, da sie die Ursache ihrer Krankheit dessen Strenghheiten zuschreiben. Die Vollkommenen sind betrübt wegen ihrer Krankheit, da sie an den Arbeiten der Brüder nicht theilnehmen können, wegen der Medicinen, da das Kloster ihretwegen Auslagen hat, wegen der Speisen, da sie bessere Kost haben und doch nicht arbeiten, da sie bedient werden und selbst keine Dienste leisten, wegen des Ordens, weil sie getrennt von den Brüdern leben und besser als diese gehalten sind.» So geschieht es nicht selten, dass Kranke, namentlich Abzehrende, den grössten Trieb in sich verspüren, sich thätig zu zeigen, und ganz ungehalten werden, wenn man sie nicht gewähren lässt. Alle Kranken,

34. Serm. I. n. 2, in festo Omn. Sanctorum. — 35. p. 541. n. 6. — 36. L. I, de claustr. anim. c. 12.

welche der Ungeduld, dem Kummer oder der Traurigkeit sich zu überlassen versucht sind, mögen daher sich erinnern, dass Gott die Prüfung über sie verhängt hat und dieses Opfer von ihnen verlangt. Sowohl in der Welt wie im Ordensstande gab es von jeher Personen, die Jahre lang, ja fast ihr ganzes Leben in Leiden zubrachten, weder dem Gebete noch den geistlichen Uebungen zu obliegen im Stande waren; Alles was sie thun konnten, war leiden, aber auch Alles, was Gott von ihnen verlangte.

Nirgends mehr, als auf dem Krankenlager, zeigt der Mensch was, wer und wie er ist. Deshalb sagt der weise Mann: „Demüthige dich vor der Krankheit und zur Zeit der Krankheit zeige deinen Wandel.“³⁷ In dieser Hinsicht will man die Beobachtung gemacht haben, dass zuweilen Menschen, die in gesunden Tagen ungeduldig und nicht leicht zu befriedigen waren, zur Zeit der Krankheit sehr ergeben und anspruchslos sich zeigten, während umgekehrt die lebenswürdigsten Gesunden die unausstehlichsten Kranken wurden.

Ausser der Ergebung in Gottes Willen muss den Kranken auch das lebendige Bewusstsein seines Standes stützen. Das Wort des heiligen Bernhard: „Bedenke, ich bitte, dass du ein Mönch bist“,³⁸ soll der Religiose, wenn er auf dem Krankenlager sich befindet und fremder Hilfe bedarf, recht oft sich ins Gedächtnis rufen; es wird ihn Anspruchslosigkeit und Zufriedenheit lehren. Es ist bemerkenswert, dass der hl. Benedict alle Pflichten der Kranken auf die Bescheidenheit in ihren Wünschen zurückführt: „Die Kranken sollen ihrerseits bedenken, dass ihnen um Gotteswillen gedient wird, und dass sie deshalb die Brüder, so ihnen dienen, nicht durch Unnöthigkeiten betrüben dürfen.“³⁹ P. Carl Brandes macht dazu die wichtige Bemerkung:⁴⁰ „Wenn Christi Gegenwart in der Person des Kranken ein so mächtiger Antrieb für die Brüder ist, die Kranken recht sorgsam zu pflegen, so sollen diese in der gleichen Betrachtungsweise, dass sie das Leiden Christi mitleiden, gewissermassen jetzt die Stellvertreter (vicarii) seines Leidens sind, auch einen mächtigen Beweggrund finden, um ihre Leiden mit Geduld und Demut zu ertragen. In ihren Schmerzen dient man ihnen um Christi willen; sie also müssen dieselben geduldig ertragen und die Dienstleistungen demüthig annehmen. Sie müssen nichts wünschen, wollen und sagen, als was der hohen Würde, welche man in ihnen ehrt, angemessen ist; bei diesen Gedanken werden sie in ihrer Krankheit ferne bleiben von unnöthiger Verzärtelung und von Ueberflüssigkeiten, welche unserem heiligen Stande nicht angemessen sind.“ Das nur verlangen, was Jesus Christus an unserem Platze verlangt hätte, ist das richtige Verhalten, und leicht würden wir etwaige Vernachlässigungen von Seite der dienenden Mitbrüder ertragen, wenn wir bedenken, dass selbst Christus am Kreuze von Allen verlassen ward.⁴¹

Leider gibt es aber Kranke, denen nichts recht ist, oder denen man nichts recht machen kann, und doch ist es gewiss, Kranke finden nirgends eine grössere Aufmerksamkeit und bessere Bedienung als im Kloster. Wir dürfen getrost fragen: Sind in der Welt die Reichen und Vornehmen besser oder auch nur so gut gehalten, als wir, denen die ganze klösterliche Gemeinde zu Diensten steht? Ruft man zu jenen allerdings die berühmtesten Aerzte, schafft man für sie die theuersten Heilmittel herbei, so aber auch gar bald zu ihrer Pflege fremde Kräfte, weltliche, unbekannte, bezahlte Krankenwärter, im günstigen Falle barmherzige Schwestern, oder man reisst die armen Kranken weg vom heimischen Herd, aus dem Schosse ihrer Familien heraus, um sie ins Spital mit der Begründung zu bringen, man habe nicht Zeit, mit denselben sich abzugeben, oder sie seien dort besser gepflegt. Letzteres dürfte in vielen Fällen

37. Eccli. 18, 21. — 38. Serm. 30. n. 12. in Cantic. — 39. Reg. c. 36. — 40. Erklärung d. Regel S. 393. — 41. Facile feret, sibi minus serviri, qui Christum ipsum videt in cruce ab omnibus deseri. (Bisenberger p. 542).

allerdings nur zu wahr sein. Das Gefühl des Verlassenseins wird sich deshalb auch der klösterlichen Kranken nicht bemächtigen, da die Umstände fehlen, welche geeignet sind, es hervorzurufen oder zu erhöhen. Die leidende Ordensperson weiss infolge der Tagesordnung zu jeder Zeit ganz genau, wo die Mitbrüder oder Mitschwester sich befinden, und mit was sie sich beschäftigen; sie kann deshalb im Geiste überallhin ihnen folgen. Der Gedanke, sie geben sich dem Vergnügen hin, während ich leide, welcher die Kranken in der Welt oft so schmerzlich berührt, kann nicht aufkommen, denn durch die Regel sind jene ausgeschlossen, und wohlthuende Stille herrscht im Hause und seiner nächsten Umgebung.

Die Erwägung dergleichen Thatsachen kann nur den wohlthätigsten Einfluss auf die Gemüthsverfassung unserer Kranken ausüben und wird unzweifelhaft dankbare Gesinnung in deren Herzen hervorrufen, welche sich zunächst gegen die dienenden Mitbrüder äussert. Nicht erschweren, sondern ihnen ihre schwierige Pflichterfüllung nach Möglichkeit zu erleichtern, wird dann der Kranken Bestreben sein, und sie werden sich deshalb hüten, unnöthiger Weise sie zu belästigen und ungeduldig oder launenhaft gegen sie sich zu zeigen, sondern stets erkenntlich und genügsam. Können die Wärter allerdings durch die den Kranken erwiesenen Liebesdienste reiche Schätze für den Himmel sich sammeln, so dürfen diese im Hinblick auf diesen Gotteslohn sie doch nicht in unnöthiger oder rücksichtsloser Weise belästigen, weil sie sich so selbst nur schädigen würden. Aber viel Trost liegt in diesem Gedanken für uns Alle, wenn wir in die ärmelige Lage kommen, niedrige Dienstleistungen unserer Ordensgenossen in Anspruch nehmen zu müssen, und Beschämung darob sich unser bemächtigen will. Den hl. Franz Sales hörte man deshalb in seinen Krankheiten sagen: «Die Mühe, welche ich denen verursache, die mich pflegen, macht mir keinen Kummer, denn durch ihre Liebe verdienen sie sich den Himmel.»

Ohne unseren Aufsatz zu einer ascetischen Abhandlung ausgestalten zu wollen, müssen wir hier die Aufmerksamkeit der Kranken noch auf einen wichtigen Punkt hinlenken, nämlich auf das gute Beispiel, welches sie ihrer Umgebung bieten sollen und können. Ist es kein Zweifel, dass man denen, die geduldig und erkenntlich sind, williger und lieber dient, als jenen, die mürrisch und unzufrieden sich benehmen, so ist auch nicht zu übersehen, dass das musterhafte Verhalten eines kranken Religiösen über den Raum der Krankenzelle hinaus seine Wirkung thut. Wenn er, so weit sein Zustand es erlaubt, auch jetzt die Vorschriften der Regel treu beobachtet, wenn er namentlich auch genau an die Verordnungen sich hält, welche der Orden eigens für die Kranken erlassen hat, dann ist es unmöglich, dass sein Beispiel ohne Einfluss bleibt, und bestände dieser auch nur darin, dass der Gesunden Nachlässigkeiten und Unordnungen im Ordensleben dadurch verurtheilt würden.

Es ist freilich nicht immer leicht, in kranken Tagen die Ansprüche der Natur mit den Forderungen des Ordens in Einklang zu bringen, da das in gesunden schon schwer fällt. Wird jenen hinlänglich Rechnung getragen, tritt mit Rücksicht auf sie die entsprechende Milderung in der Strenge der Regel ein, so soll doch der Kranke nicht meinen, er stehe ausserhalb dieser, und Alles sei ihm erlaubt. Die Ausnahmen und Erleichterungen gehen für ihn nur so weit und dauern nur so lange, als sein Zustand sie bedingt. Vorschriften, für die Kranken eigens erlassen, treten jetzt für ihn in Wirksamkeit, und es ist deshalb seine Pflicht, sich mit ihnen beim Eintritt ins Krankenhaus vertraut zu machen und während des Verweilens darin sie gewissenhaft zu beobachten. Und gewiss wird Derjenige, der in gesunden Tagen mit seinen klösterlichen Pflichten es genau nahm, auch in kranken sein Möglichstes thun.

Die Erfahrung lehrt freilich, dass Krankheiten alle Uebungen, vorab aber die religiösen erschweren, was namentlich der Fall ist, wenn der von ihnen

Heimgesuchte zu sehr an sein Uebel und Leiden erinnert wird und fast ausschliesslich nur mit denselben sich beschäftigt. Man weiss deshalb auch, was man von der Meinung jener zu halten hat, die ihre Saumseligkeit in Erfüllung der religiösen Pflichten damit beschönigen wollen, dass sie auf allfällig kommende Zeiten der Krankheit hinweisen, da es alsdann Zeit genug zum Beten und Betrachten geben werde. Die so denken oder reden, täuschen sich sehr. Der Religiöse wird indessen in seiner Krankheit seine Pflichtgebete und sonstigen frommen Uebungen nicht vernachlässigen, sondern so viel davon und so lange beibehalten, als es ihm nur immer möglich sein wird, «damit nicht, während er bemüht ist, die Gesundheit des Körpers wieder zu erlangen, die Seele der geistlichen Nahrung und des Trostes beraubt werde.»⁴²

Es sollen deshalb Matutin und Horen auch die Insassen des Krankenhauses gemeinschaftlich, laut und verständlich beten und zwar zu der Zeit, da es in der Kirche von dem Convente geschieht.⁴³ Das gilt auch bezüglich der Officia Defunctorum, wobei jedoch zu bemerken ist, dass die Kranken nur zu den feierlichen Todtenofficien⁴⁴ und zu den für den soeben verstorbenen Mitbruder verhalten waren.⁴⁵ Es müssen in dieser Hinsicht Vernachlässigungen und in Folge dessen Aergernisse und Klagen vorgekommen sein, dass das Generalcapitel im Jahre 1242 sich genöthiget sah, diese Vorschrift in Erinnerung zu bringen. Es versteht sich, dass diese nicht auf Schwerkranke sich bezieht, die ob ihres Zustandes unmöglich das Breviergebet verrichten können, sondern jene Bewohner des Krankenhauses trifft, die nicht oder nicht ständig ans Bett gefesselt sind. Ihnen gelten auch die nachfolgenden Verordnungen.

Sind die Tagzeiten im Krankenhaus beendet, so steht es einem jeden frei, jetzt in die Kirche zu gehen, wenn nämlich dort das Opus Dei verrichtet wird, denn sonst ist es nicht gestattet.⁴⁶ Es wird dieses Verbot einem jeden auffällig erscheinen, der nicht erwägt, wie sehr der Orden allen Sonderheiten abhold ist, und dass es sich auch hier um die Aufrechthaltung der Disciplin handelt. — Der hl. Messe haben die Kranken täglich anzuwohnen, dürfen aber nicht am Altare dienen,⁴⁷ ausser zur Erntezeit, wenn alle rüstigen und gesunden Mitbrüder auf dem Felde beschäftigt sind, in welchem Falle die Kranken auch den Chordienst halten.⁴⁸ Wenn auch der Kranke mit dem Eintritt ins Infirmitorium an den gemeinschaftlichen Uebungen des Conventes nicht mehr theilnimmt, getrennt von ihm lebt, so gibt es doch wieder bestimmte Fälle und Anlässe, welche sein Erscheinen unter den übrigen Brüdern fordern, sofern sein Zustand es gestattet. Bei der Professablegung neuer Ordensmitglieder hat er seinen Platz im Chore einzunehmen, darf aber sitzen, wenn er das Bedürfnis hat;⁴⁹ die gleiche Vergünstigung hat er auch am hohen Donnerstag bei der Fusswaschung der Armen, bei welcher er wie bei jener der Ordensbrüder zugegen sein soll.⁵⁰ Die Adoratio Crucis am Charfreitag machen die Genannten unbeschult mit, wenn es geschehen kann.⁵¹ Ferner finden wir die Kranken jeweils zugegen im Capitel, wenn ein Sermo gehalten wird, bei der Austheilung der Bücher zu Beginn der Fastenzeit, bei der Excommunications-Verkündigung am Palmsonntag.⁵² Aus dem Krankenhaus begibt sich ins Capitel der kranke Prior, wenn dringende Nothwendigkeit es erheischt und der Abt abwesend ist.⁵³ Die Anwesenheit der Unpässlichen und Gebrechlichen ist

42. Stat. Congreg. Helveto-Germanicae Cist. IV, 8 n. 2. — 43. L. Us. 92. Stat. Cap. Gen. de a. 1227. Es geschieht das in der Capelle des Krankenhauses. Wer die Kirche besuchen kann, „horas diei simul cum aliis infirmis retro Chorum submisce recitat, vel certe in Sacello Infirmatorii.“ Rit. V, 1 n. 7. — 44. Praecipua defunctorum officia tantum ibi dicantur. L. Us. 92. — 45. Si praesens defunctus fuerit in choro ad vespas et laudes, qui sunt in infirmatorio celebrent officium defunctorum diebus quibus conventus celebrat. Cap. Gen. 1185. 1186. — 46. L. Us. 92. — 47. Ebd. — 48. L. Us. 84. — 49. L. Us. 92. — 50. Ebd. 21. — 51. Ebd. 22. — 52. Rit. V. 1 n. 8. — 53. L. Us. 111.

ferner geboten beim Tode eines Mitbruders. „Die Brüder, die wegen Unwohlseins nicht im Chöre sind, sollen beim Sterben eines Mitbruders zugegen sein, ebenso wenn seine Leiche in den Chor übertragen wird, bei der Beerdigung und den darauffolgenden Busspsalmen, wobei sie in ihrer Reihe gehen, d. h. wie es der Rangordnung nach sie trifft. Ist ihnen das nicht möglich, so haben sie den Abt davon zu verständigen. Auch die, so im Krankenhaus sind, sollen zum Grabe mitgehen, wenn sie können und nach der Rückkehr von demselben ausserhalb des Chores prosternieren.⁵⁴ Von der Bestattung eines verstorbenen Gastes hingegen können die Kranken wegbleiben, wenn es nöthig ist.⁵⁵ Das Prosternieren ist natürlich nur in dem Fall für Kranke und Gebrechliche Pflicht, wenn es ohne Beschwerden und Nachtheil geschehen kann; sonst sind sie davon sowohl in der Kirche wie im Infirmatorium, bei den Horen wie während der hl. Messe, ausgenommen beim Agnus Dei, ausdrücklich dispensiert.⁵⁶

In Bezug auf den Empfang der Sacramente der Busse und des Altares wird es jetzt wohl überall so gehalten, dass die Kranken hierin nach dem Convente sich richten,⁵⁷ wenn nicht besondere Gründe Ausnahmen verlangen. Diejenigen, welche die Kirche zu besuchen vermögen, communicieren daselbst mit den Uebrigen in der Matutinal-Messe,⁵⁸ an Weihnachten in der zweiten hl. Messe.⁵⁹ Wem aber der Gang zum Gotteshause zu beschwerlich oder unmöglich ist, dem wird Gelegenheit geboten, die hl. Communion in der Krankencapelle zu empfangen, und wer dahin sich zu begeben auch nicht im Stande ist, dem wird sie auf dem Krankenlager gespendet. Den Ritus, welcher hiebei einzuhalten ist, finden wir im Rituale⁶⁰ einlässlich beschrieben, und wir glauben jener Leser wegen, die dem Orden nicht angehören, ihn hier bekannt geben zu sollen.

In der Krankenstube wird ein Tisch mit einem reinen Linnen bedeckt und passend hingestellt. Wasser und Wein ist bereit zu halten und ein Tüchlein zum Abtrocknen der Finger. Weihwasser mit dem Aspergil soll am Eingang zum Gemach vorhanden sein. Ueber das Lager des Kranken wird ebenfalls eine reine Decke gebreitet und dieser selbst mit der Cuculle und Capuze, und wenn er Priester ist, auch mit einer weissen Stola bekleidet.

•Zur geeigneten Zeit, am passendsten nach der Matutinal-Messe oder auch nach einer anderen, begibt sich der vom Infirmarius gemahnte Priester, der mit Alba und Stola bekleidet ist, mit Kelch, Patena, Palla, Corporale und Velum zum Altare, während zwei Mitbrüder, die ihn begleiten sollen, brennende Wachskerzen (Leuchter) tragen. Mit schuldiger Ehrfurcht entnimmt er am Altare aus der Pyxis⁶¹ des Tabernakels eine hl. Hostie, legt sie in den auf das Corporale gestellten Kelch, welchen er dann mit Patena und Palla bedeckt. Hierauf lässt er sich Wasser über die Finger giessen, mit denen er das Allerheiligste berührt hatte. Nachdem die Pyxis wieder im Tabernakel verwahrt ist, legt er das Velum über seine Schultern, mit dessen beiden Enden den Kelch bedeckend, welchen er jetzt ergreift und auf den Weg zum Infirmatorium sich begibt. Voraus geht der Infirmarius in der Cuculle oder ein anderer Mönch, der das Ritual trägt und ein Glöckchen in der Hand hält, welches er (von Zeit zu Zeit) ertönen lässt. Hinter ihm kommen die beiden Brüder mit den brennenden Kerzen, und nach ihnen schreitet gemessenen Schrittes der Priester. Während des Gehens werden die Busspsalmen in der Weise gebetet, dass abwechselnd er einen Vers und die Vorausgehenden den andern recitieren.⁶²

54. L. Us. 98. Cap. Gen. a. 1186. — 55. L. Us. 101. — 56. Ebd. 92. Stat. Cap. Gen. a. 1152. — 57. Rit. V. 2 n. 1. — 58. L. Us. 92. — 59. Ebd. 4. — 60. L. V. 2 n. 2. u. f. — 61. Die Stelle „ex Pyxide, quam Sacrista laxaverit si suspensa est“ weist auf den alten Brauch hin, das Allerheiligste in einer frei vom Ciboriendach herabhängenden Pyxis aufzubewahren. Vergl. Thalhofer, Handb. der Liturgik. I, 761. Ausg. 1883. — 62. Rit. V. 2 n. 3. 4.

In den Frauenklöstern begleitet ein Cleriker oder Ministrant mit brennender Kerze den Priester vom Altare bis zum Eingang in die Clausur. Dort erwarten die in zwei Reihen knienden Nonnen denselben. Eine von ihnen geht jetzt mit dem Glöcklein voran, gefolgt von zwei Mitschwestern, welche brennende Kerzen tragen. Die anderen Nonnen erheben sich, sobald der Priester mit dem hl. Sacramente an ihnen vorüber ist, und begleiten ihn in der Weise, dass die ältesten zunächst hinter ihm gehen. Er betet den 50. Psalm abwechselnd mit dem Convent. Ist der Weg zur Krankenwohnung länger, so kann dieser Psalm wiederholt oder der 6. Ps. angefügt werden; auch können von den Klosterfrauen die Busspsalmen chorweise gebetet werden.⁶³

Am Eingang zur Krankenstube wird das Psalmengebet durch das «Gloria Patri» unterbrochen und der eintretende Priester spricht: «Der Friede sei diesem Hause», worauf die Anwesenden mit: «Und allen in demselben Wohnenden» antworten.

Sobald der Priester den Kelch mit dem Allerheiligsten auf den Tisch, wo vorher das Corporale ausgebreitet worden ist, niedergesetzt hat, genuflectiert er, nimmt das Aspergil und besprengt den Kranken und die Wohnung mit Weihwasser, indem er spricht: «Asperges me Domine &c.»⁶⁴

Inzwischen haben die Leuchter- und der Buchträger neben dem Allerheiligsten sich niedergekniet, der Priester aber, nachdem er genuflectiert, wendet sich, die Hände gefaltet, gegen den Kranken, der jetzt zu beten beginnt: Confiteor Deo omnipotenti, beatae Mariae et omnibus Sanctis et tibi, Pater, quia peccavi nimis cogitatione, locutione et operatione, mea culpa; ideo precor vos orare pro me.

Darauf antworten Priester und Anwesende: Misereatur tui omnipotens Deus, et dimittat tibi omnia peccata tua; liberet te ab omni malo, conservet et confirmet in omni opere bono, et perducatur ad vitam aeternam. Der Kranke antwortet: Amen.

Hierauf betet der Priester allein, indem er das Kreuzzeichen über den Kranken macht: Indulgentiam † et remissionem omnium peccatorum tuorum, per gratiam Sancti Spiritus, tribuat tibi omnipotens et misericors Dominus. Und Alle antworten: «Amen.» Dann communiciert er den Kranken in der üblichen Weise. Wenn das geschehen, lässt er sich über die Finger, welche das allerhl. Sacrament berührt haben und welche er über die Kelchöffnung hält, Wein und Wasser giessen, trocknet sie mit dem Purificatorium ab und gibt die Ablutio dem Kranken zu trinken, wenn dieser im Stande ist, sie zu nehmen, sonst soll sie in ein besonderes Gefäss oder ins Feuer gegossen werden. Der Kelch wird jetzt mit dem Purificatorium getrocknet. Ist das geschehen, stellt der Priester sich vor das Lager des Kranken und spricht:

✠ Dominus vobiscum.

✠ Et cum spiritu tuo.

Oremus.

Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, te fideliter deprecamur, ut accipienti Fratri nostro (Sorori nostrae) Sacrosanctum Corpus Domini nostri Jesu Christi Filii tui, tam corpori quam animae prosit ad remedium sempiternum. Qui tecum vivit &c.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Lasst uns beten!

Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, gläubig bitten wir dich, es möge unserem Bruder (unserer Schwester), der (die) den allerheiligsten Leib unseres Herrn Jesu Christi (soeben) empfangen hat, derselbe zum ewigen Heile des Leibes und der Seele gereichen.

Schliesslich gibt der functionierende Priester den Segen, indem er mit der Hand das Kreuzzeichen macht, während er spricht: Benedictio Dei omnipotentis Patris † et Filii et Spiritus Sancti descendat super vos et maneat semper. R. Amen.

63. Rituel des Religieuses V, 2 n. 3. — 64. Rit. V, 2 n. 5. Die Ritualausgabe vom Jahre 1721 schreibt vor, dass nach der Besprengung des Kranken mit Weihwasser Versikel und Oration gebetet werden, welche an Sonntagen nach dem „Asperges“ folgen.

Nach ertheiltem Segen bedeckt er sein Haupt (d. h. er zieht die vom Humerale umhüllte Capuze über dasselbe), ergreift den wie vorher zugedeckten Kelch und begibt sich schweigend, indem die Brüder vorausgehen, die schon vorher die Kerzen ausgelöscht haben, in die Sacristei zurück.⁶⁵ Sollte das Ciborium aus dem Tabernakel mitgenommen worden sein, so hat die Rückbegleitung zum Altare resp. bis zur Clausurthüre in der Weise zu geschehen, die vorher bei Abholung des Allerheiligsten eingehalten wurde. Auf dem Wege wird alsdann das «Te Deum», wenn derselbe ziemlich lang ist, auch das «Benedicite» und «Laudate» gebetet.⁶⁶

Den im Infirmitorium befindlichen Priestern wird es heutzutage ermöglicht, zu celebrieren, wenn sie überhaupt es zu thun im Stande sind; früher war es nicht so. Selbst der Abt durfte dann weder dort noch im Kloster die heilige Messe lesen, es war denn ein Todter im Hause, in welchem Falle er es thun konnte, wenn es ihm beliebte. Befand sich ein Abt aber beständig im Krankenhause, dann konnte das Generalcapitel ihm die Erlaubnis zur Celebration daselbst geben.⁶⁷ Eine solche liegt denn auch aus dem Jahre 1191 vor, welche dem Abte von Heiligenkreuz ertheilt wurde.⁶⁸ *(Fortsetzung folgt.)*

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Das Triduum anlässlich des Ordensjubiläums wurde in unserem Stifte am 21., 22. und 23. August in feierlicher Weise abgegangen. — Am 1. October wurden eingekleidet die FF. Alberich Rabenstörner, geb. 1875 zu Villanders in Tirol, Gottfried Schröck, geb. 1876 zu Heiligenkreuz und Bonifacius Staar, geb. 1877 zu Fürstenfeld in Steiermark.

Der Novizenmeister und Theologieprofessor P. Dr. Nivard Schlögl, welchem bereits 1889 der Lackenbach'sche Preis für die beste Uebersetzung aus dem Hebräischen ins Arabische von der theol. Facultät der Wiener-Universität zugesprochen worden war, erhielt nun denselben, wie bereits berichtet wurde, für die beste Lösung der von gen. Facultät gestellten Preisfrage abermals zuerkannt. Dieselbe lautete: Explicandi sunt loci, quibus antiqui scriptores de rhythmis in libris poeticis Antiqui foederis obviis loquuntur et systematice exponendi sunt varii conatus eruditum, qui a saeculo XVII. usque ad nostros dies (1897) in statuendis strophis, metris, rhythmis carminum Antiqui Testamenti laboraverunt.

Ossegg. Am Feste des hl. Wenceslaus sah das Stift die seltene Feier einer Jubelprofess. Der Jubilar war der hochw. Herr Stiftsprior, P. Richard V. Schütty, der Senior unseres Hauses. Dem Wunsche des Jubilanten gemäß wurde das Fest so einfach wie möglich begangen. Dem Pontificalamte wohnten an: Monsignore Dr. Ferd. Michl, Canonicus an der Cathedralkirche in Leitmeritz, ferner der hochw. P. Minister, Jacob Weger S. I. und der hochw. P. Josef Knell S. I., Professor aus Mariaschein. Während des „Benedictus“ (aufgeführt wurde die Gregorius-Messe von Gruber) erschollen drei „prächtige Dechargen“ — zufällig aber einige hundert Meter unter der Erde, wo Kohlenarbeiter Dynamitsprengungen vornehmen, bei denen man jeden Schuss im Kloster deutlich vernimmt. Hoffentlich kommt es mit dem Raubbau nicht so weit, dass Ossegg eine unfreiwillige Rutschpartie (wie Brülz etc.) machen muss. Bei Tisch brachte der hochwürdigste H. Prælat auf den hochw. Jubilar einen herzlichen Toast aus, der in die Worte ausklang, denen auch alle Brüder sich anschliessen: Ad multos annos!

65. Rit. V, 2 n. 6—10. — 66. Rituel des Religieuses V, 2 n. 7. — 67. L. Us. 110. — 68. Abbati de Sancta Cruce conceditur, ut propter honestatem et religionem ejus in infirmatorio missam celebret.

Am 10. Oct. erhielten das Ordenskleid Fr. Carl Schiel aus Lobenstein in Oesterr.-Schlesien und Fr. Franz Czerny aus Lobetsch in Böhmen. Ende Oct. kehrte P. Victor Jenatschke, Personaldechant und Pfarradministrator in Janegg als Rector spiritualis ins Stift zurück; an seine Stelle kam P. Julius Schröter. Zum Sacrista und Infirmarius wurde P. Laurenz Enzmann ernannt.

Rein. Die altherwürdige, prächtige Pfarrkirche in Semriach erhielt durch die Fürsorge des Pfarrers Dr. P. Ambros Gasparitz abermals ein sehenswertes Zierstück, nämlich eine neue Kanzel, die von gewichtigen Kunstkennern als ein trefflichst gelungenes Seitenstück zu dem vor zwei Jahren aufgestellten, allbewunderten Hochaltare, einem grossen Flügelaltare, bezeichnet wird. Mit diesem Werke haben sich die Grazer Kunsthandwerker und namentlich der rührige Architect Hans Pascher, ein bekannter Gothiker der Wiener Schule, und der Obmann des christlichen Kunstvereines der Diocese Seckau, der k. k. Conservator Magr. Johann Graus, neuerdings ein sehr ehrendes Denkmal gesetzt.

Den reich gegliederten Unterbau führte der Steinmetzmeister Ferdinand Haugeneder in milchweissem Merlerastein aus, für das mit zahlreichen Fialen, Strebebögen, Zinnenthürmchen, Spitzgiebeln, Krappen, Kreuzblumen und einem fast bis zu den Gewölberippen aufragenden Baldachin geschmückte Schalldach waren der Kunstschlermeister Johann Rossmann, der Figuralbildhauer Peter Neuböck, der Ornamentbildhauer Bartholomäus Gorendtscheck und der Vergolder und Fassmalermeister Wilhelm Sirach thätig.

An der Brüstung des steinernen Unterbaues sehen wir, vom matten Goldgrunde und den lichter vergoldeten Rundstäben sich wirksam abhebend, die gefällig umrahmten und durch zierliche Strebebögen mit schlanken Säulchen und krappengeschnittenen Fialen darüber von einander abgegrenzten Reliefbilder des lehrenden Jesus und der vier Evangelisten mit ihren Sinnbildern. Den in Eichenholzfarbe gefassten und reich vergoldeten Oberbau beleben zuoberst unter dem Baldachine das Standbild des heiligen Busspredigers Johannes des Täufers und etwas tiefer fünf auf Zinnenthürmchen stehende, den Bussprediger wie aufmerksame Zuhörer umgebende, liebliche Engelgestalten, auf deren glänzend vergoldeten Spruchbändern die fünf Worte „Bereitet den Weg des Herrn“ den Hauptmahnruf jeder Predigt zum markigen Ausdruck bringen.

Das zur dauernden Erinnerung an das heurige Doppeljubiläum hergestellte Kunstwerk macht einen überwältigenden Eindruck, und ist der lediglich aus freiwilligen Beiträgen der Pfarrkinder aufgebrachte Anschaffungspreis, rund 2450 fl., sicherlich ein mässiger.

S. Antonio a Cortona. Als Vorbereitung auf das Fest des hl. Bernhard und zugleich in Erinnerung an die vor achthundert Jahren geschehene Gründung von Citeaux wurde am 18. und 19. August jeweilen abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr eine kurze Segenandacht vor dem Allerheiligsten gehalten. Am Feste des hl. Bernhard selbst celebrierte in der Frühe S. Eminenz Cardinal Jacobini die hl. Messe. Nach dem Evangelium liess sich Hochderselbe auf einen Lehnssessel nieder und hielt eine tiefdurchdachte Lobrede über das innere Leben des hl. Abtes und Kirchenlehrers Bernhard. Ebenso erteilte der Cardinal während seiner Messe der Communität und den anwesenden Gläubigen die hl. Communion. — Um 10 Uhr hielt der Decan des hiesigen Domcapitels, Gaetano Lorini, das feierliche Hochamt, welchem Cardinal Jacobini beiwohnte. Abends, kurz vor dem Ave Maria, wurde das Allerheiligste ausgesetzt und der Hymnus „Bernardus doctor inclytus“ gesungen. Hierauf trat S. Eminenz unter grosser Assistenz an den Altar und stimmte das „Te Deum“ an. Mit dem Segen mit dem Allerheiligsten fand die einfache Feier ihren würdigen Abschluss.

Unser erlauchter Gast, S. Em. Cardinal Jacobini, hat sich am 14. Sept. nach Rom zurückbegeben, nachdem er von seiner schweren Krankheit und deren Folgen fast ganz sich erholt hatte.

Anfangs October begaben sich die FF. Benedictus Armati, Umberto Faralli, Famianus Sguerri und Edmundus Bernardini nach S. Croce in Rom, um in der dortigen Hauslehranstalt ihre theologischen Studien zu beginnen. Gleichzeitig kehrte von dort in unser Haus zurück der Diacon D. Galgano Pasquetti.

P. M.

Stams. Wie seit Jahrzehnten stellte auch heuer wieder das Stift seine freien Räume für Weltpriester-Exercitien zur Verfügung. Sie fanden vom 12.—16. Sept. statt unter der Leitung des P. Michael Gatterer S. J. Die Aufnahme beschränkte sich auch diesmal aus weisen Gründen auf die drei Decanate Silz, Flauerling und Imst, und fanden sich 30 Priester ein. Die drei jährlichen Casusconferenzen für das Decanat Silz wurden von jeher in unserem Stifte abgehalten. Neuestens gesellten sich hiezu monatliche Priester-, sogenannte Muiggconferenzen, bei welchen unter Theilnahme der Conventualen practische, seelsorgliche Fragen besprochen werden. — Am 24. Sept. empfingen drei Studenten das Novizengewand, nämlich: Hermann Saurer aus Sautens als Fr. Alois, Franz Haid aus Längenfeld als Fr. Raymund, beide vom Gymnasium in Brixen, und Hugo von Zötl, geb. in Pfonds, als Fr. Innocenz vom Gymnasium in Hall i. T. Als Noviziat wurde nach langer Unterbrechung das als Krankenhaus separat errichtete Gebäude wieder adaptiert, und mit dem Amte eines Novizenmeisters auf ein weiteres Triennium R. P. Hieronymus Erb betraut. — Versetzt wurden die Patres: Amadeus Heim als Cooperator nach Seefeld und Nivard Neurauder als Cooperator nach Pfelders. — Fr. Heinrich Rabausek empfing am 2. Oct. in Brixen die Diaconatsweihe.

Val-Dieu. L'abbaye du Val Dieu vient de célébrer avec la Saint Bernard le jubilé solennel du huitième centenaire de la création de Citeaux. L'affluence du peuple a dépassé notablement les chiffres déjà bien respectables des années précédentes. Quatre processions, non moins remarquables par le nombre des fidèles que par leur attitude profondément religieux et l'extrême ferveur de leurs prières, sont venues embaumer du suave parfum de leur douce piété la vallée si pittoresque de la Berrvinne. On eut dit que ces lieux solitaires, consacrés à la méditation et à la prière depuis plus de sept siècles, communiquaient une vie nouvelle à ces foules pieuses si merveilleusement bien disposées. Au grand jour de la fête de notre glorieux Père St. Bernard, point culminant des solennités jubilaires, notre grande et magnifique église abbatiale se trouva, dès cinq heures du matin, remplie par l'incessante affluence des pèlerins assiégant les quatre confessionaux et s'approchant de la Sainte Table avec une dévotion ravissante. A 9 heures, en présence d'un clergé nombreux et très attaché à notre abbaye séculaire, notre Rme Père Prélat, Dom André Beeris, entouré de ses Religieux, célébra pontificalement. A l'évangile, Mgr. Charles Cartuyvels, Prélat de la Maison de Sa Sainteté et Vice-Recteur de l'Université catholique de Louvain, vint, avec son éloquence si riche et si appréciée en Belgique et en France, redire à une assistance extraordinairement nombreuse et profondément émue, tout ce qu'il y a de réel, de grand, d'abondance en grâces et en salutaires leçons dans ces jubilés séculaires, dont notre Sainte Religion possède seule le secret, parce que seule elle est l'oeuvre immortelle qui domine toute l'histoire du genre humain. Depuis ce grand jour les pèlerins n'ont cessé d'affluer pendant toute l'octave, priant, se confessant, communiant avec une ferveur qui réjouit le ciel et attire sur la terre de vrais trésors de bénédiction. Que Dieu en soit béni!

P. Robert C.

Zircz. Im vergangenen October, am Nationalfeste, zollte Zircz der Pietät, welche von jeher ein wahrer Cistercienser gegen die Wohlthäter seines Ordens hegt, einen ehrenden Tribut. Am 21. Oct. wurden nämlich die wieder aufgefundenen Gebeine des Königs Béla III und seiner ersten Gemahlin, Anna von Chastillon, auf Geheiss und durch königliche Munificenz seiner Majestät Franz

Joseph I in der Mathias- oder Krönungskirche beigesetzt. Unter den vielen Verdiensten, welche Béla III während eines Vierteljahrhunderts (1173—1196) auf dem Throne des hl. Stephan sich erwarb, hob seine Eminenz Claudius Vaszary in seiner Rede auch dieses hervor, dass „er zur möglichst weiten Ausbreitung der Cultur die Söhne des hl. Bernhard herbeigerufen und sie über das Land verbreitet habe.“ Und mit welch grossem Eifer! Wenn wir in der Geschichte der Abtei von Pásztó des P. Dr. Remigius Békefi nachlesen, so finden wir, dass die noch jetzt bestehenden (vereinigten) Cistercienser Abteien in Ungarn: Zircz, Pilis, Pásztó und Szentgotthárd ihre Gründung dem erlauchten Könige verdanken; ausser diesen gründete er noch eine Abtei, die aber nicht mehr besteht, nämlich Egres. Daher ist es auch begreiflich, dass der Orden den heissen Wunsch hatte, seine Dankbarkeit und seine Pietät auch öffentlich zu bekunden; wir geben nur der schuldigen Erkenntlichkeit Ausdruck, wenn wir hier bemerken, dass dieser unser Wunsch auch reichlich berücksichtigt wurde. Am 19. und 20. October beteten je zwei Ordensbrüder mit halbstündiger Abwechselung von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr abends vor der Todtenbahre in der Krönungskirche für das Seelenheil beider Verstorbenen; am 20. wurde ebenda ein Theil des Officium Defunct. recitiert. Am 19. vormittags legte der Hochw. Abt in Begleitung der Ordensbrüder den vom Orden offerierten Silberkranz auf die Särge, der Kranz zählt so viel Blätter, als der Orden jetzt in Ungarn feierliche Professoren hat; jedes Blatt führt je einen Namen eines Cisterciensers. Am 21. Oct. war die feierliche Bestattung im Beisein der höchsten und ersten Notabilitäten des Reiches der ungarischen Krone. Vorher celebrierte Seine Eminenz der Fürstprimas von Ungarn ein feierliches Requiem unter Bethheiligung S. Excellenz des Baron Hornig, Bischofs von Veszprém, des hochw. Bischofs von Székesfehérvár, Philipp v. Steiner, der Äbte Edmund Vajda und Dr. Desiderius Bila und anderer Theilnehmer aus dem Säkularclerus und dem Cistercienser Orden. Hierauf trugen je 6 Cistercienser die Särge einzeln zu der Gruft. Der Sarg des Königs birgt den Cyprus-Zweig, das Denkgedicht des P. Amandus Mészáros, welches auch an die Anwesenden durch Ordensmitbrüder vertheilt wurde. Es theilnahmen sich an der Feier mit den aus den Ordenshäusern und von den Pfarreien gekommenen Repräsentanten und den in Budapest wohnhaften Ordensbrüdern und Clerikern im Ganzen 48 Cistercienser. Bevor die Repräsentanten wieder abreisten, meldete sich der Hochw. Abt mit einer Anzahl Ordensbrüder zur Audienz bei Seiner Eminenz dem Fürstprimas, beim Ministerpräsidenten Baron Bánffy und beim Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wlassics. Dies geschah in Budapest. Für die Gymnasien traf der Hochw. Abt folgende Verordnungen: 1) Am 19. 20. 21. werden mit Einverständnis der betreffenden Behörden die Schulvorträge sistiert; 2) an jedem dieser Tage soll in Anwesenheit der Schuljugend ein Requiem celebriert werden; 3) am 21. soll ein öffentliches Schulfest gehalten werden, wobei einer der Professoren den Anlass in entsprechender Weise feiert. Zudem hatte der Herr Abt zur Erinnerung an den grossen König Béla III in jedem Gymnasium ein Stipendium-Capital von je 2000 Kronen errichtet.

B.

* * *

La Ss. Trinità a Cortona. Die Cistercienserinnen des Klosters der Allerhl. Dreifaltigkeit hielten in den Tagen des 22., 23. und 24. August das vorgeschriebene Triduum ab. Die würdige Feier gewann an Glanz dadurch, dass Se. Eminenz der Cardinal Domenico Jacobini am letzten Tage des Triduum in dem schmucken Klosterkirchlein die hl. Messe las und nach derselben den versammelten Convent, sowie die zahlreich herbeigeströmten Gläubigen der Stadt durch einen auf die Festlichkeit bezüglichen Vortrag erfreute.

M.

Maigrange. Le vénérable monastère de la Maigrange a célébré solennellement dans son église, dont la restauration vient d'être achevée, le triduum

accordé par Sa Sainteté Léon XIII à l'Ordre cistercien, à l'occasion du huitième centenaire de la fondation de Cîteaux. Pendant trois jours, il y avait exposition du Très Saint-Sacrement.

Dimanche, 9. octobre, la grand'messe a eu lieu à 7^{1/2} heures, comme à l'ordinaire. Après midi, à 3 heures, vêpres suivies d'un sermon fait par l'éloquent Supérieur du Séminaire, M. l'abbé Dr. Vermot; ensuite bénédiction du Très Saint-Sacrement. *Lundi*, à 9 heures, messe solennelle avec sermon, prononcé par le R. P. Mandonnet, professeur à l'Université. Après midi, à 3 heures, vêpres et bénédiction du Très Saint-Sacrement. *Mardi*, à 9 heures, office pontifical par S. G. Mgr. Deruaz, notre évêque vénéré, et sermon par Mgr. Esseiva, protonotaire apostolique. Ensuite, prière, offrande particulière du sympathique et dévoué directeur de la communauté, le R. P. Billet, qui allait fêter ainsi sa soixantième année de vie religieuse. Cet asile de la prière et du recueillement faisant descendre sur le pays tout entier les bénédictions du Ciel, tous les catholiques du canton s'associèrent, tout au moins de cœur, comme nous, au vénérable monastère de la Maigrange, pendant son triduum, pour la célébration du huitième centenaire de l'Ordre de Cîteaux.

Au R. P. Billet, nous offrons, avec nos respectueux hommages et nos bien sincères félicitations, nos meilleurs vœux et lui disons du fond du cœur: *Ad multos annos!*

Maria-Stern in Vorarlberg. Das reizend an den Ausläufern des Pfänders gelegene Kloster Maria-Stern sah während der Tage 20., 21. und 22. August viele Gäste, unter welchen sich auch Schreiber dieses befand; sie alle waren herbeigeeilt, um mit den frommen Klosterfrauen an der Jubiläumsfeier anlässlich der 800jährigen Gründung von Cîteaux theilzunehmen. Solche Jubiläen sind wahrhaftig zeitgemäss; sie lassen den Menschen das Zeitliche vergessen und weisen ihn himmelwärts, ermahnen ihn zum Dank gegen Gott, von dem jede gute Gabe kommt. Eingeleitet wurde die Feierlichkeit durch das „Veni Creator“ und die Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten; abends war wieder Segenandacht. Diese wurde auch an den beiden folgenden Tagen so gehalten. Am 20. August, als am Festo des hl. Bernhard, hielt Pfarrer Bickel von Hörbranz die Festpredigt, in welcher er folgende zwei Fragen beantwortete: 1. Was haben die Heiligen Gottes auf Erden gethan und 2. was haben sie dafür erhalten? Das darauffolgende Hochamt wurde von Pfarrer Fessler von Hohenweiler celebriert. Die nachmittägige Vesper hielt P. Beichtiger. Sonntag, den 21. August, war der Zudrang zu den hl. Sacramenten gross. P. Leonhard Peter O. Cist. hielt die eigentliche Jubiläumspredigt. Er sprach über das Thema: Der Geist des Cistercienserordens ist ein Geist des Gebetes. In ausgezeichnete Weise wurde der beredete Kanzelredner seiner Aufgabe gerecht. Das Pontificalamt wie auch die Pontificalvesper wurde vom hochw. Herrn Abt Augustin Stöckli von Mehrerau gehalten. Weil in den umliegenden Pfarreien das Volk auf die Feier in Maria-Stern aufmerksam gemacht worden war, strömte es namentlich am Sonntag in grosser Menge hieher. — Am Montag, den 22. August, celebrierte P. Hilarius Gog, Superior der Salvatorianer im Mariencolleg zu Hörbranz, das Hochamt. Nachmittags hielt Pfarrer Längle von Lochau die Vesper, auf welche „Te Deum“ mit sacramentalem Segen folgte. Damit schloss die schöne Triduumfeier. Die stehenden Gesänge waren Choral, Graduale, Offertorium und Communio polyphon. Aus der ganzen Vortragsweise wehte der Geist des Gebetes. Alle Anerkennung dem unermüdlichen Eifer der ehrwürdigen Frauen, die keine Mühe scheuen, um das „Opus divinum“ in würdiger Weise zu feiern.

Marienstern in Sachsen. Am 20., 21. und 22. August wurde das Ordensjubiläum hier festlich begangen, womit auch die Erinnerungsfeier an die vor 650 Jahren (1248) stattgefundene Gründung unseres Klosters verbunden werden konnte. Die Kirche war aus diesem Anlass mit Blumen und Laubgewinden reich geschmückt,

und an hervorragender Stelle las man die Jahreszahlen 1098 und 1248. Am 19. August wurde die Feier von 2—3 Uhr nachmittags eingeläutet. Um 6 Uhr hielt Canonicus Wuschinski aus Bautzen die Einleitungspredigt, indem er über den Ordensstand sprach. Hierauf war Marienandacht mit Procession, wobei wendische Mädchen in ihrer Nationaltracht die Marienstatue trugen. An jedem der folgenden Tage waren 2 assistierte Aemter, 2 Predigten und 1 Standesunterweisung. Am ersten Tage hielten die Hochämter Pfarrer Salm aus Pirna und Canonicus Wuschinski, am zweiten Kloster-Caplan P. Alexander und Director Löbmann aus Bautzen, und am dritten Klostercaplan P. Gotthard und Can. Werner aus Crostwitz. Es predigte am ersten Tage Pfr. Salm über den hl. Bernhard als Ordensmann und Director Löbmann über standesmäßige Vollkommenheit, am zweiten Director Noack über die Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit, die Gnade, und Stadtpfarrer Krause aus Wittichenau darüber, dass die Gnade erbeten werden muss, und am dritten Hofcaplan Resak aus Dresden über das Hindernis der Vollkommenheit, die Sünde, und Hofprediger Kummer aus Dresden über die Speise für die, welche vollkommen werden wollen, die hl. Communion. Die Standesunterweisungen wurden in wendischer Sprache gehalten. So hatten die Bewohner der Umgebung des Stiftes reichlich Gelegenheit, in würdiger Weise an der Jubiläumsfeier der Abtei theilzunehmen. Und sie thaten es auch, mehr als 1800 Communionen wurden in diesen Tagen gespendet. Die schöne Feier wird noch lange in Erinnerung aller Theilnehmer bleiben.

Unser bisheriger hochw. Herr Propst, P. Vincenz Vielkind, ist seit 9. September Propst in Marienthal, während von dorthier P. Wenzel Toischer als solcher nach Marienstern kam und seine Stelle am 12. September antrat.

Monte-Luce presso Perugia. Durch freiwillige Spenden vonseiten der Gläubigen ist es auch den armen Frauen des Klosters der hl. Juliana möglich geworden, mit Erlaubnis der kirchlichen Obrigkeit das VIII. Centenarium der Gründung von Citeaux festlich zu begehen. Die Feier fand in den Tagen des 10., 11. u. 12. Oct. statt. Die Kirche war reich und geschmackvoll mit seidenen Tüchern geziert, ferner trugen 25 Leuchter, in ihrer günstigen Vertheilung, vieles zum Schmucke des Gotteshauses bei. An allen drei Tagen sah man in dem Kirchlein der Cistercienserinnen sehr viele Geistliche die hl. Messe lesen, unter ihnen wurden besonders bemerkt: die Obern aller religiösen Genossenschaften der Stadt, sehr viele Canoniker des Metropolitancapitels, mit dem hochw. Generalvicar an der Spitze. Am ersten Tage, 10. Oct., feierte das Hochamt der Canonicus D. Camillo Rosimelli, welcher bei der Abendandacht auch den Segen erteilte. Der Festprediger, Pfarrer Dr. Virginio Bellachivina, sprach über den Ursprung des hl. Cistercienserordens. Die Klosterfrauen sangen darauf den St. Bernhards Hymnus. Am zweiten Tage hielt der Canonicus D. Michele Baldetti unter Assistenz der Can. Bianchi und Contini das Hochamt. Die Nonnen brachten eine Messe mit staunenswerter Präcision zum Vortrage. Der Lycealprofessor D. Giacinto Frontini handelte in gewählter Sprache über den Segen, welchen die Ordensleute der menschlichen Gesellschaft bringen. In den Morgenstunden war die Zahl derer, die den hl. Sacramenten nahen, eine recht erfreuliche. Um halb 11 Uhr begann das Pontificalamt, gehalten von D. Angelo Maria Testa, Abate di S. Antonio in Cortona. Während desselben sangen 19 Sänger des Domchores eine von Maestro Scudellari componierte und von ihm geleitete Messe, ausserdem wurden noch mehrere Motetten des durch seine Oratorien berühmt gewordenen Maestro Perosi gesungen. Bei der Abendandacht verstand es D. Eugenio Torrieri O. Cist., Lector der Theologie, den Schrift-Text: „Ecce dedi te in lucem gentium“ in passender und packender Weise auf den Cistercienserorden anzuwenden, und durch Hinweis auf dessen ruhmvolle Geschichte trefflich zu erläutern. Nachdem P. Torrieri, der sich letztes Jahr als Adventprediger im Dome zu Cortona einen Namen erworben, seinen herrlichen Vortrag

beendet hatte, intonierte der functionierende Prälat, D. Angelo M. Testa, das „Te Deum“ und gab nach dessen Beendigung den Segen mit dem Allerheiligsten. Das Triduum zu St. Juliana hatte am 14. Oct. noch eine Nachfeier. Die frommen Klosterfrauen beteten nämlich den ganzen Tag hindurch vor ausgesetztem Sanctissimum speciell für alle Verstorbenen des ganzen Ordens sowie für alle Wohlthäter ihres Hauses. Wie beim Triduum in S. Bernardo und S. Croce zu Rom, wurden auch von den Cistercienserinnen von S. Giuliana in Perugia an alle jene Gläubigen, welche an der schönen Feier theilgenommen, Bernhardbildchen, mit passendem Texte auf der Rückseite, ausgetheilt.

Um das erfreuliche Gelingen dieser Festlichkeiten in der ehemaligen Bischofsstadt des nunmehrigen Papstes Leo XIII hat sich neben dem Canonicus D. Camillo Rosimelli besondere Verdienste der Beichtvater der Nonnen von S. Giuliana, Don Raniero Turchetti, erworben. Festberichte über das Triduum in Perugia brachten unter anderen „Il Paese“ von Perugia und „La Voce della Verità“ von Rom.

Oberschönenfeld. Am 20., 21. und 22. August wurde hier das achthundertjährige Jubiläum gefeiert. Der hochw. Herr Prof. P. Adolph Scheck O. S. B. von St. Stephan in Augsburg hielt am ersten Tage eine nach Inhalt und Form ausgezeichnete Festpredigt über die segensvolle Wirksamkeit des Cistercienserordens durch alle Jahrhunderte seit seinem Bestande; hierauf war levitiertes Hochamt, nachmittags levitierte Vesper und abends eine Andacht vor ausgesetztem hochwürdigstem Gute. Zahlreiche Gläubige empfingen an diesem Tage die hl. Sacramente. An den beiden folgenden Tagen war wiederum Hochamt, feierliche Vesper und Abendandacht. — Am 15. Sept. wurde unser Kloster durch den Besuch Sr. Gnaden, des hochw. Herrn Dr. Petrus von Hützl, Bischofs von Augsburg, beehrt und erfreut. In Begleitung Hochdesselben befanden sich die hochw. Herren geistl. Rath und Lycealrector Dr. Schenz von Regensburg, geistl. Rath und bischöfl. Secretär Reth und P. Subprior Sigisbert Liebert O. S. B. von St. Stephan. Die Ordensfrauen verließen ihrer grossen Freude über diesen hohen Besuch durch die am Kirchenportale, an der Klosterpforte und im Innern des Klosters angebrachten Decorationen und Inschriften Ausdruck. Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr fuhren Se. bischöfl. Gnaden unter feierlichem Geläute der Glocken in den Klosterhof, wurden am Kirchenportale vom P. Beichtiger begrüsst und in die Kirche begleitet, währenddessen die Klosterfrauen das „Te Deum“ sangen. Nach Beendigung desselben ertheilte der hochverehrte Oberhirte dem Convente vom Altar aus den bischöflichen Segen. Hierauf liess Hochderselbe im Capitelsaale den Convent sich vorstellen, richtete liebevolle und ermunternde Worte an denselben und besichtigte alsdann das ganze Kloster. Nachmittags wohnte er der Vesper bei und sprach die vollste Befriedigung und Freude aus über die erbauliche Persolvierung des Chorgebetes und über die anerkennungswerten Leistungen im Choralgesange. Diese Anerkennung aus dem Munde des hochw. Oberhirten wird den Ordensschwwestern in ihrem opfervollen Berufe zur Ermunterung dienen, der Hauptaufgabe des Cistercienserordens, der göttlichen Psalmodie, diesem „Werke Gottes, dem nichts vorgezogen werden darf“, mit stets wachsendem Eifer, mit heiliger Begeisterung und innigster Freudigkeit des Herzens zu obliegen.

St. Josef bei Vézélise. Vom 3.—10. August wurden hier die hl. Exercitien abgehalten unter der bewährten Leitung des R. P. Victor Wetzstein aus Mehrerau. Am 19., 20. und 21. August feierten wir dann das „Triduum Cisterciense“. Die Theilnahme daran von Seite der Bevölkerung und des Clerus war eine sehr zahlreiche. Schon an der ersten Vesper nahmen acht Priester theil. Am Feste des hl. Vaters Bernhard assistierten fünfzehn Priester, mit Chorrock und Stola bekleidet, dem levitierten Hochamt. Vesper und Hochamt waren alle drei Tage levitiert. Am ersten Tage celebrierte der Superior der Oblaten der Unbefl. Empfängnis von Sion, P. Brulè, das Hochamt, am zweiten Decan Jacquemot aus Vézélise, am dritten der Decan des Domcapitels in Nancy, Augustin Lenaine.

Die Kirche war herrlich mit Guirlanden und Inschriften decoriert. Mitten vor dem Communiongitter thronte die kunstvollendete Büste des hl. Vaters Bernhard zwischen herrlichen Blattpfauzen. Sie nahm sich besonders bei den Abendandachten herrlich aus. Ueberhaupt konnte man über das ganze Arrangement nur ein Lob hören, wie auch über den Gesang der Klosterfrauen. Ganz besonders gefiel die Messe von Stehle am Feste des hl. Vaters Bernhard und das eingelegte Offertorium von Pfr. Müller in Seck, Westerwald. Zum Glanze des Festes trugen auch die zwei herrlichen, von hoher Begeisterung getragenen Kanzelvorträge bei. Am Feste des hl. Bernhard predigte der Pfarrer Franz Gerhard von Govillen über die Wirksamkeit des hl. Vaters nach innen (im Orden) und nach aussen (für die ganze Kirche). Mit wahrhaft hinreissender Begeisterung sprach Sonntag nachmittags P. Falher O. J. C. M., ein Brehone. Er entwarf ein klares Bild von der Gründung des Ordens und der Wirksamkeit desselben überhaupt und ergieng sich dann in einem begeisterten Lob über die contemplativen Orden und das verborgene Leben der Cistercienserinnen von St. Josef. Bei der Schlussandacht am Sonntag nach der Complet war unsere grosse Kirche Kopf an Kopf voll, und wir sangen mit Dank gegen Gott das „Te Deum“. Das herrliche Fest hat viel dazu beigetragen, Kloster und Volk einander näher zu bringen und manches Vorurtheil, das da und dort gegen uns Schweizerinnen und Deutsche noch herrschte, verschwinden zu lassen. — Am 6. November wurde als Chornovizin Verena Voser und als Laienschwesternovizin Sophie Voser, beide von Neuenhof, Ct. Aargau, eingekleidet; erstere erhielt den Namen Hedwig, letztere Conrada.

Todtentafel.

Ossegg. Zum drittenmale schon in diesem Jubeljahre steht unsere Ordensgemeinde am Grabe eines theuren vielbetrauten Bruders, den der Tod schnell und unverhofft aus seinem schaffensfreudigen Wirken hinweggerafft hat. Es ist dies P. Dominicus Josef Thiel, der nach kurzem Leiden am 28. Oct. kurz vor Mitternacht, versehen mit den hl. Sterbesacramenten, sanft im Herrn entschlief, während fünf seiner Ordensbrüder an seinem Lager die Sterbegebete verrichteten.

Professor P. Dominicus J. Thiel wurde im Jahre 1833 zu Görkau in Böhmen geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Komotau trat er als Novize in Ossegg ein und legte am 31. Mai 1857 die Ordensgelübde ab. Die theologischen Studien machte derselbe in Leitmeritz und in Ossegg. In den Jahren 1859—61 wirkte er als seeleneifriger Cooperator in Wissotschau, wurde aber schon im Jahre 1862 als Supplent der Naturgeschichte an das Gymnasium nach Komotau berufen. In den Jahren 65 und 66 besuchte er die Fachcollegien an der Prager Universität und erwarb sich im Jahre 1868 die Lehrbefähigung für Naturgeschichte, Mathematik und Physik. Im Jahre 1890 wurde er bischöflicher Notar, 1892 Mitglied der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Komotau. Ueber 30 Jahre also wirkte er als Lehrer in dieser Stadt. Wie er seinen Beruf auffasste, darüber schreibt der „Komotauer Bote“: „Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der im Besitze eines tiefen umfangreichen Wissens, dabei jedoch von einer beispiellosen Bescheidenheit war. Still lebte er als Gelehrter dahin, auf seinen einsamen Spaziergängen die Natur studierend. Kein Thierchen war ihm zu klein, kein Pflänzchen zu gering, kein Stein zu unscheinbar. Allen schenkte er seine Aufmerksamkeit. Die geheimsten Züge im Thier- oder Pflanzenleben entgingen seiner scharfen Beobachtung nicht. Dabei war er ein grader, tüchtiger Character, ein freundlicher, gewissenhafter Lehrer und treuer Berater seiner Schüler. Vielen Hunderten der letzteren theilte er aus dem unerschöpflichen Borne seines reichen Wissens mit. Sie alle hingen stets mit Anhänglichkeit an ihrem Lehrer und werden demselben immer ein ehrendes Andenken bewahren . . .“

Zeugnis von seinem gründlichen Wissen und von seinem unermüdlichen Eifer für sein Fach legen u. a. auch die tief wissenschaftlichen Aufsätze ab, die ihn als Verfasser nennen, so z. B. die Programmaufsätze: Die Mineralien Böhmens, welche Kupfer, und jene, welche Silber als wesentlichen Bestandtheil enthalten (1868). — Geognostische Skizze der Umgebung von Komotau (1870). — Ueber den kohlen sauren Kalk (1880) — Welche Achtung und Hochschätzung man diesem „stillen Gelehrten“ von allen Seiten entgegenbrachte, davon nur ein Beispiel. Der Ausschuss des deutschen Bezirkslehrervereines Komotau schreibt über den Verstorbenen: „Die Nachricht von dem erfolgten Ableben dieses edlen Mannes hat uns tief betrübt. Ist er auch nicht ein Mitglied unseres Vereines gewesen, so hat er sich doch als ein eifriger Mitarbeiter an der Heimatskunde, welche dieser Verein herausgibt, den dauernden Anspruch auf unsere unbegrenzte Dankbarkeit erworben, die ihm das Andenken in unseren Herzen sichert. Durch die gründliche und sorgfältige Abhandlung des geologischen, sowie des grössten Theiles des rein naturwissenschaftlichen Gebietes unseres Bezirkes für das genannte Werk hat er sich ein unvergängliches Ehren- denkmal geschaffen. Indem wir den Manen des Verewigten (sic!) in aufrichtiger Liebe und Verehrung, in Anerkennung und Dankbarkeit, das Weiheopfer stillen Gedenkens bringen, geben wir unserer Trauer Ausdruck über den Hingang eines Mannes, der, geschmückt mit der Tugend seltener Bescheidenheit, in edler Begeisterung für seinen Beruf und für die Wissenschaft gewirkt hat. Ehre seinem Andenken!“ — Gewiss von solcher Seite eine seltene Anerkennung für einen Priester! Und ein Priester war P. Dominicus Thiel wirklich nach dem Herzen Gottes! Nicht Menschenlob, nicht unsere schwache Anerkennung kann den theuren Verstorbenen dafür belohnen, der Allmächtige selbst hat ihm ja schon den Lohn gegeben für die unermüdlich rastlose Thätigkeit und für seinen Seeleneifer. Nie fehlte er, nie liess er sich bitten, mit Freude gieng er in den Beichtstuhl, besonders in der österlichen Zeit.

Mit treuer Liebe hing er an dem Kloster; keine Gelegenheit liess er unbenutzt, wenn er nach Ossegg kommen konnte. Selbst in den letzten Ferien war er noch alle Tage im Frühchore, um auch hier nichts zu versäumen, seinen jüngeren Brüdern mit dem besten Beispiele voranzugehen. Sein Name und sein Wirken wird lange fortleben im hiesigen Kloster. Hat er sich doch auch durch die Einrichtung und die Anlegung eines Mineralien- cabinettes in Komotau ein Denkmal gesetzt, das späten Zeiten noch künden wird, was ein selbstloses, für die Wissenschaft begeistertes Schaffen zu wirken vermag.

Wie er gelebt hatte, so starb er auch. Ruhig schlummerte er ein, um an Gottes Vaterherzen zu erwachen, um aus dem Munde Gottes die Worte zu vernehmen: „Euge serve bone et fidelis . . .“ Die Leiche des liebwerten verstorbenen Mitbruders wurde Sonntag, den 20. October, um 10 Uhr vormittags in der St. Ignatiuskirche in Komotau eingesegnet und dann nach Ossegg überführt. Ihr gaben die Schüler des Gymnasiums, viele diesjährige Abiturienten, der Lehrkörper des Gymnasiums und der übrigen Lehranstalten, Abordnungen des k. k. Officierscorps und der k. k. Beamtschaft, sowie die Gemeindevertretung, verschiedene Vereine und eine grosse Anzahl Leidtragender das letzte Geleite. Am Montag fand in Ossegg die feierliche Beisetzung statt. Die letzte Bitte für ihn ist: „Pro cuius anima vestras precamur orationes ex charitate, et orabimus pro vestris!“ Have pia anima!

* * *

• **Marlastern** in Vorarlberg. Gest. 1. Nov. Laienschwester Juliana Ullmann, geb. zu Eschenz, Ct. Thurgau, den 25. März 1846, Prof. 8. Sept. 1874.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Kerbler P. Rudolf (Zwettl). «Siehe, deine Mutter!» Katholisches Gebet- und Betrachtungsbuch für fromme Verehrer der schmerzhaften Mutter Gottes Maria. Mit Genehmigung d. hochw. geistl. Ordensobern und Approbation d. hochw. Generalvicariates von Münster. Kevelaer 1898. Verlag von Butzon und Bercker, 16^o 238 S. Preis 75 \mathfrak{M} — Ein Büchlein, welches die

allersel. Jungfrau als Schmerzensmutter zum Gegenstand hat, wird immer viele Freunde finden. Gern verehrt die christliche Seele die Gottesmutter unter diesem Titel, weil sie selbst in dieser Andacht viel Trost und Stärke in jeglichem Leid findet. In dem vorgenannten Büchlein müssen wir als besonders ansprechend den «Weg der Mutter» hervorheben, womit der Verf. der frommen Seele Anleitung gibt, eine Stationen-Andacht zu den sieben Schmerzen Mariens nach Art des hl. Kreuzweges zu halten. Dass dieser 2 Theil des Büchleins beim kathol. Volke besonderen Anklang gefunden hat, beweist der Umstand, dass der Verl. denselben gesondert unter dem Titel herausgegeben:

Schmerz-Maria-Büchlein. Kathol. Gebet- und Betrachtungsbuch u. s. w. Auszug a. d. Buche: «Siehe, deine Mutter!» Preis 50 \mathfrak{A} — Beide Büchlein sind hübsch ausgestattet und eignen sich deshalb zu Geschenken.

Mihályi, Dr. P. Acatius (Zircz). 1. Katholikus egyetemek. (Kathol. Universitäten). Diese ausgezeichnete und interessante Abhandlung erschien in «Katholikus Szemle» 1898, und ist nun vom Verf. auch eine Separatausgabe derselben veranstaltet worden. Budapest 1898. Az Athenaeum irod. és nyomdai r. társulat nyomása. 123 S. Preis 1 fl. — 2. A ciszterci Rend 1098—1898. (Der Cistercienser-Orden 1098—1898.) In «Alkotmány» 28. u. 29. April 1898. — 3. Rec. in «Katholikus Szemle» 1898. S. 695 über: Ruschek Antal «A keresztény nő. (Die christl. Frau); May-Szekrényi «A csendes óceánon». (Am stillen Ocean).

Richter, P. Mathias (Zircz), gab seine seit Jahren zusammengetragenen und einzeln erschienenen Beiträge in folgenden Heften heraus: 1) Régi lakodalmi szokások Német-Prónán. (Alte Hochzeitsgebräuche in Német-Próna). Budapest, 1897. 2) Holotti szokások Német-Prónán. (Todtengebräuche in Német-Próna). Budapest, 1897. 3) Vöszöntések és jókívánságok Német-Prónán és vidékén. (Begrüßungen und Glückwünsche in Német-Próna und Umgebung). Budapest, 1898. 4) Évi szokások, babonák és szólás-mondások Német-Prónán és vidékén. (Jahresgebräuche, Aberglaube und sprichwörtliche Redensarten in Német-Próna und Umgebung). Budapest, 1898.

Szenczy, P. Victor (Zircz): Az egyfolytában tonitús kérdéséhez. (Zur Frage des Schulunterrichtes ohne Unterbrechung). Székesfehérvári kath. főgymn. Értesítője 1897/98. S. 39—104.

Teuber, P. Valentin (Ossegg). Rec. über: 1. Der hl. Camillus de Lellis. Von A. Zimmermann. (Augustinus. 1898. Nr. 10. S. 63) — 2. Doctor Thomas de Cilia. (Ebend. 64). — 3. Kathol. Apologetik von Dr. P. Hacke. (Ebend.)

Theiler, P. Placidus (Mehrerau). Der Sänger des Schweizerpsalmes, P. Alberich Zwyszig O. Cist. (Kathol. Volksbote. Luzern. 1898. Nr. 34—43).

B.

Riddagshausen. Das Kloster Riddagshausen. Ein Geschichtsbild. Von J. Beste. Wolfenbüttel. J. Zwissler. 1898. gr. 8° 54 S. M. 0,75.

Rottenmünster. Das Kloster Rottenmünster. (Kathol. Sonntagsblatt. Stuttgart 16. Oct. 1898 Nr. 42. Ebend. Nr. 44. 46.)

Saar. v. Krones Fr. Das Cistercienserkloster Saar in Mähren und seine Geschichtsschreibg. (Heinrich der Mönch und Chronist und Heinrich der Annalist; die Genealogia fundatorum und das Chronicon Zdiarense). (Archiv. f. österr. Gesch. 85, 1. S. 1—130). — Separat. Gerold, Wien.

Salem. Die Klosterhöfe von . . . Salmannweiler. (Diöcesanarchiv von Schwaben. 1898).

— Ueber den päpstl. Visitator, Mgr. Garampi, in Salem, s. Römische Prälaten am deutschen Rhein. 1761—1764. Von F. v. Weech. (Neujahrsbl. d. bad. histor. Commission. 1898).

Stams. Album Stamsense seu Catalogus Religiosorum sacri et exempti Ordinis Cisterciensis archiducalis Monasterii B. V. Mariae et S. Joan. Bapt. in Stams 1272—1898. Typis mandatus in memoriam et ejusdem sacri Ordinis anno 1098 fundati et gloriosissimi Imperatoris nostri Francisci Joseph 50 annis Austriam feliciter regentis. Cum facultate Superiorum. Salisburgi 1898. Typis Ant. Pustet. Sumptibus Monasterii Stams. 8° 160 p.

Das nur 160 Seiten enthaltende Büchlein ist ungewöhnlich reichhaltig. Es bietet nicht die blossen Namen der 39 Stiftsäbte und von 764 Conventualen, sondern es gibt auch kurz und bündig Auskunft über die besondere (auch literarische) Wirksamkeit derselben. Es folgen dann verschiedene Zusammenstellungen, wie z. B. der Conventualen nach dem Sterbedatum, die Reihenfolge der Äbte und Prioren, dann der Pfarrer und Capläne der dem Stifte incorporierten Pfarreien. Die Aufzählung der fürstlichen Persönlichkeiten, die in der Stamser Klosterkirche ihre letzte irdische Ruhestätte gefunden haben, ist besonders interessant. Dass auch die Wohlthäter der Abtei nicht vergessen sind, bezeugt das Verzeichnis, welches 101 Namen aufweist. Ein ausführliches Register ermöglicht und erleichtert die Benützung des Album, dem ähnliche aus den übrigen Klöstern folgen mögen!

- Wald. Die Stifter und Gutthäter des ehemaligen Klosters Wald. Von G. Hafner. (Schriften d. Ver. f. Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 1897. S. 110—113.)
- Wettingen. Bild und Text. (Schweizer Hausschatz. Luzern 1898. Nr. 44. S. 348. 352. Illustr. Unterhaltungsbeil. d. „Vaterland“.)
- Wienhausen. Zur Heimatkunde des Lüneburger Landes mit bes. Berücksichtigung des Klosters und der Gemeinde Wienhausen. Von W. Bettinghaus. I. Th. Von der ältesten Zeit bis zur Reform. Celle. Schulze. 1897. gr. 8° 66 S. 1 Mk. 25.
- Zircz. A ciszterci rend Egri kath. főgymnásiumában fennálló Mária-Kongregáció értesítője az 1897—98-ik tanévről Eger 1898.
- Abbildung mit kurzem veralteten Text. (Sterne und Blumen. Nr. 42. 15. Oct. 1898.)

C.

- Der Geist des hl. Bernhard. Geistl. Lesung auf alle Tage des Jahres aus den Schriften des hl. Abtes und Kirchenlehrers. Herausg. von Dr. P. Nivard Schlögl O. Cist. 2. Bd. April, Mai, Juni. Mit einem Titelbild. Paderborn 1898, Verl. von Ferd. Schöningh. 8° 308 S. Preis M. 2,40. Wenn man heutzutage echten Wein haben will, ist man genöthigt, Trauben zu kaufen und sie selbst zu pressen. Wollen wir echte Geistes-Nahrung, so müssen wir in den Werken der hl. Kirchen-Väter und Lehrer sie suchen, hier findet die nach Gerechtigkeit hungernde und dürstende Seele reichliche und nachhaltige Stärkung. Es ist deshalb ein recht verdienstliches Unternehmen, die Schriften des hl. Bernhard in der vorliegenden Weise den Ordens- und Welpersonen zugänglich zu machen.
- A. II.
Zur Feier des 800jährigen Bestandes des Cistercienser-Ordens. («Vaterland» Luzern 11. Mai 1898 Nr. 105).
- Zur achthundertjähr. Jubiläumsfeier des Cisterc.-Ordens. «Das Vaterland» Wien 14. u. 15. Mai 1898. Nr. 132. 133.)
- Bei den Trappisten. (Feuilleton der Augsb. Postzeitung, 15. u. 16. April 1898. Nr. 83 und 84.)
- Zum Jubiläum des Cistercienser-Ordens. Von Dr. S. Mit 3 Abbild. (Der Rosenkranz. V, 181.)
- Der Cistercienser-Orden. (St. Benedictus-Stimmen. 22. Jahrgang. S. 226—237). Schwungvolle Darstellung, enthält aber leider Unrichtigkeiten.
- Zur achten Jahrhundertfeier der Gründung von Cîteaux. (Hist. pol. Bl. 122 Bd. S. 468—472.)
- Festpredigt zur 800jährigen Jubelfeier der Gründung des Cistercienserordens. Gehalten in dem Cistercienserinnenkloster Lichtenthal am 19. Juli 1898 von Prof. Dr. Cornel Krieg. Freiburg, Herder. 1898. 16 S 8°.
- Statistique Monastique. Tableau de l'état actuel des Ordres monastiques et des Congrégations religieuses d'hommes. Par P. Bernard Fleury. (Revue de la Suisse catholique. 28° an. p. 346. u. 29° p. 54—58 u. 113—121 über Cistercienser.) Leider war dem Verf. die 2. Aufl. des Status Ordinis Cist. vom J. 1894 nicht bekannt und konnte er die von 1898 nicht mehr benutzen.
- Ebenfalls über den Orden handelt ein Abschnitt in dem Artikel «Notice sur les Collégiales et les Congrégations religieuses de la Suisse.» (Revue de la Suisse cath. 28° an. p. 754—757).
- Cantate. A ciszterci rend nyolczszáz éves fennállásának emlékére. Zenéjéi szerzette Dr. Vass Bertalan. 1898. Székes-Fehérvár.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1898 von: PHR. Unterretzbach; für 1899 von PRSch. St. Margareth; Eschenbach: Danke für das Mehr; Frauenthal: Tu supergressa es universas. Magdenau; Oberschönenfeld.

Mehrerau, 22. November 1898.

P. G. M.

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigiert von P. Gregor Müller. — Druck von J. N. Teutsch in Bregenz.

Register.

Personen-Namen.

- A**bele Thomas 346.
Abt Placida 288.
Agh Dr. Timotheus 92.
Agliardi A., Card. 187.
Aistleitner Rupert 191.
Amrein Alois 334.
Amstein Ulrich V., Abt 163.
Angelsprucker Coclest., Abt 114.
Armati Benedict 370.
Arnold Augustin 330.
Balthasar Martin, Abt 165.
 Robert, „ 165.
Bandhauer Gregor 350.
Bándy Balthassar 316.
Bartenheim, Heintr. IV v., Abt 161.
Bauer Bernardin 15.
Baumann Othmar 250.
Baumeler Fridolin 335.
Bausweck Clemens 31.
Beck Hilarius 187.
Behringer Friedrich 27, 219.
Békefi Dr. Remig. 92, 192, 255.
Benkovic Jos. 159.
Benoist Heintr. Tib. 30.
Berlinger Clemens 191.
Bernardini Edmund 370.
Bernet Johanna 222.
 Stephan 331.
Bernhard, hl. 256.
de Bie Amedeus, Abt 253.
Biederthan, Conrad I von, Abt 130.
Biggör Anton 187.
Bilbauer Edmund 60, 92.
Bill Eugen 157.
Bischof Nicol., Abt 132.
Bitter Elias 92.
Blum Gregor 332.
Böhm Jos. 349.
 Marian 220.
Boissl Leo 28.
Bölcskey Edmund 316.
Braun Chrysost. 221.
Büchler Martina 288.
Burghardt Leo 317.
Bürgler Sebastian 95.
Caluwé Hilarius 280.
Cammenzind Placidus 331.
Caviezel Adelgott 315.
Cistercienser 89, 118, 128, 160, 223.
Ciszek Robert 347.
Colette Robert 255.
Czerny Fr. Franz 369.
Czilek Blasius 31.
Dick Felix 60.
Dietrich Adolf 27, 345.
Dombay Johann 125, 317.
Dombi Dr. Marcus 64, 125, 288.
Döss Jos 334.
Dulliker Karl, Abt 164.
Dürnberger Hugo 191.
Edelbauer Alfred 92.
Edlinger Titus 221.
Effinger Conrad 328.
Eggerer Marian 347.
Erb P. Hieronymus 370.
Fábíán Sebast. 222.
Faralli Umberto 370.
Fellmann Anton 334.
Feyrer Balduin 64.
Fink Leopold 158.
Fischer Eugen 124.
Flascha Stephan 61.
Forthuber Otto 219, 248.
Fraeulin Herman 346.
Frei Franz 330.
Frey Edmund 250.
Frutinger Rud. II, Abt 133.
Fugel Ladislaus 187.
Furger Humbelina 283.
Gaillemin Symphor., Abt 344.
Galliker Nivard 346.
Gasparitz Dr. Ambros. 61, 369.
Gebele Dr. Eugen, Abt 250.
Geier Guido 315.
Gilányi Athanas. 316.
Glück Alexander 282.
Glutz Ambros., Abt 165.
 Malachias, „ 165.
 Ulrich VI, „ 165.
Göldlin Beat, Abt 164.
Göppel Laurenz 187, 346, 349.
Graf Bernhard 329.
Grasböck Theobald, Abt 190, 282.
Greksa Dr. Casimir 192, 288, 317.
Groissberger Ludwig 282.
Gsell Dr. Bened. 89.
Guénat Hieron., Abt 29.
Haas Karl 334.
 Leonhard, Bisch. 220.
Haberthür Joh. Bapt. 333.
Haid Cassian 346.
 Raymund 370.
Haller Vincenz 334.

Halusa Tescel. 64, 128, 159, 160, 223, 320.
 Hammerl Benedict 288.
 Hanimann Athanas. 127, 160, 256.
 Hanner Bonavent. 346.
 Hauptring Heinr III, Abt 134.
 Hauser Francha 220.
 Hegedüs Paul 125, 352.
 Hege Malachias 332.
 Hehl Columban 158, 347, 349.
 Heidmann Alber., Abt 158, 282, 308, 335.
 Heim Amadeus 61, 282, 370.
 „ Jos. 316.
 Heinrich Paulus 60.
 Helbling Meinrad 347, 349.
 Held Hieron. II, Abt 17.
 Hene Dr. Bened. 32, 128, 224.
 Hergenröther, Card. 27.
 Herit Ildefons 124.
 Hildebrand Joachim 27.
 Hlawatsch Friedr. 320.
 Hodel Martin 334.
 Hofmann Gertrud 283.
 Hofschürer Leodegar, Abt 163.
 v. Hollstein Nicol. II, Abt 161.
 Holzacher Conrad, Abt 133.
 Hopf Ulrich 60.
 Horsten Petrus 280.
 Huber Maura 283.
 Huemer Gerhard 347.
 Inczedy Dionys. 92.
 Jacobini, Card. 369.
 Jäger Dr. J. 31.
 Jaendl Gerhard 157.
 Janauschek Dr. Leop. 30, 284.
 Jeglitsch, Fürstbisch. 348.
 Jenatschke P. Victor 369.
 Jost Eutyech. 329.
 Kaar Lucas 191.
 Kalocsay Alan 92, 96.
 Käs Agnes 283.
 Kastler Erhard, Abt 162.
 Keller Ludwig 346.
 Kepplinger Robert 191.
 Kerbler Rudolf 376.
 Kickh Yvo 187.
 Kieweg Thomas 345.
 Kirchknopf Robert 158, 282, 345.
 Kiss Albin 316.
 Klameth Engelbert 96.
 Knoll Malach. 64.
 Knüsel Cornel. 27, 345.
 Kocmoud Gilbert 350.
 Köhler Alfons 220, 350.
 Kohler Casimir 27, 345.
 Kolb Conrad, Abt 313, 346.
 „ Joh. III, „ 133.
 Kolor Vincenz 347.
 König Alberich 347.
 Königsberger Joh. Ev. 187.
 Königsdorfer Peter 298, 302.
 Kotzian Constantin 92.
 Krauer Nivard 308.
 Kraus Karl 157.
 Küfer Joh. V, Abt 161.

Kündig Jacob II, Abt 163.
 „ Nicol 347.
 Kurz Matthaeus 96, 345.
 Lackinger Marian 345.
 Ladurner Alfons 220.
 Lajer Ferdin. 317.
 Lanz Georg 96, 160, 248.
 Laur Aelred 315.
 Lederer Theodora 222.
 Lehmann Leo 158.
 Linder Moriz 158.
 Liszkay Frz. Attilius 352.
 Locher Hugo 158.
 Lorenzelli, Mgr., Nuntius 248.
 Lövärdy Alois 96.
 Lukardis, sel. 193.
 Madarász Florian 317.
 Magiera Theodor 347.
 Maier Gerhard 158, 348.
 Marconi Conrada 283.
 Mariacher Stephan, Abt 92, 250.
 Markhauser Emerich 63.
 Marosi Arnold 192, 317.
 Martin Bonif. 27.
 „ Joh. IV, Abt 134.
 Mátrai Rudolf 61, 317.
 Matthaei Dr. Adalb. 177.
 Mauch Gertrud 95.
 Maurer Guido 158, 282, 345.
 Mayer Augustin 27.
 Mentelin Bened. 333.
 Mészáros Amand 127, 192.
 v. Mettenwil Ludw., Abt 163.
 Meyer Ambros 308, 332.
 „ Leo 332.
 „ Ludw. 330.
 „ Pius 166, 308, 333.
 „ Raymund 315.
 Michel Heinrich 329.
 Mihályfi Dr. Acatus 127.
 Mohr Rudolf 331.
 Montag Eugen, Abt 18, 31.
 Mörtl Paulin 186.
 Müller Augustin, Abt 165.
 „ Franca 283.
 „ Gregor 105, 123, 160, 218.
 Munkácsy Georg 317.
 Murlein (Mörlein) Johann 300, 302.
 Mutschler Conrad 346.
 Nader Franz 92.
 Nägeli Friedr. 308.
 „ Leopold 308, 330.
 Nagl Dr. Erasmus 27.
 Neefs Bened., Abt 227, 265.
 Neogrädy Leonhard 316.
 Neumann Bonif. 92.
 „ Dr. Wilhelm 127.
 Neuraüter Nivard 61, 282, 370.
 Noggler Gottfried 220.
 Nörber Thomas, Erzbisch. 318.
 Nothhaft Clemens 284.
 Notz Eugen 127, 317.
 Oberfrank Dominicus 247, 349.
 Oser Hippolyt 346.
 Otter Bernhard 27,

Pallang Norbert 351.
Panschab Justin 60, 345.
Pasquetti Galgano 370.
Payer Ludwig 125.
Pecaner Dr. Emil 159.
Pesthy Wladimir 316.
Peter Leonhard 372.
Pfiffer Bened., Abt 165.
Pfluger Friedr., „ 165, 328.
Pihale Yvo 92.
Piszter Dr. Emerich 159.
Platz Dr. Bonif. 159.
Popper Raphael 27.
Presch Hugo 92.
Priel Tescel 346.
Prucher Patriz 60.

Rabel Alberich 158.
Rabensteiner Alberich 368.
Raes Heinr. 280.
Rabausek Heinr 61, 282, 370.
Rancé J. de 31.
Rast Augustina 220.
Raufeisen Josefa 222.
Reisch Robert 220.
Renzlinger Joh. VI, Abt 162.
Révai Alex. Tib. 317.
Richter Math. 377.
Robert, hl. 5.
Roggenstein Hildebr. 187, 347.
Rosshirt Wilh. II, Abt 18.
Ruegg Eugenia 220.
Rumpf Stephan 159.
Rüttimann Gabr. 347, 349.

Sailer Ambros. 27.
Salzmann Jos., Bisch. 240, 304.
Saurer Alois 370.
Schädler Thomas 187.
Schedl Eugen 282.
Scherer Jacob 335.
Schieklen Joh. 299, 302.
Schiel Fr. Carl 369.
Schiffner Jos 187.
Schiller Emerent. 288.
Schimpfüssel Cassian 220.
Schirmer Friedr. 300, 302.
Schirnhofer Gerhard 60, 282.
Schitzhofer Theodor 92, 157.
Schläpfer Gratia 220.
Schlögl Nivard 256, 345, 368.
Schmid Joh. B. 27.
„ Magdal. 352.
„ Simon 346.
Schmidt Jacob 316.
„ Dr. Valent. 159.
Schneedorfer Dr. Leo 159.
Schneider Dominica 220.
Schnieper Alberich 330.
Schnyder Edmund, Abt 164.
Schönherr Ferd. 220.
Schors Anton 280.
Schröck Gottfried 368.
Schröter Julius 220, 369.
Schuhmertl Zachar. 60.
Schumacher Gebhard 187, 346.
Schüttky Richard 368.
Seemann Sebast., Abt 162.

Seghers Rafael, Abt 266.
Seifert Theodos. 95, 125.
Selner Wilh. I, Abt 16.
Sguerri Farnian 370.
Siller Wilh. 187.
Sinch Augustina 283.
Sipos Urban 317.
Smetana Ewald 158.
Sonntag Christoph 347, 349.
Spariolus Joh. Jac. 133.
Staar Bonifaz 368.
Staiger Adelgott 346.
Steffen Stephan 219, 248.
Steiner Gottfried 350.
Steinhart Raymund 346.
Stöckli Agnes 222.
Stöckli Aug., Abt 220, 248, 283, 313, 348, 372.
Stolba Yvo 153.
Stryeck Wilhelm 27, 92.
Studený Dr. Lambert 159.
Suholzer Benedict 27.
Szabó Othmar 125, 317.
Szalay Dr. Alfred 96.
Szeghy Ernst 317.
Szenczy Victor 377.
Szentos Dr. Anselm 317.

Testa Angelo, Abt 281. 373.
Teuber Valentin 377.
Theiler Placid. 222, 377.
Thiel Dominicus 375.
Thieme Wiegand 316.
Thöny Joh. Gualb. 61, 382.
Thöry Walter, Abt 162.
Tibitzanzl Jos. 157.
Tobner Paul 308, 345.
„ Zephyrin 185.
Toischer Wenzel 373.
Tolvay Anian 317.
Tornare Ildef. 331.
Török Constans 317.
Torrieri Eugen 188, 373.
Trappisten 32.
Trappl Jos. 28.
Trippel Thadd 346.
Trouvé Franc., O.-Gen. 176.
Tschirf Gerhard 220.
Turba Robert 158.

Ullmann Juliana 376.

Vajda Edmund, Abt 92, 125, 371.
Vétesí Christoph 220.
Vielkind Vincenz 373.
Vogelsang Phil. 329.
Voser Hedwig 375.
„ Conrada 375.

Wanger Jacob, Abt 163.
Watzke Scholast. 352.
Watzl Florian 157, 255.
Weber Martin 317.
„ Ulrich 346.
Weiher Gallus 222.
Weimer Constant. 316.
Weis Anton 223.
„ Albert 250.

Wellstein Wilh. 27, 219.
Welsch Engelb 316.
Wenk Josefa 126.
Wetzstein Victor 374.
Widmann Bernh. 158
Widmayer Barthol. 223.
Widmer Petrus 334.
Wieland Dr. M., Benef. 199, 303.
Wilfing Alberich 62.
Willi Dom., Bisch. 213, 219, 282, 313, 320.
Winistorfer Urban 308, 329.
Winkler Frz. Sal. 331.
Wirz Robert 329.

Wohlrab Maurus 92.
Wolf Vincenz 349.
Wrba Theobald 92, 282.

Zimmermann Caecilia 283.
Zingg Aleyd. 220.
Zobl Dr. Joh., Gen.-Vic. 250.
Zötl Innocenz 370.
Zum Brunnen Conrad III, Abt. 132.
Zünd Edmunda 283.
Zurgilgen Jos., Abt 165.
Zwerger Gregor 282.
Zwyssig Alberich 220.



Orts-Namen.

Alderspach 31.
Altbronn 126.
Altenryf 254.
Altzelle 255.
Arnsburg 177.
Aulps 37.
Avesnières 30, 64.

Banz 294.
Baudeloo 228.
Bellefontaine 29, 64.
Bergen 243.
Blagnac 126.
Boneffe 228.
Bonnecombe 64.
Bonneval 126.
Bornhem 280, 342.
Brendulo 296.
Briquebec 95.
Bronnbach 293.

Camberon 228.
Camenz 31.
Camp 255.
Citeaux 2, 9, 71, 145, 160.
Clairmarais 231.
Clairvaux 31.

Daphni 255.
Dargun 241.
Derneburg 26, 83.
Diestheim 328.
Doberan 31, 178.
Dombes 126.
Double 126.
Dünen 229, 325.

Eberseck 131, 254.
Ebrach 14, 31, 51, 292, 293.
Eschenbach 163, 164, 220, 317.
Espira 30, 126.
Esrom 240.

Fontaine-Daniel 255.
Fontgombault 29.
Fossanova 47.
Frauenthal (Zug) 133, 161.
Frienisberg 130.
Fürstenfeld 255.

Gardes 126.
Georgenthal 21.
Gottesthal 64, 229.
Grâce-Dieu 64, 95.
Grandpré 228.

Habsburg 9.
Hautecombe 344.

Hedersleben 64.
Heiligenkreuz 27, 62, 92, 96, 157, 248,
255, 284, 344, 368.
Heiligenthal 293.
Heilsbronn 288, 293.
Heisterbach 64, 320.
Herchenrode 64.
Herrenalb 288.
Hiddensöe 353.
Himmelpforten (Preussen) 154.
Himmelspforte (b. Würzburg) 292, 293.
Hohenfurt 60, 92, 157, 185.
Hude 149.

Ihlo 153.

Jardinet 229.

Kaisersheim 114.
Königssaal 288.

La Ss. Trinità 371.
Langheim 293, 295.
Lehnin 96, 320.
Lérins 64, 96.
Leubus 96, 320.
Lichtenthal 96, 317.
Lilienfeld 27, 60, 63, 92, 158, 282, 308,
335, 345.
Loccum 85, 145.
Lüzel 130.

Magdenau 220, 288.
Maidbronn 257, 289.
Maigrauge 283, 371.
Maria-Erlösung 29, 95, 126.
Mariannahill 29, 95, 126.
Mariastern (Bosnien) 29.
Mariastern (Vorarlberg) 222, 253, 352,
372, 376.
Maria-Veen 127.
Mariawald 64, 127.
Marienborn 270.
Marienrode 26, 84.
Marienstatt 27, 124, 127, 219, 248, 282,
313.
Marienstern i. S. 352, 372.
Marienthal (Preussen) 24.
Marienthal (Sachsen) 28, 61, 126.
Maubec 95.
Mehrerau 27, 92, 94, 124, 127, 158, 187,
220, 250, 345.
Melleray 95.
Michaelsstein 21, 156.
Molesmes 5.
Monte-Luce 373.
Muysen 229, 328.

Nazareth (Belgien) 328.
Neiges 126.
Neuencamp 360.
Nonnenbosch 229, 328.

Oberschönenfeld 283, 374.
Oberweimar 193.
Oelenberg 29, 64, 95, 159.
Orval 228.
Ossegg 95, 124, 125, 158, 220, 316, 350,
368, 375.
Otterberg 177.

Pasztó 192.
Petit-Clairvaux 29.
Pforta 320.

Raitenhaslach 159.
Rathhausen 133.
Rein 60, 187, 369.
Reinfeld 154.
Riddagshausen 25.
Roosendaal 328.
Rottenmünster 377.
Ruhe 177.

Saar 159, 377.
Salem 377.
S. Antonio (Cortona) 280, 369.
S. Bernardo (Rom) 158.
S. Bernhard (a. d. Schelde) 225, 272, 321.
S. Croce (in Gerusalemme, Rom) 187.
S. Galgano 255.
S. Joseph (Vézélise) 93, 95, 220, 374.
S. Marie-du-Désert 95.
S. Marie-du-Mont 95.
S. Michael (Belgien) 232.
S. Salvator (Belgien) 228.
S. Urban 129, 159, 161, 199, 233, 273,
304, 328.
Scharnebeck 153

Schlierbach 61, 347.
Schönthal 293.
Scourmont 30, 64, 126.
Seligenthal 159, 222.
Semriach 369.
Septfons 29.
Sittich 124, 158, 159, 188, 251, 348.
Sonnenfeld 292.
Stams 61, 124, 190 220, 221, 282, 351,
370, 377.
Staouëli 126.
Stape-Hill 126.
Stolpe 361.
Szczyrzyc 347.

Tamié 126.
Tischnowitz 223.
Tongerloo 232.

Ubexy 30, 95, 126.

Val Dieu 253, 370.
Val S. Joseph 95.
Villers 223, 228, 232, 323.
Vinea B. M. V. 328.
Vlierbeck 232.

Waeschoot 228.
Wald 378.
Waldsassen 186, 223, 253.
Welehrad 223, 320.
Wewelghem 230.
Wettingen 378.
Wienhausen 378.
Wilhering 125, 190
Wurmsbach 222, 283, 288.

Zinna 254.
Zircz 61, 92, 125, 191, 220, 221, 316,
352, 370, 378.
Zwetl 27, 284, 349
Zwyvicque 328.





3 2044 011 800 711

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

~~Due Jan 10/98~~

Fordham U.

4/4/52

